Allgemeine Erdkunde,

oder

neuestes Handbuch

zur Beförderung und Belebung

des

geographischen Sinnes und Wissens

für

Schule und Haus.

Statistisch, historisch, ethnographisch und comparativ
bearbeitet

von

Dr. Franz Locher,

Hauptlehrer an der Realschule zu Ellwangen, ordentliches Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft zu Wien, des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, des christlichen Kunstvereins der Diöcese Rottenburg.

Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Regensburg, 1859.
Verlag von Georg Joseph Manz.

Motto:

„Die Erde ist das große Wohn- und Erziehungshaus, in dem der Mensch nach göttlicher Anweisung seiner höheren Bestimmung mehr und mehr entgegen reifen soll!"

Seiner Hochwohlgeboren

dem Herrn Herrn

Ritter Dr. Wilhelm von Haidinger,

k. k. Sectionsrath, Director der k. k. geologischen Reichsanstalt und erstem Präsidenten der k. k. geographischen Gesellschaft zu Wien,

dem eifrigen Beförderer der Natur- und Völkerkunde,

widmet diese Blätter in Liebe, Hochachtung und Erkenntlichkeit

der Verfasser.

Vorwort.

Als der Verfasser im Jahre 1852 seine Allgemeine Geographie oder Erdkunde für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen ꝛc. ꝛc. herausgab, leitete ihn der Gedanke: Schülern gereiftern Alters ein Buch zu behändigen, das sie nebst der Kenntniß unserer Erdoberfläche auch zur Erkenntniß der Weisheit, Macht und Größe des Schöpfers führen und den sonst so trockenen geographischen Unterricht durch Skizzen aus der Geschichte und Völkerkunde vielseitiger, lebendiger und deßhalb auch nutzbringender machen sollte. Zugleich hoffte er Freunden der Erdkunde, welche zum Studium umfassenderer Werke keine Zeit finden, durch Abfassung jenes Buches einen Dienst zu erweisen.

Vorliegendes Werk, in gleichem Geiste abgefaßt, bezweckt außerdem noch, die Liebe zum Studium der Erdkunde zu wecken und zu fördern. Ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles glaubte der Verfasser in dem historischen und comparativen Elemente zu finden, weßhalb er auch demselben, soweit es der Raum gestattete, besondere Aufmerksamkeit widmete. Ueberdieß will der Verfasser gewissen Grundsätzen, Schlagwörtern und dem schleichenden Gifte mancher geographischen Werke entgegen treten.

Die Volkszählungen sind, soweit es dem Verfasser möglich wurde, nach amtlichen Vornahmen der letzten vier Jahre angegeben

und weichen daher von den Angaben mancher geographischen Handbücher ab. Aehnlich verhält es sich mit den Angaben des Flächeninhalts der Länder und Staaten.

Manche Städte, Flecken und Dörfer der einzelnen Provinzen, Kreise, Bezirke 2c. 2c. wurden nur nominell und gewöhnlich mit ihrer Einwohnerzahl aufgeführt, eine Kürze, welche durch den dem Buche bestimmten Umfang entschuldigt werden dürfte.

So möge denn dieses neue Werk die Runde machen und die gleiche günstige Aufnahme finden, deren sich die „Allgemeine Geographie" zu erfreuen hatte; möge es zur Beförderung und Belebung des geographischen Sinnes und Wissens in dem Verhältnisse beitragen, als der Verfasser bemüht war, das sich gesteckte Ziel zu erreichen!

Endlich dankt der Verfasser seinem Herrn Collegen, M. Eble, für die umsichtige Bearbeitung des Registers.

Ellwangen, den 3. Juni 1858.

Dr. Franz Locher.

Allgemeine Uebersicht.

Seite

Europa.

Einleitung.

§. 1. Ueber Raum und Zeit erhaben steht ein ursprünglicher, nicht geschaffener Grund, eine ewige Macht und Intelligenz, eine höchste Kraft, welche kein lebendes Wesen ergründen kann.

Diese Intelligenz nennen wir **Gott**. Alles, was ist, wurde von dieser höchsten Kraft, diesem ewigen Gotte, aus dem Nichts in das Daseyn gerufen. Die Gesammtheit der erschaffenen Dinge bildet die **Welt**, das **All**, die **Natur**. Gott ist der Schöpfer der Welt, aber einstens auch deren Richter!

In diesem unermeßlichen All wirken Kräfte, die **Naturkräfte**, nach bestimmten Gesetzen, den **Naturgesetzen**. Beide geschaffen und gegeben vom Urgrunde alles Seyns. —

Unter Welt versteht man auch Himmel und Erde und was darinnen ist und nennt die Wissenschaft, die darüber handelt: **Kosmographie**. Die Erde, so wie die am Himmelsgewölbe — **Firmament** — sich befindlichen leuchtenden Körper — die **Sterne** — nennt man **Welttheile**, Himmelskörper.

§. 2. Gott hat die Elementarstoffe zu unserm Erdkörper, der vom All einen so unbedeutenden Theil bildet, wie das einzelne Sandkorn am Meeresstrande, geschaffen und ihnen die Fähigkeiten gegeben, durch die in sie gelegten Kräfte und Gesetze sich zu einem so schönen Ganzen zu bilden, wie es sich uns jetzt darstellt. Ohne Zweifel ist unsere Erde ursprünglich eine heißflüssige Masse gewesen und im Verlaufe der Jahrtausende von Außen nach Innen erkältet. Hiefür sprechen viele Gründe und mannigfache Erscheinungen, die in grauer Vorzeit sich ereigneten und heut zu Tage — freilich in geringerer Zahl und Kraft — noch ereignen.

Ueber den Prozeß, welchen die Erde bis zu ihrer jetzigen Gestaltung durchgemacht, und über die innere Beschaffenheit der Erde belehrt uns die **Geologie** und **Geognosie**; die Beschreibung der Erde aber, so wie diese dermalen sich uns zeigt in ihrer äußern Beschaffenheit und ihren Merkwürdigkeiten im Allgemeinen ist **Geographie**. Diese erfaßt und umfaßt alle Verhältnisse, welche die Erde an und für sich zeigt, die Verhältnisse, in denen sie zu der übrigen Welt und besonders zum Menschen steht, die Verhältnisse und Beziehungen und den Wechselverkehr, welche sich auf ihr unter der Herrschaft des Menschengeschlechtes entwickelt, dem der Herr die Erde zum Wohnsitze angewiesen, dem er die Herrschaft über dieselbe gegeben hat. —

Die Geographie oder Erdbeschreibung wird abgetheilt in die **mathematische** oder rechnende, **physikalische** oder natürliche und in die **politische** oder bürgerliche Geographie. Comparativ oder vergleichend wird die Erdbeschreibung, wenn sie bei der Betrachtung der Erdoberfläche den physischen und historischen Gesichtspunkt nicht trennt, sondern in jedem Einzelnen die physischen und ethnischen Verhältnisse in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit und Wechselwirkung darstellt. Die Aufgabe der vergleichenden Geographie besteht somit im Allgemeinen darin, die dargebotenen Begriffe zu erklären und in Grundsätzen

Gesetze festzustellen, welche alle geographischen Elemente beherrschen und die Anhaltspunkte für weitere Untersuchungen darbieten. Da nun zwischen der Erde und dem Menschengeschlechte eine eben so enge Verbindung besteht, als die Erde aus Körpern gebildet ist und wiederum von der Gottheit bewältigt wird, und als der Mensch selbst ein physisches und göttliches Element besitzt, ohne welches das Menschengeschlecht in seiner ganzen Tiefe und in allem, was es Unvertilgbares und Lebendiges besitzt, nicht zu betrachten, der Mensch aber auf der Erde zu leben bestimmt ist, da die Gestaltungen, Lagen und Beschaffenheiten der Welttheile und ihrer einzelnen Glieder nicht allein auf das Physische, sondern auch auf das Geistige der Menschen mächtig einwirken: so gehört die Entwickelung des innern Zusammenhanges durch Grundsätze und die Ableitung von solchen Wahrheiten, welche sowohl in den Erklärungen liegen, als auch die Abhängigkeit aller geographischen Elemente von ihnen begründen, zu den wichtigsten Gegenständen der comparativen Geographie.

I. Abschnitt.

A. Mathematische Geographie.

§. 3. Die mathematische, auch astronomische Geographie genannt, betrachtet die Erde als Weltkörper, als Stern unter dem zahllos funkelnden Heere, nach seiner Lage, Gestalt, Größe und Bewegung, so wie nach seinen Beziehungen zu den übrigen Himmelskörpern.

§. 4. Die Himmelskörper sind entweder selbstleuchtende, oder beleuchtete oder endlich selbstleuchtend und beleuchtet zugleich.

Die **Fixsterne** oder **Sonnen** leuchten mit eigenem, lebhaftem, unruhigem Lichte und senden dieses andern, an sich dunklen Weltkörpern zu. Den Namen „**Fixstern**“ haben sie daher, weil man früher glaubte, sie bewegen sich nicht, sondern nehmen im Weltraume eine feste Stellung ein. Dem ist aber nicht so; denn wenigstens drehen sie sich um ihre Axe, d. i. um sich selbst. Sie erscheinen durch das Fernrohr unvergrößert, sind über den ganzen Himmel ausgesäet, werden nach ihrer scheinbaren Größe in Fixsterne erster, zweiter bis zehnter Größe abgetheilt und kann man deren mit blosem Auge wohl an 6000 zählen. — Unsere Sonne ist ein Fixstern. — Schon von uralter Zeit her hat man, zur bessern Uebersicht, die Fixsterne in einzelne Gruppen abgetheilt und diese Gruppen **Sternbilder** genannt. Die Sternbilder haben besondere Namen, als: Großer Bär, Kleiner Bär, Kassiopea, Andromeda, Perseus, Leier, Pegasus, Orion (das schönste am Himmel), Kleiner Hund, Adler u. s. w. Außerdem führen die bemerkenswerthesten einzelnen Sterne noch besondere Namen, wie z. B. der Sirius, welcher zum Sternbilde des Großen Hundes gehört und der schönste und glänzendste aller Fixsterne ist, der Aldebaran oder das Stierauge im Sternbilde des Stiers, Castor und Pollux in dem der Zwillinge u. s. w. An der Mitte des Himmels (man erlaube diesen Ausdruck), namentlich zwischen und in der Gegend der Sternbilder: Adler, Kl. Hund und Orion, stehen neben einander, wie ein Himmelsgürtel, 12 Sternbilder (Himmelszeichen), welche den sogenannten **Thierkreis** (Zodiacus) bilden und seit uralter Zeit eine große Wichtigkeit für die Sternkunde haben, weil sie vermöge der Bewegung der Erde um die Sonne jährlich der Reihe nach hinter der Sonne zu sehen sind. Widder, Stier, Zwilling; Krebs, Löwe, Jungfrau; Waage, Skorpion, Schütze; Steinbock, Wasserman und Fische sind ihre Namen. —

Die dunklen, von Sonnen beleuchteten Sterne, nennt man **Planeten** oder **Wandelsterne**, und **Trabanten** oder **Monde**, auch Nebenplaneten. Die uns sichtbaren Planeten bewegen sich um sich selbst und in Ellipsen um die Sonne, leuchten mit erborgtem, mattem, ruhigem Lichte, erscheinen durch das Fernrohr betrachtet vergrößert als Scheibchen und findet ihr Lauf innerhalb einer bestimmten Himmelszone statt. Zu ihnen gehört auch unsere Erde. Die **Trabanten** (Satelliten) begleiten die Wandelsterne auf ihrem Wege um die Sonne, indem sie sich um dieselben und zugleich um sich selbst drehen, von ihnen reflectirtes Licht erhalten und wiederum reflectirtes Sonnenlicht ihnen geben. Nicht jeder Planet hat einen Trabanten, einige aber haben deren mehrere. Der Mond ist der Satellite unserer Erde. Diejenigen Planeten und Monde, welche von einer gemeinschaftlichen Sonne Licht und Wärme erhalten, bilden mit ihr ein **Sonnensystem**, eine **Weltordnung** oder Welt im engern Sinne.

Wie viele Sonnensysteme es gebe, ist unbestimmbar, indem die Zahl der Fixsterne für uns Sterbliche stets unbekannt bleiben wird. Wahrscheinlich hat jeder Fixstern eine gewisse Anzahl von Himmelskörpern um sich. So viel aber dürfte als gewiß betrachtet werden, daß alle Sonnensysteme um eine Central- oder gemeinschaftliche Sonne sich drehen. Ohne Zweifel sind die Sonnensysteme alle bevölkert. Zu dieser Annahme nöthigt der menschliche Geist. Eine unbewohnte Welt wäre so viel als eine für Nichts geschaffene. Sie wäre zwecklos und nicht im Stande, die Weisheit, Intelligenz und Güte des Schöpfers zu bekunden.

§. 5. In unserm Sonnensystem sind bis jetzt 53 Planeten und 22 Monde bekannt. Von den erstern sind nur 5 unserm unbewaffneten Auge am Himmel sichtbar, die übrigen 48 können nur mit Hilfe des Teleskope's wahrgenommen werden. Die Namen der erstern, und seit langer Zeit schon bekannten sind: Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Seit des Aegypters Claudius Ptolemäus Zeiten glaubte man: die Erde stehe in der Mitte der Welt und um sie herum drehen sich die genannten Planeten, sowie auch Sonne und Mond. Diese Meinung hatte Geltung etwa vom Jahre 160—1542 und man bezeichnete sie mit dem Namen „Ptolemäisches System."

Diese Weltordnung ward von dem **Copernikanischen System** verdrängt, so genannt nach seinem Erfinder, dem preußischen Gelehrten und Domherrn zu Worms, Nikolaus Copernikus, einem Manne von ungewöhnlichem Scharfsinn und einer besondern Festigkeit des Charakters. Er behauptete mit nicht geringer Kraft des Geistes gegen die Meinung aller, selbst der gelehrtesten Männer und gegen den Anschein: „Die Erde gehe und die Sonne stehe." Er entwickelte sein System in dem dem Pabst Paul III. zugeeigneten unsterblichen Werke „de orbium coelestium revolutionibus", an dem er 36 Jahre lang gearbeitet und nur auf Drängen seiner Freunde dem Drucke übergeben hatte, dahin, daß die Sonne im Mittelpunkte unseres Sonnensystems stehe, und um sie die sechs Planeten: Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter und Saturn mit ihren Monden und einer unbestimmbaren Menge von Kometen in Kreisen sich drehen.

Seit den letzten 60 Jahren aber wurden noch 47 weitere Planeten entdeckt und unser Sonnensystem würde, die Kometen abgerechnet, demnach gebildet aus der Sonne und den 8 Hauptplaneten Merkur, Venus, „der schönste Stern, zugleich Morgen- und Abendstern", Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptunus; sodann aus den 45 Asteroiden oder Planetoiden: Ceres, Pallas, Juno, Vesta, Asträa, Hebe, Iris, Flora, Metis, Hygiea, Parthenope, Victoria oder Clio, Egeria, Irene, Eunomia, Psyche, Thetis, Melpomene, Fortuna,

Massalia, Lutetia, Kalliope, Thalia, Themis, Phocea, Proserpina, Euterpe, Amphitrite, Bellona, Urania, Euphrosine (oder Erigone), Pomona, Polyhymnia, Atalante, Fides, Circe, Leukathea, Leda, Lätitia, Daphne, Isis und 4 noch unbenannte. Die Bahnen dieser Asteroiden sind zwischen den Bahnen des Mars und Jupiters. Merkur und Venus nennt man auch untere oder innere, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun die obern oder äußern Planeten.

Die Zahl der Monde unseres Sonnensystems beläuft sich bis jetzt auf 22, wovon einer die Erde begleitet, 4 den Jupiter, 8 den Saturn, 8 den Uranus und 1 den Neptun. Außerdem werden der Saturn und Neptun von Lichtringen umgeben.

Nehmen wir die Neptunsbahn als äußerste Grenze unsers Sonnensystems an, so erstreckt sich der Wirkungskreis der Sonne nach allen Richtungen hin auf etwa 600 Mill. Meilen. In der That ein ungeheurer Spielraum für unsere Sonnenwelt! allein dennoch ein nur sehr kleiner Raum im Verhältnisse zu dem Weltall. Denn die muthmaßlich nächsten Fixsterne sind höchstwahrscheinlich (immer) über 4 Billionen Meilen entfernt. Was will also jener Umkreis mit einem Halbmesser von ungefähr 600 Mill. Meilen besagen, wenn rund um ihn herum noch ein wenigstens beinahe 4 Billionen Meilen weiter Raum bis zur nächsten Fixsterngrenze übrig bleibt?! Die Distanz von 4 Billionen Meilen nennt man eine **Sternweite**. Um von der Geringfügigkeit unsers ganzen Sonnensystems, in Vergleichung mit dem (vom Planetenhimmel wohl zu unterscheidenden) Fixsternhimmel, einen noch deutlichern Begriff zu geben, erinnern wir nur an die **Milch**- oder **Jakobsstrasse**. Unter dieser versteht man den milchweißen Streifen, der sich beinahe über das ganze scheinbare Himmelsgewölbe in einem fast größten Kreise herumzieht. Sie ist ein Aggregat von Sternen in unermeßlicher Entfernung von uns, deren Zahl Herschel — seinen teleskopischen Wahrnehmungen gemäß — auf 20 Millionen schätzte. Wenn nun jeder Fixstern wiederum von einer Anzahl Planeten, Trabanten und Kometen umkreist sein sollte?! —

§. 6. Die **Kometen**, diese räthselhaften Weltkörper, leuchten zum Theil mit eigenem, zum Theil mit erborgtem Lichte und bewegen sich gleichfalls um die Sonne, unterscheiden sich aber von den Planeten augenblicklich durch ihre Gestalt, und wenn die Planeten unseres Systems alle von Westen nach Osten sich bewegen, so ist dieses bei den Kometen nicht durchgängig der Fall. Sie sind sehr zahlreich, nach einigen gegen 500, nach Andern über 1000, und gewöhnlich nur kurze Zeit, nämlich dann, wann sie der Sonne und zugleich der Erde verhältnißmäßig nahe kommen, durch Fernröhren oder, was weit seltener ist, mit blosem Auge sichtbar, worauf sie sich größtentheils auf Jahrhunderte oder gar Jahrtausende in den fernsten Räumen des Himmelsgewölbes unsern Blicken entziehen. — Man unterscheidet an den Kometen dreierlei, nämlich: den immer vorhandenen Hauptbestandtheil, das ist eine Art von Nebelhülle, eine mehr oder weniger glänzende, runde aber nicht scharf abgegränzte Lichtmasse, Kopf oder Haar genannt (Haarsterne); diese umgibt sodann einen stärker glänzenden, planetenartigen Theil, den Kern, der an der Seite, die der Sonne entgegen gekehrt ist, einen hellen Streifen hat, Schweif genannt (Schweifstern), welcher immer sehr dünn ist, so daß man kleine Sterne durchschimmern sieht. — Wegen der Gestalt, wegen des oft plötzlichen Erscheinens und ihren scheinbar unregelmäßigen Bewegungen waren die Kometen früher Gegenstände des Erstaunens, Schreckens und abergläubischer Furcht, indem sie als Vorboten von Pest, Hunger, Krieg, Ueberschwemmung u. s. w. galten, während sie uns, wie die übrigen Sterne des Himmels, Zeugniß geben von der unendlichen Größe und Herrlichkeit

Gottes. Die merkwürdigsten Kometen sind die **Periodischen**, d. h. solche, welche mehrmals wiedergekehrt sind, und die bekanntesten davon sind: Komet Enke, K. Biela, K. Olbers, K. Halley. —

§. 7. Aus der Anordnung des Weltgebäudes folgt mit Nothwendigkeit, daß wir bei Tag und Nacht stets mit Sternen umgeben sind, obgleich wir bei Tag, außer der Sonne und dem Monde, keinen derselben mit blosem Auge wahrnehmen können. In dem hellen Glanz der Sonne verschwindet ihr schwaches Licht unsern Blicken und nur mit Hilfe von Teleskopen wird es uns möglich, bei Tag jeden Stern, der sich in unserer Hemisphäre und Sehweite (Sterne 1. bis 3. Größe) befindet, deutlich zu sehen.

§. 8. Der gestirnte Himmel ist für unser gewöhnliches Auge ein Schauspiel von Größe und Pracht; aber nicht allein dieses bietet er uns, daß er unsere irdische Wohnung so schön schmücket, sondern es sind auch die Sterne in mancher Beziehung von Nutzen.

Sie sind den Reisenden zu Wasser und Land Führer, sie leiten den Schiffer auf seiner nassen Bahn durch den pfadlosen Ocean von einem Festlande zum andern. Sie theilen unser Jahr in Abschnitte und nach ihnen regelt der Landmann seine Arbeiten und bestimmt sich die Wiederkehr wie den Schluß der Jahreszeiten. Um die wahre Länge des Tages und des Jahres mit Genauigkeit bestimmen zu können, dienen sie als Uhr. Sie sind nützlich beim Handel und bei der Ausbreitung der Religion unter den heidnischen Völkern der Erde, da sie uns den Weg nach jeder Gegend hin zeigen. Sie haben uns in den Stand gesetzt, den Umfang der Erde zu messen, die Dichtigkeit der Stoffe, aus welchen sie besteht, zu bestimmen und genau die Lage aller Orte ihrer Oberfläche zu finden. Sie erhellen die Monat lange andauernden Nächte in den Polargegenden, welche ohne das Sternenlicht in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt wären. Endlich eröffnen sie uns eine Aussicht in den Regionen der andern Welten und erweitern unsere Begriffe von dem allmächtigen Wesen, welches dieselben durch seine Kraft in das Daseyn rief und dessen Herrschaft das Universum (All) unterthan ist. **In der Anordnung des gestirnten Himmels ist die göttliche Weisheit und Güte deutlich zu erkennen.**

§. 9. **Sonne.** So nennen wir das herrliche Gestirn, welches am Tage über unserer Erde glänzet, und dieser Licht und Wärme spendet, somit die Bedingung alles irdischen Lebens ist. Ueber die eigentliche Natur und Beschaffenheit dieses majestätischen Weltkörpers wissen wir nichts Bestimmtes. Höchst wahrscheinlich bildet er eine dunkle feste Kugel, welche allen Beobachtungen gemäß auch Erhöhungen und Vertiefungen hat und mit einer Lichthülle, **Lichtatmosphäre** (oder vielleicht von zwei übereinander gelagerten Photosphären), umgeben ist, welch letztere ihre Strahlen über das ganze Planetensystem ergießt und woraus sie auch immer bestehen mag, eine Dicke von 1000 Meilen hat. Diese Annahme läßt den erhebenden Gedanken der Bewohnbarkeit der Sonne fassen und verdient schon deswegen den Vorzug vor allen andern Annahmen; namentlich aber ist die Idee, nach welcher die Sonne eine ungeheure Feuermasse wäre, falsch.

In der Lichtatmosphäre der Sonne finden immerwährend Erstaunen erregende Bewegungen und Veränderungen statt, was die lichten und dunklen Stellen von ungeheurer Ausdehnung beweisen und **Sonnenfackeln** und **Sonnenflecken** genannt werden.

§. 10. Die Sonne ist 20 Mill. Meilen von der Erde entfernt, eine Entfernung, so groß, daß der Geist Mühe hat, sie zu fassen. Ein Dampfwagen, der in einem Tage 100 Meilen zurücklegte, würde von der Erde zur Sonne 542 Jahre nöthig haben. Die Entfernung der Sonne von der Erde nennt

man eine Sonnenweite. Man hat berechnet, daß 5570 Kerzen von gewöhnlicher Größe erforderlich wären, um einen 1 Fuß von ihnen abstehenden Gegenstand so stark zu erhellen, wie es durch das Sonnenlicht geschieht. Dieses letztere gelangt in 8 Minuten und 13 Secunden zur Erde, legt also in 1 Sec. 42,000 Meilen zurück.

Der Durchmesser dieses Lichtkörpers, dessen Größe unsere Einbildungskraft überwältiget, beträgt 188,000 d. M., daher sein Umfang 590,620 solcher Meilen, und seine Oberfläche 111,000 Mill. Quadrat-Meilen oder 12,350mal so viel Flächenraum, als die ganze Erde hält. Der Kubikinhalt dieses Riesenkörpers beträgt 3500 Billionen Kubikmeilen. Solche Kugeln, wie unsere Erde, würde man über 1,400,000 um einander legen müssen, um endlich einen Körper, der Sonne an Umfang gleich, zu erhalten, und an Masse wird die Erde 355,000mal übertroffen, selbst 560mal ist die Körpermasse jenes Himmelskörpers größer, denn die aller Planeten und Monde seines Systems zusammen, und, ist die Sonne nach dem Verhältnisse, wie unsere Erde bevölkert, so ist ihre Einwohnerzahl das 750,000fache von der irdischen.

Wenn ein Reisender täglich 10 Meilen zurücklegte, so brauchte er um die Erde 540 Tage, um die Sonne dagegen 59,160 Tage oder über 160 Jahre. Wer auf dem Berge Aetna bei günstiger Witterung die Rundsicht genießt, überblickt ein Panorama von 2138 Quadrat-Meilen, eine Landschaft, die auf der Oberfläche der Sonne 53,776,608mal Platz fände. Werden nun zur flüchtigen Betrachtung einer solchen Landschaft 2 Stunden verwendet, so würden 24,554 Jahre dahin schwinden, um die ganze Sonnenoberfläche überblicken zu können!

Welcher menschliche Geist ist im Stande, sich einen Begriff von der Größe einer solchen Kugel zu machen. Unsere Einbildungskraft wird bei ihren kühnsten Versuchen überwältigt und irre gemacht. Welch eine erhabene Idee, sagt Th. Dick, von der Größe der Gottheit und von der Kraft ihrer Allmacht ruft ein Gegenstand, wie die Sonne ist, in uns hervor. Es gibt kein einzelnes Ding in dem Kreise unsers Wissens, das ein treffenderes und großartigeres Sinnbild seines Schöpfers wäre. Und, da die Sonne nur Einer der vielen Myriaden ähnlicher Körper ist, die durch den unbegrenzten Raum der Schöpfung zerstreut sind, wie groß, — wie glorreich — wie weit alle menschliche Fassungskraft übersteigend müssen die Attribute des unendlichen und ewigen Schöpfers seyn, dessen Reich über allen Reichen steht und vor dem alle Nationen weniger sind, als „Nichts" — In 25 Tagen, 9 Stunden und 56 Minuten bewegt sich die Sonne um sich selbst und rückt zugleich im Raume fort, wobei sie die Erde und alle Planeten mitnimmt, wohin? ist zur Zeit noch unbekannt. „So wandeln, wie ein frommer Dichter singt, Monde um Erden, Erden um Sonnen, und alle Sonnenheere um eine große Sonne." (S. o. §. 4.) —

§. 11. **Mond.** Nach der Sonne ist der Mond für uns das wichtigste Gestirn des Himmels, schon darum, weil er zu gewissen Zeiten unsere Nächte erleuchtet. Sein Licht gelangt in $1^1/_8$ Zeitsecunde auf unsere Erde. — Er bewegt sich gleichzeitig mit der Erde und stets in deren Nähe verharrend um die Sonne. Diese Bewegung erfolgt in einer schlangenförmigen, nahezu in der Ebene der Erdbahn liegenden Linie; er rückt abwechslungsweise der Erde vor oder geht er ihr nach, befindet sich auf der einen oder andern Seite derselben und kommt innerhalb eines Jahres gegen 13mal in die gleiche Stellung zur Erde. Indem er auf diese Weise die Erde auf ihrer Bahn um die Sonne begleitet, bietet er verschiedenartige Lichterscheinungen dar. Steht er nämlich gerade zwischen Sonne und Erde, so haben wir **Neumond** und der Mond steht alsdann bei Tag am Himmel und ist deswegen unsichtbar, indem er uns seine dunkle Seite zuwendet.

Conjunction. Rückt er auf seiner Bahn um 90° östlich von der Sonne, so zeigt er uns die westliche Hälfte seiner Scheibe beleuchtet und wir nennen dieses das **erste Viertel, Quadratur.** Er geht dann um Mittag auf und erleuchtet die erste Hälfte der Nacht. Rückt unser Trabant ferner um 90° weiter, d. h. steht er jetzt gerade der Sonne gegenüber, so ist dieses die Zeit des **Vollmondes, Opposition,** und wir sehen die ganze kreisrunde Scheibe desselben erleuchtet und haben die ganze Nacht Mondschein.

Ist endlich der Mond von dieser letzten Stellung wieder um 90° vorwärts gerückt und steht er nun westlich von der Sonne, so zeigt er uns seine östliche Hälfte beleuchtet, welche Erscheinung man das **letzte Viertel** oder **zweite Quadratur** nennt. Zu dieser Zeit geht er um Mitternacht auf, leuchtet die zweite Hälfte der Nacht und geht um Mittag unter. (Zunehmender und abnehmender Mond.) Conjunction und Opposition zusammen nennt man die Syzygien.

Diese Mondsveränderungen ereignen sich in ungefähr 29½ Tag, und werden die verschiedenen **Phasen** des Mondes geheißen. Sie bilden zusammen einen **Mondwechsel** oder einen synodischen Monat, zum Unterschiede vom periodischen oder siderischen Monate, welcher die Zeit des Mondumlaufes um die Erde, d. h. 27 Tage, 7 Stunden und 43 Minuten begreift.

Die Mondbahn um die Erde ist eine veränderliche Ellipse, deren große Axe oder größter Durchmesser sich nach der Ordnung der Zeichen des Thierkreises in einem Zeitraume von 8 Jahren (zu 365 T.), 312 Tagen, 11 Stunden, 11 Min. und 39 Sec. ganz herum bewegt. Wenn der Mond in den Endpunkten der großen Axe seiner Bahn sich befindet, so ist er entweder in der Erdnähe (Perigaeum) oder in der Erdferne (Apogaeum). Von einer Erdferne zur andern zu kommen, braucht er durchschnittlich etwas mehr als 27½ Tag und nennt man diese Zeit den anomalistischen Monat. Bei seinem Umlaufe um die Erde wendet der Mond uns stets dieselbe Hälfte zu; seine andere Seite hat noch kein menschliches Auge je gesehen. Sodann hält er sich auf seinem Wege um die Erde zwar immer nahe zur Ebene der Erdbahn oder Ekliptik, so daß seine Erscheinungen beinahe ebenso sind, als wenn er in der Ekliptik selbst sich bewegte; genau genommen aber befindet er sich während der einen Hälfte seines Umlaufes auf der Nordseite und während der andern auf der Südseite der Ekliptik und entfernt sich davon durchschnittlich höchstens um 5° 8′ 49″. Die Mondbahn nämlich durschneidet die Erdbahn und bildet mit ihr einen Winkel von 5° 8′ 49″ im Durchschnitte. Die beiden Punkte, in welchen jene Durchschnitte stattfinden, werden Knoten genannt, und zwar der eine der aufsteigende, ☊, wenn nämlich der Mond sich über die Erdbahn erhebt und zur nördlichen Breite übergeht, und der andere der niedersteigende, ☋, wenn er unter die Erdbahn hinab und zur südlichen Breite übergeht.

§. 12. Der Vollmond wird zuweilen durch den auf ihn fallenden Schatten der Erde verfinstert, was man eine **Mondsfinsterniß** nennt. Sie ist entweder total oder partial, das heißt, die Mondscheibe wird entweder ganz oder nur zum Theil verfinstert. Eine Mondsfinsterniß tritt nur zur Zeit des Vollmondes und dann ein, wenn die Erde in derselben Ebene, mit Sonne und Mond, zwischen diesen, zu stehen kommt. Fällt der Mittelpunkt des Erdschattens zugleich auf das Centrum der Mondscheibe, so ist die Mondsfinsterniß eine centrale. Der Mond erscheint an allen Gegenden der Erde, welche den Mond sehen können, zu gleicher Zeit und auf gleiche Weise verfinstert, was bei einer Sonnenfinsterniß nicht der Fall ist, weil die Mondscheibe zu klein ist, um die ganze

Sonne oder auch einen Theil derselben der **ganzen** Erdhalbkugel zu verbergen.

Kommen Sonne, Mond und Erde (in dieser Reihenfolge) in eine gerade Linie zu stehen, so entsteht eine **Sonnen**- oder besser gesagt eine **Erdfinsterniß**, indem der Mond seinen Schatten auf die Erde wirft, und ihr das Licht der Sonne mehr oder weniger absperrt. Eine Sonnenfinsterniß tritt also nur zur Zeit des Neumondes ein und kann wiederum total, partial oder ringförmig seyn. Der letztere Fall findet statt, wenn der Mond die Sonnenscheibe so bedeckt, daß rings um ihn her noch ein leuchtender Ring von der Sonne sichtbar ist. — Sonnen- und Mondsfinsternisse haben meist paarweise statt und sind 6 Monate von einander entfernt, weil die Sonne, wenn sie bei einem Mondsknoten gewesen, in dieser Zeit nach dem entgegengesetzten kommt. Da aber die Knoten der Mondbahn nicht an derselben Stelle bleiben, sondern dem Monde bei seinem Umlaufe um die Erde sozusagen entgegenrücken, wie die Nachtgleichen der Sonne (s. u.), so treffen sie erst nach 18 Jahren, 11 Tagen, 7 Stunden, 42 Min. und 31 Sec. wieder so genau mit der Sonne zusammen, daß die Finsternisse sich auf Tag und Stunde wieder ereignen, wie vor dieser Periode. In diesem etwas über 18 Jahre langen Zeitraume des ganzen Umlaufes der Knoten in der Ekliptik erfolgen gewöhnlich 70 Finsternisse, nämlich 41 Sonnen- und 29 Mondsfinsternisse. In **einem** Jahre können höchstens 7 und müssen wenigstens 2 Finsternisse vorkommen.

Ein Ort auf der Mondoberfläche erfreut sich, wenn er von den Sonnenstrahlen erreicht ist, 14 unserer Tage hindurch ununterbrochen des Sonnenlichtes, hat aber in den nächsten 14 Tagen ebenso auch ununterbrochene Nacht. Die der Erde zugewendete Mondshälfte hat der andern gegenüber das voraus, daß sie von der Erde im Vollichte $13^1/_2$mal stärker erleuchtet wird, als der Vollmond die Erde beleuchtet. —

§. 13. Der Mond ist von unserer Erde 51,000 d. Meil. entfernt. Der Durchmesser des Mondes beträgt etwa 470, nach Andern 474 d. Meilen oder etwas wenig mehr als $^1/_4$ des Erddurchmessers. Sein Umfang beträgt $1476^1/_2$ Meilen. Ein Wanderer, der täglich 10 Meilen zurücklegte, würde in etwa 5 Monaten den Umkreis des Mondes durchreisen. Die Mondesoberfläche mißt 693,979 Quadr.-Meil., also etwa so viel, als das russische und chinesische Reich zusammen, und der Kubikinhalt ist nahezu 54 Mill. Kubikmeilen gleich. Unsere Erde ist dem körperlichen Inhalte nach etwa 49mal größer als der Mond, ihr Flächenraum aber übertrifft den des Mondes um das 13fache. Obwohl der Mond scheinbar so groß ist, als die Sonne, so ist der Unterschied ihrer Massen doch der Art, daß 63 Mill. Kugeln, wie der Mond nöthig wären, um die Sonne zu bilden. Diese scheinbare Gleichheit der Größe der beiden Gestirne beruht auf dem Unterschiede ihrer Entfernung von der Erde.

§. 14. Wegen der großen Nähe des Mondes und weil er uns stets dieselbe Seite zuwendet, kennen wir seine Oberfläche näher als die eines jeden andern Sternes. Schon das blose Auge erblickt auf ihm hellere und dunklere Stellen und die teleskopische Ansicht des Mondes ist von allen Himmelskörpern die interessanteste und wechselreichste. Den dunklern Stellen hat man den Namen von Gewässern beigelegt und sie auch für solche gehalten. Jetzt weiß man aber, daß der Mond kein Wasser enthalte und hält die dunklern Stellen für tiefe, beschattete Thäler und trichterförmige Einsenkungen. Die helleren Landschaften des Mondes haben fast ohne Ausnahme zahlreiche Gebirge, welche an Höhe die irdischen verhältnißmäßig übertreffen, meistens ringförmig sind und große Ebenen oder trichterförmige Vertiefungen von sehr großer Ausdehnung einschließen. Ob

der Mond Vulkane habe, wie man aus der Form seiner Berge und den vielen Veränderungen auf seiner Oberfläche schließen will, ist nicht gewiß, indeß vermuthet man nicht ohne Grund in dem, mit dem Namen Aristarch bezeichneten Ringgebirge einen noch thätigen Vulkan, welche Vermuthung durch die Beobachtung während der Sonnenfinsterniß vom 8. Juli 1842 wiederholt Halt gewonnen hat, indem man am dunklen Mondrande ein Funkeln wie von einer Feuermasse wahrnahm, welches noch vor Ende der Sonnenfinsterniß wieder verschwand. —

Da der Mond, wie schon bemerkt, kein Wasser, wenigstens keine großen Gewässer besitzt, so hat er auch keine Atmosphäre, jedenfalls müßte diese sehr fein und von der unsrigen ausnehmend verschieden seyn.

§. 15. Wie immer der Mond auch in Wirklichkeit beschaffen seyn mag, so ist so viel gewiß, daß er ein äußerst hübsches und wohlthätiges Anhängsel für unsere Erde bildet. Sohn Sirachs sagt: „Der Mond ist der Reiz des Himmels, die Glorie der Sterne, eine Zierde, welche Licht in die hehren Räume des Herrn ergießt.“ Er erfreut den Reisenden auf seinem Wege, den Schäfer bei der Hut seiner wolligen Schaar und den Seemann bei der mitternächtlichen Fahrt durch den ungestümen Ocean. Er gibt uns des Nachts einen Theil des verschwundenen Sonnenlichtes wieder und verbreitet einen Glanz, der den aller Sterne weit überstrahlt. In der Erdnähe bringt er durch die beschleunigte Bewegung seiner Masse Ströme in der Atmosphäre hervor, welche die Richtung der Winde bestimmen und die Luft von schädlichen Dünsten reinigen; er zieht die Gewässer des Ozeans empor und bewirkt die fortwährende Rückkehr der Ebbe und Fluth, welche die Stockung und Fäulniß des flüssigen Elementes verhindert. Sogar auf den Menschen dehnt sich sein Einfluß aus, indem der Zustand unserer Gesundheit oft zum mindesten theilweise von seinen Wirkungen abhängt. Eine Mondscheinscene in ihrer Feierlichkeit, Größe und pittoresken Schönheit erfüllt stets das Gemüth des fühlenden Menschen mit Freude und Bewunderung. Ohne das Mondlicht würden die Bewohner der Polargegenden in wochen- und monatlanger Dunkelheit sich befinden. Aber der Mond erscheint wie ein freundlicher Gast mit kurzen Unterbrechungen während der Abwesenheit der Sonne an ihrem Himmel und erfreut sie Tage und Wochen lang mit seinen Strahlen. So spricht sich auch in diesem nächtlichen Gestirn, wie in allen andern Anordnungen der Natur, die väterliche Sorgfalt und Güte des allmächtigen Wesens aus, welches dem Mond und den Sternen befahl, „die Nacht über zu regieren“, als ein Beweis seiner unendlichen Güte und seiner Gnade, welche ewig währet. —

§. 16. **Erde.** Unsere Erde schwebt in dem Universum und ist nach allen Seiten hin von Himmelskörpern und dem unendlichen Raume umgeben. Sie erscheint dem nach allen Richtungen frei um sich blickenden Beobachter als eine flache, kreisförmige Scheibe, auf deren Rande das Himmelsgewölbe gleichsam ruht. Diese Erscheinung, als ruhe der Himmel rings auf der Erde, nennt man den scheinbaren **Horizont** oder **Gesichtskreis**, Kimm, der sich mit dem Standpunkte des Beobachters ändert. Dieser Wahrnehmung zu Folge glaubten die Alten, selbst die so sehr gebildeten Griechen, die Erde sei eine runde Scheibe, rings vom Meere umflossen und am Rande durch Gebirge gegen das Eindringen des Wassers geschützt. Eudoxus und nach ihm Aristoteles haben wohl die Kugelgestalt geahnt. Nachdem diese Ahnung den spätern Gelehrten zur Gewißheit geworden, so hielt man — die Unebenheiten der Oberfläche abgerechnet, — die Erde für eine vollkommen runde Kugel, bis zu den Zeiten Newton's zufällig eine in der Nähe des Aequators vorgenommene Pendelbeobachtung auf die Bestimmung der wahren Figur unserer Erde führte, daß nämlich diese ein auf zwei entgegengesetzten Seiten abgeplattetes Sphäroid sei, welches sich der Kugel sehr

nähert. Nur die Kugelgestalt der Erde macht erklärlich, daß die Erde von jedem beliebigen Standpunkte aus rund erscheint, und daß je höher der Standpunkt ist, desto größer der Gesichtskreis wird. Wir erblicken die Spitzen erhabener, hoher Gegenstände bei Land- und Seereisen aus der Ferne eher, als den Fuß oder die untern Theile derselben. Das allmälige Sichtbarwerden von Gestirnen des nördlichen Himmels, je weiter man gegen Norden reiset; der immer runde Schatten der Erde bei einer Mondsfinsterniß; die Ungleichheit der Uhrzeiten, in denen gleichzeitige himmlische Erscheinungen in verschiedenen Gegenden der Erde wahrgenommen werden; der frühere Aufgang der Sonne in den Ländern, welche gegen Osten liegen, gegenüber den westlich gelegenen; der Foucau'sche Pendelversuch; die so oft wiederholten Erdumsegelungen, und daß die Erde mit Luft umgeben ist: dies sind Beweise für die Kugelgestalt der Erde. Endlich, da alle Himmelskörper uns rund erscheinen, warum sollte die Erde allein eine Ausnahme machen?

Diese Kugel, auf welcher die Unebenheiten, so bedeutend sie uns erscheinen, doch der Rundung so wenig Eintrag bringen, als die Sandkörner auf einer gewöhnlichen Kegelkugel, hat einen Durchmesser von 1718 und einen Umfang von 5400 Meilen. Ihr Flächeninhalt beträgt 9¹/₄ Mill. Quadrat-Meilen und der körperliche Inhalt 2651 Mill. Kubikmeilen, „und doch ist diese unsere große Erde nur ein Punkt, den man vielleicht von den nächsten Hauptgliedern der Sonnenfamilie, von den übrigen Schwesterplaneten, nicht einmal bemerkt. So klein, so ganz verschwindend erscheint uns von jenem höhern Standpunkte betrachtet selbst das, was wir bisher das Größte nannten. Diese Erde ist nichts gegen das Sonnensystem, dieses Sonnensystem ist nichts gegen den Weltenraum, den zahllos ähnliche Sonnensysteme erfüllen.

Innerhalb 24 Stunden dreht sich unsere Erde von Westen nach Osten um sich selbst; es macht somit ein Ort, der auf ihrem größten Umkreise liegt, in einer Stunde einen Weg von 450 Stunden. Durch diese tägliche Umdrehung entsteht der Wechsel von Tag und Nacht und der Schein, als ob bei Tag die Sonne und bei Nacht alle Gestirne sich von Osten nach Westen über unsern Horizont hinweg bewegten. Diese tägliche Rotation unseres Planeten gibt Zeugniß von der Weisheit und Intelligenz des Schöpfers. Ohne diese Rotation wäre die eine Hälfte ihrer Oberfläche durch ewigen Sonnenschein gleichsam geröstet, die andere dagegen in das Dunkel einer fortwährenden Nacht gehüllt und erstarrt vor Kälte.

§. 17. Wie man durch jede rotirende Kugel eine Linie sich denkt, um welche jene sich wie das Rad um seine Axe bewegt, so wird auch bei unserm Planeten eine solche Linie, **Erdaxe** genannt, gedacht. Ihre beiden Endpunkte heißen **Nord-** und **Südpol**. Die Verlängerung dieser Linie bis je ans Himmelsgewölbe trifft dort zwei Punkte, welche man **Himmelspole** nennt. Die so verlängert gedachte Erdaxe heißt Himmels- oder Weltaxe. In gleichen Entfernungen von den beiden Polen denkt man sich um die Erde einen größten Kreis gezogen, welcher dieselbe in zwei gleiche Hälften, nördliche und südliche, theilt, und **Aequator**, Gleicher oder geradezu **Linie** genannt wird. Wegen der Abplattung der Erde an ihren Polen ist die Axe kleiner, als der Durchmesser durch den Aequator. Die Ebene des Aequators bis an das Himmelsgewölbe ausgedehnt gedacht, beschreibt an demselben den Himmelsäquator.

§. 18. Außer der täglichen Bewegung hat unsere Erde noch eine zweite, nämlich die um die Sonne, was innerhalb eines astronomischen Jahres oder in 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Min. und 51 Sec. geschieht. Von diesem astronomischen Jahre unterscheidet man das bürgerliche oder gewöhnliche Jahr, welches nur 365 Tage zählt. Wegen der weitern Stunden u. s. w. wird

alle 4 Jahre im Monate Februar ein Tag eingeschaltet, daher ein solches Jahr „Schaltjahr“ genannt wird. (Julianischer und greogorianischer Kalender.) In 400 Jahren werden jedoch nur 97 Tage eingeschaltet. Diejenige Zeit, welche die Erde braucht, um auf ihrer Bahn zu demselben Fixsterne zurückzukehren, heißt ihre siderische Umlaufszeit, oder ein siderisches Jahr und beträgt 365 Tage, 6 Stunden, 9 Minuten, 10,$_{,491}$ Secunden.

Die Erde bewegt sich in einer elliptischen Bahn von 130 Mill. Meilen im Umfange um die Sonne und legt daher in einer Stunde einen Weg von etwa 28,000 Stunden zurück. (Perihelium und Aphelium.) Eine solche schnelle Bewegung kann nur von einer Kraft ausgehen, die über alles menschliche Berechnen und Verstehen geht, und dieselbe kann nur in einer ungeschaffenen, für sich bestehenden und unabhängigen Intelligenz ihren Sitz haben!

§. 19. Während die Erde sich um die Sonne bewegt, hat ihre Axe zur Ebene der Erdbahn, **Ekliptik** genannt, eine Neigung von etwa 66$^1/_2$ Grad, d. h. die Erdaxe weicht von dem senkrechten Stande auf der Ebene der Erdbahn unter einem Winkel von 23$^1/_2$ Grad ab. Durch die Erdumdrehung um die Sonne unter bezeichneter Abweichung wird der Wechsel der vier Jahreszeiten hervorgerufen, so wie die Verschiedenheit der Tageslängen. Diese Einrichtung bringt auf unserer Erde mannigfach wohlthätige Wirkungen hervor. Frühling, Sommer, Herbst und Winter reihen sich in beständiger Folge an einander, bringen Abwechslung in die Schauspiele der Natur und bezeichnen die verschiedenen Perioden des Jahres. Während wir auf der nördlichen Halbkugel in den Monaten November, Dezember und Januar Winter haben, wo die Luft am kältesten und die Tage am kürzesten sind, hat die südliche Halbkugel Sommer. Es sind die Jahreszeiten auf den beiden Erdhälften entgegengesetzt, so daß es Frühling in der einen, wenn es Herbst in der andern ist u. s. w. Am Nordpol scheint die Sonne ohne Unterbrechung vom 21. März bis 23. September, während der Südpol diese sechs Monate hindurch in Dunkel gehüllt ist, und so umgekehrt genießt der Südpol vom 23. September bis 21. März ununterbrochen der Tageshelle, indessen dem Nordpol die Sonne nicht aufgeht.

§. 20. Die Ekliptik schneidet den Himmels-Aequator im Westen und Osten. Diese Durchschnittspunkte nennt man **Aequinoctialpunkte**, d. h. Tag- und Nachtgleichen, weil, wenn die Sonne auf ihrer scheinbaren Bewegung um die Erde hier angekommen ist, auf der ganzen Erde Tag und Nacht gleich sind. Frühlingsäquinoctium den 21. März, Herbstäquinoctium den 23. September.

Die beiden Punkte, wo die Sonne am weitesten vom Aequator gegen Süden und Norden abweicht, werden **Solstitial-** oder **Sonnenstillstands-** auch **Sonnenwendepunkte** genannt, weil die Sonne über diesen Punkten angekommen, gleichsam eine Zeit lang stehen zu bleiben scheint. Sommersolstitium den 21. Juni, und Wintersolstitium den 21. Dezember.

§. 21. Wie jeder Kreis, so wird auch die Ekliptik in 360 Grade eingetheilt. Außer dieser Eintheilung hat man noch die weitere in 12 gleiche Bogen (zu 30°), welche man die 12 Zeichen der Ekliptik nennt und welche die Namen der Sternbilder des Thierkreises führen. Dieselben sind:

a. am nördlichen Himmel:

Widder, ♈	Stier ♉	und Zwillinge ♊	[Frühlingszeichen]	aufsteigende,
Krebs, ♋	Löwe ♌	und Jungfrau ♍	[Sommerzeichen]	

b. am südlichen Himmel:

Waage, ♎	Skorpion ♏	und Schütze ♐	[Herbstzeichen]	absteigende.
Steinbock, ♑	Wassermann ♒	u. Fische ♓	[Winterzeichen]	

Diese Bedeutung der 12 Sternbilder kann aber jetzt nicht mehr gelten, weil sie alle um beinahe 30 Grade vorgerückt sind, so daß die Sonne beim Frühlingsanfange nicht mehr im Sternbild des Widders, sondern in dem der Fische steht und daher das Zeichen des Widders im Sinne des Kalenders vom Sternbild des Widders selbst zu unterscheiden ist.

Das Gedächtniß zu unterstützen, wurden folgende zwei lateinischen Verse gebaut:

Sunt: Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo,
Libraque, Scorpio, Arcitenens, Caper, Amphora, Pisces.

Zieht man durch die beiden Solstitialpunkte zum Aequator parallel zwei Kreise, so erhält man auf der nördlichen Halbkugel den **Wendekreis** des Krebses, auf der südlichen aber den **Wendekreis** des Steinbocks.

Werden vom Nord- und Südpol, je 23½ Grad entfernt, Parallelkreise zu den vorigen gezogen, so hat man den nördlichen und südlichen **Polarkreis**.

§. 22. Durch die Wende- und Polarkreise werden die Zonen oder Erdgürtel bestimmt, und zwar liegen zwischen den beiden Wendekreisen die heiße Zone oder die Tropenländer; zwischen je einem Wende- und Polarkreise die gemäßigte und innerhalb der Polarkreise die kalten Zonen. So theilten die Alten schon die Erde ein und behaupteten: die beiden kalten und die heiße Zone seyen unbewohnt und unbewohnbar; zwischen beiden gemäßigten Zonen sey daher kein Verkehr möglich.

Theilt man die Erdoberfläche in 1000 gleiche Theile, so kommen auf die heiße Zone 398, auf die beiden gemäßigten 520 und auf die kalten nur 82 solcher Theile.

In der heißen Zone fallen die Sonnenstrahlen meistens senkrecht auf, und verursachen daher eine sehr große Hitze. Die gemäßigten Zonen, auf welche die Sonnenstrahlen immer mehr oder weniger schief auffallen, sind die glücklichsten; sie entbehren zwar der üppigen Vegetation der Tropenländer, haben aber auch nicht die ewigen Eisfelder der kalten Zonen und erfreuen sich so eines mäßigen und angenehmen Wechsels von nicht zu großer Hitze zur erträglichen Kälte.

§. 23. Je weiter ein Ort von dem Aequator entfernt liegt, desto größer ist seine **geographische Breite** oder **Polhöhe**. Man redet daher von einer nördlichen und einer südlichen Breite. Unter dem Aequator beträgt die Breite Null Grad [0°], unter den beiden Polen 90 Grad [90°]. — Grad, Minute, Sekunde. —

Man kann durch jeden Punkt der Erde einen Parallelkreis zum Aequator gezogen denken, also unendlich viele solcher Kreise, welche aber, je näher sie den Polen rücken, immer kleiner werden.

§. 24. Größte Kreise um die Erde so gezogen, daß sie jedesmal durch beide Pole gehen, somit senkrecht den Aequator schneiden, werden **Meridiane** oder Mittagslinien, Mittagskreise genannt. Diese Benennung kommt daher, weil alle Orte, welche unter einem und demselben Meridian liegen, auf der erleuchteten oder Tagseite zu gleicher Zeit Mittag, auf der nicht erleuchteten oder Nachtseite aber Mitternacht haben. Jeder Mittagskreis theilt die Erde in eine östliche und eine westliche Hälfte. Denkt man sich die Ebene des Meridians irgend eines Ortes bis an das Himmelsgewölbe ausgedehnt, so

beschreibt sie dort den Himmelsmeridian für denselben Ort, in welchem die Sonne Mittags 12 Uhr steht. Da wiederum durch jeden Punkt der Erde ein Meridian gezogen gedacht werden kann, also die Zahl dieser Kreise unendlich ist; so nimmt man einen bestimmten Meridian als den ersten an, und bezeichnet nach ihm die östliche oder westliche **geographische Länge**, d. h. die Entfernung eines Ortes vom ersten Meridian. Es gibt 180 östliche und eben so viele westliche Längengrade. In Deutschland nimmt man gewöhnlich denjenigen Meridian als den ersten an, der an der Ostküste der canarischen Insel Ferro vorbeigezogen ist; auch gilt der durch die Berliner Sternwarte, etwa 31° östlich vom vorigen entfernt, oder der durch den Seeberg bei Gotha, etwa 28½° östlich vom erstern gezogene als erster Meridian. Die Franzosen fangen bei dem, der durch die Pariser Sternwarte, 20° östlich vom Ferröer, geht, zu zählen an, während die Engländer es bequemer finden, den Meridian durch die Sternwarte von Greenwich bei London als den anfänglichen zu gebrauchen, welcher nicht ganz 18° östlich vom Ferröer sich befindet.

Man hat daher bei den Landkarten und geographischen Handbüchern darauf zu sehen, von welchem Meridian aus gezählt wird.

Hat man einen Erdglobus, so bestimmt man die geographische Breite eines Ortes nach den Parallelkreisen auf dem ersten Meridian oder wenn ein metallener Mittagsring angebracht ist, auf diesem; die geographische Länge dagegen wird nach den Mittagslinien auf dem Aequator bestimmt.

Die bisher genannten Kreislinien werden von den Astronomen als an dem Himmelsgewölbe befindlich gedacht und auf die Erdkugel übertragen. Die auf den Globen wirklich gezeichneten Kreislinien nennt man zusammen ein geographisches Netz.

§. 25. Wenn der Mensch durch seinen Körper der Länge nach eine gerade Linie gezogen und diese Linie gehörig verlängert denkt, bis sie das Himmelsgewölbe in zwei entgegengesetzten Punkten trifft; so erhält er über sich den **Zenith** oder Scheitelpunkt, unter sich das **Nadir** oder den Fußpunkt Mit jeder Ortsveränderung ändern sich auch Zenith und Nadir.

Eine Kreislinie vom Zenith des Beobachters aus 90° ringsum entfernt gezogen, wird mit dem Namen „astronomischer, mathematischer oder wahrer **Horizont** bezeichnet. Dieser theilt das Himmelsgewölbe in zwei gleiche Hälften, nämlich in eine obere oder sichtbare, und in eine untere oder unsichtbare. Die Ebene des mathematischen Horizonts ist parallel zu der Ebene des scheinbaren Horizonts.

§. 26. Diejenigen Erdbewohner, welche in gleichen aber entgegengesetzten geographischen Breiten wohnen, und die geographischen Längen ihrer Standpunkte um 180° Grade verschieden sind, werden **Antipoden** oder Gegenfüßler genannt. Ihre Jahreszeiten, Tageszeiten und Tageslängen sind immer einander entgegengesetzt. Die Mitte des Sommers entspricht bei den Gegenfüßlern der Mitte des Winters und Mittags 12 Uhr der Mitternachtszeit. Die Gegenfüßler für die Europäer sind auf Neuseeland und östlich davon im großen Ozean zu suchen.

Von den Antipoden sind zu unterscheiden die **Gegenwohner**. Diese wohnen mit einander unter gleichem Meridian auf entgegengesetzten Seiten des Aequators bei gleichen Breitengraden. Sie haben entgegengesetzte Jahreszeiten und Tageslängen, aber gleiche Tageszeiten. Die Gegenwohner für die Halbinsel Morea sind zu suchen in dem Süden des Caplandes in Afrika.

Unter **Nebenwohner** endlich versteht man diejenigen, welche in derselben Hemisphäre und unter der gleichen geographischen Breite leben, aber hinsichtlich der geographischen Länge um 180° von einander entfernt sind. Sie haben gleiche

Jahreszeiten und Tageslängen, aber entgegengesetzte Tageszeiten. Die Nebenwohner Irlands sind bei den aleutischen Inseln zu finden. — Nach dem Stande der Sonne ist die Richtung des Schattens verschieden, den die Gegenstände auf der Erde werfen zur Zeit des Mittags (12 Uhr). Hierauf beruht eine alte Eintheilung der Erdbewohner. Die Bewohner der heißen Zone werfen zur Zeit, wo die Sonne in ihrem Zenithe steht, keinen Schatten und werden **Schattenlose** (Ascii) genannt; zu andern Zeiten jedoch fällt ihr Schatten bald nord- bald südwärts und in so fern heißen sie **Zweischattige** (Amphiscii). In der nördlichen gemäßigten Zone fällt der Schatten Mittags 12 Uhr das ganze Jahr hindurch nach *N*, in der südlichen gemäßigten nach *S*, deshalb heißen ihre Bewohner **Einschattige** (Heteroscii). In den kalten Zonen endlich sind die Bewohner auch Einschattige, so lange nämlich ihnen die Sonne noch auf- und untergeht, bleibt sie aber 24 Stunden oder noch länger über dem Horizonte, so sind sie **Ringsumschattige** (Periscii), weil dann ihr Schatten im Kreise um sie herum geht. —

§. 27. Eine kreisrunde Scheibe, durch welche der Horizont dargestellt wird, und von deren Mittelpunkt aus nach der Peripherie 32 Radien unter gleichen Centriwinkeln gezogen sind, nennt man **Windrose**. Durch sie wird die Lage der Himmels- oder Weltgegenden anschaulich gemacht. Diese Himmelsgegenden zerfallen in vier Hauptgegenden (Hauptwinde) und in Nebengegenden erster, zweiter und dritter Ordnung. Die Hauptgegenden, Ost, *O*, oder Morgen, Süd, *S*, oder Mittag, West, *W*, oder Abend, und Nord, *N*, oder Mitternacht, theilen die Scheibe in vier Quadranten. Theilt man jeden dieser Quadranten in zwei gleiche Hälften, so erhält man die vier Nebenwinde erster Ordnung, nämlich: Nordost, *NO*, Südost, *SO*, Südwest, *SW*, und Nordwest, *NW*. Durch die Halbirung jeder nun vorhandenen acht Weltgegenden erhält man ferner acht Nebengegenden zweiter Ordnung und zwar: Nordnordost, *NNO*, Ostnordost, *ONO*; Ostsüdost, *OSO*, Südsüdost, *SSO*; Südsüdwest, *SSW*, Westsüdwest, *WSW*, Westnordwest. *WNW*, und Nordnordwest, *NNW*. Jeder dieser sechzehn Winde wird wiederum halbirt, wodurch man die sechzehn Nebenwinde dritter Ordnung erhält. Sie heißen: Nord gen Ost (*N* gen *O*), *NO* gen *N*, *O* gen *N*, *O* gen *S*, *SO* gen *O*, *SO* gen *S* u. s. w., indem man immer den Namen der nächsten Hauptgegend oder Nebengegend erster Ordnung ausspricht und je nachdem die auszusprechende Gegend rechts oder links von dieser liegt, den Namen der nächsten Hauptgegend mit dem Wörtchen „gen" oder auch „in" beifügt.

Steht im Mittelpunkte der Scheibe ein senkrechter Stift und schwebt über diesem eine Magnetnadel, welche mit der einen Spitze, der „gezeichneten" immer gen Norden zeigt, so nennt man diese Vorrichtung Kompaß. Durch dieses Werkzeug ist die Beschiffung des Oceans eigentlich erst möglich, während die Alten, denen es unbekannt war, in der Bestimmung der Weltgegenden von der Sonne und den Gestirnen abhingen, welche nur bei heiterem Himmel sichtbar sind, und sich nicht weit von den Meeresküsten entfernen durften. Gewöhnlich nimmt man an, daß der Italiener Flavio Gioja aus Pasitano im Königreich Neapel dieses höchst nützliche Instrument erfunden habe um's Jahr 1302. Andererseits hat man Beweise, daß schon im 12. Jahrhunderte in Frankreich eine kompaßähnliche Einrichtung unter dem Namen Marinette sich vorfand. Endlich vermuthet man mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß der Venetianer Marco Polo die Magnetnadel aus China um's Jahr 1295 nach Europa gebracht habe. — Inclination und Declination. —

§. 28. Schließlich sind noch zwei Kräfte zu erwähnen, vermöge welcher

unsere Erde, wie die übrigen Himmelskörper unseres Sonnensystems sich um die Sonne drehen. Die Sonne äußert gegen die Erde eine Anziehungskraft, durch welche die Erde, wenn diese Kraft allein wirkte, auf die Sonne stürzen würde. Man bezeichnet diese Kraft mit dem Namen **Centripetalkraft** oder die nach dem Mittelpunkte strebende Kraft. Die zweite Kraft ist die **Centrifugal**= oder die den Mittelpunkt fliehende Kraft, welche, wenn sie allein wirkte, unsere Erde in den unendlichen Raum hinaustreiben würde. Dadurch aber, daß die beiden Kräfte in ihrer Vereinigung auf die Erde wirken, so folgt diese letztere weder der einen noch der andern ausschließlich, und so entsteht der länglicht runde Lauf der Erde um die Sonne.

B. Physikalische Geographie.

§. 29. Von unserm Erdkörper kennen wir nur die äußere Rinde, das Innere desselben, der Kern, ist uns völlig unbekannt und unzugänglich. Welche Stoffe sich etwa 200—400 M. unter der Erdrinde befinden, wird wahrscheinlich uns Sterblichen zu bestimmen nie möglich seyn. Die tiefsten Bergwerke reichen nicht eine halbe Stunde unter die Oberfläche der Erde und diese Tiefe ist im Vergleich mit der Dicke des Erdkörpers eben so viel, als ein leichter Nadelritz auf einer großen künstlichen Kugel. Die größte durch Erdbohrer erreichte Tiefe beträgt 2200 Fuß.

Wir haben in diesem Theile der Geographie die Oberfläche der Erde zu betrachten. Der Umriß der Erdoberfläche ist aber ein so unregelmäßiger, daß man trotz aller Leichtigkeit neueren Verkehrs nur eine allgemeine Beschreibung geben kann.

§. 30. Die Erdoberfläche ist zum größern Theil mit Wasser bedeckt, aus welchem das feste Land in größern und kleinern Stücken sich hervorhebt. Die festen Theile nehmen nicht ganz 2½ Mill. Q.=Meilen oder gegen ¼ der ganzen Erdoberfläche ein, während dem Wasser beinahe 7 Mill. Q.=Meilen zugewiesen sind. Der größere Theil des festen Landes liegt auf der nördlichen Halbkugel, das Wasser hingegen nimmt den größern Theil der Gegenden am Aequator und auf der südlichen Hemisphäre ein. Der Ocean bildet vom körperlichen Inhalt der Erde den 578., das aus dem Meere hervorragende Festland den 3254. Theil.

Anmerk. Theilt man den Erdball nach dem Meridian von Ferro in eine östliche und westliche Halbkugel, so findet sich auf der östlichen 2½mal so viel Land als auf der westlichen; theilt man ihn aber nach dem Aequator in eine nördliche und südliche, so findet sich auf der nördlichen über 4mal mehr Land als auf der südlichen, weshalb man auch die nördliche Halbkugel die continentale, die südliche aber die oceanische nennt. In der nördlichen Halbkugel verhält sich das Land zum Wasser wie 11 zu 14, in der südlichen wie 1 zu 9.

Große zusammenhängende Wassermassen nennt man **Meere**, ihnen gegenüber stehen die **Continente**. Man zählt auf der Erde drei große Continente oder Festländer, nämlich das alte Festland, bestehend aus den drei Erdtheilen: Europa, Asien und Africa, und die beiden neuen Continente, nämlich America und Australien, weil diese später, als die erstern entdeckt worden sind.

Anmerk. Theilt man die Erdoberfläche in eine Land= und Wasserhalbe ein, so zeigt sich, daß auf der erstern die Meere innerhalb der Länder, auf der letztern die Länder innerhalb der Meere liegen. Europa liegt in der Mitte der Landwelt, Australien (als die größte Insel betrachtet) in der Mitte der Wasserwelt. Den Uebergang von der Landhalbe zur Wasserhalbe bilden schmale Gestade=Länder und sporadisch zerstreute Inseln, als letzte Vertreter der Continentalform.

Groß ist der Einfluß dieser geograph. Stellung auf die Entwicklung der Cultur. Die Landhalbe hat im Vergleich mit der Wasserhalbe günstigere Verhältnisse, sowohl in der Wärmevertheilung, als in der Cultivirung ihrer Bewohner durch größere Leichtigkeit der gegenseitigen Berührungen, durch vielseitigen Austausch der Erzeugnisse des Bodens wie des Geistes. Daher erlebte die Landwelt schon früh eine culturgeschichtliche Entwickelung, während die Wasserwelt Jahrtausende hindurch einen Haufen in Rohheit verharrender Völkergruppen in sich beherbergte, ehe die vervollkommnete Weltschifffahrt sie erreichte und ihr die Cultur der Landwelt zuführte. —

§. 31. Werfen wir einen aufmerksamen Blick auf die Erdkugel, so finden wir eine auffallende Uebereinstimmung zwischen dem alten Continente und America; nämlich die Einbiegungen des einen entsprechen den hervorragenden Theilen des andern. Hingen vielleicht diese Continente ursprünglich zusammen und wurden sie durch eine große physische Revolution mit furchtbarer Gewalt aus einander gerissen, worauf die Wasser des Oceans zwischen sie stürzten und die heutige Gestaltung der Erdoberfläche hervorriefen? Antwortet man auf diese Frage mit „ja“, so war eine Macht hiezu nöthig, wie die, von der gesagt ist, daß sie Berge bewege und die Grundfesten der Erde erzittern mache.

§. 32. Kleinere Massen Landes, rings vom Meere umschlossen, sind **Inseln.** Kleine Inseln pflegt man Eilande zu nennen. Mehrere Inseln tragen deutliche Spuren an sich, daß sie ehemals mit dem Festlande zusammengehangen, aber durch Ausspülung oder durch gewaltige Revolutionen davon losgerissen worden sind. Meistens sind diese Inseln langgestreckt, schmal und laufen an den gegenüberliegenden Enden in Spitzen aus. Sehr viele Inseln haben ihre Entstehung Erdbeben und vulkanischen Wirkungen zu danken oder der unermüdeten Thätigkeit der in den Tiefen des Meeres hausenden Korallen und Polypen. Diese Inseln sind, meist flach und niedrig, am Rande gleichsam von einer Korallenmauer umgeben, während jene hoch und kegelförmig erscheinen. Inseln, welche durch zwei Arme eines Flusses gebildet sind, heißen **Werder** oder Wörth, auch **Schütt.** Ganz kleine Eilande heißen in manchen Gegenden Holme. Eine Anzahl nahe beisammenliegender Inseln bildet eine Inselgruppe oder **Archipel.** Vielleicht ist früher die ganze Gruppe aus einer einzigen großen Insel bestanden und wurde durch Erdbeben und Meeresfluthen zertrümmert. Einzelne aus dem Meere hervorragende Felsen werden **Klippen** und **Riffe** genannt. **Untiefen** und **Sandbänke** sind Stellen im Meere, welche zuweilen oder immer mit Wasser bedeckt, aber aus Wassermangel nicht geeignet sind, große Schiffe zu tragen. **Dünen** sind Erhöhungen von Sand, welche das Meer an die Ufer geworfen hat; **Nehrung** nennt man in Ostpreußen die schmalen und sandigen Landstreifen, welche die süßen Wasser des Frischen und Kurischen Haffs von der Ostsee trennen. Liegen mehrere Inseln so in einer Reihe, daß man von dem Ufer der einen Insel die nächst gelegene mit blosem Auge erblicken kann, so bildet diese Reihe eine **Inselkette,** muß aber das Auge bewaffnet werden, um das Ufer der nächsten Insel zu sehen, so hat man eine **Inselreihe.** In der Nähe der größern Inseln liegen nicht selten kleinere Eilande, **Nachbarinseln** genannt. — Riffe, Bänke und kleine Inseln, gemischt in der Nähe der Küsten, heißen **Scheeren. Watten** sind sand- oder thonartige Bänke, welche sich vom Strande in das Meer hinaus erstrecken und bei der Ebbe trocken liegen. **Barren** sind höhere Sandbänke, die sich vor den Mündungen vieler Flüsse bilden und dem Einlaufen der Schiffe Hindernisse entgegenstellen. Schmale und langgestreckte Inseln, die parallel oder als Ketten in der Nähe des Landes liegen und seine Natur theilen, heißen **continentale Inseln, oceanische** oder **pelagische** Inseln dagegen liegen fern vom Continente im Weltmeer zerstreut. Sind die Inseln zu zwei vereint, so nennt man sie **Doppelinsel,** wie Neu-Seeland. — Die Inseln erheben sich

nirgends zu der Höhe der Continentalmassen, doch steigen einzelne derselben in ihren Gipfeln bis über 14,000 F. auf. — Die größte Menge der Inseln liegt in dem weiten Becken des großen Oceans und bildet den Erdtheil Australien, welcher daher auch den Namen Polynesien hat. Nimmt man Neuholland — als ein Festland betrachtet aus, so nehmen sämmtliche bekannte Inseln der Erde einen Flächeninhalt von 100,000 Q.-Meilen ein.

Die größten Inseln der Erde sind: Grönland, Neufoundland, Cuba, Neuseeland, Neu-Guinea, Vandiemensland, Japan, Borneo, Celebes, Java, Sumatra, Madagaskar, Sardinien, Sicilien, Irland, England und Schottland, Island, Spitzbergen. —

Ein auf drei Seiten vom Meere umflossenes mit dem Continente zusammenhängendes Land ist eine **Halbinsel;** ist aber diese schmal und von unbedeutender Größe, so heißt sie **Landzunge** oder Vorland.

Werden zwei Ländermassen durch einen schmalen Strich Landes mit einander verbunden, so bildet diese Verbindung eine **Landenge.** Größere Landengen nennt man auch Isthmus, kleinere Neck.

§. 33. Bei dem ersten Anblicke des Landes kommen uns Unebenheiten entgegen. Selbst Gegenden, die wir flach und eben nennen, sind meistens wellenförmig. Die niedrigsten Gegenden sind in der Regel die Ufer der Meere, Seen und Flüsse (Seeküsten, Strand, Bord, Gestad) und werden **Küstenländer** genannt. Man unterscheidet Flachküsten, welches Ufer sind, die allmälig im Meere sich verlaufen und meist von Sand-Dünen begrenzt werden; Korallenküsten, welche das Erzeugniß der unter der Meeresfläche lebenden Zoophyten sind; Klippenküsten, die sich als kleine Felsenmassen theils über das Wasser erheben (gesunde Klippen), theils vom Wasser überfluthet werden (blinde Klippen); endlich Steilküsten, gebildet aus hohen, steil zum Ufer abfallenden Gebirgswänden. — Das Verhältniß der Küstenlänge zum Flächeninhalt einer Insel, eines Landes oder Erdtheils nennt man die **Küstenentwickelung,** welche von bedeutendem Einflusse auf die Cultur ist. Vergleichen wir in dieser Beziehung die 5 Erdtheile unter einander, so hat in der alten Welt Asien die absolut größte Küstenentwickelung (7700 M., oder 1 M. auf 105 Q.-M.); Europa die relativ größte (mit den Inseln 5800 M., oder 1 M. auf 31 Q.-M.); Africa sowohl die absolut- als relativgeringste (3000 M., oder 1 M. auf 125 Q.-M.). Die beiden Theile der neuen Welt bieten in Bezug auf absolute Küstenentwickelung die äußersten Extreme (America 9400 M., Australien 1900 M. Küstenlänge); in Bezug aber auf relative die größte Aehnlichkeit dar (America 1 M. auf 70 Q.-M., Australien 1 M. auf 73 Q.-M.). — Erhabenheiten, welche aus losen Materien, d. i. zusammengehäufter Erde, die vom Regen leicht durchweicht werden kann, bestehen, nennt man **Anhöhen,** 50—100 F. hoch, oder **Hügel** 100—1000 F. hoch. Eine Reihe mit einander verbundener Hügel erscheint als **Landrücken.** Felsen werden solche Erhabenheiten geheißen, wenn sie aus festem Gestein bestehen. Steigen die Erhöhungen über 1000 Fuße, so sind sie **Berge,** welche bis zu 26,000 F. sich erheben, in den verschiedensten Formen sich zeigen, die Zierde des Erdbodens sind und zu den nützlichsten und nothwendigsten Einrichtungen des Schöpfers gehören. Der höchste Punkt der Erde, gemessen von Waugh im J. 1848, befindet sich im Himalayagebirge, 26,437 F. über dem Meere und heißt Kinchinjinga. Seine Höhe beträgt den 742ten Theil des Erdhalbmessers. —

Auch die Berge hängen in verketteten Reihen zusammen und treten dann als **Gebirge** auf. Im Ganzen genommen ist alles Land nur ein auf dem Kern der Erde aufgesetztes, aus dem Meere hervorragendes Gebirg, dessen Fuß

von den Wellen des Meeres bespült wird. — Weit einflußreicher auf das Natur- und Völkerleben, als die waagrechte Gliederung der Erdoberfläche ist die verticale derselben. Wo sich die Erdrinde zu bedeutender Höhe erhebt, zeigt sich oft in der kleinsten horizontalen Dimension die größte Verschiedenheit, ja der entschiedenste Contrast der Temperatur, des Klimas, der Vegetation. Zugleich sind hohe Gebirgsketten die größten Hemmnisse für den Verkehr der Völker, somit für die Ausbreitung der Cultur. So waren die Alpen lange Zeit eine Scheidewand zwischen der cultivirten und der nicht cultivirten Hälfte Europas. Andererseits laden die Gebirge und anmuthigen Thäler, die Schluchten und vielen kleinen Bäche, die abgerissenen Berghöhen und oft vereinzelten Vertiefungen zur Romantik, zu phantastischem Nachdenken und zur Poesie ein, zur Sinnigkeit und Begeisterung, zur Nachahmung der Natur, und drücken den Bergvölkern, den Bewohnern der Hochrücken und Küstenländer die eigenthümlichen Charaktere auf, welche sie niemals verlieren werden. —

Unter den Bergen und Gebirgen sind manche mit ewigem Eis und Schnee bedeckt, und erheben sie sich über die sogenannte **Schneelinie**, d. h. diejenige Höhe, auf welcher der Schnee dauernd liegen bleibt. Die Schneelinie ist nach Verschiedenheit der geograph. Breiten verschieden, unter den Polen sinkt sie sogar unter den Meeresspiegel herab, während sie sich in der gemäßigten Zone circa 8000′ und unter dem Aequator 14,760′ über das Meer erhebt. Man hat die Beobachtung gemacht, daß auf einen Breitegrad eine Differenz von 138 Fussen kommt, bei gleichen Höhen über dem Meere. — Von den Eis- und Schneebergen sind die **Gletscher** oder **Ferner** zu unterscheiden. Diese bestehen in einer Anhäufung von Schnee und Eis in einem Thale der Alpenformation, und sind in einer Höhe, welche der untern Linie der Schneegrenze entspricht. Die Beschaffenheit ihres Eises ist eine eigenthümliche und von der des Eises unserer Flüsse ganz verschiedene.

§. 34. Wenn im Winter der frischgefallene Schnee durch den Wind in großen Massen von den Bergen in die Thäler gestürzt wird, so bezeichnet man diese Erscheinung mit dem Worte **Wind- oder Staublavine**. Diese Lavinen bestehen aus lockerem Schnee und sind daher nicht so sehr gefährlich, indem die Verschütteten in den meisten Fällen selbst sich hervor arbeiten können. Weit gefährlicher sind die aus festem Schnee und Eis bestehenden **Schlaglavinen**, welche im Frühjahr von den Gebirgswänden herabstürzend Felsstücke, Baumstämme u. s. w. mit sich fortreissen, oft Stunden weit Thäler und Wege bedecken, den Lauf der Ströme hemmen und unter furchtbaren Windstößen große Verheerungen anrichten. Aehnlich den Schlaglavinen, allein viel schrecklicher, jedoch seltener, sind die **Erd- oder Bergfälle**. Der fruchtbare Boden auf den Bergabhängen ruhet oft auf einem Thon- oder Mergellager, welch letzteres durch Regengüsse aufgelöst und ausgewaschen wird. Die obere Erdschichte, mit Wäldern und Gebäuden besetzt, löst sich von ihren Grundfesten ab und schurt mit unwiderstehlicher Gewalt, alles auf dem Wege mit sich fortreissend, in das Thal. Ganze Gegenden werden hiedurch verwandelt und verödet.

§. 35. Auf unserer Erde zählt man ungefähr 400 Berge, welche von Zeit zu Zeit Rauch, Feuer, Wasser, Asche, Steine, Schwefel, Lava u. s. f. durch trichterförmige Oeffnungen, Krater, auswerfen und **Vulkane** heißen. Mehr als die Hälfte dieser Berge liegt auf Inseln, die übrigen auf dem Festlande befindlichen sind selten über 20 Meilen vom Meere entfernt. Ist ein Vulkan oder feuerspeiender Berg zugleich mit Schnee und Eis bedeckt, so heißt er Jökeler (Schweden, Island). Selbst auf dem Meeresgrund fehlen die Vulkane nicht, wo sie oft neue Inseln und Felsenriffe bilden. Sehr oft werfen Vulkane Schlamm

aus, welcher gewöhnlich von lebenden Infusorien wimmelt, nicht selten auch von kleinen Fischen, und daher nicht aus großer Tiefe kommen kann. Orte, an welchen Wasserstoffgas aus der Erde aufsteigt, das sich entzünden läßt und eine längere oder kürzere Zeit brennt, nennt man Gasvulkane. Deren gibt es in Italien.

Der Ausbruch eines Vulkans ist vielleicht die schönste aber auch die fürchterlichste Naturerscheinung. Unterirdisches Getöse und Erderschütterungen, **Erdbeben**, sind gewöhnlich seine Vorboten, die dichte himmelaufsteigende Rauchsäule wird von breiten Strahlen glühenden Sandes durchschnitten, Blitze durchzucken die finstern Massen; unter zunehmendem Zittern und Beben des Bodens werden geschmolzene glühende Massen mit ungeheurer Gewalt emporgeworfen, welche vereinzelt oder in majestätischem Flusse der Tiefe zustürzen, und alles, was sie auf ihrem Wege treffen, verbrennend mit sich fortführen. Nicht selten werden diese Eruptionen von den fürchterlichsten Gewittern begleitet; in Nacht und Dunkel ist die Umgegend oft weithin versenkt und die ganze Natur scheint in Aufruhr zu seyn.

Die Herde vieler Vulkane müssen mit einander in unterirdischer Verbindung stehen, denn nur dadurch erklärt sich die Gleichzeitigkeit des Ausbruches mehrerer Vulkane, die oft viele Meilen von einander entfernt sind. — Die Wurfkraft der Vulkane ist ungeheuer. Bei dem Aetna in Sicilien und dem Vesuv in Unteritalien hat man die Beobachtung gemacht, daß die Geschwindigkeit der ausgeworfenen Massen 2000 F. in der Zeitsecunde betrug und der 17,712 F. hohe, riesenhafte Kotopaxo zwischen dem Chimborazzo und der Stadt Quito in S. America schleuderte ein Felsstück von etwa 100 Cubickellen 3 Meilen weit. Dieser Vulkan ist überhaupt in seinen Wirkungen der furchtbarste. Seine Flamme erhob sich im Jahre 1738 an 3000 F. über den obern Rand des Kraters. Im J. 1744 soll man sein Brüllen in der 120 M. entfernten Stadt Honda in Neu-Granada gehört haben und anno 1768 wurde in der 15 M. entfernten Stadt Hambato durch seine Aschenwolke der Tag zur Nacht verfinstert, so daß die Einwohner genöthigt waren, Nachmittags 3 Uhr mit Laternen auf den Straßen zu gehen. Welche Kraft ist hiezu erforderlich! und wer konnte eine solche Kraft schaffen? etwa der blinde Zufall? Gewiß nicht. — So schrecklich die Ausbrüche der Vulkane sind, und wenn auch durch sie Menschenleben nicht selten verloren werden, so sind dieselben gleichwohl eine dankenswerthe Wohlthat in der Natur. Sie dienen gleichsam als Sicherheitsventile für die innere heißflüssige Masse und für die von derselben erzeugten Dämpfe. Ohne sie würden die Erdbeben noch viel häufiger, noch viel verheerender seyn. Ja, wer weiß, ob nicht die Gewalt der zusammengepreßten Dämpfe im Stande wäre die ganze Erdkugel zu zersprengen! Astronomen nämlich sind noch heute der Meinung, etwas Aehnliches habe sich in dem System der die Sonne umkreisenden Planeten schon ereignet, die Asteroiden, jene kleinen Weltkörper zwischen Jupiter und Saturn, hält man für die Trümmer eines großen, an innerer Gluth zerborstenen Planeten.

§. 36. Eine eigenthümliche Art von Bergen sind die **Basaltgebilde**, welche sich ganz wesentlich von den Vulkanen, Eruptionskegeln und Erhebungsinseln unterscheiden. Man sieht bei ihnen weder Lavaströme, noch Krater. Sie sind in feurigem Flusse auf Spalten aus der Tiefe heraufgestiegen und haben den Weg entweder durch schon geöffnete Spalten genommen oder die festen Lagen der verschiedenen Formationen durchbrochen und sich dadurch den Weg an die Oberfläche gebahnt. Diese Basaltberge treten in der Regel vereinzelt auf, häufig inselartig, zeigen jedoch keinen unmittelbaren äußern Zusammenhang. Der Basalt ist graulichschwarz und zeigt sich in sechseckigen Säulen. Während die Alten ihn zu Bildhauerarbeiten benutzten und Zierrathen und Gefäße aus ihm

verfertigten, brauchen wir ihn zum Bauen, Pflastern, zur Bereitung des grünen Glases u. s. w.

§. 37. Die Gebirge werden nach ihrem Alter und den Gesteinsarten, aus welchen sie bestehen, abgetheilt in: **Primäre-** oder **Urgebirge**, welche das Gerippe und die höchsten und mächtigsten Gebirgsmassen unseres Planeten bilden, aus Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Urthonschiefer bestehen und keine Spur von fossilen Pflanzen- und Thierresten zeigen. Das höchste Gebirg unserer Erde ist das Himalayagebirg in Asien, dessen höchste Gipfel sich über eine deutsche Meile über die Meeresfläche erheben. An und auf dem Urgebirge ruhet die **Uebergangsformation**, welche aus fortlaufenden Massen von Grauwacke, Sandschiefer, silurischem Gestein, altem rothem Sandstein besteht und die Lagerstätte der Metalle enthält. In ihnen finden sich schon Reste einer untergegangenen organischen Schöpfung. Ueber und an den beiden vorigen Gebirgsarten lagert sich das **secundäre, Gestein**, oder **Flötzgebirg**, bestehend aus Bergkalk, Kohlenlagern, Muschelkalk, Liaskalk, Grünsandstein u. s. f. Diese Gebirgsformation ist zum Theil sehr zerklüftet, enthält unterirdische Seen und Bäche, eine zahllose Menge versteinerter Thiere und Pflanzen und in manchen Lagern etwas Erz. Noch jünger als die vorhergehende Formation ist das **Tertiärgebirge** oder das *aufgeschwemmte* Land, welches aus blauem und plastischem Thone, Mergel, Gyps, Sand und Schutt gebildet ist, Pflanzen- und Thierreste enthält, die Niederungen und die mehr oder weniger ebenen Flächen, das Flachland, einnimmt.

§. 38. Die hohen Gebirge steigen in der Regel nicht unmittelbar aus der Ebene zu ihrer größten Höhe an, sondern gewöhnlich in drei Abstufungen. Die erste Abstufung bilden die **Vorgebirge**, aus Hügeln und sanft sich erhebenden Bergen bestehend; steiler und höher sind die **Mittelgebirge**, welche die zweite Abstufung bilden, auf welche dann die **Hochgebirge** folgen.

Ein **Gebirgssystem** besteht aus einem hohen Gebirge, von welchem aus seitwärts kleinere Gebirgszüge nach verschiedenen Richtungen hinstreichen.

Wenn zwei oder mehrere Gebirgszüge in einem Punkte zusammenlaufen oder sich durchkreuzen, so nennt man diesen Punkt **Gebirgsknoten** oder **Gebirgsstock**, der sich oft plötzlich zu einer solchen Höhe erhebt, wie man sie nicht mehr an einer andern Stelle findet. Der **Kamm**, **Grat** oder **Rücken** einer Gebirgskette, den man, weil auf beiden Seiten das Wasser nach entgegengesetzten Richtungen abwärtsströmt, auch **Wasserscheide** nennt, zeigt im Einzelnen betrachtet, gewöhnlich eine mehr oder minder wellenförmige Linie. Seine Höhe ist außerordentlich verschieden. Im Allgemeinen finden sich die größten Höhen da, wo sich zwei entgegengesetzte Gebirgsäste mit einander vereinigen, und zeigt sich auf dem Kamm zwischen zwei benachbarten Aesten eine Einbuchtung, so nennt man diese **Sattel**. Erstreckt sich ein Gebirgszweig oder ein Berg ins Meer hinein, so bildet er ein **Vorgebirg** oder *Cap*.

§. 39. Die Vertiefungen zwischen den Bergen und Gebirgsketten sind **Thäler**. Sie sind die natürlichen Nachbarn der Gebirge. Durchschneiden sie quer die Gebirgsketten, so nennt man sie **Querthäler**, in welche meist unter rechten Winkeln kleinere Thäler, die **Nebenthäler**, münden und die Zweige eines jeden Gebirgsastes von einander trennen, wie sich wiederum an diese Thäler die **Bergschluchten** oder *Klüfte* anschließen. Diese letztern sind gewöhnlich von schroffen, hochemporsteigenden Felswänden begrenzt. Die großen, zwischen zwei Gebirgsketten liegenden Räume werden gewöhnlich **Längen-** oder **Hauptthäler** genannt, in diese laufen auf beiden Seiten beinahe unter rechten Winkeln die genannten Querthäler aus. Umschließen zusammenhängende Berge einen größern oder kleinern Raum und bilden so gleichsam ein Becken, so ist dieses ein

Kesselthal, wird aber derselbe auf einer Seite von einem Flusse oder See begrenzt und ist er von fruchtbarem Erdreich bedeckt, so nennt man ihn **Au**.

Die Thäler großer Gebirgsketten sind häufig enge und tief, mit schroffen, nackten Wänden. Dieser Charakter zeigt sich namentlich in den hohen Regionen von Innerasien und Mittelamerica, wo gewisse Thäler schauerlich senkrechte Spalten darstellen, die oft eine Tiefe von 4000—7000 F. haben und häufig so enge sind, daß sie unmöglich passirt werden können, indem herabgestürzte Felsmassen den Weg versperren. Auch die skandinavische Halbinsel bietet schöne Beispiele solcher Bildungen dar, obwohl hier die Seitenwandungen weniger hoch sind; von noch geringerer Tiefe finden sich deren einige auch in Kroatien und Kärnthen. Können solche enge Thäler befahren werden, so nennt man sie **Engpässe**, Defileen, oder auch **Nationenpforten**, weil sie Völkerschaften von einander trennen, welche an solchen Stellen, wie an den Thoren der Städte, eine leichte Vertheidigung fanden.

Geschichtlich merkwürdig sind: das iberische und albanische Felsenthor, wodurch öfters der Strom scythischer Verwüstung über Südasien sich ergoß; der Engpaß von Issus, durch Alexanders M. Durchgang berühmt; der Paß von Thermopylä, woselbst 300 Spartaner dem großen Perserheere gegenüberstanden; der caudische Paß, wo die römischen Legionen eingeschlossen und durch die Samniter genöthigt wurden, unter dem Joche hindurch zu gehen; und andere mehr. Ein enger Durchgang zwischen niedrigen Hügeln heißt **Hohlweg**.

Thalgrund, Thalweg oder Thalsohle ist der tiefste Theil eines Thales. Er ist nicht immer gleichförmig, sondern bietet stets einen Wechsel von sanft und stark abfallenden, oft auch senkrecht abgerissenen Parthien dar.

§. 40. **Höhlen** oder **Grotten** sind größere oder kleinere hohle Räume und Zerklüftungen im Innern der Erde, welche zuweilen einen natürlichen Eingang zu Tage haben oder durch Menschenhand zugänglich gemacht wurden. Sie kommen vorzugsweise in Kalk- und Gypsgebirgen vor, finden sich jedoch auch hin und wieder in andern Gebirgsarten, zeigen häufig eine große Erstreckung, bieten zahlreiche Erweiterungen und Verengerungen dar und große Hallen sind oft durch enge Oeffnungen oder Canäle mit einander verbunden, durch welche man nicht selten nur mit Mühe durchkriechen kann. Im Innern der Höhlen finden sich gewöhnlich fremdartige Massen. Ueber den Ursprung der Höhlen hat man verschiedene Vermuthungen aufgestellt, von denen diejenige am meisten Wahrscheinlichkeit für sich haben dürfte, nach welcher sie Spalten wären, die im Innern der Erdrinde mittelst Erderschütterungen entstanden und hierauf durch verschiedene Ursachen verändert worden sind.

Nach ihren verschiedenen Eigenschaften unterscheidet man: **Wasserhöhlen**, die entweder voll Wasser sind, oder unterirdisch mit Seen und Flüssen in Verbindung stehen, wovon Kärnthen und Kroatien mehrere Beispiele zeigen; **Wind-** oder **Aeolushöhlen**, aus welchen vorzüglich im Sommer ein kalter Luftstrom dringt; **Krystallhöhlen**, deren Wände und Gewölbe mit herrlichen Krystallen bekleidet sind, die beim Schein der Fackeln ein prächtiges Schauspiel bieten. **Eishöhlen** sind natürliche Eiskeller, in denen sich das Eis in Folge der starken und vielen Luftströme bildet und ansetzt. Frankreich zählt mehrere solche Höhlen. **Durchscheinende Höhlen** sind ganz durchbrochen, so daß die Sonne hindurchscheinen kann. In manchen Höhlen tröpfelt beständig Wasser von der Decke herab, das, aufgelösten Kalk enthaltend, die wunderlichsten Figuren bildet, die man Tropfsteine oder Stalaktiten und die Höhlen selbst **Tropfsteinhöhlen** nennt. Die berühmteste dieser Art von Höhlen ist auf der Insel Antiparos im griech. Archipel. In den **Knochenhöhlen** finden sich Ueberreste von

Raubthieren, die hier gehauset und ihre Beute hierher geschleppt haben. Auch gibt es Höhlen, aus deren Boden schädliche Gase aufsteigen, wie in der Hundsgrotte bei Neapel. — Zu den berühmtesten Höhlen rechnet man die Baumanns- und Biel-höhle im Harzgebirge, die Adelsbergerhöhle in Illyrien, die Gailenreutherhöhle in Bayern, die Fingalshöhle auf Staffa, die Mamuthhöhle in Kentuky. — Die durch Menschen in die Gebirge gegrabenen hohlen Räume nennt man **Bergwerke** oder Erzgruben, Silbergruben, Schachte, Steinkohlengruben u. s. f. Aus ihnen werden kostbare Steine, Metalle und nützliche Mineralien zu Tage gefördert. Der tiefste bekannte Schacht ist in den Silbergruben bei Kuttenberg in Böhmen (2000 F. tief). In neuerer Zeit haben die Bergwerke Deutschlands an Ergiebigkeit im Allgemeinen abgenommen, stehen aber hinsichtlich der Kunst überall in höchster Blüthe.

Anmerk. „In manchen Bergwerken soll es Menschen geben, die dort geboren und begraben werden, ohne je die Sonne und Gestirne gesehen zu haben. Diese Bedaurungswürdigen aber, wie wenig sind sie von jenen Unglücklichen verschieden, die wohl auf der Oberfläche der Erde leben, aber darum doch nicht mehr bemerken von allen den Herrlichkeiten, die sie umgeben; die stumm und gefühllos stehen in einer Welt voll Wunder, und deren Augen jenem Lichte verschlossen bleiben, welches für andere Menschen, und selbst für Wesen höherer Art, die Quelle der edelsten und erhabensten Genüsse seyn muß!"

§. 41. **Ebenen** sind ausgedehnte Landstrecken ohne alle oder doch nur sehr wenig über das Niveau sich erhebenden Erhöhungen. Haben die Ebenen einen steinigten, sandigen und unfruchtbaren Boden, so werden sie **Wüsten** genannt, aus denen sich, wie aus einem Sandmeere einzelne kleinere grüne und fruchtbare Räume, die **Oasen**, erheben. Die größte Wüste der ganzen Erde ist die Wüste Sahara in Africa. — Ebenen mit Haidekraut und ähnlichen Gewächsen bedeckt und des Anbaues fähig heißen **Heiden; Steppen** werden sie genannt, wenn sie mit hohen Gewächsen und Gebüschen bewachsen sind. In N. America nennt man solche Steppen, welche animalisches Leben gestatten, Savannen und Prairien, in S. America Llanos und Pampas, in Africa Karroos, in Indien Dschungeln; sind sie weniger ausgedehnt, wie in Westeuropa: Landes (Frankreich), Arendales (Spanien) und Gestrüppflächen. **Culturebenen** sind solche Flachländer, in denen der Fleiß des Menschen bereits den Charakter der Steppen verdrängt hat. — Nimmt man auf die absolute Höhe der Gegend Rücksicht, so kann man **Hoch-** und **Tiefebenen** oder Hoch- und Tiefländer unterscheiden. Die höchsten Hochebenen, auch Plateaux genannt, finden sich im Innern von Asien. Die Plateaux, welche das zwischen dem Küen-Lünggebirge und dem Himalaya liegende Hochthal bilden, wo das eigentliche Thibet liegt, finden sich 10,800 Fuß über der Meeresfläche und sind die höchsten bekannten Hochebenen. Die ungeheure Wüste Gobi zwischen dem Küen-Lünggebirge und der vulkanischen Gebirgskette von Thian-Schan hat eine Höhe von 3000—3600 F. Von geringerer Ausdehnung, aber bedeutender Höhe sind die Hochebenen von Quito, 9000 F., und die von Mexiko, 6000 F. hoch, beide in S. America. Etwas Aehnliches besitzen wir in Europa nicht, weder hinsichtlich der Höhe, noch der Ausdehnung. Beispiele im Kleinen bieten die Hochebenen von Skandinavien, Kroatien und Kärnthen, der Schweiz und der Sevennen.

Unter den Tiefebenen von sehr großer Ausdehnung kann man innerhalb der europ. Grenzen diejenigen anführen, welche das Caspische Meer umgeben, wo sie sogar zum Theil unter dem Niveau des Oceans liegen, und in unmerklichen Abhängen mitten durch die Ebenen der Ukrain und von Litthauen bis zu denen von Holstein, Jütland, Niederlanden sich fortsetzen, so daß sie in Europa eine unermeßliche Strecke von Tiefebenen darbieten. Auch verdienen die ungarischen Tief-

lande erwähnt zu werden. America enthält vielleicht die ausgedehntesten Tiefebenen der ganzen Erde, als: die Savannen in N. America, die Llanos um den Amazonenstrom und die Pampas am Silberstrome. Das sibirische Tiefland im Nordwesten von Asien ist ebenfalls von ungeheurer Ausdehnung. —

Vergleichen wir die Vertheilung von Hoch- und Tiefland, so ist dieselbe am gleichmäßigsten in Africa (1 : 1) und in Nordamerica ($1,_{05}$: 1); am ungleichmäßigsten in S. America (1 : 4); in der Mitte stehen Asien ($1,_{8}$: 1) und Europa (1 : 2,5), aber in der Weise, daß dort das Hochland beinahe doppelt soviel Raum einnimmt, als das Tiefland, in Europa dagegen umgekehrt das Hochland noch nicht der Hälfte des Tieflandes gleichkommt. Noch größere Gegensätze treten hervor, wenn man nicht auf die einzelnen Erdtheile, sondern auf das Ganze der Landhalbkugel sieht. Denn hier ist nach der gemeinsamen Mitte hin das Tiefland vorherrschend, während nach Außen hin sich ein Kranz von gehobenen Gestaltungen des Bodens in der Nähe der Peripherie der Landwelt einherzieht, und zwar in der alten Welt (Asien und Africa) als kolossale Plateaumasse, in der neuen Welt (N. und S. America) als die riesenhafteste Kettenerhebung des Erdballs mit überall steilem und nicht selten plötzlichem Abfalle nach der oceanischen Seite, dagegen mit sanfterem nach der weit ausgedehnteren continentalen Seite.

§. 42. Auf der Oberfläche des festen Landes bilden sich in verschiedenen Tiefungen des Bodens, in Thälern mit sanften Abhängen Ablagerungen von Vegetabilien, durch deren Verwesen und Wiederaufkeimen die **Torfmoore** entstehen. Harzige Bäume, Birken, Eichen, Eschen, Ulmen u. a. findet man in ihnen vergraben, meistens gut erhalten, sowie auch Ueberreste von Thieren, als: Ochsenknochen, Hirsch- und Rehgeweihe, Hauzähne von wilden Schweinen u. s. w.; selbst Gerippe von Menschen fehlen nicht.

Die Torfmoore sind auf der Erdoberfläche reichlich verbreitet und finden sich auf allen Höhen in mehr oder weniger ausgedehnten Becken. In den Alpen reichen sie bis zu den Spitzen der Berge hinauf, in Frankreich trifft man sie auf mehreren Hochebenen, in Hannover, Holland, Preußen, Schlesien, Westphalen, in den Gegenden des Bodensees füllen sie ganze Strecken in den Niederungen. Aus den Torflagern werden beträchtliche Ausbeuten an Brennmaterial gemacht, die für die Anwohner von der größten Wichtigkeit sind.

§. 43. Ein Land, das man anbauen kann, nennt man **Feld**, welches aus G ä r t e n, A e c k e r n und W i e s e n besteht. Ist ein Strich Landes mit vielen wilden Bäumen bewachsen, die man zu Bau- und Brennholz gebraucht, so heißt er ein **Wald** oder ein **Gehölze; Hain**, wenn man ihn wegen seines kleinen Umfanges leicht übersehen kann. Man unterscheidet die durch Menschen künstlich angelegten Wälder von den n a t ü r l i c h e n oder U r w a l d u n g e n, von denen America die größten auf der ganzen Erde besitzt. Die U r w ä l d e r in Südamerica werden von den Spaniern J u n g f e r n w ä l d e r genannt, welche den erstaunten Blicken wahre Wunder der Kraft zeigen und von deren Herrlichkeit sich nur derjenige einen Begriff machen kann, der solche mit eigenen Augen gesehen hat. Asiens beträchtlichste Urwaldungen finden sich in Indien, China und Sibirien, die von Europa in Rußland.

Die H a i n e galten wegen ihrer Schönheit und Lieblichkeit im Alterthume für die Aufenthaltsorte der Götter. Von ihnen sind besonders zu nennen in Griechenland die Haine zu Olympia, der Eumenidenhain bei Kolonos in Attica und der Dianenhain bei Ephesus. In Italien war der Hain der Göttin Egeria bei Aricia berühmt. Auch unsere deutschen Vorfahren hatten ihre geheiligten Haine, in welchen sie den Göttern opferten.

§. 44. Das **Wasser**, welches an einem Orte der Erdoberfläche, oder in der Tiefe aus der Erde hervorquillt, nennt man eine **Quelle**. Quellen entstehen nur da, wo die Natur Leben hat, wo sie erstarrt ist, sucht man vergebens

nach ihnen. Starkbewaldete, ausgedehnte, mit mittelmäßigen Vertiefungen wechselnde Berg- und Höhenreihen erzeugen stets die meisten und reichhaltigsten Quellen, während das Flachland und selbst das in Ebenen sich allmälig verlaufende Hügelland deren nur wenige oder gar keine besitzt. Die wässerigen Niederschläge, als: Regen, Schnee, Thau und Nebel werden von den Bergen eingesogen; das eingesogene Wasser sammelt sich im Innern der Erdrinde, bildet sich seine Canäle, Wasseradern, und bricht dann meistens am Abhange oder Fuße eines Berges freiwillig zu Tage. Haben aber Menschen durch Kunst dem Wasser einen Ausweg an die Oberfläche verschafft, so nennt man diesen einen **Brunnen**, Brunnenquelle. Nach einer andern Annahme hat die Entstehung der Quellen in unterirdischen Zuflüssen aus dem Meere ihren Grund. Quellen dieser Art findet man an der niederländischen Küste, auf Helgoland, Island und anderwärts. Eine dritte Annahme gehet dahin, daß das Wasser aus dem Innern der Erde hervorgetrieben werde. Quellen solchen Ursprungs sind seltener, beschränken sich auf vulkanischen Boden und haben meist warmes Wasser. —

Anmerk. Das Wasser, welches als Hauptorgan des Erdganzen angesehen, im Allgemeinen aber nie ausser Verbindung mit Erde und Luft betrachtet werden kann, bildet den Hauptbestandtheil unserer Erdoberfläche und wird als natürliches Wasser in Regen-, Quell-, Fluß-, See-, Salz- und Mineralwasser, als tellurisches dagegen in Meere, Seen, Flüsse und Quellen geschieden. Für den Erdball ist es das, was das Blut für den menschlichen Körper, ein ewig kreisendes Fluidum, ohne welches die Natur ersterben und zur Wüste werden würde; aus sichtbaren Quellen rieselnd, schwillt es zu mächtigen Strömen an, die den Ocean speisen, wird durch Wärmestoff in Dunst verwandelt, der in der Gestalt von Wolken Ebenen und Gebirge überzieht, endlich als befruchtender Regen hernieder träufelt, und so wiederum als Nahrung für neue Quellen dient. —

Nach der Beschaffenheit des Wassers hat man die Quellen unterschieden in süße und mineralische oder chemischgemischte, die erstern nannte man auch kalte, die letztern warme. Die süßen Quellen geben kaltes, vollkommen durchsichtiges, trinkbares Wasser, ohne allen Geruch und besondern Geschmack. In sehr vielen Fällen enthalten sie kleine Beimischungen erdiger und salziger Substanzen, besonders Kalkerde oder Gyps. Die reinsten und klarsten Quellen entspringen gewöhnlich in den beträchtlichsten Höhen und in der Urgebirgsformation.

Die Mineralquellen enthalten höchst feine Theilchen von Mineralien, über welche sie hinfließen, in sich aufgelöst, haben einen eigenthümlichen Geschmack und Geruch, unterscheiden sich meist durch die Farbe ihres Wassers und werden nach den vorherrschenden Bestandtheilen Sauerbrunnen, Salz-, Schwefel-, Naphta-Quellen u. s. f. genannt. Sind ihre Wasser der Gesundheit des Menschen zuträglich, so nennt man sie **Gesundbrunnen**. Diese werden entweder zum Trinken oder Baden oder zu beiden zugleich benützt. Sehr viele Mineralquellen haben laues, warmes oder sogar siedend heißes Wasser, weswegen man sie warme oder heiße Quellen, Bäder, nennt.

Die infrustirenden oder versteinernden Quellen überziehen Körper, welche man in sie taucht, mit einer erd- und steinartigen Kruste, während den **Bergöl-**, **Bergtheer-** oder **Naphtaquellen** ölige Substanzen entquellen.

In Rücksicht auf die Wassermenge, welche die Quellen liefern, unterscheidet man lebendige oder ewige und periodische Quellen. Die erstern fließen immer und erleiden höchstens in heißen Sommern durch anhaltende Dürre eine Verminderung ihrer Wassermenge. Hierher gehören vorzugsweise die Mineralquellen und die aus den Gletschern entspringenden. Die periodischen Quellen fließen nur zu bestimmten Zeiten, wie z. B. die Quelle von Fonsanche bei

Nimes; diese setzt je nach sieben Stunden eine Zeitlang aus. Wenn sie aber bald mehr, bald weniger Wasser geben und gar auf unbestimmte Zeit versiegen, so heißen sie intermittirende.

Die **Hungerbrunnen** versiegen auf längere Zeit, fließen nur in nassen Jahrgängen und sollen Mißjahre weissagen. Die **Regenquellen** leiten nur nach anhaltendem Regen oder raschem Schneegange Wasser und versiegen nachher wieder; bei den **Schwitzquellen** wird das Wasser gleichsam aus den Felswänden ausgeschwitzt. Die **Springquellen** stoßen ihre Wasser mit einem Spring unter Geräusch und Poltern aus, so wie der Geyser auf Island. In den **Sprudelquellen** findet eine der des kochenden Wassers ähnliche Bewegung statt und kommt endlich das Wasser aus Höhlen hervor, so entsteht eine **Höhlenquelle**.

§. 45. Wäre unsere Erde eine vollkommen runde Kugel ohne alle Unebenheiten, so wäre das Entstehen eines Flusses nicht möglich, nur durch die Unebenheiten der Erdoberfläche ist dasselbe bedingt. Vermöge der leichten Verschiebbarkeit der Wassertheilchen und ihrer Schwere fließt das Wasser auf unebenen Terrainen abwärts. Die Wasser mehrerer Quellen vereinigen sich so zu einem **Bache**, mehrere Bäche zu einem **Flusse**. Die Thäler sind die Rinnsale der Bäche und Flüsse; erstere schwellen oft plötzlich an, namentlich wenn die Thäler enge und tief sind, und heißen dann **Wald**- oder **Bergbäche**, sie wirken oft zerstörend, während sie bei anhaltender Trockenheit nicht selten beinahe oder ganz wasserlos sind. Unter **Strom** versteht man einen großen Fluß, der sich unmittelbar ins Meer ergießt. Die **Neben**- oder **Seitenflüsse** führen ihre Wasser einem größern Flusse zu. Die **Küstenflüsse** stürzen nach kurzem Laufe ins Meer und sind in der Regel nicht sehr wasserreich. Das Wasser der **Steppenflüsse** verliert sich im Sande, in der Erde oder in einem See ohne sichtbaren Abfluß. Der Ursprung eines Baches oder Flusses liegt immer höher, als sein Ende, die **Mündung**; hieraus entsteht sein **Gefälle** oder Gesenke. Die Bäche, Flüsse und Ströme graben sich nach dem Gefälle und dahin, wo sie das Erdreich am leichtesten überwinden können, ihr Bett (Fluß- und Strombett); daher kommen die vielen Krümmungen der Flüsse. Jeder Fluß hat sein linkes und rechtes Ufer, seinen Ober-, Mittel- und Unterlauf. — Theilt sich das strömende Wasser in mehrere Abflüsse, so heißen diese Arme; Mündungsarme, wenn sie sich nicht wieder mit dem Strome oder Flusse vereinigen, sondern eigene Mündungen haben. Das von den Mündungsarmen und dem Meere, oder überhaupt dem aufnehmenden Gewässer inselartig umschlossene Land heißt Delta — auch Holm und Werder.

Die Geschwindigkeit, mit welcher die Flüsse fließen, hängt nicht allein von dem Gefälle ab, sondern auch von der Wassermenge oder dem Druck des Wassers und daraus ist die Erscheinung erklärbar, daß der Rhein bei einem viel abhängigeren Flußbette langsamer fließt, als die Donau. Ist der Fall eines Stromes sehr merklich und dessen Lauf in einem durch Felsen eingeengten Bette sehr schnell, und daselbst die Schifffahrt zu Berge unmöglich, so nennt man dies eine **Stromschnelle**. Die merkwürdigste Stromschnelle ist im Conectikut in America, welche Blei mit sich fortreißt. Stürzt das Wasser eines Flusses auf seinem Wege plötzlich in einem oder mehreren Absätzen von Felsen herab, so entsteht ein **Wasserfall** oder **Katarakt**. Der größte Wasserfall in Europa ist zwischen Bergen und Stavanger in Norwegen, 1400 F. hoch. Außer ihm verdienen wegen Höhe und Schönheit erwähnet zu werden der Staubbach bei Bern, der Wasserfall bei Büigtil in Skandinavien und der Rheinfall bei Schaffhausen. Die Katarakten des Nils in Africa sind schön und großartig, die schönsten und großartigsten

Wasserfälle aber finden sich in America, als: die des Rio Vinagre, Rio Bogota, Niagara und andere mehr.

Schneckenförmige Bewegungen des Wassers auf der Oberfläche eines Flusses, durch Felsen oder Oeffnungen auf dem Grunde des Flußbettes verursacht, sind die für die Schifffahrt oft sehr gefährlichen **Strudel** und **Wirbel**.

Alle Länderstrecken, deren Gewässer sich in einem Hauptflusse vereinigen, bis dahin, wo dieser sich mündet, machen mit einander ein **Flußgebiet** aus, während die sämmtlichen Quellen, Bäche und Flüsse mit ihrem Hauptstrome ein **Flußsystem** bilden. Die Fluß- und Stromgebiete sind nach allen Seiten hin von den daran stoßenden Fluß- und Stromgebieten durch Wasserscheiden (s. o.) getrennt, Stellen, wo das fließende Wasser seine Fallthätigkeit nach entgegengesetzten Richtungen beginnt. Sind die Wasserscheiden so flach, daß bei wasserreichen fahrbaren Flüssen entgegengesetzter Gebiete die Boote leicht über die Scheidungen transportirt werden können, so nennt man sie **Tragplätze** oder Portagen; verschwindet aber die Wasserscheide ganz und stehen entgegengesetzte Stromgebiete durch natürliche Wasserrinnen in Verbindung, so nennt man eine solche Erscheinung **Bifurcation** oder Gabeltheilung, wie die Bifurcation zwischen Euphrat-Tigris, Ganges-Brahmaputra, Maas-Rhein, Prouth-Donau u. a. —

Canäle sind lange, tiefe Graben, wodurch der Menschenfleiß das Wasser aus einem See oder Fluß in einen andern, oder auch zu einer Stadt hinleitet, um die Schifffahrt und den Handel dadurch zu befördern. In Europa ist der Canalbau am meisten in Holland ausgebildet.

Die Menge Wassers, welches die Flüsse dem Meere zuführen, grenzt an's Unglaubliche; so hat man berechnet, daß die Wolga allein in einer Stunde über eine Million Cubikruthen Wassers ins Caspische Meer liefert. Der größte Fluß auf der Erde ist der Amazonenstrom in Südamerica und Europas größter Strom ist die genannte Wolga.

Anmerk. Die genaue Kenntniß der Flüsse ist für Land und Leute von größter Wichtigkeit. Denn es ist außer Zweifel, daß Ueberfluß und Mangel, Gesundheit und Ungesundheit ihres Wassers, Richtung und Brauchbarkeit ihres Laufes, die Thiere, welche sie beherbergen und nähren, Gold, Eisen, Kupfer, Blei und andere Produkte, die einige von ihnen mit sich führen, die Dünste, welche sie in die Luft schicken, das Eis, das sie jährlich, oft zum Schaden der Menschen und menschlicher Werke, bekommen und ablegen u. s. w., auf Glück und Unglück, Gesundheit, Nahrung, Güter und Leben der Menschen sehr großen Einfluß haben. Wer verkennt außerdem die große Bedeutung des wunderbaren Geäders, welches die Flüsse als ein höchst mannigfaltiges Netz über die Länder werfen? die Bedeutung nämlich, welche die Flüsse für den ästhetischen Charakter der Länder haben, denen Hügel und Berge Form, die Pflanzen und Gewässer aber Leben geben: wie einsam und mitunter selbst ängstlich wird es uns in einer Gegend zu Muthe, die, wenn auch noch so mannigfach geformt und mit einer üppigen Vegetation bekleidet, dem Auge keinen Fluß oder See darbietet, und wie belebt dagegen schon ein bloses Bächlein jede Landschaft!

§. 46. **Sümpfe** sind Ansammlungen von Wasser, welche durch Vermischung von mineralischen und pflanzlichen Stoffen einen Theil ihrer flüssigen Beschaffenheit verloren haben und sich weder mit Kähnen befahren, noch vom Menschen ohne Einsinken betreten lassen. Sie nehmen, wie im nördlichen Europa und America beträchtliche Strecken ein und werden durch ihre Ausdünstung der Gesundheit oft sehr nachtheilig. Ist auf den Sümpfen das Wasser wenig oder gar nicht sichtbar, so heißen sie **Moore** oder **Moräste**, welche meist von schwarzer Beschaffenheit sind und in Grün-, Hoch-, Schwarz- und Haide-Moore unterschieden werden. Aus ihnen bilden sich im Verlauf der Zeiten die Torfmoore.

Tiefere Wasser, in kleinere Becken eingeschlossen, bisweilen Fische nährend,

und harten oder weichen Grund habend, sind **Teiche** oder **Weiher.** Meistens sind diese durch Menschen gegraben und zu verschiedenen Zwecken angelegt worden.

Größere Wasseransammlungen, welche durch Quellen oder Quellen und Flüsse zugleich genährt werden, sind **Seen, Land-** oder **Binnenseen,** welche sich auf der Erdoberfläche, in größerer Zahl jedoch in den nördlichen Ländern, besonders aber in Nordamerica finden, woselbst auch die größten Seen unserer Erde sind. Die Seen kommen nicht nur in den Niederungen, sondern in verschiedenen Höhen über dem Meere vor und haben daher auch mancherlei Namen. Das flache Land, ehedem Meeresgrund, besitzt die meisten Seen, welche jedoch in der Regel von unbedeutender Tiefe sind, seltener, aber oft von ungeheuren Tiefen kommen sie auf den Gebirgen und einzelnen Bergzügen als **Gebirgs-** und **Bergseen** vor. Das die Seen einschließende Land, das Ufer, ist bald flach, bald felsig und steil, bei den kleinern Seen meistens sumpfig. Die größere Anzahl der Seen nehmen Flüsse in sich auf und fließen wieder durch solche ab, heißen darum **Flußseen,** wie der Boden-, Baikal-, Onegasee u. s. f.; und sind sie in vielen Fällen nichts anders als beträchtliche Erweiterungen eines Flußbettes; andere, wie der Aralsee in Asien, haben sichtbare Zuflüsse aber keine sichtbaren Abflüsse und heißen **Steppenseen;** wieder andere haben sichtbare Ausflüsse, aber keine sichtbaren Zuflüsse und nähren sich durch Quellen, Regen- und Schneewasser; sie werden **Quellenseen** genannt, sind wenige an Zahl und unbeträchtlich an Größe. Das asiat. Rußland zählt deren einige. Die **Höhlenseen** finden sich in leeren Räumen unter der Erdoberfläche.

Die Seen haben entweder süßes Wasser, die **Süßwasserseen,** oder ein mit mineralischen Stoffen, namentlich mit Kochsalz gesättigtes Wasser, die **Salzseen.** Einige Seen verlieren zeitweise beinahe oder ganz ihr Wasser und werden dann — freilich nicht ganz richtig — **periodische Seen** genannt.

Die Tiefen der Seen sind sehr verschieden und durch Lage, Niederschlag und Zufluß bedingt. Bei manchen Seen reichen die gewöhnlichen Meßinstrumente nicht hin, ihre Tiefe zu erforschen, daher man sie *unrichtiger* Weise *unergründlich* nennt.

Einige Seen, wie der Bergsee auf Domingo, künden durch Getöse Witterungsveränderungen an, andere haben schwimmende Inseln, wie wir Beispiele in Norwegen treffen. Die meisten Seen sind von *jeher*, d. h. wenigstens vor dem Anfange der Geschichte vorhanden gewesen; einige hat in bekannten Zeiten entweder die *Natur* hervorgebracht, als das todte Meer; oder sie haben ihr Daseyn dem Fleiße der Menschen zu danken, wie der See Möris. Dagegen sind einige Landseen entweder Theile des festen Landes geworden, wovon Böhmen und Siebenbürgen Zeugniß geben, oder sie wurden Theile des Weltmeeres, wie wenigstens der Sage und Vermuthung nach das schwarze mit dem mittelländischen Meere durch Erdrevolutionen verbunden wurde, vielleicht auch die Ostsee, der arabische und persische Meerbusen mit ihren Nachbarmeeren.

§. 47. Wie oben bemerkt wurde, nimmt das **Meer** beinahe dreimal soviel Flächenraum ein, als das Land. So weit aber auch diese Grenzen des Oceans sind, so stimmen sie doch mit den Bedürfnissen und Anordnungen der Natur in dem bewohnten Theil der Erde genau überein und bieten deshalb ein überzeugendes Zeugniß von der weisen Einrichtung und Oekonomie des Ganzen. Wenn man bedenkt, daß die Flüsse mit ihren Gewässern so bedeutende Massen erdiger Stoffe ins Meer führen und dennoch kein Austreten desselben stattfindet, so sollte man annehmen können, die Wassermenge des Oceans sei im Abnehmen begriffen. Man hat aber mannigfache Beweise geliefert, die sowohl gegen eine Abnahme, als auch gegen eine Zunahme des Meeres sprechen und Laplace hat

dargethan, daß die Erde — mit Ausnahme einiger der höchsten Berge — mit Wasser bedeckt werden müßte, wenn das Wasser des Meeres um ein Viertel sich vermehrte und wenn es andererseits in demselben Verhältnisse verlöre, so würden die größten Flüsse zu kleinen Bächen schwinden und die Erde würde ihr gehöriges Verhältniß an Nässe verlieren, so daß ihre Oberfläche vertrocknen und öde werden müßte.

Durch die fortwährend an seiner Oberfläche stattfindende Wasserverdünstung verliert das Meer eben so viel Wasser, als die Flüsse ihm zuführen. Dieses von der Atmosphäre aufgenommene Wasser verbreitet sich in der Form von Wolken über die ganze Erdfläche und fällt als Regen, Schnee und Nebel nieder.

§. 48. Der Meeresboden zeigt dieselben Unregelmäßigkeiten, wie das feste Land. Es wechseln auf ihm Höhen und Höhlungen, Berge und Thäler, kurz, er hat jede denkbare Form und ist wie das Land mit einer üppigen Pflanzenwelt bedeckt.

Die Meerestiefe ist noch sehr unvollkommen erforscht, weil die Mittel, deren man sich zur Messung bedient, ihrem Zwecke nicht vollkommen entsprechen. Die Tiefe ist an manchen Stellen sehr groß; so hat man zwischen Spitzbergen und Grönland eine Tiefe von 1200 Faden oder 7200 F. gemessen und die größte gemessene Tiefe beträgt 7706 Faden oder 46,236 F. (13,643 Meters). Sie wurde von Capitän Denham im October 1852 gemessen und befindet sich im Fahrwasser zwischen Rio Janeiro und dem Cap der guten Hoffnung (36° 49′ s. Br., 9° 26′ ö. L. v. F.). Das zur Vermessung verwendete Loth brauchte beinahe 10 Stunden, ehe es den Meeresboden erreichte. —

§. 49. In diesen seinen ungemessenen Räumen birgt der Ocean eine reichere Fülle lebender Wesen in sich, als irgendwo auf dem Erdraume zusammengedrängt ist, und mit Recht sagt Charles Darwin, „unsere Wälder bergen nicht so viele Thiere, als die niedrige Waldregion des Oceans, wo die am Boden wurzelnden Tanggesträuche der Untiefen oder die frei schwimmenden, durch Wellenschlag und Strömung losgerissenen Fucuszweige ihr zartes, durch Luftzellen emporgehobenes Laub entfalten. Durch das Mikroskop steigert sich auf eine bewunderungswürdige Weise noch mehr der Eindruck der Allbelebtheit des Oceans, das überraschende Bewußtseyn, daß überall hier Empfindung sich regt.“

Die Fülle der kleinen Thiere und des animalischen Stoffes, den ihre schnelle Zerstörung liefert, ist so unermeßlich, daß das Meerwasser für viele größere Seegeschöpfe eine nährende Flüssigkeit wird. Die Phantasie wird auf eine ernste, feierliche Weise angeregt durch den Anblick des Grenzenlosen und Unermeßlichen, den jede Seefahrt darbietet. Der Schauplatz des freien offenen Meeres erfüllet das Herz des Beobachters mit dem Bilde des Unendlichen. Sein Auge wird vorzugsweise gefesselt von dem fernen Horizonte, wo unbestimmt wie im Dufte Wasser und Luft an einander grenzen, indem die Gestirne hinabsteigen und sich vor dem Schiffenden erneuern. Zu dem ewigen Spiele dieses Wechsels mischet sich, wie überall bei der menschlichen Freude, ein Hauch wehmüthiger Sehnsucht.

Es herrscht in der ewigen Nacht der oceanischen Tiefen vorzugsweise das Thierleben, während auf dem Festlande, des periodischen Reizes der Sonnenstrahlen bedürftig, das Pflanzenleben am meisten verbreitet ist.

§. 50. Das **Meerwasser** ist in kleinem Betrage farblos, in Masse dagegen schwach grünlichblau, allein in dieser Grundfarbe treten vielfache Veränderungen ein, die bald in dem Leuchten der Sonne, bald in der Farbe des Himmels, bald in der Nähe und Farbe des Grundes, bald in der Beimischung fremder Stoffe begründet sind. So sind einige Meere oder wenigstens Theile derselben gelb gefärbt, andere erscheinen milchweiß.

Pflanzenstoffe äußern eine färbende Wirkung; gewöhnlich aber entsteht die Farbe des Meeres durch Infusionsthierchen.

Bescheint die Sonne das Meer in schräger Richtung, so sieht man häufig auf der Lichtseite einen herrlich smaragdgrünen Schein, während auf der Schattenseite sich ein ebenso prächtiges Purpurroth zeigt. Bei Stürmen erscheint das Meer gewöhnlich grün, bei heiterem Himmel meist blaugrün, in den Tropenmeeren von einem reinern und stärkern Blau, als in den Meeren unter höhern Breiten. Auffallend übrigens sind die schnellen Veränderungen, welche die Meeresfarbe bei heiterem Himmel und ohne den geringsten Wechsel in der Atmosphäre erleidet, indem mitten im weiten Becken des Aequatorial-Oceans die indigoblaue Farbe ins dunkle Grün und von diesem ins Schiefergrün übergeht. Nimmt die Tiefe des Meeres gegen die Küste hin ab, so ändert sich auch seine Farbe. Untiefen und Strömungen können schon aus dem Farbenwechsel des Meerwassers erkannt werden. Die Durchsichtigkeit des Meerwassers ist im Allgemeinen weit größer, als die des Flußwassers und in den kalten Zonen auffallender, als in den heißen.

Eine merkwürdige Erscheinung ist das Leuchten des Meeres, dessen Ursache lange ein Räthsel der Naturforscher gewesen, jetzt aber befriedigend gelöst ist. Die Ansicht des Engländers Steward wird am Allgemeinsten angenommen, welche dahin geht, daß das Leuchten von Seethierchen, hauptsächlich von den Medusen, welche das glänzendste Licht durch Fühlhörner ergießen, herrühre. Diese Thierchen sind klein, dünne und durchsichtig, werden auch Glühwürmer des Meeres genannt und sind in zahlloser Menge vorhanden. Steward gibt in seiner Reise nach den Sandwichsinseln folgende Schilderung von diesem großartigen Schauspiele des Leuchtens auf dem Meere.

„Des Nachts zeigte sich ein phosphorescirender Schein von einem Glanz und einer Erhabenheit ohne Gleichen. Wir hatten schon öfters lichte Punkte wie Feuerfunken in der Furche unserer Schiffe schwimmen gesehen, jetzt aber war der ganze Ocean damit gleichsam wie mit Flittern gefüllt; ungeachtet der Glätte der Oberfläche fand sich ein beträchtliches Aufwogen des Meeres und als jede Woge so von Feuer strahlte, bot die gewaltige Erhebung einen unbeschreiblich prächtigen Anblick. Es schien, als habe sich der Himmel auf eine gleiche Fläche zu unserm Schiffe gesenkt und als ob alle seine Sterne in zehnfacher Zahl und Glanz mit den Wogen uns umrollten. Der Horizont in jeder Richtung zeigte Linien ununterbrochenen Lichtes, während der weite Zwischenraum nur eine Ausdehnung scheinbaren Feuers war. Die Seiten unseres Schiffes schienen hell entzündet, und wenn dessen Bug gelegentlich gegen eine Welle schlug, so spritzten die Funken bis an das Tauwerk und erleuchteten jeden Gegenstand auf der Länge des Schiffes. Warf man etwas über Bord, so zeigte sich ein solches Licht und solche Farben, daß die schönsten Feuerwerke übertroffen wurden. Eine prächtige Wirkung wurde hervorgebracht, wenn man eine Leine auf einige Entfernung hin ins Wasser warf oder einen Eimer hinunter ließ. Auch das Steuerruder erschuf durch seine Bewegungen glänzendes Funkeln am Hintertheil und eine Fluth von Licht, wodurch unsere Spur weit hinter uns angezeigt wurde. Man konnte deutlich der Spur von kleineren Fischen auf den schmalen Linien ihres schnellen Laufes folgen, während dann und wann eine breitere Gluth von mehreren Ellen in jeder Richtung die Bewegungen eines Ungeheuers in der Tiefe anzeigte." Kein Pinsel ist im Stande, dieses herrliche Schauspiel zu malen und der kühnste Schwung der Phantasie kann sich kein entsprechendes Bild davon machen.

§. 51. Das Meerwasser ist untrinkbar, von bitterm Geschmack und salzhaltig. Der Salzgehalt ist aber nicht an allen Orten des Meeres gleich; er ist in der Tiefe stärker, als an der Oberfläche, auf der hohen See bedeutender, als an den Küsten, unter den warmen Himmelsstrichen weit größer, als unter den

kalten. Unter den Oceanen ist der atlantische am salzreichsten und in Folge der starken Verdunstung und der Weſtströmung des Meeres wächst der Salzgehalt desselben nach Westen. Der indische Ocean wird salzreicher als der große Ocean, je mehr er sich dem atlantischen nähert. Die Binnenmeere sind weniger salzreich; nur das Mittelmeer macht von dieser Regel eine Ausnahme und ist noch salziger als der atlantische Ocean. Diese salzige Eigenschaft zu erklären, ist trotz der vielfachen Versuche noch nicht gelungen und wird wahrscheinlich sowie das „Warum die atmosphärische Luft aus verschiedenen Gasen zusammengesetzt sei" ein Geheimniß bleiben. Alle Erklärungsweisen, so gelehrt und treffend sie zu seyn scheinen, sind näher betrachtet nicht stichhaltig und der vernünftigste Schluß ist wohl der: das Meer ist ein salzhaltiger Körper, seine Wasser sind immer so gewesen und werden immer so seyn. Ebenso ist bis jetzt durch keinerlei Versuch gelungen, das Meerwasser völlig zu reinigen, um dadurch das Mitführen von Quellwasser auf größern Seereisen ganz zu beseitigen.

Kocht man das Seewasser oder setzt es in kleinern Quantitäten der Verdunstung durch die Sonnenstrahlen aus, so läßt es als Rückstand Salz, Seesalz genannt, welches schärfer und von dunklerer Farbe, als das gewöhnliche Kochsalz ist, und zum Einsalzen des Fleisches sich besonders gut eignet.

Der Salzgehalt verhindert nicht, wie man früher glaubte, die Fäulniß des Seewassers, vielmehr hat die Erfahrung gelehrt, daß das Meerwasser, wenn es in Ruhe ist, alles in ihm Befindliche viel leichter faulet, als im reinen Wasser. Dagegen gibt der Salzgehalt ihm eine größere spezifische Schwere und macht es somit geschickt, größere Lasten zu tragen und erleichtert das Schwimmen. Auch soll das Meerwasser vermöge seiner chemischen Zusammensetzung Hunger und Durst derjenigen, welche in ihm baden, vermindern, somit nicht nur stärkend, sondern auch ernährend auf den menschlichen Körper wirken.

§. 52. Die Temperatur der Meeresoberfläche hängt von der Beschaffenheit der äußern Luft ab und ist durch die geograph. Breite und die Jahreszeiten bedingt. Nach der Tiefe zu nimmt sie, was besonders in den tiefen Meeren zwischen den Wendekreisen recht hervortritt, immer ab und sinkt in ansehnlichen Tiefen selbst unter den Gefrierpunkt, während man bemerkt hat, daß in kältern Gegenden die Temperatur mit der Zunahme der Tiefe steigt. Heftige Bewegungen des Meeres, durch Stürme veranlaßt, erwärmen das Innere des Meeres oft so, daß die Temperatur daselbst den Wärmegrad der äußern Luft übersteigt.

§. 53. Bei niedriger Temperatur erstarret das Wasser an seiner Oberfläche zu **Eis**, und bildet eine Eisdecke, welche letztere in den Gewässern des Festlandes eine Dicke von 1—10 Fußen, im Meere dagegen oft 50 und mehrere Fuß erreicht. Meere, in denen dieses der Fall ist, nennt man **Eismeere** und ihre Eisdecken **Eisfelder**. Die Eisfelder sind von inselnähnlicher Größe, die der Polarmeere von unabsehbaren Flächen, und am Rande mit Brocken durchlöcherten schwammigten Eises umgeben, weil die Meereswogen beständig an ihrer Zerstörung arbeiten. Sie versperren uns — wahrscheinlich auf immer — den Weg zu den Polen. Zeitweise lösen sich von ihnen Stücke von ungeheurer Ausdehnung ab, welche dem Aequator zu schwimmen, der Schrecken aller Seefahrer sind und **Treibeis** genannt werden. Ihr Anblick übertrifft jede Erwartung. Am Himmel verbreiten die Eisfelder einen weißen Wiederschein, der bei den Grönlandfahrern unter dem Namen **Eisblink** bekannt ist.

§. 54. Da in Ruhe stehendes Wasser sehr bald in Fäulniß übergehet, so ist die fortwährende Bewegung des Meerwassers eine höchst weise Einrichtung des Schöpfers. Diese Bewegung geschieht theils regelmäßig, theils unregelmäßig. Die Ursache der letztern, der **Wellenbewegung**, ist der Wind. Je heftiger

der Wind drückt, desto höher thürmen sich die Wellen und das Schauspiel eines Meersturmes ist so erschreckend, daß man ihn kaum anschauen kann, ohne die Furchtbarkeit sich noch als größer vorzustellen. Die Einbildungskraft überschätzt gewöhnlich die Höhe der Wellen. Keine Welle steigt 10 F. über den gewöhnlichen Meeresspiegel und sinkt 10 F. unter denselben, so daß die ganze Höhe von der Wassertiefung bis zum Rücken der Welle nur 20 F. beträgt. Nach den Versicherungen der Taucher soll nicht nur die Oberfläche des Meeres durch einen Sturm aufgeregt werden, sondern man verspüre diese Aufregung auch bis 15 Klafter unter dem Niveau. Die größte Höhe erreichen die Wellen erst dann, wenn der Sturm sich plötzlich legt, welchen Zustand die Seefahrer **hohle See** nennen, der schrecklicher und gefahrvoller ist als der Sturm selbst. Hat die Wuth des Sturmes ausgetobt und haben die Wellen sich gelegt, so tritt **Windstille** ein, welche den Seefahrern ebenfalls nicht willkommen ist, indem sie mit ihren großen Fahrzeugen nicht weiter kommen.

Anmerk. So lange der Boden und die Ufer des Meeres keinen Einfluß auf Bildung und Gestaltung der einfachen Wellen üben, hängt ihre Höhe und Tiefe von der Stärke des Windstosses ab; ihre Länge liegt in der Richtung desselben; je heftiger der Stoß ist, in desto größerer Geschwindigkeit und in desto kürzern Bogen beschreiben die Wassertheile ihre Bahnen. Verengt sich der Raum in der Richtung der fortschreitenden Wellen, so werden dieselben kürzer und schneller. In tiefer und weit offener See sind die Wellen lang und breit, daher die Oceane auch leichter zu befahren; in seichter und vom Lande beengter See dagegen kurz und schmal, und da die hier viel schneller auf einander folgenden Wellen mit ihrer geringeren Wassermasse schwere Schiffe nicht heben können, so prallen sie meist dagegen und überfluthen deren Deck als **Sturzsee**. Die Geschwindigkeit der Wellen, oder ihr scheinbares Fortschreiten, ist bei großen Wellen größer als bei kleinen, und eine alte Erfahrung lehrt, daß die Wellen dem Winde voraus eilen. Im Mittel kann man die Geschwindigkeit derselben zu 25 Seemeilen in einer Stunde annehmen, und da die Seemeile 5710 F. groß ist, muß der Wind, um den Wellen gleichzukommen, fast 40 F. in einer Secunde zurücklegen.

Schlagen Wellen an ein steiles, felsigtes Ufer, so brechen sie sich oft mit entsetzlicher Gewalt und bilden eine **Brandung**; die rückwärts laufende Brandung, in tiefen, weit in das Meer hinaus rollenden Wogen bestehend, wird **Sturf** genannt und kann oft noch in großer Entfernung von der Küste dem Seefahrer gefährlich werden. Auf Sandbänken und seichten Stellen des Meeres schieben sich die Wellen über einander und bilden oft eine 10—12 Fuß hohe sogenannte **Wasserwand**.

§. 55. Zu den unregelmäßigen Bewegungen des Meeres gehören auch die in ihren Wirkungen ebenso gefahrvollen, wie in ihren Erscheinungen wunderbaren **Wasserhosen**. Malte Brun beschreibt sie also: „Das Meer wird unter einer dichten Wolke heftig bewegt; die Wellen schießen schnell gegen die Mitte der bewegten Wassermasse, werden in Wasserdunst dort anlangend zerstreut und erheben sich wirbelnd in einer Spirallinie zur Wolke. Diese kegelförmige aufsteigende Säule trifft auf eine andere hinabsteigende Säule, die sich zum Wasser neigt und sich damit vereinigt. In manchen Fällen ist die Meersäule 50—60 Klafter an der Grundlage im Durchmesser groß. Beide Säulen ändern sich in der Mitte, wo sie sich vereinigen, so daß sie dort nur 3—4 F. im Durchmesser haben. Die ganze Säule zeigt sich in der Form einer hohlen und leeren Glasröhre. Sie gleitet über das Meer dahin, ohne daß man Wind empfindet; man hat sogar mehrere auf einmal in verschiedenen Richtungen gesehen Wenn die Wolke und die Meergrundlage sich mit ungleicher Schnelle bewegen, so neigt sich oft der niedrigere Kegel nach der Seite oder biegt sich sogar und zerplatzt zuletzt, alsdann hört man ein Geräusch, wie das eines Wasserfalles, der in ein tiefes

Thal stürzt. Häufig dringt Blitz aus dem Innern der Wasserhose, vorzüglich, wenn sie platzt; Donner wird jedoch nicht gehört."

Die Natur und Entstehungsart dieser merkwürdigen Erscheinung ist immer noch nicht genügend aufgeklärt. Sie kommt gewöhnlich nur bei warmer Witterung vor, ist stets von Hagel und zeitweise von Regen begleitet, und entsteht vorzüglich da, wo die Winde von der Lage der Landspitzen fast genöthigt werden, Luftwirbel zu machen. Die Seefahrer schießen, um der Gefahr des Zusammentreffens mit einer Wasserhose zu entgehen, eine Kanone ab, worauf jene zerplatzt, und die Gefahr verschwunden ist.

§. 56. Unter den regelmäßigen Bewegungen des oceanischen Wassers stehen obenan **Ebbe** und **Fluth**. So nennt man die zwei großen Erhebungen und Senkungen des Meeres, welche täglich auf der ganzen Erde je zweimal stattfinden, obgleich sie aus örtlichen Ursachen in dem einen Meere bedeutender sind, als in einem andern. So erhebt sich zur Zeit der Fluth das Meer bei den Gesellschaftsinseln, bei Venedig, Toulon nur um einen Fuß, während an den englischen Küsten eine Steigung von 16—30 F. wahrgenommen wird. Auffallend ist die Erscheinung, daß an den entgegengesetzten Seiten der Erde, also etwa unter 0° und 180° Länge, zu gleicher Zeit Ebbe oder Fluth stattfindet.

Die Zeit von einer hohen Fluth zur andern dauert etwa 12 Stunden, 25 Min., daher 2 solcher Zeiträume etwa um 50 Min. länger als ein Tag sind und deswegen Ebbe und Fluth an jedem Tage um 50 Min. später eintritt, als am vorhergegangenen, so daß immer erst nach 14 Tagen Ebbe und Fluth wieder auf dieselbe Tagesstunde fallen.

Die Anziehungskraft des Mondes und der Sonne verursachen diese Bewegung des Meeres und die Fluth ist zur Zeit des Neu- und Vollmondes am höchsten und heißt dann **Springfluth**, während sie zur Zeit des ersten und letzten Viertels am niedrigsten ist und **Nipp-** oder **taube Fluth** genannt wird. Zweimal im Jahre, nämlich im März und September, ist die Fluth höher als sonst, weil die Anziehung der Sonne und des Mondes dann am stärksten ist. Ebbe und Fluth bezeichnet man auch mit dem gemeinschaftlichen Namen „Zeiten" oder „Gezeiten."

Linien auf Karten, durch welche die Fluthwellen bezeichnet werden, nennt man **Isorachien**. Wäre die ganze Erde gleichmäßig mit Wasser bedeckt, so würden diese Linien ganz den Meridianen auf der Karte folgen.

§. 57. Die **Meeresströmungen** sind großartige Phänomene und für die Seefahrer von der höchsten Wichtigkeit.

Anmerk. Man unterscheidet „Ströme", „Strömungen" und „Drifte". Strom ist die schnellste Bewegung des Meerwassers innerhalb eines gewissen Bettes; Strömungen fließen ebenfalls in gewissen Betten, aber mit geringerer Geschwindigkeit; Drifte sind schwache, blos vom Winde abhängige Bewegungen ganzer Meerestheile.

Es gibt deren sehr viele; unter ihnen ist der Oststrom der wichtigste. Diese Strömung zeigt sich im atlantischen Ocean unter dem Aequator, daher auch Aequatorialströmung genannt, und hat ihren Grund in den unter den Wendekreisen beständig herrschenden Ostwinden, in der täglich zweimal wechselnden Fluth und endlich in dem Umschwunge der Erde um ihre Axe. Die Erdkugel läßt nämlich bei ihrer Axendrehung das Wasser gleichsam hinter sich, deshalb strömt dasselbe im Meere von den westlichen Küsten Europa's und Africa's gegen die östliche von America und von der Westküste America's nach der Ostküste von Asien. Dieser Oststrom spaltet sich in Nebenströmungen, von denen sich der Hauptarm durch seine bedeutende Breite und große Geschwindigkeit auszeichnet. Die Meeresströmungen von den Polen gegen den Aequator sind geringer

und bringen das Polar= oder Treibeis in die Tropenmeere. Der **Golfstrom**, welcher 80 Meilen breit, an seiner blauen Farbe leicht erkennbar ist und zur Beendigung seines Kreislaufes 2 Jahre und 10 Monate brauchen soll, verdient besonderer Erwähnung. Er entsteht dadurch, daß die große Wassermasse des atlantischen Oceans in ihrer westlichen Richtung durch die entgegenstehenden Küsten von America gehemmt, sich nach Norden herumwendet und bei der Nordküste von Mittelamerica und der Südküste der Vereinigten Staaten vorbei um die Südspitze von Florida herum, längs der Ostküste der Vereinigten Staaten hinläuft, sich dann nach Neufundland und von da östlich nach Europa zurück wendet.

Dieser Golfstrom trägt zur Milderung des europ. Klimas sehr viel bei. Wenn er auch selbst nicht ganz bis an Europa's Küsten reicht, so verbreitet sich doch sein warmes Wasser, namentlich unter dem Einflusse der vorherrschenden Südwestwinde, in den europ. Gewässern, was schon daraus hervorgeht, daß man an den westlichen Küsten von Irland und an den Küsten von Norwegen Früchte von Bäumen trifft, die in dem mittlern America wachsen. Durch den Einfluß dieses Golfstromes ist das nördliche Europa durch ein eisfreies Meer von dem Gürtel des Polareises getrennt und selbst in der kältesten Jahreszeit erreicht die Grenze des Polareises nicht die Küsten von Europa. Für die Länder des hohen Nordens ist dieser Meeresstrom eine unschätzbare Wohlthat und in seiner Anordnung zeigt sich wiederum deutlich die gütige und väterliche Fürsorge des Schöpfers. Er führet nämlich denselben das Holz, **Treibholz**, welches durch die Ergießungen der Flüsse in Florida, Louisiana, Westindien und andern Ländern um den mexikanischen Meerbusen in das Meer getrieben wird, zu, wirft es an die Gestade der holzarmen Gegenden und versieht so die Einwohner auf Spitzbergen, Grönland u. s. w. mit Bau= und Brennholz. Die südliche Erdhälfte ist frei von Treibholz, dagegen tritt dort das Treibeis in größerer Mächtigkeit auf.

Anmerk. Einige Meeresströmungen sind sehr lang und breit, wie der erwähnte Golfstrom, andere kurz und schmal; manche laufen in größern oder kleinern Umwegen in sich zurück; einige reichen von der Oberfläche des Meeres bis zum festen Boden desselben und heißen Oberströme, und noch andere, die Unterströme, fließen nur in den Tiefen des Meeres. Hinsichtlich ihrer Dauer sind die Meeresströmungen theils beständige, theils wechselnde; die letztern theils periodisch, theils veränderlich.

§. 58. Ferner gibt es im Meere **Doppelströmungen**, welche über einander in gerade entgegengesetzter Richtung sich ergießen. So strömt z. B. bei Gibraltar das Meerwasser auf der Oberfläche vom atlantischen Meere in's Mittelmeer, während in der Tiefe die entgegengesetzte Strömung stattfindet. Im caraibischen Meere sind diese entgegengesetzten Strömungen so stark, daß man ein Boot zum Stillstehen bringen kann, indem man von diesem aus einen schweren Körper in eine gewisse Tiefe versenkt. Der obere Strom treibt alsdann das Boot in der einen und der untere den versenkten Gegenstand nach der entgegengesetzten Richtung fort. Auf diese Weise wird das Boot zum Stillestehen gebracht.

Zwei Strömungen von gleicher Kraft, aber entgegengesetzter Richtung, und neben, nicht über einander, verursachen einen **Meeresstrudel**. Der berühmteste ist der Mahlstrom an der norwegischen Küste. Er gleicht einem umgekehrten hohlen Kegel und hat einen so unbeschreiblich heftigen Wassersturz, daß auf der einen Seite die Schiffe bis auf die Entfernung von sechs Meilen ihn meiden müssen. Alles, was in seine unheilvolle Nähe kommt, verschlingt er in den einen 6 Stunden, während er in den darauf folgenden 6 Stunden die verschlungenen Gegenstände wieder auswirft. Diese Erscheinung wird durch Ebbe und Fluth veranlaßt. Die im Alterthume gefürchteten Wirbel Scylla und Charybdis sind keine wahren Strudel, ungeachtet ihr Wasser beständig wallet und brauset.

§. 59. Diejenigen Menschen, welche das erste Mal auf dem Meere reisen, leiden bald an heftiger Uebelkeit und an Erbrechen, was durch die stete Bewegung des Meeres und das immerwährende Schwanken des Schiffes verursacht und mit dem Worte **Seekrankheit** bezeichnet wird. Wer die Krankheit einmal überstanden hat, ist bei öfterm Befahren des Meeres ihr nicht mehr ausgesetzt; auch sollen nach den neuesten Erfahrungen Kinder unter sieben Jahren von ihr verschont bleiben. Gefährlicher als diese Krankheit und, wenn nicht rechtzeitige Hilfe geleistet wird, schmerzhaften Tod bringend, ist der **Skorbut** oder **Scharbock**. Niedergeschlagenheit des Geistes und Sinken der körperlichen Kräfte künden diese Krankheit an. Bleiche, schmutzige Gesichtsfarbe, angeschwollenes und entzündetes Zahnfleisch, Geschwülste an den Füßen, Aufschwellung des ganzen Körpers, Ausfallen der Zähne, Blutung und endlich der Tod bilden den Verlauf der Krankheit. Mangel an frischem Fleische und Gemüse, an frischem Trinkwasser und trockener gesunder Luft, und übermäßiger Genuß eingesalzener Speisen auf langen Seereisen sollen diese Seuche veranlassen.

§. 60. Wie man das feste Land in fünf große Ländermassen, Continente, abgetheilt hat, so hat man auch das Meer in 5 große Theile geschieden, in das nördliche und südliche Eismeer, atlantische, indische und stille oder große Meer. Weil diese Meere zusammenhängend sind und die Continente umschließen, heißt man sie auch äußere Meere, sowie Haupt- und Weltmeere. Ihnen gegenüber spricht man von innern oder Binnenmeeren, welche, wie das mittelländische, schwarze Meer und andere, zwischen den Continenten liegen und durch mehr oder weniger schmale Streifen, Canäle, Meerengen oder Strassen mit einem andern Meere zusammenhangen. Die Meerengen entsprechen den Landengen, sowie die **Meerbusen** oder Golfe, das sind große Einbiegungen des Meeres in's Land, den Halbinseln gegenüberstehen. Kleinere Meerbusen werden **Buchten**, Baien und Haffe, auch Fjorden und Wyck genannt. — Seeartige Erweiterungen längs den Küsten, die durch Sanddünen vom Meere getrennt werden, nennt man Lagunen. Bieten die Buchten den Fahrzeugen einen Zufluchtsort gegen Stürme und große Meeresbewegungen und sind sie zum Theil durch Kunst mittelst Dämmen, aus Stein oder Holz erbaut, umschlossen, so nennt man sie **Seehäfen**. Vor diesen, oder jedenfalls in der Nähe der Ufer, liegen die Rheden, wo die Schiffe ankern können und ebenfalls gegen den Wind gesichert sind. Ein Meeresarm erstreckt sich als langer, schmaler Meeresstreifen in's Land hinein und ist von einer Landzunge das Gegentheil.

§. 61. Die **Luft** ist ein sehr feiner, unsichtbarer, elastischflüssiger Körper, den wir aber in seiner Bewegung durch unser Gefühl und Gehör wahrnehmen können. Sie ist das unentbehrlichste Mittel zur Erhaltung unseres Lebens, die Trägerin des Schalles, also auch die Trägerin der Sprache, der Mittheilung der Ideen, der Geselligkeit unter den Völkern. Die ganze Luftmasse, in welcher unser Planet nach Gottes Anordnung gleichsam schwimmt, wird **Atmosphäre** oder Dunstkreis in weiterm Sinne genannt, während man im engern Sinne nur die untere, die Erde zunächst umgebende und mit Dünsten angefüllte Luft so heißt und die obere mit dem Ausdrucke **Aether** bezeichnet.

Mit der Höhe nimmt die Luft an Dichtigkeit, Schwere ab, wird daher immer kälter, zum Athmen untauglicher und verliert sich unmerklich im unendlichen Raume. Gay-Lussac fand in einer Höhe von 21,000 F. die Luft schon so dünn, daß er nicht mehr athmen konnte. Die Höhe der Atmosphäre wird theils nach dem Drucke, den sie ausübt, theils nach der Morgenröthe und Dämmerung auf 10 Meilen geschätzt. Ihrer Gestalt nach ist die Athmosphäre ein Sphäroid,

welches unter dem Aequator wegen der Verdünnung der Luft durch die daselbst heftig wirkenden Sonnenstrahlen und wegen der ununterbrochenen Schwungkraft, die daselbst stattfindet, sehr erhoben wird.

Das unserm Gesichtskreise sich darstellende Blau ist die Wirkung der Lichtstrahlen auf das dünne Fluidum der obern Atmosphäre und die Helle richtet sich nach dem Vorhandenseyn der Wolken und anderer Dünste. Je höher der Standort eines Beobachters ist, desto weniger Luft hat er über sich, und die blaue Farbe verschwindet allmälig, so daß von den dünnsten Regionen unserer Atmosphäre aus der Himmel besehen, dunkel oder schwarz erscheint.

Vermöge ihrer Schwere ist die Atmosphäre der Erde unzertrennlich mit derselben verbunden, dreht sich zugleich mit ihr um ihre Axe und drückt auf sie nach den Gesetzen schwerer elastischer Flüssigkeiten. Am bedeutendsten ist der Druck an der Meeresoberfläche und man hat berechnet, daß auf einen Quadratzoll eine Luftsäule von 15 Pfunden drücke. Ein Mensch von mittlerer Größe, dessen Körperoberfläche 14 Quadratfuße beträgt, hat einen Luftdruck von über 200 Ctrn. zu tragen. Daß er aber von diesem Drucke nichts empfindet, kommt daher, weil die Luft ihn von allen Seiten umgibt, weil sie überdieß auch in seinem Innern befindlich ist, also vermöge ihrer elastischen Eigenschaft von allen Seiten und von Innen nach Aussen wirkt, und mithin der über dem Körper befindlichen Luft das Gleichgewicht hält.

§. 62. Die Luft ist entweder kalt oder warm, feucht oder trocken, schwer oder leicht. Diese Verschiedenheit entsteht hauptsächlich aus der bald schwächeren, bald stärkeren Wirksamkeit der Sonne und des Mondes, aus der Verschiedenheit der Bestandtheile und der Menge der von der Erde aufsteigenden Dünste, sowie endlich aus der höhern oder niedern, freiern oder eingeschlossenen Lage der Gegenden. Die Nachbarschaft der Meere, großer Seen, Sümpfe und Waldungen, unbebaute, trockene Ebenen und Sandwüsten, sowie endlich die geographische Breite bewirken in der Beschaffenheit der Luft, **Klima**, große Unterschiede. Die gesündeste Luft ist diejenige, welche weder zu warm, noch zu kalt; weder zu trocken, noch zu feucht; mehr schwer, als leicht; mit wenigen oder gar keinen schädlichen Dünsten vermischt ist. Die mannigfaltige Beschaffenheit der Luft zu erkennen, hat man verschiedene Werkzeuge erfunden, als: Thermometer (Wärmemesser), Hygrometer (Feuchtigkeitsmesser), Barometer (Schweremesser), Eudiometer (Reinheitsmesser). — Man unterscheidet Continental- und Küsten- oder Seeklima. Das erstere hat heißere Sommer und kältere Winter, also größere Extreme; das letztere kühlere Sommer und mildere Winter, also geringere Extreme.

Der verschiedene Zustand der Atmosphäre rücksichtlich ihrer Wärme heißt auch **Wetter** oder **Witterung**. Lima und Quito in Peru sollen das schönste Wetter auf der Erde haben. Wie in jedem Erdstriche ein anderer Naturcharakter hervortritt, andere Pflanzen und Thiere sich finden, so ist auch der Unterschied der verschiedenen Völker namentlich durch das Klima bedingt. Wenn auch der Mensch die Fähigkeit besitzt, sich zu akklimatisiren, d. h. sich an ein ungewohntes Klima zu gewöhnen und dessen schädlichen Einfluß unschädlich zu machen, so ist es doch ebenso ausgemacht, daß nur wenige Klimate dem körperlichen und geistigen Wohle des Menschen ganz genügen.

Der Westwind begünstigt in Deutschland Wolkenbildung und Landregen, Südwind Wärme mit Gewitter, Ostwind trockenes, helles Wetter, Nordwestwind Strichregen mit abwechselnden Sonnenblicken, Nordwind aber Regen.

§. 63. Wird nämlich das Gleichgewicht der Luft durch irgend eine Ursache gestört, so entsteht eine Bewegung derselben, **Wind** genannt. Nach den Himmels-

gegenden, von welchen die Winde herwehen, erhalten sie ihre Namen. Ein sanfter Wind durchläuft in einer Zeitsecunde einen Raum von 8 Fuß, während ein mäßiger 16 und ein harter 30 F. zurücklegt. Geräth die Luft in noch stärkere Bewegung, so entsteht der **Sturm**. Ein kleiner Sturm durchläuft in einer Sec. einen Weg von 40, ein mäßiger 50, ein starker über 50 und ein europ. **Orkan** 60 F. Dieser letztere drückt dann zugleich auf einen Q.-Fuß Flächenraum mit einer Kraft von 8 Pfunden. Diese Luftbewegungen geschehen in der Regel nach einerlei Richtung und sind um so heftiger, je höher man in die Atmosphäre aufsteigt. Die heftigsten Winde aber sind die eigentlichen Orkane, welche in einer Sec. einen Weg von nahe 150 Fußen zurücklegen. Sie pflegen die furchtbarsten Verwüstungen anzurichten, folgen durchaus nicht einerlei Richtung, sondern umkreisen den ganzen Horizont und springen plötzlich von einem Striche gerade auf den entgegengesetzten über. Nichts kann ihrer Gewalt widerstehen, die stärksten Bäume werden entwurzelt oder abgebrochen, ganze Wälder werden von ihnen umgeworfen. Diese letztere Erscheinung heißt **Windbruch**. Der Schauplatz dieser Orkane ist besonders in den heißen Erdstrichen, namentlich in Westindien, auf der Ostküste von Madagaskar, im Meerbusen von Bengalen und im chinesischen Meere, wo sie den Namen **Typhons** führen.

Anmerk. Da es oft von Wichtigkeit ist, die Stärke oder Geschwindigkeit des Windes genau zu erfahren, so hat man, um den Grad dieser Eigenschaft zu messen, **Anemometer** oder **Windmesser** erfunden. Die bekanntesten, im gewöhnlichen Leben am häufigsten vorkommenden Instrumente dieser Art sind die Wind- oder Wetterfahnen.

§. 64. Wenn gleich die Winde in ihrer Steigerung zur höchsten Heftigkeit als Stürme und Orkane oft die größten Verheerungen anrichten, so bringen sie doch auch sehr wohlthätige Wirkungen hervor. Wie das Meerwasser ohne seine Bewegungen in Fäulniß, so würde die Atmosphäre in Folge trägen Stillstandes bald in einen stinkenden Sumpf verwandelt werden. Ebenso wird durch sie die Kälte nördlicher Gegenden und die Hitze der Tropenländer so sehr gemildert, daß dieselben für Menschen und Thiere bewohnbar werden. Indem sie ferner die von wässerigen Dünsten gesättigten Wolken von den Gegenden der Meere in das Innere der Festländer treiben, wo sie dann als Nebel und Regen niederschlagen, dienen sie zugleich zur Erzeugung von Quellen und Flüssen, wie zu der für das Wachsthum der Pflanzen so nothwendigen Befruchtung der Erde. Auch für die Befruchtung der Pflanzen sind sie von Wichtigkeit, indem sie den Blüthenstaub von den männlichen Pflanzen zu den weiblichen tragen, und endlich haben sie auch durch die schon in früher Zeit versuchte Anwendung derselben bei Maschinen als Erleichterungsmittel bei der Arbeit den Menschen vielfach wichtigen Nutzen gewährt, in welcher Hinsicht nur an die Windmühlen und Segelschiffe erinnert werden darf. Wer sollte nicht auch in den Winden die Alles leitende Vorsehung, die väterliche Fürsorge des Schöpfers erkennen!

§. 65. Je nachdem die Ursachen zur Aufhebung des Gleichgewichtes in der Atmosphäre beständig vorhanden sind, oder periodisch oder unregelmäßig eintreten, sind es auch die davon abhängigen Winde und man unterscheidet daher regelmäßige und unregelmäßige, periodische und heiße Winde.

Regelmäßige Winde sind die **Passatwinde**, welche auf dem ganzen Umkreis der Erde zwischen den Wendezirkeln das ganze Jahr hindurch in derselben Richtung wehen und zwar nördlich vom Aequator der Nordostpassat, und südlich von der Linie der Südostpassat. Sie verbinden sich mit den Polarwinden und kommen den Seefahrern sehr zu statten. In der Sonnenwärme

und der Umdrehung der Erde um ihre Axe haben sie ihren Entstehungsgrund, sowie in der Schiefe der Ekliptik.

In Indien herrscht ein sehr merkwürdiger periodischer Wind, der die eine Hälfte des Jahres von SW. nach NO. und die andere Hälfte in umgekehrter Richtung weht und **Mousson** genannt wird. Im ersteren Falle ist er in Indien von Regen und Sturm begleitet und bildet dort die „Regenzeit“, im letztern Falle aber die trockene „Jahreszeit“. Die regelmäßigen **Land-** und **Seewinde** sind auf allen Küsten gleich und wehen bei Tage vom Meere in's Innere der Länder, des Nachts dagegen vom Lande auf das Meer hinein. Daraus, daß das Meerwasser ein schlechter Wärmeleiter ist, erklärt sich diese Erscheinung. Eine warme vom Meere herwehende Luft mildert die kältere Temperatur der anliegenden Länder und erzeugt eine Frische, die den Pflanzenwuchs befördert (England); andererseits belebt der kühlende Hauch des Oceans in den heißen Gegenden, wo thierisches und Pflanzenleben unter den scheitelrechten Strahlen der Sonne fast versengen würden, den versengten Boden meist zu bestimmten Zeiten und ertheilt dort dem Menschen ein Gefühl der Erquickung und des Vergnügens.

§. 66. Was die Beschaffenheit der Winde, ob sie feucht, trocken, kalt oder warm sind, anbelangt, so hängt sie davon ab, von wo die Luftmassen, welche sich im Winde ergießen, ihren Ursprung herleiten. Am merkwürdigsten sind in dieser Beziehung die heißen Winde, welche in den großen, pflanzenarmen Ebenen und Sandwüsten der größern Continente unter heißen Himmelsstrichen wehen und zum Theil feinen, heißen Sand mit sich führen. Einer der schrecklichsten dieser Winde wird von den Arabern **Samum**, welches Wort „Gift“ bedeutet, geheißen; auch ist er unter dem Namen **Kamsin**, was fünfzig Tage bedeutet, in Aegypten bekannt. Vor seinem Eintreten erhält die Atmosphäre ein beunruhigendes Aussehen; der sonst klare Himmel Arabiens wird dunkel und schwarz, bisweilen gelb; die Sonne verliert ihren Glanz und erscheint in violetter Farbe. Anfangs ist der Wind schnell, rasch und nicht besonders heiß; bald nimmt seine Wärme zu, bis er 128 Grad F. erreicht. Wenn dieser Wind wehet, sagt Volney, so ist dieses in allen lebenden Körpern durch die in ihnen vorgehenden Veränderungen bemerkbar, die Lunge, welche eine zu sehr verdünnte Luft nicht mehr ausdehnt, ziehet sich zusammen und empfindet Schmerz. Das Athmen ist kurz und schwierig, die Haut dürr und trocken und der Körper von innerlicher Hitze verzehrt. Vergebens nimmt man seine Zuflucht zu langen Zügen Wassers; Nichts kann die Respiration wieder herstellen, vergebens sucht man Kühlung; alle Körper, in welchen man sonst solche findet, täuschen die sie berührende Hand. Marmor, Eisen, Wasser — obwohl die Sonne nicht mehr scheint — sind heiß, die Straßen sind leer und die Todtenstille der Nacht herrscht überall. Die Bewohner der Städte und Dörfer schließen sich in ihre Häuser, Jene der Wüste in ihre Zelte oder in die Cisternen ein, die in der Wüste gegraben sind, wo sie das Ende der verzehrenden Hitze abwarten. Alle Reisenden stimmen in dem Zeugnisse über die verheerenden Wirkungen dieses Windes überein und bekanntlich sind sich die Kameele seines gefährlichen Einflusses so bewußt, daß sie instinktmäßig ihre Nasenlöcher in den Sand begraben und dort lassen, bis der Windstoß vorüber ist.

Dem Samum ganz ähnlich ist der scharfe und heiße **Harmattan** im Westen der Wüste Sahara. Er wehet periodisch gewöhnlich 7 — 8 Tage, besonders in den Monaten December, Januar und Februar und ist meistens von dichtem Dampf und Nebel begleitet, der die Sonne oft ganze Tage verbirgt. Aeußerste Hitze und Trockenheit bilden seinen Charakter, so daß die Gewächse von seinem Hauche verdorren, alles Holzwerk aufreißt und die Früchte die Nothreife erlangen. Die Menschen leiden, während er wehet, an Trockenheit im Gaumen, schälen sich

bei langer Dauer desselben an Händen und im Gesicht und fühlen sich beim Athemholen bis zum Ersticken erschwert. Dagegen heilt er, sobald er nicht über faulige Sümpfe geht, alte Geschwüre, Hautausschläge, sowie Wechselfieber und Durchfälle. Sobald er vorüber ist, tritt jedesmal eine bedeutende Kälte ein.

§. 67 Der **Sirocco**, in Spanien und Portugal auch **Solano**, im südlichen Deutschland **Föhn** genannt, wehet, aus den heißen Sandwüsten Africas kommend, in Sicilien, Italien hauptsächlich, und Brydone schildert ihn also: „Als ich diesen Luftstrom das erstemal kennen gelernt, kam es mir vor, als wäre mein Gesicht dem glühenden Dampfe aus der Oeffnung eines Ofens ausgesetzt. Wenn dieser Wind weht, schließen die Bewohner aller Städte ihre Thüren und Fenster gegen den Zutritt der äußern Luft und besprengen ihre Zimmer mit Wasser. Kein Mensch wagt sich in die freie Luft. Er dauert von sechs oder sieben bis zu vierzig Stunden. Während dieser Zeit ist die Luft dick und schwer und die Sonne zeigt sich nicht. Das Thermometer steigt plötzlich von 70 bis über 100 Grade. Wenn dieser Sirocco umspringt, so folgt darauf der Nordwind, **Tramontane** genannt, der das Land wieder von dieser Heimsuchung befreit. Die höchst merkwürdige Wirkung des Sirocco ist die äußerste Entkräftung der Lebensgeister. Ueber Körper und Geist bringt er einen Grad von Mattigkeit, der beiden die Verrichtung ihrer Thätigkeiten auf eine wirksame Weise unmöglich macht. Selbst die Eingebornen leiden nicht weniger als die Fremden, und die ganze Natur scheint während dieses abscheulichen Windes zu erschlaffen.“

§. 68. Zu den mit ungewöhnlicher Schnelligkeit sich bewegenden Winden gehören ferner die **Wirbelwinde**, d. h. diejenigen Bewegungen der Luft, welche entstehen, wenn die Luft um einen Mittelpunkt sich schnell im Kreise dreht. Sie rühren ohne Zweifel von elektrischen Wirkungen her, zeigen aber neben ihrer Achsenumdrehung noch eine von Ort zu Ort fortschreitende Bewegung, heißen dann **Küselwinde** und äußern gleichfalls furchtbare mechanische Wirkungen. Die heftigsten Winde dieser Art sind die sogenannten **Wind-**, auch **Sandhosen**, welche oft schreckliche Verheerungen anrichten. Wie im Wassermeere, so findet auch im Luftmeere Ebbe und Fluth, durch die Einwirkungen der Sonne und des Mondes, statt. Wir, auf dem Grunde dieses Meeres Wohnenden, empfinden davon nichts. Auf das Barometer wirkt diese Ebbe und Fluth insoweit ein, daß dasselbe zur Zeit der Luftfluth $0,_{24}$ Linien höher steht als zur Zeit der Luftebbe.

69. Wenn unsere Erdoberfläche überall gleichartig wäre, so würde die Vertheilung der Wärme auf derselben durch die Breitegrade, durch ihre Bewegung um die Sonne und durch die Erscheinungen, die eine Folge davon sind, bestimmt werden können. Es würden die Linien, welche die Punkte, die eine gleiche mittlere Temperatur haben, mit einander verbänden, zu jeder Zeit des Jahres unter sich parallel seyn und mit den Parallelkreisen der Erde zusammenfallen, und die mittlere Temperatur würde den Polen zu gleichförmig abnehmen. Dieses ist aber wegen der so sehr verschiedenen Beschaffenheit der Erdoberfläche nicht der Fall, sondern diese Linien, **Isothermen** genannt, weichen stellenweise bedeutend von der Lage der Parallelkreise ab und nach Humboldts Forschungen sind die Isothermen nur in der heißen Zone unter sich und mit dem Aequator parallel. Die Kenntniß dieser isothermen Linien ist von hoher Wichtigkeit, da sie die Vegetation gewisser wildwachsender und cultivirter Pflanzen bestimmen. Humbold sagt, „in beiden Welten liegt die Zone, in welcher die mittlere Temperatur am schnellsten abnimmt, zwischen den Parallelen von 40° und 50°. Dieser Umstand muß einen günstigen Einfluß auf die Bildung und den Kunstfleiß der Völker haben, welche in der Nähe dieses Gürtels wohnen. Es ist dieses der Punkt, wo die Regionen des Weinstockes an die des Oliven- und Citronenbaumes grenzen. Nirgends

anders auf der Erde findet man von S. nach N. eine merklichere Abnahme der Temperaturen, nirgends folgen die Erzeugnisse des Pflanzenreiches und die mannigfaltigen Gegenstände des Ackerbaues schneller auf einander. Die große Verschiedenheit der Grenzländer belebt den Handel und vermehrt den Gewerbfleiß der ackerbauenden Völker. — Bezeichnen die isothermen Linien nur die mittlere Temperatur des Winters, so nennt man sie **Isohimenen, Isotheren** dagegen, wenn sie die mittlere Sommertemperatur angeben. Die wichtigste der Isothermen ist der **Wärmeäquator** oder die Linie der größten Lufttemperatur, d. h. über 27,°5 C.; sie fällt nicht mit dem Erdäquator zusammen, sondern liegt mehr auf der nördlichen Halbkugel (255°), als auf der südlichen (nur 105°) und schneidet den Erdäquator zuerst unter 121° ö. L. um in die südliche, und dann unter 225° ö. L. um in die nördliche Halbkugel überzugehen. Der nördlichste Punkt, den der Wärmeäquator erreicht, ist 15° n. Br., zwischen Cap Gardafui in Africa und der Küste Malabar; der südlichste Punkt unter 8° s. Br., an der Nordseite der Inseln Sumbava und Flores.

§. 70. Durch erkältete Luft verdichten sich die wässerichten Dünste, welche dann in der untern Dunstregion als kleine runde Bläschen erscheinen und den schon mehr erwähnten **Nebel** bilden, von welchem die Polargegenden, namentlich die dortigen Meere stets umlagert sind. Er ist eine der größten Beschwerden, mit welchen die Wallfischfahrer und Seeleute in jenen gefährlichen Meeren zu kämpfen haben. In großen Städten sind die Nebel oft auffallend dicht, ja so dicht, daß sie dadurch, daß sie das genaue Sehen unmöglich machen, oft ernste Unfälle veranlassen. Solche Fälle ereignen sich öfters in London und haben ihren Grund darin, daß Rauch, Dünste, Staub u. s. f. in dem dichten Nebel stocken. — Sobald die Nebel in die obern Regionen aufsteigen, heißen sie **Wolken,** von denen einige an den Seiten der Berge hinstreifen, während andere von 12,000 F. hohen Bergen ebenso entfernt und in gleicher Färbung erscheinen, wie in der Ebene. Sie sind an Gestalt, Farbe und Größe sehr von einander verschieden und geben dem aufmerksamen Beobachter Anlaß zum sorgfältigen Nachdenken über das Wundervolle in der Natur.

§. 71. Der sogenannte trockene Nebel, **Höhenrauch,** ist eine Art Nebel, die meist an den Gipfeln der Berge und über großen Städten wahrgenommen wird. Er gleicht in Farbe ganz der Luft während des Moorbrandes in denjenigen Gegenden, wo Moore zu landwirthschaftlichen Zwecken gebraucht werden. Die Natur dieses Nebels und der Grund seiner Entstehung ist noch nicht gehörig erkannt worden; doch scheint er mit heftigen Erderschütterungen, vulkanischen Eruptionen und so fort in enger Verbindung zu stehen; denn als in dem heißen und trockenen Sommer 1783 der Hekla auf Island wüthete und Calabrien, sowie ein Theil Siciliens von Erdbeben schwer heimgesucht wurden, so verbreitete er sich über fast ganz Europa. Ebenso wurde der Höhenrauch in den Jahren 1804 und 1819, wo wiederum Erderschütterungen statt hatten, bemerkt. Endlich kann man auch mit Gewißheit annehmen, daß er durch das in vielen Gegenden Deutschlands übliche Moor- und Rasenbrennen veranlaßt wird.

§. 72. Der **Thau** ist die Folge einer veränderten Temperatur, er ist ein wässerichter Niederschlag aus der Luft und zeigt sich im Sommer in der Gestalt von Tropfen, im Winter dagegen als **Reif.** Nur in heitern und windstillen Nächten setzt er sich in beträchtlicher Menge ab, in bewölkten, wenn auch ruhigen Nächten, oder bei Wind, wenn auch der Himmel heiter ist, bemerkt man nur wenige Spuren davon und nie bildet er sich unter dem vereinigten Einflusse von Wind und trübem Himmel. Unrichtiger Weise nahm man an, daß der Thau sich nur Morgens und Abends bilde, während die Erfahrung lehrt, daß ein bei

heiterm Himmel der Luft ausgesetzter Körper sich in jeder Stunde der Nacht mit Feuchtigkeit bedeckt. In den warmen Ländern fällt viel mehr Thau, als in den gemäßigten. Den neuesten Untersuchungen gemäß beruht die Entstehung des Thaus auf der Abkühlung der Körper durch Wärmeausstrahlung. Das Gras als faserige Substanz strahlt die den Tag über erlangte Wärme schneller und leichter aus, als die Gartenerde und der Sand; weßhalb sich der Thau auf Wiesengrund in reichlicherer Menge zeigt, als auf gepflügtem Lande. Bebauter Boden wird somit durch einen Ueberfluß an Thau erfrischt, während dürre Felsen und sandige Wüsten dieser angemessenen Feuchtigkeit nicht theilhaftig werden. In der That besitzt jede Staude und jedes Kraut, jedes Blatt und jeder Grashalm je nach seiner Beschaffenheit eine verschiedene Kraft der Strahlung, so daß jedes so viel Thau verdichtet, als für sein eigenes, besonderes Bedürfniß erforderlich ist. So erscheint auch nicht ein einziger Thautropfen durch die rohe Hand des Zufalls geschaffen, sondern derselbe ist durch die Berechnung einer unendlichen Weisheit zur Vollendung eines bestimmten und wohlthätigen Zweckes genau festgesetzt.

§. 73. Wenn eine Verminderung der Temperatur auf die in der Atmosphäre schwebenden Wolken einwirkt, so verlieren diese ihre schwebenden Eigenschaften, die feuchten kleinen Bläschen, aus denen sie bestehen, vereinigen sich zu größern und fallen dann in der Gestalt von Wassertropfen als **Regen** nieder. In der Höhe sind die Regentropfen noch sehr klein, sie werden aber während des Herabfallens größer, weil sie wegen ihrer geringeren Temperatur die Wasserdämpfe der Luftschichten verdichten, durch welche sie herunterfallen. Die Menge des Regens ist nicht gleichförmig auf die vier Jahreszeiten vertheilt; durchschnittlich fällt im Sommer am meisten, im Frühjahr am wenigsten. Im Allgemeinen nimmt die Regenmenge mit der Entfernung vom Meere ab und die Anzahl der Regentage während des Jahres nimmt in Europa von S. nach N. zu, während die Intensität des Regens im Allgemeinen nach dieser Richtung hin abnimmt. Es kommen im Durchschnitt auf das Jahr im südlichen Europa 120, im mittleren 146 und im nördlichen 180 Regentage. Zur Bestimmung der Regenmenge bedient man sich der Ombrameter oder Regenmesser. Der Regen, welcher die Luft abkühlt und von schädlichen Dünsten reinigt, wird hinsichtlich der Größe seiner Tropfen, in Hinsicht auf die Menge, in welcher er fällt, und auf die Strecke Landes, die er begießt, verschieden benannt, als: Staub-, Strich-, Spritz-, Platz- und Landregen, Regenschauer, Regenguß und Wolkenbruch.

§. 74. Unter ähnlichen Umständen wie der Regen bildet sich in den obern Luftschichten bei gewissem Kältegrade der **Schnee**, welcher aus feinen Eisnadeln besteht. Diese Eisnadeln fallen je nach der Beschaffenheit der Atmosphäre bald vereinzelt, bald mehr oder weniger mit einander vereinigt herab und bilden im letztern Falle die **Schneeflocken**. Eine solche Schneeflocke besteht aus lauter sechseckigen Sternchen von verschiedener Größe und unendlich mannigfaltiger Bildung und Zusammensetzung. Je kälter die Luft ist, desto kleiner sind die Schneeflocken und gegen die Pole hin wird der Schnee dem Staube ähnlich. Hier, unter den Polen, schneit es fast unaufhörlich, selbst im Sommer, und die Schneemassen sammeln sich dort zu ungeheuren Höhen an. Je mehr man sich dem Aequator nähert, desto kürzer wird die Schneezeit und in den Tropenländern ist, die höchsten Gebirgsrücken ausgenommen, der Schnee etwas Unbekanntes. — Der Schnee ist von höchst wohlthätigem Einflusse, denn bei dem heftigsten Froste der Polargegenden bleibt die Temperatur schon vier Fuß unter der Oberfläche des Schnees immer die des aufthauenden Eises. Auch bei uns ist der Schnee

in kalten Wintern als Decke unentbehrlich und viele Gewächse gehen, wenn er fehlt, zu Grunde. Dagegen schadet er selbst den zärtesten Gewächsen nicht; sie liegen sicher unter ihm und es gibt mehrere Pflanzen, die unter ihm wachsen und blühen. Ebenso schützt der Schnee den thierischen Körper gegen die zerstörenden Wirkungen einen übermäßigen Kälte. Reisende, von der Kälte erstarrt, welche in den Schnee begraben wurden, lebten wieder auf, während sie an der freien Luft nie mehr erwacht wären. Daher wühlen sich auch die Bewohner der Polargegenden, wenn sie vor Ermüdung oder der Nacht wegen ihre Winterwohnungen nicht erreichen können, so tief als möglich in den Schnee ein, und setzen nach einigen Stunden erquickt ihre Reise weiter fort. Wem sollte die väterliche Fürsorge des allweisen Schöpfers in dieser Anordnung nicht deutlich und unbezweifelbar vor das Auge der Seele treten!

§. 75. Der **Graupelregen**, den man gewöhnlich im März und April beobachtet, entsteht auf ähnliche Art wie der Schnee; die Graupelkörner bestehen aus ziemlich fest zusammengeballten Eisnädelchen, und ihre Entstehung wird ohne Zweifel dadurch offenbar, daß die obern Luftschichten noch die Winterkälte haben, und daß durch die Erwärmung der noch feuchten Erdoberfläche durch die mächtiger werdenden Sonnenstrahlen Wasserdämpfe entwickelt, diese nach oben geführt und dort rasch zu augenblicklich gefrierenden Wassertropfen verdichtet werden. Das **Glatteis** ist Regen, welcher gefriert, indem er den Boden berührt. Die Luft muß also so warm sein, daß es regnen kann, und der Boden so kalt, daß dieser Regen, sobald er auf die Erde gefallen ist, gefriert und alsdann nicht nur die Erde, sondern auch Pflanzen, Bäume und alle übrigen Gegenstände mit einer Schichte von gleichförmigem, dünnem, durchsichtigem Eise überzieht.

§. 76. Auf ähnliche Weise wie der Graupelregen bildet sich vielleicht der **Hagel**, eine der furchtbarsten Geißeln für den Landmann und eines der schwierigsten Phänomene für den Meteorologen.

Man nimmt an, daß ein sehr kalter Luftstrom, der plötzlich in der Richtung einer Regenwolke blase, die unmittelbare Ursache des *Hagelschauers* sey, und daß die electrischen Erscheinungen, welche ihn begleiten, nur *Folge*, nicht *Ursache* der Hagelbildung seyen. Die Hagelkörner, **Schlossen**, sind verschieden an Größe, sie wechseln von einer Linie bis zu 4 Zollen Durchm. und an Gewicht von unter einem Lothe bis zu 26 Lothen. Schlossen von 24—26 Lothen fielen während des Hagelwetters am 7. Mai 1822 zu Bonn. Daß Hagelmassen in der Größe von Elephanten fallen, wie alte Chroniken berichten, gehört ohne Zweifel in das Reich der Fabeln. Gewöhnlich sind die Schlossen oval und rund, bisweilen aber auch dünn und flach, unregelmäßig rund und eckig. In ihrer Mitte befindet sich in der Regel ein *undurchsichtiger* Kern, der mit einer *durchsichtigen* Eismasse umgeben ist. Die Hagelwetter gehen gewöhnlich den Gewitterregen voran, haben in den meisten Fällen keine große Breite und beschreiben daher auf ihrem Wege einen langen, schmalen, meist scharf abgegrenzten Streifen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß manche Gegenden weit häufiger von solchen Hagelstrichen betroffen werden, als andere. Die Menge Eises, welches in wenigen Minuten den tiefgehenden Hagelwolken entfällt, ist oft ungeheuer, so daß der Boden oft mehrere Zoll hoch damit bedeckt ist. Einige Augenblicke vor dem Beginne der Hagelwetter, welche in der Regel am Tage und zur Sommerszeit, und weit häufiger in den gemäßigten Klimaten als in den Tropen- und Polarländern ihre verheerenden Wirkungen äußern, hört man ein eigenthümliches, rasselndes Geräusch. Die eigentlichen Hagelwetter sind wohl fast ohne Ausnahme auch von starkem Regen begleitet, der, wenn er begonnen hat, das baldige Ende des Hagelns verkündigt.

§. 77. In den vorstehenden Paragraphen war die Rede von den sogenannten *wässerichten* Naturerscheinungen. Den Uebergang von diesen zu den *leuchtenden* Phänomenen bildet das **Gewitter**. Dieses ist der schönste und auffallendste atmosphärische Prozeß; er erhöhet durch seine Wirkungen die Befruchtung der Erde und erfrischt die Thier= und Pflanzenwelt. Ein Regenguß, von Blitz und Donner und nicht selten von Stürmen begleitet, bildet diese furchtbar schöne Naturerscheinung, welche in den heißen Himmelsstrichen sehr häufig, namentlich zu Anfang und Ende der nassen Jahreszeit, in der Region der Calmen aber fast täglich stattfindet, und zwar ungleich heftiger, als in unsern Gegenden. In höhern Breiten werden die Gewitter seltener. Im westlichen Europa und in Deutschland kommen ungefähr 20 Gewitter auf das Jahr, in Petersburg und Moskau 17, in Stockholm 9, in Bergen 6; in noch nördlichern Gegenden sind sie noch seltener, so daß oft mehrere Jahre vergehen, ohne daß man einmal donnern hört. Von der Anzahl der in Jahresfrist in Deutschland und der Schweiz vorkommenden Gewitter trifft es etwa $^1/_{14}$ auf den Winter, noch weiter im Innern von Europa sind die Wintergewitter eine große Seltenheit.

Der die Gewitter begleitende **Blitz** ist ein großer elektrischer Funke, ein Feuerball zwischen zwei Wolken oder einer Wolke und der Erdoberfläche. Die streifenförmige Gestalt, die er zu haben scheint, rührt blos von seiner schnellen Fortbewegung her, welche in einer Zeitsec. 40—50,000 F. betragen soll; stillstehend würde er wahrscheinlich in Gestalt einer feurigen Kugel erscheinen. Das Zickzack des Blitzes entsteht durch wiederholtes Abspringen von seinem geradlinigen Wege, in Folge der vor sich hergetriebenen, verdichteten Luft.

Wie die Funken einer Elektrisirmaschine ein Knistern verursachen, so der Blitz ein lautes Getöse, das durch die Beschaffenheit der Erdoberfläche oft noch verstärkt und **Donner** genannt wird.

Das **Wetterleuchten** ist wahrscheinlich der blasse Wiederschein eigentlicher Blitze, die wegen ihrer zu großen Entfernung und der Krümmung der Erde *selbst* nicht mehr gesehen und der ihnen folgende Donner nicht mehr gehört werden kann. Das Zünden des Blitzes hängt ganz von der Beschaffenheit der Körper, auf welche er niederfährt, ab, und seine tödtliche Wirkung auf Menschen und Thiere geschieht nicht durch innere Zerschmetterung, sondern, wie es scheint, durch die zu starke Erschütterung, welche eine Lähmung des Nervensystems hervorruft. Manchmal bewirkt der Blitzschlag nur eine Betäubung oder theilweise Lähmung, von welcher die Getroffenen durch Anwendung von Reizmitteln, durch Eingraben in frische Erde u. s. w. wieder gerettet werden können, wenn die Hilfe nicht zu ferne ist. Die Gebäude werden gegen das Einschlagen des Blitzes durch *Blitzableiter* geschützt, deren Erfinder Benjamin Franklin ist (1752).

§. 78. Der **Regenbogen**, den Gott nach der hl. Schrift als Zeichen des Bundes zwischen sich und der Erde in die Wolken gesetzt hat, beruht auf der Strahlenbrechung des Lichtes durch die herabfallenden Regentropfen. Was die Ausdehnung dieses herrlichen, siebenfarbigen Bogens betrifft, so hängt sie von der Höhe der Sonne über dem Horizonte ab. Wenn die Sonne eben untergeht, erscheint der Regenbogen dem auf der Ebene stehenden Beobachter als Halbkreis im Osten; er kann aber auf einer isolirten Bergspitze von geringer Breite noch mehr als einen Halbkreis übersehen. Bei Sonnenaufgang erscheint der Regenbogen im Westen und je höher die Sonne steigt, desto kleiner wird das dem Auge sichtbare farbige Bogenstück.

Auf den Masten der Schiffe sieht man oft Regenbogen, welche einen ganzen Kreis bilden. Solche ganze kreisförmige Regenbogen nimmt man auch oft an Wasserfällen und Springbrunnen wahr. Nicht selten siehet man einen zweiten,

größern mit dem ersten concentrischen Bogen von umgekehrter Farbenordnung und geringerer Lichtstärke. Dieser entsteht durch Sonnenstrahlen, welche in den Regentropfen eine zweimalige Brechung und eine zweimalige innere Reflexion erlitten haben, und ist durchaus nicht, wie irriger Weise angenommen wurde, das Spiegelbild des ersten Bogens. Die Mondregenbogen, welche schwächer an Glanz sind, entstehen bei Nacht und die Regengallen sind nur ganz kleine Stücke von Regenbogen.

§. 79. Hinsichtlich des Erscheinens von Figuren in der Luft, wie von Darstellungen von Landschaften, Menschen, Thieren, Bäumen, Schiffen zur See u. s. f., läßt sich nachweisen, daß sie die natürliche Folge eigenthümlich strahlender Kräfte zur Zeit ihres Erscheinens sind. Der Spiegel der Wüste, die Fata Morgana der Venetianer, das Brockengespenst auf dem Harzgebirge in Deutschland und die nach schottischem Aberglauben in der Luft gesehenen Heere gehören alle in die Klasse der Erscheinungen, welche auf der Brechung und Zurückstrahlung des Lichtes beruhen.

§. 80. Die **Morgen-** und **Abendröthe**, bekannte Erscheinungen beim Auf- und Untergange der Sonne, hängen genau mit der Bläue des Himmels zusammen. Die Abendröthe hat nämlich ihren Grund in den zurückgelassenen gelben und rothen Strahlen des Sonnenlichtes in den untern dichtern und an Dünsten reichern Luftschichten, während die Morgenröthe durch zurückgeworfene blaue Lichtstrahlen der Sonne erzeugt wird. Enthält die Atmosphäre wenige Dünste, so ist der Himmel am Tage schön blau, die Sonne geht roth unter und die Abendröthe ist sehr schön; bei vielen Dünsten dagegen ist der Himmel weißlich und die Sonne geht weißlichgelb unter. — Die **Morgen-** und **Abenddämmerung** beruhen auf der Zurückwerfung des Sonnenlichtes durch die höheren Luftschichten und sind für uns höchst wohlthätig, indem wir ohne sie durch den plötzlichen Wechsel von Licht und Finsterniß gefahrlaufen, zu erblinden. Man unterscheidet die astronomische und bürgerliche Dämmerung. Jene beginnt z. B. am Morgen, wenn die kleinsten Sterne zu verschwinden anfangen, was dann geschieht, wenn die Sonne 18° unter dem Horizonte steht. Die bürgerliche Dämmerung beginnt, wenn das deutliche Erkennen der Gegenstände anfängt, oder wenn die Sonne 6° 23′ 30″ unter dem Horizonte ist.

§. 81. Oft sieht man, wenn der Himmel mit einem leichten Wolkenschleier überzogen ist, dicht um die Sonne und den Mond farbige Ringe, **Höfe** genannt. Sehr häufig werden dieselben nicht vollständig, sondern nur stückweise beobachtet, und wenn man die Mondhöfe häufiger zu sehen Gelegenheit hat, als die Sonnenhöfe, so liegt der Grund darin, daß das Licht der Sonne zu blendend ist; man sieht aber diese auch, so bald man das Bild der Sonne in ruhigem Wasser oder in einem auf der Rückseite geschwärzten Spiegel betrachtet. Schon Mariotte hat die erwähnten Ringe durch die Brechung des Lichtes mittelst der in der Luft schwebenden gefrornen Dünste, Eisnadeln, erklärt. An verschiedenen Theilen dieser Höfe und besonders an den gegenüberliegenden Punkten in gleicher Höhe mit der Sonne sieht man glänzende Flecken ungebrochenen Lichtes, welche, je nachdem das Licht während der Dauer des Hofes von der Sonne oder dem Monde ausgeht, **Nebensonnen** oder **Nebenmonde** heißen. Die Ursache dieser Erscheinungen ist schwieriger anzugeben. Man vermuthet, sie werden dadurch veranlaßt, daß der gefrorne Dunst an einzelnen Punkten auf eine Weise gebildet sey, daß er das Licht der Sonne oder des Mondes in concentrischer, statt gebrochener Form durchgehen läßt.

§. 82. In den nördlichsten und südlichsten Breitegraden scheint der Himmel gewöhnlich in der kältesten Jahreszeit bald nach Sonnenuntergang von Strömen

sanften Lichtes zu leuchten, welche Erscheinung man **Nordlicht** (Südlicht) nennt. Es steigen Lichtstrahlen von den verschiedensten und prächtigsten Farben, oft ganze Feuergarben, nach allen Richtungen empor, welche mit unglaublicher Schnelligkeit größer werden und sich verändern, bis ein flackernder Bogen, Krone, gebildet ist, der sich über das ganze Himmelsgewölbe ausspannt und den Zuschauer mit Bewunderung und Staunen erfüllt. Hierauf wird die Erscheinung fast immer schwächer und ruhiger, die zitternde Bewegung der Lichtmassen hört endlich ganz auf und es bleibt nur eine allgemeine starke Helligkeit am Nord= (Süd=) Himmel zurück, die sich zuletzt in die Morgendämmerung verliert.

Die Höhe des Nordlichtes wurde verschieden von 50 bis 150 Meilen von der Erdoberfläche berechnet und befände sich somit weit außerhalb unserer Luftregion. Alle Vermuthungen, welche man hinsichtlich des Wesens und Grundes dieses Phänomens aufzustellen gewagt, sind unbefriedigend; der wahrscheinlichste Schluß dürfte der seyn, daß dasselbe ein augenscheinlicher Beweis eines elektrischen Fluidums sey, das von den Polar= zu den Aequatorialgegenden ziehe. Nicht jede Gegend von großer geograph. Breite ist dem Erscheinen der Nordlichter gleich günstig; so sollen sie in Sibirien und in Nordamerica häufiger sichtbar seyn, als im Norden von Europa und gerade da am häufigsten gesehen werden, wo die wenigsten Gewitter stattfinden. Der wohlthätige Einfluß dieser majestätischen Erscheinungen besteht darin, daß sie die langedauernden Nächte der Polargegenden verkürzen und so mit dem Mondscheine wetteifern, die Einförmigkeit der dunklen Winterzeit jener Gegenden zu verscheuchen und Zeugniß geben von der allweisen Anordnung des Weltgebäudes.

§. 83. Zur Zeit der Aequinoctien kann man öfters kurz vor dem Aufgang und kurz nach dem Untergange der Sonne und zwar im Frühlinge Abends im Westen, im Herbste dagegen Morgens im Osten einen weißlichen, spitzzulaufenden Lichtstreifen am Himmel beobachten, der von der Sonnenscheibe aufwärts gekehrt ist, in der Richtung des Thierkreises fortgeht und **Zodiakallicht** oder **Thierkreislicht** genannt wird. An Schimmer weit blasser, als die Milchstraße, hat dasselbe die Gestalt eines Kegels, dessen Basis die Sonne ist. Die Ursache dieses Phänomens, das in den heißen Zonen ungleich häufiger, auffallender und prachtvoller vorkommt, als in höhern Breiten, ist noch gegenwärtig sehr räthselhaft. Die Meinung, nach welcher dasselbe ein abgeplatteter Ring von dunstartiger Materie wäre, welche zwischen den Bahnen der Venus und des Mars frei im Weltraum schwebte, hat in neuester Zeit am meisten Anhänger.

§. 84. Diejenigen feurigen Lufterscheinungen, welche in Kugelgestalt von verschiedener Größe schnell oder langsam durch die Luft sich bewegen, nennt man **Feuerkugeln**. Die kleinern derselben, welche fortschießenden oder herabfallenden Sternen ähnlich sind, heißen **Sternschnuppen**. Die Geschwindigkeit dieser letztern kommt der der Planeten nahe. Ueber das Wesen und den Grund ihres Entstehens wissen wir nichts Gewisses, und unter den verschiedenen Vermuthungen hat diejenige am meisten Geltung, nach welcher die Sternschnuppen sowohl als die Feuerkugeln mit planetarischer Geschwindigkeit sich bewegende Massen wären, welche im Weltraume nach den Gesetzen der allgemeinen Schwere in Kegelschnitten um die Sonne laufen und an der Grenze unserer Atmosphäre, sobald sie in ihrem Laufe der Erde begegnen, von dieser angezogen werden und leuchtend erscheinen. Den Sternschnuppen und Feuerkugeln sind vielleicht in ihrem Wesen gleich die **Meteorsteine** oder **Aerolithen**. So nennt man größere oder kleinere steinige Massen, welche von Zeit zu Zeit auf die Erde fallen und gewöhnlich von einem krachenden donnerartigen Getöse begleitet sind. Die Chroniken beinahe aller Jahrhunderte und Länder erwähnen des Fallens dieser Körper,

welche bisweilen einzeln auf der Oberfläche unseres Planeten und bisweilen als sogenannter Strom oder Schauer gekommen sind. Nach den Berichten des Plutarch vermuthete schon Anaxagoras in Thrazien von einem zu seiner Zeit bei Aegos Potamos in Thrazien gefallenen Steine, daß er von einem andern Weltkörper ausgeworfen sey. Diese, vielleicht die Wahrheit einschließende Ansicht, fand keine Beobachtung. Die neueste Hypothese, welche von Chladni zuerst ausgesprochen wurde, von Vielen und auch von Humboldt vertheidigt wird, geht dahin, daß die Meteorsteine kosmischen Ursprunges sind, nämlich Massen, welche sich, sey es nun als Bruchstücke eines größern Weltkörpers oder als selbstständige kleine planetarische Körper, im Weltraume bewegen und auf die Erde fallen, wenn sie der Erde zu nahe kommen und von dieser angezogen werden. Die Größe dieser aus Eisen, Kieselerde, Nickel und andern Stoffen bestehenden Aerolithen wechselt von einer halben Linie zu mehreren Fußen im Durchmesser und deren Gewicht von zwei Quentchen bis zu drei Centnern.

§. 85. Alle Dinge auf unserer Erde, welche diese durch die von Gott in sie gelegten Kräfte hervorbringt, nennen wir **Naturproducte, Naturalien** oder **Naturerzeugnisse;** werden sie aber durch den Kunstfleiß der Menschen verändert, **Kunstproducte.** Das Reich der Naturalien, über welche uns die Naturgeschichte näher belehrt, ist unermeßlich groß und ihre Wichtigkeit steht ihrer Ausdehnung nicht nach, und indem das so große und harmonische Schauspiel der Natur bemerken läßt, wie sehr das wirklich Schöne der Schöpfung über dem Kunstschönen der menschlichen Erfindungen erhaben ist, erhebt es die Seele und führt den Geist unaufhörlich zu hohen und heilsamen Gedanken.

Die Naturerzeugnisse zerfallen in zwei große Abtheilungen, nämlich in unbelebte oder unorganische Körper, **Mineralien,** und belebte oder organische Wesen. Diese letztern theilen sich in **Pflanzen** und **Thiere.**

§. 86. Sämmtliche Mineralien, deren man etwa 600 Arten kennt, bilden zusammen das **Mineralreich** und werden nach ihrer Anwendung abgetheilt in sechs große Klassen und zwar in **ökonomische Mineralien,** welche zur Verbesserung des tragbaren Bodens dienen. Hierher gehören die verschiedenen Mergelarten, Kalk, Gyps, Asche von Steinkohlen, Steinsalz und andere; **brennbare Mineralien,** als: Erdharze und Kohlen. Zu den ersteren gehören Bergöl, Bergtheer, Naphtha und Asphalt; zu den letztern die Steinkohlen und Braunkohlen. Die dritte Klasse bilden die Mineralien, welche als **Baumaterial** gebraucht werden, als: Basalt, Granit, Kalksteine, Marmor, Kiesel, Lava, Sandsteine, Gyps, Lehm, Schiefer u. s. w.

Die **Gewerbsmineralien** füllen die vierte Klasse und sind: Gold, Silber, Eisen, Zinn, Blei, Kupfer, Thon, Porzellanerde, Meerschaum, Glasmaterial, Graphit, Röthel, Bleiweiß, Kreide, Ocker, Berlinerblau, Ultramarin, Zinnober, Schleif- und Wetzsteine, Bimsstein, Trippel, Feuerstein, Schwefel, Walkererde, Bernstein und viele andere.

Die fünfte Klasse enthält Mineralien, welche Arzneistoffe bilden und hierher rechnet man unter andern: Alaun, Bittersalz, Borax, Glaubersalz, Quecksilber, Salmiack, Kochsalz.

Die sechste und letzte Klasse wird gebildet aus Mineralien, die sich durch Härte und Gewicht, durch Farbe und Glanz (Feuer) auszeichnen und als Schmucksteine benützt werden. Die vorzüglichsten derselben sind: der Diamant, Saphir, Rubin (Karfunkel), Smaragd, Zirkon, Granat, Hyazinth, Topas und Türkis. Diese Steine werden gewöhnlich **Edelsteine** genannt.

Im gewöhnlichen Leben werden die Producte des Mineralreiches fast noch mehr benützt, als die des Thier- und Pflanzenreiches. Dem Gewerbfleiße liefern

sie die meisten Hilfsquellen und beschäftigen in civilisirten Staaten die meisten Menschen. Der Einfluß einzelner Mineralien, sagt Th. Bromme, auf die Gesittung der Menschheit, auf die Gesittung und Erhaltung der Staaten, selbst auf Moral und Religion, ist von der größten Wichtigkeit, und die Kraft einiger, unter denen wir die des Goldes und Silbers besonders erwähnen, ist leider zum Hebel der jetzigen Welt geworden, und Tausende betrachten deren Erlangung als den Zielpunkt des menschlichen Strebens. Wie das Pflanzenreich die besten Erziehungsmittel liefert, Fleiß und Thätigkeit verbreitet und dem Laster und Unarten steuert, so trägt das Mineralreich mehr dazu bei, die Staatsverbände aufrecht zu erhalten, und die Geschichte lehrt uns, daß Eisen, Schwefel und Salpeter bisher mehr vermochten, als alle Lehren der Moral, als alle Gesetze und letztere oft nur durch Benutzung jener Substanzen aufrecht erhalten werden konnten.

§. 87. Die Pflanzen oder Vegetabilien, über deren Wesen uns die **Botanik** belehrt, sind sämmtlich inbegriffen im **Pflanzenreiche**. Dieses Reich bildet die materielle Grundlage des Wohles, Gedeihens und Bestehens der viel höher stehenden Thierwelt; es ist die große Vorrathskammer, aus welcher alle Geschöpfe ihre Nahrung, ihren Schutz und ihre Sicherheit ziehen. Von dem Pflanzenreich und seiner Verbreitung, sowie von seinem wunderbaren Wechsel sind eine Menge Verhältnisse abhängig, die wir noch gar nicht kennen, an die wir bis jetzt kaum zu denken, die wir kaum zu ahnen gewagt haben. Das genauere Studium unseres Erdballes beweist, daß vom Pflanzenreich der Zustand der Luft, des Wassers und des Erdbodens, selbst der Einfluß des Sonnenlichtes abhänge, obgleich diese Potenzen auch wiederum sein Gedeihen befördern. Tausende von Beobachtungen beweisen, daß Wind und Regen, Feuchtigkeit und Trockenheit, sowie die Gesundheit der Menschen und Thiere vom Pflanzenreiche abhängig sind. Aber nicht allein diesen materiellen Nutzen bieten uns die Vegetabilien, sondern auch einen höhern, einen geistigen Genuß, und Gregorius von Nyssa ruft im Drange seiner Gefühle also aus: „Wenn ich jeden Felsenrücken, jeden Thalgrund, jede Ebene mit neuentsprossenem Grase bedeckt sehe, dann den mannigfaltigen Schmuck der Bäume und zu meinen Füßen die Lilien, doppelt von der Natur ausgestattet mit Wohlgeruch und Farbenreiz; — — so wird mein Gemüth von Schwermuth ergriffen, die nicht ohne Wonne ist. Verschwinden dann im Herbste die Früchte, fallen die Blätter, starren die Aeste des Baumes ihres Schmuckes beraubt; so versenken wir uns — bei dem ewig und regelmäßig wiederkehrenden Wechsel — in den Einklang der Wunderkräfte der Natur. Wer diese mit sinnigem Auge der Seele durchschaut, fühlt des Menschen Kleinheit bei der Größe des Weltalls."

§. 88. Die Pflanzen, von denen man etwa 80,000 verschiedene Arten kennt, erfordern zu ihrem Wachsthume einen gewissen Boden, **Standort**, und man unterscheidet daher Wasser- und Landpflanzen, Berg- und Waldpflanzen, Wiesenpflanzen u. s. w. Der Pflanzenwuchs wird von den Höhen der Gebirge nach der Meeresküste und von den Polen nach dem Aequator hin immer kräftiger und reicher. Asien und America zählen unter ihren heißen Himmelsstrichen dreimal soviel Gewächse, als in der gemäßigten Zone. Durch die Thätigkeit der Menschen erleidet die Pflanzenwelt große Veränderungen. Manche Gewächse werden ihres Nutzens wegen der ursprünglichen Heimath entzogen und über alle Theile der Erde verbreitet, andere dagegen sucht der Mensch, weil sie schädlich sind, auszurotten. —

Nach ihrer Anwendung zerfallen sämmtliche Pflanzen in vier Hauptklassen, als: in ökonomische, Gewerbs-, Arznei- und Sinnpflanzen.

Die **ökonomischen Vegetabilien** dienen den Menschen in der Haushaltung und sind entweder Nahrungs-, Futter- oder Forstpflanzen und

sogenannte Unkräuter. Die Nahrungspflanzen dienen uns als Speise, Gewürz oder Getränk, wie: Spargeln, Bohnen, Erdbeeren, die verschiedenen Obstarten, Citronen, Gurken, Blumenkohl, die Getreidearten; Petersilie, Meerrettig, Anis, Zimmt, Zucker, Pfeffer, Gewürznelken; Kaffee, Erdäpfel, Thee, Schaafgarbe, Johannisbeeren, Weinbeeren u. s. w.

Die Futterpflanzen dienen zur Nahrung des Viehes, wie z. B. Erdäpfel, Rüben, die verschiedenen Grasarten, Welschkorn, Eicheln. Von großer Wichtigkeit sind für uns die Forstpflanzen, indem sie uns Bau- und Brennholz, Streu, Bast u. s. w. liefern. Hierher gehören die Eiche, Buche, Tanne, Birke, die Obstbäume, mehrere Staudenarten und viele andere Gewächse. — Die sogenannten Unkräuter, zu denen man auch gewöhnlich die Giftpflanzen rechnet, wachsen auf Feldern, Wiesen und in Wäldern und sind dem Gedeihen nützlicher Pflanzen hinderlich, oder der Gesundheit der Menschen und Thiere schädlich. Hierher gehören unter andern die Pilze, Disteln, Lolch, Schierling, Bilsenkraut, Stechapfel, Tollkirschen.

Gewerbspflanzen sind solche, deren einzelne Theile zu allerlei gewerblichen Zwecken gebraucht werden können. Erwähnen wir hier nur einige von der großen Auswahl, als: Hanf, Flachs, Baumwolle, Indigo, Sandelholz, Galläpfel, Weiden, die Eichenrinden, Roßkastanien.

Die **Arzneipflanzen** werden in der Heilkunde gebraucht und ihre Menge ist sehr groß, indem fast alle Gewächse medicinische Stoffe enthalten. Zu ihnen rechnet man z. B. Angelika, Baldrian, Calmus, Eibisch, Rhabarber, Manna, Wollblume und Chinarinde.

Die **Sinnpflanzen** endlich dienen zur geistigen Unterhaltung der Menschen und zerfallen in mythologische, welche den Göttern und Heroen des Alterthumes gewidmet waren, wie der Lorbeer- und Oelbaum; symbolische, welche die Blumensprache des Orients bilden, als: die Rose, Myrte und Aloe; religiöse, welche von den Bekennern der verschiedenen Religionen als heilig oder bedeutungsvoll betrachtet werden, wie z. B. die Eiche, Zwiebeln, Lotos; endlich Zierpflanzen: wie die Nelken, Pelargonien, Rosen und Narzissen.

§. 89. Alle Theile der Erde, mit Ausnahme derer, welche unerträglicher Kälte ausgesetzt sind, werden von **Thieren** bevölkert, nämlich von Wesen, welche nicht allein wie die Pflanzen organischen Bau besitzen, und wie diese fähig sind, durch Aufnahme und Verarbeitung verschiedener anderer Stoffe sich zu ernähren, sondern die auch durch ein inneres Prinzip belebt werden, welches sich in mehreren bemerkenswerthen Ergebnissen, vorzüglich in der Ortsbewegung, einer Anzahl vortheilhafter Umstände und in dem Vermögen, Mittel zu Zwecken zu benützen, nachweisen läßt. Die Mannigfaltigkeit der Formen ist im **Thierreiche**, dem Inbegriff aller Thiere, noch viel größer, als in dem Pflanzenreiche, und man kennt dermalen 140,158 Arten, welche zu einem schönen Ganzen sich einigen und nach ihrer Vollendung im Menschen hinblicken, der den Schluß- und Einheitspunkt der irdischen Schöpfung bildet.

Außer den Thierarten, die sich unserer gewöhnlichen Anschauung darbieten, gibt es so kleine Arten, welche wir nur mittelst der Mikroskope wahrnehmen können und die man daher auch mikroskopische Thiere oder Infusorien nennt. Große und sorgfältige Vorkehrung ist getroffen, um die ungeheure Menge sichtbarer und mit blosem Auge nichtsichtbarer Geschöpfe zu ernähren, von denen kein einziges, wie niedrig und unwichtig es uns auch scheinen mag, ohne irgend ein Zeichen allmächtiger Weisheit und Güte gelassen ist, welches entweder in der Form abgedruckt, oder in der Lebensweise geoffenbart ist. Blicken wir auf die Thierwelt hin, so fällt uns die Verschiedenheit der Medien auf, in denen die

Thiere leben. So halten sich die einen im Wasser auf und sterben alsbald, wenn man ihnen dieses entzieht; andere können nur in der Luft leben, während andere auf dem Lande und noch andere sogar unter der Erde zu leben bestimmt sind.

Die Verbreitung der Thiere über die Zonen der Erde bietet ähnliche Erscheinungen, wie die der Pflanzen dar, denn im Allgemeinen kommen die größten Landthiere unter den Tropen vor und die Größe nimmt gegen die Pole hin ab; auch herrscht in den heißen Erdgürteln die größte Mannigfaltigkeit, sowie sich daselbst die am höchsten entwickelten Thierformen finden. Manche Thiergattungen besitzen nur eine sehr geringe Verbreitungsfähigkeit und sind oft auf kleine Bezirke beschränkt, wogegen andere über einen großen Theil der Erde reichen. Im Allgemeinen sind die niedern Thiere, wie auch die niedern Pflanzen, viel weiter verbreitet, als die höhern, was namentlich bei vielen Polypen, Moluskenund ganz besonders bei den Infusorien der Fall ist. — Die klimatischen Verhältnisse, sowie der Mensch üben auf die Thiere einen großen Einfluß, wodurch Ab- und Spielarten entstehen, welche vielleicht im Laufe der Zeiten zu constanten Thiergattungen werden.

Wie die Thiere in Hinsicht auf Größe, äußern Bau und Lebensart unendlich von einander verschieden sind, so auch in ihren Seelenvermögen, und wenn man aufmerksam beobachtet, was bei gewissen Thieren vor sich geht, so ist es unmöglich, diesen den Besitz eines gewissen Grades von Intelligenz abzusprechen, und man muß bekennen, daß sie, wie der Mensch, mit einem Gedächtnisse, Urtheil und sogar mit dem Vermögen begabt sind, ein einfaches Raisonnement anzustellen. In dieser Beziehung dürfen wir nur an den Hund, das Pferd, den Elephanten, Affen und den Löwen erinnern. Auch hat man die Beobachtung gemacht, daß gewisse Thiere, freilich in einem weit geringeren Grade, als der Mensch, einander sich mittheilen können.

§. 90. Der gelehrte Naturforscher Cuvier hat sämmtliche Animalien oder Thiere in vier Abtheilungen gebracht, wovon jede sich durch eine auffallende Besonderheit des Baues unterscheidet; diese vier Abtheilungen, von denen jede wieder in Klassen und Ordnungen zerfällt, sind: die **Rückgrat-** oder **Wirbelthiere**, zu welchen die Säugethiere, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische gehören, als: das Pferd, der Adler, das Krokodill, der Frosch und der Hecht; **Gliederthiere**, hiezu rechnet er die Insekten, die Arachniden, Krustenthiere, Tausendfüße, Ringelthiere, Büschelfüßler, Räderthiere und Eingeweidethiere; z. B. den Schmetterling, die Spinne, den Krebs, den Feuerwurm, den Blutegel, die Seeeichel oder Meertulpe, den Stephanozeros und den Bandwurm; **Weichthiere**, welche die verschiedenen Arten von Schnecken, Austern und Muscheln in sich begreifen, und endlich die **Strahlthiere**, wozu die Seesterne, Seeigel, Meermuscheln, Polypen und Saugschwämme gezählt werden. —

Anmerk. Die geographische Verbreitung, Cultur und Production derjenigen Pflanzen und Thiere, die dem Menschen zur Nahrung, zur Kleidung, zur Bequemlichkeit und zum Luxus dienen, also zu seinem Lebensunterhalte unentbehrlich sind und ebensowohl die Hauptbasis für Handel und Gewerbe begründen, — bildet einen Gegenstand, der selbstredend eines hohen und mehrseitigen Interesses aller Gebildeten würdig ist. Heut zu Tage begnügt sich der civilisirte Bewohner unseres Planeten nicht mit den Erzeugnissen seines eigenen Vaterlandes, sondern er verlangt zu seinem tagtäglichen Gebrauche die Producte aller Zonen der Welt. Das Vaterland und die Verbreitung der hauptsächlichsten solcher Naturerzeugnisse zu kennen, bildet deshalb einen der interessantesten und wichtigsten Zweige der Geographie, einen Zweig der Wissenschaft, der jedoch erst in der neuern Zeit cultivirt und kaum mehr als ein halbes Jahrhundert alt ist. —

C. Politische Geographie.

§. 91. Die politische Geographie, welche den wichtigsten Theil der Erdbeschreibung bildet, betrachtet den Erdboden als Wohnplatz der Menschen, mit Rücksicht auf die Art und Weise, wie die Menschen sich in diesen Wohnplatz getheilt, sich zu Völkern vereinigt und Staaten gegründet haben.

Anmerk. Die Erdoberfläche ist der Grund und Boden, auf dem sich das Menschengeschlecht zu den Verhältnissen entwickelt und fortgebildet hat, in denen es uns jetzt entgegentritt; sie bildet das große Wohn- und Erziehungshaus, das Gott dem Menschengeschlechte angewiesen hat, in welchem es unter der Einwirkung der auf demselben waltenden Verhältnisse seiner höhern Bestimmung mehr und mehr entgegenreifen soll. Die Auffassung der Verhältnisse der Menschen auf Erden, wie sie sich gegenwärtig in größern und kleinern gesellschaftlichen Verbindungen oder Staaten auf Erden verbreitet haben, ist der Gegenstand der politischen Geographie oder Staatenkunde, die ihr wahres Licht, ihre wahre Bedeutung nur durch die Naturkunde und Geschichte erhält. — Die Wissenschaft vom Menschen an und für sich ist die Menschenkunde oder Antropologie, die Wissenschaft von den Ergebnissen der Einwirkung der verschiedenen Verhältnisse der Erde auf die Entwickelung des Menschengeschlechtes zu verschiedenen Völkern ist Völkerkunde oder Ethnographie.

§. 92. Der **Mensch** unterscheidet sich von allen lebenden Wesen durch seinen Körperbau, seinen aufrechten Gang, durch seine bedeutend langsamere Entwickelung, durch seine große Ueberlegenheit der Geisteskräfte, durch seine Sprache und moralische Natur. Er ist das vollendetste Geschöpf der Erde und fast das einzige, welches nicht auf einen gewissen Erdstrich beschränkt ist. Jedes Klima, die drückendste Hitze, wie die empfindlichste Kälte, weiß er zu ertragen. Stark durch Geschicklichkeit und Muth nährt er sich in den unfruchtbarsten Ländern und bewohnt Landstriche, wo sein Leben jeden Augenblick in Gefahr schwebt. Selbst da, wo alles übrige Leben erstirbt, bietet er allein am längsten den Elementen Trotz, bevor er ihnen weicht. Obgleich die ganze Erdoberfläche, mit ganz wenigen Ausnahmen, ihm zum Wohnplatze bestimmt ist, so scheinen doch die Himmelsstriche von gemäßigtem Klima den wohlthätigsten Einfluß auf ihn zu üben; denn große Kälte macht ihn kleiner und stumpfsinniger, große Hitze dagegen steigert seine Leidenschaften zu dem höchsten Grade von Heftigkeit oder versenkt ihn in eine träge Unempfindlichkeit.

Ebenso wenig ist dem Menschen eine besondere Nahrung angewiesen, wie dieses bei den meisten Thieren der Fall ist, sondern alles, was nur irgendwie genießbar ist, findet sich unter seinen Nahrungsmitteln. Alle Kräfte, alle Erzeugnisse der Natur werden in seiner Hand Mittel zu seinen Zwecken, und nur der Gottheit, deren Abbild er ist, unterworfen — beherrscht er die ganze Natur.

§. 93. Die Gesammtheit aller Menschen beläuft sich auf über 1200 Mill. und bildet das **Menschengeschlecht**, die **Menschheit**, die in zwei große Hälften, die beiden Geschlechter, welche an Körperbau und Geisteseigenthümlichkeit von einander verschieden sind, zerfällt. Nicht in allen Ländern der Erde sind die Menschen gleich, sondern hinsichtlich ihrer Hautfarbe und der Form ihres Schädels sehr verschieden. Europa, der westliche Theil von Asien und der Norden Africas sind seit dem Beginne bestimmter Geschichte von einem weißhäutigen Geschlechte mit rothen Wangen bewohnt worden, welches sich durch geistige Bildung, durch die schöne und symmetrische Gestalt des Körpers vor allen andern ausgezeichnet und, da man seine Wiege in den Bergen des Kaukasus sucht, woselbst die schönsten Menschen der Erde sind, **kaukasische Menschenart** genannt wird. Ihre Industrie und Ausdauer, mit der Erleuchtung verbunden, welche sie

durch die Wissenschaft erlangt hat, erzeugte bei ihr eine Anhäufung von Reichthum, welcher die Träume der Orientalen bei weitem übersteigt.

Ihr Wohlwollen hat sie nicht allein zu Einrichtungen geführt, um den Armen und Bedrängten ihres Vaterlandes zu helfen, sondern auch zur Wohlfahrt anderer Nationen der Erde ihre Thätigkeit zu üben.

Wohin die kaukasische Menschenart den Fuß setzt, macht sie sich zur herrschenden.

Der übrige Theil Asiens ist mit geringer Ausnahme von olivenfarbigen Menschen bewohnt, mit plattem Gesichte, enggeschlitzten Augenliedern und tiefliegenden Augen, vorstehenden Backenknochen, stumpfer Nase und straffen Haaren. Sie werden unter der **mongolischen Menschenart** inbegriffen, haben große Staaten gebildet und Fortschritte in Künsten und Wissenschaften gemacht; allein der Charakter des Stehenbleibens scheint ihnen sämmtlich mitgetheilt zu seyn; und Jahrhunderte gehen vorüber, ohne daß sie die geringste moralische und politische Besserung zeigen. Mehr zur Nachahmung, als zur Erfindung geeignet, besitzen sie weniger Geisteskraft und Charakterstärke, als die kaukasische Menschenart.

Auf den Inseln Borneo, Java, Sumatra, den Philippinen, auf Neuseeland und einem Theile von Madagaskar, sowie auf verschiedenen Inseln von Australien leben die **Malayen**, welche eine weitere Menschenart bilden und ein plattes Gesicht haben, wie alle orientalischen Völker der alten Welt. Ihre Hautfarbe ist dunkel — bis rothbraun, ihr rauhes Haar schwarz, der Mund groß, die Nase lang und breit, Zähne und Kinnladen hervorstehend und ihre Glieder mager, aber nervig. Sehr thätig und zur Schifffahrt geeignet, besitzen sie große geistige Fähigkeiten und haben sich von jeher durch eine gewisse Cultur ausgezeichnet. Ihre ungezähmte Leidenschaftlichkeit steigert sich im Zustande des Trunkes bis zu völliger Tollheit und aus ihr entwickeln sich alle übrigen Tugenden und Laster, ihre Tapferkeit und Thatkraft, ihre Treulosigkeit, ihre Raub- und Mordlust.

Die **kupferrothe** oder **americanische Menschenart** in Nordamerica ist in ihrer Zahl sehr verdünnt und von den Colonien der Kaukasier auf ein kleines Gebiet beschränkt worden. Ihr schwarzes Haar ist lang und straff, ihr Bart dünn und die tiefliegenden Augen schwarz. Die hohen Backenknochen, der kleine Schädel mit hohem Gipfel und flachem Hintertheile, der große Mund mit aufgeworfenen Lippen und die Adlernase gewähren ein von den Kaukasiern sehr verschiedenes Aussehen. Der Körper, von mittlerer Größe, hat sonst schöne Verhältnisse. Die Individuen dieser Art zeigen merkwürdigen Scharfsinn und bei manchen Stämmen offenbart sich Güte und Edelmuth, der unsern Ideen eines ritterlichen Charakters nahe kommt. Im Allgemeinen der Ausbildung abgeneigt, sind sie langsam in der Auffassung und ihre Vereinigungen zum Kriege und andern Zwecken geschehen nur nach einem mehr verwickelten Maßstabe.

Die schwarzen Menschen der Tropenländer, besonders die **Neger** im Innern Africas, bilden die **äthiopische Menschenart**. Sie stehen entschieden geistig am niedrigsten, jedoch so tief, wie die Unbekanntschaft Europas mit Africa, die fluchwürdige Habsucht der Sklavenhändler dieses arme Geschlecht verschrieen, keineswegs. Keinen einzigen Stamm hat man in Folge der neuesten und gewissenhaften Beobachtungen gefunden, der von so niedriger Geistesfähigkeit wäre, daß er nicht durch einzelne Geisteszüge Achtung erweckte, und man hat Neger kennen gelernt, welche ungemeinen Scharfsinn in Verfertigung besonderer Gegenstände, oder in der Führung von Kähnen und im Gebrauche kriegerischen Geräthes zeigten. Die herben Vorurtheile gegen die armen Neger, als wären sie nur träg, verschlagen, barbarisch, abergläubisch und beinahe unverbesserlich, haben sich nunmehr großentheils gemildert oder gar gehoben.

Körperlich zeichnen sich die Neger aus durch ein schwarzes und wolliges

Haar, große und vorstehende Augen, breite und flache Stirne, dicke und wulstige Lippen, großen Mund und hervorstehendes Kinn; ihre schwarze, sammetartige Haut fühlt sich, in Folge der rastlosen Thätigkeit, immer kühl, selten feucht an.

§. 94. Diese fünf verschiedenen Menschenarten gehen durch fast unmerkbare Abstufungen in einander über und sind nur in ihren Extremen scharf ausgeprägt. Die Annahme, daß ursprünglich mehrere Menschenpaare geschaffen wurden, hat mit Recht der andern Annahme, nach welcher das ganze Menschengeschlecht von einem Paare abstamme, zu weichen. Die nun vorhandene Verschiedenheit ist ohne Zweifel im Verlaufe der Zeiten durch den mächtigen Einfluß der Natur auf den Menschen entstanden. Denn, ohne daß er es ahnet, wirkt dieselbe auf seinen Körper und seine Seele durch das Klima, durch die Art der Nahrung, welche sie ihm anweist, durch die Beschäftigung, welche sie ihn ergreifen heißt, durch die Beschaffenheit und Ansicht des Landes, welches er bewohnt. Der Einfluß des Klimas und anderer äußerer Umstände auf die physische und geistige Entwickelung des Menschen ist nirgends klarer, als wenn man die entwürdigten Stämme der Guineaküste mit den verständigen Kaffern des Südens oder den kriegerischen Aschantis des Nordens von Africa vergleicht, und es wird keinem Zweifel unterliegen, daß die Negerstämme im Verlaufe der Zeit durch die Civilisirung zu derselben geistigen und moralischen Höhe gelangen können, auf welcher die Europäer stehen. Im innern Wesen der verschiedenen Menschenarten findet bei aller äußern Mannigfaltigkeit eine durchgreifende Gleichförmigkeit statt; ähnliche natürliche Vorurtheile, dieselben Gefühle, Neigungen und Geistesvermögen, die sich in der Art, wenn auch nicht in dem Grade entsprechen, lassen sich bei Allen nachweisen.

§. 95. Die Menschen zeigen ferner eine beträchtliche Verschiedenheit in Hinsicht auf Körpergröße. Die Verhältnisse der einzelnen Glieder unter einander berechnet man nach der Länge des Gesichtes eines jeden Menschen und zwar so, daß der Rumpf vom Kinn bis an sein unteres Ende 4, die untern Extremitäten von der Hüfte bis zur Spitze der großen Zehe 7 $^1/_3$ und die oberen vom Achselgelenke bis zur Spitze des Mittelfingers 4 $^1/_2$ Gesichtslängen enthalten. Außerdem beträgt auch gewöhnlich die Entfernung der Spitze des einen Mittelfingers von der des andern bei horizontal ausgestreckten Armen ebensoviel, als die Entfernung des Scheitels von der Ferse.

Die schlanksten und größten bekannten Menschen, zugleich sehr nervig und muskulös, sind die Patagonier in Südamerica, die ein sehr großes Gebiet bewohnen und wahrscheinlich ein wanderndes Volk sind. Aus den Berichten über ihre Größe, die sehr von einander abweichen, läßt sich eine durchschnittliche Größe von 6 $^1/_2$ bis 7 Fuße annehmen. Diesen Patagoniern gegenüber stehen ihre Nachbarn, die Bewohner von Feuerland, sowie die Eskimos und deren Stammverwandte, die Lappländer, welche eine Größe zwischen 4 und 5 Fußen erreichen und gleichsam ein zwergartiges Geschlecht bilden. Ebenso sollen die Buschmänner kleine und sehr mißgestaltete Menschen seyn.

§. 96. Das Wachsen der Menschen scheint nicht ganz auf 25 Jahre beschränkt zu seyn und ist durch den Wohnort auf dem Lande oder in der Stadt und andere Umstände bedingt. Die Umstände, welche das Elend begleiten, hemmen das menschliche Wachsen. Die blose Einwirkung der Kälte, abgesehen von der Arbeit, hindert ebenfalls den Wuchs des Menschen, während die Wärme und der Luxus der Städte den Körper schneller entwickeln. Endlich sind die Grenzen des Wachsens der beiden Geschlechter ungleich, indem das Weib seine vollkommene Entwickelung schneller erreicht, als der Mann, aber bei diesem das jährliche Anwachsen größer ist, als bei jenem.

§. 97. Alle Menschen, von jedem Alter, welche zugleich auf der Erde in einem Zeitraume von 30 Jahren leben, machen zusammen eine **Generation** aus. Es haben demnach, wenn wir seit der Erschaffung Adams einen Zeitraum von 6000 Jahren annehmen, 200 Generationen gelebt. Merkwürdig ist, daß, wie die neuesten und sorgfältigsten Untersuchungen zeigen, eine so große Regelmäßigkeit der Sterbfälle in allen Jahren des Lebens herrscht. Es sterben nämlich an jedem Tage eine gleiche Anzahl 10, 20, 40, 60jähriger Menschen und im Allgemeinen sterben in einem Jahre 40 Millionen, jeden Tag 109,585, jede Stunde 4566, jede Minute 76 und jede Secunde ein Mensch. Reichlich aber wird der Abgang durch neue Ankömmlinge ersetzt, indem täglich mehr Menschen geboren werden, als sterben. Hieraus ist die Zunahme der Bevölkerung der Erde zu erklären, welche von einem Menschenpaare in so wenigen Jahrtausenden auf so viele Millionen gestiegen ist, und mehrere Gelehrte haben nachgewiesen, daß nach verheerenden Kriegen und Epidemien die Zahl der Geburten zugenommen habe.

In dem menschlichen Leben gibt es deutlich drei Abschnitte, nämlich die Jugendzeit bis zum 30. Jahre, das reife Alter von 30—50 Jahren und das hohe Alter von 50 bis 70 und 80 Jahren. Obwohl gewöhnlich ein Alter von 80 Jahren die äußerste Grenze des menschlichen Lebens ist, so wird dieselbe doch manchmal überschritten. So lebte der berühmte Parr 159 Jahre lang; 120 Jahre alt heirathete er und mit 130 Jahren konnte er noch dreschen und jede Pächtersarbeit verrichten. Heinrich Jenkins, ein armer Mann, erreichte ein Alter von 169 Jahren und blieb ganz bei Kräften. Vor einiger Zeit erschien ein Altersverzeichniß der in dem Hospital zu Greenwich lebenden Pensionäre, das zur Zeit 2140 Bewohner zählte. Von diesen waren 80 Invaliden 80 bis 90 Jahre, 15 aber 90—100 und einer 102 Jahre alt. Dieser Eine erhielt in den 5 letzten Jahren seines Lebens noch 4 neue Vorderzähne.

§. 98. Schwächer und hilfloser, als jedes andere lebende Geschöpf, wird der Mensch geboren, aber die Fähigkeit, sich zu vervollkommnen, wohnt ihm einzeln, wie dem ganzen Geschlechte inne. Nur durch seinen Körper an die Erde gefesselt, auf der er wandelt, strebt er mit seinem Geiste nach einem höhern Daseyn und mit der moralischen Freiheit ausgerüstet, ist er, wie der Herr der Natur, so auch seiner selbst. Deutlich fühlt er es, wenn er diese Würde gegen sich selbst nicht behaupten konnte und unterwirft sich dem innern Richter, dem **Gewissen**. Durch dieses in jedem menschlichen Individuum unbesiegbar waltende Sittengesetz werden auch die geselligen Verbindungen zusammengehalten, von denen als die einfachste die **Ehe**, der **Staat** aber als die zusammengesetzteste zu betrachten ist. Je inniger und geordneter diese Verbindungen sind, um so schneller steigt der Mensch in seiner Vervollkommnung von Stufe zu Stufe und findet seine möglichst höchste Vollendung in der **Religion**, und wie es in keines Menschen Macht steht, kein Gewissen zu haben, so liegt es auch nicht in seiner Willkühr, ob er Religion haben wolle oder nicht. Der Mensch muß religiös seyn; denn Religion ist ihm als ein göttliches Geschenk angeboren, daher anerkennt er auch, freiwillig oder gezwungen, ein höheres Wesen über sich als seinen Herrn und es gibt in der That nicht ein einziges Volk auf dem Erdboden, welches ganz und gar ohne den Glauben an ein oder mehrere höhere Wesen wäre.

„Es ist auffallend, sagt ein geistreicher Geograph, daß sich bei vielen heidnischen Völkern die Idee der Einheit der Schöpfung und Gottes erhalten hat, und daß sich bei allen übrigen immer noch Spuren finden, in denen sich die Ahnung von der Einheit des göttlichen Wesens kund thut und daß sich fast bei allen Völkern, selbst den rohesten, der Glaube an Unsterblichkeit vorfindet. So

leitet uns selbst aus der Dunkelheit des **Heidenthums** ein schwacher Faden zurück zu der Einheit des Menschengeschlechtes in Gott und zu der Urreligion, wie wir auch im Leiblichen eine Einheit finden. Um die Völker aus der Umstrickung der Natur und aus der Entartung zu erlösen, um den göttlichen Lichtfunken nicht verglimmen zu lassen, offenbarte sich Gott und gab seinem auserwählten Volke, den **Juden**, Zeugniß von der ewigen Wahrheit und zugleich die Verheißung des Heiles, welches die ganze Menschheit umfangen und vom Fluche der Sünde erlösen sollte. Die Juden sollten inmitten einer ganzen Heidenwelt ihn allein verehren und anbeten; daher war eine äußere Abschließung und Absonderung, selbst eine in jeder Art des äußerlichen Lebensverkehres vollständige Trennung nothwendig. Aber mit dieser Vereinzelung war der Stillstand des Judenthums und sein späteres Versinken unabweisbar verbunden; denn mit der Abschließung gegen die Außenwelt wurden zugleich Schranken um die ewige Wahrheit errichtet. Jehova ist nur ein nationeller Gott und seine Verehrung ist rein irdisch. Das Judenthum war nur eine Durchgangsreligion und stürzte zusammen, nachdem der von ihm bewahrte und gepflegte Keim des Heils aufgegangen war."

„Erst das **Christenthum** brachte die Befreiung des Menschen von den Fesseln der Sinnenwelt und die Erlösung von der Sünde und dem Tode. Während der Heide Knecht der Natur, der Jude Knecht des Gesetzes ist, predigt das Christenthum die Freiheit der Kinder Gottes und fordert Weltüberwindung. Das Christenthum ist die Religion der Freiheit, der Liebe, der Demuth, der Wahrheit, des Glaubens, des Gottvertrauens. Es ist ferner die allgemeine Religion und fordert lebendige und freiwillige Bewegung nach Oben; es hat die Pflege der geistigen Interessen der Menschheit zu seiner Aufgabe gemacht." — Nur der Christ kann die verschiedenen Einflüsse der Natur auf den Menschen bis in ihre letzten Aeußerungen verfolgen, ohne Gefahr zu laufen, das Daseyn der Seele zu läugnen und seine Freiheit zu mißkennen; er allein kann auch die Menschen in ihrer Verbindung mit Gott betrachten, ohne in Versuchung zu gerathen, seine Beziehungen zur Natur zu vergessen.

Das Christenthum hatte keine Stütze in irgend einem nationellen Geiste, es trat vielmehr feindselig entgegen allem, was den Trieben und Sinnen des natürlichen Menschen schmeichelt; es hatte zu seiner Ausbreitung nur die Kraft des Wortes, des Wortes der Erlösung und dennoch erwuchs aus dem unscheinbaren Senfkorn der Baum des Lebens, in dessen erquicklichem Schatten einst alle Völker des Erdkreises ruhen sollen.

„Wie ganz anders erscheint dagegen der **Islam**, der sich bemüht, die dem arabischen Heidenthume und den semitischen Völkern entgegentretenden Lehren der mosaischen und christlichen Religion zu nationalisiren. Er verwirft zwar alle Abgötterei und jede Art von Bilderdienst, schont aber nicht allein die heidnischen Nationalvorstellungen von der Heiligkeit des Steines zu Mekka, der sogenannten Kaaba, und von dem Einflusse der Gestirne und des Mondes, sondern er befiehlt sogar Wallfahrten zu dem erstern, macht den Glauben an ein unabwendbares Fatum zu einem Hauptlehrsatze und erwählt den wachsenden Mond zum Sinnbilde seiner weltlichen Macht und vermeintlichen göttlichen Reinheit. Er fordert nichts, als bestimmte Gebete, Fasten, Waschungen, Mildthätigkeit, die Wallfahrt nach Mekka und den Kampf gegen die Ungläubigen; denn weil ihm das Wort des Heiles fehlt, muß das Schwert seine Zunge seyn. Letzteres ist auch der Schlüssel des Himmels, in welchem selbst dem Geringsten außer den erlesensten irdischen Genüssen 72 schöne Weiber und 80,000 Diener zu Gebote stehen werden. Ungeachtet dieser Mängel hat der Islam doch bis auf einen gewissen Grad einen fördernden Einfluß auf seine Bekenner ausgeübt, aber alle islamitischen

Reiche haben Keim- und Blüthezeit fast gleichzeitig gezeigt; der frühreifen, künstlich erreizten Blüthe folgte keine Frucht und die ganze mohamedanische Menschheit ist jetzt in tiefem Verfalle, der nothwendig einbrechen mußte, sobald der Fanatismus gebrochen war."

§. 99. Die **Polytheisten** oder **Heiden**, welche der Abgötterei und dem Götzendienste ergeben sind, bilden immer noch die Mehrzahl der Bevölkerung unserer Erde und leben in China, Indien, einigen Bezirken Sibiriens, Japan, Feuerland, Patagonien, im Innern von Südamerica, einigen Gegenden von Nordamerica und in Australien. Zur Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden haben sich, besonders in Europa, die **Missionsgesellschaften** gebildet, welche ihre Missionäre nach allen Gegenden hinsenden, deren Wirken sich als ein segensreiches bewährt und jährlich viele Tausende für das Evangelium gewinnt. Nach der Art ihrer Gottesverehrung sind die Heiden sehr verschieden. Die einen verehren Gegenstände der Körperwelt, **Fetische**, und schreiben ihnen Zauberkräfte zu, als: Thiere, Bäume, Steine, Gestalten von Menschen und werden Fetischanbeter, ihre Religion aber **Fetischismus** genannt. Es ist dieses die niedrigste Stufe der Abgötterei, wo der rohe Mensch kein Bedenken trägt, den Fetisch, wenn er ihm nicht willfährt, wegzuwerfen, oder zu schlagen, oder gar zu zertrümmern. Andere Heiden verehren Sonne, Mond und Sterne als ihre Götter, da der Einfluß derselben auf die Bewohner der Erde von ihrer Macht Zeugniß gibt. Diese Sternanbeter waren im Alterthume sehr zahlreich und ihre Gottesverehrung ist unter dem Namen **Sabäismus** bekannt. — Die **Heldenanbeter** huldigen dem **Heroencultus**, d. h. sie verehren Männer, die sich durch Stärke, Muth, Verstand und Erfahrung ausgezeichnet und um ihre Mitmenschen verdient gemacht haben. Diejenigen Polytheisten endlich, welche ihre Gottheiten in Sinnbildern darstellen und diese anbeten, heißen **Bilderanbeter**.

Die bemerkenswerthesten Polytheisten sind die Bramanen in Ostindien, die Buddhaisten in China, die Schamanen in der großen Tartarei und in der Mongolei, die Sintos in Japan. Später wird gehörigen Ortes ausführlicher von ihnen die Rede seyn.

§. 100. Die **Monotheisten** beten nur Einen Gott an und sind entweder **Christen** oder **Nichtchristen**. Zu den letztern gehören die **Juden**, die kein Volk mehr bilden, sondern auf der ganzen Erde zerstreut leben. Die Mehrzahl von ihnen anerkennt den Talmud und werden darum auch Talmudisten oder Rabiniten genannt. Die Karaiten verwerfen die Aussprüche des Talmud. Die Gesammtzahl der Juden mag sich auf 6 Millionen belaufen.

Die **Mohamedaner** bekennen, wie die Juden, Einen Gott, dessen größter Prophet Mohamed ist, und betragen in ihrer Gesammtheit ungefähr 115 Mill. Die Meisten von ihnen anerkennen außer dem Koran, dem Religionsbuche, auch noch die Sunna, d. h. mündliche Ueberlieferung und werden daher **Sunniten** genannt. Ihnen gegenüber stehen die **Schiiten**, welche die Sunna verwerfen. Eine Sekte der Mohamedaner sind die **Wahabiten** oder **Wechabiten**, welche erst in neuerer Zeit aufgekommen sind und die Zurückführung des Islam zu seiner ursprünglichen Reinheit beabsichtigen und alle im Koran enthaltenen Sagen verneinen.

Die **Zabier** oder **Sabäer**, fälschlicher Weise auch **Johannisjünger** genannt nach Johannes dem Täufer, weil „Zabier" Täufer bedeutet, und sie alljährlich an dem fünftägigen Tauffeste jeden Zabier wiederholt taufen. Wahrscheinlich aus Galiläa stammend, treten sie in der vornehmsten Grundlehre des Christenthums diesem feindselig gegenüber. Ihre Zahl kann nicht genau bestimmt werden, ist jedoch nur unbedeutend. Im nördlichen Indien besteht eine mono-

theistische Religionsgesellschaft, deren Mitglieder **Sikhs** genannt werden und Schüler oder Anhänger des im fünfzehnten Jahrhundert lebenden Yanaka sind, der die erhabene Idee gefaßt hatte, durch eine einfache Religion und gereinigte Sittenlehre eine Vereinigung zwischen den Hindus und Mohamedanern zu bewirken. In blutige Kriege mit den Mohamedanern verwickelt, wurden die Sikhs nach und nach zu rohen Kriegern und Räubern, das frühere sittliche und relgiöse Element kam ihnen theils abhanden, theils wurde es zu einem krassen Aberglauben und äußerlichen Ceremonien umgestaltet. Früher sehr weit verbreitet, wird ihre Zahl jetzt nur noch auf 4 Millionen geschätzt.

Zoroaster oder Zerduscht, welcher im Zend-Avesta sein Religionssystem entwickelte, nahm ein höchstes geistiges Wesen an, dessen Sinnbild das Feuer und dessen vollkommenstes Werk die Sonne sey. Dieser höchste eine Gott erzeugte zwei andere göttliche Wesen, Ormuzd und Ahriman. Ormuzd ist die Quelle und der Verbreiter alles Guten und Herrscher des Lichtreiches, während Ahriman über das Reich der Finsterniß gebietet und der Urheber alles Uebels auf der Erde ist. Stets liegen beide mit einander im Kampfe, bis am Ende Ormuzd über Ahriman den Sieg erlangt. Die Anhänger dieser Lehre, die **Parsen** oder **Guebern**, sind etwa 250,000 Individuen und wohnen in Persien hauptsächlich und auf der Westküste von Vorderindien.

Die Anhänger des Kon-fu-tse, die **Confucianer**, deren Zahl sich auf 3 Mill. beläuft, leben im chinesischen Reiche, glauben an Einen Gott, welcher nur durch Rechtschaffenheit, Versöhnlichkeit und Reinheit des Herzens verehrt werden kann. Kon-fu-tse war ein weiser und nüchterner Lehrer, welcher nur Lehren der Tugend und Klugheit verbreiten wollte und namentlich das Maaßhalten in allen Dingen empfahl. Seine Sittenlehre umfaßt alle Verhältnisse des Lebens. Auch ist es wahrscheinlich, daß er Weissagungen und schützende Geister angenommen hat. Er lebte um die Mitte des sechsten Jahrhunderts vor Christus und ist von königlichem Geschlechte.

§. 101. Die **Christen**, welche in allen fünf Erdtheilen wohnen, betragen in ihrer Gesammtzahl etwa 350 Mill., von denen auf Europa über 240 Millionen allein kommen. Sie theilen sich hauptsächlich in drei Kirchen und zwar in die römisch-katholische oder abendländische (auch lateinische), griechische oder morgenländische und in die protestantische.

Anmerk. „Die Christen sind“, sagt ein Brief eines apostolischen Vaters aus dem Anfange des 2. Jahrhunderts, an Diognetus, „weder durch ein Band, noch durch Sprache, noch durch bürgerliche Sitten von den übrigen Menschen unterschieden. Denn sie bewohnen weder eigene Städte, noch bedienen sie sich einer eigenen Sprache; auch haben sie keine auffallende Lebensweise. So etwas ist ihnen nicht durch den Witz von Menschen, die sich mit allerlei unnöthigen Dingen abgeben, aufgedrungen worden. Sie bewohnen die Städte der Griechen und die der Barbaren, wie es sich trifft; den Landessitten in Kleidung, Nahrung und der übrigen Lebensweise folgen sie. Das eigene Vaterland bewohnen sie als wie Fremdlinge. An Allem nehmen sie Theil als Bürger und Alles dulden sie wie Auswärtige. Jede Fremde ist ihr Vaterland und jedes Vaterland ihre Fremde. Sie befinden sich auf der Erde; aber ihr Leben ist im Himmel. Was die Seele im Leibe, das sind die Christen in der Welt.“ — Die Erde, zwar klein im Weltenraum, ist doch von großer geistiger Bedeutung; sie ist das Bethlehem unter den Weltkörpern. Anfangs von Gott gut erschaffen, kam auf sie durch des ersten Menschen Fall Tod und Verderben. Seitdem seufzte die ganze Natur ihrer Erlösung entgegen, wie wir bei Paulus lesen. Vor 1800 Jahren aber ist diese bereits erschienen und wo die Lehre des Heils wahrhaft Boden gewonnen hat, sind die Menschen sanfter, verständiger, freier und freudiger geworden. Die Völker haben sich genähert, Sünde, Krieg und Krankheit sich gemindert; der Boden hat allenthalben eine andere Gestaltung gewonnen und ein frommer Abt konnte, als er bei der Säcularisation aus göttlicher Verhängniß sein geliebtes Kloster verlassen mußte, mit Recht

sagen: „Was wir als eine Wüste gefunden haben, verlassen wir als einen Garten;" so manche Heilige des Mittelalters haben mit der Natur verkehrt wie der Mensch im Paradiese; die Sacramentalien weihen die Natur; noch mehr jedoch! — in dem täglichen, nun leidenfreien eucharistischen Opfer sieht die Natur ihr Mark und ihren edelsten Saft zu unendlicher Würde empor gehoben. — Auch im Ringen mit der erstarrten Natur muß sich die Menschheit der Erlösung würdig zeigen; ein weiter Fortschritt ist dadurch dem irdischen Leben gegeben und glücklich wäre der Mensch, wenn er dieses nicht als ein Endziel, sondern als Durchgangspunkt, die neuen Erfindungen aber als ein Freimachen von der Scholle zur Verherrlichung des Höchsten betrachtete. —

Die **römisch-katholische Kirche** steht unter einem geistlichen Oberhaupte, dem Pabste, welcher zu Rom seinen Sitz hat. Ihre beinahe 200 Mill. Anhänger sind hauptsächlich im Süden — und zum Theil in Mitteleuropa verbreitet, in Südamerica und Mexiko, und verschiedenen Gegenden der Vereinigten Staaten Nordamericas. Ihre Missionsanstalten haben auch in Asien, Africa und Australien katholische Schulen, Kirchen und katholisches Leben eingeführt. Die römisch-katholische Kirche hat keine Sekten und die sogenannte deutsch-katholische Religionspartheі, von einem verkommenen und eidbrüchigen Geistlichen gegründet, hat nichts mit der abendländischen Kirche gemein.

Die **morgenländische** oder **griechische Kirche** hat ihre Bekenner besonders in Rußland und im türkischen Reiche; ihr Oberhaupt ist zum Theil der Pabst in Rom, zum Theil der Partriarch von Konstantinopel, oder endlich die sogenannte „heilige Synode" zu Petersburg. Die Zahl ihrer Gläubigen beläuft sich auf 80 Mill. Von dieser Kirche haben sich die Armenier getrennt und bilden unter einem eigenen Patriarchen eine besondere Religions-Genossenschaft, welche 3 Mill. Bekenner zählt und wie die abend- und morgenländische Kirche sieben Sakramente anerkennt.

Nestorius, Bischof und Patriarch zu Konstantinopel, hat wegen seiner abweichenden Lehre über die Person Jesu und der Jungfrau Maria im fünften Jahrhundert sich nach Asien geflüchtet und eine eigene Religionsgesellschaft gestiftet, die dermalen noch eine Million Anhänger zählt, welche sich aber lieber Nassarani, d. h. Nazarener, als Nestorianer nennen. Zu dieser Sekte werden auch die Thomaschristen gerechnet, welche unter anderen eigenthümlichen Gebräuchen auch den haben, daß sie bei dem Abendmahle Brod mit Salz und Oel genießen. Die Monophysiten in Vorderasien, Aegypten und Abyssinien nehmen nach der Lehre des Archimandriten Eutyches nur Eine (Mensch gewordene göttliche) Natur in der Person Jesu Christi an, und werden in den verschiedenen Ländern, wo sie wohnen, mit besondern Namen bezeichnet, als: Jakobiten in Diarbekir, Kopten in Aegypten, Abyssinier u. s. w. Man schätzt ihre Gesammtzahl auf 8 Millionen.

Die **protestantische Kirche** zählt im Ganzen 78 Mill. und zerfällt in mehrere Sekten. Die Lutheraner in Skandinavien, in den russischen Ostseeprovinzen, einigen Gegenden von Deutschland und Ungarn; die Reformirten oder Kalvinisten in Frankreich und der Schweiz; die Episkopalen oder Anglikaner in England haben die kalvinistischen Lehrsätze angenommen, dagegen Kirchenzucht und theilweise Liturgie der Katholiken beibehalten; die Presbyterianer in Schottland.

In Deutschland haben sich seit dem Jahre 1817 die Lutheraner und Reformirten zu einer einzigen Kirche, der evangelischen, vereinigt. Besondere religiöse Gesellschaften, welche dem Schooße des Protestantismus entsprungen, sind die Wiedertäufer, aus denen sich die Menoniten in Preußen, England, Holland, sowie die verschiedenen Baptistensekten in America gebildet haben; die Herrenhuter oder mährischen Brüder, die Methodisten und

Quäcker. Die Sozinianer, Unitarier oder Deisten hängen nur noch durch äußere Bande am Christenthume und verwerfen alle Hauptlehren desselben.

§. 102. Die Menschen unterscheiden sich, wie früher bemerkt wurde, von den Thieren auch durch die **Sprache**. Diese hat aber nicht, wie man schon behauptet hat, in der blosen Nachahmung der Naturlaute ihren Grund, sie ist keine willkührliche Schöpfung der Einzelnen, sondern sie ruhet auf dem innern Drange der Seele, welcher dem Thiere mangelt. Die Sprache ist ein unmittelbarer Ausfluß der innern menschlichen Individualität, sie ist ein Geschenk des Schöpfers. Jeder Mensch und jedes Volk hat seine eigene Sprache, und man kann daher sagen: die Sprache der Völker ist ihr Geist und ihr Geist ist ihre Sprache. Durch die Sprache kann man die Bildung und den Charakter der einzelnen Menschen und die Culturstufe eines Volkes erkennen und beurtheilen. Rohe, ungebildete Völker haben rauhe und wortarme; die gebildeten Völker dagegen wohlklingende und wortreiche Sprachen. Eine der wortreichsten und gebildetsten Sprachen ist unsere deutsche, welche etwa 80,000 Wörter zählen soll, während die französische Sprache kaum den dritten Theil davon hat.

Wie der körperliche Mensch durch Speise und Trank sich ernährt und erhält, so ernährt sich der Geist durch die Sprache, bereichert und vervollkommnet sich durch diese, denn der lautgewordene Gedanke erzeugt neue Gedanken und ohne Sprache hätten wir keine Schrift und keine Gesetzgebung, keine Wissenschaft und keine Kunst, ohne Sprache wäre der Mensch nicht Mensch. Die Sprache, die Religion und der Staat sind die drei innern Grundfedern der menschlichen Entwickelung; denn auf ihnen beruht alle Cultur des Menschengeschlechtes.

Die Sprachen werden nach ihrer Entstehung und ihren Verwandtschaftsverhältnissen unterschieden in **Stamm**- oder **Muttersprachen** und in **Töchtersprachen**, welche letztere von den erstern abstammen. Die **Dialekte** oder **Mundarten** sind Abweichungen der Sprachen in Hinsicht auf Betonung und Aussprache. Mehrere von einer gemeinsamen Muttersprache ausgehende Sprachen heißen nach dem Verhältnisse, in welchem sie zu einander stehen, **Schwestersprachen**. Die französische, italienische und spanische oder die romanischen Sprachen, so genannt, weil sie von der römischen oder lateinischen abstammen, sind Schwestersprachen, oder einzeln für sich Töchtersprachen, während die altgriechische, hebräische, deutsche Muttersprachen sind. Man rechnet auf der ganzen Erde etwa 3000 Sprachen und Mundarten, oder nach andern Angaben sogar 860 Sprachen in 5000 Dialekten. Von jenen würden auf Europa 53, auf Africa 115, auf Australien und den indischen Archipel 117, auf das asiatische Festland und Japan 153 und auf America 422 kommen. Eine allgemeine Sprache, die man auf der ganzen Erde verstünde, gibt es bis jetzt noch nicht.

Außer der angeführten Scheidung werden die Sprachen noch abgetheilt in gebildete und ungebildete; jene werden von gebildeten Völkern, diese von ungebildeten gesprochen. Die lebenden Sprachen gehören Völkern an, welche noch vorhanden sind, die todten aber Völkern, die vom Schauplatz der Erde verschwunden und nur noch in der Geschichte vorhanden sind. Zu den erstern gehören z. B. die deutsche, englische und französische, zu den letztern dagegen die altgriechische und lateinische Sprache. Diese werden auch, wie noch andere, **Gelehrtensprachen** genannt, weil sie der gelehrten Welt als Hilfsmittel dienen. Die Sprache eines Landes heißt einheimisch, die anderer Länder fremd oder ausländisch. Die Sprachkenner haben längst sämmtliche Sprachen auf drei Hauptsprachformen zurückgeführt, die Japhetitische, Semitische u. Chamitische und haben angefangen die natürliche Verwandtschaft ihrer Familien zu erkennen.

Die Geberden-, Mimen- und Bildersprache verdienen, da sie blos auf Zeichen beruhen, den Namen Sprache nicht.

§. 103. Einen Verein von Menschen, welche durch Sprache, Sitten und Bildung mit einander verbunden sind, nennt man **Volk** oder **Nation**, das Eigenthümliche aber, wodurch sie sich von jedem andern Volke unterscheiden, **Nationalcharakter**. Die Nationen theilen sich in Völkerschaften oder Volksstämme, auch Horden. Sie bestehen aus Familien und werden vermöge ihrer Lebensweise, der Stufe ihrer Cultur wieder abgetheilt in cultivirte oder gesittete und wilde oder nicht gesittete Völkerschaften. Zu diesen letztern gehören die **Jäger-** und **Fischerstämme**, die sich im elendesten Zustande befinden. In den nördlichen Erdstrichen, wo die Natur nur kärglich ihre Gaben spendet, in den dichten Wäldern der Ebenen unter den Tropen, selbst in Einöden und Steppen Americas hausen diese Armen und nähren sich von Fischen, von wilden See- und Landthieren, rauben und plündern bei Gelegenheit und morden wohl auch die Beraubten. Ihre Religion ist eine dunkle Ahnung der Gottheit, ein Gefühl der Abhängigkeit von einem höhern Wesen, das sich durch die Schrecken der Elemente oder in deren Wohlthaten ihnen kund gibt. In Zelten von Thierhäuten und in schlechten Hütten wohnen sie und bei ihrem beschränkten Ideenkreise ist ihr Sinnen und Trachten nur auf materielle Dinge gerichtet. Sie leben meistens ohne Oberhaupt und wählen nur bei größern Zügen oder im Falle eines Krieges einen Anführer.

Eine etwas höhere Stufe der Cultur haben die **Hirten-** und **Nomadenvölker** erstiegen, welche in den Steppen der alten Welt wohnen und ihren Lebensunterhalt durch gezähmte Thiere, welche sie in Heerden auf den magern Weideplätzen weiden, gesichert haben. Keine festen Wohnsitze habend, reiten sie auf Pferden und Kameelen und haben meistens große Neigung zum Raube, sollen sich jedoch im Allgemeinen durch große Sitteneinfalt, mäßiges Leben und starken Körperbau auszeichnen. Bisweilen gehorchen mehrere Stämme von ihnen einem gemeinschaftlichen Oberhaupte und sehr leicht ist ihnen der Uebergang zum Kriegerleben, daher von der ältesten Zeit an die folgereichsten Eroberungen von denselben ausgeführt wurden. Edelsinn und Freimüthigkeit, große Liebe zur Freiheit, uneigennützige Gastfreundschaft und lebhaftes Ehrgefühl sind die lobenswerthen Züge dieser Völkerschaften, welche nur durch lockere Bande an ihr Vaterland geknüpft und stets bereit sind, sich auf die **ackerbauenden Nationen** zu werfen. Diese letztern bestehen aus gesitteten Völkerstämmen, haben feste Wohnsitze, bebauen das Feld, treiben Viehzucht und haben, da Jeder sein Eigenthum gesichert wissen will, Gesetze. Mit den erzielten Producten treiben sie Handel nicht nur unter sich, sondern auch mit fremden Völkern. Engere Beziehungen und Bande knüpfen sie gegenseitig an einander, sie leben in **Staaten** und werden von Obrigkeiten regiert; Gewerbe, welche in Werkstätten, Fabriken und Manufacturen die rohen Naturproducte zu den verschiedenartigsten Gegenständen umwandeln, schöne Künste und Wissenschaften entstehen und entwickeln sich bei ihnen, indem das gesellige Zusammenleben alle geistigen Kräfte weckt und erhebt. Wenn die Nomaden-, Jäger- und Fischerstämme unwandelbar in ihrem moralischen Leben und die Kinder in jeder Hinsicht stets den Vätern ähnlich bleiben, so entwickeln sich bei den gesitteten Völkern die Geisteskräfte stufenweise und jede Generation hat ihre eigene moralische Physiognomie.

§. 104. Mit der Culturstufe hängen auch die staatlichen Verhältnisse der Völker zusammen. Die Wandervölker, mit oder ohne Eigenthum, bilden keinen Staat, sondern leben unter der patriarchalischen Leitung eines Familienältesten und Häuptlings. Nur bei ansäßigen Völkern finden sich Staaten. Wie oben

angeführt wurde, ist der Staat als die zusammengesetzteste Verbindung von Menschen zu betrachten. Seine Unterthanen oder Bürger stehen unter einerlei Gesetze und oberster Gewalt. Die Kraft eines jeden Staates beruht auf seiner Ausdehnung und der Beschaffenheit seiner Grenzen, auf dem Verhältnisse der Bevölkerung zum Flächeninhalt, auf seinen innern Einrichtungen, hauptsächlich aber auf dem gesunden Sinne, festen Charakter, der Sittlichkeit und Religiosität des Volkes.

Der Form nach gibt es **Monarchien** und **Republiken**. In den Monarchien übt nur Einer die oberste Gewalt, sowohl nach Außen, als nach Innen, welcher, da ihm alle Hoheits- und Regierungsrechte, die zusammen die **Souverainität** bilden, zustehen, **Souverain** genannt wird. Erblich ist die Monarchie, wenn nach Ableben des Regenten der Thron an seinen nächsten natürlichen Erben übergeht; wird der Nachfolger aber jedesmal gewählt, so ist der Staat ein Wahlreich. In einer constitutionellen oder eingeschränkten Monarchie theilt der Regent die Hoheits- und Regierungsrechte mit sogenannten Volksrepräsentanten. Dieses ist wohl die vernünftigste Regierungsform, und Regent und Volk sind an ein gewisses Grundgesetz, die **Verfassung**, gebunden. In unumschänkten Monarchien findet keine Volksvertretung statt, der Monarch ist der einzige Gesetzgeber, ist jedoch an die Beobachtung alter, durch Sitte und Herkommen geheiligter Gesetze gebunden. In einer Despotie ist der Wille des Regenten Gesetz für die Mitglieder des Staates, wie es in den meisten asiatischen Reichen der Fall ist. Sämmtliche Regenten werden mit dem Namen Fürst bezeichnet, unterscheiden sich jedoch nach ihrem Range in Kaiser, Könige, Herzoge u. s. f.

In den Republiken ist der Souverain nicht eine einzelne physische, sondern eine moralische Person, welche aus einer bestimmten Anzahl einzelner Menschen besteht. Die Republiken sind aristokratisch, wenn die Vornehmsten im Staate die oberste Gewalt üben; haben aber auch die untern Klassen Theil am Regierungsgeschäfte, demokratisch. Reißt ein stürmischer Haufe, auf den aller Einfluß der Besonnenen und Erfahrenen unmöglich ist, die Zügel der Regierung an sich, so ist die Staatsform eine ochlokratische, reißen dagegen nur wenige Vornehme die Leitung des Staatsruders an sich und unterdrücken dieselben die Rechte aller übrigen Bürger, so entsteht eine Oligarchie. Eine sociale Republik ist ein Unding. In einem Staate, der eben in Aufruhr und Unruhen begriffen ist, so daß die alten Gesetze und die Verfassung nicht mehr gelten und noch keine neue geschaffen sind, herrscht ein gesetz- und ordnungsloser Zustand, d. h. eine Anarchie.

Die Geschichte lehrt, daß die constitutionelle Monarchie, in welcher Regent und Volksrepräsentation gegenseitig ihre Aufgabe und Pflichten nach dem ganzen Umfange erkannt haben, und gewissenhaft dieselben zu lösen und zu erfüllen bemüht waren, stets die beste Regierungsform gewesen ist, und daß die Republiken aller Schattirungen, so mächtig und blühend sie auch eine Zeitlang bestanden, in Folge von Partheileidenschaften, Sonderinteressen und blutiger Bürgerkriege zerfallen, den Grenznachbaren zur Beute geworden oder in eine Monarchie unter eisernem Scepter umgewandelt worden sind.

Die republikanische Regierungsform war namentlich der klassischen Welt eigen; welche Gräuel sie zu Tage gefördert, wie sie die verdienstvollsten Männer gelohnt hat, darüber gibt uns die Geschichte traurigen Aufschluß. Eben diese Regierungsform wurde von allen europäischen Colonien Americas (mit Ausnahme Brasiliens), welche sich unabhängig gemacht haben, angenommen. Wer übrigens darinnen das Ideal der Staatsverfassungen erblickt, der möge nicht den Privat-

schreiben geradezu glauben, sondern persönlich von den dortigen Verhältnissen und Zuständen sich überzeugen. Von den Republiken, welche im Mittelalter in Europa geblüht haben, sind noch die Schweizerkantone und einige Hansestädte übrig. Die letztern sind ebensowenig von Bedeutung, als der Freistaat Monaco; welch lobenswerthe Rolle die Schweizerkantone spielen, und wie es überhaupt mit ihrem Republikenwesen aussieht, bedarf keiner weitern Erörterung.

Der jonische Freistaat ist in der That nichts anders, als ein Appendix zum brittischen Reiche und eine Ironie auf den Namen „Republik".

§. 105. Mittel zur Aufrechthaltung und Beförderung des Staatswohles sind: die Landwirthschaft, das Gewerbewesen, Künste, Handel, Kriegsmacht, Einkünfte und die Wissenschaft.

Von der Blüthe der **Landwirthschaft**, zu welcher man den Acker-, Obst- und Weinbau, die Bienen- und Viehzucht, Jagd, Fischerei, Seiden- und Bergbau, endlich die Forstcultur rechnet, hängt das Wohl der Bevölkerung ab, denn durch sie wird ein Volk unabhängig vom Auslande und erhält die nöthige Festigkeit im Innern, weil es die nothwendigsten Lebensbedürfnisse selbst erzeugt. Diese Production beschäftiget den weit größeren Theil der Staatsangehörigen, was von unendlich vortheilhaftem Einfluß auf die Gesittung derselben ist, und die Erfahrung lehrt, daß jeder landwirthschaftstreibende Staat ein gedeihlicherer ist, als ein solcher, wo Fabriken die Hauptthätigkeit ausmachen.

Die vielerlei, theils wirklichen, theils eingebildeten Bedürfnisse des menschlichen Lebens, die verschiedenen Producte aus allen Reichen der Natur, die mannigfaltige Art, sie zu bearbeiten, haben eine Menge Handwerker, Künste, Manufakturen und Fabriken hervorgerufen, welche zusammen das **Gewerbewesen** bilden. Die Wohlfahrt eines jeden Staates fordert die Unterstützung, Hebung und Vervollkommnung der Gewerbe, denn werden diese vernachlässigt und blühen sie dagegen im Nachbarstaate, so wird dieser mit der Zeit eine Stärke und Uebermacht über jenen erringen, deren Folgen sich wohl ahnen, aber nicht berechnen lassen. Landwirthschaft und Gewerbe sind die Hauptquellen des **Handels**, welcher eine Menge Kräfte in Bewegung setzt, neue Kenntnisse schafft, den geistigen Gesichtskreis erweitert und daher das wirksamste Mittel zur Verbreitung höherer Cultur ist. Nicht die Vermehrung des materiellen Reichthums allein, sondern die Vermehrung der geistigen und moralischen Güter ist es, wodurch der Handel sich seit seinem Beginne so unendlich wichtig und heilsam für die Entwickelung der Menschheit bewiesen hat, was die Geschichte unbestreitbar nachweiset. England ist in materieller und intellectueller Beziehung nur durch seinen Handel zu der gegenwärtigen Macht und Größe gelangt. — Findet der Austausch und die Verwerthung der Waaren zwischen Kaufleuten eines und desselben Landes statt, so nennt man dieses inländischen Handel, ihm entgegengesetzt ist der ausländische. Der Landhandel transportirt seine Waaren auf Wagen und Lastthieren, der Seehandel aber auf Schiffen.

Die **Kriegsmacht** hat die Ruhe und Ordnung sowohl im Innern eines Staates zu erhalten, als auch gegen Uebergriffe vom Auslande her zu schützen. Sie ist zweifacher Art, nämlich Land- und Seemacht, welche beide mit der natürlichen und zufälligen Verfassung des Staates im Verhältnisse stehen müssen, folglich weder geringer seyn dürfen, als die öffentliche Sicherheit erfordert, noch stärker als die Kräfte des Staates es zulassen. Die Landmacht bedarf tüchtiger Soldaten zu Fuß (Infanterie) und zu Pferd (Cavallerie), welche in den Kriegsbewegungen und Waffen gut eingeübt, an strenge Manneszucht gewöhnt sind und von tapferen und einsichtsvollen Officieren geführt werden. Ferner hat sie nöthig eine zweckmäßig ausgerüstete und organisirte Artillerie, sowie endlich Festungen.

Die Seemacht hat Matrosen, Steuermänner, Seesoldaten und Seeofficiere in ihrem Dienste, welche auf Kriegsschiffen kämpfen. Die Kriegsschiffe werden nach ihrer Größe und Anzahl der Kanonen verschieden genannt.

Ein Linienschiff, welches nur selten allein ausgesendet wird, hat 50 bis 120 Kanonen, je nachdem es ersten, zweiten, dritten oder vierten Ranges ist, und seine Bemannung steigt von 450 bis zu 850 Mann. Kleiner sind die Fregatten von 36—44, die Corvetten von 20—30, die großen Briggs von 18, die kleinen Briggs von 10 Kanonen. — Zehn oder mehrere Kriegsschiffe, darunter Linienschiffe, unter einem gemeinschaftlichen Befehlshaber, Admiral, bilden zusammen eine **Flotte**, eine geringere Anzahl aber ein Geschwader oder eine Flottille. Schließlich wird noch bemerkt, daß England fast allein so viele Linienschiffe hat, als die gesammten übrigen europ. Mächte zusammen.

Die **Wissenschaft** hat in ihren mannigfaltigen Verzweigungen einen sehr großen Einfluß auf das Wohl und Gedeihen der Staaten. Sie ist die Sonne, welche den ganzen Staatskörper erleuchten und erwärmen muß. Zur Ausbreitung und Erweiterung der Wissenschaften sind Universitäten, Akademien und Gymnasien, gelehrte Gesellschaften und Bibliotheken nöthig.

Auch die sogenannten schönen und freien Künste verdienen des Staates Aufmerksamkeit, indem auch sie in der Erziehung und Bildung der Bevölkerung ein so wichtiges Moment bilden, daß die für ihre Pflege verwendeten Kosten als überflüssig anzusehen nichts anderes hieße, als: Cultur, Feinheit und Menschlichkeit der Sitten mit Dressen, Kokarden und Spitzen in eine Klasse zu setzen.

Um nun die Landwirthschaft hegen, die Gewerbe unterstützen, den Handel befördern, Gesetz und Ordnung wahren, für Kunst und Wissenschaft sorgen, Schule und Kirche pflegen und die Kriegsmacht unterhalten, kurz, den Staatshaushalt führen, d. h. für das allgemeine Beste gehörig sorgen zu können, hat jeder Staat Einkünfte nöthig. Diese bezieht er unmittelbar aus dem Staatseigenthum, d. h. aus Domainen, Krongütern und Regalien, oder mittelbar durch Auflagen oder Abgaben, indem jeder Staatsangehörige aus seinem Vermögen, Einkommen oder Erwerbe jährlich eine verhältnißmäßige Beisteuer leistet.

Anhang.

Zur gründlichen Erlernung der Erdbeschreibung sind Hilfsmittel nöthig. Diese sind: künstliche Erdkugeln, Schriften und Landkarten.

Künstliche Erdkugeln oder Globen sind Kugeln aus Pappe, Holz, Gyps, selten Metall, auf welchen die Lage der Erdtheile, der Meere, der vorzüglichsten Seen, Flüsse, Gebirge und Städte, die verschiedenen, in der mathematischen Geographie angenommenen Linien und Punkte verzeichnet sind.

Schriften sind Arbeiten von tüchtigen Männern, welche sich längere Zeit dem Studium der Erdkunde gewidmet haben, und die Wahrheit ihrer Erfahrungen sagen können und gewissenhaft sagen wollen. Reisebeschreibungen, von einsichtsvollen und wahrheitsliebenden Männern verfaßt, sind diesem Studium ungemein förderlich.

Landkarten sind im Allgemeinen nichts anderes, als Abzeichnungen der Oberfläche des Globus oder seiner einzelnen Theile auf die Ebene eines Papiers aufgetragen. Vermöge der Kugelform unserer Erde ist es aber schwer, die Oberfläche derselben richtig und genau auf einer Ebene darzustellen (zu projectiren).

Die Landkarten erhalten, je nachdem mehr oder weniger von der Erdoberfläche auf ihnen dargestellt ist, je nach der Art ihrer Einrichtung und der leitenden Absicht, unter welcher sie verfertiget wurden, verschiedene Namen.

Die Planiglobien oder Planisphären, Weltkarten stellen die ganze Erdoberfläche in zwei Hälften oder Kreisflächen dar, während eine Universalkarte nur die eine oder andere Erdhälfte enthält. Die Partialkarten geben uns ein Bild von einem der 5 Erdtheile, als: Europa, Asien 2c. Generalkarten sind solche, welche nur einzelne Theile der Erdoberfläche, jedoch ganze Länder oder Reiche darstellen, als die Karte von Spanien, vom chinesischen Reiche u. s. w. Die Specialkarten stellen kleinere Theile Landes dar, wie z. B. die Karte von dem Königreich Bayern oder Würtemberg. Eine topographische Karte hat die Darstellung eines kleinen Bezirkes oder eines Amtes, das Gebiet einer größeren Stadt u. s. w. zum Zwecke, z. B. die Karte von München und der nächsten Umgebung. Die hydrographischen Karten nehmen besondere Rücksicht auf den Lauf der Flüsse und Bäche, auf die Wassersysteme, auf die See-, Meeres- und Küstengegenden. Die orographischen oder Gebirgskarten führen uns vorzüglich die Lage, Gestalt, Richtung und den Zusammenhang der Gebirge irgend eines Erdstriches bildlich vor, sowie auch die Niederungen und Thäler. Hydrographisch-orographisch nennt man eine solche Karte, welche hauptsächlich die Gebirgszüge und die dadurch gebildeten Stromgebiete eines Landes u. s. w. versinnlicht. Die geologischen, geognostischen, mineralogischen oder petrographischen Karten nehmen besondere Rücksicht auf die Beschaffenheit und Natur der Gesteine, aus welchen die einzelnen Berge, die Gebirge, Hoch- und Tiefebenen bestehen, was durch verschiedene Farben angedeutet wird. Die Productenkarten belehren uns hauptsächlich über die Verbreitung der Thiere und Pflanzen, sowie über die Fundorte vorzüglicher Mineralien. Die Seekarten unterrichten die Seefahrer über die Ufer und die dadurch begrenzte Form der Meere, über die darin befindlichen Felsen, Sandbänke, Untiefen, Leuchtthürme, über die Beschaffenheit der Häfen, Rheden, Wassertiefen an solchen Stellen, Buchten, Flußmündungen und Seeströme. Kriegskarten umfassen einzelne durch Kriegsereignisse bekannte Gegenden, mit genauer Angabe der Beschaffenheit des Terrains und der Stellen, auf denen Schlachten geliefert wurden. Die historiographischen Karten sind diesen ähnlich. Bei den Reise- und Postkarten sind durch Größe, Posten oder irgend ein Ereigniß bemerkenswerthe Orte nebst ihren Verbindungen und ihren Entfernungen angegeben Die Reliefkarten werden mittelst Prägmaschinen aus Gyps oder Papier verfertigt. Sie stellen die Bodenplastik, d. h. die Gebirge und Thäler, Flußrinnen und Wasserscheiden, Ebenen und Seen in verjüngtem Maßstabe dar, und bilden, wenn sie auch nur einigermaßen mit Sorgfalt gearbeitet sind, ein empfehlenswerthes geographisches Hilfsmittel für den Anschauungsunterricht.

Eine Sammlung von Landkarten nennt man **Atlas**.

II. Abschnitt.

Beschreibung der einzelnen Erdtheile.

Europa.

§. 1. Europa gehört bis auf einen Zwölftel seines Areals, welcher in der nördlichen kalten Zone liegt, dem nördlichen gemäßigten Himmelsstriche an. Zwischen dem 35. und 72° n. Br. und 8. bis 82° ö. L. gelegen, dehnt es sich in seiner größten Breite vom Cap Matapan in Morea bis zum Nordcap 522, und in seiner größten Länge vom Vorgebirge Skt. Vincent in Portugal bis an die asiat. Grenze 730 Meilen aus. Von Asien sowohl, als auch von America viermal, von Africa dreimal und von Australien nur um Weniges an Größe übertroffen, hat Europa mit Einschluß der Inseln, welche 14,736 Q.-M. enthalten, einen Flächenraum von 180,000 Q.-M., worauf 250 Mill. Menschen wohnen und ist nach Verhältniß der bevölkertste Erdtheil und zugleich der gebildetste. Denn, wenn auch Bildung und Wissenschaft im Innern von Asien, der Wiege der Menschheit, zuerst erwacht sind und geblüht haben, so sind sie dort seit Jahrtausenden zum Theil ganz verschwunden in Folge des abergläubischen Festhaltens an alten Sitten und Gebräuchen, zum Theil in todter Gewohnheit erstarrt und zu geistloser Nachahmerei herabgesunken. Den Europäern dagegen, welche die geordnetsten und die am zweckmäßigsten eingerichteten Staaten haben, verdankt die Menschheit die Erforschung der wichtigsten Wahrheiten, die nützlichsten Erfindungen, die schönsten Producte des Geistes, die Erweiterung aller Wissenschaften. Europa ist der geistige Centralpunkt der Erde, 103 Universitäten sorgen für den höhern Unterricht, ihnen arbeiten die zahlreichen Gymnasien und Lyceen vor und mit der Volksbildung beschäftigen sich die zahlreich vorhandenen Volksschulen. Außerordentlich groß ist die Anzahl der Akademien für Wissenschaften und Kunst und der wissenschaftlichen Sammlungen aller Art. Durch seine sittliche Ueberlegenheit ist Europa zur Eroberung und Gesittung der übrigen Erdtheile berufen. Die Europäer haben sich die ganze neue Welt unterworfen und ihr den europ. Charakter aufgedrückt, sie haben die Kaukasusländer, Indien, Sibirien und einen großen Theil der Küstenländer Africas und Australiens erobert, europ. Sitten und die christliche Religion dahin verpflanzt. Besonders aber zeichnen sich durch hohe Cultur aus diejenigen Länder, wo die deutsche und die mit ihr verwandten Sprachen geredet werden, sowie Frankreich und ein Theil Italiens. In keinem Erdtheile stehen die Manufacturen und Fabriken in solcher Blüthe, wie in Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz. Der Handel durch Kunststraßen, Canäle, Eisenbahnen, wohleingerichtetes Postwesen, Banken, Handelsgesellschaften u. s. w. unterstützt und befördert, beschränkt sich nicht blos auf Europa, sondern erstreckt sich über alle Erdtheile und alle Meere werden von Europäern befahren. Der größte Handelsstaat aber ist England, das mehr Schiffe unterhält, als alle übrigen Nationen der Erde zusammen genommen.

Wenn Asien von Natur aus zur Wiege und Heimath des menschlichen Geschlechtes eingerichtet zu sein scheint, so ist Europa vermöge seiner räumlichen Beschränkung und der daraus folgenden größern klimatischen Einheit, sowie vermöge seiner verticalen

Bodenbildung und endlich bei der Leichtigkeit der Berührung mit den benachbarten Continenten in Folge seiner Stellung in der Mitte der Landhalbkugel und der Bildung von Gegengestaden am meisten geeignet, die Culturvölker im zweiten Stadium ihrer Entwickelung zu beherbergen, die von ihnen mitgebrachten Culturkeime aufzunehmen und diese, sowie neue Keime aus dem eigenen Schooße zu entwickeln. Daher hat man unsern Erdtheil sehr treffend den pädagogischen genannt. Eine solche Aufgabe konnte weder Asien übernehmen wegen seiner kolossalen horizontalen und verticalen Naturformen und seiner für das Nomaden- nicht aber für das Culturleben geeigneten Steppennatur, noch Africa, von dem nur einige Küstenstriche einen gewissen Antheil an dem Weltverkehr genommen haben, während das Innere am wenigsten eine Heimath der Cultur geworden ist, ebensowenig America wegen seiner zu großen räumlichen Entfernung vom Continente der alten Welt, welche erst die fortschreitende Cultur selbst verkürzen mußte, noch konnte endlich Australien diese Rolle übernehmen wegen der großen Zerstreutheit seiner Glieder, welche erst die vervollkommnete oceanische Schifffahrt sowohl unter einander als mit den übrigen Erdtheilen in Verbindung gebracht.

§. 2. Auf drei Seiten vom Meere umflossen, nämlich im Norden vom nördlichen Eismeere, im Westen vom atlantischen und im Süden vom mittelländischen Meere, hat Europa eine sehr bedeutende, höchst wohlthätigen Einfluß übende Küstenentwickelung und hängt im Osten durch das Uralgebirge mit Asien zusammen, zu welchem Erdtheile es gleichsam eine große Halbinsel bildet und von woher es bevölkert wurde. —

Abgesehen von den Inseln Australiens ist Europa am unregelmäßigsten gestaltet; es hat eine Menge Binnenmeere, Meerbusen, Halbinseln, Meer- und Landengen. Es ist vortheilhaft für ein Land und seine Bewohner mit dem Meere in recht vielfacher Verbindung zu stehen. Das Meer ist die große Handelsstraße der Erde; Handel und Reisen sind die besten Bildungsschulen der Völker.

§. 3. Ein großer Theil von Europa ist gebirgig, doch der südliche mehr, als der nördliche und die Gebirgsgegenden des europ. Festlandes mögen zusammen eine Oberfläche von 51,000 Q.-M. einnehmen. Es ist somit das Verhältniß des Tieflandes zum Hochlande wie 5 zu 2 und Europa übertrifft im Vorherrschen der Form des Tieflandes alle übrigen Erdtheile, steht America am nächsten und Africa am entferntesten. Doch nimmt weder das Gebirgsland, noch das Tiefland den Charakter der Einförmigkeit an, sondern beide stehen in so vielfacher Berührung mit einander oder enthalten in sich so vielfache Abwechselungen, daß eine Aehnlichkeit mit den andern Erdtheilen gestört wird. Europa hat weder in horizontaler, noch in verticaler Richtung massenhafte Naturformen, weder große Massenausbreitung, noch große Massenerhebung, wie Asien, sondern die größtmögliche Gliederung der Massen ist hier das Charakteristische. Daher ist die äußere Form keines Erdtheils so unregelmäßig, wie die des unsrigen. Während Africa eine elliptische, Asien und Australien rechtwinklige, America eine zweimalige Wiederholung der triangulären Form darbieten, erhält man bei Europa erst nach Ausscheidung der Glieder, also für den eigentlichen Continent ein fast rechtwinkliges Dreieck, dessen Hauptwinkel an der Nordseite des Caspisees liegt, dessen Hypotenuse vom biscayischen bis zum karischen Golfe gegen NW., die beiden andern Seiten gegen NO. und S. gerichtet sind. Das höchste Land Europas ist die Schweiz, von wo der Boden nach allen Seiten hin sich senkt und gegen die Nord- und Ostsee in flache Ebenen ausläuft. Die Küstenländer der Nord- und Ostsee sind die niedrigsten und von den Mündungen des Rheins ziehet sich die große europ. Ebene (die germanische und sarmatische) durch die Niederlande, Norddeutschland, Preußen, Polen und Rußland östlich bis zu den asiat. Steppen und zur chinesischen Dschungarei hin, und obgleich das Land nach S. und O. in verschiedenen Richtungen allmälig ansteigt, so findet man doch auf dem ganzen weiten Raume keine Bergkette, die eine Höhe von 1200 F. über der Meeresfläche überragt. Außer diesem großen Tieflande gibt

es noch mehrere von geringerer Ausdehnung in der Wallachei, Ungarn, Italien, Frankreich, Spanien u. s. f.

§. 4. Das höchste europ. **Gebirge** bilden die **Alpen** in der Schweiz und Italien, deren 400 Thäler sich — zum Theil abstürzend und durch Seebecken geschlossen, theils aber zur Ebene sanft übergehend — nach allen Weltgegenden hin öffnen. Diese groteske Felsennatur erstreckt sich in einer Länge von 150 bis 170 und einer Breite von 15—36 Meilen und ruhet auf einer Grundfläche von 4500 Q.-M. In 20 Gruppen getheilt, stellen 600 Gletscher im Herzen des gemäßigten Erdgürtels die Polarzone dar. Auf die Gletscher, welche die immer gleich reichen Quellen der schiffbaren Flüsse von Hocheuropa sind, folgen abwärts dichte Waldungen, welche kleinere Flüsse unterhalten. Das Alpengebirg, viel kleiner als das Kijölen- und Uralgebirg, größer aber als die Pyrenäen und der Hämus, kaum vom mittelländischen Meere bespült, wird von fruchtbaren Ebenen umgeben und bildet ein Gebirgssystem, welches die Nationen nicht von einander trennt, wie die Pyrenäen zwischen Frankreich und Spanien und der Kaukasus in Asien, sondern durch seine Thäler und 40 Pässe mit einander verbindet und Hirtenvölker in sich schließt, die mit der Natur viel zu kämpfen haben und doch gesittet sind. Weder das Himalayagebirg in Asien, noch die Andeskette in America besitzt so viele Seen wie die Alpen, welche deren größte Zierde sind und in schiffbare und befruchtende Flüsse ausmünden.

§. 5. Die Alpen, welche nur wenige Erzgruben edler Metalle haben, dagegen Marmor im Ueberflusse, Krystalle von bewunderungswürdiger Größe, Steinkohlen, Schiefer und Mineralquellen, führen verschiedene Namen und zwar streichen vom mittelländischen Meere, in der Gegend von Nizza beginnend, nordwärts zwischen Frankreich und Piemont hin die See- oder Meeralpen, auch die Ligurischen genannt, deren höchste Spitze der 9342 F. hohe Monte Pelvo ist, und wurden im Winter des Jahres 1076 von Heinrich IV., Könige von Deutschland, nebst Gattin, Söhnchen und wenigen Begleitern überstiegen unter den größten Beschwerden und Gefahren, um in Canossa sich mit dem Pabste Gregor VII. auszusöhnen. An die Seealpen schließen sich an die Cottischen mit dem 12,312 Fuß hohen Olan, dem Monte Viso (11,800′) dem Monte Pelvoux (12,612′). Nord- und nordostwärts ziehen auf der Grenze von Savoyen und Piemont hin die Grajischen Alpen, deren höchste Spitzen der Mont-Iseran (12,456), der Mont Cenis (10,752′), der Kleine Bernhard (9000′) sind. Nach den Forschungen Einiger soll Hannibal mit seinem Heere zweihundert Jahre vor Christus über den Mont Cenis, über welchen damals ein gewöhnlicher Weg für Saumpferde geführt habe, in Italien eingefallen seyn. Napoleon ließ die nunmehr stark befahrene Straße im Jahre 1805 bauen. Ueber den Kleinen Bernhard führt der bequemste aller Alpenpässe, auf dessen Uebergangspunkte, 6700 Fuß hoch, ein Hospitium sich befindet, wo bisher Geistliche auf die uneigennützigste Weise die größte Gastfreundschaft geübt haben. Jenes Hospitium, ein Augustiner-Chorherren-Kloster, ist eine der wohlthätigsten Anstalten, weil hier ohne Rücksicht auf Stand, Herkunft und Glaubensbekenntniß jeder Reisende, auch der ärmste, nicht nur willig aufgenommen, sondern besorgt und gepflegt wird. Wenn Winter oder Nacht alle Pfade verhüllen, werden die Hilfsbedürftigen aufgesucht und unter das schützende Dach geleitet. Auch hat man den treuen Gefährten der Menschen, den Hund, abgerichtet, Verirrte oder in den Schnee Versunkene aufzuspüren.

Diese drei Alpenzüge nennt man zusammen die **Westalpen**, während die kommenden zusammen die **Mittelalpen** bilden.

§. 6. Die Penninischen Alpen zwischen der lombardischen Ebene und

dem Rhonethale enthalten den höchsten Berg von Europa, den Montblanc, welcher 14,764 F. hoch und in neuester Zeit häufig, sogar von Frauen, bestiegen worden ist. Gegenwärtig legt man die Reise auf den Montblanc in 50—60 Stunden zurück. Von seinem höchsten, mit einem festen Schneelager bedeckten Gipfel, der 150 F. lang und 50 breit ist, hat man den Anblick von 350 Gletschern. Der Große Bernhardsberg steigt 10,400 F. hoch empor, auf dessen Uebergangspunkte früher ein Jupiterstempel gestanden haben soll. Das auf ihm befindliche Kloster liegt 7576 F. hoch, woselbst bisher Mönche alle Reisende, ohne Rücksicht auf Stand und Glauben, beherbergten; zur Winterszeit die Straßen mittelst Diener und abgerichteter Hunde (Marons) oder selbst besuchten, um die in Gefahr schwebenden Fremden zu retten. Die radicale Brutalität der Neuzeit hat aber diese ehrwürdigen und um die Menschheit höchst verdienten Väter vertrieben. Außer mehreren Heereszügen der Römer über den Bernhard seit August's Zeiten, sowie auch im Mittelalter, ist am merkwürdigsten der Uebergang des 30,000 Mann starken französischen Heeres unter Napoleon vom 15. bis 21. Mai 1800.

Der Monte Rosa bildet einen eigenen Gebirgsstock, welcher Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenminen enthält und 10,086 F. hoch auf dem ewigen Schnee die letzte Erzhütte hat; seine höchste nicht ersteigbare Spitze ist ein jäher Fels mit zwei kleinen Hörnern und liegt 14,225 F. über dem Meere.

Der Simplon endlich steigt 10,800 F. himmelan und über ihn führt die durch Napoleon 1806 angelegte Simplonstraße, welche durch mehrere Felsengänge hinzieht und 264 Brücken hat. Im Jahre 109 vor Christi kam es zwischen den Römern und Cimbrern am Simplon zur Schlacht, in welcher die Letztern siegten und im Jahr 1799 hatten die Oestreicher ein Gefecht mit den Franzosen hier zu erstehen.

Die Lepontinischen- oder Adularalpen bilden den Hauptgebirgsknoten, von welchem aus die mächtigen Alpenmassen nach aller Richtung hin sich verzweigen; sie begreifen in sich den Gebirgsstock des St. Gotthards, der auf 6 Q.-M. Flächenraum sich über 10,000 F. emporthürmt. Der St. Gotthardspaß ist 6,650 F. hoch.

Die Rhätischen- und Graubündtneralpen schließen sich in östlicher Richtung an die vorigen an, haben in ihrem Bereich den 10,200 F. hohen Vogelsberg und von ihren Pässen ist die Straße über den Splügen, 5926 F. hoch, die berühmteste, auf welcher vom 27. Nov. bis 1. Decbr. 1800 der franz. Marschall Macdonald beim Uebergange viele Menschen und Pferde durch Lavinenstürze verlor.

Die Berneralpen zwischen der Rhone und Aar enthalten die höchsten Berge der eigentlichen Schweizeralpen und die ungeheuersten Eis- und Schneemassen. Nur beschwerliche Pässe für Saumrosse führen über sie, unter denen der gangbarste über den Grimmsel ist, 6570 F. hoch. Die höchsten Berge sind: Finsteraarhorn (13,698′), Jungfrau, von ungeheuern Abgründen umgeben 12,870 Fuß hoch und in neuerer Zeit mehrmals erstiegen; Mönch (12,663′), Schreckhorn (12,558′) und Wetterhorn (11,453′).

Nordwärts liegen die Urner- oder Vierwaldstädteralpen zwischen den Flüssen Aar und Reuß mit dem 10,700 F. hohen Titlis, an welche sich östlich anschließen die Glarner- und Schwyzeralpen zwischen dem Rhein, Reuß, Zürcher- und Vierwaldstädtersee, mit dem 10,310 F. hohen Scheerhorn und dem Rigi, 5355 F. über dem Meere, der einer der besuchtesten Höhepunkte der Schweiz ist und eine sehr malerische Fernansicht gewährt. Der Anblick des Sonnenauf- und Unterganges von diesem Berge aus ist ein erhabenes Schauspiel, das den ergreifendsten Eindruck macht.

Zwischen dem Zürcher- und Bodensee ziehen sich die Thuralpen hin mit

dem 7760 F. hohen Säntis. Vom Ill, Inn und der bayrischen Hochebene begrenzt sind die Algäueralpen mit dem Arlberg und Hochvogel, jener 9400, dieser 7950 Fuß hoch.

Die Tyroleralpen auch mittlere rhätische Alpen genannt, haben die Ortlesspitze, welche 13,065, nach Andern nur 12,020 F. hoch ist, und 1804 zum erstenmal von einem Gemsenjäger erstiegen wurde; die Zugspitze (10,000′) und den Brenner, über welchen ein herrlicher Paß führt, dessen höchster Punkt 6300 F. über dem Meere liegt. Das Stilffser- oder Wormserjoch enthält die höchstgelegene Straße in Europa, welche bis auf eine Höhe von 8850 Fuß ansteigt.

§. 7. Die **Ostalpen** umfassen die Norischen Alpen, welche unter verschiedenen Spezialnamen, als Salzburger-, Steyrische u. s. f., zwischen der Drau und Donauebene hinziehen und den Groß Glockner (11,669′) zu ihrer höchsten Spitze haben. An sie schließen sich an südsüdwestlich die Karnischen Alpen, mit dem 8400 F. hohen Steiner und in südöstlicher Richtung die Julischen Alpen, welche bis zur Küste des adriatischen Meeres sich erstrecken und richtiger das Illyrische Karstplateau genannt werden. Das Karstplateau ist eine wahre Felswüstenei, im Sommer bedeckt von Kalkstaub, im Herbst und Winter von den heftigsten Winden abgefegt, oft weithin ohne Baum, ja fast ohne grünende Pflanze, ohne Bäche und Quellen auf ihrer Oberfläche, da alles Wasser, in dieses vielfach zerspaltene Gestein voll Höhlenräumen versinkend, einen unterirdischen Ablauf nimmt. — Die höchste Spitze ist der Terglou, 10,194 F. hoch. Die Dinarischen Alpen sind eine Fortsetzung der vorigen, ziehen südostwärts und verbinden den Hämus oder Balkan mit den Alpen.

„Je näher man den hohen Alpen kommt,“ sagt J. v. Müller, „umsomehr bringt in die Gemüther ein ungewöhnliches Gefühl der Größe der Natur, der Gedanke ihres den Anfang des menschlichen Geschlechtes weit übersteigenden Alters, und ein gewisser Eindruck von ihrer unbeweglichen Gründung bringt uns das melancholische Nichts unserer körperlichen Form auf; zugleich aber erhebt sich die Seele, als wolle sie ihren Adel der höheren Größe entgegensetzen.“ Gleich Riesenmauern einer gigantischen Feste, seltsam gezackt und starr, überbaut mit silberglänzenden Kuppeln, Felshörnern und Eispyramiden in phantastischem Gewirre, treten die Alpen vor den gefesselten Blick, unübersehbar und unzählbar in den einzelnen Gebirgszügen, Gebirgsgruppen, Bergrücken, Hochebenen, Hochthälern, Durchbrüchen und Einsattelungen von den verschiedensten Formen, Größen, Bekleidungen und Farben. So ausgestattet mit Erhabenheiten und Tiefen, mit waldigen und grasreichen Vor- und Mittelgebirgen, mit großen und kleinen, länglichen und runden Thälern, so durchfurcht von Bächen und Flüssen, so eingeschnitten und umspült von Berg- und Landseen, so in Klüfte, Schluchten und Abgründe zerrissen, so durchtoset von brausenden Wasserstürzen, so durchdonnert von Gletscherbrüchen, Steinschutt- und Schneeströmen, — wo anderwärts in Europa, wo sonst auf dem Erdenrunde fände sich Aehnliches auf gleich engem Raume zusammengedrängt? — Hieraus ist erklärlich, daß die Völker aller cultivirten Länder zu diesen gewaltigen, durch das Ungewöhnliche und Seltsame, durch den überraschendsten Wechsel und Reichthum der Verhältnisse und Gegenstände immer neuen Werkstätten der Natur, zu diesen großartigsten Denksteinen früherer Entwickelungsperioden in der Geschichte unserer Erde sich hingezogen fühlen und bei ihrem Anblicke bewußt oder unbewußt die Macht des Schöpfers verehren; so ist es erklärlich, daß nicht nur die Bewunderer von Naturschönheiten volle Befriedigung, sondern auch die Pfleger der Wissenschaften und Künste unversiegbare Quellen für ihre edlen Beschäftigungen finden. In freudigem und erfreulichem Wetteifer sieht man hier den Geographen, Geologen, Geognosten, Mineralogen, Botaniker und den Landschaftsmaler thätig; selbst der Ethnograph und Geschichtsschreiber kehren heim mit reicher Ausbeute. — —

§. 8. Der **Balkan** erstreckt sich durch die Türkei bis ans schwarze Meer, ist ein von Ulmen, Eichen und Linden dichtbewaldetes Granitgebirge, läuft der Donau parallel und wird in den kleinen und großen Balkan abgetheilt.

Er erhebt sich zu einer Gesammthöhe von 2—3000 F., hat eine Länge von 50 und eine Breite von etwa 30 Meilen. Der wilde und unwegsame Charakter des Gebirgs, dessen höchste Spitze der 9000 F. hohe Orbelus ist, gestattet nur fünf gangbare Pässe. In südsüdöstlicher Richtung erstreckt sich der Hämus durch das Königreich Griechenland unter dem Namen Bora-Mezzovo- und Agraphagebirg, im Alterthum Pindus genannt. Im Jahre 1829 überschritt Feldmarschall Diebitsch mit der russischen Armee den Balkan und erhielt in Folge dessen und seiner Siege über die Türken den Namen „Sabalkanzki", d. h. Balkanbezwinger.

§. 9. Als eine weitere Fortsetzung der Alpen ist zu betrachten das **Apeninnengebirg**, welches durch die ganze Halbinsel Italien hinab sich erstreckt und auf Sicilien sich fortsetzt, in einer Länge von 156 Meil. und 6—15 Meil. breit.

Einförmig größtentheils, oft wild zerklüftet ist dieses Gebirg, welches aus weißem Jurakalk hauptsächlich besteht, eine mittlere Kammhöhe von 3—5000 F. hat und in den Ligurischen, Etruskischen, Römischen und Neapolitanischen Apeninn abgetheilt wird. Der nördliche Theil des Letzteren heißt die Abruzzen, welche den wildesten und höchsten Theil des ganzen Apeninnensystems bilden und den 9577 Fuß hohen Gran Sasso enthalten. Das Klima der Abruzzen ist rauh, dichte Wälder krönen die Höhen, die vom Oktober bis April mit Schnee bedeckt sind und den Bewohnern der Ebene das unentbehrlich gewordene Eis liefern. Die Thäler des ganzen Gebirges aber sind sehr fruchtbar und die schönsten Viehheerden weiden auf ihnen, wie an den Bergabhängen. Indem von dem Kirchenstaate aus durch die Abruzzen nur ein einziger Paß nach dem Königreiche Neapel führt, so sind die Abbruzzen in strategischer Hinsicht sehr wichtig. Ueberhaupt ist die Querüberschreitung der Apeninnen auf nur 11 Straßen beschränkt.

§. 10. Durch das Cevennengebirg in Frankreich stehen die Alpen in Verbindung mit den **Pyrenäen**. Dieses Grenzgebirge hat eine Länge von 55 und eine Breite von 12—15 Meilen. Seine höchsten Gipfel sind: der Maladetta 11,436, Mont-Perdu 11,275, der Pico Las Posets 10,584, der Marboré 10,374 Fuß hoch. Die genannten Berge, wie noch viele andere, sind mit ewigem Schnee und Eise bedeckt. Aus Frankreich führen nur sieben fahrbare Pässe nach Spanien, von denen der von Pertus im Osten und der von Irun im Westen des Gebirges am berühmtesten sind; die übrigen Wege können nur mit Beschwerden und Gefahren begangen werden. Nach der Mitte hin werden die Pyrenäen immer unwegsamer und haben überhaupt keine einzige Alpenlandschaft, welche groß genug wäre, eine unabhängige Völkerschaft zu erhalten. Die Mündungen der sehr tiefen und steil abfallenden Thäler dieses wilden und rauhen Granitgebirges sind alle von einander abgekehrt und noch nie ist dasselbe von einem Volke ungestraft überschritten worden.

Während der Nordabhang großentheils mit Hochwaldungen und schönen Bergweiden für zahlreiche Schafheerden bedeckt ist, finden sich auf dem südlichen Abhange, wo die Schneelinie um 700 F. höher ist, als in jenem, die Wälder nur selten und die steilen Felswände, von den heißen Südwinden und der Sonne ausgedorrt, zeigen nur niedriges Gestrüpp und magere Weiden, über welche kahlgefegte Felsenspitzen emporragen. In Ost- und Westpyrenäen abgetheilt, ruht das ganze Gebirg auf einem Flächenraume von 500 Q.-M., sendet aber fächerförmig Zweige, Sierren, unter verschiedenen Namen über die ganze pyrenäische Halbinsel hin, von denen die Sierra Nevada und Morena im Süden wegen ihrer Höhe, tiefer Einfurchungen und Zerrissenheit besondere Erwähnung verdienen.

Die Pyrenäen, obgleich als Gebirge an Höhe gegen die Alpen zurückstehend, stellen den Völkerverbindungen zwischen Frankreich und Spanien wegen der höhern Lage ihrer Gebirgspässe mehr Schwierigkeiten entgegen, als das höhere Alpengebirge dem Verkehr zwischen Deutschland und Italien, weil die niedrigeren Pässe der Alpen demselben viel leichtere Straßen darbieten. Dieses Verhältniß ist auf die Geschichte der Völker zu beiden Seiten der genannten Gebirge nicht ohne Einfluß geblieben. Die Pyrenäen bilden eine schärfere Völkerscheide, als das viel großartigere Alpengebirge. Ferner stehen sie durch den Mangel an Längenthälern, an Gebirgsseen und an tief in die Culturthäler herabhängenden Gletschern den Alpen an Mannigfaltigkeit, Schönheit und Pracht nach. Die geringere Höhe und Breite in Verbindung mit der südlicheren Lage der Pyrenäen bedingen eine geringere Masse Schnee und Eis, weßhalb die hier entspringenden Gewässer weniger stark sind, als die Alpenflüsse. In Folge der geringen Feuchtigkeit der Atmosphäre und des Bodens gedeihen Wald und Wiesen bei weitem nicht so üppig, als in den Alpen, und die Viehzucht ist mit der Sennenwirthschaft der Alpen nicht zu vergleichen.

§. 11. Nordöstlich von den Alpen, durch einen in uralten Zeiten erfolgten Durchbruch der Donau von diesen getrennt, liegen in einem großen Bogen, Ungarn und Siebenbürgen umschließend, die **Karpathen** auf einer Basis von 1850 Q.-M. Dieses Gebirg, von West nach Ost etwa 140 Meilen lang und 15—25 Meil. breit, erscheint in einzelnen Strecken sehr wild mit kahlen Granitgipfeln, die sich wie die Alpen zackenförmig emporthürmen. Hierher gehören der Budo 9000, Ruska Poyana 9900, die Gerlsdorferhöhe 8062 und die Lomnitzerspitze 8316 F. hoch. Ungeachtet ihrer Höhe bleibt der Schnee auf den erhabensten Gipfeln des Tatragebirges selbst im unfreundlichsten Sommer nicht liegen. Die in einzelnen Schluchten vorkommenden Massen ewigen Schnees und Eises sind keine wirklichen Gletscher, sondern nur Eis- und Schneegruben. Eigenthümlich sind den Karpathen die kleinen hochliegenden (4000—6300 F.) Seen, welche im hohen Sommer oft noch in der Mitte mit einem grünen Eise bedeckt erscheinen, während ihre Ränder aufgethaut sind. Die Anwohner derselben glauben, daß sie mit dem Meere in unterirdischer Verbindung ständen, gleichsam dessen Augen im festen Lande wären und bei Meeresstürmen in Bewegung geriethen. — Weiter abwärts sind die Höhen stark bewaldet und werden von üppigen Wiesenthälern durchschnitten. Das Gebirg ist reich an Salz, edlen und unedlen Metallen, warmen Bädern und erzeugt an seinem Fuße die edelsten Weine, während in den engen Schluchten und Wildnissen Bären und Wölfe hausen. Abgetheilt werden die Karpathen in die Westkarpathen oder Beskiden, welche durch den Jablunkapaß mit den Subeten zusammenhängen; Centralkarpathen, deren höchster Theil das Tatragebirg bildet; Waldkarpathen, welche großentheils aus Schieferbrüchen bestehen, viele Waldungen und Sümpfe haben; Ostkarpathen oder das Hoch-Erdely, viel höher, als die vorigen und von tiefen und steilen Thälern durchschnitten.

§. 12. Das **Kjölengebirg** (spr. Tschölen-) oder die **Skandinavischen Alpen** erstrecken sich ohne allen Zusammenhang mit den übrigen europ. Gebirgen, durch eine außerordentliche Menge von Flüssen und Seen in Hunderte von Inseln zerstückelt, zwischen Norwegen und Schweden vom Varangerfjord im NO. bis zum Cap Lindenäs im SW., in einer Länge von etwa 240 und einer mittleren Breite von 40 Meilen hin. Einförmig und keine Ketten bildend, treten sie als ein Massengebirg auf, dessen Scheitel größtentheils aus wellenförmigen Bergebenen oder Fjelden bestehen, über welchen einzelne Berggipfel unregelmäßig zerstreut emporragen. Die hohen Gipfel, deren durchschnittliche Höhe immer 4000 Fuß beträgt, liegen gegen das Meer hin, auch ist der Westabhang überhaupt sehr steil, oft in mehr als 2000 F. hohen senkrechten Felswänden abgeschnitten, während nach Osten die Höhen sanft in die Ebene sich verflachen. Vom S.

gegen N. nimmt das Kjölengebirg wie an Höhe, so auch an Breite ab. Auf einem Flächenraum von 7500 □-M. ruhend, also mehr als die Hälfte der Skandinavischen Halbinsel bedeckend, erreicht dasselbe die Höhe der Karpathen nicht und seine höchsten Gipfel, der Skagestöltind ist nur 7650, der Snehättan 7620, der Sultelma 5796 F. hoch. Ungeachtet dessen hat das Gebirge vermöge seiner geograph. Lage doch den Charakter und die Natur eines Hochgebirgs, ist von zahlreichen unermeßlichen Schneefeldern und Gletschern bedeckt und übertrifft an Rauheit und Wildheit der Formen die Alpen der Schweiz. Reich an Silber, Kupfer und besonders an Eisen, ermangelt es des Salzes, ist in manchen Gegenden gut bewaldet und hat Thäler mit herrlichen Gras- und Getreidefluren bedeckt. — Von S. nach N. theilt man das ganze Gebirge in die südlichen Fjelden, Dovrefjeld, Centralkjölen und Lappländisches Gebirg.

Vergleichen wir das skandinavische Hochgebirge mit den Alpen, so steht es diesen an horizontaler Ausdehnung voran, an verticaler Erhebung aber weit nach. Allein die nördliche Lage gibt ihm einen noch rauhern und unwirthbarern Charakter, als den Alpen. Während in diesen die bedeutenden Verschiedenheiten in Klima und Vegetation, die Ausdehnung der Schnee- und Eismassen hauptsächlich von der absoluten Höhe abhängen, werden sie in Norwegen durch den Unterschied von 13 Breitegraden bedingt. Nur die gegen S. geöffneten Thäler sind eines lohnenden Anbaues fähig. Der Gegensatz zwischen den sich gegenüberliegenden Abfällen des Hochgebirges, zwischen den kurzen Querthälern auf der Westseite und den längern, Flußbetten dienenden und zum Theil mit Alpenseen ausgefüllten auf der Ostseite, ist in der nordischen Bergmasse weit auffallender, als bei den Alpen auf der Nord- und Südseite. Die Längenthäler fehlen jener gänzlich. Weitere Unterschiede finden sich in der Kammbildung. Die skandinavische Gebirgsmasse nämlich ist oben flach und führen die Päße über Gebirgsebenen, die in den Alpen fehlen, wo viel mehr tiefe Einschnitte in den Kamm als Päße dienen. Endlich sind die Alpen an beiden Haupttheilen von einem schönen Kranze reizender Gebirgsseen umgürtet, während in Skandinavien nur der Ostabhang deren hat.

§. 13. Von den Steppen des caspischen Meeres zieht sich durch die ganze Breite des russischen Reiches 300 Meilen in der Länge und 15 in der mittleren Breite bis zum nördlichen Eismeere hin das **Ural-** oder **Gürtelgebirge**, Rhimici montes, ein Meridiangebirge. Bei einer durchschnittlichen Höhe von 3000 F. steigt dasselbe in dem Berge Pawdinskoe-Kamen zu seiner höchsten Erhebung von 6400 F. an, ist von dichten Waldungen an seinen Abhängen bewachsen, und wird meist von Längenthälern durchzogen. Ungemein groß ist der Reichthum an Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisengruben, Salzwerken und Edelsteinen. Ueber 150,000 Arbeiter sind in den Bergwerken beschäftigt und machen eine jährliche Ausbeute an Gold allein von drei Mill. Thalern. Im Jahre 1825 hatte man einen Goldklumpen von 14 Pfd. Schwere gefunden, später fand man mehrere Stücke von 15—20 Pfunden und im October 1842 entdeckte man beim Abbruche eines Hüttengebäudes eine 77 Pfd. schwere Goldstufe, die, im Werthe von 33,000 Thalern, im Museum des Berginstitutes zu Petersburg aufbewahrt wird. Die uralischen Goldsandflächen betragen zusammen 735 Quadratmeilen.

Gewöhnlich theilt man den Ural ein in den nördlichen oder wüsten und felsigen, den mittlern oder erzreichen und in den südlichen oder kirgisischen Ural.

§. 14. Einige Gebirge Europas enthalten Vulkane, darunter sind der Aetna auf der Insel Sicilien, der Vesuv in Unteritalien, der Hekla auf der Insel Island u. s. f.

§. 15. Die bedeutendsten Vorgebirge Europas sind: das Cap Matapan am südlichen Ende des Peloponneses, Cap Leuka, die südöstlichste Spitze von

Italien, Cap Tariffa am südlichen Ende von Spanien, Cap Sct. Vincent, die südwestlichste Spitze von Europa, Cap Finisterre, die nordwestlichste von Spanien und das Nordcap im Norden von Schweden.

§. 16. Europa ist außerordentlich gut bewässert, obgleich seine Ströme wegen der geringen Ländermasse keinen so langen Lauf und keine so große Wasserfülle haben, als die in andern Erdtheilen, besonders in America.

Fangen wir bei der Aufzählung der europ. Hauptflüsse im Osten an und betrachten zugleich die Meere, in welche sie sich münden, etwas näher.

Auf der Grenze zwischen Europa und Asien befindet sich das **caspische Meer**, Mare Hircanum, welches einen Wasserspiegel von 6060 Q.-M. hat, der über 90 F. unter dem des schwarzen Meeres liegt. Seine Gewässer haben in frühern Zeiten einen sehr großen Theil der umliegenden Steppen bedeckt, sind in steter Abnahme begriffen und von geringem Salzgehalt. In dieses Meer, oder richtiger in diesen großen See mündet sich nach einem 190 Meilen langen Laufe der vom Gürtelgebirge herkommende Grenzfluß **Ural**, Daix, welcher zum Theil sehr seicht, aber sehr fischreich ist — unzählige Fischerdörfer an seinen Ufern besitzt und von den uralischen Kosaken, einem sehr kriegliebenden Volke und einzelnen nomadisirenden Kalmüken umwohnt wird. Südwestlich vom Ausflusse des Urals stürzt in 60 Armen der größte Strom Europas, die **Wolga**, Rha, in den Caspisee. Zwischen Petersburg und Moskau entspringend, hat sie ein Stromgebiet von 30,000 Q.-M und durchströmt auf ihrem 430 Meilen langen Laufe ebenes Land. Sehr oft ihre flachen Ufer überschreitend, richtet sie große Verwüstungen an, indem sie nicht selten ganze Dörfer mit sich fortreißt. Nirgends wird in Rußland so viel Eichenholz gefunden, als auf den fruchtbaren Ufern dieses fischreichen Stromes, der dem Russen als ein *heiliger* und *segenbringender* gilt und den inländischen wie ausländischen Handel sehr belebt. Gegenwärtig coursiren auf den Hauptstrecken der großen und kleinen Wolga, der Lebensader der neun gesegnetsten Gouvernements des russischen Reiches — Twer, Jaroslawl, Kostroma, Nischnij Nowgorod, Kasan, Ssimbirsk, Ssamara und Astrachan — 27 russ. Pyrskaphe, welche drei von der Regierung bestätigten und mit sehr erheblichen Privilegien versehenen Dampfschifffahrtsgesellschaften angehören.

§. 17. In das **asow'sche Meer**, palus Maeotis, welches einen Flächeninhalt von 1000 Q.-M. hat, dessen Busen das *faule Meer* genannt wird, mündet sich der **Donfluß**, Tanais, der aus dem kleinen See Iwanow im Innern von Rußland entspringt, in einer Länge von 190 Meilen zwischen Waldungen und Ackerfeldern, die er zum größtentheil jährlich überschwemmt, langsam hinströmt, und ein Stromgebiet von 7850 Meil. hat. Im Sommer wird wegen des niedern Wasserstandes die Schifffahrt an mehreren Stellen sehr erschwert.

§. 18. Das asow'sche Meer steht durch die Straße von *Feodosia* oder *Caffa*, Bosporus Cimmerius, in Verbindung mit dem **schwarzen Meere**, Pontus Euxinus, welches eine Größe von etwa 9000 Q.-M. hat, zum größern Theil von Gebirgen umschlossen ist, weßwegen die Stürme auf ihm fürchterlich toben und die Schifffahrt gefährden. Ebbe und Fluth sind auf diesem Binnenmeere nicht bemerkbar. In dasselbe mündet sich der **Dniepr**, Borystenes oder Danapris, in vielen Armen, ohne jedoch ein Deltaland zu bilden. In einem waldigen Moraste zwischen Smolensk und Twer entspringend, hat er einen Lauf von 240 Meilen und bildet mehrere Stromschnellen und Wasserfälle, welche die Schifffahrt stromaufwärts unmöglich und abwärts sehr beschwerlich machen. Einer der größern schiffbaren Flüsse des südlichen Rußlands ist der **Dniester**, Tyras oder Danastris, welcher bald Stromschnellen und Katarakte bildet und seine Schiffbarkeit dadurch beschränkt, bald durch holzreiche Waldungen und Fruchtebenen hin-

strömt, in den Karpathen entspringt und eine Stromlänge von 120 Meilen hat. Südlich von ihm mündet sich in mehreren Armen die **Donau**, Danubius, Ister, nächst der Wolga Europas längster und mächtigster Strom. Auf dem Schwarzwalde entspringend, erhält sie erst unterhalb Donaueschingen ihren Namen, hat einen beinahe 400 Meil. langen Lauf und ein Stromgebiet von 14,400 Q.-M. Bald durch einförmige Steppen, Moorflächen und Sumpfwaldungen, bald durch Waldgebirge und Felsthore sich Bahn brechend, bildet sie sehr viele Inseln und durchströmt Deutschland, Ungarn und die Türkei, läßt aber in Beziehung auf die Beschaffenheit ihres Fahrwassers noch vieles zu wünschen übrig, weßwegen der Handel auf ihr bei weitem nicht von der Wichtigkeit ist, wie er vermöge der Fruchtbarkeit der umliegenden Länder und der Größe des Stromes seyn könnte. An seinen Ufern fielen zur Zeit der Römerherrschaft, im Mittelalter und in der neuen Zeit mehrere welthistorische Schlachten vor.

§. 19. Durch die Straße von Konstantinopel, Bosporus Thracius, gelangt man vom schwarzen Meere in das **Marmorameer**, Propontis, welches etwa 500 Q.-M. groß ist und durch die **Dardanellen**, Hellespontus, mit dem **ägeischen Meere**, Mare Aegeum, oder dem griechischen Archipel zusammenhängt. Wer sollte in den vielen Inseln dieses 4600 Q.-M. großen Meeres nicht die nächste Culturbrücke von Asien und Aegypten nach Europa erkennen!

§. 20. Dieser Archipel ist ein Theil des über 40,000 Q.-M. haltenden **mittelländischen Meeres**, Mare Mediterraneum, welches Europa von Africa trennt, Asien bespült und das größte Binnenmeer der alten Welt ist. Viele kleine und große Busen bildend, von denen die meisten Europa angehören, bietet es durch die reiche Küstenentwickelung diesem Erdtheil weit mehr Gelegenheit zum Verkehr und mehr Vortheil, als dem nördlichen Africa. Von 90 bis 5000 F. tief, hat es nur eine unbedeutende Ebbe und Fluth und unter seinen größern Inseln ist Sicilien das Vermittlungsland zwischen Africa und Europa. In den nördlichen großen Busen dieses Meeres, ins **adriatische Meer**, Mare Adriaticum, in welches man durch die Straße von Otranto gelangt, mündet sich in drei Haupt- und mehreren Nebenarmen der wasserreiche **Postrom**, Padus, Eridanus, welcher für Oberitalien eine sehr wichtige Handelsstraße ist, durch seine Ueberschwemmungen, trotz der kostbaren Dämme, oft großen Schaden anrichtet, und von seinem Ursprunge am Monte Viso bis zu seiner Mündung einen Lauf von ungefähr 80 Meilen hat. Ferner ergießt sich ins mittelländische Meer, hier **Tyrhenner Meer** genannt, der **Tiber**, Tiberis, an welchem die alte Roma liegt, der auf den Apeninnen entspringt, durch malerische Gegenden sich hindurch windet, an sich aber ein unbedeutender und schlammiger Fluß ist. Daß Papst Gregor der Große aus übergroßem Religionseifer die Statuen und Denkmäler des Alterthums in diesen Fluß habe werfen lassen, ist eine aus der Luft gegriffene Behauptung, wie die neuesten Untersuchungen unzweifelhaft nachgewiesen haben. Stromlänge 37 Meilen. In den Golf von Lyon, einem großen Busen des mittell. Meeres stürzt nach einem heftigen und ungestümen, 100 Meil. langen Laufe durch drei Mündungen die **Rhone**, Rhodanus, welche nicht weit vom St. Gotthard und eine Meile von den Quellen des Rheines entspringt. Die Schifffahrt auf ihr ist in Frankreich sehr lebhaft, aber an manchen Stellen höchst gefährlich. Südwestlich von ihr mündet der 82 Meilen lange reissende Bergstrom **Ebro**, Iberus, welcher am Südabhange der Pyrenäen entspringt und weniger für die Schifffahrt geeignet ist.

Anmerk. Das Mittelmeer, das reichste und cultivirteste binnenländische Seebecken der Erde, war der Ausgangspunkt der wichtigsten Weltbegebenheiten im Alterthum und Mittelalter, hat aber in neuerer Zeit fast in gleichem Grade an weltge-

schichtlicher Bedeutung verloren, als die des atlantischen Oceans gestiegen ist. Durch den Bau des projectirten Suezcanales würde es an jener Bedeutung wieder sehr gewinnen, indem dieser Canal ein höchst wichtiger Verkehrsweg wäre zwischen dem bedürfnißreichen Europa und dem productenreichen Indien. An den Ufern des Mittelmeeres hat England seine wichtigste Seefestung, Frankreich sowohl den bedeutendsten Kriegshafen, als den ersten Seehandelsplatz, Oesterreich seine einzigen Häfen, die muhamedanische Welt den Hauptsitz ihrer Macht. Endlich hat kein Binnenmeer so zahlreiche Golfe, keines eine solche Menge vortheilhaft durch dasselbe vertheilter Inseln, welche gleichsam als Brückenpfeiler zur Verbreitung der Cultur dienten.

§. 21. Durch die Straße von Gibraltar, Fretum Herculeum, nur $1^1/_2$ Meile breit, gelangt man in das **atlantische Meer**, Oceanus Atlanticus, welches mit beiden Eismeeren in offenem Zusammenhange steht, für die Entwickelungsgeschichte der Gestadeländer von unendlicher Bedeutung ist und die neue Welt von der alten trennt. Der Größe nach das zweite Weltmeer, mit einem Flächenraume von 1,626,000 Q.-M., ist es seit dem Mittelalter die große Straße für die Culturvölker Europas und auf den fast täglich verfolgten Seestraßen gelangt man von Hamburg bis zu den Ostküsten Nordamericas auf Segelschiffen in 40—50 Tagen, bisweilen sogar in 4 Wochen und auf Dampfbooten in 14—20 Tagen. Die Rückfahrten werden durch Benützung günstiger Strömungen um mehrere Tage abgekürzt. Dieser Ocean bespült die culturfähigsten Seiten der alten und neuen Welt, bildet daher auch die Brücke zwischen beiden und dient überhaupt mehr als irgend ein anderer Ocean zur Verbindung der entferntesten Erdgegenden. Er erlangte die Bestimmung, den Schauplatz der Weltgeschichte unendlich zu erweitern, nachdem das Mittelmeer für dieselbe zu enge geworden.

In den Golf von Cadix fällt nach einem 65 Meilen langen Laufe der **Quadalquivir**, Boetus, welcher auf den Gebirgen zwischen Jaen und Murcia in Spanien entspringt, ein Stromgebiet von etwa 1000 Q.-M. hat und in südwestlicher Richtung die andalusische Tiefebene durchströmt. Ebendahin mündet sich auch die **Quadiana**, Anas, welche durch den Abfluß der Seen von Ruidera in der Mancha entsteht und bei einem 100 Meilen langen Laufe ein Stromgebiet von 1600 Q.-M. hat.

Auf der Grenze von Cuença und Aragonien entspringt der **Tajo**, Tagus, welcher, von hohen Ufern umschlossen, sehr reissend ist und morastiges, gelbes Wasser hat, wegen seiner Klippen und Untiefen sich in Spanien gar nicht, sondern nur in Portugal für die Schifffahrt eignet, aber vermöge seiner weiten Mündung einen der sichersten, tiefsten und geräumigsten Häfen der Erde bildet. Sein Stromgebiet mißt 1400 Q.-M. und die Länge seines Laufes 120 Meilen.

Nördlich vom Tajo mündet sich der **Duero**, Durius, welcher seine Quelle an der Sierra von Cameros, eine Stromlänge von 104 Meilen und ein Stromgebiet von 1620 Q.-M. hat, aber wegen seines klippenreichen Bettes, seiner bedeutenden Stromschnellen und seines heftigen Laufes sich nur auf kurze Strecken für die Schifffahrt eignet.

In den biscayischen Meerbusen, Mare Cantabricum, sendet die **Garonne**, Garumna, an ihrer eine Stunde breiten Mündung Gironde genannt, ihre Gewässer. Goldsandführend, hat sie eine Stromlänge von 94 Meilen, ein Stromgebiet von 1900 Q.-M. und trägt die größten Schiffe. Die **Loire**, Liger, der größte Fluß in Frankreich, dessen Stromgebiet 2120 Q.-M. und dessen Lauf 130 Meilen beträgt, entspringt in den Cevennen, ist sehr wasserreich und für Fluß- und Seeschiffe fahrbar.

In den **Canal** oder das **Aermelmeer**, Fretum Gallicum, welches England von dem europ. Festlande trennt, mündet sich die **Seine**, Sequana. Nach

einem sehr gekrümmten 92 Meilen langen Laufe bildet sie eine meerbusenähnliche Mündung, ist sehr inselreich und der wichtigste und verkehrreichste Fluß in Frankreich, hat ein Flußgebiet von 2140 Q.-M. und ihre Quelle im Goldhügelgebirg.

§. 22. Die **Nordsee** oder das **deutsche Meer**, Mare Germanicum, ist ein etwa 12,000 Q.-M. großer Theil des atlantischen Meeres; reich an Sandbänken bedarf es vieler Leuchtthürme und hat an manchen Stellen wegen der großen Menge von Mollusken einen eigenthümlichen, stark phosphorescirenden Glanz. Die Küsten sind meistens niedrig und zerrissen und durch Dünen und Deiche gegen das Eindringen des Meeres geschützt.

In sie mündet sich der kleinste Hauptfluß Europas, die **Themse**, Tamesis, welche jedoch bald nach ihrem Ursprunge im Innern von England schiffbar wird, einen Lauf von 30 Meilen und ein Stromgebiet von 228 Q.-M. hat. Die Ufer dieses Flusses sind vortrefflich angebaut, mit Landhäusern, Dörfern und Städten, darunter London, der Markt der Erde, bedeckt. Kein Fluß der Welt hat einen solchen Verkehr aufzuweisen und die jährliche Ausfuhr von Waaren aus der Themse beträgt mehr als 770 Millionen Gulden.

Die **Schelde**, Scaldis, entspringt am Berge St. Martin in Frankreich, kann in ihrem untern Laufe die größten Seeschiffe aufnehmen und hat bei einem unbedeutenden Flußgebiet eine Länge von etwa 45 Meilen.

Am St. Gotthard entspringt in drei Quellen der prächtigste Strom Deutschlands, der **Rhein**, Rhenus. Kein Fluß von Europa vereinigt um sich so, wie dieser, die Segnungen der Erde, die Wohlthaten der Civilisation, die Schönheit der Natur und Kunst; keiner hat eine so ruhmvolle Vergangenheit, eine Gegenwart so voll Leben. In alter, mittlerer und neuer Zeit gegen 20 Mal von feindlichen Heeren übergangen, trotz der großen Schwierigkeiten, die er vermöge des raschen Laufes, seiner Wassermenge und Breite bietet, hat er eine Länge von 120 Meil., nimmt 122,000 Nebenflüsse und Nebenbäche aus seinem 3600 Q.-M. großen Stromgebiete auf. Eine große Menge Inseln bildend, hat er vorzüglich vier Wasserfälle, von denen der bei Schaffhausen der sehenswertheste ist. — Um seine Quellen wohnt ein freies, gesittetes Hirtenvolk, an seiner Mündung ein freies Volk von Handwerkern, Seefahrern und Handelsleuten. Goldsand führend, zieren sein linkes Ufer alte, gothische Städte, das Bild des Mittelalters, sein rechtes dagegen zierliche und regelmäßige Städte, die Zeiten Ludwigs XIV. darstellend; oder: links liegen die Residenzen der geistlichen und rechts die der weltlichen Fürsten.

Das Rheinthal, von N. nach S. in die Alpen weiter eindringend, als irgend ein anderes, bildet dadurch einen natürlichen Canal zur Vermittlung des Verkehrs zwischen dem N. und S., der umsomehr schon in frühen Zeiten Beachtung finden mußte, als seiner Richtung das Thal des Comersees von Italien her entgegenkommt, so daß beide mit einander einen so directen nordsüdlichen Einschnitt bewirken, wie, die Brennerstraße abgerechnet, nirgends sonst in den Alpen gefunden wird. Auf diesem Wege wandert und wogt es denn auch, so lange die Geschichte weiß. Hier zogen die Römer seit Drusus zu wiederholten Malen zum Bodensee und gegen die Donau hinab; hier, Schrecken vor sich ausbreitend, in Verheerungszügen nach Italien und der Schweiz die Alanen; hier auch weit öfter, als über den Brenner durch das Etschthal, die deutschen Kaiser nach Mailand und nach Rom. Zwar ist er in unsern Tagen noch immer eine Hauptstraße aus Deutschland nach Italien, hatte aber in früherer Zeit größere Bedeutung; denn damals war die Passage über den St. Gotthard noch zu schwierig, die Kunststraße über den Simplon noch nicht angelegt und Venedigs Blüthe seiner Belebung förderlich, indem in dieser Richtung ein guter Theil der orientalischen Handelswaaren, welche jetzt England über die See bringt, durch die Alpen nach dem N. ging. — Die Ufer des Rheins sind ein Anziehungspunkt für die Touristen aller gesitteten Völker geworden. Maler und Dichter haben dort Begeiste-

rung, Geschäftslose und Blasirte neue Eindrücke, Kranke und Leidende ihre verlorne Gesundheit gesucht.

Die **Ems**, Amisia, hat ihre Quelle am Teutoburgerwalde in der preußischen Provinz Westphalen und einen Lauf von 40 Meilen. Ihr Wasser ist zum Theil salzig, zum Theil schlammig und daher wenig fischreich. — Aus der Vereinigung der beiden Flüsse Werra und Fulda in Deutschland entsteht die **Weser**, Visurgis, welche eine der vorzüglichsten nördlichen Wasserstraßen für Deutschlands Handel ist; sie hat eine Länge von 60 Meil. und ein Stromgebiet von 875 Q.-M.

Die **Elbe**, Albis, entspringt in Böhmen, nahe an der schlesischen Grenze, umfaßt ein Stromgebiet von 2800 Q.-M. und nimmt auf ihrem 155 Meilen langen Laufe über 50 Flüsse auf, ist sehr fischreich, trägt Fluß- und Seeschiffe. Der früher sehr drückende Elbzoll an 35 Zollstätten ist bis zur offenen See auf 14 zurückgeführt worden, und es genießt die Elbschifffahrt für alle künftigen Zeiten in Bezug auf den Handel volle Freiheit, es kann daher Jeder Fracht und Rückfracht nehmen, wo er will.

§. 23. Von der Nordsee gelangt man durch das Skagerak ins Kattegat, von da durch den Sund und die beiden Belte in die **Ostsee**, Oceanus Sarmaticus, oder **baltische Meer**, dessen Flächeninhalt mit Inbegriff seiner großen Busen 7500 Q.-M. beträgt. Die heftigen und häufigen Stürme machen dieses Meer für die Seefahrer höchst gefahrvoll. Sein Wasser, weniger salzig, aber kälter und klarer, als das des Oceans, gefriert jährlich oft 3 Monate lang zu. Bei stürmischem Wetter spülen die Wellen Bernstein an die niedern Ufer, welche innerhalb 40 Jahren zu Sweaborg um 10 Zolle, zu Memel aber in 25 Jahren um 14 Zolle gestiegen sind, während die Nordseegestade sich senken.

In dieses Meer fällt nach einem 130 Meilen langen Laufe in 3 Armen die **Oder**, Viadrus, entspringend aus einem Sumpfe in Mähren; ihr überaus reiches Stromgebiet umfaßt 3000 Q.-M. In den Niederungen tritt sie öfters verheerend über ihre Ufer und ist auf einer Strecke von 120 Meilen schiffbar.

Die **Weichsel**, Vistula, ein 140 Meilen langer Strom mit einem Flußgebiete von 3600 Q.-M., hat in den Karpathen ihre Quelle. Die Ufer derselben sind fruchtbare Niederungen und häufigen Ueberschwemmungen und in Folge deren Versandungen ausgesetzt. Für den Handel ist dieser sehr fischreiche Strom von hoher Wichtigkeit.

Die **Düna**, auch südliche Dwina genannt, hat ihren Ursprung aus mehreren Seen und Sümpfen in der Nähe der Wolgaquelle, ist für große Flußschiffe fahrbar, hat auf ihrem untern Laufe viele Strudel und Versandungen und eine Länge von 140 Meilen.

§. 24. Das **weiße Meer**, Mare Cronium, ist ein großer Busen des nördlichen Eismeeres, den größten Theil des Jahres gefroren und mit Schnee bedeckt und etwa 1200 Q.-M. groß. Die Schifffahrt, welche nur in den Monaten Juli bis October stattfinden kann, wird von da nach dem schwarzen und caspischen Meere mittelst zweier Canäle, welche die Dwina mit der Wolga und dem Dnieper verbinden, unterhalten. In dieses Meer ergießt sich in 4 Hauptarmen die 160 Meilen lange **Dwina** mit einem Flußgebiet von 6000 Q.-M. und einer morastigen und theilweise waldreichen Umgebung.

§. 25. Das **Eis- oder Polarmeer**, Oceanus Septentrionalis, 200,000 Quadratmeilen groß, bespült die Küsten von Europa, Asien und America, ist wegen der in ihm angehäuften Eismassen nur zum kleinsten Theil befahrbar. Der englische Schiffskapitän Franklin ging hier mit seiner Mannschaft zu Grunde. Im Jahre 1854 wurden die sichern Reste aufgefunden. Hunger und Frost waren die Ursachen des Unterganges. In dieses Meer mündet sich die im nördlichen

Ural entspringende **Peczora**, nach einem 150 Meilen langen Laufe. Sie hat ein geringes Gefälle, wird bald schiffbar und ihr Stromgebiet umfaßt 3000 Q.-M.

§. 26. Die größten der sehr zahlreichen Seen Europas befinden sich in dessen Norden. Der **Ladogasee** im nordwestlichen Rußland ist 25 Meilen lang und 15 breit und bildet eine Fläche von 394 Q.-M. Von steilen und felsigen Ufern umschlossen, voller Untiefen, Klippen und Sandbänke, fast unausgesetzt von heftigen Wirbelwinden aufgeregt, ist die Schifffahrt sehr gefahrvoll auf ihm; trotz dessen ist er für den russischen Handel von hoher Wichtigkeit, indem er durch den von Peter dem Großen angelegten Ladogacanal und die damit zusammenhängenden Gewässer das weiße Meer mit dem caspischen verbindet. Dieser See, der größte in Europa, wird durch viele Flüsse gespeist, während er selbst nur einen Abfluß hat, und durch den Swirfluß mit dem von ihm nordöstlich gelegenen **Onegasee** in Verbindung steht, welcher 30 Meilen lang, 6—14 breit und etwa 200 Q.-M. groß ist. Von einer großen Zahl kleinerer und größerer Flüsse gespeist, ist derselbe sehr fischreich, hat helles, klares Wasser, mehrere Inseln und steht durch Canäle mit der Wolga und Dwina in Verbindung. Südsüdwestlich vom Ladogasee findet sich der ungefähr 100 Q.-M. große, 12 Meil. lange und 9 Meil. breite **Peipussee**, auch **Tschudskoje-Osero**, d. i. See der Fremden genannt. Die Ufer dieses sehr tiefen Sees sind flach, sandig und meist mit Tannen bewachsen. Einst diente er als Hauptwasserweg zwischen den Hansestädten der Ostsee, verlor aber mit deren Falle seine Wichtigkeit. An seiner südlichen Spitze bildet er einen Busen, welcher sich ziemlich weit in das Gouvernement Pskow erstreckt und auch deßwegen Pskowersee genannt wird. Die Seeenge — vielleicht 2 — 3 Werst lang — welche den Pskowersee mit dem Peipussee verbindet, heißt Protok. Von größerer Bedeutung für den jetzigen Handel ist der östlich von ihm gelegene, viel kleinere aber sehr wasserreiche und von vielen Strömen genährte **Ilmensee**. Er bildet mit seinen Canälen gegenwärtig zwei der wichtigsten Wasserstraßen Rußlands.

§. 27. Schweden hat unter seiner überaus großen Anzahl von Seen den Mälar-, Wetter- und Wenersee als besonders bemerkenswerth. Der **Mälarsee**, 12 Meilen lang und 6 breit, umfaßt 40 Q.-M., hat 1300 zum Theil bewohnte Inseln und Klippen, ist von höchst unregelmäßiger Gestalt, von vielen Städten und Dörfern besetzt und gehört zu den schönsten Punkten Schwedens, dessen Hauptstadt, Stockholm, an seinen Ufern liegt. Der **Wettersee**, 15 Meilen lang und $4^{1}/_{2}$ breit, hat eine romantische Lage, sehr schön grünes Wasser und ist merkwürdig durch das plötzliche Fallen und Steigen seines Wassers, sowie durch sein heftiges Wogen, so daß davon im Winter oft die Eisdecke gesprengt wird. Er hat mehrere Inseln und ist vermöge seiner Eigenthümlichkeiten für die Schifffahrt gefährlich. Durch den Ostgöthacanal und Raxensee mit der Ostsee verbunden, hängt er durch den Westgöthacanal mit dem **Wenersee** zusammen. Dieser umfaßt 100 Q.-M., ist 20 Meilen lang und halb so breit, hat mehrere Inseln und steht durch den Götha-Elf mit dem Kattegat in Verbindung.

§. 28. An der Grenze von Deutschland und der Schweiz ist der **Bodensee**, von lachenden Obsthainen und Weingärten, schweren Getreidefeldern, üppigen Wiesenfluren und kräftigen Waldungen umgeben. Im S. von ihm thürmen sich die Alpen himmelan, im NW. thronen auf den steilen Felsenkegeln des Hegäu stolze Burgen und freundliche Schlösser, Landhäuser und friedliche Fischerhütten. In seinen oft spiegelglatten dunkelgrünen Wassern spiegeln sich reinliche Dörfer und belebte Städte. Eine merkwürdige Erscheinung ist der Ruhß, nämlich ein plötzliches Steigen und Fallen des Sees, weßwegen man schon vermuthet hat, er

könnte mit dem vorhin erwähnten Wettersee eine unterirdische Verbindung haben! Nur in sehr strengen Wintern gefriert er ganz zu. Bei einer Oberfläche von $8\frac{1}{2}$ Q.-M. ist er $8\frac{1}{2}$ Meilen lang und 2 breit und hat eine größte Tiefe von 1065 F. Viele Segel- und mehrere Dampfschiffe befahren ihn nach allen Richtungen und unterhalten einen lebhaften Verkehr.

Anmerk. Die Römer, welche den Bodensee auf einem Zuge des Tiberius von Gallien her kennen lernten und bereits Schifffahrt auf ihm fanden, bauten und unterhielten auf ihm eine Flotte. Nautische Thätigkeit und nautisches Leben fehlte daselbst auch im Mittelalter nicht. Die Umgegend des Bodensees ist gewissermassen der Culturmittelpunkt des schwäbischen Landes, wo das geistige Leben Deutschlands in den kirchlichen Stiftungen, wie zu Constanz, Reichenau und besonders zu St. Gallen, seinen eigentlichen Sitz hatte; wo sich zuerst die deutsche Sprache in dem oberdeutschen Dialekte entwickelte und wo die Heimath zahlreicher Minesänger zu suchen ist, durch welche das Zeitalter der Hohenstaufen verherrlicht wurde.

Auf der Grenze der Schweiz und Italien ist der **Genfer-** oder **Lemanersee,** welcher in seiner größten Länge 8 und in der Breite $1\frac{1}{2}$ Meilen mißt und 920 F. tief ist. Im Sommer bemerkt man bei hohem Wasserstande eine Art von Ebbe und Fluth, die sogenannten Seiches, von denen Valee behauptet, daß sie die Folge der Communication mit einem unterirdischen See seyen, der zugleich mit den höhern Alpenthälern durch eingesenkte Spalten in Verbindung stehe, indem während der kalten Jahreszeit jene Erscheinung nicht stattfinde. Von Naturschönheiten, ernsten und düstern romantischen Felsen umschlossen, gefriert dieser sehr fischreiche, von großen Schiffen und Dampfbooten befahrene See nie ganz zu.

Bei ähnlicher Stellung zur Rhone, wie der Bodensee zum Rheine, behauptet der Genfersee, zum Theil von den erhabensten Bergmassen umgrenzt, mehr den Charakter eines Alpensees, zu deren prachtvollsten er durch den Contrast der Uferlandschaften mit dem ausgedehnten Wasserspiegel er unstreitig gehört. Entsprechend den reichen Gaben der Natur auf seinen Uferlandschaften hat derselbe von Alters her eine sehr beachtenswerthe einheimische Cultur des Bodens und der Bevölkerung behauptet. Die Städte und Flecken, welche heute dort einen großen und stattlichen Kranz blühender Ortschaften schließen, sind fast sämmtlich schon im Alterthum oder doch im Mittelalter empor gekommen.

§. 29. In Ungarn verdienen der Platten- und Neusiedlersee besonderer Erwähnung. Der **Plattensee** oder **Balaton,** auch ungarisches Meer genannt, ist etwa 10 Meilen lang und $\frac{3}{4}$—2 Meilen breit, hat süßes Wasser, im Durchschnitt nur geringe Tiefe, und einen Wasserspiegel von 24 Q.-M. Oberfläche.

Der **Neusiedlersee** hat salziges Wasser, eine Länge von $4\frac{1}{2}$, eine Breite von 2 Meilen und einen Flächenraum von $5\frac{1}{4}$ Q.-M. Erst im 10. oder 11. Jahrhundert entstanden, sollen an seiner Stelle früher mehrere blühende Ortschaften gelegen haben.

§. 30. Europa hat ein milderes **Klima,** als das östliche America und Asien unter den gleichen Breitengraden. Der Grund hievon liegt in der Gestaltung und Beschaffenheit des Bodens, sowie in dem weitverbreiteten Anbau des Landes und man kann in klimatischer Hinsicht vier Landstriche unterscheiden, welche freilich nicht scharf abgegrenzt sind, nämlich den warmen, gemäßigten, kalten und arktischen. Der **warme** Landstrich erstreckt sich vom 36. bis 45.° der Breite über Portugal, Spanien, das südliche Frankreich, Italien, Griechenland und Türkei, hat angenehmen Frühling, heißen Sommer (oft 33° R.) und kurzen Winter ohne eindringenden Frost. Palmen, Zuckerrohr, Oliven, Orangen, Citronen, Baumwolle, Reis u. s. f. sind die Producte dieses Landstriches, ohne daß deren Pflanzungen einer besondern Pflege bedürfen.

Der **gemäßigte** Strich bis zum 55.° reichend, erstreckt sich über das

mittlere und nördliche Frankreich, die Schweiz und Deutschland, Ungarn, Gallizien, England und Irland, einen Theil des südwestlichen Rußlands und erzeugt noch Wein, Obst, Getreide und stattliche Waldungen.

Der **kalte** Gürtel vom 55.°—66.° bringt noch Getreide und Wälder aus Nadelhölzern und Birken bestehend hervor, und erstreckt sich über das nördliche Europa bis nach Archangel am Einflusse der Dwina ins weiße Meer. Die **arktischen** Gegenden endlich beginnen mit dem 66.° und reichen bis zum äußersten Norden, wo nicht einmal mehr Holz, sondern meist verkrüppeltes Gesträuch und Rennthiermoos gedeiht, alle Cultur erstirbt und außer dem Rennthier und dem Hunde kein Hausthier mehr vorkommt. Ein langer frostreicher Winter, fast immer von Schneegestöber begleitet, folgt auf den kurzen aber sehr warmen Sommer und von einem eigentlichen Frühling und Herbste ist keine Rede.

§. 31. Vergleichen wir Europa mit den übrigen Erdtheilen, so darf es diese Vergleichung nicht scheuen. Es hat zwar nicht die üppige und riesenhafte Pflanzenwelt, wie die Tropenländer, nicht die Größe und Pracht vieler Naturerscheinungen derselben, aber auch nicht die unübersehbaren Sümpfe, Moräste und Wüsten, sondern ist fast ganz durchgehends des Anbaues fähig und zeichnet sich besonders dadurch vortheilhaft aus, daß in seinem gemäßigten Klima die Erzeugnisse anderer Länder leicht heimisch gemacht werden können. In Europa tritt die Natur dem Menschen viel freundlicher entgegen, als in Africa und Asien, wo die riesenhafte Thierwelt, die giftigen und lästigen Insekten und Gewürmer stets Leben und Gesundheit bedrohen. Weder die brennende, alles verzehrende Hitze Africas, noch die heftige und trockene Kälte Hochasiens, noch die Wuth der westindischen Orkane sind in Europa zu treffen und kaum kennt es an seinen äußersten Grenzen die asiat. und afric. Pest, sowie das americ. gelbe Fieber und überall kann der Europäer in Wald und Flur seinem Geschäfte obliegen, oder dem Schlummer sich überlassen, ohne den verpestenden Hauch der Luft, wie in andern Erdtheilen, befürchten zu müssen.

§. 32. Die Producte Europas sind sehr mannigfaltig, wenn gleich die meisten der nützlichsten und edlern des Pflanzen- und zum Theil des Thierreiches aus andern Erdtheilen eingeführt worden sind. Das **Mineralreich** anlangend, so hat Europa die reichsten Eisen-, Blei-, Kupfer-, Zinn-, Steinkohlen-, Steinsalz- und Quecksilbergruben, auch besitzt kein anderer Erdtheil so zahlreiche Mineralquellen. An Gold und Silber sind Ungarn und Siebenbürgen, an Eisen Schweden, Norwegen und Rußland die reichsten europ. Länder. Die Gold- und Silberbergwerke Rußlands liegen größtentheils auf asiat. Boden. Die jährliche Ausbeute an edlen Metallen beträgt im Werthe 2,695,314 Thaler, während die der übrigen Bergwerke sich auf ungefähr 413 Mill. Thaler beläuft. Der Reichthum an Edelsteinen ist nicht bedeutend. Das **Pflanzenreich** liefert Getreide aller Art, besonders Weizen, Spelz, Roggen, Gerste und Haber hinreichend zu seinem Bedarf; schöne und schmackhafte Gartengewächse im Ueberfluß, vieles Obst und die schon genannten Südfrüchte; Flachs, Hanf, Baumwolle, Färberröthe, Taback, die edelsten Weinsorten und zwar in Ungarn und Frankreich hauptsächlich, und großen Reichthum an Bau-, Brenn- und Werkholz.

Aus dem **Thierreiche** hat es Pferde, zum Theil die edelsten Raçen, namentlich im südlichen Europa und im nördlichen Deutschland; ebendaselbst und auf den Alpen trifft man das schönste und kräftigste Rindvieh; die Schafe, in vielen Raçen und zahlreichen Heerden mit der feinsten Wolle finden sich allerwärts, besonders aber in Spanien, Deutschland und England; Kameele, Ziegen, Schweine. Der Gesammtwerth der angeführten Hausthiere wird nach neuesten Berechnungen auf 3475,261,200 Thaler angegeben. Außerdem

hat Europa eine große Menge Hunde aller Spielarten und Rennthiere, Speise-, Raub- und Pelzwild der verschiedensten Arten; Wallfische und Seehunde, viel zahmes und wildes Geflügel, unter dem letztern aber vielleicht nicht eine einzige eigenthümliche Art. Der größte europ. Vogel, der Masse nach, ist der Trappe. Eine Menge Fische leben in den verschiedenen Meeren, Seen und Flüssen, viele nutzbare Insekten, als: Bienen, am zahlreichsten in Polen und Rußland, Seidenwürmer, besonders im südlichen Europa; auch Austern und Perlenmuscheln, deren Perlen jedoch von geringerem Werthe sind, als die asiatischen.

§. 33. Die 250 (264 ?) Mill. Menschen Europas bestehen aus Völkerschaften verschiedener Abstammung und reden ganz von einander verschiedene Sprachen. Sie lassen sich in folgende zehn Hauptstämme zusammenfassen:

1. Die Nachkommen der alten **Kelten** in Spanien, Frankreich, Schottland und Irland vertheilt und zusammen etwa 10 Millionen zählend. Von Person hager, kräftig und kühn, schildert Cäsar sie also: Rothhaarig, aber viel dunkler, als ihre deutschen Brüder, haben sie meist schwarze oder graue Augen, sind geistig und körperlich thätig, ungestüm und phantasiereich, gastlich und durch ihre alte patriarchalische und Clansverfassung und Gewohnheit weit fügsamer und gehorsamer gegen Personen, als gegen Grundsätze. Ihre größte Untugend ist der Hang zu innern Streitigkeiten, in welchem wohl ohne Zweifel auch der Hauptgrund zum Verfall ihrer Herrschaft und Volksthümlichkeit in denjenigen Ländern zu suchen ist, welche sie einst besaßen. — Sie bilden eine Familie der Völker des Indogermanischen Sprachstammes und wanderten ohne Zweifel aus Asien ein, scheinen gemeinsam den Bergbau und die Bearbeitung der Metalle getrieben zu haben. Das keltische Schwert, namentlich das norische, war berühmt und in den keltischen Gräbern des südlichen Deutschlands und in Frankreich werden Waffen und Schmucksachen aus Erz, Glasarbeiten und Münzen gefunden.

2. Die Nachkommen der alten **Iberier**, welch letztere früher sehr weit verbreitet waren, heutzutage aber nur noch in den baskischen Provinzen Spaniens und im südwestlichen Frankreich heimisch sind und etwa auf 600,000 Köpfe sich belaufen. Die Basken sind kühn, kriegerisch und regsam, vereinigen in ihrem Charakter Ehrlichkeit, Treue, Mäßigkeit, Frohsinn, Gewerbfleiß und häuslichen Sinn mit einer glühenden Liebe zur Unabhängigkeit.

3. Die **Germanen** oder **Teutonen** gegen 100 Mill. Köpfe, zu welchen im Allgemeinen die Bewohner von Deutschland und der Schweiz, die Niederländer, Dänen, Schweden, Normannen, Irländer und theilweise die Engländer gehören. Sie bilden unter allen europ. Völkerstämmen den am meist verbreiteten. Die hervorragendsten Eigenschaften in ihrem Charakter und diejenigen, welche am meisten zu ihrer gegenwärtigen Ausbreitung und Culturstufe beigetragen haben, sind ihr Unternehmungsgeist, ihre Geduld und Ausdauer. Sie sind im Allgemeinen fleißiger und ordnungsliebender, ernster und zurückhaltender, als ihre Nachbaren. Von Gestalt kräftig und wohlgebaut, haben sie helles oder braunes Haar und blaue oder braune Augen.

4. Die **Slawen** über 80 Mill. zählend. Zu ihnen gehören die Russen, Polen, Slowaken, Serbier, Bosnier, Slawonier, Kroaten, Bulgaren, Morlaken, Montenegriner, Dalmatier und verschiedene Völkerschaften im östlichen Deutschland, als: Wenden, Tschechen und Kassuben. Bei ihren, im Allgemeinen trefflichen Eigenschaften an Geist und Herz, stehen sie doch auf einer etwas niedrigeren Stufe der Civilisation, als die übrigen Völker Europas, woran die unter ihnen größtentheils noch übliche Leibeigenschaft und der Feudalismus Schuld seyn mögen. Heutzutage bewegt die Gebildeteren dieser großen Völkerfamilie die Idee des Pan-

slavismus oder eines vereinigten starken Slawenreiches, — eine Ausgeburt ihres großen Nationalstolzes.

5. Die **Tschuden**, wozu die eigentlichen Magyaren oder Ungarn, ein schöner und kräftiger, kriegerischer und geselliger Menschenschlag, gehören, sowie ferner die Finnen, welche zwar ehrlich und gastfreundlich, aber von abstoßendem Wesen und in ihrer Erscheinung unheimlich und seltsam sind, woher wahrscheinlich auch ihr alter Ruf als Zauberer und Wahrsager rührt, dessen sie zum Theil noch bei den Matrosen genießen. Endlich gehören hierher noch die Szekler, Kumanen, Raizen, Esthen und andere Stämme in Rußland. Sie alle mögen zusammen 7 Millionen Köpfe zählen.

6. Die **Letten** mit den Litthauern und Kurländern gehören eigentlich dem slawischen Stamme an, haben sich aber im Laufe der Zeiten in Hinsicht auf Sitten und Sprache um ein Beträchtliches demselben entfremdet und können als eine eigene Völkerfamilie betrachtet werden, welche etwa 3 Mill. Mitglieder zählt und noch in einem niedrigen Culturzustande sich befindet.

7. Die **Arnauten** und **Albanesen**, ein im SW. der Türkei über 2 Mill. Menschen zählender Volksstamm, sind mit Griechen und Slawen vermischte Nachkommen der alten Illyrier, sind ein halbwildes Gebirgsvolk, voll Thatkraft, offen gegen Freunde und rachsüchtig gegen Feinde. Beständig unter den Waffen, legen sie sich mehr auf den Diebstahl, Straßen- und Seeraub, als auf Landbau und Viehzucht und bilden den besten Theil der türkischen Heere.

8. Die **Griechen**, Nachkommen des einst so glorreichen Volkes, sind immer noch ein schöner Menschenschlag; die drückende Knechtschaft, in welcher sie seit Jahrhunderten hindurch von den Türken gehalten wurden, hat die edelsten Züge ihrer großen Vorfahren aus ihrem Charakter verwischt. Ihr Charakter ist lebhaft, feurig, aber unbeständig und zu Verstellung, List und Schlauheit geneigt. Sie leben in dem heutigen Königreich Griechenland, aber weit mehr in der Türkei und mögen zusammen ungefähr 3½ Millionen Köpfe zählen.

9. Die **Osmanen**, wozu die Türken und Drusen gehören, zusammen 6 Millionen, welche sich durch Fanatismus, brutale Rohheit und Indolenz, sowie auf der andern Seite auch durch Gutmüthigkeit, Offenheit, Treue und Gastfreundschaft auszeichnen.

10. Die **mongolischen Tartaren**, Kalmüken, Samojeden u. s. w. sind mehr oder weniger der nomadischen Lebensweise zugethan, treiben Rennthierzucht, Jagd und Fischerei, sind im Allgemeinen gutmüthig, leben friedlich unter einander und mit ihren Nachbaren; phlegmatisch, faul und sorglos, bereiten sie sich eine sehr ärmliche Kost, verzehren meistens das Fleisch roh und betragen etwa 200,000 Individuen.

Als Nebenvölker sind zu erwähnen die **Juden**, deren Lebensweise und Charakter hier als bekannt vorausgesetzt wird, und die nahezu drei Millionen stark sind; die **Zigeuner**, etwa 400,000 Köpfe, welche wahrscheinlich aus Indien stammen, in allen Landen umherziehen, stehlen und betrügen, betteln, wahrsagen und quacksalbern, freie Künste aller Art treiben, kurz, auf einer niedern sittlichen Bildungsstufe stehen. Ihre Gliedmassen sind gut und regelmäßig gebaut, ihr Blick ist wild und zurückstoßend, ihr Aeußeres im höchsten Grade vernachläßigt und schmutzig. Die östreichische Regierung namentlich hat viel zu deren sittlichen Hebung gethan, allein wenig damit erzielt.

Die **Armenier**, über 150,000 Seelen, im Osten und Süden von Europa zerstreut, beschäftigen sich mit Viehzucht, häufiger aber mit dem Handel, in welchem sie eine besondere Klugheit und Gewandtheit an den Tag legen, und neben be-

deutenden intellectuellen Fähigkeiten bemerkt man an ihnen auch Unwissenheit und Aberglauben.

Endlich erwähnen wir noch einiger Tausende Araber und Neger in Spanien und Portugal.

Unter dem Namen romanische Völker begreift man ganz allgemein die Italiener, Südschweizer, Franzosen, Spanier und Portugiesen.

§. 34. Als Hauptsprachen betrachten wir in Europa: die **deutsche**, welche mit ihren Töchtersprachen, der holländischen, englischen, schwedischen und dänischen am weitesten verbreitet ist; die **lateinische** oder **römische**, jetzt nur noch Gelehrtensprache, aber die Mutter der italienischen, französischen, spanischen, portugiesischen und walachischen Sprache; sie ist ebenfalls sehr weit verbreitet, sowie auch die **slawische**, deren Töchter die russische, polnische, böhmische, wendische, bulgarische und serbische Sprache sind. Weniger verbreitet sind die **neugriechische, türkisch-tartarische;** die **finnische, ungarische;** noch weniger die **kymrische** im Fürstenthum Wales und in der Bretagne; die **schottisch irische** in Nordschottland und Irland und endlich die **baskische** im S. der Pyrenäen.

§. 35. Mit Ausnahme der Türken und einiger Tartarenstämme in Rußland, welche sich zum Islam bekennen und etwa 7 Mill. zählen; sodann der 3 Mill. Juden und verhältnißmäßig weniger Heiden im höchsten Norden Europas unter den Lappen, Samojeden und Kalmüken herrscht die **christliche Religion** in den drei verschiedenen Glaubensbekenntnissen, als: die **römisch-katholische Kirche,** zu welcher sich nach den neuesten Berechnungen 140,745,000 Europäer bekennen, die auf der pyrenäischen Halbinsel, in Italien, Frankreich, Irland, Belgien, Oestreich, Polen und im südlichen Deutschland hauptsächlich vorherrschen. Die **griechisch-schismatische Kirche** mit 50 Mill. Bekennern, welche in Rußland, der Türkei (7 Mill.), Griechenland und auf den jonischen Inseln die größere Volksmenge ausmachen, aber auch in Oestreich zahlreich sind. Die **protestantische Kirche** endlich zählt gegen 50 Mill. Anhänger, welche in Großbritannien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Preußen, in mehreren kleinen deutschen Staaten, in den russischen Ostseeprovinzen und Finnland die Mehrzahl bilden und in mehrere Sekten getheilt sind.

§. 36. Im S. der untern Donau breitet sich aus die große Halbinsel, welche die europ. Türkei und das Königreich Griechenland umfaßt, und von allen Ländern Europas am frühesten eine historische Bedeutung erhielt. Griechenland wurde wahrscheinlich von Asien aus zuerst bevölkert und in ihm bildete sich etwa 1400 Jahre vor Christus ein Volk aus, die **Hellenen** oder **Griechen,** durch dessen Auftreten in der Geschichte der Menschheit ein ganz neuer Abschnitt beginnt. Es wurde nämlich durch dasselbe Volk der Mittelpunkt der Weltbegebenheiten von Asien nach Europa verlegt, und in Hinsicht auf Cultur überflügelte Griechenland sehr bald Asien und stand im 4. Jahrhundert vor Christus in seiner höchsten Blüthe da. Das griechische Volk, groß im Denken und Handeln, schuf neue Formen des Daseyns, eine neue Art von Entwickelung in der Menschheit und mit seiner Erhebung war für die orientalischen Völker die Zeit abgelaufen. Stillstand und Erstarrung trat bei diesen ein, während der Occident, Europa, mächtig voranschritt. Die Griechen haben zuerst eine unabhängige Kunst geschaffen, wahre Wissenschaft ins Leben gerufen und vor allen andern Völkern ein ächtes und wahres Staatsleben auf den großen Schauplatz der Geschichte geführt. Blühend durch Kunst und Wissenschaft und fruchtbar an den herrlichsten Erzeugnissen eines mannigfach ausgebildeten Geistes wird der Hellenen Volk, so lange es cultivirte Menschen gibt, ein Gegenstand der Bewunderung und seine Werke eine unerschöpfliche Quelle des Denkens und Wissens bleiben.

Das wunderbare Zusammenwirken der Lage, des Bodens, des Klimas und der Menschen Griechenlands, sowie die Zeit überhaupt und die Verhältnisse haben dieses Volk zu einer so hohen Bildungsstufe erhoben, von welcher es herabsinken sollte, als Alexander der Große auf den Trümmern der Freiheit, die so tief im Geiste des gesammten Volkes wurzelte, seine Universalmonarchie errichtet hatte, die nach seinem Tode in Stücken zerfiel.

Da erhob sich zu jener Zeit ein anderes Volk, das **römische**, welches von der Vorsehung berufen zu seyn schien, die damals bewohnte Erde durch List und das Schwert zu erobern und zu beherrschen. Nachdem es Italien unterworfen und das Reich der handeltreibenden Karthager an der Nordküste Africas gestürzt, überwältigte es das uneinige Griechenland und verpflanzte griechische Bildung auf italienischen Boden. Alle Länder, welche das mittelländische Meer bespült, gehorchten nach und nach Roms Befehlen, erhielten Cultur, Sitten und Sprache von daher. England und die Niederlande, die Schweiz und beinahe ganz Deutschland, Panonien, Illyrien und Dacien erlagen den römischen Adlern. Die in vereinzelnten Höfen zerstreuten Nomaden wurden hiedurch Ackerbauer, und sammelten in blühenden Städten, welche aus römischen Lagern und Colonien entstanden, sich an. Auch verbreitete sich die christliche Religion in den römischen Provinzen schnell und so übte Roms Herrschaft einen weitern mächtigen Einfluß auf die meisten Nationen Europas. Ein Volk aber von den vielen unterjochten, konnte sich mit der Fremdenherrschaft nicht befreunden, das Volk der **Germanen**. Ewig denkwürdig wird die Hermannsschlacht im Teutoburgerwalde, im J. 9 nach Christus, bleiben, in welcher das römische Heer vernichtet und das deutsche Wesen nach Sitten, Sinn und Sprache gerettet wurde. Dieser Sieg der Deutschen, die unaufhörlichen Angriffe der Grenzvölker, die immer weiter um sich greifende Entsittlichung und Entnervung der Römer, sowie endlich die Theilung des Reiches in ein morgen- und abendländisches Kaiserthum unter Theodosius M. im Jahre 395 führten den großen Sturz der weltgebietenden Macht herbei. Es erlag nämlich das abendländische Reich den wilden Horden der Hunnen, Alanen, Vandalen, Gothen, Longobarden, welche ihre ganze Rohheit in dessen schöne und angebaute Länder hineinbrachten, im Jahre 476 n. Chr.; und etwa tausend Jahre später, nämlich 1453 stürzten die Türken das morgenländische Kaiserthum, welches meist von elenden und schwachen Fürsten beherrscht ward. So endete nach einer 22 Jahrhundert langen Dauer in mörderischer Schlacht ein Weltreich, das mit einem Brudermorde seine Geburt feierte und durch blutige Saat groß gezogen wurde. Auf seinen Trümmern erhoben sich viele germanisch-christliche Staaten und das sich immer weiter verbreitende Christenthum hatte Menschen und Völkern, Leben und Sitten eine ganz veränderte Gestalt gegeben.

Die **Völkerwanderung**, vom Jahre 400—568, welche hauptsächlich das südliche Europa mit ihren Stürmen erschütterte, bevölkerte dasselbe mit neuen, lebenskräftigen und bildungsfähigen Volksstämmen. In Italien hatten Ostgothen, in Gallien die Franken, in Spanien die Vandalen, Sueven und Westgothen, in England die Angelsachsen sich niedergelassen und die Ureinwohner unterworfen.

Kunst und Wissenschaften flohen in jenen und in spätern Jahrhunderten des Mittelalters vor der Barbarei der wandernden Völker und rohen Kriegsknechten in die dunklen Klosterzellen, dem einzigen Asyl der Gelehrsamkeit. Die Klöster waren die Brücken, auf denen sich der Genius des klassischen Alterthumes hinüberflüchtete in die neue Weltepoche, um noch edlere Früchte zu tragen, als einstens.

Das Reich der Franken, durch **Chlodwig** (482—511) groß geschaffen, erhob sich unter **Karl M.** zu Ende des achten Jahrhunderts zu einer solchen Größe, daß aus demselben in der Folge die neuen Staaten Frankreich, Deutschland, Italien, Burgund, Lothringen und Navarra hervorgehen konnten. Das römische Reich war unter Karl M. gleichsam wieder erstanden und setzte zugleich mit der Weltherrschaft der Araber, welche auch auf der pyrenäischen Halbinsel ein mächtiges Chalifat gründeten (756), dessen Centrum in Cordova war, die Menschheit in Staunen, ohne jedoch Dauer und Ordnung zu sichern. Der Islamismus der Araber drohte dem Christenthum in Europa den Untergang; aber **Karl Martell** verscheuchte durch die blutige Schlacht bei Tours an der Loire die Gefahr, indem er das arabische Heer vernichtete und die Trümmer desselben über die Pyrenäen zurück jagte (732).

Um dieselbe Zeit mischten sich auch die Nationen im Norden und Osten Europas in die Welthändel, begannen ihren Einfluß zu üben und neue Reiche zu stiften, als: die Wenden, Sorben, Avaren, Bulgaren, Ungarn, Slawen, Normänner. Auch entwickelte sich im achten Jahrhundert das **Ritterthum**, welches im 12. Säculum am glänzendsten in den Turnieren hervortrat. Hinter dem Ritter der alten Zeit, der auf seinen Felsennestern hauste, steckte etwas Rechtes, etwas Mannhaftes. Er übte sich für Kampf und Schlacht und sein Arm machte tausend Jahre lang Europa zum Vasallenland für Deutschlands Kaiser. Die meisten der deutschen Ritter und Fürsten waren damals einfach, wahrhaft fromm und gemüthlich, und ganz so wie ihr noch nicht durch Luxus, französische Eitelkeit und spanischen Hochmuth verdorbenes Volk. — Die geistliche Macht der Kirche, die **Hierarchie**, ordnend und schlichtend, waltete inmitten der Gewaltthat, steuerte der Rohheit, wehrte der Zwingherrschaft, förderte das Christenthum und erreichte den Höhepunkt ihres Ansehens unter den großen Päbsten Gregor VII. und Innocenz III. im 11., 12. und 13. Jahrhundert. Es blühten Städte und freie Bürgerschaften durch Gewerbfleiß, Kunst und Handel empor und gelangten zu Wohlhabenheit, Reichthum und Macht, was ganz besonders beweist der Bund der Hansestädte, welcher mit Nachdruck dem aus **edlen** Rittern nach und nach zu **Raub- und Faustrittern** gewordenen Adel zu begegnen im Stande war. Nun folgten die **Kreuzzüge**, d. i. ein Kampf Europas mit Asien um den Besitz des heiligen Landes, vom Jahre 1096—1284, welche, wenn sie auch ihren eigentlichen Zweck nicht erreichten, doch auf die gesammte Bildung der europ. Menschheit einen unermeßlichen Einfluß übten; indem sich ein Mittelstand, ein freier Bürgerstand bildete, der Landmann nach und nach die Fesseln der Leibeigenschaft von sich zu werfen Gelegenheit fand, gelehrte Kenntnisse und Künste durch Araber und Griechen in Europa verbreitet wurden, Sitten und Gebräuche, die politischen und häuslichen Verhältnisse eine höhere Richtung annahmen.

Jetzt folgen Ereignisse rasch auf einander, welche geeignet waren, gewaltig in das Schicksal der Menschheit einzugreifen, welche nicht nur die frühere Welt in eine neue umgestalteten, sondern auch in der That eine neue Welt hinzufügten. Diese sind: die Erfindung des **Kompasses** am Ende des 13. oder im Anfange des 14. Jahrhunderts; die des **Schießpulvers** durch Berthold Schwarz um's Jahr 1350; die der **Buchdruckerkunst** durch Johann Guttenberg um's Jahr 1440; und kurz vorher die Erfindung des **Leinenpapiers**, über dessen Erfinder nichts Bestimmtes zu ermitteln ist. — Das Mittelalter bietet uns ein wundersames Schauspiel von Frömmigkeit und tiefem religiösen Sinne, von ritterlicher Tapferkeit und bürgerlichem Wohlstande, von Eifer für Wissenschaft,

Kunst und Erfindungen dar, nicht weniger aber auch zeigt sich uns rohe Gewalt und blutiger Parteikampf.

Die Einnahme von Konstantinopel durch die Türken im Jahr 1453 erschütterte die europ. Christenheit und Bildung nicht weniger, als die politischen Verhältnisse Europas bis in ihre Grundfesten, ohne jedoch sie zertrümmern zu können.

Die **Entdeckung Americas** durch **Columbus** den 12. October 1492, veränderte alle Verhältnisse des Welthandels, des öffentlichen und Privatlebens, den Geldwerth und legte jenseits des Meeres zu einem zweiten, ja sogar einem dritten Europa den Grundstein.

Die **Reformation**, durch Martin Luther herbeigeführt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, griff ein in das innerste Leben fast der ganzen europ. Menschheit, wirkte verändernd, erneuernd, störend und zerstörend, sowie auch wiederum befördernd. Der 30jährige Krieg von 1618—1648, eine Folge der Reformation, endete mit dem **Westphälischen Frieden** und verbreitete besonders über Deutschland namenloses Elend. Nach ihm trat gleichsam ein Ruhepunkt in Europas Geschichte ein. Die Universitäten mehrten sich und überall erwachte wieder wissenschaftliches Leben, das zu den schönsten Blüthen heran gedieh und die europ. Staaten gestalteten sich immer mehr zu einer größeren Selbstständigkeit. Die Kriege Ludwigs XIV. von Frankreich in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts; der **spanische Erbfolgekrieg** von 1700—1714 und der gleichzeitige **nordische Krieg** von 1700—1721 waren von großem Einfluß auf die politischen Verhältnisse Europas. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wirkten der Abfall von Gott und der Unglaube darauf hin, radicale Veränderungen in politischer Hinsicht hervorzurufen. Was früher rohe Gewalt und Aberglaube nicht zu Stande bringen konnten, das sollte nun dem Aufgeben des Glaubens an eine höhere, göttliche Weltregierung gelingen. Sobald in Frankreich der Unglaube zur Mode geworden, so ward er es auch in dem nachäffenden Deutschland. Vom religiösen Unglauben aber ist nur ein geringer Schritt zum politischen Revolutismus. Denn wer die göttliche Autorität verwirft, wie sollte er die menschliche auf die Dauer achten, wie sollte er große Bedenken tragen, in vorkommenden Fällen gegen dieselbe sich aufzulehnen? Diese Folgerichtigkeit haben selbst sonst große Staatsmänner übersehen, was in ihrem Unglauben und in ihrer Afterweisheit bezüglich religiöser Dinge seinen Grund hatte. So wurde die erste französische Revolution vom Jahr 1789 heraufbeschworen, welche so durchgreifend und erschütternd auf Europa wirkte, daß deren Folgen bis jetzt nicht nur nicht verschwunden, sondern in dem Radicalismus und Rationalismus, im Communismus und Socialismus der Neuzeit, sowohl auf kirchlichem, als weltlichem Gebiete auf unbestreitbare Weise hervorgetreten sind. Was ihr Endziel seyn wird, weiß nur der, welcher Könige und Völker durch blutige Revolutionen straft. Der unselige Krieg zwischen Rußland und der Türkei endlich drohte sich in einen europ. Kampf umzugestalten, wurde aber durch Oestreichs Vermittelung durch den Frieden vom 30. März 1856 beendigt.

§. 37. Man kann Europa abtheilen in das **mittlere**, enthaltend: Deutschland, Belgien und Holland, Schweiz, Ungarn und Gallizien; **westliche**, mit Portugal, Spanien, Frankreich und Großbritannien; **südliche**, Italien, Türkei und Griechenland; **östliche**, Rußland mit Polen; **nördliche**, Dänemark, Schweden und Norwegen.

In politischer Beziehung bestehen gegenwärtig in Europa folgende 53 selbstständige Staaten: Das osmanische Kaiserthum seit dem Jahre 1453, das russische seit 1721, das östreichische seit 1804 und das französische seit 1852 bestehend; ferner 15 **Königreiche**, als: Portugal, Spanien

(das älteste), Großbritannien, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden und Norwegen, Sardinien, beide Sicilien, Griechenland, Preußen, Sachsen, Hannover, Bayern und Würtemberg; ein **Kirchenstaat**; ein **Kurfürstenthum**: Hessen-Kassel; 7 **Großherzogthümer**: Baden, Hessen-Darmstadt, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Sachsen-Weimar und Toskana als das älteste; 9 **Herzogthümer**: Braunschweig (das älteste), Nassau, Parma, Modena; die 3 Sächsischen und 3 Anhaltischen, von denen jedoch Anhalt-Köthen seit 1847 durch Ableben des Herzogs Heinrich an die beiden andern Linien zurückgefallen ist, und Lucca wurde in ebendemselben Jahre an Toskana abgetreten. 8 **Fürstenthümer**: Lichtenstein, der Bevölkerung nach der kleinste Staat in Europa, 2 Lippe'sche, 2 Reuß'sche und 2 Schwarzburg'sche und Waldeck. Die beiden Hohenzoller'schen Fürstenthümer sind seit 1850 mit Preußen vereint.

Eine **Landgrafschaft**: Hessen-Homburg und 7 **Republiken**: San Marino, die älteste, und zugleich nach dem Flächeninhalt der kleinste europäische Staat, die Ionische, Bremen, Frankfurt am Main, Hamburg, Lübeck und die Schweiz.

Rußland, Oestreich, Frankreich, England und Preußen werden die fünf europäischen Großmächte genannt. Zu den Staaten zweiten Ranges rechnet man: Spanien, Schweden, Holland, Portugal, Neapel, Sardinien, Dänemark, Schweiz, Belgien, Bayern und die Türkei. Staaten des dritten Ranges sind: Der Kirchenstaat, Würtemberg, Sachsen, Hannover, Griechenland, alle Großherzogthümer, Hessen-Kassel und die Herzogthümer: Braunschweig, Nassau, Parma und Modena. Alle übrigen selbstständigen Gebiete sind Staaten des vierten Ranges.

I. Deutschland.

Flächeninhalt: 13,351 Q.-M. Bevölkerung: 46 Mill. E.

§. 1. In der Mitte Europas gelegen und rings von civilisirten Völkern umgeben ist das Land des deutschen Volkes, welches der Mittelpunkt der Christenheit war und das Herz und das höhere Erkenntnißvermögen der Menschheit zu seyn scheint, wie ein französischer Schriftsteller sich ausdrückt. Alle tiefern Lebenssäfte des Geistes und Gemüthes gehen von diesem Lebensmittelpunkte aus und in denselben wieder zurück. Wie Deutschland die Bildung aller Länder und Zonen, Kunst und Wissenschaft aller Völker in sich aufnimmt und verarbeitet, so geht von seinem Geiste, wenn auch oft unmerklich und unsichtbar, der innere Bildungstrieb über die ganze Erde, gleich einem befruchtenden Thau und Regen. Sollte einst dieses Herz Europas krank werden und dahin siechen, dann wäre es auch mit der europ. Bildung vorüber. — Wie alle europ. Kriege ihre endliche Lösung und Entscheidung in Deutschland gefunden haben, so ist auch andrerseits wieder die Ruhe und der Frieden Europas durch die Haltung Deutschlands bedingt.

Vom tiefsten S., vom adriatischen Meere bis zum höchsten N., der Nordgrenze von Schleswig, 157 Meil. messend, hat Deutschland eine nördliche Breite von 45° 5′—55° 30′ und eine östliche Länge von 22° 30′—36° 40′ in einer Ausdehnung von 140 Meilen, nämlich von seiner Westgrenze bei Luxemburg bis zur Ostgrenze Gallizien.

Im Norden von der Nordsee, Dänemark und der Ostsee, im Osten von Polen, Gallizien und Ungarn, im Süden vom adriatischen Meere, der Lombardei und der Schweiz und im Westen von Frankreich, Belgien und Holland begrenzt, hat es einen Flächenraum von 13,351 Q.-M. mit Einschluß der preußischen Provinzen Preußen und Posen und Schleswigs (163 Q.-M.), das wir zu Deutschland zählen, weil es in den ältesten historischen Zeiten von deutschen Stämmen bewohnt war, unter Kaiser Heinrich dem Städtegründer zum deutschen Reiche als eine eigene Markgrafschaft gehörte und auch heutzutage noch deutsche Sprache und deutsche Sitten besitzt. Die Gesammtbevölkerung nach dieser Abgrenzung beträgt 46,047,550 Seelen.

§. 2. In Deutschland herrscht der Gebirgscharakter vor, und man kann es in dieser Hinsicht eintheilen in: Nieder- oder Norddeutschland, Mitteldeutschland und in Ober- oder Süddeutschland.

Norddeutschland bildet eine niedrige, meist sandige und sumpfige, mehr feuchte als kalte Ebene, welche von Westen nach Osten an Breite zunimmt und die Gestalt eines gleichschenklichten Dreiecks hat. Der zum Theil unfruchtbare und unfreundliche Boden wird von einer unternehmenden Bevölkerung bebaut, welche durch die Ströme zum Meere und durch dieses zu weit entfernten Gegenden hingezogen wird. Die Norddeutschen haben mehr Anlagen zu den Wissenschaften, als zu den schönen Künsten und leisten in der Dichtkunst mehr, als in der Musik.

Dieses Flachland, auf welches die Nordsee einen mächtigeren und verderblicheren Einfluß übt, als die Ostsee, steigt gegen S. allmälig an, hat aber außer dem Harze kaum Hügel von 500 F. Höhe und umfaßt Preußen, Mecklenburg, Holstein mit Schleswig, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, die Lippe'schen Fürstenthümer und die Gebiete der freien Städte Hamburg, Lübeck und Bremen.

Mitteldeutschland bildet als Gebirgslandschaft durch seine große Mannigfaltigkeit einen Gegensatz zu der Einförmigkeit der weiten Torflager und Haiden

des niedern Deutschlands und umfaßt Luxemburg, Hessen, Sachsen, Nassau, Anhalt, Schwarzburg, Reuß, Waldeck und die freie Reichsstadt Frankfurt a. M. Der fruchtbare Boden ist gut angebaut, die Jahreszeiten sind schön und beständig, ungeachtet die Erhebung des Bodens eine größere Kälte erzeugt und den Schnee länger behält, als es nach der geograph. Lage erwartet werden sollte. Ein Theil der Vogesen, der Hundsrück, die Eifel, ein Theil der Ardennen, des Schwarzwaldes und der rauhen Alp, der Taunus, Westerwald, Spessart, Odenwald, das Rhöngebirge, der Thüringerwald, das Fichtel- und Erzgebirg mit dem Böhmerwalde, das Lausitzer- und Riesengebirg, die Sudeten, das mährische Gebirg, Zweige der Karpathen und der Harz bilden die höchst malerische und metallreiche Gebirgslandschaft Mitteldeutschlands.

Ober- oder Süddeutschland begreift die Länder zwischen Mitteldeutschland und den Alpen, von denen hierher gehören die früher näher beschriebenen Rhätischen, Norischen, Karnischen und Julischen Alpen, welche zugleich die Ortlesspitze und den Großglockner als die höchsten Berge Deutschlands in ihrem Gebiete haben. Sonst sind als Gebirge noch zu erwähnen die Vogesen, der Schwarzwald, die rauhe Alp und der fränkische Landrücken. Dieser hochgelegene Theil Deutschlands umfaßt Oestreich, Bayern, Würtemberg, Hohenzollern, Baden und Lichtenstein, und wird hauptsächlich von Ackerbauern bewohnt. Malerisch schön und fruchtbar sind diese Länder und ihre Landwirthschaft hat einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß der Ackerbau vielleicht nur von dem englischen, die Viehzucht nur von der in der Schweiz übertroffen werden dürfte. Frohsinn und Natürlichkeit, Gemüthlichkeit und Lebhaftigkeit, Arbeitsamkeit und Religiosität sind die Charakterzüge des Süddeutschen, der in das öffentliche Leben hinaustritt mit einer Heiterkeit und mit einem Gottvertrauen, das ihn zum angestrengtesten Gebrauche seiner Kräfte begeistert und geduldig die Schläge der Zeit und des Schicksals ertragen läßt.

Anmerk. In Deutschland finden sich alle Naturformen Europas zusammen. Daselbst gibt es eine wahrhaft griechische Mannigfaltigkeit, die Plateaubildung Spaniens, sowie die sarmatische Tiefebene; ferner den eigenthümlichen Wechsel zwischen Bergland und Ebene der brittischen Inseln, und die Hochgebirgsform Skandinaviens.

§. 3. In Beziehung auf die Alpen und Karpathen verweisen wir auf das in der allgemeinen Einleitung von Europa hierüber Gesagte und betrachten die übrigen deutschen Gebirge näher.

Die **Sudeten**, ein hohes, waldiges und weitläuftiges Bergland auf der Grenze zwischen Böhmen und Schlesien, erstreckt sich vom Jablunkapasse bis an die Elbe, welche das Erzgebirg von diesen scheidet, in einer Länge von 50 Meil. und hat in den verschiedenen Gegenden auch verschiedene Namen, als: Mährisches-, Glatzer-, Riesen-, Iser-, Lausitzergebirg.

Das mährische Gebirg ist 24 Meilen lang, von ansehnlichen Laubwaldungen bewachsen, auf den Höhen jedoch wenig fruchtbar und enthält wichtige Eisenbergwerke. Unter seinen höchsten Gipfeln verdienen erwähnt zu werden der Pusel-, Koch-, Kalinken- und Marienberg.

Das glatzer Kesselgebirg oder die Sudeten in engerer Bedeutung, ist im Allgemeinen zwischen 2—3000 F. hoch, von romantischen Thälern durchschnitten und mehr für Viehzucht als Ackerbau geeignet. Reich an Mineralquellen, Steinkohlen und Holz steigt es im Schneeberge 4067 und im Grulicher Altvater 4600 Fuß hoch empor.

Das Riesengebirg ist der mittlere und höchste Theil der Sudeten und zugleich die bedeutendste Masse des ganzen deutschen Berglandes. Ungeheure massige Rücken oder lange schmale und dichtbewaldete Kämme mit nackten kuppel-

förmigen Gipfeln, Koppen oder Hauben genannt, geben dem 8 Meilen langen Granitgebirge ein wildes und riesenhaftes Aussehen, dessen fabelhafter Bewohner, der Berggeist Rübezahl, vielfach ein Gegenstand der Poesie wurde. Von Abgründen, in welche die Elbe mit ihren Zuflüssen hinabstürzt, den 1200 Fuß tiefen Riesengrund und den 1500 F. tiefen Elbegrund bildet, sowie von wilden Schluchten zerrissen, wird das Gebirge von zahlreichen Waldströmen durchrauscht und steigt in der Riesen- oder Schneekoppe, deren Panorama 80 Meilen im Durchmesser betragen soll und die nebst dem reizenden warmbrunner Thale das gewöhnliche Ziel der Reisenden ist, 4929 F. hoch empor. Die große Sturmhaube ist 4540, die kleine 4400 und das große Rad 4657 F. hoch.

Die sehr arbeitsamen, friedlichen und wohlhabenden Bewohner des Riesengebirges treiben Leinwandfabrikation und beuten die nicht sehr ergiebigen Erzlager aus. In den hochgelegenen Gegenden findet man ein kleines Hirtenvolk von gutmüthigem und fröhlichem Charakter, welches in zerstreut liegenden Häusern wohnt, den Winter über ganz von Schnee umgeben in vollkommener Absonderung lebt, während es im Sommer die Heerden der untern Dörfer weidet.

Das Isergebirg ist nur eine Abtheilung des Riesengebirgs zwischen Hirschberg und Zittau in westlicher Richtung, an welches sich anschließt das Lausitzergebirg. Dieses bildet eine wellenförmige Hochebene, über welcher sich eine Menge vereinzelnter Gipfel und kleinere Bergketten erheben. Wegen der tiefeingerissenen Schluchten und der schroffen Thalgehänge erhält das Ganze eine mannigfaltige Abwechselung und einen großen Reichthum malerischer Ansichten, daher man es auch die sächsische Schweiz nennt. Die höchsten Berge sind: der wohl'sche Kamm 3300, der Jeschkenberg 2982 und die hohe Lausche 2475 F. über dem Meere gelegen. Die Hügelreihen und Thäler, von fruchtbarem Erdreich bedeckt, haben viele Dörfer und blühende Städte mit sehr dichter und gewerbsamer Bevölkerung, deren Hauptgeschäft ist die Fabrikation von Leinwand, Tuch und Strümpfen.

§. 4. Durch die Elbe von dem vorigen getrennt, ist das 22 Meil. lange **Erzgebirg**, eine metallreiche Bergkette von NO. nach SW. auf der Grenze zwischen Böhmen und Sachsen hinziehend. Der nördliche Theil desselben, aus weniger hohen Bergen, aus Hügeln und Ebenen bestehend, hat einen ziemlich unfruchtbaren Boden, welcher kaum das nöthige Getreide erzeugt, aber Steinkohlenlager und herrliche Eichen- und Buchenwaldungen besitzt, mit deren Holz auf flößbaren Flüßchen ein ausgedehnter Handel getrieben wird. Obst und Gemüse sind selten, dagegen gedeihet Flachs von vorzüglicher Qualität. Gegen S. steigt das Gebirg immer mehr an und wird stets unfruchtbarer, so daß der Ackerbau beinahe ganz aufhört und wegen des rauhen Klimas die Gegend um Johann Georgenstadt und Jugel das sächsische Sibirien heißt.

Ein reges Fabrikleben, Leinwand- und Baumwollen-Manufakturen, Holzdrechselei und ausgedehnter Bergbau auf edle und unedle Metalle beschäftigen hauptsächlich die dortigen armen, aber fröhlichen Bewohner, welche religiös und gut unterrichtet sind, allein trotz ihres unverdrossenen Fleißes zum Theil kaum ihre tägliche Nahrung, die fast nur aus Kartoffeln besteht, erringen können und häufig der Hungersnoth preisgegeben sind, wenn ein früher Frost die Kartoffelernte vernichtet. — Die höchsten Spitzen sind: der Fichtelberg 3726, der Schneekopf 3313, der Rammelsberg 2970 und der Kahlenberg 2741 F. hoch.

In südöstlicher Richtung auf der Grenze zwischen Bayern und Böhmen zieht sich 30 Meilen lang bis ins Erzherzogthum Oestreich hinein der **Böhmerwald** oder das **böhmisch-bayrische Waldgebirg**. Aus Urgestein hauptsächlich bestehend, hat es einen rauhen und wilden Charakter und ist an manchen

Stellen deßwegen unzugänglich. Enge, finstere Felsspalten, von reissenden Berggewässern durchrauscht, enden oft in breite Thäler und unwegsame Gebirgssümpfe. Kuppen in den schroffsten Formen thürmen ihr nacktes Gestein himmelan, während die Rücken und Abhänge mit dichten Waldungen bewachsen sind. In den düstern Wäldern und versteckten Schluchten fanden in den frühern kriegbewegten Zeiten deutsche Flüchtlinge ein Asyl, aber auch von Zeit zu Zeit grobe Verbrecher sichere Räuberhöhlen. An Mineralien auffallend arm, sind die Glashütten von äußerster Wichtigkeit und es ist der Böhmerwald seit Jahrhunderten der Hauptsitz der böhmischen Glasfabrikation. Bezüglich des Pflanzenreiches spendet die Natur hier ihre Gaben nur spärlich, außer Haber keine Getreideart, wenig Obst, dagegen guten Flachs, schöne Viehweiden und reichen Holzvorrath. Die bayrischen und böhmischen Wilderer sorgen emsig dafür, daß das Hochwild nicht so zahlreich ist, wie man vermuthen sollte. Wölfe, Luchse und Bären sind jetzt selten, dagegen immer noch zahlreich die wilden Katzen. Die kräftigen, genügsamen und kühnen Bewohner haben in ihrer Abgeschiedenheit von der Welt viel Eigenthümliches in Tracht und Sitten ihrer Vorfahren erhalten. In den wildesten Gegenden ist seit lange nicht viel für ihre Erziehung geschehen, daher sie dort roh, verschlagen, starrsinnig sind und das entsittlichende Schmuggel- und Raubschützen-Handwerk treiben. Ihre Sprache, vorherrschend deutsch, ist vokalreich, volltönend und nähert sich der oberfränkischen Mundart. In dem malerischsten Theile, im Prachinerkreise, sind die sogenannten „Freibauern", ein kräftiger Menschenschlag, welche meist eingesiedelte bayrische Kriegsgefangene sind und noch gegenwärtig manche freie Gerechtsame in grundherrlicher und obrigkeitlicher Beziehung genießen. Wenn früher nur zum Theil gefährliche Pfade für Saumrosse quer über das Gebirge, der Wasserscheide zwischen der Nordsee und dem schwarzen Meere, führten, so wird jetzt durch mehrere Hauptstraßen der Verkehr zwischen Osten und Westen unterhalten. Die höchsten Punkte sind: der Heidelberg 4333, der Arber 4320, Rachel 4278 und der Dreisesselberg 3798 Fuß hoch.

§. 5. Da, wo Oestreich, Bayern und Sachsen sich berühren, wo das Erzgebirg, der Böhmerwald, mittelst des fränkischen Landrückens die schwäbische Alp und endlich der Thüringerwald zusammentreffen, ist das **Fichtelgebirg**, Deutschlands Mittelpunkt, aus hartem Urgestein bestehend, mit mächtigen Fichtenwaldungen bewachsen und bis zu den höchsten Punkten angebaut. Auf ihm entspringen mehrere Flüsse, welche Wasserfälle bilden und der Gegend ein romantisches Ansehen geben. Von hohen und kalten Thälern durchschnitten, ist der feuchte Boden nicht sehr fruchtbar. Die Bewohner dieses 7 Meilen langen und 4½ Meilen breiten Gebirgsstockes sind arbeitsam, arm, mäßig, reinlich und treiben Bergbau, namentlich auf Eisen, Kupfer, Blei und Marmor. Die jetzt in malerischen Ruinen nur noch übrigen Schlösser auf den Höhen der Berge waren meistens Schlupfwinkel gefürchteter Raubritter. Zu den höchsten Bergen gehören: der Schneeberg 3221, Ochsenkopf 3123 und der Fichtelberg 3000 Fuß hoch.

Als eine Fortsetzung des vorigen Gebirges kann der **Thüringerwald** nach nordwestlicher Richtung betrachtet werden. Er hat eine Mittelhöhe von 2400 F. und ist bis auf seine höchsten Kämme mit Fichten und Tannen, unter denen sich zerstreut Laubholzbäume finden, bewachsen. Bei einer Länge von 15 Meil., ist er nur 2—4 Meilen breit, hat schöne Thäler und reizende Landschaften. Der im Ganzen sehr gipfelarme Gebirgszug hat nur drei kahle Gipfel und seine höchsten Berge sind: der Schneekopf 3100, Beerberg 3133 Fuß hoch.

Reich an Obst, Getreide und Flachs, wird er von einem thätigen und gewerbfleißigen Volke bewohnt, welches ungeachtet seiner Rührigkeit dennoch arm ist und dessen Hauptbeschäftigungen in Ackerbau und Viehzucht, Waldbenutzung

und Vogelfang, Bergbau und Eisenfabrikation bestehen. — Im Mittelalter zogen die Slawen von Böhmen und vom Voigtlande her in den Thüringerwald ein, weßhalb er auch Loibe, d. i. Leib genannt wird. Auf der Höhe des Gebirgsrückens zieht sich von seinem Beginne ununterbrochen bis zur Saale hin der Rennsteig, nämlich ein fahrbarer Weg, der die Grenze zwischen Franken und Thüringen bildet und wenige bewohnte Orte berührt. Südöstlich vom Thüringerwald erstreckt sich 4 Meilen weit von unbedeutender Höhe der **Frankenwald**, und westlich von jenem, durch die Werra getrennt, befindet sich eine schmale, wilde und düstere Hochebene, das **Rhöngebirg**, welches 12 Meilen lang und eine Meile breit ist, meist aus Basaltkegeln und kahlen Felsmassen besteht und eine Menge erloschener Vulkane in seinem Gebiete zählt. Im Ganzen wild und unfruchtbar, werden auf den größten Höhen Moore und Sümpfe angetroffen, während die Abhänge mit Buchenwäldern bedeckt sind. Der Winter ist lang und rauh, die Armuth der muthvollen Bewohner, welche sich mit dem Spinnen der Wolle ihrer Heerden, des Flachses der untern Thäler und mit dem Verfertigen von Holzarbeiten beschäftigen, sehr groß. In die hohe Rhön, dem südlichen Theile, und die Vorderrhön geschieden, erreicht das Ganze seine größte Höhe im Kreuzberge (2835 F.), dessen Gipfel mit einem hölzernen Kreuze und einem Observatorium geziert ist.

Nordwestlich zieht sich das 3 Meil. lange und $1^1/_2$ Meil. breite, 2600 F. hohe **Vogelsgebirg** hin, welches wild, kalt und dicht bewaldet ist, und die **Wetterau**, durch ihre hohe Fruchtbarkeit bekannt, in sich faßt.

Südwestlich vom Rhön beginnt der **Spessart**, 11 Meil. lang und 8 breit. Dieses mit Eichen, Buchen und Nadelholz dicht bewaldete Gebirgsland wird in den Vorspessart oder den östlichen Theil, Hochspessart, die Hauptgebirgsmasse und in den plateauartigen Hinterspessart geschieden. Auf den meisten der vielen Bäche, welche dieses Urgebirg durchrauschen, findet Holzflößung statt. Während namentlich im Winter das Klima rauh ist, wird es im Sommer auch drückend heiß, übrigens ist der Ackerbau geringe und nur Sommerfrüchte und Kartoffeln gedeihen, auch im Maingrunde etwas Obst und Wein. Die 80,000 Bewohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Holzfällen, Kohlenbrennen, Holzhandel und Bergbau auf Kobalt, Kupfer und Eisen. Der Geiersberg, 1900 Fuß hoch, ist der höchste Punkt im Spessart.

§. 6. Durch den Main von diesem geschieden, ist der metallreiche **Odenwald** von mehr ernstem, als lachendem Aussehen, etwa 9 Meil. lang und 5 breit. Große und schöne Eichen-, Buchen- und Fichtenwaldungen bedecken seine Höhen und Abhänge, von denen keine einzige völlig kahl und unfruchtbar ist. In den breiten und fruchtbaren Thälern sind Fruchtfelder und gute Weiden und an seinem westlichen Fuße, der im Rheinthale steht und Bergstraße genannt wird, sieht man Obsthaine und Weinberge. Kunst und Natur haben hier gewetteifert, diesen fruchtbaren Strich zu einer der berühmtesten und reizendsten Gegenden Deutschlands zu machen. Burgruinen und andere merkwürdige Baudenkmale zieren dieses deutsche Paradies. Jäger, Hirten und Landleute, ein starkes und tapferes Volk, bewohnen den Odenwald, dessen höchste Berge sind der Katzenbuckel, 2180, Krähberg 1736 und der Melibocus oder Malchen 1690 F. hoch.

§. 7. Zwischen der Lahn und Sieg ist der **Westerwald**, ein an Eisen, Silber, Blei und Kupfer reiches Waldgebirg, oder vielmehr eine wellenförmige, 36 Q.-M. messende Hochebene, aus der einzelne Bergkuppen hervorragen, wie der 2600 F. hohe Salzburgerkopf und der fast gleich hohe Barstein, von welchem aus man eine weite Aussicht auf die Wetterau hat. Die Kälte des Klimas verhindert den Getreidebau und weiset den Bewohnern den Flachsbau,

die Viehzucht und den Bergbau als Hauptbeschäftigungen an. Eine Fortsetzung im NW. ist das **Siebengebirg** mit dem 1473 F. hohen Drachenfels und dem Löwenkopf oder Löwenberg, 1890 Fuß hoch. Durch den Rhein von diesem Gebirge getrennt, ist das **Eifelgebirg**, dessen Hochflächen mit Wäldern oder moorigen Strecken und Torflagern bedeckt sind. Nördlich vom Westerwalde liegt das **Rothlagergebirg**, etwa 2000 F. hoch, mit dem 2200 F. hohen Ederkopf, und westlich von ihm streicht das 13 Meilen lange **Sauerländische Gebirge**, welches sehr kalt, dürr, steinig und wild ist. Von der Mitte des Rothlager- oder Rothhaargebirges zieht sich eine Hügelreihe, **Haarstrang** genannt, hin, und von seiner östlichen Abdachung aus das **Wesergebirg**, welches nur 1600 F. sich erhebt, durch das steile Ansteigen seiner Höhen einen Gebirgscharakter erhält und in den Urzeiten bei Minden durch die Weser durchbrochen wurde, welchen Durchbruch man die westphälische Pforte, Porta Wesphalica, oder die Scharte (wie sie die Landleute der Gegend heißen), nennt. Buchen- und Eichenwälder bedecken die Berge; die frischesten Wiesengründe und die üppigsten Saaten umgrünen freundliche Dörfer in den offenen Thalgründen, und der im Ueberfluß hier wachsende Flachs unterhält einen beträchtlichen Gewerbfleiß, dessen Mittelpunkt zu Bielefeld ist.

§. 8. Der **Taunus** ist ein ansehnliches, erzreiches, durch seine Mineralquellen und Bäder berühmtes Waldgebirge, welches 15 Meil. lang zwischen dem Main und der Lahn in zwei Bergreihen hinzieht, an seinen nördlichen und westlichen Abhängen mit Weinbergen bedeckt ist, die für die besten in Deutschland gehalten werden. Zahlreiche römische und germanische Ruinen tragen mit dazu bei, diese Gegend zu einer der malerischsten, reichsten und interessantesten in Deutschland zu machen. Seine südwestliche Fortsetzung bis an den Rhein ist unter dem Namen **Rheingaugebirge** bekannt, deren Bewohner sich mit etwas Schifffahrt und besonders mit Weinbau beschäftigen. Der große Feldberg ist 2605 und der kleine 2456 F. hoch. Der **Teutoburgerwald** ist das 21 Meil. lange Gebirg, in dessen Urwaldungen, in der Gegend zwischen Detmold und Paderborn Hermann die römischen Legionen unter Varus 9 Jahre nach Chr. vernichtete. Nicht weit von dieser Wahlstatt schlug auch Karl M. die Sachsen unter Wittekind. In der ganzen Gegend findet man Leichenhügel, menschliche Gebeine, Waffen und römische Münzen. Bedeutungsvolle Namen, wie Blutbach, Knochenbach, Hermannsberg u. a., sind hier erwähnenswerth, sowie die Extersteine, sonderbar gestaltete einzeln stehende Felsspitzen.

Anmerk. Wie einst die Cherusker und die alten Sachsen hier und da über den Teutoburgerwald in die westphälische Ebene einbrachen, so in neueren Jahrhunderten, in der Zeit des 30jährigen Krieges, die braunschweigischen, hessischen, überhaupt die protestantischen Schaaren Mitteldeutschlands, um ihre katholischen nnd kaiserlichen Gegner weiter im Westen aufzusuchen. In dem deutschen Befreiungskriege zog auf den alten, von der Natur vorgezeichneten Wegen und durch die Pässe des Teutoburgerwaldes die Nordarmee der Verbündeten gegen Frankreich und die Niederlande vorwärts.

§. 9. Das **Harzgebirg**, auf einem Flächenraume von 36 Q.-M. ruhend, hat eine Länge von 12—15 und eine Breite von 4 – 5 Meil., bildet eigentlich ein Plateauland, welches von engen und tiefen Felsthälern durchschnitten ist. Das Ganze besteht aus einem Centralgebirge, dem **Oberharze**, und dem diesen umgebenden Vorharz. Der erstere, rauh und wild, hat Granitberge, welche mit Nadelholz bewachsen sind, der letztere, noch rauher und felsiger, größer an Umfang und reicher an Naturschönheiten, ist mit Laubholz bewaldet. Auf den herrlichen Weiden nähren sich große Heerden, von dem wenigen Getreide wird fast nur Haber gebaut; dagegen bilden der Holzhandel aus den 450,000 Morgen

haltenden Harzwaldungen und der Bergbau auf edle und unedle Metalle und andere Mineralien, in welcher Hinsicht der Harz nur vom Erzgebirge an Reichthum übertroffen wird, die Hauptnahrungsquellen der 60,000 Menschen, welche arm, aber arbeitsam und fröhlich sind. Die Hälfte derselben bringt ihre Zeit meist im Schooße der Erde zu und die Gesammtbevölkerung wohnt in 40 Ortschaften mit hölzernen Häusern und breiten Strassen.

Der Harz hat mehrere bemerkenswerthe Höhlen, welche versteinerte Thierreste und Stalaktiten enthalten und von denen die *Baumanns-* und *Bielshöhle* die bekanntesten sind. — Der höchste Berg ist der 3500 F. hohe *Broken* oder *Bloksberg*, gewöhnlich von Nebel und Wolken umhüllt, welche beständig von einem Luftzuge hin- und hergepeitscht werden, um die Phantasie mit unheimlichen Bildern zu nähren, während man bei heiterem Wetter eine Aussicht von 17 Meilen im Umkreise hat. Das *Brokengespenst* besteht in Schattenbildern, welche zur Zeit des Sonnenunterganges in einer östlichen Nebelwand ein Haus mit Menschen darstellen. — Der Oberflächenbau des Harzes bietet, im Ganzen und vergleichungsweise mit den benachbarten Berggebieten betrachtet, keine Kettenform des Thüringerwaldes, keine Terrassenform des innern Thüringens, kein gefaltetes Land der Weserketten, sondern meist ein bestimmt und deutlich abgegrenztes, von seinem Rande wie von einem parallelen Aufwurfe oft wallartig umgebenes *Massengebirge* dar, in dessen Charakter die Grundgestalt plateauartig ist.

§. 10. In westlicher Richtung zieht sich vom Fichtelgebirge durch das Königreich Bayern bis an die Ostgrenze von Württemberg der **fränkische Landrücken** oder die **fränkische Höhe**, ein breitscheiteliger und flacher Plateaurücken, welcher gipfelarm ist, nirgends die Höhe von 2000 F. erreicht und nur durch die tiefeingeschnittenen Thäler das Aussehen eines Gebirges erhält. Mit diesem steht in Verbindung, in gleicher Richtung die **schwäbische** oder **rauhe Alp**, auch **schwäbischer Jura** genannt. Vielfach zerklüftet hat sie mehrere bedeutende Höhlen mit herrlichen Tropfsteingebilden, z. B. die Nebelhöhle, die Falkensteiner-, Sontheimerhöhle und andere. In einer Länge von 21 Meilen durchzieht sie bei einer Breite von 4 — 5 M. das Königreich Württemberg in der Richtung von NO. nach SW. und hat eine Höhe von 2000 — 2300 Fußen. Reich an Petrefakten aus dem Thier- und Pflanzenreich bietet sie nur wenig Erz, dagegen Marmor und viel Werksteine. Rauh und wasserarm, ist sie bis auf ihre höchsten Höhen — wo immer Möglichkeit vorhanden ist, — angebaut und im Allgemeinen mit Laubholzwaldungen bedeckt. Die Thäler und der Fuß der Alp sind sehr fruchtbar, die höher gelegenen Theile aber höchst rauh und steinig, die Weideplätze — nicht selten sehr mager — sind der Schafzucht günstig. Zwischen der Nordsee und dem schwarzen Meere die europäische Wasserscheide bildend, wird sie von vielen Flüssen und Bächen, welche durch enge Schluchten oder durch lachende Thalgründe dahin rauschen, durchschnitten, und hat in den verschiedenen Gegenden auch verschiedene Spezialnamen, als: *Heuberg*, *Hart*, die eigentliche *rauhe Alp*, *Aalbuch*, *Härtfeld* u. s. w. Auf der Nordwestseite tritt das Gebirg in den zerrissensten Bergformen auf, welche inselartig in die schwäbische Terrasse hinein ragen und mit *Schloß-* und *Burgruinen* geziert sind, welche Zeugniß geben von verschwundener Größe alter Regentenfamilien. Gegen SO., der Donau zu, sind die Abfälle sanfter. Zu den höchsten Bergen werden gezählt der Schaafberg 3121, Plättenberg 2680, …oller 2621, Roßberg 2679, Achalm 2180, Hohenstaufen 2123 F.

… Aelpler, abgesondert vom Markte der Erde, leben meist in unansehn… …rfern und kleinen Städten, sind arm, aber zufrieden, beschäftigen sich

mit Ackerbau, der freilich nur spärliche Ernten gewährt, indem der Winter lange dauert und im Herbste bald wieder anfängt und den leichten und steinigen Boden mehrere Monate lang mit Schnee bedeckt. Flachs und Hanf wird viel erzielt, die Schaaf- und Pferdezucht ist nicht unbedeutend. Kartoffel, Milch- und Mehlspeisen sind des Aelplers gewöhnliche Kost und in heißern Sommern Zisternenwasser sein Getränke; trotz dessen aber ist er kräftig und gesund, bewahrt alte, einfache Sitten und hängt mit so viel Liebe an dem vaterländischen Boden, daß er denselben nur mit dem schmerzlichen Gefühle des Heimwehes verläßt.

§. 11. Im SW. schließt sich mittelst der Baar die Alp an das rauhe Granitgebirge des **Schwarzwaldes** an, welcher in den südlichen oder oberen und in den nördlichen oder untern zerfällt und dem Rhein entlang sich 18 M. weit und 4—8 M. breit ausdehnt. Kaum acht Wochen des Jahres auf seinen höchsten Höhen, dem Feldberg 4610, Belchen 4313, Blauen 3586, dem Kniebis mit dem Roßbühl 2960, Hornisgrinde 3612 F. hoch, von Schnee frei, fällt er gegen den Westen hin schroff ab, verflacht sich dem Osten zu in Hügellandschaften, woselbst er hohe, feuchte und zum Theil sumpfige Ebenen enthält, während an den Abhängen seiner Berge riesenhafte Tannen wachsen, mit deren Stämmen nach Frankreich und den Niederlanden ein bedeutender Handel getrieben wird. Dieses Gebirg, überhaupt reich an Naturschönheiten, wird von einer Menge Thäler und Waldschluchten durchfurcht, welche durch viele forellenreiche Flüßchen und Bächen bewässert sind. Eine eigenthümliche Erscheinung sind hier die vielen Gebirgsseen, deren Wasser in schauerlichen, kesselförmigen Becken eingeschlossen ist.

Die kräftigstarken, thätigen, gutmüthigen, treuherzigen und religiösen Bewohner leben in zerstreut liegenden Häusern von Holz erbaut, sowie in Dörfern und wenigen Städten. Sie sind Ackerbauer und Hirten. Der Fruchtbau ist übrigens sehr mühsam und beschränkt sich hauptsächlich auf Sommerroggen, Haber und Kartoffel, im Sommer ist aber die ganze Gebirgskette mit Hornvieh bedeckt. Aus ihren Waldkirschen brennen sie Kirschwasser und aus den Heidelbeeren den gesuchten Heidelbeergeist. Die Hauptnahrungsquellen bilden jedoch Glas- und Strohhuthandel und besonders die Verfertigung verschiedener Holzwaaren, namentlich der sogenannten Schwarzwälderuhren, welche in der halben Welt verbreitet werden. Die Anzahl der jährlich verfertigten Holzuhren beläuft sich auf 180,000 Stücke, im Werthe von über einer halben Million Gulden. Bei dem rauhen, aber gesunden Klima wird nur wenig Obst und Gemüse erzielt, auch ist der Bergbau auf Silber, Eisen, Blei u. s. w. nicht von Bedeutung, dagegen nährt das Gebirge mehrere warme Bäder.

Bei dem Rückzuge der Moreau'schen Armee, im Jahre 1796, hatte die Gegend der sogenannten Hölle, einem Passe dieses Gebirgs, viel zu leiden, auch fielen bei Freiburg bei dieser Gelegenheit hartnäckige Gefechte vor. Im Jahre 1796 und 1797 wurde der Paß über den Kniebis auf der Grenze zwischen Württemberg und Baden von den Franzosen genommen.

§. 12. Parallel mit dem Schwarzwalde und durch die Rheinebene, in deren Süden sich der 1733 F. hohe Kaiserstuhl erhebt, von ihm getrennt, streicht das Gebirg der **Vogesen** oder das **Wasgau**, von dem Juragebirge ausgehend, in einer Länge von 23 und einer Breite von 5 M. Wie der Schwarzwald, so hat auch dieses Gebirg im Süden seine größte Ansteigung. Die höchsten Berge sind: Der sulzer Belchen 4404, der wälsche Belchen 3870, der große Donnon 3108 und der Donnersberg 2088 F. hoch. Gegen den Rhein fällt der Gebirgszug steil ab, während er gegen Westen durch mehrere Stufen zum Plateau von Lothringen sich hinabsenkt. Seine Abhänge sind von den

herrlichsten Waldungen bewachsen und auf der Ost- und Südseite mit Weinbergen reichlich versehen, obwohl das Klima dieses Gebirges im Ganzen rauh und kalt zu nennen ist und viele seiner Berge drei Viertheile des Jahres mit Schnee bedeckt sind. Reich an den schönsten Weiden eignet sich dasselbe vorzüglich für die Viehzucht und bekannt sind im Handel die guten Münsterkäse. Viehzucht, Feld- Wein- und Obstbau, Forstkultur und Fischerei in den zahlreichen Flüssen, besonders aber der Bergbau auf Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Spießglanz und Steinkohlen sind die Hauptnahrungsquellen der Bewohner. Der nördliche Theil wird **Hardt** genannt, worin der erwähnte Donnersberg liegt. Noch weiter gegen Norden und durch den Rhein vom Rheingau geschieden ist der sechs M. lange und 2200—2300 F. hohe **Hundsrück**, von dichten und großen Wäldern, welche viel Wild nähren, bedeckt. Auf den Ebenen und in den von krebs- und forellenreichen Bächen durchströmten Thälern wird Wintergetreide, Gerste, Haber, guter Flachs, Hanf und Klee erzeugt, mit dessen Samen ein großer Handel getrieben wird. Seine mineralischen Schätze beschränken sich auf einige Eisengruben. Die Bewohner, welche in einer Menge Dörfer leben, sind stolz auf ihr rauhes Gebirgsland und kehren, wie alle Gebirgsbewohner, gerne aus der Fremde in ihre Heimath zurück. Berüchtigt wurde der Hundsrück als Aufenthaltsort der Räuberbande des Schinderhannes. Die höchsten Punkte sind der Walderbsenkopf 2300 und der Idarkopf 2200 F. hoch.

Vulkane hat Deutschland nicht, wohl aber alten, vulkanischen Boden, der sich in Basalt- oder Trachytgebirgen, oder alten, jetzt mit Wasser gefüllten Kratern zeigt, wie es am Rhein, auf dem Rhöngebirge, in Hessen, Hannover und andern Gegenden der Fall ist.

§. 13. Von den 500 Flüssen, welche Deutschlands Höhen entspringen, sind 60 von Natur aus und viele andere durch Kunst schiffbar gemacht worden. Als die wichtigsten sind zu nennen die in der Einleitung von Europa schon erwähnten, als: Donau, Rhein, Weser, Elbe, Oder und Weichsel. Der Rhein hat seine Quelle und Mündung im Auslande, die Donau nur ihre Mündung und die Weichsel nur ihren Ursprung. Weser, Elbe und Oder gehören Deutschland ganz an.

I. Die **Donau**, der einzige deutsche Strom, welcher gegen Osten fließt, hat bis zum Eintritte nach Ungarn einen Lauf von 132 M. und nimmt auf demselben aus Baden, Hohenzollern, Württemberg, Bayern und Oestreich über 100 Nebenflüsse auf, von denen auf dem rechten Ufer die wichtigsten sind: die **Iller**, welche in den Allgäuer Alpen ihren Ursprung und bei Ulm, wo die Donau schiffbar wird, ihre Mündung hat, zum Holzflössen benützt wird, und zwischen Bayern und Württemberg großentheils die Grenze bildet. Der **Lech** mit der Wertach trägt Flösse und kleinere Fahrzeuge, entspringt ebenfalls in den Allgäuer Alpen und mündet sich unterhalb Rain. In seinem obern Laufe eine Menge Gebirgsflüßchen aufnehmend, durchströmt er nachher die schwäbisch-bayerische Hochebene, mit einem Gefälle von 25 Zollen auf 1000 Fuße, ist der reißendste unter den in Bayern der Donau zuströmenden Nebenflüssen, und richtet durch seine Ueberschwemmungen nicht selten großen Schaden an. Auf dem Lechfelde, einer höchst unfruchtbaren Gegend zwischen Landsberg und Augsburg vernichtete Otto I. in dreitägiger Schlacht vom 10.—12. August 955 das stolze Heer der barbarischen Ungarn. Die **Isar** mit der Loisach und Ammer kommt bei Tölz aus den Tyroler Alpen, durchfluthet vielarmig und inselreich die schwäbisch-bayrische Hochebene, ist trotz ihres Wasserreichthums nur mit Flössen befahrbar und mündet ihr grünliches Wasser bei Deggendorf in drei Armen ein. Der **Inn**, mit der schiffbaren Salzach ist der größte Nebenfluß der

Donau und an seiner Mündung bei Passau 100 Schritte breiter als diese. Von seinem Ursprunge an am Septimerberge in Graubündten durch viele Waldbäche gespeist, wird er bei Hall in Tyrol schiffbar, und trägt von da bis zu seiner Mündung Lasten von 300—1000 Ctnr., tritt unterhalb der Bergfestung Kufstein nach Bayern über, bildet auf seinem untern Laufe die Grenze zwischen diesem und Oestreich und ist 78 M. lang.

Die **Traun** mit der Atter hat ihre Quelle in den Salzburger Alpen, fließt durch Oestreich, bildet Seen, mündet unterhalb Linz und wird mit kleineren Schiffen befahren. — Die **Ens** mit der Steyer ebenfalls den Salzburger Alpen entspringend, bildet auf einem zehn Meilen langen Laufe die Grenze zwischen dem Lande Ob und Unter der Ens und endet unterhalb Ens. Im Ganzen 27 Meilen lang, wird der Fluß durch seine Ueberschwemmungen furchtbar und wurde durch Kunst schiffbar gemacht.

Links fließen der Donau zu die **Wernitz** mit der Elzach; welche auf dem fränkischen Landrücken entspringt und bei Donauwörth mündet. Von mehr Wichtigkeit ist die **Altmühl;** ebenfalls im fränk. Landrücken entspringend, ganz Bayern angehörend, schiffbar und bei Kelheim mündend, enthält sie sehr große und schmackhafte Krebse. Die **Naab** mit der Vils hat ihre Quelle im Fichtelgebirg und ihre Mündung bei Regensburg. Der **Regen** kommt aus dem Böhmerwalde und mündet bei Regensburg. Die **March** entspringt den Sudeten, wird von Göding an mit Kähnen, die 400—500 Ctnr. laden, befahren, nimmt die wasserreiche Thaya auf und mündet westlich von Presburg. An ihrem Ufer dehnt sich das Marchfeld, eine sehr fruchtbare Ebene aus, auf welchem Rudolph von Habsburg den trotzigen Böhmenkönig Ottokar 1278 besiegte, und den 5. u. 6. Juni 1809 Napoleon die Oestreicher schlug, nachdem er bei Aspern im Mai vorher durch Erzherzog Karl eine blutige Schlacht verloren hatte.

II. Der **Rhein,** dessen größere Schifffahrt erst bei Speyer beginnt, trägt von Straßburg bis Mainz Ladungen von 2000—2500, von Mainz bis Cöln 2500—4000 und von da bis Holland 6000—9000 Ctnr. Auf seinem rechten Ufer nimmt er den **Neckar** mit der Jagst und dem Kocher auf. Der Neckar, 50 M. lang, kommt vom Schwarzwalde aus Württemberg und mündet bei Mannheim, wird bei Cannstatt für kleinere und bei Heilbron für größere Schiffe fahrbar. So friedlich er auch gewöhnlich in seinem Bette dahinströmt, ja dieses meistens nicht einmal ausfüllt, so fürchterlich wüthet er bisweilen bei anhaltender Regenzeit.

Anmerk. „Ueber alle Schönheiten der Natur und Kunst im Rheinthale ist noch die Weihe der Geschichte ausgebreitet, an deren vielen Denkmälern schon seit fast 2 Jahrtausenden gearbeitet wird, so daß hierin keine andere deutsche Flußgegend sich mit dem Rheine vergleichen kann. Die Beziehungen zu den alten Römern, zu der Kirche, zu dem heiligen Lande und zu Frankreich, sowie die innern Verhältnisse der Reichsverwaltung, der geistlichen und weltlichen Herrschaften, des Ritters- und Adelsgeistes, des bürgerlichen Lebens und der aufblühenden Gewerbe, der Glaubenskämpfe und der modernen politischen Bestrebungen, von des Augustus und Karls M. Zeit bis herab in unsere Tage sind die Perioden der europäischen Geschichte, die ferne und nahe Vergangenheit in sichtbaren Zeugnissen und Denkmälern dargestellt, welche ebenso den ruhigen Geist des Denkers unwillkürlich erregen und beschäftigen, wie die Phantasie eines schwärmerischen Wesens. — Das Rheinthal bietet dasselbe, was in Italien so mächtig ergreift: in einer großartigen Natur einen weltgeschichtlichen Boden und hochbedeutsame Monumente, in deren Fortbildung, wie in deren Zerstörung die tiefsinnigen Lettern mannigfaltiger lebensvoller Perioden einer dahingeschwundenen Zeit eingegraben sind."

Der **Main,** welcher einerseits seine Quelle im Fichtelgebirg, den weißen Main, und andererseits auf dem fränkischen Landrücken, den rothen Main hat, mündet oberhalb Mainz. Auf seinem 80 M. langen Laufe macht er be-

trächtliche Krümmungen und wird nach der Vereinigung mit der Rodach in der Gegend von Lichtenfels schiffbar. —

Der Main mit seinen Mündungen, seinen viel zerschnittenen Ufern, deren Fels- und Berggestaltungen, mit den Weitungen und Niederungen seines Flußbettes, sowie der vortheilhaften Gestaltung seines Flußlaufes hat eine hohe Kultur- und politisch-geschichtliche Bedeutung. Er zog von jeher nicht nur die Schiffer, Fischer, Kaufleute und Stadtbürger an; die große Fruchtbarkeit vieler seiner Uferstriche fesselte auch die Landbauer und veranlaßte eine große Anzahl sehr wohlhabender und bevölkerter Dörfer. Längs des Mains waren früh im Mittelalter königliche Maierhöfe und mächtige Ritterfamilien, und deren Vasallen hatten bei den vielen dazu passenden Stellen, welche die Felsen und Bergvorsprünge seiner Ufer darbieten, ihre Burgen. —

Die **Lahn**, an welcher mehrere Gefechte zwischen dem Erzherzog Karl und dem französischen General Jourdan vorfielen, entspringt in dem Sauerländ'schen Gebirge, mündet bei Niederlahnstein, nachdem sie in höchst anmuthigen Thälern Preußen, Hessen und Nassau durchflossen. In diesen Fluß, welcher bei Weilburg für kleine Fahrzeuge schiffbar ist, warf Göthe auf einer Fußreise von Wetzlar nach Koblenz sein Taschenmesser, und ließ den Wurf entscheiden, ob er Dichter oder Maler werden sollte.

Die **Sieg** entspringt im Westerwalde, durchfließt in ungeheuren Krümmungen die Provinz Niederrhein, und mündet unterhalb Bonn; die **Ruhr** hat ihre Quelle im Rothlagergebirge, durchströmt Westphalen, ist für Kähne schiffbar und mündet bei Ruhrort. — Die **Lippe** kommt von dem Teutoburgerwalde, durchläuft ebenfalls Westphalen und mündet bei Wesel.

Auf dem linken Ufer ist als Nebenfluß von Bedeutung die **Mosel**, welche in den Vogesen entspringt, und für den Rheinhandel von großer Wichtigkeit ist, ungeachtet die Schifffahrt wegen der vielen Krümmungen langwierig und wegen der Felsen an manchen Stellen gefährlich ist. Die Moselschiffe, welche bei Koblenz in den Rhein einlaufen, tragen Lasten von 600—1000 Centnern. Das untere Moselthal ist, wie die Wiege vieler kleiner Dynastien und Familien, die daselbst auf zahlreichen Burgen hausten und über einzelne Theile des zerstückelten Thales Herrschaft übten, so auch die Pflegerin einer Menge kleiner Städte und Flecken; nur an seinem Anfange und an seinem Ende treffen wir auf eine Stadt von größerer Wichtigkeit, dort auf Trier, hier auf Koblenz. —

III. Die **Weser** aus der Vereinigung der Werra, welche am Saukopf im Thüringerwalde, und der Fulda, die im Norden des Rhöngebirgs entspringt, gebildet, wird bei hannoverisch Münden schiffbar, wo sie schon Ladungen von 2000 Ctnr. und in ihrem untern Laufe noch größere trägt. Der Weserhandel ist sehr lebhaft und Bremen die wichtigste Handelsstadt in seinem Bereiche.

Die wichtigsten Nebenflüsse auf dem rechten Ufer sind die **Aller**, welche im Magdeburgischen entspringt und bei Verden mündet; und auf dem linken Ufer die **Hunte**, aus dem Dümmersee kommend und unterhalb Vegesak mündend.

Anmerk. Im Weserthale — mit Recht seines heitern Charakters und seiner Fruchtbarkeit wegen das Sonnenthal genannt — schlug der unermüdliche Drusus Germanicus auf seinem dritten großen Feldzuge gegen die Germanen a. 16 n. Chr. auf dem Felde Istavisus (Istaviso), auf dem Wiesenplane zwischen Fluß und Bergklippe seine große Schlacht, in der er die Legionen des Varus an dem Cheruskerfürsten Hermann rächte. In derselben Gegend vernichtete Wittekind (782) zwei von Karls M. tapfere Feldherrn nebst ihren Frankenschaaren, und hier auch besiegte 1633 der Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg in einem blutigen Treffen die kaiserlichen Völker unter dem Grafen Merode.

IV. Von den Nebenflüssen der **Elbe**, welche auf ihrem obern Laufe von Pardubitz bis Melnik mit Flößen, auf dem mittleren, von Melnik bis Hamburg mit Schiffen von 1000 Ctnr. Ladung und endlich von Hamburg an bis in's Meer

mit Dreimastern befahren wird, sind als die bedeutendsten zu erwähnen: links die **Moldau**, ein breiter, reißender und fischreicher Fluß, der im Böhmerwald entspringt, bei Hohenfurth flößbar wird und von Budweis an bis zu seiner Mündung bei Melnik von Kähnen mit 200—400 Ctnr. schweren Lasten befahren werden kann. Die **Eger**, dem Fichtelgebirge entsprungen, mündet bei Theresienstadt und ist nur für kleine Fahrzeuge schiffbar. Die **Mulde**, aus der Vereinigung der Freiberger- und Zwickauer-Mulde entstanden, kommt vom Erzgebirge, dient hauptsächlich zum Holzflössen und mündet unterhalb Dessau. Die **Saale** mit der Unstrut und weißen Elster, hat ihre Quelle im Fichtelgebirge und die Mündung oberhalb Barby. Durch viele Nebengewässer verstärkt, wird sie zur Schifffahrt benützt und thüringische Saale genannt, zum Unterschiede von der fränkischen, welche in den Main sich mündet.

Auf dem rechten Ufer mündet sich bei Havelberg die Havel, welche ihren Ursprung in zwei Seen hat, selbst viele Seen bildet, schiffbar ist und die vom Lausitzergebirge kommende schiffbare Spree unterhalb Spandau aufnimmt.

V. Die **Oder** durchströmt Schlesien, Brandenburg und Pommern, und bildet durch ihre drei Mündungen die unächten Inseln Usedom und Wollin. Auf ihrem linken Ufer ergießen sich in dieselbe bei Krossen die Lausitzer- oder **Görlitzer-Neisse**, welche in der sächsischen Lausitz entspringt und bei Guben schiffbar wird; die **schlesische Neisse** vom glatzer Schneeberg kommend und bei Schurgast mündend; der **Bober**, welcher auf dem Riesengebirg seine Quelle und bei Krossen seine Mündung hat. — Auf dem rechten Ufer fließt in die Oder bei Küstrin die **Warthe** mit der Netze und Prosna, der bedeutendste Nebenfluß, 105 M. lang, der nördlich von Krakau entsteht, bei Konin schiffbar wird und durch Posen fließt.

VI. Die **Weichsel** tritt oberhalb Thorn in das Königreich Preußen ein, in zwei große Arme sich theilend, von denen der östliche Nogat heißt und in 14 Mündungen in das frische Haff sich ergießt; der westliche Arm theilt sich bei dem Danziger-Haupte nochmals in zwei Theile, von denen der rechts fließende sich als Elbinger-Weichsel ebenfalls ins frische Haff ergießt, der andere aber als Danziger-Weichsel bei der Festung Weichselmünde in die Ostsee fällt. Die durch den Eisgang im Jahre 1841 neu entstandene Mündung zwischen Neufähr und Bohnsack ist wieder versandet. Von den Nebenflüssen der Weichsel auf deutschem Gebiete verdient nur erwähnt zu werden auf dem linken Ufer die Brahe (Braa), welche aus einem See entspringt und unterhalb Bromberg mündet, mittelst des langen Trödels mit der Netze in Verbindung steht und für kleinere Fahrzeuge schiffbar ist. — Im Norden von Ostpreußen fließt der **Memel**, welcher aus Rußland kommt, und dort Niemen genannt wird. Er theilt sich in zwei große Arme, von denen der nördliche Ruß, der südliche Gilge heißt und sich in das kurische Haff münden.

§. 14. Unter den Nordsee-Küstenflüßen, deren Zahl nur gering ist, verdienen genannt zu werden die **Ems**, welche nördlich von Paderborn entspringt, bei Greven für flache Fahrzeuge, bei Weener aber für größere Schiffe fahrbar wird und nach einem 40 M. langen Laufe bei Emden in den Dollart sich ergießt; die **Eider**, welche in Holstein entspringt, bei Töningen mündet und durch den See bei Rendsburg und einen Canal mit der Ostsee in Verbindung steht. — Die Ostsee-Küstenflüße sind die in Holstein entspringende und unterhalb Lübeck mündende **Trave**; die **Warnow**, welche ihre Quelle im Mecklenburgischen und ihre Mündung unter Rostock hat; die **Persante**, die auf der westpommerschen Seeplatte aus einem See entsteht und bei Kolberg mündet; die **Wipper** und **Stolpe** entspringen ebenfalls daselbst und münden erstere

unterhalb Rügenwalde, und letztere bei Stolpemünde. Der **Isonzo** entspringt im tiefsten Süden Deutschlands, bildet auf eine längere Strecke die Grenze zwischen diesem und Italien und fällt dann ins adriatische Meer.

§. 15. Obschon Deutschland keineswegs die treffliche Wasserverbindung hat, wie England, die Niederlande, Frankreich, Rußland und Schweden, so zählt es dennoch mehrere sehr nützliche Canäle, von denen hier als die wichtigsten erwähnt werden: der Neustädter-Canal, welcher im Süden von Neustadt beginnt und die Leytha mit der Donau bei Wien verbindet; der Friedrich-Wilhelms- oder Mühlroser-Canal vereinigt die Spree mit der Oder; die Havel steht durch den Finowcanal mit der Oder, und durch den plauen'schen Canal mit der Elbe in Verbindung; der schon erwähnte Eider- oder Holstein'sche Canal; der Strekenitz-Canal setzt die Elbe mit der Trave, und der Main- oder Ludwigscanal die Donau mittelst der Altmühl mit dem Main und Rhein, somit das schwarze Meer mit der Nordsee in Verbindung. Diese Wasserstraße wollte schon Karl der Große herstellen, allein er mußte das große Unternehmen aufgeben wegen des ungünstigen Terrains und der Ungeschicklichkeit der Arbeiter.

§. 16. Die Meerbusen der Nordsee sind: der **Dollart** auf der Grenze gegen Holland, welcher durch den Durchbruch der Deiche und große Ueberschwemmungen in den Jahren 1277 und 1287 mit Verwüstung von mehr als 50 Ortschaften gebildet wurde; der **Jahdebusen** im Oldenburgischen. Die Busen der Ostsee sind: der **Travebusen**, welcher beinahe an Lübeck heraufreicht, das **Haff**, welches über 15 Q.-M. groß ist und auch der pommer'sche Meerbusen heißt; das **frische Haff** über 14 Q.-M. messend und durch die **frische Nehrung** von dem Meere getrennt; endlich das **kurische Haff** vom Meere durch die **kurische Nehrung** geschieden und 28 Q.-M. groß. Diese drei Haffe sind eigentliche Strandseen, haben süßes Wasser, eine starke Ausströmung und nur geringe Tiefe, wodurch die Schifffahrt auf ihnen sehr behindert wird. Zwischen dem frischen und kurischen Haffe liegt ein ziemlich gleichseitig viereckiges Küstenland, als Hauptfundgrube des Bernsteines schon bei den Phöniziern berühmt, heut zu Tage „Samland“ geheißen. — Der Busen von Triest und der Golf von Quarnero sind Theile des adriatischen Meeres. Der erstere bildet einen klippenfreien Hafen, der durch Molos geschützt ist und einen 110 F. hohen Leuchtthurm hat. Der **Femersund** trennt als Meerenge die dänische Insel Femern von Holstein, und der **Gellen** die Insel Rügen von Pommern.

Anmerk. Oeder und trostloser als die frische Nehrung gibt es wohl keinen Landstrich auf Erden. Kein Baum, kein Strauch, kein Schatten ringsum zu schauen; nichts sichtbar, als See und Sand; nichts hörbar, als das ewige Klagestöhnen der Wogen.

§. 17. Im Norden und Süden enthält Deutschland eine Menge größerer und kleinerer Seen. Die nördlichen sind sehr fischreich und recht eigentlich stehende Gewässer, denen die Fläche des Landes nur einen geringen Abfluß gestattet. Sie sind meistens von unbedeutender Tiefe und haben oft sumpfige, flache und reizlose Ufer, während die südlichen Seen meist von herrlichen Berg- und Felsenufern umschlossen werden, sehr tief sind und den Ungestümm der von den Alpen herabstürzenden Gewässer brechen.

Die größten und bemerkenswerthesten Landseen Deutschlands finden sich in den österreichischen und preußischen Ländern, in Bayern und Mecklenburg.

Als die vorzüglichsten Seen im Süden sind zu erwähnen: der in der Einleitung von Europa näher beschriebene **Bodensee** oder das schwäbische Meer mit der herrlichen Insel Mainau, und der größeren Reichenau, je in einem seiner westlichen Arme und das deutsche Venedig, Lindau, im Osten gelegen. Der **Chiemsee**, südöstlich und 8 M. von München gelegen, ist beinahe zwei

M. lang und 1 $^1/_2$ M. breit. Auch das bayrische Meer genannt, wird er mit Dampfbooten befahren, hat eine Tiefe von 240 Fußen, und ist reich an Fischen, deren Fang einen Hauptnahrungszweig der Anwohner bildet. Von seinen reizenden Eilanden sind die bedeutendsten; Herrenchiemsee mit einer ehemaligen Augustinerprobstei, und Frauenchiemsee mit einer adeligen Frauenabtei, beide wegen ihrer schönen Lage vielfach von Fremden besucht. Reiche Saatfelder, Weinpflanzungen und schöne Fruchtgärten schmücken seine Ufer. Südwestlich und drei M. von München liegt der wegen seiner Lage und Umgebung viel besuchte **Starenberger-** oder **Würmsee**, welcher 2 $^1/_2$ Meile lang, und über $^1/_2$ M. breit und von anmuthigen Ufern, auf denen freundliche Schlösser, Landhäuser und Dörfer sich erheben, umschlossen ist. Zwei M. westlich von ihm ist der 2 M. lange und $^1/_2$ M. breite **Ammersee**, an dessen Ufer ein 13,000 Fuß langer Canal sich befindet, wodurch die gefährliche Schifffahrt auf jenem vermieden wird. Rings von Bergen eingeschlossen ist im Süden von Bayern der 1 M. lange und $^3/_4$ M. breite **Walchensee**, berühmt durch sein vielfaches Echo. Südsüdöstlich und 6 M. von München entfernt, unweit der Tyroler-Grenze, ist der durch seine reizende Umgebung sich auszeichnende **Tegernsee**, $^3/_4$ M. lang und $^1/_4$ M. breit mit einem schönen k. Schlosse und Gartenanlagen an seinem Ufer. In Oesterreich liegen der 2 $^3/_4$ M. lange und $^1/_2$ M. breite **Kammer-** oder **Attersee**, durch einen Abfluß mit der Traun in Verbindung, ebenso der **Traunsee**, welcher 1 $^1/_2$ M. lang und $^1/_4$ M. breit ist und auch Gmundnersee genannt wird. Der **Zirknitzersee** liegt in einem Thalkessel ohne Ausgang, umschließt 4 Inseln, hat eine mittlere Tiefe von 4 Klaftern und seine unregelmäßige Gestalt mißt bei hohem Wasserstande kaum 1 Q.-M. Er hat in den durchhöhlten Kalkmassen, aus welchen seine Umgebung und sein Grund besteht, viele natürliche Abzugscanäle, durch welche er mit benachbarten Wasserbecken in Verbindung steht und bei regnerischem und nassem Wetter sich füllet, und oft sehr verheerend über seine Ufer tritt, bei anhaltender Trockenheit aber sich mehr oder weniger entleert. Periodisch kann man sein Steigen und Entleeren nicht nennen, indem er z. B. in den Jahren 1707 — 1714 nur einmal abfloß und vom Januar 1834 bis Februar 1835 ganz ausgetrocknet war. Beim Zurücktreten des Wassers wird ein geringer Theil des Seebodens mit Hirse, Heidekorn u. s. w. bepflanzt. In den niedrigen Stellen jedoch findet sich immer Wasser, in welchem in der Regel Fische, als Satz für die Zukunft, aufbewahrt werden. Nach einer alten Urkunde vom Jahre 1670 soll der Blitz in den sonst sehr fischreichen See geschlagen haben, in Folge dessen die Anwohner 28 (!) Wagen voll todter Fische hinwegführten.

Von den Seen im Norden Deutschlands heben wir als bedeutend hervor: das **Steinhudermeer**, 1 M. lang, $^1/_2$ M. breit und 16 F. tief. Es nährt in seinem gelblichen, torfartigen Wasser verschiedene Fischarten und hat eine durch Kunst angelegte Insel in seiner Mitte, worauf sich die kleine Festung Wilhelmsstein befindet, welche von dem Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe in den Jahren 1761—65 angelegt, nun aber in eine Strafanstalt umgewandelt worden ist. Ebenfalls im Königreich Hannover liegt der 1 M. lange und $^1/_2$ M. breite **Dümmersee**. Der **Schwerinersee** in Mecklenburg ist 2 $^3/_4$ M. lang und $^1/_2$ M. breit, und der **Malchinersee** mit sehr malerischen Umgebungen, welche man die mecklenburgische Schweiz nennt, hat eine Länge von 1 $^1/_4$ und eine Breite von $^1/_2$ Meile. Der größte norddeutsche See ist der **Müritzsee**, 3 $^3/_4$ M. lang und 1 $^3/_4$ M. breit. Der **Plönersee** in Holstein hat 4 M. im Umfange und zeichnet sich durch seine malerische Umgegend aus.

§. 18. Das Klima Deutschlands ist sehr gemäßigt und der Gesundheit zuträglich, indessen bringt, wie überall, die ungleiche Meereshöhe bedeutende Unter-

schiede hervor. Im Norden, besonders an den Küsten nebelicht, feucht und unbeständig, ist die Luft in den mittleren Theilen des Landes milde, und in den südlichen hohen Gebirgsgegenden trocken, zum Theil rauh und kalt, während in den Thälern derselben es im Sommer zuweilen sehr heiß ist, und der tiefste Süden eines italienischen Himmels sich erfreut. Die Sommer sind in Deutschland warm genug, um Wein, Baum- und Feldfrüchte, ja in den Rheingegenden Mandeln, eßbare Kastanien, Feigen und in Tyrol Citronen zur Reife zu bringen. Die Winter sind in manchen Jahren etwas strenge und anhaltend, was in der südlichen Gegenden jedoch mehr der Fall ist, als in den flachen nördlichen Ebenen.

Groß und mannigfaltig ist der Productenreichthum. Alle deutschen Gebirge liefern Metalle, darunter hauptsächlich Eisen, jährlich gegen 5 Mill. Ctnr., wovon das Beste in Steyermark gewonnen wird; Blei gegen 200,000 Centner. Die Ausbeute an Gold ist gering und beträgt etwa 80 Pfunde, dagegen liefern sämmtliche Bergwerke 160,000 Mark Silber, 30,000 Ctnr. Kupfer, 3700 Ctnr. Zinn, eben so viel Quecksilber und Zinnober, sodann Zink, Kobalt, Wismuth, Spießglanz, Schwefel, Salpeter, Vitriol und aus 80 Salzwerken gegen 5 Mill. Ctnr. Salz; Steinkohlen liefert Deutschland jährlich gegen 40 und Braunkohlen über 9 Mill. Ctnr., Kalk, Marmor, Gyps, Alabaster, die schönste Porzellanerde in Europa, Schiefer, Sandsteine, Thonarten im Ueberfluße, und Torf, mehrere Arten von Edelsteinen. Mineralquellen finden sich besonders im mittleren und südlichen Theile gegen 1000 an der Zahl, während der Norden fast keine zählt, und die böhmischen, schlesischen, bayrischen, badischen und nassauischen Heilquellen zu den berühmtesten und besuchtesten in ganz Europa gehören.

Deutschland ist im Ganzen genommen eines der gesegnetsten Länder der Erde, sein Boden eignet sich zum Anbau aller Nutzungspflanzen und das Pflanzenreich bringt alles hervor, was unter den Breitegraden, zwischen denen dasselbe eingeschlossen ist, gedeihen kann. Die **Wälder**, welche früher weit größere Strecken Landes bedeckten, sind jetzt in Folge der großen Bevölkerung, des Anbaues und des großen Holzverbrauchs von den Ebenen meistens verdrängt und auf die Gebirge und weniger fruchtbaren Stellen verwiesen. In den Gebirgen von Böhmen, Sachsen, Franken, Bayern, Schwaben, Tyrol und im Norden bestehen sie hauptsächlich aus Nadelholz, als Tannen, Fichten, Lerchen und dem sogenannten Knieholz, einer Art Kiefer. Unter den Laubhölzern, welche in den westlichen Ländern vorherrschen, sind die Eichen, Buchen und Birken die gewöhnlichsten Forstbäume. Durchaus waldleer ist fast der ganze Nordwesten von Deutschland, dagegen gibt es dort unerschöpfliche Torflager, welche den Mangel an Holz ersetzen. An Obstbäumen jeglicher Art, welche in manchen Gegenden auch die Landstraßen zieren, ist großer Reichthum vorhanden; jedoch hat der Süden und Westen mehr, als der Norden, und in mehreren Distrikten bildet das Obst einen wichtigen Gegenstand für den Handel in's Ausland,. Waizen, Roggen, Gerste und Haber werden allgemein gebaut, wozu in verschiedenen Gegenden noch Dinkel, Spelz, Buchwaizen u. s. w. kommen, und vom Ueberfluße kann der Mangel in andern Ländern ersetzt werden. Bayern, Schwaben, Franken, Thüringen, Altenburg, die güldene Au im Schwarzburgischen, die Wetterau u. s. w. sind die reichsten Korngegenden Deutschlands. Kartoffel sind eine der wichtigsten Nahrungspflanzen. Allgemein werden in Deutschland die **Gartengewächse** gebaut, und die Gegenden um Bamberg, Erfurt und Schweinfurt sind in dieser Beziehung wahre Gärten. Unter den **Gewerbs- und Handelspflanzen** stehen oben an **Flachs** und **Hanf**. Mit dem ersteren, der besonders in Schlesien, Böhmen, Mähren, Schwaben, Westphalen u. a. Bezirken vorzüglich gedeiht, werden zahlreiche Manufakturen unterhalten. Der Hanf, welcher namentlich im König-

reich Hannover und vielen andern Gegenden gebaut wird, wird meistens überall versponnen und verarbeitet und bildet, so wie der Flachs, eigentlich keinen Gegenstand für den auswärtigen Handel. Tabak, dessen Anbau nicht unbedeutend ist, wird hauptsächlich in Bayern (Nürnberg), Sachsen, Hessen und Baden erzielt, und der Hopfen, der fast überall geräth, kommt von besonderer Güte und in großer Menge vor in Bayern (Spalt) und in Böhmen (Saaz). Ferner werden in Deutschland gebaut Waid, Safran, Anis, Fenchel, Kümmel und Senf, mehr im Norden, als im Süden; Süßholz kommt nur im Süden vor. Die besten Weine wachsen am Rheine, Neckar, Main, Mosel, Donau, und als die edelsten Sorten sind bekannt: Der Johannisberger-, Hochheimer-, Rüdesheimer-, Nierensteiner-Wein.

Deutschland hat die gewöhnlichen europäschen Hausthiere alle. Von den Pferden, deren Gesammtsumme auf 4 Mill. Stücke berechnet wird, sind die vorzüglichsten in Holstein, Mecklenburg, Hannover und Oldenburg. Maulthiere über 8000, Esel mehr als 19,000 und Rinder gegen 15 Mill. Stücke, diese letztere vorzüglich an den nördlichen Seeküsten und in den südlichen Alpen. Unter den 25 Mill. Schafen, mit einer jährlichen Wollproduktion von einer halben Mill. Centnern findet sich das Electoral-Schaf, die edelste Race des Erdbodens. In den meisten deutschen Ländern sind die Schafe jetzt durch spanische Merinos veredelt und sind besonders in Böhmen, Sachsen und Schlesien in zahlreichen Heerden vorhanden. Ziegen, etwa 973,000 Stücke, weiden vornehmlich in den Gebirgsgegenden und von den 8 Mill. Schweinen kommen die meisten auf Westphalen, preußisch Sachsen, Böhmen und Bayern. Wild findet sich überall im Ueberfluße, oft zum Schaden des Ackerbaues, als: Edel- und Dammhirsche (letztere in Holstein), Rehe, Gemsen in den Alpen, wilde Schweine und Hasen. Von Raubthieren trifft man in der preuß. Rheinprovinz hie und da den Wolf, den Luchs und Bären in dem Böhmerwalde. An der Ostseeküste lebt der Seehund, die Fischotter fast in allen Theilen Deutschlands; selten sind jetzt die wilde Katze und der Biber. Von Federvieh finden sich Reb-, Birk- und Auerhühner, seltener Schnee-, Haselhühner und Trappen; Fasanen vorzüglich in Böhmen, Geier und Adler in den Alpen. In Norddeutschland, Mähren und Württemberg ist die Gänsezucht sehr bedeutend; der Vogelfang in Sachsen, auf dem Thüringerwalde und in Tyrol. Die Bienenzucht wird hauptsächlich in Norddeutschland und die Seidenzucht besonders in Tyrol gehegt. Die Gewässer sind reich an Fischen, am Strande der Nordsee findet man Austern und in Bayern auch sehr viele Perlenmuscheln.

§. 19. Der Deutsche ist in hohem Grade thätig und erfinderisch (Schießpulver, Buchdruckerkunst, Uhren) und die deutschen Manufakturgegenstände kommen denen aller Völker an Trefflichkeit und Solidität gleich, wenn auch die industriellen Anstalten an Großartigkeit denen der Engländer und Franzosen nachstehen. Hätte Deutschland Englands geographische Lage und wäre es nicht seit mehr als 300 Jahren so häufig von fremden Kriegen überzogen worden, welche seinen Wohlstand zerrüttet, sein körperliches und moralisches Glück untergraben haben, gewiß, es würde in Industrie und Handel keinem Volke nach keinerlei Richtung hin nachstehen. Unter seinen Industrien, welche sich zuerst in großartiger Gestalt zeigten, steht obenan der Bergbau, welcher schon im Jahre 968 auf dem Harze begann und dermalen von keinem aller andern Länder erreicht wird. Allenthalben sind Eisen- und Stahlfabriken, Eisen-, Stahl- und Kupferhämmer, von denen die in Steyermark, Oesterreich, Rheinpreußen und Schlesien die ausgezeichnetsten sind. Gold- und Silberwaaren liefern in vorzüglicher Menge und Güte: Augsburg, Wien, Berlin und Breslau. Ausgezeichnet sind die physikalischen, mathematischen, optischen und chirurgischen Instrumente, welche in Wien,

München und Berlin verfertiget werden. Kein Land der Erde zählt so viele Glashütten und erzeugt so viel Glas und Glaswaaren, wie Deutschland, worin sich Böhmen besonders hervorthut. Die berühmtesten Porzellanfabriken sind in Wien, Berlin, Meissen, Dresden, Gotha und Fürstenberg. Das sächsische Erzgebirge liefert die besten Serpentinwaaren und versieht einen großen Theil Europas mit Apothekergeschirren aus diesem Steine. Die Leinwandfabrikation ist im ganzen Lande verbreitet und im Winter spinnt und webt die halbe deutsche Welt. Die Leinwandweberei blühet vorzüglich in Schlesien, der Lausitz, Westphalen und Böhmen und außer der gröberen und feinen Leinwand werden die herrlichsten und feinsten Damaststoffe, Spitzen, Schleier u. s. w. verfertiget. Die Baumwollindustrie, mit Maschinen zuerst in Sachsen 1792 eingeführt, blüht hauptsächlich in Oesterreich, Sachsen, Böhmen, einigen Theilen von Preußen und ihre Fabrikate erreichen die Güte der englischen in jeder Beziehung. Die Wollindustrie gehört unstreitig ebenfalls zu den ältesten und wichtigsten in Deutschland und die Fabrikate der Tuchfabriken am Niederrhein, in Böhmen, Mähren, Brandenburg und Sachsen können in Feinheit und Dauerhaftigkeit mit den englischen, niederländischen und französischen wetteifern. Die Seidenweberei in Tyrol und Oesterreich ist sehr wichtig und liefert die feinsten Artikel. Die Strohhut- und Blumenfabriken, die Tabakfabriken und Wachsbleichen ernähren unzählig viele Leute und vielfach sind die Fabrikate aus Holz, namentlich der Holzuhren, welche sich durch ihren gleichmäßigen Gang auszeichnen und der musikalischen Instrumente, unter denen zu Wien, Augsburg, Stuttgart, Prag u. s. w., Klaviere und Flügel von vorzüglicher Güte gefertiget werden. Die berühmtesten Lederfabriken sind am Niederrheine und großartige Zuckerraffinerien zu Hamburg, Berlin und Potsdam. Bierbrauereien nnd Branntweinbrennereien sind allenthalben verbreitet und erstere in Bayern besonders berühmt.

Papier wird in mehr als 700 Mühlen gefertiget und trotz dessen das Bedürfniß unseres schreibseligen Vaterlandes nicht befriediget, weßhalb viele, besonders feinere Papiersorten von England, Holland, Frankreich und der Schweiz bezogen werden müssen. Die meisten Papiermühlen haben Oesterreich, Böhmen, Sachsen und Hannover; die ausgezeichnetsten: Preußen, Sachsen, Bayern und Württemberg und die größten Papierhandlungen sind in Leipzig, Frankfurt am Main und in Nürnberg.

Die Ausbildung der Landwirthschaft, des Bergbaues und Gewerbfleißes bildet den Hebel des Handels, welcher, da diese in Deutschland auf einer nicht geringen Stufe steht, von großer Bedeutung ist, und durch den Reichthum und die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse, sowie durch die Betriebsamkeit und den Unternehmungsgeist der Einwohner, durch die Menge guter Landstraßen, zahlreiche Wasserverbindungen und die von Jahr zu Jahr sich mehrenden Eisenbahnen, welch' letztere bereits über 800 M. in der Länge zusammen betragen, gehoben wird. Die trefflichen Posteinrichtungen, Assekuranzgesellschaften, Banken, Messen und ganz besonders der Zollverband, dem die meisten deutschen Staaten sich angeschlossen, begünstigen den Binnenhandel in sehr hohem Grade. Deutschlands auswärtiger Landhandel beschränkt sich nicht bloß auf die Grenzländer, sondern hat seine Wege auch nach Italien und der Türkei genommen; sein Seehandelszug geht nach allen Erdtheilen. Die wichtigsten Ausfuhrsartikel sind: Getreide, Holz, Wolle, Leinwand, Eisenwaaren, Blei, Zink, Quecksilber, Salz, Wolle und Baumwollenwaaren, Pferde, Rinder und Butter; eingeführt werden hauptsächlich rohe Baumwolle, Zucker, Kaffee, Thee, Gewürze, Arzneien, Weine, Südfrüchte, Tabak, feine Oele, Käse, Fische, Gold, Silber und Edelsteine. Die

bedeutendsten Seehandelsstädte sind: Hamburg und Triest; nach diesen verdienen erwähnt zu werden Bremen, Lübeck, Stettin, Stralsund, Rostock, Wismar, Kiel und Emden. Die wichtigsten Städte für den Landhandel sind: Wien, Leipzig, Cöln, Berlin, die beiden Frankfurt, Prag, Augsburg, Nürnberg und andere. Von hoher Wichtigkeit für Deutschland endlich sind die deutschen Handelsniederlassungen in andern Erdtheilen, welche sich vorzugsweise mit der Verwerthung der deutschen Ausfuhrartikel beschäftigen, deren Gesammtzahl 361 beträgt und einzeln sich in N. Amerika auf 142, Mexiko 50, Texas 5, Centralamerika 1, Westindien 37, Südamerika 101, Ostindien und China 15, Afrika 10 beläuft.

§. 20. In der geistigen Cultur, in Wissenschaft und Kunst, steht das deutsche Volk unter allen Völkern der christlichen Civilisation auf einer so hohen Stufe, daß es eine Vergleichung mit jenen nicht scheuen darf. Deutschland ist das Ideen-Centrum Europas. Umsonst suchen wir nach einem Lande, in welchem die allgemeine Wissenschaft so gepflegt und ausgebildet, die Kenntnisse so ausgebreitet, die Bestrebungen in Sachen der Kunst so wenig einseitig sind als in Deutschland; umsonst nach einem Lande und Volke von einer gleichgroßen Allseitigkeit, vermöge der es am meisten befähigt ist, ebensowohl von jeder Seite her, was die Fremde entwickelt, aufzunehmen, als auch das Eigenthümliche und das zum Eigenthum umgeschaffene Fremde dem Auslande wieder mitzutheilen. In keinem Lande der Erde ist so viel für den Volksunterricht, dessen 62,000 Volksschulen mit 63,500 Lehrern auf alle Städte und Dörfer vertheilt sind, geschehen, wie in Deutschland und unter der gegenwärtigen jüngern Generation dürfte kaum ein Mensch zu finden sein, der nicht wenigstens lesen kann, während in der Weltstadt London viele Tausende keinen Buchstaben kennen und in Frankreich kaum die Hälfte der des Schulbesuchs fähigen Kinder des Unterrichts genießt. Wenn Deutschlands Zersplitterung in so viele Staaten und Stätchen der politischen Kraft des Volkes schadete, so hob sie die geistige Civilisation desselben, denn nirgends hat sich die Bildung durch alle Stände der Gesellschaft in Folge der vielen Residenzen so allgemein verbreitet, als gerade in unserm Vaterlande; 500 Gelehrtenschulen, Gymnasien und Lyceen mit 4250 Lehrern, 123 Lehrer-, 36 Priester- und Predigerseminarien, 70 Taubstummeninstitute, 21 Blindenanstalten, eine Menge Handels-, Real- und höhere Bürgerschulen, viele Akademien, unzählige Gelehrtengesellschaften und Künstlervereine, und 23 Universitäten mit 1400 Lehrern, deren älteste in Prag i. J. 1348 und die jüngst gegründete in München (1826 von Landshut hin verlegt) ist; viele großartige Gemälde-, Antiken- und Naturaliensammlungen, Sternwarten, eine große Anzahl reicher Bibliotheken und der ausgebreitete Buchhandel, dessen Centralpunkt Leipzig ist, wirken vereint für die geistige und industrielle Bildung des deutschen Volkes, nicht bloß in den Hauptstädten, wie in Frankreich und England, sondern auch in den entferntesten Theilen. — Wenn man die Universitäten nach der Confession unterscheidet, so gibt es: 4 gemischte (mit 2 theolog. Facultäten): Tübingen, Gießen, Breslau und Bonn; 8 katholische: Prag, Wien, Freiburg, Olmütz, Würzburg, Gratz, Innsbruck und München; 11 evangelische: Heidelberg, Leipzig, Rostock, Greifswalde, Marburg, Jena, Kiel, Halle, Göttingen, Erlangen und Berlin.

§. 21. Die 46 Mill. Einwohner Deutschlands theilen sich in zwei Hauptvölkerschaften, nämlich in die Germanen oder Deutsche; welche die Hauptmasse der Nation bilden; 35—37 Mill. zählen und hauptsächlich das westliche Deutschland bewohnen; und Slaven etwa 9 Mill. stark, welche im Nordosten, Osten und Südosten ihre Heimath haben, und unter verschiedenen Namen, als: Kassuben, Wenden, Sorben, Czechen, Slowaken u. s. w. bekannt sind. Eine halbe Mill. Juden, im östlichen und südlichen Deutschland am zahlreichsten,

und etwa 200,000 Italiener in Tyrol und Romanen im Königreich Illyrien, gehören ebenfalls hieher.

Die deutsche Sprache, welche im Persischen und Indischen ihre Wurzel hat und auch bei den slavischen Stämmen immer mehr Boden gewinnt, wird hauptsächlich in zwei Dialekten, dem ober- und niederdeutschen gesprochen, und wenn auch an Wohllaut und Milde vielleicht von den romanischen Sprachen übertroffen, wird sie in Hinsicht auf Reichthum, Kraft und Fülle des Ausdruckes, lebendiger Bildsamkeit und Tiefe von keiner andern Sprache erreicht. Jedem Gedanken unsers Geistes, jedem Gefühle unsers Herzens bringt sie den entsprechenden Ausdruck entgegen; die verwickeltsten Verhältnisse des Lebens, die feinsten Unterscheidungen der Wissenschaft machen sie nicht verlegen um die angemessene Beziehung; und für den Dichter ist sie ein Stoff geworden, so fügsam, so rein, daß er die höchsten, edelsten Gebilde seiner Phantasie in ihr ohne Widerstreben und ohne Trübung verwirklichen kann. Die slavische Sprache wird in mehreren Dialekten gesprochen und im Süden Tyrols erklingt die italienische. Das deutsche Volk hat die meisten religiösen Bedürfnisse und erhebt am leichtesten seinen Blick von der Erde zum Himmel. Der Glaube an eine höhere, unsichtbare Welt wohnt mehr in seinem Herzen, als im Kopfe und auf den Lippen, wie denn überhaupt der Deutsche ein mehr innerliches, geistiges Leben führt und alle Tiefen des Weltalls durchforscht, wie keine andere Nation. Auch läßt er sich nicht blindlings durch seine Leidenschaft fortreißen; sein Gewissen ist wachsam und spricht laut zu ihm. Im Süden herrscht die katholische Religion, zu welcher sich über 26 Mill. bekennen, vor, während die Protestanten, 19 Millionen zählend, die Mehrzahl in Norddeutschland bilden und in ihrer Mitte auch Herrenhuter und Menoniten haben. Die Lutheraner und Reformirten haben sich in den meisten deutschen Ländern zu einer Kirche, der evangelischen, vereinigt. Die sogenannten Deutschkatholiken haben nicht Gott und seine heilige Religion, sondern politische Zwecke zum Endziele ihres Strebens, und können daher nicht als eine Religionspartei betrachtet werden. — Die kath. Bevölkerung ist auf folgende kirchliche Sprengel vertheilt: In Oestreich auf die Erzbisthümer Wien, Salzburg, Görz, Prag und Olmütz, denen im Ganzen 16 Bisthümer untergeordnet sind; in Bayern auf die Erzbisthümer München-Freising mit dem Bisthum Augsburg, Passau und Regensburg; und Bamberg mit dem Bisthum Würzburg, Eichstädt und Speier. In Preußen besteht für die westlichen Länder das Erzbisthum Cöln, dem die Bisthümer Trier, Münster und Paderborn, so wie das für Hannover und Braunschweig erhaltene Bisthum Halberstadt untergeordnet sind. Der Fürstbischof von Breslau steht unmittelbar unter dem Papste und dehnt sich sein Sprengel auch über die angrenzenden österreichischen Landestheile aus. Im südwestlichen Deutschland besteht das Erzbisthum Freiburg, dem auch Hohenzollern zugethan ist, nebst den Suffraganbisthümern Rottenburg für Württemberg, Mainz für Hessen-Darmstadt, Fulda für Hessen-Kassel und die sächsischen Herzogthümer, Limburg für Nassau und Frankfurt. —

§. 22. Die Deutschen, von kräftigem Körperbau, freisinnig und tapfer, lieben behagliche Ruhe und fröhliche Gelage, die Pfeife und den warmen Ofen. Sie ziehen das Lesen der Unterhaltung, die Zufriedenheit des Herzens dem Vergnügen zu glänzen und das friedliche Familienleben dem Treiben der großen Welt vor. Ernst und heiter, besitzen sie Redlichkeit und Treue — einzelne nicht lobenswerthe Ausnahmen heben das Ganze nicht auf — Vaterlandsliebe und ruhige Ausdauer bei mühsamen Arbeiten, und „es gibt, sagt der französische Schriftsteller Rougemont, kein civilisirtes Volk, welches sittlicher wäre, als das

deutsche, und keines, bei dem die Lebensdauer so lange ist." Wenn man — namentlich in größern Städten — die von Schriftstellern des Alterthums und des Mittelalters so vielfach gepriesene Sitteneinfalt, Reinheit des Herzens und Frömmigkeit vermißt, so ist die Ursache der moralischen Vergiftung hauptsächlich in der ersten französischen Revolution und deren Folgen, den vieljährigen Kriegen, zu suchen. Wenn jene Revolutionshelden den Völkern die goldene Freiheit predigten, so verstanden sie darunter das Freisein von Zucht und Religion. Was anders streben unsere deutschen Freiheitsapostel an? — Was dem Deutschen vor Allem Noth thut, ist Vertrauen zur eigenen Kraft, die mit Gottes Hilfe schon so Großes geleistet hat und noch Größeres leisten wird, — Kenntniß der eigenen Mittel und hohen Güter des Vaterlandes, und Brudersinn, der um alle so mannigfaltigen Lebensverrichtungen und Eigenthümlichkeiten im lieben deutschen Vaterlande das Band der Einheit schlingt, und stark wird durch „vereinte Kraft," viribus unitis. Jedes höhere Streben, jedes begeisterte Wirken für eine Idee, es sei auf dem Felde der Wissenschaft, der Kunst, der Politik u. s. w.: es ruht ganz allein auf dem tiefen Grunde religiöser Anlage und Frömmigkeit. Noch nie hat es einen edeln, schwunghaften, für das Große und Würdige unermüdlich thätigen Charakter in der Geschichte gegeben, ohne jene Sehnsucht nach dem Ewigen und Heiligen, weder bei einzelnen Individuen, noch bei ganzen Völkern. Ohne dieselbe ist keine politische Freiheit möglich. Zu der letztern gehören Menschen von ernster, heiliger Gewissenhaftigkeit, von strengster Selbstprüfung und festem Gerechtigkeitssinne, Menschen, die von Begeisterung für das sittlich Schöne getrieben werden: alle diese Eigenschaften sind aber ohne religiöse Sehnsucht nicht denkbar. Jenes Gesindel, welches ohne wirklichen Gerechtigkeits- und Wahrheitssinn nach Veränderung der politischen Form, nach dem Fortschritte schreit, welches sich bloß in blindem Parteitriebe gefällt, um aus Eitelkeit, Eigennutz oder Frivolität eine Rolle dabei zu spielen, es ist gänzlich unfähig der politischen Freiheit. Eine Gesellschaft, ein Volk, welches aus flachen und eigennützigen Gesellen besteht, wird stets in Sklaven und Tyrannen, in Unterdrücker und Unterdrückte zerfallen, gleichviel, ob es sich republicanische, constitutionelle oder absolut monarchische Formen zulegt, gleichviel, ob es Preßfreiheit oder Censur, Oeffentlichkeit oder Heimlichkeit sich decretirt. Die gemeinen eigennützigen Triebe werden immer die Oberhand behalten und es handelt sich alsdann nur darum, wer der Despot sein soll; ob der Pöbel, ob der Aristokrat, oder der Fürst? — —

Der Deutsche besitzt ferner große Wißbegierde, welche ihn jedoch oft verleitet, ausländischen Schein und fremde Mode anzunehmen und seine Gütmüthigkeit, Treuherzigkeit und Offenheit wurden und werden von den Ausländern nicht selten mißbraucht. — Nur bei den Landbewohnern haben sich einige Gebräuche und Volksspiele, so wie die einfache Lebensart und Tracht ihrer Vorfahren fast ohne Abänderung erhalten. In neuerer Zeit hat man jedoch die Bemerkung gemacht, daß die Modesucht auch das Landvolk in einzelnen Gegenden mehr oder weniger bethört und zu Mißgriffen verleitet hat.

§. 23. Der Anfang der Geschichte Deutschlands ist in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt, aus welchem die Germanen, wie von der Vorsehung gerufen, zu der Zeit hervortraten, als Griechenlands Cultur schon im Verblühen war und als das stolze Rom auf dem höchsten Gipfel seiner Macht stand, aber von Jahr zu Jahr schwelgerischer wurde, und so seinen furchtbaren Sturz verursachte. Damals lag unser Vaterland noch in tiefer Wildniß, der Boden war mit undurchdringlichen und vielfach versumpften Wäldern bedeckt, in welchen Bären, Wölfe, Elenthiere und wilde Pferde hausten. Die Luft war viel rauher als jetzt und

stellenweise nur war das Land bebaut. Die Wohnungen standen vereinzelt, so daß es keine Dörfer und Städte gab, sondern Jeder hatte in der Mitte seiner Felder seine armselige Hütte, aus Holz, Stroh und Lehm erbaut, zu welcher keine Straßen, sondern nur Fußsteige führten. Landstraßen gab es keine, denn ein großer Verkehr fand unter den halbwilden Menschen nicht statt, über deren Herkunft alle bestimmten historischen Nachrichten fehlen. — Nach den ältesten Nachrichten waren unsere Vorfahren ein blondhaariges, blauäugiges Volk, von großer Körperkraft und Ausdauer, mit der sie Anstrengungen und Entbehrungen, Hunger, Durst und große Kälte, aber keine Hitze zu ertragen vermochten. — Ihre Beschäftigungen waren Krieg und Jagd, Viehzucht und zum Theil auch Ackerbau. Diese beiden letztern ließ man durch Sklaven oder Leibeigene betreiben, die entweder als Knechte die Arbeiten verrichteten oder besondere Aecker zugewiesen bekamen, welche sie bewirthschafteten und von denen sie ihren Herren eine bestimmte jährliche Abgabe an Getreide, Vieh und Leinwand gaben. Der Germane selbst betrieb den Ackerbau nur mit Unlust, dagegen lagen ihm seine Pferde sehr am Herzen. Daher pflegte man auch, wenn ein Mann starb, sein Lieblingspferd zu schlachten, mit ihm zu verbrennen und in die Erde zu legen. Jagd und Krieg waren die einzigen Beschäftigungen des freien Mannes, die häuslichen Arbeiten waren den Weibern, Greisen und Kindern überlassen. Der Mann brachte die Zeit, während deren er nicht im Kriege oder auf der Jagd war, mit Nichtsthun, Essen, Trinken und Spielen zu; denn wie alle kriegerischen und dabei ganz ungebildeten Völker, liebten auch die Germanen den Wechsel zwischen Anstrengungen des Kampfes und Jagens und völliger Unthätigkeit. Ihre Waffen waren: Schwert, Schild, kurze Spieße, Keulen, Streitäxte, Schleudern, Bogen und Pfeile; Panzer und Helme waren selten. Die Waffen bildeten den Hauptschmuck des Mannes und wurden daher in allen Versammlungen getragen. Den Schild in der Schlacht zurückgelassen, galt bei ihnen ebenso, wie bei den Spartanern, für eine entehrende Schmach und hatte zur Folge, daß man von der Theilnahme an der Volksversammlung und an den öffentlichen Opfern ausgeschlossen wurde. Im Kriege waren die Germanen zum Theil auch zu Pferd, doch bestand ihre Hauptkraft im Kampfe zu Fuß. Für die Dauer des Krieges wurde ein Herzog gewählt, um den sich der Heerbann sammelte. Weiber und Kinder begleiteten das Heer auf Wagen —

Gastmähler und Trinkgelage bildeten die Lieblingsunterhaltung, doch waren ihre Speisen und Getränke sehr einfach. Die erstern bestanden in der Regel blos aus wildem Obst, dem Fleische des erlegten Wildes und der Milch ihrer Rinder; die letztern aus einer Art von Gerstenbier; nur einige an der Grenze wohnende Völker hatten auch Wein, den sie von ihren Nachbaren erhandelten. Das Trinken liebten unsere Voreltern bis zum Uebermaße. „Tag und Nacht in Einem fort zu trinken," sagt Tacitus, „gilt bei ihnen für keine Schande, und wenn man hierin ihrer Lust willfahren wollte, so würden sie leichter durch dieses Laster, als durch Waffengewalt zu besiegen seyn." Dem Würfelspiel waren die Germanen mit solcher Leidenschaft ergeben, daß sie oft, wenn Alles verloren war, ihre eigene persönliche Freiheit aufs Spiel setzten, und nachher ohne Widerrede dem Gewinnenden als Sklaven folgten. — Die gewöhnliche Tracht war ein Mantel und im Winter trugen sie die Haut eines erlegten wilden Thieres über knapp anliegenden leinenen Kleidern, und gebrauchten die abgezogene Kopfhaut des Thieres als Kopfbedeckung. Das gab ihnen ein wildschauerliches Aussehen; über dem Einen ragten die Hauer eines Ebers, über dem Kopfe des Andern ein Hirschgeweih, über dem Dritten die Hörner eines Büffels hervor; oder es gähnte über einem Vierten der Rachen eines schwarzen Bären. — Die Ehe wurde hei-

lig gehalten, der Ehebruch mit dem Tode bestraft, und Vielweiberei war nicht üblich. Häusliche Angelegenheiten schlichtete der Familienvater, andere Streitigkeiten wurden freiwillig gewählten Schiedsrichtern anvertraut, oder an die Volksversammlung gebracht und nach herkömmlichem Gebrauche entschieden. Die Gottheit wurde unter dem Namen Wodan (Odin), und Thor (Donnergott) in Hainen und Wäldern mit Opfern, wohl auch Menschenopfern, verehrt und ihr weiße Pferde gehalten, deren Wiehern und Schnauben beobachtet und gedeutet wurde. Auf der Insel Rügen wurde die Göttin Hertha in einem heiligen Haine verehrt. In mehr als 50 Völkerschaften getheilt, hatte jede ein Land, welches von dem andern durch eine breite Wüste getrennt war. Die wichtigsten Völkerschaften waren an der Ostsee: die Teutonen, Burgunder und Rugier; an der Nordsee: die Cimbern, Longobarden, Sachsen, Chauzen und Friesen; am Rheine: die Bataver, Usipeter, Sueven, und an der Sieg: die Sigambrer. Im Innern des Nordens hausten die Katten, Cherusker, Hermunduren, Obier und Faser; im Süden die Allemannen, Starisker, Markomannen, Quaden und Bojer. Ihre Fürsten wählten sie aus den angesehensten Geschlechtern, und die Herzoge aus den tapfersten Männern. Die Gewalt beider war jedoch sehr beschränkt.

§. 24. Gegen diese freien Völker sicherten die Römer ihre Grenzen theils durch Castelle, theils durch Pfahlhecken und einen Grenzwall, Teufelsmauer noch jetzt genannt. Da erschienen im Jahre 113 v. Chr. die Cimbern und Teutonen an den Alpen und versuchten in Italien einzudringen, wurden aber nach mehreren, den Römern zugefügten Niederlagen von Marius im Jahre 102 bei Verona und 101 bei Aquä Sextiä vernichtet. Zum zweiten Male trafen die Römer in Gallien mit den Deutschen zusammen, und schlugen unter Cäsar im Jahre 58 v. Chr. den Suevenkönig Ariovist. Jetzt legten die Römer Festungen an dem Rheine an, gewannen die Deutschen für den römischen Kriegsdienst und drangen unter Drusus und Tiberius bis an die Elbe vor. Römische Sprache, Gesetz und Gerechtigkeitspflege wurden eingeführt; allein die Hoffnung, das Land zu einer römischen Provinz zu machen, wurde durch die gänzliche Niederlage, welche Varus im Jahre 9 christlicher Zeitrechnung im Teutoburgerwalde durch Hermann (Armin) erlitten, auf immer vernichtet. Nun bildeten sich in Deutschland Völkervereine, gegen welche das sinkende Rom all seine Kraft aufbieten mußte, um die Grenzen gegen Deutschland zu schützen. Aber der Einbruch der Hunnen in Europa im Jahre 375 veranlaßte jene gewaltige Bewegung unter den germanischen Völkern, die Völkerwanderung, welche den Sturz des längst morschen römischen Staatskörpers zur Folge hatte, auf dessen Trümmern Odoaker, Fürst der Heruler und Rugier, mit deutschen Männern ein deutsches Reich in Italien gründete, im Jahre 476.

§. 25. Nachdem der beinahe 200 Jahre dauernde Sturm der Völkerwanderung sich gelegt, war die Gestalt Deutschlands folgende: Nördlich vom Harze bis an die Eider wohnten westlich die **Friesen** und östlich die **Sachsen**, welche ein uralter Nationalhaß, der fortwährend in den blutigsten Kämpfen aufloderte, von ihren Nachbarn, den **Franken**, trennte, welche auf beiden Seiten des Rheines und ostwärts bis ans Fichtelgebirg wohnten. Zwischen dem Thüringerwalde und dem Harze hausten die **Thüringer** unter einem Könige, und südlich von den Franken bis zu den Alpen (Schwaben) die **Allemannen** unter ihren Herzogen; ostwärts von diesen hatten in Noricum, dem heutigen Altbayern, die **Bojarier** ihre Sitze. Durch die Schlacht bei Zülpich i. J. 496 wurde Deutschland ein Theil des großen Frankenreichs, über welches mit eisernem Scepter Chlodwig regierte, der das Christenthum annahm. Wie aber Alles, was auf Un-

recht gegründet ist, keinen Bestand hat, so war es auch bei dem kolossalen Reiche, das Chlodwig geschaffen. Kein Segen ruhte auf der blutigen Saat, die er gesäet. Nach seinem Tode wurde das Ganze unter seine vier Söhne getheilt; der Geist des Widerspruches und der Drang nach ungebundener Freiheit kehrten ein und trieben ihr verwerfliches Spiel. Das Königsgeschlecht, durch Laster und Verbrechen aufs Tiefste erniedriget, ward von dem Hausmaier **Pipin** gestürzt, im Jahre 752. So erbleichte der Stern der **Merovinger** vor dem glänzenden Gestirne der **Karolinger**; aber neben dem hellen Glanze stand doch ein Fleckchen schwarzen Unrechts, und da bleibt die Vergeltung mit ihrem oft späten, aber unerbittlichen Amte nicht aus.

§. 26. Das Christenthum, soweit dasselbe nicht schon unter den Römern in Deutschland geblüht hatte, predigten besonders Männer aus Irland, Britannien und Franken, als: Columban, Gallus, Kilian, Emmeran, Rupert, Willibrodt und ganz besonders Bonifazius, der **Apostel Deutschlands** mit allem Rechte genannt. Sie predigten unverdrossen, wie sehr auch Mancher ihnen drohte und sie schmähte; sie predigten ja einen Herrn und Meister, der unschuldig Größeres freiwillig gelitten und ertragen hat. Es gehörte kein gemeiner Muth und kein bloßer Eifer des Predigers auf seiner Pfründe dazu, mit Aufopferung des Vaterlandes, nach stürmischer Meerfahrt, unbekannte Menschen zum Theil in barbarischen Wildnissen aufzusuchen und den schweren Kampf mit Leidenschaften und uralten Gewohnheiten zu beginnen, den Mann von seinen mehreren Weibern oder einer zu nahe verwandten Gattin, das Weib von ihren Lieblingsgebräuchen, welche Großmutter und Urgroßmutter schon gehabt, zu trennen, dem Aberglauben aller Art, dem Unkraut in der Flur des Glaubens zu steuern, sich darum Verfolgungen und Martern auszusetzen, in Kerkern zu schmachten und die Lehre der Wahrheit, sofern es nöthig, auch mit dem eigenen Blute zu besiegeln, und selbst dann war es oft nur eine Saat auf die Hoffnung hin, ob Gott sie segnen und behüten wolle.

Kirchen und Klöster, Bisthümer und Erzbisthümer wurden gegründet und geordnet, überall in allen Gauen Deutschlands ward nach und nach das Kreuz aufgepflanzt, ehedem ein Schandpfahl, nun an die Kronen der Fürsten befestiget!

Anmerk. Die geographische Gestalt Deutschlands übte auf die Errichtung und Ausbildung der großen Kirchenprovinzen und geistlichen Territorien Deutschlands im Mittelalter wichtigen Einfluß. In Oberdeutschland liegt das Erzbisthum **Salzburg** oder die Provincia Salisburgensis (das Land an der mittlern Donau bis zum Böhmerwalde und Fichtelgebirge und das östliche Alpenland), das Erzbisthum **Prag** oder die Prov. Pragensis (Böhmen und Mähren) und das Erzbisthum **Trier** oder die Prov. Trevirensis (Mosel- und Niederlahnland); in Niederdeutschland: das Erzbisthum **Cöln**, Prov. Coloniensis (der Niederrhein und das Land der Ems), das Erzbisthum **Bremen**, Prov. Bremensis (längs der Küste der Nord- und Ostsee) und das Erzbisthum **Magdeburg**, Prov. Magdeburgensis (im N. des Erzgebirges, an der mittlern Elbe und Oder). Nur die eine der 7 großen deutschen Kirchenprovinzen, das Gebiet des so wichtigen erzbischöflichen Stuhles von **Mainz**, Prov. Moguntina, umfaßte Striche sowohl in Nord- als auch in Süddeutschland, indem es quer von N. nach S. durch ganz Deutschland hindurch ging. —

§. 27. Pipins Sohn, **Karl der Große**, erwies sich als einen staatsklugen Regenten, ausgezeichneten Feldherrn, eifrigen Verehrer und Beförderer der Religion, der Künste und Wissenschaften. Sein Reich reichte vom Ebro in Spanien bis zur Weichsel und Theiß, und von der Tiber in Italien bis an die Nordsee und umfaßte mehr als 26,000 Q.-M., und es unterliegt keinem Zweifel, d[illegible] [illegible]eine Nachfolger auf der von ihm betretenen Bahn fortgeschritten wären, [illegible] einflußreiches, mächtiges Reich geworden, und nimmer in 1762 [illegible]ungsmäßig von einander unabhängige Bestandtheile unter 296

Regenten oder Reichsstände zerfallen wäre. Am Weihnachtstage 800 in Rom zum römischen Kaiser gewählt, starb er den 28. Jan. 814 zu Aachen. Sein Sohn und Nachfolger Ludwig der Fromme zerfiel mit seinen Söhnen, was blutige Kriege verursachte und endlich den berühmten Vertrag von Verdun 843 hervorrief, wodurch die fränkische Monarchie in drei selbstständige Reiche: Frankreich, Deutschland und Lothringen mit Italien geschieden und der Grund zur jetzigen Staatenordnung gelegt wurde. Nachdem mit Ludwig III., oder dem Kinde 911 die Linie der deutschen Karolinger erlosch, traten die deutschen Völkerstämme zur freien Wahl eines Königs zusammen und verwandelten auf diese Weise Deutschland in ein Wahlreich. Schwer ruhte die strafende Hand Gottes auf den Söhnen Ludwigs des Frommen ob der wider den Vater und der gegen einander begangenen Gräuel. Dieser mit Recht der Fromme, dessen Vater der Große genannt, jene nach Verdienst ihrer Schwäche und Unwürdigkeit die Kahlen, Dicken, Stammler, Einfältigen, Kinder und Faulen. Welch eine drangvolle, unglückschwangere Zeit — die Herrschaft dieser Karolinger für ihre Reiche und Völker! Bruderkriege und Fehden mit den Vasallen ohn' Ende, und dazu die verheerenden Einfälle der Saracenen, Normanen und Magyaren! — Und welch ein Verfall auf dem Gebiet der Kirche unter diesen von christlicher Zucht und Sitte so abgefallenen Herrschern! Alle göttlichen und menschlichen Gesetze verstummten unter dem beständigen Getöse der Waffen, Rohheit und Barbarei wurden der allgemein herrschende Zustand. Wissenschaftliches Streben und Bildung des Geistes verschwanden fast ganz. — Nachdem nun Deutschland ein Wahlreich war, so wurde zuerst Konrad, Graf von Franken, gewählt, auf den bald Heinrich I. oder der Städtegründer (918—936) folgte, mit welchem das sächsische Königsgeschlecht begann. Unter seinem Sohne Otto I. oder dem Großen (936—972) erlitten die Ungarn die oben erwähnte Niederlage auf dem Lechfelde. Er ließ sich 962 in Rom zum Kaiser krönen und erneuerte so gleichsam das abendländische Kaiserthum, was die Veranlassung wurde zu unzähligen und kostspieligen Kriegen in Italien und mancherlei Streitigkeiten zwischen dem Papste und dem Kaiser. Uebrigens blieb diese Kaiserwürde bis zu ihrem Erlöschen 1806 bei den deutschen Königen. Schon die nächsten Nachfolger Otto's des Großen, Otto II., 972—983, Otto III., 983—1002, und Heinrich II. oder der Heilige, 1002—1024, mit welchem das sächsische Kaisergeschlecht ausstarb, machten die Erfahrung, daß der unglückselige Gedanke, „Italien zu besitzen und Kaiser von Rom zu heißen" ihr deutsches Stammland um Kraft und Ruhm brachte.

Mit Konrad II., (1024—1039) beginnt die fränkische oder salische Dynastie, unter welcher die deutsche Königsmacht ihren höchsten Gipfel erstieg, von dem sie jedoch bald wieder herabsinken sollte. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich III., 1039—1056, widersetzte sich vielfach den Anforderungen des Papstes und die unheilvolle Regierung seines durch Schmeichler verdorbenen frevelhaften Sohnes Heinrich IV., 1056—1106, brachte über Deutschland blutige Kriege und Drangsale aller Art. Ein großer Sittenverfall entstand und ein förmliches Faustrecht, wobei das arme Volk der Willkühr und Plünderung des übermüthigen Herrenstandes preisgegeben war. Mit seinem Sohne Heinrich V. 1106—1125 erlosch das salische Kaisergeschlecht.

§. 28. Die Kreuzzüge, während deren Deutschland sich manches trefflichen Königs erfreute, wirkten durch Schwächung des Adels, durch die Verbindung mit Griechenland und dem Oriente auf das Emporkommen eines kräftigen Mittelstandes höchst wohlthätig und im 12. und 13. Jahrhundert gelangte das Ritterthum in die Periode seiner edelsten Entfaltung; deutsche Poesie und K—

verbreiteten sich in ihrer kräftig schönen Eigenthümlichkeit und durch selbstständigeres Wachsthum städtischer Freiheiten wurde der Grund zur Heranbildung eines tüchtigen Bürgerstandes gelegt.

§. 29. Nach der Regierung des schwachen Lothars II. von Sachsen 1125—37 gelangte das Heldengeschlecht der Hohenstaufen auf den deutschen Thron und zwar zunächst Konrad III., 1137—1152, welchem sein Neffe Friedrich I. oder Friedrich Barbarossa folgte, 1152—1190, unter welchem die Hansa entstand und der Landfriede, welcher die ewigen Fehden der Ritter und Großen beschränkte, ins Leben gerufen wurde. Die Volkssage, welche des Rothbarts Ruhm und seine trefflichen Tugenden noch heutigen Tages bei der Nachwelt frisch erhält, versetzt den mächtigen Kaiser schlafend in die tiefen Klüfte des Kyffhäuser Berges, von wo er einst ans Licht treten wird, um mit seiner Wiederkehr Deutschland wunderbar goldene Zeiten zu bringen. Wenn er doch bald erwachte und wiederkehrte! Auf ihn folgte sein Sohn Heinrich VI. v. 1190—97, nach dessen Tod sich die deutschen Fürsten in eine hohenstaufische und eine welfische Parthei theilten. Die erstere wählte Philipp von Schwaben, 1198—1208, die letztere Otto IV. von Sachsen, 1198—1215 als Gegenkönig. Reich an verhängnißvollen Ereignissen war die Regierung Friedrichs II. v. 1215—1250, dem sein Sohn Konrad IV. folgte, 1250 bis 1254, unter welchem ein trauriger und ordnungsloser Zustand wiederkehrte und das Faustrecht alle Dämme des Gesetzes durchbrach. Konrads Sohn, der unglückliche Conradin, der letzte Sprosse des hohenstaufischen Hauses, verblutete in Neapel auf dem Schaffot 1268 sein junges Leben. Der fast zwanzigjährige Zeitraum von 1251—1273, in welchem Verwirrung und Anarchie herrschten, ausländische Prinzen Könige von Deutschland hießen, und die Partheien sich gegenseitig zerfleischten, wird das Interregnum genannt. Da ergriff ein schweizerischer Graf Rudolph von Habsburg, 1273—91, mit kräftiger Hand die Zügel der Regierung. Die Burgen der Raubritter wurden gebrochen, Ruhe und Ordnung kehrten wieder und in wissenschaftlicher Hinsicht begann ein regeres Leben. Mit ihm begann die habsburgische Dynastie, welche in weiblicher Linie noch jetzt auf Oesterreichs Throne sitzt.

Anmerk. Der große, mächtige Bund der Hansa zählte zur Zeit seiner höchsten Blüthe 85 Städte, erlangte eine Menge Privilegien von Fürsten und Königen und wußte seinen Handel mit den Waffen kräftig zu schützen, durch Anlegung von Canälen und andere großartige Anstalten trefflich zu fördern.

In das Ende des 13. und in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt die Entstehung der durch ihr heimliches Verfahren furchtbaren Vehmgerichte oder westphälischen Freigerichte.

Vom Jahre 1291—98 hieß Adolph von Nassau König von Deutschland, dem Rudolphs Sohn, ein finsterer, argwöhnischer und habsüchtiger Fürst, Albrecht I. folgte, und von seinem Neffen Johann von Schwaben im Jahre 1308 ermordet wurde. Nun wurden Fürsten aus verschiedenen Häusern auf den deutschen Thron gerufen; zunächst Heinrich VII. von Luxemburg, 1308—1313, unter welchem der Streit zwischen den Welfen und Ghibellinen war; dann Ludwig IV., der Bayer, 1313—47, der seinen Gegenkaiser Friedrich von Oesterreich zu bekämpfen hatte, aber von 1322—30, wo letzterer starb, gemeinschaftlich mit diesem regierte.

Karl IV., 1347—78, gründete die erste deutsche Universität, 1348 zu Prag, gab 1356 das Grundgesetz der „goldenen Bulle“ und regierte mehr mit Schlauheit, als mit Gerechtigkeit und Weisheit. Ihm folgte sein Sohn Wenzel

bis 1400. Unter diesem wüsten Wildfange zerfiel das Reich aufs Neue. Nach ihm, der abgesetzt wurde, kam Ruprecht von der Pfalz auf den Thron bis 1410 und nachher begann die unglückselige Regierung Wenzels Bruder, Sigismunds, von 1410—1437. Unter ihm entzündeten sich nach der Verbrennung Hussens zu Constanz 1415 die furchtbaren Hussitenkriege. Ihm folgte sein Schwiegersohn Albrecht II. (1437—1439) von Oesterreich, und von dieser Zeit an wurden nur Kaiser aus dem österreichischen Hause gewählt bis zur Auflösung des Reiches. Friedrich IV. regierte von 1440—1493, ist der Letzte, der zu Rom gekrönt wurde; während seiner Regierung wurde die Buchdruckerkunst erfunden und dadurch eine Neugestaltung der europ. Welt begründet. Auf diesen indolenten Herrn folgte der ritterliche Maximilian I., 1493—1519, der durch den ewigen Landfrieden das Faustrecht zerstörte, eine bessere Gerichtspflege einsetzte, das Postwesen ins Leben rief und das Reich in 10 Kreise theilte, nämlich in den österreichischen mit 11, kurrheinischen mit 10, oberrheinischen mit 55, fränkischen mit 25, bayrischen mit 20, schwäbischen mit 98, westphälischen mit 54, obersächsischen mit 22 und niedersächsischen mit 24 Ständen. Der burgundische Kreis war mit dem deutschen Reiche nur sehr locker verbunden, stand nicht unter der Gerichtsbarkeit des Reichsgerichtes und trug zu den gemeinsamen Lasten nichts bei.

§. 30. Die allgemeinen Reichsangelegenheiten wurden auf den Reichstagen verhandelt, die später, im Jahre 1663, beständig in Regensburg zusammentraten und nur zweimal 1713 wegen der Pest nach Augsburg und 1742 von Kaiser Karl VII. nach Frankfurt a. M. verlegt wurden. Auf den Reichstagen erschien der Kaiser entweder selbst, oder beschickte sie durch einen Prinzipal-Commissarius. Auf Seiten der Stände, welche bei ihren Berathungen in das kurfürstliche, fürstliche und reichsstädtische Collegium zerfielen, führte der Kurfürst von Mainz das allgemeine Direktorium. Die Reichsstände hatten die gesetzgebende und der Kaiser die vollziehende Gewalt, während die richterliche Gewalt von den beiden Reichsgerichten, dem Reichskammergericht und dem Reichshofrathe gehandhabt wurde. Das erstere von Maximilian 1495 in Frankfurt a. M. eingesetzt, wurde 1527 nach Speyer und 1691 nach Wetzlar verlegt. Der Reichshofrath hatte seinen Sitz in Wien oder am kaiserlichen Hofe. Von den Kurfürsten war der von Mainz zugleich der Erzkanzler des Reiches „durch Germanien", welcher den König salbte, und der Primas von Deutschland war; der von Trier war der Erzkanzler „durch Gallien" und das Königreich Arelat, und hatte den zweiten Rang unter den Kurfürsten. Der Kurfürst von Cöln war der Erzkanzler „durch Italien" und hatte den dritten Rang. Der König und Kurfürst von Böhmen war zugleich des heil. römischen Reiches Erzschenk, welcher bei der Kaiserwahl dem Neugewählten in einem 12 Mark schweren silbernen Becher den ersten Trunk Wein reichte und den ersten Rang unter den weltlichen Fürsten hatte. Des Reiches Erztruchseß oder Erzküchenmeister war der Kurfürst von der Pfalz, welcher den Reichsapfel trug, die vier silbernen Schüsseln auf die kaiserliche Tafel setzte und die erste Speise überreichte. Von 1623 an war der Herzog von Bayern mit dieser Würde nebst dem Erzamte bekleidet. Der Kurfürst von Sachsen war des Reiches Erzmarschall. Er trug dem Kaiser das Reichsschwert und ritt bei der Krönung in einen Haufen Haber und füllte ein silbernes Maß damit an. Des Reiches Erzkämmerer trug dem Kaiser das Scepter vor und reichte ihm bei der Krönung in einem silbernen Becken das Wasser. Mit dieser Würde war der Kurfürst von Sachsen bekleidet. Der Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg war der Erz-

schatzmeister, welcher goldene und silberne Krönungsmünzen unter das Volk warf und beim feierlichen Aufzuge die kaiserliche Krone trug.

Bei der Kaiserwahl sammelte der Kurfürst von Mainz die Stimmen der übrigen Kurfürsten, von denen der zu Trier die erste und der von Sachsen die letzte abgab. Die Reichskleinodien bestanden endlich in der goldenen Krone, dem silbernen Scepter, dem goldenen Reichsapfel, zwei Ringen, zwei Schwertern und einem Degen, einem Evangelienbuch u. s. w.

§. 31. Gegen das Ende der Regierung des einsichtsvollen Maximilians fällt das verhängnißvolle Kirchenschisma, welches das glaubenseinige Deutschland zerriß, von Luther, Zwingli und Calvin hervorgerufen wurde und mit dem Namen Reformation bezeichnet wird. Auf Maximilian I. folgte Karl V., König von Spanien, 1519—1556, welcher wegen der Reformatoren und deren Anhänger zu Worms, Speyer und zu Augsburg Reichstage hielt. Unter seiner Regierung wütheten der tolle Bauernkrieg von 1524—1525, und die hirnverbrannten Wiedertäufer zu Münster 1533—1535; der schmalkaldische Krieg entbrannte 1546, der durch die Niederlage, welche die Protestanten bei Mühlberg 1547 erlitten, endete, aber den Passauer Vertrag von 1552 zur Folge hatte, nach welchem den Protestanten völlige Religionsfreiheit zugestanden wurde. Dem lebensmüden Karl, der freiwillig der Krone entsagte, folgte sein Bruder Ferdinand I., von 1556—1564, unter welchem das Concilium von Trient gehalten und der Jesuitenorden gestiftet wurde. Ihm folgte sein Sohn Maximilian II., 1564—76 und diesem der unthätige Sohn Rudolph II., 1576—1612. Unter Rudolphs Bruder und Nachfolger Matthias, 1612—1619, brach der dreißigjährige Krieg aus, in welchem sich besonders als Feldherrn auszeichneten Tylly, Wallenstein und Gustav Adolph, und der, nachdem Deutschlands Boden mit Strömen Blutes gedüngt war, durch den westphälischen Frieden 1648 endete, unter Ferdinand III. 1637—1657, welchem Ferdinand II., 1619—1637 vorangegangen war.

Leopold I., von 1658—1705 hatte gegen die Türken zu kämpfen, welche bis Wien vordrangen, aber durch eine entscheidende Schlacht zurückgedrängt wurden. Auf Leopold folgte dessen älterer Sohn Joseph I., 1705—1711 und auf diesen dessen jüngerer Bruder Karl VI., 1711—1740, welcher das Ende des spanischen Erbfolgekrieges erlebte. Dieser Krieg, welcher Deutschland mehr Ruhm als Vortheil brachte, wurde durch die Friedensschlüsse in Rastatt und Baden beendigt. Mit Karl VI. starb die habsburgische Linie im Mannesstamme aus und Maria Theresia, Karls Tochter, nahm Besitz von den österreichischen Erbländern. Darüber entstand der achtjährige Erbfolgekrieg, während dessen Karl Albrecht von Bayern von 1742—1745 als Karl VII. Kaiser war. Nach Karls VII. Tod ward Franz I., Theresiens Gemahl, zum deutschen Kaiser gewählt (1745—65), unter dessen Regierung der siebenjährige Krieg, von 1756—1763, die Fluren Deutschlands verwüstete, welchen Oesterreich, Frankreich und Rußland gegen Friedrich M. von Preußen führten und der durch den Hubertusburger Frieden beigelegt wurde. Jetzt folgte Franzens Sohn Joseph II., 1765—1790, dessen Nachfolger sein jüngerer Bruder Leopold II., 1790—1792, war. Auf diesen folgte der letzte römisch-deutsche Kaiser in der Person des redlich denkenden, vielgeprüften Franz II., 1792 bis 1806, der, das heilige römisch-deutsche Reich als aufgelöst ansehend, sich als erblichen Kaiser von Oesterreich erklärte. Die erste französische Revolution von 1789 machte Deutschland wiederholt zum Schauplatz blutiger Kriege. Der Usurpator des französischen Thrones, Napoleon Bonaparte, erschütterte durch seine ehrgeizigen Pläne, zu deren Ausführung ihm jedes Mittel

recht war, nicht nur Deutschland, sondern auch ganz Europa. Die politische Lage Deutschlands wurde ganz verändert. Die 1762 selbstständigen Bestandtheile desselben, welche sich schon im Laufe der Zeit immer mehr auf eine kleinere Zahl reducirten, wurden endlich, nachdem die Jahre 1812 und 1813 dem tief darnieder gedrückten Vaterlande wieder Ruhe und Frieden gegeben, auf die Zahl von 38 Staaten zurückgeführt, welche zusammen den deutschen Bund bildeten, an dessen Spitze Oesterreich stand. Nun begann eine Zeit ruhiger Fortbildung in bürgerlicher, wissenschaftlicher und künstlerischer Beziehung. Die durch langjährige Kriege dem deutschen Vaterlande geschlagenen Wunden vernarbten allmälig und wenn auch da und dort Versuche gemacht wurden, die bestehende Ordnung der Dinge zu stürzen, sie wurden meistens im Keime erstickt. Der Ausbruch der französischen Julirevolution 1830 regte auch in Deutschland alte Hoffnungen und Pläne auf und brachte bedenkliche Gährungen und tumultuarische Bewegungen in mehreren deutschen Staaten hervor, welche durch Waffengewalt gedämpft wurden. Die in Württemberg angezettelte, durch ganz Deutschland verzweigte Verschwörung, von Frankh, Koseritz u. A. geleitet, hatte zum Ziel, die deutschen Fürsten zu entthronen, eine Republik in Deutschland herzustellen oder das alte Kaiserreich wieder aufzurichten. Das Frankfurter Attentat vom 3. April 1833 gab das Signal zum Ausbruche. Der Plan scheiterte und über die Theilnehmer ward die Strafe des Hochverraths verhängt. Die französische Revolution vom Februar 1848 wirkte so gewaltig auf Deutschland, daß alles Bestehende aus den Fugen zu weichen drohte. Der „deutsche Bund“ wurde, weil lebensmüde, zu Grabe getragen, eine Nationalversammlung nach Frankfurt a. M. berufen, welche in demselben Jahre dem deutschen Volke in der Person des edlen Erzherzogs Johann von Oesterreich einen Reichsverweser setzte, und Grundrechte und eine Reichsverfassung gab, die jedoch in den meisten deutschen Staaten nicht anerkannt wurden. Im Jahr darauf wählte sie Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, zum Kaiser von Deutschland, der aber die angebotene Krone zurückwies. Diese Nationalversammlung ging mit Verhöhnung der Gottheit an die Lösung der hochwichtigen Aufgabe, endete aber selbst zu Stuttgart als Rumpfparlament elendiglich durch politischen Selbstmord ihr Daseyn, nachdem sie noch kurz vorher aus ihrer Mitte unter den letzten krampfhaften Zuckungen eine Regentschaft eingesetzt hatte. Die Geschichte wird später ihr Richteramt unerbittlich strenge über die Dahingeschiedene, welche in wenigen Monaten den großen Bau der Einigung Deutschlands und der politischen Erstarkung desselben hätte vollenden können, aber den rechten Zeitpunkt dazu mit oder ohne Wissen versäumt hatte, üben. Die Revolutionen zu Berlin und Wien, zu Frankfurt und Dresden, in Rheinbayern und Baden waren geeignet, das mit so schönen Hoffnungen und schweren Opfern begonnene Werk, Deutschland dem Auslande gegenüber eine Achtung gebietende Stellung zu verwirklichen, im Werden zu vernichten. Am 20. Dec. 1849 legte der Reichsverweser sein Amt nieder; das am 20. März in Erfurt eröffnete zwitterhafte Unionsparlament nahm ein ähnliches klägliches Ende, wie das Reichsparlament; am 10. Mai 1850 wurde der Congreß in Frankfurt a. M. eröffnet, der die Wiederherstellung des deutschen Bundes beschloß und die deutsche Bundesversammlung wieder in ihre alten Rechte förmlich und vollständig am 30. Mai 1851 einsetzte. — „Wenn,“ sagt Leo, „die jetzt noch öd' und todt liegenden Kohlenlager deutschen, christlichen Geistes in tiefer, nachhaltiger, allen Eigensinn, alle Sonderinteressen schmelzender Gluth brennen werden, dann wird auch die Zeit kommen, wo die Raben nicht mehr um den Kyffhäuser fliegen, weil sie weit abgelockt sind, alle abgelockt sind durch den Geruch der großen Schlachtfelder im Friaul, am Lech,

an den Pyrenäen — dann wird der Mächtige, der nicht sein Oel verbraucht hat vor der Zeit, wie die thörichten Jungfrauen, Karls M. heiligen Stuhl wieder besteigen in Aachen, und ein Heiligerer, als er selbst ist, wird ihn salben und wird uns segnen, und Kronleuchter, die bei dieser Feier die Kerzen tragen, werden aus preußischen Bajonetten geschmiedet seyn, und nicht blos Deutschland — nein! Karls ganzes Reich wird dem Mächtigen huldigen, freilich nicht nach der weiland Frankfurter Professoren-Schablone — sondern so, wie freie Fürsten und freie Völker dem Herrn huldigen, der ihnen die göttliche Hilfe leibhaftig dargestellt hat."

§. 32. Gegenwärtig besteht Deutschland aus 36 selbstständigen, durch ein sehr lockeres Band mit einander verbundenen Staaten und Gebieten, welche der Würde nach sind:

Ein Kaiserthum: Oesterreich; 5 Königreiche: Preußen, Hannover, Sachsen, Bayern und Württemberg; 7 Großherzogthümer: Baden, Hessen-Darmstadt, Luxemburg, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Sachsen-Weimar; ein Kurfürstenthum: Hessen-Kassel; 8 Herzogthümer: Nassau, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg, Sachsen-Meiningen, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Dessau (mit Köthen), Braunschweig, Holstein mit Lauenburg und Schleswig; 9 Fürstenthümer: Lichtenstein, Lippe-Detmold, Lippe-Schauenburg, Reuß-Ebersdorf, Reuß-Greitz, Reuß-Schleitz, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und Waldeck; eine Landgrafschaft: Hessen-Homburg und endlich vier freie Städte: Frankfurt a. M., Bremen, Hamburg und Lübeck. —

1. Das Kaiserthum Oesterreich.

Flächeninhalt: 12,121 geogr. Q.-M. Bevölkerung: 39,000,000 E.

§. 1. Der österreichische Kaiserstaat ist ein Ländercomplex, der sich durch 9 Breite- und über 18 Längegrade erstreckt, nämlich: von 26° 14′—44° 1′ 25″ ö. L. und 42° 10′ 5″—51° 3′ n. Br. und somit den größten Theil von Mitteleuropa einnimmt. Die Grenznachbaren sind: im Westen die Schweiz, Bayern und Sachsen; im N. Preußen und Polen; im Osten Rußland und die Moldau; im S. die Walachei, Serbien, Bosnien, Herzegowina, das adriatische Meer, der Kirchenstaat, Modena, Parma, Piacenza und Sardinien. Bedeutsam sind die politischen Gegensätze, die Oesterreich in seinen Grenznachbaren findet, indem es auf der einen Seite an die republikanische Schweiz, auf der andern an das absolut monarchische Rußland grenzt, und indem es auf einer Stelle als Schutzwächter des heiligen Vaters, auf der andern als Grenzhüter gegen die Herrschaft des Halbmondes erscheint. Der ganze Staat hat bei einem Areal von 12,121 Q.-M. einen Umfang von 1160 Meilen, wenn man die kleinern Krümmungen und die Inseln des adriatischen Meeres unberücksichtigt läßt. Innerhalb dieses Umfanges bildet er, mit geringer Ausnahme an der Südspitze Dalmatiens, überall ein zusammenhängendes Ganzes, welches aus Ländern besteht, die zum Theil Nichts mit einander gemein haben, als den Regenten und die nachbarliche Lage. Als der Kern der Monarchie sind die deutschen Erbstaaten anzusehen, die sich wiederum in eigentlich deutsche, illyrische und böhmische Länder theilen; neben diesen stehen die italischen, ungarischen und polnischen Länder und außerdem Siebenbürgen und Dalmatien. Es wäre somit der Kaiserstaat zusammengesetzt aus: dem Erzherzogthum Oesterreich, Steyermark, Illyrien (Kärnthen, Krain und das Küstenland), Tyrol, Böhmen, Mähren und Schlesien, Galizien, Dalmatien, der Lombardei, Venedig, Ungarn, Siebenbürgen und der Militärgrenze.

§. 2. Die Gesammtbevölkerung beträgt 39 Millionen, welche in 867 Städten, 2318 Marktflecken, 67,310 Dörfern 2c. 2c. oder zusammen in 5,300,000 Häusern leben. Hinsichtlich der Abstammung gibt es beinahe 8½ Mill. Germanen, über 16 Mill. Slaven, 6 Mill. Romanen, 5 Mill. Magyaren; außer diesen noch Albanesen oder Clementiner, Armenier, Juden und Zigeuner. Zur katholischen Kirche bekennen sich über 28 Millionen, welche unter 14 Erzbischöfen und 59 Bischöfen stehen; unirte Griechen zählt man 3½ Mill. mit 2 Erzbischöfen und 7 Bischöfen; nicht unirte Griechen beinahe ebensoviele, unter einem Erzbischofe und 10 Bischöfen. Die armenisch-katholische Kirche hat 1 Erzbischof (Lemberg). Lutheraner gibt es 1,300,000 und Reformirte über 2 Mill., welche zusammen zu Wien ein Oberconsistorium haben, dem 18 Superintendenten untergeordnet sind. Unitarier, welche die Einheit Gottes zu ihrem Hauptsatze machen und das Dogma von der Gottheit Christi verwerfen, sind es gegen 50,000 und werden auch mit dem Namen Socinianer bezeichnet. Die Juden endlich belaufen sich auf nahezu 700,000. —

Anmerk. Die Oesterreicher sind von den Donaudeutschen das bedeutendste Volk. Ihre Tapferkeit und Staatskunst hat den größten Donaustaat gestiftet, den die neuere Zeit gesehen, das Kaiserthum Oesterreich, welches beinahe die Hälfte aller Donauländer und die schönsten, reichsten und fruchtbarsten Theile des Donaugebiets umfaßt. Sie und mit ihnen im Bunde die Bayern, Franken und Schwaben überhaupt, dann auch alle deutschen Stämme, haben nach den Zeiten der Römer [...] meisten zur Verbreitung der Cultur längs der Donau beigetragen. Ja, sie [...] einzigen Träger der Civilisation an der mittlern und untern Donau gewes[...]

sie nicht kamen, da hatte keine Culturentwickelung stattgefunden. Zunächst aber haben sie auf das mittlere oder magyarisch-slavische Donau-Bassin am meisten gewirkt.

§. 3. Der Boden ist nach seiner äußern Gestaltung sehr verschieden, doch kann man im Allgemeinen sagen, daß im westlichen Theile der Monarchie Hochgebirge und im östlichen Tiefebene vorherrscht, mit der Ausnahme jedoch, daß die Lombardei im westlichen Theile eine völlige Ebene, Siebenbürgen aber in seinem östlichen Theile Gebirgsland ist. Die Hauptgebirge sind: die Alpen, Karpathen, der Böhmerwald, das Erzgebirg, ein Theil der Sudeten und das mährische Gebirg. Im SW. vom adriatischen Meere bespült, hat der Kaiserstaat sehr viele und wichtige Seen, von denen die merkwürdigsten sind: der Lago Maggiore, Lago d'Iseo und di Garda, sodann der Platten- und Neusiedlersee. Die Donau mit ihren vielen Nebenflüssen, die Elbe mit der Moldau und Eger, der Po mit der Adda, dem Oglio und Mincio, die Etsch, Brenta, Piave und der Tagliamento, die Weichsel in ihrem obern Laufe mit dem Dunajez und San bewässern als Hauptflüsse die Monarchie. Der $14\frac{1}{2}$ Meil. lange Franzens-Canal in Ungarn verbindet die Donau und Theiß und kürzt die Schifffahrt um 40 Meilen ab; der Begacanal im Banat dient zum Holzflößen und wurde wegen der häufigen und schädlichen Ueberschwemmungen des Begaflusses angelegt; der Wiener-Neustädtercanal verbindet die Leytha mit der Donau und ist 8 Meilen lang. Der ebenso lange Naviglio Grande in der Lombardei verbindet den Tessinofluß mittelst des Lago Maggiore mit dem Po.

Das Klima ist bei der großen Ausdehnung und der mannigfaltigen Bodengestalt des Reiches sehr verschieden. Mit ewigem Eis und Schnee sind die Gipfel der Alpen in weiter Ausdehnung bedeckt, während in den Thälern Luft und Witterung milde ist und der südliche Abhang des Gebirges von der italienischen Sonne erhitzt und befruchtet wird. Mit Ausnahme der Sumpfgegenden ist das Klima im Ganzen gesund und Greise von 100 Jahren sind nicht selten. Von dem Gesammtflächenraum rechnet man 10,255 Q.-M. nutzbaren Boden, wovon mehr denn ein Dritttheil aus Ackerland, 1212 aus Wiesen und Gärten, 11 aus Reisfeldern, $7\frac{1}{2}$ aus Lorbeer- und Kastanienwäldern, 2 aus Olivenwäldern und 181 aus Weinpflanzungen bestehen. Im Ganzen sind 3675 Q.-M. mit Wald bedeckt. Ueberall, wo es die Bodenbeschaffenheit erlaubt, wird Ackerbau getrieben. Am fruchtbarsten und zugleich am besten angebaut ist das herrliche Donauthal im Erzherzogthum Oesterreich; das lombardisch-venetianische Königreich kann als ein einziger großer Garten bezeichnet werden. An Wein producirt Oesterreich jährlich über 40 Mill. Eimer (etwa so viel als Frankreich), wovon die Hälfte Ungarn allein liefert. Der Obstbau ist in vielen Ländern sehr bedeutend. Sehr wichtig ist die durch die Natur des Bodens begünstigte Viehzucht, besonders in den Gebirgslandschaften, wo die Zucht der Rinder und die darauf gegründete Milch- und Käsewirthschaft die bedeutendste Nahrungsquelle bildet. Man rechnet die Anzahl der Rinder in der ganzen Monarchie auf 12 Millionen Stücke, woneben noch eine ansehnliche Menge fremdes Vieh jährlich eingeführt wird. Die Pferdezucht erfreut sich einer besondern Fürsorge, deckt jedoch noch nicht den Bedarf des Inlandes. Die Zahl der Pferde wird auf 2,200,000 angegeben, von denen die schönsten in Böhmen und Mähren, die gewandtesten und dauerhaftesten in Ungarn und Siebenbürgen gezogen werden. Die Schafzucht, von allen Seiten unterstützt und von der Natur begünstigt, leistet Ausgezeichnetes und man schätzt die Gesammtzahl der Schafe auf 19—20 Millionen Stücke, worunter $\frac{3}{5}$ veredelte sind. Die Schweinezucht ist sehr bedeutend und wird am stärksten in Ungarn betrieben. Sämmtliche österreichische Schweine sollen gegen 16 Mill. betragen. Die Geflügelzucht ist nicht unbedeutend.

Eine der reichsten Erwerbsquellen bildet der Seidenbau, was namentlich im lombardisch-venetianischen Königreiche der Fall ist. Man berechnet den Ertrag der Seidenproduction im Durchschnitt jährlich auf 45,000 Zollcentner, im Werthe von 50 Mill. Gulden C.-M. Die Bienenzucht ist nicht ohne Belang, liefert aber den Wachsbedarf des Inlandes nicht. Die Jagd bildet namentlich in den Alpengegenden noch immer eine ziemlich ergiebige Lieblingsbeschäftigung des rüstigen Bergschützen, der in manchen Gegenden noch Gelegenheit findet, seinen Muth gegen Bären, Luchse und Wölfe zu erproben. Die Fischerei in den Flüssen, Seen und an den Meeresküsten beschäftiget eine große Anzahl von Händen und ist zum Theil von der äußersten Wichtigkeit. Der Bergbau bringt dem Reiche jährlich an Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Quecksilber u. s. w. einen Gewinn von nahezu 22 Mill. Gulden C.-M., und in Bezug auf den Mineralienreichthum gehört Oesterreich zu den bevorzugtesten Ländern Europas. Steyermark, Oesterreich und Kärnthen sind die Eisenländer und Steyermark deren Mittelpunkt, und hier wieder der Erzberg die Achse, um welche sich alles dreht. In allen Thälern hämmert und pocht es; hier das Kleingewehrfeuer der Nagel- und anderer Schmiede, dort der Donner der groben Geschütze, der Eisenhämmer und Walzwerke, und verbreiten dadurch Verdienst unter die Bewohner. Reich gesegnet sind insbesondere auch die Länder des Kaiserreiches mit Heilquellen, unter denen sich die berühmtesten Gesundbrunnen unseres Erdtheiles finden.

§. 4. Die Industrie macht bedeutende Fortschritte in den deutschen, slavisch-deutschen und italienischen Provinzen. Das Nähere hierüber wird bei den einzelnen Ländern angegeben und soll hier nur noch bemerkt werden, daß der Kaiserstaat 8200 Fabriken besitzt und unter der gesetzlichen Bezeichnung „Fabrik" nur diejenigen Manufakturgewerbe begriffen werden, welche in einem ausgedehnteren, bei blosen Handwerkern und Meistern nicht gewöhnlichen Betriebe stehen, und in der Regel alle Arbeiten vereinigen, die zur gänzlichen Vollendung ihrer Fabrikate erforderlich sind. Die Fabriken werden in solche mit einfachem Befugnisse und in landesbefugte oder privilegirte unterschieden.

Der Handel, durch die Lage des Staates im Herzen Europas, in der Nähe der Levante und der nordafric. Küsten, durch große natürliche Wasser- und Kunststraßen, hafenreiche Seeküsten und durch einen ungeheuern Reichthum an rohen Producten unterstützt, ist ein sehr ausgebreiteter, sowohl zur See, als zu Land, findet aber in der Unwegsamkeit der Gebirgsumwallungen und in dem vorherrschend continentalen Charakter des Landes Schwierigkeiten. Die wichtigsten Seehandelsstädte sind: Triest, Venedig und Fiume und bestand 1854 die Handelsmarine in 665 Schiffen von langer Fahrt mit 218,472 Tonnengehalt und 7969 Schiffsleuten; ferner in 621 großen Küstenfahrern mit 44,111 T.-G. und 3381 Mann; 702 kleinen Küstenfahrern mit 1796 T.-G. und 1238 Mann; 2664 Fischerbarken mit 11,738 T.-G. und 8731 M., und 3790 Lichterschiffen zu 11,302 Tonnen und mit 8835 Mann. Die wichtigsten Landhandelsstädte: Wien, Prag, Pesth, Brody, Botzen, Lemberg, Kronstadt, Brünn. Der Werth der ganzen Waareneinfuhr, welche hauptsächlich rohe Baumwolle und Twiste, Colonialwaaren aller Art, Flachs- und Hanfsamen, rohe Häute, Pelzwerke u. s. w. in sich begreift, beträgt durchschnittlich im Jahre 105 Mill. Gulden C.-M., während die Ausfuhr nur auf 103½ Mill. Gulden zu stehen kommt. Hauptausfuhrartikel sind: Seide und Seidenstoffe, Wolle und Wollenwaaren, Leinwand, Glasfabrikate und überhaupt Glas, Eisenwaaren, namentlich in Sensen ꝛc. ꝛc., Lederwaaren, Kunsttischlerarbeiten, Taback, Wein, Getreide, Holz und Oel.

§. 5. Zur Beförderung der geistigen Cultur und zu ihrer Anpflanzung durch Schul- und Universitätsunterricht besitzt die österreichische Monarchie zahlreiche

und wohlgeleitete Institute. In Hinsicht auf die Volksschulen bleibt jedoch noch mancher Wunsch zu erfüllen übrig. Ausgezeichnet ist die österreichische Literatur in der Mathematik, Philologie, Geschichte, Naturkunde, Rechtsgelehrsamkeit, Arzneiwissenschaft und den orientalischen Sprachen. Oesterreich ist insbesondere auch die wahre Heimath der deutschen Musik und wenn diese hier, wie überall, am allgemein bemerkbaren Verfall Theil nimmt, fehlt es doch auch jetzt nicht an bedeutenden Tondichtern und Tonkünstlern. Ebenso zeigen sich in den bildenden Künsten, zumal in der Malerei, frische Kräfte. Für gelehrte Bildung und Kunst sind vorhanden 9 Universitäten, 37 Akademien, 83 theologische und 78 philosophische Lehranstalten, 270 Gymnasien, 166 Specialschulen und 33 Realschulen. Unterrichtsanstalten für das Militär gibt es 50, welche in sich ein abgeschlossenes Ganzes bilden und in Schulen für Unter- und Oberofficiere zerfallen. Für den allgemeinen Unterricht tragen Sorge 1262 Lehrinstitute und für den Volksunterricht 30,436 Volksschulen, wobei die von Ungarn nicht eingerechnet sind. Außer den angeführten Anstalten besitzt der Staat noch bedeutende anderweitige Hilfsmittel, als: große Bibliotheken, Naturaliensammlungen, Museen, Sternwarten, botanische Gärten, gelehrte Gesellschaften u. s. w. Zu bemerken ist endlich noch, daß die Journalistik während der Dauer des Preßzwanges gleich Null war. Die Censur wurde, namentlich unter einem höchst unwürdigen Subjekte, dem Grafen von Sedlnitzky, auf die rigoroseste, kleinlichste und niederträchtigste Weise in oberster Instanz gehandhabt. Freilich hat die Neuzeit das andere Extrem geboren, allein man vergesse nicht, daß die Nachwehen einer schweren Geburt keine Grundlage für die Beurtheilung eines normalen Zustandes abgeben können.

Die Staatsverfassung ist monarchisch und durch kaiserliches Patent vom 31. December 1851 die unumschränkte Gewalt des Monarchen für die Gesammtmonarchie festgestellt worden. Die Thronfolge gründet sich auf das Erstgeburtsrecht und der Regent ist erblicher Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen u. s. w., indem er in seinen Titel alle die Titel aufnimmt, welche den verschiedenen Bestandtheilen des Reiches angehören. Die Anrede ist: „kaiserlich-königliche Majestät."

Das Militär besteht aus einer Land- und Seemacht. Die erstere zerfällt in 4 Armeen oder Heere mit 14 Armeecorps, ist im Friedensfuße 600,000 M. stark, die sich auf 63 Regimenter zu Fuß, 46 zu Pferd, 5 Artillerieregimenter ꝛc. ꝛc. vertheilt. Im Kriegsstande kann die Armee auf 750,000 M. gebracht werden. Die Monarchie hat 47 Festungen (darunter 6 ersten Ranges) und Forts. Am Ende des Jahres 1854 zählte nach dem Annuario maritimo die Kriegsmarine: 6 Fregatten mit 225 Kanonen, 5 Corvetten mit 100, 7 Briggs mit 112, 5 Goeletten mit 50, 2 Prame mit 24, 1 Bombardierschiff mit 10, 34 Penichen mit 102, 18 Kanonenboote mit 72, 5 Schoonerbriggs mit 20, 10 Dampfer mit 47 Kanonen und 9 Trabakel; zusammen 102 Schiffe und Fahrzeuge mit 752 Kanonen. Im April 1852 soll die Marine 154 Fahrzeuge mit 1038 Kanonen gezählt haben. — Zum deutschen Bundesheer stellt Oesterreich ein Contingent von 94,822 Mann mit 192 Geschützen.

§. 6. Das Erzherzogthum Oesterreich, um welches sich nach und nach ein Verein von Königreichen, Herzogthümern, Fürstenthümern und Grafschaften angeschlossen, gab dem Kaiserstaate den Namen. Zur Zeit der Römer gehörte es seinem größern Theile nach zu Noricum, dem kleinern nach zu Panonien. Als das römische Reich dem Andrange barbarischer Völker unterlag, ward Panonien abwechselnd von wilden Völkerschaften durchzogen und besetzt, unter welchen die Gepiden und später die Avaren die bedeutendsten waren. Schon damals bestand Wien, Vindobona, als eine nicht unwichtige Stadt. Nach der Einverleibung

Bayerns in das fränkische Reich unterwarf sich Karl der Große (791—799) das Land der Avaren zwischen der Enns und Raab, dessen Name Marchia orientalis in Austria und seit Ende des zehnten Jahrhunderts in Ostirrichi oder Oesterreich überging. Karl brachte dem eroberten Lande das Christenthum und ließ es durch Markgrafen verwalten. Bis um die Mitte des zehnten Jahrhunderts wurden solche von den deutschen Königen und Kaisern mehr oder minder nach Belieben eingesetzt, da erhielt Leopold der Erlauchte, Graf zu Babenberg oder Bamberg von Otto I. 944 die Markgrafenwürde über Oesterreich erblich. Bis zum Jahre 1246 blieb dieses Land unter dem Geschlechte der Babenberger, dehnte sich während deren Herrschaft nach und nach bis an die Leytha aus und wurde von Kaiser Friedrich I. zu einem Herzogthume erhoben und zwar als Erblehen, mit dem Rechte, es beim Aussterben des Mannesstammes an die weibliche Nachkommenschaft oder testamentarisch zu vererben. Ueberdieß noch mit vielen Vorrechten ausgestattet, konnte Oesterreich als der erste geschlossene und beinahe selbstständige Staat in dem deutschen Reichsverbande betrachtet werden. Der erste Herzog von Oesterreich war Heinrich I. oder Jasomirgott. Seinem Sohne Leopold VI., der sich um die inneren Zustände des Landes hochverdient machte und 1230 starb, wurde 1186 Steyermark vermacht. Er erbaute zu Wien die Burg, die noch jetzt die Residenz der Kaiser ist. Sein Hof war der Sammelplatz der berühmtesten Minnesänger, eines Heinrich von Ofterdinger, Walther von der Vogelweide, Reimar ꝛc. ꝛc. Mit Herzog Friedrich II., dem Sohne des vorigen, erlosch der Mannsstamm des babenbergischen Hauses, nachdem 1232 die Krain erworben worden war, und es erfolgte, da Kaiser Friedrich II. das Herzogthum für ein Erbgut der deutschen Kaiser erklärte und durch einen Statthalter regieren ließ, das österreichische Interregnum von 1246—1282. Nach dieser Zeit der Zerwürfnisse erhob sich Oesterreich zu einem bedeutenden Staate unter der Herrschaft des Hauses Habsburg. Rudolph von Habsburg belehnte seine beiden Söhne Albrecht und Rudolph mit den Herzogthümern Oesterreich und Steyermark, mit Krain und Windisch-Mark 1282 und seit dieser Zeit ist das Haus Habsburg im erblichen Besitze der österreichischen Lande geblieben. Im Jahre 1331 reihte sich diesem auch Kärnthen an und 1365 wurde Tyrol durch Vermächtniß gewonnen. Der Herzog Rudolph IV., welcher 1365 starb, legte sich zuerst den erzherzoglichen Titel bei. Sein Sohn Maximilian I. brachte nebst andern Landestheilen auch durch Heirath die Niederlande an das österreichische Haus, welches hiedurch in die Reihe der europ. Großmächte trat und ein Besitzthum von 17,000 Q.-M. Areal hatte. Maximilians Enkel, Ferdinand I., erlangte für sich und seine Nachkommen die Kronen Ungarns und Böhmens. Von jetzt an fällt die Geschichte Oesterreichs mit der von Deutschland zusammen, weßwegen wir auf diese zurückverweisen. Kaiser Franz II. erklärte sich nach Auflösung des deutschen Reiches zum Erbkaiser von Oesterreich und hatte seine gesammten Staaten als „Kaiserthum Oesterreich" zu einem Ganzen vereinigt. Die Kriege gegen Napoleon erschöpften den Kaiserstaat sehr und schlugen ihm tiefe Wunden. Die Beschlüsse des Wiener Congresses und der mit Bayern am 14. April 1816 abgeschlossene Vertrag gaben der Monarchie ihre jetzige Gestalt. Im Jahre 1835 starb Kaiser Franz, betrauert von seinen Unterthanen, die ihn wie einen Vater liebten. Ihm folgte sein ältester Sohn Ferdinand I. in der Regierung. In Folge der 1846 ausgebrochenen polnischen Insurrektion wurde der Freistaat Krakau aufgehoben und Oesterreich einverleibt, wogegen Frankreich und England vergebens protestirten. Bald darauf mußte eine neue Empörung in Gallizien gedämpft werden und im Bewegungsjahre 1848 mußte der Mann,

welcher seit vierzig Jahren die bunten Massen des Kaiserreiches zusammengehalten, der Monarchie im Innern und nach Außen den Frieden gesichert hatte, mußte Metternich auf Verlangen des Volkes am Ende seiner Tage landesflüchtig werden; ein neues System trat an die Stelle des alten und Oesterreich wurde eine constitutionelle Monarchie nach dem modernsten Zuschnitte. Die Revolution mit ihren Gräuelthaten und Scheußlichkeiten wüthete in der Hauptstadt heftiger, als irgend in einem europ. Staate. Der Kaiser Ferdinand floh aus der Capitale, die Regierung kam in die Hände von nichtswürdigen Subjekten und der Bürgerkrieg entbrannte. Unter dem Drange der Verhältnisse legte Kaiser Ferdinand den 2. December 1848 die Kaiserkrone nieder und ihm folgte in der Regierung sein achtzehnjähriger Neffe als Kaiser, der jugendliche Held in der Lombardei, Franz Joseph I., der den Staatskörper, dessen Glieder zum Theil durch die lockersten Bande an einander geknüpft sind, zusammen zu halten und zu kräftigen berufen zu seyn scheint, was freilich eine höchst schwere Aufgabe ist, indem die üppig wuchernde Keimkraft der Insurrektion durch die neuesten Stürme allerwärts gesteigert wurde. Bei der umfassenden Geschäftskenntniß, Energie, Consequenz und Frömmigkeit, diesen vornehmsten Regententugenden, wird es indessen dem jugendlichen Kaiser sicherlich gelingen, die reichen und natürlichen Hilfsquellen und intellectuellen Kräfte des Landes gedeihlich zu entwickeln und ihnen die zur Erstarkung und zum frischen Aufblühen der Monarchie nothwendige gesunde Richtung zu verschaffen.

Die sämmtlichen Länder unter Oesterreichs Scepter wurden bisher in solche geschieden, welche zu dem deutschen Bunde gehörten und solche, die demselben fremd waren. Des historischen Interesses wegen soll diese Scheidung hier beibehalten werden, jedoch die in Folge der jüngsten politischen Ereignisse gemachte Eintheilung in 21 Kronländer oder Provinzen zu Grunde gelegt werden. Letztere sind: Nieder- und Oberösterreich; Salzburg; Steyermark; Krain; Kärnthen; Küstenland (gefürstete Grafschaft Görz und Gradisca mit der Markgrafschaft Istrien und der Stadt Triest nebst Gebiet); Tyrol; Böhmen; Mähren; Schlesien; Gallizien; Bukowina; Ungarn; Kroatien und Slawonien; Siebenbürgen; Militärgrenze; Dalmatien; Lombardei; Venedig; Wojwodschaft Serbien (Verwaltungsgebiet genannt). Die Provinzen zerfallen wiederum in: Bezirkshauptmannschaften, Gespannschaften, Distrikte, Präfecturen rc. rc. und haben wir in der Topographie deren Hauptörter mit * bezeichnet.

I. Die deutschen Bundesländer.

Von Sachsen und Preußen im Norden, von Ungarn im Osten, von dem adriatischen Meere und der Lombardei im Süden und endlich von der Schweiz und Bayern im Westen umschlossen, umfassen sie einen Flächenraum von 3575 Quadratmeilen, worauf 12,900,000 Menschen in 573 Städten, 996 Märkten und 39,000 Dörfern rc. rc. leben. Sie sind: das Erzherzogthum Oesterreich, das Herzogthum Steyermark, das Königreich Illyrien, die gefürstete Grafschaft Tyrol, das Königreich Böhmen, die Markgrafschaft Mähren und österreichisch Schlesien, endlich die Herzogthümer Auschwitz und Zator.

A. Das Erzherzogthum Oesterreich.

Flächeninhalt: $579_{,27}$ Q.-M. Bevölkerung: 2,312,000 E.

Von Böhmen, Mähren, Ungarn, Steyermark, Illyrien, Tyrol und Bayern umgeben, wird dieses schöne Land durch den Böhmerwald und den Manhartsberg,

sowie durch verschiedene Zweige der Alpen zu einem Gebirgslande gemacht, das zu beiden Seiten der Donau liegt und durch die Enns in zwei Hälften, in das Land ob der Enns oder Oberösterreich (Westhälfte), und in das Land unter der Enns, Niederösterreich (Osthälfte) geschieden wird. Die Salzach, Traun, Steyer mit der Enns, Kemelbach, Erlaf, Trasen, Kamp und March sind Nebenflüsse der Donau. Unter den Landseen verdienen erwähnt zu werden: der Mond-, Atter-, Traun- und Hallstädtersee, welche sämmtlich durch Abflüsse der Traun mit einander in Verbindung stehen. Auf dem Hochgebirge herrscht ewiger Winter, in den reizenden Thälern, namentlich im Donauthal, wehet sanfte und gleichmäßige Luft. Der sehr gut angebaute Boden erzeugt Getreide, Mais, Obst, Wein und Safran. Im Hochlande ist herrliches Hornvieh; veredelte Schafe sind allenthalben, sowie schöne Pferde und sehr viel Geflügel; viel Wild und Gemsen werden gejagt. Der Reichthum an Kochsalz ist groß und nicht gering die Zahl der Mineralwasser und Heilquellen. Höchst blühend ist die Industrie und man zählt außer den 425 Fabriken zu Wien noch weitere 536, welche die mannigfaltigsten Artikel aus Gold und Silber, Eisen und Stahl, Holz, Flachs, Wolle und Seide, Baumwolle, Wachs, Leder u. s. w. liefern; der Handel ist sehr lebhaft und weit verzweigt. Das Erzherzogthum Oesterreich ist einer der kostbarsten Diamanten der Kaiserkrone. Auf einem Areal von $579,_{27}$ Q.-M. sind 59 Städte, 335 Märkte, 10,600 Dörfer und Weiler erbaut, worin gegen 2½ Mill. Menschen leben, darunter sind 25,400 Protestanten und 30,000 Juden. In Nieder- und Oberösterreich bestehen in allen Ortschaften Volksschulen (1639); außer diesen noch 11 Gymnasien, Realschulen u. s. w.

Anmerk. An den Ufern der March dehnt sich das Marchfeld aus. Dieses ist eines der großen Schlachtfelder Deutschlands und Europas. Hier haben die Römer mit den Markomannen und Quaden, Karl M. und seine Franken mit den Avaren, die Oberdeutschen mit Magyaren und Mongolen, Ottokar von Böhmen mit Bela von Ungarn und mit Rudolph von Habsburg, die Süddeutschen und Polen mit den Türken, Napoleon mit seinen kriegsgelehrten Gegnern aus dem Erzhause gekämpft.

Das Erzherzogthum zerfällt in die beiden Gubernien Nieder- und Oberösterreich.

1. Niederösterreich.

Flächeninhalt: 360½ geogr. Q.-M. Bevölkerung: 1,561,000 E.; 35 Städte, 59 Vorstädte, 241 Mktfl., 4312 Dörfer; früher in vier Kreise, Unter- und Ob- dem Wienerwald, Unter- und Ob- dem Mannhartsberg, getheilt, zerfällt es jetzt in 17 Bezirkshauptmannschaften und die reichsunmittelbare Stadt Wien.

Die Hauptstadt der Monarchie und die Residenz des Kaisers, **Wien**, das alte Vindobona, an der Donau, mit 477,876 Einwohner (worunter über 20,000 Mann Soldaten), 9740 Wohnhäusern u. 34 Vorstädten, ist der Sitz der höchsten Centralbehörden, hat einen Umfang von 3½ Meil., zählt 32 kath. Pfarrkirchen, 28 Nebenkirchen und Kapellen, 23 Klöster, ein lutherisches und ein reform. Bethaus, 2 griechische Kirchen und 2 Synagogen, 123 Paläste ohne die kaiserlichen und die Staatsgebäude. Die eigentliche Stadt, fast in der Mitte der Vorstädte gelegen, zählt nur 1200 Häuser, war ehedem eine Festung und ist von den Vorstädten durch das 100 Schritte breite, durch Wiesenplätze und Alleen wie in einen Garten umgewandelte Glacis, einen Graben und einen 40—60 F. hohen Wall mit 11 regelmäßigen Bastionen getrennt. Die alte Stadt, unregelmäßig gebaut, hat enge, mit Granitwürfeln gepflasterte und reinlich gehaltene Straßen, die durchaus mit Gas trefflich beleuchtet sind und nicht selten 7 Stock hohe Häuser haben. Die Vorstädte sind regelmäßiger gebaut, haben breite und großartige Straßen, wie die Jägerzeil und Taborstraße, eine Menge Sommerpaläste und schließen Gärten, Wiesen und Felder in sich. Die volkreichste von ihnen ist Wieden mit 38,000 E. Eine große Anzahl von Brücken und Stege führen über das Wienflüßchen und den Donaucanal, welcher zum Transport von Brennmaterialien und Victualien hauptsächlich benützt wird. Wien besitzt zahlreiche herrliche öffentliche Plätze, von denen sich besonders auszeichnen: der Graben und der Kohlmarkt, der Stephansplatz, der sogenannte Hof, der Burgplatz, der größte unter allen und mit

einer schönen Allee verziert. Auf den meisten der öffentlichen Plätze befinden sich Statuen oder prächtige Brunnen. An der Spitze der Paläste steht dem Umfange nach die den Franzensplatz mit dem Denkmal Kaiser Franz I. umschließende kaiserliche Burg, ein etwa 1200 F. langes Gebäude von unregelmäßiger Bauart. Das Burgthor wird aus 12 prächtigen dorischen Granitsäulen gebildet. In der Burg und den anstoßenden kaiserlichen Gebäuden sind verschiedene Cabinete für Wissenschaft und Kunst und eine Reitschule, welche für die schönste in Europa gilt. Das kaiserliche Zeughaus hat eine der reichsten Waffensammlungen Europas und viele höchst anziehende Gegenstände des Mittelalters. Unter den Privatgebäuden zeichnen sich durch Schönheit und Größe viele Paläste des Adels aus, die Nunziatur, das sog. Bürgerspital mit 1500 E., das starhembergische Freihaus mit eigener Gerichtsbarkeit und 1600 E., der Trattnerhof mit 400 E. 2c. Das größte und merkwürdigste Gebäude der Stadt ist aber die St. Stephanskirche mit zahlreichen Sehenswürdigkeiten. Sie ist eines der schönsten Denkmäler altdeutscher Baukunst und in ihrem 435 F. hohen Thurme hängt eine 402 Ctnr. schwere Glocke, welche aus 1711 türkischen Kanonen gegossen wurde. Außerdem besitzt die Stadt mehrere schöne und große Kirchen, hat zahlreiche Anstalten für Wissenschaft, Kunst, Gewerbe, Wohlthätigkeit 2c. Obenan steht die Universität, 1365 durch Rudolph IV. gegründet und aufs Beste mit allen möglichen Hilfsanstalten ausgestattet. Die meisten Institute haben eigene Bibliotheken und die zum Unterrichte nöthigen Sammlungen, welche mit musterhafter Liberalität dem Publikum geöffnet sind. Die kaiserliche Bibliothek zählt 350,000 Bände. Das allgemeine Krankenhaus hat 7 Höfe, 111 Säle und 2000 Betten. Wien ist der Mittelpunkt des österreichischen Handels und der Hauptsitz der Manufacturen und Fabriken der Monarchie, welche 425 an Zahl, Alles liefern, was Nothwendigkeit, Bequemlichkeit und Luxus erfordern. Musterhaft sind auch die Anstalten für öffentliche Sicherheit und Ordnung. Große Feuersbrünste sind kaum möglich bei der strengen Bauordnung und der trefflichen Lösch-Anstalt. Sodann ist Wien berühmt durch den Frohsinn und die Lebenslust seiner Bewohner, die nach überstandenen Mühen des Tages gern der Heiterkeit und dem Vergnügen sich hingeben, das in der Stadt und ihren paradiesischen Umgebungen ihnen in reichlichem Maaße geboten wird. Fünf Theater, 2 Redoutensäle, 130 Kaffeehäuser, 1300 Wirthshäuser, gegen 1000 Fiaker und Lohnkutscher tragen Sorge hiefür. Am lebhaftesten ist Wien im Frühjahre und die stete Anwesenheit vieler Ungarn, Polen, Kroaten, Walachen, Griechen und Türken, alle in ihrer Landestracht prunkend, gewährt die abstechendste Verschiedenheit unter den nach deutsch-französischem Geschmacke sich kleidenden Einwohnern. Ebenso verhält es sich mit der Sprache, man hört neben den verschiedenen deutschen Idiomen, wie in einem neuen Babel französisch, italienisch, englisch, polnisch, ungarisch 2c. sprechen. Unter den zahlreichen Belustigungsorten der Wiener ist der Prater der berühmteste. Er ist ein $1\frac{1}{2}$ Stunden langer Laubholzwald, welcher am Ende der Jägerzeil an der Leopoldstadt beginnt, an der Donau endigt und den Glanzpunkt des öffentlichen Lebens bildet. Der Augarten, ebenfalls wie der Prater von Alleen durchschnitten, ist ein Wald hinter der Leopoldsstadt, an ihn stößt die Brigittenau, eine große Wiese mit Gehölz. In dem Volksgarten bei der kaiserlichen Burg steht Canova's kostbares Kunstwerk „des Theseus Sieg über den Centaur" aus cararischem Marmor. — Wien war im Anfange unserer Zeitrechnung ein ärmliches Fischerdörfchen, wurde später ein fester Lagerplatz der Römer und wuchs zur Stadt heran, wurde von den Magyaren in Schutt und Asche gelegt, erstand aber wieder aus seinen Trümmern und wurde im 12. Jahrhundert die Residenz der Herzoge von Oesterreich. Im Verlauf der nächsten Jahrhunderte hatte Wien durch Krieg, innere Unruhen, Pest viel zu leiden, namentlich aber waren die Belagerungen von 1529 u. 1683 durch die Türken ein großer Schrecken für die Einwohner. Erwähnung verdienen noch die Besetzung der Stadt durch Napoleon 1805, der Friede v. 1806, der Congreß von 1814 und 1815. Die Ereignisse des verhängnißvollen Jahres 1848 machten Wien zum Schauplatze von Gräuelscenen, Bestialität und unsäglichen Leiden verschiedener Art. Von Wien führen Eisenbahnen nach allen vier Winden. Eine Stunde von hier entfernt liegt das kaiserliche Lustschloß **Schönbrunn** mit vielen Sehenswürdigkeiten u. Gartenanlagen. Um dasselbe reihen sich in großer Anzahl niedliche Dörfchen, welche vorzüglich von der eleganten Welt besucht werden. Das Dorf **Hetzendorf** hat ein kaiserliches Lustschloß mit Anlagen und befindet sich hinter Schönbrunn. Der Marktflecken **Laxenburg** hat 1000 E., 2 kaiserliche Lustschlösser, einen herrlichen großen Park, ist 2 M. von Wien entfernt und stark besucht. Die Franzensburg enthält eine Fülle der interessantesten Alterthümer aus dem Mittelalter.

Anmerk. Bei Wien ist auch für Verkehr und Handel ein natürlicher Vereinigungs- und Kreuzungspunkt der großen

Straßen von der obern und mittlern Donau und der Straße, die durch das Thal der March von der Oder und Weichsel und über den gangbarsten Theil der böhmischen Grenzen, und die aus den fruchtbarsten und bevölkertsten Gegenden Kärnthens und der Steyermark über die östlichsten niedern Ketten der Alpen kommen, welche sich hier mit geringern Beschwerden passiren lassen, als von irgend einem andern weiter westlich liegenden Punkte aus. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß in einer solchen Gegend, wie das Wiener Becken, frühzeitig Orte sich erhoben, die bald durch Handel und Gewerbthätigkeit eine hervorragende Stelle einnahmen. In der That waren hier bereits im Alterthume die bedeutendsten Handelsstädte Carnuntum (etwas oberhalb der Marchmündung in die Donau) und Vindobona; im beginnenden Mittelalter die aus dem alten römischen Castell Castra Fabiana an der Donau neben der Stadt Vindobona, die damals schon ihren Untergang gefunden haben mochte, erwachsene Stadt Faviana, dann Petronel und später, an der Stelle von Faviana, Wien. Dieses ist nun, wie die erste Stadt des größten Donaustaates, wie der Sitz seines kaiserlichen Gebieters, der Lieblingsaufenthalt seiner reichen und vornehmen Familien, so auch die vornehmste Fabrik- und Handelsstadt der ganzen großen Monarchie, des ganzen langen Donaulaufes, der Centralpunkt des ganzen weiten Stromsystems, der Sammelplatz der meisten Zweige der vielsprachigen Bevölkerung dieses Systems, die unentbehrliche und Ton angebende Capitale in Sitten und Moden für alle mittlern und auch untern Donauländer, und mit seiner Berühmtheit unter dem Namen Betsch selbst weit und breit in den Orient hinreichend.

Die Stadt **Kloster-Neuburg** * liegt am Abhange des Kahlengebirges und an der Donau, hat 4000 Einw., ein Augustinerstift mit einer reichen Bibliothek und ist der Aufbewahrungsort des Erzherzogs-Hutes. In einer reizenden Gegend und 3 Meilen von Wien entfernt ist die Stadt **Baden** * an der Schwechat erbaut. Sie hat berühmte warme Schwefelbäder, die zu den besuchtesten und wirksamsten in Europa gehören, berühmte Stahlarbeiten, namentlich Rasiermesser, mehrere schöne Gebäude und Paläste und 4000 E. Jährlich halten sich, ohne die Wiener Familien zu rechnen, an 5000 Kurgäste hier auf. Ein herrlicher Spaziergang ist das Helenenthal, das je weiter man es verfolgt, desto romantischer und wilder wird. Hier liegen die Weilburg, ein bewohntes Schloß, und die alten Ritterburgen: Rauhenstein, Rauhenegg u. Scharfeneck in Ruinen. Etwa 6 Meilen südlich von Wien ist die angenehme Stadt **Wienerisch-Neustadt** * am gleichnamigen Canal erbaut, welche 12,900 E., mancherlei wichtige Fabriken, lebhaften Handel, ein Kapuziner- und ein Cisterzienserkloster hat. Das letztere besitzt eine reiche Bibliothek, Antiken- und andere Sammlungen. Die Burg der alten Markgrafen und Herzoge von Oesterreich, worin Maximilian I. geboren wurde, ist jetzt zu einer Militär-Akademie eingerichtet. Am Tage Mariä Geburt 1834 wurde der größte Theil der Stadt ein Raub der Flammen. Westlich von Wien und etwa 7 Meilen entfernt liegt an der Trasen die alte aber hübsche Stadt St. **Pölten** *, von einer doppelten Mauer umgeben; sie ist der Sitz eines Bischofs mit einem Domkapitel und einem bischöflichen Alumnat mit einer theologischen Lehranstalt, hat ein englisches Fräuleinstift, mehrere Fabriken und Manufacturen u. 5027 E. Ausgezeichnete Gebäude sind der Dom, der bischöfliche und der fürstlich auerspergische Palast. Auf einem Felsenberge an der Donau erhebt sich **Melk**, eine Benediktinerabtei mit einer sehenswerthen Kirche, einem Gymnasium mit einer ansehnlichen Bibliothek, einer theologischen Lehranstalt, und einem Convict für 40 Zöglinge. Diese Abtei ist eine der reichsten und prächtigsten in Europa, und spielte in der politischen und literarischen Geschichte des Erzherzogthums Oesterreich eine wichtige Rolle. Das Kloster pflegt mit großem Eifer die Wissenschaften und den Unterricht und ist, wie alle österreichischen Benediktinerklöster ein Muster von Ordnung, Zucht und Bildung. Am Fuße des Klosterberges liegt der gleichnamige Marktflecken, welcher 1200 E., eine schöne Pfarrkirche hat und am 30. März 1847 großentheils ein Raub der Flammen geworden ist. An dem Einflusse der Ips in die Donau befindet sich die Stadt **Ips**, welche ein großes Armenkrankenhaus, Liqueurfabrikation und 2000 E. hat. Südwestlich von hier und an der Ips liegt die Stadt **Waidhofen** *, der Mittelpunkt und Hauptsitz der Eisenverarbeitung in Niederösterreich. Sie hat zahlreiche und wichtige Eisen- u. Stahlfabriken, Gerbereien, Leinwandhandel, ein Schloß und 3500 E. In der Nähe liegt der stark besuchte Wallfahrtsort Sonntagsberg.

Korneuburg * an der Donau, Klosterneuburg gegenüber, hat eine Industrieschule, Handel, Schifffahrt, eine Militärknabenerziehungsanstalt und 2800 E. Im Jahre 1645 wurde die Stadt von den Schweden erobert. Unweit der mährischen Grenze befindet sich die wohlgebaute Stadt **Rötz**, ehedem eine starke Grenzfestung. Die 2800 E. treiben starken Weinbau und Handel mit Wein. An der Grenze von Ungarn und

am rechten Marchufer liegt der Marktflecken **Stillfried** in einer Gegend, wo 1278 Rudolph von Habsburg den Böhmenkönig Ottokar in einer entscheidenden Schlacht schlug. 500 E. Zwischen den beiden Dörfern **Aspern** an der Donau, Wien gegenüber, mit 600 E. und **Eßling** mit 300 E., lieferte Napoleon dem Erzherzog Karl eine zweitägige blutige Schlacht, am 21. und 22. Mai 1809, die er verlor und beinahe sein ganzes Heer eingebüßt hätte. Napoleon erneuerte am 5. und 6. Juli den Angriff mit seiner ganzen Macht und besiegte nach heldenmüthigem Kampfe die Oesterreicher bei **Deutsch-Wagram**, einem Dorfe auf dem Marchfelde und an der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn mit 500 E. In der Nähe ist das Städtchen **Enzersdorf*** an der Donau mit 1100 E. und wichtigen Getreidemärkten. **Krems*** an der Donau und am Fuße des Manhartsberges hat eine Normalschule, ein Gymnasium, eine militärische Erziehungsanstalt, ein englisches Fräuleininstitut, Senf- u. Essigfabrikation, Salpetersiedereien, Pulvermühlen, eine Mineralquelle und 5000 E. Das bekannte Kremser Weiß wird nicht mehr hier, sondern in Wien und Klagenfurt bereitet. Krems gehört zu den ältesten Städten des Landes; seine Bürger zeichneten sich durch ihre Tapferkeit gegen die Böhmen unter Podiebrad, gegen die Ungarn unter Matthias Corvinus 1477 und gegen die böhmischen Rebellen unter Carpizar 1619 vorzüglich aus. Im Jahre 1645 wurde es von den Schweden genommen. Von hier aus entsandte Dampiere auch jene 500 Kürassiere, welche den vom Grafen Thurn in Wien belagerten Kaiser Ferdinand II. befreiten. Das Städtchen **Stein** ist mit Krems durch angenehme Spaziergänge, Alleen und eine Häuserreihe verbunden, liegt an der Donau, hat Flußschifffahrt, Weinbau, Handel und 1800 E. Beide Städte stehen unter einem Magistrat und zwischen ihnen liegt das Kloster **Und**, zu welchem man die genannte Häuserreihe in Beziehung setzte, woraus das Wortspiel entstand: „Krems und Stein sind 3 Städte." In der Nähe liegt das Städtchen **Dürrenstein** an der Donau mit einem neuen Schlosse und den Ruinen eines alten, woselbst Richard Löwenherz von 1192—93 fünfzehn Monate lang gefangen saß. Die 750 E. treiben Wein- und Obstbau. Krems gegenüber am rechten Donauufer, wohin eine 800 F. lange Brücke führt, liegt das Städtchen **Mautern** mit 1100 E., Donauschiff- [illegible] Weinbau, welches aber in das Vier- [illegible]em Wienerwalde gehört. Hietz- [illegible] M. von Wien entfernt, Dorf mit [illegible], Neunkirchen am Steinfeld, [illegible] mit 2000 E., Poisdorf, Mktfl. [illegible]0 E., Ober-Hollabrunn, Mktfl., 2700 E., Horn, St., 1400 E., Piaristen-Collegium; Zwettel, St., 2200 E., Cistercienserabtei; Scheibbs, Mktfl., 800 E., mittelalterliche Baudenkmale; Amstetten, Mktfl., 950 E., Treffen am 5. Nov. 1805; Waidhofen a. d. Thaya, St., mit 2500 E. sind die übrigen Hauptorte der Bezirkshauptmannschaften von Niederösterreich.

2. Oberösterreich.

Flächeninhalt: 217,₇₇ Q.M. Bevölkerung: 751,000 E.; 14 Städte, 97 Mktfl., an 6026 Dörfer. Früher in das: Mühl-, Hausruk-, Traun- u. Innviertel getheilt, zerfällt O.-Oesterreich jetzt in 12 Bezirkshauptmannschaften.

Die Stadt **Linz*** ist in einer schönen Gegend an der Donau, über welche eine 864 Fuß lange Brücke führt, erbaut, ist der Sitz eines Bischofes, hat ein bischöfliches Seminar mit Bibliothek und andern wissenschaftlichen Sammlungen, ein Lyceum, Gymnasium und mehrere andere Anstalten für Bildung und Wohlthätigkeit. Unter den Fabriken zeichnet sich besonders aus die kaiserliche Teppich- und Wollzeugfabrik, welche bis in die neuere Zeit die größte dieser Art in der Monarchie war. Handel und Schifffahrt sind sehr lebhaft. Um die Stadt, welche 26,690 E. zählt, stehen die 30 maximilianischen Befestigungsthürme; von den 10 Kirchen verdient besondere Erwähnung die stattliche Domkirche mit einer herrlichen Orgel. Das gesellige Leben in Linz trägt einen sehr heitern Charakter und es wohnt überhaupt hier und in der Umgegend ein fröhliches und gemüthliches Volk. Berühmt sind die zierlichen Golddrahthäubchen der schönen Linzerinnen. Die öffentlichen Vergnügungsplätze sind meist mit schönen Gartenanlagen umgeben und die Umgebungen der Stadt ausgezeichnet schön, von denen hier nur das romantische Felsenthal St. Margarethen genannt werden soll. Linz ist schon alt und hatte im Verlaufe der Jahrhunderte durch Belagerungen, Kriegsdrangsale, Brände, Ueberschwemmungen und Seuchen ungemein viel zu leiden. Auf dem jenseitigen Ufer der Donau ist der Marktflecken **Urfahr** mit 2700 E., Obst- und Gemüsebau, verschiedenen Magazinen und Werkstätten. Ostwärts liegt **Steyeregg** an der Donau mit dem Bergschlosse Weißenwolf und 1000 E. Bei dem Städtchen **Grein**,* welches 1500 E. und ein Bergschloß, die Greinburg, hat, befindet sich der merkwürdige Donaustrudel und die 1200 F. breite Felseninsel Wörth. Unweit der böhmischen Grenze ist die Stadt **Freystadt*** an der Feldaist und der prager Poststrasse erbaut. Zwirnspinnerei, Leinweberei, Leinwandhandel treiben die 3000 E. Hier sind zwei Schlösser und ein Gymnasium. —

Die Stadt **Wels,*** am Traunflusse und auf der Welser-Haide, sowie an der Eisenbahn von Linz nach Gmunden, hat einen Kupferhammer, Pulvermühlen, Cattun- und Papierfabriken, zwei Schlösser, eine Militär-Knabenerziehungsanstalt, 5000 E., welche Handel mit Getreide, Bauholz, Obstbäumen u. s. w. treiben. Nordwestlich und nahe der bayerischen Grenze befindet sich der Mktfl. **Engelhartszell** an der Donau, mit einem herrschaftlichen Schlosse, Grenzzollamt, Donausperre und 800 E. **Schwanenstadt** ist südlich von Wels erbaut an der Strasse nach Salzburg, hat Baumwollfabrikation, Hopfenbau und 1300 E. Südwestwärts und an derselben Straße liegt die Stadt **Vöklabruck,*** an der Vökla, mit Cattunfabrikation, Garnmärkten, Holzwaarenverfertigung und 1400 E.

Steyer,* Stadt am Einflusse der Steyer in die Enns hübsch erbaut, hat ein altes Felsenschloß, Gewehr- Eisen- und Wollfabriken, Papiermühlen u. s. w. Die hiesigen Fabrikwaaren werden selbst nach Frankreich, der Schweiz, Rußland und der Levante ausgeführt und zeichnen sich sowohl durch Güte, als auch durch die niedrigen Preise aus. So kostet z. B. ein Dutzend Rasiermesser 1 fl., ein Tausend Taschenmesser 15—20 fl. Steyer zählt 11,000 E. und kann wegen seiner vielen Fabriken und seiner Lebhaftigkeit das „österreich. Birmingham" genannt werden. Hier wurde der bekannte Dichter Blumauer 1755 geboren. Der Mktfl. **St. Florian** liegt nördlich von hier in einer sehr fruchtbaren Gegend, hat 900 E., und ein prächtiges Augustiner-Chorherrenstift dessen großer Speisesaal von Marmor, mit Säulen geziert ist und dessen Kirche eine der größten Orgeln in Europa hat; die dasigen Chorherren stehen in dem Rufe hoher Bildung und reger literarischer Thätigkeit. Die Landleute der Umgegend sind äußerst wohlhabend und manche unter ihnen können ihren Töchtern ein Heirathsgut von 20—30,000 fl. mitgeben. Kaum ½ Stunde von St. Florian ist auf dem Hagelsberge die Tillysburg erbaut, ein mächtiges Gebäude mit 4 massiven Eckthürmen, welches eines der großartigsten Schlösser in Oberösterreich ist, und von Kaiser Ferdinand II. 1623 dem berühmten Tzerklas von Tilly geschenkt wurde. Nicht ferne von hier und ostwärts liegt an der Enns und an der Wienerstrasse die Stadt **Enns,** mit Cattun- und Bandmanufakturen, einer alten Burg, einem Schlosse und 3600 E. Westlich von Steyer ist der Marktflecken **Kremsmünster** in einer äußerst fruchtbaren Gegend erbaut mit 1000 E. Die Benediktinerabtei gleichen Namens ist die reichste in der ganzen Monarchie, hat eine schöne Kirche, reiche Bibliothek, Sternwarte, Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, eine philosophische Lehranstalt, ein Gymnasium rc. Das Kloster ist umgeben von ausgedehnten Gärten, deren einer freundliche Bauten und ein mit mehr als 200 Jahre alten Bäumen besetztes Feigenhaus enthält. Diese Abtei besitzt 157 Dörfer, zahlt dem Staate 122,000 fl. Abgaben jährlich und besoldet ihre Beamten mit 80,000 fl.

Der südliche Theil des ehmaligen Traunviertels wird das **Salzkammergut** genannt, welches 17 Q.-M. groß, reich an Salz ist, und wegen seiner vielen hohen Berge, seiner lieblichen Seen und malerischen Ansichten auch die österreichische Schweiz heißt. Die Zahl der E. beläuft sich auf 18,000, worunter über 6000 in den höchst merkwürdigen Salzwerken, welche eine jährliche Ausbeute von 500,000 Ctnr. gewähren, beschäftiget sind. Die übrigen Bewohner beschäftigen sich mit Holzcultur, Jagd und Viehzucht. Landbau gibt es fast gar nicht. Im Mittelpunkt des Salzkammerguts liegt der Martflecken **Ischl** an der Traun mit stark besuchten Sool- und ähnlichen Bädern und 2000 E. Seine Umgebungen sind so reizend, das er der Lieblingsort des österreichischen hohen Adels geworden ist. Von hier zieht sich eine Soolenleitung nach dem Markte **Hallstadt,** welcher am gleichnamigen See erbaut ist, in seiner Mitte einen Wasserfall und 1100 E. hat.

Die Stadt **Braunau*** am Inn, in einer schönen Ebene und an der bayerischen Grenze, ist der Sitz eines Grenzzollamtes, war früher eine Festung, hat berühmte Brauereien, Tuchfabriken, Papiermühlen, Holzflößerei, Schiffbau, besuchte Märkte und 2500 E. Am 26. August 1806 wurde hier der nürnberger Buchhändler J. Ph. Palm erschossen, ein Opfer der französischen Justiz. Nordöstlich und ebenfalls am Inn liegt die kleine Stadt **Schärding,*** mit 2600 E., Bierbrauereien, Holzhandel und einem Schlosse. In der Nähe ist die Mineralquelle und Badeanstalt Maria Bronnenthal. Im Jahre 1809 brannte Schärding beinahe ganz ab. Der Mktfl. **Ried,*** an der Oberach und Breitach, liegt nordöstlich von Braunau, hat ein Schloß, Lein- und Tuchweberei und 3000 E. Rohrbach, Mktfl. mit 800 E. und großer Lederfabrik; Kirchdorf, Mktfl. mit 1200 E. und großer Wallfahrt; Gmunden, St., mit 3500 E., bedeutendem Fabrikfleiß, sind Bezirkshauptmannschafts-Hauptorte.

B. Das Herzogthum Salzburg.

Flächeninhalt: 130/38 Q.-M.; 154,500 E.; 3 Städte, 21 Mktfl., 734 Dörfer, und über 300 Weiler :c. — 3 Bezirkshauptmannschaften.

Im O. von Steyermark, im S. von Kärnthen, im W. von Tyrol und Bayern, im N. von Oberösterreich begrenzt, ist dieses Kronland fast ganz hohes Alpen- und Gebirgsland, nur sein äußerster N. tritt mit seinen Seen in das niedere Gebirgsland ein. Die Uralpen mit ihren gewaltigen Schnee- und Gletschermassen, die Salzburger Kalkalpen und die Radstätter Tauern bedecken das Land. Das Klima ist auf den Höhen rauh und kalt, in den Thälern mild und warm. Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Salz, Marmor bilden die Hauptmineralien; die Alpenmatten bieten seltene Pflanzen, die Waldungen viel Holz, die Thäler treffliches Obst, der Ackerbau Getreide. Treffliche Pferde werden gezogen, bedeutend ist der Viehreichthum und die Alpenwirthschaft. Baumwoll- und Wollweberei, Holzarbeiten, Messing- und Eisenwerke, Schmelzhütten und Pferdehandel beschäftigen die 154,500 E. Im Jahre 1855 bestanden 148 kath. Volksschulen mit 14,128 schulfähigen Kindern; ferner 12 Industrie- und 139 Wiederholungsschulen. Nach altherkömmlicher Eintheilung besteht das Herzogthum aus dem Ober-, Mittel- und Unterpinzgau, aus dem Pongau und dem Lungau, und umfaßt das Gebiet des frühern Erzbisthums Salzburg, das 1802 säcularisirt und als Entschädigung für Toskana dem Erzherzog Ferdinand als Kurfürstenthum gegeben wurde. Später kam es an das regirende Kaiserhaus und bildet seit 1849 ein eigenes Kronland unter einem besondern Statthalter.

Salzburg* an der Salzach ist eine sowohl in geschichtlicher und antiquarischer, als auch durch ihre herrliche mit Naturschönheiten überreich gesegnete Gegend gleich merkwürdige Stadt. Sie war ehedem die Hauptstadt des Erzstiftes gleichen Namens und Residenz eines Erzbischofes, ist nun der eines Fürstbischofes, hat 17,000 E., ein Lyceum mit einer ansehnlichen Bibliothek, ein Gymnasium, ein Clerikalseminar, 8 Spitäler, 2 Waisenhäuser, Theater, mehrere Fabriken, lebhaften Handel und besuchte Märkte. Von den 10 Haupt- und Nebenthoren der Stadt ist besonders merkwürdig das Sigmundsthor, welches durch den Mönchsberg gehauen, 424 F. lang, 21 F. breit und 40 F. hoch ist. Unter den 17 Kirchen zeichnet sich aus der Dom zwischen dem Residenz- und Domplatze. Er ist im Geschmacke des Vatikans in Rom und aus weißem Marmor aufgeführt und bietet durch Größe und Majestät einen ergreifenden Anblick. Von den 5 öffentlichen Plätzen behauptet den ersten Rang der Residenzplatz, in dessen Mitte ein prächtiger Springbrunnen, ganz aus weißem Marmor und 50 F. hoch sich befindet. Die meist flachen Dächer geben Salzburg den überraschenden Charakter einer italienischen Stadt mit aller Pracht südlicher Bauart, inmitten beschneiter Alpen. Hier wurde 1756 Mozart, dem 1841 ein Denkmal errichtet worden ist, geboren. Die Geschichte der Stadt bietet wiederholte Zerstörungen derselben, Kriegsdrangsale und Leiden verschiedener Art, die dieselbe betroffen. Die Festung **Hohensalzburg**, von alterthümlicher Bauart, liegt auf dem 440 F. über die Salzach sich erhebenden, auf drei Seiten jäh abfallenden Nonnenberge, wird jetzt als Kaserne und Gefängniß benützt. Die Rundsicht von ihren Zinnen herab über die Stadt und Landschaft ist bezaubernd. In der nächsten Umgebung von Salzburg liegen die Lustschlösser: **Leopoldskron** mit Gemälde- und andern Sammlungen; **Hellbrunn** und **Kleßheim** mit großen Gärten. Die Perle von Salzburgs Umgebungen aber bildet das Dorf **Aigen** mit seinem Schlosse, dessen ausgezeichneter Park an großartigen Prospekten der erste in der Welt ist. In der Felsenschlucht Rositte am Unterberge ist eine Höhle, in welcher ein mit ewigem Eis bedecktes Plateau, 30—40 Klafter breit, sich befindet. Salzachaufwärts liegt die niedliche Stadt **Hallein** mit 5700 E., Strumpfstrickerei, Weberei, einer chemischen Fabrik und Soolbädern. In dem anstossenden Dörrenberg ist ein höchst wichtiges Salzwerk, dessen Grube über 1300 F. tief ist und dessen Salzsiedereien jährlich 320,000 Ctnr. liefern. In der Nähe sind sehenswerthe Wasserfälle von denen der Guringfall bei Mktfl. **Golling**, an der Salzach mit 600 E., besonders erwähnt zu werden verdient. Im tiefsten Süden des Viertels befindet sich **Gastein**, Mktfl. mit 600 E. und berühmten warmen Bädern. Eine Meile

davon entfernt ist das Wildbad Gastein, einer der berühmtesten Badeorte Deutschlands, in einem von der Ache, die hier einen prächtigen Wasserfall bildet, durchströmten und von hohen bewaldeten Bergen, über welche die Gletscher emporragen, eingeschlossenen Thale der norischen Alpen, welches ein vollständiges Bild der großartigen Alpennatur gibt. Es befinden sich hier nur wenig Häuser zur Unterkunft der zahlreichen Fremden. Das Goldbergwerk Stauris im gleichnamigen Thale ist dadurch merkwürdig, daß sein höchster Stollen sich in einer Höhe von 7981 F. befindet und daß man auch tief unter den übrigen Stollen noch Flächen von Schnee und ewigem Eise trifft.

Der Mktfl. **Werfen*** a. d. Salzach und im s. g. Pongau hat 1500 E., Hüttenwerke, und das feste, 352 F. hochgelegene Bergschloß Hohenwerfen. Zwischen hier und Golling ist der Paß Lueg und das s. g. Kroatenloch. **Saalfelden*** liegt 5 ½ M. westwärts, zählt 700 E. und ist ein Mktfl. **Radstadt**, St. im Pongau, treibt Holzhandel, Viehzucht, bereitet beliebte Käse und hat 2000 E. —

C. Das Herzogthum Steyermark.

Flächeninhalt: 408 ½ Q.-M. Bevölkerung: 1,095,500 E.

Steyermark, vom Erzherzogthum Oesterreich, Ungarn, Croatien und Illyrien umgeben, ist im Norden durch die norischen, im Mittellande durch die steyerischen und im Süden durch einen Zweig der karnischen Alpen bedeckt; also durchaus Gebirgsland, reich aber an lachenden Thälern. Die höchsten Berge sind: der Eisenhut und der Sömmering. Ueber letztern führt ein höchst wichtiger Paß von Wien nach Gratz und eine Eisenbahn, die wenige ihres Gleichen hat. Das Land gehört zum Wassergebiet der Donau und wird durchflossen von der Traun und Enns, Mur, Raab, Drau und Sau. Außerdem gibt es Landseen, die jedoch von keiner bedeutenden Größe sind. Das Klima ist gesund aber kalt; die Winter sind heftig, die Sommer in den Thälern drückend heiß. Obwohl Gebirgsland, so ist Steyermark doch allenthalben sehr gut angebaut und es bilden der Ackerbau, die Viehzucht und der Bergbau auf verschiedene Metalle, so wie die Verfertigung von guten Eisen- und Stahlwaaren die Haupterwerbszweige. Es gibt auch viele Mineralquellen und Bäder, und an Steinkohlen ist Steyermark die reichste Provinz. Der Ackerbau liefert Getreide, Hülsenfrüchte, Handelsgewächse, Futterkräuter; die Hauptgrundlagen bilden auch hier die Alpenweiden oder Almen. Die Obstzucht liefert die besten Obstsorten in den deutschen Provinzen Oesterreichs; der Weinbau ist eine Hauptbeschäftigung des Untersteyrers. Die Rindviehzucht ist ein Hauptzweig der Landwirthschaft, und die Sorge hiefür hat das Vieh so sehr veredelt, daß es jetzt statt des Schweizerviehes in die Lombardei ausgeführt wird. Schlachtvieh dagegen wird aus Ungarn und Kärnthen eingeführt. Die Schafzucht ist unbedeutend, die Pferdezucht im Abnehmen begriffen. Die Bienenzucht wird stark betrieben. Der Jäger verfolgt die flüchtige Gemse auf den Höhen des Hochschwab, in den Niederungen Hochwild, an der ungarischen Grenze den Wolf. Federvieh gibt es viel und die Fischerei ist ergiebig. Die Fabriken und Gewerbe in den Produkten des Bergbaues und Strohflechterei abgerechnet ist Steyermark sonst kein Land der Industrie. Der Transitohandel ist lebhaft und der Binnenhandel beträchtlich.

Auf dem Flächenraum von 408½ Q.-M. leben über 1 Mill. Menschen, worunter 5800 Protestanten, in 20 Städten, 94 Märkten, 3506 Dörfern, Weilern 2c. 2c. Der Steyermärker ist im Allgemeinen ein kräftiger, schöner Menschenschlag und hat eine malerisch schöne Volkstracht, liebt Lied und Tanz, Jagd und Scheibenschießen. Der steyerische Tanz ist einer der schönsten Volkstänze. Es dürfte kaum einen zweiten Nationaltanz geben, der einfache Grazie mit sinnreichem Wechsel, Natur mit Kunst, inniger und ansprechender verbände. In ihm spricht sich eine Idee aus. Wenn der Walzer die Dithyrambe

der Tanzlyrik ist, so könnte man den steyermärkischen Tanz die Elegie derselben nennen. — Für höhere Bildung besitzt das Land eine Universität, 4 Gymnasien und mehrere gut bestellte Lehranstalten für Kunst und Wissenschaft. Der Elementarunterricht hat in neuerer Zeit eine bedeutende Erweiterung erlangt und in Beziehung auf die Volksbildung hat Erzherzog Johann sich große Verdienste erworben. Dermalen sind 565 Volksschulen mit 1592 Lehrern vorhanden.

Steyermark war von den Tauriskern bewohnt, kam im Jahre 15 vor Christi unter die Römerherrschaft. Zur Zeit der Völkerwanderung wurden die Einwohner fast aufgerieben, worauf sich später Winden und Avaren ansiedelten. Im Verlaufe der Zeit spielten die Grafen von Traungau eine wichtige Rolle im Lande, von denen 979 die Burg Steyer erbaut wurde, die der Markgrafschaft den Namen gab. Ottokar VI. erhielt 1180 die herzogliche Würde, mit welchem das Geschlecht der Traungauer erlosch und das Land an Leopold, Herzog von Oesterreich fiel. Nach dem Aussterben der Babenberger bemächtigten sich die Ungarn des Landes, welches aber 1282 wieder an Oesterreich kam. In der Folge zeigt die Geschichte des Landes bis in die neueste Zeit fast nur das Wiederkehren und den Wechsel von Bauernaufständen, Türkeneinfällen, Plünderungen durch ungarische Rebellen oder Räuberbanden und das traurige Schicksal hingerichteter Staatsverbrecher.

Das Herzogthum Steyermark (mit Kärnthen und Krain auch Inner-Oesterreich genannt) wird in 3 Kreise abgetheilt, nämlich in den Gratzer-, Marburger- und Brucker-Kreis. Die ersten 2 begreift man unter dem Namen Untersteyermark, den letzten aber, weil er beträchtlich höher liegt, nennt man Obersteyermark. Die Kreise selbst zerfallen wieder in 19 Bezirkshauptmannschaften.

1. Untersteyermark.

226 ⅕ Q.-M. 830,000 Einw.

a. Der Gratzer-Kreis, mit der Hauptstadt **Gratz**,* welche eine herrliche Lage, zu beiden Seiten der Mur und an der Eisenbahn von Triest nach Wien hat, ist der Sitz des Guberniums für Steyermark, eines Bischofes und hat 55,421 E., eine Universität, ein Gymnasium, Bibliotheken, Theater und verschiedene Sammlungen und Anstalten für Bildung und Wohlthätigkeit; lebhafte Industrie in Leder, Tuch- Seiden-, Baumwollen-, Stahlwaaren ꝛc., wichtigen Handelsverkehr und zwei ansehnliche Messen. Unter den 10 Pfarrkirchen zeichnet sich der gothische Dom und unter den übrigen Gebäuden das Rathhaus aus. Die Umgebung der Stadt ist so schön, daß sie kaum von irgend einer der Städte der Monarchie übertroffen werden dürfte. Auf dem Schloßberge mit seinen schönen Anlagen und herrlicher Fernsicht versammeln sich die Vielen, die fröhlich um sich schauen; auf dem schönen Calvarienberg wandeln, die ernst in sich blicken. Oestlich von Gratz und an der ungarischen Grenze liegt die kleine Stadt **Fürstenfeld** an der Feistritz, mit einer kaiserlichen Tabaksfabrik, welche ganz Steyermark mit Tabak versieht. 2500 E. Das Städtchen **Radkersburg*** ist auf einer Insel der Mur erbaut, hat alte Befestigungswerke, ansehnlichen Weinbau, Weinhandel und 2500 E. Das Städtchen **Voitsberg** an der Kainach, hat 900 E., Waizen- und Maisbau, Papierfabrikation, ansehnliche Steinkohlengruben und die Burgruine Obervoitsberg. Der Marktfl. **Weitz*** am Waitz- und Fladnitzbache hat Hammerwerke, Fabriken und 1200 E.; **Hartberg**,* St. mit 1500 E. und Tuchwebereien, besitzt auf ihrer Dechantkirche den schönsten Thurm des Landes. Zu **Feldbach***, einem Mktfl. a. d. Raab, war ehmals eine kleine Festung, genannt Tabor. Bei **Leibnitz*** (wind. Libnitza), Mktfl. am Sulm mit 1400 E., befinden sich im s. g. Leibnitzer Felde zahlreiche römische Alterthümer. Daselbst besiegte Sigmund von Weichselburg die Türken, welche nach ihrem Abzuge von Wien 1529 Steyermark sengend und brennend durchstreiften und Marburg 3mal vergeblich bestürmten. In der Nähe liegt das dem Bischof von Sekau gehörige Schloß Sekauberg, mit Bibliothek, Gemälde- und Alterthumssammlungen. **Stainz***, Mktfl. am Bache gl. N. zählt 800 E. —

b. Im Marburger-Kreise ist **Marburg*** an der Drau die Hauptstadt. Sie hat Handel mit Getreide, Wein und Eisenwaaren, ein Gymnasium, eine Militär-Knabenerziehungsanstalt, Militärmagazine, Rosogliofabrik, Gerbereien und 6200 E.

Südlich von hier liegt die sehr alte Stadt **Pettau,*** ebenfalls an der Drau. Hier befindet sich ein Hauptzollamt, ein großes Invalidenhaus, eine sehenswerthe Kirche. Die 2300 E. treiben Weinbau und Handel nach Croatien und Ungarn. Neben der Stadt liegt das Bergschloß Oberpettau. Westsüdwestlich und 6 M. von Marburg liegt **Windisch-Gräz***, St. und Stammsitz der fürstlichen Familie gl. N.; 1000 E., Sensen- und Sichelhämmer. —

Die kleine Stadt **Cilli*** ist am Sann, einem Nebenflusse der Sau erbaut, wird von einer alten Mauer mit römischen Basreliefs umgeben, hat ein Kloster, Gymnasium, Getreide- und Weinhandel, 2800 E. und ein zerfallenes Bergschloß. Das Sannthal ist ein herrliches, von Märkten, Dörfern, Schlössern, Gehöften, Waldhügeln mit Kirchlein, Baumgruppen und Fruchtfeldern belebtes Thal, durch welches sich der tiefgrüne Fluß hindurch schlängelt. Oestlich von hier und am Matzelgebirge liegt der Mktfl. **Rohitsch** mit einem Grenzzollamte, 800 E. und einem berühmten Sauerbrunnen mit Curanstalt, von dessen Wasser jährlich an 360,000 Flaschen, nebst einer ebenso großen Quantität in Fässern versendet werden. Ganz im Süden des Herzogthums und an der Sau befindet sich das Städtchen **Rann*** mit einem Schlosse und 1100 E., welche Waizen- und Weinbau und Handel treiben. Der Markt **Luttenberg*** liegt am Stainzbache, ist der Sitz eines Grenzzollamtes, treibt Weinbau, Weinhandel und zählt 850 E. —

2. Obersteyermark.

182 Q.-M. 212,000 Einw.

c) Bruker-Kreis. Am Einflusse der Mürz in die Mur liegt die Kreisstadt **Bruk,*** ganz von Bergen umgeben; sie hat wichtige Eisenwaarenfabrikation, ein Kapuzinerkloster, lebhaften Handel und 2300 E., von denen sehr viele recht große Kröpfe haben. In der sogenannten steinernen Wand befindet sich eine merkwürdige Tropfsteinhöhle, welche 1000 Klafter lang ist. In der Umgegend gibt es viele Kretins. Die naheliegende Stadt **Leoben*** hat wegen der Friedenspräliminarien von 1797 historisches Interesse und ist der Sitz des Oberbergamtes für Steyermark und eines Bischofes. Die Meisten der 3200 Einwohner finden Beschäftigung in den hiesigen Eisenfabriken; auch ist Leoben eine der Hauptniederlagen des steyermärkischen Roheisens. In der Nähe ist eine Steinkohlengrube und das Dorf **Göß,** wo der Bischof und das Domkapitel von Leoben sich gewöhnlich aufhält. Der Mktfl. **Maria-Zell** ist an der Salza und unfern der Grenze des Erzherzogthums Oesterreich erbaut; er ist ein berühmter Wallfahrtsort, wohin jährlich über 100,000 Pilger aus allen Theilen der Monarchie wallen; hat eine große schöne Kirche mit vielen Merkwürdigkeiten. Unter den 1100 E. befinden sich 44 Wirthe. In der Umgebung des Ortes, welche höchst reizend ist, trifft man ein kaiserliches Eisengußwerk, welches 400 Arbeiter beschäftiget. Auf dem Gipfel des nahen Seeberges liegt der berühmte **Brandhof,** Landsitz des Erzherzogs Johann. Nordwestlich von Bruk findet man am nördlichen Fuße des Erzgebirges den schönen Markt **Eisenärz,** auch Innernberg genannt, mit Eisenbergwerken, aus deren Eisen der beste europäische Stahl verfertigt wird, und deren Bau schon zur Zeit der Römer bestanden hat. Jährlich werden gegen 300,000 Ctnr. Eisen gewonnen. Hier befinden sich 1800 E. und der Sitz der Innerberger hauptgewerkschaftlichen Direktion. Auf dem Innerberge, 4700 F. hoch, ist ein kolossales Eisenkreuz als Monument des Bergsegens. **Judenburg,*** an der Mur und zwischen hohen Bergen liegend, ist die Hauptstadt von Obersteyermark, hat 2700 E., 3 Kirchen, ein Gymnasium, Sensenschmieden und Pulvermühlen in der Nähe. Im Mittelalter war diese Stadt ein wichtiger Stapelplatz für den Handel zwischen Deutschland und Italien. In der Nähe befindet sich die Benediktiner-Abtei **Admont,** mit Lehranstalten, einer an 100,000 Bänden zählenden Bibliothek und Sammlungen, eine der reichsten Abteien des Kaiserstaates. Der Mktfl. **Seckau** an der Gail hat 700 E., ein Schloß, eine Kathedrale und Domkapitel des in Grätz residirenden Bischofes, Sauerbrunnen, mehrere Gewerbsanstalten, unter denen sich die bedeutende Sensenschmiede auszeichnet, die früher jährlich 50,000 Sensen nach Polen, Rußland, Deutschland und der Schweiz verschickte. **Liezen,*** Dorf im Ennsthale, hat wichtige Pferdemärkte, Eisengruben, Eisenhammerwerke und 1100 E. **Irdning,*** Mktfl. an der Enns, Salpeterfabrik, 750 E. — Die fürstlich schwarzenberg'sche Stadt **Murau*** ist an der Mur erbaut, hat 1300 E., ansehnliche Stahl- und Eisenhammerwerke, Handel mit Eisenwaaren und das Bergschloß Obermurau. Der Markt **Aussee** liegt an der Traun und im sogenannten steyer'schen Salzkammergut, welches noch weitere 21 Dörfer umfaßt, deren Bewohner meistens von den Arbeiten bei den Salzwerken leben. Aussee hat 1500 E., Hackenschmieden und eine reiche Saline, welche schon seit 1000 Jahren im Gebrauche steht und in dem nahen Sandlinberge ihre Quellen hat.

D. Das Königreich Illyrien.

Flächeninhalt: 513 Q.-M. Bevölkerung: 1,367,000 Einw.

Napoleon erhielt durch den Frieden von Presburg 1809 die Länder südlich von der Sau und vereinigte dieselben als illyrische Provinzen mit Frankreich. Im Jahre 1816 erhielt Oesterreich diese Provinzen wieder zurück und erhob sie mit einigen Grenzveränderungen und Erweiterungen zu einem Königreiche, das die Herzogthümer Kärnthen, Krain, Friaul, Istrien, das ungarische Küstenland (Littorale) nebst einem bedeutenden Theile Croatiens umfaßte. Die beiden letzten Stücke wurden jedoch 1822 wieder an Ungarn zurückgegeben. In diesem Umfange grenzt das Königreich an Niederösterreich und Steyermark, an Ungarn und das adriatische Meer, an die Lombardei und Tyrol. Dazu gehören noch einige Inseln im Meerbusen von Quarnero, von denen die bedeutenderen sind: Veglia, Cherso und Osero. Das Land wird von der Drau und Sau, vom Isonzo und mehreren Seen bewässert. Unter den letztern ist bemerkenswerth der früher näher beschriebene Zirknitzer-See. Das Ganze ist durchaus gebirgig, jedoch von schönen und fruchtbaren Thälern durchschlängelt. Die norischen, karnischen und julischen Alpen durchziehen den Norden, woselbst der Terglou und die Steineralpe mehr als 10,000 Fuß hoch über das Meer sich erheben; im Süden ist Hügel- und sandiges Küstenland. Das trockene und nackte Kalkgebirge, Karst, zieht sich am adriatischen Meere hin. Bemerkenswerth ist, daß die julischen Alpen, ein Kalkgebirge, voll unzähliger Höhlen mit Tropfsteingebilden sind, daher auch hier Erdfälle nicht selten vorkommen und mehrere Bäche streckenweise unter der Erde fließen und dann wieder zu Tage treten. Illyrien bildet mit Dalmatien den Hauptstützpunkt der österreichischen Seemacht, hat in den Gebirgen rauhe Luft und langandauernde Winter, in den Niederungen mildes und an der südlichen Abdachung italienisches Klima mit oft unerträglicher Hitze. Viehzucht und Fischerei sind sehr bedeutend und erstere bildet namentlich in Kärnthen einen Haupterwerbszweig. Holz wird viel gewonnen, in den südlichen Thäler gedeihen Wein, Oliven, Südfrüchte; der Bergbau geht auf Eisen, Blei, Alaun, besonders aber auf Quecksilber und Zinnober. Die Industrie beschäftiget sich vorzugsweise mit der Fertigung von Stahl- und Eisenwaaren, was besonders in Kärnthen und Krain der Fall ist; sonst werden viele Glas-, Holz- und Strohwaaren gefertiget.

Auf einem Flächenraume von 513 Q.-M. leben in 55 Städten, 56 Marktflecken, 6868 Dörfern und Weilern 1,361,000 Menschen, meistens Bekenner der katholischen Religion und großentheils steyerischer Abkunft, welche in neuerer Zeit angefangen haben ihre Sprache zu cultiviren, sich ihrer Nationalität bewußt zu werden und sich mehr und mehr ihren Stammesgenossen in Croatien, Dalmatien, Bosnien und Serbien anzuschließen.

Das Königreich zerfiel bis 1849 in administrativer Beziehung in die beiden Gubernien Laibach und Triest. Das erste umfaßte die Herzogthümer Kärnthen und Krain in 5 Kreisen, das zweite die übrigen oben angegebenen Theile in drei Kreisen. Seitdem aber bezeichnet es mit seinem Namen die 3 Kronländer Krain, Kärnthen und das Küstenland mit 2 Kreisen, 27 Bezirkshauptmannschaften und der reichsunmittelbaren Stadt Triest als Unterabtheilungen.

1. Das Herzogthum Krain.

Flächeninhalt: 181/38 Q.-M., 491,000 E., 10 Bezirkshauptmannschaften, 14 Städte, 17 Märkte, 3174 Dörfer; 117 Volksschulen, 2 Gymnasien und 1 Realschule.

a) Ober-Krain. Die Hauptstadt des Königreiches ist **Laibach**,* von der schiffbaren Laibach durchflossen, in einem ausgedehnten Thale und an der Wien-Triester Eisenbahn situirt. Sie ist der Sitz des Guberniums, eines Bischofs, und hat eine sehenswerthe Kathedrale, ein Lyceum, Gymnasium, bischöfliches Seminar, Museum, 2 Klöster; Fayence-Fabriken, Zuckerraffi-

nerien, ausgedehnten Handel mit Wein und Getreide, vorzüglich Speditionshandel von Triest und Fiume nach Steyermark, Oesterreich, Tyrol, Ungarn und der Türkei und 20,000 E. Die Volkssprache ist die wendische, der sich aber viele deutsche und italienische Wörter beigemischt haben. Im Dez. 1820 wurde der Congreß von Troppau hieher verlegt, weil dabei die Gegenwart des Königs beider Sicilien, Ferdinands I., nöthig schien und man Italien näher sein wollte, um die Ruhe Italiens gegen den Carbonarismus zu sichern und die Ordnung in Neapel und Sicilien wieder herzustellen. Der Congreß dauerte bis in den Mai 1821. Nördlich von hier an der Feistritz und am Fuße der Steiner Alpen ist erbaut das Städtchen **Stein*** mit 1600 E., welche viele Spitzen klöppeln und Leder fabriciren. Das alte Bergschloß heißt Oberstein. Der Mktfl. **Neumarktl**, am Fuße des Loiblberges mit dem Loiblpaß nach Klagenfurt hat 2 Schlösser, und 1400 Einw., darunter viele Hammerschmiede, welche eine Menge Sicheln, Sensen 2c. fertigen. Radmannsdorf* und Krainburg* sind 2 kleine Städte an der Sau.

b) Unter-Krain. An der Gurk, einem Nebenflusse der Sau, sowie an der Straße von Laibach nach Agram liegt die Stadt **Neustädtl**,* auch unter dem Namen Novo Mesto und Rudolphswerth bekannt. Sie ist von einer fruchtbaren Gegend umgeben, hat ein Kloster, ein Gymnasium und 1800 E. Unweit ist der Badeort Töplitz mit 3 warmen Quellen. **Tschernembel**,* St. an der Zbermohalsehitza zählt 1200 E., welche Obst und Wein bauen. Das Städtchen **Möttling** am Fuße des 8 M. langen Uskokengebirgs, wo die dem Slavenstamme angehörenden Uskoken wohnen, hat 1300 E. und eine besuchte Wallfahrtskirche. Südwestlich von Neustädtl liegt die kleine aber sehr gewerbige Stadt **Gottschee*** am Riesebach, der sich hier weit in die Erde verliert. Im Städtchen ist ein großes Schloß und auf dem anliegenden Berge sind die Trümmer der Burg Friedrichstein. Unter den 1360 E. sind viele Töpfer, Leinweber und Holzwaaren-Verfertiger, welche mit ihren Artikeln, wie die Bewohner der Umgegend, die Gottschewerer, einen ausgedehnten Hausirhandel treiben. Die Gottschewerer handeln auch noch mit getrockneten und überzuckerten Früchten, besonders aber mit den Fellen des Billichs, einer Eichhörchenart, die sich in großer Anzahl hier findet. — **Treffen**,* Dorf 4 M. von Laibach entfernt, 1400 E. —

c) Inner-Krain. Der Hauptort ist der Mktfl. **Adelsberg*** mit 1800 E. und wichtiger Pferdezucht. In seiner sehr gebirgigen Umgegend befindet sich der Schneeberg und der Zirknitzersee, sowie die Adelsbergerhöhle, welche hauptsächlich aus zwei Grotten, der Katharinen- und Magdalenen-Grotte besteht. Die erste, 15,000 F. lang, hat tiefe Schlünde, Bäche und Seen, Wasserfälle und Stalactitengebilde, die andere, noch schauerlicher schön, nährt in ihren Gewässern den räthselhaften Proteus anguinus, eine Eidechsenart. Die Bergstadt **Idria** erhebt sich am gleichnamigen Flüßchen, wird von hohen Waldbergen umgeben, hat 5000 E. und ist weltberühmt durch ihr reiches Quecksilberbergwerk, welches jährlich an 3000 Ctnr. Quecksilber liefert und dessen Eingang fast mitten in der Stadt ist. Aufgefunden wurde es im Jahre 1497. Zwischen hier und Adelsberg befindet sich der große Birnbaumer-Wald, ein Theil der julischen Alpen, und in ihm der Mktfl. **Planina** oder Alben mit 1500 E., welche meistens von Feuerschwammbereitung und Fuhrwesen sich nähren. Hier kommt der Fluß Poigk, der den Eingang zur Adelsbergerhöhle bildet und unterirdisch fortfließt, wieder zu Tage. **Wippach**,* Mktfl. am Fuße gl. N., treibt Wein- und Obstbau; 1800 E.; schönes Schloß; Burgruinen.

2. Das Herzogthum Kärnthen.

Flächeninhalt: 188 Q.-M., 333,700 E., 7 Bezirkshauptmannschaften; 11 Städte, 25 Mktfl., 2747 Dörfer; 305 Volksschulen, 2 Gymnasien, 2 Realschulen.

a) Unter-Kärnthen. **Klagenfurt*** an der Glan und unweit des Wördt- oder Klagenfurter-See's, Hauptstadt von Kärnthen, Sitz der Statthalterei des Kronlandes, des Oberlandesgerichts für Kärnthen und Krain, einer Berghauptmannschaft für das K. Illyrien und des Fürstbischofs von Gurk und seines Domkapitels, hat ein Lyceum, eine öffentliche Bibliothek, ein theologisches Alumnat, 2 Klöster, ein Gymnasium und andere Lehranstalten, 13,000 E., die größte Bleiweißfabrik in der Monarchie, sowie noch Fabriken in Seide, Tuch und Baumwolle. Der Speditionshandel ist lebhaft. Ausgezeichnete Gebäude sind der freistehende, sehr hohe Thurm der St. Aegidienkirche, das Landhaus und der bischöfliche Palast mit Kunst- und Mineraliensammlungen. Die ehemaligen Festungswerke sind in Spaziergänge umgewandelt worden. Zwei M. von hier entfernt und an der Glan liegt das Städtchen **St. Veit*** mit einer Hauptniederlage des kärnthener Eisens, Eisenfabrik, Eisenhandel, wichtigen Pferdemärkten und 1600 E. Zwischen hier und Klagenfurt findet man Spuren der alten röm. Stadt Solla oder Tiburnia auf dem Soll- oder Zoll-

selbe und in derselben Gegend den alten kärnthischen Herzogsstuhl, auf welchem bei der Huldigung ein Bauer saß, dem der neue Herzog versprechen mußte, ein gerechter Fürst und Beförderer des Landeswohls sein zu wollen. **Völkermarkt***, St. a. d. Drau, treibt Vieh- und Getreidehandel und zählt 1300 E.; **Wolfsberg***, St. a. d. Lavant, hat ein Bergschloß, Eisenwerke und 1500 E.

b) Ober-Kärnthen. Die Kreisstadt **Villach*** liegt westlich von Klagenfurt an der Drau und in einer schönen Gegend, hat eine sehenswerthe gothische Hauptkirche, Eisenhammerwerke, Schrotgießerei, eine Hauptniederlage der kärthener Bergwerks- und Metallfabriks-Erzeugnisse, Speditionshandel und 2500 E. In der Nähe sind reiche Kupfergruben, so wie das zerstreut liegende Dorf **Bleiberg**, welches 2300 E. und höchst wichtige Bleibergwerke hat, die zu den ergiebigsten in Europa gehören und jährlich 40,000 Ctnr. liefern. Gleichfalls in der Nähe von Villach befindet sich das Dorf Töplitz mit warmen Quellen und Badeanstalt. Die Stadt **Gmünd** an der Liser und der salzburger Straße hat 900 E., ein unbewohntes Schloß und in der Nähe das Dorf Radel mit einem Sauerbrunnen. **Hermagor*** am Göstringbache und **Spital*** a. d. Drau sind zwei Mktfl.

3. Illyrisches Küstenland (Littorale.)

Flächeninhalt: 89 $^{4}/_{5}$ Q.-M.; 536,300 E.; 10 Bezirkshauptmannschaften; 30 Städte, 14 Mktfl., 947 Dörfer; 260 Volksschulen; 4 Gymnasien 2c. 2c.

Amtlich nennt man dieses Kronland: gefürstete Grafschaft **Görz** und **Gradisca** mit der Markgrafschaft **Istrien** und der Stadt **Triest** sammt **Gebiet**.

a) Triester-Gebiet oder das Littorale (Littorale austriacum) 1$^{7}/_{10}$ Q.-M., 94,272 E. (wovon auf die Stadt selbst 70,846) Slaven, Italiener, Deutsche, Griechen, Juden und andere Nationen. Die Stadt **Triest*** liegt am gleichnamigen Busen und an einem Berge, ist die wichtigste Hafen- und Handelsstadt Oesterreichs, besteht aus dem Fort auf dem Berge, der Alt- und Neustadt und und den drei Joseph-, Franz- und Theresienvorstädten, welche letztere regelmäßig und hübsch gebaut sind. Triest ist der Sitz des Guberniums und eines Bischofes und hat 70,846 E., einen Freihafen, der durch den 3000 Klafter langen und 10 Klafter breiten Molo di St. Teresa geschützt wird; einen Leuchtthurm, Schiffswerfte, Ankerschmiede, zwei Quarantainehäuser, Seebadeanstalten, verschiedene hohe und niedere Schulanstalten, eine große Börse, mancherlei Fabriken, worunter die größte Seifenfabrik der Monarchie, lebhafte Dampfschifffahrt und sehr wichtigen Seehandel, dessen Betrag man an Ein- und Ausfuhr jährlich auf 100 Mill. Gulden schätzt. Rings um die Stadt ziehen sich an den steilen Bergen reizende Landhäuser mit Weinbergen, Feigen-, Kastanien- und Oelbaumpflanzungen hin, wodurch der Fremde, obwohl im Uebrigen der Boden von Triest ziemlich unfruchtbar ist, angenehm überrascht wird. Sprache und Sitten sind hier schon ganz italienisch. Die große Zahl hier wohnender Fremden genießt vollkommene Gewissensfreiheit und unter den Kirchen der verschiedenen religiösen Bekenntnisse zeichnet sich die wegen ihres Alters und ihres Glockenthurmes merkwürdige Kathedrale aus. Am 8. Juni 1768 ward in einem hiesigen Gasthause Winkelmann von einem Raubmörder getödtet und als ein Unbekannter bestattet. Das Dorf **Prosecco** ist berühmt durch seine süßen Weine. **San Servola**, Dorf mit einem Sommerschlosse des Bischofs von Triest, den Ruinen eines alten, festen Schlosses, und 1224 E.

b) Die gefürsteten Grafschaften Görz und Gradisca und die Hauptmannschaft Tulmino oder das österreichische **Friaul**. Die Kreisstadt **Görz*** ist am Isonzo erbaut, hat 10,850 E., ein festes Bergschloß, Seminar, Gymnasium, eine philosophische Lehranstalt, 2 Klöster, Theater, Fabriken in Leder, Seide 2c., und ist der Sitz eines Erzbischofs. Sehenswerth ist die Kathedrale. Auf dem nahen Monte Santo befindet sich eine besuchte Wallfahrtskirche und trefflicher Weinbau. Die feste Stadt **Gradisca*** am Isonzo und südlich von Görz hat ein altes Bergschloß, das in eine Strafanstalt umgewandelt ist, in welcher sich Verbrecher befinden, die auf länger als 10 Jahre verurtheilt sind. Ungeachtet diese Anstalt die Verbrecher aus Tyrol, Steyermark, Illyrien und Dalmatien aufzunehmen hat, so befanden sich in neuerer Zeit doch nur 114 Sträflinge hier, so daß auf 30,000 E. nur 1 kommt. Gradisca hat 1000 E. und Seidenhandel. **Sessana***, Dorf an der Triester Grenze; **Tulmino*** oder Tulmein, Mktfl. am Berge gl. N. sind unbedeutende Orte. **Aquileja** oder Aglar ist an den Lagunen und $^{1}/_{2}$ Stunde vom adriatischen Meere entfernt erbaut, hat 1800 E., eine alte gothische Hauptkirche, aufgehobene Klöster und zahlreiche römische Alterthümer. Der jetzt unbedeutende Ort war zur Zeit der römischen Kaiser eine blühende Handelsstadt, welche 100,000 E. zählte und ihres Reichthumes wegen auch das „zweite Rom" genannt wurde. Als Festung bildete sie den Schlüssel Italiens gegen die Barbaren. Durch Attila ward die Stadt nach der Schlacht auf den catalaunischen Feldern 452 zerstört. Die Einwohner flüch-

teten sich auf die Inseln, wo nachher Venedig erbaut wurde. Später wurde das jetzige Aquileja wieder erbaut, dessen Einw. nun hauptsächlich sich von Fischerei nähren.

c) Istrien. **Capo d'Istria*** liegt auf einer Felseninsel im Meere, welche durch eine steinerne Brücke mit dem Festlande verbunden ist. Die Stadt ist befestiget, hat 30 Kirchen, worunter der Dom sich auszeichnet, 3 Klöster, ein Gymnasium und andere Lehranstalten, ein Strafhaus, Theater, Gerbereien, Seesalzsiedereien, Fischerei, Schifffahrt, Hafen und Handel mit Wein, Oel ꝛc. und 8200 E. Westlich liegt auf einer kleinen Halbinsel die Stadt **Piranno**, welche ein altes Castell, eine Hauptkirche in gothischem Style, sehr geräumigen Hafen, Fischerei, Wein- und Oelbau, die wichtigsten Salinen Istriens und 9600 E. hat. Fast in der Mitte der Halbinsel Istrien befindet sich die Stadt **Pisino** oder **Mitterburg*** an der Fluva mit einem Schlosse auf einem sehr steilen Felsen, Spital, Getreide-, Obst- und Weinbau und 2750 E. Im Südwesten Istriens liegt die kleine Seestadt **Pola** auf einem Berge, mit 2100 E., einer prächtigen Kathedrale, schönem Hafen, einträglichem Thunfischfang und herrlichen zahlreichen römischen Alterthümern, worunter sich das Amphitheater, die Porta aurea und die Ruinen des Dianen-Tempels auszeichnen. Zur Römerzeit zählte Pola 30,000 E., und der Hafen war der Standort für eine Flottenabtheilung. Etwa 4 M. nordöstlich von Mitterburg liegt am Quarnerobusen der Mktfl. **Volosca*** mit Hafen und 1200 E., welche Thunfischfang und Weinhandel treiben. **Montona***, ein Mktfl., hat große Waldungen, welche der österreich. Marine das meiste Schiffholz liefern. **Rovigno*** oder Trevigno, St. mit 12,200 E., bildet den Mittelpunkt der Handelsschifffahrt Istriens und ist auf einer Halbinsel des adriatischen Meeres erbaut. **Dignano**, St. in höchst fruchtbarer Gegend, hat eine sehenswerthe Stiftskirche und 4900 E. — Die **Quarneroinseln** haben Obst-, Oliven- und Weinbau, Zucht von Südfruchtbäumen, Schafzucht und Fischfang. Von ihnen gehören hieher: Cherso und Osero, beide durch eine Brücke miteinander verbunden; sie haben einen Areal zusammen von 4½ Q.-M. worauf 15,000 Menschen leben. Die beiden Städte **Cherso** mit 1700 E. und mehreren Kirchen, und **Osero** mit 1500 E. sind die Hauptorte. **Lussinpiccolo***, Mktfl., hat den größten Hafen der Insel Osero, Schiffbau, Rosoglio-Brennereien, Weinhandel, lebhafte Schifffahrt und 7100 E. — Die Insel Veglia umfaßt 5 Q.-M. mit 12,000 Einw. Der Hauptort **Veglia** hat 1200 E., welche unter andern Beschäftigungen auch starken Seidenbau treiben, großes und starkes Rindvieh, sowie kleine aber lebhafte Pferde ziehen, und Handel treiben. Sitz eines Bischofes. — Bemerkt zu werden verdient, daß man Oesterrichisch-Istrien vom Venetianischen Istrien unterscheidet. Letzteres wird nicht zum deutschen Bunde gerechnet und gehört dazu: Capo d'Istria, Piranno, Montona, Rovigno, Lussinpiccolo, die Quarnero-Inseln ꝛc. ꝛc. — Endlich stehen die vielfach verkannten Slaven Istriens an Bildungsfähigkeit keinem Deutschen oder Italiener nach, wie dieß so viele deutsch oder italienisch erzogene Slaven durch ihre schriftstellerischen Werke bekundet haben. Aber auch der ungebildete Slave wird in jenen Gegenden, die vor dem ansteckenden Einflusse fremder Sitten frei geblieben sind, dem unparteischen Forscher durch seine Gutmüthigkeit, Frömmigkeit, Friedfertigkeit, Arbeitsamkeit und Genügsamkeit, Gastfreiheit, Dienstfertigkeit und treue Anhänglichkeit an seinen rechtmäßigen Herrscher und Vorgesetzten Achtung und Wohlwollen abdringen.

E. Die gefürstete Grafschaft Tyrol.

Flächeninhalt: 523 geogr. Q.-M. Bevölkerung: 900,000 Einw.

Tyrol, wegen seiner mannigfachen und imposanten Naturschönheiten sowohl, als auch wegen des eigenthümlichen, einfach natürlichen Charakters seiner Bewohner einer der merkwürdigsten Bestandtheile Deutschlands, wird im Norden von Bayern, im Osten von dem Erzherzogthum Oesterreich, Illyrien und der Lombardei, im Süden und Westen von dieser und der Schweiz umschlossen und von Westen nach Osten von der Hauptkette der rhätischen Alpen durchzogen, woraus sich auf der Ostgrenze die Kette der norischen Alpen mit dem Großglockner entwickelt. In jener stehen der höchste Berg Tyrols: die Ortlesspitze, dann der hohe Tschernowand, der Brenner, Habichtsspitz ꝛc. ꝛc. Man kann Tyrol mit Recht als eine Fortsetzung der Schweiz betrachten; denn hier wie dort sehen wir dieselben Gletscher (Ferner), die nämlichen ungeheuern Eisberge, schwindelerregenden Abgründe, schäumenden Wasserfälle, dasselbe frische Grün der Wiesen, helle Bäche,

reißende Waldströme und kein Land bietet wohl dem Künstler fast jeden Faches so vielartigen Stoff, als das wahrhaft romantische und großartige Tyrol, die glänzende Krone unsers deutschen Vaterlandes; höchstens missen wir die prächtigen Seen der Schweiz, gegen welche die von Tyrol nur klein und unbedeutend sind, und von denen wir hier den Achensee mit seinen tief dunklen Gewässern und seinem Petrefactenreichthum erwähnen. Der Boden- und Gardasee berühren das Land nur. Tyrol dacht sich zu der Nordsee, dem schwarzen und adriatischen Meere ab. Seine Flüsse sind: Inn, Isar, Lech, Drau, Rhein, Etsch, Eysach uud Brenta. Zweiundsiebzig Päße durchfahren die Rücken der tyroler Gebirge und dienen zu natürlichen Uebergangs- und Vertheidigungspunkten, von denen mancher durch die heldenmüthigen Kämpfe des Volkes gegen den äußern Feind einen historischen Namen erlangt hat. Drei Hauptthäler durchfurchen mit ihren vielen Nebenthälern das Land, welches im Ganzen eine ungeheure natürliche Festung bildet, nämlich: das Innthal, das längste und zugleich eines der großartigsten in der Welt; das vom warmen Hauche Italiens angewehte Etschthal, dem Flächeninhalte nach das bedeutendste, und das rauhe Pusterthal. Jedes Thal und Thälchen hat seine eigenthümlichen Schönheiten, Sitten, Gewohnheiten, Sagen und Erzeugnisse aufzuweisen. Furchtbar sind, jedoch selten, die Bergstürze oder Berglähnen, häufiger die Lähnen oder Lawinen im Gebiete der Ferner. Das Klima ist sehr verschieden. Im Hochgebirge herrscht ewiger Winter, übrigens reine und gesunde Luft; in den Thälern oft drückende Sommerhitze, so daß die Bewohner genöthiget sind, in höhern Gebirgen gelegene Wohnungen aufzusuchen. Der Süden hat italienisches Klima. Der Südwind, Föhn genannt, fällt zuweilen Einheimischen und Fremden durch die ermattende Schwüle sehr lästig und hat häufig bedenkliche Krankheiten in seinem Gefolge.

Anmerk. Tyrol gleicht einer großen Festung, deren Mauern die Hochgebirge und deren Besatzung die Einwohner selbst sind. Nicht mit Unrecht wird es als einer der köstlichsten Steine in der österreichischen Krone betrachtet, nicht nur als natürliche Vormauer gegen die Nachbarstaaten, sondern auch wegen der außerordentlichen Anhänglichkeit seiner Bewohner an das Regentenhaus.

Der Boden ist wegen der vielen und hohen Gebirge höchst mittelmäßig fruchtbar, ja größtentheils steinig und felsig und daher der Productenreichthum mit jenem anderer Länder nicht zu vergleichen. Der Ackerbau ist daher sehr eingeschränkt, hat seinen Hauptsitz im untern Innthal und in Südtyrol und liefert den jährlichen Bedarf nicht. Von größerer Wichtigkeit ist die Viehzucht, indem die Natur die besten Futterkräuter hervorbringt. Auch wird der Flachs- und Hanfbau, in Südtyrol die Zucht der Seidenraupe und der Anbau des Tabaks betrieben. Haupterzeugnisse sind ferner Obst und Wein und das südliche Klima gestattet die Cultur der Südfrüchte in ziemlich großer Menge und Mannigfaltigkeit. Holz ist im Ueberfluß vorhanden, groß ist der Mineralreichthum und Tyrol liefert das meiste und feinste Kupfer in den deutschen Alpen. Im Hochgebirge jagt man Gemsen, Steinböcke und Adler.

§. 2. Die tyroler Bevölkerung beträgt auf 523 Q.-M. gegen 900,000 Menschen, welche in 22 meist finstern, alten und winkeligen Städten, in 28 Märkten und 1427 Dörfern mit massiven, reinlichen, hin und hin schindelgedeckten, getünchten oder bemalten Häusern oder in einzelnen Gehöften oder in einsamen Blockhäusern wohnen. Schlösser, welche theils noch stehen, theils in Ruinen liegen, zählt man 320, und es gibt vielleicht auf der ganzen Erde keine zweite Gegend, in der die alten Ritterburgen und Edelsitze (hier adelige Ahnsitze genannt) so zahlreich sind und so dicht beisammenstehen als im obern Etschthale bei Botzen und Meran. Der Charakter des Tyrolers hat sich in seiner Eigenthümlichkeit, trotz aller Stürme der Zeit, trotz aller Anfechtungen von Außen, reiner

erhalten, als jener des benachbarten Schweizers. Liebe zur Heimath, unerschütterliche Treue gegen sein Fürstenhaus, tiefe Gemüthlichkeit und Stolz auf die alten Rechte und Freiheiten des Landes sind die Grundzüge desselben. Der Tyroler ist strenger Katholik und seine Zeit theilt sich zwischen fördersamem Handwerk, Rührigkeit in Handel und Wandel, ernsten Studien und Beschäftigung mit der edlen Kunst. Der Tyroler gleicht einem muntern Knaben, der bei trockenem Brode fröhlich ist und singt und hüpft, wenn er nur ungehindert in der gewohnten Art sich bewegen darf; selbst strenge Gesichter und harte Worte seines Vaters und Meisters vergißt er lustig und verjodelt den Aerger im Spiele auf freiem Felde. Er ist der leidenschaftlichste und geschickteste Schütze und in keinem Lande findet man so viele Schießstätten. — Die Industrie fertiget viele Metall- und Holzwaaren, Seiden- und Baumwollzeuge, Lederarbeiten ꝛc. ꝛc. Der ansehnliche Transito- und Commissionshandel wird durch die vortrefflichen Straßen begünstiget, und eigenthümlich ist der ausgedehnte Hausirhandel. — Für den Volksunterricht sorgen 1826 Volksschulen mit 3744 Lehrern und 11 Realschulen; eine Universität, 9 Gymnasien mit 105 Lehrern und andere Institute pflegen die höhere wissenschaftliche Bildung.

Tyrol, ursprünglich von den Euganäern, dann von den Tuskern bewohnt, kam unter Augustus unter die römische Weltherrschaft, war während der Völkerwanderung der Tummelplatz verschiedener Völkerschaften und kam nach mannigfachen Schicksalswechseln im Jahre 788 unter die fränkische Regierung. Nach dem Erlöschen der Karolinger zogen die Herzoge von Bayern das Land an sich und gegen Ende des zwölften Jahrhunderts war der Graf Berchthold von Andechs, der sich „einen Herzog von Meran“ nannte, dessen Herr. Im Jahre 1248 erhielt das Land den Titel „Grafschaft Tyrol.“ Einer der Grafen von Tyrol, Heinrich, hinterließ eine einzige Tochter in der bekannten Margaretha Maultasche, welche ihren Vettern, den Herzogen von Oesterreich 1359 ihre Besitzungen in Tyrol verschrieb. So kam das Land an das Haus Habsburg, welches es, die kurze Unterbrechung von 1805 bis 1814 ausgenommen, während welcher Zeit es unter Bayerns Herrschaft stand, auch fortwährend im Besitze behielt. Wem ist die Tyrolerinsurection vom Jahre 1809 unbekannt, aus welcher die Namen der Helden Hofer, Speckspacher und andere, wie Heroengestalten der Hellenenzeit in unsere Tage hereinleuchten! Das Jahr 1814 erfüllte den sehnlichen Wunsch des Alpenlandes, wofür Hofers Blut in Mantua floß, wofür so vieler Männer Arme gestritten, wofür so vieles Elend mit fast beispielloser Ausdauer erduldet ward. Tyrol fiel wieder seiner angestammten Herrscherfamilie zu und in seiner Hauptstadt fand Kaiser Ferdinand in jüngster Zeit, als er am 15. Mai 1848 in Folge der Revolution aus Wien floh, eine Zufluchtsstätte. — Das Land besteht in geschichtlicher Beziehung aus dem eigentlichen Tyrol, Vorarlberg und den Stiftern Trient und Brixen, wird aber in administrativer Hinsicht seit dem Jahr 1849 in 4 Kreise, mit 20 Bezirkshauptmannschaften als Unterabtheilungen eingetheilt.

1. Innsbrucker-Kreis, oder das nördliche Deutsch-Tyrol; 190 □.-M., 228,000 E. — 6 Bezirkshauptmannschaften. Da, wo die reißende, durch's Stubaythal herabkommende Sill in den Inn sich mündet, liegt **Innsbruck**,* von einer großartigen Natur umgeben, mit 14,000 E., einer Universität, einem Gymnasium und anderen Instituten, gewöhnlichen städtischen Gewerben und bedeutendem Transitohandel zwischen Deutschland und Italien. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus die k. k. Burg, das Kanzleigebäude mit dem goldenen Dache, das neue Theater, das Stände- und Postgebäude. Die Franziskaner- oder Hofkirche enthält das prachtvolle Mausoleum Maximilians I., Hofers Denkmal aus Marmor und die sogenannte silberne Kapelle. Außerdem verdient noch die St. Jakobi-Stadtkirche Erwähnung. Zwischen der Burg und dem Theater befindet sich der Rennplatz mit der Bronzestatue des Erzherzogs Leopold V.

und am Ende der Neustädterstraße ein herrlicher Triumphbogen, der bei Gelegenheit der hier gehaltenen Vermählung des Großherzogs Leopold von Toskana mit der Infantin Maria Louise errichtet wurde. Innsbruck, durch den Inn in zwei Hälften getheilt, kommt zuerst 1027 als Handelsplatz zwischen Deutschland und Italien vor, erlangte im dreizehnten Jahrhundert die Stadtgerechtigkeit; die höchste geschichtliche Bedeutsamkeit aber erhielt es bei dem Aufstande des Landes gegen die Franzosen und Bayern. Ueber den Inn führen eine große hölzerne Joch- und eine herrliche steinerne Kettenbrücke. Nicht weit von dieser letztern liegt auf einem Bergevorsprung das Schloß **Weierburg.** Wer eine entzückende Ansicht von Innsbruck und dessen Umgebung genießen will, komme hieher. Südlich an der Stadt befindet sich der Berg Isel, wo Hofer und seine Genossen am 25. und 29. Mai 1809 den Bayern 2 Treffen lieferten, durch welche Letztere genöthigt wurden, Tyrol zu verlassen. Zwei und eine halbe Stunde entfernt und am nördlichen Abhange des 7000 F. hohen Patschkofels liegt das „heilige Wasser“ mit einem sehr besuchten Wallfahrtskirchlein und malerischer Aussicht. Das Schloß **Ambras** befindet sich südwestlich von der Stadt, und wurde gewöhnlich von dem Erzherzog Ferdinand und der Philippine Welser bewohnt. Die weltberühmte Sammlung von Waffen und andern Merkwürdigkeiten aus dem Mittelalter wurde 1806 nach Wien gebracht, soll aber wieder zurückgegeben werden. Von Innsbruck führt ein herrlicher Paß über den Brenner nach Sterzing. — Oestlich oder innabwärts ist erbaut die Stadt **Hall,** Sitz der Berg- und Salinendirektion und des Berggerichtes in Tyrol, mit 5000 E., einem Gymnasium, Kloster, Irrenhaus, einer Salmiakfabrik und einem Salzbergwerge mit Sudwerk, das jährlich an 300,000 Ctnr. Salz liefert. Die lieblichen Umgebungen der Stadt, deren alterthümliches und gedrücktes Aussehen unwillkürlich an harte Prüfungen, als: Brand, Wasserfluthen, Heuschreckenschwärme, Pest, Erdbeben und Kriegsunheil erinnert, besitzen mehrere Punkte mit den lohnendsten Aussichten. Noch mehr innabwärts liegt der Markt **Schwatz,*** Sitz des Kreisamtes, mit einer großen schönen Pfarrkirche, Kloster, Provinzialstrafhaus, Tabaksfabriken, 3723 Einw. und nahen Eisengruben. Schwatz litt durch den unglücklichen Krieg 1809 und früher durch Pest und Erdbeben beispiellos viel. Das nahe Silberbergwerk ist nunmehr verlassen. Ueberragt wird der Flecken von der Burg **Freundsburg.** Hier hauste Georg von Freundsberg, berühmt durch seine Tapferkeit. Dieser Ritter sprach, als er bei Ferrara 1526 vom Schlage gerührt wurde, die ewig denkwürdigen Worte zu seinem Freunde Schwalinger: „Da siehst du mich, wie ich bin, das sind die Früchte des Krieges! Drei Dinge sollten einen Jeden vom Kriege abschrecken: die Verderbung und Unterdrückung der armen unschuldigen Leute, das unordentliche und sträfliche Leben der Kriegsleute und die Undankbarkeit der Fürsten, bei denen die Ungetreuen hochankommen und reich werden und die Wohlverdienten unbelohnt bleiben.“ Nordöstlich und am Inn liegt die Stadt **Rattenberg*** mit einem ehemals festen Schloße, einem Franziskanerkloster, Silber- und Kupfergruben und 1100 E. Die befestigte Stadt **Kufstein** befindet sich noch mehr nordöstlich und gleichfalls am Innstrome. Die ganze Stadt besteht fast nur aus dem langgestreckten, abwärts geneigten Marktplatze, hat 1700 E., das Staats- und Criminalgefängniß. In der Festung, **Geroldseck** genannt, ist der starke Kaiserthurm mit 176 Mann Besatzung. Im Jahre 1809 blieb die Burg in den Händen der Bayern und Franzosen. Hier zeigte sich Speckspachers Muth und Entschlossenheit. Einmal löschte er mit seinem Hute eine niederfallende Bombe; ein anderes Mal ging er selbst als Kundschafter in die Festung und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte er den Befehlshaber als Gefangenen mitgebracht. In dem 6 Meilen langen und 5 M. breiten Zillerthale, welches zum Theil eine lieblich grüne, bevölkerte Landschaft bildet, zum Theil aber eine zusammenhängende und von Sennhütten belebte Wildniß darstellt, ist **Zell** der Hauptort, an der Ziller, mit einem Goldbergwerke von geringer Ausbeute, und 1000 E.

Der Marktflecken **Imst*** ist a. d. Gurgel erbaut, hat ein Kapucinerkloster, Eisen- und Bleibergbau und 2700 E. Ehemals wurde hier ein starker Handel mit Singvögeln, selbst bis nach Rußland, getrieben. Von den Bewohnern der Umgegend wandern jährlich viele Holzarbeiter, Maurer und Steinmetze aus, welche zusammen durchschnittlich 25,000 Gulden mitbringen. Unweit befindet sich **Brennbüchel,** ein kleiner Ort, in dessen Nähe der König von Sachsen den 10. August 1854 durch den Hufschlag der scheu gewordenen Pferde den Tod fand. Eine hübsche Kapelle und ein steinernes Denkmal bezeichnen die Stelle des Unglücksfalles. Nordöstlich von Imst und an der bayerischen Grenze liegt das Dorf **Scharnitz** a. d. Isar mit dem festen Engpaß, Porta Claudia, gegen Bayern und in der Nähe der Paß Luetasch. Südlich von Scharnitz liegt a. Inn der hübsche Marktflecken **Zirl** mit 1693 E. Eine halbe Stunde abwärts befindet sich am Geistbühel ein Bruch von hydraulischem Kalke,

welcher zu Wasserbauten verwendet wird; rechts der Martinsbühel mit den Trümmern eines Jagdschlosses Maximilians I. und dem Martinskirchlein. Gegenüber ist die berühmte Martinswand, 1766 Fuß über dem Inn, mit der Maximiliansgrotte, wohin sich der Kaiser in Folge der zu hitzigen Verfolgung einer Gemse verstiegen hatte, und außer Stande, wieder herabzukommen, endlich durch die Hilfe und Führung eines Engels oder, wie auch behauptet wird, durch einen Bauern, Namens Zips, aus der augenscheinlichsten Todesgefahr gerettet wurde. Ein Kreuz bezeichnet die Stelle, wo Maximilian zwei Tage und zwei Nächte mit Todesgedanken zubrachte. **Landeck***, ein Dorf mit 1100 E. am Inn und 2½ M. südwestlich von Imst entfernt, hat ein Schloß, viel Handelsverkehr und ist in interessanter Gegend erbaut. **Kitzbühel***, St. am großen Achen besitzt ein Kapucinerkloster, 2000 E., etwas Silber- und Kupferbau. Das Dorf **Finstermünz** liegt an der Straße nach Graubündten und am Inn, der sich als jugendlich starker Bergstrom nur mit Mühe durch den wilden und grausigen Felsengrenzpaß Finstermünz, von 2966 F. hohen Felswänden gebildet, hindurch arbeitet, um nach Tyrol überzutreten. Der Markt **Reutti** ist im Lechthale und an der bayerischen Grenze erbaut, hat ein Franciskanerkloster, Papierfabriken und 1300 E. Die Umgebung ist großartig und es findet sich nicht überall das prächtige Zusammentreffen von Bergen, wie der Säuling, dessen schroffe und zerrissene Kuppen hoch aus dem Fichtenwalde ragen; der Tauern, beholzt bis auf die Höhe; der Tarneller mit vollgeschneiten Rissen, gestriemt bis zur Hälfte herab, wie die nahen Aschauerhöhen, reich an Alpen und endlich in der Ferne der mächtige Stock weißer Lechthalhörner. Unweit finden sich die Ruinen des ehemals festen Bergschlosses Ehrenberg und die Ehrenberger Klause, sowie der größte Wasserfall Tyrols, der Räubi, dessen Wasser 90 F. hoch herabstürzt und in einen dünnen Tropfenflor aus einander stäubt.

2. Bregenzerkreis od. Vorarlberg; 48½ Q.-M.; 111,000 E.; 3 Bezirkshauptmannschaften. — Amphitheatralisch steigt **Bregenz***, das Tyroler Triest, aus der Ostbucht des Bodensees auf; die Altstadt, nur noch aus 20 Häusern bestehend, gleicht einer alten großen Ritterburg, liegt auf der Höhe und den Abhängen; die regelmäßigere Neustadt lagert sich ihr zu Füßen. Es finden sich hier ein altes Rathhaus, die ehrwürdige Pfarrkirche, Klöster, Militärschwimmschule, Baumwollweberei, Wachsbleichen, Stroh- und Holzwaarenfabrikation, Handel mit Holz und Alpenhütten, Getreide und Vieh 2c., Schifffahrt und 4000 E. Die ganze Umgegend, besonders aber der Bregenzerwald, beschäftiget sich mit Verfertigung von Stecken, von denen das Tausend (von Sachverständigen untersucht und mit Probestempel versehen) 11 fl. 50 kr. kostet und jährlich in das Ausland allein für 23,950 fl. ausgeführt werden. Die Stadt Bregenz ist vorrömischen Ursprungs und hatte bis in die neue Zeit herauf oft und viel durch Kriege zu leiden. Von Martini bis Lichtmeß fügt der Nachtwächter hier seinem gewöhnlichen Rufe; „Ehre der Guta" bei. Guta war eine arme Bettlerin und hatte im Januar 1408 die Stadt von der drohenden Gefahr eines verabredeten Ueberfalles durch die Appenzeller gerettet. Auf dem Gebhardsberge liegen die Ruinen des Schlosses der Grafen von Montfort. Von hier aus hat man eine bezaubernde Aussicht über den Bodensee. **Dornbüren** ist ein großer, weitläuftiger Flecken an der Fussach, mit zahlreichen Fabriken in verschiedenen Artikeln, Kupferhammer, Bleiwalzen und 8194 E. Südwärts befindet sich der hübsche Markt **Hohenems** mit 2200 E., mit berühmtem Schwefelbade, mehreren Judenfamilien und Baumwollspinnerei. Den Vereinigungspunkt der Straßen von Innsbruck, Bregenz, Chur und Botzen bildet das freundliche Städtchen **Feldkirch*** an der Ill; es ist der Sitz eines bischöflichen Vicariats, hat ein altes Schloß, Jesuitenkloster mit der Lehranstalt „Stella matutina", Baumwollfabriken, Verfertigung von Holzwaaren, Kirschwasserbrennereien, Weinbau, Speditionshandel und 2300 E. **Bludenz** oder **Pludenz***, St. a. d. Ill und 2½ Meil. von Feldkirch entlegen, hat ein altes Bergschloß, 2500 E., Kapuciner- und Dominicanerklöster. Das obere Innthal wird Montafonthal genannt, ist am Ein- und Ausgange rauh, im Innern schön und fruchtbar, geschmückt von grünen Wiesen, Feldern, Laubwäldern und 10 wohlhabenden Gemeinden, deren Hauptort Schruns heißt und ein Dorf ist. — Unweit Bregenz ist die am 18 Oct. 1854 wieder eröffnete infulirte Prälatur **Mehrerau** mit Cistercisenermönchen. Ehedem war es eine Benedictinerabtei.

3. Brixenerkreis oder Deutsch-Südtyrol; 168 Q.-Meil.; 234,000 E.; 5 Bezirkshauptmannschaften. — **Botzen*** oder Bolzano liegt an der Eysach, hat eine sehenswerthe gothische Kirche, mehrere Klöster und Institute für Bildung, Wohlthätigkeit und Besserung, Gerbereien, Schönfärbereien, Lein- und Seidenwebereien, Handel mit Obst und Wein, Seide und manchen Gewerbserzeugnissen, 4 Handelsmessen. Die Stadt wird auf drei Seiten von herrlichen Porphyrgebirgen umgeben und ist wahrscheinlich unter der Herrschaft

der Ostgothen entstanden. Ihre 10,746 E. sind fast durchweg deutsch in Gestalt, Sitte und Denkweise, unabhängig in althergebrachter Wohlhabenheit, daher freimüthig, voll edlen Stolzes und eifrig katholisch. In der Umgegend sind herrliche Obst- und Weingärten, wie sich denn überhaupt das Eysachthal durch seine Naturschönheiten auszeichnet. Die 4000 Bewohner des Grödnerthales in der Nähe von Botzen sind vorzüglich als kunstfertige Holzschnitzler bekannt, deren Waaren sehr weit, selbst nach America versendet werden. Der Hauptort dieses Thales ist die kleine Stadt **Klausen** mit 1000 E., Silber- und Kupfergruben. Unfern von Botzen an den Ufern des Finsterwildbachs sind die zahlreichen, natürlichen Erdpyramiden von 60—100 F. Höhe merkwürdig, welche aus rother Porphyrerde bestehen und auf der Spitze gewöhnlich einen Felsblock oder eine Fichte tragen. Die schönste Kirche in Tyrol ist in dem Dorfe Gries, ebenfalls in der Umgegend von Botzen. Fast in der Mitte von Tyrol, in einem Amphitheater und Kranz von Burgen, wie es wohl selten eine Gegend aufzuweisen hat und am Einflusse der Passeyer in die Etsch ist die Stadt **Meran*** erbaut, im sogen. Landel, mit 3000 E., vielen Sommerwohnungen der Botzener, Wein- und Obstbau, Mineralbädern, Gymnasium, Klöstern, und einer ausgezeichnet gesunden Lage, die besonders Brustkranken zu längerem Aufenthalte zu empfehlen ist. Meran war früher der Sitz der mächtigen Grafen von Andechs, welche sich den herzoglichen Titel beilegten. In der Nähe der Stadt wächst der Hochschütter, ein sehr guter Wein. Auch liegt unfern derselben das alte Schloß Tyrol, nur noch zum Theil bewohnbar. Das obere Etschthal heißt das **Vintschgau** und wird in das Ober- und Unter-Vintschgau abgetheilt. Im letztern gedeihen Kastanien, Wein und bei einer Höhe von 3000 F. ü. d. M. noch Nußbäume, im erstern kommen nur noch Gerste und Hafer fort. Im Passeyerthale ist das kleine Dorf **Am Sand**, unfern Merans, wo Andreas Hofer Gastwirth war, dessen Familie noch das Wirthshaus zur „Kaiserkrone" besitzt. Etwa 3 Meilen südlich von Botzen befindet sich der Markt **Tramin** mit 1400 E. und bekannt wegen seines trefflichen Weines, Traminer genannt, aus weißen und rothen Trauben. Der weiße Traminer, wovon es den großen und kleinen gibt, führt von der Gestalt seiner Blätter auch den Namen Gänsefuß. In der Nähe ist der Markt **Kaltern** mit 1600 E., zwei Klöstern, trefflichem Weinbau und der nahen Badeanstalt St. Rochus.

An der Rienz, einem Nebenflusse der Eysach und im Pusterthale ist erbaut die kleine Stadt **Brunnecken*** mit 1800 E., einem Ursulinerinnenkloster und einer Töchterschule, einem Bergschlosse, Marmorbrüchen und Kupfergruben. Am Eingange des Pusterthales und der Mündung der Isel in die Drau liegt die Stadt **Lienz***, deren 3000 E. viele Eisen- und Messingwaaren liefern, eine Menge Teppiche weben und zwischen Deutschland und Triest einen lebhaften Speditionshandel unterhalten. Nicht weit von hier ist der nach Kärnthen führende Gebirgspaß, die Lienzer Klause. Südlich von Brunnecken ist **Brixen***, erbaut an dem Einflusse der Rienz in die Eysach, war ehemals die Haupt- und Residenzstadt des Hochstifts gleichen Namens, nun ist sie Sitz eines Bischofs, hat eine schöne Kathedrale, ein Alumnat, theol. Lehranstalt, ein Gymnasium und andere Institute, 5 Klöster, starken Weinbau, eisenhaltige Mineralquellen mit dem Maria-Louisen-Bad und 3600 E. Unter mehreren sehenswerthen Gebäulichkeiten möchte für den Kenner der kirchlichen Geschichte und Kunst am interessantesten seyn der sog. Kreuzgang, welcher, noch ganz erhalten, ein treues Bild eines alten deutschen Dommünsters gibt. Endlich verdienen Erwähnung die maximilianischen Befestigungsthürme und das sog. Kläusel bei Unterau, wo die neu angelegte starke Franzensfestung ist, welche gleich einem großen Granitblock die Trivia des Nordens, Südens und Ostens bedeckt. Fast unheimlich erscheint dieser Feuerheerd schon jetzt bei seiner Ruhe in der großen Natur; wie mag er erst denen erscheinen, die sich feindlich nahen; wie mag die Erde erbeben beim Ausbruche dieses Vulkans, in dessen Granitpanzer keine Kugel einzubringen vermag! Und ist schon vorher hier der Angriff eines mächtigen Feindes an dem Muthe der lebendigen Mauer der begeisterten Tyroler gescheitert, so mag wohl auch jeder fernere Angriff kaum gewagt werden, wenn er vom Volke unterstützt wird. In der Nähe sind die Mühlbacher Klause, Labritscher Brücke, die Engpässe in in der Richtung gegen Sterzing und Brenner: lauter heiß umkämpfte klassische Stellen aus dem Tyroler Heldenkampfe von 1809! — In dem Tefferegenthal werden die meisten der bekannten Tyrolerteppiche verfertiget. Auf der Mitte des Weges zwischen Botzen und Innsbruck liegt an der Eysach das römische und durch das Jahr 1809 klassische Städtchen **Sterzing**, am Fuße des Brenners, mit einem Kloster und 1600 E., welche viele Eisenwaaren verfertigen, mit denselben Handel treiben und in der Nähe Marmor brechen. Noch heute wirft der einst silberreiche Schneeberg einen Silberschimmer über den Ort.

4. Trienterkreis oder Welsch-Tyrol; 115½ Q.-M., 326,000 E.; 6 Bezirkshauptmannschaften. — In einem von Hügeln und Gebirgen umgebenen großen Thale liegt a. d. Etsch die ganz in italienischem Style erbaute Stadt **Trient***, ehemals Haupt- und Residenzstadt des gleichnamigen Hochstiftes, jetzt Sitz eines Bischofes, mit einer ansehnlichen Kathedrale und mehreren andern Kirchen, worunter die Kirche Santa Maria Maggiore, in welcher das berühmte Concilium Tridentinum von 1545 bis 1563 gehalten wurde. Ferner sind hier ein Clericalseminar, ein Gymnasium und eine philosophische Lehranstalt, eine öffentliche Bibliothek, 2 Waisenhäuser, eine Zuckerraffinerie, welche jährlich 200,000 Centner Zucker verarbeitet, Tabacksfabrik, Seidenspinnereien, Seidenwebereien, Gerbereien, Seidenbau, Weinbau, Marmor- und Gypsbrüche, ausgebreiteter Transitohandel und 14,000 E. Die Volkssprache Trients ist italienisch und italienisch ist die Lebensweise der Einwohner; ihr Charakter lebhaft, arbeitsam, lebenslustig und wenig sorgsam für die Zukunft. Die Stadt ist im Ganzen reich und ihr Wohlstand solid, weil er vorzüglich auf dem Besitzthum beruht. In dem Dorfe **Rabli** nordwestlich von Trient ist ein berühmter Sauerbrunnen. Der Marktflecken **Cleß*** im Nonsberger Thale hat ein Franciscanerkloster, 1100 E., die Seidenbau, Seidenspinnerei 2c. 2c. treiben. In der Nähe sind die sog. Schwarzen Felder, wahrscheinlich ein altrömischer Begräbnißplatz. **Cavalese***, Mktfl. im Fleimserthal; hier befinden sich ein ehemaliges bischöfl. Schloß und Franciscanerkloster, 4200 E. und Marmorbrüche. Dem Fleimserthale entströmt der Avisio; bei dem Dorfe Pedrazzo wird ausgezeichnet schöner Marmor gebrochen; auch wird im Thale, das 12,000 Menschen nährt, viel Eisen gewonnen und großer Holzhandel getrieben. **Roveredo*** oder deutsch: Rovereith, unweit der Etsch, ist der Hauptsitz des Tyroler Seidenbaues und Seidenspinnens, hat ein Gymnasium, mehrere Fabriken, Färbereien, ansehnlichen Handel mit Seide, Seidenwaaren, Südfrüchten und 8000 Einw. Geschichtlich merkwürdig wurde diese Stadt im italienischen Feldzuge Bonapartes durch das Gefecht zwischen Massena und einem Theile des Wurmser'schen Corps am 3. und 4. Sept. 1797, in welchem die Oesterreicher unterlagen und 5000 M. nebst 25 Kanonen verloren. Bei dem Dorfe **Marco** ist das 67,000 Q.-Rth. große Felsenmeer, aus Trümmern eines Bergsturzes gebildet. Am Nordende des Gardasees liegt in einer reizenden Gegend zwischen Oliven- und Orangengärten die Stadt **Riva** oder Reif mit einem Hafen, starkem Wein- und Obstbau, Papierfabrikation, Verfertigung von Maultrommeln, Fischfang, erheblichem Handel und 3600 E. Der Hauptsitz der Tyroler Sammetfabrikation ist die Stadt **Ala** an der Etsch, wo an 200 Stühle Sammet- und Seidenwaaren fertigen und 3700 Menschen wohnen. **Tione***, Mktfl. am Sarcaflusse, hat eine Hammerschmiede. **Borgo di Val Sugana*** oder Worchen ist ein Mktfl., 4 M. östlich von Trient, dessen 3300 E. starke Seidenspinnerei und ausgebreiteten Handel treiben.

F. Das Königreich Böhmen.

Flächeninhalt: 944 Q.-M. Bevölkerung: 4,800,000 E.

Dieses Königreich hat zu seinen Grenznachbarn Bayern, Sachsen, Preussen, Mähren und das Erzherzogthum Oesterreich, wird auf allen Seiten von zum Theil hohen Gebirgen umgeben und gleicht dem Boden eines ungeheuren Landsees, der einst an der sächsischen Grenze seine Ufer durchbrochen und da, wo jetzt die Elbe zwischen dem Erz- und Lausitzergebirge strömt, einen Abfluß gefunden hat. Der Böhmerwald, das Erz-, Lausitzer- und Riesengebirg, die Sudeten und das mährische Gebirg umlagern das Land, welches zum Hauptflusse die Elbe hat, der die Iser, die Moldau mit der Sazawa und Beraun, sowie die Eger zueilen. Landseen gibt es nur kleine und unberühmte, dagegen viele fischreiche Teiche und Weiher. Das Klima ist im Ganzen gemäßigt, jedoch in den Gebirgen rauh, und gehört zu den gesundesten des europ. Continents. Im Allgemeinen ist der Boden fruchtbar und an Naturgaben reich; am fruchtbarsten in der Mitte des Landes. Die Landwirthschaft erzeugt Getreide und Obst, sehr viel Flachs und Hanf, etwas Wein und den besten Hopfen in Deutschland; die Viehzucht beschäftiget sich besonders mit Rindvieh- und Pferdezucht, obwohl Böhmen unter allen österreichischen Ländern an Weide das ärmste und an Wiesen nur Tyrol, Mähren und Dalmatien gleich ist. Die Schafzucht ist nicht bedeutend, jedoch im

Zunehmen begriffen, auch die Federvieh- und Bienenzucht sind bei weitem nicht auf der angemessenen Stufe. Von hoher Wichtigkeit ist der Waldbau, welcher jährlich einen Reinertrag von 11 Mill. Gulden C.-M. abwirft. Wildschweine, Hasen, Rehe, Rebhühner, Fasanen &c. &c. werden in den dichten Gebirgswaldungen gejagt. Groß ist der Reichthum an Mineralien. Man gewinnt Silber, Blei, Kupfer, Eisen, Graphit, Steinkohlen und das in Europa so seltene Zinn. Die böhmischen Edelsteine, welche man in Flüssen und Bergen, besonders an der sächsischen Grenze findet, stehen den ostindischen an Schönheit nach. Zahlreich und wichtig sind Böhmens Mineralquellen. — Die Bevölkerung umfaßt etwas mehr als 4½ Mill. Menschen, welche auf einem Areal von 944 Q.-M. in 318 Städten, 237 Marktflecken und 12,105 Dörfern &c. &c. leben, außer 86,578 Protestanten und 75,000 Juden, zur kathol. Religion sich bekennen, und zum weitaus größern Theile slawischer Abkunft sind (Czechen), mit einer eigenen Sprache, welche sich durch Reichthum an Wurzelwörtern und außerordentlicher Bildsamkeit auszeichnet, die kräftigste und männlichste, aber auch die härteste unter den slawischen Sprachen ist. Auch vermag keine andere Sprache in Europa die alten Klassiker so vollkommen, kräftig, fast buchstäblich getreu und dennoch so ganz ungezwungen wieder zu geben, wie die böhmische. — Die Flachsspinnerei, die Leinweberei, Tuch- und Baumwollmanufactur sind wichtige Erwerbszweige in dem betriebsamen Böhmen. Die Glasfabrikation und das Schleifen der böhmischen Steine, sowie die Glasschleiferei überhaupt sind auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht worden und das böhmische Glas nähert sich unter allen deutschen dem englischen an Reinheit und Schönheit der Schleiferei am meisten. Der Handel wird nicht mit der Umsicht, Energie und dem Unternehmungsgeiste betrieben, wie es in den Nachbarländern der Fall ist, wird aber durch die herrliche Einrichtung der musterhaft ausgeführten und großartig dotirten Staatseisenbahnen und andere treffliche neue Straßen einen neuen Aufschwung erhalten.

Anmerk. Böhmen ist das Eldorado und Californien der Juden. Hier, in dem wunderschönen und dazu reichen Böhmen ist das Land, wo für die Kinder Israels Milch und Honig fließt; und sie liegen an den Quellen und saugen an allen Brüsten Böhmens. Die größte Pest für das Land sind die Schacherjuden.

Für die geistige Cultur sind zahlreiche Unterrichts- und Bildungsanstalten vorhanden. Besonders aber bietet das Gebiet der Kunst in Böhmen ein höchst erfreuliches Bild, sowohl in Beziehung auf Musik und Malerei, als auch in der Sculptur und Architektur dar. Die Gesittung, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande, folgt den Fortschritten der Zeit nach Möglichkeit, das religiöse Gefühl wirkt kräftig und belebend in allen Kreisen und die dem Volke inwohnende gesunde Anlage und tüchtige geistige Begabung, verbunden mit großer Empfänglichkeit für ernstere Lebensanschauungen, bewahren dem Lande noch immer seinen frühern Ruhm in Beziehung auf die Intelligenz seiner Bewohner. Im J. 1854 bestanden in Böhmen in 1787 kath. Kuratien 3675 öffentliche Volksschulen, wovon 1634 deutsch, 1872 böhmisch, 169 deutsch und böhmisch waren. Von den 12,660 Ortschaften waren 586,765 schulpflichtige Kinder eingeschult. In Verbindung damit standen 96 Arbeitsschulen für Mädchen, 13 Gewerbsschulen für Lehrlinge und 3577 Sonntagsschulen. — 22 Gymnasien, 3 Lyceen, 3 bischöfl. Seminarien, 1 Universität &c. &c.

Böhmen verdankt seinen Namen Bojohemum, Bojenheim, Böheim, seinen ersten Bewohnern, den Bojern, einem celtischen Volke, welches den Markomannen, einem deutschen Volke, später weichen mußte. Im sechsten Jahrhundert drang ein slawischer Stamm hier ein; von da an nennen sich die Böhmen Czechen, und mit ihnen beginnt die fabelhafte Geschichte des Landes,

welche sich in vielen schönen Sagen von der weisen, in Zauberei erfahrenen Königin Libussa, ihrem Gemahl Przimizl, einem Bauer, und dem nach ihrem Tode erfolgten siebenjährigen böhmischen Mägdekrieg erhalten hat. Erst mit der Zeit Karls des Großen hellet sich die Geschichte Böhmens auf und gewinnt mit der Einführung des Christenthums gegen das Ende des neunten Jahrhunderts einen festen Boden. Nachdem das Land längere Zeit in bald festerm, bald lockerm Verbande mit Deutschland gestanden, machte es Heinrich der Vogelsteller dauernd von dem deutschen Reiche abhängig und Heinrich IV. erhob das bisherige Herzogthum 1061 zu einem Königreiche, welches unter Ottokar II. (1253—1278) auf den höchsten Gipfel seiner Größe stieg, indem während des großen Interregnums in Deutschland sogar Oesterreich, Kärnthen und Steyermark erworben wurden, welche Theile aber mit Ottokars Tode wieder verloren gingen. Ottokars Enkel, Wenzel III., wurde zu Olmütz 1306 ermordet und war der letzte König aus dem Stamme der Przimizliden, von denen 23 Herzoge und 7 Könige Böhmen beherrscht haben. Die Böhmen wählten nunmehr den Herzog Rudolph von Oesterreich, einen Sohn Albrechts I. zu ihrem Könige und nach dessen frühem Tode den Herzog Heinrich von Kärnthen. Diesem, von den Böhmen verjagt, folgte Johann von Luxemburg, bei welchem Hause die böhmische Krone bis 1440 verblieb. Seitdem ist Böhmen, kurze Unterbrechungen abgerechnet, mit dem Hause Oesterreich verbunden, und hatte in Folge der Religionsspaltung, durch Huß hervorgerufen, und des daran sich knüpfenden Hussitenkrieges unbeschreiblich viel Unglück zu erdulden. Vom westphälischen Frieden an ward die Ruhe des Landes nur durch den österreichischen Successionskrieg und den siebenjährigen Krieg unter Maria Theresia unterbrochen. Die Lüsternheit Böhmens, sich der deutschen Einheit zu entziehen, wurde 1848 durch General Windischgrätz mit Kanonen zum Schweigen gebracht.

Böhmen, bis 1849 in den Bezirk Prag und 16 Kreise eingetheilt, zerfällt nunmehr in 7 Kreise und diese in 79 Bezirkshauptmannschaften.

1. Prager-Kreis, 107 Quadr.-M., 620,000 E., 8 Bezirkshauptmannschaften. — In der Mitte des Landes und zu beiden Seiten der Moldau, über welche außer einer Kettenbrücke eine 1790 F. lange und 35 F. breite, auf 16 Bogen ruhende und mit 26 Bildsäulen und Gruppen von Heiligen, worunter die Broncestatue des heil. Johann Nepomuk, verzierte Brücke führt, liegt die Hauptstadt des Landes und Festung **Prag**. Sie ist der Mittelpunkt des böhmischen Handels, besteht aus der Alt- und Neustadt, der Judenstadt, dem Hradschin oder Schloßberge und der Kleinseite; ist der Sitz des Landes-Guberniums und eines Erzbischofs; hat eine von Karl IV. 1348 gestiftete Universität, die älteste in Deutschland, und eine große Anzahl von Instituten für höheren und niederen Unterricht, für Kunst, Gewerbe und Wohlthätigkeit; 20 Pfarr- und 28 andere Kirchen, 2 prot. Bethäuser, 9 Synagogen, 15 Klöster, 8 Thore, 54 öffentliche Plätze u. 130,760 E., zahlreiche Fabriken in den verschiedenartigsten Artikeln, bedeutende Vieh- und Roßmärkte. Unter den Kirchen ist besonders merkwürdig die Kathedrale zu St. Veit mit dem kostbaren Grabmale des heil. Johann von Nepomuk. Der Todestag dieses, der 16. Mai, ist das größte Fest von Böhmen. Aus dem ganzen Lande strömen die Gläubigen herbei; die Feier dauert 9 Tage und Anfang und Ende derselben wird durch ein Feuerwerk auf der Schützeninsel bezeichnet. Die kaiserliche Burg auf dem Hradschin, dem prächtigsten, aber menschenleersten Theile der Stadt, hat 440 Säle und Zimmer, aufs Herrlichste geziert. Aus den Fenstern der alten Landstube im dritten Stockwerke des Schlosses wurden am 23. Mai 1618 von den rebellischen Ständen die königl. Statthalter Martinitz und Slavata geworfen, die erste Veranlassung zu dem dreißigjährigen Kriege. Das Rathhaus ist wegen seines Alters und wegen seiner geschichtlichen Erinnerungen merkwürdig. Außerdem besitzt Prag noch eine Menge großer und massiver schön gebauter Gebäude, fürstliche und gräfliche Paläste und wenige Städte Deutschlands bieten eine solche Fülle malerischer Ansichten, wie Prag. Ebenso interessant und abwechslungsreich sind seine Umgebungen. Vieler älterer geschichtlicher Ereignisse nicht zu gedenken, erwähnen wir die Schlacht am 6. Mai 1756 vor Prag, in welcher die Preussen siegten, ohne jedoch die Stadt erobern zu können, was die schrecklichste Belagerung zur

Folge hatte, während deren 21tägiger Beschießung 23,000 Bomben und 58,000 Kugeln hinein geschossen wurden. In unsern Tagen hatte Prag, als der Mittelpunkt und Herd der allgemeinen Bewegung des Panslawismus, viel zu leiden. Am 12. Juni 1848 nämlich begann der übermüthigste und scheußlichste Straßenkampf, der sechs Tage wüthete, aber durch den Fürsten Windischgrätz gedämpft wurde. Mit diesem Siege hat der Fürst seinem Kaiser Böhmens Krone und dem deutschen Reiche eines seiner schönsten Länder gerettet. Eine Stunde vor der Stadt liegt der weiße Berg, merkwürdig durch die Schlacht vom 8. November 1620, in welcher die Böhmen eine furchtbare Niederlage erlitten. Unmittelbar vor der Stadt erhebt sich der Ziskaberg, mit einer herrlichen Aussicht und an dessen Südseite viele zahlreich besuchte Lustorte und Gärten liegen. Eisenbahnen nach Wien und Dresden. — **Smichow***, sehr schönes Dorf mit 5500 Einw. **Karolinenthal***, Prager Vorstadt am Nordende der Neustadt, hat bedeutende Fabriken in Baumwolle, Wolle, Leinwand, ein sehenswerthes Invalidenhaus, eine Kaserne, Papiermühle u. 10,000 E. — **Eule*** oder **Gilow**, k. Bergstadt, war einst von großer Wichtigkeit wegen ihrer Goldbergwerke, welche als die reichsten in Europa galten und dieser Stadt den Namen des europäischen Peru erwarben, hat jetzt aber nur noch 1400 E. — An der Elbe und der Moldaumündung gegenüber liegt die Stadt **Melnik***, deren 1500 E. Obst, Wein und Getreide bauen, Handel und Schifffahrt treiben. Südöstlich hievon befindet sich an der Elbe **Brandeis**, St., mit Invalidenhaus, lateinischer Schule, Schloß u. 2800 E. Gegenüber liegt **Altbunzlau**, Mktfl., mit einem Collegiatstift, einer Wallfahrtskirche, der Badeanstalt Hauskau; 1500 E. Hier wurde wahrscheinlich i. J. 936 der heilige Wenzeslaus ermordet. Südwestlich von Prag ist die Stadt **Beraun** am Flusse gleichen Namens erbaut, deren 2900 E. starke Töpferei treiben, Baumwolle spinnen und Leinwand bleichen, in der Nähe in Marmorbrüchen und reichen Steinkohlengruben arbeiten. Hier befinden sich ein Gymnasium und ein Piaristencollegium. Unweit ist **Carlstein**, eine der interessantesten Burgen des Landes, wo die Könige von Böhmen einen Theil des Jahres sich aufhielten und ihre Schätze aufbewahrten. Sie hat eine Kirche und zwei Kapellen, einen 244 Fuß tiefen Brunnen, einen 121 F. hohen Thurm mit 13 F. dicken Mauern, viele böhmische Denkmäler und merkwürdige alte Befestigungswerke. Die Bergstadt **Prschibram*** erhebt sich an der [Li]twka, einem Nebenflusse der Beraun, mit [ä]hnlichem Silber- und Bleibergbau, Hüttenwerken, Papierfabrikation und 5200 E. In der Nähe ist der heilige Berg mit einer berühmten Wallfahrtskirche. Die befestigte Stadt **Schlan*** liegt am rothen Bach, hat ein Piaristencollegium, Gymnasium, Tuch- und Strumpfweberei, Hopfen- und Weinbau, 4560 E. und in der Nähe Steinkohlengruben. Die kleine Stadt **Rakonitz*** befindet sich südwestlich von hier am Schwarzbache und an der Eisenbahn nach Prag, hat ein schönes Schloß mit einer Bibliothek, eine Haupt- und Realschule, Papier- und Glasfabrikation, 2700 E. und nahe Eisen- und Steinkohlengruben. Das Dorf Bubnetsch liegt an der Moldau, ist ein Belustigungsort der Prager, hat ein Schloß u. einen schönen Park. In seiner Nähe befindet sich die Scharka, ein schönes Thal, welches man auch die böhmische Schweiz nennt. **Horschowitz***, St. am rothen Bache, mit Eisenwerken und 2700 E.

2. Egerkreis: 127³/₄ Q.-M.; 565,000 Einwohn., 12 Bezirkshauptmannschaften. — Am Fuße des Fichtelgebirges, unweit der bayerischen Grenze liegt die Kreisstadt **Eger*** am gleichnamigen Flusse; sie hat viele Gerbereien, Tuch-, Hut- und Zeugfabriken, 7 Kirchen, ein Gymnasium und viele andere Unterrichtsanstalten, mehrere Wohlthätigkeits-Institute, 11,170 E., ein Dominicaner- und Franciscanerkloster. In der hiesigen Bürgermeisterswohnung wurden am 25. Februar 1634 Wallenstein und eine Stunde vorher in der alten Burg, jetzt Ruine, die kaiserlichen Generale Illo, Terczka, Kinsky und der Rittmeister Neumann ermordet. Eine Stunde nördlich der Stadt befindet sich der Egerbrunnen, früher Schladaer Säuerling, jetzt gewöhnlich Franzensbrunnen genannt, der zu den besuchtesten Badeorten gehört. Jährlich werden von dem hiesigen Mineralwasser an 200,000 Flaschen versendet. Die Einwohner in der Umgegend von Eger, die Egerländer, unterscheiden sich durch Lebensweise, Sitten und Tracht von ihren Nachbaren. Der Marktflecken **Asch** hat 6031 E. und große Industrie. In der Stadt **Falkenau*** a. d. Eger befindet sich ein Schloß, Kapucinerkloster, Gewerbsamkeit, 2200 E. **Graslitz***, St. a. d. Zwoda und 3 M. nördlich von Eger, hat Baumwollspinnerei, Weberei, Cattundruckereien, Verfertigung musikalischer und mathematischer Instrumente, Maschinenbau und 5600 E. — **Bilin**, St. an der Biela, hat zwei Schlösser, berühmten Sauerbrunnen, verschiedene Fabriken, Tuchmacherei, starke Getreidemärkte, 3700 E. und in der Nähe Braunkohlengruben. Die Stadt **Töplitz*** liegt in einem anmuthigen Thale am Saubache, hat ein Schloß mit Garten und Theater, mehrere Spitäler und berühmte warme Bäder, die im Jahre 762 durch Schweine aufgefunden wurden und jährlich von 4—6000 Cur-

gästen besucht werden. Die 4000 E. sind sehr gewerbsam und handeltreibend. Mit der Stadt hängt das Dorf **Schönau** zusammen, welches ebenfalls warme Mineralquellen mit Bade-Anstalt, ein zerfallenes Schloß und 1300 E. hat. Unweit liegt das Städtchen **Dux** mit einem Schloß und Garten, worin ein Bassin aus schwedischem Geschütze, das Wallenstein erbeutet hat, erbaut ist. In dem Schlosse ist eine sehenswerthe Gemäldegallerie u. Naturaliensammlung. 2000 E. **Saaz*** liegt an der Eger, über welche eine Kettenbrücke führt, in einer fruchtbaren Gegend, hat ein schönes Rathhaus, Gymnasium, mancherlei Gewerbe und 5700 E., welche starken Gemüse- u. Hopfenbau, Hopfen- und Getreidehandel treiben. Der hiesige Hopfen ist unter dem Namen „Saazer Gut" bekannt. Die Stadt erlangte im Hussitenkriege 1419 durch ihre tapfere Gegenwehr gegen die sie belagernden Deutschen Berühmtheit, sowie durch einen glücklichen Ausfall, in welchem sie die Belagerer schlug. Nordwestlich von hier ist die Bergstadt **Kommotau** am Erzgebirge, mit 3 Kirchen, Gymnasium, Wollzeugfabriken, Alaunwerk, Obst-, namentlich Kastanienbau und 4400 E. Nordostwärts findet man an der Biela die Stadt **Brix***, welche 8 Kirchen, Klöster, ein Gymnasium, eine Militär-Erziehungsanstalt, Bittersalzfabriken, 3500 E. und in der Nähe Steinkohlengruben hat. Unfern sind die Dörfer **Sedlitz** und **Püllna**, berühmt durch ihre Bittersalzquellen, deren Wasser weit versendet wird. An demselben Flusse liegt die kleine Stadt **Görkau** mit 2400 E., Bierbrauerei, Fabrikation in Baumwolle und Papier, Rübölraffinerie und Obstbau.

Auf einem steilen Felsen an der Eger ist die Stadt **Ellnbogen** erbaut, welche ihren Namen von der einem Ellnbogen ähnlichen Krümmung der Eger hat, 2500 E. zählt, eine nicht unwichtige Porzellainfabrik, Alaun- u. Schwefelhütte besitzt, ringsum mit Mauern umgeben und nur mit einem einzigen Thore versehen ist, weßhalb sie im Mittelalter für sehr fest galt. In der Nähe liegt ebenfalls an der Eger die Stadt **Karlsbad*** mit 3632 sehr gewerbigen E., welche Zinn-, Eisen- und Stahlwaaren, Kunst- und Tischlerarbeiten, aus Sprudelstein Galanteriewaaren verfertigen und mit ihren Erzeugnissen Handel treiben. Die hiesigen warmen Mineralquellen, unter Karl IV. 1370 durch einen Hund entdeckt, gehören zu den berühmtesten in Europa und veranlaßten den Bau der Stadt, welche verschiedene zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit der Curgäste bestimmte öffentliche Gebäude besitzt. Die großartige Gebirgsnatur in den Umgebungen ist durch eine Menge künstlicher Anlagen zugänglich gemacht worden und in der Nähe liegen mehrere Dörfer, in denen rege Fabrikthätigkeit herrscht. Auch trifft man den Hans-Heiling-Felsen hier. Nördlich von Karlsbad erhebt sich die Bergstadt **Joachimsthal*** mit 4700 E., einer sehenswerthen Kirche, Hauptschule, mehreren Fabriken und den Ruinen der Burg Freudenstein. In der Nähe sind Bleigruben; die ehemals sehr ergiebigen Silbergruben, aus deren Erz die ersten Thaler (Joachimsthaler) geschlagen wurden, sind sehr herunter gekommen. Die nahe Stadt **Schönbach** hat ein Schloß, 2500 E., welche Baumwollzeuge weben, Strümpfe wirken und viele musikalische Instrumente verfertigen. **Plan***, $4\frac{1}{2}$ M. von Eger entfernt, ist eine Stadt mit 3200 E., Getreide-Märkten, großem Eisenhammer, Schloß und einer Hauptschule. Die Stadt **Töpl**, am Flusse gl. N., hat ein uraltes, berühmtes und reiches Prämonstratenserstift mit einer sehenswerthen Kirche, Naturalien- und andern Sammlungen, 2000 E. und ist zugleich Hauptort einer gleichnam. Herrschaft des eben erwähnten Stiftes (3 Q.-M., 16,000 E.) mit den 3 Städten Töpl, Neumarkt und Einsiedel und 64 Dörfern. — **Ludwitz*** und **Buchau** sind 2 kleine Städte mit je 1500 E. **Tachau*** a. d. Beraunka hat Hütten- und Hammerwerke, eine Wallfahrtskirche und 3200 E. **Kaaden***, St. a. d. Eger, mit 4 Kirchen, Franciscaner- und Elisabethinerinnenkloster, Tuchmacherei, Strumpfwirkerei, Holzuhren-Verfertigung, 3500 E.

3. Pilsener-Kreis: $159\frac{1}{3}$ Q.-Meil., 640,000 E., 13 Bezirkshauptmannschaften. — Die Hauptstadt **Pilsen*** liegt an der Mies, ist der Sitz eines erzbischöflichen Vicariats, hat eine schöne Kirche, ein Kloster, eine philosophische Lehranstalt mit Bibliothek und physikalischem Cabinet, ein Gymnasium und andere Schulanstalten und 11,486 E., die wichtigen Handel mit Vieh, Leder, Federn und Potasche treiben, einige Fabriken unterhalten und in den nahen Eisen- und reichen Steinkohlengruben arbeiten. Bei Pilsen kam es i. J. 976 zwischen Kaiser Otto III. und dem Herzoge Heinrich II. v. Bayern zum Kampfe, aus welchem Letzterer als Sieger hervorging. Die Bergstadt **Mies** erhebt sich am gleichnamigen Flusse, hat silberhaltige Bleibergwerke, eine Schwefelhütte, eine chemische Fabrik, Getreidemärkte und 3700 E. In der Nähe sind die Ruinen des Schlosses Tetin, wo die heil. Ludmilla 925 ermordet wurde. **Rokitzau***, St. a. d. Klabawa hat starke Tuchmacherei, Eisengruben, Hammerwerke und 3200 E. **Klattau*** liegt südlich von Pilsen und am Rasenbache, hat ein Gymnasium, Tuchweberei, eine Mineralquelle, 6000 E. und einen nahen Serpentinsteinbruch, sowie Glashütten. Drei Meilen von hier entfernt ist die Stadt **Nepomuk**

der Uslawa, mit einer Wallfahrtskirche, in welcher die 5 Fuß 3 Zoll hohe silberne Bildsäule des heil. Johann von Nepomuk, der eigentlich Johann Hasil hieß, sich befindet und 112 Mark 11½ Loth schwer ist. Der genannte Märtyrer wurde hier geboren und wurde 1383, weil er dem Könige Wenzel die Beichte der Königin nicht entdeckte, von jenem verurtheilt über die Moldaubrücke zu Prag in den Fluß gestürzt zu werden. Seitdem ist er der Schutzpatron Böhmens und der Brücken. Die kleine Stadt zählt 1700 E., hat in der Nähe das Bergschloß Grünberg. In dem Marktflecken **Silberberg**, welcher südlich von Klattau liegt, sind 800 E., worunter viele Schuhmacher und Schneider, welch letztere hauptsächlich Schnürleiber verfertigen. Der ehemalige Bergbau auf Silber ist längst eingegangen. Westlich von Klattau ist die Stadt **Tauß*** mit 6400 E. und starker Leinwandfabrikation. In der Umgegend liegen zahlreiche Ortschaften mit Glashütten. **Piseck*** ist an der Wottawa erbaut, hat ein Gymnasium, verschiedene Manufacturen, Färbereien, Verfertigung musikalischer Instrumente und 6200 E. Hier findet man böhmische Diamanten. An demselben Flusse liegt die Stadt **Horaschdiowitz** mit einem Schlosse nebst Park, Fabriken in Leder und Tuch, Perlenfischerei und 2100 E. In der Umgegend sind noch wenige Ueberreste der ehemaligen Burg Prachin. Südlich und 4½ Meilen von Piseck entfernt ist der Markt **Hussinetz** an der Blanitz, mit 1500 E. und als Geburtsort des Johann Huß merkwürdig. **Kralowitz*** und **Brzeznitz*** sind 2 kleine aber gewerbsame Städte; **Prachatitz*** hat 2600 E., Gesundbrunnen, Papierfabrikation; **Przestitz***, St. an der Alawa, eine der schönsten Kirchen im Lande, Lohgerberei, Handel und 1800 E. In **Strakonitz***, einer Stadt a. d. Wottawa, befindet sich ein Schloß, der Sitz des Maltheser-Grandpriors, schöne Kirche, Industrie und 4400 E. **Schüttenhofen***, St. ebendaselbst, hat ein Kapucinerkloster, Wollmanufacturen und 3200 E. **Winterberg***, St. a. d. Wolinka, mit 1800 E., treibt Glasfabrikation und hat ein Schloß. **Bischof-Teinitz*** oder Horschau-Teinitz besitzt ein ansehnliches Schloß mit Park, Thiergarten, Kapucinerkloster und 2500 E.

4. Budweiserkreis: 158,₃ Q.-M., 580,000 E., 9 Bezirkshauptmannschaften. — An der Mündung der Malsch in die Moldau liegt **Budweis***, Hauptstadt des Kreises und Sitz eines Bischofs. Sie hat ein theologisches Seminar, ein philosophisches Collegium, bedeutende Tuchfabriken, Salzniederlage und Handel, den die von hier nach Linz erbaute Eisenbahn und die Moldauschifffahrt fördern. 12,311 E. In der Umgegend sind Glashütten und Eisenhämmer. Vier Meilen von Budweis entfernt und an der Moldau erbaut ist die Stadt **Krummau***, welche ein prächtiges Schloß mit Bibliothek und botanischem Garten, Glas- und Papierfabrik., Tuch- und Baumwollweberei, Flachsbau, Handel und 6500 E. hat. Sie ist der Hauptort des 22 Q.-M. umfassenden gleichnam. Herzogthums, das dem Fürsten von Schwarzenberg gehört. Oestlich von Budweis liegt in einer an vielen Teichen und kleinen Seen reichen Gegend die Stadt **Wittingau** mit 4700 E., einem schönen Schlosse und starkem Fischhandel nach Oesterreich, der jährlich gegen 80,000 Gulden einbringt. Bei dem nahen Neubach, einem Teiche, sind Bibercolonien. Im S. von Böhmen findet sich an der Moldau die kleine Stadt **Rosenberg** mit einem fürstlich schwarzenberg. Schlosse, Papiermühle, Mineralquelle und 1500 E., die Perlen fischen. Die Umgegend hat Glashütten und Eisenwerke. **Tabor*** liegt auf einer abschüssigen Anhöhe an der Luschnitz, hat 4500 E., Tuchmacherei, Wollspinnerei, Papierfabrik, eine sehenswerthe Dekanatkirche, einen großen freien Platz und eine Hauptkirche. Ihr Trinkwasser erhält sie durch eine künstliche Leitung aus dem nahen Jordansteiche. Weiter aufwärts sieht man die wenigen Ueberreste des verfallenen Schlosses Alt-Tabor, welches 1420 von den Hussiten erobert und wie die Stadt mit dem Namen Tabor belegt wurde. Vorher hieß die Stadt Austi. Nicht ferne sind die Ruinen der Burg und vermeintlichen Stadt Przibienitz, wo Kaiser Wenzel gefangen gehalten wurde. Ostwärts liegt die Stadt **Pilgram***, welche Tuch- und Wollmanufacturen, Leinweberei und 3600 E. hat, die starken Flachsbau treiben. Südlich ist an der Nescharka die Stadt **Neuhaus*** mit einem schönen Schlosse, Gymnasium, trefflichen Tuchmanufacturen, Leinweberei und 7600 E. Unter den 6 Kirchen zeichnet sich die Pfarrkirche besonders aus, eine der schönsten Kirchen Böhmens; Franciscanerkloster. **Kaplitz***, Mktfl. an der Malsche, zählt 1500 E.; **Beneschau***, St. an der Linzer Straße, 2100 E. und hat ein Piaristencollegium; **Wolitz*** u. **Mühlhausen*** sind kleine Städte mit resp. 1500 u. 2200 E.

5. Pardubitzerkreis: 130½ Q.-M., 700,000 E.; 11 Bezirkshauptmannschaften. — **Pardubitz***, St. a. d. Elbe, die hier die Chrudimka aufnimmt, hat ein mit Wällen und Graben umgebenes Schloß, k. k. Gestüt, Leinweberei, Eisen- und Kupferhammer, 4000 E., Fischfang in den vielen nahen Teichen. Die Stadt **Czaslau** hat eine schöne Hauptkirche mit dem höchsten Thurme in Böhmen und dem Grabmal des Hussiten-Anführers, Johann Chwal von

Trocznow, gewöhnlich Ziska genannt († 1424), zählt 3600 E., welche neben zahlreichen bürgerlichen Gewerben, namentlich Barchent- und Leinweberei, Salpetersiederei und beträchtlichen Landbau treiben. Eine Stunde nördlich liegt der Flecken **Chotusitz** mit 800 E., wo Friedrich II. v. Preußen im ersten schlesischen Kriege am 17. Mai 1742 siegreich gegen die Oesterreicher unter dem Prinzen Karl von Lothringen sich schlug. Die Bergstadt **Kuttenberg*** ist berühmt wegen ihrer Silberbergwerke, welche 1237 entdeckt wurden, aber schon seit langer Zeit in Verfall gerathen sind. Sie sollen den tiefsten bekannten Schacht haben von 2000 F. Die Kupfer- u. Bleibergwerke gewähren eine beträchtliche Ausbeute. Unter den 9 Kirchen ist erwähnenswerth die St. Barbarakirche von gothischer Bauart. Die Stadt hat ein Kloster, Baumwollspinnerei, Cattunfabrikation, Stärkebereitung, 10,300 E. und starken Garten- und Gemüsebau. Hier wurden ums Jahr 1300 die ersten böhmischen Silbergroschen gemünzt. Die Vorstadt Kuttenbergs, **Gang**, ist eine eigene kleine Bergstadt und hat 1200 E. An der Sazawa ist erbaut die Stadt **Deutschbrod***, welche ein Gymnasium, ein Gesundbad und 4000 E. hat. Die Stadt **Chrudim***, wohlgebaut an der Chrudinka, hat eine schöne gothische Dekanatkirche mit dem Gnadenbilde St. Salvator, ein Kloster, Cattundruckerei, Tuchmacherei und Gerberei, berühmten Pferdehandel, starken Ackerbau und 6600 E. In der Nähe ist das Wenzelsbad und ein Marmorbruch bei Podol. Oestlich von hier und unweit der mährischen Grenze liegt die hübsche Stadt **Landskron***, welche Leinwandfabriken und die größten Leinwandbleichen in der Monarchie, verschiedene andere Industriezweige und 5200 E. hat. Die Stadt **Leitomischel*** befindet sich an der mährischen Grenze und an der Lautschna, hat ein hübsches Schloß, Gymnasium, Leinweberei, Flachsspinnerei u. 7000 E., welche starken Handel mit Flachs und Leinwand treiben. **Hohenmauth*** ist eine sehr gewerbsame Stadt a. d. Lautschna mit 5000 E.; **Chotieborz***, Städtchen a. d. Daubrawka, hat ein Schloß; **Ledetsch***, St. a. d. Sazawa, 2000 E.; **Kollin***, St. a. d. Elbe, ist geschichtlich merkwürdig durch die Schlacht, welche die Preußen am 18. Juni 1757 verloren; Granatschleiferei, Eisenhammer, Cattundruckerei, Kapucinerkloster, 6000 E.; **Kaurzim**, eine kleine Stadt mit 2200 E., liegt in einer an Getreide, Obst und Wein reichen Gegend und ist uralt. Das Städtchen **Kosteletz*** nährt 2100 E., welche Holzhandel nach Prag treiben. Zwischen Kollin und Prag liegt das Städtchen **Böhmisch-Brod** mit 1800 E. und in dessen Nähe das Dorf **Hrzib**, wo die Taboriten 1434 eine große Niederlage erlitten.

6. Gitschiner-Kreis: 143 Q.-M., 900,000 E.; 16 Bezirkshauptmannschaften.— Die Stadt und Festung **Königgrätz*** erhebt sich an der Mündung der Adler in die Elbe, ist der Sitz eines Bischofs mit einem bischöflichen Seminar und einer theologischen Lehranstalt, hat ein Gymnasium, einen schönen alten Dom, einige Fabriken und 8600 E., welche besonders viel Gemüse bauen. In einer sehr fruchtbaren und getreidereichen Gegend und an der Elbe ist das Städtchen **Smirschütz** erbaut, mit einem Schlosse und 1400 E. Am Einflusse der Aupa in die Elbe liegt die Stadt **Jaromirz** mit 3600 E. und einer Kettenbrücke über die Elbe. Da wo die Mettau in die Elbe mündet, findet man die Stadt **Josephstadt** mit einer der schönsten Festungen des Kaiserstaates und ohne Militär 2000 E. Früher hieß die Stadt Pleß. In der Nähe des sehr gewerbigen Dorfes **Adersbach** auf dem Riesengebirg und mit 1400 E. befinden sich die Adersbacher Felsen, natürliche Sandsteingebilde, welche Ruinen von ungeheuren Gebäuden, Palästen u. s. w. gleichen. **Neubidschow*** an der Cydlina ist eine Stadt, deren 4000 E., worunter gegen 600 Juden, neben den gewöhnlichen städtischen Gewerben, viel Tuch und Leinwand fabriciren und Holzhandel und Ackerbau treiben. Unweit befindet sich das Dorf Alt-Bidschow. In der nördlich und 3 Meil. von hier entlegenen Stadt **Gitschin***, welche 4000 E. zählt, 3 Kirchen, ein Gymnasium, ein von dem Fürsten Wallenstein erbautes Schloß und Baumwollweberei hat, ist der Sitz des Kreisamtes. Auf dem Riesengebirge und nahe des Elbeursprungs erhebt sich die Bergstadt **Hohenelbe***, mit einem Schlosse, Kloster, 3000 E., Batist- und großer Papierfabrik und einem nahen Zinnbergwerke. Die Stadt **Podiebrad*** liegt, ganz von Waldungen umgeben, südwestlich von Neubidschow a. d. Elbe, hat ein uraltes Schloß, in welchem 1420 der König Georg Podiebrad geboren wurde, und 3000 E., die besonders Leinwand weben und viel Obst bauen. Die Stadt **Nimburg*** a. d. Elbe hat bedeutende Märkte und 2800 E.; der Marktflecken **Semil*** Flachs- und Feingarnspinnerei, Weberei, Papierfabrikation und 2100 E. **Neustadt a. d. Mettau*** besitzt ein Schloß, 3 Kirchen, ein Kloster der barmherz. Brüder mit Krankenanstalt, starken Kirschenbau und 1800 E. In der Stadt **Horzitz***, unfern der Bistritz, befinden sich ein Schloß, Armen- und Krankenhaus, Synagoge, Cattunweberei; 3500

Einw.; **Trautenau*** a. d. Aupe hat lebhafte Gewerbe, Handel und 2600 E.; ebenso **Königinhof***, St. a. d. Elbe, mit 5000 E. **Reichenau***, St. u. Hauptort einer gleichn. Herrschaft, nährt 4000 E., besitzt ein gräfl. Schloß mit einer schätzbaren Bibliothek und Gemäldesammlung, ein Gymnasium und ein Piaristencollegium. Die Gewerbestadt **Senftenberg*** liegt am wilden Adler und hat 3000 E. **Braunau***, St. a. d. Steine, besitzt eine ansehnliche Benedictinerabtei mit einer prächtigen Kirche, Gymnasium, lebhafte Industrie, starkbesuchte Märkte und 3500 E. **Jungbunzlau*** liegt a. d. Iser, hat ein zu einer Kaserne eingerichtetes Schloß, Klöster, ein Gymnasium, Tuchfabriken, Gerbereien, Verfertigung von Likör, Cattun und musikalischen Instrumenten, wichtige Getreidemärkte und 5400 E. In der Umgegend wächst guter rother Wein. Die Stadt **Turnau***, ebenfalls a. d. Iser erbaut, hat ein Franciscanerkloster, Fabrikation unächter Edelsteine, jährlich im Betrage von 200,000 fl. Die 4500 E. nähren sich hauptsächlich von diesem Geschäfte und dem Handel ihrer Erzeugnisse, die sie bis in die Türkei, nach Frankreich, der Levante, America 2c. 2c. versenden, und es ist Turnau der Hauptsitz des böhmischen Steinhandels.

7. Böhmisch-Leipa-Kreis: 72 Q.-Meilen, 545,000 E.; 10 Bezirkshauptmannschaften. — **Böhmisch-Leipa***, Sitz der Kreisregierung, liegt an der Pulsnitz, hat wichtige Fabriken in Cattun, Eisen, Stahl und Cichorien, 3 Kirchen, Augustinerkloster, Gymnasium, eine Synagoge, Getreidemärkte und 6000 E. Zu **Aussig***, St. a. d. Elbe, mit 2500 E., Dominicanerkloster, Obst- und Weinbau, wurde der Maler Raphael Mengs geboren. In einer romantischen Gegend, a. d. Elbe und am Anfange der sächsischen Schweiz, liegt das Städtchen **Tetschen***, Hauptstapelplatz für die Elbschifffahrt; es hat ein hochgelegenes, sehr stattliches Schloß mit Bibliothek, Gemälde-, Münz- und Waffensammlung, Mittagskanone, welche sich durch die Strahlen der culminirenden Sonne von selbst entladet; 1700 E. Der Mktfl. **Schönlinde** treibt starke Leinwand- u. Baumwollfabrikation, Handel und zählt 4000 E. **Leitmeritz***, a. d. Elbe erbaut, ist der Sitz eines Bischofs mit einem Domstifte und Seminar, hat eine theologische Lehranstalt, ein Gymnasium, Schullehrerpädagogium, mancherlei Fabriken in Kutschen, Strohhüten, Gewehren, musikalischen Instrumenten 2c. 2c., bedeutenden Getreide-, Wein- und Obstbau, 5260 E., Kapuciner- und Dominicanerkloster. Die fruchtbare Umgegend wird das böhmische Paradies genannt. In der Nähe und an der Eisenbahn nach Prag liegt die Stadt und Festung **Theresienstadt** mit 1700 E. Das Städtchen **Dauba*** hat 1600 E., die Stadt **Schlukenau*** 3400 E. und lebhafte Gewerbe; die Stadt **Rumberg*** a. d. Mandau, wichtige Fabriken und 4300 E. In der sehr gewerbsamen Stadt **Gabel*** oder Gablon am Jungfernbache leben 2500 E. und hatte Napoleon I. am 19. Aug. 1813 sein Hauptquartier. **Reichenberg*** ist die größte Provinzialstadt Böhmens und der Mittelpunkt einer der gewerbfleißigsten und volkreichsten Gegenden der österreichischen Monarchie, liegt an der Görlitzer Neisse in einem romantischen Thale und am Jeschkenberg, besteht aus der Alt-, Neu- und Christiansstadt und zählt 13,184 E., welche beträchtliche Tuch-, Baumwoll- u. Strumpfmanufacturen, sowie Leinweberei unterhalten. Die Stadt hat 3 Kirchen, 2 Schlösser, einen schönen Park, verschiedene Lehranstalten und lebhaften Handel. In der nächsten Umgebung der Stadt liegen 38 volkreiche Dörfer, deren Bewohner sich hauptsächlich von Weberei und Spinnerei nähren. Auch werden in der Umgegend viele Halbedelsteine gefunden. Der nahe Flecken **Gablonz** ist ebenfalls ein sehr wichtiger Fabrikort, der seine Glas- und Schmelzperlen, sowie seine Woll- und Baumwollfabrikate bis in die Levante, nach Nordafrica, Nord- und Südamerica versendet und 3500 E. hat. Im höchsten N. des Kreises liegt die Stadt **Friedland***, nach welcher das Herzogthum, welches 6 Q.-M. groß und 12 Jahre im Besitze des Fürsten Wallenstein war, seinen Namen führte. Die 3800 E. unterhalten ansehnliche Woll-, Baumwoll- und Leinweberei. Das weitläuftige, durch seinen Bau und mancherlei Alterthümer merkwürdige Schloß hat eine hohe freie Lage und war ehemals fest. Namentlich bewahrt man daselbst ein treues Originalgemälde Wallensteins in Lebensgröße. Südwestlich von Friedland ist der Markt **Reichstadt**, Hauptort der gleichnam. Herrschaft, welche Kaiser Franz seinem Enkel, dem Sohne des Kaisers Napoleon, mit dem Titel eines Herzogthums verlieh. Der junge Herzog von Reichstadt starb aber an der Lungenschwindsucht zu Schönbrunn b. Wien am 22. Juli 1832 in demselben Zimmer, in welchem sein Vater 1809 jene denkwürdigen Dekrete erließ, die das Schicksal Oesterreichs und des Kirchenstaats betrafen. Ein sonderbares Zusammentreffen und zwar um so mehr, als auch Kaiser Napoleon in dem Schlosse Fontainebleau, wo er den heil. Vater Pius VII. von 1809—1814 gefangen hielt, am 11. April 1814 seine Thronentsagung unterzeichnete. Reichstadt hat ein Schloß, 2 Kirchen, ein Kloster, Scheidewasserbrennerei und 2000 E.

G. u. H. Die Markgrafschaft Mähren und Oesterreichisch-Schlesien.

Flächeninhalt: 498 geogr. Q.-M. Bevölkerung: 2,310,000 E.

Die Markgrafschaft Mähren und Oesterreichisch-Schlesien liegen zwischen Preußisch-Schlesien, Gallizien, Ungarn, Oesterreich und Böhmen. Das Land ist größtentheils gebirgig durch das böhmisch-mährische und schlesisch-mährische Gebirg, sowie durch die mährischen Karpathen; nur im S. desselben finden sich ausgedehntere Ebenen. Unter den Höhlen ist die Slauper-Tropfsteinhöhle und das enge Bergthal Mazocha merkwürdig. Neben zahlreichen andern Flüssen ist die Morawa oder March, von der das Land den Namen hat, der Hauptfluß, jedoch auch nur eine Strecke schiffbar. Ihr größter Nebenfluß ist die Taya, welche kurz vor ihrer Mündung die Iglawa aufnimmt. Die Oder und Weichsel, welche hier entspringen, verlassen das Land bald. Landseen von bedeutender Größe gibt es nicht. Das Klima ist nach der verschiedenen Naturbeschaffenheit und Lage des Landes verschieden; im Gebirge kalt, im S. mild und in den Niederungen wegen so mancher Moräste etwas feucht und ungesund. In den Gebirgen ist der Boden wenig fruchtbar, dagegen fehlt es dem Lande in seinem Innern nicht an schönen Ebenen und Flächen, und in der sogenannten Hanna und den südlichen Gegenden ist der Boden ungemein ergiebig. Die Haupterwerbszweige sind Ackerbau und Viehzucht; jener gewährt Getreide, Obst, etwas Wein, Hanf und den vorzüglichsten Flachs in der Monarchie. Die Rindviehzucht wird durch fette Wiesen und Weiden begünstigt, die Federviehzucht, namentlich die Gänsezucht, ist von Bedeutung; obenan steht aber die Schafzucht, welche eine große Menge Wolle von vorzüglicher Güte liefert. Andere Erzeugnisse sind Eisen, Alaun, Salpeter, Leder, Papier &c. &c. An Mineralquellen ist das Land reich, aber keine hat eine Berühmtheit erworben. Die Gesammtbevölkerung umfaßt auf 498 Q.-Meilen Flächenraum und in 117 Städten, 186 Marktflecken, 3691 Dörfern und Weilern 2,310,000 E., worunter 116,900 Protestanten und 33,690 Juden, die übrigen Katholiken sind. Zu drei Viertheilen gehören sie dem slawischen Stamme an, und ein Viertheil sind Deutsche. Die beiden Hauptstämme der Slawen sind: die Hannaken, die Ureinwohner Mährens, ein kräftiger Menschenschlag, von ihren Nachbarn durch einen eigenthümlichen Dialekt, durch Tracht und Sitte, sowie durch Gastfreundschaft, Arbeitsamkeit und Wohlstand unterschieden und leidenschaftliche Freunde der Musik und des Tanzes; die Slowaken, welche als Leinwandhändler und Drahtbinder häufig Deutschland und Polen durchziehen und deren Charakter dem altslawischen Typus am meisten treu geblieben ist. — In Hinsicht auf Industrie nimmt die Leinweberei den ersten Rang ein, nach dieser ist die Tuchmacherei das bedeutendste Gewerbe und wird hier am stärksten in der ganzen Monarchie betrieben. Der Handel ist hauptsächlich Transitohandel, ist von großer Wichtigkeit und wird durch gute Kunststraßen und Eisenbahnen sehr gefördert. Für die wissenschaftliche Bildung bestehen 12 kath. und 1 prot. Gymnasium, mehrere Seminarien und eine Universität. Der Volksunterricht läßt Manches zu wünschen übrig. Im J. 1854 gab es in den 803 kath. Kuratien 1648 Volksschulen (511 deutsche, 1049 böhm. und 88 deutsche und böhm.). Die schulfähigen Kinder der 3326 Ortschaften Mährens waren 234,305. In Verbindung hiemit standen 47 Arbeitsschulen. In 29 Pastoralbezirken zählte man 37 evang. Volksschulen (2 deutsche, 35 böhm.) mit 4302 Kindern.

Mähren wurde in den frühesten Zeiten von verschiedenen Völkerschaften bewohnt und war einst das Hauptland eines ausgedehnten Slawenreiches, welches

aber im zehnten Jahrhundert sich zersplitterte. Das in Rede stehende Mähren war lange Zeit zwischen Ungarn und Böhmen strittig, kam dann 1056, wo es ungefähr den jetzigen Umfang hatte, an Böhmen, erhielt 1085 den Titel einer Markgrafschaft, in welcher 1197 mit Wladislaw, Bruder des Königs Przemisl, Ottokar I. die ununterbrochene Reihe der mährischen Markgrafen begann. Nach dem Tode Ludwigs II. in der Schlacht bei Mohacz 1526 kam es mit Böhmen an Oesterreich und hat seit der Zeit des Königs Matthias, der 1619 starb, keine besondern Markgrafen mehr. — Schlesien, ursprünglich von den zwei Viehzucht treibenden Volksstämmen der Quaden und Lygier bewohnt, stand von 1358 bis zur Regierung der Kaiserin Maria Theresia als ein Lehen unter böhmischer Landesoberhoheit und bildete seit 1526 einen integrirenden Theil der Staaten des Hauses Oesterreich. In Folge der Friedensschlüsse von 1742, 1745 und 1763 kam Schlesien an Preußen, mit Ausnahme der Fürstenthümer Teschen, Troppau und Jägerndorf, Bielitz und einigen Minderherrschaften, die zusammen Oesterreichisch-Schlesien bilden.

Seit dem Jahr 1849 haben sowohl Mähren als Schlesien eine eigene selbstständige Verwaltung. Mähren zerfällt in die beiden Kreise Brünn und Olmütz und diese wieder in 25 Bezirkshauptmannschaften; Schlesien zerfällt in 7 Bezirkshauptmannschaften.

1. Die Markgrafschaft Mähren

zählt auf 404 Q.-M. 90 Städte, 181 Flecken, 3029 Dörfer, in denen 1,851,500 Menschen leben, wird in 2 Kreise und diese in 25 Bezirkshauptmannschaften eingetheilt.

a) Brünner-Kreis, 202 Q.-M., 887,000 E.; 12 Bezirkshauptmannschaften. — Die Hauptstadt des Landes ist **Brünn***, welche am Zusammenflusse der Schwarzawa und Zwitawa liegt; sie ist schön gebaut, hat einen großen und schönen Marktplatz, mehrere sehenswerthe Kirchen, Paläste, ein großes Rathhaus, gute Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten, ein Museum mit einer Bibliothek und reichen Sammlungen, ein Theater, sehr ansehnliche Tuch- und Lederfabriken und wichtige Färbereien. Brünn ist der Sitz des Landesstatthalters, des Oberlandesgerichts für Mähren und Schlesien, eines Bischofs und der Feintuchfabrikation. Die Stadt zählt mit ihren 14 Vorstädten 47,359 E. (ohne das Militär), deren Gewerbfleiß und Handel sehr bedeutend ist und namentlich letzterer bis nach Polen, Rußland ꝛc. sich erstreckt. Ihre ehemaligen Festungswerke sind in Promenaden umgewandelt. Von hier führen Eisenbahnen nach Wien, Krakau und Prag. Ausserhalb der Stadt erhebt sich der 876 Fuß hohe Spielberg mit herrlicher Aussicht und einer Citadelle, die 1809 zum Theil von den Franzosen zerstört worden ist und gegenwärtig zu einem Staatsgefängnisse dient. Auf dem nahen Franzensberge, früher Petersberg genannt, sind schöne Gartenanlagen und ein 60 Fuß hoher Obelisk aus mährischem Marmor, dem Andenken des Kaisers Franz, seiner Bundesgenossen und Heere 1818 errichtet. Brünn hatte mehrmals schwere Belagerungen erfahren und nach der Einnahme Wien's durch Napoleon 1805 verlegte dieser den Kriegsschauplatz in die Umgegend dieser Stadt, bis die Schlacht bei **Austerlitz** am 2. und 3. Dec. desselben Jahres den Presburger Frieden herbeiführte. Man nennt diese Schlacht die Drei-Kaiserschlacht. Austerlitz selbst ist ein Markt mit einem schönen Schlosse, mancherlei Gewerbe und 3300 E., worunter viele Juden sind. **Gaya***, St. nach der ungar. Grenze zu, hat ein Piaristencollegium, eine Hauptschule und 2000 E. **Wischau***, St. und Hauptort einer dem Erzbischof von Olmütz gehörenden Herrschaft, hat ein erzbischöfl. Schloß, 3 Kirchen, Tuch- und Leinweberei, 3700 E. Auf dem halben Wege zwischen Brünn und Wien liegt der Markt **Eisgrub** an der Taya mit 2200 E., einem Schlosse, wo sich der Fürst von Liechtenstein gewöhnlich im Sommer aufhält, mit einem der schönsten Parke in Europa. Nördlich und 2 M. von hier ist die Stadt **Auspitz*** erbaut, deren 3200 E. Wein- und Obst bauen, hat ein Piaristencollegium mit Hauptschule und gehört dem Fürsten Liechtenstein. **Boscowitz***, St. a. d. Biala mit einem Schlosse, Burgruinen, lebhaften Gewerben, zählt 3000 E. In der Nähe der österreichischen Grenze ist in einer, namentlich an Wein sehr fruchtbaren Gegend erbaut die Stadt **Nickelsburg***, welche ein großes Schloß mit Bibliothek, Kunstsammlungen und einem Felsenkeller, worin ein 2000 Eimer haltendes Weinfaß ist, ein Collegiatstift mit einer prächtigen

Kirche, einige gute Lehranstalten, lebhaften Handel und 8700 E. hat. In **Mährisch-Trübau***, einer St. mit 4100 E. an der Trebowka, befinden sich ein fürstl. Liechtenstein'sches Schloß, Piaristencollegium mit Gymnasium und Hauptschule, Tuch- und Leinweberei, Weinhandel. In der Nähe ist der Badeort Altstadt mit einem Mineralbade, dem Queck oder Heubrunnen. **Neustadtl*** hat Eisenwerke und 2200 E. — **Datschitz***, St. a. d. Taya, besitzt ein Schloß, Franciscanerkloster, große Pfarrkirche und 2000 E. — **Iglau*** liegt an der Iglawa und in einer rauhen Gebirgsgegend nahe der böhmischen Grenze, ist eine der ältesten Städte des Landes, hat 3 Kirchen, ein Gymnasium, große Tuchmanufaktur, wichtigen Handel mit Getreide und Hopfen nach Polen und 18,000 E. Der Marktflecken **Stammern** ist merkwürdig wegen eines Meteorsteinfalles im Jahre 1807. In der Stadt **Trebitsch**, an der Iglawa, befindet sich ein gräflich waldsteinisches Schloß, bedeutende Leder- und Tuchfabrikation und 5600 E. Oestlich von Iglawa ist an der Oslawa erbaut die hübsche Stadt **Groß-Meseritsch**, mit einem Bergschlosse, dem Fürsten von Liechtenstein gehörig, großer Tuchweberei und starkem Getreidehandel. Unter den 4500 E. sind an 1000 Juden.

Znaim* ist an der Taya erbaut in einer angenehmen Gegend, hat 3 Vorstädte, ein Bergschloß, ein Gymnasium und andere Schulen, 2 Klöster, 6500 deutsche E., die sich mit Wein- und Gewürzkräuterbau, Tuchweberei und Weinhandel beschäftigen und war früher die Residenz der mährischen Fürsten. In neuerer Zeit wurde die Stadt durch das Gefecht zwischen dem Nachtrabe des Erzherzogs Karl und den Franzosen unter Marmont, das am 11. Juli 1809 vorfiel, berühmt, sowie durch den hier Tags darauf zwischen den Oesterreichern und Franzosen abgeschlossenen Waffenstillstand, dem am 14. October der Friede zu Wien folgte. Ganz in der Nähe und ebenfalls an der Taya liegt das vormalige Prämonstratenserstift Bruk oder Klosterbruk, in dessen Gebäude lange Zeit die kaiserliche Tabaksfabrik sich befand, welche nunmehr nach Göding verlegt ist. Die 3500 E. der Stadt **Eibenschütz**, an der Iglawa, treiben viel Obst-, Gemüse-, besonders aber Spargelbau und Töpferei. Der Marktflecken **Jarmeritz** an der Rokitna hat ein großes Schloß mit Bibliothek und Garten, starken Getreidebau und 2200 E. An demselben Flusse liegt **Mährisch-Krummau***, ein Städtchen mit 1800 E., einem schönen fürstl. liechtenstein. Schlosse mit einem Parke, nahen Steinkohlengruben und den Burgruinen von Tempelstein.

b) Olmützer-Kreis: 202 Q.-M., 947,000 E.; 13 Bezirkshauptmannschaften. — Die Stadt und ehemalige Festung **Hradisch*** oder Ungarisch-Hradisch, ist auf einer Insel der March erbaut, über welchen Fluß hier 39 Brücken führen. Die 2200 E. nähren sich von einigen Gewerben, besonders aber von Getreide- und Weinbau. In der Nähe ist das ehemalige von Kaiser Ottokar I. von Böhmen und dem Markgrafen Wladislaw von Mähren 1202 gestiftete Cisterzienserkloster mit einer Wallfahrtskirche und Weinbau. Bei dem ebenfalls nahen Markte **Polleschowitz**, welcher 1500 E. u. die Trümmer der angeblichen Wohnung des heiligen Cyrillus hat, wächst Mährens bester Wein. Zu **Welehrad** residirten in alter Zeit die Könige von Mähren. Bei **Strassnitz**, einer Stadt mit 4400 E., einem Gymnasium, Piaristencollegium, starkem Getreidebau, führt über die March eine schöne Kettenbrücke. Der nördliche Theil des ehmaligen Hradischer-Kreises wird die „mährische Walachei" genannt und umfaßt die 3 Städte **Holloschau*** an der Russawa mit 4400, **Wisowitz** mit 2800 und **Wsetin** mit 3000 E., unter denen sämmtlich viele Tuchmacher und Leineweber sich befinden. **Ungarisch-Brod***, St. a. d. Aschawa, hat ein fürstl. Kaunitzsches Schloß und 3500 E., worunter viele Juden sind. **Schönberg*** treibt starke Leinwandsfabrication, Flachsbau und zählt 5700 E. Die Stadt **Prerau** hat ein altes Bergschloß, eine Synagoge, bedeutende Tuchmanufakturen, 4800 E. und liegt an der Eisenbahn von Wien nach Olmütz und Prag. Zwischen hier und Hradisch auf halbem Wege ist die Stadt **Kremsier*** an der March, über welche eine Kettenbrücke führt, erbaut. Sie hat ein prachtvolles erzbischöfliches Residenzschloß, das der Erzbischof von Olmütz gewöhnlich im Sommer bewohnt, mit schönen Gartenanlagen und einer Bibliothek; mehrere Anstalten und Sammlungen für höhere Bildung, Tuchmanufakturen, Töpfereien, Handel und 5700 E. Die Stadt **Weißkirchen*** nordöstlich von Prerau an der Betschwa, hat ein Schloß und 5800 E., welche starke Tuchweberei, Schönfärberei und lebhaften Handel treiben. Noch mehr nordostwärts liegt in dem von Deutschen bewohnten sogenannten Kuhländchen die Stadt **Neu-Titschein*** an der Titsch, mit 3 Kirchen, einem alten Schlosse, einem Krankenhause für Dienstboten u. 7500 E., welche viel Tuch, Wollzeuge, Leder und Rosoglio fabriciren, Färberei und lebhaften Handel treiben. **Olmütz*** an der March, war ehedem die Hauptstadt des Landes, u. ist jetzt nur noch die Hauptfestung desselben, Sitz eines Erzbischofs mit Domkapitel und der Kreisregierung; hatte eine vom

Bischof Wilhelm Prußmansky 1567 gestiftete Universität, die in neuester Zeit aufgehoben wurde, besitzt ein Gymnasium und vielerlei gut eingerichtete Anstalten für Unterricht und Mildthätigkeit; Fabrication u. Handel sind nicht bedeutend. Doch gibt es große Viehmärkte und die seit 1840 von Wien herführende Eisenbahn belebt den Fremdenzug. Unter den Gebäuden der Stadt, welche 5 Vorstädte, 3 Klöster, 13 Kirchen u. ohne das Militär 12,000 E. hat, zeichnen sich aus: die Domkirche zum heiligen Wenzel, die Moritzkirche mit einer sehr grossen Orgel, das alte Rathhaus und das erzbischöfliche Palais. Olmütz war schon zur Zeit der Römer als Juliomontium bekannt und war in alter, mittlerer und neuer Zeit wiederholt der Schauplatz wichtiger Ereignisse, Belagerungen und Kriegsscenen. Auf einem nahen Felsenhügel liegt das ehemalige, nun zu einem Militärhospitale eingerichtete, schon 1074 gestiftete Prämonstratenserkloster Hradisch. Südwestlich von hier und am Eingange der von Hannacken bewohnten fruchtbaren Hannaebene befindet sich die Stadt **Proßnitz**, mit Wollen- und Leinwandfabriken, wichtigem Getreidehandel, einem Kloster der barmherzigen Brüder und 11,400 E. Die Stadt **Sternberg***, nordostwärts von Olmütz, hat ein fürstl. liechtensteinisches Schloß, eine Militär-Knabenerziehungsanstalt, 9800 E., worunter sehr viele Tuch- und Leinweber, so wie Strumpfstricker sind. Bei dem nahen Dorfe Kniebis befindet sich der Meierhof Papuwka mit dem größten Kuhstall in der Monarchie. An der Zasawa und der Olmütz-Prager Eisenbahn liegt das Städtchen **Hohenstadt*** mit 1800 E. **Littau***, St. a. d. March hat Wollweberei, Papierfabrication, 2500 E. und gehört dem Fürsten Liechtenstein. In **Mährisch-Neustadt** befindet sich eine Hauptschule u. Wollzeugfabrication; 4400 E. **Wallachisch-Meseritz*** hat 2 Schlösser, Tuchmacherei, 2100 Einw. und ist an der Betschwa erbaut. **Mistek***, St. a. d. Ostrawitza; hat 3 Kirchen, starke Tuch- u. Leinweberei, Bierbrauerei, Handel, 2800 E. und die Burgruine Hochwald (Ukwaldy).

2. Oesterreichisch-Schlesien

hat einen Flächenraum von 94 Q.-M., worauf 476,000 Menschen in 27 Städten, 5 Flecken und 662 Dörfern und Weilern wohnen, und wird eingetheilt in administrativer Beziehung in 7 Bezirkshauptmannschaften.

Die wohlgebaute Hauptstadt **Troppau***, ist zugleich auch die des gleichnam., dem Fürsten von Liechtenstein gehörigen Fürstenthums, liegt an der Oppa und der Grenze von preußisch Schlesien, hat 11,000 E., ist der Sitz der obersten fürstlichen Behörden, sowie des Handels- u. Wechselgerichts der beiden schlesischen Kreise, hat ein Schloß, ein Gymnasium, mehrere palastähnliche Gebäude, 4 kathol. Kirchen, zahlreiche Tuch- und Leinwebereien, Gewehr-, Papier- und Rosogliofabriken, lebhaften Speditionshandel mit Tuch und Leinwand. Hier wurde vom 20. Oct. bis 20. Dec. 1820 ein Monarchencongreß gehalten, in Folge der Staatsveränderungen, welche durch die stehenden Heere in Spanien, Portugal und besonders in Neapel bewirkt worden waren. Die Resultate dieses Congresses wurden jedoch erst zu Laibach im Mai 1821 festgestellt. Nordwestlich von hier und gleichfalls an der Oppa ist erbaut die Stadt **Jägerndorf***, Hauptort des gleichnamigen Fürstenthums, welches auch dem Fürsten von Liechtenstein angehört, mit merkwürdigen Trümmern der beiden Burgen Lobenstein und Schellenberg, einem Schlosse, lebhaften Tuch- und Leinwebereien, großen Bleichen, 2 Kirchen und 5400 E. **Freiwaldau***, Bergstadt am Fuße der Goldkappe, ist Hauptsitz der Feinleinwand- u. Damastfabriken des Landes, hat Bleichen, ein erzbischöfl. Schloß und 2500 E. Die Bergstadt **Benisch**, deren Bergbau eingegangen ist, zählt 2200 E., welche Handel mit Garn und Leinwand treiben. Am Fusse des Johannisbergs, auf dessen Gipfel ein Bergschloß mit Park liegt, wohin eine Treppe mit nahezu 300 Stufen führt, ist die kleine Stadt **Jauernik** erbaut. Sie zählt 2000 E. und hat Kronraschfabrication. **Freudenthal***, St. und Hauptort der gleichnam., dem deutschen Orden gehörigen Minderherrschaft, liegt am Schwarzen Wasser, hat ein großes Schloß mit Gärten, Piaristen-Coll. mit Hauptschule, Waisenallumnat, mehreren Fabriken und 3600 E. Am Berge Altvater befindet sich der Curort **Karlsbrunn**, früher Hinewieder genannt, mit 5 Mineralquellen. **Teschen***, Hauptort des gleichnam. Fürstenthums, das dem Erzherzog Karl gehört, am nördlichen Fusse der Beskiden und an der Oelsa, hat 4 kathol. und 1 protestant. Kirche, ein katholisches und ein protestant. Gymnasium und einige andere Institute. Sehenswerth ist das Rathhaus mit dem Theater u. Concertsaal. Die 7600 Einw. nähren sich von Fabriken in Tuch, Leder, Gewehre, Rosoglio und treiben mit ihren Erzeugnissen sowie auch mit ungarischem Wein ergiebigen Handel. Hier wurde 1779 der Friede geschlossen, welcher den bayer. Erbfolgekrieg oder den sog. einjähr. Kartoffelkrieg beendigte. Der Brand 1789 hat Teschen aus einer ungeregelten, polnischen Städten durchaus ähnelnden Holzmasse in eine weit gefälligere Form umgegossen, obwohl alle Unregelmäßigkeiten nicht zu beseitigen waren. Das auf einem abgeson-

derten runden Berge ruhende ehemalige fürstliche Residenzschloß liegt seit der Belagerung von 1647 in Ruinen. Die Stadt **Jablunka**, an der Oelsa, ist südlich von Teschen, hat 2500 E., die starke Leinweberei treiben. Ganz in der Nähe ist der nach Ungarn führende enge und befestigte Jablunkapaß mit der Jablunkaschanze. **Friedek***, Hauptstadt einer gleichnamigen, dem Erzherzog Albrecht gehör. Minderherrschaft, an der Ostrawitza, hat ein Schloß, eine schöne Wallfahrtskirche, Tuchmacherei und 3800 E. — Die Stadt **Bielitz*** steht durch eine Brücke mit der gallizischen Stadt **Biala** am gleichen Flusse in Verbindung, hat eine Hauptniederlage des gallizischen Steinsalzes für Mähren und Schlesien, 7600 E., welche starke Leinwand- u. Tuchfabrication, Färberei, lebhaften Handel mit Tuch, Leinwand und Ungarwein treiben. Das hiesige Schloß gehört dem Fürsten von Sulkowsky.

J. Die Herzogthümer Auschwitz und Zator.

Diese beiden kleinen Herzogthümer umfassen zusammen ein Areal von $36^3/_4$ Q.-Meilen, worauf in 10 Städten, 3 Flecken und mehreren Dörfern 168,000 E. leben, und kamen mit dem südlichen Theile Polens, d. h. mit Gallizien und Lodomerien 1772 an Oesterreich und, weil sie lange Zeit Bestandtheile von Schlesien gewesen waren, wurden sie 1815 für integrirende Theile des deutschen Bundes erklärt. Sie liegen am rechten Weichselufer und zwischen Schlesien, Preußen und Gallizien, haben im Ganzen ein gesundes und gemäßigtes Klima und sind nicht unfruchtbar. Seit 1849 zerfällt das Land in 3 Bezirkshauptmannschaften.

Auschwitz an der Weichsel mit 2400 E. **Kenty*** oder Kant, St. a. d. Sola, hat starke Tuch- und Leinweberei; 4000 Einw. Hier wurde i. J. 1412 der heil. Joh. Kantius, zugleich einer der berühmtesten Professoren der Universität Krakau geboren. — **Biala** an der Biala und durch eine Brücke mit Bielitz verbunden, mit 4400 E., darunter viele Tuchmacher und Leinweber. **Zywiec*** oder Seybusch, a. d. Sola, besitzt ein schönes Schloß, Tuch- und Tischzeugweberei; 3200 E. **Wadowice*** oder Wadetz, ist eine kleine Stadt a. d. Skawa, mit einer schönen Kaserne u. 2800 E. — **Zator** am Einflusse der Skawa in die Weichsel mit 1800 Einw.; **Andrichau** mit 3000 E., welche sehr lebhafte Lein- und Tuchweberei treiben und stark besuchte Wochenmärkte unterhalten. In dem Marktflecken **Kalwaria** ist ein Bernhardinerkloster mit einer berühmten Wallfahrtskirche, die von Pilgern aus den meisten polnischen Ländern besucht wird. Die Zahl der jährlichen Wallfahrer beläuft sich auf beinahe 300,000.

II. Die österreichischen Staaten, welche bisher nicht zum deutschen Bunde gerechnet wurden.

Diese Staaten werden im Norden von Preußen und Polen, im Osten von Rußland, Moldau, im Süden von der Türkei und dem adriatischen Meere, im Westen endlich von den deutsch-österreichischen Ländern umgeben, haben zusammen einen Flächenraum von 8550 Q.-M., worauf in 286 Städten, 1247 Flecken, 31,746 Dörfern und Weilern 25,150,000 Menschen leben. Sie sind Gallizien und Lodomerien nebst der Bukowina, Ungarn, Militärgrenze, Siebenbürgen, Dalmatien und Lombardei.

A. Das Königreich Gallizien und Lodomerien.

Gesammtflächeninhalt: $1385,_{77}$ Q.-M. Bevölkerung: 4,655,100 Einw.

Gallizien oder Halicz, d. i. Salzland, dessen nördlicher Theil Lodomerien genannt wird, ist das nordöstlichste Land der österreichischen Monarchie, wird im Norden und Osten von Polen und der Moldau, im Süden von Siebenbürgen und Ungarn und im Westen von Oesterreichisch-Schlesien umschlossen und liegt terrassenförmig am nordöstlichen Abhange der Karpathen, die an der Südseite des Landes einen großen Bogen von der schlesischen bis zur siebenbürgischen Grenze bilden. Das Bergland reicht gegen N. 3 bis 4 Meilen landwärts und verflacht

sich gegen die Nordgrenze zum fruchtbaren Hügellande und weiterhin zur weiten Ebene mit niedrigen Hügelreihen. Gallizien umfaßt die obern Flußgebiete des Dniester, Pruth und Bug, die hier entspringen und mit ihren Nebenflüssen die größere Osthälfte des Landes einnehmen. Die San, ein Nebenfluß der Weichsel, welche die Grenze Galliziens berührt, strömt durch die Mitte des Landes. Landseen sind zahlreich vorhanden, aber sämmtlich von unbedeutendem Umfange; auch findet man viele Morast- und Haidestrecken. Die Lage macht Gallizien, durch den hohen Rücken der Karpathen gegen den Einfluß des südlichen Klimas abgesperrt, zu einem rauhen Lande, wozu die Sümpfe und Seen noch viel beitragen. Deßhalb ist der Sommer kurz, der Winter lang und streng. — Im Ganzen genommen sehr fruchtbar, bringt Gallizien hauptsächlich zwei ausgezeichnete Producte hervor, nämlich: Getreide im Ueberfluß, obwohl der Feldbau noch nicht zweckmäßig genug betrieben wird, und Salz, dessen Quellen durch alle bergigen Theile des Landes verbreitet sind. Der Obstbau beginnt erst sich zu heben. Wilde und zahme Bienen geben Honig und Wachs als Gegenstände des Handels. Die Rindviehzucht ist bedeutend und die gallizischen Pferde sind durch ihre Leichtigkeit und Abhärtung berühmt. In den Gebirgswaldungen hausen Bären und Wölfe, Wildpret aller Art, besonders viele Hasen. Am Bugflusse und in der Gegend von Grundeck sind Bibercolonien und eine Art Schildläuse liefert die sog. polnische Cochenille, welche zum Scharlachfärben benützt wird. Die Karpathen liefern Eisen, Kupfer, Blei und etwas Silber; Gold führt die Bistricza, Nebenfluß des Dniesters, mit. Flintensteine von vorzüglicher Güte werden besonders im Bochnianer und Stanislawower Kreise gebrochen. Auch gibt es viele, jedoch wenig benutzte Alaunschieferbrüche und Mineralquellen mit Badeanstalten.

In 95 Städten, 193 Marktflecken, 6986 Dörfern und Weilern, die sich auf einem Areal von 1385 Q.-M. zusammen finden, leben 4,600,000 Menschen, nach Abstammung und Religion sehr von einander verschieden. Es gibt Polen, 2,000,000; Rußniaken, 1,800,000; Wlachen, 300,000; Deutsche, 70,000; Juden, 335,000; außer diesen noch Ungarn, Bulgaren, Armenier und Zigeuner. Ueber 2 Mill. bekennen sich zur römisch-katholischen Kirche; die übrigen Bewohner sind unirte und nicht unirte Griechen, Protestanten (etwa 30,000), Menoniten, Juden und Philippowaner, eine griechische Sekte, welche ihre Leichen verbrennen. Der einheimische Menschenschlag ist meistentheils kräftig und willig zur Arbeit, wenn man ihn recht behandelt; innerlich störrisch aber, wenn man ihn zur Arbeit zwingt. Im Allgemeinen sind die Männer wohlgestalteter, als die Frauen, was besonders in den Gebirgsgegenden der Fall ist. Der Branntwein ist des Galliziers Lieblingsgetränke und macht ihn den Juden tributbar, die das gallizische Landvolk weit mehr in der Hand haben, als die Feudalherren, und indem der Bauer nur durch Juden seine Producte verwerthen kann, so hat er sich an die Bevormundung des Juden, den er übrigens innerlich verachtet und geringschätzt, so sehr gewöhnt, daß er sich willenlos von demselben leiten läßt. — Die Industrie leistet noch wenig im Verhältniß zu dem Reichthum der Naturproducte. Das Meiste geschieht in der Leinweberei, Tuchmanufactur, Leder, Branntweinbrennerei, Eisen- und Stahlfabrikation; auch gibt es viele Glashütten. Zur Beförderung des Handels, der größtentheils in den Händen der Juden ist, hat man gute Straßen angelegt. Die Nebenstraßen und Wege sind freilich größtentheils noch sehr schlecht. Der Reichthum der Güter der Natur ist jedoch so groß, daß das Land an Wohlstand, besonders seit es unter Oesterreichs Scepter steht, sehr zugenommen hat, aber freilich durch die traurige Katastrophe von 1846 gewaltsam und weit zurückgeworfen worden ist. Durch Regelung oder Aufhebung der Robot, Frohne, wird Gallizien bei fleißigerer und verständigerer Benützung

seines Naturreichthums wirklich zu einem wohlhabenden und glücklichen Lande sich heranbilden. — Der Volksunterricht leistet noch keineswegs dem allgemeinen Bedürfnisse Entsprechendes und ist noch zu beschränkt. Unter den 2260 Volksschulen bestehen 46 Hauptschulen; von je 1000 schulfähigen Kindern besuchten bis in die neueste Zeit 15 die Schule. Für die höhere Bildung sorgen die Universität und Akademie zu Lemberg, die Hochschule zu Krakau und 15 Gymnasien.

Gallizien, dessen Name aus dem slawischen Halicz entstanden, ist nichts anderes als Rothrußland, welches seit dem Ende des neunten Jahrhunderts zu Rußland gehörte, aber im zehnten Jahrhundert von den Polen erobert wurde, seit dem zwölften Jahrhundert als Fürstenthum in einer gewissen Abhängigkeit von Ungarn stand und zu Ende desselben Jahrhunderts mit Wladimir, d. i. Lodomerien vereinigt wurde, bis 1340 die Polen gewaltsam davon Besitz nahmen unter ihrem Könige Kasimir III., dem der König von Ungarn seine Ansprüche auf Gallizien abtrat, aber Titel und Wappen eines Königs von Gallizien und Lodomerien sich vorbehielt. Bei der ersten Theilung Polens 1772 nahm Maria Theresia, als Königin von Ungarn, Besitz von Gallizien und Lodomerien, worauf 1795 noch ein weiterer Theil von Polen, nämlich West-Gallizien damit vereinigt wurde. Nachdem in Folge der napoleonischen Kriege manche Gebietsveränderungen vorgekommen, wurde 1815 die jetzige Grenze bestimmt und der im November 1846 aufgehobene Freistaat Krakau mit Gallizien vereinigt.

Gallizien zerfällt in administrativer Hinsicht mit dem ehemaligen Freistaat Krakau seit 1849 in 3 Regierungsbezirke mit 63 Bezirkshauptmannschaften als Unterabtheilungen.

a) Regierungsbezirk Lemberg; 19 Bezirkshauptmannschaften. — Fast in der Mitte des Landes und am Bache Peltew, der in den Bug mündet, ist die wohlgebaute Hauptstadt des Königreiches, **Lemberg**,* Sitz des Gouverneurs, eines katholischen, eines griechisch unirten und eines armenisch unirten Erzbischofes. Diese Stadt, von Hügeln umschlossen, zählt mit ihren 4 Vorstädten 68,600 E., worunter 20,000 Juden, ist größtentheils neu gebaut und vortrefflich gepflastert, hat 23 Kirchen, unter denen die Dominikanerkirche besonders erwähnt zu werden verdient, 10 Klöst., 1 prächtiges Rathhaus. Lemberg hat mehrere Institute für Bildung, Wissenschaft, Kunst und Mildthätigkeit, an deren Spitze die 1784 gestiftete Universität steht mit einer öffentlichen Bibliothek. Die Industrie hat in neuerer Zeit bedeutend gewonnen und besonders wichtig sind die Tuch- und Leinweberei, die Gerberei und das Branntweinbrennen. Der Handel, hauptsächlich Speditionshandel, ist sehr lebhaft, aber in den Händen der Juden und geht besonders nach Rußland und der Türkei. Die Dreikönigmesse ist sehr besucht und während der „Zeit der Contrakte,“ d. i. vom 14. Jan. bis 25. Fbr., finden sich hier aus allen Gegenden des Landes Gutsbesitzer, Pächter, Kaufleute, Agenten u. s. w. ein, um Güter zu kaufen oder zu verkaufen, zu pachten, Anlehen zu machen oder gemachte einzuziehen u. s. f. Lemberg wurde 1259 gegründet, 1348 von Kasimir dem Großen erobert und zur Hauptstadt der polnischen Provinz Rus erhoben; hatte 1672 eine Eroberung von den Türken zu erstehen, die sie endlich um 80,000 Gulden abkaufte und wurde 1704 von Karl XII. mit Sturm und dem Degen in der Faust eingenommen. An der Nordseite der Stadt erhebt sich der Sandberg mit den Ruinen des ehemals festen Schlosses Löwenburg. **Chodarow*** ist ein Mktfl., 2 $^1/_2$ M. südlich von hier. **Rawa Ruska**,* Marktflecken unfern der polnischen Grenze, hat eine Fayencefabrik im nahen Dorfe Siedlisca. **Dubiecko**,* St. an der Saan, hat 1400 E., Salzsiederei, schönes Schloß, Bergöl- und Salzquellen. In **Dobromyl**,* St. am Wywabache mit 2000 E. sind stark besuchte Viehmärkte. Nördlich von Lemberg ist **Zolkiew*** mit einem Schlosse, welches dem Polenkönig Johann Sobiesky gehörte, einer katholischen und einer griechischen Kirche und 4500 gewerbigen E. Oestlich von Lemberg liegt zwischen Teichen die Stadt **Zlorzow*** mit einem ehemals festen Schlosse und 8000 E., worunter viele Segeltuchweber sich befinden. Nördlich dieser und nahe der russischen Grenze ist Galliziens erste Handelsstadt **Brody**,* welche ein Schloß mit schönem Garten, 17,714 E., darunter 14,000 Juden, 3 christliche Hauptkirchen und 3 Synagogen, 5 Vorstädte, mehrere Marktplätze, eine jüdische Realschule, ein reiches Hospital, Gerbereien und Leinwebereien hat. Brody ist der große Tauschhof zwischen den österreichischen Staaten,

Rußland, Polen und der Türkei. Ueber 40 Großhandlungen und mehr als 200 kleinere Kaufmannschaften betreiben die großartigsten Geschäfte in Schlachtvieh, Pferden, Wachs, Honig, Talg, Häuten, Pelzwerk, Ungar-, Rhein- und französischen Weinen, Seide, Glas, Porzellan zc. Die Stadt **Grodeck*** hat 4500 E., einträglichen Flachshandel und in der Umgegend Bibercolonien. In **Lubaczow,*** St. am Flusse gl. N. leben 3100 E., und in **Sokal***, St. am Bug mit Bernhardinerkloster, 3300 E. Zu **Jaworow***, einer St. mit 5000 E. und Mineralbädern, wurde Peter I. von Rußland auf seiner Durchreise mit Katharina I. getraut. **Stry*** am Flusse gl. N. hat 6200 E., ein Schloß, eine katholische und eine griechisch-unirte Kirche und eine Hauptschule. Unweit ist an einem Nebenflüßchen des Dniesters die Stadt **Drohobycz,*** welche eine schöne Kirche, ein griechisches Kloster, wichtige Salzsiedereien und 11,300 E. hat, die dem größten Theile nach Juden sind und lebhaften Handel mit Getreide, Leder, Leinwand u. s. w. nach Ungarn treiben. **Staremiasto*** oder Alt-Sambor, St. am Dniester, hat ein Militärknabenerziehungshaus und 2500 E., nordöstlich davon ist **Neu-Sambor*** (schlechtweg Sambor) am Dniester mit einem Gymnasium, starker Leinweberei, Bleichen, 10,600 E. und in der Nähe einer Pfälzer-Colonie, welche viel Rhabarber pflanzt. Nordwestlich von hier liegt an der San **Przemysl***, wo ein katholischer und ein griechisch-unirter Bischof residirt. Die Stadt hat 16 Kirchen, eine theologische und philosophische Lehranstalt, ein Gymnasium, ein Kloster und 9800 Einw., welche viel Leinwand und Leder fabriciren und Holzwaaren verfertigen. An demselben, an Krümmungen höchst reichen Flusse ist auch die Stadt **Jaroslaw*** mit einem sehenswerthen Dom, Tuch- und Leinwandfabriken, Rosoglio- und Wachskerzenbereitung, lebhaftem Handel, Flußschifffahrt und 9000 E. In der Gegend wird bedeutende Bienenzucht getrieben. **Sanok,*** ebenfalls an der San, hat 2800 E., ein Minoritenkloster, Burgruinen und in der Nähe die landesfürstliche Remontirungsanstalt Olchowce.

b) Regierungsbezirk Stanislau: 18 Bezirkshauptmannschaften. — **Stanislaw*** a. d. Bistriza, hat 5 Vorstädte, ein Gymnasium, ergiebigen Handel und 10,860 E. Hier wurde 1837 dem Kaiser Franz I. eine Bildsäule errichtet. Ehedem war Stanislaw befestigt, im Jahre 1809 wurden aber die Festungswerke abgetragen. Zwischen hier und Lemberg liegt am Dniester die Stadt **Halicz**, bis ins 13. Jahrhundert die Hauptstadt von Gallizien, von welcher das Land den Namen hat, indem die Slaven das H wie ein weiches G aussprechen. Von den Tartaren um jene Zeit verwüstet, verlor sie ihren Vorrang und zählt dermalen 3000 E. Die Ruinen des Schlosses Halicz liegen auf einer steilen Anhöhe, an deren Fuß die Stadt erbaut ist. Dort residirten einst die Beherrscher Galliziens und später griech. u. kath. Erzbischöfe. Südöstlich von Brody und am Sered ist erbaut die bedeutende Stadt **Tarnopol*** mit einem Schloß, Lyceum, Gymnasium, einer jüdischen höhern Schule, Convictcollegium, besuchten Pferdemärkten und 16,500 E., welche Galliziens besuchteste Pferdemärkte unterhalten, ansehnliche Gerbereien und andere städtische Gewerbe treiben. **Skalat*** unweit der russ. Grenze ist ein Städtchen, **Burstyn*** a. d. Leipa und **Podhayce*** am Koropiec sind Mktfl. In **Trembowla***, St. am Sereth, wohnen 3200 E. und in **Kolomea***, St. am Pruth, 13,135, darunter über 5000 Juden und 500 Armenier. Der Handel mit Schlachtvieh und Getreide ist in letzterer sehr lebhaft. **Horodenka***, ein Dorf unweit der Bukowina, **Kuty*** eine Stadt am Czeremosz mit Saffiangeberei und 4000 E.; darunter 1200 Juden. Südlich von Tarnopol und am Sereth liegt **Czortkow***, St. mit 4800 E. und einem Schlosse. Noch mehr nach Süden ist am Dniester erbaut die St. **Zaleszczyky**, welche 6000 E. hat, die zur Hälfte Juden sind und ansehnlichen Handel treiben. **Borczow*** ist ein Mktfl. an der Niczkawa; **Buczacz***, Stadt an der Stripa mit einem Basilianerkloster, Gymnasium, Hauptschule und 2600 E. **Tysmienika*** hat 3000 E., welche Wachs- und Pferdehandel treiben. Die Stadt **Zalozce*** am Sered nährt 1000 E., hat Gerbereien, Tuchweberei, Kloster der barmher. Schwestern mit Krankenspital und Mädchenschule. **Brzezan***, St. an einem See, besitzt ein Gymnasium, starke Gerberei, Leinweberei und 6000 E. **Nadworna*** und **Kaluß*** sind gewerbsame Marktflecken, **Dolina*** ein Städtchen mit Salzsiederei. —

c) Regierungsbezirk Krakau oder Großherzogthum Krakau: 26 Bezirksmannhauptschaften. — **Neu-Sandecz*** am Dujanecz hat unter seinen 6500 E. an 1600 Juden, die etwas Handel treiben; ein Gymnasium und eine Hauptschule. Die hübsche Stadt **Tarnow,*** unweit der Mündung der Biala, über welche hier eine schöne Brücke führt, in den Dujanecz erbaut, ist der Sitz eines katholischen Bischofs, hat eine sehenswerthe Collegiatkirche, ein theologisches Seminar, ein Gymnasium, Lein- und Damastweberei, Gerberei, Handel und 6500 E., worunter viele Juden sind. Ostwärts ist der durch die vielen Holzwaaren

berühmte Mktfl. **Kolbußow** mit 1200 E. Auf dem halben Wege von Tarnow nach Jaroslaw liegt am Wyslok **Rzeszow*** mit 7500 Einw., worunter viele jüdische Goldschmiede, welche unächte Galanteriewaaren mit und ohne Steine verfertigen und damit einen großen Handel im Innlande, so wie nach dem Auslande treiben. Gymnasium und großes Schloß. **Jaslo*** ist in einer schönen Gegend situirt, am Wysloka, hat ein altes Schloß, eine schwefelhaltige Quelle und 2600 E. Der Mktfl. **Gorlice*** an der Ropa liegt südwestlich, hat 3400 E., welche mehrere Fabriken unterhalten und großen Handel mit ihren Fabrikaten und mit Getreide treiben. Wegen des lebhaften Handels wurde früher der Ort auch „Klein-Danzig" genannt. Im ganzen Ropathal ist eine Menge Bleichen. Der Mktfl. **Krosno*** liegt östlich von hier und am Wysloka und der Morwawa, seine 2500 E. unterhalten lebhafte Jahrmärkte und handeln mit Ungarwein. Hier ist ein altes Schloß und ein aus Quadersteinen aufgeführtes Kapuziner- und Minoritenkloster. **Bochnia,*** an der Raba erbaut, hat ein Gymnasium, Salzbergbau, der jährlich an 200,000 Ctnr. gibt, ein Krankenhaus und 6300 E. In der Nähe bricht man Alabaster. Die freie Bergstadt **Wieliczka** liegt in einem anmuthigen Thale und ist wegen ihres Salzbergwerkes berühmt, eines der reichsten, welches eine jährliche Ausbeute von 700,000 Centnern gewährt, stets 5 — 600 Arbeiter beschäftiget, 1250 von dem Hirten Wielicz entdeckt wurde und sich gerade unter der Stadt befindet, die ganz untergraben ist. Das Salzbergwerk ist einer unterirdischen Stadt vergleichbar, welche mit ihren Straßen, freien Plätzen, Wohnungen, Kapellen, Pferdeställen und Teichen einen viel größern Raum einnimmt, als das über ihr liegende 7000 Menschen zählende eigentliche Wieliczka. Die größte Ausdehnung von N. nach S. beträgt 3600, von W. nach O. 9500 und die größte Tiefe 1220 F. Das Hin- und Herschweben der vielen Lichter, wovon jeder Bergmann eines auf dem Kopfe trägt, das dadurch entstehende Glänzen der Steinsalzwände in allerlei Farben, das Pochen der Hämmer, das Getöse der Wagen, die da hin und her fahren, um Salz unter die Eingänge zu bringen, damit es an Stricken hinaufgewunden werden könne: das Alles macht auf den Fremden einen seltsamen, ganz eigenthümlichen Eindruck. Das ganze Bergwerk, dessen Gänge labyrinthisch einander durchschneiden, hat 11 Tagschachten als Eingänge. Von den im Bergwerke vorkommenden Kammern wird als vorzüglich der Anblick der St. Antonskapelle gerühmt: am Eingange derselben sieht man ein ungeheures Kreuz mit dem Bilde unsers Erlösers, im Innern einen Altar, eine Kanzel, lebensgroße Statuen der Apostel, große Säulen, Alles kunstvoll aus krystallhellem Steinsalz gebauen. Außerdem werden der große Saal und der Tanzsaal als imposant gerühmt, letzterer hat ein herrliches Echo. In der Stadt **Podgorze*** an der Weichsel ist eine kaiserliche Hauptniederlage von Salz und starker Handel. Von den 2200 E. finden sehr viele in den nahen Kreiden- und Feuersteinbrüchen Arbeit und Unterhalt. Die ehemalige Hauptstadt des gleichnamigen, aber 1846 aufgelösten Freistaates **Krakau*** liegt an der Weichsel und ist mit Podgorze durch eine Brücke verbunden. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat ein weitläuftiges, hochgelegenes Schloß und sieht von Außen wegen der Menge alterthümlicher Kirch- und Festungsthürme und der großen Häusermasse, reizend und großartig aus, während das Innere aus einem Labyrinthe krummer, schmutziger Gassen, von den Trümmern einer glänzenden Vorzeit umgeben, besteht. Unter den herrlichen Gebäuden zeichnet sich aus die herrliche Metropolitankirche, der schöne bischöfliche Palast und das Rathhaus. Die hiesige Universität, 1400 gestiftet, hat einen botanischen Garten, Sternwarte und Bibliothek, welche in Hinsicht auf die polnische Literatur sehr wichtig ist. Die Stadt zählt 50,270 E., worunter 16,000 Juden sind, die vornehmlich in der Vorstadt Kasimierz wohnen, hat einige Fabriken und sehr großen Handel mit ungar., schles. und gallizischen Waaren. — Krakau um's Jahr 700 von dem polnischen Fürsten Krak gegründet, war bis 1609 die Hauptstadt Polens, kam bei der Theilung Polens 1795 an Oesterreich und bildete mit einem Gebiet von 21 Q.-M. und einer Bevölkerung von 142,000 E. von 1815 bis 1846 einen Freistaat, der unter dem Schutze der 3 nordischen Großmächte stand. Krakau wurde aber als Republik alsbald der Herd revolutionärer Bewegungen und der Sammelplatz für revolutionäre Parteihäupter, welche auf den Umsturz der bestehenden Verhältnisse in den, den 3 Schutzmächten unterworfenen ehemaligen polnischen Ländern und auf die Wiederherstellung des alten Polenreiches hinarbeiteten. So wurde mehrmals die innere Ruhe gestört und der Frieden nach Außen ernstlich bedroht. In den ersten Tagen des Februars 1846 brach die Empörung auf's Neue aus und bald darauf brannte in Gallizien an mehreren Punkten die Flamme der Revolution, welche mit Waffengewalt unterdrückt wurde und endlich am 16. Nov. desselben Jahres die Einverleibung Krakau's mit Oesterreich zur Folge hatte, wodurch man dem Treiben der Schwindelköpfe ein

für allemal ein Ende machen zu können glaubte. Zu dem Gebiete des Freistaates gehörten unter andern Orten der Mktfl. **Krzessowice**, an der Rudawa, mit 800 E., einem Schlosse, besuchten warmen Bädern mit schönen Anlagen, einer Eisen- und Zinnhütte; das Städtchen **Nowagora** mit 800 E., das Dorf **Moglia** mit 1800 E., die reiche und stark befestigte Cisterzienser-Abtei Clara Tomba. **Chrzanow*** hochgelegenes Städtchen an der Cholka; 1800 E. **Alt-Sandecz*** am Einflusse des Poprad in den Dunajecz, St. mit 3400 E., Kloster, Mädcheninstitut; große Märkte. **Jordanow***, Mktfl., Mittelpunkt des Leinwandhandels mit Ungarn. **Dobczyce***, Stadt a. d. Raba, **Neumarkt*** am Zusammenflusse des Weißen und Schwarzen Dunajecz; Schloß, 4000 E.; Handel und Gewerbe sehr lebhaft. Zu **Pilsno***, St. a. d. Wysloka, kam 1846 der kurze polnische Aufstand zum Ausbruche. **Sedsziszow***, Mktfl., **Mielec***, Stadt. **Dukla***, St. mit einem Schloß, Kloster, Handel, 2700 E., **Lanczut***, St. mit Schloß, Leinweberei, 2300 E.; **Przeworsk***, St. mit 3200 E., starken Webereien, Kloster der barmh. Schwestern, Hospital; **Dombrowna***, Mktfl., **Rozwadow***, Mktfl., **Grybow***, Städtchen, sind kleine Ortschaften. Zum Krakauer Regierungsbezirk gehören in administrativer Beziehung auch die Bezirkshauptmannschaften: Kenty, Wadowice und Saybusch; s. Auschwitz und Zator. —

B. Herzogthum Bukowina.

Flächeninhalt: 189½ Q.-M. Bevölkerung: 430,000 E.

Bukowina, d. i. Eichenwald, bildete bis zum Jahre 1849 in administrativer Hinsicht den Czernowitzer-Kreis Galliziens, an dessen Südostgrenze es liegt, berührt im Westen Ungarn und Siebenbürgen, auf den übrigen Seiten aber die Moldau und Rußland, erstreckt sich zwischen den Karpathen W. und dem Dniester O. um den Pruth und die Quellen des Sereth, 47° 20′ bis 48° 30′ n. Br., ist gebirgig durch die Oststufen und Ostarme des karpathischen Waldgebirges, ein reicher Wechsel von Thal und Berg, von fruchtbarem Gelände, Wald und Moor, mit rauhem, aber gesundem Klima, und bewässert von den Flüssen Pruth, Dniester, Suczawa, Sereth, Moldawa und Bistritza. Naturproducte sind: Gold, Silber, Blei, Kupfer, Steinsalz, Alabaster, Schwefel; Mineralquellen im Thale von Dorna. Im Gebirge gedeihen nur Kartoffel, Haber und Gerste, im Suczawa-Thale Obst, Wein, Wassermelonen. Von Wild gibt es Bären, Wölfe, Hirsche, Eber, Hasen, wildes Geflügel. Die Viehzucht bietet treffliches Rindvieh, Pferde und Schafe. Die Bienenzucht ist sehr verbreitet. Die Bevölkerung, 430,000 Köpfe stark, lebt auf 189½ Q.-M. in 3 Städten, 4 Flecken und 276 Dörfern und scheidet sich in Ruthenen, welche die größere Westhälfte des Landes bewohnen, Moldauer im O. des Herzogthums, Deutsche, Polen und Juden, da und dort zerstreut. Vorherrschend ist die nicht-unirte griech. Kirche, Katholiken gibt es etwa 34,000, Juden 14,000. Die Industrie erzeugt Tuch, Leinwand, Leder, Holz- und Metallwaaren. Die Handelsthätigkeit ist groß und hat ihre Richtuug vornehmlich nach dem Oriente. Die geistige Bildung ist noch zurück, auf 5 Dörfer kommt etwa eine Schule. Eine philosophische und 1 theolog. Lehranstalt; 1 Gymnasium zu Czernowitz und einige wenige andere Institute wirken für wissenschaftliche Bildung. — Die Bukowina gehörte ursprünglich zu Siebenbürgen, wurde aber 1482 von Stephan V., Fürst der Moldau, erobert, kam 1774 unter die Herrschaft der Russen, von welchen das Land alsbald an Oesterreich überlassen wurde, das seitdem in dessen Besitz ist. Im Jahre 1849 wurde es mit dem Titel eines Herzogthums für ein besonderes Kronland erklärt und zerfällt nunmehr in 6 Bezirkshauptmannschaften.

Czernowitz*, Hauptstadt des Landes, unweit des Pruth, der moldau'schen und russischen Grenze erbaut, ist der Sitz des Statthalters, eines Landgerichts, eines griech. nicht-unirten Bischofes, hat eine griech. nicht-unirte Clerikalschule, eine philos. Lehranstalt, ein Gymnasium, Hebammenschule, lebhaften Handel u. 20,550 E. **Suczawa***, einst Hauptstadt der Moldau, am Flusse gl. N. und von Weinbergen umgeben, hat

1 kath. und viele griech. Kirchen, fabricirt Saffian, Corduan, buntfarbige Schürzen, gestreifte Leinenzeuge, treibt Speditionshandel und zählt 6500 E. Auf einem nahen Berge liegen die Ruinen der vormaligen Residenz der moldau'schen Fürsten und hatte Suczawa im 14. Jahrh. 16,000 Häuser. Zu **Radautz***, einem Mktfl. unfern der Suczawa, befindet sich ein großes kaiserliches Gestüt, welches namentlich Remontpferde für die österreichische Armee liefert, ferner eine Glashütte und eine Innwohnerschaft von 2200 Seelen. Nahe der moldau'schen Grenze liegt die Stadt **Sereth*** am Flusse gl. N. mit 4500 E. und berühmten Pferdemärkten. **Moldauisch-Kimpolung*** ist ein Mktfl. an der Moldawa mit 4800 E. Das Dorf Kaczyka hat ein kleines Steinsalzbergwerk, und stoßen hier die Grenzen von Oesterreich, Rußland und der Türkei zusammen. **Wisznitza***, Mktfl. am Czernosz, der gegen Galizien die Grenze bildet, hat Corduanfabrikation und 4500 E. **Kotzmann*** ist ein Dorf im nördlichsten Theile des Landes erbaut.

C. Das Königreich Ungarn.

Flächeninhalt: 3265 ½ Q.-M. Bevölkerung: 8 ½ Mill. Einw.

Das Königreich Ungarn im engsten Sinne der Wortes oder das eigentliche Ungarn grenzt im Süden an die Militärgrenze, Slavonien und Croatien; im Westen an Steyermark, Oesterreich und Mähren; im Norden wird es durch die Karpathen von Gallizien geschieden; hat im Osten Siebenbürgen zum Nachbarlande und ist eine der kostbarsten Perlen in der österreichischen Kaiserkrone. An der West-, Nord- und Ostgrenze des Landes erhebt sich die Gebirgskette der Karpathen, welche von Presburg an bis Altorsova in einem 120 M. langen Bogen hinziehen. Der höchste Theil dieses Gebirges sind die Centralkarpathen oder die sogenannte Tatra, wo die noch nie bestiegene Eisthalerspitze nach den neuesten Messungen 8300 Fuß erreicht. Im Westen streichen Zweige der steyrischen Alpen ins Land herein und bilden den wegen seiner geringen Zugänglichkeit und wegen seiner halbwilden Schweinehirten verrufenen Bakonyerwald nördlich und das Gebirge von Fünfkirchen südlich vom Plattensee. Zwischen den Hauptflüssen der Donau und Theiß breitet sich eine fruchtbare Ebene von mehr als 1000 Q.-M. aus. Ueber 600 Flüsse und Bäche durchkreuzen das Land nach allen Richtungen. Landseen gibt es in großer Anzahl und darunter zwei, die zu den beträchtlichern in Europa gehören, nämlich der Neusiedler- und der Plattensee oder Balaton. Sehr merkwürdig sind die vielen Seen in den Schluchten der Karpathen, welche der Gebirgsschnee nährt, darunter der grüne See, 2 Meilen von Kesmark und von 5000 Fuß hohen Granitmassen umschlossen. Von den vielen Morästen, besonders im Süden des Landes, sind jetzt die meisten theils ganz trocken gelegt, theils beträchtlich vermindert; die größten sind noch der Etscheder-Sumpf, 4 Q.-M. umfassend, und der Hansäg, welcher 8 Q.-M. mit schwimmendem Rasen bedeckt und durch die großartigen Entsumpfungsarbeiten, die man dort vorgenommen hat, der bekannteste ist. Die geographische Lage, noch mehr aber die Form der Oberfläche des Landes machen dieses zu einem der gesundesten Länder; denn, mit Ausnahme des nach Norden offenen poprader Thales, ist es vor rauhen Nordwinden geschützt durch die Karpathen, im Süden aber den warmen Südwinden zugänglich, deren nicht selten heftigen Andrang die zahlreichen Gewässer mäßigen. Wenn man Ungarn als den Kirchhof der Deutschen bezeichnet, wie schon geschehen ist, so ist diese Bezeichnung eine unrichtige, indem die Deutschen sich meistens durch ihre Unmäßigkeit im Genuß der starken Weine, der Melonen und anderer Landesproducte den Tod zuziehen. Ungesunde Gegenden sind nur die mit Moräste und Sümpfe bedeckten, welche aber bei Weitem den kleineren Theil des Landes einnehmen. Im Sommer regnet es in den Ebenen von Mittelungarn wenig, dagegen fällt starker Thau. Auf den Haiden bemerkt man nicht

selten die überraschendsten Luftspiegelungen. Erdbeben richten hie und da Verwüstungen an. Im Allgemeinen aber vereinigt Ungarn in sich die verschiedenartigsten Klimate, welche in Verbindung mit der großen Fruchtbarkeit des Bodens Alles hervorbringen, was zum Bedarf und zur Annehmlichkeit des Lebens gehört. Von den Torffeldern am Südfusse der Karpathen bis zu den Goldwäschereien des Banats; von dem reichen Bergbau Niederungarns bis zu den unerschöpflichen Steinsalzgruben der Marmaros; von der Pflege des Flachses im Norden des Landes bis zu dem Reisbau und der Seidenzucht des Südens; von den Steinkohlenflötzen des Westens bis zu den Traubenhügeln und Melonenfeldern des Ostens — von allen Grenzen des Landes bis zu den entgegenstehenden sehen wir ein wunderbar reiches Productennetz ausgespannt und überall das Füllhorn des Natursegens ausgegossen. Wie reich ist dieses schöne Land und um wie viel reicher und glücklicher würden seine Bewohner sein, wenn Boden- und Menschenkapital zweckmäßiger benützt worden wäre, als es bisher der Fall gewesen ist. Des Landes Reichthum bezeichnen die Magyaren mit den Worten: Extra Hungariam non est vita, et si est vita, non est ita. Endlich erwähnen wir besonders nur noch des Weines- und Tabakbaues. Ersterer liefert in mehr denn 300 Sorten jährlich 26 Mill. niederösterreichische Eimer von den edelsten und feurigsten Weinen in der Welt; letzterer gewährt eine jährliche Ernte von 500,000 Centnern. Die Viehzucht ist sehr wichtig, besonders in Beziehung auf Pferde, Hornvieh, Schafe, Schweine, Wild, Geflügel und reich der Fischfang. Der reiche Bergbau liefert edle und andere Metalle, Edelsteine und eine Menge nützlicher Mineralien, und kein Land zählt so viele Mineralwasser und Heilquellen als Ungarn.

Der Name „Ungarn" in geographischem Sinne hatte früher, und im gemeinen Leben zum Theil auch jetzt noch, eine weite Bedeutung und ward das Land unter den Namen „ungarische Länder," „eigentliches Königreich Ungarn," „Provincial-Ungarn" bekannt, je nachdem man dessen Ausdehnung annahm. Jetzt führt es den Namen „Kronland Ungarn", umfaßt nach der politischen Abgrenzung von 1850 nur noch 3265 $^1/_2$ Q.-M., worauf in 95 Städten, 107 Vorstädten, 595 Märkten, 8385 Dörfern und 2252 Prädien damals 7,864,262 E. lebten, die sich jetzt aber auf 8 $^1/_2$ Mill. vermehrt haben mögen, welche nach Abstammung sehr verschieden sind und in ihren Eigenheiten einander oft schroff gegenüber stehen. Magyaren etwa 3 $^1/_2$ Mill., sind meistens die Bewohner des Flachlandes, während die bergigen Gegenden von Slowaken, Croaten, Raizen, Schokaczen, Ruthenen, Wenden, Bulgaren, Montenegrinern, zusammen an 3 Millionen, bewohnt werden; die Deutschen, 834,350, leben hauptsächlich in den Städten. Außer diesen trifft man Wlachen, Griechen, Armenier, Clementiner, Franzosen, Italiener, Juden und Zigeuner in buntem Gemische beisammen. Die Magyaren, von schönem, kräftigen Körperbau, sind lebendig, leicht erregbar, vaterlandsliebend und tapfer. Der Magyar tummelt gern sein Roß auf den großen Ebenen, weidet sein Vieh auf den grasreichen Pußten, scheut aber anstrengende Arbeit. Ein Hauptlaster des vielfach begabten ungarischen Volkes ist aber sein grenzenloser Hochmuth, der dasselbe veranlaßt, auf jeden Nichtmagyaren mit Verachtung herabzusehen, welcher Verachtung hauptsächlich der Slave und der Deutsche, den der Ungar wegwerfend nur „Schwab" nennt, ausgesetzt sind. Die Slaven sind, einige ungarische Angewohnheiten abgerechnet, in ihren Sitten hier wie anderwärts. Die Deutschen sind die fleißigsten und nützlichsten unter den Bewohnern Ungarns, aber es fehlt ihnen auch hier, wie in ihrem zerrissenen Vaterlande, an dem rechten Gemeinsinne; daher sind sie verachtet. Ungarn hat noch ungeheure Strecken, welche öde und wüst daliegen, und könnte, ohne übervölkert zu werden, immer-

hin noch 10 Millionen Menschen aufnehmen, und gelänge es den Strom der deutschen Auswanderung in jene an sich sehr fruchtbaren Gegenden zu leiten, die Folgen würden von nicht zu berechnendem Nutzen sein für Land und Leute. So lange die Donau nicht zu strömen aufhört, so lange bestünde zwischen Deutschland und den deutschen Ansiedlern ein festes Band, deutsche Bildung und deutsche Gesittung würden gegen den Orient vorrücken und nachhaltige Absatzwege für die Erzeugnisse deutscher Industrie eröffnen. — Den Ungar treibt seine Neigung zum Ackerbau und zur Viehzucht. Beide jedoch stehen noch auf einer sehr niedern Stufe, woran die geringe Bildung des Landmannes, die dünne Bevölkerung und die feudalen Fesseln Schuld sind; nur die unerschöpfliche Zeugungskraft der Natur ersetzt den Mangel an größerer Umsicht, Sorgfalt und Kunst. Auch die Industrie liegt noch in der Kindheit; Wien allein fabricirt mehr als ganz Ungarn. Unter den Handwerkern zeichnen sich aus die Schnürmacher, Kürschner, Riemer, Gerber, Schuster und berühmt sind auch die Barbiere wegen ihrer Kunstfertigkeit. Unter den Fabriken und Manufakturen verdienen Erwähnung einige Eisen- und Kupferhämmer, Leinwebereien, Seidenzeug-, Leder-, Papier- und Tuchfabriken, Alaun- und Salpetersiedereien, Zuckerraffinerien, Steingutfabriken und die vielen Töpfereien, welche jährlich an 11 Mill. Thonköpfe liefern. Der Bergbau wird meistens von Deutschen und Slaven betrieben und der Handel ist beinahe ausschließend in den Händen der Deutschen, Griechen und Juden. Den lebhaftesten Verkehr unterhält Ungarn mit Niederösterreich, sodann mit Mähren, Schlesien und Gallizien. Den innern Verkehr, durch schlechte Straßen im Allgemeinen sehr gehemmt, begünstigen den 14 ½ M. lange Batscher- oder Franzenscanal, der Scharwitzer-, der Bega- oder Temeschercanal u. a. So verschieden die Nationalitäten Ungarns sind, so sehr ist es auch bei den Sprachen der Fall, und es wird in 26 — 28 verschiedenen Sprachen und Sprachcombinationen gepredigt. Die lateinische Sprache hat als allgemeine Verbindungssprache nunmehr aufgehört, indem der Reichstag die magyarische als solche mit Zwang einführen wollte. In Hinsicht auf das religiöse Bekenntniß sind die Ungarn über 4 ½ Millionen der katholischen, 800,000 der griechisch-unirten, ½ Mill. der griechisch-nichtunirten, 8300 der armenischen, 2 Millionen der protestantischen und 323,564 der mosaischen Religion angehörig. Die Katholiken haben in Ungarn 3 erzbischöfliche Sprengel: Gran, Erlau und Kalocsa. Der Erzbischof von Gran ist zugleich Primas von Ungarn. Bischöfe gibt es 14. Die Griech.-unirten haben einen Erzbischof und 4 Bischöfe, die griechisch Nichtunirten 2 Bischöfe. Wissenschaften und Künste stehen in Ungarn im Allgemeinen noch auf einer ziemlich niedern Stufe. Die Anzahl der Volksschulen 7479 ist nicht genügend und die vorhandenen werden größtentheils sehr lau (von 100 schulfähigen Kindern besuchen 61 die Schule), indem bisher kein Schulzwang statt hatte; sodann fehlt es gänzlich an guten Bildungsanstalten für Schullehrer, somit auch an guten Lehrern. Ebenso bietet der höhere Unterricht kein erfreuliches Bild. Die Gymnasiallehrer eignen sich ihre Bildung in den Piaristenklöstern, welche die besten Gymnasien Ungarns haben, an, und diejenigen Männer, welche sich in wissenschaftlicher Beziehung einen Ruf erworben, haben ausländischen Universitäten und dem Selbststudium ihre Bildung zu danken. Die Universität zu Pesth, eine der bestdotirten in Europa, entspricht ihrem Zwecke keineswegs. Es gibt 1 Universität, 8 Academien, 21 Lyceen, 28 theologische und 17 philosophische Lehranstalten, 86 Gymnasien; 1 Berg- und Forstacademie, mehrere landwirthschaftliche Anstalten, 1 Nationalmuseum, 1 geolog. Gesellschaft, mehrere bedeutende Bibliotheken, Sammlungen und gelehrte Vereine. Bemerkt muß werden, daß die ungarische Sprache und Literatur in den letzten

Zeiten erstaunenswerthe Fortschritte gemacht hat und Dichter und Schriftsteller ersten Ranges zählt.

Zur Zeit der Römer bildete Ungarn eine Provinz derselben unter dem Namen Pannonien, und blieb es bis ans Ende des dritten Jahrhunderts nach Chr., worauf das Land von verschiedenen Völkerschaften abwechselnd durchzogen und besetzt wurde, unter denen die Gepiden und Avaren die berühmtesten waren. Die Avaren, ein mongolischer Stamm, wurden von Karl dem Großen bezwungen und zum Christenthume bekehrt. Uebrigens dauerte der Lichtblick christlicher Bildung nicht lange, indem ums Jahr 889 die Ungarn, von ihrem Hauptstamme Magyaren genannt, aus dem Innern Asiens kommend, das Land in Besitz nahmen unter ihrem tapfern Anführer Arpad, dessen Geschlecht bis zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts regierte. Diese Magyaren, des Ackerbaues unkundig, lebten von Jagd und Viehzucht, standen also auf ganz niederer Bildungsstufe und errichteten einen durchaus kriegerischen Staat, der nur durch Waffenruhm glänzen und sich vergrößern sollte. Verheerend durchstreiften sie Deutschland, Frankreich, Italien und drangen selbst vor die Thore Constantinopels, bis Heinrich der Vogelsteller 933 bei Merseburg und Otto I. auf dem Lechfelde 955 sie dermassen aufs Haupt schlug, daß ihnen die Lust zu ihren Raubzügen auf immer verging. Ihr Führer Geysa ließ sich 988 taufen, wodurch das Christenthum, das zwar schon vereinzelnte, aber nur spärliche Wurzeln im Volke geschlagen hatte, immer mehr Boden gewann, dem Volke die Liebe zum Frieden und Ackerbau einflößte und unter dem Herzoge Stephan, dem Heiligen, der im Jahre 1000 von Papst Sylvester II. die Königskrone erhielt, durch zahlreiche kirchliche Stiftungen befestigt wurde. Diese Krone wird noch jetzt aufbewahrt. Dieser große Fürst traf manche wohlthätige Anordnungen, vereinigte Siebenbürgen mit seinem Lande, welch' letzteres er im Comitate eintheilte, führte die lateinische Sprache nicht nur beim Gottesdienste, sondern auch als Hof- und Gerichtssprache ein und machte sich als Gesetzgeber bei seinem Volke verdient. Ihm folgte seiner Schwester Sohn, Peter, 1038—1046, welcher durch seine Ausschweifungen das Volk, namentlich die altmagyarische Parthei (den deutschen Ansiedlern und andern Fremdlingen gegenüber) zu einem Aufstande reizte, dadurch auf einige Zeit den Thron verlor, durch die Hilfe des Kaisers Heinrich III. 1045 denselben wieder zurück erhielt, aber im Jahre darauf von einer wilden Rotte, welche die Herstellung des Heidenthums verlangte, geblendet und in den Kerker geworfen wurde, woselbst er bald darauf starb. Da die Krone Ungarns erblich, aber die Erbfolge unbestimmt war, so entstanden Thronstreitigkeiten, welche erst 1085 mit der Thronbesteigung Ladislav's beendigt wurden. Dieser König brachte Croatien und Dalmatien an das Reich, nachdem schon früher Slavonien erobert worden war. Im eilften und dreizehnten Jahrhundert wurde Ungarn durch die verwüstenden Durchzüge der Kreuzheere und durch die barbarischen Einfälle der Mongolen beinahe zu einer menschenleeren Wüste, und mit Andreas III. starb 1301 Arpads Geschlecht aus, nachdem etwa 80 Jahre vorher auch Gallizien für das Reich durch Waffengewalt gewonnen worden war. Jetzt regierten Könige aus verschiedenen Häusern, unter denen Ludwig I. oder der Große von 1342—1382 war, der 1370 auch Polens Krone erhielt und Ungarn auf den höchsten Punkt der Macht erhob. Er war der größte ungarische Regent und erwarb sich sowohl als Fürst wie als Held hohen Ruhm. Im Jahre 1392 begannen die Kriege gegen die Türken, welche Jahrhunderte hindurch viel Weh über Land und Leute brachten, wozu noch Partheien unter den Großen des Landes entstanden, die dessen Unglück vollendeten. Nachdem Ludwig II. (aus dem böhmisch-luxemburgischen

Hause) selbst und der größte Theil seines Heeres in der Schlacht bei Mohacz 1526 gegen die Türken das Leben verloren, wählte die Mehrzahl der Ungarn den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, den nachmaligen Kaiser Ferdinand I. zum König, der das Reich für immer an sein Haus brachte, aber gefährliche Kriege mit den Türken zu führen hatte, welche die Parthei der Zapolya's, Nebenbuhler Ferdinands, protegirten. Nach Ferdinands Tod 1564 erfolgten wiederholt Kriege mit den Türken und in Folge der Reformation innere religiöse Wirren, welche mit einander unter dem Zusammentreffen manch anderer mißlicher Umstände mehr als einmal die dauernde Losreißung Ungarns vom Hause Oesterreich herbei zu führen drohten. Im Jahre 1687 erklärten die ungarischen Reichsstände zu Preßburg die Krone des Landes für erblich im österreichischen Mannesstamme und am 9. Dezember desselben Jahres wurde Erzherzog Joseph als der erste habsburgische Erbkönig von Ungarn zu Preßburg gekrönt; 35 Jahre später, 1722, wurde auch die Erbfolge in weiblicher Linie einstimmig von den Ständen zu Preßburg anerkannt und während des österreichischen Erbfolgekrieges leisteten die Ungarn ihrer Königin Maria Theresia II., welche von 1740—1780 als wohlwollende Herrscherin regierte, treffliche Dienste und brachten ihr, der hart Bedrängten, mit Freudigkeit die größten Opfer. Wenn Maria Theresia von den Ungarn als Mutter verehrt wurde, so hat ihr Sohn Joseph II., von 1780 — 1790, durch seine Vorliebe zu Reformen in Ungarn sich überstürzt und die Gemüther sich entfremdet. Diese Entfremdung steigerte sich zur Auflehnung unter Kaiser Franz I., nicht sowohl gegen diesen, als gegen seine Rathgeber. Immer mehr Nahrung fand der glimmende Funke der Revolution durch die österreichische Regierung, bis er endlich im Jahre 1848 unter Ferdinand V. (als Kaiser der I.) zur hellen Flamme aufloderte und das Ruder des Staates dem überspanntesten Magyarismus in die Hände gespielt wurde. Losreißung vom Hause Oesterreich war das Losungswort und die Errichtung eines selbständigen Staates das Ideal der Führer der Revolutionspartei, deren Haupt Ludwig Kossuth war, ein Zeitungsschreiber, aber ein Mann, dem man viele Talente, namentlich hinreißende Beredsamkeit nicht absprechen kann, der alle Verlegenheiten, welche die Pariser Februarrevolution dem Wiener Hofe bereitet hatte, auf's Schlaueste auszubeuten wußte und das Gelingen der von ihm geleiteten Rebellion auf die Spitze des Degens setzte. Die Revolution mit all' ihren Scheußlichkeiten ging über in einen blutigen Krieg, der viele der besten Kräfte des Landes absorbirte, die weiten Ebenen Ungarns mit Blut tränkte, die schönsten Städte desselben furchtbaren Kanonaden aussetzte und durch das militärische Einschreiten Rußlands beendigt wurde. Die Häupter der Revolution mit Ausnahme Görgey's, welcher, um weiterem Blutvergießen vorzukommen, mit einem 40,000 Mann starken Heere dem russischen General Paskewtisch sich ergab, — sind flüchtig und zum Theil in der Türkei zum Islam übergegangen. In Folge dieser Revolution verlor Ungarn seine exceptionelle Stellung und besondere Verfassung; es wurde den übrigen Kronländern der Monarchie gleichgestellt. Hiedurch machte die kaiserliche Regierung den Uebergriffen und Anmaßungen des ungarischen Adels ein Ende und schnitt so den Krebsschaden, woran das Land über 6 Jahrhunderte lang gelitten, hinweg. Auch wurden ehemalige ungarische Nebenländer zu eigenen Kronländern erhoben und die Comitate Bacs-Bodrogh, Temes, Torantal und Krasso von Ungarn getrennt und daraus die Wojwodschaft Serbien gebildet.

Die ungarische Verfassung war bis zur Zeit der Revolution eine monarchisch-aristokratische mit einem Vicekönig, Palatinus, an der Spitze der Ver-

waltung. Der Bauer war nahezu ein Leibeigener des reichen und begüterten Adels und lebte unter höchst drückenden Verhältnissen. Bereits sind aber Schritte geschehen von Seite des Wiener Cabinets, diesen Mißstand zu heben. Bis zum Jahr 1849 in 4 Kreise mit 46 Gespanschaften oder Comitate eingetheilt, zerfällt Ungarn jetzt in 5 **Distrikte** (Pesth-Ofen, Preßburg, Oedenburg, Kaschau und Großwardein), denen 45 Comitate mit 265 Stuhlbezirken untergeordnet sind. Im gemeinen Leben nennt man den westlichen Theil des Landes **Nieder-Ungarn**, den östlichen dagegen **Ober-Ungarn**.

1. Distrikt Pesth-Ofen (niederungarisch).

9 Comitate oder Gespanschaften: Pesth-Pilis, Pesth-Solt, Gran, Stuhlweißenburg, Borsod, Heves, Szolnok, Csongrad und Jazygien mit Kumanien. 577½ g. Q.-M., 1,700,000 E.

Die Hauptstadt des Landes ist **Ofen***, magyarisch Buda, a. d. Donau und fast in der Mitte Ungarns, Sitz des Landes-Gouverneurs, aller hohen Landesbehörden und eines griechisch-nichtunirten Bischofs. Sie zählt mit dem als Vorstadt geltenden Marktflecken Altofen, der allein 8000 E., römische Ruinen, Bäder und die schönste Synagoge Ungarns hat, 50,000 E., und 5 weitere Vorstädte. In der befestigten Oberstadt ist auf einem felsigen Berge das königliche Schloß, in welchem die heil. Krone, das Scepter und die übrigen königlichen Reichsinsignien aufbewahrt wurden, mit welchen Kossuth in der letzten Revolution eine für seine Zwecke berechnete theatralische Vorstellung gab, u. nachher bei Seite schaffte. Die Stadt hat 21 Kirchen, darunter 12 kath., ein Zeughaus mit alten merkwürdigen Waffen, mehrere sehenswerthe Paläste und öffentliche Plätze; auf dem nahen Blocks- oder Gebhardsberge eine mit guten Instrumenten ausgestattete Sternwarte, ein Gymnasium und andere Lehranstalten, eine Stückgießerei, die große Pesther Universitäts-Druckerei mit 22 Pressen, einige Fabriken in Leder, Tuch, Sammet, Majolika, Seide und Leinwand; starken Weinbau, einträglichen Handel und warme Bäder. Ofen entstand aus einer römischen Colonie, war dann Attilas und Arpads Sitz, Residenz des Königs Stephan; das Schloß hatte innerhalb 300 Jahren 20 Belagerungen zu erstehen und war mit der Stadt von 1526 bis 1686 in den Händen der Türken, denen es durch den Prinzen von Lothringen entrissen wurde. In der letzten Revolution war Ofen mehrmals der Schauplatz ernster und blutiger Ereignisse. Die nahe Margarethen- oder Palatins-Insel ist von dem Palatin Erzherzog Joseph in einen reizenden Garten umgewandelt worden: die eine Stunde entfernte Wallfahrtskirche Maria-Einsiedel, von Wald umgeben, hat eine romantische Lage und gehört zu den schönen Umgebungen Ofens. Durch die Donau, welche in einem 240 Klafter breiten und ungetheilten Rinnsale majestätisch dahin strömt, von Ofen getrennt, aber wiederum durch eine großartige zwischen 1500 bis 1600 F. lange und 37 F. breite Kettenbrücke, welche von 12 massiv geschmiedeten Ketten im Gesammtgewichte von 2000 Tonnen u. auf 2 Granitpfeilern ruhend getragen wird, damit verbunden, ist die königliche Freistadt **Pesth**, der Sitz der ungarischen Industrie u. erste Handelsstadt des Königreiches mit 106,379 E., die ein Gemisch der verschiedenartigsten Nationen bilden. Pesth ist die größte, volkreichste, schönste und civilisirteste Stadt Ungarns, hat etwa 3 Meilen im Umfange, besteht aus 5 Haupttheilen, deren Bauart an die Nähe des Orients erinnert; von den 15 Kirchen ist keine besonders merkwürdig, dagegen gibt es mehrere ansehnliche öffentliche und Privatgebäude. Die hiesige Universität wurde von Mathias Corvinus gestiftet 1465 zu Ofen, von da während der Türkenkriege nach Tyrnau verlegt, später wieder zurück nach Ofen und endlich 1784 unter Joseph II. von da nach Pesth. Ausser ihr besitzt die Stadt noch mancherlei Lehranstalten, Institute und Klöster. Schon im 13. Jahrhundert, als die Mongolen Ungarn überschwemmten, war Pesth (römischen Ursprungs) eine ansehnliche Stadt u. wurde ein Raub jener Weltstürmer; später litt es durch die Streifzüge der tollen Hussitenbanden und noch später durch das Kreuzheer des Georg Dosa. Die Stadt erhob sich zwar alsbald wieder zu bedeutendem Flor, sank jedoch durch die Niederlage bei Mohacz im Jahr 1526 unter der harten Herrschaft der Türken und in Folge vieler Belagerungen der Festung Ofen zum Schutthaufen herab. Ihre günstige Lage für den Handel brachte sie aber bald wieder zum Aufblühen und ihre höchste Blüthe hatte sie unter Joseph II. erreicht, der Pesth zum Centralpunkt Ungarns machte. Wiederholt den Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt, hatte sie vom 13.—16. März 1838 eine der furchtbarsten in Folge des Eisganges zu ertragen, wobei ihr niedriger

liegender Theil, die Stadt Ofen und Altofen ganz unter Wasser gesetzt, 2882 Häuser ganz eingestürzt und 1637 mehr oder weniger beschädigt wurden. Daß die letzten Revolutionsstürme und in Folge deren die Belagerungen und Beschießungen für Pesth keine gedeihlichen Tage brachten, darf kaum bemerkt werden. Die Umgebungen der Stadt sind angenehm, zum Theil sehr reizend u. wichtig der Anbau des Weines, welcher durch Farbe und Geschmack den Rhein- u. Frankenweinen sich nähert. Die Conchylien des cultivirten Weingebirges, welches aus vortrefflichem Sandsteine besteht, beurkunden den ehemaligen Meeresgrund. Hier ist auch das Feld Rakos, wo in alter Zeit die Landtage unter freiem Himmel gehalten wurden. Nordöstlich und 15 M. von Pesth entfernt liegt **Erlau***, magyarisch Eger, lat. Agria, Hauptort des Comitats Heves und zu Oberungarn gehörig, an der Erlau, einem Nebenflusse der Theiß, ist der Sitz eines Erzbischofs, der in einem ansehnlichen Schlosse wohnt, hat eine prächtige Kathedrale nebst 6 andern Kirchen, ein Lyceum und Gymnasium mit Sternwarte u. Bibliothek, ein Clericalseminar, 18,154 Einw., welche Leinweberei, Tuchfabrication u. andere städtische Gewerbe, Weinbau u. Handel mit gutem rothen Weine treiben. In Erlau selbst u. in dessen Nähe sind warme Mineralquellen, die als Bäder benützt werden. **Gyongyös**, am südlichen Fuße des Matragebirges, mit 4 Kirchen, einem Gymnasium bei den Franciscanern, Wein- und Obstbau, Handel und 13,500 E., **Heves** mit 4800 E., Hanf- und Flachsbau, und **Hatvan** a. d. Zagyva mit einem stattlichen Schlosse u. 3200 E., sind drei Marktflecken. — **Miskolcz***, Mktfl. unweit des Sajo in Oberungarn, Hauptort vom Com. Borsod, hat ein kath. u. reform. Gymnasium, kath. Hauptschule, starken Wein- und Melonenbau, u. 46,500 E. — **Szolnok***, Mktfl. a. d. Theiß, hat ein Schloß, Gymnasium, Salzniederlage, 10,617 E., u. gehört nebst den Marktflecken Mezö-Tur (15,673 Einw.), Török-Szent-Miklos (9000 E.), u. Tüsza-Füred (4100), zu Oberungarn. — **Kecskemet***, Egopolis, Hauptort der Gespanschaft Pesth-Solt und der größte Marktflecken Ungarns mit 40,000 E., einem kath. und einem reform. Gymnasium, Piaristen-Coll., Waisenhaus, Rindvieh-, Pferde- u. Schafzucht, starkem Viehhandel, wichtigen Seifensiedereien, Gerbereien und Bäckereien eines berühmten, schmackhaften Waizenbrodes und Weinbau, liegt mitten in der nach ihm benannten, von Pesth nach Szegedin an der Theiß sich erstreckenden Haide, welche zum größten Theil mit Muscheln und Sand bedeckt, u. von ganzen Schaaren von Trappen, Adlern und andern Vögeln bevölkert ist. Czegled, Groß-Köres (Nagy-K.), Klein-Köres (Kis-K.) und Solt, sind volkreiche Mktfl. mit resp. 15,500, 16,000, 5500 und 7100 E. **Kalocsa**, unweit der Donau, ist der Sitz eines Erzbischofs, hat ein Lyceum, Seminar, Bibliothek von 30,000 Bd., 11,400 E. — Am Einflusse der Maros in die Theiß ist in sumpfiger Gegend **Szegedin*** oder Alt-Szegedin, Hauptort des Comitats Csongrad, durch eine Schiffbrücke mit dem gegenüber liegenden Neu-Szegedin verbunden, mehr als 50,000 E. zählend, vermöge dessen u. als Handelsplatz die zweite Stadt des Landes. Unter den 7 Kirchen zeichnet sich aus die große gothische Franciscanerkirche. An Lehranstalten gibt es ein philos. Institut, Gymnasium, Industrie- und Handelsschule. Salz, Holz, Wolle, Baumwolle, Soda, Seife, Schlachtvieh, sind die vorzüglichsten Handelsartikel. Endlich finden sich hier ein Piaristen-Coll., ungar. Nationaltheater, Zucht- und Armenhaus. Gegen N.-O. liegt der große Mktfl. **Hold-Mezö-Vasarhely** mit 33,000 E., großem Viehhandel und viel Tabakbau. Nördlich davon findet man **Derekegyhaza**, eine große Puszta des Grafen Karoly. **Csongrad** auf einer Theißhalbinsel, mit den Ruinen eines alten Schlosses, Weinbau und 12,600 E., **Szentes**, a. d. Kurcza, mit 22,000 E., sind Mktfl. — Die Gespannschaft **Jazygien** und **Kumanien** wird gebildet aus den bisherigen, zu keinem Comitate gehörigen Bezirken: Klein-Kumanien (in Niederungarn), Groß-Kumanien und Jazygien (in Oberungarn). Sie umfassen zusammen ein Areal von 88½ österreich. Q.-M., und werden von 190,000 Menschen bewohnt. Der Sitz der Comitatsbehörde ist **Jaszbereny***, ein Markt an den beiden Ufern der Zagyva, mit einem Marmorobelisk als Denkmal des Palatins Erzherzog Josephs, mehreren Kirchen und einem Rathhause, worin ein merkwürdiges elfenbeinernes Horn des ungarischen Heerführers Leel aufbewahrt wird, einem Gymnasium und 16,873 E. Andere wichtige Orte Jazygiens sind: **Arok-Szallas** mit 9800 E.; **Jaß-Apathi** mit 9000 E.; **Jaß-Ladany** mit 4600, und **Kis-Er** mit 5500 E.: sämmtlich Mktfl. und je im Besitze einer Hauptschule. Die **Jazygier** waren einer der 7 Hauptstämme des skytisch-ungar. Volkes, welche 1086 in Ungarn aufgenommen wurden und sich noch jetzt durch ihre Sitten von ihren Nachbarn unterscheiden. In **Klein-Kumanien**, dessen Bewohner Feld- u. Getreidebau, Obst-, Wein- und Tabakbau, sowie auch Vieh-

zucht treiben, sind die beiden Märkte **Felegyhaza** mit einer kathol. Hauptschule, Gymnasium und 17,000 E., und **Halaß** mit 12,700 E. die Hauptorte. Außerdem gibt es Dörfer, wie Fülöp-Szallas, Szabad-Szallas, Dorosma und Majsa, welche beziehungsweise 5000 bis 8000 E. zählen. **Kun-Szent-Miklos** ist der Hauptort der ganzen Gespanschaft, und hat 5300 E. — **Groß-Kumanien**, dessen ursprüngliche Bewohner, die **Kumanen**, türkischen Stammes sind, von den Ungarn Kuni, von den Slawen Polowci, d. i. Bewohner der Flächen genannt werden, um die Mitte des 11. Jahrhunderts aus Asien verwüstend und plündernd in Europa eindrangen und 1239 in Ungarn Aufnahme fanden, hat zu Hauptorten die beiden Märkte **Kardßag-Uj-Szallas** am Hortobagy mit 12,000 E., und **Kis-Uj-Szallas** mit 9500 E. Ihre Inwohnerschaft treibt starken Melonen- und Feld-, namentlich Waizen- und Gerstenbau nebst bedeutender Viehzucht. Die Dörfer Kunhegyes, Madaraß, Turkeve u. Kun-Szent-Marton haben eine Einzelnbevölkerung von 6—7000 Seelen. — Nordwestwärts ist in einer sumpfigen Gegend situirt das wohlgebaute **Stuhlweißenburg***, von 1027—1527 die Krönungs- u. Begräbnißstadt der ungar. Könige. Sie hat mit ihren 2 Vorstädten (durch 2 Brücken mit der Stadt verbunden), 15,000 ungar. und deutsche E., die sich mit Tuch- und Flanellverfertigung, mit Sammlung natürlicher Soda in den nahen Sümpfen, und mit Fabrication von Corduanleder u. der in Ungarn wohlbekannten Schnappmesser beschäftigen. Stuhlweißenburg oder Szekes-Fejervar ist der Sitz eines Bischofs, hat 6 kath. Kirchen, unter denen sich besonders die Kathedrale auszeichnet, 2 Probsteien, ein schönes bischöfl. Palais, Priesterseminar, Gymnasium 2c. 2c., und in der Nähe blühenden Weinbau. Artesische Brunnen liefern gutes Trinkwasser, woran früher empfindlicher Mangel war. Im Westen beginnt der Sarviz-Canal, der sich nach S. wendet u. zur Entwässerung der Moorgegenden hauptsächlich dient. **Moor** mit Schloß, Kaserne, Weinbau und 7000 E., **Bodajk**, ein Wallfahrtsort mit Mineralbad u. 1800 E., **Csakvar** mit Schloß u. 4000 E., **Bicske** mit 3600 Einw., und **Adony** mit wichtigem Handel, röm. Alterthümern und 3300 Einw., sind Mktfl. — Nördlich von Ofen liegt in einer gesunden und angenehmen Gegend **Gran***, der Mündung des gleichnam. Flusses in die Donau gegenüber, eine königl. Freistadt, welche aus der eigentlichen Stadt, den beiden Flecken Skt. Thomas u. Skt. Georg und der sogenannten Festung besteht, mehrere ansehnliche Gebäude, eine schöne Kathedrale, ein Comitats- u. Stadthaus, mehrere Klöster und 10,000 E. hat. Gran ist der Sitz des Erzbischofs u. Fürsten Primas des Reiches und eines Domkapitels, hat ein Gymnasium, Feld- und Weinbau, Weinhandel, Tuchmanufacturen und ist der Geburts- u. Krönungsort des ersten ungarischen Königs, des heiligen Stephanus. Bei der Ueberschwemmung der Donau 1838 stürzten auch hier 614 Häuser ganz ein, während 89 stark beschädigt wurden. **Dotis** (Tata) am Flüßchen gl. N. hat 12,000 E., darunter eine Menge Tuchmacher, welche das landübliche starke Kepenjektuch verfertigen. Das dortige alte Schloß war ein Lieblingsaufenthalt des Königs Matthias Corvinus. Da, wo die Donau von ihrer östlichen Richtung plötzlich nach Süden abweicht u. eine lange schmale Insel bildet, ist die Stadt **Waitzen** erbaut, der Sitz eines Bischofs, mit einem sehenswerthen bischöflichen Palais, einer herrlichen Kathedrale, einem Clericalseminar, Gymnasium, Taubstummeninstitut, einer Papiermühle, besuchten Viehmärkten, starkem Weinbau, 13,000 E., und in der Nähe das Lustschloß Migazyburg.

2. Distrikt Preßburg (niederungarisch).

12 Gespanschaften: Preßburg, Ober-Neutra, Unter-Neutra, Trentsin, Arva, Thurocz, Liptau, Bars, Honth, Neograd, Sohl u. Komorn. $597\frac{1}{2}$ g. Q.-M.; 1,780,000 E.

Am Eintritte der Donau in das Land liegt **Preßburg***, bis zum Jahr 1784 die Hauptstadt desselben, nun Distrikts-Hauptort, mit 23 Kirchen, Klöstern u. Kapellen, verschiedenen Lehranstalten, mancherlei Fabriken und einträglichem Handel mit Landesproducten, starkem Wein- u. Obstbau, und 44,000 E. Die Stadt besteht aus der Altstadt mit ihren Vorstädten u. den außerhalb der sog. Linie (bloßer Graben) liegenden Vorstädten: Blumenthal, Schloßgrund u. Zuckermantel. Der Schloßgrund wimmelt von Juden, welche hier eine Synagoge haben und am 23. u. 24. April 1848 grobe Mißhandlungen u. Verfolgung, freilich nicht ganz unverdienterweise, zu erstehen hatten. Unter den 16 öffentlichen Plätzen ist keiner besonders groß und schön, wohl aber befinden sich hier mehrere ausgezeichnete Gebäude, unter denen der prächtige Dom zu Skt. Martin, in welchem seit 1563 die Könige von Ungarn gekrönt zu werden pflegten, das merkwürdigste ist. Ueber die Donau führt die auf 27 Kähnen ruhende Karolinen-Schiffbrücke. Die Geschichte der Stadt reicht bis ins 10. Jahrhundert, und berichtet Belage-

rungen, Einnahmen u. Verwüstungen durch Mongolen, Türken, Hussiten u. Franzosen. Bekannt ist der am 27. Dec. 1805 hier abgeschlossene Preßburger Friede zwischen Oesterreich u. Napoleon, welchem gemäß Oesterreich große Verluste erlitt. Die Umgebungen der Stadt sind sehr anmuthig und merkwürdig ist der, mit einer steinernen Gallerie umgebene sogenannte **Königshügel** an der Donau, auf welchen der König nach der Krönung reitet, um das entblößte Schwert nach allen vier Weltgegenden zu schwingen, zum Zeichen, daß er Ungarn vertheidigen wolle, woher der Feind auch komme. Von Preßburg führt in nordöstlicher Richtung eine Eisenbahn nach der königlichen Freistadt **Tyrnau***, am gleichnamigen Flusse, Hauptort der Gespanschaft Ober-Neutra, mit 9 Kirchen, Klöstern und mehreren Thürmen, weswegen man sie ehedem auch „Klein Rom" nannte. Hier sind ein Domkapitel, 2 geistliche Seminarien, ein erzbischöfliches Lyceum, ein Gymnasium, ein Invaliden-, Kranken- und Irrenhaus, 8000 E., welche in der die Stadt umgebenden fruchtbaren Ebene Getreide u. Wein bauen, ferner viel Tuch und Leinwand weben und Handel treiben. In dem Keller des Herrn von Szulini befindet sich ein Riesenfaß, welches mehr als doppelt so groß ist, als das Heidelberger Faß, also über 500 Fuder hält. Hier erlitten am 16. Dec. 1848 die ungar. Insurgenten eine Niederlage. **Skalitz**, St. a. d. March, hat ein Gymnasium bei den Franciscanern, ein Kloster der barmherz. Brüder, Industrie und 8000 E. Pischtian (3500 E.), Neustadtl a. d. Waag (5500 E.), Miava 10,000 E.) u. **Holitsch** (4300 E.), sind sehr industriöse Marktflecken. **Neutra*** am gleichnam. Flusse u. Hauptort des Comitats Unter-Neutra, ist der Sitz eines Bischofs mit bischöfl. Lyceum, theol. Seminar, Piaristen-Collegium, Gymnasium u. 5500 E. **Neuhäusel**, Mktfl. a. d. Neutra, war ehedem eine wichtige Festung; 7000 E. Nördlich von hier und am linken Ufer der Waag, über welche eine 756 F. lange hölzerne Brücke führt, liegt die königliche Freistadt **Trentsin*** mit einem der ältesten, größten und festesten Schlösser Ungarns, das auf einem hohen Felsen erbaut ist, dem Freiherrn von Sina gehört und einen 456 F. tiefen Brunnen enthält. Die Stadt hat 3600 E., eine schöne Kirche, ein Piaristen-Collegium und ein Gymnasium. In dem 1 Meile entlegenen Badorte **Teplicz** befinden sich die Trentsiner Bäder, welche selbst von Russen u. Polen besucht werden. Ostwärts u. a. d. Gran erhebt sich die Bergstadt **Neu-Sohl*** mit einem alten Schlosse, 3 Kirchen, unter denen die Kathedrale sehenswerth ist, 1 kath. u. evang. Gymnasium, einem Clericalseminar, Kupfer- und Eisenschmelzen, Hammerwerken, Runkelrübenzuckerfabrication, Töpfereien und andern städtischen Gewerben. Neu-Sohl ist der Sitz eines Bischofs u. hat 8000 E. Südlich u. an demselben Fluß liegt die königl. Freistadt **Alt-Sohl** mit 2400 E., einem Sauerbrunnen und einem Felsenschlosse. Westlich liegt von hohen Bergen umschlossen die königliche Frei- und Bergstadt **Kremnitz**, im Comitat Bars, dessen Hauptort der Markt **Aranyos-Maroth*** am Zsitvabache mit 1600 E. ist, Sitz einer königlichen Bergverwaltung, einer Berggerichts-Substitution und eines Münzamtes, und berühmt wegen der dasigen Gold- u. Silberbergwerke. Von ihr haben die Kremnitzer Ducaten den Namen, die an den Buchstaben K. B. d. h. Kermecz-Banya (Kremnitzer Bergwerke), zwischen welchen das Bild des Regenten sich befindet, erkenntlich sind. Die Bergwerke und die damit in Verbindung stehenden übrigen Gewerkschaften beschäftigen Jahr aus Jahr ein viele Menschen u. dürften bis in ferne Zeiten Arbeit und Verdienst gewähren, indem die Erzgruben für unerschöpflich gelten. Auch besitzt die Stadt ein Gymnasium, eine Normalschule, 5 Kirchen, ein Schloß, einige Fabriken, 6000 E., und in der Nähe warme Mineralquellen. Südlich von u. im Comitat Honth, dessen Hauptort der Markt **Ipoly-Sagh*** a. d. Eipel mit 1600 Einw. ist, liegt in einem tiefen und schmalen bewaldeten Felsenthale die größte und berühmteste Bergstadt Ungarns, **Schemnitz**, welche durch ihre rings an den Berghöhen aufsteigenden Häuser und Gärten eine höchst malerische Ansicht gewährt, 8400 E. zählt, der Sitz eines Distriktualberggerichts ist, eine berühmte Berg- und Forstakademie, und große Gold- und Silberbergwerke, die an 10,000 Menschen beschäftigen und jährlich gegen 400 Mark Gold und 58,000 Mark Silber liefern, hat. Die Stadt besitzt ferner ein Piaristen-Collegium, 1 evang. Gymnasium, 4 kath. und 1 prot. Kirche und hat 5 Vorstädte oder Vordörfer, nämlich: Dillen, Hodricz, Schüttersberg, Steffelsdorf und Szigliszberg, welche zum Theil 1 Stunde entlegen und durch Berg u. Thal von ihr getrennt, zusammen an 15,000 E. zählen, die meistens Bergknappen, Häuer und Waldbürger, welche sich mit Bergbau abgeben und besondere Rechte und Freiheiten genießen, oder Handel und Handwerke treibende Bürger sind. Die hohe Lage der Gruben nöthigte, mit einem Aufwande von mehreren Millionen, Teiche anzulegen, um das nöthige Triebwasser für die Maschinen zu erhalten; auch befindet sich in dem Leopoldischacht eine Wassersäulenmaschine, durch

welche aus einer Tiefe von 1080 F. die Grubenwasser gehoben werden. Hauptort der Gespanschaft Neograd ist **Balassa-Gyarmath***, ein Mktfl. a. d. Eipel mit 4600 E. Neograd mit Schloßruine, Papiermühle und 15,000 E.; und Szecseny mit Schloß, Park u. 3600 E., sind Mktfl. — Auf dem linken Donauufer u. am Einflusse der Waag, oder im östlichen Winkel der Schütt-Insel liegt die starke Festung u. k. Freistadt **Komorn***, welche 4 kath., 1 griech., 1 luth., 1 reform. Kirche und 1 Synagoge, 2 Gymnasien, ansehnliche Kasernen 2c. 2c., Weinbau, einträglichen Handel mit Getreide, Wein, Holz und Fischen, und 9800 E. (vor der letzten Revolution an 20,000) hat. Die Festung, von Matthias Corvinus angelegt, 1805 neu erbaut, beherrscht die Donau, gehört zu den durch Kunst und Natur gesichertsten Plätzen Ungarns und fordert vermöge ihrer ausgedehnten Werke eine 10,000 Mann starke Besatzung mit 400 Kanonen. Obwohl auch von den Türken öfter belagert, sah sie noch nie einen Feind in ihren Mauern u. ihre Unüberwindlichkeit wird durch das Sinnbild einer Jungfrau dargestellt, welches aus Stein und auf der nördlichen Ecke der Ringmauer aufgerichtet ist. In der jüngsten ungar. Revolution mußten die Aufständischen übrigens der kaiserlich österreichisch-russ. Armee die Festung durch Capitulation übergeben. — **Unter-** oder **Alsó-Kubin***, **St. Nicolai*** oder Szent Miklos u. **St. Martin*** oder Szent Marton, sind Mktfl., die Hauptorte der 3 Gespanschaften Arva, Liptau und Thurocz, liegen beziehungsweise an der Arva, Waag u. Thurocz, haben lebhafte Gewerbe, Handel und resp. 1700, 2000 und 2100 E.

3. Distrikt Oedenburg (niederungarisch).

9 Gespanschaften: Oedenburg, Wieselburg, Raab, Eisenburg, Besprim, Szalad, Tolna, Somogy und Baranya. 608 Q.-M.; 1¾ M. E.

Die k. Freistadt **Oedenburg***, magyarisch Soprony, liegt unfern und westlich vom Neusiedlersee, ist hübsch gebaut, hat 2 kath. und 1 prot. Kirche, 1 kath. und 1 luth. Lyceum, ein Waisenhaus, Theater, 16,274 E., welche sehr gewerbig sind und lebhaften Handel mit Landesproducten treiben, namentlich mit dem nach der Stadt benannten Weine, der in der Umgegend in großer Menge und vortrefflicher Qualität wächst. Die Einwohner der Stadt sind meistens Deutsche und der Stadtthurm, der als Wahrzeichen Oedenburgs gilt, soll der höchste in Ungarn seyn. Nördlich von hier findet man an dem Neusiedlersee gelegen die k. Freistadt **Rusth**, zwar eine der kleinsten ungarischen Freistädte, aber berühmt durch ihre vortrefflichen Weine und ihr vorzügliches Obst, hat 2000 E., die einen einträglichen Weinhandel treiben. An der österreichischen Grenze und am südlichen Fuße des Leithagebirges liegt die k. Freistadt **Eisenstadt** mit 5800 E., mehreren Anstalten für Unterricht und Wohlthätigkeit, einer Wallfahrtskirche, einem Franciscanerkloster, einem Spital der barmherzigen Brüder. Das hiesige Schloß, welches fast die Mitte der Stadt einnimmt, gehört dem Fürsten Esterhazy, ist eines der prachtvollsten in Ungarn und hat einen Park mit sehr vielen Sehenswürdigkeiten, namentlich Gewächshäusern, die zu den reichhaltigsten in Europa gehören. **Ungarisch-Altenburg***, am Einflusse der Leitha in die Wieselburger Donau, hat ein prächtiges Schloß, große Merinosschäferei, landwirthschaftliches Institut, Piaristen-Colleg. mit Gymnasium, Vieh- und Getreidehandel, 2800 E. und der Hauptort des Comitats Wieselburg. Der Markt dieses Namens zählt 3600 E., welche viel mit Getreide handeln. Oestlich vom Neusiedlersee ist erbaut da, wo die Raab und die Rabnitz mit der kleinen oder Wieselburger Donau zusammenfließen, die königliche Freistadt **Raab***, der Sitz eines Bischofs und Domkapitels, hat 18,500 E., ist gut gebaut, leidet aber Mangel an Trinkwasser und wird von einer sumpfigen Gegend umgeben. Sehenswerth sind die Domkirche, die bischöfliche Residenz, das Rathhaus 2c. 2c. Es befinden sich hier eine Akademie für Wissenschaft und Kunst, ein Benedictiner- und ein Ursulinerinnenkloster mit Archigymnasium und Erziehungsanstalt, ein bischöfliches Lyceum und andere Lehrinstitute. Die Industrie beschränkt sich auf Tuchweberei und eine große Essigsiederei; die Pferdemärkte sind besucht, der Handel ist lebhaft, besonders mit Getreide und steht die Stadt durch eine Eisenbahn mit Wien in Verbindung. Geschichtlich berühmt wurde sie durch den Ueberfall Palfys und Schwarzenbergs am 25. März 1598, bei welchem die Türken 180 Kanonen verloren. Am 14. Juni 1809 besiegte hier der Vicekönig Eugen von Italien die ungarische Insurrektion nach tapferer Gegenwehr und i. J. 1849 war Raab wiederholt der Kriegsschauplatz zwischen den Oesterreichern und Russen gegen die Ungarn. **Stein am Anger***, magyar. Szombathely, Hauptort der Gespanschaft Eisenburg, in wohlhabender Gegend erbaut, ist der Sitz eines Bischofs, hat ein schönes bischöfliches Schloß, prachtvolle Kathedrale, 3 Klöster, Priesterseminar, Gymnasium, Lyceum, Besserungs- und Arbeitshaus, röm. Alterthümer von der Colonie Sabaria und gegen 6000 E.

Die Stadt **Eisenburg** zählt 2700 E., dagegen die Märkte **Rechnitz**, **Körmend** und **Pinkafeld** resp. 4000, 3500 u. 4100. Die Freistadt **Güns** am gleichnam. Flusse, hat 2 Gymnasien, Benedictinerkloster, Weinbau und 6500 E. — **Vesprim***, Mktfl. am Sed mit 12,000 E., ist der Sitz eines Bischofs, mit einem Bergschlosse, einer ansehnlichen Kathedrale, Piaristencolleg. mit Gymnasium, bischöfliches Alumnat, Versorgungsanstalt für die fast unfähigen Kleriker, Wein- und Getreidebau. Im Markte **Papa**, wo sich ein esterhazy'sches Schloß, Gymnasium, Spital der barmh. Brüder und starke Industrie befinden, leben 12,400 E. — **Szala-Egerszegh***, Mktfl.a.d.Szala, nährt 4200 E. und die sehr gewerbsamen Märkte **Keßthely** und **Groß-Kanisa** haben Gymnasien, Hauptschulen und resp. 8000 und 9200 E. — In der Gespanschaft **Tolna** ist der Markt **Szekszard*** a. d. Sarvitz der Hauptort, er hat 9700 E., welche gesuchten rothen Wein produciren. Zu **Tolna**, einem Mktfl., leben 5800 E., welche Tabak und Saflor bauen. Der Markt **Földvar** ist eine Dampfschifffahrtsstation an der Donau und hat 11,758 E. — **Kaposvar***, Mktfl. am Kapos und Hauptort der Gespanschaft Somogy oder Sümegh, besitzt ein Gymnasium, altes Schloß, Tabaksbau und 4000 E. Eine der ältesten Städte Ungarns und Sitz eines Bischofs ist die k. Freistadt **Fünfkirchen***, im Mittelpunkte mehrerer Landstraßen in einem schönen Thale am Fuße des nackten Berges Mecsec gelegen und nur wenige Meilen von der slavonischen Grenze entfernt. Die Stadt, magyar. Pecs genannt, hat 15,600 Magyaren, Deutsche und Croaten, welche berühmte Gerbereien, Tuch- und Flanellwebereien, Seidenspinnerei und Papierfabrikation haben, Wein, Obst und Tabak bauen, Steinkohlen graben und ansehnlichen Handel mit Vieh und ihren Erzeugnissen treiben. Die hiesige Kathedrale zeichnet sich durch ihr hohes Alter und ihre Größe aus. Es gibt hier ein bischöfliches Lyceum, Cisterzienser-Gymnasium, Priesterseminar, Mädchenerziehungsanstalt bei den Ursulinerinnen. Südöstlich von hier liegt an der Donau, wo sie die große Insel **Margitta**, auf welcher sehr viel Heu gewonnen wird, bildet, der historisch merkwürdige Marktflecken **Mohacz** mit 9000 E., einem Gymnasium, und einem Lustschlosse des Bischofs von Fünfkirchen. Hier wurde der ungarische König Ludwig II. am 29. August 1526 von den Türken unter Soliman II. völlig geschlagen und kam auf der Flucht bei dem Dorfe Czelje in einem Sumpfe um. Am 12. August 1687 erlitten die Türken dagegen unter dem Großvezier Soliman hier eine entscheidende Niederlage durch Herzog Karl von Lothringen. Westlich von Fünfkirchen liegt der ebenfalls geschichtlich merkwürdige feste Mktfl. **Szigethvar** am Almasch und in einer morastigen Gegend mit alten Schanzen und Gräben umgeben. Das stark befestigte Schloß liegt jenseits des Flusses. Der Ort hat 4000 E., theils Deutsche, Raitzen, Armenier und Juden, welche Handel treiben und eine Runkelrübenzuckerfabrik unterhalten und gehört zum Comitat Somogy. Die alte Festung, von der nur noch Ruinen übrig sind, wurde im Jahre 1566 von Zriny heldenmüthig gegen die Türken vertheidigt; er schlug mit 1500 Mann zwanzig Stürme ab, fiel aber endlich, nachdem Soliman bei einem Ausfalle aus dem Lager am 4. Sept. das Leben verloren, am 7. Sept. unter der Uebermacht der Türken, worauf die Festung verloren ging. — **Esterhaz**, das Stammschloß des Fürsten Esterhazy, liegt unfern vom südlichen Ende des Neusiedlersee's, ist in überraschender Großartigkeit und Pracht erbaut und von ausgezeichnet schönen Gartenanlagen umgeben. Sämmtliche Besitzungen des Fürsten in Ungarn und anderen österreichischen Staaten werfen ihm jährlich gegen 2 Millionen Gulden Einkünfte ab.

4. Distrikt Kaschau (oberungarisch).

8 Gespanschaften: Zemplin, Beregh-Ugocsa, Unghvar, Marmaros, Kaschau, Saros, Zips und Gömör. — 687 Q.-M. 1½ Mill. E.

Satorallya Ujhely* oder einfach Ujhely, Hauptort des Zempliner Comitats und Mktfl. an dem durch seine Weine berühmten Gebirge Hegyallya, hat 4 Kirchen, Piaristen-Coll. mit Gymnasium, Weinbau und 7000 E. **Zemplin**, Mktfl. am Bodrog, treibt Getreide- und Weinbau. **Tarczal** mit 3400 E. und am Tokayerberge, **Bodrog-Keresztur**, **Zombor**, **Tallya** mit 5400 E., **Saros-Nagy-Patak** mit 5200 E. sind Märkte, welche vortrefflichen Wein bauen. Am Ticze liegt die Prämonstratenser Abtei **Lelesz** oder **Leteß**. Der hübsche Mktfl. **Tokay** liegt an dem Einfluß des Bodrog in die Theiß, nordöstlich von Erlau, und am Fuße der Hegyallyagebirge, einer Trachyt- und Porphyrgruppe, die 5 Q.-M. umfassen, den berühmten Tokayer Wein erzeugen und durchaus 250 F. hoch mit Reben bepflanzt sind. Uebrigens sind nicht alle hier wachsenden Weine von gleicher Güte, sondern das köstlichste Gewächs beschränkt sich eigentlich auf den kleinen isolirten Hügel Mezes-Male d. i. Honigstein. Der Tokayer verdankt seinen Ruf der äußerst emsigen Pflege, dem sorgfältigen Sortiren der Trauben und

der späten Lese. In guten Jahrgängen werden an 600,000 Eimer gewonnen und die Weinlese in der Hegyallya ist das wahre ungarische Nationalfest, dessen Mittelpunkt aber nicht Tokay, sondern der Marktflecken **Maad** ist, welcher in einem anmuthigen, von Weinhügeln umgebenen Thale liegt, 5800 E. hat und ein sehr stark besuchter Ort ist. Tokay zählt 4700 E., hat 6 Kirchen verschiedener Religionsparteien, ein zerfallenes altes Schloß und wurde den 2. Februar 1849 von den Insurgenten auf ihrem Rückzuge angezündet und wie die nahe liegenden Dörfer verwüstet. Der Mktfl. **Munkacs***, an der Latorcza, ist der Hauptort der Gespanschaft Beregh-Ugocsa, Sitz eines griechisch-unirten Bischofs, der übrigens gewöhnlich in dem 5 Meilen entfernten Mktfl. **Unghvar***, woselbst ein bischöfliches Seminar, ein katholisches Gymnasium, starker Weinbau und 6600 E. sind, residirt. In Munkacs leben 5800 E. und neben ihm erhebt sich das feste Bergschloß mit seinem 288 Fuß tiefen Brunnen. In der Gespanschaft Marmaros ist **Szigeth*** (Hoßumezö-Szigeth), Marktflecken an der Theiß, der Hauptort mit einem Piaristen-Coll., 1 kath. und 1 reform. Gymnasium, 8000 E., Gemisch verschiedener Nationen, großen Salzniederlagen. Die k. Freistadt **Kaschau*** ist die Hauptstadt Ober-Ungarns und zugleich die des Comitats Abauj-Torna, liegt am Hernad, in der reizendsten Gegend, ist schön und regelmäßig gebaut, ist der Sitz eines Bischofes, hat 13 katholische, 1 lutherische und 1 reformirte Kirche, 3 Klöster, ein Priesterseminar, Gymnasium und verschiedene andere Anstalten, welche Belehrung, Besserung und Wohlthun bezwecken, einige Fabriken, Handel mit Wein, Tabak und Getreide, Spedition nach Polen und 14,600 E. Geschichtlich merkwürdig ist Kaschau durch den Sieg Johanns von Zapolya über die Kaiserlichen 1529 und die Niederlage, welche die Ungarn unter Ragoczy durch die Kaiserlichen und Polen 1719 erlitten. Den 11. Dec. 1848 schlug bei Kaschau Gen. Schlick die Insurgenten. Nur eine halbe Stunde von hier entfernt ist der stark besuchte Badeort Banko in einem Thale liegend. **Joß** mit einer reichen Prämonstratenser Abtei, einer der schönsten Kirchen Ungarns, **Göncz** mit 5000, **Szikszo** mit 6000, **Szanto** mit 5000 und **Torna** am Tornaviz mit 2000 E. sind hübsche Märkte mit Handel, Weinbau 2c. 2c. Nordwärts befindet sich an der Tarcza die k. Freistadt **Eperies*** in einer höchst anmuthigen Gegend, nächst Kaschau die schönste Stadt Ober-Ungarns, der Versammlungsort des Adels der saroser Gespanschaft, hat 4 katholische, griechische und eine protestantische Kirche, eine Synagoge, ein Kloster, ein katholisches Gymnasium, ein evangelisches Distriktualcollegium, ein Armen- und Waisenhaus, mancherlei ergiebige Industriezweige, lebhaften Handel mit den Industrieerzeugnissen, so wie mit Wein, Getreide und Vieh, einen Sauerbrunnen, 9000 deutsche und slowakische E. und ist der Sitz eines griechisch-unirten Bischofes. In der Nähe liegt ein Gebirgsdorf, welches die Stadt mit gutem Trinkwasser versieht, 600 E. hat und mit dem sonderbaren Namen wodarkanische Republik oder kleine Schweiz bezeichnet wird. Nordwestlich ist die k. Freistadt und Hauptort der Zipser Gespanschaft **Leutschau*** am Einflusse des gleichnamigen Baches in den Hernad, mit einem alten, sehenswerthen Rathhause, der altgothischen Jakobikirche, welche Ungarns größte Orgel hat, einem katholischen und evangelischen Gymnasium, Obst- und vorzüglichen Erbsenbau, Safran-, Hopfen- und Weichselnbau, berühmten Methbrauereien, Leinweberei und 5800 E. Westlich und 2 Meilen von hier entlegen ist die k. Freistadt **Käsmark** am Poprad, deren 6300 meist deutsche und protestantische Einw. Leinweberei, Färberei, Handel mit Leinwand und Wein nach Gallizien und Polen, Garten- und Flachsbau treiben. Zu erwähnen sind hier noch die große katholische Pfarrkirche, das schöne Rathhaus mit einem geschmackvollen Thurme, ein evangelisches Lyceum mit einer Bibliothek und einem physikalischen Apparate. Bei dem Marktflecken **Kabsdorf**, welcher südlich von hier liegt, ein bedeutendes Eisenwerk und 1100 E. hat, befindet sich der in der ungarischen Geschichte bekannte Schauberg oder Zufluchtsfelsen, woselbst sich zur Zeit der Einfälle der Mongolen die deutschen Einwohner der Zips drei Jahre hindurch verborgen hielten. An die Ruinen des Zipserschlosses oder Zipserhauses, welchem das zipser Comitat den Namen zu danken hat, knüpfen sich zahlreiche Erinnerungen. — Im Norden des Kreises ist an der Tepel erbaut die k. Freistadt **Bartfeld**, welche berühmte Mineralquellen hat, von deren Sauerwasser jährlich über 60,000 Flaschen versendet werden. Die St. hat ein Rathhaus mit einem wichtigen Archiv, ein katholisches und ein evangelisches Gymnasium, Theater, Papiermühlen, Handel mit Wein, Wollzeug und Töpferwaaren, Hanf und Leinwand nach Polen, 6500 E. und gehört zum saroser Comitat. In dem Comitat Gömör finden wir **Rima-Szombath*** oder Groß-Steffelsdorf, Mktfl. an der Rima, dessen 8300 Einw. mannigfaltige Industrie und Landwirthschaft treiben, mit Leinwand und Viehhäuten handeln. **Rosenau**, nordnordöstlich von hier und am Sajo, Stadt, ist der Sitz

eines Bischofs, mit großer Kathedrale, Priesterseminar, Franziskanerkloster, kath. und evang. Gymnasium, verschiedenen Fabriken, Bergbau und 7000 E. **Eltsch** mit 4200, **Dobschau** oder Topschau mit 5500 und **Teißholz** mit 3300 Einw. sind strebsame Märkte.

5. **Distrikt Großwardein** (oberungarisch).

7 Gespanschaften: Szabolcs, Szathmar, Oberbihar, Unterbihar, Bekes, Arad und Csanad. 575½ Q.-M., 1½ Mill. Einw.

Debreczin*, Hauptort des Szabolcser Comitats, liegt in einer flachen, sandigen und wasserarmen Gegend, welche man unter dem Namen Debrecziner Haide kennt, ist nach Pesth die größte Stadt Ungarns. Weitläufig und dorfähnlich gebaut, hat sie den reinen Charakter einer ungarischen St., deren lange Gassen meist ungepflastert, staubig oder kothig und mit kleinen, niedrigen Häusern besetzt sind. Uebrigens finden sich auch einige prachtvolle Gebäude hier, wie die reformirte und die Franziskanerkirche, das Piaristenkloster, das Rathhaus, das Gymnasiumsgebäude u. a. m. Die 31,000 Einw. sind der Mehrzahl nach Reformirte und größtentheils Magyaren, die das reinste Ungarisch sprechen und durch ihren großen Gewerbfleiß sich auszeichnen. Sie verfertigen Zischmen, d. i. ungarische Stiefel, jährlich mehrere Mill. thönerne Pfeifenköpfe, Tabak, viele Holz- und Kürschnerwaaren, wollene Zeuge, und berühmt ist die Debrecziner Seife, sowie das Waizenbrod und die Lebkuchen. Der Productenhandel ist ausgedehnt und die Viehzucht sehr bedeutend. Schon in den frühern Jahrhunderten war Debreczin mehrmals der Schauplatz kriegerischer Ereignisse, wurde aber auch in der jüngsten Zeit historisch merkwürdig dadurch, daß der ungarische Reichstag während der Revolution von 1849 hier tagte, und hier das letzte Centrum der Insurgenten war, bis die kaiserlich-russische Hilfsarmee ohne Schwertstreich im Juli die Stadt einnahm. In der Nähe ist das Dorf Hagos, welches 1100 E. und auf einer Puszta jeden Sonntag einen wichtigen Schweinmarkt hat. **Nagy-Kaba**, Dorf mit Viehzucht, Bienenzucht und 6200 E.; **Nagy-Kallo**, Marktflecken mit Salpetersiedereien und 5900 E.; **Nyir-Egyhaza**, k. Freistadt mit Gesundbad, Gymnasium und 13,826 E.; **Szabolcs**, Dorf mit den Ruinen eines alten Schlosses und **Nadudvar**, Mktfl. mit 6000 E. sind weitläufig gebaute Orte. — Der bis 1849 privilegirte **Hajduken-Distrikt** dehnt sich nördlich von Debreczin aus. Seine Bewohner waren ursprünglich freiheitsliebende Leute, die sich nicht unter das Joch der Türken beugen wollten, daher in die Wälder flohen und von da aus immerwährenden Raubkrieg gegen ihre Unterdrücker führten. Gegenwärtig leben an 55,000 Einw. in diesem Distrikte, der die s. g. 6 **Hajdukenstädte** oder Flecken: Böszermeny, Dorog, Nanas, Hathaz, Vamos-Percs und Szoboszlo enthält, von denen Vamos Percs 2400, und Szoboszlo 10,411, jeder andere aber 6—7000 E. zählt, die verschiedene Gewerbe treiben und Protestanten sind. Die k. Freistadt **Szathmar-Nemet*** besteht aus den beiden Marktflecken Szathmar und Nemet, welche durch den Szamos von einander getrennt sind, ist der Sitz eines Bischofs, hat zwei Gymnasien, ein bischöfliches Lyceum, ein theologisches Seminar und andere Lehranstalten, 11,000 E., die sich von Töpferei, Leinweberei, Feld-, Obst- und Weinbau nähren. Südöstlich von hier liegt die k. Berg- und Freistadt **Nagy-Banya**, der Sitz eines Oberbergamtes und Münz-Inspectorats, mit einem Minoriten-Gymnasium, starker Töpferei, Lein- und Wollweberei, Handel mit verschiedenen Natur- und Kunstproducten und 5000 E. Die hiesigen Gold-, Silber- und Bleigruben sind sehr ergiebig und die hier geprägten Ducaten haben die Buchstaben N. B. zur Bezeichnung. **Nagy-Karoly** ist ein Markt und hat ein großes gräfl. Karoly'sches Schloß mit sehenswerthen Gärten, ein Piaristen-Coll., Gymnasium, Wein-, Mais- und Tabaksbau, Lein- und Baumwollweberei und 12,000 E. Bei dem Bergflecken **Felsö-Banya** befinden sich reiche Gold- und Silberbergwerke, eine Kupfer- und Bleischmelzhütte; 4600 E. Die Stadt und Festung **Groß-Wardein*** liegt in einer schönen Ebene am Körösflusse, ist der Hauptort des Comitats Ober-Bihar, Sitz eines katholischen und eines griechisch-unirten Bischofs und besteht aus der eigentlichen Stadt und acht Vorstädten, hat 16 katholische, 3 griechische, 2 reformirte und eine lutherische Kirche. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus die herrliche Domkirche mit den Reliquien des heiligen Ladislav's und der Palast des katholischen Bischofs. An wissenschaftlichen Bildungsanstalten besitzt Groß-Wardein eine Akademie, ein Archigymnasium, ein theologisches Seminar u. s. w. Die 21,225 E. nähren sich besonders von Weinbau, Seidenweberei, Töpferei und Viehzucht, sind überhaupt sehr thätig. Geschichtlich merkwürdig ist die Stadt durch den zwischen Ferdinand I. und Joh. Zapolya am 24. Februar 1538 geschlossenen Frieden, hatte außerdem einige Belagerungen von den Türken zu ertragen und in jüngster Zeit konnte sie sich, weil sie eine offene Stadt

und die Citadelle ungünstig gelegen ist, nicht lange gegen die kaiserlich-russische Armee halten. Die in der Nähe befindlichen Marmorbrüche und die etwa zwei Stunden entfernten felicianischen warmen Bäder bei dem Dorfe Hojo sind merkwürdig. In der Gespanschaft Unter-Bihar findet man die Märkte: **Bihar*** mit den Ruinen eines alten Schlosses und 2500 E.; **Dioszegh** mit Wein- und vortrefflichem Tabaksbau; **Derecske** mit 5000 Einw.; **Margitta** mit einem gräflichen Csaky'schen Schlosse, Weinbau, Viehmärkten, 3000 E.; und **Szekelyhid** mit 3500 Einw., ehedem Festung am Flusse Er, mit 3800 E. — Hauptort der Gespanschaft Bekes ist **Gyula***, Marktflecken am Weißen Körös, und durch diesen in Ungarisch- und Deutsch-Gyula geschieden, mit einem Schlosse, 2 Kirchen 2c. 2c. und 15,350 E. — Am Zusammenflusse des weißen und schwarzen Körös liegt der Mktfl. **Bekes*** mit 18,000 der Mehrzahl nach reformirten E., welche Flachs- und Gartenbau, Bienen- u. Viehzucht treiben und stark besuchte Viehmärkte unterhalten. Hier ist ein Militärverpflegungs-Magazin und eine alte Burg. Südlich und nicht ferne befindet sich **Csaba** oder Bekes-Csaba, das größte Dorf in Europa, in einer fruchtbaren Ebene, wo viel Getreide, auch Hanf und Wein gebaut und starke Viehzucht getrieben wird. Die Einw., 24,000 an der Zahl, gehören der lutherischen und reformirten Kirche an. In neuester Zeit soll Csaba Marktgerechtigkeit erhalten haben. **Szarvas**, Mktfl. am Körös, hat ein evang. Gymnasium und 17,000 E.; **Droszhaza**, Dorf mit 10,000 E., treibt starke Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht, und baut den besten Wein des Comitats. — **Mako***, Mktfl. am Marosch und Hauptort im Csanader Comitat, ist gewöhnlich die Residenz des Csanader Bischofs, hat 14 Mühlen, Weinbau und 22,611 E. Der Markt **Csanad**, an der Marosch erbaut und Sitz eines schon 1036 errichteten Bisthums, zählt 7000 E. Im Markte **Nagy-Lak** leben 10,000 E. — Ostwärts von Mako befindet sich a. d. Marosch die k. Freistadt **Arad*** oder Alt-Arad mit 19,560 E., die sich von Tabaksfabrikation und andern städtischen Gewerben, von Handel mit Vieh und dem berühmten arader Königsmehl nähren. Die St. ist der Sitz eines griechisch-nicht-unirten Bischofs, hat ein Gymnasium, eine Präparandenschule der Walachen, eine hebräisch-deutsche Realschule und besteht aus der neuen und starken Festung, aus der ungarischen und deutschen Stadt und ergab sich im Juli 1849 den kaiserlichen Truppen, ohne vorher langen und ernsten Widerstand geleistet zu haben. Bei dem Mktfl. (vormals Stadt) **Vilagos** streckte am 13. August 1849 der ungarische Insurgentenführer Görgey' mit seinen Truppen die Waffen; 6800 Einw. **Menes**, Dorf mit 1600 E., erzeugt ausgezeichneten rothen Ausbruchwein.

D. Wojwodina, Serbien und Temeser Banat.

Flächeninhalt: $544_{,97}$ Q.-M.; 1½ Mill. E.

Dieses Verwaltungsgebiet, wie es amtlich auch genannt wird, liegt zwischen der Militärgrenze und Oberungarn, und zwischen Siebenbürgen und Slavonien, besteht seit 1849 aus dem bisherigen ungarischen Bacs-Bodrogher Comitate, dem Banate und einem Theile des Syrmier Comitates Slavoniens als Kronland mit selbstständiger Provinzialverwaltung. Der größte Theil ist ebenes, nur 2 — 300′ über dem Meere gelegenes Tiefland und enthält die Fläche zwischen der Fruska Gora, dem letzten Ausläufer der Alpen, und dem Banater Gebirge, der zu den Karpathen gehörigen Verbindung mit dem Systeme des Balkans. Der Rest des Gebietes wird von der Fruska Gora und dem Banater Gebirge eingenommen, namentlich von jener im S., so daß der ganze Antheil am rechten Donaustrande dazu gehört, von diesem hingegen im O. längs der dortigen Grenzlinie. Am rechten Theißufer südlich von Theresiopol wird das Flachland von den Teletskaner Sandhügeln unterbrochen. Diese sind nur Aufschwemmungen, bilden mehrere trockene Bachthäler, gleich den arabischen Wadis, und gehören keinem Gebirgssysteme an. Die Donau und Theiß erfüllen das Tiefland theilweise mit Sümpfen. Die Temes, der Karas und die Nera sind Zuflüsse der Donau. Unter den Seen oder vielmehr Pfützen ist der Palicserfalzsee am bedeutendsten. Der Franzens-Canal, 14½ Meilen lang, verbindet die Donau mit der Theiß. Lieblich, fast

italienisch ist das Klima im Sommer, rauh aber und kalt im Winter; die Fruchtbarkeit des Bodens überaus groß. Landwirthschaft und insbesondere der Ackerbau sind die Hauptgrundlage alles geschäftlichen Verkehrs; Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Zink, Galmei, Steinkohlen die vornehmsten Producte des Mineralreiches. Die Bevölkerung, 1½ Mill. Seelen, ist in 8 Städten, 65 Marktflecken, 689 Dörfer, 134 Prädien und Puszten so vertheilt, daß auf die Q.-M. nicht einmal 2 Ortschaften kommen. Letztere sind aber häufig groß. Der Abkunft nach zerfällt sie in Walachen, Serben, Deutsche, Magyaren, Slowaken, Bulgaren, Juden, Zigeuner, Ruthenen, Kroaten und Griechen; der Religion nach in 637,000 Kath., 680,000 nicht unirte Griechen, 76,000 Protest. und 16,000 Juden. Unter 604 Volksschulen sind 26 Hauptschulen. Obergymnasien gibt es 2, Untergymnasien 4, Realschulen 3.

Die Wojwodina, obwohl in der ersten Hälfte des Mittelalters mit Serbien politisch verbunden, erhielt den Namen Serbien von ihrer vorherrschend serbischen Bevölkerung, welche, um dem türkischen Joche zu entgehen, wiederholt massenhaft aus dem eigentlichen Serbien hierher einwanderte, eine tapfere Gegenmauer gegen die türkischen Einfälle bildete und in Folge dessen mancherlei besondere Vorrechte erlangte. Im letzten ungar. Revolutionskriege trat sie entschieden auf Seite der rechtmäßigen Regierung und griff zu den Waffen wider den Magyarismus. Deßhalb ist auch im großen Titel des Kaisers der „eines Großwojwoden der Wojwodschaft Serbien“ mit aufgeführt.

Das ganze Gebiet zerfällt in die 5 Kreise: Temeswar, Lugos, Groß-Becskerek, Zambor und Neusatz, welche zusammen 25 Bezirke als Unterabtheilungen in sich begreifen. Die erstern 3 umfassen das Banat, den größern Osttheil des Landes, die zwei letztern die eigentliche Wojwodina und den Antheil von Syrmien, den kleinern Westtheil.

a) Kreis Temeswar mit 5 Bezirken. **Temeswar***, k. Freistadt, liegt an der Bega, da, wo der Bega-Canal beginnt, ist eine Festung ersten Ranges, Sitz der Statthalterei, eines griechisch-nicht-unirten Bischofs, sowie der des kath. Bischofs von Csarad, hat eine schöne gothische kath. u. eine sehenswerthe griech. Kathedrale, ein kath. Gymnasium, Piaristen-Collegium, eine orientalische und a. Lehranstalten. Tuchmacherei, Baumwollweberei, Gerbereien, starker Seidenbau u. lebhafter Handel sind Erwerbszweige der 21,000 E. Temesvar besteht aus der eigentlichen, innern Stadt oder Festung, welche mit 3fachen Mauern und Wassergräben umgeben ist, u. aus den 3 Vorstädten Michala, Josephs- und Fabrikenvorstadt, die je 300 Schritte von jener entfernt, aber durch Alleen mit ihr verbunden sind. Die Bega bildet hier und in der Umgegend viele Sümpfe, welche jedoch durch Anlegung des genannten Canals u. zahlreicher anderer Entwässerungsgräben den schädlichen Einfluß auf das Klima großentheils verloren haben. — Temesvar ist in der neuesten Kriegsgeschichte durch die heldenmüthige 107tägige Vertheidigung gegen die Insurgenten im J. 1849 berühmt und durch General Haynau, der den Magyaren eine Niederlage beibrachte, entsetzt worden. Es galt von lange her als Hauptstadt des gleichnam. Banats (Markt), welches 327 Q.-M. umfaßt, von Alters her ein Bestandtheil Ungarns war und wegen der großen Fruchtbarkeit dessen Kornkammer geheißen ward. Merkwürdige Punkte sind: die veteranische Höhle am Ufer der Donau, welche 100' lang, 72' breit, 60' hoch ist, 6—700 Mann fassen kann, die Fahrt auf der Donau beherrscht und in Kriegszeiten durch eine Besatzung vertheidigt worden ist; das eiserne Thor, eine furchtbare Felsenenge, gleichfalls an der Donau. — Am Marosch liegen **Lippa**, Marktflecken mit 8000 E., und **Neu-Arad**, einst starke Festung, mit 4200 E., beide Stapelplätze für den Salzhandel aus Siebenbürgen. Im Süden des Kreises ist **Werschetz** am Rande des Hügellandes, das ganz vorzüglichen Weinbau gestattet, St. mit 17,781 E., u. Sitz eines griech.-nicht-unirten Bischofs. **Cakova** oder Csakova a. d. Temes, verdient als Geburtsort des serbischen Gelehrten Dositelj Obradowic Erwähnung. — b) Kreis Lugos oder bisheriges Comitat Krasso, 4 Bezirke. **Deutsch Lugos***, Mktfl. a. d. Temes und in einer wein- u. maisreichen Gegend erbaut, bildet mit dem Markte Wallachisch-Lugos einen Ort, hat ein Minoritenkloster mit Gymnasium,

eine walachische Schule, Gewerbe u. 8000 E. Die hiesigen Sandalen (Opintschen-) Macher erzeugen jährlich für den landesüblichen Bedarf gegen 40,000 Paare. Der Hauptort für den Bergbau ist **Deutsch-Oravitza**, eine gut gebaute Stadt im Gebirge zwischen dem Karas und der Nera, mit dem Sitze der Bergwerksdirection u. 4000 E. Deutsch-Bokschan, Dognacska, Resicza, Szaszka u. Neu-Moldava sind volkreiche Bergflecken mit Hüttenwerken. — c) Kreis Groß-Becskerek (bisher Comitat Torontal); 6 Bezirke. **Groß-Becskerek*** am Begacanal, hat 15,300 E., ein verfallenes Schloß, Seidenbau u. Productenhandel, der vorzüglichste Platz für den Getreide- u. namentlich den Waizenhandel des Banats ist **Uj-Becse** (Neubecse), Mktfl. mit 4000 E. a. d. Theiß. Besonders im nördlichen minder sumpfigen Theile des Kreises sind große Mktfl. mit wohlhabenden Getreidbauern, darunter: Groß-Kikinda, Hatzfeld (Zsomboly) und Nagy-Szent-Miklos. — d) Kreis Zombor (bisher der Westtheil des Bacs-Bodrogher-Comitats); 6 Bezirke. **Zombor***, k. Freistadt unfern des Franzens-Canals; ist ein lebhafter Handelsplatz mit 22,150 E., einem illyrischen Schullehrerseminar, kath. Hauptschule, 2 griech. Kirchen. Die volkreichste Stadt des Verwaltungsgebietes ist **Maria-Theresiopol** (Szent Maria oder Szabadka) oder Mariatheresienstadt mit 33,918 E., Leinweberei, Färberei, Gerberei, Handel mit Pferden, Rindvieh und Schafen. Die dortige 30 Q.-M. große Ebene Teleczka ist Eigenthum der Stadt. **Szent-Tamas**, D. am Franzens-Canal, war im ungar. Revolutionskriege mehrfach der Schauplatz kriegerischer Ereignisse, hatte vor seiner Verheerung über 11,300 E. An der Donau liegen: **Baja**, großer Mktfl. mit 14,600 E., auf dessen Jahrmärkten der Preis des Borstenviehes auf den größten Theil des Reiches Wirkung ausübt, u. **Apathin**, Mktfl. mit 7000 E., ausgezeichnet durch seinen Hanfhandel, und in genanntem Kriege häufig Schauplatz blutiger Kämpfe. Von hier zieht sich bis Földvar an der Theiß die sogen. **Römerschanze**, ein 3¼ M. langer und 18 F. breiter Erdwall hin. — Der Mktfl. **Zentha** a. d. Theiß ist geschichtlich merkwürdig durch den Sieg, welchen Prinz Eugen am 11. Sept. 1696 über die Türken erfocht, und zählt 14,985 E. — e) Kreis Neusatz; 4 Bezirke. **Neusatz*** (Novi-Sad, Uj-videk) a. d. Donau, noch vor 150 Jahren ein Fischerdorf, jetzt eine blühende Handelsstadt, ist der Sitz des griech.-nichtunirten Bischofs von Bacs mit einem illyrischen Gymnasium, u. einer kath. Hauptschule, und der Mittelpunkt des Verkehrs, den Wien, Leipzig u. andere deutsche Handelsstädte mit Amphilochia, Salonichi und a. türk. Städten unterhalten. Es befinden sich hier 5 Kirchen der Serbier, 1 kath. Kirche, Bethäuser für Protestanten, Reformirte und Juden, und 10,200 E. Früher wurde Neusatz die Schanze von Peterwardein genannt, und lebten seine Bewohner — in verschiedenen Nationalitäten, — in Frieden und Wohlstand neben und mit einander, bis das Jahr 1848 Schrecken u. Nationalfanatismus über sie brachte. **Bac** oder **Bacs**, Mktfl. mit 3150 Einw. und Sitz eines griech. Bisthums, hat der Landschaft Bacska den Namen gegeben. Zu **Ilok**, Mktfl. a. d. Donau u. in Syrmien mit 3600 E., starb 1456 im dortigen Kloster seines Ordens der heil. Franciscaner Johann Capistran, der große Kreuzprediger gegen die Osmanen. In der nahen, theilweise bewaldeten Fruska Gora, welche ein überaus mildes und gesundes Klima hat, bestehen 12 Klöster griechisch-nicht-unirter Basilianer Mönche. Palanka, D., Verbasz, Mktfl., Temerin, Mktfl., Topolya, Mktfl., Alt-Kanisa, Mktfl., Alt-Becse, Mktfl., u. Ruma, Mktfl., haben resp. 7700, 6100, 7000, 7100, 9700, 9800 und 8000 sehr gewerbsame und thätige E.

E. Königreich Kroatien und Slawonien mit dem kroatischen Küstenlande und Fiume sammt Gebiet.

Flächeninhalt: 332,74 Q.-M.; 967,000 E.

Diese seit 1849 zu einem Kronlande vereinigten Königreiche bestehen aus zwei nur in einem Punkte sich berührenden Stücken Landes. Das größere westliche Stück, **Civil-Kroatien**, gehört dem Karste und den südöstlichen Ausläufern der Centralalpen und der Karawanken an, das kleinere östliche Stück, **Civil-Slavonien**, nur den zuletzt genannten Ausläufern der Karawanken. Im Westen bespült der Meerbusen von Fiume das kroatische Küstenland, von Osten her reichen längs der Donau und Save Buchten der großen ungarischen Tiefebene nach Slavonien und Kroatien. Das ganze Kronland bildet das Verwaltungsgebiet der Statthalterei in Agram. Der Statthalter heißt Ban oder

Banus und ist zugleich oberster Kapitän in Kroatien und Slavonien, dann Militär- und Civilgouverneur von Kroatien, Slavonien und Dalmatien.

1. Das Königreich Kroatien.

Flächeninhalt: $191{,}_{85}$ Q.-M.; 618,500 E.

Civil- (früher auch Provinzial-) Kroatien wird durch die Drau von Niederungarn geschieden, im Südwesten vom adriatischen Meere bespült, im Westen von der Krain und im Osten von Slavonien begrenzt und außer der Drau von der Sau, Kulpa und Unna bewässert. Nur niedrige Berge aus Steyermark und Krain ziehen in das Land herein, welches unter einem milden und im Ganzen gesunden Klima auf einem fruchtbaren Boden vorzüglich Wein, Tabak, Getreide, Kukurutz (Mais), Hülsenfrüchte, Obst, besonders sehr viel Zwetschgen und Holz erzeugt, sowie auch Maulbeerbäume und edle Kastanien. Die Seiden- und Bienenzucht sind nicht ohne Belang, dagegen ist gering die Viehzucht; Eisen, Kupfer und Schwefel gewährt der Bergbau. Auf einem Areal von $191{,}_{85}$ Quadrat-Meilen leben in 9 Städten, 47 Marktflecken und 3020 Dörfern 618,500 Kroaten und Serben, gewöhnlich Raitzen genannt, mit Deutschen und Ungarn vermischt. Sie reden die slaweno-hrowatische Mundart und bekennen sich der Mehrzahl nach zur kath. Kirche, außerdem haben auch Griechen, Protestanten und Juden freie Religionsübung seit dem Jahre 1827. In Rücksicht auf wissenschaftliche Ausbildung und Gewerbfleiß stehen die Einwohner des Landes auf einer niedern Stufe, dagegen im Rufe als gute Krieger und sind als solche beutesüchtig, listig und gefährlich. Man zählt im ganzen Kronland nur 229 Volksschulen, 2 Realschulen, zwei untere und 4 obere Gymnasien.

Kroatien gehörte zu Pannonien, ward nach Augustus eine Provinz von Illyrien und bei der Theilung des römischen Reiches ein integrirender Theil des abendländischen Kaiserthums, nach dessen Untergang es von den Avaren und ums Jahr 640 von den Hrowaten oder Kroaten, d. i. Bergbewohner, einem slawischen Volksstamme, der aus Böhmen und Polen einwanderte und dem Lande den Namen gab, in Besitz genommen. Nach langen Kämpfen unterlagen die Kroaten im achten Jahrhundert den Franken. Seitdem gehörte ihr Land bald zu Bayern, bald zu Italien und im neunten Jahrhundert sogar unter die Botmäßigkeit der griechischen Kaiser, machte sich jedoch gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts wieder unabhängig und einer seiner Supane oder Häuptlinge, Dircesla, nahm 994 den Titel eines Königs an, dessen Nachkommen sich um die Mitte des eilften Jahrhunderts auch Könige von Dalmatien nannten, aber gegen das Ende desselben Jahrhunderts schon ausstarben, worauf Kroatien der Krone Ungarns unterworfen wurde und seitdem, mit geringer Unterbrechung vom Ende des zwölften Jahrhunderts bis zum Jahr 1848, mit Ungarn vereinigt blieb. — Kroatien wird abgetheilt in die 4 Comitate oder Gespanschaften: Agram, Kreuz, Warasdin und Fiume.

Die Hauptstadt des Landes, **Agram*** oder Zagrab, erhebt sich unweit der Sau an der Südseite des stark bewaldeten Szelma-Gebirges, ist der Sitz des k. Bans oder Statthalters von Kroatien und Slavonien und der hohen Militär- u. Gerichtsbehörden beider Königreiche und der gleichnamigen Militärgrenzen, der Sitz eines Erzbischofs und besteht aus drei abgesonderten Theilen, von denen einer die Rechte einer k. Freistadt genießt; hat 14,200 E., welche bedeutenden Handel mit Korn und Tabak treiben; eine k. Akademie mit Hilfsanstalten, ein Gymnasium, ein kath. und ein griech.-nicht-unirtes Seminar, Kloster der barmh. Brüder, eine sehenswerthe alte Kathedrale, einen ansehnlichen bischöflichen Palast und ein großes Rathhaus. In der Nähe von Agram ist das Dorf Oroßlavie in dem sog. Unter-Sagorien, d. i. das Land hinter den Bergen, einer reizenden Gegend, die zu den fruchtbarsten in Kroatien gehört. Südwestlich von hier liegt an der Kulpa die k. Freistadt **Karlstadt** mit 7000 E., 5 kath. und 1 griech. Kirche, 1 kath. Gymnasium und ist der Sitz eines griech.-

nicht-unirten Bischofs. Die Einwohner brennen viel Branntwein, bauen Schiffe und treiben ansehnlichen Speditionshandel. Die k. Freistadt **Kreuz*** oder **Köres** war einst die Hauptstadt von Slavonien, ist an der Glogovnicza erbaut, der Sitz eines griechisch-unirten Bischofes, mit einem bischöflichen Seminar, 3200 E. und einigen Gewerben. Im Norden des Landes liegt am rechten Donauufer die k. Freistadt **Warasdin***, welche zum Theil befestigt ist, weitläufige Vorstädte, ein altes Schloß, 9 kath. Kirchen, Klöster, einige Lehranstalten und 9000 E. hat, die von Weinbau, Seidenspinnerei, Steingutfabrication u. etwas Handel sich nähren. — Der bisherige Seebezirk oder das ungarische Küstenland, Littorale, umfaßt 6 Q.-M., erstreckt sich zwischen dem Agramer Comitat, der kroatischen Militärgrenze und Illyrien bis zum adriatischen Meere u. hat zum Hauptorte die k. Freistadt **Fiume*** am Quarnerobusen, welche durch die schöne Maria-Luisenstraße, die über Gebirgsrücken und tiefe Abgründe führt, mit Karlstadt in Verbindung steht, einen Freihafen, Schifffahrt, Handel, einige Fabriken, 11,000 E. hat, u. unter allen ungarischen Seeplätzen der besuchteste ist. Fiume hat ein altes Bergschloß, mehrere schöne Kirchen, ein Kloster, ein Gymnasium und einige ansehnliche Gebäude.

2. Das Königreich Slavonien.

Flächeninhalt: $140_{,89}$ Q.-M. Bevölkerung: 353,000 E.

Dieses Königreich heißt magyarisch Tot-Orszag, wird im N. von Niederungarn durch die Drau und Donau, im W. durch die obere Illova, die untere Lonya und die Sau getrennt; im S. durch die Militärgrenze und die Sau von der Türkei geschieden, grenzt es östlich wiederum an die Militärgrenze, weßwegen man es auch Provinzial-Slavonien nennt. Ein Zweig der karnischen Alpen streicht von W. gegen O. und endet auf dem rechten Donauufer am Einflusse der Drau. Das Gebirg ist nicht sehr hoch, aber stark bewaldet; auf seinen Höhen finden sich Weinberge und Weiden; von seiner Nordseite strömen die Gewässer der Drau und Donau, auf der Südseite der Sau zu. Das Klima ist sehr angenehm, nur im Gebirge etwas frisch, dagegen gesunder als in den Sumpfgegenden an den Flüssen. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist sehr groß, besonders in den Niederungen an der Sau und Donau, könnte aber bei mehr angewendetem Fleiße noch viel bedeutender werden. Man erzeugt viel Getreide, Waizen, Mais, Obst im Ueberflusse, Melonen, viel Tabak, in guten Jahren gegen eine Million Eimer Wein 2c. 2c.; auch gibt es ansehnliche Eichenwaldungen mit Knoppern zum Gerben und Kastanienwälder. Die Zucht des Rindviehes, der Schafe, Schweine und Pferde ist ein Haupterwerbszweig. Geflügel, Bienen, Seidenraupen, Wildpret, Fische hat das Land in Menge und von wilden Thieren: Bären, Wölfe und Luchse. Die Gebirge enthalten unstreitig Metalle, doch wird kein Bergbau getrieben. Steine findet man genug, darunter feinen Marmor, Serpentin und viele Steinkohlen. Die Industrie ist unbedeutend und beschäftigt nur einige Glashütten und Potaschensiedereien; bedeutend dagegen ist der Transitohandel. Einen wichtigen Artikel des Handels bilden die Pflaumen und Zwetschgen, wovon Branntwein gebrannt wird, genannt Schliwowitza oder Raky. Die 353,000 E. des Königreiches gehören unter die Slaven, sind ein schöner, groß und schlank gebauter Menschenschlag, sprechen den illyrischen oder serbischen Dialekt und sind von Deutschen, Magyaren, Zigeunern und Juden untermischt. Die vorherrschende Religion ist die katholische; außerdem hat die griechisch-nicht-unirte Kirche viele Anhänger. Für den Unterricht des Volkes, welches in 2 königlichen Städten, 21 Flecken und 1371 Dörfern 2c. 2c. auf einem Areal von 141 Q.-M. lebt, sorgen wie in Ungarn die sog. Nationalschulen, und zur Vorbereitung auf höhere Studien bestehen Gymnasien. Der kath. Landesbischof zu Diakovar unterhält 1 Lyceum und 1 Hauptschule.

Die ersten bekannten Bewohner dieses Landes waren die Skordisker, ein

celtischer Volksstamm; später wohnten hier Pannonier, die von Augustus unterjocht wurden. Bei der großen Völkerwanderung wurde das Land von verschiedenen Barbarenstämmen überschwemmt und verblieb zuletzt den Avaren, welche zu Ende des achten Jahrhunderts von Karl dem Großen überwältigt wurden, worauf dieser einem in Dalmatien angesiedelten slavischen Volksstamme hier sich nieder zu lassen erlaubte, der dem verwüsteten und menschenleeren Lande den Namen Slavonien gab. In dieser Zeit gehörte auch Kroatien zu Slavonien, mit dem es längere Zeit ein Ganzes bildete, weßwegen auch der größere Theil des heutigen Kroatiens damals mit dem Namen Slavonien belegt wurde. Die Slavonier hatten zwar seit ihrer Ansiedelung das Christenthum angenommen, welches aber aus Mangel an Unterricht in tiefen Verfall gerieth. Erst die beiden Byzantiner Cyrill und Method, die 864 in diese Gegenden kamen, legten hier einen sichern Grund der Christus-Religion. Method wurde Bischof in Syrmium. Im neunten und zehnten Jahrhundert gehörte Slavonien zum Königreiche Serbien und kam in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts unter Ungarns Botmäßigkeit, unter der es — die Zeit von 1526 bis 1699, während welcher es unter des Halbmonds Hoheit war, abgerechnet — seitdem verblieben ist. Während des türkischen Besitzes ward das Land beinahe völlig verödet, daher eine Menge Illyrier in demselben sich ansiedelten. Slavonien erhielt nun eine militärische Verfassung, seine Bewohner wurden von allen Steuern befreit, mußten aber sich selbst bewaffnen und die Grenze gegen jedes feindliche Andringen zu schützen suchen. Seit dem Jahre 1734 hat nur noch der die türkische Grenze berührende Theil eine solche Verfassung und heißt daher die slavonische Militärgrenze.

Das Königreich Slavonien wird in die 2 Comitate: Essek und Posega eingetheilt, welche wie die kroatischen in Vicegespanschaften (zusammen 20) zerfallen.

Die Hauptstadt Slavoniens ist **Essek*** an der Drau, über welche hier eine hölzerne Brücke nach Provinzial-Ungarn führt, eine k. Freistadt in sumpfiger, ungesunder Lage. Die Stadt besteht aus der eigentlichen Stadt oder der Festung, der Ober-, Unter- und Neustadt, hat 5 kath. und 1 griech. Kirche, ein Gymnasium, eine Hauptschule, Handel mit Getreide, Vieh u. Leder, Seidenzucht, Seidenspinnerei u. Seidenweberei und 13,221 E. Hier stand die römische Stadt Mursa, bekannt durch die Tyrannen Ingenuus, Vetranio und Magnentius, von denen der erstere hier getödtet wurde. Der Mktfl. **Veröcze** war einst befestigt, hat ein großes schönes Schloß u. 4600 E., welche viel Wein bauen. In dem Flecken **Diakovar** an der Buka hat ein kath. Bischof seinen Sitz, mit einem theologischen Seminar, einer schönen Kathedrale und einem bischöflichen Lyceum, 3000 E. An der Orlyava, einem Nebenflusse der Donau, liegt die k. Freistadt **Posega*** oder Poscheg in südwestlicher Richtung von Essek. Sie hat ein kath. Gymnasium, eine schöne Kirche, ein Waisenhaus, eine geschichtlich merkwürdige Schloßruine, 5000 E., welche Wein und Tabak bauen und Handel mit Seide, Tabak und Vieh treiben. Hier hat das Agramer bischöfliche Unterconsistorium seinen Sitz. In der sog. kleinen Walachei, woselbst die größten und meisten Bären Slavoniens hausen, liegt der Marktfl. **Pakracz** mit den Ruinen eines alten Schlosses und 1100 E., die Wein- und etwas Seidenbau treiben. Pakracz ist die Heimath des kaiserlichen Panduren-Obersten Franz von Trenck (geb. zu Reggio 1714), der ein schöner Mann war, große Gelehrsamkeit besaß, sieben Sprachen fertig sprach, eine unglaubliche Stärke besaß u. eine ungemeine Abhärtung gegen alle Beschwerden, dabei aber ein moralisches Ungeheuer war, wie es zum Glück für die Menschheit nur wenige gibt. Im siebenjährigen Kriege spielte er sein teuflisches Spiel. **Vukovar**, an der Vukamündung in die Donau, ist ein Mktfl. und Hauptort in dem Comitat Sirmien, dem östlichsten u. zugleich fruchtbarsten Theile Slavoniens, hat 6000 E., eine kath. Hauptschule, Fischerei, Seidenbau und einigen Handel. Ihm gegenüber liegt der Flecken **Neu-Vukovar** mit 1100 E. Auf dem weinreichen, niedrigen Gebirge Fruska Gora ist erbaut **Beocsin**, eines der 12 griechischen Klöster dieses Gebirges.

F. Das Großfürstenthum Siebenbürgen.

Flächeninhalt: $1102,_{23}$ Q.-M. Bevölkerung: 2,212,000 Einw.

Dieses Großfürstenthum, ungarisch Erdély-Orszag, d. h. Wald-Reich genannt, liegt zwischen Ungarn, Gallizien, der Moldau und Walachei, ist ein Hochgebirgsland durch die Karpathen, welche es nach allen Richtungen durchziehen, und zum Verkehr nach der Walachei und Moldau nur wenige enge Schluchten bieten. Es gibt deßhalb auch keine Ebenen, sondern nur einige weite Thäler. Die Neigung des Landes ist gegen W. zur Theiß und gegen S. zur Donau, und seine Gewässer sammeln sich in den drei Hauptflüssen: Maros, Szamos und Aluta, von denen die beiden ersten in die Theiß und der letztere in die Donau münden. Die Landseen sind unbeträchtlich und von den Sümpfen ist der bedeutendste der Höllenmorast. Gesundbrunnen fließen vorzugsweise im Lande der Szekler. Im Allgemeinen gewährt das Land durch die mannigfaltige Abwechselung von reizenden Thälern, schön gruppirten Hügeln und Bergen einen herrlichen Anblick; das milde und gesunde Klima — nur in den Gebirgsgegenden rauh — in Verbindung mit der überaus großen Fruchtbarkeit des Bodens, sowie der Reichthum an edlen Metallen und nutzbaren Mineralien machen Siebenbürgen zu einem der gesegnetsten Länder des Kaiserstaates und Europas. Landwirthschaft mit der Viehzucht nebst dem Weinbau sind die wichtigsten Erwerbszweige der Bewohner. Der Ackerbau liefert alle Arten von Getreide, Hülsenfrüchte, Mais, der hier Manneshöhe erreicht und so vielfältig wird, wie in der lombardischen Ebene, Tabak, Flachs, Hanf, Rhabarber und Mohn. Der Wein wetteifert an Kraft und Lieblichkeit mit denen Ober-Ungarns, Obst reift in den Thälern, sowie auch die edle Kastanie. Holz ist im Ueberfluß vorhanden. Man zieht Hornvieh, Pferde und Schweine und die siebenbürgische Schafraçe besteht aus den sog. Zurkan-Schafen, mit grober, aber langhaariger Wolle; daneben gibt es aber auch eine andere Art, Zigey genannt, mit kurzen und feinen Haaren. Geflügel aller Art belebt Gehöfte, Wald und Sumpf, während die Seen und Flüsse von Fischen großer Mannigfaltigkeit wimmeln. Auch fehlt es nicht an Bären, Wölfen, Luchsen, Wildkatzen, Gemsen ꝛc. ꝛc. Der Schooß der Gebirge gewährt Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei und vornehmlich Salz im Ueberflusse.

Die Bevölkerung des Großfürstenthums von 2,212,000 Seelen lebt in 25 Städten, 65 Flecken und 2754 Dörfern, die sich zusammen auf einem Areal von $1102,_{23}$ Quadrat-Meilen finden und besteht aus 13 Völkerschaften, welche dem Lande in Verbindung mit seiner natürlichen Beschaffenheit eine Abwechselung und einen Reiz geben, wie sie nur wenige andere Länder von ähnlichem Umfange haben. Die vorzüglichsten der Völkerstämme sind: die Ungarn, Szekler und Sachsen (Deutsche), nach welchen auch das Land eingetheilt wird, welche man die Vereinigten nennt, während die übrigen Nationen, als: Walachen, Armenier, Griechen, Polen, Rußniaken, Serben, Mährer, Zigeuner und Juden — worunter die Walachen am zahlreichsten — als Geduldete betrachtet und also benannt werden. Unter allen Nationen Siebenbürgens sind die Sachsen die fleißigsten und ordentlichsten; bei ihnen trifft man Einfachheit der Sitten und überall Wohlstand. Auch im Lande der Szekler findet man gut gebaute Orte und wohlgekleidete Menschen, während die Walachen in schlechten Hütten wohnen und ein zerlumptes Aussehen haben. Die Zigeuner führen ein rohes Leben und haben keine festen Sitze. — Die Regierungssprache ist die deutsche; die Ungarn und Szekler sprechen ungarisch, die Sachsen eine dem Niederdeutschen ähnliche Mundart, die Walachen und Griechen walachisch. Die Industrie liefert hauptsächlich weiße und bunte Leinwand, Tuch,

Wollen- und Baumwollzeuge, Hüte und Leder und zählt im Ganzen etwa 500 Fabriken und Manufucturen. Der Handel führt Colonial- und feinere Fabrikwaaren ein; Ausfuhrartikel sind Rohproducte, welche besonders nach den beiden Städten Pesth und Wien, nach der Walachei und andern türkischen Ländern versendet werden. Die Hauptstraßen sind gut und kunstgemäß angelegt, und die öffentliche Sicherheit wird aufs Beste gehandhabt. Die Unterscheidung der Bewohner: in bevorrechtete Adelige, Bürger, Bauern und Proletarier, d. h. Zigeuner, welche Stände oft schroff einander gegenüber stehen, ist auf die allgemeine Volksbildung, welche ziemlich nieder steht, von wesentlichem Einflusse, und es ist zwischen dem hochgebildeten Cavalier und dem Zigeuner eine ungeheure Kluft. Für den Volksunterricht, um welchen sich der Bischof Dr. Ludwig v. Haynald seit dem J. 1853 ungemein große Verdienste erworben hat, indem er die vielen obwaltenden Mißbräuche, die das Gedeihen der Volksschulen bisher verhinderten, zu beseitigen wußte, bestehen 2164 Haupt-, Trivial- und Mädchenschulen; den höhern Unterricht besorgen ein Lyceum, 23 Gymnasien und 2 theologische Lehranstalten. Dem religiösen Bekenntnisse nach sind die Bewohner mehr als die Hälfte griechischen Glaubens, die wieder zur Hälfte mit der römisch-katholischen Kirche unirt sind; Katholiken 400,000, Reformirte 300,000, Lutheraner 200,000, Unitarier 50,000, Juden 15,000.

Siebenbürgen gehörte einst zu Dacien, es wohnten aber außer den Daciern auch Geten, ein thracischer Volksstamm, im Lande. Nachdem Decebalus, ein kluger und unternehmender Fürst, von Kaiser Trajan besiegt worden war, wurde Siebenbürgen eine römische Provinz und die Landeshauptstadt Sarmizegetusa mit dem Namen Ulpia Trajana belegt. Während der Völkerwanderung kam das Land unter die Herrschaft mehrerer barbarischer Nationen und wurde endlich von den Petschenegen erobert. Im J. 1002 nahm es König Stephan I. in Besitz, vereinigte es mit Ungarn und ließ es durch Wojwoden regieren. Seit jener Zeit haben die ungarischen allgemeinen Verordnungen und Landtagsbeschlüsse auch für Siebenbürgen gesetzliche Kraft. König Geysa II. berief 1143 in den durch barbarische Einfälle menschenleer gewordenen südwestlichen Theil des Landes deutsche Ansiedler, gab ihnen verschiedene Vorrechte und eine eigene Nationalverfassung. Diese Ansiedler, Sachsen genannt, errichteten sieben Stühle oder Gerichtsstätten, wovon das Land den Namen erhielt. Sie brachten Cultur ins Land, gründeten mehrere Städte, daher deren deutsche Namen, und unter ihnen fand 1520 Luthers neues Christenthum schnell Eingang und Verbreitung. Nach der blutigen Schlacht bei Mohacz 1526 riß sich der Wojwode Johann Zapolya von Ungarn ganz los; es entstanden nun vieljährige Zerwürfnisse und Kämpfe, welche 1535 die Erhebung Siebenbürgens zu einem selbstständigen Fürstenthume herbeiführten, aber erst 1687 beendigt wurden, in welchem Jahre Kaiser Leopold I. das Land wieder unter seine Herrschaft brachte. Im J. 1765 erhob Maria Theresia Siebenbürgen zu einem Großfürstenthum. Die wohlgemeinten Reformen Kaiser Josephs II. riefen hier einen furchtbaren Bauernkrieg hervor, in welchem das Landvolk unter der Anführung eines gewissen Horjah 264 Schlösser niederbrannte und alle Edelleute, deren es habhaft werden konnte, erschlug. Die Politik Metternichs war geeignet, politischen Zündstoff im Lande anzusammeln, welcher im J. 1830 ein ziemlich reges politisches Treiben hervorrief und endlich 1848, nachdem auf dem Reichstag die Union Siebenbürgens mit Ungarn beschlossen worden war, zur vollständigen Revolution sich gestaltete. Der grausamste und gräßlichste aller Bürgerkriege, den je die Welt gesehen, brach nun aus in Folge der allgemeinen Aufregung und Erbitterung, und keine Feder vermag die Gräuelthaten und Jammerscenen, welche zwischen Ungarn und Walachen vorgefallen sind,

zu beschreiben; über 200 Dorfschafen allein gingen damals unter den Händen der magyarischen Henker in Flammen auf. Die Revolution wurde im Juli 1849 durch die Russen zum Schweigen gebracht und nachher die bisherige Verfassung aufgehoben, Siebenbürgen als ein eigenes Kronland von Ungarn getrennt, die siebenbürg. Militärgrenze mit dem Lande wieder vereinigt und unter die Civilverwaltung desselben gestellt. Zu bemerken bleibt noch, daß die Stadt Hermannstadt gleich von vorne herein gegen jenen Reichstagsbeschluß bezüglich der Union mit Ungarn in den stärksten Ausdrücken Einsprache erhob.

Bis zum J. 1851 theilte man Siebenbürgen, das ein eigenes Gubernium bildete, in das Land der Ungarn, der Szekler und Sachsen, wovon das erstere in 10 Comitate und 3 Distrikte, das zweite in 5 Stühle und das dritte in 9 Stühle und 2 Distrikte zerfiel. Im J. 1851 wurde es in die 5 Kreise: Hermannstadt, Klausenburg, Karlsburg, Dees und Maros-Vasarhely mit 36 Bezirkshauptmannschaften als Unterabtheilungen eingetheilt. In Folge der Organisation von 1853 zerfällt es in die 10 Kreise: Klausenburg, Dees, Szilagy-Somlyo, Karlsburg, Broos, Maros, Udvarhely, Hermannstadt, Kronstadt und Bistritz. Die Stadt Hermannstadt untersteht unmittelbar der Statthalterei.

Klausenburg, am kleinen Szamos und am Fuße eines hohen Berges in einem schönen Thale erbaut, ist die Hauptstadt des Großfürstenthums und k. Freistadt, hat 20,000 Einw., mehrere ansehnliche Gebäude, ein altes aber größtentheils zerfallenes Schloß mit einem 420 Fuß tiefen Brunnen, mehrere Kirchen, worunter die Kathedrale, ein herrliches gothisches Gebäude, und Klöster. Sie ist mit alten Mauern umgeben und zerfällt in die Alt- und Neustadt, wozu noch 5 Vorstädte kommen, hat einen schönen, großen Marktplatz, nebst einem Lyceum mit einer öffentlichen Bibliothek, einem adeligen Convict und Seminar, ein katholisches Gymnasium und Seminar, ein reformirtes und unitarisches Collegium, ein Waisenhaus und mehrere andere wohlthätige Anstalten. Klausenburg ist der Sitz des Landesguberniums und anderer höherer Landesbehörden, hat Fabriken in Tuch, Papier und Fayence und einen stark besuchten Pferdemarkt. Hier war die Claudiopolis der Römer und zahlreiche Ausgrabungen von römischen Münzen und andern Gegenständen werden gemacht. Unweit von hier ist der Marktflecken **Kolos** mit einem ehemaligen großen Benediktinerstift, einem Steinsalzwerke und 15,000 E. Südlich liegt **Thorda** oder Thorenburg, ein Mktfl. an der Aranyos, über welche hier eine bedeckte hölzerne Brücke führt, mit einem wichtigen, schon den Römern bekannten Steinsalzbergwerk, das jährlich an 250,000 Ctnr. liefert, und 8000 E. Thorda ist die alte Stadt Salina, von welcher man in neuester Zeit wiederholt großartige Trümmer aufgefunden hat. Sie bestehen in einem 1188 Schritte im Umfange haltenden Walle, gebildet aus Trümmern der zerstörten Stadtmauer, die mitunter noch bis zur Höhe von 6 F. vollständig erhalten und aus Quadersteinen, 2 F. lang und 1 F. hoch, erbaut war; ferner in einem Thor eines zerstörten Thurmes; weiter in Bruchstücken mancherlei Bauten, Bildsäulen, Münzen, Inschriften 2c. — Noch mehr gegen Süden und unweit der Maros befindet sich der Mktfl. **Nagy-Enyed** mit einem berühmten reformirten academischen Collegium, das eine ansehnliche Bibliothek, eine Münzsammlung und ein Naturaliencabinet besitzt. Die 5000 E. nähren sich von Feld- und Weinbau und Papierfabrikation. **Dees***, St., am Zusammenflusse der großen und kleinen Szamos reizend gelegen, ist der Stapelplatz für die Salzschifffahrt auf dem Szamos; hat ein reform. Gymnasium, Kloster und 5400 E. **Szilagy-Somlyo*** oder Schamelmarkt, Mktfl. mit Franziskanerkloster, und 3400 E., liegt unweit der Landesgrenze anmuthig am Fuße eines Berges und ist von den Ruinen eines einst Bathory'schen Schlosses überragt. **Karlsburg***, ehedem Weißenburg genannt, ist eine k. Freistadt und die einzige Festung des Landes und liegt an der Maros, ist der Sitz des katholischen Bischofs für Siebenbürgen und eines Domkapitels, hat ein katholisches Seminar, ein Gymnasium, eine öffentliche Bibliothek, eine Sternwarte, eine Münze, ein ansehnliches Schloß und eine schöne Kathedrale, Papierfabrikation, starken Weinbau und 7000 E. Nordwestlich von hier liegt der Marktflecken **Abrud-Banya** oder Groß-Schlatten, Sitz eines k. Bergamtes, mit 4500 E. und berühmten Goldbergwerken, die besonders in dem nahen Dorfe Vöröspatak stark betrieben werden. Besonders

merkwürdig ist der Goldbau im Berge Bay, der in der Runde von Innen und Außen ganz durchlöchert ist, ähnlich einem wurmstichigen Holze, in dem der Bergmann den hier eingesprengten Goldnestern nachwühlt. Die Bergwerke sind schon seit 2000 Jahren im Bau und immerhin noch sehr ergiebig. Auch in **Zalantha** oder **Klein-Schlatten**, einem Bergflecken südlich von hier, sind reiche Gold- und Silbergruben, die etwas Blei, Kupfer und Quecksilber führen. Hier ist der Sitz eines k. Oberbergamtes und eines Berggerichtes; 5000 Einw. **Broos*** (Szaszvaros, Orestia) ist ein Mktfl. im breiten Marosthale, mit Kloster und 3500 E. Südwestlich davon an der Strehl und von einem Halbkreise von Hochgebirgen umgeben liegt der Markt Hatzeg. In der Nähe, dort, wo jetzt das Dorf Varhely oder Gradiste ist, stand einst Sarmizegethusa, die Hauptstadt des alten Daciens und Residenz des Königs Decebalus. Am Zusammenflusse der Cserna und Zalasd, im Süden von Karlsburg liegt der Mktfl. **Vajda-Hunyad**, der Hauptsitz des siebenbürgischen Eisenhandels, mit einer k. Sensenfabrik, Eisenhammer, einer in großartigem Styl erbauten alten Burg, in welcher die Corviner sich aufhielten, und 6000 E. Nördlich von Klausenburg ist am kleinen Szamos erbaut die k. Freistadt **Szamos-Ujvar** oder **Armenierstadt** mit einem alten, nun zu einer Strafanstalt eingerichteten Schlosse, einem Waisenhause und 4000 E., größtentheils Armenier, die große Tuch- und Lederfabriken, sowie Handel mit Vieh unterhalten und Wein bauen. Der Bergflecken **Kapnik-Banya** liegt an der Grenze des ungarischen Comitats Marmaros und nordwestlich von Armenierstadt, hat ansehnlichen Bergbau auf Gold, Silber und Blei, wird von 2000 Walachen, Ungarn und Deutschen bewohnt, die fast sämmtlich Bergleute sind. Der Mktfl. ist gemeinschaftlich zwischen Ungarn und Siebenbürgen und wird durch einen Bach von Ungarn geschieden. **Maros*** oder Szekely-Vasarhely ist eine k. Freistadt an der Maros, der Hauptort und zugleich des Szekler-Landes einzige Stadt. Sie liegt östlich von Klausenburg, hat ein Schloß, eine öffentliche Bibliothek, eine schöne gothische reformirte Kirche, ein katholisches Gymnasium, ein reformirtes Collegium mit eigener Buchdruckerei, ein Kloster und 9000 E., welche viel Tabak, auch Wein und Obst bauen. Maros oder auch Neumarkt genannt, war der Sitz der k. Gerichtstafel, d. i. des Appellationsgerichtes für Siebenbürgen. **Udvarhely***, an der großen Kokel, liegt südöstlich von Maros, ist ein ansehnlicher Marktflecken, hat ein reformirtes Collegium nebst Bibliothek, ein altes zerfallenes Schloß, ein katholisches Gymnasium und Franziskanerkloster, 2 katholische und 1 reformirte Kirche und 6000 Einw., worunter viele Gerber, Schuster und Holzwaaren-Verfertiger sind. Der Handel mit Tabak, Honig und den eigenen Kunsterzeugnissen ist erheblich. In der Csik liegen: Csik-Szereda oder die Szeklerburg mit einem seit 1714 wiederhergestellten k. k. Schlosse, und Csik-Somlyo mit einem Franziskanerkloster und einer stark besuchten Wallfahrt. **Gyergyö-Szent-Miklos**, Mktfl. mit 5000 E., hat Vieh- und Holzwaaren-Handel. **Borszek**, Dorf an dem Passe Tölgyes, besitzt eine Quarataine-Anstalt und einen der berühmtesten Sauerbrunnen der Monarchie. In dem Flecken **Szekely-Kereßtur**, der ebenfalls an der großen Kokel liegt, sind 4500 E., meist Siebmacher, die viele Roßhaar-, Holz- und Drahtsiebe verfertigen und damit einigen Handel nach der Moldau und Walachei treiben. Hier befindet sich auch ein Sauerbrunnen. Der Mktfl. **Felvincz**, von 3000 Szeklern, Walachen und ansässigen Zigeunern bewohnt, welche Ackerbau und Viehzucht treiben, befindet sich abgesondert im Lande der Ungarn und fast in der Mitte von Siebenbürgen.

Hermannstadt* oder Nagy-Szeben liegt in einer schönen Ebene, am Einflusse des Zibin in die Aluta, ist die schönste Stadt des Großfürstenthums und der Sitz des siebenbürgischen sogenannten Thesauriats, des Militärcommandos, des k. Statthalters, eines griechisch-nicht-unirten Bischofes mit Domkapitel und anderen Behörden und besteht aus der obern und untern Stadt nebst drei Vorstädten, zählt 16,300 E., die zur Hälfte Protestanten sind, viel Gewerbfleiß haben, namentlich Tuch, Wollendecken, Leder, Tabakspfeifen, Töpferwaaren, Hüte, Pulver und Papier verfertigen und lebhaften Handel treiben. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus die große gothische Kathedrale der Protestanten, die katholische Pfarrkirche, das Land- und das Rathhaus u. a. m. In dem bruckenthal'schen Museum ist eine interessante Sammlung von Nationalalterthümern und ein Mineraliencabinet. An wissenschaftlichen Anstalten finden sich hier ein katholisches und ein lutherisches Gymnasium, sodann verschiedene Anstalten für Erziehung und Mildthätigkeit. Die Umgebungen der Stadt sind schön; namentlich gibt es zahlreiche Lust-, Obst- und Gemüsegärten. Hermannstadt war ursprünglich ein Dorf, welches von Hermann, einem Nürnberger, im zwölften Jahrhundert gegründet wurde. Das Jahr 1849 war für die Stadt wegen der ungarischen und siebenbürgischen Insurrec-

tion eine Zeit der Noth und Bedrängniß. Das nahe Dorf Heltau, am Czoodt, ist wohlhabend; starke Tuch- und Wollzeugweberei, Obst-, besonders Kirschenbau und Obsthandel sind die hauptsächlichsten Erwerbszweige der 3000 E., welche wegen Körpergröße berühmt sind. Nordöstlich von Hermannstadt liegt an der großen Kokel die k. Freistadt **Schäßburg** mit 7800 E., welche Baumwollenwaaren, Tuch und Leinwand fabriciren und starken Obstbau treiben. Hier sind auf dem Burgberge die Ruinen eines alten Schlosses, ein Franziskanerkloster und ein lutherisches Gymnasium. Die Stadt **Mediasch** (Mediasiu, Medgyes) an der großen Kokel hat eine alte von dreifacher Ringmauer umgebene Margarethenkirche, Kloster, 6500 E. und erlitten hier die Insurgenten am 3. März 1849 eine Niederlage. Sechs Monate später hatten sie dasselbe Schicksal bei **Mühlenbach** (Sabesiu, Szasz-Sebes), einer Stadt mit Kloster, Weinbau, 5000 E. In der Nähe sind die Goldseifenwerke Olah-Pian und Rechitta. Das Dorf **Brodsfeld** an der Maros ist geschichtlich merkwürdig durch die Schlacht von 1479, in welcher die Türken von den Siebenbürgen so auf's Haupt geschlagen wurden, daß sie an 60,000 Mann einbüßten. Oestlich von Hermannstadt liegt **Kronstadt***, ungarisch Brasso und in der Volkssprache Kruhnen genannt, eine sehr schöne, interessante k. Freistadt in einem wasserreichen Thale und in herrlicher Gegend am Fuße der Hochgebirge. Sie ist die erste Fabrik- und Handelsstadt Siebenbürgens, besteht aus der innern ummauerten und durch einen freien Platz von den 3 Vorstädten getrennten Stadt, hat 12 Kirchen, worunter sich die herrliche gothische evangelische Hauptkirche auszeichnet, mehrere ansehnliche Gebäude und ist der Sitz mehrerer höherer Behörden, eines infulirten Abtes, eines evangelischen Dechanten und eines walachischen Erzpriesters. Kronstadt besitzt gute Lehranstalten für alle 3 Confessionen, eine Militärschule, ein Franziskanerkloster, die älteste Buchdruckerei im Lande, reiche Spitäler und mancherlei Anstalten für Wohlthätigkeit und Besserung. Die 25,000 E. bestehen, außer wenigen Ungarn, einigen Zigeunern und Juden, zu gleichen Theilen aus Deutschen und Walachen, treiben bedeutende Industrie in Tuch-, Wollen-, Leinen-, Baumwoll- und Lederwaaren, besitzen zahlreiche Mühlen und Papierfabriken; am wichtigsten aber ist der Handel, dessen jährlichen Umsatz man auf 6—7 Mill. Gulden anschlägt. Er besteht zum Theil aus bedeutendem Speditionshandel mit österreichischen und türkischen Producten, namentlich aber in dem großen Absatz der sogenannten siebenbürgischen Waaren nach den Donaufürstenthümern. Der Aufenthalt in Kronstadt ist für den Deutschen sehr ansprechend, der sich hier ganz heimisch fühlt. Auf dem Schloß- oder Martinsberge, der mit dem Mühlberge zwei Pässe bildet, liegt ein ehemals festes Schloß, dessen Werke aber meistens verfallen sind. Die Gegend um Kronstadt heißt das **Burzenland** von dem Bache Burzen, der in die Alt fließt. **Marienburg**, Mktfl. mit 5000 E., und **Törzburg** haben alterthümliche Bergschlösser, Szepsy-Szent-György und Zaizon Gesundbäder. Der Markt **Fogarasch** a. d. Alt mit 5000 E. ist durch eine gedeckte 144 Klafter lange Brücke und durch ein jetzt k. k. Schloß der alten Siebenbürger Wojwoden ausgezeichnet. Von dort zog der romänische Anführer Radul Negru i. J. 1290 in die Walachei und unterjochte sie. Im Norden Siebenbürgens und an der Hauptstraße nach Gallizien gelangt man zu der k. Freistadt **Bistritz*** am gleichnamigen Flusse, in der Landschaft Nösen, mit 6600 E., einem großen Kauf- und einem sehenswerthen Rathhause, einem Piaristencollegium, 2 Gymnasien und einigem Handel nach der Bukowina. Im fünfzehnten Jahrhundert war Bistritz der Stapelplatz des Handels mit Polen und zählte damals an 16,000 wohlhabende E. **Reen** (Reginu, Szasz-Regen) ist ein größtentheils von Sachsen bewohnter, gewerbfleißiger, volkreicher Markt. Unter den vielen Sauerbrunnen des Kreises ist der von **Rodna** der bedeutendste.

G. Die Militärgrenze.

Flächeninhalt: 609½ Q.-M. Bevölkerung: 1,055,000 E.

Unter Militärgrenze versteht man jetzt, nachdem die siebenbürgische Militärgrenze eingegangen ist, einen 167 Meilen langen, bald breiteren, bald schmälern Landstrich, der sich durch Kroatien, Slavonien und das Banat bis Siebenbürgen hinzieht und das Kaiserthum Oesterreich von der Türkei scheidet. Der ganze Bezirk hat seit dem sechzehnten Jahrhundert eine eigene militärisch-administrative Verfassung, indem die Bewohner desselben, Bauern, Militärdienste verrichten, also gewissermaßen colonisirte Soldaten sind. Türkische Horden machten nämlich

in den frühern Jahrhunderten unaufhörlich Einfälle in das angrenzende österreichische Gebiet, schleppten das Vieh, bewegbare Güter und selbst Einwohner mit sich fort, verübten allerlei Gräuel und brachten auf ihren Raubzügen auch die asiatische Pest nach Europa, deßwegen wurde dieser lebendige Wall errichtet, der nicht nöthig wäre, wenn die Türkei ein geregelter Staat und von einem cultivirten Volke bewohnt seyn würde. Grund und Boden der Militärgrenze ist physisch beschaffen, wie in Kroatien und Slavonien und von gleichem Klima begünstigt, war aber Eigenthum des Staates und wurde gegen die Verpflichtung, Kriegsdienste zu thun, zu erblichem Nießbrauch unter vollkommener Abgabenfreiheit an Bauernfamilien verliehen. Die kleine Abgabe, unter dem Namen Grundsteuer bekannt, war zur Erhaltung des Grenzwesens bestimmt, konnte daher nicht als eine förmliche Steuer betrachtet werden. In Folge der neuesten Organisation sind alle liegenden Gründe jetzt vollständiges Eigenthum der 12 Grenz-Communitäten. Jedes männliche Individuum, welches innerhalb der Militärgrenze unbewegliches Vermögen besitzt und die Waffen zu tragen im Stande ist, unterliegt der Wehrpflicht und muß von seinem zwanzigsten bis zu seinem sechzigsten Lebensjahre Dienste thun. Der Grenzsoldat erhält vom Staate die vollständige Bekleidung, Bewaffnung und sonstige Ausrüstung; außerdem jeder enrollirte Dienstmann der Feldbataillone eine jährliche Zulage, die im Felde und im Garnisonsdienste außerhalb des Grenzgebietes beträchtlich erhöht wird. Der Grenzer ist ferner verpflichtet, nicht nur die Grenze zu bewachen und zu vertheidigen, sondern er muß mit dem Regimente, dem er einverleibt ist, hinziehen, wohin dasselbe befehligt wird und hat die öffentlichen Arbeiten, z. B. den Straßenbau unentgeldlich zu besorgen. Durch diese Einrichtung hat der Staat ein stets bereites Kriegsheer, das ihn im Frieden wenig kostet, etatsmäßig 50,000 Mann stark ist und im Falle eines Krieges auf 70 bis 100,000 Mann gebracht werden kann. Der Grenzer ist ein kühner und gewandter Soldat, ist gut eingeübt und wohldisciplinirt, schützt nicht nur in einem ununterbrochenen Cordon das eigene Land nach Außen, sondern leistet auch dem Staate für Sold Dienste im Kriege gegen andere Länder. Zum täglichen Cordondienste sind bei entfernterer Gefahr 5000, bei näherer 7000 und bei naher 11,000 M. unter Waffen, welche in Hütten (Kullen und Csardaken), die eine halbe Stunde, oft minder weit, von einander entfernt, wachestehen, und Jeden, der sich zur Zeit der Gefahr nähert und auf den Anruf nicht stille steht, ohne Gnade niederschießen. Innerhalb vier Stunden kann mittelst der Alarmstangen die ganze Militärgrenze alarmirt werden. Die Bewohner sind jetzt in 14 Infanterieregimenter und 1 Tschaikisten- oder Matrosenbataillon eingetheilt. Die Ortschaften, welche in Familien, Hausgenossenschaften, abgetheilt sind, stehen unter Beamten, die dem Officiersstande angehören oder wenigstens Officierstitel und Rang haben. — Außer dem Dienste beschäftiget sich der Grenzer mit Ackerbau, Vieh- und Baumzucht, und damit es an den gewöhnlichen und nöthigen Gewerben nicht fehle, sind einige Orte als Sitze der Industrie und des Handels vom Militärdienste befreit, welche städtische Einrichtungen mit eigenen Magistraten haben und Militär-Communitäten genannt werden. Diese sind: Carlopago, Zengg, Petrinja, Kostainica, Bellovar, Ivanich, Brod, Peterwardein, Karlowitz, Semlin, Pancsova und Weißkirchen. Die Einwohner genannter Städte unterliegen nur der allgemeinen Wehrpflicht, wie jeder andere Kronländer, sind dagegen im Grundbesitze sehr beschränkt. — Die Bevölkerung dieses merkwürdigen Landstriches besteht aus Slaven, Deutschen, Serbiern, Walachen und Szeklern und bekennt sich der Mehrzahl nach zu der nicht-unirten griechischen Kirche, ein anderer großer Theil zur römisch-katholischen; sodann gibt es noch griechisch-katholische, reformirte

und lutherische Christen und Unitarier. Für Ordnung, Sicherheit und Gesetzlichkeit, sowie für das Schulwesen hat die Regierung sehr viel und mit Erfolg gethan, so daß es hier in dieser Hinsicht um vieles besser steht, als in den angrenzenden ungarischen Comitaten. Unter 1195 Volksschulen sind 24 Hauptschulen. Außerdem gibt es 2 Obergymnasien. Die ganze Einwohnerschaft beläuft sich auf 1,055,000 Menschen, welche in 12 Städten, 9 Marktflecken, 1759 Dörfern und Weilern leben, die sich auf einem Areal von 609½ Q.-M. beisammen finden und zu bemerken ist noch, daß das Banalgeneralat am stärksten bevölkert ist. — Die Militärgrenze wird jetzt in die kroatisch-slavonische und in die banatisch-serbische eingetheilt. Die Militärgrenze und das gleichnamige Provinziale (Kroatien und Slavonien, dann serbische Wojwodschaft und Temeser-Banat) bilden zusammen je ein Landesgebiet, haben aber ihre abgesonderte Verwaltung. Für die kroatisch-slavonische Militärgrenze besteht in Agram bei dem Militär- und Civilgouvernement von Kroatien, Slavonien und Dalmatien eine eigene Grenzadministrationssektion, für die banatisch-serbische Militärgrenze besteht eine solche Sektion in Temesvar bei dem Militär- und Civilgouvernement.

I. Die kroatisch-slavonische Militärgrenze oder das kroatisch-slavonische Landesmilitärcommando zerfällt in die Karlstädter-, Warasdiner- und Banalgrenze (zusammen die kroatische Grenze) und in die slavonische Grenze. Zur Karlstädter-Grenze gehören die Bezirke des Otokaner-, Likaner-, Oguliner- und Sluiner-Regiments; zur Warasdinergrenze die Bezirke des Warasdiner-Kreuzer und Warasdiner-St. Georger, zur Banalgrenze die Bezirke des 1. und 2. Banalgrenzinfanterieregimentes. Zur slavonischen Grenze endlich gehören die Bezirke des Brooder- und Gradiskanergrenzinfanterieregimentes. — 354½ Q.-M.

a) Croatische Militärgrenze mit 288½ Q.-M. Flächenraum und über eine halbe Million Einwohner. Die k. Freistadt **Zengg*** liegt am adriatischen Meere, hat einen Freihafen, bedeutenden Handel, Getreidemagazin, ein Gymnasium, ein theologisches Seminar, 3100 E. und ist der Sitz eines kath. Bischofs mit einer schönen Kathedrale. Südlich von ihr ist ebenfalls am Meere erbaut die kleine Stadt **Carlopago**,* mit einem Freihafen und 900 E., welche vorzüglich mit Dalmatiner Wein handeln, außerdem aber auch mit Holz, Honig und Wachs. Der Marktflecken und Stabsort **Ogulin*** liegt nordöstlich von Zengg, an der Dobra, hat ein Schloß, eine Hauptschule und 2400 E. **Szluin***, Dorf mit 300 E. — **Ivanich** ist eine befestigte Stadt an der Lonya, hat 700 E. u. in der Nähe ein gleichnamiges Franziskanerkloster. Nordöstlich liegt die kleine aber hübsche Stadt **Bellovar***, ein Stabsort, neu und regelmäßig befestigt, mit 2600 E., zwei Kirchen, einer Hauptschule und einem Piaristencollegium. **St. Georgen***, Mktfl. mit 3600 E. — Der Markt **Glina*** mit 1700 E. und den nahen, den Römern schon bekannten Mineralquellen des Badeortes Topußko, und die Stadt **Petrinja*** a. d. Kulpa mit 4300 E., sind die Stabsorte des 1. u. 2. Banal-Regiments.

b) Die slavonische Militärgrenze umfaßt jetzt nur noch 66 Q.-M. mit 141,000 E. Der Markt **Vincovcze*** mit Gymnasium und 3300 E. ist der Stabsort des Brooder-Regiments. Die Stadt und Festung **Brood** liegt an der Sau, Türkisch-Brood gegenüber, hat 2 kath. und 1 griech. Kirche, Contumazanstalt, 3400 E., welche stark besuchte Wochenmärkte unterhalten und Handel nach Bosnien treiben. Ebenfalls an der Sau ist die Stadt und Festung **Alt-Gradisca**, Türkisch-Gradisca oder Berbir gegenüber; sie hat 2300 E. und in der Nähe den Markt und Stabsort **Neu-Gradisca*** mit 2000 E., 1 kath. und 1 griech. Kirche nebst einer Hauptschule.

II. Die banatisch-serbische Militärgrenze oder serbisch-banatisches Landesmilitärcommando, 255 Q.-M., umfaßt die Bezirke des (slavonisch-syrmischen) Peterwardeiner-, dann des Deutsch-Banater-, Illyrisch-Banater- und Romanen-Banatergrenzinfanteriegi-

ments und außerdem noch den Bezirk des Tittler-Grenz-Infanterie-bataillons.

Die Stadt **Peterwardein*** erhebt sich in einer sumpfigen u. ungesunden Gegend am rechten Ufer der Donau, über welche eine Schiffbrücke nach Neusalz führt, ist eine der stärksten Festungen der Monarchie, Sitz des slavonischen Generalcommandos u. anderer Behörden, zählt ohne die Besatzung mit den Vorstädten 5000 meist deutsche E., hat 1 kath. und 1 griech. Kirche, ein an türkischen Trophäen reiches Zeughaus und besteht eigentlich aus zwei Festungen, der obern, welche auf einem ziemlich hohen, von drei Seiten isolirten Serpentinfelsen liegt u. schon Jahrhunderte dem Zahn der Zeit trotzt, und der untern, welche am Fuße des Berges liegt und die eigentliche Stadt bildet. Peterwardein ist geschichtlich merkwürdig durch die Türkenkriege im Allgemeinen u. durch den Sieg, welchen Prinz Eugen am 5. Aug. 1716 über den Großvezir Ali erfocht, insbesondere. Die Türken verloren damals 6000 Mann u. 164 Stück Geschütz, die Oesterreicher aber 4000 Mann. Eine Meile von hier entfernt liegt ebenfalls an der Donau die hübsche Stadt **Karlowitz.** Sie ist der Sitz eines griech.-nicht-unirten Erzbischofs, hat ein theologisches Seminar, ein illyrisches Lyceum, eine kath. Hauptschule, großen erzbischöfl. Palast und 6500 E., welche viel Wein bauen, Fischfang (besonders Hausenfang) und beträchtlichen Handel treiben. Berühmt ist im Auslande der Wein, welcher auf den von hier nach Kamenitz, einem 1500 E. zählenden Flecken in Slavonien, hinziehenden Hügeln wächst u. unter den Namen: Karlowitzer Ausbruch, Tropfwermuth u. Schillerwein bekannt ist. Auf einer Anhöhe steht bei der Stadt die Kirche Maria Fried, die an der Stelle erbaut ist, wo am 26. Januar 1699 zwischen dem deutschen Kaiser, Polen, Rußland, Venedig u. den Türken, unter englischer und holländischer Vermittlung, der Friede geschlossen wurde, welcher dem Kaiser Leopold I. den Besitz Siebenbürgens u. Slavoniens sicherte. An dem Zusammenflusse der Sau u. Drau liegt **Semlin**, der türkischen Grenzfestung Belgrad gegenüber, ist selbst stark befestigt und besteht aus der innern Stadt u. der neuen Vorstadt Franzensthal, ist der Mittelpunkt des Handels zwischen der Türkei und den österreichischen Staaten; hat 5 kath. u. 2 griech. Kirchen, 1 kath. Hauptschule, ein Kloster u. ein deutsches Theater. Die E., 10,500 an der Zahl, sind meist Serben, die sich hier ansiedelten, als 1739 Belgrad in die Gewalt der Türken kam. Semlin hat, als Hauptübergangspunkt in die Türkei, ein Sanitätsrathscollegium, außerdem noch die größte Contumazanstalt an der österreichisch-türkischen Grenze. Der Transitohandel hat sich durch Einführung der Dampfschifffahrt sehr gehoben. Stabsort ist **Mitrovitz** a. d. Save mit 5500 E., in dessen Nähe die Ruinen der römischen Stadt Syrmium liegen, wovon die ganze Landschaft noch h. z. T. Syrmien heißt. — **Tittel***, Stabsort des gleichnam. Czaikisten-Bataillons-Distrikts und Mktfl. a. d. Theiß, hat Schiffswerften u. 2300 Einw.

Eigentliche banatische Militärgrenze. Deutsch-banatisches Regiment. Der Hauptort ist die Stadt **Pancsowa***, unweit der Temesmündung in die Donau; sie hat eine kath. und eine griech. Kirche, eine Haupt- und eine mathematische Schule, ist stark befestigt und von 10,000 Menschen bewohnt, welche Seide spinnen, lebhaften Handel mit Getreide, Holz und Vieh treiben, starke Maulbeer- u. Baumwollen-Pflanzungen pflegen. Hier ist ein Stabscommando u. eine Contumazanstalt. Ostwärts liegt an der Donau **Altorsowa,** ein Marktflecken u. Festung, Neu-Orsowa (türkisch) gegenüber, mit 1000 E. und einer Contumazanstalt bei dem nahen Dorfe **Jupanek.** Nördlich befindet sich der Marktflecken **Mehadia** in einem schönen Thale an der Belareka mit 1650 E. u. römischen Alterthümern. In dem nahen Czernathale sind die den Römern schon bekannten und berühmten warmen Bäder, Herkulesbäder genannt, welche von Kurgästen aus der Türkei, Ungarn, Polen, Rußland und Deutschland besucht werden. In einer weinreichen Gegend liegt an der Temes und nicht ferne von deren Ursprung der Marktflecken und Stabsort des Romanen-Banater-Regiments **Karansebes***, mit 3500 E. und einigem Handel. Im Illyrisch-Banater-Regimentsbezirk ist die Stadt **Weißkirchen*** (Fejer-Templom, Bela Cerkva) der Stabsort, unweit der Nera, mit einer kathol. und einer griech. Kirche, Seidenspinnerei, Handel und 5500 E.

Die siebenbürgische Militärgrenze hatte ein Areal von 104½ Q.-M. u. eine Bevölkerung von 184,300 E. Der Mktfl. **Kezdy-Vasarhely,** unfern der moldauischen Grenze, wird auch Neumarkt genannt, ist hübsch gebaut, hat ein reformirtes Gymnasium und ein National-Erziehungshaus und 5000 Einw., welche viel Branntwein brennen, Vieh mästen, viele Zischmen, Hüte, Woll- und Baumwollzeuge verfertigen und mit ihren Erzeugnissen lebhaften Handel treiben. Berühmt sind die hiesigen Lebkuchen, welche auf die Jahrmärkte Siebenbürgens zum Verkauf gebracht werden.

Gyergyö-Szent-Miklos, Mktfl. in der Nähe der Maros-Quellen, hat 5000 E., meist Armenier, welche großen Viehhandel treiben und außerdem noch mit Häuten u. Holzwaaren handeln. Rother Thurmpaß ist ein Paß gegen die Walachei, liegt zwei Meilen südlich von Hermannstadt und hat eine Quarantaineanstalt. Diese Militär-Grenze ist jetzt mit Siebenbürgen vereinigt.

H. Das Königreich Dalmatien.

Flächeninhalt: 232 Q.-M. Bevölkerung: 438,000 E.

Die südlichste, an das osmanische Gebiet reichende und als langer schmaler Küstenstrich von sehr verschiedener Breite am östlichen Ufer des adriatischen Meeres sich hinziehende österreichische Provinz ist das Königreich Dalmatien mit vielen Inseln im genannten Meere. Außerdem sind im N. Kroatien und im O. die Herzegowina Grenznachbarn. Die Küste wird von vielen Buchten, welche vortreffliche Landungsplätze bilden, durchschnitten, hinter welchen Zweige der dinarischen und julischen Alpen emporsteigen, darunter das hohe furchtbar gestaltete Velebitchigebirge, dessen höchste Kuppe der Monte-Santo, 5405 F. hoch, ist, und von welchem herab die Küstenflüsse Kerka, Cettina mit seinen schönen Kaskaden, und Narenta dem Meere zueilen. Außer den wenigen Flüssen gibt es einige Seen, welche aber im Sommer meistens austrocknen und erst im Spätherbste sich wieder füllen; Sümpfe und Moore bedecken einen Theil des Landes. Ungeachtet dessen leidet es, namentlich im Sommer, Mangel an Wasser, indem die dalmatischen Kalkgebirge in ihrem Innern zerklüftet sind und so das Hervortreten des in ihnen angesammelten Wassers nicht gestatten, sondern durch unterirdische Canäle dasselbe dem Meere zuführen. Das Klima ist überaus mild und im Ganzen gesund, der nur in den Thälern fruchtbare Boden wird nicht gehörig angebaut und es werden Ackerbau und Viehzucht sehr vernachläßigt, noch mehr aber Gewerbe und Industrie. Den vorzüglichsten Reichthum des Landes machen Wein, Südfrüchte, Oel, saure Kirschen, welche den Hauptstoff des allen Zungen der Erde bekannten geistigen Trankes, Maraschino, liefern, Fischerei und Seesalz aus. Dalmatien ist nur dünn bevölkert, indem auf 232 Q.-M. nicht einmal eine halbe Mill. Menschen in 15 Städten, 32 Flecken und 868 Dörfern leben, wovon der übermäßige Genuß hitziger Getränke, die schädlichen Ausdünstungen der vielen Sümpfe, die häufigen Auswanderungen und die verwerfliche Blutrache die vorzüglichsten Ursachen sind. Der Dalmatier ist schön, wie jeder Südländer; aber seine Knochen sind stärker, seine Sehnen straffer, seine Augen glühen wilder; er trinkt gerne Wein, ist aber im Essen mäßig und leicht begnügt. Kühn zur See und, gut angeführt, tapfer im Felde, strebt er stets nach Unabhängigkeit und ist etwas hinterlistig und raubgierig. Venedigs ehemalige militärische Kraft beruhte hauptsächlich auf den Truppen aus Dalmatien. Die Morlaken, welche in den Gebirgsgegenden und im Innern des Landes wohnen, sind gastfrei, wohlthätig und gewissenhaft in Erfüllung gegebener Versprechen, leben in einer Art von Naturzustand, haben großen Hang zu Räubereien und zum Trunke, sind aber vortreffliche Soldaten und bilden daher eine gute Schutzwehr gegen die Angriffe der Türken von dieser Seite her. Die Landessprache ist wendisch, italienisch aber die Kanzleisprache. Die vorherrschende Religion ist die römisch-katholische. Die Volksbildung steht tief. Im J. 1854 gab es 148 öffentliche kath. Volksschulen; manche Orte entbehrten noch des Unterrichtes gänzlich. Von den angeblich 29,600 schulpflichtigen Kindern besuchten blos 6175 die öffentlichen Schulen. Hiermit standen in Verbindung: 16 Arbeitsschulen für Mädchen, 2 Sonntagsschulen für Lehrlinge und 28 gewöhnliche Wiederholungsschulen. Für die höhere Bildung gibt es 3 Gymnasien, 1 Lyceum und 1 erzbischöfliches Seminar; 4 Realschulen.

Thracier, Ardiäer, Autariaten und Päonier sind die Völkerstämme, die am frühesten sich in Dalmatien wechselseitig drängten, verbanden, trennten, vertrieben. Unter den Römern gehörte es zu Illyricum, später zum weströmischen Reiche. Die Römer brachten den Bewohnern des Landes Gesittung und Künste, Wissenschaften und Verfassung, Fleiß und Handel. Wenn vorher Räuber, Jäger und Viehhirten Dalmatien durchzogen, so erhoben sich jetzt betriebsame Städte und behagliche Dörfer. Mehr aber noch, als die Kraft der Römer, vermochte die des Christenthums. Freilich kam später eine Zeit, in welcher die noch nicht zur Frucht gereifte schöne Blüthe der Civilisation unter dem Gluthauche der Barbarei welkte. Sengend und brennend durchstreiften die Slaven 547 das Land; ihnen folgten die Avaren als Räuber und Mörder. Im zehnten Jahrhundert wurde Dalmatien der bereits damals mächtigen Republik Venedig unterthan, um welche Zeit die Morlaken in der Geschichte bemerkbar werden, dann von 1357 bis 1420 den Ungarn, weßhalb die Könige von Ungarn auch den Königstitel von Dalmatien führen. Vom J. 1420 an waren wieder die Venetianer Herrn dieses Küstenlandes, verloren es aber im sechzehnten Jahrhundert an die Türken, welche es jedoch 1718 durch den Frieden von Passarowitz für immer an Venedig abtraten, wo es bis zum Jahre 1797 verblieb. Durch den Frieden von Campo Formio kam das Land wie auch Venedig selbst unter österreichische Herrschaft, mußte aber 1805 an Napoleon abgetreten werden, der dasselbe 1809 mit dem Königreich Italien und 1810 mit Illyrien vereinigte. Seit 1814 ist Dalmatien, mit Ausnahme des türkischen Antheils, unter Oesterreichs Scepter, bildete ein Gubernium und wurde in 4 Kreise eingetheilt, welche wieder in 26 Distrikte zerfielen. Die 4 Kreisstädte waren: Zara, Spalato, Ragusa und Cattaro. Seit 1850 aber ist das Land in 7 Präfecturen eingetheilt, deren Hauptorte Zara, Sebenico, Sign, Spalato, Macarsca, Ragusa und Cattaro sind. In der neuesten Zeit ist die Regierung wieder zu der frühern Eintheilung zurückgegangen.

Die Hauptstadt **Zara** liegt in einer dürren und steinigen Gegend, auf einer Landzunge vom adriatischen Meere und am Canal von Zara, ist der Sitz des Guberniums und eines Erzbischofs, hat 6 Kirchen, unter denen sich die Kathedrale und Simeonskirche mit vielen Sehenswürdigkeiten auszeichnen, ein Lyceum, Gymnasium und andere Institute. Die 8000 E., welche größtentheils italienisch sprechen, beschäftigen sich mit Fischerei, Küstenschifffahrt, Handel und Rosoglio-Brennerei und liefern namentlich den berühmten Maraschino. Zara hat keine Brunnen und muß das erforderliche Trinkwasser fast alles aus Cisternen entnehmen, von denen die große Cisterne, wegen ihrer 5 Oeffnungen gewöhnlich die fünf Brunnen genannt, sich durch ihren großartigen Gewölbebau auszeichnet. Um dem in jedem trockenen Sommer entstehenden Wassermangel abzuhelfen, wurde 1838 eine neue unterirdische Wasserleitung mit Steinröhren angelegt. Die Stadt ist stark befestigt und von der Landseite her noch besonders durch einen tiefen in den Felsen gehauenen Graben, über welchen eine Zugbrücke führt, geschützt; auch hat sie einen wohlbefestigten Hafen, der aber dem Sirocco und Bora ausgesetzt ist. In der Nähe befinden sich römische Alterthümer. Die Stadt **Sebenico*** liegt in einer an Oel und Wein reichen Gegend, am Flusse Kerka, der hier in den Canal von Sebenico, einen Meerbusen, mündet, ist der Sitz eines katholischen und eines griechischen Bischofs, hat eine prächtige Kathedrale, zwei Forts, einen durch ein Castell beschützten guten Hafen und 6000 Einw., welche vorzüglich Wein bauen, Rosoglio brennen und Handel treiben. Nördlich von hier ist an der kroatischen Grenze der Mktfl. **Knin**, an der Kerka, welche in der Nähe einen Wasserfall bildet. Knin hat eine Bergfestung, 700 E., meist Morlaken, und einigen Handel. Oberhalb des alten Fleckens **Scardona**, mit 1300 E., stürzt die ganze Wassermenge der Kerka in 4 Hauptgruppen und mehreren kleinern Wasserfällen über eine Reihe von Terassen aus einer Höhe von etwa 30 Klafter schäumend und tosend in die Tiefe. Diese Fälle sind ein durch Lieblichkeit im Einzelnen und Großartigkeit im Ganzen höchst ausgezeichnetes Schauspiel der Natur. **Sign*** ist ein Mktfl. unweit der Cetina mit 2000 E. In der Nähe

liegt der Grenzposten **Bilibreg** oder **Bilibrigh**, wo alle Donnerstage mit den Türken Bazar gehalten wird. Dieser Bazar steht an Belebtheit nur dem von Ragusa nach. Die größte Stadt Dalmatiens ist **Spalato***, welche auf einer Halbinsel am Meerbusen von Salona liegt, aus der Altstadt, Neustadt und 4 Vorstädten besteht, der Sitz eines Erzbischofs ist, einen geräumigen Hafen, ein Fort genannt Grippe, drei Kirchen, drei Klöster, ein theologisches Seminar, ein Gymnasium, ein Museum, Schwefelbäder und 9900 E. hat, deren Erwerbszweige Schifffahrt, Fischerei, Rosoglio- und Weingeistbrennerei, Wachslichterfabrikation und Handel sind. Die hiesige Kathedrale war ehemals ein Jupiterstempel und die Kirche zu St. Johann dem Täufer ein Tempel des Aesculap. Die Ruinen eines prachtvollen Palastes des Kaisers Diocletian sind höchst merkwürdig, sowie noch andere römische Alterthümer. In der Nähe liegt das Dorf Salona, eine vor Alters sehr angesehene, feste und den Römern besonders ergebene Stadt. Nicht weit davon lebte Diocletian die letzten Jahre seines Lebens hindurch auf seiner schönen Villa, von welcher noch Ueberbleisel vorhanden sind. Die Stadt **Trau**, am Meere, hat eine schöne Kathedrale, 3 Klöster und 3000 E., welche viel Wein, Feigen, Mandeln und Oliven bauen. Trau ist das alte Tragurium, welches wegen seines Marmors berühmt war. **Macarsca*** (Mocar, Makauka) ist ein Städtchen an einer Meeresbucht, hat starke Fischerei, 1600 E. und war, wie auch Trau, bis zum Jahr 1830 ein Bischofssitz. Der Mktfl. **Fort-Opus**, an der Narenta, ist von zahlreichen Sümpfen umgeben, welche eine ungeheure Menge Blutegel nähren, und hat 800 E. Am Fuße des Berges Sergio und auf einer Halbinsel des adriatischen Meeres ist erbaut die feste Stadt **Ragusa***, ehedem die Hauptstadt der gleichnamigen Republik. Ihre vielen Thürme und hohen Mauern gewähren das Ansehen einer Festung aus dem Mittelalter. Sie ist der Sitz eines Weihbischofs, hat ein Piaristen.-Coll. mit einem Gymnasium, ein Franziskaner- und ein Dominikanerkloster, zahlreiche Kirchen, ein Theater, eine Quarantaineanstalt, einen prächtigen im gothischen Style erbauten bischöflichen Palast, in welchem früher der Rektor der Republik residirte. Die Stadt zählt 6000 E., welche sehr religiös und gebildeter sind, als die übrigen Dalmatier, und ein Gemisch von Slavisch und Italienisch sprechen. Die Industrie beschäftiget Seidenwebereien, Rosogliobrennereien und Gerbereien. Vortrefflich ist das hiesige Oel. Der Handel und die Schifffahrt sind ansehnlich. Den eigentlichen Hafen von Ragusa bildet die 1½ St. entfernte Bucht von Gravosa oder Sancta Croce, welche sicher und für die größte Flotte geräumig, auch mit Magazinen und Schiffswerften wohl versehen, während der Hafen bei der Stadt selbst klein und dem Sirocco ausgesetzt ist. Auf der Schiffswerfte jener Bucht hat die Republik, welche 25 Q.-M. umfaßte und 60,000 E. zählte, ihre einst so glänzende Marine ausgerüstet; hier wurden auch die 100 Schiffe gezimmert, welche unter dem unglücklichen Zuge Karls V. vor Algier von den Wellen verschlungen wurden, sowie jene Schiffe, die als ein Theil der unüberwindlichen Armada das gleiche Schicksal traf. Zwei Meilen von hier und südlich liegt **Alt-Ragusa**, an einer Meeresbucht, mit Landhäusern der Ragusaner. Hier lag das alte Epidaurus, eine ansehnliche Stadt, die 589 v. Chr. von griechischen Ansiedlern gegründet wurde und jetzt ein ärmlicher Flecken ist. Noch ist eine Wasserleitung vorhanden. — Die Republik Ragusa war nach dem Muster des venetianischen Freistaates eingerichtet; ihr Haupt wurde Rector genannt und hatte fünf Ducaten Besoldung, die nur in besondern Fällen auf dreißig erhöht wurde. Im Jahre 1805 besetzte Napoleon unter dem Vorwande verletzter Neutralität das Gebiet des Freistaates, und 1814 wurde es Oesterreich einverleibt. — In westlicher Richtung von Ragusa liegen die Elaphitischen Inseln: **Calamotta**, **Mezzo** und **Giuppana**, zusammen mit 1700 E., Sardellenfang, Wein- und Oelbau. — In der Südostspitze des Königreiches liegt die Stadt und Festung **Cattaro***, am Meerbusen oder Canal gleichen Namens, ist der Sitz eines Bischofs, hat auf dem 400 Fuß hohen Berge Sella ein Fort, einen großen Hafen, bedeutenden Handel, Talglichter- u. Lederfabrikation, eine sehenswerthe Kathedrale und 2500 E. Die Stadt, von einem aus kahlen, unwegsamen und hohen Felsen gebildeten Bergkessel umgeben, hat am Eingange des Meerbusens die Festung **Castelnuovo**, welche den schönen Hafen schützt und den Handel und die Politik des unabhängigen Gebiets der Montenegriner überwacht, die ihre Grenze bis an den See von Scutari und die Gemeinde von Zenta ausgedehnt haben. — Der dalmatischen Küste entlang liegen viele Inseln, die man zusammen unter dem Namen dalmatischer Archipel begreift, und sämmtlich durch Reichthum an Oel, Wein und Südfrüchte sich auszeichnen. Die größten sind: **Grossa**, eine lange, schmale Insel mit vielen Einbuchtungen und 12,000 E., ohne Quellen, aber dennoch fruchtbar; **Brazza**, die größte Insel des Archipels,

gebirgig, fruchtbar und von 15,000 Menschen bewohnt; **Lessina**, ebenfalls gebirgig und von 9000 E. belebt; **Lissa**, ebenso beschaffen und 6000 E. zählend; **Curzola** mit 6200 E.; **Meleda**, mit 1000 E., hat viele Höhlen, und unterirdische Abgründe, und ist besonders merkwürdig durch die unterirdischen Knalle, Kanonenschüssen ähnlich, welche, von Erderschütterungen begleitet, sich in den Jahren 1822 bis 1825 ereigneten. Die Insel **Lagosto** ist von meist steilen und kahlen Gebirgen bedeckt, welche Tropfsteinhöhlen in sich schließen. Sie ist weniger fruchtbar, als die vorigen und zählt 1300 E. — Auf der Halbinsel **Sabioncello**, welche sehr gebirgig ist, liegt der Marktflecken **Stagno** mit alten Befestigungen, einem Hafen, Handel, Sardellenfang, Salzsiederei und 1400 E. Auch hier und in der Umgegend kommen, wie auf der Insel Melada öfters Erschütterungen vor, denen gewöhnlich ein längeres, dumpfes unterirdisches Getöse vorangeht. Das letzte Erdbeben von Bedeutung ereignete sich hier im August 1850.

I. Das lombardisch-venetianische Königreich.

Flächeninhalt: 826 Q.-M. Bevölkerung: 5,503,573 E.

Dieses Königreich umfaßt die österreichischen Erbstaaten in Italien, wird im S. durch den Pofluß vom Kirchenstaat, von Modena und Parma, und im W. durch den Ticino (Tessino) von Sardinien getrennt, während im N. die Schweiz und Tyrol, im O. Illyrien und das adriatische Meer die Grenzen bilden.

Der Norden dieses schönen Landes ist von Zweigen der Centralalpen angefüllt und westlich von Padua sind die euganeischen Berge, meist vulkanischen Ursprunges. Das übrige Land ist eine große Ebene, bewässert von zahlreichen Flüssen, unter denen als die vornehmsten die Adige (Etsch) und der Po mit dem Ticino, der Alona, Adda, dem Oglio und dem Mincio zu erwähnen sind. Bichiglione, Brenta, Piave, Livenza und Tagliamento sind schiffbare Küstenflüsse. Große und kleine Canäle durchschneiden das Land nach mehrfachen Richtungen, welche theils als schiffbare Wasserstraßen, theils zur Bewässerung der Wiesen und Reisfelder dienen, wodurch eine außerordentliche Fruchtbarkeit erzeugt wird. Die wichtigsten von ihnen sind: der Tecinellocanal, der Canal von Mailand und der von Pavia. Höchst bedeutend sind auch die beiden Gebirgsstraßen; die eine über den Splügen, die andere über das Wormser oder Stilfer Joch durch das Veltlin, die bei Pradt im Etschthale die Poststraße erreicht und in Hinsicht auf Kunst und Wichtigkeit der Straße über den Simplon an die Seite gesetzt werden darf.

Auch findet man viele Seen von bedeutendem Umfange. Hievon sind besonders erwähnenswerth der Lago Maggiore auf der Westgrenze des Landes, ferner der Comer-, d'Iseo- und Gardasee. Das Klima ist in der Ebene warm und mild, Schnee fällt selten; im Gebirge herrscht strenge Luft; in den Lagunen und Sumpflandschaften, welche vornehmlich an der Küste des adriatischen Meeres sich hinziehen, ist die Luft feucht und ungesund. In Hinsicht auf den Productenreichthum und die Bodencultur gehört das Königreich zu den vorzüglichsten Ländern Oesterreichs und bildet einen herrlichen Garten, der außer den gewöhnlichen deutschen Producten viel Seide, Reis, Wein und Südfrüchte hervorbringt. Die Viehzucht, nicht auf Vermehrung, sondern auf Benutzung berechnet, ist im Mailändischen stärker, als im Venetianischen. Besonders wird die Milchwirthschaft berücksichtigt, und die darauf gegründete Bereitung des berühmten Parmesankäses betrieben. Die Gebirge liefern nützliche Metalle, Mineralien aller Art, selbst Edelsteine. Die Industrie beschäftigt Fabriken für Seide, Tuch, Baumwollzeuge, Glas ꝛc. ꝛc. und es gehört das Land zu den industriereichsten und betriebsamsten Ländern Europas. Besonders berühmt sind die Geigeninstrumente aus Cremona und Mailand, die Forte Pianos von Mailand, die Orgeln von Bergamo und Pavia und viele andere Industrieerzeugnisse, die fast alle wichtige Ausfuhrartikel bilden.

Der Handel ist sehr lebhaft und wird durch gute Straßen, die Eisenbahn von Mailand nach Venedig, durch schiffbare Flüsse und Canäle sehr befördert.

Die 5½ Mill. Einwohner des Landes sind, etwa 12,000 Deutsche, 26,000 Slovenen, 1000 Griechen und 7000 Juden abgerechnet, Italiener, reden die italienische Sprache und bekennen sich zur kath. Kirche; übrigens sind auch Bekenner anderer Religionsparteien geduldet. Das Volksschulwesen wurde durch die österreichische Regierung vielfach verbessert. Es gibt dermalen 6077 Volksschulen, darunter 35 Hauptschulen. Mit den letztern stehen 17 Unterrealschulen in Verbindung. Oberrealschulen sind zu Venedig und Mailand. Für höhere Bildung sorgen 51 Gymnasien, 15 Lyceen, 2 Universitäten und viele andere wissenschaftliche Institute und Sammlungen. Nicht minder ist für Erlernung der schönen Künste gesorgt. Die Lombarden sind ein treuer, edelmüthiger und gastfreier Stamm; obgleich vielleicht langsam und phlegmatisch, einfach und leichtgläubig, zeigen sie manche von den besten und schlechtesten Eigenschaften ihrer Nachbaren, den Deutschen. Auf ihrer Festigkeit und Beständigkeit ruhen die besten Hoffnungen ihres Landes; sie sind die tapfersten Soldaten am Tage der Schlacht. Die verhältnißmäßige Langsamkeit ihres Geistes, sowie ihre Liebhaberei für sinnlichen Genuß hat ihnen den Namen lombardische Wölfe oder Böotier von Italien gegeben.

Das lombardisch-venetianische Königreich nimmt fast die ganze Osthälfte von Oberitalien ein, wurde in grauer Vorzeit von den alten Galliern bewohnt, kam dann unter die Herrschaft der Römer, welche es bis zur Auflösung des weströmischen Reiches 476 n. Chr. besaßen. Jetzt gebot bis zum Jahre 493 Odoaker über das Land und von 493 — 553 hatten sich die Ostgothen hier niedergelassen und geherrscht; von 553—568 stand das Land unter der Botmäßigkeit des griechischen Kaisers, worauf die Longobarden, welche dem Lande den Namen gaben, dasselbe eroberten und bis 774 in dessen Besitz waren, in welchem Jahre sie den Franken unter Karl dem Großen erlagen. In Folge des Vertrags von Verdun, 843, bildete das Land das Königreich Italien, dessen erster König Lothar, der Sohn Ludwigs des Frommen, war, welcher aber auch die deutsche Kaiserkrone trug. Seit jener Zeit betrachteten sich die Inhaber dieser Krone als Herren der Lombardei, welche früher noch die Gebiete von Parma, Modena und andere in sich begriff und daher die Lombardei im weiteren Sinne genannt wird. Mit der Zeit entstanden in Folge der Schwäche der Karolinger unabhängige Herzogthümer und Markgrafschaften, sowie auch Republiken und hiedurch langjährige und blutige Kriege mit den deutschen Kaisern. Da diese Staaten aber unter sich uneinig waren und so sich gegenseitig schwächten, wurden sie der Spielball der österreichisch-spanischen und französischen Politik und verloren ihre Selbstständigkeit. — Seitdem Oesterreich die Herzogthümer Mailand und Mantua erworben, nannte man diese Provinzen die österreichische Lombardei oder die Lombardei im engern Sinne, welcher Name aber 1797 wieder verschwand, als Napoleon aus ihr die cisalpinische Republik schuf, ihr noch einige oberitalienische Gebietstheile einverleibte und sie 1802 italienische Republik nannte, aus welcher 1805 das Königreich Italien neu erstand, dessen Beherrscher Napoleon war. Durch den Pariser Frieden kam Oesterreich wieder in den Besitz seiner oberitalienischen Provinzen und noch dazu in den des Gebiets der ebenfalls durch Napoleon 1797 aufgelösten Republik von Venedig.

Mehrere Versuche zur Losreißung von dem Hause Oesterreich wurden durch das kraftvolle Auftreten dieses vereitelt und die letzte Revolution, in welcher der König Albert von Sardinien sich an die Spitze der Rebellen stellte, ohne

Kriegserklärung gegen Oesterreich den Krieg begann, in die Lombardei einzog und so die Treue gegen den ältesten Verbündeten seines Thrones brach, wurde durch den greisen Feldmarschall Radetzky gedämpft, indem dieser nach einem zehnwöchentlichen Feldzug den treulosen König in mörderischer Schlacht bei Novara so auf das Haupt schlug, daß er in schimpflicher Flucht sein Heil suchte, begleitet von den Verwünschungen der Lombarden. Dieses Kronland wird von einem Generalgouverneur überwacht, der gewöhnlich in Verona residirt, und von zwei Statthaltern verwaltet, die mit ihren Statthaltereien zu Venedig und Mailand ihren bleibenden Sitz haben. Es zerfällt somit in zwei Statthaltereibezirke (Venedig und Mailand) und jeder derselben in Provinzen, mit einem Provinzialdelegaten an der Spitze der politischen Verwaltung.

1. Statthalterei Mailand oder die Lombardei.

Flächeninhalt: 392 Q.-M.; 3,009,505 E.; 13 Städte, 116 Flecken; 1980 Dörfer; 10 Provinzen: Mailand, Como, Sondrio, Bergamo, Brescia, Mantua, Cremona, Lodi, Crema, Pavia.

Mailand*, Hauptstadt, eine der reichsten, prächtigsten und volkreichsten Städte Oberitaliens, hat 162,000 E., (ohne Militär und ohne die Fremden) und trotz aller durch Zeit, Kriege und feindliche Schicksale erlittener Unfälle, doch noch einen großen Theil ihres alten Glanzes gerettet. Sie ist der Sitz des Statthalters, der obersten Landesbehörde, eines Erzbischofs, liegt in einer großen und herrlichen Ebene zwischen dem Ticino und der Adda an der Olona, hat 11 Thore, mehrere schöne öffentliche Plätze, welche nach der Sitte der Italiener gegen Abend der schönen Welt zum Spazierenfahren, Reiten u. Gehen dienen; 24 Pfarr- und 55 andere Kirchen und Kapellen, worunter der Dom zum heiligen Borromäus, nach der Peterskirche in Rom die größte Kirche in Italien u. eine der schönsten der Christenheit, sich auszeichnet; mehrere prächtige u. sehenswerthe Paläste, viele Institute für Wissenschaft, Kunst u. Mildthätigkeit, mehrere Klöster und eines der größten Theater des Kaiserstaates. Bedeutend ist in Mailand der Handel mit Getreide, Reis, Seide u. Käse; nicht minder wichtig sind die Fabriken und Manufacturen. Die Umgebungen der Stadt sind sehr fruchtbar, den fehlenden schiffbaren Fluß ersetzen zwei Kanäle, nämlich der Naviglio-Grande, der die Olona mit dem Ticino und der Naviglio della Martisana, der die Olona mit der Adda verbindet, so wie die Eisenbahn nach Como, nach Monza und nach Venedig. Mailand wurde von den Galliern gegründet, ist seit der Zeit mehr als 40 Mal belagert, 20 Mal erobert und 4 Mal fast ganz zerstört worden, auch hatte es in der letzten Revolution viel zu leiden. An das Alter der Stadt erinnert nur noch ein Rest von Thürmen; desto reicher aber ist sie an Denkmälern neuerer Zeit. Am nordwestlichen Ende der Stadt, wo sonst eine Citadelle lag, hat Napoleon herrliche Plätze und Gebäude angelegt. In der Nähe liegt die Villa Simonetta mit einem berühmten Echo. Den 29. März 1849 hielt Radetzky seinen Siegeseinzug in Mailand. Die Stadt **Monza**, am Lambro, ist nur 2 Meilen entfernt, hat 19,000 E., welche namentlich Seide u. Baumwollzeuge fabriciren und Productenhandel treiben. In der hiesigen uralten Hauptkirche wird die eiserne Krone nebst vielen Sehenswürdigkeiten u. Kostbarkeiten aufbewahrt. Jene Krone ist aus gediegenem Golde, unter welchem ein eiserner Ring, aus einem der Nägel des Kreuzes Christi geschmiedet, hinläuft, und mit Edelsteinen aufs Kostbarste geschmückt. Das Sommerresidenzschloß des Gouverneurs ist prachtvoll gebaut und hat einen herrlichen Park. Nordwärts von Mailand liegt am gleichnamigen See die Stadt **Como*** in einem reizenden Thale u. rings von Bergen umschlossen, die fast bis zum Gipfel mit Gärten, Oliven- u. Kastanienwäldern bedeckt sind. Como ist der Sitz eines Bischofs und zählt mit seinen schönen Vorstädten 18,300 E., hat eine schöne Kathedrale, mit vielen Merkwürdigkeiten, Anstalten für höhere Bildung, Klöster, zahlreiche und verschiedene Fabriken und Manufacturen und einen lebhaften Handel mit der Schweiz und Oberitalien, sowie Hausirhandel mit physikalischen u. optischen Instrumenten. Die hier verfertigten Barometer und Thermometer werden nach allen Ländern Europa's verkauft. Die Stadt ist reich an Palästen, unter denen die Galli und Odescalchi besonders erwähnt zu werden verdienen. Auch sind in der nächsten Umgebung zahlreiche, meist prächtige Villen. Hier wurden geboren Plinius der Jüngere, die Päbste Clemens XIII. u. Innozenz XI., sowie der Physiker Volta, dessen Statue von Marchesi am Hafen steht. Der Comersee ist dreiarmig, 9 Stunden lang u. 1½ Stunden breit, reich an den schönsten

abwechselndsten An- u. Aussichten, beglückt durch Lage, Klima und Vegetation u. wird von Dampfschiffen befahren. Nordöstlich von hier und an der Adda und an der Straße über das Stilfer Joch die niedliche Stadt **Sondrio***, zugleich Hauptort des überaus fruchtbaren Thales Veltlin; sie hat ein Gymnasium, eine Hauptschule und 4000 E. Nordwestwärts ist **Cleven** oder **Chiavenna** an der Mera erbaut, Stadt und Hauptort der Landschaft Cleven mit 3500 E., welche Papiermühlen u. Seidenfabrication unterhalten und lebhaften Handel treiben. Die Stadt, von hohen Bergen umgeben, hat einen schönen, dem Kaiser Franz errichteten Triumphbogen. Etwa eine Stunde von hier entfernt stand der von 1500 Menschen bewohnte Flecken Plürs, und das Dorf Schilano mit 930 Einw., welche durch einen Bergsturz am 4. Sept. 1618 dermassen verschüttet wurden, daß nunmehr keine Spur vorhanden ist u. nur 3 Einwohner von Plürs, die gerade auswärts waren, am Leben blieben. Im Norden der Delegation Sondrio liegt die sehr alte Stadt **Bormio** oder Worms, unfern der Addaquelle und ist zugleich der Hauptort der Landschaft Worms. Die 1200 E. treiben besonders Bienenzucht. Von hier führt die herrliche Kunststraße über das Stilfer Joch (Monte Stelvio) nach Tyrol, welche unter allen europäischen Fahrstraßen die größte Höhe (8400 Fuß) erreicht und auf der Südseite die Ansicht der auf jeder Wendung der Straße in anderer Gestalt erscheinenden Wasserfälle, die weiter unten die Adda bilden, und auf der Nordostseite den erhabenen Anblick der großen Eisfelder, die die Ortlesspitze auf weite Strecken umgeben, darbietet. Am Fuße erhebt sich zwischen den Flüssen Serio und Brembo amphitheatralisch auf einem Hügel am Fuße der Alpen die Stadt **Bergamo***, das alte Bergamum und Geburtsort des Dichters Tasso. Sie ist der Sitz eines Bischofes, besteht aus der Alt- und Neustadt und mehreren Vorstädten, hat 34,400 E., eine Maler- und Bildhauerakademie, ein Lyceum u. s. w., mehrere Fabriken, namentlich in Seide, Tuch und Eisen, und 15 Kirchen, worunter die Kathedrale manche Sehenswürdigkeiten enthält. Berühmt ist die Bartholomäusmesse, auf welcher jährlich Waaren im Werthe von etwa 37 Millionen Lire abgesetzt werden, und die bereits im 10. Jahrhundert gestiftet worden seyn soll. Die beiden Citadellen San Viglio und La Capella stehen durch einen unterirdischen Gang in Verbindung. In Val Seriana befindet sich der schönste Wasserfall des Kronlandes. Der Serio nämlich stürzt daselbst aus einer Spalte vollkommen senkrecht 200' hoch, 10' breit, in ein tiefes Becken nieder. Von den Flüssen Mella u. Garza durchschnitten, ist an der lombardisch-venetianischen Eisenbahn erbaut die große Stadt **Brescia***, in einer weiten und gesegneten Gegend mit 35,000 E. Sie ist regelmäßig angelegt, der Sitz eines Bischofs, hat ein altes Bergcastell, mehrere ansehnliche Paläste, eine große Kathedrale und 8 andere Kirchen, höhere und niedere Lehranstalten, Sammlungen von Kunstgegenständen, Wohlthätigkeitsinstitute, viele u. mannigfaltige Fabriken und lebhaften Handel mit Seide, Wein, Flachs, Tuch 2c. Auch hat die Stadt viele Denkmäler des Alterthums und der neueren Zeit aufzuweisen. Von dem gallischen Heerführer Brennus gegründet, hatte Brescia, das alte Brixia, viele widrige Wechselfälle erfahren, aber trotz derselben sich zu Reichthum und Macht emporgeschwungen. Im Jahre 1769 schlug am 19. August der Blitz in den hiesigen Pulverthurm, wodurch 200 Gebäude zerstört und einige tausend Menschen getödtet wurden. Brescia ergab sich den 14. Aug. 1848 den Oesterreichern; empörte sich abermals, ward von Haynau den 31. März 1849 angegriffen und den 1. April erobert. In dem 4 Meilen entlegenen Mktfl. **Salo**, welcher 4000 E. zählt, findet man den besten Zwirn und die feinste Seide Italiens. Im Zusammenstosse mehrerer Landstraßen liegt die durch Natur und Kunst feste Stadt **Mantua*** in sumpfiger Umgebung und an einem vom Mincio gebildeten See. Die Straßen, meist breit und gerade, haben zum Theil sehr ansehnliche Gebäude und es sind besonders bemerkenswerth, unter den 18 Kirchen die Kathedrale, unter den vielen Palästen der in der Form des Buchstabens T erbaute Palast del Te, mehrere Fabrikgebäude, Handelshäuser und die Lokale für Wissenschaft, Kunst u. Wohlthätigkeit, Wollweberei, Seidenspinnerei, Papier- und Kutschenfabr., Gerberei u. Handel sind die vorzüglichsten Erwerbszweige der 28,000 E. Mantua ist der Sitz eines Bischofs, in historischer Beziehung vielfach, besonders aber wegen der Belagerungen von 1630 durch die Kaiserlichen, 1796 durch die Franzosen und 1799 durch die Oesterreicher merkwürdig. Hier oder eigentlich bei dem nahen Dorfe Pietola, dem alten Andes wurde der unsterbliche Virgil, 70 v. Chr., geboren und der in der Geschichte ewig fortlebende Tyrolerheld Andreas Hofer am 20. Februar 1810 erschossen. Am Westende des obern See's von Mantua ist die Kirche Madonna delle Gracie, eine der größten Marienwallfahrten Italiens. Ein entferntes detaschirtes Fort von Mantua bildet die Stadt u. Festung **Peschiera**, welche am Ausflusse des Mincio aus dem Gardasee, an der Ei-

senbahn von Mailand nach Venedig u. an der Straße nach Tyrol liegt, und 2600 E. hat. Die Stadt gehörte ehedem zur Republik Venedig u. wurde von dieser 1796 den Oesterreichern eingeräumt, was Napoleon als eine Verletzung der Neutralität erklärte und das Jahr darauf die Republik Venedig auflöste. Den 30. Mai 1848 nahm Radetzky die Festung Peschiera ein; sie kam wieder in die Macht der Insurgenten und ergab sich den 14. August wiederholt. Zwischen den Flüssen Adda u. Oglio liegt die Stadt **Cremona***, am Po, über den hier eine Schiffbrücke führt. Sie hat eine Meile im Umfang, ist der Sitz eines Bischofs, hat ein Castell, 45 Kirchen und Kapellen, unter denen die Kathedrale, ein prachtvolles gothisches Baudenkmal, viele Merkwürdigkeiten; besitzt ein Lyceum, ein Gymnasium, Kunstsammlungen, ein Kranken- und Armenhaus, 2 Theater und mehrere Fabriken, besonders in Seide. Die Cremoneser Violinen waren lange Zeit unter allen die vorzüglichsten und sind heute noch sehr berühmt. Der Productenhandel dieser, 28,000 E. zählenden Stadt ist sehr lebhaft. Seit der Zeit ihrer Gründung um's Jahr 210 v. Chr. bis in die neue Zeit hatte Cremona durch Kriege sehr viel zu leiden. Fast auf dem halben Wege von hier nach Mailand erhebt sich die wohlgebaute Stadt **Lodi***, auf einer Anhöhe in sehr fruchtbarer Gegend und an der Adda, über welche hier eine 1000 Klafter lange Brücke führt. Unter den 20 Kirchen der Stadt, welche der Sitz eines Bischofs ist u. 18,000 E. zählt, ist der Dom besonders merkwürdig; außer dem gibt es hier noch mehrere ansehnliche Paläste und Gebäude und von wissenschaftlichen Anstalten sind zu nennen: ein philosophisches Institut, ein königliches und ein bischöfliches Gymnasium und eine Hauptschule. Lodi hat ein Kranken- u. ein Findelhaus, Fabriken in Seide, Fayence, Majolika, bedeutenden Handel mit Reis, Flachs, Getreide, Wein u. Käse. Höchst bedeutend ist auch die Viehzucht und der Wiesenbau; gegen 30,000 Kühe werden in der Umgegend gehalten und der beste Parmesankäse wird in und um Lodi, nicht in Parma bereitet. Geschichtlich merkwürdig ist die Stadt durch die Schlacht vom 10. Mai 1796, in welcher Bonaparte die Oesterreicher besiegte, aber gegen 12,000 Mann einbüßte, während österreichischerseits nur 3000 die Wahlstatt bedeckten. In der Nähe liegt das Dorf Alt-Lodi, an der Stelle des alten Laus Pompeja, welches nach den Berichten von Plinius durch die Bojer, als sie über die Alpen gingen, gebaut ward, im Mittelalter eine ansehnliche Stadt war, aber von den Mailändern aus Neid zerstört wurde, worauf Kaiser Friedrich Barbarossa nach Zerstörung Mailands die jetzige Stadt Lodi zur Strafe anlegen ließ. Zwei Meilen von hier entfernt ist die Stadt **Crema***, am Serio, der Sitz eines Bischofs, hat ein altes Schloß, 6 Kirchen, mehrere Klöster, ein Gymnasium, eine Hauptschule, 2 Theater, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten und 9200 E., welche starke Fischerei, Flachsbau, Leinweberei, Wein- u. Obstbau und nicht unbedeutenden Handel mit Zwirn und Leinwand treiben. Die ehem. Residenz der lombardischen Könige, **Pavia***, am Ticino, über den hier eine Marmorbrücke führt, erbaut, ist jetzt der Sitz eines Bischofs und eine der ältesten Städte Italiens. Von alten Festungswerken umgeben, hat sie breite Straßen, einige schöne öffentliche Plätze, aber wenige ausgezeichnete Paläste, eine berühmte von Karl dem Großen gegründete und von Karl IV. 1361 erneuerte Universität mit einer sehr reichen Bibliothek und andern Hilfsinstituten. Außerdem gibt es hier noch mehrere Anstalten für Zwecke des Unterrichts und der Mildthätigkeit. Die Kathedrale enthält das Grabmal des heiligen Augustinus. Die 25,700 E. treiben bedeutenden Handel mit Landesproducten, namentlich mit den in Oberitalien beliebten sehr starken Paduaner Weinen, Oel- u. Gartengewächsen. Einen besondern Handelsartikel bilden die Vipern, welche hier gefangen und nach Venedig zur Theriakbereitung verkauft werden. Seit 1816 wird bei Pavia der Ticino durch einen ganz von Granitquadern eingefaßten schiffbaren Canal mit dem Po verbunden. Die Stadt ist in mehrfacher Beziehung historisch merkwürdig. Im 5. Jahrhundert bemächtigten sich die Gothen ihrer, später die Longobarden, deren letzter König, Desiderius, 774 von Karl dem Großen hier gefangen u. seinem Reiche ein Ende gemacht wurde. In den Kämpfen des Barbarossa stand sie dem Kaiser gegen Mailand bei u. 1525 fiel vor ihren Thoren die berühmte Schlacht vor, in welcher Franz I. von Frankreich Gefangener Kaiser Karls V. wurde. Die vielen Kriegsunbilden haben wenige Denkmale alter Zeit hier übrig gelassen. Den 3. August 1848 ergaben sich Lodi und Pavia den Oesterreichern. Zwischen Pavia und Mailand liegt die Karthause von Pavia (la Certosa) mit einer äußerst prächtigen Kirche u. einem mit den schönsten Terracotta-Arbeiten geschmückten Kreuzgange.

II. Statthalterei Venedig.

Flächeninhalt: 433,87 Q.-M., 2,493,986 E.; 28 Städte, 233 Flecken und 551 Dörfer; 7 Provinzen: Venedig, Padua, Vicenza, Verona, Rovigo, Treviso und Udine.

Venedig*, Hauptstadt des Guberniums, Sitz der höheren Behörden und eines Patriarchen, einst die Königin des adriatischen Meeres, bespült von den Gewässern der Lagunen, einem breiten, aber seichten Meeresarme, liegt auf 138 Inseln, zwischen denen sich 135 Kanäle hinziehen und die durch 450 Brücken und Stege mit einander verbunden sind, unter welchen der aus einem einzigen Bogen bestehende Ponte Rialto sich besonders auszeichnet. Die Stadt, in 6 Bezirke getheilt, zählt 125,000 E., worunter viele Deutsche, Griechen, Armenier u. Juden sind. Unter den Gebäuden derselben befinden sich viele, aber zum Theil verfallene Paläste und herrliche Kirchen, sämmtlich auf Pfählen erbaut und mit der Hauptseite gegen die Canäle gekehrt, welche die Hauptverkehrswege bilden und stets mit Gondeln bedeckt sind, die die Stelle der Fuhrwerke vertreten, da die Straßen kaum so genannt werden können, sondern meist nur wenige Fuß Breite haben. Ein großartiges Werk, womit der Mensch Venedig gegen die Elemente siegreich vertheidigt, ist die Brücke über die Lagune für die Eisenbahn von der Stadt nach dem Festlande. Unter den 51 öffentlichen Plätzen zeichnet sich der 535 Fuß lange Markusplatz aus und auf ihm prangt majestätisch die St. Markuskirche, eine Basilika, berühmt wie St. Peters Dom zu Rom. Der Dogenpalast ist durch die Seufzerbrücke mit den ehemals berüchtigten Gefängnissen (Bleidächern) verbunden und ihm gegenüber der königliche Palast, ehedem Bibliothekgebäude, ein Meisterwerk Sansovino's. Bemerkenswerth sind ferner das eine halbe Meile im Umfange messende Arsenal, 7 Theater, das Hallgebäude und noch viele der 108 Kirchen und Kapellen. Venedig besitzt eine große Anzahl von Klöstern, Stiftungen und Anstalten für den niedern und höhern Unterricht, für Kunst, Erziehung, Besserung, Mildthätigkeit u. s. w. Obgleich ganz von Wasser umgeben, gibt es doch zahlreiche Gärten, zum Theil ausgezeichnet durch Größe und Anlage. Die Stadt hat einen Freihafen und der Handel, ungeachtet der drückenden Nähe Triests, wird von Jahr zu Jahr schwunghafter, begünstigt durch Dampfschifffahrt und eine Eisenbahn. Die Industrie ist bedeutend und es sind hier viele Fabriken für Glas und Glaswaaren, Tabak, Zucker, Gold (venetianer Ketten) Wachsblumen, Weingeist, Seide, Tuch u. s. w. Außer den Theatern, die zahlreich besucht werden, dienen hauptsächlich der Markusplatz mit seinen Arkaden und die öffentlichen Gärten zum geselligen Leben, dessen Glanzpunkt aber der Carneval ist, seitdem das interessanteste der Volksfeste verschwunden, nämlich „die Vermählung der mächtigen Republik mit dem adriatischen Meere," wo der Doge am Himmelfahrtstage den kostbaren Brautring in die Fluthen versenkte und eine zahllose Menge dem Schauspiele anwohnte. Als Attila im 5. Jahrhundert seine Verheerungszüge in Italien machte, verließen die Veneter, ein altes den Römern unterworfenes Volk, ihre zerstörten Wohnsitze auf der Terra firma und siedelten sich auf den Felseninseln des adriatischen Meeres an, wo sie unbemerkt von der übrigen Welt, den Grund zur heutigen Stadt Venedig legten, welches sich durch seine Lage und allerlei günstige Umstände mit der Zeit zu Reichthum und Macht emporschwang, daß sein Handel ein Welthandel, seine Macht eine gefürchtete, sein Reichthum ein fast unendlicher war. Sturmfluthen, Erdbeben, Pest und Kriege suchten Venedigs Größe und Existenz vergeblich zu vernichten. Hier fand auch die Februarrevolution 1848 einen politisch sattsam gelockerten Boden; die Empörung gegen die Deutschen, denen man Vernichtung geschworen, brach aus; der wilde Haufe verübte Greuelthaten und Scheußlichkeiten; der Gouverneur verließ die Stadt und endlich ward die „Republik" proclamirt, welche sich jedoch im ersten Augenblicke ihrer Wiedergeburt von Gefahren umgeben sah, und deren Präsident Manin war. Eng von den Oesterreichern blokirt, stockten Handel, Industrie und jede verdienstliche Arbeit in der Stadt und es kam in ihr selbst zu stürmischen Auftritten, indem bei den ärmeren Volksklassen bereits der Hunger sich einstellte. Das Jahr 1849 stellte wieder die frühere Ordnung der Dinge her. Gegen Westen liegt **Padua***, eine der ältesten Städte Italiens, in einer schönen, gartenähnlichen Ebene am Bacchiglione und der Eisenbahn nach Mailand, sie steht durch Canäle mit der Etsch und den Lagunen in Verbindung und wird durch den Fluß in die Alt- und Neustadt getheilt. Ihre engen und schlecht gepflasterten Straßen werden durch Arkaden noch mehr verdüstert. Padua hat 54,000 Einw., ist der Sitz eines Bischofs und einer schon im Mittelalter berühmten Universität mit einer 70,000 Bände starken Bibliothek. Ferner befindet sich hier der älteste aller botanischen Gärten, eine Sternwarte, ein Seminar und mehrere andere Lehranstalten; sehr viele Kirchen und Kapellen, unter denen die

die Kirche des heil. Antonius von Padua mit vielen Denkmälern und Kunstwerken den ersten Rang einnimmt, 2 Theater, Invalidenhaus, Militärspital, Findel- u. Waisenhaus. Es gibt hier mehrere schöne Privatgebäude und öffentliche Plätze, worunter der Prato della Valle, wo jährlich eine berühmte Messe und Volksfeste gehalten werden, sich auszeichnet. Die Industrie ist mit Ausnahme der Seidenzeug- und Darmsaitenfabrikation nicht von Bedeutung; wichtiger dagegen ist der Handel mit Vieh, Wein, Oel und Getreide. Karl der Große entriß Padua den Longobarden; im 13. Jahrhundert wurde es Republik, erlag 1405 der Herrschaft Venedigs, kam mit diesem an Oesterreich, 1805 unter des Länderräubers Napoleons Botmäßigkeit und endlich 1814 wieder an Oesterreich. Von Padua führt südlich ein Canal nach der Stadt **Montagnana** am Fiumcello, mit 8600 E., welche Wollenzeuge und Leinwand weben und Handel mit Hanf, dem besten in dem Königreiche, treiben. **Vicenza***, liegt in einer fruchtbaren Ebene in der Nähe der berischen Berge, am Zusammenflusse des Bacchiglione und Retrone, über den hier 9 Brücken führen. Die Stadt ist mit Mauern und Gräben umgeben, der Sitz eines Bischofes, hat 34,000 E., zahlreiche Prachtgebäude, eine schöne Kathedrale und viele andere Kirchen, mehrere Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten, Fabriken in Seide, Leder, Fayence und Porzellan, lebhaften Handel mit Industrieerzeugnissen, Wein, Getreide und Schlachtvieh. Vor der Stadt ist der schöne Spazierplatz Campo Marzo mit einem Triumphbogen, und in deren Umgebung sind hübsche Landhäuser, worunter die Villa rotonda des Grafen Capra, welche ein Meisterwerk des hier gebornen Baumeisters Palladio ist, der viele treffliche Paläste u. s. w. aufgeführt hat. In geschichtlicher Beziehung ist zu bemerken, daß Vicenza fast stets, besonders in den neueren Zeiten, mit Verona gleiches Schicksal hatte. Den 11. Juni 1848 eroberte Radetzky die Stadt nach blutigem Kampfe. Vier Meilen nordwärts liegt an der Brenta die ummauerte Handelsstadt **Bassano**, auf einer Anhöhe in weiter Ebene erbaut. Sie hat ein altes Castell, 6 Thore, in den 30 Kirchen und in dem Palaste des Grafen Roberti viele Kunstwerke, besonders Gemälde, ein schönes Theater, Gymnasium, Knabenerziehungs-Collegium, botanischen Garten, Mineraliencabinet und mehrere Wohlthätigkeits-Institute. Ihre 12,000 E. nähren sich hauptsächlich von starkem Wein- und Olivenbau, lebhaftem Handel in Seide, Tuch und Leder und einer nicht unbedeutenden Industrie. Die ehemals berühmte Druckerei von Remondini, welche 50 Pressen beschäftigte, ist sehr herabgekommen. Historisch merkwürdig ist Bassano durch Bonaparte's Sieg am 8. September 1796 über den österreichischen Feldmarschall Wurmser, der nach Verlust von 6000 Gefangenen, 8 Fahnen, 32 Kanonen und einigen hundert Wagen sich nach Vicenza zurückziehen mußte. In den Jahren 1796, 1801, 1805 und 1813 fanden weitere Gefechte zwischen den Oesterreichern und Franzosen hier statt und 1809 wurde Bassano von Napoleon zu einem Herzogthum erhoben und Maret mit demselben belehnt. Nordwestlich liegt der Marktflecken **Asiago** mit 5800 E., welche viele Strohwaaren verfertigen und Tuch weben. Asiago ist der Hauptort der sogenannten Sieben-Gemeinden, Sette Communi, welche in einer Gebirgsgegend liegen, einen abgesonderten Strich bilden und von 40,000 Menschen, meist Deutschen bewohnt sind, die man Cimberleute nennt, indem man sie für Abkömmlinge der alten Cimbrer hält. Sie sind meistens Hirten und Ackerbauer, bewohnen Häuser ohne Schornsteine und mit Stroh bedeckt und reden noch jetzt eine Mundart der älteren deutschen Sprache. Etwa in der Mitte zwischen Brescia und Padua ist in der Nähe der lombardisch-venetianischen Eisenbahn erbaut die Stadt **Verona***, in einer sehr fruchtbaren und reizenden Ebene, durch die Etsch in einen südlichen und nördlichen Theil getrennt, die durch 4 Brücken mit einander verbunden sind. Sie ist befestigt, der Sitz eines Bischofes und des Oberappellations-Senates, hat viele, mitunter prächtige, öffentliche Plätze aber meist enge und krumme Straßen, zum Theil schöne Gebäude, und 48 Kirchen, darunter eine Kathedrale mit vielen Sehenswürdigkeiten; zahlreiche und gut eingerichtete Anstalten für Kunst, Wissenschaft und Mildthätigkeit; ein großes Rathhaus mit den Bildsäulen des Cornelius Nepos, Plinius des Aeltern und Vitruvius, die hier geboren wurden. Merkwürdig ist die Arena oder das antike römische Theater, welches 1331 Fuß im Umfange hat und 22,000 Menschen fassen kann. Bedeutende Tuch- und Lederfabrikation, Seidenspinnereien und Seidenwebereien, Färbereien und lebhafter Handel sind die Hauptnahrungszweige der 52,000 E. Bei Verona, in der sogenannten Campagna di Verona brachte 101 vor Christus Marius den Cimbern die bekannte entscheidende Niederlage bei; hier wurde 489 König Odoaker von dem Ostgothen-König Theodorich besiegt, welch letzterer in altdeutschen Liedern unter dem Namen Dietrich von Bern vorkommt, indem Theodorich abwechselnd in

Ravenna und hier sich aufhielt und bei den alten deutschen Schriftstellern Verona auch Bern genannt wird. Im Mittelalter war Verona nominell eine freie Stadt und ergab sich 1405 freiwillig den Venetianern. Im Jahre 1822 war hier ein großer Monarchen- und Minister-Congreß, der vom Oktober bis Dezember dauerte und wobei es sich namentlich um spanische Angelegenheiten handelte. Nördlich von Verona und gegen die Tyrolergrenze hin zieht sich das lessinische Gebirg, in welchem an 50,000 Menschen leben, die wahrscheinlich Nachkommen der alten Deutschen sind, ein verdorbenes Deutsch reden, von Viehzucht und Holzcultur, Kastanien- und Weinbau sich nähren und zusammen die sogenannten Dreizehn Gemeinden bilden, deren Hauptort **Badia Calavena** ist, ein Dorf mit 2000 E. **Rovigo***, am Flusse Adigetto, einem Arme der Etsch, liegt südwestlich von Venedig, ist mit einem Castell versehen, mit Mauern und Gräben umgeben, ziemlich groß aber schlecht gebaut und hat 9800 E., welche bedeutende Salpetersiedereien und Lederfabriken unterhalten, aber außer einem sehr besuchten Markte keinen bedeutenden Handel haben. Rovigo ist der Sitz des Bischofs von Adria, mehrerer höherer Gerichtsstellen, hat eine schöne Kathedrale, ein bischöfliches Seminar, Gymnasium, Pinakothek, Waisenhaus und ein schönes Theater. Da die Etsch mittelst eines Nebenarmes mit dem Po hier eine Art Halbinsel bildet, welche von den Venetianern il Polesina genannt wurde, so heißt die Provinz von Rovigo auch häufig Provinz Polesina. Oestlich von hier ist in einer niedern und sumpfigen Gegend erbaut die Stadt **Adria** am Biancocanal mit 11,900 E.; einst am adriatischen Meere, dem sie den Namen gab, gelegen, ist sie nunmehr 3 Meilen von demselben entfernt. Sie hat eine sehenswerthe Kathedrale und 3 Klöster, einträglichen Handel mit Korn, Mastvieh, Pferden, Fischen und Töpferwaaren, und war im Alterthume eine sehr blühende Handelsstadt. Der Bischof von Adria residirt wegen der ungesunden Luft der Stadt und Umgegend in der Regel zu Rovigo. Am Einflusse der Piavesella in den Sile, sowie an der Straße von Venedig nach Tyrol und Kärnthen befindet sich die ansehnliche Stadt **Treviso***, deren gesegnete Umgegend die Kornkammer von Venedig genannt wird. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat 20 gottesdienstliche Gebäude, worunter die sehenswerthe gothische Domkirche San Piedro, ein großes Rathhaus und zwei Theater. Von wissenschaftlichen Anstalten sind zu erwähnen ein bischöfl. Gymnasium, ein Clericalseminar; außer diesen gibt es hier eine Erziehungsanstalt für Mädchen, einen botanischen Garten, mehrere Institute für Armen-, Waisen- und Krankenpflege, Fabriken in Cattun, Majolika, Kupfer, Eisen und Stahl. Auch treiben die 20,000 Einw. Seidenbau und ansehnlichen Handel. Treviso theilte meist die Schicksale Venedigs. Die ehemalige Hauptstadt des venetianischen Friauls, **Udine***, in fruchtbarer Ebene gelegen und am Fluße Roja, sowie an der Straße von Triest nach Kärnthen, ist ummauert, der Sitz eines Bischofs und zerfällt in die äußere und innere Stadt, hat eine Kathedrale und 12 andere Kirchen, ein Lyceum, Seminar und andere Lehranstalten, ein Theater und ein Findelhaus, Spitäler, einen der schönsten Friedhöfe Europa's und 23,800 E., welche Leinweberei und Handel treiben, hauptsächlich aber von Seidencultur sich nähren. Im Mittelpunkte der Stadt liegt auf einem Hügel ein Castell, einst die Residenz der Patriarchen von Aquileja, dann des venetianischen Magistrats, jetzt ein Strafhaus, und der große Markt enthält die Denksäule des Friedens von **Campo-Formio**, einem Dorfe mit einem Schloß, das in der Nähe liegt. Südostwärts befindet sich an der Grenze des Königreichs Illyrien die Stadt und Festung **Palmanova** mit 3600 E., Seidenspinnerei und vier Kirchen. Die Stadt **Belluno** endlich erhebt sich auf einem Hügel zwischen den Flüssen Ardo und Piave, ist der Sitz eines Bischofes, der eigentlich in **Feltre**, einer Stadt an der Tyrolergrenze mit 5000 E. und einer gesegneten Umgebung, residiren sollte, eines Domkapitels mit reicher Bibliothek und hat unter ihren dreizehn Kirchen eine schöne Kathedrale, eine Wasserleitung, welche vom Gebirge her das nöthige Trinkwasser führt, 12,000 E., die Seide spinnen, mit Holz handeln und viel Wachs bleichen. Hier wurde Papst Gregor XVI. am 18. September 1765 geboren.

Nachtrag. Der Bevölkerungszustand der ganzen österreichischen Monarchie für das Ende des Jahrs 1854 berechnete sich nach dem Bremer Handelsblatt:

	Einwohnerzahl.	Auf 1 Q.-M.
1. Oesterreich unter der Ens	1,714,608	4977
2. „ ob der Ens	755,250	3622
	2,469,858	

	Einwohnerzahl.	Auf 1 Q.-M.
Uebertrag	2,469,858	
3. Salzburg	154,379	1240
4. Steyermark	1,094,078	2806
5. Kärnthen	346,150	1920
6. Krain	505,886	2914
7. Görz, Gradiska, Istrien, Triest	613,056	4417
8. Tyrol und Vorarlberg	925,066	1850
9. Böhmen	4,800,818	5318
10. Mähren	1,972,165	5107
11. Schlesien	479,165	5355
12. Gallizien	5,056,647	3716
13. Bukowina	430,664	2375
14. Dalmatien	432,337	1945
15. Lombardei	3,009,505	8023
16. Venedig	2,493,968	6010
17. Ungarn	8,744,481	2799
18. Serbien und Temescher Banat	1,574,428	3038
19. Kroatien und Slavonien	967,136	3038
20. Siebenbürgen	2,285,572	2168
21. Militärgrenze	1,054,794	1809
Summa	39,411,309	3399

Nach Hauslers — anscheinend auf amtlicher Basis ruhenden — Angaben ergeben sich für die Flächeninhalte der einzelnen Kronländer folgende Zahlen:

	Q.-M.		Q.-M.
1. Oesterreich ob der Ens	208,3	12. Gallizien	1358,70
2. " unter der Ens	345,76	13. Bukowina	181,31
3. Salzburg	130,38	14. Dalmatien	220,9
4. Steyermark	388,2	15. Lombardei	375,09
5. Kärnthen	179,76	16. Venedig	414,99
6. Krain	173,2	17. Ungarn	3123,35
7. Görz, Gradiska rc. rc.	138,29	18. Wojwodina	521,12
8. Tyrol rc. rc.	526,55	19. Kroatien rc. rc.	306,9
9. Böhmen	902,87	20. Siebenbürgen	1054,8
10. Mähren	386,21	21. Militärgrenze	583,00
11. Schlesien	89,00		

---

2. Die preußische Monarchie.

Flächeninhalt: 5102½ Q.-M. Bevölkerung: 17,263,000 E.

Das Königreich Preußen besteht aus zwei Haupttheilen, nämlich aus Nord- und Südpreußen.

Nordpreußen wird wiederum durch Hannover und Kurhessen in einen westlichen und östlichen Theil geschieden. Der östliche Theil übertrifft den westlichen beinahe fünfmal an Größe. — Zwischen 49° 10′ — 55° 52′ n. Br. und 23° 35′ — 40° 30′ ö. L. gelegen, dehnt sich Nordpreußen von der russischen Grenze im NO. bis zur französischen im SW. in seiner größten Länge 173, und von Pleß im SO., von Schlesien bis zur Nordspitze der Insel Rügen in seiner größten Breite 75 Meil. aus, und umfaßt ein Areal von 5080½ Q.-M.

Seine Grenzen sind im N.: Hannover, Oldenburg, Mecklenburg und die Ostsee; im O.: Rußland, Polen und Gallizien; im S.: Mähren, Böhmen, Königreich Sachsen, Hessen, Nassau, Rheinbayern und Frankreich; im W.: Frankreich, Luxemburg und die Niederlande.

Südpreußen besteht aus den bis zum April 1850 selbstständigen hohenzoller'schen Fürstenthümern, welche von Württemberg und Baden eingeschlossen sind, einen Flächeninhalt von 22 Q.-M. haben und zwischen 47° 52′ — 48° 26′ n. Br. und 26° 15′ — 27° 5′ ö. L. liegen.

Nordpreußen hat eine Gesammtbevölkerung von 17,202,000 E., von denen sich 10½ Mill. zur evangelischen und 6½ Mill. zur katholischen Kirche bekennen. Die Kath. stehen unter 2 Erzbischöfen, 6 Bischöfen und 9 Weihbischöfen. Außer diesen beiden Kirchen zählt es noch etwa 200,000 Herrenhuter, 1380 Anhänger der griechischen Kirche, 14,000 Menoniten, 234,248 Juden und 10 Mohamedaner. Das königl. Haus bekennt sich zur evang. Lehre.

§. 2. Südpreußen hat 63,316 Bekenner der kath. Religion, etwa 500 Juden und wenige Protestanten. Sämmtliche Einwohner der preußischen Monarchie leben in 990 Städten, 348 Marktflecken, 36,092 Dörfern, Weilern u. s. w. und sind der Hauptmasse nach Deutsche, in allen Provinzen vertheilt; über 2 Mill. Slaven, gegen 100,000 Romanen, 600 Zigeuner und über 230,000 Juden.

Preußen ist sowohl in Beziehung auf seine Bevölkerung, als seiner Ausdehnung nach die kleinste und zugleich die ärmste der fünf Großmächte Europas, aber nicht die schwächste; denn die Vaterlandsliebe der Unterthanen und eine weise Sparsamkeit setzen es in den Stand, beständig ein sehr beträchtliches Heer zu unterhalten, welches seine natürliche Kraft verdoppelt. Beinahe jede Stadt ist ein militärisches Zeughaus, jeder Preuße ein Krieger und in ganz kurzer Frist ist Preußen im Stande, ein Heer von 550,000 M. aller Waffengattungen in den Krieg zu stellen. Das stehende Heer, welches gegenwärtig ³/₇ des Staatsaufwandes, nämlich 23,720,000 Thaler kostet, ist die Kriegsschule und in der Landwehr liegt der eigentliche Kern des Heeres. In Folge der jüngsten Ereignisse ist noch eine eigentliche Volksbewaffnung, eine Bürgerwehr im ganzen Lande eingeführt worden, und im Ganzen besitzt Preußen 26 Festungen. Die Marine betrug 1851: 3 Corvetten, 6 Kanonenschaluppen und 6 Kanonenjollen, zusammen mit 124 Stücken. Im Bau waren begriffen und projectirt: 10 schwere Fregatten à 60 Kanonen, 10 Dampfcorvetten à 12—18 Kanonen.

Anmerk. Das Fürstenthum Neufchatel, einer der Schweizer Kantone, hat sich im März 1848 von Preußens Oberherrlichkeit losgesagt.

§. 3. Von den Gebirgen, welche oben näher beschrieben wurden, gehören hierher das Riesengebirg, ein Theil vom Harze und dem Thüringerwalde mit dem 2100 F. hohen Dolmar, das Wesergebirg, der Teutoburgerwald mit dem Haarstrang, das Rothlagergebirg mit dem Sauerländischen Gebirge, der Hundsrück, das Eifelgebirg mit der hohen Veen, der Westerwald mit dem malerischen Siebengebirge und in Südpreußen die rauhe Alp. Was die Gewässer betrifft, so ist das einzige Meer, von welchem Preußen bespült wird, die Ostsee, deren Gestade aber zu seicht und versandet ist, als daß es tiefe und sichere Häfen gewähren könnte. Man zählt an der über 110 Meilen sich hindehnenden Küste vier eigentliche Meerbusen, nämlich den Putziger oder Pautzker Wyk, an der westpreußischen Küste; den Rüger Bodden und den Prorer Wyk, beide bei der Insel Rügen; endlich den Tromper Wyk ebendaselbst; außerdem mehrere große mit dem Meere in unmittelbarer Verbindung stehende Strand- oder Binnenseen, Haffe genannt, als: das kurische, frische und das große und kleine Haff mit dem Achterwasser. Von den 583 Seen, welche zusammen einen Flächenraum von 35 Q.-M.

einnehmen, zählt die Provinz Preußen allein 173, von denen der 1 Q.-M. große Mauersee der bedeutendste ist. Ebenso viele aber minder große Seen besitzt Pommern, darunter ist der Madüesee durch seine köstlichen Lachsmoränen bekannt; der Spirdingsee in Posen hat 13 Meilen im Umfange und mehrere kleine Inseln; der Goplosee ebendaselbst, welcher von der Netze durchschnitten wird, und an dessen Ufer ein Wartthurm steht, in dem nach der Sage in vorchristlicher Zeit der König Popiel von Mäusen gefressen wurde, welche aus den Leichen seiner von ihm ermordeten Oheime, die er unbeerdigt hatte vermodern lassen, entstanden waren. Auch haben die Sagen von Piast, dem Stammvater der ältesten polnischen Herrscherfamilie, hier ihre Heimath. Die Provinz Brandenburg zählt an 130 Seen, von denen die größten sind der Schwieloch-, der Müggel- und der Rüppinersee. Die Provinz Sachsen hat den Arendsee und den süßen und salzigen See, unweit Eisleben. Die Rheinprovinz besitzt nur wenige kleine Seen in der Eifel, welche an der Stelle von ehemals eingesunkenen und zu runden Vertiefungen gewordenen Kratern dieses vulkanischen Gebirges entstanden, woher auch ihre bedeutende Tiefe sich erklärt. Der größte ist der Laachersee, 8000 F. breit, ebenso lang und über 200 F. tief, und von 40 Quellen gespeist. Durch fortgesetztes Austrocknen und Entwässern vieler Seen wird eine Menge gutes Land gewonnen, aber trotz dessen kommen noch an der untern Havel, der Oder, der Wartha und Netze große Bruchniederungen vor.

Nordpreußen wird in seinem östlichen Theile von vier größeren Flüssen durchströmt. Sie sind der **Memel** mit seinen zwei Hauptarmen Ruß und Gilge, welcher auf preußischem Gebiete 22 Meil. schiffbar ist; die **Weichsel**, 30 Meil. schiffbar, mit den Nebenflüssen Drewenz, Ossa, Brahe und Mottlau; die **Oder** mit 100 M. schiffbarem Laufe und der Oppa, Ohlau, Bartsch, dem Bober, der Neiße und der durch die Netze verstärkten Warthe, welche ebenfalls 48 Meil. weit Fahrwasser hat; die **Elbe** mit einem 55 Meil. langen schiffbaren Laufe und den Nebenflüssen: schwarze Elster, Havel, 26 Meil., Spree 21 M. schiffbar und der Saale. Der westliche Theil von Nordpreußen wird bewässert von der **Weser**, die das preußische Gebiet nur auf einzelnen Punkten berührt; von dem **Rhein**, der hier einen 48 Meil. langen schiffbaren Lauf hat und die Nahe, die Mosel nebst der Saar, die Lahn, Sieg, Wupper, Ruhr, Lippe und Erft aufnimmt. — Südpreußen hat zum Hauptflusse die **Donau** mit den Nebenflüssen Schmiech, Ablach und Ostrach.

Zum Königreiche Preußen gehören noch viele Küstenflüsse, als: die Dange, der Pregel, die Elbing, Leba, Lupow, Stolpe, Wipper, Persante, Rega, Uker, Peene und die Reknitz, von denen die meisten wenigstens theilweise schiffbar sind. Canäle sind hauptsächlich zwischen der Weichsel, Oder und Elbe angelegt. Die wichtigsten sind: der kleine Friedrichsgraben, der den Gilgenstrom mit dem Nemonin, der große Friedrichsgraben, der den Nemonin mit der Deime und durch diese mit dem Pregel, der Bromberger Canal, welcher die Weichsel mit dem Odergebiet, der Friedrich-Wilhelms-Canal, der die Oder mit der Spree, der Finowcanal, welcher die Oder mit der Havel, der Plauesche Canal, der die Havel mit der Elbe verbindet. Der Klodwitzer Canal in Schlesien transportirt die Bergwerks- und Hüttenproducte nach der Oder.

§. 4. Das Klima in den preußischen Ländern ist im Ganzen gemäßigt und gesund, freilich nach Lage und Erhebung der Gegenden über den Meeresspiegel sehr verschieden. In den Rheinlanden anmuthig und warm, kleidet die Natur das Land bereits mit frischem Grün, wenn der Bewohner des Riesengebirges und der litthauischen Haide sich noch in wärmenden Pelz hüllet. Während die Küsten-

länder an der Ostsee veränderliche, rauhe und feuchte Luft haben, ist das Klima in Schlesien, Sachsen und Westphalen mild und gleichbleibend, in den brandenburgischen Sandsteppen zuweilen im Sommer drückend heiß und wegen der vielen stehenden Gewässer ungesund.

§. 5. Der Boden Preußens, im Allgemeinen eben und sandig, ist bezüglich der Fruchtbarkeit in den 9 Provinzen sehr verschieden. Das Mineralreich ist sehr arm an edlen Metallen, aber sehr reich an Eisen von vorzüglicher Güte, auch an Kupfer und Salz. Im J. 1849 hatte der Bergbau 1972 Gruben im Betrieb, welche 28,171,847 Tonnen und 3,823,103 Centner Metalle lieferten im Werthe von 10,087,847 Thaler; Arbeiter waren es 52,254. — Hüttenwerke zählte man 1129, die 22,534 Mark Silber und 5,953,009 Ctnr. andere Metalle producirten im Werthe von 23,748,418 Thlr., und 29,026 Arbeiter beschäftigten. Aus 29 Salinen lieferten 1720 Arbeiter 58,023 Last und 26,471 Scheffel Salz im Werthe von 1,453,000 Thlr. Das Pflanzenreich ist ebenso arm als das Mineralreich an Gegenständen des verfeinerten Lebensgenusses; der Ackerbau und die Viehzucht sind die Grundlage der Nahrungsverhältnisse und es spart die Regierung keine Kosten, um durch außerordentliche Unterstützungen, durch Musterwirthschaften, landwirthschaftliche Institute, Mittheilung von Zuchtthieren und auf andere Weise den Landbau zu immer größerer Blüthe zu heben. An Getreide jeder Art sehr fruchtbar, liefert das Land unter anderm Kartoffeln im Ueberflusse, Flachs, Hanf und Tabak, schönes Bauholz, Torf und Steinkohlen. Große Heerden Hornvieh und besonders Schafe mit feiner Wolle weiden in den Ebenen. Das Wildpret ist im ganzen Lande sehr gelichtet und Raubthiere, als Wölfe, wohl nur noch in Posen und Ostpreußen zu finden. Der Fischfang in den Flüssen und der Häringsfang an der Ostseeküste sind beträchtlich. Das Nähere über den Productenreichthum wird bei den einzelnen Provinzen angegeben werden.

§. 6. Die Industrie beschäftiget sich vorzüglich mit Landeserzeugnissen, großer Metallverarbeitung und stehet auf einer sehr hohen Stufe. Ihre Erzeugnisse sind mannigfacher Art und können durch äußere Eleganz sowohl, wie durch innern Gehalt neben die ausgezeichnetsten ihrer Art anderer Länder sich stellen, was namentlich von den Cattunen, mit Rücksicht auf die Schönheit der Zeichnung und der Muster, und von den seidenen Taschentüchern (Foulards) gilt. Die vier Hauptzweige der preußischen Industrie sind: die Wollen-, Baumwollen-, Leinwand- und Eisenfabriken, nach welchen die Leder-, Seiden- und Sammetfabriken zu erwähnen sind. Uebrigens beschäftiget sich die Industrie nicht blos mit Verarbeitung einheimischer Stoffe, sondern auch roher ausländischer und wird durch die ausgezeichnete Sorgfalt, welche die Regierung in neuerer Zeit den Fabriken und Manufacturen zuwendet, außerordentlich gehoben. Preußen ist einer von denjenigen europ. Staaten, welche die meisten Manufacturen haben.

Mit dem Aufschwunge der technischen Cultur geht der des Handels Hand in Hand. Der Reichthum der Producte, die ausgedehnte lebendige Gewerbsthätigkeit aller Art rufen auch einen viel verzweigten Handel hervor, der zwar nicht auf der Höhe steht, daß man Preußen zu den ersten Handelsstaaten rechnen könnte und zu der er gelangen muß und wird durch vollständigere Benützung des Bodens, durch die Organisation eines überseeischen Handels und durch Differenzialzölle; allein immerhin hat er einen ansehnlichen Umfang gewonnen, wächst täglich an Bedeutsamkeit, und wird besonders begünstigt durch die vortheilhafte Lage des Staates fast in der Mitte Europas und an den Küsten der Ostsee, durch die Menge schiffbarer Flüsse und Ströme, durch viele Canäle, durch treffliche Kunststraßen und die Eisenbahnen (500 Meil. Gesammtlänge), vor allem aber durch die mit benachbarten Staaten geschlossenen Handelsverträge und den

deutschen Zollverein. Die wichtigsten Seehandelsstädte sind: Stettin, Danzig, Königsberg, Memel und Stralsund; die bedeutendsten Landhandelsstädte: Berlin, Cöln, Elberfeld, Magdeburg, Breslau und Frankfurt a. d. O.

§. 7. In Betreff der geistigen Cultur Preußens ist vor Allem zu bemerken, daß es kein Land gibt, wo der menschliche Geist mehr über sich selbst nachgedacht hat und zu einer solchen Tiefe und Thatkraft gelangt ist. Preußens Einfluß auf den Geist der deutschen Literatur ist seit einem Jahrhundert ein vorwiegender und seine Unterrichtsanstalten haben hinsichtlich auf Zahl und Organisation in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen. In Preußen wirken beinahe 24,000 Elementar-, 336 Mittel-, 325 Töchter- und 100 höhere Bürgerschulen für die Volksbildung in allen Theilen des Staates; 34 Progymnasien und 118 Gymnasien bereiten die große Anzahl der Schüler für den Besuch des höhern wissenschaftlichen Unterrichtes vor, der auf 6 Universitäten: zu Berlin, Bonn, Breslau, Greifswalde, Halle und Königsberg gegeben wird. Lehrerseminarien gibt es 45 und eine nicht unbedeutende Zahl von Akademien für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe.

§. 8. Die jetzige preußische Monarchie besteht aus mehr als 50 ehemaligen Reichsgebieten, welche durch Erbschaft, Kauf, Eroberung und Verträge seit vier Jahrhunderten vereinigt wurden. Das Stammland ist die Mark Brandenburg, welche vor der Völkerwanderung von Longobarden und Senonen bewohnt war. Nach deren Abzug besetzten es die Wilsen oder Wenden, welche die Stadt Brandenburg erbauten und mit ihren nördlichen Nachbarn, den Sachsen, unter die Botmäßigkeit Karls M. kamen, welcher die Markgrafschaft Brandenburg gründete. Im zehnten Jahrhundert werden die dort hausenden slavischen Stämme mit dem Namen Porussen oder Preußen belegt, welche von Sitten roh, aber einfach und patriarchalisch waren, von Fischfang und Viehzucht lebten und ihren Göttern in dichten Wäldern Menschen opferten. Diesen Heiden predigte Bischof Adalbert von Prag und nach dessen Märtyrertode der Benedictinermönch Bruno das Christenthum, der gleiches Schicksal hatte. Der wendische Fürst Pribislaus, welcher über die Mark regierte, wählte zu seinem Nachfolger den christlichen Grafen Albrecht den Bären (1135), der sich nunmehr Markgraf von Brandenburg nannte. Dieser legte mehrere Städte an, darunter auch Berlin und Spandau und befestigte seine Herrschaft zwischen der Elbe und Oder. Ihm folgte sein Sohn Otto I. 1170, der die Kurwürde und das Reichserzkämmereramt erhielt. Heinrich III, der letzte brandenburgische Markgraf aus dem Hause Askanien, starb im J. 1320. Der damalige Kaiser, Ludwig der Bayer, verlieh nun die Markgrafschaft, welche schon eine bedeutende Ausdehnung hatte, seinen Söhnen Ludwig dem Aeltern, dann Ludwig dem Römer und Otto. Der letztere verkaufte sie an Kaiser Karl IV. 1373, welcher dieselbe seinem Sohne Wenzel übergab, dessen Bruder Sigismund nachher folgte, aber 1415 dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, aus dem Hause Hohenzollern, sein Besitzthum überließ, als Entschädigung für die von diesem ihm gelehnten zwei Millionen. Friedrich, der Stammvater des jetzigen Königsgeschlechtes, wurde den 18. April 1417 feierlich belehnt, war als Kurfürst der erste dieses Namens und machte Berlin zu seinem Sitze. Dieser energische Fürst vereinigte nunmehr seine fränkischen Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth mit dem Kurfürstenthum, vertheilte jedoch kurz vor seinem Tode, 1440, seine Länder unter seine vier Söhne, von denen ihm als Kurfürst Friedrich II. folgte, 1440—1470, von seiner Körperstärke der Eiserne genannt. Die eigentliche Markgrafschaft vergrößerte sich immer mehr. Albrecht, Friedrichs Bruder, wegen seiner Turniergeschicklichkeit und Tapferkeit Achilles genannt, regierte von

1470—86, und hatte seinen Sohn Johann Cicero, 1486—99 zu seinem Nachfolger. Unter diesem guten Wirthe und fürsorglichen Hausvater wurden in Berlin und Stendal die ersten Buchdruckereien, und in jener Stadt die erste Apotheke angelegt. Sein Sohn, Joachim I. mit dem Beinamen Nestor, stiftete 1506 zu Frankfurt a. d. O. eine Universität, und sein Sohn Johann II., 1535—1571, Hector genannt, war ein prachtliebender und verschwenderischer Herr. Unter seiner Regierung ward das Lutherthum in dem Kurstaate eingeführt. Ihm folgte sein ältester Sohn Johann Georg, 1571—98, welcher die Juden aus seinem Lande vertrieb, die zu einer wahren Landplage geworden waren. Sein Sohn Joachim Friedrich starb schon 1608 und dessen Nachfolger Johann Sigismund, 1608—19, vereinigte Kleve, Mark, Ravensberg und das Herzogthum Preußen mit seinen Landen. Unter der Regierung seines Sohnes und Nachfolgers Georg Wilhelm, 1619—40, hatte das Land die schweren Drangsale des 30jährigen Krieges zu erdulden. Friedrich Wilhelm, 1640—88, bewährte sich als einen großen Meister in der Staatskunst und wußte durch den westphälischen Frieden seine Herrschaft bedeutend zu vergrößern. Sein Nachfolger und Sohn Friedrich III., 1688—1713, setzte sich den 18. Januar 1701 mit Bewilligung des Kaisers Leopold I. die Königskrone auf, vermehrte sein Land durch Ankäufe, und erhob die Cultur desselben durch Unterstützung des Ackerbaues, des Handels und der Gewerbe, durch Herbeiziehung fremder Colonisten, durch Beförderung der Wissenschaften und mancherlei nützliche, großartige Anlagen. An Friedrich Wilhelm I., 1713—1740, erhielt Preußen einen guten Haushälter, der dem jungen Königreiche eine feste Grundlage gab, die den spätern Stürmen und Erschütterungen zu trotzen vermochte. Friedrich II. oder der Große, 1740—86, erhielt von seinem Vater das auf 2275 Q.-M. angewachsene Reich nebst einem Schatze von 8—9 Millionen Thalern und einem trefflich disciplinirten Heere. Kämpfend und siegend, unermüdet thätig für das Wohl seines Staates leitete er dessen Verwaltung und vergrößerte das Land bis auf 3146 Q.-M. durch Eroberungen im siebenjährigen Kriege (1756—1763) und andere Erwerbungen. Er hinterließ das Reich seinem Neffen, Friedrich Wilhelm II., 1786—97, unter welchem der Königsstaat durch Polens Theilungen und andere Erwerbungen bis auf 5485 Q.-M. anwuchs. Das Heer wurde vergrößert, aber der Schatz Friedrichs M. war durch die Feldzüge nach Holland, 1787, Frankreich, 1792—95, und Polen 1793, sowie durch den großen Luxus gewaltig zusammengeschmolzen, während die charakterlose Politik des Königs ihm die meisten europ. Großmächte entfremdete. Friedrich Wilhelm III., 1797—1840, hatte herbe Zeiten zu erleben, Noth und Erniedrigung drückten Land und Volk schwer, aber dennoch gelang es ihm in Folge seiner energischen Politik, Preußen aus seiner mißlichen Lage zu heben und durch Geist und Muth aufs Neue zu einer wirklichen Macht ersten Ranges zu machen. Er hinterließ sein Reich allseitig blühend seinem Sohne Friedrich Wilhelm IV., dem gegenwärtig regierenden Könige.

§. 9. Seit dem J. 1847 ist Preußen in die Reihe der constitutionellen Staaten mit einem verantwortlichen Ministerium und zwei Kammern eingetreten. Der Ausbau dieser constitutionellen Verfassung ist noch nicht vollendet. Die ganze Monarchie wird eingetheilt in 9 Provinzen, von denen jede wieder in Regierungsbezirke und diese in landräthliche Kreise zerfallen. Die Kreishauptorte sind mit * bezeichnet.

1. Provinz Brandenburg.

Diese zählt auf einem Flächeninhalt von 734 Q.-M. 2,243,364 E., darunter 37,962 Kath. und über 16,000 Juden. Der meist sandige Boden wird durch fleißigen Anbau ergiebig gemacht und liefert hauptsächlich Hopfen, Tabak, Getreide aller Art, Obst und etwas Wein, viel Flachs, Holz und Torf. Die Schafzucht, Schwein- und Bienenzucht ist sehr bedeutend und die Gewässer: Oder, Warthe, Görlitzer Neiße, Elbe mit der Havel und Spree, sowie viele Seen sind sehr fischreich. Die Industrie ist allenthalben groß, die zahlreichen Seiden-, Baumwoll- und Wollmanufacturen verdienen besondere Erwähnung und der Hauptfabrikort ist Berlin, in dessen Nähe die größte Pulvermühle Preußens liegt. Die Provinz zerfällt in die beiden Regierungsbezirke Potsdam und Frankfurt.

A. Regierungsbezirk Potsdam.

382½ Q.-M.; 1,268,935 E. in 14 Kreisen.

Berlin*, Hauptstadt und Residenz, liegt in der Mitte der Provinz an der Spree und zählt 426,000 E. mit dem Militär und den Fremden, darunter 25,000 Katholiken und 6,800 Juden; sie ist die am regelmäßigsten und am schönsten gebaute Stadt von Europa. Ungefähr 1½ Meile lang und 1 M. breit, ist sie von einer 14' hohen und 20,000 Schritte langen Mauer umschlossen, aus welcher zwei Wasser- und 16 Landthore führen, unter denen das Brandenburger-Thor das schönste ist. Die Stadt zerfällt gegenwärtig mit den Vorstädten in 12 Stadttheile, hat 32 öffentliche Plätze und Märkte, zum Theil rings mit prachtvollen Gebäuden besetzt und herrlichen Denkmälern geziert. Der Schloßplatz ist der schönste. Von den 312 zur Nachtszeit mit Gas beleuchten Straßen ist die „Unter den Linden" die breiteste und zugleich schönste; mit einer Lindenallee besetzt, hat sie in der Mitte einen breiten Spaziergang und wird von der längsten Straße, der Friedrichsstraße, rechtwinkelig durchschnitten. Unter den vielen Palästen zeichnet sich besonders aus der königliche, und von den 23 Kirchen sind der Dom mit der königlichen Gruft, die Nicolaikirche, die älteste der Stadt, mit dem Denkmal Puffendorfs, die katholische Hedwigskirche, die Marienkirche mit dem höchsten Thurme Berlins, die bemerkenswerthesten. Das Zeughaus und die Stückgießerei, das herrliche, 3000 Zuschauer fassende Opernhaus, die Börse, das Münzgebäude, das Schauspielhaus, das Lager- und Exercierhaus, das Postgebäude, Kriegsministerium und Invalidenhaus, die Charité, viele Hospitäler und andere Gebäude sind großartig. Berlin besitzt eine Menge höherer Lehranstalten, Institute und Schulen, welche für den Volksunterricht, für Hebung der Gewerbe, Kunst und Wissenschaft Sorge tragen. Eine große Anzahl von Sammlungen aller Art, viele Bibliothen, gelehrte Kunst- und Wohlthätigkeitsvereine fördern das geistige und materielle Wohl. Die Uniersität zählt über 100 Lehrer, gegen 2000 Studirende und wurde im Jahre 1810 gestiftet. Mit der blühenden Industrie steht der Handel im Verhältniß und den Verkehr in dem weitläufigen Innern der Stadt erleichtern 2000—3000 Droschken und viele Omnibuswagen. Ueber die Spree führen 40 Brücken, von denen 6 eisern und 18 steinern sind und die Schloßbrücke so breit ist, daß sieben Wagen neben einander fahren können. Die schöne Anlage des Thiergartens vor dem Brandenburger-Thor und das Fichtengehölz Hasenhaide unterbrechen die sonst öde Umgebung Berlins auf überraschende Weise. Schreckensnacht des 19. März 1848. Nur durch den Thiergarten von Berlin getrennt ist **Charlottenburg**, Stadt an der Spree, mit einem schönen Garten, worin das Mausoleum des letztverstorbenen Königspaares, herrlichem königlichem Lustschlosse, Schauspielhaus, einer Menge Landhäuser der Berliner und 7800 E. Von Berlin südwestlich und 4 Meilen entfernt liegt **Potsdam** an der Havel, wohin eine Eisenbahn führt. In einer anmuthigen Gegend gelegen, hat diese Stadt viele prachtvolle Paläste, schöne, aber öde Straßen und öffentliche Plätze. Unter den 40,000 E. befinden sich etwa 4000 Katholiken. Als zweite k. Residenz ist sie der Sitz des Provinzialpräsidiums und eines evangel. Bischofes; von einem Canal durchflossen, welcher mit schönen steinernen Einfassungen und Brücken zum Theil aus Gußeisen versehen ist, hat die Stadt unter mehreren Fabriken und bedeutenden gewerblichen Anstalten eine k. Gewehrfabrik, welche wöchentlich gegen 800 Gewehre liefert. Die sehenswerthesten Gebäude sind: das kgl. Schloß, dessen nach der großen Brücke hinliegendes Eckzimmer Friedrich II. bewohnte; das Rathhaus, nach

dem Muster des Amsterdamer erbaut; das große Militärwaisenhaus; das Theater; das Lyceum; die Nicolaikirche mit schönen Gemälden; die Garnisonskirche mit den Särgen Friedrich Wilhems I. u. Friedrichs II., u. in deren Thurme ein Glockenspiel; die Heiliggeist-Kirche hat den höchsten Thurm der Stadt. Außerhalb der Stadt liegen: das einstöckige k. Schloß **Sansouci**, der Lieblingsaufenthalt des jetzigen Königs, das **Neue Palais** mit 72 schönen Sälen und das **Marmorpalais**. In der Nähe der Stadt befindet sich auf einer Insel der Havel die **Pfaueninsel**, ein kleines k. Lustschloß. — Zwei Meilen westlich von Berlin und durch eine Eisenbahn damit verbunden, ist die Stadt und Festung **Spandau** an der Mündung der Spree in die Havel mit 9300 Einw., welche sich außer einer großen Gewehrfabrik, mit Fischerei, Schiffbau, Schifffahrt, Brauerei, Brennerei, Lein- und Wollweberei beschäftigen. Im Jahre 1631 wurde die Stadt von den Schweden, und 1806 von den Franzosen belagert und eingenommen, den 20. April 1813 endlich zogen nach kurzer Blokade die Preußen und Russen wieder in dieselbe ein. Von den 4 Kirchen verdient erwähnt zu werden die Nicolaikirche mit mehreren Sehenswürdigkeiten, namentlich dem aus Erz gegossenen Taufsteine. Eine halbe Stunde vor der Stadt liegt in der Havel der Pichelswerder, ein Vergnügungsort der Berliner. Drei Meilen von Spandau und nordwestlich gelegen ist die Stadt **Nauen*** mit 4350 E., welche bedeutende Landwirthschaft treiben. — **Brandenburg***, Brannibor, an der Havel und 9 Meilen von Berlin entfernt, steht durch die Eisenbahn in naher Verbindung mit diesem und mit Potsdam, ist die älteste Stadt des Landes und hat 18,309 E., ein Gymnasium, eine Ritterakademie, höhere Bürgerschule, Strafanstalt, mehrere Fabriken in wollenen Zeugen, Leinwand, Barchent und lebhaften Handel und Havelschifffahrt. Die Stadt, mit schöner Umgebung, besteht aus der Altstadt, Neustadt und dem Dom oder der Burg. Die Katharinenkirche von altdeutscher Bauart, der Dom, auf einer Havelinsel gelegen, mit vielen Sehenswürdigkeiten, das Rathhaus, vor dem die Rolandssäule steht, und das Schauspielhaus sind die bedeutendsten Gebäude. Das evangelische Domkapitel besteht aus einem Domprobste, 6 Domherren und 6 Canonicis. — Am Einfluß der Havel in die Elbe liegt auf einer Insel die angenehme Stadt **Havelberg**, früher einer der festesten Plätze der Provinz, hat ein Domkapitel, schöne Domkirche, Schiffbau, Handel, Schifffahrt, Zuckersiedereien und 3300 E. — **Wittenberge** an der Elbe und der Berlin-Hamburger Eisenbahn ist der Sitz des preußischen Elbhauptzollamtes, hat lebhaften Transitohandel, Schifffahrt und 4071 E. — **Perleberg***, 2 M. von der vorigen und 18 M. von Berlin entfernt, hat 6400 E., besuchte Flachsmärkte, Tuchwebereien, Cichorienfabriken, starke Bierbrauerei und auf dem Marktplatze die noch wohl erhaltene Rolandssäule. So nennt man die kolossale Bildsäule eines geharnischten Mannes. Man kennt 28 Ortschaften an der Weser, Elbe und Saale u. s. w., wo solche Säulen stehen; sie sollen nach der Sage den fabelhaften Ritter Roland darstellen und von Karl M. errichtet worden sein. Nach Goldast's Ansicht bedeutet ihr Name so viel als Rugeland, d. i. Gerichtsbezirk, und dann würden sie da, wo sie stehen, die dem Orte zugehörige Gerichtsbarkeit oder die Gewalt des Kaisers, den sie als gegenwärtig darstellen, bezeichnen. — **Wittstok**, östlich der vorigen, an der Dosse, hat 6874 E., sehenswerthe Marienkirche, schönes Rathhaus, ein Landarmen- und Invalidenhaus, Tuch- und Leinweberei, Tabakspinnerei. In der Nähe wurde den 24. September 1636 der kaiserl. General Hatzfeld von den Schweden unter Banner geschlagen. **Wusterhausen**, ebenfalls Stadt an der Dosse, und auf einer Insel derselben erbaut, hat 2800 E., welche Tuch- und Leinweberei treiben. — **Neuruppin*** an dem fischreichen Ruppinersee mit 10,000 E., welche bedeutende Tuch- und Wollzeugfabriken unterhalten, hat eine Irrenanstalt, 2 Hospitäler, Gymnasium, ist mit Mauern und Wällen umgeben und Friedrich II., als Kronprinz, von seinem Vater zum Aufenthaltsorte angewiesen worden. — Unfern liegt **Altruppin** mit den Trümmern des alten Schlosses der Grafen von Ruppin. Die 1800 E. dieser Stadt treiben hauptsächlich Fischerei. **Gransee**, nordöstlich von Altruppin an einem See gelegenes Städtchen von 3000 E., welche sich mit Tuch-, Wollzeug- und Leinweberei beschäftigen, besuchte Flachsmärkte unterhalten. Auf dem Luisenplatze steht ein gußeisernes Denkmal der Königin Luise. **Fehrbellin**, kleine Stadt mit 1909 E. an der Poststraße von Berlin nach Hamburg, ist berühmt durch den Sieg über die Schweden den 28. Juni 1675. — **Prenzlow***, ansehnliche Stadt im Norden der Provinz an der Uker, in einer fruchtbaren Gegend, hat 5 Vorstädte, 7 Kirchen, darunter die schöne gothische Marienkirche mit vielen Alterthümern, Gymnasium, Landarmenhaus, Mineralbad, starken Tabaksbau, großen Vieh- und Getreidehandel, viele Gewerbe und 12,935 Einw. Hier überbrachte im dreißigjährigen Kriege der kaiserliche Staatsbote dem nach Stralsund ziehenden Wallenstein den Befehl, wieder umzukehren, welchen aber derselbe mit

der bekannten Aeußerung nicht erfüllte; hier mußte am 28. Oktober 1806 nach unglücklichem Gefechte das 16,000 Mann starke preuß. Heer unter dem Fürsten von Hohenlohe, mit 64 Kanonen den Franzosen unter Murat sich ergeben. — **Schwedt**, Stadt an der Oder mit 7100 Einw., 3 Kirchen, schönem Schlosse und Garten, Stärke- und Tabaksfabriken, Schifffahrt. Eine Allee führt nach dem 1778 erbauten nahen und schönen Lustschlosse Monplaisir.

Freienwalde*, niedliche Stadt mit einem Gesundbrunnen, nordöstlich von Berlin in einer anmuthigen Gegend gelegen, 3764 E., Alaun- und Braunkohlenwerken und einem k. Schlosse. Nicht weit südwärts das Dorf Mögelein, bekannt durch Thaers landwirthschaftliches Institut, und durch die auf den höchsten Grad getriebene Wollencultur. — **Neustadt Eberswalde**, an der Berlin-Stettiner-Eisenbahn gelegen, ist eine mit Mauern und Thürmen umgebene Stadt, mit einer Forstakademie, Mineralbad, zahlreichen Fabriken in Messing-, Eisen- und Stahlwaaren, und 5600 E. Im dreißigjährigen Kriege wurde die Stadt dermassen verwüstet, daß ums Jahr 1635 nur noch 20 Bürger übrig waren. In der Nähe liegen die Dörfer: **Spechthausen** mit einer berühmten Papiermühle, welche jährlich 24,000 Riß Papier liefert; **Hergermühle** mit berühmtem Messingwerke, Eisenspalterei und Papierfabrik; **Hohenfinow** mit einem Schlosse, Barchent-, Draht- und Nagelfabrik. — **Jütterbok***, Stadt im Süden des Regiergsb. am Rohrbache, in der Nähe der Eisenbahn von Berlin nach Dresden, mit 5760 E., welche Woll- und Leinweberei treiben. Hier fiel den 28. November 1644 ein Gefecht zwischen dem siegreichen General Torstenson und dem kaiserlichen General Gallas vor, und am 6. September 1813 schlug Karl Johann von Schweden in Verbindung mit Bülow den französischen Marschall Ney bei dem nahen Dorfe Dennewitz. Das Dorf **Großbeeren**, 2 Meilen südlich von Berlin, ist merkwürdig wegen der Schlacht vom 22. und 23. August 1813, in welcher die Verbündeten über die Franzosen einen blutigen Sieg erfochten, zu dessen Gedächtniß auf dem Schlachtfelde ein eiserner Obelisk errichtet ist. **Treuenbrietzen**, Stadt an der Poststraße von Berlin nach Leipzig, mit vielerlei Gewerbe und beinahe 5000 E., welche sich durch ihre Anhänglichkeit und Treue im Jahr 1348 zu ihrem Landesherrn gegen den falschen Waldemar auszeichneten und mit dem Beinamen „Treuen" belohnt wurden. Daher kommt der Name der Stadt, welche ehedem „Brietzen" geheißen hat. Außerdem nennen wir noch die Städte: Bernau (4000 Einw.), Oranienburg (3574), Rathenow (5750) und Wriezen (6330) in der Mittelmark; Straßburg (4442) und Angermünde* (4500) in der Ukermark; Lenzen (3050), Kyritz* (3840) und Pritzwalk (4720) in der Vormark; endlich Beeskow* (4287), Lukenwalde (7425) und Dahme (4032), Teltow* (1500), Templin* (3622), Belzig* (2537).

B. Regierungsbezirk Frankfurt.

351½ Q.-M., 860,087 E. u. 16 Kreise.

Frankfurt a. d. Oder, durch eine Eisenbahn mit Berlin verbunden, ist mit von vielen Thürmen besetzten Mauern u. Gräben umgeben, eine berühmte Handelsstadt mit drei Messen, starker Schifffahrt, Gymnasium. Die ehemalige Universität wurde nach Breslau verlegt (1811). Die Stadt hat ein Waisen-, ein Zucht- und ein Arbeitshaus, 6 evang. Kirchen, eine kathol. Kapelle, eine Synagoge, eine Badanstalt und 30,000 E., welche viele und verschiedenartige Fabriken unterhalten. Zum Andenken des in der angeschwollenen Oder zur Rettung Anderer 1785 umgekommenen Prinzen Leopold von Braunschweig u. des 1759 in der Schlacht bei dem nahen Kunersdorf gefallenen Dichters Kleist sind Monumente errichtet. — **Küstrin**, am Einfluß der Warthe in die Oder, 4 Meilen von Frankfurt entfernt, eine starke Festung in morastiger Umgebung, die ihre Hauptstärke ausmacht. Sie hat eine höhere städtische Schule, ein Arbeitshaus, Kornmagazine, Schifffahrt, mehrere Fabriken und ein k. Schloß, hinter welchem auf dem Wall den 6. Nov. 1730 Katt, der Mitwisser um die Flucht des Kronprinzen Friedrich, hingerichtet wurde. Im siebenjährigen Kriege ward diese Stadt 1758 durch die Russen eingeäschert, von Friedrich M. wieder aufgebaut und zählt nunmehr 8500 E. Im November 1806 wurde sie aber von dem Obersten Jagersleben, obwohl mit Proviant reichlich versehen, mit 4000 Mann und 90 Kanonen ohne Gegenwehr den Franzosen übergeben, die sie bis zum Jahre 1814 besetzt hielten. Eine Meile von Küstrin liegt **Zorndorf**, ein Dorf, geschichtlich merkwürdig durch den Sieg Friedrichs des Großen über die Russen den 25. August 1758. **Königsberg***, Stadt in der Nähe der pommerischen Grenze an der Rörike gelegen, hat den Beinamen „in der Neumark", 5200 E., welche Wollweberei und andere Gewerbe betreiben, ein alterthümliches Rathhaus, zwei schöne Kirchen, von denen die gothische Marienkirche ein 92 F. hohes Dach und eine prachtvolle große Orgel hat. Vier Meilen von da liegt am gleichnamigen See die Stadt **Soldin*** in östlicher Richtung, welche 6000 E., einen schönen Markt, ver-

schiedene Fabriken, besonders in Tuch und Leinwand hat. Etwa 3 Meilen von ihr in nordöstlicher Richtung ist die Stadt **Berlinchen** an einem moränenreichen See, sie hat 4326 E., welche Tuch- und Leinweberei, große Pferde- und Rindviehmärkte unterhalten und eine bedeutende Papiermühle haben. Südlich von ihr liegt an der Warthe die hübsche Stadt **Landsberg*** in fruchtbarer Gegend mit 12,600 E., Lyceum, Armen- und Irrenhause, Strafanstalt und mehreren Fabriken, besonders in Wolle. Die Wollmärkte und der Wollhandel sind sehr bedeutend, Obstbaumzucht u. Getreidebau erheblich. In der Nähe sind bedeutende Eisenhütten und Stückgießereien. Weiter gegen Süden liegt **Zielenzig***, eine Stadt mit 4700 E., Tuch-, Lein- und Strumpfwebereien, und in ihrer Nähe befindet sich ein mächtiges Braunkohlenlager, welches Berlin und Potsdam mehrere Jahrhunderte mit Brennmaterial versehen könnte. — Nahe an der Grenze von Posen in einer getreidereichen Gegend und nicht ferne von der Oder liegt die Stadt **Züllichau*** mit einem Schlosse nebst Garten, einem Waisenhause, mit sechs Dukaten vom Nadlermeister Steinbart 1719 gestiftet und jetzt mit einem Vermögen von 100,000 Thlr., einem Pädagogium, Gymnasium, einer Bildungsanstalt für Landschullehrer, u. 5500 E., welche Wollenzeug-, Leinwand- u. Tapetenfabrication, so wie starken Obst- und Hopfenbau treiben. Drei Stunden von da ist das historisch merkwürdige Dorf **Kay**, woselbst am 23. Juli 1759 der preußische General Wedel von den Russen unter Soltikow geschlagen wurde. **Krossen***, Stadt an der Oder westlich der vorigen, hat ansehnliche Tuchfabriken, Flußschifffahrt, ein halbzerfallenes Schloß, etwas Weinbau und 7000 E. — **Guben***, Stadt an der Görlitzer Neiße und durch eine Eisenbahn mit Frankfurt verbunden, zählt 11,400 Einw., welche erheblichen Wein- u. Obstbau, viele Industrie, namentlich Wollenweberei treiben. **Kotbus***, an der Spree u. südwestlich der vorigen, hat ein ansehnliches königliches Schloß mit 4 Thürmen, ein Gymnasium, ein Waisenhaus und ist eine der bedeutendsten Manufactur- u. Handelsstädte mit 8600 E. **Lukau***, sonst Hauptstadt der Niederlausitz, hat 4500 E., ein Gymnasium, Schullehrerseminar, Waisen-, Zucht- u. Irrenhaus, mehrere Fabriken u. Tabaksbau. Auf einer Insel der Spree ist nordwestlich von Kotbus die beinahe 5000 E. zählende Stadt **Lübben*** erbaut, mit Schloß, Lyceum, Tuchweberei, Tabaksbau und erheblichem Handel. — Außerdem sind zu nennen die gewerbigen Städte: Lebus* (2057 E., Bischofssitz im Mittelalter) und Fürstenwalde (5318) in der Mittelmark; Neudamm (3086), Bärwalde (3500), Friedeberg* (5221), Waldenberg (4071), Drossen (4647) und Sonnenberg (3539), Arnswalde* (5456), in der Neumark; Spremberg* (5061), Sorau* (7891), Forste (4215) u. Lübbenau (3300 in der Niederlausitz.

2. Provinz Schlesien.

Auf 741¾ Q.-M. Areal leben 3,207,219 E., welche mit Ausnahme der 29,000 Juden, zur größern Hälfte, nämlich: 1,528,300 Köpfe, der kath. Kirche angehören. Schlesien ist die wichtigste Provinz des preußischen Staates, enthält beinahe ein Fünftheil der ganzen Bevölkerung und trägt ebensoviel zu den Bedürfnissen des Staates bei. Ein langes Thal bildend, das rechts gegen Polen und Posen hin nur mäßige Anhöhen hat, links dagegen von dem Riesengebirge und den Sudeten begrenzt wird, erhebt sich südwestlich von Breslau insularisch der 2300 F. hohe Zobtenberg. In seiner Mitte, majestätisch von der Oder durchströmt, nimmt diese die Glatzer- und Görlitzer-Neiße, die Bartsch, aus Posen kommend, und den Bober auf; als künstliche Wasserstraßen sind zu merken der 8 Meil. lange Klodwitzer-Canal bei Kosel und der unterirdische Canal zu Weißstein bei Waldenburg, der zur Ableitung der Grubengewässer und zur Ausbringung der in dem hiesigen Bergwerke gewonnenen Steinkohlen dient; ferner zu Lande die ganz Schlesien der Länge nach durchziehende Eisenbahn. An Landseen ist großer Reichthum, jedoch alle klein und wenig merkwürdig. Das Klima ist auf [illegible] Anhöhen etwas kalt, in den Niederungen gemäßigt und auf der rechten Oder[illegible]gen der vielen Moräste feucht und Fieberanfälle verursachend. Der Boden [illegible] Ganzen genommen sehr fruchtbar und wohlangebaut; am fruchtbarsten ist [illegible] Oderseite von Ratibor abwärts, besonders in Mittel- und Niederschlesien.

Reich an Mineralien, Mineralquellen und Bädern verdienen unter den 33 Heilquellen die zu Warmbrunn und Salzbrunn als die besuchtesten erwähnt zu werden. Die fleißigen Bewohner bauen hauptsächlich eine Menge Getreide aller Art, vortrefflichen Flachs, Krapp, Tabak, Hanf, Hopfen, Oel- und Gartengewächse; der Weinbau ist in neuester Zeit bedeutend verbessert worden; der Anbau der Färberröthe, welche einen wichtigen Handelsartikel bildet, wurde im 16. Jahrhunderte von einem niederländischen Kaufmanne hier eingeführt. Die Rindvieh- und Pferdezucht befriedigen den Bedarf nicht; sehr bedeutend ist die Schaafzucht, und die Wolle der schlesischen veredelten Schaafe gehört zu den feinsten Sorten in Preußen; die Bienenzucht ist groß; Wildpret und Fische sind reichlich vorhanden.

Industrie und Handel sind von großer Wichtigkeit und die vorzüglichsten Gegenstände der Gewerbsthätigkeit sind: Leinwand, Tuch, Wollenzeuge, Metallwaaren, Glas, Garn, Holzwaaren u. a.

Geognostisch in Ober- und Niederschlesien getheilt, zerfällt das Ganze in administrativer Beziehung in die Regierungsbezirke: Breslau, Liegnitz und Oppeln.

A. Regierungsbezirk Breslau.

248 Q.-M. und 22 Kreise, 1,174,700 E.

Breslau*, auf beiden Seiten der Oder gelegen, ist die Hauptstadt von Schlesien und dritte k. Residenz, Sitz des Oberpräsidenten, eines kath. Fürstbischofs, Domkapitels und eines evang. Consistoriums und ist nach Berlin die volkreichste Stadt Preußens mit 121,058 E., worunter 32,904 Katholiken und 7,057 Juden. Mittelpunkt des schlesischen Handels und zugleich eine der wichtigsten Handelsstädte Deutschlands, hat sie einen weltberühmten Wollmarkt, zahlreiche Fabriken und Manufacturen. Außer der Universität, mit einer theologischen Facultät für Katholiken und Protestanten, besitzt die Stadt noch zahlreiche Lehr- und Hilfsanstalten, mancherlei Institute, gelehrte und Kunstvereine, einen großen Reichthum an alten Baudenkmälern und 37 Kirchen, von denen der Dom zu Skt. Johannes, in kühnem, gothischen Style erbaut u. mit einem Hochaltar aus gediegenem Silber, oben ansteht. Die Jesuitenkirche ist das höchste Gebäude der Stadt u. die Liebfrauenkirche auf dem „Sande" von imposanter Bauart. Die evang. Elisabethenkirche hat einen 364 F. hohen Thurm mit einer 220 Centner schweren Glocke, u. eine der vorzüglichsten Orgeln Schlesiens. Zu den übrigen bemerkenswerthen Gebäuden gehört das Rathhaus, das k. Schloß, das fürstbischöfliche Palais, das Schauspielhaus, die Münze, Bibliothekgebäude u. a. Auf dem Blüchersplatze steht Blüchers Bildsäule. Zwischen Breslau u. Liegnitz liegt die Stadt **Neumarkt*** mit 4200 E., in der Nähe einer großen Papiermühle u. einer Burg, welche der Stadt Breslau angehört. — Nördlich von Breslau an der Bartsch liegt das Städtchen u. der Hauptort des mediatisirten und gleichnamigen Fürstenthums **Trachenberg** mit 2600 E., einem fürstlichen Residenzschlosse und erheblicher Weberei. Nordwestlich von da ist **Guhrau*** in einer fruchtbaren Gegend mit 4040 Einw., welche einträglichen Spargelbau treiben und in einer Menge von Windmühlen herrliches Waizenmehl liefern. Der hiesige Calvarienberg ist mit schönen Statuen geschmückt. — **Oels***, 4 Meilen und nordöstlich von Breslau ist die Hauptstadt des Fürstenthums gleichen Namens, welches auf 37 Q.-M. 100,000 E. zählt, mit einem weitläuftigen Schlosse und großer Bibliothek, einem reich dotirten Gymnasium, Schauspielhaus und 6200 Einw., welche lebhafte Industrie und Handel treiben. In der Nähe sind die beiden Dörfer **Wilhelminenort** und **Sybillendorf** mit herzoglichen Lustschlössern, großer Gemäldegallerie und einem Schauspielhause. Südlich von hier am linken Oderufer und dem rechten der Ohlau ist die Stadt **Ohlau*** mit einem großen k. Schlosse, Waisen- u. Armenhause, einer Mahlmühle auf amerikanische Art und 6000 E., welche bedeutenden Tabaksbau treiben. Zwei Meilen von da liegt ebenfalls an der Oder in südöstlicher Richtung die gewerbsame Stadt **Brieg***, mit einem Schlosse u. der herrlichen Nicolaikirche mit großer Orgel, Gymnasium, Irren- und Arbeitshaus. Die 12,000 E. unterhalten mehrere Fabriken, großen Handel und wichtige Viehmärkte. Von den Hussiten hatte die Stadt viel zu leiden; die Schweden belagerten sie 1642 vergeblich. Im Jahr 1741 nahmen sie die Preußen ein und 1806 von den Franzosen belagert und erobert, wurde sie 1807 ge-

schleift. Südwestlich von Breslau u. durch eine Eisenbahn mit demselben verbunden, liegt die feste Stadt **Schweidnitz*** an der Weistritz mit 13,800 E., zahlreichen Fabriken in Wolle, Leinwand, Leder, Stärke, Tabak, sehr besuchten Getreide-, Garn- und Viehmärkten. Das gute Bier „schwarzer Schöps" wurde im 16. Jahrhundert bis nach Italien verführt, u. das s. g. Steinpflaster sind wohlschmeckende Pfefferkuchen. Die hiesige kath. Kirche hat einen der höchsten Thürme Preußens mit herrlicher Fernsicht. Es bestehen in Schweidnitz ein Gymnasium, Ursulinerkloster, Stadtarmen- und Arbeitshaus, ein Waisen- und Wohlthätigkeits-Institut, von dem Kaufmanne E. Laube 1821 gegründet. Berühmt ist die Vertheidigung der Stadt im 7jähr. Kriege durch Griveaul. Tiefer südwärts ist die wohlgebaute Stadt **Reichenbach*** am Eulengebirge und am Peilbache, mit 5500 Einw., welche eine Menge Leinwand u. Tuch liefern, erheblichen Handel treiben und eine Handwerkszeichnenschule haben. Hier wurde den 27. Juni 1790 zwischen Preußen, Oesterreich, England, Holland und Rußland der Vertrag abgeschlossen, wodurch der Friede Oesterreichs mit der Pforte und die Erhaltung der letztern Macht vermittelt wurde; Vertrag zwischen England, Preußen und Rußland den 14. Juni 1813, in welchem England an Preußen 666,666 u. an Rußland 1,333,334 Pfd. St. für die Stellung von 240,000 M. Truppen zu zahlen versprach.

Silberberg, südlich der vorigen, hat seinen Namen von dem im 14. Jahrhundert hier im Eulengebirge aufgefundenen silberhaltigen Bleierze, ist eine in lauter Felsen gehauene von Friedrich II. angelegte starke Festung, daher auch das schlesische Gibraltar genannt. Die Stadt zählt 2000 E., welche Bergbau, Tuch- und Leinweberei treiben. Noch tiefer südlich liegt im Gebirge, an der Neiße, die Stadt u. Festung **Glatz***, Hauptort der Grafschaft gl. N., mit k. Schlosse, einem Gymnasium und 10,600 sehr gewerbsamen E., deren Damastmanufacturen berühmt sind. Im Jahre 1037 ließ Kaiser Konrad nach Eroberung der Stadt alle Bürger bis auf Einen über die Klinge springen. Außerdem litt Glatz in den Jahren 1742, 1759 u. 1807 ernste Belagerungen. Weitere bemerkenswerthe Städte sind: Namslau* (3855 E.), Strehlen* (4949), Freiburg unterm Fürstenstein (4568), Striegau* (5341), Waldenburg* (3955), Peilau (4600), Peterswaldau (4300), Nimptsch* (2114); Wohlau* (2386), Steinau* (2600); Habelschwerdt* (3188), Trebnitz* (4567); Wartenberg* (2406), Militsch* (3000) in Niederschlesien; Münsterberg* (4959) und Frankenstein* (6168) in Oberschlesien; endlich Langen-Bielau mit 8000 E., das größte Dorf in der preuß. Monarchie.

B. Regierungsbezirk Liegnitz.

250½ Q.-M.; 924,000 E. und 19 Kreise.

Liegnitz*, in einer fruchtbaren Gegend an der Katzbach u. mit Breslau durch die Eisenbahn verbunden, ist die Hauptstadt des Regierungsbezirkes, hat eine berühmte Lehr- und Erziehungsanstalt, die sog. Ritterakademie mit wissenschaftlichen Sammlungen und bedeutenden Einkünften, Gymnasium, Waisen-, Armen- u. Krankenhaus, bedeutende Industrie in Tuch, Leder und Tabak u. ansehnlichen Handel, starken Gemüsebau, anmuthige Spaziergänge, Gartenanlagen um die Stadt auf der Stelle der 1758 abgetragenen Festungswerke und 14,934 E. Die schöne Umgegend wird „der Garten von Schlesien" genannt. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus: die kath. Kirche zu Skt. Johann mit 2 Thürmen, die prot. Kirche zu Skt. Peter und Paul, reich an Werken alter Kunst, und einer werthvollen Bücher- und Handschriftensammlung, endlich die herrliche Burg. Unfern von Liegnitz liegt das Dorf Wahlstatt, wo den 9. April 1241 die schlesischen Herzoge eine große Schlacht gegen die Mongolen verloren, letztere jedoch so geschwächt wurden, daß sie für immer aus Schlesien sich zurückzogen. In der Nähe u. unweit Jauer schlug Blücher am 26. August 1813 die Franzosen an der Katzbach und eröffnete damit eine Reihe von Siegen, welche die Preußen nach Paris führten. Zum Gedächtniß jenes Sieges steht auf dem Schlachtfelde beim Dorfe Eichholz ein Obelisk. Die Schlacht, welche Friedrich M. am 15. August 1760 über die Oesterreicher gewann, wurde zwischen Liegnitz u. **Parchwitz** geliefert. Dieses letztere ist eine Stadt an der Katzbach, zählt 1300 E. und hat ein altes Schloß. **Jauer***, Stadt 3 Meilen südlich von Liegnitz an der reissenden Neiße, hat 7397 E., mancherlei Gewerbe, besonders gute Handschuhfabriken und Bereitung von Bratwürsten, welche weithin versendet werden, wichtige Getreidemärkte und erheblichen Handel, ein Irren-, Arbeits- und Zuchthaus. — **Goldberg***, wohlhabende Stadt an der Katzbach u. nordwestlich der vorigen, mit starkem Obstbau u. wichtigen Tuchfabriken, und 7119 E. Von dem nunmehr eingegangenen Goldbergwerke so benannt, besaß sie ehedem ein berühmtes Gymnasium, welches auch Wallenstein 1597 besuchte. Südlich von hier ist **Hirschberg*** am Bober, eine Gebirgsstadt in anmuthigem Thale mit trefflichen Bleichen u. ausgebreitetem Handel, Gymnasium, Taub-

stummen-Institut, Industrieschule u. einer der sog. 6 Gnadenkirchen, welche Kaiser Joseph I. den Protestanten in Schlesien zu erbauen erlaubte mit einer Orgel von 68 Registern und 3936 Pfeifen. 7654 Einw. Nordwestlich von Hirschberg liegt am Queis die Stadt **Greifenberg** mit 2600 E. und lebhaftem Leinwandgewerbe, u. südlich von hier am Iserkamm ist der besuchte und berühmte Sauerbrunnen des Kirchdorfes **Flinsberg** in wildem Felsenthale gelegen mit 1600 E., welche viele Holzwaaren verfertigen. — **Lauban***, Stadt am Queis und westlich von Goldberg, mit einem Kranken- und Waisenhaus, Gymnasium, bedeutender Lein- und Baumwollenweberei u. Handel; 6261 E. Lauban ist eine der sog. „Sechsstädte", welche 1346 einen Bund gegen die Raubritter in der Lausitz schlossen und von denen Bautzen die schönste, Görlitz die größte, Zittau die reichste, Löbau die älteste, Lauban die kleinste u. Kamenz die ärmste war. Die jetzt sog. „Vierstädte": Bautzen, Zittau, Kamenz und Löbau gehören dem Königreiche Sachsen an. **Görlitz***, westlich von Lauban, an der Neiße, ist eine sehr schöne Stadt mit 19,052 E., regelmässig gebaut u. in einer sehr schönen Gegend gelegen, hat ein Gymnasium, Zucht- und Waisenhaus, mehrere wissenschaftliche Vereine, 3 öffentliche Bibliotheken, Fabriken in Tuch, Leinwand, Leder, Stahl, bedeutenden Handel nach Böhmen und Getreidemärkte. Görlitz ist der Geburtsort des berühmten Jakob Böhme, (philosophus teutonicus) der als Schuhmacher sein Gewerbe trieb. Das sehenswerthe Rathhaus enthält eine reiche Bibliothek und die durch ihre reiche u. edle Bauart, sowie durch ihre berühmte, mit 3 Claviaturen versehene Orgel und einer 232 Ctnr. schweren Glocke ausgezeichnete Peterskirche sind die vornehmsten Gebäude der Stadt. Merkwürdig ist auch die kleine Heiligkreuzkirche, nach dem Modell des heiligen Grabes zu Palästina erbaut, welches Modell der Bürgermeister Georg Emmerich 1480 (1478?) von dort her mitbrachte. Durch eine Eisenbahn steht mit Görlitz in Verbindung **Bunzlau***, Stadt am Bober und westlich von Liegnitz, mit einem Schullehrerseminar und berühmten Waisenhaus, Leichenhaus und 6668 E., welche beliebtes braunes irdenes Geschirr liefern u. unter andern Merkwürdigkeiten einen irdenen Topf, der 30 Scheffel faßt und eine kunstvolle Uhr, die Leidensgeschichte Jesu darstellend, aufzuweisen haben. Im Jahr 1597 wurde hier der nachmalige Dichter Opitz geboren. Im Norden von dieser Stadt und gleichfalls am Bober liegt durch eine Eisenbahn mit ihr verbunden die Stadt **Sagan***, nahe an der Grenze gegen Brandenburg, Hauptort des Fürstenthums gleichen Namens, welches einen Flächeninhalt von 20 Q.-M. u. 42,000 E. hat u. dem mediatisirten Fürsten von Hohenzollern-Hechingen gehört. Das große, schöne, fürstl. Schloß mit Park, Gärten u. Treibhäusern war ehemals ein reiches Augustiner Chorherrenstift. Die Stadt hat 6 Kirchen, ein Gymnasium, Kupferhammer, Woll- u. Leinweberei, ansehnliche Getreidemärkte, Vieh- u. Garnhandel u. 8147 E. — Ganz von Weinbergen, die jährlich 15,000 E. Wein erzeugen, umgeben, liegt im Norden des Regierungsbezirkes die wohlgebaute Stadt **Grünberg*** mit 10,587 E., welche lebhaften Verkehr, viele Tuchfabriken u. Maschinen-Spinnereien haben. Südlich von da an der Oder liegt die sehr starke Festung und Stadt **Glogau*** oder **Großglogau**, mit einem kath. und einem prot. Gymnasium, einem Vereine für Glogauische Geschichte, Gewerbeverein, einem Schloß, 5 Kirchen, von denen die Domkirche sehenswerthe Gemälde besitzt; Tabaks-, Siegellack- und Champagnerfabrik, Runkelzucker-Raffinerie, Papiermühle, Wachsbleichen, Strohhutflechten, Tuch- und Baumwollweberei. Während der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges spielte Glogau eine wichtige Rolle, ward von den Kaiserlichen, Sachsen und Schweden mehrmals belagert und erobert. Im Jahre 1741 erstürmten die Preußen die Stadt, welche auch am 2. Dec. 1806 nach kurzer Vertheidigung in die Hände der Franzosen fiel u. bis 1814 in deren Besitz verblieb. Unter den 15,336 E. sind 1500 Juden. Hainau (4187 E.), Lüben* (4172), Sprottau* (4811), Freistadt* (3565), Neusalz (3653), Schmiedeberg (3678), Löwenberg* (4776) und Landshut* (4412) sind gewerbsame Städte: Schönau* (1219); Bolkenhain* (1853); Hoyerswerda* (2340); Rothenburg* in der Lausitz (1438).

C. Regierungsbezirk Oppeln.

243 Q.-M., 982,400 E. und 16 Kreise.

Oppeln* auf dem rechten Ufer der Oder und 13 Meilen von Breslau entlegen, ist die Hauptstadt des Bezirkes u. hat 4 kath. und eine evang. Kirche; unter den neuern ansehnlichen Gebäuden zeichnet sich aus das Regierungsgebäude, hat freundliche Garten- und Parkanlagen, Gymnasium u. 3 Hospitäler. Die 7900 E. treiben Speditionshandel mit Wein, Vieh und Bergwerksproducten, fabriciren Band-, Leinwand-, Leder- und Töpferwaaren und treiben starke Bienenzucht. Das kgl. Schloß liegt auf der Oderinsel Pascheke. Einst die Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums wurde sie im Jahre 1260 von den Tartaren verwü-

stet. Westlich von ihr liegt **Grottkau***, Schlesiens Hauptgarnmarkt, kleine aber hübsche Stadt, mit Tuchfabrication, Gartenbau und 3200 Einwohnern. Vier Meilen südwärts ist die Stadt **Neiße*** an dem Flusse gleichen Namens u. starke Festung mit 17,164 meist kath. E. Sie hat ein Gymnasium mit einer ansehnlichen Bibliothek, eine Gewerbeschule, ein geistliches Emeritenhaus und eine k. Gewehrfabrik, 8 kath. und 2 evang. Kirchen. Im dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt viel zu erdulden; auch zur Zeit des siebenjährigen Krieges hatte sie herbe Erlebnisse und im J. 1807 eine 114 Tage lang dauernde Belagerung erfahren. Auf dem Kapellenberge erhebt sich ein gußeiserner Obelisk. — **Neustadt***, südlich der vorigen, Stadt an der Prudnika mit 6816 E., einem Kloster der barmherzigen Brüder, welche Kranke jeder Religionsparthei verpflegen, einem Priester-Correctionshaus, Tuch- und Leinweberei. Weiter gegen Südost liegt an der Zinna die Stadt **Leobschütz*** mit 3 kath. u. einer evang. Kirche, einem Gymnasium, einer schönen Mariensäule auf dem Markte und 7200 E., welche wichtige Flachs- und Getreidemärkte unterhalten. Noch mehr gegen Südost ist **Ratibor*** an der hier schiffbar gewordenen Oder, hübsche Stadt mit 8993 E., einem Schlosse, einem ehemaligen fürstlichen Jungfrauenstifte, einem Gymnasium, vielen Fabriken, erheblichem Handel, stark besuchten Getreide-, Flachs-, Hanf-, Vieh- u. Wollmärkten. — **Pleß***, östlich der vorigen, Hauptstadt des Fürstenthums Pleß mit schönem Schlosse und Garten, mehreren Fabriken, besonders in Bleiweiß und Runkelrübenzucker und 3500 E. Das dem Herzog von Anhalt-Köthen gehörige Fürstenthum umfaßt 18 Q.-M. und zählt 54,000 E. — Nördlich von Pleß ist die Kreisstadt **Gleiwitz***, an der Klodnitz, mit einem k. Hüttenamte, einer sehenswerthen Eisengießerei, welche jährlich an 80,000 Ctnr. Gußwaaren aller Art liefert, einem kath. Gymnasium und 7500 E., welche hauptsächlich Hopfen bauen und Tuch fabriciren. Westlich von hier auf dem linken Oderufer ist die starke Festung **Kosel*** mit 4186 gewerbsamen E., Tuch- u. Leinwebereien, einem Schlosse, einem Kloster der barmherzigen Brüder mit einer Krankenanstalt. Die Hauptstärke dieser Festung beruht auf der Fundation. Im Jahre 1626 von den Dänen, nachher von Wallenstein, den Sachsen und 1642 von den Schweden genommen und geplündert, wurde 1742 die Stadt von Friedrich II. befestiget, unvollendet von den Oesterreichern 1745 im Sturm genommen, jedoch bald darauf von den Preußen zurückerobert. Den spätern Belagerungen durch Oesterreicher, Bayern und Württemberger widerstand sie. Oestlich von Oppeln ist das Dorf **Malapane** mit den ausgedehntesten Eisen- und Gußwerken nebst einer Maschinenwerkstätte, und nordöstlich von Oppeln ist an der Stober die Stadt **Kreuzburg***, mit 3800 E., einem k. Schlosse, Landarmenhause, Wollzeug- u. Leinweberei. Ober-Glogau oder Klein-Glogau, mit einem kath. Seminar u. 4334 E., Sohrau mit 3448 E., Oberbeuthen* mit 6106 und Tarnowitz 4399 Einw., sind industriöse Städte; Groß-Strehlitz* mit 2600 E.; Lublinitz* (2292); Rosenberg* (3011); Falkenberg* (1924); Rybnik* (2711).

3. Provinz Posen.

Sie hat einen Flächenraum von 536½ Q.-M. und eine Bevölkerung von 1,403,302 E., darunter 870,574 Kath. und 79,607 Juden. Diese Provinz besteht fast ganz aus dem alten Großpolen im engern Sinne, erhielt den Titel Herzogthum, ist eine völlige Ebene, auf der sich nur wenige geringe Anhöhen erheben. Der Boden, im Ganzen genommen tragbar, ist in mehreren Gegenden sandig oder sumpfig und an beiden Seiten der Wartha, im Netzebruch, einem 20 Meilen langen und 1½ Meilen breiten Striche, sowie im Obrabruche und in Kujawien am fruchtbarsten. Von der Wartha und Netze durchströmt, fehlt es an Seen, Sümpfen und Brüchen nicht und der früher erwähnte Goplosee ist der größte. Der Bromberger Canal verbindet die Netze mit der Braa. Getreide im Ueberflusse, Hülsenfrüchte, Flachs, Oelgewächse, Holz und Vieh sind die Hauptproducte; an Mineralien ist Posen arm und von Metallen gibt es blos Sumpfeisen; die bei der Stadt Wronki aufgefundenen Braunkohlenlager verdienen jedoch Erwähnung; Jagd und Fischerei sind bedeutend. Die Industrie blüht am meisten in den von Deutschen bewohnten Gegenden, wo viel Tuch und Leinwand fabricirt wird, außer diesen Spitzen, Papier und Glas. Das Landvolk nimmt

außer dem Garnspinnen und Leinwandweben keinen Antheil an der Industrie. Um den Handel zu heben, hat man bereits den Anfang gemacht, die schlechten Landstraßen zu verbessern und mehrere neue, sowie Eisenbahnen anzulegen, und zur Förderung der Volksbildung sind unter der preußischen Regierung viele Schulen gegründet worden. Die Einwohner sind meistens Polen, Slaven und Litthauen und reden eine slavische Mundart. — Die ganze Provinz zerfällt in die beiden Regierungsbezirke **Posen** und **Bromberg**.

A. Regierungsbezirk Posen.

131 3/5 Q.-M. mit 900,700 Einw. in 17 Kreisen.

Posen*, an der Wartha, beinahe in der Mitte der Provinz, Sitz des Erzbischofs von Posen und Gnesen, des Oberpräsidenten und der höhern Behörden, ist stark befestiget und zählt unter 44,900 E. etwa 12,000 Protestanten und 10,000 Juden. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts hatte Posen 70—80,000 E. In einer sandigen Gegend gelegen, ist sie eine der ältesten Städte Polens u. fällt noch jetzt wegen ihrer vielen Thürme und hohen Häuser auf. Nach dem Brande von 1803 hat die Stadt an Schönheit u. Regelmäßigkeit gewonnen und auf ihrem Markte steht das prächtige Rathhaus, gothischer Bauart, mit dem höchsten Thurme in der Stadt. Unter den 25 Kirchen zeichnen sich aus der Dom und die Skt. Stanislauskirche in italienischem Style; sonst sind sehenswerth der erzbischöfliche Palast, der Palast des Grafen Raczynski mit einer durch 24 korinthische Säulen aus Gußeisen gezierten Façade, welchen dieser nebst einer 20,000 Bände haltenden Bibliothek der Stadt geschenkt hat. Posen hat mehrere Fabriken, besonders in Leinwand, Wachs, Tabak, 3 besuchte Messen, 2 Wollmärkte und lebhaften Handel, der jedoch meist in den Händen der Juden ist; zwei Gymnasien, ein Priester- u. Schullehrerseminar, eine Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder und viele Privatlehranstalten sorgen für die geistige Bildung. Westlich von hier und am linken Ufer der Wartha ist **Schwerin**, Stadt mit 5800 E. und bedeutenden Tuchwebereien; südlich von ihr an der Obra, einem Nebenflusse der Wartha, **Meseritz***, wohlgebaute Stadt mit 4800 E., wichtigen Tuchmanufacturen, Strumpfwebereien, vielen Gerbereien, einem Schlosse, einer schönen neuen evang. Kirche, Realschule und einer Anstalt für verwahrloste Kinder. **Bomst***, südlich der vorigen an der faulen Obra, kleine Stadt mit 2500 E., vielen Tuchwebern, starkem Obst-, Hopfen- u. Weinbau u. bedeutender Marktschuhmacherei. Noch mehr südwärts liegt die ansehnliche Stadt **Fraustadt*** mit 6200 E., meist Deutsche, einem Bernhardinerkloster, Hilfsseminar, höhere Bürgerschule, einem Waisenhause, blühenden Tuch- und Linnenmanufacturen, Cichorienfabriken, an 100 Windmühlen und wichtigen Getreidemärkten. Im Jahre 1706 erlitten die Russen u. Sachsen eine starke Niederlage durch die Schweden. Ostwärts von hier ist die sehr wichtige Fabrikstadt **Lissa** mit 9600 E., welche herrliche Wägen, gutes Tuch, gebleichtes Wachs liefern, Tabaks- u. Likörfabriken haben, lebhaften Handel treiben, namentlich die Juden. Die Stadt, dem Fürsten Sulkowsky gehörend, hat ein Schloß, schönes Rathhaus u. ein Gymnasium. Südöstlich von Lissa liegt an der schlesischen Grenze die ansehnliche Fabrikstadt **Rawicz** mit einem schönen Rathhause und einer sehenswerthen evang. Kirche, einem Hilfsseminar, einer Anstalt für verwahrloste Kinder, einem Gymnasium, Zuchthaus und 10,000 E., welche bedeutende Fabriken in Tuch, Leinwand, Tabak, Leder haben und viele Töpferwaaren liefern. Hier hatte Karl XII. im J. 1704 sein Winter- u. Hauptquartier. **Krotozyn***, östlich der vorigen, Hauptstadt des Fürstenthums gleichen Namens, das dem Fürsten von Thurn u. Taxis gehört. Die 8600 E. nähren sich von Tuch- und Linnenwebereien, Verarbeitung vieler Kürschnerwaaren, Cichorien- u. Tabaksfabriken, Gerbereien und Färbereien. Die Stadt hat ein Schloß, eine hebräische Buchdruckerei u. bedeutenden Handel. Im tiefsten Süden der Provinz liegt **Kempen**, Stadt an der Prosna, mit einer schönen Synagoge, wichtigem Pferdehandel, Verarbeitung vieler Kürschnerwaaren, bedeutenden Wachsbleichen u. 5690 E. Die Städte **Birnbaum*** an der Warthe, **Kosten** an der Obra, **Zduny**, **Pleszew*** oder **Pleschen** u. **Schrimm*** oder **Szrem** haben resp. 3009, 2704, 3522, 3741 u. 4300 E. — **Adelnau** a. d. Bartsch (1930), **Buk** (2200), **Kroeben** (1460), **Obornik** a. d. Warthe (1729), **Samter** (2917), **Schildberg** (2300), **Schroda** (2600) u. **Wreschen** (3144) sind Kreishauptstädte.

B. Regierungsbezirk Bromberg.

214 3/4 Q. M.; 463,700 E. und 9 Kreise.

Bromberg*, Stadt und Sitz der obern Behörden, an der Braa, wo diese den Netze- oder Bromberger-Canal aufnimmt. Diese

wohlgebaute Stadt hat ein Gymnasium, Schullehrerseminar, mehrere Zuckersiedereien, Zeug- und Tabaksfabriken, eine Besserungsanstalt, zwei Klöster, einen artesischen Brunnen, Flußschifffahrt und einträglichen Handel mit Getreide, Leder, Wolle und Wein, 12,852 Einw. **Inowraclaw*** oder **Jungbreslau** im Osten des Regierungsbezirkes und einer fruchtbaren Ebene, wohlgebaute Stadt mit 5931 E., darunter viele Juden, Tuchweberei, Getreide- und Holzhandel und einer großen Salzsiederei. Zwei Meilen von hier, am nördlichen Ende des Gopplosees liegt **Kruschwitz**, die kleinste Stadt der preußischen Monarchie mit 450 E., welche in 30 Häusern wohnen. Hier ward der Stammvater der Piasten geboren. **Gnesen***, südwärts der vorigen, hübsche Stadt mit 7300 E., zeitweise der Sitz des Erzbischofs von Posen und Gnesen, mit 10 katholischen Kirchen, darunter der große Dom mit den Gebeinen des heil. Adalberts, einem Priesterseminar, bedeutender Tuch- und Leinweberei, berühmten Vieh- und Pferdemärkten. Gnesen ist eine der ältesten Städte Polens. Die Nachfolger und Erzbischöfe des heil. Adalbert waren hochgeehrt, zur Zeit der polnischen Herrschaft Primas von Polen und während einer Thronvacanz Reichsverweser; auch wurden die Könige von Polen hier gekrönt. Die bei dem Leichnam des heil. Adalbert angehäuften Schätze veranlaßten mehrere Plünderungen der Stadt: so 1338 von Predislaws, Herzog von Böhmen, 1531 von den deutschen Ordensrittern, 1655 nahmen die Schweden, 1656 die Polen die Stadt ein, und 1818 brannte sie zum größern Theile ab. — **Filehne** im Westen des Regierungsbezirkes, Stadt auf einer von der Netze gebildeten Insel mit einem Schlosse, 3372 E., starkem Gartenbau, Tuchweberei und Spitzenklöppelei. Nordöstlich von hier: **Schönlanke**, Stadt mit 3587 E., welche hauptsächlich Tuchweberei treiben. Weiter gegen Nordosten liegt an der Küddow die Stadt **Schneidemühl** mit 5722 E., welche sich mit Tuchweberei, Spitzenklöppelei, Leder- und Hutfabrikation, starkem Garten- und Gemüsebau beschäftigen. Oestlich der vorigen Stadt ist am Anfange des Netze-Canals der gewerbreiche Mktfl. **Nakel** mit 3563 E. und erheblichem Getreidehandel. Nordöstlich von Bromberg, an der Weichsel, ist das Städtchen **Fordon** mit einträglicher Schifffahrt, Spedition, Stappelgerechtigkeit, einem Hilfsseminar und 1720 E. Weitere merkenswerthe Städte sind: Koronowo oder Polnisch-Krone (2269), Chodziesen oder Chodziesz* (3338), Czarnikau* (Czarnikow,) (3671), Trzemeszno oder Trschemesno (3180), Schubin* (3169), Lobsens (2784) und Wagrowitz* oder Wongrowiz (2849). — Mogilno* (1344), Wirsitz* (1000 E.)

4. Provinz Preußen.

Diese Provinz liegt auf beiden Seiten der untern Weichsel, hat einen Flächenraum von 1178 Q.-M. und 2,630,196 E., darunter 511,335 Kath. in Westpreußen und 191,917 Kath. in Ostpreußen und 27,500 Juden. Bei weitem der größere Theil sind die Deutschen; im O. sind die Litthauer und im W. die Polen sehr zahlreich, daher auch alle drei Sprachen gesprochen werden. Die ganze Provinz ist ein durchaus ebenes Land, nur von wenigen unbedeutenden Höhenzügen durchstreift, hat meistens leichten und sandigen Boden, einige Niederungen an den Flüssen, namentlich die Marschen, sind aber sehr fruchtbar. Das Klima ist gemäßigt, doch kälter als in Deutschland, an den Seeküsten veränderlich und oft rauh. Bedeutende Waldungen bedecken das Land immer noch. Die Hauptproducte sind: Getreide aller Art, Hopfen, Flachs, Tabak, Obst und Holz. Von dem zur Zeit des Ritterordens bedeutenden Weinbaue sind kaum noch schwache Spuren vorhanden, und man sucht den Grund hievon in der Ausrottung der Wälder, welche gegen die rauhen Nordwinde schützten. Starke Bienenzucht und herrliches Hornvieh, besonders in den Marschen, sind allerwärts, auch die Pferdezucht ist ansehnlich und an den Küsten der Fischfang. Es gibt viel Wildpret, aber auch Bären und Wölfe, und höchst selten noch das Elenthier, von der Größe eines Pferdes mit etwas längern Vorder- als Hinterfüßen und einem schaufelartigen Geweihe. An den Küsten der Ostsee, besonders bei Pillau, wird Bernstein, den das Meer ausgeworfen, gesammelt, oder von den Anwohnern, welche mit Käschern an langen Stangen befestigt, bis an den Hals ins Wasser

gehen, geschöpft, wo er mit Seegras vermischt obenan schwimmt. Viel Torf und Steinkohlen werden in manchen Gegenden gegraben. Von der großen Anzahl Seen erwähnen wir den schon früher genannten Spirding- und Mauersee und nördlich von diesem den 6 Meilen langen Angerburgersee, dem die Angerapp entfließt. Die Weichsel, die Memel, der Pregel und die Warthe sind die bemerkenswerthesten Flüsse; die Meerbusen sind früher näher bezeichnet worden. Die fleißigen, starken und tapfern Einwohner unterhalten fast allenthalben blühende Fabriken und lebhaften Handel. Die Provinz zerfällt nach altem Herkommen in **West- und Ostpreußen,** in administrativer Beziehung aber in vier Regierungsbezirke, welche unter Einem Oberpräsidenten stehen, der zu Königsberg residirt. Die Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder bilden Westpreußen, die von Königsberg und Gumbinnen Ostpreußen.

A. Regierungsbezirk Marienwerder.

319½ Q.-M.; 621,046 E. und 13 Kreise.

Marienwerder liegt eine Stunde von der Weichsel, über welche eine Schiffbrücke führt, entfernt, an der Liebe und kleinen Nogat in einer fruchtbaren Ebene, ist die wohlgebaute Hauptstadt des Regierungsbezirkes und Sitz der höhern Behörden, ehedem der des Großgebieters der Deutschordensritter und später des Bischofs von Pomesanien. Die 6200 E. haben starken Obst- und Repsbau, blühende Gewerbe und einigen Handel. Die Stadt besitzt ein Gymnasium, ein Institut für erblindete Krieger, blinde Soldatenwittwen, Frauen und Mädchen, gestiftet vom Grafen Bülow von Dennewitz. Die Domkirche, 1255 — 60 erbaut, hat einen 170 Fuß hohen Thurm, Mosaikarbeiten, Glasmalereien und Grabmäler dreier deutscher Hochmeister und einiger Bischöfe. Das alte Schloß ist ein weitläufiges Gebäude. Zwischen der Stadt und der Weichsel dehnt sich die 5 Q.-M. haltende fruchtbare und obstreiche Marienwerdersche Niederung aus, welche in neuerer Zeit durch die Ueberschwemmungen des Flusses bedeutenden Schaden gelitten hat. — Südlich von hier liegt die sehr alte Stadt **Graudenz*** an der Mündung der Trinke in die Weichsel, über welche eine 2700 F. lange Schiffbrücke führt; sie hat ein Gymnasium, katholisches Priester- und Schullehrerseminar, Correctionshaus, Tuchwebereien und Getreidehandel, Tabaksbau, Branntweinbrennereien und 10,093 Einw. Etwa ½ Stunde nördlich von der Stadt liegt am steilen Weichselufer die starke Festung **Graudenz,** von Friedrich II. 1770—1776 gebaut, deren sehr tiefer Brunnen die Besatzung mit Trinkwasser versorgt. Im Jahre 1807 vertheidigte der General von Courbière dieselbe mit ruhmwürdiger Tapferkeit vom 22. Januar bis zum Tilsiter Frieden am 9. Juli gegen die Franzosen. Zum ehrenden Andenken hiefür ließ der König Friedrich II. 1811 auf den Wällen der Festung ein Monument errichten. Südlich von Graudenz, unweit der Weichsel ist die hübsche alte Hansestadt **Culm*,** mit einem von Friedrich II. errichteten Cadettenhause, Priesterseminar, katholischem Gymnasium, 2 Klöstern, Missionär-Convent, Tuchweberei, Strumpfwirkerei, großer Torfstecherei und 7746 Einw. Im Mittelalter zählte die Stadt in der sogenannten Tuchmacher-Gasse allein 500 Tuchmacher. Der Bischof von Culm residirt in Pelplin im Regierungsbezirk Danzig. Im tiefsten Süden der Provinz liegt an der Weichsel, über welche eine 2469 F. lange Brücke führt, die Stadt und starke Festung **Thorn*** mit 12,762 E., die ihr Entstehen dem Deutschordens-Landmeister Herman Balk verdankt. Im Jahre 1263 zur Hansa eingetreten, blühte die Stadt rasch empor, hatte einen ausgebreiteten Handel und wurde den sieben großen preußischen Städten beigezählt; im Jahre 1343 baute ein Mönch des grauen Klosters hier die erste Orgel in Preußen mit 22 Pfeifen, und den 19. Februar 1473 wurde hier der große Kopernikus geboren. In der Folge der Kirchenspaltung war das berüchtigte Thorner Blutbad, wobei der Präsident Rösner nebst 11 Personen enthauptet wurde 1724. Die nachherigen Kriegsjahre brachten viel Weh über die Stadt, welche gegenwärtig 2 protestantische und 3 katholische Kirchen hat, in deren einer, der Johanniskirche, das Epitaphium des Kopernikus ist, ein sehenswerthes Rathhaus, Gymnasium, 3 Klöster, Bereitung beliebter Pfefferkuchen, starken Getreidebau, Holzhandel, Gerbereien und Seidenfabrikation. Christburg an der Sorge, Riesenburg an der Liebe, Löbau* an der Jasienka und Sandulla, Straßburg* a. d. Drewenz, Schwetz* a. d. Weichsel, Neuenburg ebendaselbst, Konitz* und Deutsch-Krone* am Radunsee sind Städte mit resp. 2602, 3377, 3376, 3902, 3175, 3273, 5417 und 4199 E. — Stuhm* mit 1547 E. und bedeutender Torfgräberei;

Rosenberg* an einem See, 2463 E.; Schlochau*, 2286 E.; Flatow*, 2721 E.

B. Regierungsbezirk Danzig.

152 Q.-M.; 404,700 E. und 7 Kreise.

Danzig*, eine große Handelsstadt und bedeutende Festung an der Weichsel, in einer schönen fruchtbaren Gegend und eine Meile von der Ostsee entfernt. Sie wird in die Recht-, Alt-, Vor- und Niederstadt, den Langengarten und die Speicherinsel abgetheilt, und hat, von den Flüßchen Radun und Motlau durchflossen, 8 Vorstädte, 66,000 E. (worunter 20,000 Katholiken und 3000 Juden), welche lebhafte Industrie und einen sehr wichtigen Handel treiben. Unter den merkwürdigen Gebäuden ragt die Marienkirche, eine der größten Kirchen Europas, hervor; von dem Deutschordens-Heermeister Ludolph v. Waizau 1343 gegründet und 1503 vollendet, steht sie fast in der Mitte der Stadt, enthält das weltberühmte Gemälde des jüngsten Gerichtes und ein mit bewunderungswürdiger Kunst aus Holz geschnitztes Bild des gekreuzigten Heilandes. Die übrigen 19 Kirchen, worunter 7 katholische, sind weniger merkwürdig, dagegen verdienen Erwähnung das alte Rathhaus, der weltberühmte Artus- oder Junkerhof mit trefflichen Gemälden und in seiner Nähe ein schöner Springbrunnen; das Zeughaus mit einigen ledernen Kanonen Gustav Adolphs, eine große Mühle mit 18 Gängen, 2 Waisen- und 3 Krankenhäuser. Danzig trägt das Gepräge mittelalterlicher Bauart und hat wohl das ganze Mittelalter durchlebt, denn anno 998 führte es, von heidnischen Letten und Slaven bewohnt, denen damals der heil. Adalbert das Christenthum predigte, schon den zweiten Namen: Gidanie. Der erste: Giötheschants, deutet auf gothischen Ursprung. An wissenschaftlichen Anstalten besitzt Danzig ein Gymnasium, eine Sternwarte, Navigationsschule, Handelsacademie, eine Kunst- und Handwerksschule, mehrere wissenschaftliche Vereine, die Rathhausbibliothek und ein Kunstcabinet. Die Vorstadt Langfuhr steht mit der Stadt durch eine Doppelallee von holländischen Linden, 1416 Stücke an der Zahl, in Verbindung, deren Anlegung 100,000 Thaler gekostet hat. An der Mündung der Weichsel ist der Hafen und Flecken Neufahrwasser mit einem Leuchtthurme, 1600 Einw. und vielen Waarenmagazinen, und ihm gegenüber das feste Weichselmünde. Im zehnten Jahrhundert schon vorhanden, hatte diese alte Hansestadt bis in die Neuzeit viele herbe Geschicke zu ertragen durch Krieg und Belagerungen, welche ihren Handel ganz zu Grunde zu richten drohten. Nordwestlich von Danzig liegt der Flecken und die Abtei **Oliva**, Sitz des Bischofs von Ermeland, mit 1400 Einw., einer prächtigen Kirche, Eisen- und Kupferhämmern; merkwürdig durch den am 3. Mai 1660 hier geschlossenen Frieden. In der Nähe liegt das Dorf Zoppot mit einem Seebade, wohl dem traulichsten und wohnlichsten an der Ostsee. Zwischen Danzig und Weichselmünde liegt der Danziger Werder, dessen Bauern sowohl, als auch die auf der Danziger Nehrung, welche das Putziger Wieck bildet, sehr wohlhabend und wegen ihres frühern Reichthums berühmt sind. So hat ums Jahr 1400 ein Bauer, Pächter des ganzen Nehrungsstrandes, eine Geldsumme zusammengebracht, womit er 11½ Salztonnen füllen konnte und der Heermeister Konrad von Jungingen ihm bei einem Besuche die zwölfte Tonne seinerseits vollschütten ließ. **Hela** heißt der dasige hübsche Flecken, der 600 E. und einen Leuchtthurm hat. — **Stargardt***, südlich von Danzig, Stadt an der Ferse mit 4406 E. und einem Krankenhause. Nordöstlich von hier an der Nogat **Marienburg***, wichtige Fabrik- und Handelsstadt in einer fruchtbaren Gegend, ehemals Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens, mit einem Ordensschlosse, das ein herrliches Denkmal deutscher Baukunst ist, 3 Kirchen, Schullehrerseminar und Gymnasium, einem Kranken- und Armenarbeitshaus und 7037 E. Noch mehr gegen Nordosten gelegen, ist die sehr gewerbsame Handelsstadt **Elbing*** am Flüßchen gleichen Namens, das durch einen Canal mit der Nogat verbunden ist, 21,637 E., wichtige milde Stiftungen, ein Gymnasium und sehr blühende Fabriken hat. Im Jahre 1237 entstanden, war Elbing eine sehr wichtige Hansestadt. In ihrer Nähe liegt der größte Obstgarten in der Provinz Preußen, nämlich bei dem Dorfe Hansdorf. Andere nennenswerthe Städte des Regierungsbezirkes sind: Neustadt* an der Rheda (2418), Berent* an der Ferse (2261), Dirschau an der Weichsel (3640) und Tolkemit am frischen Haff (2308). — Karthaus* mit einem ehemal. Karthäuserkloster, genannt „Marien-Paradies", Mktfl., 600 Einw.

C. Regierungsbezirk Königsberg.

408 Q.-M.; 847,600 E. und 19 Kreise.

Königsberg* am Pregel, der eine M. von hier ins frische Haff fällt, Hauptstadt der Provinz Preußen und dritte Residenzstadt, Sitz des Oberpräsidenten und der höhern Gerichts- und Regierungsbehörden mit 77,000 E., welche Segeltuch-, Zucker-, Fayence-, Tabaks-Fabriken haben, Bernsteindreherei, ausgebreiteten See- und Landhandel treiben. Diese alte Stadt, aus 4

Haupttheilen und mehreren Vorstädten bestehend, gehörte im Mittelalter zu den wichtigsten Ostseehandelsplätzen und war Mitglied des Hansebundes. Das hiesige, an geschichtlichen Erinnerungen sehr reiche Schloß, war der Sitz des Landmeisters und anderer Beamten des Deutschen Ordens und ist von bedeutender Größe. Der alte Dom enthält die Gräber mehrerer Heermeister, fürstlicher Personen und das des berühmten Philosophen Immanuel Kant. Die Universität hat eine reiche Bibliothek, treffliche Sternwarte, einen botanischen Garten, verschiedene wissenschaftliche Sammlungen und Institute. Außer ihr sind noch 3 Gymnasien, 2 höhere Bürgerschulen, Schullehrerseminar, Taubstummen- und Blindeninstitut, Schauspielhaus, eine Börse, ein Waisenhaus und Hospitäler hier. **Pillau**, am frischen Haff, befestigte Stadt mit 3675 E., welche Schiffbau, Seehandel und starken Fischfang treiben; Leuchtthurm, Navigationsschule und einer Störbude, wo Caviar bereitet wird. — **Heiligenbeil*** an der Jarft, südwärts von Königsberg, mit 2879 Einw., welche kunstvolle Drechslerarbeiten aus Horn, Buchsbaum und Wachholderholz liefern. Südlich von hier und an der Passarge liegt **Braunsberg***, eine ansehnliche Stadt mit einem Lyceum, Gymnasium, Schullehrerseminar und erheblichem Handel, Tuch- und Leinweberei und Gerbereien. Diese alte Hansestadt zählt 9000 Einw. und zur Zeit des Deutschritterordens wurde hier das berühmte Bier „Füllwurst" gebraut. **Frauenburg**, am frischen Haff, kleine Stadt mit 2329 E., einem sehenswerthen Dome mit einem Denkmal des 1543 hier verstorbenen Kopernikus. In der Regel wohnt hier der Bischof von Ermeland, der auch in **Heilsberg*** ein Residenzschloß hat. Diese Stadt liegt an der Alle, hat ein Armen- und ein Krankenhaus, Tuch- und Leinweberei, Bierbrauereien und 4600 E. Im Jahre 1806 fand hier in der Nähe ein Gefecht zwischen den Franzosen und Russen statt. Im Süden des Regierungsbezirkes ist **Neidenburg** an der Neise. In der Nähe dieser Stadt befindet sich ein großer Stein, auf welchem der Tartarenanführer 1656 sein Mittagsmahl halten wollte, aber durch einen Kanonenschuß, den ein Neidenburger Bürger auf den Stein abfeuerte und der das Mahl zerstörte, so in Schrecken gesetzt wurde, daß er die Belagerung der Stadt aufhob. Strohhutverfertigung, Tuchweberei und Gerberei sind die Hauptbeschäftigungen der 3100 E., so wie auch der 2000 E. von **Willenberg**, einem Städtchen am Olnuleff und östlich von hier gelegen. — Südöstlich von Königsberg an der Alle ist die Stadt **Friedland***, mit 2478 E. und geschichtlich merkwürdig durch die Schlacht, welche Napoleon den 14. Juni 1807 hier gewann. Nördlich von hier am Einflusse der Alle in den Pregel ist die Stadt **Wehlau***, wie viele andere Städte dieser Provinz ebenfalls vom Deutschritterorden gegründet, der vom 13—16. Jahrhundert im Besitz des Landes war. Die Stadt hat 4200 E., ein großes Mühlenwerk, besuchte Pferdemärkte. — Nördlich von Königsberg, an der Mündung des kurischen Haffes, ist **Memel***, die nördlichste Stadt der preußischen Monarchie, mit lebhaftem Seehandel, Bernsteinverarbeitung, einer Navigationsschule, Gymnasium, vielen Fabriken und 10,779 Einw. In der Nähe von Memel liegt das große Dorf **Witte**, mit 3900 E., einem Leuchtthurme, Schifffahrt und Fischerei, und auf der kurischen Nehrung, im Alterthume stark bewaldet und wahrscheinlich auch stark bevölkert, liegen mehrere Dörfer, als: Schwarzorth, Aigelta, Widden, Rositten u. a. Weitere merkenswerthe Orte dieses Bezirkes sind: Fischhausen*, einst Sitz der Samländischen Bischöfe (2000); Labiau* (3625), Tapiau (3252), Bartenstein an der Alle (4298), Rastenburg* (4200), Heilige Linde, ein berühmtes Kloster und Hauptwallfahrtsort der Katholiken in der Provinz Preußen; Wormbitt (3630), Gutstadt (3288), Allenstein* (3600), Preussisch-Holland* (3824), Mohrungen* (3100), Herders Geburtsort, und Osterode* am Drewenzsee (2954), Preußisch-Eylau*, 2778 E. und bekannt durch die blutige Schlacht am 7. und 8. Februar 1807; Gerdauen* am Banktinersee, 2421 E.; Rössel*, 2950 E.; Ortelsburg*, 1832 E.

D. Regierungsbezirk Gumbinnen.

298 □.-M. und 638,000 E.

Gumbinnen*, wohlgebaute Hauptstadt an der Pissa, einem Nebenflusse der Angerapp, hat breite Straßen, schöne Lindenpromenaden, ein Gymnasium, eine öffentliche Bibliothek, herrlichen Flachsbau, nicht unbedeutende Gewerbe und 6794 Einw. Im Jahre 1732 von Friedrich Wilhelm zur Stadt erhoben und bedeutend erweitert, ward diesem auf dem hiesigen Markte eine Statue errichtet 1832. Am Zusammenflusse der Inster und Angerapp, von hier an Pregel genannt, liegt in nordwestlicher Richtung von Gumbinnen die hübsche Stadt **Insterburg*** mit einem Schlosse, Seminar, einer Erziehungsanstalt, großem Getreide- und Leinsaamenhandel und 9755 E. — **Tilsit*** nördlich der vorigen, an der Memel, ist eine sehr gewerbsame Stadt mit 14,588 E., welche theils von einem bedeutenden Handel mit Polen, berühmten Pferdemärkten, theils von Branntweinbrennerei, Bier-

brauerei, Tuch- und Strumpfweberei leben. Hier wurde den 9. Juli 1807 der unglückliche Friede mit Frankreich geschlossen. Von Tilsit bis zum kurischen Haff erstreckt sich die „Tilsiter Niederung," ein höchst fruchtbarer Marschdistrikt, welche ursprünglich aus Morästen bestand und jetzt mehr als 47,000 Einw. nährt. Hier ist der Kreis „Niederung" mit dem Hauptorte **Heinrichswalde***, einem Dorfe, und den Märkten Kaukehnen und Neukirch. — Südwärts von Gumbinnen liegt am gleichnamigen See die kleine Stadt **Angerburg*** mit einem Schlosse, Schullehrerseminar, Taubstummeninstitut, Zeugmanufakturen, großem Holzhandel, Fischerei und 3500 E. Südlich von hier **Lötzen***, Stadt am Löwentinsee, mit 2340 E., welche Töpferei, Fischfang und Leinwandhandel treiben. Südostwärts **Lyk***, Stadt am Lyksee, mit einem Schlosse auf einer Insel des Sees, Gymnasium, einem Seminar für polnische Schullehrer und 3883 E. Im tiefsten Süden des Regierungsbezirkes liegt **Johannisburg***, in der Nähe des Spirdingsees, mit 2172 E., Aal- und Welsfang, wichtigem Getreidehandel. Hier beginnt die 12 M. lange Johannisburger Heide, die größte ostpreußische Waldung. An einem der westlichen Arme des vorigen Sees liegt die Stadt **Nikolaiken** mit 1675 E. und auf einer benachbarten Insel desselben, der Teufelsberg oder Teufelwerder genannt, von der viele Gespenstergeschichten im Umlaufe sind, wurden bei einer Jagd, welche 1698 von Friedrich III. und August II. gehalten wurde, 400 Elennthiere erlegt, die seitdem aus jener Gegend sich verloren haben. Außerdem nennen wir noch: Stallupöhnen* mit 3018, Pillkallen* mit 1785, Ragnit* mit 2813, Darkhemen* mit 2212, Goldapp* mit 3754, Oletzko* oder Marggrabowa mit 3095 und Sensburg* mit 2023 Einw.; Heidekrug*, Marktflecken, 400 E.

5. Provinz Pommern.

Diese große Ebene umfaßt mit der Insel Rügen 576½ Q.-M. und zählt 1,278,832 E., darunter 11,577 Kath. und 7000 Juden, meistens verdeutschte Slaven (nur in den nordöstlichen Gegenden sind noch Kassuben mit wendischer Sprache) und ist die am schwächsten bevölkerte preußische Provinz. Die heutigen Pommern sind gerade, derb, treuherzig-einfältig, nichts weniger als verschmitzt, bibelfest, treu, gastfrei, grob und bequem, dem Lügen und Laufen ab- und dem Essen und Trinken sehr zugeneigt, wie ihre Vorfahrer. — Der Gollenberg, in der Nähe von Köslin, ist die höchste Anhöhe, 300 F. über dem Meere; etwas bedeutendere Hügel und Kreidenberge finden sich auf der Insel Rügen, welche auch durch ihre romantische Natur bekannt ist, und berühmt sind die Fernsichten von Stubbenkammer, 550 F. hoch. Das Vorgebirg Arcona, Deutschlands nördlichste Spitze, besteht aus Kreidefelsen mit Feuersteinen und trägt einen Leuchtthurm. Hier thronte in einem prächtigen Tempel der Rügen'sche Swantewitt, auf dessen Altären die Schlachtopfer gefangener Christen nicht fehlen durften. Das Klima der Provinz ist rauh und die Witterung sehr veränderlich, der Boden großentheils sandig und von sehr mittelmäßiger Fruchtbarkeit, ein nicht geringer Theil ist steinig und dürr, während es an Morästen ebenfalls nicht mangelt. Die vorzüglichsten Erzeugnisse sind Getreide und Feldfrüchte aller Art, Flachs, Hanf, Tabak, Obst und Holz, besonders Eichen im Ueberflusse; fettes schönes Rindvieh, ganze Heerden von Gänsen an den Küsten der Ostsee; die Pommer'schen Muränen, Lachse, Aale und Picklinge sind bekannt. An Mineralien ist das Land arm. Die Gewerbe sind von keiner Bedeutung, doch wird gute und dauerhafte Leinwand verfertiget und damit ein nicht unbedeutender Handel getrieben. Wichtiger ist der Handel zur See und auf der Oder und der Hauptsitz des Pommer'schen Handels ist Stettin. Der größte Fluß ist die Oder und ihr wichtigster Nebenfluß die Ihna, aus einem kleinen See kommend. Die Rekenitz, Peene, Rega, Persante, Wipper und Stolpe sind Küstenflüsse, und von der großen Menge Seen erwähnen wir nur den Madüe- und den Dammsee.

Geschichtlich zerfällt die Provinz in Alt- oder Preußisch-Vorpommern,

Neu- oder Schwedisch-Vorpommern und in Hinterpommern und ist gegenwärtig in 3 Regierungsbezirke abgetheilt: Stettin, Stralsund und Köslin.

A. Regierungsbezirk Stettin.

238¾ Q.-M.; 562,150 E. und 12 Kreise.

Stettin*, auf einem Hügel am linken Oderufer, Festung und Hauptstadt von Pommern, Sitz des Oberpräsidenten und eines evangelischen Bischofs, wurde in neuester Zeit sehr verschönert und hat 47,200 E., ein k. Schloß, in welchem früher die pommerschen Herzoge residirten, ein Landschaftshaus mit ansehnlicher Bibliothek, Gymnasium mit Sternwarte, Schullehrerseminar, mehrere wissenschaftliche Vereine, viele Fabriken, große Wollmärkte, blühenden Land- und Seehandel, die Stadt besitzt selbst gegen 260 Schiffe und der Handel erstreckt sich bis nach Holland, England, Frankreich, Portugal und Italien. Der Hafen von Stettin ist **Swinemünde***, ein Flecken mit 4600 E. und einer Seebadeanstalt. Das nahe Häringsdorf hat die practischste Badeanstalt unter den Ostseebädern. Früher war die Einfahrt seicht und gefährlich, jetzt für größere Schifffahrt fahrbar gemacht. Die Oder theilt sich hier in vier Arme, die unter den Namen Oder, Parnitz, kleine und große Reglitz bekannt sind und über welche sämmtlich ein 1 Meile langer Damm nach der Stadt Alt-Damm führt. Schöne Anlagen umgeben die Stadt, welche von Slaven angelegt wurde und der Hansa später angehörte. Im Jahre 1570 wurde hier der Friede zwischen Schweden und Dänemark geschlossen, 1630 ward die Stadt in Folge eines Vertrags mit dem letzten pommerschen Herzog von den Schweden besetzt und durch den westphälischen Friedensschluß an dieselben abgetreten: 1720 kam sie wieder an Preußen und vom 29. October 1806 bis zum 5. December 1813 war sie von den Franzosen besetzt. Im Jahre 1123 stand hier noch ein Tempel des wendischen Götzen Triglaff, in welchem unermeßliche Schätze von Gold, Silber und Edelsteinen, prächtige Pokale und andere Kostbarkeiten aufgehäuft waren. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts ward durch den Bischof Otto von Bamberg das Christenthum hier bleibend eingeführt. Nordwestlich von Stettin, welches durch eine Eisenbahn mit Berlin verbunden ist, liegt an der Ucker und am kleinen Haff die freundliche Stadt **Ukermünde*** mit 3700 E., welche Schiffbau, Schifffahrt und Fischerei hauptsächlich treiben. Früher war die Stadt durch Fundations-Schleußen nicht unbedeutend befestiget, und im Anfange des 17. Jahrhunderts hausten in dem hiesigen Stadtforste viele verwilderte Pferde. Noch weiter gegen Nordwesten ist an der Peene die ansehnliche Stadt **Anclam*** erbaut, einst mit Thürmen und Burgen, jetzt nur noch mit einer Mauer umgeben, hat sie ein Gymnasium, gute Manufakturen, starken Land- und Seehandel und 9100 Einw. Den 29. October 1806 mußte sich hier ein Corps Preußen unter Bila und Hagen den Franzosen übergeben. **Usedom** und **Wollin**, zwei Städte auf den Inseln gleichen Namens, deren sehr thätige Einw. einträgliche Fischerei und Handel treiben. Erstere hat 1600 und letztere 4400 E. und soll auf den Trümmern der einst mächtigen Handelsstadt Julin erbaut sein. Oestlich ist an der Diwenow die hübsche Stadt **Kamin***, bis zum westphälischen Frieden der Sitz eines Hochstiftes mit großen Besitzungen; die altehrwürdige ehemalige bischöfl. Domkirche barg einstens beträchtliche Schätze und liegt getrennt von der Stadt. Die 3900 E. treiben starken Flachshandel, Fischerei und haben viele Fabriken. **Stargard*** an der Ihna, östlich von Stettin und an der Stettin-Posenschen Eisenbahn, ist eine ansehnliche Stadt mit 12,127 E., einem Gymnasium, einer Realschule, viel Gewerbe und 4 Kirchen, von denen die Marienkirche ein sehenswerthes Gebäude ist. Südlich von hier ist in einer fruchtbaren Gegend **Pyritz***, einst eine Burg der Wenden, später Festung, nunmehr eine Stadt mit 5354 E. und einem alten merkwürdigen Brunnen, mit dessen Wasser 1124 Otto von Bamberg die ersten 7000 Pommern antaufte, und wo im Jahre 1824 zum Andenken an dieses Ereigniß ein Monument errichtet wurde. Garz an der Oder (in frühern Zeiten Garbiz), Altdamm, befestigt und am See gl. N., Demmin* an der Peene, zur Zeit Karls M. weithin bekannt und berühmt, Treptow an der Tolense, Pasewalk a. d. Uker, Gollnow a. d. Ihna, einst Hansestadt, Naugard* an einem See, Greiffenhagen* a. d. Reglitz, Labes* a. d. Rega, Greiffenberg* mit berühmten Tuch- und Leinwandfabriken, Treptow oder Neu-Treptow an der Rega sind gewerbsame Städte von resp. 4089, 3150, 7600, 4200, 7200, 5458, 3900, 5600, 3400, 4975 und 6151 Einw.

B. Regierungsbezirk Stralsund.

79 Q.-M.; 187,058 Einw. und 4 Kreise.

Stralsund durch die Meerenge Gellen von der Insel Rügen getrennt, von Land-

seen und Morästen umgeben, alte Hauptstadt von Schwedisch-Pommern, war lange Zeit eine bedeutende Festung, an welcher selbst Wallenstein scheiterte. Als Handelsstadt gehörte sie zu den angesehensten Mitgliedern der Hansa. Unter allen Ostseestädten hatte Stralsund bis auf die neueste Zeit, nur mit Lübeck und Danzig hierin wetteifernd, die glänzendste Vergangenheit, die hochherzigste, tapferste Gesinnung und die hiedurch sich errungene beneidenswertheste Selbstständigkeit aufzuweisen. Jetzt ist kaum noch ein Schatten von ehedem. Gegenwärtig hat sie ein Gymnasium mit einer Bibliothek und einem Münzcabinet, schönes Rathhaus mit einem herrlichen Saale, Zeughaus, Waisen- und Arbeitshaus, Theater, Seebadeanstalt. Die Straßen sind eng, aber ziemlich parallel laufend und in der Knieperstraße bezeichnet ein am 31. Mai 1835 gesetzter Stein die Stelle, wo 27 Jahre früher Schill seinen Tod fand. Unter den 6 Kirchen zeichnet sich aus die großartige Marienkirche in gothischem Style erbaut mit einem hohen Thurme, dessen Aussicht sehr lohnend ist. Die E., 19,200 an der Zahl, unterhalten bedeutende Fabriken und lebhaften Handel. Südöstlich von hier ist die hübsche Universitäts-Stadt **Greifswalde*** in der Nähe der Ostsee, mit welcher sie durch einen Canal verbunden ist und bei dem Dorfe **Wieck** einen Seehafen hat, von wo aus Dampfschiffe nach Ystadt in Schweden gehen, übrigens ist der Seehandel von wenig Belang. Die hiesige Saline liefert etwa 120,000 Ctnr. Salz jährlich. Außer mehreren Fabriken besitzt die Stadt mancherlei Hilfsanstalten, darunter ein Waisenhaus und Landeslazareth, ein Gymnasium, Schullehrerseminar, die schöne Nicolai- und Marienkirche und 13,239 Einw. Die alten Wälle der Stadt sind in Spaziergänge verwandelt. Weiter gegen Osten liegt an der Peene die uralte ansehnliche Stadt **Wolgast** mit einem Seehafen, den Ruinen eines alten Schlosses, einigen Fabriken, Schiffbau und 5300 E. Ihr gegenüber ist die Insel Usedom, an deren nördlichem Ende das Eiland **Ruden** liegt, berühmt durch die Landung Gustav Adolphs 1630. Andere merkenswerthe Städte sind: **Barth**, am gleichn. Bodden, 4915; **Loitz**, an der Peene, 3113; **Tribsees** (Tribesee) 3228; und **Lassan** a. d. Peene, 12,100 Einw.; **Franzburg***, 1312 E.; **Grimmen*** a. d. Trebel, 2770 E.

Die Insel **Rügen**, 20 Q.-M. groß [illegible]00 E. zählend, hat eine äußerst [illegible]stalt, mehrere Halbinseln und [illegible] Der Boden ist sehr frucht- [illegible] und Industrie erhöhen von [illegible] die Ergiebigkeit, nur an [illegible]el, dagegen wird in einigen Gegenden Torf gegraben. Die Viehzucht ist sehr gut und lohnend der Fischfang. Im Alterthum war sie der Sitz des **Herthadienstes**. Der Hauptort ist die kleine aber wohlgebaute Stadt **Bergen***, fast in der Mitte der Insel mit 3500 Einw., am Fuße des 340 F. hohen **Rügard Berges**, auf welchem einst die Burg der **Rügen** stand, bis zum Jahr 1631 stark befestiget war, nun aber in Trümmern liegt. — Die wichtigsten Halbinseln von Rügen sind **Jasmund** und **Wittow**, auf der ersten, durch ihre Naturschönheiten berühmt, liegen die beiden Flecken **Sagard** mit einem Gesundbrunnen und 1000 E., und **Puttbus** mit einem Seebade; auf der letzten, auf **Wittow**, ist das Dorf **Altenkirchen**, in welchem der Dichter Kosegarten lebte.

C. Regierungsbezirk Köslin.

258½ Q.-M.; 448,516 E. und 9 Kreise.

Köslin* am Fuße des Gollenberges und eine Meile von der Ostsee entfernt, hübsche Hauptstadt mit 8300 Einw., einem Schlosse, 4 Kirchen, einem schönen und großen Markte, Gymnasium, Tuch- und Tabaksfabriken. Auf dem genannten Berge sind die Ruinen einer alten Kapelle und ein Denkmal der in den Jahren 1813 und 1814 gefallenen Pommern. Bemerkenswerth dürfte sein, daß die Hauptstadt Hinterpommerns, wie Stuttgart, die Hauptstadt Schwabens, an einem winzigen Flüßchen liegt, das den Namen „Nesenbach“ führt. Westlich von hier liegt an der Persante die viel erprobte starke Festung **Kolberg** mit einem kleinen aber guten Hafen, **Münde**, 9500 E. und einer ergiebigen Saline, deren Quellen am Gollenberge sind, und welche jährlich an 30,000 Centner Salz liefert. Die Stadt hat mehrere sehenswerthe Kirchen, darunter die ehemalige Kathedrale oder Marienkirche; eine schöne Wasserleitung, welche die Einwohner mit Trinkwasser versieht, eine Badeanstalt, einträgliche Fischerei und Seehandel. Von Kolberg darf man behaupten, daß es zu Anfang unsers Jahrhunderts das moralische Bollwerk Preussens war; daß an dem, was Gneisenau hier und Schill mit seinen kühnen Reitern in der Umgegend vollbrachte, sich nicht nur der moralische Muth der Provinz, sondern auch der Glaube der ganzen Monarchie an die Wiedergeburt Preußens, in jener traurigen Zeit aufrecht erhalten hat. Ebenfalls an der Persante liegt **Belgard***, Stadt mit 3816 Einw., einem Schlosse, 3 Kirchen, Tuch- und Tabaksfabriken und ansehnlichen Pferdemärkten. **Polzin**, südlich der vorigen, Stadt am Wagerbache mit einem Gesundbrunnen, einigen Fabriken und 3327 E. — Nordöstlich von Köslin an der

Wipper ist die angenehme Stadt **Rügenwalde** mit einem Hafen, Rügenwaldermünde genannt, einem Schlosse, 4 Kirchen, Seebad und 5000 E., welche mehrere Fabriken, Leinwandbleichen haben, Schiffbau und Seehandel treiben. Bekannt sind die Rügenwalder Gänsebrüste, geräucherten Lachse und Aale. Zwei und eine halbe Meile von der Ostsee entfernt, liegt an der Stolpe die Stadt **Stolpe***, deren Einwohner viel Bernstein verarbeiten und damit großen Handel treiben. Der Obstbau, Holzhandel und Fischfang ernährt ebenfalls viele von den 10,583 E. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus die große Marienkirche mit einem hohen Thurme und das Schloß. Hier war Schleiermacher mehrere Jahre Prediger. **Lauenburg*** an der Leba und östlich der vorigen, ist eine sehr gewerbsame Stadt, mit einer Mauer, von hohen und starken Thürmen besetzt, umgeben und hat 4416 E., ein Schloß, drei Kirchen und ein Armenhaus. Nördlich von ihr liegt das Städtchen **Leba**, an der Mündung der Leba in die Ostsee. Sie ist die nördlichste Stadt in Deutschland und hat 1000 E., welche mit Holz und Salz handeln und mit Fischerei sich beschäftigen. Weiter nennen wir die Städte: Neustettin* zwischen 2 Seen, 4860 E.; Tempelburg am Drazigsee, 3400; Rummelsburg*, 3400; Schlawe* a. d. Wipper, 4200; Bütow, a. d. Fluß gl. N., 3450 E.; Schwiefelbein* a. d. Rega, 4131; und Dramburg* a. d. Drage, 3721 E.

6. Provinz Sachsen.

Diese Provinz liegt südwestlich von Brandenburg und hauptsächlich zwischen der Elbe, dem Harze und dem Thüringerwalde, hat ein Areal von 460½ O.-M. und 1,862,803 E., worunter 118,064 Kath. und 4600 Juden, bildet kein zusammenhängendes Ganzes, sondern hat in seinem Umkreise Theile vom Großherzogthum Braunschweig (Kalvörde), die Anhalt'schen Herzogthümer, die Schwarzenburg'schen Fürstenthümer, sowie auch Theile von ihr im Umfange der sächsischen Herzogthümer und der fürstlich Reuß'schen Länder liegen, als: Sohla, Ziegenrück u. s. w. Der Boden ist im Ganzen nicht nur sehr fruchtbar, sondern auch trefflich angebaut und es zeichnen sich in dieser Beziehung besonders aus die Magdeburger Börde, die güldene Au und die meisten Länder an der Saale und Unstrut. Sachsen wird durchströmt von der Elbe und Saale und deren uns schon bekannten Nebenflüssen; von den Seen ist der Arendsee in der Altmark und die beiden Mansfelder Seen, der Süße und Salzige zu erwähnen, an deren Ufern etwas Weinbau getrieben wird. Die Luft ist nur im Gebirge rauh, sonst durchaus mild und die Hauptproducte sind: Getreide, Oelpflanzen und Obst; eine Menge Fische und zwischen Halle und Leipzig werden Tausende von Lerchen gefangen. Die Vieh-, besonders aber die Schafzucht ist sehr im Aufschwunge; gewonnen werden aus dem Schooß der Erde Eisen, viel Kupfer, Silber, schöne Porzellainerde und unerschöpflich viel Salz, Stein- und Braunkohlen. Mehrere gute Mineralquellen entspringen den Gebirgen. Im ganzen Lande, besonders auch im Harze und Thüringerwalde herrscht große Industrie und der Handel, dessen Hauptsitz Magdeburg, ist blühend. Eingetheilt wird die Provinz in die Regierungsbezirke Magdeburg, Merseburg und Erfurt.

A. Regierungsbezirk Magdeburg.

210 O.-M., 670,000 E. u. 15 Kreise.

Magdeburg*, von der Elbe durchströmt, Hauptstadt der Provinz u. Sitz des Oberpräsidenten, Festung ersten Ranges, hat mit den Vorstädten Sudenburg u. Neustadt 70,500 E., darunter 2000 Katholiken u. ist eine der bedeutendsten Handels- und Fabrikstädte Deutschlands. Der alte, ehrwürdige Dom ist erst in den Jahren 1825—1834 in seiner architektonischen Schönheit hergestellt und vollendet worden. Ganz von Quadern aufgeführt, hat er eine Länge von 340 F. und zwei Thürme, die so hoch sind, als der Dom lang ist. Der Domplatz ist der schönste und geräumigste unter den öffentlichen Plätzen. Das Rathhaus steht an dem Markte, auf dem die Bildsäule Ottos des Großen ist. Der Fürstenwall ist ein hübscher Spaziergang und zieht sich längs der Elbe hin. Von hier

aus führen Eisenbahnen nach allen vier Himmelsgegenden. Magdeburg hat viele u. verschiedene wissenschaftliche, gewerbliche und Kunstanstalten, zwei berühmte Messen und viele Fabriken, lebhafte Schifffahrt u. ausgebreiteten Waaren- und Speditionshandel. Magdeburg ist der Geburtsort des berühmten Physikers und Erfinders der Luftpumpe Otto von Guerike. Im Jahr 1631 den 10. Mai wurde die Stadt durch Tilly erstürmt. Die Neuzeit hat actenmäßig nachgewiesen, daß Tilly am Brande Magdeburgs, wobei an 30,000 Menschen ihr Leben verloren und nur der Dom mit einer zweiten Kirche und 130 kleinen Häusern übrig blieben, durchaus unschuldig ist. Im Jahre 1806 gerieth Magdeburg nach kurzer Belagerung in die Hände der Franzosen und kam erst 1814 wieder an Preußen zurück. Ganz in der Nähe liegen die Trümmer der ehemals berühmten, bei der Belagerung verwüsteten Schule, Kloster Bergen, gestiftet von Otto I. 937. Nördlich von Magdeburg, **Neuhaldensleben***, Stadt an der Ohre mit 5000 E. und Industrie in mancherlei Zweigen, besonders in Leder und Wolle. Noch mehr gegen Norden ist **Gardelegen***, Stadt an der Milde mit 5857 E., welche sich hauptsächlich von Tuchfabrication und Bierbrauereien ernähren. Im Norden der Provinz an der Jeetze liegt die alte Stadt **Salzwedel*** oder **Soltwedel**, mit der sehenswerthen Marienkirche und der Katharinenkirche, welche eine vortreffliche Orgel besitzt. Durch Gewerbfleiß u. Handel nähren sich die 7740 E. recht gut. Südöstlich von hier ist an der Uchte, einem Nebenflusse der Elbe, erbaut die Stadt **Stendal*** mit 1 kath. und 5 evang. Kirchen, darunter die Dom- und Marienkirche besonders erwähnenswerth, einem Gymnasium, Waisenhaus u. 8079 E., welche großen Tabaksbau u. wichtige Tuchmanufacturen haben. Hier wurde der Alterthumsforscher Winkelmann geboren, dem auch ein Denkmal errichtet ist. Zwischen hier und Magdeburg ist die Stadt **Burg*** an der Ihle mit sehr wichtigen Tuchfabriken, Wollhandel, Tabaks- und Kardenbau, einer Erziehungsanstalt für arme Kinder und 14,673 betriebsamen E., darunter viele Nachkommen französischer Emigranten. **Halberstadt*** südwestlich von Magdeburg, wohlgebaute Stadt mit 19,840 E. an der Holzemme, einem Schullehrerseminar, einem Gymnasium, Taubstummenanstalt, zahlreichen Kirchen, unter denen sich der gothische Dom mit manchen Sehenswürdigkeiten u. die Martinskirche mit ihrem hohen Thurme auszeichnen. Die Stadt hat mehrere verschiedene Fabriken, eine Rolandssäule und liegt in einer überaus fruchtbaren Gegend. Etwa ¼ Stunde von ihr entfernt sind die Spiegelsberge, ehedem öde Sandfelsen, nunmehr in schöne Parkanlagen umgeschaffen, mit ausgezeichneter Merinosschäferei. Westlich der vorigen ist **Werningerode**,* Hauptort der mediatisirten Grafschaft gleichen Namens, welche 5 Q.-M. umfaßt u. 18,000 E. zählt, und der ältern Linie Stolberg gehört. Die Stadt liegt an der Holzemme, hat ein gräfliches Residenzschloß mit einer ansehnlichen Bibliothek, Naturaliencabinet, Thiergarten, Waisenhaus und 5687 E., welche mannigfache Industriezweige u. Branntweinbrennereien besitzen. Gegen Südost von hier ist **Quedlinburg** an der Holzemme, eine sehr alte von Heinrich dem Finkler gegründete Stadt, mit einem Stiftsschloß, Stiftskirche, wo ein Gewölbe mit vertrockneten Leichnamen ist; mehrere Lehranstalten, Fabriken, Getreidehandel, Schweinszucht und 14,000 Einw. Klopstocks Geburtsstadt, dessen Marmorbüste im Lustgehölze Brühl. Von Quedlinburg aus verbreitete sich Industrie, Kunst und Wissenschaft zuerst über einen ansehnlichen Theil von Deutschland, besonders um den Harz herum. Unter den mancherlei Alterthümern, die hier verwahrt werden, und unter denen sogar der „Krug von der Hochzeit zu Kana" gezeigt wird, sind die Reliquienkästen von Heinrich dem Städtegründer und Otto M., von höchst kunstvoll getriebener Arbeit, und die schönen Teppiche sehenswerth, die man für einen Theil der Ausstattung der griechischen Kaisertochter Theophania hält. Zwei Stunden südlich von hier öffnet sich das durch seine schroffen 8—900 F. hohen Felsenwände ausgezeichnete Badethal. Auf einem der höchsten Vorsprünge ist die sog. Roßtrappe. Unmittelbar am Ausgange des Thales liegt ein bedeutender Eisenhammer u. eine Blechhütte. Oestlich von da an der Saale ist die sehr alte Stadt **Kalbe*** mit berühmten Friesfabriken und 6000 E. Auf dem rechten Ufer der Saale sind die Trümmer des Prämonstratenserklosters „Gottes Gnade," welches die Schweden im dreißigjährigen Kriege niederbrannten. Unfern der Mündung der Saale in die Elbe ist die hübsche Stadt **Barby** mit einem Schlosse und 3592 E. Die hiesige Herrenhuter-Colonie wurde 1809 nach Niesky in der Oberlausitz verlegt. Weiter gegen Norden an der Elbe liegt **Schönebeck** mit 8200 E., von denen in dem überaus reichen Salzwerke, dem größten von Preußen, 1000 Menschen beschäftigt sind, ebenso finden viele Leute in der hiesigen chemischen Fabrik Arbeit. — Aken, a. d. Elbe, 4685 E.; Wollmirstädt*, a. d. Ohre, 3780; Tangermünde, a. d. Elbe, sehr alt, geschichtlich merkwürdig, 4492 E.; Osterwiek, a. d. Ilse, 3383; Oschersleben*, a. d. Bode,

4653; **Aschersleben*** a. d. Eine, 12,139 E., einer der ältesten Orte des Landes; in der Nähe die Ruinen der Anhaltschen Stammburg **Askanien**; sind sehr strebsame, wohlhabende Städte. **Wanzleben***, 2773 E.; **Genthin***, 2700 Einw.; **Osterburg***, 2800 E.

B. Regierungsbezirk Merseburg.

188¾ Q.-M., 742,644 E. u. 16 Kreise.

Merseburg*, an der Saale, Hauptort des Regierungsbezirkes u. Sitz der höhern Behörden, hat ein alterthümliches Ansehen, ist schlecht und unregelmäßig gebaut, zählt mit seinen drei Vorstädten 11,400 E. Ein herrliches Denkmal mittelalterlicher Baukunst ist die Domkirche, mit vier schönen Thürmen, einer der größten Orgeln Deutschlands, und dem metallenen Grabmal Rudolphs von Schwaben; auch bewahrte man sonst daselbst dessen gedörrte rechte Hand, die ihm 1080 in dem Treffen gegen Heinrich IV. abgehauen wurde, auf. Ein zweites interessantes Gebäude ist das ehemalige Residenzschloß, welches mit dem Dome ein Viereck bildet und drei Thürme hat. Im Jahre 933 erfocht hier Heinrich I. über die Ungarn einen Sieg. Die Stadt hat ein Domkapitel, Gymnasium, Obstbaumschule, verschiedene Fabriken und Bierbrauereien; in der Nähe sind bei dem Dorfe **Dürrenberg** reiche Salinen und Braunkohlenbergwerke. Nicht ferne von hier ist das Städtchen **Lützen** mit einem Schlosse u. 2500 E., von dem eine halbe Stunde entfernt an der Straße nach Leipzig ein gußeisernes Denkmal die Stelle bezeichnet, wo Gustav Adolph den 26. Nov. 1632 in der Schlacht fiel. Südwestlich von Merseburg liegt an der Unstrut die hübsche Stadt **Freiburg** in einer herrlichen Gegend mit bedeutendem Weinbaue und 2800 E., und südlich von hier nicht weit von dem Einflusse der Unstrut in die Saale die wohlgebaute Stadt **Naumburg*** mit einem Schlosse, sehenswerthem Dome, Gymnasium und anderen Lehranstalten, verschiedenen Fabriken, Handel, Weinbau, einer berühmten Messe und 13,900 E. Jährlich wird hier das Hussiten- oder Kirschfest gefeiert zum Andenken an die Befreiung von den räuberischen Hussiten im Jahre 1432. In der Nähe ist die musterhafte Fürsten-Pforte, von dem Herzog Moritz von Sachsen 1543 gegründet. **Weißenfels***, nordöstlich der vorigen und an der Saale, Stadt mit 9500 E. In der hiesigen Klosterkirche sind Gustav Adolphs Eingeweide beigesetzt. Mit dem berühmten Schullehrerseminar ist ein Taubstummen-Institut verbunden, Fabriken in Porzellain, Gold- u. Silberwaaren; in der Nähe vortreffliche Sandsteinbrüche. Westlich von dieser Stadt ist das Dorf **Roßbach** mit einer eisernen Denksäule, welche das Schlachtfeld bezeichnet, auf welchem am 5. Nov. 1757 die blutige Schlacht vorfiel, in der Friedrich II. die vereinigten Truppen der Franzosen und der Reichsexecutionsarmee besiegte. Im Süden des Regierungsbezirkes ist **Zeitz*** an der weißen Elbe, eine bedeutende Fabrikstadt mit 12,000 E., welche viel Obst und Gemüse bauen; ein altes Schloß, Gesundbrunnen, Gymnasium und Correctionshaus. Westlich von Merseburg liegt die kleine Stadt **Querfurt*** mit einem alten Schlosse, Salpeterhütten, Cattundruckereien, einem berühmten Roßmarkte u. 3840 E. Nördlich von hier **Eisleben***, eine angenehme Stadt mit 9481 E., einem Gymnasium, bedeutendem Bergbau und mancherlei Gewerbe. Hier wurde Martin Luther den 10. Nov. 1483 geboren. Nordwestlich von dieser Stadt liegt das Städtchen **Mannsfeld**, mit dem Stammschlosse des berühmten Grafen von Mannsfeld, welches auf einem hohen Felsen in Trümmern noch vorhanden ist. Das Hauptgeschäft der 1600 E. bildet die Wollspinnerei. Weiter gegen Westen findet sich **Stolberg**, Stadt und Hauptort der Standesherrschaft des Grafen Stolberg-Stolberg. Die Herrschaft umfaßt 4½ Q.-M. mit 15,000 E. Die Stadt hat ein schönes Bergschloß mit einer Bibliothek, ein Lyceum, mehrere Gewerbe und 2750 E. Nördlich von Merseburg ist auf dem rechten Ufer der Saale und am Zusammenstoß von drei Eisenbahnen die sehr hübsche Universitätsstadt **Halle***, mit den beiden jetzt zu ihr gehörigen Städten **Glaucha** u. **Neumarkt** 33,850 E. zählend. Innerhalb der Stadt befinden sich die noch zum Theil bewohnten Ruinen einer Festung, der **Moritzburg**, welche im dreißigjährigen Kriege abbrannte. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus die St. Marien- oder Marktkirche, der sog. rothe Thurm, welcher isolirt auf dem Markte steht, das neue Universitätsgebäude mit einer reichen Bibliothek, Sternwarte, botanischem Garten. Die Stadt hat mehrere Anstalten für wissenschaftliche und wohlthätige Zwecke, und es verdient namentlich die Frankesche Stiftung von August Hermann Franke besonderer Erwähnng. Sie umfaßt dermalen ein Waisenhaus, Pädagogium, Gymnasium, eine Bürger- und Armenschule, eine Apotheke, worin die sog. Hallschen Medikamente als Geheimnisse gefertiget werden, Buchdruckerei, Buchhandel, und stammt vom Jahre 1698. Die hiesige Saline, in welcher die **Halloren**, unleugbar wendischen Stammes, arbeiten, liefert jährlich 280,000 Ctnr. Salz. — Oestlich von hier ist **Eulenburg**, Stadt, auf einer Muldeinsel erbaut mit einem zerfallenen Schlosse, Cattunfabriken,

ansehnlichem Hopfenbau und 9754 E., u. östlich von ihr an der Elbe liegt die in mehrfacher Beziehung geschichtlich merkwürdige feste Stadt **Torgau*** mit 9450 E., dem Schlosse Hartenfels, Gymnasium, Realschule, Waisenhaus, Schifffahrt, Handel. In der Nähe ist das Dorf **Stiptitz**, wo Friedrich II. am 3. Novbr. 1760 die Oesterreicher besiegte, und zwar hauptsächlich durch den Angriff, welchen Ziethen im Rücken des Feindes machte. In Torgau ist das Grabmal der Katharina von Bora. — **Wittenberg***, Stadt an der Elbe und nördlich der vorigen, zählt 11,052 E., hat ein festes Schloß, fünf Kirchen, worunter die Schloßkirche, an deren Thüre den 31. Oct. 1517 Luther die bekannten verhängnißvollen 95 Thesen anschlug, mit den Grabmälern Luthers u. Melanchthons, besonders merkwürdig ist. Früher hatte die Stadt eine Universität, gegenwärtig nur noch ein Gymnasium und ein Predigerseminar. Auf dem Markte vor dem Rathhause wurde den 31. Oct. 1821 Luthers Denkmal errichtet. Hettstädt an der Wipper hat 4076, Artern an der Unstrut 3590, Wettin a. d. Saale 3283, Schmiedeberg 3045, Bitterfeld* unweit der Mulde, Herzberg a. d. schwarzen Elster 3836, Delitzsch* a. d. Löbber 5332; Düben 4500, Zörbig a. d. Fühne 3060, Belgern 3086, Mühlberg a. d. Elbe 3513, Kölleda a. d. Loose 3254, Sangerhausen* a. d. Gonna, einer der ältesten Städte Thüringens, 6387 E.; Liebenwerda*, 2400 E.; Schweinitz*, 1319 E.; Eckartsberga*, 1856 E.

C. Regierungsbezirk Erfurt.

$61\frac{3}{4}$ Q.-M., 350,500 E. u. 9 Kreise.

Erfurt* an der Gera, Festung mit den Citadellen Petersburg u. Cyriakburg, ehedem Hauptstadt von Thüringen u. wohlhabend, ist jetzt sehr herabgekommen und zählt nur noch 32,200 E., darunter 7500 Katholiken, während sie als Hauptstadt im sechzehnten Jahrhundert gegen 60,000 Seelen hatte. Die hiesige Universität wurde 1816 aufgehoben und die Stadt besitzt gegenwärtig nur noch ein kath. u. ein evang. Gymnasium, Schullehrerseminar, eine Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, mehrere andere Lehranstalten, Institute u. Vereine. Unter den öffentlichen Plätzen sind zu erwähnen der Friedrich Wilhelmsplatz am Dom mit einem Denkmal des letzten Kurfürsten von Mainz und der Fischmarkt mit einer Rolandssäule. Unter den 28 evang. u. kath. Kirchen zeichnet sich besonders aus der alte ehrwürdige Dom mit vielen Kunstschätzen und einer 275 Ctnr. schweren Glocke „Maria gloriosa.“ Von den zahlreichen Klöstern besteht nur noch das der Ursulinerinnen, u. in dem ehemaligen Augustiner-Kloster wird noch Luthers Zelle gezeigt. Die Einwohner treiben hauptsächlich Gartenbau, Kunst- und Handelsgärtnerei und Sämereihandel, haben mehrere bedeutende Fabriken. In der Nähe sind auf drei isolirten Hügeln die zum Theil noch bewohnten Ruinen der drei Bergschlösser Gleichen, Mühlberg und Wachsenburg, gewöhnlich die „drei Gleichen“ genannt. In dem abgerissenen Landestheile am Thüringerwalde liegt die Bergstadt **Suhl** oder **Suhla** an der Aue oder Lauter, mit 8900 E.; sie ist der Hauptsitz der Gewehrfabrication und der Anfertigung aller Sorten von Eisen-, Stahl- u. Blechwaaren. In ihrer nächsten Umgebung liegen viele Hammerwerke, Bohr- u. Schleifmühlen. Südlich von hier ist **Schleusingen***, ein niedliches Städtchen mit 3250 E., einem Gymnasium, großen Kupfer- u. Eisenwerken und einigen Fabriken. Nordwestlich von Erfurt ist das durch sein Salinen- und Schwefelbad berühmte und besuchte Städtchen **Tennsteot** an der Schambach mit 3000 E., u. südwestlich von ihm liegt an der Salza die ehemalige Hauptstadt im kursächsischen Thüringen **Langensalza*** mit einem Schlosse, ansehnlichem Rathhause, Schwefelbade u. Tuchmanufacturen, Wollenspinnereien, Färbereien, einer lateinischen Schule und 8200 E. Gegen Nordwesten ist an der Unstrut die einst freie Reichsstadt **Mühlhausen*** erbaut. Diese sehr alte Stadt zählt 14,000 E., welche von mannigfaltigen Fabriken, besonders Tuch- und Wollweberei, Brau- und Brennerei leben. Unter den 8 Kirchen zeichnen sich aus durch ihre gothische Bauart, herrliche Orgeln und Glasmalereien die Liebfrauen- u. St. Basiliuskirche. **Heiligenstadt*** a. d. Leine, war einst die Hauptstadt des ganzen Eichsfeldes, hat ein Schloß, Gymnasium, kath. Schullehrerseminar, 5 Kirchen, darunter die sehenswerthe Liebfrauenkirche, 2 Waisenhäuser, ein Armen-, Kranken- u. Arbeitshaus, Zeug- und Bandfabriken und 5240 Einw. Die ehemalige Statthalterei u. das Gymnasialgebäude (Jesuitencollegium ehedem) sind die hervorragendsten Gebäude der Stadt. **Worbis*** mit einer Zwangsarbeitsanstalt und 2081 E. **Nordhausen*** an der Zorge, ist eine alterthümlich gebaute ehemalige Reichsstadt u. soll schon wie die vorige aus der vorchristlichen Zeit stammen. Mehr als 14,000 E. zählend, hat sie Tuch- und Wollenfabriken, bedeutenden Getreidehandel; ihre Branntweinbrennereien und Brauereien haben einen guten Ruf u. der Viehhandel ist ausgedehnt. Ebenfalls an der Zorge erbaut ist die kleine Stadt **Ellrich** mit mehreren Manufacturen und

2942 E. Berühmt ist die sog. Kelle, eine 288 F. lange, 256 F. breite und 156 F. hohe Alabastergrotte, in deren Mitte ein 50 F. tiefes Becken ist, dessen klares und kaltes Wasser Fische und Frösche erstarren macht. Endlich nennen wir noch die Städte Weißensee* a. d. Helbe, Bleicherode, Benekenstein und Ziegenrück* an der Saale mit resp. 2800, 2859, 3800 und 900 E.

7. Provinz Westphalen.

Diese Provinz bildet mit der folgenden den westlichen Theil Nordpreußens, liegt meistens im Rhein-, zum Theil auch im Ems- und Wesergebiet und zählt auf 368 Q.-M. 1,523,988 E., darunter 847,263 Kath. und 15,000 Juden, mit Ausnahme der letztern durchaus deutscher Abstammung. Aus mehreren früher selbstständigen Gebieten zusammengesetzt, wird ihr östlicher und südlicher Theil vom Teutoburgerwalde, hier Osning und Haarstrang genannt, dem Wesergebirge mit der berühmten westphälischen Pforte und dem Sauerländischen Gebirge oder dem Rothhaargebirge durchzogen, während der westliche und nördliche Theil viele beträchtliche Haidestrecken enthält. Der Boden ist hinsichtlich der Fruchtbarkeit sehr verschieden, am fruchtbarsten in der Soester- (spr. Sohster) und Warburger-Börde, am unfruchtbarsten im NW. der Provinz. Vortrefflich gedeihet in Westphalen der Flachs, wovon die westphälische Leinwand, Hanf, Tabak, Kartoffeln, Getreide und auf den Anhöhen hübsche Waldungen. Die Rindviehzucht ist bedeutend, wird aber in manchen Gegenden von der Ziegenzucht und im Allgemeinen von der Schweinzucht übertroffen (westphälische Schinken). Der Bergbau liefert hauptsächlich Silber, Kupfer und sehr viel Eisen, eine unerschöpfliche Menge Steinkohlen und Küchensalz. Gewerbfleiß und Fabriken in den verschiedensten Gegenständen sind durch das ganze Land verbreitet; auch gehen viele Bewohner der nördlichen Gegenden nach den Niederlanden, wo sie Torf stechen, bei der Ernte helfen und im Herbste mit ihren Ersparnissen heimkehren. In einem großen Theile der Provinz gibt es keine Dörfer, sondern nur vereinzelnte Höfe, die zu Bauernschaften vereinigt sind und von denen letzteren mehrere zusammen ein Kirchspiel bilden. Hier findet man noch in Wohnung, Gebräuchen und Lebensart die meisten Spuren von den ältesten deutschen Sitten. Der isolirt wohnende Bauer genießt am liebsten das kräftige Roggenbrod, unter dem Namen Pumpernikel bekannt, welches weit und breit versendet wird. Die Westphalen beweisen einen nüchternen Verstand, der auf das Zweckmäßige und Einfache, auf das Ruhige und Dauernde gerichtet ist. Besonders kräftig ist in ihrem Charakter eine gewisse Innigkeit des Gefühls, welche sich zu erkennen gibt in der Ehrlichkeit und Treue des Herzens, in der Neigung zum Humor, in der Wärme des religiösen Gefühls. Zündend und weckend trat in den letzten Jahrzehenden in Westphalen die katholische Bewegung ein, welche mit der Verhaftung des Erzbischofs von Cöln ihren Anfang nahm, seitdem fortwährend gewachsen ist und nun eine Schärfe und Rüstigkeit, eine Macht und Organisation erreicht hat, wie man es früher nicht mehr für möglich hielt. Die kathol. Westphalen — namentlich der Münsterländer — sind fromm von Gemüth, beten viel, üben gern gute Werke und hängen treu an ihrer heil. Kirche. — Von der Weser, der Ems und mehreren Nebenflüssen des Rheins, als: Lahn, Sieg, Ruhr und Lippe durchflossen, besitzt die Provinz keine Seen und nur Einen Canal, den Münster'schen, wird aber von SW. nach NO. von einer Eisenbahn durchzogen. Die ganze Provinz wird eingetheilt in die Regierungsbezirke Münster, Minden und Arensberg.

A. Regierungsbezirk Münster.

132 Q.-M., 423,500 E. u. 10 Kreise.

Die Hauptstadt und der Sitz des Oberpräsidenten von Westphalen u. eines kath. Bischofs mit einem Domkapitel ist **Münster,*** in einer durchaus ebenen Gegend an der Aa, unweit der Ems gelegen, sie ist gut gebaut und die schönste Stadt dieser Provinz mit 25,000 E., darunter 1600 Protestanten und 190 Juden. Außer der Hochschule mit einer kath. theologischen Facultät, sind hier noch ein Priester- und 2 Schullehrerseminarien, ein Gymnasium, Taubstummen-Institut, Kunstverein u. andere Anstalten für Wissenschaft, Kunst, Gewerbe u. Wohlthätigkeit. Münster hat verschiedene Fabriken und sein Handel beschäftiget sich, außer mit den Fabrikaten, mit den beliebten westphälischen Schinken und dem Pumpernikel. Unter den Gebäuden sind besonders bemerkenswerth das ehemalige bischöfliche Residenzschloß, nunmehr Wohnung des Oberpräsidenten, der schöne gothische Dom, die Lambertuskirche, an deren hohem Thurme sich in drei eisernen Käfigen die Gerippe der drei tollsten und wüthendsten Wiedertäufer: Johann v. Leyden, Knipperdölling u. Krechting befinden; das gothische Rathhaus, wo der westphälische Friede 1648 geschlossen wurde, indem hier die kath. und in Osnabrück die prot. Abgeordneten ihre Versammlungen hielten. Auf dem herrlichen Domplatze, mit Bäumen besetzt u. von ehemaligen Domkurien umgeben, ist auch das Gebäude, welches Johann von Leyden 1535—1536 bewohnte, während er in dem angrenzenden Gebäude seinen Harem hatte. Die Stadt ist sehr alt und wurde durch Anlegung eines Klosters, monasterium, von Seite des heil. Ludger, dem hier noch eine Kirche geweiht ist, im achten Jahrhundert gegründet. Die ehemaligen Festungswerke sind in Spaziergänge verwandelt. **Warendorf***, östlich der vorigen u. an der Ems ist der Sitz des Münsterschen Leinwandhandels, hat viele Fabriken, eine lateinische Schule und 4500 E., nebst einem Franciscanerkloster und Irrenhaus. Südöstlich von hier ist der Marktflecken **Stromberg,** dessen 1600 E. starken Handel mit gedörrtem Obste treiben, und westlich von diesem liegt die Stadt **Bekkum*** an der Werse mit 3000 E., großen Branntweinbrennereien u. wichtigen Steinbrüchen. Im Südwesten des Regierungsbezirkes ist **Recklinghausen***, der Hauptort der Grafschaft gleichen Namens, mit einem Schlosse, Gymnasium, mehreren Gewerben und 3896 E.; und im Westen jenes findet sich **Bocholt** an der Aa, Stadt in dem 23 Q.-M. großen und 65,000 E. enthaltenden Fürstenth. Salm-Salm, mit einem fürstlichen Residenzschlosse, 2 kath. Kirchen, von denen die eine ein Meisterstück alter Baukunst ist, mancherlei Fabriken und 4745 E. Zwischen hier u. Münster liegt die hübsche Stadt **Koesfeld***, welche ein Gymnasium, zwei Schlösser, eine bedeutende Papierfabrik und 3600 E. hat. Nahe der hannoverischen Grenze u. an der Ems ist die gewerbsame Stadt **Rheina** mit lebhafter Flußschifffahrt, einigen Manufacturen, Handel und 2319 E. Sie ist der Hauptort des Fürstenthums Rheina-Wolbeck, welches 15 Q.-M. groß ist und 22,000 E. enthält. In der Nähe ist die Saline Gottes Gabe. Ahlen an der Werse, Borken* an der Aa, Dülmen, Dorsten an der Lippe, Steinfurt* (Burgsteinfurt) a. d. Aa, und Wreden a. d. Berkel sind Städte m. resp. 3000, 2916, 3415, 2923, 2740 und 2553 E. — Lüdinghausen*, St. a. d. Stever, 1850 E.; Aahaus*, Fabriken, 4663 E.; Tecklenburg*, 1182 E.

B. Regierungsbezirk Minden.

95½ Q.-M., 463,220 E. u. 10 Kreise.

Minden* oder Preußisch-Minden, an der Weser, ist eine Festung, Sitz eines Bischofs und der Regierungsbeamten, hat 13,000 E., welche von mancherlei Gewerben und vom Handel leben, eine aus lauter Quadersteinen erbaute 200 F. lange u. 82 F. breite Domkirche, über die Weser eine 600 F. lange und 24 F. breite steinerne Brücke, ein Gymnasium und Schullehrerseminar. Minden, höchst wahrscheinlich schon gegen das Ende des 8. Jahrhunderts entstanden, somit eine der ältesten Städte Deutschlands, erhielt für Handel und Gewerbe zeitig Bedeutung nicht nur durch seine Lage an dem schiffbaren Strome, sondern auch hauptsächlich durch die Beschaffenheit der Weserketten und ihre und des Harzes geogr. Position. Minden verhält sich zum Weserthale etwa wie Bonn zum Rheinthale. Im Süden der Stadt, eine halbe Stunde entfernt, ist die von dem Jakobsberge und dem Wedekindsberge gebildete porta westphalica, und bei dem nahen Dorfe **Todtenhausen** erfocht den 1. Aug. 1759 der Herzog von Braunschweig den unter dem Namen der Schlacht bei Minden bekannten Sieg über die Franzosen. Die Umgegend Mindens ist schön u. reich an Steinkohlen. Südlich von hier liegt an der Werra und Aa die ansehnliche Stadt **Herford*** mit einem Gymnasium, Industrie- und Armenschule, einem Museum für westphälische Alterthümer, und 6756 Einw., welche in mancherlei Fabriken ihr Brod verdienen. Noch weiter südlich und gleich-

falls an der Eisenbahn gelegen, wie die vorige, ist die alte Hauptstadt der 18 Q.-M. großen Grafschaft Ravensberg, **Bielefeld*** an der Lutter, welche der Hauptsitz des westphälischen Leinwandhandels ist, vorzügliche Leinwandbleichen, verschiedene Fabriken, ein Gymnasium u. 10,308 E. hat. Noch tiefer südlich liegt an der Pader und in der Nähe des Teutoburgerwaldes die sehr alte Stadt **Paderborn***, Sitz eines kath. Bischofs, mit einem merkwürdigen Dome, Priesterseminar, Gymnasium, verschiedenen andern Anstalten, mancherlei Gewerben und 9700 E. Unter der Domkirche, welche den silbernen, vergoldeten Sarg des heiligen Liborius enthält, entspringt aus 5 Quellen die Pader. In der Nähe der Stadt wurde Wedekind von Karl dem Großen geschlagen. Sechs Meilen von hier in ostnordöstlicher Richtung liegt an der Weser, über welche eine 560 Fuß lange Brücke führt, die Stadt **Höxter*** mit einem pharmaceutischen Institut, Wachslichter- u. Cichorienfabrik, einer großen Bleiche, Flußschifffahrt, Handel und 3500 E. In der Nähe ist die berühmte ehemalige Abtei **Corvey** mit einer im Innern reich ausgeschmückten Kirche. Dieses um 823 entstandene Benediktinerstift glänzte bald als das berühmteste Kloster des nördlichen Deutschlands, durch den Reichthum von Schenkungen, durch den Ruf seiner Reliquien, durch fürstliche Ehren, durch kaiserl. und königl. Besuche aus dem Wesertbale hervor, — heller und weiter noch leuchtete es durch seine großen Geister, welche aus ihren stillen Klosterhallen die Senfkörner des christlichen Glaubens u. des classischen Wissens fernhin durch Deutschlands Gauen und über seine Marken hinausstreuten. — Lübbecke* a. d. Mühlenbache, Büren* am Einflusse der Almo in die Alster, Warburg* a. d. Diemel, Brakel a. d. Nette, Blotho a. d. Weser, Wiedenbrück* a. d. Ems, Rheda a. d. Ems, Gütersloh u. Riet- oder Rittberg ebendaselbst, sind gewerbsame Städte von 2200—3300 E.; Halle*, 1423 E.

C. Regierungsbezirk Arnsberg.

140 Q.-M.; 579,757 E. u. 14 Kreise.

Die Hauptstadt **Arnsberg*** liegt an der Ruhr, und gehörte ehedem zum Hansebund, sie hat ein Gymnasium, großen Handel mit Landesproducten und 4500 Einw. Auf einer Anhöhe liegen die Trümmer des alten Schlosses, wo einst ein Freistuhl des Vehmgerichtes bestand. Nördlich von hier die Stadt **Soest***, welche im Mittelalter wegen ihrer Größe, Macht und Reichthümer für die größte und wichtigste Stadt Westphalens galt, als Hansestadt eine wichtige Rolle spielte und Seehandel trieb. In der fruchtbaren Soester-Börde gelegen, treiben ihre 9300 E. Ackerbau, Getreidehandel und Leinwandfabrication. Das Soester Stadtrecht ist das älteste aller deutschen Städte. Ein Gymnasium, Schullehrerseminar und Fräuleininstitut finden sich hier. In der Nähe ist das Dorf **Sassendorf** mit einem berühmten Salzwerke. Im Norden des Regierungsbezirkes liegt an der Lippe die hübsche Stadt **Lippstadt***, welche dem König von Preußen und dem Fürsten von Lippe-Detmold bis 1850 gemeinschaftlich gehörte, 4860 E., eine höhere Bürgerschule, 6 Kirchen, Gerbereien, Branntweinbrennereien, Getreidehandel, ein Salzmagazin hat, und Mitglied des Hansebundes war. — **Hamm***, an der Lippe, westlich der vorigen und an der Straße nach Münster, ist eine hübsche Stadt mit einem Schlosse, Gymnasium, Taubstummeninstitut, guten Bleichen und 6000 E. Die Stadt war früher befestigt und wurde von den Franzosen 1762 vergeblich belagert. Im Mittelalter gehörte sie der Hanse an. **Dortmund*** an der Emmscher, südwestlich der vorigen und in einer fruchtbaren Gegend gelegen, ist eine durch Fabriken in Metall, Tabak, Baumwolle und Leinwand, wie auch durch Handel blühende Stadt mit 10,532 Einw. Diese alte ehemalige Reichsstadt gehörte ebenfalls zum Hansebund und im 13. und 14. Jahrh. wurden Dortmunder Kaufleute auf den Märkten zu London, Brügge u. Nowgorod gefunden. Oestlich von hier ist **Werl**, in dem sogenannten Hellweg gelegen, mit Mauern und Graben umgeben, gehörte einstens zur Hanse und hat 3900 E. In dieser Stadt wurde Heinrich II. zum Kaiser gewählt. Die hiesige Kapuzinerkirche hat ein wunderthätiges Marienbild, zu dem viel gewallfahrtet wird. Wichtig sind die Salz- und Gradirwerke. Bedeutender noch aber ist das Salzwerk von **Unna**, einer alten Hansestadt zwischen hier und Dortmund mit 5663 Einw. In der Mitte der Provinz, an der Lippe, befindet sich das aufgelöste und seit 1821 zu einem Landarmen- und Arbeitshaus eingerichtete Kloster **Beninghausen**. Westlich von Arnsberg ist in einer rauhen Gegend des Sauerländischen Gebirges am Flüßchen Baaren erbaut die sehr hübsche und gewerbige Stadt **Iserlohn*** mit 11,900 E., die Fabriken aller Art, besonders aber Nadelfabriken, auch Seidenweberei und den ausgedehntesten Handel unterhalten. In der Nähe der Stadt auf einem Felsen steht ein kolossales eisernes Kreuz zum Andenken an die glückliche Beendigung des Krieges von 1813—1815. Ein paar Stunden westlich von hier ist das Städtchen **Limburg**, auch **Hohenlimberg**, an der Lenne, Hauptort

der 1½ Q.-M. großen Grafschaft gleichen Namens, mit 2360 E., welche von wichtigen Drahtmühlen, Eisenwaarenfabriken, Kupferhämmern und Leinweberei leben. Südlich dieser liegt an der Lenna und Nette die Fabrikstadt **Altena*** mit 4889 E., alten und sehr blühenden Stahldraht-, Nadel- und Fingerhutfabriken. — Im Süden der Provinz ist die niedliche Stadt **Siegen*** an der Sieg mit einem Gymnasium und nahen Eisenbergwerken, 6800 E., Woll- und Baumwollweberei. In der Nähe ist der Ederkopf, der höchste Berg des Rothlagergebirgs, 2000 Fuß hoch. Nordöstlich von hier liegt **Berleburg***, kleine Stadt und Hauptort der Grafschaft Witgenstein, welche auf einem Flächenraum von 9½ Q.-M. an 18,000 E. hat. Diese Stadt hat ein schönes Schloß, Wollzeugfabriken u. 2137 E. In ihrer Nähe sind Eisenhämmer. In einer rauhen Gegend des vorhin genannten Gebirges, welche weder Garten- noch Obstbau erlaubt, liegt nördlich von Berleburg in der Nähe der Ruhrquelle das arme Städtchen **Winterberg** mit 1400 E., welche von Viehzucht, Wollweberei und Hausirhandel mit Eisenwaaren leben. Andere nennenswerthe Städte des Regierungsbezirkes sind: Beleke mit einem Sauerbrunnen und 7000 Einw., Brilon*, die alte Hauptstadt von Westphalen, 3824 Einw.; Marsberg oder Stadtberg, 3693 E.; Geseke, 3677 E.; Olpe* mit Hammerwerken, 2000 Einw.; Menden mit Sammetbandfabriken, 3270 E.; Bochum* oder Bokum, Sitz eines Bergamtes, 4877 E.; Hattingen, 4206 E., Trümmer vieler naher Schlösser; Lüdenscheid, Fabrikort, 4245 E.; Hagen* mit einem Gesundbrunnen in der Nähe, 5238 E.; Schwelm, 4289 E., Gesundbrunnen, Fabriken; Hörde, 2940 Einw., Steinkohlengruben; und Laasphe, 2200 E., Tuchfabriken. — Meschede*, 2131 E.;

8. Rheinprovinz.

Diese Provinz ist die westlichste und bevölkertste der ganzen preußischen Monarchie, sie zählt auf 487 Q.-M. 3,028,387 E., worunter 792,753 Prot. und 27,694 Juden sind, fast durchaus deutscher Abkunft. Der Boden ist, mit Ausnahme des nördlichsten Theiles, allenthalben mehr oder weniger gebirgig und von verschiedener Fruchtbarkeit. Die fruchtbarsten Gegenden sind an der Sieg, an der Wupper und um Jülich, ebenso die Thäler an der Mosel, Saar und Nahe; die unfruchtbarsten sind auf der Eifel und dem Hundsrück. Den Hauptreichthum des Landes machen aus der Ackerbau, Obst- und Weinbau, die Viehzucht, Eisen, Blei, Steinkohlen, 31 Mineralquellen, von denen die warmen und kalten Schwefelquellen von Aachen und Burtscheid europ. Ruf haben. Rheinpreußen ist der Hauptsitz der Gewerbthätigkeit der ganzen Monarchie und der Handel wird allenthalben durch treffliche Straßen, durch mehrere Eisenbahnen, durch die Schifffahrt auf dem Rheine und dessen Nebenflüssen gefördert und steht in der schönsten Blüthe. Die hierher gehörigen Gebirge sind die früher näher beschriebenen, als: Hundsrück, Eifelgebirg, hohe Veen, auf dem linken Rheinufer, auf dem rechten dagegen der Westerwald und das Siebengebirg. Die Ufer des Rheins von Bingen bis Bonn, der Mosel und der Ahr gehören zu den schönsten und romantischsten Gegenden Deutschlands und werden, vorzüglich die Rheingegenden, jährlich von Tausenden fremder Reisender besucht. — Ohne die Besitzungen der rheinischen Ritterschaft zu rechnen, bestand die hier in Rede stehende Provinz früher aus hundert Reichsständen und wurde nach deren Vereinigung in zwei Provinzen, nämlich Jülich-Cleve-Berg und Niederrhein getheilt, später jedoch in Eine Provinz verschmolzen, die nunmehr in die Regierungsbezirke Düsseldorf, Cöln, Aachen, Coblenz und Trier zerfällt.

A. Regierungsbezirk Düsseldorf.

98¼ Q.-M.; 907,151 E. und 13 Kreise.

Düsseldorf* am rechten Ufer des Rheines, der hier eine Tiefe von 50 Fußen hat, ist die freundlichste und schönste aller Rheinstädte. Ihre frühern Festungswerke sind in Alleen und Gärten verwandelt. Unter den 26,463 E. gehören etwa 4000 der evangelischen Kirche an. Die Stadt besaß ein schönes Residenzschloß, von dem nur noch ein Flügel steht, indem das

Uebrige seit dem Bombardement der Franzosen 1794 zu Grunde gegangen ist. Gegenwärtig hat sie ein Gymnasium, eine Kunstakademie, polytechnische Schule, eine Sternwarte, Bibliothek, Sammlung von Alterthümern und eine musikalische Gesellschaft. Die Gemäldesammlung wurde 1805 bei Abtretung des Herzogthums Berg, dessen Hauptstadt Düsseldorf war, nach München gebracht. Von den 5 Kirchen verdient genannt zu werden die Lambertikirche mit einigen Grabmälern alter Herzoge. Die Fabriken aller Art und noch mehr der Handel, namentlich der Speditions- und Transitohandel, sind im blühendsten Zustande. Seit 1831 hat Düsseldorf einen **Freihafen**, und die hiesige Dampfschifffahrts-Gesellschaft befährt gegenwärtig mit 9 Schiffen täglich den Rhein. Durch Eisenbahnen steht die Stadt mit Elberfeld, Cöln, Mühlheim und andern Städten in Verbindung. Sie besteht aus den 3 Theilen: Alt-, Neu- und Karlsstadt, wovon die beiden letztern den schönsten Theil ausmachen. Das königliche Lustschloß **Jägerhof** liegt in dem nahen großen Dorfe **Pempelfort**, welches als eine Vorstadt von Düsseldorf betrachtet werden kann und 2300 Einw. zählt, die starken Gartenbau treiben. Düsseldorf gegenüber liegt an der Erft die hübsche von den Römern gegründete Stadt **Neuß***, mit einem Gymnasium, blühendem Handel, namentlich mit Getreide, und lebhafter Schifffahrt. Ihre 8862 Einw. unterhalten mehrere Fabriken und einträgliche Gewerbe. Die Quirinskirche, in altdeutschem Style aufgeführt, ist ein sehenswerthes Gebäude. Der Hauptsitz des rheinischen Leinwandgewerbes ist westlich von hier die Stadt **Gladbach*** mit 3752 E., vortrefflichen Bleichen, auch Seidenweberei, starkem Flachsbau und Handel. Nördlich von dieser liegt in einer fruchtbaren Ebene von mehr als 2000 Gartenhäusern und Gärten umgeben, die sehr niedliche und äußerst wichtige Fabrikstadt **Krefeld***, der Mittelpunkt der bedeutendsten Seidenzeug- und Sammetfabriken in der ganzen Monarchie; außerdem haben die 36,000 hiesigen Einw. noch mehrere andere Fabriken und ansehnlichen Handel. In der Nähe von Krefeld erfochten die Preußen mit ihren Verbündeten einen vollständigen Sieg über die Franzosen am 23. Juni 1758. Nördlich der vorigen Stadt und nicht weit vom schiffebauenden **Ruhrort** (3736 E.), wo der Rhein die Ruhr in seine Wellen aufnimmt, liegt das Land und Fabrikstädtchen **Moers** oder **Moeurs** (3281 Einw.), das einstige Bisthum der Herrn und Grafen von Moers, deren Namen uns auf allen Seiten der Geschichte des Niederrheins in ruhmvoller Umgebung begegnen und die wie als Staats- und Kriegsmänner, so auch als Bischöfe der Kirche, wie später als Stützen der Reformation stets eine große Rolle spielten. — Südwestlich von hier liegt die kleine Stadt **Kempen***, die viele und gute Leinwand liefert, ein Progymnasium, ein Schullehrerseminar und 4250 E. hat. Hier wurde **Thomas a Kempis** geboren, Verfasser des unsterblichen Werkes: „die Nachfolge Christi," dessen Grundgedanke der stille Umgang mit Gott und Jesu Christo ist, wozu man gelange durch Zurückgezogenheit, durch würdigen Gebrauch der heiligen Sakramente, durch unabläßige Betrachtung der heiligen Schrift und richtige Würdigung der Welt. Dieses Werk, aus dem volksthümliche Herzlichkeit spricht, ist in fast alle europäischen Sprachen übersetzt worden. — **Geldern*** an der Niers, einem Nebenflusse der Maas, ist ein schönes Städtchen, mit vielen Gewerben, 3974 E. und war früher die Hauptstadt des Herzogthums Geldern. Unfern der holländischen Grenze im Norden des Regierungsbezirkes liegt **Cleve***, die ehemalige Hauptstadt des Herzogthums gleichen Namens, in einer angenehmen Gegend und durch einen Canal mit dem Rheine verbunden. Sie hat ein Gymnasium, eine Strafanstalt, mehrere Fabriken in Tuch, Tabak, und 8400 E. Das ehemal. Residenzschloß heißt „Schwanenburg" und hat einen großen Thurm. In der Nähe der Stadt ist der tausend Morgen messende Thiergarten mit einer schon seit mehr als hundert Jahren benützten Stahlquelle. Noch mehr gegen Norden ist **Emmerich** gelegen am rechten Rheinufer, eine ansehnliche Stadt mit einem Freihafen, großer Industrie, lebhaftem Handel, einem Gymnasium und 6600 E.; ist der Sitz eines Haupt-Grenzzollamtes, wurde schon von den Römern gegründet und gehörte der Hanse an. Südlich von hier, am Einflusse der Lippe in den Rhein ist die schöne und stark befestigte Stadt **Wesel**, mit einem Brückenkopf auf dem linken Rheinufer. Diese alte Hansestadt soll aus einem römischen Lager entstanden sein, hat einen Freihafen, ein Gymnasium, zahlreiche Fabriken, mancherlei Anstalten und 16,228 E., welche bedeutende Schifffahrt und Handel treiben. Von den sieben Kirchen zeichnet sich die des heiligen Willibrod in altdeutschem Style erbaut, aus. In der Nähe der Stadt wurde 1834 den eilf Offizieren des Schill'schen Corps, welche 1809 auf Napoleons Befehl hier erschossen wurden, ein Denkmal errichtet. Die Festung hatte in den frühern Jahrhunderten verschiedene Kriegsschicksale und 1814 den 6. Mai wurde sie von den Alliirten erobert, wobei 400 Kanonen, 900 Centner Pulver, 20,000 Ge-

wehre u. s. w. den Franzosen abgenommen wurden. In der Mitte zwischen hier und Düsseldorf und nicht weit vom Einflusse der Ruhr in den Rhein liegt die gewerbsame Stadt **Duisburg*** mit einem Gymnasium, einem Freihafen, vielen Fabriken, namentlich in Tuch, Leder, Baumwolle u. s. f., lebhafter Schifffahrt und sehr bedeutendem Speditionshandel. Im zwölften Jahrhundert war sie eine wichtige Handelsstadt, gehörte später dem Hansebund an und zählt dermalen 8948 E. Oestlich von ihr ist **Essen** an der Berne, Stadt mit 8813 E., welche viele, besonders Maschinenfabriken unterhalten; in der Nähe ist eine berühmte Eisengießerei. Von den vier Kirchen sind zwei katholische, unter denen die ehemalige Stiftskirche, das Münster, eine reiche Schatzkammer hat und als erste christliche Kirche in der Gegend merkwürdig ist. Nicht weit von da gegen Südwesten ist an der Ruhr erbaut die sehr gewerbige Stadt **Mühlheim** mit sehr vielen Fabriken, darunter eine Dampfmaschinen-Fabrik, Bergbau auf Steinkohlen, lebhaftem Handel und 10,700 E. Oestlich von Düsseldorf liegt eine der ansehnlichsten Fabrik- und Handelsstädte Deutschlands, **Elberfeld*** an der Wupper, mit 38,600 E., darunter fast die Hälfte Katholiken, einem Gymnasium, schönem Rathhause, Armen- und Krankenhaus, zwei evangelischen und einer katholischen Kirche, und sehr wichtigem Handel mit seinen Fabricaten. Die Zahl der Fabrikgebäude beträgt an 650 und die Bandfabrication beschäftiget allein 4000 Gänge. Die Umgegend von Elberfeld ist der betriebsamste Theil der Rheinprovinz. Ausgezeichnet ist das Thal **Barmen**, zwei Stunden lang an der Wupper, es zerfällt in Ober- und Unterbarmen und begreift die Ortschaften Gemarke, Wipperfeld, Rittershausen, Hecklinghausen und Wichlingshausen, wo unzählige Fabriken in Zwirn, Spitzen, Seiden- und Baumwollenwaaren betrieben werden, und welche in ihrer Vereinigung zusammen die Stadt **Barmen** bilden mit 35,989 E., worunter 4000 Katholiken und wenige Juden sind. Nirgends findet sich in Deutschland der Gewerbfleiß in gleichem Maaße auf einen Punkt zusammengedrängt. Ebenso finden sich in diesem reizenden Thale zahlreiche Bleichereien und Färbereien. Unterbarmen hat eine Mineralquelle und eine Badeanstalt. Südlich von Elberfeld ist die wohlgebaute Stadt **Lennep*** am gleichnamigen Flusse in einem schönen Thale, berühmt durch ihre sehr feinen Tücher und andere Industriezweige. Dieser offene Ort zählt 7000 E. Unweit von hier ist **Remscheid**, der Hauptsitz der berühmten Stahl- und Eisenhämmer, mit deren mannigfachen Fabricaten ein ausgebreiteter Handel getrieben wird nach allen Weltgegenden hin, hat 1800 E., mit der ganzen Bürgermeisterei aber mehr als 12,000. Westlich von Remscheid liegt **Solingen*** unweit der Wupper, eine schöne, sehr alte Stadt mit höchst wichtigen Eisen- und Stahlfabriken und 6985 Einw. Allbekannt sind die hiesigen Degenklingen, Messer, Scheeren und andern Artikel, welche nicht nur in ganz Europa gesucht werden, sondern auch in America und Asien großen Absatz finden. Die Fabricanten von hier und Remscheid sollen jährlich 10 Millionen Pfund Stahl und 21 Millionen Pfund Eisen verbrauchen und dadurch Fabricate im Werthe von 1½ Mill. Thalern erzeugen. Rattingen mit einem Centralmönchskloster und 4335 E., Mettmann mit der nahen Neanderhöhle und 2677 E., Wald mit Fabriken und 4863 E., Burscheid mit Leichlingen an der Wupper, mit großem Fabrikwesen u. 11,200 E., Höhscheid mit Meerscheid, 11,942 E., Dorp, 6363 E., Ronsdorf an dem Moosbache, 6764 E. sind höchst gewerbsame Städte des ehemaligen Herzogthumes Berg; Werden an der Ruhr hat 5465, Goch, a. d. Niers, 3916, Rees*, 3386, Viersen a. d. Niers, 5596, Rheid, ebendaselbst, 4300, und Uerdingen 3073 E. und sind diese Städte in hohem Grade industriös. — Grevenbroich* an der Erft, 1000 Einw.

B. Regierungsbezirk Cöln.

72½ Q.-M.; 497,330 E. und 10 Kreise.

Cöln*, Colonia Agrippina, im Halbkreise am linken Ufer des Rheines, über welchen hier eine 1250 Schritte lange Schiffbrücke führt, erbaut, Festung und Hauptstadt der Provinz, Sitz eines Erzbischofes und Domkapitels, nach Berlin die wichtigste Stadt der Monarchie, hat mit Ausschluß des Militärs 99,703 E. (worunter über 9900 protestantische und 1600 Juden), welche in 9020 Häusern wohnen. Die Stadt hat 25 Kirchen und 8 Kapellen, 308 Straßen und 19 Thore, ist wichtig als Waffenplatz und Festung, wichtig durch ihre Industrie, besonders in Tabak und dem allbekannten Cölner Wasser, wichtiger durch ihren ausgedehnten Handel. Dampfschiffe fahren von hier den Rhein entlang bis nach Rotterdam. Von den Römern gegründet, ist sie vielleicht die älteste Stadt Deutschlands, besitzt zwei Gymnasien, ein Priesterseminar, Taubstummeninstitute, eine reiche Kunst- und Alterthumssammlung, einen botanischen Garten. Unter den vielen sehenswerthen öffentlichen und Privatgebäuden ragt ganz besonders hervor die Domkirche, ein treues Abbild für die religiöse Anschauung des

Mittelalters und selbst in ihrem unvollendeten Zustande eines der prachtvollsten Denkmäler altdeutscher Baukunst. Im Jahre 1248 wurde deren Bau begonnen, aber im sechzehnten Jahrhundert wieder eingestellt, in dem letzten Jahrzehnt wieder fortgesetzt und 1848 zum Andenken an die Grundsteinlegung vor 600 Jahren ein großartiges Freudenfest gefeiert, an dem die Mitglieder der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. und an deren Spitze der edle greise Reichsverweser Erzherzog Johann, so wie der König von Preußen Theil nahmen. Wird nach Jahrhunderten dieser Riesendom vollendet, so ist er wohl die schönste Kirche der Erde. Sie ist geradehin als das vollendetste Meisterwerk der germanischen Architektur, somit als das bewunderungswürdigste Werk aller Architektur zu bezeichnen. Was zu Freiburg herrlich angefangen, zu Straßburg fortgesetzt wurde, das ist hier vollendet. Man kann sich daher den gewaltigen Eindruck des Baues wohl denken. Das Erste daran aber, sobald der Blick einigermassen zur Ruhe kommt, ist die Empfindung der Klarheit, Faßlichkeit, Einfachheit und Heiligkeit in dieser Größe, und diese Empfindung erfüllt die Seele mit einer unaussprechlichen Heiterkeit und Stille, als ob Gott im Säuseln vorüber wallte. In einem der beiden Thürme hängt eine 224 Centner schwere Glocke. Cöln war Mitglied des Hansebundes und konnte damals 30,000 Mann unter Waffen stellen. Ihr gegenüber liegt die Stadt **Deutz**, welche als Brückenkopf dient, stark befestigt und von 5000 Menschen bewohnt ist mit Einschluß des Militärs. Nördlich von Cöln liegt ebenfalls am Rhein die regelmäßig gebaute Stadt **Mühlheim*** mit einer sogenannten fliegenden Brücke, vielen Fabriken, wichtigem Speditionshandel, lebhafter Schifffahrt und 5900 Einwohner. Südlich von Cöln liegt am linken Rheinufer die freundliche Stadt **Bonn***, welche eine berühmte katholische Universität, ein Gymnasium, starken Weinbau, große Fabriken und einen lebhaften Handel hat. Unter den 18,000 E. befinden sich 1700 Protestanten und über 500 Juden und von ihren vier katholischen Kirchen ist der in byzantinischem Style erbaute Münster die älteste und ausgezeichnetste, welche von der Kaiserin Helena im Anfang des vierten Jahrhunderts gegründet wurde und einen Thurm mit harmonischem Geläute hat. Die Stadt steht durch eine Eisenbahn mit Cöln und Coblenz in Verbindung und hat eine romantische Umgebung. Gegen Südwesten von hier liegt in einer reizenden Gegend die kleine Stadt **Zülpich** mit 1300 E. Hier brach der Frankenkönig Chlodwig im Jahre 496 die Macht der Alemanen, die nun meist unter fränkische Oberherrschaft kamen. In Folge dieses Sieges ließ Chlodwig sich taufen. Auch im Jahre 612 kam es hier wieder zur Schlacht zwischen Theodorich und seinem Bruder Theodobert von Austrasien, in welcher Letzterer geschlagen wurde. Auf Anstiften des Erstern und in dessen Beisein ward König Hermanfried von Thüringen meuchlings über die Stadtmauer hinabgestürzt. Nordöstlich von Bonn ist an der Sieg die kleine Stadt **Siegburg*** mit Weinbau, Tabaksfabriken, einer Irren-Anstalt auf dem Michaelsberge, einem Schullehrerseminar, Schifffahrt und 3496 Einw. Im Süden der Provinz und am Rheine liegt **Königswinter**, von wo aus man das nahe Siebengebirg am bequemsten besteigt. Dieser Marktflecken zählt 2287 E., worunter viele Steinhauer, sonst treiben dieselben Weinbau und Schifffahrt. Außerdem nennen wir **Brühl** mit einem kath. Schullehrerseminar und 1600 E., **Rheinbach*** mit 2636 E., **Wipperfurt*** an der Wupper mit 2000 und **Kerpen** mit 2000 E.; **Bergheim*** a. d. Erft, Mktfl., 900 E.; **Münstereifel***, Stadt an der Erft, 2000 Einw.; **Euskirchen***, Stadt ebendaselbst, 3273 Einw.; **Waldbroel***, Dorf mit Eisenwerken, 500 E.

C. Regierungsbezirk Aachen.

$75\frac{1}{2}$ Q.-M.; 411,500 E. und 11 Kreise.

Aachen*, Aquisgranum, ehemals freie Reichsstadt und gewöhnlicher Krönungsort der deutschen Könige, so wie Haupt- und Residenzstadt Karls des Großen, ist nunmehr der Sitz der Regierungsbezirks-Behörden und liegt unweit der belgischen Grenze. Unter den 50,533 E. sind etwa 2000 Protestanten und 250 Juden, welche viele wichtige Fabriken, besonders in Tuch, Kasimir u. s. w. unterhalten. Nicht minder bedeutend ist der Handel mit den eigenen Fabricaten. Von wissenschaftlichen Anstalten besitzt Aachen ein Gymnasium, eine Gewerb- und Handelsschule, mehrere Elementarschulen, eine Bibliothek, Gemäldegallerie und eine Modellsammlung. Von den 18 Kirchen zeichnet sich aus der Dom, von Karl dem Großen erbaut mit dessen einfachem Grabmal und der Inschrift: „Carolo magno." Als Otto III., der gleichfalls hier ruht, im Jahre 1000 dasselbe öffnen ließ, fand man den Leichnam Karls noch wohl erhalten, sitzend auf einem Marmorstuhle, das Scepter in der Hand, das Evangelienbuch mit goldenen Buchstaben auf dem Schooße, ein Stück des heiligen Kreuzes auf dem Haupte und mit der Pilgertasche umgürtet. Später wurden die Reste des

großen Kaisers in einen kostbaren mit Gold und Silber gefaßten Sarg gebracht. In einem prachtvoll verzierten Reliquien-Kasten in der Sakristei befinden sich die großen Reliquien, nämlich: ein Kleid Mariens, die Windeln des Heilandes, das Leichentuch Johannes des Täufers, das blutgetränkte Leichentuch Jesu, die dem Volke alle sieben Jahre vierzehn Tage hindurch, vom 10—24. Juli, gezeigt werden. Auf dem schönen Markte vor dem im gothischen Style erbauten Rathhause mit dem Saale, in welchem der berühmte Frieden von Aachen geschlossen wurde 1748, steht in einem ehernen Wasserbecken die metallene Statue Karls des Großen. Berühmt sind die hiesigen warmen Bäder, von denen die Kaiserquelle ein 46° warmes Wasser hervorsprudelt und im Jahre 1818 war hier vom 29. September bis 21. November der große Monarchen-Congreß. — Ein starker Nebenbuhler bezüglich des Fabrikenwesens von Aachen ist der nur 500 Schritte von hier entfernte Flecken **Burtscheid*** mit blühenden Tuch- und Nadel-Fabriken, welche mit den Aachenern jährlich für etwa 3 Mill. Thaler Fabricate liefern; überhaupt ist dieser ganze Theil der Provinz durch Betriebsamkeit ausgezeichnet. Burtscheid zählt 5700 E. und hat ebenfalls besuchte warme Bäder. Südlich von hier ist die sehr ansehnliche Stadt **Eupen*** in einem anmuthigen Thale an der Wenze mit 12,573 Einw., ist der Sitz der bedeutendsten und ausgezeichnetsten Tuch- und Kasimirfabriken der ganzen Monarchie, hat vortreffliche Färbereien und beträchtlichen Handel. Südöstlich von da liegt an der Roer in der rauhen Gegend des hohen Veen die hübsche Stadt **Montjoie***, berühmt durch ihre herrlichen Tuchmanufacturen, mit einem alten Bergschlosse und 3200 Einw. Südlich der vorigen, an der belgischen Grenze und dem Flüßchen Warge ist die angenehme Stadt **Malmedy*** erbaut, welche die wichtigsten Gerbereien und Lederfabriken in der preußischen Monarchie hat, außerdem noch andere Fabriken besitzt und 4259 E. zählt. Oestlich von Aachen, an der Eisenbahn nach Cöln und der Roer ist die Stadt **Düren*** mit 8000 Einw., einem katholischen Gymnasium, 3 Nonnenklöstern, mancherlei bedeutenden Fabriken und einträglichem Getreidehandel. Nördlich von hier ist an der Roer erbaut die feste Stadt **Jülich*** mit 4362 Einw. und berühmten Tuchfabriken. Von Julius Cäsar schon gegründet, war Jülich später die Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums. Noch weiter gegen Norden und gleichfalls an der Roer liegt der Mktfl. **Linnich** mit 1300 E. und mancherlei Gewerbe. Hier erfocht der Herzog von Berg und Jülich am St. Hubertustage 1444 einen Sieg über den Herzog Arnold Egmund von Geldern, was die Veranlassung zur Stiftung des bayerischen Hubertusordens gab. **Stollberg** ist eine wichtige Fabrikstadt mit 4464 Einw., und Eschweiler a. d. Inde desgleichen mit 3148 Einw.; Geilenkirchen*, Stadt an der Worm; Heinsberg*, 1976 E.; Erkelenz*, Stadt, 2172 E.; Schleiden*, Stadt an der Oleff, 550 E.

D. Regierungsbezirk Coblenz.

109½ Q.-M., 502,984 E. u. 12 Kreise.

Coblenz*, Confluentia, am Einflusse der Mosel in den Rhein, früher die Residenz der Kurfürsten von Trier, nun Sitz des Oberpräsidenten und erste Hauptstadt der ganzen Provinz, besteht aus der Alt- und Neustadt oder Clemensstadt u. ist im Ganzen gut gebaut. Ueber den Rhein führt eine 485 Schritte lange alte Schiffbrücke mit 38 Pontons zu dem auf dem rechten Rheinufer liegenden **Thalehrenbreitstein**, über welchem auf einem majestätischen Felsen die Festung **Ehrenbreitstein** sich erhebt; über die Mosel gelangt man auf einer 500 Schritte langen steinernen Brücke, die von 14 Bogen getragen wird und vom Erzbischof Balduin 1344 zu bauen begonnen wurde. Die vorzüglichsten Gebäude sind das vormalige kurfürstliche Schloß mit jonischen Säulen geschmückt, das jetzige Gymnasialgebäude, ehemals ein Jesuitencollegium, der Metternich-Winneburgsche Hof, der gräflich Leyensche Hof mit einem schönen Garten. Coblenz hat 4 kath. und 2 evang. Kirchen, unter denen die über 1000 Jahre alte schöne Castorkirche mit schönen Gemälden sich auszeichnet. Mit Militär, aber ohne Ehrenbreitstein, zählt die Stadt 25,300 E., welche starke Schifffahrt und lebhaften Handel unterhalten u. mehrere Fabriken besitzen. Das hiesige Gymnasium, wie auch die Stadt selbst hat eine ansehnliche Bibliothek. In dem großen Bürgerhospitale haben die barmherzigen Schwestern die Krankenpflege übernommen. Die Lage von Coblenz ist überaus schön und geeignet, dasselbe zu einer der stärksten Festungen von Europa zu machen. Dicht bei der Stadt beginnt das enge und dennoch mit vielen kleinen Ortschaften und Burgruinen prangende Felsenthal, in welchem der Rhein 12 Stunden lang von Bingen nach Coblenz fließt. Hier öffnet sich das Thal zu einer von Bergen eingeschlossenen weiten Ebene, in welcher am rechten Rheinufer die freundliche Stadt **Neuwied*** liegt, Residenz des Fürsten von Wied, der in seinem Schlosse eine Sammlung von römischen Alterthümern und brasilianischen Seltenheiten besitzt. Die Stadt hat 6659 E., zahlreiche Fabriken u. mehrere höhere Lehr-

anstalten. Nicht weit von hier rheinabwärts liegt die alte u. schlechtgebaute Stadt **Andernach**, etwa zwei Stunden östlich vom Laachersee entfernt. Die Gegend von Andernach liefert sehr gute Mühlsteine u. den für den Wasserbau wichtigen Traß, ein vulkanisches Product. Die 3800 E. treiben beträchtlichen Weinbau, Schifffahrt u. lebhaften Handel. Südlich von Coblenz und am Rheine ist die gewerbige Stadt **Boppard** mit Weinbau, Schifffahrt, einer Kaltwasserheil-Anstalt und 4000 E. Noch weiter rheinaufwärts liegt in einer sehr reizenden Gegend die niedliche Stadt **St. Goar***, ehemals Hauptstadt der Grafschaft Katzenellenbogen, mit starkem Weinbau u. Fischfang, besonders Lachs- u. Salmfang. Die 1440 E. unterhalten beträchtliche Gerbereien. Unterhalb der Stadt liegt in Ruinen die Felsenfestung Rheinfels; am Rhein ist der durch sein fünfzehnfaches Echo bekannte Lurleifelsen und die früher sehr gefährliche Stromschnelle der St. Goarsbank ist durch Sprengung der Felsenriffe beseitigt. Südlich von hier ist die kleine Stadt **Bacharach** am Rheine, welche 1526 E., guten Weinbau, Schifffahrt, in der Nähe wichtige Schieferbrüche und auf einem steilen Felsen die Ruinen der Burg Fürstenberg hat. Im Süden des Regierungsbezirkes an der Nahe ist die ansehnliche Stadt **Kreuznach*** mit 9709 E., berühmt wegen ihrer Mineralwasser, welche zu den jod- u. bromhaltigen Kochsalz-Quellen gehören und jährlich eine ziemliche Menge Badgäste daselbst versammeln. Die Stadt hat ein Gymnasium, eine Gewerbeschule, starken Weinbau, lebhaften Handel und in der Nähe mehrere Bergruinen, darunter Ebernburg, wo sich der bekannte Ulrich von Hutten eine Zeit lang aufhielt und welche Franz von Sickingen gehörte. Vom Coblenzer Regierungsbezirk durch das Herzogthum Nassau getrennt, ist in einer romantischen Gegend an der Lahn gelegen die ehemalige freie Reichs- und zugleich wichtige Handelsstadt **Wetzlar*** in altmodischem Style erbaut. Hier war von 1691—1806 der Sitz des Reichskammergerichtes, dessen Archiv mit 80,000 Fascikel Acten noch daselbst aufbewahrt wird. Unter den 6 Kirchen der Stadt zeichnet sich aus der schöne altdeutsche Dom. Die Einwohner, 5230 an der Zahl, nähren sich hauptsächlich von Gerberei, Handschuh- und Strumpffabrication, Gemüse- u. Obstbau. Vor der Stadt liegen auf einem hohen Berge die Ruinen der 785 von Karl dem Großen angelegten Burg Karlsmund. In der Nähe sind die beiden Städtchen **Braunsfels** am Isarbache mit einem fürstlichen Residenzschlosse und 1567 E. u. **Hohensolms** ebenfalls mit einem Schlosse und 600 E. Dieses ist der Hauptort der Standesherrschaft Solms-Hohensolms, jenes aber der von Solms-Braunsfeld. Vallendar ist eine Fabrikstadt am Rhein mit 3088 E., Mayen* a. d. Nette hat 5288 E., Ahrweiler* a. d. Ahr baut ausgezeichneten Wein, (2880 E.); Simmern*, ehmals Hauptstadt des Fürstenthums gl. N., zählt 3258 E. In der Umgegend trieb der Räuberhauptmann Joh. Bükler (Schinderhannes) hauptsächlich sein Unwesen. — Kochheim* a. d. Mosel, 2550 E.; Zell*, ebendaselbst, 2310 E.; Adenau*, Flecken auf d. Eifel, 1500 E.; Altenkirchen* Fl. a. d. Wied, 1200 E.

F. Regierungsbezirk Trier.

131 Q.-M., 492,200 E. u. 13 Kreise.

Trier*, Augusta Trevirorum, liegt an der Mosel, über welche hier eine steinerne 690 F. lange Brücke führt, ist eine der ältesten Städte Deutschlands und die ehemalige Hauptstadt des Kurfürstenthums. Die Stadt umfaßt viele große Gärten und ist daher weitläuftig gebaut, ihre Straßen sind eng und unregelmäßig. Von den öffentlichen Gebäuden sind sehenswerth der Dom mit schönen Altären, einer Gallerie von Marmor, einer der größten Glocken in Deutschland und dem heiligen Rock ohne Nath; die Liebfrauenkirche, die schönste in Trier, ist eines der herrlichsten Denkmäler altdeutscher Baukunst. Viele römische Alterthümer verdienen die Aufmerksamkeit der Fremden. Die Stadt zählt mit ihren Vorstädten und Militär 20,000 kath. E., hat ein Gymnasium, ein Priester- u. ein Schullehrerseminar, Kunst-, Natur- und wissenschaftliche Sammlungen, eine Irrenanstalt, verschiedene Fabriken, starken Weinbau, Handel, Flußschifffahrt u. ein Klima, unter welchem in der mit Rebhügeln geschmückten Umgegend an den Bergen ganze Waldungen ächter Kastanien vorkommen, deren Früchte einen Handelsartikel bilden, und ist der Sitz eines Bischofes. In Trier hielten sich die römischen Kaiser häufig auf und Civilisation und Kenntnisse waren hier so verbreitet, daß es in dieser Hinsicht mit Rom wetteifern konnte. Das Christenthum fand hier frühzeitigen Eingang und ums Jahr 300 wurde vom Bischofe Maternus die erste hiesige Kirche gegründet. Unter den Erzbischöfen gelangte die Stadt zu einer solchen Macht, daß dieselben es für gut fanden, ihren Sitz nach Coblenz zu verlegen. Im Jahre 1794 kam sie an Frankreich und 1814 an Preußen. In der Nähe der Stadt liegt das Lustschloß Monaise und zwei Stunden davon bei dem Dorfe Igel, die 72 Fuß hohe Igelsäule, in der Gestalt eines Obelisken, das am reichsten verzierte Denkmal der Römer auf deutschem

Boden. Der Marktfl. **Pfalzel** am linken Moselufer, 1300 E., ist der Hauptort des Landkreises Trier. Südlich von Trier ist das Städtchen **Saarburg*** am Einflusse der Leuk in die Saar mit 2127 E., welche Weinbau, Schifffahrt und Salmiak-Fabriken unterhalten. Noch weiter südlich an demselben Flusse liegt die Stadt und starke Festung **Saarlouis***, der Geburtsort des Marschalls Ney. Die 6861 E. nähren sich besonders von großen Gerbereien, von der Schifffahrt u. Bergbau in den nahen Blei- und Eisengruben. Hier und in Malmedy spricht das Volk noch die französische Sprache. Als bedeutende Fabriken in der Umgegend sind zu erwähnen das großartige Eisenblechwerk und die Maschinenpapierfabrik in dem gewerbigen Dorfe Dillingen, die Fayencefabrik in dem Dorfe Wallerfangen, mit 1000 E., u. die Glasfabrik zu Wadgassen. Im tiefsten Süden der Rheinprovinz ist die freundliche Stadt **Saarbrücken*** an der Saar mit 9231 E., einem Gymnasium, bedeutenden Fabriken, einträglichem Handel und Schifffahrt. In der ganzen Gegend findet man Eisen und außerordentlich viel Steinkohlen; in einer dieser letztern Gruben, bei dem gewerbsamen Dorfe Duttweiler, haben sich die Kohlen entzündet u. brennen seit 180 Jahren im Innern des Flötzes fort, so daß auf dessen äußere Rinde selbst im strengsten Winter kein Schnee fällt. — **St. Wendel***, Stadt nordöstlich der vorigen an der Blies, mit 2456 E., darunter viele Tuch- und Leinweber. **Baumholder** noch mehr gegen Nordost, Mktfl. mit Achatbrüchen, Quecksilbergruben u. 1200 E. — In nordöstlicher Richtung an der Mosel fast in der Mitte zwischen Trier und Coblenz ist die kleine Stadt **Bernkastel***, mit 2278 E., einem alten Bergschlosse, Weinbau u. wichtigem Weinhandel. Namentlich liefert der nahe Flecken Zeltingen, mit 1500 E., einen der besten Moselweine. In der Umgegend sind Blei- und Kupfergruben, sowie bedeutende Schieferbrüche. Nordwestlich von hier liegt an der Lieser, einem Nebenflusse der Mosel, die freundliche Stadt **Wittlich*** mit Schloßruinen, Trümmern von römischen Bädern, Mineralquellen u. einem Kupferbergwerke. Die Einwohner, 3000, bauen Tabak und Wein. Gegen Nordwesten ist die sehr kleine Stadt **Gerolstein** mit 1000 E. am Fuße eines erloschenen Vulkanes, Mosenberg genannt, mit zwei eisenhaltigen Sauerbrunnen. **Prüm*** im Norden des Regierungsbezirkes am gleichnamigen Flusse, hat wichtige Gerbereien und 2500 E. In der hiesigen Benediktinerabtei beschloß Kaiser Lothar sein Leben als Mönch. Merzig* an der Saar mit 3443 Einw., Dann*, ehmals Dhaun a. d. Lieser mit der nahen ehmaligen Reichsfeste gl. N., Bitburg* oder Biedburg mit 2207 E., u. Ottweiler* a. d. Blies mit 2988 E., sind industriöse Städte.

9. Provinz Hohenzollern.

Dieser neue Länderzuwachs zählt, wie in der Einleitung bemerkt wurde, auf 22 Q.-M. 63,316 Kath. und etwa 500 Juden, und besteht aus den beiden Fürstenthümern Hohenzollern-Sigmaringen und Hechingen. Das ganze Ländchen ist ziemlich gebirgig (Alp), aber reich an schön bewaldeten Bergen und fruchtbaren Thälern, unter denen das Killerthal das fruchtbarste ist, und wird im W. vom Neckar, im S. von der Donau und den schon erwähnten Nebenflüssen durchflossen. Die Hauptnahrungszweige sind der Ackerbau, die Viehzucht, Handel mit Holz, Flachs- und Baumwollspinnerei, Anfertigung von Holzwaaren und Bergbau auf Eisen mit einer jährlichen Ausbeute von 180,000 Centnern; die Einwohner sind im Allgemeinen genommen arm. Nach dem Regierungsblatte 1854 wird Hohenzollern in die 7 Oberamtsbezirke: Sigmaringen, Hechingen, Haigerloch, Gamertingen, Trochtelfingen, Wald und Ostrach eingetheilt. — In Sigmaringen ist der Sitz der Regierung, in Hechingen ein Kreisgericht. — Die wichtigsten Ortschaften sind folgende:

Hechingen an der Starzel, kleine Stadt u. bis zum April 1850 Residenz des Fürstenthums gl. N., mit einem niedlichen Schlosse und freundlichen Anlagen, einem Gymnasium. Auf dem nahen Berge Hohenzollern, 2600 F. hoch, befindet sich das Stammschloß der preußischen Regenten mit einer sehenswerthen Sammlung von Rüstungen und Waffen. Unter den 3500 E. sind viele Juden. Die hiesige Schwefelbadanstalt ist unbedeutend. Nordwestlich von hier liegt die Stadt **Haigerloch** a. d. Eiach mit 1600 E., einem Bergschlosse; in deren Nähe das besuchte **Imnau** am glei-

chen Fluß mit einem Bade und Sauerbrunnen, und **Glatt**, Mktfl. an der Glatt mit einem Schwefelbade und 450 E. Südlich von Hechingen liegt an der Lauchart das Städtchen **Hettingen** mit 600 Einw. und einem auf steilem Felsen erbauten Schlosse, worin eine Seidenfabrik sich befindet. In einer ganz traurigen, öden Gegend ist von Bergen umschlossen das Städtchen **Vöhringen** mit weitläuftigen Ruinen und 800 E., die, schon vorher arm, durch das Brandunglück der letzten Jahre in bittere Noth versetzt wurden. **Sigmaringen**, bisher Residenzstadt des Fürsten, mit einem alten und weitläuftigen Schlosse auf einem Kalkfelsen, an dem die Donau hinrauscht. Sie hat 2000 E., ein Gymnasium in dem nahen Hedingen, Spital, eine ~~schöne große~~ Pfarrkirche u. einige ansehnliche öffentliche Gebäude. Unfern ist das Jagdschloß Josephslust in einem Thiergarten. **Gamertingen**, Stadt an der Lauchart mit 1000 E. **Ostrach**, Mktfl. an dem gleichnamigen Flüßchen, berühmt durch die Schlacht vom 21. März 1799, in welcher die Franzosen von den Oesterreichern besiegt wurden. **Trochtelfingen**, 3½ M. n. von Sigmaringen, ist ein Städtchen mit 1200 E.; **Vöhringen**, Dorf mit 1400 E., Krauchenwies mit 800 E., Bingen mit 800 E., Straßberg mit 800 E. u. einem Felsenschloß, Jungnau mit 700 E., Stetten mit 600 E., Großelfingen mit 1600 u. Burladingen mit 1350 Einw., sind Mktfl. **Wald**, auch Klosterwald genannt, ist ein kleiner Ort.

---

3. Königreich Hannover.

Flächeninhalt: 698 Q.-M. Bevölkerung: 1,773,730 E.

Dieses constitutionelle, nur in männlicher Linie erbliche Königreich liegt im nordwestlichen Deutschland zu beiden Seiten der Weser und zwischen der Ems und Elbe. Es nimmt den Haupttheil der deutschen Nordseeküste ein und bildet keinen abgerundeten und geschlossenen Staat, sondern schließt in sich das Oldenburger Hauptgebiet, die freie Stadt Bremen, das hamburgische Amt Ritzebittel und Theile von Braunschweig. Seine Grenzen sind im N.: die Nordsee, Holstein-Lauenburg, das Hamburger Gebiet und Mecklenburg; im O.: Preußen und Braunschweig; im S.: Braunschweig, Kurhessen, Lippe-Detmold und Preußen; im W. endlich Holland. Der abgetrennte südliche Theil wird von Preußen, Kurhessen und Braunschweig umschlossen.

§. 2. Der ganze N. des Königreiches ist eine unübersehbare Ebene, welche theils aus tragbarem (Geestland) oder unfruchtbarem Sandboden (Haiden), theils aus Marschland mit fettem und sehr fruchtbarem Boden z. B. an den Ufern der Flüsse und der Nordsee, theils aus Torfmooren in unabsehbaren Flächen besteht. Unter die unfruchtbarsten Landstrecken gehört die Lüneburger Haide, welche 12 Meilen im Umfange hat, aus der Nähe der Stadt Hannover und Braunschweig nordwärts bis in die Gegend von Harburg und Lüneburg sich hinzieht, hin und wieder von Hügelketten unterbrochen wird, aber lange nicht so steril und abschreckend ist, als ihr der schlimme Ruf aufbürden will. Das im Ueberflusse hier wachsende, an manchen Stellen mannshohe Haidekraut begünstiget eine starke Bienenzucht und ernährt große Heerden von Schaafen, letztere hauptsächlich unter dem Namen Haidschnuken bekannt, welche nur eine sehr grobe Wolle, aber ein recht schmackhaftes Fleisch liefern. In neuerer Zeit ist sie immer mehr unter Cultur gebracht worden und es ist vielleicht die Zeit nicht mehr ferne, wo sie als ödes Haideland zu existiren aufhören wird und für ihre Culturfähigkeit zeugt der Flachs, welcher namentlich in der Umgegend von Uelzen gebaut wird. — Eine weitere sehr unfruchtbare Gegend ist der Huimling, eine meilenlange über die benachbarten Gegenden erhabene Sandfläche im osnabrückischen Kreise Meppen, wo man die ärmlichsten Wohnungen Deutschlands an-

trifft, welche vereinzelte Hütten mit Dächern von Haiderasen und Löchern statt der Fenster sind. Aber auch andere Theile des Landes, wie der größte Theil des ostfriesischen Amtes Aurich bieten unfruchtbares Haideland mit ärmlichen Bewohnern dar, welche in Hütten leben, die aus Torf oder Lehm ohne Dach erbaut, mit Stroh und einigen Sparren bedeckt sind. Die nördlichen Küstenstriche sind gegen das Meer, hie und da auch gegen die Flüsse durch kostbare Dämme, Deiche, gesichert, deren Schutz aber bisweilen nicht ausreicht, wie die entsetzlichen Verwüstungen, welche furchtbare Sturmfluthen im Decbr. 1717 und den 3. und 4. Febr. 1825 anrichteten, beweisen. — Merkwürdig sind in den Ebenen die räthselhaften Steingeschiebe, meistens aus Granit und Gneis, oft in ungeheuren Blöcken, welche wahrscheinlich aus nördlichen Gegenden stammen und durch große Eisgänge in Zeiten, wo noch keine Deiche an den Küsten aufgeführt waren, hierher getragen und abgelegt worden sind. — Im S. und W. des Königreiches finden sich der Harz und das Wesergebirg. Vom erstern gehört hierher der Oberharz mit dem 3200 F. hohen Königsberg, dem 2800 F. hohen Bruchberg und dem 1900 Fuß hohen Rammelsberge. Westlich von ihm ziehen sich hin längs der Weser bis Minden die mit Wald bedeckten Höhen des Solling, Iht, Süntel, Deister und weiterhin der Teutoburgerwald.

§. 3. Von den Strömen Deutschlands gehören hierher die Elbe mit der Jeetze, der schiffbaren Ilmenau, der Seve, Este, Lühe, Schwinge, Oste und Medein; die Weser mit der Aller, welche durch die Ocker und Leine verstärkt wird, der Wümme, Hamme, Geeste und Hurte; die Ems mit der Hase und Leda. — Was die Landseen betrifft, so sind als die bekanntesten zu nennen der fischreiche Dümmersee, ein Theil des Steinhudermeeres, der Bodenteichersee, eine Meile lang und ½ Meile breit, endlich der unterirdische See Jordan in Ostfriesland, der so stark überwachsen ist, daß man mit Wagen über ihn fahren kann. Auch gehört der Nordseemeerbusen, Dollart, dem Lande an. Zu den vorzüglichsten Canälen gehören der Emscanal bei Papenburg, der Treckschuitencanal, welcher Emden mit Aurich verbindet, 3½ Meilen lang und 30 F. breit ist; der bremische Canal, welcher die Hamme mit der Schwinge und diese mit der Ostsee verbindet, zum Transport des Torfes und zur Entwässerung des Moores dient.

§. 4. Zwischen 24° 25′ — 29° 12′ ö. L. und 51° 20′ — 53° 50′ n. Br. gelegen, ist die Luft des Landes gemäßigt und gesund, gegen das Meer hin feucht und nebelig, im Harzgebirge rauh und streng. So verschieden die Beschaffenheit des Bodens in den einzelnen Landestheilen ist, ebenso verschieden sind auch die Naturerzeugnisse. Getreidebau ist, bis auf die rauheren Harzgegenden, überall und liefert über den Bedarf. Die getreidereichste Provinz ist Hildesheim. In der Haide baut man viel Roggen und Buchweizen, in den Marschen Weizen, Rüb- und Repssamen. Der Obstbau, früher unbedeutend, nimmt immer mehr zu, namentlich in den südlichen Gegenden. Im ganzen Lande wird häufig angebaut und fleißig verarbeitet der Flachs, besonders aber in der Gegend von Lüneburg und Hildesheim; Hanf wird hauptsächlich im Bremen'schen erzielt und im S. des Königreiches Tabak; die Gebirgsgegenden liefern Holz in Menge. Die Rindviehzucht ist besonders in den Marschländern und in Ostfriesland, wo sie auf holländischem Fuße betrieben wird, sodann auf dem Harze, wo man sie nach Schweizer Art treibt, von Bedeutung. Ebenso ausgezeichnet und zum Theil berühmt ist die Pferdezucht in Ostfriesland, welches jährlich an 4000 Stücke, ... Güte mit den mecklenburgischen wetteifern können, ausführt. Schafe, ..., Gänse, Fische und Bienen sind in Menge vorhanden und die Wal... ...eherbergen Edelhirsche, Rehe, wilde Schweine und hie und da noch wilde

Katzen. Die Mineralproducte sind jährlich an 50,000 Mark Silber auf dem Harze, 80,000 Ctnr. Eisen, 100,000 Ctnr. Blei, 3000 Ctnr. Kupfer und in vierzehn Salzwerken werden 300,000 Ctnr. Salz fabricirt. Unter den übrigen Mineralien verdienen noch die Stein- und Braunkohlen Erwähnung, und die bekanntesten Mineralquellen sind der Gesundbrunnen zu Rehburg und das Schwefelbad zu Nordheim. Unerschöpflich ist die Menge von Torf, der in den Mooren gewonnen wird.

§. 5. Die Gesammtbevölkerung Hannovers lebt in 70 Städten, 116 Marktflecken, über 5000 Dörfern und Weilern, und beträgt auf 698 Q.-M. 173,730 Menschen, welche sich dem größten Theile nach zur prot. Kirche bekennen; es gibt noch 92,220 Reform., welche in Ostfriesland vorherrschen, 500 Menoniten und Herrnhuter und über 12,000 Juden. Die 214,111 Katholiken stehen als solche unter dem Bischofe von Hildesheim und einem Generalvikar und Weihbischof zu Osnabrück. Der König bekennt sich zur anglikanischen Kirche. Die Juden abgerechnet, gehören die Hannoveraner den Stämmen der Niedersachsen, Westphalen und Friesen an, sprechen auf dem Lande durchgängig plattdeutsch und in den an die Niederlande angrenzenden Ländern holländisch, während die gebildeten Stände ein schönes Hochdeutsch reden. — Das Land zählt, außer 404 Gensdarmen, 21,206 Mann Soldaten im Kriegsfuße. Bundescontingent: 13,054 Mann.

Die vorzüglichsten Erwerbszweige der Bevölkerung sind außer Ackerbau, Viehzucht, Flachs- und Hanfbau die Leinweberei und Garnspinnerei, welche über das ganze Land verbreitet sind. Das Berg- und Hüttenwesen ernährt mehr denn 30,000 Menschen und mehrere Tausende die Torfstecherei. Die ärmeren Landleute, namentlich in dem Herzogthume Bremen, gehen im Frühjahre und Sommer gewöhnlich nach den Niederlanden, um dort durch Grasmähen und Torfstechen sich etwas zu verdienen, was man mit dem Namen „Holländergehen" bezeichnet. In Hinsicht auf die Industrie steht Hannover den meisten Staaten Deutschlands nach und eigentliche Fabriken sind nur in wenigen Städten von einiger Bedeutung. Es haben sich zwar in neuester Zeit die Wollfabriken etwas vervollkommnet, sind jedoch nicht im Stande, den Bedarf zu befriedigen; noch geringfügiger sind die Baumwollfabriken, wogegen die Metallwaarenfabriken zu Göttingen und der Hauptstadt Hannover ausgezeichnete mechanische und chirurgische Instrumente liefern.

Der Handelsverkehr, durch mehrere schiffbare Flüsse, gute Straßen und Eisenbahnen begünstigt, ist nicht unbedeutend und wird auch zur See betrieben. Am wichtigsten ist die Spedition von den Hansestädten nach Mittel- und Süddeutschland. Die Hauptsitze des Speditionshandels sind die Städte Harburg, Lüneburg, Osnabrück und Minden.

Für die geistige Cultur ist, besonders seit der Errichtung des Oberschul-Collegiums (1830) so gut, wie in irgend einem andern deutschen Staate gesorgt und zwar theils durch 3561 Volksschulen, theils durch 13 Progymnasien und und 15 Gymnasien, mehrere Akademien, 6 Schullehrerseminarien, Gewerbeschulen, Gesellschaften für die Wissenschaften, Bibliotheken und durch die reich ausgestattete Universität zu Göttingen; ferner durch 1 polytechnische, 1 Hof-, 1 Töchter-, 1 Wundarznei- und 2 Thierarzneischulen, 2 Taubstummen- und 1 Blindeninstitut, 2 prot. und 1 kath. Predigerseminar, 1 philologisches Seminar und 2 Entbindungslehranstalten.

§. 6. Das gegenwärtige Königreich Hannover, sowie das Herzogthum Braunschweig haben einen und denselben Ursprung, sie sind aus dem alten Herzogthum Sachsen hervorgegangen. Hannover erhielt unter Kaiser Ludwig dem Deutschen in Ludolph, einem Enkel einer Tochter Wittekinds, seinen ersten Herzog,

welcher ums Jahr 870 starb. Mit dem kaiserlichen Ansehen sank auch hier nach und nach die gemeine Freiheit, und geistliche und weltliche Herren gelangten zu großer Macht. Neben den Nachkommen von Ludolphs Sohn Egbert waren es hauptsächlich die Billunger, die Grafen von Nordheim, Braunschweig und andere sächsische Dynastien, welche hier immer mehr erbliches Eigenthum erwarben. Dabei fingen aber zugleich die bürgerlichen Gewerbe an sich zu heben; die Bergwerke des Harzes, die Lüneburg'schen Salzquellen wurden entdeckt und es begann ein bedeutender Waarenzug. Das Herzogthum Sachsen blieb in der Familie Egberts, bis diese mit Heinrich I. den deutschen Kaiserthron bestieg und in Folge dessen Hermann von Billing 951 damit belehnt wurde. Nach dem Erlöschen der Familie dieses 1106 kam es an Lothar von Supplinburg, der 1125 ebenfalls König von Deutschland wurde. Durch Heirath kamen die sächsischen Güter an die Welfen. Große Verdienste erwarb sich um das Land Heinrich des Stolzen Sohn, nämlich Heinrich der Löwe, der über zwei der mächtigsten Herzogthümer Deutschlands, über Bayern und Sachsen zu gebieten hatte, der die Betriebsamkeit der Städte sehr begünstigte, niederländische Anbauer ins Land rief, um die fruchtbaren Marschgegenden an der Weser einzudeichen. Bei seinem durch die Achtserklärung unter Kaiser Friedrich I. 1180 herbeigeführten Sturze verlor er die Herzogthümer Bayern und Sachsen und mußte sich zufrieden geben damit, daß er seine Erblande Braunschweig und Lüneburg zurück erhielt. Er hinterließ nach seinem Tode 1195 drei Söhne, von denen der jüngste, Wilhelm, den Stamm fortpflanzte in seinem Sohne Otto dem Kinde, dem Stammvater der noch blühenden Linien Braunschweig-Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel; diese beherrscht heut zu Tage das Herzogthum Braunschweig, jene das in Rede stehende Königreich. Otto hatte viele Verdienste um das Land und starb 1252. Seine Söhne Albrecht der Große und Johann regierten anfangs gemeinschaftlich, theilten aber später das väterliche Erbe und stifteten so die eben genannten beiden Linien 1267, welche jedoch bald wieder in Nebenlinien sich verzweigten und erst unter Ernst des Bekenners Söhnen im sechzehnten Jahrhundert sich definitiv festgestalteten.

Durch die vielfachen Vertheilungen in mehrere Linien wurde zwar die Macht des Fürstenhauses geschwächt, aber die Städte blühten ansehnlich empor, gelangten zu Reichthum und Macht und dreizehn Städte des jetzigen Königreiches gehörten der Hanse an, welche einen mächtigen Einfluß auf die ständischen Verhältnisse übten.

Der zweite Sohn Ernst des Bekenners, Wilhelm der Jüngere, regierte über Hannover, starb 1589 und hinterließ acht Töchter und sieben Söhne, unter denen eine beispiellose Eintracht herrschte, so daß sie mit einander dahin übereinkamen, die vom Vater ererbten Lande ungetheilt zu lassen, und daß stets nur der älteste von ihnen regieren, nur Einer sich verheirathen und den Stamm fortpflanzen sollte. Es folgte daher dem Vater in der Regierung der älteste Sohn Ernst II., welcher 1611 starb. Dann regierten nach einander seine Brüder, Christian bis 1633, August der Aeltere bis 1636, und Friedrich bis 1648. Dieser Letztere überlebte seinen einzigen noch übrigen Bruder Georg, den sechsten Sohn Wilhelms, welcher allein verheirathet war und schon 1641 starb.

Da die Reformation in diesen Landen gleich anfangs bei dem Bürgerstande und später auch bei dem Adel Aufnahme fand, so fühlte später das Herzogthum unter den Regierungen der letzten drei Brüder die Geißel des dreißigjährigen Krieges mehr als einmal in vollem Maaße, indem jene bald für den Kaiser, bald für den abentheuerlichen Gustav Adolph auftraten.

Georg hinterließ vier Söhne, von denen zwei, nämlich: Christian Ludwig und Georg Wilhelm nach des Vaters letztem Willen in das Ganze sich theilten. So entstanden wieder zwei Linien: die Cell'sche und Calenberg'sche oder Hannover'sche. Die erstere starb jedoch bald aus, letztere dagegen wurde fortgeführt von Johann Friedrich, dem dritten Sohne Georgs, welchem 1679 sein Bruder Ernst August folgte, der am 19. Decbr. 1692 mit der neunten Kurwürde bekleidet wurde und 1698 starb. Seine Gemahlin Sophie war eine Enkelin des brittischen Königs Jakobs I., des Sohnes der unglücklichen Maria Stuart, und erhielt durch eine Parlamentsacte von 1701 die Anwartschaft auf den brittischen Thron. Diese Anwartschaft verwirklichte sich auch an ihrem Sohne dreizehn Jahre später, dem Kurfürsten Georg Ludwig, welcher den 8. Juni 1714 als König Georg I. den brittischen Thron bestieg, seine Erblande durch Ankauf des Herzogthums Bremen und des Fürstenthums Verdens vergrösserte, aber schon am 22. Juni 1727 zu Osnabrück starb, indem er von England aus eine Reise in seine Erblande gemacht hatte. Ihm folgte sein einziger Sohn Georg II. als Kurfürst von Hannover und König von England und bis zum Jahre 1837, also 123 Jahre lang hatten diese beiden Staaten einen gemeinsamen Regenten. Im J. 1814 ward Hannover zum Königreiche erhoben und erhielt mit dem Ableben Wilhelms IV. (den 20. Juni 1837), weil hier das salische Gesetz die weibliche Thronfolge nicht gestattete und ihm Seitens Englands seine Nichte, die Prinzessin Victoria von Kent, auf dem Throne folgte, in dem Herzoge von Cumberland, Ernst August, den ersten König, der in Hannover selbst residirte. Sobald dieser den Hannover'schen Thron bestiegen, erklärte er in einem vom Cabinetsminister v. Scheele unterzeichneten Patente vom 5. Juli 1837, daß das Staatsgrundgesetz von 1833 für ihn nicht bindend sei und zugleich in mancher Hinsicht dem, was er nach den Bedürfnissen des Landes für zweckmäßig halte, nicht entspreche. Hierdurch kamen Regierung und Stände in einen ernsten Conflict, der mit wiederholtem Einberufen, Vertagen und Auflösen der Ständekammer endete. Ernst August starb am 18. Nov. 1851, und ihm folgte sein Sohn, der jetzt regierende König Georg V., welcher in Folge andauernder Augenkrankheiten schon vor seinem Regierungs-Antritte blind geworden ist.

§. 7. Das Königreich Hannover zerfällt in historisch-politischer Beziehung in mannigfaltige und verschiedenartige Bestandtheile und wird in administrativer Hinsicht abgetheilt in die sechs Kreise oder Landrosteien:

Hannover, bestehend aus dem Fürstenthum Calenberg, den Grafschaften Hoya und Diepholz; **Lüneburg**, welche allein das Fürstenthum gleichen Namens umfaßt; **Stade**, welche die Herzogthümer Bremen und Verden, sowie das Land Hadeln in sich begreift; **Hildesheim**, welche die Fürstenthümer Hildesheim, Göttingen, Grubenhagen und die Grafschaften Hohenstein umfaßt; **Osnabrück**, bestehend aus dem Fürstenthum Osnabrück, den Grafschaften Lingen, Meppen und Bentheim, endlich aus der Herrschaft Emsbühren; **Aurich**, welche das Fürstenthum Ostfriesland umfaßt. Eine besondere Verwaltungsbehörde bildet die Berghauptmannsschaft Klausthal oder der Oberharz.

A. Landrostei Hannover.

Flächeninhalt: 117 Q.-M. und 343,200 E. (6337 Kath.) 11 Städte, 28 Marktflecken, 882 Dörfer.

Hannover, Haupt- und Residenzstadt an der hier schiffbaren Leine mit über 54,000 Einw., ist unregelmäßig gebaut, in neuerer Zeit jedoch sehr verschönert worden und zerfällt in die Alt- und Neustadt, in die Aegidien-Neustadt, die neue Vorstadt und die Gartengemeinde. Hannover hat manche durch Größe und Schönheit hervortretende Gebäude, darunter das kgl. Schloß mit

einem prachtvollen Portale und der Schloßkirche mit Alterthümern und Reliquien, welche Heinrich der Löwe auf seiner Reise nach Palästina 1171 sammelte, die Marktkirche mit dem höchsten Thurme in der Stadt, das Ständehaus, der Lokumer Hof, das Reithaus, u. a. Auf dem Paradeplatz steht Leibnitz's Denkmal, errichtet 1787, und nicht ferne von ihm das Monument zum Andenken an die berühmte Schlacht bei Waterloo, welches eine 162 Fuß hohe Säule, mit einer in ihrem Innern 190 Stufen zählenden Treppe, oben mit einer Siegesgöttin geschmückt und 1832 errichtet worden ist. Die Stadt hat ein Gymnasium, eine Gewerbeschule, ein Schullehrerseminar und mehrere andere Lehranstalten, zahlreiche Buchdruckereien und einige Schriftgießereien, eine Blindenanstalt und mehrere milde Stiftungen. Die Straßen werden seit 1826 mit Gas beleuchtet. Die Einwohner unterhalten mancherlei Fabriken und einen lebhaften Handel. Hier wurde Herschel geboren 1738. Die Umgegend ist angenehm und größtentheils fruchtbar, auch mit vielen Landhäusern und Gartenanlagen geziert, und in der Nähe liegen die herrlichen Lustschlösser Montbrillant und Herrenhausen, beide sind durch schöne Alleen mit der Stadt verbunden, letzteres ist berühmt wegen seines Springbrunnens, der einen fußdicken Wasserstrahl 120 Fuß hoch wirft, und wegen der vortrefflichen Orangerie, Treibhäuser und Baumschulen. Hannover steht einerseits mit Bremen, andererseits mit Hamburg und Magdeburg durch Eisenbahnen in Verbindung. Südlich von hier liegt an der Weser die Stadt und ehemalige Festung **Hameln**, welche ein Progymnasium, Strafarbeitshaus und einige Fabriken hat. Starke Schifffahrt, der Handel mit Holz und der Lachsfang ernähren die meisten der 6000 Einw. In dem hiesigen Bonifaciusstift wird der Arm und das Evangelienbuch des großen heil. Bonifacius aufbewahrt. Die Festungswerke wurden durch die Franzosen 1806 abgetragen und in Spaziergänge verwandelt. In die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts fällt die Entstehung der Sage von dem Rattenfänger in Hameln, welche schon vielfache Erklärungen veranlaßt hat. Am wahrscheinlichsten ist, daß ein altes Denkmal auf dem nahen Kuppelberge mit unleserlicher Inschrift die Ursache zu der Fabel war; man bezieht dasselbe auf die Schlacht von Sedemühlen 1259 zwischen den Bürgern der Stadt und dem Bischofe von Münden. Nicht weit von Hameln liegt weseraufwärts das Dorf **Hastenbeck**, woselbst am 26. Juli 1757, im Anfange des siebenjährigen Krieges die Hannoveraner geschlagen wurden. Am Fuße des Deisters und zwischen Hannover und Hameln ist das Städtchen **Springe** mit 1900 Einw., Steinkohlengruben, Sandsteinbrüchen und in der Nähe einer Glashütte. Nördlich von Hameln liegt an der Weser und der Eisenbahn nach Bremen die ehemalige Festung und Hauptstadt der Grafschaft Hoya **Rienburg** mit einer lateinischen Schule, starkem Tabaksbau, Cichorienfabriken, erheblichem Handel und 4200 E. Etwa drei Meilen von hier weiter gegen Norden ist der Mktfl. **Hoya** an der Weser mit einem alten Schlosse, einer Linnenlegge, einigen Fabriken und 2200 Einw. Von ihm führt die ehemalige Grafschaft den Namen, deren Geschlecht 1582 ausstarb. Westlich von Nienburg und an der Hunte liegt der Mktfl. **Diepholz**, ehedem Hauptort der Grafschaft gleichen Namens mit 2600 Einw., einer Linnenlegge, Verfertigung von grobem Wolltuch. In diese Landrostei gehört auch das Dorf **Goldenstedt** mit 500 E., in welchem die sonderbare Einrichtung statt hatte, daß ein protestantischer Küster zu dem katholischen Gottesdienste läuten und während desselben protestantische Gesänge singen mußte. Weitere merkenswerthe Orte sind: Calenberg mit einem zerfallenen Schlosse, Langenhagen, Dorf mit 1300 E., Münder, Stadt mit 1950 E., Pattensen mit 1550 E., Bostenwerder (1400), Wunstorf (Wummendorp) mit 2100 E., Rehburg, Stadt mit einem Gesundbrunnen, Neustadt am Rübenberge, mit 1460 und Eldagsen, Stadt mit 2150 E. im Fürstenthume Calenberg. Liebenau, Stolzenau, Twistringen (Mktfl. mit 1100 kath. Einw.), Suhlingen, Uchte und Bassum, lauter gewerbige Märkte in der Grafschaft Hoya; Wagenfeld und Lemförde, Mktfl. in der Grafschaft Diepholz.

B. Landrostei Lüneburg.

Flächeninhalt: 203 Q.-M. und 323,880 E. (844 Kath.), 12 Städte, 26 Mktfl., 1685 Dörfer.

Lüneburg an der Ilmenau, wohlgebaute Hauptstadt der Landrostei und des Fürstenthums gleichen Namens mit 12,500 Einw. Bei der Stadt erhebt sich 200 Fuß hoch der Kalkberg mit nutzbringenden Gyps- und Kalkbrüchen; an der Ilmenaubrücke steht das große Kaufhaus, woselbst große Speditionsgeschäfte getrieben werden; endlich ist hier ein Salzwerk, welches jährlich an 300,000 Centner Salz liefert, fast das ganze Königreich mit Salz versorgt und dessen Quellen zu den stärksten und reichsten Europa's gerechnet werden. Diese drei Hauptnahrungsquellen veranlaßten den alten lüneburger Trinkspruch: „Mons, Pons, Fons.“ Die Stadt besitzt ein Gymnasium

und andere Lehranstalten, vier Hospitäler, einige Fabriken und ist sehr gewerbsam. Unter den Kirchen ist die Johanniskirche mit ihrem schönen hohen Pfeilthurme die älteste, und vorzügliche Beachtung verdient das imposante Rathhaus mit Glasgemälden, kostbaren Holzschnitzereien und einer Rüstkammer. Die Stadt ist alt, trat schon frühzeitig der Hansa bei, nahm 1530 die protestantische Lehre an und wurde in neuerer Zeit, den 2. April 1813 von den Franzosen besetzt und von den Preußen und Russen erstürmt. — Unfern von hier liegt an der Ilmenau und am Rande eines schönen Eichenwaldes das Jungfrauenkloster **Lüne**. Es wurde 1172 von Dietrich, Mönch des St. Michaelsklosters zu Lüneburg gestiftet, mit Nonnen besetzt, aber 1528 in ein protestantisches adeliges Fräuleinstift umgewandelt. In nordwestlicher Richtung von hier und an der Elbe ist die Stadt **Harburg** mit 6400 E., welche mit Hamburg eine regelmäßige Dampfschifffahrt unterhalten, wichtigen Speditions- und Transitohandel, Tabaksfabriken und Wachsbleichen haben. An der Elbe liegt das alte mit Wall und Graben umgebene Schloß, welches im siebenjährigen Kriege mehrmals vergebens belagert wurde und von hier aus erbauten die Franzosen 1813 eine 15,168 Fuß lange Brücke, welche auf 855 Pfahljochen ruhte, für 3 Frachtwagen neben einander breit genug war, Tag und Nacht von den Reisenden benützt werden konnte, schnurgerade nach Hamburg führte, aber 1816 wieder abgebrochen wurde. Zwischen hier und Lüneburg ist das Städtchen **Winsen** an der Luhe, Sitz des größten Amtes im Königreiche, mit 2200 E., lebhaftem Verkehr mit Hamburg und viel Gewerbsamkeit. Südlich von Lüneburg und durch eine Eisenbahn mit demselben verbunden, liegt mitten in der großen Haide, an der Ilmenau die kleine Stadt **Uelzen** mit 3450 E., einer Linnenlegge, berühmtem Flachsbau, einigen Fabriken und besuchten Flachs- und Pferdemärkten. Zwischen hier und Hannover ist an der Aller und der Eisenbahn erbaut die ansehnliche Stadt **Celle**, Sitz des Oberappellationsgerichtes. Hier ist ein Gymnasium, eine Irrenanstalt, ein Zuchthaus, eine landwirthschaftliche Gesellschaft und die 12,000 E., von denen 7000 allein auf die Vorstädte kommen, unterhalten wichtige Wachsbleichen, Tabaksfabriken, Flußschifffahrt und Handel. Sehenswerthe Gebäude sind das mit Wall und Graben umgebene große Schloß und die Stadtkirche mit dem Grabgewölbe der lüneburg'schen Herzoge. Nicht ferne von der Mündung der Jeetze in die Elbe ist das Städtchen **Hitzacker** mit 1000 E., welche einträglichen Getreidehandel treiben. Im Amtsbezirk Hitzacker liegt der durch seine starke Wildbahn berühmte, einige Meilen im Umfange haltende, ansehnliche Eichen- und Buchenwald. In der Nähe von dem vorigen Städtchen ist, ebenfalls an der Jeetze, **Danneberg** mit einem alten Schloße, in dessen Thurm der Dänenkönig Waldemar von dem Grafen Heinrich von Schwerin 1228 gefangen gehalten wurde; einer Linnenlegge, Mehlhandel, bedeutender Bierbrauerei und 1650 E. Die Einwohner dieses Amtsbezirkes sind wendischer Abkunft und haben noch manche Eigenthümlichkeiten ihrer Voraltern beibehalten. B a r d e w i k, der älteste Handelsplatz des ganzen hannoverschen Landes, 1400 E.; S o l t a u, mit 1550 E.; W a l s r o d e, Stadt a. d. Böhme mit 2100 E., B u r g d o r f, Stadt mit 2500 Einw., G i f h o r n, Stadt mit 2400 E., F a l l e r s l e b e n mit 1450 E., und L ü c h o w, historisch wichtig mit 1300 E., sind sehr gewerbsame Orte.

C. Landrostei Stade.

Flächeninhalt: 123 Q.-M. und 253,900 E. (333 Kath.), 4 Städte, 23 Marktflecken, 1049 Dörfer.

Stade, ehemalige Hauptstadt des Herzogthums Bremen, liegt an der Schwinge, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Elbe entfernt. Sie ist der Sitz der Kreisbehörden, hat ein Gymnasium, Schullehrerseminar, eine Strafanstalt, wichtige Schifffahrt und bedeutenden Viehhandel. Ehedem Festung, ergingen über sie verschiedene Schicksalswechsel. Der Plan, sie wieder zu befestigen, wurde aufgegeben; 6500 Einw. Zwischen dem Ausflusse der Elbe und Weser liegt das ehemalige Herzothum Bremen. Die Bewohner der fruchtbaren Marschen an den genannten Flüssen genoßen als reichsfreie Bauern große Vorzüge und hatten eine eigenthümliche Verfassung. — Südöstlich von hier ist an der Este die Stadt **Buxtehude** mit mehreren Fabriken, starkem Meerrettigbau, lebhaftem Handel, besonders mit Getreide, und 2300 E. Westlich der vorigen liegt an der schiffbaren Oste der Mktfl. **Bremervörde** mit 2750 E., welche sehr gewerbsam sind und starken Torfhandel treiben. Das vormalige Residenzschloß der Erzbischöfe von Bremen wurde 1682 abgebrochen. In der Nähe von Stade liegt **Hersefeld** oder H a r s e f e l d, ein Mktfl. a. d. Lühe mit 1000 E. Der Abt des hiesigen Klosters war seiner Zeit der vornehmste Prälat des Erzstiftes Bremen und führte den Titel eines Erzabtes. **Otterndorf**, im Norden der Landrostei an der Medem, unweit der Elbe, war die Hauptstadt des Landes H a d e l n, einer kleinen Landschaft an der Mündung der Elbe voll Marsch- und Moorland. Diese

kleine Stadt hat ein altes Schloß, lateinische Schule, kleinen Hafen, etwas Schifffahrt, Kalk- und Ziegelbrennereien und 1800 E. Im Süden von hier befindet sich das Dorf und der Amtsitz **Lilienthal** an der Wörpe, mit 500 E. und einer weltberühmt gewordenen Sternwarte des 1820 hier verstorbenen Amtmanns Schröter. Oestlich von demselben ist der Mktfl. **Rotenburg** an der Wümme mit 1700 Einw. und einem festen Schlosse, welches in Kriegszeiten alter und neuer Zeit eine nicht unwichtige Rolle spielte. **Verden** liegt im Süden des Kreises, an der Aller, ist die Hauptstadt des ehemaligen Herzogthums gleichen Namens, hat 4700 E., ein Gymnasium, blühenden Gartenbau, Speditionshandel, in der Nähe einen Gesundbrunnen und Flußschifffahrt. Die gothische Domkirche wurde in neuester Zeit wieder in ihrer architektonischen Schönheit hergestellt.

D. Landrostei Hildesheim.

Flächeninhalt: 81 Q.-M. und 366,000 E. (59,300 Kath.), 20 Städte, 14 Marktfl., 587 Dörfer.

Hildesheim an der Innerste, ist sehr alterthümlich gebaut, hat unregelmäßige meist enge Straßen, besteht aus der Alt- und Neustadt und der Vorstadt Moritzburg, ist der Sitz eines Bischofs und der obersten Behörden der Landrostei und war früher die Hauptstadt des Fürstenthums Hildesheim. Sehenswerth ist der ehrwürdige Dom mit vergoldeter Kuppel, schönen Glasmalereien, der Irmensäule mit einem Marienbilde, trefflichen Decken- und Wandgemälden u. s. w. Die Stadt besitzt 2 Gymnasien, ein Clerikal-Seminar, Taubstummeninstitut, Staatsgefängniß, einige Fabriken, ansehnlichen Garn- und Getreidehandel und unter 14,650 E. sind 5200 Katholiken und 470 Juden. Hildesheim gehörte ehemals zu den Hansestädten, war eine sogenannte Landstadt Heinrichs des Löwen, und ist nunmehr durch eine Eisenbahn mit Hannover und Celle verbunden. In der Nähe liegt der berühmte Wallfahrtsort **Ottbergen**, Dorf mit 500 E. und einer Kapelle auf einem Berge. Das schöne und durch eine ausgezeichnete Gemäldesammlung berühmte Schloß **Söder**, dem Grafen von Stolberg-Stolberg (katholische Nebenlinie) gehörend, findet sich ebenfalls in der Umgegend von Hildesheim. Südöstlich von hier, am Fuße des Harzes ist die sehr alte Stadt **Goslar** an der Gose; sie hat 7000 Einw., welche mehrere Fabriken unterhalten, starke Kupferschmiederei, Wollhandel und Bierbrauereien treiben. In dem nahen Rammelsberge sind reiche Silbergruben und ist Goslar der Sitz des k. hannoverschen und herzoglich braunschweig'schen Communionbergamtes. Es sind hier drei Hospitäler, eine lateinische Schule, ein Kornmagazin, ein uraltes mit Bildnissen verziertes Gebäude, „Wöhrd“ genannt, worin die Kaiser oft Hof hielten. Zahlreich sind hier die aufgehobenen nun zu andern Zwecken verwendeten Klöster, und von dem ehemals merkwürdigen Dome ist nur noch eine kleine Kapelle vorhanden, welche einige Sehenswürdigkeiten enthält. Goslar wurde schon früh der Hauptort für den Bergbau im Sachsenlande. Der Reichthum an Metallen lockte im 11. Jahrhundert auch andern Verkehr hieher, und Kaufleute fremder Länder suchten eifrig diese Stadt auf, als die salischen Kaiser in der hiesigen Pfalz und in der nahen Harzburg Hof hielten. **Eimbeck**, an der Ilme, war die Hauptstadt des Fürstenthums Grubenhagen, hat ein Gymnasium, mehrere Kirchen und Hospitäler, viele Fabriken, großen Tabaksbau und 5400 Einw. In der Nähe ist der Marktflecken **Salzderhelden** an der Leine mit einem alten Schlosse, einem Salzwerke, welches jährlich 14,000 Centner liefert, und 1300 Einw. Südlich von Eimbeck liegt an der Ruhme **Nordheim** mit ausgezeichneter und berühmter Schuhmacherei, ansehnlichen Gerbereien und Lederfabriken, Tabaksbau, Holzhandel und 4600 E. Oestlich von da ist **Osterode** an der Söse und am Fuße des Harzes, die wichtigste Fabrikstadt des Königreiches mit 5100 E., von denen 2000 in den Woll- und Baumwollspinnereien beschäftiget sind. Hier ist ein Kornmagazin, welches 12,000 Malter fassen kann und wo die Berg- und Hüttenleute des sogenannten einseitigen Harzes den Himten Roggen, der Marktpreis mag stehen, wie er will, jederzeit zu $^{2}/_{3}$ Thaler erhalten können. Ferner hat diese hübsche Stadt eine lateinische Schule und ein Schloß. Südlich von hier liegt **Duderstadt** an der Hahle, deren 4400 E. sich durch Tabaksbau und Bandmanufacturen gut ernähren, eine lateinische Schule und besuchte Pferdemärkte haben. Duderstadt ist der Hauptort des „Untern Eichsfeldes,“ welches schon im Mittelalter dem Hause Braunschweig gehörte, und hat ein Ursulinerinenkloster. Oestlich von hier ist an der Bähre erbaut der hübsche Mktfl. **Ilefeld** mit 700 E., einem Pädagogium, welches eine ansehnliche Bibliothek und beträchtliche Einkünfte hat und eine der berühmten Schulen des nördlichen Deutschlands ist. Noch weiter gegen Osten ist **Neustadt unterm Hohestein** gelegen, ist der schönste Hauptort der Grafschaft Hohestein, welche nunmehr dem Grafen von Stolberg-Stolberg gehört. Diese kleine Stadt hat 700 E. und ein schönes Schloß.

In ihrer Nähe liegen die Ruinen der Burg Hohestein auf einem Berge. Westlich von Duderstadt am Fuße des Hainberges und an der neuen Leine liegt die sehr schöne Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums **Göttingen** mit mancherlei wichtigen Fabriken, regem Gewerbfleiße, Handel und 11,500 Einw. Die hiesige Universität ist hochberühmt, hat eine überaus reiche Bibliothek mit musterhaften Einrichtungen, deren botanischer Garten zu den bedeutendsten in Europa gehört und deren Sternwarte aufs reichste ausgestattet ist. Außer dieser Landesuniversität besitzt Göttingen noch ein Gymnasium und andere Lehranstalten, eine Linnenlegge und wichtigen Leinwandhandel. Besonders berühmt und bekannt sind die schmackhaften geräucherten Würste und Zwiebäcke. Die Stadt ist sehr alt und auf einem Hügel in der Nähe stand vor Zeiten die kaiserliche Pfalz Grone, wo sich die sächsischen Kaiser von Otto I. an häufig aufhielten. In der Gegend liegen die **Gleichen**, die Ruinen zweier Burgen auf zwei einander ähnlich bewaldeten Hügeln, welche dem nämlichen Geschlechte der Grafen von Gleichen sollen gehört haben, die von hier vertrieben in Thüringen sich ansiedelten. — Südwestlich vonhier liegt am Zusammenflusse der Werra und Fulda **Hannöverisch-Münden** (auch Minden), eine sehr hübsche Stadt in höchst romantischer Lage von waldigen Bergen umgeben, mit 3800 Einwohner, starker Schifffahrt und erheblichen Speditionshandel, einer lateinischen Schule, Linnenlegge und mancherlei nicht unbedeutenden Gewerben. In der Nähe sind gute Steinbrüche und Braunkohlengruben. Bei der stürmischen Einnahme der Stadt 1626 durch Tilly verloren nicht nur viele Bürger ihr Leben, sondern sie hatten auch einen Schaden erlitten, den man auf 3½ Tonnen Goldes schätzte. An der Bode ist die Stadt **Elbingerode** mit 3000 E., wichtigen Eisengruben, bedeutendem Holzhandel und einer k. Merinoschäferei. Hier wurde 1771 die erste Industrieschule Deutschlands errichtet. In der Nähe sind verschiedene Eisenwerke, darunter die Rothe Hütte, die wichtigste am Harz, und die Baumanns- und Bielshöhle mit vielen Tropfsteingewölben. Zu **Elze**, einer Stadt mit 2000 Einw. unweit der Leine und 2 Meilen westlich von Hildesheim, war die erste christliche Kirche Niedersachsens und hatte daselbst Karl M. einen Königshof, in welchem er 786 sein Hoflager hielt. — Bemerkt zu werden verdient noch, daß die Landrostei Hildesheim eine recht große Anzahl aufgehobener Klöster besitzt, von denen viele in wissenschaftlicher Beziehung großen Ruhm erworben haben.

E. Landrostei Osnabrück.

Flächeninhalt 110 □.-M. und 267,400 E. (144,000 Kath.) 11 Städte, 10 Mktfl. 352 Dörfer.

Osnabrück, Hauptstadt der Landrostei, einstens ein Hauptsitz der alten Sachsen, gegenwärtig der eines kath. Bischofes, eines protest. Consistoriums und der Kreisbehörden, liegt in einer weiten Thalebene a. d. Hase, ist nach alter Art befestiget und hat 12,000 E. (worunter 4200 Katholiken), die sich mit Wollweberei, Fabriken in Leder u. Tuch und besonders mit Leinwandhandel beschäftigen u. einen lebhaften Verkehr unterhalten. Die Stadt hat zwei Gymnasien und ein prot. Schullehrerseminar. Sehenswerth sind die Domkirche mit den Gräbern mehrerer Bischöfe und den Gebeinen des heiligen Crispin u. Crispinian; das Schloß und vor allem das Rathhaus, in welchem der westphälische Friede am 24. October 1648 abgeschlossen wurde. Nahe am Stadtwalle lag vormals die Citadelle Petersburg, welche 1647 von den Bürgern geschleift wurde. Westlich der vorigen Stadt liegt der schöne Mktfl. und Hauptort der Grafschaft Bentheim. **Bentheim** mit Pergamentfabriken, einem nahen Gesundbrunnen, 2000 E. und einem hochgelegenen Schlosse nebst schönem Parke. Schon Drusus soll hier ein Castell angelegt haben. In nordöstlicher Richtung von hier befindet sich unweit der Ems die sehr gewerbsame Stadt **Lingen**, einst Hauptort der Grafschaft gl. N., mit einem Gymnasium, mehreren Fabriken und 2750 E. Westlich von ihr ist an der Dinkel das Städtchen **Neuenhaus** mit 1500 E., welche hauptsächlich Schiffbau treiben. Am Einfluß der Hase in die Ems liegt die niedliche Stadt **Meppen**, einst Hauptort der Grafschaft Meppen, mit einem kath. Gymnasium und 2400 E., welche Leinweberei und einigen Handel treiben. Oestlich und an der Hase gelegen ist die Stadt **Quackenbrück** mit einer Linnenlegge, einigen Fabriken, lebhaftem Handel und 2000 E. Im Norden der Landrostei ist die Stadt **Papenburg**, die ihre Entstehung einer im achtzehnten Jahrhundert durch Torfgräberei in den Fehnen oder Moorstrichen allmälig sich gestalteten Schiffer- oder Handelscolonie verdankt. Mitten in Moorgründen und ferne vom Meere gelegen, und durch einen Canal mit der Ems verbunden, ist Papenburg nächst Emden der wichtigste Seehandelsplatz in Hannover. Es hat sehr lebhafte Schifffahrt, über 200 Seeschiffe, 17 Schiffswerften, Segeltuchweberei Tauschlägerei, Navigationsschule und bedeutenden Torfhandel. Dieser ganz in holländischem Geschmacke erbaute schöne Ort zählt 5950 E. Andere

Orte dieser an aufgehobenen Klöstern reichen Landrostei sind **Borgloh** mit wichtigen Steinkohlengruben, **Dissen** mit einem ergiebigen Salzwerke und 2000 E., **Fürstenau** mit einem von den ältern Osnabrücker Bischöfen häufig bewohnten Schlosse und 1250 E., **Emsbühren**, einer der ältesten Orte Westphalens, **Haselüne** mit einem Clarissinnenkloster und weiblichen Erziehungsanstalt.

F. Landrostei Aurich.

Flächeninhalt 54 Q.-M. und 174,300 E. (3249 Kath.) 5 Städte, 13 Mktfl., 500 größere und kleinere Orte.

Aurich, hübsch gebaute Hauptstadt in der Mitte der Provinz am Treckschuiten- oder Auricher-Canal, ist der Sitz der Kreisbehörden und mit Wall und Graben umgeben; hat ein weitläuftiges, ehemals festes Schloß, eine sehenswerthe reformirte Kirche, ein Gymnasium, mehrere öffentliche Bibliotheken, Pfeifen- und Tabaksfabriken, große Pferdemärkte, wichtige Getreidemärkte, lebhaften Handel, starken Gartenbau und 4500 E. Bei dem nahen Dorfe **Rahe** ist der berühmte **Upstalsboom**, der uralte jährliche Versammlungsort der alten Friesen. Durch einen Canal mit Aurich verbunden, ist die südwestlich und am Dollart liegende sehr wichtige Handelsstadt **Emden**, die größte Stadt Ostfrieslands mit 12,400 E., welche lebhaften Seehandel, Häringsfischerei, Kalkbrennereien, Oelmühlen, Schiffbau und zahlreiche Fabriken unterhalten. In dem hiesigen Freihafen, obwohl seicht, können Linienschiffe ankern; früher mit einem Walle, jetzt von Spaziergängen umgeben, wird die Stadt von Canälen durchschnitten, hat ein Gymnasium, eine Navigationsschule, ein Taubstummen-Institut, eine sehenswerthe kath. Kirche, ein schönes Rathhaus und für weibliche Gefangene ein Zuchthaus. Früher zählte sie über 20,000 E. u. befanden sich hier eine africanische und eine ostindische Handelsgesellschaft. Nordwestlich von Aurich liegt eine Stunde von der Nordsee entfernt die älteste Stadt Ostfrieslands, **Norden** mit 5800 E., und Kirchen für Katholiken, Reformirte, Lutheraner, Herrenhuter u. Menoniten. Der große schöne Markt ist mit schattigen Bäumen besetzt, die Schifffahrt und der Handel sind bedeutend, zahlreich die Bierbrauereien und besucht die Pferdemärkte. **Oldersum**, Mktfl. an der Ems mit 900 E., welche mit Holzhandel u. Ziegelbrennereien sich hauptsächlich beschäftigen. Südlich von hier liegt an der Leda und 1/4 Stunde von der Ems entfernt die Stadt **Leer** mit 6950 E., welche viele Fabriken, starken Leinwandhandel, Schifffahrt u. große Pferdemärkte unterhalten. In der Nähe liegt das Rittergut **Bollinghausen** mit prächtigen englischen Gartenanlagen u. einer Mineralquelle. **Jemgum** (1200 E.), **Stikhausen**, **Wenner** (2300 E.), **Neustadt-Gödens** und **Berum** sind Amtssitze. — Zu Ostfriesland gehören auch die Nordseeinseln **Borkum** mit einem Leuchtthurme, einer Kirche und 500 E.; **Juist** mit 250 E. und einer Kirche; **Norderney** mit 700 E., einer Kirche und einem Seebade, welches jährlich von 5—600 Kurgästen besucht wird. Norderney, 3 Stunden im Umfange, kann mit Recht das vornehmste und glänzendste Seebad der Nordsee genannt werden, hat einen aus Seesand bestehenden Boden, gestattet weder Ackerbau noch Viehzucht und gewährt auf den östlich gelegenen Angern kaum einigen Kühen und Schaafen das nöthige Futter. Hier kann der Fremde — wie in **Wangeroge** sein Hab und Gut dreist bei offenem Fenster liegen lassen und braucht nicht besorgt zu sein, wenn er keine Schlösser an den Thüren der Stuben und des Hauses findet. — **Baltrum** mit einem Leuchtthurme und 100 E.; **Langer-Oge** mit 100 E. und **Spicker-Oge** mit 150 E. u. einer Kirche. Diese letztere Insel ist von der erstern durch die **Ossenbalge** oder **Otzumer-Balge**, von dem durch die Meeresfluthen verschlungenen Kirchdorfe **Otzum** so genannt, getrennt. Die Einwohner sämmtlicher angeführter Inseln leben von Fischerei, Schifffahrt, Einsammeln der Muscheln zum Kalkbrennen u. reden noch die altfriesische Sprache.

G. Berghauptmannschaft Klausthal.

Flächeninhalt 11 1/2 Q.-M. u. 35,050 E. (48 Kath.), 7 Städte, 2 Bergflecken, etliche Dörfer rc. rc.

Klausthal, nordöstlich von Göttingen im sog. einseitigen Harze am Zellbache, ist die wichtigste Bergstadt des Königreiches, Sitz der Berghauptmannschaft und hat 9200 E., ein Gymnasium, eine Berg- und Forstschule mit einer Sammlung von Modellen und Mineralien, einige Fabriken u. eine Münze, welche jährlich gegen 1/2 Mill. Thaler prägt. In der Nähe sind die reichen Silber-, Kupfer- und Bleigruben, die wichtigsten im Harze. Sie liefern eine jährliche Ausbeute im Werthe von zehn Mill. Thalern. Die Dorotheagrube gewährt allein jährlich einen Gewinn an Silber, Blei u. Kupfer von mehreren Mill. Thalern. Nur durch den kleinen Zellbach ist die Bergstadt **Zellerfeld** von Klausthal getrennt, deren 4830 E. wie die jener Stadt mehr oder weniger vom Bergbau leben und Holzschnitzerei treiben. Die Einwohner der hoch-

gelegenen Bergstadt **Andreasberg** am Oderflüßchen, 4300 an der Zahl, ernähren sich von Garnspinnen, Spitzenklöppeln, Vogelhandel und dem Bergbaue auf Silber. Die Bergstadt **Grund** hat 1500 E. und liegt am westlichen Ende des Oberharzes, nicht ferne von der Mündung des 1½ Meilen langen, merkwürdigen Georgstollens, der am Ende des vorigen Jahrhunderts mit einem Kostenaufwande von 400,000 Thlrn. angelegt wurde und aus den Klausthaler Gruben das Wasser abzuleiten hat. In dem Bergflecken **Lerbach** ist eine Blankschmiede u. unter den 1400 E. haben sehr viele nicht unbedeutende Kröpfe. In der Nähe ist das beinahe von lauter Köhlern und Fuhrleuten bewohnte Dorf **Buntenbock**.

---

4. Königreich Sachsen.

Flächeninhalt: 272 Q.-M. Bevölkerung: 2,039,176 E.

Dieses constitutionelle Königreich bildet ein auf allen Seiten offenes, aber in sich fast ganz abgeschlossenes Land, das zu beiden Seiten der Elbe liegt und im N. von den preußischen Provinzen Sachsen und Brandenburg, im O. von Schlesien, im S. von Böhmen, im W. von Bayern, Reuß, Altenburg und wiederum von der genannten Provinz Sachsen begrenzt wird.

§. 2. Während im nördlichen Theile des Landes große Ebenen sich finden, wird der S. desselben von Hügelreihen und Gebirgen durchzogen. Das Hauptgebirg ist das Erzgebirg mit dem 3726 F. hohen Fichtelberge, an welches sich bei der Elbe das Meißner Hochland oder die sächsische Schweiz, eine höchst romantische Gebirgslandschaft, anschließt, die mit dem Granitgebirge des nördlichen Böhmens und der Oberlausitz und mit dem Lausitzer oder dem kleinen Riesengebirge in Verbindung tritt. Der niedrigste Punkt des Landes ist am Austritt der Elbe ins preußische Gebiet zwischen Strehla und Mühlberg. Von den deutschen Strömen gehört hierher die Elbe, welche schiffbar aus Böhmen kommt, das Königreich in mannigfachen Krümmungen auf einem 16 Meil. langen Laufe durchströmt und zu deren Stromgebiet alle Flüsse des Landes gehören, mit Ausnahme des südöstlichen Theiles der Oberlausitz, deren Gewässer durch die Neisse in das Odergebiet fallen. Die mittlere Strombreite der Elbe innerhalb Sachsens beträgt 666 F., am schmalsten ist sie unterhalb Königsstein, 344 Fuß und am breitesten unterhalb Meißen 1112 Fuß breit. Innerhalb des Königreiches nimmt sie nur unbedeutende Flüsse und Bäche, von denen die Wesenitz der wichtigste ist, auf, während ansehnlichere Nebenflüsse von ihr hier entspringen, aber außerhalb der Grenzen sich mit ihr vereinigen. Zu diesen letztern gehören die schwarze Elster, die Spree, die Mulde und die weiße Elster. Landseen gibt es fast gar nicht, wohl aber Teiche, von denen der bei Mutzschen wegen seiner Größe der Horstsee genannt wird. Die vielen Canäle oder Floßgräben erleichtern und befördern sehr den Handel, namentlich mit Holz.

§. 3. Das Land liegt zwischen 50° 10′ — 51° 28′ n. Br. und 29° 32′ bis 32° 42′ ö. L., hat ein gemäßigtes und gesundes Klima, welches in der Gegend von Leipzig am mildesten und im obern Erzgebirge bei Johanngeorgenstadt und Wiesenthal, in dem sogenannten sächsischen Sibirien am rauhesten ist. Der Boden ist durchschnittlich nur von mittelmäßiger Güte, aber durch rege Betriebsamkeit und langjährige rationelle Cultur zur höchst möglichen Ergiebigkeit gebracht und es gehört das Königreich Sachsen zu den von der Natur am meisten gesegneten Ländern Deutschlands, vielleicht Europas. Der fruchtbarste Getreideboden findet sich in den sog. Pflegen von Pegau, Leisnig, Chemnitz, Bautzen,

Zittau und in der Niederung bei Lomatzsch, welche letztere schon im Mittelalter „die große Korntenne des Landes Meißen“ genannt wurde. Indeß kann bei der starken Bevölkerung des Landes vom Getreide nichts ausgeführt, im Gegentheil muß noch einiges eingeführt werden. Der schlechteste Ackerboden ist im obern Erzgebirge und in den Waldgegenden des Voigtlandes; die schönsten Wiesen trifft man im Erzgebirge und den Elbniederungen. Wie der Ackerbau, so ist auch zum Theil der Obstbau ausgezeichnet, besonders in den Gegenden von Dresden, Meißen, Leipzig und Kolditz; an der Elbe wird von Pilnitz bis Meißen Weinbau getrieben seit mehreren Jahrhunderten und in guten Jahren an 100,000 Eimer gewonnen. Der Flachs-, Hanf- und Hopfenbau werden stark betrieben, sowie der der Arzneikräuter und Küchengewächse. Außerordentlich groß ist der Vorrath an Nutz- und Bauholz; die größten Waldungen finden sich im Voigtlande und Erzgebirge, Nadelholz ist ungleich häufiger, als Laubholz, unter welchem Buchen und Birken am zahlreichsten, Eichen aber seltener sind. Die Rindviehzucht ist wichtig im Voigtlande, das den besten Viehstamm hat, auch im Erzgebirg gibt es veredeltes Vieh von schweizerischer, friesländischer und holsteinischer Raçe. Die Pferdezucht ist weniger bedeutend, dagegen ist die Schafzucht von europ. Ruf. Im J. 1765 ließ Prinz Xaver, Vormünder Friedrich Augusts, dreihundert spanische Merinosschafe einführen, welche seit jener Zeit sich so sehr vermehrten, daß das einheimische deutsche Schaf fast ganz verdrängt worden ist und unter den 23 Mill. Pfd. deutscher Wolle, welche 1828 in England eingeführt wurde, befand sich der größte Theil sächsische oder sog. Electoralwolle. Nicht nur nach andern deutschen Staaten, sondern auch nach Frankreich, England und Rußland, ja sogar 1833 nach Spanien ließ man von den sächsischen Electoralschafen Stähre und Mutterschafe kommen zur Veredlung der Heerden und um im eigentlichen Mutterlande die ächte Merinosraçe wieder zu erlangen. Der Wildstand ist gegenwärtig unbedeutend; Singvögel werden häufig von Bergleuten im Erzgebirge abgerichtet und ins Ausland gebracht. Die Gewässer nähren viele Fische, namentlich Karpfen, Hechte und Forellen. Früher wurden in der voigtländischen Elster bei Adorf Perlen von ausgezeichneter Schönheit gefischt, welche jetzt aber selten sind. In Moritzburg und Leipzig ist Blutegelzucht. Besonders reich ist das Land an Metallen und andern Mineralien und besitzt fast die Hälfte aller bekannten Fossilien. Der Bergbau im Erzgebirge gehört zu den ältesten Unternehmungen der Art in Europa, und am Ende des Jahres 1843 waren 459 Gruben im Gange; sämmtliche Bergleute und die in den verschiedenen Gewerken beschäftigten Menschen beliefen sich auf 11,427. Die jährliche Ausbeute der sächsischen Bergwerke beträgt an Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Zinn, Arsenik u. s. f. über zwei Mill. Thaler im Werthe. Außerdem werden Edelsteine, Marmor, Porzellainerde, Steinkohlen, Bausteine in beträchtlicher Menge gewonnen. An Mineralquellen und Gesundbrunnen, von denen jedoch keiner berühmt ist, fehlt es nicht, aber an Salz ist empfindlicher Mangel.

§. 4. Sämmtliche Staatsangehörige wohnen in 142 Städten, 53 Markt- und Burgflecken, 3656 Dörfern und betragen zusammen in 3339 Gemeinden (a. 1856) 2,039,176 Köpfe auf 272 Q.-M. Areal. Der Abstammung nach sind sie mit Ausnahme der Juden und 45,000 Wenden in der Oberlausitz lauter Deutsche, die die hochdeutsche Sprache, welche im Meißen'schen Bezirke am reinsten erklingt, sprechen. Das königliche Haus und 46,582 E., meistens in der Lausitz, bekennen sich zur kath. Religion, deren kirchliche Angelegenheiten ein apostolischer Vikar zu Dresden leitet; Reformirte gibt es 3459 und Juden 1000, die übrigen Bewohner des Landes sind Lutheraner. — Das Militär zählt 26,611 Mann; Bundescontingent 25,000 Mann.

Sachsen gehörte von jeher zu den gewerbsamsten Ländern und an Fabriken ist, England ausgenommen, nach Verhältniß der Volkszahl kein Land reicher. Die fabrikreichsten Gegenden sind das Erzgebirg und die Oberlausitz, zum Theil auch das Voigtland. Es gibt nicht blos Fabrikstädte, sondern auch viele Fabrikdörfer, welche manche Stadt an Größe, Bevölkerung, Nettigkeit der Bauart und an Lebhaftigkeit des Verkehrs übertreffen. Die Verarbeitung der Bergproducte nährt viele Tausend Familien und unter den Fabriken der übrigen inländischen Erzeugnisse sind die wichtigsten die in Flachs, Wolle, Holz und Stroh; Porzelain-, Glas-, Papier- und andere Fabriken sind zahlreich.

Die ausgezeichnete Industrie Sachsens belebt einen ausgebreiteten Handel, dessen Mittelpunkt Leipzig ist, der durch treffliche Landstraßen, die Elbeschifffahrt, Eisenbahnen, Banken und Assekuranzgesellschaften gehoben wird, und jährlich soll um 3 Mill. Thaler mehr aus- als eingeführt werden. Die Hauptausfuhrs-Artikel sind feine Wollenwaaren, Leinwand, Spitzen, rohe Wolle und rohes Garn, Baumwollfabricate, Stroh- und Holzwaaren und Mineralproducte; eingeführt werden hauptsächlich Baumwolle, Seide, Flachs, Hanf, Colonialwaaren, Tabak, Wein und in Zeiten des Mißwachses Getreide für die Einwohner des Gebirges.

Die geistige Cultur anlangend, so haben sich die Sachsen fast in jedem Fache der Wissenschaften hervorgethan und manche Fächer zuerst ausbilden helfen. An der Spitze der Anstalten für höhere Bildung steht die 1409 gestiftete Universität zu Leipzig. Außer den beiden Landesschulen zu Meißen und Grimma gibt es neun Gelehrtenschulen oder Gymnasien, drei höhere Bürgerschulen, zehn Schullehrerseminarien und mehrere Realschulen, eine berühmte Bergakademie zu Freiburg, eine Forstakademie mit einem landwirthschaftlichen Institute in Tharand und andere Lehranstalten. Kein Kirchspiel im Lande ist ohne Schule; man zählt deren 1924; in Dresden und Leipzig gibt es Taubstummeninstitute, in Dresden ein Blindeninstitut; in den Städten gibt es Freischulen und Armenschulen für Unbemittelte. Der Eifer wohlthätiger Vereine hat 70 Sonntags- und Industrieschulen gestiftet, welche für die weitere Schulausbildung der Handwerkerlehrlinge und Gesellen sorgen.

§. 5. Das gegenwärtige Königreich Sachsen war bis zum Anfange des zehnten Jahrhunderts im Besitze mehrerer wendischer Stämme und hat mit dem Lande der alten Sachsen gar nichts gemein. Kaiser Heinrich I. entriß den Wenden das Land zwischen der Elbe und Saale und stiftete die Markgrafschaft Meißen, welche den Kern eines Landes bildete, das im dreizehnten Jahrhundert seine Grenzen nach Westen bedeutend erweiterte und im fünfzehnten Jahrhundert mit dem Titel und Range eines Kurfürstenthums auch den Namen Sachsen erhielt unter Friedrich dem Streitbaren, Landgrafen von Thüringen aus dem Hause der Grafen von Wettin. Dieser Friedrich ist der Stammvater der noch jetzt vorhandenen sächsischen Häuser und hatte 1428 seinen ältesten Sohn, den Kurfürsten Friedrich II. oder den Sanftmüthigen zu seinem Nachfolger. Dieser residirte zu Altenburg, woselbst ihm Kunz von Kaufungen in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli 1455 die beiden Prinzen Ernst und Albrecht raubte, welche jedoch bald wieder in die Arme der Aeltern zurückkehren konnten. Friedrich starb 1464. Nun theilte sich die Familie in zwei Zweige, den ernestinischen oder ältern, welcher Thüringen und die Kurwürde, und den albertinischen, welcher Meißen und den Herzogstitel besaß. Albrecht, Stifter der letzteren oder der königlich sächsischen Linie starb 1500 und hatte zu seinem Nachfolger Georg den Bärtigen, welcher beim Entstehen der Reformation entschieden auf die Seite der Katholiken trat, während sein Bruder und Nachfolger, Heinrich der Fromme (1539—1541) das Lutherthum in seinen

Landen einführte. Sein Sohn Moritz erhielt in Folge seines Bündnisses mit Kaiser Karl V. durch die Wittenberg'sche Capitulation 1547 die sächsische Kurwürde und alle damit verbundenen Länder, mit Ausnahme der Thüring'schen und fränkischen Aemter, die seinem Vetter Friedrich dem Großmüthigen von der ernestinischen Linie verblieben. Moritz starb 1553 an der Wunde, die ihm am 9. Juli während der Schlacht bei Sievershausen gegen den Markgrafen Albrecht von Kulmbach ohne Zweifel ein Meuchelmörder beigebracht hatte. Ihm folgte in der Kurwürde und in den erworbenen Ländern sein Bruder August I., welcher einerseits sein Erbe ansehnlich erweiterte und andererseits außer mehreren Aemtern auch noch Altenburg an die ernestinische Linie abtrat. Nach seinem Tode 1586 folgten der Reihe nach Christian I. bis 1591, Christian II. bis 1611, Johann Georg I. bis 1656 und Johann Georg II. bis 1680, Johann Georg III. bis 1691 und Johann Georg IV. bis 1694, ohne wichtige Ereignisse, außer den Kriegsbegebenheiten des dreißigjährigen Krieges. Der Bruder und Nachfolger des Letztern, Friedrich August der Starke, regierte von 1694—1733, kehrte wieder in den Schooß der kath. Kirche zurück, wurde 1697 zum Könige von Polen gewählt, welche Wahl ihn in den nordischen Krieg verflocht. Friedrich August starb zu Warschau, ihm folgte sein Sohn der Kurfürst Friedrich August II., 1733 — 1763, als König von Polen August III. genannt. Unter ihm brachte der siebenjährige Krieg über Sachsen furchtbare Leiden und eine Schuldenlast von nahezu vierzig Millionen Thaler. Von diesen Wunden konnte das Land nur durch weise Sparsamkeit und neue Begründung des Staatscredits genesen. Dieses wurde durch den würdigen Kurfürsten Friedrich Christian eingeleitet, der jedoch schon nach wenigen Monaten seiner Regierung starb und diese seinem minderjährigen Sohne Friedrich August III. hinterließ, für welchen der Oheim Xaver bis 1768 regierte und mit Beharrlichkeit das vom verstorbenen Kurfürsten begonnene Werk fortsetzte. So kam es, daß unter Friedrich August Ackerbau, Gewerbfleiß, Handel emporblühten und der Wohlstand des Landes sich wiederum einfinden konnte. Im Jahre 1806 ward Sachsen, nach der unglücklichen Schlacht bei Jena, zum Königreiche, jedoch ohne bedeutenden Ländererwerb, erhoben, und das Jahr darauf wurde Friedrich August Beherrscher des durch Napoleon geschaffenen Herzogthums Warschau, welches 1809 ansehnlich vergrößert wurde. Das Jahr 1813 vernichtete diese neue Schöpfung und Sachsen mußte seine Verbindung mit Frankreich schwer büßen, es wurde als ein erobertes Land verwaltet, sein König saß bis zum Februar 1815 auf dem Schlosse zu Friedrichfelde bei Berlin gefangen und mußte endlich den größern und fruchtbarsten Theil seines Landes, 373¾ Q.-M. mit 845,218 Einwohnern an Preußen abtreten. Dieser hart geprüfte König, wegen seiner Gerechtigkeitsliebe der „Gerechte" genannt, starb 1827. Ihm folgte sein Bruder Anton, der mit der Erklärung, ganz im Geiste des Hingeschiedenen zu regieren, den Thron bestieg, aber die alte Landesverfassung durch das Staatsgrundgesetz vom 4. September 1831 aufhob, seinen Neffen Friedrich August zum Mitregenten annahm und 1836 starb. Seit jenem Jahre regierte Friedrich August allein als König. Die Stürme, welche mit dem Jahre 1848 über Europa hin zu brausen begannen, haben auch Sachsen tief erschüttert, zumal mancherlei Bewegungsstoffe im Lande von früher her angehäuft waren, bis sie hier zu Lande in der schönen Hauptstadt Dresden unter Kanonendonner, Schlachtgetümmel und mit nicht geringer Verwüstung in mehreren Stadttheilen sich legten, und das traurige Bild der Folgen theils mißverstandener, theils mißbrauchter Freiheit zurückließen. Den 10. August 1854 fand Friedrich August durch den Umsturz seines Reisewagens und den Hufschlag eines der scheugewordenen Pferde

seinen Tod bei Brennbüchel, unweit Imst in Tyrol. Ihm folgte sein Bruder Herzog Johann in der Regierung.

§. 6. Das Königreich wird seit dem J. 1835 in die vier Kreisdirectionsbezirke Dresden, Leipzig, Zwickau und Bautzen eingetheilt, indem der ehemalige erzgebirgische und voigtländische Kreis dem jetzigen Zwickauer und Dresdener Kreisdirektionsbezirk einverleibt worden sind. Diese vier Kreise oder Kreisdirektionsbezirke zerfallen dann wiederum in 48 Aemter, welche außer den Stadtmagistraten die Administrativ-Unterbehörden bilden.

A. Kreisdirectionsbezirk Dresden.

Flächeninhalt $79\frac{3}{4}$ Q.-M. u. 535,000 E. in 10 Amtsbezirken mit 31 Städten, 1090 Dörfern 2c. 2c.

Dresden, ehemals Hauptstadt der Markgrafschaft Meißen und Residenz der Kurfürsten von Sachsen, nun k. Residenz, sowohl durch die Lage an der Elbe, als durch seine Gebäude eine der schönsten Städte Deutschlands. Dresden ist das deutsche Florenz. Ueber die Elbe führt eine der schönsten steinernen Brücken, welche auf 16 Bogen ruht und bei einer Breite von 42 F. 1380 F. lang ist. Unterhalb derselben befindet sich die herrliche Marienbrücke (1846—1852 erbaut), welche auf 12 Bogen ruht, 60 Fuß breit, mit dem daran stossenden Viaduct 6150 F. lang ist, u. bezüglich ihrer Größe, Solidität und Sicherheit, ihrer gefälligen Formen, prächtigen Umgegend und bezaubernden Aussicht kaum ihres Gleichen ein zweites Werk hat. In 3706 Gebäuden wohnen 105,000 E., worunter 6000 Kath. und 650 Juden. Die Festungswerke sind in Spaziergänge und Gärten umgewandelt worden. Unter den öffentlichen Plätzen zeichnen sich aus der große aber unregelmäßige Neumarkt, u. der regelmäßige viereckige Altmarkt, so wie der Antonsplatz mit dem Postgebäude, den neuen Kaufhallen u. einem Springbrunnen. Ein Meisterstück der Baukunst u. eine der schönern Kirchen Deutschlands ist die kath. Hofkirche mit einem 302 F. hohen Thurme u. einer vortrefflichen Orgel. Sehenswerth ist ferner die Frauenkirche mit einer Orgel von 6000 Pfeifen, die Kreuzkirche und die in orientalischem Style erbaute neue Synagoge. Das k. Schloß mit dem „grünen Gewölbe", einer reichen Sammlung von Juwelen und Kunstsachen, ist ein altes, großes aber unansehnliches Gebäude. Der größte Schatz Dresdens ist die Bildergallerie, welche die wichtigsten Meisterwerke aller Schulen enthält und in Deutschland ihres Gleichen nicht hat. Hier befindet sich die „Heilige Nacht" von Correggio, ein Bild, das er seiner Zeit um 40 Thaler verkaufte, jetzt aber nicht um 40,000 Thaler abgegeben wird. Dresden bietet außer dieser Gallerie dem Kunstfreunde die reichsten Gegenstände des Studiums in mannigfacher Beziehung dar, hat eine Bibliothek mit 300,000 Bänden, ein Gymnasium, zwei Schullehrerseminarien und verschiedene andere Institute und Vereine für Kunst, Wissenschaft und Wohlthätigkeit, ist der Sitz des Oberappellationsgerichtes, hat viele Fabriken, namentlich für Luxusartikel, und einen lebhaften Transitohandel. Die Kunstschätze Dresdens, seine reizende Umgebung, die Nähe mehrerer berühmter böhmischer Bäder ziehen beständig eine große Menge Fremder hierher. In der Nähe des Linkeschen Bades, dem ältesten u. früher besuchtesten Vergnügungsorte der Dresdner am Ende der Bautzener Straße, ist das Waldschlößchen, die Saloppe und Findlaters Weinberg. Südlich von der Stadt liegt der „große Garten" mit einem Lustschlosse und in geringer Entfernung öffnet sich ein herrliches Felsthal, der „Plauensche Grund," welches von der Weiseritz durchströmt wird, $2\frac{1}{2}$ Stunden lang ist u. die Dörfer Potschappel mit einer chemischen Fabrik und 900 E., und Burgk mit bedeutenden Steinkohlen und Eisenhüttenwerken in sich schließt. Am Anfange des Plauengrundes liegt in einer schönen Umgebung der liebliche Badeort **Tharand** mit einer Forstakademie, landwirthschaftlicher Lehranstalt und 1800 E. Oestlich von hier auf dem rechten Elbufer kommt man zu dem am Fuße des Porsberges liegenden Lustschlosse **Pillnitz**, der gewöhnlichen Sommerresidenz des Hofes und weiter gegen Süden liegt auf dem linken Elbufer die freundliche Stadt **Pirna** mit 6350 E., viel Gewerbsamkeit, Handel und Schifffahrt, einer Irrenanstalt in dem innerhalb der Stadtmauer auf einem Felsen liegenden Schlosse Sonnenstein. Die gothische Stadtkirche ist sehenswerth. Hier und auf dem gegenüber liegenden Ufer erstrecken sich stundenlang die schönen Sandsteinbrüche, welche 600 Menschen beschäftigen und deren leicht zu bearbeitendes Material weit und breit verfahren wird. Noch mehr südlich u. an der Elbe ragt auf einem isolirten, 1100 F. hohen steilen Felsen die einzige Festung Sachsens, **Königstein** empor mit einem 580 Ellen tiefen Brunnen, an welchem 40 Jahre gearbeitet wurde; im Umfange der Werke sind einige Gärten u. ein Wäldchen.

Nur ein einziger wohlverwahrter Zugang, der von den umliegenden Bergen aus nicht beschossen werden kann, führt zu ihr. Zwischen hier und Pirna hatte sich 1756 das 17,500 Mann starke sächsische Heer verschanzt und mußte bei dem Versuche über die Elbe nach Böhmen zu gehen, sich den Preußen ergeben. Das Städtchen **Königstein** hat 2319 E., Holzflößerei, Leinweberei, Schifffahrt und Steinbrüche. Nahe der böhmischen Grenze ist der kleine aber angenehme Badeort **Schandau** an der Elbe, welcher 1900 Einw., lebhaften Handel mit Steinen, Holz und Getreide hat und als der Hauptort der sächsischen Schweiz betrachtet werden kann. Diese umfaßt eigentlich den Landstrich von Liebethal bis Hinterhermsdorf unfern der böhmischen Grenze und vom Falkenberge bis zum Fuße des Schneeberges, etwa 5 Meilen lang und 6 M. breit, im engern Sinne aber das Sandsteingebirge von Pirna aufwärts bis an die böhm. Grenze, und besteht aus Felsenketten von den seltsamsten u. überraschendsten Formen, aus freistehenden, oft mehrere hundert F. hohen Sandsteinfelsen, aus tiefen und engen Abgründen, aus weiten romantischen Thälern und zahlreichen Höhlen und Felsenspalten. Von letztern sind die berühmtesten bei dem sog. Kuhstall, einem 20 F. hohen u. 28 Fuß breiten Felsenthor, ruhend auf einem 800 Fuß hohen Berge und im 30jähr. Kriege Menschen und Vieh als Zufluchtsort dienend; der Habichtsgrund u. das Prebischthor. Letzteres wird von einer 50 F. langen Felsenplatte, die auf 2 Felspfeilern von 66 Fuß Höhe ruht, gebildet u. gleicht einer Brücke. Gleichfalls in der Nähe der böhmischen Grenze liegt das Städtchen **Altenberg** mit vielen Fabriken, dem reichsten Zinnbergwerk in Sachsen, Spitzenklöppelei und 2000 E. Nördlich von Dresden und an der Elbe ist die sehr hübsche Stadt **Meißen** mit 8900 E., dem merkwürdigen Dome, der von Moritz 1543 gestifteten herrlichen Fürstenschule, einer berühmten, durch Böttcher, Erfinder des Porzellains, gegründeten Porzellainfabrik, starkem Weinbau und Weinhandel. Die Albrechtsburg hat sechs Stockwerke, von denen fünf gewölbt sind, einen Keller, der wenigstens 1200 Weinfässer aufnehmen kann, u. eine Wendeltreppe von 113 Stufen, ein Meisterstück alter Baukunst einzig in seiner Art. Nördlich von hier an der Elbe u. am Zusammenstoße der Eisenbahnen von Leipzig, Chemnitz, Dresden und Berlin liegt das Städtchen **Riesa** mit einem Schlosse, Schifffahrt und 2950 E. In der hiesigen Kirche befindet sich eine, jetzt vermauerte, Gruft, welche wie der Bremer Bleikeller die Eigenschaft hat, daß die Leichname in ihr nicht verwesen, sondern bloß vertrocknen. Westlich von hier und an der Eisenbahn nach Leipzig ist die bedeutende Stadt **Oschatz** mit 6000 E., vielen Tuchmachern, berühmten Wollmärkten und in der Nähe Wetzsteinbrüche. Diese Stadt brannte 1842 nebst der ansehnlichen Kirche beinahe ganz ab, ist aber, bis auf die Kirche, deren Wiederaufbau in gothischem Style unter Heideloff's Leitung aus Nürnberg 1846 erst begonnen hat, viel schöner und zweckmäßiger wiederhergestellt. Der Viaduct über das Döllnitzthal ruht auf 26 Pfeilern und ist 734 Ellen lang. Zwischen hier und Meißen ist in der fruchtbaren Lommatzscher Pflege erbaut die Stadt **Lommatzsch** an der Kepperitzbach. Die 2800 wohlhabenden E. dieser Landstadt treiben Karden- u. Tabaksbau, Getreide-, Flachs- u. Federnhandel u. werden Sammetbauern genannt. Die wichtigste Bergstadt des Landes und Sitz der höchsten Bergbehörden ist **Freiberg** an der Münzbach, unweit der Mulde. Sie hat 15,400 E., ein Lyceum, Schullehrerseminar, eine berühmte Bergakademie, die nicht bloß von Deutschen, sondern auch von Russen, Spaniern ꝛc. ꝛc. frequentirt wird. Die Stadt verdankt ihr Entstehen der Entdeckung der dasigen Silberbergwerke, in Folge deren Bergleute vom Harz sich gegen 1190 an der Stelle des frühern Dorfes Christiansdorf anbauten. Es finden sich in dem hiesigen Bergamtsrevier an 200 Gruben mit 4800 Bergleuten, und in den 642 Jahren seiner Dauer hat der Freiberger Bergbau über 240 Millionen Thaler oder mehr als 82,000 Ctnr. feines Silber geliefert. Außer dem Bergbau beschäftigen sich die Einwohner auch mit Tuch- und Linnweberei, Gerberei und Spitzenklöppelei und in mehreren Fabriken. Erwähnung verdienen der sehenswerthe Dom, ausgezeichnete Mineralien- und Modellcabinete, und unter den bergmännischen Anstalten namentlich die Schmelzhütten a. d. Mulde, der Thalersberger Erbstollen, der in der Nähe des Dorfes Leiba mündet und der größte Stollen in Deutschland ist; das Amalgamirwerk bei **Halsbrücke**, wo jährlich 60—70,000 Ctnr. Erze amalgamirt werden und in dessen Nähe Kähne mit 60—90 Ctnr. Erz durch eine Maschine 20 Ellen hoch aus der Mulde in den Kurprinzen-Canal gehoben werden, der die Erze entfernter Gruben hierher führt. Die größten und tiefsten Gruben hier sind der Himmelsfürst bei Erbisdorf, Beschert Glück und der Kurprinz. Zwischen Freiberg und der böhmischen Grenze liegt das Städtchen **Frauenstein** mit 1100 E., einem k. Schlosse, nebst Parkanlagen, einer alten verfallenen Burg, wo einst die Grafen von Meißen sich häufig

aufhielten, Viehmärkten, Leinweberei und Garnhandel. Brand, in der Nähe von Freiberg, ist eine Bergstadt mit mehreren der wichtigsten Freiberger „Zechen", 2490 E. und Spitzenklöppelei. In der Umgegend liegen die großen Dörfer Erbisdorf, St. Michaelis, Berthelsdorf, Lichtenberg, Colmnitz, Pretzschendorf, Bobritzsch, Langenau, Groß-Hartmannsdorf, Langhennersdorf und Großschirma, deren Gewerbe hauptsächlich theils in Bergbau, theils in Flachsbau, Spitzenklöppelei, Bretter- und Butterhandel bestehen und deren Einzelbevölkerungen zwischen 1200 und 1900 Seelen variiren. Merkenswerthe Städte sind noch: Wilsdruf mit Rittergut, Schloß und 2342 E.; Großhain oder Hain mit 6900 E. und mehreren Fabriken; Radeburg m. 2300 E. und bedeutenden Märkten; Radeberg m. 2700 E. und dem nahen Augustusbad; Sebnitz mit 3650 E., Wallfahrtskirche u. Fabrikfleiß; Neustadt bei Stolpen mit 2266 E. u. Metallfabriken; Dippoldiswalda mit lebhaftem Gewerbfleiß u. 2700 E. Außerdem ist die Kreisdirection reich an Rittergütern, Ruinen, Naturschönheiten, Fabriken, Bergwerken rc. rc.

B. Kreisdirectionsbezirk Leipzig.

Flächeninhalt 63 Q.-M. und 432,000 E. in 11 Aemtern mit 38 Städten, 1048 Mktfl. Dörfer rc. rc.

Leipzig am Zusammenflusse der weißen Elster und Pleiße, in einer großen u. fruchtbaren Ebene, gutgebaute Kreishauptstadt, wichtigste Handelsstadt Sachsens, Hauptsitz des deutschen Buchhandels u. eine der wichtigsten Landhandelsstädte Deutschlands. Diese Stadt zählt 66,600 Einw., steht durch Eisenbahnen mit den wichtigsten Städten Deutschlands in Verbindung und nimmt mit jedem Jahre an Größe u. Bevölkerung zu. Die eigentliche Stadt hat kaum 9000 Ellen im Umfange u. ist durch Gartenanlagen von ihren weitläuftigen Vorstädten getrennt. Sie ist berühmt durch die reich ausgestattete Universität, durch die Handelsmessen, von denen die Ostermesse die wichtigste ist. Der hiesige Waarenumsatz ist einer der großartigsten u. beträgt ohne den Getreide- und Speditionshandel einen Werth von sechzig Millionen Thaler jährlich. Hier sind mehr als 200 Großhändler und gegen 350 Krämer; in den 25 Buchdruckereien mit ungefähr 140 Pressen und 18 Druckmaschinen werden jährlich 50 Mill. Bogen gedruckt und den jährlichen Umsatz der Buchhändler-Messen schätzt man auf 8 Millionen Thaler. Auch ist Leipzigs Industrie bedeutend; es gibt hier viele u. mannigfaltige Fabriken, darunter bedeutende Cigarren- und Tabakfabriken, große u. zahlreiche Pianofortefabriken, mehrere Wachstuch- und chemisch-technische Fabriken, ebenso werden hier viele mathematische u. musikalische Instrumente gefertigt, u. in dem nahen Pfaffendorf ist eine der größten Wollkammgarn-Maschinenspinnereien. Ferner findet man hier mehrere gelehrte Gesellschaften und Vereine, zwei Gymnasien, viele andere sehr gute Lehranstalten, milde Stiftungen und mancherlei bedeutende Gewerbe. Die Universitäts-Bibliothek zählt 130,000 und die auf dem Rathhause über 80,000 Bände. Unter den vielen sehenswerthen Gebäuden zeichnet sich aus die neuerbaute Buchhändlerbörse, das neue Postgebäude, die Nicolai- u. Thomaskirche. Hier wurde 1646 Leibnitz geboren u. 1769 starb Gellert daselbst. Die Umgegend ist mit wohlhabenden und schönen Dörfern besetzt. Leipzig wurde wahrscheinlich von den Sorben-Wenden gegründet, wurde im dreißigjährigen Kriege mehrmals erobert, namentlich 1631 durch Tilly und 1642 durch Torstenson. Die letzte u. wichtigste Schlacht hier war die große Völkerschlacht vom 16. bis 19. Oktober 1813, welche Napoleon gegen die verbündeten Mächte verlor. Der Hauptpunkt dieser mörderischen Schlacht war das Dorf Probstheida an der Straße von Leipzig nach Grimma. Etwa 1 Meile von der Stadt entfernt ist das große Rittergut und Schloß **Breitenfeld**, geschichtlich merkwürdig durch die beiden Schlachten vom 7. Septbr. 1631 und 23. Okt. 1642. In der ersten wurden die Kaiserlichen vollständig geschlagen, die drei vornehmsten Generale Tilly, Pappenheim und Fürstenberg verwundet u. Tilly war sogar nahe daran, durch einen schwedischen Rittmeister getödtet zu werden. Diese Schlacht sicherte die Fortdauer des Protestantismus in Deutschland. Die zweite Schlacht war von geringerer Wichtigkeit, aber nicht minder blutig, wobei die Kaiserlichen unter Erzherzog Leopold 46 Kanonen, 121 Fahnen, 69 Standarten u. alles Gepäck verloren, und von den Schweden verfolgt, in größter Unordnung nach Böhmen flohen. Nordöstlich von Leipzig an der Parthe liegt die im Mittelalter berühmte Handelsstadt **Taucha**, jetzt unbedeutend, mit 2223 E., die ausgezeichnete schöne Tischlerarbeit liefern, und Schlosserarbeiten, Kürschner- u. Posamentierwaaren fertigen. In dem nahen Dorfe **Sommerfeld** lebte und starb (1695) der gelehrte Bauer Arnold, der, wie der Landmann Palitzsch von Prohlis, einem Dorfe bei Dresden, sich besonders um die Astronomie verdient gemacht hat. Oestlich von hier an der Eisenbahn von Leipzig nach Dresden und an der Mulde ist die Stadt **Wurzen** erbaut, mit einem Schlosse, einer sehens-

werthen Domkirche, Bierbrauereien, Bleichen, Lein- u. Strumpfwebereien u. 4868 E. Hier residirten öfters die Bischöfe von Meißen und die hiesige Brücke über die Mulde und zur Eisenbahn gehörend ist 677 Ellen lang. **Strehla**, gewerbiges Städtchen an der Elbe mit 2100 E., einem Schlosse, einer chemischen Fabrik, Töpfereien und Getreidehandel. In der hiesigen Kirche ist eine thönerne Kanzel u. ehemals war das Städtchen eine Hauptfestung gegen die Sorben-Wenden. Südlich von Leipzig, unweit der Mulde liegt die wohlgebaute Stadt **Grimma**, mit 5384 E., einer Landes- oder Fürstenschule, einem Schlosse, mehreren Fabriken u. lebhaftem Handel mit Tuch, Holz, Leinwand und Zwirn. Im Mittelalter war Grimma oft die Residenz der Markgrafen und eine wichtige Handelsstadt. Oestlich liegt das k. Jagdschloß **Hubertusburg**, das einen europäischen Namen erlangte durch den daselbst am 15. Febr. 1763 von Preußen, Oesterreich u. Sachsen unterzeichneten sog. Hubertusburger Frieden, welcher den siebenjährigen Krieg beendigte und die Stellung Preußens unter den ersten Mächten Europa's befestigte. Seit dem Jahre 1840 befindet sich hier eine Landes-, Kranken- und Versorgungsanstalt u. in den ehemaligen Stallgebäuden eine k. Steingutfabrik. Unfern von hier ist das Städtchen **Mutzschen** mit einem Schlosse, Cattun- u. Bandfabrik und 1690 E., und ist berühmt durch seine Diamanten. Etwa in der Mitte zwischen Leipzig und Freiberg liegt an der Freiberger Mulde in einer sehr fruchtbaren u. getreidereichen Gegend die Stadt **Leisnig**. Sie hat 5000 E., welche Krämpelfabriken, Spinnmühlen, Tuch- u. Strumpfweberei und wichtige Getreidemärkte unterhalten. Südlich von Leipzig findet sich die Stadt **Borna** mit zwei Vorstädten und 4800 E., welche Wollzeugweberei u. landwirthschaftliche Gewerbe treiben, berühmte Töpferwaaren liefern und in den nahen Steinbrüchen arbeiten. Weitere bemerkenswerthe Städte dieses an Rittergütern, Schlössern, aufgehobenen Klöstern u. alten denkwürdigen Kirchen reichen Kreises sind: Liebertwolkwitz, wo Karl XII. von Schweden und der d. Kaiser 1707 den Vertrag wegen der Religionsfreiheit der Schlesier unterzeichneten; 1350 E.; Brandis mit 1500 E. u. Handel; Dahlen, uralt, große Pferde- und Viehmärkte, 2500 E.; Mögeln, 2350 E.; in hies. Kirche ruht der 46. und letzte Meißner Bischof, Johann XI. v. Haugwitz, welcher 1582 prot. wurde, heirathete u. 1595 starb; Döbeln, 7158 E., lebhafte Industrie, großen Handel; Roßwein, 5500 Einw., Fabrikfleiß; Hainichen, 5855 E., Gellerts Geburtsstadt, Fabriken; Waldheim, romantisch gelegen, 3400 E., große Gewerbthätigkeit; Geringswalda, 2423 E., aufgehobenes wichtiges Kloster; Lausigk, 2633 E., Gesundbrunnen; Colditz, 3000 E., Kranken- und Irrenanstalt; Rochlitz, Fabrikstadt mit 4550 E. und vielen Erinnerungen an das Mittelalter; Geithain, 3300 Einw., alte ansehnliche Kirche; Pegau, 4000 E., sehenswerthe Lorenzkirche, Theologen-Convent 1548; Penig, 4120 E., Fabriken: eine aus Porphyr erbaute goth. Kirche, ein Meisterwerk; Burgstädt mit 3600 und Lunzenau mit 2400 E. und je mit großem Gewerbfleiß.

C. Kreisdirectionsbezirk Zwickau.

Flächeninhalt: 84 Q.-M. und 710,000 E. in 22 Aemtern mit 59 Städten, 913 Dörfern.

Zwickau, alte mit Mauern umgebene Kreishauptstadt, liegt in einem sehr anmuthigen Thale am linken Ufer der westlichen Mulde, welche hier von einer ansehnlichen Brücke überzogen wird und die Vorstädte durchfließt. Die Stadt hat öffentliche Plätze, ist gut gepflastert, hat 14,300 E., und unter den fünf Kirchen zeichnet sich die Marienkirche, in gothischem Style, mit einem 314 Fuß hohen Thurme und mehreren trefflichen altdeutschen Gemälden aus. Außerdem befinden sich noch mehrere ansehnliche Gebäude hier; ferner ein Gymnasium mit einer Bibliothek von mehr denn 20,000 Bänden, Tuch-, Farben- und andern Fabriken, ansehnliche Brauerei und bedeutende Feldwirthschaft mit starken Getreidemärkten. In der Nähe der Stadt unter den Fluren von Planitz, Schedewitz und Cainsdorf u. s. w. wird ein sehr ergiebiger Steinkohlenbau getrieben. Zwickau ist eine der ältesten Handels- und Gewerbestädte in Sachsen und schon im zwölften Jahrhundert führte die Heerstraße von Nürnberg nach Böhmen für alle levantischen und italienischen Waaren hier durch. Erst im fünfzehnten Jahrhundert, in Folge der sich mehr hebenden Schifffahrt in Holland und England, verlor die Stadt an Lebendigkeit. Südlich von hier liegt die wohlgebaute Bergstadt **Schneeberg** unweit der Mulde, aus welcher ein Floßgraben nach der Stadt abgeleitet ist. Sie hat 7500 E., welche sich mit Bergbau, Verfertigung von Seiden- und Zwirnspitzen, Blonden, Posamentier- und Drechslerarbeiten beschäftigen und Spitzenhandel treiben. Hier ist die schönste Kirche im Erzgebirge und die größte in Sachsen. Die Stadt hat mehrere gut eingerichtete Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, auch ist daselbst die Hauptniederlage des k. Blaufarbenwerks zu Schlema an dem Floßgraben. Unweit von hier liegt der Filzteich, der eine

Stunde im Umfange hat und mehrere bergmännische Kunstanstalten mit Wasser versorgt. Der hiesige Silberbergbau war früher der ergiebigste des Erzgebirges, daß aber Albrecht der Beherzte am 23. April 1477 in der Georgenzeche mit seinen Räthen an einer Stufe gediegenen Silbererzes von 7 Lachtern Breite und 2 Lachtern Höhe gespeist habe, aus welcher 400 Centner Silber geschmolzen worden seien, ist eine bloße Sage. Der sogenannte Schneeberger Schnupftabak wird zu Bockau, Sosa und Schönheyda (letzteres mit 4666 E., das größte Dorf im Erzgebirg) im sächsischen Erzgebirge aus aromatischen Kräutern, vornehmlich aus Angelika bereitet. Oestlich von hier liegt **Annaberg**, Bergstadt am Abhange des Bilberges, der Hauptsitz der erzgebirgischen Bandmanufactur, mit 9314 E., welche bedeutenden Spitzenhandel, ergiebigen Zinn- und Kobaltbau und einige Seidenmanufactur unterhalten. Südwestlich von hier ist in dem sächsischen Sibirien gelegen die Bergstadt **Johann-Georgenstadt**, Sitz eines Bergamtes, mit einer Berg- und Klöppelschule, starkem Eisenbergbau, einer Zinnschmelzhütte und 4000 E., welche sehr rührig sind. Noch weiter gegen Südwesten ist die Stadt **Adorf** an der Elster mit 2829 E., welche sich mit Verfertigung musikalischer Instrumente, besonders mit Orgeln und Clavieren, Tuchmacherei und Hopfenbau beschäftigen. In der Nähe ist die Stadt **Neukirchen** oder Marktneukirchen, der Hauptsitz der Verfertigung musikalischer Instrumente, und hat 3100 Einw., welche auch viele Darmsaiten u. s. w. liefern. Nördlich von Adorf und an der Eisenbahn von Bamberg nach Leipzig ist die wohlgebaute Stadt **Plauen** an der weißen Elster in einem schönen Thale. Sie ist der Hauptort des Voigtlandes und Hauptsitz der Musselin-, Mull-, Batist- und Jaconetfabrication, so wie für gestickte und brochirte Waaren, hat sehr großartige Baumwollenmanufactur-Etablissements und über 13,600 E., ein Lyceum, Schullehrerseminar, eine Gewerbschule und ein Schloß, der Ratschauer genannt. In der Nacht vom 9. zum 10. September 1844 brannten über 150 Gebäude hier ab. Nördlich von Zwickau an der Zwickauer Mulde liegt die Hauptstadt der schönburgschen Lande **Glauchau** mit zwei Residenzschlössern der mediatisirten Fürsten und Grafen von Schönburg, deren Gebiet 20 Q.-M. und 100,000 E. umfaßt. Die Stadt hat mehrere Fabriken, ein Waisenhaus, einen Eisen- und Kupferhammer und 10,350 E. Oestlich von da ist die erste Fabrikstadt des Königreiches und daher gerne das neue Manchester genannt, **Chemnitz** mit 33,700 E., äußerst blühenden Tuch-, Baumwollen-, Halbseiden-, Cattun- u. Strumpf-Fabriken. Die Stadt ist von hübscher Bauart, hat viele massive Häuser, sieben Kirchen und ein k. Schloß. **Reichenbach** ist nach Plauen die größte Fabrik- und Handelsstadt des Voigtlandes, in der Mitte zwischen Plauen und Zwickau, hat viele Musselinweber, über 500 Tuchmacher, mehrere Spinnmühlen, große Bleichen und andere Gewerbe, und 8100 E. Im Jahre 1833 ward ein großer Theil der Stadt durch eine Feuersbrunst verzehrt. Der Hauptsitz der Fabrication von schwarzen Seidenspitzen ist die kleine Stadt **Auerbach** an der Gölzsch mit 3960 E., Bierbrauereien, wichtigen Getreidemärkten. In der Nähe liegt das Dorf Eich mit den größten Pech- und Rußfabriken des Landes. Nordwestlich von Plauen liegt das Städtchen **Pausa**, welches einen Gesundbrunnen, verschiedene Manufacturen in Wolle und Baumwolle, Strumpfweberei und 2700 Einw. hat. Südöstlich von Plauen findet man an der weißen Elster die hübsche Stadt **Oelsnitz** mit 4416 Einw., welche sehr gewerbsam sind, verschiedene Manufacturen, große Getreidemärkte unterhalten und in der Elster Perlen fischen. An der Straße von Schneeberg nach Annaberg liegt die Berg- und Hauptstadt des Obergebirges **Schwarzenberg** mit einem uralten Schlosse, Spitzenklöppelei, Drahthammer, der einen so feinen Draht zieht, daß ein Centner Eisen über 582,000 Ellen gibt, und 2355 E. In der Umgegend sind sehr reiche Eisengruben und das nahe Hammerwerk Erla hat eine der bedeutendsten Eisengießereien Sachsens. In einer hohen und rauhen Gegend liegt die äußerst regelmäßig gebaute hübsche Bergstadt **Marienberg** mit einer sehenswerthen Hauptkirche, Bergbau auf Silber, Spitzenklöppelei und 4800 E. Weitere Städte dieses durch seine vielen aufgehobenen Klöster, Rittergüter, Schlösser, gothischen Kirchen an das Mittelalter erinnernden, sehr gewerb- und fabrikfleißigen Kreises sind: Werdau, a. d. Pleiße, 6966 E.; Crimmitzschau, ebendaselbst, 7068 E.; Kirchberg, 4400 E.; Eibenstock, nahe der böhmischen Grenze, 5762 E.; Oberwiesenthal, unter den Städten Sachsens am höchsten gelegen, 1897 E.; Buchholz, 3400 E.; Zschopau, 7000 Einw., Fabriken; Oederan, 4629 Einw.; Frankenberg, 6988 Einw., Fabriken; Mittweida, eine der wichtigsten Fabrikorte Sachsens, 7230; Geyer, wo beim Sturmläuten wegen des Prinzenraubes die Kirchenglocke sprang, 3767 E.; Mylau, 3028 E., nahe die riesenhafte Gölzschthal-Eisenbahnbrücke, 1022 Ellen lang und 138⅞ Ellen hoch; Lengenfeld und Treuen mit je über 4000 E.; Falkenstein, 3372 E.; Lichtenstein, 3650 E.; Langenlung-

witz, $1^3/_4$ St. lang, 3815 E.; Lößniß, 5000 E.; Hohenstein, 4726 E.; Ernstthal, Geburtsort von Pölitz, 3174 E.

D. Kreisdirectionsbezirk Bautzen.

Flächeninhalt: $45^1/_2$ Q.-M. und 310,000 E. in 13 Städten, 658 Mktfl., Dörfer.

Bautzen oder **Budissin** ist die alte Hauptstadt der Oberlausitz und erste Sechs- oder Vierstadt, an der Spree, hat einen alten ehrwürdigen Dom, ein Gymnasium, Schullehrerseminar, Appellationsgericht und zählt, ohne das Militär, mit der Vorstadt **Seidau** 12,700 E., welche sehr wichtige Fabriken, besonders in Cattun, und blühenden Handel treiben. Das hiesige kath. Domstift St. Petri besteht aus einem Dechanten, der stets infulirt und jetzt gewöhnlich Bischof in partibus ist, 10 Domherren und deren 5 Vicarien. Bautzen ist eine alte Stadt, hatte im Hussitenkriege, dann sehr viel im dreißigjährigen und nicht wenig im siebenjährigen Kriege zu leiden. In der Schlacht vom 20. und 21. Mai 1813 schlug hier Napoleon die Verbündeten, da diese ihr Hauptquartier in dem nahen Dorfe Wurschen hatten, so nennt man diese Schlacht auch nach dem Dorfe. Nordwestlich von hier ist an der schwarzen Elster erbaut die sehr gewerbige Stadt **Kamenz** oder Camenz, der Geburtsort Lessings, mit einigen Tuch- und Linnenfabriken, Bereitung beliebter Pfefferkuchen, bedeutenden Getreidemärkten und 4570 E. Südlich von Bautzen liegt die älteste Sechs- oder Vierstadt **Löbau** oder Liebe mit vier Kirchen, 3652 E., wichtigem Lein- und Tuchhandel und einem Gesundbrunnen. Die in der Nähe gewonnenen Bergkrystalle werden wegen ihrer Schönheit die „löbauer Diamanten" genannt. Ein höchst regelmäßig gebauter Ort an der Eisenbahn von Löbau nach Zittau ist **Herrnhut** am Fuße des Hutberges mit 1000 Einw., welche Fabriken mancherlei Art unterhalten. Dieser Marktflecken ist der Stammort der unter dem Namen „Herrnhuter" bekannten Brüdergemeinde. Ihre Mitglieder sind augsburgische Confessionsverwandte und unterscheiden sich von den Lutheranern nur in sofern, daß sie sich nicht mit Beobachtung der äußern Kirchengebräuche begnügen, sondern den Lehren des Evangeliums gemäß zu handeln sich ernstlich angelegen sein lassen und in diesem Sinne eine strenge Kirchenzucht üben. Die Gemeinde, welcher Diakonen, Aelteste und Bischöfe vorstehen, zerfällt in Chöre nach Alter, Geschlecht und Stand, und soll nur aus Erweckten bestehen; unverbesserliche Mitglieder werden entlassen. Jede einzelne Gemeinde in ihrer Niederlassung wird durch die Beamtenconferenz, die Brüderunität, durch die Aeltestenconferenz geordnet. Eine von 4 — 5 Jahren zu berufende Generalsynode beschließt die wichtigeren Maßregeln. Der religiöse Sinn der Gemeinden ist später durch den eingedrungenen Handelsgeist geschwächt worden. Die Gesammtzahl der wirklichen Mitglieder mag sich auf $^1/_4$ Million belaufen und die Zahl ihrer Missionsanstalten im asiatischen Rußland, Südafrica, Grönland, Westindien rc. rc. beträgt 61. Südlich von Herrnhut liegt unweit der Neiße die sehr schöne und gewerbige Stadt **Zittau**, wichtige Handels- und Vierstadt mit 11,000 E. Sie ist der Hauptsitz der sächsischen Leinweberei, des Leinwand- und Damasthandels, hat große Garnfärbereien, Leinwanddruckereien, Bleichen, Töpfereien und einige Fabriken. Zittau besitzt, wie Bautzen 36 Dörfer, welche gleich der Stadt sehr gewerbfleißig sind, ein Gymnasium, treffliche Armenanstalten, mehrere ausgezeichnete öffentliche Gebäude, darunter die St. Johanniskirche, hat, und wird vermöge seines Handelsverkehrs „Klein-Leipzig" genannt. Von den Dörfern, welche hieher gehören und die einzeln zwischen 3 und 6000 Einwohner zählen, verdient besondere Erwähnung **Großschönau** als Mittelpunkt der Damastweberei mit 4815 E. Der hiesige Damast ist weltberühmt und ziert die Tafeln der meisten Monarchen Europa's. Das größte Fabrikdorf des Landes ist **Ebersbach** an der Spree mit 6000 Einw., wo oft gegen 2000 Webstühle im Gange sind. Auch dieser Kreis zählt eine Menge aufgehobener Klöster, einstige kath. Stifte, Rittergüter und mehr oder weniger guterhaltene Schlösser. Als nennenswerthe Orte führen wir noch an: Seifhennersdorf oder Hennersdorf in Seifen, Fabrikdorf mit 5781 E.; Oberwitz; Marienstern mit einem Cistercienserinnenkloster; Reichenau mit 4000 E.; Rammenau, Geburtsort des Philosophen Fichte.

5. Königreich Bayern.

Flächeninhalt: 1394⅓ Q.-M. Bevölkerung: 4,559,450 E.*)

Bayern ist ein souveräner monarchischer Staat, dessen König zwar alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinigt und ausübt, aber an eine ständische Verfassung gebunden ist. Durch die beiden Großherzogthümer Baden und Hessen wird das Ganze in einen westlichen und östlichen Theil getrennt. Der letztere ist viel größer, bildet den Haupttheil und nimmt gerade die Mitte von Süddeutschland ein; hat zu seinen Grenzen im N. die sächsischen Herzogthümer, im O. Oesterreich und Böhmen, im S. Tyrol und im W. Württemberg, wogegen der westliche kleinere Theil, die Pfalz oder Rheinbayern, im N. von Preußen und Hessen, im O. vom Rhein, im S. von Frankreich und im W. von der preußischen Rheinprovinz und dem Hessenhomburg'schen Amte Meissenheim umschlossen wird.

§. 2. In Hinsicht der äußern Gestalt der Bodenoberfläche ist das Hauptland in seiner Mitte ein ungeheures Flachland, von der Donau majestätisch durchströmt. Im S. greifen die Ketten der Allgäuer- und Salzburgeralpen eine Strecke weit ins Land herein und erheben ihre Gipfel bis über 8000 Fuß Höhe, wie die Zugspitze 9069, der Watzmann 8104, das Mädelhorn 8107 F. und der Hochvogel 8160 F. hoch. Die zu Bayern gehörenden Mittelgebirge sind: der Böhmerwald, das Fichtel- und Rhöngebirge, der Spessart, Steigerwald, der fränkische Landrücken und in der Pfalz das Hardtgebirg mit dem Donnersberge, welche in der Einleitung zu Deutschland näher beschrieben worden sind. Die tiefsten Punkte des Landes sind an der Donau bei Passau (868 F.) und unterhalb Aschaffenburg 325 F.; ein eigentliches Tiefland besitzt dasselbe nur in der pfälzischen Rheinebene. Erwähnt zu werden verdient, daß das Königreich mehrere beträchtliche Sumpfgegenden oder mit Schilf und Riedgras bedeckte Moräste hat, die man Moose nennt. Diese finden sich namentlich zur Seite der Donau und der Isar, wie das 4 Q.-M. große Donaumoos zwischen Neuburg und Ingolstadt an der Donau; das 5 Q.-M. umfassende Erdingermoos a. d. Isar in der Nähe von München; das 5 Meil. lange und 1 Meile breite Dachauermoos, welches im W. von Dachau auf dem rechten Ammerufer beginnt und sich gegen die Isar bis in die Nähe von München erstreckt. In neuester Zeit ist für die Entwässerung dieser Moose viel geschehen, und manche Strecken Landes sind für die Landwirthschaft gewonnen worden. So finden sich gegenwärtig im Donaumoose allein 32 Ansiedelungen mit 2300 E. Die mit dichten Geweben von Flechten, Moosen und Zweiggesträuchen bewachsenen Moore werden hier Filze genannt.

Vier deutsche Flußgebiete haben am bayerischen Boden Theil, doch das der Elbe und Weser nur mit sehr unbedeutenden Räumen im N. und selbst das unmittelbare Rheingebiet nur mit einer kurzen Grenzberührung und unbedeutenden linken Zuflüssen, als: Lauter, Queich und Speierbach; dagegen sind die Hauptflüsse des Landes der Main und die Donau, der erste im N., letzterer im S., der eine mit der Richtung nach W., der andere nach O., beide in neuester Zeit mit einander verbunden durch den früher schon genannten Ludwigscanal, mittelst des Wassers von der Altmühl und Regnitz. Die Donau nimmt auf bayerischem Gebiete auf rechts die Iller, den Lech, die Isar und

---

*) Im Anfang des Jahrs 1852: 4,646,290 E.

den Inn, links dagegen die Wernitz, Altmühl, Naab und den Regen; der durch den Zusammenfluß vom rothen und weißen Main unterhalb Baireuth gebildete Main sammelt rechts die Rodach, Itz und Saale, links die Regnitz. Außer dem erwähnten Canal hat Bayern nur noch einige unbedeutende, meistens kaum eine Stunde lange Canäle, als: den Carolinen-, Loisach-, Frankenthaler-Canal und andere. Der Ludwigscanal ist von Kelheim bis Bamberg 23 Meilen lang, oben 54 und unten 34 F. breit und 5 F. tief. Zur Uebersteigung der Höhe von 270 Fuß dienen 94 Schleußen und zur Ueberschreitung von Schluchten und kleinen Gewässern mehrere gemauerte Brückenleitungen. Unter den Seen verdienen als alpinische Flußseen besonderer Erwähnung der Boden-, Ammer-, Würm-, Tegern- und Chiemsee. Sie sind oben näher beschrieben worden. Außer diesen verdienen noch genannt zu werden der $^1/_2$ Meile lange und ebenso breite Staffelsee, mit 7 kleinen Inseln; der Siemssee, $^3/_4$ M. lang und $^1/_2$ M. breit, der Tachen- oder Wagingersee, $1^1/_2$ M. lang und $^1/_2$ M. breit; der Königssee, durch romantische Umgebungen ausgezeichnet, ist $1^1/_2$ M. lang, $^1/_2$ M. breit, enthält im südlichen Theile die anmuthige Bartholomäus-Insel und wird auch Bartholomäussee genannt. Der Schliersee ist nur klein, hat aber auf seinem Grunde ganze Schichten von Perlmuscheln.

§. 3. Der Haupttheil des Königreiches liegt zwischen 47° 20′—50° 40′ n. Br. und 26° 33′ — 31° 28′ ö. L., während Rheinbayern von 48° 59′ — 49° 40′ n. Br. und von 24° 50′—26° 7′ ö. L. reicht. Das Klima trägt einen continentalen Charakter, durch strengern Winter und heißern Sommer bezeichnet, ist im Ganzen gemäßigt und mild, letzteres besonders in Ober- und Unterfranken und Rheinbayern, wo der Weinstock und feineres Obst gedeihen. In den höhern Berggegenden herrscht ein kaltes und rauhes Klima mit strengen und lange andauernden Wintern, während in sumpfigen Gegenden die Luft feucht und der Gesundheit weniger zuträglich ist. Im Vereine mit dem mannigfachen Wechsel von Höhe und Tiefe und günstiger Bodenbeschaffenheit macht es das Königreich zu einer der fruchtbarsten Gegenden des deutschen Landes, ungeachtet mehrerer sandigen und morastigen Landstriche, welche den Fleiß des Bebauers nur kärglich lohnen. — Von der ganzen Bodenoberfläche Bayerns kommen etwa 43 Prozent auf das Ackerland und die Hauptgrundlage der Landwirthschaft ist der Ackerbau. Endlich ist auch $^1/_4$ der Gesammtbodenoberfläche des Landes mit Wald bedeckt. — Was die Naturerzeugnisse betrifft, so erzielt der Ackerbau durchschnittlich im Jahr über zehn Mill. Scheffel Getreide aller Art, und mehr denn eilf Mill. Scheffel Kartoffeln. Handelsgewächse verschiedener Art, wie Krapp, Hanf und Flachs, Tabak und besonders ausgezeichneter Hopfen werden allgemein cultivirt. Obst wird in reicher und gute Ernte zumal in der Pfalz und in den fränkischen Kreisen gewonnen, der Weinbau gibt nur in Unterfranken und der Pfalz ein gutes Gewächs, namentlich bei Würzburg, Rödelsee, Randesacker, Sommerach, Eschendorf, Klingenberg, Kreuzwertheim und andern Orten. Klee, Futterkräuter und Wiesen sind fast überall gut, namentlich in den Thälern der Flüsse. Die Viehzucht ist im Allgemeinen der Landwirthschaft zugesellt und bildet deßhalb einen nicht unbedeutenden überall verbreiteten Zweig der physischen Cultur. Die Alpengegenden wetteifern mit der Schweizerwirthschaft; Oberfranken ist weit und breit berühmt durch vortreffliches Schlachtvieh, und Mittelfranken betreibt neben einer sehr erheblichen Federviehzucht am regsten in Bayern die Schafzucht, wenn es auch hierin noch manchem andern deutschen Lande nachsteht. Man rechnet im Durchschnitt 1356 Stück Rindvieh und 325 Pferde auf die Quadrat-Meile; Schafe, in manchen Gegenden durch spanische Merinos veredelt, im Ganzen

1½ Million, Schweine 866,900, über 100,000 Ziegen, 4½ Mill. Federvieh und beinahe 200,000 Bienenstöcke. In Rheinbayern hat man gelungene Versuche mit der Seidenraupenzucht gemacht. Gemsen gibt es besonders in den Alpen bei Berchtesgaden, sogar Bären, und im Böhmerwalde trifft man noch den Luchs. Die Ausbeuten des Bergbaues sind gerade in den drei nützlichsten Mineralstoffen, Eisen, Steinkohlen und Salz am reichsten, was die Armuth an edleren Metallen leicht verschmerzen läßt. Man gewinnt aus 136 Gruben jährlich 830,000 Ctnr. Eisenstein, welche 223,000 Ctnr. Roheisen und Eisengußwaaren und 115,000 Ctnr. Stabeisen ꝛc. ꝛc. liefern. Stein- und Braunkohlen werden jährlich ausgegraben 707,520 Ctnr. und die Hauptfabrication des Kochsalzes, als Stein- und Quellsalz, sind in Berchtesgaden, Reichenhall, Traunstein, Rosenheim, Kissingen u. a., welche noch zur Ausfuhr produciren. Geringer ist der Ertrag an Silber, Kupfer und Quecksilber und die frühern vier Goldwäschereien sind längst aufgegeben worden. Aus dem bayerischen Graphit oder Wasserblei werden die berühmten „Passauer Tigel" in Niederbayern verfertiget, welche bis nach Sibirien und America verführt werden. Außerdem liefern die Bergwerke noch viele Steinarten als Baumaterial und für Kunstgegenstände, auch sind viele Mineralquellen vorhanden.

§. 4. In 222 Städten, 401 Flecken, 94 Hofmarken, 11,075 Dörfern, 11,214 Weilern, 21,584 Einöden und Mühlen leben auf einem Flächenraume von 1394½ Q.-M. 4,559,450 Menschen, worunter 1,226,753 Protest. und über 63,000 Juden sind. Das königliche Haus bekennt sich zur kath. Kirche. Die Kath. stehen unter 2 Erzbischöfen und 6 Bischöfen, die Prot. dagegen unter 1 Ober- und 3 Unterconsistorien. Mit Ausnahme der Juden, weniger Franzosen und Slaven sind die Bayern durchaus Deutsche und gehören den drei Volkszweigen: den eigentlichen Bayern, den Schwaben und Franken an. Die deutsche Sprache wird in 3 verschiedenen Dialekten, dem bayerischen, schwäbischen und fränkischen gesprochen. Das regelmäßige Militär besteht im Frieden aus 20,500 M. und im Kriege aus 76,294 M.; Bundes-Contingent 35,600 M. mit 72 Kanonen.

Die vornehmste Erwerbs- und Nahrungsquelle in Bayern ist der Ackerbau, welcher dem Staate einen solideren und haltbareren Bestand sichert, als wenn das kalte und nicht wenig zur Entsittlichung der Menschheit beitragende Fabrikwesen vorherrschte. Uebrigens sind die Fabriken und Manufacturen, besonders in Tuch, Leinwand, Baumwolle, Porzellain, Tabak, Metall-, Glas- und Holzarbeiten zahlreich und von großer Bedeutung und einige Kunsterzeugnisse Bayerns haben einen weltberühmten Namen erlangt. So hat es das Utzschneider-Frauenhofer'sche Institut in München zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß die besten astronom. Fernröhren der verschiedenen europ. Sternwarten fast sämmtlich aus dieser Werkstätte stammen. Die Augsburger Gold- und Silberfabriken liefern Waaren, welche im Auslande sehr gesucht sind und die k. Porzellänfabrik zu Nymphenburg liefert die feinsten Artikel, sowie Bayern, in Hinsicht auf Drahtgeflechte und Gewebe von keinem andern deutschen Lande übertroffen wird. Endlich darf nicht vergessen werden, daß der heut zu Tage so wichtige Steindruck in Bayern von Sennefelder im J. 1796 erfunden worden ist und Gabelsberger ein entsprechendes Lehrgebäude der Stenographie 1834 aufstellte.

Unter den zahlreichen und wichtigeren Gewerben muß hier noch der Bierbrauerei besonders erwähnt werden, als eines ächt bayerischen Nationalgewerbes. In mehr denn 6000 Bierbrauereien werden jährlich über 9 Millionen Eimer Bier, wovon beinahe ½ Mill. Eimer in München allein gebraut und

es ist im Lande das Bier nicht blos ein Lieblingsgetränk und Luxusartikel, sondern ein Lebensbedürfniß; auch wird viel Bier ins Ausland verführt.

Für den Handel ist die Lage des Landes mit seinen schiffbaren Flüssen höchst einladend; er ist daher auch äußerst lebhaft, besonders als Transitohandel, und wird durch die trefflichen Verkehrsmittel, Kunststraßen und die Eisenbahnen, unterstützt. Die wichtigsten Handelsstädte Bayerns sind Nürnberg und Augsburg. Diese treibt zugleich wichtige Wechselgeschäfte und bildet einen Hauptstapelort zwischen Deutschland und Italien. Die Waaren, welche in Nürnberg jährlich aus- und eingeführt werden, haben einen Werth von 14—15 Millionen Gulden. Regensburg hat die stärkste Donaudampfschifffahrt und Passau ist der Stapelort des bayerischen Salzhandels. Andere wichtige Handelsplätze sind: München, Bamberg, Würzburg, Kempten, Hof, Memmingen u. s. f. Zur Ausfuhr, welche jährlich im Werthe 1 Mill. Gulden mehr beträgt als die Einfuhr, kommen hauptsächlich: Vieh aller Art, Alpenwirthschafts-Erzeugnisse, Häute und Wolle, frisches und getrocknetes Obst, Holz und Holzwaaren, aus der Gegend von Bamberg Süßholz, Flachs, Hanf, Hopfen, Nürnberger Waaren ꝛc. Die wesentlichsten Einfuhrsartikel sind: Pferde und Maulthiere, Baumwolle und Seide, Colonial- und Arzneiwaaren, Oel, Pelze und Seefische.

Für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sorgen in Bayern: eine Akademie der Wissenschaften zu München, 3 Universitäten zu München, Würzburg und Erlangen (protest.); eine jüdische Hochschule zu Fürth; 3 polytechnische Schulen, zu München eine Bauakademie und eine Akademie der Künste; Handelslehranstalten zu München, Nürnberg und Bamberg, eine Militärakademie in der Hauptstadt, 26 Gymnasien, 9 Lyceen, 60 latein. Schulen, 9 Schullehrerseminarien, 22 landwirthschaftliche und Gewerbeschulen, ein Blinden- und ein Taubstummen-Institut, über 7000 Volksschulen ꝛc. — Der Bayer ist im Durchschnitt noch streng kirchengläubig; er weiß nichts von den religiösen Kämpfen und Zweifeln, die in neuerer Zeit die Welt wiederholt aufgerüttelt haben. Er ist in erster Linie katholisch-conservativ, in zweiter Linie politisch-conservativ, seinem bayerischen Stammhause zugethan. Obwohl die Aufklärungsperiode hier mehr als in irgend einem Lande gegen die kathol. Kirche gewüthet, nicht nur die Klöster aufgehoben, sondern zahllose Kirchen und Kapellen, ja sogar Kreuze und Bildstöcke in Flur und Au zerstört oder weggeräumt hat, so ist der Altbayer dennoch gut katholisch geblieben, ein Beweis, wie zäh und fest dieses Volk an seinem Glauben hängt. Noch heut zu Tage wallet er weit her zur gnadenreichen Frau von Altötting, noch immer entblößt er sein Haupt und verrichtet andächtig sein Gebet, wenn die Glocke das Ave Maria läutet, noch jetzt grüßt er mit: „Grüßt dich Gott“ und nimmt Abschied mit: „Behüt' dich Gott“, und so noch Anderes, was von der Religiosität des Volkes Zeugniß gibt.

§. 5. Ein großer Theil des jetzigen Bayerns machte lange Zeit unter dem Namen Vindelicien einen Theil des römischen Reiches aus und war von den Bojariern oder Bojern, Markomannen und andern germanischen und keltischen Stämmen schon vor Christi Geburt bewohnt. Bei der Auflösung des römischen Reiches ward Bayern dem ostgothischen, unter Theodorich, und später dem fränkischen Reiche, unter Chlodwig 496, unterwürfig, jedoch so, daß es eigene Herzoge aus dem berühmten Stamme der Agilolfinger behielt und in seiner ungleich größeren Ausdehnung ganz Oesterreich bis an die Grenze Ungarns mitbegriff. Der erste bayerische Herzog war Garibald, der um 592 oder 595 starb und dem aus dem genannten Geschlechte 15 Herzoge folgten, deren letzter Thassilo II., wegen Widerspenstigkeit und verrätherischer Verbindungen, von Karl M. 788 in ein Kloster gesteckt und Bayern im Namen Karls von Gau-

grafen regiert wurde. Von diesen zeichneten sich aus die Wittelsbacher, welche bei der Schwäche der Karolinger zu großem Ansehen gelangten und deren Nachkommen bis auf den heutigen Tag die bayerische Krone besitzen. Der Stammvater dieser ist Arnolf, Pfalzgraf von Bayern, dessen Nachkommen, die Herrn von Schir oder Scheyern, sich i. J. 1142 nach ihrer neuen Residenz Wittelsbach, dem 1209 zerstörten Schlosse in der Nähe von Aichach 3 M. von Augsburg entfernt nannten. Unter den Ottonen verloren die Wittelsbacher ihr herzogliches Amt, welches nach manchem Wechsel von Kaiser Heinrich IV. dem Herzoge Welf, Sohn des Markgrafen Azzo von Mailand, gegeben wurde. Die Welfen, unter denen Heinrich der Löwe sich besonders auszeichnete, erhoben sich zu bedeutender Macht und vereinigten die Herzogthümer Bayern und Sachsen, bis Friedrich I. ihnen 1180 beide wieder entriß, sie auf ihre Stammgüter in Sachsen beschränkte und Otto I., Pfalzgraf von Scheyern-Wittelsbach mit Bayern belehnte. Ottos Enkel, Otto II., kam durch Heirath mit Agnes von der Pfalz in den ruhigen Besitz der Pfalzgrafschaft am Rheine. Seine Söhne, Ludwig der Strenge und Heinrich, theilten 1253 sich in das väterliche Erbe und so entstanden zwei Linien, wovon die pfälzische die Rheinpfalz und Oberbayern, die bayerische dagegen Niederbayern erhielt, jedoch so, daß alle Länder der einen beim Aussterben der andern der übrigbleibenden zufallen sollten. Ludwigs des Strengen Söhne, Rudolph und Ludwig der Jüngere, theilten abermals und jener wurde der Stammvater des nachherigen kurpfälzischen, dieser der Stammvater des kurbayerischen Hauses. Ludwig der Jüngere wurde nachmals zum deutschen Könige gewählt, sowie auch seines Bruders Rudolph Urenkel, Ruprecht III. von der Pfalz 1440. Der Nachkomme dieses im fünften Gliede, Wolfgang, Pfalzgraf von Zweibrücken, hatte zwei Söhne, Philipp Ludwig, Stifter der Pfalz-Neuburg'schen, später der Pfalz-Sulzbach'schen und Karl, Stifter der Pfalz-Birkenfeld-Zweibrück'schen Linie. Einer der Nachkommen Kaiser Ludwigs, Herzog Maximilian von Bayern, mit seltenen Geistesgaben, war die Seele der gegen die Union der Protestanten sich bildenden Ligue, wurde während des 30jährigen Krieges 1623 von Kaiser Ferdinand II. mit der pfälzischen Kurwürde und dem Erbtruchseßamte belehnt. Der westphälische Friede 1648 sicherte ihm die fünfte Kurwürde und den Besitz der Oberpfalz, gegen den Verzicht auf das wegen 13 Millionen liquidirter Kriegskosten verpfändete Oberösterreich, wogegen eine achte Kurwürde für die pfälzische Linie errichtet und deren Nachfolger in Würden und Ländern festgesetzt wurde. Maximilian starb am 27. Sept. 1651 nach 55jähriger Regierung. Im 17. und Anfange des 18. Jahrhunderts war Bayern, wegen der Nachbarschaft des mächtigen Oesterreichs geängstigt, mehrere Male der Verbündete Frankreichs gegen das deutsche Reich und litt bedeutend in den damaligen Reichskriegen. So wurde nach der Schlacht bei Höchstädt 1704 das Land vom Kaiser als ein erobertes behandelt, der Kurfürst Maximilian Emanuel, ein Enkel des vorigen, 1706 geächtet und erst im Frieden zu Baden 1714 wieder in seine Länder eingesetzt. Ihm folgte 1726 Karl Albert in der Kurwürde, welcher sich mit Waffengewalt ganz Oberösterreich erwarb, 1741 den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich annahm, nach der Einnahme von Prag in demselben Jahre als König von Böhmen sich huldigen ließ und das Jahr darauf zu Frankfurt zum deutschen Kaiser als Karl VII. gewählt wurde. Plötzlich wendete sich das Waffenglück, er mußte Bayern preisgeben, erlebte aber das Ende des Krieges nicht, sondern starb am 20. Januar 1745. Sein Sohn Maximilian Joseph III. söhnte sich mit Oesterreich aus, erhielt die von diesem eroberten bayerischen Länder zurück und widmete sich nun ganz dem Be-

streben, sein Land glücklich zu machen. Ackerbau, Gewerbfleiß, Bergbau, Gerichtspflege, Polizei, Finanzwesen und Schulen wurden mit gleicher Umsicht und Eifer beachtet. Er starb ohne Erben am 30. Dec. 1777; mit ihm erlosch die kurbayerische Linie und deren Besitz fiel an das Haus Pfalz, und zwar an die damals von dem Kurfürsten Karl Theodor repräsentirte Sulzbacher Linie. Dieser hätte sich aber bereden lassen, Bayern an Oesterreich abzutreten gegen die österreichischen Niederlande, wenn das Einschreiten Preußens es nicht verhindert hätte. Nun entstand der bayerische Erbfolgekrieg, der jedoch noch ehe eine Schlacht geliefert worden war, hauptsächlich in Folge der Erklärung Rußlands gegen Oesterreich, durch den Frieden von Teschen den 13. Mai 1779 beendigt wurde. Mit dem Ableben Karl Theodors 1799 erlosch die Sulzbacher Linie und sämmtliche pfälzische und bayerische Länder kamen nun an die einzige noch blühende Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld'sche Linie an den Herzog Maximilian Joseph, welcher nun über ein Gebiet von 1000 Q.-M. mit 2,384,000 Einwohner herrschte und zur Kurwürde gelangte. Durch den Frieden von Luneville den 9. Febr. 1801 erlitt Bayern einen Länderverlust, der sich durch weitere Abtretungen im J. 1803 auf 220 Q.-M. steigerte, dagegen durch die Besitznahme mehrerer Hochstifter, Reichsstädte rc. so reichlich ersetzt wurde, daß die Größe des Kurstaates auf 1100 Q.-M. anwuchs. Der Friede von Preßburg, 26. Dec. 1805, gab Bayerns Herrn die Königskrone, der sich den 1. Januar 1806 öffentlich als König Max I. ausrufen ließ. Bayern wurde abermals bedeutend vergrößert, erhielt jedoch seine größte Ausdehnung nach dem Wiener Frieden 1810 mit einem Areal von 1700 Q.-M. Nach dem Vertrage zu Ried 1813 und den Bestimmungen des Wiener Congresses 1814 und 16 ward das Land auf seine dermalige Größe zurückgeführt. Im Jahre 1825 starb König Maximilian Joseph, nachdem er 7 Jahre vorher seinem Volke eine Verfassung gegeben. Ihm folgte sein Sohn Ludwig I., welcher durch seine vielen und großartigen Schöpfungen bis in die fernste Nachwelt im Andenken nicht nur der Bayern, sondern auch der Deutschen fortleben wird. Die Märzrevolution vom Jahre 1848, welche auch in Bayern Wurzel zu fassen begann, veranlaßte den König, die Regierung jüngern Kräften zu übertragen, und zwar seinem ältesten Sohne Maximilian, geb. 28. Nov. 1811, der bald nach seinem Regierungsantritte die Revolution in Rheinbayern zu unterdrücken hatte.

§. 6. Von dem ehemaligen deutschen Reiche gehört zum jetzigen Königreiche Bayern nicht nur beinahe der ganze ehemalige bayerische Kreis, sondern auch der östliche Theil des schwäbischen bis zur Iller; beinahe der ganze fränkische Kreis, sowie Theile des ober- und niederrheinischen Kreises. Das ganze Land wird mit Rücksicht auf die Geschichte abgetheilt in acht Regierungsbezirke: 1. Oberbayern mit der Hauptstadt München; 2. Niederbayern, Hauptstadt Landshut; 3. Oberpfalz und Regensburg mit der Hauptstadt Regensburg; 4. Oberfranken, Hauptstadt Baireuth; 5. Mittelfranken, Hauptstadt Ansbach; 6. Unterfranken und Aschaffenburg, Hauptstadt Würzburg; 7. Schwaben und Neuburg, Hauptstadt Augsburg und 8. Pfalz mit der Hauptstadt Speyer. Diese 8 Regierungsbezirke zerfallen wiederum in 36 Bezirksgerichte, und diese zusammen in 307 Einzelnämter, beziehungsweise Landgerichte, und in 31 Landgerichte oder Cantone (in der Pfalz). Die Städte, welche zugleich Sitze von Bezirksgerichten, Einzelnämtern und Cantonalgerichten sind, bezeichnen wir mit einem *.

A. Oberbayern,

mit 729,000 E. auf 311 Q.-M. Areal, umfaßt 6 Bezirksgerichte (Aichach, München l/J., München r/J., Traunstein, Wasserburg und Weilheim), 1 Appellationsgerichtssitz (Freising) und 45 Einzelnämter, beziehungsweise Landgerichte, 21 Städte, 44 Flecken, 24 Hofmarken, 2253 Dörfer, Colonien, 3785 Weiler, 7417 Einöden und Mühlen.

München* an der Isar, fast in der Mitte Oberbayerns, in einer großen Hochebene gelegen, ist eine der schönsten Städte Deutschlands und hat in Hinsicht auf Vergrößerung u. Verschönerung Alles dem Könige Ludwig zu verdanken, ist die Hauptstadt des Königreiches und k. Residenz, zugleich Sitz eines Erzbischofes, des Oberappellationsgerichtes und aller Centralbehörden; hat 126,000 E. und 6 Vorstädte, von denen die „Au" allein 11,000 E. zählt; 42 Kirchen, worunter die Frauen- und Michaelskirche wegen ihrer Größe und Denkmäler, die Ludwigs-, Bonifacius-, Auer- und die Hofkirche wegen ihrer herrlichen innern Ausstattung ganz besonders sich auszeichnen. Unter den vielen Palästen ragt das kgl. Schloß, eines der größten Europa's hervor, welches in seinen vielen großen Räumlichkeiten auf das Geschmackvollste ausgestattet ist und Zeugniß gibt von dem großen Kunstsinne seines Gründers und Erbauers, ferner der Wittelsbacherpalast. Unter den übrigen großartigen Gebäuden verdienen besondere Erwähnung das neue Ludwigsthor, das Universitätsgebäude, das riesenhafte Bibliotheksgebäude mit (nach Paris) der größten Bibliothek der Welt; die alte und neue Pinakothek mit sehr reichen Gemäldegallerien; die Glyptothek mit einer prachtvollen Sammlung ausgezeichneter Skulpturen, dieser gegenüber das herrliche Kunstgebäude und in der Nähe die Propyläen, ein majestätischer Schluß der dortigen Straße; das prächtige ehemalige Jesuitencollegium, jetzt Gebäude der k. Academie der Wissenschaften und Künste, das Odeon, das Kaufhaus mit seinen prächtigen Arkaden, das umfangreiche schöne Postgebäude und das Hoftheater. München hat mehrere öffentliche Plätze, meist mit ehernen Statuen geschmückt, was zur Verschönerung der Stadt außerordentlich viel beiträgt. Aeußerst zahlreich sind die verschiedenen Sammlungen und Cabinete für Zwecke der Kunst- und Wissenschaft. Sodann besitzt diese Capitale außer der Ludwig-Maximilian-Universität noch eine große Anzahl verschiedener Lehranstalten und Institute für wohlthätige Zwecke. Die Fabriken sind zahlreich, mannigfaltig und von Bedeutung und das weltberühmte frauenhofer'sche Institut lieferte 1824 das größte bisher verfertigte Fernrohr, welches an Länge und Durchmesser das herschel'sche Riesenteleskop übertrifft und auf der kaiserl. Sternwarte zu Dorpat sich befindet. Die k. Bronze- und Erzgießerei liefert die großartigsten Kunstwerke und die kgl. Münze hat Schmelzöfen, in welchen man innerhalb 81 Stunden 34,000 Mark Silber mit weniger als 4 Klafter weichen Holzes schmelzen kann. München wurde von Heinrich dem Löwen 1175 gegründet, war früher durch Wälle und Gräben befestiget und steht jetzt durch eine Eisenbahn mit Augsburg, Nürnberg, Bamberg und Berlin in Verbindung. Unter der nächsten Umgebung stehen als bemerkenswerth oben an, der englische Garten, die Theresienwiese, auf welcher jährlich das Octoberfest gefeiert wird und die zum Schmucke das Kunstgebilde „Bavaria" aus Bronze hat; der Gottesacker mit seinen vielen schönen Monumenten, Hallen und Leichenhause. Weiter entfernt liegt das Pfarrdorf **Nymphenburg** mit einem k. Lustschlosse, Parkanlagen, großartigem Springbrunnen, der schon erwähnten Porzellainfabrik und 1200 E.; das Dorf **Schleißheim** mit einem großen k. Schlosse, einer reichen Bildergallerie, landwirthschaftlicher Lehranstalt, Porzellainfabrik, Torfstich und 500 E. In einem Walde, Thiergarten, nicht ferne von der Stadt liegt das k. Jagdschloß **Fürstenried** mit einer Kapelle und etlichen Häusern, und in einem Haine der vielbesuchte Vergnügungsort der Münchner, **Hesselohe** an der Isar. Ebenfalls an der Isar ist **Bogenhausen**, Pfarrdorf mit 200 E., einem Gesundbade, 2 Schlössern und der trefflichen Sternwarte, welche zur Münchner Universität gehört. In dem nahen **Haidhausen** am rechten Isarufer sind 2 Schlösser, ein Spital der Unheilbaren, eine Malerpinselfabrik und 4000 E. Nordöstlich von München liegt an der Isar auf zwei Bergen die wohlgebaute Stadt **Freising***, Sitz des Appellationsgerichtes für Oberbayern, mit dem ehemaligen erzbischöflichen Residenzschlosse, einer Kathedrale mit sehenswerthen Denkmälern, einem Lyceum, Gymnasium und einer theologischen Facultät, einem Priesterseminar, Blinden-Institut und 5400 E. Weiter die Isar abwärts ist die kleine und sehr alte Stadt **Moosburg*** mit 4 Vorstädten, 3 Kirchen, einem Schlosse des Freiherrn von Asch, 2 Spitälern, Findelhaus, 2000 Einw. Hier besiegte Kaiser Ludwig der Bayer 1313 die Oesterreicher. Südöstlich von hier ist an der Sempt, in der Nähe des Erdingermooses das freundliche Städtchen **Erding***, mit 4 Kirchen, Spital, Armen- und Krankenhause, Gerbereien und 2000 E., welche

vorzüglichen Getreidebau und sehr wichtige Kornmärkte unterhalten. Weit gegen Osten und am Inn ist die gewerbige Stadt **Mühldorf*** erbaut, sie hat Bierbrauereien, lebhafte Schifffahrt und blühenden Hopfenbau und 1800 E. Dieser Ort ist geschichtlich merkwürdig durch die Schlacht vom 28. Spt. 1322, in welcher Kaiser Ludwig der Bayer seinen Gegenkönig, Herzog Friedrich von Oesterreich besiegte, und gefangen nahm mit 1300 andern österreichischen und steyerischen Rittern. In der Nähe liegt das Gesundbad **Annabrunn** und das Dorf **Ampfing.** Nicht weit vom Inn, unfern der österreichischen Grenze liegt das niedliche Städtchen **Alt-Oetting*** mit 1700 E., einem sehr alten Collegiatstifte, einer Wallfahrtskapelle, die einen reichen Schatz an Gold, Silber und Edelsteinen hat. In der hiesigen Stiftskirche befinden sich mehrere fürstliche Grabmäler, worunter auch das des berühmten Feldherrn Tilly, der bis jetzt noch in seiner alten Kleidung zu sehen ist und in einem zinnernen Sarge ruht. In der Nähe ist das durch die Wallfahrt entstandene Sädtchen **Neu-Oetting** mit 1800 Einw. und der Georgenbrunnen. Unweit der Salzach-Mündung in den Inn liegt die Stadt **Burghausen*** mit einem alten Bergschlosse, dem einstigen Sitze der alten Grafen von Burghausen, einem Kapucinerkloster, englischen Fräuleinstift, mehreren Kirchen, starkem Hopfenbau, mancherlei Gewerbe und 2500 Einw. Ebenfalls an der Salzach liegt **Tittmoning*** in einer reizenden Gegend mit einem Bergschlosse, zahlreichen Bierbrauereien und 2000 E. Die kleine Stadt **Laufen*** ist gleichfalls am vorigen Flusse erbaut, hat 2 Kirchen, ein Kapucinerkloster, ein Schloß, lebhafte Schifffahrt und 1900 Einw. Viele der hiesigen Einwohner durchziehen im Winter als Comödianten das Land. An der Saal, einem Nebenflüßchen der Salzach und an der Straße von Salzburg nach Innsbruck ist in einer wildromantischen Gegend die sehr alte Bergstadt **Reichenhall*** mit 3000 E. Dem Boden entspringen hier mehr als dreißig Salzquellen, unter denen die sogenannte „Gnadenquelle" hinsichtlich innerer Güte eine der ersten Deutschlands ist und 25$^1/_2$ Prozent Gehalt hat. Sehenswerth ist der Grabenbach, ein unterirdischer Canal, durch welchen die sogenannten „armen Quellen" in die Salzach abgeleitet werden, und allgemein bewundert werden die Leitungen und Druckwerke, vermittelst welcher ein Theil der Soole von hier nach dem 3 M. entfernten Traunstein über Berg und Thal, und ebenso nach dem 7 Meilen entlegenen Rosenheim fortgeleitet wird, weil dort mehr Holz und mehr Bequemlichkeit zum Versieden des Salzes ist. Zum Treiben der Räder und Druckwerke bedient man sich einer reichhaltigen süßen Quelle und der unbenutzbaren Soole, welche in einer Wasserleitung, 72 Fuß unter der Stadt, unter Gärten und Felder eine halbe Stunde lang, 5 Fuß breit und gewölbt fortgeht und endlich das Wasser in einem starken Bache herausströmen läßt. Zu diesem unterirdischen Canale, dessen Wasser 3—4 F. tief ist und einen Kahn innerhalb $^1/_4$ Stunde von dem einen Ende zum andern treibt, gelangt man durch eine Treppe innerhalb eines Thurmes. Vor der Stadt ist ein sogenanntes Fexenhaus für Cretins. — Die Quellen waren schon zu Zeiten der Römer unter der Bezeichnung ad Salinas bekannt und bildeten ein Regale der Kaiser. Im Sturme der Völkerwanderung zerstört und vergessen, treten sie erst zu Ende des sechsten Jahrhunderts in den Urkunden wieder neu auf. Die Stadt hatte durch Krieg und Brand schwere Unfälle erlitten, zuletzt am 8. November 1834, da eine große Feuersbrunst 286 Gebäude und einen beträchtlichen Theil der Saline in Asche legte. Südöstlich von hier liegt zwischen hohen Gebirgen der schöne Marktflecken **Berchtesgaden*** an der Aachen mit 2000 E., berühmt durch seine romantische Lage, die Eigenthümlichkeit seiner Bewohner, die hier und in der Umgegend aus Holz, Knochen und Elfenbein gefertigten Kunstwaaren, ganz vorzüglich aber durch den Steinsalzbergbau, durch die Saline Frauenreuth und durch die große, von hier nach den Salinen Reichenhall, Traunstein und Rosenheim führende Soolenleitung, welche vierzehn Stunden in ihrer ganzen Länge hält. In der Nähe liegt der Bartholomäussee, von hohen Felswänden umschlossen, von denen sich Giesbäche als Wasserfälle stürzen. An den Ufern des Sees steigt der Watzmann empor mit einem nur 2500 Fuß hochgelegenen Gletscher. Auf einer vom Inn gebildeten Halbinsel ist die hübsche Stadt **Wasserburg***, an der Straße von München nach Salzburg, mit 5 Kirchen, einem Schlosse, starkem Hanf- und Hopfenbau, Flußschifffahrt, einer Mineralquelle mit Badeanstalt, Handel mit Salz und 2400 E. Gleichfalls am Inn gelegen ist der schöne Mktfl. **Rosenheim*** mit 4 Kirchen, wichtiger Saline, Messing- und Kupferhammer, lebhaftem Handel, Denkmälern römischer Herrschaft und 3200 Einw. In der Nähe der Gesundbrunnen Küpferling. Oestlich vom Chiemsee liegt an der Traun und der Straße von München nach Salzburg die Stadt **Traunstein*** mit 3 Vorstädten, Schloß, 3 Kirchen, einer großen Saline, starker Bierbrauerei, Flachsbau, Steinbrüchen und 2400 E. In der Nacht vom 25. auf den 26.

April 1851 brannte die Stadt beinahe ganz ab. Etwa 1/4 Stunde von hier liegt der Weiler **Empfing** mit einer Mineralquelle und Badeanstalt; und ebenfalls in der Nähe der Weiler **Adelholzen** mit einem Schlosse und einem besuchten Mineralbade. Der Mktfl. **Tölz*** an der Isar hat ein altes Bergschloß, Franciscanerkloster, 4 Kirchen, berühmte Bierbrauereien, starken Holz- und Bierhandel nach München und Oesterreich und 2500 E. Südwestlich von hier und am Fuße der **Zugspitze** ist der schöne und große Mktfl. **Partenkirchen** erbaut, mit 1200 Einw. und wichtigen römischen Alterthümern, Gipsbrüchen, Holz- und Viehhandel. Das Dorf **Ober- und Unterammergau** hat eine romantische Lage. An der Straße von München nach Innsbruck und nördlich von Partenkirchen liegt an der Amper die heitere Stadt **Weilheim*** mit 5 Kirchen, einem Schlosse, herrlich gebautem Spitale, Gerbereien, nahen Mamorbrüchen und 3000 E. Westlich von hier ist auf einem Berge am Lech erbaut das sehr alte Städtchen **Schongau*** mit einem Schlosse, 3 Kirchen, starkem Holz- und Lederhandel, Verfertigung musikalischer Instrumente und 1600 Einw. Zwischen hier und Weilheim ist der hohe **Peisenberg** mit einer Sternwarte in dem ehemaligen Kloster und einer entzückenden Fernsicht. Nördlich von Schongau befindet sich in einer schönen Gegend des Lechfeldes am Lech und am Abhange eines Berges das freundliche Städtchen **Landsberg***, mit einem Bergschlosse, mehreren Kirchen, mancherlei Industrie, starkem Salzfuhrwesen, Hopfenbau und 3500 E. In dem ehemaligen Jesuitencollegium war das Noviziat dieses Ordens für ganz Deutschland. **Bruck*** oder **Fürstenfeldbruck**, zwischen München und Augsburg und an der Amper gelegen, ist ein schöner Marktflecken mit einer herrlichen Kirche, 1200 E., Hopfenbau und in der Nähe einem Invalidenhause in der vormaligen Cisterzienser-Abtei **Fürstenfeld**, neben welchem das Dorf **Buch** liegt, woselbst Kaiser Ludwig IV. auf der Jagd, von einem Schlagflusse getroffen, 1347 starb, welche Stelle ein Denkmal bezeichnet. Ebenfalls an der Amper und am Dachauermoose ist erbaut der schöne große Mktfl. **Dachau*** mit einem Schlosse, Spital, Krankenhause, bedeutender Bierbrauerei, Oel-, Säge- und andern Mühlen, starkem Holz- und Getreidehandel, Flachsbau und 1600 Einw. In der Nähe liegen das ehemalige Augustinerkloster **Taxa** mit einer stark besuchten Wallfahrtskirche, und die ehemal. Probstei regulirter Chorherrn Augustinerordens **Innerdorf**, jetzt Irrenanstalt. Eine Stunde von Augsburg entfernt ist an der Acha erbaut auf einem Berge das mit Mauern umgebene lebhafte Städtchen **Friedberg*** mit dem einstigen Residenzschlosse der bayerischen Herzoge und 2000 Einw., worunter viele Uhrenmacher. Nordöstlich von hier findet man an der Paar die Stadt **Aichach*** mit einem alten Schlosse, einem alten Hause des Johanniterordens und 1800 E., darunter sehr viele Uhrenmacher. Nicht weit von hier sind die Ruinen von **Wittelsbach**, dem zweiten Stammschlosse der bayerischen Herrscher. Nach der Ermordung des Kaisers Philipp von Schwaben wurde diese Stammburg 1209 zerstört und sollen die Steine zur Erbaung von Aichach verwendet worden sein. Ihre Stätte bezeichnet gegenwärtig eine Kirche, im mitteralterlichen Style erbaut, und ein 50 Fuß hoher Obelisk. **Schrobenhausen*** an der Paar, eine kleine Stadt mit 2000 E., hat ein Schloß, Hospitäler und 1 Leprosenhaus, Feldbau, Gewerbe und Handel. Sehenswerth sind die Preßmaschinen des Herr Pöllat, aus welchen eine ungeheure Menge Messingwaaren hervorgehen, die ihrer Eleganz und des herrlichen Weißsudes wegen bis nach America Absatz finden. Nahe der Lechmündung in die Donau ist die kleine Stadt **Rain*** mit 1400 E., welche starken Hopfenbau treiben. Nicht ferne von hier passirte den 5. April 1632 Gustav Adolph den Lech, nachdem die Kaiserlichen aus ihrem Lager bei Rain sich zurückgezogen und Tilly eine Wunde am Schenkel erhalten hatte, an welcher er in Ingolstadt starb. Auf der Straße von München nach Regensburg kommt man nach **Pfaffenhofen***, einer Stadt an der Ilm mit 2000 E., starken Bierbrauereien und 4 Kirchen. In der Nähe ist das Kloster und Pfarrdorf **Scheyern** mit 600 E. Dieser Ort, dereinst eine Festung, ist die Wiege der Wittelsbacher. Am Einflusse der Schutter in die Donau liegt die Stadt und Festung ersten Ranges **Ingolstadt*** mit 11,920 Einw., welche Tuchmanufacturen, starke Brauereien, Getreidehandel unterhalten. Die Stadt besitzt meistens massive Gebäude, 9 Kirchen, 2 kathol. und 1 protest. Pfarrei, lateinische Schule, Klöster, altes Schloß, ein aufgehobenes Jesuitencollegium und ein ansehnliches Universitätsgebäude. Die alte Universität wurde 1800 nach Landshut verlegt. Diese mächtige Festung wurde oft, aber immer vergeblich belagert. Im Jahre 1632 stand Gustav Adolph vor ihr, während Tilly in ihren Mauern an seiner Todeswunde verblutete. Am 3. Mai wurde dem Schwedenkönige durch einen Schuß aus der Festung das Pferd unter dem Leibe getödtet, worauf jener Tags darauf abzog

und sich gegen Landshut und München wendete. Im Jahre 1800 bekam Moreau, nach dreimonatlicher Belagerung, die Festung eingeräumt, der die Werke sprengen ließ, welche jedoch im Wiederaufbau begriffen sind und bereits etliche und 30 Millionen verschlungen haben. Der Markt **Vohburg**, am rechten Donauufer erbaut, hat 1300 E., ein Hospital, guten Getreidebau und ein ruinirtes Bergschloß, wo einst die berühmten Grafen von Vohburg residirten. Die übrigen Sitze der Einzelnämter sind: Wolfrathshausen an der Loisach, Stadt mit 1400 E.; Starnberg, am See gl. N., Dorf mit 400 Einw.; Tegernsee am gleichn. See, mit 850 E. und einer ehemaligen Benedictinerabtei; Miesbach, Mktfl. mit 2000 E.; Aibling an der Mangfall, mit 1250 Einw.; Haag, Mktfl. mit 900 E.; Trostberg, Mktfl. an der Alz, mit 1000 E.; Werdenfels, ein verfallenes Bergschloß, (das Landgericht domicilirt im Mktfl. Garmisch; Ebersberg mit einer Wallfahrtskirche und 1500 E.; Neumarkt, Mktfl. a. d. Rott mit 1200 E. In dem Pfarrdorf Prien ist zugleich der Sitz der gräflich v. Preißing-schen Gerichts- und Polizeibehörde, am Chiemsee. — Ferner unterscheidet man Einzelnamt München Stadt, l/J., München Stadt r/J., München Landgericht, l/J., und München Landger. r/J.; Aichach St., u. Aichach Landger.; Traunstein Stadt, und Traunstein Landger.; Wasserburg Stadt, u. Wasserburg Landger.; Weilheim Stadt, u. Weilheim Landger.

B. Niederbayern

umfaßt 4 Bezirksgerichte (Deggendorf, Landshut, Passau und Straubing), 1 Appellations-Gerichtssitz (Passau) und 34 Einzelnämter beziehungsweise Landgerichte, zählt auf 194 ½ Q.-M. Flächenraum 550,000 Einw. in 12 Städten, 58 Flecken, 24 Hofmarken, 1935 Dörfern, Col., 3148 Weilern, 6142 Einöden und Mühlen.

Landshut*, an der Isar, ist der Sitz der Kreisregierung, macht durch seine breiten Straßen, seine solide Bauart und die mit einem der höchsten Thürme in Deutschland (454 F.) geschmückte Stadtpfarrkirche St. Martin, sowie die Pfarrkirche St. Jodok mit ihren kunstvollen Altären ꝛc. einen angenehmen Eindruck. Die Stadt zählt 10,600 Einw., welche neben Fabrikarbeiten einen ziemlich lebhaften Handel mit Getreide, Wolle und Vieh treiben. Merkwürdig ist das k. Schloß, der neue Bau genannt, das Landschaftshaus und auf dem nahe gelegenen Hofberg das Schloß Trausnitz, einst die Residenz der Herzoge von Bayern, mit k. Archivconservatorium. An wissenschaftlichen Anstalten finden sich hier ein Gymnasium, eine latein. und Gewerbsschule, ein Kloster der Ursulinerinnen, die den Unterricht der weibl. Jugend besorgen, ein Franciscanerhospiz, ein Bernhardinerinnenkloster und gute Volksschulen. Ferner hat die Stadt ein Krankenhaus mit dem Institut der barmherzigen Schwestern und ein Spital. Die im Jahre 1800 von Ingolstadt hieher verlegte Universität wanderte nach München 1826 und das Lyceum nach Freising 1834. Die Stadt, von dem Herzog Ludwig oder dessen Vater Otto von Bayern angelegt, wurde im dreißigjährigen Kriege mehrmals von den Schweden, im österreichischen Erbfolgekriege zweimal von den Oesterreichern erobert und ist im Kriege 1809 durch die Gefechte zwischen den Oesterreichern und Franzosen am 16. und 21. April merkwürdig geworden, auch haben sich ihre Bürger in der Schlacht bei Moosburg (oder besser bei dem nahen Gamelsdorfe) im November 1313 durch Heldenmuth ausgezeichnet; endlich wurde hier 1475 die berühmte Hochzeit Georg des Reichen gehalten. **Passau*** am Einflusse des Inn und der Ilz in die Donau, ist eine feste Stadt nahe der österreichischen Grenze, Sitz eines Bischofes und des Appellationsgerichtes für Niederbayern, hat 11,900 E. und besteht aus der eigentlichen Stadt (das römische Castra Batavis), der Innstadt (das alte Bojodurum), der Ilzstadt und dem Anger. Ueber die Donau führt eine auf sieben Granitpfeilern ruhende Brücke. Die Feste Oberhaus liegt auf dem 400 Fuß hohen Georgsberge in der Vorstadt Anger, die mit dem tiefer liegenden Schlosse Nieder- oder Unterhause verbunden ist. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus der prächtige Dom, die ehemalige bischöfliche Residenz und das ehemalige Jesuitencollegium. Die Stadt besitzt ein Lyceum, Clerikalseminar, Gymnasium, Gewerbschule und ist sehr reich an wohlthätigen Anstalten, die einen Grundstock von 2 Mill. Gulden besitzen. Der Gewerbfleiß ist nicht bedeutend, wichtiger der Handel und die Schifffahrt. Passau ist eine sehr alte und historisch merkwürdige Stadt durch den am 31. Juli 1552 hier geschlossenen Vertrag, in Folge dessen der Grund zu dem 1555 in Augsburg erfolgten Religionsfrieden gelegt wurde. Noch zeigt man hier das von dem heil. Severin († 481) erbaute Kirchlein, welches jedoch dem Anfange des sechsten Jahrhunderts angehört und vielleicht nur auf der Stelle des von jenem Heiligen errichteten Kapellchens steht. Von dem Aufenthalt der Römer gibt es endlich daselbst viele Denkmale; am lautesten verkünden dieß die riesenhaften Ueberreste der Schutzmauer jener Zeit, die Römer-Wehr

genannt. In der Nähe der Stadt liegen der Berg Mariahilf, ein Wallfahrtsort, und das Lustschloß Freudenhain und an der Straße von Passau nach Landshut trifft man die gewerbigen Märkte **Pfarrkirchen*** mit 1600 E., **Eggenfelden*** mit 1200 E. (beide an der Rott) und **Vilsbiburg*** an der Vils mit 1300 Einw., vorzüglicher Brauerei und starkem Obstbau. **Rotthalmünster*** am Köstelbach ist ein in schöner Gegend situirter Markt mit 1000 Einw. Oestlich von Passau liegt der hübsche Mktfl. **Obern**= oder **Hafnerzell** an der Donau, berühmt durch Töpferei und Schmelztiegelfabrication, welch' letztere gegen 400 Menschen beschäftiget und jährlich an 15,000 Centner Schmelztiegel ins Ausland absetzt. Der Ort hat 1300 E., welche außerdem noch Leinweberei, mechanische Baumwollspinnereien, so wie Leinwandhandel nach Italien und Spanien und Tabaksfabriken unterhalten. Unfern liegt auf einer Anhöhe der Mktfl. **Griesbach*** mit 800 E., starkem Obstbau und guter Pferdezucht. Gegen Nordost findet man den niedlichen Mktfl. **Wegscheid***, dessen 1000 E. sich größtentheils von Flachsbau, Spinnerei und Weberei nähren, und große Garnmärkte halten. Die Bürger von **Grafenau***, einer der ältesten bayerischen Grenzstädte gegen Böhmen mit 800 E., einer Hammerschiede nebst 3 Glashütten, erkämpften einst einen Sieg über die Hussiten unter der Anführung des Pflegers von Bärnstein. In den beiden Märkten **Regen*** am schwarzen Regen mit 1400 E. und Zwiesel, an der Vereinigung des großen und kleinen Regen erbaut, mit 1250 E. sind bedeutende Viehmärkte; auch treiben die Zwieseler großen Handel mit mannigfaltigen Holzarbeiten. In der Umgegend von Zwiesel werden Granaten gefunden und Rosenquarz gebrochen. Die 1400 E. des Marktes **Viechtach*** am schwarzen Regen treiben Perlenfischerei, Garn=, Schmalz= und Leinwandhandel, und die ebenso starke Einwohnerschaft v. **Kötzting*** fertigen Schneidewaaren und unterhalten Glashütten. Am Einflusse der Vils in die Donau ist das gewerbige Städtchen **Vilshofen*** mit 2 Kirchen, einem Krankenhause und 2200 E., welche sich von starken Brauereien, Schifffahrt, Getreide= und Leinwandhandel besonders nähren. Unfern der Donau findet man in einer fruchtbaren Gegend die kleine Stadt **Osterhofen***, deren 1200 E. hauptsächlich Getreide bauen. In der Nähe sind römische Alterthümer. Der wohlgebaute Mktfl. **Hengersberg*** hat 1000 thätige Einw. Zwischen Passau und Straubing, nicht ferne vom Einflusse der Isar in die Donau liegt an dieser die Stadt **Deggendorf*** mit beinahe 4000 E., welche vielerlei Gewerbe, starken Flachs= und Obstbau, Viehhandel und Schifffahrt treiben. Unter den sechs Kirchen ist eine berühmte Wallfahrtskirche, welche jährlich oft von fünfzigtausend Pilgern besucht wird. In der Nähe ist das Bergschloß Natternberg. Der hübsche Mktfl. **Bogen*** ist an der Donau erbaut und hat 1200 E. und Tuchmanufacturen. Auf dem nahen Bogenberge befindet sich das gleichnamige Pfarrdorf mit einer besuchten Wallfahrtskirche und den Ruinen des Stammschlosses der berühmten Grafen von Bogen oder Pogen. Anderthalb Meilen von hier und an der Donau liegt in einer getreidereichen Gegend die sehr hübsche Stadt **Straubing***, welche ein k. Schloß, 12 Kirchen, 3 Klöster, ein Gymnasium, eine lateinische Schule, ein Schullehrerseminar, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten und 9150 E. hat, die großen Handel auf der Donau treiben mit Getreide und Pferden, und besonders von Bierbrauereien, Gerbereien und Landbau leben. Von der hiesigen Donaubrücke wurde am 12. October 1435 Agnes Bernauer, das beklagenswerthe Opfer ihrer Liebe zu einem Fürstensohn, in den fluthenden Strom gestürzt. Ihr Grabmal zeigt man noch auf dem Kirchhofe der St. Peterskirche, bestehend in einer Kapelle mit dem in Oel gemalten Bildnisse der ebenso schönen, als unglücklichen Frau und Märtyrin des Standesvorurtheils. Straubing ist der Geburtsort des berühmten Frauenhofer, an dessen Geburtshause seine eherne, gegossene Büste aufgestellt ist. Von dem westwärts liegenden Dorfe **Eggmühl**, an der Laaber, welches ein Schloß und 150 E. hat, führte der französische Marschall Davoust in Folge der am 24. April 1809 hier gewonnenen Schlacht seinen Fürstentitel. Das hübsche Städtchen **Kelheim*** hat 2200 E., liegt an der Mündung der Altmühl in die Donau, über welche eine Brücke führt. Hier sind vier Kirchen, ein Schloß, große Brauereien, Getreidehandel, lebhafte Schifffahrt und Schiff= und Weinbau. In der Nähe sind große Gemeinde= und Staatswaldungen und findet man Marmor, Kalkschiefer, Hornstein und Trippel, auch Spuren der Teufelsmauer. Die bereits im Bau begriffene „Ruhmeshalle" läßt Vater König Ludwig auf eigene Rechnung ausbauen. Die kleine, uralte Stadt **Abensberg*** an der Abens hat 1200 sehr industriöse Einw. und ist berühmt als der Geburtsort Aventins, Vater der bayerischen Geschichtschreibung, und als Schauplatz bayerischer Tapferkeit in der durch ihre Folgen so wichtigen Schlacht am 20. April 1809 gegen die Oesterreicher. Spuren eines römischen Lagers. Die kleine Stadt **Neustadt** an der Donau hat 1100 E.,

welche Lodenweberei und Hopfenbau treiben. Der Handel mit Kufenholz ist ausgedehnt und erstreckt sich bis nach Oesterreich und Ungarn. **Rottenburg***, ein Markt an der großen Laaber, hat 500 E. **Dingolfing***, an der Isar, ist ein Städtchen mit 2000 Einw., einem Gesundbad, 3 Kirchen und einigem Gewerbe. Hier fand unter Thassilo II., dem letzten Herzog in Bayern aus dem Stamme der Agilolfinger, 772 eine Synode und unter Arnulf II. 932 ein Concilium statt. Nordöstlich von hier liegt **Landau*** an der Isar, ein Städtchen mit 1600 E. und starker Landwirthschaft. In früheren Zeiten waren alle Gehänge von hier bis Dingolfing und selbst jenseits der Isar, mit Reben besetzt und trugen einen guten Wein; jetzt aber sind die Reben fast ganz verschwunden. Die übrigen Landgerichtssitze sind: Mallersdorf, ein Kirchdorf mit 450 E.; nahe dabei der Markt Pfaffenberg, nach welchem früher dieser Gerichtsbezirk genannt wurde. Mitterfels, Pfarrdorf am perlenreichen Menachbache; Simbach Mktfl. mit 700 Einw.; Wolfstein, Schloß dicht neben dem Flecken Freyung. Bemerkt muß werden, daß es ein Einzelamt Passau, sodann ein Landgericht Passau I. und II.; ferner ein Einzelamt Straubing, sowie ein Landgericht Straubing; endlich ein Einzelamt Landshut, sodann ein Landshut, Landgericht l/J., und Landshut, Landgericht r/J. gibt.

C. Oberpfalz und Regensburg.

$174\frac{1}{2}$ Q.-M.; 473,000 E., 4 Bezirksgerichte (Amberg, Neunburg v. d. W., Regensburg und Weiden), 1 Appellations-Gerichtssitz (Amberg) und 35 Einzelämter, beziehungsweise Landgerichte; 34 Städte, 56 Flecken, 46 Hofmarken, 1488 Dörfer, Col., 1245 Wlr., 2235 Einöden u. Mühlen.

Regensburg*, liegt an der Donau, welche in der Nähe den Regen, die Naab und die Laber aufnimmt, und im Vereinigungsknoten zahlreicher Verkehrswege, in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden Deutschlands. Diese Kreishauptstadt zählt mit ihrem Weichbilde 24,600 E., worunter an 8000 Protestanten und 130 Juden, und ist der Sitz eines Bischofes mit einem Domkapitel. Hier bestehen mehrere geistliche Stifte und Communitäten; eine große Anzahl von Instituten und Anstalten sorgen für die Zwecke der Menschenliebe und Wohlthätigkeit. Kunst, Wissenschaft und Unterricht überhaupt werden gepflogen durch ein Clerikalseminar, ein Lyceum, Gymnasium, eine latein. Schule, eine landwirthschaftliche und Gewerbeschule, viele andere Lehranstalten, Sternwarte, Bibliotheken, Sammlungen und mehrere Vereine. Ferner besitzt die Stadt viele Fabriken, treibt das Bierbrauen und die Gerberei stark, sowie bedeutenden Schiffbau, Schifffahrt und Speditionshandel, und ist vermöge ihrer günstigen Lage der Hauptstapelplatz der Schifffahrt und des Handels für Bayern auf der Donau bis Ulm und Wien. Die Gassen sind eng und unregelmäßig, aber gut gepflastert und rein gehalten, dagegen fehlt es nicht an mitunter sehr geräumigen, öffentlichen Plätzen. Die massiven, an vielen ältern Häusern aufsteigenden Streit- und Ritterthürme geben jenen ein burgähnliches Aussehen. Hieher gehört als sehr markirt das „Haus zum Goliath" mit einem kolossalen Freskogemälde. Unter den Gebäuden behauptet die erste Stelle der Dom zu St. Peter, ein Meisterstück deutscher Baukunst, dessen Anblick von Außen Ehrfurcht und Bewunderung und von Innen heilige Andacht einflößt. Seine Länge beträgt 333, die Breite 156 und im Mittelschiffe die Höhe 120 Fuße. Er enthält kunstreiche Nebenaltäre, herrliche Glasmalereien, viele sehenswerthe Grabdenkmäler und eine reiche Schatzkammer. Von den übrigen 17 Kirchen und 6 Kapellen verdient die zu St. Emmeram noch besonderer Erwähnung, welche in ihren Gräbern einen Schatz geschichtlicher Denkmäler enthält, wie wenige andere Gotteshäuser Deutschlands; ferner die Kirche des schottischen Benedictinerklosters St. Jakob, eines der merkwürdigsten Baudenkmäler des Mittelalters, ganz im Character des byzantinischen Styles erbaut, mit einem Portale, das durch seine räthelhaften Menschen- und Thiergestalten den Alterthumsfreund mit Bewunderung erfüllt. Unter den weltlichen Gebäuden der Stadt nimmt das fürstliche thurn- und taxische Palais mit Gartenanlagen, der schönen neuen Gruft, welche die berühmte Christusstatue von Dannecker enthält, und einer sehenswerthen Bildergallerie, die erste Stelle ein. Das altehrwürdige Rathhaus ist reich an historischen Erinnerungen und schaudererregend sind seine unterirdischen Gefängnisse, Folterkammern und Marterwerkzeuge. Eine Hauptzierde Regensburgs bilden seine herrlichen Promenaden, eine parkähnliche Anlage, mit vielen Denkmälern. Ueber die Donau führt hier eine steinerne Brücke, welche auf 15 Bogen ruht, 1091 Fuß lang ist und mit Regensburg **Stadt am Hof*** auch früher Bayerscher Hof genannt, verbindet. Dieses ist eine schöne, rührige Vorstadt und zählt 2200 Einw. Kunst und Natur haben gewetteifert, die Umgebung der alten Donaustadt mit den anlockendsten Reizen zu versehen, und wir erwähnen unter dem Vielen nur die Namen **Weltenburg** und **Walhalla**, letz-

teres die Denkmäler ausgezeichneter Deutscher enthaltend und etwa 1 Meile von hier entfernt bei dem Mktfl. **Donaustauf** oder Thumstauf, welcher 1200 E. zählt, ein neuerbautes, fürstl. taxisches Schloß mit schönen Gartenanlagen, und in der Nähe die Burgruinen des Bergschlosses Staufen hat. Am Einflusse der Champ in den Regen ist im bayerischen Walde erbaut die Stadt **Cham*** mit einem Schlosse, zwei Kirchen, Leinweberei, Bierbrauerei, Vieh-, Holz-, Flachs- und Leinwandhandel und 2550 E. In der Umgegend werden Granaten und Karniole gefunden. **Roding*** und **Nittenau*** sind hübsche Mktfl. am Regen, haben je 1200 E. und Perlenfischerei. **Rötz** an der Schwarzach ist ein gewerbiges Städtchen mit 1200 E. Westlich von ihm ist an der Schwarzach erbaut die kleine Stadt **Neunburg*** vor dem Walde mit einem Bergschlosse, einem neuen Schlosse, 7 Kirchen, einem Kloster armer Schulschwestern und 2000 E., welche Tuch- und Zeugmacherei, Leinweberei, Flachsbau u. Bierbrauerei treiben und in der Schwarzach Perlen fischen. In einer waldigen Gebirgsgegend an der böhmischen Grenze und an der Schwarzach liegt die Stadt **Waldmünchen*** mit einem Schlosse, 3 Kirchen und 2400 E., welche durch Flachsbau, Garnspinnerei, Leinwandweberei sich nähren und auch in Glashütten beschäftiget sind. **Naabburg***, ein Städtchen mit 1700 Einw., erhebt sich auf einer Anhöhe an der Naab. Der schöne Mktfl. Leuchtenberg liegt nördlich von hier, 3 Meilen von der böhmischen Grenze entfernt, hat 600 E., 2 Kirchen, ein verfallenes Schloß, auf dem die alten Grafen gleichen Namens früher hausten. Nordöstlich findet sich der Markt **Vohenstrauß*** am Leeraubache mit 1400 Einw. und das Städtchen **Pleistein** am Zoltbache mit einem verwüsteten Bergschlosse und 1040 Einw. Hier wurde den 23. Januar 1760 G. M. Wittmann, gestorben als Bischof zu Regensburg, geboren, welcher durch seine Glaubensstärke und Bußstrenge, durch die eiserne Festigkeit seines Charakters und die heldenmüthige Aufopferung in seinem Berufe wie ein Bild aus den alten glaubens- und kraftvollen Zeiten des Christenthums herüberragt in unser ungläubiges und verweichlichtes Jahrhundert. Die Städtchen **Weiden*** mit 2500 E. und **Neustadt*** mit 1300 E. liegen an der Waldnaab und sind sehr gewerbsam. In der Nähe der böhmischen Grenze und an der Waldnaab ist das sehr gewerbige Städtchen **Tirschenreuth*** erbaut, mit 2500 E., 3 Kirchen, Tuch- und Zeugwebereien. An der böhmischen Grenze liegt der schöne Marktflecken **Waldsassen***, welcher 1700 Einw., einige Fabriken, namentlich in Steingut, und in der Nähe berühmte Mineralquellen hat. Die ehemalige hiesige Cisterzienser Abtei wurde 1133 von Diepold, dem Grafen von Vohburg, gestiftet, war sehr reich, und hat eine sehr schöne Kirche. **Kemnath*** an der Haidnaab, **Eschenbach*** zwischen der Kreußen und dem Thumbache, Grafenwöhr am Zusammenflusse der vorigen Flüsse, sind Städtchen mit lebhafter Industrie und resp. 1560, 1500 und 1000 Einw. Die kleine Stadt **Auerbach*** hat 1600 E., 3 Kirchen und interessante Versteinerungen in den nahen unterirdischen Gängen. Die 1800 Einw. des Städtchens **Vilseck***, an der Vils, treiben Bergbau und in den nahen Weihern Fischerei. Das 1½ Stunden entfernte Eisenbergwerk im Schwarzenberg liefert jährlich aus fünf Zechen gegen 19,000 Seidel Thoneisenstein. Am Rosenbache liegt die schöne Stadt **Sulzbach***, welche 3800 E., 6 Kirchen, lateinische Schule, Spital, typographische Anstalt, in der Nähe Eisengruben und Hopfenbau hat. In dem hiesigen auf einem Felsen gelegenen Schlosse, das nunmehr einem Buchhändler gehört, saß Hieronymus von Prag nach seiner Verhaftung in Hirschau 1415 eine Zeitlang gefangen. **Hirschau** ist ein Städtchen mit 1400 E., einem Schlosse, einer berühmten Steingutfabrik und einem Schiefersteinbruche. **Amberg***, ehedem Hauptstadt der Oberpfalz, nun Sitz des Appellationsgerichts, liegt an der Vils und an der Straße von Regensburg nach Baireuth, hat 7922 E., ein Schloß, 8 Kirchen, worunter die zu St. Martin durch ihre herrlichen Gemälde sich auszeichnet, mehrere höhere Lehranstalten, ein Franciscanerkloster auf dem Mariahilfberge mit einer Wallfahrtskirche, und eine berühmte Gewehrfabrik. In der Nähe sind Eisenbergwerke. **Neumarkt***, an der Sulz, ist eine hübsche Stadt mit 3800 E., einem nahen Marmorbruche und Wildbade. Freistadt an der hintern Schwarzach, einst ein Besitzthum des Generals Tilly, hat 900 E.; **Hilpoltstein*** am Lohbache hat 1500 E. und ein altehrwürdiges Rathhaus; Velburg besitzt ein zerfallenes Bergschloß mit herrlicher Aussicht, und 1000 E.; **Hemau***, ein Städtchen an der Straße von Regensburg nach Nürnberg, hat 1400 Einw. und bei der kleinen Stadt **Dietfurt**, an der Mündung des Ludwigs-Canals in die Altmühl erbaut, fiel 1703 zwischen den Bayern und Oesterreichern eine Schlacht zum Nachtheil der erstern vor. Nördlich und 3 Meilen von Regensburg findet sich an der Naab das Städtchen **Burglengenfeld*** mit 1800 E., besuchten Viehmärkten, mancherlei Gewerbe, einem Schlosse und 4 Kirchen. Eine Meile von hier am Regen liegt der Mktfl. **Regenstauf*** mit 1600 E., der Schloßruine Stauf, 3 Kirchen, Kranken-

haus und Schulschwestern. Außerdem sind noch Landgerichtssitze: Kastel a. d. Lautrach, ein geschichtlich merkwürdiger Mktfl. 1200 E.; Ober-Viechtach, Mktfl. mit 1300 E.; Riedenburg, Mktfl. an der Altmühl mit 1250 E. und den nahen Burgruinen Rabenstein und Tachenstein; Parsberg, Mktfl. a. d. Laaber. — Die Städte Regensburg, Neunburg v. d. W., Weiden und Amberg sind Sitze von Einzelnämtern und werden nach ihnen noch 4 Landgerichte benannt.

D. Oberfranken

mit 4 Bezirksgerichten (Bamberg, Hof, Kronach u. Bayreuth, 1 Appell.-Gerichtssitz (Bamberg), 36 Einzelnämter, beziehungsweise Landgerichten, 503,000 Einw. auf 127½ Q.-M., in 32 St., 54 Fl., 1452 D., Col., 666 Wlrn., 1322 Einöden und Mühlen.

Baireuth*, Hauptstadt des Kreises u. ehedem des gleichnamigen Fürstenthums, Sitz der Kreisbehörden mit Ausnahme des Appellationsgerichtes und eines prot. Consistoriums, liegt am linken Ufer des rothen Mains in einer reizenden und fruchtbaren Gegend. Es hat breite und regelmäßige Straßen; die Vorstädte u. das ½ Stunde entfernte, aber durch eine Allee mit der Stadt verbundene Städtchen St. Georgen am See, wo ein Zuchthaus, eine Irrenanstalt, Glasschleiferei, Marmor- und Spielkartenfabrik sich finden, mitgerechnet 17,000 E., ferner ein Gymnasium, zwei königliche Schlösser u. eine sehr schöne Kaserne. Das hiesige Opernhaus ist eines der größten in Deutschland. Die Fabrikthätigkeit ist gerichtet auf Bergwerksproducte, Tabak, Pfeifen, Töpferwaaren, Tuch, Leder und Pergament, Leinenspinnerei u. andere Weberei. In der Nähe der Stadt sind 3 sehenswerthe Lustschlösser, insgesammt Zeugnisse langer Herrschaft prachtliebender Fürsten. Das eine ist die Eremitage, etwa ¾ Stunden von Bayreuth entfernt bei dem Pfarrdorfe St. Johannes, und hat zwei Flügel mit 24 Cellen und Gartenanlagen von 84 Morgen im Umfange. Das zweite Lustschloß heißt Phantasie, gleich weit von Bayreuth entfernt, bei dem Dorfe Donndorf, mit einem anmuthigen Parke, Wasserwerken, Landhäusern 2c. Das dritte u. entfernteste ist Sanspareil, in einer romantisch-schönen Gegend gelegen, mit prächtigen Parkanlagen, bei dem blühenden Dorfe Alt-Baireuth. In Baireuth lebte bis zu seinem Tode 1825 Jean Paul in anspruchloser Umgebung und die 1841 ihm errichtete Statue ist eine Zierde der Stadt. In der Nähe der Stadt endlich ist das Pfarrdorf Mistelgau, dessen 600 E. altsächsischen Stammes sind und durch Sitte, Sprache u. Kleidung sich auszeichnen. Südlich von hier liegt die kleine Stadt **Creussen** oder Kreussen am rothen Main, deren 1300 E. Bier brauen, Branntwein brennen, Töpferwaaren liefern und Viehmärkte unterhalten. **Pegnitz**, an der Pegnitz gelegen, ist eine kleine Stadt mit 850 Einw., Gerberei, Handel und Eisenbergwerken. In der Nähe ist eine Höhle, ähnlich denen bei Muggendorf. In **Pottenstein*** oder Bodenstein, einem Städtchen in dem engen und tiefen Thale der Pöttlach, befinden sich 1000 E., ein Schloß, eine lat. Schule, eine neue Frohnfeste und in der Nähe die beiden Höhlen, genannt das große und kleine Teufelsloch. Nahe bei dem Städtchen Betzstein mit 700 E., ist die Schloßruine Stierberg. Die 500 E. des Marktes Hilpoltstein haben bloß Cisternenwasser und leben vorzüglich von Feldbau. **Gräfenberg*** an der Schwäbach hat 1100 E., berühmte Brauereien, guten Obst- und Gemüsebau. Auf dem nahen Eberhardsberge mit dem sog. Teufelstische genießt man eine herrliche Aussicht nach Erlangen und Nürnberg. Südlich von Bamberg am Einflusse der Wiesent in die Regnitz und am Ludwigs-Canal liegt die feste Stadt **Forchheim***, deren 3000 E. sich hauptsächlich von Leder-, Spiegel- und andern Fabriken, von Obst-, Wein- u. Spargelbau nähren, Handel mit Getreide und mehrere einträgliche Gewerbe treiben. Die Stadt hat ein Schloß, 3 Kirchen, 2 Kapellen, ein Kloster, eine Synagoge, Spital, altes Rathhaus u. eine Mineralquelle mit Bad. Sie ist sehr alt und im Mittelalter wurden mehrere Reichstage hier gehalten. Zwischen hier und Baireuth trifft man an der Wiesent den kleinen hübschen Marktflecken Muggendorf, mit 450 E., welche Obst- und Hopfenhandel treiben und Viehmärkte unterhalten. Dieser Ort ist besonders merkwürdig wegen der hier und bei den benachbarten Orten Gailenreuth u. Mokkas in den rings umher gelegenen Bergen befindlichen dreißig Tropfsteinhöhlen, die zu den größten Naturmerkwürdigkeiten Deutschlands gehören. Die schönste und größte ist die wie eine Kirche gewölbte und mit Figuren von Stalaktit besetzte Rosenmüllershöhle; die für die Naturforscher merkwürdigste aber ist die Gailenreuther Zoolithenhöhle mit beschwerlichen und gefährlichen Eingängen, die in tiefen Felsengängen große Maßen halbverhärteten Thons und in demselben eine ungeheuere Menge Knochen von zum Theil unbekannten Thieren enthält. Auch glaubte man in einigen dieser Höhlen Spuren heidnischen Gottesdienstes zu entdecken. **Ebermannstadt***, an der Wiesent, ist ein Städt-

chen mit 700 Einw. und starker Brauerei. **Höchstädt*** oder Nieder-Höchstädt, eine Stadt mit 1800 E. an der Aisch, war ehedem eine vorzügliche Niederlassung der aus Sachsen durch Karl M. versetzten Slaven und ist der Geburtsort des berühmten Zoologen Dr. v. Spix († 1826). Nicht weit von der Mündung der Regnitz in den Main blühet in einer der schönsten Gegenden Deutschlands die Stadt **Bamberg***, wetteifernd an Naturreizen mit den Städten Salzburg, Prag und Gratz. Ueber die in 3 Arme hier sich theilende Regnitz führen unter andern eine schöne Ketten- und große steinerne Brücke. Bamberg ist der Sitz eines Erzbischofs und des Appellationsgerichtes, hat 19,350 E., darunter 2000 Protestanten und 600 Juden, und zeichnet sich durch seine freundliche Bauart, durch geräumige Straßen u. öffentliche Plätze aus. Einen majestätischen Anblick gewährt der Domplatz, wo die im byzantinischen Style erbaute Domkirche mit ihren 4 schlanken Thürmen pranget. Bamberg besitzt auch mehrere wissenschaftliche u. höhere Anstalten und eine Bibliothek, welche sich durch den Reichthum ihrer Manuscripte und Incunabeln auszeichnet. Durch die vielen Wohlthätigkeitsanstalten und die jährlichen Beiträge der Privatvereine zur Hebung der Noth u. Milderung der leidenden Armuth haben sich die Bamberger von jeher rühmlichst ausgezeichnet. Hier geschah am 23. Juni 1208 die Ermordung des Kaisers Philipp durch den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach. Nahe bei der Stadt ist das verfallene Bergschloß Altenburg, einst Babenberg genannt, u. 1 Stunde entfernt das schöne Lustschloß Seehof oder Marquardsburg. Gegen 400 Gärtnermeister treiben hier den Obst- und Gemüsebau u. mit ihren Producten lebhaften Handel bis nach München, und überhaupt sind Handel u. Schifffahrt von Bedeutung. **Hollfeld*** an dem Einflusse der Kainach in die Wiesent, **Scheßlitz*** am Ellernbache u. **Weismann*** am Bache gleichen Namens sind Städtchen von je 1000 E. Die 2100 E. der Stadt **Lichtenfels*** treiben städtische Gewerbe und Landwirthschaft. Am Zusammenflusse mehrerer Bäche liegt auf der Straße von Bamberg nach Sachsen die Stadt **Kronach***, Sitz eines Bergamtes, mit 3000 E., guten Bierbrauereien, starkem Holzhandel und Holzflößerei. In der Nähe sind Schiefer-, Schleifstein- u. Steinkohlenbrüche. Auf der Bergfestung Rosenberg befindet sich ein Schloß, Zeughaus, 2 Kasernen, eine Kirche und ein sehr tiefer Brunnen. Das Pfarrdorf **Banz** ist südwestlich von hier und unfern des Mains, hat ein großes Schloß des Herzogs Maximilian von Bayern, nebst einer schönen neugebauten Kirche und terrassenförmigen Parkanlagen. Das Schloß, früher eine berühmte Benedictinerabtei, enthält eine reiche Mineraliensammlung nebst andern Sehenswürdigkeiten. Zwischen Baireuth u. Kronach ist am weißen Main erbaut die schöne Stadt **Kulmbach** mit 4250 E., 3 Kirchen, bedeutenden Gerbereien, wichtigen Bierbrauereien und starkem Obst- u. Weinbau. Neben der Stadt ist die Bergfeste Plassenburg, seit 1808 größtentheils geschleift, mit einem tiefen Brunnen und Zwangsarbeitshaus. An der voigtländischen Saale ist in Folge des großen Brandes von 1823 fast neu erbaut die schöne und sehr gewerbsame Stadt **Hof***, früher Regnithof u. später Stadt zum Hof genannt — mit 8600 E., welche bedeutende Fabriken in Wolle, Leinwand und Baumwolle haben. Die Stadt besitzt ein Gymnasium, 4 Kirchen u. einen blühenden Handel. Südlich von hier liegt an der Straße von Baireuth nach der böhm. Stadt Eger die sehr gewerbige Stadt **Wunsiedel*** im Fichtelgebirge mit 4000 E. Sie hat 3 Kirchen, ein Schloß, mehrere Schulen, mancherlei Manufacturen u. Fabriken, wichtigen Handel mit Eisenwaaren u. in der Umgegend Eisengruben. Hier wurde Jean Paul geboren. Eine halbe Stunde von der Stadt entfernt u. durch eine Allee mit ihr verbunden ist das Dorf Sichersreuth mit dem Sauerbrunnen Alexandersbad und einer Kaltwasser-Heilanstalt. Wieder eine halbe Stunde von hier entfernt findet sich die Luisenburg, ein Berg mit wild umher liegenden Felsmassen von Granit und sehr anmuthigen Anlagen. Zwei Meilen westlich von Hof trifft man an der Selbitz die kleine Stadt **Naila*** mit 1800 E., Woll- und Baumwollfabriken, Marmorbrüchen, Kupfer- u. Eisenbergwerken. In $2^1/_2$ Meilen gelangt man in südwestlicher Richtung von Hof nach **Münchberg***, einer kleinen Stadt an der Pulsnitz, einem Nebenflusse der Saale. Sie hat 2300 E., welche sich durch Fabrication von Baumwolltüchern, Strümpfen und Bierbrauerei ehren und nähren. In diesem Kreise unterscheidet man außer dem Einzelnamte Bamberg noch ein Landgericht Bamberg I. und Bamberg II. Ferner gehören hierher die Landgerichtssitze: Weidenberg, Marktfl. mit 1400 E., a. d. Steinach; Rehau, a. d. Grüna, Markt mit 1600 E.; Selb, St. mit 2000 E.; Kirchenlamitz a. d. Lamitz, Mktfl. mit 1400 E.; Ludwigsstadt, St. a. d. Loquitz, 900 E.; Berneck a. weißen Main, St. mit 1100 sehr gewerbigen E.; Burg-Ebrach, Mktfl., 850 E.; Herzogenaurach, St. a. d. Aurach, 1850 E.; Stadt-Steinach a. d. Steinach, 1300 Einw.; Nordhalben, Mktfl., 1400 E. u. Seß-

lach, Städtchen a. d. Rodach mit 600 E. — Endlich unterscheidet man die Einzelnämter der Städte Bayreuth, Kronach und Hof von den gleichnamigen Landgerichten.

E. Mittelfranken.

Dieser Regierungsbezirk ist der gewerbsamste des Königreichs, hat 530,000 E. auf einem Areal von 138 Q.-M., umfaßt 6 Bezirksgerichte (Ansbach, Fürth, Nürnberg, Erlangen, Windsheim u. Eichstädt), 1 Appell.-Gericht (Eichstädt), u. 38 Einzelnämter, beziehungsweise Landgerichte; 37 Städte, 60 Flecken, 1186 D., 723 Wlr., 1125 Einöden und Mühlen.

Ansbach* ist an der fränkischen Rezat erbaut, hieß früher Onolzbach, ist der Sitz der Kreisregierung und eines protest. Consistoriums, hat ein Gymnasium, eine Bürger-, Gewerbe- u. Töchterschule, Taubstummen-Institut, ein herrliches Schloß, eine neue kath. Kirche und eine Synagoge. Die schönen Plätze und Spaziergänge in- und außerhalb der Stadt, mehrere ansehnliche Gebäude und die Regelmäßigkeit des neuen Stadttheiles geben diesem Orte ein äußerst freundliches Ansehen. Im Schloßgarten befindet sich das Denkmal des Dichters Utz u. in dessen Nähe das des hier ermordeten räthselhaften Kaspar Hausers. Die Stadt hat 13,000 E., mancherlei blühende bürgerliche Gewerbe, Fabriken, 2 Messen und Pferdemärkte. Auf einer Insel der fränkischen Rezat liegt der hübsche Marktflecken **Lichtenau** mit 600 E. und einem festen Schlosse, worin sich gegenwärtig ein Central-Zuchthaus befindet. Ober-Eschenbach, Windsbach und Abenberg oder Klein-Amberg sind Städtchen mit 1000, 1200 und 1150 E. An der fränkischen Rezat ist die Stadt **Spalt** erbaut, mit 3 Kirchen, einem seit alter Zeit hochberühmten Hopfenbau; es werden jährlich wenigstens 3000 Ctnr. Hopfen hier gewonnen im Werthe von 80,000 fl. Es leben hier 1850 Menschen; die frühern 2 Collegiatstifte u. 1 Franciscanerkloster sind aufgehoben. Unweit der Rednitz liegt **Schwabach***, die ehemalige Hauptmünzstadt des fränkischen Kreises, jetzt eine bedeutende Fabrikstadt und Hauptsitz der Nadelfabrication vielleicht für ganz Europa. Es werden hier wöchentlich 4 Millionen gewöhnliche und 100,000 Stück englische Schneid-, Pack- u. andere Nadeln verfertiget. Die Stadt hat 6900 E. (darunter 300 Juden), 3 Kirchen, Synagoge, ein Schullehrerseminar, und bedeutenden Tabaksbau, u. verdankt das Emporkommen ihrer Industrie vorzüglich den 1686 hier angesiedelten französischen Flüchtlingen. Zwei Meilen nördlich von hier ist, die nach München größte Stadt in Bayern, **Nürnberg*** mit 50,460 Einw., darunter 4000 Katholiken. Diese alte Reichsstadt liegt in einer sandigen, aber durch Anbau fruchtbar gemachten, angenehmen Gegend. Ueber die Pegnitz, welche die Stadt durchfließt, führen mehrere Brücken, darunter eine Kettenbrücke. Nürnberg ist von einer mit mehr denn 60 Thürmen besetzten Mauer umgeben, hat 1½ Stunde im Umfange, viele öffentliche Plätze und Gärten, meist winkelige Straßen, sehr alterthümliche Wohnhäuser, viele treffliche Bildungsanstalten, worunter ein Gymnasium, eine polytechnische Schule, ein Schullehrerseminar u. ein landwirthschaftliches Institut. Auch ist die Stadt mit allen Arten von Wohlthätigkeitsanstalten reichlich versorgt und unter den Gebäuden zeichnen sich besonders aus: das alte Schloß, die Reichsfeste genannt, auf einer steilen Anhöhe mit herrlicher Aussicht; das Rathhaus, eines der ansehnlichsten in Deutschland; die Kirche zu St. Lorenz mit dem berühmten Sacramentshäuschen; die St. Sebalduskirche mit ihren Kunstwerken, das Zeughaus, Schauspielhaus, das Grundherrsche Gebäude, in welchem die goldene Bulle abgefaßt wurde. Die Karthause, gegründet von Marquard Mendel zu einer Zeit, wo sich die Herrlichkeit des Mittelalters in der Architectur zur reichsten u. schönsten Blüthe entfaltet hatte, einst der Sitz frömmster Zurückgezogenheit u. Schweigsamkeit, ist nun Eigenthum des deutschen National-Museums, eine Stätte, wo sich die Vergangenheit Deutschlands in allen ihren Erscheinungen sammeln wird, eine Stätte für die deutsche Kunst, das Leben u. die Geschichte des deutschen Volkes. Früher war Nürnberg einer der wichtigsten Handelsplätze Deutschlands und Europas, allein der veränderte Weg des ostindischen Handels, die Aufmerksamkeit anderer Staaten auf die Vortheile des Handels, die Verheerungen des 30jährigen Krieges haben sie von ihrer früheren Höhe herunter gebracht. Indessen ist der hiesige Handel auch gegenwärtig noch von Wichtigkeit. Außerdem werden hier nicht unbedeutende Speditions- und Wechselgeschäfte gemacht und in Hinsicht auf Kunst und Gewerbfleiß hat Nürnberg einen berühmten Namen in der Geschichte erworben u. diesen bis heute ehrenvoll behauptet. In dieser altehrwürdigen Stadt stößt man fast bei jedem Schritt auf liebliche Blüthen altdeutscher Kunst; daselbst tritt dem Beschauer die zarte Sinnigkeit, das tiefe Gemüth, das leichte freie Streben nach Oben, welches dieselbe charakterisirt, aus tausend Bau- und Bildwerken entgegen. Nürnberg glänzt als der schönste Jubel des Mittelalters, als die zweite Heimath deutscher Kunst, wo das Handwerk selber zur Kunst geworden war. Ja sogar

das Straßenpflaster hat hier ein eigenes Interesse dadurch, daß die reiche Handelsstadt die erste in Deutschland war, die a. 1368 ein solches legen ließ. Nürnberg ist eine der interessantesten Städte unsers deutschen Vaterlandes, interessanter, als viele Residenzen. Welche Namen, Erfindungen und Kunstwerke deuten auf den ehmaligen Reichthum und Einfluß, auf Kunst u. Wissenschaft, Handel und Politik hin! Durch eine Eisenbahn, die erste in Deutschland mit Dampf befahrene, steht seit 1835 mit hier die Fabrikstadt **Fürth*** am Einflusse der Pegnitz in die Rednitz, wodurch diese den Namen Regnitz erhält, in Verbindung und hat 16,000 E., worunter 2600 Juden, die eine hohe Schule und 2 hebräische Druckereien hier haben. Die Fabriken sind mannigfach u. zahlreich, die Michaelismesse sehr besucht. Südöstlich u. 3 Meilen von Nürnberg entfernt ist die wohlgebaute Stadt **Altdorf*** an der Schwarzach mit 3000 E., einem Schullehrerseminar, einem Gymnasium, 1599 von Wallenstein als Student besucht, starkem Hopfenbau, Steinkohlengruben und Bereitung von Holzwaaren. Die ehemalige hiesige Universität wurde 1809 aufgehoben u. mit der Erlanger vereiniget. Auf dem nahen Keilberge, wo früher eine Kapelle stand, wird jährlich unter freiem Himmel einmal ein evang. Gottesdienst gehalten. Fünf Stunden von Nürnberg entlegen ist an der Regnitz die sehr freundliche u. regelmäßig gebaute Universitätsstadt **Erlangen*** mit 11,000 E., mehreren Manufacturen und berühmten Brauereien, dem ehemaligen markgräflichen Schlosse, wozu ein schöner Garten gehört. Außer der Universität bestehen daselbst ein Gymnasium u. neben andern Schulen eine Gewerbeschule. Nordöstlich von Nürnberg gelangt man zu der sehr gewerbigen Stadt **Lauf*** an der Pegnitz, welche ein Schloß, ein Spital, vielerlei Fabriken in Eisen und Stahl, starken Safran- und Hopfenbau und 3000 E. hat. Ostwärts findet man an der Pegnitz das freundliche Städtchen **Hersbruck*** mit 2400 E., berühmten Brauereien u. reichem Bau von ausgezeichnet gutem Hopfen. Hier wurde der Kupferstecher Peusel geboren. Gegen Nordwesten liegt der Marktflecken **Schnaittach** mit 2 Kirchen, einer Synagoge, Messinghammer, Obstbau u. 1600 E. In der Nähe ist die ehemal. Bergfestung **Rotenberg**. Vier Meilen und westlich von Erlangen findet sich die Stadt **Neustadt*** an der Aisch mit 3200 E., welche starken Getreide-, Hopfen- und einigen Weinbau treiben und Wollen- und Lederfabriken haben. Es sind hier zwei Kirchen, zwei Schlösser, eine lateinische Schule und eine Kaserne. Gleichfalls an der Aisch ist erbaut die ehemalige Reichsstadt **Windsheim*** mit einem Schlosse, verschiedenen Fabriken, starker Bierbrauerei, Gerberei, Weinbau, einem schönen Rathhause und 3500 Einw. Westlich von hier ist das Städtchen **Uffenheim*** an der Gollach, mit einem Schlosse und 1700 E., welche sich von Gerbereien, großen Vieh- und Wollmärkten und Weinbau nähren. Südlich von Uffenheim und an der Tauber gelegen ist **Rothenburg*** an der Tauber. Diese Stadt hat mehrere durch Glasmalereien sich auszeichnende Kirchen, Weinbau und Tuchweberei u. erhält ihren Wasserbedarf aus der Tauber mittelst eines Druckwerkes, das im 15. Jahrhundert ein Mönch anlegte. Sie ist eine der ältesten Städte in Franken, gewährt namentlich der vielen Thürme wegen eine sehr gute Ansicht und hat 5600 Einw. Im Bauernkriege 1525 war sie ein Hauptpunkt der aufrührerischen Bauern. Unweit der württembergischen Grenze u. der Wörnitzquelle ist **Schillingsfürst*** erbaut, ein schönes Bergschloß u. Residenz des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst. Am Fuße des Berges liegt der Marktflecken **Frankenheim** oder Frankenau, früher auch Frankenberg genannt, mit 1500 Einw., welche hauptsächlich Feldbau treiben. **Leutershausen***, ist ein Städtchen an der Altmühl mit 1500 E. und Arrasgarn-Manufactur. Aus den Bergen bei dem Städtchen **Herrieden,*** ebenfalls an der Altmühl erbaut, schöpfen die 1400 E. reichen Gewinn an Farbenerden. Auf der Straße von Ansbach nach Dinkelsbühl liegt an der Sulzach die gewerbsame Stadt **Feuchtwang***, welche eine lateinische Schule, ein Schloß, eine große antike Stiftskirche, stark besuchte Jahrmärkte u. 2600 E. hat. Südlich von hier kommt man nach **Dinkelsbühl*** an der Wörnitz. Diese alte Reichsstadt ist mit einer starken Mauer umgeben, hat einige Fabriken, bedeutende Bierbrauereien und 5200 E. Die hiesige Kirche in gothischem Baustyle ist sehenswerth. Die 2000 E. der Stadt **Wassertrüdingen***, unweit der Wörnitz und an der Eisenbahn von Nördlingen nach Nürnberg erbaut, verfertigen viel Tuch und Zeuge und bauen Krapp. **Gunzenhausen*** an der Altmühl ist eine niedliche Stadt mit 3000 E., hat ein Schloß, eine lateinische Schule, guten Feld- und Hopfenbau, u. Spuren der Teufelsmauer, sowie eines römischen Lagers. Berühmt ist der Ort als die Geburtsstätte des Mathematikers Simon Marius, der die vier Trabanten des Jupiters entdeckte. Die Hauptstadt der Grafschaft Pappenheim, welche auf 3½ Q.-M. 9000 E. zählt, ist **Pappenheim*** an der Altmühl in einer romantischen Gegend, mit zwei Schlössern nebst schönen Gartenanlagen und 2200 E., die mancherlei Gewerbe treiben. Drei Stun-

den von hier entfernt und ebenfalls an der Altmühl ist **Eichstädt*** mit 7600 E., Sitz des Appellationsgerichtes, eines Bischofs u. Sommerresidenz der herzogl. leuchtenberg-schen Familie. Hier sind eine Studienschule, zwei Klöster, ein Clericalseminar, eine öffentliche Bibliothek und 8 Kirchen, von denen die St. Walpurgiskirche, welche auf einem Felsen steht, besondere Erwähnung verdient. Unweit Eichstädt liegt das Lustschloß Pfinz und nur ¼ Stunde entfernt das feste Bergschloß Willibaldsburg mit einem 200 Klafter tiefen Brunnen. Südöstlich von Ansbach ist an der schwäbischen Rezat erbaut die ehemalige Reichsstadt **Weissenburg*** im Nordgau mit 2 Kirchen, einigen Fabriken für Gold- u. Silberwaaren, wichtigen Bierbrauereien u. 4000 E. In der Nähe ist die alte Bergfeste Wilzburg. An demselben Flusse u. nicht weit von hier findet man die Stadt **Ellingen*** mit einem weitläufigen Schlosse, 3 Kirchen, starker Bierbrauerei, Kunsttischlerei, Instrumentenmacherei, 1500 E. u. ist der Hauptort des Herrschaftsgerichtes Ellingen, das dem Fürsten von Wrede gehört. Die weitern Amtssitze sind: Heilsbronn oder Kloster-Heilsbronn, Mktfl. a. d. Schwabach mit Fabrikfleiß, Mineralquellen und 900 E.; Heidenheim, Mktfl. am Hahnenkamm mit 1900 E.; Kadolzburg, Mktfl. a. Farrnbach, mit 1300 E. und der nahen Stadt Langenzenn, 2000 Einw.; Markt-Erlbach, Mktfl. mit 1200 E.; Kipfenberg M. a. d. Altmühl, 750 E.; Beilngries, Stadt a. d. Altmühl mit 1100 E.; Pleinfeld, M. a. d. Rezat, Tabaks- und Hopfenbau, 900 E.; Greding, Stadt a. d. Schwarzach, Schloß, Burgruine, 1100 E.; Markt-Bibart am Steigerwald, 650 Einw., Mktfl., Schloß; Roth a. d. Rednitz, St. mit 2500 E.; Scheinfeld oder Markt-Scheinfeld, kleine Stadt mit 1000 E. — Ueberdieß sind zu unterscheiden die Landgerichte Ansbach, Nürnberg, Erlangen, Windsheim u. Eichstädt, von den Einzelnämtern der gleichnam. Städte.

F. Unterfranken und Aschaffenburg

ist der Hauptsitz der Frankenweine, umfaßt 4 Bezirksgerichte (Würzburg, Aschaffenburg, Neustadt a. d. S. und Schweinfurt), 48 Einzelnämter beziehungsweise Landgerichte und zählt auf 169 ½ Q.-M. Areal 590,000 E. in 41 St., 55 Fl., 889 D., 245 Wlr., 942 Einöden und Mühlen. Appellat.-Gericht Aschaffenburg.

Würzburg*, schöne Hauptstadt des Kreises, Sitz eines Bischofes u. der Kreisbehörden, liegt in einem angenehmen, fruchtbaren, von Weinbergen umkränzten Thale, am Einflusse der Pleisach in den Main. Würzburg trägt unverkennbar das Gepräge einer Residenz des Katholicismus an sich, in Hinsicht auf ihren altehrwürdigen Dom, ihre reich geschmückten Kirchen, palastähnlichen Gebäude, Klöster u. Wohlthätigkeitsstiftungen. Solche Städte wie Würzburg konnten nur durch die Macht u. die Reichthümer des kath. Clerus entstehen, um den sich ein glänzender Adel sammelte. Weltliche Residenzen u. Städte, durch Handel und Gewerbe groß geworden, gewähren einen ganz andern — einen kalten Anblick. Die Bevölkerung beläuft sich auf 29,147 Seelen, worunter 1000 Protestanten u. 230 Juden. Unter den öffentlichen Plätzen zeichnen sich aus der schöne Hof- oder Residenzplatz, der Domplatz, der Jaufartsmarkt u. der s. g. grüne Markt mit einem Springbrunnen. Von den 19 zum Gottesdienste verwendeten Kirchen nimmt die erste Stelle ein der Dom zu St. Kilian, in byzantinischem Style erbaut, Alterthümer u. Kunstwerke enthaltend. Unfern von ihm befindet sich das Neumünster zu St. Salvator, ehrwürdig als Wiege des ersten christlichen Glaubens- und Bischofssitzes in Franken. Als der prächtigste Juwel im Bauschmucke der Stadt prangt die Residenz, einer der schönsten Paläste Europa's mit einem 40 Morgen haltenden Hofgarten. Ein zweiter Prachtbau ist das Juliusspital mit dem daran liegenden botanischen Garten. Zahlreich und großartig sind die Anstalten für Wissenschaft und Unterricht, und an ihrer Spitze steht die Universität. Vierhundert Fuß erhebt sich die felsige Höhe über die Stadt, worauf der Marienberg oder Frauenberg ruht, die jetzige Citadelle, einst Hofburg der Bischöfe und ist von Weinbergen umgeben, welche den herrlichen Leistenwein erzeugen. In der Umgegend von Würzburg wächst auch der berühmte Steinwein. Hieher kam der heilige Kilian aus Irland, im Jahre 686, bekehrte den Herzog Gozbert zum Christenthume u. erlitt 687 mit zwei Gefährten den Martyrtod. Würzburg ist reich an historischen Erinnerungen. Die Einwohner treiben lebhaften Handel u. Schifffahrt, vorzüglich Obst- und Weinbau, u. unterhalten mehrere Fabriken. Unfern liegt am Main **Eibelstadt** mit 1500 E., trefflichem Obst- und Weinbau. Das Product auf dem Alten-Berge wird zu den besten Frankenweinen gerechnet. An demselben Flusse findet man auch in südöstlicher Richtung die Stadt **Ochsenfurt*** mit 2500 E., besuchten Getreide-, Waaren- u. Viehmärkten, guter Landwirthschaft und lebhaftem Handel. Aehnliches ist zu bemerken von dem nahen Mktfl. Breit. Drei Meilen von Würzburg entfernt liegt am Main die Stadt **Kitzingen*** mit

5000 E., welche starken Gemüse-, Obst- u. Weinbau, blühenden Wein- u. Speditionshandel treiben und mehrere Fabriken unterhalten. Die kleine Stadt **Volkach***, am Einflusse des gleichnamigen Flusses in den Main, hat 2000 thätige E. u. in der Nähe auf einer Anhöhe die Hallburg mit prächtiger Aussicht. Der in der Reformationsgeschichte durch seine Schwärmerei und sein Unglück bekannte Andreas Bodenstein, genannt Karlstadt, wurde geboren in dem Städtchen **Karlstadt***, welches am Main erbaut ist, starken Gemüse-, Obst- u. Weinbau, sowie 2000 E., 2 Kirchen u. 1 Kapucinerkloster hat. **Arnstein***, ein Städtchen an der Werra, ist der Geburtsort des Michael Ignaz Schmidt, Geschichtschreibers der Deutschen, und hat 1500 E., welche viel Getreide, Obst und Wein bauen. Am Einflusse der fränkischen Saale in den Main und westlich von Schweinfurt ist das sehr hübsche Städtchen **Gemünden*** mit Mainüberfahrt, Burgruinen, Gerberei, Fischerei, Speditionshandel, Wein- und Obstbau und 1500 E. Nordwestlich von Würzburg und am Main liegt die hübsche Stadt **Aschaffenburg***, Sitz des Appellationsgerichtes, mit 9000 E., mehreren Kirchen, einem königlichen Schlosse, Lyceum, Gymnasium, englischem Fräuleininstitut, berühmten Papierfabriken u. ansehnlichen Seifensiedereien, starkem Weinbau u. Holzhandel. Das neue Schloß ist von König Ludwig erbaut. Nordwärts befinden sich der Markt **Alzenau*** mit 1100 und die Stadt **Orb*** mit einer wichtigen Saline u. 4500 E., vielen Mühlen und starkem Frachtfuhrwesen. **Obernburg***, Wörth und **Klingenberg*** sind kleine Städte am Main, deren resp. 1600, 1000 und 1000 E. viel Wein, Obst und Getreide bauen und Schifffahrt treiben. Mainaufwärts kommt man zu dem niedlichen Städtchen **Miltenberg*** mit 3000 E., die Mainschifffahrt, Wein- u. Obstbau treiben. Das ehemalige Bergschloß liegt in Trümmern. Im Jahre 1814 ertranken hier 62 freiwillige sächsische Landwehrmänner bei der Mainüberfahrt, denen die Herzogin von Kent ein Denkmal vor der Stadt hat errichten lassen. Die ansehnliche Stadt **Lohr*** hat eine vortheilhafte Lage am Main und der neuen Kunststraße von Aschaffenburg nach Meiningen, berühmtes Eisenwalz-, Eisenschneid- und Streckwerk, starken Schiffbau, Holzhandel, Kloster und 4000 Einw. Nördlich von Kitzingen u. am Main trifft man die sehr gewerbsame Stadt **Schweinfurt*** mit 7800 E., die mancherlei Fabriken haben, Obst- und Weinbau treiben, große Wollmärkte, blühenden Speditionshandel und bedeutende Schifffahrt unterhalten. Das hiesige Gymnasium wurde zur Zeit des dreißigjährigen Krieges von Gustav Adolph gegründet. Die Städtchen **Haßfurt***, **Eltmann*** (beide am Main) und **Ebern*** haben resp. 1900, 1400 und 1200 arbeitsame E. In nordöstlicher Richtung von Gemünden kommt man zu der Stadt **Hammelburg*** an der fränkischen Saale, mit einem Schlosse, einer Irrenanstalt, Leineweberei und 2700 Einw., welche herrlichen Obst- u. Weinbau treiben. Den 25. April 1854 wurde Hammelburg durch eine Feuersbrunst das schauderhafte Schreckensbild der Verwüstung und des unbeschreiblichsten Jammers. Gegen 400 Familien wurden obdach- u. vermögenslos. — An dem gleichen Flusse und sechs Meilen von Würzburg liegt einer der besuchtesten Badeorte **Kissingen***. Diese kleine Stadt war schon zu den Zeiten des Tacitus ihrer Salzquellen wegen im Rufe. Der Curgast findet hier Alles, was er zu seiner Erholung und Zerstreuung bedarf; das Hauptsächlichste aber ist die herrliche Umgebung mit vielen durch Naturschönheit oder historisches Interesse ausgezeichneten Punkten, die durch ausgedehnte Anlagen zugänglich gemacht sind. Die 1800 E. nähren sich von Wein- und Obstbau und einigen Gewerben. Viele der hiesigen Curgäste begeben sich zur Nachcur nach dem zwei Stunden entfernten Kirchdorf **Bocklet**, welches eine an Kohlensäure reichhaltige Stahlquelle besitzt, schöne Curgebäude u. Anlagen hat, gleichfalls im Saalthale liegt und 650 E. zählt. An der Lauer, einem Nebenflusse der Saale, ist erbaut das niedliche Städtchen **Münnerstadt***, welches 3 Kirchen, ein Augustinerkloster, Gymnasium und 1600 E. hat, die von Wein- und Hopfenbau, bedeutenden Viehmärkten, besonders Schweinmärkten leben. Da, wo die Saale die Brend aufnimmt, liegt das schöne Städtchen **Neustadt*** an der Saale, deren 1500 E. nicht unbedeutende Gewerbe-, Obst-, Wein- und Gemüsebau treiben, in den nahen Eisensteinbrüchen u. in der neuerrichteten Saline arbeiten. In der Nähe ist der Weiler Salzburg mit ausgezeichnetem Weinbau, Schäferei und den Ruinen der von Karl Martell erbauten Königspfalz Solz oder Selz. Hier wurde 803 zwischen Karl dem Großen u. den Sachsen Friede geschlossen. Nach $3^1/_2$ Meilen gelangt man von Kissingen in nordwestlicher Richtung zu dem hübschen Städtchen **Brückenau***, welches an der Sinn und dem Fuße des Rhöngebirges liegt, ein k. Schloß, große Bleichen, berühmtes Gesundbad und 2000 Einw. hat. Das Wasser des hiesigen Brunnens gehört zu den heilsamsten in Deutschland. Bei **Tann**, der nördlichsten Stadt von Bayern, mit 1400 gewerbsamen E., liegt der Engelberg mit entzückender Fernsicht. Südöstlich von hier ist an der Streu erbaut

Mellrichstadt* oder Mellerstadt mit lebhafter Industrie und 1600 E. Bei dem nahen Dorfe Ober-Streu fiel am 7. Aug. 1078 zwischen Heinrich IV. und seinem Gegenkönig Rudolph von Schwaben eine Schlacht zum Nachtheil des letztern vor. **Königshofen*** im Grabfelde an der Saale und unfern der sächs. Grenze hat 2000 E., Klöster, viele Gewerbe und war früher befestigt. Hier soll Gustav Adolph nach dem Siege bei Breitenfeld 1631 bis an's Thor der Festung geritten seyn und dem Wachtposten, der die Lunte anblies, um auf ihn zu feuern, zugerufen haben: „Sacrament, ihr werdet Alle niedergehauen, wenn ihr das nicht bleiben lasset und der König es erfährt." Die Umgegend ist sehr getreide- und futterreich. — Die übrigen Amtssitze sind: Hofheim, M. a. d. Aurach, 900 E.; Gerolzhofen, St. am Steigerwald mit 2200 E. u. dem nahen Bergschlosse Zabelstein; Dettelbach, St. mit 2500 E., einem Franziscanerkloster, Wallfahrtskirche; Aub, St. a. d. Gollach mit 1100 E.; Markt-Heidenfeld, lebhafter Markt mit 2100 E.; Werneck, D. a. d. Werrn mit k. Lustschlosse; Euerdorf, Markt an der fränk. Saale, 1000 E.; Bischofsheim vor der Rhön, St. mit 1850 E. nahe dem Kreuzberge, wo ein Kloster, Observatorium ꝛc. ꝛc. sich befinden; Hilders, Markt an der Ulster, 1700 E.; Rothenbuch, D. im Spessart, 1100 E.; Weihers, D. im Rhöngebirge; Marktbreit, M. am Main, starke Industrie, 2050 Einw.; Baunach, M. a. Main mit 1100 E. u. Wallfahrt. Außerdem unterscheidet man Landgericht Würzburg, l./M. und r./M. vom Einzelnamt Würzburg, ferner Landgericht Aschaffenburg, Schweinfurt und Neustadt von den Einzelnämtern der gleichnam. Städte. Endlich sind noch Amtssitze: Rothenfels, Mktfl. mit Schloß und 1000 E.; Stadtprozelten a. M., St. mit 1000 E. und einem Schlosse; Wiesentheid, Mktfl. mit 1150 Einw.; Schöllkrippen, Dorf mit 800 Einw.

G. Schwaben und Neuburg

umfaßt vier Bezirksgerichte (Augsburg, Donauwörth, Memmingen u. Kempten), 40 Einzelnämter, beziehungsweise Landgerichte, 1 Appell.-Gericht (Neuburg a. d. D.), u. zählt auf 174 Q.-M. 565,000 E., in 21 St., 60 Fl., 1184 D., 1313 Wlr., 1459 Einöden u. Mühlen.

Augsburg*, zwischen der Wertach u. dem Lech, auf der Ebene des Lechfeldes erbaut, ist befestiget und zählt 38,206 Einw., worunter 13,000 Protestanten, ist der Sitz eines Bischofes und eines Handelsappellationsgerichtes. Eng und unregelmäßig gebaut, hat sie doch mehrere große, mit Springbrunnen gezierte öffentliche Plätze, bietet in ihrem Innern viele Schönheiten dar und ist von schönen Anlagen, Gärten und Alleen umgeben. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich besonders aus der Bischofshof, die ehemalige kaiserliche Pfalz, wo die prot. Fürsten dem Kaiser Karl V. die sog. Augsburger Confession überreichten; das Rathhaus, welches für das schönste in Deutschland gilt; die Fuggerei, bestehend aus 106 kleinen, von den Gebrüdern Fugger 1519 erbauten und zur Wohnung für arme Einwohner der Stadt bestimmten Häusern; die Domkirche, ein ehrwürdiges gothisches Gebäude; die Kirchen zu St. Ulrich und Afra; die Baarfüßerkirche mit einer der größten Orgeln Deutschlands. Augsburg hat ein polytechnisches Realinstitut, 1 Lyceum, 2 Gymnasien, viele andere höhere u. niedere Lehranstalten, eine Menge Manufacturen und Fabriken, gehört zu den gewerbfleißigsten Städten Bayerns und zu den vornehmsten Handelsstädten Deutschlands, ist ein Stapelplatz für die süddeutschen und italienischen Waaren. Besonders wichtig sind die Wechselgeschäfte und die hiesigen Gold- und Silberfabriken. Ums Jahr 12. v. Chr. legte der Kaiser Augustus nach Besiegung der Vindelicier hier eine Colonie an, Augusta Vindelicorum, welche man als den Anfang der jetzigen Stadt anzusehen hat. Im fünften Jahrhundert n. Chr. wurde dieselbe verwüstet von den Hunnen und kam darauf unter die Botmäßigkeit der fränkischen Könige, wurde in dem Kriege Karls des Großen mit dem Herzoge Thassilo von Bayern abermals zerstört, kam später an die Herzoge von Schwaben, von denen sie sich, durch Gewerbe und Handel reich geworden, freikaufte und 1276 als freie Reichsstadt erschien. Als solche erreichte sie den Gipfel ihres Wohlstandes. Nordwestlich und 5½ Meilen von hier entfernt liegt an der Donau die hübsche Stadt **Neuburg*** mit einem k. Schlosse, 6770 E., dem Appellationsgerichte, einem Gymnasium und Studienseminar. Die Stadt hat vielerlei Handwerker, liegt am Anfange des Donaumooses und in ihrer Umgegend befinden sich die Ruinen von Kaisersburg und Altenburg. Am Einflusse der Wörnitz in die Donau ist die alterthümliche Stadt **Donauwörth*** erbaut, mit 2700 Einw., welche ansehnlichen Hopfen-, Hanf-, Flachs- und Obstbau treiben und beträchtliche Bierbrauereien unterhalten. Die herrlichen Gebäude der aufgelösten Benedictiner-Abtei zum heil. Kreuz sind jetzt Eigenthum des Fürsten von Oettingen-Wallerstein. In der uralten Frauenkapelle sieht man das

Grab der unglücklichen Maria von Brabant, die ihr Gatte, Herzog Ludwig der Strenge, aus falschem Verdacht der Untreue am 18. Januar 1256 hinrichten ließ. Diese ehemalige Reichsstadt wurde wegen eines Tumultes der Protestanten gegen eine katholische Prozession in die Acht erklärt, welche Herzog Maximilian von Bayern vollzog. Am nahen Schellenberge erlitten den 2. Juli 1704 die Bayern und Franzosen durch die Oesterreicher und Engländer eine blutige Niederlage und am 6. October 1805 fand bei der Stadt zwischen den Franzosen unter Soult und den Oesterreichern unter Mack ein Gefecht statt. Nördlich von hier kommt man zu der kleinen Stadt **Monheim*** mit 1800 E. und einigen Nadelfabriken. In der Nähe liegt der Mktfl. **Solnhofen** mit einer Glashütte und 650 Einw. Dieser Ort zeichnet sich aus durch seinen Marmorschieferbruch, dessen Steine weithin verführt werden und sich namentlich zum Steindruck vorzüglich eignen. Die Steinbrüche gleichen einem Dorfe, indem die Arbeiter mit ihren Familien daselbst wohnen. Zwei Meilen von Nördlingen findet man an der Wörnitz und der Eisenbahn nach Nürnberg die gewerbige Stadt **Oettingen*** mit 3300 E., Hauptort des Fürstenthums Oettingen-Spielberg, welches auf beinahe 4 Q.-M. 15,000 Einw. zählt. **Nördlingen*** an der Eger ist eine alte Reichsstadt, liegt im sogenannten Rieß, einer großen überaus fruchtbaren Ebene, und hat 6900 E., welche vielerlei Gewerbe, Getreide- und Viehhandel treiben; übrigens leidet im Allgemeinen der Handel und Wandel der Bewohner sehr unter dem hemmenden Einflusse der benachbarten zahlreichen Judenschaft. Die hiesige Hauptkirche ist im gothischen Style erbaut und enthält sehenswerthe Kunstwerke. In der entscheidenden Schlacht vom 5. und 6. September 1634 verloren die Schweden 12,000 Mann und ihren Anführer Horn gegen die Kaiserlichen; am 3. August 1645 wurden in der Nähe die Kaiserlichen von den Franzosen geschlagen. Eine Stunde von hier entfernt ist der sehr schöne Mktfl. **Wallerstein***, mit 2000 E., schönen Gartenanlagen, einem hübschen Schlosse des Fürsten von Oettingen-Wallerstein, dessen Besitzungen zusammen 11 Q.-M. betragen und an 42,000 E. zählen. Bei **Höchstädt***, einem niedlichen Landstädtchen an der Donau mit 2500 meist Landwirthschaft treibenden Einwohnern, wurden am 20. September 1703 die Oesterreicher von den Bayern und den vereinigten Franzosen geschlagen; dagegen siegten die Oesterreicher 1704 am 13. August über das bayerisch-französische Heer und fast hundert Jahre später (1800) wurden die Oesterreicher von den Franzosen über die Donau zurückgeworfen. Im Städtchen **Wertingen*** an der Zusam leben 1600 E. Nordwestlich und fünf Meilen von Augsburg entlegen ist die sehr hübsche Stadt **Dillingen*** an der Donau, mit einem Clerikalseminar, mehreren höheren Lehranstalten, 4 Kirchen und 2 Klöstern. Die 3500 E. unterhalten lebhafte Schifffahrt. Hier ist der oben erwähnte Carolinencanal, welcher die Stadt der Gefahr entriß, ihre Vorstadt von der Donau weggespült zu sehen. Nicht ferne von hier ist die sehr alte und gewerbige Stadt **Lauingen*** an der Donau mit 5 Kirchen, Schullehrerseminar, einem Schlosse, einem sehenswerthen Rathhause, lebhaftem Handel, Schifffahrt und 4000 Einw. Das hübsche Städtchen **Gundelfingen** an der Brenz hat 2750 Einw., welche blühenden Feldbau treiben. Am Einflusse der Günz in die Donau erhebt sich die angenehme Stadt **Günzburg***, mit einem Bergschlosse, englischem Fräuleinstift, 5 Kirchen und 3900 Einw., welche sich von Wagenfabrication, Bleichereien, Schifffahrt, Getreidehandel und einigen Gewerben ernähren. Nicht ferne von der Iller und südlich von hier liegt der schöne Mktfl. **Illertissen*** mit 1200 E., welche schöne Pferde ziehen und damit Handel treiben. Die Residenz des Fürsten Fugger-Babenhausen, ist der südlich von hier an der Günz gelegene hübsche Mktfl. **Babenhausen*** mit 1800 Einw., einem alten und neuen Schlosse. **Memmingen***, eine alte Reichsstadt, ist an dem Flüßchen Aach und eine Stunde von dessen Mündung in die Iller erbaut, hat 8000 E., welche große Kornmärkte, starken Hopfenbau, mehrere Fabriken und bedeutenden Handel nach Italien und der Schweiz unterhalten. In der Nähe und an der Günz ist die Stadt **Ottobeuren*** 1500 Einw., Benedictiner-Priorat mit prächtigen Klostergebäuden und einer majestätischen Kirche. An der Iller und im Allgäu findet man die wohlgebaute und sehr gewerbige, ehemalige Reichsstadt **Kempten*** mit einem schönen Schlosse, Gymnasium, starker Flößerei, beträchtlichem Handel mit Holz, Brettern, Käse u. s. w., einer sehenswerthen Wasserleitung, einigen Fabriken und 8000 Einw. In der Nähe ist das Mineralbad Aich und der große kemptener Forst. Südlich der vorigen Stadt unfern der Iller befindet sich das Städtchen **Immenstadt*** mit einem Centralkapucinerkloster, einem hübschen Schlosse, Leinwandhandel nach Italien, Frankreich und America und 1200 E. In der Nähe ist der Alpsee mit romantischer Umgebung. Weiter gegen Süden gelangt man zu dem schönen Mktfl. **Sonthofen***, unweit der Iller, mit 2000 E., welche in Eisenhämmern, Nagelschmieden

und Alabasterbrüchen arbeiten, starken Leinwandhandel und große Viehmärkte unterhalten. Es befinden sich hier ein Schloß, Spital und zwei Kirchen. Westlich von Immenstadt und an der Rothbach liegt der Mktfl. **Weiler*** mit einem Schlosse, 800 Einw., blühender Baumwollspinnerei, Pferde- und Rindviehzucht, großem Handel mit Strohhüten und Geiselstäben. Auf drei Inseln im Bodensee erhebt sich das deutsche Venedig, die feste alte Reichsstadt **Lindau***, mit einem Schlosse, 4 Kirchen und 4200 E., welche von starkem Obst- und Weinbau, lebhaftem Transito- und Speditionshandel nach der Schweiz und Italien, von einigen Fabriken und Dampfschifffahrt sich gut ernähren. Am obern Lech und der Tyroler Grenze liegt das Städtchen **Füssen***, dessen 1800 E. musikalische Instrumente verfertigen, Speditions- und Transitohandel treiben. Die hiesige Hauptkirche hat mehrere Sehenswürdigkeiten und unmittelbar an der Stadt erhebt sich das weitläufige Bergschloß und in der Nähe sind Marmorbrüche. Die ehemalige Benedictiner-Abtei St. Mangen ist von bewunderungswürdiger Bauart; Central-Franciscanerkloster. Nicht ganz eine Stunde von hier ruht wie ein goldner Pokal auf grünem Teppich das Lustschlößchen **Hohenschwangau** auf einem Marmorberge mit prachtvollen Umgebungen und herrlicher innerer Ausstattung. Hier sagte Conradin beim Antritt seines verhängnißvollen Zuges nach Italien seiner Mutter das letzte Lebewohl; hier fand Luther, als er 1518 aus Augsburg heimlich entwichen war, eine Zuflucht. Im Allgäu und unfern der Wertach ist die ehemalige Reichsstadt **Kaufbeuren*** erbaut, welche einige Fabriken, ein k. Schloß, 3 Kirchen, ein Kloster besitzt und 4000 E. hat, die erheblichen Handel treiben. Zwischen hier und Kempten liegt an der Günz der große und hübsche Mktfl. **Obergünzburg*** mit 1400 E., welche Strumpf- und Leinweberei, Pferde- und Rindviehzucht treiben und besuchte Viehmärkte unterhalten. Etwa 6 Meilen südwestlich von Augsburg entfernt ist das hübsche Städtchen **Mindelheim*** an der Mindel mit 2700 E., einem k. Schlosse, 3 Kirchen, Kloster, einem englischen Fräuleininstitut, einer Mineralquelle mit der Badeanstalt Maienbad, Papier- und anderen Mühlen, Obstbau, Pferde- und Rindviehzucht. Nur drei M. von Augsburg entlegen ist der schöne große Mktfl. **Schwabmünchen***, nahe an der Wertach, mit 2400 E., welche eine Menge baumwollene Strümpfe und Mützen stricken. — Die weitern Landgerichtssitze sind: Neu-Ulm, ehedem Vorstadt von Ulm, jetzt befestigt, 600 E.; Zusmarshausen, Mktfl. a. d. Zusam, 850 E.; Buchloë, Mktfl. an der Gennach, 850 Einw.; Oberdorf, Mktfl. unweit der Wertach, 1050 Einw.; Göggingen, Dorf a. d. Wertach, 1260 E.; Grönenbach, Mktfl. mit einem alten Bergschlosse und 1700 Einw.; Burgau, Stadt a. d. Mindel, 2100 E.; Krumbach, Mktfl. mit 1300 E. und starken Märkten; Türkheim, Mktfl. a. d. Wertach, 2500 Einw., Kloster; Wemding, Stadt unweit der Wörnitz, Kapucinerkloster, besuchte Wallfahrtskirche, 2300 Einw.; Schwefelquelle, Wildbad. Bissingen, Mktfl. mit Schloß und 500 E.; Roggenburg, Dorf mit Ruine und 200 E. Außerdem unterscheidet man die Einzelnämter Donauwörth und Kempten von den Landgerichten derselben Benennung.

II. Pfalz.

Dieser abgesonderte Theil des Königreichs hat einen Flächenraum von 106 Q.-M., worauf 618,000 E. leben, umfaßt 4 Bezirksgerichte (Frankenthal, Kaiserslautern, Landau und Zweibrücken), 1 Appellationsgericht (Zweibrücken) und 31 Cantone oder Landgerichte, 24 Städte, 14 Flecken, 688 Dörfer, 89 Weiler, 942 Einöden und Mühlen.

Speier*, am Einflusse des Speierbaches in den Rhein, ist der Sitz der Kreisregierung, eines katholischen Bischofes und eines protestantischen Consistoriums. Man findet hier ein katholisches Lyceum, protestant. Gymnasium, Priester- und Schullehrerseminar und mehrere andere Unterrichtsanstalten. Die 8200 E., von denen 3000 Katholiken sind, betreiben Wachs- und Tabaksfabriken, Getreide-, Tabak- und Obstbau, auch sind die hiesigen Vieh- und Getreidemärkte von Bedeutung, so wie die Schifffahrt und der Handel. Sehenswerth ist der Dom, in welchem 8 deutsche Kaiser ruhen. Im Jahre 1689 steckten die Franzosen denselben in Brand und wühlten selbst die Kaisergräber auf, um Schätze zu suchen. Von den vielen Ruinen sind nur noch zwei bemerkenswerthe vorhanden: der Ritscher, wo die Reichstage gehalten wurden, und die Münze. Im Jahre 1529 war Speier der Schauplatz des Reichstages, von welchem der Name „Protestanten" herrührt.

Anmerk. Speier ist hochberühmt, die alte Stadt der Nemeter, schon von Cäsar genannt und bekannt, war im Mittelalter mit Worms die Wiege des deutschen Bürgerthums, mit jenem Stammsitze der Fürsten aus den rhein-fränkischen Konradingen, eine blühende Freistadt des deutschen Reiches, ist klassisch in seinem Dome durch die alte Kunst, von der er Zeugniß gibt, klassisch durch die Geschichte des Vaterlandes, die dort auf 8 Kaisergräbern wie verzeich-

net sind, classisch durch die neue Kunst, welche zu Leben und Blüthe gefördert zu haben, das unbestrittene Verdienst König Ludwigs ist.

Durch die Eisenbahn mit Speier verbunden ist die westlich liegende Stadt **Neustadt***, am Fuße des Hardtgebirges mit Weinbau, Gold- und Silberfabriken, Wein- und Holzhandel, Bierbrauereien und 6000 Einw. Sehenswerth ist die Stiftskirche mit Grabdenkmälern. Die Stadt ist alt und verdankt ihren Ursprung der Burg Winzingen, deren Reste jetzt unter dem Namen „Hardter Schloß" bekannt sind. Am Einflusse der Queich in den Rhein liegt die Stadt und Bundesfestung **Germersheim***, sie hat Goldwäschereien im Rhein, starke Fischerei, Schifffahrt, Flachs-, Hanf- und Getreidebau und 2600 E. Hier starb Rudolph von Habsburg am 15. Juli 1291. Westlich von hier an der Queich befindet sich die Stadt und Bundesfestung **Landau*** mit 6000 E., blühendem Acker- und Weinbau, mancherlei Fabriken und einer schönen Stiftskirche. Mittelst eines Canals werden alle Bedürfnisse der Stadt herbeigeschafft. Im dreißigjährigen Kriege wurde sie siebenmal von den Kaiserlichen, Schweden und Franzosen genommen. Was soll man von dem Benehmen der hiesigen Garnisons-Truppen während des Aufstandes von 1849 erwähnen? Eine Stunde von Landau entfernt ist die Molkenheilanstalt **Geisweiler**. Geschützt vor rauhen Nord- und Westwinden liegt dasselbe, umgeben von reichen Waldungen zahmer Castanien und einer überaus üppigen Vegetation, in einem hohen Bergeinschnitt gegen SO., der einerseits die überraschendste Aussicht in das lachende Rheinthal und auf die jenseitige Kette des Odenwaldes und Schwarzwaldes mit seinen unzähligen Städten, Flecken und Dörfern 2c. 2c., Mannheim, Speier, Germersheim, Karlsruh, Straßburg 2c. 2c. eröffnet, andrerseits dem Blicke als Gegensatz zu diesem Bilde rastlosen Lebens die ernste Kette der Vogesen darbietet, deren dunkle Schattenwälder mit ihren riesigen Formen den Besucher in ihre nahen Räume einladen und ebenso viel Gelegenheiten zu den unterhaltendsten Ausflügen werden. Die nächste Umgebung im Umkreise von $\frac{1}{2}$—2 Stunden bilden Punkte, die durch ihre Naturschönheiten zu den anziehendsten des Rheinthales gehören, an die sich die interessantesten Sagen und historischen Erinnerungen knüpfen. Dort liegt das romantische Annweiler-Thal mit der Stadt gl. Namens (2000 E.), und dem **Trifels**, dem Gefängnisse von Richard Löwenherz bei seiner Rückkehr von Palästina, die Maxburg, das frühere Hambacher Schloß; hier die Ruinen Madenburg, Scharfeneck, Ramberg, Modeneck, Kropsburg, die bekannte Wallfahrtskirche zur hl. Anna u. s. w. **Bergzabern*** liegt südwestlich von hier am Fuße der Vogesen, und ist ein lebhaftes Städtchen mit einem verfallenen Schlosse, Eisengruben, mancherlei Gewerbe, und 3000 Einw., welche viel Wein und edle Castanien bauen. Südlich von ihr erhebt sich die französische Festung **Weißenburg**, und westlich ist die wohlgebaute Stadt **Pirmasens***, in einer gebirgigen und waldigen Gegend mit schönen freien Plätzen und 5800 E., darunter sehr viele Schuhmacher, welche hauptsächlich Damenschuhe und Pantoffeln verfertigen und dieselben weithin versenden. Das ehedem berühmte Exercierhaus ist nunmehr in eine katholische Kirche verwandelt. Am 14. September 1794 erfochten hier die Preußen unter dem Herzog von Braunschweig einen Sieg über die Franzosen unter Moreau. Noch mehr westlich liegt am Erbache die regelmäßige und wohlgebaute Stadt **Zweibrücken***, Sitz des Appellationsgerichtes. Sie ist von Anhöhen und Gehölz umgeben, hat ein Gymnasium, sehr blühende Fabriken, 2 Schlösser, Schnelldruckpressen-Fabrik und 7100 E. Literarisch ist die Stadt merkwürdig durch die von einer Gesellschaft Gelehrter in der herzoglichen Druckerei herausgegebene Reihe correcter und eleganter griechischer, römischer und französischer Classiker. Nördlich von hier und 2 M. entfernt wurde 1682 die Stadt **Homburg*** angelegt, welche Woll- und Baumwollwebereien, Torfstechereien, Runkelrübenzuckerfabrication und 3100 E. hat, befestiget ist und mittelst einer Eisenbahn mit Kaiserslautern und Mannheim in Verbindung steht. Die 1900 E. des Städtchens **Blieskastel*** an dem Blies treiben gute Feld- und Landwirthschaft. In der Nähe ist der Teufels- oder Spindelstein, eine 18 F. hohe Spitzsäule, welche man für einen allemannischen Grenzstein hält. An einer der großen Heerstraßen nach Paris liegt die Stadt **Landstuhl*** mit 2000 E. und einst Residenz der Grafen von Sickingen. In der Vertheidigung seiner Burg, die östlich von der Stadt sich erhebt, fand der berühmte Ritter Franz von Sickingen am 7. Mai 1523 seinen Tod. Das Städtchen **Cusel*** befindet sich an der Glan und nördlich von Homburg, ist sehr gewerbig, hat 2400 E. und in der Nähe reiche Steinkohlengruben. **Wolfsstein*** ist eine kleine Stadt an der Lauter, hat Achatschleifereien, etwas Weinbau, 1000 Einw. und Ruinen zweier Burgen aus dem Mittelalter. Die nahen Quecksilbergruben sind reichhaltig. Nördlich von hier und an der Mündung

der Lauter in die Glan ist erbaut das Städtchen **Lauterecken***, welches 1200 E. zählt, die sich von Obst- und Weinbau und den nahen, sehr reichen Steinkohlenbergwerken nähren. In dem noch vorhandenen Schloßthurme ließ Pfalzgraf Leopold seinen Sohn Ludwig, der sich gegen seinen Willen auflehnte, gefangen halten und 1670 durch einen Wachtmeister in seinem Bette erschießen. In der Nähe des Donnersberges und östlich von Lauterecken liegt das freundliche Städtchen **Kirchheim-Bolanden***, mit einem schönen Schlosse, 3 Kirchen und 3000 E., die guten Feldbau und Obstbau umtreiben. Die ehemalige dritte kurpfälzische Hauptstadt **Frankenthal*** ist durch einen $1\frac{1}{4}$ Stunde langen Canal mit dem Rheine verbunden, 2 M. von Mannheim entfernt, hat berühmte Fabriken, bedeutenden Holzhandel und 5000 E., welche außerdem noch einen sehr blühenden Gemüsebau treiben. Das hiesige Armen- und Irrenhaus soll musterhaft eingerichtet sein. In südwestlicher Richtung gelangt man von hier nach der Stadt **Dürkheim***, welche in der Nähe des Hardtgebirges erbaut ist, Tabaksfabriken, starken Weinbau, eine Saline und 4300 E. hat. Von dem schönen Residenzschlosse der jüngern Linie von Leiningen-Dachsburg sind nur noch Trümmer vorhanden. Der hiesige Wurstmarkt, welcher am ersten Sonntag im October gehalten wird, ist hochberühmt. Fast in der Mitte der Rheinprovinz liegt der Heerd der Revolution von 1849, **Kaiserslautern*** an der Lauter. Diese gewerbige Stadt hat Baumwoll-Fabriken, Gerbereien, in der Nähe Eisengruben und Eisenwerke, 8000 Einw. und ein Schullehrerseminar. In den französischen Revolutionskriegen wurde sie durch mehrere hier vorgefallene Treffen merkwürdig. In dem nunmehr ausgetrockneten Teiche Kaiserswog wurde im Jahre 1497 ein Hecht von 19 Fuß Länge und 350 (?) Pfund Gewicht von dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz gefangen, der einen goldenen Ring angelegt hatte mit der Inschrift: „Ich bin der erste von den Fischen, welche den 5. October 1230 durch Kaiser Friedrichs II. Hand in diesen Wog gesetzt worden ist." Die weitern Landgerichts- oder Cantonalsitze sind: Dahn, Marktflecken an der Lauter, mit 1400 E.; Edenkoben, Stadt mit 5000 Einwohner; Göllheim, Mktfl. mit 1000 Einw. und Eisenwerken in der Nähe; Grünstädt, Stadt mit Weinbau und 3600 E.; Hornbach, Mktfl. mit den Ruinen eines ehemaligen Benedictinerklosters und 1700 E.; Kandel oder Langen-Kandel, Mktfl. mit 3500 E. und bedeutender Landwirthschaft; Mutterstadt, Mktfl. mit 2800 E.; Obermoschel, Stadt mit 1200 E. und Quecksilberhütte; Otterberg, Stadt mit ehemaligem Cistercienserkloster, einer der schönsten Kirchen in Deutschland, 2600 E.; Rockenhausen, Stadt a. d. Alsenz mit 1800 E.; Waldfischbach, Fl. mit 800 Einw.; Waldmoor, Fl. mit 1200 E.; Winnweiler, Stadt an der Alsenz mit 1300 E. und Weinbau.

---

6. Königreich Württemberg.

Flächeninhalt: 355 Q.-M. Bevölkerung: 1,782,472 E. *)

Württemberg erstreckt sich in seiner größten Länge vom Bodensee bis nach Simringen an der Nordgrenze 30 und in seiner größten Breite von Brenz im O. bis zum Kniebis im W. $20\frac{1}{2}$ M. weit, liegt zwischen Bayern und Baden, und wird auf allen Seiten von diesen Staaten umgeben, ausgenommen im S., wo der Bodensee auf eine Strecke von wenigen Meilen die Grenze bildet, und umschließt selbst bei weitem den größten Theil der Preußisch-Hohenzoller'schen Länder.

§. 2. Der Boden dieses constitutionellen Staates ist sehr gebirgig und es gehören von den oben näher beschriebenen deutschen Gebirgen hierher der östliche Abhang des Schwarzwaldes, der auf der Grenze zwischen Württemberg und Baden von S. nach N. streicht, aber zum größern Theile Baden angehört, und die schwäbische Alp beinahe ganz, welche im SW. durch die Baar mit dem Schwarzwalde zusammenhängt und in nordöstlicher Richtung durch das Land sich

*) Im J. 1850: 1,802,252; i. J. 1851: 1,814,752; i. J. 1852: 1,733,263; i. J. 1855: 1,782,472 E.

hinzieht. Kleinere Bergreihen sind die Ellwanger, Limpurger und Löwensteiner Berge als Ausläufer der Alp; der Stromberg und Heuchelberg als Zweige des Schwarzwaldes. Im S. streicht ein kleiner Theil der Allgäueralpen ins Land, mit dem schwarzen Grat, 3456 und dem Hochkopf 3204 F. hoch. Die sämmtlichen Gebirgszüge werden von breiten, meistens sehr fruchtbaren Thälern durchschnitten, welche größtentheils durch den Fleiß der Bewohner zu lachenden Gefilden umgeschaffen wurden. Die höchsten Berge des württembergischen Schwarzwaldes sind der Kniebis mit dem Roßbühl und der 3600 Fuß hohe Katzenkopf; die der Alp dagegen der Schaaf- und Plättenberg, die Achalm und der Hohenstaufen. Die Alp hat in den verschiedenen Gegenden des Landes auch verschiedene Namen, als: Baar in der Gegend von Spaichingen und Tuttlingen; Heuberg bei Mühlheim, Schömberg und Balingen; rauhe Alp im engeren Sinne, wo die Städte Münsingen, Urach und andere Orte liegen; Hochsträß bei Blaubeuren und Schelcklingen; Aalbuch zwischen Heidenheim, Aalen und Weißenstein; Härtfeld, worauf die Städtchen Neresheim und Bopfingen erbaut sind.

Württemberg ist im Ganzen genommen sehr gut bewässert, indem es fast kein Thälchen hat, in welchem nicht wenigstens ein Bächlein sich hinschlängelte. Die Hauptflüsse sind die **Donau**, welche auf 14 Meil. dem Lande angehört, nur unbedeutende Nebenflüsse hier aufnimmt, unter diesen rechts: die Riß, Roth und Iller (Grenzfluß); links: die Lauter, Schmiechen und Blau; der **Neckar**, obwohl Nebenfluß des Rheins, ist hier der Hauptfluß, hat einen 39 Meil. langen Lauf, entspringt bei Schwenningen im Schwarzwalde, nimmt viele Nebengewässer auf, darunter die Enz, in welche die Nagold sich mündet und auf dem Schwarzwalde entsteht, während der Kocher und die Jagst ihre Quellen auf der Alp haben. Außer diesen sind die in den Bodensee fließenden: Argen, Schussen und Aach zu erwähnen. Von den Seen gehören hierher zum Theil der Bodensee, und der 1 Stunde lange und $^1/_2$ Stunde breite Federsee, in welchem der Weller, Silurus glanis, sich findet, nicht selten hundert und mehrere Pfunde schwer. Oberschwaben zählt eine Menge kleinerer Seen, von denen die bei Waldsee, Blitzenreute und Altshausen die wichtigsten sind.

§. 3. Zwischen 47° 35′ — 49° 27′ n. Br. und 25° 53′ — 28° 8′ ö. L. gelegen, hat das Königreich im Allgemeinen ein mildes und gesundes Klima, nur im Gebirge und auf den Hochebenen ist es rauher, als im Unterlande und in den breitern Thälern. Man kann in dieser Hinsicht das Ganze in drei Regionen abtheilen, nämlich in diejenige, wo Wein, Obst und Getreide gedeiht, hierher gehören das mittlere und untere Neckarthal mit den Seitenthälern und die Gegend zwischen Weingarten und Ravensburg; in die, wo nur Obst und Getreide wächst, wozu man das obere Neckarthal mit seinen Seitenthälern, das obere Donauthal und mehrere Gegenden am Fuße der Alp rechnet, und endlich in die Gegend, wo nur Getreide und Holz gut fortkommen, hierher gehören die Höhen von Oberschwaben, die Gebirgsgegend bei Ellwangen u. s. f. Das Land ist größtentheils sehr fruchtbar, musterhaft angebaut und bildet mit Baden den Garten Deutschlands. Ausgezeichnet gut ist der Boden im Neckarthale und im Unterlande, unfruchtbar dagegen in mehreren Gegenden der Alp und des Schwarzwaldes, theilweise morastig in den Rieden an der Donau und Iller.

Anmerk. Das württembergische Neckarland, wie ein Keil zwischen das Oberdonau- und das Oberrheinland hineingetrieben, ist mit einer Fülle von Mannigfaltigkeit ausgestattet. Nur in wenigen Gegenden Deutschlands erscheint die Natur so lachend, so frisch, so reich und so gütig. Woher dieser überraschende Vorzug des Landes? Er ist ihm ganz besonders durch die Flußthäler geworden, die fast alle nicht nur eng, sondern auch sehr tief sind, so daß sie theilweise nur 500 oder gar nur 400 Fuß absolute

Höhe haben. Die meisten von ihnen sind nicht ehemalige Erdspalten und ursprüngliche Weitungen, sondern Rinnen, welche die Flüsse in die verschiedenen Landrücken allmälig so tief eingegraben haben, sobald sie einen Ausgang zu dem viel tiefern Boden des Rheinbeckens gefunden hatten. Zu jener Mannigfaltigkeit gesellt sich noch der Schmuck der Vegetation und des Anbaus, sowie das klimatisch milde südliche Gepräge, das über die Landschaft ausgebreitet ist. Ueberdieß wird der Eindruck der Mannigfaltigkeit des Landes noch erhöht durch den Wechsel der Oberflächenformen. Striche von der Einförmigkeit des Lechfeldes, von der Kahlheit der Ried- und Moosgegenden oder sehr ausgedehnte Forsten und sehr bedeutende, weithin zusammenhängende Höhenrücken kommen nirgends vor; vielmehr folgen Ebenen und Hügel, Flußthäler und Landrücken, Waldungen und Felder in raschem Wechsel auf einander.

Das Pflanzenreich liefert als Haupterzeugnisse Holz, Getreide aller Arten, Wein, Obst und Flachs. Der Weinbau wird auf 77,500 Morgen getrieben und liefert durchschnittlich jährlich 127,500 Eimer. Die Viehzucht ist wichtig und wird immer mehr veredelt. Kein Land in Deutschland hat einen verhältnißmäßig so großen Rindviehstand aufzuweisen, dessen Kapitalwerth zwischen 45 und 46 Mill. beträgt und in 1,792,381 Stück Pferden, Rindern, Schaafen, Schweinen, Ziegen, Eseln nebst 90,974 Bienenstöcken besteht. Das Wild, früher im Ueberflusse vorhanden, ist nunmehr bedeutend vermindert; die Flüsse und Seen sind reich an Fischen, und auf der Alp ist die Bienenzucht heimisch. Die Haupterzeugnisse des Mineralreiches sind Eisen und Salz, sehr viele und verschiedene Mineralquellen. Die Gebirge liefern viele gute Bau- und Werksteine und andere Mineralien.

§. 4. Auf dem Flächenraume von 355 Q.-M. befinden sich 136 Städte, 230 Marktflecken, 1468 Dörfer, 7623 Weiler, Höfe u. s. w., in welchen zusammen 1,782,472 Menschen wohnen, mit Ausnahme von etwa 6000 Franzosen und Wallonen, sowie 12,356 Juden, sämmtlich deutschen Stammes sind und die deutsche Sprache in zwei abstechenden Dialekten, dem schwäbischen und fränkischen, reden. Mit Bezugnahme auf die Religion sind die Württemberger zu zwei Drittheile Protest. und 600,000 Kath., welche unter einem Bischofe, dem zu Rottenburg am Neckar, stehen. Im Herbste 1845 hielten auch in Württemberg die sog. Deutschkatholiken, namentlich in Ulm und Stuttgart, großartige Komödien, deren Ende ein tragisch-lächerliches genannt werden kann. — Das königl. Haus bekennt sich zur protestantischen Kirche.

Der Württemberger, in welchem der ächt deutsche Charakter abgeprägt ist, zeichnet sich aus durch Ernst, Tiefe und Religiosität, Vorzüge, welche ihm, wenn auch nur eine stille und verborgene, dennoch aber die wahre Volksgröße verleihen, seinen Charakter heiligen und seinem wissenschaftlichen Ruhme die rechte Weihe geben. In Hinsicht auf seine geistigen Anlagen und deren Ausbildung steht das württembergische Volk wohl keinem andern nach und es gibt keines, wo die Masse so gut und gründlich unterrichtet wäre. Der Volksunterricht ist im Allgemeinen trefflich und in jedem Dorfe, so klein es auch seyn mag, befindet sich eine Schule. Die Gesammtzahl der Volksschulen beläuft sich auf 2269 (800 kath., 1464 prot. und 12 israelit.). Für den höhern wissenschaftlichen Unterricht sorgen 4 Lyceen, 6 obere Gymnasien, 80 lateinische Schulen, 8 höhere Realanstalten, 55 niedere Realschulen, mehrere Seminarien, Convicte und eine Universität, welche 1477 gestiftet wurde. Außerdem gibt es noch vielerlei Lehranstalten und Institute, welche für das geistige und körperliche Wohl des Volkes Sorge tragen. Nicht mit Unrecht jedoch machte man dem Württemberger den Vorwurf, daß seine wissenschaftliche Bildung zu sehr Gelehrtenbildung sei, zu wenig nutzbringend ins Leben eingreife. Aber hierin ist es in neuerer Zeit etwas besser geworden.

Die Industrie ist im Ganzen ausgezeichnet und in Folge des Anschlusses an den deutschen Zollverein in stetem Fortschritte begriffen. Die Verarbeitung

der im Lande gewonnenen oder aus der Fremde bezogenen Roherzeugnisse bildet einen wichtigen Zweig der Nationalthätigkeit. Maschinenfabriken, Hammerwerke und Eisengießereien, eine Gewehrfabrik zu Oberndorf, ausgezeichnete Papierfabriken und Glashütten sind vorhanden. Die Wollenspinnereien und Wollenfabriken sind zahlreich, ebenso die Manufacturen in Baumwolle; die Leinwand- und Barchentweberei hat in Oberschwaben und besonders auf der Alp (namentlich in Laichingen und Urach) ihren Hauptsitz; Tabak wird in mehreren Gegenden fabricirt; in Schramberg ist eine Steingut- und in Isny eine Seidenfabrik. Die Gerbereien sind bedeutend und die Fertigung gewöhnlicher und feiner Holzwaaren auf dem Schwarzwalde (jährlich gegen 70,000 Stück Uhren), dem Welzheimer Walde und in dem Geißlinger Thale ist berühmt. Der Handel, durch gute Landstraßen, durch die vom Bodensee über Ulm nach Stuttgart und Heilbronn hinführende Eisenbahn, durch die Schifffahrt auf dem Neckar, der Donau und dem Bodensee unterstützt, steht in ziemlicher Blüthe, besonders aber ist der Speditions- und Transitohandel von Bedeutung. Ausgeführt werden die meisten Fabricate der erwähnten Fabriken und Manufacturen, ferner viel Nutzholz, Getreide, Wein und Salz, Mastvieh und Vieherzeugnisse. Gegenstände der Einfuhr bilden Handelsgewächse, Häute und Felle, Wachs, Federn und Horn, Farbe und Metallwaaren, Seidenzeuge, Porzellain, Steingut, Spezerei- und Galanteriewaaren. Die wichtigsten Handelsplätze sind: Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Reutlingen, Kannstatt und Friedrichshafen, als Stapelplatz für den Handel nach der Schweiz. Endlich verdient der Buchhandel, der in Stuttgart allein 20 Comptoirs hat, genannt zu werden.

§. 5. Württemberg stellt im Kriegsfuße 20,933 Mann und 4988 Reit- und Zugpferde; der etatsmäßige Friedensfuß des Heeres ist 8020 M. Bundes-Contingent: 13,955 M. Die Festung Hohenasberg ist zu einem Staatsgefängniß eingerichtet, die auf Hohentwiel, eines der größten Wunderwerke der Kunst und Natur, wurde von dem Erbfeinde der deutschen Nation, von den Franzosen, 1800 geschleift und zertrümmert. Ihre Ruine ist ein beredter Zeuge vergangener Tage; und wenn nie das Kriegsgetümmel sie wohl mehr beleben wird, so möge sie ebensowenig jemals wieder die traurige Wohnstätte durch unschuldige Gefangenschaft Mißhandelter werden. Unvertilgbar bleibt in dieser Beziehung das an Joh. Jak. Moser, dem Consulenten der württemb. Landstände und muthigen Patrioten verübte Unrecht, der 5 Jahre, von 1759 — 1764, ungehört und ungerichtet dort nach Freiheit schmachtete.

§. 6. Von dem Ursprunge des württembergischen Hauses läßt sich nichts Zuverläßiges berichten. Seinen Namen führt es von dem vormaligen zwischen Kannstatt und Eßlingen auf dem Rothenberge gelegenen Schlosse, und ums Jahr 1090 erscheint der erste bekannte Herr von Württemberg, nämlich Conradus de Wirtineberg, der als Stammvater des Fürstenhauses betrachtet werden kann. Erst mit Ulrich I., der den Beinamen „mit dem Daumen“ oder „Stifter“ führte und von 1240 — 1265 als Graf regierte, gewinnt die Geschichte des Hauses Württemberg einen sicheren Faden. Er hinterließ bei seinem Tode das Land ungefähr um die Hälfte vergrößert seinen beiden Söhnen Ulrich II. und Eberhard I., welche von 1265—1279 gemeinschaftlich regierten. Den 18. Septbr. 1279 starb aber Ulrich und nun herrschte Eberhard, ein Mann voll Kraft und Würde, der sich den Beinamen „des Erlauchten“ erwarb und den Wahlspruch hatte: „Gottes Freund und der ganzen Welt Feind“, allein bis zum Jahre 1325. Diesem wilden Krieger folgte sein weiser, sparsamer und friedlicher gesinnte Sohn Ulrich III., unter dessen Regierung das Land von Kriegen, verheerenden Heuschreckenzügen, Erdbeben, Theurung und Pest schwer heimgesucht wurde. Unge-

achtet dieser Unglücksfälle hinterließ Ulrich dennoch sein Grafenthum um mehrere Besitzungen vergrößert 1344 seinen beiden Söhnen Eberhard II. und Ulrich IV. Der letztere starb 1366 und nun regierte Eberhard, wegen seines kriegerischen und zänkischen Charakters der „Grainer" genannt, allein bis zum 15. März 1392. Er hatte manchen Strauß mit dem Adel und den Reichsstädten zu bestehen und trotz dessen, daß Mißwachs, Theurung, Hungersnoth, Ueberschwemmungen, Seuchen und Erdbeben im Lande gewüthet, hinterließ er dasselbe doch vergrößert seinem Enkel Eberhard III., der den Beinamen „der Milde" führte und bis zum Jahre 1417 mit Milde regierte, aber die ritterliche Einfachheit mit einem glänzenden Hofstaate vertauschte. Sein einziger Sohn und Nachfolger Eberhard IV. starb nach zweijähriger Regierung und unter dessen beiden Söhnen, Ludwig I. und Ulrich V., wurde das väterliche Erbe getheilt in die beiden Linien: Urach und Stuttgart Durch die Klugheit Eberhards V. aus der Uracher Linie wurde 42 Jahre später zu Münsingen mit seinem Vetter Eberhard dem Jüngern aus der Stuttgarter Linie ein Vertrag geschlossen, Kraft dessen die Untheilbarkeit des Landes, sowie das Erstgeburtsrecht auf alle künftige Zeiten festgesetzt wurde. Eberhard V. auch „der Aeltere" oder „der im Bart" genannt, wurde durch Kaiser Maximilian 1495 zum Herzoge erhoben. Dieser Fürst konnte sagen: „er getraue sich, bei finstrer Nacht, im dichtesten Walde ruhig und sicher im Schooße eines jeden seiner Unterthanen zu schlafen", und der Kaiser Maximilian sprach auf dessen Grabe: „Hier ruhet ein Fürst, klug und tugendhaft, wie keiner im Reiche; sein Rath hat mir oft genützt." Am 24. Februar 1496 beschloß er ohne Leibeserben sein thatenreiches Leben. Jetzt kam Eberhard VI. oder der Jüngere aus der Stuttgarter Linie als Eberhard II. an die Regierung, der jedoch in Folge seiner Regierungsunfähigkeit schon 1498 mit einem jährlichen Leibgeding von 6000 fl. sich begnügen und das Land an seinen Neffen, den Herzog Ulrich, abtreten mußte. So lange dieser Unbesonnene, der auch den Ritter Hans von Hutten eigenhändig meuchlings mordete, lebte, war kein Heil für Württemberg. Während seiner fünfzehnjährigen Verbannung wurde er mit Luthers neuem Christenthume bekannt, führte dasselbe später in seinem Lande ein, und starb den 6. November 1550 zu Tübingen. Sein Sohn Christoph, der die Schule des Leidens in seiner Jugend durchmachte, regierte bis zum Jahre 1568 und war ein wahres Fürsten-Ideal. Der Herzog Ludwig, dessen Sohn, war ein gutmüthiger aber schwacher Herr, hatte den Beinamen des Frommen, und starb den 8. August 1593. Jetzt kam die Herrschaft an einen Sohn des verwandten Grafen Georg von Mömpelgard, Friedrich I. Unter diesem eitlen, prachtliebenden, stolzen und abergläubischen Herrscher spielte der gewissenlose Enzlin sein fluchwürdiges Spiel. Unerwartet schnell starb der Herzog am 29. Januar 1608 und hatte den ältesten seiner fünf Söhne, Johann Friedrich, zum Nachfolger. Wegen der, durch seine Vorgänger angehäuften, und unter ihm sich mehrenden Schulden, griff dieser zu dem Diensthandel, ließ die berüchtigten Hirschgulden schlagen und hatte trotz der ungünstigen Verhältnisse dennoch sein Land vergrößert seinem Sohne Eberhard III. 1628 hinterlassen. Unter diesem Herzoge wütheten der dreißigjährige Krieg, Hunger und Pest auf eine schaudererregende Weise, und wenn man jene höchst traurigen Zeitverhältnisse näher ins Auge faßt, so kommt es fast unbegreiflich vor, wie Eberhard sein Herzogthum abermals vergrößert seinem Sohne Wilhelm Ludwig hinterlassen konnte. Dieser unentschlossene Fürst regierte von 1674—1677 und hatte seinen Sohn Eberhard Ludwig zum Nachfolger, erst ein Jahr alt. Unter dessen Vormünder und Oheim Friedrich Karl wüthete der französische Mordbrenner Melac in Württemberg,

auch hatte dieses wiederum durch Hungersnoth und Pest zu leiden. Der spanische Successionskrieg brachte neue Drangsale. Der Herzog führte in dem Fräulein Grävenitz, der nachmaligen Gräfin von Würben, einen bösen Dämon in sein Land, welche jedoch später verbannt wurde. Eberhard Ludwig starb kinderlos 1733. Das Recht des Thrones ging nun über auf seinen Vetter Karl Alexander, welcher als kaiserlicher Feldmarschall in österreichischen Diensten stand, unter Prinz Eugen großen Kriegsruhm sich erworben, zur katholischen Kirche zurückgetreten und anfangs Bedenken getragen hatte, die Regierung wirklich anzutreten. Er verfuhr beim Regieren mehr als Soldat, denn als Landesfürst und fiel endlich bei der andauernden Finanzverlegenheit in die Hände des schamlosen Juden Süß Oppenheimer, eines wahren Blutegels an der Bevölkerung des Landes. Der Herzog verlor das Vertrauen seines Volkes ganz, zumal man ihm die Absicht der Wiedereinführung der katholischen Religion unterschieben zu dürfen glaubte. Er starb schnell und unter eigenthümlichen Umständen, wie es heißt am Schlagflusse den 12. März 1737. Ihm folgten seine 3 Söhne nach einander auf dem Throne, nämlich Karl Eugen von 1737 — 1793, Ludwig Eugen bis 1795 und Friedrich Eugen, welcher auf Veranlassen des Königs Friedrich II. von Preußen seine Kinder in der evangel. Religion erziehen ließ und den 23. December 1797 zu Hohenheim starb. Nach ihm bestieg sein ältester Sohn Friedrich II. den Thron, ein einsichtsvoller aber despotischer Herrscher, für den das Land zu klein war. Die bereits unter seinem Vater und Oheim begonnenen und unter seiner Regierung fortdauernden Kriege, hervorgerufen durch die erste französische Revolution, erschütterten einerseits das Land bis in sein innerstes Mark, brachten ihm aber andererseits Vergrößerung und in Folge des Reichsdeputationsbeschlusses vom 25. Febr. 1803 erhielt Friedrich die Kurwürde mit neuem Länderzuwachs. Diese letztern wurden als Neuwürttemberg durch eine eigene Regierung, die ihren Sitz in Ellwangen hatte, unumschränkt von dem Kurfürsten beherrscht, was zu Uneinigkeiten zwischen Fürst und Volk führte. Der Preßburger Friede von 1805 brachte außer weiterem Länderbesitz dem Kurfürsten auch die Königswürde, und durch den Wiener Frieden steigerte sich das Areal des Königreiches auf 355 Q.-M. mit nahezu 1½ Mill. E. Den 30. Octbr. 1816 starb der gewaltthätige König und ihm folgte sein Sohn, der jetzige König Wilhelm I., auf den Thron. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Geschichte Württembergs, als des Hauptlandes am Neckar in den großen Verhältnissen des neuern Mitteleuropas seit dem 13. Jahrh. denselben Einfluß seiner Weltlage und innern Gestaltung bekundete, wie einst zur Zeit der Römer, zur Zeit der Herzogthümer Alemanien und Schwaben. Als nämlich Oesterreich an der Donau mächtig geworden war, als Frankreich immer weiter gegen den Rhein hin mächtig werden wollte und wurde, da mußte das Zwischenland zwischen diesen Strömen mit seiner bequemen und kurzen Passage von einem zum andern sehr wichtig erscheinen; und so wurden in Folge dessen von beiden Seiten her diplomatische Künste angewendet, Parteien gebildet. Und wurden die Schwerter gezogen, so kam wohl auch schweres Unglück über das von den Herren Beider erstrebte und durchzogene Passageland. So geschah es im 30jährigen Kriege; so in den vielen folgenden Kriegen zwischen Frankreich und Oesterreich im 17. und 18. Jahrh.; so gegen das Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, wo Angriffs- und Rückzüge der französischen und österreichischen Armeen vom Rheine zur Donau und umgekehrt stattfanden. Die Wegrichtung aber, die sie einschlugen, die Gegenden, in welche ihre Kämpfe fielen, treffen wir meist auf oder nicht fern von der Centralhauptrichtung zwischen Ulm über Kannstatt gegen Pforzheim oder etwas weiter nördlich hin.

§. 7. Seit dem Jahre 1817 ist das Königreich in vier Kreise abgetheilt, nämlich in den Neckarkreis mit der Hauptstadt Stuttgart; Schwarzwaldkreis mit der Kreishauptstadt Reutlingen; Donaukreis, worin Ulm der Hauptort und Jagstkreis, dessen Kreishauptstadt Ellwangen ist. Sonst zerfällt das Ganze auch in 63 Oberämter und eine Stadtdirection. — Die Oberamtssitze sind mit * bezeichnet.

A. Neckarkreis.

Dieser 60¼ Q.-M. messende Kreis liegt zu beiden Seiten des Neckars, enthält hauptsächlich das sog. Altwürttemberg, umfaßt 16 Oberämter, die Stadtdirection Stuttgart und zählt in 327 Gemeinden, darunter 38 Städte, 467,895 Protest., 33,270 Kath., 2604 Juden, 97 eigener Confession. (Man unterscheide Stadtdirektion Stuttgart vom gleichnamigen Oberamte.)

Stuttgart* liegt in einem von wald- und weinreichen Hügeln umgebenen Thale am Nesenbache, und hat mit seinen Filialen 46,600 E., worunter 5000 Katholiken, ist die Hauptstadt und Residenz des Landes und der Sitz der höhern Staatsbehörden. In neuerer Zeit hat die Stadt, welche eine polytechnische u. Gewerbschule, ein besuchtes Gymnasium, viele andere Lehranstalten, viele Vereine für Kunst u. Wissenschaft besitzt, an Umfang und Verschönerung außerordentlich gewonnen; besonders schön gebaut ist die Neustadt. Das herrliche k. neue Schloß gehört mit Rücksicht auf seine Größe, äußere u. innere Ausstattung zu den ausgezeichnetsten Palästen Europa's, und das Opernhaus ist eines der größten in Deutschland. Außerdem verdienen Erwähnung die schöne Stiftskirche mit einer herrlichen Orgel und Denkmälern, das Kronprinzen-Palais, das Katharinen Hospital, die neuen Kasernen und die Bibliothek, welche unter anderm 12,000 Bibeln in 68 Mundarten zählt. Stuttgart hat schöne Natur- und Kunstsammlungen und prächtige Parkanlagen. Auf dem geräumigen Schloßplatze steht die Jubiläumssäule zum Andenken der 25jährigen Regierung des jetzigen Königs; das Schillersdenkmal befindet sich auf dem alten Schloßplatze. Kunst, Industrie und Gewerbe aller Art waren von jeher in Stuttgart heimisch und haben sich in neuerer Zeit durch manche günstige Umstände noch mehr gehoben. So steht der Buchhandel, in Verbindung mit den Buchdruckereien und andern damit verknüpften Anstalten, hier in außerordentlicher Blüthe und die Flügel und Piano's von Schiedmaier sind weltberühmt. Zu den weitern Nahrungsquellen der Stadt gehören, außer den verschiedenen Fabriken, noch der Garten- und Weinbau, so wie ein ziemlich ausgebreiteter Handel, Messen und Märkte. — Von den mannigfaltigen und schönen Umgebungen der Stadt sind zu nennen: die Solitude, ein Lustschloß, 1½ Stunden von Stuttgart entfernt, auf einer waldigen Anhöhe. Hier befindet sich eine Molkencuranstalt und Sommerwirthschaft. Bemerkenswerth ist, daß daselbst Reste einer römischen Straße, welche in gerader Linie von Kannstadt über Solitude nach Pforzheim zog, entdeckt worden sind. Auf einem Hügel, früher Kahlenstein genannt, ist ¾ Stunden von der Residenz entfernt erbaut das k. Landhaus **Rosenstein** mit einer herrlichen Aussicht und Gartenanlagen. Ebenfalls auf einer Höhe und dem Rosenstein, unter welchem mittelst eines großen Tunnels die Eisenbahn von Stuttgart nach Kannstatt hindurch führt, gegenüber ist die neue und prächtige Villa des Kronprinzen erbaut. Das Dorf **Berg** mit 769 E. besitzt eine Mineralquelle, Badeanstalt, einige Fabriken, verschiedene Gewerbe u. liegt am Neckar zwischen Stuttgart und Kannstatt. Zwei Stunden von Stuttgart entlegen ist das ehemalige Lustschloß des Herzogs Karl, Hohenheim mit einer land- u. forstwirthschaftlichen Akademie. Der Zeitpunkt der Gründung der Stadt ist ungewiß. 1283 wurde sie von Kaiser Rudolph vergeblich belagert; von 1321 war sie der Sitz der Herren von Württemberg; traurige Schicksale brachte der dreißigjährige Krieg. **Leonberg*** (Löwenberg) St. 2½ M. nordwestlich von Stuttgart, ist der Geburtsort des Philosophen Schelling, hat ein altes Schloß, bedeutende Pferdemärkte u. 2370 E. Südlich davon liegt im Waldgebirge Schönbuch **Böblingen***, St. mit 3600 E., einigen Fabriken u. etwas Weinbau. Die 4260 E. der nahen Stadt **Sindelfingen** treiben starke Lein- u. Baumwollweberei. — In einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden und im Mittelpunkte des Landes blühet, gleich merkwürdig durch Natur u. Geschichte **Kannstatt*** mit 6000 E., welche einen ansehnlichen Wein- u. Feldbau, mancherlei Fabriken und namhaften Handel treiben. Kannstatt ist der natürliche Stapelplatz für die Neckarschifffahrt und hat eine bedeutende Spedition. Von den dreißig Mineralquellen gießen drei, jede in einer Minute fünf bis sechs Eimer aus. Das Badeleben dahier ist angenehm und unterhaltend. Wo jetzt Kannstatt steht, befand sich

einstens eine römische Niederlassung u. als ein wichtiger Paß hatte es immer viel durch Kriege zu leiden. Bei dem Erdbeben von 1755, welches Lissabon verwüstete, sank auch mit großem Krachen ein Theil des hiesigen Rathhauses drei Fuß tief ein. Im Jahre 1796 fiel hier zwischen Moreau und dem Erzherzoge Karl ein Treffen vor, und im Jahre 1818 stiftete König Wilhelm das jährlich im September statthabende landwirthschaftliche Fest zur Aufmunterung der Viehzucht, des Ackerbaues und des Gewerbfleißes. Seit 1840 ist für die Sommersaison ein Theater erbaut, über den Neckar führt eine herrliche Brücke u. ein kühn gebauter Viaduct. Bemerkenswerth sind endlich die Versteinerungen und fossilen Knochen des Seelberges. In der Nähe liegt auf dem Rothenberge an der Stelle des Stammschlosses der württembergischen Dynastie das Grabmal der Königin Katharina, bestehend in einer Kapelle, in welcher Samstag Abends und Sonntag Morgens gewöhnlich öffentlicher Gottesdienst gehalten wird nach griech. Ritus.

Anmerk. Keine Gegend im ganzen Neckarlande bietet sich in dem Grade als Centrum dar, als der weite und freundliche Thalkessel von Kannstatt, in welchem mehrere Nebenthäler in das Hauptthal des Flusses einlaufen, sich von allen Seiten die Landesrücken absenken u. somit auf natürliche Weise alle Verkehrsstraßen, die über diese kommen, concentriren, — ein Verhältniß, welches schon zur Römerzeit stattfand, indem sich daselbst von verschiedenen Seiten her römische Heerstraßen vereinigten. In der Mitte ungefähr auf der bequemsten Passage zwischen Donau und Rhein von Ulm her nach Pforzheim und Durlach hin gelegen, mußte ihm eine erhöhte Wichtigkeit werden, indem sich hier so leicht die Beziehungen und Interessen der Donau- und Rheinvölker berührten. Es ist dies im Ganzen dieselbe große Centralhauptrichtung Württemberg's, deren Wichtigkeit aufs neue in unsern Tagen sichtbar wird, indem bereits von Ulm aus eine Eisenbahn vollendet ist, welche durch das Kannstatter Thal nach Bruchsal und somit zu den großen Straßenzügen des Rheines führt.

Südöstlich von Stuttgart, an dem Neckar ist erbaut die ehemalige Reichsstadt **Eßlingen***, welche mit Einschluß der Filialen 13,627 E. hat, Sitz des Gerichtshofes für den Neckarkreis ist, ein Pädagogium, evang. Hauptschullehrerseminar, mehrere Fabriken, darunter eine Neckar-Champagnerfabrik, welche jährlich an 60,000 Flaschen dieses Weines liefert, besitzt. Hier wird guter Neckarwein gewonnen und überhaupt der Weinbau stark getrieben. Erwähnung verdienen die wunderschöne Liebfrauenkirche (kath.), das reiche Spital und daß hier die deutschen Kaiser sich häufig aufhielten. In Eßlingen entstand 1488 der schwäbische Bund. Der dreißigjährige und die französ. Kriege brachten viel Ungemach über die Stadt. Das sog. Eßlinger Gebiet besteht aus mehreren kleinen Weilern, welche still und abgeschlossen in dem Gebirge zwischen Rothenberg und Eßlingen liegen und meist aus zerstreuten, über das ganze Gebirg bis auf die äußersten Höhen sich verbreitenden Häusern zusammengesetzt u. nach alter deutscher Sitte, nach Waidgerechtigkeiten in Hirtenschaften getheilt sind, zwar ihre eigenen Kirchen besitzen, jedoch nach Eßlingen eingepfarrt sind. Nördlich von Eßlingen und an der Rems, einem Nebenflusse des Neckars, liegt die Stadt **Waiblingen***, mit 3360 E., welche neben andern Gewerben und Feldbau lebhafte Gerbereien, eine Tuchfabrik u. Viehmärkte unterhalten. Von hier soll seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts der Name Waiblinger oder Ghibellinen stammen, der den Hohenstaufen im Gegensatze zu den Welfen beigelegt wurde. Jene hatten hier ein Schloß. Hier und in der Umgegend hat man schon früher sehr bedeutende Alterthümer entdeckt. Im Jahre 1484 kostete in Waiblingen der Eimer Wein 52 Kreuzer und 1 Heller. In der Nähe von hier liegt **Winnenden**, Stadt mit wichtigen Getreide- und Pferdemärkten und 3420 E. In dem nahen Schlosse **Winnenthal** ist jetzt eine Irrenanstalt eingerichtet. Nördlich befindet sich an der Murr die Stadt **Backnang*** mit 4500 E., welche sich durch mancherlei Gewerbe ehren und nähren. Im dreißigjährigen Krieg und durch die Franzosen 1693 wurde die Stadt ganz abgebrannt. In der Nähe liegt auf einem Berge die alte Burg Ebersberg. Westlich der vorigen ist am Neckar erbaut die Geburtsstadt des Dichters Schiller, **Marbach*** mit 2560 E., Wein- und Ackerbau u. nicht unbedeutenden Gewerben. Das merkwürdigste Gebäude hier ist die auf einem Hügel liegende gothische Alexanderskirche, zu welcher in alten Zeiten viel gewallfahrtet wurde und deren Glocken die Franzosen, Deutschlands Plünderer,. mitgenommen haben. Hier wurde 1405 der Marbacher Bund geschlossen, nach welchem sich der Kurfürst von Mainz, Graf Eberhart von Württemberg, Markgraf Bernhard von Baden, die Stadt Straßburg u. 17 schwäbische Reichsstädte zu Schutz und Trutz gegen die auf Beschränkung der Reichsstände gerichteten Absichten des Kaisers Rupert vereinigten. Die Stadt **Besigheim*** liegt auf einer felsigen Erdzunge zwischen dem Neckar und der Enz; seine starken Mauern u. Thürme, — in einem derselben hielt sich Graf Eber-

hart längere Zeit verborgen — lassen auf ein hohes Alter der Stadt schließen. Unmittelbar vor der Stadt liegt der Schalkstein, ein steiler Felsenberg, auf dessen von Natur kahlem Rande mit bewunderungswürdigem Fleiße einer der besten Neckarweine gezogen wird. Hier kommt auch der Steinbach, welcher sich bei Löchgau in die Erde stürzt und $^1/_2$ Stunde weit durch einen Berg geht, als ein sehr klares Wasser wieder zum Vorschein; 2500 E. Nördlich von hier und am Neckar erhebt sich **Lauffen** mit 4220 E., einer uralten Pfarrkirche und Weinbau. Unweit der Stadt fiel 1534 die entscheidende Schlacht zwischen Herzog Ulrich u. dem schwäbischen Bunde vor, in welcher die Kaiserlichen gänzlich geschlagen wurden und wodurch Ulrich sein Land wieder erhielt. Im Sommer 1809 schlug der Blitz in den hiesigen sog. Landthurm und durchbohrte dem Zoller die Brust, so daß man sein Herz schlagen sah; dennoch wurde der Getroffene glücklich geheilt. Lauffen ist römischen Ursprungs u. besteht aus dem ziemlich schlechtgebauten eigentlichen Städtchen, der Vorstadt, dem mitten im Neckar auf einem Felsen gelegenen Schlosse und dem freundlichen Dorfe Lauffen; hat eine äußerst fruchtbare Lage und ist auf einigen Seiten mit Reben beflanzten Hügeln umgeben. Weiter neckarabwärts liegt in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden des Landes und am Neckar die Fabrik- und Handelsstadt **Heilbronn***, auf der einen Seite von herrlichen Weinbergen, auf der andern von einer großen Getreidefläche umgeben. Unter den vielen ansehnlichen Gebäuden zeichnet sich aus die St. Kilianskirche, unter deren Hochaltar man ein geheimnißvolles Murmeln der Quelle des Siebenrohrbrunnens vernehmen will. Die Stadt soll ihre Entstehung Karl dem Großen zu danken haben und hatte in allen Jahrhunderten durch Kriege sehr viel zu leiden, machte aber trotz der vielen Kriegsdrangsale unter vielen Reichsstädten eine ehrenvolle Ausnahme, denn sie hatte die größte Ordnung im Staatshaushalte; Schulden waren ihr ganz fremd. Sie zählt 13,868 E. und besitzt ein reiches Hospital, Gymnasium, Realschule und Wohlstand. In der Nähe ist an der Sulm, im ehemaligen Sulmgau erbaut das Städtchen **Weinsberg*** mit 1873 E., Weinbau, Gypsbrüchen und einer sehenswerthen Kirche im byzantinischen Style erbaut. Auf dem Burgberge oder der Weibertreu liegt in Trümmern das Stammschloß des alten reichbegüterten Geschlechtes von Weinsberg. Im Jahre 1140 belagerte Kaiser Konrad III. aus dem hohenstaufischen Hause diese feste Burg und über den langen Widerstand erbittert beschloß er nach Einnahme derselben die ganze männliche Besatzung niederzumachen u. gestattete bloß den Weibern einen freien Abzug mit ihren Kostbarkeiten. Zur bestimmten Stunde öffneten sich die Thore und der Zug der Weiber nahte sich dem feindlichen Lager, jede belastet mit ihrem Gemahl, Vater oder Bruder. So retteten sie den zum Tode bestimmten Männern das Leben und stellten zugleich ein Beispiel der Liebe und Treue auf, das in der Geschichte aller Zeiten und Nationen nimmer seines Gleichen gefunden hat. Daher ist dem Schloßberge der Name Weibertreue bis auf den heutigen Tag geblieben. Die alte Stadt **Neckarsulm*** ist am Einflusse der Sulm in den Neckar erbaut, in einer schönen, fruchtbaren und gutangebauten Gegend. Die 2500 Einw. treiben Feldbau, mancherlei Gewerbe und Schifffahrt. Auf dem nahen Stiftsberge, einem schönen und freistehenden Hügel, wächst guter Wein. Weiter hin gegen Norden ist das Dorf **Jagstfeld** mit der neuen sehr wichtigen Saline Friedrichshall u. 572 E. Neuerdings ist auch ein Solenbad hier errichtet worden. Die ehemalige Hauptstadt im Zabergäu, **Brakenheim*** liegt $1^1/_2$ Meilen von Heilbronn entfernt, hat 1700 E., ein altes Schloß, ein reiches Spital, Weinbau, wurde im Jahre 1607 von der Pest fast ganz verheert und brannte 1691 zur Hälfte ab. Westlich von Besigheim befindet sich in einem engen und wegen der vielen Seen ungesunden Thale das Pfarrdorf **Maulbronn*** mit einem evang.-theologischen Seminar, gutem Weinbau, einer sehenswerthen Stiftskirche und 754 E. In der Umgegend sind Dörfer, deren Bewohner Nachkommen eingewanderter Waldenser sind. Der Geist des Cistercienser Ordens, bestehend in dem Bestreben, auf rauher Bahn ein erhabenes Ziel zu erreichen, prägt sich in der ganzen Anlage der hiesigen, aufgehobenen Abtei aus und sehr betrübend wäre der Gedanke, daß diese herrlichen Räume, ein Meisterstück der deutschen Baukunst, ihrer ersten Bestimmung ganz entkleidet werden und vielleicht vom Getöse einer Fabrik wiederhallen sollten. — Das nahe Städtchen **Knittlingen** zählt 2566 E. **Vaihingen*** an der Enz und nahe der badischen Grenze, hat ein Bergschloß, 3300 E., welche mancherlei Gewerbe treiben, sowie blühenden Feld- und Weinbau. Diese Stadt war häufigen Durchmärschen und Plünderungen preisgegeben und brannte mehrere Male zum Theile oder ganz ab. Drei Stunden von Stuttgart entlegen und durch die Eisenbahn mit ihm verbunden ist die zweite Residenzstadt **Ludwigsburg***, unstreitig eine der schönsten und regelmäßigsten Städte Württembergs mit dem k. Schlosse, einem Bilde des Schö-

nen, Erhabenen und Großen. Ferner besitzt die Stadt eine Kriegsschule, Lyceum, kgl. Stückgießerei, einige Fabriken u. ohne Militär mit Favorite u. Harteneck 10,768 E. In der Umgegend von Ludwigsburg sind die Lustschlösser Favorite u. Monrepos, letzteres an einem künstlich angelegten See, mit zwei Inseln, deren eine mit einer Kapelle, einer Nachahmung der altdeutschen Baukunst, mit einem zierlichen, schlanken Thürmchen und Glasmalereien. Nicht weit von Ludwigsburg ist ferner der Mktfl. **Asberg** mit 1700 E., u. daneben auf einem isolirten Berge die Festung Hohenasberg, welche als Staatsgefängniß dient und in Folge der Revolution von 1848 und des Freischaarenzuges von 1849 reich bevölkert worden ist. — Andere merkenswerthe Städte dieses Kreises sind: Waldenbuch, Danneckers Geburtsort; Markgröningen a. d. Glems mit einem Zuchthause für weibliche Verbrecher, 2817 E.; Bietigheim a. d. Enz mit Tuchfabrication, 3600 E.; Bönigheim mit einem schönen Schloß, 2500 E.; Neustadt an der Linden a. d. Kocher mit der uralten bekannten großen Linde, 1500 E.; Großbottwar: trefflicher Weinwuchs, 2700 E.; Murrhard a. d. Murr, Mineralquelle, 5650 E.; Weil die Stadt, alte Reichsstadt, Kepplers Geburtsort, 1800 E.: Löwenstein, Gesundbad, 1920 E.; Schwaigern mit dem Residenzschlosse des Grafen von Neipperg, 2000 Einw.

B. Jagstkreis.

In diesem Kreise leben auf 94 Q.-M. 261,497 Protest., 112,485 Kath., 4827 Juden, 18 eigener Confession in 417 Gemeinden, darunter 31 Städte. Vom Kocher u. der Jagst durchflossen, besteht er meistens aus standesherrlichem Gebiet, ehemaligen Reichsstädten und Reichsstiftern, u. umfaßt 14 Oberämter.

Die schöne Kreishauptstadt **Ellwangen*** liegt an der Jagst im Virngrunde, ist der Sitz des Gerichtshofes und der Kreisregierung, und war ehedem die Hauptstadt der gefürsteten Probstei gleichen Namens. Ihre 3460 E. leben hauptsächlich von Feldbau, besuchten Märkten und mancherlei Gewerben. Unter den vielen ansehnlichen Gebäuden steht oben an die kath. Stiftskirche von byzantinischer Bauart. Die Stadt besitzt ein Gymnasium, Realschule, Waisenhaus u. ein reiches Hospital. Nordöstlich von ihr erheben sich zwei Hügel, 1595 F. über die Meeresfläche, beide durch einen schmalen Thalgang getrennt. Auf dem einen ist das ehemalige fürstliche Residenzschloß, worin sich eine Ackerbauschule befindet; auf dem anderen erhebt sich die herrliche Wallfahrtskirche „zum schönen Berge.“ In dem nahen Dorfe **Schrezheim** ist eine Fayence-Fabrik. Ebenfalls im Virngrunde und an der Jagst erbaut ist die Stadt **Crailsheim*** mit 3000 E., einem reichen Spitale, einigen Fabriken, starkem Vieh- und Getreidehandel. Der Mktfl. **Gerabronn*** erhebt sich in einer getreidereichen Hochfläche, von nahen Wäldern umgeben, in nordwestlicher Richtung von Crailsheim. Er zählt 750 E., und seine Umgegend ist reich an Erdfällen. Im Norden des Kreises befindet sich an der Tauber, einem Nebenflusse des Mains, in dem weinreichen Taubergrunde die freundliche Stadt **Mergentheim***, einst Hauptort des vorm. Deutsch-Ordens, mit einem Schlosse und prächtigen Gartenanlagen. Die Stadt, früher Mergenthal oder Marienthal genannt, hat ein niederes Gymnasium, eine Realschule, ein Hospital, eine Badeanstalt, mancherlei Gewerbe und 2500 E. Südlich von hier und am Kocher befindet sich die äußerst gewerbsame Stadt **Künzelsau***, welche darum auch „Klein Nürnberg“ genannt wird. Seine Viehzucht, zumal wegen der Mastung, ist bekannt u. berühmt. Die 2600 E. treiben auch Wein- und Obstbau. Auf den Ruinen der alten Burg Barthenau in der Stadt steht ein ansehnliches Schloß, dem Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg gehörend. Südwestlich und 2½ Meilen von hier entfernt liegt an der Ohrn die Stadt und Residenz des Fürsten Hohenlohe-Oehringen **Oehringen*** mit einem ansehnlichen Schlosse und prächtigen Garten, Lyceum, mehreren Fabriken, Weinbau, Viehzucht, 3300 E., und einem reichen Spital. Die Gegend ist reich an römischen Alterthümern. Im Jahre 1626 starben hier an der Pest 1131 Menschen. Oehringen kann als der Hauptort der sämmtlichen Hohenlohischen Besitzungen betrachtet werden, deren Gesammtflächeninhalt 34½ Q.-M. beträgt u. 114,000 E. hat. Seit dem Jahre 1551 bildeten sich zwei Hauptlinien, nämlich eine kath. und das ist die Linie Hohenlohe-Waldenburg mit den Nebenlinien Bartenstein, Jagstberg und Schillingsfürst, und eine evang. u. das ist die Linie Hohenlohe-Neuenstein mit den Nebenlinien Langenburg, Kirchberg u. Oehringen (sonst Ingolfingen.) Nicht weit von Oehringen liegt in einer waldigen Gegend die Stadt **Waldenburg** mit einem fürstlichen Schlosse und 1100 E. Hier hielten den 5. Febr. 1570 mehrere Grafen und Edelleute einen Fastnachtball, bei welcher Gelegenheit ihre Maskenkleider, die aus Flachs, Hanf und Pech bestanden, zufällig Feuer fingen, so daß einige von ihnen gefährlich beschädigt wurden und zwei Grafen sogar dabei ums Leben kamen. Südöstlich von hier ist am

Kocher erbaut die ehemalige Reichsstadt **Hall*** oder Schwäbisch-Hall, die ihr Entstehen den hiesigen wichtigen Salzquellen verdankt. Die Stadt hat 3 Vorstädte, ein schönes Rathhaus, diesem gegenüber eine sehenswerthe gothische Kirche, ein Gymnasium mit einer Reallehranstalt, 6900 E., ein Strafarbeitshaus, Badeanstalt u. starken Viehhandel. Hier wurden die ersten Heller (Häller) geprägt. Hall hatte durch Pest, Kriege und Feuer in allen Jahrhunderten viel zu leiden. In der Nähe liegt das ehemalige Ritterstift **Comburg**. Würdig seiner einstigen Bestimmung u. im Innern wie durch eine herrliche Lage über dem freundlichen Kocherthale höchst angemessen, ist es nun eine Stätte der Ruhe für die, welche im Militärdienste mit Ehren ergrauten. Schon halb erhaben über das menschliche Treiben, mögen sie sich rüsten zum letzten Kampfe. Südlich von Hall und beinahe 2 Meilen entfernt ist am Kocher erbaut die kleine Stadt **Gaildorf*** mit einem alten und neuen Schlosse, einer Kirche mit Denkmälern der ausgestorbenen Grafen von Limpurg, Vitriolgruben, Vitriol-, Alaun-, Pech-, Harz- u. Potaschsiederei, Baumwollspinnerei und 1700 Einw. Etwa 3 Meilen von Stuttgart entfernt liegt auf dem Schurwalde die Stadt **Schorndorf*** an der Rems mit 3900 E., welche von mancherlei Gewerben und Fabriken, Feld- und Weinbau leben. Ihre merkwürdigsten Gebäude sind das Schloß und die Stadtkirche. Das hiesige Spital ist sehr reich. Von den vielen und herben Kriegsschicksalen, welche die Stadt betroffen, verdient besonders erwähnt zu werden, die Belagerung durch die Franzosen unter dem Ungeheuer Melac im Jahre 1688, wo die Frauen Schorndorfs, von der Bürgermeisterin Künkelin angeführt, ihre Männer heldenmüthig unterstützten und so den Angriff der Feinde zurückschlugen. Gleichfalls an der Rems liegt die ehemalige Reichsstadt **Gmünd*** oder Schwäbisch-Gmünd mit 7000 E., einem Gymnasium, einer Realschule, einem Blinden- u. Taubstummeninstitut, kath. Schullehrerseminar, mehreren Fabriken, besonders in Gold- u. Silberwaaren, u. mancherlei Gewerben. Unter den 6 Kirchen zeichnen sich die zum heiligen Kreuz, deren majestätisches Gewölbe auf 22 großen Säulen ruht, u. die St. Johanniskirche aus. Außer dem in der Nähe befindlichen Salvatorberge, auf welchem eine berühmte Wallfahrtskirche steht, waren hier bis zum J. 1803 18 Kirchen und 6 Klöster. Institut der barmherzigen- und Schulschwestern, neu eingeführt. Unfern der Stadt befindet sich ein Zuchthaus im vormal. Kloster Gotteszell. In der Umgebung Gmünds sind der steile Stuifenberg, der Rechberg mit einer Kirche u. einem Schlosse, u. der Hohenstaufen mit spärlichen Ruinen der Burg gleichen Namens. Alle 3 Berge gewähren eine herrliche Fernsicht. Oestlich von hier u. 3 Meilen entlegen ist die sehr gewerbige, alte Reichsstadt **Aalen*** am Kocher mit 3512 E., welche eine der ersten Städte war, die der Reformation beitraten. In ihrer Nähe finden sich Eisengruben, römische Alterthümer u. Spuren der Teufelsmauer. Eine halbe Stunde entfernt ist der Mktfl. **Wasseralfingen** mit 1600 E. und einem Hüttenwerke, das zu den vorzüglichsten seiner Art gehört. Westnordwestlich von Gmünd liegt auf dem Welzheimerwalde **Welzheim*** mit starkem Flachsbau und 2000 E. — Südlich u. 4 Meilen von Ellwangen blühet die Stadt **Heidenheim*** an der Brenz, mit zahlreichen Fabriken in Baumwolle, Leinwand, Messing- und Eisenwaaren, wichtigem Leinwandhandel, Schäfermarkt u. 3250 Einw. Westlich von der Stadt erhebt sich ein Felsen, auf welchem das Schloß Hellenstein steht, in dem noch vor 60 Jahren ein Zeughaus mit alten Waffen war, u. das einen 300 Fuß tiefen in den Felsen gehauenen Brunnen hat. Ebenfalls an der Brenz erhebt sich an einem fruchtbaren Alpabhange die ehemalige Reichsstadt **Giengen** mit Woll- und Leinwebereien, Verfertigung von Messerschmiedwaaren, starkbesuchten Märkten, 2350 E., und einer nahen Mineralquelle. Das hiesige Hospital hat reiche Einkünfte. Das sog. „Giengensche Wasser" gilt als ein berühmtes Arzneimittel. Die ehemalige Reichsstadt **Bopfingen** liegt südöstlich von Ellwangen, im sog. Rieß, ist sehr gewerbig und hat 1750 E. Nahe bei derselben erhebt sich der 2000 F. hohe öde Nipf, ein freistehender Bergkegel vulkanischen Ursprungs. Auch finden sich hier Spuren der Teufelsmauer. Eine halbe Stunde von hier entfernt liegen auf einem isolirten Berge die schönen Ruinen des alten, ehemals sehr festen Schlosses Flochberg, welches im 30jährigen Kriege abgebrannt wurde. Südlich von Bopfingen findet sich an der Egau das Städtchen **Neresheim*** mit Teppichweberei, Töpferei u. 1000 E. Die ehemalige, reichsunmittelbare Benedictinerabtei auf dem nahen Hügel ist zu einem Schlosse des Fürsten von Thurn und Taxis umgewandelt und enthält eine majestätische Kirche. — Weitere merkenswerthe Orte sind: Schönthal, ein ehmal. Cistercienserkloster, nun prot. theolog. Seminar; Neuenstein a. d. Eppach, Forchtenberg a. Kocher, Ingelfingen a. Kocher, Weickersheim a. d. Tauber; Langenburg und Kirchberg a. d. Jagst, Bartenstein, Sindringen und Heubach: lauter kleine Städte.

C. Donau-Kreis.

Dieser Theil Württembergs wird durch die Donau in beinahe zwei gleiche Hälften getheilt, umfaßt 113 1/2 Q.-M., auf welchen 138,121 Protestanten, 251,198 Katholiken und 2299 Juden in 566 Gemeinden, darunter 30 Städten, wohnen; zerfällt in 16 Oberämter und besteht dem größeren Theile nach aus ehemaligen freien Reichsstädten, vormaligen österreichischen Besitzungen und mediatisirten Reichsständen.

Die alte Reichsstadt, nun Kreishauptstadt und deutsche Festung **Ulm*** liegt in einer ausnehmend fruchtbaren Gegend und Ebene, am Zusammenflusse der Iller, Blau und Donau und ist der Sitz der Kreisstellen. Auf der nördlichen Seite erheben sich ziemlich hohe Berge, die eine weit verbreitete Aussicht gewähren. Die 21,420 Einw. unterhalten viele Gewerbe, verfertigen hölzerne Pfeifenköpfe, bereiten Graupen, Mehl und Zunder, mästen Schnecken, haben wichtige Gärtnerei u. Leinwandweberei. Ueber die hier 100 Schritte breite Donau führt eine schöne steinerne Brücke, nach der, Bayern angehörigen, Vorstadt Neu-Ulm, ruhend auf 3 Bogen, von denen jeder 60 Fuß im Durchmesser hat. Das ansehnlichste Gebäude ist die Hauptkirche, Münster genannt, die größte und höchste in Deutschland, 485 Fuß lang, 200 Fuß breit und 141 Fuß hoch. Der kaum zur Hälfte vollendete Thurm ist 337 Fuß hoch. Die neue im Bau begriffene Orgel soll 100 Register erhalten. Ulm hat mehrere Lehranstalten für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe, so wie sehr günstige Erwerbsquellen und nur diesen letzern ist es zuzuschreiben, daß es im 30jährigen Kriege einen Schaden von 3,340,350 fl., im spanischen Erbfolgekriege einen solchen von 3,031,123 fl. und vom Jahre 1793 — 1797 einen Verlust von 2,300,000 fl. ertragen konnte. Bekannt ist das Sprichwort: „Ulmer Geld geht durch die ganze Welt.“ Die Schifffahrt auf der Donau ist wichtig und mehr als 60 Schiffmeister mit über 70 Gesellen beschäftigen sich mit derselben. Eisenbahn von hier nach Augsburg. In der neuern Zeit ist Ulm dadurch geschichtlich merkwürdig, daß der österreichische General Mak 1805 hier mit 30,000 Mann capitulirte. Als physische Merkwürdigkeit verdient angeführt zu werden die Tochter des Bürgermeisters Albrecht Ludwig von Schad, Magdalena Barbara, welche in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Mit ihrem Kopfe konnte diese Person zu keinem gewöhnlichen Fenster hinaussehen, der Umfang ihres Leibes betrug 5 1/4 Elle, ihre Arme waren so dick, wie ein mittelmäßig corpulenter Mann um den Leib, ihre Füße sogar noch dicker. Ihr gewöhnliches Frühstück bestand aus 12 Kreuzergeigen in Meth eingeweicht, ihr Mittagsmahl in 7 Pfund Fleisch ohne Zuspeise; des Tags über verzehrte sie gleichsam spielend 6 — 8 Batzenlaibe und trank dazwischen außer 1 1/2 Maaß Kirschgeist, Wein und Bier nach Genüge. Sie brachte ihr Alter auf 40 Jahre. Barmherzige Schwestern für den Krankendienst. Zwei Meilen von hier entfernt liegt in einem engen, tiefen und felsigen, aber äußerst malerischen Thale der Alp die Stadt **Blaubeuren*** an der Blau mit 2200 Einw., starker Leinwandweberei, Leinwandhandel, mancherlei Gewerben und einem evangelischen theologischen Seminar. In den französischen Kriegen von 1796 bis 1805 hatte die Stadt von Durchmärschen und Plünderungen viel gelitten. Stadt und Kloster Blaubeuren bilden mit den Ruinen der Burgen Ruk und Hohengerhausen eine höchst malerische Ansicht, und waren in diesen Schlössern die Freiheit, der Muth und die Fehde des Mittelalters zu Hause, so hatte sich die beschauliche Stille und geschlossene Einsamkeit in dem Kloster niedergelassen. Der Blautopf ist ein großes Becken, das bei einer Tiefe von 71 Fussen einen Durchmesser von 125—130 Fuß hat, dessen Wasser bläulicht ist, nach starkem Regen laut aufbraust, und wie in einem siedenden Topfe emporsprudelt. Die Umgebung der Quelle hat ein geheimnißvolles, feierliches Ansehen und wurde in alten Zeiten als heilig betrachtet. Die Stadt **Ehingen*** liegt an der Schmiechen, einem Nebenflusse der Donau, hat ein Gymnasium, katholisches Convict, bedeutenden Viehhandel, große Wollmärkte und 3225 E., welche starkes Gewerbe unterhalten. Im 30jährigen Kriege wurde die Stadt von den Schweden erobert, geplündert und angezündet; vielleicht noch schrecklicher hausten 1688 die Franzosen hier und 1749 wurde die ganze obere Stadt ein Raub der Flammen durch die Bosheit eines Wagenknechtes. Institut der barmherzigen Schwestern. **Munderkingen** liegt an der Donau, nicht weit von hier, hat 1900 E., starke Spinnerei, Dochtfabrication, bedeutende Pferdemärkte und Feldbau. Die St. Dionyskirche ist ein ansehnliches Gebäude. Munderkingen ist eine der fünf Donaustädte und hatte manche Kriegsdrangsale erfahren. Weiter donauaufwärts und nur 1/4 Stunde vom Fuße der Alp entfernt ist **Riedlingen*** in einer freien und heitern Lage. Der Nahrungsstand der 1800 E. beruht größtentheils auf Ackerbau und Viehzucht, Spinnerei, Garnhandel und lebhaften Getreidemärkten. Auch Riedlingen ist eine der fünf Donaustädte und gehörte früher den Grafen von Veringen. Eine Stunde von da erhebt sich der isolirte Berg Bussen. Bei einer Höhe

von 2378 Fuß gewährt er die herrlichste Rundsicht in der größtmöglichen Ausdehnung. Bei heiterm Himmel erblickt man über 500 Ortschaften, selbst die Landhäuser von St. Gallen beleben das Panorama und am entfernten Horizonte steigen, wie eine mit weißen Thürmen verzierte Mauer, die Tyroler- und Schweizer-Alpen in kolossaler Größe auf. Auf dem Berge, den man auch den Schwabenkönig nennt, befinden sich die Ruinen einer alten Burg, eine Kirche und ein Meßnerhäuschen. Südlich von hier erblickt man in einer sumpfigen Gegend und am Federsee die alte Reichsstadt **Buchau** mit 2165 Einw., darunter über 600 Juden. Feld- und Wiesenbau, Torfstich und Viehzucht sind die Hauptnahrungsquellen, die Gewerbe sind gering und der Handel ist in den Händen der Juden. In neuester Zeit will sich der Getreidehandel, in Folge der nahen Eisenbahn nach dem Bodensee heben. Die ehemalige Reichsabtei ist nun ein fürstlich thurn- und taxisches Schloß mit einer schönen Stiftskirche. Die sämmtlichen Besitzungen des Fürsten von Thurn und Taxis umfassen 35 Q.-M., auf denen über 112,000 Menschen leben. Die Stadt Buchau stand früher mit der Reichsabtei oder dem Stifte Buchau in keinerlei Verbindung und bildete ehedem eine Insel in dem nun größtentheils trocken gelegten Federsee. Barmherzige Schwestern. Der nahe Mktfl. **Schussenried**, hat lebhaften Verkehr, ein k. Eisenschmelzwerk, gen. Wilhelmshütte, u. 700 E. Anderthalb Meilen von hier entfernt ist an der Riß erbaut die sehr gewerbige Stadt **Biberach*** mit 5000 E., reichem Spital, starker Weberei, Fabriken, Weißgerbereien, lebhaftem Handel, einem Gymnasium, einer Real- und Gewerbschule und in der Nähe das Mineralbad Jordan. Hier wurde Wieland 1733 geboren, dessen Sprache in Hinsicht auf Feinheit ein würdiger Gegenstand der Bewunderung und Nacheiferung ist. Die Reformation hatte hier die Einwohner entzweit und der Haß zwischen den Partheien dauerte bis ins 18. Jahrhundert fort. Die letzten französischen Kriege haben dieser alten Reichsstadt arg mitgespielt. Barmh. Schwestern. **Laupheim*** a. d. Rottum ist ein weitläufig gebauter Mktfl. mit einem Schloß und 3500 E.; darunter über 600 Juden. **Waldsee***, ein Städtchen an einem hübschen kleinen See mit einem Schlosse des Fürsten v. Waldburg-Wolfegg-Waldsee und 2000 E., die sich hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht nähren, hat wenig Gewerbe und Handel, obgleich hier eine Hauptstraße nach der Schweiz durchführt. Barmh. Schwestern. **Ravensburg*** mit Biberach durch die Eisenbahn verbunden, liegt äußerst angenehm und schön im Schussenthale, am Zusammenstoße mehrerer frequenter Straßen, ist von Gärten, Landhäusern und Weinbergen umgeben, hat 5500 Einw., viele Gewerbe, Fabriken und bedeutenden Handel. Ravensburg ist der Markt für eine weite Umgegend und einer der Hauptplätze für den Fruchthandel Oberschwabens. Von den Drangsalen des dreißigjährigen und der französischen Kriege, so wie von der Pest geben die Chroniken schaudererregende Erzählungen. Die Stadt hat ein Lyceum und andere Lehranstalten. Nur eine halbe Stunde von hier entfernt ist der schöne Mktfl. **Altdorf** mit 2371 E., der Hauptort der alten welfischen Grafschaft gl. N. In der vormal. Reichsabtei **Weingarten**, welche unter den malerischen und historischen interessanten Gegenden am Bodensee eine der ersten Stellen einnimmt, befindet sich jetzt eine Waisenanstalt. Die dortige herrliche Kirche hat eine Orgel mit 6666 Pfeifen. Unweit Altdorf erhebt sich 2484 Fuß über dem Meere auf einem von Tannenwäldern umgebenen Berge die Waldburg, das Stammschloß der alten Truchsesse, vielleicht die einzige Burg von ganz Schwaben, welche in ihrer ursprünglichen Bauart unversehrt noch dasteht. Gleichfalls im Schussenthale liegend ist die unbedeutende Stadt **Tettnang*** mit 1400 Einw., einem prächtigen Schlosse, das mit Gärten umgeben ist und die herrlichste Aussicht auf den Bodensee, die Tyroler- und Schweizer-Alpen bietet. Der Obst- und Weinbau sind erheblich. Das Städtchen **Friedrichshafen** liegt am Bodensee, der sich hier mit seinen majestätischen Umgebungen in seiner ganzen Schönheit darstellt. Hier ist ein Freihafen, Obst- und Weinbau, lebhafter Handel und bedeutende Schifffahrt. Ehemals hieß dieses 1300 Einw. zählende niedliche Städtchen **Buchhorn** und ist wahrscheinlich römischen Ursprungs. Die nahe Benedictiner-Abtei Hofen ist in ein k. Sommerschloß umgewandelt. Seit dieser Umwandlung, seit dem Ausbau des Hafens und dem Betriebe der Eisenbahn ist das Städtchen ein wahres Juwel der württembergschen Krone geworden und ein bedeutender Handelsplatz. An der obern Argen liegt im sogenannten Allgäu das Städtchen **Wangen***, ehemals Reichsstadt und aus einer römischen Niederlassung entstanden. Die 1720 E. treiben beträchtlichen Feldbau und etwas Gewerbe. Hier befindet sich auch ein Leprosenhaus mit Bad, Eisenhammer, Pfannen- und Waffenschmieden, Papierfabriken. Oestlich von Wangen ist die kleine aber sehr gewerbige Stadt **Isny** erbaut mit drei Vorstädten und 2000 E. Die ehemalige Benedictinerabtei ist nunmehr zu einem Residenzschlosse des Grafen von Quadt-Isny eingerichtet. Nördlich von hier liegt die ehemalige Reichsstadt **Leutkirch*** an

der Eschach, einem Nebenflusse der Iller. Sie zählt über 2300 E., hat Leinwand- und Baumwollen-Manufacturen und erheblichen Handel. Auf der leutkircher Haide, wie die Umgegend genannt wird und die 180 Morgen groß ist, wohnten früher unmittelbare Reichsbauern. Südwestlich von Ulm und an der Schwarzach befindet sich in einer ansehnlichen Ebene die Stadt **Saulgau*** mit einem reichen Spitale, sehenswerthem Rathhause und großer Pfarrkirche mit schönen Glasmalereien. Die 2500 E. leben hauptsächlich von Feldbau, Torfstich, Viehzucht und starkem Getreidehandel. Saulgau ist eine der fünf Donaustädte und hatte durch Krieg und Pest in den frühern Jahrhunderten viel zu leiden. Nicht weit von hier liegt an der Ablach die kleine Stadt **Mengen**, welche ebenfalls als eine der fünf Donaustädte galt, ein wunderthätiges Marienbild in der Pfarrkirche und 2100 Einw. hat, die Getreidehandel und starken Flachsbau treiben. Im Jahre 1819 brannte ein großer Theil der Stadt ab. Westlich von Blaubeuren auf der rauhen Alp trifft man die kleine Stadt **Münsingen*** mit 1600 E. und durch ihre vorzügliche Damast- und Leinweberei berühmt. Hier wurde 1482 der Vertrag geschlossen, durch welchen das getheilte Württemberg wieder vereinigt wurde. Südwestlich von hier ist Marbach an der Lauter mit dem kgl. Hauptlandesgestüt. **Kirchheim*** unter der Teck ist an der Lauter erbaut, hat 5870 E., ein ansehnliches k. Schloß, bedeutenden Handel, einige Manufacturen und Gewerbe. Die Stadt gehörte in alten Zeiten den Herzogen von Teck, deren uraltes Stammschloß ganz in der Nähe auf einem 2380 Fuß hohen Berge in Ruinen liegt. Fünf Meilen von Stuttgart, an der Eisenbahn und an der Fils neu erbaut ist die sehr gewerbige Stadt **Göppingen*** mit zahlreichen und wichtigen Fabriken, einem Schlosse, das aus den Trümmern der Burg Hohenstaufen erbaut wurde, und 5892 E. Der hiesige Sauerbrunnen enthält viele Eisenbestandtheile und ist schon seit mehreren Jahrhunderten bekannt. Den 25. August 1782 brannte die Stadt beinahe ganz ab in Folge eines Blitzschlages. In dem nahen Mktfl. **Boll** ist ein Gesundbad und eine Einwohnerschaft von 1500 Menschen. Nordöstlich von Göppingen befindet sich der Mktfl. **Hohenstaufen** am Fuße des berühmten Berges gleichen Namens, der einst das Stammschloß des hohenstaufischen Kaiserhauses trug. Südöstlich von Göppingen liegt in einem engen, ziemlich obstreichen Thale der Alp am Fuße der einst so gefürchteten, nun schönen nach Ulm führenden geißlinger Steige die Stadt **Geißlingen***, an der Rohrbach mit 2450 E. Hier führt die Eisenbahn von Stuttgart nach Ulm über eine schauerliche Höhe hin, und kann mittelst der neu construirten Locomotiv „Alp" ohne Gefahr auf- und abwärts befahren werden. Die Stadt hat vielerlei Gewerbe und einen europäischen Ruf haben die sogenannten „geißlinger Waaren" aus Holz, Bein und Horn erlangt; außerdem ist hier ein bedeutender Kornmarkt. Unweit der Stadt liegen die Ruinen von Geiselstein u. Helfenstein.

D. Schwarzwaldkreis.

Dieser besteht hauptsächlich aus altwürttembergischem Gebiet, der ehemaligen Grafschaft Hohenberg und zwei vormaligen Reichsstädten, ist 87 Q.-M. groß, auf denen in 514 Gemeinden, darunter 37 Städten, 332,685 Protestanten, 123,910 Katholiken, 1849 Juden und 3 eigener Confession leben, und umfaßt 17 Oberämter.

Am Fusse der Achalm liegt die sehr gewerbige u. schöne Kreishauptstadt **Reutlingen***, vier M. von Stuttgart entfernt und an dem Flüßchen Echatz. Diese ehemalige Reichsstadt hat mehrere Vorstädte, 4 Kirchen, unter denen die gothische Marienkirche sich auszeichnet, ein Gymnasium, verschiedene andere Lehranstalten, reiches Hospital, Schwefelbad, und 12,250 E., welche mancherlei Fabriken, bedeutenden Handel, starken Wein-, Obst- und Gemüsebau unterhalten. Bekannt sind die hiesigen Buchdruckereien. Die Stadt ist alt und hatte sehr viel gegen die Herrn von Württemberg und die deutschen Kaiser zu kämpfen; auch wüthete hier der sogenannte „schwarze Tod" in den Jahren 1347—49 furchtbar, und 1726 ward durch einen mehrere Tage dauernden Brand dieselbe beinahe ganz in Asche gelegt. Ungefähr auf der Mitte der Achalm liegt eine k. schöne Maierei, welche vorzüglich zur Zucht der edelsten Merinos, Angora- und Cachemir-Ziegen eingerichtet ist. Auf dem Gipfel des Berges sind die Ruinen der Burg gleichen Namens, woselbst man eine ganz herrliche und das Land weit und breit beherrschende Aussicht hat. In der Nähe befindet sich der größte und schönste Mktfl. des Königreiches **Ehningen**, dessen 5000 E. der Mehrzahl nach mit reutlinger Waaren auf Märkten herumziehen. Südlich von Reutlingen ist in einer an Wein und Obst sehr fruchtbaren Gegend erbaut die offene Stadt **Pfullingen** mit einem Schlosse, Papiermühlen, Bortenwirkerei, Wollweberei und 4300 E. In der Nähe befindet sich die berühmte Nebelhöhle mit herrlichen Tropfsteingebilden, und auf einem vorspringenden steilen Felsen ist kühn und schmuck erbaut das Schlößchen Lichtenstein. Oestlich von Reutlingen gelangt man nach zwei Meilen

Weges zu der hübschen Stadt **Urach***, gelegen in einem engen und steilen Thale der Alp, deren 3500 E. in der Damastleinwand-Verfertigung schon seit langer Zeit einen berühmten Namen erworben haben und wichtigen Handel mit diesem Erzeugniß treiben. Hier ist ein evangelisch theologisches Seminar, in der Umgegend finden sich „Holzrutschen" und auf dem angrenzenden hohen mit Wald bewachsenen Berge sind die Ruinen der Burg Hohenurach. **Nürtingen*** am Neckar, Stadt mit altem Schloß, reichem Spital, Baumwollspinnerei, Verfertigung musikalischer Instrumente, 4550 E. und evangelischem Schullehrerseminar. — Am Zusammenflusse des Neckars und der Ammer liegt die Universitätsstadt **Tübingen***, deren Umgegend alle Reize einer anmuthigen Landschaft hat. Die 8600 Einw. treiben etwas Gewerbe und Handel, Obst-, Wein- und Feldbau. Die Universität, von Graf Eberhard dem Aeltern gestiftet, hat eine ordentliche Bibliothek und vortreffliche Hilfsanstalten. Ferner befinden sich hier ein katholisches höheres Convict, ein evangelisch theologisches Seminar, ein Lyceum und mancherlei andere Institute. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus die Hauptkirche, das Rathhaus mit einer kunstvollen Uhr und das neue Universitätsgebäude. Auf der Westseite der Stadt erhebt sich das Schloß Hohen-Tübingen, welches für den Württemberger manches historische Interesse bietet, einen großen Keller hat, in dem sich ein Faß befindet, das 286 württembergische Eimer hält und dessen Spundloch so groß ist, daß ein Mann bequem hineinsteigen kann. In dem nahen Dorfe **Gönningen** wird von den 2500 Einw. starker Zwiebel- und Blumenbau, starker Obstbaum- und Sämereienhandel durch halb Europa getrieben. Zwei Stunden neckaraufwärts ist von Tübingen entfernt die Stadt **Rottenburg***, in einer der schönsten und freundlichsten Gegenden des Landes gelegen, Sitz des Landesbischofs mit einem Domcapitel und Priesterseminar. Außerdem besitzt die Stadt mehrere Lehranstalten, ein Institut der Schulschwestern, ein Strafarbeitshaus, ein altes Schloß, vermögliches Hospital u. zählt mit der Vorstadt Ehingen 6500 E., welche sich von Feld-, Hopfen- u. Weinbau u. einigen Gewerben gut ernähren. Der gothische Brunnen auf dem Marktplatze soll 3 Pfenninge mehr gekostet haben, als der Thurm der sogenannten Domkirche. Die Stadt ist römischen Ursprungs und hatte seit ihrer Entstehung durch Erdbeben, Kriege und Feuer sehr viel zu leiden. Unter den hiesigen Gebäuden zeichnet sich aus das bischöfliche Palais, ehedem ein Jesuitencollegium. In dem nahen Pfarrdorfe **Niedernau** befindet sich ein Mineralbad. Die Stadt **Horb*** erhebt sich am Neckar und westlich von Rottenburg, hat 2100 E., ein Schloß, reiches Spital, starke Tuchweberei und Bürstenbindereien. Herzog Eberhard der Jüngere unterzeichnete hier am 2. Juni 1498 in Gegenwart des Kaisers Maximilian I. seine Entsagungs-Urkunde. Südlich von hier und ebenfalls am Neckar liegt die kleine Stadt **Sulz***, mit einer kgl. Saline, Soolen-, Stahl- und Kräuterbädern, bedeutenden Fruchtmärkten und 2400 Einw. In der Nähe liegt das jetzt verfallene Bergschloß Albeck. Tiefer südwärts wird auf allen Seiten von Bergen umschlossen das Städtchen **Oberndorf*** am Neckar, dessen 1900 E. starke Gerbereien, Tuchmachereien und bedeutenden Viehhandel treiben. Hier befindet sich eine wichtige k. Gewehrfabrik. Drei Stunden von Oberndorf entfernt erhebt sich auf dem linken Neckarufer die schöne Stadt **Rottweil*** mit einem Gymnasium, katholischem Convict, Realschule, sehr reichem Spitale, barmh. u. Schulschwestern, einer prachtvollen Hauptkirche mit herrlichen Glasmalereien, mehreren ansehnlichen Gebäuden u. 3660 E., welche sich von Feldbau, besonders Flachsbau, Seiden- u. Baumwollweberei u. Handel nach der Schweiz ernähren. Diese alte Reichsstadt war ehedem der Sitz des k. Hofgerichtes, das von Kaiser Konrad III. im Jahre 1146 hieher verlegt wurde und 1784 die letzten Sitzungen hier statt hatten. Ein steinerner Sessel unter sechs großen Lindenbäumen (der siebente ist zu Grunde gegangen) erinnert noch an dieses Gericht. Rottweil ist sehr alt; die vielen römischen Alterthümer beweisen den Aufenthalt der Welteroberer in hiesiger Gegend. Unfern der Stadt befindet sich bei der aufgehobenen Cisterzienser-Frauen-Abtei Rottenmünster eine sehr reiche k. Saline. Vier Stunden von Rottweil entlegen ist das Städtchen **Spaichingen*** an der Prim mit 2578 E., worunter viele wandernde Maurer, hat etwas Ackerbau, aber bedeutende Viehzucht. In der Nähe liegt der 3025 Fuß hohe Dreifaltigkeitsberg mit einer schönen Wallfahrtskirche und prächtiger Fernsicht. In der sogenannten Baar, an der Landstraße nach der Schweiz findet man die schöne neu erbaute sehr gewerbige Stadt **Tuttlingen*** an der Donau. Die 6000 E. treiben Leinwand- und Seidenweberei, haben verschiedene Fabriken und weit bekannt sind die Messerschmiedwaaren von Stortz und Manz. Der Getreidehandel ist bedeutend. In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts verloren die Franzosen in der Gegend durch Ueberfall 16 Regimenter, wobei 100 Stabsoffiziere in Gefangenschaft geriethen. Bei dieser Ge-

legenheit tauschten bisweilen die Offiziere einen Hund von englischer Raçe gegen 7 Franzosen ein! Den 1. November 1803 brannten hier innerhalb vier Stunden 250 Gebäude ab. Auf dem nahen Hohnberg sind die Trümmer des einst festen Schlosses **Honburg**, das im 30jährigen Kriege zerstört wurde. — Eine der gewerbsamsten Städte Württembergs ist **Ebingen** an der Schmiecha, deren 4500 E. jährlich mehr Geschäfte ins Ausland machen, als manche bedeutende Fabriken. Wichtig ist auch der auswärtige Viehhandel. Durch die Nachlässigkeit eines alten Weibes brach 1577 hier ein Brand aus, der das Rathhaus mit dem Silbergeschirr der ganzen Stadt und die ganze Straße bis zum Markte verzehrte. Etwa drei Stunden von hier entfernt befindet sich die schöne Stadt **Balingen*** an der Eyach mit viel Gewerbe, Handel mit Getreide und andern Naturproducten, besonders mit Vieh. In der Nähe der Stadt, welche 3300 Einw. zählt, ist ein Gesundbrunnen und nicht weit entfernt sind der große **Heuberg** und die **Lochen**, eine sehr schöne Gebirgskette. Durch Feuersbrünste und Kriege hatte die Stadt oft und viel gelitten und in den Jahren 1610 und 1611 raffte die Pest Menschen und Vieh hinweg. Westlich von Horb und hoch auf dem Schwarzwalde ist erbaut die hübsche Stadt **Freudenstadt*** mit alten Festungswerken, mancherlei Gewerben, Fabriken, ansehnlichem Vieh-, Getreide- und Holzhandel und 5300 E. In der Nähe ist das Dorf **Christophsthal** mit Bleiweißfabriken, Eisenwerken und 450 E., und auf dem Bergrücken Kniebis ist der Weiler **Kniebis**, über den ein in der Kriegsgeschichte berühmter Paß nach Baden führt. Nördlich von Horb gelangt man zu der kleinen aber hübschen Stadt **Nagold*** am gleichnamigen Flusse und auf dem Schwarzwalde, mit einem Gesundbrunnen und 2600 Einw., darunter viele Tuchweber und Gerber. Oberhalb der Stadt liegen auf einem Vorsprunge des Gebirgs die Ruinen der alten Burg **Nagold**. Die Stadt **Herrenberg*** liegt nordöstlich von hier in einer bergigen, aber fruchtbaren Gegend, hat ein reiches Spital, ein mit Mauern und Gräben versehenes Schloß und 2350 E. **Calw*** ist nördlich von hier an der Nagold erbaut und eine der betriebsamsten Fabrik- und Handelsstädte des Landes, Hauptsitz des Holzhandels im Schwarzwalde u. hat 4500 E. Eine alte Chronik sagt: „Die Juden hatten sich schon 1280 eingefunden, deren die Stadt wohl empfunden, die aber sonderlich das Kloster Hirschau mit ihrem Wucher übel zugerichtet und ausgemergelt haben." Die Grafen von Calw, deren Schloß über der Stadt gelegen hatte, waren eines der ältesten und angesehensten Geschlechter in Schwaben, und von 1054 und 1057 saß einer derselben als Victor II. auf dem päbstlichen Stuhle. Weiter gegen Norden an demselben Fluß ist in einem tiefen Schwarzwaldthale und von dichten Waldungen umgeben die Stadt **Liebenzell** mit einem Gesundbade, Wollenspinnerei, stark besuchten Flachsmärkten, 1100 Einw. und den Ruinen eines Bergschlosses. Nordwestlich von hier an der Enz befindet sich **Neuenbürg***, ein Städtchen, dessen 1700 Einw. sich mit ansehnlichen Rothgerbereien, Sensen- und Blechlöffelfabrication beschäftigen, viele Holzwaaren verfertigen, in Eisengruben, Oelmühlen und in einem Kupferhammer arbeiten. Hier fand im Mittelalter jeder unvorsätzliche Mörder sechs Wochen und drei Tage eine Freistätte. Südlich von Neuenbürg liegt an der Enz die schöne und offene Stadt **Wildbad**, von Bergen mit dichten Tannenwaldungen besetzt, umgeben. Sie hat 2100 E., welche sich stark mit Dreherarbeiten, Holzhandel, Potaschensiedereien und Flößen beschäftigen. Die stark besuchten Badeanstalten mit warmen Mineralquellen bieten den hiesigen Einwohnern bedeutende Vortheile und sind Staatseigenthum. Ihre Gebäude sind prächtig von außen und innen, die Spaziergänge romantisch, sowie auch die Anlagen längs der forellenreichen Ens. Etwa $1\frac{1}{2}$ Meile von hier ist der berühmte „**wilde See**," der weder einen sichtbaren Zufluß noch Abfluß hat und in dessen Wasser die Fische sterben. In seiner Umgebung findet man fast nichts Lebendiges, ja nicht einmal Gewächse; Torferde und Moos ist das einzige, was seine Ufer umgibt. Im Umfange des badischen Seekreises befindet sich die oben erwähnte vormalige Bergfestung **Hohentwiel** in Trümmern gelegt, von wo aus der Wanderer eine Aussicht genießt, die ihn zu Verwunderung und Andacht stimmt, wenn er aufmerksam betrachtet die unendliche Mannigfaltigkeit und die Großartigkeit des Panorama's, das vor seinen wonnetrunkenen Blicken aufgerollt daliegt, Zeugniß gebend von der Macht und Größe seines Schöpfers. Weitere nennenswerthe Orte des Kreises sind: **Schramberg** an der Schiltach mit einer Steingutfabrik, Strohflechterei und 3000 Einw.; **Friedingen** an der Donau mit den nahen Ruinen von Hohenberg; **Mühlheim**, 2 Schlösser; **Metzingen** an der Erms mit starkem Wein- und Obstbau, 4820 E.; **Neuffen** an der Steinach mit der nahen ehemals festen Burg **Hohen-Neuffen**; **Altensteig**, vorzüglicher Flachsbau, 2200 E.; **Wildberg**, in der Nähe das auf-

gehobene reiche Nonnenkloster Reuthin; Haiterbach, Bulach, Dornstetten, Rosenfeld: lauter kleine, meist von gewerbigen Bewohnern belebte Städte.

---

7. Großherzogthum Baden.

Flächeninhalt: 278 Q.-M. Bevölkerung: 1,314,837 E.

Dieses constitutionelle Großherzogthum erstreckt sich bei einer unbedeutenden Breite den Rhein entlang vom Bodensee bis hinunter nach Mannheim und wird im S. vom Bodensee und der Schweiz, im W. von Frankreich und Rheinbayern, im N. von Hessendarmstadt und Bayern, im O. endlich von Württemberg umschlossen. Das Ländchen ist gebirgig, aber höchst malerisch und fruchtbar. Vier Fünftel seines Areals sind Bergland, indem die größere Hälfte des Schwarzwaldes und Zweige des Odenwaldes hierher gehören, sowie ein ganz unbedeutender Theil der schwäbischen Alp. Als ein einzelnes Gebirge erhebt sich in der Ebene zwischen Freiburg und dem Rheine der Kaiserstuhl, 2 Meilen lang und 1700 F. hoch. Längs des Rheines entfaltet sich eine herrliche fruchtbare Ebene.

§. 2. Baden wird durch den Rhein und die Donau in den Bereich zweier entgegengesetzter Meere gezogen. Das Quellgebiet der Donau, welche aus der Vereinigung der Brege und Brigach bei Donaueschingen entsteht, umfaßt hier etwa 16 Q.-M. Der Rhein, durch inselreichen und mannigfach geschlängelten Lauf charakterisirt, wird von Leopoldshafen an mit Dampfbooten befahren. Ihm eilen zu vom Schwarzwalde her die kleinen Flüsse: Wuttach, Elz mit der Treisam, Kinzig, Murg und die Pfinz; der Neckar mit der Enz und Nagold kommt aus Württemberg und hat, sowie der Main mit der Tauber, nur einen kurzen Lauf in Baden.

Der größte See ist der Bodensee, welcher sich hier in zwei Arme theilt, von denen der nördliche Bodmer- oder Ueberlingersee, mit der lieblichen Insel Mainau, der südliche aber Unter- oder Zellersee genannt wird. Auf diesem letztern befindet sich die Insel Reichenau. Der Mummelsee, auf dem Berge Seekopf im Schwarzwalde, läßt besonders bei stürmischem Wetter ein unterirdisches Gemurmel hören, wobei er zugleich aufsprudelt. Er nährt in seinem Wasserbecken, das $1/2$ Stunde im Umfange hat und sehr tief ist, keine Fische, sondern nur Wassersalamander. In der Nähe ist der Wildesee; der Eichenersee hat ähnliche Eigenschaften wie der Cirknitzer, und auf dem Nonnenmattweihersee befindet sich eine schwimmende Insel, 1700 Q.-R. groß.

§. 3. Baden liegt zwischen 47° 33′ — 49° 45′ n. Br. und 25° 12′ bis 27° 32′ ö. L., hat im Allgemeinen ein Klima von günstiger Beschaffenheit und ist überall gesund. Da aber die Differenz zwischen dem höchsten und niedrigsten Punkte (Feldberg 4630 und Mannheim 258 Fuß) 4372 Fuße beträgt, so findet natürlich auch ein großer klimatischer Wechsel statt, namentlich in der Wärmevertheilung. Am mildesten und freundlichsten ist das Klima längs dem Bodensee und in der Rheinebene, welche zu den wärmsten Gegenden von ganz Deutschland gehört. Die glücklichen Klimaverhältnisse stempeln Baden im Allgemeinen zu einem der gesegnetsten Länder Europas, die Rheinebene, mit geringer Ausnahme einiger Sand- und Kieferstrecken im S., zu einem Fruchtfelde, die [illegible]hen Vorberge zu einem lachenden Garten. Neben vielfältig tragenden Rog[illegible]sten- und Waizenfeldern erblickt man Maisfelder, die 300—350fältig [illegible] wechseln ab mit den schönsten Obsthainen des Nuß-, Kirsch-, Pflau[illegible]fel- und Birnbaumes und dem die westlichen Terrassen des Schwarz-

waldes schmückenden Weinstöcke, während die höhern Regionen, wo die Cultur der Cerealien aufhört, herrliche Futterkräuter erzeugen und die ausschließliche Zone der Viehzucht bezeichnen.

Die physische Cultur des Landes gewährt eine reichliche Ausbeute. Ein Raum von $91^1/_2$ Q.-M. wird von Acker- und Gartenland bedeckt, auf dem Getreide aller Art, sowie Gemüse und Hülsenfrüchte gedeihen. Auf 42 Q.-M. baut man Handelsgewächse, namentlich Hanf, Tabak, sehr schönen Hopfen, Reps und Mohn, in den Gebirgsgegenden Flachs. Einen wichtigen Culturzweig bildet die Obstzucht, auf Kern- und Steinobst, Castanien, Wallnüsse, Mandeln u. s. f. Wein wird auf $4^1/_2$ Q.-M. gezogen in verschiedenen Sorten, von denen der Affenthaler, Markgräfler, Steinbacher, Wertheimer, Bergsträßer und Seewein besonders genannt zu werden verdienen. Etwa 27 Q.-M. gehören zum schönsten Wiesenbestand und 22 Q.-M. zu Waiden oder Hutungen und sogen. Reutfeld, d. h. solchem Felde, das nur nach größeren Zwischenräumen bebaut wird. Fast ein Drittel des Landes ist mit Wald bestanden und der Schwarzwald hat die ausgezeichnetsten Nadelholzwaldungen Deutschlands mit Weißtannen von 160 bis 180 F. Höhe. Nur 3 Q.-M. mögen unangebautes Land bilden.

Die Viehzucht ist sehr gut und der Totalviehstand beläuft sich auf 1,066,000 Stücke Rindvieh, Pferde, Schaafe u. s. w., wozu noch die Pflege von 14,030 Bienenstöcken kommen. Wild ist nicht mehr in der Menge vorhanden, wie früher, die Fischerei im Bodensee und dem Rhein ist nicht unbedeutend. Der Mineralreichthum scheint noch nicht in dem Maaße durch den Bergbau gewürdigt zu seyn, wie er es wohl verdient. Gewonnen wird übrigens außer etwas Gold und Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Braunstein, Kobalt, Steinkohlen und Kochsalz. Früher wurde aus dem Rhein Waschgold erbeutet in dem ganzen Bereich von Basel bis Mannheim, jetzt sind nur noch bei Wittenweiher im Amte Lahr und bei Philippsburg Goldwaschen. Die aus dem Waschgolde geprägten Dukaten trugen die Umschrift: „Sic fulgent litora Rheni." Einen großen Reichthum besitzt Baden an Mineralquellen, deren fast 60, theils Schwefel-, theils Stahlwasser, theils Säuerlinge gezählt werden. Daher gibt es eine Menge besuchter Badeorte, und am berühmtesten sind die Gesundbäder von Baden und Ueberlingen.

§. 4. In 115 Städten, 45 Marktflecken, 1634 Dörfern, 533 Weilern und Zinken, 1860 Höfen, einzelnen Häusern und Häusergruppen lebten 1856 auf einem Flächeninhalt von 278 Q.-M. 1,314,837 Menschen, wovon 866,604 Katholiken waren, welche unter dem Erzbischofe zu Freiburg stehen, die Uebrigen, mit Ausnahme von 2133 Menoniten und 23,243 Juden, der evangel. Kirche angehörten. Die Badenser sind fast ausschließlich Deutsche und zwar alemannischen Stammes in den hohen Schwarzwaldgegenden bis zur Murg, fränkischen Stammes von der Murg ostwärts und schwäbischen Stammes in den Plateaugegenden des Bodensees. Sämmtliche Bevölkerung redet die oberdeutsche Sprache, jedoch in mehreren Mundarten. — Das Heer besteht im Frieden aus 4595 M., im Kriege aus 10,423 M.; Bundescontingent: 10,000 M.

Die Industriethätigkeit ist seit dem Anschlusse an den deutschen Zollverein in schnellem Wachsen begriffen. Sie erstreckt sich vorzüglich auf Band- und Baumwollenmanufacturen, Garnspinnerei und Leinwandweberei, welche im ganzen Lande verbreitet sind; auf ausgezeichnete Bijouteriearbeiten, Tabaksfabrication, Cichorienbereitung, Papier-, Tuch- und Lederfabrication, Bierbrauerei und die für den Schwarzwald charakteristische und in der ganzen Welt berühmte Verfertigung hölzerner Geschirre und Uhren, sowie auf Strohgeflechte und Blechlöffelfabrication. In den 350 Fabriken finden gegen 18,000 Arbeiter Arbeit und Verdienst, und die vornehmsten Fabrikorte sind: Mannheim, Pforzheim und Lahr. Für de

Handel, der großentheils Transito- und Speditionshandel ist, bieten Badens günstige Lage, der Rhein und andere schiffbare Flüsse, gute Landstraßen und die von der Süd- bis zur Nordgrenze das Land durchziehende Eisenbahn große Vortheile dar. — Wie im Allgemeinen der Aufschwung des Industriewesens für einen höhern geistigen Culturgrad des Volkes spricht, so gilt das ganz besonders von Baden, dessen Volk unstreitig zu den intelligentesten Deutschlands gehört. Die trefflichen Schuleinrichtungen verleihen angemessene Bildung dem Volke und geben zur höchsten Ausbildung dem Einzelnen Gelegenheit. Das Ländchen besitzt 2 Universitäten, ein kath. Priesterseminar, 2 kath. und 1 ev. Schullehrerseminar, eine polytechnische Schule, 6 Lyceen, 5 Gymnasien, 4 Pädagogien, 28 höhere Bürgerschulen, 7 lateinische Schulen, 33 Gewerbeschulen, 1330 kath. und 586 ev. Volksschulen. In Freiburg ist ein Blinden- und in Pforzheim ein Taubstummen-Institut. Die Landes-Irrenanstalt befindet sich zu Illenau. Außerdem hat Baden noch eine Menge gemeinnütziger Institute, wie Bibliotheken, Museen, Cabinete aller Art, lauter sprechende Zierden der feinen Civilisation. Die Nähe und der tägliche Verkehr mit Frankreich jedoch, sowie das Zusammenströmen der verschiedenartigsten Elemente auf den großen Verkehrspunkten haben, unterstützt durch die sog. „deutsche Aufklärerei", der politischen und auch der religiösen Denkweise eines großen Theils der Bevölkerung jenen Typus aufzudrücken gewußt, in welchem der christliche Staatsmann unmöglich einen Schritt zum Bessern erblicken konnte, und dessen Früchte in den letzten Jahren zu einer blutigen Ernte herangereift sind. — Kirchenconflict.

§. 5. Das jetzige Großherzogthum Baden ist aus mehreren verschiedenen Landestheilen und Herrschaften zusammengesetzt, und die regierende Familie gehört zu den ältesten deutschen Geschlechtern; sie leitet ihren Ursprung von den alten Herzogen der Alemannen im siebenten und achten Jahrhundert her. Das Geschlecht der Bertilonen oder Bertholden, Nachkommen des alemannischen Herzogs Gottfried, beherrschte schon im ersten Viertel des achten Jahrhunderts den Baargau, d. h. die Umgegend von Donaueschingen. Aus diesem Geschlechte entstanden bald zwei berühmte deutsche Fürstengeschlechter, das habsburgische und das zähringische. Der Stammvater dieses letztern ist der Herzog Berthold, der das Schloß Zähringen im Breisgau erbaute, von dem die Ruinen auf einem Berge, eine Stunde von Freiburg entfernt, noch übrig sind. Die Zähringer nahmen später den Titel: „Markgrafen von Baden" an und besaßen viele in Schwaben, Helvetien und Burgund zerstreute Güter. Durch darauffolgende mehrfache Erbvertheilungen wurde das Ganze sehr zersplittert, bis Markgraf Christoph sämmtliche Lande wieder vereinigte. Nach seinem Tode jedoch, 1527, theilten seine drei Söhne sich wieder in das väterliche Erbe, von denen der eine bald starb und nun die beiden Linien Baden-Baden und Baden-Durlach gestiftet wurden. Bernhard, Stifter des erstern Hauses, führte in seinen Landen die Reformation ein und starb 1537. Seine Nachkommen kehrten wieder zur katholischen Kirche zurück und mit dem Jahre 1771 erlosch diese Linie. Auch der Stifter des Hauses Baden-Durlach, Ernst, gestorben 1553, nahm die evangelische Lehre an, dessen zweiter Nachfolger Ernst Friedrich zur reformirten Religionspartei überging. Seit dem J. 1771, wo die beiden genannten Linien unter dem Markgrafen Karl Friedrich, einem wahren Regentenmuster, wieder vereinigt wurden, blieben sämmtliche Besitzungen in der Schweiz, am Neckar und dem Rheine unter einem Haupte vereinigt und betrugen bis zum J. 1801 nur 60 Q.-M. mit 220,000 E. Im Lüneviller Frieden 1801 mußte zwar Baden 8 Q.-M. Landes mit 25,000 E. abtreten, erhielt aber andererseits einen Zuwachs von 60 Q.-M. mit 245,000 E.,

worauf der bisherige Markgraf im Mai 1803 die Kurwürde annahm und durch den Reichsdeputationsreceß eine derartige Gebietserweiterung erhielt, daß das Kurfürstenthum 131 Q.-M. umfaßte und beinahe ½ Mill. Einw. zählte. Viel bedeutender waren noch die Baden'schen Erwerbungen, als der Kurfürst nach dem Preßburger Frieden dem Rheinbunde beitrat und den Kurhut mit dem großherzoglichen Titel vertauschte. Im J. 1809 kamen neue Erwerbungen zu dem Großherzogthum, worauf 1811 Karl Friedrich, nach einer 73jährigen Regierung aufs Innigste von seinen Unterthanen betrauert, starb. Ihm folgte sein Enkel Karl Ludwig Friedrich, der nach der Schlacht bei Leipzig vom Rheinbunde ab- und 1815 dem deutschen Bunde beitrat. Dieser übertrug, weil er ohne männliche Nachkommen war, die Nachfolge auf die Söhne aus des Großvaters (Karl Friedrichs) zweiter Ehe, und so folgte ihm 1818 sein Oheim Ludwig in der Regierung und diesem 1830 dessen Halbbruder Leopold. Die politischen Ereignisse, die Freischaarenzüge, die Flucht des Großherzogs, die Einführung der Republik und der darauf erfolgte Bürgerkrieg haben über das schöne Land viel Weh gebracht, und die Geschichte wird strenges Gericht über diejenigen halten, welche die Brandfackel des Krieges ins Land getragen und Land und Leute an den Rand des Verderbens gebracht haben. Den 24. April 1852 starb Leopold. Sein Sohn und Thronfolger Ludwig hat — weil selbst regierungsunfähig — die Souverainetätsrechte seinem Bruder Friedrich übertragen, welcher laut Patent vom 5. Sept. 1856 die großherzogliche Würde annahm.

§. 6. In historischer Beziehung zerfällt das ganze Großherzogthum in drei Haupttheile, nämlich: 1. in die altbadischen Lande, welche größtentheils zwischen der Pfinz und Rench im Rheinthale liegen; 2. die Erwerbungen durch den Reichsdeputationsschluß vom Jahre 1803 und 3. die seit 1803 erworbenen Landestheile. In administrativer Hinsicht wird das Ganze aber getheilt in 4 Kreise: Seekreis, Oberrheinkreis, Mittelrheinkreis und Unterrheinkreis. Jeder dieser Kreise umfaßt eine Anzahl von Aemter. Die Amtssitze sind mit * bezeichnet.

A. Mittelrheinkreis.

Dieser Kreis ist der volkreichste, zählt auf 77 Q.-M. 460,202 E. und begreift 21 Aemter und 389 Gemeinden.

Die Haupt- und Residenzstadt **Karlsruhe*** liegt im Hardtwalde, 1½ Stunden vom Rheine entfernt und zählt 25,160 E. Hier befinden sich mehrere niedere und höhere Lehranstalten, Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, Bibliotheken, mehrere Fabriken u. bedeutender Handel. Diese Stadt zeichnet sich aus durch ihre regelmäßige u. fächerförmige Anlage, Schönheit der Gebäude und durch ihre öffentlichen Plätze; darunter ist der Schloßplatz, auf beiden Seiten mit vierfachen Alleen, das große Viereck des Marktplatzes von hohen, mit Arkaden und Altanen verzierten Häusern umgeben, darauf die Pyramide, welche die irdischen Reste des Erbauers der Stadt deckt, besonders ausgezeichnet. Unter den Gebäuden ragen hervor das Residenzschloß, in altfranzösischem Style erbaut, mit dem Marmorsaale, in welchem der Meridian von Cassini gezogen wurde. Der achteckige sog. Bleithurm; die schöne Hofkirche, die kath. Kirche mit einer 100 Fuß hohen Kuppel u. einem Porticus von 8 jonischen Säulen; mehrere fürstliche Paläste, Hoftheater und der großartige Eisenbahnhof. Auch unter den Privathäusern gibt es viele, die in schönem geschmackvollen Style erbaut sind. Sehenswerth und schön sind die umliegenden Gärten, als: der Schloß-, Fasanen- und botanische Garten, die englischen Anlagen vor dem Ettlinger Thore. Alle nach der Stadt führenden Straßen sind mit Bäumen besetzt, unter welchen die von Durlach kommende, eine ganze Stunde in gerader Richtung fortlaufende sich auszeichnet. — Karlsruhe wurde 1715 durch den Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach erst als Jagd- und Lustschloß gegründet u. bald darauf zu seiner beständigen Residenz gewählt. Eine Viertelstunde von Karlsruhe liegt das ehem. Benedictinerkloster Gottesau, jetzt in eine Caserne umgewandelt. Das Dorf **Schröck** liegt am Rheine, hat einen Hafen, Leopoldshafen genannt, Speditionshandel, Dampfschifffahrt u. 700 E. Oestlich von Karlsruhe ist die alte Residenz-

stadt **Durlach*** an der Pfinz und Eisenbahn, hat 4887 E., ein altes Schloß, die Karlsburg genannt, ein Pädagogium u. verschiedene Fabriken, Acker-, Obst- und Weinbau. Nördlich von hier findet man die ehemalige Residenz der Bischöfe von Speier **Bruchsal***, eine wohlgebaute Stadt mit einem herrlichen Schloß und Park, einem Gymnasium, einem Hospital der barmherzigen Brüder, Weinbau und 8240 E. In der Nähe liegt das ehemalige bischöfl. Jagdschloß Altenbürg, jetzt Karlsdorf genannt und unfern ist der Badeort **Langenbrücken** an der Bergstraße, mit Schwefelquellen. Fast in der Mitte des Kreises erhebt sich an der Murg die wohlgebaute Kreisstadt u. Festung **Rastatt***, der deckende Vorposten von Ulm und Mainz, ehedem Residenz der Markgrafen von Baden-Baden, jetzt Sitz der Kreisregierung und des Hofgerichtes des Kreises. Das hiesige Schloß ist nach dem Muster des Versailler erbaut. Diese Stadt besitzt ein Lyceum, ein kath. Schullehrerseminar, verschiedene Fabriken, bedeutenden Speditionshandel u. 7285 E. Hier wurde 1714 der Friede abgeschlossen, der den spanischen Erbfolgekrieg völlig beendigte; hier wurde von 1797—99 jener Friedenscongreß gehalten, nach dessen Auflösung die drei franz. Gesandten Roberjot, Bonnier und Jean de Bry auf ihrer Rückreise meuchlings überfallen und bis auf letztern getödtet wurden. Ein Denkmal bezeichnet die Stelle dieser Frevelthat. Rastatt hielt sich in der jüngsten Revolution 1849 am längsten gegenüber den belagernden preußischen Truppen. Nordöstlich von hier trifft man am Albflusse das hübsche Städtchen **Ettlingen*** mit 5187 E., welche Pulver- und Papiermühlen, große Baumwollspinnerei und Weberei unterhalten. Hier ist ein Schloß, eine schöne Villa des Freiherrn von Vorstett und in der Nähe findet man römische Alterthümer. Durch die Franzosen wurde Ettlingen, das noch mit alten Mauern und Gräben umgeben ist, am 14. August 1689 in fürchterlicher Weise verwüstet. Südlich und 1½ Meile von Rastatt entfernt befindet sich die hübsche Stadt **Baden*** am Oelbache, ehedem die Hauptstadt der Markgrafschaft Baden-Baden. Diese Stadt ist am Abhange eines Hügels, worauf das Schloß steht, unregelmäßig u. alterthümlich erbaut, wichtig wegen seiner alten Ueberlieferungen, von frühzeitiger Bedeutung durch die Entdeckung seiner kräftigen Heilquellen, durch die Anmuth seines Thales und als eine Station an der großen Römerstraße vom Rheine zum mittlern Neckar. Der warmen Quellen sind 16, deren Wasser vollkommen hell und geruchlos, aber von schwach salzigem Geschmacke ist. Die hiesige Badeanstalt wird jährlich von 10—11,000 Fremden aus Deutschland, England, Frankreich und andern Ländern besucht. Hier befinden sich 6807 E., ein Gymnasium und mehrere Fabriken. Die Umgegenden sind schön und die Luft sehr gesund, weßhalb die Sterblichkeit noch geringer ist, als in dem durch seine gesunde Luft berühmten nahen Rheinthale. In einem andern alten Schlosse befinden sich die unterirdischen Gewölbe, in welchen das Vehmgericht seine Sitzungen hielt. In der Nähe sind zahlreiche römische Alterthümer u. die Ruinen von Hohen-Baden, dem Stammschlosse der jetzigen Großherzoge. Südwestlich von Baden ist auf einer Insel des Rheines, über den hier eine Schiffbrücke nach Straßburg führt, erbaut die Stadt **Kehl** mit 1400 E. und Speditionshandel. Kehl war früher eine Reichsfestung, deren Werke aber 1815 geschleift wurden. Im Südosten von hier liegt an der Kinzig die ehemalige freie Reichsstadt **Offenburg*** mit einem Gymnasium, einer weiblichen Lehr- und Erziehungs-Anstalt, 4010 E., welche Wein- und Getreidebau, mancherlei Gewerbe u. Handel treiben. In der Nähe wächst der treffliche Affenthaler rothe Wein. Im Süden des Kreises befindet sich an der Schutter die Stadt **Lahr***, eine der ersten Fabrik- und Handelsstädte des Landes mit 7500 E., welche lebhafte Leinen- u. Baumwollweberei, Seidenband-, Cichorien-, Essig-, Tabakfabriken, Leimsiederei, Roth- u. Weißgerberei unterhalten. Ostwärts von Rastatt liegt an der Enz die wichtigste Fabrikstadt Badens **Pforzheim*** mit 10,711 E., einem alten Schlosse, Taubstummen-Institut, Pädagogium u. lebhaftem Handel mit Holz, Frucht, Wein, Oel und Vieh. Unter der Anführung des Bürgermeisters Deimling folgten 400 Pforzheimer Bürger ihrem tapfern Markgrafen, Georg Friedrich, als Leibwache in das Treffen bei Wimpfen, das derselbe am 6. Mai 1622 mit 22,000 Mann gegen die große Uebermacht der Kaiserlichen unter Tilly lieferte; allein durch das Zersprengen der Pulverwägen kam Tod und Verwirrung unter seine Leute. Flucht war das einzige Rettungsmittel und die Rettung ward nur dadurch möglich, daß jene 400 Getreuen, um den Feind möglichst aufzuhalten, in einem Engpasse sich dem Tode weihten. Von den weitern zwölf Amtsorten liegen im Rheinthale: Achern, St. mit 2000 E. u. dem nahen Illenau, Rhein-Bischofsheim, Mktfl. ¼ St. vom Rhein, 1800 E.; Bühl, St. in schöner Gegend mit 2800 E.; Karlsruh-Land u. Kork, Mktfl. mit 1100 E.; im Schwarzwalde: Gengenbach, ehemal. Reichsstadt a. d. Kinzig, 2700 E.; Gernsbach, St. a. d. Murg mit der hübschen Burg Eberstein, 2400 E.; Haslach, St.

im engen, milden und obstreichen Kinzigthal, 1700 Einw.; Oberkirch, St. a. d. Rench mit Weinbau, 2000 E.; u. Wolfach, St. a. d. Kinzig mit 1700 E. und nahen Bergwerken; im Kraichgau: Bretten a. d. Sulzbach, Vaterstadt Melanchthons, 3224 E.; und Eppingen, Stadt a. d. Elsenz mit 3260 E.

B. Unterrheinkreis.

Auf 62 Q.-M. leben 349,368 E. in 22 Aemtern und 382 Gemeinden.

Mannheim* ist die Hauptstadt dieses Kreises, liegt am Einflusse des Neckars in den Rhein und zählt 25,667 E., welche zahlreiche Fabriken, lebhafte Rheinschifffahrt u. bedeutenden Handel haben. Diese zweite Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums gehört zu den regelmäßigsten, aber auch neuesten Städten Deutschlands. Sie hat schnurgerade Straßen mit prächtigen Gebäuden, ein herrliches Schloß mit 1500 Fenstern, öffentliche Plätze, einen botanischen Garten, eine Sternwarte, Schauspiel- und Opernhaus, Zuchthaus, Lyceum und mehrere andere Lehranstalten, Bibliotheken und Sammlungen für Kunst und Wissenschaft. Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz legte hier 1606 ein festes Schloß an, um welches die Stadt, vorzüglich durch niederländische Flüchtlinge, entstand. Sie hatte vom dreißigjährigen Kriege an sehr viel zu leiden. Vergnügungsorte der Mannheimer sind das Mühlauschlößchen, die Kaisershütte und andere. Bekannt ist das Mannheimer Wasser, ein versüßter Anisbranntwein. In der Nähe der Stadt wird starker Garten- und Hopfenbau getrieben. Die ehemaligen Festungswerke sind geschleift und in Spaziergänge und Gärten umgewandelt. Eine Meile südlich von hier liegt das Städtchen **Schwetzingen*** am Leimbache, mit 2900 E., welche viel Hopfen u. Tabak bauen. Das hiesige großherzogliche Lustschloß hat herrliche Gartenanlagen, welche zu den schönsten in Deutschland gehören u. in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unter Karl Theodor entstanden sind. Nur 1½ Meile von hier entfernt liegt die Universitätsstadt **Heidelberg*** am Neckar, mit der vorigen durch eine Allee verbunden u. an der Eisenbahn von Karlsruhe nach Frankfurt a. M. Ueber den Neckar führt eine schöne, mit Statuen verzierte, steinerne und 700 F. lange Brücke, von welcher aus man die köstlichste Aussicht hat. Die 13,567 E. (darunter 4600 Kath.) betreiben ausgezeichnete Bierbrauereien, mancherlei Fabriken, Obst- u. Weinbau, Handel u. Schifffahrt. Die hies. Universität wurde 1386 gestiftet, hat alle möglichen Hilfsanstalten; außer ihr befinden sich hier ein Gymnasium und verschiedene andere Institute. Ueber der Stadt erheben sich in bedeutender Höhe die Trümmer des alten Residenzschlosses der Kurfürsten und Pfalzgrafen bei Rhein. Im Schloßkeller ist das berühmte große Heidelberger Faß, welches 250 Fuder Wein faßt, aber jetzt unbrauchbar ist. Im Süden der Stadt erhebt sich der sog. Königs- oder Kaiserstuhl, eine Bergaohöhe, von welcher aus man besonders auf dem 90 F. hohen Thurme eine herrliche Fernsicht genießt. Etwas höher als das erwähnte Schloß stand das noch ältere Schloß und mitten am Geisberge die Festung Trutzkaiser genannt, welche der vom Papste in den Bann und vom Kaiser Friedrich III. in die Acht erklärte Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz 1461 erbauen ließ. Unter den fünf Kirchen sind die Heiligegeist- u. die Peterskirche bemerkenswerth. — Die Umgebungen Heidelbergs sind reizvoll und insbesondere gibt die bis Darmstadt sich hinziehende Bergstraße, eine der anmuthigsten Gegenden Deutschlands, Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen. Im Jahre 1518 hielt Luther hier seine bekannte Disputation und 1688 wüthete Melac hier mit Plünderung und Brand auf eine grausame Weise. Nordöstlich von Mannheim ist an der Bergstraße erbaut die hübsche Stadt **Weinheim*** mit 5789 E., einem Schlosse, starkem Wein- und Castanienbau, zahlreichen Gerbereien u. ergiebigem Weinhandel. Am Einflusse der Tauber in den Main, in einer schönen Gegend liegt **Wertheim*** mit 3380 E., 2 Schlössern, einer alten wohlerhaltenen Burg, einem Gymnasium, starkem Weinbau, Weinhandel und mancherlei Gewerben. Südlich von hier u. an der Tauber befindet sich die kleine Stadt **Tauberbischofsheim*** mit 2500 E., einem Gymnasium und starkem Weinbau. Westlich von dieser liegt der Wallfahrtsort **Walldürn***, Stadt an der Murschbach mit 3200 E. u. einer herrlichen Kirche. Die ehem. Reichsfestung und Stadt **Philippsburg*** erhebt sich drei Meilen u. südlich von Heidelberg entfernt an dem Rhein und zählt 1700 E. Die Festungswerke wurden von den Franzosen 1800 demolirt. Nur 1 Stunde von hier entfernt befindet sich das ehemalige bischöfliche speiersche Schloß **Waghäusel** mit einer Runkelrübenzuckerfabrik. Hier erlitten die Aufständischen im Jahre 1849 eine vollständige Niederlage durch die preuß. Truppen. Die weitern hierhergehörigen Amtssitze sind: Neckarbischofsheim a. d. Krebsbach mit 2100 E., St.; Gerlachsheim, Mktfl. mit vortrefflichem Weinbau; Boxberg, Städtchen a. d. Umpfer, 800 E.; Krautheim, St. a. d. würt. Grenze; Adelsheim, St. im Odenwald mit drei Schlössern, 1600 E.; Buchen, St. a. d.

Morrebach, 2400 Einw.; **Eberbach**, am Neckar, 4153 Einw.; **Mosbach**, Stadt, 2700 E.; **Neckargemünd**, a. N., Stadt mit 2700 E.; **Ladenburg**, uralte, von den Römern Lupodum oder Lupodanum genannte Stadt, 2500 E.; **Wisloch**, St. a. Leimbach, 2800 E.; **Hoffenheim**, Pfd., 1550 E.; **Sinsheim**, St. a. d. Elsenz, 2800 E.; **Neidenau**, St. a. d. Jagst, 1300 Einw.

C. Oberrheinkreis.

Flächeninhalt 78 Q.-M. und Bevölkerung 356,078 E. in 18 Aemtern u. 448 Gem.

Die wohlgebaute Kreishauptstadt **Freiburg*** hat den Beinamen „im Breisgau" und liegt an der Treisam, ist der Sitz des Erzbischofes und des Hofgerichtes u. durch eine Eisenbahn in naher Verbindung mit Basel und Karlsruhe. Die hiesige Universität besitzt viele Hilfsanstalten, sowie auch die Stadt eine Menge Institute für Bildung, Wohlthätigkeit und Besserung der Menschen hat. Die 15,300 E. nähren sich von Fabriken, Granat- und Korallenschleiferei und Feldbau. Ein schönes Denkmal gothischer Baukunst ist die Domkirche, welche an Schönheit und Sinnigkeit der Formen mit dem Münster in Straßburg wetteifert und einen 356 F. hohen Thurm hat. Andere merkwürdige Gebäude sind das Kaufhaus, das Theater, das erzbischöfliche Palais, das Museum und das Rathhaus. In Folge der Aufstände der letzten Jahre, veranlaßt durch Hecker, Struve u. Consorten, hatte Freiburg manches Mißgeschick zu ertragen. Hier wurde Berthold Schwarz, der Erfinder des Schießpulvers, geboren. Rottecks Denkmal. Freiburg, in der Mitte eines durch Schönheit u. Fruchtbarkeit ausgezeichneten Busens der Rheinebene, den anmuthige Berge umschließen, am Ausgange des Treisamthales, das in das Thal der Wutach u. durch dieses zu der Donau führt, zur Vermittlung des Donau- u. Rheinverkehrs sehr vortheilhaft gelegen, der Hauptort des ehemaligen Breisgau, ist jetzt der wichtigste Ort im südlichen Theile des Großherzogthums. Nicht ferne sind die Ruinen der Stammburg des Hauses **Zähringen**, mit dem gleichnam. Pfarrdorfe und 800 E. Zwei Meilen von Freiburg entfernt, in südsüdwestlicher Richtung erhebt sich am Neumagen u. am Eingange des Münsterthales die Stadt **Staufen*** mit einem Bergschlosse, vorzüglichem Weinbau, stark besuchten Märkten und 1800 E. **Alt-Breisach*** liegt am Rheine und der franz. Festung **Neu-Breisach** gegenüber, etwa 3 Meilen von Freiburg entfernt. Unter den 3400 E. befinden sich mehrere Judenfamilien, die eine eigene Straße bewohnen. Die gothische Kirche ist sehenswerth und enthält mehrere Denkmäler. Handel u. Schifffahrt sind nicht unbedeutend. Alt-Breisach war bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine der wichtigsten Festungen des deutschen Reiches, weßhalb sie auch „des deutschen Reiches Kissen und Schlüssel" genannt wurde. Die Festungswerke wurden auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia geschleift und später in Gartenland umgewandelt, wodurch Deutschland eine bedeutende Festung u. Breisach seine militärische Wichtigkeit eingebüßt hat. Südlich und 3 Meilen von hier befindet sich das Städtchen **Neuenburg** am Rheine mit 1200 E., welche von Fischerei und Schifffahrt großentheils leben. Hier starb im dreißigjährigen Kriege 1639 Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, wahrscheinlich an Gift, das ihm auf Richelieu's Veranlassung ins Geheim beigebracht wurde. Am Fuße des Blauen, in einer romantischen Gegend ist der besuchte Mktfl. **Badenweiler** erbaut, welcher berühmte u. besuchte warme Bäder und 1300 E. hat. Am Ende des vorigen Jahrhunderts entdeckte man hier ein römisches Badehaus mit 50 Gemächern. Tiefer südwärts gelangt man zu der kleinen aber gewerbigen Stadt **Lörrach*** an der Wiese, mit einem Pädagogium, mehreren Fabriken und 2600 E. In der Nähe ist die Burgruine **Rötteln**. Die Stadt **Waldshut*** liegt östlich von hier an dem Rheine, hat Baumwollspinnerei, Handel, 1400 E. und wurde von den Grafen von Habsburg erbaut. Nordwärts ist am Albflusse in einem Schwarzwaldthale **Sct. Blasien*** erbaut, ehemals eine berühmte fürstliche Abtei, gegenwärtig zu einer Spinnmaschinen- und Gewehrfabrik eingerichtet, welche gegen 700 Menschen beschäftigen. Die Klosterkirche ist nach dem Muster des Pantheons in Rom erbaut, deren prächtige Orgel in die kath. Kirche zu Karlsruhe versetzt wurde. Westlich von hier liegt am gleichnamigen Flusse die Stadt **Kandern** mit Seidenband- und Papierfabriken, Eisenhüttenwerk, Weinbau und 1400 E. Hier fiel 1848 ein Gefecht vor zwischen den Freischaaren Heckers und den regulären Truppen, wobei General v. Gagern meuchlings erschossen wurde. Die Amtssitze **Emmendingen**, St. a. d. Elz mit 2000 E.; **Ettenheim**, St. am Ettenbach, mit 3200 E., wo der Herzog von Enghien den 14. März 1804 vom französ. Militär gewaltsam festgenommen wurde; **Kenzingen**, St. a. d. Elz mit 2600 E. u. **Müllheim**, St. am Fuße des Blauen mit ausgezeichnetem Markgräflerweinbau u. 2600 E., liegen im Rheinthale; die Amtssitze: **Hornburg**, Stadt an der Gutach, 1200 Einw., **Säkingen**, St. am Rhein, 1500 E.; **Schönau** a. d. Wiese mit großartiger Baumwollspinnerei; **Schopfheim**,

St. ebendaselbst; Tryberg, Stadt a. d. Gutach, mit 1200 E. u. dem nahen Furtwangen, dem Hauptsitze der Uhren-, Holzwaaren- u. Strohflechtfabrication; Waldkirch, St. a. d. Elz mit Granatschleifereien u. 2600 E., liegen im Schwarzwald. Der Amtssitz Jestetten endlich, ein Pfd. unweit des Rheines, liegt im deutschen Jura.

D. Seekreis.

Dieser Kreis ist am schwächsten bevölkert, zählt auf 61 Q.-M. 197,126 E. und umfaßt 18 Aemter und 376 Gemeinden.

Konstanz* oder **Kostnitz** liegt auf dem südlichen Ufer des Zellersees oder eigentlich am Abflusse des Rheines aus dem Bodensee, ist theilweise befestiget, ziemlich weitläuftig gebaut und zählt 6533 Einw. (im Mittelalter beinahe 40,000). Mit ihren beiden Vorstädten, welche jenseits des Rheines liegen, verbindet die Stadt eine Brücke. Diese Kreisstadt ist der Sitz des Hofgerichtes, hat ein Lyceum, Gymnasium, eine Forstschule, ein kath. Schullehrerseminar u. mehrere andere Lehranstalten, Kunstsammlungen, verschiedene Fabriken, ziemlich lebhaften Handel und Schifffahrt. Das ehem. Bisthum Konstanz ward frühzeitig gegründet, und der Bischof war deutscher Reichsstand, residirte hier und später in Mörsburg. Die merkwürdigsten Gebäude sind die bischöfliche Residenz u. der Dom, schöne Denkmäler gothischer Baukunst. In dem hiesigen großen Kaufhause wurde 1414 bis 1418 eine große Kirchenversammlung gehalten, bei welcher Gelegenheit einmal 150,000 Fremde mit 30,000 Pferden in der Stadt sich befanden, u. die beiden Irrlehrer Johann Huß u. Hieronymus von Prag verurtheilt wurden. In der Vorstadt Kreuzlingen, durch einen Graben von Konstanz getrennt, befindet sich in dem nunmehr aufgehobenen Kloster, dessen Kirche einen kunstvollen Altar hat, ein Schullehrerseminar. Kreuzlingen gehört übrigens dem Kanton Thurgau an. Nordwestlich der Stadt befindet sich die oben erwähnte Insel **Reichenau**, ¾ Stunden lang und ½ Stunde breit, durch Fruchtbarkeit und Naturschönheit ausgezeichnet, mit einer Benedictiner-Abtei, in deren uralten Kirche das Grab Kaisers Karl des Dicken und viele Reliquien sind. Die 1510 E. wohnen in den 3 Dörfern Ober-, Mittel- u. Unterzell und treiben einträglichen Obst-, Wein- und Ackerbau, sowie Viehzucht. Am nordwestlichen Ende des Untersees liegt das Städtchen **Radolphszell*** mit einer gothischen Kirche, einem Ritterhause u. 1200 E., die sich vom Getreidehandel nach der Schweiz, von Wein-, Obst- u. Gemüsebau hauptsächlich nähren. Weiter gegen Nordwest ist die Hauptstadt und Residenz des mediatisirten Fürstenthums Fürstenberg, **Donaueschingen** an der Brigach erbaut, mit 3048 E., einem reichen Spital, Gymnasium und einem höchstsehenswerthen, an verschiedenartigen Sammlungen reichen Residenzschlosse und einem fürstlichen Bräuhause, das zu den größten und vorzüglichsten in Deutschland gehört. Hier hausten die Freischaaren im Jahre 1849 nach Vandalen-Art. Das Fürstenthum Fürstenberg umfaßt mit allen seinen Gebietsantheilen 38 Q.-M., worauf gegen 98,000 Menschen leben. Zwischen hier und Radolphszell gelangt man zu dem Städtchen **Engen**, dessen 1400 E. von Acker-, Wein- u. Obstbau leben, und das durch den Sieg der Franzosen unter Moreau über die Oesterreicher den 3. Mai 1800 geschichtlich merkwürdig ist. Zwei Tage nachher wurden letztere ebenfalls bei dem Städtchen **Möskirch***, das an der Ablach liegt, ein schönes Schloß nebst Garten und 1700 Einw. hat, von Moreau besiegt. Südöstlich von hier ist an dem gleichnamigen Flusse und nahe am Bodensee erbaut die kleine Stadt **Stockach*** mit 1800 E., welche Feldbau, Viehzucht, Obstbau und Gewerbe treiben. Es vereinigen sich hier acht Hauptstraßen. Hier errang Erzherzog Karl über den französischen General Jourdan den 25. März 1799 einen Sieg. Hier spielten die verkommenen Führer des sog. Deutschkatholizismus vor einigen Jahren ihr verwerfliches Spiel, dem 1849 Aufruhr und Empörung folgten. Zwischen der Donau u. dem Untersee breitet sich aus das **Hegau** (Höhengäu), ein allemannischer Gau, eine fruchtbare, anmuthige Landschaft mit ihren Kegelbergen: Hohentwiel (s. bei Würtemberg); Hohenstoffeln, ein Basaltberg mit dreifachem, burggekröntem Gipfel; Hohenhöwen, Neuen-Höwen, Staufen mit der Staufenburg, Mägdeberg mit Burgruinen, Hohenkrähen, desgleichen südöstlich von Stockach erhebt sich am Bodensee das hübsche Städtchen **Ueberlingen*** mit Mauern, Gräben, 5 Land- und 3 Wasserthoren, 5 Kirchen, einem besuchten Mineralbad, einigen Fabriken, einem reichen Spital und 3280 E., die sich von Acker, Wein- und Obstbau, Viehzucht, Gewerbe u. Handel gut ernähren. Noch weiter südostwärts wird von den Wellen genannten Sees bespült die kleine Stadt **Mörsburg***, ehemals Residenz der Bischöfe von Konstanz, mit einem alten und neuen Schloß, einem kath. Schullehrerseminar, einer lat. Schule, Obst- und Getreidebau, Handel, Schifffahrt und 1420 Einw. Der hier erzielte Wein ist der beste unter den sog. Seeweinen. Nicht ferne von hier ist das schönste Idyll, welches in den Nah-

men des Bodensees gefaßt ist, die liebliche Insel **Mainau**, durch eine 570 Schritte lange Brücke für Fußgänger mit dem Lande verbunden. Sie hat $^3/_4$ Stunden im Umfange und ist mit Weinbergen, Feldern, Baumpflanzungen und Gärten besetzt, hat ein schönes Schloß und 40 E. Nordöstlich von hier ist auf einem Berge erbaut die Sommerresidenz des Fürsten von Fürstenberg **Heiligenberg***, ein schönes Schloß, von welchem man aus eine herrliche Aussicht auf den Bodensee, die Tyroler- und Schweizer-Alpen hat. Das gleichnamige Pfarrdorf zählt 600 E. Die übrigen Amtssitze sind: Stetten am kalten Markt, Mktfl. mit 1100 E.; Hüfingen, St. a. d. Brege, 1600 E.; Stühlingen, Stadt a. d. Wutach, 1200 E.; Neustadt, St. a. d. Gutach, 1700 Einw.; Salem oder Salmansweiler a. d. Aach mit 300 E., und aufgehobener Abtei; Blumenfeld, Städtchen mit 500 E.; Pfullendorf, einst Reichsstadt, 1800 E.; Bonndorf, Mktfl. mit 1500 E.; Villingen, ehedem befestigte Stadt, 4136 E.; Möhringen, St. a. d. Donau mit einem reichen Krankenspital und 1200 E.

8. Kurfürstenthum Hessen.

Flächeninhalt: $172^2/_5$ Q.-M. Bevölkerung: 755,228 E.

Der Kurstaat Hessen, von dessen ehrwürdigen Kirchen und Klöstern, stolzen Burgen und deren ehrwürdigen Ruinen eine ruhmreiche, große Zeit herabschaut, und dessen lachende Thäler und Ufer seiner herrlichen Flüsse die Reisenden freundlich einladen, in ihren Städten Erholung zu suchen, bildet mit geringen Ausnahmen ein zusammenhängendes Ganzes, welches im W. von Hessendarmstadt, Waldeck und Preußen; im N. von Preußen und Hannover; im O. von Preußen, Sachsen-Weimar und Bayern; im S. endlich von Bayern, Darmstadt und Frankfurt begrenzt wird. Die Herrschaft Schmalkalden ist 7 Meilen östlich von Niederhessen entfernt, von herzoglich-sächsischem und preußisch-sächsischem Gebiet umgeben, während die Grafschaft Schauenburg 12 Meilen nördlich von Niederhessen zwischen Hannover, Schaumburg-Lippe und Westphalen liegt. Die Salinenstadt Nauheim wird von Hessendarmstadt umschlossen.

§. 2. Der Boden dieser constitutionellen Monarchie ist mehr gebirgig als eben, jedoch ohne namhaft hohe Gebirge. Zweige des Spessarts, Vogelsberges, Rhöngebirgs, Thüringerwaldes und des Wesergebirgs erstrecken sich in das Land herein. Der Habichtswald gehört ganz hierher und erreicht in dem 1312 Fuß hohen Karlsberge seine größte Höhe. Auf der Grenze zwischen Kurhessen und dem gothaischen Gebiete erhebt sich als höchster Berg der 2855 Fuß hohe Inselsberg und im Werragebirge, zwischen den Flüssen Werra und Fulda, verdient der 2184 Fuß hohe Meißner genannt zu werden als höchster Punkt der hessischen Terrasse. Die Gewässer Kurhessens gehören dem Weser- und Rheingebiete an, und es gehören hierher hauptsächlich: die Weser mit ihren Quellenflüssen Werra und Fulda, welch letztere die Eder mit der Schwalm aufnimmt; der Weser eilt hier ebenfalls zu die Diemel. Der Main wird durch die Kinzig und Nidda, die Lahn aber durch die Ohm innerhalb der Landesgrenzen verstärkt. Das Land hat viele fischreiche Teiche, dagegen keine Landseen.

Das Hauptgebiet liegt zwischen 50° 4′ — 51° 39′ n. Br. und 26° 20′ bis 27° 53′ ö. L., und hat ein gesundes Klima. Auf den Höhen ist die Luft etwas rauh, in den Maingegenden aber mild. Der Boden ist fast durchgängig fruchtbar und erzeugt Getreide aller Art, selbst etwas Spelz und Mais; Hülsenfrüchte, besonders Bohnen; jährlich gegen 20,000 Centner Tabak, Flachs, Rübsamen und Obst von vorzüglicher Güte, namentlich im S.; der Weinbau wird

in der Provinz Hanau betrieben. Einen Drittheil der ganzen Bodenoberfläche bedecken Waldungen, daher Holz im Ueberflusse vorhanden ist. Auch die Viehzucht, hauptsächlich die Schaaf- und Schweinezucht, ist bedeutend, jedoch nicht ausgezeichnet; erwähnenswerth ist die Bienenzucht. An Mineralien liefert das Land Kupfer, Blei, Kobalt, besonders Steinkohlen und Kochsalz, vortreffliche Bau- und Quadersteine, verschiedene Thonarten u. s. w. Unermeßlichen Reichthum des Eisenerzes gewähren die Bergwerke in der Momel bei Herges und im Stahlberge bei dem Hofe Atzerode, die deßhalb die Brodkammer Schmalkaldens genannt werden. Goldsand führt die Eder; auch wird Silber in den Bergwerken gewonnen. Mineralquellen sind zu Schwalheim, Wilhelmsbad, Dorf- und Hofgeismar, Nenndorf u. s. w.

§. 3. Auf einem Areal von 172$^1/_5$ Q.-M. sind erbaut 63 Städte, 37 Marktflecken, 1275 Dörfer und Weiler, bewohnt von 755,228 Menschen, der Mehrzahl nach dem kattischen Stamme entsprossen. Eingewandert sind französische Flüchtlinge und Juden. Die eigentlichen Hessen reden die niederdeutsche, die Bewohner von Schauenburg die plattdeutsche Mundart. Es gibt wenig Deutsche, welche in allen ihren Gewohnheiten so beim Alten geblieben sind, wie die Kurhessen. Sehr einfach in ihrer Tracht und frugal in der Lebensweise, sind sie bieder, brav und gerade bis zur Grobheit, fleißig und sparsam, muthig und todverachtend im Kampfe. Schon Tacitus weiß hohe Dinge von der Tapferkeit und Kriegskunst der alten Katten — ihren Vorfahrern — zu erzählen, wodurch sie sich vor allen ihren Landsleuten und Nachbarn auszeichneten. Traurig genug, daß früher die hessischen Fürsten so schmählich mit der Tapferkeit ihres Volkes Wucher trieben und diese wackern Menschen gleichsam gepreßt haben, ihr Blut zu verspritzen für fremde Interessen auf fremder Erde! Allenthalben ist hessisches Blut geflossen, nicht blos in Deutschland, Frankreich und Italien, sondern auch auf Morea, in Ungarn und im fernen America. — Das kurfürstliche Haus und der größte Theil der Einwohner bekennen sich zur reformirten Lehre; zahlreich sind auch die Lutheraner; die 120,000 Katholiken stehen unter dem Bischofe von Fulda; die Menoniten belaufen sich auf 300 und die Juden auf 8500 Köpfe. Das Militär besteht aus 8669 Mann. Bundescontingent: 5679 Mann.

Die Hauptnahrungszweige bilden, außer der Viehzucht, dem Obst- und Ackerbau, in Ober- und Niederhessen und Fulda die Leineweberei und Garnspinnerei, im Schmalkaldischen die Stahl-, Eisen-, Blech- und Gewehrfabrication und in Kassel und Hanau die Gold- und Silberwaarenfabriken; außerdem werden Fayencewaaren, Schmelztiegel, Glas, Tuch und Papier verfertigt, die Korbflechterei getrieben und Pfeifenköpfe geschnitten. Zur Beförderung der landwirthschaftlichen und technischen Cultur besteht seit 1821 in Kassel ein Handels- und Gewerbverein. Der Aus- und Einfuhrshandel ist zwar nicht unbedeutend, wird aber von dem Transitohandel übertroffen, welchen die Schifffahrt auf der Fulda, Werra und Weser, die trefflichen Landstraßen und Eisenbahnen begünstigen. Hauptplätze für den Speditionshandel sind: Wanfried, Karlshafen und Eschwege, für den innern Verkehr aber: Kassel, Hanau, Spangenberg und Schmalkalden. Kurhessen übertrifft alle übrigen deutschen Zollvereinsstaaten durch die Ausfuhr seiner feinen Lederwaaren von Corduan, Saffian, sowie des sämisch und weißgahren Leders.

Für die geistige Bildung sorgen die Universität zu Marburg, 6 Gymnasien, ein kath. und 2 evang. Schullehrerseminarien, eine höhere Gewerbeschule, Handwerksschulen, Stadt- und Realschulen, eine Akademie der bildenden Künste, eine Zeichnenakademie, ein Forstlehrinstitut, eine Militärschule u. s. w.

§. 4. Die Ureinwohner der sämmtlichen hessischen Landestheile waren die

alten Katten, welche wahrscheinlich zu der Zeit, als der heil. Bonifacius hier das Christenthum einführte, den Namen Hessen annahmen. Unter der Herrschaft der fränkischen Könige und der Karolinger wurde Hessen durch Grafen regiert und gehörte dann bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zu Thüringen. Heinrich I., Sohn einer thüringischen Prinzessin und eines Herzogs von Brabant, ist der Stammvater des ganzen hessischen Hauses und erhielt 1263 das Land und 30 Jahre später die Landgrafenwürde. Er hatte seinen Sitz zu Kassel und wurde nachher als Reichsfürst anerkannt. Heinrichs Söhne Otto und Johann nahmen 1309 eine Erbtheilung vor; da indeß Letzterer bald nachher kinderlos starb, so kamen die Lande wieder zusammen. Unter den Nachfolgern des Erstern kamen jedoch wiederholte Theilungen vor, bis Wilhelm II. wieder zum Besitze des Ganzen, das sich nun schon bedeutend vergrößert hatte, gelangte 1500. Dieser hinterließ das Land 1509 seinem noch minderjährigen Sohne Philipp I. oder dem Großmüthigen, welcher wegen seines Eifers für die Reformation mehrjähriger Gefangenschaft und wegen der Stiftung der Universität zu Marburg bekannt ist. Nach seinem Tode, der 1562 erfolgte, wurden neue Theilungen vorgenommen, aus welchen die noch jetzt vorhandenen Hauptlinien Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt und Hessen-Homburg entstanden sind. Der Stammvater des Kurhauses ist Philipps ältester Sohn Wilhelm IV., der von 1567—1592 regierte und sein Erbe bedeutend vergrößert seinem Sohne Moritz hinterließ, der sich zur reformirten Kirche wendete, 1627 die Regierung an seinen Sohn Wilhelm V. abtrat und 5 Jahre darauf starb. Wilhelm V. ist durch sein enges Anschließen an Gustav Adolph von Schweden und aus dem dreißigjährigen Kriege bekannt. Er starb im besten Mannesalter, den 12. September 1637 in der Acht, und wie erzählt wird, an Gift, das ihm sein Feldherr Melander gereicht habe. Ihm folgte sein Sohn Wilhelm VI., welcher das väterliche Erbe bis auf 155 Q.-M. vergrößerte und 1663 starb. Sein Sohn Wilhelm VII. regierte nur bis 1670, dem der jüngere Bruder Karl folgte. Dieser stellte im spanischen Erbfolgekrieg den Engländern und Holländern gegen reiche Subsidien Truppen und verbesserte dadurch zwar die Finanzen, brachte aber dem Lande durch Entvölkerung Nachtheil. Karls Sohn und Nachfolger Friedrich I., der bei des Vaters Tode 1730 schon zehn Jahre den schwedischen Königsthron besessen hatte, als Gemahl der Schwester Karls XII., überließ das väterliche Besitzthum seinem Bruder Wilhelm VIII. als Statthalter und bei seinem kinderlosen Tode 1751 als Regent. Diesem folgte sein Sohn Friedrich II., von 1760—1785, ein prachtliebender Fürst, der seine Residenz zu einer der schönsten Städte Europas erhob. Sein Nachfolger und Sohn Wilhelm IX. war schon seit 1760 Graf und Fürst von Hanau, nahm an dem französischen Revolutionskriege als brittischer Verbündeter Theil, schloß sich nach dem Baseler Frieden 1795 an Preußen an, und wurde am 1. Mai 1803 unter dem Namen Wilhelm I. zur Würde eines Kurfürsten erhoben. Am 3. October 1806 schloß er mit Napoleon einen Vertrag, worin dieser die Neutralität des Kurfürstenthums anerkannte, allein nach dem Siege bei Jena unter allerlei Vorgeben den 1. Nov. Hessen-Kassel mit französischen Truppen besetzte und im Tilsiter Frieden dem neu errichteten Königreiche Westphalen einverleibte. Durch einen Vertrag vom 2. December 1813 mit den verbündeten Mächten gelangte der Kurfürst wieder zu seinen angeerbten Besitzungen. Er starb 1821 und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Wilhelm II., der in Folge eines Aufstandes sich bewegen ließ, dem Lande 1830 eine neue Verfassung zu geben, hierauf seinen Sohn Friedrich Wilhelm zum Mitregenten ernannte und selbst factisch sich von der Regierung zurückzog. Er hielt sich anfangs zu

Hanau auf und lebte nachher als Privatmann zu Frankfurt, woselbst er 1843 die zweite morganatische Ehe schloß mit dem Fräulein von Berlepsch und nach wenigen Jahren starb, worauf der Kurprinz-Mitregent als Kurfürst Friedrich Wilhelm die Regierung antrat.

§. 5. Der Kurstaat wird in administrativer Hinsicht in vier Provinzen, nämlich: Niederhessen, Oberhessen, Fulda und Hanau abgetheilt. Jede Provinz zerfällt in Kreise, deren es im Ganzen 21 sind. Die Kreishauptorte sind mit * bezeichnet.

A. Provinz Niederhessen.

Diese Provinz begreift die alte Landgrafschaft Niederhessen, die Grafschaft Schauenburg u. s. w., zerfällt in 10 Kreise und zählt auf 80½ Q.-M. 366,000 E.

Die schöne Haupt- und Residenzstadt **Kassel*** wird von der Fulda durchströmt und liegt am Zusammenstoß theils vollendeter, theils projectirter Eisenbahnen, ist der Sitz der höchsten Landesbehörden, hat 32,600 Einw., viele Fabriken, 2 besuchte Messen und lebhaften Handel. Unter den 19 öffentlichen Plätzen zeichnen sich besonders aus der große Friedrichsplatz mit der Marmorstatue Friedrichs II., und der durch sein sechsfaches Echo merkwürdige Königsplatz. Von den vielen Prachtgebäuden erwähnen wir das herrliche Residenzschloß, das Museum mit einer reichen Bibliothek, die schöne neue katholische Kirche, das Antiken-, Kunst- und Naturaliencabinet. Kassel besitzt ein Lyceum, eine polytechnische Schule, Realschule, Schullehrerseminar, eine Academie für Künste. Dicht vor der Stadt befindet sich der große Augarten mit dem Marmorbade, und ½ Stunde entfernt liegt das Lustschloß Wilhelmshöhe mit einem herrlichen Parke, berühmten Wasserkunstwerken und vielen andern Sehenswürdigkeiten. In einer Entfernung von 2 Stunden ist in einem anmuthigen Thale das Lustschloß Wilhemsthal. Kassel kommt schon 912 in Urkunden vor und mußte sich 1813 nach einer kurzen Beschießung am 28. September dem General Czerniczew übergeben, worauf der Kurfürst den 21. November seinen Einzug hielt. Drei Meilen westlich von hier liegt **Wolfhagen***, Stadt mit Lein- und Zeugweberei, 3050 E.; **Witzenhausen***, Stadt an der Werra, ist drei Meilen östlich von Kassel entfernt, hat 3200 E., Tabaks-, Obst- und Weinbau. Im Norden der Provinz ist am Einflusse der Diemel erbaut die neu angelegte Stadt **Karlshafen** mit einem Invalidenhause, Blaufarbenwerke, Speditionshandel u. 1700 Einw., einigen Fabriken und einer reichen Saline. Südlich von hier und nur drei Meilen von Kassel entfernt befindet sich die kleine aber angenehme Stadt **Hofgeismar*** mit einem Gesundbrunnen, Curgebäuden, einem kurfürstlichen Lustschlosse, Schönburg genannt, und 3500 Einw. Noch weiter gegen Süden und an der Esse ist erbaut die Stadt **Grebenstein** mit einer Bergruine, 2500 E. und Leinwandhandel. Hier wurde auf der Essebrücke früher unter freiem Himmel das sogenannte Goldingsgericht gehalten, welches darin bestand, daß alle Angeklagte vor dem Beginne der Untersuchung eine Geldstrafe erlegen mußten, und im Falle ihrer erwiesenen Unschuld, der Ankläger die doppelte Strafe zu erleiden hatte. In der Nähe und am Rheinhardswalde findet man das Städtchen **Immenhausen** mit 1600 E., einer Kirche, welche dadurch historisch merkwürdig ist, daß Landgraf Philipp der Großmüthige in ihr die erste lutherische Predigt halten ließ. Unfern sind Eisengruben. Südwestlich von Kassel liegt **Naumburg**, Stadt am Elbflüßchen mit Bergruinen und 1750 Einw. Noch weiter gegen Süden gelangt man nach der Stadt **Fritzlar***, welche an der Eder liegt, blühende Fabriken hat, die unter anderm guten Tabak liefern, ein Ursulinerinnenkloster, viele Gerbereien und 3000 E. besitzt. Oestlich von hier und an der Fulda befindet sich die Stadt **Melsungen*** mit einem Schlosse, Forstlehranstalt, Holzhandel, Tuch- und Leinweberei und 4000 E. In südwestlicher Richtung von hier gelangt man zu der Stadt **Homberg*** an der Efze, mit einem Schullehrerseminar, Woll- und Leinweberei, Gerberei, 3800 E. und den Trümmern eines Bergschlosses. Die Stadt **Rotenburg*** liegt östlich von hier an der Fulda, hat mehrere schöne Kirchen, Woll- und Leinweberei, Garn- und Leinwandhandel, Burgruinen und 3600 Einw. Nahe der Grenze der preußischen Provinz Sachsen und an der Werra erbaut ist die Stadt **Wannfried** mit wichtigem Speditionshandel, Flußschifffahrt, Tabaksbau und Tabaksfabriken, einem Schlosse und 2000 E. Westlich von hier und an demselben Flusse blühet die Stadt **Eschwege***, welche Fabriken in Leder, Tabak u. s. w., Handel, Flußschifffahrt, Verfertigung musikalischer Instrumente, ein Schloß und 5850 E. hat. In der Nähe erhebt sich der Meißner, durch seine Höhlen und Basaltklippen ausgezeichnet. In der

entlegenen Grafschaft Schauenburg und zwar im Südwesten derselben befindet sich an der Weser die Stadt **Rinteln*** mit einem Gymnasium, Flußschifffahrt, den Ruinen des Bergschlosses gleichen Namens und 3200 Einw. An der Nordgrenze der Grafschaft ist die kleine Stadt **Sachsenhagen** mit 800 Einw. und einem verfallenen Schlosse. Von Rinteln 3 Meilen entfernt, an der Grenze von Hannover, ist die Stadt **Rodenberg**, welche ein Schloß, einen Gesundbrunnen, ein Salzwerk und 1200 E. hat. In der Nähe liegt in einer schönen Gegend das Dorf **Groß-Renndorf** mit einem ziemlich stark besuchten Gesundbrunnen, Gebäuden und Anlagen für die Curgäste und 750 E.

B. Provinz Oberhessen.

Diese besteht beinahe ganz aus althessischem Gebiete, umfaßt 38 Q.-M., 4 Kreise und zählt 122,432 Einw.

An einem steilen Berge, auf welchem ein ehemals festes Schloß liegt, erhebt sich über der Lahn die sehr alte Stadt **Marburg*** mit der Landesuniversität, welche 1527 gestiftet wurde, und 8000 E. Die Universität hat eine ansehnliche Bibliothek und schöne wissenschaftliche Institute, besonders für die Medicin, seit 1831 auch eine katholisch-theologische Facultät. Hier befinden sich ferner ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar, einige Fabriken und ein Schloß, in welchem 1529 ein fruchtloses Religionsgespräch zwischen Luther und Melanchthon mit Zwingli und Oekolampadius über das Abendmahl gehalten wurde. Im Jahre 1661 fand ein anderes zwischen den Theologen von Marburg und von Rinteln über Verketzerung statt. Im Jahre 1500 stürzte in der Umgegend Wilhelm III. auf der Jagd mit dem Pferde, der erst nach längerer Zeit, von Schlangen und anderem Gewürme zerfressen, wieder aufgefunden wurde. In Marburg hatte des Landgrafen Ludwig von Hessen und Thüringen fromme Gemahlin, die ungarische Königstochter Elisabeth, von den alten Schriftstellern die „liebe heilige Elisabeth" genannt, ihr in kurzer Zeit so berühmt gewordenes Hospital gestiftet, in welchem sie unablässig der Pflege der Kranken und Armen oblag, und in welchem sie ihren Anstrengungen in blühenden Jahren erlag. Ihre Grabstätte und der Ruf ihrer Wunder zog bald zahllose Schaaren von Wallfahrern nach Marburg. Kaiser Friedrich II. selbst öffnete in Gegenwart vieler geistlicher und weltlicher Herren 1234 das Grab der Wunderthäterin und schmückte ihr Haupt mit einer goldenen Krone. Bald nach ihrer Heiligsprechung, 1235, legte Landgraf Konrad über ihrem Grabe den Grundstein zu dem herrlichen Dome ihres Namens, der mit seinen beiden Spitzthürmen heute noch als Meisterwerk unter den erhabenen kirchlichen Bauten des 13. Jahrhunderts prangt, und ohne schmückendes Beiwerk, vorzugsweise durch die edle Einfachheit und den feinsten Einklang seiner hochaufstrebenden Formen eine so mächtige Wirkung hervorbringt. — Drei Stunden östlich von hier liegt **Kirchhain***, Städtchen a. d. Wohra mit 1800 E. Unfern ist das vom Apostel der Deutschen gestiftete Kloster **Amöneburg** an der Ohm, die einstige feste Stütze für die junge Pflanze des Christenthums ringsum. Die im Laufe der Jahrhunderte zur Vertheidigung und Eroberung des Klosters und der Stadt gleichen Namens (1200 E.) vorgefallenen blutigen Kämpfe haben der Umgegend den nicht beneidenswerthen Ruf eines der Hauptkampfplätze des hessischen Landes verschafft, so wie überhaupt die Bedeutung und das Ansehen der Stadt bis zum 13. Jahrhundert alle übrigen Ortschaften des ganzen Oberlahngebietes überragte. Zwei Meilen von Marburg und nordöstlich entfernt ist das Städtchen **Rauschenberg** mit einer Schloßruine, 1550 Einw., welche besonders Lein- und Wollweberei treiben. Oestlich von hier befindet sich die kleine Stadt **Ziegenhain***, mit einem Schlosse, in welchem das gemeinschaftliche Archiv der hessischen Fürstenhäuser aufbewahrt wird, und 1750 E. Früher war Ziegenhain eine von der Schwalm umflossene Festung. In der Umgegend findet sich die Stadt **Neukirchen** mit 2000 E., welche sich hauptsächlich von Tapetenfabrication, Leinwandbleichen und Spitzenklöppeln ernähren. Im Nordwesten der Provinz ist an der Eder erbaut die hübsche Stadt **Frankenberg*** mit einer Burgruine, Gerbereien, Wolltuchweberei und 3200 E. Das bis 1808 betriebene Silber- und Kupferbergwerk ruhet jetzt.

C. Die Provinz Fulda

umfaßt auf 32⅓ Q.-M. das ehemalige Hochstift Fulda, althessisches Gebiet, die Herrschaft Schmalkalden u. s. w., zerfällt in 4 Kreise und zählt 140,850 Einw.

Fulda*, freundliche und wohlgebaute Hauptstadt, am rechten Ufer der Fulda gelegen, ist der Sitz des kathol. Landesbischofs, sowie mehrerer oberen Justiz- und Verwaltungsbehörden, hat ein Priesterseminar, Gymnasium, Forstlehrinstitut, eine öffentliche Bibliothek, Leinwand-, Wollen- und Holzwaaren-Fabrication, in der Nähe eine Mineralquelle, die der von Selters ähnlich ist, und 10,000 E. In der sehenswerthen Domkirche ruhen die Gebeine des

großen Apostels der Deutschen, des heil. Bonifacius, dem im Jahre 1856 ein herrliches Denkmal gesetzt wurde, und des Kaisers Konrad I. Außerdem besitzt die Stadt ein schönes Schloß mit Anlagen, die zu einem öffentlichen Vergnügungsorte dienen. Dem Schlosse gegenüber befindet sich das Standbild des großen Heiligen, welcher hier durch seinen Schüler Sturmi 744 ein Benedictinerkloster errichten ließ, dem die Stadt ihr Entstehen verdankt, und dessen Schule bald die berühmteste in Deutschland wurde und sich im Mittelalter ebenso hohe Verdienste um die kirchliche und wissenschaftliche Bildung der deutschen Geistlichkeit, wie um Ackerbau und gewerbliche Thätigkeit erworben hat. Eine Stunde von hier entfernt ist das kurfürstliche Lustschloß **Adolphseck** und die Fasanerie. An der Poststraße von Fulda nach Eisenach liegt die kleine Stadt **Hünfeld*** mit 2100 E., welche Leinweberei und Leinwandbleichen unterhalten. Die Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums gleichen Namens ist **Hersfeld*** an der Fulda und nördlich von der vorigen, mit mehreren sehenswerthen Kirchen, einem Gymnasium, einer Handwerksschule, Wollenmanufacturen, wichtigen Gerbereien, Handel und 7000 Einw. In der Herrschaft Schmalkalden liegt am Thüringerwalde die Stadt **Schmalkalden*** mit 5000 gewerbigen Einw., zwei Schlössern, einer großen altdeutschen Simultankirche, ausgebreiteter Eisen- und Stahlfabrication, Tuchweberei und Strumpfstrickerei. In der Nähe ist eine reiche Saline. Hier wurde im Gasthofe zur Krone 1531 der schmalkaldische Bund geschlossen; hier erließen 1537 Luther und andere protestantische Theologen die sogenannten 23 schmalkaldischen Artikel, welche den Gegensatz zur katholischen Kirche in starken Ausdrücken hervorhoben und nach Form und Inhalt ein vollkommenes Gegenstück der augsburgischen Confession waren. Characteristisch ist der Segenswunsch, mit welchem der in einer aufgebrachten Gemüthsstimmung abreisende Luther die Stadt verließ; er lautete: „Gott erfülle Euch mit dem Hasse des Papstthums."

D. Provinz Hanau.

Dieser Theil Kurhessens umfaßt 3 Kreise auf 21½ Q.-M. mit 122,400 Einw.

Die Hauptstadt **Hanau*** liegt am Einflusse der Kinzig in den Main, in einer sandigen Gegend, die aber durch fleißigen Anbau eine Menge Gemüse und Obst zur Ausfuhr hervorbringt. Es befinden sich hier viele und verschiedenartige Fabriken, Holz- und Weinhandel, Gymnasium, welches die „wetterauer" Bibliothek bewahrt, 3 protestantische Kirchen, eine katholische und 15,300 E. Die merkwürdigsten Gebäude sind: das Schloß und das Rathhaus. Geschichtlich merkwürdig ist Hanau durch die Belagerung, die es im dreißigjährigen Kriege 1635 und 1636 von den Kaiserlichen aushielt, und in neuerer Zeit wurde es am denkwürdigsten durch die Schlacht am 30. October 1813, die letzte, welche Napoleon in Deutschland schlug. Hier, wie in Marburg, suchten sich die sogenannten Deutschkatholiken vergeblich einzunisten. Durch das Schleifen der Festungswerke hat die Stadt sehr viel an Freundlichkeit gewonnen. Vor ihr und an der Straße nach dem zwei Meilen entfernten Frankfurt liegt das kurfürstliche Lustschloß **Philippsruhe**, diesem gegenüber der Bade- und Vergnügungsort **Wilhelmsbad**, wohin eine mit Bäumen besetzte Kunststraße führt. Unfern von da ist ferner das Lustschloß **Rumpenheim** mit einem Lustgarten und einem Dorfe, welches 500 Einw. zählt. Ebenfalls an der Kinzig und der Straße nach Fulda befindet sich unweit der bayerischen Grenze die kleine Stadt **Gelnhausen***, ehedem Reichsstadt und eine Zeit lang sogar Residenz des Kaisers Friedrich Barbarossa. Der Palast dieses Kaisers liegt auf einer Insel der Kinzig in Trümmern. Die 4000 Einw. treiben starken Weinbau. Im Nordosten der Provinz ist die Stadt **Schlüchtern***, welche ein Gymnasium, Schullehrerseminar und 2200 E. hat. Die Salinenstadt **Nauheim** befindet sich in dem hessen-darmstädtischen Gebiete und an der Eisenbahn von Frankfurt nach Marburg, in der Wetterau, hat eine jährlich 96,000 Centner Salz liefernde Saline, häufig besuchte Soolbadanstalt und 1400 Einw. In neuester Zeit wurde eine Mineralquelle, deren Wasser zum Trinken benützt wird, aufgefunden und ein schöner Cursaal erbaut. Die Stadt **Bokenheim** hat 4000 E. und nicht unbedeutende Fabriken; **Bergen**, ein Mktfl., ist geschichtlich merkwürdig durch die Schlacht von 1759, welche die Franzosen gegen die Alliirten gewannen; **Windeken**, ein Städtchen mit Burgruinen; **Steinau**, Stadt an der Kinzig, mit einem Schloß und 2550 E.; **Salmünster**, Stadt mit einem Franciscanerkloster; **Soden**, Stadt mit der nahen Burgruine **Stolzenberg**; **Wächtersbach**, Stadt mit dem gräflich Isenburg-Wächtersbachschen Residenzschlosse, 1400 E.

9. Großherzogthum Hessen und bei Rhein.

Flächeninhalt: 152¾ Q.-M. Bevölkerung: 854,314 E.

Das Großherzogthum Hessen ist eine constitutionelle Monarchie, die, einige kleine Parzellen abgerechnet, aus zwei durch Kurhessen und das Gebiet von Frankfurt getrennten Theilen besteht. Die südliche Hälfte wird durch den Rhein in zwei Provinzen, Starkenburg und Rheinhessen geschieden, während die Nordhälfte die Provinz Oberhessen bildet. Die Grenzländer des südlichen Theiles sind im N.: Nassau, Frankfurt und Kurhessen; im O.: Bayern; im S.: Baden und Rheinbayern; im W. endlich: Rheinbayern und die preußische Rheinprovinz; Oberhessen wird dagegen im NO. und S. von Kurhessen; im W. und zum Theil im N. von Frankfurt, Hessen-Homburg, Nassau und Preußen umschlossen. Die kleinern Parzellen des Großherzogthums bestehen in 18 Distrikten, welche im Auslande liegen, während es seinerseits 5 Enklaven benachbarter Staaten in sich schließt. Besonders bedeutend ist die Zerstückelung in dem südlichen Theile der Provinz Oberhessen, welche Gegend bis Frankfurt hin ein buntes Bild der Länderzerrissenheit Deutschlands darbietet, so sehr, daß die Nidda auf ihrem 4 Stunden langen Laufe aus dem Hessischen bis zu ihrer Mündung bei Höchst 3mal großherzogliches, 3mal kurhessisches, 3mal frankfurtisches und 4mal nassauisches Gebiet durchfließt.

Oberhessen ist mehr gebirgig als eben; es begreift das Vogelsgebirg, welches seine Aeste strahlenförmig aussendet und im Vogelsberge seine höchste Höhe von 2388 F. erreicht. Es bildet die Wasserscheide zwischen Rhein und Weser, und dehnt sich im W. bis zum Taunus aus. Zwischen diesem und dem Vogelsgebirg liegt die große Ebene, die fruchtbare von wellenförmigen Höhen durchzogene Wetterau, von welcher jedoch der südliche Theil zu Kurhessen gehört. Vom Westerwalde liegt nur ein kleiner Theil auf diesseitigem Gebiete. Das Gebirg der südlichen Landeshälfte ist der Odenwald mit dem 1690 Fuß hohen Melibokus. Dieses gilt jedoch nur von der Provinz Starkenburg, denn Rheinhessen ist meistens eben. Am westlichen Abhange des Odenwaldes zieht sich die oben erwähnte Bergstraße hin.

Der Hauptfluß des Landes ist der Rhein, der bei Worms ein- und bei Bingen wieder austritt, und dessen größere Nebenflüsse der Neckar, Main mit der Nidda und Wetter, die Lahn mit der Ohm, und die Nahe sind. Die Fulda gehört dem Wesergebiet an, berührt nur auf einige Stunden den NO. und nimmt die Schlitz, Altfell und Schwalm auf.

§. 2. Der nördliche Theil liegt zwischen 50° 14′ — 50° 50′ n. Br. und 26° 13′ — 27° 18′ ö. L., während der südliche von den Parallelen 49° 27′ — 50° 8′ n. Br. und den Meridianen 25° 30′ — 26° 48′ begrenzt wird. Das Klima ist im Ganzen mild; in den Rhein- und Maingegenden, sowie an der Bergstraße wehet liebliche Luft, rauh ist diese dagegen im Odenwald und auf dem Vogelsgebirg. Die Gebirge sind stark bewaldet, gewähren Holz zur Ausfuhr, Kupfer, Blei, viel Eisen; Thon und Salz nährt die Töpferei und Salzwerke; auch gibt es Braunkohlen, Sandsteine, reiche Torflager und gute Gesundbrunnen. Bedeutend ist die Landwirthschaft, Viehzucht und Obstbau, Getreide, Flachs, Hanf, Tabak und Kartoffeln werden fast allgemein gebaut, während der Weinbau hauptsächlich in Rheinhessen getrieben wird. Bekannt sind die Weine: Liebfrauenmilch, der Niersteiner und Sarlachberger. Die Bienenzucht ist bedeutend, Wild in Menge vorhanden und der Rhein reich an Fischen.

Die unwirthbarsten Höhen sind in der Provinz Starkenburg bei Hesselbach, Würzburg, Eulbach, Wielbrunn und Litzelswibelsbach, die noch römische Castelle tragen.

§. 3. Auf einem Flächenraume von $152^{3}/_{4}$ Q.-M. leben in 72 Städten, 1061 Dörfern u. s. w. 854,314 E., worunter 217,798 Kath., die unter dem Bischofe von Mainz stehen und hauptsächlich in den Provinzen Rheinhessen und Starkenburg wohnen. Evangelische zählt man 603,583, Dissentirende 4199 und Juden 28,734. — Die Hauptnahrungsquellen sind blühender Landbau und Gewerbe. In Oberhessen wird viel Leinwand, auch Wollzeug verfertiget. Geringer ist die Baumwollen- und Seidenwaarenfabrication. Der Handel wird durch gute Landstraßen und Eisenbahnen begünstigt, ist größtentheils Transito- und Speditionshandel. Die gewerbreichste Stadt ist Offenbach und den meisten Handel hat Mainz. Der Weinbau überwiegt jedoch die übrigen Erwerbszweige. Für die geistige Bildung wirken: die Universität zu Gießen, ein bischöfl. Seminar, ein prot. Predigerseminar zu Friedberg, ein kath. und 2 prot. Schullehrerseminarien, ein Forstlehrinstitut, 7 Gymnasien und Pädagogien, 8 Real- und 1600 Elementarschulen, sowie andere Lehranstalten.

Im Friedensfuße besteht das Militär aus 6662 und im Falle eines Krieges aus 10,498 M. Bundescontingent: 6195 M. Die Hessen sind Abkömmlinge der alten Katten, und die Juden und französischen Colonisten abgerechnet, durchaus germanischen Stammes. Sie reden die deutsche Sprache in oberdeutschem Dialekte.

§. 4. Hessendarmstadt ist die jüngere Hauptlinie des Hauses Hessen, die durch Georg I. oder den Frommen, Sohn Philipps des Großmüthigen, gestiftet wurde. Dieser vertheilte vor seinem Tode, der am 31. März 1567 eintrat, seine Besitzthümer unter seine vier Söhne, von denen der jüngste, Georg, die obere Herrschaft Katzenellnbogen mit Darmstadt erhielt. Als dieser starb, 1596, folgte ihm von seinen drei Söhnen der älteste, Ludwig V. Der zweite Sohn starb 1643, und der dritte, Friedrich, wurde der Stifter der jüngeren hessendarmstädtischen Linie, Hessen-Homburg. Ludwig V. oder auch der Getreue vergrößerte sein Land, stiftete 1607 die Universität zu Gießen und starb 1626, zur Zeit, wo unter der Geißel des dreißigjährigen Krieges das Land schon unsäglich viel gelitten hatte. Ihm folgte sein Sohn Georg II. (1626—1661), unter welchem der seither mit Hessen-Kassel fortgeführte Marburg'sche Erbfolgestreit i. J. 1647 entschieden wurde. Unter der Regierung Ludwigs VI., von 1661—1678, und seiner Söhne Ludwigs VII., der nur zwei Monate regierte, und Ernst Ludwigs, von 1678—1749, hatte das Land in dem Kriege gegen Ludwig XIV. von Frankreich Vieles zu erdulden. Ludwig VIII., der die Herrschaft Hanau-Lichtenberg erbte, starb 1769; sein Sohn Ludwig IX. war ein friedliebender Fürst, der für Kunst und Wissenschaft Vieles that und am 4. April 1790 starb. Ihm folgte sein Sohn Ludwig X., der an dem französischen Revolutionskriege Theil nahm, vermöge des Friedens von Luneville alle seine Besitzungen jenseits des Rheines und mehrere diesseits verlor, dafür aber reichlich entschädigt wurde durch andere Gebietstheile. Nachdem er dem Rheinbunde beigetreten, vertauschte er am 13. Aug. 1806 den landgräflichen Titel mit dem eines Großherzogs, worauf er sich Ludwig I. nannte und ein Land von 103 Quadratmeilen Areal mit 410,000 E. hatte. In Folge des Wiener Congresses steigerte sich der Flächeninhalt des Großherzogthums auf seine dermalige Größe. Im Jahre 1830 starb Ludwig und hatte seinen Sohn Ludwig II. zum Nachfolger. Seit dem 16. Juni 1848 regiert des Letztern Sohn, Ludwig III., dessen Titel: „Großherzog von Hessen und bei Rhein“ ist.

§. 5. Wie schon oben angegeben wurde, besteht das Großherzogthum aus den drei Provinzen **Starkenburg**, **Rheinhessen** und **Oberhessen**, welche seit 1854 in 26 **Kreise** abgetheilt werden, die wiederum in **Bürgermeistereien** zerfallen. Die Kreishauptorte sind mit * bezeichnet.

A. Provinz Starkenburg.

Diese fruchtbare Provinz zählt auf 55□.-M. 319,050 E. (darunter 90,201 Kath. und 9897 Juden) in 10 Kreisen, und liegt auf dem rechten Rhein- und linken Mainufer.

Beinahe in der Mitte der Provinz liegt in einer großen Ebene und an der Darm die heitere Haupt- u. Residenzstadt **Darmstadt*** mit 31,000 E., (darunter 3072 Kath.), welche mehrere Fabriken, Gemüse- und Spargelbau unterhalten. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das großherzogliche Schloß, so wie noch andere Palais mit Gartenanlagen, das schöne Zeug- und Opernhaus, die neue katholische Kirche mit einer herrlichen Kuppel u. mehreren Kasernen. Die Stadt hat mehrere schöne öffentliche Plätze, darunter ist der große Luisenplatz, einer der schönsten in Deutschland. An wissenschaftlichen Anstalten, Sammlungen, Bibliotheken u. s. w. ist Darmstadt verhältnißmäßig reich. In der Nähe liegt das Jagdschloß **Kranichstein** mit schönen Waldpartien, u. früher ¼ Stunde entfernt, jetzt mit der Stadt verbunden, das Dorf **Bessungen**, wo die romantische **Bergstraße** beginnt, die nach Heidelberg führt. Im Sommer ist der Hof gewöhnlich auf Landsitzen in der Umgegend wie **Seeheim**, einem Dorfe mit Schloß und 1000 E.; **Auerbach** mit Schloß, Gesundbrunnen, Weinbau und 1600 E. Dieses Dorf liegt an der Bergstraße. Von hier aus besteigt man gewöhnlich den Melibocus; der Weg führt an den schönen Ruinen der uralten Burg **Auerberg** vorbei; oben auf dem Berg steht ein 80 F. hoher Thurm, der eine weite Fernsicht gewährt. Nordwestlich, nicht weit vom Rhein befindet sich der Mktfl. **Trebur** mit 1800 E., Wein- und Obstbau, merkwürdig in der deutschen Geschichte als königliche Pfalz, von der sich noch Ruinen vorfinden. Sie war der Sitz mehrerer deutscher Kaiser u. Könige, mehrerer Reichstage u. eines Concils im J. 822. Südlich von Darmstadt ist an der Bergstraße und Eisenbahn nach Mannheim erbaut das Städtchen **Zwingenberg** mit 1600 Einw., ehedem eine Festung. Noch mehr südwärts befindet sich **Heppenheim*** an der Bergstraße mit 4370 E., (darunter 4050 Kath.), welche von Acker- und Weinbau, Viehzucht u. einigen Gewerben leben. Ueber der Stadt auf dem 1016 Fuß hohen Berge erheben sich die Ruinen der **Starkenburg**. Zwischen hier und der 1 Stunde entfernten Stadt **Bensheim***, welche ein Gymnasium, Seminar, Taubstummen-Institut, Weinbau u. 5104 E. hat, liegt mitten im Getreidefeld ein kleiner Hügel, den üppiger Graswuchs und zwei einsame Bäume zieren. Dieß ist der **Landberg**, wo in uralten Zeiten die Burggrafen von Starkenburg ihr Gaugericht hielten. In **Gernsheim**, St. a. Rhein mit 3488 E. (darunter 3197 Kath.) wurde Peter Schöffer geboren. Die ehemalige Reichsstadt **Wimpfen*** ist, vom Hauptlande abgetrennt und von Württemberg und Baden umschlossen, am Neckar erbaut, zählt 2737 Einw., hat Weinbau und ist geschichtlich merkwürdig durch die Schlacht vom 6. Mai 1622, wo 400 Pforzheimer Bürger den Heldentod starben. Hier wurde 1818 ein mächtiges Steinsalzlager entdeckt, wodurch dem bisherigen Salzmangel des Landes abgeholfen ist, u. zugleich eine Badeanstalt errichtet. Das Salz wird auf der **Ludwigshütte** gesotten. Eine Stunde von Frankfurt entfernt liegt die hübsche Stadt **Offenbach*** am Main mit 13,087 E., einem Residenzschlosse des Fürsten von Isenburg-Birstein, dessen Gebiet 7½ □.-M. umfaßt und 17,500 E. zählt. Offenbach hat mehrere Kirchen, ein Progymnasium, mancherlei wichtige Fabriken u. ist der wichtigste Fabrikort des Landes. Der Handel ist lebhaft und berühmt sind die Buchbinderarbeiten, die zu den schönsten in Deutschland gehören. Hier wird der unter dem Namen **Marocco** bekannte Tabak fabricirt. **Seligenstadt** liegt gleichfalls am Main, hat mehrere Fabriken und Manufacturen, Torfgräberei, starke Mainschifffahrt und 3208 E. In der nächsten Nähe ist das ehemalige gleichnamige Benedictinerkloster mit dem Grabe **Eginhardts** und **Emmas** im Klostergarten. In einem engen Thale des Odenwaldes findet man an der Mümling die kleine Stadt **Erbach*** mit 2325 E., dem Residenzschlosse des Grafen von Erbach-Fürstenau, dessen Gebiet auf 4½ □.-M. 17,500 E. zählt. Das Schloß besitzt manche Sehenswürdigkeit, namentlich einen Rittersaal u. Rüstkammer mit einer großen Sammlung von Waffen 2c. 2c., worunter der Panzer Kaiser Friedrichs III., Maximilians I., Gustav Adolphs, Wallensteins u. des Ritters Götz von Berlichingen. In der Nähe ist eine Wollspinnerei und Tuchfabrik, sowie das

1553 Fuß hoch gelegene Jagdschloß Eulbach mit englischen Anlagen. Die Städte **Beerfelden** mit 3003, und **Michelstadt** mit 3414 E. liegen a. d. Mümling. **Großgerau***, St. a. d. Schwarzach, 2226 E.; **Lindenfels***, 985 E.; **Hirschhorn** und **Neckarsteinach**, 2 St. am Neckar; **Dieburg***, St. a. d. Gersprenz, 3680 (3233 kath.) E., und Fabrikfleiß; **Neustadt*** in der **Rosenau** mit 950 E., Städtchen; **Höchst**, **König** und **Vielbrunn** sind Märkte mit resp. 1450, 1731 u. 1105 E.

B. Provinz Rheinhessen.

Diese Provinz ist die kleinste, aber bevölkertste, zählt auf 25 Q.-M. 225,647 E., darunter 111,921 Kath. u. 9466 Jud.) in 5 Kreisen.

Die starke, deutsche Festung **Mainz***, eine der stärksten von Europa, liegt an der Mündung des Mains in den Rhein, wird von Preußen und Oesterreichern besetzt, ist der Sitz des Landesbischofs und der Provinzial-Regierung, gehört zu den ältesten Städten Deutschlands, hat zahlreiche öffentliche Plätze, einige weite und schöne Strassen, wie die 3 Bleichen, die Thiermarktstraße; mehrere Hospitäler, ein Priesterseminar, mehrere höhere und niedere Lehranstalten für Wissenschaft, Kunst u. Gewerbe, und ohne das Militär (8000 Mann) 36,741 (darunter 28,823 kath.) E. Die Fabriken sind zahlreich und mannigfaltig, und Mainz ist nächst Cöln der Hauptstapelort für den Rheinhandel. Unter den vielen schönen Gebäuden zeichnet sich der große Dom mit seinen 6 Thürmen, eine der größten und ältesten Kirchen Deutschlands, zugleich ein höchst interessantes Denkmal der Baugeschichte vom 10—15. Jahrhundert, die Ignatiuskirche, das Schloß, das Kauf- und Lagerhaus, der bischöfliche Palast, ꝛc. ꝛc. aus. Mainz, von Agrippa 38 v. Chr. als ein befestigtes Lager gegen die Germanen aufgeschlagen, aus welchem Drusus das Castellum Monguntiacum machte, erwuchs schnell zur Stadt empor, welche bald die erste Pflanzstätte des Christenthums am Rheine wurde. Sie ward der erzbischöfliche Sitz des h. Bonifacius, die dortige Kirche die Metropole von ganz Germanien. Die vielen Kirchenversammlungen, Reichstage und andere Zusammenkünfte brachten Handel und Gewerbe zu hoher Blüthe. Der Wohlstand und Glanz der Stadt verschafften ihr den Beinamen „aurea"; sie wurde das Haupt eines großen Bundes rheinischer Städte zur Sicherung des Handels. Die s. g. Kirchenreformation führte den Verfall von Mainz herbei. Bis zur französischen ersten Revolution war es der Sitz eines geistlichen Kurfürsten. Im Jahre 1837 wurde hier dem Erfinder der Buchdruckerkunst, Guttenberg, eine kolossale Bildsäule errichtet. Ueber den Rhein führt eine 1666 rheinische F. lange Schiffbrücke nach der Festung **Kastel**, welche den Brückenkopf zu Mainz bildet, 3360 (3000 kath.) E. hat und durch die Eisenbahn einerseits mit Wiesbaden und andrerseits mit Frankfurt verbunden ist. Bei dem nahen Dorfe **Zahlbach** sind Ueberreste einer römischen Wasserleitung. Westlich von Mainz liegt der Mktfl. **Ingelheim** an der Selz, mit starkem und vorzüglichem Weinbau, einer uralten Kirche von merkwürdiger Bauart und 2800 E. Ganz in der Nähe ist der Postort **Niederingelheim**, mit starkem Weinbau, 2300 E. und den ehrwürdigen Trümmern des Palastes Friedrichs Barbarossa oder Karls des Großen, der nach Einigen hier geboren seyn soll. Hier wurde Thassilo, Herzog von Bayern, 788 zum Tode verurtheilt, jedoch vom Kaiser begnadigt. Südlich von Mainz ist an dem Rhein erbaut der große Marktfl. **Nierstein**, am Fusse eines steilen Berges, berühmt durch seinen feurigen Wein; 2500 E. Nicht weit von hier trifft man das Dorf **Bodenheim**, ebenfalls mit vorzüglichem Weinbau, schönen Landhäusern, 1700 E., und **Sironabad**, dessen Schwefelwasser zum Baden u. Trinken benützt wird. Weiter südwärts gelangt man zu der wohlgebauten Stadt **Oppenheim*** am Rheine, mit einem Flußhafen, Weinbau, Weinhandel, Schifffahrt, einer sehenswerthen alten Stiftskirche und 3218 (1489 kath.) E. Hier lag das Schloß **Landskron**, welches die Franzosen 1688 und 1689 in Trümmer legten. In der Nähe führt eine fliegende Brücke über den Rhein. Im Süden der Provinz, 9 Stunden von Mainz, in einer fruchtbaren Gegend, dem von den Minnesängern vielfach gepriesenen **Wonnegau** liegt die uralte Stadt **Worms*** am Rhein. Sie hat ein Gymnasium u. 9600 E., welche sich durch mehrere Fabriken, vorzüglichen Weinbau (Liebfrauenmilch), Handel und Schifffahrt nähren. Der alte schöne Dom, 470 Ellen lang, gehört den 2600 Katholiken. Worms ist eine der ältesten Städte Deutschlands und zählte zur Zeit ihrer höchsten Blüthe als Reichsstadt und Sitz des gleichnamigen Bisthums 70,000 E. Die Römer hatten hier ein Castell. Worms spielte durch die ganze deutsche Geschichte eine wichtige Rolle, theils durch den Aufenthalt der Kaiser, theils durch die Maiversammlungen, theils durch die vielen Reichstage. Hier erlitt der heil. Martin den Martyrtod, hier wurde 1495 durch den ewigen Landfrieden das Faustrecht gesetzlich verboten, hier sollte Lu-

ther 1521 seine neue Lehre vertheidigen oder widerrufen und wurde in die Reichsacht erklärt. Im dreißigjährigen Kriege litt Worms viel und wurde bis auf den Dom 1689 von den Franzosen eingeäschert. Hier endlich wurde der Wormser Tractat zwischen England, Savoyen und Ungarn geschlossen. Nordwestlich der vorigen Stadt befindet sich die Kreisstadt **Alzey*** an der Selz u. in einem Thale mit mehreren Fabriken, Manufacturen, einem Schlosse, einer sehenswerthen Kirche und 5382 E. In der nunmehr in Trümmern liegenden Burg hielt Kaiser Friedrich II. seinen Sohn Heinrich, der ihn hatte vergiften wollen, eine Zeit lang gefangen. Noch weiter gegen Nordosten ist der Mktfl. **Wöllstein** erbaut an der Appelbach mit einer großen gothischen Kirche, 1500 E. und den Ruinen der Ostenburg. Am Einflusse der Nahe in den Rhein ist der westliche Grenzort von Rheinhessen, **Bingen***, eine hübsche Stadt mit 5416 (4585 kath.) Einw., blühendem Weinbau, lebhaftem Handel, einigen Fabriken und einem Gymnasium. Im Rhein ist der Rheinstrudel, Bingerloch genannt, welcher früher höchst gefährlich für die Schifffahrt war, jetzt aber durch Sprengen der Felsen ohne erhebliche Gefahr passirt werden kann. Hier ist der Hatto's- oder Mäusethurm in der Mitte des brausenden Stromes auf einem Felsen, wahrscheinlich ein alter Mauththurm, in welchem aber der Sage nach der Erzbischof Hatto von Mainz 969 von den Mäusen gefressen worden seyn soll. Bingen gegenüber befindet sich das Dorf Büdesheim, wo der berühmte Wein „Scharlachberger" gewonnen wird; 1600 E. Auf dem Rochusberge, an dessen Fuß Bingen erbaut ist, sind die Reste der Burg Klopp, wo Heinrich IV. 1105 gefangen saß, und von der aus man das Rheingau und das Nahe-Thal übersieht. Die Stadt **Gaualgesheim** oder Algesheim hat eine sehenswerthe alte Kirche, starken Weinbau und 2082 (1927 kath.) E.

C. Provinz Oberhessen

hat einen Flächenraum von 73 Q.-M., wird von 309,617 (darunter 15,646 kath., 9371 mosaischen) E. bewohnt, in 11 Kreise getheilt und ist meist althessisches Gebiet.

Die Hauptstadt der Provinz ist **Gießen***, am Einflusse der Wieseck in die Lahn mit 11,565 E., der Landesuniversität, welcher seit 1831 auch eine kath. theologische Facultät beigesellt ist, einer Forstlehranstalt, Gymnasium, Realschule und mehreren Fabriken. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das alte Schloß, das alte Rathhaus, die neue Stadtkirche u. das geschmacklose Zeughaus. In einer schönen, fruchtbaren Ebene gelegen, ist die Stadt von Wäldern und sanften Anhöhen umschlossen, und hat mehrere historisch merkwürdige Burgen und Ortschaften in der Umgebung, von denen die interessantesten sind: die Ruinen von Gleiberg u. Vetzberg, Badenburg, Altenberg, Kirchberg und Stauffenberg. Oestlich von Gießen ist die Kreisstadt **Grünberg*** mit 2500 E., welche Leinen- und Wollenweberei, so wie Färberei treiben. Nördlich von hier liegt an der Ohm das Städtchen **Homburg** mit einem Bergschlosse, Wollweberei, Gerberei und 1800 E. Oestlich von da u. a. d. Schwalm erbaut ist Oberhessens älteste Stadt **Alsfeld*** mit einem alten Schlosse, Tuch- und Leinwandmanufacturen, Bleichen u. Färbereien, 4228 E. Die Stadt **Schlitz** an der Altfell und im Osten der Provinz hat eine sehr alte Kirche, fünf gräfliche Burgen, einen englischen Garten, schönes Hospital, Leinen- und Damastwebereien, wichtige Brauereien, 2861 E. und ein Mineralbad. Südwestlich von hier erhebt sich auf dem Vogelsberge u. an der Schlitz die Stadt **Lauterbach*** mit zwei Schlössern und 3525 E., welche Leinweberei, Gerberei, Wachstuchfabrication, Leimsiederei, Töpferei, Leinwand- u. Garnbleichen, Messerschmiederei treiben. Noch mehr gegen Südwest gelangt man zu der Kreisstadt **Nidda*** am Flusse gleichen Namens u. in einer fruchtbaren Gegend mit einem Schlosse und 1920 E., welche lebhafte Gewerbe treiben. In der Nähe ist der Weiler Salzhausen mit einer Saline, einer chemischen Fabrik und einem Mineralbade. Die Stadt **Schotten***, a. d. Nidda und dem Vogelsberge erbaut, hat starke Tuchfabrication und 2413 E. Am genannten Flusse und am Fuße des Taunus, blüht das Städtchen **Vilbel*** mit 2823 E. Hier wurde im J. 1849 die Grundmauer eines röm. Bades mit einem 28′ 4″ langen und 19′ 2″ breiten Mosaikboden aufgefunden, der vielleicht einzig in der Geschichte der Kunst dasteht. An der Wetter, einem Nebenflusse der Nidda, liegt die ehem. Reichsstadt **Friedberg*** in der Wetterau, deren 5242 E. verschiedene Fabriken, Wollzeugmanufacturen, mancherlei andere Gewerbe treiben. Die hiesige gothische Kirche ist sehenswerth. Die Stadt ist mit zum Theil sehr hohen Mauern umgeben u. hat ein Schullehrerseminar. Zwischen hier u. Gießen befindet sich die Stadt **Butzbach** nahe der Eisenbahn von Frankfurt nach Kassel, mit einem ansehnlichen Schlosse nebst Lustgarten und 2400 E., die sich von Fabriken und mancherlei Gewerben nähren. Nordwestlich von Gießen ist an der obern Lahn und am Fuße eines Bergrückens er-

baut die hübsche Stadt **Biedenkopf***, mit Eisenhütten und Schmelzöfen, bedeutender Tuchweberei und Strumpfstrickerei, Gerbereien und 3015 E. **Büdingen***, St. am Semenbach und Residenz des Fürsten von Isenburg-Büdingen, hat ein Gymnasium, Salzwerk, Fabriken, Weinbau u. 2921 E.; **Vöhl*** Mktfl. mit einem Schloß u. 788 E. Thalitter, Dorf oder Bergfreiheit, a. d. Itter, Kupfergruben, Kupferhütten, 400 Einw.

---

10. Landgrafschaft Hessen-Homburg.

Flächeninhalt: 6 Q.-M. Bevölkerung: 24,921 E.

Dieser kleine monarchische Staat besteht aus zwei etwa 12 Meil. von einander getrennten Theilen, nämlich: aus der Herrschaft Homburg vor der Höhe und der Herrschaft Meißenheim. Jene bildet den kleinern Theil und wird von Hessendarmstadt, Kurhessen und Nassau begrenzt, während Meißenheim jenseits des Rheinstroms zwischen der Nahe und Glan von Preußen und Bayern umschlossen wird. Die alte, eigentliche Landgrafschaft Homburg ist ein fruchtbares, betriebsames Ländchen, dessen westliche Spitze der Feldberg, die höchste Kuppe des Taunus, bezeichnet. Die Vorberge des Taunus machen das Ländchen gebirgig, gewähren ihm aber vorzügliche Mineralquellen. Die Herrschaft Meißenheim wird vom Hundsrück durchzogen, ist reich an Steinkohlen und Eisen, erzeugt viel Getreide, etwas Wein, nährt beträchtliche Viehzucht und hat bedeutende Waldungen.

Homburg hat nur kleine Bäche, die zur Nidda gehen; Meißenheim dagegen wird von der Nahe und Glan bewässert. Die Luft ist in Homburg ungleich reiner und angenehmer, als in Meißenheim. Die 22,921 E. leben in 3 Städten, 30 Dörfern und 27 Weilern auf einem Areal von 6 Q.-M. und bekennen sich 15,000 zur lutherischen, 6000 zur reformirten, 4000 zur kathol. und 200 zur mosaischen Religion und sind, eingewanderte Franzosen und die Juden abgerechnet, deutschen Stammes. Das Militär besteht aus 2 Jägercompagnien, zusammen 488 Mann stark; Bundescontingent: 229 Mann.

§. 2. Der dritte Sohn des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt, Friedrich, ist der Stammvater der Landgrafen von Hessen-Homburg und regierte von 1622—1638. Ihm folgte Wilhelm Christoph bis 1669, diesem Georg Christian bis 1677 und diesem Friedrich II. mit dem „silbernen Bein" bis 1708. Von 1708—1746 regierte Friedrichs Sohn, Friedrich Jakob, welchem, da er ohne männliche Erben starb, seines Bruders Sohn, Friedrich Karl Ludwig Wilhelm, folgte, der schon 1751 starb, und seinem unmündigen Sohne, Friedrich Ludwig, die Landgrafschaft hinterließ. Unter ihm wurde in Folge des Rheinbundes 1806 die Landgrafschaft unter hessendarmstädtische Oberhoheit gestellt. Der Wiener Congreß recreirte die Unabhängigkeit Hessen-Homburgs und vergrößerte dessen Gebiet durch die Herrschaft Meißenheim. — Friedrich Ludwig starb 1820, nachdem er von 1768 an 52 Jahre selbstständig regiert hatte. Sein ältester Sohn, Friedrich Joseph, starb 1829 kinderlos und hatte seinen Bruder, Ludwig Friedrich Wilhelm, zum Nachfolger, welcher an den meisten Schlachten, die Preußen seit 1792 bis zum zweiten Pariser Frieden gegen Frankreich schlug, rühmlichen Antheil nahm. Als er 1839 ebenfalls kinderlos starb, so folgte ihm in der Regierung sein Bruder, Philipp August Friedrich. Dieser regierte bis zum Jahre 1846 und hatte zu seinem Nachfolger seinen jüngern Bruder, Gustav, der 1781 geboren

wurde und dem schon am 8. Sept. 1848 sein jüngster Bruder, Ferdinand, geb. 1783, auf den Thron folgte.

A. Hessen-Homburg.

Diese Herrschaft zählt auf 2 Q.-M. 11,000 Einwohner.

Homburg vor der Höhe, liegt am Fuße des Taunus, ist die Haupt- und Residenzstadt des Ländchens, besitzt ein Schloß, mehrere Kirchen, ein Armen- und Waisenhaus, ein Forstlehr-Institut, eine Sammlung römischer Alterthümer, Leine-, Woll- und Strumpfweberei und 4600 E. Auch ist die Stadt seit 1834 in die Reihe der Taunusbäder eingetreten. Sie hat fünf Heilquellen, welche zu den eisenhaltigen salinischen Säuerlingen gehören, den Elisabethen-, Kaiser-, Stahl-, Ludwigs- und den Salz- oder Badebrunnen. Im zwölften Jahrhundert waren die Dynasten von Eppstein Besitzer des Schlosses, welches auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe sich befindet und der Herrschaft Homburg, von deren Burg der noch vorhandene hohe weiße Thurm, der in der ganzen Gegend gesehen wird, herrühren mag. Das Dorf **Friedrichshof** hat 600 Einw., Flanell- und Strumpfwebereien und ist eine Waldenser Colonie, sowie es auch bei dem Dorfe **Dornholzhausen** der Fall ist, welches 580 gewerbsame Einwohner zählt.

B. Meißenheim.

Auf 4 Q.-M. leben hier 14,000 Menschen, welche weniger industriös sind, als die Einwohner von der Herrschaft Homburg. Die Hauptstadt **Meißenheim** ist an der Glan erbaut, hat ein altes Schloß, drei Kirchen, darunter die eine durch ihren gothischen Thurm sich auszeichnet, eine latein. Schule, starken Klee-, Rübsamen- und Fruchthandel, 2800 Einw. In der Nähe der Stadt sind Eisenbergwerke, eine Glashütte und Steinkohlengruben. Die Stadt **Ottweiler** hat ein altes Schloß und 1600 Einwohner. In der Nähe lag das Kloster Westmünster.

---

11. Großherzogthum Luxemburg mit dem Herzogthum Limburg.

Gesammtflächeninhalt: $64^1/_2$ Q.-M. Gesammtbevölkerung: 292,632 E.

Luxemburg oder Lützelburg, d. h. kleine Burg, ist ein altes deutsches Dynastenland, war früher eine alte Grafschaft, wurde 1354 zum Herzogthum erhoben, bildete als solches Jahrhunderte lang einen Bestandtheil des deutschen Reiches und wurde von eigenen Fürsten regiert, von denen einer, Heinrich VII., selbst zum deutschen Kaiser gewählt wurde. Zu Ende des vierzehnten und Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts besaß das Haus Luxemburg auch noch die Mark Brandenburg. Ludwig XIV. nahm den südlichen Theil und vereinigte ihn als Luxembourg français mit Frankreich; das übrige Land von 127 Q.-M. mit 315,000 E. blieb noch im burgundischen Kreise Deutschlands, war lange österreichisches Besitzthum, bis es in der französischen Revolution 1795 von Frankreich erobert wurde und hierauf nebst den österreichischen Niederlanden im Frieden zu Campo Formio 1797 zugleich mit dem burgundischen Kreise an Frankreich abgetreten werden mußte. Erst durch den Wiener Congreß ward es als ein deutsches Großherzogthum dem deutschen Bunde einverleibt und dem Könige der Niederlande, Wilhelm I., als Entschädigung für den Verlust seines nassauischen souverainen Erblandes zugetheilt. Im J. 1830 vereinigte es sich durch die Revolution der Belgier mit Belgien, wurde aber durch die Londoner Conferenz 1839 zwischen Belgien und den Niederlanden getheilt. So entstand die belgische Provinz Luxemburg und das hier in Rede stehende deutsche Großherzogthum Luxemburg, dessen Monarch der König von Holland ist. Für den an Belgien abgetretenen 80 Q.-M. umfassenden westlichen Theil wurde der größte Theil der niederlän-

dischen Provinz Limburg unter dem Namen: **Herzogthum Limburg** für einen Bestandtheil des deutschen Bundes erklärt.

Von Preußen, Frankreich und Belgisch-Luxemburg umschlossen, hat das Land einen Flächenraum von 46½ Q.-M., auf welchem 192,632 Menschen, theils Deutsche, größtentheils aber Wallonen leben, die ein verdorbenes Französisch sprechen und sich zur katholischen Religion bekennen. — Das Klima ist etwas kälter als im benachbarten preußischen Gebiete, aber rein und gesund. Der Boden ist zum größern Theile von den reich bewaldeten Bergen der Ardennen, deren höchste Spitzen bis zu 1800 Fuß sich erheben, bedeckt, ist theils dürr und zum Ackerbau wenig geeignet, trägt hauptsächlich Hanf und Flachs; an der Mosel baut man auch etwas Wein und die Waldungen liefern gutes Nutzholz. Die Viehzucht ist bedeutend und das Rindvieh, die Pferde nebst den Schaafen der Ardennen sind geschätzt und bilden wichtige Handelsartikel. Auch gibt es Wild und selbst Wölfe in beträchtlicher Zahl. Die Bäche der Ardennen sind fischreich. Unter den Mineralien ist Eisen das wichtigste Product, nächst dem findet man Schiefer, Thon und Steinkohlen. Die hierher gehörigen Flüsse sind die **Mosel** auf der Grenze gegen Preußen, die **Sure**, **Our** und **Elz**. Der Gewerbfleiß beschränkt sich auf Leinweberei, die sehr verbreitet ist, auf Eisenwerke, Lederfabriken, Tuchweberei und Papiermühlen. Weil es an schiffbaren Flüssen, Canälen und guten Landstraßen fehlt, ist der Handel und Verkehr unbedeutend. Für den Unterricht sorgen: das Priesterseminar in der Hauptstadt mit einer vollständigen theologischen und philosophischen Anstalt, ein Athenäum (Gymnasium), 2 Progymnasien, Normal- und Elementarschulen. Von jeher zeichnete sich das Luxemburger Volk aus durch unerschütterliche Glaubenstreue, durch Einfachheit und Reinheit der Sitten, durch Tapferkeit und Treue und bewährte sich so als einen ächt deutschen Stamm. Auch hat es diesen alten Ruhm bis auf heute noch nicht verloren, obgleich der französisch-wallonische Einfluß der Religion und Sittlichkeit vielfach geschadet hat.

An der Spitze der Verwaltung steht ein Civilgouverneur und ein Regierungscollegium. Zum deutschen Heere stellt der König-Großherzog 2556 Mann.

Im Süden des Großherzogthums ist **Luxemburg**, eine der wichtigsten Festungen Europa's, theils auf einem steilen Felsberge, theils in dem von der Elz oder Alzette durchflossenen **Grunde** erbaut, und zerfällt in die obere Stadt und die neuere Unterstadt oder Pfaffenthal und Grund. Die Natur und Kunst haben die Festung, welche von drei Theilen preußischer und einem Theile niederländischer Truppen besetzt wird, zu einem der festesten Plätze gemacht. Die Stadt hat ein Athenäum, Bibliothek, Mineralien- und Kunstsammlungen, Gerberei, Tabak-, Leim- und Leinwandfabrication, Eisenhandel und 12,000 E. Nordöstlich von hier liegt die kleine Stadt **Grevenmachern** an der Mosel, deren 2400 Einw. starken Weinbau treiben und einige Fabriken unterhalten. Die Stadt **Echternach** befindet sich weiter nordwärts an der Sure, einem Nebenflusse der Mosel, und hat Papier-, Tabak- und Fayencefabrication, Weberei und 4000 E. Nicht weit von hier und an demselben Flusse liegt die ehemalige Festung **Diekirch**, woselbst 2200 Menschen wohnen, die sich von Gerbereien und Gypsbrennereien ernähren. An der Wiltz ist nordwestwärts erbaut die Stadt **Wilz**, mit einem alten Schlosse, Papier- und Tuchfabriken, Gerbereien und 2700 Einw. **Vianden**, an der Our; **Mersch**, an der Elz; **Clairvaux**, an der Wilz; **Remisch**, an der Mosel und **Esch a. d. Elz** sind kleine, aber gewerbige Städte.

Das Herzogthum **Limburg** hat, soweit es hierher gehört, ein Areal von 20 Q.-M. mit 100,000 meist kath. E., ist im Allgemeinen eben und fruchtbar, hat aber auch viele Haiden und Moore, besonders den großen Morast Peel. Die **Maas** nimmt hier die Geul, Roer und Niers auf. Das Ländchen wird im S. und W. von Belgien und Holland, im N. und O. von Preußen begrenzt.

Die feste Hauptstadt **Roeremonde** liegt an dem Einflusse der Roer in die Maas, hat bedeutende Wollzeug- und Tuchfabriken, Papiermühlen, Handel, Schifffahrt und 6000 E., eine ansehnliche ehemalige Karthause, gehörte früher zu den österreichischen Niederlanden und ist der Geburtsort des Mathematikers und Geographen Mercator, welcher zu Duisburg am 2. December 1594 starb. Seine Verdienste um die Geographie haben ihm ein bleibendes Andenken geschaffen. An der Grenze der preußischen Rheinprovinz befindet sich die Stadt **Sittard**, am Abhange eines Berges, welche früher zum Herzogthum Jülich gehörte und 4000 Einw. hat, die sich von Gerberei, Brauerei, Viehzucht und Getreidehandel nähren. In einer von Haiden und Mooren bedeckten Gegend liegt die Stadt **Weert**, deren 6000 E. Branntwein brennen, Torf graben und einige Gewerbe treiben. Hier wurde der im dreißigjährigen Kriege bekannte österreichische General Johann von Weert geboren. Weert war früher der Hauptort der zum Hochstift Lüttich gehörigen Reichsgrafschaft Horn. In der Nähe beginnt und zieht sich links der Maas hin, von Grave bis Venloo, 10 Stunden lang und 1—3 Stunden breit der große Sumpf **Peel**. Am linken Maasufer ist erbaut die Stadt **Wessem** mit 1200 E. und südwestlich von Roeremonde liegt an der Yeterbeck der Mktfl. **Thorn** mit 1200 Einw., die Wollfärberei, Gerberei und Brauerei treiben. Genep an der Niers, Süsteren, Stevens-Waerdt auf einer Maas-Insel, und Valkenburg (Falkenberg, Fauquemont) am Geulflusse sind kleine Städte.

---

12. Großherzogthum Oldenburg.

Flächeninhalt: 114 Q.-M. Bevölkerung: 278,050 Einw.

Dieses Großherzogthum, welches in Folge der neuesten Ereignisse eine landständische Verfassung erhielt, besteht aus drei, weit von einander getrennten Provinzen, nämlich: aus dem Herzogthum Oldenburg und den beiden Fürstenthümern Eutin oder Lübeck und Birkenfeld.

In 9 Städten, 13 Marktflecken, 810 Dörfern ꝛc. ꝛc. leben auf einem Flächenraume von 114 Q.-M. 278,000 Menschen, welche, außer 1400 Juden, deutscher Abstammung und deutscher Zunge sind. Nur in einem kleinen Landstriche an der Grenze von Ostfriesland, im Saterlande, wird noch die friesische Sprache gesprochen. Der immer noch vorherrschende Gebrauch des plattdeutschen, nicht einmal ausgebildeten Dialektes erschwert den Oldenburgern jedoch das Lesen und Verständniß hochdeutscher Bücher unglaublich.

Der Großherzog bekennt sich mit der Mehrzahl seiner Unterthanen zur luth. Kirche. Die Katholiken, welche im südlichen Oldenburg und im Fürstenthum Birkenfeld zahlreich sind, belaufen sich auf 74,800 Individuen, die im Ganzen auf 29 Kirchspiele vertheilt sind, zum Bisthume Münster gehören und zunächst unter dem Officialate zu Vechta stehen. Die Reformirten haben keine eigene Kirchen mehr, sondern schließen sich immer mehr den Lutheranern an und mögen noch 2000 Köpfe stark seyn.

Der Handel ist nur zur See von einiger Bedeutung; ebenso ist die industrielle Thätigkeit im Ganzen unbedeutend; die Garnspinnerei und Leinweberei erhoben sich zu den wichtigsten Zweigen der Industrie. — Für die geistige Bildung sorgen 4 Gymnasien, 2 Schullehrerseminarien, 1 Normal- und 3 höhere Bürgerschulen, 1 Militärschule (mit den Hansestädten gemeinschaftlich), 1 Taubstummeninstitut. Das Volksschulwesen ist in geordnetem Zustande und die treuherzigen und zuvorkommenden Oldenburger gehören, was besonders die Marschgegenden betrifft, nicht zu den am wenigsten gebildeten Einwohnern des nördlichen Deutschlands. Das Militär besteht aus 2 Infanterieregimentern und einem

Artilleriecorps, zusammen 4543 M. Bundescontingent: 3030 M. und 4 Stück Geschütze. Erwähnt zu werden verdient, daß dieser Staat bis 1838 keine Staatsschulden hatte.

§. 2. Die frühesten geschichtlich bekannten Bewohner des Landes waren die Chauzen, welche sich später in den Friesen und Sachsen verloren, die hier herrschend wurden. Der Stammvater des oldenburgischen Regentenhauses soll der berühmte Heerführer der Sachsen, der Herzog oder König Wittekind seyn, unter dessen Nachkommen um 1080 ein Graf Egilmar von Rüstringen und Ammerland hervortritt. Den Namen eines Grafen von Oldenburg nahm indeß erst Christian I., der tapfere Mitkämpfer Heinrichs des Löwen gegen die Slaven, an, nachdem er 1155 das Schloß Oldenburg erbaut hatte. Reichsunmittelbar wurden die Grafen i. J. 1232 nach dem Falle Heinrichs des Löwen. Der Graf Christian VIII. wurde 1448 zum Könige von Dänemark, 1450 von Norwegen, 1458 von Schweden und 1460 von Schleswig und Holstein zum Herzog und Grafen gewählt und ist somit der Begründer der noch jetzt in Dänemark regierenden oldenburgischen Dynastie, während er Oldenburg seinem Sohne Gerhard übertrug, unter dessen Nachkommen die Grafschaft sich sehr vergrößerte. Mit Anton Günther erlosch der Mannesstamm dieser Linie der Grafen von Oldenburg im Jahre 1667. Jetzt ergriff König Friedrich III. von Dänemark, mit Ausnahme der Herrschaft Jever und der von Kniphausen mit Varel, Besitz von Oldenburg. Bis zum Jahr 1773 blieben nun die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst bei Dänemark, worauf der russische Großfürst Paul, nachheriger Kaiser von Rußland, aus der ältern Gottorp'schen Speziallinie, gegen Abtretung Holsteins an die Krone von Dänemark, dieselben erhielt, jedoch nach dreitägigem Besitze vom 10. bis 14. Decbr. 1773 an seinen Vetter, den damaligen Fürstbischof von Lübeck, Friedrich August, aus der jüngern Linie Holstein-Gottorp, abtrat. Hierauf erhob Kaiser Joseph II. die beiden Grafschaften zu einem Herzogthume und gab dem Herzoge im Reichsfürstenrathe Sitz und Stimme. Nach Friedrich Augusts Tode, 1785, übernahm Peter Friedrich Ludwig, Bischof von Lübeck, anstatt des unfähigen gemüthskranken Erben die Landesadministration mit allen Befugnissen eines Regenten und Herzogs, erwarb 1803 das Bisthum Lübeck und andere Besitzthümer, trat 1808 dem rheinischen Bunde bei, konnte jedoch nicht hindern, daß Napoleon i. J. 1810 Oldenburg dem französischen Reiche einverleibte. Nachdem er 1813 die Regierung als wirklicher Herzog wieder übernommen und an dem Fürstenthum Birkenfeld, sowie später an Jever einen Zuwachs seines Gebietes erhalten hatte, regierte er mit löblicher Umsicht und Milde bis zu seinem Tode, der 1829 zu Wiesbaden erfolgte, als Großherzog, welchen Titel er durch die Beschlüsse des Wiener Congresses erlangt, jedoch von demselben keinen Gebrauch gemacht hatte. Ihm folgte sein Sohn August Paul Friedrich, geb. 1783, welcher 1830 mit Hannover, Kurhessen und Braunschweig einen Handels-Contract schloß, und bald darauf statt einer landständischen Verfassung eine tüchtige Communal-Verfassung dem Lande gab. Die neuesten Zeitereignisse brachten dem Großherzogthum eine landständische Verfassung, welche den Staatsbürgern alle in den übrigen deutschen Verfassungen ausgesprochenen Rechte garantirt. Den 27. Februar 1853 starb A. P. Friedrich und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Elimar, der mit dem Eide, im Sinne seines um das Wohl des Staates hochverdienten Vaters zu regieren, den Thron bestieg.

A. Das Herzogthum Oldenburg.

Diese Provinz wird im N. von der Nordsee und dem Jahdebusen, auf den übrigen drei Seiten von Landestheilen des Königreichs Hannover umgeben und macht bis auf einen kleinen Theil des Amtes Ovelgönne, welcher am rechten Weserufer liegt, einen nach allen Richtungen zusammenhängenden Landstrich aus. Auf einem Flächenraume von $97\frac{3}{5}$ Q.-M. mit 7 Städten, 11 Marktflecken, 106 Kirchspielen und 614 Bauernschaften leben 225,000 Menschen mit Einschluß von 66,000 Kath. und 709 Juden. Das Klima ist meist rauh und unfreundlich und besonders empfindlich ist der sehr oft schnelle Wechsel der Witterung; der Herbst pflegt die angenehmste Jahreszeit zu seyn. Das Land ist theils fruchtbarer Marschboden, theils Haide und Moor, im Allgemeinen arm, so daß die Bewohner der Geest jährlich auf Verdienst nach Holland gehen, wodurch dem Lande nicht nur kräftige Arme entzogen werden, sondern auch bei den Auswanderern die Neigung zu einem unsteten, heimatlosen Leben, sowie manche andere üble Gewohnheit entsteht.

Gegen das Eindringen der Nordsee schützen kostbare Deiche, 34 Meil. lang. Der Hauptfluß des Landes ist die Weser, welche die Hunte und die Ochte mit der Delme aufnimmt. Das Flüßchen Jahde fällt in den Jahdebusen, im W. und S. fließen die Hase und Söste, welche in die Ems münden. Unter den Landseen ist das Zwischenahnermeer durch seinen Reichthum an vortrefflichen Fischen ausgezeichnet. Berge hat das Land nicht. Die Haupterwerbszweige sind Viehzucht und Ackerbau. Dieser schafft Getreide, Flachs, Hanf, Raps, Hopfen, Tabak und überall Kartoffeln. Die Hornviehzucht gedeiht besonders in den Marschdistrikten und gibt Veranlassung zu einem bedeutenden Handel. Die Pferdezucht ist seit den ältesten Zeiten berühmt und in der Haide wird auch Bienenzucht getrieben. An Holz ist kein Ueberfluß; dagegen gibt es desto mehr Torf. Industrie und Gewerbe sind nicht bedeutend; es fehlt zwar nicht ganz an Fabriken und Manufacturen, allein im Großen und für die Ausfuhr verarbeitet man noch sehr wenig. Der Handel ist großentheils nur Verkehr längs der Küste und die Schifffahrt, trotz der günstigen Lage des Landes, nur unbedeutend.

Das Herzogthum wird eingetheilt in die sieben Kreise: Oldenburg, Neuenburg, Ovelgönne, Delmenhorst, Vechta, Cloppenburg und Jever, welche wieder zusammen in 28 Aemter (mit Inbegriff der Städte Oldenburg, Delmenhorst und Jever) zerfallen, zusammen mit 111 Kirchspielen.

1. Im Oldenburger-Kreise, welcher auf $14\frac{1}{2}$ Q.-M. 38,520 E. zählt, die 3 Aemter Oldenburg, Elsfleth und Zwischenahn mit 12 Kirchspielen umfaßt, ist die Haupt- und Residenzstadt des Landes **Oldenburg** an der schiffbaren Hunte. Sie hat ein Schloß mit Gartenanlagen, ein Prinzenpalais, Gymnasium, Schullehrerseminar, eine Militärschule, öffentliche Bibliothek, Gemäldesammlung, ein Museum deutscher Alterthümer, 8773 Einw., welche einige Fabriken und bedeutende Pferdemärkte unterhalten. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus das großherzogliche Schloß, die neue Kaserne und die St. Lambertuskirche. Außerdem gibt es hier noch eine andere lutherische und eine katholische Kirche. Die ehemaligen Wälle sind in Spaziergänge verwandelt. Bei dem Marktflecken **Elsfleth**, an dem Einflusse der Hunte in die Weser, wurde bis zum Jahr 1820 ein starker Zoll erhoben. Hier sind eine Navigationsschule, Schiffswerfte und 1600 E. Das Pfarrdorf **Zwischenahn** hat 250 E. und liegt am gleichnamigen Meere oder See, auf dessen Nordseite, zu Jeddelohe, die alten Grafen von Oldenburg ihren Wohnsitz hatten. Osternburg, Holle, Wardenburg und Hatten sind Kirchspiele.

2. Der Neuenburger-Kreis umfaßt 14 Q.-M. und die 4 Aemter Rastede, Westerstede, Bockshorn und Varel

mit 35,000 Einw., sein Hauptort ist der hübsche Marktflecken **Neuenburg** mit 600 E., dem Sitz des Kreislandgerichts, einem Schlosse und war ehedem eine Festung. Zwei Meilen nördlich von Oldenburg befindet sich das Kirchdorf **Rastede** mit 900 Einw., einem großherzoglichen Lustschlosse und schönem englischen Parke. Das Pfarrdorf **Bockhorn** hat eine sehenswerthe Kirche, Holz-, Flachs- und Leinwandhandel und 1200 E. **Westerstede** zählt 1054 Einw.; **Varel**, Mktfl. mit 3500 Einw.

3. Der Ovelgönner-Kreis zählt auf $8^1/_2$ Q.-M. 29,000 E. in den 5 Aemtern Braake, Rodenkirchen, Abbehausen, Burhave und Landwührden. Der Hauptort ist hier der Mktfl. **Ovelgönne** unweit der Weser, nördlich von Elsfleth, mit einem Schlosse, einer Synagoge, Gerberei und 1000 Einw. Die Umgegend wird das Stadtland genannt, welches vor Zeiten einen Theil des sehr fruchtbaren Stedingerlandes war. Durch den sogenannten Mittelteich oder die Hette ist von diesem getrennt das Butjadingerland, welches vor Zeiten einen kleinen Freistaat bildete. Hier liegt der Mktfl. **Braake**, nahe an der Weser, welcher einen Freihafen, Schiffbau, Schifffahrt, Handel u. 1487 E. hat. Auf dem rechten Weserufer, nahe an deren Mündung und dadurch vom Hauptlande getrennt, ist das Land **Wöhrden**, welches in neun Dörfern, darunter der Pfarrort **Dedesdorf** mit dem Amtsitze, an 1800 E. zählt und vom hannoverschen Herzogthum Bremen umschlossen wird. Zwischen Oldenburg und Delmenhorst befinden sich die sogenannten **Osenberge**, Sandhügel, bei welchen nach der Sage dem Grafen Otto, einem Sohne Gerhards, auf der Jagd eine wundersame Jungfrau erschienen sei, die ihm ein schönes, goldenes Horn mit geheimnißvollen Worten überreicht habe. Das Horn, welches aus vergoldetem Silber besteht, befindet sich noch in der Kunstkammer von Kopenhagen.

4. Der Delmenhorster-Kreis wird von etwa 34,000 Menschen bewohnt und umfaßt die vier Aemter Delmenhorst, Berne, Falkenburg und Wildeshausen auf $14^1/_2$ Q.-M. Die Hauptstadt **Delmenhorst** liegt an der Delme und an der Straße von Oldenburg nach Bremen, hat besuchte Pferdemärkte, viele Korkschneidereien, Ackerbau, eine lateinische Schule und 1900 Einw. Südwestlich von hier und an der Hunte erbaut ist die Stadt **Wildeshausen** mit einem Taubstummeninstitut, einer katholischen und lutherischen Kirche, einer Sensen- und Schneidemesserfabrik, der größten Tuchmanufactur im Lande und 2100 Einw. Der frühere Amtssitz Ganderesee ist ein Kirchdorf; Hasbergen kommt schon in Urkunden von 1158 vor; **Berne**, Mktfl. mit 600 E.

5. Der Vechtaer-Kreis hält $14^1/_4$ Q.-M., auf denen in den 3 Aemtern Vechta, Steinfeld und Damme 36,750 Einw. leben. Die kleine Stadt **Vechta** liegt am Flüßchen gleichen Namens, hat ein katholisches Gymnasium und Schullehrerseminar, Armen- und Zuchthaus, Leinweberei, Wollstrumpfstrickerei, Branntweinbrennerei und 2300 E. Hier ist das Officialat, unter welchem die katholischen Einwohner des ganzen Landes stehen. Im Süden des Kreises und am Dümmersee befindet sich das Kirchdorf **Damme**, in dessen Umgegend allein der Boden sich etwas erhebt. Die 1200 E. verfertigen Pianoforte's, Schreibfedern und haben besuchte Vieh- und Krämermärkte. Der Marktflecken **Dinklage** hat ein ansehnliches Schloß, dem Grafen von Galen gehörend, stark besuchte Vieh- und Krämermärkte und 1400 Einw. In alter Zeit lag hier, von Morästen umgeben eine stark befestigte Burg, die aber gänzlich zerstört wurde im Jahre 1375.

6. In dem Cloppenburger-Kreise, welcher auf 26 Q.-M. 33,000 Menschen nährt, die drei Aemter: Cloppenburg, Löningen und Friesoythe, und 15 Kirchspiele umfaßt, ist die Hauptstadt **Cloppenburg** an der Söste mit 950 E. und den Ruinen einer alten Burg. Mehr einem Dorfe als einer Stadt ähnlich sehend, ist dieser Ort auf einen sumpfigen Boden erbaut und hängt mit dem Flecken **Krapendorf** zusammen, welcher 714 E. hat. An demselben Flusse liegt das Städtchen **Friesoythe** mit 1100 E. Hier ist das obenerwähnte Saterland, etwa $2^1/_2$ Meilen lang und 1 Meile breit, ganz mit Moorboden bedeckt und war früher schwer zugänglich. Die 3000 Bewohner sind Friesen, die eine eigene Sprache reden, eigene Sitten, Gebräuche und Gemeindeeinrichtungen haben, in sechs Bauernschaften oder die drei Kirchspiele Scharrel, Ramsloh und Strüklingen eingetheilt und ein sehr fleißiges und industriöses Völkchen sind. **Löningen** (1300 E.) und **Essen** (675 E.) sind Marktflecken.

7. Der Jever-Kreis umfaßt $6^1/_2$ Q.-M., die 3 Aemter Jever, Tettens und Minsen mit 20,285 Einw. und hat zu seinem Hauptorte die gewerbreiche Stadt **Jever**, welche in einer fruchtbaren Gegend und an einem schiffbaren Canal, der nach Hooksiel führt, liegt, ein altes festes Schloß, Armen- und Arbeitshaus, eine lateinische Schule, Tuchfabriken, herrliche Pferdezucht, blühende Viehmärkte und 3775 Einw. hat. Das Dorf **Hooksiel** bildet den Seehafen von Jever und hat 876 E., welche ansehnliche Schifffahrt und Handel treiben. **Min-**

sen, nahe der Nordsee, hat eine der ältesten Kirchen des Jeverlandes und 450 Einw.; Tettens liegt angenehm am Garmser Tief (Canal) und zählt 366 Einw. Auf der Insel **Wangeroge**, eine Meile vom Lande entfernt, in der Nordsee ist ein Seebad und ein Leuchtthurm. Diese kleine Insel war früher viel größer und zählt dermalen an 400 Einw., wahrscheinlich Abkömmlinge der alten Angeln, die sich durch Sprache, Sitten und Lebensweise von ihren Nachbarn auf dem Festlande unterscheiden und hauptsächlich von Schifffahrt und Fischerei leben.

In diesem Kreise befindet sich auch die Herrschaft **Kniphausen**, welche dem Grafen von Bentinck gehört, 1 Q.-M. groß ist und 3100 Einw. zählt. Der Graf, obwohl unter oldenburgischer Oberherrlichkeit stehend, ist halbsouverain, hat das Münzrecht und das Recht einer besondern Flagge, aber nicht das der Gesetzgebung, und stellt 29 Mann zum oldenburgischen Militär. Das befestigte Schloß **Kniphausen** ist der Sitz der gräflichen Kammerkanzlei, in dessen Umgebung sich Dörfer befinden, in denen Pferdemärkte gehalten werden. — Die Herrschaft Varel, welche auf 2 Q.-M. 7614 Einw. hat, gehört ebenfalls dem Grafen von Bentinck. Der Hauptort ist der hübsche Mktfl. **Varel** und östlich von Neuenburg unweit des jahder Meerbusens, mit Schloß, Waisenhause, Schifffahrt, Handel, Pferdemärkten und 3500 E. Am jahder Meerbusen befindet sich das Dorf **Dangast** mit 250 Einw. und einer Seebadeanstalt.

B. Das Fürstenthum Lübeck oder Eutin

liegt ungefähr 20 Meilen vom Hauptlande entfernt, in der Gegend von Lübeck, wird ganz von dem holsteinischen Gebiete umschlossen und besteht aus zerstreut liegenden Parzellen. Auf 6½ Q.-M. leben 22,000 E., welche hauptsächlich von Viehzucht, Ackerbau und starker Fischerei leben. Die Waldungen bergen viel Wild; Fabriken gibt es fast gar keine. Das Land bildet größtentheils eine wellenförmige Ebene, worin die Höhen mit Seen, Bächen und angenehmen Thälern abwechseln und wird auch bei Niendorf, Timmendorf und Teschendorf von der Ostsee bespült. Unter den vielen Seen sind besonders bemerkenswerth: der Plöner-, Keller-, Uklei- und Eutinersee wegen ihrer reizenden Lage. Die beiden größten Seen aber sind der Hammelsdorfer- und der Kellersee. Außer der Trave mit der Schwartau und Schwertine gibt es nur Bäche. Die Luft ist feucht, Nebel und Orkane sind häufig. Der Boden ist größtentheils fruchtbar ohne eigentliche Marsch und Haide. 3 Aemter. Amtssitze = *.

Die Stadt **Eutin** ist der Hauptort des Fürstenthums, Sitz einer Regierung, hat eine schöne Lage am fischreichen Eutinersee, ein schönes Schloß mit herrlichem Parke, ein Hospital, ein Gymnasium und 2939 Einwohner und war früher die Residenz des Bischofs von Lübeck. In der Nähe liegt zwischen dem Keller- und Uckleisee das Dorf **Sielbeck** mit einem lieblichen Landhause und romantischen Umgebungen. Der Marktflecken **Schwartau*** ist am gleichnamigen Flusse erbaut und eine Stunde von Lübeck entfernt, hat besuchte Viehmärkte und 1452 Einw., worunter viele Nagelschmiede und Knopfmacher sind. In einer angenehmen Gegend am Plönersee befindet sich das Kirchdorf **Bosau** mit einer der ältesten Kirchen des Landes und (mit dem Kirchspiel) 1727 (an sich aber nur 239) Einw. Hier lebte in der Mitte des 12. Jahrhunderts eine Zeit lang der berühmte Bischof Vincelin, der sogenannte Apostel der Wenden. Unfern von Schwartau schloß in dem Dorfe **Ratkekau*** Blücher am 7. Nov. 1806 nach der Erstürmung Lübeck's eine Capitulation mit dem französischen Heerführer Bernadotte. **Benz***, ein Kirchdorf.

C. Das Fürstenthum Birkenfeld

ist Binnenland und liegt an 50 Meil. vom Hauptlande entfernt auf dem linken Rheinufer und in der Nähe der Stadt Trier; umfaßt 9 Q.-M. mit 31,000 E., worunter über 5000 Katholiken. Der Boden ist gebirgig und wenig fruchtbar; Zweige des Hundsrücks, genannt der Idarwald und Hochwald, durchziehen das Land. Der Hauptfluß ist die Nahe, welche alle übrigen Gebirgsgewässer auf-

nimmt. Die Abhänge der Berge sind meistentheils reich an Waldungen, oder werden wie die Thäler als Ackerland und Wiesen benützt. Die Viehzucht ist eine vorzügliche Erwerbsquelle für die eben nicht wohlhabenden Einwohner, sowie die Verarbeitung und Schleifung der in den dortigen Steinbrüchen sich findenden Achate und anderer Steine zu Bijouterien ohne Hilfe bedeutender Maschinen. Auch wird Bergbau auf Eisen getrieben und im Allgemeinen herrscht ziemlich viel Industrie. — 1 Stadt, 2 Mktfl., 82 Dörfer, 3 Aemter (* = Amtssitze).

Der Hauptort des Fürstenthums ist die Stadt **Birkenfeld** * an der Nahe mit 2784 Einw., die sich von Leinweberei, Gerbereien, Flachs-, Hanf- und Viehmärkten nähren. Hier ist ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar und zwei Eisenhütten. Bei den Dörfern Hambach und Schmollen sind Sauerbrunnen und bei Wilzen Schieferbrüche. Der niedliche Marktflecken **Oberstein*** ist ebenfalls an der Nahe erbaut, hat ein Schloß, 2681 Einw., Edelsteinschleiferei und Handel mit Bijouteriewaaren. Man rechnet, daß Oberstein von seinen Fabricaten jährlich für mehr als 120,000 fl. absetzt. Das Kirchdorf **Idar*** hat Steinschleiferei, Goldschmieden und 1040 Einw. Herrstein oder Hörstein, Nohfelden, Sötern und Brüken sind Dörfer mit resp. 600, 624, 1000 und 800 E.

---

13. Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Flächeninhalt: 228 Q.-M. Bevölkerung: 536,724 E.

Dieses constitutionelle Großherzogthum liegt an der Nordgrenze Deutschlands, wird fast nach allen Seiten von sehr guten natürlichen Grenzen umschlossen und bildet einen ziemlich ganz in sich abgerundeten Staat. Gegen N. wird es von der Ostsee, gegen O. von Pommern und Mecklenburg-Strelitz, gegen S. von Brandenburg und Hannover, gegen W. endlich von Lauenburg und Ratzeburg begrenzt.

Der Boden ist im Allgemeinen flach und eben, obschon er von mehreren Hügelreihen durchzogen wird. Was man hier Berge nennt, sind mäßige Erhöhungen, wovon der 577 F. hohe Runenberg der höchste ist. Bei Dobberan zieht sich längs dem Meere der sogen. heilige Damm hin, welcher 100 Fuß breit, 12—15 F. hoch und 1 Stunde lang ist, aus allerlei Felsgeschieben besteht und als eine natürliche Vormauer die Küste gegen die Sturmfluthen schützt. Die Elbe berührt im SW. das Land, wo sie die neue Elde und die Sude aufnimmt. Außerdem durchströmen die Warnow mit der Nebel und die Reknitz den Staat. Ausnehmend reich ist das Land an Seen, deren es mehr als 60 von wenigstens einer Viertelmeile Länge gibt. Die größten sind der Müritzsee, der Plauer-, Schweriner- und Malchinersee. Die Seen sind wie die Flüsse sehr fischreich.

§. 2. Die hier in Rede stehende Monarchie liegt zwischen 53° 7′ — 54° 17′ n. Br. und 28° 15′ — 30° 57′ ö. L., hat im Allgemeinen ein gemäßigtes Klima, welches jedoch durch die vielen Waldungen, die Landseen und die Nähe der Ostsee feucht, theilweise rauh und veränderlich, im Ganzen aber gesund ist. Stürme und atmosphärische Niederschläge sind sehr häufig und die Winter strenge.

Das Erdreich ist größtentheils fruchtbarer Lehmboden, sowohl für den Getreidebau als für die Viehzucht von der vorzüglichsten Beschaffenheit; insbesondere gibt es auch trefflichen Wiesenwuchs und nur hin und wieder finden sich große Sandstrecken und Moorgründe. Der treffliche Anbau in Verbindung mit der natürlichen Beschaffenheit des Bodens macht Mecklenburg zu einem der frucht-

barsten Länder Deutschlands. Ackerbau und Viehzucht sind der Hauptbetrieb des Landes und die Hauptquellen seines Wohlstandes. Schon seit früher Zeit durch den vortheilhaften Betrieb der Ackerwirthschaft bekannt, hat sich dieser Theil der Landesindustrie ganz besonders seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in allen Zweigen ausgebildet und zu einer sehr hohen Stufe der Vollkommenheit gebracht. Hinsichtlich des Getreidebaues und der Viehzucht wird dieses Land fast von keinem andern übertroffen. Die beiden Hauptzweige der Viehzucht aber sind Pferde und Schaafe. Wenn auch die ächte nationale Pferderaçe in neueren Zeiten fast ganz ausgegangen, so ist dagegen wieder durch die Einführung englischer Vollblutspferde und durch Vermischung derselben mit den einheimischen sehr viel zur Veredlung des Pferdestammes geschehen. Die Industrie ist nicht bedeutend und es werden jetzt noch fast alle Landesproducte roh ausgeführt, wogegen Gegenstände des Bedürfnisses und Luxus vom Auslande bezogen werden. Einige Erzgießereien liefern vorzügliche Erzeugnisse und außerdem verdienen noch die Woll- und Leinweberei, sowie die Gerbereien genannt zu werden. Der Handel vertreibt die Landesproducte theils auf der Elbe, theils auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn, meistens jedoch über die Ostsee, ist nicht unbedeutend und wird hauptsächlich in Rostock und Wismar betrieben. Getreide bildet den Hauptausfuhrartikel. Mehrere Eisenbahnen durchkreuzen das Land, treffliche Chausseen ziehen ein enges Netz über alle Theile desselben, frisches Leben beginnt seit neuerer Zeit in sämmtlichen Klassen der Bevölkerung zu strömen, und in rasch zunehmender Steigerung zieht das Alte vor dem Neuen zurück.

Für die geistige Bildung sorgen die Landesuniversität zu Rostock, 5 Gymnasien und gelehrte Schulen, 43 Bürgerschulen, ein Prediger- und Schullehrerseminar und über 1000 Landschulen. — In 41 Städten, 11 Marktflecken, 2600 Dörfern ꝛc. ꝛc., welche auf 228 Q.-M. erbaut sind, leben 515,000 Menschen, die sich außer 700 Kath., 181 Reformirten und 3200 Juden mit dem Fürstenhause zur lutherischen Kirche bekennen. Die Mecklenburger sind meistens wendischen Ursprungs, besitzen aber schon seit Jahrhunderten deutsche Sprache und Sitte. Für den Charakter des Volkes im Allgemeinen spricht sehr vortheilhaft der Umstand, daß grobe Verbrechen nur selten vorkommen. — Das Militär ist nach dem Friedensetat 3004 und nach dem Kriegsetat 7860 M. stark. Das Bundescontingent beträgt 3580 Mann.

§. 3. Vor der großen Völkerwanderung bewohnten das Land der beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, sowie überhaupt die Küsten der Ostsee die Heruler und Vandalen, nach deren Abzug slavische Völker ihre Wohnsitze daselbst nahmen. Unter diesen waren die Obotriten und Wilzen die mächtigsten. Ihr Hauptort war das gegenwärtige Pfarrdorf Mickelenborg unweit Wismar, ehedem eine große und bedeutende Handelsstadt, welche dem Lande den Namen gab. Karl der Große suchte bei ihnen das Christenthum festzustellen, allein schon unter seinem Nachfolger Ludwig dem Frommen rissen sie sich nicht nur vom deutschen Reiche wieder los, sondern kehrten auch wieder zu ihren heidnischen Altären zurück, ungeachtet in Hamburg schon ein erzbischöflicher Stuhl bestand. Als Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, 1161 das Land erobert, setzte er hier Grafen und Richter aus seinem Landadel ein und theilte das Ganze in vier Theile. Später versöhnte sich Heinrich der Löwe mit Prebislav II., dem Sohne des von ihm im Kampfe erschlagenen Obotritenfürsten Niclot, und gab ihm seine Erblande mit weniger Ausnahme zurück. Prebislav nahm die christliche Religion und den Titel eines Fürsten der Wenden zu Mecklenburg an, und ist als Stammvater des jetzt regierenden Fürstenhauses zu betrachten. Deutsche

Colonisten nahmen die Wohnsitze der erschlagenen Wenden ein und die deutsche Sprache begann die Landessprache allmälig zu verdrängen. Nach dem 1181 erfolgten Tode Prebislavs übernahm dessen Sohn Heinrich Borowin die Regierung, der sich mit Heinrichs des Löwen Tochter Mathilde vermählte und um die Aufnahme des Landes durch Städte und Klöster verdient machte. Seine Söhne theilten sich in das väterliche Erbe und bildeten die vier Linien: Mecklenburg, Rostock, Parchim und Werle, von denen die erste sich allein erhielt und unter Kaiser Karl IV. 1348 zur herzoglichen Würde gelangte.

Johann VII., Herzog von Mecklenburg, hinterließ bei seinem Tode 1592 zwei Söhne, Adolph Friedrich I. und Johann Albrecht II., welche die beiden Linien Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow stifteten, 1627 aber wegen ihres Bündnisses mit Dänemark von Kaiser Ferdinand II. der herzoglichen Würde entsetzt und ihre Länder an Wallenstein gegeben wurden. Schon nach fünf Jahren, 1632, führte Gustav Adolph von Schweden die vertriebenen Fürsten, seine Verwandte, in ihre Erblande zurück. Im westphälischen Frieden 1648 mußten sie an Schweden mehrere Gebietstheile abtreten, wurden jedoch anderwärts gehörig entschädigt. Adolph Friedrich starb 1658 und seine drei Söhne stifteten drei neue Linien, nämlich: Schwerin, Grabow und Strelitz. Nachdem nun 1695 die Linie Güstrow, von Johann Albrecht II. gestiftet, ausgestorben und auch die Nebenlinie Schwerin von der Schweriner Hauptlinie erloschen war, so entstand unter den Häuptern der noch blühenden Linien ein Streit über die Theilung, welche von Kaiser Leopold 1701 zu Hamburg vermöge eines Vertrages dahin geschlichtet wurde, daß Herzog Friedrich Wilhelm die Fürstenthümer Schwerin mit Grabow und Güstrow, der Herzog Adolph Friedrich aber zu seinem Herzogthume Strelitz das Fürstenthum Ratzeburg und die Herrschaft Stargard nebst Mirow und Nemerow erhielt. So entstanden die beiden noch blühenden Fürstenhäuser Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Friedrich Wilhelm hatte 1713 seinen Bruder Leopold zum Nachfolger, der wegen Eingriffs in die Rechte der Stände 1728 durch eine kaiserliche Commission von der Regierung entsetzt und die Administration des Landes seinem Bruder Christian ertheilt wurde. Dieser trat 1747, in welchem Jahre Leopold starb, als wirklicher Herzog die Regierung an und hatte 1756 seinen Sohn Friedrich zum Nachfolger. Dieser starb 1785 und ihm folgte sein Neffe Friedrich Franz, welcher 1803 durch Kauf die im westphälischen Frieden an Schweden abgetretenen Landestheile zurückerhielt, 1806 durch die Franzosen aus dem Besitz seines Landes vertrieben, aber das Jahr darauf in Folge des Friedens von Tilsit wieder in denselben eingesetzt wurde. Jetzt trat er dem Rheinbunde bei, welchem er jedoch 1813 wieder entsagte, erlangte 1815 den großherz. Titel und starb 1837, nachdem er noch die seltene Feier der fünfzigjährigen Regierung erlebt hatte. Ihm folgte sein Enkel Paul Friedrich, der jedoch in blühendem Mannesalter 1842 vom Tode überrascht wurde, worauf dessen Sohn Friedrich Franz den großherzoglichen Thron bestieg.

§. 4. Das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin besteht aus dem Herzogthum Schwerin oder dem mecklenburgischen Kreise, dem Herzogthum Güstrow oder wendischen Kreise, dem Rostocker Distrikt, dem Fürstenthum Schwerin und der Herrschaft Wismar, welche zusammen 45 Aemter bilden, deren Amtsitze in der Topographie mit * bezeichnet sind.

A. Das Herzogthum Schwerin.

Flächeninhalt: 122 Q.-M. Bevölkerung: 268,000 Einw.; 18 Städte, 21 Aemter, 1314 Ortschaften.

Schwerin* ist die Haupt- und Residenzstadt des Landes, liegt an dem schönen See gleichen Namens, besteht aus der Altstadt und Neustadt Schelfe, hat 20,723 E., ein weitläufiges Residenzschloß, auf einer Insel des Sees erbaut und durch eine Brücke und den schönen Schloßgarten mit der Stadt verbunden. Sehenswerth ist der Dom und die im Innern reich verzierte katholische Kirche. Die Stadt besitzt ein Gymnasium, eine Thierarzneischule, eine Waisen- und Irrenanstalt, einige Fabriken. Auf dem sogenannten Schwefelwerder, einer Insel zwischen dem Ziegel- und Schwerinersee, wird jährlich im Mai ein Volksfest gehalten, das gegen 10,000 Menschen heranzieht. Südlich von hier liegt am Zusammenstoße mehrerer Hauptstraßen und an einem aus der Rögnitz abgeleiteten Canale der schöne Marktflecken **Ludwigslust**, bis zum Jahr 1837 die gewöhnliche Residenz der Großherzoge. Hier ist ein in edlem Style erbautes Schloß mit einer Gemäldegallerie und einem großen Parke, eine katholische Kirche, ein Schullehrerseminar, ein Taubstummen-Institut, eine Sammlung mecklenburgischer Alterthümer und das Denkmal Theodor Körners († 1813); 5500 Einw. Nordostwärts gelangt man zu der kleinen Stadt **Neustadt*** an der Elde, welche zwei Schlösser, Tabaksfabriken und 2100 Einw. hat. Noch weiter eldeaufwärts befindet sich die Stadt **Parchim**, deren 6500 E. von Boy- und Friesweberei, Branntweinbrennereien, Strohhut-, Tabaks- und Cichorienfabriken leben und nicht unbedeutenden Handel treiben. In der Nähe ist ein Gesundbrunnen mit Badeanstalt. Sieben Meilen von Schwerin entfernt und an der Elbe erbaut ist die sehr gewerbige Stadt **Boizenburg***, welche erheblichen Handel mit Getreide und andern Landesproducten, Schifffahrt und Fischerei treibt, einen Wollmarkt, ein bedeutendes Elbzollamt und 4400 E. hat. Im Süden des Herzogthums und am Einflusse der Elde in die Elbe liegt die Stadt **Dömitz***, welche befestiget ist und außerdem auf einer Eldeinsel eine Citadelle hat, worin sich ein Zucht- und Werkhaus befindet; Handel, Schifffahrt und etwas Gewerbe bilden die Nahrungsquellen der 5350 E. Hier hoffte Schill im Jahre 1809 einen Stützpunkt zu finden, zog sich aber bei Annäherung der Feinde und namentlich von den Dänen und Holländern bedrängt nach Stralsund zurück; hier siegten 1635 die Schweden über die Sachsen. Nordöstlich und auf einer Insel der Elde befindet sich die Stadt **Grabow*** mit berühmten Buttermärkten, einem Buttermagazin, Branntweinbrennereien und 3651 E. Im Norden des Herzogthums, 3/4 Meilen von der Ostsee liegt am heiligen Damm der Mktfl. **Doberan***, welcher die älteste Seebadeanstalt Deutschlands, ein Schloß, eine gothische Kirche, ein Schauspielhaus, während der Badesaison ein Pferdewettrennen und 2000 Einw. hat. Außer dem Seebade befindet sich hier auch eine Schwefelquelle, ein Bitterwasser- und Stahlbrunnen. Nördlich vom Schwerinersee liegt das Pfarrdorf **Mecklenburg***, einst der Hauptort der Obotritenfürsten, mit den Ruinen des Schlosses gleichen Namens, von welchem das Großherzogthum den Namen führt. Der Ort zählt nur noch 500 Einw. Der Mktfl. **Klötz** ist im sogenannten Klötzer Ort, einem fruchtbaren Landstriche an der Ostsee erbaut, hat ein Schloß mit Thiergarten und schönen Gartenanlagen und 2260 E. In dem Pfarrdorf **Prosecken**, zwischen hier und Wismar gelegen, wurden 789 die von Karl dem Großen besiegten Wenden getauft, welche jedoch später zu ihren heidnischen Altären zurückkehrten. Die weitern Amtssitze sind: Crivitz, St. mit 3000 E.; Hagenow, St. mit 3300 Einw.; Toddin, ein Dorf; Lübtheen, Mktfl. mit 2500 E.; Wittenburg, St. mit 2500 Einw.; Walsmühlen, Dorf; Zarrentin, Mktfl. mit 1600 E.; Grevismühlen, Stadt mit Tabaksfabriken und 2600 Einw.; Gadebusch, Stadt mit 2500 Einw.; Rehna, Stadt, 2400 E.; Redentin, Dorf; Neu-Bukow, Stadt, 1600 E.; Eldena, Mktfl., 1600 Einw.; Lübz, Stadt, Schloß, 2100 E.

B. Das Herzogthum Güstrow.

Flächeninhalt: 83 Q.-M. Bevölkerung: 167,000 Einw.; 18 Städte, 15 Aemter, 991 Ortschaften.

Die Hauptst. dieses Kreises, **Güstrow***, liegt an der Nebel, hat eine sehenswerthe Domkirche, ein Gymnasium, Branntweinbrennereien, viele Grützmühlen, besuchte Wollmärkte, eine jährliche Thierschau nebst Pferdewettrennen, Landarbeitshaus, Tabaksfabriken und 10,267 E. Südlich von hier gelangt man zur Stadt **Krakow** am See gleichen Namens mit 1150 E., welche starke Fischerei treiben; noch mehr gegen Süden befindet sich am Plauersee, aus dem die Elde kommt, die Stadt **Plau*** mit einer ansehnlichen Stadtkirche und 3000 Einw., welche von Tuchweberei, Brauerei, Branntweinbrennereien, Grützmühlen, beträchtlicher Fischerei leben und überhaupt sehr gewerbthätig sind. Die Stadt **Malchow**

ist am Kalpinsee, der den Plauer- mit dem Müritzsee verbindet, erbaut, zählt 3300 Einw. und hat wichtige Tuch- und Wollzeugfabrication. Am Müritzsee liegt die Stadt **Waaren**, welche hübsch erbaut ist und 5000 Einw. hat, die sich von vielen Branntweinbrennereien, Grützmühlen, Tuch- und Leinweberei, Schuhmacherei und ansehnlichem Handel nähren. Nordwärts von hier und nahe der pommerschen Grenze trifft man die wohlgebaute Stadt **Malchin** mit einer der schönsten Kirchen im Lande, Woll- u. Leinweberei, Branntweinbrenneri und 5200 E. Malchin ist an der Peene erbaut, welche den nahen Malchinersee mit dem Kummerowersee verbindet. In der Nähe liegt das Dorf Basedow mit einem Schlosse und ausgezeichneter Stutterei, Pferderennen und einer jährlichen Thierschau. Die Umgegend des Malchinersees wird wegen ihrer Naturschönheiten die mecklenburgische Schweiz genannt. In Malchin werden abwechselnd mit **Sternberg***, einer Stadt, welche im vorigen Herzogthume und am Sternbergersee liegt, Tuchfabrication und 2950 Einw. hat, die Landtage gehalten. An der Vereinigung des Trebel mit der Recknitz und unfern der pommerschen Grenze liegt die Stadt **Sülze*** mit 2500 E., dem einzigen Salzwerke im Lande, Soolbädern und einer chemischen Fabrik. Die weitern Amtssitze sind: Stavenhagen, Stadt mit 2200 E. und Mineralquelle; Rossewitz, Dorf; Wredenhagen, Dorf (mit der nahen St. Röbel mit 4000 E.); Goldberg, Stadt mit Mineralbad, 2750 E.; Ivenak mit der berühmtesten Stutterei des Landes und 1900 E.; Neu-Kalden, Stadt mit 3100 Einw.; Gnoien, Stadt 3200 E.; Tentenwinkel, Dorf; Schwaan, Stadt mit 2000 E.; Dargun, Mktfl., und Bakendorf, Kirchdorf. — Zum Amt Sülze gehört die Halbinsel **Fischland**, ein schmaler Landstrich zwischen dem Meere und dem Ribnitzer Binnensee, bestehend aus 1/3 Dünen und Sandschollen. Die 1600 Bewohner der 5 Dörfer sind stark, kräftig und mäßig, leben meist von Seefahrt und Fischerei. Die im Winter daselbst aufgehäuften Eismassen gewähren einen eigenthümlichen Anblick.

C. Der Rostocker Distrikt.

Flächeninhalt: 5 Q.-M. Bevölkerung: 27,000 E.; 1 Stadt, 1 Amt, 61 Ortschaften.

Rostock* liegt an der Warnow, welche hier 2400 Fuß breit ist, ist eine der bedeutendsten Handelsstädte an der deutschen Ostseeküste und die größte Stadt im Großherzogthum. Mit Mauern, Wällen und Gräben umgeben, ist sie im Ganzen gut gebaut, hat neun Kirchen, unter denen sich die Marienkirche mit dem Grabmal Hugo Grotius auszeichnet; mehrere öffentliche Plätze, von denen der Blüchersplatz mit Blüchers Standbild der vorzüglichste ist; mehrere Fabriken und 22,754 Einw. Die hiesige Universität wurde 1419 gestiftet, hat mancherlei Hilfsanstalten. Außerdem sind hier noch andere Lehranstalten. Rostock war Mitglied der Hansa und zwar fast von deren Aufblühen an bis 1630, behauptete eine lange Zeit in ihr unter den Städten an der Ostsee den Rang gleich nach Lübeck und gelangte früh zu einem hohen Grade des Wohlstandes und verhältnißmäßiger Macht nach Außen, während sie keine Gelegenheit verabsäumte, im Innern Erwerbungen aller Art zu machen, aus welcher Zeit sie noch jetzt eine eigene Unter- und Obergerichtsbarkeit, das Münzrecht und andere Vorrechte besitzt. Nördlich und 2 Meilen von hier entfernt ist der Mktfl. **Warnemünde**, welcher an der Ostsee liegt und den Hafen von Rostock bildet, eine häufig besuchte Seebadeanstalt, Schiffbau und 1700 E. hat, die meistens dem Seewesen angehören. Die dortigen Badeanstalten bestehen aus 20 einfachen Buden, aus denen Stege in die See führen, für die Männer, und 16 anderen, 400 Schritt davon entfernten, für die Frauen.

D. Das Fürstenthum Schwerin (oder Bisthum Schwerin.)

Flächenraum: 8 QM. Bevölkerung: 26,200 Einw.; 3 Städte, 6 Aemter, 94 Ortschaften.

Die Stadt **Bützow*** liegt am Einflusse der Nebel in die Warnow, südlich von Rostock, hat ein Schloß, die ehemalige Residenz der Bischöfe von Schwerin, jetzt für ein Criminalcollegium eingerichtet; hier ist die einzige reformirte Kirche des Landes, ferner ein Pädagogium, eine Spielkartenfabrik, Papiermühle, Leinweberei und 5600 E. In der Nähe befindet sich die Bierburg, ein Vergnügungsort für die Bewohner der Umgegend von Bützow. Hieher gehört auch die **Neustadt-Schwerin*** oder das oben erwähnte **Schelfe.** Westlich und in der Nähe von Bierburg befindet sich das Pfarrdorf **Rühn*** mit einem ehemaligen Cistercienserkloster und 415 Einw. Südwestlich von hier liegt die Stadt **Warin*** am See gleichen Namens mit 1200 Einw., und an der preußischen Grenze das Pfarrdorf **Marnitz***, in dessen Nähe der Runenberg, der höchste des Landes, sich erhebt. **Tempzin***, Pfarrdorf, 3 Meilen südöstlich von Wismar, mit aufgehobener Prälatur. In der Nähe liegt das Städtchen **Brüel** mit 1500 Einwohnern.

E. Die Herrschaft Wismar.

Flächenraum: 3 Q.-M. Bevölkerung: 18,000 Einw.; 1 Stadt, 2 Aemter, 69 Ortschaften.

Die Hauptstadt **Wismar*** liegt an einem Meerbusen der Ostsee, der einen geräumigen und sichern Hafen bildet, vor welchem ein Meerbusen, das Fort Wallfisch liegt, hat eine Gelehrtenschule, eine Seebadeanstalt, ein Waisenhaus, 3 Hospitäler, 6 Kirchen, ein schönes Rathhaus und 12,221 Einw., welche Schiffbau, Schifffahrt, Fischerei und lebhaften Handel treiben, und starke Getreideausfuhr haben. Ehedem war Wismar Mitglied der Hanse, jetzt ist sie die zweite Handelsstadt des Landes. Ihr gegenüber liegt die Insel **Pöl**, welche eine Meile im Umfange und die ehemal. Citadelle Wallfisch hat, durch Brücken mit dem Festlande zusammen hängt und 2050 Einw. zählt. Das Dorf **Neukloster*** liegt östlich von Wismar, hat ein aufgehobenes Kloster und 1400 E., welche von Fischerei und einigen landwirthschaftlichen Gewerben sich nähren. — Die sogenannten 3 **Landesklöster** oder evangelischen adeligen Jungfrauen Klöster gehören der Ritter- und Landschaft der beiden Großherzogthümer M.-Schwerin und M.-Strelitz, haben ein Gesammtgebiet von 7 Q.-M. mit 8800 E. in 68 Ortschaften, und sind zu **Dobbertin**, Mktfl., **Alt-Malchow**, und **Ribnitz**, Städte mit 3300 E.

---

14. Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz.

Flächeninhalt: 52 Q.-M.*) Bevölkerung: 99,600 E.

Dieser kleine Staat mit landständischer Verfassung besteht aus zwei an Größe ungleichen, von einander getrennten Theilen, von denen der größere im O. von Mecklenburg-Schwerin liegt und auf den übrigen drei Seiten von Preußen begrenzt wird; während der kleinere Theil im W. von Mecklenburg-Schwerin sich befindet und außerdem noch an Lauenburg und an das Gebiet von Lübeck stößt. In Beziehung auf die Bodenverhältnisse und die Naturerzeugnisse gilt hier, was in Mecklenburg-Schwerin. Die Industrie beschränkt sich auf Wollweberei, Leder- und Tabak-, Glas- und Papierfabrication, Branntweinbrennerei u. s. w. Die Ausfuhr besteht größtentheils aus Naturproducten und der Handel, sowie der Absatz der rohen Naturerzeugnisse des Landes gibt selbst gegen die bedeutende Einfuhr verarbeiteter Producte für das Staatsvermögen keine ungünstige Bilanz.

In 9 Städten, 2 Marktflecken, 428 Dörfern 2c. 2c. leben auf 52 Q.-M. 99,600 E., welche mit Ausnahme von 50 Kath. und 800 Juden mit dem Hofe sich zur lutherischen Religion bekennen. Ein Gymnasium, 2 Gelehrten-, 1 Real-schule und 221 Landschulen, außer diesen noch einige Bürger- und Elementarschulen, eine Bildungsanstalt für Künstler und ein Landschullehrerseminar sorgen für die geistige Bildung der Unterthanen. — Das Militär besteht aus 742 M. Infanterie mit einer Abtheilung Husaren. Bundescontingent: 718 M.

§. 2. In dem kurzen Abrisse der Geschichte von Mecklenburg-Schwerin wurde angegeben, daß durch Herzog Adolph Friedrich i. J. 1701 die Linie Mecklenburg-Strelitz gestiftet wurde. Er regierte bis 1708 und hatte zu seinem Nachfolger Adolph Friedrich II. bis 1721, worauf Adolph Friedrich III. die Regierung übernahm, aber 1752 kinderlos starb und den Thron seinem Bruders-Sohne, Adolph Friedrich IV., hinterließ, der 1794 starb. Diesem folgte in der Regierung sein Bruder Karl Ludwig Friedrich, der dem Rheinbunde beitrat, demselben 1813 aber wieder entsagte und 1815 den großherzoglichen Titel annahm. Die Gebietsvermehrung mit 10,000 Einwohnern, die ihm mit der großherzoglichen Würde zukam, trat jedoch sein Sohn, Georg

*) Nach Andern nur 40½ oder gar nur 36 Q.-M.

Friedrich Karl, der 1816 die Regierung übernahm, schon 1819 an Preußen gegen finanzielle Vortheile ab.

In administrativer Hinsicht zerfällt das Großherzogthum in das Herzogthum Strelitz und das Fürstenthum Ratzeburg; das erstere wird wieder abgetheilt in 5 Aemter, und letzteres in 5 Vogteien, deren Sitze mit * bezeichnet sind.

A. Herzogthum Strelitz oder die Herrschaft Stargard.

Flächeninhalt: 45¼ Q.-M. Bevölkerung: 81,600 Einw.

Die Hauptstadt des Ländchens und die Residenz des Großherzogs ist **Neu-Strelitz** am Zierkersee. Sie ist der Sitz der höchsten Landesbehörden und in der Form eines Sternes erbaut, dessen Mittelpunkt der Markt bildet, von welchem 8 Straßen ausgehen, und zählt 7169 E. Man findet hier ein Gymnasium, eine Real- und Töchterschule, Garn- und Damastweberei; in dem Residenzschlosse ist eine reiche Bibliothek, eine Sammlung wilzischer Alterthümer und ein Münzcabinet. Eine Stunde südlich von hier und an der Straße nach Berlin liegt die Stadt **Alt-Strelitz***, welche ein Schloß, das jetzt zu einer Strafanstalt eingerichtet ist, 3600 E., Tabaksfabriken und bedeutende Pferdemärkte hat. Im Südwesten des Herzogthums liegt an einem kleinen See der Mktfl. **Mirow***, welcher ein Landschullehrerseminar, Leinweberei, Branntweinbrennerei, zwei großherzogliche Schlösser und 1700 Einw. hat. Nördlich von Neu-Strelitz ist erbaut in einem tiefen Thale und ostwärts vom Tollensee die Stadt **Stargard*** mit einer gleichnamigen alten Burg, der Stammburg der ehemal. Herren von Stargard, 1600 Einw., darunter viele Tuchmacher und geschickte Töpfer. Am Nordende des Tollensees liegt **Neu-Brandenburg**, eine zirkelförmig gebaute Stadt, mit schnurgeraden breiten Straßen und 7000 E., welche von starkem Hopfen- und Tabaksbau, zahlreichen Branntweinbrennereien, Tuch- und Leinwebereien, Gerbereien 2c. 2c. leben. Auch befindet sich hier ein herzogliches Schloß, ein Gymnasium, bedeutender jährlicher Wollmarkt und Pferderennen. In der Nähe befindet sich das Schloß Belvedere mit Gartenanlagen. Im Norden des Herzogthums ist die mit Wällen umgebene Stadt **Friedland** mit einer Gelehrtenschule, Tuch- und Leinwandfabrication und 4700 Einw. Von dieser Stadt führte Wallenstein den Titel „eines Fürsten von Friedland.“ **Woldegk**, Stadt mit Spiegelfabrik, Lein- und Tuchweberei, 2250 E.; **Feldberg***, Mktfl. mit 850 E.; **Wesenberg**, Stadt am Groß-Woblitzsee, starke Tuchmacherei, 1450 E. — **Fürstenberg*** ist der Sitz des Cabinetsamtes, hat ein Schloß, lebhaften Handel und 2800 Einw.

B. Das Fürstenthum Ratzeburg.

Flächeninhalt: 6½ Q.-M. Bevölkerung: 18,000 Einw.

Von der Stadt **Ratzeburg**, welche auf einer kleinen Insel im gleichnamigen See erbaut ist, gehört hierher nur: der Domhof und der Palmberg mit dem Dom, dem Schul- und Collegiatgebäude, ein Hospital 360 Einw. Dieser Theil ist durch zwei Thore von dem andern sechsmal größern und Lauenburg angehörigen Theile abgeschlossen. Nordöstlich von hier ist die Stadt **Schönberg***, Sitz der Oberbehörden des Fürstenthums, mit 1500 Einw., einem Schlosse, dem ehemaligen Sitze der Bischöfe von Ratzeburg, einer Bürgerschule und Leinweberei. Rupersdorf, Stove, Schlagsdorf und Mannhagen sind die übrigen 4 Vogteisitze.

---

15. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach.

Flächeninhalt: 66 Q.-M. Bevölkerung: 262,524 E.

Dieser constitutionelle Staat besteht aus drei größeren getrennten Theilen und einigen zerstreuten Enclaven, welche besonders durch gothaisches und altenburgisches Gebiet von einander geschieden werden, aber im Allgemeinen von den Königreichen Preußen, Bayern und Sachsen, von Kurhessen, den sächsischen Herzogthümern und den schwarzburgischen und reußischen Landen umgrenzt sind. Das Ganze zerfällt in die beiden Fürstenthümer Weimar und Eisenach.

Der Boden des ersteren ist wenig gebirgig, nur der Ettersberg (1440 Fuß hoch) und ein Theil der Hainleite, einer vier Meil. langen, waldigen Bergkette, die in ihrem höchsten Punkte 1419 Fuß über das Meer ansteigt, gehören dem N. des Fürstenthums an, während der abgesondert liegende Theil desselben, das Amt Ilmenau und das Fürstenthum Eisenach vom Thüringerwalde und Rhöngebirge durchzogen werden. Im genannten Amte ist der höchste Punkt, der 2700 Fuß hohe Kickelhahn.

Die Hauptflüsse des Landes sind: die Saale mit der Elster, Orla und Ilm und in Eisenach die Werra mit der Hörsel, Nesse und Ulster. Landseen gibt es nicht. Die Luft ist rein und gesund, im Gebirge herrscht strenger und andauernder Winter. Der Boden liefert die gewöhnlichen Erzeugnisse des Ackerbaues, gutes Obst, ausreichendes Holz und von Mineralien besonders Eisen, Stein- und Braunkohlen und Salz; Mineralquellen sind zu Berka, Ruhla und Rastenberg. Der Ackerbau gibt übrigens, mit Ausnahme des in der goldenen Au liegenden Amtes Allstädt, nur einen sehr mäßigen Ertrag; dagegen ist die Viehzucht gewinnreicher, besonders die mit Rindvieh und veredelten Schaafen. Die Industrie ist am lebhaftesten im Fürstenthum Eisenach und beschäftiget sich mit Verfertigung von Eisen- und Messerschmiedwaaren, Tuch- und Wollzeugen, Leinwandweberei und Färberei. Im Neustädter Kreise ist die Wollmanufactur am wichtigsten, während im Weimar-Jenaer Kreise es nur wenige Fabriken gibt. Ruhla ist der lebhafteste Gewerbsort im Lande.

§. 2. Die Gesammt-Einwohnerschaft beträgt auf 66 Q.-M. 262,524 Köpfe, die in 32 Städten, 13 Marktflecken, 604 Dörfern und 96 Höfen leben und außer 12,000 Kath. und 1500 Juden der lutherischen Religionspartei angehören, zu welcher auch die großherzogliche Familie sich bekennt. Anstalten zur Förderung geistiger Bildung des Volkes, welches deutscher Abstammung und deutscher Zunge ist, sind die für die sächsischen Herzogthümer gemeinschaftliche Universität zu Jena, 3 Gymnasien, 2 Schullehrerseminarien, eine Forstlehranstalt, 3 Realschulen, 70 Bürgerschulen, 550 Landschulen und andere Lehranstalten und Institute trefflich eingerichtet. — Wohlthätig wirken die in allen größern Städten errichteten Sparkassen, sowie der 1829 gestiftete Verein zur Beaufsichtigung und sittlichen Besserung der entlassenen Sträflinge. Das Militär besteht aus einem Regiment Infanterie und einem Corps Husaren, zusammen 2338 M.; Bundescontingent: 2010 Mann.

§. 3. Die gegenwärtig regierende Sachsen-Weimar'sche Linie wurde 1640 von Wilhelm, einem der acht Söhne Herzogs Johann von Weimar, gestiftet und gehört mit den übrigen herzoglich sächsischen Häusern der ernestinischen Linie des Gesammthauses Sachsen an. Im Jahre 1672 theilte sie sich in die Linien Weimar, Eisenach und Jena; da jedoch letztere schon 1690 und Eisenach 1741 erlosch, so regierte Herzog Ernst August von Weimar über das ganze Land. Dieser that Vieles für Kirche und Schule; doch seine Leidenschaft, ein Heer zu besitzen, kostete dem Lande schweres Geld. Ihm folgte 1748 sein minderjähriger Sohn Ernst August Constantin, der 1756 die Regierung selbstständig antrat, aber schon zwei Jahre darauf starb. Für seinen ebenfalls noch minderjährigen Sohn Karl August regierte die Mutter Anna Amalia, welche durch gute Verwaltung nicht nur die traurigen Folgen des siebenjährigen Krieges zu tilgen, sondern auch bedeutende Summen, ohne Bedrückung ihrer Unterthanen, zu ersparen und die Hungersnoth, welche 1773 Sachsen heimsuchte, von ihnen abzuwenden wußte. Ihr gehört der Ruhm, die berühmtesten Schriftsteller Deutschlands, wie: Herder, Goethe, Seckendorf, Knebel, Böttiger, Bode, Musäus, Schiller und Andere um sich versammelt, sie geehrt

und vielfach aufgemuntert zu haben. Karl August trat 1775 die Regierung an, sorgte für die Bildung seines Volkes mit warmem Eifer, pflegte Künste und Wissenschaften, erhielt auf dem Wiener Congresse 1815 die Würde eines Großherzogs und eine Gebietsvergrößerung von 31 Q.-M. mit 77,000 E. Er starb von seinem Volke tief betrauert den 14. Juni 1828 und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Karl Friedrich, der nach den Grundsätzen seines Vaters zu regieren versprach, was aber durch die herben Beschlüsse des deutschen Bundes ihm vielfach erschwert wurde. Die politischen Aufregungen von 1830 ließen das Land fast unberührt, aber in dem Bewegungsjahre 1848 ward es der Schauplatz ernster Unruhen, herbeigeführt durch die Volksversammlung vom 8. März, wobei betrunkene, wilde Bauern, freilich irregeleitet, eine pöbelhafte Rolle spielten. Karl Friedrich starb im Juni 1853. Den 8. Juli 1853 trat sein Sohn Karl Alexander (August Johann) die Regierung an. Auch dieser Fürst versprach seinem Volke nach den Grundsätzen seines Vaters zu regieren.

Das Großherzogthum zerfällt in die Kreise von Weimar-Jena und Neustadt, welche 17, und in das Fürstenthum Eisenach, welches 10 Justizämter in sich begreift. Amtsitze mit * bezeichnet.

A. Fürstenthum Weimar.

Flächeninhalt: 44 Q.-M. Bevölkerung: 180,203 E., 25 Städte, 4 Mktfl. u. 486 Dörfer.

1. Weimar-Jenaer-Kreis. 32½ Q.-M. 132,424 E. Mitten in diesem befindet sich die Hauptstadt und Residenz des Landes, **Weimar***, welche an der Ilm u. nur 3 Meilen von Erfurt entfernt liegt, ein Gymnasium, Schullehrerseminar, Realschule, Waisenhaus mit der Falk'schen Erziehungsanstalt für verlassene und verwahrloste Kinder, Blinden- und Taubstummeninstitut, Zuchthaus, ein berühmtes geographisches Institut und andere Anstalten hat. Die 12,600 E. unterhalten mehrere u. verschiedene Fabriken und einen bedeutenden Wollmarkt. Das Residenzschloß hat prachtvolle Zimmer und einen großen schönen Park, und zeichnet sich, sowie die Hauptkirche, das Bibliothekgebäude u. das Schauspielhaus vor den andern Gebäulichkeiten aus. Hier lebten und starben Herder (1803), Schiller (1805), Wieland (1813) und Goethe (1832); auch ist Weimar der Geburtsort des Theaterdichters Kotzebue. Eine halbe Stunde von der Stadt liegt auf einem Hügel, wohin eine schöne Allee führt, das Lustschloß Belvedere mit einem reizenden Parke und herrlichen Gewächshäusern für seltene Pflanzen. Etwas näher ist das Dorf Tieffurt mit einem Schlosse, freundlichen Anlagen und Denkmälern des Prinzen Leopolds von Braunschweig, Herders und Mozarts. Das Kirchdorf **Oberweimar** liegt ebenfalls in der Nähe und an der Ilm, über welche eine Kettenbrücke führt, hat 700 E., eine Musterwirthschaft, große Bierbrauerei und ist ein besuchter Vergnügungsort. Südlich von hier und an demselben Flusse ist erbaut das Städtchen **Berka***, mit 1300 E., den Ruinen eines Bergschlosses, einem Mineralbade und nahen Sandsteinbrüchen. Unfern von Berka an der Ilm befindet sich die kleine Stadt **Tannroda**, welche ein Schloß, Ruinen eines zweiten Schlosses, eine Pulvermühle, 950 E. und in der Nähe Kalksteinbrüche hat. Ostwärts liegt die Stadt **Blankenhayn*** mit einem Schlosse, Hospital, einigen Fabriken, vorzüglicher Bierbrauerei, Fischerei im sog. Seeteiche, Wollhandel und 1800 E. Gegen Nordost ist erbaut an der Madel das Städtchen **Magdala**, mit den Ruinen eines Schlosses, Färberei, Strumpfwirkerei, Vieh- und Wollmärkten und 700 E. Früher war die Stadt größer, hatte ein Bergwerk u. wurden hier ums Jahr 1283 Münzen geprägt. Südöstlich von Weimar und an der Saale, ganz von Bergen umschlossen ist die hübsche Universitätsstadt **Jena***, mit einer Bibliothek, Sternwarte und vielen wissenschaftlichen Anstalten. Die Zahl der Studenten soll sich im vorigen Jahrhunderte auf 2000 belaufen haben; jetzt beträgt sie etwa 500. Mit der hiesigen Juristenfacultät ist das Oberappellationsgericht für die großherzoglichen und herzoglich-sächsischen, sowie fürstlich-reußischen Länder verbunden. Die 6364 E. unterhalten einige Fabriken und treiben etwas Weinbau. Hier schlug Napoleon den 14. Oct. 1806 die Preußen u. Sachsen unter Hohenlohe. In der Nähe liegt das Kirchdorf **Ziegenhayn** mit 300 E., welche sich vom Handel mit Stöcken vom Korneliuskirschbaum (den sog. Ziegenhaynern), von Wallnuß- u. Weinbau nähren. Hier befindet sich auch der renomirte

Fuchsthurm, welcher auf dem Gipfel des steilen Hausberges als einziger Rest der Festung Kirchberg steht, wo 1161 Markgraf Konrad von Meißen seinen Vetter Heinrich in einem eisernen Käfig gefangen hielt. Die Stadt **Dornburg*** erhebt sich an der Saale und an der Ostgrenze auf einer anmuthigen Höhe, hat nur 650 E., welche viel Branntwein brennen und Weinbau treiben. Hier sind 3 Schlösser mit schönen Gartenanlagen. Dornburg ist eine der ältesten Städte von Thüringen u. war früher viel größer. Nordwestlich von hier liegt am Schötenbache die Stadt **Apolda***, welche äußerst gewerbsam ist u. 4600 E. hat. Hier befinden sich über 600 Stühle, die jährlich zusammen an 30,000 Dutzend wollene Strümpfe liefern; die Wollmärkte sind besucht. Nordwärts und an der Eisenbahn von Naumburg nach Weimar, Erfurt u. Eisenach ist erbaut die kleine Stadt **Sulza** mit 1250 E. Die hiesigen Salzquellen wurden schon 966 entdeckt, gehören aber dermalen dem Herzogthume Meiningen an. Die Stadt **Buttstädt***, nordwestlich der vorigen, hat eine Topfwaarenfabrik, 2300 E., große Vieh- und berühmte Pferdemärkte. Nördlich von Weimar liegt in der **sächsischen Pfalz**, deren alte Pfalzgrafen zu Allstädt residirten, und an der Rhone, einem Nebenflüßchen der Helme, welche in die Unstrut mündet, die Stadt **Allstädt** in der preußischen Provinz Sachsen, deren 2500 E. sich mit Potaschensiederei, Bierbrauerei, äußerst blühendem Ackerbau beschäftigen, u. hat ein Schloß auf einem hohen Berge mit einer durch ihre Isabellenzucht berühmten Stutterei. Im Südwesten von hier befindet sich ebenfalls in der Provinz Sachsen das abgerissene Amt **Oldisleben***, dessen gleichnam. Hauptort an der Unstrut und der Hainleite erbaut ist, Marktgerechtigkeit, eine Runkelrübenzuckerfabrik, Salpetersiederei, Ziegel- und Kalkbrennerei und 1400 E. hat. Bei dem Dorfe **Stotternheim**, nordwestlich von Weimar befinden sich die höchst wichtige Saline Louisenhall, Gyps- und Alabasterbrüche; 1500 E. Die 2800 E. der Stadt **Ilmenau***, welche in dem südwestlich vom Hauptlande entfernt liegenden Gebiete sich befindet, sind sehr gewerbig, haben Porzellainfabriken, Wollen- u. Ledermanufacturen, treiben Bernstein-, Eisen- und Steinkohlenhandel, Bierbrauerei und Landbau. In der Nähe sind der Kickelhahn, Kupfer- und Silberbergwerke, welche zu den ältesten in Deutschland gehören, aber durch schlechte Einrichtungen ganz in Verfall kamen. Die weiteren Amtssitze des Kreises sind: Großrudestedt, Pfd. a. d. Gramme; Vieselbach, D.; Rhemba, St. a. d. Rinne mit 1100 E.; Thalbürgel, D. a. d. Gleise.

2. Neustadter-Kreis. $11\frac{1}{2}$ Q.-M., 47,779 E. Die Kreishauptstadt **Neustadt*** an der Orla hat 4570 E., ein Schloß, viele Tuchmacher und Lederfabriken. Südöstlich von hier liegt gleichfalls an der Orla das Städtchen **Auma*** mit 2050 E., darunter viele Wollen- und Strumpfweber. Die sehr alte Stadt **Weida*** ist am gleichnamigen Nebenflusse der Auma erbaut, hat Tuch- u. Baumwollweberei, Töpferei, das Schloß Osterburg, welches die Voigte von Weida im zwölften Jahrhunderte erbauten, und 4100 E. Weiter gegen Osten liegt an der Elster das Städtchen **Berga*** mit 800 E., einem Hospital, Schieferbrüchen und der auf einem Berge gelegenen Burg „Dreifelsenbergen." Der Marktflecken **Münchenbernsdorf** hat ein Hospital, Verfertigung von wollenen und baumwollenen Stuhlwaaren, 1600 E. und liegt im Norden des Kreises.

B. Das Fürstenthum Eisenach.

Flächeninhalt: 22 Q.-M. Bevölkerung: 82,321 Einw., 8 Städte, 8 Marktfl., 130 Dörfer.

Eisenach*, die größte Stadt des Landes, liegt an der niemals zufrierenden Nesse und der Hörsel, hat ein Schloß, ein Gymnasium, Landschullehrerseminar, Forstlehrinstitut und andere Lehranstalten, viel Industrie, mehrere Fabriken und 10,550 E. Bemerkenswerth sind die Markt- u. Georgenkirche. Am 1. Sept. 1810 wurden durch drei in die Luft geflogene französische Pulverwägen 80 Häuser vernichtet, an 200 andere beschädigt und 54 einheimische Personen ohne die Fremden getödtet oder verwundet. Manche von ihnen wurden weit weggeschleudert und blieben verstümmelt in Bäumen hängen oder auf Dächern liegen. Der Schaden ward auf 200,000 Thaler berechnet u. die Herstellung der zertrümmerten Fenster allein kostete 12,000 Thaler. Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde von hier liegt auf einem 1243 F. hohen Berge die **Wartburg**, ein altes festes Bergschloß, welches wegen der im dreizehnten Jahrhunderte daselbst gehaltenen Turn- und Ritterspiele, sodann wegen Luthers Aufenthalt vom 4. Mai 1521 bis 6. Mai 1522, der unter dem Namen Junker Jörg hier versteckt war, berühmt ist. Nördlich von Eisenach befindet sich an der Werra die Stadt **Kreuzberg***, mit einem Schlosse, einer gothischen Kirche, 2050 E., welche starken Obst- u. Gartenbau treiben. In der Nähe sind Sandstein- und Gypsbrüche, sowie die Saline Wilhelmglücksbrunn, welche jährlich 10,000

Ctnr. Salz liefert. Die Stadt **Berka** an der Werra ist südwestlich von Eisenach erbaut, hat ein Hospital, 1250 E. u. wurde im dreißigjährigen Kriege so sehr verwüstet, daß nur ein einziges Haus von ihr übrig blieb. Der Fabrikort **Ruhla** liegt südlich von Eisenach und an der Gothaer Grenze, ist ein Dorf und gehört nur zur kleineren Hälfte hierher, der größere Theil gehört Gotha an. Der Weimarsche Antheil zählt 1500 E., hat einen Eisenhammer, einen Gesundbrunnen und viel Industrie. Ganz im Süden des Fürstenthumes befindet sich die Stadt **Ostheim*** am Rhöngebirge und an der Streu mit 2600 E., zahlreichen Mühlen, Gerberei und Kirschbau. Vorzüglich berühmt sind im Auslande die Ostheimer Zwergkirschen, welche aus der Sierra Morena hierher verpflanzt worden sind. **Gerstungen***, Mktfl. a. d. Werra mit 1580 E.; **Tiefenort***, Pfd. ebendaselbst, mit den Ruinen des alten Bergschlosses Crayenberg, **Kaltennordheim***, Stadt a. d. Fulda, mit einem Schloß, u. Fabrikfleiß und 1580 E.; **Vacha***, ehmals die Stadt der Buchen genannt, a. d. Werra, viel Industrie und 2030 E.; **Geißa***, St. a. d. Ulster, Schloß, Hospital, 1830 E.; **Dermbach***, Mktfl. a. d. Fulda, u. **Langsfeld*** ebendaselbst, St. mit 3 Schlössern, Fabriken und 2100 E. sind die weitern Amtshauptorte.

---

16. Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha.

Flächeninhalt: 37½ Q.-M. Bevölkerung: 150,451 E.

Dieses constitutionelle Herzogthum besteht aus den beiden Fürstenthümern Koburg und Gotha, welche von einander abgesondert im S. und N. des Thüringerwaldes liegen. Das erstere ist gebirgig und waldreich, hat herrliche Thäler, ist gut angebaut, wird von Meiningen und Bayern eingeschlossen und von der Itz, Steinach, Rodach und Naßlach durchflossen. Das Fürstenthum Gotha liegt, außer einigen Parzellen, zwischen der preußischen Provinz Sachsen, Schwarzburg-Sondershausen, Eisenach, Kurhessen und Sachsen-Meiningen. Hier stehen die höchsten Kuppen des Thüringerwaldes, der große Beerberg 3133, der Schneekopf 3100, der Inselsberg 2855, der Donnershaug 2812 F. hoch. Die hierher gehörigen Flüsse sind: die Unstrut, Wipper, Nesse, Emse, Ruhl. Das Klima ist in Koburg sehr mild, dagegen in Gothas Gebirgsgegenden rauh, aber gesund. In beiden Fürstenthümern sind Getreide, Flachs und Holz die Hauptbodenerzeugnisse. Die Viehzucht, besonders die Schaafzucht, ist sehr gut und für die Verbesserung der Pferdezucht wurde in neuester Zeit viel gethan. Die Waldungen bergen noch viel Wild und im Gothaischen sind die Hamster wegen ihrer Menge eine wahre Landplage. An Mineralien werden Eisen, Kobalt, Braunstein, Steinkohlen, Schleif- und Mühlsteine, Marmor und Alabaster gewonnen. Die Industrie ist in Gotha bedeutender, als in Koburg und schafft hauptsächlich Leinwand, Woll- und Baumwollzeuge, Holzwaaren, Leder, musikalische Instrumente u. s. w.

§. 2. Auf einem Areal von 37½ Q.-M. leben in 10 Städten, 10 Marktflecken, 400 Dörfern ꝛc. ꝛc. 150,451 Menschen, welche, 2300 Kath., und 1200 Juden abgerechnet, der lutherischen Kirche angehören, sowie das Haus des Herzogs. Die Juden und wenige eingewanderte Franzosen ausgenommen, sind die Koburg-Gothaer deutscher Abkunft und reden allenthalben die oberdeutsche Mundart.

Für die geistige Bildung sorgen 3 Gymnasien, 1 Lyceum, 2 Schullehrerseminarien, 1 Realschule, 35 Bürger- und über 300 Dorfschulen nebst einigen anderen Lehranstalten. Als Landesuniversität ist die zu Jena erklärt. — Das Militär besteht aus 2196 Mann. Bundescontingent: 1116 Mann.

§. 3. Die ältere Linie Sachsen-Koburg wurde von Ernst des Frommen zweitem Sohne, Albrecht, 1680 gestiftet, erlosch aber mit seinem Tode 1699 wieder. Nachdem der Jahre lange Erbschaftsstreit zwischen den verwandten

Familien 1735 endlich durch eine kaiserliche Commission geschlichtet war, regierten Christian Ernst und Franz Josias, Söhne Johann Ernsts, welcher der eigentliche Stifter der Linie Sachsen-Koburg-Gotha und der siebente Sohn Ernsts des Frommen war, gemeinschaftlich bis 1745, in welchem Jahre Christian Ernst, der unebenbürtig verheirathet war, starb. Franz Josias führte nun das Erstgeburtsrecht ein und starb 1764. Sein Sohn und Nachfolger Ernst Friedrich stürzte das Land in eine solche Schuldenlast, daß 1773 eine kaiserliche Liquidationscommission nach Koburg gesendet wurde, welche unter seinem Sohne, Franz Friedrich Anton, der ihm 1800 in der Regierung folgte, 1802 wieder abberufen werden konnte. Um den Staatsfinanzen wieder aufzuhelfen, waren schwere Auflagen und Erpressungen nöthig, die das Volk zu einem Aufstande veranlaßten, der jedoch durch militärisches Einschreiten von Seite Kurhessens unterdrückt ward. Nach dem Tode Friedrich Antons, den 9. Dec. 1806, ließ Napoleon die koburgischen Länder in Besitz nehmen, welche jedoch auf Verwendung Rußlands dem Herzoge Ernst, der in russischen Kriegsdiensten stand, durch den Frieden von Tilsit wieder zurückgegeben wurden. Bis zum gothaischen Erbvertheilungsvertrag 1826 führten die Regenten den Titel: „Herzog von Koburg-Saalfeld“, nun aber traten sie letzteres an Meiningen ab und erhielten das Fürstenthum Gotha, worauf sie sich: „Herzoge von Sachsen-Koburg-Gotha“ nannten. Am 29. Januar 1844 starb der Herzog und ihm folgte sein Sohn Ernst II., der den Bestrebungen einer Partei, welche die sächsischen Herzogthümer unter einer Krone vereinigt wissen will, im Juli 1848 entschieden entgegen trat.

Das Herzogthum wird abgetheilt in die beiden Herzog- oder Fürstenthümer Koburg und Gotha, welche wiederum in 17 Aemter zerfallen. Die Amtssitze sind mit * bezeichnet.

A. Fürstenthum Koburg.

Flächeninhalt: 10⅐ Q.-M. Bevölkerung: 44,356 E. 5 Aemter.

Die Haupt- und erste Residenzstadt des Landes ist **Koburg***, eine wohlgebaute Stadt an der Itz und Sitz der höchsten Staatsbehörden. Das herzogliche Schloß, genannt die Ehrenburg, ist prachtvoll ausgestattet und hat eine ansehnliche Bibliothek; das massive Zeughaus besitzt eine Gewehrkammer und das Gymnasium ein ansehnliches Naturaliencabinet. Außerdem befindet sich hier ein Hoftheater, ein Schullehrerseminar, fünf Kirchen, 10,000 Einw., Industrie und Handel. Unweit der Stadt erhebt sich auf einem kegelförmigen Berge die alte Feste Koburg, früher mit starken Mauern und einem tiefen Graben umgeben, gegenwärtig zu einer Straf- u. Besserungsanstalt eingerichtet. Herzog Ernst von Württemberg, Schwager des letztverstorbenen Herzogs von Koburg, ließ vor einigen Jahren in der Nähe der Stadt auf einer der schönsten Bergterrassen einen Palast erbauen, der die ganze Umgegend ziert. Im Nordwesten des Fürstenthums liegt das Städtchen **Rodach*** am gleichnamigen Flüßchen, mit einem herzoglichen Jagdschlosse und 1800 E. Oestlich von hier befindet sich an der Rötha die Stadt **Neustadt*** mit dem Beinamen: an der Haide, deren 2500 E. mit starkem Hopfenbau, Floßwesen und Tabaksfabrication sich beschäftigen. Der Mktfl. **Sonnefeld*** liegt 2 M. ostsüdöstlich von Koburg, hat 2 Kirchen u. 900 E. Die Stadt **Königsberg*** ist in dem abgetrennten Theile südwestlich von Koburg, von bayerischem Gebiet umschlossen, an der Naßlach erbaut und führt den Beinamen: in Franken. Auf dem Berge, an welchem das Städtchen liegt, befindet sich ein uraltes, jetzt zerfallenes Schloß. Die 1100 E. treiben Gartenbau. Geburtsort des berühmten Naturforschers u. Astronomen Regiomontanus.

B. Fürstenthum Gotha.

Flächeninhalt: 27½ Q.-M. Bevölkerung: 106,000 E., 12 Aemter.

Die Hauptstadt **Gotha*** liegt am Leinacanal, ist häufig die Winterresidenz des Herzogs, hat 15,000 E., viel Industrie u. mannigfaltige Fabriken, eine ausgebreitete Lebensversicherungs- und eine großartige Feuerversicherungsbank u. bedeutenden Handel. Das herzogliche Schloß Friedenstein zeichnet sich durch sein reiches Münzcabinet und schöne Gartenanlagen aus. Die Stadt besitzt ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar und verschiedene andere Institute für

Kunst, Wissenschaft und Wohlthätigkeit; auf dem nahen Seeberge, 1128 F. hoch, ist eine Sternwarte. Die Stadt ist von anmuthigen Anlagen und Alleen umgeben u. hat in einer ihrer Vorstädte das schöne Lustschloß Friedrichsthal. Etwa 1¼ Stunde von hier ist das Dorf **Bufleben** mit der neu entdeckten Saline Ernsthalle, die täglich 80 Ctnr. Salz liefert. Im Norden des Fürstenthums liegt der Marktflecken **Gräfentonna*** mit 1400 E., Tabaksfabrication, 2 Schlössern, einer Fasanerie und einer Schwefelquelle. Südwestlich von Gotha ist an der Hörsel erbaut die Stadt **Waltershausen** mit starker Bierbrauerei, Woll- und Leinweberei, vielen Gerbereien, Vogelhandel und 3300 E. Auf dem Burgberge befindet sich das herzogl. Schloß **Tenneberg***, mit großer Gallerie von Jagdbildern, schöner Kapelle u. hübscher Aussicht. In der Nähe ist Salzmanns berühmtes Erziehungsinstitut Schnepfenthal. Nicht weit von hier und südwärts liegt im Thüringerwalde das hübsche Städtchen **Friedrichsroda** mit 2250 E., worunter viele Drillichweber sind, guten Leinwand- und Garnbleichen. In der Nähe sind Eisengruben und Sandsteinbrüche. Unfern erhebt sich der Inselsberg, an welchem das Dorf Altberga in einem anmuthigen Thale liegt, wo der heil. Bonifacius 724 die erste christliche Kirche gründete. Die heil. Stätte wird jetzt durch einen 30 F. hohen Kandelaber aus Gußeisen geziert. Das Dorf hat 300 E. In der Gegend finden sich auch die Ruinen der alten Schauenburg, des ersten Wohnsitzes der Landgrafen von Thüringen. Westwärts befindet sich das gewerbsame Dorf **Ruhla**, welches Pfeifen aller Art, Messer, Feilen, Kämme u. dgl. in Menge verfertiget und zum Theil dem Großherzogthum Sachsen-Weimar angehört. Der hier in Rede stehende Theil hat 1938 E. **Thal***, D. mit 300 E. u. den Ruinen des in alten Zeiten sehr berühmten Bergschlosses **Scharfenberg**. Auch liegt in der Nähe das ehmal. Kloster **Weißenborn**. **Ohrdruff***, Stadt an der Ohra und am Fuße des Thüringerwaldes, hat ein schönes Schloß, eine sehenswerthe Kirche, Lyceum, Garn- u. Leinwandbleichen, zahlreiche Mühlen, Gerbereien, Handel mit Holz, Kohlen rc. rc., 4400 E. und ist der Hauptort der obern Herrschaft oder Grafschaft **Gleichen**, welche dem Fürsten von Hohenlohe-Langenburg und Hohenlohe-Kirchberg angehört. An der Südwestgrenze liegt der Mktfl. **Tambach**, im Thüringerwalde, mit 2000 E., welche Oel- und Sägemühlen, Leinwandweberei, Verfertigung von Holzwaaren und Eisenwerke haben. Der Markt **Georgenthal*** a. d. Apfelstedt, hat ein Schloß, Fabriken u. 600 E. Im tiefsten Süden des Landes erhebt sich am Thüringerwalde das Städtchen **Zella** oder **Blasienzella** mit 2100 E., die sich von wichtiger Gewehrfabrication, Eisen- u. Stahlhämmern, Draht-, Zug- u. Schleifmühlen ernähren. Im Osten steigen der Beerberg u. Schneekopf wolkenan. **Ichtershausen***, ein Mktfl. a. d. Gera, zählt 700 E. und hat ein Schloß. **Walken-** oder **Volken-Rode*** ist ein Enclave zwischen Preußen und Schwarzburg; Liebenstein, Nazza und Wangenheim sind die weitern Amtssitze.

---

17. Herzogthum Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Flächeninhalt: 45 Q.-M. Bevölkerung: 166,364 E.

Im N. von Bayern gelegen, bildet dieses constitutionelle Herzogthum in der Form eines Halbmondes, mit Ausnahme einiger abgerissener Ländertheilchen, einen fast durchaus zusammenhängenden Körper, der Koburg von Gotha trennt, an und auf dem Thüringerwalde liegt, somit Hochland ist. Die Südhälfte von Hildburghausen hat ziemlich ebenen und dabei sehr fruchtbaren Boden, das übrige Land aber ist sehr gebirgig und stark bewaldet und steigt im Bleßberge 2763 Fuß hoch empor. Auf diesem Berge entspringt aus vier Quellen die **Werra**, deren Thal zu den anmuthigsten Gegenden Deutschlands gehört; im Saalfeldischen fließt die Saale, auch berühren das Land die Itz und Ilm. Hie und da finden sich kleine natürliche Seen und Teiche. Das Klima ist im Gebirge rauh, aber gesund, in der Südhälfte von Hildburghausen und im Saalfeldischen dagegen sehr angenehm. Die Haupterzeugnisse sind: Eisen, Kupfer, Blei, Steinkohlen, Salz, etwas Gold und Silber, schöne Porzellainerde, herrlicher Marmor und berühmte Mineralquellen. Die Waldungen liefern viel Holz, der Getreide-

bau ist unzureichend. Auf die Rindviehzucht und die Veredlung der Pferde und Schaafe wird viel Fleiß verwendet. Es herrscht viel Industrie, besonders im Oberlande und in Hildburghausen, und beschäftiget Hochöfen, Hammer- und Blaufarbenwerke, Marmor- und Steinmühlen, Glashütten, Porzellainfabriken, Holzwaarenfabrication, Lein- und Wollenweberei. Der Handelsverkehr ist sehr rege.

§. 2. Die Einwohner des Ländchens sind germanischen Stammes mit oberdeutscher Mundart und gehören mit Ausnahme von 900 Kath. und 1500 Juden, der lutherischen Kirche an, zu welcher sich auch der Herzog bekennt. Ihre Gesammtzahl beträgt 166,364 Seelen, die in 16 Städten, 26 Marktflecken, 765 Dörfern zc. zc., auf 45 Q.-M. erbaut, leben. — Das Militär besteht aus einem Bataillon leichter Infanterie und ist als Bundescontingent 1150 M. stark. — Die Universität Jena hat das Herzogthum gemeinschaftlich mit den übrigen ernestinisch-sächsischen Ländern; außerdem besitzt es 2 Gymnasien, 1 Schullehrerseminar, 1 Forstschule, 2 Realschulen, 21 Bürgerschulen, 259 Dorfschulen.

§. 3. **Bernhard**, dritter Sohn **Ernst** des Frommen von Sachsen, stiftete die Linie Sachsen-Meiningen und starb 1706. Sein ältester Sohn und Nachfolger **Ernst Ludwig** hinterließ bei seinem Tode 1724 das Land seinen drei noch unmündigen Söhnen, welche aber bald starben, der jüngste und letzte 1743. Hierauf regierten die beiden Oheime **Friedrich Wilhelm** und **Anton Ulrich** bis 1746 gemeinschaftlich, in welchem Jahre Friedrich Wilhelm starb. Anton Ulrich, sonst ein kluger und sehr gelehrter Mann, schadete durch seine Verschwendung dem Lande viel und zog sich dadurch, daß er Gewaltschritte sich erlaubte, die Ahndung der Reichsgerichte zu. Er starb 1763 und ihm folgten seine beiden Söhne **August Friedrich Karl Wilhelm** und **Georg Friedrich Karl**. Georg, der nach des Bruders Tod 1782 allein regierte, war einer der vortrefflichsten Regenten, der sich besonders durch Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbewesens, sowie durch Verbesserung der Schulen große Verdienste erwarb. Er führte das Erstgeburtsrecht ein 1801 und hatte 1803 seinen noch minderjährigen Sohn **Bernhard Erich Freund** zum Nachfolger, der 1826 bei dem gothaischen Erbvertrage das Fürstenthum **Hildburghausen** mit seinem Stammlande vereinigte und sich Herzog von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen nannte. Fast immer war die Ständeversammlung im Conflicte mit der Regierung seit dem Jahre 1832 und so ging Meiningen dem verhängnißvollen Jahre 1848 entgegen, welches hier, wie überall der Anfang zu großen Umgestaltungen im Staatswesen war.

In administrativer Beziehung zerfällt das Herzogthum in eilf Verwaltungsämter; in historischer Hinsicht aber in die Fürstenthümer: **Meiningen**, **Hildburghausen** und **Saalfeld**. Die Amtssitze sind mit * bezeichnet.

A. Das Fürstenthum Meiningen

umfaßt 25 Q.-M. mit 106,000 E. und wird in das **Unter-** und **Oberland** abgetheilt. Die Hauptstadt desselben und des ganzen Landes ist **Meiningen*** an der Werra und hat 6451 Einw., welche Barchent und Tuch fabriciren und Garn spinnen. Es befinden sich hier ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar, Industrieschule, Waisen- und Krankenhaus. Das Residenzschloß wird **Elisabethburg** genannt und besitzt eine Bibliothek, eine Kupferstichsammlung, ein Münz- und Naturaliencabinet. In der Nähe liegt das Dorf und Schloß **Dreißigacker** mit 450 Einw. und Bechsteins berühmter Forstschule. Nördlich von Meiningen ist ebenfalls an der Werra erbaut die alte Stadt **Wasungen*** mit 2600 Einw., welche viel Tabak bauen, Messerschmiedwaaren verfertigen und Leinwand weben. Hier ist ein adeliges Damenstift. Noch mehr gegen Norden und am genannten Flusse liegt der Mktfl. **Frauen-Breitungen**, welcher starken Tabaksbau und 680 Einw. hat. Kaiser Heinrich IV. hielt sich hier häufig auf, weßhalb auch der Ort **Königs-**

Breitungen genannt wurde. Im Norden von hier befindet sich an der Werra und in einer der schönsten Gegenden Deutschlands die Stadt **Salzungen*** mit 3000 Einw., einem Schlosse, die Schnepfenburg genannt, einer wichtigen Saline, Soolbädern und einem See, der durch den Reichthum an Fischen und manche sonderbare Naturerscheinungen merkwürdig ist. In der Umgegend ist das Dorf **Möhra**, Martin Luthers Heimathsort; ferner das Dorf **Liebenstein** mit 700 Einw., einem berühmten Sauerbrunnen, Schlosser- und Messerschmiedarbeiten, herrlichen Anlagen und Gebäuden. Unfern ist das herzogliche Lustschloß Altenstein auf einem Felsenberge, mit schönen Parkanlagen. Die uralte Stadt **Themar** liegt südöstlich von Meiningen und an der Werra, die sich bei den Ruinen der Osterburg durch das sogenannte Nadelöhr drängt. Hier sind Papiermühlen, eine Marmormühle, Wollhandel, Tuchfabrication, Viehmärkte und 1500 Einw. In südwestlicher Richtung gelangt man zu der Stadt **Römhild*** an der Milz mit 1700 E., blühendem Garten- und Obstbau, Roth- und Weißgerbereien, Marktschuhmacherei, einem Schlosse, Glücksburg genannt. In der Nähe sind die Gleichberge, Basaltkegel.

B. Das Fürstenthum Hildburghausen

umschließt 10$^1/_5$ Q.-M. mit 32,000 Einw. Seine Hauptstadt ist **Hildburghausen*** an der Werra, ehedem Residenz, nun Sitz des Oberlandgerichtes, sie hat ein schönes Schloß, 1 Gymnasium, Schullehrerseminar, eine Industrieschule, ein Irren-, Waisen- und Zuchthaus, ein bibliographisches Institut, Papiermaché und Tabaksfabrication und 4300 E. Durch französische Emigranten wurde unter Herzog Ernst Friedrich I. die Neustadt angelegt, für jene 1721 eine reformirte Kirche erbaut, in welcher abwechselnd in französischer und deutscher Sprache gepredigt wird. Südöstlich von hier liegt die kleine Stadt **Heldburg** in einem fruchtbaren Thale am Kreckflusse, deren 1300 E. von Ackerbau und Viehzucht leben. In dem alten Bergschlosse ist eine Kirche und ein in Felsen gehauener tiefer Brunnen. Das nahe Dorf **Lindenau** hat 300 Einw. und die Saline Friedrichshall. Das niedliche Städtchen **Eisfeld*** ist an der Werra und östlich von Hildburghausen erbaut, ist sehr gewerbsam, hat ein Schloß, besuchte Märkte, vorzüglichen Flachsbau und 3000 Einw., worunter 60 Gerber- und viele Schuhmachermeister. In der Umgegend sind: das Blaufarbenwerk Sophienau, das Vitriolwerk in der trocknen Werra, die Marmormühle Saargrund und die ehemalige Glashütte Friedrichshöhle. Gegen Südost liegt an der Röthen die Fabrik- und Handelsstadt **Sonnenberg*** am südlichen Abhange des Thüringerwaldes mit 4290 E. Berühmt sind die sogenannten Sonnenbergerwaaren, bestehend in allerlei hölzernen Spielsachen, Schiefertafeln, Marmorkugeln, Wetzsteinen u. s. w., welche in weite Ferne wandern und jährlich dem Lande 600,000 Gulden einbringen. Nördlich von hier ist der Mktfl. **Steinheide** mit 800 E., welche viele Schachteln verfertigen und großen Handel damit treiben.

C. Das Fürstenthum Saalfeld

zählt auf 9$^1/_2$ Q.-M. 28,000 Einw. Die Hauptstadt **Saalfeld*** liegt an der Saale, über die eine steinerne Brücke von 5 Bogen führt, ist der Sitz des Berg- und Münzamtes, hat 2 Schlösser, ein altgothisches Rathhaus, eine schöne gothische Kirche mit Glasmalereien, eine Realschule mit Progymnasium, einige verschiedene Fabriken. Von der Sorbenburg oder dem hohen Schwarm, einem alten Schlosse in der Stadt, sind nur noch zwei feste Thürme übrig. Auf einer Saalinsel befindet sich eine Kupferschmelzhütte und ein Blaufarbenwerk; 4500 E. Der Stadt gegenüber an der Saale ist das Dorf **Altsaalfeld** mit 250 E.; geschichtlich merkwürdig durch die Niederlage der Preußen durch die Franzosen und den Tod des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen den 10. October 1806, zu dessen Andenken ein 26 Fuß hohes Gußeisen-Denkmal bei dem Dorfe Wöhlsdorf errichtet ist. Im Nordosten des Fürstenthums befindet sich an der Ketschau die sehr gewerbige Stadt **Pösneck**, mit einer Porzellainfabrik, starker Tuch- und Lederfabrication, Lederhandel, berühmten Seifensiedereien und 4100 Einw. Südlich von Saalfeld liegt an der Zopte das Städtchen **Gräfenthal***, welches 1600 Einw., Eisen- und Holzwaarenfabrication, viele Mühlen, Handel mit Eisenwaaren, Schiefertafel und Pech hat. Südöstlich und in einer rauhen Berggegend ist das Städtchen **Lehesten** erbaut, von dessen 1100 E. über 60 Personen in dem nahen Schieferbruche, welcher der wichtigste im Thüringerwalde ist und jährlich 16,000 Centner Schiefer liefert, täglich beschäftiget sind. In dem nördlich vom Hauptlande abgetrennten Gebiete liegt an der Ilm die kleine Stadt **Kranichfeld*** mit etwa 1500 Einw., von denen die Hälfte mit dem obern Schlosse hieher, die andere Hälfte mit einem verfallenen Schlosse und einem Braunkohlenwerke zu Sachsen-Weimar gehört. Hier sind viele Korbmacher und Strumpfwirker.

Im Osten des Fürstenthums Weimar ist an der Saale erbaut das hübsche Städtchen **Kamburg***, im Amte gleichen Namens, hat eine Runkelrübenzuckerfabrik, Wollweberei, 1700 E. und in der Nähe die ergiebige Saline Neu-Sulza.

---

18. Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Flächeninhalt: 24½ Q.-M. Bevölkerung: 132,849 Einw.

Dieser kleine constitutionelle Staat liegt zwischen dem Königreich Sachsen und dem Großherzogthum Sachsen-Weimar, und wird durch die reußische Herrschaft Gera in eine östliche und westliche Hälfte getheilt. Einestheils von den letzten Ausläufern des Erzgebirges, anderntheils von den Vorbergen des Thüringerwaldes durchstrichen, hat das Ländchen keine beträchtlichen Höhenpunkte. Von der Saale mit der Orla und Roda im westlichen und von der Pleiße im östlichen Theile durchflossen, ist das hügelige und waldreiche Land unter dem milden und gesunden Klima sehr fruchtbar und berühmt durch den Wohlstand seiner Bewohner. Der Ackerbau ist blühend und liefert Getreide im Ueberflusse, viel Flachs und Hanf. Die Viehzucht wird stark betrieben, ebenso die Bienenzucht. Andererseits hat das Land gar keine Metalle und überhaupt wenig Mineralien. Die Industrie beschränkt sich hauptsächlich auf Woll- und Leinwandweberei und Gerberei. Fabriken gibt es wenige.

Auf 24½ Q.-M. sind 9 Städte, 2 Marktflecken, 458 Dörfer ꝛc. ꝛc. erbaut, in welchen 132,849 E. leben, die zum größern Theile wendischer Abstammung sind, aber die deutsche Sprache reden, außer 300 Kathol., sämmtlich der lutherischen Kirche angehören und sich durch eigenthümliche Sitten und Kleidung von ihren Nachbarn auszeichnen. — Das Militär besteht aus 982 M., welche 4 Compagnien Linien-Infanterie und 1 Compagnie Schützen bilden. — Ein Gymnasium, ein Lyceum, ein Schullehrerseminar, ein adeliges Fräuleinstift, eine Zeichnungsakademie, 6 Bürgerschulen und viele Dorfschulen sorgen für die geistige Ausbildung des Volkes. Jena gilt als Landesuniversität.

§. 2. Friedrich Wilhelm II., Sohn des Herzogs Johann Wilhelm aus der ältern weimarischen Linie, stiftete 1603 die Linie Altenburg, welche jedoch schon 1672 mit Friedrich Wilhelm III. wieder ausstarb, worauf das Fürstenthum an Ernst den Frommen von Gotha fiel. Durch den Theilungsvertrag von 1826 kam Altenburg an den bisherigen Herzog von Sachsen-Hildburghausen, Friedrich, welcher sich fortan Herzog von Altenburg nannte, seine Residenz nach Altenburg verlegte und am 29. Sept. 1834 starb. Sein ältester Sohn Joseph folgte ihm in der Regierung, der für sich und seine Familienglieder das Prädikat „Hoheit" annahm. Die religiösen Wirren, von Sachsen herüber verpflanzt, die Noth des Theuerungsjahres 1847 und die politischen Wühlereien, welche die Gemüther zum Umsturze alles Bestehenden aufzustacheln bemühten, führten auch in diesem Herzogthume mächtige Bewegungen herbei. — Den 30. Nov. 1848 entsagte der Herzog zu Gunsten seines Bruders Georg der Regierung.

§. 3. Das Herzogthum zerfällt in den Altenburger Kreis oder das Altenburger Osterland mit zwei, und in den Kahla-Eisenberger-Kreis, auch Saal-Kreis genannt, mit drei Aemtern. Amtssitze: mit * bezeichnet.

Die Haupt- und Residenzstadt **Altenburg*** liegt unweit der Pleiße, hat neun Kirchen, 1 Gymnasium, Schullehrerseminar, adeliges Fräuleininstitut, Magdalenenstift genannt, Waisen-, Irren- und Zuchthaus, Fabriken in Tuch, Sammt, Stärke und

Band, Getreide- und Viehhandel und 16,000 Einw. Früher war Altenburg eine Reichsstadt und die Hauptstadt des pleißner Landes. Vor der Stadt auf einem Felsen erhebt sich das weitläufige Residenzschloß nebst Schloßgarten und Bibliothek. Hier wurde in der Nacht vom 8. Juli 1455 durch Kunz von Kaufungen mit neun andern Mitverschwornen der bekannte sächsische Prinzenraub begangen. Ganz im Norden des Osterlandes ist die kleine Stadt **Lucka** an der Schnauder erbaut, welche 1300 E. hat, die sich von Zeugweberei, Gerberei und Schuhmacherei gut ernähren. Hier brachte 1307 Markgraf Friedrich mit der gebissenen Wange dem Kaiser Albrecht, der die thüringische Landgrafschaft an sich reißen wollte, eine große Niederlage bei. Südlich von Altenburg liegt an der Sprotte die Stadt **Schmöllen** mit 3900 Einw., worunter viele Gerber und Tuchmacher sind und letztere besonders gute Waaren liefern. Gegen Südwest ist die Stadt **Ronneburg*** mit einem Schlosse, einer lateinischen Schule, einem bekannten Gesundbrunnen und 5000 E., die Porzellain fabriciren, mancherlei Industrie, ansehnlichen Woll- und Getreidehandel haben. — Der Hauptort des westlichen Landtheiles ist die ansehnliche Stadt **Eisenberg*** mit 4808 Einw., welche von Porzellainfabrication, Holz-, Woll- und Garnhandel leben. Das hiesige Schloß besitzt eine schöne Kirche und eine — freilich unbenützte Sternwarte. — In der Nähe sind wichtige Sandsteinbrüche und eine Mineralquelle. Südwestlich von hier ist in einer wildromantischen Berggegend erbaut die niedliche Stadt **Roda*** am Flusse gleichen Namens. Die 3100 E. verfertigen namentlich viele wollene Zeuge und Strümpfe. Weiter gegen Süden befindet sich an der Saale die Stadt **Kahla*** mit einer starken Holzflößerei, Erdfarben- und Futtercattun-Fabrication, Gerberei, Leimsiederei und 2500 E. Jenseits der Saale ist das Bergschloß Leuchtenburg mit einem Zucht- und Irrenhause und einem 364 F. tiefen Brunnen. Im Süden des Kreises und unfern des Einflusses der Orla in die Saale liegt das Städtchen **Orlamünde** mit einer hohen Bergschloßruine, von welcher alte Sagen herrühren, und 1200 Einw. Die Vorstadt heißt Naschhausen.

---

19. Herzogthum Nassau.

Flächeninhalt: 82½ Q.-M. Bevölkerung: 429,960 E.

Das Herzogthum Nassau, vom Main und Rhein, von Preußen, Hessen-Darmstadt, Hessen-Homburg, Kurhessen und dem Frankfurter Gebiet umschlossen, bildet mit Ausnahme eines einzigen Amtes und zweier Gemarkungen, die als Enclaven zwischen den beiden Hessen liegen, ein wohl arrondirtes Ganzes. Dieses ungemein schöne und mit mannigfachen Naturschätzen gesegnete Land ist gebirgig durch das Taunus-Waldgebirg, auch die Homburger Höhe genannt, und durch den Westerwald, aber von vielen und tiefen Thälern durchschnitten. Im Allgemeinen ist das Klima gemäßigt, und besonders an den südlichen Gebirgsabhängen mild, aber rauh im Gebirge, namentlich im Westerwalde; am mildesten in den Maingegenden und dem schönen Rheingau, wo die besten, stärksten und feurigsten Weine Deutschlands, der Hochheimer, Johannisberger, Rüdesheimer, Markebrunner und Asmannhauser, wachsen.

Der Rhein und der Main sind Grenzflüsse, die Lahn durchströmt die Mitte des Landes und nimmt die Weilbach, Elb und Embs auf; außerdem ist blos noch die Nidda zu erwähnen, welche dem Main zueilt.

An Producten erzeugt das Land hinreichend Getreide, treffliches Obst, allerlei Gemüse, Hanf, Flachs, Tabak und edle Weine. Die Waldungen bergen viel Wild, die Flüsse und Bäche enthalten viele Fische und Krebse, die Viehzucht ist mannigfaltig; die Gebirge enthalten Eisen, Blei, Kupfer, etwas Silber, Steinkohlen, Marmor und entsenden eine große Zahl Mineralquellen, die dem Lande jährlich über hunderttausend Gulden einbringen und von besonderer Wichtigkeit

für den Wohlstand desselben sind. Sie gehören zu den berühmtesten in Europa und ihr Wasser, wie das Selterser, wird in fremde Erdtheile verschickt.

Anmerk. Nassau ist verhältnißmäßig das waldreichste Land in Deutschland, indem $^4/_{10}$ seiner Oberfläche mit Wald bedeckt sind, und $^1/_{10}$ etwa mit Weingärten, so daß nur die Hälfte für Wiesen und Felder übrig bleibt.

§. 2. Die Gesammtbevölkerung dieses constitutionellen Staates beläuft sich auf 429,960 Menschen, welche mit der regierenden Familie, außer 195,656 Katholiken, die unter dem Landesbischof zu Limburg stehen, 224 Menoniten und 6988 Juden, der evang. Kirche angehören und in 31 Städten, 36 Marktflecken, 816 Dörfern, 249 Höfen und 892 Mühlen, welche auf $82^1/_2$ Q.-M. Areal erbaut sind, leben. Die Nassauer sind, wenige Franzosen und die Juden abgerechnet, germanischer Abkunft und reden den mittelrheinischen Dialekt. Christlicher, von Pietismus und Sektirerei freier Sinn, Moralität und Gutmüthigkeit, Fleiß und Arbeitsamkeit sind bei diesem Volke national. — Der Gewerbfleiß beschränkt sich größtentheils auf die Production der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse der Einwohner. Fabriken sind zwar in nicht geringer Menge und mannigfacher Art vorhanden, gehen jedoch nicht ins Große, wie denn auch der Handel nur in der Ausfuhr der Naturerzeugnisse und einiger Fabricate besteht. — Als Landesuniversität wird Göttingen und die kath. Facultät zu Gießen als katholisch-theologische Landesfacultät betrachtet; der Staat selbst hat 2 Clericalseminarien, 1 Schullehrerseminar, 1 Gymnasium, 3 Pädagogien, 1 Taubstummeninstitut, 658 Schulbezirke mit 850 Lehrern ꝛc. ꝛc. — Das Militär ist auf dem Friedensfuße 3205 und im Kriegsfuße als Bundescontingent: 7317 Mann stark.

§. 3. Der erste Ahnherr des Hauses Nassau ist Otto, Bruder des deutschen Kaisers Konrad I., Herr zu Laurenburg an der Lahn, von dessen Schloß noch Trümmer vorhanden sind. Ottos Sohn Walram pflanzte das Geschlecht fort, und von den Nachkommen werden Ruprecht und Arnold ums Jahr 1125 urkundlich als Grafen von Laurenburg genannt. Unter Otto und Walram wurde 1255 eine Theilung vorgenommen, der zufolge die beiden jetzt noch blühenden Linien des nassauischen Hauses, die ottonische und walramische entstanden. Die letztere regierte im Stammlande und die erstere hat jetzt den niederländischen Thron inne. Nachdem im Laufe der Zeit das Stammland sich ansehnlich vergrößert hatte, erhielt es von dem Kaiser Karl IV. 1366 den Titel: „gefürstete Grafschaft". Ludwig II. vereinigte 1605 sämmtliche, früher entstandene und nach und nach wieder erloschene Nebenlinien des walramischen Hauses auf kurze Zeit, denn seine drei Söhne nahmen nach des Vaters Tode wiederum eine Theilung vor und stifteten die drei Linien: Saarbrücken, Idstein und Weilburg. Die idsteinische Linie erlosch 1721 und die saarbrückische theilte sich 1735 aufs Neue in zwei Nebenlinien, nämlich: Saarbrück-Usingen und Saarbrück-Saarbrück, von denen die letztere 1797, die erstere 1816 mit Friedrich August ausstarb. So vereinigte nun die weilburgische Linie, welche 1737 die fürstliche Würde erlangt hatte, alle Besitzungen Nassaus mit sich, als ein souveraines Herzogthum unter Wilhelm I., der unter allen deutschen Fürsten durch Verleihung einer Verfassung den deutschen Bundesbestimmungen zuerst nachkam und 1839 starb. Der jetzt regierende Herzog Adolph, Sohn des vorigen, war einer der ersten deutschen Fürsten, welcher bei der jüngsten Erhebung Deutschlands den Wünschen seines Volkes bereitwillig entgegenkam.

§. 4. Das Herzogthum Nassau wird in 11 Kreisämter und diese in 28 Amtsbezirke oder Civil- und Justizämter eingetheilt. Kreisämter: mit * bezeichnet.

Die Haupt- und Residenzstadt **Wiesbaden*** liegt im Süden des Landes in einem weinreichen Thale und 1 Meile von Mainz entfernt, ist der Sitz der höchsten Staatsbehörden und durch eine Eisenbahn mit Frankfurt verbunden. Die Stadt hat

ein Pädagogium und weltberühmte Bäder, die jährlich von 7000 — 8000 Curgästen und 7000 Durchreisenden besucht werden. Der hiesige Cursaal ist prachtvoll; außerdem sind sehenswerth das neue Residenzschloß, das Museum, Schauspielhaus und die neue katholische Kirche; 16,000 Einw. Auf dem Geisberge sind die besuchtesten Lustparthien in der Gegend. Südlich von Wiesbaden und am Rhein ist erbaut das schöne Dorf **Bieberich** in einer entzückenden Lage mit 3000 Einw., einem schönen Schlosse mit prächtigem Parke und in der Nähe ein altrömisches Castell. Südostwärts und an der erwähnten Eisenbahn ist die kleine Stadt **Hochheim** mit 2150 Einw. und berühmtem Weinbaue. Der hiesige Wein ist besonders in England geschätzt, wo ein Glas Hock zu jedem fashionnablen Diner gehört. Das nahe Dorf Weilbach hat einen Schwefelbrunnen und 850 E. Die kleine aber lebhafte Stadt **Höchst*** ist am Einflusse der Nidda in den Main erbaut, hat 2600 E., Fabriken, Handel und Schifffahrt. Hier ließ im vorigen Jahrhundert der reiche Italiener Bolongaro ein prachtvolles Gebäude mit einem Kostenaufwande von achtmalhunderttausend Gulden aufführen, welches anfangs zu einer Spezerei-Niederlage diente, jetzt aber als Tabaksfabrik benützt wird. Südwestlich von Wiesbaden und am Rheine befindet sich der ehemalige kurmainzische Hauptort des Rheingaus **Eltville**, ein Städtchen mit 2300 E., einer alten Burg, Weinhandel und Schifffahrt. Von hier an ist der Rhein sehr breit und inselreich bis zu dem schönen Mktfl. **Rüdesheim***, welcher in einer der schönsten Gegenden des Rheingaus, Bingen gegenüber, erbaut ist, 2550 E., starken Weinbau, Weinhandel und Schifffahrt hat. Auf einem steilen, in 180 Terrassen abgetheilten Berge, der sich hinter der Stadt erhebt, wird der herrliche rüdesheimer Wein mühsam gebaut. Eine Stunde von hier entfernt ist das Dorf **Johannisberg** mit 850 Einw. Der hier auf 63 Morgen wachsende Wein hat einen jährlichen Werth von 75 bis 80,000 Gulden und europäischen Namen. In dem hiesigen Schlosse, dem Exminister Metternich gehörend, wurden vor der Märzrevolution 1848 diplomatische Zusammenkünfte gepflogen. In der Nähe befinden sich auch die durch ihren feurigen Wein berühmten Dörfer Asmannshausen mit 600 E., Lorch mit 1950 E., einer sehenswerthen Kirche und dem nahen daubenauer Sauerbrunnen. Der Mktfl. **Geißenheim** liegt östlich von Rüdesheim am Rhein, hat 2500 E., schöne Landsitze des Grafen von Ingelheim und vorzüglichen Weinbau. Rheinabwärts ist der Mktfl. **Goarshausen** mit Weinbau, Lachsfang, Schifffahrt, stark besuchten Märkten, 900 Einw. und nahen Schieferbrüchen, wo der wunderbare Schieferfels Lurley, aus welchem ein Echo den Zuruf der Vorüberfahrenden fünfzehnmal wiederholt, sich erhebt. Weit gegen Osten von hier liegt in einem tiefen Thale die Stadt **Langenschwalbach***, welche berühmte Mineralquellen, eine sehenswerthe gothische Kirche, Eisenhammer und 2100 Einw. hat. In der Nähe befindet sich das Dorf Schlangenbad mit 250 E. und einem berühmten Gesundbade, das der Sage nach durch ein krankes Rind entdeckt wurde. Noch weiter ostwärts gelangt man zu dem Städtchen **Königstein** im Taunus, mit einem ehemaligen festen Bergschlosse, 1350 Einw., worunter viele Lohgerber sind. Zwei M. nördlich von Wiesbaden liegt das Städtchen **Idstein*** mit einem hochgelegenen Schlosse, Schullehrerseminar, landwirthschaftlichem Institute, Merinoschäferei und 2000 E. Gegen Nordosten ist die kleine Stadt **Usingen** erbaut an der Usbach, Sitz des Hof- und Appellationsgerichtes, mit 2000 E., Strumpf- und Flanellfabrication, blühender Gerberei und einem Schlosse. Eine Stunde vor der Mündung der Lahn in den Rhein liegt an diesem die Stadt **Braubach** mit 1600 Einw., die sich von Wein- und Obstbau, sowie von den nahen Silber- und Kupferwerken gut ernähren. Eine halbe Stunde entfernt quillt das dinkelholder Mineralwasser. Die Stadt **Nassau*** erhebt sich an der Lahn, hat 1200 E. und ist geschichtlich merkwürdig durch die ihr gegenüber auf einem hohen Felsen gelegene alte Burg Nassau, das angeblich im Jahre 1181 erbaute Stammschloß des Hauses Nassau. Die ganze Umgegend gewährt einen malerischen Anblick, und für die Curgäste zu Ems sind Stadt und Burg Nassau, namentlich die letztere mit ihrer weithin reichenden Aussicht, sowie die am westlichen Flusse des nassauer Burgfelsens sich erhebende Ruine der Burg Stein ein anmuthiger Ausflug. Das Bad und der Mktfl. **Ems** liegt zwischen hier und Braubach an der Lahn, hat berühmte, zu den ältesten Deutschlands gehörende Badequellen und Trinkbrunnen und 2600 Einw. Die Badeanstalten sind vortrefflich und an Einrichtungen, um den Badegästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, fehlt es nicht. In der Nähe ist ein ziemlich reichhaltiges Silber- und Kupferbergwerk und eine, der Hundsgrotte bei Neapel ähnliche Höhle, ebenfalls Hundsgrotte genannt. Weiter lahnaufwärts befindet sich die Stadt **Dietz** mit einem ehmaligen Residenzschlosse, jetzt zu einem Zuchthause eingerichtet, einer be-

rühmten Baumschule, die einen lebhaften Verkehr mit dem Auslande unterhält, einer Farbenfabrik und 2500 Einw. Die Grafschaft Dietz wurde ehedem wegen ihrer hohen Fruchtbarkeit die goldene Grafschaft genannt. In der Nähe sind die Dörfer **Fachingen** mit einem berühmten Stahlbrunnen, von dessen Wasser jährlich über ½ Million Krüge verschickt werden, und 800 E.; **Geilnau** mit einem Sauerbrunnen, von dem jährlich 150,000 Krüge Wasser ins Ausland gehen, und 225 E. — Unfern an der Lahn liegt die Stadt **Limburg***, Sitz des katholischen Landesbischofs, mit einem Clerikalseminar, einem hübschen Dom, Töpfereien, erheblichem Productenhandel und 3300 E. Zwischen hier und Dietz besiegte Erzherzog Karl am 16. September 1796 die Franzosen unter Jourdan. Nordöstlich von hier ist die hübsche Stadt **Weilburg** erbaut mit einer Kettenbrücke über die Lahn, einer schönen Kirche, einem herzoglichen Schlosse, einem Gymnasium, Steingutfabrik und 2500 E. Das Trinkwasser wird der Stadt durch eine mehrere Stunden lange Wasserleitung zugeführt. In der Umgegend sind viele Kienrußhütten. Nordwärts ist an der Dill erbaut das Städtchen **Herborn*** mit einem evangelisch-theologischen Seminar, Wollmanufacturen, Gerberei, Papier- und Walkmühlen und 2300 Einw. Eine Meile mehr nordwärts und am gleichen Flusse liegt die kleine Stadt **Dillenburg**, Sitz eines Hof- und Appellationsgerichtes, mit einigen Fabriken, einem Pädagogium, einer sehenswerthen Kirche und 2900 Einw. In der Nähe ist die Kupferhütte Isabelle. Die kleine Stadt **Montabaur** liegt an der Ems, nördlich von Nassau, hat ein katholisches Gymnasium, ein Schloß, Wollspinnerei, Papiermühle, Sauerbrunnen und 3000 E. Da, wo die Lahn in den Rhein mündet, befindet sich der Marktflecken **Niederlahnstein** mit starker Rheinschifffahrt und 2200 E. In der Nähe sind Eisenhütten und Silbergruben. Zwischen Limburg und Idstein liegt das Dorf **Selters** oder **Niederselters** mit einem hochberühmten Mineralbrunnen, dessen Wasser hell und klar, stark perlend und schäumend, mit starkem Brausen und lebhafter Gasentwickelung aus vier Quellen emporsteigt, welche in einer Stunde 5000 Kubikfuß Wasser liefert. Diese berühmte Heilquelle, von welcher jetzt jährlich über 2 Millionen Krüge versendet werden nach allen Richtungen der Erde und von der der Staat 80,000 fl. Einkünfte bezieht, wurde im sechzehnten Jahrhundert entdeckt, im dreißigjährigen Kriege verschüttet und nach ihrer erneuten Auffindung so wenig geachtet, daß sie noch in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts für 2 fl. 20 kr. verpachtet wurde. An der Quelle selbst wird nur das Wasser wenig getrunken. Das Dorf hat 1200 E. und in der Nähe ist das Dorf **Oberselters**, welches ebenfalls einen Mineralbrunnen, ein Eisenhammerwerk und 600 Einw. hat. **Reichelsheim*** ist ein Mktfl. in der Wetterau und an der Horloff, ganz von hess.-darmstädtischem Gebiet umgeben, 800 E.; **Hadamar*** Stadt an der Elb, hat ein Schloß, Gymnasium, Tabaksfabrik, Eisenhammer, 2200 E., ein aufgehobenes Franciscaner- und Jesuitenkloster. **Hachenberg*** auf dem Westerwalde zählt 1600 E., welche verschiedene Fabriken, Leinwebereien, Rothgerbereien &c. unterhalten, und befindet sich hier das ehemalige Residenzschloß der Burggrafen von Kirchberg.

---

20. Herzogthum Braunschweig.

Flächeninhalt: 72 Q.-M. Bevölkerung: 267,171 Einw.

Das Herzogthum Braunschweig bildet kein arrondirtes Ganzes, sondern besteht aus sechs von einander getrennten Theilen, welche von preußischem, hannoverischem und anhaltischem Gebiete umschlossen sind. Der nördliche und nordöstliche Theil ist, mit Ausnahme des nördlichen Saumes mit Flugsand und Haide, fruchtbar, und ausgenommen der mit hartem Holz bewachsenen Bergkette des Elms, dessen höchste Kuppe 1098 F. hoch ist, sowie der niedrigen Hügelketten des Fallsteins, der Lichtenberge, des Dorms und Asses, eben. Der westliche Theil des Fürstenthums Wolfenbüttel dehnt sich als schönes Hügelland zwischen der Leine und Weser aus, und dort ist das mit Laubholz bewaldete Sandsteingebirge, der Sollingerwald, der sich zu 1586 F. erhebt und in dem Vogeler und Hills (1135 F.) gegen den Harz fortsetzt. Der südliche

Landestheil liegt auf und an dem Harz. Von dem, hauptsächlich der preußischen Altmark angehörenden Drömling gehören über 16,000 Morgen hierher. Dieser ist ein 6 Meilen langer und 2 bis 3 Meilen breiter Sumpfstrich, jetzt zum größten Theil entwässert, urbar gemacht, mit Erlen und anderm Buschholz bewachsen und von der Ohre durchflossen, welche wie die hierher gehörige Bode der Elbe zufließen. Die Leine, Ocker, Fuse, Innerste mit der Aller gehören zu dem Stromgebiet der Weser. Das Klima ist in den Niederungen sehr mild, in den Gebirgsgegenden rauh, weßhalb man daselbst auch 4 Wochen später erntet, als in dem Flachlande. Producte und Erwerbsquellen sind anders im fruchtbaren Flach- und Hügelland, als im rauheren Berglande. Dort fördern Fleiß und ein dankbarer Boden den Ackerbau zur höchsten Blüthe und machen diesen zu einer nie versiegenden Quelle eines weit verbreiteten Wohlstandes, der in keinem Theile Deutschlands unter dem Landvolke allgemeiner seyn kann. Die Hauptproducte des Ackerbaues sind: Getreide, Flachs, Kartoffeln, Gartengewächse, Hülsenfrüchte und andere; und die der Viehzucht: Pferde, Rindvieh, Schweine, Schaafe und Ziegen. Die Gebirge geben etwas Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Braunkohlen und nutzbare Sandsteine. Die fruchtbarsten Theile des Landes sind die Kreise Wolfenbüttel und Schöningen.

Die Industrie schafft Glas in vier Hütten, Porzellain und Steingut; Papier in mehreren Werkstätten, Holzwaaren, Flachsgarn. Der Handel ist lebhaft und wird durch die Messen in der Hauptstadt, sowie durch die Eisenbahn von Braunschweig südwärts nach Wolfenbüttel und Neustadt und nordwestwärts nach Hannover sehr befördert.

§. 2. Auf einem Areal von 72 Q.-M. leben in 12 Städten, 16 Märkten und Burgflecken, 440 Dörfern, 50 Weilern und 150 einzelnen Gehöften 267,171 Menschen, welche, die Juden und wenige Wenden, die aber schon lange ihre eigenthümlichen Sitten und Sprache abgelegt haben, ausgenommen, deutschen Stammes sind. Das niedere Volk spricht meist plattdeutsch, während man bei den Gebildeten das reinste Hochdeutsch hört. Die Braunschweiger sind kräftig, beharrlich, thätig ohne viele Worte, regsam für gemüthliche Handlungen, betriebsam in allen Beziehungen, was Verstand, Willen und Menschenhand zu erzeugen vermögen. In Beziehung auf das religiöse Bekenntniß gehören 2700 der kath. Kirche, etwa 100 der herrnhuter Sekte und 1600 dem Mosaismus an, die übrigen sind mit dem fürstlichen Hause lutherisch. Als Landesuniversität gilt Göttingen. Im Herzogthume selbst sorgen für die geistige Bildung ein Predigerseminar, eine höhere humanistische und eine technisch-merkantilische Anstalt (Collegium Carolinum), ein anatomisch-chirurgisches Institut, 5 Gymnasien, 2 Schullehrerseminarien, 22 Bürger- und 435 Dorf- und Landschulen. — Das Militär besteht in 2476 M. Infanterie, Cavallerie und Artillerie im Friedensfuße, auf dem Kriegsfuße 4857 Mann; Bundescontingent: 2096 Mann.

§. 3. Ehemals gehörte Braunschweig zu dem alten Sachsenlande, welches Karl der Große nach langwierigen Kämpfen sich unterwarf, zum Christenthum bekehrte und mit dem großen Frankenreiche vereinigte. Ernst der Bekenner, welcher 1546 starb, ist der Stifter der beiden fürstlichen Häuser Hannover und Braunschweig, und dessen Enkel Herzog August der nähere Stammvater der braunschweigisch-wolfenbüttelschen Linie oder des jetzt noch blühenden Hauses Braunschweig. Dieser Herzog regierte über ein Land, welches dreißig Jahr der Krieg verheert und die Unfähigkeit seiner Vorgänger dem Verderben zugeführt hatte. Alle Hilfsquellen waren versiegt, das Volk war verwildert, verbrannt die Dörfer, die Felder öde, die Wissenschaft lag darnieder; Alles mußte er neu schaffen, und er that es. Sein Vergnügen war Arbeit und seine Er-

holung Lernen. Die Wissenschaft trieb er als ein Gelehrter, zahlreiche Schriften schuf sein herrlicher und hochgebildeter Geist, und er war es, der den Grund zu der wolfenbüttel'schen Bibliothek legte, die, wenn sie in seinem Sinne bis auf unsere Zeiten fortgesetzt worden wäre, vielleicht alle Bibliotheken Europas übertreffen würde. Er starb 1666 im 88. Jahre seines Lebens, genannt von seinem Volke „Vater" und von seinen Zeitgenossen der „göttliche Greis". Ihm folgten nach einander Anton Ulrich, der in den Schooß der kath. Kirche zurücktrat und 1714 starb, worauf sein ältester Sohn August Wilhelm, ein eifriger Lutheraner, bis zum J. 1731 regierte. Dieser starb kinderlos und ihm folgte der jüngere Bruder Ludwig Rudolph, seit 1714 Fürst von Blankenburg, welcher schon 1735 und ebenfalls ohne männliche Nachkommen starb. So gelangte die Nebenlinie Braunschweig-Bevern, gestiftet 1666 von Ferdinand Albrecht, zur Regierung des Hauptlandes in der Person Ferdinand Albrechts II., welcher aber noch in demselben Jahre mit Tod abging und seinen ältesten Sohn Karl I. zum Nachfolger hatte. Dieser Fürst, voll Prachtliebe und Genußsucht, aber ohne Thatkraft, nahm lebhaften Antheil an dem siebenjährigen Krieg, indem er 12,000 Mann zu dem preußischen Heere stellte, stürzte den Staat in ungeheure Schulden, verlegte seine Residenz von Wolfenbüttel nach Braunschweig und starb 1780. Sein Sohn und Nachfolger Karl Wilhelm Ferdinand regierte sein Volk mit Milde und väterlicher Fürsorge, reorganisirte den Staat im Geiste der Zeit und führte eine musterhafte Verwaltung ein. In Folge der Theilnahme am Kriege Preußens gegen Frankreich, 1806, und als preußischer General verlor er nach den unglücklichen Schlachten bei Jena und Auerstädt, schwer verwundet, den 10. Nov. 1806 das Leben, worauf Napoleon von seinem Lande Besitz nahm und es dem Königreiche Westphalen einverleibte. Erst nach der Schlacht bei Leipzig wurden dem Sohne des verstorbenen Herzogs, Friedrich Wilhelm, die Erblande wieder zurückgegeben. Dieser starb aber schon nach $1^1/_2$ Jahre, den 16. Juni 1815, den Heldentod in dem Treffen bei Quatrebras. Für den noch unmündigen Sohn, Karl, regierte sein Oheim, der nachmalige König Georg IV. von Großbritannien bis zum J. 1823, worauf Karl die Regierung antrat. Karl, voll Unmuth und Leidenschaftlichkeit, von elenden Kreaturen und Speichelleckern umgeben, führte ein tyrannisches Regiment, wurde der Gegenstand des Hasses seines Volkes, welches endlich in seiner Erbitterung den 7. Septbr. 1830, als er gerade im Theater war, das herzogliche Schloß erstürmte und in Brand steckte. Der Herzog entzog sich der Volkswuth durch eilige Flucht unter militärischer Bedeckung, wurde unterm 2. Dec. 1830 vom deutschen Bunde für regierungsunfähig erklärt und lebt dermalen in London, wo sein Name noch hie und da in Scandalen auftaucht. Am 25. April 1831 übernahm sein jüngerer Bruder, der jetzt regierende Herzog Wilhelm die Regierung. Sollten diese beiden Brüder, bisher unverheirathet, ohne Nachkommen sterben, so wird das Herzogthum mit Hannover vereinigt.

§. 4. Dieser constitutionelle Staat wird in 6 Distrikte oder Distriktgerichte abgetheilt, von denen fünf, als: Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Gandersheim und Holzminden das Stammland oder das Fürstenthum Wolfenbüttel bilden, während der sechste Distrikt das Fürstenthum Blankenburg in sich begreift. Die Distrikte zerfallen wiederum in 2 Stadt- und 23 Amtsgerichte.

A. Distrikt Braunschweig.

$10^3/_5$ Q.-M., 64,600 E.

Die Haupt- und Residenzstadt **Braunschweig** liegt an der Ocker, hat ein neuerbautes herrliches Schloß, ein Gymnasium, Schullehrerseminar, mehrere andere Lehranstalten, zwei berühmte Messen, ist eine der wichtigsten deutschen Handelsstädte, der Sitz der höchsten Landesbehörden und zählt

40,000 E., (mit dem Militär u. den Fremden 45,000), welche mehrere und verschiedene Fabriken unterhalten, berühmte Schlack- oder Mettwürste, Honig- u. Pfefferkuchen bereiten. Bekannt ist die Braunschweiger Mumme, ein Bier, das früher selbst nach Asien verführt wurde. Unter den zehn Kirchen befindet sich eine neue kath. u. zeichnet sich besonders aus die Domkirche mit mancherlei Grabmälern. Auch besitzt die Stadt zwölf öffentliche Plätze mit Denkmälern, sowie einen schönen Park u. Gartenanlagen. Der Braunschweiger Jörgen hat 1534 das Spinnrad erfunden. Südlich von hier liegt das herzogliche Lustschloß **Richmond** (spr. Ritsch'mond.)

B. Distrikt Wolfenbüttel.

10⅘ Q.-M., 52,000 E.

Die ehemalige Residenzstadt **Wolfenbüttel** ist an der Ocker und südlich von Braunschweig erbaut, ist der Sitz des Oberappellationsgerichtes, hat 9000 Einw., ein Schloß, altes Arsenal, Gymnasium, ein Prediger- und Schullehrerseminar, eine Realschule, Leinwand- u. Drellweberei, Leder-, Lackir-, Tabak- u. Papiertapeten-Fabriken, Getreide- und Garnhandel und starken Gemüsebau. Unter den Kirchen ist erwähnenswerth die Liebfrauenkirche, die Bibliothek zählt 270,000 Bände, werthvolle Manuscripte u. Dissertationen nebst einer Bibelsammlung. Eine Stunde von hier liegt das Pfarrdorf **Salzdalum**, mit 700 E. und einem Salzwerke, welches jährlich an 7000 Ctnr. Salz liefert. Die kleine Stadt **Schöppenstädt**, an der Altenau, ist östlich von Wolfenbüttel erbaut, hat Lein- und Drellweberei, Gerberei und 4200 E. Dieser Ort hatte das unfreundliche Schicksal, zu einem altsächsischen **Abdera** gestempelt zu werden, indem seine Einwohner in dem Rufe spießbürgerlicher Einfalt und Geistesbeschränktheit standen. Der Mktfl. **Hessem** erhebt sich am Fuße des Fallsteins u. hat 1400 E. In dem hiesigen Schloßgarten wurden die ersten nach Deutschland gebrachten Kartoffeln in Blumentöpfen gezogen. Der Mktfl. **Neustadt** an der Randau hat 1000 Einw. und liegt an dem Fuße der **Harzburg**, wo die sächsischen und salischen Kaiser sich häufig aufhielten. Im Jahre 1750 wurde die Burg niedergerissen und zugleich der merkwürdige, tiefe Brunnen daselbst eingeworfen. Das nahe Salzwerk **Juliushall** liefert jährlich 5000 Körbe Salz und gehört zum Communionharze, in welchen sich Hannover und Braunschweig theilen. — Im Dorfe **Kneitlingen** wurde Eulenspiegel geboren.

C. Distrikt Helmstedt.

14½ Q.-M., 42,000 Einw.

An der Straße von Braunschweig nach Magdeburg liegt die hübsche Stadt **Helmstedt** mit 6200 E., welche Seifensiederei, Alaun- u. Vitriolwerke, Pfeifenfabrication und Handel unterhalten. Die 1576 gegründete Universität wurde 1809 aufgehoben und ist nur noch hier ein Gymnasium. Bei der Stadt befindet sich in einem angenehmen Thale die ehemalige Cistercienser-Abtei **Marienthal**, auf einer Anhöhe das lutherische Jungfrauenstift **Marienberg**. Dem Kloster **Sct. Ludgeri** verdankt die Stadt ihre Entstehung. Auf dem nahen Corneliusberge sind die sog. **Lübbensteine**, wahrscheinlich Opferaltäre aus der heidnischen Zeit. Anderthalb Meilen von Helmstedt erhebt sich am Fuße der Bergkette des Elms die Stadt **Schönningen**, welche 3200 E., ein altes Schloß, Salzwerk und in der Nähe ein Braunkohlenbergwerk hat. Vor der Stadt liegt das ehmalige **St. Lorenzkloster**. In einem von der preußischen Altmark ganz umgebenen Bezirke, der an 4000 E. zählt, befindet sich der Mktfl. **Calvörde** mit Schloßruinen, Tabaks- und Hopfenbau, 1900 E., darunter viele Juden. **Königslutter**, St. a. d. Lutter mit 3000 E. verdankt dem ehmaligen, gleichn. Benedictinerkloster ihren Namen.

D. Distrikt Gandersheim.

13 Q.-M. 43,000 E.

Die Kreisstadt **Gandersheim** ist an der Gande in einem tiefen Thale und unweit der Leine erbaut, hat 2500 E., ein Schloß, ein ehedem kaiserliches gefürstetes freiweltliches Fräuleininstitut. Die kleine Stadt **Seesen** liegt an der Schildau, hat ein altes Schloß, eine jüdische Erziehungsanstalt und Synagoge, 2300 E. u. in der Nähe eine Schwefelquelle. Der Marktflecken **Langelsheim**, an der Innerste, besitzt ein Kornmagazin für den braunschweigischen Harz, Essigfabriken, Potaschensiederei und 1800 E. Westwärts von Gandersheim liegt am Fuße des Hills der Mktfl. **Delligsen** mit 1300 E., der Eisenhütte „**Karlshütte**“ und der Spiegel- und Glashütte „**Grünplan**“ in der Nähe. Das Dorf **Lutter am Barenberge** und an der Lutter ist historisch merkwürdig durch den Sieg, welchen Tilly am 27. August 1626 über die Dänen unter Christian IV. erfocht und hat 1300 E. Bei **Staufenburg**, einem nun verfallenen Bergschlosse, hatte Heinrich der Finkler seinen Vogelheerd.

E. Im Distrikt Holzminden

15 Q.-M., 44,000 E.

ist **Holzminden** der Hauptort, eine sehr gewerbige Stadt an der Weser, die ein Gymnasium, Eisen-, Stahl-, Pfeifen-, Stecknadeln- und Feilenfabriken, Eisenhammer, sehenswerthe Schleifmühlen, großen Handel, lebhafte Schifffahrt und 3500 E. hat. Das Städtchen **Stadt-Oldendorf** ist 2 Meilen von hier entfernt, unter dessen 1800 E. viele Strumpf- und Leinweber sich befinden. In der Nähe sind Sandsteinbrüche. Ganz getrennt vom braunschweigischen Gebiete und im Umfange des Königreichs Hannover gelegen ist der Marktflecken **Thedinghausen** am linken Weserufer, hat ein altes Schloß, Leinweberei, Garnspinnerei und 1500 E.

F. Der Distrikt Blankenburg

8½ Q.-M., 22,000 E.

hat zum Hauptorte die ansehnliche Stadt **Blankenburg**, welche am Unterharze liegt, ein Gymnasium, eine Gewerb- u. Töchterschule, eine Eisenfactorei und 3500 Einw. hat. In dem hiesigen hochgelegenen Schlosse wohnte Ludwig XVIII. von Frankreich während seiner Emigration vom 24. Aug. 1796 bis 10. Febr. 1798 unter dem Namen eines Grafen von Lille. Die Umgebung von Blankenburg ist romantisch, natürlich und historisch interessant und die Stadt ein beliebter Aufenthalt der Harzreisenden. Dicht unter der Stadt erhebt sich die Teufelsmauer, eine auf dem Rücken des Heideberges in grotesken Gestalten fast ununterbrochen fortlaufende Kette von wildgeordneten Sandsteinklippen. Nördlich liegt das Dorf **Börnecke**, dessen 400 E. bedeutenden Anisbau treiben, und südwestlich das Dorf **Rübeland** an der warmen Bode und in einem romantischen Thale, hat eine Eisenhütte, einen Marmorbruch, eine Marmormühle und 250 E. In den Kalksteinfelsen befindet sich die von vielen Reisenden besuchte und durch ihre Tropfsteingebilde und Thierreste merkwürdige **Baumannshöhle**, welche aus 6 Hauptgrotten u. einer Menge kleinerer besteht und 1660 von dem Bergmanne Baumann entdeckt wurde. Kaum tausend Schritte von ihr entfernt ist die Bielshöhle, welche aus 12—15 Abtheilungen besteht und 1762 entdeckt wurde. Auf dem Berge Bielstein daselbst soll ehemals der Götze Biel verehrt worden seyn, bis der heil. Bonifacius dessen Bild zerstörte. Südlich ist erbaut die kleine Stadt **Hasselfelde** an der Hassel, mit einem ehm. fürstlichen Jagdhause und 1700 E., die sich von Fuhrwesen, Kohlenbrennen, Potaschesiederei u. s. w. nähren. Hier ist eine Schwefelquelle. **Walkenried**, Mktfl. a. d. Wieda, mit 500 E. und den Ruinen der ehmaligen berühmten Cistercienserabtei gleichen Namens.

21., 22. Die Herzogthümer Anhalt.

Gesammtareal: 46 Q.-M. Gesammtbevölkerung: 164,317 E.

Die anhaltischen Herzogthümer sind fast ganz von den preußischen Provinzen Brandenburg und Sachsen eingeschlossen, liegen zu beiden Seiten der mittleren Elbe und untern Saale, von denen jene die Mulde und Ruthe, diese die Bode und Wipper hier aufnimmt. Das Land ist größtentheils eine hügelige Ebene; nur der südwestliche Theil, der vom Ganzen getrennt ist, liegt in den Vorbergen des Harzes und an der Selke, erhebt sich im Amte Ballenstedt und Gernrode zu einer Höhe von 1851 Fuß und enthält höchst anmuthige Thäler. Der Boden ist im Ganzen genommen fruchtbar, nur an einigen Stellen leicht und sandig und in den westlichen Gegenden befinden sich ziemlich ausgedehnte Waldungen, wovon überhaupt der sechste Theil des Landes bedeckt ist.

Der Ackerbau erzeugt Getreide, Rübsamen, Flachs, Obst, Hopfen und Tabak. Die Rindvieh- und Schaafzucht sind ausgezeichnet, die Bienenzucht bedeutend und Wild ist zahlreich vorhanden. Im Harz gewinnt man etwas Gold, Silber, Eisen, Blei, Vitriol, Marmor, Stein- und Braunkohlen; an Salz ist Mangel, indem die vorhandenen Salzquellen nicht benützt werden. Die Industrie beschäftiget sich nur mit der Verarbeitung vaterländischer Erzeugnisse. Woll- Leineweberei ist am bedeutendsten, am Harz werden mancherlei Eisenwaaren

verfertiget. Der Handel ist größtentheils Transito und wird durch die Elbe und die Magdeburg-Leipziger Eisenbahn sehr begünstiget.

Unter den 164,317 E., welche deutscher Abkunft und Zunge sind, zählt man kaum 1400 Kath. und 2800 Juden; die übrigen sind Reformirte. Für die geistige Bildung der Unterthanen ist durch Schulen und andere Anstalten trefflich gesorgt. Die Herzogthümer haben die Landstände gemeinschaftlich und über das Gesammtschuldenwesen führt der Senior des Gesammthauses die Aufsicht.

§. 2. Die Herzoge von Anhalt stammen von den alten Grafen von Askanien ab, deren Ursprung sich im Dunkel des Mittelalters verliert. Als geschichtlich beglaubigter Ahnherr dieses Geschlechtes erscheint am Ende des zehnten Jahrhunderts Esiko von Askanien, der sich Graf von Ballenstedt nannte. Dieser baute am Harze das Schloß Anhalt und machte aus seiner Stammburg Ballenstedt ein Kloster. Esikos Enkel Otto der Große oder Reiche erhielt durch seine Gemahlin Elika, Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, die Markgrafschaft Soltwedel, die schon bei seinen Vorfahren gewesen war, zurück. Sein Sohn und Nachfolger ist der berühmte Albrecht der Bär, der mit seiner Gemahlin einen Zug nach Palästina unternahm, von dem er 1159 zurückkehrte. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte er sich viel mit der Ausrottung der wendischen Sprache und Einführung des Christenthums. Nach seinem Tode 1170 bekam sein ältester Sohn Otto die Mark Brandenburg und Nordsachsen; der zweite, Hermann, die Grafschaft Orlamünde; Albrecht erhielt Aschersleben und Ballenstedt, Dietrich Werben und endlich Bernhard Anhalt und das Land an der Mittelelbe. Dieser letztere schrieb sich zuerst Graf von Anhalt und ist als der nähere Stammvater der jetzigen anhaltischen Linien zu betrachten. Sein Sohn Heinrich der Fette besaß wieder das ganze Fürstenthum Anhalt. Nachdem nun aufs Neue mehrfache Theilungen vorgenommen und dadurch verschiedene Linien gestiftet worden waren, vereinigte Joachim Ernst 1580 alle anhaltischen Länder. Er starb 1586 und seine vier Söhne theilten 1603 das väterliche Erbe so, daß vier Linien entstanden, nämlich: Dessau, Bernburg, Zerbst und Köthen, von denen die Zerbster, aus welcher die Kaiserin Katharina II. von Rußland stammte, 1793 mit Friedrich August und die von Köthen 1847 mit Heinrich ausstarben. Im J. 1806 erhielt die Linie Bernburg und das Jahr darauf auch die von Dessau und Köthen die herzogliche Würde. Im Herzogthum Bernburg heißt der gegenwärtig regierende Herzog Alexander Karl, seit 1834, und in Dessau Leopold Friedrich, seit 1817, welcher als Senior des Anhalt'schen Gesammthauses für die beiden noch blühenden Hauptlinien die Regierung führt.

A. Das Herzogthum Anhalt-Bernburg

hat einen Flächenraum von 16 Q.-M. u. eine Bevölkerung von 52,600 E., welche in 7 Städten, 1 Flecken, 60 Dörfern ꝛc. ꝛc. wohnen. Das Militär ist 370 M. stark. Das Land umfaßt 9 Aemter, deren Sitze mit * bezeichnet sind.

Bernburg* liegt an der Saale, ist die Haupt- u. Residenzstadt des Herzogthums und der Sitz der höchsten Behörden, hat auf einem hohen Felsen ein Schloß mit Gartenanlagen, ein Gymnasium u. 6000 E., welche neben Acker-, Obst- u. etwas Weinbau Fischerei, namentlich Lachsfang, städtische Gewerbe aller Art und Fabriken in Fayence, Papier, Tabak, Leder u. Stärke betreiben. Der Handelsverkehr ist ziemlich lebhaft, sowie die Schifffahrt auf der Saale. Unter den vier Kirchen zeichnet sich die Marienkirche aus. Saaleaufwärts u. 2 Stunden von hier befindet sich der Mktfl. **Plötzgau***, welcher ein sieben Stockwerke hohes Schloß, ein Hospital und 950 E. hat. Am Fuße des Unterharzes und 4 Meilen westlich von Bernburg ist die Stadt **Ballenstedt***, die gewöhnliche Residenz des Herzogs, mit einem Schlosse, das eine halbe Stunde von der Stadt entfernt auf einem hohen Felsen liegt, eine Schloßkirche, herrlichen Park, ein Schauspielhaus, eine Bibliothek, Mineraliensammlung ꝛc. ꝛc. hat.

Unter den 3800 E. befinden sich viele Töpfer. Südwestwärts von hier ist in einer offenen Gegend die Stadt **Harzgerode*** erbaut, welche 2400 E., ein altes Schloß, mancherlei Gewerbe, Feld- und namentlich Bergbau hat. In der Nähe liegt der **Mägdesprung**, eine schroffe Felsenklippe, die den Mittelpunkt des reizenden Selkethales bildet. Am Fuße desselben ist das gleichnamige Hüttenwerk, wo zu Ehren des Herzogs Friedrich Albert ein schöner gußeiserner Obelisk, 60 F. hoch, errichtet ist. Im nämlichen Thale befindet sich das **Alexisbad**, einer der reichhaltigsten Eisenbrunnen Deutschlands. Die Umgebung dieses Bades ist zu den schönsten Anlagen benützt, u. die nahen Ausflüge nach der Victorshöhe, der Roßtrappe, Stubenberge 2c. 2c. erhöhen den Reiz des zur Heilung wie zum Vergnügen vielfach besuchten Bades. In der Umgegend und von Waldungen umgeben liegen auf einem steilen Berge die Ruinen des alten Schlosses **Anhalt**, von dem die Herzogthümer den Namen erhalten haben. **Mühlingen***, Pfd. hat ein altes Schloß, Synagoge und 1050 E.; **Koswick***, St. a. d. Elb, zählt 2850 E. Bei dem Kirchorte **Göritz** befindet sich der s. g. Schwedenstein mit dem Abdrucke eines Hufeisens, der vom Leibrosse Gustav Adolphs herrühren soll. **Günthersberge*** ist eine der ältesten Städte des Landes, hat eine verfallene Burg, 850 E. und in der Nähe den Ursprung der Selke. **Hoym***, St. a. d. Selke mit 2300 E., treibt starken Flachs- und Garnhandel. **Gernrode*** hat eine sehenswerthe Stiftskirche, Fabriken und 2200 E.

B. Das Herzogthum Anhalt-Dessau

zählt auf 17 Q.-M. 68,000 E., welche in 9 Städten, 3 Mktfl., 110 Dörfern 2c. 2c. wohnen. Das Militär beläuft sich auf 529 M. Das Land umfaßt 7 Aemter, deren Hauptorte mit * bezeichnet sind.

Unfern des Einflusses der Mulde in die Elbe ist an jener erbaut die Haupt- u. Residenzstadt des Landes, **Dessau***, welche vier Kirchen, zwei Schlösser, eine Hauptschule, ein Schullehrerseminar, eine berühmte jüdische gelehrte Schule hat und reich an wissenschaftlichen u. Kunst-, sowie an wohlthätigen Anstalten und Vereinen ist. Die Stadt zählt 12,500 E., worunter gegen 800 Juden, ist sehr gewerbethätig, hat mehrere gute Fabriken, nicht unbedeutenden Handel und durch schöne Häuser, Anlagen u. Parke ein sehr freundliches Ansehen; selbst der Gottesacker ist in einen angenehmen und an Monumenten reichen Garten umgeschaffen. In der Nähe befinden sich zwei herzogliche Landhäuser, das Georgium und Luisium, mit schönen Gärten u. die ganze Umgebung von Dessau und die Gegend, durch welche die Straße nach Wörlitz führt, bilden gleichsam einen einzigen, großen Park. Hier wurde der jüdische Philosoph Mendelssohn geboren. Die Stadt **Wörlitz** liegt östlich von Dessau und nahe an der Elbe, hat eine schöne Kirche, ein herzogliches Schloß mit herrlichem Garten, der von Fremden häufig besucht wird und auf dem in seiner Mitte liegenden See u. den künstlich angelegten Canälen mittelst einer Gondel um- und durchschifft werden kann. Die Stadt hat 2000 E. u. ist niedlich gebaut. Auf einer Muldeinsel befindet sich das Städtchen **Raguhn** mit zahlreichen Tuchwebereien, Töpferei, Korbflechterei, Getreidehandel, Wollmärkte und 1700 Einw. Eine Meile von der Elbe entfernt findet man in einer ebenen, sandigen Gegend u. an der Nuthe die ansehnliche Stadt **Zerbst***, ehedem Hauptort des Fürstenthums Anhalt-Zerbst. Sie hat ein Schloß und unter den 9400 E. etwa 100 Juden. Die Nicolaikirche gehört zu den schönsten Denkmälern altdeutscher Baukunst u. hat eine vortreffliche Orgel. Es befinden sich hier das Oberappellationsgericht für die anhaltischen und schwarzburgischen Lande, ein Gymnasium, mehrere andere Lehranstalten, zwei Hospitäler, eine Mineralquelle mit Badeanstalt, blühende Fabriken und lebhafter Handel. Auf dem Marktplatze steht das stattliche Rathhaus, eine Rolandssäule und die sog. Butterjungfer, ein kleines messingenes Bild auf einer Säule. In der Nähe von Zerbst sind die Vergnügungsorte: das Friedrichsholz und der Vogelheerd. Etwa 3 Stunden östlich von Dessau liegt die Stadt **Oranienbaum*** auf der großen Oranienbaumer Haide; 2100 E., und 3 St. westlich von Raguhn das Pfd. **Quellendorf*** mit 850 E. Die Stadt **Gröbzig*** a. d. Fuhne nährt 1400 E., darunter 200 Juden; **Sandersleben***, Stadt a. d. Wipper, hat ein altes Schloß, 2 Kirchen, Synagoge, 1850 E. **Groß-Alsleben***, ein Mktfl. 9 M. nordw. von Dessau, treibt Lein- und Damastweberei.

C. Das Herzogthum Anhalt-Köthen

umfaßt 6 Aemter auf einem Flächenraum von 15 Q.-M. mit 43,690 E. in 4 Städten, 1 Mktfl. und mehr als 100 Dörfern. Das Militär zählt 325 M. Dieses Ländchen ist seit 1853 in Folge eines Beschlusses des deutschen Bundes mit Anhalt-Dessau unter dem gemeinsamen Namen: Anhalt-Dessau-Köthen vereinigt worden.

Die ehemalige Residenzstadt **Köthen*** liegt an der Ziethe, ungefähr in der Mitte zwischen Bernburg u. Dessau, hat 6300 E.,

mehrere ansehnliche Gebäude, eine Hauptschule, ein Schullehrerseminar, städtische Gewerbe, Gold- und Silberfabriken, ansehnlichen Getreide- und Wollhandel. An Leben und Verkehr hat Köthen besonders gewonnen durch den Bahnhof der Magdeburg-Leipziger u. der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn, der zugleich das schönste Gebäude der Stadt bildet. In der Nähe ist das Dorf **Geutz** mit einer Merinoschäferei, starkem Garten- und Gemüsebau und 400 Einw. Auf einer felsigen Anhöhe an der Saale u. nördlich von Bernburg erhebt sich die Stadt **Nienburg***, welche ein Schloß, Schifffahrt, Fischerei und 2000 E. hat. Die hies. Kettenbrücke, welche 1824 angelegt wurde, brach ein Jahr darauf ein und beraubte viele Menschen des Lebens. In der Nähe sind Stein- und Gypsbrüche. Der Mktfl. **Lindau** an der Ruthe hat eine alte ehem. feste Burg und 700 E. Westlich von hier und unweit der Elbe liegt das Dorf **Dornburg**, woselbst ein weitläuftiges Schloß, eines der schönsten in Anhalt, nebst Garten in älterem Geschmacke sich befindet, 400 E. **Reinsdorf***, Pfd. 2 St. südlich von Köthen, hat ein herzogl. Gut, große Obstbaumschule und 300 E.; **Wulfen**, Pfarrd. 2 St. n. von Köthen, herzogl. Domäne, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, 850 E.; **Warmsdorf**, Kchdf. a. d. Wipper; **Roslau**, St. am Ausfluß der Rosla in die Elbe, 1600 E.

23., 24., 25. Die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg.

Gesammtflächeninhalt: 338 Q.-M. Gesammtbevölkerung: 891,000 E.

Diese drei deutschen Herzogthümer, über welche der König von Dänemark herrscht, liegen im äußersten N. Deutschlands und werden von Hannover, der Nordsee, von Jütland, der Ostsee, dem Gebiet von Lübeck und von Mecklenburg umschlossen. Im Ganzen sind sie Flachland und die Grundlage des Bodens bilden Kreide- und Kalkfelsen, daher auch viel Haide- und Moorland vorhanden ist, an welches sich im W. ein zwei Meilen breiter, höchst fruchtbarer Marschrand, durch hohe Dämme gegen das Eindringen des Meeres geschützt, anschließt. Die Ostküste ist sehr zerrissen und nicht so flach, wie die Westküste. Längs der erstern zieht sich bis Jütland hin ein Landrücken von unbedeutender Höhe, der zum Theil recht anmuthige Gegenden bildet und hie und da gut bewaldet ist. Die vielen hierher gehörigen Inseln der Ostsee und namentlich der Nordsee liegen meist so niedrig, daß hohe Sturmfluthen sie überschwemmen, weßwegen sie durch 20 bis 60 Fuß hohe, stundenlange Dämme gegen das Meer geschützt werden müssen und man die Häuser auf W a r f e n, d. h. künstliche Hügel, erbaut. An den tiefern Buchten auf der West- und Ostküste der Hauptländer setzt das Meer K o o g, d. h. Marschland, an.

Als die Hauptmeerbusen der Ostsee sind in Schleswig die Schley, die Fiorde von Hadersleben, Apenrade, Flensburg, Schleswig und Eckernförde; in Holstein der Kieler- und Neustädter Fiord zu erwähnen. Zwischen Holstein und der Insel Femern ist die Straße, der F e m e r s u n d genannt. Die wichtigsten Flüsse sind in Schleswig die Schottburger Au, Grenzfluß gegen Jütland, die Leckau, Riberau, Widau, Soholmau und die Eider, welche vom Flemhudersee an die Grenze gegen Holstein bildet und mittelst des Eider-Canals die Ostsee mit der Nordsee verbindet. In Holstein verdienen die Flüsse: Trave, Schwetine, die Elbe mit der Stör und Alster erwähnt zu werden. Schleswigs größter See ist der eine Q.-M. messende Wittensee; in Holstein sind der Plöner-, Selenter- und Westensee; in Lauenburg endlich der Ratzeburger- und Schaalsee bemerkenswerth.

Das Klima ist rauh und veränderlich, aber dennoch gesund. Der Ackerbau liefert Getreide für den Bedarf, außerdem Hanf, Flachs, Hülsenfrüchte. In Schleswig ist in manchen Gegenden empfindlicher Mangel an Holz; statt dessen

brennt man schlechten Torf, Schilf, Seegras und getrockneten Mist. Die Viehzucht wird stark betrieben und liefert viel Butter und Käse, welche einen wichtigen Handelsartikel bilden; berühmt sind die holsteinischen Pferde. Fischerei und Schifffahrt sind wichtige Erwerbszweige, auch herrscht große Gewerbs- und Fabrikthätigkeit. Ueberall im Lande, namentlich aber in Holstein, findet sich Wohlhabenheit, so daß Bettelei und Diebstähle selten sind. Der Handel zu Land, besonders aber auf der See, ist von hoher Bedeutung und bringt den schon durch ihre geographische Lage begünstigten Städten großen Gewinn, was in Verbindung mit der so ausgebreiteten und mit der größten Umsicht betriebenen Landwirthschaft von den wohlthätigsten Folgen für die Herzogthümer ist. Erwähnt zu werden verdient die Eigenthümlichkeit, daß in Holstein die Gutsbesitzer, sogar auch die, welche ihre Güter selbst bewirthschaften, in der Regel ihre Kühe, deren es auf einem einzigen Gute oft 300—400 Stücke gibt, an sog. Holländer, zum Theil geborne Schweizer, verpachten. Der Pächter bezahlt für jede Kuh jährlich 8, 10 bis 12 Thaler, wobei aber der Eigenthümer im Sommer die Weide und im Winter das nöthige Heu und Stroh herzugeben hat. — Die Gesammtbevölkerung, 891,000 Menschen, wohnt in 22 Städten, 26 Marktflecken, 308 Kirchdörfern, 1675 Dörfern 2c. 2c., welche auf einem Flächenraum von 338 Q.-M. erbaut sind. Das Militär der 3 Herzogthümer beträgt im Kriegsfuße an 30,000 Mann und besteht aus einer Land- und Seemannschaft.

§. 2. Die beiden nordalbingischen Herzogthümer Schleswig und Holstein bilden seit fast vierhundert Jahren eine durch staatsrechtliche Verträge und königliche Handfesten begründete und mehrfach aufs Feierlichste verbürgte, in sich abgeschlossene Einheit. Der Schwerpunkt ihrer geschichtlichen Entwickelung fällt in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, wo Christian I. aus dem gräflichen Hause Oldenburg 1448 den dänischen Thron bestieg, ferner nach dem Erlöschen der Rendsburger Linie der schaumburgischen Grafen von Holstein und Herzoge von Schleswig die Herzogswürde in Schleswig und Holstein, 1459, erhielt und endlich 1460 die Handfeste oder Wahlcapitulation ausstellte. Christian I. starb 1481 und hinterließ zwei Söhne. Johann, der ältere, sollte nach des Vaters Wunsche die Krone Dänemarks und Friedrich die Herzogthümer Schleswig und Holstein erhalten. Allein Johann weigerte sich, des Vaters Wunsch zu erfüllen und konnte nur durch Vermittlung der Königin-Mutter zu einer Theilung derselben vermocht werden, wodurch zwei Linien entstanden, die in Schleswig-Holstein gemeinschaftlich regierten und die Gottorp'sche und Segeberg'sche sich nannten. Im Anfange des nächsten Jahrhunderts jedoch wurden die Herzogthümer wieder mit der dänischen Krone vereinigt und zwar unter jenem Friedrich, der nach Absetzung seines Bruderssohnes Christian II., Königs von Dänemark, die Königskrone 1523 erbte und 10 Jahre darauf starb. Unter ihm wurde die Reformation eingeführt. Seine Söhne Christian und Adolph schritten wiederum zur Theilung und stifteten so zwei Linien. Der erstere bestieg als Christian III. den dänischen Thron und ist der nähere Stammvater der jetzt regierenden königlichen Familie. Er bekam aber auch einen Theil von den Herzogthümern Schleswig-Holstein, der nach der Stadt Sonderburg der sonderburgische Antheil genannt wurde. Auf diese Weise bildeten sich die drei nach ihren Residenzschlössern genannten Linien Gottorp, über welche Adolph herrschte, Sonderburg, dem Könige von Dänemark untergeben, und Hadersleben, von Herzog Johann beherrscht. Dieser letztere starb 1580, worauf sein Antheil an Gottorp und an den König fiel. Mit Dänemark fanden während der ganzen Zeit Streitigkeiten wegen der Belehnung mit Schleswig statt und die Geschichte Schleswigs zeigt fast nichts als Theilungen unter den

verschiedenen Linien und innere und äußere Streitigkeiten und Kriege, jene zwischen den Hauptlinien, diese hauptsächlich mit Schweden.

Als der schwedische General Steenbock nach der Einäscherung von Altona in Tönning 1713 aufgenommen wurde, benützte dieses der dänische König Friedrich IV. als Vorwand, um den Herzog Christian August zu verjagen und das Land als ein verwirktes Lehen zu betrachten. In dem Besitze des Gottorp'schen Antheiles nun incorporirte er denselben 1721 seinem Antheil von Schleswig und ließ sich nach dem Inhalte des Primogeniturgesetzes der königlichen oder glückstädtischen Linie vom 24. Juli 1650 huldigen, nachdem England und Frankreich diesen Besitz im Frieden von Christiansburg 1720 schon gewährleistet hatten. So war denn das gesammte Schleswig unter die Herrschaft des Dänenkönigs gekommen und theilte von nun an gänzlich die äußern und zum Theil auch die innern Schicksale des Königreichs Dänemark, von dem es zwar staatsrechtlich und in Bezug auf Rechtspflege und polizeiliche Verwaltung getrennt blieb, in der Wirklichkeit aber und gegen alles Recht und Vernunft zu einem Ganzen mit demselben verschmolzen wurde, welche Vereinigung auf die geistige und materielle Entwickelung der Herzogthümer höchst nachtheilig wirkte. Im J. 1802 vertheilte Dänemark, durch Schulden gedrückt, diese auf alle Güter Schleswigs und Holsteins. Nach der Auflösung des deutschen Reiches, den 6. Sept. 1806, erklärte die dänische Regierung Schleswig-Holstein als ein mit Dänemark in jeder Beziehung untrennbarer Theil vereiniget und der alleinigen und unumschränkten Botmäßigkeit des Königs unterworfen. Jetzt begann mit der Thronbesteigung Friedrichs VI. den 13. März 1808 die Dänisirung der Herzogthümer, welche lange nur verdeckt, durch die Erklärung des Königs aber, er sei ganz Däne, ermuthigt, offen auftrat und mit der rohesten Rücksichtslosigkeit ihre Plane zu verwirklichen suchte. Die Wiener Congreßakte erklärte Holstein mit Lauenburg für einen integrirenden Theil des deutschen Bundes, wodurch die Einverleibung Holsteins mit Dänemark wieder aufgehoben wurde. Durch die schnöde Behandlung der Herzogthümer von Seite Dänemarks traten Mißvergnügen, Unmuth und Erbitterung in dem ganzen Volke ein, ein Kampf zwischen den Ständen und der Regierung entspann sich, der als Kampf zwischen Volk und Volk, sowie zwischen Volk und Dynastie enden sollte. Auf die Schritte, welche die Stände für die Wahrung der Rechte und Nationalität der Herzogthümer thaten, erschien als Antwort am 8. Juli 1846 der bekannte „offene Brief" des Königs, dem am 18. Sept. ein zweiter folgte. Immer größer wurde die Aufregung und durchdrang alle Volksklassen des Inlandes sowohl, als sie auch in den übrigen deutschen Staaten sich verbreitete. Die Haltung des schleswig-holsteinischen Volkes wie der Stände war unter den stürmischen Verhältnissen, bei der Gährung der Gemüther und den drohenden Ereignissen gleich bewunderungswürdig, fest, entschieden, muthig und doch besonnen. Eine neue Periode in dem innern Kampfe begann mit dem Tode des Königs Christian VIII. am 20. Januar 1848 und der Thronbesteigung seines Sohnes Friedrich VII. Dieser beabsichtigte für das Königreich und die Herzogthümer Schleswig und Holstein gemeinsame Stände einzuführen. Dagegen erklärte sich das schleswig-holsteinische Volk mit Entschiedenheit und am 24. Mai 1848 constituirte sich in Kiel eine provisorische Regierung, welche die Selbstständigkeit der Herzogthümer verkündete. Die Versuche, sich auf gütlichem Wege zu verständigen, scheiterten und somit war die Entscheidung den Waffen anheim gegeben. Mitten unter dem Gewühle des Kampfes ging die staatliche Umgestaltung der Herzogthümer ihren sichern Gang. Unterm 26. August wurde der bekannte Waffenstillstand von Malmö auf die Dauer von sieben Monaten geschlossen, der von der deutschen

Reichsversammlung den 16. Sept. trotz der von allen Seiten eingegangenen Verwahrungen genehmigt wurde und mit dem 1. April 1849 zu Ende ging. Nachdem die Feindseligkeiten aufs Neue begonnen und die Dänen bedeutende Niederlagen erlitten, trat wieder Waffenruhe ein und die Friedens-Unterhandlungen wurden im Juni 1850 durch einen „einfachen Frieden“ beendigt, der aber die Ursache eines neuen blutigen Krieges wurde, dessen Ende für die Herzogthümer ein unheilvolles ward. Von Seite Oesterreichs und Preußens wurde das Land besetzt und eine Pacification desselben eingeleitet, die dahin ausfiel, daß Schleswig wieder an Dänemark durch Waffenkitt angeklebt und so von seinem Mutterlande abgerissen wurde. Ein bitterer Lohn für so hohen Muth, für so fast beispiellose Ausdauer und für die den Tod verachtende Tapferkeit! Armes Land!

A. Das Herzogthum Schleswig.

Auf einem Flächenraume von 163 Q.-M. leben in 13 Städten, 20 octroirten Koegen (eingedeichte Marschländereien, welche eigene Verwaltungs-Gerichtsbezirke bilden und deren Besitzer bei der Eindeichung besondere Privilegien erhalten haben), 15 Flecken, 1135 Dörfern 2c. 2c. 363,000 Menschen, worunter 530 Kath., 150 Reformirte und 585 Juden sind. Die Uebrigen bekennen sich zur lutherischen Kirche. Die Schleswiger sind theils niedersächsisch-deutschen, theils friesisch-deutschen, theils dänischen Stammes, reden die friesische (auf den Inseln), die plattdeutsche und dänische Sprache; letztere in verdorbenem Dialekte. Die deutsche Sprache wird zu zwei Dritttheilen in der Kirche und Schule gebraucht. Die Städte sind alle deutsch. An Lehranstalten besitzt das Herzogthum 4 Gymnasien, 1 Schullehrerseminar und 697 Bürger- und Landschulen und wird in administrativer Beziehung eingetheilt in 15 Aemter und Landschaften, sowie in 6 Güterdistrikte. Die Aemter sind mit * bezeichnet.

An dem fünf Meilen langen Ostseebusen Schley ist die Hauptstadt **Schleswig** erbaut, Sitz des Statthalters und der Regierung für Schleswig-Holstein; sie besteht aus dem Schlosse Gottorp, der Altstadt, dem Lollfuß und dem Friedrichsberg. Unter den Kirchen ist die Kathedrale mit dem Grabmal Friedrichs I. bemerkenswerth. Es befinden sich hier ein Gymnasium, eine Taubstummenanstalt mit einer Buchdruckerei, ein Irren- und Waisenhaus, Hospitäler und 9800 E., welche einigen Handel nebst Schifffahrt und starke Fischerei treiben. Das Schloß **Gottorp*** liegt auf einer durch zwei Dämme mit der Stadt verbundenen Insel und war früher mit Festungswällen umgeben, die zum Theil abgetragen sind. Die nahe Schanzenreihe Danewerk, welche aus früherer Zeit stammt, wurde am 23. April 1848 von den Preußen gegen die Dänen erstürmt. Am Ostende der Stadt liegen die Kirche und Wohngebäude des adeligen **St. Johannisklosters**, welches außer der Priorin 9 Fräulein-Conventualinen zählt, und 1194 als Benedictiner-Nonnenkloster gegründet wurde. In der Schley befindet sich die kleine Insel **Mövenberg**, auf welcher jährlich zahllose Möven nisten und sorgsam bis zu ihrer Ausbrütung geschützt werden, dann aber, im Monat Juni, den Gegenstand einer allgemeinen Jagd bilden. Westlich von Schleswig liegt an einem Meerbusen der Nordsee die Stadt **Husum*** mit einem Schlosse, einem Gymnasium, einem guten Hafen, 4500 E., welche sich zum Theil von Schifffahrt, Handel und einigen Fabriken nähren. Am Ende des sechszehnten Jahrhunderts besaß sie vierzig größere und kleinere Schiffe, im Beginn des achtzehnten Jahrhunderts nur noch die Hälfte und von 1807 bis 1835 verlor sie durch Krieg und anderes Unglück 31 Schiffe. Im Jahre 1842 besaß sie 28 Schiffe. Die Vieh-, Pferde- und Schweinemärkte waren früher ebenfalls bedeutender. Zwei Stunden von Husum liegt die kleine Insel **Nordstrand***, $^{3}/_{4}$ Q.-M. mit 2000 E., welche von eingewanderten Brabantern und Nordniederländern herstammen und sich von Landwirthschaft, Seefahrt und Handel nähren. Drei Meilen südlich von hier ist nahe an der Eidermündung erbaut die nahrhafte See- und Handelsstadt **Tönningen**, welche einen Hafen, eine Navigationsschule, Handel, Schifffahrt und 3000 E. hat. Zur Zeit der Continentalsperre unter Napoleon trieb diese Stadt einen bedeutenden Tran-

sitohandel. Auf der Nordseite der Eidermündung befindet sich die Landschaft **Eiderstedt***, ehedem die 3 Inseln Utholm, Everschop und Eiderstedt bildend, nunmehr unter sich und mit dem Festlande verbunden. Oldensworth und Tatting sind 2 Flecken daselbst. — Unweit von hier befindet sich an dem Einflusse der Treene in die Eider die kleine aber lebhafte Stadt **Friedrichsstadt**, von den Sielzügen umschlossen. Der Mittelsielzug bildet den Binnenhafen. Im J. 1842 besaß die Stadt 26 Schiffe. Die 2700 E. unterhalten mehrere Fabriken und bereiten einen sehr beliebten Senf. Hier befinden sich Kirchen für Protestanten, Remonstranten, Menoniten, ein katholisches Bethaus und eine Synagoge. In der Kirche der Remonstranten wird der Gottesdienst in holländischer Sprache gehalten. Ost- und Südostwärts dehnen sich aus das Amt **Hütten*** mit den Glashütten Frederiksfeld, Friedrichsberg und Prinzenmoor; und die Landschaft **Stapelholm*** mit dem gleichnamigen Kirchdorf. An einem Ostseebusen und drei Meilen von Schleswig entfernt liegt die Stadt **Eckernförde**, welche eine militärische Verpflegungs- und Erziehungsanstalt, 3950 Einw., Schifffahrt, einen geräumigen Hafen und nicht unbedeutenden Handel hat. Bis zur Anlage des schleswig-holsteinischen Canals waren Handel und Schifffahrt bedeutender als jetzt, und im Jahre 1842 besaß die Stadt nur noch 15 Schiffe. Im hiesigen Hafen fand am 5. April 1849 zwischen den dänischen und deutschen Reichstruppen ein Gefecht statt, welches damit endete, daß das dänische Linienschiff Christian VIII. in die Luft gesprengt und die Fregatte Gefion genommen wurde. Am Jahrestage 1850 wurde der große Anker Christians VIII. zum Gedächtniß in die hiesige Kirche eingemauert. — Die oben erwähnten 20 octroirten Koege, sämmtlich an der Westküste, begreifen fünf fürstlich reußische oder dem Fürstenhause Reuß-Schleiz-Köstriz gehörige Koege, im Amte Bredstedt und auf der Insel Nordstrand. **Bredstedt*** ist ein Marktflecken unweit der Nordsee, hat 1800 Einw., Getreide- und Viehhandel. Nördlich von Schleswig und mit dieser Stadt durch eine Eisenbahn verbunden ist die wichtige Handelsstadt **Flensburg*** am gleichnamigen und vier Meilen langen Ostseebusen mit 17,400 Einw., einem Gymnasium, Navigations- und andern Schulen, einem Hospital, vielerlei Fabriken, Schifffahrt, Handel und guten Schiffswerften. Im Jahre 1806 besaß die Stadt 270 und 1842 nur noch 142 Schiffe. Die hiesige Marienkirche zeichnet sich durch Schönheit und Größe aus. Die Stadt soll im zwölften Jahrhundert von dem Ritter Flenes gegründet worden sein, wurde im dreizehnten Jahrhundert befestiget und war wiederholt bis in die Zeiten des dreißigjährigen Krieges herab der Schauplatz der Verwüstung. Zwischen hier und Schleswig ist die Landschaft der Angeln, der alten Eroberer Britanniens. Unweit befindet sich der Mktfl. **Glücksburg** mit 800 Einw. und dem gleichnamigen Schlosse. Der Flecken **Gravenstein** liegt an einer Bucht des flensburger Fiords und hat ein Schloß, das dem Herzog von Augustenburg gehört und schöne Gartenanlagen hat; 500 Einw. Hart an der Landstraße von Gravenstein hinunter nach der alsener Fähre, durch welche die Verbindung der Halbinsel Sundewitt mit der Insel Alsen erhalten wird, liegt das Kirchdorf **Düppel**, woselbst i. J. 1848 bedeutende Schanzen, im weiten Umkreise, mit Kanonen armirt, aufgeführt wurden. Hier erfochten am 13. April 1849 die deutschen Truppen einen Sieg über die Dänen, der ein Zeugniß gibt für den hohen Muth und die unerschütterliche Tapferkeit der deutschen Jugend, wo es gilt für Recht und Freiheit eines bedrängten Bruderstammes zu kämpfen. Am 6. April 1849 fiel bei dem nicht weit entfernten Dorfe **Ulderup** ein Gefecht zwischen hannoverischen und dänischen Truppen zum Nachtheil der letztern vor. Westlich von Gravenstein und nicht weit von der Westsee liegt an der Widau die Stadt **Tondern***, welche ein Schullehrerseminar, Productenhandel und 3200 Einw. hat, die sich größtentheils von Landbau nähren und vortreffliche Spitzen klöppeln. Tondern ist nach Schleswig die älteste Stadt im Herzogthum und der Geburtsort des Dichters Gerstenberg. Die St. **Apenrade*** ist in einer anmuthigen und holzreichen Gegend an dem Ostseebusen gleichen Namens erbaut und gehört zu den bedeutendsten See- und Handelsstädten, hatte im Jahre 1842 71 gemessene und 7 ungemessene Schiffe und zählt 4300 E. Die nördlichste Stadt Schleswigs ist **Hadersleben***, in einem anmuthigen Thale und am haderslebener Fiord erbaut, hat 6600 E., eine große, schöne Hauptkirche, ein Gymnasium, bedeutende Vieh- und Pferdemärkte, mancherlei Gewerbe und Manufacturen, Landwirthschaft, Schifffahrt und Handel. Im Jahre 1842 besaß die Stadt 42 eigene Schiffe. Als im Jahre 1644 die Schweden Hadersleben besetzt hielten, wurde das hiesige Schloß Hansburg durch die Unvorsichtigkeit eines schwedischen Hauptmanns in die Luft gesprengt. Der Mktfl. **Lygumkloster*** an der Lobbek liegt nördlich von Tondern hat 1400 E., Vieh- und Pferdemärkte. — Die der Stadt Husum benachbarten Nordseeinseln- **Halligen** sind uneingedeicht, weßwegen die Sturm-

fluthen nicht selten Häuser wegspülen, was namentlich in der Nacht vom 3. auf den 4. Februar 1825 der Fall war, wobei viele Menschen um's Leben kamen. Die Einwohner dieser Inseln nähren sich von Vieh- und Schaafzucht, weil der Ackerbau nicht betrieben werden kann. Die Insel **Föhr** ist $1\frac{1}{2}$ Meile lang und 1 M. breit und hat 4500 E. Sie zerfällt in Westerlandföhr, das zu Jütland, und Osterlandföhr, das zu Schleswig gehört. Die Bewohner sind meist Friesen, die ihre eigenthümliche Tracht bewahrt haben; sie treiben Fisch- und Vogelfang, sowie Schifffahrt und führen jährlich an 30,000 Vögel, namentlich Kriechenten, aus, die vorher in Essig gekocht und dann verpackt werden. Der Hauptort ist der nach holländischer Art gebaute Flecken **Wyk**, welcher einen Hafen, Schifffahrt, eine besuchte Seebadeanstalt, Wilhelminenbad, und 800 E. hat. Die lang gestreckte Insel **Sylt**, deren Nordspitze zu Jütland gehört und Lyst heißt, ist niedrig, sumpfig, holz- und quellenlos, umfaßt $1\frac{3}{4}$ Q.-M. und zählt 2600 Einw., welche sich von Schifffahrt, Fischerei, Austern- und Kriechentenfang größtentheils nähren. Die Landwirthschaft ist unbedeutend und wird meistens den Frauen überlassen, welche sich durch eine alterthümliche Tracht auszeichnen. Der Hauptort ist das Kirchdorf **Keitum** mit einer schönen Kirche und einem Seehafen. Föhr und Sylt hingen in der Vorzeit nicht nur unter sich, sondern auch mit dem Festlande zusammen. Durch Fluthen wurden sie 1216 von einander gerissen und durch die Fluth in der Neujahrsnacht 1362 für immer getrennt. Die Bewohner der kleinen Insel **Romöe** leben von Schifffahrt, Fischfang und etwas Ackerbau. — Von den Ostseeinseln gehören hierher hauptsächlich **Alsen, Arröe** und **Femern.** Die Insel Alsen liegt vor dem flensburger Fiord, hat ein Areal von 6 Q.-M., eine Bevölkerung von 22,000 Menschen und ist eine der schönsten und fruchtbarsten Inseln der Ostsee. Der Hauptort ist die Stadt **Sonderburg***, welche einen vortrefflichen Hafen, Schifffahrt, Handel und 3400 Einw. hat. In einem der vier Thürme, seit hundert Jahren abgebrochen, des gleichn. Schlosses saß König Christian II. von 1532—49 gefangen. Unweit von hier ist der Flecken **Augustenburg** mit einem schönen Schlosse des Herzogs von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Hafen, Schifffahrt und 800 Einw. **Norburg**, ehemals Kjöping genannt, ist ein Flecken im N. der Insel, hat Schifffahrt, Handel und 1200 Einw. — Südöstlich befindet sich die Insel **Arröe***, $1\frac{1}{2}$ Q.-M. umfassend und 9000 E. nährend. Sie ist sehr reich an Federwild und hat zum Hauptorte die Stadt **Arröeskjöbing**, welche 1500 E., Handelsschifffahrt, 67 gemessene und 14 ungemessene Schiffe hat. Auf der Insel **Femern***, welche bei einem Flächeninhalt von 3 Q.-M. 9000 E. zählt, flach, wasserarm und ohne Waldungen ist, liegt die Stadt **Burg**, deren 2000 E. viel Gerstengraupen und wollene Strümpfe liefern. Der ehemalige gute Seehafen ist jetzt verschlammt. — Die **Güterdistrikte** sind folgende sechs: Der erste dähnisch-wohlder Distrikt mit 15 Gütern; der zweite dähnisch-wohlder Distrikt mit 20 Gütern; der schwansener Distrikt mit 27 Gütern; der erste angeler Distrikt mit 26 Gütern; der zweite angeler Distrikt mit 27 Gütern; und der bisherige fürstlichaugustenburgsche Distrikt mit 9 Gütern. Sie haben zusammen 29 Q.-M. Areal.

B. Das Herzogthum Holstein.

Dieses Herzogthum umfaßt 156 Q.-M., auf denen in 14 Städten, 22 Flecken, 141 Kirchspielen und 486 Dörfern und Weilern 479,000 E. leben, welche, außer 850 Kath., 650 Reformirten, 200 Menoniten und 3500 Juden, sämmtlich lutherisch sind, dem niedersächsischen Volksstamme angehören und die deutsche Sprache, zum größern Theile in plattdeutscher Mundart, reden. Für die Bildung des Volkes sorgen 6 gelehrte Schulen, 1052 Bürger- und Landschulen, eine Forstlehranstalt und eine Universität. Das Land zerfällt in 21 Aemter, Landschaften und Vogteien, die wir unten mit * bezeichnen.

Die Hauptstadt **Glückstadt** liegt an dem Einflusse des Rhyns in die Elbe, in dem fruchtbaren cramper Marsch, ist der Sitz des Obergerichtes für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg, hat ein Gymnasium, ein Zucht- und Werkhaus, mehrere Fabriken, einen freien Hafen und Seehandel, der durch 114 eigene, vorzüglich aber durch schleswigische und holsteinische, sodann durch hannoversche, dänische, helgoländische und holländische Schiffe unterhalten wird. Jährlich gehen von hier zwei Schiffe auf den Wallfisch- und Seehundsfang aus. Die Stadt hat 6000 E. und leidet Mangel

an Trinkwasser, weßwegen das Regenwasser in Cisternen aufgesammelt wird. Sie wurde 1616 durch König Christian IV. von Dänemark angelegt, einige Jahre nachher befestigt, und mit besonderen Handelsprivilegien ausgestattet, um einen Theil des hamburger Handels dahin zu ziehen, was nicht wenig zu ihrem schnellen Aufblühen beitrug. Auch brachte es ihr vielen Nutzen, daß sie 1623 zum Stapelplatz erklärt und 1630 den Katholiken, Menoniten, Reformirten und portugiesischen Juden hier freie Religionsübung gewährt wurde. Während des dreißigjährigen Krieges wurde Glückstadt 1627 und 1628 von Tilli vergebens belagert, auch widerstand sie Torstenson's Einfall 1643, mußte sich 1814 den Verbündeten ergeben, worauf 1815 in Folge des kieler Friedens ihre Festungswerke geschleift wurden. Nördlich von hier und durch eine Eisenbahn in Verbindung stehend ist die **Itzehöe*** an der Stör, in einer angenehmen Gegend von Höhen und Waldpartieen umgeben, hat 5800 Einw., ein adeliges Fräuleinstift, mehrere milde Stiftungen, viele Fabriken, jährlich am 28. October einen Viehmarkt, auf dem durchschnittlich 7000 — 8000 Stück Vieh verkauft werden, bedeutenden Getreidehandel, lebhaften Verkehr mittelst Dampschifffahrt mit Hamburg und besitzt selbst 26 Schiffe. In dem hiesigen, 1834 neuerbauten Ständehaus, hielten die holsteinischen Provinzial-Stände ihre Versammlungen. Die Stadt verdankt ihre Entstehung Karl dem Großen, der sie 809 durch einen Grafen Egbert anlegen ließ. Zwei Meilen von hier und an der Stör befindet sich der Marktfl. **Kellinghusen**, dessen 1100 E. einträglichen Holzhandel, Flußschifffahrt treiben und einige Fabriken unterhalten. Die Stadt **Rendsburg*** liegt nordwärts an der Eider in einer flachen und sandigen Gegend, ist eine Festung zweiten Ranges und hat 11,000 Einw., eine sehenswerthe Marienkirche, Gymnasium, mehrere Bürgerschulen, ein Zeughaus mit etwa 20,000 Gewehren, mancherlei Gewerbe, Schiffbau, Schifffahrt, Acker- und Gartenbau und beträchtlichen Handel. Im Jahre 1846 fuhren durch den schleswig-holsteinischen Canal (Eidercanal) 4019 Schiffe, wovon 2290 dänische, 670 hannover'sche, 144 schwedische und 37 preußische waren. König Friedrich III. ließ 1671 unter dem alten holsteinischen Thore einen Stein einlegen, dessen Inschrift, einen lateinischen Pentameter bildend, besagte, daß hier die Grenze des römisch-deutschen Reichs sei. Dieser Stein wurde 1806 wieder herausgenommen und beseitiget. Unweit ist die Eisengießerei K a r l s h ü t t e mit Betrieb der Leinwand-, Baumwoll- und Kuhhaarzeugweberei. Von hier führt eine Eisenbahn nach Hamburg. Oestlich von Rendsburg und ebenfalls durch eine Eisenbahn mit Hamburg verbunden, ist in einer höchst anmuthigen Gegend und am Ostseebusen gleichen Namens die Stadt **Kiel*** erbaut. Sie ist der Sitz des Oberappellationsgerichtes für Schleswig, Holstein und Lauenburg, hat eine den 5. October 1655 eingeweihte Universität mit Bibliothek und mannigfachen Hilfs- und Lehranstalten, ein Schloß, Seebad, eine besuchte Messe (Umschlag genannt), welche vom 6. Januar bis 2. Februar dauert, 49 gemessene und 18 ungemessene Schiffe und 14,000 Einw., welche mehrere bedeutende Fabriken und einen lebhaften Handel unterhalten. Bekannt und beliebt sind die kieler Bücklinge, Sprotten genannt. Kiel kommt schon im zehnten Jahrhundert vor, wurde 1643 von den Schweden und kurz darauf von den Kaiserlichen eingenommen und den 14. Januar 1814 wurde hier zwischen Schweden, England und Dänemark der Friede geschlossen, mit welchem die Friedensschlüsse zwischen Dänemark und Rußland zu Hannover am 8. Februar 1814 und zwischen Dänemark und Preußen zu Berlin am 25. August 1814, sammt den wiener Verträgen vom 4. und 7. Juni 1815 in Verbindung standen. Der Stadt gegenüber, auf der andern Seite des Fiords ist der Vergnügungsort S a n d k r u g. Oestlich und 4 ½ Meile von hier entfernt liegt in einer anmuthigen Gegend und an der Kuß- oder Helmsdorfer-Aue das Städtchen **Lutgenburg**, mit 2000 Einw., deren Haupternährungszweig der Landbau ist. Der hiesige Branntwein wird weit versendet. Ostwärts befindet sich an der Bröksaue und dem Westseker-Canal die Stadt **Oldenburg** mit 2500 E., die hauptsächlich Landbau treiben. Im 9. und 10. Jahrhundert war Oldenburg eine der wichtigsten Städte im Norden und die Hauptstadt des von den heidnischen Obotriten bewohnten Wagriens. Durch die Versandung des schmalen Meerbusens und spätere große Unglücksfälle verlor die Stadt nach und nach ihre frühere Wichtigkeit. Die Stadt **Heiligenhafen** liegt an der Ostsee, hat einen Hafen, der durch die vorliegende Insel W e r d e r oder F e h r m a n n geschützt wird, Schifffahrt, Fischerei, Ackerbau, und 2000 Einw. Am Einflusse der Beste in die Trave ist in einer anmuthigen Gegend erbaut die Stadt **Oldeslohe** mit 2700 Einw., die sich von Ackerbau und dem Verkehr zwischen Hamburg und Lübeck, von Flußschifffahrt, Papier-, Seifen-, Tabak- und Essig-Fabriken, Gerbereien, Branntweinbrennereien, Holz- und Getreidehandel gut ernähren. Die hiesige Saline liefert jährlich 5 — 7000 Tonnen

Salz, die Sool- und Schwefelbäder sind besucht und die Kochanstalt vertheilt jährlich 7000 Portionen Essen an Arme und Bedürftige. Der Mktfl. **Wandsbek** ist nur eine Stunde von Hamburg entfernt, hat bedeutende Lohgerberei, Cattunfabriken, Wachsbleichen, ein schönes Schloß des Grafen von Schimmelmann nebst herrlichem Park, und 3200 Einw., welche mit Hamburg im lebhaftem Verkehr stehen. Der Dichter Matthias Claudius lebte als Beamter hier und gab vom Jahr 1771 an eine Zeitschrift, den „Wandsbeker Boten", heraus, welche damals viel gelesen wurde und manche Aufsätze enthält, die bleibenden Werth haben. Ihm wurde hier ein Denkmal errichtet. Die größte und volkreichste Stadt in Holstein ist **Altona**, an der Elbe, welche hier eine Meile breit ist. Sie hat einen Freihafen, Fabriken und Manufacturen, ansehnlichen Härings- und Wallfischfang, Schiffbau und nächst dem nahen Hamburg den bedeutendsten Einfluß auf den Elbhandel. Jährlich laufen an 5000 Schiffe ein. Die Stadt hat 32,000 Einw., unter denen sich außer den Lutheranern noch Katholiken, 500 Menoniten, Herrnhuter, deutsche und portugiesische Juden befinden, welche alle freie Religionsausübung haben. Die Juden, 2200 an der Zahl, besitzen hier zwei Synagogen. Die altonaer Börse wird wenig benützt. Hier befinden sich eine Münze, ein Gymnasium, Waisenhaus, Krankenhaus, eine Unterstützungsanstalt für arme Handwerker nebst einer Sparkasse, eine Handels- und Schifffahrtsschule. Unter den Gebäuden zeichnen sich besonders aus die lutherische Hauptkirche, das Rath- und Waisenhaus. Die Stadt war noch im sechzehnten Jahrhundert ein Fischerdorf, erhielt aber schon 1640 Stadtgerechtsame. Die Gastfreundschaft Altona's gegen Hamburg hat sich in den Jahren 1813 und 1814 bewährt, als Davoust zerstörend und verwüstend dort schaltete und die Vorstadt Hamburgerberg in Brand stecken ließ. In der Nähe liegt das schöne Dorf Ottensee mit 2000 E., wo Klopstock 1803 starb. Am Zusammenstoß der Eisenbahnen von Altona, Glückstadt und Kiel liegt an der barmstädter Aue, von hier an Krükaue genannt, der Flecken **Elmshorn**, d. i. Winkel der Elbe; er hat 5400 E., Handel mit Korn, Mehl, Schiffbrod, Branntwein, Oel, Thran, Torf, Kohlen, Schuhmacherarbeiten ꝛc. und wird wegen der Lebhaftigkeit seines Verkehres von den Leuten der Umgegend „dat lütje Hamburg", das kleine Hamburg genannt. Im Jahre 1846 besaß der Flecken 96 eigene Fahrzeuge. Bordesholm, ein Kirchdorf, Kronshagen, eine Erbpachtstelle, und Neumünster, Mktfl. mit 4200 Einw., sind Amtssitze in der Landschaft Holstein; Cismar, Dorf am Klostersee; Segeberg, Stadt mit 3200 Einw. und Schullehrerseminar; Plön, Stadt mit 3000 Einw., Gymnasium und geschichtlich mehrfach wichtig; Ahrensbök, Mktfl., einst ein besuchter Wallfahrtsort; Traventhal, Schloß und merkwürdig durch den am 17. Aug. 1700 abgeschlossenen Frieden; Reinfeld, Mktfl. mit aufgehobenem Kloster, und Rethwisch, ein adeliges Landgut, sind die Amtssitze im Lande Wagrien. Die Landschaft Süderdithmarschen begreift 12 Kirchvogteien in sich und hat Meldorf zum Hauptorte, Mktfl., 3150 Einw.; die Landschaft Norderdithmarschen umfaßt 11 Kirchvogteien und hat den Flecken Heide, 5500 E., zum Hauptorte. Die Herrschaft **Pinneberg** zerfällt in die 5 Vogteien: Haus- und Waldvogtei mit dem Hauptorte Pinneberg, Mktfl.; Kirchspielvogtei Ottensee mit dem gleichn. Kirchdorf; Kirchspielvogtei Hatzburg mit dem Mktfl. Wedel; Amtsvogtei Ueterseu, und Klostervogtei Uetersen: Hauptort gleichen Namens.

C. Das Herzogthum Lauenburg

umfaßt 19 Q.-M., worauf 49,000 Deutsche in 3 Städten, 1 Flecken, 22 Kirchspielen, 626 Dörfern ꝛc. ꝛc. wohnen, und außer 34 Kath., 5 Reformirten und 19 Juden der lutherischen Kirche angehören. Für die Bildung der Einwohner ist gut gesorgt. Das Ländchen hat 3 Stadtgerichte, 4 Aemter und 22 adelige Gerichte. Die wichtigsten Oerter sind:

Die Stadt **Lauenburg** liegt an der Elbe, oberhalb Hamburg, hat Schifffahrt, Speditionshandel, lebhaften Tansitohandel, besonders mit Holz und Getreide, und 3500 Einw. Geschichtlich merkwürdig ist die Stadt durch die hier 1803 abgeschlossene Convention, wodurch Hannover den Franzosen übergeben wurde, so wie durch ein Gefecht am 17. und 19. Aug. 1813 zwischen den Alliirten unter Tettenborn und den Franzosen. Von dem alten herzoglichen lauenburgischen Residenzschlosse sind nur noch wenige Reste übrig. Nördlich von hier ist die Stadt **Mölle** an der Stekenitz, mit

Bierbrauereien, Viehmärkten und 1800 E. Hier liegt der bekannte Till Eulenspiegel, welcher in dem hannoverschen Dorfe Kneitlingen geboren wurde, und 1350 starb, begraben, dessen Leichenstein noch gezeigt wird. Unweit von hier befindet sich die Hauptstadt des Herzogthums **Ratzeburg** im ratzeburger See auf einer Insel, welche einerseits durch eine 1100 Fuß lange Brücke andererseits durch einen Damm mit dem Festlande zusammenhängt. Sie ist der Sitz einer Provinzialregierung und eines Hofgerichtes und hat 2900 Einw. Ihr nördlicher kleinerer Theil gehört dem Großherzogthum Mecklenburg Strelitz an, und ist durch 2 Thore von dem lauenburgischen Eigenthum geschieden.

26., 27. Die Fürstenthümer Schwarzburg.

Gesammtflächeninhalt: 31 Q.-M. Gesammtbevölkerung: 129,885 Einw.

Diese constitutionellen Fürstenthümer bestehen, außer einigen kleineren Parzellen, aus zwei von einander getrennten Hauptheilen, der Ober- und Unterherrschaft. Die erstere liegt an der Nordseite des Thüringerwaldes zwischen Gotha, Altenburg, Koburg und dem preußischen Regierungsbezirk Erfurt, wird von der Saale mit der Schwarza, Ilm und Gera durchflossen, und ist ein ziemlich rauhes, stark bewaldetes Gebirgsland mit den fruchtbaren und schönen Thälern der Saale, Schwarza und Ilm. Hier stehen die Gebirgskuppen: der Pfarrkopf, 2500, und der Wurzelberg, 2370 Fuß hoch. Die untere Herrschaft liegt südlich vom Harze und wird ganz von preußischem Gebiete umgeben. Sie ist meistens eben und ungemein fruchtbar. Nur durch ihre Mitte streift die Hainleite, ein mäßig hoher Zweig des Harzes, voll breiter und reizender Thäler. Ebenso gehört hierher der Kyffhäuser, ein bewaldeter Bergrücken, der die goldene Aue auf der Südseite begrenzt, und dessen Abdachung nach Frankenhausen zu den Namen Schlachtberg führt. Diese Herrschaft wird von der Helbe und Wipper, Nebenflüssen der Unstrut, durchflossen.

§. 2. Das Klima ist im Ganzen mild und gesund, an einigen Orten sogar dem Weinbau günstig; in den Gebirgsgegenden natürlich etwas rauher und winterlicher. Die Producte sind: viel Getreide, besonders in der untern Herrschaft, viel Flachs, veredelte Schaafe, schönes Rindvieh, viel Laubholzwald mit zahlreichem Wildpret, endlich Kupfer, Eisen, Kobalt, Blei, Vitriol, Salpeter, Salz, Schiefer, Marmor, Porzellanerde, Braunkohlen und geschätzte Mühlsteine. Außer den Hüttenwerken, Leinen- und Wollweberei, Flachsspinnerei, Bereitung von Pech und Kienruß, Fertigung von Holzwaaren und musikalischen Instrumenten, findet sich wenig Industrie hier. Die Einwohner sind, mit Ausnahme weniger Juden, deutscher Abkunft, reden die deutsche Sprache im thüringischen Dialekte und bekennen sich, 360 Kath. und gegen 400 Juden abgerechnet, sammt den Regenten zur lutherischen Lehre.

§. 3. Schwarzburg ist ein uraltes, deutsches Fürstengeschlecht, über dessen Ursprung mancherlei Ueberlieferungen vorhanden sind. Mit einiger Sicherheit ist indessen erst Günther I. bekannt, der sich Graf zu Käfernburg nannte, und in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts lebte. Die Grafen von Schwarzburg waren sehr begütert, standen zum Theil in großem Ansehen und einer von ihnen, Günther XXI., wurde 1349 zum deutschen Könige gewählt, starb aber noch in demselben Jahre. Er galt als ein biederer, vaterländisch gesinnter Mann, welcher entschlossen war, auf den Bahnen der großen Kaiser des deutschen Namens fortzuschreiten. — Nach der unweisen Sitte der damaligen Zeit kam es auch im Hause Schwarzburg zu mehrfachen Gebietstheilungen, und

so entstanden Haupt- und Nebenlinien. Im Jahre 1552 wurden die jetzt noch blühenden Linien Sondershausen und Rudolstadt gestiftet von Johann Günther und Albert Anton, welche so theilten, daß Jeder einen Antheil von den beiden Hauptstücken der Grafschaft erhielt. Die Linie Sondershausen erhielt 1697 und die von Rudolstadt 1710 die fürstliche Würde; beide wurden jedoch erst 1754 in den Reichsfürstenrath eingeführt. Der jetzt regierende Fürst von Sondershausen ist Günther Friedrich Karl, und der von Rudolstadt Günther Friedrich. Jener ist geboren 1801, dieser 1793.

A. Schwarzburg-Sondershausen.

Dieses souveraine Fürstenthum umfaßt $15^1/_2$ Q.-M., worauf in 5 Städten, 7 Flecken und 83 Dörfern 60,847 Menschen leben, und wird in 7 Aemtern eingetheilt. Neben guten Volksschulen findet man 1 Gymnasium, eine lateinische Schule und 1 Schullehrerseminar. Bisher stellte der Fürst zur deutschen Bundesarmee 451 M. Von der Unterherrschaft gehört der größere Theil, nämlich $8^9/_{10}$ Q.-M. hierher, dagegen von der Oberherrschaft nur $6^1/_2$ Q.-M.

In der Unterherrschaft, (9 Q.-M., 3 St., 4 Mktfl., 44 Dörfer, 34,600 E.), liegt an der Wipper erbaut die Haupt- u. Residenzstadt **Sondershausen**, Sitz der höchsten Landesbehörden. Sie hat 5000 E., ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar, ein Theater-, ein Waisen- und ein Zuchthaus und eine sehenswerthe große Trinitatiskirche. Auf einem Berge vor der Stadt ist das fürstliche Schloß mit einer Naturaliensammlung, woselbst der Püstrich sich befindet. Dieser ist eine aus Erz gegossene, inwendig hohle Figur, die 1552 in der Rothenburg in einem vermauerten Winkel aufgefunden wurde. Sie ist eine Elle hoch, faßt neun Maß Wasser und gleicht einem dicken bausbäckigen Jungen mit perückenartigem Haare, der mit dem rechten Fuße kniet, die linke Hand auf das linke Knie gestützt, und die rechte auf den Kopf gelegt. Einige Alterthumsforscher halten die Figur für ein sorbisches oder thüringisches Götzenbild; nach Andern war sie blos eine Branntweinblase. — Das bei dem nahen Dorfe Stockhausen befindliche schwefelhaltige Günthersbad wird wenig benützt. Eine Stunde südlich der Stadt ist in einem Walde der Hainleite das hochgelegene Jagdschloß Possen mit einem unweit davon stehenden hohen Thurme. Das Dorf **Jecha** liegt südöstlich von Sondershausen und an der Wipper; auf dem nahen Frauenberge ist die Jechaburg, welche Kaiser Friedrich II. bewohnte und welche 933 von den Hunnen belagert und erobert wurde. Die sehr gewerbsame Stadt **Greußen** ist an der Helbe erbaut, hat Flachsbau, Leinen- und Baumwollweberei, Garnspinnerei und 2600 E. Ebrig, St. mit 1000 E.

In der Oberherrschaft (6 Q.-M. 2 St., 3 Mktfl., 39 D., 26,200 E.), ist **Arnstadt** an der Gera der Hauptort. Die 6000 E. dieser Stadt haben viel Industrie, vorzüglich Bierbrauerei, Gerberei u. Weberei, treiben Holz- und Getreidehandel. Es befinden sich hier zwei Hospitäler, eine Irrenanstalt, ein Arbeits- und Waisenhaus und unter den 4 Kirchen zeichnet sich die in gothischem Style erbaute Liebfrauenkirche aus; andere bemerkenswerthe Gebäude sind das sog. neue Schloß oder Fürstenhaus, der Prinzenhof und die Günthersmühle mit 12 deutschen und 6 americanischen Mühlgängen 2c. In der Nähe der Stadt befinden sich die Ruinen der Käfernburg. Der Mktfl. **Langenwiesen** liegt an der Ilm und in einem schönen Wiesengrunde, hat 1500 E., welche einige Fabriken unterhalten, Holzwaaren verfertigen und Holzhandel treiben. In der Nähe sind Kienrußhütten u. Eisenhämmer. Der Mktfl. **Gehren** liegt südöstlich von Arnstadt in einem Theile des Thüringerwaldes, hat ein Schloß, eine Papiermühle und 1800 E., welche viele Holzwaaren verfertigen. Auch hier sind in der Nähe Kienrußhütten, Eisenwerke, ferner Scheidwasser- u. Vitriolbrennereien. Südlich von hier befindet sich in einer rauhen Gegend des Thüringerwaldes der Markt **Breitenbach** mit einer Porzellanfabrik und bedeutender Porzellanmalerei, Verfertigung von Holzwaaren und musikalischen Instrumenten und 2600 E. In der Nähe ist ein Alaun- und Vitriolwerk. **Plaue**, Städtchen mit 700 E.

B. Schwarzburg-Rudolstadt.

Dieses Fürstenthum hat ein Areal von 15½ Q.-M. und besitzt von der Oberherrschaft den größeren, von der Unterherrschaft dagegen den kleineren Antheil. Seine 69,038 E. leben in 7 Städten, 1 Marktflecken und 153 Dörfern. Das Ländchen zerfällt in 10 Aemter, und stellte bisher zum deutschen Bundesheer 539 Mann. Für die geistige Bildung der Unterthanen ist gut gesorgt; 1 Gymnasium, 1 Schullehrerseminar als höhere Lehranstalten.

In der Oberherrschaft (12¼ Q.-M., 55,000 E.), liegt die Haupt- u. Residenzstadt **Rudolstadt**, an der Saale, über welche eine schöne Brücke führt. Es befinden sich hier ein Gymnasium, Schullehrerseminar, Waisen-, Armen- und Zuchthaus, eine Irrenanstalt. In der Stadt ist das Schloß Ludwigsburg mit einem Naturaliencabinet; die fürstliche Residenz Heidecksberg erhebt sich auf einem Berge ausserhalb der Stadt, hat eine ansehnliche Bibliothek, eine Sammlung von Kunstwerken und schöne Parkanlagen. Die 5500 Einw. treiben außer den städtischen Gewerben noch Futtercattunfabrication. In der Stadt befindet sich ein Mineralbad und ihr gegenüber auf dem rechten Ufer der Saale das Dorf Cumbach mit 300 E. und einem fürstlichen Orangeriegebäude nebst Garten. Unweit ist an der Saale erbaut das Dorf **Volkstedt** mit einer Porzellanfabrik und 300 E. Am Eingange in das Schwarzathal des Thüringerwaldes liegt das freundliche Städtchen **Blankenburg**. Es zählt 1300 E., betreibt wichtige Papier- u. Lederfabrication, bedeutenden Lavendelbau in terrassirten Gärtchen u. hat in neuerer Zeit durch eine Kaltwasserheilanstalt an Verschönerung u. lebhaftem Verkehr zugenommen. Nördlich der Stadt liegt auf einem 500 F. hohen Kalkfelsen das Schloß Greifenstein als eine der schönsten und größten Ruinen Thüringens. Schon von Heinrich I. erbaut, im dreißigjährigen Kriege zerstört, seit 1671 unbewohnt und durch einen Sturm im Jahre 1800 der schönsten Zierde, des Hauptthurmes beraubt, ist das Schloß wichtig als die Wiege des Kaisers Günther XXI. von Schwarzburg. Das Dorf **Schwarzburg** liegt an der Schwarza und beinahe 2 M. von Rudolstadt entfernt, hat 600 E. u. einen Blauofen. Das fürstl. Stammschloß gl. N. liegt auf einem steilen hohen Felsen und hat den sog. Kaisersaal, eine Rüstkammer mit vielen Ritterrüstungen u. Waffen der Vorzeit. Ferner sind hier ein Wild- und Thiergarten, sowie eine Fasanerie. In einem waldumkränzten, höchst romantischen Thale befinden sich die sehr malerischen u. sehr schönen Ruinen des vormaligen Cistercienser-Mönchsklosters **Paulinzelle**. Königsee (2100 E.), Teichel (700 Einw.), Stadt-Ilm (2500 E.), u. Leutenberg (1100 E.), sind kleine Städte.

In der Unterherrschaft, (3¼ Q.-M., 14,000 E.), ist der Hauptort die Stadt **Frankenhausen** an der Wipper und dem Fuße des Schlachtberges. Hier wurde am 15. Mai 1525 der tolle Thomas Münzer mit 8000 aufrührerischen Bauern geschlagen. Die 4700 E. haben bedeutenden Wollhandel und manche einträgliche Gewerbe; ihnen gehört erb- und eigenthümlich das nahe Salzwerk, welches eines der ältesten und bedeutendsten in Deutschland ist. Die Hauptkirche ist ansehnlich, das Gesundbad nicht sehr besucht und die nahen Steinkohlengruben ergiebig. Der unfern gelegene Mktfl. **Schlottheim** ist an der Notter erbaut, hat ein Schloß und 1500 E., worunter viele Seiler. Unter den vielen Burgruinen des Kyffhäuser Gebirges sind besonders erwähnenswerth das sehenswerthe Bergschloß Rothenburg u. das berühmte kaiserliche Reichsschloß Kyffhausen, in der güldenen Aue, der oftmalige Wohnsitz der Hohenstaufen, namentlich Friedrichs I. Hier läßt die Volkssage diesen Kaiser verzaubert weilen. Schlafend soll er in diesen alten Ruinen sitzen, das Haupt auf den Tisch gestützt, durch welchen sein rother Barth hindurch gewachsen ist. Erst wenn die Raben nicht mehr um den Berg fliegen, wird er aufwachen und Deutschland wunderbar goldene Zeiten bringen. O! hörten doch die Raben zu fliegen auf!

28., 29., 30. Die Fürstenthümer Reuß.

Gesammtflächeninhalt: 28 Q.-M. Gesammtbevölkerung: 132,720 E. *)

Die reußischen Länder liegen zu beiden Seiten der weißen Elster und der Saale und bestehen aus zwei größern Haupttheilen, welche durch den Weimar-Neustadter Kreis geschieden sind. Der größere südliche Theil gehört der jüngeren Hauptlinie an und wird von Sachsen im O., von Bayern im S., von Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt und dem preußischen Enclave Ziegenrück im W., endlich von Sachsen-Weimar im N. begrenzt; während der nördliche und kleinere Theil, der ältern Hauptlinie angehörend, im N. von der preußischen Provinz Sachsen, im O. und W. von Sachsen-Altenburg und im S. von Sachsen-Weimar umschlossen wird. Die jüngere Linie besitzt auch die entlegene Herrschaft Gera, welche zwischen den beiden altenburgischen Hauptgebieten liegt.

Die Saale nebst der Wiesenthal, die Elster mit der Weida durchfließen den südlichen, und die Elster den nördlichen Theil. Der Boden ist völlig Hochland; die Herrschaft Gera ist hügelig, aber nirgends ist eine völlige Ebene; die höchsten Punkte sind der Stieglitzberg, 2351 F. hoch, der 2300 F. hohe Culm, die dem Frankenwalde, einem Zweige des Thüringerwaldes angehören. Der Boden ist unter dem gesunden Klima sehr fruchtbar und musterhaft angebaut und hat außer den Producten des Ackerbaues und der Viehzucht Eisen, Braunkohlen, Alaun, Vitriol, Salz, Schiefer, vorzüglichen Sandstein und Gyps. Die lebhafte Industrie beschäftiget Woll-, Baumwollzeug- und Strumpfweberei, Wollspinnereien, Cattun- und Wolldruckereien, eine Krämpelfabrik, Gerbereien, Steingut- und Porzellainfabriken und Eisenhämmer.

Für die geistige Bildung der Unterthanen dieser constitutionellen Fürstenthümer sorgen außer zahlreichen Elementarschulen 2 lateinische Schulen, 1 Gymnasium und 3 Schullehrerseminarien. Jena gilt als Landesuniversität. Unter den 132,720 E., welche in 8 Städten, 5 Flecken, 148 Dörfern und vielen Weilern 2c. 2c. auf einem Terrain von 28 Q.-M. leben, deutscher Abstammung und fränkischer Mundart sind, befinden sich 200 Herrnhuter und etwa 400 Juden; die Uebrigen bekennen sich, sowie ihre Fürsten zur lutherischen Lehre. Zum deutschen Bundesheer stellte bisher die jüngere Linie 522 und die ältere 223 Mann.

§. 2. Die Fürstenthümer wurden ehemals von wendischen Stämmen bewohnt und steigen mit ihren Ahnen in die dunkle Zeit der deutschen Geschichte hinauf. Als Stammvater derselben kommt urkundlich i. J. 1127 **Heinrich** I. Graf von Gleisberg in Hessen vor, der im jetzigen Voigtlande und im Osterlande begütert war. Sein Sohn **Heinrich** II. führte zuerst den Titel „Voigt von Weyda" und erwarb das ganze Voigtland mit der erblichen Würde eines Reichsvoigts. Dessen Sohn und Nachfolger **Heinrich der Reiche** bestimmte, daß seine Nachkommen den Namen Heinrich annehmen sollten. Daher führen alle männlichen Personen der Regentenfamilie Reuß den Namen **Heinrich**, und unterscheiden sich seit 1668 durch Zahlen und zwar in jeder Hauptlinie besonders; während aber früher in jedem Jahrhundert von 1 angefangen wurde, soll seit 1801 in der ältern Linie bis 100 ununterbrochen fortgezählt werden. Heinrich der Reiche theilte sein Gebiet unter seine 4 Söhne, von denen der älteste **Weyda**, der zweite **Plauen**, der dritte **Greitz** und der vierte **Gera** erhielt.

*) Volkszählung vom December 1852.

Sämmtliche Besitzungen waren sehr ausgedehnt, wurden aber durch Verkauf und unglückliche Fehden nachmals bedeutend geschmälert. Wiederholte Theilungen hatten das Entstehen mehrerer Nebenlinien zu Folge, bis endlich durch Aussterben i. J. 1824 die beiden Hauptlinien, die ältere und die jüngere, sich bildeten, von denen die letztere in zwei Aeste getheilt ist. Es bestehen demnach dermalen die ältere Linie oder das Fürstenthum Reuß-Greitz und die beiden Aeste der jüngern Linie, nämlich die Fürstenthümer Reuß-Schleitz und Reuß-Lobenstein-Ebersdorf. Diese letzteren hatten die Herrschaft Gera bis 1848 gemeinschaftlich, seitdem gehört sie aber zu Reuß-Schleitz. Reuß-Greitz wurde 1778 unter Heinrich XI.; Reuß-Ebersdorf 1806 unter Heinrich LI. und Reuß-Schleitz 1807 unter Heinrich LXI. mit der reichsfürstlichen Würde bekleidet. In Reuß-Greitz regiert derzeit seit 1836 Heinrich XX., in Reuß-Lobenstein-Ebersdorf seit 1822 Heinrich LXXII. und in Reuß-Schleitz seit 1854 Heinrich LXVII. Da einer dieser Fürsten in kinderloser Ehe, der andere unvermählt lebt, so scheinen die reußischen Länder in nicht zu ferner Zeit sämmtlich unter einem Haupte vereinigt zu werden.

A. Das Fürstenthum Reuß-Greitz oder ältere Linie

umfaßt ein Areal von 7 Q.-M., worauf 34,896 E. leben und zerfällt in zwei durch Reuß-Schleiz getrennte Theile; 2 Städte, 76 Dörfer.

Die Haupt- und Residenzstadt **Greitz** liegt an der Elster, in einem Thale zwischen bewaldeten Bergen; hat zwei Schlösser, ein Gymnasium, Schullehrerseminar, Wollzeug- und Baumwollfabriken, Schleierweberei, Gerberei, Brauerei, Branntweinbrennerei, lebhaften Handel und 7000 E. Greitz ist eine der ältesten Städte des Voigtlandes und wurde von den Slaven gegründet. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das fürstliche Palais mit englischem Garten u. das 1841 in gothischem Style erbaute Rathhaus. Westlich u. $2^1/_2$ Meilen von hier entfernt ist in einer waldigen Berggegend erbaut **Zeulenroda**, eine gewerbfleißige Stadt, mit wichtiger Strumpf-, Mützen-, Handschuh- und Zeugweberei, einer schönen Hauptkirche, einem prächtigen Rathhause und 5400 E. Der Mktfl. **Fraureuth** hat 1200 E., starke Baumwollspinnerei und vielen Marktverkehr.

B. Jüngere Linie, 21 Q.-M., 97,824 E.*)

a. Das Fürstenthum Reuß-Lobenstein-Ebersdorf

zählt auf 8 Q.-M. in 2 Städten, 2 Mktfl. und 38 Dörfern 28,000 E. und hat zum Hauptorte den Mktfl. **Ebersdorf** an der Frisa, mit einem schönen fürstlichen Residenzschlosse nebst schönen Gärten, einer Herrnhutergemeinde, welche hier eine Erziehungsanstalt hat, Fabriken in Baumwolle und Tabak unterhält, Kunsttischlerarbeiten fertigt und von der 1200 Köpfe starken Einwohnerschaft beinahe die Hälfte ausmacht. Hier befindet sich eine Kaltwasserheil-Anstalt und in der Nähe das Schloß Bellevue, sowie das fürstliche Lustschloß Fischerhütte. Das hübsche Städtchen **Lobenstein** ist an der Lemnitz und Kosel erbaut, hat ein schönes Schloß, starke Tuchfabrication, beträchtlichen Handel in Garn und Wolle, vorzügliche Bierbrauereien, 2700 E. u. ist durch eine 1 Stunde lange Linden-Allee mit Ebersdorf verbunden. Bis zum Jahre 1824 war hier die Residenz der Fürsten von Lobenstein-Lobenstein. An der Saale und im Gebirge liegt das Städtchen **Hirschberg**, welches beträchtliche Gerberei, Baumwollenweberei, ein Bergschloß und 1600 E. hat.

b. Das Fürstenthum Reuß-Schleitz

hat einen Flächenraum mit 6 Q.-M., worauf 28,000 Menschen leben. 2 Städte, 1 Mktfl., 34 Dörfer.

Die Haupt- und Residenzstadt **Schleitz** liegt an der Wiesenthal und 4 Meilen von Greitz entfernt, hat ein hübsches Bergschloß, ein Lyceum, eine Waisenanstalt, ein Schullehrerseminar, 5300 E., welche Woll- und Baumwollweberei, Bierbrauerei u. lebhaften Handel mit Vieh und Eisen treiben u. berühmte Lebkuchen bereiten. Am 3. Juli 1837 brannte die Stadt nebst dem Schlosse zum größten Theile ab. Geschichtlich merkwürdig ist sie durch das Gefecht am 9. October 1806 zwischen den Franzosen und Preußen unter dem General Tauenzien. In der Nähe befindet sich das Schloß Heinrichsruh. Schleitz ist der Geburtsort Friedrich Böttigers, Erfinders des Meißner Por-

*) Zählung vom Dec. 1852.

zellains. Die Stadt **Tanna** liegt südlich und eine Meile von hier entfernt in einer angenehmen Gegend an der Wetterau, hat 1500 Einw. u. einen bedeutenden Ochsenhandel.

c. Die Herrschaft Gera

hat ein Areal von 7 Q.-M. u. 40,000 E., 2 Städte, 2 Mktfl. rc. rc.

Hier ist die sehr hübsche und reiche Fabrikstadt **Gera** an der weißen Elster und in einem anmuthigen Thale. Sie ist wichtig durch ihren Gewerbfleiß (Gerbereien, Färbereien, Brauereien rc. rc.) u. ihre Fabriken, die namentlich viele Wollenwaaren, Tuch, Kutschen, Tabak, Wachstuch, Töpferwaaren rc. rc. liefern. Wegen ihres Handels und Gewerbfleißes wird sie wohl auch „Klein-Leipzig" genannt u. hat 12,000 E., ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar u. ein schönes Rathhaus. Im sächsischen Bruderkriege wurde sie 1450 gänzlich zerstört und später von bedeutenden Bränden, namentlich 1780, schwer heimgesucht. Auf dem nahen Hainberge liegt das jetzt unbewohnte altvogteiliche Schloß Oberstein u. darunter am linken Elsterufer das Dorf **Untermhaus** mit 450 E., einer Porzellain- und Steingutfabrik. Der Mktfl. **Langenberg** hat eine Kaltwasserheil-Anstalt und 800 E. Hier mußten früher am Pfingstmontag die Einwohner gewisser Dörfer den sog. Frohntanz: (saltatio involuntaria in honorem domini) tanzen. **Saalburg**, St. a. d. Saale, mit Holz- und Viehhandel, einem Schloß, 1200 E. und vielen Eisenhämmern in der Nähe.

---

31. Das Fürstenthum Waldeck.

Flächeninhalt: 21½ Q.-M. Bevölkerung: 59,697 E.

Dieses constitutionelle Fürstenthum besteht aus dem eigentlichen Fürstenthume Waldeck, welches zwischen dem preußischen Westphalen und Kurhessen liegt und aus der Grafschaft Pyrmont, die vom Hauptlande 6 Meilen entfernt an der Weser und in der Gegend von Hammeln sich befindet. Das Land ist eines der am höchsten gelegenen in Deutschland und bildet einen beständigen Wechsel von Berg und Thal, von Wald, Wiese und Flur und ist besonders in der Edergegend und Umgebung von Wildungen reich an Naturschönheiten. Die Gebirge sind eine Fortsetzung der sauerländischen und schließen sich nördlich an den Teutoburgerwald an. Die höchsten Punkte sind: der Eisenberg und der hohe Poen; die bedeutendsten Flüsse: die Diemel mit der Twiste und die Eder mit der Werbe. Die Luft ist ziemlich rauh, doch rein und gesund; der Boden ist meist steinig und nur zur Hälfte urbar. Die Producte sind: Holz, Getreide, Flachs, Rindvieh, Wild, Eisen, Marmor, Kupfer, Blei, wichtige Mineralquellen und etwas Waschgold. Die Gesammtbevölkerung von 59,697 Köpfen wohnt in 13 Städten, 105 Dörfern, 46 Weilern und Schlössern nebst vielen einzelnen Höfen, ist deutschen Stammes und redet die deutsche Sprache in ober- und niederdeutscher Mundart. Die große Mehrzahl der Bewohner des Landes, welches 21½ Q.-M. umfaßt, bekennt sich mit dem Hofe zur protest. Kirche. Es gibt etwa 1000 Kath. in den kath. Pfarreien Arolsen und Eppe und 500 Juden. Die Einwohner sind im Allgemeinen ein wohlgebauter, kräftiger Menschenschlag und sehr arbeitsam, aber nicht wohlhabend, woran die Last der Steuern, welche die Waldecker fast erdrückt, Schuld seyn mag. Der Ackerbau ist ihre Hauptbeschäftigung und ihr Hauptnahrungszweig; die zweite Stelle nimmt die Viehzucht ein. Außer einigen Lederfabriken und der Strumpfstrickerei, diese namentlich in Pyrmont, hat das Land nur wenig Industriezweige. Das Schulwesen und das kirchliche Leben sind gesunken. Es gibt im Ganzen 107 Volksschulen, eine Bürgerschule, eine Art Progymnasium und ein Landesgymnasium. Das Militär besteht aus 3 Compagnien Infanterie und 1 Abtheilung Jäger, zusammen 519 Mann.

§. 2. Das ehemalige, jetzt fürstliche Haus Waldeck leitet seinen Ursprung von den Grafen von Schwalenberg ab, die von den Dynasten von Itter abstammen sollen. Die Söhne des Grafen Heinrichs, Heinrich und Adolph, stifteten die beiden Linien: Waldeck und Landau, welch letztere 1495 wiederholt erlosch. Beide Linien trugen in den Stürmen des fünfzehnten Jahrhunderts zur größern Sicherung ihrer Landestheile dieselben an Hessen zu Lehen auf, wodurch nachmals viele Streitigkeiten entstanden, die erst 1635 durch einen Vergleich beendigt wurden, der im westphälischen Frieden seine Bestätigung fand. Der Stammvater des jetzt blühenden Hauses ist Josias, dessen beide Söhne Christian und Vollrath IV. 1558 die Linien Eisenberg und Wildungen stifteten. Die letztere erlosch 1692 und so gingen deren sämmtliche Besitzungen nebst der Fürstenwürde auf die Eisenberger Hauptlinie über. Des Fürsten Friedrich Anton Ulrichs jüngerer Bruder Josias stiftete die Linie der Grafen von Waldeck zu Bergheim. Nach der Auflösung des deutschen Reiches erhielt Waldeck die volle Souverainität seiner Lande unter dem Fürsten Friedrich, der 1807 dem Rheinbunde beitrat und 1812 starb. Sein Bruder und Nachfolger Georg, Graf von Pyrmont, starb das Jahr darauf. Georg Heinrich, der Sohn dieses, trat 1814 dem deutschen Bunde bei und starb am 15. Mai 1845. Ihm folgte sein minderjähriger Sohn Georg, für den die Mutter, die Fürstin Emma, die Regierung als Vormünderin übernahm und den regierenden Fürsten Leopold von Lippe-Detmold zu ihrem Beistand erwählte. Den 14. Jan. 1852 trat Georg die Regierung selbstständig an. — Die Unruhen des Jahres 1848 machten sich auch in Waldeck bemerkbar und bittere Klagen des Volkes wurden laut über die seitherige Landesverwaltung. Eine zu Wildungen im Herbste 1848 stattgehabte Volksversammlung sprach sich für die Vereinigung Waldecks mit Kurhessen aus, was wohl auch, da die Streitigkeiten wegen des Lehensverhältnisses, welches Waldeck für aufgehoben, Hessen aber noch für dauernd erklärt, noch nicht beendigt sind, über kurz oder lang sich verwirklichen wird. — Das Land zerfällt in 4 Oberämter (Diemel, Eder, Eisenberg und Emmer), deren Hauptorte wir mit * bezeichnen.

A. Das Fürstenthum Waldeck

hat einen Flächenraum von 20 □.-M. mit 51,600 E. und zerfällt in 3 Oberämter.

Die Hauptstadt des ganzen Landes ist **Korbach*** an der Itter. Sie ist der Sitz des Hofgerichtes, hat ein Gymnasium, ein Waisenhaus, starke Wollweberei, in der Neustädter Kirche das prächtige Denkmal, welches die ehemalige Republik der vereinigten Niederlande ihrem Generalfeldmarschall, dem Fürsten Georg Friedrich von Waldeck, hat errichten lassen, und 2500 E. Die Residenzstadt des Fürstenthums ist **Arolsen***, an der Aar, zugleich der Sitz der obern Landesbehörden. Sie hat 2500 E., Woll- und Lederfabriken, ein fürstliches Schloß mit ausgezeichneter Bibliothek, Antiken- und Münzsammlung und ein Gymnasium. Arolsen bildet die zweite Station an der großen Straße von Kassel nach Elberfeld und Cöln. Von ihr aus führt eine sechsfache Allee alter Eichen nach dem ehem. Lustschloß Luisenthal. In der Nähe befindet sich das jetzt verfallene Bergschloß Eisenberg, nach welchem die 1692 ausgestorbene Linie Eisenberg den Namen führte. Die kleine Stadt **Waldeck** liegt südöstlich und zwei Meilen von Korbach entfernt an der Eder, hat 800 E. und das alte Schloß Waldeck, welches auf einem Berge liegt und zu einem Zuchthause eingerichtet ist. Unweit der Diemel und westlich von Arolsen befindet sich der Marktfl. **Adorf**, welcher 900 E. hat, die Bergbau auf Eisen und Kupfer treiben. Bei dem nahen Dorfe Giebringhausen sind Marmorbrüche, ein Eisenhammer und der bekannte Kochgen- oder Cappenstein, eine über 300 Fuß hohe Schieferwand. Das Städtchen **Niederwildungen*** liegt im Süden des Landes an der Wilde, hat 1800 E., einen berühmten Gesundbrunnen, eine Kirche, worin das schöne Denkmal, welches die ehemalige Republik Venedig ihrem General, dem Fürsten Josias von Waldeck, hat errichten lassen, sich befindet. Nur durch ein Thal von Niederwildungen getrennt ist die kleine Stadt **Altwildungen** mit 600 Einw. und dem Bergschlosse

Friedrichsstein. In der Nähe und an der Eder ist der Mktfl. **Bergheim** mit einem gräflich Waldeckschen Residenzschlosse und 650 E. Die Stammburg des Waldeckschen Fürstenhauses ist das jetzt verfallene Schloß Schwalenberg oder Swalenberg bei dem Dorfe **Schwalefeld** an der Itter und nicht ferne von Korbach. Mengeringhausen, Landau, Rhoden, Sachsenberg, Züschen, Sachsenhausen u. Freienhagen sind kleine Städte.

B. Die ehemalige Grafschaft Pyrmont,

jetzt Fürstenthum, umfaßt 1½ Q.-M., bildet ein Oberamt und zählt 8000 E.

Die Stadt **Pyrmont***, an der Emmer und am nördlichen Ende eines romantischen Thales, ist 1¾ Meilen von Hammeln entfernt und hat 3000 E. Sie verdankt ihren weitberühmten Namen den daselbst entspringenden Mineralquellen u. war früher der berühmteste unter allen Curorten. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der jährlichen Curgäste auf 3—4000. Die Cur wird durch die schöne Lage der Stadt unterstützt, sowie durch die geselligen Vergnügungen, für welche durch Anlagen im Freien und durch entsprechende Gebäude hinlänglich gesorgt ist. Jährlich werden von hier an 400,000 Krüge Mineralwasser versendet. An der Nordseite der Stadt ist ein Steinbruch und in diesem eine der Hundsgrotte bei Neapel ähnliche Höhle, die Dunsthöhle genannt. Das hiesige Schloß ist nach alter Art erbaut und mit Wall u. Graben umgeben. In der Nähe befindet sich das 1732 angelegte Salzwerk, welches eine jährliche Ausbeute von 4000 Centnern liefert, und die Quäckercolonie Friedrichsthal mit einer Stahlfabrik. Die oben erwähnte Strumpfstrickerei wird hauptsächlich in den Dörfern Nehrsen, Bahrsen, Grossenberg ꝛc. betrieben. Bei dem Dorfe Holzhausen, welches 1300 E. hat, befinden sich merkwürdige Erdfälle.

---

32. Das Fürstenthum Lippe-Detmold.

Flächeninhalt: 20½ Q.-M. Bevölkerung: 106,620 E.

Dieses Ländchen bildet, einzelne Enclaven ausgenommen, ein geschlossenes Ganzes und liegt zwischen der preußischen Provinz Westphalen, Pyrmont, Hannover und Kurhessen. Die Enclaven werden von der preußischen Provinz Westphalen umschlossen. Die Lippe, nach der das Fürstenthum benannt ist, berührt nur die Enclaven, aber das Hauptland an der nördlichsten Spitze die Weser, welche für den Verkehr des Fürstenthums mit Minden und Bremen von der größten Wichtigkeit ist und die Emmer, Exter, Kalle und Werra mit der Bega zu Nebenflüssen hat. Das Land ist gebirgig durch das Teutoburger oder Lippesche Waldgebirge und Zweige des Wesergebirgs. Das erstere, hier auch Osning genannt, erreicht im Kötterberge, 1500 Fuß hoch, seine größte Höhe. Auf dem Südwestabhange des Gebirges liegt die sandige Sennerhaide, welche nur zur Forstcultur benützt werden kann. Das Klima ist eher rauh, als gemäßigt, doch gewährt der, wenn auch nicht sonderlich fruchtbare Boden bei sorgfältiger Bebauung genügenden Ertrag. Er liefert Getreide, Rübsamen, viel Flachs, sehr viel Holz in den großen Eichen- und Buchenwaldungen. Die Viehzucht, namentlich die der Schweine, ist groß, unter den Schaafen gibt es viele veredelte, und die Pferde aus dem fürstlichen Gestüte zu Lopshorn, die sog. Sauer oder Senner haben ihrer Güte und Dauerhaftigkeit wegen großen Ruf. Bemerkenswerthe Mineralien, außer Salz, gibt es nicht. Ausgezeichnet ist die Linnenspinnerei und Leineweberei, ohne daß es Fabriken hiefür gibt. Dieser Betrieb beschäftigt das Volk und ernährt allein viele Dörfer. Fabrikwesen und Handel sind von geringer Bedeutung und der Reichthum des Fürstenthums besteht vorzugsweise in seinem Ueberflusse an Waldungen. Ein ganz eigenthümlicher Erwerbszweig der ärmern Bewohner des Ländchens ist das Ausziehen während des Sommers auf Arbeit ins Ausland.

Der constitutionelle Staat zählt auf 20½ Q.-M. 7 Städte und 414 an-

dere Ortschaften, in welchen 106,600 E. leben, die, 1600 Kath., 5000 Lutheraner und 1000 Juden abgerechnet, sich mit ihrem Fürsten zur calvinischen Lehre bekennen, dem germanischen Stamme angehören und eine plattdeutsche Mundart reden. Der Volksunterricht ist durch die zeitgemäßen Bemühungen der Fürstin Pauline auf eine hohe Stufe gebracht worden. Die Grundlage desselben bildet das 1791 errichtete Schullehrerseminar in Detmold. Dagegen läßt die Einrichtung des höhern Schulwesens Manches zu wünschen übrig. Zum deutschen Bundesheer stellte bisher der Fürst 691 Mann.

§. 2. Die Vorfahren des gegenwärtigen Fürstenhauses gehörten bereits im zwölften Jahrhundert zu den begütertsten westphälischen Dynasten, zu dem Geschlechte der „edlen Herrn von Lippe", von denen erst Bernhard VIII., welcher 1563 starb, den gräflichen Titel führte. Sein Sohn, Simon VI., wurde Stammvater des jetzigen Lippe'schen Hauses. Bei seinem Tode 1613 hinterließ dieser vier Söhne, die sich 1616 über die Stellung und Verhältnisse zum regierenden Hause verständigten, von denen jedoch schon 1620 der dritte starb und 1709 die vom zweiten gestiftete Linie Bracke erlosch. Demnach waren noch die Linien Lippe, gestiftet von dem ältesten Sohne Simon VII., und Bückeburg oder Schaumburg, von Philipp gegründet, übrig. Simon VII. ist der Stammvater des jetzt noch blühenden Hauses Lippe-Detmold, welches 1720 unter Simon Heinrich von Kaiser Karl VI. die reichsfürstliche Würde erhielt, die jedoch dem Fürsten Friedrich Wilhelm Leopold von Kaiser Joseph II. 1789 förmlich bestätigt wurde. Friedrich Wilhelm Leopold starb 1802 und hatte zum Nachfolger seinen minderjährigen Sohn, den Fürsten Paul Alexander Leopold, für welchen die Mutter Pauline bis 1820 regierte. Im Jahre 1851 starb der Fürst P. A. Leopold. Ihm folgte Paul Friedrich Emil Leopold, geb. den 1. Sept. 1821. — Durch den Beitritt zum Rheinbunde 1807 wurde Lippe zum souverainen Fürstenthum erhoben und trat als solches 1815 dem deutschen Bunde bei.

Das Fürstenthum wird in administrativer Beziehung in 7 Stadtgerichte und 12 Aemter eingetheilt.

Die Haupt- und Residenzstadt **Detmold** liegt an der westphälischen Werra oder Werre. Sie hat zwei Schlösser, ein Gymnasium, Schullehrerseminar, eine Industrieschule, Gewerb- und Freischule, eine musterhaft eingerichtete Armenpflege, ein Theater, ein Arbeitshaus und 5000 Einwohner, welche sich mit Leinweberei, Gerberei, Brauerei und Landwirthschaft beschäftigen. In der Nähe befindet sich das Lustschloß Friedrichsthal mit schönen Anlagen und die Meierei Johannettenthal. Im Jahre 783 fand hier zwischen Karl dem Großen und den Sachsen eine Hauptschlacht statt, die, obschon sehr blutig, doch keine Entscheidung gewährte. Auch erhebt sich in der Nähe auf der Grotenburg, einem 1246 Fuß hohen Berge des Osning, das kolossale Hermannsdenkmal, zur Erinnerung an den Sieg, welchen der Cheruskerfürst Hermann im Jahre 9. n. Chr. über die Römer unter Varus erfochten hat. Das Schlachtfeld wird Winfeld genannt und befindet sich zwischen Detmold und dem Städtchen **Horn**. Dieses liegt an der Wiembecke und am lippeschen Walde, hat 1700 E., welche Woll- und Leinweberei treiben. In der Nähe, im lippeschen Walde, auch Egge genannt, befinden sich die Extersteine. So heißen fünf isolirt stehende Sandsteinfelsen, welche meist vertical gespalten sind und zum Theil natürliche Kammern enthalten. Auf mehreren der Felsenspitzen, unter denen die höchste 125 Fuß hoch ist, wiegen sich große Steine, die, vom Winde bewegt, sich zum Fallen neigen, aber doch nicht herabstürzen. In der ganzen Reihe finden sich Bogengewölbe mit Bildhauerarbeiten, Zimmern, Treppen und Ställen ausgehauen. Ein großes Relief stellt die Kreuzabnahme Christi dar und läßt trotz der Roheit der Ausführung eine würdige, einfach edle Composition erkennen, die höchst wahrscheinlich dem zehnten Jahrhundert angehört und den Sieg des Christenthums über das Heidenthum bezeichnet. Sehr wahrscheinlich sind die Extersteine alte Opferaltäre der Sachsen gewesen und von Karl dem Großen oder schon zu Bonifacius Zeit zum christlichen Gottesdienst um-

gewandelt worden. Jedenfalls kommen sie schon im eilften Jahrhundert urkundlich vor und im dreizehnten waren sie der Sitz von Eremiten und eine Station zwischen den Klöstern zu Werder und Helmstedt. Gegenwärtig sind ihre Umgebungen durch geschmackvolle Parkanlagen sehr verschönert und zur Aufnahme der zahlreichen Reisenden und Naturfreunde eingerichtet. Nördlich und 1½ Meile von Detmold entfernt liegt in einer ebenen und fruchtbaren Gegend die größte Stadt des Ländchens **Lemgo** an der Bega mit 4000 E., welche Wollen- und Leineweberei und Gerberei treiben, Meerschaumpfeifenköpfe verfertigen und eine Linnenlegge haben. Hier befinden sich zwei fürstliche Häuser, der Lippe- und Annenhof, ein Gymnasium, ein adelig-bürgerliches Jungfernstift und ein Waisenhaus. Früher war Lemgo eine Reichsstadt und gehörte zur Hansa. Die Stadt **Uffeln** oder **Salzuffeln**, an der Salza, hat ein Salzwerk, welches jährlich an 18,000 Ctnr. Ausbeute liefert, Soolbäder und 1500 E. Der besuchte Badeort **Mainberg** ist ein Dorf, hat Mineralquellen und 500 Einw. Das fürstliche Gestüt zu **Lopshorn**, woselbst ein Jagdschloß sich befindet, ist eine Meile von Detmold entfernt und hat über hundert der auserlesensten Pferde. Die ehemalige Hansestadt **Lippstadt** ist an der Lippe erbaut, liegt in der preußischen Provinz Westphalen und gehört zur Hälfte dem König von Preußen, der jedoch das Conscriptionsrecht über die ganze Stadt übt und das Postwesen allein besitzt. Die 4862 Einw. unterhalten Branntweinbrennereien, Gerbereien und Getreidehandel. Es befinden sich hier eine höhere Bürgerschule, Fräuleininstitut, eine katholische, eine reformirte und 4 lutherische Kirchen. Von der Stadt Blomberg mit 1900 Einw. gehört das alte Schloß, und vom Markte Alverdissen der fürstliche Hof Dorotheenthal zum Fürstenthum Schauenburg-Lippe.

---

33. Das Fürstenthum Schauenburg-Lippe.

Flächeninhalt: 9¾ Q.-M. Bevölkerung: 29,000 E.

Von Hannover, Westphalen und dem kurhessischen Schauenburg umschlossen, bildet dieses constitutionelle Ländchen zum größten Theil eine Ebene, die im N. in Haide übergeht; im W. steht der große Schauenburger Wald und im SO. streichen die steinkohlenreichen Bückeberge. Das Fürstenthum, auch Lippe-Bückeburg genannt, ist wasserreich durch Bäche, darunter die Aue und Gehle die bedeutenderen sind, welche der Weser zueilen. Im NW. ist das Steinhudermeer, worin die kleine Festung Wilhelmstein steht.

Die Luft ist mild und gesund, der Boden fruchtbar und zum Theil mit ansehnlichen Waldungen bedeckt. Die Haupterzeugnisse sind Getreide und Flachs; vorzügliche Weiden fördern Rindvieh- und Schaafzucht; Mineralquellen sind bei Eilsen und Stadthagen. Fabriken gibt es nicht, dagegen sind Flachsspinnerei und Leinweberei Hauptbeschäftigungen der Bewohner, welche sich zur Mehrzahl zur lutherischen Kirche bekennen; der Fürst und etwa 3000 Unterthanen gehören der reformirten Lehre an. Kathol. gibt es etwa 100. Sämmtliche Einwohner, 29,000 an der Zahl, sind deutscher Abkunft, reden eine plattdeutsche Mundart und leben in 2 Städten, 3 Marktflecken und 78 Dörfern, welche auf einem Flächenraume von 9¾ Q.-M. erbaut sind. Von den Lehr-Anstalten ist das Gymnasium zu Bückeburg zu bemerken. Zur deutschen Bundesarmee stellte das Ländchen bisher 240 Mann.

§. 2. Graf Philipp, der jüngste Sohn Simons VI. von der Lippe, ist der Stammvater dieses Fürstenhauses. Seine Schwester Elisabeth, Wittwe des Grafen von Holstein-Schaumburg, setzte ihn zum Erben der schauenburgischen Aemter Bückeburg, Stadthagen, Arnsburg und Hagenburg ein, weßwegen Philipp die von ihm gestiftete Linie Schaumburg (oder Schauenburg)-Lippe nannte. Im J. 1681 starb Philipp in hohem Alter, worauf seine beiden Söhne Friedrich Christian und Philipp Ernst sich ins väterliche Erbe theilten und die

Hauptlinie Schaumburg-Lippe, sowie die Nebenlinie Alverdissen stifteten. Die erstere erlosch 1777 mit Friedrich Christians Urenkel, dem berühmten portugiesischen Feldmarschall, Grafen Wilhelm Friedrich Ernst, worauf der Graf Philipp Ernst, von der Nebenlinie, die Lande wieder mit einander vereinigte. Nach seinem 1787 erfolgten Tode regierte die Wittwe als Vormünderin des dreijährigen Prinzen Georg Wilhelm, der 1807 selbst die Regierung übernahm, sodann dem Rheinbunde beitrat und den Fürstentitel annahm, 1812 die Herrschaft Alverdissen an Lippe-Detmold abtrat und 1815 in den deutschen Bund aufgenommen wurde.

Das Fürstenthum wird in sechs Aemter abgetheilt.

Bückeburg ist die Haupt- und Residenzstadt des Ländchens, Sitz der höchsten Behörden, hat ein ansehnliches Schloß mit englischen Gartenanlagen, ein Gymnasium, ein Waisenhaus, 4300 Einw. und ist am Fusse des Harrlberges und an der Aue erbaut. Im nahen bückeburger Walde befindet sich das fürstliche Lustschloß zum Baum und das Grabmal des Grafen Wilhelm, Feldmarschalls in portugiesischen Diensten und Erbauers der Festung Wilhelmstein im Steinhudermeer, wo Scharnhorst seine militärische Laufbahn begann. In der Nähe der Stadt und ebenfalls am Fuße des Harrlberges liegt das Dorf **Eilsen**, ein besuchter Badeort mit Schwefel- und Eisenquellen und den ältesten Schlammbädern in Deutschland und 300 Einw. — Die kleine Stadt **Stadthagen** befindet sich in einer angenehmen Gegend in der Nähe der Bückeberge, hat ein Schloß, ein Waisenhaus, eine sehenswerthe Stadtkirche mit Fürstengruft und Mausoleum, Mineralquellen und 1800 Einw. Hier wurde der berühmte Geograph Büsching geboren. In der Gegend sind Steinkohlenwerke und Steinbrüche. Unweit des Steinhudermeeres liegt der Mktfl. **Hagenburg** mit einem Schlosse, Drell- und Leinweberei und 1000 Einw. Im Steinhudermeer liegt die schon mehr erwähnte Festung **Wilhelmsstein**, welche auf einer durch Kunst hervorgerufenen Insel erbaut ist und 1781 unter dem Commando eines Lieuteants standhaft gegen die hessische Invasion sich behauptete. Jetzt dient sie als Strafanstalt.

---

34. Das Fürstenthum Liechtenstein.

Flächeninhalt: $2\frac{1}{2}$ Q.-M. Bevölkerung: 7700 E.

Dieses Fürstenthum, das kleinste in Deutschland, liegt zwischen Tyrol und der Schweiz am Oberrhein und ist ganz mit Bergen bedeckt, hat die Alpengipfel Augsthorn 7900, Kimberspitz 7500 und Guschner Grat 5600 Fuß hoch. Der Rhein scheidet von der Schweiz, an ihm wehet milde Luft, günstig dem Obst- und Weinbau; das innere Gebirgsland ist rauh und nur reich an Holz. Die Producte sind Getreide, Flachs, Wein, Obst, gutes Rindvieh und viel Wild. Das Fürstenthum umfaßt auf einem Flächenraum von $2\frac{1}{2}$ Q.-M. die beiden Herrschaften Vadutz und Schellenberg mit einem Flecken und 13 Dörfern, worin 7700 kathol. Einwohner deutschen Stammes und deutscher Zunge leben. Sie beschäftigen sich mit Baumwollspinnerei, Holzarbeiten, Getreidebau und hauptsächlich mit der Viehzucht. Der Fürst residirt in Wien oder in seinen unter österreichischer Oberhoheit stehenden Fürstenthümern Troppau, Jägerndorf u. s. w., welche zusammen auf einem Areal von 104 Q.-M. mit 600,000 Einwohnern in 24 Städten, 25 Marktflecken, 756 Dörfern, 29 Herrschaften, 46 Schlössern, 11 Klöstern und 164 Meiereien ihm jährlich gegen $1\frac{1}{2}$ Mill. Gulden tragen, wodurch er zu einem der reichsten Regenten wird. Zum deutschen Bundesheer stellte er bisher 55 Mann.

§. 2. Der Name Liechtenstein ist sehr alten Ursprunges und die Träger desselben haben sich besonders in der Geschichte des Hauses Habsburg aus-

gezeichnet. Schon im J. 942 wird in der Geschichte der Ahnherr des Hauses Liechtenstein genannt und 1206 kommt ein Dittmar von Liechtenstein vor, der Angabe nach aus dem Hause Este stammend. Im J. 1585 theilte sich das Haus mit den Söhnen Hartmanns IV. Karl und Gundakar in die Karl'sche und Gundakar'sche Linie, welche im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts in den Fürstenstand erhoben wurden. Die erstere Linie kehrte in den Schooß der kathol. Kirche zurück, erhielt 1614 das Herzogthum Troppau, 1623 das von Jägerndorf und 1699 und 1708 durch Kauf von den Grafen von Hohenembs die reichsunmittelbare Herrschaft Vadutz und die Grafschaft Schellenberg. Mit Johann Adam erlosch 1712 diese Linie und ihre sämmtlichen Besitzungen fielen an die jüngere, Gundakar'sche Linie, deren Haupt Anton Florian für das aus Vadutz und Schellenberg gebildete Fürstenthum Liechtenstein in den unmittelbaren Reichsfürstenstand erhoben wurde (1719). Die Nachkommen dieser Linie, die Fürsten Franz Joseph und Karl Boromäus, stifteten 1772 die beiden jetzt noch blühenden Linien. Franz Joseph ist der Gründer der Hauptlinie des hier in Rede stehenden Fürstenthums, während die boromäische oder karl-liechtensteinische Linie geringere Besitzungen, nämlich etwa 60,000 Mediat-Unterthanen und 300,000 Gulden jährliche Einkünfte hat. Der gegenwärtig regierende Fürst Alois Joseph folgte seinem Vater Johann Joseph den 20. April 1836 in der Regierung, welche durch Landstände eingeschränkt ist.

Die beiden Herrschaften Vadutz und Schellenberg bilden zusammen ein Oberamt, an dessen Spitze ein Landvogt steht.

Vadutz oder Liechtenstein liegt in der Nähe des Rheinstromes, ist ein Marktflecken und der Hauptort des Fürstenthumes, hat ein Felsenschloß, erheblichen Weinbau, 1200 E. und ist der Sitz des Landvogtes. Das unfern liegende Dorf **Triesen** ist historisch merkwürdig durch die Schlacht vom Jahre 1499 zwischen den schweizerischen Eid- und den schwäbischen Bundesgenossen. Nördlich von Vadutz befindet sich **Schellenberg**, Bergschloß, Sitz eines Landbeamten und ehedem der Hauptort der kleinen Herrschaft gleichen Namens. Bei dem Dorfe Balzers ist eine Rheinüberfahrt.

---

35. Die freie Stadt Frankfurt.

Flächeninhalt: 2 Q.-M. Bevölkerung: 74,784 Einw.

Die freie Stadt Frankfurt liegt am Main, etwa vier Meilen vor dessen Mündung in den Rhein, rings von kurhessischen, hessendarmstädtischen und nassauischen Gebietstheilen umgeben und hat mit ihrem aus zwei Flecken und sechs Dörfern bestehenden Gebiete einen Flächeninhalt von beinahe 2 Q.-M. und 74,784 E., worunter 12,000 Kath., 2000 Reformirte und 6500 Juden. Die Staats-Verfassung ist demokratisch und die obersten Staatsbehörden sind: der Senat, bestehend aus der ersten Bank der 14 Schöffen, der zweiten Bank der 14 Senatoren und der dritten Bank der 14 Rathsverwandten, welche sämmtlich unter dem Präsidium des ältern und jüngern Bürgermeisters stehen. Die beiden Bürgermeister werden jährlich aus dem Senate gewählt, welcher die vollziehende Gewalt übt. Der gesetzgebende Körper ist zusammengesetzt aus 20 Rathsgliedern, 20 Mitgliedern des aus 60 Personen bestehenden ständischen Bürgerausschusses, aus 45 aus der übrigen Bevölkerung gewählten Personen und endlich aus 9 Abgeordneten der Frankfurter Dorfschaften. Diese Versammlung wird vom Senate jedes Jahr, gewöhnlich auf 6 Wochen, zusammenberufen. Die

höchste Gerichtsinstanz bildet das für die 4 freien Städte gemeinschaftliche Oberappellationsgericht zu Lübeck. Zum deutschen Heere stellte Frankfurt bisher 693 Mann, außerdem besteht noch eine Stadt- und Landwehr.

Wahrscheinlich haben im fünften Jahrhundert die Franken, weil sie hier eine bequeme Mainüberfahrt fanden, die Stadt Frankfurt gegründet, woher auch der Name kommen mag, sowie der auf dem linken Mainufer liegende Stadttheil Sachsenhausen, durch eine 950 F. lange und auf 14 Bogen ruhende Brücke mit der Stadt verbunden, seinen Namen daher hat, weil Karl der Große widerspenstige Sachsen hierher versetzte. Dieser große Kaiser hielt auch 794 hier ein Concil. Sein Sohn Ludwig der Fromme legte die kaiserliche Pfalz, den Saalhof, an, und 843 wurde Frankfurt zur Hauptstadt des ostfränkischen Reiches erhoben. Von den spätern deutschen Königen und Kaisern wurde die Stadt auf mancherlei Weise begünstigt, wurde seit Kaiser Friedrich I. die Wahlstadt der deutschen Könige und 1245 freie Reichsstadt. Das ganze Mittelalter hindurch spielte sie eine wichtige Rolle und wurde nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts die Krönungsstadt der deutschen Kaiser, von denen 1562 Maximilian II. hier zuerst und Franz II. 1792 zuletzt gekrönt ward. — Während des dreißigjährigen Krieges blieb die Stadt von den Drangsalen desselben verschont, wogegen sie im siebenjährigen und in dem französischen Revolutionskriege, wo sie am 23. Oct. 1792 durch die Franzosen unter Custine genommen wurde, sehr viel zu leiden hatte. Am 18. Januar 1806 wurde Frankfurt von französischen Truppen bleibend besetzt, verlor seine Selbstständigkeit und wurde für den Fürst Primas von Dalberg nebst andern Gebietstheilen in das gleichnamige Großherzogthum von Napoleon verwandelt. Dieses Großherzogthum zählte auf 95 Q.-M. 302,000 E. Im J. 1813 war die Stadt nach den Schlachten bei Leipzig und Hanau der Gefahr ausgesetzt, zerstört zu werden; sie entging jedoch derselben glücklich und erhielt 1815 ihre Unabhängigkeit wieder, wurde in den deutschen Bund aufgenommen und zum Sitze der deutschen Bundesversammlung bestimmt, welche ihre Sitzungen im November 1816 hier eröffnete und im Bewegungsjahre 1848 schloß, worauf eine deutsche Centralgewalt hier eingesetzt wurde, an deren Spitze der edle, greise Erzherzog Johann von Oesterreich als deutscher Reichsverweser stand. Die deutsche Nationalversammlung, welche hier von 1848—1849 tagte, hat das ihr gesteckte Ziel, die Einigung und Kräftigung Deutschlands durch Selbstverschuldung nicht erreicht.

Die Stadt **Frankfurt** hat viele enge und finstere Gassen und viele seltsame Häuser, jedoch auch breite, schöne Straßen, Plätze und Gebäude. Ausgezeichnete Stadttheile sind: die Bellevue am Main, die Zeil, die Wallstraßen, der Roßmarkt, die Mainzerstraße und die Gegend am Schauspielhause. Merkwürdige Gebäude sind: der ehrwürdige Dom mit vielen Denkmälern, die berühmte Katharinenkirche mit einem schönen Altargemälde, die neue Paulskirche, wo die Nationalversammlung ihre Sitzungen hielt; das Rathhaus, der Römer genannt, wo noch die goldene Bulle aufbewahrt wird und einst die deutschen Kaiser gewählt wurden; das thurn- u. taxische Palais, woselbst die deutsche Bundesversammlung tagt; das Haus zum Braunfels mit der Börse, das Bibliothekgebäude, das Gebäude des stadelschen Instituts, die Stadtwache, das Reithaus, das Waisenhaus und das gräflich reichenbach'sche Palais. Ferner befinden sich hier ein Gymnasium, mancherlei Institute für Wissenschaft, Kunst und wohlthätige Zwecke. Frankfurt hat 64,257 E., worunter 8000 Katholiken und 3500 Juden sind, zwei berühmte Messen und höchst wichtige Wechselgeschäfte, deren jährlich hier für 140 Millionen gemacht werden. Die frankfurter Handwerker und Künstler liefern tüchtige Arbeiten; wichtiger als die zahlreichen Fabriken aber ist der Handel, welchen Frankfurt theils mittelbar, theils unmittelbar nach allen Gegenden Europa's und selbst in andere Welttheile treibt, und der durch die günstige Lage der Stadt und durch die durch dieselbe führenden Hauptstraßen, durch die Main- und Rheinschifffahrt, durch die Tauuseisenbahn ganz besonders gefördert wird. Frankfurt ist durch Handel Gewerb-

fleiß, Reichthum und Umgebung eine der bedeutendsten Städte Deutschlands. Sie liegt in einem weiten Thale (am Main), in einer reizenden Gegend, welche lebhafte, mit Alleen besetzte Kunststraßen in allen Richtungen durchschneiden, und prachtvolle Land- und Gartenhäuser, schöne Lustgärten, reiche Kornfluren und treffliche Obst-, Gemüse- und Weingärten schmücken. Die ehemaligen Festungswerke sind niedergerissen, die Gräben zum Theil ausgefüllt und mit Bäumen bepflanzt, die Wälle geebnet und theils mit geschmackvollen Häusern besetzt, theils zu Gartenanlagen im englischen Geschmacke benützt. Die hiesigen Gasthöfe werden in Hinsicht auf Einrichtung zum Theil weder von denen zu Paris, noch zu London übertroffen. Erwähnung verdient, daß das frankfurter Journal die älteste gedruckte Zeitung und im Jahre 1615 zuerst erschienen ist. Vor ihr hatte man nur geschriebene Zeitungen seit dem Jahre 1535. Der Septemberaufstand vom Jahre 1848 verdient wegen der cannibalischen Ermordung der Abgeordneten Lichnowskys und Auerswalds allein schon die Verachtung der Nachwelt. — Das Landgebiet enthält das Dorf **Niederrad**, mit 1800 Einw., das Dorf **Oberrad** mit 2000 Einw. und einer herrlichen Aussicht auf das Mainthal und die Stadt selbst; das Dorf **Bornheim** mit 2000 E.; das Dorf **Hausen** mit 600 E., einer Schleifmühle und der romantischen Aussicht auf das Taunusgebirge; das **Forsthaus**, wo sich ein angenehmer Wald und eine geschmackvolle englische Anlage befinden. Der Mktfl. **Bonames** liegt an der Nidda zwischen Frankfurt und Homburg vor der Höhe und hat 600 E.; ferner die Dörfer: Niederursel, Niedererlenbach und Dortelweil.

---

36. Die freie Stadt Bremen.

Flächeninhalt: $3^1/_2$ Q.-M. Bevölkerung: 79,000 E.

Bremen liegt mit seinem Gebiete zu beiden Seiten der Weser und wird von Hannover und Oldenburg fast ringsum durch Flüsse, nördlich und östlich durch die Leesum nebst deren Zuflüssen, südlich und westlich durch die Ochum und deren Zuflüssen bis zu deren Mündung in die Weser geschieden. Von der Bevölkerung kommen 53,500 E. auf die Stadt und ihre Vorstädte, die übrigen 25,600 auf das Gebiet, welches auf $3^1/_2$ Q.-M. Areal 2 Flecken, 12 Kirchdörfer und 45 Dörfer umfaßt. Mit Ausnahme von 2000 Kath. sind die Bewohner Reformirte und Lutheraner. Die Verfassung ist demokratisch. Den Senat bilden 4 Bürgermeister, die halbjährlich in Hinsicht auf den Vorsitz wechseln, 2 Syndici und 24 Senatoren, von denen 7 Kaufleute seyn müssen. Der Bürger-Convent besteht aus den am meisten steuernden Bürgern. Die Bürgermeister werden auf Lebenszeit gewählt. Gesetzgebung und Verwaltung theilt der Senat mit dem Bürgerconvent, die vollziehende Gewalt aber übt ersterer. Die höchste Gerichtsinstanz ist das Oberappellationsgericht zu Lübeck. — Zum deutschen Bundesheer stellte bisher Bremen 485 Mann ohne die Reserve.

Im Jahre 788 stiftete Karl der Große in Bremen ein Bisthum, welches später mit dem 834 errichteten Erzbisthum Hamburg vereinigt und, nachdem die Vorsteher dieses ihren Sitz nach Bremen verlegt hatten, dann seinerseits zum Erzbisthume erhoben wurde. Mit jenem Jahre 788 beginnt die urkundliche Geschichte Bremens, welches damals ein Fischerort war. Unter Kaiser Otto I., 934, erhielt der schon vorher zur Stadt erhobene Ort einen Magistrat und Privilegien und um dieselbe Zeit wurde der Potestat, Statthalter, abberufen und seine Macht dem Erzbischofe übertragen; Bremen gedieh unter dem Krummstabe vortrefflich. Der hohe Geist des Erzbischofs Adalbert 1043, seine Prachtliebe, Gastfreundschaft, Freigebigkeit, Freundlichkeit, sein scherzhaftes und herablassendes Wesen zog aus allen Ländern Fremde heran. Aus dem Norden, von Island und Grönland namentlich, selbst von den orkadischen Inseln wurden Abgeordnete

hier gesehen, welche ihn um Lehrer des Christenthums baten. Durch Handel mächtig geworden, trat die Stadt Bremen 1283 in den Hansebund und gewann seitdem an Reichthum und Ansehen und entzog sich der bischöflichen Macht fast ganz. Die Bürgerzwiste und Fehden des Mittelalters mit den Fürsten und Herren der Umgegend, besonders aber mit den räuberischen Friesen, hinderten indessen, daß Bremen als freie Reichsstadt förmlich anerkannt wurde und zogen der Stadt öfters Ausschließung aus der Hansa und Acht zu. Im J. 1522 fand hier die lutherische und 1562 die reformirte Lehre Eingang. Heftige Streitigkeiten zwischen Reformirten und Lutheranern störten die Ruhe von Neuem; letztere unterlagen. Im J. 1640 wurde die Stadt zum Reichstage berufen und 1648 ward ihre Reichsfreiheit anerkannt, aber zu gleicher Zeit das Erzbisthum säcularisirt und zu einem weltlichen Herzogthum Bremen umgewandelt, welches unter der Hoheit Schwedens stand. Im J. 1803 blieb Bremen freie Reichsstadt und bewahrte nach der Auflösung des deutschen Reiches den Namen einer Hansestadt. Nach den Blüthenjahren seines mit dem Versailler Frieden von 1783 beginnenden neuen Handelsaufschwunges hatte Bremen die Drangsale der Franzosenherrschaft und der schließlichen Einverleibung in das französische Reich von 1810—1813 zu überstehen. Im letztern Jahre wurde es von den Alliirten wieder eingenommen, erhielt durch seine rasche Theilnahme an dem gemeinsamen Befreiungskriege 1815 die Anerkennung als freie Stadt und wurde in den deutschen Bund aufgenommen.

Die Stadt **Bremen** zerfällt in die Alt-, Neu- und Vorstadt, von denen die letztere, durch Wall und Graben von der Altstadt getrennt, mit dieser als dem Kern, einen weiten Halbkreis am rechten Weserufer beschreibt. Der Altstadt gegenüber liegt die Neustadt, zu welcher zwei Brücken über den Hauptstrom und einen an dieser Stelle mündenden Arm desselben, die sogenannte kleine Weser, führen. Die Festungswerke sind seit Anfang dieses Jahrhunderts in öffentliche Spaziergänge umgewandelt, die an geschmackvoller Anlage in dieser Art ihres Gleichen suchen. Bemerkenswerthe Gebäude sind: die Domkirche mit dem Bleikeller, der bekannten Gruft, welche die Eigenschaft hat, daß die Leichname hier nicht in Verwesung übergehen, sondern durch die scharfe Luft ausdörren. Einige hier befindliche Leichname sind über zweihundert Jahre alt und dennoch sind ihre Gesichtszüge noch deutlich erkennbar. Weiter verdienen noch Erwähnung die Liebfrauen- und Agariuskirche, das gothische Rathhaus mit dem berühmten Weinkeller; der Schüttling, die Börse, das Museum mit seiner Naturaliensammlung, die Bibliothek ꝛc. ꝛc. Bremen ist reich an milden Stiftungen aller Art, an Schulanstalten und an Anlagen zum Besten des Handels und der Schifffahrt; ist nächst Hamburg die wichtigste Seehandelsstadt Deutschlands und unterhält einen äußerst lebhaften Verkehr mit America, Westindien, Rußland, Frankreich und England. Im Jahre 1843 besaß die Stadt 315 eigene Schiffe. Zahlreich, mannigfaltig und höchst wichtig sind ihre Fabriken; am ausgedehntesten ist die Cigarrenfabrication. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 53,500 Köpfe. Das Gebiet der Stadt enthält auf dem linken Weserufer: Ober-Vieland und Nieder-Vieland, auf dem rechten dagegen: Hollerland, Borgfeld, Werderland, außerdem den Flecken **Vegesack** an der Leesum mit einem Hafen, Schifffahrt, wichtigem Schiffbau, 3538 E. und einer Eisengießerei; endlich den **Bremerhafen**, ein zur Stadt angewachsener blühender Flecken an der Wesermündung, dessen Hafen 70 Schiffe aufnehmen kann und im Jahre 1830 eröffnet worden ist. Die 2400 E. treiben Handel, Schifffahrt und Schiffbau.

---

37. Die freie Stadt Hamburg.

Flächeninhalt: 6¼ Q.-M. Bevölkerung: 208,198 Einw.

Dieser Freistaat besteht aus dem Stadt- und Landgebiet, welche zusammen 3 Städte, 2 Marktflecken, 17 Pfarr- und viele andere Dörfer und

Weiler umfassen. Die Stadt selbst liegt an der Elbe, 18 Meil. oberhalb deren Mündung und am Einflusse der Alster und Bille, von der Flethe und Hasenmoore, Flußarmen der Elbe und Alster, durchflossen und wird von holsteinischem Gebiete umschlossen. Das Landgebiet liegt zum Theil in der Nähe der Stadt auf dem linken Elbufer, zum Theil an der Elbemündung und endlich hat Hamburg mit Lübeck gemeinschaftlich das Amt Begedorf, oberhalb Hamburgs und auf dem rechten Elbufer gelegen. Dieses Amt, gewöhnlich die Vierlande genannt, hat einen Flächenraum von 2 Q.-M. Die Verfassung ist demokratisch. Der Senat leitet alle inneren und äußeren Angelegenheiten, besteht aus 36 Mitgliedern, und zwar aus 4 Bürgermeistern, 24 Rathsherrn oder Senatoren, 4 Syndicis und 4 Sekretären. Unter den letztern ist einer Pronotar und einer Archivar. Aus der erbgesessenen Bürgerschaft, welche mit dem Senate die höchste Staatsgewalt theilt, ist das Collegium der 180ger, aus diesem das der 60ger und aus letzterm das der 15 Oberalten gebildet. Die höchste Gerichtsinstanz ist das Oberappellationsgericht in Lübeck und zum deutschen Bundesheer stellte bisher der Staat 1298 M., außerdem ist jeder waffenfähige Bürger von 22—50 Jahren zum Dienste in der Bürgergarde verpflichtet. Unter der Einwohnerschaft befinden sich 4100 Kath., 4000 Reformirte, 600 Menoniten und 10,000 Juden.

Karl der Große soll nach Besiegung der Sachsen da, wo jetzt Hamburg liegt, eine Kirche erbaut haben, um welche sich nach und nach die Stadt anbaute. Im J. 831 errichtete Ludwig der Fromme hier ein Bisthum, das bald nachher zu einem Erzbisthume erhoben, aber dessen Sitz i. J. 1223 nach Bremen verlegt wurde. Durch Elbfischerei und Handel vergrößerte sich Hamburg sehr, wurde als Handelsort sehr wichtig und von Kaiser Otto IV. schon 1215 zur freien Reichsstadt erhoben. Sodann legte sie im Vereine mit Lübeck 1241 den Grund zu der später so wichtig gewordenen Hansa, deren mächtigstes Mitglied sie ward, und kaufte nach und nach viele Gebiete in der Nähe. Nach dem Zerfall der Hansa und nachdem die mitteldeutschen Handelsstädte ihre Bedeutung verloren, stieg Hamburg und hielt selbst England und Holland das Gleichgewicht. Im J. 1529 wurde sie lutherisch; doch blieb der Dom im Besitze des Bischofs von Bremen; im westphälischen Friedensschlusse kam derselbe an Schweden, später an Hannover und erst 1802 ward er der Stadt wieder zurückgegeben.

In Beziehung auf ihre Reichsunmittelbarkeit hatte sie mit den Grafen von Holstein und später mit den Königen von Dänemark viel zu kämpfen und mußte dabei schwere Geldopfer bringen. Wie Hamburg im dreißigjährigen Kriege von den Kriegsdrangsalen verschont geblieben, so war es ähnlich im siebenjährigen geschehen und später in dem französischen Revolutionskriege. Hamburgs Glück war stets im Steigen begriffen, bis im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts jenes ihm den Rücken bot. Im J. 1806 bemächtigten sich die Franzosen der Stadt, sowie des Amtes Ritzebüttel, um den Engländern die Elbe zu sperren, die darauf von den letztern enge blockirt wurde. Dadurch erlitt Hamburgs Handel einen furchtbaren Stoß. Nach dem Tilsiter Frieden wurde sie zwar von den Franzosen geräumt, aber von französischen Generalen vielfach gebrandschatzt und endlich am 13. Oct. 1810 dem französischen Reiche förmlich einverleibt. Der russische Feldzug und das siegreiche Vordringen der Russen und Preußen brachte auch der alten Hansestadt ihre Freiheit wieder. Am 18. März 1813 vertrieb Tettenborn die Franzosen, allein schon am 30. Mai rückten diese wieder unter Davoust ein und mißhandelten die Stadt auf eine furchtbare Weise. Endlich, am 31. Mai 1814, räumte Davoust die Stadt, welche unter der Franzosenherrschaft einen Verlust von 66 Mill. Francs erlitten hatte. Im Jahre darauf trat Hamburg dem deutschen Bunde bei. Im J. 1830 glaubte auch der hiesige

Pöbel in Folge der Julirevolution Revolutionsversuche machen zu müssen, wurde aber durch Kanonen- und Musquetenfeuer zu anderer Gesinnung gebracht. Eines der denkwürdigsten Ereignisse der neuesten Zeit ist der große Brand vom 5. bis 8. Mai 1842, während dessen 4219 Gebäude in 75 Straßen ein Raub der Flammen wurden, über 100 Menschen ihr Leben verloren und ein Schaden von 90 Mill. Thaler angerichtet wurde. Fast in allen Erdtheilen fand dieses gräßliche Unglück rege Theilnahme, die sich durch milde Beiträge, im Ganzen 2½ Mill. Thaler, zur Unterstützung der Nothleidenden und deren waren es viele Tausende, bethätigte. Mitten in der großen Feuerstätte blieb, wie zum Zeichen der Bedeutsamkeit Hamburgs, das neue Börsengebäude unversehrt stehen, ebenso das hartbedrohte Johanneum mit der Stadtbibliothek, das Stadthaus und das Stadtpostamtsgebäude. Der abgebrannte Stadttheil ist aus der Asche nun wieder neu erstanden.

Die Stadt **Hamburg** ist die erste Handelsstadt Deutschlands, liegt in einer anmuthigen Gegend und hat durch den erwähnten Brand ein ganz anderes, ein freundlicheres und großartigeres Ansehen gewonnen. Von ihren vielen Kirchen sind mehrere nebst den Thürmen abgebrannt, welche aber zum Theil in größerer Pracht wieder aufgebaut wurden. Die Zahl der für Bildung, Handel, Verkehr und bürgerliches Leben wichtigen, nützlichen und nothwendigen Schulen und Institute ist sehr groß, ebenso die der Wohlthätigkeits-Anstalten. Im J. 1855 betrug die Bevölkerung Hamburgs (Stadt): 126,860, der Vorstadt St. Georg: 18,008, St. Pauli: 18,065 Seelen, zusammen: 162,933 E., darunter über 10,000 Juden. Es gibt hier viele Fabriken in den verschiedensten Industriezweigen; der bedeutendste Erwerbszweig aber ist der Handel, durch den Hamburg sich zu einem Hauptstapelplatz im Weltmarkte erhoben hat. Es besitzt über 360 Schiffe, die alle Meere durchfurchen. Im hiesigen schönen Hafen laufen jährlich gegen 2400 Schiffe ein und der jährliche Waarenumsatz wird auf 300 Millionen Mark Banko geschätzt. Es besteht hier eine regelmässige Dampfschifffahrt mit den wichtigsten Handelsplätzen, sowie auch Hamburg durch Eisenbahnen mit den Hauptstädten Deutschlands großentheils in Verbindung steht. — Höchst anmuthig sind die Anlagen auf den seit 1804 abgetragenen Festungswerken u. Wällen, namentlich die Elbhöhe oder der sog. Stintfang am Hafen mit dem Pavillon. Die Straßen der Stadt sind gut gepflastert und Nachts beleuchtet; der öffentlichen Plätze gibt es mehrere und den innern Verkehr vermitteln mehr als 60 Brücken, welche über die die Stadt durchschneidenden Gewässer führen. Die beiden Dörfer Hamm und Horn sind Vergnügungsorte für die Städter. Das Dorf **Eppendorf** ist eine Stunde von Hamburg entfernt, hat eine schöne Kirche, hübsche Gärten, eine Badeanstalt und 700 E. Links der Elbemündung liegt der Flecken **Ritzebüttel**, Hauptort des gleichnamigen Amtes, hat ein Schloß und 1700 E. In der Nähe befindet sich der Flecken **Kuxhafen**, mit einem sichern Hafen, Leuchtthurm, Seebade, Lootsenstation, Quarantaine-Anstalt und 800 E. Ritzebüttel gegenüber und in der Nordsee erhebt sich über die Meereswogen die Insel **Neuwerk** mit 2 Leuchtthürmen und 50 E. Längs der nördlichen Sandküsten der Insel wälzt sich der Elbestrom. Das Städtchen **Begedorf** liegt an der Bille und ist der Hauptort des mit Lübeck gemeinschaftlichen gleichnamigen Amtes, hat ein altes Schloß, 2400 E., welche Holzhandel treiben. Die Umgegend, durch Fruchtbarkeit u. Obstbau ausgezeichnet, ist unter dem Namen **Vierland** bekannt. Mancher Landmann verkauft jährlich 20 bis 30,000 Pfund Kirschen nach Hamburg, und Erdbeeren werden jährlich von hier aus für 50 bis 60,000 Mark eben dahin verkauft. Die hiesigen Kühe, groß und stark, liefern täglich je 12 Kannen Milch. Die Vierländer zeichnen sich durch eigenthümliche Sitten und Gebräuche, Sprache und Tracht vor allen ihren Nachbarn aus und u. sind eingewanderte oder hierher versetzte Holländer. Die hierher gehörigen Elbe-Inseln: Ochsenwerder, Billwerder, Moorwerder, Finkenwerder, Reitbrook und Grasbrook sind resp. von 1900, 4200, 300, 800, 800 und 700 Einw. bevölkert.

38. Die freie Stadt Lübeck.

Flächeninhalt: 6 Q.-M. Bevölkerung: 50,000 Einw.

Von dem angegebenen Areal kommen 2 Q.-M. auf den mit Hamburg gemeinschaftlichen Landestheil Begedorf, worauf 13,000 Menschen leben. Die Stadt mit ihrem Gebiete wird von Holstein, Lauenburg und Mecklenburg-Strelitz umschlossen und liegt 2 Meilen oberhalb der Travemündung in die Ostsee. Die Einwohner dieses Freistaates leben in 2 Städten, 4 Kirchdörfern, 48 kleineren Dörfern und Höfen und bekennen sich zur lutherischen Lehre mit Ausnahme von 300 Katholiken, 400 Reformirten und 500 Juden. Die Verfassung war bisher aristo-demokratisch. Der Senat bestand aus 4 Bürgermeistern und 16 Rathsherrn und war die oberste Vollziehungs- und Berathungsbehörde. Die Bürgerschaft theilte sich in 12 Collegien, die den Bürgerconvent bildeten und von denen nur die 7 ersten rathsfähig waren. Als hohe Beamte saßen noch im Senate 2 Syndici mit berathender Stimme und dem Range nach auf die Bürgermeister folgend und 4 Secretäre, von denen der älteste Pronotar und einer Archivar war. Die neue Verfassung vom 8. Apil 1848 hat manches hierin geändert. In Lübeck ist das Oberappellationsgericht, die höchste Gerichtsbehörde, für die 4 freien Städte. — Das stehende Militär beträgt 407 Mann.

Die Wilsen legten im neunten Jahrhundert in der Gegend von Lübeck einen Waffen- und Handelsplatz an, der später in die Gewalt der Obotriten kam, immer mehr aufblühte, aber 1139 von den Rugiern zerstört wurde. Im J. 1143 wurde nun von Graf Adolph II. von Holstein ein neues Lübeck erbaut, das jetzige, und zwar auf den Trümmern der ehemaligen Stadt Bucku. Die zerstreuten Bewohner des zerstörten Lübecks ließen sich in dem neuen nieder und gaben ihm seinen Namen. Durch den Handel hob sich Lübeck schnell empor, wurde jedoch im Drange der Verhältnisse 1158 von dem Grafen von Holstein an Heinrich den Löwen abgetreten, nachdem kurz vorher eine Feuersbrunst die meisten Gebäude in Asche gelegt hatte. Heinrich baute die Stadt fester auf, gab ihr festes Recht, das berühmt gewordene lübische Recht, richtete sie mehr städtisch ein und verlegte 1163 das Oldenburger Bisthum hierher. In Folge der Achtserklärung Heinrichs wurde sie 1181 kaiserlich, mit ansehnlichen Privilegien begabt und erhielt 1226 von Kaiser Friedrich II. die Reichsunmittelbarkeit. Als Reichsstadt behauptete sich Lübeck in muthigem Kampfe gegen die Dänen bei Börnhövd den 22. Juli 1227. Um diese Zeit hatte sein Handel einen hohen Aufschwung genommen und über ferne Meere sich verbreitet; Lübeck ward der Stapelplatz des Ostseehandels, namentlich vom Jahre 1241 an, in welchem es mit Hamburg den Grund zur Hansa legte. Lübecks Flotten beherrschten die Ostsee und seine Stimme entschied in den Angelegenheiten der nordischen Reiche. Mächtig, reich und stark bevölkert, zählte es noch in der ersten Zeit der Reformation 100,000 Einwohner. Mit dem Sinken der Hansa, sank auch Lübecks Glücksstern, und während des dreißigjährigen Krieges verlor es seine welthistorische Bedeutung. Als Reichsstadt blieb es 1803 bestehen, hatte aber nach der unglücklichen Schlacht bei Jena, ungeachtet der weiten Entfernung vom Kriegsschauplatze, das harte Loos einer dreitägigen Plünderung durch die Franzosen, welche die Stadt auch fernerhin besetzt hielten und endlich 1810 dem französischen Kaiserreiche einverleibten. Die Schlacht bei Leipzig 1813, sowie der Wiener Congreß 1815 gaben der durch Kriegscontributionen und Requisitionen erschöpften Stadt ihre Unabhängigkeit wieder. Sie wurde sodann in den deutschen Bund aufgenommen.

Die immerhin noch wichtige Handelsstadt **Lübeck** liegt an der Trave und zwei Meilen von der Ostsee entfernt; sie hat 30,000 E., worunter 300 Katholiken, 400 Reformirte und 500 Juden sind, ein Gymnasium und verschiedene andere Lehranstalten und Institute zur Förderung der Wissenschaft, der Kunst, des Handels und zur Unterstützung der Armen und Kranken, einige Fabriken, lebhafte Schifffahrt u. steht mittelst regelmäßiger Dampfschifffahrt mit Kopenhagen, Petersburg u. andern Ostseehäfen in Verbindung. Unter den 7 luth. Kirchen sind bemerkenswerth der Dom, besonders aber die Marienkirche mit Doppelthürmen, dem berühmten und mittelalterlichen Gemälde Todtentanz u. einer grossen astronomischen Uhr. Das Rathhaus ist groß und enthält viele Sehenswürdigkeiten. Die übrigen Gebäude der Stadt sind mit wenig Ausnahmen massiv gebaut und zum Theil alterthümlich. Die ehem. Festungswerke sind in freundliche Spaziergänge und Anlagen umgewandelt. Die Stadt **Travemünde** liegt an der Ostsee, ist der eigentliche Hafen Lübecks, hat 1400 E., eine besuchte Seebadanstalt u. einen Leuchtthurm in der Nähe. Ueber das Amt Begedorf ist bei Hamburg das Nähere gesagt worden.

II. Italien.

Flächeninhalt: 5775 Q.-M. Bevölkerung: 24,800,000 E.

Von Frankreich, der Schweiz und Deutschland durch einen in historischer Beziehung vielfach wichtigen Gebirgsdamm, die Alpen geschieden, liegt tief im S. Europas, inmitten der schweigenden Wellen einer ewig schlummernden See ein müdes Land, dessen Leben sich nur in der Vergangenheit und in der Zukunft bewegt. Dieses Land ist das schöne Italien, die langgestreckte Halbinsel des Mittelmeeres, welche bei einer Breite von 17—34 Meilen in einer Länge von 180 Meilen sich von NW. nach SO. hinzieht, nicht undeutlich die Gestalt eines Stiefels mit hohem Absatze und einem Sporn hat und die mittlere der drei großen südeuropäischen Halbinseln ist. Außer vielen kleinen Eilanden gehören hierher noch die Insel Corsica, welche unter Frankreichs und die Insel Malta, die unter Englands Botmäßigkeit steht; die Insel Sardinien, der Form nach einer Fußsohle ähnlich, endlich die Insel Sicilien, ein Dreieck nachbildend. Deßwegen nannten auch die Alten diese Trinakria und jene Sandaliotis.

Das adriatische Meer mit dem Busen von Venedig, der Rhede von Manfredonia und der Straße von Otranto; das jonische Meer mit dem Golf von Tarent und der Straße von Messina; endlich das tyrrhenische Meer mit den Golfen von Policastro, Salerno, Neapel, Gaëta und Genua sind die Theile des Mittelmeeres, welche Italien bespülen. Durch die Straße von Bonifacio wird Corsica von Sardinien getrennt. — Italien ist zum größern Theile unebenes, gebirgiges Land; denn im Norden erheben sich auf der Grenze gegen Frankreich die See- und Cottischen-Alpen, auf der Grenze gegen die Schweiz die penninischen und lepontinischen und auf der gegen Deutschland die rhätischen, während die grajischen dem Lande ganz angehören und das Apenninengebirg dasselbe nach seiner ganzen Länge durchzieht und selbst unter dem Meere nach der Insel Sicilien sich fortsetzt. Die Alpen, sowie den Apennin haben wir oben in der allgemeinen Beschreibung Europas näher betrachtet und bemerken wir hier nur noch, daß die verschiedenartige Gestaltung der Landestheile Italiens schon frühzeitig die Cultur des Bodens bedingte, die Entwickelung aller geograph. Beziehungen der Bevölkerung von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage beherrschte und noch jetzt die meisten Gründe für die Erklärung der Erscheinungen enthält. Welche bedeutende Rolle Italien in der Weltgeschichte spielte, ist aus den Begebenheiten von der Entstehung Roms, durch das Königthum, die Republik und

Kaiserzeit, von der Theilung des römischen Reiches, von dem Untergange beider Theile und von den darauf gegründeten Reichen der mittleren und neueren Zeit hinreichend bekannt.

Am südlichen Fuße der Alpen breitet sich im Norden Italiens ein weites Tiefland, die Ebene der Lombardei aus, der schönste und fruchtbarste Theil der Halbinsel, eingefaßt von zwei schneebedeckten Bergrücken, lächelnd wie ein Garten, sich ausdehnend wie ein Ocean, geschmückt mit zahlreichen Flüssen, die von den Hügeln herabstürzen und mit volkreichen Städten, die auf der Ebene glänzen, bewohnt von zehn Millionen Menschen, gesegnet mit einem strengeren, aber gesunderen Klima und nur mit England und Holland den Ruhm, das bestbebaute Land Europas zu seyn, theilend. Diese Ebene blüht mit ihrer Bevölkerung in der ganzen Kraft ewiger Jugend. Seit unvordenklichen Zeiten die Wahlstatt, auf der alle Kämpfe der Christenheit gefochten wurden; seit drei Jahrhunderten die Beute aller Fremden und in jüngster Zeit das Land blutiger Revolutionskriege, scheint es aus der Unerschöpflichkeit seines Bodens die Quellen üppiger Lebenskraft zu schöpfen.

Außer ihr finden sich noch andere Ebenen auf der Westseite Italiens, als: die am untern Arno, wo die Städte Livorno, Pisa und Florenz blühen, weiter gegen S. die Campagna di Roma, eine ungesunde und jetzt fast ganz unbebaute Gegend im Kirchenstaat; im Alterthum aber mit Gärten und Landhäusern bedeckt, muß sie zur Zeit der ersten römischen Blüthe und selbst noch unter den Kaisern Domitian und Hadrian einem Paradiese geglichen haben. Häufige Kriege und Verwüstungen, der „schwarze Tod" im vierzehnten Jahrhundert und mehrmalige verheerende Ueberschwemmungen haben aus ihr eine Oede und Wüste gemacht, aus welcher noch die herrlichsten Ueberreste sprechende Zeugen früherer Cultur sind. An diese Ebene schließen sich an die pontinischen Sümpfe, ein übelberüchtigter Morast, welcher 8 Meilen lang und 1 — 2 Meilen breit, mit Rohr und Schilf bedeckt ist und trotz der vielen Versuche, ihn trocken zu legen, immerhin noch von einer ungesunden Luft überlagert wird. Bei Neapel befindet sich die Campagna Felice, an deren Seite der feuerspeiende Berg Vesuv sich erhebt. Auf der Ostseite ist die apulische Ebene die bedeutendste. — Unzählig sind die Landspitzen, die in das Meer hinausragen, von denen hier besonders erwähnt zu werden verdienen: die Caps von Cornero, Cavallo, di Leuca, delle Colonne, Spartivento, Volcano, Campanella und Argentaro. — Außer dem Po, dem Hauptflusse Italiens, (dem alten Padus), und der Adige (Etsch), sind lauter Küstenflüsse vorhanden, welche sich vermöge der Abdachung der Gebirge theils in das adriatische, theils in das tyrrhenische Meer münden. Sie sind: der Isonzo, welcher am Monte Terglou, dem Knotenpunkte der karnischen und julischen Alpen entspringt, bei Aquileja sich in zwei Arme theilt, deren westlicher Isonzato, der östliche Idobba heißt, welche die Insel Morosina bilden. Nach der Wiedervereinigung dieser Arme und nach Aufnahme des Torre, der Idria und Wippach mündet der Isonzo in den Meerbusen von Triest. Aus den rhätischen Alpen entspringen der Tagliamento, die Livenza, Piave und Brenta, die in den Busen von Venedig münden. Der Var hat seine Quelle in den Seealpen, bildet auf eine Strecke die Grenze zwischen Italien und Frankreich und mündet bei St. Laurent-du-Var in das Mittelmeer. Dem Apennin entspringt der Serchio, welcher in der toskanischen Provinz Pisa in den Busen von Genua fällt. Ebendahin ergießt sich der dem Monte Falterone entsprungene und von den Dichtern Dante, Petrarca und Boccaz mehrfach besungene Fluß Arno. Weiter gegen S. mündet der Ombrone in das tyrrhenische Meer und unterhalb Rom der früher näher beschriebene Tiberfluß; in den Busen

von Gaëta fällt der Garigliano, welcher seine Quelle nur wenige Meilen von Rom entfernt hat, und der Volturno, dessen Ursprung in den Abruzzen ist.

Die zahlreichen Landseen Italiens gehören entweder dem Gebiete der Alpen oder dem des Apennin an, und als die wichtigsten sind zu nennen: der Genfersee, welcher auf der Grenze zwischen Italien und der Schweiz liegt, oben näher beschrieben wurde und auch Lemanersee genannt wird. Ostwärts wogt der Lago Maggiore oder der See von Lokarno, der berühmteste See Italiens; er hat bei einer Länge von 8 und einer Breite von 2 Meilen eine größte Tiefe von 340 F. und nimmt mehr als 20 Bäche auf. Seine Ufer gewähren den Anblick der höchsten romantischen Wildheit, gepaart mit der sanften Schönheit des südlichen Himmels. In ihm liegen die berühmten borromäischen Inseln. Durch den Canal Naviglio mit Mailand und durch die Tresa mit dem Luganersee verbunden, ist er zu jeder Zeit schiffbar. Dieser letztere ist etwa 5 M. lang, 1/2 M. breit, reich an Fischen, besonders an Forellen, wird von steilen Felsen umgeben, die ihm ein höchst romantisches Ansehen, eine Menge Buchten und die abwechselndsten Aussichten gewähren. Er gehört zum größern Theile dem Canton Tessin an. Oestlich von ihm befindet sich der oben näher bezeichnete Comersee. Der Iseosee oder Sabino wird durch den Fluß Oglio gebildet, ist 3 1/2 M. lang und 1/2 M. breit. Noch mehr ostwärts liegt der 8 M. lange, 2 Meilen breite und von Dampfbooten befahrene Gardasee, einer der merkwürdigeren Alpenseen, der zum Theil sehr reizende Ufer hat, von den Römern Lacus Benacus genannt wurde und theilweise Deutschland angehört.

Unter den apenninischen Landseen sind erwähnenswerth der Lago di Perugia oder Lacus Trasimenus der Alten, berühmt durch die Niederlage, welche die Römer unter dem Consul Flaminius im Sommer 217 v. Chr. durch Hannibal erlitten, wobei sie 15,000 Mann durch den Tod und 6000 als Gefangene verloren, und wo der Kampf so heftig gewesen seyn soll, daß die Kämpfenden ein Erdbeben nicht gespürt haben. Der Wahlplatz bekam zum Andenken den Namen Ossaria. Die Länge des Sees beträgt 3 und seine größte Breite 1 1/2 Meil. Südlich von ihm liegt der Lago di Bolsena oder Lacus Volsiniensis, von dem Livius erzählt, er sei als eine böse Vorbedeutung einmal ganz blutig gewesen. Von hohen Felsen umschlossen, ist er 3 Meil. lang und 2 breit. Zwischen ihm und der Stadt Rom befindet sich der Lago di Bracciano oder der alte Lacus Sabatinus, welcher bei einer 150 Toisen großen Tiefe eine Meile lang und ebenso breit ist. Ostwärts trifft man den Lago di Celano oder Lacus Fucinus, umschlossen von hohen Felsen, 3 Meilen lang und 2 breit.

§. 2. Italien liegt zwischen 37° 56′ — 46° 42′ n. Br. und 23° 3′ — 36° 10′ ö. L. und gehört hinsichtlich des Klimas fast ganz zu dem warmen, und nur mit einem geringen Theile Oberitaliens zu dem gemäßigten der vier Landstriche des europ. Klimas. An den Küsten und besonders in den südlichen Landestheilen herrscht fast ewiger Frühling; Schnee und Frost sind daselbst in den Niederungen selten. Der Himmel ist im Sommer fast immer heiter und Seewinde mäßigen die große Hitze. Mit diesem herrlichen Klima, unter welchem der Oelbaum und die Orangen, kostbare Weine, die Aloe und die feinsten Südfrüchte aller Art, Baumwolle, Manna und das Zuckerrohr gedeihen und im Freien überwintern, vereinigen sich noch andere zahlreiche Naturschönheiten, und man darf sich nicht wundern, wenn dieses Land, wo

„Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht“

dem Nordeuropäer als ein Eden erscheint, wie es auch selbst in der Wirklichkeit

ist, und er dasselbe zum Ziel- und Lichtpunkte seiner Reisen wählt. Land, Gebirge, Meer und Himmel prangen in einer Farbengluth, wovon wir in Deutschland keine Vorstellung haben. Indessen hat dieses europ. Paradies auch seine Plagen; nicht selten leidet es in manchen Gegenden an Dürre und wird im Sommer vom glühend heißen Sirocco heimgesucht. Sehr schädlich sind die in manchen Landstrichen, namentlich den Maremmen am Mittelmeere, der römischen Campagna und überhaupt in vielen Küstengegenden Mittel- und Unteritaliens dem Boden entströmenden unter dem Namen Malaria oder Aria cativa bekannten Dünste. Der Schrecken des Landes sind sodann auch die Vulkane: Vesuv, Aetna und Stromboli, sowie häufige Erdbeben. Der Boden Italiens ist zwar sehr verschiedenartig, aber meist anbaufähig und in vielen Gegenden, besonders da, wo es nicht an Bewässerung fehlt, durch die höchste Fruchtbarkeit ausgezeichnet, leider aber wird sein Anbau in manchen Landschaften sehr vernachlässigt, was namentlich auf der Insel Sicilien, der ehemaligen Fruchtkammer Roms, der Fall ist. Wenn das Pflanzenreich seine Gaben in der größtmöglichen Mannigfaltigkeit und in üppiger Fülle spendet, so liefert das Mineralreich nur wenige Mineralien, namentlich ist es arm an Metallen, unter denen es außer Eisen auf der Insel Elba (jährlich etwa 130,000 Ctnr.) und etwas Blei und Kupfer fast kein anderes von Belang gibt. Berühmt jedoch ist der carrarische Marmor, der bei Carrara im Herzogthume Modena gebrochen wird, und an Mineralquellen ist kein Mangel. Alle unsere Hausthiere sind auch in Italien gewöhnlich; in sumpfigen Gegenden sieht man ganze Heerden von Büffeln und die Schafzucht gedeiht vorzüglich in Oberitalien. Der Esel ist hier, wie in allen südeuropäischen und gebirgigen Gegenden das gewöhnliche Lastthier; auch die Pferdezucht wird betrieben, am besten in Unteritalien. Die Alpen liefern wilde Thiere, sogar noch Bären und Wölfe; unter den Insekten nehmen die Seidenraupen den ersten Platz ein. Das Meer gewährt eine große Mannigfaltigkeit von Fischen, vortreffliche Austern und Korallen von ausgezeichneter Schönheit und Größe. Von lästigen und schädlichen Thieren sind zu nennen: die Taranteln, eine Spinnenart, Scorpione, Vipern und die Schaaren von Mücken, Flöhen und Wanzen.

§. 3. Von dem Gesammtareal von 5777 Q.-M., worauf in 958 Städten, 1491 Marktflecken und 20,613 Dörfern 24,800,000 Menschen leben, werden an 1000 Q.-M. auf die Inseln gerechnet mit einer Bevölkerung von etwa $2^1/_2$ Mill. Einwohnern. Die Italiener bilden ein Mischlingsvolk aus deutschen, griechischen und römischen Völkerschaften und sprechen hauptsächlich fünf Sprachen, nämlich: die italienische in verschiedenen Dialekten und in dem bei weitem größten Theile des Landes. Sie ist eine Tochter der lateinischen Sprache, mit vielen fremden Wörtern untermischt, aber dennoch ihres Wohlklanges und Reichthums wegen berühmt. Die französische Sprache erklingt in Savoyen, freilich in einem verdorbenen Dialekte; die deutsche in den sieben und den dreizehn Gemeinden im lombardisch-venetianischen Königreiche, sowie in den acht Gemeinden im N. von Piemont. Im tiefsten S. der Halbinsel und auf Sicilien ertönt die neugriechische und auf der Insel Malta eine aus der arabischen und italienischen Zunge entstandene Sprache. Die römisch-katholische Kirche ist die herrschende und in den meisten Staaten die allein gesetzlich bestehende, es haben jedoch auch Griechen, schismatische Armenier, Protestanten und Türken hier ihre Kirchen und Bethäuser. — Was die Industrie anbelangt, so ist die technische Cultur im Vergleiche mit andern Ländern mitunter in manchen Zweigen noch zurück, indessen gibt es doch einige Zweige, worin Italien mit den gewerbfleißigsten Ländern Europas wetteifern kann, was namentlich auf die Stroh- und Seidenfabrication

Anwendung findet; auch dürfen die Fabriken in Glas, Fayence und Seife, die Verfertigung künstlicher Blumen, Korallen und Maccaroni nicht unerwähnt bleiben. Der Handel Italiens, bis zu Ende des Mittelalters der bedeutendste in Europa, ist zwar etwas herabgekommen, wird aber immer noch vom Italiener mit Vorliebe betrieben, durch Canäle, Eisenbahnen und Gebirgsstraßen, besonders aber durch die Vorsorge mancher italienischer Regierungen gehegt und befördert. Die wichtigsten Handelsplätze sind für den Binnenhandel: Mailand, Turin, Verona, Alessandria, Florenz, Rom, Modena, Lucca und Parma. Als sehr wichtige Seehandelsplätze sind zu erwähnen: Venedig, Genua, Savona, Nizza, Livorno, Civita-vecchia, Neapel, Salerno, Gaëta, Taranto, Palermo, Messina und andere. Uebrigens ist die Schifffahrt, im Mittelalter die aller andern Nationen überstrahlend, jetzt gleichfalls sehr herabgekommen und erstreckt sich wenig über das Mittelmeer hinaus und es zeichnet sich in der Schifffahrt mit eigenen Schiffen nur Livorno aus, wo Schiffe gebaut werden, welche an Zweckmäßigkeit und Zierlichkeit der Bauart denen anderer Nationen nicht nachstehen. Die vornehmsten Ausfuhrartikel sind: Seide, Reis, Südfrüchte, Oel, Marmor, Gold- und Silberstoffe, Sammt, Strohgeflechte, Darmsaiten. Eingeführt werden hauptsächlich: Colonialwaaren, allerlei brittische, französische und deutsche Fabricate in Baumwolle, Wolle, Seide, Stahl, Kupfer, sodann Weine und Modewaaren.

In Deutschland herrschen viele Vorurtheile gegen Italien, bezüglich der Unwissenheit, der Verderbtheit und Entsittlichung seiner Bewohner; allein bei näherer Bekanntschaft erscheinen die Italiener viel besser und es haben in neuester Zeit zahlreiche Beispiele unbestreitbare Beweise dafür abgegeben, daß Fremde, nachdem sie Italiens Volk, dessen Geschichte und Literatur näher kennen gelernt, ihre unfreundlichen Gefühle und Vorurtheile mit der wärmsten Bewunderung und Theilnahme vertauschten. Wenn auch die Wissenschaften in Italien nicht so allgemein verbreitet sind, wie etwa in Deutschland und sich dieselben nur in einzelnen Städten, als: Rom, Florenz, Mailand und andern concentriren, so zeichneten sich die Italiener doch stets aus in den streng wissenschaftlichen Fächern und im Entwerfen großer Plane, welche sie mit einer bewundernswürdigen Beharrlichkeit verfolgten. Auch besitzt dieses Volk, bei dem die Gemüthsseite nicht so ganz auf Kosten des Verstandes vorherrschend ist, wie schon behauptet wurde, eine Bestimmtheit des Gedankens und Klarheit im Ausdrucke, eine Unabhängigkeit des Charakters, eine Schnelligkeit im Handeln, wodurch es sich von den langsam denkenden, unentschlossenen Deutschen auffallend unterscheidet. Das Volksschulwesen stand mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreichs, Toskanas und Parmas, bis in die letzten Zeiten freilich auf einer ziemlich niedrigen Stufe, welchem Mißstande abzuhelfen aber in neuerer Zeit die Regierungen der verschiedenen italienischen Staaten lobenswerthe Schritte gethan haben, die bei dem offenen und lebhaften Verstande der Italiener gewiß gute Früchte zur Folge haben werden, und es dürfte vielleicht die Zeit nicht ferne seyn, in welcher die Italiener in die Reihe der gebildetsten und geistreichsten Völker eintreten. Dagegen ist Italien, wie früher, so auch jetzt noch der Sitz der schönen Künste. Hesperiens Volk ist ein künstlerisches Volk und in dieser Eigenschaft glänzt sein Ruhm am reinsten und höchsten. Alle Italiener sind Musiker, viele sind Improvisatoren, und von ihrem Schönheitsgefühle geben Alle sogar noch in ihrer Kleidung und Wohnung überraschende Beweise. Wenn ihre Tonsetzer, Dichter und Bildhauer bei andern europ. Völkern ihres Gleichen haben oder übertroffen werden, ihre Maler und Baumeister sind ohne Nebenbuhler.

§. 4. Die Herkunft der ältern italienischen Völker ist, wie die aller andern Nationen der Urzeit, nicht mit Sicherheit zu erkennen. Wahrscheinlich bestanden Italiens

erste Einwohner aus Völkerschaften des sogenannten pelasgischen oder griechisch-lateinischen Zweiges, welche zu Land von Osten her eingewandert waren und also mit den alten Griechen eine und dieselbe Völkergruppe gebildet haben. Zu verschiedenen Zeiten wanderten dann vom S., O. und N. her andere Völkerstämme ein und vermischten sich mit den Einwohnern oder verdrängten sie. Zur Zeit, als Rom durch das Brüderpaar Remus und Romulus, 754 v. Chr., entstand, werden besonders die Etrusker, Latiner und Sabiner genannt, welche Völker, je in einer Anzahl selbstständiger Städte und Gauen bestehend, mit einander einen größern Staatenbund bildeten, gewisse gemeinschaftliche Feste und Opfer gehabt zu haben, im Uebrigen unter sich nur durch ein loses Band verknüpft gewesen zu seyn scheinen. Alle Völkerstämme Italiens und auch die Gallier, welche das heutige Oberitalien bewohnten, wurden durch fünfhundertjährige Kriege von den Römern völlig unterworfen, deren Herrschaft nach und nach beinahe über alle bekannten bewohnten Länder der Erde sich erstreckte. Durch die fast ununterbrochenen Bürger- und Eroberungskriege, durch Luxus und Sittenverderbniß wurde aber Italien verweichlicht, entkräftet und menschenleer, weßwegen es zur Zeit der Völkerwanderung den deutschen Volksstämmen leicht gelang, das Land zu verheeren und in Besitz zu nehmen. So sank das stolzeste, mächtigste Weltreich in sein Nichts zurück: Völkern und Regenten ein warnendes Beispiel. Mit Romulus hatte die römische Herrschaft ihren Anfang genommen, unter Augustus ward sie zur Universalmonarchie und mit Romulus Augustulus ging das weströmische Kaiserthum 476 n. Chr. unter, worauf die Heruler und Rugier ein Königreich mit der Hauptstadt Verona stifteten, das bis zum Jahre 490 Bestand hatte. Jetzt folgte das Reich der Ostgothen mit der Hauptstadt Ravenna von 493 bis 554, welches im Kampfe den oströmischen Herrschern erlag, sodann 568 in den Besitz der Longobarden kam und 774 mit dem fränkischen Reiche vereinigt wurde.

Nach Karls des Großen Tod, der am Weihnachtstage 800 von dem Papste Leo III. die römische Kaiserkrone in der Peterskirche zu Rom empfing, wurde Italien der Zankapfel unter seinen Nachkommen und bis ins zehnte Jahrhundert ein Kampfplatz Vieler, die seine Herrschaft erringen wollten, bis Otto der Große mit der Hand Adelheids, der Wittwe des von Berengar ermordeten Königs Lothar, auch Italien 951 erhielt, zehn Jahre später zu Pavia als König von Italien und das Jahr nachher zum Kaiser von Rom gekrönt wurde. Also war Italien im Besitze der deutschen Könige, wodurch aufs Neue blutige Kämpfe hervorgerufen und der Grund zur spätern Theilung desselben in mehrere kleine Staaten gelegt wurde. In Oberitalien entstanden nämlich in Folge der Schwäche der Kaiser Herzogthümer, Markgrafschaften und die durch Handel und Reichthum blühenden Städte nahmen eine republikanische Verfassung an; im mittleren Italien bildete sich nach und nach der Kirchenstaat aus, zu welchem dadurch der Grund gelegt wurde, daß Pipin im achten Jahrhundert gegen die Longobarden, welche den heil. Vater sehr drängten, einen Feldzug unternahm, diesen Räubern die eroberten Länder entriß und sie dem Papste Stephan III. 754 schenkte. Im S. der Halbinsel entstand im zwölften Jahrhundert das Königreich Neapel. Diese so entstandenen Monarchien und Republiken hatten keinen politischen Zusammenhang mit einander, waren stets in äußere blutige Fehden und innere Streitigkeiten zwischen Guelfen und Ghibellinen verwickelt, welchem Parteigeiste zugleich die Kaiser die Erhaltung eines Anhanges in Italien zu verdanken hatten. Allein mitten unter den Reibungen eines bewegten Volkslebens blühten Handel, Gewerbfleiß, schöne Künste und Wissenschaften. Italien wurde um 1400 das Mutterland der Bildung für das neue Europa und Florenz ward unter den Herzogen

von Medicis zum Mittelpunkt alles Wissenswürdigsten und zum Sammelplatz der besten Köpfe der damaligen Zeit erhoben. Die schrecklichen Kriege jedoch, welche durch Frankreichs und Spaniens Eroberungslust, sowie durch die Kämpfe mit Oesterreich über das schöne Italien kamen, stürzten dieses in eine Schlaffheit, welche es der französischen Revolution und ihrem entarteten Sohne, Napoleon, leicht machte, Besitz von dem Lande zu nehmen und seinen politischen Zustand nach Willkühr umzugestalten. Napoleon schuf neue Republiken, die er nachher in Königreiche verwandelte und entweder selbst beherrschte oder an seine Günstlinge vertheilte. Nach seinem Sturze wurde durch die Wiener Congreßacte der jetzige politische Zustand Italiens hervorgerufen, der durch den Geist des Carbonarismus, aufgeregt in Folge der spanischen Revolution von 1820, überhaupt gestürzt zu werden bedroht und in einzelnen Staaten auch wirklich erschüttert wurde. Durch das Einschreiten der Großmächte aber wurde zwar der Geist der Revolution niedergehalten; allein der Wunsch der italienischen Völker nach Einheit und Unabhängigkeit von fremder Herrschaft, namentlich von Oesterreich, nicht unterdrückt, sondern es bestand vielmehr ein italienischer Geheimbund, dessen Hauptleiter Mazzini war und der fortwährend an der Insurgirung Italiens arbeitete, welche auch in den letzten Jahren zu Neapel, im Kirchenstaate und in Oberitalien gelang und anfangs eines glücklichen Fortganges sich erfreute, aber durch österreichische, spanische und französische Bajonette unterdrückt wurde. Mazzini, eine feige, politische Carricatur, ist immer noch die Seele einer Gesellschaft, welche aus verkommenen Subjecten besteht, und läßt kein Mittel unversucht, seine ehrsüchtigen Plane zu realisiren. Der letzte Aufstandsversuch in Sardinien, 1857, hat ihn vollkommen charakterisirt.

Italien, von den Alten auch Saturnia, Oenotria, Hesperia und Ausonea genannt, wird gewöhnlich abgetheilt in Ober-, Mittel- und Unteritalien. Oberitalien begreift in sich die beiden Königreiche Sardinien und Lombardei-Venedig, sowie die Herzogthümer Parma und Modena. Zu Mittelitalien rechnet man das Großherzogthum Toskana mit dem ehemaligen Herzogthum Lucca, den Kirchenstaat und die Republik San Marino. Unteritalien endlich umschließt das Königreich Neapel oder das beider Sicilien.

Es zerfällt demnach Italien in acht souveräne Staaten.

I. Oberitalien.

A. Das Königreich Lombardei-Venedig.

Flächeninhalt: 826 Q.-M. Bevölkerung: 5 1/2 Mill. E. Städte: 41, Marktflecken: 449, Dörfer 2531.

Die nähere Beschreibung sehe man bei dem Kaiserstaate Oesterreich nach.

B. Das Königreich Sardinien.

Flächeninhalt: 1373 Q.-M. Bevölkerung: 4,916,084 E.

Dieses Königreich besteht aus der Insel Sardinien im Mittelmeere und dem festen Lande, welches im W. von Frankreich, im N. von der Schweiz, im O. von der Lombardei, von Parma, Modena und Lucca, im S. endlich von dem Busen von Genua begrenzt wird und das Herzogthum Savoyen, das Fürstenthum Piemont, mit Einschluß des sardinischen Antheils am Herzogthum Mailand und des Herzogthums Montferrat, der Grafschaft Nizza, einschließlich des unter sardinischem Schutze stehenden Fürstenthums Monaco, und das Herzogthum Genua umfaßt. Das Festland ist sehr gebirgig und hat in seinem Bereiche die Meeralpen mit dem Monte Pelvo, die cottischen Alpen mit dem Monte Viso, die grauen Alpen mit dem Iseran, dem kleinen St. Bernhard und dem Mont

Cenis, die penninischen Alpen mit Europas höchstem Berge, dem Montblanc, und die lepontinischen Alpen mit dem Monte Rosa und dem Simplon, endlich die ligurischen Apenninen. Die Insel Sardinien, welche etwa 50 Meilen vom Festlande entfernt ist und nach welcher das Königreich benannt wird, ist ebenfalls gebirgig und wird in ihrer Mitte von einem Hauptgebirge durchzogen, dessen höchster Punkt der 5600 F. hohe Gennargentu, bis in die Mitte des Juni mit Schnee bedeckt, ist. Zwischen den Gebirgsarmen, unter den Namen Nurra- und Limbaragebirge, Marghine und Goceano bekannt, liegen ziemlich große Ebenen. Von den vielen Flüssen des Festlandes ist der Po der Hauptfluß und allein schiffbar. Grenzfluß gegen Frankreich ist der Var, ebenso die Rhone. An Wasser fehlt es auf der Insel nicht, doch ist unter der großen Anzahl der Küstenflüsse, von denen der Aristano der bedeutendste ist, nicht einer schiffbar. Ausser einigen kleinen Landseen gehören dem Festlande noch der Genfersee und der Lago Maggiore theilweise an. Die Insel hat keine bedeutende Seen. Das Klima ist auf dem Festlande ebenso verschieden, wie die Beschaffenheit des Bodens; an der Meeresküste herrscht milde und warme Luft, landeinwärts ist in den Thälern oft drückende Sommerhitze, während auf den Gebirgen eine rauhe, eisige Luft weht. Sardiniens Klima ist sehr heiß, aber, mit Ausnahme der Gegenden, wo stagnirende Lagunen sich finden, gesund, da die Seewinde die heiß· Luft abkühlen. Der Regen bleibt oft 4—5 Monate aus. Herrschende Winde sind der Maestrale aus NW. und der Levante aus O. Der erstere, im Allgemeinen stürmisch, führt zuweilen eine erstickende Hitze herbei, ist aber gewöhnlich feucht. Der Levante ist der eigentliche Sirocco der Italiener, heftiger und anhaltender als der Maestrale.

Der Boden beider Theile des Königreichs ist, obwohl gebirgig, meistens fruchtbar und zum Theil sehr fleißig angebaut, erzeugt Getreide, Reis, Obst- und Gemüsearten im Ueberfluß, Wein, Feigen und andere Südfrüchte. Die Viehzucht ist namentlich in den Gebirgsgegenden sehr bedeutend, woselbst man auch Gemsen, Steinböcke, Murmelthiere, sogar Bären, Wölfe und Luchse trifft. Seide ist das Hauptproduct des Landes und einträglich der Fang der Thunfische und Sardellen an der Meeresküste. Das Mineralreich gewährt ein wenig Silber und Kupfer, mehr Blei und Eisen, sodann Salz, Steinkohlen, Marmor und eine Menge Mineralwasser, besonders in Savoyen.

§. 2. Die Gesammteinwohnerzahl beträgt 4,916,084 Köpfe, die sich in 98 Städten, 283 Marktflecken, 3440 Dörfern ꝛc., auf einem Flächenraum von 1373 Q.-M. beisammen finden. Außer 8000 Juden, etwa 350,000 Franzosen und den Einwohnern der im N. von Piemont deutsch redenden und noch unvermischt lebenden 8 Gemeinden sind die Bewohner des Königreichs Italiener, welche aber die italienische Sprache nicht rein sprechen. Die herrschende Religion ist die katholische; andere Religionsparteien sind geduldet, doch war ihnen bis jetzt jeder öffentliche Cultact untersagt. In Piemont leben an 22,000 Waldenser in 13 Gemeinden. Die Katholiken stehen unter 7 Erzbischöfen und 34 Bischöfen.

Die Industrie ist besonders im Piemontesischen und Genuesischen regsam; Genua liefert schwere Seidenzeuge, Chambery Seidengaze, Hüte, Papier, Pergament, Seife, hat Eisenhämmer, Kupfer- und Glashütten. Auf der Insel, wo die Bewohner noch ziemlich roh sind, unter denen noch die Blutrache herrscht, und deren Nationaltugend in der Gastfreiheit besteht, ist die Industrie ganz unbedeutend. Der Handel des Festlandes beschäftigt über 4000 Schiffe, ist aber in fremden Händen; die Korallen- und Thunfischerei sind meist Vorrechte der Krone und einiger großen Familien. Der Hauptsitz des sardinischen Handels ist in Genua und Turin, und die Ausfuhr besteht hauptsächlich in roher Seide und Seidenwaaren, Oel, Hanf, Reis und Rindvieh. Das Volksschulwesen be-

findet sich immerhin noch in einem beklagenswerthen Zustande. Außer den 4 Universitäten gibt es noch 85 Collegien, auf dem Festlande allein, und 39 Seminarien, welche für höhere Geistesbildung Sorge tragen, und es besitzt das Königreich in den mathematischen und physischen Wissenschaften und ebenso in der Geschichte ausgezeichnete Männer, weniger dagegen in den schönen Künsten, für deren Erlernung übrigens auch Vorsorge getroffen ist.

Der Savoyarde nähert sich in Gestalt, Sitten und Charakter mehr dem Deutschen; ist ehrlich, frohsinnig, gastfrei, häuslich und sparsam. Während der Mann im Winter Arbeit in Frankreich sucht und im Frühlinge wieder zurückkehrt, bleibt der jüngere Auswanderer oft Jahre lang aus und nährt sich als Schornsteinfeger, Tintenjunge, Schuhputzer oder durch das Abrichten von Murmelthierchen. Der Piemontese ist fleißig, erwerbsam und zeichnet sich durch umsichtigen Anbau seines von Natur unfruchtbaren Bodens aus. Auch ziehen viele Tausende im übrigen Italien, in Frankreich und Deutschland, besonders als Kupferstich- und Galanteriehändler herum und kehren dann mit ihrem Verdienste in ihr Vaterland zurück. Die Genuesen, anerkannt noch die besten Matrosen des Mittelmeeres, sind nüchtern, ausdauernd, unermüdlich — als ob sie die Behauptung zu Schanden machen wollten, daß Thätigkeit und Abhärtung mit einem milden und üppigen Klima unvereinbar wären. Sie sind an ihren eckigen und lebendigen Zügen, ihren kleinen schwarzen Augen, ihrer schlanken und gewandten Gestalt, ihrem harten und wahrhaft barbarischen Dialekte zu erkennen. Herumstreifend und abentheuernd lassen sie sich in allen Erdtheilen nieder; ihr Wahlspruch ist: „ubi bene ibi patria", und doch kann kein Volk sein Vaterland mit mehr Stolz und Liebe betrachten und nirgends werden mehr nationale Ueberlieferungen und Vorurtheile so sorgfältig gehegt.

Die bewaffnete Landmacht besteht auf dem Friedensfuße aus 34,500, auf dem Kriegsfuße aus 74,000 Mann und mit den Provinzialbataillonen aus etwa 120,000 M. Die Kriegsmarine zählt etwa 30 Schiffe, worunter 5 Fregatten, 4 Corvetten, 4 Briggs, 4 Schooner u. s. w. sind. Die Bemannung besteht aus 3 Admiralen, 900 Officieren, 265 Unterofficieren und 1100 Matrosen. Der Thron ist in männlicher Linie erblich und seit dem Februar 1848 besitzt das Königreich eine Constitution. Ein eigenthümliches Verhältniß besteht zwischen der Krone Sardiniens und dem im Umfange der Provinz Nizza gelegenen Fürstenthum **Monaco**. Der Fürst von Monaco nämlich hat alle Rechte der Landesherrlichkeit in Beziehung auf die innere Verwaltung seines Landes, welches auf 2½ Q.-M. 7500 E. zählt. In äußern Angelegenheiten wird das Fürstenthum durch Sardinien vertreten, auch hat der König das Recht, in der Stadt Monaco eine Garnison zu halten.

§. 3. Das Stammland der Könige von Sardinien ist Savoyen, einstens von den Allobrogern bewohnt und später von germanischen Stämmen. Der Herzog Victor Amadeus von Savoyen hatte durch sein schlaues aber staatskluges Benehmen während des spanischen Erbfolgekrieges im Utrechter-Frieden von 1713 Sicilien mit dem Königstitel erhalten, während Sardinien an Oesterreich kam. Sieben Jahre nachher wurde jedoch Sicilien gegen die Insel Sardinien ausgetauscht und 1720 dann das Königreich nach dieser benannt. Seitdem bildet das Königreich Sardinien und das Herzogthum Savoyen die sardinische Monarchie. König Victor Amadeus II., allgemein verhaßt und von Niemand unterstützt, resignirte 1730; dessen Sohn, Karl Emanuel III., vergrößerte, als Oesterreichs Bundesgenosse, sein Land durch den mailändischen Bezirk von Alessandria und starb gleich ausgezeichnet als Feldherr und als Regent im Jahre 1773. Unter seiner klugen Verwaltung gelangten seine Länder zu großem Wohl-

stande und das Gesetzbuch, Corpus Carolinum, von 1770, ist noch jetzt ein Denkmal seiner ruhmvollen Regierung. König **Victor Amadeus III.**, Sohn des vorigen, mußte 1792 der französischen Republik Savoyen und Nizza abtreten. Er starb 1796 und ihm folgte sein Sohn **Karl Emanuel IV.**, der ungeachtet der größten Opfer, die er Frankreich brachte, von dem französischen Directorium unter dem Vorwande, als stünde er in geheimer Verbindung mit den Feinden der Republik, aller seiner Staaten auf dem Festlande beraubt wurde. Er behielt blos die Insel Sardinien, wohin er sich mit seiner Familie begeben mußte. Von hier aus protestirte er im März 1799 gegen die ihm abgezwungene Verzichtleistung auf das Festland und legte 1802 freiwillig die Königskrone in die Hände seines Bruders **Victor Emanuel I.** Dieser erhielt nach dem Sturze Napoleons durch die Alliirten nicht nur i. J. 1814 mit ganz geringer Ausnahme seine Erbstaaten auf dem Festlande zurück, sondern auch noch durch den Wiener-Congreß das Gebiet der alten Republik Genua unter dem Titel eines Herzogthums und die Oberherrschaft über Monaco, wogegen er einige kleine Bezirke an Genf abtreten mußte. Eine Militär-Revolution nöthigte ihn 1821 die Krone niederzulegen. Sein Bruder **Karl Felix** regierte nur bis 1831 und hatte zum Nachfolger **Karl Albert Amadeus**, einen Prinzen aus der Nebenlinie **Savoyen-Carignan**. Unter der Regierung dieses charakterlosen Regenten wurden mehrere Verschwörungen entdeckt und die Betheiligten mit Verbannung, Kerker oder Tod bestraft. Daß König **Karl Albert** sich an die Spitze der italienischen Bewegung gestellt habe, wurde oben in den geschichtlichen Notizen des lombardisch-venetianischen Königreiches erwähnt. Nach der unglücklichen Schlacht bei Novara entsagte er der Regierung zu Gunsten seines Sohnes **Victor Emanuel II.** und starb i. J. 1850 gleichsam als ein Geächteter auf der pyrenäischen Halbinsel.

Das Königreich Sardinien wird in administrativer Beziehung in die 14 Divisionen von **Turin, Cuneo, Alessandria, Ivrea, Chambery, Annecy, Vercelli, Novara, Savona, Nizza, Genua, Cagliari, Nuoro** und **Sassari** eingetheilt, welche wieder in 50 Provinzen zerfallen und diese in Aemter oder Mandamenti. Die Divisionen wurden auch sonst Generalintendanzen genannt. Wir folgen in der Ortsbeschreibung des Königreiches der historischen Eintheilung.

a) Das Festland.

Flächeninhalt: 937 Q.-M. **Bevölkerung:** 4,368,972 E.

1. **Das Herzogthum Savoyen.** Der Hauptort des alten Savoyen ist **Chambery** am Zusammenflusse der Albana und Laisse, etwa 2 Meilen von der französischen Grenze entfernt, in einem weiten, militärisch wichtigen Thale, von mäßigen mit Villen, Gärten u. Landhäusern besetzten Bergen umschlossen, worein vier Alpenthäler münden. Diese Stadt ist der Sitz eines Erzbischofes und obersten Gerichtshofes, hat ein altes Residenzschloß, eine große Kaserne, ein neues Theater, ein theologisches Seminar, ein Gymnasium, eine Malerschule, eine Ackerbaugesellschaft u. 18,500 E. Der hiesige Gewerbfleiß, namentlich in Destillation u. in Fabrication von Linnen, Leder, Seife, Spitzen, Seidenwaaren und Hüten ist sehr rege u. der Handel, namentlich Speditionshandel sehr bedeutend. Der zahlreiche Adel der Umgegend verzehrt hier, nach italienischer Sitte, die Einkünfte seiner Landgüter. Dem Archäologen, Naturforscher u. Freund malerischer Ansichten gewähren die Umgebungen von Chambery mannigfaches Interesse, so namentlich das Thal von **Aix** mit der gleichnamigen Stadt, seinen Heilquellen und römischen Alterthümern. Aix ist das alte **Aquä Allobrogum** u. hat 3000 E. Ferner sind erwähnenswerth der **Wasserfall der Doria**, die **Bäder Laboisse** und der 220 F. hohe Katarakt des Albane, sowie das neue Landgut Charmettes, wo Rousseau einige Jugendjahre verlebte. Nördlich von hier ist die freundliche Stadt **Annecy**, in einer reizenden Lage an dem schönen See gl. N., mit 9000 Einw., den meisten Fabriken in Savoyen, worunter eine Baumwollspinnerei, die über 400

Arbeiter beschäftiget, und Glasfabrication, lebhaftem und wichtigem Handel. | In der Stadt **Faverges** leben 3000 E., welche eine Seidenzeugmanufactur unterhalten, die zu den größten der Art gehört, auch beschäftiget die dasige Tuchfabrik über 500 Arbeiter, außerdem ist noch rege Industrie daselbst.| Am südlichen Ufer des Genfersees erhebt sich die kleine Stadt **Evian**, welche 3000 E. zählt, wegen ihrer reizenden Umgebungen und Gesundbäder von vielen Fremden besucht wird, ein Convictcollegium und Handel mit Kastanien hat. Auf einem hohen Hügel, an dessen Fuße die Arve fließt, ist südlich von Evian erbaut die Stadt **Sallenche** mit 1800 E. und gehört zum Maglan-Thale, welches eine Fortsetzung des Chamouny-Thales ist, eines der romantischsten Thäler am Fuße des Montblanc. | Das Dorf **Chamouny** zählt 1700 E., welche sich mit Verfertigung grober Tuche beschäftigen, sodann theils von Reisenden, theils als Hirten und Jäger leben. Den 10. Juli 1855 brannte der Ort bis auf wenige Gebäude ganz ab. Von hier an besteigt man den Montblanc und besucht das Eismeer auf dem Monten-Vert. Dieses Eismeer ist ein Thal, welches zwischen dem Charmoz und Dru liegt, ½ Stunde lang, 2 Stunden breit u. mit Eis angefüllt ist, und Aehnlichkeit hat mit einem plötzlich erstarrten stürmischen See. Das Chamounythal, fern von allen Hauptstraßen, ist 4—5 Stunden lang, ¼ Stunde breit, wird zwischen den grajischen und apenninischen Alpen von der Arve durchströmt, gewährt das mannigfaltigste Interesse und ist berühmt durch den aromatischen ganz weißen Honig, welchen man in ihm findet. Der dortige Wasserfall des Nant d'Arpenas stürzt 800' hoch nieder. — Rumilly, a. d. Nepte und Seran, Yenne, a. d. Rhone, Aillon, Albertville a. d. Isère, Thonon am Genfersee und San Giovanni unweit des Arc sind gut bevölkerte und gewerbige Städte.

2. Das Fürstenthum Piemont u. Montferrat. Die Haupt- und Residenzstadt der Monarchie, **Turin**, liegt am linken Ufer des Po, über den hier eine schöne Brücke führt und der hier die Dora Riparia aufnimmt, in einer reizenden, von Bergen bekränzten Ebene. Die Stadt zeichnet sich durch ihre regelmäßige Bauart vor den meisten italienischen Städten vortheilhaft aus und hat 136,000 E. Mehrere von den herrlichen geraden Straßen bilden beinahe eine fortlaufende Reihe palastähnlicher Gebäude mit Arkaden. Von den frühern Festungswerken ist nur noch übrig eine starke Citadelle mit einem großen Zeughause. Unter den 110 Kirchen und Kapellen Turins sind bemerkenswerth die Kathedrale u. die fast ganz aus Marmor erbaute Laurentius-Kirche; außerdem gibt es hier noch 16 Klöster, viele Paläste, unter denen die königliche Residenz sich besonders auszeichnet, u. ein prächtiges Opernhaus. Nebst der Universität mit einer reichen Bibliothek besitzt die Stadt noch mehrere Institute für höhere Bildung, Wissenschaft, Kunst und Wohlthätigkeit. Die Industrie ist bedeutend und es blühen hier viele Fabriken in Seide, Sammt, Fayence, Tuch, Gewehren, Tabak, Papier. Der Handel, namentlich mit Seide, ist lebhaft und ausgebreitet. Herrliche Spaziergänge umgeben Turin u. führen meistens zu schönen Lustschlössern, von denen Stupigini — eines der prächtigsten in Europa — La Veneria, Regina, Valentino und Moncalieri die bedeutendsten sind. Bei dem letzteren ist ein Marktflecken gleichen Namens mit 7000 E. und stark besuchten Märkten. Prachtvoll ist die auf der Spitze eines Hügels liegende Kirche Superga mit der königlichen Gruft. Turin ist der Sitz eines Erzbischofs und der höchsten Landesbehörden, wurde 1798 von den Franzosen erobert, im Mai 1799 aber von den Oesterreichern und Russen unter Suwarow wieder genommen, kam nach der Schlacht bei Marengo im Jahre 1800 aufs Neue in die Gewalt der Franzosen und wurde dann der Hauptort des Po-Departements. Das Jahr 1814 gab die Stadt wieder seinem rechtmäßigen Herrn zurück. Den 26. April 1852 flog das Pulvermagazin des Borgo Dora in die Luft. Alle Fenster der Stadt wurden erschüttert, eine große Anzahl davon zerbrochen und die Straßen mit Glasscherben bedeckt. Die von der Explosion weithin geschleuderten Steine rc. zerschmetterten in verschiedenen Stadttheilen Fenster, Thüren, Kamine rc. Unter den 60 Verunglückten befanden sich 21 Todte. Die Stadt **Aosta** liegt an der Dora Baltea u. am Ausgange mehrerer Gebirgsstraßen, namentlich vom großen und kleinen Bernhard, hat 7000 E., ein königliches Convictcollegium, ein Hospital, römische Alterthümer, eine sehenswerthe Kathedrale und ist der Sitz eines Bischofs. Die herrliche Bergstraße über den kleinen Bernhard, sowie über den Mont Cenis wurden auf Befehl Napoleons mit einem Aufwande von vielen Millionen angelegt. Die Stadt **Chieri** ist östlich und in der Nähe von Turin erbaut, umgeben von einer fruchtbaren Gegend, und von 14,000 Menschen bewohnt, welche viel Gewerbfleiß, Handel u. starken Weinbau haben. Chieri wurde im Mittelalter Cairo genannt und spielte unter den Republiken Oberitaliens eine wichtige Rolle. Südlich von hier liegt unweit des Po die Stadt **Carmagnola**, deren 13,000 Einw. wichtigen Seidenbau u. Seidenhandel trei-

ben und stark besuchte Märkte unterhalten. Hier wurde der berühmte Carmagnola geboren, welcher 1432 in Venedig enthauptet ward; auch wurde nach dieser Stadt in der französischen Revolution ein sehr verrufenes Volkslied, das unter einem eigenthümlichen Tanze gesungen wurde und seit 1792 alle Ausbrüche des politischen Fanatismus begleitete, benannt. Das Lied und der Tanz kamen zuerst im südlichen Frankreich auf u. sollen ihren Namen von den Savoyardenknaben, welche zum großen Theil aus dieser Stadt herstammten, herleiten. Die Stadt **Savigliano**, unweit der Maira oder Maera gelegen, hat breite und regelmäßige, zum Theil mit Palästen gezierte Straßen, ein königliches Convictcollegium, Manufacturen in Seide, Tuch, Leinwand u. 16,000 E., die viel mit Hanf, Getreide und Vieh handeln. Südlich von hier ist **Cuneo** oder **Coni** am Zusammenflusse des Gesso und der Stura erbaut, eine gewerbige Stadt, Sitz eines Bischofs mit einem königlichen Collegium, lebhaftem Handel u. 20,000 E. Die ehemals starken Festungswerke wurden 1801 geschleift. Die Umgegend von Coni ist reizend u. wird mit der von **Busca**, einer Stadt an der Maira mit 8000 E., das „Paradies von Piemont" genannt. Am Fuße des Mont Cenis und an der Dora Riparia erhebt sich die Stadt **Susa**, mit einem noch ziemlich gut erhaltenen römischen Triumphbogen, den Ruinen eines alten Schlosses, Bisthumssitze, einem Convictcollegium und 3600 E., welche viel Obst bauen, namentlich sehr langdauernde und deswegen berühmte Aepfel. Susa hat eine Kirche, mehrere Klöster u. einige schöne öffentliche Plätze, war früher eine bedeutende Stadt und hieß Sejusio. In der Nähe lagen die Pässe von Susa mit den Forts Brunette und Exiles, die 1796 von den Franzosen zerstört wurden u. von denen das letztere zur Beschützung der aus Frankreich und Savoyen über den Mont Genevre nach Piemont führenden Straße wieder hergestellt ist. Die Stadt **Exilles**, an der Dora hat 1500 E. Der prächtige Paß über den Mont Cenis beginnt bei Susa, und erstreckt sich bis nach **Lanslebourg**, einer Stadt in Savoyen mit 1100 E., welche wegen der ringsumstehenden hohen Berge vom November bis Januar die Sonne entbehrt. Auf dem Rücken des Passes steht ein großes und berühmtes Hospiz. Nordöstlich von Turin befindet sich an der Sesia die wohlgebaute Stadt **Vercelli** mit 19,000 E., welche starken Reisbau treiben. Diese Stadt hat eine schöne und höchst sehenswerthe Kathedrale u. außer dieser noch viele hübsche Kirchen, ferner ein königliches Collegium und ist der Sitz eines Erzbischofs. Einige Geschichtschreiber behaupten, daß hier, nicht bei Verona, im August 101 jene entscheidende Schlacht geschlagen wurde, die mit dem Untergange der Cimbrer endete. Südlich von hier liegt am Po **Casale**, Hauptstadt von Montferrat, ist der Sitz eines Bischofs, hat ein altes Schloß und außer dem Dom mehrere andere schöne Kirchen, ein Theater, geschleifte Festungswerke u. 20,000 E., welche starke Landwirthschaft u. Buchhandel, Wein- und Seidenbau treiben. Bekannt ist der Syrup von Casale, der in mehreren Fabriken aus den Wurzeln einer Rohrart bereitet wird, die in der Umgegend an den Ufern der Flüsse in Menge wächst. Hier wurden 1640 die Spanier von den Franzosen besiegt. Ostwärts von Coni erhebt sich am Fuße einer Anhöhe, die eine herrliche Aussicht gewährt, und am Elero die Stadt und Festung **Mondovi**. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat unter den 6 Kirchen eine sehenswerthe Kathedrale, ein bischöfliches Seminar, ein Schloß, mehrere Fabriken, namentlich in Seide und Wolle, einen ansehnlichen Handel und 16,000 E. Ehedem eine freie Stadt, unterwarf sie sich gegen das Ende des 14. Jahrhunderts den Grafen von Savoyen u. wurde in neuerer Zeit historisch merkwürdig durch die Schlacht zwischen den Franzosen unter Massena und Augereau u. den Oesterreichern unter Beaulieu am 22. April 1796. Kurz vorher hatte Bonaparte bei dem 4 Meilen entfernten Marktflecken **Millesimo**, der 1300 Einw. und eine prächtige Wallfahrtskirche hat, einen Sieg über die sardinische Armee erfochten. Chiavisso, St. am Po, einst Festung, 7000 E.; Giaveno, Mktfl. mit großartiger Papierfabrik und 8000 Einw.; Pinerolo, Stadt am Clusone mit 14,000 E., Fabriken, schöner Kathedrale u. dem Sitze eines Bischofs; Saluzzo, bischöfl. Stadt unweit des Po mit 15,000 E.; Racconigi, Stadt in reizender Gegend mit 10,500 E.; **Fossano**, St. a. d. Stura u. Sitz eines Bischofs mit Gelehrten-Instituten u. 13,000 E.; Cherasco a. d. Stura und Bra ebendaselbst, zwei industriöse Städte mit je 12,000 E.; **Ivrea** an der Dora Baltea, Sitz eines Bischofs mit schöner Kathedrale, festem Schlosse u. 8500 E., sind nennenswerthe große Orte.

3. Der sardinische Antheil am Herzogthum Mailand. Hier ist **Alessandria** am Tanaro die Hauptstadt, der Sitz eines Bischofs, hat eine Citadelle und 15 Kirchen worunter eine sehenswerthe Kathedrale, 46,000 E., (mit den Corpi Santi, das ist Eingepfarrten aus der nächsten Umgebung) welche bedeutende Manufacturen auf leinene, wollene und seidene Zeuge, Strümpfe u. Hüte unterhalten, berühmten Gartenbau und Handel betreiben. Die bei-

den hiesigen Messen sind sehr besucht und bilden den Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Genua, Turin und Mailand. Von Lehranstalten ist ein königliches Convictcollegium, eine Akademie der Wissenschaften und Künste u. s. w. zu erwähnen. Alessandria hat den Beinamen della Paglia das heißt die Stroherne, weil früher die Häuser mit Stroh bedeckt waren, oder weil in der Gegend, welche sehr sumpfig ist, nicht selten Stroh statt des fehlenden Holzes gebrannt wird. Von den Einwohnern von Cremona und Mailand wurde diese Stadt 1178 gegen Kaiser Friedrich I. erbaut u. anfangs Cäsarea genannt. Den jetzigen Namen erhielt sie erst später zu Ehren des Pabstes Alexander III. Von ihrer Erbauung an hatte Alessandria viel zu leiden durch Plünderungen, Belagerungen und Erstürmungen. Nach der Schlacht bei Marengo am 14. Juni 1800, einem nahen Dorf, in welcher Bonaparte die Oesterreicher besiegte, schloß hier den 16. Juni der österreichische General Melas mit Bonaparte einen Waffenstillstand, zufolge dessen Oberitalien bis an den Mincio und 12 Festungen den Franzosen eingeräumt wurden. Auf einer Anhöhe und in einer fruchtbaren Gegend liegt die Stadt **Novara** an dem Agognafluß, mit einer Citadelle, einer im Innern reich ausgeschmückten Kathedrale, einem Jesuitencollegium, mehreren Lehranstalten, einem Theater und 16,000 E., welche viel Reis bauen und Handel treiben. Novara ist der Sitz eines Bischofs und hat in neuerer Zeit durch die entscheidende Schlacht zwischen König Albert und dem österreichischen Feldmarschall Radetzky geschichtliche Bedeutung erlangt. An der Südspitze des Lago Maggiore ist erbaut die gewerbige Stadt **Arona**, mit einem Castell und 6000 E., welche ausgebreiteten Handel treiben. Auf dem nahen Monte San Carlo befindet sich ein Seminar, wo die 1697 errichtete kolossale Bildsäule des heiligen Karl Borromäus steht. Diese Bildsäule, ist ohne das 46 F. hohe Piedestal selbst 66 F. hoch, hat in ihrem Innern eine Treppe, mittelst welcher man in den Kopf derselben gelangt, der so groß ist, daß 4 Personen an einem Tische darin sitzen können. Karl Borromäus wurde in Arona 1538 geboren und starb 1584 als Cardinal und Erzbischof zu Mailand, wegen der Reinheit seines Lebens, der Kraft seines Charakters, seiner musterhaften Amtsthätigkeit u. seiner thätigen Liebe gegen die leidende Menschheit mit Recht unter die Heiligen der Kirche Christi versetzt. Die **borromäischen Inseln** haben von der Familie des genannten Heiligen diesen Namen, sind aber einzeln unter besondern Benennungen bekannt; nämlich Isola bella mit herrlichen u. merkwürdigen Gartenanlagen und einem Sommerpalaste der Grafen Borromäo; Isola Madre mit Gartenanlagen, wo sich viele Fasanen aufhalten; Isola del Pescadore, deren Einwohner sich von Fischhandel nach Mailand und Piemont, sowie vom Schleichhandel nähren. Vitaliano Borromäo war es, der 1671 auf die 3 nackten Felsen in dem See Gartenerde fahren und Terassen aufführen ließ, und so diese reizenden Eilande hervorrief. Am Tosaflusse und an der großen Simplonstraße, welche von Sardinien nach der Schweiz führt, liegt die kleine Stadt **Domo d'Ossola** mit einem Calvarienberg, Handel u. 2000 E. Oestlich von Alessandria ist die Stadt **Voghera** an der Staffora mit 12,000 E. und starkem Seidenbau u. südlich von dieser die Stadt **Tortona** an der Scrivia, Sitz eines Bischofs. Hier ist eine Citadelle, ein Theater u. eine Einwohnerschaft von 9000 Seelen.

4. Das Herzogthum Genua. Die feste Hauptstadt **Genua**, die Königin des Mittelmeeres, ruht auf ihren Hügeln, wie auf einem geräumigen marmornen Amphitheater und gekrönt mit vielen hochgethürmten Palästen, worunter sich der Durazzo besonders auszeichnet, streckt sie ihre Arme mit herrischer Geberde aus über das blaueste aller Meere. Sie ist der Sitz der obersten Behörden, eines Erzbischofs, eines Handelstribunals, gewährt vom Meere aus gesehen einen prächtigen Anblick und besitzt mit Recht den Beinamen La Superba, den sie ihren großartigen Palästen und ihren 100, meist überaus prächtigen Kirchen dankt. Außer der prachtvollen Strata Balbi, die sich mitten durch die Stadt zieht, hat Genua übrigens meist nur enge Straßen. Vier Theater, ein Opernhaus, zahlreiche Fabriken, welche Seidenwaaren, künstliche Blumen, wohlriechende Essenzen, eingemachte Früchte, Gold- und Silberarbeiten liefern, eine Schiffswerfte, ein Seearsenal, ein Freihafen und sehr lebhafter Handel gewähren den 120,000 Einw. Vergnügen, Arbeit und Wohlhabenheit. Unter den öffentlichen Anstalten, welche fast alle aus den Zeiten der Republik stammen, sind hervorzuheben 3 großartige und prachtvolle Hospitäler, das Taubstummeninstitut, mancherlei wissenschaftliche Bildungsanstalten, an deren Spitze die 1783 gestiftete und 1812 erneuerte Universität steht. Die hiesige Bank wurde 1407 gegründet, und ist die älteste, die man kennt. Eine großartige Wasserleitung versieht mittelst Springbrunnen die Stadt zur Zeit der Noth mit Trinkwasser. Auf einem hohen Hügel liegt die prächtige Kirche der heiligen Maria von Carignan, zu welcher man durch eine bewundernswerthe Brücke gelangt, die über ein tiefes Thal führt und aus 3 Schwibbogen (à 80—90 Fuß Licht-

weite, 15 Schritt Breite und 100 Fuß Höhe) besteht. Unter ihr erblickt man viele Wohnhäuser von mehreren Stockwerken. Von der genannten Kirche aus genießt man die weiteste Aussicht über die Stadt und das Meer. Genua verdankt gleich Venedig der Freiheit sein Dasein, hat aber diese Freiheit überlebt. Getroffen von demselben Schlage, der Venedig niederstreckte, hat es jedoch seine ganze zähe Lebenskraft behalten. Es ist der Geburtsort vieler großer Männer, von denen wir nur Columbus, den Entdecker America's erwähnen. Dieser ist hier, nicht in Cuccaro, 1436 geboren, und es geschah nicht ohne Einwirkung der Vorsehung, daß der große Seefahrer seine Vaterstadt nicht bewegen konnte, auf seine Pläne einzugehen. Es kam zwar von den unermeßlichen Strecken der neuen Welt auch nicht eine Spanne Erde auf die Italiener, nicht eine Stufe des Goldes ihrer unerschöpflichen Bergwerke, aber auch nicht ein Tropfen des Blutes ihrer unschuldigen Bewohner. Die Meeresufer rechts und links von Genua sind mit zahlreichen und zum Theil prächtigen Villen bedeckt. In der Mitte zwischen Genua und Allessandria liegt am Fuße der Apenninen die Stadt **Novi**, mit 10,800 E., vielen Seidenfabriken, lebhaftem Gewerbfleiß und Handel, vielen palastartigen Häusern, Villen der reichen Genueser, und einem schönen Theater. Hier fiel am 15. August 1799 Joubert in der Schlacht gegen Suwarow, der sie gegen ihn und Moreau gewann. **Savona**, eine feste Seestadt westlich von Genua, ist der Sitz eines Bischofs, hat eine sehenswerthe Kathedrale, einen Hafen, mehrere Fabriken, Handel und 17,000 E., eine Navigationsschule und ein Convictcollegium. Hier hielt Napoleon den heiligen Vater Pius VII. vom Jahr 1809 bis 1812 gefangen, weil er auf die weltliche Herrschaft nicht verzichtete und alle Anerbieten Napoleons beharrlich zurückwies. Welche Rache nahm Pius an der Familie des nachher gestürzten französischen Thronräubers? Er nahm die heimatlosen Mitglieder der Familie Napoleons in seine Staaten auf und schützte sie gegen den Haß derjenigen, welche, so lange sie glücklich waren, ihre Gnade erbettelt hatten. Er, der Statthalter Christi, handelte wie sein Meister ihm geboten, er that Gutes denen, die ihn verfolgten. Südwestlich und ebenfalls am Meere liegt die Stadt **San Remo**, welche 12,000 E. hat, die einen bedeutenden Handel mit Citronen, Orangen und andern Südfrüchten treiben und den Ruhm sich bewahrt haben, daß seit Menschengedenken hier kein Mord vorfiel. In der Nähe befindet sich das Dorf **Bordighiera**, von einem Palmenwalde umfangen, mit 2000 E., unter denen die Familie Bresca das Vorrecht besitzt, die Kirchen Roms am Palmsonntage mit Palmzweigen zu versehen und man erzählt, daß von den Fahrten, die seit 1587 nach Rom gemacht wurden, um die Palmzweige zu überbringen, auch nicht eine einzige unglücklich abgelaufen wäre. Die Seestadt **Chiavari** liegt 5 M. östlich von Genua, hat 12000 E., welche besonders Leinwand fabriciren und leichte Chaisen verfertigen, die bis nach America Absatz finden. In der dasigen Hauptkirche steht eine berühmte Orgel mit 54 Registern, die auch Blas- und Saiteninstrumente täuschend nachahmt und die Stelle eines ganzen Orchesters vertreten kann. Südostwärts gelangt man zu der wohlgebauten Seestadt **Spezzia** mit einem großen und sichern Hafen, ziemlich bedeutender Industrie, Handel, vorzüglichem Olivenbau und 10,000 E. Am Eingange in den Busen von Spezzia liegen die Inseln Palmaria mit Marmorbrüchen, Tino mit einem Leuchtthurme und Tinello. In der Umgegend wird ausgedehnter Olivenbau getrieben und soll das gewonnene Oel zu den vorzüglichsten Sorten gehören. Die Stadt **Sarzano** ist an der Magra erbaut, der Sitz eines Bischofs, hat eine sehenswerthe Kathedrale und 8000 Einw. Aus dieser Stadt stammte Luigi Maria Fortunato Bonaparte, der 1612 nach Ajaccio auf der Insel Corsica übersiedelte und der Großvater Carlo Bonaparte's, des Vaters Napoleons, war. Hieher gehört schließlich noch die zwischen den Inseln Corsica und Elba gelagerte Insel **Capraja**, welche vulkanisch und schwer zugänglich ist, außer an der Ostküste, wo die gleichnamige Stadt sich befindet, die einen sichern Hafen, einigen Weinbau, Fischerei und 2300 E. hat

5. Die Grafschaft Nizza. Die Hauptstadt **Nizza**, am Fuße des steilen Berges Montalban, unweit der Mündung des Paglione in das Mittelmeer, überaus lieblich an einer Reihe amphitheatralisch sich erhebender Hügel gelegen, und von Citronen- und Orangenhainen umgeben, ist der Sitz eines Bischofes und eines obersten Gerichtshofes, hat ein verfallenes Bergschloß, einen guten Hafen und 37,000 E., welche mit Likören, Parfümerien, Essenzen, Oel, Seide und künstlichen Blumen Handel treiben. Stadt und Umgegend, durch hohe Gebirge vor den Nordwinden geschützt, sind berühmt durch die außerordentlich reine und gesunde Luft und durch die Milde des Klima's selbst im Winter, und deßhalb der Lieblingsaufenthalt aller Derer, die Seebäder brauchen, oder von hartnäckigen Brustübeln gesunden wollen. Die Luft ist so klar, daß man bei gutem Wetter die Gebirge von Corsica sehen kann. Von den öffentlichen Anstalten der Stadt verdienen die höhere Schule für Juris-

prudenz und medicinische Wissenschaften, ein k. Convictcollegium genannt zu werden. Nizza ist als die Vaterstadt des Mathematikers Maraldi und des Malers Vanloo in historischer Beziehung mannigfach merkwürdig. Durch einen schroffen Berg von hier getrennt ist die kleine befestigte Stadt **Villafranca**, am Meere und unter einem äußerst milden Klima; sie hat einen sichern Hafen, eine Navigationsschule, Thunfischfang und 3000 E., Schiffswerften und einen Leuchtthurm. Die Geburtsstadt des berühmten genuesischen Seehelden Andreas Doria ist **Oneglia** am Meere mit einem kleinen Hafen und 5000 E., die hauptsächlich Oliven bauen und mit Oel handeln.

In dem Fürstenthum Monaco, welches unter Sardiniens Oberhoheit steht, ist **Monaco** die Hauptstadt, am Meere gelegen und von Nizza 2 Meilen entfernt. Das fürstliche Residenzschloß steht auf einem Felsen. Die Stadt ist klein, hat 2 Collegien, einen kleinen Hafen und 1200 E., die viel Oliven bauen. Die Seestadt **Mentone** hat einen Hafen, ziemlich lebhaften Küstenhandel, Citronenbau, 3000 E. und ist die zweite Stadt dieses Fürstenthums. **Roccabruna** ist eine kleine Stadt.

b) Die Insel Sardinien.

Flächeninhalt 435⁹⁄₁₆ Q.-M. Bevölkerung: 547,112 Einw.

1. Capo di Sotto. Die befestigte Hauptstadt und im Süden der Insel ist **Cagliari**, der Sitz eines Erzbischofs und eines Appellationsgerichts, einer 1720 gestifteten, gut ausgestatteten Universität und des Vicekönigs. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus (von den 38 Kirchen) die Kathedrale und die Kirche des heiligen Michael, das Theater und mehrere Paläste. Sehenswerth sind das Museum der Alterthümer und die Ueberreste einer römischen Wasserleitung, welche ehedem die Stadt mit Trinkwasser versorgte. Cagliari hat 30,000 E., welche nebst andern städtischen Gewerben, Schiffbau treiben, Seesalz bereiten, Waffen und Pulver fabriciren, Geschäfte in Wein und Oliven machen. Gut eingerichtet ist das Quarantainehaus und Cagliari ist der Stapelplatz des ganzen sardinischen Handels. In der Nähe liegt das Dorf Avendrace, merkwürdig wegen seiner zahlreichen Grotten, von denen manche den Einwohnern zum Aufenthalte dienen und die von den Phöniziern ausgehauen worden sein sollen. Auf der Westküste der Insel liegt die Stadt **Oristano** am gleichnamigen Meerbusen, ist der Sitz eines Erzbischofs und hat eine große schöne Kathedrale und 6000 E., welche sich namentlich von Töpferei, Obst-, Oliven- und Weinbau, von Fischerei und Handel nähren. Hier mündet der Oristano in's Meer. Die Stadt **Iglesias**, von Hügeln umgeben, liegt westlich von Cagliari, ist der Sitz eines Bischofes, hat eine berühmte Domkirche und 8500 E., welche beliebte Käse bereiten und Handel damit treiben, sowie auch mit Wein und Oel. Die nahen geräumigen Grotten sollen von alten Bergwerken der Römer herrühren. **Quarto**, Mktfl. mit 5800 wohlhabenden Bewohnern; **Villacidro**, Mktfl., ist der Sitz des Bischofs von **Ales** (Städtchen mit 1000 E.), hat Wein- und Obstbau und 5000 E.; **Nuoro**, Stadt und Bischofssitz mit neuerbauter Kathedrale, Priesterseminar, Jesuiten-Coll. und 3600 E. — Die Bewohner der großen Gebirgsdörfer Montesanto, Orgosola und Siniscola sind wegen ihres wilden und unruhigen Charakters berüchtigt, und in dem Dorfe **Fonni**, dem höchstgelegenen auf der Insel, werden die besten Käse Sardiniens bereitet, außerdem fabriciren die 2800 E. viele Teppiche und Leinwand. Die hiesige Wallfahrtskirche ist stark besucht.

2. Capo di Sopro. Die Universitätsstadt **Sassari** liegt unweit der Nordküste von Sardinien und des Torreflusses, ist der Sitz eines Erzbischofs, hat ein sehr altes befestigtes Schloß, 25 Kirchen, 13 Klöster, ein geistliches Seminar, ein schönes Theater, große Magazine, bedeutende Tabaksfabriken, Handel, besonders mit Tabak und Oel und 23,000 E. Die 5000 Einw. des Mktfl. **Osilo**, der in der Nähe von Sassari erbaut ist, zeichnen sich durch ihre hohe Statur und schöne Körperformen aus. Südlich von Sassari liegt im Hintergrunde eines Meerbusens die stark befestigte Stadt **Alghero**, mit einer schönen Kathedrale, einem Seminar, beträchtlichem Handel, einem Hafen für kleine Schiffe, starker Korallenfischerei, Weinbau und 8000 E., welche aus Catalonien abstammen und ihre Sprache, Kleidung und Gebräuche beibehalten haben. Südwärts und ebenfalls am Meere liegt die Stadt **Bosa**, der Sitz eines Bischofs, der jedoch gewöhnlich in **Cuglieri**, einer Stadt mit starkem Olivenbau, und 4000 Einw., residirt, mit einer sehenswerthen Domkirche, Gerbereien, Weinbau, Korallenfischerei und 6000 E. **Tempio** und **Ozieri** sind Städte im Innern der Insel, deren E., je 7000, sich durch mancherlei Eigenthümlichkeiten auszeichnen; Bischofssitze.

Die Küsten der Insel Sardinien haben viele Einbuchtungen und laufen in mehrere Vorgebirge aus. Um die Insel herum liegen 44 kleine Eilande, von denen jedoch wenige bewohnt sind. Die wichtigsten darunter sind: **San Pietro**, nahe an der Südwestküste, von Natur aus steinig und unfruchtbar, aber wohl angebaut, erzeugt

sie Wein, Getreide und Feigen, nährt sehr viele Kaninchen und hat 6 M. im Umfange. Auf ihr ist das Fort **Skt. Carlo** mit 2500 E., die Sardellen, Thunfische und Korallen fischen. Die nahe Insel **Antioco**, 2½ Q.-M. groß, erzeugt Getreide, Gemüse, Wein, wird von 2200 Menschen bewohnt und ist durch eine von den Römern erbaute steinerne Brücke mit Sardinien verbunden. In frühern Zeiten gab es hier sehr viele wilde Pferde, welche aber jetzt verschwunden sind. Auf der Insel **Asinava**, welche 2 Q.-M. umfaßt, leben 200 Menschen, die sich als Hirten und Fischer nähren. Die Insel **Tavolara** oder Bucina ist berühmt wegen ihrer wilden Ziegen, welche von außerordentlicher Größe sind und sehr schmackhaftes Fleisch geben, und hat 3½ Stunden im Umfange. Auf ihr gründete 1005 der Emir Muset eine zahlreiche Colonie von Corsaren, die eine Zeit lang die Plage des tyrrhener Meeres waren. In der Straße von Bonifacio liegen zwölf kleine Eilande, zusammen unter dem Namen Magdalena-Inselgruppe bekannt, deren Einwohner geschickte Seeleute sind, Schmuggelhandel zwischen Corsica und Sardinien treiben, und einen corsischen Dialekt sprechen. Die größte von ihnen ist **Maddalena**, mit einer kleinen Stadt an dem sichern Hafen Cala-gaveta, mit 1500 E., die etwas Wein bauen. Die Insel **Caprera**, nahe der vorigen, ist reich an wilden Ziegen und fruchtbar.

C. Das Herzogthum Parma.

Flächeninhalt: 113 Q.-M. Bevölkerung: 495,000 E.

Von dem sardinischen Festlande im S. und W., von dem lombardisch-venetianischen Königreiche im N. und endlich von Modena im O. umschlossen, gehört der nördliche und bei weitem der größere Theil des Herzogthums Parma der lombardischen Ebene an, während seine südliche Hälfte von Zweigen des Apennin durchzogen wird. Der Hauptfluß ist der Po, welcher die nördliche Grenze bildet und die kleinen Flüsse Bardinezza, Tidone, Trebbia, den Taro und die Parma, sämmtlich dem Apennin entsprungen, aufnimmt. Der Crostolo fließt in Guastalla, einem Enclave im Modenesischen. Das Klima ist gesund, aber im Gebirge, dessen Anblick traurig und wild ist, rauh. Der Boden ist in den Ebenen sehr fruchtbar und gut angebaut, erzeugt Getreide, Hülsenfrüchte, Oliven, Reis, Obst und Wein, während die mittleren Vorgebirge mit Eichen- und Kastanienwäldern bedeckt sind. Nächst dem Ackerbau beschäftigen sich die Bewohner vorzüglich mit Seidenbau, Rindviehzucht, Käsebereitung, Geflügelzucht, Bergbau auf Marmor und Alabaster, Salzbereitung und Bergölgewinn. Die Industrie schafft Seidenzeuge, Hüte, Barchent, Hausleinwand, und der Handel mit den Nachbarstaaten ist ziemlich lebhaft. Die 495,000 Bewohner des 113 Q.-M. großen monarchischen Staates ohne Landstände sind, 2000 Juden abgerechnet, Italiener, stehen in kirchlicher Beziehung als Katholiken unter 4 Bischöfen und leben in 5 Städten, 32 Marktflecken, 763 Dörfern und Weilern. Das Land besitzt eine Universität, Secundärschulen und Collegien, die unter der Aufsicht von Mönchen stehen. Im Allgemeinen ist das Volksschulwesen gut und die weibliche Erziehung wird durchgängig von Nonnen geleitet. Das Militär, nach österreichischer Weise organisirt, besteht im Friedensfuße aus 6113 und auf dem Kriegsfuße aus 8597 Mann.

Nach dem Verfalle des weströmischen Reiches hatten die Städte Parma und Piacenza das Schicksal der Lombardei; sie erhoben sich zur Selbstständigkeit und bildeten seit 1183 kleine Republiken, welche jedoch schon im nächsten Jahrhundert in Folge furchtbarer Parteikämpfe die Beute verschiedener Gewalthaber, namentlich aus den Geschlechtern der Visconti, Este und Sforzas, wurden. Im J. 1512 überließ Kaiser Maximilian I. Parma und Piacenza dem kriegerischen Papste Julius II. Papst Paul III., aus dem Hause Farnese, erhob sie zu Herzogthümern und belehnte 1543 unter nachheriger kaiserlicher Bestätigung den Peter Alois Farnese mit demselben, dessen Haus nach 200 Jahre langem Bestand erlosch, worauf Kaiser Karl VI. die Herzogthümer 1731 als erledigte

Reichslehen dem spanischen Infanten Karl zusprach. Dieser trat sie im Wiener Frieden von 1735 an Oesterreich ab und erhielt dafür das Königreich beider Sicilien. Im J. 1748 aber kamen die beiden Herzogthümer nebst dem von Guastalla gemäß des Friedens von Aachen wiederum an einen spanischen Infanten, nämlich an Philipp, der sie 1765 auf seinen Sohn Ferdinand vererbte. Der Lüneviller Frieden von 1801 und der Madrider Vertrag sprachen die Herzogthümer Frankreich zu und entschädigten Ferdinands Sohn, Ludwig, mit dem Herzogthume Toskana, dem der Name eines Königreichs Etrurien gegeben wurde. Im ersten Pariser Frieden, 1814, wurden Parma, Piacenza und Guastalla der Gattin des gestürzten Kaisers Napoleon, der Erzherzogin Maria Louise, verliehen und im zweiten Pariser Frieden, 1815, diese Verleihung bestätigt unter der Bedingung, daß das Land nach ihrem und ihres Sohnes Tod, der jedoch vor der Mutter starb, dem Sohne des obengenannten Herzogs Ludwig, dem Herzoge Karl II. Ludwig von Lucca zufalle. Dieser letztere hat sein Herzogthum Lucca bereits i. J. 1847 an Toskana abgetreten, und nach dem im December 1847 darauf erfolgten Tode der Erbherzogin Maria Louise Parmas Thron bestiegen, das Herzogthum Guastalla in Gemäßheit des Florentiner Vertrags vom 28. Nov. 1844 an Modena abgetreten, dagegen von diesem einige Gemeinden auf dem linken Enzaufer (Villafranca, Treschietto, Castevoli und Mulazzo) und außerdem von Toskana die bisherige Enclave Pontremoli erhalten, ging jedoch im April 1848 in Folge der italienischen Bewegung seiner Herrschaft verlustig, worauf eine provisorische Regierung eingesetzt wurde. Der Herzog begab sich auf sein Gut Weißtropp bei Dresden und legte, laut Manifest vom 14. März 1849, die Regierung zu Gunsten seines Sohnes Karl III. nieder. Letzterer wurde im März 1854 von einem Meuchelmörder erdolcht. Für den minderjährigen Thronerben übernahm die Herzogin Mutter Louise die Regierung.

Das schöne Ländchen zerfällt in administrativer Hinsicht in die 5 Bezirke von Parma, Piacenza, Borgo-Sandonnino, Borgo-Taro und Pontremoli. In der Ortsbeschreibung behalten wir jedoch die geschichtliche Eintheilung bei.

1. Das Herzogthum Parma $27\frac{1}{2}$ Q.-M. Die Haupt- und Residenzstadt des Staates ist **Parma** am gleichnamigen Flüßchen gelegen, der Sitz eines Bischofs und der höchsten Landesbehörden, einer Universität und mehrerer Institute und Sammlungen für Erziehung, Bildung, Kunst, Wissenschaft und Mildthätigkeit; hat breite und gerade Straßen, 2 Theater, von denen das farnesische das größte in Europa ist und 9000 Menschen fassen kann; mehrere Paläste, Klöster, einige sehenswerthe Kirchen und unter den 9 Buchdruckereien auch die des 1813 verstorbenen berühmten Bodoni, der in 155 Sprachen und 215 verschiedenen Schriften druckte. Die 40,900 E. der Stadt unterhalten mehrere Fabriken, namentlich in Seide und Leinwand. Historisch merkwürdig ist Parma wegen des Sieges der Franzosen unter Marschall Coigny über die Oesterreicher 1743. Vor der Stadt liegt das herzogliche Lustschloß Giardino mit sehenswerthen Gärten und schönen Malereien, sowie der anmuthige Spaziergang, Stradone genannt. Etwa 1 Meile von hier entfernt liegt die Stadt **Colorno** mit 1800 E., einem herrlichen herzoglichen Palaste, der fast verödet dasteht. Die Schloßkapelle enthält eine der größten Orgeln Italiens, auch ist der dasige Park und botanische Garten weitläufig und hübsch. Sala und Fornovo sind 2 große Märkte. Hieher gehören auch Villafranca, Treschietto, Castevoli und Mulazzo.

2. Das Herzogthum Piacenza: $77\frac{1}{2}$ Q.-M. Die Stadt **Piacenza** ist in einer fruchtbaren Ebene, unweit des Po erbaut, der in der Nähe die Trebbia aufnimmt. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat breite Straßen, mehrere palastähnliche Gebäude, über 50 Kirchen, ein bischöfliches Seminar und andere Lehranstalten, 30,000 E., mehrere Seidenfabriken, eine von Oesterreichern besetzte Citadelle, ein großes herzogliches Schloß und ein Theater. In der Nähe befindet sich das Schlachtfeld Hannibals an der Trebbia, welcher im zweiten punischen Kriege den Römern eine bedeutende

Niederlage beibrachte. Im Kriege zwischen Otho und Vitellius, 70 n. Chr., wurde Piacenza fast ganz zerstört. Im Mittelalter wurden hier Kirchenversammlungen gehalten. Die Stadt könnte vermöge ihrer Räumlichkeit an 100,000 E. beherbergen, schreibt aber ihre Verödung und ihren Zerfall von der furchtbaren Plünderung durch Francesco Sforza 1488 her, wobei 10,000 E. als Sklaven fortgeschleppt wurden. | An der Straße von hier nach Parma liegt die Stadt **Borgo Sandonnino**, der Sitz eines Bischofs mit einem Seminar, Collegium, einem Hospiz und Arbeitshause, welches die arbeitsunfähigen Armen zu unterstützen und dem Bettel zu steuern hat. Die 10,000 E. treiben Seidenspinnerei, sowie Weberei in Seide und Leinen. Die 1500 Einw. des Marktfleckens **Compiano**, am Taro, unterhalten Eisenwerke und beschäftigen sich mit Zähmung und Abrichtung von Löwen, Bären, Affen u. s. w., welche sie aus Africa erhalten und sich dadurch nähren, daß sie Europa nach allen Richtungen mit diesen Thieren durchziehen. An demselben Flusse liegt die Stadt **Borgo Taro**, welche 2500 E. zählt und ein Collegium hat. **Fiorenzuola**, Mktfl. mit 3300 E., einer ehmal. großen Benedictinerabtei u. den nahen spärlichen Resten der alten römischen Stadt Velleja, die zur Zeit des Kaisers Constantin entweder durch einen vulkanischen Ausbruch oder einen Bergsturz verschüttet worden ist.

3. Das ehemalige toskanische Enklave Pontremoli: 8 Q.-M., 31,540 E. — Die Stadt **Pontremoli** liegt an der Magra, ist der Sitz eines Bischofs mit schöner Kathedrale und bischöfl. Seminar, hat eine starke Citadelle, literarische Gesellschaft und 10,600 Einw. Andere Orte sind: Bagnone oder Bagnano, Filatierra, Groppoli und Lusuolo. — Dieser Landestheil führt auch den Namen: Provinz Lunigiana.

D. Das Herzogthum Modena.

Flächeninhalt: 110 Q.-M. Bevölkerung: 586,500 Einw.

Das Herzogthum Modena liegt zwischen der Lombardei-Venedig, dem Kirchenstaat, Toskana und Parma und steht durch das dazu gehörige Herzogthum Massa-Carrara mit dem Mittelmeer in Verbindung. Es umfaßt die fruchtbare Ebene, welche der Panaro bewässert und wird im S. von dem Apennin durchzogen, der hier im Monte Cimone bis zu 6500 F. ansteigt. Als Nebenflüsse des Po, der nur auf eine kurze Strecke die Nordgrenze bildet, sind außer dem Panaro zu erwähnen: die Enza, Secchia und der Crostolo. Die verschiedenen Canäle der nördlichen Ebene dienen theils zur Schifffahrt, theils zur Bewässerung, und der größte von ihnen ist der schiffbare und 4 Meilen lange Tassoni-Canal. Das Klima ist gut und von der Bodenbeschaffenheit, sowie von den Naturerzeugnissen gilt dasselbe, was bei Parma bemerkt wurde und es bedarf nur auf ein dem Lande eigenthümliches und berühmtes Product, den carrarischen Marmor, besonders aufmerksam gemacht zu werden. Die Industrie ist nicht bedeutend, ziemlich lebhaft aber sind Handel und Verkehr auf den guten Landstraßen und Canälen.

Das Areal des Staates beträgt 110 Q.-M., worauf in 10 Städten, 63 Marktflecken, 464 Dörfern und Weilern 586,500 E. leben, die durchaus Italiener sind und außer 1700 Juden der kath. Kirche angehören, deren Angelegenheiten 6 Bischöfe leiten. An Unterrichtsanstalten besitzt das Herzogthum 1 Universität, 5 Collegien, 1 Ritterakademie und 1 Militärschule. Das Volksschulwesen liegt noch im Argen. Die Staatsverfassung ist absolut monarchisch. Das Militär, ganz nach österreichischer Weise organisirt, besteht etatsmäßig aus 3500 M. und die Reservemiliz aus 14,656 Mann.

Nach der Auflösung des abendländischen Kaiserthums hatte Modena gleiches Schicksal mit den ober- und mittelitalienischen Ländern und war lange Zeit hindurch ein deutsches Lehen und Jahrhunderte lang im Besitze der berühmten Familie Este, eine der ältesten in Italien. Der letzte Herzog von Modena aus dem genannten Hause war Herkules III., welcher 1796 durch die Franzosen sein Land verlor, das der cisalpinischen Republik einverleibt wurde. Im Frieden von Lüneville 1801 erhielt er zwar als Entschädigung das Breisgau, überließ

aber dasselbe dem mit seiner einzigen Tochter und Erbin, Maria Beatrix, verheiratheten Erzherzog Karl Anton Joseph Ferdinand und starb 1803. Dieser verlor jedoch schon 1805 wieder dieses Besitzthum und starb 1806 im December. Sein Sohn, der Herzog Franz IV., gelangte erst 1814 wieder in den Besitz der großväterlichen Staaten, des hier in Rede stehenden Herzogthums, während zu gleicher Zeit seine Mutter ihr Erbe Massa-Carrara nebst den kaiserlichen Lehen in der Lunigiana erhielt, welche Besitzungen nach ihrem Tode, am 14. November 1829, dem Sohne zufielen. Franzens strenge Regierungsmaßnahmen hielten jede freiere Regung nieder und konnten ihm so unmöglich die Liebe seines Volkes erwerben; daher brach auch hier, durch die französische Julirevolution ermuthigt, der längst verhaltene Haß den 3. Februar 1831 in offenen Aufstand aus. Der Herzog floh nach Wien und wurde durch österreichische Truppen wieder in sein Land zurückgeführt. Das Haupt dieser Revolution war der Chef der geheimen Polizei, Ciro Menotti. Er büßte wie mehrere Andere sein Thun mit dem Leben. Schon im nächsten Jahre wurde eine neue Verschwörung entdeckt, geleitet von dem Ritter Gius. Ricci, einem vertrauten Freunde des Herzogs. Ricci wurde zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Der Herzog starb am 20. Januar 1846 und ihm folgte sein Sohn Herzog Franz V., welcher wegen der neuen politischen Gährungen i. J. 1847 sich genöthigt sah, österreichische Truppen in das Land zu rufen, im Jahre darauf seiner Herrschaft verlustig ging, aber jetzt wieder das Staatsruder lenkt.

Das Herzogthum wird in politischer Beziehung in die 7 Provinzen: Modena, Reggio, Garfagna, Massa-Carrara, Lunigiana, Frignano und Guastalla eingetheilt.

Modena ist die schön gebaute Haupt- und Residenzstadt des Landes, liegt an einem Canal, der den Panaro mit der Secchia verbindet, in einer angenehmen Ebene, ist der Sitz eines Bischofs, hat breite zu beiden Seiten mit verdeckten Gängen versehene Straßen, unter denen die Strada Maestra die schönsten Gebäude enthält. Das herzogliche Schloß, auf einem freien großen Platz erbaut, ist im Innern sehr prachtvoll eingerichtet u. enthält eine große Anzahl Sehenswürdigkeiten. Modena hat eine Universität, eine Militär- und Ritterakademie, ein Jesuitencollegium, schöne Kasernen, eine Citadelle, eine prächtige Kaufhalle, ein Theater, 34 Kirchen, 3 Klöster und 30,000 E. und ist das alte Mutina, welche Stadt Cicero firmissimam et splendidissimam nennt u. die von den Bojern u. dem Antonius vergeblich belagert wurde. In einem Gewölbe der schönen Kathedrale hängt als Siegeszeichen der von Tassoni in einem eigenen Gedichte besungene Eimer, welchen die Bürger von Modena den Bolognesern in einem kleinen Kriege 1325 unter dem Thore von Bologna abgenommen haben. In der Umgegend der Stadt befinden sich Mineral- und Erdölquellen. Unweit der Stadt **Sassuolo** an der Secchia mit 3000 E. erhebt sich der Schlammvulkan Zibio. **Finale**, St. am Panaro mit 6500 E. und Seminar, hat starken Handel. Die schöne Stadt **Reggio** liegt in der Nähe des Crostolo und etwa in der Mitte zwischen Modena und Parma. Sie hat breite Straßen, viele Bogengänge und ansehnliche Gebäude, ist Sitz eines Bischofs, einer medicinischen und juristischen Facultät, eines Lyceums u. s. w., hat 23 Kirchen, mehrere Klöster, ein Schloß und eine Citadelle, jährlich im April eine stark besuchte Messe und 19,000 E., welche Seide und Hanf weben, zierliche Arbeiten aus Holz, Horn u. Elfenbein verfertigen, Handel mit Hanfleinwand, Wein und Vieh treiben. Reggio ist das alte Regium Lepidi der Römer, woselbst Brutus, als er vor dem Pompejus floh, umgebracht wurde. Hier wurde am 8. Septbr. 1474 Ludovico Ariosto aus einer edlen Familie geboren, der Schöpfer des unsterblichen Gedichtes „Orlando furioso." Ariosto vereinigte mit den äußern Vorzügen des Wuchses u. der Gestalt einen sanften Charakter, feine Sitten, einen liebenswürdigen Geist u. wurde von seinen Landsleuten mit dem Beinamen des „Göttlichen" bezeichnet. Er starb am 6. Juni 1533. In der Nähe von Reggio liegt das Dorf **Canossa** mit 300 E. und den Ruinen des gleichnamigen und festen Bergschlosses, in welchem Adelheid, König Lothars Wittwe, von Berengar II. 951 belagert wurde. Kaiser Otto der Große befreite sie und führte sie nach Deutschland als seine Gemahlin. Im eilften Jahrhundert war das Schloß ein Eigenthum der

Markgräfin Mathilde, u. bekanntlich mußte hier Kaiser Heinrich IV. 1077 in bärenem Gewande vor Papst Gregor VII. Kirchenbuße thun. | **Correggio**, an einem Canal, der mit dem Po in Verbindung steht, erbaut, hat ein altes Schloß, eine schöne Kathedrale, einige wissenschaftliche Lehranstalten und 5000 E. Correggio ist die Geburtsstadt des großen Malers Antonio Allegri, geboren 1494 und gestorben am 5. März 1534, aber nicht in Dürftigkeit, wie früher gefabelt wurde, sondern in Wohlstand. Drei Eigenschaften wird man stets an den Werken dieses Künstlers bewundern, nämlich: Grazie, Harmonie und Führung des Pinsels. Er ist der Schöpfer der „heiligen Nacht," einer Zierde der Dresdener Gallerie, welche überhaupt 7 Gemälde dieses Meisters besitzt. Gewöhnlich nennt man ihn nach seiner Vaterstadt Correggio. In **Carpi**, St. u. Bischofssitz, befindet sich eine sehenswerthe Kathedrale, ein schönes Schloß, ein Seminar, eine philosoph. Lehranstalt und 5000 E. Der Marktflecken **Castelnuovo di Garfagno** liegt am Serchio, hat Eisenwerke und 3000 E. **Massa** am Frigido, ist eine freundliche Stadt am Abhange einer in geringer Entfernung vom Meere dahinziehenden Bergkette, welche nördlich von der Stadt und kaum eine Meile von derselben in schöner Wellenform zu den gewaltigen grauschwarzen, nackten Riesen von Carrara emporsteigt und nach der Meeresseite eine fruchtbare mit Bäumen besetzte Ebene beherrscht. Massa ist der Sitz eines Bischofs, hat ein hübsches Schloß, eine sehenswerthe Kathedrale, ein Seminar und 10,000 E., welche Handel mit Oel und Marmor treiben. In der Nähe liegt die Stadt **Carrara** in einem engen Thale des apuanischen Gebirges; sie hat eine Bildhauerakademie und zahlreiche damit verbundene Werkstätten, welche über 400 Arbeiter beschäftigen und die verschiedensten Kunstproducte liefern, gemeiselt aus dem schönen u. berühmten carrarischen Marmor, der in den nahen 546 Gruben gebrochen wird, wodurch immerwährend 1200 Menschen Arbeit und Brod haben. Jährlich gehen an 100 Fahrzeuge, mit unverarbeitetem Marmor beladen, von hier ab. Die Einwohnerschaft der Stadt beträgt 8600 Seelen. Der Hauptort der Provinz Lunigiana ist der Mktfl. **Fosdinovo** mit 2000 Einw. Gleich stark bevölkert ist der Flecken **Frignano**, der ein juridisches Convict hat. — Die ehemalige Hauptstadt **Mirandola**, des gleichnamigen Herzogthums, welches der Herzog von Modena um 1 Million Gulden an sich kaufte, liegt an der Burana u. an einem in die Secchia führenden Canal, hat alte Festungswerke, eine sehenswerthe Hauptkirche, ein schönes herzogl. Schloß, ein juridisches Convict und 5500 E., welche viel Reis und Seide bauen. Die bei Gelegenheit des parmesanisch-modenensisch-toskanischen Länderaustausches im Jahre 1847, von Toskana an Modena abgetretene Toskanische Lunigiana hat den Flecken **Fivizzano** am Rosaro zum Hauptorte, mit einer literar. Akademie, einem Kloster und 2500 E.; ferner die Orte Albiano und Terra Rossa. Ueberdies trat Toskana vom Gebiet Lucca hierher ab die Ortschaften: Castiglione, Gallicano, Minucciano u. Monte Ignose mit einer Gesammtbevölkerung von 11,500 E. — Das von Parma hierher abgetretene Herzogthum **Guastalla** ($5^3/_4$ Q.-M., 51,000 E.), enthält die gleichnam. Hauptstadt, welche an der Mündung des Crostolo in den Po u. in einer sumpfigen Gegend erbaut ist und deren 6000 E. Reis produciren, Seidenbau und Leinweberei treiben. Hier ist ein Bischofssitz mit sehenswerther Kathedrale, ein bischöfl. Seminar u. a. Lehranstalten. Sieg der Franzosen über die Oesterreicher am 19. Sept. 1734. Baccanello, San Giorgio, San Rocco und Brocada sind Dörfer.

II. Mittelitalien.

E. Das Großherzogthum Toskana und das Herzogthum Lucca.

Gesammtflächeninhalt: $402^1/_2$ Q.-M. Gesammtbevölkerung: 1,817,466 E.

Diese beiden seit wenigen Jahren mit einander vereinigten Staaten werden im N., O. und S. von Modena und dem Kirchenstaat, im W. vom Mittelmeere begrenzt und durch den Apennin mit erloschenen Vulkanen zu einem Gebirgslande gemacht, welches übrigens vermöge seines herrlichen Anbaues im Ganzen einem Garten gleicht. Nach dem Meere zu wird der Boden niedrig und meilengroße Sümpfe in der Maremma, zu deren Austrocknung und Urbarmachung große, schwierige und kostspielige Arbeiten mit anerkennenswerther Beharrlichkeit unternommen wurden, üben für die Gesundheit immer noch einen höchst nach-

theiligen Einfluß durch die ihnen zahlreich entströmenden schwefelhaltigen Quellen und starken mephitischen Ausdünstungen. Die bedeutendsten Flüsse sind der Serchio, der sich durch die Lima vergrößert, der gelbe Arno und der Ombrone. Unter den zahlreichen Seen ist der, mittelst eines Canals mit dem Meere in Verbindung stehende See von Castiglione, der größte, 5 1/2 Meilen im Umfange messend. Durch die Gebirge gegen den Nordwind geschützt, ist das Klima ein weit mildere, als das des nördlichen Italiens und das der stinkenden, mit dichtem Gestrüpp überwachsenen Maremmen ausgenommen, überall der Gesundheit zuträglich. Das Pflanzenreich gewährt die Producte des nördlichen Italiens in reicher Fülle, darunter eine Menge Kastanien, welche in den Gebirgsgegenden statt des Brodes dienen, vortreffliches Oel, Südfrüchte, feurige Weine (Monte Pulciano) von ausgezeichnetem Geschmack und sehr gesucht. Ueberhaupt bilden Ackerbau, Wein-, Oliven- und Seidenbau in den fruchtbaren Gegenden die Hauptbeschäftigungen der Bewohner. Das Thierreich liefert Hornvieh und Pferde, die zum Theil während des Winters in den Niederungen auf der Weide sind, Büffel, Kameele, veredelte Schafe und die schönsten Esel in Europa. Das Meer gibt Thunfische und Sardellen. Dem Schooß der Gebirge werden Marmor, Alabaster, feiner Thon, Farbenerde, auf der Insel Elba viel Eisen, ferner etwas Kupfer, Blei und Quecksilber entnommen. Auch entspringen ihm Salz- und Mineralquellen aller Art, von denen die wirksamsten die warmen Bäder von Pisa sind. Die Industrie liefert viele Zeuge in Seide, Wolle, Baumwolle, Eisen und Kupfer; berühmt sind die Florentiner Strohgeflechte und künstlichen Blumen, und in Pisa werden aus dem Mehl des sog. harten Waizens die italienischen Nudeln bereitet, die einen wichtigen Handelsartikel bilden. Nicht unwichtig sind die Papier- und Segeltuchfabriken. Der Handel mit Seiden- und Wollenzeugen, mit Früchten, Wein, Oel und Sardellen ist sehr lebhaft, erstreckt sich bis in die Levante, nach America und wird durch vortreffliche Landstraßen, Eisenbahnen und Canäle befördert. Livorno ist der erste italienische Handelshafen und zugleich Freihafen, sowie Florenz der Hauptplatz für den Binnenhandel ist. Die Gesammtbevölkerung dieser unumschränkten Monarchie beträgt auf einem Areal von 402 1/2 Q.-M. 1,817,466 E., welche bis auf 27,000 Juden durchaus Italiener sind und die italienische Sprache, namentlich im Großherzogthum Toskana, am schönsten und reinsten sprechen. Die kath. Religion ist die herrschende und an der Spitze der Geistlichkeit stehen 4 Erzbischöfe und 16 Bischöfe. Die Klöster sind nur für die Krankenpflege bestimmt. Große Duldsamkeit herrscht gegen andere Religionsgenossen. Was das Unterrichtswesen anbelangt, so bestehen in Lucca 41 öffentliche Unterrichtsanstalten und 163 Privatschulen; in Toskana außer 3 Universitäten, 4 Ritterakademien, 16 Gymnasien, mehrere stark besuchte polytechnische Schulen und 16 bischöfliche Seminarien. Der Volksunterricht wird im Allgemeinen gut geleitet. Für die Kunst ist Florenz seiner reichen und herrlichen Kunstschätze wegen wichtig, und befördert wird sie außerdem durch zahlreiche Kunstvereine und Kunstakademien. Die Toskaner, ein gesunder Menschenschlag und von angenehmer Gesichtsbildung, sind zu Künsten und Wissenschaften geneigt und nicht ohne Anlage zur Dichtkunst, dabei gutherzig und wohlgesittet, fröhlich und doch arbeitsam, aber man erkennt auch nicht leicht mehr in ihnen die Nachkommen jener wüthenden Parteigänger des Mittelalters, welche, nachdem sie die Freiheit als ein Geschenk von ihren Brüdern in der Lombardei empfangen, so ausschweifend im Mißbrauche derselben, aber nicht weniger heftig und verzweifelt hartnäckig in deren Vertheidigung waren, ehe sie sich ihren Verlust gefallen ließen.

Das Militär ist beinahe 12,000 Mann stark. Toskanas Marine besteht aus 3 Kriegsschoonern und 2 Kanonenböten.

Dieses Land, im Alterthume Tyrrhenien, Hetrurien oder Tuskien genannt, hat unendlich mehr, als materielle Kräfte und Umfang bestimmen dürften, die Geschicke der civilisirten Welt mitbestimmt, wird jetzt von einem überverfeinerten Volke bewohnt, ist übrigens vielleicht zum zweiten Male berufen, mächtig auf Italien zu wirken, gehörte einstens zum longobardischen Königreiche und kam mit diesem unter die Herrschaft Karls des Großen. Bis in das zwölfte Jahrhundert wurde es von Markgrafen und Herzogen verwaltet, worauf nach dem Tode der großen Gräfin Mathilde, i. J. 1115, die Spuren der Feudalherrschaft allmälig immer mehr verwischt wurden und die Städte nach und nach große Unabhängigkeit erlangten. Pisa, Florenz, Siena und Lucca erhoben sich zu mächtigen Republiken, von denen die erstere einige Zeit lang über Corsica, Sardinien und die spanischen Inseln herrschte, von Genua aber zur See und von Florenz zu Land geschwächt, endlich 1390 in die Hände Galeazo Viscontis von Mailand und 1407 in die Gewalt von Florenz fiel. In Florenz wütheten lange Zeit die furchtbarsten Parteikämpfe, während welchen sich die aristokratische Familie der Albizzi, von 1382 an, und nachher 1434 das Geschlecht der Medici, reiche Handelsleute, der Regierung bemächtigten. Cosmus von Medici, Gonfalionere der Republik, ein weiser und bürgerfreundlicher Mann, freigebig, edel und beliebt im In- und Auslande, leitete als erster Bürger, nicht als Herr, alle gemeinen Geschäfte und erhielt den Namen „Vater des Vaterlandes". Wenige Menschen haben einen so reinen Ruhm erworben und ein so edles Glück. Allein die Feinde seiner Familie zettelten gegen seinen Sohn und seine Enkel Verschwörungen an, Mord besudelte sogar Kirche und Altar. Die Medicäer wurden verbannt, jedoch bald wieder von ihren Mitbürgern zurückberufen; denn ihre Wohlthaten gegen diese, ihr milder Sinn, der Schutz, den sie Künsten, Wissenschaften und Gewerben angedeihen ließen, ihre Verbindungen mit dem Kaiser und Papste stimmten des launenhaften Volkes Stimme um. Alexander von Medici ward 1531 der erste Herzog von Toskana und unter Cosmus I. schwand der letzte Schimmer der Republik. Cosmus vergrößerte sein Land und erhielt 1569 den Titel und die Gewalt eines Großherzogs. Mit Johann Gasto endete 1737 der medicäische Stamm. Nun gelangte Toskana an den Herzog Franz Stephan von Lothringen, der mit Maria Theresia sich vermählte und als Franz I. den deutschen Kaiserthron bestieg. Er erklärte Toskana als eine Secundogenitur seines Hauses und hatte zum Nachfolger seinen zweiten Sohn Leopold, der 1790 ebenfalls die deutsche Kaiserkrone erhielt und Toskana seinem zweiten Sohne Ferdinand III. überließ. Diesem entriß 1799 Bonaparte das Land, gab es als Königreich Etrurien dem Infanten Ludwig von Parma, schuf es aber 1807 zu einer französischen Provinz um. Im J. 1814 erhielt Toskana sein altes Herrscherhaus wieder und ward durch das kleine Fürstenthum Piombino, die vormaligen spanischen Küstenorte und die Insel Elba vergrößert. Ferdinand III. starb 1824, unter welchem Regenten Toskana glückliche Tage hatte, und ihm folgte sein Sohn, der jetzt regierende Großherzog Leopold II., der im Geiste seines trefflichen Vaters zu wirken fortfuhr, aber im Winter von 1845 auf 1846 durch Volksaufläufe und Demonstrationen, veranlaßt durch die Gefangennehmung des bekannten, unbesonnenen Renzi, den Wechsel der Volksgunst auf eine auffallende Weise zu erfahren hatte. Durch den freiwilligen Rücktritt des Herzogs Karl Ludwig de Bourbon von der Regierung Luccas kam dieses Herzogthum im Herbste 1847 den Bestimmungen des Wiener Congresses gemäß an Toskana. Im J. 1849 erklärte die Italien unterminirende Revolutionspartei den Großherzog für abgesetzt und den Staat als eine Republik. Allein noch in demselben

Jahre hörte das Republikenwesen wieder auf, die dem Regenten 1848 aufgedrungene Constitution erlitt manche wesentliche Veränderungen und wurde endlich 1852 gänzlich abgeschafft.

In administrativer Beziehung zerfällt das Großherzogthum gegenwärtig in die 7 Departements oder Compartimenti: Florenz, Pistoja, Pisa, Siena, Arezzo, Grossetto und Lucca, mit resp. 67, 22, 38, 39, 42, 20 und 13 Gemeinden; ferner in die 2 Gouvernements Livorno und Elba. Erstern gehört auch die Insel Gorgona, letztern die Inseln Giglio, Pianosa, Palmajola und Monte Christo an.

1. Großherzogthum Toskana.

Flächenraum 381 Q.-M. 1,612,566 E., in 36 Städten, 134 Marktflecken u. 2517 Dörfern, Weilern ꝛc. ꝛc.

Die Haupt- u. Residenzstadt des Staates ist das schöne **Florenz**, das Athen des modernen Italiens, welches allein mehr bedeutende Männer erzeugt hat, als das übrige Italien und nun in thatenloser, üppiger Ruhe im Schooße seines grünen Arnothales wie eine schöne Perle von Smaragden eingefaßt daliegt. Es ist der Sitz der höchsten Staatsbehörden und eines Erzbischofes, hat ein herrliches Straßenpflaster, 17 öffentliche Plätze, 160 öffentliche Statuen, 172 Kirchen, worunter der Dom, ein Meisterstück der Baukunst des Mittelalters; herrliche Paläste, wovon der Palast Pitti, des Großherzogs Residenz, der bemerkenswertheste ist, und über den Arno 4 schöne steinerne Brücken. Die magliabecchianische Bibliothek zählt 150,000 Bände u. 12,000 Handschriften und die Florentiner Gallerie von Kunstwerken enthält namentlich auch die berühmte mediceische Venus. An wissenschaftlichen Anstalten ist Florenz nicht arm, und an deren Spitze steht die 1438 gestiftete Universität. Fabriken in Seide, Wolle, Porzellain, Lack, Stroh, sowie Mosaikarbeiten und lebhaften Handel unterhalten die 115,701 E., welche fröhlich und leichtsinnig, eitel auf ihre hingeschwundene Größe, auf ihre geglättete Sprache, auf ihre feine Bildung, ihren feinen Geschmack, auf ihre Villen, herrlichen Kirchen und auf sich selbst, nicht mit Unrecht die Franzosen Italiens genannt werden. In der Nähe sind die Lustschlösser Poggio, Correggio und Pratolino. Nordwestlich liegt am Bisenzio die Stadt **Prato**, der Sitz eines Bischofs, mit 11,742 E., welche Wollzeuge, Leinwand, Papier, türkische Käppchen verfertigen u. Fabriken in Messing, Stroh ꝛc. ꝛc. unterhalten. Unter den 12 Pfarrkirchen ist die Kathedrale besonders bemerkenswerth. Die Stadt hat eine Citadelle, 20 öffentliche Plätze und wird von einer schönen und fruchtbaren Gegend umgeben. Noch weiter gegen Nordwest ist an der Stella erbaut der Bischofssitz **Pistoja**, eine mit Mauern und Wällen umgebene und durch eine Citadelle befestigte Stadt, welche 28 Kirchen, 26 Klöster, einige Anstalten für Wissenschaft und Kunst, mehrere Fabriken in Messing, Stahl, Glas und Papier und 12,471 E. hat. In der Umgegend werden die besten Wassermelonen Italiens gebaut. **Pescia**, St. und Bischofssitz am Flusse gl. N. hat eine schöne Kathedrale, mehrere Paläste, Seidenspinnerei, mehrere Fabriken, 11,000 E., Wein-, Oliven- und Seidenbau. — Auf einem hohen Berge südwestlich von Florenz erhebt sich die befestigte Stadt **Volterra**, mit einem bewundernswerthen Rathhause, einer schönen Kathedrale, einem neuen Theater, einem merkwürdigen Museum von toskanischen Alterthümern, reichen Salz- und Boraxquellen und vortrefflichen Alabasterbrüchen in der Nähe, welche viele von den 6000 E. der Stadt beschäftigen. In dem Flecken **Certaldo** an der Elsa mit 2000 E. wurde 1313 Boccacio, der in der That zu den ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit zu zählen ist, geboren; auch starb er daselbst den 21. Decbr. 1375. Eine Meile vom Meere entfernt, durch eine Eisenbahn mit Florenz verbunden und vom Arno in zwei Hälften getheilt, ist die große, ansehnliche, aber schlecht bevölkerte Stadt **Pisa**, der Sitz eines Erzbischofs, einer der vorzüglichsten Universitäten Italiens, sie hat breite, gerade Straßen und schöne große Plätze. Unter den 80 gottesdienstlichen Gebäuden befindet sich der Dom, einer der regelmäßigsten, schönsten u. schlankften gothischen Tempel Europas mit einem von 74 Säulen getragenen Gewölbe. Neben ihm erhebt sich der berühmte schiefe Thurm, welcher aus sieben Stockwerken besteht und von dessen höchstem Punkte das Bleiloth eine Abweichung von 15 F. von der Grundmauer macht. Ganz aus weißem Marmor erbaut, hat er eine Höhe von 168 F. Merkwürdig ist der von hohen Gallerien umgebene Campo Santo, zu dessen Gräbern im Jahre 1228 eine besonders abgeschickte Pisanische Flotte die Erde aus Palästina beiführte. Pisa zählte zur Zeit ihrer Blüthe 150,000 E. u. hat von daher noch manche Ueberreste als Zeugen des Reichthums aufzuweisen. Gegenwärtig

beläuft sich die Einwohnerzahl auf 23,755 Köpfe, deren Handel und Gewerbe bedeutend sind. Jährlich wird hier im Juni das große Volksfest San Raniere gefeiert, wo die ganze Stadt aufs Prachtvollste beleuchtet wird und aus Nah u. Fern zahllose Volksmassen herbeiströmen. Pisas Umgegend ist sehr fruchtbar und in ihr befinden sich etwa eine Meile entfernt am Fuße des steilen Berges San Giuliano die stark besuchten und berühmten warmen Bäder. Zu **San Rossore**, einem Gute bei der Stadt, sind beträchtliche Stuttereien u. eine Heerde von 200 Kameelen; auch wird in der Gegend eine Heerde von 1800 wilden Kühen unterhalten. Südlich von Pisa blüht am Meere die sehr wichtige See- u. Handelsstadt **Livorno**, der Sitz eines Bischofes. Sie ist regelmäßig gebaut, hat trefflich gepflasterte Straßen und liegt in einer, durch Kunst trocken gelegten Gegend. Außer dem Dom besitzt diese befestigte Stadt noch 7 andere Pfarrkirchen, 8 Klöster, mancherlei höhere und niedere Schulen, 4 Theater, einen Freihafen, eine Quarantaine-Anstalt, große Salz-, Tabaks- u. Oliven-Magazine, und zählt 79,962 E., worunter Griechen, Armenier, Türken (mit einer Moschee) und über 20,000 Juden sind, die eine der schönsten Synagogen in Europa haben. Der Handel geht hauptsächlich nach der Levante, England, Frankreich und den Staaten am Mittelmeere, ist in der That großartig, aber fast ganz in den Händen der Ausländer. Die Armenier und Juden machen die Mäckler. Der nördliche Theil Livornos, von vielen Canälen durchschnitten, wird Neu-Venedig genannt, und steht mit Pisa und Florenz in schiffbarer Verbindung. Zahlreich sind die Fabriken in Seide, Rosenöl, Steingut, Stahl und Eisen und die Korallenfabriken liefern jährlich allein Waaren für 400,000 Gulden. Mit gutem Trinkwasser wird die Stadt von Pisa her versorgt, wohin täglich zu diesem Behufe kleine Schiffe abgehen. Livorno mit seiner uninteressanten Umgebung, mit seinem flachen, mercantilischen Leben, mit seiner s. g. Cultusfreiheit, mit seinem Heer von Lohnbedienten, welche mit italienischer Verschmitztheit einen englischen Krämergeist verbinden, wird dem Fremden auf die Dauer widerlich und liefert den Beweis, was man aus dem gemüthlichen, ungezwungenen Italiener durch Maschinen- und Fabrikerziehung machen kann. — Den 11. Mai 1849 nahm Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre Livorno ein. Etwas über 1 Stunde südlich von Livorno liegt der Monte Nero, ein reizender, schön bewaldeter Hügel mit mehreren Villen und einem Kloster, dessen reich geschmückte Kirche ein berühmter Wallfahrtsort ist. Die Stadt **Piombino**, am gleichnamigen Meerbusen oder Canal, hat ein Fort, ein altes Residenzschloß, 1000 E. und die Ruinen der alten Stadt Populonia; ist der Hauptort des mediatisirten Fürstenthums Piombino, das dem Fürsten von Buoncampagni gehört u. 10 Q.-M. Areal hat. **Siena** liegt in einer schönen Gegend auf zwei lang gedehnten Hügeln, hat viele Kirchen, Klöster, ansehnliche Gebäude, darunter die prachtvolle Domkirche, die schmuckreichste nach der von Mailand, und das herrliche gothische Rathhaus. Bemerkenswerth ist der Marktplatz mit seiner muschelförmigen Vertiefung, auf dem zur Carnevalszeit wie am Mariä Himmelfahrtsfeste Pferderennen und Faustkämpfe gehalten werden. Siena ist der Sitz eines Bischofes, hat eine Universität und nebst verschiedenen andern Lehranstalten auch ein Taubstummen-Institut. Zahlreiche Seidenwebereien, Tuch- und Hutfabriken werden von den 22,435 E. der Stadt unterhalten, welche zur Zeit ihrer Blüthe, als Republik, über 100,000 Seelen zählte und mit Florenz wetteiferte. Die Provinzialhauptstadt **Arezzo** erhebt sich an einem Hügel in einer fruchtbaren Gegend und in südöstlicher Richtung von Florenz, ist der Sitz eines Bischofs und Appellationsgerichts, hat viele Kirchen und Klöster, ein bischöfliches Seminar, ein Convictcollegium und andere Lehranstalten, eine öffentliche Bibliothek und 10,955 E., die mancherlei Industriezweige haben. Hier wurde der große Dichter Petrarca am 4. oder 20. Juli 1304 geboren, dem unter den Wiederherstellern der alten Literatur eine der ersten Stellen gebührt. Er starb 1374, vermuthlich in der Nacht zum 18. Juli auf dem Dorfe Arqua bei Padua. Man fand ihn des Morgens entschlafen in seiner Bibliothek, mit dem Kopfe auf ein Buch gestützt. Der Bischofssitz **Cortona** liegt auf einem hohen Berge, hat eine hübsche Kathedrale, ein bischöfliches Seminar, eine Akademia Etruska, 3500 E. und ist merkwürdig wegen der großen hydraulischen Arbeiten, wodurch man ihre nahen sumpfigen Umgegenden in Wiesen und fruchtbares Feld verwandelt hat. Die Stadt **Chiusi**, historisch denkwürdig als Residenz Porsennas, ist der Sitz eines Bischofs mit einem Clerikalseminar, hat 1700 E. und eine Sammlung von etruskischen Alterthümern. **Montepulciano**, Stadt und Bischofssitz, ist berühmt wegen ihres guten Weines, hat 3000 E. und in dem nahen Dorf Chianciano Gesundbrunnen. Inmitten der Maremmen, dem traurigsten, ödesten und menschenleersten Theile Toskana's, liegt die Provinzialstadt **Grossetto**, welche der Sitz eines Bischofs und befestigt ist, eine schöne Kathedrale, 3000 E., in der Nähe wichtige Salinen,

einen artesischen Brunnen hat und den Mittelpunkt der zur Austrocknung der Maremmen unternommenen Arbeiten bildet. Noch im fünfzehnten Jahrhundert waren diese Gegenden fruchtbar, gesund und bewohnt. Während des Sommers wandern die Bewohner meistens aus und es bleiben nur wenige Taglöhner aus der Nachbarschaft zurück, welche nicht ohne Gefahr für ihre Gesundheit das hier spärlich wachsende Getreide ernten; im Winter jedoch bieten die Maremmen für die Heerden sehr gute Weiden dar. **Soana**, ist eine Stadt nahe der Grenze des Kirchenstaates, Geburtsort Hildebrands, des nachmaligen Papstes Gregor VII., hat eine sehenswerthe Kathedrale, 2400 E. und ist der Sitz eines Bischofs, der jedoch wegen der hiesigen ungesunden Luft in dem nahen Flecken **Pitigliano**, der eine Citadelle, ein bischöfliches Seminar und 2600 Einw. hat, residirt. Die befestigte Stadt **Orbitello** hat 2000 E., liegt auf einer Erdzunge, die vom See Orbitello gebildet wird und in deren Nähe man die Nekropolis einer etruskischen Stadt neulich gefunden hat. Westlich liegen die kleinen Hafenörter Ercole und San Stefano. — Durch den Canal von Piombino ist die Insel **Elba** von dem Festlande getrennt, welche einen Flächeninhalt von 7 Q.-M. hat und mit den daneben liegenden kleinen Eilanden etwa 20,000 E. zählt. Sie ist gebirgig und ihr höchster Gipfel, der Campanna, steigt 3000 Fuß über das Meer empor. Unerschöpflich an Eisen, hat sie Mangel an Holz, ist wenig fruchtbar, aber durch kleine Bäche gut bewässert und gesund. Durch den Aufenthalt Napoleons vom 4. Mai 1814 bis 26. Februar 1815 erlangte sie ein historisches Interesse. Ihr Hauptort ist die St. **Porto Ferrajo**, welche einen guten Hafen und 2000 E. hat, am Abhange eines Berges liegt und durch 2 Castelle befestigt ist. Das Städtchen **Porto Longone** ist gleichfalls befestigt, hat einen Hafen und 1000 Einw., welche Sardellenfang treiben. Südwestlich von Livorno und nördlich von Elba erhebt sich über das Meer das Eiland **Gorgona**, von Wäldern bedeckt und von Sardellenfischern bewohnt. Das Eiland **Meloria** ist an sich unbedeutend, aber geschichtlich merkwürdig durch den Seesieg der Genueser über die Pisaner 1250. Südlich von Elba liegt die kleine Insel **Pianosa**, auf welcher gegenwärtig eine deutsche Colonie sich befindet. Unter dem milden Klima erzeugt der fruchtbare Boden eine große Anzahl Olivenbäume. Hieher hatte Kaiser August seinen Enkel Agrippa Posthumus verbannt, der später auf Tibers Befehl ermordet wurde. Das Eiland **Giglio** liegt der Stadt Orbitello gegenüber. Es hat 1300 E., welche hauptsächlich Marmor brechen und Sardellen fangen. Giannutri, Monte Christo, Formica, Palmajola, Cerboli und Troja sind unbedeutende Inseln.

2. Herzogthum Lucca.

Flächenraum: 20 Q.-M.; 204,900 Menschen in 3 Städten, 19 Mktfl. und 272 Dörfern und Weilern.

Die Hauptstadt dieses Landestheiles ist **Lucca**, am Serchio, in einem Thale gelegen und von Wällen umgeben, die mit Bäumen bepflanzt sind. Das hiesige Schloß ist weitläufig gebaut, im Innern geschmackvoll verziert und das schönste Gebäude der Stadt. Unter den 22 Kirchen zeichnet sich die Kathedrale des Erzbischofs aus, hat übrigens keinen künstlerischen Werth. Die Universität, welche nie einen Ruf erlangte, ist im Besitz einer bedeutenden Bibliothek. Die Stadt hat 23,323 Einw., Seiden-, Woll-, Baumwoll- und Tuchfabriken, treibt starken Feldbau und lebhaften Handel mit Seide und Oel. Die Stadt **Viareggio**, am Mittelmeere, hat 6000 E., ein Theater, Seebäder und Küstenhandel. Aus dem hiesigen Hafen geschieht gewöhnlich die Versendung des carrarischen Marmors. In der Nähe von Lucca, im Gebirge sind bei dem Dorfe Bagno alla Villa vielbesuchte Mineralbäder. **Camajore** liegt in der Nähe des Meeres, hat 4000 Einw. und wurde 1837 zur Stadt erhoben. Caponnori mit 3000 Einw., und Borgo mit Kupfergruben und 2000 E. sind Marktflecken.

F. Der Kirchenstaat.

Flächeninhalt: 748 1/2 Q.-M. Bevölkerung: 3,100,000 E.*).

Der Kirchenstaat, über welchen das Oberhaupt der kath. Kirche, der Papst, die Souverainetät besitzt, wird im SW. und NO, vom Mittelmeere bespült, im Uebrigen von Neapel, Lombardei-Venedig, Modena und Toskana begrenzt und bildet mit Ausnahme der beiden Enclaven, dem Herzogthum Benevento und dem Fürstenthum Ponte Corvo ein geschlossenes Ganzes. Das Land wird durch den

*) Census von 1856.

Rücken und Zweige der Apenninen gebirgig mit dazwischen liegenden Thälern. Das Gebirge erreicht im Monte Velino 7870, Monte della Sibilla 7038 und im Somma 6800 F. Höhe. Ebenen gibt es nur zwei. Die eine ist im N. um die Mündung des Po, theils aus Marschboden, theils aus Lagunen und ungesundem Moraste bestehend. Die andere, die Campagna di Roma, dehnt sich auf der Westküste über die gefährlichen pontinischen Sümpfe hinaus. Außer dem Po, der die Nordgrenze berührt und hier den Panaro und Reno aufnimmt, gibt es nur Küstenflüsse, unter denen die für kleine Fahrzeuge schiffbare Tiber der größte ist und vorzüglich durch die Chiana, den Topino und die Nora verstärkt wird. Die bedeutendsten Landseen sind: der von Perugia, der von Bolsena und Bracciano; außerdem gibt es mehrere kleine Seen um Rom.

Das Klima ist im Ganzen nur an den Apenninen gesund; im October tritt gewöhnlich die Regenzeit ein; im Februar blühen die Bäume; auf dem Gebirge ist der Winter zum Theil rauh, aber in den Niederungen der Schnee selten. Der Tramontane, ein rauher Nordwind, bringt zuweilen plötzliche und empfindliche Kälte, während der Sirocco ermattende Hitze weht. Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar, trotz der schlechten und mangelhaften Behandlung, indessen berechtigt die segensreiche Regierung Pius IX. zu den schönsten Aussichten auf Verbesserung der Bebauung des herrlichen Landes. Die vorzüglichsten Producte des Pflanzenreiches sind: köstliche Weine, feine Obstsorten, Oliven, Citronen, Pomeranzen und andere Südfrüchte, Hanf, Flachs und Getreide. An Waldungen ist Ueberfluß. Das Thierreich gewährt Pferde, viel Hornvieh, Büffel, Schafe, Ziegen, Bienen, Seidenwürmer und Fische, während der geringe Mineralreichthum in vorzüglichem Alaun, in Vitriol, Schwefel, Porzellanerde, Marmor und Seesalz besteht. Die Industrie ist im Ganzen nicht von Belang; bedeutende Fabriken sind nur in Rom, Bologna und Ancona und diejenigen Gewerbe, welche mit einigem Eifer betrieben werden, sind Gerberei und Weberei, die Verfertigung von Darmsaiten, Draht und anderen Eisenwaaren, wozu man das Eisen von der Insel Elba bezieht. Der Handel ist, ungeachtet der günstigen Lage des Landes zwischen zwei Meeren, passiv und meistens in den Händen der Ausländer. Handelshäfen sind Ancona und Civita-Vecchia. Der wichtigste Platz für den Binnen- und Landhandel ist Bologna und berühmt sind die Messen von Sinigaglia. Zur Hebung des Handels und in Folge dessen auch der Industrie werden die projectirten Eisenbahnen nach ihrem Ausbaue viel beitragen.

Auf dem Flächenraum von 748½, nach Andern 811 und 816 Q.-M., sind 90 Städte, 206 Marktflecken und 3730 Dörfer ꝛc. ꝛc. erbaut, worin 3,100,000 Menschen leben, die bis auf 18,000 Juden Italiener sind, der kath. Kirche angehören und in geistlicher Beziehung unter 6 Erzbischöfen und 72 Bischöfen stehen. Neben der kath. Religion ist auch die Ausübung anderer Glaubensbekenntnisse geduldet. An wissenschaftlichen Instituten besitzt der Staat 7 Universitäten nebst der Sapienza zu Rom und nebst 21 Collegien, welch letztere den Secundarunterricht der Knaben besorgen. Der Volksunterricht ist in neuester Zeit um Vieles verbessert worden und auch hierin berechtigt die Regierung des jetzigen Papstes zu den schönsten Hoffnungen. Für die bildenden Künste bestehen verschiedene Anstalten mit reichen Kunstsammlungen.

Der Kirchenstaat ist eine geistliche Wahlmonarchie. Die Wahl des Oberhauptes geschieht durch das Cardinalcollegium, welches aus 70 Mitgliedern bestehen sollte, aber selten vollzählig ist, und wird im Conclave, einem Theile des vaticanischen Palastes zu Rom vorgenommen. Bisher hatten die Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe die höchsten Staatswürden und Aemter bekleidet, allein

Pius IX. hat hierin bedeutende Veränderungen getroffen und in der Staatsadministration eine durchgreifende Umgestaltung vorgenommen.

Die Kriegsmacht beläuft sich auf 19,024 M. aller Waffengattungen mit 1382 Pferden. Die Seemacht soll 2 Fregatten und 4 kleinere Kriegsfahrzeuge zählen. Die Citadellen von Ferrara, Ancona, Civita-Vecchia, Comacchio, Civita-Castellana, San Leo, sowie die Engelsburg in Rom sind feste Plätze. In Ferrara übt Oesterreich den Beschlüssen des Wienercongresses gemäß das Besatzungsrecht aus. Der jetzige Papst ist Pius IX., Graf Mastai-Ferretti, gewählt seit 1846 den 14. Juni, dessen Pontificat als epochemachend immer in der Geschichte dastehen wird, indem er der Welt thatsächlich bewiesen hat, daß der ächte Fortschritt mit der Unwandelbarkeit des kath. Glaubens nicht unvereinbar ist. Der Titel des Papstes ist: Servus Servorum Dei und die gewöhnliche Anrede: „heiliger Vater" oder „päpstliche Heiligkeit". Der Papst ist der rechtmäßige Nachfolger des Apostels Petrus, der Statthalter Jesu Christi auf Erden, das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche, die gegenwärtig eine Ausdehnung erlangt hat, wie sie solche noch nie besessen. In 3 Erdtheilen, in Europa, America und Australien, bekennt sich die große Ueberzahl der Bewohner zum kath. Glauben; in den beiden andern Erdtheilen aber ist kein Land und kein Volk, wo die kath. Kirche nicht ihre Altäre aufgerichtet hat. Man berechnet die Zahl ihrer Mitglieder auf nahe an 200 Millionen Seelen, die über die ganze Erde verbreitet, sich Alle zu Einem Glauben bekennen und von Einem obersten Hirten, dem römischen Papste geweidet werden. Christus wollte nämlich, daß die von ihm gestiftete heilige Kirche eine Eine und auf den festen Grund der Einheit gestiftete sei, daher hat er aus seinen Aposteln den Petrus erwählt und ihm die Schlüssel des Himmelreiches übertragen. Wie Petrus durch die Kraft seines Glaubens, durch die Entschiedenheit des Bekenntnisses desselben und durch das Feuer seiner Liebe vor allen Aposteln sich auszeichnete, also hat ihn auch sein Herr und Meister selbst wieder ausgezeichnet. Gleich bei seiner Berufung verwandelte Christus seinen Namen Simon in Kephas oder Petrus, d. i. Felsenmann; bei Fragen und Aufforderungen wendete er sich durchgängig an ihn zuerst oder insbesondere; ihn machte er vorzüglich zum Zeugen aller seiner Handlungen, seiner Lehren und seiner wunderbaren Lebensauftritte; ihn ließ er den Zinsgroschen finden und für sich und ihn selbst entrichten; für ihn betete er insbesondere in seinem Leidenskampfe, daß er den Glauben nicht verliere; ihm wascht er zuerst die Füße; ihm erschien er nach der Auferstehung insbesondere; ihm kündigte er seinen Kreuzestod an; ihm gab er ausdrücklich dreimal den Auftrag: „weide meine Lämmer". Petrus hat diese ihm göttlich übertragene höchste Vorstehergewalt über die Kirche nach der Himmelfahrt Christi auch wirklich ausgeübt, und ihn stellten die übrigen Apostel in allen Verzeichnissen der Apostel immer an die Spitze, mit ihm lehrten und handelten sie in Gemeinschaft. Petrus also ist der Fels, auf den Christus seine Kirche baute und den die Mächte der Hölle nicht überwältigen werden! Soll aber die Kirche in ihrer von Christus ihr gegebenen Verfassung, seiner Verheißung gemäß, bis zum Ende der Welt dauern, so muß auch das Fundament, auf dem die Kirche ruht, nämlich das Amt und die Gewalt Petri, allezeit fortbestehen, und wie die Bischöfe die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel sind, so sind auch die Päpste die des Apostelfürsten Petrus. Es herrscht auch über den Primat des römischen Bischofs, als Nachfolger Petri, unter allen Kirchenvätern nur Eine Stimme, so daß nur Unwissenheit und Arglist behaupten kann, der Papst sei nicht von Anfang an das anerkannte Oberhaupt und der Mittelpunkt der Kirche Christi gewesen. Pius IX. ist in der Reihe der Päpste der 258ste. In der katho-

lischen Christenheit gibt es dermalen 13 Patriarchen, 150 Erzbischöfe, 600 Bischöfe, 71 apostol. Vicare, 9 apostol. Präfecte, 1 apostol. Custos. Die Zahl der niedern geistlichen Stellen heißt „Legion“. Ueber 4000 Missionäre sind bemüht, unter den Heiden das Evangelium zu verbreiten. — Daß Pipin der Kleine 754 durch Schenkung des den Longobarden abgenommenen Exarchats von Ravenna an den päpstlichen Stuhl unter Stephan III. den Grundstein zur weltlichen Herrschaft der Bischöfe von Rom gelegt habe, wurde in den geschichtlichen Notizen zu Italien schon erwähnt, und es bleibt nur noch zu bemerken, daß die päpstlichen weltlichen Besitzungen sich im Verlaufe der Zeit mehrten; daß die Päpste nicht nur in kirchlichen Dingen das erste Wort sprachen, sondern auch in politischer Beziehung eine wichtige Rolle spielten; daß die Reformation es nicht vermocht hatte, das Papstthum zu stürzen; daß Napoleon all seine List und Gewalt anwendete, die weltliche Herrschaft des Papstes zu vernichten, allein vergebens; daß mehrere spätere Verschwörungen dasselbe Ziel zu erreichen vergeblich strebten; daß die letzte Revolution ebensowenig erzielte, und daß endlich diejenigen, welche in einem so zuversichtlich prophetischen Tone das Ende des Papstthums mit dem einstigen Tode Gregors XVI. und der Flucht Pius IX. bestimmten, als Lügenpropheten sich erwiesen haben. An dem von Christus eingesetzten Felsen brachen sich seit mehr denn 18 Jahrhunderten die brandenden Wogen der Unwissenheit und Bosheit, an ihm zerschellten alle Stürme diabolischer Mächte!

Der Kirchenstaat wird in 21 Provinzen abgetheilt, die verschiedene Namen führen, als: Comarca, Commissariat, Legationen und Delegationen und zusammen wieder in 649 Gemeinden zerfallen. — Die Hauptorte der Provinzen sind mit * bezeichnet.

Rom*, von dessen Herrlichkeiten Schiller also singt:

„Prächtiger als wir in unserm Norden,
Wohnt der Bettler an der Engelspforten;
Denn er sieht das ewig einz'ge Rom.
Ihn umgibt der Schönheit Glanzgewimmel,
Und ein zweiter Himmel in dem Himmel
Steigt Sanct Peters wunderbarer Dom.“

ist unstreitig die merkwürdigste Stadt der ganzen Welt. Auf 12 Hügeln und zu beiden Seiten der Tiber erbaut, zählt sie mit den 8000 Juden, ohne die Fremden, 176,683 Einw., darunter 39 Bischöfe, 1513 Priester und 2471 Ordensgeistliche, 1754 Nonnen, 251 Seminaristen und 464 Akatholiken und Türken. Rom war von der Vorsehung dazu bestimmt, das Morgen- und Abendland unter seine Herrschaft zu bringen, damit es der Mittelpunkt des Christenthums werde und von ihm aus, an dessen Regiment die ganze Welt gewöhnt war, nun auch der Glaube an den wahren Gott ausgehen und es die Hauptstadt der ganzen Welt dem Geiste nach werden sollte, wie es früher durch das Schwert dieselbe gewesen war. Rom steht in der politischen Geschichte des Alterthums und des Mittelalters sowie in der Geschichte der christlichen Kirche gleich groß da. Auch in der Geschichte der bildenden Kunst, namentlich in der Malerei, nimmt es einen sehr hohen, wenn nicht unter allen Städten den ersten Platz ein. Viele der größten Maler haben hier gelebt, und während der höchsten Blüthezeit dieser Kunst in Italien ist ein großer, ja vielleicht der größte Theil des Vortrefflichsten, was in ihr geschaffen wurde, in Rom erzeugt worden oder hieher gekommen, so daß dessen Kirchen und Paläste einen unschätzbaren Reichthum an berühmten Gemälden enthalten und fortwährend Maler aus allen Ländern Europas hieher pilgern, um hier zu studiren oder geistig sich neu zu beleben, zugleich auch von den zahllosen andern Kunstschätzen, besonders der Sculptur, angezogen werden. Alles ahmet Größe und Erhabenheit; die Riesentrümmer des alten, wie die Prachtgebäude des neuen Roms umschebt der Zauber hoher Schönheit und Würde, und glänzende Erinnerungen aller Jahrhunderte sind an die Denkmale angeknüpft, die, bald an die thatenvolle Kraft des classischen Alterthums, bald an die innigere Lebensfülle des romantischen Mittelalters mahnend, bei jedem Schritte den Wanderer mit Bewunderung erfüllen. Von starken Mauern, mit vielen Thürmen versehen, umgeben, hat die Stadt 30 Thore, 30 Basiliken, 200 Kirchen, 150 große Kapellen, 50 ausgezeichnete Paläste, 60 alte Tempel, 20 Villen, 16 Triumphbogen, viele Obelisken und eine große Anzahl von Museen, voll von den herrlichsten

Kunstwerken. Die älteste Kirche ist die Laterankirche, zugleich bischöfliche Kirche des Papstes. Die größte dagegen ist die Peterskirche, die prachtvollste und größte der ganzen Christenheit. Sie hat eine Höhe von 408, eine Länge von 666, eine Breite von 284 Fuß und der Durchmesser ihrer großartigen Kuppel beträgt 204 Fuße; 29 Altäre und viele Sehenswürdigkeiten schmücken sie. Zu ihr führt ein Porticus, mit 4 Reihen von Säulen verziert, die im Halbcirkel bis zur Façade der Kirche hinlaufen. Mitten auf dem Platze steht der berühmte, aus Einem Stück Granit gehauene, 72 Fuß hohe Obelisk. Die Baukosten dieses riesenhaften Tempels werden auf 64 Mill. Thaler berechnet. Fast jede Nation hat in Rom eigene Kirchen, mehr oder weniger reich an Meisterwerken der Malerei und Bildhauerkunst. Unter den Palästen erwähnen wir nur den Vatican, den größten der Erde, mit 11,000 Zimmern, den ausgezeichnetsten Kunstschätzen der Welt und der berühmten vaticanischen Bibliothek; den Quirinalpalast, gewöhnlich Sommerresidenz des heiligen Vaters und den barberinischen Palast, nach dem Vatican der größte in Rom. Mitten durch die Stadt führt der 1450 Schritte lange Corso, auf welchem Abends die vornehme Welt spazieren fährt. An Instituten für Wissenschaften und Kunst besitzt Rom eine Universität, eine Menge Akademien und Collegien, Seminarien, mehrere reiche Bibliotheken, Naturalien- und Kunstsammlungen, gelehrte Gesellschaften, sowie auch zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten. Die Bevölkerung Roms ist im Allgemeinen sehr fromm, gläubig, ungemein wohlthätig und, was die eigentlichen Römer betrifft, sehr sittlich, uneigennützig und ehrlich. Der Geist des Volkes ist ein harmloser, wie er sich in vielen Festen ausdrückt, und weil man hier nicht alles von Oben herab commandirt, sondern mehr der freien und selbstständigen Entwicklung überläßt, so trifft man mehr Lebenserfahrung, Gewandtheit und Tüchtigkeit, als anderswo. Die vielen Bettler ziehen sich wegen der Fremden und der großen Zahl der Geistlichen aus allen Theilen des Landes hieher zusammen, ohne daß dieses ungewöhnlich viele Arme enthält und, wie ganz Italien, auch in dieser Hinsicht mit andern Ländern sich messen kann, aus denen so manche Reisende in blinder Befangenheit und nationalem Uebermuthe die trübsten und unwahrsten Schilderungen über Rom und seine Bewohner verbreiten zu müssen glauben. — Rom's Industrie und Handel sind lebhaft.

Keine Stadt der Erde ist so mit Trümmern der alten Zeit bedeckt und die merkwürdigsten sind: die Engelsburg, ehemals das Grabmal Kaiser Hadrians, nun Citadelle, Staatsgefängniß und Aufbewahrungsort der päpstlichen Kleinodien und der wichtigsten Archive. Das Capitolium, hochberühmt zur Zeit der Republik, jetzt ganz verändert; das Pantheon, Rotonda genannt wegen seiner runden Gestalt und zu einer Kirche eingerichtet; das Amphitheater des Titus, welches 80,000 Menschen faßte. Auch die Umgegend Roms, die Campagna di Roma, ist bedeckt mit Alterthümern, besonders mit Wasserleitungen. Sie gehört zu dem Reizendsten, was Italien bietet; hier gipfelt das Behagen, welches ein Aufenthalt in diesem schönen Lande dem nordischen Wanderer bescheert. Das tiefe Himmelsblau über dem schweigenden Ernste der Campagna, das üppige Grün in den Schluchten derselben und ihre zauberischen Fernsichten würden allein schon einen unermeßlichen Eindruck hinterlassen, nicht gerechnet die fast in jede Landschaft eingestreuten alten Baudenkmale, die in ihren reich überwucherten Trümmern Maler, Dichter und Alterthumsforscher gleichmäßig fesseln. Allein die Campagna ist nur der Vorhof der Freuden, die den Reisenden im Albaner- und Sabinergebirge erwarten. Nicht leicht wird er irgendwo eine Landschaft finden, so schön in Form und Farbe, mit so prachtvollem Baumwuchse, mit so reizend hoch auf Felsen u. an Abhängen gelegenen Städten, Dörfern und Burgen, eine Bevölkerung von so edler Gestalt und Haltung, mit so schöner Tracht, so liebenswürdig, naiv, offen im Umgange, als in diesen Bergen. —

Der Bischofssitz **Ostia**, an der Tibermündung, war zur Zeit der Römer der Seehafen Roms und eine blühende Stadt, die über 80,000 E. zählte, nunmehr aber beinahe ganz verödet ist und eine Bevölkerung von kaum 300 Menschen hat. Die ungesunde Luft, Malaria, verursachte diesen Wechsel. Südöstlich von hier ist die Stadt und der Bischofssitz **Albano**, am gleichnamigen See, umgeben von prächtigen Landhäusern und belebt von 5600 Einw. Das nahe **Velletri** * erhebt sich am Abhange der albanischen Berge, hat wichtige Alterthümer, 12,000 E. und ist der Sitz eines Bischofs. In der 2 Meilen von Rom entfernten Stadt **Frascati**, dem alten Tusculum, sind viele Sommerwohnungen der Römer, schöne Paläste, merkwürdige Alterthümer und 4000 Einw. Frascati ist der Sitz eines Bischofs und liegt in einer reizenden Gegend. Eine unerschöpfliche Quelle für Landschaftsmaler ist die Umgegend der höchst romantisch im Sabinergebirge gelegenen kleinen Stadt **Subiaco** mit einem Benedictinerkloster und 6000 E., wo Nero eine ebenso kolossale Villa wie Hadrian bei Tibur hatte, aus deren Trümmern fast das ganze Städtchen erbaut ist. Eine Miglie

davon liegt das Kloster Sacro Speco, an den Felsen angebaut, wo der h. Bernhard als Einsiedler eine Zeitlang gelebt haben soll. Unweit des Meeres und an der Grenze von Neapel ist erbaut der Bischofssitz **Terracina**, das alte Auxur, mit einer sehenswerthen Kathedrale, mit den Ruinen vom Palaste des Gothenkönigs Theodorich, einem Palaste, worin Papst Pius VI. wohnte, während der von ihm unternommenen, aber mißlungenen Austrocknung der pontinischen Sümpfe. Die Lage dieser 8200 E. zählenden Stadt ist sehr ungesund. Ganz in der Nähe ist das Vorgebirg Circello, in welchem nach der Odyssee die Zauberin Circe wohnte. Nördlich von hier und nahe an der neapolitanischen Grenze liegt die Stadt **Frosinone*** an der Cosa, mit 7000 Einw. Das alte Tibur, heut zu Tage **Tivoli** genannt, liegt in einer höchst reizenden Gegend am Teverone, der hier einen 60 Fuß hohen Wasserfall bildet, und am Abhange des Sabinergebirges, ist der Sitz eines Bischofs, hat 6000 E., aber nur wenige gute Häuser. Der Sibyllen- und Vestatempel, so wie der sogenannte Tempel des Hustens und andere zahlreiche Alterthümer erinnern an die ehemalige Bedeutung der Stadt. In der Nähe befindet sich der Schwefelsumpf Solfatara, den ein Canal in den Teverone ableitet. Wegen der kühlen Luft und der Bäder ist Tivoli stark besucht. Die Stadt und Bischofssitz **Rieti***, am Velino erbaut, ist seit der Römerzeit durch die Fruchtbarkeit der gleichnamigen Delegation berühmt, wichtig durch ihre Industrie und hat 12,600 E. Die feste Seehandelsstadt **Civita-Vecchia***, ist etwa 8 Meilen in nordwestlicher Richtung von Rom entfernt, hat einen Freihafen, wichtigen Handel, 9600 Einw. und ist der Sitz eines Bischofes. Sie wurde von dem Kaiser Trajan angelegt und damals Centumcellä oder Portus Trajani genannt. Die Stadt und der Bischofssitz **Viterbo*** liegt am Fuße des waldreichen Berges Cimone nordwestlich von Rom, hat ein Jesuitencollegium, 15,000 E., besuchte warme Mineralquellen, viele Landhäuser römischer Familien, Schwefelraffinerien und in der Nähe den zitternden Felsen. Im Mittelalter war Viterbo häufig die päpstliche Residenz und noch sieht man bei dem Florentiner-Thor den Palast, welchen die Churfürsten bewohnten. **Montefiascone**, Stadt und Bischofssitz am Bolsena-See, ist berühmt durch den hier wachsenden vortrefflichen Wein und hat 4600 E. Die Stadt **Bolsena** liegt nordwärts, hat 1900 E. und mehrere etruskische Alterthümer. Oestlich von hier und an der Nera ist in einem fruchtbaren Thale erbaut die bischöfliche Stadt **Terni**, welche noch manche Alterthümer und 9000 Einw. hat, die viel Oel und Wein bauen, und von den Latinern Interamna genannt wurde. Hier wurde der Geschichtschreiber Tacitus, der bei Zeichnung der Personen einen seltenen Tiefblick und hohe Geisteskraft bekundete, geboren. Voll Schärfe und feiner Beobachtung, bereit und empfänglich für die Wahrheit, begabt mit einem Herzen, das zwar vor Allem warm schlug für Alles, was eine Römerseele und ein Römerleben erheben konnte, zeigte er sich dabei offen für die Aufnahme und das Verständniß der Zustände anderer Nationen. In der Nähe wurde am 27. November 1798 das neapolitanische Heer von den Franzosen geschlagen. Etwa zwei Stunden entfernt ist der 200 Fuß hohe Wasserfall des Velino in die Nera, unter dem Namen Cadutta delle Marmore bekannt. Nicht weit von hier erheben sich neben der kleinen Stadt **Cesi** die sogenannten aeolischen Berge, aus deren Oeffnung ein kühler Wind bläst. Nördlich von hier erhebt sich auf einer Anhöhe die alte, schmutzige Stadt **Spoleto***, an der Mareggia, über welche eine 600 Fuß lange, kühne Brücke führt, mit zum Theil steilen Straßen, in reizender Lage und mit höchst malerischer Aussicht. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat eine sehenswerthe Kathedrale, ein Castell, eine noch aus der Römerzeit herrührende Wasserleitung, die, 900 F. lang, über ein 300 Fuß tiefes Thal führt; außerdem noch eine Menge Ueberreste, welche ihre frühere Bedeutsamkeit beurkunden. Spoleto ist in mancher Beziehung historisch merkwürdig und hat 8500 Einw. An der Paglia ist erbaut die Stadt **Orvieto***, Sitz eines Bischofs mit schöner gothischer Kathedrale, vortrefflichem Weinbau und 8000 Einw. Zwischen dem Trasimenersee und der Tiber liegt die Stadt **Perugia***, welche der Sitz eines Bischofes und einer Universität ist, mehrere Gelehrten- und Kunstvereine, das größte Benedictinerkloster im Kirchenstaate, schöne Kirchen und 32,000 Einw. hat, die Seidenfabriken und Wachsbleichen unterhalten. Ein ganz besonderes Interesse für Perugia gewähren die zahlreichen herrlichen Gemälde Pietro Vanuccis, Hauptmaler der umbrischen Schule und Lehrer Rafaels. Er wurde 1446 hier geboren und wird gewöhnlich Pietro Perugino genannt. Perugia war unter dem Namen Perusia eine der 12 etrurischen Republiken, die sich sehr lange gegen die Römer behauptete und in den Bürgerkriegen des Antonius und Octavius ihren Untergang fand. Ihre glänzendste Zeit hatte die Stadt im 14. Jahrhundert, wo sehr häufig die Päpste daselbst residirten. Von hier nach **Foligno**, einer industriösen Stadt am Topino mit 16,000 Einw. und ausgezeichneter Umgegend, wo der Acker-

bau auf einer hohen Stufe steht, reist man wie in einem förmlichen Garten. Kornfelder mit Alleen von Fruchtbäumen und Weinreben untermischt, dann wieder blühende Gärten umgeben unausgesetzt den Reisenden. Zu **Assisi**, Stadt und Bischofssitz auf einer Anhöhe mit 5000 E., wurde der h. Franciscus, Stifter des Franciscanerordens, geboren. Sein Grab in der hiesigen Kathedrale wird von zahlreichen Pilgern besucht. **Ascoli***, Stadt und Sitz eines Bischofs am Trento, hat eine Citadelle und 9000 E. Die bischöfliche Stadt **Fermo*** liegt in der Nähe des Adriameeres, hat eine Universität, Clerikalseminar, 20,000 Einw. und den kleinen Seehafen Porto Fermo. **Kamerino***, Universitätsstadt, Sitz eines Bischofs mit 7500 E. In nordöstlicher Richtung von hier ist auf einem Berge in einer sehr fruchtbaren Gegend erbaut die Universitätsstadt **Macerata*** mit 15,000 Einw. Sie ist der Sitz eines Bischofs und hat mehrere wissenschaftliche Lehranstalten. Die Stadt **Loretto***, an der Straße von Rom nach Ancona, ist ein weltberühmter Wallfahrtsort, der Sitz eines Bischofs und besteht nur aus zwei Häuserreihen, an deren einem Ende die große Kirche der heiligen Jungfrau Maria steht, welche gleichsam als Baldachin über einem Häuschen, das unter dem Namen „Casa santa" bekannt als dasjenige verehrt wird, in welchem die Mutter Christi gewohnt, erbaut ist. Nach der Legende haben Engel dasselbe von Galiläa nach Dalmatien und von da hieher gebracht. Der Schatz dieser Kirche, einer der reichsten in der Christenheit, wurde 1797 von den Franzosen geraubt. 8000 Einw. Die Umgegend von Loretto ist schön, reizend und fruchtbar. **Ancona***, wahrscheinlich von flüchtigen Syrakusanern gegründet, ist der Sitz eines Bischofes, eine feste und die wichtigste Seehandelsstadt des Kirchenstaates auf einer Landspitze des adriatischen Meeres, besitzt einen schönen Hafen, den, wie die Stadt selbst, schon die ältesten Schriftsteller rühmen, mit einem 2000 Fuß langen und 1000 Fuß breiten Hafendamm, schon vom Kaiser Trajan erbaut, den Papst Benedict XIV. wieder herstellen ließ. Zum Gedächtniß Beider errichteten die Bürger den noch jetzt vorhandenen, auf dem Molo stehenden, Triumphbogen aus weißem Marmor. Außer dem lebhaften Handel mit Venedig, Triest und Griechenland haben die 35,000 Einw. Ancona's, unter denen auch Griechen und an 5000 Juden sind, noch Fabriken in Seidenwaaren, Segeltuch, Papier u. s. w. Ancona, einst eine blühende Republik, litt von jeher durch Belagerung, Eroberung, Zerstörung und wurde in der neuen Zeit besonders geschichtlich merkwürdig durch die Belagerung, welche die Franzosen 1799 hier aushielten und durch die plötzliche Besetzung 1832 durch die Franzosen. **Jesi** am Esino mit 16,000 E.; **Fano**, an der Metauromündung ins Adriameer mit 17,000 Einw. und **Pesaro** an der Fogliamündung in dasselbe Meer mit 12,000 Einw. und Geburtsstadt des Componisten Rossini, sind Bischofssitze. Die befestigte und sehr wichtige Seehandelstadt **Sinigaglia** am adriatischen Meere, hat eine berühmte und stark besuchte Messe, 11,000 E., ist der Sitz eines Bischofs und hat mehrere sehenswerthe Kirchen. Hier wurde 1782 die berühmte Sängerin Angelica Catalani geboren, welche mit körperlicher Schönheit, einem lebhaften Spiele, einem weiten Umfange und einer herrlichen außergewöhnlichen Klangkraft u. Beweglichkeit der Stimme den seltensten Ausdruck und eine technische Fertigkeit verband, womit sie Alles zum Erstaunen und zur Bewunderung hinriß. In der erzbischöfl. Stadt **Urbino***, am Fuße der Apenninen, wurde Rafael, der Fürst der neueren Malerei, am 6. April 1483 geboren und starb zu Rom am 6. April 1520. Jedesmal fiel der heilige Charfreitag auf dieses Datum. Gleichzeitige Schriftsteller schildern ihn als einen höchst gutmüthigen, zuvorkommenden, dienstfertigen, bescheidenen und liebenswürdigen Mann. Wenn man die ungeheure Zahl der Kunstwerke Rafaels betrachtet, so glaubt man kaum, daß ein Menschenleben zu deren Vollendung hinreichend sei. Dadurch hat der Künstler die Fruchtbarkeit seines Genie's, sowie die Leichtigkeit, mit welcher er arbeitete, aufs deutlichste bewährt. Urbino hat 12,000 E., die eine große Stecknadelfabrik unterhalten. Da, wo die Marecchia ins adriatische Meer mündet, liegt die Stadt **Rimini**, ein Bischofssitz, mit mehreren schönen Kirchen, einem prächtigen Triumphbogen des Augustus, einer herrlichen Brücke aus weißem Marmor, Seidenspinnereien, Gerberei, Glasfabrication und 13,000 E. Jene Brücke wurde unter Augustus und Tiberius erbaut und ist unstreitig das am besten erhaltene Denkmal dieser Art aus dem ganzen Alterthum. Zu **Cesena**, St. und Bischofssitz am Savio, steht vor dem schönen Rathhause die kolossale Bildsäule des hier gebornen Papstes Pius VII.; 16,000 E. Die von 26,000 (?) Menschen bewohnte erzbischöfl. St. **Ravenna*** liegt in einer sumpfigen Gegend, unweit des Mentoneeinflusses in das adriatische Meer. Sie hat blühende Seidenfabriken, starken Weinbau, mehrere geschichtlich merkwürdige Gebäude, darunter die Kirche des hl. Nazarius und Celsus mit wichtigen Denkmälern, und ist als die einstige Residenz mehrerer römischer Kaiser, sowie der ostgothischen Könige

und Exarchen denkwürdig. Der ehemalige an der Stadt befindliche Hafen ist durch neue Landansetzungen und durch mehrere Neigung des Meeres nach den illirischen Küsten zu jetzt ungemein verschlechtert und 1 Stunde von Ravenna entfernt erst benützbar. In der Nähe, nach **Forli*** zu, einer Stadt mit 16,000 E., einem der größten öffentlichen Plätze Italiens, einer sehenswerthen Kathedrale, Seidenspinnereien und Salzsiedereien, ist das Schlachtfeld, auf dem der berühmte französische Feldherr Gaston de Foix am 11. April 1512 über die spanischen und päpstlichen Truppen siegte und fiel. In einem kleinen Tempel Ravenna's ist das Grabmal des Dichters Dante Alighieri, den die Italiener mit Recht als den Schöpfer ihrer poetischen Sprache und den Vater ihrer Poesie betrachten; denn von seinem bildenden Geiste behandelt, gewann jene zuerst eine reinere und würdigere Gestalt. Er wurde den 27. Mai 1265 zu Florenz geboren, und hieß eigentlich mit dem Vornamen Durante, und starb in Ravenna den 14. September 1321. Sein Hauptwerk ist die „göttliche Komödie". Die feste Stadt **Comacchio** wird rings von den ungesundesten Morästen und Lagunen umgeben, liegt etwa eine Stunde vom Meere entfernt, hat 6000 E., die Fischerei treiben und Seesalz bereiten. Hier hat Oesterreich das Besatzungsrecht. Ebenfalls in einer sumpfigen Gegend und an einem Arme des Po liegt die Stadt **Ferrara***, welche eine Citadelle mit österreichischer Besatzung, ein großes mit hohen Mauern, Thürmen und Wassergräben umgebenes Schloß, eine Universität, über 100 Kirchen, worunter die prächtige Kathedrale, die Benedictinerkirche mit dem marmornen Grabmal Ariosto's, das Annenspital, wo Torquato Tasso unter dem Vorwande des Wahnsinns von 1579 bis 1586 eingesperrt war, besitzt, ist der Sitz eines Erzbischofs und zählt 28,000 Einw., die viel Seide fabriciren und Handel treiben. Hier war einst der glänzendste Hof der Herzoge von Esthe u. eine Bevölkerung von 100,000 Menschen. Mit der Pracht des Hofes verschwand der Wohlstand der Stadt und verwandelte sich die üppig angebaute Gegend in Sumpf und Morast. Südwärts liegt die nach Rom wichtigste Stadt des Kirchenstaates, **Bologna***, zwischen dem Reno und der Savena, in einer reizenden, wohlangebauten Gegend, mit einem Umfange von 1½ Meilen, 75,000 E., einer Menge Paläste, 147 Kirchen und Kapellen, unter denen die Kathedrale mit dem auf dem Fußboden von Cassini, 180 Fuß lang gezogenen Meridian; die unterirdische St. Stephanskirche, die bemerkenswerthesten sind. Hier sind die bekannten beiden schiefen Thürme Asinelli, 310 Fuß hoch und 3½ Fuß von der senkrechten Linie abweichend, und Garisenda, 8 Fuß abweichend und 140 F. hoch. Sie sind nach ihren Erbauern benannt. Bologna ist der Sitz eines Erzbischofes, zahlreicher Gelehrten- und Kunstvereine, einer Universität; ist seit unvordenklichen Zeiten die Mutter der Wissenschaft und hat die Zeiten gesehen, wo 10, und selbst 13,000 Studirende ihre Hallen füllten; wo die größten Gelehrten Europa's in ihren Strassen wandelten; wo die Grade und Abzeichen der Doctoren, Baccalauren und anderer akademischer Würden und Feierlichkeiten zuerst eingeführt wurden, um allmälig von allen neuern Universitäten angenommen zu werden. Hier wurde die erste Rechtsschule gegen Anfang des 11. Jahrhunderts eröffnet. Fabriken in Sammt, Seide, Papier, Seife, Likören u. s. w. beschäftigen die Bologneser. In der nahen Wallfahrtskirche Madonna di San Luca, durch 650 Arcaden mit der Stadt verbunden, befindet sich ein — nach der Sage — von dem Evangelisten Lucas gefertigtes Bild der seligsten Jungfrau. Die Stadt **Imola** liegt südöstlich von Bologna am Santerno, hat Weinsteinbereitung, guten Weinwuchs, 9000 Einw., und ist der Sitz eines Bischofs mit der Kathedrale, die die unsterblichen Reste der heiligen Cassian und des heiligen Petrus Chrysologus enthält. Hier waren Pius VII. und Pius IX. Bischöfe. Die hübsche Stadt **Faenza** ist am Lamone und in den Apenninen erbaut, hat 20,000 Einw., welche schönes irdenes Geschirr, das hier im 16. Jahrhundert erfunden und nach dem Namen der Stadt Fayence, benannt worden ist, übrigens bei den Italienern noch Majolika genannt wird, bereiten, noch andere Industriezweige und Handel haben. Die Stadt ist der Sitz eines Bischofs, hat einen schönen Marktplatz, ein Theater, ein Lyceum und mehrere Wohlthätigkeitsanstalten. Im Umfange von Neapel und nordöstlich von Terracina gelegen ist die Stadt **Ponte Corvo**, die der Sitz eines Bischofes ist und 6000 Einw. hat. Sie ist der Hauptort des gleichnamigen Fürstenthums, das von 1806—1810 dem französischen Marschall Bernadotte, dem nachmaligen Könige Karl XIV. Johann von Schweden, gehörte. Noch tiefer im neapolitanischen Gebiete befindet sich die Hauptstadt des ehem. u. gleichn. Herzogthums **Benevento***, welche der Sitz eines Bischofes ist, eine sehenswerthe Domkirche, viele römische Alterthümer, Fabriken in Gold, Silber, Pergament und Leder und 16,000 Einw. hat, die mit Getreide und ihren Kunsterzeugnissen Handel treiben. Dieses Herzogthum gehörte von 1806—1815 dem Fürsten Talleyrand.

G. Die Republik San Marino.

Diese Republik, dem Flächeninhalte nach die kleinste der europ. Staaten, liegt im Umfange der Legation Urbino und Pesaro des Kirchenstaates, besteht nur aus dem einzigen höckerigen Berge Titano, mit einigen dazu gehörigen Anhöhen und Thälern und hat ein Areal von $1\frac{1}{2}$ Q.-M., worauf in 1 Stadt und 4 Dörfern 8000 Menschen leben, die sich zur kathol. Kirche bekennen und hauptsächlich Weinbau und Viehzucht treiben. Dieses Stäätchen, zugleich Europens älteste Republik, ist das Ländchen ewiger Freiheit, hat alle Stürme der Zeit überlebt und wurde schon im 3. Jahrhundert von einem Einsiedler, dem heiligen Marinus, gegründet. Dieser, ursprünglich ein Steinmetz aus Dalmatien und Kriegsmann, soll sich hier niedergelassen und den Umwohnern das Evangelium gepredigt haben und wegen seiner Frömmigkeit im größten Ansehen gestanden seyn. Bald schlugen mehrere Bewohner ihre Hütten in der Nähe des Einsiedlers auf und so erhoben sich nach und nach zwei Ortschaften San Marino und und San Leone. Diese letztere wurde so genannt nach einem zweiten Einsiedler, ebenfalls Steinmetz aus Dalmatien und Zeitgenosse Marinos. Marino starb am 31. August 257, nachdem er zuvor vom Bischofe Gaudenzio zum Priester geweiht worden war. Die beiden Ortschaften wuchsen mit jedem Tage und bildeten ums Jahre 600 einen selbstständigen Freistaat. Im J. 1797 schickte Bonaparte den Bürger Monge nach San Marino, um die dortige Regierung der Freundschaft und des Schutzes Frankreichs zu versichern und ihr Kanonen, Getreide und Vergrößerung des Gebietes anzutragen. Doch der Rath antwortete: Die Kanonen werde er dankbar annehmen, das Getreide bezahlen, die Vergrößerung aber müsse er ablehnen, denn die Republik sei mit ihrem alten Besitzthume zufrieden. Eine solche Genügsamkeit gefiel dem selbst ungenügsamen Bonaparte sehr wohl. Im J. 1845 kam das Ländchen in große Bedrängniß dadurch, daß die Empörer während der Unruhen zu Rimini hier sich gesammelt hatten.

Die Verfassung ist aristodemokratisch. Die gesetzgebende Gewalt wird durch den großen Rath, der aus 60 Mitgliedern besteht, und einem kleinen aus 12 Mitgliedern, geübt, während die vollziehende Gewalt in den Händen zweier Capitani reggenti ist, die vom großen Rathe auf 6 Monate gewählt werden. Der erste Rechtsbeamte und einzige Richter ist der Commissarius, der ein auswärtiger Rechtsgelehrter seyn muß und nur auf 3 Jahre angenommen wird. Das Militär besteht aus allen waffenfähigen Männern und zählt gegenwärtig 900 Mann unter einem Kriegstribunen, der vom Volke gewählt wird. Die Republik unterhält eine höhere öffentliche Schule und einige Elementarschulen.

Die Staatsbehörden haben in der Stadt **San Marino**, ihren Sitz, welche schlecht gebaut und im Innern unfreundlich ist; 5 Kirchen, 3 Klöster, 3 kleine Castelle und eine Vorstadt hat. Ihre 6000 E. treiben Weinbau und Seidencultur. Uebrigens zeichnet sich die Stadt durch ihre imponirende und wunderbare Lage auf dem hohen und steilen Felsenberge, zu dem nur ein einziger schmaler und steiler Weg führt, aus. Am Abhange und Fuße dieses Berges liegen die vier Dörfer Serravalle, Fartano, Aquaviva und Feglio.

III. Unteritalien.

H. Das Königreich beider Sicilien.

Flächeninhalt: 2033 Q.-M. Bevölkerung: $8\frac{1}{2}$ Mill. E.

Dieser Staat — auch Königreich Neapel schlechthin genannt — begreift ganz Unteritalien, die Insel Sicilien, die liparischen und ägadischen Inseln

und andere kleinere Eilande. Die Apenninen durchstreichen das Festland und die Insel Sicilien. Die wilden Gebirgslandschaften der Abruzzen haben durch ihre beiden Hauptzüge, von denen der östliche in das Cap Leuca, der westliche in das Cap Spartivento ausläuft, dem Lande seine natürlichen Verhältnisse aufgeprägt. Auf beiden Seiten des Gebirges senken sich dem Meere zu fruchtbare Thäler; die steppenartigen Ebenen am adriatischen Meere und am Meerbusen von Taranto sind aber wenig bewässert, und eignen sich daher mehr zur Viehzucht, als zum Ackerbau; dagegen ist der westliche Landestheil ausreichend bewässert und die Campagna felice zwischen Capua und Neapel durch den Reichthum ihres Natursegens schon seit dem Alterthume bekannt und überhaupt die reizendste Gegend Italiens. Der Boden des Königreichs verräth fast überall vulkanische Natur, wie denn auch außer den bekannten thätigen feuerspeienden Bergen: Aetna, Vesuv, Stromboli und Volcano, allerorts ausgebrannte Vulkane, rauchende Berge, brennend heiße Schwefelgegenden, schwefeldunstige, erstickende Höhlen, heiße Quellen und kleinere Bergseen im Umfange des ganzen Staates vorkommen, wie in keinem andern Lande Europas. Daher ist dasselbe auch durch häufige Erdbeben fürchterlichen Verheerungen ausgesetzt. Die höchsten Punkte der Apenninen sind hier der Gran-Sasso, beinahe 9000, und der Amaro, 8100 Fuß hoch. Ganz isolirt liegt der Vesuv auf dem Festlande und ebenso der Aetna auf der Insel Sicilien. Von den Landseen ist der Lago di Celano oder der Lacus Fucinus der Alten in den Abruzzen zu merken, an dessen Trockenlegung man gegenwärtig arbeitet. Der Hauptfluß ist der Volturno, während außer dem Garigliano die übrigen Flüsse nur kurzen Lauf haben und unbedeutend sind. Das Klima ist reizend und mild und die Luft fast immer mit Wohlgerüchen blühender Pflanzen erfüllt. Der Winter ist in den niedern Gegenden nur eine rauhe Regenzeit und macht sich im November und December geltend, doch sind auch diese Monate bisweilen durch gleichmäßige und heitere Witterung ausgezeichnet und die Regenzeit fällt dann in den März und April. Schnee ist in den Ebenen eine Seltenheit und nur in den Abruzzen kennt man den strengen Winter. Der Sommer ist sehr heiß, und wenn der, Geist und Körper gleichmäßig ermattende, Sirocco weht, kaum zu ertragen. Die heißesten Monate sind der August und September. Der Gesundheitszustand der Bewohner wird in den meisten Landschaften auffallend begünstigt, wovon nur die sumpfigen Gegenden auszunehmen sind, sowie die Niederungen von Calabrien. Die Haupterzeugnisse dieses noch immer nicht sorgfältig genug angebauten schönen Landes sind vortrefflicher Waizen, Reis und edle Südfrüchte aller Art; Hanf und Flachs, besonders in Calabrien; Baumwolle, Oel und Weine, worunter der berühmte Wein Lacrimä Christi und Vinogreco am Vesuv und auf Sicilien der nicht minder köstliche Syrakuser Wein besondere Erwähnung verdienen. Das Thierreich gibt edle Pferde, in den apulischen Steppen Schaafe mit feiner Wolle; die Ziege ist das gewöhnliche Hausthier; Esel und Maulesel sind allenthalben, Büffel namentlich in Calabrien, und Schweine in den Abruzzen zu finden. Außerdem trifft man Bienen, Geflügel aller Art, Seidenraupen, Fische in Menge, Austern und Muscheln, aber auch Bären, Wölfe und Luchse, Taranteln, Scorpione und verheerende Heuschrecken. In Beziehung auf den Bergbau ist zu bemerken, daß dieser auf einer sehr niedern Stufe steht, indem es die Regierung versäumt, zur Verbreitung bergmännischer Kenntnisse und Fähigkeiten mit dem Auslande Verbindungen einzuleiten. Es können aus dem Mineralreich angeführt werden See- und Steinsalz, Salpeter, Alaun und Schwefel, Puzzolanerde, Marmor und Alabaster, Bimsstein und Lava. Die Industrie schafft wenig, meist Seiden- und Baumwollzeuge, Töpferwaaren, Gold- und Silbertressen, Seife, Leder und Maccaroni,

das Hauptnahrungsmittel des gemeinen Volkes, Liköre &c. &c. Uebrigens läßt die Regierung in neuester Zeit sich die Hebung der Industrie sehr angelegen seyn, auch hat sich der Handel, der im Ganzen genommen mehr passiv als activ und größtentheils in den Händen der Engländer, Franzosen und anderer Völker ist, etwas gehoben. Endlich muß noch bemerkt werden, daß der Zustand der Landstraßen nicht so schlecht ist, wie man ihn gewöhnlich bezeichnet und daß einige Kunststraßen mit großem Aufwande, worunter die 60 Meil. lange Straße durch Calabrien, angelegt worden sind. Eine Eisenbahn besteht zwischen Neapel und Castellamare einerseits und Neapel und Rom andererseits.

§. 2. Die Gesammtbevölkerung des nur wenig eingeschränkten Königreichs beträgt auf einem Areal von 2033 Q.-M. nicht ganz $8^1/_2$ Mill. E., welche zusammen in 684 Städten, 399 Marktflecken und 2156 Dörfern &c. &c. leben, außer 80,000 unirten Griechen, 890 Prot. und 2000 Juden der kath. Kirche angehören, deren kirchliche Angelegenheiten 16 Erzbischöfe, darunter 2 Cardinäle und 77 Bischöfe leiten. In den südlichen Provinzen, namentlich in Calabrien und Apulien haben die Albanesen oder Arnauten und Griechen ihre Sitze, beide aus der Türkei eingewandert. Die übrige Bevölkerung ist italienischer Abstammung mit rauher Mundart, welche bedeutend von der italienischen Schriftsprache abweicht. Was das Unterrichtswesen anbelangt, so bestehen im Königreiche 4 Universitäten und 4 Lyceen, welche man als Secundärhochschulen betrachten kann; jede Provinz hat 1 Gymnasium, jede bischöfliche Diöcese wenigstens 1 Seminar für junge Geistliche und in jeder größern Stadt besteht zur Aufmunterung des Feldbaues und der Handwerke eine landwirthschaftliche Gesellschaft. Außerdem zählt man 780 lateinische und Bürgerschulen und 2130 Elementarschulen auf dem Festlande. Buchhandlungen gibt es 36 und Buchdruckereien 30. Reich an mancherlei Schätzen sind insbesondere die Kunstsammlungen und Bibliotheken. Als das oberste wissenschaftliche Institut ist die Societa Borbonica zu Neapel zu betrachten, wo außerdem noch mancherlei Anstalten für einzelne Zweige der Künste und Wissenschaften sich finden. — Das Militär besteht im Frieden aus 47,617 Mann, im Kriege aus 92,732 Mann. Die Marine zählt 2 Linienschiffe à 80 Kanonen, 5 Segelfregatten von zusammen 228 Kanonen, 12 Dampffregatten à 10 Kanonen, 5 Segelbrigantinen à 20 Kanonen, 2 Segelcorvetten von 22 und 14 Kanonen, 4 Dampfcorvetten von zusammen 30 Kanonen, 2 Segelgoeletten à 14 Kanonen und 52 andere Fahrzeuge mit zusammen 92 Kanonen.

Der Charakter der Neapolitaner ist wesentlich griechisch, ihr Leichtsinn und ihre Sorglosigkeit, ihr Hang zu Sophismen und Scheingründen, ihre Volksfeste und Tänze sind alle griechisch. Was ihnen an Erziehung und Bildung fehlt, das ersetzen sie durch angebornen Geist und Scharfsinn, und was in andern Ländern die Frucht langer Erfahrungen und langen Studiums ist, das ist bei ihnen Erzeugniß plötzlicher Kraftanspannung. Lebhaft, geistvoll und gutmüthig, aber durch den Feudaldruck und Justizgebrechen verarmt und erbittert, überlassen sie sich offen großen Ausschweifungen, und es prägen sich die Eigenthümlichkeiten des italienischen Voksgeistes in Unteritalien, wo die äußere Natur zugleich mit größerer Kraft und Gleichförmigkeit auf den Menschen wirkt, zum Theil noch schärfer aus, als in den nördlichen Theilen der Halbinsel. — In der olivenbraunen Gesichtsfarbe oder in dem bleichen gallichten Gesichte und in dem Kehltone der Sprache der Sicilianer lassen sich leicht Spuren des maurischen Charakters, das edle und ritterliche, nüchterne und melancholische, aber rachsüchtige und leidenschaftliche Temperament, welches auch den spanischen Volksstamm auszeichnet, erkennen. Mehr zur geistigen als zur körperlichen Anstrengung geneigt, sind diese Inselbewohner Freunde des Nachdenkens und der Einsamkeit, wodurch ihre

Leidenschaften an Tiefe gewinnen, was sie an Heftigkeit verloren haben. Ehrgeizig, rachsüchtig und fanatisch, verfolgen sie ihre Pläne mit unermüdlicher Ausdauer, wodurch die öffentliche Sicherheit öfters gefährdet wird.

§. 3. Ein unwiderstehlicher Drang, sich auszubreiten, führte die Griechen nach der durch Lage und Naturerzeugnisse für den Handel höchst wichtigen Insel Sicilien. Griechische Sprache, Religion, Sitte und Gesetzgebung wurden hier herrschend und die Ureinwohner Siciliens verschwanden nach und nach vor den hellenischen Ankömmlingen. Aehnliche Gefahr drohte Italien. Auch hier gründeten Jonier, Achäer, Dorier und Aeoler im S. eine Reihe blühender Städte, welche dem Lande selbst den Namen Großgriechenland verschafften. Aber der kriegerische Sinn der Bewohner Mittelitaliens gestattete der griechischen Colonisation keine weitere Ausdehnung, als über den Süden, und die Leichtigkeit, mit welcher diese hier zu Reichthum und Ansehen gelangte, stürzte sie in Weichlichkeit und beförderte ihren Untergang. — Die Insel Sicilien theilten die Griechen mit den Karthaginiensern, denen die Römer dieselbe ums J. 212 v. Chr. entrissen, was zu einer Zeit geschah, wo Neapel schon lange Roms Befehlen gehorchte. Nach dem Untergange des weströmischen Kaiserthums wurden Neapel und Sicilien eine Beute germanischer Eroberer und vom sechsten bis eilften Jahrhundert der Tummelplatz vieler um ihren Besitz kämpfender Völker, als: Deutsche, Griechen und Araber. Dieses gab normännischen Abentheurern aus Frankreich Gelegenheit, den bedrängten griechischen Fürsten in jenen schönen Landen zu Hilfe zu eilen, und da sie einen Haufen Sarazenen in die Flucht schlugen, wurden sie von den Einwohnern mit Reichthümern und Ehren überhäuft. Bald folgten mehrere Schaaren von Normannen, an ihrer Spitze die Brüder Robert Guiscard und Roger I. Der erstere machte sich zum Herzog von Calabrien und Apulien (1059 — 1085) und der andere zum Grafen von Sicilien 1060 bis 1101). Nach dem Aussterben der Herzoge von Apulien und Calabrien vereinigte Roger II. auf Sicilien, der indessen die Araber ganz überwältigt hatte, deren Lande mit den seinigen, wurde von dem Papste als König gekrönt und belehnt. Sein Reich führte den Namen Königreich beider Sicilien. Rogers II. Tochter, Konstanzia, ward mit dem Hohenstaufen Kaiser Heinrich VI. vermählt, daher beanspruchte dieser, nach dem Ableben des normannischen Mannsstammes, 1189, das Königreich beider Sicilien, gab seinem Anspruche, dem Hasse der Neapolitaner gegenüber, durch Waffenglück Nachdruck, verübte aber die größten Grausamkeiten an seinen Gegnern. Die ruhmvolle Regierung seines Sohnes, des Kaisers Friedrich II. von 1189 — 1250, der nach Neapel seine Residenz verlegte und daselbst die Universität stiftete, beschwichtete indessen die Gemüther. Nach Friedrichs Tode belehnte nun der Papst, anstatt dessen Sohn Konrad IV. den Prinzen Karl von Anjou, Bruder des Königs Ludwig des Heiligen von Frankreich, mit dem Königreiche beider Sicilien. Konrad starb übrigens 1254 schon und hinterließ seine Ansprüche seinem Sohne Konradin, der, um sein Erbe zu erobern, nach Italien zog, von Karl von Anjou in einen Hinterhalt gelockt, geschlagen, auf der Flucht ergriffen und zu Neapel auf dem Markte mit seinem jungen Freunde Friedrich von Oesterreich hingerichtet wurde. So endete mit ihm 1268 das Haus der Hohenstaufen, in dessen Sturz das Volk eine Wiedervergeltung einer höheren Macht für Heinrichs Unthaten erblickte. Die Regierung Karls von Anjou mißfiel indessen so sehr, daß die Bewohner Siciliens sich durch einen Aufstand (sicilianische Vesper) 1282 von derselben befreiten und Peter III. von Aragonien, den Gemahl einer Prinzessin aus dem Hause Hohenstaufen zum Könige wählten. Im Jahre 1442 kamen wieder beide Königreiche unter Ein Haupt in der Person des Königs Alphons V. von Sicilien und

Aragonien. Als 1700 durch das Aussterben des Hauses Habsburg in Spanien der spanische Erbfolgekrieg entstand, kam durch den Utrechter und Rastädter Frieden 1713 und 1714 Neapel an Oesterreich und Sicilien an den Herzog von Savoyen, der jedoch bald darauf diese Insel gegen Sardinien an Oesterreich abtrat. Dieses überließ wieder 1735 sowohl Sicilien als Neapel dem spanischen Prinzen Karl, welcher vermöge der Besteigung des spanischen Thrones seinen dritten Sohn Ferdinand IV. zum Könige über die italienischen Besitzungen einsetzte (1759). Ferdinand mußte 1806 das Königreich Neapel Napoleons Bruder Joseph abtreten, während er unter Englands Schutz sich auf Sicilien behauptete. Im Jahre 1808 wurde Joachim Murat, Schwager Napoleons, König von Neapel und 1815 erhielt Ferdinand sein Erbe wieder zurück. Ferdinand starb 1825 und hatte seinen Sohn Franz I. zum Nachfolger, der 1830 ebenfalls starb, worauf sein Sohn Ferdinand II. den Thron bestieg. Dieser König begann seine Regierung mit einem Gnadenacte, wodurch die Strafe wegen politischer Vergehen gemildert wurde; förderte Gewerbfleiß und Handel. Die schwankende Politik und Systemlosigkeit des Hofes rief aber nach dem Cholera-Aufruhr 1837 einen neuen Aufstand in Sicilien hervor und trägt mit dem unruhigen Zustande, der von 1837 bis 1840 auf Sicilien Kriegsgerichte nöthig machte, eine große Schuld an dem Ausbruche der Revolution vom Jahre 1847. Am 13. März 1848 sprach das sicilianische Parlament die Trennung Siciliens von Neapel und einen Monat später die Absetzung Ferdinands bezüglich des sicilianischen Thrones aus und wählten den Herzog von Genua, Sohn des Rebellenkönigs Karl Alberts von Sardinien, zum König, der jedoch den Thron Siciliens nicht bestieg, sondern denselben seinem rechtmäßigen Herrn überlassen mußte.

Das Königreich beider Sicilien zerfällt in die zwei Haupttheile: das neapolitanische Festland und die Insel Sicilien oder in die Länder diesseits und jenseits der Meerenge. Das Festland wird in die vier Hauptabtheilungen: Terra di Lavoro, Abruzzen, Apulien und Calabrien; die Insel Sicilien dagegen in sieben Val abgetheilt. Val, eine arabische Benennung, heißt nicht Thal (valle), sondern Provinz. Die vier Hauptabtheilungen des Festlandes umfassen zusammen fünfzehn Provinzen, deren Hauptstädte wir mit * bezeichnen.

1. Das neapolitanische Festland.

Flächeninhalt: 1535 □.-M. Bevölkerung: 6½ Mill. Einw.

a. Terra di Lavoro mit 4 Provinzen. **Neapel***, italienisch Napoli u. im höhern Alterthume Parthenope genannt, ist die Hauptstadt des ganzen Königreichs, Residenz des Königs, Sitz der höchsten Staatsbehörden, eines Erzbischofs und hat 416,000 E., liegt an dem schönen Meerbusen gleichen Namens, zeichnet sich durch seine Lage vor allen andern Seestädten aus und läßt sich nur etwa mit Constantinopel, Genua und Lissabon vergleichen. Neapel hat 3 Meilen im Umfange, ist eine der schönsten Städte Italiens und zugleich die volkreichste, hat weder Mauern noch Thore, aber meist schmale Straßen, mit Häusern von 5—6 Stockwerken besetzt, auf deren flachen Dächern Orangen u. Blumen aller Art blühen. Die größte Straße ist die Straße Toledo, wo fortwährend ein furchtbares Gewühl von Menschenmassen stattfindet. Unter den öffentlichen Plätzen, die jedoch alle von keiner Regelmäßigkeit, aber meist mit Statuen geziert und von prächtigen Gebäuden umgeben sind, ist der Largo di Castello beim königlichen Palaste, mit mehreren Springbrunnen, der gewöhnliche Schauplatz aller Volksfeste, der vornehmste. Unter den vielen öffentlichen Gebäuden ragt hervor der königliche Palast, der durch eine Brücke mit dem Seearsenal und durch eine Gallerie mit dem neuen Castelle zusammenhängt; und von den 122 Kirchen und 130 Kapellen der Stadt sind namentlich bemerkenswerth die schöne Domkirche mit 110 Säulen aus Granit u. Marmor nebst der Kapelle des heil. Januarius, wo das Blut dieses Heiligen aufbewahrt wird; die Kirche St. Gennaro de' Poveri mit ansehnlichen Katakomben; die Kirche Gesu-Novo, die schönste von allen. Ferner besitzt Neapel 149

Klöster, 9 Hospitäler, 37 Armen- und Arbeitshäuser, mehrere Bagni für Galeerensklaven, 1 Zuchthaus, 17 Theater, 4 öffentliche Bibliotheken, Sammlungen von Alterthümern und Kunstwerken, mehrere höhere Anstalten für Kunst und Wissenschaft, an deren Spitze die Universität steht, u. kann durch 6 Castelle vertheidigt werden. In den letzten Jahren hat diese Capitale in mehreren Fabrik- und Manufacturzweigen Fortschritte gemacht und gehört zu den ersten Handelsplätzen des mitelländischen Meeres. Das Volk, dem Genuß und Reiz des Reichthums hingegeben, scheut jede Art ernster Beschäftigung und zieht es vor, müßig den Erheiterungen durch Pulcinellen, Improvisatoren und Musik Aug und Ohr zu leihen. Uebrigens ist seine Unsittlichkeit nicht größer, als in andern Hauptstädten und neben südlicher Leidenschaftlichkeit und Heftigkeit besitzt dasselbe die Tugenden der Mäßigkeit, Heiterkeit, Gutmüthigkeit und Treuherzigkeit. Unter den Einwohnern der Stadt befinden sich an 40,000 Lazzaroni, Leute der geringsten und ärmsten Volksclasse, von denen viele keine eigene Wohnung haben, sondern der Milde des Klimas sich vertrauend unter dem Portal eines Palastes oder dem Porticus einer Kirche übernachten und bei der Wohlfeilheit der Lebensmittel durch den geringsten Erwerb oder durch Almosen unterstützt, sorglos den Tag verleben. Zum Theil fast ohne alle Kleidung, treiben sie sich als Lastträger, Taglöhner, Fischer, Obstverkäufer herum, wählen, ähnlich den Zigeunern und dem Pariser Pöbel im Mittelalter, alljährlich einen Häuptling, Capo Lazzaro, den die Regierung bestätigt und mit dessen Hilfe sie den Menschentroß am leichtesten zu beherrschen im Stande ist. In geschichtlicher Hinsicht ist Neapel von seiner Gründung, 1000 Jahre v. Chr. durch griechische Colonisten, an bis in die neueste Zeit mehrfach wichtig, und es fällt seine neuere Geschichte mit der des Königreiches zusammen. — Neapels Umgebungen sind reich an Wundern der Natur, Kunst u. unzähligen Ueberresten des Alterthums, u. als die merkwürdigsten Punkte sind zu erwähnen: der Berg Posilippo oder Pausilipp mit einer lohnenden Aussicht, einer merkwürdigen Grotte, durch welche eine der belebtesten Landstraßen von Neapel nach **Puzzuoli**, einer Stadt mit bischöflichem Stuhle, 14,000 E. und vielen römischen Alterthümern, führt, und dem angeblichen Grabe des Dichters Virgilius; der See Agnano, dessen Wasser auf der Oberfläche süß u. in der Tiefe salzig ist, zuweilen aufbraust und sprudelt, als wenn es koche, ohne jedoch warm zu seyn. An seinem Ufer sind die sog. Schwitzbäder von St. Germano, Felsengewölbe, worin durch Oeffnungen heiße Dünste aufsteigen. Bei diesen ist die berühmte Hundsgrotte, auf deren Boden alle lebenden Geschöpfe dem Ersticken ausgesetzt sind. Ferner sind zu merken das vulkanische Thal Solfatara, dessen Boden immer warm, oft auch heiß ist und zuweilen Schwefeldämpfe ausdünstet; der Monte Nuovo, welcher 1538 in einer Nacht bei einem Erdbeben entstand; der See Averno, bei welchem die in den Felsen gehauene sog. Höhle der cumanischen Sibylle anfängt; der See Fusaro, der Acheron der Alten, und in der Nähe die sog. elysäischen Felder; die mythenreiche Gegend von **Bajä**, einem jetzt verödeten, kleinen Orte; der Vesuv, der beinahe immer raucht, oben mit Lava und Schlacken bedeckt, auf der Seeseite mit vielen Obstbäumen und Weinstöcken besetzt ist u. 79 nach Christus die Städte Herculanum, Pompeji und Stabiä durch einen Ausbruch verschüttete. Seit 1711 wurden die beiden ersten Städte wieder entdeckt und seitdem die Nachgrabungen fortgesetzt. Von Herculanum, auf welchem gegenwärtig das prächtige Lustschloß Portici u. das Dorf Resina liegt, ist nur ein kleiner Theil, von Pompeji aber ein Drittheil aufgegraben u. die aufgefundenen Schätze sind in dem genannten Schloße aufbewahrt. — Lieber noch als in den anmuthigen Gebirgen von Latium baueten sich die reichen röm. Patricier und nachher die üppigen Kaiser in dem **glücklichen Campagnien** an, wo die Meeresküste so entzückend, die Lüfte so lieblich, der Wein (Falerner obenan), die Austern, die Fische so köstlich, wo man dem wogenden Leben u. den Augen Roms weit genug entrückt war, um weder im stillen Naturgenuße, noch in Ausschweifung und Zügellosigkeit gestört zu sein. Besonders um Bajä, über alle Vorstellung anmuthig gelegen und dazu seiner Heilquellen wegen berühmt, häuften sich die prächtigsten Landsitze eines Piso, Lucull, Marius, Sylla, Cicero, Cäsar, Pompejus, Nero, und mit ihnen wuchsen hier neben Kunstsinn und vielem anderm Guten, Luxus, Genußsucht u. Sittenlosigkeit zu einer furchtbaren Höhe auf und schlugen ihre Wurzeln so tief in den Charakter der Bewohner, daß selbst noch lange nach dem Sturze des Römerreiches Bajä als ein Sitz der Ueppigkeit und Ausschweifung berüchtigt war und Ruina dei vecchi e dei giovani hieß. Jetzt ist hier alle menschliche Pracht verschwunden, aber die Natur ist so schön, das Meer schlägt so lieblich an die lachenden Ufer u. spiegelt die Hügel mit den freundlichen Ortschaften und den einsamen, epheuumrankten Ruinen in seinem weiten Schooße so zauberisch ab, daß man jene Pracht nicht ver-

mißt. Das Ufer wimmelt von Trümmern römischer Bäder und Villen, Neros Quellen fließen noch jetzt glühend heiß. Die ganze Gegend scheint auf einer Vulkanmasse zu stehen. — Den 20. Febr. 1783 verwüstete der Vesuv durch einen Ausbruch 130 Ortschaften; 60,000 Menschen verloren dabei ihr Leben. Im J. 1839 erreichte seine Feuersäule eine Höhe von 1100′ über dem Krater; ein Aschenregen verdunkelte 3 Tage lang die Sonne. — Man besteigt ihn gewöhnlich von Resina aus und am besten Nachmittags, 5 Stunden vor Sonnenuntergang, und wo möglich bei Vollmond; denn ein glänzender Sonnenuntergang zeigt das schönste Bild der Erde in Rosenschimmer und bietet hier ein unvergeßliches Schauspiel, dem nur noch bei der ohne Dämmerung einbrechenden Finsterniß der Vesuv eine Girandola als Nachspiel geben muß, um seine Zauber zu vollenden. **Castella Mare** am Meerbusen von Neapel, ist eine Bischofsstadt, hat einen von zwei Forts gestützten Hafen, Mineralquellen, 15,000 E. und steht auf dem verschütteten alten Stabiä, von dem jedoch bis jetzt nur wenig zu Tage gefördert worden ist. Die Seestadt **Sorrento** hat eine herrliche Lage am gleichnamigen Berge, ist der Sitz eines Erzbischofs und der Geburtsort des Dichters Torquato Tasso, hat 5000 E., eine Navigationsschule und Seidenbau. Tasso, geb. 1544, starb zu Rom den 25. April 1595, ist ganz Gefühlsdichter und wie Ariosto ganz malerisch. Ueber seine Sprache und Verse ist ein Zauber musikalischer Schönheit ausgegossen, der wohl am meisten wird beigetragen haben, ihn zum Lieblingsdichter der Italiener zu machen. Seinen schönsten Ruhm verdankt er seinem „befreiten Jerusalem.“ Am Meerbusen von Salerno liegt **Amalfi**, Stadt u. Sitz eines Erzbischofs und war im Mittelalter eine der berühmtesten Handelsstädte, deren Kaufleute in Jerusalem 1048 ein Kloster mit Hospital zur Pflege der kranken Pilger stifteten und so den Grund zu dem im folgenden Jahrhundert sich bildenden Johanniter-Orden legten. Die 3000 E. der Stadt haben Papiermühlen, Nudelnbereitung und andere städtische Gewerbe. Der Amalfitaner, Flavio Gioja, soll zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts den Compaß erfunden haben. Die See- u. Handelsstadt **Salerno***, am gleichnamigen Busen, hat eine uralte Kathedrale, wo sich das Grabmal des Papstes Gregors VII. befindet, der hier am 25. Mai 1085 seine große Seele aushauchte, deren weltumfassender Gedanke gesiegt hat und noch jetzt lebt. Dieser Papst hat die kirchliche und politische Freiheit der Völker dem Despotismus roher Fürstengewalt aus der Hand gewunden, und Europa vor der Barbarei einer Czarenherrschaft bewahrt. Seine letzten Worte, die er sprach, sind ein herrlicher Ausspruch über sein Leben, welches Gott so mit der Fülle seiner Gnade bedacht hatte, daß er diesem geistig mächtigsten und genialsten Staatsmanne des Mittelalters zur innersten Bedingung des eigenen Daseins, zur edelsten Leidenschaft werden ließ, das zu verlangen und aus allen Kräften zu erstreben, was der Kirche eben Noth that. Jene Worte waren: „Ich habe das Recht geliebt und das Unrecht gehaßt, darum sterbe ich in der Verbannung,“ und auf dem Todtenbette lügt man nicht gerne. Salernos 12,000 E. treiben Handel und unterhalten mancherlei Manufacturen. Die im Mittelalter hochberühmte medicinische Schule, an welcher Araber lehrten, ist nun in ein Lyceum umgewandelt. In der Nähe ist am Fuße des Monte Metelliano in einer reizenden Lage erbaut die bischöfliche Stadt **Cava**, mit ansehnlicher Industrie, 11,000 E. und der nahen, sehenswerthen Benedictiner-Abtei Santa Trinita di Cava. Im tiefsten Süden der Landschaft und am Golf gleichen Namens liegt die Stadt **Policastro**, der Sitz eines Bischofs, mit einer hübschen Kathedrale, einem Clericalseminar, sicherem Hafen, lebhafter Fischerei und 450 E.; sie war ehedem sehr blühend, ist aber durch die Plünderung der Türken im Jahre 1542 so sehr herabgesunken. Oestlich von Neapel befindet sich am Fuße des Berges Monte Vergine die Bischofsstadt **Avellino*** oder Aveolino, deren 15,000 E. viel Tuch und Hüte fabriciren, lebhaften Handel, besonders mit Getreide und beliebten Haselnüssen treiben. Die Stadt ist schlecht gebaut und litt mehrmals durch Erdbeben. Auf ihrem Markte steht ein prachtvoller Obelisk. Zwischen hier und Benevento (siehe den Kirchenstaat) liegen unfern des Fleckens Arpaja die caudinischen Pässe, berühmt durch das Unglück, das die Römer im zweiten Samniter Kriege in ihnen erlitten. Zwischen Avellino und Neapel trifft man die Stadt **Nola**, Bischofssitz, am Fuße von Hügeln, die sich bis zum Vesuv fortsetzen; sie hat 9000 E., eine Kunst- und Gewerbeschule. Im Jahre 14 n. Chr. starb hier der Kaiser Augustus und im vierten Jahrhundert wurden hier die ersten Kirchenglocken gegossen. Die feste Stadt **Capua** am Volturno und in der herrlichen Ebene Campaniens, ist hübsch gebaut, der Sitz eines Erzbischofs, hat eine schöne Kathedrale und 8000 E., ist eine Stunde von den Ruinen des durch Araber 844 zerstörten alten Capuas, welches eine der blühendsten Städte Italiens war und mit Rom und Carthago wetteiferte, entfernt. Die Umgegend, vorzüglich der Strich

Landes zwischen hier, Nola und Neapel, rechtfertigt ihren Ruf paradiesischer Fruchtbarkeit, indem eine dreimalige Ernte die geringste Anstrengung des Landmannes belohnt, während derselbe Boden zugleich die Agrume, die Feige, den Weinstock u. den Oelbaum gedeihen läßt. Südöstlich von Capua liegt die Stadt **Caserta-nuova*** in paradiesischer Gegend und ist berühmt wegen des königlichen Schlosses, das eines der größten und schönsten in Europa ist. Sie zählt mit dem nahen Caserta-vecchia 18,000 E. und ist der Sitz eines Bischofs. In **Gaëta,** einer der stärksten Festungen der Welt am gleichnamigen Busen, fand Pius IX., als er in der letzten Revolution seinem verblendeten u. verführten Römervolke entfliehen mußte, eine Zufluchtsstätte. Sie liegt auf einer schmalen, durch einen steilen Felsen gebildeten Landzunge, ist der Sitz eines Bischofs, hat 16,000 E. und einen großen sichern Hafen. Nördlich von diesem italienischen Gibraltar befindet sich die hübsche Stadt **Arpino,** nahe der Grenze des Kirchenstaates. Ihre 12,000 E. unterhalten Tuch-, Papier- und Pergamentfabriken. Hier wurde Marius, der Besieger des Jugurtha, der Cimbrer und Teutonen geboren, der ein gewaltiger Feldherr, aber zur Fassung und Durchführung großer Plane nicht geeignet war. Tapfer, jeder Entbehrung fähig, war er dabei wild, grausam und jeder Bildung feind. Auch Cicero, der größte römische Redner und Stylist erblickte hier das Licht der Welt, der sich in Wort und That als einen redlichen, untadelhaften Bürger bewiesen hat. Auf dem hiesigen Rathhause stehen die Büsten beider Männer und das Wappen der Stadt führt die drei Buchstaben M. T. C., d. i. Marcus Tullius Cicero. — Außerdem führen wir noch folgende Städte an: Torre del Greco (mit 15,000 E.), Ottajana (mit 14,000 E.), Torre del Annunciata (9000 E.); Aversa mit einem der reichsten Bisthümer des Staates und 1600 E.; Aquino, Geburtsort des heil. Thomas von Aquin u. Juvenals; Sarno und Ariano, zwei Bischofssitze mit je 12,000 E. — Zur Terra di Lavoro werden auch die Inseln Procida, Ischia, Capri u. die pontinischen Eilande gerechnet. **Procida** liegt am Eingange in den Meerbusen von Neapel, dem Vorgebirge Miseno gegenüber, wird von 18,000 Menschen bewohnt, worunter viele Seeleute sind. Die viel größere Insel **Ischia,** 1¼ Q.-M., ist äußerst fruchtbar, hat einen ausgebrannten Vulkan, den Empomeo, stark besuchte Mineralbäder u. wird von 24,000 Seelen belebt, von denen die feste Stadt Ischia 3200 zählt. Auf dem kleinen Eilande **Purgaturo** befindet sich die Quarantaineanstalt für den Hafen von Neapel. Die Insel **Capri** ist eine der reizendsten des Tyrrhener Meeres, auf deren kleinem Raume Naturschönheiten, Ruinen und geschichtlich merkwürdige Punkte in reichem Maße abwechseln; sie liegt **Massa,** einer Stadt mit 3000 Einw. und einem Bischofe, gegenüber und zählt 4000 Einw., welche starken Wein- und Oelbau treiben. Die kleine, zwischen zwei hohen Felsen romantisch gelegene Stadt **Capri** ist der Sitz eines Bischofs, dessen Haupteinkommen der Wachtelfang bildet, indem die Wachteln u. andere Zugvögel auf ihren Wanderungen hier gerne ausruhen und zu hundert Tausenden einfallen. Auf dem Monte Salaro, dem höchsten Puncte der Insel, genießt man eine der umfassendsten Ansichten Italiens. Die blaue Grotte an der Westküste gewährt durch ihre Stalaktitengebilde und ihr wunderbar, bezaubernd bläuliches Licht einen feenhaften Anblick. Aus der Zeit des Kaisers Tiberius, der sich in seinen letzten Regierungsjahren hier aufhielt, findet man noch viele Alterthümer. Westwärts von Gaëta liegen die pontinischen Inseln, welche vulkanischen Ursprunges und sehr fruchtbar sind. Ihrer sind sechs an der Zahl und die größte von ihnen ist die Insel **Ponza** mit 1000 E., einem kleinen Handelshafen u. 3—4 Meilen im Umfange.

b. Die Abruzzen mit 3 Provinzen. Nördlich von Arpino liegt eine Meile vom gleichnamigen See, welcher, reich an Fischen und Wassergeflügel, oft durch Ueberschwemmungen die Ufergegend verwüstet, die Stadt **Celano** mit 3000 E. Nordwärts erhebt sich der Velino. Die wohlgebaute Stadt **Sulmona,** östlich von Celano erbaut, ist der Sitz eines Bischofs, hat eine neu angelegte Tuchfabrik, lebhafte Industrie und Bereitung von Confituren, die in ganz Unteritalien berühmt sind, und 10,000 Einw. Hier wurde Ovidius, einer der gefeiertsten römischen Dichter, am 23. März 43 v. Chr. geboren, der aus Gram u. Kummer im achten Jahre seiner Verbannung in Tomi, einer Stadt am schwarzen Meere, 17 n. Chr. starb. Große Berühmtheit haben seine Metamorphosen oder Verwandlungen erlangt. Auch die Päpste Cölestin V. und Innocenz VII. wurden hier geboren. Die befestigte Stadt **Aquila*** erhebt sich auf einem Hügel am Aterno, ist der Sitz eines Bischofes und eines Appellationsgerichtes, gehört zu den bestgebauten Städten und den betriebsamsten Handelsplätzen des Staates, hat 11,600 E., welche Hüte, Strümpfe, Papier und Leder fabriciren und viel Safran bauen. Im Norden der Landschaft liegt am Flusse Tordino der Bischofssitz **Teramo***, das alte Interam-

nia, und an der Straße von Neapel nach Ancona. Hier sind Seidenspinnereien, Gerbereien, Kunsttischlerei und 10,000 E., die viel Cremor Tartari, d. i. Weinstein, bereiten u. ins Ausland absetzen. Die Stadt und Festung **Pescara** an der Mündung des gleichnamigen Flusses ins adriatische Meer, hat einen Hafen, Küstenhandel und 3000 E. Südwärts u. nicht ferne ist die hübsche Stadt **Chieti***, der Sitz eines Erzbischofs mit einer schönen Kathedrale, hat 14,000 E., die Getreide, Oel, Wein und Seide bauen, Tuch fabriciren und Handel mit den Producten des Landes treiben. Chieti hieß im Alterthum Teate, daher der Name des 1524 durch den Erzbischof Giov. Pietro Caraffa, den nachmaligen Papst Paul IV. gestifteten Ordens der Teatiner. Der wichtigste Handelsplatz in den Abruzzen ist die Stadt **Lanciano** am Feltrino und in der Nähe des adriatischen Meeres. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, hat 15,000 E., welche Oel u. Seide bauen, starke Messen unterhalten u. nach Dalmatien u. Griechenland handeln. Die Städte Penne oder Civita di Penne mit 10,000 E., Atri mit 5000 E. und Ortona a Mare sind Bischofssitze u. haben nicht unbedeutende Industrie.

c. Apulien mit 4 Provinzen. Auf der östlichen großen Landzunge Unteritaliens blühet **Lecce***, nach Neapel die größte Stadt des Landes und eine der schönsten Italiens, ganz von Olivenwäldern umgeben. Sie ist der Sitz eines Bischofs, befestigt und ziemlich gut gebaut, hat unter ihren 12 Kirchen eine sehenswerthe Kathedrale, 8 Klöster, ein Gymnasium, aber nur 21,000 E., die sich von Oel-, Tabak- und Baumwollbau, sowie vom Productenhandel gut ernähren. Die Stadt hat Mangel an Quellwasser. In den nahen Dörfern wohnen Griechen, welche ihre Sitten und Sprache beibehalten haben. Die feste Stadt **Otranto** ist der Sitz eines Erzbischofes mit einer hübschen Domkirche, sie hat einen kleinen Hafen, starke Ueberfahrt nach Griechenland, eine Citadelle und 4000 E. Von hier genießt man eine schöne Aussicht auf Corfu und die Berge Griechenlands und Albaniens. Die befestigte Stadt **Taranto** oder Tarent am gleichnamigen Meerbusen, ist ebenfalls der Sitz eines Erzbischofs, hat 8 Kirchen, ein Seehospital, Findelhaus, einen großen, aber schlechten Hafen, wichtige Salzschlemmereien u. 19,000 E., die viele Austern fangen und Wollhandel treiben. Aus den seidenartigen Fasern der Steckmuschel, welche man hier findet, werden gestrickte Waaren, besonders Handschuhe verfertigt. Nach dieser Stadt, welche im Alterthum eine der blühendsten und mächtigsten Städte in Großgriechenland war und lange Zeit ihre Unabhängigkeit von Rom behauptete und 300,000 E. zählte, werden die Taranteln genannt, eine Art Kreuzspinne, deren Biß für giftig galt, aber weder schmerzhafter, noch giftiger als der einer gewöhnlichen Kreuzspinne ist. **Brindisi**, das alte Brundusium, ist gleichfalls eine Seestadt und der Sitz eines Erzbischofs, war im Alterthum der gewöhnliche Ueberfahrtsort nach Griechenland, hatte zur Zeit der Kreuzzüge noch mehr denn 60,000 E., heut zu Tage nur 7000, die einige Gewerbe u. Handel treiben. Der hiesige Hafen ist versandet. Die Stadt **Bari*** liegt am adriatischen Meere, Cattaro in Dalmatien gegenüber, ist der Sitz eines Erzbischofs, hat ein festes Castell, eine berühmte Wallfahrtskirche, einen guten Hafen, 20,000 E., die Handel treiben und viele Baumwolle ziehen. Die feste Stadt **Trani** ist an demselben Meere erbaut und ebenfalls der Sitz eines Erzbischofs, hat eine schöne alte Kathedrale mit einem der höchsten Thürme in Italien, u. 15,000 E. Unweit von hier liegt die Seestadt **Barletta**, mit einem erzbischöflichen Stuhle, 11 Kirchen, der im adriatischen Meere gefundenen Bildsäule des Kaisers Heraclius, einem Castell und sehr gewerbigen und handeltreibenden 22,000 E. Landeinwärts befindet sich der Flecken **Canne**, das alte Cannä, berühmt durch die Schlacht, welche hier die Römer am 2. August 216 v. Chr. unter der Anführung der beiden Consuln Terentius Varro und Aemilius Paulus gegen Hannibal verloren. Noch jetzt gräbt man auf dem Schlachtfelde, welches von vielen Tausend Leichen bedeckt war und heut zu Tage von den Landleuten Blutfeld genannt wird, bisweilen Waffen heraus. **Manfredonia**, am gleichnamigen Meerbusen, ist der Mittelpunkt eines ausgebreiteten Handels, hat Schiffbau, einen Hafen, Lazarethe und 6000 E., ist durch ein Castell befestigt und der Sitz eines Erzbischofs. In der Nähe befindet sich das Gebirg Gargano. **Foggia*** im Zusammenstoß mehrerer Straßen, in einer fruchtbaren aber ungesunden flachen Gegend gelegen, ist gut gebaut u. ein Hauptmarkt für alle adriatischen Provinzen, hat 20 Kirchen, eine landwirthschaftliche Lehranstalt, im Mai eine stark besuchte Messe, beträchtlichen Handel mit Getreide, Oel, Wein, Vieh u. s. w. und 26,000 E. Der Bischofssitz **Viesti** liegt am äußersten Ende der Gargano-Halbinsel, hat 6000 E., die von Fischerei und Küstenhandel sich hauptsächlich nähren. Die Stadt **Termoli** ist östlich von Sulmona und am adriatischen Meere erbaut, hat einen erheblichen Handel, 2000 E., eine hübsche Kathedrale und ist der Sitz eines Bischofs. An der großen Straße von Fondi nach Brindisi

liegt **Campobasso***, deren 9000 Einw. Stahlwaarenfabriken und lebhaften Handel unterhalten. Gallipoli, feste See- und Handelsstadt mit 10,000 E., Molfetta, Seestadt mit 13,000 E., Terlizzi, Handelsplatz mit 12,000 E., Ruvo mit merkwürdigen Alterthümern u. 10,000 Einw., Altamura mit Alterthümern u. 16,000 E., Monopoli, Hafenstadt mit 16,000 E., San Severo mit einer medic. Lehranstalt und 18,000 E., Monte Sant' Angelo in wilder Gebirgsschlucht mit 13,000 E. und Ascoli di Satriano mit 9000 E. sind meist Sitze von Bisthümern, Handel und Gewerbe. — Hierher gehören die vier tremitischen Inseln, von denen jedoch nur zwei bewohnt sind, nämlich: **San Nicola** mit einem Fort, Kloster, 130 E. und einem 1816 entstandenen Vulkane: u. **San Domino** mit einem Kloster. Nordöstlich liegt das einsame und unbewohnte Eiland Pianosa.

d. Calabrien mit 4 Provinzen. In einer üppig fruchtbaren Gegend liegt Messina gegenüber die Stadt **Reggio***; sie ist regelmässig gebaut, der Sitz eines Erzbischofs, hat 12 Kirchen, weitläuftige Vorstädte und 20,000 E., welche Seide und Leinwand fabriciren, aus verschiedenartigen Pflanzen wohlriechende Wasser bereiten, mit Seide und Oel lebhaften Handel treiben. Reggio ist das alte Rhegium, eine der angesehensten Städte Großgriechenlands, und wurde 1783 durch ein Erdbeben fast ganz zerstört. Die Stadt **Palmi** liegt an dem Tyrrhener Meere und an der Straße nach Neapel, hat 6000 E., welche Wolle und Seide spinnen, sowie auch Küstenhandel treiben. An der Bay von Eufemia ist erbaut die Stadt **Pizzo**, deren 5500 Einw. Küstenschifffahrt, Fischerei u. Handel treiben. Hier wurde Joachim Murat, König von Neapel, einer der tapfersten Generale und Schwager Napoleons gefangen genommen, welcher in der Voraussetzung hier landete, sogleich als König von Neapel wieder anerkannt und empfangen zu werden. Dieses geschah am 8. Octbr. 1815; fünf Tage nachher wurde Murat als Usurpator erschossen, wobei er sich in den letzten Augenblicken muthvoll benahm und unter dem Rufe: „Soldaten, schonet das Gesicht, zielt auf das Herz!" starb. Die Stadt Pizzo erhielt für die Festnehmung Murats den Titel „der Allergetreuesten" und auf ewige Zeiten Abgabenfreiheit. Ostwärts u. unfern der Küste des jonischen Meeres ist die Stadt **Catanzaro*** erbaut, der Sitz eines Bischofs und eines Appellationsgerichts, hat 13,000 E., Seidenfabriken und starken Handel mit Seide u. Oel. Nordwestlich von hier trifft man in einer sehr schönen und fruchtbaren Gegend die erzbischöfliche Stadt **Cosenza*** mit einer schönen Kathedrale und 15 andern Kirchen, einem alten Castell auf einem Berge u. einem großen Waisenhause. Der Handel mit Seide, Oel, Wein, Hanf und Thon, sowie mit irdenen, Eisen- und Stahlwaaren ist lebhaft. Cosenza zählt 9000, und mit den umliegenden Weilern an 20,000 Seelen. Hier vereinigt sich der kleine Fluß Visenzio mit dem Crati, in dessen Bette der Westgothenkönig Alarich begraben liegt. Die Westgothen leiteten nämlich den Fluß ab, ließen sodann nach geschehener Bestattung das Wasser über das Grab hinströmen u., auf daß von den Römern dieses nicht aufgefunden werden könne, tödteten sie alle die bei dieser Arbeit gebrauchten Gefangenen. Dieses ereignete sich 410 nach Christus. Durch Alarich wurde den Barbaren der Weg nach Rom gezeigt, durch ihn wurden sie mit der Ohnmacht der ehemaligen Königin der Welt bekannt. Fast in der Mitte der nördlichen Hälfte Calabriens liegt die Stadt **Potenza***, von einer wilden Gebirgsgegend des Apennin umschlossen, der Sitz eines Bischofs, hat sie ein kgl. Collegium, eine landwirthschaftliche Gesellschaft und 10,000 E. Die Stadt und der Bischofssitz **Matera** liegt östlich von hier u. an der Straße nach Tarent, hat Gewehrfabriken, Gerbereien und 12,000 E. Westlich vom Golf von Taranto und unweit desselben befindet sich die hübsche Stadt **Cassano**, deren 7000 E. starken Oelhandel treiben. In der Umgegend wohnen viele Griechen und bei der südlich gelegenen Stadt **Bisignano**, welche der Sitz eines Bischofs ist, eine sehenswerthe Kathedrale, ein Castell, Seidenzucht und 9000 E. hat, viele Albanier.

2. Die Insel Sicilien.

Flächeninhalt: 498 Q.-M. Bevölkerung: 2,075,000 E.

Palermo* ist die Hauptstadt der Insel, der Sitz des Statthalters und eines Erzbischofs, ist regelmäßig gebaut, hat vier Thore, 7 öffentliche Plätze mit Statuen, mehrere schöne Spaziergänge u. 130,000 E. Das Ansehen dieser amphitheatralisch erbauten Stadt, umgeben von Bergen und Hügeln, von breiten und langen Straßen durchschnitten, mit schönen Palästen geschmückt, ist prachtvoll; die vielen Palmen, so wie der häufig saracenische Styl der Gebäude geben ihr einen orientalischen Anstrich. Von den 60 Kirchen verdienen besonders erwähnt zu werden die Kathedrale, eines der schönsten gothischen Gebäude, die Jesus-, Josephs- und Capucinerkirche. In Palermo sind 8 Abteien, 71 Klöster, eine Universität und zahlreiche andere Anstalten

für Wissenschaft, Kunst und Mildthätigkeit, Fabriken in Seide-, Gold-, Silber- u. Eisenwaaren. Der Handel ist blühend, sowohl zu Land, als zur See. Die Einwohner sind klein, von feiner u. angenehmer, selbst wissenschaftlicher Bildung, gegen Fremde freundlich und gastfrei. Nur die rohe Masse, der gesellschaftlichen Fesseln ledig, ist fürchterlich, wie die Zeit der Cholera und die letzten Ereignisse gezeigt haben. Durch Erdbeben hat Palermo mehrmals, besonders aber 1726, 1813 u. 1823 gelitten. Vor der Stadt sind die alten Lustschlösser der Saracenen, die **Kuba** und **Zisa**, 1/2 Stunde entfernt ist der **Monte Pellegrino** mit der berühmten Kirche der heiligen Rosalia, die in einer Grotte des Berges gelebt hat und gestorben ist. Die wohlgebaute Stadt **Montreale**, in einer angenehmen Gegend und auf einem Berge gelegen, hat 14,000 E., eine prächtige Kathedrale, eine Benedictinerabtei, einen herrlichen erzbischöflichen Palast. In der hiesigen Kirche war es, wo die Bürger Palermos am Ostermontage, den 30. März 1282, die Vesper hören wollten, als die Frechheit eines Franzosen, Namens Drouchet, gegen eine junge Sicilianerin die s. g. „**sicilianische Vesper**" hervorrief, zu Folge deren alle Franzosen auf der Insel — mit Ausnahme zweier Edelleute — niedergemetzelt wurden. Man hat dieses Ereigniß in spätern Zeiten mit Entsetzen betrachtet und verflucht. Der Schatten des Geheimnißvollen, welcher die Vollstreckung dieser grausigen That umgibt, hat sie als einen verrätherischen Meuchelmord erscheinen lassen; die von einem solchen Thun unzertrennlichen Grausamkeiten haben die Heiligkeit des Unternehmens zu schänden geschienen: aber das Blut, welches ein Volk zur Befreiung vom Sclavenjoche vergießt, fällt auf das Haupt des Unterdrückers, der es zu diesem Aeußersten treibt! — Die Stadt **Termini**, an der Mündung des gleichnamigen Flusses ins Meer, hat einen Hafen, eine Navigationsschule, 18,000 E. und in der Nähe warme Bäder. Die befestigte Stadt **Trapani*** ist auf einer Halbinsel und einem hohen Felsen in einer unfruchtbaren Gegend erbaut, hat einen guten Hafen, starke Thun- und Korallenfischerei, und 26,000 E., welche viele Perlmutter-, Elfenbein-, Korallen-, Bernstein-, Alabaster- u. Marmorarbeiten verfertigen. Trapani ist der Sitz eines Bischofs, hat 18 Kirchen, 24 Klöster und in der Nähe große Salzwerke. Unweit liegt der bei den Alten bekannte Berg Ery, jetzt Giuliano genannt; die nun auf ihm erbaute Stadt **Monte-Giuliano** zählt 10,000 E. Die Stadt **Alcamo** hat 15,600 E., Marmorbrüche und in der Nähe Ueberreste der alten Stadt **Segesta**, welche hauptsächlich in einem Venustempel bestehen. Die Stadt **Castelveterano** in der südlichen Küstengegend, ist schlecht gebaut, hat Reis- und Weinbau, Korallenfischerei und 16,000 E., welche viele Alabasterarbeiten verfertigen. In der Umgegend sind die sehenswerthen Ruinen der alten Stadt **Selinus**, worunter sich besonders die dreier Tempel auszeichnen. Das alte **Agrigentum**, jetzt **Girgenti*** genannt, liegt im Südwesten der Insel, hat einen besuchten Seehafen, ist der Sitz eines Bischofs mit einer schönen Kathedrale und wird von 18,000 E. bewohnt. In der Nähe sind Schwefelgruben. Agrigent war in den frühesten Zeiten eine der bedeutendsten Städte Siciliens u. soll in ihrer Blüthezeit 800,000 E. gezählt haben. Mehrere Tempel und Grabmäler erinnern noch an ihre entschwundene Herrlichkeit. Nördlich von hier ist die Stadt **Bivona**, am Riforio, mit 6000 E., nahen Naphthaquellen, u. ist merkwürdig als Geburtsort der heiligen Rosalia. Die Stadt **Caltanisetta*** blüht auf einer fruchtbaren Hochebene, fast in der Mitte der Insel, ist regelmäßig und gut gebaut, hat 17,000 E. und Productenhandel. Die feste Stadt **Siragosa***, das alte Syracus, erhebt sich an der Ostküste von Sicilien auf einer Insel, welche durch einen Damm und mehrere Brücken mit dem Festlande in Verbindung steht und **Otygia** genannt wird. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat ein Castell, 2 Häfen, 22 Kirchen und 18,000 E., welche Wein und Oel bauen und mit ihren Erzeugnissen Handel treiben. Syracus war im Alterthum eine der bedeutendsten Städte Siciliens und soll über 1 Mill. E. und 5 Meilen im Umfange gezählt haben. Es haben sich noch Trümmer von ihr erhalten, namentlich von Festungsmauern, einem Theater und einem Amphitheater. Beim Capucinerkloster sieht man noch die **Latomien**, d. h. ungeheure Steinbrüche mit dem **Ohre des Dionysius**, einer Grotte mit starkem Echo. Hier wurde ums Jahr 287 v. Chr. der berühmteste unter den alten Mathematikern, **Archimedes**, geboren. Bei der Einnahme der Stadt durch die Römer 212 v. Chr. traf ihn ein röm. Soldat, wie er im Nachdenken vertieft, auf dem Markte allerlei Figuren vor sich hatte, und der ihn, auf den Zuruf des Greisen: „Bringe mir meine Kreise nicht in Unordnung" niederstieß. Südwestlich von Siragosa wächst in der Umgegend der Stadt **Noto**, welche seit dem Erdbeben von 1693 regelmäßig und hübsch gebaut ist und 19,000 E. hat, die ägyptische Papyrusstaude. Westwärts liegt die Stadt **Modica**, im Gebirge, welche 26,000 E. zählt, die Baumwolle bauen u. starke Viehzucht trei-

ben. Nördlich von Siragosa befindet sich auf einer kleinen Insel, welche durch eine Brücke mit Sicilien in Verbindung steht, **Agosta** oder Augusta, eine mit starken Festungswerken umgebene Stadt, die einen schönen Hafen, Seesalinen, Sarbellenfang, Weinbau und 15,000 E. hat. Im Jahr 1676 fiel hier zwischen den Franzosen und Holländern eine Seeschlacht vor. Nördlich von da ist am südlichen Fuße des Aetna **Catania*** erbaut, der Sitz eines Bischofs und vielleicht die schönste Stadt Siciliens, indem sie aus der Zerstörung durch den Aetna von 1693 neu und regelmäßig wieder erstand. Sie hat eine Universität, eine schöne Kathedrale, in der Kirche des großen Benedictinerklosters Italiens schönste Orgel; einen Hafen, Seehandel, 60,000 E., welche Seide weben, Kunstsachen aus Lava, Marmor, Bernstein ꝛc. verfertigen u. sich überhaupt durch große Thätigkeit auszeichnen. Die hiesige fruchtbare Umgegend wird die Kornkammer Siciliens genannt. Aus der Römerzeit stammen noch die Ruinen einiger Baudenkmale, welche die Erdbeben der letzten Jahrhunderte verschont gelassen haben. **Aci Reale** ist eine Stadt am Meere, nördlich von Catania, hat ein altes Castell, besuchte Märkte, Leinwandweberei und 19,500 E. In dem Flecken **Nicolosi**, der 2400 E. hat, sammeln sich gewöhnlich die Reisenden, welche den Aetna zu besteigen beabsichtigen. Dieser ist ein ungeheures Kegelgebirge, eine dicht gedrängte Gruppe vulkanischer Berge mit gegen 100 erloschenen Kratern und über 10,200 F. das Meer überragend. Seine Basis berechnet sich auf 23½ Q.-M. Die ganze Oberfläche und Umgebung dieses Feuerspeiers ist mit vulkan. Erzeugnissen bedeckt. Ein größeres Thal, Val del Bove oder del Trifoglietto unterbricht im O. vom Gipfel die regelmäßige Kegelform; es ist ein ¼ M. l. u. ½ M. br. Kesselthal nach S.-O. geöffnet, sonst von furchtbar steilen Felswänden umgeben und bietet eines der großartigsten Bilder vulkanischer Zerstörung; der Boden ist ganz mit Lavaströmen aus den Jahren 1811, 1819 und 1852 überdeckt, die fast jede Spur von Leben und Vegetation vertilgt haben und erst allmälig wieder beginnen, sich mit einzelnen wenigen Gewächsen zu bedecken. Der Boden des obern Kegels ist sehr heiß und gewöhnlich schon im Juli frei von Schnee; der Gipfel gewährt ein unvergleichliches Panorama. Wundervoll zwischen Bergen und dem Meere liegt die große Handelsstadt **Messina***, welche einen vortrefflichen Hafen, Handel mit Producten, starke Fischerei, lebhafte Seideweberei und 85,000 E. hat. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, eines Appellations- und Handelsgerichts, hat eine Akademie der Wissenschaften, ein ansehnliches Rathhaus, ein Arsenal, 2 Theater und einen hübschen Dom, in welchem der Brief aufbewahrt wird, den die Jungfrau Maria an die Messiner geschrieben haben soll, hat mehrere schöne Plätze und mit Lava gepflasterte Straßen. Messina erfuhr 1743 durch die Pest eine große Verminderung seiner Einwohner, wurde 1783 zum großen Theil durch ein Erdbeben zerstört, 1823 wiederholt durch eine Ueberschwemmung furchtbar verwüstet und litt in jüngster Zeit in Folge der Revolution manches Ungemach. Der hiesige Hafen, der beste im ganzen Königreich, wird, so wie die Stadt selbst, durch eine starke Citadelle u. 6 Forts vertheidigt. Am südlichen Ende der Straße von Messina erhebt sich auf einem steilen, beinahe unersteigbaren Felsen die Stadt **Taormina**, welche im Mittelalter eine achtzigjährige Belagerung aushielt, die längste, von der die Geschichte Beispiele aufzuweisen hat. Hier wohnen 6000 Menschen, welche Wein bauen und in den Bergen hübschen Marmor brechen. In der Nähe sind classische Alterthümer, unter denen sich ein fast ganz in den Felsen gehauenes Theater befindet. Am nördlichen Fuße des Aetna liegt die Stadt **Randazzo**, in einer äußerst fruchtbaren Umgebung. Die 15,000 E. treiben lebhaften Productenhandel. Cefalu, Corleone, Calatafimi, Salemi, Sciacca, Piazza, Castro Giovanni, Alicata, Ragusa, Giare, Paterno, Anderno, Vizzini, Bronte, Roccalumera, Barcelona u. Castroreale sind Städte von 10—16,000 Einw., zum Theil Bisthumssitze, versehen mit höhern Lehranstalten, handel- und gewerbetreibend.

Zur Insel Sicilien gehören auch die **liparischen** oder **äolischen Inseln**, 13 an der Zahl, sämmtlich vulkanischen Ursprungs, weswegen auch die alten Dichter hierher Vulkans Werkstätte, sowie die Wohnung des Aeolus verlegten. Sie sind reich an Wein, Rosinen, Korinthen, Feigen, Baumwolle u. s. w. Die bemerkenswerthesten sind: Lipari, die größte, mit 16,000 E. und einem Bischofssitze in der gleichnamigen Stadt, Handel mit Südfrüchten u. namentlich mit dem vortrefflichen Malvasierwein, und warmen Bädern; Volcano, noch unbewohnt, mit zwei thätigen Vulkanen; Stromboli, durch ihren 2500 Fuß hohen Vulkan berüchtigt, der das ganze Jahr hindurch Feuer mit glühenden Steinen auswirft, und dessen emporsteigende Feuersäulen den Seefahrern als Leuchtthurm dienen. Die Insel Salina zählt in 4 Dörfern 4000 E., welche Wein bauen und Salz schlemmen. Felicudi ist die höchste der Liparen und erhebt sich 2862

Fuß über das Meer. Die Insel Panaria endlich hat ein Fort, einen Hafen und ist von 200 Menschen bewohnt.

Unweit der Westspitze Siciliens liegen die ägadischen Inseln, in deren Nähe die Römer einen berühmten Seesieg über die Karthager, im Jahr 201 v. Chr. erfochten. Sie werden von 12,000 Menschen bewohnt und die drei größten von ihnen sind: **Favignana**, die südlichste, mit einem Castell, 4000 E., Wein- und Feigenbau, Ziegen- u. Kaninchenzucht; **Levanzo**, die nördlichste mit 5000 E., Viehzucht und dichten Waldungen; endlich **Maretimo**, die westlichste, mit einem Fort, das als Staatsgefängniß dient.

Die Insel **Pantalaria**, im Alterthume Kalypso genannt, liegt 13 Meil. von Sicilien entfernt, ist ein sehr schönes und fruchtbares Eiland, hat Mineralquellen, einen See von unermeßlicher Tiefe u. 7060 E., 2 Forts, viele ausgebrannte und einen lebenden Vulkan. Da die Küsten dieses Eilandes sehr steil und die Landung nur im Hafen der gleichnamigen Stadt möglich ist, so waren die Inselbewohner stets von Seeräubern geschützt. Zwischen ihr und der sicilianischen Küste entstand vom 29. Juni bis 11. Juli 1831 nach heftigem Erdbeben die neue, kleine Insel San Fernando, welche jedoch gegen Ende desselben Jahres wieder verschwand und erst im Jahr 1833 zum zweiten Male aus dem Meer emporgehoben wurde.

J. Die Insel Corsica.

Flächeninhalt: 178½ Q.-M. Bevölkerung: 236,000 E.

Diese Insel, durch die Straße von Bonifacio von Sardinien getrennt, gehört unter die Botmäßigkeit Frankreichs, wird von zwei Bergketten, deren höchste Gipfel ganz kahl und wenigstens den größern Theil des Jahres hindurch mit Schnee bedeckt, ihre Abhänge aber reich bewaldet sind, durchzogen. Die Gebirgsketten erreichen in der Mitte ihres Zuges in dem Monte Rotondo 8500 und im Paglia Orba 8200 Fuß Höhe. Mit Ausnahme der kleinen Ebenen von Mariana und Aleria ist Corsica ein Gebirgsland, von dessen Höhen viele kleine Flüsse herabkommen, worunter der Golo und Tavignano die bedeutendsten der Insel, und bedeutender als der Fango, Liamone, Valinco, Tarava sind. Im Sommer trocknen die meisten derselben aus, treten aber im Frühjahre und Herbste oft über ihre Ufer und richten große Verwüstungen an. Im Innern von Corsica gibt es zwei bedeutende Seen, den Ino und Creno; auch Heilquellen und warme Bäde fehlen nicht. Während die Ostküste sich verflacht, von Lagunen und Sümpfen zum Theil bedeckt wird, finden sich auf der Westküste Baien, tiefe Buchten und sichere Häfen für bedeutende Flotten. Das Klima ist im Ganzen gesund und mild, auf den Höhen der Gebirge rauh und stürmisch im Winter. Der Boden ist in den Thälern und an den Küsten sehr fruchtbar, erzeugt Getreide, Wein, Flachs, treffliche Südfrüchte, Oliven und ganze Wälder von Kastanien, wird aber von den Bewohnern nicht gehörig bebaut. Das Thierreich gewährt Rindvieh, Pferde, Esel, Maulthiere, grobwollige Schaafe, Austern, Thunfische, Sardellen u. s. w. Die Gebirge enthalten Eisen, Blei, Kupfer, Marmor, Alabaster.

Die katholische Einwohnerschaft der Insel beläuft sich bei einem Areal von 178½ nach Andern nur 159½ Q.-M. auf 236,200 Seelen, welche ein verdorbenes Italienisch sprechen und die rohesten Italiener sind. Ohne Industrie und Handwerke leben die Corsen größtentheils zwischen unzugänglichen Klüften und Gebirgen, theils aus Furcht vor der ungesunden Luft des Strandes, theils um Schutz gegen ihre Feinde zu haben. Jeder macht sich seine Bedürfnisse selbst; Wohnungen, Hausgeräthe und Kleidung sind ärmlich. In ihrem Charakter sind Stolz, Freiheitsliebe, Gastfreundschaft, Trägheit, die hervorstehenden Merkmale, auch ist es der französischen Justiz noch nicht gelungen, die Gräuel des Mordes und Raubes, als Ausbrüche fürchterlicher Blutrache, zu vertilgen.

Die Ureinwohner Corsica's waren ligurischen Stammes und Vandalen, Gothen, Griechen und Araber waren nach einander Herren der Insel. Im

Jahr 1284 entrissen die Genueser dieselbe der Botmäßigkeit der Pisaner, mußten sie aber 1768 an Frankreich abtreten. 1793 bemächtigten sich die Engländer der Insel, waren aber bei dem Volke so wenig beliebt, daß sie schon im October 1796 den, von Livorno aus gelandeten Franzosen wieder weichen mußten. Seitdem blieb Corsica bei Frankreich und hat alle Phasen von dessen neuester Geschichte mit durchgemacht.

Sie bildet ein Departement Frankreichs und zerfällt in 5 Arrondissements: Ajaccio, Bastia, Calvi, Corte und Sartène.

Ajaccio liegt am gleichnamigen Meerbusen der Westküste, ist der Sitz eines Bischofs, ziemlich gut gebaut, hat einen durch eine Citadelle geschützten, geräumigen und sichern Hafen, eine Akademie, ein Gymnasium, eine Muster- und polytechnische Schule. Die 10,000 E. beschäftigen sich mit Korallen- und Sardellenfischerei. Der Handel mit Oel und Wein ist ziemlich lebhaft. Unter den Gebäuden steht oben an die Kathedrale. Hier wurde Napoleon, Kaiser der Franzosen, den 15. August 1769 geboren, dessen hervorstechendsten Charakterzüge Entschlossenheit, Selbstvertrauen, Energie, schnelles Handeln waren, lauter Eigenschaften eines trefflichen Soldaten. Allein selbstsüchtig und ehrgeizig, ward er zu einer Geisel Gottes und es darf das Unglück, welches mit Beschreitung der russischen Grenze in seine Laufbahn hereinbrach, nicht als ein äußerliches und zufälliges Ereigniß angesehen werden. Er wurde von derselben Macht, die ihn groß werden ließ, gestürzt. Verbannt und von der Welt geächtet, starb er den 5. Mai 1821 auf der Felseninsel Helena im atlantischen Ocean. Die ehemalige Hauptstadt der Insel ist **Bastia** im Norden und der Insel Elba gegenüber. Sie ist befestigt und hat ein hochgelegenes Schloß, einen Hafen, wichtigen Handel und 13,000 E., worunter viele Gerber und Schwertfeger sind, die treffliche Dolche fertigen. Die Stadt **Calvi** ist auf der nordwestlichen Küste erbaut am gleichnamigen Meerbusen, sie hat einen Hafen, 1200 E. und festes Schloß. In südöstlicher Richtung trifft man im Gebirge die Stadt **Corte** mit einem Schloß auf einem hohen und steilen Berge, der nur einen einzigen schmalen Zugang hat. 4000 E. Südlich von Ajaccio liegt die 3000 E. zählende Stadt **Sartène** und in der äußersten Südspitze der Insel die feste Stadt **Bonifacio**, deren 3000 E. viele Korallen fischen.

K. Die Insel Malta nebst den dazu gehörigen kleinern Inseln.

Flächeninhalt: 10 Q.-M. Bevölkerung: 123,496 E.

Diese Inselgruppe liegt zwischen Sicilien und der africanischen Nordküste, besteht aus den Inseln Malta, Gozzo, Comino und dem unbewohnten Eilande Cominotto, ist seit 1800 eine brittische Besitzung und bildet für Englands Flotte im Mittelmeere die Hauptstation. Diese Inseln größtentheils zerrissene nackte Kalkfelsen, haben zwar viele, aber nicht ergiebige Quellen und nur einige kleine Bäche. Der fruchtbare Boden bildet eine dünne Schichte. Das Klima ist mild, Frost ganz unbekannt; die Sommerhitze wird durch Seewinde gemäßigt, der Regen ist selten und wird durch häufigen Thau ersetzt. An Ziegen, Schaafen, Geflügel, Fischen und köstlichem Honig fehlt es nicht. Jeder Zoll Landes wird benützt und man gewinnt Hülsenfrüchte, Gemüse, viel Baumwolle, Zuckerrohr, schönes Obst und Südfrüchte, etwas Wein, aber nicht hinreichend Getreide. Man bricht Marmor, Alabaster und gute Bausteine und aus dem Meereswasser wird Salz bereitet.

Die 123,496 Einw. sind meist katholisch, äußerst betriebsam, holen die fruchtbare Erde für magere Strecken Landes aus Sicilien, treiben sehr bedeutenden Handel, Schifffahrt und Fischerei. Ein Gemisch sämmtlicher Völkerschaften, die nach und nach die Insel beherrscht haben, sprechen die Städter Italienisch, die Landleute ein verdorbenes Arabisch mit vielen eingemengten neugriechischen, italienischen und französischen Wörtern. Als Gerichtssprache gilt die englische. — Phäaken, Phönizier, Griechen, Karthager und Römer nahmen nacheinander von der Insel Malta Besitz; nachher herrschten hier die Saracenen und dann die

Normannen. Karl V., Kaiser von Deutschland, trat als König von Spanien und Herr beider Sicilien die Insel Malta 1530 den von Rhodus vertriebenen Johanniter Rittern ab, welche sodann hier ihren Sitz aufschlugen und von daher Malteser-Ritter genannt wurden. Diese Ritter leuchteten der ganzen damaligen Christenheit als Vorbild ächt christlichen Lebens vor und trugen nicht wenig dazu bei, die christlichen Völker zu vereinen und zu veredeln. Die meisten von ihren Großmeistern glänzten als ausgezeichnete Feldherrn, große Staatsmänner und waren als Vorkämpfer des christlichen Abendlandes im heiligen Lande und anderwärts allenthalben mit Ruhm bedeckt. Zugleich strahlten ihre stilleren Tugenden im ungetrübtesten Lichte. Mit der Zeit aber setzten die Ritter ihre Verpflichtungen aus den Augen, lebten fast nur von den Erträgnissen ihrer reichen Pfründen und wurden zuletzt zu jeder ernstlichen Kriegsunternehmung fast ganz untüchtig. Im Jahr 1798 eroberte Bonaparte auf seiner Expedition nach Aegypten die Insel Malta, die als natürliches Bollwerk den Türken gegenüber so lange unüberwindlich dagestanden hatte. Zwei Jahre nachher kam sie, jedoch nach langem Widerstande, in die Gewalt der Engländer, die sie noch besitzen.

Auf der Insel Malta, welche 6 Q.-M. umfaßt und eine Bevölkerung von 112,000 Einw. hat, ist **La Valetta** die Hauptstadt und Sitz des Gouverneurs. Sie ist einer der schönsten Plätze Europa's; alle Häuser sind Paläste, hervorragend unter allen aber ist die Kathedrale vom heiligen Johann und der Palast des Großmeisters, jetzt Residenz des Statthalters. La Valetta, von dem berühmten Großmeister La Valette 1566 gegründet, liegt auf einem Vorgebirge, zwischen zwei geräumigen Häfen, wird von unüberwindlichen, meist in Felsen gehauenen Festungswerken geschützt, besteht aus 5 Theilen, von denen jeder gleichsam eine eigene Festung bildet, und hat 50,000 E., eine Universität mit botanischem Garten, große Magazine, Quarantaineanstalten, einen Freihafen, Hospitäler, lebhaften Handel, und sticht durch Reinlichkeit und Wohlstand ungemein gegen die Städte Siciliens ab. In der Mitte der Insel liegt die Stadt **Cita-Vecchia**, der Sitz eines Bischofs — der übrigens gewöhnlich in La Valetta wohnt — sie hat mehrere Kirchen und Klöster, 6600 Einw. und in der Nähe weitläufige Katakomben. Andere Städte sind: **Pinto** mit 4000, **Zorrica** mit 3000, und **Zebug** mit 4200 Einw. und es wird nur noch bemerkt, daß der Apostel Paulus im Jahr 56 auf Malta, damals Melite genannt, scheiterte, und nach der Sage bereits eine christliche Gemeinde hier gründete. Noch jetzt zeigt man die Grotte, in der er sich aufhielt.

Der Hauptort der beinahe 2 Q.-M. großen Insel Gozzo, welche 19,000 E. hat, ist **Gozzo**, ein Mktfl. mit 3000 Seelen und einem Castell. Die Insel Comino liegt zwischen den vorigen beiden, wird von 1000 Menschen bewohnt und hat das Fort Comino. Cominotto ist, wie Eingangs bemerkt wurde, unbewohnt.

III. Schweiz.

Flächeninhalt: 725 Q.-M.*) Bevölkerung: 2,400,000 E.

Die Schweiz, das alte Helvetien, ist der höchst gelegene Theil, gleichsam die Akropolis Europa's, und wird von Deutschland, Italien und Frankreich begrenzt. Sie ist das Land, welches Dichter und Maler mit Begeisterung erfüllt, selbst das prosaische Gemüth durch die Pracht und Mannigfaltigkeit seiner Landschaften bezaubert; sie ist es, wo der Gelehrte die Revolutionen des Erdballs studirt und die geheime Werkstatt der Natur belauscht, wo, allem Zerstörungseifer eines nivellirenden Radikalismus zum Trotze, das Volk in seiner Verfassung und bei seinem Hirtenleben noch manchen Zug aus dem frühern Zustande der

*) Nach den von Dufour ausgeführten Vermessungen und gemachten Schätzungen.

gesellschaftlichen Ordnung gerettet hat, der außerhalb der Berge mit den Fortschritten der Cultur verloren gegangen ist. Helvetien ist daher auch der Zielpunkt unzähliger Reisender, die aus Nah und Ferne herbei kommen, um die Wunder dieses Landes kennen zu lernen und den Schöpfer derselben anzubeten oder doch wenigstens im Hinblicke auf des Menschen kleinliches Vermögen, trotz aller Philosophie und Weltweisheit schamroth zu werden. Die Schweiz ist ohne Widerspruch Europa's schönstes Land, bezahlt jedoch theuer ihre Schönheit. Welche fürchterliche Katastrophen verzeichnet ihre Geschichte, und wie viele andere werden von keinen Annalen gemeldet, sind aber mit um so unauslöschlicherer Schrift auf ihre Berge gezeichnet, in ihre Thäler gemalt! Felsenstürze, Schneelawinen, Stürme und Ueberschwemmungen heißen sie, jene unabweisbaren Uebel, nach welchen beinahe die Schweiz ihre Geschichte schreiben könnte. Gestern war es Pleurs, das der Cauto überschüttete, heute Goldau, begraben unter den Ruinen des Rußberges, morgen vielleicht das unglückliche Städtchen Felsberg. — Von den Alpen und dem Jura umschlossen und von Zweigen der Alpen bedeckt, ist die Schweiz ein völliges Gebirgsland und hat nur im Norden Gegenden, die Hügelland und Hochebenen sind. Von den Alpen, die früher näher beschrieben wurden, gehören hieher die penninischen mit dem großen St. Bernhard; die lepontinischen mit dem St. Gotthard und zum Theil auch Simplon; die graubündtner mit dem Vogelsberg uud dem kleinen St. Bernhard; zum Theil die rhätischen, ganz besonders aber die berner Alpen mit dem Finsteraarhorn, der Jungfrau, dem Schreckhorn u. s. w. Von dem Jura oder dem Lebergebirg, welches zum größern Theile Frankreich angehört und in der Beschreibung dieses Landes näher betrachtet werden wird, gehören als besondere Höhenpunkte hieher: der Dole 5147, der Mont Tendre 5170, der Chasseron 4976, der Creux du Vent 4512 und der Tête de Rang 4384 Fuß hoch. Als eine besondere Merkwürdigkeit der Alpen erwähnen wir die Gletscher und Eisfelder, Lawinen und Schneestürze, Bergstürze und Wildbäche, eine eigene Thier- und Pflanzenwelt und die herrlichen Viehweiden. Von den Eisfeldern sind manche mehrere Stunden lang und breit und bis 1000 Fuß mächtig, und bedecken in der Schweiz allein zusammen eine Fläche von 50 Q.-M. Diese Eis- und andere hohen Berge ergießen nach allen Richtungen hin die reichsten Quellen zahlloser Bäche und Flüsse und es zeigen sich hier vier Hauptwasserscheiden, nämlich: die große nördliche, welche ihre Gewässer durch den Rhein dem deutschen Meere abgibt; die westliche, deren Abzugscanal, die Rhone, in das Mittelmeer sich ergießt; die südliche, welche durch den Ticino und den Po dem adriatischen Meere zuleitet; endlich die östliche, deren Gewässer durch den Inn der Donau und mit dieser dem schwarzen Meere zueilen. Außer den bereits genannten Flüssen sind noch die Thur, die Aar mit der Reuß, und der Ill als Nebenflüsse des Rheines zu merken. Die wichtigsten Pässe sind: der über den großen Bernhard aus Unterwallis nach Piemont und der über den Simplon aus dem Rhonethale nach Domo d'Ossola; der über den St. Gotthard, welcher aus dem Reußthal in das des Ticino führt; der Splügenpaß, das Rheinthal mit dem Comersee verbindend.

Die Seen, eine der schönsten Zierden der Schweiz, breiten ihre Spiegel am Fuße des Hauptgebirges aus. Die wichtigsten sind: der früher näher beschriebene Genfer- und Bodensee, zwischen diesen der ewig denkwürdige Vierwaldstätter- und der prächtige Zürchersee. Sämmtliche Landseen bedecken mit den Flüssen und übrigen Gewässern der Schweiz eine Fläche von 62 Q.-M., und da wenigstens die größern von ihnen im Winter selten zufrieren, so erleichtern sie den Verkehr ungemein, zumal sie alle schiffbar sind und bereits von zahlreichen

Dampfschiffen befahren werden. Unter den Canälen ist der Linthcanal zwischen dem Zürchersee und Wallenstättersee der wichtigste.

§. 2. Die Schweiz erstreckt sich bei einer größten Länge von 45 und einer größten Breite von 30 Meilen vom 23° 50′—28° 5′ ö. L. und von 45° 50′ bis 47° 50′ n. Br. und hat nach der Oertlichkeit ein außerordentlich verschiedenes Klima. Im Hochgebirge herrscht strenge, im Winter sibirische Kälte, in den niedern Gegenden weht milde und warme Luft, während die südlichen und gegen den Nordwind geschützten Thäler eines italienischen Himmels sich erfreuen. Im Allgemeinen ist die Schweiz ein sehr gesundes Land, und hat in den meisten bewohnten Gegenden eine mittlere Temperatur von 6 — 8° R. Nur wenige Orte, in sumpfigen oder sehr tiefen und engen Thälern gelegen, haben eine etwas ungesunde Luft. Die Witterung aber ist ziemlich unbeständig. Der Bise oder Nordostwind bringt Trockenheit oder Kälte, während der Föhn oder Südwind sehr warm ist, plötzliches Thauwetter verursacht und Thiere und Menschen abmattet. Von verheerenden Erdbeben, welche noch im Mittelalter im Juragebiete öfters sich ereigneten, ist das Land seit Jahrhunderten verschont geblieben; erst im Juli 1855 wurden wiederum mehrere Ortschaften mehr oder minder durch Erdbeben verwüstet; namentlich waren die Zerstörungen im Kanton Wallis sehr groß; dagegen bringen Bergstürze, Lavinen, häufige Ueberschwemmungen, heftige Schnee- und andere Stürme den Bewohnern vieler Gegenden Gefahren und Tod. Namentlich wüthet der Föhn auf dem Zuger- und Vierwaldstättersee oft sehr verderblich, so z. B. im Sommer 1850.

Die Fruchtbarkeit des Bodens ist sich nirgends gleich und es stellt die Schweiz in Beziehung auf die Vegetation alle Gegenden Europas, von Lappland und selbst von Spitzbergen an bis nach Spanien hin im Kleinen dar. Während auf den Höhen des ewigen Schnees die unscheinbaren Polargewächse ihr kümmerliches Daseyn fristen, zeitiget die Sonne in den mittägigen Thälern Trauben und Südfrüchte. Viele Thäler haben magern und steinigen oder sumpfigen, manche sehr fetten Boden. Berühmt sind durch ihre nahrhaften und gewürzreichen Kräuter die herrlichen Alpenweiden und es können als die Hauptproducte des Pflanzenreiches in der Schweiz die vielerlei Waldbäume, Hanf, Flachs, Obst, Wein, Südfrüchte, Kartoffeln und Getreide bezeichnet werden. Der Ackerbau, in manchen Gegenden mit lohnendem Erfolge betrieben, liefert aber im Allgemeinen nicht den Bedarf an Getreide, und es gibt Gegenden, wo das Brod zu den Luxusartikeln gehört und die Einwohner auf Milchspeisen angewiesen sind. Dagegen bildet die Viehzucht den Hauptnahrungszweig der Landleute, und es ist ein großes Glück für den Aelpler, daß hier der Viehhandel kein Monopol der Juden, wie in vielen Gegenden Deutschlands, ist, weil es fast keine gibt; denn der Jude ist für den Bauern der größte Krebsschaden seines Standes. Man zählt in der Schweiz 1 Million Stück Hornvieh, darunter Kühe von ausgezeichneter Raçe, deren schmackhafte Milch die in ganz Europa geschätzten Käse gibt; besondere Berühmtheit haben aber die Saanen-, Emmenthaler-, Urner- und grünen Kräuter-Käse, auch Schabzieger genannt, erlangt. Die Milchwirthschaft producirt an Käse und Butter jährlich einen Werth von 8 Mill. Thaler. Starke und dauerhafte Pferde werden namentlich im Berner Kanton gezogen; die Schaafzucht ist nicht bedeutend, dagegen werden mehrere Ziegen gehalten; Esel und Maulthiere werden in ziemlicher Menge als Lastthiere gezogen; die Schweine werden in der Schweiz zwar groß, aber nicht fett; die Bienenzucht wird ziemlich stark getrieben und in südlichen Gegenden auch der Seidenbau. Das gewöhnliche Hochwild nimmt immer mehr ab, und den Alpen eigenthümlich sind die Gemsen, deren gefahrvolle

Jagd von vielen Bewohnern leidenschaftlich getrieben wird. Uebrigens ist es nicht der Gewinn, welcher aus der Erlegung einer Gemse dem Jäger erwächst, der ihn dazu antreibt, nein, jedes andere gefahrlose Geschäft würde ihn besser lohnen. Die angeborne Lust, sein Leben gegenüber dem des Thieres einzusetzen, treibt ihn auf die unwegsamsten Höhen, und man hat Beispiele, daß Gemsjäger, denen in einem bevölkerten Parke nach Lust den Stutzen zu gebrauchen vergönnt war, kopfschüttelnd den Park verließen und der flüchtigen Gemse nacheilten. Auch wilde Thiere, als: Bären, Wölfe, Luchse, Murmelthiere, mehrere Adlerarten und der größte Raubvogel der alten Welt, der Lämmergeier, kommen in den Alpen vor. Die Seen und Flüsse sind reich an Fischen. Das Mineralreich aber ist nicht so freigebig, wie die beiden andern Naturreiche; Metalle fehlen fast gänzlich, nur Eisen findet sich hinreichend; an trefflichen Steinarten ist allerdings Ueberfluß, aber Steinkohlen und das so nothwendige Salz kommen nur spärlich vor. An Mineralquellen aber besitzt das Land einen außerordentlichen Reichthum und die Bäder zu Leuk in Wallis, St. Moritz in Engadin, Pfeffers, Baden und Schinznach sind die besuchtesten und genießen eines alten und allgemeinen Rufes. Aehnlich diesen werden auch die vielen Molkenanstalten von Gais, Weißbad, auf dem Rigi und Weißenstein besucht.

§. 3. Die Bevölkerung der Schweiz besteht auf einem Areal von 725 d. Quadratmeilen aus 1,417,774 Reformirten, 991,820 Kath. (die unter 5 Bischöfen stehen), 400 Lutheranern und 3146 Juden, zusammen 3,413,140 Köpfen, die in 62 Städten, 101 Marktflecken und 7400 Dörfern rc. rc. leben. Nach der Sprache, deren Unterschiede auch auf die Verschiedenheit der Abstammung hinweisen, scheiden sich die Bewohner in deutsche, französische, italienische und romanische Schweizer. Die deutschen Schweizer reden die deutsche Sprache in der allemannischen Mundart, jedoch in mehr als 40 Unterdialekten und bilden beinahe $^7/_{10}$ der Bevölkerung; die französischen Schweizer machen $^1/_4$ derselben aus und reden zum Theil ein schönes Französisch; die italienischen Bewohner mögen $^1/_{20}$ der Bevölkerung betragen, sprechen ein verdorbenes Italienisch und nähern sich wie die französischen in ihrem Charakter mehr ihren Stammsgenossen. Die romanische oder ladinische Sprache wird noch von etwa der Hälfte der Bewohner Graubündtens gesprochen. Die Tugenden der Biederkeit, Einfachheit, Treue, Gastfreiheit und Uneigennützigkeit, welche den Schweizern so sehr eigen waren, sind in neuerer Zeit theils durch den häufigen Besuch von Fremden und demzufolge durch die verwerfliche Sucht nach Gewinn, theils auch durch die Ueberhandnahme des Radicalismus sehr getrübt worden. Arbeitsam, tapfer und voll Liebe zur Freiheit und zum Vaterlande ist der heutige Schweizer immer noch und an ihm zeigt sich deutlich der Einfluß, den der heimathliche Boden auf den Menschen übt. Je einfacher oder eigenthümlicher nämlich die Natur zum Menschen spricht und je mehr dieser mit derselben in Verkehr tritt, desto tiefer prägt sie ihre Züge in das Menschenherz. Je mehr sich aber der Mensch von ihr lossagt, je vielfacher sein Leben unter Menschen sich herum treibt, desto weniger hat er einen festen Anhaltspunkt, nach dem er sich aus dem Getreibe der Menschen sehnt. Daher wird der Großstädtler nur von der Sehnsucht nach seiner Familie, sehr selten aber vom Heimweh befallen. Er kann keine festen Wurzeln schlagen oder seine Anker auswerfen; sie haften nicht in dem lockern Sandboden. Er flattert von einer Blume zur andern. Der Weltbürger, der überall seine Heimath zu haben glaubt, hat gar keine. Bei dem Schweizer, dem Sohne der Natur, ist dem nicht so; er tritt zwar in fremde Kriegsdienste oder sucht sich im Auslande durch Handel, Kunstfertigkeit, Handarbeit rc. rc. Erwerb zu schaffen, wird aber gar oft von einem unbesiegbaren, selbst todbringenden Heimweh be-

fallen. Wem sind die Wirkungen des Kuhreigen auf Schweizer in der Fremde nicht bekannt?

Trachten, Sitten und Gebräuche sind nach den verschiedenen Kantonen und Thälern merklich unterschieden. Deutlich ist der Einfluß der großen Mannigfaltigkeit der Bodengestaltung in dem Geist und dem Charakter der Bevölkerung ausgeprägt und es bietet die Schweiz, abgesehen von der Abstammung, fast ebensoviele Individualitäten des Volkslebens dar, als sie Thalsysteme aufzuweisen hat. Im Allgemeinen liebt der Schweizer die Büchse leidenschaftlich; der junge Bursche das Ringen und den Faustkampf; Ernte- und Kirchweihfeste werden fröhlich begangen. — Die Wohnungen auf dem Lande, meist von Holz mit flachen, weitvorspringenden und mit Steinen belegten Dächern versehen, mit offenen Gallerien und allerlei Zierathen geschmückt, gewähren ein malerisches Aussehen.

Unter den Schweizern herrscht viel Industrie, daher ihre Fabriken, freilich ungleichmäßig im Lande vertheilt, wichtig sind und zwar hauptsächlich in Baumwolle und Seide; sodann in Leinwand, Papier, Leder, Uhren, Bijouterien, Spitzen, Likören rc. rc. Ansehnlich ist der Transitohandel zwischen Deutschland, Italien und Frankreich und die bedeutendsten Handelsplätze sind: Basel, Solothurn, Genf, Chur, Zürich und St. Gallen. In neuerer Zeit ist für den Verkehr in den innern Kantonen hinsichtlich der Landstraßen und des Postwesens viel gethan worden. Die zum Theil fertigen, theilweise begonnenen und projectirten Eisenbahnen werden in Verbindung mit der Dampfschifffahrt den Verkehr in Zukunft um Unglaubliches vergrößern.

Was das Unterrichtswesen anbelangt, so ist in der Schweiz dafür gut gesorgt. Es bestehen Universitäten zu Basel, Zürich und Bern, Akademien zu Genf und Lausanne, in jeder beträchtlichen Stadt ein Gymnasium oder eine lateinische Schule, sowie verschiedene Lehranstalten für die einzelnen Fächer; eines europäischen Rufes genießt Fellenberg's landwirthschaftliche Schule zu Hofwyl und hochberühmt war Pestalozzi's Erziehungsanstalt zu Yverdün. Für das Volksschulwesen ist im Allgemeinen so gut, wie in Deutschland gesorgt. Außerdem bestehen noch viele Privatgesellschaften, welche Zwecke der Wissenschaften, der Kunst u. dgl. verfolgen. Auch haben die letzten Bewegungsjahre gegen 200 Zeitungen ins Leben gerufen.

Die 22 souverainen Kantone der freien Schweiz bilden zusammen einen Staatenbund, unter dem Namen: „schweizerische Eidgenossenschaft," stehen unter gemeinsamer Leitung und haben sich verbündet zum Schutz gegen Außen und zur Handhabung der Ruhe und Ordnung im Innern. Die Art dieser Bundesleitung, sowie die Regierungsweise der einzelnen Kantone hat seit Jahren öfters sich geändert. Die Tagsatzung hatte bisher ihren Sitz, alle zwei Jahre abwechselnd, in Zürich, Bern und Luzern, weßwegen man diese drei Städte die Vororte nannte. Der jedesmalige Präsident der Tagsatzung hieß Landammann und führte das Prädikat: Excellenz. Am 22. September 1848 hielt die Tagsatzung, nach 33 Jahren ihres Bestehens, ihre letzte Sitzung. An ihre Stelle trat am 6. November die neue Bundesbehörde, der National- oder der Ständerath in Wirksamkeit mit dem Zweikammersystem. Die von den Vätern ererbte volle Souverainetät der einzelnen Stände ist jetzt merklich verkürzt und die Schweiz scheint durch ihr neues Grundgesetz aus einem Staatenbunde über Nacht in einen Bundesstaat umgewandelt. Die neue Bundesverfassung findet immer noch vielen Widerspruch. Bern gilt als die Bundesstadt. — Was das Militär betrifft, so hat die Schweiz kein eigentliches stehendes Heer, sondern es wird nur als Kern der Regimenter in Friedenszeiten eine kleine Anzahl Truppen unterhalten, die sammt der Gensdarmerie in

sämmtlichen 22 Republiken des Bundes zusammen etwa 1300 Mann betragen. Uebrigens ist jeder waffenfähige Schweizer von seinem 20—45sten Jahre wehrpflichtig und muß in den Waffen geübt seyn, bleibt aber im Frieden bei seinem Berufe. Zur Zeit des Krieges stellt die Eidgenossenschaft ein Bundesheer von 72,000 Mann mit 3426 Pferden, welches durch die Landwehr ergänzt und unterstützt wird.

§. 4. Helvetien, in der vorgeschichtlichen Zeit von einem ungeheuren Weltmeere bedeckt, wovon viele deutliche Spuren Zeugniß geben, war zur Zeit, als griechische und römische Schriftsteller die erste Kunde von ihm bringen, der Wohnsitz celtischer Volksstämme, kam dann unter römische Herrschaft und bildete bis zum Jahre 406 eine römische Provinz. Von Ostgothen, Allemannen und Burgundern bewohnt, kam das Land um das Jahr 500 unter die Herrschaft der Franken, welcher es bis 879 gehorchte, während welcher Zeit das von den Römern schon hierher verpflanzte Christenthum sich ausbreitete und mit ihm die Anfänge neueuropäischer Bildung. Nach Karls des Großen Tod machten sich viele Grafen und Ritter unabhängig von der königlichen Gewalt und bald entstand durch einige von ihnen ein neues Königreich Burgund, welches den westlichen Theil Helvetiens an sich riß, aber nur bis zum Jahr 1032 Bestand hatte, wo es unter Konrad II. dem deutschen Reiche wieder einverleibt wurde. Helvetiens Schicksal war nun mit dem des deutschen Reiches verknüpft und blieb es bis zu der Zeit, wo die Krone dieses Wahlreiches erblich zu werden anfing. Im Namen des Kaisers verwalteten das Land von 1126 bis 1218 die mächtigen Herzoge von Zähringen, welche die Wohlthäter des Volkes wurden, indem sie den Landfrieden erhielten, Handel und Gewerbe förderten und viele freie Städte gründeten. Nach ihrem Aussterben mit Berthold V., 1218, entstand großes Unwesen. Viele größere und kleinere Herren regierten im Lande; die mächtigsten unter ihnen waren Habsburg, Kyburg und Savoyen. Die Stärke allein gab das Recht. Rudolph von Habsburg erhob sich am Ende des dreizehnten Jahrhunderts zum Herrn der Schweiz und seine Söhne riefen durch Mißbrauch ihrer Gewalt einen Bund der Eidgenossenschaft hervor, welcher unter der Leitung von Walter Fürst, Werner Stauffacher und Arnold von Melchthal zur Befreiung des Vaterlandes geschlossen wurde. Die kaiserlichen Vögte, darunter Geßler, wurden verjagt und ihre Burgen gebrochen. Die drei Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden schlossen den Ewigen Bund zu Brunnen, dem sich nach und nach die angrenzenden Landschaften, Kantone, anschloßen, und da Schwyz der mächtigste unter ihnen war, so erhielt das Land Helvetien nach ihm den Namen Schwyz oder Schweiz. Die Schlachten bei Morgarten 1315, bei Sempach 1386 und bei Näfels 1388, in welchen die Schweizer glorreiche Siege über die Oesterreicher davon trugen, sicherten den Bestand der Eidgenossenschaft oder des Ewigen Bundes, der jedoch nach gewissen Beziehungen hin eine Art Oberherrlichkeit Deutschlands nicht in Abrede stellte. Immer mehrere Städte schlossen sich an, aber bald entstand namentlich durch Zwingli's Reformation, welche 1518 in Zürich ihren Anfang genommen, eine Spaltung unter den Eidgenossen, die jedoch wieder ausgeglichen wurde; allein die frühere aufrichtige, innige, ächt eidgenössische Eintracht, welche dem Lande die Achtung des Auslandes erwarb, verschwand mit der Glaubenszerreißung und beinahe wäre auch die Unabhängigkeit verloren gegangen. Durch den westphälischen Frieden 1648 wurde diese Unabhängigkeit der Schweiz, welche längst factisch existirte, anerkannt und damit auch ihre förmliche Trennung vom deutschen Reiche ausgesprochen. Innere Reibungen in religiöser und politischer Beziehung und offener Zwiespalt wiederholten sich seit jener Zeit vielfach und ließen das Land nicht zur

Ruhe kommen, bis jene eiserne Faust, welche in ganz Europa die geselligen Zustände aus ihren Fugen riß, auch die Verhältnisse der Schweiz umgestaltete. Die französischen Umsturzmänner, unterstützt von ihren Kriegsheeren und den schweizerischen Revolutionären, hoben 1798 die Freiheit und Selbstständigkeit der bis dahin mit einander verbundenen 13 Kantone auf und setzten dafür eine helvetische Centralregierung ein; später drang ihnen Napoleon eine andere Verfassung auf, welche sich von 1804—1814 erhielt. Nach des allmächtigen Kaisers Sturz wurde eine neue Bundesverfassung angenommen und durch den wiener Congreß nebst der „ewigen Neutralität in allen Kriegen" anerkannt. Die neuesten Blätter der schweizer Geschichte sind abermals durch religiöse Reibungen und Bürgerkrieg verunstaltet und das unbefangene Ausland wendet sich mit Abscheu und Eckel von dem politischen Schauspiel der Schweiz, welches hier seit dem Jahre 1831 gespielt wird, ab. Dieser Eckel und dieser Abscheu finden ihre Rechtfertigung in dem Hinblicke auf das von den schweizerischen Behörden offen in Schutz genommene Treiben der sogenannten politischen Flüchtlinge, im Hinblicke auf die freche und gottlose Presse, auf die freche Verletzung des Privat- und Corporationseigenthums, auf die noch frechern Eingriffe in die Rechte der Kirche, auf die Don Quixote-Fahrten der Freischärler; im Hinbicke auf die radicalen Abgefeimtheiten, welche den Sonderbundskrieg herbeiführten, und endlich auf das, weder menschliche noch göttliche Gesetz achtende, Verfahren der übermüthigen Rotten des vorläufig siegreichen Radicalismus. Im Jahre 1815 wurde der Schweiz von den Großmächten Europa's „immerwährende Neutralität und Unverletzbarkeit" zugesichert und es scheint, daß die Großmächte das Republikenthum, wie selbst eine radicale Zeitschrift von 1846 sich ausdrückte, der Schweiz nur deßwegen gewähren lassen wollen, um Europa's Eckel an solchem Treiben rege zu erhalten. Schließlich bemerken wir noch, daß der Kanton Neuenburg bis zur französischen Februar-Revolution den König von Preußen als seinen souverainen Fürsten anerkannte, nun aber factisch sich von ihm losgesagt hat.

In der Beschreibung der einzelnen Kantone wollen wir folgende Ordnung einhalten: a. die bisherigen Vororte: Zürich, Bern und Luzern; b. die 3 Urkantone: Uri, Schwyz und Unterwalden; c. die 7 alten Kantone: Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen und Appenzell; d. die 6 neuern Kantone: St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt; e. die 3 jüngsten Kantone: Wallis, Genf und Neuenburg. Endlich ist Schaffhausen der nördlichste, Wallis der südlichste, Waadt der westlichste und Graubündten der östlichste; Bern der reichste und Uri der ärmste, Graubündten der größte, Zug der kleinste und Bern der bevölkertste Kanton.

1. Kanton Zürich

hat im Norden ziemlich ebenes Land, im Süden hohe Berge, ist einer der fruchtbarsten und bestbebauten Kantone, hat 33 Q.-M. und zählt 281,000 deutsche Einw., welche außer 6690 Katholiken und einigen Hundert Juden, Reformirte sind. Beitritt zum Schweizerbunde a. 1351. Die Hauptstadt **Zürich** liegt am gleichnamigen See, wird durch die aus diesem kommende Limmat in zwei Hälften getheilt, hat eine Universität seit dem Jahre 1832, mehrere höhere Unterrichtsanstalten und Privatlehrinstitute, verschiedene literarische, Kunst- u. andere Sammlungen, auch eine Menge Vereine für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke. Unter den 4 Kirchen nimmt den ersten Rang ein die Frau-Münster-Pfarrkirche. Andere wichtige öffentliche Gebäude sind das Rathhaus, bisher Versammlungsort der Tagsatzung, die Zeughäuser, das große Kantonshospital, die 1838 eingeweihte und eröffnete Münsterbrücke u. s. w. Die 17,040 Einw. der Stadt unterhalten Fabriken in Seide, Baumwolle u. s. w. und einen wichtigen Handel. Zürich ist die Mutter eines in weitem Umkreise verbreiteten Wohlstandes und großartiger industrieller Thätigkeit, — ist das „schweizerische Athen." Hier wurde am 1. April 1730 Salomon Geßner geboren, der in der Poesie durch glückliche

Schilderung sanfter Naturschönheiten und naive Beschreibung einer idealen Unschuldswelt sich charakterisirte und in der Landschaftsmalerei sich manches Verdienst erwarb. Ihm ist auf dem Schützenplatz ein Denkmal errichtet. Bei Zürich wurden mehrere zum Theil entscheidende Gefechte geliefert, unter andern schlug am 4. und 5. Juni 1799 hier Erzherzog Karl die Franzosen und am 24. September darauf Massena die russisch-österreichischen Truppen, wodurch deren Rückzug aus der Schweiz veranlaßt wurde. — Die Ufer des Züricherseеs, der $8^1/_2$ Stunden lang, 42 Minuten breit und 600 F. tief ist, sind besonders in der Nähe der Stadt überaus reizend mit Weinbergen und vielen großen und gut gebauten Manufacturdörfern besetzt. Auf der kleinen, unweit Rapperswyl gelegenen Insel Ufnau, von der man eine herrliche Aussicht hat, war in einer Kapelle das nun zerstörte Grab Ulrichs von Hutten, der aus den Stürmen der Welt zurückgezogen, hier 1523 starb. Der schöne Mktfl. **Horgen**, am See, hat einen Hafen, Fischerei, Steinkohlengruben, 4800 Einw. und ein geschätztes kaufmännisches Institut. In dem Marktflecken **Meylen**, ebenfalls am See, sind schöne Landsitze und 3100 Einw., welche Seide weben und Wein bauen. Das Dorf **Cappel** liegt an der zuger Grenze und ist historisch merkwürdig durch die Schlacht von 1531, in welcher die Züricher von den katholischen Eidgenossen geschlagen wurden und der Reformator Zwingli fiel. Nordöstlich von Zürich erhebt sich das Bergschloß und die Stammburg der mächtigen Grafen von Kyburg, zu deren Herrschaft die Stadt **Winterthur** gehörte, die ein schönes Rathhaus, eine Bibliothek, wissenschaftliche und andere Sammlungen hat, und deren 5600 E. Fabriken in Musselin, Zitz, Cattun 2c. 2c. unterhalten. Bei dem Flecken **Andelfingen** an der Thur, über die hier eine bedeckte Brücke führt, beginnt das bis an den Rhein sich erstreckende, an Wein und andern Naturproducten reiche Flachthal. Andelfingen hat ein Schloß und beinahe 2000 E. Die Stadt **Eglisau** am Rhein, über den hier eine schöne steinerne Brücke führt, hat nur 1800 E., die sich von Weinbau u. Schifffahrt hauptsächlich nähren. Bei dem Dorfe **Laufen**, eine Stunde unterhalb Schaffhausen, ist ein Bergschloß und der berühmte Rheinfall, welcher in unzähligen Buchten von Fels zu Fels 80 Fuß hoch und 300 Fuß breit mit einem in der Nähe betäubenden und bei stiller Nacht auf 2 Meilen weit hörbaren Geräusche herabstürzt. In unserm Erdtheile ist nichts, was einen größern Begriff von der Kraft der Natur und der Allmacht ihres Schöpfers geben könnte, als der Anblick dieses ungeheuern Gewölbes von Schaumwogen, dieser donnernden Fluthenmassen, welche kochend, zischend, Wolken von Schaum zum Himmel spritzend in den Abgrund dahin rollen. Laufen zählt 1500 Einw. Weitere nennenswerthe Orte sind: Stäffa, Mktfl. am Zürichersee (3705 E.); Mädenschweil, Mktfl. eben daselbst (5800 E.); Pfäffikon, Pfd. (2900), Wald (3808 E.; Gossau, Mktfl. (3089 E.); Wetzikon (3364 E.); Bärentschweil (3237 Einw.) und Hombrechtikon (2649 Einw.): sämmtlich mit lebhafter Industrie.

2. Der Kanton Bern

enthält in seinem Süden die höchsten Alpen Helvetiens, das berner Oberland und die erhabensten Naturschönheiten, umfaßt 121 Q.-M., worauf 458,301 Einw. leben, größtentheils deutschen, nur wenige französischen Stammes. Unter der vorherrschend reformirten Einwohnerschaft befinden sich 54,045 Katholiken. Beitritt zum Schweizerbunde i. J. 1352. In einer herrlichen Gegend an der Aar und inmitten des Kantons liegt **Bern**, eine der größten und schönsten Städte der Schweiz, mit 27,558 E., einer Universität und mehreren Lehranstalten, Sammlungen von Waffen, Kleidern 2c. 2c. fremder Völker, wissenschaftlichen und Kunstvereinen, mehreren ansehnlichen Fabriken und lebhaftem Handel. Von öffentlichen Gebäuden sind besonders sehenswerth: der Münster im gothischen Style erbaut, die Stadtbibliothek, das Bürgerhospital, das Kornmagazin 2c. 2c. Viele Städte der Schweiz, sagt ein bekannter Schriftsteller, insonderheit die, welche an Seen liegen, haben auf den ersten Anblick größere Reize, mehr Leben und sanfte Schönheit, als Bern, dessen Lage eine Art von kaltem Ernste zu haben scheint. Allein hier vermehren sich die Annehmlichkeiten in der Gegend umher auf jedem Spaziergange, weil eben ihre malerische Lage in kleinen Zwischenräumen eine immer veränderte und eigentliche Aussicht mit größter und contrastirender Mannigfaltigkeit zeigt. Etwa 1 Meile von hier entfernt, befindet sich das von Fellenberg gegründete landwirthschaftliche Institut **Hofwyl** mit einer Erziehungs-Anstalt für Kinder höherer Stände, einer Armenschule und einer Fabrik für landwirthschaftliche Werkzeuge. Die Städte, Flecken und Dörfer: Könitz, Bolligen, Wohlen und Bechigen haben resp. 6000, 3277, 3172 und 2700 E. — Nördöstlich von Bern ist der Mktfl. **Langenthal** mit 2800 Einw., mehreren Fabriken, der Stapelplatz des untern Emmenthales, wo Rindvieh- und Pferdezucht nebst lebhaftem Kunstfleiße blühen, der berühmte Emmenthaler Käs bereitet wird, 40,000

Menschen wohnen und dessen Hauptort **Langnau** ist, eines der schönsten und reichsten Dörfer im Kanton. Käsebereitung, Fabriken in Leinwand, Baumwolle, Tuch, Leder schaffen den 5500 E. Nahrung. In den Ortschaften: Signau, Trub, Huttwyl, Sumiswald, Burgdorf leben beziehungsweise 2750, 2536, 3400, 5564 und 2636 sehr arbeitsame E. Südöstlich von Bern und am Ausflusse der Aar aus dem Thunersee liegt die Stadt **Thun**, welche ein altes und ein neues Schloß, Seidenbandfabrication, eine eidgenößische Militärschule, 4000 Einw. und in der Nähe das Gurnigelbad hat. Der See, ehedem auch Wendelsee genannt, ist $3^3/_4$ Stunden lang und $^2/_3$ Stunden breit, hat eine größte Tiefe von 720 F. und hängt durch die Aar mit dem beinahe gleich großen Brienzersee zusammen, an dessen nördlichem Ende das Dorf **Brienz** am Fuße des Brienzergrates sich erhebt, 3100 E. zählend. Oberhalb des Brienzersees beginnt das 12 Stunden lange Haslithal, berühmt durch seine mannigfaltigen und herrlichen Naturscenen, sowie durch die Eigenthümlichkeit seiner Bewohner, deren Hauptgewerbe die Alpenwirthschaft ist und die vielleicht der schönste Menschenschlag unter den Gebirgsvölkern der Alpen sind. Der Marktflecken **Meyringen** ist der Hauptort darin und hat 2358 E. Der Marktflecken **Saanen** liegt im Saanenlande, das bei dem Berge Sanetsch an der Grenze von Wallis beginnt und sich längs der Saane bis zur freiburgischen Grenze erstreckt und die bekannten wohlschmeckenden Saanenkäse liefert. Die große Kirche mit einer schönen Orgel steht auf einem Hügel über dem Flecken, der 3600 E. zählt. In das vorige Thal mündet das Simmenthal, welches 13 Stunden lang, von der Simen durchströmt, vortrefflich angebaut, reich an herrlichen Ansichten ist und **Wimmis**, einen Flecken mit 1200 E. und einem Schlosse, zum Hauptorte hat. Der vorhin erwähnte Sanetschberg ist seiner Höhe wegen Ursache, daß man in dem unten an seinem Fuße liegenden Dorfe **Gsteig** im Winter die Sonne sechs Wochen lang gar nicht sieht. Südlich vom Thuner- und Brienzersee zieht sich in die Nähe der Grenze von Wallis das Lauterbrunnerthal, in welchem das Dorf **Lauterbrunnen**, von einem Felskessel umschlossen, mit 1700 Einw. liegt. Merkwürdig ist der Staubbach, ein wunderbares Schauspiel der Natur. Der Bach, eigentlich Pletschbach genannt, stürzt aus einer mit Tannen besetzten Höhe in zwei schäumenden Strömen über den Rand der 800 Fuß hohen Felsenwand herab, sich auflösend in den feinsten, blendend weißen Staub mit ewig wechselnden Regenbogenfarben. Am Fuße der Jungfrau zieht sich hin das durch die Schönheit der Natur ausgezeichnete Thal Grindelwald, besetzt mit Getreide-, Oel- und Sägemühlen und mit dem gleichnamigen Dorfe, das 2600 Einw. zählt. Nicht fern von **Unterseen**, Städtchen an der Aar mit Molkenkuranstalt und 1400 Einw. liegt das ehemalige Augustinerkloster **Interlaken**, mit einem Amtssitze, Molkenanstalt und dem gleichnamigen Dorfe; 1054 Einw. — Westlich von Bern liegt im Seelande und an dem in Form und Größe dem Brienzersee ähnlichen Bielersee die Stadt **Erlach** mit einem Bergschlosse und 619 E. Auf der Petersinsel dieses See's hielt sich 1765 Rousseau auf. Das Städtchen **Nidau**, im Nordosten des See's hat 614 E., welche lebhafte Schifffahrt und Handel treiben. Die 3460 E. des nahen Städtchens **Biel**, von einer wein- und getreidereichen Gegend umgeben, haben Weinhandel, Cattunfabrication, Eisen- und Drahthämmer. An der französischen Grenze und dem Einflusse der Halaine in den Doubs, ist erbaut die Stadt und ehemalige Residenz des Bischofs von Basel **Bruntrut**, sie hat 2700 Einw., ein prächtiges Schloß, ein Ursulinerinenkloster mit einer Mädchenschule, eine Waffen- und Tabaksfabrik.

3. Der Kanton Luzern

ist, mit Ausnahme des Südens, wo sich hohe Berge erheben, Hügelland und zum Ackerbau geeignet, zählt auf 28 Q.-M. 132,843 katholische Einw. deutschen Stammes, liegt im Herzen der Schweiz und trat i. J. 1332 dem Schweizerbunde bei. — Die Hauptstadt **Luzern** wird durch die Reuß, welche hier aus dem Vierwaldstättersee fließt, in zwei Hälften getheilt, ist die gewöhnliche Residenz des bei der Eidgenossenschaft beglaubigten päpstlichen Nuntius, hat 10,068 E., 5 Kirchen u. Anstalten für Erziehung und Unterricht, ein Priesterhaus, ein Lyceum, ein Gymnasium, eine wohleingerichtete Bürgerschule, eine sogenannte Armen- und Freischule und mehrere Bibliotheken, einige Fabriken in Seide, Baumwolle, Papier ꝛc. ꝛc., Waarendurchzug und Handel. Den Schweizern, welche am 10. August 1792 in den Tuillerien zu Paris umkamen, wurde in der Nähe Luzerns 1820 ein Denkmal errichtet. Die beiden Freischaarenzüge von 1844 und 1845 gegen Luzern bereiteten dem Kanton ruhmvolle Tage; hier zeigten sich die Luzerner und die übrigen Urschweizer als die alten und ächten Eidgenossen; nicht furchtbar durch Größe, nicht beneidenswerth im Reichthume, aber eidgemäß, muthig, entschlossen und auf Gott vertrauend, darum siegten sie auch über die aus allen Winden zusammenge-

laufenen Rotten. Im Sonderbundskriege aber 1847 unterlagen sie der zu großen Uebermacht ihrer Feinde, die nach erfochtenem Siege nicht, wie Kriegern es sich ziemt, sondern zum Theil wie Bestien sich benahmen. Nordwestwärts liegt der Flecken **Sempach**, am gleichnamigen See, ziemlich weitläufig gebaut und 1100 E. zählend. Für alle Zeiten bleibt er denkwürdig durch die Schlacht vom 9. Juli 1386, wo 1300 Schweizer 6000 Feinden eine vollständige Niederlage beibrachten. Der Held des Tages war Arnold von Winkelried, der mit dem Rufe: „Eidgenossen, ich will euch eine Gasse machen, sorgt für mein Weib und Kind“ aus dem Lanzenwalde der Oesterreicher mehrere Speere zusammenfaßte, sie in seine Brust grub, so die Reihen der Feinde öffnete und durch seinen freiwilligen Tod den Schweizern den Sieg ermöglichte. Die Stadt **Sursee** liegt am nordwestlichen Ende des See's und hat 1627 Einw. Westlich vom Sempachersee befindet sich die Stadt **Willisau** an der Wigger mit einem Schlosse und 4300 E. Zwischen dem 6000 Fuß hohen Pilatusberge mit sieben Gipfeln und dem Pilatussee zieht sich das Thal Entlebuch hin, welches von den tapfersten und merkwürdigsten Alpenvölkern bewohnt, 10—11 Stunden lang, von hohen Bergen umschlossen und von dem Bergstrome Entle durchflossen ist. Der gleichnamige Ort zählt 3085 Einw. Ferner gehören diesem Kantone an: Doppleschwand, Escholzmatt, Flühli und Hasle mit resp. 668, 3348, 1691 und 1567 biedern Einw.; sodann: Hochdorf, Römerschwyl, Großwangen, Rußwyl, Hergiswyl mit beziehungsweise: 1370, 1189, 2724, 4340 und 2487 Einw. St. Urban, in der Nordwestecke des Kantons gelegen, ist eine 1148 gestiftete Cistercienserabtei mit Bibliothek, Naturaliencabinet und einer Sammlung römischer Münzen. Wird die Nachwelt das Andenken der luzerner radicalen Regierung in Bezug auf diese Abtei segnen, welche nunmehr ihren rechtmäßigen Besitzern entrissen, und an einen Fabricanten veräussert ist?

4. Der Kanton Uri,

von ungeheueren Bergen umlagert, ist ein ächtes Alpenland, dessen Hauptreichthum in Viehweiden und Alpenwirthschaft besteht, zählt auf 20 Q.-M. 15,000 Katholiken deutscher Abkunft und gehört zu den Urkantonen. Der Hauptort ist der Mktfl. **Altdorf**, an der Mündung der Reuß in den Vierwaldstättersee liegend, er hat 2112 Einw., 2 Klöster und Speditionshandel. Hier hatte der Landvogt Geßler seinen Sitz; hier mußte auf des hartherzigen, unerbittlichen Vogtes Geheiß Wilhelm Tell von seines Kindes Haupt bei einer Schußweite von 100 Schritten einen Apfel schießen. Da wo die Linde war, unter welcher der Knabe stand, ist nunmehr ein Thurm erbaut; den Standort des Vaters bezeichnet ein Brunnen, Tellsbrunnen genannt. In dem nahen Dorfe **Bürglen**, erbaut im romantischen Schächenthale, mit 1294 Einw. wurde Tell geboren; hier auch ertrank er 1354 im Schächenbache, als er ein Kind aus den Fluthen desselben erretten wollte. Den Hafen von Altdorf bildet das Dorf **Flüelen**, am genannten See, es hat 650 Einw. und starken Waarendurchzug. Der Vierwaldstättersee hat eine unregelmäßige Gestalt. Seine Länge beträgt nach der Hauptrichtung von SO. nach NW. 7 ½ Stunden, seine Breite ¼ Stunde und seine größte Tiefe 900 F. An ihn knüpfen sich manche historische Erinnerungen; in seinen Wellen spiegeln sich der vielbesuchte Rigi und der zackige Pilatus, seine Ufer sind zum Theil mit netten Landhäusern, Dörfern und zahlreichen Obstbäumen besetzt, oder von schaurig einsamen, steil emporsteigenden Felsen gebildet; an ihm befindet sich das Rütli oder Grütli, eine steile Wiese, auf welcher im Jahr 1307 Werner Stauffacher, Arnold Melchthal und Walter Fürst mit ihren Vertrauten in stiller Nacht den Bund schlossen, Helvetien von seinen Unterdrückern zu befreien. Der 1. Januar 1308 wurde festgesetzt für den Beginn des großen Werkes. Der Vierwaldstättersee bildet das Centralgewässer der Urkantone. Ihre Thäler kommen ihm, der eigentlich aus 4 oder 5 verschiedenen Seebecken zusammengesetzt ist, die alle, gleich Armen nach O. und W., N. und S. vorgreifen, von O., W., N. und S. wie mit brüderlicher Handreichung entgegen. Er vermittelt dadurch ihren Verkehr unter sich selbst und vor allem mit ihrer Hauptstadt Luzern. Am Vierwaldstättersee ist noch zu merken die Tellskapelle, die auf der Stelle erbaut ist, wo Tell aus dem Nachen sprang und diesen mit starkem Stoße in den See zurückschleuderte. Das Dorf **Göschenen** liegt an der neuen Kunststraße, die über den St. Gotthard führt. Die dazu gehörige neue Teufelsbrücke, hat einen 55 F. weiten Bogen, der sich über 90 Fuß über den Spiegel der unter ihm dahinrauschenden Reuß erhebt. Die alte Teufelsbrücke, die sich etwa 70 F. über das Niveau des Flusses erhebt, steht als Nationaldenkmal noch, wird aber, sowie die alte St. Gotthardsstraße nicht mehr benützt. Im Jahre 1799 fielen zwischen den verbündeten Oesterreichern und Russen und den Franzosen auf dieser Straße sowohl, als auch in den Schlünden des Gebirgsstocks selbst, viele Gefechte

vor, wobei die Kämpfenden einander auf den unwegsamsten Pfaden umgingen. Auf dem höchsten Punkte der Straße befindet sich ein Hospiz der Kapuciner. **Andermatt** mit seinen Filialen 1304 Einw. ist der Hauptort des Urseren-Thales. Silenen, Wasen, Erstfeld und Rhadorf sind stark bevölkerte Dörfer; ferner Attinghausen, Clus, Amsteg am Ende des schönen Maderan-Thales, Hospenthal, Zumdorf und Realp sämmtlich an der Reuß erbaut.

5. Der Kanton Schwyz

ist Alpenland mit Viehzucht, zählt auf 16 Q.-M. 44,168 kathol. Einw., welche deutscher Abkunft und Zunge sind. Der Marktflecken und Hauptort **Schwyz** erhebt sich am Fuße des Hakenberges, dessen höchste Felsengipfel die Myten genannt werden und 5800 F. hoch sind. Schwyz hat ein schönes Rathhaus, 2 Klöster, ein Theater und 5000 Einw. Weitere bemerkenswerthe Orte sind: das Dorf **Steinen**, Wohnort Werner Stauffachers, mit der Stauffacher Kapelle und 1400 E.; der Flecken **Küßnacht**, am Fuße des Rigi und am Vierwaldstättersee mit 2700 E., mit Seiden- und Baumwollweberei und den Ruinen der Burg Geßler's; unfern davon am Zugersee, die hohle Gasse, wo Tell des Vaterlandes Feind, den Vogt Geßler, mit einem Pfeile erschoß. Die Stelle wird durch eine Kapelle bezeichnet. Das Dorf **Brunnen** am Vierwaldstättersee, über den hier eine Ueberfahrt nach Flüelen im Kanton Uri ist. Die Einwohnerzahl beträgt 1600 Seelen. Hier haben 1315 nach dem Siege bei Morgarten die Schweizer den Ewigen Bund beschlossen. Die Benedictinerabtei **Einsiedeln**, bei dem gleichnamigen Marktflecken, liegt an der Sihl und wurde 906 gegründet. Unter den vielen andern werthvollen Gegenständen raubten hier 1798 die Franzosen auch eine Monstranz, welche 2 Ellen hoch, an Gold 320½ Loth wog, mit 1174 großen Perlen, 857 Rubinen, 303 Diamanten, 154 Smaragden, 44 Granaten, 38 Saphyren, 26 Hyacinthen und 19 Amethysten besetzt war. Unter den 6800 Einw. der Gemeinde des Fleckens sind viele Krämer, Buchbinder und Gastwirthe. Dem Kloster gehört auch die anmuthige kleine Insel **Ufnau** im Züricherseee. Neben S. Loretto in Italien und S. Jago bi Compostella in Spanien ist Einsiedeln der besuchteste Wallfahrtsort der Welt. „Es mußte, sagt Göthe, der 1775 hier in der Kirche war, ernste Betrachtungen erregen, daß ein einzelner Funke von Sittlichkeit u. Gottesfurcht hier ein immer brennendes, leuchtendes Flämmchen angezündet, zu welchem gläubige Schaaren mit großer Beschwerlichkeit heranpilgern sollten, um an dieser heiligen Flamme auch ihr Kerzlein anzuzünden. Wie dem auch sei, so deutet es auf ein grenzenloses Bedürfniß der Menschheit nach gleichem Lichte, gleicher Wärme, wie es jener Erste in tiefstem Gefühle und sicherster Ueberzeugung gehegt u. genossen." Der Flecken **Gersau** am Vierwaldstättersee und am Fuße des Rigi zählt 1500 E., hat Seidenweberei und Seidenhandel und bildete einst die kleinste Republik der Erde. Zwischen dem Rigi u. dem 4800 Fuß hohen Russi- oder Roßberg lagen die Dörfer Goldau, Böfingen, Ober- u. Unterröthen, welche durch einen Bergsturz am 2. Sept. 1806 verschüttet wurden, wobei 486 Menschen umkamen und die sonst so fruchtbare Landschaft mit ungeheuren Felstrümmern und Steinmassen bedeckt wurde. Weitere Orte sind: Wollerau, Schöbelbach, Iberg und Sattel mit resp. 1168, 2041, 1642 u. 1023 E.; ferner Lachen und Arth, zwei Mktfl., jener am Züricher-, dieser am Zugersee und resp. 1506 und 2200 E.

6. Der Kanton Unterwalden

liegt fast im Mittelpunkte der Schweiz, ist ganz gebirgig, zählt auf 12½ Q.-M. 25,138 E., welche die deutsche Sprache reden und wird durch einen dicht bestandenen Gebirgsrücken, den Kernwald, in das Land ob dem Walde mit 13,799 E., u. nid dem Walde mit 11,339 E., oder in Obwalden und Nidwalden getheilt, welche in sich unabhängig sind. Die Einwohner sind beinahe ausschließlich Hirten. **Sarnen**, der Hauptort von Obwalden, ist ein Flecken mit 4000 E., dessen Gemeindehaus die Bildnisse der Landammen seit 1381 zieren. Auf der nahen Anhöhe ragen die Ruinen des Schlosses Landenbergs empor, in dessen Hofraume sich die Landesgemeinde versammelt. An den Ufern des Sarnersee's ist das Dorf **Sachseln** mit 2200 E., die Grabstätte des Bruders Nicolaus von der Flüe, der durch eine seltene Vereinigung großer Eigenschaften der Schutzgeist und der Friedensvermittler seines Vaterlandes wurde und 1487 starb. Das romantische, 2½ Stunden lange Melchthal gab einem der 3 Gründer der Schweizer Freiheit, Arnold, Leben u. Namen, und das hoch liegende, von der Aar bewässerte, romantische aber rauhe Engelbergerthal, leitet zum Fuße des Titlisberg, dessen riesiger Gipfel eine mehr als 170 Fuß dicke Eiskruste trägt, welche unaufhörlich stürmische Lawinen hinabwälzt. Das im Thal erbaute Benedictinerkloster Engelberg hat eine ansehnliche Bibliothek. — **Kerns** a. d. A., ist ein Markt

mit trefflichem Wiesen- und Obstbau und 2509 E. Der Mktfl. **Alpnach** oder Altnacht am Vierwaldstättersee, nährt 1622 E. Nahe dabei liegt Schlieren, südwestlich davon das Kalte Bad; diesem südostwärts Giswyl, D. am gefährlichen Lauwibach mit 1400 E. u. den nahen Trümmern der Burg Rudenz. Lungern, D. am Lungernsee, der in neuerer Zeit tiefer gelegt wurde; 1300 E. — Der Hauptort von Nidwalden ist der Mktfl. **Stanz**, am Fuße des Stanzerberges, mit einem Mönchs- und Nonnenkloster, dem noch erhaltenen Wohnhause des Nationalhelden Arnold von Winkelried, dessen Statue den Marktbrunnen schmückt, und 1900 E. Das Dorf **Stanzstadt** hat eine Waarenniederlage, Fischerei, 800 E. und liegt am Vierwaldstättersee. Eben daselbst befindet sich auch der Mktfl. **Buchs** mit 1600 E. u. Schifffahrt, u. **Bekenried**, Mktfl. mit 1350 E. Wyl, Emmetten, Ennetbürgen und Ennetmoos sind Dörfer.

7. Der Kanton Glarus

umfaßt 13 Q.-M., ist ein wahres Gebirgsland mit himmelhohen Bergen u. stundenlangen Eisflächen, wird von Hirten, Ackerbauern und Fabrikleuten bewohnt, deren Gesammtzahl sich auf 30,000 Deutsche beläuft, 5000 der katholischen, die übrigen der reformirten Kirche angehörend, trat 1352 dem Bunde bei. — **Glarus**, der Hauptort des Cantons, ist ein Mktfl. a. d. Linth, in einem engen Thale und am Fuße hoher Felsstöcke, hat einige Fabriken in Indienne und Tuch und 4082 E. Hier wird auch sehr viel des besten Schabziegers bereitet und großer Handel damit getrieben. Nahe liegen die, wegen ihrer romantischen Natur berühmten Thäler: das Klönthal, das Linththal mit dem Stachelberger-Bade und das Sernfthal mit dem kleinen Dorfe **Elm**, in dessen Nähe man das Martinsloch wahrnimmt, ein großes, von der Natur gebildetes Loch in dem Schindlenberge, durch welches am 15., 16. und 17. März, sowie am 26. u. 27. Sept. die Sonne hindurch scheint und alsdann den Kirchthurm des Dorfes beleuchtet, das wegen der großen Höhe jenes Berges im Winter 6 Wochen lang der Sonne entbehrt. Der Mktfl. **Näfels**, an der Linth, hat ein Schloß, Capucinerkloster, 1800 E. und ist geschichtlich denkwürdig durch die Schlacht von 1388, deren Andenken jährlich noch auf der Wahlstatt gefeiert wird. Weitere Ortschaften sind: Nettstadt, Schwanden, Luchsingen, Matt, Enge, Mürtschen u. Mühlehorn.

8. Der Kanton Zug

[hat] ein Areal von 4 Q.-M. u. eine kath. Bevölkerung mit deutscher Zunge von 17,000 Seelen, ist zum Theil ebenes, zum Theil Gebirgsland, aber ohne Eisberge, u. trat 1352 dem Bunde bei. — Mitten in einer herrlichen, von Hügeln, Obstgärten u. hübschen Villen umgebenen Ebene liegt die Hauptstadt **Zug** am gleichnamigen See, sie hat 3500 E., ein sehenswerthes Rathhaus, ein Zeughaus mit erbeuteten Waffen, ein Gymnasium, Hospital, 2 Kirchen, Speditionshandel und Fischerei. Der Berg Morgarten am östlichen Ufer des Egerisees, ist merkwürdig durch die Schlacht von 1315, wo 1300 Schweizer gegen 20,000 Oesterreicher den ersten Sieg für ihre Freiheit erfochten. **Baar** und **Cham** sind gewerbsame Mktfl., und haben jener 2500, dieser 1300 E. Die 1000 E. des Dorfes **Walchwyl**, am Zugersee, treiben Handel mit Kastanien, gedörrtem Obste u. jungen Fruchtbäumen. **Aegeri** (ober u. unter) und **Menzingen** sind 3 Flecken mit resp. 1800, 2200 und 2100 E.

9. Der Kanton Freiburg

hat im Norden Flachland, im Süden aber hohe Felsberge, zählt auf 28½ Q.-M. 99,891 E., der Mehrzahl nach französischen, im Uebrigen deutschen Stammes und vorherrschend der kath. Kirche angehörend; 12,000 Reformirte, trat 1481 der Eidgenossenschaft bei. Die Kantonstadt **Freiburg** mit dem Beinamen im Uechtlande, liegt terrassenförmig an beiden Felsenufern der Saane und ist durch ihre seltsame Anlage eine der interessantesten Städte der Schweiz, indem die Dächer mehrerer Häuser einer der oberen Straßen zum Pflaster dienen. Sie hat ein seit 1847 aufgehobenes Jesuitencollegium, ein Lyceum, Gymnasium, 4 Kirchen, unter denen die Hauptkirche zu St. Nicolai den höchsten Thurm in der Schweiz hat, 9000 E., welche Fabriken und Weinhandel unterhalten u. ist der Sitz des Bischofs von Lausanne und Genf. Nachdem die radicalen Besieger der Sonderbündler im Jahr 1847 Freiburg eingenommen, verübten sie hier Bubenstücke und Bestialitäten. Um das Auf- und Absteigen, wenn man von der einen Hälfte der Stadt zur andern gelangen will, zu ersparen, wurde in den Jahren 1833 und 1834 eine 834 Fuß lange und 145 Fuß über die Saane erhabene Drahtbrücke erbaut. In der Nähe befindet sich die Magdalenenhöhe, eine Einsiedelei, ganz in Felsen gehauen von dem Einsiedler Johann Dupré in den Jahren 1670—1680. Sie besteht aus einer Kapelle mit einem Glockenthurme, einem 90 Fuß langen Saal, einigen Gemächern, einer Küche mit einem 90 Fuß hohen Schornstein und aus einem Keller. Die Stadt **Murten**, reinlich und heiter an

dem gleichnamigen See gelegen, ist besonders berühmt durch den Sieg der Eidgenossen über den Herzog Karl den Kühnen von Burgund am 21. Juni 1476 u. hat 1700 E. Das an der Stelle, wo das erschlagene Heer begraben wurde, später errichtete Beinhaus für die gesammelten Knochen, wurde bei dem Einfalle der französischen Revolutionsarmee am 2. März 1798 von dieser zerstört. Dafür ließ die Republik 1822 einen 26 F. hohen Obelisk als Nationaldenkmal daselbst aufrichten. In dem schönen Alpendorfe **Charmey** oder Galmis, in dem gleichnamigen von herrlichen Alpen umschlossenen Thale, werden die besten Greyerzerkäse, die nach allen europäischen Ländern, selbst nach Indien versendet werden, bereitet. Die Stadt **Greyerz** liegt an der Saane, hat ein altes merkwürdiges Schloß und 1050 E., welche den beliebten Greyerzerkäse bereiten. Weitere Orte sind: Altenryf mit einem Schullehrerseminar, Stäfis, St. mit einem alterthümlichen Schlosse u. 1323 E., Romont, St. mit berühmten Pferdemärkten und 1386 E., Boll, Zurflüh, Kerzers, Treffels, Bösingen, Düdingen u. Castels, sämmtlich stark bevölkert.

10. Der Kanton Solothurn,

dessen 69,674 deutsche und kath. E. sich hauptsächlich von Viehzucht, Obst-, Wein- und Getreidebau ernähren, umfaßt 13 Q.-M., wird vom Jura in mehreren Ketten durchstrichen, u. trat 1481 dem Bunde bei. — Die Kantonalstadt **Solothurn** ist malerisch am Fuße des Jura und an der Aar erbaut, der Sitz des Bischofs von Basel, nach alter Art befestigt und hat 5370 E., welche Cattunfabrication und starken Transitohandel treiben. Unter den sehenswerthen Gebäuden steht oben an die Domkirche des heiligen Ursus, das Rathhaus, das Zeughaus und das Theater. Für den Unterricht sorgen ein Lyceum, ein Gymnasium und mehrere gute Volksschulen. In der Nähe der Stadt befinden sich vortreffliche Steinbrüche und die Einsiedelei der heiligen Verona. Die 1000 E. des Mktfl. **Ballstall** haben Baumwoll- u. Kartenfabrication und Eisenwerke. Die Stadt **Olten** liegt an der Aar, über welche hier eine 373 Fuß lange Brücke führt, hat Eisendrahtwerke, lebhaften Verkehr u. 1800 E. Ihre Stadtmauern stammen noch zum Theil aus der Römerzeit. In dem Mktfl. **Dornach**, berühmt durch die Schlacht von 1499, in welcher 6000 Schweizer ein Heer von 15,000 Oesterreichern auf das Haupt schlugen, ist ein altes Bergschloß und eine Kirche, in welcher der bekannte Mathematiker Maupertius ruht. Dornach liegt in einer schönen Gegend und hat 700 Einw. Die Gegend von Dornach u. Thierstein, einem Dorfe, wird das Schwarzebubenland genannt. Zu diesem Kantone gehören ferner: Trimbach, Fabrikflecken, 1054 E.: Hegendorf, 1113 E.; Schönenwerd mit einem alten Chorherrenstift, Mktfl., 600 E.; Grenchen mit dem Bade Allerheiligen u. 1600 Einw., endlich: Gilgenberg ein altes Bergschloß mit 14 Fuß dicken Mauern.

11. Der Kanton Basel

liegt an der Ecke des Rheinstromes, hat meist ebenes und fruchtbares Land, umfaßt 9 Q.-M. mit 77,583 meist reformirten, deutschen E., darunter 14,560 Kath. und wenige Juden, wird seit 1833 in die zwei von einander unabhängigen Theile: Basel-Stadt und Basel-Land abgetheilt, und hat sich 1491 dem Schweizerbunde beigesellt. — Die altmodisch gebaute Stadt **Basel** liegt auf dem Grenzpuncte zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz, durch den hier 750 Fuß breiten Rhein, durch Heerstraßen und Eisenbahnen mit den umliegenden Ländern verbunden, ist sie durch Kunst u. Natur zum Handel bestimmt; sie betreibt auch diesen Zweig mit großem Erfolg und widmet sich beinahe ganz dem Verkehr und Gewerbe. Basel, mit Mauern, Thürmen, Graben und Basteien umgeben, zählt mit seinen 6 Vorstädten — darunter Klein-Basel — 28,000 E. und ist dem Umfange nach die größte Stadt der Schweiz. Unter den 12 Kirchen befindet sich der schöne altgothische Dom mit dem Grabmal des Erasmus von Rotterdam und Holbeins Gemälden. An Anstalten für Unterricht und Wohlthätigkeit sind zu erwähnen die Universität, vor der Reformation sehr blühend, ein Seminar für Missionäre, ein Gymnasium, ein Waisenhaus u. eine Taubstummenanstalt. Hier wurde geboren der große Mathematiker Euler, den 5. April 1707, der von liebenswürdigem Charakter, immer heiter u. guter Laune war; ferner der berühmte Maler Hans Holbein, dessen zerstreute Werke in ihm einen derben, doch oft anmuthigen Charakteristiker erkennen lassen, der freilich von den Härten und Ecken seiner Zeit, 1500, nicht frei ist. Basel entstand schon zur Zeit der Vandalen, litt im Verlauf der Zeiten ungemein Vieles durch Kriege und Erdbeben. Hier wurde von 1431—1448 ein Concilium gehalten und im Burkardschen Hause 1795 der Separatfriede zwischen Frankreich, Preußen und Spanien geschlossen. Bei dem 1/4 Stunde von Basel entfernten kleinen Orte St. Jakob fiel 1444 eine denkwürdige Schlacht zwischen den Franzosen und Schweizern vor. Die Basel-Landschaft enthält die beiden

Städte **Liechstall** an der Ergolz mit mancherlei Fabriken, besonders in Handschuhen, einigem Handel, einem bedeutenden Salzbergwerke, genannt Schweizerhalle und 2200 E. **Waldenburg**, am Oberhauenstein, 800 E. Bei dem Baue des riesenhaften Hauensteintunnels kamen im Juni 1857 über 50 Menschen ums Leben. Der Mktfl. **Sissach** a. d. Ergolz hat 1300 E. u. Papiermühlen, u. **Arlesheim** a. d. Birs hat 800 E. u. ein stark besuchtes Bad. An der Mündung der Ergolz in den Rhein ist das Dorf **Augst** mit Ueberresten der altrömischen Stadt Augusta Rauracorum, die 50 J. v. Chr. erbaut u. 450 von den Hunnen zerstört wurde. Muttenz am Wartenberg, Prattelen mit einem alten Schlosse, Bubendorf mit Mineralbad, Langenbruk u. Gelterkinden sind große Pfarrdörfer; ebenso auch Allschwil, Binningen, Mönchenstein, Zyfen und Reigoldswyl.

12. Der Kanton Schaffhausen

liegt allein von den 22 Kantonen auf dem rechten Rheinufer, hat fruchtbaren Boden ohne hohe Gebirge, mißt 5½ Q.-M., zählt 35,600 deutsche, reform. E., unter denen 1411 Katholiken leben, u. gehört seit 1501 dem Bunde an. Die ummauerte Hauptstadt Schaffhausen liegt in einem fruchtbaren Thalrande und ist von niedern Bergen umgeben, entstand im 9. Jahrhundert aus Hütten, die hier für Waaren, welche wegen des Rheinfalls ausgeladen werden mußten, errichtet wurden. Sie hat 7700 E., deren Hauptzüge Wohlwollen und Rechtlichkeit sind, u. die als ungemein handels- und gewerbthätig gelten. Auch herrscht hier für Kunst und Wissenschaft reges Interesse. Unter den 3 Kirchen zeichnet sich der Münster aus. In Schaffhausen wurde der Geschichtschreiber Johann von Müller am 3. Januar 1752 geboren, der durch seine „Schweizer Geschichte“ allein sich hohen Ruhm erworben und der Eigenschaften in sich vereinigte, welche die Natur selten Einem Menschen verleiht, nämlich: Genialität und Gründlichkeit, eisernen Fleiß und schöpferische Phantasie, kritischen Scharfsinn und umfassende Gedächtnißkraft, ruhigen Ernst und glühende Empfindung. — Das Städtchen **Neukirch** im fruchtbaren sogen. Klettgau hat 1600 Einw., und bei dem Mktfl. **Tayningen** mit 1252 E., wächst der beste Wein im Kanton. **Stein** am Rhein, über den hier eine 135 F. lange Brücke nach der jenseits liegenden Vorstadt Burg führt, hat 1500 E., welche Weinbau, Schifffahrt und Handel treiben. Neben der Stadt liegt das Schloß Hohenklingen. Der Mktfl. **Unter-Hallau**, am Fuße des Ober- und Unterberges, hat 2607 E., Wein- und Hanfbau u. ein Mineralbad. Schleitheim, Beggingen, Siblingen, Beringen, Gächlingen und Ramsen sind volkreiche Orte.

13. Der Kanton Appenzell,

ganz vom Kanton St. Gallen umschlossen, hat im Norden hügelreiches, im Süden gebirgiges Land. Die erste Nahrungsquelle ist Viehzucht, die zweite das Fabrikwesen. — Wenn der Neapolitaner unter dem ewig azurnen Himmel und inmitten der Schätze, welche Natur und Kunst um ihn aufgehäuft haben, mit trunknen Sinnen ausruft: „Komm, sieh Neapel und stirb!“, so verweisen wir alle die, welche dichten und träumen wollen, in jenes poetisch verweichlichte Land. Solche aber, die da wünschen Geist und Gemüth durch den Anblick einer rohen Naturkraft, die noch ungeschwächte, unverbildete Charaktere aufweist, zu stärken, mögen in das Appenzeller Land ziehen, wo ihnen Alles, was zwischen Himmel und Scholle lebt, zurufen möchte: „Kommt, sehet und lernt leben!“ Hier lebt ein urkräftiges Volk, dessen halbes Besitzthum aus unwegsamen, schneebedeckten Gebirgen besteht, das in seinem innern Reichthum, d. i. seiner Genügsamkeit und seinem unermüdlichen Fleiße, der den Ertrag seiner Hände sichert, die unüberwindlichsten aller Barricaden gegen äußere Feinde gebaut hat, an welchen Jahrhunderte umsonst rütteln könnten! — Der Kanton entstand 1513, u. zerfällt in das kath. Innerrhoden mit 3 Q.-M. u. 11,272 E. u. das reformirte Ausserrhoden mit 4¼ Q.-M. und 43,600 E. Sämmtliche Einwohnerschaft ist deutsch. — Der Hauptort von Innerrhoden ist der große und hübsche Mktfl. **Appenzell**, in einem schönen Thale an der Sitter gelegen, mit hölzernen, bemalten Häusern, einer altgothischen Kirche, 2 Klöstern, einem sehenswerthen Rathhause mit Archiv, und 3000 E., welche Leinwand weben und mit derselben Handel treiben. In den Dörfern Weißbad und Gonten sind Mineralbäder. Zu Innerrohden gehören noch Oberegg (mit Hirschberg 1202 E.), Brüllisau (mit Reute 1768 E.) u. Haslen (mit Schlatt 1294 E.) — In Ausserrhoden befindet sich der Mktfl. **Trogen** unweit der Goldbach, als Hauptort, er hat 2600 E., ein Zeug- und Krankenhaus, eine landwirthschaftliche Lehranstalt, wichtige Leinwandfabrication und Handel mit Leinwand u. Baumwollenwaaren. Der große und schöne Mktfl. **Herisau** zählt 7900 E., welche zahlreiche Fabriken in Musselin, Cattun u. s. w., sowie auch lebhaften Handel unterhalten. Sehenswerth ist das hiesige Zeug- und Rathhaus. Zwischen hier und Trogen liegt der Mktfl. **Teuffen**, der 5 Elementarschu-

len, ein Waisenhaus, Musselinweberei, Strickerei und 4000 E. hat. Der Badeort **Gais** ist ein hochgelegenes, wohlgebautes Dorf, zählt mit seinen Filialen 2480 E., die viel Musselin weben und wird jährlich von vielen Fremden und Einheimischen, welche die Molkencur brauchen, besucht. Zum Stein, Mktfl. mit 1616, und Urnäsch, Pfd. mit 2464 E., sind Fabrikorte; Hundweil, Speicher, Wolfhalden, Walzenhausen, Rehtobel, Heiden und Schwelbrunn, stark bewohnte Pfarrdörfer. — Im Kanton Appenzell ist das Leben noch wie es sein soll: urkräftig, unzersplittert, mühevoll aber lohnend.

14. Der Kanton St. Gallen

hat ein Areal von $35\frac{1}{2}$ Q.-M. mit 106,000 kath. und 64,200 reform. Einw., deutscher Abkunft, ist im Norden ein flaches Land, wird aber im Süden von hohen Gebirgen bedeckt, worauf man Alpenwirthschaft treibt, und erst seit 1798 förmliches Mitglied des Sch.-Bundes. Die Hauptstadt **St. Gallen** liegt zwischen der Sitter und Steinach, mitten in Bergen u. ist der Sitz eines Bischofs, hat breite, reinliche, belebte Straßen und wohlgebaute Häuser. Die aus frühern Zeiten stammenden tragen deutlich das Gepräge des Mittelalters an sich, während die Häuser der Vorstadt die Neuzeit bezeichnen, elegant, bequem und mit Gärten umgeben sind und nicht undeutlich beweisen, daß die Kaufleute und Fabrikherrn St. Gallens die Kunst besitzen, zu genießen u. des Lebens sich zu freuen. Die Stadt hat 11,500 E., ein kath. Seminar, eine paritätische Kantonsschule, 3 Bibliotheken, worunter die Stiftsbibliothek, eine der schönsten wissenschaftlichen Sammlungen der Schweiz und ist eine der vornehmsten Fabrik- und Handelsstädte Helvetiens. Die jetzige Domkirche hat mancherlei Kunstschätze. Weitere Sehenswürdigkeiten sind: das Zeughaus, das Rath- und Waisenhaus und die schöne Kräzenerbrücke über die Sitter, 85 F. über dem Wasserspiegel erhaben und die Martinsbrücke, welche 200 Fuß von einander abstehende Felsen miteinander verbindet. Die Umgebungen der Stadt sind äußerst reizend; Landhäuser u. Gärten bedecken die umliegenden Hügel, artige Spaziergänge sind in der sog. Brühl angelegt, lachende Wiesen mit großen Bleichen füllen den Ueberrest des Weichbildes. St. Gallen hat seine Entstehung dem hl. Gallus u. seinen Gefährten zu danken, die im 7. Jahrhundert hier im Albanerwalde Zellen sich anlegten. Später entstand hier ein Ordenshaus, welches sich im Verlaufe der Zeit zu hohem Rufe der Gelehrsamkeit emporschwang. Die kleine Stadt **Rorschach** am Bodensee unterhält eine regelmässige Dampfschifffahrt mit Lindau, Constanz und Friedrichshafen, hat den bedeutendsten Getreidemarkt in der Schweiz, Flachs- und Wollspinnmaschinen u. 1800 E. **Rapperswyl**, Stadt am Zürichersee, über den hier eine 4800 F. lange hölzerne Brücke führt, hat ein Schloß, einen Hafen, 2000 E., große Spinnereien, Bleichereien und Färbereien. Im Taminathale, einem der wildesten Thäler Helvetiens, liegt das Dorf **Pfeffers** mit einer Abtei, berühmten warmen Bädern und 1300 Einw. Das Bad liegt in einer tiefen Schlucht u. hat wegen der gegenüber stehenden hohen Felsenwand in den Monaten Juli u. August nur von 11—3 Uhr die Sonne. Der Hauptort der alten Grafschaft Toggenburg, welche von 40,000 gewerbigen Menschen bewohnt ist und sich durch das Thurthal hinzieht, ist **Lichtensteig**, eine Stadt mit 1000 E., welche Transitohandel und Baumwollfabrication haben. **Wallenstadt**, ein Städtchen von 1177 E. und lebhaftem Handel, liegt am gleichnamigen See, der zu den malerischsten der Schweiz gehört. Die gewerbsame Stadt **Rheinek**, oberhalb der Mündung des Rheins in den Bodensee, hat 1869 E., Baumwoll- und Leinweberei, Weinbau und lebhaften Transitohandel. Noch weiter nennen wir: das Städtchen Sargans an der von Deutschland nach Italien führenden Straße mit 907 E., Sennwald, D., wo der noch sehr gut erhaltene Leichnam des 1596 ermordeten Freiherrn von Hohensax gezeigt wird: Wildhaus, D., Zwinglis Geburtsort; Ragatz, Mktfl. mit 1366 E., Wyl, St. mit 1555 E., Buchs, St. mit Ruinen u. 2000 E.; Wattwyl, Ebnat, Goßau, Altstätten und Utznach: sämmtlich stark bevölkerte Städte, Flecken oder Dörfer.

15. Der Kanton Graubündten

von vielen und mächtigen Gebirgen durchzogen, hat weite und schauerliche Eisfelder, aber auch sehr romantisch schöne Landschaften, umfaßt 140 Q.-M. u. zählt 90,000 E., von denen 38,039 kath., die andern reformirt sind, u. die theils die deutsche, theils die italienische, theils die romanische Sprache reden, trat im J. 1798 dem Sch.-Bunde bei; bestand im Mittelalter aus einer Menge kleiner geistlicher und weltlicher Gebiete, zählt jetzt noch 180 Schlösser u. schied sich im 15. Jahrhundert in den Grauenbund, Gottesbund u. den Bund der Zehntgerichte. — Die Graubündtner neigen in Sitten und Gebräuchen nicht unmerklich nach Oesterreich hinüber, zwischen welchem und der übrigen Schweiz sie in der Mitte stehen. Sie haben weit mehr Verkehr mit Deutschland, wohin die Rheinstraße, und mit Oesterreich, wohin die Innstraße, und

mit Italien, wohin mehrere Alpenstraßen führen, als mit dem Innern der Schweiz, mit welcher sie durch gar keine größere Flußthäler und außer einer Straße nach Zürich fast nur durch Saum- und Aelplerpfade in Verbindung gebracht werden. — Die Hauptstadt **Chur**, italienisch Coira, liegt in einem schönen von hohen Bergen fast ganz eingeschlossenen Thale, an der Plessur, welche bald darauf in den Rhein mündet. In der Nähe der Stadt, welche Obst- u. Weinbau hat, wird der Rhein für kleine Fahrzeuge schiffbar, u. einen großen Theil seines Wohlstandes verdankt Chur dem Speditionshandel zwischen Deutschland und Italien. Es ist der Sitz eines Bischofs, hat mehrere gute Unterrichtsanstalten, und zählt unter 5943 E. nur wenige Katholiken, die in der Nähe des Doms wohnen. Hier wurde die Malerin Angelica Kauffmann 1741 geboren, den 30. Oct., deren Compositionen vielfach incorrect sind und durch Wiederholung desselben Motivs ermüden. Sie starb zu Rom 1807. Chur war bei den Römerzügen der alten deutschen Kaiser immer der letzte Rast- u. Ruhepunct vor dem Uebergange über den Splügen. Auf der Straße von hier nach Reichenau erblickt man den Thurm des Städtchens **Felsberg** (1400 E.) am l. Rheinufer, halb versteckt in Wäldern von köstlichen Fruchtbäumen. Der Fels, welcher dem Orte den Namen gegeben, bildet eine 575 F. hohe Mauer, über der sich die 8540 F. hohen wälderumgürteten Spitzen des Calandagebirges erheben. Südwestlich von Chur zieht sich am Hinterrhein der schauerliche Felsweg **Via Mala** hin. Die Einwohner des Thales **Engadin**, vom Ursprunge des Inns nach dessen Ausfluß nach Tyrol hinziehend, reden die romanische Sprache u. suchen besonders als Conditoren u. Kaffeehauswirthe ihr Glück in Europa. Dieses 18 Stunden lange Thal wird in das Ober- u. Unter-Engadin getheilt. Das erstere ist vermöge seiner hohen Lage und von Schnee und Eisfeldern begrenzt winterlich, weswegen das Sprichwort daselbst herrscht: „neun Monate Winter u. drei Monate kalt"; das Unterengadin ist ebenfalls rauh u. ziemlich unbewohnt. Der Hauptort des Thales ist das Dorf St. **Moritz**, am Inn u. am Fuße des Rossegebirges; es hat eisenhaltige Mineralquellen nebst Badeanstalt. In seiner Nähe befindet sich der ungeheuere Berinnagletscher. **Davos**, ein Mktfl. mit 1680 E., hat Blei- und Zinnbergwerke. In dem 14 Stunden langen Thale Prettigau wird das schönste und größte Hornvieh des Kantons gezogen. Der Hauptort heißt **Klosters**; 1000 E. Die Stadt **Mayenfeld** hat ein altes, geschichtlich merkwürdiges Schloß, 1200 E., Weinbau und Transitohandel. In der Nähe ist der Luciensteig, ein Paß am Rhein nach Vorarlberg. Unweit der Vereinigung des Vorder- u. Mittelrheines liegt der Mktfl. **Disentis** mit 1260 E. und einem Benedictinerkloster. Der Mktfl. **Thusis** am Hinterrhein ist der Niederlagsort von durchgehenden Waaren, liegt an dem mit Wein, Mandeln u. Kastanien bepflanzten schönen Heinzenberge und hat 900 E., worunter viele Wirthe, Fuhrleute und Saumthierbesitzer. Hier besteht an dem Eingange in den Felsenpaß Via mala, seit 1825 ein auf Actien gegründetes, gut eingerichtetes Badetablissement. **Splügen** ist ein Mktfl. am nördlichen Fuße des Splügenberges u. an dem Splügenpaß nach Italien, hat 500 E. u. große Niederlagen von Kaufmannsgütern. Noch sind zu merken: **Samaden** im Engadin mit 412 E., deren Eigenthum man auf 3 Mill. Gulden schätzt und daher das Dorf selbst für das reichste in Europa hält, und **Ilanz** als die erste und oberste Stadt am Rhein mit 613 E.; ferner Brusio und Untervaz im Gotteshausbunde, Truns, Hohentrins, Ems und Misocco im Grauenbunde; Malans, Schiers, Obervaz u. Alvenau mit einem Gesundbade im Bunde der Zehentgerichte.

16. Der Kanton Aargau.

Der Boden dieses 25 Q.-M. umfassenden, von einer Eisenbahn durchschnittenen Kantons ist meist eben, für Wein- Obstbau und Getreidebau geeignet. Seine 199,000 E. sind deutschen Stammes und gehören außer 1700 Juden, zur Hälfte der kathol. und der reform. Kirche an. Dieser Kanton ist 1803 entstanden, indem bis dahin sein Gebiet zum Kanton Bern gehörte. Die Kantonshauptstadt **Aarau** liegt an der Aar, über die hier eine bedeckte Brücke führt, ist gut und freundlich gebaut, hat bedeutende Cattun-, Seiden-, Baumwollen- u. Vitriolfabriken, Gerbereien, eine Stückgießerei, lebhaften Handel und schöne Umgebungen. Aarau zählt 5000 E., besitzt ein Gymnasium, mehrere gelehrte und gemeinnützige Vereine und ein Waisenhaus. In der Stadt **Zofingen** an der Wigger, befinden sich 3400 Einw., Baumwoll- und Indiennefabriken, eine Münzsammlung und Bibliothek. Die Stadt **Bruk** an der Aar, hat ein reiches Spital und 1100 E., gehörte einst den Grafen von Habsburg, nachmals den Herzogen von Oesterreich, denen sie aber 1415, weil sie dem Papste Johann XXIII. eine Freistätte gewährten, auf Befehl des Kaisers Sigismund und der Constanzer Kirchenversammlung, von der Stadt Bern entrissen wurde. Nördlich von hier liegt in dem sog. Frikthale, das sehr fruchtbar und wohl bewohnt ist, die Stadt Laufen-

burg am Rhein, mit 1000 Einw. Hier drängt sich der Rhein zwischen zwei Felsen hindurch und bildet einen sehenswerthen Fall. Das Städtchen **Klingnau** an der Aar hat 1600 E.; **Zurzach** am Rheine liegend hat 1000 E. und zwei berühmte Messen. Die kleine Stadt **Baden** oder Oberbaden ist an der Limmat, über welche hier eine schöne Brücke führt, erbaut, hat sehr berühmte warme Bäder, ein Schloß, aufgehobene Klöster, und 2600 Einw. Am 7. September 1714 wurde hier zwischen dem Kaiser im Namen des deutschen Reiches, und Frankreich der Friede unterzeichnet, welcher den spanischen Erbfolgekrieg beendigte. In dem Dorfe **Schinznach** an der Aar, sind berühmte Heilbäder und 1500 Einw. In der Nähe ist das alte, noch gut erhaltene Stammhaus der österreichischen Kaiserfamilie, **Habsburg**. Auf dem Wege von hier nach **Rheinfelden**, einem Städtchen mit 1600 E. und am Rheine, wurde Kaiser Albrecht I. den 1. Mai 1308 von seinem Vetter Johann und dessen Mitverschwornen, als er in einem Kahne über die Reuß setzte, ermordet. Die Mörder flohen, nachdem sie den tödtlichen Hieb geführt und Albrecht verschied in den Armen einer am Wege sitzenden Bettlerin. Furchtbar rächte ihres Vaters Tod Agnes von Oesterreich und ließ an der Stelle, wo die schwarze That verübt wurde, das Kloster Königsfelden erbauen. Lenzburg an der Aar, Bremgarten an der Reuß, Aarburg an der Aar und Klingnau ebenda, sind Städte mit Industrie und resp. 2000, 1307, 1700 und 1300 Einw. Muri, Mktfl. mit 2000 E. und der ehmal. reichen und berühmten Benedictinerabtei, deren sehenswerthes Klostergebäude 725 F. lang ist.

17. Der Kanton Thurgau

ist ein ebenes, mit Hügeln wechselndes, sehr fruchtbares und malerisch schönes Land, umfaßt $17^3/_4$ Q.-M. worauf 21,921 Katholiken und 66,200 Reformirte, sämmtlich deutscher Abkunft, leben. — Der Hauptort ist **Frauenfeld**, ein Städtchen am Abhange des Innen- oder Weltenberges an der Murg, mit 1784 E., einem uralten Schlosse, dessen Thürme einen 60 F. hohen Felsen krönen, 2 Kirchen, Seidenweberei und einer Walzmühle. In der Stadt **Bischofszell** an der Thur leben 1303 E. Das gewerbsame Städtchen **Arbon** am Bodensee hat 1100 E., Leinwandhandel Baumwoll- und Bandfabrication, Wein- und Obstbau. Das Städtchen **Stekborn** am Untersee, hat 1509 E., 3 alte Schlösser, Hafen und Spedition. Im Schlosse zu **Gottlieben**, einem Mktfl. nahe bei Constanz mit Waarenniederlage und 300 Einw. saßen Johann Huß und der Papst Johann XXIII. 1415 gefangen. In einer romantischen Gegend liegt **Kreuzlingen** mit einer prächtig erbauten Augustiner-Abtei, das eine Vorstadt zu Constanz bildet. Die Abtei wurde in jüngster Zeit aufgehoben und ein Schullehrerseminar darin errichtet. **Romanshorn**, Pfarrdorf auf einer Erdzunge am Bodensee mit Schloß und 1408 E.; Dießenhofen, Stadt am Rhein mit 1616 Einw.; Ermattingen Marktfl. am Untersee mit den drei alten Schlössern Hard, Relling und Wolfberg; 1363 Einw. — Der Mktfl. **Weinfelden**, unweit der Thur, blüht fast in der Mitte des Kantons, zählt 2256 Einw., welche sich von Weinbau, Handel und Fabrikfleiß gut nähren.

18. Der Kanton Tessin

in seinem Norden mit schauerlichen Bergen und Gletschern bedeckt, umfaßt 52 Q.-M., zählt 121,000 katholische E., welche, 900 Deutsche abgerechnet, die italienische Sprache reden und ist erst 1803 ein selbstständiger Kanton. Die Hauptstadt **Bellinzona** oder Bellenz, an einem Engpasse des Tessin, welchen es durch seine drei festen Castelle umschließt, hat 1926 Einw., 2 Kirchen, 3 Klöster, ein Gymnasium, starken Transitohandel zwischen Deutschland, der Schweiz und Italien mittelst der großen Straßen über den St. Gotthard und den kleinen Bernhard. Noch sind zu erwähnen das Städtchen **Locarno**, am nördlichen Ende des Lago Maggiore, mit ziemlich lebhaftem Handel und 2700 E.; **Lugano**, Stadt am gleichnamigen See mit einem Collegium, Theater, Fabriken, Weinniederlage, bedeutenden Viehmärkten, Fischerei, 16 Kirchen, 6 Klöster und 5142 E. Von hier werden in mancher Woche 20—30 Centner Forellen nach Mailand verschickt. An demselben See liegt der Mktfl. **Agno**, dessen 1000 E. mit Kohlenbrennen und lebhaftem Handel sich befassen. In der Nähe des See's befindet sich der Mktfl. **Mendrisio** mit 3 Klöstern und 1800 Einw., welche Seidenspinnerei treiben.

19. Der Kanton Waadt (Pays de Vaud)

ist der schönste und fruchtbarste Landstrich der ganzen Schweiz, hat ein Areal von 56 Q.-M. und eine Bevölkerung von 200,000 Einw., die meistens französisch reden und 6846 Katholiken ausgenommen, zur reformirten Kirche gehören. Seit 1798 Kanton. Im ganzen Kanton sind etwa 6000 Deutsche. Die Hauptstadt **Lausanne** ist $^1/_2$ Stunde vom Genfersee entfernt am südlichen Abhange des Jorat und auf 3 ungleich hohen Hügeln erbaut. Sie ist wegen ihrer angenehmen Lage und des milden Klimas

schon lange der Lieblingsaufenthalt vieler Fremden, vorzüglich der Engländer, zählt 17,108 Einw., 3 Kirchen und mehrere gut eingerichtete Unterrichtsanstalten. Hier und in Genf sind die Pflanzschulen jener Hofmeister und Gouvernanten, welche unser Adel und die vornehme Bourgeoisie in Haufen verschreibt, um deutschen Kindern wälsche Sprache und Sitte einimpfen zu lassen. Einige Manufacturen, Weinbau und Handel beschäftigen die Einwohnerschaft. Die Stadt **Vevay**, am genannten See, hat ein Schloß, zahlreiche Fabriken, 5200 E. und ist wegen ihrer anmuthigen Lage der berühmteste Ort der ganzen Schweiz, ein Ziel der Wallfahrt aller Reisenden. Zwischen hier und Lausanne wächst der Reif- oder Ryfwein, einer der besten Weine des Kantons. Im tiefsten Süden des Kantons findet sich das städtisch gebaute Kirchdorf **Bex** mit 3400 E., Schwefelbädern und einem Salzwerke, das jährlich 23,000 Centner Salz liefert. Südwestlich von Lausanne und am Genfersee liegt die Stadt **Neuß** oder Nyon, welche ein Schloß, Porzellan- und Fayencefabriken, Gerbereien und 2471 E. hat, worunter viele Uhrenmacher sind. In dem Städtchen **Morsee**, an erwähntem See, ist das Kantonalzeughaus, eine schöne Kirche und eine Einwohnerschaft von 3700 Seelen, Spedition und lebhafter Handel. Unweit des Murtnersees, der 2 Stunden lang, $^3/_4$ Stunden breit und 360 Fuß tief ist und dem Kanton Freiburg angehört, ist die Stadt **Avenches** erbaut, mit einem Handelsinstitute, 1600 E. und vielen merkwürdigen römischen Alterthümern. An der Südspitze des Neuenburgersees liegt **Yverdun**, eine Stadt mit 3600 Einw. mit einem alten Schlosse, in dem Pestalozzi's Erziehungsanstalt sich befindet, einem Taubstummeninstitute, stark besuchten schwefelhaltigen Bädern und wichtigem Handel. Pestalozzi, als Freund der Menschheit und Erzieher einer der edelsten Männer neuerer Zeit, wurde am 12. Jan. 1746 zu Zürich geboren und starb zu Bruk, im Aargau, den 17. Febr. 1827. Seine Persönlichkeit war schlicht, wie sein Inneres, aber seine Genialität, Gediegenheit und Tiefe der Ideen, die Kraft und Fülle seines Geistes, seine Liebe zum Volke und der Jugend haben ihm den verdienten europäischen Ruhm erworben. Nördlich von hier und am westlichen Ufer des Neuenburgersees erhebt sich amphitheatralisch **Grandson** oder Gransee, ein Städtchen mit einem Schloß, 1248 E. und einem kleinen Hafen, worin ein Fels steht, der zur Römerzeit dem Neptun geheiligt war. Außerdem nennen wir die Städte: La Tour, 1035 Einw., vorzüglicher Weinbau; ebenso Villeneuve, 1161 E., beide am Genfersee; Aubonne, 1730 E., Weinbau; Milden, 2443 E., römische Alterthümer; Peterlingen, 3078 E., aufgehobenes Benedictinerkloster.

20. Der Kanton Wallis

besteht in einem von schauerlichen Bergen und Gletschern eingeschlossenen, 36 Stunden langen Thallande, welches auf $78^1/_4$ Q.-M. 81,000 E., theils Franzosen, theils Deutsche und 2500 Italiener zählt, sämmtlich der katholischen Kirche zugethan, und in Ober- und Unter-Wallis zerfällt. Seit 1815 selbstständiger Kanton. In Oberwallis ist die Kantonshauptstadt **Sitten**, unweit der Rhone, der Sitz eines Bischofs, mit 6 Kirchen, darunter eine sehenswerthe Kathedrale, zum Theil verfallenen Bergschlössern und einigen Unterrichtsanstalten, die übrigens nicht zu den bessern in der Schweiz gehören. Die 3000 Einw. nähren sich von Landbau, von Gerbereien, der Krämerei und der Durchfuhre, leben mehr zurückgezogen als gesellschaftlich. Der Flecken **Leuk** hat berühmte warme Bäder und 1042 Einw. Von hier führt ein Paß über den Gemmi in das Berner Oberland. Am Anfange der Simplonstraße liegt der Mktfl. **Brieg** an der Rhone, welche mehrere Kirchen mit Dächern von grünen Laverzsteinen gedeckt, die neben den Glimmerschieferdächern der Wohnhäuser dem Orte ein prächtiges Ansehen verleihen, und 800 E. hat. In der Nähe sind warme Bäder. Zwischen hier und Leuk liegt **Visp** oder Vispach im gleichn. Thale und am Einflusse der Vispach in die Rhone, ein Pfarrdorf mit 529 Einw. und merkwürdig durch das Erdbeben vom 25. Juli 1855, welches sich über ein sehr ausgedehntes Terrain verbreitete und an Heftigkeit schwerlich von irgend einem Erdbeben jemals überboten sein dürfte. In Unter-Wallis liegt die Stadt **Martigny** oder Martinach an der Rhone mit starkem Weinbau, einer Waarenniederlage und 1000 E., worunter sehr viele Cretins sind. Von hier führt eine Haupthandelsstraße über den großen Bernhard nach Italien. Nordwestwärts liegt an der Rhone, über die eine kühn gebaute Brücke erbaut ist, der Mktfl. **St. Moritz**, mit 1200 E. In der Nähe ist der Bach Salenche, welcher zwischen den Dörfern Miville und Vernay einen prächtigen Wasserfall bildet, etwa 500 Fuß hoch und Pissevache genannt. Südlich von Martigny beginnt das Banien- oder Bagnethal welches 4000 Menschen nährt, worunter die kühnsten und geschicktesten Gemsenjäger in Wallis sind.

21. Der Kanton Genf

hat ebenes, sehr fruchtbares Land und zählt auf 5 Q.-M. Umfang 65,000 Einw., zum

Theil Franzosen, zum Theil Savoyarden, mit französischer Sprache und — außer 29,900 Katholiken — reformirter Religion. Seit 1815 Kanton. Die befestigte Hauptstadt **Genf** oder Genève, am gleichnam. See, ist die bevölkertste, nicht aber größte Stadt Helvetiens und hat unter seinen 31,000 E. 9322 Katholiken. Sie ist gut gebaut und wohlhabend durch Fabriken und Handel, hat nächst Constantinopel und Neapel die schönste Lage in Europa und dürfte vielleicht nur von Vevay im Waadtlande übertroffen werden. Die wichtigsten Industriezweige sind die Uhrenmacherei und die Verfertigung von Bijouteriewaaren. Die bemerkenswerthesten Bauten sind der Dom, das Rathhaus, das Hospital, das Museum, das Strafarbeitshaus und zwei Drahtbrücken. Außer einer Academie — oder reformirten Universität — befinden sich hier noch mehrere Lehranstalten, zahlreiche Vereine für wissenschaftliche u. gemeinnützige Zwecke. In dem nahen Kirchdorfe **Cologny** mit 550 E. haben viele Genfer Landhäuser. Hier lebten eine Zeitlang der Geschichtschreiber Johannes von Müller und der Dichter Lord Byron, auch der französische Revolutionsstaatsmann Claviere. Die hübsche Stadt **Carouge** an der Arve hat blühende Fabriken, besonders wichtige Gerbereien, Bäder und 4300 E. Der Mktfl. **Versoix** an dem Genfersee hat einen Hafen, lebhafte Spedition, ein orthopädisches Institut, 1000 E. und ist hübsch gebaut.

22. Der Kanton Neuenburg

oder Neufschatel ist ein gebirgiges Ländchen von 14 Q.-M. Flächengehalt und 70,753 Einwohnern, die größtentheils französisch aber auch viel deutsch reden und — 5570 Katholiken abgerechnet — Reformirte sind. Seit 1849 selbstständiger Kanton. Da, wo der brausende Seyon in den Neuenburgersee sich ergießt, ist die Hauptstadt **Neuenburg** erbaut, in einer schönen Gegend, Hauptsitz des Handels für den Kanton und sehr wohlhabend. Sie hat ein Gymnasium und andere Lehr-, Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten, ein Schloß, die ehrwürdige Liebfrauenkirche und 7727 Einw., welche sich mit Spitzenklöppelei, Uhren- und Messerfabrication und Weinbau beschäftigen. Der See liegt 206 Fuß höher als der Genfersee, ist 6 Meilen lang und 1½ Meilen breit, 400 Fuß tief, sehr fischreich und plötzlichen Windstürmen ausgesetzt. Der heftigste und gefährlichste Wind ist der Nordwind, Joran genannt. Durch die Thiele ist der See mit dem Bielersee verbunden. In dem, zu den schönsten Schweizerthälern gehörenden 2 M. langen Val de Ruz, in der Nähe von Neuschatel, liegen 18 Ortschaften, darunter namentlich Fontaines (Hauptort), Cernier, Boudevillers und Savagnier. Südwestlich von Neuenburg liegt unweit des See's die kleine Stadt **Boudry**, mit 1300 Einw., welche ausgezeichneten rothen Wein bauen. In der Nähe ist eine große Cattunfabrik. Das Thal Travers nährt über 11,000 Einw., worunter zahlreiche Uhrenmacher, Strumpffabricanten, Handschuhmacher, Spitzenklöpplerinnen ꝛc. ꝛc. sind. Auch wird viel Absinth- oder Wermuth-Extract bereitet und jährlich an 150,000 Flaschen davon ausgeführt. Hauptort dieses Thales ist **Travers**, der 1400 Einw. zählt. Der Mktfl. **Valangin** oder Valendis ist der Hauptort der gleichnamigen Grafschaft und liegt in einem schauerlichen Felsenthale am Seyon, hat ein Schloß, eine gothische Kirche und 600 E. In einem tiefen Jurathale befindet sich der Flecken **Locle** mit 8514 E., worunter über 400 Uhrenmacher, 80 Goldschmiede und 800 Spitzenklöpplerinnen sind. Der volkreichste Ort des Kantons ist der Mktfl. **Lachaux de Fonds**, in dem einförmigen, öden, für den Anbau wenig geeigneten Thale des Jura; er hat 12,638 E., unter denen viel Wohlstand und Reichthum herrscht und die der Mehrzahl nach mit Uhrmacher- und Goldarbeiten sich beschäftigen. Ueberhaupt ist Lachaux de Fonds mit dem benachbarten Locle und Genf der Hauptsitz der Uhrmacherei und des Handels mit Uhren für ganz Europa. Seit dem großen Brande von 1794 hat der Mktfl. ein stattliches Ansehen gewonnen.

IV. Die Niederlande.

Flächeninhalt: 1177 Q.-M. Bevölkerung: 7,902,267 E. (mit Luxemburg u. Limburg).

Die Niederlande, von Frankreich, Deutschland und der Nordsee begrenzt, bilden einen von SW. nach NO. sich erstreckenden 68 Meil. langen Küstenstrich, dessen größte Breite an der Südgrenze 45, im N. aber 15—20 Meil. beträgt. Sie bilden — wie ihr Name schon sagt — ein niederes oder ein Tiefland,

welches überall durch Deiche, Dämme, Dünen gegen das Meer sorgfältig geschützt seyn muß; denn wenn die Bewohner diese Dämme, welche 80—180 Fuß hoch sind, einen Augenblick vernachläßigten, so würde der erste Sturm ihre Wohnungen vernichten. Außer diesen Dämmen oder Dünen, welche in drei gleichlaufenden Reihen hinziehen, trifft man noch einzelne künstliche Hügel, Terpen oder Bliedberge genannt, die ehemals als Zufluchtsorte bei großen Ueberschwemmungen dienten. Im südöstlichen Theile des Landes wird der Boden hügelig, indem der westliche Zug der Hochebene des Ardennenwaldes mit seinen nördlichen Abdachungen gegen Lüttich und Namur eingreift, der sich aber weniger durch seine Höhe (2000 Fuß), als durch seine mächtigen Eisen- und Steinkohlenlager längs der beiden Maasufer und seinen Reichthum an Holzarten auszeichnet. Die tiefliegenden Ländereien nennt man Polder und die noch tieferen Tiefpolder, die aus einem sehr fruchtbaren Schlammboden bestehen und größtentheils als Graslaud für die Viehzucht benutzt werden. Mit der großen Haidestrecke der Campine nordöstlich von Antwerpen beginnt ein, mit der Küste parallellaufender, unfruchtbarer Landstrich, der jedoch durch die fortschreitende Cultur auf immer engere Grenzen eingeschränkt wird und vielleicht bald seiner völligen Urbarmachung entgegensieht. Es herrscht daher in den Landschaften der Niederlande eine große Einförmigkeit, indem, namentlich in Nordniederland, unveränderlich Gras und Kühe, Canäle und Windmühlen und reinliche Oerter mit einander abwechseln. Man spricht zwar in Nordniederland von den Amersforder Bergen und von veluwischen Bergen, südlich von der Zuidersee, allein sie sind blose Hügel und verdienen den Namen von Gebirgen nicht, die eine bedeutende Abwechselung in das Ganze bringen könnten. Was die Gewässer anlangt, so gehört zunächst hierher die Nordsee mit der Zuidersee, der Lawersee und dem westlichen Theile des Dollart. Die Zuidersee hat einen Wasserspiegel von 60 Q.-M. und war früher ein geschlossener See, dessen nordwestliches Ufer zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts von den Meeresfluthen verschlungen wurde. Die vielen Untiefen und Sandbänke machen bei Stürmen die Fahrt auf derselben sehr gefährlich. Mit der Zuidersee hängt westwärts zusammen die Meerenge het Y (ei), an deren östlichem Ende die Untiefe, der Pampus genannt, sich befindet. Das Y steht nunmehr durch Dämme und Schleußen in Verbindung mit dem Haarlemer Meer, einem See, der früher aus mehreren kleinen Seen bestand, erst im siebzehnten Jahrhundert eine Ausdehnung über 33,000 Morgen Landes erhielt, meist trinkbares Wasser hat, gegenwärtig aber durch Trockenlegung an seinem Umfange bedeutend verloren hat. Außerdem sind als Landseen zu merken: das Zuidlaver-, Sneeker-, Tjeuker-, Slooter- und Norder-Meer. Der Bies- oder Binsenbosch, südöstlich von Dortrecht, besteht aus einer Anzahl versumpfter Eilande und entstand 1421 durch den Einbruch des Meeres, wodurch 72 Ortschaften und über 100,000 Menschen zu Grunde gingen. — Durch die Vliestraße gelangt man zwischen der Insel Vlieland und Schelling aus der Zuidersee in das deutsche Meer. Ebenso stehen diese beiden Gewässer durch die Texelstraße, zwischen der Insel Texel und Nordholland, mit einander in Verbindung. Die Hauptflüsse sind: der bei seinem Austritt aus Deutschland in zwei Arme, einen südlichen, die Waal, und einen nördlichen, Rhein, sich theilende Rhein; die aus Frankreich kommende Maas und Schelde. Außerdem werden die Niederlande von einer zahlreichen Menge Canäle, die gleichsam die Stellen der Landstraßen vertreten, nach allen Richtungen hin durchschnitten, von denen der große holländische Canal, welcher von Amsterdam quer durch Nordholland nach Texel führt und Linienschiffe zu tragen vermag, sich besonders auszeichnet.

Die Niederlande liegen zwischen 49° 27′ — 53° 28′ n. Br. und 20° 13′ — 24° 48′ ö. L. und haben ein gemäßigteres Klima, als die östlich von ihnen unter gleichen Breitengraden gelegenen Länder. In den niedern Gegenden ist die Luft feucht, nebelig, veränderlich, im Winter stürmisch, nur in den Monaten September und October auf einige Wochen rein und trocken; daher ist auch der Herbst die schönste Jahreszeit. Diese Beschaffenheit des Klimas verursacht in Verbindung mit dem schlechten Trinkwasser und dem häufigen Genusse der Fische unaufhörliche Fieberkrankheiten, von denen jedoch die Ausländer öfter, als die an das Klima gewöhnten Inländer betroffen werden. Uebrigens ist die Luft in den höher gelegenen Gegenden, namentlich in der südlichen Hälfte, zwar etwas rauher, aber der Gesundheit zuträglicher. Uebereinstimmend mit den klimatischen Verhältnissen, haben die Niederlande eine große Mannigfaltigkeit an verschiedenen Producten. Der fast überall fruchtbare Boden ist auf das Beste angebaut, wird jedoch in Nordniederland oder in Holland im Ganzen mehr zu Wiesen- und Weideland, in Südniederland oder in Belgien mehr zu Ackerbau benutzt. Daher wird in jenem die Viehzucht in einem ausgezeichneten Grade getrieben, während in diesem der Ackerbau auf der höchsten gedenkbaren Stufe steht. An Nutz- und Brennholz ist jedoch das Land sehr arm und nur die belgischen Provinzen Luxemburg, Lüttich, Hennegau und Namur haben schöne und ziemlich ausgebreitete Waldungen. Ausgezeichnet ist der Gemüsebau (Spargeln, Blumenkohl), und seit Jahrhunderten berühmt die Blumen- und Tulpencultur, deren Erzeugnisse einen wichtigen Gegenstand des Handels bilden. Obst wird gleichfalls viel gewonnen und Erdbeeren werden aus Nordholland ganze Schiffsladungen nach Amsterdam gebracht. Unter den Erzeugnissen des Thierreichs steht das Rindvieh oben an, welches am größten und schönsten sich in den Provinzen: Grönningen, Utrecht und Holland findet. Pferde, die an Größe, Stärke und Ausdauer wenige ihres Gleichen haben, liefert Friesland. Die Schaafzucht wird hauptsächlich in Nordniederland getrieben; die beste Raçe ist auf der Insel Texel, die schlechteste in Zeeland. Die Schweinezucht wird stark betrieben, da Speck ein Hauptnahrungsmittel der niedern Volksklassen ist. Der Ardennenwald beherbergt Hirsche, Rehe und Wildschweine, in den Seedünen halten sich unzählige wilde, sehr schmackhafte Kaninchen auf; wildes und zahmes Geflügel ist im Ueberfluß vorhanden. Die Bienenzucht ist auf den Haiden in Geldern und Utrecht bedeutend, der Fischfang von außerordentlicher Wichtigkeit; in Holland jedoch herrscht der Seefischfang, in Belgien der Flußfischfang seit Jahrhunderten vor. Austern und Muscheln werden in Menge gelesen und aus ihren Schaalen der zum Bauen nöthige Kalk gebrannt. An Mineralien enthält Nordniederland hauptsächlich Torf und Pfeifenerde, Südniederland Eisen und Steinkohlen.

Die Gesammt-Einwohnerschaft der Niederlande beträgt auf 1177 Q.-M. 7,902,267 (davon 292,632 auf Luxemburg und Limburg und 64½ Q.M.) Menschen, welche zum Stamme der Germanen gehören und von denen 5,425,600 der kath. Kirche, über 2 Mill. der protestantischen und etwa 54,000 Seelen der mosaischen Religion zugethan sind. Der Holländer spricht die holländische Sprache, eine Nebenart des niederdeutschen Dialekts, und die immer mehr abnehmende friesische Sprache, welche viele Aehnlichkeit mit der englischen hat. In Belgien redet man theils französisch, theils flämisch, eine schlechte Abart des Holländischen, theils wallonisch, ein verdorbener Dialekt der französischen Sprache.

Ueber Industrie, Handel, Unterrichtswesen und den Charakter des Volkes wird das Nähere angegeben bei der Geographie der beiden Königreiche, aus welchen die Niederlande bestehen und es soll hier nur noch bemerkt werden, daß

es im ganzen Lande 246 Städte und 7462 Landgemeinden gibt und daß die städtische Bevölkerung zu der Landbevölkerung sich wie 1 : 3 verhält.

§. 2. Zu den Zeiten des Julius Cäsar wurden die Niederlande von drei deutschen Völkern, den Friesen, Batavern und Belgiern bewohnt. Die Letztern unterwarf Cäsar i. J. 54 v. Chr., schloß darauf mit den Batavern ein Freundschaftsbündniß und bezwang dann die Friesen. Die Bataver und Friesen bestanden jedoch i. J. 70 n. Chr. unter des Claudius Civilis Anführung mit den Römern einen ehrenvollen Kampf, kamen aber später theils als handeltreibende, theils als seefahrende Nationen und als Seeräuber wieder unter Roms Botmäßigkeit. Nach dem Verfalle des weströmischen Reiches erlagen die Bataver im fünften, die Belgier im sechsten und die Friesen im siebenten Jahrhundert dem Schwerte der Franken. Durch den Vertrag von Verdun 843 kam der nördliche Theil der Niederlande an Ludwig den Deutschen, der südliche an Lothar und bildete somit einen Theil des lotharingischen Reiches, bis von Karls des Dicken Zeit oder von 887 an das deutsche Reich in dem ungetheilten Besitze der gesammten Niederlande auf eine geraume Zeit verblieb. Ueber die einzelnen Theile des Landes setzten die Kaiser als Statthalter Herzoge und Grafen, welche sich in der Folge unabhängig machten und unter denen die Grafen von Flandern die mächtigsten waren. Im J. 1369 vermählte sich Philipp der Kühne, Herzog von Burgund, mit Margaretha, Gräfin und Erbin von Flandern, und gelangte so 1384 in den Besitz dieser Grafschaft. Durch Heirathen, durch Gewalt oder scheinbar freiwillige Abtretungen kam nun das mächtige burgundische Haus in den Besitz der meisten niederländischen Gebiete. Karl der Kühne, der letzte Herzog aus dem Hause Burgund, hinterließ bei seinem Tode 1477 nur eine einzige Tochter, Maria, die sich mit dem österreichischen Erzherzoge, dem nachmaligen Kaiser Maximilian I. vermählte und auf diese Weise die Niederlande an Oesterreich brachte. Maximilian erklärte nun 1512 seine sämmtlichen Erbbesitzungen unter dem Namen des burgundischen Kreises zu einem Kreise des deutschen Reiches; Ostfriesland jedoch verblieb unter der Herrschaft eigener Fürsten beim westphälischen Kreise. Maximilians ältester Sohn, Philipp, vermählte sich mit Johanna von Castilien, der Tochter Ferdinands und Isabellens, wurde dadurch König von Spanien und vererbte seine unermeßlichen spanischen und österreichischen Besitzungen mit den burgundischen oder den Niederlanden auf seinen ältesten Sohn Kaiser Karl V. Dieser hatte, gleich den frühern Beherrschern der Niederlande, stets die Gerechtsame und alten Freiheiten des Landes geehrt, wodurch dasselbe blühend und für seine Herrscher eine Quelle reicher Beisteuern geworden war. Unter Karl, der seiner Tante Margaretha die Statthalterschaft in den Niederlanden überließ, hatten diese den höchsten Grad des Wohlstandes erlangt, aber auch der Protestantismus in mehreren Provinzen Boden gewonnen. In Folge der kirchlichen Spaltung und der Freiheitsliebe der Städte und Stände kamen die Niederlande in die größte Aufregung und Karls Sohn und Nachfolger, der König Philipp II. von Spanien, war vermöge seines finstern und argwöhnischen Charakters nicht geeignet, die Rückkehr zur Kirche, sowie die Unterwerfung der Abgefallenen und Aufrührerischen zu bewirken. Es begannen jene rohen und durch grausamen Fanatismus bezeichneten Bürgerkriege, welche 1581 die Unabhängigkeitserklärung der nördlichen Staaten von den südlichen zur Folge hatten, wodurch zugleich eine factische Trennung der Niederlande im engern Sinne von Belgien eintrat, welche Trennung im Münster'schen Frieden 1648 anerkannt wurde. Die Nordniederlande wurden in die „Republik der Vereinigten Niederlande" umgeschaffen, während Belgien von spanischen Statthaltern regiert wurde, bis es durch den Frieden

zu Rastadt vom 7. März 1714 an Oesterreich und durch den Frieden von Campo Formio 1797 an Frankreich kam. Frankreich verwandelte die Niederlande in die batavische Republik und diese 1806 in das Königreich Holland, auf dessen Thron Napoleons Bruder, Ludwig, bis zum Jahre 1810 saß, in welchem Jahre die Niederlande dem französischen Staatsverbande einverleibt wurden. Der Wiener Congreß setzte den Sohn des vertriebenen Statthalters als König Wilhelm I. der Niederlande ein, womit Belgien und das Bisthum Lüttich verbunden wurden. Auch wurde dem Könige zur Entschädigung für die in Deutschland abgetretenen nassauischen Besitzungen das Herzogthum Luxemburg unter dem Titel eines Großherzogthums überlassen, doch so, daß dieses Land zu den Staaten des deutschen Bundes gehören sollte. So bildeten nun sämmtliche Theile der Niederlande einen Staat bis zum Jahre 1830, in welchem Jahre der belgischen Revolution zufolge das Band der Vereinigung zerstört und das Ganze in die zwei selbstständigen Staaten, das Königreich der Niederlande oder Holland und das Königreich Belgien getheilt wurde.

A. Das Königreich der Niederlande.

Flächeninhalt: 576 Q.-M. Bevölkerung: 3,238,753 E.

Das constitutionelle Königreich Holland wird im W. und N. von der Nordsee, im O. von Hannover und Preußen, im S. von Belgien begrenzt, ist beinahe ein ganz ebenes und zum Theil unter dem Meeresniveau liegendes Land, wird von den Hauptströmen Rhein, Maas und Schelde durchflossen, von vielen Canälen durchschnitten, den oben angeführten Landseen und vielen Sümpfen bedeckt, und steigt in Oberyssel in dem Bariker- und Holterberg, sowie in den Amersforder- und veluwischen Bergen, sämmtlich unbedeutende Hügel, zu den höchsten Erhebungen an. Das Klima ist wegen der Westwinde feucht und nebelig, die Witterung unbeständig und im Winter stürmisch. Producte sind Pferde, besonders schönes Rindvieh, Schaafe, viel Geflügel, außerordentlich viele Fische, namentlich Häringe und Stockfische. Getreide wird kaum zur Hälfte hinreichend erzeugt, dagegen herrscht Ueberfluß in Gemüse und Gartenfrüchten. Ausgezeichnet ist die Blumenzucht und Kunstgärtnerei. Das Mineralreich gewährt sehr viel Torf, welcher das fehlende Brennholz ersetzt. Die Industrie schafft Leinwand, Zwirn, Papier, Tuch, Baumwoll- und Seidenzeuge, Leder, Tabak, Zucker, Seife, Farben, Fayence, Thonpfeifen. Berühmt ist die Käsebereitung von Edam, Grönningen, Utrecht rc. rc. Die Segeltuchfabriken und die Werkstätten für Tauwerk in Rotterdam, Amsterdam, Gouda und vielen Dörfern von Süd- und Nordholland gehören zu den berühmtesten und bewährtesten in Europa. Seit bereits fünf Jahrhunderten findet die Industrie ihren belebenden Mittelpunkt im Seehandel. Die holländische Handelsflotte zählt an 1600 Schiffe und die Zahl der jährlich in die dasigen Häfen einlaufenden Schiffe beläuft sich über 6000. Als Hauptplätze treten Amsterdam und Rotterdam auf und diesen stehen zunächst die Häfen von Dortrecht, Schiedam und Maasluis. Der Verkehr im Inlande wird durch schiffbare Flüsse, Canäle und Eisenbahnen befördert. Man berechnet die jährliche Einfuhr aus den Zollvereinsstaaten auf 44½ Mill. Gulden und die Ausfuhr dahin auf 24½ Mill., der Transitohandel nach dem Zollvereine umfaßt beinahe 58 Mill. Gulden Waarenwerth.

In 160 Städten und 5033 Landgemeinden, welche sich auf 576 Q.-M. Areal beisammen finden, leben 1,955,360 Reformirte, 1,161,148 Kath., welche unter 3 Generalvicarien und dem Weihbischof zu Amsterdam stehen, 70,000

Lutheraner und 52,245 Juden, die Letztern abgerechnet, sämmtlich germanischen Stammes mit holländischer und friesischer Sprache. — Was die intellectuelle Cultur der Bewohner anlangt, so hat diese einer unausgesetzten eifrigen Unterstützung theils von den Verwaltungsbehörden, theils von den wohlhabenden Classen des Volkes sich stets erfreut und es besitzt das Königreich 3 Universitäten, 3 Athenäen, 68 lateinische Schulen, 9 Seminarien (darunter 6 kath.), 70 Schulen für den mittlern und niedern Unterricht, 2130 öffentliche Gemeindeschulen, 117 Armenschulen und 630 Privatlehranstalten. Nach amtlichen Angaben wurden die 1852 im Königreiche bestehenden öffentlichen und Privatschulen von 397,663 Kindern, einem Achtel der Bevölkerung, besucht. Schulzwang findet nicht statt. Außerdem gibt es 3 Institute für den Militär- und Seedienst, 2 für Taubstumme, 1 für Blinde, 1 für Vieharzneikunde und noch viele verschiedene andere Anstalten, die ausschließlich der Kunstübung gewidmet sind.

Der Holländer ist körperlich kräftig, abgehärtet, sehr phlegmatisch, bei milder Behandlung beugsam, ernst, kalt, doch redlich und treu, sparsam, mäßig, mit geringer Kost zufrieden, vaterlandsliebend, muthvoll und besonnen, etwas ceremoniös, das Ausland, namentlich aber Deutschland, geringschätzend und fast Alles nach Geld berechnend: somit ein geborner Kaufmann und Seemann. Seine Liebe zur Reinlichkeit, durch das feuchte Klima bedungen, findet sich bei keinem Volke in gleichem Maße. Tabakrauchen und Schlittschuhlaufen sind seine Hauptvergnügungen, an welchen beiden auch Frauen niedern Standes Theil nehmen.

Die Landmacht Hollands besteht auf dem Friedensfuße aus 43,000, im Kriegszustande aus 76,000 M., wozu noch 25,000 M. Schutters oder Nationalmilizen kommen, deren Zahl auf 80,000 erhöht werden kann. Außerordentlich zahlreich sind die Festungen. Die Seemacht zählt 9 Linienschiffe mit 676 Kanonen, 19 Fregatten mit 808 Kanonen, 37 Corvetten, Cutterbriggs und andere Kriegsfahrzeuge mit je 8 bis 28 Kanonen, 14 Dampfschiffe mit ungefähr 108 Kanonen, endlich 87 Kanonenboote. Die Colonialmarine besteht dermalen aus 1 Fregatte, 13 kleinern Kriegsfahrzeugen, 2 Dampfschiffen und 5 Kanonenbooten.

§. 2. Nachdem Kaiser Karl V. 1556 vom Schauplatze der Weltbegebenheiten in die stillen Klostermauern bei Placencia in Estremadura zurückgetreten, seine Zeit zwei Jahre lang zwischen Andachtsübungen, mechanischen Künsten und Handarbeiten getheilt, sogar lebendig sein Leichenbegängniß in einem Sarge gefeiert hatte und bald darauf am 21. Sept. 1558 gestorben war, regierte sein ernst kalter Sohn Philipp II. als König von Spanien auch über Nordniederland. Die engherzige Handelspolitik dieses Regenten, oder vielmehr der Mangel an Sinn für Handel und Schifffahrt, sowie andere Einzelnheiten verursachten bei dem niederländischen Volke Unzufriedenheit, welche unter dem Namen der Religionsbeeinträchtigung zu offenem Aufstande sich steigerte. Philipp hatte nämlich seinen persönlichen Feind, den Prinzen von Oranien, einen Mann voll Haß gegen seinen König und von unbegrenzter Ehrsucht, zum Statthalter über die Provinzen Holland, Zeeland und Utrecht gesetzt. Dieser Ehrsüchtige mißbrauchte nun seinen amtlichen Einfluß, als wollte er des Volkes Rechte schützen, zur Revolutionirung des Landes, welche ihm auch wirklich gelang. Im J. 1579 wurde unter seinen Auspicien die Utrechter Union — d. i. eine Staatsverbindung mehrerer nordniederländischer Provinzen geschlossen, welche sodann ihren eigenen Schöpfer zum Oberhaupte unter dem Titel eines Statthalters wählte, um den Schein, als wäre der König von Spanien noch der rechtmäßige Regent des Landes, zu wahren. Nach Wilhelms Tode 1584 wurde Moritz, der Sohn des vorigen, zum Statthalter gewählt, durch dessen siegreiches Auftreten

und andere günstige Umstände 1609 der dreizehnjährige Friede von Antwerpen herbeigeführt wurde, dem auch später die Anerkennung der Republik der Vereinigten Niederlande von Seite aller europäischen Mächte — Spanien ausgenommen — im westphälischen Frieden folgte.

Während in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts Religionskriege fast alle Länder Europas zerfleischten, erfreute sich diese Republik der herrlichsten Entwickelung. Durch den Seehandel und das Fabrikwesen nahmen Blüthe und Wohlstand des Landes reißend zu. Seine Seemacht war unter den Admiralen Tromp und de Ruyter die erste in der Welt; sein Handel erstreckte sich über alle Erdtheile und lange war der Handel mit Gewürzen in den Händen der Niederländer. In jener Zeit entstand auch die nachmals so berühmte ostindische Compagnie, welche unumschränkte Gewalt hatte, Krieg führte und Frieden schloß, eine ansehnliche Kriegsmacht unterhielt und nur insofern unter der Botmäßigkeit der Republik stand, als sie in deren Namen Bündnisse mit den indischen Fürsten abschließen mußte und von Zeit zu Zeit um die Erneuerung ihrer Privilegien bei der Republik nachzusuchen verpflichtet war. — Allein durch Cromwells Navigationsacte von 1645 erhielt der holländische Alleinhandel den ersten empfindlichen Stoß und durch die hartnäckigen Kriege mit England ging die Uebermacht zur See verloren. Hollands Handel sank von Jahr zu Jahr immer mehr. Nach mehrfachen innern Unruhen wußte endlich Wilhelm III. die Statthalterwürde für das Haus Oranien-Nassau, auf dessen Sprößlinge die Holländer aus Dankgefühl bisher die Wahl gelenkt hatten, erblich zu machen. Hiedurch wurde aber die Republik aus ihrer umsichtigen Politik gerissen und in Kriege verwickelt, welche ihr zum Verderben und Englands Seemacht zum Heile gereichten. Holland war vom Gipfel seines Glückes herabgestürzt und wurde 1794 leicht die Beute der Franzosen, welche das Land in die batavische Republik umschufen. Der Statthalter Wilhelm V. floh nach England und lieferte bei dieser Gelegenheit den Engländern noch den besten und größten Theil der niederländischen Flotte aus. Im Jahre 1806 mußte sich die Republik von Napoleon seinen Bruder Ludwig, einen guten aber schwächlichen Mann, zum Könige ausbitten. So entstand das Königreich Holland, welches jedoch schon vier Jahre nachher mit dem französischen Kaiserreiche vereinigt wurde. Der Wiener Congreß setzte den Sohn des vertriebenen Statthalters als König Wilhelm I. der Niederlande ein und da Holland in Folge der französischen Kriege auch seine überseeischen Besitzungen 1814 an England abtreten mußte, sollte es jetzt für die drei wichtigsten derselben, für Ceylon, das Vorgebirg der guten Hoffnung und Demerara (die übrigen wurden wieder zurückgegeben) dadurch entschädigt werden, daß Belgien mit Holland vereinigt würde, was auch vermöge der ausdrücklichen Erklärung Englands wirklich geschah. König Wilhelm I. gab nun 1815 seinem Volke eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Verfassung. Im J. 1830 wurde durch die französische Julirevolution die längst angebahnte Losreißung Belgiens von Holland beschleunigt. Holland konnte durch Waffengewalt diese Losreißung nicht verhindern, welche seit Ende 1830 factisch, durch die Londoner Conferenz aber seit 1839 förmlich Statt hat und wobei die Engländer es waren, welche am eifrigsten diese Trennung betrieben, dabei aber durchaus nicht an die Verzichtleistung auf jene Colonien dachten. König Wilhelm I. legte 1840 freiwillig die Krone in die Hände seines Sohnes Wilhelm II. nieder, der am 17. März 1849 starb und seinen Sohn Wilhelm III., geb. 1817, zum Nachfolger hatte.

Das Königreich Holland oder der Niederlande im engern Sinne wird in die eilf Provinzen: Nord- und Südholland, Zeeland, Nordbrabant,

Geldern, Utrecht, Oberyssel, Drenthe, Gröningen, Friesland und der holländische Antheil von dem Herzogthum Limburg eingetheilt.

1. Nordholland mit 479,500 Einw. auf 45 Q.-M. — **Amsterdam**, die Hauptstadt des Königreiches und wichtigste Handelsstadt des Landes, liegt zu beiden Seiten der Amstel, die sich hier in das Y ergießt, wird durch mehrere Canäle in 90 Inseln getheilt, welche durch 290 Brücken mit einander verbunden sind. Die Canäle oder Grachten sind meist mit Bäumen verziert und haben zu beiden Seiten ziemlich breite, gut gepflasterte, reinliche Strassen. Der Boden der Stadt, welche in der Gestalt eines Halbmondes erbaut ist und 220,000 E., (darunter über 50,000 Kath.) zählt, ist Moor- u. Torfgrund, daher ruhen die Gebäude auf eingerammten Pfählen von 40—50 F. Länge. Unter den öffentlichen Gebäuden ist das vormalige Stadthaus, jetzt kgl. Schloß, berühmt, das auf 13,659 eingerammten Pfählen aus lauter Quadersteinen erbaut ist und nach dessen Vollendung im siebzehnten Jahrhundert man sämmtliche Rechnungen verbrannt haben soll, um die ungeheuern Summen, die es gekostet, nicht zur öffentlichen Kunde kommen zu lassen. Der Thronsaal dieses 282 F. langen, 235 F. breiten u. 116 F. hohen Prachtgebäudes soll der schönste Saal in Europa seyn. In dem kuppelartigen Thurme dieses Schlosses befindet sich eines der schönsten Glockenspiele der Niederlande. Sehenswerth sind ferner: die alte u. neue Börse, das ostindische Haus, das Admiralitätsgebäude und das Admiralitätsmagazin mit den Schiffswerften. Unter den 45 kirchlichen Gebäuden verschiedener Confessionen zeichnen sich aus die St. Nicolauskirche mit herrlichen Glasmalereien und einem Glockenspiel von 36 Glocken. Die katholische Westerkirche mit einem schönen Thurm; die Katharinenkirche mit ausgezeichneter Kanzel und Orgel; die Synagoge der portugiesischen Juden, die größte und schönste in Europa. Zahlreich sind in Amsterdam die Armen- und Wohlthätigkeits-Anstalten, sowie die Institute für wissenschaftliche, künstlerische und gewerbliche Zwecke. Zu den wichtigsten u. eigenthümlichsten Anstalten gehören eine große Zahl Schiffswerften, Segel-, Tau- und Tabaksfabriken, die Diamantenschleifereien, Manufacturen in Tuch, Plüsch, feinen Zeugen, die Fabriken für Gold- und Silberwaaren u. s. w. Noch zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts war Amsterdam ein Fischerdorf, schwang sich aber bald zur ersten Handelsstadt der Vereinigten Niederlande empor und gewann zur Zeit ihrer Blüthe einen solchen Reichthum, daß keine europäische Stadt sich mit ihr messen konnte. Der Ruf holländischer Redlichkeit u. Sparsamkeit beförderte ihre Größe und Macht, so daß sie der große Markt aller Producte im Osten und Westen und ihr Hafen stets voller Schiffe war. Die Kriege mit England und später die Vereinigung Hollands mit Frankreich vernichteten den auswärtigen Handel der Stadt, der sich jedoch seit 1813, auf mannigfache Weise kräftig unterstützt, wieder bedeutend gehoben hat. In der Nähe von Amsterdam liegen die grossen Dörfer: Amstelveen mit 5000, Alsmeer mit 2000 und s'Graveland mit 1600 E. Jenseits des Y liegt die schöne u. reiche Stadt **Zaardam**, einst das größte Dorf Hollands, mit 15,000 E., 700 Windmühlen, wichtigen Schiffswerften u. außerordentlich reinlichen Straßen. Hier u. abwechselnd in Amsterdam lebte Peter der Große von Rußland drei Jahre lang in der Hütte eines Schiffszimmermanns, um die Schiffsbaukunst practisch zu lernen. Er kleidete sich in holländische Zimmermannskleidung und wollte unerkannt seyn, daher man ihn nur Peter Baas nannte. Alle Tage arbeitete er mit dem Beile auf der Schiffswerfte oder beschäftigte sich in der Schmiede. Oestlich von hier liegt das Dorf **Broek** im Waterland mit 2700 Einw., meist reichen Amsterdamern, die sich von den Geschäften zurückgezogen haben u. hier in prachtvoll ausgestatteten Häusern, in deren Inneres kein Fremder eingelassen wird, wenn er nicht vorher seine Stiefel mit reinlichen Pantoffeln gewechselt hat, leben. Die Straßen, mit glasirten Ziegelsteinen gepflastert, haben das Aussehen, als wären sie mit türkischen Teppichen bedeckt. Die Stadt **Hoorn** liegt nordwärts u. an der Zuidersee, hat Schiffswerfte u. 10,900 E., welche starken Handel mit Butter und Käse treiben. Zwischen hier und Broek ist an der Zuidersee erbaut die Stadt **Edam**, welche einen Hafen, bedeutenden Schiffbau, Salzsiedereien, Thranbrennereien u. 4600 E. hat. Berühmt sind die Edamer-Käse, die $3\frac{1}{2}$—20 Pfund wiegen und von vorzüglicher Güte sind. Die feste Stadt **Alkmaar** liegt westlich von Hoorn und am großen nordholländischen Canal. Sie hat die größte Käseniederlage im Staate, wichtige Segeltuchfabriken, bedeutenden Handel mit Getreide, Butter und Käse, von welchem letztern jährlich mehrere Mill. Pfunde versendet werden, und 10,000 E. Alkmaar ist geschichtlich merkwürdig durch die Capitulation, welche der Herzog von York und Albany am 18. Oct. 1799 mit den Hol-

ländern abschließen mußte, nachdem er an der Spitze eines brittisch-russischen Heeres wiederholt von der holländisch-französischen Armee unter Brune geschlagen worden war. Hier wurde auch Heinrich von Alkmaar geboren, der angebliche Verfasser des niedersächsischen Epos Reinecke Fuchs. Auf der nördlichsten Spitze der Provinz ist erbaut das Dorf **Helder** am Marsdiep, einer Meerenge, welche das Festland von der Insel Texel scheidet. Von den 2000 E. sind die meisten Lootsen. In dem hiesigen neuen Hafen, dem Nieuwe Diep, der durch zwei Forts geschützt wird, können Schiffe von 600 Lasten dicht an dem Quais liegen, ohne daß sie bei den stärksten Stürmen sich bewegen. Die Insel **Texel** zählt auf $2\frac{1}{2}$ Q.-M. an 5000 E., die von Käsebereitung und starker Schaafzucht hauptsächlich leben. Der nördliche Theil der Insel wird wegen der vielen Eier der Seemöven, die daselbst brüten, das Eierland genannt. Auf der nahen schmalen Insel **Vlieland** befindet sich ein Dorf mit 754 E. und einem Leuchtthurme. Die Insel **Ter-Schelling** oder Sehelling wird von 1900 Menschen bewohnt und hat einen Leuchtthurm. Westwärts von Amsterdam und mit diesem durch eine Eisenbahn verbunden liegt die Stadt **Haarlem** unweit des gleichnamigen Meeres u. eine Stunde von der Nordsee entfernt. Sie hat ein sehenswerthes Rathhaus, 15 Kirchen, darunter die Domkirche, das größte Gotteshaus im Lande, mit einer berühmten Orgel u. der Bildsäule des Lorenz Janszoon Koster, des vermeintlichen Erfinders der Buchdruckerkunst. Die 24,000 E. treiben ausgezeichnete und ausgebreitete Blumencultur, besonders für Tulpen und Hyacinthen; ferner haben sie mehrere Fabriken u. treffliche Schriftgießereien. Früher blühte Haarlem durch Industrie und Handel weit mehr denn jetzt und zählte 40,000 E. Ihr Wohlstand wurde unter der französischen Herrschaft gebrochen. Die Regierung hat von dem durch Trockenlegung des Haarlemermeers gewonnenen Lande bereits 16,822 Hectaren zum Preise von nahe an 8 Mill. Gulden verkauft. Die gewonnenen Ländereien werden eine eigene Gemeinde bilden unter dem Namen „Haarlemermeer." In der Nähe ist der Haarlemer Busch, einer der anmuthigsten Haine, mit schönen, von reizenden Gärten umgebenen Landhäusern, unter denen das Hope'sche Landhaus sich auszeichnet, das mit fürstlicher Pracht erbaut und ausgestattet ist. Der Erbauer desselben war der reiche Banquier Hope, welcher es an den König Ludwig, Napoleons Bruder, verschenkte. Nunmehr ist es Eigenthum des Königs Wilhelm III.

2. Südholland mit 568,840 E. auf $55\frac{1}{4}$ Q.-M. Durch eine Eisenbahn mit Haarlem verbunden ist **Haag** oder s'Gravenhaag, eine Stunde von der Nordsee entfernt, der Sitz der höchsten Landesbehörden und die Residenz des Königs, eine schöne, angenehm gelegene und von vielen Canälen durchschnittene Stadt mit 66,000 E., worunter 22,500 Kath. Sie hat breite und große, mit Lindenalleen besetzte Straßen und Gärten zwischen den Häusern, ein sehenswerthes k. Residenzschloß mit öffentlichem Garten, außerdem noch mehrere andere Paläste, eine ausgezeichnete Gemäldegallerie, mehrere wissenschaftliche und gemeinnützige Vereine, eine reichhaltige Bibliothek und verschiedene andere Sammlungen, 14 Kirchen und 2 Synagogen. Die Industrie schafft Gold- und Silberwaaren, Hüte u. Siegellack und unterhält Metall-, Geschütz- und Eisengießereien. Haag hat seinen Anfang einem Jagdschlosse der Grafen von Holland zu danken, wurde aber schon im sechzehnten Jahrhundert Residenz der Generalstaaten und ist seit 1813 solche der Könige der Niederlande. Auf der Nordseite der Stadt befindet sich ein schöner, aus Buchen und Eichen bestehender Lustwald mit dem kgl. Lustschlosse Oranienzaal oder dem Hause im Busch u. an der Nordsee das schöne, große Dorf **Scheveningen** mit 5000 Einw., stark besuchten Seebädern, Orangerie, Wasserkünsten und Fischerei. In dem nahen Dorfe **Ryswick** wurde am 20. Sept. und am 30. Octbr. 1697 der bekannte Ryswicker Friede geschlossen. Die Erinnerung an diesen Friedensschluß ist durch ein metallenes Denkmal gesichert, auf der Stelle, wo das alte Schloß, der Ort des Abschlusses, stand. Die schöne, große Stadt **Leyden** liegt nordöstlich von Haag und am alten Rhein, hat breite Straßen und viele Canäle. Eine der schönsten Straßen in Europa ist die hiesige sog. breite Straße. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich aus die Peterskirche mit sehenswerthen Monumenten u. das Rathhaus mit des Lucas von Leyden trefflichem Gemälde, dem jüngsten Gerichte. Einen beträchtlichen Nahrungszweig der 40,000 Einw., darunter 14,000 Kath.) bildeten ehemals die hies. Buchdruckereien und Tuchfabriken u. noch gegenwärtig ist Leyden der Hauptplatz für die Wolle und wollenen Waaren. Die Universität, eine Hauptzierde der Stadt, wurde 1575 als Entschädigung der Bewohner für die während der Belagerung von 1574 erduldeten Drangsale gestiftet. Sie ist im Besitze einer kostbaren Bibliothek und seltener Handschriften, eines berühmten botanischen Gartens, einer der reichsten zoologischen Sammlungen, einer Sternwarte u. s. w. Sehr reich und interessant ist das japani-

sche Museum. Am 12. Febr. 1807 flog hier ein mit 400 Centner Pulver beladenes Fahrzeug, das in der Stadt lag, in die Luft, wodurch die zu beiden Seiten des Canals stehenden Häuser zusammen stürzten u. eine Menge Menschen, unter ihnen auch der Philolog und Publicist Luzac, ihr Leben verlor. In den umliegenden meist stark bevölkerten Dörfern wird starker Blumen-, Erdbeeren- und Gemüsebau betrieben. Südöstlich von Haag liegt an der Schie und Eisenbahn die große Stadt **Delft**, welche ein sehenswerthes Rathhaus, ein großes Zeughaus, eine Gewehr- und Fayencefabrik, 4 Waisenhäuser, ein Zucht- und Irrenhaus, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien und 17,000 E., (darunter 7000 Kath.) hat. In dem hiesigen Schlosse, dem Prinzenhofe, wurde der erste Statthalter Hollands, Wilhelm I. von Oranien 1584 erschossen. Delft besitzt mehrere Lehranstalten und 6 Kirchen, darunter die alte Kirche mit den Grabmälern des Admirals Tromp u. des Naturforschers Leuwenhoek. Hier wurde am 10. April 1583 Hugo Grotius, einer der vielseitigsten Gelehrten und Staatsmänner, geboren. Oestlich von hier findet sich an der Gouwe, einem Rheincanal, die Stadt **Gouda** mit 14,000 Einw. (5000 Kath.), welche sehr viele Thonpfeifen, Töpfergeschirr fabriciren und Genever brennen. Gouda ist der Hauptmarkt für den gouwschen oder stolkschen Käse. Noch mehr gegen Osten liegt das Städtchen **Oudewater** an der Yssel, dessen 2000 E. hauptsächlich Hanf bauen. Hier wurde Jakob Arminius 1560 geboren, der die reformirte Religionspartei der Remonstranten oder Arminianer stiftete, die jetzt noch im Ganzen 20 meist kleine Gemeinden mit 21 Predigern und 5000 Seelen zählen; doch schmelzen sie immer mehr zusammen. Oudewater ist auch deswegen merkwürdig, weil Karl V., um dem Hexenverbrennen wenigstens einigen Einhalt zu thun, der hiesigen Ortsbehörde das Privilegium ertheilte, die Hexen öffentlich zu wägen und die über 30 Pfund schwer wären, frei zu sprechen, weil nämlich der Aberglaube jener Zeit behauptete: keine Hexe habe ein Gewicht von 30 Pfunden. **Rotterdam**, an der Maas, nächst Amsterdam die wichtigste Handelsstadt des Landes, ist in der Form eines Dreiecks hübsch erbaut u. wird von zahlreichen, tiefen Canälen, welche die größten Schiffe tragen können, durchschnitten, hat 83,000 E. (30,000 Kath.), die zum Theil in 5 bis 6 Stockwerk hohen Häusern wohnen, äußerst wichtigen Seehandel und Schiffbau treiben u. mit London 2c. 2c. lebhafte Dampfschifffahrtsverbindungen unterhalten. Außer vielen Schulen aller Art und einer Akademie der Wissenschaften hat die Stadt noch mancherlei gelehrte und gemeinnützige Anstalten. Die Industrie ist sehr rege u. vielfach verzweigt. Die vorzüglichsten Gebäude sind die große und schöne Börse, das Admiralitäts-Gebäude und die große St. Laurentiuskirche. Auf dem Markte steht das Denkmal des Desiderius Erasmus, eines der rüstigsten Werkzeuge zur Beförderung des Reformationswerkes, der hier am 28. Oct. 1467 geboren wurde und zu Basel am 12. Juli 1536 starb. Südöstlich von hier liegt auf einer Insel der Merwe, einem Arme der Maas, u. des Biesbosches die Stadt **Dortrecht**, deren 23,000 Einw. (3000 Kath.) Garn und Leinwand bleichen, Rheinschifffahrt bis nach Düsseldorf u. Cöln treiben, wichtigen Handel u. mehrere Fabriken haben. Sehenswerth sind hier die große Hauptkirche, die zu den schönsten im Lande gehört, das prächtige Rathhaus, die Börse und andere Gebäude. Der Hafen ist sehr geräumig und mittelst zweier Canäle können die Waaren zu Wasser bis an die Magazine mitten in die Stadt gebracht werden. Hier hielten vom 13. Novbr. 1618 bis Ende Juni 1619 die reformirten Theologen Hollands und mehrere ausländische unter der Autorität der Generalstaaten die Synode, deren Beschlüsse noch jetzt in Holland für die reformirte Kirche gelten. In ihnen ist in 93 Artikeln die calvinische Lehre von der Prädestination in ihrer crassesten Consequenz als Dogma aufgestellt, die ihr entgegenstehende Lehre der Arminianer unbedingt, ja ungeprüft verworfen, und über alle diejenigen Geistlichen, welche diese Artikel nicht unterzeichneten, die Excommunication ausgesprochen. Die feste Stadt **Gorkum** befindet sich ostwärts und an der Mündung der Linge in die Merwe; sie hat 8600 E., welche Lachsfang u. Getreidehandel treiben. Westlich von Rotterdam ist an der Mündung der Schie in die Maas erbaut **Schiedam** mit 13,000 E., berühmten und zahlreichen Geneverbrennereien, starkem Häringsfang und lebhaftem Handel. Die hiesigen zweihundert Branntweinbrennereien verbrauchen jährlich 30,000 Last Getreide. Noch mehr westwärts liegt der Mktfl. **Maaslouis**, da, wo die Maas in die Nordsee mündet, mit 5000 E., starker Fischerei u. bedeutendem Handel. Zwischen Dortrecht und dem Meere befinden sich mehrere, durch die Maasmündungen gebildete Inseln. Die bedeutendsten sind Ysselmonde mit dem gleichnamigen Dorfe, dessen Einwohner Schiffbau treiben; Voorn, mit der festen Stadt **Briel**, welche durch die Einnahme von Seite der Wassergeusen 1572 geschichtlich merkwürdig ist, einen geräumigen und stark besuchten Hafen, Krapp- und Getreidehandel, 5000

E. und starke Fischerei hat. Ebendaselbst liegt am Südende die feste Stadt **Helvoetslouis**, der gewöhnliche Ueberfahrtsort nach England, mit Schiffswerften u. 2700 E. Auf der Insel Beyerland sind die Dörfer **Nieuw=Beyerland** mit 950, **Oud=Beyerland** mit 2888 und **Stryen** mit 1200 E. Die Insel Over=Flakke, mit großen u. volkreichen Dörfern besetzt, steht seit 1751 durch einen Damm mit der ehemaligen Insel Goree in Verbindung, worauf die 800 E. zählende Stadt **Goree** erbaut ist.

3. Zeeland mit 161,500 E. (41,000 Kath.), auf 32$^3/_5$ Q.=M. Diese Provinz besteht aus Inseln, welche durch die beiden Ausflüsse der Schelde gebildet werden. Inmitten der Insel Walchern, der äußersten an der Nordsee und von der Wester-Schelde bespült, liegt die befestigte Hauptstadt **Middelburg**, welche durch einen Canal, der die schwersten Kauffartheischiffe trägt und bei der Schanze Rammekens an der Südostseite der Insel endet, wo der eigentliche Hafen der Stadt sich befindet, mit der Wester=Schelde in Verbindung steht. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das prachtvolle Rathhaus u. die Peterskirche. Die Stadt besitzt eine Börse, ein Gymnasium, Museum und Gesellschaften für Wissenschaft, Kunst und Naturforschung. Die Industrie und der Handel der 16,000 E. sind nicht bedeutend. Von hier führt eine mit Bäumen besetzte Kunststraße an das Südende der Insel nach der stark befestigten Stadt **Vliessingen** an der Mündung der Wester=Schelde, wo der Hauptkriegshafen des Königreichs und der Sitz einer Admiralität sich befindet. Der Hafen kann 80 große Kriegsschiffe fassen und wurde 1688 auf Kosten der Republik angelegt. Außerdem sind hier reiche Seemagazine, Schiffswerften und 8600 E. In Vliessingen wurde 1607 der berühmte holländische Seeheld Ruyter geboren, der 1676 in einem Treffen bei Messina durch einen Kanonenschuß den Fuß verlor und bald darauf am 20. April in Syrakus an dieser Wunde starb. Auf der Insel Walchern sind die Katholiken sehr zahlreich. — Die größte und schönste Insel der Provinz ist Zuid=Beveland, östlich der vorigen, mit der Stadt **Goes**, an einem Arme der Oster=Schelde. Sie hat 5600 E., welche Salz sieden, Schiffe bauen u. Handel treiben, und ist etwas befestigt. Die Insel Nord=Beveland, einst die schönste und fruchtbarste der Provinz, wurde 1530 und 1532 dermassen überschwemmt, daß von ihr nur einzelne Thürme aus dem Wasser hervorragten und eine große Menge Menschen und Thiere umkamen. Heut zu Tage zählt sie mehrere Dörfer und den einzigen Mktfl. **Kortgene** mit 800 E. Die Stadt **Zierikzee** hat 6 Kirchen, 2 Hospitäler, ein Waisenhaus, eine Börse, eine merkwürdige große Cisterne, 7000 E., welche Austern fangen und mit Krapp handeln, und liegt auf der Insel Schouwen, der nördlichsten von Zeeland. Oestlich von dieser befindet sich die Insel **Tholen** mit der festen Stadt gleichen Namens an der Eendracht, deren 3000 E. viel Flachs bauen und Feingarn spinnen. Bei dem Dorfe Stavenisse fiel 1631 zwischen den Niederländern u. Spaniern ein Schaluppengefecht vor. Auf Staatsflandern oder Holländisch=Flandern, dem festländischen Theile der Provinz, sind bemerkenswerth die festen Städte **Hulst**, die unter Wasser gesetzt werden kann und deren 3000 E. viel mit Getreide handeln; **Sluis**, **Biervliet** und **Axel** mit je über 2000 E.

4. Nordbrabant mit 398,400 Einw. (351,000 Kath.) auf 93$^1/_2$ Q.=M. Die stark befestigte Hauptstadt **Herzogenbusch**, gewöhnlich Bosch genannt, liegt in einer von Flüssen und Canälen durchschnittenen Ebene, am Zusammenflusse der Dommel und Aa, u. hat 21,500 meist kath. Einw., ein Lyceum, mehrere Fabriken, namentlich in Leinwand, Getreidehandel, Salzsiederei rc. rc., ein schönes Rathhaus mit Thurm und Glockenspiel und 15 Kirchen, worunter die Hauptkirche, eine der schönsten der Niederlande, auf 150 Pfeilern ruht. Stadt und Festung können mit Wasser umgeben werden u. wurden vom Mittelalter an bis in die neuere Zeit öfters belagert und erobert. Südwestlich von hier liegt die Stadt **Tilburg** an der Ley, von deren 13,000 E. sich gegen 6000 mit Tuchfabrication beschäftigen. Westlich befindet sich in einer morastigen Gegend, die unter Wasser gesetzt werden kann, die starke Festung u. Stadt **Breda**, am Einflusse der Merk in die Aa. Sie zählt 15,000 E., hat ein sehenswerthes Schloß, einige ansehnliche öffentliche Plätze und mehrere Kirchen, darunter die Hauptkirche mit zwei ausgezeichneten Orgeln u. Denkmälern. Die Einwohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Fertigung von Hüten, Tapeten, Karten u. Leder. Von den Lehranstalten verdient besondere Erwähnung die Militärschule für Land= und Seecadetten. Die Festung, durch Heinrich von Nassau 1534 angelegt, war seitdem mehrfach der Zankapfel zwischen Niederländern, Spaniern u. Franzosen. In dem am 10. Juli 1668 hier geschlossenen Frieden traten die vereinigten Provinzen die nordamericanische Stadt Newyork an England ab. Südwestlich von hier u. an der Oster=Schelde ist erbaut die stark befestigte Stadt **Bergen op Zoom**, deren Citadelle einen merkwürdigen achteckigen Thurm hat. In dem

dasigen alten Schlosse wohnten die vormaligen Grafen von Bergen op Zoom. Die Stadt hat 3 Kirchen und 8000 E., welche viele ausgezeichnet feine Töpferwaaren liefern u. vorzüglich Anjovis ausführen, die in der Schelde gefangen werden. In der Kriegsgeschichte spielte diese Festung eine nicht unwichtige Rolle.

5. Geldern mit 374,700 E. (153,000 Kath.) auf 93 Q.-M. **Arnheim**, mit 15,000 Einw. (7500 Kath.), ist der Sitz eines Gouverneurs und eines Handelsgerichts, liegt an dem Rhein, über welchen hier eine Schiffbrücke führt und von dem unweit die Yssel sich absondert. Diese stark befestigte Stadt hat bedeutenden Handel nach Deutschland, ein Gymnasium, eine Kunstschule u. mehrere andere wissenschaftliche Bildungs-Anstalten, 4 Kirchen, ein Schloß, äußerst anmuthige Umgebungen und zahlreiche Papiermühlen in der Umgegend. Im Jahre 1813 wurde Arnheim durch die Preußen unter General Bülow mit Sturm genommen u. dadurch die Besetzung Hollands angebahnt. Von hier führt eine Eisenbahn nach Amsterdam. Südlich liegt an der Waal die Stadt und Festung **Nymwegen** mit den Trümmern einer alten Burg, Falkenhof genannt, welche Karl der Große erbaut haben soll. Nymwegen ist eine der ältesten Städte Hollands und war eine Reichs- u. Hansestadt, zählt 19,000 E. (4300 Prot.), welche Gerbereien, Bierbrauereien u. Speditionshandel unterhalten. Unter den 8 Kirchen besitzt die Stephanskirche einen hohen Thurm mit Glockenspiel und in dem hiesigen Rathhause wurde der Friede von 1797 abgeschlossen. Am rechten Ufer der Yssel ist erbaut die alte Hansestadt **Zütphen**, einst Residenz der Grafen gleichen Namens, deren 11,000 E. (2300 Kath.) hauptsächlich Leder und Papier fabriciren. Die Stadt **Harderwyk** an der Zuidersee hat einen geräumigen Hafen, wo die nach Ostindien mit Truppen bestimmten Fahrzeuge ausgerüstet werden, u. 5400 Einw., die sich von Fischfang, Bücklingbereitung, Getreide- u. Holzhandel nähren. Thiel u. Bommel a. d. Waal, Kuylenburg am Lek und Wageningen am Rhein, sind Städte mit je 5000 E.

6. Utrecht mit 150,100 E. (62,000 Kath.) auf 25¼ Q.-M. Am alten Rheine, von dem sich hier die Vecht absondert, liegt die Hauptstadt **Utrecht** in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend. Von Wällen, Mauern und Thürmen umgeben und alterthümlich gebaut, fehlt es ihr nicht an schönen Gebäuden und angenehmen Spaziergängen. Unter den 45,000 Einw. der Stadt sind nicht ganz die Hälfte Katholiken. Man findet hier 15 Kirchen, worunter die St. Martinskirche mit einem 388 Fuß hohen Thurme, von dem aus man einen großen Theil des Landes und an 20 Städte übersieht. Man findet hier ferner eine Universität mit einer bedeutenden Bibliothek, einem anatomischen Theater, ein Gymnasium und verschiedene andere Lehrinstitute, mehrere Hospitäler, eine Münze, Leinwandbleichen, Zuckersiedereien, Salzraffinerien und mehrere andere Fabriken. Die Naturproducte der reichen Umgegend, berühmte Käse, sowie die Industrieerzeugnisse der Stadt sind Gegenstände eines sehr ansehnlichen Handels auf dem Rheine und seinen Nebenarmen. In dem hiesigen Schlosse oder dem sog. Haus von Loo wurde den 11. April 1713 zwischen Frankreich einer- und England, Portugal, Holland und Preußen andererseits der Utrechter Friede abgeschlossen, der den spanischen Erbfolgekrieg beendigte. Hier wurde auch Papst Hadrian VI. geboren, dessen Grab die Inschrift trägt: „Hier liegt Hadrian, der in seinem Leben Nichts für ein größeres Unglück hielt, als daß er regierte." Er starb am 14. Sept. 1523. Hier wurde endlich 1579 die Utrechter Union der sieben Provinzen gegen Spanien geschlossen. In **Rhenen**, einer Stadt unweit des Rheins mit 3000 E. und Tabaksbau, befindet sich das sog. Königshaus, wo sich der unglückliche Friedrich V. von der Pfalz, König von Böhmen, 1621 aufhielt, als er in die Reichsacht erklärt worden war. **Amersford**, nordöstlich von Utrecht und an der Eem erbaut, hat mehrere Kirchen, worunter die St. Georgskirche mit dem Grabmale des Baumeisters Jakob von Kampen, und die Liebfrauenkirche mit einem hohen Thurme und Glockenspiel. Die 13,000 E. der Stadt fabriciren Tabak, Baumwolle und treiben Transitohandel. In der Nähe sind berühmte Glashütten und der heil. Berg, geweiht der heil. Ursula und den 11,000 Jungfrauen.

7. Overyssel mit 218,280 (75,000 kath.) E. auf 61 Q.-M. Die sehr feste Hauptstadt **Zwoll**, unfern der Yssel und Vechte erbaut, hat 3 Vorstädte, 8 Kirchen und 17,500 (5000 kath.) E., war ehedem eine freie Reichs- und Hansestadt u. wurde auch Klein-Amsterdam genannt. Zahlreiche Gerbereien u. Reeperbahnen, Bücklingbereitung und lebhafter Handel sind Hauptnahrungsquellen der Einwohnerschaft. Auf dem Agnetenberge, einem Lustorte vor der Stadt, stand früher ein Augustinermönchskloster. Die feste Stadt **Hasselt** liegt nördlich von hier u. an der Aa, die hier das schwarze Wasser heißt, u. hat 1500 E. Am Einflusse der Yssel in die Zuidersee ist die feste Stadt **Kampen** erbaut, früher eine Reichs- und Hansestadt.

Sie zählt gegenwärtig 10,000 E., welche mit Fischfang, Binsenflechten und Handel sich beschäftigen. In der alten Reichs- u. Hansestadt **Deventer**, südlich von Zwoll und an der Yssel erbaut, befinden sich 7 Kirchen, ein Athenäum, Teppich- und Strumpffabriken, eine Eisengießerei und 15,000, (9000 kath. E.), welche die sog. Deventerkuchen, große Honigkuchen, bereiten und lebhaften Handel treiben. Die Stadt **Almelo** an der Vechte und nordöstlich von hier gelegen, hat ein Schloß, 3000 E., wichtige Leinwandsfabrication, Bleichen und Handel mit Garn u. Leinwand. In **Oldenzaal**, einer Stadt nahe der Ostgrenze, leben 5000 gewerbige E.

8. Drenthe mit beinahe 83,600 (5000 kath.) E. auf 48½ Q.-M. Die kleine Hauptstadt **Assen** zählt 3000 E., welche großen Handel, namentlich mit Getreide, treiben, und steht durch den Smilde-Canal in Verbindung mit **Meppel**, einer Stadt an der Havelter Aa und nahe der Zuidersee. Die Einwohnerschaft Meppels beläuft sich auf 6600 Menschen, die viel Berlinerblau fabriciren und andere städtische Gewerbe treiben. Zwischen hier und Assen befinden sich mehrere Colonien, die von niederländischen Armenfreunden angelegt wurden, sich eines guten Fortgangs erfreuen und bereits etwa 10,000 Personen zusammen zählen. In **Kövorden**, einer festen Stadt an der kleinen Vechte, unweit der hannoverschen Grenze und von Morästen umgeben, ist eine Bevölkerung von 3000 Personen. Hoogeven, D. in einem jetzt vortrefflich angebauten Landstrich, der früher ein Torfmoor war, mit 5000 E.

9. Gröningen mit 189,700, (18,000 kath.) E. auf 41½ Q.-M. In der Universitätsstadt **Gröningen** an der Hunse u. durch drei Canäle mit dem Dollart verbunden, befinden sich 12 Kirchen, worunter die Kathedrale zu St. Martin mit einem 333 F. hohen Thurme u. einer vortrefflichen Orgel, ein prächtiges Rathhaus auf dem Breemarkt, einer der schönsten u. größten Marktplätze Hollands, eine Börse, eine Taubstummenanstalt u. 31,000 (6000 kath.) E., deren Erwerbszweige hauptsächlich Tuch- und Leinweberei, sowie Papierfabrication und Handel sind. In der Umgegend wird viel und berühmter Käse bereitet. Am Ausflusse der Fivel in den Dollart liegt die feste Stadt **Delfzyl**, Emden gegenüber, wohin eine regelmäßige Postschifffahrt stattfindet. Sie hat einen kleinen Hafen und beherbergt 3700 E. In der nahen Stadt **Dam** oder Appingadam sind berühmte Pferdemärkte und 3500 E. Die großen Torflager von **Winschoten**, einer festen Stadt mit 1400 E. und vier Meilen südöstlich von Gröningen entfernt, geriethen im Jahre 1833 in Brand und boten drei Tage lang ein großes Feuermeer dar.

10. Friesland mit 249,700 (darunter 25,000 kath.) E. auf 59½ Q.-M. Hier ist **Leeuwarden** am Ee und mehreren Canälen die Hauptstadt, welche 12 Kirchen hat, worunter die St. Jakobikirche mit der Familiengruft der ehemaligen Erbstatthalter von Friesland, ein schönes Rathhaus, eine Münze, einen Prinzenhof, in welchem Wilhelm IV. 1747 Erbstatthalter der ganzen Republik wurde, und 22,000 (5000 kath.) E., welche Fabriken in Leinwand, Papier und Farben, sowie lebhaften Handel unterhalten. Von hier führt ein Canal nach der Hafen- und Handelsstadt **Harlingen** an der Nordsee, deren 8500 Einw. Segeltuch fabriciren, Salz sieden und sehr handeltreibend sind. Von da findet eine Ueberfahrt nach Amsterdam statt. An dem erwähnten Canale liegt die Stadt **Franeker** mit einem Athenäum, großen Ziegelbrennereien und 4900 (1300 kath.) Einw. Im Norden der Provinz und am Ee, der sich in den Lauwerzee ergießt, befindet sich die Stadt **Dokkum**, die ein Rathhaus mit Thurm und Glockenspiel, Cichorienfabrication, lebhaften Handel und 4000 E. hat. Hier wurde der h. Ludgerus geboren und der h. Bonifacius, Apostel der Deutschen, erschlagen. Von dem Mktfl. **Lemmer** an der Zuidersee, mit 2500 Einw., findet eine regelmäßige Postschifffahrt nach Amsterdam statt. Im Jahre 1826 brach die Sturmfluth die Dämme hier an zehn Stellen durch u. richtete große Verheerungen an. Im Norden der Provinz liegen die beiden Inseln Ameland mit 3 Dörfern und 3200 E., welche Schifffahrt und Fischerei treiben; und Schiermonnik-Oog mit dem gleichnamigen Dorfe, dessen 1100 E. Viehzucht treiben.

11. Der holländische Antheil von dem Herzogthum Limburg umfaßt 22 Q.-M., worauf 104,000 Menschen (Kath.) leben. Die Provinzialhauptstadt **Mastricht** an der Maas, über die hier eine 500 F. lange steinerne Brücke nach der Vorstadt **Wyk** führt, ist eine Festung ersten Ranges, hat zehn Kirchen verschiedener Bekenntnisse, unter denen die St. Servatiuskirche sich auszeichnet, ein großes und schönes Rathhaus mit einer öffentlichen Bibliothek, vortreffliche Sohllederfabrication, Pfefferkuchen-Bäckereien, Bierbrauereien u. Branntweinbrennereien, Tabaks-, Krapp- und Cichorienbau u. 31,000 E. Auf dem St. Petersberge liegt eine Citadelle, u. in ihm befinden sich uralte Steinbrüche mit 20,000 verschlungenen unterirdischen Gängen, deren Umfang 6 Meilen beträgt und die einem wirklichen Labyrinthe gleichen, in wel-

chem selbst die Arbeiter meist nur durch ihre leitenden Hunde und Pferde den Weg finden. Hierher haben sich die Einwohner von Mastricht und der Umgegend während der blutigen frühern Kriege öfters geflüchtet. Die feste Stadt **Venloo** liegt ebenfalls an der Maas, neun Meilen von Mastricht entfernt und unweit der preußischen Grenze; sie hat 7000 E., Speditionshandel und eine fliegende Brücke nach dem am linken Maasufer liegenden Fort St. Michael. In der Maas liegt eine befestigte Insel, Waert genannt.

Zum Königreiche der Niederlande gehören auch noch das Großherzogthum Luxemburg und ein weiterer Antheil von dem Herzogthume Limburg, welche, Deutschland angehörend, zusammen auf einem Areal von 64½ Q.-M. 292,632 Seelen zählen. Somit betragen des Königs europäische Besitzungen einen Flächeninhalt von 640½ Q.-M. mit 3,531,385 Einw.

Die Besitzungen in Asien haben einen Gesammtflächeninhalt von 25,713 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 16,750,000 E. und sind: die im indischen Archipel sich befindlichen Gouvernements Batavia, Amboina, Banda, Ternate, Makassar, Sumatra und Timor, welche somit die Niederlassungen auf Java, Sumatra, Borneo, Celebes und den Molukken oder Gewürzinseln in sich begreifen.

Die Besitzungen in Africa bestehen aus Niederlassungen auf der Küste von Oberguinea mit einem Areal von 500 Q.-M. und 200,000 Seelen.

In America haben die Holländer die Colonie Surinam in Guyana, auf dem süd-americanischen Festlande, u. die westindischen Inseln St. Eustach, St. Martin, Saba u. Curaçao inne, zusammen 2834 Q.-M. umfassend u. von 102,000 Menschen bewohnt. — Die australischen Niederlassungen auf der Südwestküste von Neu-Guinea umfassen 3210 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 200,000 Seelen. Die sämmtlichen überseeischen Besitzungen des Königreiches umfassen demnach 32,257 Q.-M. mit einer Volkszahl von 17,252,000 Seelen.

B. Das Königreich Belgien.

Flächeninhalt: 536½ Q.-M. Bevölkerung: 4,350,000 E.

Belgien, wo das Volk die Souverainetät besitzt, hat einen König als Oberhaupt und wird im N. von dem Königreiche Holland, im O. von Rheinpreußen, im S. und W. von Frankreich und im NW. von der Nordsee begrenzt. Gegen N. eine große Ebene bildend, welche durch Dämme gegen die Sturmfluthen des Meeres geschützt seyn muß, nimmt das Land im SO. durch den Ardennenwald einen Gebirgscharakter an. Die mächtigsten Flüsse sind die, schon schiffbar aus Frankreich kommende Schelde und Maas mit mehreren schiffbaren Nebenflüssen. Stehende Gewässer gibt es nur unbedeutende; dagegen sind die, von Natur aus so günstigen, hydrographischen Verhältnisse mit Vortheil zu Canalanlagen benützt worden, welche Brüssel und Löwen mit der Rupel, Brüssel mit Charleroi, Mons mit Condé, Ostende mit Brügge und Gent und dieses mit Terneuzen in Verbindung setzen. Außer diesen natürlichen und künstlichen Wasserwegen wird der Verkehr noch durch eine Menge, das Land nach allen Richtungen durchkreuzender Eisenbahnen und sehr guten Straßen belebt und aufgemuntert und es steht Belgien durch die Eisenbahnen mit Paris und Aachen in Verbindung. Das Klima trägt in den der See benachbarten Ebenen einen fast brittisch-oceanischen Charakter, der durch einen milden gleichmäßigeren Typus sich auszeichnet vor den höhern südöstlichen Gegenden, wo heißere Sommer mit kältern Wintern schroffer wechseln und wo bei der vorherrschenden Rauhheit sogar der Wolf noch ein Asyl sucht. Im Ganzen aber ist das Klima gemäßigt und zur Hervorbringung von Feldfrüchten sehr geeignet, sowie denn auch Belgien eine viel größere Productenmannigfaltigkeit überhaupt zeigt, als Nordniederland. Während die Ardennen einen großen Reichthum an Holz und Wild aller Art bieten, so gedeihen in den Ebenen Getreide aller Art, Hülsenfrüchte, Oelgewächse, Hanf, Flachs, Tabak, Hopfen, Farbenkräuter, Cichorien und die Abhänge und Thäler des Berglandes, sowie die fetten Wiesen des Flachlandes begünstigen die Rindvieh-, Schaaf- und Pferdezucht, wenn auch erstere nicht in so schönem Maße wie in Holland. Die

Küsten des Meeres gewähren dem Fischfang ein weites Feld. Das Mineralreich liefert Blei, Kupfer, Alaun, Torf, schönen Marmor, Schiefer, Eisen, Steinkohlen, und unter den Mineralquellen haben die Stahlquellen von Spaa die größte Berühmtheit. Die Lebhaftigkeit der belgischen Industrie, welche sich vorzüglich in den Provinzen Hennegau und Lüttich, dann in Namur, Luxemburg und Limburg mit den mannigfaltigsten Artikeln beschäftigt, wirkt belebend auf die Landwirthschaft, die ebenso musterhaft als die Industrie vorzüglich ist. Belgien ist auf dem europ. Festlande einer der regsamsten und betriebsamsten Staaten, wo die Volkskraft und Volksthätigkeit als Nationalvermögen geachtet werden. Dieses Land war zur Zeit der Entdeckung des Seewegs nach Ostindien durch die Portugiesen um das Cap der guten Hoffnung der Weltmarkt, es war, was jetzt England ist, und blieb es bis zu seiner Eroberung durch Philipp, König von Spanien, wodurch die Handelsfreiheit und Handelsblüthe gebrochen wurde. Zur Hebung des Handels, der in einen allgemeinen und besondern sich theilt, läßt sich die derzeitige Regierung die Abschließung von Handelsverträgen und die regelmäßige Verbindung mit den überseeischen Staaten, wie sie bereits mit America besteht, sehr angelegen seyn, und das jährliche Steigen des Verkehrs gibt ein günstiges Zeugniß für die politische Trennung Belgiens von Holland. Es beträgt die jährliche Einfuhr für den allgemeinen Handel bereits an 80 Millionen Thaler, und für den speziellen Handel, d. h. für den innern Verbrauch, an 68 Millionen Thaler; die jährliche Ausfuhr dagegen im allgemeinen Handel 55 Mill. Thaler (fremde und belgische Waaren), im speziellen Handel aber, d. h. an belgischen Erzeugnissen 39 Mill. Thaler, und der Transito endlich gegen 18 Mill. Thaler. Die Handelsflotte Belgiens mag dermalen aus 550 Schiffen bestehen und Haupthandelsstädte sind an der See mit Häfen: Antwerpen, Ostende und Neuport, im Innern dagegen: Brüssel, Gent und Lüttich.

§. 2. Die Bevölkerung dieses Königreiches ist deutscher und keltischer Abkunft, wobei die Stämme der Flamländer und Wallonen gegenwärtig noch durch Festhalten der flämischen und wallonischen Mundart, neben Deutschen, Holländern und Franzosen, die ihre Muttersprache bewahren, hervortreten. Belgien hat unter fast zweitausendjähriger Fremdherrschaft dennoch seine Eigenthümlichkeit bewahrt. Es ist das dritte Land in Europa, wo sich das germanische und romanische Element einander berühren. Während diese beiden Elemente aber in Frankreich sich vermischt haben, in der Schweiz dagegen getrennt geblieben sind, scheint in Belgien der Kampf zwischen denselben noch nicht entschieden. Denn nachdem das französische Element so überwiegend geworden ist, daß eine Reihe von belgischen Städten neben ihren alten germanischen Namen französisch gebildete führen und die französische Sprache von den höhern Ständen und für den officiellen Gebrauch adoptirt worden ist, hat in der jüngsten Zeit eine Reaction des gemeinschaftlichen Elements gegen das romanische begonnen, die sich insbesondere in der durch Vereine angeregten Wiedererweckung der flämischen Literatur zu erkennen gibt. Wie die Schweiz für Deutschland den Uebergang zu Italien, Dänemark den zum skandinavischen Norden bildet, so ist Belgien nicht nur der Schlüssel zum nördlichen Frankreich, sondern ward in der jüngsten Zeit ein Hauptpassageland nach Großbritannien. Durch diese Stellung Belgiens in der Mitte dreier großer Völker ist es vorzugsweise der Schauplatz der Völkerkämpfe zwischen Deutschen, Franzosen und Britten geworden — „eine Lombardei des Nordens.“ — Die belgische Bevölkerung wohnt in 86 Städten und 2429 Landgemeinden, welche auf einem Areal von 536½ Q.-M. sich beisammen finden, und besteht dem religiösen Bekenntnisse nach aus: 4,323,000 Kath., die als solche unter einem Erzbischofe und 5 Bischöfen stehen; 25,000 Prot. und 2000

Juden. Der König gehört der protest., seine Familie aber der kath. Kirche an. Ueber 400 Klöster meist mit Erziehungsanstalten 2c. 2c.

Die geistige Bildung des Volkes hat sich nicht in gleichem Maße mit dem Fortschreiten der Industrie entwickelt, woran hauptsächlich die verschiedenartigen und unter sich scharf gesonderten Mundarten Schuld seyn mögen; übrigens haben sich seit der Revolution 1830 die Schulen um nahe an 1200 und die Schüler um 162,000 vermehrt, und es bestehen gegenwärtig über 5200 Schulen mit $^1/_2$ Million Schülern und Schülerinnen. Unter diesen Schulen sind über die Hälfte Privatschulen. Für den höhern Unterricht sorgen: 8 Schulen für Künste und Gewerbe, 2 Bergbauschulen, 1 Kunstakademie, 6 theologische Seminarien und endlich 4 Universitäten. Außerdem gibt es eine Menge gelehrter, namentlich medicinischer und naturkundlicher Gesellschaften, Schiffsbau- und Militärschulen und zahlreiche Bibliotheken. Eine nationale Literatur fehlt zur Zeit immer noch, trotz aller Anstrengung und ungeachtet der großen geistigen Regsamkeit; somit ermangelt das Land des veredelnden Bandes eines einmüthigen Nationalismus. Die bildenden Künste, namentlich die Malerei und Baukunst, verdankten nur dem Reichthume der flanderischen Städte und dem Glanze des burgundischen Hofes ihre schöne Blüthezeit. Seit der Constituirung Belgiens als selbstständiger Staat hat auch die Kunst, insbesondere die Malerei, einen neuen Aufschwung genommen und eine neue belgische Schule nimmt sich die großen einheimischen Meister der im 15. und wieder im 17. Jahrh. blühenden flämisch-brabantischen Schule zum Vorbilde. — Der Belgier ist bekannt durch die warme Anhänglichkeit an seine Religion, er ist lebhaft, unermüdlich fleißig und im Allgemeinen wohlhabend; liebt schön gebaute, große Städte und reinliche Dörfer und sehr angenehm sticht gleich beim Eintritte ins Land seine Reinlichkeit gegen den Schmutz ab, der in den französischen Dörfern herrscht.

Nach der Organisation von 1837 soll die Armee auf dem Friedensfuße 45,081 M. betragen mit 2803 Officieren, 8380 Pferden und 180 Kanonen. Auf dem Kriegsfuße soll sie 86,000 Mann zählen, wozu noch die Cadres für 90,000 Bürgermilizen ersten und zweiten Aufgebotes kommen würden. Die Festungen sind, namentlich gegen die französische Grenze hin, sehr zahlreich und ansehnlich. Die Marine, im Werden begriffen, besteht zur Zeit aus 14 Fahrzeugen mit 84 Kanonen.

Das heutige Königreich Belgien war schon den Römern ziemlich bekannt und bildete unter dem Namen Gallia beligica eine ihrer Provinzen, die aber das römische Joch in mehrfachen blutigen und mitunter sehr gefährlichen Aufständen abzuschütteln suchte. Im 5. und 6. Jahrhundert kam es unter die Herrschaft der Franken und wie in Deutschland und in Frankreich, so gewann auch in Belgien mit dem Aufhören des karolingischen Reiches das Lehenwesen eine rasche und ausgedehnte Ausbildung. Die einzelnen Provinzen machten sich nach und nach zu selbstständigen Grafschaften oder Herzogthümern, was namentlich von Flandern gilt, welches aber mit noch andern Theilen Belgiens im 14. und 15. Jahrh. an die Herzoge von Burgund kam. Seit dem Jahre 1512 und namentlich 1548 bildeten die gesammten Niederlande einen besondern Kreis des deutschen Reiches und zwar den burgundischen Kreis, wobei jedoch die jetzige Provinz Lüttich nicht mit inbegriffen war. Als nun Philipp, König von Spanien, die Regierung antrat, traf er Belgien zwar wohlhabend, aber durch die damals auftauchenden religiösen Spaltungen, sowie durch die Freiheitsliebe der Städte und Stände in großer Gährung, und als i. J. 1567 der Herzog Alba mit 10,000 Spaniern in Brüssel einzog und den Grafen Egmont öffentlich daselbst enthaupten ließ, begann der blutige Bürgerkrieg, dem die Trennung Nordniederlands von dem

südlichen folgte. Das letztere blieb seiner Religion und seinem Könige treu und theilte Spaniens Schicksal in den häufigen Kriegen mit Frankreich und Holland, die meist auf seinem Boden ausgefochten und auf seine Kosten beendigt wurden. Im Utrechter Frieden, 1713, fiel Belgien an Oesterreich, unter dessen milder Herrschaft es sich wieder zu größerm Wohlstande erhob. Im österreichischen Erbfolgekrieg von 1744—48 wurde das Land von den Franzosen überschwemmt und erobert und erst durch den Frieden zu Aachen wieder an Oesterreich zurückgegeben. Eine mehr als 40jährige Waffenruhe verbreitete nun ihre Segnungen über die österreichischen oder katholischen Niederlande; Ackerbau, Künste und Wissenschaften hoben sich, der Geldumlauf wurde befördert und in Brüssel eine Kunstakademie errichtet. Kaiser Josephs II. übereilte Reformplane aber, die er mit List und Gewalt durchzusetzen versuchte, verletzten sowohl die religiösen Sympathien des Volks, als auch dessen Gerechtsame, daher gestaltete sich nach und nach ein offener Aufstand in mehreren Provinzen gegen Oesterreich, welche am 11. Jan. 1790 unter dem Namen „Vereintes Belgien" zu Einem Staate sich verbündeten, dessen Leitung sie einem Congresse übertrugen. Nachdem die Belgier jeden Aussöhnungsantrag von Seite Oesterreichs verworfen, rückte General Bender im November 1790 in Belgien mit 30,000 Mann ein und hielt am 3. Dec. schon seinen Einzug in Brüssel. Die Ruhe wurde nun hergestellt, welche jedoch die französische Revolution bald wieder störte. Schon 1794 wurde das Land von den Franzosen erobert und im Frieden von Campo Formio 1797 an Frankreich förmlich abgetreten. Nach dem Sturze Napoleons fiel Belgien wieder an Oesterreich zurück, welches aber zu Gunsten des neugegründeten Königreichs der Niederlande darauf Verzicht leistete. Bis zum Jahre 1830 blieb Belgien mit Holland zu einem Staate vereinigt, allein bald bildete sich durch die Gegensätze der Nationalität, der Sprache, des Glaubens und der Lebensweise zwischen den streng rechtgläubigen, Ackerbau und Gewerbe treibenden Belgiern und dem reformirten holländischen Handelsvolke eine unheilbare Kluft, die noch durch verschiedene Bestimmungen und Regierungsmaßregeln vergrößert wurde und endlich 1830 in Folge der belgischen Revolution die Niederlande in zwei Hälften theilte. Seitdem steht das belgische Volk wieder in seiner alten ungeschwächten Macht selbstständig in der Reihe der Staaten und schreitet ruhig und besonnen in volksthümlicher Entwickelung zu erhöheter Kraft fort. Das Haus Oranien wurde auf ewige Zeiten vom belgischen Throne ausgeschlossen, den man dem Herzoge von Nemours, einem Sohne Louis Philipps von Frankreich, im Februar 1831 anbot, welcher ihn jedoch nicht annahm. Jetzt wurde am 4. Juni der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg zum Könige gewählt, der als solcher am 21. Juli seinen Einzug in Brüssel hielt und die Constitution unter freiem Himmel beschwor. Holland gab übrigens seine Ansprüche auf Belgien noch nicht auf, sondern suchte durch Waffengewalt sie geltend zu machen; allein das Einschreiten eines 40,000 Mann starken französischen Hilfsheeres unter Marschall Gérard und endlich die Beschlüsse der Londoner Conferenz von 1839 beendigten die Feindseligkeiten zwischen beiden Königreichen. Spätere drohende Stürme im Innern des Landes waren nur vorübergehend und es consolidiren sich in neuerer Zeit die Zustände immer mehr, auch schloß Belgien einen Handelsvertrag mit dem deutschen Zollverein, der am 1. Jan. 1845 ins Leben trat und für des Landes Handel von höchster Wichtigkeit ist. Wer noch zweifeln kann, ob die Trennung Belgiens von Holland nothwendig war, sehe sich jetzt in Belgien um. Hier ist herrliches Aufblühen aller Industrie, Flor der Maschinen, Entwickelung jeder physischen und moralischen Kraft und eine Betriebsamkeit, die Belgien zum ersten Fabrikstaate des Continents gemacht hat. Dort ist stagnantes Verharren im

frühern Handelsbetrieb, eigensinniges Trotzen gegen die Allgewalt der Nothwendigkeit, chinesisches Exclusionssystem und Versumpfung von Ideen und Canälen. Lebensfrisch und kühn schwingt der belgische Aar sich durch die unbegrenzten Räume der entfesselten Mechanik und Technik, und England besitzt längst nicht mehr das ausschließende Monopol der Dampfkraft und des Maschinenbaues. Wie sehr besonders das benachbarte Frankreich gegen Belgien zurücksteht, hat man hinlängliche Gelegenheit zu beobachten, wenn man aus dem reichen, mit den Kennzeichen der industriellen Thätigkeit, den in die Lüfte ragenden Pyramidalkaminen seiner ewig glühenden Hochöfen übersäeten Flandern in die arme Picardie eintritt, die flach und bedeutungslos, ohne Leben und ohne allen merkantilen Schwung gegen Paris hinzieht. Jeder Fleck Erde in Flandern ist benützt und auf wuchernde Zinse gelegt; allein mit dem Schlagbaume der grausamen Douane schließt sich auch der Wohlstand der Wohnungen und des Landes, die reizende Tracht der flandrischen Mädchen verschwindet, die Dörfer sind ärmlich und schmutzig. Frankreich trägt die Freiheit auf den Lippen, Belgien im Herzen. Belgien verhält sich zu Holland, wie America zu Europa.

Das Königreich Belgien wird in administrativer Beziehung in 9 Provinzen eingetheilt, welcher Eintheilung historische Bedeutung zu Grunde liegt. Sie sind: Südbrabant, Antwerpen, Ostflandern, Westflandern, Hennegau, Namur, Lüttich, Limburg und Luxemburg.

1. Südbrabant mit 720,000 E. auf 60 Q.-M. Die Haupt- und Residenzstadt **Brüssel** liegt theils auf einer Anhöhe, theils in einer schönen und fruchtbaren Ebene, wird von vielen Armen der Senne durchschnitten u. steht durch den Canal von Villebrok mit der Ruppel und durch diese mit der Schelde und Antwerpen in Verbindung, ist die schönste Stadt des Königreichs, und wird wegen des Luxus, des Lebens und Treibens der Volksmenge und der vielen Fremden auch „Klein Paris" genannt. Von Mauern, Wällen u. Gräben umgeben, zählt die eigentliche Stadt 124,700 und ihre meist schlecht gebauten, aber großen Vorstädte 40,000 E.; sie hat 8 öffentliche Plätze, einzelne sehr schöne Straßen und viele ausgezeichnete Gebäude, darunter geschmackvoll erbaute Paläste und herrliche Kirchen, ein ansehnliches gothisches Rathhaus mit hohem Thurme auf dem Marktplatze, wo die Grafen Egmont und Horn 1568 hingerichtet wurden. Wie in Brüssel, so auch in vielen andern Städten der Niederlande füllten sich die Strassen und Plätze mit den herrlichsten Bauwerken und Kunstdenkmälern. Rotterdam, Haag, Leiden, Harlem, Utrecht rc. rc., besonders aber Amsterdam strotzten von Reichthum. Das alles zur guten kath. Zeit — vor der Reformation. Brüssel ist der Sitz der obersten Staatsbehörden, eines Bischofs, einer „freien" Universität, einer Akademie der Wissenschaften, einer Kunstakademie und vieler anderer Anstalten, deren Zweck höhere Bildung für Wissenschaft, Kunst, Gewerbe u. Handel u. Wohlthätigkeit ist. Zahlreiche Buchhandlungen und Buchdruckereien, mannigfaltige u. großartige Fabriken, so wie bedeutender Handel gewähren der Stadt ein reges Leben, Nahrung und Vergnügen. Im Jahre 1552 legte Karl V. hier die Krone der Niederlande nieder. Von jener Zeit an hatte die Stadt viel herbes Geschick zu ertragen, so wie sie 1830 von den Holländern erstürmt wurde und vom 24—26. Sept. ein furchtbarer Straßenkampf in ihr Statt hatte. Eine halbe Stunde entfernt liegt das schöne und feste Schloß Laeken auf einem Hügel von der Statthalterin, Erzherzogin Maria, 1784 erbaut. **Anderlecht** mit 6100 E. u. Butterhandel, **Meulebeke** mit dem Beinamen St. Jean u. 13,420 E., **Etterbeck** mit 3100 E., **Asche** mit 5690 E. und **Boisfort** mit 2500 E. sind sehr gewerbige Mktfl. in der nahen Umgegend. In dem nahen Dorfe Overysche, welches 3600 E. zählt, wurde den 18. Oct. 1547 der berühmte Philolog und Kritiker Justus Lipsius geboren, der einen tief eindringenden Verstand, großen Scharfsinn und außerordentliche Belesenheit besaß. Ostwärts von Brüssel liegt an der Dyle und an einem Canale aus derselben in die Ruppel sowie an der Eisenbahn von Mecheln nach Lüttich die berühmte Universitätsstadt **Löwen**, welche in ihrem Umfange viele Gärten, Aecker u. Weinberge hat, sehenswerthe Kirchen, ein gothisches Rathhaus mit vorzüglicher Gemäldesammlung, ein prächtiges Invalidenhaus, zahlreiche Bierbrauereien, Getreidehandel und 29,750 E. besitzt. Die Stadt, welche überall die Spuren des Zer-

falles an sich trägt, befand sich im Mittelalter in einem beispiellos blühenden Zustande und zählte gegen 200,000 E., darunter allein über 100,000 Arbeiter in den verschiedenen Tuchmanufacturen. Bei Löwen schlug Arnulf, ein tapferer und würdiger König der Deutschen, 891 die Normänner, welcher Sieg seinen Ruhm nach allen Landen verbreitete, denn von jenen Normännern, dem tapfersten Stamme entsprossen, war noch nie gehört worden, daß sie vor dem Feinde geflohen wären. Die Stadt **Tienen** oder Tirlemont an der Geete, hat 10,730 E., welche viel Flanell und wollene Strümpfe fertigen. Südlich von Löwen liegt an der Dyle die Stadt **Wavre**, bewohnt von 5843 gewerbigen Einwohnern. Westwärts befinden sich die Dörfer **Waterloo** mit 3272 E. und **St. Jean**, so wie das Bollwerk **Belle-Alliance** an dem Seigner Walde, geschichtlich merkwürdig durch die Schlacht vom 18. Juni 1815, welche die Engländer und Preußen gegen die Franzosen gewannen, nach deren Beendigung Wellington und Blücher sich umarmten. Hier ergriff das französische Heer in panischem Schrecken die Flucht, selbst Napoleon floh zu Fuß und mußte Hut und Degen zurücklassen nebst seinen Kleinodien, die er aus Eitelkeit gewöhnlich bei sich führte. Hier verlor er aber auch zum zweiten Male den französischen Kaiserthron. Bei dem Dorfe Planchenoit unfern Belle-Alliance, wonach die Deutschen jene Schlacht benennen, hat der König von Preußen eine gußeiserne Pyramide mit einem Kreuze errichten lassen; und bei Waterloo, nach welchem die Engländer die Schlacht nennen, haben diese auf einem 200 F. hohen Hügel ein 60 F. hohes Postament errichtet, das einen 21 F. langen u. 12 F. hohen ehernen Löwen trägt. Die Franzosen benennen jene Schlacht gewöhnlich nach dem Dorfe Mt. St. Jean. Da, wo die Straßen von Brüssel nach Charleroi u. von Nivelles nach Namur sich kreuzen, stehen vier Häuser, Quatre bras genannt; hier wurden zwei Tage vor der erwähnten Schlacht die Britten, Niederländer, Hannoveraner, Braunschweiger und Nassauer von den Franzosen angegriffen, wobei der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig umkam. An demselben Tage wurden die Preußen bei dem Dorfe Ligny, welches in der Provinz Namur liegt, von den Franzosen geschlagen. Die Stadt **Nivelles** an der Thiene hat 8500 E., welche Leinwand u. Battist fabriciren. Das Dorf **Cambre** endlich, in der Nähe von Brüssel, hat eine große Arbeitsanstalt für Bettler, wozu weitläuftige Gärten, Fabriken, Gewerbschulen ꝛc. ꝛc. gehören.

2. Antwerpen mit 415,600 E. auf $51\frac{1}{2}$ Q.-M. Die Hauptstadt **Antwerpen** liegt an der hier 2160 Fuß breiten Schelde, auf welcher die größten Schiffe mittelst Hauptcanälen und 3 von Napoleon angelegten Bassins bequem an ihre Quais gelangen. Sie ist eine Festung ersten Ranges, deren Citadelle, von dem Herzog Alba 1567 angelegt, durch die Schreckensscenen am 27. Oct. 1830 vermöge des Bombardements von Seite der Holländer u. durch die mehrmonatliche tapfere Vertheidigung des holländischen Generals Chasse im Spätherbste 1832 neue historische Berühmtheit erlangt hat. Antwerpen besitzt 6 Kirchen, worunter den prächtigen Dom mit einem 443 Fuß hohen Thurme und vielen Kunstschätzen, die älteste und größte Börse in Europa, herrliche Kunstanstalten, Sammlungen und verschiedene Lehranstalten, berühmte Fabriken in Tapeten, Spitzen, Gold- und Silberwaaren, Seide, Cattun, Zwirn ꝛc., ist eine sehr wichtige Handelsstadt und wurde zu Ende des 15. Jahrhunderts die Königin der Handelsstädte genannt. Damals war die Schelde stets mit Schiffen aller Nationen bedeckt, und in ihrem Hafen sollen auf ein Mal 2500 Schiffe gelegen haben. Die jetzige Einwohnerzahl beträgt 93,118, die damalige 200,000 Seelen. Antwerpen ist die Heimath des berühmten Malers Peter Paul Rubens, (jedoch 1577 in Cöln geb.), ein Mann, der, mit allen Fächern des menschlichen Wissens vertraut, durch Natur und eigene Bildung reichlich ausgestattet, eine der größten Erscheinungen in der Kunstgeschichte ist und am 30. Mai 1640 hier starb. Ein Schüler von ihm war Anton van Dyk, geboren zu Antwerpen 1599, der berühmteste aller Portraitmaler, dessen Gebilde sich durch Wahrheit u. Natur, leichte treffliche Behandlung und Farbengebung auszeichnen. David Tenier, gleichfalls ein Schüler Rubens und hier 1610 geboren, ist bei weitem der beste Genremaler und steht auch den besten Holländern nicht nach. Seine Gegenstände sind meist Bauern- u. Wirthshausscenen, die er mit unwiderstehlichem, trockenem Humor, in ihrer ganzen Wirklichkeit zu vergegenwärtigen weiß. Das Dorf Zwyndrecht mit 1800 E. ist befestigt und als Brückenkopf von Antwerpen zu betrachten, gehört aber in die Provinz Ostflandern u. wird auch Tête de Flandres genannt. Die wohlgebaute Stadt **Mecheln** an der Dyle bildet den Centralpunkt des belgischen Eisenbahnnetzes, ist der Sitz des Erzbischofs oder Primas, hat 30,172 E., mehrere sehenswerthe Kirchen, darunter die Kathedrale mit einem 348 F. hohen Thurme und einem Glockenspiel, eine

Malerakademie, wichtige u. zahlreiche Fabriken, welche unter Anderm die besten Brabanter Spitzen liefern. Berühmt sind die hiesigen Bierbrauereien; der Handel erstreckt sich auf die Fabricate u. die Producte der Umgegend, namentlich Getreide. Uebrigens zeigt Mecheln durchaus das Bild gefallener Größe und trotz der großen öffentlichen Plätze, der meist breiten u. regelmäßigen Straßen, oft von palastähnlichen Gebäuden besetzt, gewährt es ein todtes Ansehen. Zwischen hier und Antwerpen liegt das schöne Dorf **Contigh**, dessen 3000 Einw. durch ausgezeichneten Ackerbau berühmt sind. Turnhout und Lier, sind Fabrikstädte, diese mit 13,920, jene mit 14,341 E.; Boom, Borgerhout u. Berchem gewerbfleißige Flecken mit resp. 8040, 5955, und 4249 E.

3. Ostflandern mit 800,000 E. auf $54\frac{3}{4}$ Q.-M. Die befestigte Hauptstadt **Gent** an der Schelde ist in der Form eines Dreiecks erbaut und wird durch schiffbare Canäle in 26 Inseln getheilt, umschließt bei einem Umfange von 2 Meilen viele Gärten, Bleichen und Kornfelder. Es befinden sich hier 18 Thore, 13 öffentliche Plätze, 55 Kirchen, darunter die herrliche Kathedrale des Bischofs, ein ansehnliches Rathhaus u. wichtige Fabriken, namentlich in Leinwand und Spitzen und es kündigt sich die Stadt schon von Ferne durch die Menge der dampfenden Kamine als eine Fabrikstadt ersten Ranges an. Gent ist das Manchester von Belgien. Hochberühmt ist die Blumencultur, die in 400 Gewächshäusern eine Ausdehnung und Pracht erreicht hat, daß sie vielleicht nur von der in Haarlem übertroffen wird. Im Jahr 1833 wurden hier um 600,000 Gulden Blumen verkauft. Gent zählt 105,000 E. und mehrere Anstalten für Wissenschaft u. Kunst, für Arme, Kranke u. Waisen. Das Wachsthum u. der außerordentliche Reichthum der Stadt flößte ihren Bürgern einen großen Unabhängigkeitssinn ein, weßwegen sie bei jeder Gelegenheit, wo sie sich in ihren Rechten beeinträchtigt glaubten, mit Waffengewalt letztere geltend zu machen suchten. Daher kam es auch, daß mannigfache Kriegsleiden die Stadt betrafen, welche sie von der Höhe ihres Glückes herabstürzten. Karl V. wurde hier am 24. Febr. 1500 geboren. Der Begynenhof zu Gent ist eine Frauen-Gemeinde, die zwangslos, unter Arbeit, Gebet, Waisen- u. Krankenpflege ihre Tage verbringt; ein Städtchen innerhalb der Stadt. Die feste Stadt **Dendermonde** an der Dendermündung in die Schelde steht durch eine Eisenbahn mit Gent in Verbindung, zählt 8500 E., welche große Leinwandbleichen, Baumwollspinnereien und Bierbrauereien haben. In der Umgegend wächst Flanderns feinster Flachs. In St. **Nicolas**, ebenfalls durch eine Eisenbahn mit Gent in Verbindung stehend, befinden sich zahlreiche Fabriken und 20,800 E., die außer Industrie auch lebhaften Handel, namentlich mit Getreide treiben. St. Nicolas ist die Hauptstadt des sog. Waeslandes, einer gartenmäßig angebauten Gegend. Drei Meilen von Gent entfernt liegt die Stadt **Alost** am Dender, deren 16,800 E. viel Hopfen bauen und starken Handel treiben. **Oudenrade**, eine feste Stadt und von der Schelde umflossen, hat ein Rathhaus mit einem schönen Glockenspiele u. 6000 E., welche sich von Leinwandbleichen u. vom Handel mit Leinwand, Tuch- und Getreide gut ernähren. Geertsberghen am Dender, Ronse, Eecloo, Zele, Wetteren, Lokeren und Beveren zählen resp. 7646, 11,670, 8799, 11,386, 8794, 16,319 und 6668 E. u. haben sehr lebhafte Industrie.

4. Westflandern mit 630,000 Einw. auf $58\frac{3}{4}$ Q.-M. **Brügge** steht durch Canäle und Eisenbahnen mit mehreren wichtigen Städten des Landes in Verbindung, ist Flanders älteste Handelsstadt und obgleich Industrie u. Handel lange das nicht mehr sind, was sie zu den Zeiten der Hanse waren, wo Brügge neben London u. Nowgorod für die dritte Handelsstadt von Europa galt, und über 200,000 E. zählte, so sind beide doch nicht ausgestorben, denn Spitzen-, Leinwand-, Woll-, Baumwoll-, Leder- u. a. Fabriken, so wie ansehnlichen Handel nähren die 49,500 hiesigen E. anständig. Es befinden sich hier 7 Pfarrkirchen, worunter die Notre-Dame mit ihrem hohen Thurme und durch die Grabmäler Karls des Kühnen und seiner Tochter Maria sich auszeichnet, 32 andere Kirchen, mehrere milde Stiftungen, Waisen- und Beguinenhäuser, eine Akademie für Maler, Bildhauer und Bauleute, ein Prinzenhof, worin Philipp der Gütige 1429 den Orden des goldenen Vließes stiftete und Maximilians Sohn Philipp geboren wurde. Auch ist Brügge der Sitz eines Bischofs u. der Geburtsort mehrerer Gelehrten. Drei Meilen von hier entfernt liegt an der Nordsee die befestigte Stadt **Ostende** mit einem Hafen, ansehnlichem Handel, stark besuchten Seebädern und 14,655 E. Ostende steht durch eine Eisenbahn mit Brügge, durch Canäle mit Gent, Nieuport u. Dünkirchen in Verbindung u. kann unter Wasser gesetzt werden. Die Stadt ist gut gebaut, hat gerade, regelmäßige Straßen, 2 Kirchen, 2 Hospitäler, mehrere Fabriken u. starke Fischerei. Südwestwärts und an dem Einfluß der Yperle in die Nordsee ist die feste Seestadt **Nieuport** erbaut, welche ebenfalls unter Wasser gesetzt werden kann

u. 3500 E. hat, die sich größtentheils von Fischerei und Handel ernähren. Im Jahre 1600 fiel zwischen Moritz von Oranien u. den Spaniern hier eine Schlacht vor. Unweit befindet sich an dem Canal von Brügge nach Dünkirchen die Stadt **Furnes** oder **Veurne**, deren 4800 E. mit Getreide, Vieh, Butter und Käse handeln. In der nahen Stadt **Dixmuyde**, von 3900 Menschen bewohnt, werden die besten Butter u. Käse in Flandern bereitet. Südlich von hier gelangt man durch einen Canal nach **Ypern**, einer Stadt an der Yperle, mit einem gothischen Rathhause, Spitzen-, Leinwand-, Wollen-, und Baumwollfabrication, Handel und 17,600 E. Die ansehnliche Fabrik- und Handelsstadt **Cortryk** oder **Courtrai** an der Lys und der Eisenbahn nach Gent kann als der Hauptmarkt für die feinsten Sorten der flandrischen Leinwand angesehen werden und zählt 20,000 Einw. Außerdem sind zu merken: **Rousselaer**, **Meenen**, befestigt, **Thielt**, **Iseghem**, **Poperingen** u. **Thorout**, sämmtlich Städte mit Landbau, Fabrikfleiß, Handel und beziehungsweise 10,700, 8053, 11,142, 7958, 10,849 und 8273 E.

5. **Hennegau** mit 719,000 E. auf $67^3/_4$ Q.-M. Die schöne und sehr feste Provinzialstadt **Mons** oder **Bergen** steht durch eine Eisenbahn mit Antwerpen in Verbindung, liegt auf einer Anhöhe am Flusse Trouille, hat viele öffentliche Gebäude, einen schönen, großen Marktplatz, ein Schloß mit einem schönen Garten, ein Zeughaus, eine Börse, eine gothische Hauptkirche, Spitzen-, Eisen-, Baumwollen- und andere Fabriken, bedeutenden Handel mit Getreide und Steinkohlen, Hopfen, Flachs und Hanf, 24,000 E. und in der Nähe zahlreiche und wichtige Steinkohlengruben. Hier wurde Orlando di Lasso 1530 geboren, der seiner schönen Stimme wegen als Knabe mehrmals entführt worden seyn soll. Er ist durch seine geistlichen und weltlichen Compositionen gleich berühmt und kann nächst Palestrina als der letzte Hauptvertreter der ältern von den Niederländern ausgegangenen, vorzugsweise kirchlichen Richtung der Tonkunst angesehen werden. Wahrscheinlich starb er zu München 1595. Auf der Eisenbahn von hier nach Brüssel gelangt man zur Stadt **Soignies**, welche ein Kloster der barmherzigen Schwestern, eine uralte Kirche und 7000 E. hat, die Handel mit Kalk und Bausteinen treiben. Westwärts von hier liegt **Ath**, eine feste Stadt am Dender mit 9500 E., einem neuen Arsenal, guten Leinwandfabriken, Handel mit Leinwand, Steinkohlen und Bausteinen. Unweit ist die Stadt **Enghien** mit 4000 E. und einem Schloß und Park, der in seiner ehemaligen Gestalt dem König Ludwig XIV. von Frankreich die ersten Ideen zu den Gärten von Versailles eingab. Nach diesem Schlosse führte der 1804 hingerichtete Prinz aus dem Hause Condé den herzoglichen Titel. Von **Dornik** oder **Tournay**, einer festen Stadt an der Schelde, führt eine Eisenbahn nach Gent. Dornik ist der Sitz eines Bischofs, hat eine uralte Kathedrale mit manchen Kunstschätzen, Fabriken für Teppiche, Tapeten, Kamelot, Leinwand, Porzellan und zählet 30,000 E. **Charleroi**, eine feste Stadt an der Sambre u. der Eisenbahn von Brüssel nach Namur, ist von 7900 E. bevölkert, welche Glas-, Gewehr- u. Eisenfabriken, Bierbrauereien, Handel mit Steinkohlen und Eisenwaaren unterhalten. Die 3000 Einw. der Stadt **Fleurus**, ebenfalls an der Sambre erbaut, haben lebhafte Industrie. Der Ort ist schon in früherer Zeit durch Schlachten bekannt, in neuerer Zeit aber durch die Schlacht vom 16. Juli 1815, welche bei dem nahen Ligny zwischen den Preußen und Franzosen geschlagen wurde und worauf die Franzosen nach der Schlacht bei Waterloo auf ihrem Rückzuge Fleurus in Brand steckten.

6. **Namur** mit 270,600 E. auf $66^1/_2$ Q.-M. Der Bischofssitz **Namur** an der Maas ist befestigt und hübsch zwischen zwei Bergen erbaut, hat 8 Pfarrkirchen, darunter die Kathedrale mit dem Grabmale des spanischen Infanten Don Juan d'Austria, eine Taubstummenanstalt, ein Priesterseminar, ein Athenäum u. a. Anstalten für Zwecke der Bildung und Besserung. Bedeutende Gerbereien, Stahl- u. Eisenwaarenfabriken, Kupfer- u. Eisengießereien, verschiedene andere Fabriken und ein sehr wichtiger Handel sind die Nahrungsquellen der 22,368 E. **Marienburg** und **Philippeville** sind zwei kleine Städte aber starke Festungen in den Ardennen. Jene hat 700, diese 1500 E. In der Umgegend befinden sich Eisengruben. Das Städtchen **Rochefort** an der Homme hat ein Felsenschloß, Bleigruben, Marmorbrüche und 1300 E. Ihm nordwestlich ist an der Maas und zwischen zwei Hügeln erbaut die Stadt **Dinant**, sie hat ein festes Bergschloß und 6600 E., welche viele Bausteine und Marmor brechen und Gerberei treiben.

7. **Lüttich** mit einer Bevölkerung von 461,600 Seelen auf $52^1/_2$ Q.-M. Die Provinzialhauptstadt **Lüttich** an der Maas ist zwischen zwei Bergen, von denen der eine eine stark befestigte Citadelle trägt, erbaut, hat meist enge Straßen, zerfällt in mehrere Theile, die durch 17 Brücken mit einander verbunden sind, und hat 10 Vorstädte, wird von 79,901 Menschen belebt, die zahlreiche und wichtige Fabriken in Glas, Eisen, Stahl, Wolle und Leder, eine der größten Kanonengießereien in Europa und

erheblichen Handel unterhalten. Lüttich ist der Sitz eines Bischofs, einer Universität u. mehrerer wissenschaftlicher Institute und zählt 21 Kirchen, ein trefflich eingerichtetes Spital, ein Theater und ein sehenswerthes Rathhaus. Die Stadt zeichnete sich seit dem achten Jahrhundert durch viele bürgerliche Unruhen aus und hatte durch Kriege manches Mißgeschick zu erdulden. In der Nähe sind unerschöpfliche Steinkohlengruben und das Dorf **Seraing**, mit 3500 E., einem prächtigen, ehemals fürstbischöflichen Lustschlosse und andern Sommerhäusern der reichen Lüttícher. Seraing ist berühmt als der Centralpunkt des Continentalmaschinenbaus, welcher an 4000 Arbeiter beschäftiget, die in den umliegenden Ortschaften größtentheils wohnen. Die Abtei des St. Lambertthales enthält jetzt großartige Glasfabriken, die jährlich Glaswaaren im Werthe von 1/4 Million Gulden liefern. Südwestlich von Lüttich liegt in einem Thale an der Maas die Stadt **Huy**, die durch den Fluß in 2 Theile getrennt wird u. 9000 E., ein hochgelegenes Schloß, Gerbereien und Bierbrauereien und nahe Eisen- und Steinkohlengruben hat. Der Mktfl. **Herstall**, an der Maas und nordöstlich von Lüttich, ist geschichtlich merkwürdig als Stammsitz des Hausmajers Pipin von Herstall, der 714 starb und der Urgroßvater Karls des Großen war. Die Einwohnerschaft zählt 7315 Köpfe. An der Eisenbahn von Lüttich nach Aachen ist auf halbem Wege erbaut die große Stadt **Verviers**, an der Weze, die sich seit langer Zeit durch ihre Tuch- und Kasimirfabriken, wie auch in neuerer Zeit durch ihre Dampfmaschinenwerkstätten auszeichnet, 23,621 E. und eine neu erbaute schöne Pfarrkirche hat. Die benachbarten Dörfer Hodimont, Enchival und Francomont nähren sich größtentheils von der Tuchfabrication und fertigen jährlich über 100,000 Stücke Tuch. Die nahe Stadt **Limburg**, einst die Hauptstadt des gleichn. Herzogthums, erhebt sich auf einem Berge, an dessen Fuße die Weze fließt und die Vorstadt Dalhem liegt, welche stärker bewohnt ist als die Stadt. Die 2200 E. haben wichtige Tuchfabriken und berühmt sind die Limburgerkäse, welche jedoch in größerer Menge in der 3 Stunden entlegenen Stadt **Herve**, mit 3600 E., bereitet werden. Südlich von Verviers liegt in einer wilden und rauhen Gegend die kleine Stadt **Spaa** mit berühmten Bädern und 3800 E., welche viele lackirte Holz- und Blechwaaren fabriciren. Ein anderes Gesundbad mit warmen Mineralquellen ist in **Chaudfontaine**, einem Dorfe mit 1255 Einw. in der Nähe von Lüttich. Der Mktfl. **Glons** am Geer ist als Mittelpunkt der Strohhutfabrication, die gegen 6000 Menschen in der Umgegend beschäftigt und jährlich für 1 Million Gulden Strohhüte ꝛc. ꝛc. liefert, wichtig, Glons zählt 2600 Einw. **Stabelot**, eine Stadt mit 3900 E., liegt südlich von Spaa, hat Tuchfabrication, besonders aber Lederfabriken und Gerbereien, die jährlich im Werthe von 1,400,000 Gulden Leder liefern.

8. Die Provinz Limburg mit 186,000 E. auf 44 Q.-M. begreift nur das fürstbischöflich Lüttich'sche Gebiet, von dem eigentlichen Herzogthum Limburg aber nichts. Hierher gehören: die Stadt **Hasselt** an der Demer mit 9400 E., Branntweinbrennereien, Gerbereien, Tabak-, Spitzen-, Leinwand- u. Seidenfabrication. Zwei Meil. von hier entfernt ist die Stadt **St. Tron**, deren 10,919 E. Fabriken für Zucker, Seife und Tabak unterhalten. In der Stadt **Tongern**, an der Jaar erbaut, befinden sich 6600 E., bedeutende Gerbereien, Baumwollspinnerei, Wollbleichen, Handel mit Getreide, Schweinen u. Leder. Zwischen hier und Tron liegt das Städtchen **Looz** oder Borchloen mit einem Schlosse und 1600 E.

9. Provinz Luxemburg mit 190,000 E. auf 80½ Q.-M. Drei Meilen von der Stadt Luxemburg, welche zum deutschen Bunde gehört, entfernt, liegt **Arlon** auf einer Anhöhe zwischen großen Waldungen. Die 5632 E. dieser Stadt treiben Gerbereien, Tabaksfabrication, arbeiten in dem nahen Eisengußwerke und in der neu angelegten Saline. Das hiesige Schloß liegt hoch. Die Stadt **Bostogne** am Ardennenwalde wurde früher gewöhnlich Paris en Ardenne genannt, zählt gegenwärtig 2600 E., welche viel mit Vieh handeln. **Marche en Famine**, ebenfalls am Ardennenwalde, hat 1975 E., Viehhandel und nahe Eisenwerke, Die Stadt **St. Hubert** im Ardennenwalde war früher der Sitz einer berühmten Benedictinerabtei u. Wallfahrtsort der von wüthenden Thieren Gebissenen und zählt 2273 E. Nordwestlich von Arlon liegt in den Ardennen das Städtchen **Neufchateau**, dessen 2000 E. mit Vieh handeln und in den nahen Dachschieferbrüchen arbeiten. An der Semois, einem Nebenflusse der Maas, befindet sich die feste Stadt **Bouillon**, deren 3000 E. sich von Tuch- und Wollzeugweben ernähren. Das hiesige hochgelegene Schloß ist die Stammburg des berühmten Kreuzritters Gottfrieds von Bouillon, der dasselbe 1096, als er nach Palästina zog, an das Hochstift Lüttich für 1500 Mark Silber versetzte. Nach der Einnahme von Jerusalem i. J. 1099 wurde Gottfried einmüthig als König der heiligen Stadt ausgerufen. Der demüthige Held aber weigerte sich da die Königskrone zu tragen, wo der Heiland der Welt mit

einer Dornenkrone gekrönt worden war. Er begnügte sich mit dem Titel eines Schirmvogts des heil. Grabes; starb am 18. Juli 1100 und wurde am Calvarienberge begraben. Christen und Mohamedaner beweinten den Tod dieses tapfern und frommen Fürsten.

V. Frankreich.

Flächeninhalt: 9616 Q.-M. Bevölkerung: 36,039,364 E.

Frankreich, seit dem Jahre 1848 wiederholt in eine Republik und ein Kaiserthum umgeschaffen, an dessen Spitze Louis Napoleon III., Neffe des Kaisers Napoleon I., steht, ist in geographischer und geschichtlicher Beziehung das vermittelnde Land zwischen der klassischen und germanischen Welt. Es hat nicht nur selbst die beiden Elemente, das romanische und germanische, in sich aufgenommen und mit einander vermischt, sondern auch seinen germanischen Nachbarn, den Deutschen und Britten, diejenigen romanischen Bestandtheile, welche sich in ihrer Civilisation vorfinden, mitgetheilt. Eine solche Doppelnatur seiner eigenen Gesittung hat dieser sowohl in den Ländern des Südens, als in denen des Nordens leichten Eingang verschafft, und daher ist Frankreich in den letzten Jahrhunderten, neben seinem bedeutenden Einflusse in den politischen Verhältnissen, auch zu einer gewissen geistigen Weltherrschaft über Europa gelangt. Im SW. der Niederlande und Deutschlands liegend, wird das Land im O. von der Schweiz und Sardinien begrenzt; im SO. spiegelt es sich im Mittelmeere — dem Golf von Lyon — und im SW. wird es durch die Pyrenäen von Spanien getrennt, während es im W. der atlantische Ocean — biscayische Meerbusen — bespült und nordwestlich das Aermelmeer und die Straße von Calais mit dem brittischen Reiche dasselbe in Verbindung setzen. Am mittelländischen Meere, sowie besonders an dem atlantischen hat Frankreich zwar große Küstenstriche mit vielen Buchten und Baien, allein für die Schiffe ist der Zugang zum großen Theile wegen der Dünen, Klippen, kleinen Inseln, Felsen der Küsten u. s. w. entweder unmöglich oder schwierig und nur an einigen Punkten ohne Gefahr. Die Stellung zum Ocean hat Frankreich keineswegs die Bedeutung gegeben, welche man vielleicht erwarten könnte. Vor der Auffindung der neuen Welt hat fast nur die mit zahlreichen Häfen ausgestattete Nordwestküste eine Bedeutung erlangt als Gegengestade der englischen Küste, welcher sie belgische, römische und normanische Bevölkerung als Ansiedler und Eroberer zugeführt hat. Aber nachdem die atlantische Küste durch die Entdeckungen gegen Anfang des 16. Jahrhunderts eine höhere Bedeutung erlangt hatte, haben die Franzosen am wenigsten von allen am atlantischen Ocean wohnenden Nationen an der Stiftung großer Reiche jenseits des Oceans Theil genommen. Nie hat Frankreich auf der See glänzende Erfolge errungen. Das entschiedene Uebergewicht des weiten Binnenlandes über das Küstengebiet, in Verbindung mit einem reichen, die meisten Bedürfnisse in der Nähe befriedigenden Boden, dann das Jahrhunderte hindurch vorhandene Gelüste, die continentale Grenze im O. und NO. vorzurücken, vielleicht auch die Einförmigkeit des Seelebens gegenüber der Lebhaftigkeit des französischen Charakters: alle diese Umstände haben zusammen gewirkt, daß die Nation fortwährend ein Continentalvolk geblieben und nicht ein nach oceanischer Größe strebendes Seevolk geworden ist. — Das Land ist mehr flach und eben, als gebirgig. In letzterer Beziehung kann man drei Hauptgebirgssysteme unterscheiden, welche Frankreichs Bodengestalt bestimmen und die verschiedenen Fluß-

gebiete bilden: die **Pyrenäen** im S., welche die eine Grenze des Garonnegebietes, die **Alpen** im SO., welche die Scheidewand des Rhone- und Pogebiets und nördlich von ihnen der **Jura**, welcher die Scheidung des Rhone- und Rheingebiets macht. Die Pyrenäen, welche in der allgemeinen Beschreibung Europas näher betrachtet wurden, bilden die natürliche wie die politische Grenze zwischen Frankreich und Spanien, jedoch so, daß diese der Wasserscheide, nicht dem Hauptzuge des Hochgebirges folgt. Sie senden mehrere niedere Zweige in die südlichen Provinzen Frankreichs; bis an den Canal von Languedoc ziehen sich die schwarzen Berge zwischen Arriège und Aude; an diese reihen sich nördlich die Cevennen an, ein rauhes Gebirge, nicht über 6000 F. hoch, welches in drei parallelen Bergreihen, theils kahl, theils fruchtbar, zwischen Loire, Saone und Rhone sich hinzieht und reich an Metallen ist, besonders an Eisen, Kupfer, Blei und Steinkohlen. Mit den Cevennen stehen drei ins Innere des Landes nach Norden sich verzweigende Gebirge in Verbindung, nämlich das Forezgebirge, das von den Quellen der Loire aus zwischen dieser und dem Allier sich hinzieht; sodann das Gebirg von Auvergne, welches mit seinen ausgebrannten Kratern, schroffen, nackten Felsenhörnern, Basalt- und Lavamassen bis nach Nantes sich erstreckt, und die Wasserscheide der Loire und Garonne macht; endlich drittens das Goldhügelgebirge, La Côte d'or, ein wenig steiler, sehr bewaldeter Höhenzug, dessen Ausläufer der Wald von Orleans ist und das die Flußscheide der Seine bildet. Bemerkenswerth ist, daß hier seit 30 Jahren die Kälte zunimmt. Von dem Hauptzuge dieser Gebirge aus streicht einerseits westwärts das Morvangebirge, theilweise stark bewaldet, andrerseits östlich das Sichelgebirge, welches sich um die Quellen der Maas, Marne und Aube zu einer rauhen, waldigen Kette anhäuft und nordöstlich in die Vogesen verlauft. Diese, vom Jura durch das Doubsthal getrennt, streichen dem Rheine parallel, haben meist waldbedeckte Gipfel, Ballon oder Bölch genannt, und hängen durch schmale Landrücken mit den Ardennen, dem nördlichsten und niedrigsten Gebirge, zusammen. Die letztern bestehen mehr aus breiten Waldmassen von Eichen, Buchen, Ahorn, Eschen, Ulmen, Linden u. s. w., werden von angenehmen und fruchtbaren Thälern durchschnitten und gewähren Eisen, Porzellanthon, Glassand, Schiefer, Marmor und Steinkohlen. Nordwestlich von den Pyrenäen aus läuft das Adourgebirge mit tiefen, romantischen Thälern, üppiger Vegetation und verflacht sich in der Haide der Gascogne. Durch die ganze Bretagne hindurch breiten sich die Mons d'Arrée aus, rauhe, verwitterte Felsen, die ihr Ende am Meere als Cap Finisterre finden. — Zwischen dem Meerbusen von Lyon und den Ufern des Genfersees lagern sich auf der Grenze von Frankreich und Savoyen die Cottischen und See-Alpen, welche sich mit ihren Zweigen über die Provence und die Dauphiné verbreiten, westwärts gegen die Rhone hin sich verflachen, gegen das Mittelmeer hin aber steil abfallen, eine größte Höhe von 13,000 F. erreichen und manche Engpässe, cols, zählen. Gletscher, Schneefelder, nackte Felsen, tiefe Schluchten mit reißenden Bergströmen, schäumende Wasserfälle drücken ihnen den Charakter furchtbarer Erhabenheit auf. Zwischen den Alpen und Cevennen dehnt sich das herrliche, üppige Rhonethal aus. Der Jura, als drittes für sich bestehendes Gebirgssystem, zieht sich auf der Grenze Helvetiens und Frankreichs hin; durch einen weiten Raum von den Kalkalpen getrennt, besteht er aus mehreren neben einander fortlaufenden Ketten, welche sehr lang, gerade und wenig unterbrochen sind; die dazwischen liegenden Längenthäler werden jedoch von Querrücken durchschnitten und dadurch ganz geschlossen, so daß die Gewässer darin keinen sichtbaren Abfluß haben. Das ganze Gebirge ist zerklüftet, voll großer und langer Höhlen und

besteht aus dem graulich weißen oder gelblichen Jurakalk, der eine Menge Versteinerungen von Pflanzen und Thieren enthält. An vielen Orten stürzen Ströme und Flüsse aus großen Felsenöffnungen. Dieses Gebirg, auch Leberberg genannt, hat eine Länge von 60 und eine Breite von 2 — 6 Stunden. Sein höchster Rücken ist der den Alpen zunächst liegende und die bemerkenswerthesten Höhenpunkte sind: der Dole, 5147 Fuß hoch (der westlichste aller Schweizerberge), eine herrliche Aussicht auf den Genfersee und die Alpen gewährend; der Mont Tendre, 5170, der Dent-de-Vaulion, 4570, der Chasseron, 4976, der dicht bewaldete Chaumont, 3610, endlich die Hasenmatte 4420 Fuß hoch, mit einer der schönsten Fernsichten. Von den 19 Straßen, welche den Jura durchschneiden, sind besonders zu nennen: die über den St. Cergue aus Frankreich nach Waadt; die Straßen über den großen und kleinen Hauenstein von Basel nach der innern Schweiz und die schon den Römern bekannte Hauptstraße über den Bötzberg zwischen Basel und Zürich. — Von den zahlreichen Vorgebirgen Frankreichs ist das Cap de la Hague am Aermelmeer das wichtigste. Das Cap Corso bildet die nördlichste Spitze der Insel Corsica im Mittelmeere, welche durch die Straße von Bonifacio von der Insel Sardinien getrennt ist.

Von den Ebenen Frankreichs sind als die wichtigsten zu erwähnen die Seine- und Loireebene, welche auch unter den Einzelnnamen: Tiefland der Picardie, Höhenplatte von Orleans, Tiefland von Orleans, Tiefland von Touraine und Poitou bekannt ist, und die Provinz Isle de France, den größten Theil der Normandie, Picardie, Champagne und der Provinz Orleans umfaßt; ferner die Landes, eine 40 Q.-M. große Haid-, Sand- und Morastebene, die längs der Küste des biscayischen Meerbusens zwischen der Gironde und den Pyrenäen sich hinzieht und einer der ödesten Flecken Europas ist. Die Einwohner, Gascogner, in elenden Hütten zerstreuter Dörfer lebend, beschäftigen sich vorzüglich mit Schaafzucht, Fischerei und Jagd, führen ein rohes Leben, sind dabei aber munter, gutmüthig, gastfrei und laufen in sumpfigen und sandigen Gegenden auf Stelzen. Endlich erwähnen wir noch die merkwürdige, 18 Q.-M. messende Ebene Crau in der Provence, oder das Tiefland der Provence, welche fast ganz mit faust- und oft mehr als kopfgroßen, abgerundeten Quarz- und andern Steinen bedeckt ist, zwischen denen nur dürftige, zum Theil aber aromatische Pflanzen hervorsprossen. Ihre halbwilden Einwohner leben in rohen Steinhütten, deren Fugen mit Thon verstrichen sind. Sie nähren sich hauptsächlich von einem schwarzen, schlecht bereiteten Brode und eine vom Blitz getroffene Eiche mitten im Walde flößt ihnen heiligen Schrecken ein. Wenn sie daran vorüber gehen, erzählen sie sich ganz leise, an welchem Tage das Unglück geschehen, und errathen auch wohl die Ursache, indem irgend ein böser Mensch Schutz darunter gefunden habe. Manche Höhlen halten sie für Wohnsitze von Geistern.

An Gewässern ist Frankreich außerordentlich reich und es zählen die französischen Geographen 6000 Flüsse, darunter 133 schiffbare. Die bemerkenswerthesten sind: die aus den Schweizeralpen hervorbrechende Rhone mit ihren Nebenflüssen Isère, Durance und Saone, welche ihre reißenden Fluthen dem Mittelmeere zubringt; die den Pyrenäen entsprungene Garonne stürzt in den biscayischen Meerbusen, und wird nach der Aufnahme der Dordogne Gironde genannt; die Loire, Frankreichs größter Fluß, hat ihre Quellen in den Cevennen, nimmt 41 Nebenflüsse auf und fällt ins atlantische Meer; die Seine, vom Côte d'or herabkommend, empfängt 29 Nebenflüsse, worunter die Aube, Marne, Oise 2c. und ergießt sich in das Aermelmeer oder den Canal; die Maas, in der Champagne entspringend, wendet sich den Niederlanden zu; der

Rhein, des St. Gotthardts entlaufener Sohn, gehört Frankreich als Grenzfluß auf eine Strecke von 30 Meilen an. Küstenflüsse sind: die Schelde, nur eine kleine Strecke auf französischem Gebiete, die Somme und die Orne, die Vilaine, Sevre, Charente und der Adour, der Aude, Herault und Var. Stehende Gewässer von Bedeutung gibt es nicht; der größte See ist der von Grandlieu bei Nantes, $1^1/_4$ M. lang und 1 M. breit. Durch ein ausgedehntes Netz von Canälen wird Frankreichs Verkehr im Innern außerordentlich belebt und befördert, und man zählt deren 101, aber trotz dessen ist das Canalsystem in Frankreich keineswegs so weit entwickelt, wie in England. Die merkwürdigsten von ihnen sind: der Canal von Languedoc, oder Südcanal, welcher das Mittelmeer mit der Garonne, also auch mit dem atlantischen Meere verbindet, über Thäler und Gewässer führt, etwa 30 Meilen lang ist, 62 Schleußen, 72 Brücken und 55 Wasserleitungen zählt und unter Ludwig XIV. mit einem Kostenaufwande von $17^1/_2$ Mill. Livres erbaut worden ist. Der Canal der Mitte oder von Charolais beginnt bei Chalons an der Saone, ist 16 M. lang und verbindet die Loire mit der Saone. Der 42 M. lange Rheincanal setzt die Saone mit dem Rhein und der 32 M. lange Canal von Bourgogne die Seine mit der Rhone in Verbindung und ist $^1/_2$ Meile Wegs durch eine unterirdische Gallerie geführt. Der 12 M. lange Canal von St. Quentin verbindet die Somme mit der Schelde und der ebenso lange Canal von Briaire, in welchen der Canal von Orleans mündet, die Seine mit der Loire. Außer diesen verdienen noch angeführt zu werden die Canäle von Berri, Arles, Bretagne, der vom Adour nach der Garonne u. a. Bemerken müssen wir noch, daß wohl in keinem europäischen Lande der Reichthum, die zweckmäßige Vertheilung und vielfache künstliche Verbindung der natürlichen Wasserfläche in so vortheilhaftem Maße vereinigt sind, wie in Frankreich. Die schiffbaren Flüsse des Landes besitzen eine Gesammtlänge von 8,817,650 Meter, die Canäle von 4,715,180 Meter, zusammen 13,532,830 M. Frankreich besitzt demnach im Durchschnitt 1407 Meter Wasserstraßen auf 1 geogr. Q.-M., der österreichische Staat nur 970, Preußen 1145 Meter.

§. 2. Frankreich liegt zwischen den Parallelen von 42° 20′ und 51° 5′ n. Br. und den Meridianen 12° 57′ und 25° 28′ ö. L., und hat ein Klima, das von sicilischer Hitze im S. zu norddeutscher Rauhheit im N. übergeht, im Allgemeinen aber mild, gleichförmig und der Gesundheit zuträglich ist. Die eigentlich warmen Gegenden liegen jenseits der Gebirge, dem Mittelmeere entlang. Im N. Frankreichs fällt die Ernte auf Ende Juli, im S. dagegen in die zweite Hälfte des Juni. In den Südost- und Ostprovinzen sind häufige Nordwinde, besonders der Bise und der kalte, durchdringende und ungestüme Mistral (Nordwestwind), der mit eisigem Ungestüm die Ufer der untern Rhone und selbst die des Var verheert, sehr beschwerlich und bei dem sonstigen Wärmegrad stets um so empfindlicher ist. Die Producte des Landes sind nach seiner klimatischen Lage und der Beschaffenheit des Bodens sehr verschieden, indeß im Allgemeinen die nämlichen, wie die im übrigen mittleren Europa. Die ausgezeichneten und Frankreich eigenthümlichen sind der Wein, das Olivenöl und die Seide. Der Wein, dessen Cultur mit Ausnahme von acht, in allen Departements auf einer Gesammtfläche von $8^1/_2$ Mill. Morgen betrieben wird, beschäftigt etwa 3 Mill. Menschen und gewährt jährlich an 40 Mill. Eimer Wein im Werthe von 200 Millionen Gulden. Die Hauptsorten bilden die Bordeauxweine, welche unter 18 Monaten nicht genießbar sind und die manchmal 5 und 6 Jahre liegen, ehe sie ihre gehörige Güte erlangen; die Burgunderweine, welche den Transport nicht so gut ertragen, wie die vorigen und sich besser in Flaschen als in Fässern

halten; endlich die Champagnerweine, von denen die besten in der Gegend von Rheims und Epernay auf kalk- und kreideartigem Boden wachsen. Aus dem im Innern des Landes vorzüglich an der Loire und der Charente gewonnenen Weine wird namentlich viel Branntwein gebrannt, der unter dem Namen Cognac in den Handel kommt. In den Provinzen, wo der Anbau des Weines nicht lohnend ist, wird viel Obst, namentlich Aepfel, gezogen, aus denen man Cider bereitet. Die Olivenbäume gedeihen im südlichen Frankreich und berühmt ist das Provencer Olivenöl. Der Seidenbau wird ebenfalls im S. getrieben. Außerdem trägt das Land Krapp, Tabak, Oelpflanzen, Mandeln, Feigen u. s. w. Der Ackerbau schafft Flachs, Hanf, Getreide aller Art, wird jedoch ungeachtet des trefflich sich eignenden Bodens und trotz dessen, daß von den Akademikern in Paris die schönsten Systeme zur Verbesserung und Vervollkommnung desselben ersonnen werden, theilweise sehr mangelhaft betrieben und liefert an Getreide nicht über den Bedarf. Er leidet immer noch an Nachwehen des harten Druckes, der bis zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts auf dem Volke lastete. Außerdem besitzt Frankreich nach den neuesten Berechnungen noch immer an 600,000 Hectaren oder ca. 240 Q.-M. Sumpfland, d. h. es ist nicht weniger als der 87ste Theil des Landes mit Sümpfen bedeckt, und da aus Sumpfboden immer ein vortreffliches Culturland gezogen werden kann, dem Ackerbau entzogen und ein jährlicher Ertrag von nahezu 9½ Mill. Thlr. verloren. Seit der Revolution von 1789 sank durch die Zerstückelung der großen adeligen Güter die Forstcultur, der man jedoch in neuerer Zeit wieder mehr Aufmerksamkeit schenkte, so sehr, daß Frankreich an Brenn-, Bau- und Schiffbauholz Mangel leidet. Hochwild findet sich nur wenig und Hasen, Kaninchen, Repphühner ꝛc. sind die Jagdthiere; dagegen gibt es Raubwild, namentlich Wölfe, ja selbst noch Bären in den Pyrenäen, Alpen und Ardennen. Von Hornvieh wird das meiste, jedoch für das Bedürfniß nicht ausreichend, in der Normandie und Auvergne gezogen, und hat Frankreich in der Rindviehzucht nie Ausgezeichnetes geleistet. Maulesel und Esel sind häufig; für die besten Pferde gelten die von normännischer Raçe. In der Provence und Dauphiné gibt es zahlreiche Wanderschaafe, welche den Sommer über auf den Alpentriften weiden. Ziegen hält man meist in den Gebirgsgegenden; tibetanische und Kaschemirziegen werden in den Alpen und Pyrenäen gepflegt. Die Schweinezucht ist in Lothringen, in der Champagne, Provence und Gascogne von Wichtigkeit. Mehrere Provinzen hegen viel zahmes Geflügel; in den Sümpfen von Arles zeigen sich Schildkröten und lohnend ist der Fischfang in den Flüssen und an den Meeresküsten. Die Bienenzucht ist nicht von Belang. Der Bergbau, erst in neuerer Zeit bedeutender geworden, liefert etwas Gold und Silber, wird aber hauptsächlich auf Eisen und Steinkohlen, sowie auf Blei und Kupfer betrieben. Berühmt sind die Feuersteine aus der Grube im Departement Loire-Cher. Quellsalz ist reichlich vorhanden und Mineralquellen entspringen fast in allen Gegenden. Die berühmtesten und zugleich kostspieligsten Bäder sind in den Pyrenäen. Außer einigen Edelsteinarten gibt es auch hübschen Marmor, Alabaster und Porzellanerde.

Die industrielle Thätigkeit des Volkes ist ausgezeichnet und hat in vielen Rücksichten Vorzüge gewonnen, besonders durch die tüchtige Entwickelung der Wissenschaft der Chemie, und die Anwendung der Ergebnisse für das practische Bedürfniß. Die französische Industrie vereinigt Güte und Eleganz und producirt durch die Hände von 3 Mill. Arbeitern, unterstützt von mehr als 6000 Dampfmaschinen, an jährlichem Werthe für 960 Mill. Gulden. Vorzüglich sind die Seiden-, Wollzeug- und Baumwollgewebe, Papier, Tapeten, Glaswaaren, Uhren, Bijouterien, Porzellan, Galanterie- und Modewaaren, in deren Erfindung die

Franzosen unerschöpflich sind. Die Blüthe der französischen Industrie vereinigt sich in den jährlichen großen Kunst- und Gewerbeausstellungen zu Paris, welche zugleich die Belebung derselben wesentlich fördern und es wird hier nur noch bemerkt, daß sehr viele deutsche Handwerker in Frankreich leben und deren in Paris allein 80,000 sich befinden sollen. Der Handel Frankreichs, durch Börsen, Assecuranzgesellschaften, das Generalconseil in Paris, die Handelskammern in den größern Städten; durch Handelstribunale, Handelsverträge und Consulate in den auswärtigen Staaten; durch chaussirte Straßen, Canäle, Eisenbahnen nach allen Richtungen gefördert, ist als Landhandel ein äußerst lebhafter, erstreckt sich über Europa und als Seehandel, dem 15,000 Schiffe zu Gebote stehen, über die andern Erdtheile. Frankreich nimmt nach dem brittischen Reiche in merkantilischer Beziehung die erste Stelle unter den Staaten der Erde ein. Die wichtigsten Landhandelsplätze sind: Paris, Lyon, Rouen, Straßburg, Toulouse, Nimes und Lille; als die vornehmsten Seehandelsplätze gelten: Marseille, Bordeaux, Bayonne, Nantes, Havre und St. Malo. Die Gesammtausfuhr des allgemeinen Handels berechnet man jährlich auf 992 Mill. Francs oder etwa 463 Mill. Gulden, und die Einfuhr auf 1188 Mill. Fr. oder 553 Mill. Gulden, während die Einfuhr des Spezialhandels 846 Mill. Fr. oder 367 Mill. Gulden, und die Ausfuhr desselben 687 Mill. Fr. oder etwa 321 Mill. Gulden betragen sollen. Zu den wichtigsten Einfuhrsartikeln gehören: Baumwolle, Seide, Wolle, Getreide, Zucker, Steinkohlen, Nutzholz, Pelzwerk, Häute ꝛc., wogegen Seidengewebe, Baumwollwaaren, Wollengewebe, Wein, Branntwein und Liqueure, Krapp, Olivenöl, eine Menge der verschiedensten Eisen-, Glas-, Porzellan u. a. Waarenausfuhrartikel bilden.

§. 3. Die Bevölkerung Frankreichs von 36,039,364 Menschen lebt in 1622 Städten, 1452 Marktorten und 33,761 Dörfern ꝛc., welche mit ihren Markungen u. s. f. zusammen ein Areal von 9616 Q.-M. umfassen. Außer den eigentlichen Franzosen, welche dem Romanenstamme angehören, gibt es über 1½ Mill. Deutsche (Elsaß, Lothringen); die Zahl der Bretonen beträgt etwa 1,200,000 und die der Basken vielleicht 150,000; Zigeuner mögen es 9000 und Juden 74,000 seyn. Im Elsaß und Lothringen wird zum Theil deutsch, an den Grenzen von Italien und Spanien viel Italienisch und Spanisch, sonst aber im Lande französisch gesprochen. Die französische Sprache, merkwürdig durch ihre Bestimmtheit und Methode, ist mehr die Sprache der Prosa und der positiven Wissenschaften, als der Poesie und Philosophie. — Obwohl fast die ganze Bevölkerung sich zur römisch-katholischen Kirche bekennt, so kennt die Verfassung doch keine herrschende Kirche und es genießen alle Confessionen vollkommene Freiheit des Cultus. Reformirte, größtentheils im S., zählt man an dritthalb Mill.; Lutheraner, etwa 1 Mill., leben meist in Elsaß. Wiedertäufer, Herrenhuter und Quäcker fristen sich hier und da und die Juden leben zerstreut in den größern Städten. Ganz abweichend von diesen gewöhnlichen Angaben sind die numerischen Werthe der verschiedenen Religionsbekenntnisse, welche die neuesten Bände der französ. Generalstatistik enthalten. Nach dieser gibt es in Frankreich 34,931,032 Kath., 480,507 Reform., 267,825 Protest., 73,995 Israeliten, 26,348 andern Culten Angehörige und 3483 Personen, deren Cultus nicht constatirt worden. Die innern Angelegenheiten der kath. Kirche in Frankreich werden von 15 Erzbischöfen und 66 Bischöfen mit 175 Generalvicaren geleitet. Es bestehen etwa 4000 Klöster mit 24,000 Ordensmitgliedern, von denen jedoch etwa 18,000 weiblichen Geschlechts dem Krankendienst und der Erziehung sich gewidmet haben. — Der Volksunterricht, sowie auch der höhere Unterricht ist noch keineswegs so weit verbreitet, als es der Fortschritt der Bildung erheischt;

in den aufgeklärtesten Theilen Frankreichs gibt es noch viele Gemeinden, in denen keine Schulen sind und der französische Statistiker Legoyt hat berechnet, daß unter 1000 Menschen durchschnittlich 405 weder lesen noch schreiben können; dagegen geschieht viel für den industriellen, gewerblichen und überhaupt practisch-wissenschaftlichen Unterricht. Wenn in Deutschland über 6 Mill. Kinder die Volksschulen besuchen, so berechnet man in Frankreich die Zahl der Schulkinder auf nicht ganz 3 Mill. In Deutschland werden auf den Volksunterricht 22 Mill. Gulden verwendet, in Frankreich dagegen sind von 50,352 Schullehrern 23,048 nur mit 200 Francs oder 95 fl. jährlich besoldet, 2003 Lehrer erhalten je zwischen 200 und 300 Fr., die übrigen 300 Fr. und darüber. Die Verpflegungskosten eines Galeerensklaven in den Bagnos zu Toulon, Rochefort und Lorient betragen aber jährlich 319 Fr. Was den Gymnasial- oder Secundärunterricht betrifft, so bestanden nach einem Berichte des Unterrichtsministeriums im Moniteur 1854 in Frankreich 1081 Secundärschulen mit 108,333 Schülern unter der Leitung von Privatpersonen, darunter 256 von Geistlichen geleitete mit 21,195 Zöglingen. Außerdem gibt es 46 kaiserliche und 312 städtische Colèges oder Gymnasien mit zusammen etwa 58,000 Schülern. Den eigentlich wissenschaftlichen Unterricht anlangend, so wurde dieser bis 1854 nicht wie in Deutschland auf Universitäten, sondern in besondern Facultätsschulen ertheilt, und deren gab es 6 für die katholische und 2 für die protestantische Theologie; 9 für die Jurisprudenz, 3 für die Medicin und 5 für die Wissenschaften und Literatur. In genanntem Jahre wurden die Lehranstalten für den höhern wissenschaftlichen Unterricht concentrirt und zwar auf 16 Universitäten. Diese sind nun: Aix, Besançon, Bordeaux, Caen, Clermont, Dijon, Douai, Grenoble, Lyon, Montpellier, Nancy, Paris, Poitiers, Rennes, Straßburg, Toulouse. Einer jeden ist eine Anzahl von Departements zugetheilt. Die Universität zu Paris, an deren Spitze ein Großmeister steht, war bis dahin im Grunde nichts weiter, als die oberste leitende Schulbehörde des Landes bezüglich des höhern Unterrichts. Für das höhere Unterrichtswesen bestehen außerdem noch mehrere andere Lehranstalten für einzelne wissenschaftliche und Kunstzweige, unter denen jedoch nur die militärischen ihre Aufgabe vollständig lösen. Rechtskunde, Mathematik, Naturgeschichte, Chemie, Augenheilkunde, Chirurgie 2c. sind hauptsächlich die Wissenschaften, in denen die Franzosen Ausgezeichnetes leisten. Die Gegenstände, mit welchen sich ihr Geist vorzugsweise beschäftigt, sind die Interessen des zeitlichen Lebens, das Recht, die Politik, die Erscheinungen der Natur; selten erhebt sich derselbe bis zu jener Welt des Glaubens und der Vernunft, welche dem blosen Verstande unzugänglich ist und das Wesen und die Quelle aller ächten Wahrheiten enthält. Zwar hat Frankreich große Kanzelredner und sehr fromme Männer hervorgebracht, aber es war auch der Mittelpunkt der heftigsten Angriffe auf das Christenthum; ja es hatte dasselbe sogar für einige Zeit geächtet und abgeschafft.

Die französische Nation ist zwar ausgezeichnet durch alle Gaben des Geistes, reich an Entdeckungen und Fortschritten in der Natur und mathematischen Wissenschaften, allein sie ist auch eine Nation, die ihren Nachbarn mit Entfesselung aller niedern Leidenschaften droht und durch die Bewohner der Bagnos die propagandistische Freiheit in die Welt schicken will, und deßwegen um kein Haar besser, als Rostopschin, der seine Hauptstadt durch losgelassene Verbrecher in Brand stecken ließ, um sie dem Feinde zu entziehen. Das Franzosenvolk, das Voltaire halb Affe und halb Löwe nennt, ist eitel und wandelbar, tändelnd in Laune und Vorurtheilen, kräftig im Handeln und Verstand, bald rasender Roland, bald Pasquin, nur groß an großen Tagen und im Soldatenkleide, spottend des Todes

und glühend für den Ruhm, ewig gährend und stets dem ersten Impulse folgend. Begeisterung macht aus den Franzosen etwas mehr, als Menschen.

Die Staatsverfassung ist seit 1852 constitutionell-monarchisch. Neben dem Kaiser und seinem Ministerium besteht ein vom Kaiser ernannter Staatsrath, in welchem der Kaiser oder dessen Stellvertreter den Vorsitz führt, ein Senat als höchster politischer Staatskörper, dessen Mitglieder ebenfalls der Kaiser ernennt und einen gesetzgebenden Körper, dessen 261 Mitglieder vom Volke auf je 6 Jahre gewählt werden. — Das Heer, eine der Hauptkräfte Frankreichs, bestand am 1. Januar 1853 aus 350,000 M. im Friedensfuße; 6 Marschälle, 80 active und disponible, 69 Reservedivisionsgenerale, 160 active und disponible, 172 Reservebrigadegenerale. — Generalstabscorps: 560 Officiere und 246 Militärintendanten, 25,572 M. Gensdarmerie in 25 Legionen Departementalgensdarmen, 1 Legion für Algier, 4 Compagnien Colonial-, 2 Bat. Elite-, 2 Bat. und 4 Schwadr. Pariser, 2 Comp. Veteran-Gensdarmen. Die Infanterie zerfällt in 100, die Cavalerie in 58, die Artillerie in 14, das Geniecorps in 3 Regimenter. Die Flotte zählte 1852 25 Linienschiffe, 37 Fregatten, 30 Corvetten, 44 Briggs, 43 kleinere bewaffnete Fahrzeuge, 32 Transport-, im Ganzen 211 Segelschiffe mit zusammen 2900 Kanonen; dazu 3 Schraubendampfschiffe mit 290 K., 1 Linien-, 20 Fregatten-, 27 Corvetten-, 5 kleinere; im Ganzen 108 Dampfschiffe. Im Bau waren begriffen 49 Segel-, 7 Dampfschiffe. Die Mannschaft bestand in 1874 Seeofficieren (darunter 2 Admiräle) und 100,000 verfügbaen Seeleuten; 11,868 M. Marineinfanterie mit 483 Officieren, 2971 M. Marineartillerie, 305 Marinegensdarmen, 27,000 Seeleute. — In keinem europ. Staate hat die Kunst die natürliche Vertheidigungsfähigkeit des Landes in solchem Grade gesteigert; denn nirgendwo sind die Grenzen mit einem solchen dichten Gürtel von größern und kleinern Festungen (im Ganzen 184) geschützt, als in Frankreich und zwar vorzugsweise in den gegen die germanische Tiefebene geöffneten Gegenden, wo hinter den Grenzfestungen noch eine Reihe fester Plätze in 2ter und 3ter Linie liegt.

§. 4. Das römische Reich, durch Eroberungen und Gewalt groß geworden, ward im 5. Jahrh. von allen Seiten ein Raub der Barbaren, welche dasselbe um die Wette zertheilten; und nachdem Gallien, das unter dem Namen Gallia transalpina einen beträchtlichen Theil davon ausmachte, allenthalben bereits verwüstet worden war, hatte es auch in verschiedenen Landschaften vielfältige Veränderung seiner Herrschaft erlitten. Die Westgothen und Burgunder hatten darin Staaten errichtet und wurden von Königen beherrscht, als im J. 486 die Franken unter König Chlodwig sich auf der andern Seite des Rheines zusammenzogen, diese schon oftmals angegriffene Scheidewand aufs Neue durchbrachen und endlich daselbst eine blühende und große Monarchie, zu welcher auch der größte Theil Deutschlands und Italiens gehörte, gründeten, die sie nach ihrem Namen Frankenreich nannten. Chlodwig nämlich, Enkel des Meroveus, unterwarf sich hier 486 die Römer und i. J. 496 in der Schlacht bei Zülpich die allemannischen Völker am Rheine, trat aus dem Heidenthum in die katholische Kirche ein, machte um 500 die Burgunder zinspflichtig, entriß 507 dem Könige Alarich II. größtentheils das goth. Gallien und vernichtete durch Mord die noch übrigen kleinen Frankenkönige. Uneinigkeit und Untüchtigkeit seiner Söhne und Nachfolger aber lieferten die Gewalt den Reichsbeamten, Hausmajern, in die Hände, durch welche die Dynastie der Merovinger vom Throne entfernt und in Pipin dem Kleinen eine neue Königsfamilie auf denselben erhoben wurde, welche nach Karl d. Gr. (771—814) die karolingische hieß. Karl erweiterte während seiner 42jährigen Regierung sein Besitzthum, welches jedoch 843 unter

den 3 Söhnen seines Sohnes Ludwigs des Frommen durch den Vertrag von Verdun getheilt wurde. Mit dieser Theilung beginnt die Geschichte eines eigenen Königreichs Frankreich, wo die schwachen Karolinger bis 987 regierten, in welchem Jahre, mit Ausschluß des Urenkels von Karl dem Kahlen, Karls von Lothringen, der Herzog Hugo Capet zum Könige erwählt wurde. So entstand die neue kräftige Dynastie der Capetinger, welche allmälig die Macht der großen Vasallen brach, bis 1328 bestand und mit Carl IV. ausstarb. Unter ihre Regierung fällt die mächtige Bewegung der Kreuzzüge, von Frankreich hauptsächlich ausgehend, und durch Verbreitung der Cultur, Erweiterung des Handels und Hebung der Städte vorzugsweise auf dasselbe heilsam wirkend. Unter ihnen wurde 1200 Europens erste Universität, die zu Paris gegründet; unter Philipp dem Schönen wurde den Päpsten Avignon zum Aufenthaltsorte angewiesen und aus Habsucht der Orden der Tempelherrn vernichtet. Mit Carls Vetter und Nachfolger, Philipp VI., kam das Haus Valois auf den Thron, welches 1589 erlosch. Der fast 100jährige Krieg mit England, die Jacquerie, ein furchtbarer Bauernaufstand, Mord, Bürgerkrieg, Verrätherei, Familienzwist schienen sich während dieser Epoche zum Untergange des Reiches verbunden zu haben. Der König von Navarra, als nächster Anverwandter der erloschenen Königsfamilie, bestieg als Heinrich IV. 1589 den französischen Thron. Des heftigen Widerstandes, den die liguistische Partei ihm entgegensetzte, entledigte er sich theils durch Waffengewalt, theils durch seinen Rücktritt zur kath. Kirche. Er ist der größte König Frankreichs und mit ihm kam das Haus Bourbon zur Regierung. Unter den Nachfolgern Heinrichs erhob sich die Despotie der Könige immer mächtiger, welche in Ludwig XIV., von 1643—1715 allmächtig herrschend, ihren Höhepunkt erreichte. Die Regierung dieses Königs wird zwar Frankreichs goldene Zeit genannt, denn Wissenschaften und Künste gediehen zu einer seltenen Blüthe, die französische Sprache erlangte auf diplomatischem Wege den Vorrang vor allen europäischen, Paris wurde die Gesetzgeberin Europas in Sachen des feinen Tons und Geschmacks, und Frankreichs Waffenglück war im Auslande gefürchtet; allein das Land ging nach Ludwigs Tode, der dasselbe in eine ungeheure Schuldenlast gestürzt, dessen Kräfte bis aufs Aeußerste erschöpft hatte und Frankreichs Könige mit siebenfachem Weh geschlagen sah, als er freventlich die Uebermacht der katholischen Staaten in Europa zerstörte und die Suprematie des Protestantismus schuf, durch die Schwäche und Verschwendung seiner Könige, durch Genußsucht, durch eine an sich freilich vollständig werth- und gehaltlose, aber den Leidenschaften schmeichelnde Modephilosophie, deren Zweck war, Religion und Königthum zu stürzen, schrecklichen Zeiten entgegen, die mit dem Anfange der Revolution von 1789 begannen, zum Umsturze des bestehenden Zustandes, sowie zur Gründung einer Republik 1792 führten, in der Ermordung der Königsfamilie und vieler Tausend anderer Opfer unter Danton, einem Teufel in Menschengestalt, unter Marat, einem Orang-Outang von verworfenen Sitten und unter Robespierre, einer blutgierigen Bestie, welcher die Gottheit ab- und einsetzte, den Höhepunkt ihrer Furchtbarkeit erreichten. Bald jedoch ergriff Napoleon Bonaparte, ein großer Feldherr, aber auch eine Gottesgeißel für Europa, die Zügel der Regierung, setzte sich 1804 die Kaiserkrone auf und schlug das Land in die neuen Fesseln einer Militärdespotie. Er trug siegreich sein Schwert in die meisten Länder Europas, gab ihnen Herrscher, herrschte aber im eigentlichen Sinne des Wortes allein über beinahe ganz Europa. Der Krieg von 1812 mit Rußland stürzte ihn von der Höhe seiner Macht; die Schlacht bei Leipzig 1813 machte wanken den von ihm geraubten Thron; die Capitulation von Paris am 31. März 1814 riß ihm die Kaiserkrone

vom Haupte und die Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815 vernichtete ihn, dem kurz vorher ein Schimmer des Glückes wiederum leuchtete, politisch ganz. Auf der öden Insel Helena lebte und starb er als Gefangener am 5. Mai 1821. Sein Leichnam jedoch ruht seit 1841 in dem prächtigen Invalidendome zu Paris. Dem französischen Volke wurde nach Napoleons Sturz Ludwig XVIII., Bruder des gemordeten Königs, von den verbündeten Herrschern zum Regenten gesetzt, dem 1824 sein jüngerer Bruder, der Graf von Artois, als Carl X. in der Regierung folgte. Durch die Julirevolution von 1830 ging dieser des Thrones verlustig und starb im Auslande 1836 den 6. Nov. Am 9. Aug. 1830 bestieg der Bürgerkönig Orleans unter dem Titel: „Ludwig Philipp I., König der Franzosen“ den Thron Frankreichs, der aus der Hand der Revolution die Krone empfing und dieselbe, was durch sieben Meuchelmörder nicht gelang, wiederum durch eine Revolution verlieren sollte. Dieses geschah im Februar 1848. Philipp selbst floh nach England und überlebte noch seinen Sturz zwei Jahre lang. Frankreich wurde wiederholt in eine Republik verwandelt und Louis Napoleon zu deren Präsidenten gewählt. In Folge des bekannten Staatsstreiches ward Napoleon am 20. und 21. Dec. 1851 zum Präsidenten mit voller Machtvollkommenheit auf 10 Jahre und am 21. und 22. Nov. 1852 als Kaiser der Franzosen für sich und seine Nachkommen erwählt. — Ein eigenthümliches Schicksal waltet über Frankreich und sein Regentenhaus. Seit mehr denn 200 Jahren ist kein Sohn mehr seinem Vater auf dem Throne gefolgt. Der große Dauphin starb vor seinem Vater; der Herzog von Burgund, der Liebling und die Stütze von Frankreich, welcher allein es vor den Wehen der Regentschaft und den Gräueln der Revolution hätte bewahren können, ward gleichfalls von Ludwig XIV. zu Grabe getragen. Ludwig XV. folgt sein Enkel, der oftmals seinen Vater um den frühen Tod beneidet haben mag. Gräßlich ward der Lebensfaden des unglücklichen Dauphin Ludwig XVII. abgekürzt. Um einen Thronfolger zu haben, setzte Kaiser Napoleon seine eigene Existenz auf das Spiel und verlor die Krone, ohne sie dem purpurgebornen Könige von Rom hinterlassen zu können. Dann folgten 2 Brüder, Ludwig XVIII. und Karl X.; der Faden der Succession wurde aufs Neue und zwiefach mit Gewalt durchschnitten: im J. 1842 weinte Louis Philipp um die Leiche seines Thronfolgers.

In Folge der vielen Experimente, welche man seit 1789 mit Frankreich gemacht, wurde auch die geschichtliche Eintheilung desselben nach Provinzen gegen die in 86 Departements ausgetauscht, welche zusammen 363 Bezirke oder 2850 Kantons oder endlich in 37,295 Gemeinden zerfallen. Wir folgen hier jedoch der historischen Eintheilung nach Provinzen und bezeichnen die Departements-Hauptstädte mit *.

1. Isle de France mit den 5 Departements: Seine, Seine-Oise, Oise, Aisne und Seine-Marne. **Paris** *, die Hauptstadt des Landes, Sitz eines Erzbischofs und der höchsten Staatsbehörden, ist im Allgemeinen unregelmäßig gebaut und steht in dieser Beziehung Berlin und Petersburg nach und hat meist enge und mit hohen Häusern besetzte Straßen. Als wahrhaft prachtvoll aber sind zu erwähnen die Rues Rivoli, Castiglione, Royale, de la Paix u. a. Um so reicher ist Paris an öffentlichen Gebäuden, die sich nicht nur durch ihre Großartigkeit auszeichnen, sondern an die sich auch die interessantesten Erinnerungen knüpfen. Auf einem Umfange von mehr als 3 deutschen Meilen, von der Seine durchströmt und in die Inseln Cité und St. Louis getheilt, zählt es in 50,000 Häusern 1,174,346 E., 1350 Straßen, 204 sog. Passagen, 40 Avenues, 30 Boulevards, 99 öffentliche Plätze, 58 Barrieren, 28 Brücken, 38 Quais und ist seit dem Jahr 1841 mit einer Kette von detachirten Forts umgeben. Aus der eigentlichen Stadt, der Altstadt und der Universität bestehend, zählt Paris noch 14 Vorstädte, von denen mehrere, wie die von St. Germain, von der Elite der vornehmen Welt bewohnt sind, oder durch starke

Bevölkerung oder Industrie sich auszeichnen, wie die Vorstadt St. Antoine. Unter den 41 Kirchen ragt besonders hervor die herrliche goth. Kathedrale Notre Dame, die zu den schönsten und sehenswerthesten Gebäuden dieser Art gehört, und die Kirche der heiligen Genovefa, in architektonischer Hinsicht eines der merkwürdigsten Gebäude der Welt — vom Jahr 1791 bis 1850 (mit nur 9jähriger Unterbrechung) — ein Heidentempel, genannt „Pantheon"; von 500 Palästen zeichnen sich vorzüglich aus: die Tuillerien, einst königl. Residenz, das Palais Royal, der beständige Markt für alle Gattungen von Waaren, das Louvre mit großen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen, der Palast Luxemburg, bis daher zu den Sitzungen der Pairskammer benützt, das Palais Bourbon, wo die Deputirtenkammer ihre Versammlungen hält. Ferner sind bemerkenswerth die neue Börse, das Hotel der Invaliden, ein Riesengebäude für 5000 dienstuntaugliche Krieger. Reicher als irgend eine Stadt Europas ist Paris an öffentlichen Denkmälern, von denen die erste Stelle einnimmt die Vendôme-Säule auf dem Platze gleichen Namens. Der Obelisk von Luxor auf der Place de la Concorde ist eines der besterhaltenen Denkmäler des Alterthums und älter als die christliche Zeitrechnung. Was die wissenschaftlichen und Kunstanstalten betrifft, so ist in Paris Alles vereinigt, was Frankreich Ausgezeichnetes in dieser Hinsicht aufzuweisen hat. Obenan steht das Institut von Frankreich, welches sich in 5 Akademien theilt, und besonderer Erwähnung verdient, außer andern 42 öffentlichen Bibliotheken, die mehr als 700,000 Bände und 70,000 Handschriften zählende Staatsbibliothek. Alle Richtungen, welche der menschliche Geist der Thätigkeit eröffnet hat, sind in Paris vertreten; jede neue Erfindung, in welchem Theile der Erde sie auch gemacht ist, findet hier ihre Würdigung; unsichtbare Fäden laufen von hier aus nach allen Gegenden der Erde. Für Frankreich bleibt Paris bei dem eigenthümlichen Centralisations-System, welches die Stärke und Schwäche des Landes zugleich ist, der Mittelpunkt alles Lebens, die große Kreuzspinne, welche Alles umsponnen hält und Alles verschlingt, es ist aber auch das vollpulsirende Herz, von wo aus alle Anregung, alle Thätigkeit ausströmt. Auch ist die Wohlthätigkeit in allen ihren Zweigen vielleicht in keiner zweiten Stadt der Welt so reichlich und großartig vertreten, als in Paris. Die vorzüglichste hierher gehörende Anstalt ist das berühmte Hôtel Dieu auf der Insel Cité. Weltberühmt ist der Kirchhof Père la Chaise, von welchem aus man den schönsten Anblick über ganz Paris hat und der eine Unzahl herrlicher Monumente besitzt. Paris steht, mit Ausnahme Lyons hinsichtlich der Seidenwebereien, unter den französischen Fabrikstädten obenan, und beschäftigt mehr als 100,000 Fabrikarbeiter. Was den Handel betrifft, so ist es zwar nicht wie London, ein Stapelplatz der Welt, indessen bedingt doch seine starke Bevölkerung und die große Anzahl der Fabriken und Manufacturen einen äußerst lebhaften Verkehr; sodann ist Paris als Wechselplatz auch der Mittelpunkt großer finanzieller Operationen und die hiesige Bank nach der von London das bedeutendste Institut dieser Art der Welt. — Als öffentliche Vergnügungen der Pariser sind neben den Theatern, Concerten u. s. w. vor Allen zu nennen: die Julifeste, die 3 letzten Tage der Carnevalszeit, die berühmte Promenade nach dem Gehölze Boulogne, welches mit den elysäischen Feldern und durch diese mit den Anlagen der Tuillerien in Verbindung steht, am Montag, Donnerstag und Freitag in der Charwoche. Diese Promenade ist zugleich die großartigste Schaustellung der Mode. — In geschichtlicher Beziehung bemerken wir nur, daß Paris schon zu Cäsars Zeit eine wichtige Stadt war, daß sie durch alle Jahrhunderte herauf eine wichtige politische Rolle spielte; im Jahr 1418 durch Hunger und Pest über 100,000 Menschen verlor; daß 1648 in ihren Straßen ein blutiger Barrikadenkampf Statt fand, der sich später mehrmals, aber 1848 auf eine furchtbare Weise wiederholte und die Einführung der Republik zur Folge hatte, welche Neugestaltung der Dinge aber auf die Stadt nicht von dem vortheilhaftesten Einflusse war, indem eine große Anzahl solcher, deren Reichthum und Luxus bisher der Industrie und dem Verkehr dieser Weltstadt Schwung gegeben, diese verließen, um ihr Eigenthum nicht der communistischen Gier eines verkommenen Proletariats preisgegeben zu sehen. — Von der Umgebung der Stadt sind zu merken: der Montmartre, ein durch seine Steinbrüche berühmter 400 F. hoher Hügel, mit einem Dorf von 5400 E., einem Telegraphen, vielen Windmühlen, einer unvergleichlichen Fernsicht. Im J. 1814 war er der Schauplatz blutiger Gefechte und hat durch die Tage vom 25. bis 29. Juli 1830 weitere geschichtliche Bedeutung erlangt. Nördlich von da ist die Stadt **St. Denys**, welche 9500 E., in dem ehemaligen Abteigebäude eine Erziehungsanstalt für 500 Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion, eine prächtige Kirche mit Gräbern der Könige und viele Fabrikthätigkeit

hat. Am Westende der Stadt befindet sich das Marsfeld, ein mit Bäumen umschlossener Platz, der zu militärischen Zwecken dient und in der Geschichte Frankreichs eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Die Katakomben, an der Westseite der Barrière d'enfer, sind theils ursprüngliche Höhlen, theils alte Steinbrüche, in die man 1786 die Gebeine aus mehreren Gottesäckern zu Paris, welche man aufheben mußte, weil sie die Umgegend ungesund machten, warf. Später wurden auch die in den Septembertagen 1792 Gemordeten hinbegraben. Das prächtige Lustschloß **St. Cloud** hat einen herrlichen Park, und von den verschiedenen historischen Erinnerungen, welche sich an den Namen St. Cloud knüpfen, heben wir die Revolution des 18. Brumaire, die hier spielte, und die Unterzeichnung der Juliordonnanzen i. J. 1830 hervor, welche gleichfalls hier geschah. In der Nähe liegt a. d. Seine der Flecken **Sevres**, wo sich die berühmte Porzellanmanufactur, Fabrication chemischer Producte, eine hübsche gothische Kirche und 4200 Einw. befinden, welche lebhaften Handel treiben. Durch Sevres führt die Straße in 4 kleinen Stunden nach **Versailles***, St. und Sitz eines Bischofs und durch eine Doppeleisenbahn mit Paris verbunden. Das hiesige Schloß ist prachtvoll, in jeglicher Beziehung weltberühmt und von einem Park umgeben, der mehrere Dörfer in seinem Umfange hat und der Kunstwerke viele zählt. Dicht hinter ihm liegen die Lustschlösser Groß- u. Klein-Trianon. Die Bevölkerung von Versailles betrug vor der Revolution 1789 über 100,000 E., gegenwärtig zählt sie deren 27,700. Südlich von Paris liegt an der Juine die Stadt **Etampes** mit wichtigem Mehlhandel, Sandsteinbrüchen u. 7672 E., und nordostwärts von hier **Melun***, eine 7000 E. zählende Stadt a. d. Seine, mit einer Pfarrkirche, berühmt durch ihre Bauart u. Glasmalereien und lebhafter Lustschifffahrt. Unfern von hier befindet sich das Schloß **Fontainebleau** mit der Stadt gleichen Namens an der Seine und in einem prächtigen Walde. Die 7816 Einw. treiben berühmten Weinbau. Hier ließ die Königin Christine von Schweden 1657 ihren Stallmeister, den Grafen von Monaldeschi, ermorden; hier wurden 1762 die Friedenspräliminarien zwischen England, Frankreich und Portugal unterzeichnet; hier hielt Napoleon den hl. Vater Pius VII. anderthalb Jahre gefangen und stellte in dem nämlichen Saale, wo Pius gewöhnlich wohnte, seine Thronentsagungs-Urkunde vom 11. April 1814 aus. Die mit Festungswerken umgebene Stadt **Laon*** erhebt sich nordöstlich von Paris auf einer Anhöhe, hat eine sehenswerthe, große Kathedrale, eine Artillerieschule, viele Manufacturen, 8000 E. und ist geschichtlich merkwürdig durch den Sieg Blüchers über Napoleon am 9. und 10. März 1814. Die nahe Stadt **Soissons**, an der Aisne, ist der Sitz eines Bischofs, sehr alt, hat eine hübsche Domkirche, Fabriken, 8500 E. und ist berühmt durch die Schlacht von 486, in welcher Chlodwig den letzten römischen Statthalter in Gallien, Syagrius, besiegte, wodurch der Grundstein zur großen fränkischen Monarchie gelegt wurde. Die Bischofsstadt **Beauvais*** am Therain, liegt nördlich von Versailles, hat einen schönen Dom, ein sehenswerthes Rathhaus, blühende Fabriken in Tuch, Leder und Tapeten, gehört überhaupt zu den wichtigsten Fabrikstädten Frankreichs, zählt 14,000 E., welche starken Handel treiben und feiert jährlich am 14. Oct. ein Fest zu Ehren der Frauen, welche 1472 unter Jeanne Hachette die Stadt gegen den Herzog von Burgund glücklich vertheidigten. Südöstlich von hier liegt in einer sehr gewerbthätigen Gegend die Stadt **Clermont-Oise**, deren 3000 E. zahlreiche Manufacturen und Fabriken unterhalten. Das hiesige alte Schloß ist zu einer Strafanstalt für weibliche Gefangene eingerichtet. In der nahen Stadt **Compiegne**, an der Oise, sind mehrere gothische Kirchen, ein sehenswerthes Rathhaus, 8106 E. und ein Schloß, in welchem früher die Könige einen Theil des Sommers gewöhnlich zubrachten. Bei der Stadt befindet sich der große Wald von Compiegne, der mehrere Dörfer umschließt und die Reste einer Römerstraße enthält. Zu Compiegne wurden im Mittelalter mehrere Kirchenversammlungen gehalten und am 23. Mai 1430 die Jungfrau von Orleans bei einem Ausfalle von einem bei den Engländern dienenden burgundischen Schützen gefangen genommen.

2. Die Provinz Picardie mit den 2 Departements Somme und Pas de Calais. Die feste Stadt **Amiens*** an der Somme, ist der Sitz eines Bischofs und eines Gerichtshofes, wird durch eine Citadelle vertheidigt, besitzt eine Akademie und andere höhere Lehranstalten, eine Kathedrale, die als ein Meisterstück gothischer Baukunst betrachtet wird, vielerlei Fabriken, welche jährlich für 7 Mill. Gulden Fabricate liefern, und 56,587 Einw., die einen Handel treiben, durch den jährlich 18 Mill. Gulden umgesetzt werden. Am 25. März 1802 wurde hier der Friede unterzeichnet, welcher die Streitigkeiten zwischen England, Frankreich, Spanien und der batavischen Republik schlichten sollte. Hier, nach Andern in Acheris bei Laon, wurde Peter der Einsiedler geboren, der zu dem heil. Grabe wallfahrtete, und tief ergriffen, die-

ses in den Händen der Ungläubigen zu sehen, nach Europa zurückkehrte, Frankreich und Italien durchzog und überall die Gemüther zu einem heiligen Eifer aufregte, das heilige Land den Türken zu entreißen. Er gab den Impuls zu den Kreuzzügen. Später gründete er das Kloster zu Huy und starb daselbst 1116. Amiens ist durch einen Canal verbunden mit der festen Stadt **Abeville** an der Somme, deren 19,000 E. viel Sammet, Tuch u. s. w. fabriciren und ansehnlichen Handel treiben. Zur Zeit der Fluth können Seeschiffe bis zur Stadt gelangen. Ostwärts ist die ebenfalls feste Stadt **Doullens** an der Authie erbaut. Sie hat eine Citadelle und 2418 E. Die Stadt St. **Valery** liegt in der Nähe der Sommemündung, hat 2842 E., eine Navigationsschule, Häringsfischerei, Schifffahrt und einen Hafen, wo sich Wilhelm der Eroberer 1066 mit 100,000 Mann und 1100 Segeln zur Eroberung Englands einschiffte. In der Stadt **Ham** an der Somme, mit 2400 E., befindet sich ein festes Staatsgefängniß, dessen 100 F. im Durchmesser haltender und ebenso hoher Thurm 36 F. dicke Mauern hat. Hier saßen bis zum Jahr 1836 die Minister Karls X. gefangen, hier war auch der jetzige Kaiser Louis Napoleon gefänglich wohnhaft, wußte jedoch seiner Haft mittelst List zu entkommen. **St. Quentin**, feste Stadt am gleichnam. Canal und an der Somme, hat wichtige Fabriken in Baumwolle, Battist, Linon, Gaze 2c. 2c., eine sehenswerthe Hauptkirche mit den Gebeinen des heil. Quentin und 23,218 E. Sieg der Spanier über die Franzosen 1547. — Nordöstlich von Amiens und durch eine Eisenbahn mit diesem verbunden ist **Arras***, eine befestigte Stadt an der schiffbaren Scarpe und Sitz eines Bischofs. Die 24,000 E. nähren sich von Runkelrübenzucker-, Spitzen- und Baumwollfabrication und bereiten beliebte Pfefferkuchen. Der Dom und das Rathhaus sind zwei sehenswerthe gothische Gebäude. Hier wurde das Ungethüm Robespierre 1759 geboren, welcher mit der gemeinsten Feigheit und unter den Verwünschungen des Volkes auf dem Schaffot den 28. Juli 1794 zu Paris endete. Das nahe Dorf Tieulloy ist der Geburtsort Damiens, bekannt durch den Mordversuch an Ludwig XV. den 3. Jan. 1757. **Boulogne** sur mer, eine feste Seestadt an der Meerenge von Calais, hat einen Hafen, der durch die Schifffahrtsverbindungen mit England und die Ausrüstungen zum Härings-, Makrelen- und Stockfischfang sehr lebendig ist und 2 Leuchtthürme hat. Boulogne ist der Sitz eines Bischofs, hat 6 Kirchen, ein Hospital, eine Börse, eine Navigationsschule, gut eingerichtete Seebäder und mehrere Fabriken. Unter den 29,500 E. der Stadt leben des angenehmeren Aufenthaltes wegen viele reiche Engländer. Da man bei günstigem Winde von hier aus Englands Küste in 2 — 3 Stunden erreichen kann, so ließ Napoleon den damals sehr versandeten Hafen reinigen und alle Anstalten treffen zur Uebersetzung eines großen Heeres nach England; allein der Ausbruch des Krieges mit Oesterreich 1805 vereitelte seine Plane. Zum Andenken an das damals hier geschlagene Heerlager wurde auf einer Anhöhe vor der Stadt eine 165 F. hohe Marmorsäule errichtet. Boulogne war endlich i. J. 1840 das Ziel der verfehlten Expedition Louis Napoleons. Nördlich und ebenfalls an dem Meere liegt die feste Stadt **Calais** mit 12,000 Einw., von denen 6000—7000 in Cattunfabriken hier beschäftigt sind. Der hiesige Hafen, von dem aus die Ueberfahrt nach Dover in England Statt findet, wird durch eine Citadelle vertheidigt und hat 2 Leuchtthürme. Sehenswerth sind die Hauptkirche, das Rathhaus und der Hafendamm; außerdem befinden sich hier eine Navigationsschule und Seebade-Anstalten. Vom König Eduard III. von England wurde Calais 1347 nach 11monatlicher Belagerung und tapferer Vertheidigung erobert und war 211 Jahre lang im Besitze der Engländer. Auf der Höhe von Calais ward am 8. August 1588 die spanische unüberwindliche Flotte von den Engländern zerstreut und in die Flucht geschlagen und am 21. October 1639 die spanische Silberflotte durch den holländischen Admiral Tromp fast gänzlich vernichtet. Zum Andenken an die Rückkehr Ludwigs XVIII., der hier am 24. April 1814 ans Land stieg, wurde demselben im Hafen eine Denksäule errichtet und sein erster Fußstapfen aufs Land in Bronze gegossen. **St. Omer**, östlich von Boulogne und a. d. Aa ist eine feste Stadt mit 18,424 E., einer schönen Hauptkirche und verdankt der berühmten Benedictinerabtei St. Berthin ihren Ursprung. Die Stadt **Montreuil** an der Canche zählt 4200 gewerbige E.

3. Die französischen Niederlande mit dem Departement: Norden. **Lille*** oder Ryssel a. d. Deule ist eine der stärksten Festungen Frankreichs, hat vortreffliche Umgebungen u. 78,641 E., welche Fabriken in Tuch, Leinwand, Cattun u. Leder, Oelraffinerien u. Blumenzucht haben. Der Handel mit Colonialwaaren, Getreide und Oel ist bedeutend und vor der Revolution wurde hier Spitzenzwirn gesponnen, wovon das Pfund 1800 Livres kostete. Unter den öffentlichen Gebäuden sind besonders zu nennen: die alte Moritz-, die Stephans-

und die Peterskirche, das schöne Rathhaus, die Kornhalle u. a. Auch hat die Stadt Lehranstalten für Künste u. Wissenschaften. Nordwärts liegen **Roubaix** mit 22,142 u. **Tourcoing** mit 15,885 E., zwei blühende Fabrikstädte. **Cassel** oder Mont Cassel, St. auf einem Berge, von dem aus man 32 Städte und 100 Flecken und Dörfer übersieht, hat 3000 E. Die feste See- u. Handelsstadt **Dünkirchen** ist die nördlichste Stadt Frankreichs und liegt in gerader Richtung von der südlichsten, von Perpignan, 126 Meilen entfernt. Sie hat einen schönen Seehafen mit sicherer Rhede und 2 Leuchtthürmen. Schön gebaut und von breiten, geraden Straßen durchschnitten, zählt sie 25,000 E., welche mancherlei einträgliche Gewerbe, Handel u. Wallfischfang treiben und ist in älterer Zeit der beständige Gegenstand der Eifersucht zwischen England und Frankreich gewesen. **Douai**, südlich von Lille, ist eine Universitätsstadt und Festung a. d. Scarpe und am Canal gleichen Namens, hat mehrere ausgezeichnete Gebäude, darunter eines der größten Arsenale des Landes, sowie auch verschiedene großartige Institute für Zwecke der Wissenschaften, Künste u. Wohlthätigkeiten und 16,935 E., welche Handel mit Spitzen u. Leinwand treiben, sowie auch verschiedene zahlreiche Fabriken unterhalten. **Cambrai**, ebenfalls eine befestigte Stadt, liegt südlich der vorigen und an der Schelde, ist der Sitz eines Bischofs, zählt 18,308 E., welche unter vielen andern Industrieerzeugnissen auch das bekannte Cammertuch fertigen. In der hiesigen Kathedrale ist das Grabmal des 1715 hier verstorbenen Erzbischofs Fenelon, eines der edelsten Männer seines Zeitalters, der den Freimuth besaß, in Wort und Schriften die Wahrheit unter allen Umständen zu sagen und die edle Gabe, sie sanft und bescheiden zu sagen. Nordwärts trifft man nahe der belgischen Grenze und an der Schelde die Stadt und Festung **Valenciennes**, welche schon mehrere Belagerungen ausgehalten hat, 18,558 Einw. zählt, ein großes Findelhaus und berühmte Spitzenfabriken besitzt. Die hiesigen Battistfabriken lieferten früher die feinsten Waaren, sind aber jetzt sehr gesunken. Unweit liegt ebenfalls a. d. Schelde die feste Stadt **Condé**, welche, weil sie durch ihren Namen an die Bourbons erinnerte, in der ersten Revolution Nord-Libre genannt wurde und gegenwärtig 3500 E. zählt.

4. Die Provinz Normandie mit den fünf Departements: Niederseine, Eure, Calvados, La Manche u. Orne. In einer schönen, von Anhöhen begrenzten Ebene liegt am rechten Seineufer die Stadt **Rouen***. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs und der Departementsbehörden, steht durch eine Hängebrücke mit der Vorstadt St. Sever in Verbindung, zählt 103,200 E. und ist eine der wichtigsten Handelsstädte Frankreichs, die außerdem noch zahlreiche und wichtige Fabriken unterhält. Obwohl die Stadt wegen der großen Häusermasse und den vielen Thürmen von der Ferne einen großartigen Anblick gewährt, so ist sie doch mit Ausnahme der Quais des Hafens und der Kaufhallen, im Innern eng und winkelig gebaut, von finstern und krummen Straßen, zum Theil mit hölzernen Häusern besetzt, durchschnitten, besitzt jedoch mehrere große schöne Plätze, herrliche Promenaden und einige Prachtgebäude und Baudenkmäler, worunter die herrliche gothische Kathedrale sich besonders auszeichnet. Rouen ist trotz aller Neuerungen noch immer eine der schönsten gothischen Städte der Welt; der Geist der goth. Baukunst zeigt sich hier noch in seiner schönsten Entwickelung. Auf dem Place de la Pucelle steht die Bildsäule des Mädchens von Orleans, der Johanna d'Arc, welche hier 1431 von all ihren Freunden verlassen, sie, die Erretterin und Befreierin Frankreichs, in den Händen rachsüchtiger Feinde den Feuertod wie eine gemeine Sünderin starb. Im Jahre 1456 wurde die Hingemordete, für deren Rettung Karl VII. nichts gethan, als unschuldig erklärt. An wissenschaftlichen Anstalten besitzt Rouen eine Universitätsakademie und viele andere Lehranstalten für Medicin, Chemie, Technik u. s. w. Die Dörfer, Flecken und Städte der Umgegend von Rouen sind gefüllt mit Fabriken, und unter ihnen zeichnen sich besonders aus die Städte **Bolbec** mit 9000, **Caudebec** mit 4167 und **Lillebonne** mit 2200 E. Die Stadt **Neufchâtel**, im Norden von Rouen, hat Käsebereitung, Handel und 3000 E., und **Elbeuf**, eine Stadt an der Seine, südlich von Rouen, zählt 16,000 E., unter denen sich viele Tuchmacher befinden. Die feste Seestadt **Havre de Grace** hat 64,137 Einw., einen trefflichen Hafen, blühende Fabrication und ist die wichtigste französische Seehandelsstadt am Canal; hat mehrere öffentliche Plätze u. schöne Straßen. Havre ist gleichsam der Hafen von Paris, ein Ueberfahrtsort nach England und America. In dem angrenzenden Dorfe **Ingouville**, welches als Vorstadt von Havre betrachtet wird, wurde in neuerer Zeit dem hier am 19. Januar 1737 geb. J. H. Bernhardin de Saint Pierre ein Denkmal errichtet. Er gehört zu den ausgezeichnetsten Schriftstellern Frankreichs und zu großer Ehre gereicht es ihm, daß er in der Zeit, wo es lebensgefährlich war, seinen Glauben an einen Gott zu bekennen, öffentlich gegen den Atheismus auftrat. Er starb am 21. Januar 1814 auf seinem Landgute Eragny

an den Ufern der Oise. Die Gegend zwischen Havre und Rouen, welche die Locomotive durchfliegt, ist eine der schönsten u. reichsten von ganz Frankreich, wie andrerseits jene neue Schienenstraße selbst ein Wunderwerk von Geist und Wissenschaft ist. Es gibt bis jetzt wohl keine Eisenbahn in Europa, welche in einer so kurzen Strecke so viele erstaunenswürdige kühne Werke an Tunnels, Viaducts, Brücken, Einschnitten und Bögen aufzuweisen hat. Namentlich verdient der Viaduct von Barantin mit 27 Bogen Erwähnung. So wäre denn Napoleons I. Prophezeihung: daß Havre, Rouen und Paris einst eine große Stadt bilden werden, von der dann letztere die City, die beiden andern aber die Vorstädte seyen, wenigstens mit dem Unterschiede in Erfüllung gegangen, daß nicht die Seine ihre Verbindungsstraße ist, sondern ein anderes Verkehrsbeschleunigungsmittel, dessen riesenhafte Ausbildung der große Kaiser nicht mehr erleben sollte. Die Seestadt **Dieppe** hat einen Hafen mit Leuchtthurm, ein festes Schloß, den stärksten Häringsfang in Frankreich, stark besuchte Seebäder, Spitzen- und Elfenbeinwaaren-Verfertigung und 17,000 E. Von hier aus wurden die West- und Südküste Africas ein Jahrhundert vor Vasco de Gama beschifft, die erste französische Niederlassung in Canada, Quebeck gegründet und nach allen Gegenden hin Handelsverbindungen angeknüpft. Dem Schlosse gegenüber liegt die Fischervorstadt Pollet, größtentheils aus Häusern bestehend, die aus Feuersteinen zusammengesetzt sind und deren Bewohner sich wesentlich durch Sitten, Tracht und Sprache von dem übrigen Volke der Normandie unterscheiden. Bei dem Städtchen **Arques**, mit 900 E. erfocht Heinrich IV. am 14. Mai 1589 über die Liguisten unter Mayenne einen Sieg. Südlich von Rouen liegt am Iton die Stadt und der Bischofssitz **Evreux*** mit einer schönen gothischen Kathedrale, einem großen Theater, blühenden Wollen- u. Baumwollenmanufacturen, 8137 E. u. nahen römischen Alterthümern. In der Umgegend ist das von Gottfried Moritz von Bouillon 1686 erbaute Schloß Navarre, welches Napoleon seiner ersten Gemahlin Josephine schenkte und wo sie sich nach seiner zweiten Vermählung auch gewöhnlich aufhielt. An dem Einflusse der Briante in die Sarthe ist erbaut die schöne Stadt **Alençon**, südwestlich von Evreux, deren 15,000 Einw. sich von Fabriken in Baumwolle, Leinwand, Wolle, Leder und Essig, sowie von dem Handel mit Getreide, Aepfelwein, Pferden u. Mastvieh ernähren. Die früher berühmte Spitzen- und Strohhutfabrication, sowie die Schleifereien der falschen Diamanten aus Quarzkrystallen sind sehr herabgekommen. Die nahe Stadt **Séez** ist der Sitz eines Bischofs, hat eine schöne Domkirche und 6000 E. Nördlich von hier und unweit der Ornemündung in den brittischen Canal liegt **Caen***, die zweite Stadt der Normandie, mit einer Universität und andern Lehranstalten, mehreren öffentlichen Plätzen, hübschen Kirchen, andern sehenswerthen Gebäuden und 41,400 E., die mit Fischerei u. Austernfang, bedeutender Blumenzucht, Fabrication mannigfaltiger Industrieerzeugnisse, beträchtlichem Land- und Seehandel sich beschäftigen. Die Stadt **Bayeux** ist der Sitz eines Bischofs und an der Aure erbaut, hat 9000 Einw., eine schöne Kathedrale und eine Porzellanfabrik. **St. Lo***, eine Stadt mit 9500 E. a. d. Vire, ist der Mittelpunkt der Fabrication grober Zeuge, hat einige merkwürdige Gebäude, worunter die Kirche Notre Dame und die heil. Kreuzkirche sich auszeichnen. Die 6000 E. der Stadt **Valogne**, welche in einem Thale der Halbinsel Cotentia erbaut ist, nähren sich von Tuchfabrication, starkem Handel mit Fischen, Butter, Wildpret, Geflügel u. s. w. Ebendaselbst liegt die feste Hafenstadt **Cherbourg**, welche am brittischen Canal den einzigen französischen Kriegshafen, außerdem große Doken, Schiffswerften, Arsenal, Seehospital u. 22,460 E. hat. Sowohl in der Stadt, wie auch in deren Nähe gibt es mehrere Fabriken in Porzellan, Glas, Tuch, Leder und Soda. Der Handel mit Getreide, Wein, Branntwein, Vieh, frischen Eiern u. s. w. ist lebhaft. Im hiesigen Hafen, der durch 6 Forts geschützt wird, schiffte sich am 16. August 1830 der Exkönig Karl X. mit seiner Familie nach England ein und 1841 landeten hier Napoleons I. Ueberreste.

5. Die Provinz Bretagne mit den fünf Departements: Finisterre, Nordküsten, Ille-Vilaine, Morbihan u. Niederloire. **Rennes***, am Zusammenflusse der Ille und Vilaine in einer sehr fruchtbaren Gegend erbaut, ist der Sitz eines Bischofs, einer Universität, einer Gesellschaft für Wissenschaften und Künste und mehrerer anderer Unterrichtsanstalten. Die Stadt besitzt einige große Plätze und viele ansehnliche Gebäude in ihrem obern Theile, zählt 45,664 E., welche Schiffbau, beträchtlichen Speditionshandel treiben und nicht unwichtige Fabriken in Segeltuch, Cattun, Baumwolle, Leder u. s. w. unterhalten. Auf einem benachbarten Schlosse wurde 1314 Bertrand du Guesclin, einer der ausgezeichnetsten Feldherrn der frühern Zeit, geboren. Nordwestlich von Rennes liegt die feste See- und Handelsstadt **St. Malo** am Canal, düster gebaut, mit einem stark besuchten Hafen, der jedoch eine schwierige Einfahrt hat, Seearsenal, zahlreichen Schiffs-

werften, Navigationsschule und 8469 E., welche Tabak, Tau und Angelhacken fabriciren und starken Austernfang treiben. Die Stadt leidet Mangel an Trinkwasser und die Fluth steigt hier zuweilen vierzig Fuß hoch. Die nahe Seestadt **St. Servan** hat einen Kriegs- und Handelshafen, galt ehedem als eine Vorstadt von St. Malo und zählt gegenwärtig 7566 E. In dem Flecken **Combourg**, an einem großen Weiher, wurde 1769 Chateaubriand, dessen eigentlicher Name Lepretre war, geboren, einer der ausgezeichnetsten Schriftsteller Frankreichs. Er nannte seiner Zeit Bonaparte einen von den Menschen, welche die Gottheit, wenn sie des Strafens müde ist, zum Zeichen der Versöhnung auf die Welt sendet. **St. Brieux***, am Busen gleichen Namens, ist eine wohlgebaute Stadt mit einem Seehafen, Schiffswerften für Handelsfahrzeuge und 9400 E., welche mancherlei Fabriken u. Handel unterhalten, Schiffe zum Stockfisch- u. Häringsfang nach Neufundland, zum Wallfischfang in die Südsee und des Handels wegen nach den Antillen aussenden. Brieux ist der Sitz eines Bischofs, hat 10 Kirchen und ein theologisches Seminar. In der nahen Stadt **Lamballe**, welche 4000 E. zählt, ein Schloß u. große Viehmärkte hat, wird viel Leinwand und das beste Pergament in Frankreich bereitet. **Quimper***, am Ende eines kleinen Meerbusens, ist der Sitz eines Bischofs, hat einen kleinen aber guten Hafen, eine schöne Domkirche, 10,000 E. und Sardellenfang. In der kleinen Stadt **Carhaix**, nördlich der vorigen, mit 2000 E., wurde der tapfere Latour d'Auvergne den 23. Nov. 1743 geboren, genannt der erste Grenadier von Frankreich. Die feste u. wichtige Seestadt **Brest**, an dem gleichn. Busen des atlantischen Meeres, hat den besten u. am stärksten befestigten Kriegshafen Frankreichs mit einer Rhede, wo 500 Kriegsschiffe vor Anker liegen können und in dem ein Theil der auf wenigstens 20 Jahren zur Zwangsarbeit verurtheilten Verbrecher beschäftigt werden. Die Stadt besitzt ferner eine Navigationsschule, ein prächtiges Seearsenal, sehr große Schiffswerften und 54,293 E., die lebhaften Seehandel treiben. Hier hat sich das bas Breton am besten erhalten. — Der Bretagner hat eine traurige, melancholische Gemüthsstimmung, eine lebhafte, poetische Einbildungskraft, innere Empfindsamkeit und oft große Leidenschaftlichkeit, verborgen hinter äußerer Rohheit u. Fühllosigkeit. Er ist ein kühner Seefahrer und muthiger Krieger, stolz auf seine Abkunft, anhänglich an das Alte, freisinnig u. schwer zu zügeln. Die Masse der Landleute lebt in rohen Sitten, Armuth und Unwissenheit. — Auf der Brest nahen Insel **Ouessant**, von 2000 Bretagnern bewohnt, welche das bas Breton oder das Kymrische ebenfalls sehr rein sprechen, befindet sich ein Leuchtthurm. Die See- und Handelsstadt **Morlaix**, an der Nordküste, hat einen sehr besuchten Hafen, ein festes Schloß, eine Navigationsschule, lebhaften Handel u. 9000 E. Hier wurde am 11. August 1761 J. V. Moreau, nach Bonaparte der größte General der französischen Republik, geboren. Am Meerbusen Morbihan, südlich von St. Brieux, ist erbaut die Stadt **Vannes***, der Sitz eines Bischofs, und steht durch einen Canal mit Nantes in Verbindung. Der stark besuchte Seehafen, Schiffswerften, Sardellenfang, Handel mit Korn, Butter und Fischen sind die Hauptnahrungszweige der 9550 E. In der Nähe befindet sich die schmale Halbinsel **Quiberon** mit der gleichnam. Stadt. Hier war es, wo 1795 unter dem Schutze einer englischen Flotte ein französisches Emigrantencorps eine Landung unternahm, die aber unglücklich ablief. Die Stadt Quiberon zählt 3000 E. Auf der nahen Insel Belle Isle liegt das Städtchen **Le Palais** mit 2500 E. Die neugebaute Stadt **L'Orient**, westwärts von Vannes und am Ocean, hat einen guten Seehafen mit sicherer Rhede, Schiffswerften, große Seemagazine, Salzsiedereien und 20,000 E., die nach Ostindien Handel treiben. Hier befindet sich ein Bagno für Militärverbrecher. In der Nähe liegt die feste Stadt **Port-Louis**, welche einen Hafen, Fischerei, 2600 E. hat und zur Zeit der ersten französischen Revolution Port Libre oder Port de la Liberté genannt wurde, auf daß sie nicht an das hingemordete Königsgeschlecht erinnerte. In einer schönen Gegend liegt am rechten Ufer der Loire **Nantes***, eine der wichtigsten Seehandelsstädte Frankreichs, deren 103,223 E. meist Gegenstände fabriciren, die auf den Seehandel und die Schifffahrt Bezug haben, Handel mit Landes- und Gewerbserzeugnissen, Speditions- u. Zwischenhandel mit dem innern und südlichen Frankreich, nach Westindien u. Africa treiben. Heinrich IV. gab hier 1598 das berühmte Edict von Nantes, welches den Reformirten die freie Ausübung ihrer Religion gestattete. Zur Zeit der Revolution wurde die Stadt überaus hart heimgesucht theils durch den bis unter ihren Thoren geführten Krieg der Vendée, theils durch das furchtbare Wüthen Carriers, eines der größten Bluthunde, welche die Revolution erzeugte, theils durch die Unterbrechung des Handels. Da nur kleine Seeschiffe vor Nantes selbst auf der Loire kommen können, so sind die Städtchen **Nazaire** mit 4000 E. und einer guten Rhede, sowie **Paimboeuf**, ebenso stark bevölkert, als die Häfen von Nantes zu be-

trachten. Sie liegen unweit der Loiremündung in das atlantische Meer. Die Stadt **Châteaubriand** an der Chère hat 4000 E., welche beliebte Confituren bereiten, Viehmärkte unterhalten und lebhaften Handel treiben. Hier sind die Ruinen eines in der Geschichte merkwürdigen Schlosses.

6. Die Provinz Orleans mit den 14. Departements: Loiret, Loire-Cher, Indre-Loire, Mayenne, Sarthe, Eure, Loire, Vendée, Nieder-Charente, beide Sevres, Charente, Ober-Vienne und Indre.

Die große Stadt **Orleans***, an der Loire, welche hier sehr breit, durch Inseln zertheilt und durch eine schöne Brücke mit 16 Bogen überbrückt ist, ist von alter Bauart, hat meist enge und krumme Straßen, 6 Thore und wird von Mauern und einem mit Bäumen besetzten Walle umgeben. Orleans ist der Sitz eines Bischofs und Gerichtshofes, hat eine Kathedrale, welche sich unter den 25 Kirchen der Stadt besonders auszeichnet und zu den prächtigsten christlichen Tempeln von ganz Frankreich gehört. Ausserdem findet man hier auch andere sehenswerthe Gebäude, mehrere Institute, welche höhere und technische Bildung, so wie die Mildthätigkeit zum Zwecke haben. Die 46,922 E. zeichnen sich nicht nur durch großen Gewerbfleiß, sondern auch durch ansehnlichen Handel aus, so daß Orleans auch in dieser Beziehung unter die wichtigsten Städte Frankreichs gehört. Im Jahre 1429 wurde die Stadt vergeblich von den Engländern belagert, indem Johanna d'Arc, welcher zu Ehren hier ein Denkmal errichtet ist, sie nöthigte mit großem Verluste die Belagerung aufzuheben. Die Städte **Meung** und **Gien** liegen an der Loire, haben je 5000 E. und viel Industrie. In der Stadt **Blois***, an der Loire residirt ein Bischof und soll das Französische am reinsten gesprochen werden. Die 13,132 Seelen starke Einwohnerschaft unterhält Woll- und Glasfabriken und starken Handel mit den sogenannten Branntweinen von Orleans. Die Stadt, welche mehrere Lehranstalten besitzt, ist geschichtlich merkwürdig durch mehrere im 15. u. 16. Jahrhundert hier abgeschlossene Verträge und durch die Ermordung des Herzogs Heinrich von Guise und seines Bruders, des Cardinals Ludwig von Guise am 23. Dezember 1588, deren Leichname im grossen Kamine des Ständesaales verbrannt wurden. Von hier aus erließ die Kaiserin Maria Louise am 7. April 1814 einen vergeblichen Aufruf an die Franzosen zu Gunsten Napoleons. Die Stadt **Vendôme** am Loir liegt nördlich von hier, hat ein Schloß, Handschuhfabriken, welche jährlich an 20,000 Dutzend fertigen, u. 6709 E. **Tours***, südwestlich von Blois, und an der Loire erbaut, ist der Sitz eines Erzbischofs, hat eine sehenswerthe gothische Kathedrale, blühende Seidenmanufacturen und 38,055 Einwohner, welche viel mit Pflaumen handeln. Die Stadt besitzt mehrere palastähnliche Gebäude, schöne Straßen, Spaziergänge und ein theolog. Seminar. Die hiesige Umgegend wird wegen ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit der „Garten Frankreichs" genannt. Zwischen hier und Poitiers schlug 732 Karl Martell die Sarazenen unter Abderrhaman. Dieser Sieg rettete das westliche Europa vor der Gefahr, das Christenthum gegen den Islam umtauschen zu müssen. In der Stadt La **Haye**, an der Creuse, mit 2200 E., wurde Descartes, gewöhnlich Renatus Cartesius genannt, am 31. März 1596 geboren, der einzige streng systematische Philosoph der Franzosen. Die bischöfliche Stadt **Angers***, an der Mayenne, westlich von Tours, hat auch den Namen la ville noire oder „die schwarze Stadt," weil ihre Häuser sämmtlich mit Schiefer gedeckt sind. Sie hat eine sehenswerthe Kathedrale, ein hübsches Rathhaus, eine Schule für Künste u. Handwerke, 50,726 gewerbige Einwohner und Handel mit Weißweinen, Tuch und Schiefersteinen aus den nahen Brüchen, in welchen an 3000 Arbeiter beschäftigt sind. Auch finden sich hier zahlreiche gallische und römische Alterthümer. Die Kettenbrücke über die Mayenne brach ein den 16. April 1850, als gerade die wegen Aufruhrs verurtheilten Soldaten über dieselbe nach dem Orte ihrer Bestrafung geführt wurden. Gegen 150 derselben fanden in den Wellen ihren Tod. Fünf Meilen von hier entfernt liegt an der Loire die Stadt **Saumur**, welche eine Cavalerieschule, einige Fabriken und 10,500 E. hat. Nördlich von Angers ist an der Mayenne erbaut **Lavalle***, eine Stadt, deren 15,500 E. berühmte Leinwand fabriciren, sowie auch Wollenzeuge. In der Nähe sind Marmorbrüche. Oestlich liegt **Le Mans***, an der Sarthe, der Sitz eines Bischofs mit einer großen Kathedrale, berühmten Messen und Bereitung gesuchter Wachskerzen. Außerdem bilden noch Leinwandbleichen und wichtiger Federviehhandel Hauptbeschäftigungen der 21,000 E. Die Bischofs-Stadt **Chartres** an der Eure hat eine herrliche gothische Domkirche mit 2 hohen Thürmen, wichtigen Getreide- und Wollhandel und 15,500 E., ein Collegium (Gymnasium), ein theol. Seminar und mehrere Hospitäler. Chartres gehört zu den ältesten Städten Frankreichs und ist alterthümlich, großentheils eng und winklig gebaut. Südlich von Nantes befindet sich **Bourbon-Vendée**, von 1807—1814 Na-

poleonville genannt, am Yon. Diese Stadt war bis zum Jahr 1801 ein Dorf und wurde durch Napoleon emporgebracht, zählt 5500 E. und hat wichtigen Getreidehandel. Südwestlich von hier und am atlantischen Ocean ist erbaut die Stadt **Les Sables d'Olonne**. Sie hat einen Hafen, Schiffswerften, eine Navigationsschule, Sardellenfischerei, Seesalzbereitung, Handel und 5000 E. Die 2000 E. der nahen Insel St. Dinu mit einem Leuchtthurme treiben Fischfang, Seesalzbereitung und Landbau. Die Seestadt **La Rochelle** ist der Sitz eines Bischofs, hat einen Hafen mit sicherer Rhede und einem Leuchtthurme und ist stark befestigt. Lebhafter Handel und Schifffahrt sind Hauptnahrungsquellen der 16,000 E. Hier wurde Réaumur, einer der ausgezeichnetsten Physiker seiner Zeit, 1683 geboren. Er starb am 17. Okt. 1757 auf seinem Landgute Bermoniere in der Landschaft Maine. Die La Rochelle nahe Insel Ré hat eine Citadelle, St. Martin genannt und 14,136 E., welche hauptsächlich Wein bauen. Die stark befestigte Seestadt **Rochefort** ist wichtig als Kriegs- und Handelshafen, hat ein Bagno für Galeerensträflinge, Seemagazine, Schiffswerften, Seehospital und 16,000 E., die Segeltuch fertigen, Thran sieden und starken Colonialhandel treiben. Hier befinden sich mehrere höhere Lehranstalten. Wegen der nahen Sümpfe ist der Aufenthalt in Rochefort sehr ungesund. Nach der Schlacht von Waterloo wollte sich Napoleon in dem hiesigen Hafen nach America einschiffen, allein er gerieth in die Hände der Engländer. Vor der Charentemündung unterhalb der Stadt, liegt die Insel **Oleron**, 4 Q.M. groß und sehr fruchtbar an Wein, Getreide und Holz. Sie wird von 16,000 Einw. bewohnt, von denen 2500 in der Stadt **Château du Bourg** leben. Landeinwärts und nördlich ist erbaut **Niort***, an der Sèvre Niortaise mit 18,000 E., einem schönen artesischen Brunnen, Fabriken in Leder und Wolle, Handel und einem Rathhause, welches eine der ältesten Schlaguhren hat. An der Eisenbahn von Tours nach Bordeaux erhebt sich südöstlich von Niort die schöngebaute Stadt **Angoulême*** auf einem Berge, an dessen Fusse die Charente fließt. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat zahlreiche Fabriken, namentlich in Papier, wichtigen Handel mit Wein und Branntwein und 18,000 E. Sehenswerth sind die Domkirche, die Stückgießerei und die Charentebrücke. In der nahen Stadt **Cognac**, an der Charente, befindet sich ein Schloß mit Park, u. eine Bevölkerung von 4000 Köpfen. Hier und in der Umgegend wird die beste Sorte des Franzbranntweins, Cognac genannt, gebrannt. Die Stadt ist geschichtlich merkwürdig durch das Bündniß, welches Franz I. und Heinrich VIII. von England gegen Kaiser Karl V. 1526 geschlossen haben. Der Bischofsitz **Limoges***, an der Vienne und nordöstlich von Angoulême, hat 15 Kirchen, unter denen die Kathedrale und die St. Martialkirche sich auszeichnen, einen schönen bischöfl. Palast, ein Taubstummeninstitut, Woll- und Porzellanfabriken, Hammerwerke, wichtige Pferdemärkte, ansehnlichen Handel, 46,564 E. und großen Reichthum an Kastanien. Limoges ist das Augustoritum der Römer und hat gegenwärtig noch eine Menge Trümmer aus der Römerzeit aufzuweisen. In der Umgegend von St. **Yrieix**, einer südwärts gelegenen Stadt mit 7500 E., gräbt man die beste Porzellanerde in Frankreich, und vor dem ehemaligen Schlosse des nahen Städtchens **Chalus** an der Tarboire mit 1500 E. wurde 1199 Richard Löwenherz von einem Pfeilschusse getroffen, an dessen Folgen er starb. Beinahe auf dem halben Wege zwischen Angoulême und Tours liegt an der Eisenbahn **Poitiers***, am Clain, der Sitz eines Bischofs, Gerichtshofes und einer Universität; ist eine alte, unregelmäßige, mit Mauern und Thürmen umgebene Stadt von 22,650 E., die sich mit Fabrication verschiedener Industrieartikel und mit Handel beschäftigen. In und um Poitiers finden sich viele römische und celtische Alterthümer. Karl Martell 732. Auf dem nahen Felde Maupertuis wurde in der Schlacht vom 19. Sept. 1356 König Johann der Gute von dem „schwarzen Prinzen" Eduard von England gefangen genommen. Bei dem Dorfe Vouglé an der Vienne besiegte 507 Chlodwig die Westgothen. Nordöstlich liegt am Indre **Chateauroux***, dessen 12,554 E. Tuch fabriciren und Wollhandel treiben. Die Stadt, auf einer Anhöhe erbaut, besitzt ein College mit einer ansehnlichen Bibliothek. Die nahe Stadt **Issoudun** am Theols zählt 12,000 Einw., welche Tuchfabrication und Handel treiben. In dem Schlosse des nördlich gelegenen Städtchens **Valençay** am Nahon mit 2000 E., wurde König Ferdinand VII. von Spanien mit seiner Familie von 1808—1813 gefangen gehalten, der am 11. Dez. 1813 den bekannten Vertrag schloß, demgemäß er gegen das Versprechen, die Engländer vom span. Boden zu vertreiben, seine Freiheit wieder erhielt.

7. Die Provinz Guienne mit Gascogne und Navarra zerfällt in die 11 Departements: Gironde, Lot-Garonne, Tarn-Garonne, Lot, Aveyron, Correze, Dordogne, Landes, Niederpyrenäen, Oberpyrenäen und Gers. Zu **Bordeaux***, einer großen und reichen Handelsstadt am linken Ufer der Garonne

führt über diese eine herrliche auf 17 Bogen ruhende und 1700 Fuß lange steinerne Brücke. Diese Stadt, der Sitz eines Erzbischofs und eines Gerichtshofes, hat schöne Straßen, öffentliche Plätze und viele prachtvolle Gebäude, ist der Mittelpunkt des Wein- und Branntweinhandels von West-Frankreich, so wie von einem großen Theile des südlichen und mittleren Frankreichs und hinsichtlich des Weinhandels die erste Seehandelsstadt des Landes, hat einen sichern Hafen und steht mit America, Africa und Indien in sehr lebhaftem Verkehr. Eine Menge der verschiedensten Fabriken geben den 159,928 E. Arbeit und Brod. An Lehranstalten besitzt Bordeaux eine Universität, eine Akademie der bildenden Künste und eine der Wissenschaften; ferner ein Lyceum, ein Taubstummeninstitut u. a. Während der ersten Revolution wurde die Stadt als Hauptsitz der Girondisten von den Schreckensmännern fast wie Lyon und Marseille verheert, und, wegen des Continentalsystems der Regierung Napoleons abgeneigt, war Bordeaux die erste Stadt Frankreichs, welche es wagte, beim Einrücken der Verbündeten sich laut für die Rückkehr der Bourbons zu erklären. Bordeaux bildet mit **Teste de Buch**, einer Stadt am Meere mit 3000 E. und starker Fischerei, und dem Ausflusse der Gironde ein Dreieck, das reich an Wein und Nadelwäldern ist, in denen viel Pech und Theer gewonnen wird. **Medoc** nennt man dieses Land mit der gleichnamigen Stadt von 3000 E. **Agen***, an der Garonne ist eine alte schlecht gebaute Stadt, der Sitz eines Bischofs, hat eine bedeutende Weinniederlage zwischen Toulouse und Bordeaux und 13,003 E., welche viel Segeltuch fertigen sowie wichtigen Handel mit Wein und beliebten Pflaumen treiben. **Montauban***, am Tarn liegt südöstlich von Agen, ist gleichfalls der Sitz eines Bischofs, hat Fabriken in Tuch und Seide, starken Handel mit Getreide, Wein und Seidenwaaren. Die Hauptgebäude dieser Universitätsstadt, welche 16,236 E. zählt, sind die sehr alte Domkirche und das Rathhaus. Die nahe Stadt **Moissac**, ebenfalls am Tarn erbaut, hat 6163 Einw., und starken Handel mit Mehl, Oel, Safran, Wein und Wolle. Nordwärts liegt am Lot **Cahors***, der Mittelpunkt eines wichtigen Handels mit den sog. Cahorsweinen und mit Tabak in Blättern. Cahors ist der Sitz eines Bischofs, hat eine alte sehenswerthe Kathedrale, 10,600 E., ist der Geburtsort des Papstes Johann XXII., eines sehr tüchtigen und durch viele Studien gebildeten Kopfes. In der Nähe der nördlich von hier an der Dordogne liegenden Stadt **Soullac** mit 3000 E. sind die merkwürdigen intermittirenden Quellen Gourg und Bouley, so wie das Dorf Lamothe-Fenelon, der Geburtsort des edlen Erzbischofs Fenelon, geb. 1651. In **Rhodez***, östlich von hier und am Aveyron erbaut, befindet sich ein Bischof, eine herrliche Kathedrale mit einem hohen Thurme und 8801 E., deren Nahrungsquellen hauptsächlich Fabriken in Kupfer- und Messerschmiedwaaren, Wolle und Wachs, sowie Käsehandel bilden. In der Umgegend ist starke Maulthierzucht. Die Städte **Milhaud** am Tarn u. **Villefranche** am Aveyron haben je 8000 sehr gewerbsame Einw. In einer schauerlichen Gebirgsgegend liegt an der Corrèze **Tulle***, der Sitz eines Bischofs, mit einer alten Domkirche, die einen pyramidenförmigen Thurm hat, einer großen Gewehrfabrik, Fabriken in Spitzen und 7609 E. Westlich von hier befindet sich **Perigueux*** an der Ille, dessen 11,000 E. ansehnlichen Handel mit Trüffeln treiben, Fabriken in Papier und Wollzeugen, sowie wichtige Schweinemärkte unterhalten. Hier residirt ein Bischof und merkwürdig sind in der Kathedrale die Grüfte, in denen die Leichname nicht verwesen. In der Gegend befinden sich herrliche röm. Alterthümer. Südlich von Bordeaux und am Zusammenflusse des Midou und Douze liegt **Mont de Marsan** mit 4300 E., erheblichem Getreide- und Weinhandel. Die Umgegend bis an den Ocean ist öde — sandig und morastig. Die nahe Stadt St. **Sever**, am Adour, hat 2200 E. mit Industrie und Handel. Ebenfalls am Adour liegt östlich die Stadt **Aire**, Sitz eines Bischofs und einst Residenz des Westgothenkönigs Alarich, mit 1800 E. In der hübschen Stadt **Dax**, am Adour und westwärts von St. Sever, sind 5000 E., ein Schloß und berühmte Bäder, deren Wasser siedend heiß aus der Erde hervorsprudelt. **Pau***, am Paubache ist der Sitz eines Gerichtshofes, hat Leinwandfabriken, Handel mit dem sogenannten Jurançon-Wein und 13,000 E. Hier wurde der 1844 gestorbene König Karl XIV. Johann von Schweden geboren und von hier aus genießt man eine entzückende Aussicht auf die Pyrenäen. Nordwestlich ist am Gave de Pau erbaut die Stadt **Orthez**, deren 5073 E. unter anderm auch mit viel Schinken handeln. Hier wurde am 27. Februar 1814 der Marschall Soult von dem Herzoge von Wellington geschlagen. **Bayonne**, am Ausflusse des Adour in das Meer, ist eine reiche und wohlgebaute Handelsstadt und zählt 13,850 E., ist der Sitz eines Bischofs und hat eine schöne Kathedrale. Bayonne treibt beträchtlichen Handel mit Spanien und Frankreich; die Hauptgegenstände der Schifffahrt sind Stockfisch- und Wallfischfang; berühmt ist

der bayonner Schinken. Hier wurden 1679 die Bayonnete erfunden und das hiesige Schloß Marrac ist geschichtlich merkwürdig durch die Verhandlungen zwischen Napoleon und dem König Karl IV. von Spanien im April und Mai 1808, denen gemäß Karl auf Spaniens Krone verzichtete. Bayonne war während des span. Bürgerkrieges 1833 ein wichtiger Platz in Hinsicht auf die Karlisten und namentlich ein steter Zufluchtsort der span. Emigranten. **Tharbes***, ein Bischofssitz am Adour und östlich von Pau, hat eine malerische Lage, ein prächtiges Gestüte mit geräumigen Pferdeställen, beträchtlichen Handel und 11,836 E. Nicht ferne von hier sind die 32 warmen Mineralquellen von der **Bagnères des Bigore**, einer Stadt mit 6401 E., die jährlich von 16,000 Fremden besucht werden. Der nahe Marktflecken **Campan** hat 3442 E., herrliche Marmorbrüche und liegt wie Bagnères in dem reizenden Campanerthale. Auch die Mineralbäder des Dorfes Barèges sind stark besucht. Nordöstlich von hier liegt **Auch***, am Gers, eine alte Stadt und Sitz eines Erzbischofs. Die Kathedrale ist ein herrliches Gebäude und die Stadt, welche 7572 E. und zahlreiche Leinwand- und Baumwollfabriken besitzt, hat eine reizende amphitheatralische Lage auf und an einem Hügel. In der nördlich gelegenen Stadt **Lectoure** am Gers, welche ein altes Schloß, lebhafte Industrie, Handel und 3107 E. hat, wurde am 11. April 1769 Jean Lannes, Herzog von Montebello und Marschall des Kaiserreiches geboren.

8) Die Provinz Languedoc mit den 10 Departements: Obergaronne, Tarn, Arriege, Ostpyrenäen, Aude, Herault, Gard, Ardeche, Lozere und Oberloire. Die sehr alte Stadt **Toulouse***, an der Garonne und nahe dem Südcanal erbaut, hat meist enge und krumme Gassen, ist der Sitz eines Erzbischofs, eines Gerichtshofes, einer Universität und verschiedener anderer Lehranstalten. Eine 810 Fuß lange und 72 Fuß breite Brücke mit einem Triumphbogen verbindet die Stadt mit der Vorstadt St. Cyprien. Unter den Gebäuden sind besonders bemerkenswerth die durch ihr Alter ehrwürdige Kathedrale, die Saturninkirche, das erzbischöfliche Palais und das Rathhaus, eines der schönsten im Lande. Eine Stückgießerei, Dampfmaschinen-, Sensen-, Feilen-, Tuch- u. a. Fabriken, so wie wichtiger Handel gewähren den 103,144 Einw. Arbeit und Nahrung. Toulouse ist der Geburtsort des berühmten Rechtsgelehrten Cujacius, der 1522 geboren wurde und die Eigenthümlichkeit hatte, meist mit dem Bauche auf der Erde liegend zu arbeiten. Hier wurden am 10. April 1814 die aus Spanien vertriebenen Franzosen unter Soult von Wellington geschlagen. **Alby***, nordöstlich von hier an dem Tarn gelegen, ist eine sehr alte Stadt mit zahlreichen Fabriken, namentlich in Tuch, bedeutendem Handel mit Pastellfarben, ist der Sitz eines Erzbischofs und zählt 9500 E. Die hiesige Domkirche gehörte früher zu den reichsten in Frankreich. Nach dieser Stadt wurden die Albingenser genannt, Anhänger der zahlreichen und verbreiteten Sekte der Katharer, d. i. Leute, welche sich zu den gefährlichsten Irrthümern, zu irreligiösen, unchristlichen, selbst höchst unsittlichen Ansichten und Grundsätzen bekannten und wenn auch in vielen Punkten von einander abweichend, doch im Hasse gegen die kathol. Kirche einig. Hier wurde auch La Peyrouse, einer der berühmtesten Seemänner Frankreichs 1741 geboren. Südlich von Alby liegt am Agout die Stadt **Castres**, deren 13,590 E. wichtige Fabriken in Tuch, Seidenwaaren, Papier und Pergament, sowie lebhaften Handel unterhalten. In der Nähe befindet sich der sog. zitternde Felsen, eine 600 Centner schwere Masse, welche auf dem Rande eines großen Felsens ruht. Die Kraft eines Menschen ist hinreichend ihn in Bewegung zu setzen. Auch ist in der Gegend die Höhle des St. Dominique, aus langen unterirdischen Gallerien bestehend. **Foix***, an der Ariège und dem Fusse der Pyrenäen zählt 3414 E., welche mit Vieh, Butter und Käse lebhaften Handel treiben. In der Nähe sind Eisengruben, Hammer- und Hüttenwerke und Marmorbrüche. Das Städtchen **Ax** liegt in einem romantischen Pyrenäenthal, hat besuchte Mineralquellen und 2000 E. Die südlichste der französischen Städte ist **Perpignan***, eine Stunde vom Mittelmeere entlegen, der Sitz eines Bischofs, von hohen und dicken Mauern und Bastionen umgeben, mit einer stark befestigten Citadelle, 18,264 E., reichem Obst-, Getreide- u. Weinbau und wichtigem Weinhandel. In der hiesigen Stammschäferei befinden sich die von Ternaux 1819 hieher verpflanzten Kaschmirziegen. In der Umgegend wächst der Roussillon-Wein. Nordwärts gelangt man nach **Carcassone***, einem Bischofssitze an der Aube und dem Canal von Languedoc. Das feste Schloß, die Kathedrale und das schöne Rathhaus sind die wichtigsten Gebäude der Stadt, deren 15,380 Einw. wichtige Tuchfabriken und lebhaften Handel, namentlich mit Branntwein, unterhalten. In der Umgegend sind zahlreiche Hütten- und Hammerwerke. Die Stadt **Narbonne** steht durch einen Canal mit dem Mittelmeere in Verbindung, hat 8 Kirchen, darunter eine schöne goth. ehe-

malige Domkirche, viele Alterthümer aus der römischen Vorzeit, mehrere Fabriken, Handel mit beliebtem Honig und 10,578 E. Narbonne, durch die Römer gegründet, war die Hauptstadt von Gallia Narbonensis und unter den Westgothen eine der bedeutendsten Städte Septimaniens. Unweit des Mittelmeeres oder des Busens von Lyon liegt **Montpellier***, der Sitz eines Bischofs, eines Gerichtshofs und einer Universität, hat den ältesten botanischen Garten Frankreichs, mannigfache und lebhafte Fabrikthätigkeit, große Weinproduction und 49,736 E. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus die Peterskirche, das Theater, der Concertsaal und merkwürdig ist die 1½ Stunden lange Wasserleitung, welche die Stadt mit Wasser versieht. Eine Zierde Montpelliers ist der mit schönen Anlagen versehene öffentliche Platz Peyrou auf einem Hügel, von wo aus man die Pyrenäen, das Meer und die Cevennen erblickt. Wegen des gesunden Klimas wird Montpellier von zahlreichen kränklichen Fremden besucht. Hier war unter Heinrich III. der Hauptsitz der Hugenotten. Den Hafen von Montpellier bildet die Stadt **Cette** auf einer Landzunge und am Anfang des Südcanals. Hier befinden sich 17,000 E., Magazine und Waarenniederlagen, Schiffswerften, Seebäder und wichtiger Weinhandel. Die Städte **Pezenas** mit 7217, **Beziers** mit 17,000 und **Agde** mit 8500 E. haben lebhaften Handel und einträgliche Industrie. Nordostwärts liegt in einer anmuthigen Gegend **Nimes***, der Sitz eines Bischofs und Gerichtshofs. Es hat viele römische Alterthümer, darunter ein gut erhaltenes Amphitheater, zahlreiche Fabriken in Seide, Flannell u. s. w., wichtigen Handel mit Getreide, Krapp, Gewürze, roher und gezwirnter Seide und 47,215 Einw. Die herrliche Wasserleitung, von den Römern angelegt, welche das Trinkwasser aus einer 9 Stunden entfernten Quelle herführte, wurde über den Fluß Gard von einem Berge zum andern erbaut, und bestand aus drei Reihen Bögen übereinander. In der obersten floß das Wasser, und die mittlere diente bis in die neuere Zeit als Brücke. Im Jahre 1815 und 1830 fanden hier zwischen Katholiken und Protestanten blutige Scenen Statt und es herrschen hier, wohl wie nirgends, zwischen beiden Religionspartheien Unduldsamkeit und Heftigkeit. In **Beaucaire**, an der Rhone und östlich von Nimes, wird die berühmteste Messe von ganz Frankreich gehalten, welche vom 22—28. Juli Statt findet und von Handelsleuten aus dem ganzen mittlern und südlichen Europa, so wie auch aus den vornehmsten Städten der Levante besucht wird. Man berechnet den Waarenumsatz auf 18 Millionen Gulden. Die Stadt zählt 8550 E. und steht durch eine Kettenbrücke mit Tarascon, welche Stadt zur Provenze gehört, in Verbindung. Auch führt unter dem Flusse ein Weg zwischen beiden Städten. **Privas***, nördlich von hier und am Ouvèze, hat 3203 E., welche starken Obst- und Weinbau, sowie beträchtliche Seidenzucht treiben. In **Annonay**, einer Stadt am Zusammenflusse der Cance und Déaume, mit 9900 E., und wichtigen Fabriken in Papier, Tuch, Leder ꝛc. wurde Montgolfier der Erfinder des Luftballons und der Wasserschrauben den 5. Januar 1745 geboren. Er starb am 2. Aug. 1799 zu Servières, wo er zuerst den Gedanken seiner Erfindung gefaßt hatte. **Mende***, am Lot und südwestlich von Privas, ist der Sitz eines Bischofs, hat 4619 E., wichtige Sergefabriken, deren Fabricate nach Spanien, Italien und Deutschland ausgeführt werden. Die dortige Domkirche ist sehenswerth. In dem nahen Dorfe Bagnols sind stark besuchte warme Bäder. Das Städtchen **Chateauneuf de Randon**, welches 2500 E. hat, ist geschichtlich merkwürdig dadurch, daß bei der Belagerung dieses Ortes 1380 der berühmte Bertrand du Guesclin erkrankte und starb. **Le Puy***, en Vélay ist der Sitz eines Bischofs, liegt unweit der Loire und wird von vulcan. Bergen umschlossen. In der Kathedrale ist ein von vielen Wallfahrern besuchtes Marienbild. Fabriken in Spitzen, Blonden und Schellen bilden wichtige Erwerbsquellen der 13,522 E. Das Dorf Expailly ist an einem Bache erbaut, in welchem Hyacinthen, Granaten und Saphire gefunden werden.

9. Die Provence mit den 4 Departements von Vaucluse, Rhonemündungen, Var und Niederalpen. Die sehr alte u. unregelmäßig gebaute Stadt **Avignon*** liegt in einem romantischen Thale an der Rhone, zählt 26,185 E., welche Seidenfabriken, Krappmühlen, Gießereien, Hammer- und Hüttenwerke und wichtigen Handel mit Wein, Baumwolle und Wolle unterhalten. Avignon ist der Sitz eines Erzbischofs, hat auf einem Felsen eine herrliche Domkirche und wird von gothischen Stadtmauern umgeben. Im 14. Jahrh. residirten hier die Päpste, während welcher Zeit die Stadt an 100,000 E. hatte. Avignon ist reich an geschichtlichen Erinnerungen und Baudenkmalen, von denen letztern jedoch während der Revolution viele zerstört worden sind; auch stehen von dem ehemaligen päpstlichen Residenzschlosse meist nur noch Mauern. Hier hielt sich Petrarca mehrere Jahre auf und das durch ihn verewigte **Vaucluse**, ein Dorf in wildroman-

tischem Felsenthale, liegt drei Stunden entfernt. Daselbst sprudelt die so oft von ihm besungene Quelle gleichen Namens. Die Stadt **Carpentras** am Auzon ist nordöstlich von Avignon erbaut, hat 7691 E., wird von Weingärten, Olivenhainen und Maulbeerpflanzungen umgeben, besitzt eine schöne Wasserleitung und wichtigen Handel. Die wichtigste See- und Handelsstadt Frankreichs am Mittelmeere und zugleich der Hauptsitz des französischen Handels für die Levante ist **Marseille***. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat 233,817 E., prächtige öffentliche Gebäude, schöne öffentliche Plätze und Straßen, einen trefflichen Hafen, der 1200 Fahrzeuge aufnehmen kann, eines der besteingerichteten See-Lazarethe mit einer musterhaft eingerichteten Quarantaine-Anstalt, zahlreiche wissenschaftliche Institute, sehr viele Fabriken, unter denen die in Seife und Tabak berühmt sind. Unter den vielen Kirchen ist bemerkenswerth die Kathedrale, die älteste Kirche Frankreichs. Marseille wird von Anhöhen theilweise umgeben, auf denen Fabriken, Weingärten, Gärten und zwischen Oel- und Mandelbaumpflanzungen eine ungeheure Menge von Landhäusern, Bastides genannt, liegen. Wegen des Handels, des angenehmen Klimas und der schönen Gegend halten sich hier viele Fremde auf. Die Einwohner sind fröhliche, gesellige, gastfreie und das Vergnügen liebende Menschen. Marseille gehört unter die ältesten Städte Europas und ist reich an geschichtlichen Erinnerungen. Von hier führt über eine Bergkette durch ein 7 Stunden langes Thal zwischen Gärten und Weinbergen hin eine der schönsten Straßen in Frankreich nach **Aix**, der alten Hauptstadt der Provence. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, eines Gerichtshofes und einer Universität, hat 17,715 E., eine sehenswerthe Kathedrale, ein schönes Rathhaus, eine große öffentliche Bibliothek, Baumwollspinnereien, Handel mit Provencer-Oel und warme Bäder. Die Stadt **Arles**, am Ausgange des Canals Craponne, hat eine sehenswerthe Hauptkirche, ein alterthümliches, aber prächtiges Rathhaus, merkwürdige römische Alterthümer, Bereitung beliebter Würste, Handel und 14,239 Einw. Zwischen hier und Aix breitet sich das Schlachtfeld aus, wo Marius 102 v. Chr. die Teutonen schlug. Die nahe Stadt **Tarascon**, durch eine Kettenbrücke über die Rhone mit Beaucaire verbunden, zählt 9000 E. In **Aubagne**, einer Stadt an der Beaune, deren 6000 Einw. berühmten Muskatwein bauen, Töpferwaaren und Fayence fertigen, wurde am 20. Jan. 1716 J. J. Barthélmy geboren, der am 30. April 1795 mit dem Ruhme eines durchaus rechtschaffenen Mannes und vielseitigen Gelehrten starb. Am Fuße der Alpen erhebt sich in einer ungemein schönen und fruchtbaren Gegend **Draguignan*** mit 7530 Einw., Fabriken in Leder, Seife 2c. 2c. und zahlreichen Oelmühlen. In der Stadt **Frejus**, eine halbe Stunde vom Meere entfernt, sind 3000 E., zahlreiche römische Alterthümer, Handel mit Wein, Feigen u. s. w. In dem hiesigen Hafen stieg Napoleon den 9. October 1799 nach seiner Rückkehr aus Aegypten ans Land und am 28. April 1814 schiffte er sich hier nach Elba ein. Frejus ist der Sitz eines Bischofs und zählte unter der Römerherrschaft 100,000 E. Am Abhange eines Hügels und nahe dem Meere ist erbaut die Stadt **Hières**, von Oliven-, Feigen-, Pomeranzen- und Citronenbäumen umgeben. Die 4600 E. bereiten viel Seesalz. Die Stadt, durch ihre romantische Lage und höchst gesunde Luft berühmt, wird von vielen Fremden besucht und der Winter gleicht hier dem schönsten Frühling in Deutschland. Unfern von der Küste liegen die 4 hierischen Inseln — die Stöchaden des Alterthums — von denen nur drei bewohnt sind und denen ein ewiger Frühling lächelt. Sie enthalten kleine Forts mit Besatzungen. Am Fuße mehrerer Berge, unter denen der Pharonsberg der höchste ist, und am Mittelmeere liegt die Stadt und Festung **Toulon**, mit einer alterthümlichen Kathedrale, dem zweiten militärischen Seehafen u. Waffenplatz von Frankreich, äußerst wichtigen Schiffswerften, Schiffsdoken, Magazinen, einem prächtigen Seearsenal und einem Bagno für 4000 bis 5000 Galeerensträflinge. Fabriken in verschiedenen Artikeln, namentlich in Segeltuch, und ausgebreiteter Handel sind ergiebige Nahrungszweige der 82,705 E. Im Jahre 1793 übergaben Bewohner und Soldaten Toulon durch freiwillige Uebereinkunft der englischen und spanischen Flotte unter dem Admiral Hood. Im December darauf ward die Stadt wieder von den Republikanern durch Napoleon, der hier zum ersten Male als Artillerie-Lieutenant mit Auszeichnung genannt wird, zurück erobert. Hiedurch und in Folge mehrerer Züchtigungen von Seite der republikanischen Regierung verlor Toulon an Bevölkerung und Wohlstand. Von hier ging unter Napoleon 1798 die große Expedition nach Aegypten ab, sowie 1830 die nach Algier. In einer anmuthigen Gegend am Fuße der Seealpen liegt die Stadt **Grasse** mit 6706 E., die berühmte Fabriken in wohlriechenden Seifen, Parfümerien, Liqueuren und lebhaften Handel haben. Die 3730 Einw. der Bischofsstadt **Digne*** am Bléone unterhalten Kupferfabriken und ziemlich bedeutenden Handel mit getrocknetem Obst. In der Nähe sind warme Schwefelbäder. Bei dem Marktflecken **Colmars**

am Verron, mit 1000 E., befindet sich die merkwürdige intermittirende Quelle, welche von 7 zu 7 Minuten fließt.

10. Die Provinz Dauphiné mit den 3 Departements: Oberalpen, Isère und Drome. In einer gebirgigen aber an Mineralquellen reichen Gegend liegt die Stadt **Gap*** am Einflusse der Bonne in die Luie. Sie ist der Sitz eines Bischofs mit einer schönen Kathedrale und zählt 5400 E., deren Hauptbeschäftigungen Hutfabrication, Gerberei, Weberei in Seide, Wolle und Baumwolle und Handel sind. In dem nahen Pelotierssee befindet sich eine sogen. zitternde Wiese, d. i. eine kleine schwimmende Insel von ähnlicher Entstehung, wie die bei Morico. Die Stadt **Briançon**, unweit der Quellen der Durance, wird von einer wilden Gebirgsgegend umfangen und durch mehrere umliegende Forts so stark befestigt, daß sie für uneinnehmbar gilt. Sie hat 3600 E. Nordwestwärts von hier liegt an der Isère die sehr feste und wohlgebaute Stadt **Grenoble***, der Sitz eines Bischofs, einer Universität und einer Artillerieschule. Grenoble hat eine große Kathedrale, ein großes Hospital, ein schönes Rathhaus und 23,300 E., die äußerst wichtige Liqueur- und Handschuhfabriken unterhalten, welche letztere an 300,000 Dutzend Handschuhe im Werthe von 1½ Mill. Gulden liefern. In dem unfern liegenden Schlosse Bayard wurde Pierre du Terrail oder Bayard 1476 geboren, genannt Ritter ohne Furcht u. Tadel und vielleicht der einzige Held des Mittelalters, der uneingeschränkt Lob und Bewunderung verdient. Die 1500 E. des nahen Fleckens **Sassenage** bereiten beliebte Käse und treiben damit einen ansehnlichen Handel. Von den beiden merkwürdigen Höhlen daselbst berichtet die Sage, daß sie sich jährlich am 6. Januar mit Wasser füllen, wo dann der Vorrath in der einen das Schicksal der Weinlese und in der andern das der Getreidernte vorherbestimme. Etwa 4 Stunden von Grenoble liegt in einer sehr rauhen und wilden Gegend die große Karthause, la grande Charteuse, ehemals der Hauptort des durch seine strengen Büßungen, sein beständiges Schweigen und tiefe Sammlung des Geistes bekannten Karthäuserordens, gestiftet vom heil. Bruno im 11. Jahrh. Die ernsten Ordensmitglieder begrüßen einander mit den Worten: „memento mori" und mögen sich in unsern Tagen in sämmtlichen Klöstern auf dreihundert belaufen. **Vienne**, eine Stadt am linken Rhoneufer, zählt 13,818 Einw., mehrere Fabriken, viele römische Alterthümer und gehört zu den ältesten Städten Frankreichs. Hierher soll Pontius Pilatus verbannt worden und durch Selbstmord gestorben seyn. Hier und in dem benachbarten Lyon war unter Marcus Aurelius die Christenverfolgung so heftig, wie sonst nirgends. Endlich verdient noch Erwähnung die Kirchenversammlung von 1311 und 1312, auf welcher durch Philipps des Schönen Veranlassung die Aufhebung des Tempelherrenordens vom Papste Clemens V. ausgesprochen wurde. **Valence***, in einer schönen Ebene am linken Ufer der Rhone, über die eine eiserne Hängebrücke führt, erbaut, ist befestigt, hat 11 Kirchen, mehrere Lehranstalten und ist der Sitz eines Bischofs. Die 9000 E. unterhalten Fabriken in Wolle, Seide, Handschuhen, Papier ꝛc. ꝛc. und treiben Handel mit ihren Kunsterzeugnissen. Unweit der Stadt schlug 407 n. Chr. Varus, an der Spitze eines römischen Heeres, den Justinus, Feldherrn des Constantinus. Hier starb am 29. August 1799 Papst Pius VI. als Gefangener Napoleons in den dürftigsten Umständen und konnte erst mehrere Monate nach seinem Tode, laut consularischen Decrets vom 30. Dec. 1799 eine Grabstätte erhalten. Solches geschah zur Zeit der Freiheit Frankreichs.

11. Die Provinz Lyon mit den 8 Departements: Rhone, Loire, Puy de Dome, Cantal, Allier, Nievre, Cher und Creuse. **Lyon***, am Zusammenflusse der Rhone und Saone, ist nach Paris die größte und eine der reichsten Städte Frankreichs, liegt malerisch theils in den Thälern der genannten Flüsse, theils an und auf den sie umgebenden Bergen, in einer angenehmen, von Gärten und Landhäusern angefüllten Gegend. Lyon ist der Sitz eines Erzbischofs, eines Gerichtshofes, einer Universität, der Hauptort der französischen Gold- u. Seidenmanufacturen, (40,000 Seidenwebstühle beschäftigen an 80,000 Arbeiter und liefern jährlich Waaren an 48 Mill. Gulden), und hat einen sehr lebhaften Handel. Um die Stadt, deren zwei Haupttheile durch 14 Brücken miteinander verbunden werden, liegen mehrere bedeutende Vorstädte, die zum Theil besonderen Städten gleichen und mit Lyon 292,721 E. zählen. Unter den 56 öffentlichen Plätzen zeichnet sich aus die Place Bellecourt mit der bronzenen Reiterstatue Ludwigs XIV. und unter den 24 Kirchen die sehenswerthe Kathedrale. Sodann gibt es hier reich dotirte Hospitäler und Krankenhäuser, mehrere Institute für Wissenschaft, Kunst Gewerbe und Handel. Die Gründung Lyons verliert sich im Dunkel der frühern Jahrhunderte. Als Bollwerk der royalistischen und gemäßigten Parthei erhob es sich 1793 gegen den Berg und den Convent, mußte sich aber nach sechzigtägiger Belagerung der Revolutionsarmee übergeben und zwar der Gnade Couthons und

Callot d'Herbois, welche die Bewohner zu Tausenden mit Kanonen niederschmettern und die schönsten Gebäude zerstören ließen. Der 1834 erfolgte Aufstand der Republicaner wurde mit Blut unterdrückt. Im Jahre 1840 verwüstete eine schreckliche Ueberschwemmung die Stadt und Umgegend. Im Marktflecken **Tartare** an der Tardine leben 8820 E., welche sehr viel Mousselin fabriciren, und die 8000 E. der **Villefranche** an der Saone haben wichtige Baumwollfabriken und besuchte Viehmärkte. Südwestlich von Lyon und unweit der Loire liegt **Montbrisson***, eine schlecht gebaute aber in einer blühenden und üppigen Gegend situirte Stadt. Sie zählt 5500 E. Durch eine Eisenbahn mit ihr verbunden ist die Fabrikstadt **St. Etienne**, am Furens, mit 94,432 Einw. Die vielen Gewehr-, Quincailleriewaaren- und Seidenbandfabriken von Etienne und der Umgegend beschäftigen an 50,000 Arbeiter und liefern jährlich Fabricate im Werthe von 36 Millionen Gulden. Etienne ist der Mittelpunkt des wichtigsten Steinkohlengrubenbezirks in Frankreich. Die benachbarten Städte **St. Chamond** und **Rive de Gier** am Gierflusse haben lebhafte Industrie, wichtigen Handel und resp. 8000 und 11,000 E. **Clermont***, am Fusse des Berges Puy de Dome sich erhebend, ist der Sitz eines Bischofs, einer Universität, und besteht aus den zwei, eine halbe Stunde von einander entfernten Städten: Clermont und Montferrand, welche aber seit der Revolutionszeit als eine Stadtgemeinde betrachtet werden, daher auch der Name Clermont-Ferrand kommt. Die Stadt hat 10 Kirchen, mancherlei Fabriken, ansehnlichen Handel, und 26,800 E. Für Unterrichtsanstalten aller Art ist hier reichlich gesorgt. Im Jahre 1095 wurde zu Clermont ein großes Concilium gehalten, dem der Papst Urban II. selbst beiwohnte. Es wurde hier der Gottesfriede und der erste Kreuzzug beschlossen. Auch ist Clermont der Geburtsort von Blaise Pascal. Dieser wurde am 19. Juni 1623 geboren und war einer der größten Geister und verehrungswürdigen Menschen, das Gebiet der Religion wie der Mathematik mit gleich durchdringendem Scharfsinne durchforschend. Am 19. August 1662 starb er. **Riom** mit 10,000, **Ambert** mit 3700, **Thiers** mit 9000 E. sind Städte, in denen viel Industrie und verhältnißmäßig starker Handel sich findet. **Aurillac***, an der Jourdane zählt 8500 E., welche mehrere Fabriken unterhalten und ansehnlichen Handel mit Vieh u. Käse treiben. Auf einem 500 Fuß hohen Basaltkegel, an dem sich der Dauzan hinwindet, erhebt sich die Stadt **St. Flour**, der Sitz eines Bischofs, mit 5000 Einw. In der Umgegend der Stadt **Salers** an der Marone mit 1800 E. wird das schönste Vieh in der Auvergne gezogen. Nördlich von Clermont liegt **Moulins***, am Allier, über den eine bewunderungswürdige 1080 Fuß lange Brücke führt, der Sitz eines Bischofs, hat 15,000 E., Eisen- und Stahlfabriken, Handel mit deren Fabricaten, Holz und Steinkohlen. In der Nähe sind Mineralquellen. In dem Dorfe **Commentry** ist eine Spiegelfabrik, die nahe an 800 Arbeiter beschäftiget, und die Stadt **Amand** am Cher mit 7000 Einw. ist der Mittelpunkt eines bedeutenden Handels mit Mastvieh und Kastanien. Nördlich von Moulins und am Einflusse der Niere in die Loire ist erbaut der Bischofssitz **Nevers***, mit einer 22 Bogen zählenden Brücke über die Loire, einer schönen Kathedrale, einem alten Schlosse und 14,000 Einw., deren Nahrungsquellen hauptsächlich eine Eisen- und Stückgießerei, Fabriken in Glas, Email, Fayence, sowie erheblicher Handel bilden. In der Nähe sind Eisenhämmer. In **Bourges***, am Zusammenflusse des Auron und Evre, ist ein altes sehenswerthes Schloß, eine der schönsten gothischen Kathedralen Frankreichs, ein weitläufiges ehemaliges Jesuiten-Collegium und eine Universität. Die Stadt, umgeben von Mauern, die aus der Römerzeit herrühren und mit 80 Thürmen besetzt sind, zählt 18,255 E., die einige Tuch-, Eisenwaaren- und Baumwollfabriken unterhalten. In der Nähe liegt der eisenhaltige Gesundbrunnen St. Fermin. Als fast ganz Frankreich im Besitz der Engländer war, hatte Karl VII. hier seine Residenz, auch wurden hier mehrere Kirchenversammlungen gehalten. **Guéret**, an der Creuse, ist schön gebaut, hat zwischen zwei Bergen eine romantische Lage und 4000 E., die viel mit Vieh handeln. In **Ahun**, einer Stadt an der Creuse, mit 2000 E., zu deren Kirche am Rochustage zahlreiche Pilger wallen, wird eine eigenthümliche Industrie getrieben. Einige Speculanten nämlich erhandeln gegen etliche Ellen grober Spitzen von den pilgernden Bäuerinen das Kopfhaar, schneiden es ihnen vor der Kirchthüre ab und treiben mit dem Haar Handel nach Paris.

12. Die Provinz Bourgund oder Bourgogne mit den vier Departements: Ain, Saone-Loire, Goldhügel und Yonne. **Bourg***, mit dem Beinamen en Bresse ist ein alter und unansehnlicher Ort an der Reyssouse, hat ein prächtiges Hospital, eine herrliche gothische Hauptkirche, Notre Dame, mit vielen Kunstschätzen und zählt 9000 E. Hier wurde der berühmte Astronom Lalande am 11. Juli 1732 geboren, dessen Charakter ein sonderbares Ge-

misch von empfehlenswerthen Eigenschaften und auffallenden Sonderbarkeiten war. In den nahen Steinbrüchen werden die besten lithographischen Steine in Frankreich gewonnen. Die 4000 E. der südlich gelegenen Stadt **Belley** an der Rhone, treiben mit diesen Steinen einen bedeutenden Handel. In Belley residirt ein Bischof. **Maçon***, an der Saone, über welche eine 300 Fuß lange Brücke führt, zählt 12,000 E., welche starken Wein- und Getreidehandel treiben. In dem nahen **Clugny**, einer Stadt in einem Thale an der Garonne, mit 4000 E., befindet sich die ehmalige Abtei, welche besonders merkwürdig ist als die Bildungsschule Gregors VII. Bei dem großen Dorfe Romanéche sind die größten Braunsteingruben in Frankreich. — Nordwärts liegt **Chalons sur Saonne,** 32 Meilen entlegen von Chalons sur Marne. Die Stadt zählt 15,937 E., hat eine wichtige Waarenniederlage für Nord- und Südfrankreich, einen sehr lebhaften Handel auf dem Canal du Centre nach der Loire einerseits und der Saone auf- und abwärts nach dem Rheine oder der Rhone andererseits. Die Stadt **Autun** am Arroux hat merkwürdige zahlreiche römische Alterthümer und 10,000 E. Hier war vor der Revolution von 1789 der am 17. Mai 1838 verstorbene Fürst Talleyrand Bischof. Er war das vollendetste Musterbild eines Diplomaten der alten Schule, die eingefleischte Hinterlist, Zweizüngigkeit und Selbstsucht. Kurz vor seinem Ende widerrief er noch sein Betragen gegen die Kirche. Am Zusammenflusse der Ouze und Suzon liegt in einer reizenden und fruchtbaren Gegend **Dijon**, der Sitz eines Bischofs, eines Gerichtshofes und einer Universität. Hier befinden sich ein altes Schloß, mehrere schöne Kirchen, schöne Spaziergänge, einige Fabriken, Handel mit Mehl, namentlich mit Burgunderwein und 27,000 E. Zu Dijon wurden 1075 und 1199 Kirchenversammlungen gehalten. In dem Pfarrdorfe Fontaine-le-Dijon, eine Stunde entfernt, wurde der heilige Bernhard 1091 geboren, eine der erhabensten, wunderbarsten und wohlthätigsten Gestalten des Mittelalters, den man den „honigfließenden Lehrer" und dessen Schriften „einen Fluß des Paradieses" nannte, und von dem Luther sagt: „ist je ein gottesfürchtiger und frommer Mönche gewesen, so wars St. Bernhard." Das benachbarte Städtchen **Montbard** mit 2400 E. ist merkwürdig als Geburtsort Buffon's, eines der größten Naturforscher und Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. **Auxerre*** an der Rhone hat unter seinen 14 Kirchen eine prächtige ehemalige Kathedrale, 12,000 E., welche starken Handel mit Wein und Holz treiben. Zu **Vezelay**, einer kleinen Stadt mit 1600 E., predigte 1146 der heil. Bernhard den zweiten Kreuzzug.

13. Die Provinz Franche-Comté oder Hochburgund mit den 3 Departements: Doubs, Jura und Obersaone. Die sehr alte, aber feste Stadt **Besançon***, an dem Doubs, ist der Sitz eines Erzbischofs, eines Gerichtshofes, einer Universität, hat auf einem fast unzugänglichen Felsen eine Citadelle, ein schönes Hospital, 10 Kirchen, zahlreiche Fabriken, großen Weinhandel, 43,544 E. und römische Alterthümer, worunter ein Theater und eine Wasserleitung. Zehn Meilen von hier entfernt liegt **Lons le Saulnier***, an der Vaille, mit einer Saline, starker Industrie, lebhaftem Handel und 8500 E. In der Nähe sind Silber- und Kupferminen, sowie auch Salzwerke. **Vesoul***, am Drugeon und von Rebhügeln umgeben, ist die Niederlage der Fabricate vieler naher Hammerwerke und hat 6400 E., welche Weinbau treiben. In der Umgegend sind warme Bäder, römische Alterthümer, die Höhlen von Echenoz la Meline, merkwürdig wegen ihrer Ausdehnung und der Menge der Thierknochen, endlich die intermittirende Quelle Frais Puits. **Mömpelgard**, am Alaine zählt 5600 E., hat namentlich Uhrenfabrication, ist der Geburtsort Cuviers, des berühmtesten und gediegensten französischen Gelehrten und Naturforschers neuerer Zeit und gehört in das Departement Doubs, dessen Hauptstadt Besançon ist.

14. Die Provinz Elsaß mit den 2 Departements Oberrhein und Niederrhein. **Colmar***, an der Lauch ist der Sitz eines Gerichtshofes und der Hauptsitz der Baumwollfabrication im Elsaß, hat auch wichtige Gerbereien, Weinhandel und 18,200 E. Es ist der Geburtsort des deutschen Fabeldichters Pfeffel, der als Mensch durch sein wohlwollendes Herz, seinen biedern Charakter, und seinen Gleichmuth bei allen Wechseln des Schicksals höchst achtungswerth ist. Er lebte von 1736—1809. **Mühlhausen**, an der Ill, ist der Mittelpunkt der Industrie des Oberrheindepartements. Die Manufacturen der Stadt und Umgegend beschäftigen gegen 60,000 E. und liefern jährlich für 25 Millionen Gulden Fabricate, (hauptsächlich Indienne). Mühlhausen ist an der Eisenbahn von Basel nach Straßburg erbaut u. zählt 28,900 E. Die ehemalige freie deutsche Reichsstadt **Straßburg***, an der Ill und Breusch, etwa ½ Stunde vom Rhein entfernt, ist der Sitz eines Bischofs, einer Universität und mehrerer Lehranstalten, gehört zu den Hauptfestungen Frankreichs und zählt 77,656 E., wovon die Hälfte der protestantischen Kirche zugethan sind. Unter

den 15 Kirchen der Stadt zeichnet sich aus die Domkirche, einer der schönsten gothischen Tempel der Christenheit, mit einem 438 Fuß hohen Thurme, einer berühmten Orgel und einem ausgezeichneten künstlichen Uhrwerk. Ferner sind bemerkenswerthe Gebäude: das Schloß, das Schauspielhaus und hat Straßburg eine Stückgießerei, Tabak-, Segeltuch-, Kutschen- u. a. Fabriken. Unter den öffentlichen Plätzen nimmt den ersten Rang ein der große Paradeplatz, wo in der Revolution der Freiheitsbaum stand. Auf ihm befindet sich die Marmorstatue des Marschalls Kleber und auf dem Gutenbergsplatz ist dem Erfinder der Buchdruckerkunst ein Denkmal errichtet. Die Umgegend der Stadt ist fruchtbar und sorgfältig angebaut, mit Gärten, Landhäusern und Dörfern angefüllt. In der ersten Revolution unterlag Straßburg schweren Leiden, und nach Ausbruch der Julirevolution war es eine der ersten Städte, welche die dreifarbige Fahne aufsteckte. Der Versuch Louis Napoleons am 30. October 1836 von hier aus seine Ansprüche auf den französischen Thron geltend zu machen, scheiterte vollständig. Betrübend ist es für den Deutschen, daß Straßburg, diese des heil. röm. Reiches starke Vormauer, jetzt in den Händen der uralten Feinde Germaniens ist, die durch Straßburgs Besitz eine Stelle gewonnen haben, von welcher aus sie die Herrschaft auf dem Rheine weit und breit üben, in welcher sie gleichsam mitten in Deutschland in einem von Ludwig XIV. stark verschanzten Lager stehen, in dem sie hier, so zu sagen, einen Keil mitten in unser Herz gebohrt haben. — Von **Zabern**, am Sorr mit 5500 E., führt eine schneckenförmig angelegte Straße mit 17 verdeckten gemauerten Brücken über die Vogesen nach Lothringen. Die feste Stadt **Hagenau** an der Moder hat lebhafte Industrie u. 9000 Einw. **Lauterburg**, unweit der Lautermündung in den Rhein erbaut ist, befestigt und zählt 3000 E. In der festen Stadt **Schlettstadt** an der Ill, und südlich von Straßburg leben 9000 E., welche namentlich Weinhandel treiben.

15. Die Provinz Lothringen mit den 4 Departements Meurthe, Mosel, Maas und Vogesen. **Nancy***, unweit der Meurthe, ist der Sitz eines Bischofs, einer Universität, eines Gerichtshofes und gehört zu den schönsten und regelmäßigst gebauten Städten Frankreichs, hat prachtvolle Gebäude, schöne öffentliche Plätze und reizende Spaziergänge. Merkwürdig sind die Hauptkirche und das alte Schloß. Die 48,199 E. unterhalten Fabriken in Lichtern und Liqueuren. In der Schlacht von 1477 am 5. Januar kam Karl der Kühne von Burgund hier ums Leben. Das Mutterhaus des 1652 hier gestifteten Ordens der barmherzigen Schwestern, St. Charles, befindet sich hier. Südostwärts liegt an der Meurthe die Stadt **Luneville**, deren 12,500 E., viel Fayence fabriciren. Das hiesige Schloß war die Residenz der Herzoge von Lothringen und wird jetzt als Kaserne benützt. Hauptsächlich merkwürdig ist Luneville durch den zwischen Frankreich, Oesterreich und dem deutschen Reiche den 9. Febr. 1801 geschlossenen Frieden. Die feste Stadt **Toul** an der Mosel ist sehr alt und in einer weinreichen Gegend erbaut, hat einen sehr schönen Dom, Fayencefabriken und 7000 E. **Metz***, eine stark befestigte Stadt an der Mosel, ist der Sitz eines Bischofs, eines Gerichtshofs, hat eine Artillerie- und Ingenieurschule, zahlreiche andere wissenschaftliche Anstalten, unter mehreren sehenswerthen Kirchen eine prächtige Kathedrale und 64,727 E., die Wollzeugfabrication, Garten- und Gemüsebau, nebst ansehnlichem Productenhandel unterhalten. Durch die Theilung des Karolingischen Reiches kam Metz an das deutsche Reich und war lange eine freie Reichsstadt desselben. Nördlich liegt die starke Festung und Stadt **Thionville** oder Diedenhofen an der Mosel mit lebhafter Industrie, Handel und 4000 E. Noch mehr nordwärts ist ebenfalls an der Mosel erbaut die Stadt **Sierk**, der Sitz eines Grenzzollamtes, das jährlich gegen 600,000 Gulden einnimmt. 2000 E. bilden die Bevölkerung der Stadt. **Bar le Duc** an der Eisenbahn von Straßburg nach Paris, hat ein Schloß, verschiedene Fabriken, Handel mit Wein und eingemachten Früchten und 13,000 E. In der benachbarten Stadt **Ligny** am Ornain wohnen 3200 Menschen. **Verdun**, nördlich von hier und an der Maas gelegen, ist befestigt, der Sitz eines Bischofs, hat eine starke Citadelle, 9 Kirchen, ein theologisches Seminar und 11,000 E., die sich von Lederbereitung, Liqueur- und Confiturenfabrication, Weinbau und Handel nähren. Verdun ist geschichtlich berühmt durch den Vertrag von 843 am 11. August, bezüglich der Theilung des fränkischen Reiches. Südlich von Nancy liegt **Epinal** an der Mosel mit 10,000 E., bedeutenden Gewerben und wichtigen Papierfabriken in der Umgegend. Die Stadt **Remiremont**, gleichfalls an der Mosel erbaut, wird von einer industriereichen, besonders in der Baumwollweberei sehr thätigen Gegend umgeben, hat wichtigen Käsehandel und 5000 E. In dem Dorfe **Domremy** an der lothringischen Grenze wurde das Wundermädchen Johanna von Arc 1410 geboren.

16. Provinz Champagne mit den 4 Departements: Marne, Ardennen,

Aube und Obermarne. Das alte Catalaunum ist das heutige **Châlons sur Marne***, der Sitz eines Bischofs mit einer großen Kathedrale, einer Gewerbschule und 13,900 E. Ueber die Marne führt eine herrliche Brücke. Auf der hiesigen Ebene, den Catalaunischen Feldern wurde Attila 451 von Aëtius in einer blutigen Schlacht geschlagen, von der die Sage erzählt, daß die Geister der Gefallenen noch drei Tage nach der Schlacht sich bekämpft hätten. Chalons sur Marne ist von Chalons sur Saone 32 Meilen entfernt. **Rheims** ist eine sehr alte Stadt, der Sitz eines Erzbischofs und als Krönungsstadt der französischen Könige berühmt. Sie zählt 51,725 E., welche sich von Wollzeugfabriken, Weinbau und Weinhandel nähren. Der in der Umgegend wachsende Champagnerwein gilt als der vorzüglichste, auch sind die hiesigen Pfefferkuchen berühmt. Hier wurde König Chlodwig durch den heiligen Remigius getauft, und hierher führte das Mädchen von Orleans den König Karl VII. zur Krönung. In der Stadt **Epernay** an der Marne ist der Hauptsitz des Champagnerweinhandels, wie denn auch die trefflichsten Sorten dieses Weines in der nächsten Umgebung gewonnen werden. Ausserdem verfertigen die 5900 E. noch ausgezeichnetes Töpfergeschirr. Merkwürdig sind insbesondere die in den weicheren Kreidenboden getriebenen Keller, welche hinsichtlich ihres Umfanges und ihrer Verschlingungen mit den Labyrinthen der Alten sich vergleichen lassen. Zu **Menehould**, einer Stadt an der Aisne mit 3200 E., erkannte den 22. Juni 1791 Abends der Posthalter Drouet den fliehenden König Ludwig XVI., holte ihn auf der nächsten Poststation, indem er Umwege benützte, in Varennes, ein, veranlaßte dessen Gefangennehmung und Zurückführung nach Paris. Nordöstlich von Chalons liegt an der Maas **Mezieres*** mit einer Citadelle und 4000 E. Jenseits der Maas ist die Stadt **Charleville** mit 8500 E. und einer vorzüglichen Gewehrfabrik. Die feste Stadt **Sedan** an der Maas hat schöne Kasernen, ein Zeughaus, Militärhospital, und 14,000 E., welche namentlich sehr viel Tuch fabriciren, jährlich im Werth von 7 Mill. Gulden. In dem hiesigen Schlosse wurde Turenne, einer der größten Feldherrn Frankreichs am 11. Sept. 1611 geboren. Bei **Troyes***, einer Stadt mit 25,000 E., reichen Baumwollfabriken und ausgedehntem Handel, wird die Seine schiffbar. Hier residirt ein Bischof. In **Arcis sur Aube**, einer Stadt an der Aube mit 3000 E., wurde Danton, einer der mächtigsten Charaktere und Träger der französischen Revolution, am 28. October 1759 geboren. Er starb am 5. April 1794 auf dem Schaffot. **Bar sur Aube**, an der Aube ist eine kleine Stadt mit 4000 E., welche Weinbau treiben. Zwischen den beiden vorigen Städten liegt an demselben Flusse die Stadt **Brienne** mit 3000 E., einem Schlosse und der ehemaligen Militärschule, in welcher Napoleon seine erste Bildung genoß. Die Schlacht bei Brienne am 1. Februar 1814 war die erste, welche die Verbündeten auf altfranzösischem Boden gewannen. Durch sie wurde der Weg nach Paris und zum Sturze des Kaiserthumes gebahnt. Die feste Stadt **Chaumont*** an der Marne hat 6000 E., Handschuhfabriken und in der Nähe Eisengruben und Eisenhämmer. Südlich liegt die Stadt **Langres** unweit der Quelle der Marne. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat eine schöne Kathedrale, berühmte Fabriken in Messerschmiedewaaren, wichtigen Handel mit Mühlsteinen und 8000 E. Die Stadt **Joinville** am Fusse eines Berges, den ein altes Schloß ziert und der von der Marne bespült wird, erbaut, hat 3200 E. und starken Weinbau. Hier wurde 1576 die heilige Ligue geschlossen, die den Zweck hatte, den Herzog von Guise auf den französischen Thron zu bringen.

17. Die Insel Corsica mit dem Departement Ajaccio. Siehe die Geographie von Italien.

Ausser dem herrlichen Hauptlande hat der Staat noch Besitzungen in Africa: Algerien mit einem Flächenraum von 5000, nach Andern 9000 Quadratmeilen, worauf 2,800,000 Menschen leben; sodann Niederlassungen am Senegal, die Insel Bourbon, nebst einigen kleinen Colonien auf Comoren und Madagaskar. Die Besitzungen in Asien betragen zusammen $24\frac{1}{2}$ Q.-M. mit einer Bevölkerung von 180,000 E. und bestehen in den vorderindischen Städten Pondichery und Karical, dem Districte Yanaon auf der Orixaküste, Chandanagor in Bengalen und Maché auf der Küste Malabar. In America besitzt Frankreich: Cayenne oder das französische Guyana auf der Ostküste Südamericas; die westindischen Inseln, Guadeloupe und Martinique, nebst einigen Eilanden der Kleinen Antillen, endlich die drei kleinen Fischerinseln: St. Pierre, Miquelon und Langley bei Neufundland. Die americanischen Besitzungen haben einen Gesammtflächeninhalt von etwa 1000, nach Andern 588 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 300,000 E. Seit 1842 ist Frankreich auch im Besitze der Marquesas und Gesellschafts-

inseln in Australien, und es mögen sämmtliche aussereuropäische französische Besitzungen einen Gesammtflächeninhalt von 11,250 Q.-M. umfassen mit einer Einwohnerschaft von über drei Mill. Menschen.

VI. Die pyrenäische Halbinsel.

Flächeninhalt: 10,150 Q.-M. Bevölkerung: $17\frac{1}{2}$ Mill. E.

Die pyrenäische oder iberische Halbinsel liegt zwischen dem Mittelmeere und dem atlant. Ocean, wird von Frankreich durch die Pyrenäen geschieden und ist die westlichste der drei großen südeuropäischen Halbinseln. Sie bildet eine schwer zugängliche Veste, ist durch ihre natürliche Gestaltung von dem übrigen Europa abgesondert und nähert sich Africa, von dem sie nur durch die 3 Meilen breite Meerenge von Gibraltar getrennt ist. Diese höchst mannigfaltige Halbinsel hat die großartigsten und bestimmtesten Naturformen mit den stärksten Gegensätzen, welche Europa aufweisen kann. Sie ist ein europ. Arabien, zeigt in ihrem nördlichen Hochgebirgslande, den Pyrenäen, sehr steile Abfälle, kleine Thäler, durch enge, tiefe Spalten zugängliche kesselförmige Becken, aber keine Längenthäler, keine Gletscher und Eisfelder. Die Gebirgsländer Catalonien und Navarra mit ihren schönen Abhängen und Stufenländern; das öde, baumlose und dürre Tiefland Arragonien und andere Gegenden treten ebenso charakteristisch hervor, wie die dürre, wasserarme und steinige Hochebene durch ihre Armuth an Bäumen, ihren schlechten Anbau des Bodens und ihre große Unfruchtbarkeit, welche kaum das zur Weide Nöthige darbietet. Die nordwestliche Seite nähert sich dem cantabrischen Gebirge, den Bergländern Biskaya, Burgos, Asturien und Gallizien, deren Gebirge gegen den Eindrang der Sueven und Gothen schützten, daher geschichtliche Bedeutung erhielten und den Völkern einen ebenso eigenthümlichen und isolirenden Charakter aufdrückten. — Außer dem früher näher beschriebenen Grenzgebirge der Pyrenäen theilen sich die hieher gehörigen Gebirge in 3 Hauptgruppen, nämlich die Nord-, Central- und Südgruppe. Die erstere, das cantabrische Gebirg genannt, 4—7000 F. hoch, zieht sich im N. der Halbinsel parallel mit dem Meere bis zum Cap Finisterre und zerfällt in das asturische und gallizische Gebirg. Die Centralgruppe oder die iberische Kette, 4000 F. hoch, beginnt bei den Quellen des Ebro, läuft in südlicher Richtung hin bis zum Vorgebirge Palos und hat zu Nebenzweigen die Sommosierra, Guardarema und Sierra d'Estrella. Die Südgruppe endlich streicht südlich vom Tajo, westlich von der iberischen Kette und verzweigt sich in die 3 Hauptäste: der Sierra di Toledo, de Guadelupe und de St. Mames zwischen dem Tajo und Guadiana; Sierrra de Segura und Morena zwischen dem Guadiana und dem Guadalquivir; Sierra Nevada mit dem Alpujarras, welche sich bei Gibraltar in den Vorgebirgen Trafalgar, Tarissa und Ponta di Europa enden und zwischen dem Guadalquivir und dem Meere gelagert sind. Alle diese Gebirgszüge sind als Ausläufer der Pyrenäen zu betrachten, welche die Halbinsel fächerförmig durchschneiden. — Das Hochland von Leon und Altcastilien, das Flußgebiet des Duero, ist eine 2000—2500 F. hohe, kahle, dürre, mit Felsblöcken und Rollkieseln besäete, steppenähnliche Fläche, deren einförmiges Niveau nur selten von niedrigen Hügeln und unbedeutenden Thaleinschnitten unterbrochen wird. Die Hochebene von Neucastilien und Estremadura, durch das sog. castilische Scheidegebirge von der vorigen getrennt, gleicht ihr im Allgemeinen, hat eine durchschnitt-

liche Höhe von 1800 Fuß und ist sowohl der Lage als Höhe nach der mittlere Landstrich der Halbinsel. Dürre, staubige und wasserarme Strecken nehmen ihre Mitte ein, jedoch ist sie weniger einförmig gestaltet, als die altcastilische. Diese beiden Hochländer bilden zusammen den natürlichen und politischen Mittelpunkt der Halbinsel und ihre Bewohner, streng und ernst wie ihr Vaterland, herrschen über den größten Theil der umwohnenden Völkerschaften. Das andalusische Tiefland hat in seinem obern Theile, wo es ein wellenförmiges Hügelland bildet, nur eine Höhe von 500 F., unterhalb Cordovas aber bis zur Mündung des Guadalquivir in den atlant. Ocean wird es zur völligen Tiefebene mit einer Marschebene im W. und einer sandigen Strandwüste im O. des untern Guadalquivir. Dieses Tiefland mit seinen nächsten Umgebungen führte früher die verschiedenen Namen: Garten, Kornspeicher, Keller, Stall, ja sogar Geldbeutel von Spanien, welche Benennungen auf den Reichthum der Natur schließen lassen und es war auch wirklich Andalusien der schönste Theil des Landes, gegenwärtig jedoch ist dessen Anbau größtentheils sehr vernachläßigt, allein dessenungeachtet gehört es im Allgemeinen immer noch zu den ergiebigsten Landschaften der Halbinsel. Andalusien erhob sich schon frühe zum Schauplatze der Gesittung, der Kunst, Wissenschaft und Ritterlichkeit, des Gewerbfleißes und des Handels, und seine Bewohner, die ein mit dem Arabischen gemischtes Spanisch sprechen, zeichnen sich aus durch Fröhlichkeit und Leichtsinn, durch ihren Verstand, ihre lebendige Einbildungskraft und gehören zu den thätigsten Stämmen Spaniens. Der mittlere Theil der arragonischen Ebene bietet das Bild einer öden Steppe; dürr, wasserarm und quellenlos, wird sie von tiefen Wasserrissen zwischen scharfkantigen Kämmen niederer Kalk- und Gypshöhen oder breiten Bänken durchfurcht, an denen oft das Steinsalz zu Tage tritt. Die Bewohner zeichnen sich aus durch Stärke und Kraft, aber auch durch Härte, durch Muth, sowie durch Kälte und Stolz.

Seen gibt es auf der Halbinsel keine von Bedeutung. Der beträchtlichste von ihnen ist der See von Albufera, 2 1/4 M. lang und 3/4 M. breit, nördlich von der Mündung des Xukar. Er steht durch eine Mündung, die aber leicht geschlossen werden kann, mit dem Meere in Verbindung und veranlaßte für den französischen General Suchet den Titel eines Herzogs von Albufera, nachdem derselbe den spanischen General Blake in Valencia eingeschlossen und gefangen hatte. Auf der Sierra d'Estrella liegen drei kleinere Seen: der runde, der lange und der dunkle. Im Westen und Süden sind auch einige Sümpfe und Moräste. Von den Flüssen, mehr als 150 an der Zahl, münden sich in das atlant. Meer: die Bidassoa, deren Quelle am Südende der Pyrenäen ist; der Nalon, welcher in Asturien entspringt; der Minho, der Sierra-de-Mondonedo entsprungen; der Duero, aus einem tiefen See bei dem Dorfe Duruelo (in Spanien) kommend; der Mondego, dessen Ursprung in der Sierra d'Estrella ist; die früher näher beschriebenen Flüsse Tajo, Guadiana und Guadalquivir; endlich der zwischen den beiden letztern fließende Tintofluß, welcher der Sierra-de-Aroche entspringt, in dessen gelbem Wasser kein Fisch lebt, das alle Körper, welche in dasselbe geworfen werden, mit einer steinartigen Kruste überzieht und an dessen Ufern endlich alle Pflanzen absterben. Dem Mittelmeere eilen zu: die Segura, welche auf der gleichnamigen Gebirgskette entspringt; der Xukar, dessen Quellen dem Südabhange der Sierra-Albarracin entfließen; der Guadalaviar, dem genannten Gebirgszuge entsprungen; der früher beschriebene Ebro; der Llobregat, ein Kind der Pyrenäen und der Ter, ebenfalls von dort herkommend. Wegen der vielen Klippen, Sandbänke und Wasserfälle eignen sich die Flüsse Iberiens wenig zur Schifffahrt. Zu den

wichtigsten Canälen gehören: der Kaisercanal am rechten Ebroufer, von Kaiser Karl V. begonnen, 19 Meil. lang und 70 F. breit und sich von Tudela nach Escadron hinziehend; der Canal von Castilien, der vom Alar del Rey in der Provinz Burgos bis Duena in der Provinz Pallencia geht. Weniger bedeutend sind die Guadarrama- und Manzanares-Canäle in Neu-Castilien. Mineralquellen entsprudeln dem Gebirgslande an 1500. In klimatischer Hinsicht zerfällt die ganze Halbinsel in drei Zonen, die nördliche, welche wohlbewässert, baumreich und milde, den nördlichen Küstenstrich und Gallizien umfaßt. Der Winter, blos Regenzeit, ist hier ziemlich kühl, auf den Pyrenäen bleibt der Schnee bis in den Sommer liegen. Mais, Gerste, Waizen, feines Obst sind die Erzeugnisse des Bodens; in den Wäldern hausen Bären, Wölfe, Luchse und Eber. Zinn, Arsenik, Steinkohlen, Edelsteine birgt der Schooß der Erde. Die mittlere Zone, das Innere Spaniens umfassend, ist dürr, von kalten Winden bestrichen und fast ganz baumlos. Die südliche Zone endlich, vorzüglich im S. der Sierra Nevada, hat ein wahres Gluthklima; sie wird daher auch Tierra calienta, das heiße Land, genannt und erzeugt außer den sog. Südfrüchten Cactus, Palmen, das feinste Oel, Reis, Zucker und die feurigsten Weine. Trefflich sind die Pferde und Maulthiere; auf der Sierra Ronda hausen wilde Katzen und Affen in den Felsenhöhlen Gibraltars; das Chamäleon und der Flamingo sind nicht selten. Schaafe und verwilderte Rinderheerden grasen in den Ebenen und kostbare Fossilien werden aufgefunden, Quecksilber, Wolfram, Titan, Gold, Spießglanz 2c. Das Paradies der Halbinsel bilden die Ostprovinzen; ein ewiger Frühling belebt die Fluren. Die Seewinde kühlen die Hitze. Edle Gewächse gedeihen im Ueberflusse, die Gewässer liefern köstliche Fische, die Gebirge Steinsalz, Zink, Marmor u. s. w., aber Heuschrecken, Taranteln, Gallwespen sind gefährliche Plagen und der heiße Solano streift tödtend über die herrlichen Gefilde. Im S. von Spanien tritt überall schon die afric. Natur hervor.

§. 2. Die pyrenäische Halbinsel liegt zwischen 36° 0′ 30″ bis 43° 46′ n. Br. und 8° 10′ — 20° 55′ ö. L., hat einen Flächenraum von 10,150 Q.M. mit einer Bevölkerung von 17½ Mill. Menschen, welche zusammen in 169 Städten, 785 Marktflecken, 4355 Villas und 12,500 Dörfern wohnen. Sie gehören zwei Volksstämmen an, die von den alten Iberiern, Römern, Sueven, Gothen und Mauren abstammen. Jetzt unterscheidet man nur Spanier und im W. Portugiesen, welche die spanische Sprache, eine Tochter der lateinischen Zunge, in verschiedenen Dialekten, z. B. dem portugiesischen, — die biscayische und baskische Sprache an den Pyrenäen und am cantabrischen Gebirge sprechen. Dem religiösen Bekenntnisse nach gehören die Bewohner Iberiens der römisch-katholischen Kirche an, deren Angelegenheiten von 1 Patriarchen, 10 Erzbischöfen und 65 Bischöfen geleitet werden. Der Erzbischof von Braga ist zugleich Primas von Portugal.

Die Spanier sind im Allgemeinen sehr lebhaft, gravitätisch und vorsichtig gegen Fremde, haben schwarze Augen und Haare, edlen Stolz, Festigkeit, auch in Sitten und Gebräuchen, Mäßigkeit, Ernst, Muth und Ausdauer. Aber ihr heißes Blut reißt sie zur Eifersucht, Jähzorn, Rache, oft zur Blutgier hin. In Zeiten gefahrloser Ruhe versinken sie leicht in Trägheit und Abstumpfung, woran das Klima große Schuld trägt. Sie betrachten gleichgültig, fast mit Verachtung, die Zustände des Auslandes und Politik ist dem Kleinbürger ein völlig unbekanntes Wort. Um so eifriger werden öffentliche Lustbarkeiten, als: Stiergefechte, Tänze, Feuerwerke u. s. w. gesucht. Musik, Poesie und der Fandango, in welchem ihnen der Poesie Höchstes enthalten ist, betrachten sie als vom Himmel ihnen be-

sonders bescheerte Erbgüter. Die alte Nationaltracht ist unter den höhern Ständen fast gänzlich verschwunden. Der Gebrauch des Fächers ist allgemein. Wohnungen und Lebensweise sind selbst in größern Städten einfach und ärmlich. Das Rauchen von Cigarren ist — auch bei Damen allgemein üblich.

Der Portugiese, von mittlerer oder kleiner Statur, dabei stark und untersetzt, hat gelbliche bis olivenfarbige Gesichtsfarbe, schwarze Augen und Haare und ist ein thätiger Seemann. Er zeichnet sich durch sein freundliches und zuvorkommendes Wesen gegen Fremde aus und ist duldsam gegen Nichtkatholiken. Tanz und Spaziergänge sind wenig beliebt und außer dem Theater und den Stiergefechten gibt es wenige öffentliche Vergnügen. Der Volksgesang ist nur einförmig und klagend. Wegen der großen Hitze werden die Nachmittagsstunden gewöhnlich mit Schlafen, der Abend aber und die Nacht in Gesellschaft und im Freien zugebracht. Die Häuser sind von elender Beschaffenheit und der Mangel an Hausgeräthen, selbst bei höhern Ständen sehr fühlbar.

Die Basken bilden nur einen kleinen Theil der Bevölkerung Spaniens, sind schön von Körperbau, einfach in Sitten, tüchtige Soldaten, fleißige Ackerbauer, industriöse Werkleute und kühne Matrosen. Auch gibt es im Lande zerstreut Zigeuner und etwa 60,000 Abkömmlinge der Mauren in den südlichen Gebirgen.

§. 3. Die ältesten, geschichtlich bekannten Bewohner der pyrenäischen Halbinsel waren die Iberier, ein Urvolk Europas, das mit den asiatischen Iberiern in keinem Zusammenhange stand; und die Celten, die nach der Vermischung mit den vorigen Celtiberier genannt wurden und die Hochebenen des mittlern Spaniens hauptsächlich bewohnten. Beide Völker spielten nie eine selbstständige politische Rolle. Bald gründeten die unternehmenden wanderlustigen Phönizier hier blühende Colonien, namentlich in Andalusien, und zwar der Sage nach die ersten ums Jahr 1500 v. Chr. Sie beuteten die reichen Erzgruben aus und ließen die Ureinwohner darin wie Leibeigene arbeiten. Die Karthager, die Erben des Geistes und der Macht der Phönizier, folgten diesen in der Herrschaft über den Süden, verbreiteten sich aber viel weiter über das Innere, unterstützt durch die Zersplitterung der Celtiberier in mehrere Völkerschaften. Die alten Landesbewohner wurden von ihnen wie Wilde und in allen Stücken sehr rücksichtslos behandelt. Der zweite punische Krieg setzte sodann die Römerherrschaft an die Stelle der karthaginiensischen, jedoch ohne daß damit die Unterwerfung der Halbinsel vollendet gewesen wäre, welche erst 200 Jahre später unter Augustus durch die gänzliche Besiegung der Cantabrer Statt hatte. Seit jener Zeit war die Halbinsel eine römische Provinz mit römischen Sitten und Sprache und gehörte in dem Zeitraume der Kaiserregierung zu den blühendsten Ländern des Römerreiches. Das Christenthum gewann hier zeitig viele Anhänger und breitete sich trotz einiger großer Verfolgungen immer mehr aus, bis es nach Constantins M. Uebertritt schnell zur herrschenden Religion wurde. Zur Zeit der Völkerwanderung drangen die Alanen, Sueven und Vandalen ein, eroberten nach blutigen Gefechten die westliche Hälfte der Halbinsel, während die östlichen Theile derselben noch die römische Oberherrlichkeit anerkannten. Diese Völkerschaften wurden jedoch bald von den Westgothen vertrieben oder unterjocht, deren Herrschaft sich über die ganze pyrenäische Halbinsel ausdehnte. Kurz darauf 586 ging der König Reccared und mit ihm das noch dem arianischen Glauben zugethane westgothische Volk zur kath. Kirche über, wodurch die Verschmelzung der herrschenden Gothen mit den beherrschten Römern begründet wurde. Toledo war die Residenz, wo die gothischen Könige die römische Etikette nachahmten. Innere Zerwürfnisse führten auch nach nicht 200jährigem Bestehen den Unter-

gang dieses Reiches herbei, was durch den Sieg der Araber oder Mauren in der Schlacht bei Xeres de la Frontera 711 geschah. Nur in den Bergen von Asturien und Gallizien erwehrten sich die Trümmer der westgothischen Nation der Herrschaft der Mauren und bildeten den Kern zu den nachmaligen christlichen Königreichen in Spanien und damit auch zu Portugal.

Gegenwärtig besteht die pyrenäische Halbinsel aus den beiden Königreichen Spanien und Portugal.

A. Das Königreich Spanien.

Flächeninhalt: 8436 Q.-M. Bevölkerung: 14 Mill. E.

Dieses Königreich, im NO. durch die Pyrenäen von Frankreich getrennt, wird im W. von Portugal, nach den übrigen Himmelsgegenden aber von dem atlant. und Mittelmeere begrenzt; bildet den bei weitem größern Theil der pyrenäischen Halbinsel und ist durchaus Gebirgsland, indem es von Zweigen der Pyrenäen unter verschiedenen Namen durchstrichen wird. Die in der allgemeinen Beschreibung der Halbinsel angeführten Flüsse gehören, den Mondego allein ausgenommen, alle hierher, sowie die daselbst genannten Canäle. Ebenso gilt hier das dort über Klima und Producte Gesagte. Die Bevölkerung, 13,958,000 Kath. unter 8 Erzbischöfen und 77 Bischöfen stehend, wohnen in 145 Städten, 4355 Villas und 12,500 Dörfern, sämmtlich auf 8436 Q.-M. erbaut. Sie ist aus der Vermischung der zahlreichen Völkerschaften, die von den ältesten Zeiten an das Land überfluthet haben, hervorgegangen. In den nordwestlichen Gebirgen wohnen untermischt etwa 500,000 Basken, in der Sierra Nevada und den Alpujaren an 60,000 Moriscos oder Madazares, Abkömmlinge der Mauren, in der Sierra Morena gegen 1000 deutsche Colonisten, 45,000 Zigeuner durchstreifen das Land und Juden leben vereinzelt an Handelsplätzen.

Der Ackerbau, von der natürlichen Beschaffenheit des Landes sehr begünstigt, wird vernachlässigt und die Bürgerkriege haben viele der ergiebigsten Strecken verödet und entvölkert. Das Getreide reicht für den Bedarf nicht hin, desto reichlicher aber ist der Obst- und Gemüsebau, die Bienenzucht, die Cultur von Saffran, Krapp, Flachs, Hanf, Seide und Südfrüchte. Den Waldungen fehlt eine geregelte Bewirthschaftung. Unter den Thieren ist das andalusische Pferd besonders edel und berühmt, aber nicht zahlreich; die Rindviehzucht ist unbedeutend; nur das in den Gebirgen halb wild lebende und zu den Stiergefechten gezogene Rindvieh ist berühmt. Mehr betrieben wird die Zucht der Esel, Maulthiere, Ziegen und Schweine. Groß ist der Einfluß der Schaafzucht auf Landbau und Gewerbfleiß. Man unterscheidet die stehenden Schaafheerden von den wandernden oder den Merinos. Diese letztern sind jedoch ziemlich zusammengeschmolzen und bedürfen aufs Neue der Veredlung. Die Wanderungen der auf ihren Zügen mit besondern Vorrechten begabten Heerden dauern vom April bis zum Eintritte des Winters und erstrecken sich über viele Provinzen. Die feinste Wolle liefern die Schaafe von Segovia und Leon. Seit 1820 ist in Spanien die Cochenillezucht eingeführt, welche aber bis jetzt nur um Malaga, Velez-Malaga und Motril an der Küste von Granada im Großen betrieben wird, indeß bereits einen solchen Aufschwung genommen hat, daß im J. 1850 nicht weniger als 801,915 Pfd. roher Cochenille nach England verkauft wurden, und dem Handel Spaniens weit über 4 Mill. Thaler eingebracht haben (1 Pfd. = $5^1/_2$ Thaler). Die Cochenillezucht bildet somit einen bedeutenden Zweig der spanischen Landwirthschaft. — Sehr reich sind die Gebirge Spaniens an mineralischen Schätzen, deren Ausbeutung in neuerer Zeit wieder einen großen Auf-

schwung gewonnen hat. Man findet von edlen Metallen Silber in Menge, außerdem auch Gold und etwas Platina; Almadens Quecksilbergruben sind die reichhaltigsten auf der Erde. Die Gebirge Granadas enthalten viel Bleierze und Nordspanien sehr viel Eisen. Steinsalz wird gegen 6 Mill. Centner gewonnen und Salzquellen zählt man 1100. Nach amtlicher Zusammenstellung betrug im J. 1853 die Anzahl der in Spanien und den dazu gehörigen Inseln im Betriebe befindlichen Bergwerke 2336; davon wurden bearbeitet auf Silber 764, auf Kupfer 177, auf Kohlen 276, auf Eisen 214, auf Blei 905. Unter allen Provinzen hatte die größte Anzahl Almeria, nämlich 899, dann folgte Murcia mit 382, Oviedo mit 289, Jaen mit 109 und Zamor mit 106 Bergwerken. Auf tiefer Stufe steht der Gewerbfleiß und die Industrie. Innere Kriege, der Verlust der Colonien, wo die Producte ihren Absatz fanden, der Mangel an Kapitalien, Kenntnissen und geschickten Arbeitern zum Betriebe haben den Fabriken und Manufacturen sehr viel geschadet. Die Fabricate sind zu theuer und können mit den französischen und englischen hinsichtlich der Schönheit und Güte nicht concurriren. Es schafft die Industrie hauptsächlich Seiden-, Baumwoll- und grobe Wollzeuge, auch feine Tuche, Waffen, Eisen- und Gußwaaren. Der Verkehr ist weder rege noch allgemein. Der Binnenhandel entspricht der Ergiebigkeit des Landes durchaus nicht. Die Verbindungswege sind schlecht und durch Räuberbanden gefährdet. Schmutzig und eckelhaft sind die Posadas und Ventas (Wirthshäuser), selten und theuer die von Fremden gehaltenen Fondas. Cadix und einige Städte an der Küste sind die einzigen Stapelplätze des Handels. Die Haupthandelsplätze im Innern sind: Madrid, Burgos, Saragossa, Valadolid, Badajoz, Cordova und Granada. Der auswärtige Handel ist meist in den Händen der Engländer und Franzosen. Nach dem Cuadro general del Commercio esterior de España vom J. 1854 betrug die Einfuhr 813,485,244, die Ausfuhr 993,502,783 Reales. Auch die Schifffahrt ist sehr gesunken. Spanien, das zur Entdeckung Americas die Mittel gab, gewann diese neue Welt, besitzt aber von ihr beinahe nichts mehr. Verschwunden ist Spaniens Macht und Größe. Erst wenn diese gesunkene Nation ein tüchtiges Schulwesen bei sich eingerichtet, den Müssiggang und Bettel (es gibt 40 verschiedene Arten von Bettlern und Tagdieben, jede mit einem bestimmten Charakter und Namen) verachten gelernt und die politischen Zänkereien aufgegeben hat, erst dann können Industrie und Handel zu dem Grade sich empor heben, wie sie die Ergiebigkeit und Lage des Landes erheischen und gestatten. — Die Volksbildung steht sehr tief, ungeachtet Spanien 8 Universitäten hat; denn es fehlt der Volksunterricht, das einzige Mittel für die Volksbildung. Man zählt in ganz Spanien kaum 1000 Schulen und die Bürgerkriege haben die höhern Lehranstalten ihrer meisten Einkünfte, Lehrer und Schüler beraubt. Früher waren die Geistlichen die Hauptträger des Schul- und Unterrichtswesens im Staate und haben sich dieselben mit großer Umsicht und Vorurtheilsfreiheit darin bewiesen. Jetzt aber ist deren Einfluß fast gänzlich gelähmt und tüchtige Gelehrte unter den Laien besitzt das Land zur Zeit nicht. Es darf daher der gegenwärtige zerrüttete Zustand des Schulwesens daselbst nicht wundern. Unter den Künsten werden noch am besten die Kupferstechkunst und Buchdruckerei betrieben. Die Malerei, ehedem durch Murillo berühmt, ist ausgestorben, und die Baukunst des maurischen und gothischen Styles hat dem französischen Geschmacke weichen müssen.

Spanien bildet eine in beiden Geschlechtern erbliche constitutionelle Monarchie, an deren Spitze gegenwärtig eine Königin steht mit dem Titel: „Katholische Majestät." Das Heer besteht aus ungefähr 100,000 Mann in der Linie und 43,500 Mann Provinzialmilizen. Die Marine hat ihren alten Ruhm

und ihre Stärke schon längst verloren und zählt gegenwärtig 3 Linienschiffe, 6 Fregatten, 6 Corvetten, 14 Briggs, 26 Dampfboote und einige andere kleine Fahrzeuge mit 15,000 Marinesoldaten, 9028 Matrosen, 1206 Kanonen und 250 Steinböllern. Festungen gibt es sehr viele, aber die meisten derselben sind mehr durch ihre Lage und die Geschicklichkeit der Besatzung, als durch tüchtige Werke geschützt.

§. 2. Als die Araber oder Mauren durch den Sieg von Xerez de la Frontera 711 in den Besitz von Spanien gekommen waren, erreichte dieses durch Ackerbau, Handel, Gewerbfleiß, Kunst und Wissenschaft unter der Herrschaft der Chalifen, welche seit 756 zu Cordova residirten, einen vorher nicht gekannten Wohlstand. Die arabische Herrschaft zerfiel aber später in mehrere kleine Reiche. Dadurch wurde ihre Macht gebrochen. Auf den Trümmern der maurischen Staaten erhoben sich christliche Reiche und nach der Vereinigung der Königreiche Castilien und Aragonien unter Isabella und Ferdinand konnte das in enge Grenzen zusammengedrängte Reich der Mohamedaner dem Andrange der Christen nicht mehr widerstehen. Es verschwand 1492 mit dem Falle von Granada vom spanischen Boden. Unter den mehr als siebenhundertjährigen Kämpfen mit den Mauren und äußern Bedrängnissen hatte sich bei dem spanischen Volke aber ein höchst gediegener Nationalcharakter ausgebildet. Der Adel, von ächt ritterlichem Sinne, war nicht nur die Zierde des Thrones, sondern auch des gesammten Volkes. Die Geistlichkeit erfüllte gewissenhaft die Pflichten der Seelsorge. Fleiß und Betriebsamkeit herrschten unter der damaligen 30 Mill. Seelen starken Bevölkerung. Spanien, dessen König Ferdinand, der Katholische, auch noch den größten Theil des Königreichs Navarra mit seinem Besitzthume vereinigte und die Monarchie auf dem europäischen Continente innerhalb der Grenzen befestigte, die bis auf die neueste Zeit wesentlich dieselben geblieben sind, blühte damals durch festbegründeten Wohlstand, und wetteiferte in den technischen Künsten sogar mit den darin berühmten Italiern. Von hier aus wurde America entdeckt und unterjocht, Neapel und Sicilien erobert, die Niederlande mit der spanischen Herrschaft vereinigt und der König Karl I. 1519 auf den deutschen Kaiserthron erhoben und später 1581 auch noch Portugal zur spanischen Provinz gemacht. Eine spanisch-österreichische Staatenkette drohte vom O. bis zum äußersten W. das ganze europäische Festland zu umschlingen. Allein auf dem Gipfel der Macht war auch der Keim zum Verfall des Reiches gelegt. Es ging zwar Karl aus den Kriegen mit Frankreich, das an die Spitze der Opposition gegen die spanisch-österreichische Suprematie getreten war, noch als der Herr einer politischen und militärischen Hauptmacht hervor, aber dann folgte Schlag auf Schlag und, mißmuthig über das Scheitern seiner stolzen und kühnen Entwürfe, legte er die Krone in die Hände seines Sohnes Philipps II. nieder. Dieser vergeudete durch seinen eisernen Druck, seine herzlose Selbstsucht und geistlose Vermessenheit sein politisches Erbtheil und bewies unbestreitbar die Nichtigkeit der ausgedehntesten Gewalt, sobald sie dem Strome des Völkerlebens und der unsichtbaren Macht, welche diesem Strome die Richtung gibt, sich zu widersetzen wagt. Unter Philipps schwachen Nachfolgern wurde der Verfall der Größe Spaniens vollendet. Die noch übrigen Kräfte verzehrte der 13jährige spanische Erbfolgekrieg von 1700 bis 1713, nach dessen Beendigung durch den Frieden von Utrecht Philipp von Anjou, Enkel Ludwigs XIV., also das Haus Bourbon auf den spanischen Thron kam. Philipp von Anjou oder der Fünfte ließ durch die Cortes das salische Gesetz, welches die Weiber vom Throne ausschließt, anerkennen, starb 1746 und hatte seinen Sohn Ferdinand VI. zum Nachfolger. Die Regierungszeit Karls III., von 1759—1788, war in mancher Beziehung wichtig. Karl IV.,

unter welchem eine Günstlingsregierung sich gestaltete, überließ i. J. 1808 den spanischen Thron an Napoleon gegen eine Pension. Nun berief Napoleon seinen Bruder, Joseph, zum Könige von Spanien, welcher den 20. Juni seinen Einzug in Madrid hielt. Jetzt entzündete sich ein fünfjähriger blutiger Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel, der mit der Wiedereinsetzung der Bourbons auf den spanischen Thron in der Person Ferdinands VII., Karls IV. Sohn, endete. Ferdinand hob, weil ihm kein Sohn geboren wurde, zu Gunsten seiner Tochter Isabella II. eigenmächtig das salische Gesetz auf und schloß auf diese Weise seinen Bruder Don Karlos von der Thronfolge aus. Er starb am 29. Sept. 1833 und hinterließ seiner Gemahlin Christine, während der Minderjährigkeit seiner Tochter (geb. den 30. Oct. 1830) die Regentschaft, unter der Mitwirkung eines von ihm selbst gebildeten Regentschaftsrathes. Don Karlos suchte nunmehr seine Thronansprüche geltend zu machen, während Frankreich und England Isabella, seine Nichte, als Thronerbin anerkannten. So entzündete sich zwischen den Karlisten und Christinos ein 7jähriger Krieg, angefüllt mit allen Grausamkeiten und Greuelthaten. Don Karlos unterlag, floh mit seiner Familie nach Frankreich und sein Besieger Espartero, Graf von Luchana, auf dem Gipfel seines Ruhmes angekommen, wußte die Regentschaft Spaniens an sich zu reissen, worauf die Königin Christine ebenfalls nach Frankreich sich begab. Mendizabal, der unter Ferdinand VII. noch als hausirender Schacherjude sich kümmerlich nährte, war um jene Zeit Finanzminister. Dieser bewies eine wahre Meisterschaft in der Kunst, Geld für sich zusammen zu scharren, und während der Bürgerkrieg am heftigsten wüthete und die Straßen unsicher machte, schaffte er wohlbedächtig von Zeit zu Zeit seine Gelder unter Bedeckung oder durch förmliche Caravanen nach Cadix und von da nach London in die englische Bank. Unter diesem Blutegel wurden im J. 1840 31,433 Kloster- und Kirchengüter eingezogen, verkauft und dafür 1245,549,569 Realen oder 145 Mill. 314,116 fl. 23 kr. erlöst, von welchem Kirchenraube aber das spanische Volk nicht den mindesten Vortheil hatte, sondern seine höchst drückenden Lasten behielt. Am 8. August 1845 wurde die 13jährige Königin Isabella für mündig erklärt und im folgenden Jahre kehrte auch ihre Mutter zurück. Bald darauf brachen, namentlich in Barcelona, dem Heerde aller Bewegungen, Unruhen aus, der Bürgerkrieg entbrannte, wurde jedoch in kurzer Frist gedämpft. Auch in der neuesten Zeit folgten Revolte auf Revolte, Hofintriguen und Ministerwechsel auf einander und ließen das Volk nicht zur Ruhe, zu keiner ernsten, ersprießlichen Beschäftigung kommen. — Spanien zerfällt in geschichtlicher Beziehung in 17 Landschaften, welche theils Königreiche, theils Fürstenthümer heißen und in administrativer Hinsicht in 49 Provinzen oder Departements eingetheilt sind. Wir folgen hier der geschichtlichen Eintheilung und bezeichnen die Provinzialhauptstädte mit einem *.

1. Das Königreich Neu-Castilien; 1422⅘ Q.-M.; 1,490,800 E. Die Haupt- und Residenzstadt **Madrid*** liegt in der Mitte von Spanien am Manzanares, einem Nebenflusse des Tajo und auf einer sandigen, unfruchtbaren, von Bergen umringten Hochebene. Zum Theil eng und winklig gebaut, zählt sie 9000 Häuser, in welchen 258,965 Menschen wohnen. Die jüngern Theile der Stadt sind regelmäßig u. prachtvoll. Unter den öffentlichen Gebäuden nimmt das königl. Schloß, wegen seiner Größe und Pracht im Aeußern und Innern, die erste Stelle ein; unter den Straßen ist die Alcalastraße die schönste; von den zahlreichen öffentlichen Plätzen verdient der Sonnenplatz, welcher den Mittelpunkt der Stadt bildet und der Sammelplatz für Geschäftsleute ist, besonderer Erwähnung; von den 77 Kirchen der Stadt ist keine von besonderer Bauart und unter den 15 Thoren zeichnet sich das von Alcala aus. Madrid besitzt mehrere herrliche Spaziergänge, 13 gelehrte Gesellschaften, Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, mehrere Institute für Zwecke der höhern Bildung und der Mildthätigkeit, einige bedeutende Fabriken, worunter sich die königl. Cigarrenfabrik mit

8000 Arbeitern besonders auszeichnet, und großen Handel. Das größte Vergnügen der Einwohner der Stadt, welche im Kanzleistyle die „sehr edle, rechtliche und berühmte und wegen ihres Aufstandes gegen die Franzosen auch die heroische" genannt wird, besteht in kirchlichen Prozessionen, Stiergefechten und den Tertullias, einer Art Abendgesellschaften. In der Umgegend von Madrid liegen mehrere königl. Lust- und Jagdschlösser, namentlich Casa del Campo mit einem schönen Park, el Prado mit einem Eichenwalde und Thiergarten, Villaviciosa, wo Ferdinand VI. 1759 im Zustande der Raserei starb; La Florida und Zarzuela. In **Alcala de Henarez**, einer Stadt am Henarez mit 5100 E., wurde am 9. October 1547 der Dichter Cervantes Saavedra geboren, einer der glänzendsten Märtyrer der Poesie. Er starb am 23. April 1616 zu Madrid. Kein Leichenstein zeigt die Stätte, wo er ruht. Die große, aber schlecht gebaute Stadt **Toledo***, am Tajo, ist der Sitz des Erzbischofs Primas von Spanien, einer Universität und hat 18,807 E., während sie im Mittelalter die größte Stadt Spaniens war und 200,000 E. zählte. Viele große Prachtgebäude, darunter die herrliche Domkirche, geben noch Kunde von der entschwundenen Größe. Es gibt daselbst einige Seidenfabriken und eine königliche, durch ihre Erzeugnisse berühmte Degenklingenfabrik. In der Nähe finden sich noch Ueberreste röm. Alterthümer. Die Stadt **Aranjuez**, am Tajo steht durch eine Eisenbahn mit Madrid in Verbindung, hat ein prächtiges königl. Lustschloß mit herrlichen Gartenanlagen und 4340 Einw. Die nahe Stadt **Ocanhia** hat 5103 E., große Seifensiedereien und durch den Sieg, welchen die Franzosen hier 1809 über die Spanier erfochten, geschichtliche Bedeutung. Bei **Talavera de la Reyna**, einer Stadt mit 6967 E., besiegte am 27. und 28. März 1809 Wellington die Franzosen. Südlich von Toledo liegt in einer weinreichen Gegend und unweit der Quadiana **Ciudad Real***, deren 8168 E. die berühmtesten Maulesel- und Maulthiermärkte in Spanien unterhalten. An der Grenze von Andalusien befindet sich die Stadt **Almaden** mit 6765 E., einer Bergwerksschule und dem wichtigsten Quecksilberbergwerk in Europa, welches jährlich etwa 20,000 Ctnr. Quecksilber, 60 Ctnr. Zinnober liefert und schon unter den Phöniziern in Betrieb war. **Cuença***, östlich von Aranjuez, am Flusse Xucar und auf einem hohen nackten Felsen erbaut, hat Wollmanufacturen u. 6602 E. Diese Stadt ist am meisten berühmt durch die 160 F. hohe u. 300 F. lange Brücke über den Fluß. Die Stadt **Molina**, nördlich von hier am Gallo gelegen, zählt 3453 E. und hat in der Nähe Eisengewerbe. **Guadalaxara***, am Flusse Henarez, ist eine ansehnliche Stadt; hat bedeutende Tuchfabriken und 5147 E. In ihrer Umgegend wird überhaupt sehr viel Tuch fabricirt. In **Siguenza**, einer Stadt am Henarez, leben 4717 E., worunter viele Tuchweber sind.

2. Das Königreich Alt-Castilien; 1071 Q.-M.; 1,527,477 E. — Die feste Hauptstadt **Burgos*** liegt am rechten Ufer des Arlanzon in einem fruchtbaren Thale am Fuße der Sierra d'Oca und ist alterthümlich in der Gestalt eines Halbmondes erbaut. Sie hat mehrere öffentliche Plätze und unter den zahlreichen Kirchen eine große, durch Bauart und Pracht ausgezeichnete Kathedrale. Wollweberei, Tuch- u. Strumpfwirkerei, erheblicher Handel sind die Hauptnahrungsquellen der 15,924 E. Burgos ist der Sitz eines Erzbischofs und Geburtsort des berühmten Helden Ruy Dias de Vivar, genannt der Cid. Er wurde 1026 geboren, starb 1099 und ist eine halb historische, halb mythische Person und liegt in dem nahen Kloster San Pedro de Cardena begraben. Am 10. Nov. 1808 vernichtete hier der Marschall Soult mit 40,000 Mann das 20,000 Mann starke spanische Heer unter dem Marquis von Belvedere zum größern Theil. **Aranda de Duero** am Duero mit 4122 E., welche mit Bockfellen handeln, und **Laredo** mit 3200 E., die starke Fischerei treiben, sind ummauerte Marktflecken. Die feste Stadt **Logrono*** am Ebro hat mehrere Fabriken, bedeutende Messen und 6843 E. In dem nahen **Cala horra**, einer Stadt mit 5990 Einw. und in einer fruchtbaren Gegend gelegen, wurde ums J. 42 n. Chr. Quintilianus, einer der ausgezeichnetsten röm. Rhetoren, geboren. Die 5536 Einw. von **Soria*** am Duero treiben bedeutenden Wollhandel. In der Nähe lag Numantia, die Zierde des alten Spaniens. Die feste Stadt **Santander***, am biscayischen Meere erbaut, hat einen schönen Hafen, lebhaften Seehandel u. 19,986 E. **Segovia***, am Eresma, hat 22 Kirchen, worunter eine große Kathedrale, eine vollkommen erhaltene altrömische Wasserleitung, welche mit 159, zum Theil dreifach übereinander stehenden Bogen eine Länge von 3000 Schritten und eine Höhe von 102 Fuß hat. Segovia ist der Sitz eines Bischofs, hat 6591 E. u. bedeutende Tuchfabrication. Segovia erinnert durch die Ruinen des Amphitheaters und die großartige, unter Trajan erbaute Wasserleitung an eine der frühesten Perioden der span. Geschichte, an die Zeit, wo die Römer nach 300jähr. Kämpfen Herren des Landes ge-

worden waren und dasselbe nun unter einer Reihe edler Statthalter herrlich emporblühte, so daß es alle übrigen Provinzen an Cultur und Wohlstand überragte. Auch zur Zeit der Mauren war Segovia noch von großer Bedeutung. Aus derselben besitzt es einen ziemlich wohlerhaltenen **Alcazar** (Palast) der maurischen Könige, gegen den und den schönen Dom, der zunehmende Zerfall der übrigen Stadt einen traurigen Contrast bildet. Nahe liegt am Fuße des Guadarramagebirgs die Stadt **San Ildefonso** mit 4000 E., einer einst berühmten Spiegelfabrik und dem Lustschlosse **La Granja**, welches nach dem Muster des Versailler-Schlosses erbaut ist. **Avila*** hat eine schöne gothische Domkirche u. 4121 E. Ostwärts befindet sich in einer öden Gegend des Guadarramagebirgs die Stadt **Escorial** mit 2000 E. und einem weltberühmten Klostergebäude, dem kein anderes an Größe und Pracht sich an die Seite stellen läßt und das einem Gelübde König Philipps II. nach dem bei St. Quentin am 10. Aug. 1557 erfochtenen Siege seine Entstehung zu verdanken hat. Das ganze Gebäude, ein Viereck, ist 740 F. lang, 580 F. breit, 60 Fuß hoch und hat 5000 Fenster, kostete 5 Mill. Ducaten und enthält die königliche Familiengruft. Der dortige große Kirchenschatz wurde während der Minderjährigkeit der Königin von den Machthabern zu Madrid geraubt. Was würden die alten span. Granden dazu sagen? Könnten sie noch reden!

3. **Das Königreich Leon.** 700 Q.-M. 709,000 E. Am Zusammenflusse der Bernesga und des Torio liegt **Leon***, der Sitz eines Bischofs und einer gelehrten Schule. Die 13 Kirchen mit ihren vielen Thürmen geben der Stadt ein großartiges Ansehen. Die Kathedrale gilt für die schönste Kirche in ganz Spanien und die 7074 hiesigen Einw. treiben auch Handel mit Arzneipflanzen. **Palencia***, am Carrion, ist der Sitz eines Bischofs, hat eine großartige Domkirche und 10,550 E., welche Wolldecken- und andere Wollzeugmanufacturen, sowie Waffenfabriken unterhalten und Wein bauen. In der Nähe befindet sich der große Sumpf **Nava**, der pestartige Dünste verbreitet. In **Valladolid*** an der Pisuerga ist eine Universität, war einst die Residenz mehrerer spanischer Könige u. starb hier 1506 Columbus. Im Mittelalter betrug die Bevölkerung der Stadt 100,000 Seelen, gegenwärtig zählt sie deren 20,376. Wollmanufacturen sind die Hauptgewerbe. Die Hauptkirche des Bischofs ist ein Prachtgebäude. Bei **Medina**, einer Stadt am Rio seco, mit 4500 E. und berühmten Messen, fiel am 14. August 1808 eine Schlacht vor. Die feste Stadt **Zamora*** am Duero, über den hier eine schöne Brücke führt, bewohnen 9781 Menschen. Auf der Universität **Salamanca***, am **Tormes**, studirten im 15. und 17. Jahrh. Spaniens ausgezeichnetste Männer. Die Stadt ist der Sitz eines Bischofs und zählt 7697 Einw. Unter den 25 Kirchen, die zum Theil sehenswerthe Kunstschätze enthalten, nimmt den ersten Rang die Kathedrale ein. Ueber den Tormes führt eine auf 27 Bogen ruhende und von den Römern angelegte Brücke Am 22. Juli 1812 fiel hier die entscheidende Schlacht vor, in welcher die Franzosen unter Marmont von den Engländern geschlagen wurden.

4. **Die Landschaft Estremandura.** 674 Q.-M.; 601,200 E. — **Badajoz***, ein sehr gewerbsamer Ort und wichtige Grenzfestung gegen Portugal und an der Guadiana erbaut, hat starken Grenzhandel, aber auch starke Schmuggelei, Hutfabrication und 11,715 E., ist der Sitz eines Bischofs und als Schlüssel zu Portugal in der Kriegsgeschichte mehrfach wichtig geworden. Die nahe Stadt u. Grenzfestung **Olivenca** hat einige Fabriken, Handel und 6291 E., wurde 1801 von Portugal an Spanien abgetreten, aber ungeachtet des wiener Congreßbeschlusses bis jetzt noch nicht zurückgegeben. Nordöstlich von Badajoz und ebenfalls an der Guadiana, über die eine prächtige Brücke mit 51 Bogen führt, liegt **Merida**, eine hübsche Stadt mit 3780 E., einem Schlosse, und rings von classischen Trümmern aus der Römerzeit umgeben. Nordwärts befindet sich **Caceres***, am gleichnamigen Flusse, mit 12,052 E., die viel Seife u. Leder bereiten und Wollhandel treiben. Die Stadt **Alcantara** am Tajo, über den hier eine prächtige altrömische Brücke führt, ist befestigt und zählt 4272 E. Im Norden der Landschaft trifft man am Xerte und in einer schönen Gegend die freundliche Stadt **Plasencia** mit 6026 E., einer schönen Wasserleitung von 80 Bogen und andern Trümmern aus der Römerzeit. In der Nähe liegt das Kloster **St. Just**, in welchem Kaiser Karl V. am 21. Sept. 1558 starb. In dem Thale **Batuecas**, umschlossen von hohen Gebirgen und von einem durch Sitte, Sprache und Tracht sich auszeichnenden Volksstamm bewohnt, scheint im Winter die Sonne täglich nur einige Stunden.

5. **Das Königreich Sevilla**; 423 Q.-M.; 932,000 E. **Sevilla***, am Guadalquivir und in einer großen Ebene situirt, ist dem Umfange nach die größte Stadt Spaniens, zählt gegenwärtig 100,498 E., während die Bevölkerung in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts auf ½ Million und die Zahl der Seidenwebestühle auf

16,000 sich belief. Noch zeugen großartige Bauten und Trümmer von dem frühern Glanze der Stadt, die dermalen der Sitz eines Erzbischofes, einer Universität und anderer wissenschaftlichen Anstalten ist, Fabriken in Seide und Leder, Handel mit Wein, Oel und Südfrüchten, lebhafte Schifffahrt, namentlich aber die größte Tabaksfabrik in Europa hat, welche täglich über 600,000 Cigarren liefert. Das interessanteste Gebäude der Stadt ist der herrliche Dom, der allein zu dem Worte: „Quien no ha visto Sevilla, no ha visto maravilla" berechtiget. In dem 1 Stunde entfernten Dorfe Santiponte, wo die alte berühmte Stadt Italica stand, wurden die Kaiser Trajan, Hadrian und Theodosius geboren. **Xeres de la Frontera**, unweit der Mündung des Quadalquivir erbaut, ist eine durch ihren vortrefflichen Wein berühmte Stadt, hat ungeheuere Weinkeller, äußerst wichtigen Handel und 34,988 E. Hier errangen die Araber im Jahre 711 einen entscheidenden Sieg über die Westgothen. **Huelva***, westlich von Sevilla und an der Meeresbucht, in welche sich der Tinto und Odiel ergießen, hat einen Hafen, wichtige Fischerei u. 7595 Einwohner. Spaniens wichtigste Seehandelsstadt **Cadix***, das alte Gades oder Gadeira, am gleichn. Meerbusen, ist eine starke Festung u. steht — auf der Insel Leon erbaut — durch eine Brücke mit dem Festlande in Verbindung, hat einen sichern Hafen, einige Fabriken, Thunfischerei, Anstalten für Kunst, Wissenschaft u. Wohlthätigkeit und 61,344 E. Das Fort Trocadero wurde 1823 den 31. August von den Franzosen erstürmt. Südwärts erhebt sich am Abhange eines Berges die Stadt **Medina-Sidonia** mit 10,809 E. und noch mehr südlich ragt ins Meer hinaus das Vorgebirge Trafalgar, geschichtlich merkwürdig durch die Seeschlacht am 21. Oct. 1805. Von dem nahen Seehafen des Fleckens **Palos** fuhr Columbus 1492 aus, um eine neue Welt zu entdecken. **Gibraltar**, das alte Calpe, Europa's stärkste Festung, ist seit 1704 in dem Besitze der Engländer. An der gleichnamigen Meerenge befindet sich die Stadt **Algeziras** mit einem Hafen u. 11,092 E.; ebenso die befestigte Stadt **Tarifa** mit 9000 E., **San Roque**, eine Stadt mit 3000 Einw. liegt auf einem Berge unweit Gibraltars.

6. Das Königreich Cordova oder Andalusien im engern Sinne; 195¾ Q.-M.; 348,956 E. — Die einst glänzende Hauptstadt der omijadischen Chalifen **Cordova*** erhebt sich am Abhange der Sierra-Morena und am Quadalquivir, über den hier eine herrliche Brücke führt. Sie hatte zu jener Zeit eine Einwohnerschaft von 1 Million Seelen und zählt gegenwärtig deren nur 37,138. Ihr früher bedeutender Handel ist zur Krämerei herabgesunken und nur einige wenige Wollmanfacturen geben den Einwohnern spärliche Nahrung. Berühmt war das hier ausschließlich bereitete Glanzleder, Corduan genannt. Die Domkirche entstand aus der im achten Jahrhundert von dem Chalifen Abdorrhaman I. erbauten prachtvollen Moschee, deren wunderbar verbundene, theils achteckige, theils runde Kuppeln von 850 Jaspis- und Marmorsäulen getragen werden, welche 19 Säulengänge bilden. Hier wurde im Jahre 2 n. Chr. L. Aenäus Seneca geboren, Philosoph u. Erzieher des Kaisers Nero. Auch der römische Dichter M. A. Lucanus erblickte in Cordova das Licht der Welt, der wie der vorige dadurch sein Leben beendigte, daß er sich die Adern öffnen ließ. Die Stadt **Montilla**, in einem schönen Thale mit ausgezeichnetem Weinwuchs gelegen, zählt 12,140 und die in einer an Getreide, Wein und Oliven reichen Gegend erbaute Stadt **Bujalanca** 8,263 Einw.

7. Das Königreich Jaen; 209¼ Q.-M.; 307,400 E. — Die Hauptstadt **Jaen*** ist der Sitz eines Bischofs, liegt in einer reizenden Gegend, hat einen prachtvollen Dom, ein maurisches Castell und 17,387 E. Nördlich von ihr befindet sich am Quadalquivir die Stadt **Andujar**, deren 9353 E. viel Seife und Alcazarras, d. h. weiße Thonkrüge, in denen das Wasser sich abkühlt und sehr frisch hält, bereiten und mit Seide handeln. Die unweit entlegene Stadt **Baeza** zählt 10,851 E. und in dem nahen **Ubeda**, einer Stadt in einer fruchtbaren und durch schöne Pferde berühmten Gegend, leben 13,632 Menschen, welche viel Leder gerben und Pferdehandel treiben. In dem Engpasse bei der Stadt **Baylen**, am Fusse der Sierra-Morena, mußte der französische General Dupont am 20. Juni 1808 sich mit seinem ganzen Corps von 8000 Mann den Spaniern ergeben. Baylen beherbergt 4977 Einw. **Carolina**, im Norden des Königreichs und in der Sierra-Morena erbaut hat 2500 meist deutsche Einwohner und ist der Hauptort der 1767 von dem Minister Olavides in genanntem Gebirge gegründeten deutschen Colonien, in denen hauptsächlich Tuch- und Glasfabrication, Leinweberei, Vieh- und Bienenzucht getrieben werden.

8. Das Königreich Granada; 452⅘ Q.-M.; 1,157,600 E. — **Granada***, auf der Hochebene Vega und am Zusammenflusse des Xenir und Darro erbaut, war bis zum Jahr 1492 die Residenz des letzten maurischen Königs in Spanien, zählte damals über 200,000, gegenwärtig noch 66,821 E. und hat, da sie größtentheils

auf Hügeln liegt, von Gärten und Orangenwäldchen umgeben ist, einen höchst malerischen Anblick. Wer Granada nicht sah, hat nichts gesehen; wenigstens kann er nicht sagen, die Natur in der vollständigen Entwickelung ihrer Schöpfungskraft auf unserer Erde begriffen zu haben. Die Stadt ist der Sitz eines Erzbischofs, einer Universität, mehrerer Institute für Bildung und Unterstützung und hat einen großen Reichthum an öffentlichen Gebäuden, unter denen das maurische Schloß Alhamra, das schönste Denkmal maurischer Baukunst, und die Kathedrale die ersten Stellen einnehmen. Der Eingang eines zweiten maurischen Palastes wird durch zwei Cypressen, deren Alter auf 500 Jahre angegeben wird, geziert. In der Nähe von Granada ist die hohe Sierra-Nevada mit dem reichsten Bleibergwerke der Erde. Hoch im Gebirge liegt die Stadt **Alhama** mit 6931 E. und berühmten, stark besuchten warmen Bädern. **Guadix** mit 10,129, **Motril** mit 12,860 und **Loxa** mit 14,660 E., sind gewerbige Städte. Zu **Uxijar**, einer Stadt mit 3002 E. in den Alpujarras, sollen noch sehr viele heimliche Mohamedaner sich befinden. Die blühende Handelsstadt **Malaga***, am Mittelmeere und am Fusse des Berges Gibralfaro, hat ein altes maurisches Schloß, einen großen sichern Hafen, eine bedeutende Cigarrenfabrik, großen Reichthum an Olivenöl, Südfrüchten, vorzüglichem Weine und 74,710 Einw. In der romantischen und an edlen Südfrüchten reichen Umgegend wurde in jüngster Zeit die Nopalpflanze mit der Cochenille heimisch gemacht. Die Seestadt **Velez-Malaga** hat ein hochgelegenes festes Schloß, viel Weinbau und 15,978 E. **Ronda**, Stadt mit 14,128 E. und mitten in der Felskette desselben Namens gelegen, ist für kein Fuhrwerk, sondern nur für den Fußgänger und das unverdrossene Maulthier erreichbar und fast ganz von der Welt abgeschlossen. In der Nähe liegen die Trümmer von Ronda la Vieja, welche Stadt einst bedeutend gewesen sein muß. Bei den Römern hieß sie Anicippo (Alcinoppa?), soll von den Phöniziern erbaut, von den Karthagern erweitert worden sein, erlangte unter den Römern große Wichtigkeit und wurde von den Vandalen zerstört. **Almeria***, an einem gleichnamigen großen Meerbusen erbaut, hat einen wichtigen Hafen, 20,320 E., viel Gewerbfleiß, Handel und Cochenillezucht und war im vierzehnten Jahrhundert ein Hauptsitz des Handels im Mittelmeere.

9. Das Königreich Murcia; 370$^{7}/_{8}$ Q.-M.; 595,500 E. — **Murcia***, an der Segura ist ganz in maurischem Styl erbaut, hat eine schöne Kathedrale mit einem silbernen Hochaltar, eilf andere Kirchen, einige höhere Lehranstalten und 73,248 Einw., welche wichtigen Seidenhandel unterhalten. In der Nähe ist eine große Glasfabrik. Murcia ist der Sitz eines Bischofs und wurde durch das Erdbeben vom 18—21. März 1829 schwer heimgesucht, wobei fast die ganze Provinz Murcia verwüstet wurde, Tausende von Gebäuden einstürzten, viele Menschen den Tod fanden, aus Massen neu sich öffnender Quellen stinkendes Wasser strömte, aus der berstenden Erde Asche und Sand hervordrang, wodurch die Segura, in ihrem Laufe gehemmt, anschwoll und ihr ganzes Thal überschwemmte. Dem Umfange nach eben so groß als Murcia, aber schöner gebaut, ist die feste Stadt **Carthagena**, an einem Busen des Mittelmeeres. Sie hat einen geräumigen, sichern Hafen und alle Erfordernisse eines Kriegshafens, 34,000 E., welche Fischfang und wichtigen Seehandel treiben. Carthagena ist der Sitz eines Bischofs und wurde von den Carthaginiensern als Neu-Carthago gegründet unter dem Feldherrn Hasdrubal. In der Nähe waren ehedem so ergiebige Silberbergwerke, daß deren Ausbeute hinreichte, die Ausgaben zu decken, welche Hannibals Zug über die Alpen gegen die Römer nöthig machte. In einer der fruchtbarsten Gegenden Spaniens liegt die Stadt **Lorca**, deren 30,595 E. Seide spinnen und weben, Salpeter und Soda bereiten, Handel treiben und in den nahen Kupfer- und Bleigruben arbeiten. Nahe der Grenze von Neu-Castilien ist **Albacete*** erbaut mit 13,252 E., berühmten Viehmärkten, Tuch- und Messerschmiedwaarenfabrication. **Chinchilla** mit 7465, **Villena** mit 7907 E., sind sehr gewerbsame Städte.

10. Das Königreich Valencia; 361$^{1}/_{2}$ Q.-M.; 1,110,960 E. — Im Garten Spaniens und am Quadalquivir liegt **Valencia***, eine der bedeutendsten und schönsten Städte der Halbinsel. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, einer Universität und einer Akademie der bildenden Künste; hat 14 Pfarr- und 59 andere Kirchen; mehrere wichtige Fabriken, Seehandel und 68,000 E. Der Seehandel wird mittelst der ziemlich unsichern Rhede der Stadt **Grao**, wohin eine Allee von Orangen-, Granat- und Palmbäumen führt, getrieben. Unter den zahlreichen schönen Gebäuden zeichnet sich besonders aus die herrliche Domkirche. 5736 E. In der Nähe liegt der Albuferasee. Nördlich befindet sich am Palencia die Stadt **Murviedro** mit 4257 E. und einer Citadelle. Hier stand einstens Sagunt, eine der berühmtesten Städte des alten Spaniens, welche Livius die bei weitem reichste Stadt jenseits des

Iber nennt. Westwärts ist die gewerbsame Stadt **Liria** mit 8524 E. und südlich von Valencia **San Felipe** mit einer Citadelle und 13,168 E. Hier stand die Stadt Xativa, welche von Philipp V. 1714 zerstört wurde. **Alicante***, am Meere, hat eine feste Citadelle, berühmten Weinbau, Seesalzbereitung, lebhaften Handel und 19,635 E. In **Orihuela** an der Segura befindet sich eine Citadelle und eine Bevölkerung von 16,600 Seelen; in der Stadt **Elche**, zwischen hier und Alicante liegend u. von Dattelpalmen umgeben, leben 15,649 Menschen. **Castellon de la Plana*** zählt 15,000 E., hat starken Hanfbau, lebhaften Handel und liegt unweit des Meeres, nördlich von Valencia.

11. Das Fürstenthum Catalonien; 573⅕ Q.-M.; 1,283,700 E. — **Barcelona***, am Mittelmeere, ist in Gestalt eines Halbmondes erbaut, liegt zwischen der Mündung des Llobregat und Bezas, ist in Hinsicht auf Größe die zweite und in Rücksicht auf den Gewerbfleiß Spaniens erste Stadt. Im N.O. durch eine Citadelle, im S.W. durch das unbezwingliche Fort Montjuy vertheidigt, wird Barcelona noch von hohen Wällen und Bollwerken umgeben, hat einen stark besuchten Hafen, regelmäßige Straßen, zahlreiche prächtige Gebäude, 121,815 E., mehrere wissenschaftliche Anstalten, 82 Kirchen und lebhaften Seehandel. Barcelona ist eine sehr alte Stadt, in geschichtlicher Beziehung mannigfach denkwürdig und war während der letzten 15 Jahre öfters der Schauplatz der blutigsten Greuel des Bürgerkrieges. Hiedurch litt es sehr viel und bedarf der Segnungen des Friedens sehr zu seiner Erholung. Sechs Meilen nordwestlich entfernt liegt das weltberühmte Kloster **Montserrat**, auf dem Berge gleichen Namens. Hier lebte eine Zeit lang Ignatius Loyola, der Stifter des Jesuiten-Ordens. Dieses Kloster blieb mit seinen harmlosen Bewohnern von der blinden Wuth der modernen Gewaltmänner nicht verschont. Vertrieben wurden die Patres und öde steht die stille Freistätte. Die 13,600 E. der Seestadt **Mataro** unterhalten Fabriken in Baumwolle, Spitzen, Glas und treiben Handel. **Gerona***, eine feste Stadt am Ter, hat eine schöne Kathedrale, 8172 handeltreibende E. und eine sehr fruchtbare Lage. Nördlich liegt am Fusse der Pyrenäen die sehr starke Festung **San Fernando**, deren bombenfeste Casematten 10,000 Mann fassen und deren Magazine Proviant für 18 Monate aufnehmen können. Mit ihr verbunden ist der Flecken **Figueras** mit 8352 E. **Tarragona***, südlich von Barcelona und am Mittelmeer erbaut, ist stark befestigt, hat eine große Domkirche, herrliche römische Alterthümer, einige Fabriken und 14,122 E. Die nahe Stadt **Reus**, von einer fruchtbaren Ebene umgeben, nährt 28,084 E. durch Leinwand-, Baumwoll- und Seidenfabrication, so wie durch lebhaften Handel. In **Tortosa** einer festen Stadt am Ebro, leben 20,573 E., welche starken Handel treiben. **Lerida***, an dem Segre und nahe der aragonischen Grenze, ist stark befestigt und von 14,472 Menschen bewohnt. — Zwischen dem Königreiche Catalonien und dem französischen Departement Arriège ist ein von der Balira bewässerter und von meist mit Schnee bedeckten Bergen umschlossener Gebirgskessel, dessen Bewohner in einer natürlichen Unabhängigkeit, sowohl Frankreich, als Spanien gegenüber sich befinden. **Andorra** ist der Name dieses schon von Karl d. Gr. als neutral erklärten Ländchens, welches heut zu Tage eine merkwürdig organisirte Rebublik von 9 Q.-M. Areal, mit einer Bevölkerung von 16,800 E. bildet. Diese Republik erhält ihren ersten Landvogt, als eingebornen Franzosen, von Frankreich auf beliebige Zeit und ihren zweiten, einen geborenen Andorraner, vom Bischof von Urgel auf 3 Jahre. Die Bewohner, einfach und kräftig, haben eine kriegerische Gemeindeverfassung; jeder Taugliche ist militärpflichtig und bewaffnet. Sie besitzen seit 1846 ein selbst verfaßtes Gesetzbuch, nähren sich hauptsächlich von Viehzucht und Feldbau und wohnen, ausser der Hauptstadt **Andorra**, welche an der Balira liegt und 2000 E. beherbergt, in 34 Dorfschaften.

12. Das Königreich Arragonien; 693 Q.-M.; 847,100 E. — In einer fruchtbaren Ebene am Ebro blühet **Saragossa***, der Sitz eines Bischofs, einer Universität, und anderer Unterrichtsanstalten. Unter den 18 Kirchen der Stadt ist die Liebfrauenkirche del Pilar mit einer Marien-Wallfahrt die berühmteste. Woll- und Seidenweberei, Weinbau und Handel sind Erwerbszweige der 29,651 E. Geschichtlich berühmt ist Saragossa durch den begeisterten Muth, mit dem seine Bewohner unter dem Herzog Palafox den erfahrensten Feldherrn Napoleons während der Belagerungen von 1808 und 1809 den entschlossensten Widerstand leisteten. Auch begegneten sie in den Bürgerkriegen den wiederholten Versuchen der Karlisten, sie einzunehmen, mit entschiedener Haltung. **Calatayud**, eine Stadt in einer fruchtbaren Gegend, hat blühenden Hanfbau, Seifensiedereien, Gerbereien, Wollhandel und 6885 E. In der Nähe sind die Trümmer von Bilbilis, wo M. V. Martialis, der vorzüglichste römische Epigrammdichter 40 Jahre n. Chr. geboren wurde. In **Teruel*** am Guadalaviar befinden sich 7365 E., eine

römische Wasserleitung und viel Industrie. **Huesca*** am Isuela ist eine schöne feste Stadt, hat eine Universität, einen hübschen Dom und 10,173 Einw.

13. Das Königreich Navarra; $115\frac{1}{6}$ Q.-M.; 280,000 E. — Am Fusse der Pyrenäen erhebt sich das feste **Pamplona*** mit einer starken Citadelle u. 11,675 E., ist der Sitz eines Bischofs und hat einige Gewerbe, namentlich in Tuch und Leder. Die Umgegend ist romantisch und fruchtbar. In der Stadt **Estella**, welche 5342 E. hat, war in den letzten Bürgerkriegen mehrere Jahre lang der Sitz Don Karlos. **Tudela**, eine Stadt am Ebro, zählt 7323 Seelen. In den Pyrenäen liegt das Thal von Roncevalles, wo um 800 Roland, Karls des Großen halb fabelhafter Feldherr, seinen Tod fand.

14. Die baskischen Provinzen: Biscaya, Guipuzkoa und Alava; $139\frac{3}{5}$ Q.-M.; 373,200 E. — Etwa $1\frac{1}{2}$ Meile vor der Mündung des Ybaizabal in das biscayische Meer liegt **Bilbao***, ist eine der am besten gebauten und freundlichsten Städten Spaniens, mit 10,727 E. und einem lebhaften Productenhandel. Es hatte in den Kriegen mit Frankreich viel zu leiden, namentlich 1797 und von 1808—1813. Während des letzten Bürgerkrieges war Bilbao der Punct, von wo aus die Engländer den Spaniern Hilfe leisteten. **San Sebastian** am Meerbusen von Biscaya, hat eine Citadelle, lebhaften Handel, besonders mit Eisen, und 9350 E. Die Umgebungen der Stadt, welche durch die Erstürmung am 31. August 1813 von Seiten der Engländer, die sich durch Plünderung und Niederbrennung der Stadt ein schmähliches Denkmal setzten, geschichtliche Bedeutung erlangte, sind höchst reizend. Der hiesige Hafen ist unbedeutend, dagegen größer und sicherer der des nahen Fleckens **Los Passages**, welcher 2000 E. und ein Castell hat. Das Städtchen **Irun**, an der Bidassoa erbaut, sowie an einer der Hauptpyrenäenstraßen nach Frankreich, ist befestigt und von 1100 Menschen bewohnt. **Bergara** an der Deva mit 3480, **Montragon** an demselben Flusse mit 2500 und **Tolosa*** am Oria mit 4718 E., sind Städte mit einigen einträglichen Gewerben. **Vittoria*** liegt in einer fruchtbaren Ebene, hat Eisen- und Stahlfabriken, welche besonders gute Degenklingen liefern, u. 9553 E. Im Mittelalter erfocht hier der Schwarze Prinz 1367 einen Sieg zu Gunsten Peters des Grausamen von Castilien u. am 21. Juni 1813 besiegte hier Wellington die Franzosen.

15. Das Fürstenthum Asturien; $173\frac{1}{2}$ Q.-M.; 510,000 E. — **Oviedo***, in der Form eines Hufeisens und schön gebaut, besitzt eine Universität, 5 Kirchen, ein reiches Hospitium, eine bedeutende Gewehrfabrik u. eine Bevölkerung von 19,600 Seelen. In der Nähe sind die warmen Bäder von Caldas. **Gyon** ist eine Stadt am Meere, deren 16,000 E. Handel und Fischerei treiben. Westlich liegt ebenfalls am Meere die Stadt **Aviles** mit einem Hafen, Leinweberei und 8354 E. Unfern befindet sich das Cap de Pennas.

16. Das Königreich Gallizien; 748 Q.-M.; 1,731,000 E. — **Corunha*** ist eine befestigte Seestadt am atlantischen Ocean, hat einen halbmondförmigen, mit einem schönen Quai versehenen geräumigen Hafen, der durch mehrere Forts vertheidigt wird und aus dem Packboote nach Westindien und nach Falmouth abgehen. Die Zahl der E. beläuft sich auf 19,415; nur in Leinwand und Hüten gibt es hier bedeutende Fabriken. Auf einem Berge, eine Stunde von der Stadt entfernt, ist ein Leuchtthurm, das Werk des Kaisers Trajan, dessen Flamme 15 deutsche Meilen weit gesehen wird. Am 16. Januar 1809 griff unweit von Corunha der französische Marschall Soult die zurückziehenden Engländer unter General Moore an; Letzterer verlor zwar das Leben, doch gelang es den Franzosen nicht, die Einschiffung der Engländer zu hindern. Fünf Meilen von Corunha entfernt liegt nordöstlich die Stadt **Ferrol** mit einem wichtigen Kriegshafen, Seearsenal, starker Fischerei und 16,600 E. Südlich von Corunha aber ist erbaut die Stadt **Santjago de Compostella**, der Sitz einer Universität, zahlreicher Leinwand- und Seidenfabriken und Handels mit Heiligenbildern und Rosenkränzen. Die große Kathedrale besteht aus der obern, dem heil. Jacobus dem Aeltern und der untern, dem heil. Jacobus dem Jüngern geweihten Kirche. Hier soll Jacobus der Jüngere sein Leben beschlossen haben. Die Stadt zählt 22,729 E. und wird jährlich von zahlreichen Pilgern besucht. Unweit der Quellen des Minho liegt **Lugo*** mit 12,857 Einw., einer hübschen Domkirche, warmen Mineralbädern und einigen Fabriken. An genanntem Flusse trifft man **Orense***, dessen 5600 E. Chocolade fabriciren, mit Schinken handeln und durch die nahen berühmten warmen Bäder Verdienst haben. Die Seestadt **Pontevedra*** hat einen Hafen, Handel, Sardellenfang und 7671 Einw.

17. Das Königreich Mallorca; 86 Q.-M.; 251,000 E. — welches aus den beiden Inselgruppen: den Balearen und Pithyusen, östlich von Valencia gelagert, besteht. Fast durchgehends gebirgig und an den Bergabhängen fruchtbar, erfreuen sich diese Inseln eines milden Klima's. Fischerei wird auf allen, die Vieh-

zucht hauptsächlich auf Minorca und der Ackerbau auf Mallorca getrieben. Die Balearen umfassen mit einander einen Flächenraum von 63 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 181,000 Köpfen und sind Mallorca oder Majorca, die größte mit der schönen und festen Hauptstadt **Palma***, deren 40,892 E. gewerbsam und handeltreibend sind; Minorca (12 Q.-M.; 50,000 E.) mit der Hauptstadt **Mahon**, die einen der besten Häfen des Mittelmeeres, starke Austernfischerei und 12,553 E. hat. Cabrera, die kleinste und ein Verbannungsort für Verbrecher. Die Pithyusen haben einen Flächenraum von 11 Q.-M. und werden von 20,000 Seelen bewohnt. Sie sind: **Iviza** mit der gleichn. Hauptstadt, die einen Hafen, starken Seesalzhandel und 5118 E. hat. Formentera, auf welcher die Bevölkerung von etwa 2000 Köpfen in einzelstehenden Häusern lebt.

Die auswärtigen Besitzungen Spaniens betragen zusammen ein Areal von 5200 Q.-M., worauf an 4½ Mill. Menschen wohnen. Es besitzen nämlich die Spanier in Africa: die sogenannten Presidios oder 4 festen Plätze an der africanischen Nordküste, darunter Ceuta an der Straße von Gibraltar; sodann die Canarischen Inseln und zwei von den Guinea-Inseln. In America gebieten sie nur noch über Cuba und Porto Rico; in Asien gehört ihnen der größte Theil der Philippinen, die Basche-Inseln und seit 1852 auch ein Theil der Sulu-Inseln; in Australien endlich stehen unter Spaniens Szepter die Carolinen und Ladronen oder Marianen. Unter Philipp II. hatten die spanischen Besitzungen in America ein Areal von mehr als 433,000 Q.-M.

B. Das Königreich Portugal.

Flächeninhalt: 1714 Q.-M. Bevölkerung: 3¾ Mill. E.

Portugal grenzt im S. und W. an den atlantischen Ocean, im N. und O. an Spanien und hat seit der Mitte des eilften Jahrhunderts von der Stadt Porto oder Oporto oder Portus-Cale seinen Namen. Das Land ist theils gebirgig, theils Haide. Der bedeutendste Gebirgszug ist die Sierra-da-Estrella, welche in das Cap Roca ausläuft. Die ganze Westhälfte Portugals hat ein Küstenklima, worin die Wärme des heißesten und kältesten Monats nur 11½° Unterschied beträgt. Während das Klima von Porto feucht und nebelig ist, ist Coimbra der regenreichste Ort in Europa, woran die Lage zwischen dem Meere und dem Estrellagebirge die Schuld trägt. Die größern Flüsse dieses reichbewässerten Landes münden in den atlantischen Ocean und sind: der Minho, die Lima, der Duero, der Vouga, Mondego, Tajo und Guadiana. Der merkwürdigste See ist der Lago oscuro oder der dunkle See, ohne sichtbaren Zufluß, aber mit bedeutendem Abflusse. Er befindet sich in dem Estrellagebirge. Die Vegetation ist üppig, aber der Ackerbau vernachlässigt und hie und da der Holzmangel groß. Reis, Oliven, Feigen, Orangen, Datteln, Mandeln, Korkeichen &c. gedeihen selbst noch auf Bergen. Der größte Reichthum des Landes besteht in Wein, von welchem sich der rothe Portwein, der Carcanelos und der Muscateller von Setuval im Handel vorzüglich auszeichnen. Die Pferdezucht ist mit geringer Ausnahme, sowie die Rindviehzucht gänzlich vernachlässigt. Esel, Maulesel, Ziegen und Schaafe gibt es in Menge; Wildpret hauset in den Gebirgen und Fische gewährt das Meer. Die Seiden- und Bienenzucht ist von Belang. Die Gebirge sind reich an Mineralien, der Bergbau aber fast ganz vernachlässigt; in völligem Zerfall sind die reichen Eisengruben. See- und Quellsalz gewinnt man in Menge und vorzüglich sind die vielen Schwefelbäder mit hohem Wärmegrad.

Die Bevölkerung Portugals beträgt auf 1714 Q.-M. in 24 Städten und 785 Marktflecken oder in 4086 Kirchspielen 3¾ Mill. Seelen. Das Land könnte viermal mehr Einwohner nähren. Die Religion ist die römisch-katholische und das Oberhaupt der Geistlichkeit ist der Primas von Braga, dem zwei Erzbischöfe und 14 Bischöfe untergeordnet sind. Auch Nichtkatholiken und den wenigen Juden ist die Ausübung ihres Gottesdienstes gestattet. Für den öffentlichen Un-

terricht sorgen 873 Elementar- und 322 lateinische Schulen und andere höhere Lehranstalten. Die Universität zu Coimbra ist die Landesuniversität. Die Industrie hat in neuester Zeit nicht ohne Erfolg Versuche gemacht, sich zu heben; so findet man jetzt zu Lissabon Fabriken aller Art, in den nördlichen Provinzen Baumwollweberei, auch werden in den einzelnen Gegenden Leinwand, gewirkte Strümpfe, wollene Tücher und Zeuge gefertigt. Was den Handel betrifft, so ist der überseeische fast ganz und gar in den Händen der Ausländer, meistens der Engländer, der Binnenhandel liegt ganz darnieder, weil die Verkehrswege zu Lande sich in einem Zustande der gröbsten Vernachlässigung befinden.

Die Einfuhr, größtentheils durch die Engländer betrieben, überwiegt die Ausfuhr, deren Hauptgegenstand der Portwein ist. Als Hauptstapelplätze für den Landhandel sind zu betrachten Elvas, Evora und Coimbra, und Handelshäfen sind zu Lissabon, Porto, Setuval, Aveiro und Faro.

Portugal ist eine in beiden Linien erbliche constitutionelle Monarchie, an deren Spitze gegenwärtig die Königin Donna Maria II. da Gloria steht mit dem Prädicat „Allergetreueste Majestät“. Die Landmacht beträgt etatsmäßig 28,100 Mann; Colonialtruppen stehen in den überseeischen Besitzungen etwa 9000 M. Linienmilitär. Die Hauptfestung ist Elvas. Von der ganzen früher so mächtigen Marine sind noch übrig 2 Linienschiffe mit 80 Kanonen, 6 Fregatten, 8 Corvetten und 27 andere kleine Fahrzeuge nebst 2 Dampfschiffen, welche alle zusammen 856 Geschütze führen.

§. 2. Portugal, ursprünglich von dem Volksstamme der Lusitanier bewohnt, war unter Augustus eine römische Provinz, Lusitanien genannt. Es hatte mit Spanien gleiches Schicksal, fiel in die Gewalt der Araber, denen es später durch christliche Fürsten der pyrenäischen Halbinsel entrissen wurde. Heinrich I. von Burgund, Schwiegersohn des Königs Alphons von Castilien und Urenkel Hugo Capets, erhielt 1109 den nördlichen Theil des Landes als Grafschaft Portugal. Der Besitz vergrößerte sich durch Eroberungen und Heinrichs Sohn Alphons Henriquez, der in der Schlacht bei Ourique 1139 fünf maurische Könige besiegt hatte, wurde von den Truppen zum Könige ausgerufen und vom Papste in dieser Würde bestätigt. Mit König Ferdinand dem Artigen starb 1383 der ächte burgundische Mannsstamm aus und mit Johann I., der eine uneheliche Tochter des vorigen zur Gemahlin hatte, nahm die unächte burgundische Dynastie ihren Anfang, welcher Portugal seine größten Monarchen und höchste Blüthe verdankt. Denn seitdem begannen die berühmten Entdeckungsreisen der Portugiesen längs der afric. Westküste, sowie später in Indien und Brasilien. Bis gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts betrieb Portugal den großartigsten Handel der damaligen Zeit. Allein durch die Reichthümer fremder Welttheile ward das Land entnervt, durch die auswärtigen Expeditionen und Kriege allmälig entvölkert und in Folge der unglücklichen Schlacht bei Alcazaquivir 1578 gegen die Mauren in Africa verschwand der junge König Sebastian spurlos. Mit ihm — oder vielmehr mit seinem Oheim, dem Cardinal Heinrich — starb 1580 der unächte burgundische Stamm aus und Portugal fiel dem spanischen Reiche als Provinz unter Philipp II. zu. Hiedurch wurde des Landes Blüthe vollends geknickt, die auswärtigen Besitzungen gingen größtentheils verloren und der Handel ward zerstört. Die Portugiesen rissen sich zwar wieder vom spanischen Joche los und setzten 1640 den Herzog von Braganza als Johann IV. auf den Thron; allein die frühere Größe kehrte nicht mehr.

Seitdem hat das Haus Braganza den portugiesischen Thron inne. Pedro II., welcher 1706 starb, nahm siegreich, aber nutzlos, am spanischen Erbfolgekrieg Theil. Ihn beredete 1703 der englische Gesandte Methuen zu dem ominösen,

der portugiesischen Industrie nachtheiligen Handelsvertrag, der erst 1834 in einen provisorischen verwandelt wurde. Hundert Jahre nach Pedros II. Tod sah sich Portugals Regent, Johann VI., genöthigt, vor den Franzosen nach Brasilien zu fliehen. Napoleon sprach die Absetzung des Hauses Braganza aus und despotisirte durch seinen General Junot das Land, bis dieser von den Engländern bei Vimieira 1808 geschlagen und Portugal dadurch von den Franzosen befreit wurde. Johann VI. kehrte aber erst 1821 wieder nach Portugal zurück, worauf sich sein Sohn Don Pedro zum unabhängigen Kaiser von Brasilien machte. Hiedurch ging dieser nach dem Staatsgrundgesetz von 1641, das jeden, eine fremde Krone tragenden Fürsten von dem portugiesischen Throne ausgeschlossen erklärt, dieses Thrones verlustig. Der rechtmäßige Thronfolger wäre nun Don Miguel, der Bruder Don Pedros gewesen. Allein nach Johanns Tode 1826 trat eine Regentschaft unter seiner Tochter, der Infantin Isabella Maria ein, die auch Don Pedro bestätigte. Letzterer verzichtete nun zu Gunsten seiner Tochter, Maria da Gloria, auf den Thron Portugals und gab diesem Staate eine neue Verfassung. Nun trat Don Miguel als Kronprätendent auf, obgleich er die von seinem Bruder i. J. 1826 gegebene Verfassung beschworen hatte und mit Donna Maria verlobt war. Er begann den Kampf mit seinem Bruder, der unterdessen aus Brasilien zurückgekehrt war, unterlag jedoch und mußte nach der Capitulation von Evora 1834 das Land verlassen. Am 18. Sept. 1834 wurde Donna Maria II. da Gloria für mündig erklärt und übernahm die bisher unter ihres Vaters Vormundschaft geführte Regierung selbst. — Das einst so ruhm- und thatenreiche Land ist, bemerken wir schließlich noch, unter dem Hause Braganza, dessen Herrschaft vielleicht die letzte Stunde in Bälde schlagen wird, zur Erbärmlichkeit herabgesunken. Statt der hochherzigsten Aufopferung, findet man den maßlosesten Ehrgeiz und Egoismus; statt des unbeugsamsten Heldenmuthes nur weichliche Feigherzigkeit; statt des großartigsten Unternehmungsgeistes die erbärmlichste Intriguensucht und, indem man dem portugiesischen Volke eine fremde Bildung, für die nicht ein gesundes Element in dessen Natur zu finden war, einimpfen wollte, hat man ihm das Ansehen der Tradition und den besänftigenden Einfluß der Religion genommen. Vom Hofe ging die geistige Vergiftung und moralische Verkümmerung des portugiesischen Volkes aus, vom Hofe ferner die Beschlagnahme der reichen Klostereinkünfte unter dem Vorwande, der Staatskasse aufzuhelfen und die Lasten des Volkes zu erleichtern. Was geschah? Die Staatskasse blieb leer und dem Volke wurden neue Steuern aufgebürdet. Förmliche Entwendungen im gemeinsten Sinne des Wortes wurden nicht verschmäht von Seite der Machthaber, und die Klosterschätze auf englischen Schiffen aus dem Lande geschafft. Thronrevolutionen, innere heftige Erschütterungen und Kämpfe folgten nach einander und vermehrten immer mehr die ohnehin große Staatsschuldenlast. Die Kirche ist nun ihrer Güter beraubt, das Volk unterliegt den Steuerlasten, Thron und Regierung, in ihren Grundfesten untergraben, gehen dem Falle entgegen.

Außer den azorischen Inseln, welche nicht als eine portugiesische Colonie zu betrachten sind, sondern in administrativer Beziehung zu der Centralleitung in Lissabon in dem gleichen Verhältnisse stehen, wie die Provinzen des Festlandes, zerfällt das Königreich in sechs Provinzen, von denen fünf das eigentliche Königreich Portugal bilden und eine das Königreich Algarvien ausmacht. Die Provinzen werden sodann wieder in 17 Distrikte eingetheilt, diese zusammen in 111 Comercas judicias und 382 Concelhos oder Verwaltungssprengeln.

1. Die Provinz Estremadura mit 3 Distrikten. **Lissabon** oder Lisboa an der Mündung des Tajo ist die große und schöne Residenzstadt des Reiches, hat 275,286

Einw., worunter viele Neger, Mulatten und Kreolen sind; 44 Pfarrkirchen und 64 aufgehobene Klöster, eine Akademie der Wissenschaften und mehrere andere wissenschaftliche Vereine und Institute; einen geräumigen Hafen, lebhafte Schifffahrt, wichtigen Handel, Schiffswerften, Fabriken in Seide, Segeltuch und Baumwollzeugen. Die Stadt, auf drei Hügeln in romantischer Lage erbaut, gewährt von der Seeseite einen großartigen Anblick und kann in dieser Hinsicht mit Constantinopel und Neapel verglichen werden. Sie zählt mehrere öffentliche Plätze und unter ihren Merkwürdigkeiten verdient besondere Erwähnung die 4 Meilen lange und an einer Stelle 210 Fuß hohe Wasserleitung, welche auf 35 Bogen von Marmor über das Thal Alcantara führt, 1743 vollendet wurde und vom Erdbeben am 1. Nov. 1755, welches Kirchen, Paläste und die Hälfte der Stadt zertrümmerte und 30,000 Menschen das Leben kostete, verschont blieb. Das hiesige St. Josephhospital verpflegt jährlich 16,000 Kranke und das Findelhaus nimmt jährlich an 1600 Kinder auf. Hier residirt der Patriarch. Die reizenden Umgebungen der Stadt werden durch 6—7000 Quintas oder Landhäuser verschönert, sind aber auch der Hauptsitz der in Portugal nicht seltenen Erdbeben. In der Nähe liegt der befestigte Flecken **Belem** mit einem königlichen Schlosse, einer prächtigen ehemaligen Abtei und 5000 Einw. Im Jahr 1807 wurde er von den Franzosen und 1834 von Don Pedro eingenommen. Belem ist das portugiesische Escorial und Begräbnißstätte der königlichen Familie. Eine Meile von hier entfernt liegt in einem engen und einsamen Thale das Dorf **Quelus** mit einem königlichen Schlosse, seit dem Erdbeben von 1755 der gewöhnliche Aufenthaltsort der königl. Familie. Am Abhange des Cintragebirges erhebt sich 3 Meilen von Lissabon entfernt der Flecken **Cintra** mit einem königlichen Schlosse, dem merkwürdigen sogenannten Korkkloster, und 4000 Einw. Das nahe Dorf Vimieira ist geschichtlich merkwürdig durch die Schlacht zwischen den Franzosen und Engländern 1808. Unfern dem Meere und in einer hochgelegenen Gegend ist erbaut der Flecken **Mafra**, berühmt wegen seines prächtigen Klostergebäudes, das von Friedrich Ludwig, einem deutschen Baumeister, mit einem Aufwande von 20 Mill. Gulden aufgeführt wurde, 5200 Fenster und 870 Gemächer hat und von ausgedehnten herrlichen Anpflanzungen umgeben ist. Mafra hat 2500 E. Die Stadt **Santarem**, am rechten Ufer des Tajo, hat 9000 E., Handel, eine Citadelle, und Festungswerke; ist der Sitz eines Bischofs und mehrerer sehr herabgekommener höherer Unterrichtsanstalten. Santarem ist berühmt durch die Schlacht vom 16. Mai 1834, welche die Macht Don Miguels vollends vernichtete und die Capitulation von Evora zur Folge hatte. Der Flecken **Caldas**, nordwestlich von hier, zählt 1400 Einw. und hat berühmte warme Bäder. Westwärts liegen im atlantischen Ocean die 6 kleinen und öden Felseninseln Berlingas. Die Stadt **Leiria**, im Norden der Provinz und in einem anmuthigen Thale gelagert, hat 2000 E. und in dem nahen Dorfe Marinha Grande ist eine wichtige Glashütte. Unweit von Leiria ist das Dominicanerkloster **Batalha**, das schönste Werk der normanisch-gothischen Baukunst in Portugal, leider aber unvollendet und in Folge eines Erdbebens von 1558 halb Ruine. Es verdankt seine Entstehung einem königlichen Gelübde. Wo es liegt, stand am 14. Aug. 1385 Johann I. von Portugal mit 6000 Mann einem castilischen Heere von 33,000 Mann im Kampfe gegenüber. Da gelobte er der heiligen Jungfrau das schönste Kloster der Christenheit, wenn sie ihm den Sieg erbitten würde. Er siegte, fast die Hälfte des feindlichen Heeres, darunter die Blüthe des castilischen Adels bedeckte blutend das Schlachtfeld. Nur wenige Mönche hüten jetzt noch die einzig an Reliquien noch reiche Kirche und die imposanten Grabstätten einer Reihe von portugiesischen Königen. Lissabon gegenüber ist am linken Tajoufer erbaut die Stadt **Almada**, mit 4000 E. und in der Nähe befindet sich die unbedeutende Goldmine Adissa. An einem Meerbusen südlich von Lissabon liegt die Stadt **Setuval**, oder St. Ubes, deren 15,000 Einw. wichtige Seesalzbereitung, Weinbau, erheblichen Seehandel mit Salz, Wein und Südfrüchten treiben. Der hiesige Hafen ist ziemlich geräumig, mit einem Leuchtthurme und breiten Quais versehen.

2. Die Provinz Beira, in neuerer Zeit abgetheilt in Ober-Beira mit 4 Distrikten und Unter-Beira mit 1 Distrikt. Die Hauptstadt **Coimbra**, theils auf einem steilen Felsen, theils in der Tiefe am Mondego erbaut, wird von Wein-, Oel- und Citronengärten umgeben und hat 15,000 Einw., welche Hornarbeiten und irdene Waaren fertigen und wichtigen Handel treiben. Sie ist der Sitz eines Bischofs, der einzigen Universität des Landes, der Generaldirection des Studienwesens und hat eine sehenswerthe Kathedrale. In der Nähe der Stadt wurde 1810 eine Abtheilung des französischen Heeres unter Massena von den Engländern gefangen genommen. Die Stadt **Montemor o Velho**

am Mondego zählt 4000, **Figueira do Mondego** an der Mondegomündung ins Meer 6400, und **Aveyro** an der Vougamündung ins Meer 6500 E. In **Viseu**, einer Stadt in der Mitte der Provinz und von einer schönen Ebene umgeben, ist die wichtigste Handelsmesse in Portugal und eine Bevölkerung von 6600 Menschen, welche die besten Schinken liefern. **Lamego** am Balsamas unweit des Duero, hat 9000 E., ein Schloß, ein bischöfliches Seminar und ist eine geschichtlich berühmte Stadt durch den 1143 gehaltenen Reichstag, auf dem die ältesten Grundsätze des Reiches entworfen und Alphons I. die selbstständige Krone von Portugal übertragen wurde. Die Stadt **Pinhel**, am Flusse gleichen Namens erbaut, hat 3000 E. und das nahe stark befestigte **Almeida** an der Coa und der spanischen Grenze zählt eben so viele Seelen. Bei dem Rückzuge der Franzosen aus Portugal sprengte nach der mörderischen Schlacht Massena's mit Wellington am 3. und 4. Mai 1811 bei Fuento d'Onoro der französische Befehlshaber, General Brenier, den größten Theil der Festungswerke in die Luft. **Castellobranco** ist der Hauptort in Unter-Beira und zählt 5700 E. **Ovar**, St. an einem Vouga-Arme mit 11,000 E. und lebhaftem Handel.

3. Die Provinz Tras os Montes begreift 2 Distrikte. Hier ist **Braganza**, eine Stadt an der Fervenza und nahe der spanischen Grenze, der Hauptort, dessen 3900 Einw. mit Seidenweberei und Seidenbau sich beschäftigen. Er hat mehrere Kirchen, eine Ritterakademie, einige Anstalten der Wohlthätigkeit und das Stammschloß des königlichen Hauses. In der Mitte der Provinz liegt der Flecken **Mirandella** mit wichtigen Märkten für Seidenfabricate und 1800 Einw., während die östlich liegende Stadt **Miranda** am Duero 1600 E. zählt und gegen Spanien eine Grenzfestung ist. In **Torre de Moncorvo**, einer Stadt in einer fruchtbaren Ebene zwischen dem Duero und Sabor, ist ein altes festes Schloß und eine Einwohnerschaft von 2000 Köpfen.

4. Die Provinz Entre Duero e Minho wird seit 1835 in die zwei Theile Minho u. Duero geschieden, umfaßt 3 Distrikte und ist die angebauteste, gewerbfleißigste u. bevölkertste Provinz des Landes. **Oporto** oder **Porto**, zu beiden Seiten des Duero, in der Nähe des Oceans und in einem engen Thale zwischen hohen Bergen gelegen, ist nächst Lissabon die größte, reichste und wichtigste Stadt des Königreichs und zählt 80,000 E. Sie hat 11 freie Plätze, 90 Kirchen, ungeheuere Magazine, 4 Hospitäler, fast lauter massive, in maurischem Style erbaute Häuser, mannigfaltige Fabriken und lebhaften Handel. Der bekannte rothe Wein, Portwein genannt, weil er meist aus dieser Stadt versendet wird, ist bei weitem der beträchtlichste Ausfuhrsartikel und der bedeutendste Consument davon England. Die Kathedrale des Bischofs steht auf dem Gipfel eines Berges, zu welchem Stufen und ein gewundener Pfad hinaufführen. Die Stadt verdankt ihre Entstehung dem alten Orte Cale, dessen Einwohner hier, an einem günstigeren Landungsplatze, einen Hafen, Portus, anlegten. Dieser, in Verbindung mit jenem Orte, Portus Cale genannt, gab dem ganzen Lande den Namen. Im März 1809 rückten die Franzosen unter Soult in Porto ein und im Jahre 1820 brach am 24. Aug. hier die Revolution aus, wodurch die Stadt, sowie durch ihre tapfere Vertheidigung gegen das miguelistische Heer in den Jahren 1832 und 1833 geschichtliche Bedeutung und in letzterer Beziehung den Beinamen „Heldenmüthige" erlangte. Die Stadt **Amarante**, an der Tamega erbaut, zählt 5000 Einw. Der Bau der schönen Brücke über den Fluß wird dem heil. Gonzales zugeschrieben, welcher zu diesem Zwecke sein ganzes Leben hindurch Almosen gesammelt haben soll. **Braga**, eine schöne und reiche Stadt mit 30,000 Einw., Gewehr- und Metallfabriken, großem Handel, römischen Alterthümern, einer großen Kathedrale. Braga ist sehr alt, wird durch ein Castell beherrscht, ist der Sitz eines Erzbischofs Primas und hat reizende Umgebungen. Auf dem Concil, das 563 gehalten wurde, schwuren die Sueven sammt ihrem Könige die arianischen Ketzereien ab und kehrten zur katholischen Kirche zurück. Die feste Stadt **Vianna** liegt an der Mündung des Lima ins Meer, hat einen unbedeutenden Hafen und 9000 E., welche lebhaften Handel mit Wein und Fischen unterhalten.

5. Die Provinz Alemtejo umfaßt drei Distrikte. Beinahe in ihrer Mitte ist **Evora** erbaut, welche Stadt der Sitz eines Erzbischofs ist und 12,000 E. zählt, die von Handel und Landwirthschaft leben. An die Römerzeit erinnern eine schöne Wasserleitung und andere Alterthümer. Die feste Stadt **Estremoz**, in einer schönen und fruchtbaren Gegend gelegen, hat 5000 E., welche viele irdene Krüge fertigen und in den nahen Marmorbrüchen arbeiten. **Elvas**, die wichtigste Festung des Landes, unweit der spanischen Grenze und in einer weinreichen Gegend situirt, hat 12,400 E., eine römische Wasserleitung, ein Arsenal, eine Gewehrfabrik. Nordwärts befindet sich die Stadt **Portalegre** mit 6400 E., und einer großen Tuchfabrik. Die Städte **Moura**

und **Serpa**, südlich von Evora und nahe an der Quadiana, zählen 6000 und 5000 E., welche Schleichhandel nach Spanien treiben. Südwestlich der letztern liegt der Flecken **Ourique** mit 2000 E. Er ist geschichtlich merkwürdig durch die Schlacht von 1139, in welcher Alphons Henriquez fünf maurische Könige besiegte.

6. Die Provinz Algarvien mit einem Distrikte. Die Stadt **Lagos**, an einem Meerbusen der Südküste, wird durch zwei Forts geschützt, hat einen Hafen, eine schöne Wasserleitung, Handel und 8000 E. Die ebenso starke Bevölkerung der Stadt **Tavira**, gleichfalls an der Südküste, baut viel Südfrüchte, treibt starke Fischerei und Handel. Zwischen beiden genannten Städten liegt da, wo das Küstenflüßchen Valfermoso ins Meer mündet, die Stadt **Faro**, deren 8000 E. mit Feigen handeln und wichtige Fischerei treiben. Das Cap Vincent, der südwestlichste Punkt von Europa, ist geschichtlich merkwürdig durch den Seesieg der Engländer über die Spanier 1797. —

Die azorischen Inseln im atlantischen Ocean, neun an der Zahl, haben einen Flächenraum von 54 Q.-M. und eine Gesammtbevölkerung von 250,000 E. portugiesischer Abkunft; sind vulkanischen Ursprungs, gebirgig, voll fruchtbarer Thäler und haben steile Küsten. Die Luft ist sehr milde, nur im Winter brausen heftige Stürme. Sie sind: **San Miguel**, 16 Q.-M., 100,000 E., die größte, mit der Stadt Punta del Gada, deren 12,000 E. meist in von Lava erbauten Häusern wohnen. Die Stadt Ribeira Grande nährt 3,000 E., welche lebhaften Handel treiben. Die Insel **Terceira** 10½ Q.-M., 40,000 E., hat herrliche Weiden und in der festen Stadt Angra residirt der portugiesische Gouverneur der Azoren, sowie ein Bischof. Angra hat 15,000 E. Auf der Insel **Pico** 13½ Q.-M. und 30,000 E., befindet sich ein noch rauchender Vulkan und ansehnliche Weinberge. Der Hauptort ist die Stadt Lages, deren 3000 E. vorzüglichen Wein bauen. Die Stadt Velas mit 4000 Einw. liegt auf der Insel **San Jorge**, welche 5 Q.-M. umfaßt u. 20,000 E. nährt; und das Eiland **Fayal**, 2½ Q.-M., 24,000 E., hat zum Hauptorte die Stadt Horta mit vielen schönen Gebäuden und 10,000 E., die nach Nordamerica, Brasilien und England handeln. Das Städtchen Porto mit 2000 E. ist auf dem an Getreide und Wein reichen Eilande **St. Maria**, (2 Q.-M., 8000 E.), erbaut. Die westlichste der Azoren, aber auch die reizendste Insel derselben ist **Flores** (2 Q.-M., 10,000 E.), mit der Stadt Santa Cruz, welche 3000 E. beherbergt. Die kleine u. sehr unfruchtbare Insel **Graziosa** (1½ Q.-M., 12,000 E.), hat zum Hauptorte das Städtchen Santa Cruz mit 3000 E. und ergiebigem Handel. Die kleinste und nördlichste Insel der ganzen Gruppe ist **Corvo** mit zwei Ankerplätzen, 1 Q.-M. Areal und 1000 E. —

Die auswärtigen Besitzungen Portugals sind in Africa: die Madeira-, Porto Santo-, Cap verdischen und eine der Guinea-Inseln, Colonien an der Küste von Senegambien, besonders aber in Nieder-Guinea und auf der africanischen Ostküste mit einem Gesammtflächeninhalte von 18,920 Q.-M. und einer Bevölkerung von 802,600 E. In Asien besitzt Portugal die Städte Goa und Diu nebst einem Gebiet in Vorderindien, Macao in China und ein Theil von der Insel Timor, zusammen ein Areal von 312 Q.-M. und bewohnt von 576,300 Einw. Demnach beliefe sich der Flächenraum sämmtlicher außerhalb Portugals sich befindender Besitzungen (mit den Azoren) auf 19,286 Q.-M., die eine Bevölkerung von 1,630,000 Köpfen in sich schließen. — Die indirecten Besitzungen von Mozambique durch Vertrag, Schutzbündniß und Handelsmonopol werden auf 87,000 Q.-M. Areal geschätzt. —

VII. Das brittische Reich.

Flächeninhalt: 5720⅗ Q.-M. Bevölkerung: 27½ Mill. E.

Das brittische Reich in Europa, Großbrittannien, besteht aus zwei großen, nebst verschiedenen kleinern Inseln, die zwischen dem atlantischen Ocean und der Nordsee, dem mitteleuropäischen Festlande gegenüber liegen. Es nimmt unter den fünf Großmächten unseres Erdtheiles eine der ersten Stellen ein, ja man kann in ihm die politisch wichtigste und bedeutendste Großmacht sogar erkennen, wenn man des brittischen Volkes ausgebildeten Culturzustand, dessen

physische, technische und intellectuelle Entwickelung erwägt; wenn man seine schrankenlose Betriebsamkeit und seine Wohlhabenheit berücksichtigt, vermöge welcher es Unternehmungen auszuführen im Stande ist, die ans Unglaubliche grenzen. Faßt man endlich Großbrittanniens auswärtige Besitzungen und dessen allmächtigen Einfluß auf die nicht europäischen wichtigeren Reiche ins Auge, so wird man in ihm das moderne Weltreich erblicken müssen, dem ohne Zweifel eine größere Zukunft bevorsteht, als den macedonischen und römischen Weltreichen, weil es nicht durch rohe Gewalt, sondern durch Intelligenz herrscht. Das brittische Reich ist aber auch in seinen europ. Bestandtheilen relativ das volkreichste unter den 5 Großmächten, indem durchschnittlich auf eine Quadratmeile 5100 Menschen kommen. In ungefähr 4 Mill. Wohnhäusern, auf einem Areal von 5720$^3/_5$ Q.-M. beisammen, leben in demselben 27$^1/_2$ Mill. Einwohner, und rechnet man die auswärtigen Besitzungen noch hinzu, nämlich die von Asien mit 101,887,000 E. auf 27,790 Q.-M., von Nordamerica mit 2,297,920 E. auf 192,840 Q.-M., von West-Indien mit 900,800 Einw. auf 662 Q.-M., von Südamerica mit 110,000 Einw. auf 4700 Q.-M. und von Australien mit 122,000 E. auf 14,560 Q.-M., so gehorchen Großbrittanniens Scepter 133 Millionen 817,720 Menschen, welche auf einem Gesammtareal von 246,084 Q.-M. leben. Es haben somit die sämmtlichen brittischen Besitzungen eine Ausdehnung, welche die von Europa um mehr als 60,000 Geviertmeilen übersteigt.

Was die Religionsverhältnisse Großbrittanniens anlangt, so zählt die anglikanische bischöfliche oder Hochkirche 13,982,064 Bekenner unter 3 Erzbischöfen und 27 Bischöfen; die katholische Kirche 11 Mill. 800,000 Anhänger, welche als Katholiken unter 4 Erzbischöfen und 22 Bischöfen stehen. Ferner gibt es 1,400,000 Presbyterianer, 460,000 Methodisten, 350,000 Dissenters, 475,000 Independenten, Unitarier, Socinianer, Menoniten, Quäker und Lutheraner, endlich an 30,000 Juden. — Für die höhere geistige Bildung sorgen 8 Universitäten, welche eine wesentlich verschiedene Einrichtung von denen in Deutschland haben. Die Lehranstalten für Technik, Handel, Kriegskunst und Nautik sind zahlreich; das Volksschulwesen aber steht auf einer niedrigen Stufe. Nach einem ministeriellen Berichte vom 13. Juli 1851 waren in England 46,000 Elementarschulen mit 2,144,000 Kindern; 15,500 derselben bestanden ganz oder zum Theil mit Hilfe öffentlicher Unterstützungen oder freiwilliger Beiträge, die übrigen 30,500 waren ganz und gar Privatunternehmungen. Daneben wurden 23,500 Sonntagsschulen von 2,400,000 Kindern und 1500 Abendschulen von etwa 40,000 Erwachsenen besucht. Nach dem Census desselben Jahres waren unter der Bevölkerung von 17,927,605 Seelen ungefähr $^2/_7$ in dem Alter von 3 bis 15 Jahren. Nimmt man die Zahl dieser Kinder hiernach zu etwa 4,900,000 an, so zeigt sich, daß ca. $^1/_{10}$ aller Kinder gänzlich des Schulunterrichts entbehren, daß mehr als die Hälfte der die Schule besuchenden Kinder nur sehr unvollkommen unterrichtet werden können, da sich ihr Unterricht nur auf Theile eines einzigen Tages in der Woche beschränkt. Von 100 Einwohnern überhaupt erhalten nur 12 täglichen Unterricht. Die mittlere Zeit des Aufenthalts in der Schule scheint 4$^3/_4$ Jahre zu sein. Unter 100 Knaben lernen 88 Lesen, 62 Schreiben, 56 Rechnen, 4 alte Sprachen, 4 neuere Sprachen, 30 Geographie, 3 Mathematik, 5 Zeichnen, 10 Musik. — Das brittische Reich, zwischen 50° — 61° n. Br. und 7° 30′ — 19° 25′ ö. L. gelegen, ist von der Natur an sich nicht so gesegnet, wie das benachbarte Frankreich, aber durch die Emsigkeit und Betriebsamkeit sind die Naturerzeugnisse so sehr vermehrt worden, wie es menschlicher Weise nur irgend möglich ist. Am glänzendsten zeigt sich aber der Britte in Beziehung auf das Fabrikwesen und den Handel. Es

gibt beinahe keinen Zweig des ersteren, der nicht auf eine hohe Vollkommenheit gebracht worden wäre; der Handel ist der ausgedehnteste auf der Erde und das ganze Handelscapital beläuft sich auf ungefähr 1500 Mill. Pfund Sterling oder 16,500 Mill. Gulden. Die Einfuhr des allgemeinen Handels betrug in der letzten Zeit jährlich an 66 Mill. Pfd. Sterl. oder 726 Mill. Gulden; die Ausfuhr aber 1137 Mill. Pfd. Sterl. oder 12,507 Mill. Gulden. Der Werth der Einfuhr im besondern Handel wird jährlich auf 53 Mill. Pfd. Sterl. oder 583 Mill. Gulden und der der Ausfuhr auf 100 Mill. Pfd. Sterl. oder auf 1100 Mill. Gulden berechnet. Die Zahl der brittischen Handelsschiffe belief sich nach amtlicher Angabe auf 17,407 einregistrirte Küsten- und Seeschiffe, Segel- und Dampffahrzeuge mit 3,729,093 Tonnen, à 20 Centner. Die Bemannung der Handelsflotte bestand aus 162,416 Seeleuten ohne die Kapitäne. Niemals hat irgend ein anderes Volk der Erde die Schifffahrt mit solchem Eifer und in solcher Ausdehnung betrieben, wie das englische: sie ist der Haupterwerbszweig der Nation, die Quelle ihrer Reichthümer. Früher waren Ackerbau und Viehzucht die wichtigsten Nahrungsquellen des Landes, und besonders die Schaafzucht wurde die erste Grundlage seines Reichthums: so ist es natürlich, daß diese Erwerbszweige auch jetzt noch in großem Flor stehen und daß die reichen Familien stets nach großem Landbesitz gestrebt haben und noch streben. — In den Colonien zählt man über 3500 Handelsfahrzeuge mit 214,900 Tonnen und mit 15,100 M. Besatzung. Mehr als 125 schiffbare Canäle und zahlreiche Eisenbahnen durchschneiden das Reich nach allen Richtungen und bilden ein höchst wichtiges Beförderungsmittel für den Verkehr. Namentlich wird aber dieser durch die vielen Handelsgesellschaften, Assecuranzen und Banken gehoben, von denen letztern die bekannte „Bank von England" die berühmteste ist. Diese hat ungemünztes Gold und Silber für 110 Mill. Gulden und ihre Noten, die sich im Umlaufe befinden, betragen beinahe 200 Mill. Gulden. Nicht weniger als 990 Buchhalter und Schreiber mit einer jährlichen Besoldung von 220,000 Pfund Sterling oder 2,420,000 Gulden sind bei ihr beschäftigt.

Das Reich bildet eine Erbmonarchie mit repräsentativer Verfassung. An der Spitze der Regierung steht ein König, derzeit die Königin Victoria. Der Staat unterhält eine Armee von 132,000 M. und eine Flotte von 680 Kriegsschiffen, worunter 99 Linienschiffe (einige mit 120 Kanonen), 80 Fregatten, 125 Dampfboote u. s. w. sind. Im Fall eines Krieges kann die Zahl der Truppen und Fahrzeuge beträchtlich vermehrt werden. Die vielbesprochene Staatsschuld belief sich i. J. 1855 auf 751,645,818 Pfd. Sterling, oder etwa 5000 Mill. Thaler, welche mit 32,907,541 Pfd. jährlich verzinst werden. Im J. 1820 betrug sie noch 794,980,481 Pfd. Sterl. und die jährl. Zinse 37,736,448 Pfd.

§. 2. Großbrittannien ist der politische Name für die vereinigten Königreiche England, Schottland und Irland. Die Urgeschichte dieses Inselreiches ist in das Dunkel der Sage gehüllt. Seine Küsten waren schon den Phöniziern bekannt, sowie auch den Carthagern. Doch erfuhr man über dessen Bewohner erst durch Julius Cäsar Bestimmteres, nachdem dieser mehrmalige, freilich erfolglose Landungen in Albion, d. i. Brittanien, oder die östliche Hauptinsel (England und Schottland) unternommen hatte. Im J. 78 n. Chr. erst vermochten es die Römer, unter Vespasian sich hier festzusetzen, ohne jedoch Wales und Schottland ganz besiegt zu haben. Die Römer behaupteten das Land bis zum Jahre 412; da aber die Britten schutzlos den Einfällen ihrer Feinde, den räuberischen Schotten, Picten und Caledoniern preisgegeben waren, so verjagten sie die römischen Beamten und erklärten sich für unabhängig. Allein vierzig Jahre nach dem Abzuge der Römer sah sich der mächtigste der brittischen

Könige, Vortiger, genöthigt, Hilfe gegen die Einfälle der nordischen Barbaren zu suchen, welche ihm von den Angelsachsen unter Hengist und Horsa in der Mitte des fünften Jahrhunderts geleistet wurde. Dieser deutsche Volksstamm aber gefiel sich so sehr in Brittannien, daß er das Land selbst in Besitz nahm und die Einwohner nach und nach aus demselben verdrängte, von denen viele nach der Bretagne in Frankreich auswanderten. Die Angelsachsen gründeten sodann die sieben Königreiche Essex, Kent, Sussex, Westsex, Ostangeln, Mercia und Northumberland, welche König Egbert von Westsex unter dem Namen England im neunten Jahrhundert zu einem erblichen Königreiche vereinigte. Dieser Egbert ist als der Stifter des ältesten der gegenwärtig in Europa bestehenden Staaten anzusehen. Schon unter seinen nächsten Nachfolgern aber erlitt das Reich häufig zerstörende Einfälle von den Normännern aus Dänemark und Norwegen, bis es endlich später den Dänen ganz unterlag und von 1013 — 1042 von denselben beherrscht wurde, worauf Eduard der Bekenner, aus dem alten sächsischen Königshause, den Thron bestieg, jedoch 1066 kinderlos starb. Nun machte der Graf Harald, Statthalter von Westsex, Ansprüche auf den erledigten Thron, wurde aber in der Schlacht von Hastings am 14. October 1066 von Wilhelm aus der Normandie, genannt der Eroberer, besiegt und getödtet. Mit Heinrich I. starb 1135 dessen Haus in männlicher Abstammung aus und nun kam durch die Heirath Heinrichs Tochter, Mathilde, mit Heinrich II. das Haus Anjou auf Englands Thron. Unter Heinrichs II. Herrschaft wurde Irland mit England vereinigt. Heinrich II. wußte mittelst seiner großen Hausmacht, die den dritten Theil von Frankreich umfaßte, das tiefgesunkene königliche Ansehen in England wieder herzustellen und unter seinen Nachfolgern, denen auch Richard Löwenherz angehörte, wurde der Grund zu der freien Verfassung des Landes gelegt, die sich besonders im dreizehnten Jahrhundert, während der Regierung Heinrichs III., ausbildete. An dem offenen Grabe des Letztern, des alten, guten, aber schwachen Heinrichs, ließ sich 1271 Eduard I. Treue von den Baronen des Landes schwören. Dieser König regierte ruhmvoll nach Innen und Außen, sein Sohn aber, Eduard II., war schwach und leichtsinnig, machte sich verhaßt und mußte 1327 dem Throne entsagen. Sein Sohn und Nachfolger Eduard III. führte bis 1377 kräftig die Zügel der Regierung und eroberte das, von seinem Großvater unterworfene, unter der Regierung seines Vaters aber wieder losgerissene Schottland zurück; auch nahm er den Titel eines Königs von Frankreich an, nachdem er siegreich aus dem Kampfe gegen dieses hervorgegangen war. Es hatten nämlich die ausgedehnten Besitzungen, welche seine Vorfahren in Frankreich besaßen, zu einem förmlichen hundertjährigen Erbfolgekrieg zwischen England und Frankreich geführt. Sein Sohn, der ritterliche „Schwarze Prinz", starb ein Jahr vor des Vaters Tod. Richard II., welcher nach Eduards Ableben den Thron bestieg, machte sich alsbald durch seine Regierungsmaßregeln so sehr verhaßt, daß es seinem Vetter, dem Herzoge Heinrich von Lancaster, leicht wurde, ihn zu verdrängen und als Heinrich IV. den brittischen Thron zu besteigen. Nur drei Könige regierten aus diesem Hause und nachdem Heinrich VI. in Frankreich alle englischen Besitzungen, bis auf Calais und Guines, verloren, und zuletzt 1472 sein Leben gewaltsam im Gefängnisse geendet hatte, bestieg Eduard IV. aus dem Hause York den Thron. Jetzt entspannen sich zwischen den beiden Linien York und Lancaster furchtbare Kämpfe, die unter dem Namen des Kampfes zwischen der weißen und rothen Rose in der Geschichte bekannt sind, und die 1485 unter Heinrich VII., dem ersten Könige aus dem Hause Tudor, dadurch beendigt wurden, daß dieser die Prinzessin Elisabeth, Eduards IV. Tochter,

heirathete. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich VIII. war, nach dem Urtheile aller Geschichtschreiber, einer der größten Tyrannen und schlechtesten Menschen, welche die Geschichte aufzuweisen hat; das englische Volk aber und dessen Vertreter waren unter seiner Herrschaft in den gemeinsten Servilismus versunken, der es allein möglich machte, daß das, jedem Ehr- und Rechtsgefühle verschlossene Parlament alle Launen und Ungerechtigkeiten des Königs, jeden Einfall seiner Wuth bekräftigte und vollzog, wofür denn auch die gerechte Strafe nicht ausgeblieben ist. Er starb, nachdem er eine Art Kirchenreformation in seinem Reiche eingeführt und sechs Mal geheirathet hatte, im Jahre 1547. Ihm folgte Eduard VI. als sechsjähriges Kind auf den Thron, unter dessen kurzer bevormundeter Regierung die vom Vater begonnene Reformation erstarkte. Im Jahre 1553 bestieg seine Schwester Maria den Thron, welche sichs zur Lebensaufgabe gemacht hatte, den alten Glauben wieder herzustellen, dabei aber leider kaum weniger grausam und fanatisch verfuhr, als die Religionsneuerer verfahren sind. Von 1558 bis 1603 saß Elisabeth, die sogen. „jungfräuliche Königin", auf Englands Thron. Obwohl sie sich unter ihrer Schwester Regierung öffentlich zur kathol. Kirche bekannte, war sie im Geheimen der protest. Lehre zugethan. Sie, die Mörderin ihrer Base, der unglücklichen Königin Maria Stuart von Schottland, stellte die Angelegenheiten der Hochkirche Englands fest, führte eine kräftige Regierung, ordnete die vielfach verwickelten Verhältnisse des Landes und begründete die englische Seemacht. Unter ihrem Scepter trieften aber auch die Schaffote von katholischem Blute. Nach Elisabethens Tod bestieg als nächster Erbe Jakob VI. von Schottland — das nach Eduards III. Regierung seine Selbstständigkeit wieder erlangt hatte — als Jakob I. den englischen Thron und mit ihm also das Haus Stuart. Er regierte bis 1625 und sein Sohn Karl I. endete in Folge der gegen ihn ausgebrochenen Revolution auf dem Blutgerüste im J. 1649. Großbrittannien ward nun eine Republik, zu deren Protector Cromwell, ein religiöser Schwärmer, 1653 sich aufwarf, die aber mit dessen Tode 1658 ihr Ende erreichte. Das Parlament wählte Karl II. zum Könige, dessen Bruder und Nachfolger Jakob II. durch den Ausbruch einer neuen Revolution 1688 fliehen mußte und seinen ehrsüchtigen Schwiegersohn Wilhelm III. von Oranien zum Succedenten hatte. Wilhelm starb 1702, ihm folgte seine Schwägerin Anna in der Regierung, die sich den Ruf „einer guten Königin" erwarb und mit welcher 1714 das Haus Stuart erlosch. Jetzt wählte das Parlament den Kurfürsten von Hannover aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, einen Verwandten des Hauses Stuart als Georg I. zum Könige, unter dessen Regierung die schottischen Jakobiten und Graf Marr einen wiederholten Versuch für die Unabhängigkeit Schottlands vergeblich machten. Dieser weise und staatskluge Regent erwarb seinem Reiche Reichthum und großen Einfluß auf die übrigen Staaten Europas. Ihn unterstützte besonders sein trefflicher Minister Robert Walpole. Nicht minder glänzend regierte Georg II. von 1727 bis 1760, der den großen Pitt zur Seite hatte. Er sah Holland niedersinken, Frankreich erliegen, während Großbrittannien die herrschende Macht zur See wurde. Georg III., 1760—1820, übte des Vaters System. Unter ihm stiegen Manufacturen und Handel, Colonien und Eroberungen, Reichthum und Seemacht auf eine Höhe, wovon die Geschichte kein Beispiel kennt. Mit Kraft und Ausdauer bekämpfte Großbrittannien anfangs die französischen Revolutionsmänner, nachher den Uebermuth Napoleons; ruhmgekrönt kehrten die brittischen Heere unter Wellington aus den Schlachten in Portugal und Spanien, sowohl zur See als zu Land, heim; auch halfen sie den Preußen u. s. w. die Schlacht bei Belle Alliance am 15. Juni 1815 gewinnen. Im J. 1820 bestieg der

Prinz von Wales, seit 1811 Mitregent seines kranken Vaters, den Thron als Georg IV. Unter diesem Fürsten ging endlich die Bill über die Emancipation der Katholiken trotz der heftigsten Gegenbemühungen unerleuchteter Zeloten durch. Er starb 1830 und hatte seinen Bruder Wilhelm IV. zum Nachfolger, zu dessen schönsten Thaten die Parlamentsreform 1831 und die Freilassung der Sklaven in den englischen Colonien von 1833 gehören. Nach seinem Tode 1837 bestieg seine Nichte, die jetzige Königin Victoria den brittischen Thron, unter deren Regierung am 18. August 1846 durch Ansteys, eines der berühmtesten englischen Rechtsgelehrten, Bemühungen, der letzte Rest der noch gegen die Katholiken in Kraft bestehenden Penalgesetze aufgehoben worden ist.

Großbrittannien besteht, wie oben bemerkt wurde, aus den 3 Königreichen England, Schottland und Irland.

1. Das Königreich England.

Flächeninhalt: 2755 Q.-M. Bevölkerung: beinahe 18 Mill. E.

Das Königreich England im engern Sinne hat von den Angelsachsen seinen Namen und bildet mit dem Fürstenthum Wales, nebst einigen kleinen Inseln den südlichen Theil der großen östlichen Insel des brittischen Reiches. Durch das Aermelmeer und die Straße von Calais von Frankreich und Belgien geschieden, grenzt es im O. an die Nordsee, im N. an Schottland, im W. an das irländische Meer und den St. Georgscanal. Die dasselbe umgebenden Gewässer bilden eine Menge Meerbusen, Baien und Buchten, von denen der Wash- und Blakwaterbusen, der Busen von Barnstaple und Bristol, sowie die von Caermathen und Cardignan, endlich der von Morecambe und Solway die wichtigsten sind. Die schönsten Häfen sind in Portsmouth, Plymouth, London und Dover. Unter den mehr als 50 schiffbaren Flüssen sind die bedeutendsten die früher näher beschriebene Themse, der aus dem Zusammenflusse des Trent und der Ouse entstehende Humber, welcher sich in die Nordsee ergießt; die Severne, die in den Busen oder Canal von Bristol mündet; der Dee mit dem Ausflusse in das irländische Meer, wohin ebenfalls der Mersey ausläuft. 97 Canäle, darunter der Bridgewatercanal, welcher Manchester mit Liverpool verbindet; der Lancastercanal, welcher besonders zum Steinkohlentransport dient; der Oxfortcanal, die Grafschaft Oxfort von N. nach S. durchziehend; der Grand-Junctioncanal zwischen London und Leicester; der Grand-Trunkcanal, der das irländische Meer durch den Trent mit der Nordsee verbindet, vermehren die natürlichen Wasserstraßen und vereinigen alle Fabrik- und Handelsstädte mit einander. Viele dieser Wasserstraßen sind aber durch die in neuerer Zeit nach allen Richtungen hin und in großer Zahl angelegten Eisenbahnen, wenn nicht entbehrlich, doch weniger nothwendig geworden. Auch an Seen fehlt es nicht, welche jedoch insgesammt nicht wegen ihrer Ausdehnung und Wichtigkeit, sondern wegen ihrer Schönheit und malerischen Lage berühmt sind. Der größte von ihnen, das Winandermeer genannt, ist $3^1/_4$ Meil. lang, $^1/_2$ M. breit und umschließt 10 kleine Inseln. — Das Land trägt zum größten Theil den Charakter des Flachlandes, das sich nur wenig über den Spiegel des Meeres erhebt und dessen Oberfläche nur sanfte Wellenform darbietet. Am tiefsten liegt derjenige Theil desselben, dessen Gewässer dem Wash zuschleichen, welche, ehe sie diesen erreichen, ihre Umgegenden überschwemmend, jene, Fens genannten, weiten Sumpfflächen bilden. Eine Eigenthümlichkeit Englands sind die großen Moore — Torfhochebenen oder einsame Wüsten — von keiner auffallenden Unebenheit, welche fast nur Haidekraut

hervorbringen und in Northumberland und Stafford die größte Ausdehnung haben. Außerdem gibt es noch große ebene Haiden. Im NW. erhebt sich das Peakgebirge, reich an Wundern der Natur und äußerst anziehenden Parthien. Unter seinen höchst merkwürdigen Höhlen erwähnen wir die berühmte Höhle bei Castleton, welche mit den schönsten Stalaktiten bedeckt ist, und die Pooleshöhle mit vielen Ueberresten urweltlicher Thiere. Die höchsten Gipfel dieses Gebirges, das auch den Namen peninische Kette hat und sich bis an das Cheviotgebirg, welches die Grenze mit Schottland bildet, erstreckt, sind der 2240 Fuß hohe Wharnside, der High Peak 2004 und der Großfell 2730 Fuß hoch. Im W. Englands ist das Gebirge von Wales, wegen seiner vielen romantischen Parthien bisweilen auch die englische Schweiz genannt, dessen höchste Berge der 3568 F. hohe Snowdon und der Cader Idris, 3550 F. hoch sind. Außer den bezeichneten Hauptgebirgen gibt es noch einige geringere Höhenzüge und niedrige Kreidenhügel, von welchen Englands Benennung „Albion“ stammt. Die wichtigsten Vorgebirge sind: die Caps Bees, Ormes, Porthorion, St. David, Landsend, Lizard, St. Albans und Flamborough. Das Klima ist ein sehr feuchtes, und in dieser Beziehung wäre in Europa nur etwa die atlant. Küste von Skandinavien mit England zu vergleichen; häufig verdunklen dichte Nebel das Sonnenlicht; doch ist im Ganzen die Temperatur milde, es fällt selten Schnee und wenn er fällt, bleibt er nicht lange liegen. Fast das ganze Jahr hindurch bleibt das Vieh unter freiem Himmel und man bedient sich in England auch nur des Kaminfeuers. In den Gebirgen sind die Temperaturverhältnisse natürlich anders. Die Moore, Haiden und Sumpfstrecken abgerechnet, ist der Boden im Ganzen fruchtbar, zum Getreidebau und zur Viehzucht geeignet und mit dem wohlthuendsten Grün bedeckt. England kann es zwar in der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens nicht mit den südlichen Ländern Europas aufnehmen, allein was die Natur ihm versagt, ersetzt eine außerordentliche Industrie bis zu einer Höhe, daß das Quantum der Ackerbauproducte, welches, wenn es auch nicht hinreichend für den Bedarf ist, doch bei gleichem Raume das aller übrigen europ. Länder weit übertrifft. Das Ueberhandnehmen der Fabriken übrigens, in denen so viele hunderttausend Hände der Landwirthschaft entzogen werden, dürfte in der Folgezeit einen Rückschritt in derselben bereiten, der von unberechenbaren, jedenfalls für den Armen von höchst nachtheiligen Folgen seyn wird. — Die Viehzucht greift in England aufs Entschiedenste in den Feldbau ein. Man rechnet auf 1 Q.-M. 1890 Stück Rindvieh, 340 Pferde und 7000 Schaafe. Das englische Rindvieh gilt für eines der besten in Europa und bei dessen Zucht werden hauptsächlich Mastung und Milchnützung ins Auge gefaßt. Bedeutender noch ist die Schaafzucht, deren Hauptnützung nicht sowohl auf die Feinheit der Wolle, als auf die Menge und zugleich auch auf das Fleisch und die Mastung gerichtet seyn soll. Die Pferdezucht ist vortrefflich und berühmt ist das englische Renn-, Jagd- und Zugpferd. Auch die Schweinezucht ist nicht unbedeutend; von Federvieh verdient nur die Gänsezucht Erwähnung. Wenige Länder sind durch Meer- und Süßwasserfische so sehr begünstigt, wie England. Raubthiere fehlen ganz, mit Ausnahme des Fuchses, dessen Jagd ein Hauptvergnügen ist. Anderes Jagdwild trifft man nur in den Parks der Edlen und in den nördlichen Wäldern hie und da den Eber, dagegen sind die Küsten der Themse und die Haiden reich an Flugwild, sowie es auch an Hasen nicht fehlt. An Nutz- und Bauholz ist Mangel, weil es wenige Wälder gibt. Dagegen besitzt England großen Reichthum an Mineralien, namentlich an Eisen, Zinn, Kupfer, Blei, Galmei ꝛc., vor allem aber Steinkohlen. An guten Bausteinen ist kein Mangel, Porzellanerde und andere vortreffliche Thonarten geben das Material zu einer ausgezeichneten

Industrie. Der jährliche Werth der mineralischen Production des Landes beträgt beinahe 25 Mill. Pfd. Sterling oder etwa 270 Mill. Gulden und es gibt kein europ. Land, welches so viel und so gutes Zinn besäße, wie England.

§. 2. Von den 18 Mill. Bewohnern dieses Landes gehören etwa 13 Mill. der Hochkirche, beinahe 1 Million der kathol. Religion und die übrigen andern Religionsgesellschaften an. Sie sind Nachkommen der alten Britten oder Kymren, der Angelsachsen, Dänen, Norwegen und Normannen, während in Wales und auch in Cumberland der Britte noch die Hauptmasse des Volkes bildet. Sie sind ein schöner und kräftiger Menschenschlag, in dem sich der Stammcharakter der Völkerschaften, aus welchen er entstanden, abspiegelt. Der Nationalcharakter ist eher finster, nachdenkend, abgeschlossen (Spleen), und es haben auf denselben die insularische Abgeschiedenheit des Volkes, die eigenthümliche Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse, das großartige Staats- und Privatleben einen mächtigen Einfluß gehabt und im Engländer die stolze Haltung, die Abneigung gegen fremde Sitte, die Anhänglichkeit an das heimathliche, alte Herkommen, sowie jenen Gemeingeist und Freiheitssinn erzeugt, welch letzteren beiden das Land nicht nur seinen Wohlstand und seine Macht verdankt, sondern, welche auch überall, wo sie von England aus Wurzel gefaßt, dieselbe üppige Triebkraft, wie im Mutterlande, bewiesen haben. Der Geist der Nachahmung tritt in England stärker hervor, als in irgend einem andern Lande. — Reiten ist eine Leidenschaft der Engländer und alle Welt will Pferde haben; der Luxus in Pferden und Wagen ist außerordentlich. Sie finden aber auch ihr ganzes Glück am heimathlichen Heerde, den sie mit dem gemüthlichsten „Comfort“ auszustatten wissen. Nicht leicht gewähren sie dem Fremdlinge Vertrauen und Freundschaft; sie prüfen lange, sind aber dann in hohem Grade gefällig, aufopfernd und großmüthig. Ihr speculativer, kalter, egoistischer und methodischer Geist entspringt aus ihrem Reichthume, aus ihren großen Handelsunternehmungen und es gilt in keinem Lande das Geld als Macht so viel, als Repräsentant des Werthes von Arbeit und Leistung, wie in England. Die Engländer schätzen sogar den Menschen blos nach dem Reichthum. Daher kommt der Ausdruck der Sprache des gemeinen Lebens: „he is worth so much“, er ist so viel werth, anstatt: „er besitzt so viel.“

Für den höhern Unterricht des Volkes sorgen 3 Universitäten und verschiedene andere Lehranstalten. Die höhere Erziehung aber hat große Mängel. Ungeachtet deren herrscht große Aufklärung und geistige Cultur, neben welcher freilich die Rohheit der niedern Classen mit ihrer Boxliebhaberei und der Freude an Hahnenkämpfen steht. Bedarf vielleicht das durch klimatische Einflüsse bedingte phlegmatische Temperament des Volkes einer kräftigen, animalischen Erregung? Die englische Sprache, eine Tochter der niederdeutschen, hat viele Phasen durchlaufen, ehe sie sich zu der gegenwärtigen Gestaltung bildete; sie ist eine der reichsten Sprachen, durch Dichter und Redner, durch Schriftsteller und Künstler zugleich eine der gebildetsten und durch die Kraft des englischen Nationalsinnes eine der kräftigsten. Endlich bemerken wir noch, daß keine Nation so thätig ist für dasjenige, was das äußere Reich Christi betrifft, wie die englische, ihre religiösen Gesellschaften können die ganze Erde mit dem Netze ihrer Missionen bedecken und während Deutschland die Erde erforscht, Frankreich dieselbe civilisirt, so bekehrt sie England zum Christenthum.

Was die Industrie betrifft, so sind die charakteristischen Hauptgegenstände der Fabrication: Baumwollenwaaren, Tuche, Eisen- und Stahlwaaren, Glas, Papier, Porzellan und Seidenwaaren. Liverpool ist der große Einfuhrhafen der Baumwolle und Lancastershire der Hauptsitz dieser Manufactur. Sheffield ist

der Sitz der groben, Birmingham der der feinen Metallwaaren. Das englische Krystallglas ist unübertrefflich und das englische Papier das beste in der Welt. Der Handel geht mit der Industrie Hand in Hand. England besitzt 72 größere Häfen, welche Rhederei treiben; London ist der größte Handelshafen der Welt und nach ihm Liverpool, Bristol, Hull und Leeds die wichtigsten Handelsstädte im Lande.

Das Königreich England besteht aus zwei Haupttheilen, dem eigentlichen England und dem Fürstenthum Wales. Jenes wird in 40, dieses in 12 Shires oder Grafschaften eingetheilt.

1. Das eigentliche England; 2404 $^1/_3$ Q.-M., 16,876,863 E. — **London**, die Haupt- u. Residenzstadt des britt. Reiches, der Sitz eines röm.-kathol. Erzbischofs, liegt zu beiden Seiten der Themse, etwa 6 Meilen von deren Mündung ins Meer entfernt. Sie ist die größte Stadt Europas u. der wichtigste Handelsplatz der Erde, wo vier Welten ihre Schätze tauschen und das Geld, der Erde Gott, herrscht. In mehr als 360,000 Häusern, welche 14,000 Straßen bilden, wohnen hier beinahe 2 $^1/_5$ Mill. Menschen, (darunter 80,000 Katholiken), von denen täglich 20—30,000 aufstehen, welche nicht wissen, wovon sie den Tag über leben werden. Auch bilden etwa 20,000 Bettler hier eine eigene Innung, erpressen den übrigen Einwohnern jährlich über eine Mill. Gulden und stellen nicht selten große Festlichkeiten an. Im Ganzen 471,000 Menschen schlechte Bevölkerung.

London hat 684 Kirchen und Kapellen der verschiedenen Religionsangehörigen, 250 öffentliche und 1500 Privatschulen, eine Universität, und an 4000 verschiedene Erziehungsanstalten. Es zerfällt in die 3 Haupttheile: Westminster, wo der Hof, der hohe Adel und die vornehme Welt ihren Sitz haben; City, das alte London und der Sitz des Handels; endlich Southwark, wo hauptsächlich die Manufacturen und Fabriken sind. Der letztere Theil liegt auf dem rechten, die beiden ersten auf dem linken Themseufer. Die Stadt hat eine Länge von 4 und eine Breite von 2 Meilen und da sie nur nach und nach, durch allmälige Vergrößerung und Heranziehung der nächsten Dörfer in die Stadtumfassung sich gebildet hat und da ihr Horizont, der vielen Fabriken und der Nähe des Meeres wegen, fast beständig in Nebel und Kohlendampf gehüllt ist, der die Sonnenstrahlen kaum durchdringen läßt, so kann ihr Panorama nicht durch Lieblichkeit, wohl aber durch Großartigkeit der Massen dem Auge des Beschauers imponiren. Die Themse, unter welcher der berühmte Tunel, ein Riesenwerk, durchführt, ist hier 1200 Fuß breit, über 12 Fuß tief und von 6 herrlichen Brücken überbruckt. Unter den 80 öffentlichen Plätzen zeichnen sich durch Größe und schöne Gebäude besonders aus die Marktplätze, und unter den öffentlichen Gebäuden verdienen der k. Palast St. James, die Festung Tower, das Admiralitätsgebäude, die Paulskirche, das neue Ständehaus, die Westmünsterabtei, die Börse, das ostindische Haus, die Westindia- und Eastindia-Doks rc. rc. besonderer Erwähnung. Die Strassen Londons sind durchgängig gut gepflastert und durch mehr als 100,000 Gasflammen beleuchtet. An milden Stiftungen ist, bei dem großen Mildthätigkeitssinne der Einwohner, ein großer Reichthum, man zählt deren 2000 mit einem jährlichen Einkommen von mehr als 11 Mill. Gulden. In der hiesigen Münze können täglich 30,000 Stück Geld geprägt werden und die Post befördert täglich im Durchschnitt an 250,000 Briefe und 50,000 Zeitungsnummern. Zahlreich sind die Institute und Gesellschaften für Wissenschaft, Kunst, Gewerbe und Handel. Die Fabriken und Manufacturen, äußerst mannigfaltig, liefern alle erdenklichen Artikel; am bedeutendsten sind jedoch unter den Gewerben die Bier- und Porterbrauereien. Mit Recht wird London der Markt der Erde genannt, denn es besitzt allein 5000 Schiffe mit 1 Mill. Tonnengehalt und der Zoll bringt ihm jährlich nicht weniger als 98 Mill. Gulden ein, der Werth der jährlich hier verübten Diebstähle wird aber auf 11 Mill. Gulden angegeben. Im Jahre 61 n. Chr. wird London in der Geschichte zum ersten Mal erwähnt und ist dermalen in einem Wachsthume begriffen, dessen Ende vielleicht nur mit der Abnahme des Flores von Großbrittannien sein wird. In London wurde 1328 Geoffrey Chaucer, der erste gelehrte englische Dichter geboren. Auch Milton erblickte hier am 9. Dec. 1608 das Licht der Welt. Großartige Industrie-Ausstellung im Sommer 1851. In der Nähe liegt **Greenwich** mit 99,000 E., einer berühmten Sternwarte, einem vortrefflich eingerichteten und großartigen Hospital für invalide Seeleute. Durch diese Sternwarte ziehen die Engländer den ersten Meridian. Die nahe Stadt **Woolich** zählt 30,500 E. Westlich von London liegt die Stadt **Windsor** mit einem majestätischen

k. Schlosse, welches beinahe 8 Jahrhunderte lang der vornehmste Sitz der brittischen Könige gewesen ist. Windsor zählt 19,410 E. Die Stadt **Guildfort** am Wye zählt 25,000 E. und hält Wettrennen. In **Chichester**, am Levant, leben 15,100 E., welche lebhaften Handel treiben. Das östlich am Meere liegende **Brighton** ist eine der glänzendsten Städte Englands, hat geschmackvolle, palastähnliche Häuser, berühmte Seebäder und 66,000 E. Der dasige Damm ist brückenartig gebaut, ruht auf 4 Pfeilern, wird von Eisenketten getragen und hat kaum seines Gleichen irgendwo. **Dover** mit 28,000 E. unterhält regelmäßige große Dampf- und Postschifffahrtsverbindung mit Calais, hat Seebäder und ist durch eine Eisenbahn mit London verbunden. In Dover wurde am 22. Januar 1788 Byron geboren, unstreitig der größte Dichtergenius, den England seit Shakspeare und Milton hervorgebracht hat. Die Stadt **Canterbury** ist der Sitz eines Erzbischofs, Primas der anglikanischen Geistlichkeit, hat eine gothische Kathedrale, mit einer unterirdischen Kapelle, in welcher die Wallonen Gottesdienst hielten. Die 15,000 E. nähren sich von mannigfaltigen Fabriken und Handel. In **Maidstone**, einer Stadt an der Medway, befinden sich 36,000 E., lebhafte Industrie und starker Hopfenhandel. Westlich von Chichester liegt am Canal die große und sehr feste Handelsstadt **Portsmouth**, mit 72,676 E., einem Hafen, der 1000 Kriegsschiffe fassen kann, mit einer Schiffswerfte, die die großartigsten Anstalten hat, und einem Hospital für 3000 Seeleute. Gegenüber befindet sich die 9 Q.-M. große Insel **Wight**, welche ein derartiges mildes Klima hat, daß die Myrthe im Freien gedeiht. Sie ist trefflich angebaut, enthält im Innern viele großartige Naturscenen u. wird von 50,000 Menschen bewohnt. Der Hauptort ist **Newport**, ein Flecken mit 43,500 E., wo der unglückliche König Karl I. in dem nahen, ehemals sehr festen, nun verfallenen Schlosse Carisbrook eine Zeit lang gefangen saß und einen vergeblichen Versuch zur Flucht machte. Zwischen Wight und Portsmouth ist seit langer Zeit der Hauptsammelplatz der brittischen Flotte. Südwärts und nahe der französischen Küste ragen aus dem Meere hervor die normandischen Eilande mit einem Gesammtareal von $12\frac{1}{2}$ Q.-M. und 96,000 E.: **Alderney** oder **Aurigny**, dessen Einwohner Viehzucht, Ackerbau und Handel treiben. **Guernesey**, $4\frac{1}{2}$ Q.-M. u. 33,650 E., von hohen steilen Felsen umschlossen, wegen heftigen Strömungen und hochgehenden Fluthen schwer zugänglich, im Innern aber sehr fruchtbar; **Sarck**, klein und unbedeutend; endlich **Jersey** mit eingebuchten Küsten, Sandbänken und beinahe rings um gefährlichen Strömungen, im Innern aber gut bewässert, sehr fruchtbar, 7 Q.-M. groß, und von 57,000 gewerbsamen Bewohnern belebt. Die hübsche Stadt **Salisbury**, am Avon, hat schöne gerade und breite Straßen, eine herrliche gothische Kathedrale mit dem höchsten Thurm in England, blühende Woll- und Stahlfabriken und 9000 E. Auf der nahen öden Haide liegt Stonehenge, eine Menge roher, in Thorwegform über einander gethürmter Granitblöcke, wahrscheinlich die erste Anlage eines unvollendet gebliebenen Bauwerkes. Südwestwärts ist an der Exemündung erbaut die Stadt **Exeter** mit Wollzeugfabriken, deren Fabricate besonders nach Indien gehen, 20 Kirchen und 32,600 E. Von hier führt eine Eisenbahn bis in den Norden des Königreiches. **Launceston**, eine Stadt am Tamar, hat 16,000 E., welche Wollweberei treiben. Das in Ruinen liegende Schloß Castle Terrible ist mehrfach geschichtlich merkwürdig. Südlich der Tamarmündung erhebt sich am Canal die feste und wichtige Seestadt **Plymouth** mit einem berühmten Kriegs- u. Handelshafen, wo 2000 Schiffe sicher liegen können. Gegen die Wuth der Wellen schützt ein großartiger Steindamm. Fabriken und lebhafter Handel sowie Schifffahrt nähren die 66,000 E. Drei Meilen von hier entfernt ragt aus dem Meere empor die Klippe Eddystone, mit einem 87 Fuß hohen und mit bewundernswerther Kunst aufgeführten Leuchtthurme. Westlich ist die Seestadt **Fallmouth**, die Hauptpaketstation für Lissabon, für's Mittelmeer und Westindien. Blühende Fischerei und Seehandel sind wichtige Erwerbszweige der 22,000 E. Westlich vom Cap Landsend befinden sich die **Scylly-Inseln** oder die **Sorlingues**, 145 an der Zahl, von denen jedoch nur 6 bewohnt sind. Die Bevölkerung, etwa 3000 Seelen stark, treibt Ackerbau, Viehzucht, hauptsächlich aber Fischfang und nährt sich ausserdem noch vom Lootsen und dem Bereiten des Kelp. Diese Inselgruppe war im Alterthume berühmt und unter dem Namen der Kassiteriden oder Zinninseln bekannt. Der Hauptort ist **Mary**, ein Städtchen mit 700 E. auf der gleichnamigen Insel und durch eine kleine Besatzung vertheidigt. **Bristol**, am Einflusse des Avon in die Froome und unweit der Severnemündung in den Canal von Bristol erbaut, ist nach London und Liverpool die wichtigste Handelsstadt in England, hat einen guten Hafen, eine prächtige Börse, sehenswerthe Kirchen, zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten, wichtige u. mannigfaltige Fabriken und 143,704 E. Die

Nähe bedeutender Steinkohlengruben hat sowohl in Bristol wie in dessen Umgebung die Anlage vieler Glashütten, Kupfer-, Messing-, Eisen- und Bleiwerke veranlaßt. Von zahlreichen Fremden werden die nahen Heilbäder von **Bath**, einer Stadt mit 70,000 E., besucht, auch sind die Bristoler Steine oder Diamanten, unechte Edelsteine bekannt. Von hier führt eine Eisenbahn nach London und **Gloucester**. Die letztere Stadt liegt an der Saverne, hat eine sehenswerthe Kathedrale, ein trefflich eingerichtetes Centralgefängniß, berühmte Glas- und Stecknadelfabriken, Mineralbäder und 32,062 E. Die nahe Stadt **Cheltenham**, an der Chelt, hat stark besuchte Mineralbäder und mit dem Kirchspiele 44,000 E. In der Stadt **Berkeley** an der Severne mit 5000 E. wurde am 17. Mai 1749 der Doctor Jenner geboren, der durch die Einführung der Kuhpokenimpfung berühmt ist. Oestlich von Gloucester liegt die Universitätsstadt **Oxford** an der Themse, die hier Isis genannt wird. Die Universität ist gut ausgestattet und dem Range nach die erste des Reiches. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 20,000 Seelen. In der nordöstlich liegenden Stadt **Buckingham**, an der Ouse, wird von den 14,000 E. starke Spitzenklöppelei getrieben. Im Durchschnittspunkte mehrerer Canäle und Eisenbahnen, sowie an der Tame ist erbaut **Birmingham**, die berühmteste Fabrikstadt des Reiches mit 173,878 E., von denen 60,000 in den Fabriken beschäftigt sind. Die Einfahrbarkeit der Häuser, welche aus dunkelrothen Mauersteinen aufgeführt sind, die man nicht übertüncht, gibt der Stadt ein trübes Ansehen, welches durch den Rauch, der aus den 200 Dampfmaschinen und andern Feuerstätten der Metallfabriken aufsteigt und über die Stadt hinzieht, noch dunkler wird. Die sogenannten Birminghamer-Waaren sind ausserordentlich mannigfaltig und bewunderns würdig die neuen Erfindungen, welche sämmtlich auf Nutzen, Genuß und Bequemlichkeit berechnet sind. Unter den Gebäuden verdienen Erwähnung die Christchurch und das Rathhaus, sodann Nelsons Bildsäule und das Denkmal, welches dem berühmten James Watt, dem Erfinder oder Ausbilder der Dampfmaschinen errichtet worden ist. In **Soho**, gleichsam Vorstadt von Birmingham, sind äusserst wichtige Metallwerkstätten und eine Münze, in welcher mittelst Dampfmaschinen in einer Stunde 30—40,000 Stücke geschlagen werden können. Auch befindet sich hier eine große Fabrik plattirter Waaren und eine Dampfmaschinenfabrik, die Boulton auf den Gipfel der Vollkommenheit gebracht hat. Nordwestlich liegt am großen Trunk-Canal die Stadt **Stafford** mit 22,785 E., die bedeutende Töpfereien, Steingutfabriken und einträglichen Handel mit Stiefeln und Schuhen unterhalten. In **Shrewsbury**, an der Saverne sind Fabriken in Seide, Wolle und Baumwolle, wichtige Wochenmärkte und 23,000 E. **Chester**, an einem Busen der irländischen See, ist eine wichtige Hafen- und Handelsstadt und Ueberfahrtsort nach Irland. Hier ist die Hauptniederlage für den berühmten Chesterkäse, der Hauptmarkt für irländische Leinwand u. eine Bevölkerung von 53,300 Seelen. Nördlich liegt **Manchester**, nach London die größte Stadt Großbrittanniens, und der Mittelpunkt der englischen Baumwollfabrication mit 439,757 E., von denen 18,000 unter dem Boden leben, wo ihnen Luft und Licht mangeln. Ausserdem sind sehr zahlreich die Fabriken in Seide und Wolle. Berühmt sind auch die Cattundruckereien und Färbereien von Manchester, um welches städteähnliche Flecken liegen, die sich von Baumwollfabrication nähren. Unter den öffentlichen Gebäuden erwähnen wir nur das Krankenhaus, in dem 12,000 Kranke jährlich verpflegt werden. Westlich von hier befindet sich an der irländischen See **Liverpool**, nächst London die wichtigste Handelsstadt im Reiche, durch Eisenbahnen und Canäle mit den großen Fabrikstädten des Landes verbunden und von 500,000 Menschen bewohnt. Liverpool ist der Hauptplatz für die Ausfuhr aller Producte der brittischen Industrie, namentlich der Baumwollwaaren. Hier ist der zweite Seehafen der Erde, in dem jährlich an 14,000 Fahrzeuge einlaufen. Sowohl Einfuhr als Ausfuhr haben jährlich einen Werth von 280 Mill. Gulden und das hiesige Zollamt nimmt in Jahresfrist über 34 Mill. Gulden ein. Amphitheatralisch liegt Liverpool an einem Hügel gebaut in einer Landschaft, die mit niedlichen Landhäusern geschmückt ist und gewährt vom Wallgarten auf dem Mount pleasant aus besehen einen prachtvollen Anblick. Auf der Eisenbahn gelangt man von hier in nördlicher Richtung nach **Lancaster**, einer Stadt an der Mündung des Lune in das irländische Meer. Sie zählt 35,000 E., treibt Seehandel und hat Fabriken für Segeltuch und Leinwand. Noch mehr gegen Norden befindet sich die Stadt **Kendal** am Ken und Anfange des Lancaster-Canals. Sie hat zahlreiche Fabriken, namentlich in Tuch, Wollenzeugen, Baumwolle und Leder und 36,600 E. Am Eden und dem Pictenwalle liegt die Stadt **Carlisle**, mit einem Schlosse, einer sehenswerthen Kathedrale, Baumwoll-, Woll- und Leinwandfabriken und 41,566 E. Von hier führt östlich die Eisenbahn nach der Stadt **Newcastle** mit dem Beinamen upon Tyne. Zahlreiche und mannigfache Fa-

briken, starker Wallfischfang und Handel sind Erwerbsquellen der 89,145 E. Unerschöpflich sind die Steinkohlengruben der Umgegend und beschäftigen 50,000 Menschen. Die nahen Städte **Shields** und **Tynemouth**, am Meere sind gewerbsam, treiben Handel und zählen jene 35,800, diese 64,230 E. Von hier zieht sich westwärts der 16 Meilen lange sogenannte Pictenwall bis an die Mündung des Eden, welcher unter dem römischen Kaiser Hadrian gegen die Einfälle der Picten und Scoten angelegt wurde und wovon noch Ueberreste vorhanden sind. Südlich liegt am Wear die Stadt **Durham**, deren 56,000 E. viele Teppiche und Wollzeuge fabriciren. Das Bisthum Durham soll das reichste in England sein. **York**, in einer großen Ebene und an der Ouse erbaut, ist der Sitz des zweiten englischen Erzbischofs, eine der ältesten Städte des Landes und hinsichtlich der Verwaltung die zweite Stadt des Reiches. York hat hohe Häuser, viele Kirchen, wissenschaftliche Vereine u. Institute, u. 57,111 E. Die hiesige Kathedrale ist die größte u. schönste Kirche in altdeutschem Style in England, wurde am 2. Febr. 1829 von einem Verrückten angezündet, ist aber seitdem wieder hergestellt worden. — Berühmt sind die Wettrennen, welche hier gehalten werden. Unfern liegt die wichtige Handels- u. Fabrikstadt **Leeds**, deren 171,806 E. hauptsächlich Tuch, Leinwand, Seidenzeuge und Papier fertigen. An den Fluß Aire, an dem die Stadt erbaut ist, schließt sich der große Canal von Liverpool an. Hierher bringen die Weber das breite, feine Tuch, theils weiß, theils schon in der Wolle gefärbt, welches sie auf besondern Tuchmärkten wöchentlich zweimal in eigenen Tuchhallen feilbieten. Die ganze Umgegend von Leeds ist eine einzige Tuchmanufactur. Von hier führt ostwärts eine Eisenbahn nach **Hull**, einer großen Handelsstadt unweit der Mündung des Humbers mit 50,600 E. Sie gilt als die vierte Seehandelsstadt, hat treffliche Schiffsdoken, ein Hospital für Seeleute, ein festes Castell, wichtige Fabriken und unterhält lebhaften Verkehr mit Hamburg, Rußland, den Niederlanden und dem brittischen America. Auch laufen von hier viele Schiffe zum Wallfischfange aus. Die südlich liegende Stadt **Lincoln** an der Witham, hat nächst der Kathedrale von York die größte im Lande, welche 1540 von Heinrich VIII. ihres reichen Schatzes beraubt wurde. Kamelotfabriken und Viehmärkte von Bedeutung werden von den 42,061 E. unterhalten. Die Stadt **Boston** unfern der Withammündung in den Wash, hat eine schöne gothische Kirche, ...en Thurm Nachts erleuchtet wird, leb... n Handel mit Getreide und Vieh, einen guten Hafen und 38,000 E. In **Nottingham**, einer der schönsten Städte Englands, am Trent und dem großen Trunkcanal erbaut, sind die wichtigsten Strumpffabriken des Landes, eine vorzügliche Bleiweißfabrik, großartige Alebrauereien u. 59,000 Einw. Von hier führt die Eisenbahn südlich nach **Leicester** am Sour, welche Stadt fünf gothische, zum Theil schöne Kirchen hat und 61,000 E. zählt, von denen 7000 in den Wollenstrumpffabriken arbeiten. Südlich liegt die Stadt **Stratford** am Avon mit 20,790 E. und berühmt als Geburtsort Shakspeares, des größten dramatischen Dichters Englands. Oestlich von hier ist die große Stadt **Norwich** an der Mündung des Winsder in die schiffbare Yare. Sie hat einen guten Hafen, eine der ältesten Domkirchen Englands, Wollmanufactur und 68,000 Einw. Unter den Gebäuden zeichnet sich aus das alte, von Kanut dem Großen erbaute Schloß, das als Staatsgefängniß dient. Die unweit entlegene Seestadt **Yarmouth** hat einen trefflichen, sichern Hafen, lebhaften Handel, namentlich mit Steinkohlen, Seebäder und 26,900 Einw. Die hiesige Häringsfischerei beschäftigt etwa 10,000 Seeleute und liefert jährlich gegen 70,000 Tonnen Häringe. In der St. Nicolaikirche befindet sich eine der größten Orgeln im Lande und sehenswerth ist Nelsons Denkmal. Von London führt in nördlicher Richtung eine Eisenbahn nach **Cambrigde**, einer alten, schlechtgebauten Stadt am Cam in einer Ebene. Die 28,000 Einw. finden in der Universität und dem lebhaften Productenhandel ihre Hauptnahrungsquellen. Die Stadt hat mehrere schöne Plätze, von denen der Marktplatz mit dem Rathhause und einem hübschen Brunnen der wichtigste ist. In der östlich situirten Stadt **Ipswich**, deren 32,000 E. Thran brennen und mit Getreide handeln, wurde 1476 der Cardinal und Erzbischof von York, Thomas Wolsey, geboren, der unter Heinrich VIII. eine große, zum Theil aber höchst verwerfliche Rolle spielte. Die Seestadt **Harwich** war früher wichtig wegen der regelmäßigen Paketbootfahrten nach Gothenburg, Hamburg u. s. f., hat gegenwärtig 11,000 E., die sich vom Schiffbau, Hummerfang u. den Seebädern nähren.

2. In dem Fürstenthume Wales, welches $350/_{89}$ Q.-M. umfaßt u. 1,188,821 Einw. zählt, erwähnen wir als die wichtigsten Orte: **Pembroke**, Stadt am Eingange in den Canal von Bristol, mit 22,954 E., die lebhaften Seehandel treiben und regelmäßige Dampfschifffahrt nach dem südlichen Irland unterhalten. Der nahe Flecken **Milford** hat einen trefflichen, geräumigen Hafen, Schiffswerften und 3000 E. **Caermathen** mit 39,000, **Swansea**

mit 46,900 und **Cardiff** mit 46,600 E. sind Städte, welche lebhaften Handel und viel Gewerbfleiß haben. Die Städte **Bala** mit 6500, **Harleigh** mit 2800 und **Flint** mit 4600 E. befinden sich in Nordwales und sind wohlhabend.

Die Insel **Man**, in der irländischen See, ist $10\frac{1}{2}$ Q.-M. groß und von 52,116 Menschen bewohnt; ihre Ufer sind felsig, der Boden des Innern zur Viehzucht und Ackerbau geeignet. Die Hauptstadt ist **Castleton**, an der Südküste mit einem Hafen und 6430 Einw. Der bedeutendste Ort wegen des Handels und der Fischerei ist aber die Stadt **Douglas** mit 12,000 E. Die südlicher liegende und durch den Monaycanal von Nordwales getrennte Insel **Anglesea** umfaßt beinahe 9 Q.-M. und hat eine Bevölkerung von 50,000 Seelen. Sie ist wegen ihrer reichen Kupfergruben, sodann wegen Ackerbau und Viehzucht wichtig und war im Alterthum ein Hauptsitz der Druiden, von denen sich noch mehrere Reste erhalten haben. Sie steht durch eine kühn gebaute und bewundernswerthe Kettenbrücke mit Wales in Verbindung. Die Stadt **Beanmaris** zählt 3900 und der Flecken **Holyhead**, auf der gleichnamigen mit Anglesea ebenfalls durch eine Brücke verbundenen Insel, 8900 E.

Die Insel **Helgoland**, den Mündungen der Elbe, Weser und Eider gegenüber in der Nordsee liegend, gehört auch dem brittischen Reiche an. Sie besteht aus einem 200 Fuß hohen Felsen, einem Vorlande und einer kleinen Sandinsel. Auf den Felsen gelangt man durch eine 126 Stufen zählende Felsentreppe, woselbst eine kleine Stadt aufsteigt. Neben dieser steht ein Leuchtthurm. Fischerei und besonders der Lootsendienst, in welch letzterm sie ausgezeichnet sind, bilden nebst den Seebadeanstalten die Hauptnahrungsquellen der 3500 E. Die Oberfläche der Insel, zum Theil Felsgrund, zum Theil mit tragbarer Erde bedeckt, trägt Gras, Klee, Gerste, Kartoffel und niedrige Gesträucher. Die Helgoländer sind friesischen Stammes und sprechen die altfriesische Sprache noch am reinsten; der Gottesdienst und Schulunterricht findet in hochdeutscher Sprache statt. Sie sind von so einfachen Sitten, daß Ehebruch unter ihnen ein unerhörtes Verbrechen, der Diebstahl fast unbekannt und Prozesse höchst selten sind. Zu keiner Zeit war ein Gefängniß auf diesem Eilande vorhanden und Niemand denkt daran, Haus und Kasten durch Schloß und Riegel zu verschließen. Glückseliges Eiland! — Helgoland bringt England keinen Pfennig ein; dennoch weiß der meerbeherrschende, für handelspolitische und strategische Punkte begabte Britte recht wohl, was er an diesem unscheinbaren Felseneilande besitzt. Dieses kann nämlich im Falle eines europäischen Krieges für ihn von unberechenbarer Wichtigkeit sein. Es beherrscht jene beide Ströme und dadurch sämmtliche an dieselben angrenzende Uferstaaten. Eine daselbst stationirte Kriegsflotte ist Gebieterin der Nordsee, Beherrscherin aller transatlantischen Handelsstraßen.

B. Das Königreich Schottland.

Flächeninhalt: 1429 Q.-M. Bevölkerung: 2,870,000 E.

Das einstens selbstständige Königreich Schottland umfaßt die kleinere nördliche Hälfte der östlichen Hauptinsel des brittischen Reiches, nebst den 3 Inselgruppen: den Hebriden gegen W., Orkaden gegen N. und Shetland-Inseln noch mehr gegen N. gelegen. Im S. durch den gegen O. fließenden Tweed und den gegen W. gehenden Esk, sowie durch das Cheviotgebirge von England getrennt, wird es gegen W. vom atlant. Ocean, gegen N. und O. von der Nordsee umflossen. Während dieser Theil Großbrittanniens durch das breite Thal des Clyde und Forth in zwei für die Geschichte des Landes wichtige Hälften, in Nieder- und Hochschottland zerfällt, theilt es sich nach der physischen Beschaffenheit des Bodens in drei auffallend verschiedene Theile, nämlich in: Süd-, Mittel- und Nordschottland. Das erstere ist ein ziemlich zusammenhängendes Plateau, über dessen allgemeine Fläche nur stellenweise einzelne Gipfel und Bergzüge emporragen, wie die Cheviotberge, die Lowthers, Ettriker u. a. Berge. Grüne Ebenen wechseln mit sanft ansteigenden Hügeln und fruchtbaren Thälern, Fruchtfelder mit Wald und Weiden, während schroffe Felsen, unfruchtbare Moore und Haiden die reizende Mannigfaltigkeit des Landes noch erhöhen. Die Productionsbeschaffenheit des Bodens ist ungefähr dieselbe

wie in England, nur ist das Klima etwas rauher, aber heiterer. In Mittelschottland sind die Gebirge im Allgemeinen unfruchtbar, auch liegt hier der große Sumpf Moor of Rannoch zwischen dem Glen-Lyon und dem Ben-Nevis. Das mittelschottische Bergland besteht vorzüglich aus zwei parallel nach NO. ziehenden Gebirgszügen, dem südlichen Grampians und dem nördlichen Gebirge von Inverneß mit dem erwähnten 4374 Fuß hohen Ben Nevis. Nordschottland bildet nicht sowohl eine eigentliche Gebirgskette, als eine unregelmäßige Masse von Gebirgen, die zum Theil die Trümmer zerbrochener Gebirge neben Sümpfen und Süßwasserseen sind. Ohne bestimmten Zusammenhang liegen diese Massen wild durcheinander, sind hier nackt und kahl, dort mit braunem Haidekraut bedeckt, bilden hier enge, grausige Felsenschluchten (Glens), dort fruchtbare Thäler. Das Klima ist im Ganzen rauh, jedoch mehr feucht, nebelig und stürmisch als kalt. Zahlreiche Seen bedecken das Land, von denen der Loch Lomond, L. Tay, L. Nes und L. Awe die wichtigeren sind. Die Flüsse sind meistens kurze, reißende Bergströme, ohne commercielle Bedeutung. Die bedeutendsten sind: der Tweed, der Forth, der Tay, Dee und Spey, welche in die Nordsee münden; der Cley ergießt sich an der Westküste ins Meer. Wichtigere Wasserstraßen als diese Flüsse sind die zahlreichen Canäle, welche den Forth und Clyde, Edinbourgh mit Glasgow verbinden. Der caledonische Canal ist das größte Wasserbauwerk in Großbrittannien. Die ausgedehnten Küsten Schottlands sind von einer Menge von Seearmen und Buchten zerrissen, die besonders auf der Westküste gute Häfen bilden. Die zerrissenen Felsenküsten, die Flüsse und Seen mit ihren malerischen Umgebungen, die Thäler und Höhen, nicht selten von Burgen gekrönt, machen Schottland zu einem der romantischsten Länder Europas. Schottland hat gute und ausgedehnte Steinkohlenlager, besitzt in seinen Gebirgen Blei, Galmei, Eisen, Alaun und etwas Silber. Was das Pflanzenreich anbelangt, so ist namentlich das Hochland arm, der Ackerbau hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, hat sich übrigens in neuerer Zeit sehr gehoben und steht in Südschottland auf gleicher Stufe mit England. Die Schaafzucht, im Ganzen der englischen nachstehend, hat sich sogar in die Hochlande verbreitet. Das schottische Schlachtvieh ist ausgezeichnet, eigenthümlich sind dem Lande die wahren Schaafhunde und die kleine schottische Pferderaçe. Den Lachs, der sich in den Flüssen häufig findet, bringt man in Eis gepackt nach London. Der Häringsfang bildet, seitdem die Holländer aus dem Alleinbesitz desselben verdrängt sind, eine Hauptbeschäftigung der Küstenbewohner. Der Wallfischfang wird häufig betrieben. In der Industrie kommt Schottland England nicht gleich, doch liefern Glasgow und Paisley treffliche Baumwollfabricate und die schottischen Mousselin, Cattune und Shawls sind schöner, als die englischen. Leinwand und andere Fabricate aus Flachs sind uralte Handelsartikel, auch gehen die schottländischen Strümpfe viel in den Verkehr. Der Binnen- und Küstenhandel ist sehr wichtig und wird durch die zahlreichen Canäle, Eisenbahnen und guten Kunststraßen befördert. Der Clyde ist der Sammelplatz der meisten Schiffe für die verschiedensten Handelsartikel und Glasgow der Hauptsitz derselben.

Schottland ist das gelobte Land des Sektenwesens, außer den 200,000 Katholiken zerfällt die Bevölkerung in Presbyterianer, Quäcker, Mennoniten, Socinianer, Independenten, Unitarier, Episkopalen u. s. w. Den Stammverhältnissen nach leben die Nachkommen der Scoten unvermischt nur noch in den Hochlanden und einem Theile Mittelschottlands, welche die gaelische oder ersische Sprache beibehalten haben; in den übrigen Theilen vermischten sie sich mit den eindringenden Angelsachsen. Die Schotten sind kühn, stolz, gastfrei und freundlicher als die Britten. Von der Liebe zum Erwerb getrieben, wandern sie gerne

aus nach England und den überseeischen Ländern, werden aber in der Fremde nicht leicht heimisch und kehren später gewöhnlich zurück, um im Vaterlande ihre Tage zu beschließen. Bei den Hochschotten haben sich die Gesänge des Barden Ossians, Tracht, Gebräuche und zum Theil auch die alten Waffen erhalten, sowie der Golf, ein Ballspiel, und die Dudelsackpfeife. Für den Volksunterricht ist allenthalben durch Schulen ausreichend und besser als in England gesorgt und für die höhere Bildung gibt es vier Universitäten, welche sich in ihren Einrichtungen, von den englischen abweichend, mehr den deutschen nähern. — Die Urgeschichte Schottlands ist in Dunkel und Sagen gehüllt. Viele Denkmale der alten Zeit vernichtete König Eduard I., als er die Scoten um ihre Selbstständigkeit bringen wollte und was die Sage uns über die innern Sachen des Landes berichtet, ist noch nicht genug bearbeitet. — Die Picten im Hoch= und die Scoten im Niederlande standen sich feindselig gegenüber, fochten aber vereint gegen die Römer und Britten. Gegen das Ende des 9. Jahrhunderts besiegte der Scotenkönig **Kenneth** II. die Picten gänzlich, worauf nun Ein Königreich Schottland war. Um jene Zeit blühte das Christenthum hier schon und Schottland sandte mehrere Glaubensboten nach Gallien und Deutschland. Das Haus Kenneth herrschte bis ins 13. Jahrhundert, wo es 1289 mit **Alexander** III. ausstarb. Thronstreitigkeiten verwickelten nun Schottland in Kriege mit England, aus welchen jedoch das Haus **Bruce** siegreich hervorging unter dem heldenmüthigen Könige **Robert Bruce** 1314. Mit **David Bruce** erlosch 1371 schon dieses Geschlecht in männlicher Linie, worauf Schottlands Krone an **Robert Stuart**, Schwiegersohn Davids, kam. Das Haus Stuart, vielleicht die unglücklichste aller Dynastien, die je regiert haben, beschließt die Reihe der eigenen schottischen Könige, indem es 1603 den englischen Thron bestieg mit Jakob VI., dem Sohne der Maria Stuart, aber schon 1689 im Mannesstamme davon wieder ausgeschlossen wurde. Uebrigens hatten die Stuarts oder Jakobiten, wie man sie auch nannte, immer noch einen großen Anhang solcher im schottischen Volke, denen der Gedanke an die — dem Volke überhaupt verhaßte — Union mit England und der Verlust der Selbstständigkeit des Vaterlandes ein unerträglicher war. Allein die Versuche **Jakobs** III. und seines Sohnes **Karl Eduard** für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Schottlands scheiterten an dem Mangel an Mitteln und der englischen Ueberlegenheit durch die Schlacht bei Culloden 1745. In Folge dieser Schlacht wurde in den Hochlanden das Clanswesen (Lehensverband) aufgehoben und in Südschottland machten sich die wohlthätigen Folgen der Union auf Handel und Gewerbe bald fühlbar, so daß dasselbe gegenwärtig zu den blühendsten Theilen des brittischen Reiches gehört.

Das Königreich Schottland zerfällt in geschichtlicher Beziehung in **Nieder**- und **Hochschottland**, in administrativer Hinsicht aber in 32 Shires oder Grafschaften.

1. **Niederschottland** oder der südöstliche und östliche Theil des Landes mit 25 Grafschaften. Die Hauptstadt des Königreiches, **Edinbourgh**, liegt auf der Südseite des Busens von Forth, 72 Meilen von London entfernt und zählt 158,015 E. Die Stadt, auf 3 durch tiefe Schluchten von einander getrennten Hügelreihen erbaut, zerfällt in die **Neustadt**, wo die vornehme Welt wohnt, in die **Altstadt**, wo die ärmeren Classen und in die Stadt **Leonhards Hill**, woselbst die Mittelclassen wohnen. Staunenswerthe, auf beiden Seiten mit Häusern besetzte Brücken verbinden diese durch 2 tiefe Thäler von einander geschiedenen Stadttheile. In der Altstadt, dem häßlichsten Theile, liegt das ehemalige Residenzschloß **Holyrood**, in welchem im Beisein der Königin Maria Stuart ihr Günstling durch die Verschworenen Darnleys niedergestoßen wurde und in dessen mit schönen Gartenanlagen geschmückter Umgegend zahlungsunfähige Schuldner eine Freistätte haben. In dem auf einem 400 F. hohen Felsen erbauten Schloß **Edinbourgh-Castle** werden noch di

Reichsinsignien der alten Könige von Schottland aufbewahrt. Viele Gebäude der Stadt haben 10 Stockwerke und als die vorzüglichsten sind die Hauptkirche St. Giles, das alte Parlamentshaus, das Universitätsgebäude, das Krankenhaus u. a. zu erwähnen. Im Ganzen besitzt Edingbourgh 13,000 Häuser und 850 Straßen, öffentliche Plätze und Gassen. An der Spitze der Institute für Wissenschaft und Kunst steht eine Universität. Auch gibt es hier viele und wichtige Fabriken, Branntweinbrennereien, vorzügliche Bierbrauereien und lebhaften Handel. Von hier zieht sich eine Häuserreihe nach der eine halbe Stunde entfernten Stadt **Leith** am Frith oder Busen von Forth, mit 30,676 Einw., berühmten Glashütten, Seifensiedereien, starkem Häringsfang, Schiffbau und Handel. Leith bildet den Hafen von Edinbourgh. Mit der letztern Stadt steht durch eine Eisenbahn in Verbindung Schottlands wichtigste Fabrik- und Handelsstadt **Glasgow**, am Clyde, über den hier eine herrliche Brücke führt. Unter den zahlreichen Prachtgebäuden ragen besonders hervor das Rathhaus, die Börse, die kgl. Bank, das Irrenhaus und das Haupttheater, und unter den 43 Kirchen die gothische Kathedrale und die neue katholische Kirche. Eine Universität, zwei Akademien, mehrere Gesellschaften und Institute sorgen für höhere Bildung, Kunst und wohlthätige Zwecke. Glasgow gehört zu den ersten Plätzen, welche Maschinenspinnereien anlegten und zählt über 10,000 Webstühle, die durch Dampf und 32,000, welche auf gewöhnliche Weise in Bewegung gesetzt werden. Die hiesigen Hauptfabriken beschäftigen an 150,000 Menschen und liefern die feinsten Baumwollengewebe, Leinwand und sehr trefflichen Zwirn. Glasgow treibt starken Seehandel und zählt 358,951 E., unter welchen 90,000 Katholiken sich befinden. Der Flecken **Renfrew**, am Clyde, zählt 3500 und die nahe Stadt **Dumbarton** 5600 gewerbfleißige Einw. **Peebles**, am Tweed, ist ein Marktflecken mit 2000 E., wichtiger Teppichweberei und starken Getreidemärkten; in **Selkirk** wohnen 4000 Menschen, worunter viele Wollweber und Gerber. Die 11,106 Seelen starke Bevölkerung von **Dumfries**, einer Stadt am Nith, nährt sich hauptsächlich von Viehmärkten und lebhaftem Handel. **Ayr**, Stadt an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Clyde-Busen, hat eine Handelsschule, ein akademisches Collegium, mehrere mildthätige Institute, wichtige Gerbereien, Steinkohlenhandel und 9000 E. Von hier führt die Eisenbahn nach Glasgow. Ebenso stark bevölkert ist die Stadt **Stirling**, nordwestlich von Edinbourgh und in einer romantischen Lage erbaut. Sie hat ein altes Schloß, Teppichweberei und starken Handel. In der Nähe liegt am Einflusse des Devon in den Forth die Stadt **Clakmannan** mit 5000 E., welche starken Steinkohlenhandel treiben. In **St. Andrews**, an der Nordsee, befindet sich eine Universität, einige Fabriken und 5084 Einw. Hier war vor der Reformation der Sitz des Erzbischofs Primas von Schottland. **Dundee**, eine wichtige Fabrik- und Handelsstadt an der Taymündung mit 79,824 Einw., hat zahlreiche Fabriken in Leinwand und Baumwolle. Nördlich liegt **Neu- und Alt-Aberdeen** an der Mündung des Dee und Don in die Nordsee. Die Universität, verschiedene Fabriken, besonders in Baumwolle und Leinwand, Eisengießereien, Handel, Schifffahrt, Wallfischfang sind Erwerbsquellen der 71,900 E. der Stadt. Von Leinwandfabriken, wichtiger Häringsfischerei, Lachsfang nähren sich hauptsächlich die 6000 E. der Nordseestadt **Banff**. In der Nähe sind Mineralquellen.

2. Hochschottland oder der nordwestliche Theil des Königreiches mit 7 Grafschaften nebst den Inseln. Nordwestlich von Glasgow liegt am Loch Fyne die Stadt **Inverary** mit einem prächtigen Schlosse und 2000 E., welche starke Häringsfischerei treiben. Oestlich von hier hat eine höchst reizende Lage die Stadt **Perth**, am Tay, mit trefflichen Schulanstalten, Fabriken in Leinwand und Baumwolle, lebhaftem Handel und 23,900 Einw. Perth ist eine der ältesten Städte Schottlands, dessen Könige hier oft residirten. Auch hielt sich hier 1745 der Prätendent aus dem Hause Stuart auf. Eine halbe Stunde entlegen ist das Schloß Scone, wo die schottischen Könige gekrönt wurden. In dem alten Schlosse Glammis soll Macbeth den König Duncan ermordet haben und das ebenfalls alte Schloß Dunsinan wird für das des Macbeth gehalten. Da, wo der Neß in den Murraybusen mündet, erhebt sich **Inverneß**, der Hauptmarktplatz für die Bergschotten. Es sind hier mehrere gut eingerichtete Lehranstalten, mancherlei Fabriken und 12,715 E., die auch wichtigen Lachsfang treiben. In der Nähe liegt eine Kette von Forts, die nach den Vorfällen von 1745 angelegt wurden, als der Prätendent Jakob III. und sein Sohn Karl Eduard von hier aus sich des schottischen Thrones vergeblich zu bemächtigen suchten. Die beiden Städte **Tain** u. **Dornoch** sind am Dornochbusen erbaut, haben diese 1000, jene 3000 E., welche starken Fischfang und Seehandel treiben. **Wick** ist der große Sammelplatz für die Häringsfischer an jener Küste und hat 6900 E. **Thurso**, an der Pentlandstraße, ist die nördlichste Stadt

auf der Insel Großbrittanien, hat eine sichere Rhede, Lachsfang, lebhaften Handel und 6000 Einw.

Die eben erwähnte Straße trennt von Großbrittannien die **Orkneys**- oder orkadischen Inseln, 67 an der Zahl, von denen nur 29 bewohnt sind. Die größte unter ihnen ist die Insel Pomona, von den Engländern auch Mainland genannt. Diese letztere hat ein Areal von 10 Q.-M. und eine Bewohnerschaft von 15,000 Köpfen. Ihr Hauptort ist die Stadt **Pomona** oder **Kirkwall** mit einer großen Kathedrale, 2500 E. und einem stark besuchten Hafen. Die Gesammtbevölkerung der bewohnten Orkaden beläuft sich auf 40,000 Menschen, welche hauptsächlich von Rindvieh- und Schaafzucht, Fischerei, Seevögelfang, Kelpbrennen und Fabrication grober Wollzeuge und Leinwand sich nähren. Noch mehr gegen Norden befinden sich die shetländischen Inseln, 86 an der Zahl, mit einer Gesammtbevölkerung von etwa 30,000 Seelen auf einem Flächeninhalt von 46 Q.-M. Nur 40 sind von ihnen bewohnt und erzeugen Gerste, etwas Korn, Kartoffeln und einige Gartenfrüchte, Rindvieh, Schaafe mit sehr feiner Wolle, kleine aber dauerhafte Pferde und wildes Geflügel. Die größte und wichtigste von ihnen ist die 13 Meilen lange Insel **Shetland**, von den Engländern ebenfalls Mainland genannt. Sie wird von 16,000 Menschen bewohnt und hat **Lerwick**, einen Flecken mit stark besuchtem Hafen und 1200 Einw., zum Hauptorte. **Yell** ist die angenehmste und fruchtbarste Insel der ganzen Gruppe, etwa 7 Q.-M. groß und von 2000 Menschen belebt. **Unst** ist die nördlichste derselben, umfaßt 2 Q.-M. und zählt 2500 E. Das südlichste Eiland dagegen ist **Fair** oder Faira mit 200 E. und geschichtlicher Berühmtheit, indem hier das Admiralschiff der spanischen Armada zur Zeit der Königin Elisabeth Schiffbruch erlitt. — Durch den kleinen und großen Minsch werden von Schottland getrennt die **Hebriden** oder die Westerninseln, beinahe 300 an der Zahl, von denen aber nur 200 bewohnt sind. Ihre Gesammtbevölkerung beträgt 90,000 Einw., welche meistens Katholiken sind, von Fisch- und Vogelfang, Viehzucht, Kelpbrennen, von etwas Berg- und Ackerbau leben. Die größte dieser Inseln ist **Skye**, 37 Q.-M. groß, mit Bergen, Felsen, Seen und Morästen bedeckt und von 20,000 Menschen bewohnt. **Broadford** und **Portree** sind zwei Hafenorte. Beinahe so groß wie Skye und von ähnlicher Bodenbeschaffenheit ist die Insel **Lewis** mit dem Hauptorte **Stornoway**. Die Einwohner des Felseneilandes **St. Kilda** haben eine große Anhänglichkeit an den heimathlichen Boden und zeichnen sich durch die Einfachheit und Unverdorbenheit ihrer Sitten aus. Die merkwürdigste der Hebriden ist die Insel **Staffa** mit der weltberühmten Fingalshöhle, welche 371 Fuß lang, am Eingang 117 und im Hintergrunde 70 Fuß hoch, am Eingange 53 und am Ende 20 Fuß breit ist. Ihre Seitenwände bestehen aus Basaltsäulen, sowie ihr Gewölbe, während die Meereswogen ihre Basis bedecken. Die im Innern herabträufelnde Feuchtigkeit bildet eigenthümliche, überaus melodische Töne. Ein Irländer hat 1772 durch Zufall diese Höhle entdeckt. Die nahe Insel **Jona** oder Icolmkil hat geschichtliche Bedeutung, indem der heilige Columban um die Mitte des sechsten Jahrhunderts hier eine Pflanzschule für die von ihm gebildeten Missionäre gründete. Die Ruinen dieses Klosters sind noch stumme Zeugen des segensreichen Wirkens des Heiligen, in dessen Schriften die wärmste, lebendigste Frömmigkeit weht. Weitere merkenswerthe Inseln dieser Gruppe sind: Islay (4 Q.-M., 10,000 Einw., fruchtbar und gut angebaut), Jura (1200 Einw.), Coll (1300 E.), Tree (3200 E.), Canna (300 E. und merkwürdig durch den nahen Compaßfelsen); Mull (16 Q.-M., 10,000 E.), Nord- und Süd-Uist mit resp. 4000 und 5000 E.

C. Das Königreich Irland.

Flächeninhalt: 1319 Q.-M. Bevölkerung: 6,515,794 E.

Irland heißt die große westliche Hauptinsel des brittischen Reiches, welche auf der Ostseite von dem irländischen Meere, auf den übrigen Seiten von dem atlantischen Ocean umflossen und durch den St. Georgscanal von England getrennt wird. Der Hauptcharakter der Oberfläche ist eine große Ebene, reich an Seen und Sümpfen, welche von O. nach W. durch die Mitte des Landes von einem Meere zum andern zieht. Nur selten steigen die Erhebungen zu hohen Bergrücken an und schützen an den Küsten das Land gegen die Meereswogen. Zwischen Leinster und Munster streichen unter dem Namen Knockmale-Down und

Galtins lange Bergeketten hin; die gebirgigste Grafschaft ist Kerry und an romantischer Wildheit, nicht an Höhe der Berge, steht dieser zunächst die Grafschaft Wicklow. Die höchsten Bergspitzen erheben sich an den schönen waldumkränzten Seen von Killarney und heißen Mangerton, Macgillicuddys Renks und Cahirconigh. An der nordöstlichen Küste steigen ungeheuere Basaltsäulen empor, von denen Giants Causeway berühmt ist und unter den vielen Vorgebirgen ist das Cap Malin im N. und das Cap Clear im S. der Insel am wichtigsten. Die Küste hat zahlreiche Busen und Lough, von denen die Bantry-, Dingle- Galway-, Clew-, Sligo- und Donnegalbusen, sowie der Lough-Swilly die bedeutendsten sind. Viele von den Busen können große Kriegsschiffe, Fregatten und andere große Schiffe aufnehmen. Lough ist die Bezeichnung für Binnenseen, sowie für Meeresarme. Von den erstern ist der Lough Neagh in Ulster der größte von Großbrittannien und nächst diesem steht der 5 Meil. lange Lough Erne im nordwestlichen Theile Irlands. Der ansehnlichste Fluß ist der Shannon, 170 englische Meil. lang, welcher dem Lough Allen in Connaught entfließt, die größten Schiffe trägt und bei seiner Mündung 60 englische Meil. breit ist. Von den übrigen Flüssen sind der Barrow, der Leicester durchfließt und den Hafen Waterford bildet, die historisch merkwürdigen Boyan, Foyle, Bann und Blakwater zu erwähnen. Unter den Canälen können als besonders wichtig bezeichnet werden: der große Canal, welcher den Shannon mit dem Barrow verbindet und 15 englische Meil. lang ist, sodann der königliche Canal, 83 Meil. lang und der canalisirte Newry das Meer mit dem Lough Neagh vereinigend. Eine Eigenthümlichkeit sind die ausgedehnten Moore, welche zu Hügeln ansteigen und sich in Gras-, in unzugängliche Sumpf- und Torfmoore theilen. Die Wälder sind, seit die Engländer die grüne Insel erobert haben, fast überall gelichtet und verwüstet. Das Klima ist gemäßigt und die Feuchtigkeit der Atmosphäre für die Fruchtbarkeit des Bodens günstig, der nur seicht auf felsigem Grunde ruht. Irland eignet sich hauptsächlich zur Viehzucht, könnte aber bei besserer Bewirthschaftung mehr anbaufähiges Land besitzen, als England. Die Cerealien gedeihen sehr gut und werden für die Ausfuhr gebaut; Kartoffeln sind das Hauptnahrungsmittel des furchtbar armen, von den englischen Grundeigenthümern ausgesogenen Volkes. Das Mineralreich gewährt vornehmlich Kupfer, Eisen, feine Steinkohlen, Marmor und Basalt. Der Hausthierstand ist geringer, als in den beiden andern Königreichen, doch zählt man an zwei Mill. Schaafe, freilich von geringer Qualität. Die irischen Pferde sind stark und sicher. Die Industrie steht nicht auf gleich hoher Stufe wie in England, doch blühen die Leinwandfabrication, die Baumwollmanufacturen in hohem Grade und der Handel mit Frankreich und Nordamerica ist nicht unbedeutend. — Die 6,515,794 Bewohner gehören mit geringer Ausnahme dem gaelischen Stamme, einem rohen und wilden Volke an, unter dem sich schon im sechsten Jahrhunderte das Christenthum und mit ihm die Segnungen der Civilisation verbreiteten; sie reden die altgaelische Sprache, sind lebhaft, muthig, tief religiös, aber seit der Reformation von England ihres kathol. Glaubens wegen auf die empörendste Weise geknechtet und mißhandelt, weßwegen in neuester Zeit viele Tausende ausgewandert sind. Dadurch ist zwischen dem irischen und englischen Volke eine Kluft entstanden, die kaum ein Riesengeist wird ausfüllen können. Durch die fluchwürdige Unterdrückung der kath. Irländer aber von Seite des englischen, protestantischen Krämer- und Pächtervolkes veranlaßt, wandern immer aus Irland viele Tausende aus, so daß 1851 die Bevölkerung nur noch 6,515,794 Seelen betrug und daß durch diese Auswanderung i. J. 1853 bereits Mangel an arbeitenden Händen für den Landbau eingetreten war. Meilenweit mußte man damals schon reisen, um einen

Arbeiter aufzuspüren. Mehrere große Canal- und andere Bauten mußten deßhalb unterbrochen werden; ganze Landstrecken liegen öde und wenn nicht bald eine bessere Gestaltung der Verhältnisse eintritt, so muß die „grüne Insel" von dem übervölkerten England Getreide einführen. — Die Iren sind Kelten, die Engländer ein germanisches Geschlecht; jene sind gemüthlich und poetisch, diese practische, kalte Verstandesmenschen; Irland wird von England ausgebeutet und es ist nur ein geringer Theil des irischen Gewinnes, den England in der Form von Almosen zurückbezahlt. Die Absenters, nämlich die ihre aus Irland fließenden Einkünfte im Ausland verzehrenden Grundeigenthümer, sind ein Krebsschaden des Landes. Der Hunger ist hier in jedem Jahre heimisch und in den Jahren 1846 und 1847 hatten die Mißernten die Noth bis auf einen Grad gesteigert, der auf dem Festlande selbst in den ärmsten Gegenden glücklicherweise unbekannt ist. — Für die Bildung des vom englischen Krämergeist bemeisterten Volkes sorgen zwar die Universitäten in Dublin und andere Schulen, allein keineswegs ausreichend. Armes Irland!

Die ersten bekannten Bewohner des Landes waren die Gaelen, welche während der Eroberungen der Römer in Gallien und Brittannien hier Zuflucht suchten und ihr Volksthum in Reinheit erhielten. Sie gaben der Insel den Namen Erin. Die Römer kamen nie nach Irland, daher haben wir auch nur höchst mangelhafte und mit den abentheuerlichsten Sagen ausgefüllte Berichte darüber. Im Anfange des fünften Jahrhunderts predigte der irische Apostel, der heilige Patrik, den die neuere Kritik in das Gebiet der Fabel versetzt, hier das Christenthum, welches im sechsten Jahrhundert schon eine große Ausbreitung gewonnen hatte. Patrik gilt noch als Schutzheiliger des Landes.

Im siebenten Jahrhundert suchten die Normannen Irland heim und gründeten daselbst Städte und Reiche, während im neunten Säculum dänische Seeräuber die Insel eroberten, Kirchen und Stifte verwüsteten. Als die Engländer nachher nach der grünen Insel kamen, war sie schlecht oder gar nicht angebaut; das Volk lebte von Jagd, Viehzucht und Fischerei; Pelzwerk war die vornehmste Handelswaare. Die einzelnen Stämme standen unter Häuptlingen, welche, uneinig unter sich und durch innere Kämpfe gegenseitig erbittert, von den Engländern unter ihrem Könige Heinrich II. 1172 leicht bezwungen wurden. Jetzt wurden englische Colonisten nach Irland geschickt, um die Cultur des Landes zu befördern. Nach und nach kam Irland in eine drückende Abhängigkeit von den Engländern, wodurch der Keim aller spätern Verwickelungen gelegt wurde. Die vollständige Unterjochung der Insel geschah aber erst kurz nach der Thronbesteigung Jakobs I., dessen Regierung sich durch Verbrechen auszeichnete, welche unter dem Deckmantel des Protestantismus gegen das irische Volk verübt wurden. Das Land wurde als ein erobertes auf die unmenschlichste Art behandelt, die Katholiken von allen Staatsämtern ausgeschlossen, in das irische Parlament durften nur Protestanten gewählt werden. Seit dem 1. Januar 1801 wurde dieses Parlament auch noch mit dem brittischen vereinigt. Die Geschichte Irlands ist seit dem Beginne der Reformation eine thränenreiche. Erst i. J. 1829 wurden die Katholiken in den bürgerlichen Rechten den Protestanten gleichgestellt. Schließlich soll noch des Agitators O'Connell erwähnt werden, der sein ganzes Leben seinem Vaterlande wiedmete, der durch jedes gesetzlich erlaubte Mittel, durch die Kraft der Rede und der Ueberzeugung desselben Leiden und Lasten zu heben und zu mildern eifrigst bestrebt war, im Auslande endlich Wiederherstellung seiner Gesundheit suchte, aber den Tod fand. Sein Körper ruht in Irland, sein Herz in Rom und sein Geist in Gott.

Irland, in geschichtlicher Beziehung die vier Provinzen **Leinster, Ulster, Connaught** und **Munster** umfassend — wird politisch in 32 Grafschaften eingetheilt.

1. Die Provinz Leinster mit zwölf Grafschaften. **Dublin** oder irisch Balacleigh ist die Hauptstadt der Insel, gehört zu den schönsten Städten des brittischen Reiches und zählt 254,850 E. Einst die Residenz der irischen Könige, ist sie gegenwärtig der Sitz des Vicekönigs, eines katholischen und anglicanischen Erzbischofs, einer Universität und mehrerer anderer Lehranstalten. Von den 64 gottesdienstlichen Gebäuden zeichnen sich die St. Patriks-Kathedrale, die Georgs- und die Christkirche aus. Mehrere Straßen werden von palastähnlichen und andern Prachtgebäuden geziert. Auch gibt es hier 13 Klöster, 11 Krankenhäuser, 28 Spitäler, viele Fabriken, besonders in Seide, Baumwolle und Leinwand, lebhaften Verkehr mit England und bedeutenden Seehandel. Dublin liegt im Hintergrunde einer 3½ Stunden langen und 2 Stunden breiten, von Bergen umschlossenen Bucht und wird durch den Liffey in zwei Theile getrennt, welche sieben Brücken verbinden. Der Hafen wird durch einen aus Granitsteinen aufgeführten Damm gebildet, der über 1 Stunde in's Meer hinausläuft und auf dessen Ende ein Leuchtthurm sich befindet. Die Stadt, fast kreisförmig gebaut, wird von einer schönen Allee umgeben und soll von den Normannen gegründet worden sein. Von hier führt nordwärts eine Eisenbahn nach **Drogheda**, einer Stadt an der Boynemündung, mit vortrefflichem Hafen, starkem Getreidehandel, wichtiger Leinweberei, Bierbrauereien, Whiskybrennereien u. 22,000 Einw. **Dundalk**, eine Stadt mit 16,000 Einw., an der Mündung des gleichnam. Flusses in die irische See, hat wichtige Batistfabriken. Die Stadt **Mullingar**, am königlichen Canal, zählt 6000 Einw., hat wichtige Wollmärkte und lebhaften Handel. Südwestlich von hier befindet sich Irlands größte Landstadt **Athlone**, durch den Shannon in zwei Hälften getheilt, mit einigen Fabriken und 12,000 Einw. In der Nähe liegt der See Ree. Am schiffbaren Norr ist die Stadt **Kilkenny** erbaut, und durch eine Eisenbahn mit Dublin verbunden. Hier ist ein ansehnliches Schloß, eine der schönsten Domkirchen des Landes, verschiedene Fabriken, Whiskybrennereien, Handel und eine Bevölkerung von 20,283 Einw., von denen viele in den nahen Mamorbrüchen arbeiten. Unweit findet man am Barrow die Stadt **Carlow**, deren 10,000 Einw. grobe Wollzeuge fertigen und beträchtlichen Handel treiben. Es gibt hier eine ansehnliche Abtei und ein katholisch-theologisches Seminar. In **Wexford**, einer Stadt im Süden der Provinz und an der Slaneymündung in den St. Georgscanal, leben 12,000 Einw. von Wollweberei, besuchten Mineralbädern, Handel u. s. w.

2. Die Provinz Ulster mit 9 Grafschaften. Die stark befestigte Stadt **Londonderry**, an der Foylemündung in den Foylebusen, ist der Sitz eines katholischen und eines anglicanischen Bischofs, hat eine sehenswerthe gothische Kathedrale, starke Leinwandfabrication, ausgebreiteten Handel und 18,000 E. Früher hieß die Stadt Derry und erhielt den Zusatz London im Jahr 1608, wo sie von Jakob I. den Bürgern Londons geschenkt wurde. In einer romantischen Lage, am fischreichen See Neagh erhebt sich die Stadt **Antrim** mit 3000 Einw. und südöstlich von ihr findet man die Haupthandelsstadt Nord-Irlands, **Belfast**, an der Mündung des Lagan in die Carrikfergusbai. Sie ist der Sitz des katholischen Bischofs von Down, hat 15 Kirchen, wichtige Fabriken in Leinwand, Baumwolle und Glas, wichtigen Handel und 99,660 E. Von hier gelangt man auf der Eisenbahn in südlicher Richtung nach **Armagh**, dem Sitze eines anglicanischen Erzbischofs, Primas von Irland, einiger höherer Lehranstalten u. s. w. Diese Stadt zählt 10,000 E. Die 16,000 Einw. der unfern entlegenen Stadt **Newry**, an einem mit dem Meere in Verbindung stehenden Canale erbaut, treiben bedeutenden Ausfuhrhandel. Jährlich werden allein für mehr als 3 Mill. Gulden Butter ausgeführt. In **Cawan**, einer Stadt mit 4000 E. am gleichnam. Flusse, ist eine königliche Freischule.

3. Die Provinz Connaught mit 5 Grafschaften. Die Stadt **Galway**, am gleichnam. Busen des atlantischen Meeres situirt, ist der Sitz des anglicanischen Erzbischofs von Tuam und des katholischen Bischofs von Kilmacduagh-Kilsenora und Warden, hat etliche Klöster, Fabriken in Tuch und Leinwand, Lachs- und Häringsfischerei, lebhaften Handel, einen guten Hafen und 24,700 E. Die Stadt **Tuam**, am Clare, liegt nördlich von hier, zählt 6000 E. und ist der Stapelplatz für den Handel mit grober Leinwand. In **Roscommon**, einer Stadt mit 4000 E., ist ein festes Schloß und ein Irrenhaus. Zu **Elphin**, einem Flecken mit 1400 E. wurde Goldsmith, ein berühmter Geschichtsforscher und Dichter am 29. Nov. 1728 geboren. Die Stadt **Castlebar**, unweit des Lanach-

sees gelegen, wird von 6000 Menschen bewohnt, welche wichtige Leinwandfabriken unterhalten. **Sligo** am gleichnamigen Busen ist der Sitz eines Bischofs, hat einen wichtigen Hafen und 15,000 E., welche mit Leinwand u. Getreide starken Handel treiben.

4. Die Provinz Munster mit sechs Grafschaften. **Cork**, an der Mündung des Lee oder dem unter dem Namen Cove of Cork bekannten Meerbusen erbaut, ist die zweite Stadt der Insel und wird wegen des vielen Vieh's, das man hier schlachtet, einpökelt und ausführt, das Schlachthaus von Irland genannt. Man berechnet die Zahl der jährlich hier geschlachteten Ochsen allein auf 100,000 Stücke. Der Handel mit Butter, Talg, Getreide, Leinwand 2c. 2c. geht vorzüglich nach den Colonien und ist sehr bedeutend. Außerdem gewähren noch verschiedene Fabriken den 86,485 Einw. Nahrung. Der hiesige Hafen ist geräumig und umschließt die Insel Great-Island, auf welcher die Stadt **Cove** mit 7000 E. und besuchten Seebädern liegt. **Bandon** am gleichnamigen Flusse mit 14,000, **Youghall** an der Mündung des Blakwater ins Meer mit 10,000, **Mallow** und **Fermoy** ebenfalls am Blakwater und mit je 6000 Einw. sind sehr gewerbsame und handeltreibende Städte. Die wichtige Seehandelsstadt **Waterford**, am Zusammenflusse des Barrow und Soire und am St. Georgscanal ist der Sitz eines katholischen und eines anglicanischen Bischofs, hat mehrere hübsche und öffentliche Gebäude, einen sehr guten Hafen und 26,667 E., welche Schweine- und Rinderpökelfleisch, Butter, Getreide, Mehl u. s. w. ausführen, Kabeljaufang bei Neufoundland treiben und einige Fabriken unterhalten. **Clonnell**, westlich der vorigen und am Suire erbaut, ist die Geburtsstadt des bekannten Dichters Lorenz Sterne, eines der berühmtesten humoristischen Schriftsteller der Engländer. Er starb in London am 18. März 1768. Clonnell ist der Hauptstapelplatz für den irländischen Butterhandel, hat Tuch- und Wollzeugfabriken und 18,000 Einw. Die 8000 Einw. der Stadt **Tripparari** unterhalten Wollfabriken und Viehhandel. **Limerik**, am Shannon, ist eine wichtige Seehandelsstadt und dem Range nach Irlands dritte Stadt. Sie treibt wichtigen Handel mit Getreide und Fleisch, hat verschiedene und bedeutende Fabriken, namentlich in Handschuhen und Fischangeln, 55,268 E. und ist der Sitz eines katholischen, sowie eines anglicanischen Bischofs. In **Tralee**, einer Stadt an der Bai des atlantischen Meeres, leben 10,000 E., deren Hauptnahrungsquellen städtische Gewerbe, Austern- und Häringsfang sind.

Wie schon Eingangs der Geographie des brittischen Reiches erwähnt wurde, haben die Engländer in allen fünf Welttheilen Besitzungen und zwar in Europa außer den hier angeführten: Die Festung **Gibraltar** im Süden der pyrenäischen Halbinsel, und die Insel **Malta**, welche in der Geographie von Italien näher beschrieben wurde. Die jonischen Inseln stehen nur unter brittischem Schutze. In Africa gebieten sie über Senegambien und Oberguinea, über das Capland und die Inseln Ascension, Helena, Mauritius oder Isle de France, die Sechellen und die Insel Rodriguez. In Asien gehorchen den englischen Befehlen die Stadt Aden (in Arabien), fast ganz Vorderindien nebst der Insel Ceylon, ein großer Theil der hinterindischen Westküste, nebst den Inseln Singapore in in der Meerenge von Malakka und Pulo Lubana neben Borneo, endlich in China die Insel Hongkong. In America erstreckt sich Englands Herrschaft über das nordamericanische Festland zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerica und dem Nordpol nebst den dazu gehörigen Inseln Neufoundland, Cap Breton, St. John 2c. 2c., ferner über die Bermudas- oder Somers-Inseln über die Bahama-Inseln, die Insel Jamaica und 15 Eilande der kleinen Antillen; über einen kleinen Theil der Halbinsel Yucatan an der Honduras-Bai, endlich über den westlichen Theil des s. g. europäischen Guyana oder die Colonie Demerara und über die Falklandsinseln. Was Australien schließlich betrifft, so haben die Engländer Niederlassungen gegründet auf den Küsten von Neuholland, auf der Insel Vandiemensland, auf der kleinen Norfolk-Insel u. endlich auf Neu-Seeland.

VIII. Das Königreich Dänemark.

Flächeninhalt: 1141 Q.-M. Bevölkerung: 1,499,850 Einw.

Wenn wir die in der Geographie Deutschlands beschriebenen Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, über welche der König von Däne-

mark als Herzog herrscht, hier unbeachtet lassen, so besteht das dänische Königreich aus dem eigentlichen Dänemark, den Faröer-Inseln und der entfernt liegenden Insel Island, und zählte i. J. 1855 bei einem Gesammtflächeninhalt von 1141 Q.-M. beinahe 1½ Mill. E., welche, außer 900 Kath., 915 Reformirten und 39 Juden, der lutherischen Kirche angehören. In kirchlicher Beziehung sind die Nichtlutheraner tolerirt und in politischer Hinsicht genießen sie gleiche bürgerliche Rechte, wie die Bekenner der herrschenden Kirche. Ohne Island und die Faröer-Inseln zählt das Königreich 29 Städte, 45 Marktflecken, 4985 Dörfer und 1099 Edelhöfe. Die Bevölkerung Dänemarks ist german. Stammes und unter diesen kann wieder die friesische Abstammung unterschieden werden. Die dänische Sprache steht dem Plattdeutschen fast ebenso nahe, wie das Holländische; übrigens sind die gebildeten Stände auch mit der hochdeutschen Sprache sehr vertraut. In der geistigen Entwickelung werden die Dänen mit den Deutschen auf so ziemlich gleicher Höhe stehen, und es kann unter 1000 Einwohnern vielleicht Einer nicht lesen. Die Bewohner Islands sind normännischer Abkunft und sprechen eine der norwegischen sehr ähnliche Sprache. Für den Volksunterricht sorgen 607 Bürgerschulen in den Städten und Flecken und 4095 Landschulen; für die höhere Bildung bestehen 19 bürgerliche Realschulen, 7 Schullehrerseminarien, 23 Gymnasien, 7 andere Lehranstalten für Technik, Kunst und Militär, endlich die Universität zu Kopenhagen. Ackerbau, Viehzucht und Schifffahrt bilden die Haupterwerbszweige. Die Industrie in allgemeiner und höherer Bedeutung ist in Dänemark nicht heimisch. Nur Kopenhagen und einige andere Städte haben Fabriken. Spitzen und Handschuhe sind die einzigen bedeutenderen Artikel und kommen zur Ausfuhr. Sonst arbeitet das Land blos zum eigenen Bedarf und beschränkt sich in vielen Rücksichten auf die häusliche Thätigkeit, besonders in der Garnspinnerei, Weberei, Strickerei und Brauerei. Dagegen hat der Seehandel und die damit zusammenhängende Rhederei einen ausgedehnten Umfang. Auch wird ein ansehnlicher Zwischen- und Speditionshandel getrieben. Die dänische Handelsflotte soll sich mit Einschluß der deutschen Herzogthümer auf 3900 Schiffe und 69,000 Handelslasten Trächtigkeit belaufen.

Dänemark ist eine Erbmonarchie, an deren Spitze ein König steht, der einigermassen in der Regierung durch die Provinzialstände beschränkt ist. Die Armee beläuft sich im Friedensfuße auf 24,823 M. und kann in Kriegszeiten auf 100,000 M. gebracht werden. Die Marine besteht aus 5 Linienschiffen, 12 Fregatten, 4 Corvetten, 4 Cutterbriggs, 3 Schoonern, 3 Cuttern, 40 Bombarden, 42 Kanonenbooten und 6 Dampfern. Die Mannschaft zählt ohne die Officiere etwa 20,000 Matrosen ꝛc. — Die ältesten Einwohner Dänemarks, das schon die Griechen und Römer kannten, waren germanische Stämme, die ihren und ihrer Könige Ursprung bis zu den ältesten Gottheiten ihrer herrlichen Wälder hinaufführten. Ihre Geschichte ist in mythisches Dunkel gehüllt. Die Sage nennt den Dänenkönig Helge und seinen Sohn Rolf Krage als die Eroberer von Jütland. Es herrschten seit dem sechsten Jahrhundert die Dänen bis zur Sachsengrenze und bald wurde ihr Name und die Kühnheit ihrer Seefahrer den Franken bekannt und furchtbar. Allein die Nachrichten sind immerhin noch sehr dürftig und unsicher; sie werden erst im achten und neunten Jahrhundert bestimmter, wo uns eine Menge unabhängiger Regenten von Jütland begegnen. Einer derselben, Siegfried, gewährte während der Sachsenkriege Karls d. Gr. dem westphälischen Häuptlinge Wittekind 777 eine Freistätte. Erst mit dem Frieden von 811, den 10 Abgeordnete Karls mit einer gleichen Anzahl des Dänenkönigs Hemming auf der Eiderinsel, die jetzt einen Theil des Innern der Festung Rendsburg ausmacht, abschlossen, tritt der dänische Staat in dem europ.

Staatensystem auf. Ludwig der Fromme schickte Ebbo, den Erzbischof von Rheims, nach Rom, um die Christianisirung des Nordens einzuleiten. Von dem Papste Paschalis zu diesem großen Werke ermächtigt, stellte sich Ebbo selbst an die Spitze der Mission und schon im Sommer 823 ließen sich viele Dänen taufen. Später sorgte der heilige Ansgar, namentlich nachdem er 831 Erzbischof von Hamburg geworden, besonders dadurch für die Bekehrung der Dänen, daß er fortwährend Heidensklaven loskaufte und zu Missionären heranbildete. Gegen das Ende des neunten Jahrhundert wurden die dänischen Völkerstämme unter Einem Könige, Gorm dem Alten, aus der Dynastie der Skjoldunger, vereinigt. Im zehnten Jahrhundert traten die Dänen unter Swen und seinem Sohne Kanut dem Großen erobernd in der Geschichte auf und verbanden die Herrschaft von England und Norwegen auf einige Zeit mit ihrer Krone. Kanut gründete das Christenthum dauernd in seinen weitläufigen Staaten und schloß mit dem deutschen Kaiser Konrad II. 1027 einen Vertrag, nach welchem die Eider die Grenze zwischen Dänemark und Deutschland bilden sollte. Mit Hardikanut, dem Sohne Kanuts d. Gr., starb die Dynastie der Skjoldunger im Mannesstamme aus. Hierauf erhielt Swend Estrithson, ein Schwestersohn Kanuts d. Gr., die Regierung über Dänemark und wurde der Stifter eines Königsstammes, der seine Krone 400 Jahre lang getragen und von dem fünf Könige kirchengeschichtliche Bedeutung erhalten haben. Woldemar I., 1157—82, dehnte seine Herrschaft über Holstein, Mecklenburg und Pommern aus, welche Länder sich jedoch im dreizehnten Jahrhundert wieder dem dänischen Scepter entzogen. Woldemars III. Tochter Margaretha brachte durch ihre Vermählung mit dem Könige von Norwegen dieses und durch Waffenglück das Königreich Schweden unter ihre Herrschaft. So bildeten die drei nordischen Reiche durch die Calmar'sche Union 1397 Eine Monarchie. Mit Christoph III. erlosch 1448 das alte dänische Regentengeschlecht, worauf das Haus Oldenburg mit Christian I. durch Wahl auf den Thron des über 24,000 Q.-M. umfassenden Reiches kam. Christian II., 1513—1523, verlor vermöge seiner tyrannischen Regierung den Thron; Schweden riß sich von Dänemarks Herrschaft los und die Union löste sich durch den Frieden von Malmoe auf. Ihm folgte sein Oheim, der bisherige Herzog von Holstein und Schleswig, als Friedrich I. auf dem Throne, unter dessen Regierung Luthers Lehre als göttlich erklärt, sogleich Gewaltthätigkeit gegen die Katholiken gebraucht und zu Malmoe ein protest. Gymnasium errichtet wurde. Friedrich starb 1533 und hatte zum Nachfolger seinen lutherischen Sohn Christian III., der mit kannibalischer Lust in den Eingeweiden der Kirche wühlte, die Reformation in seinem Reiche mit fluchwürdiger Grausamkeit einführte. Jede Spur christlicher Duldung war verschwunden. Er starb 1559. Sein Sohn Friedrich II. nahm den Ruhm eines für seine Länder besorgten Fürsten mit ins Grab. Von jetzt an war Dänemark mehr oder minder in Kriege verwickelt, in denen es zum Theil mit Unglück kämpfte. Erst mit Friedrich V., der 1746 die Regierung mit dem Vorsatze antrat, sein Volk so glücklich als möglich zu machen, brachen für das Reich wieder bessere Zeiten an. Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe nahmen einen neuen Aufschwung und gediehen zu schöner Blüthe. Christian VII. ergriff nach Friedrichs Tod 1766 das Scepter des dänischen Staates, trat aber keineswegs in die Fußstapfen seines Vorfahrers. Er war ein geistesschwacher, gemüthskranker Herr und starb 1808. Die französische Revolution mit ihren kriegerischen Folgen hatte wie überall in Europa, so auch auf Dänemarks staatliche Verhältnisse verändernd gewirkt, das Reich in mehrjährige Kriege verflochten, denen im Kieler Frieden vom 14. Januar 1814 die Abtretung Norwegens folgte, wofür als Entschädigung Lauenburg und 6 Mill.

Thaler gereicht wurden. Nachdem nun die Kriegsstürme, welche Europa ein Vierteljahrhundert erschüttert, ausgetobt, wußte die dänische Regierung die Wohlthaten des Friedens zu benützen und der dänische Staat eilte unter der liebevollen Fürsorge Friedrichs VI. in den Fortschritten der höhern Civilisation vielen der europäischen Staaten voraus. Ihm folgte 1839 der König Christian VIII., dessen offener Brief vom 8. Juli 1846 mit Schleswig-Holstein einen lebhaften Kampf hervorrief, der in offenen Krieg ausbrach und leider zum Nachtheile der Herzogthümer beendigt wurde. Christian starb den 20. Januar 1848 und hinterließ den Thron seinem einzigen Sohne Friedrich VII.

A. Das eigentliche Königreich Dänemark.

Flächeninhalt: 681 Q.-M. Bevölkerung: 1,400,000 E.

Dieser Theil des Reiches besteht aus den Inseln, welche zwischen dem Kattegat und der Ostsee liegen und nicht zu Schleswig gehören, und aus Jütland. Zwischen 54° 32′ — 57° 45′ n. Br. und 25° 47′ — 30° 22′ ö. L. liegend, hat er ein durch die Einflüsse des Meeres nach Verhältniß gemäßigtes Klima, welches ungeachtet der sehr häufigen Nebel gesund ist. Der Boden ist in Jütland im Ganzen fruchtbar, fruchtbarer jedoch auf den Inseln. Der Ackerbau steht, namentlich auf den Inseln, in hoher Blüthe und erzeugt Getreide, Rübsaat, Erbsen u. a. Hülsenfrüchte, Hopfen von vortrefflicher Qualität, Tabak, Flachs, Hanf, Kartoffeln, Obst, Krapp ꝛc. Mit ihm geht Hand in Hand die Viehzucht. Ausgezeichnet ist das jütländische Rindvieh und von den dortigen Mastochsen wird eine Menge ins Ausland verkauft. Man schätzt die Zahl des Rindviehes auf 1 Mill. Stücke. Vorzüglich ist die Pferdezucht, namentlich auf Fünen und Seeland, wo sich eine eigene, geschätzte Raçe, die dänische, gebildet hat. Man gibt die Zahl der Pferde auf 250,000 an. Auch die Schaaf-, Schweine- und Gänsezucht ist sehr bedeutend. Die dänischen Hunde sind wegen ihrer Stärke und Treue geschätzt. An Wildpret ist kein Mangel und reich sind die Gewässer an Fischen. Die Bienenzucht ist ansehnlich. An Waldungen aber ist großer Mangel, dagegen gewährt der Torf reichliches Brennmaterial. Das Mineralreich bietet Alaun, Kalkstein, Gyps, Mergel, Kreide, Walker- und Porzellanerde und auf der Insel Bornholm befinden sich Steinkohlenlager. Die Halbinsel Jütland, im N. durch das Skagerrak von Norwegen geschieden, wird im O. vom Kattegat und im W. von der Nordsee bespült, während sie im S. an Schleswig grenzt. Sie bildet eine blose Fläche ohne beträchtliche Berge und was man hier Berge nennt, sind nur Anhöhen und Hügel. Besonders niedrig ist die West- und Nordküste, wo niedrige Dünen und Flugsandstreifen, nur von einigen Haffbildungen unterbrochen, sich sanft in das seichte Meer hinabsenken. Gegen O. erhebt sich der Boden der cimbrischen Halbinsel zu dem Höhenzuge Aalheide, welcher in dem Himmelsberge 530 Fuß hoch ansteigt und im höchsten Norden mit der sandigen Landspitze Skagenshorn endet. Unter diesen Umständen kann es keine bedeutende Flüsse geben. Sie haben alle nur kurzen Lauf und führen den Namen Aae. Die wichtigsten von ihnen sind der Guden-Aae, der in das Kattegat mündet, der Skive- und Stor-Aae, die der Nordsee zuschleichen. Die Inseln, unter denen Fünen in ihrer Mitte die Fyen'schen Alpen hat, welche etwa 400 F. Höhe erreichen, haben keine Flüsse, sondern blos Bäche und Quellen. — Zahlreich sind die Meerbusen oder Fiorde, deren größter der 20 Meil. lange Lymfiord in Jütland bei den großen Sturmfluthen 1825 die schmalen Dünen, die ihn von der Nordsee trennten, durchbrach, so daß jetzt die Nordspitze Jütlands zu einer Insel geworden ist. Ein großer Busen ist auch der Isefiord in Seeland. Von den

Landseen sind auf Jütland die bedeutendsten der Viborg-, Lange- und Garbolsee; auf Seeland: der Arre-, Esrom- und Füresee; auf Fünen der Arreskow- und Brendegaardsee.

Das eigentliche Dänemark zerfällt in administrativer Beziehung in 19 Aemter, in Rücksicht auf die kirchliche und geschichtliche Eintheilung aber in 7 Stifter.

1. Die dänischen Inseln.

235 Q.-M., 805,000 Einwohner.

a. Das Stift **Seeland**, umfassend die Inseln: Seeland, Samsöe, Möen und Bornholm. Auf der Ostküste der 130 Q.-M. umfassenden und 480,000 E. zählenden Insel Seeland ist erbaut die sehr schöne und befestigte Hauptstadt des Königreichs, **Kopenhagen**, dänisch Kiöbenhawn, am Sund, der hier drei Meilen breit ist. Sie besteht aus der Alt-, Neu- oder Friedrichsstadt und Christianshafen, hat 3 kgl. Schlösser, mehrere sehr schöne Kirchen und viele andere Prachtgebäude, 13 öffentliche Plätze, 13 Hospitäler, 30 Armenhäuser und 143,591 E., worunter 3000 Juden sind. Kopenhagen ist der Sitz eines lutherischen Bischofs, einer Universität, zahlreicher wissenschaftlicher Anstalten und Vereine, ist ferner der Mittelpunkt des dänischen Gewerbfleißes, sowie des gesammten dänischen See- und Landhandels, zu dessen Beförderung die k. Bank mit einem Capital von beinahe 2½ Mill. Thaler, Handelsgesellschaften und Dampfschifffahrtsverbindungen dienen. Es gibt hier Porzellan-, Tuch-, Cattun-, Seiden-, Baumwollen-, Wachstuch- und andere Fabriken, über hundert große Handelshäuser mit mehr als dreihundert eigenen Schiffen. Die Insel Amager, auf welcher der Stadttheil Christianshafen liegt, ist etwa 1½ Meile lang und halb so breit, deren Einwohner der Mehrzahl nach Abkömmlinge von Holländern sind, die zum Theil noch ihre Sprache und Kleidertracht beibehalten haben, viel Küchengewächse bauen und überhaupt höchst thätig sind. Große Brände trafen die Stadt Kopenhagen in den Jahren 1728, 1794 und 1795, besonders aber litt sie vom 2 — 5. Sept. 1807, wo die Engländer sie unter Nelson bombardirten und wodurch 400 Häuser und Gebäude in Asche gelegt, gegen 2000 Gebäude beschädigt wurden u. an 2000 Menschen das Leben verloren. Hier wurde am 19. Nov. 1770 Bartholomäus Thorwaldsen geboren, der groß und liebenswürdig als Mensch, wie als Künstler war und am 24. März 1844 im Theater während der Aufführung von Halm's „Griseldis" starb. Von Kopenhagen führt eine Eisenbahn westlich nach **Roeskilde** oder Roschild, einer sehr alten Stadt am Ise-Fiord, ehedem der Sitz der Könige und mächtiger Bischöfe und von 100,000 Menschen bewohnt, gegenwärtig der Sitz eines adeligen Fräuleinklosters, eines Gymnasiums und nur von 3000 Einw. bevölkert. Der Dom, mit der Gruft der alten dänischen Könige, ist noch Zeuge verschwundener Herrlichkeit. Im Nordosten liegt am Oresund, der hier 7396 schwedische Ellen breit ist, die Handelsstadt **Helsingör**, mit einem neu angelegten Hafen, einer Rhede, Seebad, einigen Fabriken, Schifffahrt, einer Quarantaine-Anstalt und 7000 E. Die Stadt ist besonders wichtig, weil hier der Sundzoll, der schon seit dem Mittelalter besteht, erhoben wird und jährlich über 2 Mill. Thaler einbringt. Ganz in der Nähe liegt das feste Schloß Kronenburg mit einem 110 Fuß hohen Leuchtthurme und etwas weiter entfernt ist das Lustschloß Marienlust und die große Gewehrfabrik Hammermühle. Auf Kronenburg spielte mancher düstere Act der dänischen Hof- u. Staatsgeschichte, von Hamlet an bis zur Königin Mathilde. Aber von dem Thurme, in welchem das letztgenannte Opfer der Kabale eingekerkert saß, thut sich ein Panorama auf, so herrlich wie irgend eines auf der Erde. In der Stadt **Frederikssund** am Roeskilder-Fiord leben 1800 Einw. von Schifffahrt, Getreidehandel und Branntweinbrennereien. Unweit trifft man die Wahlstatt, auf welcher Swen Estrithson den König Kanut in einer Schlacht besiegte. **Holbeck**, eine Stadt in einer fruchtbaren Gegend am Ise-Fiord, hat einen guten Hafen, Getreidehandel und 2000 E. Westlich und am Eingang in den großen Belt befindet sich die See- und Handelsstadt **Kallundborg** mit einem trefflichen Hafen, aus dem man gewöhnlich nach Arhuus in Jütland überfährt, wichtigem Getreidehandel und 2500 Einw. Die 3000 Einw. von **Slagelse**, einer Stadt südlich der vorigen gelegen, treiben hauptsächlich Landhandel und Tabaksbau. Auf einer Landspitze am großen Belt erhebt sich die Stadt **Korsöer** mit den Ruinen eines uralten, einst festen Schlosses, einem Telegraphen, Handel, Schifffahrt und 1500 Einw. Aus dem hiesigen Hafen findet die Ueberfahrt nach Fünen gewöhnlich Statt. — Die Insel **Samsöe**, zwischen Seeland und Jütland, hat ein Areal von 2 Q.-M. und wird von 6000 sehr wohlhabenden Menschen bewohnt. Als Hauptort kann der

Flecken **Nordby** betrachtet werden. Durch den Wolfssund von Seeland getrennt ist die Insel **Moen**, fruchtbar an Getreide und Holz, von steilen Kreideufern umgeben, 4 Q.-M. umfassend und 12,000 E. zählend, unter denen großer Wohlstand herrscht. Der Hauptort ist die Stadt **Stege**, an genanntem Sunde, mit einem Hafen, Zuchthaus und 1700 Einw. — Die Insel **Bornholm** liegt in der Ostsee, ist sehr gebirgig und an den Küsten von gefährlichen Klippen umschlossen, im Innern aber fruchtbar und zählt auf einem Flächenraum von 10 Q.-M. 27,927 E., welche schönes Rindvieh und dauerhafte Pferde ziehen. Als die Hauptstadt wird **Rönne** an der Westküste betrachtet, welche ein Gymnasium, Verfertigung vieler Stubenuhren, zahlreiche Töpfereien, 4000 E. und einen befestigten Hafen hat. Die kleinen Lösch- und Ladeplätze Allinge und Sandvig haben städtische Gerechtsame. Unfern von der Nordküste von Bornholm liegen drei Felseneilande, Ertholmen genannt, von denen Christiansöe, mit einem Hafen, Leuchtthurme, altem festen Schlosse, das als Staatsgefängniß dient, am bedeutendsten ist.

b. Das Stift **Laaland** oder Lolland begreift die Inseln Laaland u. Falster. Die Insel Laaland liegt südlich von Seeland, hat einen Flächenraum von 21 ½ Q.-M. und 56,000 E. und wird von einer Menge kleiner Inseln und Sandbänken umgeben. Ihr Boden, sehr flach, ist äußerst fruchtbar und getreidereich. Fast in ihrer Mitte liegt die Hauptstadt **Mariboe**, der Sitz eines Bischofs und eines Stiftsamtmannes. Die 1400 E. treiben starken Getreidehandel. Der gleichnamige See ist groß und sehr fischreich. Westlich von hier ist an einem Meerbusen erbaut die Stadt **Nakskov**, deren 2500 E. Schifffahrt und starke Getreidausfuhr treiben. **Rödby**, **Nystedt** und **Saxkjöbing** sind kleine Städte von je 1000 Einw., welche viel mit Getreide handeln. Durch den Goldborg-Sund von Laaland getrennt ist die Insel **Falster**, welche einen Flächenraum von 8½ Q.-M. und eine Bevölkerung von 24,000 E. hat, sehr reich an Holz, Getreide und Obst ist und deßwegen der dänische Obstgarten genannt wird. Die Hauptstadt **Nykjöbing**, am Goldborg-Sund erbaut, ist eine der ältesten Städte des Reiches, hat ein Gymnasium und 2000 Einw., die sich von Getreidehandel, Branntweinbrennereien und Schifffahrt nähren. Das Städtchen **Stubbekjöbing** am Grönsund hat einen versandeten Hafen, Getreidehandel und 900 E.

c. Das Stift **Fünen** umfaßt die Inseln Fünen, Taasing und Langeland. Fünen, nächst Seeland die größte der dänischen Inseln, liegt zwischen dem kleinen und großen Belt, umfaßt 56 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 171,000 E., die auf dem äußerst fruchtbaren Boden sehr viel Getreide, trefflichen Hopfen u. Flachs bauen, Rindvieh-, Pferde- und Bienenzucht treiben. Die Oberfläche ist eben und flach; nur an den Küsten erheben sich Klippen und Hügel. Die uralte Hauptstadt **Odensee** liegt fast in der Mitte der Insel, ist der Sitz des Gouverneurs und eines Bischofes, hat ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar, vier sehenswerthe Kirchen, ein Zucht- und Besserungshaus, mancherlei Fabriken und 9600 E., welche das zierlichste und reinste Dänisch sprechen. Hier wurde 1527 ein Reichstag gehalten, auf welchem der Reformation durch Gleichstellung der Protestanten mit den Katholiken Eingang in Dänemark verschafft wurde. Nordwestlich von hier befindet sich am kleinen Belt das Städtchen **Middelfart**, dessen 1600 Einw. viel Branntwein brennen, mit Getreide handeln und wichtigen Meerschwein- oder Delphinenfang treiben. Auch gibt es hier ein Gymnasium. Aus dem Hafen des Städtchens **Bogensee**, an der Nordküste und vor dem Eingange in den kleinen Belt erbaut, findet die gewöhnliche Ueberfahrt nach Jütland Statt. Getreidehandel und Branntweinbrennereien sind Haupterwerbszweige der 1300 Einwohner. Die kleine Stadt **Assens**, am kleinen Belt, der hier 1½ Meile breit ist, hat einen kleinen Hafen, Getreidehandel, Branntweinbrennereien, 2500 E. und Ueberfahrt nach Schleswig. **Svendborg**, eine Stadt auf der Südküste und am gleichnamigen Sund, hat verschiedene Fabriken, Gerbereien, einen guten Hafen, Schifffahrt, lebhaften Seehandel und 4100 Einw. Die Stadt und Festung **Nyeborg** liegt am großen Belt, hat einen Hafen und Rhede, eine Zollstätte für alle den großen Belt passirenden Schiffe und 3200 E., welche Handel und Schifffahrt treiben. Von hier aus geschieht die gewöhnliche Ueberfahrt nach Seeland, dessen Telegraph von Korsoer mit dem hiesigen durch den auf der dazwischen liegenden Insel Sprogöe befindlichen correspondirt. Die 1800 E. von **Kjerteminde**, einem Städtchen an der gleichnamigen Bucht, handeln mit Getreide, brennen Branntwein und treiben starken Häringsfang. — Die Insel **Taasing**, durch den schmalen Svendborg-Sund von der vorigen getrennt, ist sehr fruchtbar und anmuthig, 1¼ Q.-M. groß und von 4000 Einw. belebt. Ihr Hauptort ist der Flecken **Troense**, dessen 800 Einw. Schiffe bauen und Schifffahrt treiben. Auf der Insel **Langeland**, welche 5 Q.-M. umfaßt, 17,368 E. zählt und äußerst fruchtbar ist, gilt das Städtchen

Rudkjöbing an der Westküste als Hauptort. Es hat einen Hafen, Getreidehandel und 1800 Einw.

2. Jütland.

$448\frac{1}{2}$ Q.-M. 608,000 Einw.

d. Das Stift **Aalborg**. Die Hauptstadt des Stiftes ist der Bischofssitz **Aalborg** am Lymfiord, mit einem königlichen Schlosse, einigen Lehranstalten, mehreren Fabriken, Handel, namentlich mit Getreide und Häringen, lebhafter Schifffahrt und 8000 Einw. Nördlich von hier liegt das Städtchen **Hjörring**, dessen 1200 E. von Ackerbau und Branntweinbrennerei hauptsächlich sich nähren. Auf der nördlichsten Spitze Jütlands ist in einer öden und sandigen Gegend erbaut die kleine Stadt **Skagen**, deren 1500 E. vornehmlich Fischerei und Lootsengewerbe treiben. Hier befindet sich ein Hafen und ein Leuchtthurm. In der Nähe ist die gefährliche Sandbank Skagerak. Die Umgegend von **Thistedt**, einer Stadt am westlichen Theile des Lymfiord mit 1800 E., Getreidehandel, Fischerei u. s. w. wird Thyland genannt und ist durch ihre schönen Pferde und Rinder, sowie durch den Thykäse berühmt. Im Lymfiord erhebt sich die 6 Q.-M. große Insel **Mors**, mit einer Bevölkerung von 12,500 E. Sie ist ziemlich fruchtbar, aber holzarm und hat zum Hauptorte das Städtchen **Nykjöbing** mit einem Hafen und 1200 E. Derjenige Theil des Lymfiord, welcher sich von der Südspitze der Insel nach dem Aggercanal hinzieht, wird der Ottesund genannt, weil Kaiser Otto I. auf seinem Zuge nach Jütland seine Lanze daselbst hineinwarf. Die Insel **Läsöe** im Kattegat ist flach und meist unfruchtbar, umfaßt 2 Q.-M. und zählt 2300 E., von denen die Männer Fischerei, die Frauen Ackerbau treiben.

e. Das Stift **Viborg**. Die Hauptstadt **Viborg**, am gleichnamigen oder Asmild-See, ist der Sitz eines Bischofs, eine der ältesten Städte Jütlands, hat 1 Stunde im Umfang, 3 Marktplätze, ein Gymnasium, ein Zucht- und Besserungshaus, einige Fabriken, besuchte Messen und 3600 Einw. Der Lösch- und Ladungsplatz für Viborg ist Hjarbek am Lymfiord. Die uralte Stadt **Skive**, ebenfalls am Lymfiord, hat eine große Färberei, wichtige Viehmärkte, starke Aal- und Häringsfischerei, Handel mit Getreide, Vieh und Fischen, endlich 1100 Einw.

f. Das Stift **Aarhuus**. Die Hauptstadt **Aarhuus** liegt am Kattegat, ist der Sitz eines Bischofs, hat ein Gymnasium, einige Fabriken, eine starkbesuchte Messe, Schifffahrt, Handel, 7600 E. und Ueberfahrt nach Seeland. In **Randers**, einer Stadt am schiffbaren Guden, leben 6500 Einw., welche viele Gewerbe, Lachsfang und Handel treiben. Auch gibt es hier ein Gymnasium, ein großes Armen- und Krankenhaus. Das ehemalige Schloß Dronningborg war sehr fest und hat geschichtliche Bedeutung. Das Städtchen **Skanderborg**, am gleichnamigen See und in einer schönen Gegend erbaut, wird von 1100 Menschen bewohnt, die Bandhandel treiben. Das nun verfallene Schloß wurde seit der Einführung des Christenthums häufig von den dänischen Königen bewohnt. Die sehr gewerbsame Stadt **Horsens**, am gleichnam. Fiord, und in fruchtbarer Gegend gelegen, hat ein Gymnasium, viele Wohlthätigkeitsanstalten, einen Hafen, Schifffahrt, Handel und 5000 E. Zu diesem Stift gehört auch die kleine Insel **Anholt** im Kattegat, 1 Q.-M. groß und von 100 Menschen bewohnt, die von Fisch- und Seehundsfang leben.

g. Das Stift **Ripen**. Die Stadt **Ripen** oder Ribe ist der Sitz eines Bischofs, liegt 1 Meile von der Nordsee entfernt und wird von der Ribsaae in die eigentliche Stadt und in die Vorstadt geschieden. Sie besitzt ein Gymnasium und zählt 3000 E., welche Handel mit Mastvieh, Getreide, Leinwand und Töpferwaaren treiben. An einem großen, an Fischen und Austern reichen Meerbusen der Nordsee ist erbaut die Stadt **Ringkjöbing** mit Zucker- und Tabaksfabrication, lebhaftem Handel nach Norwegen und den Niederlanden, Fisch- und Austernfang und 1600 Einw. Das Städtchen **Hostebro**, an der Storaae und von einer öden Gegend umgeben, nährt 1300 Einw. und hat wichtige Vieh- und Pferdemärkte. Die Stadt **Fridericia** ist eine Festung am nördlichen Eingange zum kleinen Belt. Tuch- und Tabaksfabriken, Viehmärkte und starker Tabaksbau sind die Haupterwerbszweige der 4500 E. Hier befindet sich ein Gymnasium, eine kath. Kapelle, und eine Ueberfahrt nach Fünen und hier müssen alle den kleinen Belt passirenden Schiffe Zoll erlegen. In **Kolding**, am gleichnamigen Fiord, ist merkwürdig der Michaelis- oder Gesindemarkt, zu dem sich aus den ärmern Gegenden Jütlands junge Leute beiderlei Geschlechts einfinden, sich in Reihen aufstellen und sich zu vermiethen suchen. Kolding zählt 2500 E., welche von Viehmastung, Getreidehandel, Branntweinbrennerei und Tuchweberei vornehmlich leben. Zu diesem Stifte gehört auch die 1 Q.-M. große Insel Fanöe. Sie liegt in der Nordsee und ist von 2500 Einw. bevölkert. Die Frauen bebauen den unfruchtbaren Boden, die Männer treiben Schifffahrt Fischerei und sammeln am Gestade Bernstein.

B. Die Faröerinseln.

Gesammtflächeninhalt: 54 Q.-M. Gesammtbevölkerung: 8200 E.

Diese Inselgruppe umfaßt 25 Eilande, von denen 17 bewohnt sind, und liegt im atlant. Meere ungefähr unter 62° n. Br. Das Klima ist in allen Jahreszeiten gemäßigt aber vorherrschend nebelig, und der Boden an den Stellen, wo starke Schichten Dammerde ihn bedecken, sehr fruchtbar an Getreide. Der Graswuchs ist ausgezeichnet und es bilden Vieh- und besonders die Schaafzucht, Fisch- und Vogelfang, sowie das Sammeln von Eiderdunen die Hauptnahrungszweige der Bewohner. Bemerkenswerth sind die hier nicht seltenen weißen Raben. Die Ufer der Inseln sind durchgängig steil und schroff, von Höhlen durchzogen, von oft schaurigen Thälern unterbrochen und von hohen Wasserfällen durchrauscht. Die Einwohner, norwegischer Herkunft, reden einen dänischen Dialekt, haben meist hölzerne Hütten, zum Theil ohne Fenster und Schornsteine und sind geschickte Seefahrer.

Die Faröerinseln bilden in administrativer Beziehung ein Amt, gehören aber in kirchlicher Hinsicht dem Stifte Seeland an.

Die Hauptinsel ist **Strömöe** mit 6½ Q.-M. Flächeninhalt und 2500 E. Sie hat den höchsten Berg der ganzen Gruppe, den 2400 Fuß hohen Skiellingsfield. Der Hauptort u. zugleich der Marktplatz sämmtlicher Inseln ist das Städtchen **Thorshavn** mit einem Hafen, der durch eine Schanze vertheidigt wird, einem Hospital u. 1000 E. Die Insel **Sandöe**, etwa 2 Meilen lang und 1 Meile breit, gilt wegen ihrer steilen und schroffen Ufer für uneinnehmbar. In ihrer Nähe liegt das Eiland Lille-Dimen, welches die besondere Eigenschaft hat, daß ganz weiße Schaafe, wenn man sie dahin auf die Weide bringt, in kurzer Zeit und zwar an den Beinen zuerst und dann aufwärts schwarze Wolle erhalten. Auf **Oesteröe**, 4 Q.-M. umfassend und von 1600 Menschen bewohnt, ist **Konghavn** mit einem sichern Hafen der Hauptort, u. auf **Söderöe**, der südlichsten Insel, 2 Q.-M. groß u. 1000 E. zählend, befindet sich der Landungsplatz Punthavn.

C. Die Insel Island.

Flächeninhalt: 1406 Q.-M. Bevölkerung: 70,000 E.

Diese Insel liegt zwischen 63° 21′ — 66° 34′ n. Br., 7° 30′ w. und 4° ö. L. und nicht zu ferne der Südostküste von Grönland, weßhalb sie auch eher zu America gehört, gewöhnlich jedoch in der Geographie von Europa beschrieben wird. Sie bildet einen großen Heerd der vulkanischen Kraft und auch das Gebirge, das sie bedeckt, ist vulkanischen Ursprungs. Im Ganzen zählt man gegenwärtig 19 thätige Vulkane, worunter der Hekla und der große Krabla. Damit stehen die vielen heißen Quellen auf der Insel, die ihr heißes, sogar kochendes Wasser periodisch auswerfen, in Verbindung. Die Anwohner setzen die Töpfe in die Quellen, wie man sonst dieselben an das Feuer stellt, und benützen auf diese Weise das heiße Wasser zum Kochen. Die merkwürdigste dieser Quellen sind die sogen. Geyser, Springquellen, worunter der große Geyser, nordöstlich vom Hekla, von Zeit zu Zeit aus einem 60 F. im Durchmesser haltenden Becken in geradem Strahle 50 bis 60, bisweilen sogar an 100 F. emporsteigt, wobei man ein unterirdisches Getöse hört und schwarze Dampfwolken in weiter Runde den Gesichtskreis hemmen. Diese Erscheinung übertrifft alle Kunstwasserwerke. Das Innere der Insel ist ein ganz unbewohntes Land, voll von schauerlichen Wüsten und gewaltigen Bergen, die mit ewigem Schnee und Eise bedeckt sind. Die höchsten Berge sind der Oeräfa-Jökull 6330 F., der Außer-Jökull oder Hnapafelts-Jökull 5340 und der isolirt stehende Hekla 5033 F. hoch. Von den schneebedeckten Bergen (Jökeler) senken sich ungeheure Gletscher in die Thäler

und breiten sich sogar bis an den Küstensaum hin aus. Das Klima ist rauh, Stürme und Nebel verhindern den Landbau, nicht einmal die Gerste gedeiht. Bei den Häusern findet man kleine Gärten, worin Kartoffeln, Rüben, Kohl, Kresse ꝛc. gebaut werden. Von Bäumen trifft man verkrüppelte Birken und Weiden. Das Brennholz gewinnt man in den großen Stämmen des Treibholzes, auch ersetzen den Holzmangel Torf, Steinkohlen und eine Art Braunkohle, Surturbrand genant. Im Sommer prangen hier, wie überhaupt im hohen Norden, die Wiesen in herrlichem Grün und die Heuernte ist hier ein Fest, wie die Weinlese in Weinländern. Das isländische Moos bildet ein Hauptnahrungsmittel, welches zu Gemüse bereitet oder mit Mehl vermengt zu Brod gebacken wird. Kleine aber dauerhafte Pferde, Rinder und Schaafe, große Heerden wilder Rennthiere, der weiße Fuchs, zuweilen Eisbären, unzählige Wasservögel, namentlich Eidergänse, Fische im Ueberflusse, besonders Stockfische, sind die Thiere, welche dem Isländer Unterhalt und Lebensgenuß verschaffen. Die Bewohner sind normanischer Abkunft, ernst und treu, von reinen Sitten und gesundem natürlichem Verstande. Aeußerst selten findet man einen Isländer, der nicht lesen und schreiben könnte. Ihre Sprache ist die alte skandinavische, die sich hier in großer Reinheit erhalten hat; doch sprechen die Küstenbewohner auch dänisch. Von Liebe zum Vaterlande beseelt, zeigen sie meist eine große Vertrautheit mit dessen in Sagen und Gedichten aufbewahrter Geschichte. Ihr Hauptgeschäft ist Viehzucht, Fisch- und Vogelfang, auch weben sie wollene Strümpfe, Handschuhe, stricken Jacken und treiben Tauschhandel. Die Wohnungen bestehen in niedern mit Moos ausgestopften und mit Rasen bedeckten Hütten von Torf oder Lavastücken. Städte und Dörfer gibt es eigentlich nicht, indem man sich ganz vereinzelt nach dem Bedürfnisse und der Beschaffenheit des Bodens angebaut hat.

Island war schon den Römern bekannt, welche die Insel Thule nannten. Im Jahre 861 landete ein norwegischer Seeräuber, Naddok, vom Sturme verschlagen, hier und gab der Insel wegen des vielen Schnees den Namen Sniöland. Der Schwede Flake, der später hier überwinterte, nannte sie Island. Die ältesten Bewohner, von denen wir nur wenig wissen, wurden wahrscheinlich von den gegen das Ende des neunten Jahrhunderts Besitz ergreifenden Norwegern verdrängt und ausgerottet, welche letztere sodann eine Art Republik hier gründeten. Im J. 1261 unterwarf König Hakon VI. von Norwegen die Insel seiner Herrschaft, unter welcher Wissenschaft und Künste, die im Gefolge des Christenthums ums Jahr 1000 hier einzogen und auf hoher Blüthe standen, zu sinken begannen. Mit Norwegen kam Island an die Krone Dänemarks und verblieb ihr bis heute. Schließlich soll noch bemerkt werden, daß die Bevölkerung durch vulkanische Ausbrüche, furchtbare Hungersnöthen und heftige Epidemien durch alle Jahrhunderte herauf Unsägliches zu leiden hatte.

In administrativer Beziehung zerfällt die Insel in 4 Aemter und als Hauptort ist zu betrachten **Reikiavik** mit 700 E., einer gelehrten Schule, einer Sternwarte und Apotheke. Hier residiren der Bischof und der Gouverneur. In dem nahen **Bessestadt** befindet sich ebenfalls eine gelehrte Schule. Daselbst lebte Snorre Sturleson im dreizehnten Jahrhundert, dessen Name in der Geschichte der skandinavischen Literatur großen Ruhm erlangt hat. In **Leirar** ist die einzige Buchdruckerei der Insel, und in Thinvalla wurden einstens die Gerichte und Volksversammlungen gehalten. — An der Südküste von Island liegen dreizehn fast nur aus Lava bestehende Eilande, Westmanna genannt, von denen Heimaey das größte und von 200 Menschen bewohnt ist. — **Holum**, von 1106 bis 1797 Bischofssitz, hatte schon 1530 eine Buchdruckerei und eine gelehrte Schule, besteht aber jetzt nur noch aus der Kirche und einigen Häusern.

In fremden Erdtheilen besitzt die Krone Dänemarks mehrere Colonien, welche einen Gesammtflächeninhalt von 194 □.-M. und

eine Gesammtbevölkerung von etwa 70,000 Einw. haben. Sie sind in America: die Niederlassung auf Grönland und die zu den kleinen Antillen gehörigen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jean nebst einem Theile der Krappen-Insel, und in Asien endlich die nicobarischen Inseln.

IX. Die skandinavische Halbinsel.

Flächeninhalt: 13,770 Q.-M. Bevölkerung: 5,073,000 E.

Dieses nordeuropäische Land wird im O. von Rußland, dem bottnischen Meerbusen und der Ostsee begrenzt, im S. von der Ostsee, im W. von dem Oresund, dem Kattegat, der Nordsee und dem skandinavischen Meere, im N. endlich von dem Eismeere bespült. Es besteht aus den beiden, aber unter einem Oberhaupte stehenden Königreichen Schweden und Norwegen. Auf der Grenze dieser ziehen sich vom Warranger-Fiord im NO. bis zum Cap Lindenäs im SW., oder vom 71° — 58° n. Br. die skandinavischen Alpen oder das früher näher beschriebene Kjölengebirg hin, welches in seiner ganzen Ausdehnung mit einem dichten Walde bedeckt ist und nur von wenigen Verbindungsstraßen zwischen beiden Staaten durchschnitten wird. Zahllose Felsen erstrecken sich als Vorgebirge in das Meer hinein, und unter ihnen sind die bemerkenswerthesten das Cap Lindenäs, die Südspitze Norwegens, das Nordcap auf der nördlichsten Insel Mageröe und das Nordkyn, die Nordspitze des Festlandes. Während die westliche Hälfte, also vorzugsweise Norwegen, durchaus Gebirgsland ist, gehört die Osthälfte oder Schweden der Form des Tieflandes an, welches jedoch nirgends aus Schwemmland besteht, sondern wo überall anstehender fester Fels den Grund bildet und wobei es nur von der ihn bedeckenden Schichte Dammerde abhängt, ob er hier nackt und kahl, dort mit Gras- und Getreidefluren oder Wäldern bedeckt erscheinen soll. Daher kommt es auch, daß oft mitten in einem Kornfelde nackte Felsen emporragen. Dieses Tiefland endet im S. mit der smaländischen Seeplatte. Längs der Ostküste Schwedens zieht sich eine nur an wenigen Stellen unterbrochene Kette von unzähligen größern und kleinern Inseln und Klippen, Scheeren genannt, hin, welche die Küsten gegen feindliche Anfälle schützen und die Schifffahrt sehr beschwerlich machen. Die norwegische Küste ist überaus zerrissen und felsig; abentheuerliche Felsen-Labyrinthe steigen daselbst 1600 und mehrere Fuße hoch ganz steil aus dem Meere auf, bilden rauhe, unfruchtbare Felseninseln und sind gleichsam abgefallene Trümmer des Festlandes, von denen die wilden Lofodden im Eismeere als eine bedeutende Inselgruppe auftreten. — Wenige Länder sind so gut bewässert, wie die skandinavische Halbinsel; die Gebirge, der reichliche Wasserniederschlag, die nördliche Lage und der umfangreiche Waldgrund sind die Ursachen dieses Wasserreichthums.

Die erwähnenswerthesten Ströme sind: der Glommen-Elf, welcher südlich vom Snöhättan, dem höchsten Berge Skandinaviens, entspringt, viele Wasserfälle bildet und nach einem vierzig Meilen langen Laufe ins Skagerak mündet; der Klara-Elf, der aus dem Fämundsee kommt und in den Wenersee ausläuft; der Abfluß dieses Sees in das Kattegat ist der Göta-Elf, während der Wettersee durch den Motala-Elf in die Ostsee abfließt. Der Dale-Elf ist durch seine schönen Wasserfälle, von denen einer 500 Fuß hoch ist, sowie durch die vielen Inseln ausgezeichnet, aber nicht schiffbar und geht in den bottnischen Meerbusen; der Tornea-Elf endlich entfließt dem Torneasee und bildet bis zu seiner Mündung

in den bottnischen Meerbusen die politische Grenze gegen Rußland. Die Flüsse auf der Westseite sind nur unbedeutend und wenige. Ihre Stelle nehmen hier die zahlreichen Fiorde ein, schmale, von steilen Felswänden umgebene Meerbusen, welche ungemein tief, oft 10—15 Meilen weit in die Masse des Gebirges einschneiden und so den Verkehr mit Gegenden vermitteln, die sonst ganz unzugänglich und deßhalb unbewohnbar sein würden. Diesen Fiorden entsprechen gewissermaßen die Landseen, welche den Fuß des Gebirges auf seiner Ostseite wie in einer Zone umgeben. Die merkwürdigsten von ihnen sind: der Wener-, Wetter-, Mälar-, Hjelmar-, Silja- und Storsjösee in Schweden; der Fämundsee und der Mjösen sind die größten in Norwegen. Die zahlreichen Seen stehen sämmtlich durch Flüsse und Bäche mit einander in Verbindung, bieten so dem innern Verkehr große Erleichterungen dar und gestatten die umfassendsten Canalanlagen. Von diesen letztern nennen wir als den wichtigsten den Götacanal, der quer durch das Land führt, das Kattegat mit der Ostsee verbindet und vielleicht das kühnste Werk dieser Art ist. Ihm schließt sich an der zur Umgehung der Wasserfälle bei Trolhätta dienende Trolhättacanal. Der Arbogacanal verbindet den Mälar- mit dem Hjelmarsee und von diesem letztern führt bis zum Vorkensee der Canal von Strömsholm, auf welchem die Producte des industriösen Dalekarliens nach Stockholm gebracht werden können.

Wenn wir die Hochgipfel und Gletscher, die Flüsse, die in unzähligen Wasserfällen schäumend tiefe Felsenrisse durchbrausen, die herrlichen, krystallhellen Seenspiegel, welche allenthalben einen reichen Schatz von Naturschönheiten anhäufen und über welche die romantischen Sagen der Vorzeit und eine inhaltsschwere Geschichte erhöhte Reize verbreiten, wenn wir dieses Alles zusammen betrachten, so wird sich der Schluß ergeben, daß Skandinavien in landschaftlicher Beziehung zu den interessantesten Ländern Europas gehört.

Das Klima ist, da das Land sich zwischen 55° 20′ — 71° 10′ n. Br. und 22° 30′ — 49° ö. L. hin erstreckt und sein nördlichster Theil innerhalb des Polarkreises liegt, ein sehr verschiedenes. Die Westseite, unter dem Einflusse des atlantischen Meeres stehend, zeichnet sich durch eine fast immer feuchte und nebelige Luft, häufige Regen, gelinde Winter und kalte Sommer aus, während die Ostseite im Ganzen eine helle und trockene Luft, sparsame Regen, heiße Sommer und strenge Winter hat. Die Sommerhitze sowohl, als die Winterkälte erreichen hier eine Intensität, wie man sie in den südlich gelegenen Ländern selten kennt. Uebrigens wirkt die Kälte in einer eigenthümlich belebenden Art auf den Körper, stärkt ihn und regt zugleich Geist und Gemüth wohlthätig an.

Der Ackerbau liefert nur in Schweden hinreichend Getreide, Norwegen bedarf starker Einfuhr desselben. Von unschätzbarem Werthe sind die Wiesen der Halbinsel, auf denen das Gras während des Sommers eine unglaubliche Höhe erreicht und die dem Auge ein blendendes Grün bieten. Der Waldertrag ist in Folge schlechter Bewirthschaftung sehr gesunken. Die hauptsächlichsten Waldbäume sind Tannen und Fichten, die sich durch ihren hohen und schlanken Wuchs auszeichnen, Kiefern und Birken, Ulmen, Buchen und Eichen. Die Viehzucht wird stark betrieben und man zählt an 2 Mill. Stücke Rindvieh, 1½ Mill. Schaafe, über 600 Tausend Pferde, ebenso viele Schweine und an 200,000 Ziegen. Die Rinder sind von mittlerer Größe, die Pferde klein, aber kräftig, ausdauernd und gelehrig; besonders geschätzt ist das norwegische Pferd. Für die Bewohner Lapplands ist das Rennthier, welches auf den Hochebenen der Gebirge auch wild vorkommt, von hoher Wichtigkeit. An gewöhnlichem Jagdwild ist kein Mangel, aber es werden auch Bären, Wölfe, Luchse und Vielfraße getroffen. Wildes Geflügel ist in unglaublicher Menge vorhanden und die Gewässer geben durch

34*

ihren Fischreichthum Tausenden von Küstenbewohnern Unterhalt. Der Bergbau liefert namentlich Eisen und Kupfer. Das schwedische Eisen gilt für das beste in der Welt und die Kupfergruben von Falun sind sehr berühmt, woselbst auch etwas Gold gewonnen wird. An Silber ist Norwegen reicher als Schweden. Außerdem bricht man Alaun, Porphyr, Talksteine, Marienglas und Steinkohlen. Salz fehlt ganz, aber an Mineralquellen ist großer Reichthum. Im Bergbau endlich stehen die Schweden in mancher Beziehung unübertroffen da. — Das Fabrikwesen hat sich in neuerer Zeit in Schweden sehr gehoben und es zeichnen sich namentlich die Gewehr- und Stahlfabriken, die Tuch-, Glas- und Fayencefabriken als vorzüglich aus. Berühmt sind die schwedischen Porphyrvasen, sowie auch die Verfertigung mathematischer und physikalischer Instrumente bedeutend ist. Die Dampfmaschinenfabrik in Motala und die Segeltuchfabrication stehen in gutem Rufe. Wenn in Norwegen die Industrie unbedeutend zu nennen ist, so tragen nicht der Mangel an Geschicklichkeit und Betriebsamkeit, sondern verschiedene Verhältnisse die Schuld davon. So bereitet sich der Landmann seine Kleidung und den Stoff dazu selbst, ebenso seine Wagen, Boote und sogar eiserne Geräthschaften. Nur die Segeltuchfabriken, die Eisenhütten und Baumwollmanufacturen sind von Belang. — Viel wichtiger als die Industrie sind in Skandinavien der Handel und die Schifffahrt, welche durch die Lage der Halbinsel an zwei Meeren, durch die bedeutende Anzahl guter Landungsplätze, durch zweckmäßige Schifffahrtseinrichtungen und mehrere vortheilhafte Handelsverträge mit dem Auslande, durch die winterlichen Schnee- und Eisbahnen, sowie durch den das Seeleben liebenden Sinn der Bewohner befördert werden, andererseits aber auch in dem Mangel an Verbindungswegen, in der Größe und Unwirthbarkeit der die Ortschaften trennenden Einöden, in der Härte des Klimas und der Unschiffbarkeit vieler Gewässer große Hindernisse finden. Die Haupthandelsstädte sind Christiania, Drammen, Bergen, Stavanger und Drontheim in Norwegen; in Schweden dagegen Stockholm und Gothenburg und es hat mit Ausnahme der Rhein- und Rhonestädte keine Stadt des Continents einen so lebhaften Dampfbootsverkehr wie Stockholm. Der Handel zur See erstreckt sich nicht nur über die Ost- und Nordsee und das Mittelmeer, sondern auch nach Nord- und Südamerica, sowie in die indischen Gewässer. Die Ausfuhr — namentlich die Erzeugnisse des Bergbaues in sich begreifend — hat in jüngster Zeit die Einfuhr an Werth überstiegen und wird auf mehr als 23 Mill. Reichsthaler Banco berechnet. Die Handelsflotte zählt 3404 Schiffe mit 133,935 Lasten (zu 40 Ctnr.).

§. 2. Die Bewohner der skandinavischen Halbinsel, 5 Millionen und 73,000 an der Zahl, gehören mit Ausnahme weniger Katholiken *), welche jedoch keine Staatsämter bekleiden dürfen, und 900 Juden der lutherischen Kirche an. Sie leben in 111 Städten, von denen viele kaum über 300 Köpfe zählen, 35 Marktflecken, 32 Landungsplätzen, 2523 Kirchspielen und 106,784 Höfen. Von dem Gesammtflächenraum von 13,770 Q.-M. kommen beinahe 1300 Q.-M. auf die Seen und Moräste, auch werden die Bodenverhältnisse des Landes nie eine viel dichtere Bevölkerung gestatten. Die Skandinavier sind — 7000 Finnen und 9000 Lappen abgerechnet — germanischen Stammes, reden die schwedische und norwegische Sprache, welche von der dänischen nur als Mundart abweichen. Die Lappen und Finnen haben eine eigene, aber rohe und arme Sprache. Die deutsche Zunge ist unter den gebildeten Ständen sehr gemein. — Was die Un-

*) Seit neuester Zeit hat die kath. Kirche im Norden von Norwegen und Schweden an mehreren Punkten Missionsstationen, und erfreuen sich diese wieder sehr günstigen Erfolgs.

terrichtsanstalten betrifft, so gibt es 3 Universitäten, 18 Gymnasien, 148 Bürgerschulen, 23 Seminarien und 2994 Volksschulen. Wenn man bedenkt, daß das Land in allen seinen Städten nicht einmal 300,000 männliche Bewohner zählt, somit die ganze übrige Masse Bauern sind, von denen der allergrößte Theil in sehr dürftigen und von der gebildeten Welt abgeschlossenen Verhältnissen lebt, so wird sich der Schluß ergeben, daß das skandinavische Volk nicht auf der so außerordentlich hohen Stufe der Culturleiter steht, wie man schon behauptet hat. Es kann zwar jeder Bauer lesen, was sich aber sehr oft nur auf den Katechismus beschränkt, weil er diesen auswendig kennen muß, sofern er zum Abendmahle und zur Ehe zugelassen werden will. In den menschenleeren Provinzen befinden sich wandernde Schullehrer. Der viel gerühmte sittliche Zustand der Schweden wurde in neuerer Zeit leider vielfach getrübt, was namentlich von den Städten gilt und in Stockholm hat die Sittenlosigkeit so sehr Platz gegriffen, wie sie nur in den zügellosesten Städten Europas vorkommt. Die Zahl der Armen steigert sich jedes Jahr auf eine bedenkliche Weise, die bei jedem Mißjahre, bei jeder Störung in der Arbeit mehr oder weniger Noth leiden und der Mildthätigkeit anheimfallen. Die Norweger, wie die Schweden von Natur ein kräftiger Menschenschlag, besitzen große sittliche Tüchtigkeit und Verständigkeit neben einem Mangel an Sinn für alles Ideelle, und eine gewisse altgermanische Wildheit neben Mangel an Lebenslust und Reizbarkeit. Die Lappen sind höchstens 4 bis 5 Fuß groß, haben braune Gesichtsfarbe, schwarzes Haar und einen kraftvollen, abgehärteten, gelenkigen Körper, sind von Natur gutmüthig, lieben ihr Vaterland, wohnen im Sommer in Zelten, im Winter aber in elenden Hütten und werden in Berg-, Wald-, Fischer- und Armlappen unterschieden. Gemüthlichkeit, Biederkeit, Gastfreundschaft, Tapferkeit, Arbeitsamkeit, aber auch Jähzorn und Rachsucht sind die Hauptcharakterzüge des Finnen. Seine Treue und Biederkeit spricht sich schön aus in dem alten Sprüchworte: „Beim Wort den Mann, am Horn den Ochsen."

Von den beiden Königreichen hat jedes seine eigene Verfassung, eigene Rechte und Gesetze und seine besondere Volksvertretung, sie bilden aber ein unter einem Könige vereinigtes Reich, der in seinen Regierungshandlungen an die Constitutionen von 1809 und 1814 gebunden ist. — Schwedens Landmacht ist 34,363 Mann, außer der Reservearmee von 9499 M. und den Reservetruppen von 95,411 M., die jedoch nur in Kriegszeiten einberufen werden, und die in Norwegen 14,324 M. beträgt, wozu dann noch 9160 M. Landwehr kommen. Die schwedische Marine besteht aus 10 Linienschiffen, 8 Fregatten, 10 Cutterbriggs und Corvetten, 5 Cutter, 12 Dampffahrzeugen und über 300 Kanonenboote. Die letztern bilden die sog. Scheerenflotte. Zwei Fregatten, 4 Corvetten, 7 Cutterbriggs, 50 Schooner, 4 Dampfschiffe und 136 Kanonenboote bilden Norwegens Seemacht. Die schwedische Marine zählt ohne die Officiere 30,000, die norwegische 28,000 Matrosen.

§. 3. Skandinavien — im gewöhnlichen Leben auch als Gesammtbenennung der drei nordischen Reiche Dänemark, Schweden und Norwegen gebraucht — war ursprünglich von den Finnen und Lappen bewohnt, welche später den Sueonen und Gothen weichen mußten. Jeder dieser beiden letztern Volksstämme bildete ein Staatensystem, bestehend aus mehreren kleinen Reichen. Die Sage nennt unter den Fürsten der skandinavischen Vorzeit vor allen Odin, der am Mälarsee bei Sigtuna seinen Sitz gehabt und Religion, sowie die ersten Keime bürgerlicher Einrichtungen in den skandinavischen Norden gebracht haben soll. Sein Enkel Yngwe gründete das Geschlecht der Ynglinger, mit welchem die Geschichte der Halbinsel einen sichern Boden gewann. Den Yng-

lingern, die sich mehrere Häuptlinge und Stämme unterwarfen, folgten im 7ten Jahrhundert die Skioldunger, welche mit den Norwegern und Dänen häufig in Kriege verwickelt wurden. Um jene Zeit machten die Schweden Raubzüge an den östlichen Küsten der Ostsee und waren unter dem Namen „Warräger“ gefürchtet. Diesen Räubereien setzte das Christenthum, welches der heilige Ansgar hier predigte, ein Ziel; der Charakter des Volkes wurde sanfter und friedlicher, der Ackerbau kam in Aufnahme und veranlaßte die Stättigkeit der Wohnplätze. Mit Edmund dem Alten erlosch die Dynastie der Skioldunger, worauf dann die Geschlechter von Stenkil, Swerker und Erich folgten. Innere Streitigkeiten schwächten die Gewalt der Könige und hoben die Uebermacht des Adels. Daher kam es, daß, wie bei den Franken der Major domus, so hier der Jarl auf den Thron sich schwang, was mit Birger aus der Familie Folkunger geschah. Unter diesem Geschlechte, aus welchem nur 6 Könige hervorgingen, dauerten die innern Unruhen fort und der Uebermuth der Großen stieg höher, als je. Hakan*), der letzte Falkunger, vermählte sich mit der dänischen Königin Margaretha. Hiedurch kamen Schweden und Norwegen in Folge der Calmar'schen Union von 1397 unter Dänemarks Krone. Diese Verbindung hätte unter der Leitung geschickter und gerechter Männer außerordentlich große und für die drei Reiche höchst vortheilhafte Folgen haben können, allein vermöge der Verschiedenheit in den Eigenthümlichkeiten der drei Völker und vermöge des Gefühls für Selbstständigkeit, wovon jedes durchdrungen war, ward das um alle drei Reiche geschlungene Band immer lockerer und zerriß endlich unter dem tyrannischen Könige Christian II. Es erschien den Schweden der Retter in der Noth in der Person Gustav Wasas, welcher mit Hilfe des unerschrockenen und abgehärteten Bergvolkes von Dalekarlien den König vertrieb und selbst zur Regierung in Schweden gelangte. Dieser Herrscher zeigte sich der Reformation geneigt, nicht aus religiösen, sondern aus politischen Gründen, und wußte mit großer Schlauheit die Einführung der neuen Lehre so allmälig geschehen zu lassen, daß das Volk erst spät inne wurde, wie es aufgehört habe, katholisch zu seyn. Gustavs jüngster Sohn, Karl IX., regierte von 1599 bis 1611 und war der Vater des aus dem 30jährigen Kriege bekannten Gustav Adolphs, der eine der hervorragendsten Erscheinungen, welche die Geschichte aufzuweisen hat, ist, und in der Schlacht bei Lützen am 6. Nov. 1632 fiel. Seine minderjährige Tochter und Thronerbin, Christina, eine geistreiche und gebildete Fürstin, trat die Regierung erst 1644 selbstständig an, entsagte ihr aber schon 10 Jahre nachher, kehrte in den Schooß der kathol. Kirche zurück und starb in Rom den 19. April 1689. Ihr Vetter Karl X. Gustav bestieg nun den schwedischen Thron und regierte bis 1660. Ihm folgte sein Sohn Karl XI., der Vater Karls XII. Dieser letztere Fürst wird noch jetzt bei dem schwedischen Volke in hohen Ehren gehalten, obwohl er durch seine Kriegslust dem Lande eine Million der mannbaren Bevölkerung hinweggerafft hat. Nach seinem 1718 erfolgten Tode regierte anfangs seine Schwester Ulrike Eleonora und von 1720—1751 deren Gemahl Friedrich I., aus dem Hause Hessen-Kassel stammend. Unter Adolph Friedrich (1751—1771) aus dem Hause Holstein-Gottorp, mußte Schweden, weil Frankreich es gebot, an dem siebenjährigen Kriege Theil nehmen. Ihm folgte Gustav III., ein Fürst von Bildung, Geist und Kraft, der das Joch, in welchem der übermüthige Adel den König und das Volk gefangen hielt, abschüttelte, aber am 16. März 1792 als Opfer des Meuchelmordes fiel. Sein Sohn und Nachfolger Gustav IV. Adolph war den schwierigen Verhältnissen, welche

*) Das a wird wie unser o gelesen.

die französische Revolution und später Napoleon dem Lande bereitete, nicht gewachsen, machte einen Mißgriff nach dem andern, verdarb es mit Freund und Feind und wurde durch eine unblutige Revolution am 13. März 1809 für sich und seine Nachkommen des Thrones verlustig erklärt. Nun bestieg Gustavs III. kinderloser Bruder als Karl XIII. den Thron, adoptirte den französischen Marschall Bernadotte und starb 1818. Mit ihm erlosch das Haus Wasa. Bernadotte schwur seinen katholischen Glauben ab, und erhielt als Karl XIV. Schwedens Krone. Seine Regierung war für des Landes Wohl berechnet. Er starb den 8. März 1844 und hatte seinen Sohn Oskar I. zum Nachfolger, der das Stabilitätsprinzip des Vaters verlassen hat und sich offen zu der Nothwendigkeit zeitgemäßer Reformen bekennt. Schließlich soll noch bemerkt werden, daß seit 1814 Norwegen mit Schweden vereinigt ist.

A. Das Königreich Schweden.

Flächeninhalt: 8006 Q.-M. Bevölkerung: 3,639,332 E.

In amtlicher Beziehung wird dieses Königreich in 24 Läne oder Hauptmannschaften abgetheilt, zerfällt aber in geschichtlicher Hinsicht in das Suerareich mit 7, Göthareich mit 12, Norrland mit 5 Landschaften oder Län und das öde Lappland.

1. Das Suerareich (1,062,742 E.).

In der Landschaft **Upland** liegt an dem Ausflusse des Mälarsees in die Ostsee, zum Theil auf Inseln (Holmen), zum Theil auf dem Festlande erbaut, Schwedens Hauptstadt, **Stockholm** mit 97,952 E. Sie besteht aus 10 Theilen, welche durch prächtige Brücken mit einander verbunden sind, ist gut gebaut, hat größtentheils gerade, gut gepflasterte und des Nachts erleuchtete Straßen, 22 Kirchen, mehrere Anstalten für Wissenschaft, Kunst und Wohlthätigkeit, viele Prachtgebäude, unter denen das kgl. Schloß obenan steht, und 32 öffentliche Plätze und Märkte, zum Theil geschmückt mit Denkmälern berühmter Männer. Stockholm ist der Hauptsitz des schwedischen Handels und der Industrie; auch werden daselbst ausgezeichnete optische und mathematische Instrumente verfertigt. Die Stadt entstand wahrscheinlich aus einem Fischerdorfe, erhielt unter König Birger Stadtgerechtigkeit und hatte wegen der Bauart ihrer Häuser aus Holz viel durch Feuersbrünste zu leiden. Berüchtigt ist das Stockholmer Blutbad unter Christian II. 1520. — Der Hauptvergnügungsort der Stockholmer ist der kgl. Thiergarten auf einer Insel, mit weitläufigem Parke und einem kgl. Lustschlosse. In der Nähe der Stadt liegen ferner die kgl. Lustschlösser Haga und Drottningholm. Das letztere ist der gewöhnliche Sommeraufenthalt der kgl. Familie. Die Stadt **Upsala** am Fyrisflusse und westlich von Stockholm, ist der Sitz des Erzbischofs Primas des Reichs, einer Universität mit einer reichen Bibliothek und verschiedenen Hilfsinstituten. Die alte Domkirche hat zahlreiche Merkwürdigkeiten, worunter auch das Grabmal Linnés, dem auch in einem der Säle des Museums ein Denkmal gesetzt ist. Die Bevölkerung der Stadt, 8000 Köpfe stark, unterhält nebst städtischen Gewerben namentlich Tabaksfabriken. In der hiesigen Domkirche werden die Könige von Schweden gekrönt und gesalbt. Eine Stunde von hier entfernt liegt das Kirchdorf Alt-Upsala, einst der Hauptsitz des nordischen Götzendienstes. In der Nähe befindet sich die geschichtlich berühmte Ebene Fyriswall und die Morasteine, wo die alten schwedischen Könige gewählt wurden. Nördlich von Upsala ist die kleine Bergstadt **Dannemora** erbaut. Ihre 1000 E. nähren sich vorzüglich von Bergbau. Hier sind nämlich die größten schwedischen Eisenbergwerke, aus deren 22 Gruben 400 Bergleute jährlich 270,000 Centner vorzügliches Eisen fördern. In Södermanland ist **Nyköping**, an einer Ostseebucht, die Hauptstadt. Sie hat ein altes, festes und geschichtlich merkwürdiges Schloß, mehrere Fabriken in Metall und Glas u. 3900 E., die das reinste Schwedisch sprechen. **Orebro**, die Hauptstadt der Landschaft Nerike, hat 5807 E., die sich von Tuch-, Strumpf-, Tabaks-, Scheidewasser- und Wachstuchfabrication, von Fischfang, Schifffahrt und Handel nähren. Hier wurden viele Reichstage gehalten und 1810 Bernadotte zum schwedischen Thronfolger erwählt. — In Westmanland, zwischen Nerike und Upland, ist **Westeras** die Hauptstadt. Sie ist an der Mündung des Svartflusses in den Mälarsee erbaut, hat ein geschichtlich

merkwürdiges Schloß, eine sehenswerthe Domkirche, ein berühmtes Gymnasium und 4000 E., die lebhaften Handel mit Metallwaaren treiben. Aehnlich, wie in Kolding (in Jütland), wird auch hier jährlich ein Gesindemarkt gehalten, und zwar an den drei Sonntagen, welche dem Laurentiustag vorhergehen. Die Bergstadt **Saala** hat das einzige Silberbergwerk in Schweden, welches jedoch nicht mehr so ergiebig ist wie früher. Hier gibt es mehrere Schulen, einen Gesundbrunnen und 3400 Einw. In **Arboga**, einem Städtchen mit 2400 E., wird auf dem gleichnamigen Canal Handel und Schifffahrt getrieben. **Loka** ist ein berühmter Gesundbrunnen zwischen zwei Seen, mit Schlammbädern. — In dem Berglande Dalekarlien ist **Falun**, zwischen den Seen Varpen und Runn, die Hauptstadt. Sie hat eine Bergakademie, ein Hospital für gebrechliche Bergleute, mehrere Fabriken und 4618 E. In der Nähe sind die berühmten Kupferbergwerke, welche jährlich über 15,000 Centner des feinsten Kupfers liefern und deren größte lothrechte Tiefe 180 Lachter beträgt. Außer Kupfer wird auch Vitriol, etwas Gold, Silber und Blei gewonnen. Im Jahre 1670 verunglückte hier in einer Grube ein junger Bergmann, dessen Leichnam 49 Jahre später unverwest aufgefunden und von einem alten Mütterchen sogleich als ihr ehemaliger Bräutigam erkannt wurde. In dem Dorfe Elfdal werden prächtige Porphyrarbeiten gefertigt.

2. **Das Göthareich** (2,146,841 E.).

Die Hauptstadt von **Ostgothland** ist **Nordköping** am Ausflusse des Motala-Elf, der mit seinem prächtigen Wasserfalle in der Stadt zwei Inseln bildet. Sie ist eine der wichtigsten Seehandelsstädte von Schweden, besitzt an 40 eigene Schiffe, unterhält mancherlei Fabriken, welche den 17,000 E. Unterhalt verschaffen, hat mehrere Anstalten für Unterricht, Besserung und Wohlthätigkeit. In der Nähe liegt die Ebene Bravalla-Hed, berühmt durch die Schlacht von 740 zwischen Sigurd Ring und Harald Hildetand. Die Stadt **Linköping** liegt südlich der vorigen, hat ein altes Schloß mit Gartenanlagen, ein Gymnasium, ein schönes Rathhaus, einige Fabriken und 5733 E. **Medewi**, in einer äußerst romantischen Gegend des Wettersee's gelegen, ist Schwedens ältester und berühmtester Badeort. — **Calmar**, Hauptstadt von Småland, auf der durch eine Brücke mit dem Festlande verbundenen Insel Qvarnholm erbaut, ist berühmt durch die mehr erwähnte Union von 1397, hat eine nach dem Muster der Peterskirche zu Rom erbaute Kathedrale, ein altes zu einem Magazin dienendes Schloß, ein Gymnasium, Fabriken in Tuch, Wollzeugen, Spiegel, Leder, Tabak u. s. f., lebhaften Handel mit Brettern, Theer, Alaun und 7554 E. Hier hielt sich im Jahre 1804 Ludwig XVIII. einen Monat lang auf. Nördlich ist an einer Ostseebucht situirt die Stadt **Westervik** mit 5038 E., deren Hauptnahrungsquellen Schifffahrt und lebhafter Seehandel sind. In den nahen großen Waldungen des Städtchens **Kronoberg** entstand 1652 ein furchtbarer Waldbrand, der den Anblick eines Feuermeeres von 7 Meilen Länge und 6 Meilen Breite darbot, die Nacht in den hellsten Tag erleuchtete und Rauch, Asche und brennende Zweige nach der Insel Oeland hinüber trieb. In **Jönköping**, einer Stadt am Südende des Wettersee's, wurde 1809 am 10. Dezember Friede zwischen Schweden und Dänemark geschlossen. Es gibt hier ein Gymnasium, Gewehr- und andere Fabriken und 6684 E., welche lebhaften Handel treiben. Bei **Adelfors**, einem Dorfe, befindet sich das einzige Goldbergwerk in Schweden. — Die Insel Oeland, 28 Q.-M. groß, von 35,000 Menschen bewohnt und durch den Calmarsund vom Festlande getrennt, ist größtentheils fruchtbar, hat kleine schöne Pferde, ein großes Alaunwerk, das 300 Menschen beschäftiget. **Borgholm** ist der Hauptort, welcher einen Hafen, ein Schloß, 700 Einw. und Stadtgerechtsame hat. — Auf der nahen Insel Gotland, welche 42 Q.-M. umfaßt, wohnen etwa 43,000 Menschen. **Wisby**, die Hauptstadt dieser fruchtbaren Insel, hat 4800 sehr industriöse Einw., treibt starken Handel und gehörte im Mittelalter zu den wichtigsten und berühmtesten Seehandelsplätzen in Europa. Damals waren die Häuser der Bürger massiv gebaut und mit eisernen Thoren versehen; die Fensterpfosten vergoldet oder versilbert. — In der Landschaft Bleking liegt die Hauptstadt **Carlskrona**, Schwedens Hauptkriegshafen, auf fünf Felseninseln, welche durch Brücken mit einander verbunden sind. Hier trifft man ein Admiralitäts-Collegium, vortrefflich eingerichtete Schiffsdoken, Schiffswerften, Magazine aller Art, Fabriken und Handel. Die Stadt wurde von Carl XI. gegründet und zählt 14,500 Einw. Hier haben auch die fleißigen und wohlhabenden Bürger des Marktfleckens **Rönneby** das Bürgerrecht. — Auf Schoonen, der ebensten und fruchtbarsten schwedischen Landschaft, ist als Hauptstadt **Malmö** erbaut am Sunde und Seeland gegenüber. Unter den vielen schönen öffentlichen Privatgebäuden zeichnen sich besonders aus das Rathhaus, 3 Kirchen und eine Tabaksfabrik. Die Stadt hat einen Hafen, starken Handel, besonders mit Getreide, ein festes Castell und 15,808 E. In geschichtlicher Be-

ziehung ist der am 26. August 1848 hier abgeschlossene Waffenstillstand, welcher die schleswig-holstein'schen Angelegenheiten Dänemarks Uebermuth gegenüber betraf, zu erwähnen, der von der deutschen Nationalversammlung, trotz der von allen Seiten eingegangenen Verwahrungen, am 16. Sept. genehmigt wurde. Drei Meilen landeinwärts von Malmö liegt die uralte Stadt **Lund**, der Sitz einer Universität und eines Bischofs. Starker Tabaksbau bildet eine sehr wichtige Nahrungsquelle der 7254 E. In der katholischen Zeit hatte diese damals sehr stark bevölkerte Stadt 22 Kirchen und mehrere Klöster. Fast ebenso stark bevölkert ist **Ystadt** an der Ostsee, von dessen Hafen aus die gewöhnliche Ueberfahrt nach Pommern stattfindet. Die 4800 Einw. von **Landskrona**, einer Stadt am Sunde, treiben Schiffbau, Handschuh-, Leder- und Tabaksfabrication, Getreide- und Ackerbau und einigen Handel. Hier fiel zwischen den Dänen u. Schweden 1677 eine Schlacht vor; auch befindet sich in hiesigem Hafen gewöhnlich ein Theil der sogenannten Scheerenflotte. Unfern liegt im Sunde das Eiland Hven (spr. Ween), bewohnt von 500 Menschen und berühmt durch den Astronomen Tycho de Brahe, der hier außer dem Schlosse Uranienborg noch zwei Sternwarten hatte. Die Stadt **Helsingborg**, ebenfalls am Sunde liegend, hat einen Hafen, Seebad und tägliche Ueberfahrt nach Seeland. Von dem Verkehr mit dieser Insel und der Verfertigung irdener und eiserner Gefäße ernähren sich viele der 4473 Einw. In der Nähe befindet sich der stark besuchte Gesundbrunnen Ramlösa. **Christianstadt** am Helgefluß und stark befestigt, hat Wollzeugweberei, Handschuhfabrication und 5600 E. — In der Landschaft Halland ist **Halmstadt** am Kattegat der Hauptort, dessen 3072 E. von starkem Lachsfang, Wollmanufactur, Tabaksbau, Seehandel und Seebädern leben. Die Hauptstadt von Westgothland ist die Seestadt **Gothenburg**, deren Anblick ein außerordentliches Schauspiel bietet. So weit das Auge reicht, umringen kahle, malerisch gruppirte Felsen diese schöne Stadt und die prächtige Basaltformation, welche in einem verwirrten Uebereinanderhängen von Felsblöcken besteht, ruft uns die Idee des Urchaos vor die Phantasie. Umschlossen von einer zerstörten Urwelt, liegt Gothenburg mit seinen breiten, rechtwinkeligen Straßen und prächtigen Gebäuden, mit seinen breiten, durch Bäume verzierten Canälen und Brücken am Ausflusse des Götha-Elfs, der sich unendlich malerisch schön zwischen Felsen hinschlängelt. Fabrikwesen und ausgedehnter Seehandel geben den 32,000 E. reichliche Nahrung und machen die Stadt zu dem nach Stockholm wichtigsten Orte im Lande. Am südwestlichen Ende des Wenersee's erhebt sich **Wenersborg**, ein Städtchen mit 3300 Einw. Das Dorf Trollhätta liegt am gleichn. Canal und am Götha-Elf, der hier einen 130 Fuß hohen Wasserfall bildet. — In der Landschaft Wermland ist an der Mündung des Klara-Elf in den Wenersee **Carlstadt** erbaut, wo sich eine Eisen- und Kupferniederlage, ein berühmter Gesundbrunnen, Tabaksbau, Handel und 4128 E. befinden. **Philippsstadt**, ein Bergstädtchen in sehr gebirgiger und eisenreicher Gegend, wird von 1400 Seelen bewohnt. — **Amal**, am Wenersee, ist der Hauptort der Landschaft Dalsland und zählt 1600 E., die mit Eisen, Nutzholz und Theer starken Handel treiben. In der Landschaft Bohus ist das Städtchen **Kongelf** der Hauptort, welcher am Götha-Elf liegt. Hier theilt sich dieser in zwei Arme und bildet so die Insel Hisingen, meist aus kahlen Felsen bestehend, zwischen denen jedoch fruchtbare Stellen sich befinden. In Kongelf wohnen 900 Menschen.

3. Das Norrland (429,749 E.).

Das **Gestrikland** am bottnischen Meerbusen hat **Gefle** zur Hauptstadt, welche an einer Bucht des genannten Meerbusens erbaut ist, ein Schloß, ein Gymnasium, Schiffswerften und ein Rathhaus hat, das zu den schönsten in Schweden gehört. Mancherlei Fabriken, starker Handel mit Eisen, Brettern, Theer, Schifffahrt und Lachsfang sind Erwerbszweige der 9600 E. — Helsingland, berühmt durch seine Leinwand und den Reichthum an Auer-, Birk- und Haselhühnern, hat **Hudikswall**, eine Stadt mit 2300 E., am bottnischen Meerbusen, zum Hauptorte. Die 300 E. des Marktfleckens **Ljusnedal**, Hauptort der Landschaft Herjedalen, nähren sich durch Arbeiten in Kupferbergwerken, Eisengruben und Eisenfabriken. **Sundswall**, Stadt am bottnischen Meerbusen und Hauptort von Medelpad, zählt 2661 E., welche mit Holz, Theer, Butter, Fischen u. s. w. handeln. Die 1144 E. von **Oestersund**, der Hauptstadt vom Jämtlande, treiben wichtigen Binnenhandel. In der Mitte des Störsee's liegt die Insel Frösen mit dem Flecken gl. N. Angermanlands Hauptort ist die Bischofsstadt **Hernösand**, welche 3103 Einw. zählt, die sich von Leinweberei, Leinwandhandel, Fischerei und wichtigen Jahrmärkten nähren. **Umea**, **Pitea** und **Lulea** sind Städte am bottnischen Meerbusen, haben Häfen, Handel, Fischerei und resp. 1654, 1595 u. 1350 E. Sie gehören der Landschaft Westerbottn an.

4. Lappland.

Dieser menschenarme Landstrich, voll von Schneebergen, unermeßlichen Wäldern, Sümpfen und Morästen, hat manche wild romantische Gegend und ist außerordentlich reich an Eisenerzen, welche jedoch wenig ausgebeutet werden. Nur Dörfer gibt es hier. Von diesen bemerken wir **Jokmok** als den Hauptort und beinahe unter dem Polarkreise liegend. Es gibt hier 1400 E., eine Kirche und eine Schule. Das Dorf **Gellivare**, weiter gegen Norden erbaut, wird von 1000 Menschen bewohnt, hat ebenfalls eine Kirche und eine Schule. In der Nähe sind sehr reiche Eisengruben, Privateigenthum des Königs. Bei dem Dorfe **Köngis** am Torneaflusse ist das nördlichste Eisenbergwerk in Europa. Der Ort hat 600 E. **Inkasjärwi** liegt am Torneaflusse unter 67° 51' nördlicher Breite und hat die nördlichste Kirche in Schweden.

B. Das Königreich Norwegen.

Flächeninhalt: 5763 Q.-M. Bevölkerung: 1,433,488 E.

Dieser Theil des skandinavischen Reiches wird in 5 Stifter abgetheilt, welche wieder in 17 Aemter zerfallen.

1. Das Stift Agershuus oder Christiania mit 8 Aemtern. Die Hauptstadt von ganz Norwegen ist **Christiania**, am Fiord gleichen Namens, der Sitz des Statthalters, eines Bischofs, der Landesuniversität und mehrerer Institute für Unterricht und Mildthätigkeit. Unter den Fabriken, welche Tabak, Leder, Papier, Branntwein, Tuch, Glas- und Eisenwaaren liefern, ist namentlich auch ein großes Alaunwerk. Der sehr bedeutende Handel, vorzüglich mit Brettern und Eisenwaaren, wird durch den trefflichen Hafen begünstigt und durch eine Bank unterstützt. Die Stadt zählt 38,958 E. und zeichnet sich sowohl durch Reichthum, als gesellige Bildung aus; die Häuser sind meistens aus Stein gebaut und die Straßen regelmäßig angelegt. Durch den Christianiabusen steht sie mit **Drammen**, welche Stadt 9916 Einw. zählt und wegen ihres bedeutenden Bretter- und Holzhandels bekannt ist, in Verbindung und liegt wie diese in reizender Umgebung, die durch die herrliche Aussicht über Land und Meer vom Eggeberge, an dessen Fuße halbmondförmig sich Christiania ausbreitet, sowie durch die lieblichen Inseln im Fiord noch gehoben wird. Westlich von Drammen liegt die Stadt **Kongsberg** mit einer Bergwerksschule und berühmten Silbergruben, die 1623 entdeckt wurden und Veranlassung zur Gründung der Stadt gaben. Ihre 4417 E. unterhalten Fabriken in Metall, Wolle u. Baumwolle u. pflanzen viel Rhabarber. Das Städtchen **Tönsberg** am Christianiafiord hat einen guten Hafen, die einzige Saline des Staates u. 2874 E., welche viel mit Holz handeln. Im Mittelalter gab es hier 9 Kirchen u. mehrere Klöster. Bei **Laurvig**, einer Stadt an der Mündung des Christianiafiords mit 4944 E., befinden sich Eisenwerke, welche das beste Eisen in Norwegen liefern. Die nahe Festung **Frederiksvärn** hat eine Seecadettenschule und 1174 Einw. — Unweit der schwedischen Grenze liegt die stark befestigte Stadt **Frederiksstadt** an der Mündung des Glommen in einen Meerbusen, deren 3486 Einw. viel Nägel fabriciren und mit Brettern handeln. In der Nähe macht der Glommen einen herrlichen, 22 F. hohen Wasserfall. **Frederikshald**, unweit der vorigen und an der Mündung des Tistedal in den Svinesund erbaut, zählt 4944 E., denen eine Zuckersiederei, Tabaksfabriken, Eisen- und Bretterhandel Unterhalt gewähren. Dicht neben der Stadt erhebt sich auf einem 350 Fuß hohen Felsen **Frederikssteen**, eine Hauptgrenzfestung, vor welcher Carl XII. am 11. Dezember 1718 von seinem Gerneraladjutanten, dem Franzosen Siquier, meuchlings erschossen wurde.

2. Das Stift Christiansand mit 2 Aemtern. **Christiansand** ist der Sitz eines Bischofs und im Hintergrunde einer weiten und sichern Bucht, welche in das Skagerak mündet und die größten Flotten aufnehmen kann, gelegen, hat einen großen befestigten Handelshafen, starken Verkehr mit Holz und Getreide und wird von 9521 Einw. bevölkert. Diese Stadt ist gut und regelmäßig, aber sehr weitläufig gebaut, hat eine sehenswerthe Kathedrale, ein Gymnasium und einige Fabriken. Westlich von ihr spiegelt sich im Meere das Städtchen **Mandal**, dessen 2719 E. viele geräucherte und gesalzene Lachse ausführen. Die Stadt **Arendal**, nordwestlich von hier und theils auf Felsen, theils auf kleinen Inseln erbaut, hat eine äußerst romantische Lage und 4456 Einw., welche sich von Berg- und Schiffbau, von Schifffahrt und Holzhandel nähren. Vor der Stadt erhebt sich aus dem Meere die kleine Insel **Tromöe** mit dem gleichnam. Kirchdorfe. Die Seestadt **Oesteriisöer** wird von 2213 Menschen bewohnt. An dem Bukkefiord, einem Busen der Nordsee, liegt **Stavanger**, eine Stadt

mit 11,717 E., deren Hauptbeschäftigungen Töpferei, Häringsfang und Handel sind.

3. Das Stift Bergen mit 3 Aemtern. Die Hauptstadt **Bergen** liegt am Ende des Meerbusens Waag, der tief ins Land hineingeht und einen sehr guten, rings mit hohen und steilen Felsen umgebenen Hafen bildet, welcher die größten Kriegsschiffe aufnehmen kann. Sie ist im Ganzen wohlgebaut, doch sind die meisten Häuser nur von Holz nach der in Norwegen gewöhnlichen Bauart. Es gibt hier sieben Kirchen, ein Gymnasium, verschiedene Fabriken und 25,797 Einw., welche lebhaften Handel treiben. Eine bemerkenswerthe Seltenheit ist hier und in der Umgegend ein heller Sonnentag. Ehedem war Bergen der wichtigste Stapelplatz der Hansa im ganzen Norden und aus jener Zeit stammen noch die deutsche Kirche, die einzige in Norwegen, das deutsche Armenhaus und das deutsche Comptoir. Hier wurde Ludwig von Holberg, der Schöpfer der neuen dänischen Literatur, am 6. Nov. 1684 geboren. In der Nähe von Bergen befinden sich viele Felseneilande, darunter mehrere Inseln, auf denen das katholische Christenthum seiner Zeit und schon frühe blühte. Auf einer derselben, auf Mosteröe, hat König Oluf Tryggeson 997 die erste christliche Kirche in Norwegen erbauen lassen.

4. Das Stift Drontheim mit 2 Aemtern. Die ganz von Holz erbaute Hauptstadt **Drontheim** liegt am südlichen Gestade eines großen Meerbusens und am Nidflusse. Sie ist der Sitz eines Bischofs, einer Akademie der Wissenschaften, hat einen ehrwürdigen Dom (des heiligen Oluf), worin die Könige gekrönt werden, ein Gymnasium, ein Seminar für junge Lappen, viele Fabriken, einen guten Hafen und sehr großen Handel. Schifffahrt und Fischerei sind Nahrungsquellen der 16,012 E., die sich durch Gastfreundschaft, feine und edle Geselligkeit, so wie durch lebendigen Sinn für alles Vaterländische vortheilhaft auszeichnen. In dem Hafen von Drontheim liegt auf einem Felsen die Festung Munkholm. Auf der Landseite wird die Stadt durch die 3 Forts Möllenberg, Christianstein und Christianfjeld beschützt. Wasserfälle und Landseen, tiefe Uferschluchten, eine Menge Inseln und landeinwärts hohe Gebirgszüge sowie eine Menge Landhäuser machen die Umgebungen Drontheims höchst romantisch. In der ödesten und rauhesten Gegend Norwegens liegt die Bergstadt **Röraas** unweit der schwedischen Grenze, von wo aus ein neugebahnter Weg nach Jämtland führt, der den Verkehr mit Schweden erleichtert. In der Umgegend ziehen schon Lappen mit ihren Rennthieren umher. Röraas hat eine von Stein erbaute Kirche und 1827 Einw., von denen viele in den nahen berühmten Kupferwerken arbeiten. **Christiansund**, eine kleine Stadt auf einer Insel im atlantischen Ocean, hat einen sehr sichern Hafen, einträgliche Fischerei, Handel mit Fischen und Holz und 4290 Einw. In der Nähe liegt die fruchtbare Insel Hütteröe. Südlich von Christiansund ist am Eingange eines Meerbusens erbaut das Städtchen **Molle**, dessen 1800 Einw. mit Holz, Theer und Fischen handeln.

5. Das Stift Noorland mit Finnmarken umfaßt 2 Aemter. Das Städtchen **Bodöe** am Saltenfiord liegt unter 66° 15′ nördlicher Breite und zählt 228 E. **Hundholm**, am Eismeere, ist ein neuangelegter Hafen- und Handelsort, wo sich ein englisches Comptoir befindet, das den ganzen benachbarten Küstenstrich mit Branntwein, Wein, Stahl- und andern Fabrikwaaren versorgt. **Altengaard**, ein kleiner Ort auf einer Wiese in einem Fichtenwalde, ist der Sitz des Amtmanns von Finnmarken oder dem norwegischen Lappland. Der Hafenort **Hammerfest**, auf einer Insel des Eismeeres erbaut, hat 1127 Einw., starke Ausfuhr von Fischen und Thran. Nördlich ist die Insel Mageröe mit dem Nordcap und dem besuchten Hafenort **Kjelviig**, woselbst der Sommer mit dem Augustmonat beginnt und wo alsdann Blumen den Boden bedecken. Der Winter ist daselbst so stürmisch, daß sich Niemand in's Freie wagen kann. **Wardöhuus**, auf der Insel Wardö erbaut, ist die nördlichste Festung der Erde und zählt 120 Einw. Von der Inselgruppe der Tromsen oder Senjen erwähnen wir nur die Insel **Tromsöe**, auf welcher das gleichnamige Städtchen liegt, das 800 E. und eine Kirche hat, in welcher Eingepfarrte von 12 Meilen Entfernung sich versammeln. Die Inselgruppe der **Loffoden** bildet eine Reihe größerer und kleinerer Eilande, welche felsig aber reich an Nadelholz sind und den Einwohnern durch Sammlung von Eiderdunen, ganz besonders aber durch den höchst reichlichen Fischfang guten Lebensunterhalt gewähren. Die größte dieser Inseln ist Hindöe, Röst die südlichste, Andöe die nördlichste und bei der Insel Mosköe befindet sich der bekannte § 57. näher beschriebene Mahlstrom.

An auswärtigen Besitzungen gehört der Krone Schwedens nur die kleine Antillen-Insel St. Barthelemy, welche auf $2^3/_4$ Q.-M. 18,000 Menschen nährt und die ihr gegen Einräumung wichtiger Handelsvortheile in Gothenburg für französische Schiffe 1784 von Frankreich abgetreten wurde.

X. Das russische Reich.

Flächeninhalt: 401,331 Q.-M. Bevölkerung: 66 Mill. E.

Dieses Reich nimmt 1/6 der fünf Erdtheile ein, ist doppelt so groß als ganz Europa und größer als alle Weltreiche ältester und neuester Zeit von Cyrus und Alexander M. an bis auf Dschingis-Khan, Tamerlan und Napoleon und bildet eine compacte Ländermasse, die nirgends durch tief sich hineinziehende fremde Besitzungen unterbrochen wird. Es erstreckt sich über das ganze Osteuropa, ganz Nordasien und über einen Theil der americanischen Nordwestküste, grenzt im N. an Norwegen, das weiße Meer und Eismeer, im O. an die Beringsstraße und den stillen Ocean, im S. an China, Persien, das schwarze Meer und die Türkei, im W. endlich an die kirgisische Steppe, Gallizien, an Preußen, den finnischen und bottnischen Meerbusen und an Schweden. Da die russischen Geographen die Eintheilung in ein europäisches, asiatisches und americanisches Rußland nicht berücksichtigen, sondern das ganze Reich seit 1851 in 58 Gouvernements und Provinzen eintheilen, so wollen auch wir der leichtern Uebersicht wegen das Ganze in seinem Zusammenhange beschreiben und bemerken nur, daß auf das europäische Rußland 98,286, das asiatische 284,444 und auf das americanische 18,505 Q.-M. Flächenraum angenommen werden, und daß 61 Mill. Menschen in dem europ., 5 Mill. aber in dem asiat. und americ. Rußland leben. Die Bevölkerung ist im Ganzen unverhältnißmäßig gering zur Größe des Reiches und gehört der Mehrzahl nach der kaukasischen Menschenart an; im nördlichen und südöstlichen Theile des europ. Rußlands und in Sibirien gibt es Völkerstämme, welche zur mongolischen und im russischen America Einwohner, die zur americ. Menschenart gehören. Nach den Stämmen zerfällt die Bevölkerung in etwa 48 Mill. Slaven, worunter die Groß- und Kleinrussen, Kosaken, Polen, Serben, Bulgaren, Letten u. a. begriffen sind; 3 1/2 Mill. Finnen oder Tschuden, zu welchen die Lappen, Esthen, Lieven, Tschuwaschen, Tscheremissen, Mordwinen, Ostjäken u. a. gehören; 450,000 Deutsche in den Ostseeprovinzen; 2 Mill. Tataren, welche in die krimischen, kasanischen Tataren, in Nogaier, Meschtscheräken, Baschkiren, Kumüken, Kirgisen u. s. w. zerfallen; 2 Mill. Kaukasier, wozu noch die Armenier, Grusier, Tscherkessen gerechnet werden; 1 1/2 Mill. Juden, welche nur in 17 Gouvernements wohnen dürfen; 350,000 Mongolen, die sich in Kalmüken, Buräten und Kubetschaner hauptsächlich scheiden; etwa 40,000 Mandschu; 70,000 Samojeden; 50,000 Aleuten, Kamtschadalen, Alutoren, Koräken u. s. w.; 80,000 Eskimos und Kaluschen; 60,000 Griechen; 25,000 Zigeuner und 10,000 Tadschiks. Außerdem leben im Reiche noch Franzosen, Engländer, Italiener, Araber und Türken. Im Ganzen zählt man im russischen Reiche gegen 100 Volksstämme mit wenigstens 40 verschiedenen Sprachen. Die herrschende Sprache ist jedoch die wohlklingende russische in 3 Mundarten, nämlich die großrussische, die eigentliche Schriftsprache, im mittlern Rußland herrschend; die kleinrussische in ganz Südrußland und die weißrussische in ganz Litthauen und einem Theile von Weißrußland. Betrachten wir die Russen nach ihren Religionen, so ergeben sich folgende Verhältnisse. Die herrschende Kirche ist die sog. rechtgläubige griechische Kirche, zu der sich der Kaiser mit seinem ganzen Hofe bekennen muß. Ihr gehören an etwa 45 Mill. Die Angelegenheiten dieser Kirche stehen unter der höchsten Leitung der heiligen Synode zu St. Petersburg,

durch welche der Kaiser seine Kirche regiert. Im Uebrigen stehen an der Spitze der Eparchien 7 Metropolitane, 28 Erzbischöfe und 38 Bischöfe. Nach den neuesten Verordnungen sind die Geistlichen dieser Kirche verpflichtet, an Sonn- und Festtagen über bestimmte Bibeltexte selbst ausgearbeitete, freie Vorträge zu halten. Die griechisch-armenische Kirche besteht aus 6 Eparchien. Die römisch-katholische Kirche hat ihren Hauptsitz im ehemaligen Königreiche Polen und zählt mit den unirten Griechen und den unirten Armeniern etwa 7½ Mill.; Lutheraner, hauptsächlich in Finnland und den Ostseeprovinzen, gibt es 1,832,224, Reformirte 47,012, Muhamedaner über 2 Mill., Juden, wie oben angegeben wurde, Buddhaisten 300,000 und Götzendiener in geringer Zahl mit 273 Tempeln. Die Gesammtbevölkerung des russischen Reiches lebt in 1840 Städten, von denen auf Polen allein 451 kommen, und in 227,000 Dörfern und Weilern. Sie hat sodann viele Rangstufen, die alle militärisch geordnet sind. Der Adel zerfällt in einen erblichen mit 8 und einen persönlichen mit 6 Klassen; er ist frei von persönlichen Abgaben, von gezwungenem Kriegsdienste und von körperlichen Strafen. Der Bürgerstand der Städte hat 6 Klassen; der Bauernstand endlich besteht aus freien Bauern, aus Bauern unter besonderer Verwaltung der Krone und aus Leibeigenen, die entweder der kaiserlichen Familie oder den Gutsherrn angehören. Die Leibeigenen dürfen nie gegen ihren Herrn klagen; im Uebertretungsfalle werden sie geknutet und nach Sibirien geschickt. Sie gehören zu den Gütern, auf denen sie leben, und werden mit diesen veräußert. Uebrigens sind für die Aufhebung der Leibeigenschaft bereits Einleitungen getroffen. Die Russen sind im Allgemeinen ein schöner, kräftiger, gastfreier, heiterer Menschenschlag; die Vornehmen sind in Genußsucht aber verkommen, die Niedern versumpft in Trunkenheit und Sinnlichkeit und die 21 Mill. Leibeigenen durch die Leibeigenschaft und Rechtlosigkeit größtentheils verthiert. Vermöge der bürgerlichen Rechtlosigkeit kann die Kirche keinen Einfluß auf die leibeigene Menschenklasse üben, und die Verbrechen, die von dieser selbst oder an ihr nur gar zu häufig begangen werden, vor ihren Richterstuhl ziehen. — Zur Hebung der geistigen Cultur legte Peter M. den Grund; Katharina II. und Alexander, der das Ministerium des Unterrichts schuf, beschäftigten sich eifrig mit der Beförderung geistiger Bildung. Man zählt gegenwärtig 8000 Schulen und außer diesen 7 Universitäten, 94 Lyceen und Gymnasien, welche jedoch mit den deutschen nicht in Vergleich gezogen werden dürfen; ferner 20 medicinische, 62 Bergwerks-, 2 Rechtslehranstalten, 31 adelige Damenpensionen, 60 Armenschulen und einige andere Lehrinstitute. Endlich sind mehrere gelehrte Gesellschaften und Vereine thätig für die geistige Hebung des russischen Volkes. Die Zahl der des Lesens und Schreibens Kundigen verhält sich wie 1 zu 12. — Das Unterrichtswesen wird im Geiste der Monarchie, der griechisch-russischen Kirche und der Nationalität geleitet; daher lastet eine strenge Censur auf demselben und dem literarischen Verkehr; daher findet die geistige Thätigkeit nur dann eine Unterstützung, wenn sie allgemein wissenschaftlichen oder nationalen Zwecken dient; daher hat der Unterricht überhaupt ein begrenztes Feld und seine Hauptgegenstände sind russische Sprache und Literatur, Landesgeschichte, Volkskunde, russische Geographie und Statistik.

§. 2. Auf den Grenzen des russischen Reiches streichen Gebirgszüge und wird es durch das Uralgebirg in zwei ungleiche Hälften, eine östliche und eine westliche geschieden. Der allgemeine Charakter des Landes aber ist der des Flachlandes. Das europ. Rußland gehört zu der großen europ. Ebene, die sich von den Rheinmündungen durch die Niederlande, das nördliche Deutschland, Preußen und Polen bis an den westlichen Abhang des Uralgebirges hindehnt. Dieser

Theil des Reiches erhebt sich zu dem 1100 F. erreichenden Plateau des Waldaigebirges oder des Wolchonskiwaldes, das von der die beiden Residenzen Petersburg und Moskau verbindenden Straße durchschnitten wird und für das östliche Europa einen Hauptquellenbezirk bildet. Die Lappländer und finnischen Berge mit ihren reichen Granitlagern vom Enarasee bis zum finnischen Meerbusen sich hinziehend, erheben sich nicht viel über 1000 F. Im W. streichen Zweige der Karpathen in das hiesige Gebiet herein, namentlich jene ungefähr 800 F. über das Meer emporsteigende Hochfläche an der Weichsel, welche sich weiter östlich mit der Lysa Gora bis zu 1920 und mit dem Katharinenberge zu 2000 Fuß erhebt. Das taurische Gebirg auf der Halbinsel Krim gehört dem europ. Rußland ganz an, erreicht in dem Tschadyrdagh seine höchste Höhe (4740 F.) und verliert sich westlich und südlich in das schwarze Meer. Der Kaukasus, der Ararat, der kleine Altai, das kolywanische, sajanische, Inschan-, nertschinskische oder daurische und das Jablonoi-Gebirge, sowie das Stanowoi-, ochotskische und kamtschatkische Gebirge werden in der Einleitung von Asien näher betrachtet. Im russischen America sind vom Felsengebirge der Eliasberg und der Fairweather als die höchsten Bergspitzen zu erwähnen. — Einen großen Theil des ganzen Flächenraumes nehmen die Steppen ein. Die ausgedehntesten im S. des asiat. Theiles, wie die isetische, ischimsche und barabinskische Steppe, deßgleichen die den Russen zum Theil tributpflichtige Kirgisensteppe, sind nur theilweise fruchtbares Weideland; die südlich vom 50° in Europa liegenden Steppen haben ausgezeichnete Weiden ohne Wald und sind nur hie und da von dürftigem Strauchwerke oder von Salzseen unterbrochen. An solchen Seen sind auch zum Theil die asiat. Steppen reich und es verdankt Rußland jenen Seen einen großen Theil seines Salzgewinnes. Der nördlichste Theil des europ. und asiat. Rußlands wird fast nur von Morästen und Wüsteneien bedeckt. Außerdem gibt es eine Menge umfangreicher Landseen, darunter auf der europ. Seite der Ladoga-, Onega-, Peipus-, Weiße-, Ilmen-, Saima-, Pajjäne- und Enarasee, asiatischer Seits der Baikal-, Altyn-, Tschani-, Sumy- und Tenissee. Auf der südwestlichen Grenze sind der Kaspi- und Aralsee. Endlich muß noch bemerkt werden, daß das Gouvernement Olonez allein 2000 Landseen zählt und das Großfürstenthum Finnland vielleicht das seenreichste Land der Erde ist.

Drei Abdachungen, vom Wolchonskiwald und von den Nebenzweigen des Ural, geben den Flüssen ihre Richtung. In die Ostsee ergießen sich: die Weichsel, der Niemen oder die Memel, die Düna, Narówa, Newa und Tornea, der Grenzfluß gegen Schweden. Das Eismeer nimmt auf: die Onega, Dwina, den Mesen, die Petschora, den Ob mit dem Irtisch, den Jenisei und die Lena. Dem Kaspisee strömt der Ural, die Wolga, Europas größter Strom, mit den großen Nebenflüssen Oka und Kama, zu. In das asowische und schwarze Meer münden endlich der Don, Dniepr, Bug, Dniestr. Der Pruth fällt in die Donau und gehört nunmehr in seinem untersten Laufe der Moldau an.

Die zahlreichen Seen und Flüsse, namentlich auf der Westhälfte des Reiches, sind schon an sich durch ihre Schiffbarkeit und Verbindung mit den Grenzmeeren von hoher Wichtigkeit für den innern Verkehr, werden es aber in einem noch höhern Grade durch die Canalanlagen und es verdienen hauptsächlich die drei Canalsysteme, welche die Wolga mit der Newa und so das kaspische Meer mit der Ostsee verbinden, erwähnt zu werden. Das Canalsystem von Nischnei-Wolotschok verbindet durch kleine Nebenflüsse der Wolga diese mit dem Ilmensee und so das kaspische Meer mit der Ostsee. Es gehören zu ihm 76 Seen und 106 Flüsse, es wurde 1711 zu bauen begonnen und 1818 vollendet und

wird jährlich von mehr als 6000 Fahrzeugen aller Art befahren. Der Tichwin'sche Canal und das Mariencanalsystem zwischen dem Onega- und Ladogasee stehen mit dem Ladoga- und Nowgorod'schen Canal in Verbindung und bilden mit dem vorigen Systeme die 3 nördlichen Hauptsysteme. Der Canal des Herzogs Alexander von Württemberg oder der Kubenskische Canal verbindet den Kaspisee mit dem weißen Meere, während das schwarze Meer mit der Ostsee durch den Beresina-, Oginski- und Machawez- oder königlichen Canal in Verbindung steht.

§. 3. Das russische Reich liegt zwischen 38° 20′ — 78° 25′ n. Br. und 37° ö. L. bis 152° w. L., hat somit von W. nach O. eine Ausdehnung von 171 Längengraden und gehen wir weiter bis zur russischen Nordwestküste von America, so steigt diese Ausdehnung bis auf 202 solcher Grade. In diesem Reiche geht also die Sonne im wahren Sinne des Wortes nie unter. Bei einer so ungeheuern Ausdehnung sowohl von W. nach O. als auch von N. nach S. läßt sich auf eine große Verschiedenheit der Wärmeverhältnisse schließen. Im Allgemeinen ist das Klima kalt, aber gesund und wird durch die Nähe des Meeres, durch die Bewässerung, den Umfang der Waldungen, die Richtung der Berge und Thäler, durch die Höhe über der Meeresoberfläche u. s. w. bedingt. Der Boden ist im Ganzen fruchtbar und erzeugt einen großen Pflanzenreichthum. Die Landwirthschaft, obwohl größtentheils ohne alle Kunst und Kenntniß betrieben, liefert Getreide aller Art im Ueberflusse; die Obstcultur wird in manchen Gegenden sehr eifrig gepflogen, auch die Cultur des Weinstocks. In Transkaukasien gedeiht die Rebe ohne Pflege, während die Gegenden am Eismeer wenig mehr als Moose und Flechten hervorbringen. Im Lande der donischen Kosaken wird viel Champagner fabricirt. Als Weinländer Rußlands sind zu nennen die fünf Gouvernements: Taurien, Bessarabien, das erwähnte Land der donischen Kosaken, Cherson und Jekaterinoslaw, ferner Podolien, welche zusammen etwa 497,500 Eimer jährlich erzeugen. Zu bemerken ist, daß zu den Zeiten Peters M. und Katharina II. der Weinstock eine weit größere Pflege gefunden hat als gegenwärtig und daß man Weinberge nicht nur in Astrachan und in der Ukraine, sondern selbst in Polen, Livland, ja selbst in den Südprovinzen Siberiens angetroffen habe, wo die Weincultur jetzt völlig in Verfall ist. Die bekanntesten Färbestoffe, darunter auch Indigo und Oelpflanzen werden gezogen. Hanf, Flachs und in den südlichen Gegenden Baumwolle, Tabak, Hopfen und Zuckerrohr gedeihen im Ueberflusse. Große Waldungen finden sich mit Ausnahme des mittleren und südlichen Theils, wo Holzmangel herrscht, überall von ungeheurer Ausdehnung. Das Thierreich ist reichhaltig. Rußland besitzt viele wilde Thiere, worunter der Zobel, der Silberfuchs, das Hermelin, der Seehund, die Robbe am nützlichsten, die zahlreichen Wölfe aber sehr schädlich sind. Der Hausenfang im kaspischen Meere und der Wolga, der Häringfang an den Küsten der Krim sind sehr einträglich. Die Bienenzucht ist in allen südlichen Provinzen verbreitet und der Seidenbau wird mit Erfolg betrieben. Die schönen und großen Weiden tragen zum Gedeihen der Rindviehzucht bei und diese macht da, wo Ackerbau getrieben wird, das zweite, in vielen Gegenden aber das einzige Geschäft der Bevölkerung aus. Das Rindvieh ist so zahlreich, daß von den podolischen, volhynischen und Ukrainer-Ochsen, die sich durch stattliche Größe und Schwere auszeichnen, jährlich viele Tausende ausgeführt werden. Der Büffel wird als Hausthier in Georgien, bei den donischen Kosaken und in Taurien gehalten. Die Pferde sind meistens gut, wenn auch weniger schön. Unter den Kirgisen, Kalmuken und besonders unter den Baschkiren besitzen Manche ganze Heerden von 2 — 4000 Pferden. Auch gibt es in den Steppen wilde Pferde. Unter den

Schaafraçen findet sich die kirgisische mit dem Fettschwanze; überhaupt steht die Schaafzucht in hoher Blüthe. Von den Ziegen ist besonders die wilde Steppenziege merkwürdig. Rennthiere ziehen die nördlichen Völker und Kameele die Kalmuken, Tataren und die kaukasischen Stämme. Der sibirische Hund ist für die Jakuten, Buräten und Kamtschadalen das kräftigste, geeignetste und am wohlfeilsten zu erhaltende Zugthier. — Der Reichthum an edlen und unedlen Metallen ist sehr groß; am häufigsten wird Eisen gefunden; Kupfer liefert besonders das Ural- und Altaigebirge; ebendaselbst werden auch Gold und Silber gewonnen. Goldwaschen und Goldsandlager gibt es namentlich in Sibirien und Platina birgt der Ural in seinem Schooße. Ferner liefert der Bergbau Quecksilber, Alaun, Schwefel, Vitriol, Salpeter, Naphtha, Steinkohlen und Salz; Marmor, Schiefer, Bausteine u. s. w. im Ueberfluß. An sehr heilsamen und stark besuchten Mineralquellen fehlt es auch nicht.

Der Schöpfer der russischen Industrie ist Peter M. Durch die Bemühung der Regierung hat sie sich in neuerer Zeit sehr gehoben und man zählt dermalen über 7000 Fabriken, von denen sich jedoch nur etwa 1500 in den Städten, die übrigen aber auf dem Lande befinden. Die sehr bedeutende Woll- und Baumwollmanufactur findet starken Absatz nach Asien; Seidenmanufacturen gibt es vorzüglich in Petersburg und Moskau. Die Lederfabrication ist ein sehr wichtiger Zweig der russischen Industrie; die Papierfabrik zu Peterhof concurrirt mit den besten englischen und französischen Fabriken. Bemerkenswerth ist auch die ungeheure Branntweinproduction. Die Krystall- und Glasfabriken wetteifern mit denen in Frankreich und England. Auch der Erzeugnisse der Metallwaarenfabriken muß in Hinsicht auf Qualität und Quantität rühmend Erwähnung geschehen. Endlich soll noch bemerkt werden, daß der russische Bauer, der zu allen mechanischen Arbeiten ein eigenes Talent besitzt, sich fast Alles, was er an Hausrath, Schuhwerk, Kleidungsstücken nur immer nöthig hat, selbst verfertigt.

Peter M. schuf auch den russischen Handel und es nimmt gegenwärtig Rußland unter den Ländern der Erde, die den ausgebreitetsten Handel treiben, die vierte Stelle ein. Der Werth der jährlichen Ausfuhr beträgt 98 Millionen und der der Einfuhr 94 Mill. Silberrubel, es übersteigt somit der erstere den letztern um 4 Mill. Silberrubel (à 1 Gulden 50 Kreuzer). Die Hauptorte für den innern Verkehr, der namentlich auf den vielen Flüssen und Canälen sehr bedeutend ist, sind: Petersburg, Moskau, Rubinsk, Morschansk, Kaluga, Tula, Kursk, Nischegorod, Kasan und Astrachan; für den auswärtigen Verkehr sind Petersburg, Riga, Odessa, Taganrog, Archangelsk und Orenburg als die Hauptorte zu erwähnen. Zu den wichtigsten Ausfuhrsartikeln gehören Talg, Getreide, Lein- und Hanfsamen, Nutzholz, Wolle, Segeltuch, Eisen, Kupfer, Leder, Pelze und sieben Achtel der Ausfuhr geschieht zur See. Eingeführt werden hauptsächlich: Rohzucker, Kaffee, Thee, Früchte, Wein, Tabak, Fischwerk, Baumwolle, Seide, Färbestoffe, Baumöl, Leinen-, Seiden- und Wollzeuge, Maschinen und Instrumente, rohe Metalle u. s. w.

Das russische Reich bildet eine völlig uneingeschränkte Monarchie, an deren Spitze ein Kaiser steht. Dieser nennt sich Samodérschez, d. i. Selbstbeherrscher aller Reußen, Czar von Polen und Großfürst von Finnland. Er ist zugleich höchster Gesetzgeber, Regent und Richter, sowie das Oberhaupt der griechischen Kirche in Rußland. Doch bindet er sich an gewisse Staatsgrundgesetze, nach denen auch der Thron in beiderlei Geschlechter erblich und der Thronfolger mit zurückgelegtem 16ten Jahre volljährig ist.

Die Landmacht besteht aus sechs Hauptarmeecorps, aus den Kosakencorps, der allgemeinen großen Kriegsreserve und beträgt auf dem Kriegsfuße etwa

eine Million Mann. Die große mobile europäische Operationsarmee wird auf 500,000 M. und die europäische Reservearmee auf 200,000 M. im Kriegsfuße angegeben.

Die Seemacht zählt in der Ostsee 31 Linienschiffe, 30 Fregatten und eine verhältnißmäßige Anzahl von Corvetten, Cutterbriggs, Dampfschiffen u. s. w. Die Hauptstationen sind Kronstadt und Reval. Die Hauptkriegshäfen des schwarzen Meeres sind Sewastopol (wurde in jüngster Zeit gesprengt), Cherson und Nicolajew. In diesem Meere besteht die Seemacht aus 25 Linienschiffen, 18 Fregatten und einer Anzahl kleiner Kriegsfahrzeuge. Der Kriegshafen des Kaspisees, wo nur leichte Kriegsfahrzeuge liegen, ist Astrachan, und Archangel der des weißen Meeres, gleichfalls von kleinen Fahrzeugen besetzt.

Die ältesten Bewohner Rußlands sind, soweit die historischen Forschungen zurückgehen, die Scythen und die Sarmaten, welche den spätern Namen Finnen und Slawen entsprechen dürften. Unter ihnen bildeten sich mit der Zeit die beiden Staaten Nowgorod und Kiew, allein zwischen den einzelnen Stämmen fanden immerwährende Befehdungen statt. Um das Jahr 860 kamen die Warräger von der skandinavischen Halbinsel über die Ostsee her und schufen unter der Anführung der drei Brüder: Rurik, Sineus und Truwor um Nowgorod drei Fürstenthümer, welche Rurik nach dem Tode seiner Brüder vereinigte und dadurch zu dem heutigen russischen Reiche den Grund legte. Ruriks Geschlecht herrschte im Mannesstamme bis zum Jahre 1598 und hat in weiblicher Linie noch jetzt den russischen Thron inne. Unter seinen Nachfolgern nahm Wladimir M. im J. 988 mit der griechischen Prinzessin Anna von Constantinopel das Christenthum an, welches er auf jede Weise, besonders aber durch Erbauung von Kirchen und Klöstern auszubreiten bestrebt war. Auch kam um jene Zeit die Schreibekunst von Constantinopel nach Rußland. Dadurch, daß Wladimir das in mehrere Theile getheilte Reich vereinigte und neue Eroberungen machte, blühte dasselbe kräftig empor, allein durch die wiederholte Theilung unter seine zwölf Söhne trat in der Entwickelung desselben ein Stillstand ein. Durch die hiedurch mehrfach entstandenen Familienkriege ward das Ganze so sehr geschwächt, daß es im dreizehnten Jahrhunderte den Mongolen leicht wurde, Rußland zu besiegen. Nur Nowgorod wußte durch Verträge und Tribut seine Selbstständigkeit zu sichern. Der Hauptsitz dieser Mongolen von Riptschakt war an den Ufern der Wolga und die „goldene Horde“ hieß der Hauptstamm. Unter dieser Horde standen die Russen von 1240 — 1462 und unter den russischen Großfürsten war durch glückliche Kriege besonders bedeutend Alexander, Großfürst von Nowgorod, der nach seinem Siege über die Schweden an der Newa, 1241, den Beinamen Newsky erhielt. Iwan Wasiljewitsch, Großfürst von Moskau, regierte von 1462—1505, befreite das von ihm schlau unter seinem Scepter vereinigte Rußland von der Herrschaft der Mongolen und unterwarf auch Nowgorod wieder, das in letzterer Zeit unter dem Schutze der Hansa eine freie Handelsstadt bildete. Diesen Eroberer kann man als den eigentlichen Begründer der russischen Monarchie betrachten, indem er die Untheilbarkeit des Reiches einführte und sich zuerst Czar oder Zar, das ist soviel als König nannte. Jetzt begann die Entwickelung des russischen Staates erst recht. Sein Sohn Wasiljewitsch II. von 1505—1520 dehnte die nördliche Grenze des Reiches bis über Archangel aus und dessen Nachfolger Iwan Wasiljewitsch von 1520—1584 war auf die Civilisirung seines Volkes bedacht durch Herbeiziehung deutscher Handwerker, Bergleute, Künstler und Gelehrter. Der Rechtszustand wurde geregelt und mit den Engländern, die den Weg nach Archangel aufgefunden hatten, ein Handelsvertrag geschlossen, ein stehendes Heer, die Strelitzen,

d. i. Schützen, errichtet, Kasan, Astrachan, die Gegenden am Kaukasus und Sibirien erobert. Mit Feodorow I. erlosch 1598 Ruriks Geschlecht im Mannesstamme. Des Reiches Macht, welches bereits ein Areal von 156,854 Q.-M. umfaßte, wurde nun durch fünfzehnjährige Thronstreitigkeiten so sehr geschwächt, daß es den Polen und Schweden gelang, mehrere Landestheile an sich zu reißen. Endlich machten diesen Zuständen und Zerwürfnissen die russischen Großen dadurch ein Ende, daß sie Feodorowitsch Romanow, mütterlicher Seits aus dem Hause Ruriks abstammend, als unumschränkten, erblichen Monarchen auf den Thron erhoben. Unter dessen Sohn Alexei Michailowitsch von 1645 bis 1676 ward der letzte falsche Demetrius enthauptet und die Heeresmacht durch die Kosaken vermehrt. Dieser Czar, sowie auch sein Sohn Feodor III., zeichnete sich durch manche Regententugenden aus. Mit Peter I. oder dem Großen (1689—1725) trat Rußland unter den politischen Mächten der Erde als eine der bedeutendsten hervor. Er begann seine Alleinherrschaft mit einer völligen Umgestaltung des Reiches, rief die russische Land- und Seemacht ins Leben, beförderte den Handel durch Anlegung von Canälen, schuf einen blühenden Finanzzustand und verbesserte die Justiz des Staates. Peter war der Civilisator, der geistige Schöpfer des jetzigen Rußlands. Unter ihm wurden Liefland, Esthland, Ingermannland, Wiburg und Kexholm den Schweden entrissen, die Eroberung Sibiriens vollendet, Kamtschatka und die Kurilen entdeckt und unterworfen. Er hinterließ das Reich bis auf 275,815 Q.-M. vergrößert seiner Gemahlin Katharina I. und nahm 3 Jahre vor seinem Tode den Titel „Kaiser aller Reussen“ an. Mit Peter II. starb 1730 der Mannesstamm des Hauses Romanow aus.

Jetzt wurde die Krone der Herzogin Anna Iwanovna von Kurland übertragen, auf welche 1741 Peters M. Tochter, Elisabeth, folgte. Unter dieser Regentin fing Rußland an durch das diplomatische Talent des Ministers Bestuschew-Rjumin eine entscheidende Rolle in den europäischen Verhältnissen zu spielen. Sie war die treue Verbündete von Maria Theresia, nahm lebhaften Antheil am 7jährigen Kriege und entschied gewissermaßen den Aachner Frieden. Ihr folgte auf den Thron 1762 ihr Neffe, der Herzog von Holstein-Gottorp, als Peter III., dem jedoch seine Vorliebe für Preußen alsbald das Leben kostete, worauf seine Gemahlin Katharina II. bis zum Jahre 1796 regierte, eine Prinzessin von Anhalt-Zerbst. Sie war eine weise Fürstin, die das Werk Peters M. vollendete. Sie hob den Wohlstand ihres Reiches und vergrößerte dieses durch glückliche Kriege namentlich auf Kosten der Türkei, und durch die Theilung Polens bis zu einer Größe von 331,830 Q.-M. Mitten unter großartigen Entwürfen aber übereilte sie am 17. Nov. 1796 der Tod. Ihr Sohn und Nachfolger Paul I. veranlaßte durch die Willkühr, mit welcher er gegen seine Unterthanen wüthete, eine Verschwörung und fiel am 1. April 1801 als deren Opfer. Jetzt bestieg sein Sohn Alexander I. Rußlands Thron, unter dessen Herrschaft der Staat an den Kämpfen, die von Frankreich aus über ganz Europa sich verbreitet hatten, ruhmvollen Antheil nahm und durch dessen Verdienst nach Vernichtung der französischen Oberherrschaft der europäische Friede 1815 befestigt wurde. Dieser Czar suchte nun auf jegliche Weise und in jeder Hinsicht sein Volk zu heben und den Staat zu kräftigen, allein unter ihm begann auch die systematische Herüberziehung der kathol. Unterthanen zur russischen Kirche. Am 2. December 1825 starb er und ihm folgte sein jüngerer Bruder Nikolaus I. in der Regierung. Im Jahr 1828 brach ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei aus, der nach 2 Jahren für das erstere ruhmvoll und vortheilhaft endete und seit welcher Zeit Rußland mit der Türkei spielte wie die

Katze mit der Maus und sich den Besitz Constantinopels, den Schlüssel Europas und des Orients, nicht will entgehen lassen. Nikolaus unterdrückte 1830 die polnische Revolution mit Härte und Schonungslosigkeit, die sich nie rechtfertigen lassen. Ein bedeutungsvolles Ereigniß unter seiner Regierung ist auch bezüglich seiner katholischen Unterthanen die denkwürdige Zusammenkunft mit Gregor XVI. in Rom 1844, wodurch der Czar die Autonomie der kathol. Kirche in seinen Landen besser zu achten kennen gelernt hat. Nikolaus war endlich ein ächter Russe und bestrebt, dem Russenthum die größtmögliche Geltung in Europa zu verschaffen. Im J. 1854 besetzte er die Fürstenthümer Moldau und Walachei, vorgebend, als Oberhaupt der griechischen Kirche die Christen in der Türkei und deren Religion zu schützen. Der Sultan erhielt Hilfe durch Frankreich, England und Sardinien; ein unheilvoller Krieg entstand in der Ostsee, namentlich aber an den Ufern des schwarzen Meeres zu gleicher Zeit. Oesterreich trat den Verbündeten bei; ganz Europa rüstete sich zum Kampfe, da alle Versuche, den Czaren friedlicher zu stimmen, vergebens waren. Während Aller Gemüther gespannt harreten auf die kommende Bestürmung Sewastopols, starb Nicolaus innerhalb drei Tagen unerwartet 1855. Ihm folgte sein ältester Sohn Alexander II. Czesarowitz, geb. 1818, und bald darauf wurde den 8. und 9. Sept. 1855 der Malakoffthurm (Korniloff), Haupttheil der Festung von Sewastopol, durch die Alliirten im Sturm genommen und die Stadt mit ihren Festungswerken zerstört. Jetzt ward der Frieden angebahnt und zu Paris den 30. März 1856 geschlossen, vermöge dessen Rußland das Gebiet der Donaumündungen nebst einem Landstriche zwischen dem Pruth und Jalpusch, zusammen etwa 205 geogr. Q.-M. an die Türkei abtreten und hiemit in strategischer, diplomatischer und mercantiler Beziehung unbedingt große Vortheile in seiner bisherigen Stellung zur Türkei aufgeben mußte. — Schließlich bemerken wir noch, daß Rußland seit mehreren Jahren um die Unterwerfung des Kaukasus mit wechselndem Glücke kämpft und daß es — sollte diese Unterwerfung auch nicht gelingen — für die vielen gebrachten Opfer den Nutzen hat, ein trefflich geübtes Heer zu besitzen.

Das ganze russische Reich wird amtlich in 58 Gouvernements und Provinzen eingetheilt, von denen jede wieder gewöhnlich in 10 bis 12 Kreise zerfällt. Wir behalten jedoch hier die geschichtliche Eintheilung bei und bezeichnen die Hauptstädte der Gouvernements und Provinzen mit einem *.

1. Großrußland.

Flächeninhalt: 40,000 Q.-M. Bevölkerung: 24 Mill. E.

Dieser Theil des Reiches ist der bei weitem größte und volkreichste und umfaßt 19 Gouvernements.

Moskau*, am Flusse gleichen Namens und im Centrum vom europäischen Rußland erbaut, hat eine hügelige, sehr angenehme und fruchtbare Umgegend, ist die eigentliche Haupt- und Krönungsstadt des Staates und zählt 375,200 E., welche in 15,275 Häusern wohnen. Im Winter jedoch ist die Bevölkerung um 60 — 70,000 Seelen stärker, als im Sommer, weil alsdann die Adeligen und Großen mit ihrer Dienerschaft ihre Landsitze verlassen und hier ihren Aufenthalt nehmen. Moskau umfaßt fünf, größtentheils durch Mauern von einander getrennte Theile, nämlich: den Kreml, der sich bei einem Umfange von einer Stunde im Mittelpunkte der Stadt, auf einem Hügel erhebt; Kitaigorod oder die Chinesenstadt, berühmt durch die Menge der Kaufläden vieler Perser, Armenier, Bucharen und Tataren; Beloigorod oder die weiße Stadt mit ihren herrlichen Palästen und Krongebäuden; Semlänoigorod oder die Erdstadt, meist aus Holzhäusern 2c. 2c. bestehend, endlich die dreißig Vorstädte, welche mehrere stattliche Kirchen, Klöster und Hospitäler haben. Im Ganzen zählt Moskau 400 Kirchen nebst 637 Kapellen, 21 Klöstern, 47 Hospitäler, 68 Armenhäu-

ser, 18 Kasernen und über 8000 Buden. Als eine besondere Merkwürdigkeit verdient Erwähnung die 1400 Centner schwere Glocke in einem der Thürme des Kremls, deren Ertönen ein dumpfes Getöse, gleich dem fernern Rollen des Donners, über die Stadt verbreitet. Größer als diese Glocke ist die unter der Kaiserin Anna gegossene, welche 5400 Centner schwer ist, aber gegenwärtig auf einem steinernen Fundamente ruht. Außer einer Universität gibt es hier noch viele Institute für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe. Der russisch-asiatische Handel hat hier große Reichthümer aufgehäuft und einen bedeutenden Wohlstand unter den meisten bürglichen Klassen verbreitet; auch ist Moskau die wichtigste Fabrikstadt Rußlands und gehört zu den prächtigsten und originellsten Städten, wo sich fast alle Völker Europa's und Asiens, fast alle Religionen der Erde und fast alle Baustyle vereint finden. Hat das alte Moskau auch nicht den blendenden Zauber von Petersburg, keine Newa, jene Königin der Gewässer, die einen bleibenden Eindruck bei dem zurückläßt, der sie einmal gesehen, so besitzt es doch Reize genug, um die Aufmerksamkeit zu fesseln. Seine umkränzten Paläste, bebuschten Häuser und Häuschen, seine Gärten, Kirchen und Klöster, der Kreml mit seinen Thürmen, Wällen und Zinnen, wo alle Schleußen der Einbildungskraft sich öffnen und die Geister entflohener Jahrhunderte wiederzukehren scheinen: bieten einen Anblick dar, wie ihn nur Dichter träumen, nur Rußland geben kann! In allen diesen Erscheinungen spiegelt sich Idylle, Heldengedicht, Märchen und Fratze zugleich. — In geschichtlicher Beziehung soll nur bemerkt werden, daß diese alte Czarencapitale 1147 von dem Großfürsten Jurge Dolgoruki von Kiew erbaut und vom 14—21. Sept. 1812 zum größten Theil ein Raub der Flammen wurde, indem 6500 Gebäude niederbrannten. Die Umgegend ist mit zahlreichen Landhäusern bedeckt. Den angenehmsten Spaziergang und die schönste Uebersicht der $5^3/_4$ Meil. im Umfange messenden Stadt gewähren die an der Südwestseite sich erhebenden, waldbewachsenen Sperlingsberge. In dem nahen Lustschlosse Petrowskoi Dworez hielt sich 1812 Napoleon während des furchtbaren Brandes auf. Nordwestlich von Moskau liegt an der Sestra das Städtchen **Klin** mit 1200 E. und 4 Kirchen, das als der Erbsitz der Familie Romanow merkwürdig ist. Südwärts ist an der Moskwa erbaut die Stadt **Mosaisk**, 12 Meilen von Moskau entfernt. Hier sind 10 Kirchen und 4500 E., welche mit Holz und Brettern handeln. Bei dem nahen Dorfe Borodino fiel am 7. Sept. 1812 die blutige Schlacht an der Moskwa vor. In der gewerbigen Stadt **Kolomna**, an genanntem Flusse, leben 15,000 E. **Smolensk***, eine sehr alte Stadt am Dnieper, hat 14,700 Einw., welche Seide, Leinwand, Leder 2c. 2c. fabriciren und große Pferdemärkte und Handel unterhalten. Es gibt hier ein Gymnasium und ein theologisches Seminar, 18 Kirchen und 3 Klöster. Smolensk ist gewissermassen der Schlüssel zum Innern Rußlands und das Thor der Straße nach Moskau. Hier schlug Napoleon am 17. Aug. 1812 die Russen, wodurch er den Vortheil sich erkämpfte, von nun an längere Zeit ungehindert gegen Moskau vorrücken zu können. In der Nähe der östlich von hier liegenden Stadt **Dorogobusch** mit 6000 Einw. und einer Glashütte, entspringen die Wolga, der Dnieper und die Düna, Rußlands drei größten Ströme. In den Städten **Wjäsma** am gleichnamigen Flusse und **Poretschie** an der Kaspla, die in die Düna geht, leben resp. 12,000 und 6000 Menschen. **Kaluga***, an der Oka, hat 35,000 Einw., 24 Kirchen, gegen hundert verschiedene Fabriken und Manufacturen und wichtigen Handel. Bekannt sind in der Geschichte des Jahres 1812 die drei großen in der Umgegend liegenden Schlachtorte **Medyn** mit 1000, **Maloi-Jaroslawez** mit 2250 und **Tarutino** mit 1500 E. Die Stadt **Borowsk** an der Protwa hat viele Industrie und 8500 E. **Tula*** an der Upa, hat ein Gymnasium, eine berühmte k. Gewehrfabrik, welche 8000 Menschen beschäftigt und den größten Theil der Armee mit Waffen versieht, und 52,000 Einw. Außerdem gibt es hier noch mancherlei andere Fabriken, welche durch Franzosen, Italiener, Holländer und Deutsche, die als Kriegsgefangene vom Jahre 1812 sich hier aufhielten, aber freiwillig nachher zurück blieben, errichtet worden sind. In der Stadt **Bjelew**, an der Oka erbaut, sind 12 Kirchen, zahlreiche Fabriken und 9600 Einw., welche starken Handel treiben. Die 5000 Einw. der Stadt **Wenew** treiben Seidenfabrication. Südlich von Tula und an der Oka liegt **Orel***. Daselbst ist ein Gymnasium, Priesterseminar und starker Getreidehandel, auch unterhalten die 38,000 Einw. Fabriken in Seide, Leinwand und Leder. **Karatschew** an der Sujeschat mit 7000 Einw., darunter viele Seiler; **Mensk** mit 8000 E., Laub- und Gartenbau; **Bolchow** mit 16,000 E., welche Leder, namentlich Juchten fabriciren u. Obst bauen; **Brjänsk** mit lebhaftem Handel nach dem baltischen Meere und 8600 Einw. sind wohlhabende Städte. **Kursk***, südlich von Orel und an der Kura erbaut, hat 26,000 E., ein Gymnasium, Invalidenhaus, mancherlei Fabriken und bedeutenden Handel. Vier Meilen entfernt liegt die Einsiedelei und

der Wallfahrtsort **Korenaja.** Hier wird eine der vorzüglichsten Messen Rußlands abgehalten mit einem Waarenumsatze von etwa 18 Mill. Rubeln. Auf der hiesigen Ostermesse betrug der Waarenumsatz 1855 über 10 Mill. Silberrubel. In der Stadt **Belgorod**, am Donetz, leben 11,000 E. von beträchtlichem Handel und mancherlei Gewerben. Korotscha, Sudscha, Putiwal und Michailowka sind gewerbsame und handeltreibende Städte von resp. 14,000, 7000, 11,500 und 6000 E. **Woronesch***, östlich von Kursk und nahe der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Don gelegen, beherbergt 45,000 E., deren Nahrungsquellen eine große Vitriolfabrik, wichtige Tuchmanufactur, Gerberei und Handel sind. Die 3500 Einwohner der festen Stadt **Pawlowsk**, am Don, treiben starken Obst-, Garten- und besonders Melonenbau, fertigen Handschuhe und Wollstrümpfe und treiben Handel mit den Kosaken. **Tambow***, nordöstlich von Woronesch und am Zna, einem Nebenflusse der Oka, ist gut gebaut, hat eine adelige Schule, blühende Tuch-, Segeltuch- und Shawlfabriken und 25,000 E. In den nahen Steppen gibt es Murmelthiere. Seifensiederei, Schlachtviehhandel sind wichtige Erwerbszweige der 20,000 E. der Stadt **Koslow**, die am Woroneschflusse liegt, an welchem ebenfalls **Lipetzk**, eine Stadt mit 8500 E. und einem berühmten Gesundbrunnen situirt ist. Ein Vitriolwerk, Fabriken in Leinwand, Segeltuch und Papier, Handel mit Getreide und Vieh geben den 10,600 Einwohnern von **Morschansk**, einer Stadt am Zna, Unterhalt. In der Nähe der Stadt **Jelatma**, an der Oka und mit 7500 E., befindet sich das große Hüttenwerk Ujensk, das jährlich über 100,000 Centner Eisenstein zu Guß- und Schmiedeeisen verbraucht. **Rjäsan***, nordwestlich von Tambow und an der Trubesch erbaut, hat ein Gymnasium, ein theologisches Seminar, mehrere Fabriken und 20,000 E. Die Stadt **Seraisk** am Osetr nährt 7400 Einw. und unterhält starken Viehhandel. Unter den 14,000 Einw. der Stadt **Kasimow** an der Oka leben viele muhamedanische Tataren. Töpferei und Pelzhandel sind Erwerbsquellen. **Nischnei-Nowgorod*** oder Nischegorod an der Wolga und an der Straße, welche von Moskau nach Sibirien führt, zählt 32,000 Einw., 43 gottesdienstliche Gebäude, 7 Krankenhäuser, zahlreiche Fabriken, ist der Sitz eines Erzbischofs, hat eine herrliche Kathedrale, berühmte Messen, während deren Abhaltung im Juli und August wenigstens 300,000 Menschen aus allen Gegenden Asiens hier zusammen strömen und für mehr als 150 Mill. Rubel Waaren bringen. Zur Zeit dieses großen Marktes bietet die Stadt, welche eine höchst malerische Lage hat, das Bild des buntesten Lebens und des vielseitigsten Verkehrs. Unweit liegt das große Fabrikdorf **Pawlowo-Selo** an der Oka, dessen wohlhabende 7000 E. viele Eisen- und Stahlwaaren fertigen, und großen Handel mit denselben treiben. Die Stadt **Arsomast**, an der Tescha erbaut, wird von 9600 Menschen bewohnt, welche sich von Fabriken in Leder, Seifen, Silber und Eisen, sowie von Handel nähren. **Potschinki** an der Rudna, **Balachna** an der Wolga, und **Muraschkino** sind sehr gewerbsame Städte mit 5—6000 Einw. In **Wladimir*** an der Kljäsma ist eines der besuchtesten theologischen Seminarien des Reiches. Daselbst gibt es 25 Kirchen und 12,000 Einwohner, welche starken Kirschen- und Gartenbau, Seide- und Schleierweberei treiben. An einem Nebenflusse der Kljäsma, nämlich an der Kamenka, liegt die Stadt **Susdal**, der Sitz eines Bischofs. Die Bevölkerung ist 5200 Köpfe stark, zählte aber früher an 20,000 Seelen. Die Stadt **Murom**, mit 10,000 E., an der Oka, hat eine malerisch hügelige Lage, mehr als 20 Kirchen und viele Fabriken. In der Nähe sind die bekannten, dicht verwachsenen muronischen Wälder, welche lange Zeit durch Räuberbanden berüchtigt waren. Der Fabrikflecken **Iwanowo** hat zahlreiche und stattliche Gebäude, 7 Kirchen und 6000 E. Iwanowo ist das russische Manchester und nährt durch seine Industrie mehr als 50,000 Menschen. In dem Dorfe Choly leben 900 Menschen, worunter sehr viele Maler, die jährlich 40—50,000 Heiligenbilder für Bauernstuben und Dorfkirchen fertigen und versenden. **Kóstroma***, an der Wolga erbaut, hat 50 Kirchen, 9 Schulen und 38 Fabriken und gewährt durch die terrassenförmige Lage und die vielen Prachtgebäude einen überraschenden Anblick. Diese Stadt wird von 15,000 Menschen bewohnt und hat ein geschichtlich merkwürdiges, prächtiges Kloster, in welchem der Czar Michael Fedorowitsch viele Jahre in Zurückgezogenheit lebte. Die 6000 E. der Stadt **Galitsch**, am gleichnamigen See, treiben starke Leinweberei. **Jaroslaw***, an der Wolga, ist sehr fest und groß, hat 6 Vorstädte, 44 Kirchen, 3 Klöster, 3 Armenhäuser, einige Fabriken, bedeutenden Handel und 33,000 Einw. Das dortige Athenäum hat den Rang einer Universität. Der Erzbischof von Jaroslaw residirt in der nahen Stadt **Rostow**, welche eine der ältesten Städte des Reiches ist und am gleichnam. See liegt. 30 kirchliche und viele Fabrikgebäude geben ihr ein großartiges Ansehen; 8000 E. In **Uglitsch**, einer Stadt an

der Wolga, nähren sich die 8800 E. von Leder- und Papierfabrication, Getreide- und Juchtenhandel. Ein Centralpunkt für den innern Handel, sowie für die innere Schifffahrt von Rußland ist die Stadt **Nybinsk**, indem in der Nähe die wichtigen Canäle zur Verbindung zwischen dem kaspischen, weißen und baltischen Meere sich befinden. 7500 E. An der obern Wolga liegt **Twer***, woselbst es 28 Kirchen, einen kaiserlichen Palast, eine Ritterakademie, ein theologisches Seminar, viele Fabriken und lebhaften Handel gibt. Twer hat 30,000 Einw. und ist der Sitz eines Erzbischofs. In der Stadt **Rschew**, gleichfalls an der Wolga liegend, leben 15,000 E. und in **Ostaschkow**, welche Stadt auf einer Insel des Seligersees, der Hauptquelle der Wolga, erbaut ist, wohnen 11,000 handeltreibende E. Ein kaiserl. Schloß, 23 Kirchen, 2 Klöster, von denen das eine den Leichnam des heil. Jephrem besitzt, sind in der Stadt **Torschok**, an der Twerza. Leder- und Corduanfabrication, sowie Handel geben den 18,000 E. Unterhalt. **Wischnei-Woloтschok** ist eine Stadt am Zna, deren 9000 Einw. lebhafte Schifffahrt und Speditionshandel treiben. In der Nähe ist ein heiliger wunderthätiger Brunnen. **Pleskow***, unweit des Peipussees ist hübsch gebaut und der Sitz eines Erzbischofs, hat 60 Kirchen, verschiedene Fabriken, namentlich in Juchten, Leinwand und Segeltuch, Productenhandel und 14,000 E. An der Torapa, einem Nebenflusse der Düna, liegt die Stadt **Toropez** mit 8000 Einw. und lebhaftem Handel nach Riga. In der Nähe beginnt das Waldaigebirge. Das Städtchen **Jsborsk** hat geschichtliche Bedeutung, weil Truwor, Ruriks Bruder, hier seinen Sitz nahm. Die Wiege des russischen Staates ist **Nowgorod***, d. i. Neustadt, am Ilmensee und 120 Meilen vom Nischnei-Nowgorod gelegen. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, hat 64 Kirchen und 10 Klöster, ein Schloß nebst den Ruinen eines alten, 15,000 Einwohner, mancherlei Fabriken und einträglichen Handel. Im Mittelalter war Nowgorod einer der bedeutendsten Handelsplätze von Europa und von 400,000 E. bewohnt. Als Freistaat war es im Stande, 30,000 Reiter ins Feld zu stellen. Damals gab es das Sprichwort: „Wer kann wider Gott und Groß-nowgorod!" Im Jahre 1478 wurde der Freistaat, in welchem Bürgerzwiste und Krämergeist den Patriotismus und Heldensinn der Bewohner verdrängten, eine Beute des Großfürsten Iwan Wasiljewitsch M. Hiemit begann Nowgorods Zerfall, der mit der Erbauung von Petersburg vollendet ward. An der Südseite des Ilmensees erhebt sich die alte und reiche Stadt **Staraja-Russa** mit 8800 Einw., einer Saline mit 18 Gradirhäusern und starkem Handel mit Petersburg. Waldai am See gleichen Namens und den Waldaihöhen, Kirilow, Belsersk und Tichwin sind Städte mit 3—5000 E. **Petrosawodsk***, an der Westküste des Onegasee's erbaut, hat große Eisen-, Gewehr- und Ankerfabriken, 10,000 E. und in der Nähe einen Gesundbrunnen. **Olonez** liegt an der Ostseite des Ladogasees, ist der Sitz eines Bischofs und hat 3000 E., welche viel Zwirn fertigen. In der Nähe der Stadt befinden sich Eisen- und Kupfergruben. Hier legte Peter M. seine erste Schiffbauerei auf dem See an. **Wologda***, am Flusse gleichen Namens, hat 52 Kirchen, ein Schullehrer-Seminar, ein Gymnasium, 18,000 Einw., zahlreiche Fabriken und ist ein Hauptstapelplatz für den innern Handel des europäischen Rußlands. Am Jugflusse, sowie an der Straße von Archangel nach Sibirien liegt die Stadt **Ustjuk-Weliki**, welche sehr gewerbsam ist, ausgedehnten Handel, 23 Kirchen und 12,000 E. hat. **Totoma**, eine Stadt an der Suchona, hat 4600 E., eine Saline und lebhaften Handel nach Sibirien und Archangel. **Segerowsk** ist ein Hüttenort am Flusse Wym, hat 2500 Einw., eine wichtige Saline, Verfertigung von Gagatarbeiten und einen großen Schiffsbau. Etwa 8 Meilen vor der Mündung der Dwina in das weiße Meer lag schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts ein Kloster zum Erzengel Michael, bei welchem sich 1584 die nach dem Erzengel genannte Stadt **Archangel*** oder Archangelsk erhob. Sie ist in einer niedrigen Gegend erbaut, hat einen Hafen und beträchtlichen Handel, 28,000 E. und Fabriken in Tuch, Leinwand, Leder, Zucker u. s. f. Archangel ist gegenwärtig für Sibirien der Hauptstapelplatz, der durch Canäle mit Moskau und Astrachan in Verbindung steht. Die nördlichste Stadt im europäischen Rußland ist **Kola**, unweit des Eismeeres, deren 1500 Einw. sich von Wallroß-, Stockfisch- und Wallfischfang nähren. Nordöstlich von Archangel liegt die kleine Stadt **Mesen**, unweit der Mündung des gleichnam. Flusses in das weiße Meer. Von Schifffahrt u. Fischerei, Pelzhandel u. einigen städtischen Gewerben nähren sich die 2600 E. Nördlich von hier endet sich Großrußland in das Cap Kanin, von welchem nordöstlich die Insel **Kaljugew** sich befindet, die reich an Strandvögeln, Pelzwild und spärlich von Samojeden bewohnt ist. Die **Waigatz-Insel**, von ähnlicher Beschaffenheit wie die vorige, liegt noch mehr gegen Nordosten. Durch die Waigatzstraße wird sie von dem Festlande getrennt. Die größte Insel des nördlichen Eismeeres ist **Nowaja-Semlja**, durch die

ganz schmale Meerenge Matoschnoi in zwei Theile geschieden u. durch die karische Straße von der Waigatz-Insel getrennt. Nur von Samojeden und russischen Jägern besucht, welche sich hier für den Winter Hütten bauen, ist die Insel öde und von niedrigen Pflanzen bedeckt. Ihr Areal beträgt 4456 Q.-M. Westlich von Nowaja-Semlja liegt die Inselgruppe **Spitzbergen**, die wir zu dem europäischen Rußland zählen, da sie unter den Längengraden von Deutschland sich befindet. Rauh und kalt, von Eisbergen bedeckt, erzeugt sie nur eine sehr kümmerliche Pflanzenwelt, nährt einige Rennthiere, ist aber von ansäßigen Menschen nicht bewohnt. Nur kühne Jäger u. Fischer besuchen diese Insel, und nur der Ankerplatz Smeerenburg an der Westküste ist von Bedeutung. Gesammtfläche: 1390 Q.-M.

2. Kleinrußland.

Flächeninhalt: 3795 Q.-M. Bevölkerung: 6 Mill. E.

Kleinrußland begreift alles das in sich, was man mit dem allgemeinen Namen Ukraine gewöhnlich bezeichnet, hat einen äußerst fruchtbaren und ergiebigen Getreideboden, herrliche, mit Rindvieh- und Schaafheerden bedeckte Wiesen und zerfällt in vier Gouvernements. Hier ist der Stammsitz der im russischen Reiche verbreiteten Kosaken, ein in Gestalt, Sitte und Sprachen den Russen sehr ähnlicher Volksstamm, der auch durch das Band derselben Religion mit ihnen verknüpft ist und vielleicht nur durch Zufall zu einem gewissermaßen eigenthümlichen Volke umgestempelt wurde. Umgeben von feindlichen Völkern, waren sie stets darauf angewiesen, kampffertig zu seyn, und gaben sich eine militärische Verfassung. Gegenwärtig mögen sie 600,000 waffenfähige Männer zählen. Sie sind sämmtlich freie Menschen, welche keine Abgaben bezahlen, der Rekrutirung nicht unterworfen, sondern nur zum Kriegsdienste zu Pferde verpflichtet sind. Die regulären Kosaken bilden besondere Regimenter in der Armee, die irregulären werden zur Bewachung der Grenzen verwendet. Es gibt zwei Hauptstämme der Kosaken, die malarossischen oder kleinrussischen und die donischen. Vom erstern, dem wildern und rohern Stamme, gingen die saporogischen Kosaken aus, welche an den Wasserfällen des Dniepr hausen und die räuberischesten und zügellosesten von allen sind. Der andere Hauptstamm hat seinen Sitz in den Gegenden der Mündung des Don ins asowische Meer. Ihr Hetmann oder Hauptmann wohnt in Nowo-Tscherkask. 4 Gouvernements.

Kiew*, ehemals die Haupt- und Residenzstadt Rußlands, liegt am Dniepr, über den hier eine 3583 Fuß lange Schiffsbrücke führt, hat 27 Kirchen, worunter die Kathedrale eine der schönsten und ältesten des Reiches ist, 9 Klöster, darunter das berühmte petscherische Wallfahrtskloster, einen kaiserlichen Palast, eine Universität und 2 Gymnasien. Diese Stadt, eine der ältesten Städte Rußlands, gewährt durch ihre prachtvollen Klöster und Kirchen mit zahlreichen, vergoldeten und versilberten Kuppeln einen außerordentlich imposanten Anblick, zählt 48,000 E., hat mancherlei Fabriken und besuchte Märkte. Berühmt sind die kiewschen eingemachten Früchte und Pfefferkuchen, die durch das ganze Reich verführt werden. Im 11. Jahrhundert hatte Kiew eine ungleich größere Bevölkerung, gegen 400 Kirchen und hieß „die Mutter aller Städte Rußlands". Tataren und Polen brachen die Macht dieser so berühmten Capitale und ließen keine Spur jener alten Pracht mehr übrig. **Uman**, eine Stadt an der Umanka, hat 10,600 Einw., ein prächtiges Schloß und starke Viehmärkte. In der Nähe ist der herrliche Landsitz Sofiowka, dessen Gartenanlagen 1,800,000 Gulden gekostet haben. **Tscherkassy**, an dem Dnieper, war lange Zeit die Hauptstadt der kleinrussischen Kosaken und hat gegenwärtig 9000 E., worunter viele Juden sind. **Bialocrkiew** am Roß zählt 8000 E. Hier wurden 1626 die Tataren geschlagen. Eben so stark bevölkert ist die Stadt **Wassilkow**, an der Stugna. **Czernigow***, an der Desna erbaut, hat ein hochgelegenes Schloß, eine Kathedrale und viele andere Kirchen, ein Gymnasium, eine adelige Erziehungsanstalt, ist der Sitz eines Bischofs und wird von 12,000 Menschen bewohnt. **Neschin**, am Oster, ist eine wohlgebaute Fabrik- und Handelsstadt, und hat 18,400 E. In **Baturin**, einer Stadt mit 5000 E. am Seim, hatte früher der Hetman der kleinrussischen Kosaken seine

Residenz. Auch hatte der bekannte Kosakenhetmann Mazeppa hier seinen Sitz, der sich durch Gewandtheit, Körperstärke und Tapferkeit berühmt machte, aber auch großen Antheil an dem verunglückten Zuge Karls XII. nach der Ukraine hatte. In **Gluchow** leben 11,000 und in **Krolewetz** 6200 Einw. Beide Städte haben besuchte Märkte. **Pultawa***, an der Pultawa, hat in ihrer Mitte eine Erdfestung mit Batterien. Blühender Garten- und Obstbau, Handel nach der Türkei, sogar nach Deutschland, Branntweinbrennerei und Gerberei nähren die 15,600 Köpfe starke Einwohnerschaft. Auf der Iljin'schen (Elias) Messe im Juli 1855 betrug hier der Umsatz 6²/₇ Mill. Silberrubel. Historisch denkwürdig ist diese Stadt durch die Schlacht am 27. Juni 1709, in der die Russen unter Peters Anführung über Karl XII. und die Schweden einen entscheidenden Sieg davontrugen, von welchem her sich eigentlich Rußlands Macht datirt. In der Nähe befindet sich die Stadt **Netschitilowa** mit 11,000 E. und berühmt durch treffliche Schaafzucht. Die 7000 Einw. der Stadt **Lubni** an der Sula bauen viele Arzneipflanzen und treiben Landhandel. Bei **Krementschuk**, einer Stadt mit 17,600 Einw., führt über den Dniepr eine fliegende Brücke. Mehrere Fabriken, Wollmärkte und lebhaften Handel geben der hiesigen Bürgerschaft Unterhalt. **Charkow*** am Donetz hat eine Citadelle, 10 Kirchen, eine Universität, ein adeliges Fräuleinstift, Verfertigung von Filzmänteln und Teppichen, aufblühenden Seidenbau, stark besuchte Messen und 34,000 E. Auf der Troiszkischen (heiligen Dreifaltigkeits-)Messe vom 1—15. Juni 1855, welche besonders durch preuß., belgische und österreichische Kaufleute belebt war, betrug der Wollumsatz nahe an 1½ Million Silberrubel. Die zum Theil höchst gewerbsamen Städte Tschugujew am Donetz, Bogoduchow an der Merla, Achtyrka am gleichnamigen Flusse, Lebedjän an der Atschanaja und Bjelopolje haben eine Einzelbevölkerung von 10—16,000 Seelen.

3. Die Ostseeprovinzen.

Flächeninhalt: 2695 Q.-M. Bevölkerung: 2½ Mill. E.

Dieser Theil des russischen Reiches hat große Haidestrecken und Moräste, aber auch fruchtbare Gegenden, wird hauptsächlich von Deutschen, Letten, Esthen, Lieven und Kuren bewohnt und umfaßt die vier Provinzen Ingermanland, Esthland, Liefland und Kurland.

Ingermanland: 969¾ Q.-M.; 645,000 E. **Petersburg*** oder St. Petersburg, ist die zweite Hauptstadt und erste Residenz des Reiches und wurde von Peter M. am Einflusse der Newa in den finnischen Meerbusen auf einem dem Feinde kurz vorher entrissenen Gebiete gegründet. Petersburg ist die am schönsten und regelmäßigsten gebaute Stadt der Erde, mit unzähligen, zum Theil riesenhaften Prachtgebäuden und den schönsten öffentlichen Plätzen und Straßen geschmückt. In beinahe 9000 Häusern leben 478,000 E., worunter über 90,000 Ausländer, namentlich Deutsche sind. Peter M. beabsichtigte anfangs hier nur eine Festung zum Schirm und Schutz gegen die Schweden zu erbauen und bei der günstigen Lage einige kaufmännische Niederlassungen zu begründen. Später erst faßte er den Entschluß neben der Festung eine Stadt zu erbauen, deren nunmehrigen Glanz und hochwichtige Bedeutung er unmöglich ahnen konnte. Petersburg wird durch die Newa in mehrere Theile geschieden, welche durch 70 Brücken mit einander verbunden sind; die neue gußeiserne Brücke hat eine Länge von 1100 F.; der Mittelbogen hat 158' Spannung; die Straßen, schnurgerade, breit, mit schönen Trottoirs versehen und nicht selten von Baumreihen besetzt, sind meist von Fuhrwerken befahren, indem hier wie in Moskau nur die niedern Klassen zu Fuß gehen. Die schönsten Straßen sind die Newsky- und die große Perspektive, diese 10,220, jene 14,350 Fuß lang, und unter den öffentlichen Plätzen nimmt der Platz vor dem Winterpalast mit der 154 Fuß hohen Alexandersäule aus Granit den ersten Rang ein; nach diesem der Petersplatz mit der metallenen, 440 Ctnr. schweren Bildsäule Peters M. auf einem 17 Fuß hohen und 30,000 Ctnr. schweren Granitblocke. — Der Winterpalast oder die kaiserliche Residenz zeichnet sich unter den vielen Palästen, und unter den 180 Kirchen die majestätische Isaakskirche — durch 32 Oefen heizbar — aus. In wissenschaftlicher Beziehung ist Petersburg der Mittelpunct des Staates und man findet hier außer einer reichdotirten Universität, mannigfaltige Institute für Kunst, Wissenschaft, Handel und Gewerbe, sowie auch für Wohlthätigkeit. Zahlreich und mannigfach sind die Fabriken und ausgebreitet der Handel. Der Boden um diese herrliche Stadt ist flach und morastig,

zum Theil auch sandig, und das Klima deßwegen sowohl, wie wegen des geringen Anbau's der Gegend und heftiger Winde im Allgemeinen ungesund. Am herrschendsten sind die Südwest- und Südostwinde. Wenn die ersteren anhaltend wehen, entstehen leicht Sturmfluthen u. Ueberschwemmungen, indem das Wasser vom Meerbusen her die Newa aufwärts gedrängt wird. Die furchtbarste solcher Ueberschwemmungen fand statt am 19. Nov. 1824, wo Hunderte ihr Leben und Tausende ihre Habe und ihr Gut verloren und wo eine beträchtliche Zahl von Häusern zerstört u. sämmtliche Brücken weggerissen wurden. Furchtbarer Brand in dem Admiralitätsstadttheile im November 1857. — In der Umgegend am südlichen Gestade des finnischen Meerbusens liegt das Lustschloß Peterhof, das russische Versailles, mit prächtigen Gartenanlagen. Unweit befinden sich noch mehrere kaiserliche Lustschlösser. **Kronstadt**, auf einer Insel im Meerbusen vor Petersburg erbaut, ist eine sehr feste Stadt und der eigentliche Seehafen der Hauptstadt, zugleich der wichtigste Kriegshafen des Reiches, 55,000 E. Die feste Stadt **Schlüsselburg** am Ausflusse der Newa aus dem Ladogasee, hat ein kaiserliches Schloß, eine große Zitzfabrik und 26,000 Einw. Dicht vor der Newamündung erhebt sich auf einer Insel die alte Festung Nöteborg. **Narwa**, die alte Hauptstadt Ingermanlands, liegt an der Mündung des gleichn. Flusses in den finnischen Meerbusen hat 5000 E., welche ansehnliche Fischerei, Ausfuhr von Flachs, Hanf, Holz u. s. w. haben. Im Jahr 1561 entdeckte Heinrich Law über Narwa den Weg nach Moskau und dem innern Rußland, wodurch die Stadt an Reichthum bedeutend zunahm. Geschichtlich berühmt ist Narwa auch durch den vollständigen Sieg, welchen Karl XII. mit 8200 Mann über 80,000 Russen gewann am 30 Nov. 1700.

Esthland: 376⅓ Q.-M.; 310,000 E. **Reval***, am finnischen Meerbusen, ist die esthländische Hauptstadt und zählt 30,000 meist deutsche E., hat zahlreiche Lehranstalten und Fabriken, einen Kriegs- und Handelshafen, an dessen Eingang ein Leuchtthurm steht. Im Hansebund spielte Reval eine wichtige Rolle. Südwestlich von hier und an dem genannten Meerbusen liegt das Städtchen **Habsal**, mit einem Hafen, Seebad, Handel und 2600 E. Ihm gegenüber ist das 1¾ Q.-M. große Eiland Worms mit 1200 E. dänischer Abkunft. Noch mehr gegen Westen die 14 Q.-M. umfassende Insel Dagrö oder oder Dagden, welche einen Leuchtthurm hat und von 10,000 Menschen bewohnt ist.

Liefland oder Livland: 853½ Q.-M.; 814,100 E. — **Riga***, die alte liefländische Hauptstadt u. nächst Petersburg die wichtigste Seehandelsstadt des Reiches, sowie eine der stärksten Festungen desselben, hat in Bauart, Sprache und Sitten einen deutschen Anstrich, und 64,100 meist deutsche Einw. Ueber die Düna führt hier eine Schiffbrücke. An wissenschaftlichen Anstalten gibt es hier eine Universität, 2 Gymnasien und ein Cadeteninstitut. Zahlreich sind die Fabriken, namentlich in Tabak, Zucker, Leder, Papier u. s. w. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus 2 Schlösser, deren eines die Residenz des Heermeisters der Schwertbrüder bis 1561 war, das Rathhaus und die Domkirche. Wenden und Wolmar an der Aa, Lemsal und Fellin an den gleichnam. Seen, sind kleine, aber gewerbige Städte. **Pernau**, am nördlichsten Theile des rigaer Meerbusens erbaut, hat ein festes Schloß und 6000 E., welche Fischerei und Seehandel treiben. Westlich liegt die Insel Oesel, welche 90 Q.-M. groß und von 35,000 Menschen bevölkert ist. Große Waldungen, Seen und Schlammbäder befinden sich auf ihr. Der Hauptort ist das Städtchen **Arensberg**, welches einen Hafen, 2 Leuchtthürme, Handel und 1600 Einw. hat. Nördlich befindet sich die 30 Q.-M. umfassende Insel Moon, von Esthen bewohnt, wie die vorige. **Dorpat**, 3 Meilen vom Peipussee in westlicher Richtung entfernt, ist der Sitz einer Universität, hat ein Gymnasium, ein Fräuleinstift und 12,683 E. welche wichtigen Handel treiben. Berühmt ist die hiesige Sternwarte. Dorpat war frühzeitig ein wichtiges Mitglied des Hansebundes.

Kurland: 495¾ Q.-M.; 554,000 Einw. — **Mietau***, südwestlich von Riga und an der Aa, war einst die Hauptstadt von Kurland, hat ein Schloß, in welchem Ludwig XVIII. während seiner Verbannung eine Zeit lang wohnte, 10 Kirchen, ein Gymnasium, einen stark besuchten Jahrmarkt, der vier Wochen dauert, und 29,000 Einw., worunter die Hälfte Deutsche und etwa 4000 Juden sind. An demselben Flusse liegt das Städtchen **Bauske** mit 2300 E. Unter den 4000 E. von **Jakobstadt** an der Düna sind viele Bärenabrichter und solche, die mit Tanzbären umherziehen. In **Goldingen**, einer Stadt an der Windau mit 5000 E. hielten sich bisweilen die Herzoge von Kurland auf. Die Seehandelsstadt **Libau**, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Ostsee, zählt 12,000 E., hat Seebäder, einen Hafen, lebhaften Handel, namentlich auch Ausfuhr von Getreide, Flachs und Hanf.

4. Das Großfürstenthum Finnland.

Flächeninhalt: 6400 □.-M. Bevölkerung: 1,678,650 E.

Finnland ist eines der am reichsten bewässerten Länder, wo die Ueberfülle des feuchten Elementes außer vielen Seen eine große Menge von Sümpfen und Mooren erzeugt hat, so daß die Seen und Sümpfe $^1/_3$ des ganzen Landes einnehmen. Im Innern wenig bewohnt, wird das Ganze von einem fast zusammenhängenden Gebirgszuge durchstrichen, der namentlich im S. überraschende Parthien bietet. Hohe, immer grüne Tannen und die schlanken Birken des Nordens krönen hier fast überall die Berge und Hügel und spiegeln sich hier und dort in den Uferengen malerisch zerrissener Seen und im Schaume der in wilden Katarakten von Fels zu Fels herabstürzenden Ströme. Das Großfürstenthum umfaßt 8 Gouvernements.

Helsingfors*, an der Nordküste des finnischen Busens gelegen, ist seit dem Jahre 1819 die Hauptstadt von Finnland, der Sitz einer Universität, hat einen befestigten Hafen, Schiffswerften, Segeltuch- und Leinwandfabriken, Seehandel und 12,727 E. Seitdem der Luxus der russischen Großen auch über die finnischen Granitklippen seinen Weg gefunden hat, wurde die Stadt durch prächtige und großartige Gebäude sehr verschönert. Geschichtlich merkwürdig ist Helsingfors wegen der hartnäckigen Belagerung im Jahre 1742, wo die Schweden unter General Löwenhaupt sowohl zu Wasser, als zu Land eingeschlossen, sich am 4. Sept. ergeben mußten. Auf 7 Inseln erhebt sich der Stadt gegenüber die gigantische Festung **Sweaborg** mit 3500 E., einem Kriegshafen, Hauptwaffenplatze und der Hauptstation der russischen Scheerenflotte. Sweaborg ist das nördliche Gibraltar. Die alte Hauptstadt Finnlands **Abo***), finnisch Turuku, im Winkel zwischen dem finnischen u. bottnischen Meerbusen erbaut, ist der Sitz eines lutherischen Bischofs u. hat 13,427 E. Es gibt hier mehrere Fabriken, auch ist der Handel wichtig, allein durch den Brand von 1827, in Folge dessen die Universität von hier nach Helsingfors verlegt wurde, ist die Stadt tief herabgekommen. Durch den Frieden von 1809, der in Abo abgeschlossen wurde, erhielt Rußland ganz Finnland. Westlich von hier, am Eingange in den bottnischen Busen, liegen die Alandsinseln, 200 an der Zahl, von denen jedoch nur 80 von eingewanderten Schweden bewohnt sind, die sich von Schifffahrt und Fischfang nähren. Diese Eilande sind sämmtlich felsig, von Klippen und Scheeren umschlossen und ohne Städte. Ihr Gesammtflächenraum beträgt 22 □.-M. und ihre Gesammtbevölkerung etwa 14,000 Köpfe. Die größte Insel ist Aland, auf welcher die neue Festung **Bomarsund** angelegt wurde. Durch den Frieden von 1809 kam die Inselgruppe an Rußland. Der Tawastland genannte Theil Finnlands, 45 M. lg., 30 M. br., enthält **Tawastehus***, St. an einem See, mit einem alten festen Schlosse, 2000 E. und wurde 1650 vom Grafen Brahe angelegt. Das befestigte **Wiborg*** war einst die Hauptstadt von Karelien, hat gegenwärtig 5118 Einw., einen Hafen, Seehandel und in der Nähe die reizenden Parkanlagen Monrepos. Zwischen hier und **Frederikshamm**, einer festen Stadt auf einer Halbinsel am finnischen Meerbusen, mit 3262 Einw., sind mehrere Granitsteinbrüche, woraus St. Petersburg mit Granitblöcken von zum Theil ungeheurer Größe versehen wird. In der Nähe von Frederikshamn und an der Kymenemündung liegt das Städtchen **Rotschensalm**, welches einen großen und sichern Kriegshafen für eine Abtheilung der russischen Scheerenflotte und 800 E. hat. Die nahe Insel **Hogland** hat Zinngruben, wird von vielen Lootsen bewohnt und ist historisch merkwürdig durch die Seeschlacht von 1788 zwischen Russen und Schweden. **Kuopio***, auf einer Halbinsel des Kallawesi-See's erbaut, hat 2800 E. Vierzig Meilen von hier liegt am bottnischen Meerbusen **Wasa*** neuerlichst **Nicolaistadt** benannt, mit einem Hafen, Schiffswerften, Handel und 2669 E. Ebenfalls am bottnischen Meerbusen ist vierzig Meilen von Wasa erbaut **Uleaborg***, dessen 5900 E. mit Waldproducten, Butter, Talg und Fischen handeln. In der Nähe ist ein Gesundbrunnen. **Tornea***, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den bottnischen Meerbusen, hat einen Hafen, starken Handel mit Brettern, Theer, Rennthierfellen und Fischen und 700 E. Dieses Städtchen wird um die Mitte Juni's häufig

*) A wird wie o gelesen.

von Reisenden besucht, die sich an dem Anblick der Sonne um Mitternacht ergötzen. In der Nähe liegt der Berg **Afvasaxa**, wo man dieses Schauspiel noch besser genießt, und der durch die von mehreren Astronomen hier angestellten Beobachtungen merkwürdig ist. Im tiefen Norden findet man das Städtchen **Enara**, am See gl. Namens, von 400 Fischerlappen bewohnt. Hier und in der Umgegend leuchtet im Sommer die Sonne 50 Tage lang ohne Unterbrechung.

5. West- oder Polnisch-Rußland.

Flächeninhalt: 7606 Q.-M, Bevölkerung: über $8^1/_2$ Mill. E.

Westrußland, nur im S. von einem niedrigen Arm der Karpathen durchzogen, ist ein ebenes, an Getreide und Vieh reiches Land und besteht in geschichtlicher Beziehung aus dem Großfürstenthum Litthauen mit 6 und aus Kleinpolen mit 2 Gouvernements. — Die Litthauer, wozu auch die Letten in Liefland, die Kuren in Kurland und die alten Bewohner Ostpreußens gehören, sind wahrscheinlich slawischen Ursprungs, der sich freilich im Verlaufe der Zeit durch Vermischung mit andern Völkerschaften sehr verwischt hat. Sie kamen früh in Kämpfe mit Rußland, das sie in schmähliche Knechtschaft hinabstieß und ihnen so das Loos bitterer Armuth und Verachtung bereitete. Des harten Joches überdrüßig, gelang es ihnen endlich, durch lange und blutige Empörungskriege, ihre Selbstständigkeit wieder zu erkämpfen und es wird um das Jahr 1235 Ringold als erster Großherzog von Litthauen genannt. Ein Jahrhundert später erlangte das Land eine hohe Bedeutung. Der Großfürst Gedimin nahm den Russen 1320 ganz Volhynien, Kjewien, Sewerien und Czerniechowien ab und sein Nachfolger Olgerd stand sogar dreimal vor den Thoren Moskaus. Olgerds Sohn, Jagello, nahm das Christenthum an und erhielt durch die Hand Hedwigs, der Erbtochter des Polenkönigs Ludwig, Polens Krone. Jagello, das Haupt des Jagellonenstammes, empfing bei seiner Taufe zu Krakau den Namen Wladislav II. und wirkte für die Ausbreitung des Christenthums in seinen Landen unermüdlich. Litthauen bildete nun eine Provinz des Königreichs Polen, in das es jedoch erst auf dem Reichstage zu Lublin 1569 förmlich aufgenommen wurde und sodann alle nachfolgenden Schicksale bis zur völligen Zerstückelung mit diesem Reiche theilte.

a. Litthauen: $5536^1/_4$ Q.-M.; $5^1/_2$ Mill. Einw. **Wilna*** an der Wilna, einem Nebenflusse des Niemen, gelegen, war die Hauptstadt von Litthauen und ist gegenwärtig der Sitz eines katholischen Bischofs, einer medicinisch-chirurgischen Akademie, eines Priesterseminars und mehrerer anderer Lehranstalten. Handel, Jahrmärkte und einige Fabriken sind Nahrungszweige der 54,500 E., worunter etwa 27,000 Juden und außerdem noch Tataren sind. Daß Wilna 80,000 Einw. habe und darunter 45,000 Juden seien, wie der Judenenthusiast Sir Mosis Montefiore behauptet, ist unrichtig. Es gibt hier 35 katholische, 3 griechische, 1 reformirte, 1 lutherische Kirche, 1 mohamedanisch-tatarische Moschee und mehrere Synagogen, ein ansehnliches Rathhaus und viele prächtige Paläste. Diese vielen kirchlichen Gebäude und Paläste, sowie die malerische Lage der Stadt (zum Theil auf Hügeln erbaut) erhöhen deren Reiz für den Beschauer. **Braslaw** an der Düna mit einem hochgelegenen Schlosse und 2000 E.; **Wilkomirz** an der Swienta mit 4000 E. und **Smorgonie** mit 4000 Einw. sind Städte mit geringer Industrie. In Smorgonie ist der Hauptsitz der Tanzbären-Abrichtung, daher sagt man scherzweise, daselbst sei eine Bären-Akademie. Am Einflusse des Wilia in den Niemen liegt **Kowno***, deutsch Kauen, mit 16,000 Einw., darunter 8000 Juden. Hier zählt man 7 katholische und 1 lutherische Kirche. Handel und Schifffahrt sind lebhaft und die hiesige Methbereitung berühmt. Etwa drei Stunden entfernt befindet sich in einem Walde und an der Wilia das prächtige Kamaldulenserkloster Posayscie, d. i. Friedensberg, welches mit einem Kostenaufwande von 2 Mill. Gulden durch den Großkanzler Christoph Paz 1674 erbaut worden ist. **Grodno*** am Niemen hat 2 kaiserliche Schlösser, 14 gottesdienstliche Gebäude, mehrere Fabriken, berühmte Messen und 16,000 E., worunter 10,000 Juden

sind. Von wissenschaftlichen Anstalten gibt es hier eine medicinische Akademie und eine Cadetenschule. Hier unterschrieben 1793 die polnischen Reichsstände nach langem Widerstreben die zweite Theilung Polens und hier legte 1795 Stanislaw August seine Krone nieder. **Brzesk**, einst die Hauptstadt von Polesien, jetzt starke Festung am Bug, hat eine berühmte jüdische Hochschule, Handel, Schifffahrt und 11,000 Einw. **Minsk***, am Swilocz winkelig gebaut, liegt östlich von Grodno, ist der Sitz eines griechischen Erzbischofs und eines katholischen Bischofs, hat besuchte Messen (Contracten), 22,000 Einwohner und wichtige Juchtengerbereien. Nordostwärts befindet sich die Stadt **Borissow** an der Beresina mit 5700 Einw. und starkem Salzhandel. Zwei Meilen von hier entfernt liegen die beiden Dörfer Studzianka und Zaniwki, wo der weltberühmte Uebergang der Franzosen über die Beresina oder Bereszina am 27. und 28. November 1812 Statt hatte. Die Zahl an Gefangenen wurde auf 10,000 angegeben; der Verlust an Artillerie und Fuhrwerke überstieg alle Berechnung, durch die mörderische Hand der Kosaken, sowie in in dem von Eis angeschwellten Flusse sollen an 20,000 Mann den Tod gefunden haben. **Mohilew***, am Dniepr, ist der Sitz des katholischen Erzbischofs von Weißrußland*), hat 15 Klöster, ein Gymnasium, bedeutende Lederfabriken und Eisenwerke, lebhaften Handel nach der Ostsee und Odessa; 25,000 E. Am 23. Juli 1812 kam es hier zwischen den Franzosen und Russen zur Schlacht. Etwa eine Stunde von der Stadt liegt in sehr romantischer Gegend der geschmackvolle mit einem Ritterschlosse versehene Jantschinske-Park, wo 1780 die Kaiserin Katharina II. mit Kaiser Joseph II. eine Zusammenkunft hielt. Die nördlich liegende Stadt **Orscha** am Dniepr zählt 4000 E., meistens Juden, und hat lebhaften Handel. Noch mehr gegen Norden findet man **Witebsk***, an der Düna, dessen 20,000 E. starken Handel, besonders nach Riga und Danzig, treiben, viel Tuch und Leder fabriciren, berühmte Methbrauereien und Schifffahrt unterhalten. Diese Stadt ist von der Natur durch Moräste und durch die Kunst mittelst Festungswerken vertheidigt. Die älteste Stadt von Weißrußland ist **Polozk**, ebenfalls an der Düna erbaut. Starker Productenhandel, lebhafte Jahrmärkte und städtische Gewerbe nähren ihre 11,300 E. Hier fanden im Jahre 1812 verschiedene kriegerische Vorfälle Statt: am 30. und 31. Juli nämlich Gefechte zwischen den Russen unter Wittgenstein und den Franzosen unter Oudinot, worin letztere zurückgeworfen wurden; sodann am 1. August mit umgekehrtem Resultate. In der Schlacht vom 17. und 18. August siegten die Franzosen und in dem Treffen vom 18 — 20. October erlitten letztere unter Gouvion St. Cyr eine Niederlage. **Dünaburg**, eine starke Festung an der Düna, hat 7200 gewerbige und handeltreibende E.

b. Kleinpolen: 2069 $^3/_4$ Q.-M., 3 Mill. Einw. Die hübsche Stadt **Bialistok** wird das podlachische Versailles genannt, hat ein Schloß mit Parkanlagen, einen großen Marktplatz mit einem Kaufhof, wichtigen Handel, stark besuchte Jahrmärkte, ein Gymnasium und 11,700 Einw. **Schitomir***, am Teterow, einem Nebenflusse des Dnieprs erbaut, Sitz eines katholischen Bisthums, hat mehrere schöne Kirchen, ein hübsches Theater, und 26,500 Einwohner, welche viel Leder, Hüte rc. rc. fertigen und lebhaften Handel, namentlich mit Landesproducten treiben (mit ungarischen und moldauischen Weinen). Westlich von hier liegt an der Irwa die Stadt **Dubno**, welche ein Schloß, ein griechisches Kloster und 10,000 E. hat. Auf ihren großen Messen versammelten sich einstens an 30,000 Kaufleute aus den fernsten Gegenden. In der Stadt **Krzemieniec**, an der Ikwa, erhebt sich auf einem hohen Felsen ein Schloß. Das dortige Lyceum ist berühmt und wird das „volhynische Gymnasium genannt." 10,300 E. Die Stadt **Berdyczew**, am Guilopiat erbaut, wird von 34,000 Menschen bewohnt, hat stattliche Gebäude und wichtige Pelz- und Pferdemärkte, auf denen sich Russen, Tataren, Kirgisen rc. rc. einfinden. **Kaminiecz***, unweit des Dniesters liegend, war einst die Hauptstadt von Podolien, ist gegenwärtig eine Hauptfestung, der Sitz eines griechischen Erzbischofs, sowie der eines katholischen Bischofs, hat einige Fabriken, Handel und 19,000 E., darunter die Hälfte Juden. Die Stadt **Bar**, ostnordöstlich von hier, ist geschichtlich merkwürdig durch die Conföderation von 1768, welche den Zweck hatte, den schwachen König Stanislaw August vom Throne zu stoßen. 7000 Einw. In **Mohilow**, einer Stadt am

---

*) Nach der neuesten Vereinbarung Rußlands mit dem h. Stuhle werden im Reiche 7 röm.-kath. Eparchien errichtet und zwar 1 Erzbisthum und 6 Bisthümer. Das Erzbisthum Mohilew umfaßt alle Theile des Reiches, welche nicht unter eines der 6 Bisthümer gehören, dazu das Großfürstenthum Finnland. Das Bisthum Wilna umfaßt die Gouvern. Wilna und Grodno; Bisth. Samogitien: Gouvern. Kowno und Kurland; Bisth. Minsk: Gouvern. gl. N.; Bisth. Schitomir: Gouvern. Kiew und Volhynien; Bisth. Kaminiecz: Gouvern. Podolien; Bisth. Cherson: Bessarabien und die Gouvern. Cherson, Jekaterinoslaw, Saratow, Taurien, Astrachan und die unter Kaukasien begriffenen Gebiete. Im Königreich Polen hat es in kirchlicher Beziehung sein Verbleiben wie bisher, nämlich 1 Erzbisthum und 8 Bisthümer.

Dniester, ist viele Industrie, Handel und eine Bevölkerung von 9000 Köpfen. **Tulczin** an der Selniza ist ebenso stark bevölkert und hat Fabriken in Tuch, Leder ꝛc. ꝛc. In dem Städtchen **Niemirow** befinden sich zahlreiche Fabriken, lebhafter Handel, 3000 E. und wurde hier 1737 zwischen Rußland, Oesterreich und der Türkei Friede geschlossen.

6. Das Königreich Polen.

Flächeninhalt: 2320 Q.-M. Bevölkerung: 4,858,000 E.

Dieses nicht einmal mehr nominelle Königreich ist fast durchaus Flachland, meistens mit fruchtbarem Boden, zum Theil aber auch von vielen Haidestrecken, Morästen und großen Waldungen bedeckt. Nur im SW., wo die Vorberge der Karpathen streichen, gibt es gebirgige Landschaften. Der Hauptfluß ist die Weichsel; unter den vielen Seen ist keiner von Bedeutung. Viehzucht, Ackerbau, Bienenzucht sind die Hauptbeschäftigungen der Einwohner, welche sich der Mehrzahl nach (3,782,000) zur kath. Kirche bekennen. Nach der Warschauer Gouvernementszeitung gab es i. J. 1856 im Königreich Polen 152 Mönchsklöster mit 1646 Mönchen und 33 Nonnenklöster mit 441 Nonnen. Die erstern gehören den Orden der Camaldulenser, Carmeliter, Capuciner, Dominicaner, Bernhardiner, Augustiner, Pauliner, Piaristen, Reformaten und barmherzigen Brüder an. Die Cistercienser wurden 1831 aufgehoben, zur Strafe dafür, daß sie die Revolution begünstigt hatten. — Die Industrie kommt jetzt immer mehr in Aufschwung, und zur Beförderung des innern Verkehres sind nicht nur Kunststraßen, sondern auch Eisenbahnen und viele Brücken angelegt worden. — Die Polen haben viele Aehnlichkeit mit den Russen, mit denen sie auch ursprünglich Ein Volk ausgemacht haben. Sie besitzen eine gewisse Lebhaftigkeit des Geistes, eine Raschheit im Handeln und werden deßwegen mit den Franzosen verglichen. Ihre Sprache ist eine der gebildetsten Mundarten der großen slavischen Familie und besaß im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte eine eigene und blühende Literatur, die aber durch die in den höhern Ständen als Umgangssprache angenommene französische und die als offizielle Sprache geltende russische sehr gesunken ist. Der polnische Adel zeichnet sich durch Thatkraft und unerschrockenen Muth, Nationalstolz und Patriotismus aus. Sein Streben jedoch geht weniger nach Freiheit für Alle, als nach Unabhängigkeit für sich allein. Jetzt fremder Herrschaft unterworfen — lernt das polnische Volk vielleicht die Unabhängigkeit würdigen, die es durch Mißbrauch derselben verloren hatte. — Als epidemische Krankheit herrscht unter dem Volke der Weichselzopf. — 453 Städte, 22,600 Dörfer.

Die ersten Bewohner Polens waren Letten und Wenden; erst im zehnten Jahrhunderte begegnet man dem Namen Polen, welcher „Bewohner der Ebene" bedeutet. Die Sage nennt einen Ackersmann, Namens Piast, den die Häuptlinge zu ihrem Herzoge wählten (840) und dessen Nachkommen als Piasten bis ins vierzehnte Jahrhundert über Polen herrschten, aber einige Zeit hindurch unter der Oberherrlichkeit der deutschen Kaiser standen, welche die Einführung des Christenthums und die Stiftung der Bisthümer zu Posen, Gnesen und Krakau beförderten. Mit Kasimir dem Großen starb 1370 das Haus der Piasten aus. Jetzt kam Polens Krone an den König Ludwig von Ungarn, der sie jedoch seiner Tochter Hedwig abtreten mußte, welche durch die Vermählung mit Jagello von Litthauen dieses mit Polen vereinigte. Sie ist die Stammmutter der Jagellonen, unter deren Herrschaft Polen die glücklichste Periode erlebte und zugleich das größte Reich in Europa bildete. Es umfaßte damals ein Areal von 23,000 Q.-M. und erstreckte sich vom baltischen bis zum schwarzen Meere und fast von der Oder bis jenseits des Dnieprs. Aber bei diesem äußern Glanze

ward durch die Anmaßungen des Adels zum Verfall des Reiches der Grund gelegt. — Mit Sigismund II. erlosch 1572 das Haus der Jagellonen; es wurde Polen ein Wahlreich. Hiedurch entstanden Thronstreitigkeiten. Durch den Einfluß der russischen Kaiserin Katharina II. wurde Stanislaw August, Graf von Poniatowsky zum Könige gewählt 1763, welche Wahl einen Bürgerkrieg herbeiführte, der von 1768—73 dauerte und die erste Theilung Polens, 1772, veranlaßte.

Den Theilungsentwurf unterzeichnete Maria Theresia mit folgenden Worten: „Placet, weil so viele gelehrte und große Männer es wollen; wann ich aber schon längst todt bin, wird man erfahren, was aus dieser Verletzung von Allem, was bisher heilig und gerecht war, hervorgehen wird." Man kann sagen, daß Polen sein Verhängniß erfüllte; daß ein Staat, der sich zerspalten läßt, es nicht anders verdient und hiedurch beweist, daß er keine Lebenskraft mehr besitzt. Dies entschuldigt jedoch die völkerrechtswidrige That der drei Mächte: Rußland, Oesterreich und Preußen durchaus nicht. Der König und sein Volk mußten die Theilung genehmigen. Im J. 1773 erhielt das nun sehr geschmälerte Reich eine neue Regierungsverfassung, welche die mit ihr Unzufriedenen — durch den Ausbruch der französischen Revolution noch mehr ermuthigt — zur Empörung brachte. Hiedurch ward 1793 die zweite Theilung Polens zwischen Rußland und Preußen herbeigeführt. Jetzt brach unter der Leitung des bekannten Kosciusko ein allgemeiner Aufstand im Lande aus, der mit der dritten Theilung Polens 1795 endete. Hierdurch verschwand Polen aus der Reihe der Staaten. Napoleons Auftreten verschaffte indessen dem unglücklichen Lande noch ein kurzes Scheinleben. Er schuf das Großherzogthum Polen mit einem Flächeninhalt von 1741 Q.-M. und einer Bevölkerung von 2 ¹/₂ Mill. Einwohner. König Friedrich August von Sachsen wurde der Regent dieses Staates, den viele Polen, verblendet genug, noch heute als ihren Befreier verehren, dem es aber durchaus nicht um Polens Befreiung zu thun war, sonst hätte er dem Kaiser Alexander nicht den Vorschlag machen können, Polens Namen aus allen Verträgen verschwinden zu lassen. Er war Napoleons Vasall. Nach Napoleons unglücklichem Feldzuge von 1812 und in Folge des Wiener Congresses 1815 wurde das Großherzogthum aufgelöst und um das Volk mit dem russischen Scepter zu versöhnen, verwandelte Alexander das Land — mit Ausnahme des Gebiets von Krakau — in ein Königreich unter seiner Souverainetät, jedoch unter selbstständiger Verwaltung und mit einem Nationalheere. Durch die 1830 ausgebrochene und 1831 unterdrückte Revolution verlor aber Polen auch diese Scheinselbstständigkeit. Nun steht das Land unter eisernem Scepter, den es sich selbst geschmiedet.

Das also sogenannte Königreich Polen umfaßt Theile von Großpolen, Litthauen und Kleinpolen und wird in amtlicher Beziehung in 5 Gouvernements eingetheilt.

a. Großpolen. **Warschau***, poln. Warscawa, durch eine neue stehende Brücke über die Weichsel mit der stark befestigten Vorstadt Praga verbunden, gehört zu den schönsten Städten Europas, ist der Sitz des Erzbischofs Primas von Polen, der poln. Industrie u. des poln. Handels. Diese 3¹/₂ Meilen im Umfang messende Stadt zählt 106,437 Katholiken, 1000 Griechen, 10,000 meist deutsche Protestanten u. 40,000 Judenseelen, zusammen also 157,437 E. Durch 29 Kirchen, darunter die Kathedrale St. Johannis, wo die poln. Könige gekrönt wurden, und 18 Klöster, über 100 Paläste und 61 große Staatsgebäude hat Warschau ein großartiges Ansehen. Auch finden sich hier mancherlei höhere Lehranstalten (die Universität wurde aufgehoben), mannigfaltige Fabriken und sehr bedeutender Handel. In dem Schlosse Belvedere hielt sich der Großfürst Constantin häufig auf und sollte hier am 29. Nov. 1830 ermordet werden. Er rettete sich in eine russische Kaserne. — Bei einem wiederhol-

ten Aufstande der Polen erstürmte Suwarow am 24. Sept. 1794 Praga und rückte am folgenden Tag in Warschau ein. Die Kaiserin Katharina schenkte ihm hiefür einen goldenen Commandostab nebst einem Eichenkranz, woran blos die Diamanten auf 60,000 Rubel geschätzt wurden. Die Wiedereroberung der empörten Stadt durch die Russen am 7. September 1831 ist als eine blutige bekannt. Bei dem nahen Dorfe Wola befindet sich das Wahlfeld, auf dem Polens Könige gewählt wurden. Die Stadt **Lowicz**, an der Bsura, hat große Pferdemärkte und 5046 Einw. Sochaczew, Gora, Klodawa u. Blonie sind Städte mit resp. 2700, 1600, 2100 und 1000 E. Die Stadt **Tamaszow**, an der Pilica, hat bedeutende Tuch- und andere Fabriken, starken Handel und 4800 E. In der Nähe sind Eisengruben. Die Fabrikstadt **Ozorkow**, an der Bsura, wird von 8000 E. bewohnt und hat Tuchfabrication. Eine der schönsten Städte des Landes ist **Kalisch**, an der Prosna, in einem herrlichen Thale. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat 12,000 Einw., 6 katholische Kirchen und 5 Klöster, wichtige Tuch- und Leinwandfabriken, lebhaften Handel. Im Febr. 1813 fand hier zwischen den Franzosen u. Russen ein Treffen Statt; auch schloßen daselbst am 28. Februar desselben Jahres Preußen und Rußland hier einen Allianztractat und im J. 1835 wurde bei Kalisch ein großes Lustlager, aus preußischen und russischen Truppen bestehend, geschlagen, woran ein Denkmal erinnert. Südlich von hier liegt an der Warthe die Stadt **Alt-Czenstochau**, deren Einw. Rosenkränze, Amulette und Heiligenbilder verfertigen. Das mit dem vorigen verbundene Kloster Neu-Czenstochau, auf dem Klarenberge, ist stark befestigt, enthält ein berühmtes Marienbild, wird von zahlreichen Wallfahrern besucht und galt früher für eines der reichsten Klöster auf Erden. In den Städten Warta an der Warthe wohnen 3000, Zdunska-Wola 9000, Wolborz 1500, Wielun 3000 und Radomsk 1800 E. Die Stadt **Petrikau** hat noch viele Ueberreste frühern Glanzes, zählt gegenwärtig 9878 E. u. war in der ältern polnischen Geschichte hochberühmt. Lodsi (Lodz) ist nach Warschau die größte Stadt Polens, hat 20,000 E., Leinwandweberei, Fabriken, Handel. Etwa 13 Meil. von Warschau entfernt liegt gleichfalls an der Weichsel **Plozk***, wo es 10 kath. Kirchen u. 5 Klöster, ein Waisen- u. Irrenhaus, viele Industrie, lebhaften Handel u. 12,728 E. gibt. Hier ist ein Bischof nebst Domstift. **Modlin**, am Einflusse des Bug in die Weichsel erbaut, ist eine neuangelegte Festung, hat große Kasernen, Zeughäuser u. Magazine, führt jetzt den Namen Nowo-Georgiewsk und ist von nur 200 Menschen ohne die Besatzung bewohnt. **Pultusk**, an der Narew, hat mancherlei Gewerbe, Jahrmärkte und 4772 E., ein bischöfliches Schloß, Gymnasium und 4 Kirchen. Im J. 1703 schlug hier Karl XII. von Schweden die Sachsen und Polen, sowie auch 1806 die Russen durch Napoleon hier eine Niederlage erlitten. Bei **Ostrolenka**, an der Narew, einem Städtchen von 1800 E., fand am 16. Februar 1807 ein Treffen zwischen den Franzosen und Russen Statt; merkwürdiger jedoch ist die Schlacht vom 26. Mai 1831, in welcher Feldmarschall Diebitsch hier einen vollständigen Sieg über den polnischen General Skrzynecki davon trug. In der Nähe sind große Waldungen — die ostrolenkische Wildniß.

b. Antheil von Litthauen. An der Straße von Warschau nach Petersburg liegt **Suwalki***, welche Stadt zur Zeit der ersten Theilung Polens angelegt wurde, schön regelmäßig gebaut ist und 10,420 E. zählt. Die Stadt **Seyny** zählt 4000 E. und hat ein stark besuchtes Kloster. In **Kalwarya**, an der Scheschuppe, wohnen 8238 E., worunter viele Juden sind. Ebenfalls an der Scheschuppe ist erbaut die Stadt **Wladislawow** oder Neustadt, deren 5000 E. viel Bier brauen und lebhaften Handel treiben. In **Augustowo**, an einem See gelegen, sind starke Vieh- und Pferdemärkte und 7990 E.

c. Kleinpolen. **Radom***, an der Radomka, hat ein Gymnasium, 10,231 E., 2 Klöster, ein Piaristenkollegium und ist hübsch gebaut. In einer anmuthigen Gegend findet man an der Weichsel die Stadt **Sandomir** mit 4500 E. Staszow, an der Czarna, hat 4960 und Drzewica, am gleichn. Flusse, 1000 E. Beide Städte sind sehr gewerbsam. Kutschen- u. Säbelfabriken, Eisenhammerwerke und 5000 E. sind in der Stadt **Konskie**. **Kielce**, östlich von Czenstochau gelagert, ist der Sitz eines Bischofs, hübsch gebaut, hat 4 Kirchen, ansehnlichen Handel mit Eisenwaaren, Getreide, Holz u. Mühlsteinen u. 6000 E., von denen viele in den nahen Bergwerken auf Metalle und Steinkohlen Unterhalt finden. Südwestlich von hier liegt das Städtchen **Miechow** mit 1600 E. u. sehr blühendem Gartenbau. Die Umgegend soll der von Jerusalem ähnlich seyn. Nordwestwärts erhebt sich **Pilika**, eine Stadt mit 3600 E. und starker Leinweberei. In der Nähe sind die Quellen der Pilika und Warthe. Slawkow, a. d. weißen Prschema, hat 2200, Pinczow, an der Nida, 4200 und Skalmierz, an der Nidica, 1000 E. nebst Stadtgerechtigkeiten. **Rackow**, Stadt

mit 1200 E., im 16. Jahrhundert stark bevölkerte Fabrikstadt und Hauptsitz der Socinianer, die hier bis 1643 ein Gymnasium und eine Druckerei hatten, wo sie ihren Racower Katechismus drucken ließen. — **Lublin** * liegt an einem See in einer schönen und fruchtbaren Gegend, hat auf einem Berge ein altes festes Schloß, ist der Sitz eines Bischofs und eines Appellationsgerichtes, zählt 18 Kirchen, 18 Klöster, mehrere geschichtlich merkwürdige Paläste und 15,600 Einw., worunter die Hälfte Juden sind. Starker Handel wird besonders mit Tuch, Getreide und ungarischem Weine getrieben; ihn beleben die drei jährlich daselbst gehaltenen Messen, deren jede einen Monat dauert und die von deutschen, griechischen, armenischen und türkischen Kaufleuten besucht werden. In früherer Zeit war Lublin die Residenz mehrerer polnischer Könige und zählte an 40,000 Einw. Die kleine Stadt **Pulawy**, an der Weichsel, hatte ein prächtiges Schloß der fürstlichen Familie Czatorysky, welches 1831 von den Russen verwüstet wurde. In dem dortigen Parke war der berühmte Sibyllentempel mit einer Sammlung polnischer Alterthümer. Die Stadt wird von 3000 E. bevölkert und hat ein Schullehrerseminar. In **Konsko-Wola**, einem Städtchen mit 2000 E., sind die Grabstätten des General Orlowski und des polnischen Dichters Kniaznin. Jozefow, Tarnogrod und Bilgorai sind Städte mit resp. 1200, 4000 u. 3000 E. Auf der Straße von Warschau nach Lemberg liegt die starke Festung **Zamosk** an einem kleinen See. Die Stadt hat 4800 E., ein schönes großes Schloß und andere ansehnliche Gebäude. Kosaken und Schweden belagerten sie vergebens. Die 6532 E. der Stadt **Grubieszow** an der Hulzwa handeln mit Wein und Meth. Auf der Straße von Warschau nach Moskau ist erbaut die Hauptstadt des nunmehr eingegangenen Gouvernements Podlachien, **Siedlce** mit einem hübschen Schloß nebst Park, einem Gymnasium, berühmter Weißbäckerei und 7830 E. **Biala**, südöstlich von Siedlce, ist ein hübsches Städtchen mit 3600 E. und einem schönen Schlosse. Ostwärts von hier liegt am Bug die blühende Handelsstadt **Terespol** mit 2500 Einw., meistens deutscher Abstammung. Andere Städte sind Lukow mit 3200, Sokolow mit 3000, Wengrow mit 3200 und Iwangorod mit 6500 E. und Handel.

7. Das Königreich Kasán.

Flächeninhalt: 11,229 Q.-M. Bevölkerung: 6½ Mill. E.

Dieser Theil des russischen Reiches ist eben, nur im O. stehen Ausläufer des Ural und an den Ufern der Wolga Berge von ungefähr 1000 Fuß Höhe. Kasans Völkerschaften sind tatarischer Abkunft und von andern Stämmen untermischt. Ebenso verschiedenartig wie das Völkergemisch selbst erscheint auch ihr Cultus. Es gibt Rechtgläubige, römische und armenische Katholiken, Lutheraner, Reformirte, Anglikaner, Juden, Mohamedaner und Anhänger des Dalai-Lama. Im J. 1552 eroberten die Russen das Land, das gegenwärtig in 5 Gouvernements zerfällt.

Kasán * besteht aus der tatarischen Festung, der eigentlichen Stadt und mehreren Vorstädten, ist durch seine Lage nahe der Wolga und als Stapelplatz zwischen den östlichen und westlichen Handelszügen, die ihren Weg über hier nehmen, ausgezeichnet und war zu allen Zeiten in Flor. Besonders blühen in Kasan die Tuch-, Leder- und Seifenfabriken, das kasansche Juchtenleder, sowie die kasansche Seife bilden berühmte Handelsartikel. Zugleich ist hier der Sitz eines griechischen Metropoliten, einer Universität und mehrerer anderer wissenschaftlicher Institute. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 58,000. Eine Feuersbrunst am 3. Sept. 1815 zerstörte fast den größten Theil der Stadt, eine zweite, am 23. August 1842, kostete ihr 1300 Häuser und 9 Kirchen. Nahe der Stadt befindet sich das pyramidale Denkmal, welches an die Eroberung der Stadt i. J. 1552 erinnert. Unfern liegt das Kloster Semiosernoi mit einem wunderthätigen Marienbild. Die Stadt **Swiähsk**, a. d. Wolga, hat 3500, **Tschebokfar** 5200 u. **Tschistopol**, an der Kama, 6800 E. **Simbirsk** *, an der Wolga und 24 Meilen von Kasan entfernt, hat 14 Kirchen, 2 Klöster, Fischerei, Obstbau, Handel, einige Fabriken und 19,000 E., worunter viele Tataren. Hier wurde Nicolai Karamsin den 1. Dec. 1765 geboren, der Schöpfer der neuern russischen Literaturentwickelung. **Sysran**, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Wolga erbaut, hat 15,600 E. und lebhaften Handel. Die Stadt **Stawropol**, an der Wolga, ist der Hauptsitz der getauften Kalmüken, welche übrigens nur im Win-

ter hier wohnen, während des Sommers meistens mit ihren Heerden umher streifen. Die Stadt zählt 3400 E. und wurde 1737 eigens für diese Kalmüken erbaut. Der Kalmükenstamm unterwarf sich freiwillig dem russischen Scepter und ist zugleich derjenige, welcher sich durch Friedlichkeit und Anhänglichkeit an Rußland am meisten auszeichnet. Offenherzigkeit und Neugier, eine gewisse Lebhaftigkeit und Reizbarkeit, Neigung zum Diebstahl und zur Rache sind Charakterzüge dieses Volkes, das ein nomadisirendes Leben führt, da und dort seine Filzhütten aufschlägt u. sich in Kumiß, dem beliebten Tranke ausgegohrner Stutenmilch, gerne berauscht. **Pensa** *, tiefer südwärts an der schiffbaren Sura erbaut, ist sehr gewerbsam und liefert namentlich treffliche Seife, Leinwand und Leder. Es gibt daselbst 12 Kirchen, ein Gymnasium u. 20,000 E. In **Saransk**, einer Stadt an der Saranga und in sehr fruchtbarer Gegend, nähren sich 10,000 E. hauptsächlich von Gerbereien, Seifensiederei, Segeltuchfabrication u. Handel. Andere Städte sind: Nischnij Lomow mit 7000, Werchni Lomow mit 5000 u. Kerensk mit 6000 E. und mehr oder weniger Gewerbthätigkeit u. Handel. **Wjätka** *, am gleichn. Flusse, hat 15 Kirchen, worunter eine sehr schöne Kathedrale mit einem Altar von massivem Silber, wissenschaftliche Anstalten, großen Handel und 12,000 E. Die Mehrzahl der 12,000 E. des Fabrikortes **Isch**, am gleichn. Flusse, der hier einen See von 9 Meilen bildet, ist in der hiesigen kaiserlichen Gewehrfabrik beschäftigt. **Slobosk**, an der Wjätka, ist eine sehr gewerbige Stadt mit 6000 E. **Perm** *, ostwärts von Wjätka und an der Kama gelagert, wird auf 3 Seiten von dichtem Walde umschlossen und zählt 27,000 E., die sich von Flußschifffahrt, Handel und Händearbeit in den nahen Kupfer-, Eisen- u. Goldbergwerken nähren. Bei der Stadt **Kungur**, am Einflusse des Iren in die Sylwa, sind Kupfer- und Eisengruben u. weitläuftige Alabasterhöhlen, die einstens vielen Tausenden zum Aufenthalte dienten, 8400 E. — Auf der Ostseite des Uralgebirges erhebt sich am Iset die feste Bergstadt **Katharinenburg** (Jekaterinenburg), der Sitz des Oberbergamtes über alle Bergwerke in Permien und Sibirien. Bergbau, Hüttengewerke, Edelsteinschleiferei und Metallfabriken sind Erwerbsquellen der 16,000 E. Der Hüttenort **Nischnei-Tagilsk** gehört der Familie Demidow, hat Gold- u. Platinawäschereien, eine Bergschule u. 20,000 E. In dem 8 Q.-M. großen Bergdistrikte, worin der Flecken Beresow liegt, befinden sich über 70 Goldgruben.

8. Das Königreich Astrachan.

Flächeninhalt: 12,443 Q.-M. Bevölkerung: 4 Mill. E.

Wie das vorige Königreich, so gehörte auch dieses zum Khanat Kaptschak oder zu der „goldenen Horde", worüber in der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts Hallacu, Dschingischans Urenkel, herrschte. Das Land ist meistens eben und umschließt die salzigen und sumpfigen Tiefsteppen des Kaspisees. Im N. streichen Zweige des Uralgebirges. Im J. 1554 kam Astrachan unter Rußlands Scepter und zerfällt in die 4 Gouvernements: Astrachan, Saratow, Samara und Orenburg (Hauptstadt: Ufa).

Astrachan * auf der Wolgainsel Seitza, 6 Meilen vom Einflusse der Wolga in das kaspische Meer, erbaut, ist der Sitz eines armenischen Bischofs und die größte Stadt im asiatischen Rußland, besteht aus der Festung Kreml, der weißen Stadt und 16 Vorstädten, hat 50 monotheistische u. einen heidnischen Tempel, 3 Klöster, einen Hafen, viele Fabriken, großen Handel, wichtige Fischerei, großartigen Wein- u. Melonenbau in der Umgegend und 50,000 E. aus allen Nationen u. Religionen. Die Häuser sind von Holz schlecht und unbequem gebaut. Vom Juli bis October wird die Gegend häufig von Heuschreckenschwärmen heimgesucht. Auf einer andern Wolgainsel liegt **Krasnojarsk**, die Residenz des Kalmüken-Khans, sie hat 3000 E., welche mit Fischfang, Obst- und Gartenbau sich beschäftigen. **Tschernoijarsk** ist eine Stadt und Festung an der Wolga, wurde 1626 angelegt und hat 3500 E. **Saratow** *, ebenfalls an der Wolga, hat eine Hauptsalzniederlage, mehrere Fabriken, Schifffahrt, blühenden Handel, Seidenbau und 45,000 E., worunter viele Deutsche sind. Auch zählt man im Gouvernement Saratow über 100 deutsche Colonien. Da, wo sich die Achtuba in die Wolga ergießt, auf der weiten nach Osten hin geöffneten Ebene, von der Kette der großen Salzseen Jorka, Elton, Baskutsch u. s. w. im großen Bogen umgürtet, liegen die Trümmer von Saray, der alten Residenz jenes Reiches, welches sich vor dem noch weit über Astrachan hin erstreckte und vom 13—15. Jahr-

hunderte nicht nur das russische Reich, sondern auch den Westen Europa's in Schrecken setzte. Säulen, zum Theil vergoldet, Tempel, Paläste und Städte von beinahe 3000 Häusern wurden durch sorgfältige Wegräumung des Schuttes hier zu Tage gebracht, welche eine kolossale Stadt, die Jahrhunderte lang vom Erdkreis verschwunden schien, bildeten, über deren Regelmäßigkeit man mit Recht staunt. Zugleich wurde daselbst ein reicher Fund an alten mongolischen Waffen und Geräthschaften aller Art gemacht. Die Stadt **Sarepta**, unweit der Scarpamündung in die Wolga, wurde 1765 von Herrnhutern gegründet, hat russische und deutsche Lehranstalten, mancherlei Gewerbe, Seide und Tabaksbau, Handel und 3600 Einw. In der Stadt **Wolsk**, an der Wolga, leben 15,600 und in **Kusnetzk** 10,000 sehr industriöse Menschen. In **Samara***, einer Stadt an der Mündung des gleichnam. Flusses in die Wolga, treiben die 12,000 E. Handel und viel Industrie. Hieher gehört in administrativer Beziehung auch Stawropol im Königreiche Kasan (s. d.) **Ufa***, am Einflusse der Ufa in die Belaja, einem Nebenflusse der Wolga, ist der Sitz eines griechischen Bischofs und eines mohamedanischen Mufti, hat mehrere christliche Kirchen, Moscheen und 13,000 E. Die feste Stadt **Orenburg** am Uralflusse ist einerseits der Hauptstapelplatz für den russischen Handel mit Mittelasien, andererseits der Hauptwaffenplatz gegen die Kirgisen. Hier wohnen 16,000 Einw., auch hat die Stadt ein europäisches Kaufhaus mit 180 Gewölben und ein asiatisches mit 492 Buden. Hier finden sich Kaufleute sogar von China und Indien ein, sowie Karavanen aus verschiedenen Gegenden Asiens. In der Umgegend haben die Baschkiren ihren Hauptsitz, welche von Viehzucht, Ackerbau und Jagd in Flecken und Dörfern leben und ihren Tribut in Landeserzeugnissen entrichten. Ihrer Gestalt und den Gesichtszügen nach von mongolischer Abstammung, haben sie einen rohen, kriegerischen Charakter, sind vortreffliche Reiter, wissen die Waffen geschickt zu gebrauchen und bekennen sich meist zum Islam. **Uralsk**, eine Stadt mit 16,000 E., ist der Hauptsitz der uralischen Kosaken.

Der Gouverneur von Orenburg führt auch die Aufsicht über die **Kirgisensteppe** (32,000 Q.-M.) Die Kirgisen gehören der mongolischen Menschenart an, sind mehr schlanken und hagern, als untersetzten Wuchses und wohnen in geräumigen und reinlichen Filzhütten. Ihr Hauptreichthum sind Pferde, Kameele, Rindvieh und Schaafe. Sie theilen sich in drei Horden, nämlich in die kleine Horde, welche einem selbst gewählten Khan gehorcht, der aber unter russischem Schutze steht; die mittlere Horde, welche einem Sultan gehorcht, der von dem Khan der vorigen Horde gewissermaßen abhängig ist; die große Horde endlich steht nur zum Theil unter russischem Schutze. Außerdem theilen sich die Kirgisen auch noch in Buruts, d. i. Morgenländer, und Kaisaks oder Abendländer. In ihrer Gesammtheit mögen sie sich auf $2\frac{1}{2}$ Mill. belaufen.

9. Südrußland.

Flächeninhalt: 7990 Q.-M. Bevölkerung: 3 Mill. E.

Süd- oder Neurußland umfaßt die Länder, welche südlich von West-, Klein- und Großrußland am schwarzen Meere und Donflusse liegen und in 4 Gouvernements zerfallen. Auch gehören noch die Länder der donischen und tschernomorskischen Kosaken hieher. Das an die Moldau 1856 abgetretene Gebiet umfaßt 205 Q.-M. mit 180,000 E.

Jekaterinoslaw* ist am Dniepr und 18 Meilen südlich von Pultawa neu angelegt, der Sitz eines griechischen Erzbischofs, hat eine kaiserl. Tuchfabrik, Seidenstrumpfmanufacturen, ein theologisches Seminar, lebhaften Speditionshandel nach Odessa und 13,500 E. Weiter den Dniepr abwärts befinden sich die 13 Parogen oder Wasserfälle dieses Stromes, welche durch zum Theil romantische und fast gebirgige Gegenden sich schäumend und die Schifffahrt unterbrechend hindurchstürzen. Südlich und 16 Meilen entfernt liegt die Stadt **Alexandrowsk**, ein Hauptstapelplatz für den südlichen Handel mit 4000 Einw. Hier beginnt die sog. Dnieprlinie, welche einst gegen die noch nicht unterworfenen Tataren der Krimm aus 7 Festungen bestehend angelegt wurde, jetzt aber zerfallen ist. In der Stadt **Bachnut**, an der Bachnuta erbaut, ist eine große Tuchfabrik, wichtige Talgschmelzerei, und eine Einwohnerschaft von 5000 Seelen. Hier sind die besuchtesten Pferdemärkte in ganz Südrußland. In der Umgegend befinden sich Salzquellen, Alabasterbrüche und Steinkohlengruben. Die Stadt **Nachitschewan** am Don ist der Hauptsitz aller armenischen Colonien. Buchdruckereien, Seidenweberei, Saffianfabrication, Branntweinbrennerei, Landbau

und Handel ernähren die 13,000 Einw. Die wichtigsten See- und Handelsstädte am Küstensaume des asowschen Meeres sind: **Mariopol** mit 1780 und **Jalta** mit 6800 Einw. Die donischen Handelsplätze sind: **Rostow** mit 9100 und **Asow** (das alte Tanais) mit 1000 Einw. Tanais wurde durch die Griechen gegründet, war frühe schon und besonders im Mittelalter eine blühende Handelsstadt. **Taganrog** liegt Asow schräge gegenüber, ist der Hauptstapelplatz für die Schifffahrt auf dem Don und Donetz, hat einen Freihafen, hochaufblühenden Handel und 25,000 Einw. Der Waarenumsatz auf hiesiger Nicol'schen Messe im Mai beträgt an 215,000 Silberrubel im Werthe. Hier erkrankte und starb Kaiser Alexander den 1. Dez. 1825. — Schließlich soll noch bemerkt werden, daß in diesem einst so wenig zugänglichen Gouvernement bereits hunderte von Colonien aus den verschiedensten Nationen angelegt sind und daß man neben Preußen und Sachsen Tataren und Perser, neben Großrussen und Kosaken Griechen und Armenier, neben Magyaren und Raitzen Moldauer, Walachen, Albanesen und Bulgaren oder Arnauten in buntem Gemisch friedlich neben einander wohnend findet. — **Simferopol*** oder Akmetschet, ist die Hauptst. **Tauriens** oder der Halbinsel **Krimm**, welche reich an herrlichem Obste, feurigen Weinen, gut bewässert, von schönen Waldungen bedeckt und in den Jahren 1854 und 1855 der Schauplatz eines blutigen Krieges gewesen ist. Die Bevölkerung von Simferopol beläuft sich auf 9000 Tataren, Russen, Griechen, Armenier und Deutsche. Die neuangelegte Stadt **Sewastopol** oder Aktiar an der Südwestküste, hat einen großen und sehr guten Hafen — den sichersten in Europa — welcher der russischen Flotte des schwarzen Meeres zur Hauptstation dient, und 41,000 E. Im Sept. 1855 wurde Sewastopol durch die Alliirten nach lange dauernder Belagerung im Sturm genommen, der Malakoffthurm (Korniloff), das Fort Constantin rc. rc. in die Luft gesprengt, und die Stadt zerstört; 6 Linienschiffe und 16 andere Fahrzeuge vernichtet und in Grund gebohrt. In der Nähe liegt die Hafenstadt **Balaklawa** mit einer Quarantaineanstalt, 2000 Einw., Wein- und Melonenbau, welche vom 14. Jahrhundert bis 1475 den Genuesern gehörte und damals Tschembato hieß. **Baktschisarai** liegt in einem anmuthigen Thale, war einst die Hauptstadt der Krimm und ist noch heute ein ächt tatarischer Ort, der Sitz eines tatarisch-mohamedanischen Mufti, hat 32 mohamedanische gottesdienstliche Gebäude, einige Fabriken, Handel und 12,900 E. Auf einem nahen steilen Berge erhebt sich **Dschufutkale**, d. i. Judenburg, ein Städtchen mit 1600 E., sämmtlich Juden, welche zur Sekte der Koraiten gehören und wegen ihrer Rechtlichkeit auf der ganzen Halbinsel zum Sprichwort geworden sind. **Kaffa** oder Feodosia, an der Südostküste erbaut, im Mittelalter eine sehr blühende, später tief herabgekommene, jetzt sich wieder hebende Handelsstadt mit 7000 E. (Tataren, Juden, Russen und Griechen). Es befinden sich dort ein Freihafen und ein neues musterhaftes Lazareth. Die feste Stadt **Jenikale** hat 2000 E., einen Hafen und wichtigen Handel und wurde 1703 von den Türken befestigt, um den Russen die Durchfahrt aus dem asowschen Meer in das schwarze zu verwehren. Hier beginnt die sandige, schmale Landzunge Zeniske, welche das faule Meer bildet. Ungefähr in der Mitte der Halbinsel ist in einem anmuthigen Thale erbaut die sehr gewerbsame Stadt **Karasu** oder Karasubasar mit 12,000 Einw. An der Westküste der Halbinsel liegt die Stadt **Eupatoria**, früher Koslow genannt, deren 10,000 Einw. wichtigen Seehandel und mehrere Fabriken unterhalten. Das alte Eupatoria, 112 v. Chr. von Diophantus angelegt, lag nicht an der Stelle des jetzigen, sondern da, wo die reiche blühende und berühmte Stadt Theodori entstand, das jetzige **Inkjirman** (Inkerman) und ein geringer Flecken. **Kertsch**, Stadt auf der gleichnam. Halbinsel, treibt lebhaften Handel, ist befestigt, reich an Alterthümern, hat 4000 E., hieß ursprünglich Pantikapäon und wurde von den Milesiern angelegt im 6. Jahrh. v. Chr. — **Perekop**, auf der Landenge gleichen Namens, die vom faulen und todten Meere gebildet wird, erbaut, hat verfallene Festungswerke, Salzhandel und 900 E. In der Nähe sind reiche Salzseen. Jenseits der Landenge ist die nogaysche Steppe, ein großer aber wenig fruchtbarer Landstrich, meistens von halbwilden Tataren bewohnt. Der Hauptort ist **Nogayzg**, der Sitz des russischen Chefs derselben, und hat 1300 Einw. Jenitschi (Tonka), Aleschki und Kinburn befestigte Orte.

Cherson*, Sitz eines katholischen Bischofs, hat den zweiten russischen Kriegshafen schwarzen im Meere, 9 Kirchen, eine starke Citadelle, Seemagazine u. Schiffswerften nebst einer Quarantaineanstalt. Viel Gewerbthätigkeit und Handel herrscht unter den 30,000 E. Im Jahre 1775 wurde die Stadt an der Dnieprmündung oder dem Liman angelegt und 1787 schlossen Joseph II. und Katharina II. hier unter den glänzendsten Festen einen Bund gegen die Pforte. In der Nähe ist das Grab Potemkins, des

berühmtesten und berüchtigsten Günstlings der Kaiserin Katharina II., welche fast nur durch ihn regierte. In dem nahen Dorfe Dauphiny starb 1790 der Menschenfreund John Howard. Cherson ist nicht zu verwechseln mit der alten griechischen Stadt Cherson, welche in der Nähe von Sewastopol lag und einstens die schönste und größte Stadt in diesem Theile Europas, und zugleich die Hauptniederlage für den Handel mit den nordischen Völkern war. Der genannte Fürst Potemkin legte 9 Meilen nordwestlich von Cherson 1792 am Bog die Stadt **Nicolajew** an, welche 29,600 Einw. und im schwarzen Meere den dritten russischen Kriegshafen hat. Die Stadt und Festung **Elisabethgrad** liegt am Ingul, hat 4 Vorstädte, breite, gerade, mit Alleen besetzte Straßen; starken Handel, und 12,000 Einw. Bei **Wosnosensk**, Stadt am Bog mit 3000 E., wurde 1837 ein Lustlager gehalten, wozu allein 60,000 Mann Cavallerie herbeigezogen worden waren. **Oczakow**, war einst eine bedeutende Festung, ist an der Mündung des Dniepr-Limans erbaut und hat 4600 E. Von Suwarow 1788 mit Sturm genommen, wurde in der Stadt ein furchtbares Blutbad angerichtet. Im October 1855 wurden die noch vorhandenen Festungswerke gesprengt. **Odessa** ist eine Festung am schwarzen Meere, war noch 1792 ein tatarisches Dorf, jetzt zum dritten Seeplatz in Rußland erhoben, zählt es 80,000 E., meist Russen, außerdem Polen, Türken, Griechen, Deutsche, Engländer, Franzosen und Schweizer. Daselbst gibt es einen Freihafen, mehrere Institute für Unterricht und Erziehung, ein bedeutendes Hospital und ein Zufluchtshaus für Arme. Die Stadt ist schön gebaut, liegt aber in einer weiten baum- und wasserlosen Ebene, hat bedeutende Brauereien, Branntweinbrennereien, Wollen-, Seiden-, Tabaks- und Lichtfabriken und steht in unmittelbarer Verbindung mit Triest, Livorno, Marseille, Barcelona und London. Bombardement im April 1854. In der Umgegend befinden sich viele Ansiedler aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, namentlich aus Schwaben, von Bulgaren, Zigeunern, polnischen und russischen Bauern, deren Lage jedoch zum Theile eine höchst traurige ist. Ovidiopol, Tiraspol, Grigoriopol und Dubossari sind 4 Städte am Dniester, welche resp. 26,000, 6500, 4000 und 2000 handeltreibende Einw. zählen.

Kischenew* ist die Hauptstadt von **Bessarabien**, liegt am Bikul oder Byk und wird von 43,000 Menschen bewohnt, welche von Landbau, Handel und städtischen Gewerben sich ernähren. Die feste Stadt **Bender** am Dniester hat 10,000 Einw., mehrere Fabriken und ist geschichtlich merkwürdig durch Karl XII., der sich nach der Schlacht bei Pultawa von 1709—1711 hier und in dem nahen Dorfe Warnitza aufhielt. An der Mündung des Dniester ist erbaut die feste Stadt **Akiermann**, welche ein hochgelegenes Schloß, 5 christliche Kirchen, mehrere Moscheen, Garten- und Weinbau, starke Fischerei, lebhaften Handel und 25,000 E. hat. Chotin oder Hotin ist eine feste Stadt am Dniester, mit 11,000 E. Kawschani an der Bodna, Stadt mit 2000 E. und nahe den Römischen-Selemet-Wällen; Gura Galbina am Kagilnik und Lapuschna sind kleine Städte. — In Süd- oder Neu-Rußland (Bessarabien) befindet sich die compacteste Coloniegegend deutscher Einwanderer nicht fern des schwarzen Meeres, oberhalb des Sees von Kunduk oder Sassik, unweit der Mündung des Sarata, besonders aber von der Mündung des Kunduk oder Kagilnik aufwärts bis zu dem ehemals tatarischen Dorfe Abuke, Dschaba aufwärts, welches jetzt von Bulgaren bewohnt wird. Sämmtliche Colonien betrugen 1852 183,635 Seelen in 21,987 Höfen und besaßen sie an Pferden 84,653, an Rindvieh 171,406, Schaafen 1,197,838 Stücke. Gebaut wird Winter- und Sommergetreide, Kartoffeln ꝛc. ꝛc.; der Ackerbau bildet den wichtigsten Erwerbszweig und nach ihm die Viehzucht. Der Gartenbau nimmt bedeutend zu; dem Tabaksbau steht eine glänzende Zukunft in Aussicht; die Seidenzucht hebt sich; der Weinbau wird in großer Ausdehnung getrieben. Leipzig, Kolm, Beresina und Kranna, Paris, Fere-Champenoise I. und II., Töpliz, Brienne und Gnadenthal sind Colonien am Flusse Kagilnik; weiter von demselben entfernt liegen: Dennewitz, Plotzk, Katzbach, Tarutino und Malojaroslawetz I. und II. Bulgarische Colonien umgeben die Westgrenze der deutschen Ansiedelungen. Am Tschaga sind die Arcis I. und Friedensthal. Endlich ist noch die bedeutende Colonie Sarata und Lichtenthal zu nennen. Kranna und wenige andere abgerechnet sind sie sämmtlich von Protestanten bewohnt. — Kair am Gadschider und Faranowka am Sarata sind Zigeuner-Colonien.

Das Land der donischen Kosaken, welche sich durch manche moralische Eigenschaften vortheilhaft auszeichnen und in neuerer Zeit sich dem Acker- und Weinbau mit Eifer hingeben, wozu ihr fruchtbares Land sich besonders eignet, hat einen Flächenraum von 2943 Q.-M. und 704,000 Einw. — Die Wohnplätze dieser Kosaken heißen Stanitzen. Städte gibt es nur zwei, nämlich **Tscherkask** auf einer kleinen Insel des Don mit 18,000 E., einem Gymnasium, Bierbrauereien, Branntwein-

brennereien, Gerbereien und etwas Handel. Tscherkask ist der Hauptwaffenplatz der Kosaken. Die zweite Stadt, **Neu-Tscherkask**, ist 1 Meile von der vorigen entfernt und der Sitz des obersten Atmans und der Gerichte. Sie wird von Canälen durchschnitten, an deren beiden Seiten hölzerne, auf Pfählen ruhende Häuser stehen, die auf dem Wasser zu schwimmen scheinen. Starke Fischerei, Handel und Weinbau schaffen den 15,000 Einw. Unterhalt.

Das Land der Tschernomorskischen Kosaken ist nichts anders, als das alte **Kuban** und wird von fruchtbarem Ackerboden bedeckt. 693 Q.-M. und 124,000 Einw. Hier ist **Jekaterinodar** am Kubanflusse die Hauptstadt, meist aus Lehm- und Strohhütten und nur wenigen Steingebäuden bestehend. Sie ist der Sitz des Atmans der tschernomorskischen Kosaken, hat ein Gymnasium, im October einen großen besuchten Marktu. 8919 E. Vor der Mündung des erwähnten Flusses liegt die sehr fruchtbare und an Bergöl reiche Insel **Taman**, vor Zeiten Phanagoria genannt. Auf ihr ist das Städtchen **Tmutarakan**, an der Meerenge Jenikale, der Hauptort mit 1000 Einw. und etwas Handel.

10. Kaukasien.

Flächeninhalt: 5080 Q.-M. Bevölkerung: 3¼ Mill. E.

Dieser Theil Rußlands dehnt sich zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere hin, wird quer von dem Kaukasusgebirge durchzogen und grenzt im S. an Persien und die asiatische Türkei. Er umfaßt Ciskaukasien (das ältere russische Gebiet oder die Provinz Kaukasien), welches größtentheils flaches oder doch nur wellenförmiges Land ist und durch seinen Muschelsand, seine Seegewächse und Salzflüsse den frühern Stand des kaspischen Meeres in diesen Gegenden andeutet; Transkaukasien, das aus dem Gouvernement Grusino-Imiretien und der Provinz Kaspien besteht, und die Länder der kaukasischen Bergvölker, die in und an dem Kaukasus liegen. Diese Bergvölker leben mit den Russen, ihren Todfeinden, in stetem Kampfe, bildeten nie geordnete, friedliche Staaten und waren von jeher als Land- und Seeräuber berüchtigt.

a. Ciskaukasien umfaßt einen Flächenraum von 1957 Q.-M., liegt auf der Nordseite des Kaukasus und wird von 403,000 Russen, Kosaken, Armeniern, Grusiern, Nogayern, Tataren, Kalmüken, Turkomanen, Tscherkessen, Juden, Zigeunern, Deutschen und Franzosen bewohnt. Der Hauptort ist **Stawropol*** am Taschly und neben dem großen Walde Tschernoi-Leß (Schwarzwald). Die 14,368 E. sind zum Theil sehr gewerbthätig. Auch residirt hier ein Bischof. **Georgiewsk** an der kleinen Kuma ist wie Stawropol eine feste Stadt, hat 3000 E. und ist der Sitz des Militär-Oberbefehlshabers der kaukasischen Linie, welche aus mehreren kleinen Festungen besteht. Am Terekflusse und dem berühmten Engpasse Derial ist erbaut die Stadt und Festung **Mosdok**, deren 10,970 E. etwas Handel treiben. An demselben Flusse liegt auch die sehr befestigte Stadt **Kisliar**, starker Wein- und Seidenbau, sowie lebhafter Handel sind die Hauptnahrungsquellen der 9305 Einw.

b. Transkaukasien hat einen Flächenraum von 3123 Q.-M., ein Völkergemisch von Russen, Tataren, Grusiern, Armeniern, Juden und Deutschen, im Ganzen an 2½ Mill. In Georgien, dessen Bewohner zu den schönsten Volksstämmen der Erde gehören, ist der Hauptort **Tiflis*** zugleich Hauptstadt des Grusino-Imiretien-Gouvernements, liegt am Kur und ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Meeren. Daselbst gibt es 37 christliche und 2 mohamedanische Kirchen, mehrere Fabriken, lebhaften Handel und 47,304 E. In der Umgegend sind besuchte warme Schwefelbäder, auch mehrere deutsche Colonien, die sich in blühendem Zustande befinden. **Akalzike**, eine Stadt unweit des Kur gelagert, war einst der Hauptort von Türkisch-Georgien, zählt gegenwärtig 13,298 Einw., welche Waffen, Gold- und Silberarbeiten und Leder fertigen und lebhaften Handel treiben. Georgien, von den Russen Grusien genannt, hieß im Alterthume Iberia. Zwischen Georgien und dem schwarzen Meere ist das Stammland der Mameluken, Imiretien (das alte Colchis), mit der Hauptstadt **Khutaissi** am Rion. Hier werden große Jahr- und Wochenmärkte für Getreide, Vieh u. s. w. gehalten. 4000 Einw. In Mingrelien ist das Städtchen **Isgaur** am schwarzen Meere zu erwähnen mit 1800 Einw. und merkwürdig deßwegen, weil früher hauptsächlich, und heimlich jetzt noch hier Sklavinnen für die türkischen Harems aufgekauft werden. — In dem ehemaligen Persisch-Armenien

gilt als Hauptstadt **Eriwan** die (Sichtbare, weil Noah, als er zuerst vom Ararat herabblickte, in der Gegend von Eriwan den ersten trocknen Fleck der Erde gesehen haben soll) an zwei kleinen Flüssen, der Sitz eines armenischen Bischofs. Die Stadt ist stark befestigt, hat 6 Kirchen, 3 Moscheen, sehenswerthe Karavanserais u. 12,400 E. Andere Ortschaften sind Etschmiazin mit einem sehr berühmten armenischen Kloster, Naschkiwan mit 2600 E., Urdabad mit 7000 Einw. — In der Provinz Kaspien, dem ehemaligen Persisch-Schirwan, liegt **Baku***, eine feste Stadt am kaspischen Meere, mit ansehnlichen Karavanserais und Kaufhallen und 5413 E., die bedeutenden Handel treiben. In dem dortigen Hafen ist eine Abtheilung der russischen Flotille fürs kaspische Meer stationirt. Die Umgegend von Baku wird das Rosenparadies genannt und in ihr befindet sich das berühmte heilige, ewige Feuer der Parsen, wohin aus Indien und andern Theilen Asiens Feueranbeter wallfahren. Aus den Spalten und Ritzen der kalkartigen Erde steigt daselbst Wasserstoffgas empor, welches mit einer Flamme berührt sich entzündet und fortbrennt. Auf der benachbarten Insel im Kaspisee, der s. g. Schweine-Insel, gibt es Naphthaquellen u. Schlammvulkane, so daß der Boden wie von Schweinen aufgewühlt erscheint. Südwestlich von Baku erhebt sich auf einem sehr hohen und steilen Felsen die Stadt und Festung **Schuscha** mit 13,464 gewerbigen Einw. Andere bedeutende Städte mit Handel und Gewerben sind: Alt-Schuhmachi mit 20,433, Nucha mit 14,000, Derbent mit 11,506 und Kuba mit 7907 Einw. In Derbent ist das Grab der Kirklar oder der 40 arabischen Helden, zu dem die Mohamedaner wallfahrten.

c. Die Länder der bis jetzt noch nicht ganz unterworfenen kaukasischen Bergvölker haben einen Flächenraum von 1460 Q.-M. und mögen von 2 Mill. Menschen bewohnt sein, die in 4 Hauptstämme, nämlich in Cirkassier oder Tscherkessen, Abasen, Osseten und Midzhegen sich scheiden. Die Tscherkessen zeichnen sich durch körperliche Schönheit aus und sind Mohamedaner. Raub und Jagd sind die liebsten Beschäftigungen ihrer Vornehmen, die einen unbegrenzten Adelsstolz besitzen und die Leibeigenen sehr bedrücken. Städte gibt es bei diesem kriegerischen Volke nicht. In Sitten, Gebräuchen, Abstammung und größtentheils auch hinsichtlich der Sprache verwandt mit ihnen sind die Abasen, welche von Ackerbau und Viehzucht leben, aber auch oft Seeräuberei treiben. Das weibliche Geschlecht soll von außerordentlicher Schönheit sein und aus ihm die Bewohner der türkischen Harems meistens angekauft werden. Im Lande der Abasen haben die Russen die Stadt und Festung **Anapa** angelegt, welche einen guten Seehafen am schwarzen Meere hat. Um den Engpaß Derial wohnen die Osseten, deren Sprache ein Gemisch von persischen, slavischen, grusinischen und sogar deutschen Wörtern ist. Sie sind minder tapfer als die übrigen Bergvölker und meiden deßhalb auch sehr sorgsam die Nähe der Tscherkessen und anderer durch ihre Wildheit bekannten Völkerschaften, bei denen sie sehr verachtet sind. Die Blutrache ist bei ihnen sehr gewöhnlich. Ihre Hauptbeschäftigung ist Viehzucht und Schaafheerden ihr Reichthum; sie lieben aber auch das Rauben und Stehlen, wohnen zerstreut in Dörfern oder einzelnen Häusern und bekennen sich zum Islam. Der Hauptort ist **Dariel**, eine Festung am Terek. Bei dem Dorfe Scheffesch befindet sich eine noch vollkommen erhaltene, dem heil. Georg geweihte steinerne Kirche. Die Osseten sind jetzt den Russen unterthan. An der Nordostgrenze der Osseten wohnen die Midzhegen, von den Georgiern Kisten genannt, welche sich zum Islam bekennen, in Aulen oder Dörfern wohnen und in mehrere Stämme zerfallen. Die wichtigsten von diesen sind die Inguschen, die Karabulaken, die Tschetschenzen und Kumükken, welche letztere als arge Räuber berüchtigt sind. Die Midzhegen haben unter sich Fürsten und Edle und sind von den Russen noch nicht unterworfen. Die Hauptorte dieser Völker sind **Aksai** am gleichnamigen Flusse, früher ein Hauptsitz des Sklavenhandels, und **Endery** am Aktasch mit 12,000 E. (?)

Zu den kaukasischen Bergvölkern gehören auch noch die Bewohner von Daghestan, welches Gebirgsland in mehrere kleine Gebiete und Khanate zerfällt, von denen als die wichtigsten zu bemerken sind: das Gebiet der Kumükken mit der Hauptstadt **Tarku**, wo mancherlei Gewerbe, Land- und Seidenbau, sowie Handel zu treffen sind; das Gebiet der Kaitak mit dem Hauptorte Barschli; das Gebiet von Thabasseran mit der gleichnamigen Hauptstadt; und endlich das Gebiet Dschengutai mit dem Hauptorte gl. Namens.

Endlich ist noch zu erwähnen Lesghistan, das Land der Lesghier, eines zum größern Theile noch freien Bergvolkes, das nächst den Tscherkessen unter allen Stämmen des Kaukasus der zahlreichste sein soll. Die Lesghier genießen einer vollkommenen Freiheit in ihren Bergen und machen sich den Russen durch ununterbrochene Streifzüge gefährlich. Ihre Sprache ist eine eigenthümliche und erinnert an den indo-

germanischen Sprachstamm. Sie sind Mohamedaner und haben ein ausgebildetes Adelssystem, liefern sehr schöne Metallarbeiten, besonders in Silber und Stahl und sind sämmtlich gefürchtete, von einem wilden, patriotischen Muthe, der an Fanatismus grenzt, beseelte Räuber. Sie theilen sich in mehrere Nebenstämme, von denen die vornehmsten sind die Avaren, deren Khan sich den Russen in neuester Zeit unterworfen hat, und die Kasi-Kumükken, welche den Russen noch feindlich gegenüber stehen. Der Hauptort der Avaren ist **Kabudano** mit 6000 E., der der Kasi-Kumükken aber **Kumuk**.

11. Sibirien.

Flächeninhalt: 282,083 Q.-M. Bevölkerung: 2½ Mill. E.

Sibirien, über dessen Bodenbeschaffenheit und verschiedene Völkerstämme in der Einleitung zu Asien das Nähere enthalten ist, wurde 1577 von dem Kosakenanführer Jermak entdeckt, ward seitdem von Rußland nach und nach erobert und colonisirt und wird von dem Staate auch als Verbannungsort für politische und andere Verbrecher gebraucht, deren Zahl sich auf 100,000 beläuft. Seit dem Jahr 1822 wird das Ganze — vom Ural und dem großen Ocean, von dem chinesischen Reiche und dem nördlichen Eismeere umschlossen — in eine westliche und eine östliche Hälfte geschieden, wovon die erste 2, die zweite ebenfalls 2 Gouvernements nebst 3 Provinzen begreift.

A. Die Hauptverwaltung Westsibirien.

Tobolsk*, Hauptstadt und Sitz des Generalgouverneurs von Westsibirien und eines Erzbischofs, ist 445 Meilen östlich von Petersburg entfernt u. am Irtisch erbaut. Sie hat 25,000 E., 24 Kirchen u. 2 Klöster, 6 Schulen und 32 Fabriken und Manufacturen. Unter den Einwohnern, von denen mehr als ein Viertheil aus Tataren besteht, gibt es auch viele Deutsche, die hier ein protestantisches Gotteshaus besitzen. Tobolsk hat ferner ein geologisches und ein Schullehrerseminar, ein Gymnasium, ein Theater und einige Druckereien und ist eine Hauptniederlage des an die Krone Rußlands zu liefernden Pelzwerkes. Der Handel der tobolsker Kaufleute mit China ist beträchtlich, ebenso der mit dem russischen Nordarchipel und in ununterbrochenem Verkehr stehen die Bucharen und kalmükischen Kaufleute mit der hiesigen Kaufmannschaft. Tobolsk wurde 1587 von den Russen angelegt und ist auch einer der Aufenthaltsorte von Verbannten. Die volkreichste und wichtigste Stadt nächst Tobolsk ist **Omsk**, Hauptfestung der gegen die Kirgisen errichteten Irtischlinie und der Sitz eines Atmans der sibirischen Kosaken. Etwa 60 Meilen in südlicher Richtung von Tobolsk entfernt, ist sie am Einflusse des Om in den Irtisch erbaut, hat eine Schule zur Bildung von Dolmetschern für den Dienst an der Linie, eine Militärschule für Kirgisenkinder, eine kaiserliche Fabrik, lebhaften Handel und 12,000 E., worunter viele Verbannte sind. Ansehnlich ist auch die Stadt **Tjumen** an der Tura mit zehn christlichen Kirchen, einer Moschee und 10,000 E., welche Seifensiederei, Gerberei, Handel mit Bauholz, hölzernen Häusern u. s. w. treiben. Hauptverbannungsorte außer Tobolsk sind die Städte **Pelym** an der Tawda und **Beresow** am Obi, in rauher Gegend, unter dem 65° nördlicher Breite, wohin meist nur politische Verbrecher geschickt werden. Hier beschäftigen sich die Verwiesenen hauptsächlich mit der Jagd und Fischerei.

Tomsk* am Tom, der unfern von hier in den Obi fließt, wurde 1604 erbaut und zählt bereits 12,000 Einw., die einen thätigen Handel mit Pelz, Lederwaaren und Getreide unterhalten. Diese Stadt liegt an der großen Heerstraße von Tobolsk nach Krasnojarsk, Irkutsk und Kiachta, ist von Petersburg 581 Meilen entfernt und zählt 10 Kirchen, 6 Lehranstalten und 26 Fabriken. In der Barabinzensteppe u. am Om liegt die Stadt **Kainsk**, westlich von Tomsk, mit 4000 Einw. Südwestlich von Tomsk aber findet man das Dorf **Kolywan** oder Tschausk (auf den Karten irrthümlicher Weise als Guovernements-Hauptstadt bezeichnet) am Obi, dessen 1200 Einw. aus Jaspis und Porphyr vielerlei Artikel fertigen. Die Bergstadt **Barnaul** an dem Obi wird von 9900 Menschen bewohnt, worunter viele deutsche Kaufleute sind. Hier ist der Hauptsitz des kolywanschen Hüttenbezirks, sowie der altaischen Erzgebirge. Bei Krakow sind die reichsten Silberhütten dieses Bezirkes. In dem Schlangenberge bei der Stadt **Zmeïnogorsk**, welche 8000 Einw. hat, wird Silber gewonnen. Weil man bei der Be-

sitznahme desselben viele Schlangen daselbst antraf, so nannte man das Bergwerk auch den Schlangenberg.

B. Die Hauptverwaltung Ostsibirien.

Irkutsk*, der Sitz des Generalgouverneurs von Ostsibirien und der eines Bischofs, liegt am Zusammenflusse des Irkut und der Angara in einer fruchtbaren, angenehmen und bergigen Gegend, etwa acht Meilen vom Baikalsee entfernt und ist nach Tobolsk die wichtigste Stadt in Sibirien, zugleich sehr wohlhabend und ein Haupthandelsplatz. Unter den 16,000 E. befindet sich eine deutsche Gemeinde mit einer eigenen Kirche. Es gibt daselbst ein theologisches Seminar, ein Gymnasium, in welchem Chinesisch und Japanisch gelehrt wird, mehrere Volksschulen, starke und mannigfaltige Fabrication. Die warmen Bäder im bargusinischen Bezirk sind sehr heilsam und stark besucht. Die 2000 E. von Telma, einem großen Fabrikdorfe, bestehen meist aus Verwiesenen. **Werchnei-Udinsk**, eine Stadt östlich von Irkutsk mit 3400 E., treibt Handel mit den benachbarten Buräten, die sehr ausgedehnte Viehzucht haben. Mancher von ihnen zählt seine Rinder, Pferde oder Schaafe nach Tausenden. Auf hiesiger Messe beträgt der jährliche Waarenumsatz 350,000 Silberrubel. Auf der Grenze zwischen Rußland und dem chinesischen Reiche ist erbaut die Stadt und Festung **Kiachta** am Bache gleichen Namens. Unter den 4000 Einw. sind viele reiche Kaufleute, überhaupt ist Kiachta ein Haupthandelsplatz mit China und sehr lebhaft. Auf der dortigen Messe im December werden für 8 — 10 Mill. Rubel Geschäfte gemacht und es finden sich daselbst Mongolen, Chinesen, Buräten, Bucharen, Kalmüken, Tungusen u. s. w. ein. Nördlich von Kiachta liegt das Städtchen **Bargusin** mit 1500 E., nahen heißen Quellen und Bittersalzseen. In der Umgegend von **Nertschinsk**, einer Stadt an der Schilka, sind wichtige Silber- und Bleibergwerke, in welchen an 50,000 Menschen, worunter 4000 Verbannte, Beschäftigung haben. Die Stadt besteht aus Alt- und Neu-Nertschinsk, jenes von 2000, dieses von 4000 Menschen bewohnt und beide ½ Meile von einander entfernt. **Krasnojarsk***, am Jenisei und 120 Meilen nordwestlich von Irkutsk erbaut, hat ein Gymnasium, ein Gewerbs- und Arbeitshaus, einen nicht unbedeutenden Pelzhandel und starken Fischfang. Der lebhafte Handel und die nahen Goldwäschereien haben die Bevölkerung der Stadt auf 8200 Seelen gesteigert und sogar Paläste in modernstem Style hervorgerufen. Etwa 40 Meilen nördlich von hier liegt an demselben Flusse **Jeniseisk** mit 6000 Einw., lebhaftem Handel und berühmten Messen, welche von Kaufleuten aus allen Gegenden besucht werden. **Jakutschk**, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und an der Lena situirt, die hier mehrere Inseln bildet und 1 Meile breit ist. Die 3000 Seelen starke Bevölkerung treibt einen regen Handel und Verkehr einerseits bis nach Ochotzk und Kamtschatka, andrerseits bis nach Irkutsk und Tobolsk. Hier ist einer der Hauptsammelplätze für die Ostsibirischen Karavanen und Pelzwaarenlager; auch ist Jakutschk einer der Verbannungsorte, wohin gewöhnlich wichtige politische Verbrecher gesandt werden. Bemerkenswerth ist, daß hier unter 62° 2′ nördlicher Breite im Winter das Thermometer bis auf 40° unter dem Gefrierpunkte fällt und im Sommer auf 20° R. steigt. Auch soll der Erdboden zuweilen hier 600 Fuß tief gefroren sein. (?) Die nördlichste Stadt von Sibirien ist **Olensk**, an der Mündung des Olenek in das Eismeer und unter 72° 30′ nördlicher Breite gelegen. Sie besteht aus etwa 50 Häusern. Im Eismeer liegen mehrere unbewohnte nur von Pelzjägern und Fischern besuchte Inseln. Sie sind meist von ungeheuren Massen von Treibholz umlagert, von Polarfüchsen, Eisbären, Rennthieren, Seevögeln 2c. bewohnt und enthalten viele Ueberreste von Mamuths zwischen dem Eise und dem stets gefrornen Boden. Hierher gehören besonders die 4 neusibirischen, die sechs Bären- und Kreuz-Inseln. **Ochotzk**, die Hauptstadt der gleichnamigen Seeprovinz, ist an der Ochotamündung in's ochotzkische Meer erbaut, ein Hauptstapelplatz der americanischen Compagnie. Von hier, woselbst 1200 Menschen wohnen, findet die gewöhnliche Ueberfahrt nach Kamtschatka statt. In **Ischiginsk**, einem befestigten Städtchen am genannten Meere mit 600 Einw., ist ein lebhafter Verkehr mit den Korjäken und Tschuktschen, welch letztere hauptsächlich gegen Pelzwaaren Tabak, Thee, Zucker, Messer, Beile 2c. 2c. eintauschen. In der Beringsstraße liegen die Inseln Imoglim und Jieljim, welche zu der Gruppe der Nelken-Inseln gehören und nur von einigen Hundert Tschuktschen bewohnt sind. Auch die Insel St. Laurenzius ist bevölkert und liegt vor der südlichen Einfahrt in die Beringsstraße.

Auf der Halbinsel Kamtschatka, der Seeprovinz gleichen Namens, ist **St. Peter und Paulshafen** der Hauptort, ein Städtchen, welches eine Hauptniederlage der russisch-americanischen Handelsgesellschaft hat, die durch Krusensterns Vorsorge und unermüdete Thätigkeit eine höchst zweckmäßige, den Verkehr erleichternde Einrichtung erhalten hat. Der dortige Hafen ist

einer der schönsten der Welt und hat einen Leuchtthurm. 1000 E. Auf der Ostküste der Halbinsel liegt **Nischnei-Kamtschatsk**, ein Städtchen mit 200 E. Die gewöhnlichen Ueberfahrtsorte nach Ochotzk sind Tigilsk mit 250, Bolscheretsk mit 120 Einw. — Die Kamtschadalen sind die wenigen von den blutigen Kämpfen mit den Russen, von der Pokenseuche und der Aufreibung durch den übermäßigen Genuß des Branntweins verschont gebliebenen Bewohner der Halbinsel. Sie gehören zu den Völkern, von denen man sagen kann, daß sie durch das Schwert unterjocht, mit Blut getauft und mit Banden steter Sklaverei gehalten worden sind. Von Herzen überaus gutmüthig und gastfrei, befinden sie sich stets in einem gereizten und gährenden Zustande. Jagd und Fischfang ist ihre liebste Beschäftigung. Ihre Religion war der Fetischismus, jetzt gehören sie der griechisch-russischen Kirche an, sind aber noch ihrem alten Aberglauben und der Zauberei ergeben. — Vor Nischnei-Kamtschatsk liegen die acht unbewohnten Berings-Inseln, auf deren einen, der größern, der Seefahrer Vitus Bering oder Behring, ein geborner Jütländer, erkrankte und am 8. Dezember 1741 starb. Damals hieß die Insel Awatscha, jetzt ist ihr Name Bering. Von der Südspitze Kamtschatka's erstreckt sich bis nach Japan die Kette der Kurilen, von denen jedoch nur 18 den Russen gehören, die übrigen aber von den Japanern besetzt sind. Diese Insel-Kette ist vulkanischen Ursprunges, hat noch mehrere thätige Vulkane und wird von Kamtschadalen und Ainos bewohnt. Die letztern bilden einen eigenthümlichen Volksstamm mit namentlich starkem Haarwuchs. — Seit den letzten 10 Jahren haben sich die Russen auch in der Mandschurei festgesetzt und Colonien gegründet. Ihr Vorrücken im Amurlande geschieht nicht allein mit Hacken und Spaten in den Händen friedlicher Colonisten, sondern auch mit Kanonen und anderm Kriegsgeräthe. Am Amur haben sie bereits Festungen angelegt. In der Kastries-Bai besitzen sie die Colonie Alexandrowsk, welche bereits einen lebhaften Handel mit americanischen Schiffern unterhält, und aus einer Anzahl Wohnungen, Magazinen, einem Hospital und einer Kirche nebst Friedhof besteht. — Nach einem kaiserlichen Ukas vom 9. Dez. 1856 bilden die Küstengebiete des östlichen Sibiriens einen besondern Bezirk unter dem Namen „Ost-Sibirischer-Küsten-Bezirk" und ist diesem der Bezirk Kamtschatka, so wie der Küstenstrich zwischen ihm und dem Amurgebiete einverleibt worden. Der Generalgouverneur desselben nimmt seinen Sitz in Nicolajewsk und stehen unter seinen Befehlen die sibirische Flottille, die Häfen des östlichen Oceans ꝛc. ꝛc. Das Ganze zerfällt in 4 Distrikte: Nicolajewsk, Petro-Paulowsk, Gischiga und Ubsk.

12. Russisch-America und die Ale-uten.

Flächeninhalt: 17,500 Q.-M. Bevölkerung: 61,000 E.

Das russische America besteht in der großen Halbinsel, welche durch die Beringsstraße von Asien geschieden ist und in die 80 Meilen lange, aber schmale Erdzunge Alaschka ausläuft. Von hier an ziehen sich mehr als 100 Inseln, die Ale-uten in weitem Bogen bis nach Kamtschatka hin und zwar bis auf eine Entfernung von 93 Meilen von Nischnei-Kamtschatsk. Das Klima ist auf der Halbinsel kalt, auf den Ale-uten aber milder, als auf den gegenüberliegenden asiatischen Küsten. Jene ist gebirgig und von mehreren Vulkanen bedeckt. Der nördlichste Punkt ist das Eiscap und im Süden erhebt sich Nordamericas höchster Punkt, der Eliasberg, 17,800 F. hoch. Die Producte anlangend, so sind es hauptsächlich die Bälge der Seeottern, Füchse, Bären und Robben; groß ist der Reichthum an Fischen. Dagegen spendet das Pflanzenreich nur spärliche Gaben. Steinkohlen in mächtigen Lagern, Graphit, Serpentin, Porphyr, edle Granaten, Kupfer, Eisen ꝛc. gewährt der Bergbau. Die Einwohner, meist Heiden und ein schmutziger Menschenschlag, sind im Norden die Eskimos in mehreren Stämmen und im Süden die Indianer. Die Bewohner der Ale-uten stehen zwischen den Mongolen und Indianern.

Im russischen America ist als die Hauptniederlassung zu erwähnen **Alexandria**, ein Städtchen mit 600 E. und auf der Insel Kodjak erbaut, der Hauptstapelplatz für das Pelzwerk der americanischen Compagnie. Auf der Insel Prinz-Wales ist **Bucarelli** mit einem guten Hafen und einer Niederlassung derselben Compagnie.

Im Georgsarchipel ist Sitka die größte Insel, wo Neu-Archangel liegt, und der russische Gouverneur seinen Sitz hat. Der Ort ist befestigt, hat einen Hafen und 500 Einw. Nur durch eine schmale Meerenge von der Halbinsel Alaschka getrennt ist Unimak, die östlichste Insel der Aleuten, mit einer kleinen russischen Besatzung. Die größte Insel der hierher gehörenden ist Unalaschka mit einem guten Hafen, heißen Quellen und mehreren Vulkanen. Hierauf folgt das Eiland Umnak, sowie Seguan und mehrere kleine Inseln, die mit den vorigen unter dem Namen Fuchsinseln bekannt sind. Schließlich soll noch bemerkt werden, daß die Einwohner der Aleuten meist in Erdhütten leben, die sich kaum über die Oberfläche der Erde erheben und mit Rasen bedeckt sind, so daß man ihr Vorhandensein kaum bemerkt. Einst gingen zwei Officiere eines brittischen Kriegsschiffes auf einer der Aleuten spazieren, als sie plötzlich in den Boden sanken und sich mitten in eine zahlreiche Familie versetzt sahen, zu gegenseitigem Schrecken und Erstaunen. Die Hauptbeschäftigung dieser Inselbewohner ist Jagd und Fischfang und ihre Gesittung steht auf einer sehr niedern Stufe, um so mehr als die Beamten der russischen Handelscompagnie einen tyrannischen Druck ausüben und der übermäßige Genuß des Branntweins sich eingeschlichen hat.

XI. Osmanisches Reich.

Flächeninhalt: 47,561 Q.-M. Bevölkerung: 30½ Mill. E.*)

Dieses Reich, auch der türkische Kaiserstaat genannt, hat eine n. Br. von 23° — 48° 18′ und eine ö. L. von 24° 32′ — 66°, erstreckt sich über 3 Erdtheile und ist ein durch Eroberung zusammengebrachtes Länder-Aggregat. Aegypten mit Nubien, welches in die heiße Zone hineintaucht, ausgenommen, liegt es in dem gemäßigten Erdgürtel und wird im N. von Oesterreich und Rußland, im O. von Persien, im S. von Arabien, Abyssinien und dem innern Africa, im W. endlich von Algier begrenzt. Seine Bestandtheile sind die illyr. Halbinsel oder die europäische Türkei mit 9161 Q.-M. und fast 15 Mill. Einwohnern; in Asien die Halbinsel Natolien oder Kleinasien, die Plateaulandschaft Armenien, die Euphratländer Kurdistan, Mesopotamien und Irak-Arabi, sowie Syrien mit einem Gesammtflächeninhalt von 24,400 Q.-M. und einer Bevölkerung von 12 Mill. Menschen; endlich in Africa Aegypten, Tripolis und Tunis, zusammen ungefähr 14,000 Q.-M. groß und von 3½ Mill. E. bevölkert. Diese Bestandtheile bilden zwar kein zusammenhängendes Ganzes, gehören aber zu den schönsten Ländern der Erde und sind durch ihre Lage von der höchsten politischen wie commerciellen Wichtigkeit. Denn kein Reich der Erde hat so viele Küstenstrecken, indem das adriatische, mittelländische und schwarze Meer, das Meer von Marmora und der arabische Meerbusen dasselbe von den verschiedensten Seiten bespülen. Ueber Bodengestaltung, Klima und Producte kann hier keine einheitliche Schilderung gegeben werden und wird das Nöthige bei Betrachtung der einzelnen Länder seine Stelle finden. Nur soll hier bemerkt werden, daß Donau und Sau in Europa, Euphrat und Tigris in Asien und der Nil in Africa die gewaltigen Wasseradern des osmanischen Festlandes, daß der Balkan auf europ. Seite, der Taurus, von den Türken Kurun genannt, asiatischer Seits und das Ghuriano- und Soudagebirge in Africa die Hauptgebirge sind. Der Taurus ist zugleich die Wiege des Osmanenstaates. Endlich ist das Klima in den nördlichen Theilen mild, paradiesisch in den mittleren und heiß in den südlichen.

§. 2. Ein buntes Gemisch der verschiedensten Völkerstämme hat sich im osmanischen Reiche neben und übereinander gelagert. Zuvörderst sind die os-

*) Ohne Nubien 20,000 Q.-M. und 3½ Mill. E. mehr.

manischen **Türken** zu nennen, denn sie sind das herrschende Volk, bilden jedoch nichts weniger als die Hauptmasse der Bevölkerung, weder in Europa, noch in Asien und in Africa. Ihre Gesammtheit beläuft sich auf kaum 3 Mill. Köpfe. Obgleich so sehr in der Minderzahl halten sie dennoch das Reich des Halbmondes sozusagen militärisch besetzt, sind als Eroberer die Besitzer des größten Theils des Grundeigenthums und die Inhaber aller Civil- und Militärstellen.

Anmerk. Der Friede vom 30. März 1856 hat, wenigstens auf dem Papier, die Christen in die gleiche politische Berechtigung mit den Mohamedanern eingesetzt.

Man findet die Türken weniger auf dem Lande als in den Städten, wo sie mancherlei Gewerbe betreiben; als Ackerbauer trifft man sie nur da, wo sie sich in größerer Anzahl niedergelassen haben, namentlich in Armenien und Kleinasien. v. Hammer schildert sie also: „Aecht tatarischer Abkunft tragen sie noch die Spuren des Steppenlebens an sich, welche durch ein halbes Jahrtausend von Cultur nicht ganz verwischt worden sind. Weder an Verstand noch an Herz von der Natur verwahrlost, sind sie es gänzlich von Seite des Geschmacks, so daß selbst die schönsten Blüthen persischer und arabischer Dichtkunst, von ihnen berührt und verpflanzt, verwelken und in abenteuerliche Schößlinge ausarten. Uebrigens einfach, gerade, mäßig, dankbar, aber auch roh und ungeschliffen, habsüchtig und träge, vereinen sie die guten Eigenschaften der Nomaden mit den zweifelhaften Vorzügen halber Cultur, sind im Ganzen gut, nur insofern schlecht, als sie selbst zur Regierung gehören, oder von derselben verdorben worden sind.“ Zum Stamme der Türken gehören auch die **Turkomanen**, die in der Mitte Kleinasiens und in Armenien als Nomaden hausen. Von den semitischen Völkern sind vor allen hier die **Araber** zu nennen, welche sich als **Beduinen** in der Wüste, als **Fellah** auf dem angebauten Lande und als **Hadhesi** in allen großen Städten und Handelsplätzen herumtreiben. Nächst den Arabern sind zu nennen die **Drusen** und **Maroniten**, die **Ansarieh**, die **Nestorianer** und **Motualis**, welche Völkerschaften in verschiedenen Landstrichen Syriens wohnen. Die **Juden** haben sich über das ganze Reich in einer Gesammtzahl von $1^1/_3$ Mill. verbreitet und sind, was die europ. Türkei betrifft, aus Spanien eingewandert. In Palästina bilden sie noch ansehnliche, auch Ackerbau treibende Gemeinden. Nirgends sind sie schwerer vom Fluche der Verworfenheit gedrückt als unter den Osmanen, welche sie selbst dem Hohne der Christen preisgeben und im Religionshasse sie so tief stellen, daß kein Jude, der Moslemin werden will, vom Judenthum zum Islam unmittelbar übertreten darf, sondern erst zum Scheine als Christ getauft werden muß. Die **Armenier**, kaukasischer Herkunft, sind als Kaufleute und Handwerker fast über alle Provinzen verbreitet; die **Lasen** am schwarzen Meere gehören zur georgischen Sprachfamilie; die **Kurden** und **Jesids** sind persischen Stammes. Bedeutender aber an Zahl als die vorigen Völker sind im osmanischen Reiche die zur griechisch-lateinischen Völkerfamilie gehörigen Völkerschaften, nämlich die Griechen, etwa 4 Millionen, welche jedoch ihre Nationalität und Sprache aufgegeben haben, übrigens die fleißigsten und häufig auch die wohlhabendsten Bewohner des Landes sind; ferner die **Albanesen** oder Arnauten, gegen $1^1/_2$ Mill. Köpfe, die der Pforte die besten Truppen liefern; endlich die **Walachen** in der Moldau und Walachei. Am zahlreichsten sind die Einwohner **slavischer Abkunft**, die aber nur in der europ. Türkei sich vorfinden, namentlich zwischen dem Balkan und der Donau, und in **bulgarische Slaven**, $3^1/_2$ Mill., **Serbier**, 3 Mill. Seelen, in **Montenegriner**, **Morlachen**, **Bosniaken** u. s. f. sich scheiden. In der Moldau und Walachei findet man sehr viele **Zigeuner**, wo sie im Zustande völliger Sklaverei leben, häufig aber auch als herumschweifende Trupps

über alle Provinzen des Reiches sich zeigen und hier, wie nirgends ihren räthselhaften und verworfenen Charakter verläugnen. Was die Völker africanischen Stammes betrifft, so gehören hierher die Berbern in Tripolis, Tunis und Nubien, auch einige Negerstämme. Die zahlreichen Europäer aus allen christlichen Abendländern halten sich in den verschiedenen Handelsplätzen aus politischen und merkantilischen Zwecken auf, bilden keine zusammenhängende Masse und werden unter dem Namen Franken begriffen. Bemerkenswerth ist endlich, daß die mohamedanische Bevölkerung des Staates, besonders die Türken, beständig im Abnehmen, die der Christen dagegen im Zunehmen ist.

Was die religiösen Verhältnisse anbelangt, so ist der Islam, zu dem sich an 14 Millionen Seelen bekennen mögen, in jeglicher Beziehung die herrschende Religion des Reiches. Ueberwiegend ist die sunitische Sekte. Die verschiedenen christlichen Religionspartheien zählen über 13 Mill. Seelen, wovon der kathol. Kirche 1,478,000 angehören. Protestanten gibt es etwa 12,000. Die Drusen und Jesids haben eigenthümliche Religionen, die vielleicht vom alten Ahrimansdienste abstammen und die Verehrung des bösen Prinzips zum Mittelpunkte haben. Die Jesids werden auch Teufelsanbeter genannt.

Der Stand der Bildung und Gesittung der verschiedenen, dem Halbmonde unterworfenen Völker ist ein sehr verschiedener, im Ganzen jedoch kann man sagen, daß sie unter dem geistigen und materiellen Druck des Islam und der barbarischen Herrschaft der Türken in der Cultur zurück und großentheils auf der Stufe der Barbarei geblieben sind. Es fehlt zwar unter den Mohamedanern keineswegs an höhern und niedern Unterrichtsanstalten, allein die darin erworbenen Kenntnisse sind sehr dürftig. Ebenso ist es der Fall bei den Griechen. Unter der Regierung des jetzigen Sultans sind jedoch bedeutende Verbesserungen hinsichtlich der Volksbildung eingetreten und sogar in Constantinopel eine Universität gegründet worden, zu deren Gebäuden der Sultan am 1. Sept. 1846 den Grundstein unter großen Feierlichkeiten legte. — Die Industrie ist wenig verbreitet und beschränkt sich nur auf die größern Städte: Constantinopel, Adrianopel, Salonik u. a. Bemerkenswerth sind die Bereitung von gutem Saffian, die Färbereien, Baumwollweberei, auch Seidenzeug-, Woll- und Teppichweberei. Die Kupfer- und Weißblechschmiede von Schumla haben ihre Kunst zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht. Auch werden in mehreren Städten Feuergewehre verfertigt. Der Handel ist vorzugsweise in den Händen der Armenier, Griechen und Juden, von denen sich die letztern jedoch mehr nur mit dem Kleinhandel beschäftigen. Jener geschieht meist zur See, der Landhandel mittelst Karavanen auf beschwerlichen Straßen. Bei der geringen Industrie im Reiche sind die meisten Gegenstände der Ausfuhr nur rohe Producte. Die Fülle der Producte aber, die glückliche commercielle Lage der Länder an verschiedenen Meeresbecken, sowie die von der Natur gegebenen Handelsstraßen, Häfen und Stapelplätze machen den Handel der Türkei trotz aller Hindernisse, welche der Mangel an Credit und an gebahnten Straßen, die Vernachlässigung der Fahrwasser und die öffentliche Unsicherheit ihm bereiten, immer zu einem sehr bedeutenden, obschon er lange das nicht mehr ist, was er war, und noch weniger das, was er unter günstigen Umständen seyn könnte. Hauptgegenstände der Ausfuhr sind: Baumwolle, Getreide, Tabak, Wein, Mastix, Galläpfel, Pferde und Rindvieh. Von Industrieartikeln führt man aus: Saffian, türkisch Garn, Teppiche, Säbel und Meerschaumköpfe. Eingeführt werden hauptsächlich Fabrikwaaren aus den meisten europ. Staaten. Der meiste Verkehr findet statt mit Oesterreich und Rußland, Italien, Frankreich, England und Nordamerica. Constantinopel, Salonik, Belgrad ꝛc. sind die wichtigsten Handelsplätze und die Haupthandelsstraßen

führen von Constantinopel über Adrianopel, den Balkan ꝛc. nach Belgrad, sowie über Burgas, Bukarest, Jassy nach Bessarabien. Die erstere nennt man die ungarische, die andere die russische.

Der Padischah, oder Großherr, Sultan, Kaiser, wie ihn die Europäer nennen, ist unumschränkter Herr über Leib und Leben, Gut und Blut seiner Unterthanen, sein Wille ist Gesetz und er allein über demselben erhaben. Nur den Koran — zugleich bürgerliches und politisches Gesetzbuch — alte Ueberlieferungen, Gebräuche und Nationalvorurtheile berücksichtigt er einigermaßen in der Ausübung seiner Macht. Seine Regierung ist unter dem Namen Hohe Pforte bekannt und wird fast ganz von dem Großvezier, dessen Palast vorzugsweise die Pforte heißt, geleitet. Die Sultanswürde ist in der Familie Osmans nur im Mannesstamme und nach dem Erstgeburtsrechte erblich. Endlich wird der Großherr als erster Imam und Stellvertreter des Propheten Mohamed von allen sunitischen Mohamedanern betrachtet. Er ist somit das geistliche Oberhaupt seiner Kirche, übt jedoch diese Oberherrschaft durch den Scheik el Islam oder den Groß-Mufti, der zugleich auch an der Spitze des obersten Gerichtshofes steht, aus.

Das regelmäßige Heer, welches bis 1856 nur aus Mohamedanern bestehen sollte, beläuft sich auf 448,860 Mann und ist nach europ. Fuße organisirt. Die Zahl der irregulären Truppen beträgt 119,500 Mann. Uebrigens ist das Heer ohne Muth, Thatkraft und ohne Kriegslust, seitdem man das Janitscharenthum aufgehoben hat. Die Seemacht zählt 10 Linienschiffe, nebst etlichen abgetackelten, ebenso viele Fregatten, einige Corvetten und andere Kriegsfahrzeuge. Endlich muß noch erwähnt werden, daß das osmanische Staatsgebäude morsch und wie in politischer, so auch in socialer, sittlicher und gewerblicher Hinsicht im Zustande des Verfalles ist. Seine Zeit ist vorüber und über kurz oder lang wird es zusammenstürzen, wie selbst einsichtsvolle Türken recht gut einsehen. Der Friede von Paris 1856 hat zwar die Integrität des osmanischen Reiches (Rußland gegenüber) aufs Neue festgestellt, allein die Vollstreckung dieses Friedensschlusses wird noch mancher Modification unterliegen.

Die Türken, ursprünglich in den östlichen Gegenden jenseits des kaspischen Meeres einheimisch, gründeten unter Sultan Mohamed II. 1453 durch die Eroberung von Constantinopel auf dem classischen Boden des alten Griechenlands ihre Herrschaft, machten jene christliche Hauptstadt des oströmischen Reiches zum Mittelpunkte ihres Staates und nannten sie Stambul. In den 30 Jahren seiner Regierung hatte dieser große Kriegsfürst 12 Reiche und mehr denn 200 Städte erobert und das christliche Europa in Furcht und Schrecken versetzt. Nach ihm drängte sein Enkel Selim I. die Macht der Perser bis an den Tigris zurück, schlug die Mameluken, eroberte Aegypten, Syrien und Palästina und war ebenfalls durch ganz Europa gefürchtet. Ihm folgte 1519 Soleiman II. oder der Prächtige, der das Reich auf den Gipfel seiner Macht hob. Er nahm den Johannitern die Insel Rhodus ab, eroberte ganz Nordafrica, halb Ungarn bis über Ofen hinaus, und drang sogar in Deutschland ein, wo er die Stadt Wien 1529, wiewohl vergebens, belagerte. Hätte nicht Karl V. mit seinen Helden und Staatsmännern ihm kräftig die Spitze geboten, die Tapferkeit der Venetianer, Genueser und Malteserritter seine weitausschweifenden Pläne durchkreuzt, sowie Zriny durch die todesmuthige Vertheidigung der Mauern von Sigeth, — Italien und Deutschland und dann wahrscheinlich auch ganz Europa wären die Beute des osmanischen Eroberers geworden. Nach seinem Tode 1566 aber begann schon der Verfall des türkischen Reiches. Verweichlichung der Regenten und innere Unruhen zerrütteten es. Durch Bruder- und Verwandtenmord suchten die

Sultane sich den Thron zu sichern. Jetzt entstand der Despotismus der Janitscharen, die, ihr Uebergewicht fühlend, Sultane ein- und absetzten oder gar erdrosselten. Trotz dieser innern Lähmung aller höhern Kraft dauerte dennoch der alte Schrecken vor den türkischen Waffen bis zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts fort. Gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts kämpften aber die Oesterreicher und zu Anfang des achtzehnten die Russen meist mit Glück gegen die türkischen Waffen. Von dieser Zeit an erlitt die Pforte Schlag auf Schlag, und nur unglückliche Kriege, Länderverlust und innere Empörung füllen die türk. Geschichte bis zu Anfang der ersten französischen Revolution. Der osmanische Staatskörper leidet nunmehr an politischer Altersschwäche und wäre schon längst, trotz aller von Mahmud II. von 1808—1839 gemachter energischer Reformen und Erfrischungsversuchen, zu Grabe gegangen, wenn nicht die europ. Gleichgewichtspolitik ihn einzig und allein an dessen Rande noch erhalten hätte. Seit 1839 regiert Abdul Medschid über dieses morsch gewordene Gebäude, wo einst Manneskraft und höhere Cultur sich begegneten; nun aber entnervte Körper und erlahmte Geister Wohnung haben, Schiller sagt:

Ach! ein edlers Volk hat hier gelebt!
Könnte die Geschichte davon schweigen,
Tausend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schooß der Erde gräbt.

Der jüngste Krieg Rußlands gegen die Pforte wurde durch die Alliance mit England, Frankreich und Sardinien, sowie durch die kräftige diplomatische Beihilfe Oesterreichs zu Gunsten des Sultans beendigt.

Da die türkische Regierung bei der innern Verwaltung des Reiches keine Rücksicht auf eine europäische, asiatische und africanische Türkei nimmt, sondern das Ganze in Ejalets, d. i. Fürstenthümer und diese wiederum in Livas oder Sandschiaks, d. h. Fahnen eintheilt, diese Eintheilung aber eine noch ziemlich unbestimmte ist; so folgen wir in der Topographie der geschichtlichen Eintheilung, mit der Angabe derjenigen Länder, welche einem jeden der drei Theile der alten Welt angehören. Endlich zerfallen die Länder des osmanischen Reiches in mittelbare und unmittelbare. Jene bestehen in Europa in den Vasallenfürstenthümern Moldau, Walachei und Servien, und in Africa aus dem Vicekönigreich Aegypten und den Barbareskenstaaten Tripolis und Tunis.

A. Die europäischen Besitzungen.

Flächeninhalt: 9161 Q.-M. Bevölkerung: 14,925,000 E. *)

1. Rumelien oder Romanien.

Rumelien liegt hauptsächlich am Bosporus, Marmorameer und Hellespont, wird im S. vom ägäischen und im NO. vom schwarzen Meere bespült, und hat einen Flächeninhalt von 1400 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 2½ Mill. Seelen. Die Gebirge gehören zum Balkan, besonders der Despoto-Dagh und Stantsches-Dagh im O. Die bedeutenderen Flüsse sind die Maritza, der Vardar und der Kara-Sou, welche in den Archipel münden. Das Klima ist im Allgemeinen gesund und angenehm. Die hauptsächlichsten Producte sind Tabak, Baumwolle, Oliven, Oel, Wein, feinwollige Schaafe. — Rumelien ist das alte Thrazien, welches seiner Lage nach zu denjenigen europ. Ländern gehörte, die von Asien aus zuerst bevölkert wurden. Ursprünglich von wilden, kriegerischen Völkern

*) Mit dem Länderzuwachs in Folge des Pariser Friedens vom 30. März 1856.

bewohnt, kam der größte Theil des Landes unter die Herrschaft der Perser, nachher unter die der Macedonier und im Jahre 71 v. Chr. wurde Thrazien eine römische Provinz.

Constantinopel, das alte Byzanz, von den Türken Stambul genannt, liegt majestätisch an dem westlichen Gestade und südlichen Ende des Bosporus, ist die Hauptstadt des Reiches, Residenz des Großherrn und hat in 88,000 Häusern 900,000 Einw., worunter die Hälfte Türken, die übrigen aber Griechen, Armenier und Juden sind. Die 500 größern Moscheen oder Dschamien, mit ihren Kuppeln, die Menge der Minarets mit ihren vergoldeten Knöpfen und Halbmonden, die 23 griechischen und neun katholischen Kirchen, die große Anzahl der Paläste nebst der amphitheatralischen Lage der Stadt auf 7 Hügeln, gewähren dieser von Marmora-Meere aus einen imposanten Anblick. Ich sah Athens geheiligte Räume, Ephesus Tempel sah ich, u. war in Delphi, ich habe Europa durchstreift von einem Ende zum andern, und Asiens schönste Länder besucht, aber niemals erfreute mein Auge ein Anblick, dem von Constantinopel vergleichbar. So sagt L. Byron, und sein Ausspruch ist wahr. Damit steht freilich das Innere Constantinopels in grellem Contraste, indem die Straßen meistens enge, uneben, winkelig, ungepflastert, und einzelne von einem Menschengewühle, untermischt mit Räubern und herrenlosen Hunden, angefüllt sind. An Unterrichtsstalten gibt es 518 Medressen oder höhere Lehranstalten, 1285 Mechteb oder Elementarschulen, ein griechisches Gymnasium und die oben erwähnte Universität. Der Gewerbfleiß, obwohl nicht unbedeutend, steht in einem riesenhaften Mißverhältniß zu dem des westlichen Europas. Dagegen ist der Handel vermöge der unvergleichlichen Lage der Stadt höchst bedeutend, jedoch vornehmlich in den Händen der Franken, Griechen, Armenier und Juden. Die Stadt, in der Form eines Dreiecks erbaut, wird von einer starken Mauer umgeben, hat etwa 3 Meilen im Umfange, 28 Thore und 18 Vorstädte, von denen 2 auf asiatischer Seite liegen. Unter den öffentlichen Gebäuden steht oben an das Serail von 12,000 Menschen bewohnt und in seiner Ringmauer, die eine Meile im Umkreise hat, andere Paläste, Moscheen, Marställe, Gärten und Cypressenhaine umschließen. Ferner verdienen erwähnt zu werden der Palast des Groß-Veziers, die eigentliche Pforte, das Schloß der sieben Thürme, die Sophienkirche, jetzt die Hauptmoschee, der Bazar, ein Labyrinth von Säulenhallen und geschmückt mit den Kaufmannsschätzen des Orients. Constantinopel hat gegen 300 öffentliche Bäder, eine Menge Kasernen, Hospitäler und eine Unzahl Kaffeehäuser, auch hat es hinsichtlich der Tracht seiner Bewohner sein orientalisches Aussehen ziemlich ganz eingebüßt. Von den Vorstädten sind zu merken: Pera, der Sitz der fremden Gesandten und vieler griechischen Familien, aus denen die Dragomans oder Dolmetscher bei der Pforte gewählt werden; Galata, meistens von europäischen Kaufleuten bewohnt; Ejub, mit einer Moschee, worin das Schwert des Propheten aufbewahrt wird, mit welchem der Mufti den neuen Sultan umgürtet, welche Ceremonie statt der Krönung gilt. Die sehr wichtige Vorstadt Skutari liegt auf Asiens Boden. Daselbst haben die meisten vornehmen Türken ihre Begräbnißstätten, weil sie Asien als ihre wahre Heimath betrachten, theils auch in Folge einer alten Sage von dem bevorstehenden Untergange ihres Reiches in Europa. Die Umgebung der Stadt wird durch die Menge der Landhäuser und der Weingärten ungemein gehoben und enthält besonders längs des Bosporus viele Dörfer und Flecken, in denen sich die Sommerwohnungen der Reichen befinden. Von ihnen verdienen genannt zu werden Bujukdere, in einer höchst reizenden Lage, Dulma-Baktsché mit einer Gewehrfabrik, Fondukli und Beschiktasch. Das Dorf Therapia unweit vom schwarzen Meere, ist der Lieblingssitz der vornehmen Griechen.

Um Constantinopel vor der Einfahrt einer feindlichen Flotte, vom schwarzen und ägäischen Meere her, zu schützen, liegen seit alten Zeiten an den schmalsten Stellen sowohl des Bosporus wie der Dardanellenstraße auf der europäischen Seite die festen Schlösser und Castelle Rumili-Hissar, Rumili-Kawak u. Karibdsche und ihnen gegenüber auf der asiatischen Seite Anadoli-Hissar, Anadoli-Kawak, Filburnu, Poiras, Fanaraki und Riva. Sie sind alle mit schwerem Geschütze versehen. Auf der schmalen Halbinsel gl. N. und an der Straße der Dardanellen ist erbaut die feste Stadt **Gallipoli** mit einem guten Hafen, Leuchtthurm und 17,000 E., welche viel und ausgezeichneten Saffian bereiten und starken Handel treiben. Hier gewannen 1356 die Türken zuerst festen Fuß in Europa. Zwischen Gallipoli und Constantinopel liegen am Marmora-Meer die beiden Städte **Rodosto** mit 26,000 und **Erekli**, das alte Heraclea, mit 3000 E. Im Marmora-Meere trifft man die fruchtbaren und höchst reizenden Prinzen-Inseln, mit Dörfern, Gärten, Landhäusern und Klöstern bedeckt, 9 an Zahl und von

6000 E. bewohnt. Außer dieser Gruppe liegen noch in demselben Meere die Inseln Marmora, Alonia, Ampedes und Kutalli, alle durch starken Weinbau und die erstere durch ihren Marmor berühmt. An der thrazischen Südküste ist der unbedeutende Ort **Polystila** erbaut, merkwürdig als das alte Abdera, dessen E. in dem Rufe standen, einfältig zu sein. Uebrigens war Abdera auch der Geburtsort der beiden berühmten Philosophen Demokritos und Protagoras. Die zweite Haupt- und Residenzstadt des Reiches ist **Adrianopel**, türkisch Edrene, an der Maritza etwa 24 Meilen von Constantinopel entfernt. Unter ihren 130,000 E. zählt sie 30,000 Griechen, die unter einem Erzbischofe stehen. Sie enthält 2 Serails, 40 Moscheen, 24 Medressen, eine Wasserleitung, 22 Bäder, viele Fabriken in Seide und lebhaften Handel. An der Maritza liegen 450 schöne Gärten und das nahe Dorf Hisekel ist ein wahrer Rosengarten. Im Jahre 1829 hatten die Russen Adrianopel eine Zeitlang besetzt und zogen im Sept. siegreich in die Stadt ein, worauf ein förmlicher Friedensabschluß folgte. Dieser Friede hat wesentlich dazu beigetragen, den Einfluß Rußlands auf den Divan in Constantinopel, sowie sein Uebergewicht im Osten Europas und in Mittelasien zu befestigen. Die Stadt, von den herrlichsten Rosengebüschen umgeben, hieß ursprünglich Uskadama und wurde von Kaiser Hadrian mit ihrem jetzigen Namen belegt. In **Dimotika**, einer Stadt an der Maritza mit 8000 E., hielt Karl XII. 1713 sich eine Zeit lang auf. An demselben Flusse und in nordwestlicher Richtung liegt die große Stadt **Philippopel**, in einer an Wein und Reis sehr fruchtbaren Gegend. Sie zählt 30,000 E., worunter die Hälfte Griechen sind. Philippopel hat seinen Namen von Alexanders M. Vater, Philipp von Macedonien, ist der Stapelplatz der meisten Nordprovinzen in der europäischen Türkei, hat schöne Moscheen, öffentliche Bäder, einige Fabriken und lebhaften Handel. Weitere bemerkenswerthe Städte sind: Tatar-Basardschik mit 10,000 E., Selimnia mit 20,000, Kirkilissa mit 16,000 und Viza mit 3000 E.

2. Bulgarien.

Dieser Theil des osmanischen Reiches liegt nördlich von Romanien zwischen Serbien, der Donau, dem schwarzen Meere und dem Balkangebirge und hieß im Alterthume Nieder-Mösien. Es umfaßt 1600 Q.-M. und zählt nahe an 3 Mill. E., die sich in Charakter und Lebensweise wesentlich von einander unterscheiden. Die in den Gebirgen sich Herumtreibenden sind unruhig, räuberisch; die in den reizend schönen Thälern an der Donau Hausenden arbeitsam und gastfrei. Der Boden ist sehr fruchtbar und unglaublich üppige Wiesen fördern Vieh- und Bienenzucht. Bulgarien ist ein schönes Land und war darum seit dem Beginne seiner Geschichte ein Zankapfel umwohnender und herumziehender Völker. Im J. 1392 wurde es von den Türken erobert und seufzt gegenwärtig unter dem heftigsten Drucke des türkischen Joches, was das Nationalgefühl einigermaßen wieder weckt, das sich durch wiederholte Auflehnungen gegen übermüthige Paschas bekundet und auch in der Poesie auszusprechen sucht. Ein Gedicht beginnt mit den Worten: „Der ganzen Welt erscheint der Morgen — nur am Balkan ist kein Tag.“

Die große Haupt- und Handelsstadt **Sophia** ist am Fuße des Balkan erbaut, hat schöne öffentliche Plätze, berühmte warme Bäder, einige Fabriken, blühenden Handel, 23 Moscheen, mehrere christliche Kirchen und 50,000 E. Durch Sophia führt die große Heerstraße von Constantinopel nach Belgrad. Der Mittelpunkt des bulgarischen Handels ist die Stadt **Ternowa**, an der Jantra und nordöstlich von Sophia. Die 12,000 E. sind meist Bulgaren, treiben Seidenbau und bereiten Rosenessenz. Nahe an der servischen Grenze und an der Donau liegt die starke Festung **Widdin** mit 25,000 Einw. Nikoli mit 10,000, Sistowa mit 20,000 E. (Friede mit Oesterreich 1791), Rustschuk mit 30,000 und Silistria mit 20,000 E. sind ebenfalls feste Städte am rechten Donauufer, haben starken Weinbau, nicht unbedeutenden Handel und einigen Gewerbfleiß. Da, wo alle Straßen aus den Donaufestungen nach dem Meere und Thrazien sich vereinigen, liegt die feste Stadt **Schumla** an einem Hauptpasse des Balkan. Hier gibt es Seidenspinnereien, Gerbereien und lebhaften Handel und die Kupfer- und Blechschmiede von Schumla gelten für die geschicktesten in der Türkei. Diese Stadt zählt 60,000 Einw. und ist ein strategisch wichtiger Punkt zum

Uebergange über den Balkan. Dreimal wurden die russischen Heere von diesem Bollwerke des türkischen Reiches aufgehalten, nämlich unter Rumjazow 1774, unter Kaminski 1810 u. unter Wittgenstein 1828; daher umging es Diebitsch im Jahre 1829, überschritt den Balkan durch den Paß von Nadir und marschirte auf Adrianopel zu. Das nahe Dorf **Madara** ist der Zufluchtsort weiblicher Abendtheurer. Es leben nämlich daselbst etwa 2000 Mohamedanerinnen in Gemeinschaft beisammen, sind frei von allen Abgaben, nehmen die Reisenden gastfreundlich auf und sind meist gute Tänzerinnen. Hier erfocht am 13. Juni 1829 der russische General Diebitsch einen Sieg über die Türken. **Ratzgrad**, eine feste Stadt am Lom und dem Vereinigungspunkte von 4 Hauptstraßen, hat 16,000 Einw. In der Stadt **Babadagh** sind 10,000 E. und eine schöne Wasserleitung. Der Hafenort **Tomiswar** am schwarzen Meere soll das alte Tomi sein, wo Ovid in der Verbannung lebte. **Basardschik** hat ziemlich lebhaften Handel und 12,000 Einw. **Varna**, am schwarzen Meere, ist der Stapelplatz für das östliche Bulgarien, hat den besten Hafen der europäischen Türkei an jenem Meere, und 16,000 E. Im Jahre 1444 wurden hier die Ungarn von den Türken geschlagen, 1828 war Varna von den Russen eingenommen und bildete es auch im letzten orientalischen Kriege einen wichtigen strategischen Punkt. Endlich soll noch bemerkt werden, daß der schmale Küstenstrich zwischen der Donau und dem schwarzen Meere, wo die letztgenannten Orte liegen, mit dem Namen Dobrudscha bezeichnet und von Tataren bewohnt wird.

3. Macedonien.

Macedonien ist die schönste Provinz des Reiches, hat ein mildes Klima, übertrifft an Fruchtbarkeit selbst Sicilien und wird von Rumelien und Thessalien, sowie vom ägäischen Meere begrenzt. Schon bei den Alten war dieses Land berühmt durch seine Gold- und Silbergruben, durch seinen Reichthum an Oel, Wein u. s. w. und besaß eine Menge blühender und geschichtlich denkwürdiger Städte. Alexander M., der nicht nur in Europa viele Länder sich unterwarf, sondern auch einen großen Theil von Asien besiegte, machte Macedonien auf eine kurze Zeit zur Beherrscherin der halben Welt. Das Areal beträgt 1200 Quadratmeilen, worauf 1,000,000 Menschen leben.

Salonik oder Thessalonich, ursprünglich Halia oder Therma genannt, ist nach Constantinopel die wichtigste Seehandelsstadt der europäischen Türkei und liegt malerisch am Ende des durch viele Anschwemmungen sehr seicht gewordenen thermäischen Meerbusens zwischen zwei Vorgebirgen, ist mit hohen Mauern und Festungswerken umgeben und zeichnet sich vor andern türkischen Städten durch Reinlichkeit aus. Unter den 70,000 Einw. sind 12,000 Griechen, 20,000 Juden und viele Franken. Die Stadt hat 12 größere Moscheen, mehrere griechische Kirchen und Klöster, zahlreiche Bäder, viele Alterthümer aus der römischen Zeit, mancherlei Fabriken und eine jüdische Hochschule. Daß der Apostel Paulus an die erste christliche Gemeinde in Thessalonich zwei Briefe geschrieben, ist bekannt. Nordwestlich und 6 M. von hier entfernt liegt **Pella**, der Stammort und die Residenz des Königs Philipp von Macedonien und seines großen Sohnes Alexander. Jetzt heißt Pella Jenidsche Vardar und zählt 6000 Einw., die sehr viel Tabak bauen. Bei **Philippi** wurden Brutus und Cassius von Antonius und Octavian geschlagen und getödtet. In Philippi wurde auf europäischem Boden zuerst das Evangelium gepredigt, die erste christliche Kirche errichtet und der Apostel Paulus mit seinem Begleiter Silas verhaftet. Auch richtete der große Apostel von Rom aus an die von ihm hier gegründete Gemeinde einen Brief. Philippi war einst eine Stadt, liegt jetzt aber in Trümmern. Ihr nahe befindet sich Mehemed Ali's, ehedem Pascha von Aegypten, Geburtsort, die kleine Stadt **Kavala** mit 3000 E. Etwa 4 Meilen von Pella liegt an der Vistritza **Vodina** mit 12,000 E., in der Vorzeit Edessa genannt und Macedoniens Hauptstadt. **Seres**, nordöstlich von Salonik, in einer herrlichen Ebene besser und reinlicher erbaut, als die meisten türkischen Städte, hat schöne Paläste, Industrie, Handel, 30,000 E. und zählt in seiner Umgegend 300 Dörfer. Südwestlich von Salonik liegt an der Ferina das alte Beröa, jetzt **Karaveria**, eine gewerbige Stadt mit 8000 E. und nahen herrlichen Marmorbrüchen. Weitere Städte sind Uskup an der Straße nach Servien mit 10,000 E., Toli Monastir an der Vistritza mit 15,000 Seelen, Kastoria an der Grenze von Albanien mit 8000 E.

Auf der chalcidischen Halbinsel, welche in drei Landzungen endet, zieht sich eine mit Citronen, Pomeranzen &c. &c. bewachsene Bergreihe hin, deren äußerster und östlichster Höhepunkt der Berg Athos ist. Auf und an ihm stehen 22 Kirchen, 20 Klöster, 480 Kapellen und griechische Einsiedeleien, deren Bewohner neben ihrem geistlichen Berufe starke Bienenzucht treiben und Oel und Wein bauen. Jene Klöster enthalten sehr schätzenswerthe literarische Denkmäler, was namentlich vom Kloster Hilendar gilt.

4. Thessalien.

Diese Landschaft liegt südlich von Macedonien, zwischen Albanien, Griechenland und dem ägäischen Meere, umfaßt 165 Q.-M. und zählt über 500,000 Einwohner, meistens Griechen, die viel Betriebsamkeit zeigen. Auf der Grenze gegen Macedonien erhebt sich der 6500 Fuß hohe Olymp, der Wohnsitz der alten griechischen Götter, nunmehr auf seinem Gipfel ein christliches Kloster tragend und an seinen Abhängen von den herrlichsten Waldungen bewachsen. Im Westen des Landes streicht der Pindus und in seiner Mitte zieht sich das vom Peneus, heut zu Tage Salambria genannt, durchströmte paradiesische Tempe-Thal hin, der Garten der Musen. Ebenen und fette Weideplätze wechseln in Thessalien mit Berggegenden ab und bieten viele romantische Naturschönheiten dar. Wegen des Reichthums an medicinischen Kräutern machte die Sage dieses Land zum Sitz der altgriechischen Magie. Im J. 1460 fiel es in die Hände der Türken.

Fast in der Mitte der Provinz liegt am Peneus die Handelsstadt **Larissa** oder Jenischehr mit verschiedenen Fabriken, Türkisch-Roth-Färbereien, starkem Weinbau. 14 Moscheen und 25,000 E. Im Tempe-Thal, das hier beginnt, ist erbaut die Stadt **Ambelakia** mit 4000 gewerbsamen Griechen und einer Freimaurerloge. In **Turnovo**, einem Städtchen am Peneus, leben 4000 E., deren Türkisch-Garn-Färbereien berühmt sind, wie diese letzteren sich auch ausgezeichnet finden in der Stadt **Trikala**, ebenfalls am Peneus liegend. In 7 Moscheen, 10 griechischen Kirchen und 2 Synagogen verehren die 12,000 E. ihren Gott. Ostwärts befindet sich das Städtchen **Volo** am gleichnamigen Golf mit 2500 E., die sich von Getreide- und Seidenhandel nähren. In der Nähe lag das alte Jolkos, wo sich die Argonauten zur Fahrt nach Colchis einschifften. Südlich von Larissa ist erbaut **Farsa** oder Tschtaldscha, das alte Pharsalus, eine Stadt mit 5000 Einw. und Türkisch-Roth-Färbereien. Auf der dortigen Ebene überwand Cäsar 48 v. Chr. den Pompejus und machte sich zum Herrn des römischen Reiches. An der Grenze von Albanien liegt die Felsengruppe der Meteoren, mit mehreren griechischen Klöstern in Höhlen an den Felsenabhängen.

5. Die Inseln.

Durch die Anerkennung des griechischen Königreiches hat die Pforte fast alle ihre Inseln im Archipel verloren. Die ihr noch übrig gebliebenen gehören zur Statthalterschaft des Kapudan Pascha, haben ein Gesammtareal von 205 Q.-M. mit 325,500 E. Die bemerkenswerthesten sind nachstehende.

Thasos, 4 Q.-M. groß und von 6000 Türken und Griechen bewohnt. Zwischen den hohen waldigen Bergen liegen lachende Thäler, die im Alterthume wegen ihrer Fruchtbarkeit sprichwörtlich geworden sind. Merkwürdig sind die von Virgil schon besungenen Weinstöcke mit schwarzen Trauben. Der Hauptort ist der Flecken **Kastro**. Das Eiland **Samothrace** hat fruchtbare Thäler, einen Flecken und 2 Dörfer. Bienen- und Ziegenzucht, sowie Saffiangerberei geben den 15,000 Einw. Unterhalt. In der Vorzeit war diese 1½ Q.-M. große Insel durch den Mysteriendienst berühmt. An der südlichen Einfahrt in den Hellespont liegt die bergige, waldige und von fruchtbaren Thälern durchschnittene Insel **Imbros**, welche auf 4 Q.-M. 4000 E. zählt, die sich von den nämlichen Beschäftigungen nähren, wie die Samothracier. Auf der bergigen Insel **Stalimene**, dem alten Lemnos, befinden sich erloschene Vulkane und viele heiße Quellen. Sie ist ziemlich unfruchtbar und holzarm und bekannt durch die

lemnische Erde, eine Art Bolus, die theils als Heilmittel gegen Schlangenbiß, theils als Färbestoff noch jetzt gebraucht und versendet wird. Auf 7½ Q.-M. leben hier an 12,000 Menschen. Der Hauptort **Lemnos**, einst Myrina, zählt 1000 E. Genannte Inseln sind Theile des Archipels. Im Meere von Candia, etwa 38 Meilen von der africanischen Nordküste entfernt, ist die 188 Q.-M. große Insel **Candia** mit einer Bevölkerung von 300,000 Türken, Griechen, Armeniern, Juden und Abadioten (arabischer Abkunft). Die Insel, einst Creta genannt, ist sehr gebirgig und erreicht in dem den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckten Psiloriti, dem Ida der Alten, eine Höhe von 7200 Fuß. Rindvieh, Schaafe, Steinböcke, Seide, Wachs, Honig, Wein, Getreide, Südfrüchte, Baumwolle, Olivenöl 2c. 2c., Marmor und Alabaster sind die Hauptnaturerzeugnisse. Die Seife von Candia ist durch die ganze Türkei berühmt und gesucht. Im Alterthum zählte Creta hundert Städte, von denen nur wenige Trümmer noch übrig sind, indem die meisten durch Erdbeben zerstört wurden. Die Hauptorte sind: an der Nordküste die feste Stadt **Candia**, der Sitz eines griechischen Erzbischofs, mit 14 Moscheen, einem verschlämmten Hafen und 12,000 Einw. Geschichtlich merkwürdig ist diese Stadt besonders durch die muthige Vertheidigung der Venetianer gegen die Türken in den Jahren 1645—1659. Unfern sind die Trümmer der alten Stadt Knossus, der Residenz des Minos, in deren Nähe sich Reste des berühmten Labyrinths finden. Die Stadt **Canea**, an der Nordwestküste der Insel, hat verfallene Festungswerke, einen vortrefflichen Hafen, lebhaften Handel und 12,000 Einw. Die Umgegend ist von Gärten und Olivenhainen bedeckt. Canea ist das alte Kydonia, ehedem die mächtigste und reichste Stadt auf Creta. Zwischen hier und Candia liegt die Stadt **Rettimo** mit 6000 Einwohner. Der Flecken **Sphakia**, südlich von Canea, besitzt einen guten Hafen, ist aber zugleich auch der Schlupfwinkel für Seeräuber. Starker Weinbau nährt die 1800 hiesigen Einwohner, sowie die der Umgend. Die Hafenstadt **Herakleum** wurde am 12. Nov. 1856 durch ein Erdbeben zu drei Vierteln in Schutt begraben, wobei über 2000 Menschen (570 Christen, über 1400 Türken) das Leben verloren. Der Jammer befiel mehrere Städte und Dörfer der Insel, namentlich auch Canea.

6. Albanien oder Epirus

bildet den südwestlichen Theil der europ. Türkei, ist ein waldreiches, sehr gebirgiges Küstenland am adriatischen und jonischen Meere, wird auch Arnaut genannt, hat ein Areal von etwa 750 Q.-M. und eine Bevölkerung von 1¼ Mill. Einwohner, größtentheils aus den wilden Albanesen oder Arnauten bestehend, die in mehrere Stämme zerfallen und sich selbst Schypetaren nennen. Sie sind Nachkommen der alten Epiroten, haben meistens den Islam angenommen, und, stets bereit, Jedem zu dienen, der ihnen Sold gibt, leben sie nicht selten in offenem Aufstande gegen die Regierung, legen sich mehr auf Diebstahl, Straßen- und Seeraub, als auf Viehzucht, bauen jedoch eine Menge Wein, Baumwolle, Tabak und Oel und reden eine eigenthümliche Sprache. An der Ostgrenze erhebt sich auf der Wasserscheide der südlichen osmanisch-griechischen Halbinsel der Bora-Dagh und Pindus. Der erstere umschließt langgestreckte Hochthäler, die einen täglich wachsenden Saum ungesunder und uncultivirter Sümpfe und Lagunen bilden. Der Pindus erreicht hier in dem akroceraunischen oder Khimeragebirge eine Höhe von 4—5000 Fußen.

Die bedeutendsten Flüsse sind: Bojana, Drino, Skombi, Ergent, Vojussa, der Acheron, der einen unterirdischen Canal durchströmt und bei seinem Wiedererscheinen Mauropotamus heißt. Unter den Seen sind die von Bojana, Ochri und Janina die wichtigsten. Das Land hat ein schönes Klima, dessen Hitze entweder durch die höhern Gebirge oder die Nähe der Seen gemildert wird. — Als ein Bestandtheil Macedoniens kam Epirus gleichzeitig mit diesem Reiche 148 v. Chr. unter die römische Herrschaft, gehörte im zehnten Jahrhunderte dem bulgarischen Reiche an, bildete später einen selbstständigen Staat und kam um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts unter die Botmäßigkeit der Türken, nachdem es unter seinem letzten Fürsten und Helden Skanderbeg zwanzig Jahre

lang vergebens gegen jene gekämpft hatte. Bis zum Jahre 1822 war Albanien die Hauptbesitzung des berüchtigten Ali Pascha, der der Pforte nur dem Scheine nach unterworfen war, dessen Herrschaft aber dieser immer gefährlicher zu werden drohte. Von falschen Freunden dem Sultan ausgeliefert, starb er den Tod der Erdrosselung.

Die bedeutendsten Städte sind die drei Hafenorte: **Durazzo**, das alte Dürrhachium, mit 9000 Einw., Handel mit Oel, Früchten, Tabak. Zwischen hier und Brundusium war in der Römerzeit die Hauptcommunication zwischen Griechenland und Italien. Südlich liegt **Avlona** oder Valona, dessen 5000 E. von Waffenfabrication, Fischerei, Handel mit Pech und Theer nach Venedig sich nähren. Im Jahre 1851 wütheten in Albanien die Erdbeben auf eine schreckliche Weise, wobei Valona gänzlich zerstört und 2000 Menschen getödtet wurden. Westlich von hier ist das Vorgebirg Linguetta, die Grenze zwischen dem adriatischen und jonischen Meere. **Parga**, eine Felsenfestung, hat 4000 E. und stand bis 1819 unter dem Schutze der jonischen Inseln, wurde aber damals von der brittischen Regierung den Türken eingeräumt. Entfernter von der Küste liegen die Städte **Skutari**, der Stapelplatz von ganz Albanien und Bosnien, mit 20,000 Einw.; **Croja**, der Geburtsort des Helden Skanderbeg, mit 6000 E.; **Ilbessan**, in dem fruchtbaren Iskumi-Thal, mit 4000 Seelen; **Berat**, in einer fruchtbaren Ebene am Beratino, mit 10,000 Einw.; **Ergir-Kastri**, wo beinahe jedes Haus eine Festung bildet, die besten Schnupftabakfabriken der europäischen Türkei und 4000 Einw. sind; **Arta** mit 10,000 E., die mit Tuchweberei, See- und Landhandel sich beschäftigen. In den östlichen Gebirgsrevieren sind zu merken die Städte: **Perserin**, eine ansehnliche Festung, mit 5000 E.; **Ochri**, an der macedonischen Grenze, mit 6500 Einw. und etwas Bergbau auf Silber und Schwefel; **Janina**, einst Residenz des Ali Pascha, mit 16 Moscheen, 8 griechischen Kirchen und 5000 E. Unter Ali Pascha blühten hier Fabrikfleiß und Handel, so wie auch die Bevölkerung um das Zehnfache stärker war. — Im Nordosten Albaniens ist das 65 Q.-M. große und vermöge seiner Lage unangreifbare Land der **Montenegriner**, welches in der That einen von der Pforte unabhängigen Bezirk bildet, von 120,000 Menschen bewohnt wird, die in zerstreut liegenden Häusern und 116 Dörfern leben, der griechischen Kirche zugethan sind und einen slavisch-illyrischen Dialekt reden. Ihr weltliches Oberhaupt ist der sogenannte Vladika, der aber unter dem in dem festen Kloster Sanjewitsch residirenden Metropoliten von Cetinje steht. Das Land, auch Zernagora genannt, hat keine Straßen, sondern nur schmale Fußsteige, auf denen der Fremde ohne Führer sich nicht zurecht finden kann. Der Hauptort ist **Cetinje**.

7. Bosnien.

So heißt der nordwestlichste Theil der europ. Türkei, der von Dalmatien, Kroatien und Slavonien umschlossen und im O. von Servien begrenzt wird. Im Inneren streichen die dinarischen Alpen, die im S. kahle Felsen, im N. aber reich bewaldet und voll fruchtbarer Thäler sind, welche herrliches Obst erzeugen und der Vieh- und Bienenzucht Gedeihen geben. Der Ackerbau ist nur in der Ebene einigermaßen bedeutend und würde wie der Anbau des Landes überhaupt blühender sein, wenn nicht der türkische Despotismus auf denselben sein ganzes Erpressungssystem gelegt hätte. Der Hauptfluß ist die Save mit den Nebenflüssen Unna, Verbas, Okrina, Bosna und Drina; außerdem gehören hierher die Narenta und Bojana. Die Luft ist gesund, das Klima gelind und mild. Auf dem Flächeninhalt von 1036 Q.-M. leben etwa eine Million, 100,000 Bosniaken, Kroaten, Morlaken, Montenegriner, Türken, Zigeuner und Juden. Die Bosniaken sind in der Mehrzahl und griech. und kathol. Christen (715,500), tapfer, kühn, raubgierig und grausam, in ihren häuslichen und nachbarlichen Verhältnissen aber friedliebend und rechtschaffen. Der Gewerbfleiß ist unbedeutend und der Handel in den Händen der Ausländer, während die Landesbewohner selbst meist Tauschhandel treiben. Bosnien gehörte zu dem Panonien der Römer, bildete später einen eigenen Staat, der im J. 1138 unter ungarische Herrschaft gerieth, im

vierzehnten Jahrhundert seine Selbstständigkeit wieder erlangte und sogar ein Königreich wurde. Im fünfzehnten Jahrhundert wurde dieses den Türken, sodann Ungarn zinsbar und endlich 1528 von den Türken erobert. Den Aufruhr der Statthalter und des Militärs im J. 1832 unterdrückte der Großvezier Redschid Pascha mit List und Gewalt.

Dieses Land begreift außer dem eigentlichen Bosnien noch Theile von Kroatien und Dalmatien und zerfällt in 6 Kreise.

Im eigentlichen Bosnien ist **Bosna-Seraï*** oder Sarajewo die Hauptstadt, fast in der Mitte des Landes und an der Miliaska erbaut. Sie ist der Stapelplatz des bosnischen Handels, hat 100 Moscheen, mehrere christliche Kirchen, 3 Klöster und Medressen, Fabriken in Eisen, Stahl (Degenklingen) und Kupfer, Leder und Baumwolle, lebhaften Handel und 70,000 Einw. In der Nähe sind Eisengruben und Eisenhütten. Die Stadt **Travnik***, an der Laschva, der Sitz eines Pascha mit drei Roßschweifen, hat 18,000 E. und bei dem nahen Dorfe Slanitza ein Goldbergwerk. Die starke Festung und Stadt **Banjaluka***, am Verbas, hat Tuch- und Pulverfabrication, warme Mineralbäder, lebhaften Handel und 15,000 Einw. Andere starke Festungen sind: **Zwornik**, an der Drina, mit 14,000 Einw. und **Burud** oder Türkisch-Brod an der Sau. **Tusla*** liegt in der Nähe von Zwornik oder Isvornik und ist ein kleiner Ort. — In dem türkischen Antheile von Kroatien sind als die wichtigsten Orte zu nennen die Festung **Berbir** oder Türkisch-Gradisca mit 1000 E.; **Stari-Maidra**, der Sitz eines katholischen Bischofs, mit Eisengruben und 4000 Einw.; endlich **Bihacz***, auf einer Insel der Unna, mit 3000 Einw. — In dem türkischen Dalmatien oder Türkisch-Herzeghowina ist bemerkenswerth die Stadt **Mostar**, an der Narenta, mit 10,000 Einw., die namentlich Damascenerklingen fabriciren und Handel treiben. In **Potschitatz**, ebenfalls an der Narenta, leben 12,000 E. und in **Trebigno**, dem Sitze eines katholischen Bischofs, 10,000 Einw. **Nowi-Bazsar*** ist eine befestigte Stadt.

8. Die mittelbaren Länder

haben eine Gesammtfläche von 2805 Q.-M. und eine Bevölkerung von $5^1/_4$ Mill. Köpfen, stehen unter eigenen Fürsten, die als Vasallen der Pforte einen jährlichen Tribut zu entrichten haben. Wie oben bemerkt wurde, sind dieselben die Fürstenthümer Servien, Walachei und die Moldau; ihre Einwohner sind mit geringer Ausnahme griechische Christen.

a. **Servien** oder Serbien, das alte Ober-Mösien, von der Walachei, Bulgarien, Macedonien, Albanien, Bosnien und durch die Donau von Ungarn begrenzt, ist gebirgig durch Zweige der dinarischen Alpen und des Balkan. Einige Ebenen befinden sich im N. um die Sau und Donau, denen die Flüsse des Landes zuströmen, und zwar dieser die Issava, Morava, Bek, Bereska und Tiniok, jener Drina und Kolubara. Diese Flüsse haben alle den Charakter von Bergströmen, erhalten ihren Wasserreichthum aus den dichtbewaldeten Gebirgen, sind in ihrem untern Laufe schiffbar und könnten für den Verkehr wichtig werden, wenn die Kunst ihnen zu Hilfe käme. Der Boden des Landes ist sehr fruchtbar, aber die Cultur sehr zurück. Hauptproducte sind Wein, Obst und Getreide; die beträchtliche Viehzucht schafft Rindvieh, Schweine, Schaafe, Wolle und Häute zur Ausfuhr. Die Gebirge sind reich an Metallen und anderen kostbaren Mineralien. Das Klima ist gemäßigt und gesund, in den höhern Theilen freilich etwas rauher. Das Areal umfaßt 700 Q.-M. und die Volkszahl beläuft sich auf eine Million, fast nur Serven oder Raitzen, die slavischen Stammes und Christen sind, auch an Bildung ihre Stammsverwandten in der Türkei übertreffen. Sie haben für das Schulwesen in neuerer Zeit sehr viel gethan.

Obermösien gehörte seit der Zeit des Augustus zum römischen Reiche, bildete im zehnten Jahrhunderte ein eigenes Königreich und gerieth durch die blutigen Schlachten auf dem Amselfelde 1389 und 1449 unter türkische Botmäßig-

keit. Von dieser Zeit an konnten die Serven sich dem türkischen Joche nicht wieder entziehen und das Volk versank unter dem furchtbaren Drucke in dumpfe Trägheit. Nur die kräftigsten Seelen, die sich dem türkischen Joche nicht unterwerfen wollten, deßhalb in Wälder flohen, um von dort einen Räuberkrieg gegen ihre Unterdrücker zu führen, die Haizuken, unterhielten im Volke den kriegerischen Sinn und den thatenlustigen Geist. Die Kriege zwischen den Türken und Oesterreichern im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts dienten nur dazu, das Land zu verwüsten und die Erpressungen der Türken noch unerträglicher zu machen. Endlich brach 1801 unter Georg Czerny ein Aufstand aus. Rußland unterstützte die Serven, welche dadurch bedeutende Concessionen bezüglich ihres Abhängigkeits-Verhältnisses zu der Pforte erlangten. Im Frieden von Adrianopel 1829 wurden diese Concessionen noch erweitert und seitdem bildet Servien ein selbstständiges erbliches Fürstenthum, das jedoch jährlich eine halbe Million Gulden Tribut an die Pforte bezahlt. Außer in Belgrad und andern festen Plätzen, wo die Türken das Besatzungsrecht haben und unter einem eigenen Pascha stehen, darf sich im Lande kein Türke häuslich niederlassen. Jeder Serve ist militärpflichtig und das Contingent, das der Fürst dem Sultan im Falle eines Krieges stellt, ist 12,000 Mann stark. Milosch, der erste erbliche Fürst dankte 1839 zu Gunsten seines Sohnes Milan ab, dem sein Bruder Michael folgte. Dieser wurde jedoch bald vertrieben und an seine Stelle Alexander Kara Georgewitsch, ein Verwandter des genannten Georg Czerny, zum erblichen Fürsten gewählt und von der Pforte bestätigt. Servien wird jetzt in 18 Kreise eingetheilt und zählt 2117 Städte und Dörfer.

Die Residenz des Fürsten ist **Belgrad***, an der Savemündung in die Donau, eine der stärksten Festungen Europa's und wichtiger Stapelplatz zwischen Constantinopel und Salonik einer- und Wien und Pesth andrerseits. Belgrad besteht aus der Festung, der Wasserstadt, der Raitzenstadt und der schlechtgebauten Palanka, zählt mehrere Moscheen und christliche Kirchen, mancherlei Fabriken und 30,000 Einw., worunter 6000 Türken mit der Besatzung. Hier residirt auch ein türkischer Pascha mit drei Roßschweifen, dessen Amtsthätigkeit aber nur sich auf die Besatzung erstreckt. Belgrad ist von hoher strategischer Wichtigkeit und vielfach der Schauplatz hartnäckiger Kämpfe gewesen. Von 1442 bis 1813 hatte es 11 Belagerungen erlitten und in den Jahren 1717 und 1739 wurde zwischen Oesterreich und der Pforte hier Frieden geschlossen. Andere wichtige Städte Serviens sind: Die Festung **Smederewo*** oder Semendria an der Donau einst die Hauptstadt des Landes, mit 10,000 Einw., bewährtem Weinbau und Handel. **Kragujewaz*** mit 3000 Einw. und Geburtsort des Georg Czerny (geb. 1770), der eigentlich Georg Petrowitsch hieß und den Beinamen Czerny, d. i. der Schwarze, wegen seiner Grausamkeit und Verbrechen erhielt. Er soll als Räuberhauptmann seinen Vater ermordet haben. Die Festung **Schabatz*** an der Save hat 10,000 E., welche Wein bauen und wichtigen Handel treiben. Die Feste **Passarowitz*** oder Posharewaz a. d. Mlawa ist geschichtlich denkwürdig durch den 1718 hier zwischen Oesterreich und der Pforte abgeschlossenen Frieden, u. hat 2000 E. **Uschitze***, ebenfalls eine Festung in einer wilden Gebirgsgegend, wo mehrere Straßen zusammentreffen. Daselbst leben 20,000 Menschen. **Nischa** liegt an der bulgarischen Grenze und zählt 10,000 E. **Neuorsowa** ist eine feste Stadt auf einer Donauinsel und Alt-Orsowa in der ungarischen Militärgränze gegenüber. Stromabwärts befindet sich der 200 Schritte breite Strompaß, das eiserne Thor oder Demir Kapi, dessen gefährlichste Felsenriffe 1834 gesprengt worden sind. Die übrigen Kreise sind: Alekssinaz, Belgrad-Land, Gurgussowaz, Kraina, Kruschewaz, Podrina, Rudnik, Tschatschak, Jagodina, Wasjewo, Tschupria und Zrnareka.

b. Die **Walachei**, durch die Donau von Bulgarien getrennt, hat Ungarn, Siebenbürgen und die Moldau zu Nachbarn, und bildete einst den Hauptbestandtheil von Dacien. Das großartige Amphitheater der Karpathen im Norden des ·iten Beckens der Walachei erhebt sich bis dahin, wo die Aluta diese Bergkette

durchbricht, zu 6000 und von da an weiter gegen Osten über 7000 F. Der westliche Theil des Landes, die kleine Walachei ist gebirgig, der östliche aber oder die große Walachei meist eben und steht mit den Steppen Bessarabiens und des südlichen Rußlands in Verbindung. Der Hauptstrom ist die Donau, mit welcher sich alle Gewässer des Landes vereinigen, — der Schyl, die Aluta, die Wedea, die Ardschisch, die Jalomitza und der Sereth. Sie bildet mehrere seeartige Buchten; Teiche und Sümpfe sind zahlreich. Das Klima ist weniger mild, als man nach den Breitengraden erwarten sollte, weil die Ostwinde freien Zutritt haben. Die Winter sind streng, die Sommerhitze steigt nicht selten auf 23°; Regen und Gewitter sind häufig und Erderschütterungen kommen öfters vor. Der Boden ist größtentheils sehr fruchtbar, aber nachlässig angebaut. Die Haupterzeugnisse sind: Getreide, Wein, Obst, Holz, Steinsalz, Schwefel, Waschgold, herrliches Rindvieh, Schaafe, Pferde, Schweine, Fische, Blutegel, Kanthariden u. s. w. Alle Gebüsche sind von Nachtigallen belebt, die in der Walachei ihr eigenthümliches Vaterland zu haben scheinen. Heuschrecken richten oft bedeutende Verheerungen an. Die Industrie liegt im Argen, die meisten Handwerke werden von Fremden oder von Juden betrieben, wozu noch die Zigeuner als Schmiede kommen. Der Handel ist wichtig, aber in den Händen der Griechen, Armenier, Juden und Fremden. Die Kaufleute, welche die Einfuhr aus und über Oesterreich vermitteln, nennt man Leipziger, weil sie die Leipziger Messe besuchen, oder Kronstädter, weil sie ihre Waaren hauptsächlich aus Siebenbürgen beziehen. Der innere Verkehr wird durch den mangelhaften Zustand der Straßen sehr erschwert. Aehnliches gilt von der Moldau. Das Land umfaßt 1300 Q.-M. und hat eine Bevölkerung von 2,600,000 E., der Mehrzahl nach Walachen, die sich selbst Rumuyi, d. i. Römer nennen, ein verdorbenes Latein sprechen und aus einer Vermischung von Daciern, Bulgaren, Gothen, Römern und besonders Slaven entstanden sind. Außer ihnen gibt es noch Zigeuner, Armenier, Serven, Griechen und Juden. Die herrschende Religion ist die griechische. Im Ganzen steht das Unterrichtswesen höher als in der Moldau, allein es erhält doch nur der 37ste Mensch durchschnittlich Elementarunterricht. In socialer Beziehung stehen die Walachen ebenfalls auf niederer Stufe und es gibt streng genommen nur Herren und Knechte. Die Landesadeligen, die Bojaren, sind allein im Besitze politischer Rechte, und wählten sich bis in die neueste Zeit aus ihrer Mitte den Hospodar, dem der Divan (Senat) zur Seite stand und der vom Sultan bestätigt wurde. Das Land stand unter russischem Schutze, entrichtete an die Pforte jährlich 400,000 fl. Tribut und war verpflichtet, dieser ein Contingent von 5000 Mann zu stellen, sobald sie des Krieges wegen desselben bedurfte. Festungen hat die Walachei keine.

Im J. 1417 eroberten die Türken das Land, welches zwischen diesen und den Polen stets ein Zankapfel blieb, bis durch den Frieden von Karlowitz 1699 die letztern ihre Ansprüche ganz aufgaben. Die osmanische Tyrannei lastete nun schwer auf dem Lande und mit ihr zogen Unwissenheit, Aberglaube und Finsterniß ein. Die französische Revolution, nachdem sie Europa bis in die tiefsten Grundlagen erschüttert, wird auch den unterdrückten Rumuyi fühlbar. Der tapfere Rigas, durch Versprechungen Bonapartes aufgereizt, erhebt das Banner der Freiheit und stirbt fürs Vaterland. Sein Tod, die Ideen des Jahrhunderts, die Kriege Rußlands mit der Pforte und das daraus hervorgehende Zusammenkommen mit den russischen Heeren, welche von 1806—1812 die Walachei und Moldau besetzt hielten, erwirkten für beide Fürstenthümer die nämlichen politischen Vorrechte und Freiheiten wie für Servien und es darf sich weder in dem einen noch dem andern Lande ein Türke ansäßig niederlassen. Seit dem Frieden von

Adrianopel 1829 machte aber Rußland seinen Einfluß auf beide Länder fühlbar geltend und arbeitete stets darauf hin, die Gemüther in keinen ruhigen Zustand kommen zu lassen, um im Gewirre der Intriguen und Wühlereien immer seine Uebermacht fühlen lassen zu können. Die beiden Hospodare der Walachei und Moldau waren bisher die willenlosen Puppen der russischen Consuln zu Bukarest und Jassy. Welche Regierungsform die Walachei und Moldau in Folge des Pariser Friedensschlusses von 1856 erhalten soll, ist bislang noch nicht entschieden.

Die Aluta scheidet die Walachei in die große und kleine.

1. Große Walachei. **Bukarest**, in einer weiten Thalebene an der Dumbovitza erbaut, ist die Hauptstadt des ganzen Landes, hat 100,000 Einw., worunter viele Deutsche, ungepflasterte, meist mit Bohlen und Baumstämmen belegte Straßen, ein großes fürstliches Residenzschloß, sehr viele Kirchen und Klöster, ein Lyceum, lebhaften Handel mit Getreide, Wolle, Honig, Talg, Vieh ꝛc. ꝛc. und ist in Sitten und Gebräuchen der Einwohner ein Scheidepunct orientalischer und abendländischer Welt. Der Friede zu Bukarest zwischen Rußland und der Pforte wurde am 28. Mai 1812 geschlossen. Nordwestlich von hier liegt die Stadt **Tirgovist** an der Jalonitza, der vormalige Sitz der walachischen Fürsten, mit 5000 E. An der Straße nach Siebenbürgen durch den Törzburger-Paß findet man die Stadt **Kimpulung** mit 4000 Einw., von den siebenbürgischen Sachsen Langenau genannt. Auf der Grenze von der Moldau liegt **Fokschan** an der Milkow, einer der bedeutendsten Handelsplätze des Landes mit 14 Kirchen und 4000 E. **Braila** oder Ibrahil, Stadt u. Festung a. d. Donau, hat einen guten Hafen u. sehr bedeutenden Handel, 30,000 E. und wurde 1828 von den Russen erstürmt. In der festen Stadt **Giurgewo**, südlich von Bukarest an der Donau gelagert, sind 18,000 Einw., welche von Schifffahrt und Handel hauptsächlich leben.

2. In der kleinen Walachei ist **Krajowa** am Schyl die Hauptstadt mit viel Gewerbfleiß, starkem Handel und 20,600 Einw. In dem nördlich gelegenen Städtchen **Rimnik**, an der Aluta, nähren sich 3000 Menschen größtentheils von Weinbau.

c. Die **Moldau** liegt an der Nordseite der Walachei und ist von Siebenbürgen, Gallizien und Rußland umschlossen. Von dem letztern scheidet der Pruth, dessen Nebenfluß Jalpusch, der Trajanswall und ein Theil der Landstraße von Akjerman nach Kilia, von Gallizien ein Zweig der Karpathen. Nur die Westgrenze des 940 Q.-M. großen Landes ist gebirgig, sonst ist der Boden meist eben, ungemein fruchtbar, aber schlecht angebaut. Das wichtigste Erzeugniß ist der Wein, der große Mineralreichthum, namentlich an Salz, wird schlecht benützt. Die Viehzucht ist stark und Pferde werden ausgeführt. Die Bevölkerung, über 1½ Mill. E. stark, besteht größtentheils aus Moldawenen, Stammverwandten der Walachen, deren Sprache sie reden; ihnen sind beigemischt Zigeuner, Juden, Griechen, Armenier, Bulgaren, Russen, Ungarn und Deutsche. Die herrschende Religion ist die griechische. Das Land gehörte wie die Walachei, mit der es fast gleiche Schicksale gehabt, zu dem alten Dacien, war zur Zeit der Völkerwanderung der Tummelplatz verschiedener wilder Völker. Im eilften Jahrhunderte fand hier das Christenthum Eingang, und im fünfzehnten Jahrhundert kam die Moldau dauernd unter die Hoheit der Pforte. Seit jener Zeit bietet die Geschichte des Fürstenthums ein unerquickliches Gewebe innerer Intriguen und daraus hervorgehender Thronwechsel, verbunden mit der orientalischen Barbarei aller Art, die Land und Volk auf der niedrigsten Stufe der Cultur erhielt. In Folge des durch den Pariser Frieden vom 30. März 1856 beendigten orientalischen Krieges wurde der Moldau das von Rußland zurückgegebene bessarabische Gebiet zugetheilt mit einem Areal von 205 Q.-M. und einer Bevölkerung von 180,000 Seelen, so daß die Moldau in Beziehung auf ihr Gebiet jetzt ungefähr gleich dem Königreich Böhmen (944) kommt, oder der Summe des Königreichs Sachsen, der preußischen Provinz Sachsen und der sächsischen und schwarzburg-thüringer Lande.

— Die jetzigen Verhältnisse der Moldau zur Pforte sind ganz die gleichen wie die der Walachei. — Man theilt das Fürstenthum in das Unter- und Oberland.

Jassy, am Flusse und Sumpfe Bachlui, ist der Hauptort des Landes und die Residenz des Hospodars, hat meist elende Häuser und schlechte Straßen, 44 Kirchen und 26 Klöster, einige Lehranstalten, etwas Gewerbe, lebhaften Handel, Weinbau und 60,000 E., worunter auch Deutsche und 25,000 Juden sind. Jassy litt in dem im Jahr 1821 hier ausgebrochenen Aufstande der Griechen gegen die Türken, in Folge dessen es von den Janitscharen am 10. Aug. 1822 zerstört wurde, außerordentlich viel. Später rafften die Pest und die Cholera viele Menschen weg. Am Einflusse des Pruth in die Donau liegt die Stadt **Galatz**, der Stapelplatz für die Moldau u. Walachei, mit einem großen Bazar, lebhafter Schifffahrt, selbst nach Wien, sehr wichtigem Handel und 40,000 E. **Husch**, am Pruth, ist der Sitz eines Bischofs und berühmt durch den Tabak, welchen man für den besten in der Moldau hält. In diesem Städtchen schloß 1711 Peter M. Friede mit den Türken. Das Städtchen **Faltschy** am Pruth ist geschichtlich merkwürdig dadurch, daß Peter M. daselbst 1711 von den Türken völlig eingeschlossen wurde und der größten Gefahr ausgesetzt war, gefangen zu werden und alle Früchte des Sieges bei Pultawa einzubüßen. Bestechung rettete ihn. Die bisher erwähnten Orte liegen im Unterland. Nachfolgende gehören dem Oberland an. Die Hauptstadt ist **Dorohoe**, an einem großen Teiche und 16 Meilen von Jassy entfernt, mit 8000 Einw. Tofrusch und Okna haben reiche Salzbergwerke. Von **Botuschani** aus, einer Stadt am gleichnamigen Flusse, werden Handelsverbindungen bis Brody, Brünn, Wien und Leipzig erhalten. Unter den 25,000 Einw. sind Walachen, Griechen, Armenier und Juden. In hoher Gebirgsgegend liegt die Stadt **Niamts**, unweit der Grenze der Bukowina und am Berge Tschasloi. Daselbst ist ein berühmtes Kloster mit 500 (?) Mönchen und einer stark besuchten Wallfahrtskirche. Die Klöster der Moldau sind Festungen für den Soldaten und Asyl für die sich von der Welt Zurückziehenden zugleich, größtentheils auf unüberwindlichen Pässen der Karpathen und in der prachtvollsten Lage erbaut und bieten einen so schönen und erhebenden Anblick dar, daß man von diesen wundervollen Bauten des Mittelalters wieder auf die Schätze zurückkommt, welche die Hand Gottes hier aufgehäuft hat. Man berechnet, daß die Klöster mit ihren zugehörigen Ländereien etwa $1/5$ des Areals der Moldau ausmachen. Aber außer der Befriedigung religiöser Bedürfnisse für die Einheimischen findet jeder Fremde in ihnen eine Herberge, Speise u. Trank für drei Tage.

Von den 12 Städten Bessarabiens kommen sechs auf den neuen Länderzuwachs. **Kilia Nowa** oder Kili, südlich von Akjerman und an der Mündung des nördlichen Donauarmes erbaut, ist befestigt, hat drei Kirchen, mehrere Moscheen, Synagoge, Kaviarbereitung, Handel mit Vieh, Häuten, Wachs und Honig, und 6412 Einw. Das alte Kilia lag auf einer nahen Insel, was jenes Tomi gewesen sein soll, wohin Ovid verwiesen wurde. An demselben Donauarme befindet sich landeinwärts die Doppelstadt **Tutschkow** und **Ismail**, eine Festung mit mehreren Fabriken, lebhaftem Handel und 26,243 Einw. Am 22. Dez. 1789 wurde sie durch Suwarow unter einem furchtbaren Blutbade erstürmt, war Bessarabiens schönste Stadt und zählte über 30,000 Einw. Zwischen hier und **Reni**, einer befestigten Stadt mit 7314 E. an der Mündung des Pruth in die Donau, liegt am linken Donauufer der kleine Ort **Kartal**, wo sehr wahrscheinlich Darius Hystaspis 514 v. Chr. die Brücke über die Donau schlagen ließ, um gegen die Scythen zu ziehen. **Bolgrad** am nördlichen Ende des Jalpusch-Sees erbaut, sowie an den römischen Wällen, ist eine Grenzstadt gegen Rußland und wichtig in strategischer wie in merkantiler Hinsicht. **Kagul** oder Formosa unfern des Pruth nährt 2741 Einw. und **Leowo** am Pruth und an den römischen Selemet-Wällen, 1023 E. und sind kleine Städte. — Zwischen dem Kilia- und Sulina-Arme liegen die Inseln **Tschetal** und **Leti** (zusammen 27 Q.-M.), jetzt Wildnisse, unter türkischer Herrschaft bis 1812 Paradiese. Die zwischen dem Sulina- und St. Georg-Arme gelegene Georgen-Insel mit Moisch umfaßt 20 Q.-M.; in ihrer Mitte dehnt sich der schöne und große Wald Kara-Kurman aus, in welchem früher die letzte Saporoger-Ssedscha war, das Saporoger-Paradies genannt.

B. Asiatische Besitzungen.

Flächeninhalt: 24,400 Q.-M. Bevölkerung: 12 Mill. E.

1. Kleinasien.

Kleinasien von den Römern, Natolien von den Griechen, Anadoli von den Türken und Levante von den Kaufleuten genannt, ist eine große,

schöne Halbinsel zwischen dem Mittel-, Marmora- und schwarzen Meere und wird im Osten von dem armenischen Gebirge und dem Euphrat begrenzt. Ihr Flächeninhalt kommt ungefähr dem von Deutschland gleich und ihre Bevölkerung beläuft sich auf 6 Mill. E. Größtentheils gebirgig, enthält sie dennoch weite fruchtbare Ebenen, unzählige schöne Thäler, treffliche Häfen und einen beinahe überall vorzüglichen Boden, der jedoch nachlässig angebaut ist. Unter den Flüssen sind zu erwähnen: der Kisilirmak, Sakarja, Euphrat, Minder und Sarabat. Auch gibt es mehrere Landseen. Das Klima ist überall gesund und angenehm, besonders aber an der Küste des ägäischen Meeres (das alte Jonien) von unbeschreiblicher Milde. Der Winter besteht in den Niederungen in einer rauhen Regenzeit. Die bemerkenswerthesten Naturproducte sind: Oel, Mohn, Galläpfel, Wein, Tabak, Baumwolle, Arznei und Gewürzpflanzen. Das Thierreich liefert treffliches Rindvieh, gute Pferde, Schaafe mit Fettschwänzen, Angoraziegen, Seidenraupen u. s. f., während das Mineralreich wegen des höchst mangelhaften Bergbaus nur wenig bietet. Die Bewohner bestehen vorzüglich aus 4 Hauptvölkern. Die Türken, wo möglich noch roher, stolzer und unduldsamer als die europäischen, bilden die Mehrzahl; die Turkomanen ziehen als Nomaden auf der ganzen Halbinsel umher; die Griechen, die gewerbsamsten Leute Natoliens, schmachten unter hartem Drucke; die Armenier endlich, welche von den Osmanen als feige verachtet, aber weniger gedrückt werden. Kleinasien war die Heimath der trojanischen Heldensage und der blühende Sitz griechischer Cultur; um seinen Besitz haben seit den dunklen Zeiten der Semiramis 2000 J. v. Chr. bis zu den Tagen Osmans, um 1300 n. Chr., die mächtigsten Eroberer und berühmtesten Völker der Weltgeschichte gekämpft. Während jener 3 Jahrtausende entstanden, blühten und versanken ruhmvolle Nationen, mächtige Staaten, reiche, prachtvolle Städte und die herrlichsten Denkmäler der Vorzeit. Aber so viele reiche Städte auch ihren Untergang fanden, die Civilisation ging nicht unter; erst als die Türken unter Osman hier ihre Heerlager aufschlugen und von hier aus das östliche Europa mit Ketten und Banden, Brandfackeln und fanatischem Religionshasse überzogen und die Halbinsel mit militärischem Despotismus belasteten, erst da fiel ein Werk der Cultur nach dem andern in Trümmer. Doch die Natur blieb mit ihrem Segen dem Lande treu. Industrie und Handel sind in fremden Händen. — Gegenwärtig wird Kleinasien in 8 Ejalats oder Statthalterschaften eingetheilt, nämlich: **Khuadavendiguiar** (Bithynien), Hauptort: Brussa; **Bozoq** (Galatien und Kappadocien), Hauptort: Angora; **Aydin** (Jonien und Lydien), Hauptort: Smyrna; **Quastamuni** (Paphlagonien), Hauptort: Kastamuni; **Quaraman** (Phrygien und Pamphilien), Hauptort: Konia; **Tharabezun** (Pontus und Colchis), Hauptort: Trapezunt; **Siwas** (Pontus und Kappadocien), Hauptort: Siwas; **Adana** (Cilicien), Hauptort: Adana. Ueber das Ganze ist ein Gouverneur, der den Titel Beglerbeg führt, gesetzt. Die einzelnen Paschas regieren nach Laune und Gutdünken und sind vom Hofe solange unabhängig, als sie den Tribut richtig einsenden.

Kutahia, am Pursak, das alte Cotyäum, hat 50 Moscheen, 5 christliche Kirchen, 30 öffentliche Bäder und 60,000 E., welche viele Meerschaumköpfe fabriciren. Am nördlichen Fusse des Kerschisch-Dagh liegt **Brussa** oder Bursa, die blutige Wiege des osmanischen Reiches, mit 132 Moscheen, 4 christlichen Kirchen, 4 Synagogen und 2 kaiserlichen Serails, herrlichen Spaziergängen, reich angelegten, schattigen Gärten, trefflichen warmen Quellen und Bädern, Springbrunnen und Karavanserais. Brussa ist die schönste und reinlichste Stadt des Orients. Ihre 100,000 Einw. unterhalten mancherlei Fabriken und lebhaften Handel, sogar mit Eis vom nahen Gebirge, wo auch viel Meerschaum gegraben wird, der dann zu Pfeifenköpfen gebohrt, aber

erst in Wien, Lemgo und andern Städten geschnitten wird. Im Februar und April 1855 wurde Brussa durch Erdbeben ganz zerstört. **Skutari**, eine Vorstadt Constantinopels, wird von 60,000 Menschen bewohnt, hat einige Gewerbe in Seide und Baumwolle, lebhaften Handel und die Grabstätten der Vornehmen von Constantinopel. In der Nähe erhebt sich im Bosporus auf einem Felsen ein 74 F. hoher Thurm, von den Türken Kiskulessi, d. h. Mädchenthurm, genannt. **Isnik** oder Nicäa am Ajansee und 12 Meilen von Skutari entfernt, ist geschichtlich berühmt durch die Kirchenversammlung von 325 und hat 4000 E. Die wichtigste Handelsstadt im Innern von Natolien ist **Angora**, Ancyra, mit 25,000 Einw., worunter 6000 Christen. Am 20. Juli 1402 erfocht hier Tamerlan einen wichtigen Sieg über den Sultan Bajazet. In der Umgegend werden die bekannten Angoraziegen mit langem, seidenartigem Haare gezogen, die das sogenannte Kameelhaar oder besser Kämelhaar liefern. **Sinope** am schwarzen Meere ist eine wichtige Handelsstadt, zählt 12,000 Einw. und ist berühmt als Geburtsort des Cynikers Diogenes. **Kastamuni** (Kostambul) Stadt und Sitz des Paschas, 20 Meilen südwestlich von der vorigen, hat 36 Moscheen, Cattundruckereien, Wollhandel, Kupferwaarenfabriken, Kupfergruben, 20,000 E. und war einst Hauptort der Turkomanen Kleinasiens. Die wichtigste Handelsstadt Kleinasiens ist **Smyrna** oder Ismir, im Hintergrunde des smyrnäischen Meerbusens in reizender Gegend erbaut. Die 19 großen Moscheen, die vielen Minarets und zahlreichen christlichen Kirchen, sowie die vielen Prachtgebäude geben der 130,000 Einw. zählenden Stadt von Außen ein herrliches Ansehen, dem aber das Innere nicht entspricht. Hier haben fast alle handeltreibenden Staaten ihre Consuln. Die Industrie ist im Ganzen unbedeutend. Smyrna ist eine von den Städten, welche auf die Ehre Anspruch machen, Homers Vaterstadt zu sein. Südlich von hier sind die Ruinen von Ephesus, wo einst der prächtige Dianentempel stand. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juli 1841 verzehrte ein furchtbarer Brand innerhalb 18 Stunden die Hälfte der Stadt und richtete über 20,000 Menschen ökonomisch zu Grunde. Nordöstlich von Smyrna aber liegt am Kaïkus die Stadt **Pergama**, das alte durch seine Bibliothek berühmte Pergamus, mit 3500 Einw. Hier wurde das Pergament erfunden. Nordwestlich befinden sich nahe bei den Dardanellen noch wenige Ueberreste von Troja. Weitere Städte sind Kusch-Adasi mit 20,000, Guselhissar mit 40,000 und Isparath mit 35,000 E. — Die Hauptstadt von Karaman ist **Konia**, das alte Iconium, südlich von Angora und in einer schönen und fruchtbaren Ebene erbaut, einst die Residenz der seldschukischen Sultane. Hier gibt es eine Menge Moscheen, etliche Kirchen und ein ungeheures mohamedanisches Derwischkloster mit 5000 Zellen, etwas Gewerbe, Handel und 30,000 Einw. In der blutigen Schlacht von 1832 wurden die Türken von den Aegyptiern geschlagen u. der Groß-Vezier gefangen genommen. **Karaman**, oder Larenda, eine Stadt am Fuße des Taurus, zählt 10,000, Akscheher 50,000 und Kaisarieh 25,000 Einw. — Die Hauptstadt des Ejalats von Adana oder Itschil ist **Adana** am Sihan, von vielen Wein- und Obsthainen umgeben und 30,000 Einw. zählend. Am Flusse Karasu und nicht weit vom Mittelmeere liegt **Tarsus**, berühmt als Geburtsstadt des Apostels Paulus, damals Sitz der Wissenschaften, jetzt Hauptort für die Kupferminen Kleinasiens; 30,000 E. Großer Reichthum an neu entdeckten Alterthümern. **Meraosch** zählt 10,000 Einw. und ebenso viel die Stadt **Malatijah**, das alte Mitilene, unweit des Euphrat. In **Siwas**, dem alten Sebastia, leben 36,000 und in dem sehr gewerbsamen **Tokat** 60,000 E. Die Hauptstadt von Tharabezun oder Tarabosan ist **Trebisonde**, das alte Trapezunt am schwarzen Meere mit vielen großen gottesdienstlichen u. andern prächtigen Gebäuden, vielen Färbereien, wichtigem Handel und 50,000 E. Im Mittelalter war Trapezunt die Hauptstadt eines gleichnamigen kleinen griechischen Kaiserthums, das nach der Einnahme von Constantinopel durch die Lateiner entstand. Sieben Meilen von hier liegt auch am schwarzen Meere die Stadt **Riseh** oder Irizeh, deren 20,000 Einw. bedeutenden Handel, namentlich mit Kupferwaaren treiben und berühmte Hanfweberei haben.

Zu Kleinasien gehören noch mehrere Inseln, die theils im Mittel-, theils im ägäischen Meere liegen, aber zum Ejalat Djizaïr in der europäischen Türkei gezählt werden. Sie sind:

Cypern, den Nilmündungen (in Africa) gegenüber, welche einen Flächenraum von 293 Q.-M. hat und von 75,000 Menschen bewohnt wird, sehr gebirgig, aber dennoch reich an Wein, Oel, Seide, Baumwolle und Südfrüchten, übrigens schlecht angebaut ist. Hier war der Hauptsitz der Verehrung der Venus, hier predigte der Apostel Paulus mit Barnabas das Evangelium vom wahren Gotte. Cypern ist mehr ein Land voll Trümmer als ein bewohntes zu nennen. Erdbeben, Kriege und verheerende Krankheiten haben dazu beigetragen. Die einzige, einigermaßen noch bedeutende Stadt ist **Ni**-

kosia, deren 15,000 Einw. Seide und Baumwollenzeuge liefern, mit Saffian und dem berühmten Cyperwein Handel treiben. — Rhodus, d. i. Roseninsel, umfaßt 20 Q.-M. und zählt 22,000 E., war im Alterthum durch Betriebsamkeit, Seehandel und Wissenschaft und im Mittelalter als der Sitz der Johanniter berühmt. Die Insel ist äußerst fruchtbar und zum Theil mit dichten Waldungen bedeckt. Die gleichnamige Hauptstadt, gewöhnlich jetzt Rodo genannt, hat 10,000 E., viele Ueberreste aus früherer Zeit, einen Hafen mit Schlamm und Trümmern angefüllt, an dessen Eingang im Alterthume der berühmte 70 F. hohe Koloß, eines der 7 Wunderwerke der Welt, stand, aber durch ein Erdbeben zusammenstürzte. Am 12. Oct. 1856 wüthete abermals ein Erdbeben auf Rhodus. Die 44 Dörfer der Insel wurden mehr oder weniger verwüstet. Ganz zerstört wurden die Dörfer Bastida, Arcangelo, Apolachia, Fanes, Monolitha, Salacos, Siana, Soroni und Trianta. Gegen 1200 Personen kamen darin um, und viel mehrere sind verwundet. Die Inseln Stalchi, Skarpanto und Kassos haben sehr gelitten. Auf der erstern stürzten an 40 Häuser ein u. kamen mehrere Menschen ums Leben; auf der zweiten stürzten 800 Häuser ein und wurden ganze Familien unter den Trümmern begraben. Von den 5 Dörfern auf Kassos wurden drei ganz zerstört und fanden dabei 20 Menschen den Tod; die beiden andern Dörfer, Fri und Panaga, am Meere gelegen, litten wenig. Die Eilande Kassos, Skarpanto, Karki, Simi und Telos sind unbedeutend. Berühmt dagegen war die 4 Q.-M. große und gegenwärtig von 10,000 Einw. bewohnte Insel Kos oder Stanchio als Vaterland des Appelles und des Hyppokrates. Der gleichnamige Hauptort liegt zwischen Pomeranzen- und Citronen-Hainen, hat starken Weinbau und ist meist von Türken bewohnt. — Das Eiland Polmosa oder Pathmos ist wenig fruchtbar, von 2000 Griechen bewohnt und berühmt durch den Aufenthalt des heiligen Johannes. Der Hauptort heißt ebenfalls Pathmos, in dessen Nähe man noch eine Grotte zeigt, in welcher der Liebling des Herrn seine Verbannungszeit zugebracht habe. Ikaria oder Nicaria, 2¾ Q.-M. mit 1000 E., ist gebirgig, waldig und reich an Weideplätzen. Zwischen hier und Samos befinden sich die kleinen ägäischen oder Furni-Inseln. Die Insel Samos (8½ Q.-M. 50,000 griechische Einw.) ist reich an Wein, Oliven und Südfrüchten, Baumwolle und Seide. Berühmt ist der Samoswein. Seit 1833 hat Samos eine Art Unabhängigkeit erlangt nebst der Würde eines Fürstenthums und ist nur zur Bezahlung eines bestimmten jährlichen Tributs an die Pforte verpflichtet. Megali-Chora ist die Hauptstadt und zählt 1000 Einw. Bevölkerter und wichtiger aber ist der Hafenort Vathi an der Nordküste. — Scio, das alte Chios nährt auf 18 Q.-M. gegenwärtig nur 40,000 E. meist Türken. Im Jahre 1822 richteten die Türken hier unter den 115,000 christlichen Einw. ein solches Blutbad an, daß die Bevölkerung nunmehr so dünn ist. Berühmt waren einstens die Chier-Weine. Die gleichnamige Hauptstadt der Insel hatte vor jenem Blutbade an 30,000 E. Das nahe Eiland Ipsara wurde in gedachtem Jahre ebenfalls von den Türken furchtbar verwüstet und ist nur noch von 400 Menschen bewohnt. Die Insel Mitylene, das alte Lesbos, ist 12½ Q.-M. groß und von 50,000 E., meist Türken bewohnt, reich an Wein, Südfrüchten, Oel, Marmor und warmen Bädern. Die Lesbier waren im Alterthume ihrer Ausschweifung wegen übel berüchtigt, standen aber zugleich im Rufe der feinsten Lebensart und hoher Geistesbildung. Statt der früher blühenden 9 Städte bedecken jetzt 120 Flecken und elende Dörfer die Insel, nebst der Hauptstadt Metelin mit 10,000 Einw. Die lesbische Schule, Alkäus, Sappho rc. rc. Unweit des Eingangs in den Hellespont liegt das Eiland Tenedos oder Bogdscha, gesegnet an Muskatwein und von 7000 Menschen, meist Türken bewohnt. Der Hauptort und das Städtchen gleichen Namens hat ein Schloß, einen kleinen Hafen und 2000 Einw. Schließlich wird bemerkt, daß die von Stanchio bis zu Ende genannter Insel im ägäischen, die vorangehenden aber im mittelländischen Meere liegen.

2. Armenien.

Türkisch-Armenien oder Turkomanien wird von Kleinasien, dem schwarzen Meere, Georgien, Persien, Mesopotamien und Diarbekir umschlossen, ist der östliche Haupttheil der nördlichen Hälfte der asiatischen Türkei und hat einen Flächeninhalt von 2800 Q.-M. mit 800,000 E. Es ist ein Hochland, welches die mannigfaltigsten Gebirgsformationen enthält, zeigt viele vulkanische Spuren, und die noch immer vorkommenden heftigen Erdbeben beweisen, daß die vulkanische

Thätigkeit in seinem Innern noch nicht erloschen ist. Der 10,000 Fuß hohe **Allaghos** ist einer der bedeutendsten Berge Armeniens. Seine Abhänge sind mit Ruinen von Kirchen und Dörfern bedeckt und auf der Süd- und Ostseite sieht man die Ruinen einer von Mauern umgebenen Stadt, die ehemals von einiger Bedeutung gewesen sein muß. Ihr Name ist **Kharabah-Schehr**, d. i. zerstörte Stadt. Zahlreiche Gewässer entspringen den Gebirgen, auch fehlt es nicht an Seen, von denen der Wansee der bedeutendste ist. Das Klima ist auf dem Hochlande ein excessives, d. h. im Sommer sehr heiß und im Winter sehr kalt, während in den Thälern gemäßigte Temperatur vorherrscht. Der Boden, im Ganzen fruchtbar, erzeugt Getreide, Obst, Wein und Baumwolle. Die Gebirge gewähren Eisen, Kupfer, Blei und Salz, die Wälder viel Wildpret und Bienen; berühmt sind die armenischen Pferde und eine besondere Raçe derselben bildeten die weißen Prachtrosse der persischen Könige. Die Einwohner sind dem Hauptstamme nach eigentliche Armenier und nennen sich Haïkans, sind gut gewachsen, lebhaft, gelten für mäßig, still, klug und sind Christen. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist der Handel, daher sind sie in aller Welt zerstreut. Außer ihnen gibt es noch Griechen, Juden und Zigeuner im Lande. Der Name **Armenier** wird von dem Sohne Sems, Aram, hergeleitet. Das Land ward frühe schon ein Königreich, theilte sich aber 190 v. Chr. in die zwei Reiche Groß- und Kleinarmenien. Von dem erstern ist hier die Rede. Von 130 v. Chr. bis 412 n. Chr. herrschten in diesem Reiche die Arsaciden, worauf sich Perser und Oströmer in dasselbe theilten. Im J. 1522 wurde das Land durch Selim II. erobert und dem türkischen Reiche einverleibt, bis auf den nunmehr Rußland angehörenden kleinern östlichen Theil. Endlich muß noch erwähnt werden, daß die Armenier unter all den verschiedenen Herrschern, hauptsächlich um ihrer Religion willen, die härtesten Verfolgungen zu erdulden hatten, ohne daß sie jedoch zur Annahme des Islams zu bewegen gewesen wären.

Der südöstlichste Theil von Großarmenien wird meist von Kurden bewohnt und daher auch **Kurdistan** genannt.

Erzerum oder Arzerum, an den Quellen des Euphrat, hat eine herrliche und fruchtbare Lage, ist die Hauptstadt vom eigentlichen türkischen Armenien, der Sitz eines armenischen Erzbischofs, eines griechischen Bischofs und eines Pascha's. In 50 Moscheen und 3 Kirchen beten die 33,000 Einw. ihren Gott an. Der Handel mit persischen und indischen Waaren ist bedeutend und die hier verfertigten Säbelklingen sehr berühmt. Nordöstlich liegt die Stadt und Gränzfestung gegen Rußland **Kars** am gleichnamigen Flusse mit 8000 Einw., welche wichtigen Handel treiben. Im Jahre 1828 wurde Kars von den Russen erstürmt, und wiederholt im Dez. 1855 nach furchtbarem Kampfe, wobei 14,000 Mann Soldaten in russische Gefangenschaft geriethen. In der Nähe und am Flusse Arpatschai sieht man die Ruinen von **Ani**, der größten der alten armenischen Städte. Die Mauern sind noch ganz, aus einem schönen Sandstein von rother Farbe aufgeführt. Ungeheure Steinkugeln, welche die Kriegswerkzeuge Timurs schleuderten, liegen in sehr großer Menge vor den beiden Hauptbreschen. Einst soll Ani 100 Kirchen, und 100,000 Häuser gezählt haben. **Erzingan** am Euphrat hat eine städtische Bevölkerung von 12,000 Seelen. Die feste Stadt **Wan** am See gleichen Namens hat 20,000 E., meist Armenier, mehrere Moscheen, 4 Kirchen, lebhaften Handel und einträgliche Fischerei. Wan soll von der assyrischen Königin Semiramis gegründet worden sein. An der Straße von Erzerum nach Tauris in Persien liegt die Stadt **Dschadin**, deren 10,000 Einw. lebhaften Karavanenhandel treiben. In der Nähe ist an der persischen Grenze die Festung **Bajazet** mit 18,000 Einw. — Die **Kurden** leben nicht als Nomaden, wie schon behauptet wurde, sondern wohnen in Dörfern und bebauen das Land und werden den anwohnenden Persern und Armeniern gegenüber als ein ehrliches und biederes Volk geschildert. Wenn auch wilde Räuber unter ihnen sind, ähnlich den Beduinen in der Wüste, so trifft dieser Vorwurf nicht das ganze Volk. Die wildesten Räuber der Kurden leben im persischen Gebiete. Das Volk zerfällt in viele Stämme, von denen jeder — oft kaum 1000 Familien stark — seinen eigenen Dialekt spricht. — Auf der Westseite des

Wansees liegt die Stadt **Betlis** am gleichnamigen Flusse, der Sitz eines kurdischen Fürsten und berühmt durch die Rothfärbereien. Die Einwohnerzahl soll 12,000 sein. **Arbil** oder Erbil, vor Zeiten Arbela, hat 6000 Einw. und ist geschichtlich merkwürdig durch den Sieg Alexanders M. über Darius im Jahre 331 v. Chr. In der Nähe lag der Ort Gaugamela, nach welchem man auch jene Schlacht benannte.

3. Mesopotamien.

So heißt der ganze Landstrich zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris, sowie zwischen dem armenischen Gebirge und dem persischen Meerbusen. Etwa 5000 Q.-M., mit einer sehr dünnen Bevölkerung, umfaßt das Ganze, dessen nördlicher Theil Dschesirah, d. i. Insel oder Diarbekir, der südliche aber Irak-Arabi genannt wird. Diarbekir umfaßt den mildern Abhang der armenischen Gebirge, ist wenig angebaut, aber höchst reizend und fruchtbar; Irak-Arabi bildet eine weite Ebene, ist ziemlich fruchtbar, aber ganz wenig angebaut und deßhalb ungesund, während es im Alterthum zu den wohlbebautesten Ländern gehörte. Das Klima ist im Sommer drückend heiß, der Winter aber ziemlich strenge im Verhältniß zu der geographischen Breite. Die Hauptproducte sind die gewöhnlichen der Ebenen und Wüsten von Vorderasien. Die geringe Bevölkerung besteht aus wenigen Türken, Kurden, Turkomanen und wilden Jesids, sowie aus christlichen Syrern, Armeniern und Arabern. Viehzucht ist ihre Hauptbeschäftigung. Handel und Gewerbe — noch im Mittelalter blühend — liegen darnieder. Mesopotamien, eine der Wiegen der menschlichen Cultur, ist der Schauplatz der ältesten Reiche der Welt gewesen, nämlich des babylonischen und assyrischen und spielte bis ins Mittelalter eine wichtige Rolle in der Geschichte. Unter der Herrschaft der Araber ward das Land der Sitz der Khalifen und erhob sich zu einer zweiten hohen Blüthe. Mit den Einfällen der Seldschuken, Tataren und Türken begann das Sinken Mesopotamiens, das namentlich unter der barbarischen Herrschaft der Türken fortgedauert hat. Endlich wurde das Land durch die nachfolgenden Kriege und Raubzüge vollends zur gegenwärtigen meist entvölkerten Wüste herabgedrückt. Nur riesenhafte Trümmer verschiedenartiger Bauwerke erinnern noch an die verschwundene Macht und Blüthe, und beweisen die Vergänglichkeit irdischer Größe.

Das Ganze umfaßt fünf Ejalats, deren Hauptstädte mit * bezeichnet sind.

a) Nördliches Mesopotamien. **Diarbekir*** am Tigris ist der Sitz eines Paschas, eines nestorianischen Metropoliten, eines katholischen und eines armenischen Bischofs, eines jakobitischen Patriarchen, zählt mehrere Moscheen, christliche Kirchen, viele Bazars, Karavanserais, Bäder, Springbrunnen und 40,000 Einw. Es herrscht daselbst bedeutende Handelsthätigkeit und Karavanen ziehen nach allen Richtungen aus. In der Nähe wohnen Sabäer. Die Stadt **Maden** liegt am Euphrat und hat 10,000 Einw.; **Kharput*** am Schemisat mit einem Bergschloß, Handel und 11,000 Einw. — **Rakka**, am linken Euphratufer erbaut, ist der Sitz eines Paschas, hat 8000 Einw. und die Ruinen eines Palastes des Khalifen Harun al Raschid. **Orfa**, das alte Edessa, einst eine mächtige Grenzfestung der Römer gegen die Parther und zur Zeit der Kreuzzüge die Hauptstadt eines eigenen kleinen christlichen Staates, liegt am Abhange zweier Berge, hat Baumwollweberei, Gerberei, Handel und 50,000 E. Hier soll das altchaldäische Ur der Bibel gestanden haben und südöstlich Carrä, wo das Heer des Crassus von den Parthern vernichtet wurde. In der Umgegend von **Ana** einer Stadt am Euphrat mit 5000 Einw. wachsen viele Dattelpalmen, Oliven-, Citronen-, Granatäpfel- und andere Bäume. Zu **Mardin**, einer Stadt auf hohem Berge, residirt ein armenischer und ein jakobitischer Bischof, sind mehrere Fabriken und 12,000 Einw. **Mossul*** am Tigris ist ziemlich fest; aber schlecht gebaut, volkreich und betriebsam, hat 20 Moscheen, 20 christliche Kirchen, 15 Karavanserais, und 75,000 (35,000?) E., worunter viele Jesids. In der Nähe liegt das Dorf Nunia auf der Stelle, wo die Reste von Ninive, dereinst mächtigen Hauptstadt Assyriens, gezeigt werden. Ninive soll von einer 12 Meilen im Umfange haltenden 100 Fuß

hohen Mauer, auf welcher 3 Wagen neben einander fahren konnten, umschlossen gewesen sein. 1500 Thürme von je 200 F. Höhe haben diese Mauer geschmückt und 1 Mill. betrug die Stadtbevölkerung. In der neuesten Zeit wurden höchst merkwürdige Ueberreste dieser Stadt ausgegraben. Unfern von Mossul befindet sich auch das Dorf **El Kosch**, mit einem Kloster, wo der vornehmste nestorianische oder chaldäisch-katholische Patriarch seinen Sitz hat. Hier soll der Prophet Nahum geboren und begraben sein.

b) Südliches Mesopotamien oder Irak-Arabi. **Bagdad*** am Tigris, einst die Residenz der Khalifen und die erste Stadt der mohamedanischen Welt, gegenwärtig der Sitz eines Paschas u. der Hauptstapelplatz für die indischen Waaren, ist von Mauern mit Thürmen und von Wallgräben umgeben, hat 100 Moscheen, 30 Karavanserais, 56 Bäder und 80,000 Einw., Türken, Araber, Perser, Armenier und Juden. Im Sommer suchen hier die Leute in unterirdischen Gewölben wegen der zu großen Hitze Kühlung, im Winter bedarf man der Heizung. Im Jahr 1831 wüthete in Bagdad die Pest im Vereine mit verheerenden Ueberschwemmungen auf eine fürchterliche Weise und ließ von 100,000 Einw. nur etwa 20,000 übrig. Der Khalife Al Mansur gründete im 8. Jahrhundert die Stadt, welche bald durch Pracht und Wohlhabenheit, Künste und Wissenschaft hochaufblühte. Endlich erlangte Bagdad als Schauplatz eines großen Theils der Märchen in „Tausend und eine Nacht" eine romantische Berühmtheit. Die Stadt **Hilla**, am Euphrat und südlich von Bagdad, zählt 7000 Einw. In der Nähe sind die Ruinen der weltgeschichtlichen Stadt **Babylon**, deren Ringmauern 400 F. hoch und 100 breit gewesen sein sollen, außer diesen gehörten der Tempel des Baal und die hängenden Gärten der Semiramis zu den größten Merkwürdigkeiten dieser riesenhaften Stadt. Das in der Umgegend quellende Naphtha und Erdharz wurde im Alterthum als Mörtel gebraucht. Die Ruinen der alten Stadt **Kufa**, wovon die kufische Schrift ihren Namen hat, liegen am westlichen Euphratufer. **Bassora*** oder Basra am Schat el Arab ist eine wichtige Handels- und Fabrikstadt und hat 80,000 Araber, Türken, Perser, Armenier u. s. w. zu Einwohnern. Herrlich sind die sie umgebenden Dattelpflanzungen.

4. Syrien.

Von Mesopotamien gelangt man in westlicher Richtung durch die syrisch-arabische Wüste nach dem zwischen Kleinasien und Aegypten liegenden Küstenlande Syrien, welches auf 2300 Q.-M. etwa 2 Mill. E. zählt, worunter viele Araber, römisch- und griechisch-katholische Christen, wenige Protestanten und etwa 200,000 Juden sind. Die Gebirge sind der Libanon und Antilibanon, die Hauptflüsse der Orontes und Jordan, die wichtigsten Seen der Tiberiassee und das todte Meer. — Obwohl klein an Umfang, bietet Syrien, wie es bei Gebirgsländern und namentlich bei solchen der Fall ist, die unter wenig hohen Breitegraden liegen, eine außerordentliche Mannigfaltigkeit von Klimaten dar. Ein arabischer Dichter sagt mit Recht, daß es auf seinem Haupte den ewigen Schnee des Winters trägt, den Herbst an seinem Busen, den Frühling auf seinen Knien, während zu seinen Füßen die Gluthhitze ewigen Sommers herrscht, so zwar, daß der Reisende in wenigen Stunden, oft in weniger als einem Tage, bei seinen Bergwanderungen den ganzen Kreis der Jahreszeiten durchlaufen kann. Diese fast unendliche Mannigfaltigkeit der Temperatur verleiht diesem Lande auch einen wunderbaren Reichthum von Producten. Auf dem Gipfel der Berge findet man Bauholz; an den Abhängen den Weinstock, den Maulbeerbaum und Tabakspflanzungen; zu den Füßen die Baumwollstaude, die Farbekräuter, die aromatischen Trauben der Levante, selbst das Zuckerrohr und fast alle Fruchtbäume des Südens. Im Vergleich mit Anatolien und Griechenland ist Syrien arm an Eisen und Kupfer, und besitzt überdieß keine jener Gold- und Silberminen, die seit solange schon und immerfort in Asien die blinde Habgier der Völker reizen. Furchtbare Erdbeben und Dürre und in Folge deren Hungersnoth, verheerende Heuschreckenschwärme sind Landplagen. Der Ackerbau liegt jämmerlich darnieder, die Viehzucht liefert vornehmlich Pferde von guter Race. Die Industrie ist nicht von Bedeutung und der Handel, theils der asiatische in Caravanen, theils der

europäisch-levantische. Der Mittelpunkt des ersten ist Haleb und befördert namentlich den Transito der Waaren aus Indien, Persien, Arabien und Africa. Der Handel nach Europa ist meist in den Händen der Engländer und Franzosen; Juden, Griechen und Armenier dienen als Unterhändler und Commissionäre. Die allgemein übliche Sprache ist die arabische und in größern Städten die türkische. Despotischer Druck, innere Entzweiungen, Rohheit und Fanatismus haben Syriens Völkerschaften ganz demoralisirt. — Dieses tief von seinem ehemaligen Wohlstande herabgesunkene Land ist unstreitig, wäre es auch nur als die Heimath des Erlösers, das für uns bedeutsamste auf der Erde. Als Wiege der christlichen Religion, als Waffenplatz, worauf der Mohamedanismus aus den Wüsten Arabiens hervordringend seine Schlachtreihen ordnete, um ins Weite zur Welteroberung hinauszubrechen, hat Syrien, wie vielleicht kein anderes Land, so viele Ansprüche auf die Forschungen des Gelehrten, die Träume des Dichters und die Speculationen des Philosophen, der die Gesetze studirt und das Endziel des Menschengeschlechtes auf dieser Erde enträthseln möchte. Wenn es wahr ist, wie so viele große Geister seit einem Jahrhundert zu glauben geneigt sind, daß alle Völker, und selbst ein Jeder von uns, mit unsern, unter die Geschlechter ausgestreuten Individualitäten, in Wahrheit die Glieder und Organe eines großen Gesammtwesens, der Menschheit nämlich, sind, wie sollten wir alsdann nicht unsere Blicke immer von neuem jenem bevorzugten Schauplatze zukehren, wo die erlauchtesten Gestalten der Geschichte guten Theils erschienen sind, wo beinahe allen Völkern die Bestimmung zu Theil ward, in den feierlichsten Augenblicken ihrer Geschichte um ihre Güter zu kämpfen, ihre Ideen auszutauschen. Was die Erde Großes kennt, es hat Syrien berührt und das vom ersten Anbeginne unserer Tage an. So macht in jenem heroischen Zeitalter die Civilisation in der Bewegung, welche sie von Morgen nach Abend verpflanzt, in Syrien Halt, um alsbald ihren Weg nach Griechenland hinüber zu nehmen, dem sie das Alphabet und die Wissenschaften und die Künste Phöniziens brachte, um dann nach Karthago sich zu wenden und dort ein Reich zu gründen, dessen Handelsgeist sich den Norden Africas unterwirft, die Säulen des Hercules überschreitet, und die römische Republik bis zum Rande des Unterganges hindrängt. Syrien war im Alterthume, was es vielleicht noch einmal werden wird, der Kreuzweg nämlich, wo alle Straßen des civilisirten Europas und Asiens zusammenliefen. Wir wissen aus Herodot, daß Sesostris und nach ihm die Pharaonen das Land unterwarfen. Den Persern folgte Alexander und seine Griechen; durch den Gewinn der Schlacht von Issus, die sich an den Pylae Syriae schlug, ward für ihn die Eroberung Asiens entschieden. Nach den Griechen kommen die Römer, dann die Sassaniden und Araber, die Kreuzfahrer, die Horden des Dschingis-Khan, die Mameluken Aegyptens, die Türken, Napoleon und die Franzosen, endlich Mehemed Ali. — Drei einstens dort mächtig gewesene Völker sind besonders bemerkenswerth. Die Syrer im nördlichen Theile, von denen wir im Ganzen nur wenig wissen, außer daß sie ursprünglich in mehrere kleine Staaten getheilt waren, unter welchen Damaskus früh hervorragt. Die Phönizier, einen kleinen Küstenstrich am Fuße des Libanon bewohnend, gehören zu den interessantesten Völkern der Welt. Die Kleinheit und die Bodenbeschaffenheit ihres Gebietes führten sie frühzeitig auf Künste, Gewerbe und namentlich auf den Handel. Die Juden oder Israeliten bewohnten den südlichen Theil des Landes, Palästina oder das gelobte, d. i. das ihnen von Gott verheißene Land. Die Christen nennen es das heilige Land, weil in ihm **Jesus Christus** geboren wurde, daselbst lebte, wirkte, litt und am Kreuze für die Sünden der Welt starb und so die Scheidewand zwischen Gott und der Menschheit niederriß. Seit dem

Jahre 1850 steht das heilige Land wieder unter dem Schutze Frankreichs in Hinsicht auf die heiligen Orte und die Christen. Ist wohl zu hoffen, daß dem bisherigen barbarischen Treiben und fanatischen Hasse der Türken gegen Christen und Alles, was daran erinnert, Einhalt gethan werde?

In geschichtlicher Beziehung zerfällt Syrien in die beiden Abtheilungen: Das eigentliche Syrien und Palästina, in administrativer aber in vier Paschaliks.

a. Das eigentliche Syrien. **Aleppo*** oder Haleb, am Bache Kawik, ist der Sitz eines Mollah der ersten Klasse, eines griechischen Metropoliten, eines armenischen Erzbischofs, eines maronitischen und jakobitischen Bischofs, der Consuln aller größern europäischen Mächte und ein höchst wichtiger Stapelplatz mit 100,000 Einw., 12 Vorstädten, 100 Moscheen, 5 christlichen Kirchen, mehreren Fabriken und sehr lebhaftem Handel. Man nennt Aleppo heutzutage das orientalische Wien. Die fruchtbaren und durch ausgezeichnete Pistazienpflanzungen berühmten Gärten zu beiden Seiten des kleinen Flusses bilden die einzige belebte Unterbrechung in der öden Umgebung der Stadt, welche in ihrer Bauart zu den schönsten des Orients gehört. Das Erdbeben am 13. Aug. 1822 begrub zwei Dritttheile der Bewohner und legte die Hälfte der Gebäude in Trümmer und im Herbste 1850 brach eine förmliche Christenermordung hier aus, welche unter den Augen der christlichen europäischen Consuln mehrere Tage auf die grausamste Weise fortdauerte; Alexandrette oder Skanderun, eine Seestadt und 14 Meilen von Aleppo, ist gleichsam der Hafen für Aleppo und Diarbekir. **Antakia**, das alte Antiochia wird von 10,000 Menschen bewohnt und hat bedeutende Industrie. Berühmt sind die hiesigen Lederarbeiten, besonders die Pferdegeschirre. Antiochien war einst die Hauptstadt des syrisch-seleucidischen Reiches. In der Landschaft Phönizien liegen folgende Städte: **Tarablus*** oder Tripolis, der Sitz eines Pascha's, einiger Industrie und eines starken Handels. Unter den 17,000 Einw. sind 3000 Christen. **Beirut**, eine Festung am Meere, mit 12,000 Einw., Seidenbau und Handel, ist die einzige Stadt in der Levante, die ganz gut gepflastert ist. **Said** oder das alte Sidon, ebenfalls befestigt und am Meere situirt. Seidenbau und Handel sind Hauptbeschäftigungen der 8000 E. Said sowohl als **Tyrus** mit 5000 Einw. waren zur Zeit der Phönizier die berühmtesten Orte des Landes. In der Gegend von Beirut bis Tarablus leben etwa 250,000 Maroniten, der Religion nach römische Katholiken mit der Messe in der Landessprache und Priesterehe. Sie treiben Acker- und Weinbau, auch Seidenzucht und stehen in kirchlicher Hinsicht unter einem Patriarchen, welcher in dem Kloster Canobin residirt. **Damaskus***, die Hauptstadt von Cölesyrien und eine der ältesten Städte der Welt, ist der Sitz eines Mollah erster Klasse, des griechischen Patriarchen von Antiochien und liegt in einer äußerst fruchtbaren Ebene und romantischen Umgebung. Die 200 Moscheen, 6 Kirchen, zahlreiche Bazars und Karavanserais, viele große Kaffeehäuser u. s. w. geben der Stadt ein prachtvolles Ansehen. Seiden- und Baumwollweberei, Damascenerklingenfabriken, Saffianbereitung u. s. w. verschaffen den 130,000 Einw. (meist Türken und Arabern nebst 13,000 Christen und 8000 Juden) Unterhalt. Berühmt sind die Damascenerpflaumen, die Orangen, Citronen und Aprikosen, welche in den benachbarten Gärten wachsen. Auch wurde hier die Damastweberei erfunden. Damaskus ist eine der heiligsten und gepriesensten Städte der Orientalen. Mohamed schätzt sie dreimal glücklich, weil die Engel über sie ihre Fittige ausgebreitet haben, und soll er bei dem Anblicke der Stadt sie nicht eingenommen haben, weil dem Menschen nur ein Paradies bestimmt sei und er das seinige im Himmel finden werde. Im Koran schwört Gott bei der Feige u. bei der Olive, d. h. bei Damaskus u. Jerusalem, und bei den arabischen Geographen heißt sie das „Muttermal auf der Wange der Welt", das „Gefieder der Paradiespfauen", das „Halsband der Schönheit", in den Titeln des Sultans „die paradiesduftende Dimischk". Nach der Sage der oriental. Christen wurde Adam hier aus der röthlichen Erde der Gegend gebildet; und auf dem nahen Berge Kasiun hat nach der Legende Kain den Abel erschlagen. — Nordöstlich von Damaskus befinden sich beim Dorfe Tadmor, von Salomo erbaut, die Ruinen von Palmyra. **Akka*** oder St. Jean d'Acre ist eine stark befestigte Seestadt, welche 6 Moscheen, 3 christliche Kirchen, und 20,000 Einw. zählt. Die dortigen öffentlichen Bäder sollen die schönsten der Türkei sein. Der Handel mit Baumwolle ist wichtig. In der neuern Kriegsgeschichte ist Akka denkwürdig wegen der 61 Tage langen vergeblichen Belagerung durch Bonaparte

1799, der stürmischen Einnahme 1832 durch den Vicekönig von Aegypten, Ibrahim Pascha und wegen des Bombardements und der Einnahme durch die englisch-österreichische Flotte 1840.

b. **Palästina** mit einem Flächenraum von 540 Q.-M. Der heilige Hieronymus sagte, er nehme Anstand die Ausdehnung des gelobten Landes bekannt zu machen, aus Furcht den Heiden Stoff zum Spotte zu geben; und der heidnische Cicero glaubte, der Gott der Juden müsse ein kleiner Gott sein, weil er seinem Volke ein so kleines Land zugetheilt habe. Der Herr hat aber immer das Kleine erwählt, um Großes aus demselben hervorgehen zu lassen. Einer Oede gleichet großentheils Palästina und würde noch verödeter sein, beständen nicht daselbst seit Jahrhunderten viele christliche Gemeinden, Kirchen und Klöster und würde es nicht fortwährend von einer Menge von Pilgern und Reisenden besucht. Hieher, nach der Wiege des Christenthums, nach den Stätten, wo die Propheten vor Gott standen, wo der Weltheiland das Werk der Versöhnung der gefallenen Menschheit mit Gott vollbrachte, trieb das fromme Gemüth von den ersten Zeiten der christlichen Kirche an Tausende von Bekennern derselben; hierher zieht den Bibelforscher das Verlangen nach eigener Anschauung des Schauplatzes der heiligen Geschichte, auch wohl die Hoffnung noch unbekannte Sagen, Handschriften u. s. w. aufzufinden; hierher führt den Touristen, den Maler der Wunsch, für seine Schilderungen, seine Gemälde ein ebenso allgemein bekanntes und für Jeden Interesse habendes, wie nur von verhältnißmäßig Wenigen gesehenes Land zu besehen. — Im äußerlichen und gewöhnlichen Sinne des Wortes war das Judenvolk das Gegentheil eines welthistorischen. In äußerer That und mit den Waffen in der Hand hat es nie, wie andere welthistorische Völker, Nationen und Länder bewältigt, und ihnen seinen Willen als Gesetz aufgedrückt, vielmehr hat es allen, die aus näherer oder weiterer Ferne erobernd zu ihm schritten, gedient; ja unter den Dienenden bei Assyrien, Medien und Persien nennt es Tacitus das verachtetste Volk. Auch nicht Kunst und Wissenschaft, nicht Handel und Gewerbe geben ihm darauf Anspruch. Aber nach dem Weltenplane, den der entworfen, der die Ordnung des Ganzen gesetzt, und in das Ganze das Einzelne fügt, ist dieses Volkes Bestimmung die höchste im Alterthum gewesen, da aus seiner Mitte Derjenige hervorgegangen ist, der in dem Mittelpunkte der Weltgeschichte stehend, sie rückwärts und vorwärts erleuchtet. — **Jerusalem,** als der Mittelpunkt der jüdischen und der Anhaltspunkt der christlichen Religion in Bezug auf die Geschichte der innern Entwicklung der Menschheit die merkwürdigste Stätte der Welt, ist jetzt eine unansehnliche, und schlecht gebaute Stadt mit 5000 Christen, 5000 Mohamedanern und 10,000 Juden, welche aber die Denkmale und Erinnerungsstätten aus allen Perioden ihrer Bedeutsamkeit und vor allen die heiligen Orte, wo das Werk unserer Erlösung vollzogen wurde, umschließt. Sie ist seit 1832 der Sitz eines protestantischen Bischofs, hat 11 Moscheen und 20 christliche Kirchen, worunter die Kirche des heiligen Grabes, das große armenische Kloster und das feste katholische Franciscanerkloster, dessen Superior den Titel eines Bischofs von Jerusalem führt. Auch ist von Papst Pius IX. bereits ein Bischof von Jerusalem ernannt worden. Die Einwohner leben meist von den ankommenden Pilgern und dem Handel mit Rosenkränzen, Kreuzen, Reliquien u. s. w. In seiner Blüthe zählte Jerusalem mehr als 100,000, zur Zeit der Kreuzzüge nur noch 40,000 E. Bemerkt muß noch werden, daß die Thätigkeit der Buchdruckerei und die Freiheit, der Jugend beiderlei Geschlechts Unterricht ertheilen zu dürfen (noch vor nicht langer Zeit kaum denkbar), die wirksamsten Mittel sind, auch hier den christlichen Glauben erfolgreich zu verbreiten, und der arme, ermüdete Franciscaner erfreut sich dabei einer gesegneteren Ernte, als der beweibte englische Bischof oder der methodistische Missionär in seinem Fracke. Die ganze Custodie der Franciscaner umfaßte i. J. 1850 in 18 Pfarreien 13,425 Gläubige des lateinischen Ritus, mehrere Tausende Katholiken anderer Riten, die, wenn sie keinen eigenen Pfarrer haben, jenen zugetheilt sind. — Auf der Ostseite der Stadt liegt der Oelberg, 3000 Fuß über dem Mittelmeere erhaben und an der Westseite der Hügel, wo **Jesus Christus** zwischen Erde und Himmel am Kreuze starb. Etwa zwei Stunden südlich von der heiligen Stadt liegt von Natur und Testament mit Reiz umflossen das Dorf **Bethlehem,** mit einem festen Franciscanerkloster, einer sehr alten Kirche an der Stätte, wo der Heiland geboren wurde, und 2500 E. Wie Jerusalem das Epos, so ist Bethlehem das Idyll der Geschichte Jesu. Nirgends kann man das [illegible]liche Landleben, vereint mit den Wundern der heiligen Stadt, schöner genießen, als in der wonnigen Gegend Bethlehems. Alles athmet hier das Dasein und die Erinnerung des Gottmenschen, der in dieser zauberischen Stille sein irdisches Leben empfing, um es wenige Spannen der Erde davon seiner Liebe zum Menschengeschlechte zum Opfer zu bringen. Noch mehr südwärts

findet man **Hebron**, jetzt Kalil, am Abhange eines Berges erbaut mit 5000 E., wichtigen Glasfabriken und bedeutendem Glashandel. Die Glasfabriken erhalten das nöthige Holz noch immer aus den Resten der großen Waldungen, von denen der jetzt fast ganz ausgerottete Hain Mamre ein Theil war. Nordöstlich von Jerusalem liegt **Jericho** oder Richi, ein geringfügiges Dorf mit 300 E. Weiter gegen Norden ist **Sichem**, jetzt Nablus genannt, mit 10,000 E., 6 Moscheen und einer christlichen Kirche. In der Nähe findet man **Samarien**, nunmehr zu einem elenden Ort herabgesunken. **Nazareth** in Galiläa ist 15 M. und nördlich von Jerusalem entlegen, hat ein großes Kloster und 3000 E. Das Städtchen **Tiberias** am See gl. Namens, hat heiße Mineralbäder und 2000 Einw. Zwischen hier und Nazareth erhebt sich der Berg Tabor, geheiligt durch die Verklärung Christi. Von ihm ist es nicht weit zu dem Berge, auf welchem der Herr die Bergpredigt hielt. Nördlich von Nazareth liegt das Dorf Kana, wo der Erlöser sein erstes Wunder wirkte. Die Ruinen von Kapernaum befinden sich am See Genezareth. **Joppe** oder Jaffa, eine feste Stadt am Meere, hat 7000 E. und **Arimathia** oder Ram lah ist von Obst- und Weingärten umgeben und von 6000 Seelen bewohnt. — **Caipha** ist eine Stadt am Meere und ½ Stunde von dem Felsenwege entfernt, der nach dem auf der sichtbarsten Spitze des weit berühmten Berges Carmel liegenden Deïr (Kloster) von Mar Elias führt. Vor noch nicht zehn Jahren ein Fischerdorf mit 200 Seelen, zählt sie jetzt 3000 Einw. Das Kloster Carmel ist den Pilgern aus allen Ländern nunmehr ein erquickender Ruhepunkt; den Kranken aus der Nähe und Ferne ein freundliches Pflegehaus; dem Andenken des großen Propheten, nach dessen Namen es benannt ist, ein festliches Heiligthum. Der Berg Carmel ist einer von denen, die Gott gemacht hat, Aug und Herz zu entzücken. Wie ein Blick in die Unendlichkeit, so ist der Blick vom Carmel aufs Meer; wie ein Uebergang aus den lärmenden Märkten der Alltagswelt in den Vorhof des Himmels. Er ist wie eine Frage an das Jenseits; weit hinter ihm tobt die Leidenschaft der Erdenkämpfe. Der Wanderer wird auf ihm plötzlich stille und verliert sich in jenen Gedanken, der tiefer ist ist als das unergründete Meer. Als wäre Gott Aug in Aug gegenüber, so fühlt sich die Seele hier. Wie an einem Scheidewege zwischen Diesseits und Jenseits glaubt der Wanderer angekommen zu sein; er vernimmt ein heiliges Wort mit langem Nachhalle aus dem Himmel, das er mit sich nimmt auf die vielgekrümmten Pfade der Erde.

C. Africanische Besitzungen. *)

Flächeninhalt: 14,000 Q.-M. Bevölkerung: 4 Mill. E.

1. Aegypten.

Von der Südwestgrenze Syriens gelangt man in südwestlicher Richtung durch den Isthmus von Suez nach Aegypten, einem langen, im N. sich fächerförmig ausbreitenden Streifen fruchtbaren Landes, der inmitten von Wüsten liegt. In diesem Sinne versteht man unter Aegypten nur das 2½ bis 4 M. breite und 113 M. lange Nilthal, welches etwa 765 Q.-M. umfaßt, im weitern Sinne aber wird das Land, wo merkwürdiger Weise die drei Stifter der drei Hauptreligionen — Moses, Jesus und Mohamed — einen Theil ihres Lebens zubrachten, im O. von dem rothen Meere, im W. von der libyschen Wüste, im N. vom Mittelmeere und im S. von Nubien, das jedoch als eine Fortsetzung Aegyptens zu betrachten ist, begrenzt. Bei dieser Abgrenzung beläuft sich der Flächeninhalt auf etwa 6000 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 2,000,000 E. Aegypten, von zwei Bergketten, dem arabischen Gebirge oder Mokkatam im O. und der libyschen Kette im W. durchzogen, würde selbst eine Wüste seyn, wie die dasselbe begrenzenden Landstriche, wenn es nicht vom Nil durchflossen wäre; denn mit Ausnahme einzelner schwacher Regenschauer gibt es im untern Theile dieses Landes jährlich nur sehr selten einen Regen, in Oberägypten aber regnet es nur alle 15—20 Jahre einmal und es würde daher nirgends eine Pflanze

*) Ohne Nubien.

gedeihen können, wenn nicht der Nil den Boden regelmäßig befruchtete. Dieser Fluß, dessen Wasser auch das alleinige Trinkwasser der Bewohner des Landes ist, und das ein empfindsamer Reisender unter den Wassern das nennt, was den Champagner unter den Weinen, steigt jedes Jahr von Ende Juni an bis zur Tag- und Nachtgleiche des Herbstes, bleibt dann etwa 14 Tage auf seiner höchsten Wasserhöhe stehen und fällt hierauf mit langsamer, bis Ende Mai des nächsten Jahres dauernder Abnahme. Während seines höchsten Standes hält der Nil eine Zeitlang einen Theil des Landes zu beiden Seiten seiner Ufer überschwemmt. Soweit nun diese Ueberschwemmung, welche nicht jedes Jahr von gleichem Umfange ist, reicht, ist das Land fruchtbar, unmittelbar an der Grenzlinie derselben aber beginnt die pflanzenlose Wüste. Jedoch nicht allein Feuchtigkeit gibt der Nil dem Boden, sondern er düngt denselben auch durch den ungemein fruchtbaren Schlamm, den er auf ihm niederlegt. Das regelmäßige Steigen dieses Flusses kommt von den in der heißen Zone zu einer bestimmten Zeit des Jahres eintretenden starken und anhaltenden Regengüssen her und der Schlamm desselben besteht wahrscheinlich aus verwitterten vulkanischen Steinen, welche in Abyssinien durch jene Regengüsse in ihn geschwemmt werden und überall eine fruchtbare Erde bilden. Unter den Seen sind der Birket-Karon (der alte Möris) mit einem Umfange von 12½ M. und der Menzaleh, 5½ M. lang und durch einen schmalen Strich Landes vom Meere getrennt, die bedeutendsten. Das Klima ist sehr warm, die Nächte aber sind häufig sehr kühl und starken Thau verursachend, daher der Gesundheit des Ausländers nachtheilig. Unter den im März herrschenden Winden wirkt besonders der Chamsin auf Menschen und Thiere verderblich. Herrschende Krankheiten sind die gräßlich würgende Pest, häufige Augenentzündungen, Erblinden und die natürlichen Blattern. Verschiedene Getreidearten, Baumwolle und Zucker, viel Wein, Südfrüchte, Indigo, Tabak und Mohn, Kaffee, Sesam, Flachs, Arzneikräuter 2c. 2c. sind die wichtigsten Erzeugnisse des Pflanzenreiches. Auch die Papierstaude, auf deren Blätter die Alten schrieben, wächst noch jetzt. Waldungen gibt es nicht. Das Thierreich liefert die bekannten Hausthiere, aber auch Löwen, Schakals, Krokodile und deren Feind das Ichneumon; ferner Strauße, den Ibis, Geier, eine Menge Bienen und Fische. Von den Mineralien verdienen genannt zu werden der Syenit, Marmor, Salz und Steinkohlen. Metalle gibt es nicht.

Die Mehrzahl der Bevölkerung besteht aus Arabern; nach diesen sind am zahlreichsten die Kopten. Die erstern bekennen sich zum Islam, die letztern sind monophysitische Christen. Außerdem gibt es noch syrische und griechische Christen, etwa 7000 christliche Europäer und ebensoviele Juden. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist, wie dieß die ganze Natur des Landes mit sich bringt und es zu allen Zeiten der Fall war, der Ackerbau, der jedoch gegen das Alterthum sehr gesunken ist und nur noch auf eine sehr rohe und mühelose Weise und fast nur von den Arabern, Fellahs, getrieben wird; neben ihm sind die dem Lande eigenthümliche künstliche Hühner- und die Bienenzucht zu nennen. Heruntergekommen sind auch die übrigen Gewerbe und nur in der Bereitung des Rosenwassers, des Rosenöls und Salmiaks zeichnet sich Aegypten aus. Der Aus- und Einfuhrhandel ist als Monopol ganz in den Händen des Vicekönigs und wird hauptsächlich von Europäern betrieben. Der Karavanenhandel leidet durch die vom Vicekönig auferlegten Beschränkungen. Die wichtigsten Handelsplätze sind Alexandrien, Cairo, Suez und Kosseir. Von Cairo nach Suez ist eine Eisenbahn vollendet. Zur Beförderung höherer geistiger Bildung hat Mehemed Ali anerkennenswerthe Schritte gethan und das Schulwesen nach europäischer Weise ingerichtet. Freilich bleibt noch viel zu wünschen übrig. Aegypten steht unter

einem erblichen Vicekönig, der in der innern Verwaltung des Landes ganz unabhängig von der Pforte ist und dieser nur einen jährlichen Tribut zu bezahlen hat. Das Militär besteht aus 20,000 Mann, durchaus auf europ. Fuße eingerichtet und eingeübt. Die Flotte zählt 3 Linienschiffe, 1 Fregatte, 1 Corvette, 2 Cutterbriggs und ist mit 4000 Seesoldaten und Matrosen bemannt.

Die ersten Aegyptier kamen wahrscheinlich aus Aethiopien. Ihre früheste Geschichte ist dunkel und zweifelhaft und beginnt erst, wenn man eine lange Reihe von Göttern und Halbgöttern wegrechnet, mit Menes, dem ersten Könige oder Pharao des Landes, der Memphis erbaute und an dessen Hofe um 1700 v. Chr. der Hebräer Joseph lebte. Sesostris soll 200 Jahre später siegreiche Feldzüge nach Asien gemacht haben. Im siebenten Jahrhundert v. Chr. war das Land in 12 Königreiche getheilt, die Psametich unter sich vereinigte, unter dessen Nachkommen die Umschiffung Africas durch die Phönizier geschah. Im J. 525 v. Chr. ward Aegypten eine persische und 332 eine macedonische Provinz, erlangte aber 323 unter den Ptolemäern seine Selbstständigkeit wieder. Durch die Schlacht bei Actium, 31 v. Chr., wurde das Land ein Bestandtheil des römischen Reiches und kam 640 n. Chr. unter die Herrschaft der Araber. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts wurden die Mameluken, berühmt und gefürchtet wegen ihrer Tapferkeit, despotische Herrscher des Landes, bis der Osmane Selim I. dasselbe 1517 eroberte und es seinem Reiche einverleibte. Nun wurden Statthalter oder Paschas ernannt, deren Macht jedoch bedeutend durch die, auf sie eifersüchtigen Mameluken gelähmt wurde. Unter diesen Umständen darf man sich nicht wundern, wenn Aegypten immer mehr, ja so herabkam, daß von der alten Herrlichkeit auch keine Spur mehr anzutreffen war. Im Jahre 1798 unternahm Bonaparte seine Expedition nach Aegypten. Alexandria wurde erobert, kurz darauf Cairo eingenommen und das ganze Land unterworfen, was jedoch in politischer Hinsicht ohne weitere Folgen blieb. Nach der Schlacht bei Abukir sah sich Bonaparte veranlaßt, nach Frankreich zurückzukehren und im August 1801 räumten die Franzosen Aegypten. Mehemed Ali, der in dem Kriege gegen die Franzosen sich auszeichnete, wurde darauf zum Statthalter des Landes ernannt. Durch eine gräßliche Metzelei entledigte er sich der Mamelukenhäuptlinge und verwaltete als Vicekönig, jedoch mit voller Souverainetät, das Land, schritt 1832 zu offener Empörung gegen die Pforte und bedrohte den großherrlichen Thron. Ein neuer Krieg zwischen ihm und der Pforte entstand 1839, in welchem Ali's Sohn Ibrahim die türkischen Truppen bei Nesbi schlug. Durch Vermittelung der europ. Großmächte wurde der Friede hergestellt. Mehemed Ali kehrte unter die Oberherrlichkeit des Sultans zurück, erlangte jedoch die direkte Erbfolge in seiner Familie bezüglich der ägyptischen Statthalterschaft. Im Jahre 1849 starb er und ihm folgte sein Sohn Ibrahim, welcher aber in demselben Jahre mit Tod abging und seines Bruders Sohn, Abbas Pascha, zum Nachfolger hatte. Der Regierungsantritt des Letztern erregte in Aegypten viele Hoffnungen, da man ihn als einen gerechten Mann kannte. Er täuschte diese Hoffnungen nicht, starb aber schon den 14. Juli 1854 am Schlagflusse und hatte seinen Oheim Said Pascha zum Nachfolger. Dieser hat vermöge seiner europ. Bildung, vereint mit seltener Kraft und einem tiefen Einblick in die Vergangenheit und in die Zukunft seines Landes, die Wiederaufnahme der durch seine Vorgänger vernachläßigten Angelegenheit des Suezer Canals veranlaßt.

Das Land zerfällt in Unter-, Mittel- und Ober-Aegypten und wird in administrativer Hinsicht in 7 Departements eingetheilt.

a. Unter-Aegypten oder das Delta der Alten. 526 Q.-M.; 4 Departemente. Die Hauptstadt von ganz Aegypten und gewöhnliche Residenz des Vicekönigs ist **Cairo** am Fuße des Mokkatam. Sie ist Africa's größte Stadt und zählt 300,000 Einw., mehrere prachtvolle Paläste und Gasthöfe, nach europäischer Weise eingerichtet, über 300 Moscheen, in denen die arabische Baukunst ihre höchste Entwickelung erlangt und ihre größten Bauwerke aufgestellt hat. Ferner sind hier 30 Kirchen und 10 Synagogen, zahlreiche höhere und niedere Schulen und eine Bibliothek von 25,000 Bänden. Die Fabriken sind zahlreich und der Handel höchst wichtig, indem Cairo der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Asien und Nordafrica, dem Mittel- und dem rothen Meere nebst Ostindien ist. Die Hafenplätze von Cairo bilden die nahen Orte **Bulak** mit 18,000 E., einer höhern Lehranstalt, mehreren Fabriken und schönen Gärten; **Fostat** mit den sogen. Kornspeichern Josephs, nämlich sieben viereckigen Thürmen, die zu Getreidemagazinen benützt werden. **Alexandria**, von Alexander M. erbaut und von den Türken Iskanderieh genannt, lag ursprünglich auf dem niedrigen Landstriche, welcher den See Mareotis vom Mittelmeere trennt, ist neuester Zeit sehr erweitert und verschönert worden, hat zwei Citadellen, ein See-Arsenal, großartige Schiffswerften, verschiedene Anstalten für Unterricht und Mildthätigkeit, mehrere Moscheen und christliche Kirchen, einen geräumigen Hafen und 60,000 E., welche einen äußerst wichtigen Handel treiben. Von hier nach Cairo besteht auch eine Telegraphenlinie. Von alten Denkmälern vermag das einst so reiche Alexandrien jetzt nichts mehr aufzuweisen, als die sogenannte Pompejussäule mit einem Schafte von 63 Fuß Länge aus einem Stücke, die sogen. Nadeln der Kleopatra, 2 Obelisken, von denen der eine halb verschüttet darnieder liegt, und mehrere Grüfte der alten Todtenstadt und die meist verschütteten Cisternen. Auf der nahen Insel Pharillon liegt ein Castell. Hier stand im Alterthume der berühmte Leuchtthurm Pharus, der 400 Fuß hoch war und zu den 7 Wundern der Welt gehörte. Alexandria mag zur Zeit seiner Blüthe eine Bevölkerung von 700,000 Einw. gehabt haben. **Abukir**, 4 Meilen ostwärts und am Mittelmeere, ist ein Dorf, aber weltbekannt durch Nelsons Seesieg über die französische Flotte unter Bonaparte am 1. August 1798. In der Nähe stand das alte Kanopus. Am westlichen Arme des Nilflusses und $1^1/_2$ Meile vom Nilflusse entfernt liegt die Stadt **Rosette** oder Raschid deren 15,000 Einw. viel Reis bauen, Baumwoll- und Leinweberei, sowie starken Speditionshandel treiben. Am östlichen Nilarme dagegen ist erbaut, in fruchtbarer Gegend und $1^1/_2$ Meile vom Meere entfernt, die Handelsstadt **Damiette**, das alte Pelusium, mit 22,000 E. Das alte, aus der Geschichte der Kreuzzüge bekannte Damiette, lag am Meere. Eine der vorzüglichsten Deltastädte ist **Mansurah**, in einer höchst fruchtbaren und trefflich angebauten Gegend, wo Ludwig IX. 1248 auf seinem Zuge nach Cairo mit seinem Heere gefangen genommen wurde.

b. Mittel-Aegypten oder das alte Heptanomis. 122 Q.-M., 1 Departement. **Fayum**, eine der blühendsten Städte dieses Landestheiles, ist das alte Arsinoë und hat 15,000 Einw. Es liegt auf dem linken Nilufer und unterhält Karavanenzüge nach Cairo. Die Umgegend ist reich an Alterthümern, worunter namentlich Reste des berühmten Labyrinths erwähnenswerth sind. Am Nil und in einem Palmenhaine liegt die wichtige Handelsstadt **Benesuef** mit 6000 Einw. Das große Dorf **Aschmunein**, unweit des Nil, hat 10,000 Einw. und viele Alterthümer. **Gizeh**, eine gewerbsame und freundliche Stadt nicht weit von Cairo, hat 3000 E. In ihrer Nähe lag Memphis, die Residenz der alten Pharaonen, und hatte $3^3/_4$ Meilen im Umfange. Ebenso trifft man in jener Gegend die weltberühmten Pyramiden, 40 an der Zahl, von denen die größte, die des Cheops, jetzt 465 Fuß hoch ist, im Alterthume aber 800 Fuß über die Umgebung sich erhob und innerhalb 30 Jahren von 100,000 Arbeitern erbaut worden ist. Hier schlug am 21. Juli 1798 Bonaparte eine blutige Schlacht. Auch ist die kolossale Sphynx, jetzt freilich sehr beschädigt und größtentheils mit Sand bedeckt, in der Nähe der vier größten Pyramiden zu treffen, sowie weiter südlich das Mumienfeld mit unzähligen unterirdischen Felsengrotten und Gewölben, wo einst die Leichname der Bewohner von Memphis beigesetzt wurden. Am Westarme des arabischen Meerbusens liegt die Handelsstadt **Suez**, mit einem guten Hafen, regelmäßiger Dampfschifffahrtsverbindung mit Bombay und 12,000 Einw. Hier mündet der berühmte, von Necho begonnene und von Ptolemäus Philadelphus vollendete Canal, welcher den östlichen Nilarm mit dem rothen Meere verband. Zu Mittel-Aegypten rechnet man auch noch die kleine Oase in der libyschen Wüste mit Ruinen römischer Bäder und die Oase Siwah oder die des Jupiter Amon, einst durch ihre Orakel und ihren Anbau berühmt und von 9000 Menschen bewohnt.

c. Ober-Aegypten oder das alte Thebais. 117 Q.-M., 2 Departemente.

Die Hauptstadt **Siut**, nicht weit vom Nil gelegen, ist das alte Lykopolis, der Sitz des Gouverneurs für Ober- und Mittel-Aegypten und der Hauptverkehrsplatz für die große Oase, Nubien und Sudan. Es gibt daselbst viele Moscheen, Fabriken und 20,000 Einw. In der Nähe sind merkwürdige Grotten. **Akhmin** am Nil zählt 10,000 und **Girge**, ebenfalls am Nil und einst Ober-Aegyptens Hauptstadt 7000 gewerbsame Einw. In der Nähe der letztern Stadt lag das alte Ptolemais. **Luxor**, im Süden u. am rechten Nilufer erbaut, ist ein Dorf, aber berühmt und besucht wegen der nahen prächtigen und fast unermeßlichen Ruinen von Theben, ehemals eine blühende Stadt und wegen ihrer 100 Thore **Hekatompylos** genannt. Theben bedeckte einen Raum von 4 Q.-M. und besonders erwähnenswerth sind unter den riesenhaften Ruinen die beiden Königsplätze, sowie die Königsgräber. Die Blüthe Thebens fällt in die Zeit von Joseph, Moses und den Richtern. In **Esne** am Nil, dem Hauptplatze für den Verkehr mit Darfur, Kordofan und Senaar, leben 30,000 Einw. In der Nähe von **Assuan**, dem alten berühmten Syene, jetzt von 4000 Menschen bewohnt, sind die Nilinseln Elephantine und Philä, diese durch ihre zahlreichen altägyptischen Ruinen und jene durch ihre Naturschönheiten ausgezeichnet. Auch bildet bei Assuan der Nil den ersten Wasserfall, wenn man stromaufwärts rechnet. Zu Ober-Aegypten rechnet man auch noch die große Oase oder die Oase von Theben, reich an Datteln und Reis und bewohnt von 4000 Arabern. Sie ist eine Hauptstation der Karavanen, welche nach Darfur ziehen. Die Oase Dakel hat in 12 Dörfern etwa 2000 Einwohner und ist von Dattelpalmen bewachsen.

2. Nubien

ist als eine südliche Fortsetzung Aegyptens zu betrachten; es liegt längs des arabischen Meerbusens, stößt südlich an Abyssinien und westlich an die Sahara. Zwei Bergketten bilden hier wie in Aegypten das fruchtbare Nilthal, während das Uebrige mit Sandwüsten und nackten Felsen wechselt. Bemerkenswerth ist die 70—80 Meilen lange nubische Wüste. Der Flächeninhalt wird auf 20,000 Quadratmeilen, die Einwohnerzahl auf 3½ Mill. geschätzt. Der Hauptreichthum des Landes sind die majestätischen Palmen und einen Hauptbandelsartikel bilden die Sennesblätter. Das Mineralreich anbelangend, so läßt der Vicekönig von Aegypten, dem das Land theils mittelbar, theils unmittelbar unterworfen ist, auf Gold bauen; auch soll Silber gewonnen werden, namentlich aber viel Salz.

Die Einwohner sind theils eigentliche Nubier, welche feste Wohnsitze haben und auch Kenus genannt werden; theils Araber von verschiedenen Stämmen, theils Neger. Auch gibt es Türken und Juden. Wenige koptische Christen und die Juden abgerechnet, bekennen sie sich alle zum Islam. Die Hauptbeschäftigungen sind: Ackerbau, Jagd und Goldwäscherei; auch werden Lederwaaren, Waffen, Strohgeflechte, Töpfergeschirr und verschiedene gewobene Zeuge verfertigt. Im Lande Neu-Dongola hat der Vicekönig eine große Indigofabrik. Außer den Landesproducten bilden auch Sklaven einen wichtigen Handelsartikel. — In dem mittelbar dem Vicekönig unterworfenen Gebiete regieren zinspflichtige Häuptlinge und Meliks, während in den unmittelbar unterworfenen Landestheilen Statthalter, vom Vicekönig eingesetzt, die Verwaltung führen.

Nubiens Geschichte ist lückenhaft und ins Dunkel von Fabeln gehüllt, worin die Aethiopier eine glänzende Rolle spielen. Schon vor Sesostris sollen die Nubier den Aegyptiern unterworfen gewesen seyn, geschichtlich gewiß ist aber, daß sie im dreizehnten Jahrhundert von ägyptischen Sultanen unterjocht wurden und das Christenthum, das sich unter ihnen schon verbreitet hatte, beinahe ganz dem Islam weichen mußte. Die nach Nubien 1812 geflüchteten Mameluken führten den Pascha von Aegypten, Mehemed Ali, ins Land, dem dasselbe 1820 ganz unterworfen wurde und seitdem einen mittelbaren Bestandtheil des osmanischen Reiches bildet. Nubien hat weder eine festgeordnete administrative,

noch eine genau bekannte geschichtliche Eintheilung. Die wichtigsten Orte sind nachstehende.

Derr, am rechten Nilufer, wird als Hauptstadt von Nubien betrachtet, ist der Sitz eines ägyptischen Statthalters, hat 3000 Einw., in der Umgegend zahlreiche Tempelhöhlen und wird gleichsam von einem Palmenwalde umgeben. **Dongola**, im Lande gleichen Namens, liegt am rechten Nilufer, hat 300 Einw. und in der Nähe die Ruinen von Meroë, Pyramiden u. s. w. Der Sitz eines ägyptischen Gouverneurs ist auch die Stadt **Marakah** mit der oben erwähnten Indigofabrik und 8000 Einw. Im Lande der Scheygias ist die Stadt **Hannek** mit 2000 Einw. und das Dorf **Merawe** mit den prachtvollen Ruinen des berühmten Napata, der mehrhundertjährigen Residenz der äthiopischen Könige von Meroë. **Ankheyre** ist der Hauptort im Lande der Berber. **Schendy**, Hauptstadt der gleichnamigen Landschaft, liegt am Nil, zählt 7000 Einw., die meist in Lehmhütten wohnen und wurde 1822 von den ägyptischen Truppen ganz verwüstet. Damals zählte Schendy 50,000 Einw. und hatte berühmte Sklavenmärkte und wichtigen Karavanenhandel. Ihr gegenüber liegt am Nil die Stadt **Matamna** mit 6000 Einw. **Damar**, die Hauptstadt des gleichnamigen kleinen Priesterstaates, ist von 5000 Seelen bewohnt. Unweit des Zusammenflusses der beiden Nilarme liegt die Stadt **Halfay** mit 4000 Einw. In dem ehemaligen Negerkönigreich Senaar ist Nubiens größte Stadt, nämlich **Senaar** mit 16,000 Einw., Handel und einiger Industrie. **Kartum** oder **Chartum**, am Zusammenflusse der beiden Nilarme erbaut, ist der Sitz eines ägyptischen Generalgouverneurs und Hauptplatz für die Sklavenhändler aus Abyssinen, Kordofan und den Schillukländern, hat eine starke ägyptische Besatzung, ein Militärhospital, große Gärten, Weinpflanzungen, 20,000 Einw. und katholische Missionsstationen in der Umgegend. Der Hauptort der goldreichen Landschaft Fazoklu ist **Mehemedopolis** mit 350 Häusern und bewohnt von Mohamedanern. Am weißen Nil liegt **Dinka**, der Hauptort von Dar Burum. **Obeïd**, Hauptstadt des von Negern und Beduinen bewohnten Kordofan, zählt 5000 Einw. und hat lebhaften Handel mit Straußenfedern, Sklaven 2c. 2c.

3. Tripolis.

Dieses ist ein schmaler, oft nur 15 Meilen breiter und 180 Meil. langer Küstenstrich zwischen Aegypten und Tunis. Von Zweigen des Atlasgebirges und von großen Sandstrecken bedeckt, dabei sehr spärlich bewässert, ist der Boden wenig fruchtbar. Das kleine Hochland Barka an der ägyptischen Grenze enthält bessern Boden und erzeugt Südfrüchte, namentlich Datteln und Oliven, Safran, Sennesblätter 2c. Die Seen und Sümpfe in der Nähe der Meeresküste liefern eine Menge Seesalz. Die Pferde sind vortrefflich und die Schaafe geben schöne Wolle. Die Einwohner, welche bei einem Flächeninhalte von etwa 8000 □.-M. auf 1 Million geschätzt werden, bestehen hauptsächlich aus Mauren in den Städten, Beduinen und berberischen Ureinwohnern, hier Ademser genannt, auf dem Lande und sind sämmtlich Bekenner des Islams. Außer ihnen gibt es noch wenige Türken, aus denen die Militärmacht des Landes besteht, viele Juden und Europäer, welche in Tripolis größere Freiheit genießen als in den übrigen mohamedanischen Staaten der Berberei. Dem häufigen Verkehre mit den Europäern mag aber auch der Umstand beizumessen seyn, daß die Tripolitaner unter allen Bewohnern der Berberei in der Civilisation am weitesten vorangeschritten sind. Die Hauptbeschäftigungen sind Viehzucht, etwas Industrie in verschiedenen Artikeln und Handel, dessen Hauptgegenstände europ. Manufacturwaaren, Straußenfedern, Elfenbein, Sennesblätter, Gummi und Gold sind. Der Seehandel geschieht durch italienische und französische Schiffe. Die Tripolitaner selbst treiben nur Küstenschifffahrt nach Tunis und Aegypten. An der Spitze der Verwaltung steht ein Dei, der von der türkischen Miliz gewählt, von der hohen Pforte eingesetzt wird und den Titel, Rang und die Gewalt eines Paschas hat. Das Militär besteht aus 3000 Mann, kann aber zur Zeit eines Krieges auf 50,000 M. gebracht

werden. Die Seemacht zählt etwa 13 Kriegsschiffe untergeordneten Ranges. — In geschichtlicher Beziehung soll hier nur bemerkt werden, daß die Stadt Tripolis vom Jahr 1509—1551 in der Gewalt der Spanier war, aber in letzterm Jahr ihnen durch den türkischen Seeräuber Dragut entrissen wurde, der unter dem Kapudan Pascha Sinan befehligte und als erster türkischer Pascha über das Land herrschte. So kam Tripolis unter die osmanische Botmäßigkeit. Die spätern Versuche, die Selbstständigkeit zu erlangen, wurden durch Verrath und die blutigsten Mittel vereitelt.

Die Hauptstadt **Tripolis**, türkisch Tarables, ist die einzige wichtige Stadt des Landes und die Residenz des Pascha's, der einen großen Palast bewohnt. Sie liegt an einem von mehreren Batterien vertheidigten Hafen und bildet einen Hauptstapelplatz für den Handel zwischen dem Innern Africa's und Europa's. Unter den 25,000 Einw. herrscht Gewerbfleiß und Handel, und es sind etwa 2000 derselben Katholiken und ebensoviele Juden. Merkwürdig sind in der Stadt die beiden Bazars, einige Moscheen und die Ueberbleibsel von mehreren römischen Gebäuden. Die Umgegend von Tripolis ist höchst fruchtbar und mit Landhäusern nebst Gärten bedeckt. Die befestigte Stadt **Mesurata** an der großen Syrte hat 12,000 Einw., Teppichweberei und Handel mit Fezzan. Der Hauptort des Hochlandes Barka ist **Bengasi**, der Sitz des Gouverneurs, hat Karavanenhandel und 10,000 Einw. Diese Stadt im Alterthume Berenice genannt, liegt in einer herrlichen und fruchtbaren Ebene, die von dem prachtvollsten Grün prangt und wohin die Mythe die Gärten der Hesperiden verlegte. Südöstlich von Tripolis findet man die Stadt **Sokna**, welche mit Mauern umgeben nnd von 3000 Menschen bewohnt ist, die vortreffliche Datteln ziehen. Die 6000 Einw. von der Stadt **Derne** treiben lebhafte Küstenschifffahrt, Wein- und Obstbau, während in der 10 M. entfernten Stadt **Bomba** am gleichnamigen Meerbusen See- und Karavanenhandel getrieben wird.

4. Tunis.

Zwischen Tripolis und Algier, der Wüste Sahara und dem Mittelmeere liegt der kleinste, aber verhältnißmäßig volkreichste politische Bestandtheil der Berberei — Tunis. Der Boden, von einem Arme des Atlas durchzogen, ist im Ganzen fruchtbar und gut angebaut. Die Producte sind dieselben wie in Tripolis. Landbau, Viehzucht, Fischerei, Weberei, Töpferei und Handel, der meist in europ. Händen ist, geben der Million E., welche auf 4000 Q.-M. leben, hauptsächlich Nahrung. Unter ihnen sind etwa 160,000 Juden, 7000 Türken und ebensoviele Europäer, besonders Malteser, ansäßig. Die übrige Bevölkerung besteht aus Mauren und Arabern. Die Herrschaft wird von einem Bey geführt, der die Schutzherrlichkeit der Pforte anerkennt und einen wenig einflußreichen Divan zur Seite hat. Das Militär beträgt 12,000 Mann reguläre Infanterie und 16,000 M. reguläre Cavalerie; die Seemacht zählt 20 Kriegsfahrzeuge.

Die Geschichte von Tunis geht bis ins sechzehnte Jahrhundert in der der Berberei auf. Karl V. eroberte 1535 die Stadt Tunis, setzte bei dieser Gelegenheit 20,000 Christensklaven in Freiheit und übertrug dem Hause der Abu Haffier die Regierung über das Land, jedoch unter spanischer Oberhoheit. Im J. 1577 einverleibte Sinan Pascha das Land dem osmanischen Reiche und gab ihm eine neue Verfassung. Die neuere Geschichte des Landes bietet wenig mehr dar, als eine Reihe von Palastrevolutionen, Janitscharenaufstände und Hofintriguen. Der gegenwärtige Bey, Achmed, sucht mit orientalischem Despotismus und mit Hilfe seines Ministers, des Italieners Chevaliers Ruffo, sein Land zu europäisiren, sowie er sich auch so gut wie ganz von der türkischen Oberherrschaft losgesagt hat.

Die Hauptstadt **Tunis** liegt amphitheatralisch am Hintergrunde einer mit dem Mittelmeer in Verbindung stehenden Lagune, hat einen geräumigen und wohlbefestigten Hafen und ist von Mauern umgeben. Unter den meist gutgebauten Häusern zeichnen

sich aus mehrere Moscheen, der Palast des Beys, die Börse, der Bazar, einige öffentliche Bäder und eine Wasserleitung, welche die ganze Stadt mit Wasser versieht. Unter den 156,000 Einwohnern leben 2000 katholische Christen und 30,000 Juden. An wissenschaftlichen Anstalten besitzt Tunis eine mohamedanische Hochschule. Die Industrie ist nicht bedeutend, wichtiger aber der Seehandel. Die Stadt war schon zur Zeit Karthagos vorhanden, allein die Verheerungen, denen sie im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt war, haben die Spuren des Alterthums verwischt. Dagegen findet man bei dem 2½ M. nördlicher liegengen Dorfe Malga noch die spärlichen Ruinen des alten Karthagos. Die kleine und feste Stadt **Goletta**, d. i. der Schlund, beherrscht die Rhede von Tunis, enthält das Arsenal des Beys, hat Schiffswerften und wurde von Karl V. bei seiner Expedition gegen Tunis zuerst erobert. Bei der Stadt **Porto Farina**, welche an der Mündung des Medscherda liegt und 9000 Einw. hat, befinden sich die Ruinen von Utica. Unweit von hier ist die Hafenstadt **Biserta** erbaut; 8000 Einw. Ebenso stark bevölkert ist die Seestadt **Nabal**, in fruchtbarer Gegend erbaut. **Kabes**, das alte Tacapa, dessen Ruinen für seine einstige Größe sprechen, hat 30,000 Einw., viel Gewerbfleiß und starken Handel, namentlich mit Datteln und Henna (zum Färben). Die feste Stadt **Suza** ist nächst Tunis der bedeutendste Seehandelsplatz, hat starken Oelbau, 10,500 E. und einige schöne Moscheen. **Monastir**, am Golf von Hamamet, ist als See- und Handelsstadt wichtig. Großer Gewerbfleiß, Oel- und Obstbau sind außer dem lebhaften Handel Nahrungsquellen der 12,000 Einw. **Kaïrwan**, von den Sarazenen gegründet, gilt als die heiligste Stadt der africanisch-mohamedanischen Welt. Hieher wallen diejenigen Pilger, welche nicht nach Mekka pilgern können. Auch ist Kaïrwan wichtig als Handelsplatz und zählt 60,000 (?) E. Der Hauptplatz für die Karavanen aus Gadames ist die ummauerte und von prächtigen Gärten umgebene Stadt **Sfax**, deren 12,000 Einw. viel Getreide, Oel und Wein bauen, mit Früchten, Seife, Wachs und Wolle handeln. Der Hafen von Sfax ist versumpft.

XII. Das Königreich Griechenland.

Flächeninhalt: 899 Q.-M. Bevölkerung: 1,042,527 Einw.

Von den Gestaden Africas kehren wir zurück nach Europa zu den Küstenländern der Griechen. Diese bilden ein Königreich, das aus dem südlichen Theile der östlichen großen europ. Halbinsel, sowie aus zahlreichen größern und kleinern Inseln des griechischen Archipels besteht und nördlich an die türkischen Provinzen Albanien und Thessalien, östlich an das ägäische, südlich an das candische und westlich an das jonische Meer grenzt. Die südlichen Ausläufer des Pindus, namentlich das Mezzovogebirge und die Oetaberge streichen im Norden des Landes, während auf der peloponesischen Halbinsel das sehr zerrissene, schwer zugängliche Mainagebirge in dem Zaria oder Cyllene 7270 und in dem Taygetes 7452 F. hoch ansteigt. Trotz des vorherrschenden Gebirgscharakters fehlt es dem Lande nicht an Ebenen, von denen jedoch viele wegen Wassermangels öde und nur als Weiden nutzbar sind. Von den unbedeutenden Flüssen sind der Rufia oder Alpheus in Morea und der Asper oder Aspropotamus in Livadien die größten. Die meisten der übrigen kleinen Flüßchen trocknen im Sommer nicht selten aus. Der bemerkenswertheste Landsee ist der Tapoglias. Hohe Wichtigkeit für das Königreich hat das in mannigfachen Busen das Land durchfurchende und die besten Häfen bildende Meer. Das Klima ist mit Ausnahme der vielen öden und sumpfigen Strecken für die Eingebornen gesund, nicht so zu allen Zeiten für Ausländer. Im December und Februar regnet es häufig, in den Gebirgen bleibt der Schnee von November an bis in März oder April liegen, während in den Sommermonaten von Anfang Mai bis Ende August in den Niederungen kein Tropfen Regen fällt und stets der reinste Himmel herrscht. Nur

der starke Thau erhält die Vegetation dann noch in etwas, sowie die regelmäßig täglich abwechselnden Land- und Seewinde die Hitze mäßigen. Der griechische Himmel behauptet überall seinen alten Ruhm und nirgends in gleicher Breite gewahrt man eine durchsichtigere, trockenere Luft, eine tiefere Bläue des Himmels und größern Glanz der Farben an den Gegenständen und in den Luftreflexen. — Der Boden ist in den Ebenen zum Theil sehr fruchtbar, aber höchst mangelhaft angebaut. Die Landwirthschaft muß erst auf den Höhegrad, den sie vermöge der Bodengestaltung einnehmen kann, gebracht werden. Indessen können als Hauptproducte angeführt werden: Wein, Baumöl, Korinthen, herrliche Südfrüchte, Getreide, Gemüse, Flachs, Hanf und Tabak. Bedeutend ist die Viehzucht in grobwolligen Schaafen und Ziegen, die jedoch, ohne allen Zusammenhang mit der Landwirthschaft, nomadisirend getrieben wird und deßhalb sehr verderblich für den Waldbau wirkt. Erheblicher sind die Seidenraupen- und Bienenzucht und der Honig des Hymettus hat noch denselben guten Ruf wie im Alterthum. Reiche Braun- und Steinkohlenlager, geschätzter parischer Marmor, einzelne Spuren von Metallerzen und Salz werden in den Gebirgen getroffen. Der Gewerbfleiß liegt noch in der Kindheit, weniger auf den Inseln, als auf dem Festlande, wächst jedoch von Jahr zu Jahr und es werden hauptsächlich gefertigt: Teppiche, Segeltuch, Strohhüte und Saffianleder. Wichtiger ist der Handel und die Schifffahrt zwischen den verschiedenen Häfen des Mittelmeeres; auch haben die Griechen für den Handel viel Geschick und Neigung, sowie sie auch tüchtige Seeleute sind. Die Einfuhr berechnete man im Jahr 1854 auf 21½ Mill. Drachmen, die Ausfuhr auf 6,800,000 Drachmen. Die Handelsflotte zählte 4230 Schiffe mit 247,661 Tonnen und 27,312 Köpfe Bemannung. Die stärkste Rhederei treibt der Hafen Syra.

Das Königreich umfaßt — zwischen 36° 10′ — 39° 34′ n. Br. und 38° 20′ — 44° 8′ ö. L. liegend — einen Flächeninhalt von 899 □.-M. mit einer Bevölkerung von 1,042,527 E. Die Mehrzahl darunter sind Griechen, welche sich zwar als die unmittelbaren Nachkommen der alten Hellenen betrachten, allein die Reinheit dieser Abstammung ist durch Beimischung unzähliger Fremder, namentlich Slaven und Bulgaren bedeutend getrübt worden. Die Knechtschaft, in welcher sie seit Jahrhunderten von den Türken gehalten wurden, hat die edelsten Züge ihrer großen Vorfahren aus ihrem Charakter verwischt. Dieser ist lebhaft, feurig, aber unbeständig und zu Verstellung, List und Schlauheit geneigt. Eitelkeit, lächerlicher Hochmuth, unbegrenzter Ehrgeiz, Neid und Eifersucht, Bestechlichkeit und Habsucht sind charakteristische Eigenschaften, die vielleicht ihrer Natur durch traurige Schicksale aufgezwungen wurden. Am achtbarsten sind die Bewohner Nikomediens und des nördlichen Griechenlands. Durch Freiheitsliebe zeichnen sich die Bewohner der Inseln aus; alle lieben leidenschaftlich Tanz und Gesang, weniger die Sittlichkeit. Fast allgemein verbreitet ist der Aberglaube in seiner grassesten Gestalt. Unterricht und Bildung können natürlich noch auf keiner hohen Stufe stehen, denn die Unterrichtsanstalten mußten seit der Gründung des neuen Staates erst ins Leben gerufen werden; indessen hat die Regierung ihr Möglichstes geleistet. In Athen wurde eine Universität 1837 errichtet; Gymnasien sind (2) zu Athen, 1 Nauplia, 1 Syra, 1 Tripolizza, 1 Zeitun und 1 Patras. Ferner bestanden im Jahre 1853 bereits 79 Collegien, 312 Communalschulen; 7 Vorbereitungsschulen vom Range der Collegien, 1 Schullehrerseminar, 31 öffentliche und 17 Privatmädchen- und Nähschulen, 1 Schule für Gouvernanten, 1 Seminar für Geistliche, 2 polytechnische und 1 landwirthschaftliches Institut, 1 Hebammen-, 1 Soldaten- und 1 Militärmusikschule. Außerdem gibt es noch einige Institute und Vereine, welche für Kunst und Wis-

senschaft thätig sind. Die herrschende Religion ist die griechisch-schismatische. Die Angelegenheiten der griechischen Kirche (30 Bischöfe und Erzbischöfe) leitet die heilige Synode zu Athen und die im Lande geduldeten römischen Katholiken stehen unter einem Erzbischofe und 3 Bischöfen. Türken und Juden gibt es nur noch wenige im Lande und sind fast nirgends als in einigen See- und Handelsplätzen ansäßig. Die allgemeine Sprache ist die neugriechische, die sogen. Romaïka, im Gegensatze der altgriechischen oder Hellenika. Jene ist eine Stiefschwester zu dieser, aber selbst in ihrer Verunstaltung noch edel.

Die Verfassung Griechenlands ist seit dem 15. Sept. 1843 constitutionell-monarchisch. Der gegenwärtige König ist Otto I., Prinz von Bayern, und vererbt die Krone auf seine Nachkommen beiderlei Geschlechts. Im Falle des Aussterbens geht die Nachfolge auf des Königs jüngere Brüder und deren Nachkommen über; niemals aber darf die griechische und bayerische Krone vereinigt werden. Das Militär zählt im Ganzen 8603 M. und die Marine 36 Kriegsfahrzeuge.

Das Land des in Rede stehenden Königreiches wurde im Alterthume von einem geistreichen, muntern, thätigen, tapfern, zu Veränderungen geneigten Volke bewohnt, welches sich selbst Hellenen nannte, von uns aber gewöhnlich mit dem Namen Griechen belegt wird. Es besaß die herrlichsten Anlagen, die unter dem milden Klima und unter einer freien Verfassung sich aufs schönste entfalteten, so daß wir noch jetzt mit Vergnügen die Ueberreste ihrer Literatur lesen und mit Entzücken die aus jener Zeit erhaltenen Bildsäulen und Bauwerke betrachten. Alles, was sie redeten, war geistvoll und was sie hervorbrachten, zeugte von dem edelsten Geschmack. Während in Asien wilde Eroberer und Despoten wütheten, blühte in Griechenland republikanische Freiheit; während dort die Völker durch Wohlstand und Reichthum in Weichlichkeit und Sittenlosigkeit versanken, wurden hier Reichthum und Wohlstand die Quellen höherer Thätigkeit. Von Griechenlands Gestaden aus verbreiteten sich zuerst der Begriff der Humanität und der Menschenrechte, wie Kunst und Wissenschaft über Europa, deren Geschichte das höchste Maaß großer Gedanken und Thaten aufweist, das der menschliche Geist für sich allein, ohne das Licht der göttlichen Offenbarung, je erreicht hat. Außer Palästina erweckt kein Land der Erde auf so kleinem Raume so viele glänzende historische Erinnerungen; an jede Ortschaft, jede Bergschlucht, jede Ebene und jede Meeresschlucht knüpft sich hier das Andenken an große Männer und Thaten. Aber auch fast ebenso vollständig, wie im heiligen Lande, sind in Griechenland die Werke der Menschenhand aus den Zeiten seines Glanzes unter Kriegen und Verheerungen der Barbaren dahin geschwunden, und überall, etwa Athen ausgenommen, ist die aus griechischen Dichtern und Geschichtsschreibern so wohl bekannte Gestalt des Landes das alleinige, oder doch neben nur wenigen Trümmern alter Bauwerke das hauptsächlichste Denkmal des dort Geschehenen und Bestandenen. — Die Griechen zerfielen in mehrere Völkerschaften, deren erste gemeinschaftliche Unternehmung der trojanische Krieg war, welche aber auch nachher nicht selten nachtheilige Kriege unter sich führten, in Folge deren viele von ihnen auswanderten und auswärts an den Küsten Kleinasiens, in Sicilien und in Unteritalien Colonien anlegten, die in kurzer Zeit kräftig emporblühten. Neben dem jugendlichen Leben bei den europäischen Griechen erblicken wir das geschwächte und seiner Auflösung entgegeneilende Perserreich, welches zur weitern Entwickelung der griechischen geistigen und materiellen Kraft durch hartnäckige Kriege von 500 bis 449 v. Chr. unendlich viel beitragen sollte. Mit Bewunderung und Erhebung des Geistes lesen wir die Namen Miltiades, Themistokles, Aristides, Leonidas, Pausanias und Cimon, welche in den Perserkriegen

sich verewigten. Allein sobald die Furcht vor den Persern verschwunden war, verfielen die Griechen in Schwelgerei und Lasterhaftigkeit, wurden unter sich uneins, zerstörten in wilden Kriegen einander die Städte und mordeten ihre bravsten Bürger dahin. Der verderblichste dieser innern Kriege war der Peloponnesische von 431—404 v. Chr., in welchem ganz Griechenland in zwei Parteien getheilt war. An der Spitze der einen stand Sparta, an der andern aber Athen. Sparta ging siegreich aus dem Kampfe hervor. Im J. 338 v. Chr. erlangte der schlaue Philipp von Macedonien durch den Sieg bei Chäronea die Obergewalt über Griechenland. An Philipps Stelle trat nachher sein mit noch größern Talenten ausgestatteter und von Aristoteles gebildeter Sohn, Alexander. Dieser führte die Griechen nach Asien, stürzte das persische Reich und gründete auf dessen Trümmern für sich eine neue Weltherrschaft. Nach Alexanders Tode 323 v. Chr. strebten die griechischen Staaten vergebens nach Wiedererlangung ihrer vormaligen Selbstständigkeit. Sie stifteten den ätolischen und achäischen Bund; allein die schöne Zeit der Freiheit und der Blüthe der republikanischen Tugend und Verfassung war auf immer dahin. Im J. 146 wurde Griechenland unter dem Namen Achaja eine römische Provinz. Mit dem Sinken der oströmischen Monarchie erlitt aber auch Achaja die Schläge und Wechselfälle, denen jene erlag. Seit dem Jahre 1458 beherrschten die Türken das alte und eigentliche Griechenland bis in die neueste Zeit. Schwer lastete das türkische Joch auf dem Lande und seinen Bewohnern, welche mehrmals dasselbe abzuschütteln suchten; allein es fehlte an Einheit und hauptsächlich an Hilfe von Außen. Daher ward der despotische Druck um so größer, unter dem auch eine moralische Verkommenheit des Volkes eintrat. Endlich im neunzehnten Jahrhundert waren die Griechen zum schmerzlichen Bewußtseyn ihrer Herabwürdigung erwacht. Der Wohlstand der Inseln hatte den Sinn für höhere Bildung erweckt. Schulen waren auf mehreren Punkten Griechenlands entstanden; junge Griechen besuchten europäische, vorzüglich deutsche Universitäten, und die großen politischen Bewegungen des übrigen Europa konnten nicht ganz ohne Nachwirkung auf die Gemüther der Griechen bleiben. So brach denn im J. 1821 ein allgemeiner, längst vorbereiteter Aufstand in Morea aus, durch welchen in kurzer Zeit die ganze Halbinsel, sowie Livadien von den Türken befreit wurde. Jetzt riefen die Türken Ibrahim, den nachmaligen Vicekönig von Aegypten, mit seinem besser geordneten Heere nach Griechenland, um den Aufstand zu unterdrücken. Er landete 1825 mit etwa 12,000 M. und verbreitete überallhin Verwüstung. Viele Tausende von Weibern und Kindern wurden als Sklaven nach Aegypten geschleppt, wozu christliche Kaufleute, Engländer und Franzosen, die Transportschiffe liehen. Es schien den Türken, trotz des heldenmüthigsten Kampfes und der großartigsten Aufopferung des unglücklichen Volkes — die Unterjochung Griechenlands aufs Neue zu gelingen, als die europ. Großmächte sich desselben annahmen und, da die Pforte auf keine Unterhandlungen sich einlassen wollte, durch die Vernichtung der türkischen Flotte bei Navarin 1827 die Befreiung Griechenlands entschieden. Ein französisches Heer vertrieb nachher unter Marschall Maison den Mordbrenner Ibrahim aus Morea, worauf das Land unter Englands, Frankreichs und Rußlands Schutz gestellt und 1829 die Errichtung eines erblichen Königreiches unter der Herrschaft eines christlichen Prinzen beschlossen wurde. Im J. 1830 erfolgte von Seiten der Pforte die Anerkennung der Unabhängigkeit Griechenlands und bald darauf wurde der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg zum Könige ernannt, der die neue Krone annahm, dann aber andern Sinnes wurde und sie wieder ablehnte, während der ausgezeichnete Präsident Kapodistria, bis er 1831 in dem Kampfe der Parteien, welcher das Land

aufs Neue zerriß, ermordet wurde, an der Spitze der Regierung stand. Jetzt wählten die Schutzmächte den bayerischen Prinzen Otto zum Könige von Griechenland, der am 6. Febr. 1833 seinen feierlichen Einzug in Nauplia hielt, bis 1835 unter Vormundschaft, von diesem Zeitpunkte an aber selbstständig regierte. Otto, vom redlichsten Eifer für die Hebung des Volkswohls beseelt, hatte nichts unterlassen, der Finanznoth abzuhelfen, Ordnung und Ruhe im Lande herzustellen und die Seeräuberei zu vernichten; allein die blinde Nationaleifersucht der Griechen gegen ausländische Beamte und Soldaten, sowie die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden riefen einen Aufstand hervor und nöthigten den König, am 15. Sept. 1843 alle Ausländer, selbst aus seiner nächsten Umgebung, zu entlassen, eine Constitution zu geben und die Rebellen zu belohnen.

Das Königreich Griechenland wird in 10 Nomos oder Nomarchien eingetheilt, welche zusammen wieder in 47 Eparchien mit 468 Demen zerfallen.

A. Livadien oder Hellas.

3 Nomos; 14 Eparchien; 285,694 E.

1. Die Nomarchie Attika und Böotien mit 5 Eparchien. **Athen**, zwischen den Flüßchen Ilissus und Cephissus, sowie 1 Meile vom Golf von Aegina entfernt, war einst die Hauptstadt des alten Attika und die culturgeschichtlich bedeutsamste Stadt des ganzen Alterthums, und hatte zur Zeit des peloponnesischen Krieges einen Umfang von etwa vier Meilen und eine Bevölkerung von 180,000 Einw. Seitdem es die Hauptstadt des Landes und der Königssitz geworden ist, hat es sich aus den Trümmern wieder erhoben, in denen es Jahrhunderte gelegen, und zählt gegenwärtig über 31,000 Einw. Allenthalben erheben sich herrliche Gebäude, sowie überhaupt für die Verschönerung der Stadt auf jede Weise Sorge getragen wird. Die vorzüglichsten Gebäude von Athen sind: das k. Schloß, das Universitätsgebäude, das Militär-Krankenhaus, Kasernen, das Gebäude der Staatsdruckerei u. a. Kirchen zählt man 12 griechische, 1 kathol. und 2 protestantische, und von wissenschaftlichen Anstalten sind zu nennen die Otto-Universität, 2 Gymnasien, eine polytechnische Schule u. s. w. Fabriken gibt es daselbst in Baumwolle, Seide, Saffian, Seife und Handel wird mit Landesproducten getrieben. Außerhalb der Stadt liegt auf einem 240 Fuß hohen, auf drei Seiten unzugänglichen Kalkfelsen die Akropolis mit den Ueberresten des Parthenons und des Erechtheus-Tempels. Von den drei, im Alterthume so berühmten, jetzt größtentheils versandeten Häfen Athens, Phalerus, Munichia und Piräus ist nur der letztere noch zugänglich; er wird durch zwei Felsen gebildet und um ihn hat sich bereits ein Ort wieder erhoben, der über 4000 E. zählt, eine Militärschule und eine Quarantaineanstalt hat. Der Verkehr und die Schifffahrt wächst fortwährend. In geringer Entfernung von Athen erheben sich die Bergrücken Pentelikus und Hymettus; letzterer durch seinen Honig berühmt. Das Cap Colonna, die südlichste Spitze von Attika, ist das alte Cap Sunion, von welchem Xerxes der Seeschlacht von 480 v. Chr. zusah. Nordöstlich von der Stadt und nahe am Golf von Egribos liegt **Marathon**, ein geringer Flecken in einer großen Ebene, auf welcher Miltiades 490 v. Chr. das persische Heer besiegte. Jene Ebene ist jetzt zum größern Theile in einen Sumpf verwandelt. Am Ende des Golfs von Aegina befindet sich das Fischerdorf Lepsina, erbaut auf den Trümmern der alten Stadt Eleusis, welche berühmt war durch den prächtigen Tempel der Demeter und die eleusischen Mysterien. Hier wurde der Dichter Aeschylos geboren, der sich in den Schlachten bei Marathon, Salamis und Platäa großen Ruhm erwarb. Westwärts nicht weit vom korinthischen Isthmus liegt **Megara**, die ehemalige, prächtige Hauptstadt der Landschaft Megaris, jetzt ein kleines Städtchen mit 2000 Einw. Daselbst wurde Euklid, einer der ältesten Schüler des Sokrates geboren. Die vormals prächtige Hauptstadt Böotiens, **Theben**, hat ein dorfähnliches Aussehen und heißt jetzt Thiwa, hat unbedeutende Ueberreste aus dem Alterthume und 4200 E., welche Getreide und Wein bauen. Theben war die Vaterstadt des Pelopidas, eines der ausgezeichnetsten thebanischen Feldherrn, und seines Freundes und Zeitgenossen Epaminondas, der sein Vaterland eine Zeit lang auf den höchsten Gipfel des Ansehens und des Glückes erhob. An der Westseite des Topogliassees ist in einer schönen Ebene und auf der Nordseite des Helikon erbaut die Stadt **Livadia** mit 6000 Einw., Reis-, Seiden- und Baumwollbau. Nach ihr führt die alte Provinz Hellas den Namen „Livadien.“ Nördlich von hier liegt das Dorf Kaprena, das alte **Chäronea**, berühmt durch den

Sieg Philipps von Macedonien über die griechischen Bundesgenossen im Jahre 338 v. Chr., sowie als Geburtsort des griechischen Schriftstellers Plutarch. Zu diesem Nomos rechnet man auch noch folgende Inseln: Salamis, westlich von Athen, heut zu Tage Koluri genannt, 1½ Q.-M. groß und von 5000 E. bewohnt. Sie ist felsig und waldig, aber dennoch fruchtbar an Baumwolle, Wein, Oliven und Südfrüchten und berühmt durch den Seesieg des Themistokles über die persische Flotte 480 v. Chr. Ihr Hauptort heißt **Neu-Salamis** oder Koluri und hat 800 Einw. Südwärts liegt das von hohen und steilen Felsen umgebene Eiland Aegina, 1 Q.-M. groß und von 11,000 Menschen bevölkert. Die daselbst wachsenden Mandeln gelten für die besten von ganz Griechenland. Die Hauptstadt **Aegina** hat 10,000 Einw. und einen schönen Hafen, ein Waisenhaus und ein Priesterseminar.

2. Die Nomarchie Phthiotis nebst Lokris und Phokis begreift den mittleren Theil von Livadien und 4 Eparchien in sich. **Salona**, oder Amphissa nördlich von der gleichnamigen Bai und nahe am Parnassus erbaut, war vor dem Kriege eine ansehnliche Stadt mit 6000 Einw., ist jetzt voll Trümmer der Verwüstung und hat 4000 Einw. Die Umgegend ist von Oliven-, Cypressen- und Pomeranzenhainen geschmückt. Zwischen hier und Livadia liegt am Fuße des Parnassus das kleine Dorf **Kastri**, die im Alterthum berühmte Stadt Delphi und der Sitz des vornehmsten Orakels der Griechen. Von dem Tempel, worin die Pythia auf einem goldenen Dreifuße sitzend, die Orakelsprüche verkündete, ist nur noch ein kellerartiger Raum zu sehen. In dem Kloster Panagia von Kastri ist eine schätzbare Sammlung von Alterthümern. Westlich von Amphissa liegt **Aegitium** oder Lidoriki am Cephissus oder Mauropotamos, eine Stadt mit 15,000 Einw., Seidenbau, Bienenzucht, Getreide-, Oel- und Baumwollbau. Aus einer Felsenspalte des Parnassus sprudelt noch die in grauer Vorzeit so berühmte kastalische Quelle, so wie am Abhange des Berges die korycische Höhle, dem Pan, Bacchus und den neun Musen geheiligt, sich befinden. Das Städtchen **Galaxidi**, am Meerbusen von Lepanto, hat einen Hafen, Handel nach Italien, Spanien ꝛc. ꝛc. und 2000 E., und wurde am 2. Okt. 1821 von den Türken niedergebrannt. In **Petradschik**, nordwärts von Salona, wohnen 3000 Menschen, die in ihrem schönen Sperchius- oder Helladathal viel Oel, Wein u. edle Früchte bauen. Die feste Grenzstadt gegen die Türkei, **Zeitun**, einst Lamia, unweit des Golfs gleichen Namens, hat 4000 E., ein Gymnasium, eine besuchte Messe, eine Saline und viele Reis-, Tabak- und Baumwollenpflanzungen. In der Nähe und dem nördlichen Eingange zur Meerenge von Euböa gegenüber ist der berühmte Engpaß von **Thermopylä**, mit reichen, aber unbenützten warmen Schwefelquellen und berühmt durch des Leonidas Heldentod am 6. Juli 480 v. Chr. Unweit liegt das Städtchen **Budunitza**, und an der Straße von Zeitun nach Livadia. Dasselbe erhebt sich am nordöstlichsten Abhange des Oetagebirges und hat 1600 E., meist Walachen. **Alante** oder Talanti, nicht weit vom Golf gleichen Namens, ist eine kleine Stadt mit 3000 Einw. und einem festen Bergschlosse. In der Nähe befinden sich die Ruinen von Opus, der Hauptstadt der Lokrer.

3. Die Nomarchie Akarnanien und Aetolien mit 5 Eparchien. **Brachori**, nicht weit vom gleichnamigen See und fast in der Mitte der Landschaft situirt, hieß im Alterthum Trichonium, hat 3000 E., einen großen Jahrmarkt, etwas Seidenbau, und in der Nähe die Ruinen von Thermos, wo die Bundesversammlung ihren Sitz hatte. Oestlich von da liegt in einem schönen Thale die kleine Stadt **Amurani**, von schwarzbraunen Menschen bewohnt, welche man für Abkömmlinge der Zigeuner hält. **Lepanto**, einst Naupaktos, ist am Eingange zum Meerbusen von Lepanto erbaut, hat ein festes Bergschloß, einen Hafen, Handel und 3000 Einw. Hier siegten die Athener über die Spartaner und hier fiel am 7. Okt. 1571 die Seeschlacht zwischen den Türken und der italienisch-spanischen Flotte unter Don Juan d'Austria vor, in welcher die Türken 150 Schiffe, mehr als 15,000 Mann verloren und in Folge dessen 5000 christliche Sklaven in Freiheit gesetzt wurden. Das nahe Castell Antirrhion vertheidigt mit dem gegenüber liegenden Castell Rhion auf Morea den Eingang zum Meerbusen von Lepanto. Westlich von Lepanto und am Golfe von Patras liegt die feste Seestadt **Missolunghi**, deren 4000 E. sich von Fischfang, Schifffahrt, Wein-, Tabak-, Baumwolle- und Maisbau und Handel ernähren. Ihr nahe ist in einer andern Bucht des Golfs auf einer Insel die ebenfalls befestigte Stadt **Anatoliko**. Diesen beiden Plätzen, welche von hoher strategischer Wichtigkeit sind, kann man nur mit Fischerkähnen sich nahen. Beim Ausbruche des griechischen Freiheitskampfes erhoben sich beide Städte schon am 7. Juni 1821 für die Sache der Freiheit. Missolunghi hat durch seine heldenmüthige Aufopferung am 22. April 1826, indem seine Besatzung sich selbst mit den eingedrungenen Türken und Aegyptiern in

die Luft sprengte, Weltberühmtheit erhalten. In Missolunghi sind die Gräber des Mainotten Kyriako Jatranis, des Sulioten Markos Bozzaris und des Grafen Normann, so wie das Mausoleum, welches das Herz des Lord Byron einschließt. Im Norden der Nomarchie liegt die kleine, fast ganz von Holz erbaute Stadt **Karpenisi,** meist von Albanesen erbaut und geschichtlich merkwürdig durch den Sieg, den Markos Bozzaris über die Türken am 19. Aug. 1823 erfocht. **Vonitza,** ein Städtchen am Meerbusen von Arta, hat ein Bergschloß, einen kleinen Hafen, 1000 Einw. und gehörte der Republik Venedig bis zu deren Auflösung. Nordwestlich von ihm liegt das Dorf **Azio,** das alte Actium, auf dem Vorgebirge gleichen Namens, woselbst Augustus am 22. Sept. 31 v. Chr. den Markus Antonius in einer Seeschlacht besiegte. Nahe der Küste liegen im jonischen Meere einige Eilande, welche hieher gehören, aber entweder gar nicht oder nur spärlich von Fischern bewohnt sind. Das größte von ihnen ist Kalamo.

B. Peloponnes oder Morea.

5 Nomos; 23 Eparchien; 514,071 Einw.

4. Die Nomarchie Argolis und Korinth mit 6 Eparchien, umfaßt den nordöstlichen Theil von Morea und einige Inseln. **Korinth,** nahe am Golf gleichen Namens und am Eingange in den Isthmus erbaut, war einstens Griechenlands reichste, schönste und handelsthätigste Stadt und zählte 300,000 Einw. Nur wenige Spuren des alten Glanzes haben sich erhalten. Gegenwärtig hat diese im Jahre 1821 durch die Türken und Aegyptier ebenfalls verwüstete Stadt nur noch 3200 Einw., auf einem 3400 Fuß hohen Berge die für uneinnehmbar geltende Citadelle Akrokorinth mit prächtiger Aussicht auf zwei Meere und 2 Häfen, von denen der eine am Meerbusen von Lepanto liegt u. Lechäum heißt und der andere am Meerbusen von Aegina ist u. Kenchräa genannt wird. Der Apostel Paulus war 52 n. Chr. 1½ Jahr in Korinth, stiftete daselbst eine christliche Gemeinde und noch zeigt und verehrt man die Paulshöhle, in die er sich geflüchtet, während die Paulskirche die Stelle bezeichnet, wo er zuerst den Gekreuzigten predigte. **Nauplia** oder Napoli di Romania liegt auf einer felsigen Landspitze des Golfs von Nauplia, weßwegen es auch das „Gibraltar der Levante" genannt wird. Diese ansehnliche Stadt hat gut gepflasterte Straßen, einen geräumigen Hafen, wichtigen Handel, 14,000 Einw. und ein Gymnasium, ist als Militärposten höchst wichtig, durch Verschanzungen und 3 Forts geschützt, war bis zum Jahr 1835 die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs und ist gegenwärtig der Sitz eines griechischen Erzbischofs. Etwa drei Stunden von hier entfernt liegt in nordwestlicher Richtung die Stadt **Argos** mit einem festen Schlosse, einem Hafen, einer größern Volksschule, 10,560 E. und in der Nähe vielen griechischen Alterthümern. Bei dem einige Stunden entlegenen Dorfe Karia befinden sich die Ruinen des alten **Mycenä,** der Residenz Agamemnon's. Die Mauern der alten Burg dieses Herrschersitzes, deren Lob schon Homer besingt, waren von solcher Stärke, daß man ihre Erbauung den Kyklopen zuschrieb, daß sie den Argivern, die im Jahre 466 v. Chr. Mycene zerstörten, selbst da noch zu fest waren, als die Burg durch Hunger in ihre Gewalt gekommen war, und daß sie noch heute an manchen Stellen 20 F. hoch sind. Behauene Steinblöcke von 8 und 10 Fuß Länge und 3 und 4 Fuß, ja noch mehr Dicke finden sich hier in Menge verbaut — auf einer beträchtlichen Höhe. Denn wie einen rechten Adlerhorst hatten die Erbauer der Burg sich hoch in einen Winkel des felsigen Gebirges eingeklemmt, welches hier die von Argos kommende Ebene schließt. Südlich von Nauplia liegt die kleine Insel Tolon, die einen Hafen hat, zum Vergnügungsorte dient und von 13,000 Einw. bevölkert ist. Oestlich von Nauplia findet man im ägäischen Meere die Insel **Poros,** fruchtbar an Wein, edlen Früchten und Bauholz. Sie ist 1 Q.-M. groß, von 3000 Menschen bewohnt und hat zum Hauptorte die gleichnamige Stadt mit einem guten Hafen, Priesterseminar und 800 Einw. Hier ist das Hauptarsenal der griechischen Kriegsmarine. Auf dieser Insel vergiftete sich Demosthenes 322 v. Chr. aus Furcht vor politischen Verfolgungen. Südlich von Poros ist die Insel **Hydra,** 2¾ Q.-M. groß und 30,000 Einw., meist Albanesen, zählend, die sehr geschickte Seefahrer sind, durch Industrie und Handel sich auszeichnen und während des Freiheitskampfes durch Heldenmuth Unsterblichkeit errungen haben. Der Hauptort der Insel heißt ebenfalls **Hydra** und ist eine der schönsten und bevölkertsten Städte Griechenlands, hat mehrere lebhafte Gewerbe, eine Navigations- und Handelsschule, 50 (?) Kirchen und 18,000 E., aber Mangel an Trinkwasser. Westwärts liegt das Eiland **Spezzia,** welches felsig und 1 Q.-M. groß ist und dessen 7000 Einw., meist albanischer Abstammung, im Rufe guter Seeleute stehen und starken Handel treiben.

5. Die Nomarchie Achaja und Elis mit vier Eparchien. Die befestigte Stadt **Patras,** unweit des Eingangs zum Meer-

busen von Lepanto und am Golfe von Patras erbaut, hat eine Citadelle, ein Militärhospital, ein Gymnasium, lebhaften Handel nach den jonischen Inseln, Italien, Marseille &c. und 19,600 Einw. Die Ausfuhr besteht in Korinthen, Oel, Tabak &c. Der Eingang in den Golf von Lepanto oder Korinth wird auch die Straße der kleinen Dardanellen-Schlösser Rhion und Antirrhion genannt. **Vostizza**, einst Aegion, hat viele Citronen-, Pomeranzen- und Feigenpflanzungen, einen Hafen, lebhaften Handel, 2000 E., Stadtgerechtsame und liegt am Meerbusen von Korinth. Südwärts wird von einer hohen Gebirgsgegend umschlossen die kleine Stadt **Kalavrita**, woselbst am 23. März 1821 der Aufstand der Moreoten gegen die Türken begann. Kalavrita hat 3000 Einw. und in der Nähe das reiche griechische Kloster Megaspileon, merkwürdig durch seine kühne Bauart in romantischer Lage. Südlich von Patras liegt die weitläufige Stadt **Lala** am Olenos-Gebirge, aus einzelnen Häusern bestehend, von denen jedes befestiget ist. Früher meist von räuberischen Albanesen bewohnt, zählt sie jetzt 1800 Griechen. In ihrer Umgegend stand das im Alterthume hoch berühmte **Olimpia**, verherrlicht durch Tempel, Altäre und Haine, und der Schauplatz der olympischen Spiele. Längst sind die Denkmäler jener Zeit von der Oberfläche der Erde verschwunden, indem der alte Boden 10—12 Fuß unter dem jetzigen liegt, eine Erhöhung, welche durch Alluvion des Alpheus und Sandanschwemmungen von den benachbarten Bergen entstanden ist. Nur schwache Ueberreste des Jupitertempels finden sich noch vor. Nordwestlich von Lala ist am Igliako erbaut die kleine Stadt **Gastuni** oder Hulomitsch mit Castell, Hafen und 3000 E., die mit Baumwolle, Seide, Wein und Korinthen handeln. Hier stand im Alterthum Koryne.

6. Die Nomarchie Messenien mit 5 Eparchien. **Arkadia** oder Kyparissa, am Meerbusen gleichen Namens, hat eine Citadelle, einen Hafen, aus welchem mit Landesproducten bedeutender Handel getrieben wird; auch bauen die 4000 E. der Stadt viel Wein und Oliven. Die Umgegend ist weithin von Weinbergen und Olivenhainen geschmückt. **Navarin**, eine feste Seestadt, liegt südlich von Arkadia, hat 2000 E., einen herrlichen Hafen, der 1000 Schiffe fassen kann, und ist historisch denkwürdig durch die Seeschlacht am 20. Okt. 1827. Auch im Alterthume ward die Bai von Navarin durch die große Seeschlacht im peloponnesischen Kriege 425 v. Chr. berühmt. Am Eingang des Hafens liegt die kleine Insel Sphagia und nördlich von da Alt-Navarien mit vielen Alterthümern. Südwärts findet man auf einer Landzunge erbaut die feste Seestadt **Mondon**, mit 7000 Einw., einst eine blühende Handelsstadt, nunmehr von Trümmern angefüllt. Nahe im Meere sind die beiden schwach bewohnten Inseln Sapienza und Kabrera, auch die önusischen Inseln genannt. Die 5000 Einw. der ostwärts liegenden festen Seestadt **Koron**, am Golf gleichen Namens treiben erheblichen Handel, namentlich mit eingesalzenen Oliven. Der nördlich von hier und an demselben Meerbusen erbaute Flecken Petali ist merkwürdig dadurch, daß daselbst der französische General Maison am 29. Mai 1828 mit 14,000 Mann landete. In **Kalamata**, unweit des Nordendes des Golfs von Koron und in einer fruchtbaren Gegend erbaut, leben etwa 2100 Einw. von Fischfang, Oel- und Seidenbau, sowie von einigen städtischen Gewerben. Kalamata ist zugleich der Hauptmarkt für den südwestlichen Theil von Morea. In nordwestlicher Richtung gelangt man von hier nach dem Städtchen **Androssa** am Pamissus, dessen 1500 Einw. Feigen, Oel und Tabak bauen und das zwischen Trümmern türkischer Verwüstung einige gute Häuser enthält. Weiter gegen Norden sind die Ruinen von der im Alterthume sehr berühmten Stadt **Messene**, namentlich von deren Akropolis.

7. Die Nomarchie Arkadien mit vier Eparchien begreift das alte Arkadien und ist nicht mit der vorhin erwähnten Stadt zu verwechseln. **Tripolizza**, einst Hauptstadt von ganz Morea und der Sitz des türkischen Pascha, wurde durch die ägyptischen Truppen furchtbar verwüstet, erhebt sich jedoch wieder kräftig aus seinen Trümmern, hat gegenwärtig eine Bevölkerung von 8000 E. und ein Gymnasium. Die Gegend umher entspricht, trotz aller Verheerungen im Laufe der Jahrhunderte, in Hinsicht ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit den Schilderungen der Alten von den reichen und blühenden Thälern Arkadiens, in dessen Mitte das alte Tripolis lag. Westlich von hier liegt im Karbonaro-Thale die Stadt **Karytene**, deren 8000 E. starke Viehzucht treiben. Dreimal wurde der Ort zerstört und erhob sich jedesmal wieder aus dem Schutte. Südlich von ihm ist der geringe Flecken **Sinano**, der auf den Ruinen des alten Megalopolis erbaut ist und 700 E. zählt. In Megalopolis war das größte Theater Griechenlands und wurden daselbst geboren der große und edle Feldherr Philopömen und der Geschichtschreiber Polybius. Noch mehr gegen Süden findet man **Londari**, ehedem eine

blühende Stadt, durch die Türken aber zu einem Schutthaufen verwandelt, aus dem sich allmälig wieder Häuser erheben, die gegenwärtig eine Bevölkerung von 1000 Einw. beherbergen. Das Städtchen **Hagios-Petra** oder St. Peter liegt östlich von Sinano und ist durch seine wildschöne Lage im Gebirge ausgezeichnet. Ebenfalls in einer romantischen Gegend, welche eine Menge guten Weines liefert, erbaut ist die kleine Stadt **Prastos** mit 2000 Einw. Nördlich und 2½ Meilen von Tripolizza entfernt sind die Ruinen des alten **Mantinea**, wo die Thebaner unter Epaminondas 362 v. Chr. den berühmten zweiten Sieg über die Spartaner erfochten.

8. Die Nomarchie Lakonien oder das Land der kriegs- und freiheitslustigen Mainotten, Abkömmlinge der alten Spartaner, hat 4 Eparchien. **Mistra** oder Misitra, ein Städtchen an dem Fuße des Taygetos-Gebirges mit 1000 Einw., welche starken Seidenbau und Seidenfabrication treiben. Vor der Revolution zählte Mistra an 20,000 wohlhabende Einwohner, ist aber durch Ibrahim in einen Schutthaufen verwandelt worden. Nur eine Meile östlich entfernt sind die Ruinen des alten **Sparta** oder Lacedämon, auf denen sich in jüngster Zeit Neu-Sparta erhob, eine Stadt von freundlichem Ansehen und einer nicht unbedeutenden Bevölkerung (6700), welche ihre Zunahme hauptsächlich den von Mistra her Einwandernden zu verdanken hat. **Napoli di Malvasia**, auch Monembasia genannt, liegt südöstlich von Mistra auf einer kleinen Insel des ägäischen Meeres, ist ein befestigtes Städtchen mit 2000 Einw. und war früher berühmt durch den daselbst wachsenden köstlichen Malvasier-Wein. **Kolokyna**, ein Städtchen am nördlichen Ende des Golfs von Kolokythia in einer fruchtbaren, jedoch durch den Sumpf Helos etwas ungesunden Gegend, hat 1800 Einw. Hier war der Sitz der Heloten, welche um 700 v. Chr. unterjocht und zu Leibeigenen gemacht wurden, so daß die Abkömmlinge derselben seit dieser Zeit den Sklavenstand in ganz Sparta bildeten. Helotenjagden. Das Städtchen **Marathonisi** am genannten Golf besteht aus einer einzigen Gasse. Durch den Meerbusen von Koron u. von Kolokythia wird die Halbinsel Maina gebildet, woselbst der Flecken **Maina** der Hauptort der Mainotten und im tiefsten Süden der Markt **Kolokythia** liegt. Südlich von diesem läuft die Halbinsel in das Cap Matapan aus.

C. Die Inseln.

2 Nomos; 10 Eparchien; 212,762 Einw.

9. Die Nomarchie Euböa, mit drei Eparchien. Die Insel **Euböa** oder **Negroponte** (auch Egribos genannt), umfaßt 70 □.-M., wird von 60,000 Menschen bewohnt und steht durch eine Brücke mit Livadien in Verbindung. Sie ist, obwohl gebirgig, dennoch fruchtbar. Der Hauptort ist **Chalkis** oder Egribos, an der schmalsten Stelle des Euripus erbaut, hat enge, krumme Gassen, 2 Citadellen, einen Hafen und 6000 Einw. Hier befindet sich die erwähnte Brücke und hier war es, wo Aristoteles, von Athen verfolgt, einen Zufluchtsort suchte, aber 322 v. Chr. starb. Nach einigen soll sein Tod die Folge natürlichen Magenleidens gewesen sein; nach Andern hat Aristoteles, um den Folgen seines Prozesses in Athen sich zu entziehen, Gift genommen, noch nach Andern hat er sich in den Euripus gestürzt mit den Worten: „Fasse mich, weil ich dich nicht fassen kann." An der Südostküste der Insel liegt das Städtchen **Karystos** mit einem Hafen, einem sehr festen Bergschlosse und 2000 Einw. Zu dieser Nomarchie gehören auch die **Nord-Sporaden** oder die Teufels-Inseln: Skiathos, 1 □.-M. groß und dünn bevölkert mit dem gleichn. Hauptorte; Skopelos, 1½ □.-M. umfassend, 3000 Einw. zählend und reich an Wein, Oel und Getreide. Der Flecken gleichen Namens ist der Hauptort. Skyros, mit 3 □.-M. Areal und 2000 E., welche Viehzucht, Obst-, Wein- und Oelbau treiben. Das länglichte, gut bewachsene Eiland Heliodromia oder Halonesus hat keine bleibenden Einwohner. In der Nähe ist das kleine Eiland Sarakino. Gegen Norden liegen die dünn bevölkerten unbedeutenden Inseln: Palag-Nisi, Jura-Nisi, Piperi und Arsura-Nisi. Diese Gruppe wird hauptsächlich mit dem Namen Teufels-Inseln belegt.

10. Die Nomarchie der Cykladen, deren Einwohner sich meistens mit Landbau, besonders aber mit der Pflege der Seidenraupe, des Oelbaums und des Weinstocks beschäftigen, auch eine lebhaftere Industrie und einen einträglicheren Handel treiben, als die Bewohner des Festlandes, umfaßt 7 Eparchien. Man kann diese fruchtbare Inselgruppe eintheilen in die nördlichen, mittleren und südlichen Cykladen. — a. Nördliche Cykladen. Andros mit 15,000 Einw. auf 4½ □.-M., reich an Seide und Südfrüchten. Die Stadt **Andros** hat 6000 sehr gewerbige Einw. Tinos mit 4 □.-M. Areal und 20,000 Einw., die sich von Oel-, Obst-, Wein- und Getreidebau nähren. In der Hauptstadt **Tinos** oder St. Nicolo steht auf der Stelle eines Neptuntempels die Kirche zu St. Nicolaus, 4000 E. — **Mykone** ist 2 □.-M. groß, zählt 6000 Einw. und

dient den Zugvögeln jährlich zweimal als Ruhepunkt. Wachteln werden hier in Menge gefangen, in Essig eingemacht und weithin verschickt. Die 4000 E. der gleichnamigen Hauptstadt treiben auch Schifffahrt, Handel, etwas Wein- und Obstbau, bereiten Korduan und Saffian. — **Syra** umschließt $2^1/_2$ Q.-M., worauf 42,000 E. leben, deren Hauptnahrungsquellen Getreide-, Obst-, Wein-, Oel- und Seidenbau sind. In der Hauptstadt **Hermopolis** oder Neustadt-Syros ist ein Gymnasium, eine 20,000 Seelen starke, sehr gewerbsame und handeltreibende Bevölkerung, und haben hier die Consuln von Rußland, Frankreich, Oesterreich 2c. 2c. ihren Sitz. Zwischen Syra und Mykone liegt die mythologisch berühmte, aber unbewohnte Insel Delos, voll Trümmer ehemaliger Götzentempel und der mythische Geburtsort des Apollo und der Diana. — **Thermia**, ehedem Cythnus genannt, umfaßt $2^1/_2$ Q.-M. und nährt 7000 E., hat starke Seidenzucht und warme Quellen, von denen die Insel und die gleichnamige Stadt den Namen führt. — **Serifo** oder Serfanto ist nur 1 Q.-M. groß. Ihre 800 Einw. treiben Bergbau auf Eisen, Magneteisenstein, Silber und Gold, bauen Safran und vortreffliche Zwiebeln. Hauptort ist der Flecken Serfo. — Zea oder **Keos** zählt bei einem Flächenraum von $3^1/_2$ Q.-M. 9000 E., hat großen Reichthum an Wein, Seide und Galläpfel, auch findet man Blei und Kreide. Die gleichnamige Stadt erhebt sich am Abhange eines steilen Berges. b. Mittlere Inseln. **Paros**, wenig fruchtbar, aber berühmt durch ihren trefflichen Marmor, nährt auf 4 Q.-M. Raum nur an 3000 E. Ihr Hauptort ist **Parichia** mit 800 E., und einen herrlichen Hafen hat der kleine Ort Naussa. Ganz nahe liegt das Felseneiland Antiparos, von den Alten Olearos genannt, berühmt durch die 250 Fuß tiefe und 80 Fuß hohe Tropfsteinhöhle voll der seltsamsten Gebilde und merkwürdig durch die sichtbare Krystallisation des Alabasters. — **Naxos** oder Naxia ist 5 Q.-M. groß, beherbergt 14,000 Einw. und ist mit herrlichen Thälern und Ebenen beglückt, welche Getreide, Obst, Wein, Oel und Seide gewähren. Die Hauptstadt **Naxia** ist der Sitz eines katholischen Erzbischofs und eines griechischen Bischofs und hat 4000 E. — **Kimoli** oder **Argentiera** umfaßt nur 1 Q.-M. und hat 400 E., ist vulkanischen Ursprungs. Das Silberbergwerk ist längst eingegangen, dagegen wird vorzügliche Walkererde gewonnen. — **Sifanto** oder **Siphnos** mit $1^1/_2$ Q.-M. Areal und 6000 Einw., erzeugt Getreide, Oel, Wein, Geflügel und Wildpret. Die Stadt **Siphnos** oder **Kastron** hat ein Castell und einen guten Hafen. — **Molos** umfaßt 3 Q.-M., hat 10,000 E., die sich als tüchtige Seeleute auszeichnen, ist ungesund, vulkanisch und reich an Alterthümern und erzeugt die trefflichsten Melonen des Archipels. Die Hauptstadt **Milo** hat 5000 E. und einen guten Hafen. Polykandros mit dem gleichnamigen Flecken, wird von 500 Menschen bewohnt und ist 1 Q.-M. groß. Nio, ehemals Jos, zählt bei gleichem Umfange 4000 E. und hat die beiden Handelsflecken Jos und Manganari. — Sikino, nahe bei Polykandros, hat auf einem Flächenraum von $^4/_5$ Q.-M. etwa 600 E., liefert trefflichen Wein und Weizen. — c. Südliche Cykladen. Amorgos, 2 Q.-M. umfassend und von 3000 E. bewohnt, ist gut angebaut, liefert Wein, edle Früchte und Oel im Ueberflusse. Der Flecken **Amorgos** hat ein Castell und **St. Anna** ist ein Hafenort. Südwestlich ist die unbewohnte Klippe Amorgos Pylos oder Klein-Amorgos. — **Stampalia** oder Astypaläa hat eine horizontale Oberfläche von $2^1/_2$ Q.-M. und 1800 Einw., welche Getreide, Wein, Obst produciren, als treffliche Taucher großentheils von der Badeschwamm-Fischerei leben und gute Pferde und Schaafe ziehen. — **Anaphi** oder Nanphio hat bei einer Oberfläche von $1^1/_2$ Q.-M. nur 500 E., viele Rebhühner, Getreide-, Wein- und Zwiebelbau. Westlich von da liegt **Santorin**, vormals Thera, $3^1/_2$ Q.-M. groß und mit 15,000 E. bevölkert. Der fruchtbare, vulkanische Boden liefert Getreide, Gemüse, Feigen, Mandeln u. den unter dem Namen Vino Santo bekannten Wein, der selbst den Cyperwein an Güte übertrifft. Der Hauptort ist die Stadt **Phira**. Santorin litt durch das Erdbeben vom 12. Nov. 1856 ungeheuren Schaden. Einige Dörfer versanken ganz. Die Anzahl verlorner Menschenleben war sehr groß.

XIII. Die jonischen Inseln.

Gesammtflächeninhalt: 52 Q.-M. Gesammtbevölkerung: 230,000 E.

An der Westküste vom Königreich Griechenland und der europäischen Türkei liegen die 7 größern jonischen Inseln, die wegen der Schönheit ihrer Natur und wegen der historischen Erinnerungen zu den interessantesten Gegenden in Europa gehören und einen aristokratischen Freistaat unter dem Schutze des brittischen Scepters bilden. Sie sind fast überall gebirgig und vulkanischen Ursprungs, in den Thälern und an den Küsten fruchtbar, auf den kahlen und dürren Bergen, welche in Kephalonia zu 5300 Fuß ansteigen, jedoch höchst steril, und erfreuen sich eines köstlichen, wenn auch im Sommer sehr heißen Klimas, leiden aber durch häufige Orkane und Erdbeben und in manchen Gegenden an Wassermangel. Frost und Schnee sind fast unbekannt. Der Boden bringt Oliven, Korinthen, Wein, Südfrüchte, Baumwolle, Getreide und Mais hervor. An Waldungen fehlt es. Die Viehzucht ist wegen Mangel an Weiden unbedeutend. Esel und Ziegen sind die gewöhnlichen Hausthiere; Hasen und Kaninchen, sowie verschiedenes Geflügel, besonders Wachteln, bilden das Jagdwild. Das Meer ist reich an Fischen und sehr ansehnlich die Zucht der Bienen und Seidenraupen. Einige Natterngattungen und Scorpione können als Landplagen betrachtet werden. Im Mineralreich liefern die Inseln Bergöl, Steinkohlen, Schwefel, Marmor, Bau- und Mühlsteine; Seesalz wird an den Küsten bereitet.

Die Bewohner, 230,000 an der Zahl, sind meistens Griechen, bekennen sich zur griechisch-schismatischen Kirche, deren Angelegenheiten hier 1 Erzbischof, 2 Bischöfe und 2 Protopopen leiten. Außdem gibt es noch Italiener, die als römische Katholiken unter einem Erzbischofe und 2 Bischöfen stehen. Juden zählt man 7000. Die gesetzliche Sprache ist die neugriechische. Die Hauptbeschäftigungen der Bewohner, welche der Uebervölkerung wegen häufig im Auslande ihren Unterhalt suchen müssen, sind Landbau und die damit verbundenen Gewerbe, Fischerei, Seefahrt und Handel. Der Binnenhandel wird durch gute Straßen unterstützt. Der Wohlstand des Staates ist im Steigen. Ihren Nachbarn, den Türken und Griechen, sind die Jonier in wissenschaftlicher Bildung überlegen. Für den Unterricht ist durch 60 zweckmäßig organisirte Elementarschulen, 2 Gymnasien und eine Universität gut gesorgt. Das Volk zerfällt in Adel, welcher fast alleiniger Grundbesitzer ist, in Bürger und Bauern, die nur Pächter und Meier sind. Was die Verfassung betrifft, so besteht die gesetzgebende Versammlung aus 40 Mitgliedern; die vollziehende Gewalt liegt in den Händen des Senats, der aus einem Präsidenten, 5 Senatoren und einem Generalstaatssecretär zusammengesetzt ist. An der Spitze der Verwaltung aber ist der Lord-Obercommissär der brittischen Krone, zugleich Chef der Militärmacht; übrigens hat jede Insel eine eigene Regierung mit einem besondern Regenten. Preßfreiheit besteht nicht. Die Landmacht beträgt 1600 M., wozu noch 4000 M. brittische Truppen kommen. Corfu ist die Hauptstation der brittischen Seemacht in den jonischen Gewässern.

Nach der Blüthezeit Griechenlands geriethen die jonischen Inseln unter macedonische und aus dieser unter römische Herrschaft und bildeten zuletzt einen Bestandtheil des oströmischen oder byzantinischen Kaiserreiches. In den Kriegen der neapolitanischen Normannen und der Venetianer mit diesem Reiche wurden

sie bald von jenen, bald von diesen erobert, bis sie im fünfzehnten Jahrhundert völlig in die Gewalt der Venetianer kamen, welche ihre Herrschaft bis zum Untergange ihres eigenen Staates 1797 behaupteten, worauf die Inseln Frankreichs Befehlen gehorchten. Allein schon 2 Jahre nachher wurden sie von den Russen und Türken erobert. Jetzt schuf der russische Kaiser Paul aus ihnen die Republik der sieben vereinigten Inseln mit eigener Regierung, aber unter dem Schutze der Pforte, welche Staatsform jedoch 1807 wieder gestürzt wurde. Im J. 1815 wurden durch Uebereinkunft zwischen England und Rußland die Republik der vereinigten jonischen Inseln wieder hergestellt, worüber nunmehr England das Protectorat besitzt. Allein das schroffe und schonungslose Benehmen der meisten Lord-Obercommissäre und übrigen englischen Beamten nährt einen immerwährenden Groll in den Gemüthern der Jonier, welcher schon in Flammen des Aufruhrs aufschlug, und wenn gleich zum Schweigen gebracht, dennoch unter der Asche fortglimmt. In der jüngsten Zeit hat sich das Streben, mit dem Königreich Griechenland sich zu verbinden, unzweideutig kundgegeben. Wir beschreiben hier nun diese Inseln nach ihrer Lage von Norden nach Süden.

1. **Corfu**, im Alterthume Corcyra oder Phäakia, hat 10½ Q.-M. Flächenraum und 65,000 E. meist Griechen. Sie liegt neben der Küste Albaniens, von der sie an manchen Stellen nur ½ Stunde entfernt ist; fruchtbar an Wein, Oel, Honig, Gartenfrüchten, Feigen ꝛc. ꝛc. hat sie auch große Strecken unbenutzter Haide und verpestende Moräste. Corfu ist durchgängig gebirgig u. die Berggipfel sind meist kahl und dürr. — Die Hauptstadt gleichen Namens ist der Sitz des brittischen Lord-Obercommissärs, eines griechischen Erzbischofs und eines katholischen Bischofs. Sie hat einen befestigten Hafen, Schiffswerften, Seearsenal, und 25,000 E. Neben der von Lord Guilford gestifteten und 1824 eröffneten Universität mit einem botanischen Garten und einer öffentlichen Bibliothek hat die Stadt auch ein stark besuchtes Gymnasium. Andere Orte der Insel sind: Peritia, ein Marktflecken und Cassopo. Zu Corfu gehören noch 7 Eilande, von denen die Felseninsel Ptychia oder Scoglio di Vido nach der Mythe aus dem Schiffe, das den Ulysses nach Ithaka brachte, mittelst Versteinerung entstand.

2. **Paxo** und **Antipaxo** sind zwei nahe beisammen liegende Eilande, deren 6000 Einw. sehr viele Oliven, Wein, Mandeln und Getreide bauen. Paxo ist 1½ Q.-M. groß und hat den Hafenort San Nicolo mit 1500 E. und einem Leuchtthurme.

3. **Santa Maura** hat ein Areal von 8½ Q.-M., ist bevölkert von 18,700 E., hieß im Alterthume Leucadia und soll mit dem Festlande durch eine Landenge zusammen gehangen haben, welche von den Korinthern durchstochen worden sein soll. Die Hauptstadt der Insel, das feste **Amaxichi** oder Amakuki und Sitz eines Bischofs, hat zwei Häfen und 6000 E., die nicht unbedeutenden Handel und Schifffahrt treiben. Am 29. Januar 1825 wurde sie fast ganz durch ein Erdbeben verwüstet. Durch eine alte Wasserleitung steht Amaxichi mit der Festung Santa Maura in Verbindung. Das Cap Ducato, die Südspitze der an Wein, Oel, Südfrüchten und Salz sehr reichen Insel, ist der berühmte leucadische Felsen des Alterthums, von welchem man jährlich unter großen Feierlichkeiten einen Verbrecher, gleichsam um alle Sünden des Volkes zu sühnen, in das Meer stürzte, ohne daß jedoch derselbe umkam, da ihn ein umhangenes Federkleid sanft in die Tiefe trug und aufgestellte Fahrzeuge dort ihn aufnahmen, worauf er aber das Land für immer verlassen mußte. Zur Verwaltung dieser Insel gehören auch die Eilande Sessola und Meganisi, von denen das letztere Olivenpflanzungen hat und von Fischern und Hirten bewohnt wird.

4. **Cephalonia** ist das alte Cephallenia, hat eine Bevölkerung von 70,000 Einw. bei einem Flächenraum von 16½ Q.-M. und ist die größte der sieben Hauptinseln. Diese Insel wird von einer in ihrem höchsten Gipfel, dem Aenos der Alten, bis auf 5300 Fuß ansteigenden Bergkette, den schwarzen Bergen, nach allen Seiten hin durchzogen und ist an den wenigen ebenen Stellen sehr fruchtbar. Unter dem höchst milden Klima tragen die Fruchtbäume jährlich zweimal, werden die Trauben viermal gelesen und blühen selbst in der Mitte des Winters die Rosen und Nelken. Die Bewohner sind als treffliche Seeleute bekannt und unterhalten gegen 400 eigene Schiffe. Die Hauptstadt **Argostoli** liegt an einer tiefen Bucht der Südwestküste, ist der Sitz eines griechischen Bischofs, hat einen sichern

Hafen, 6000 Einw. und wird häufig von Erdbeben heimgesucht. Das verfallene Schloß Cephalonia ist eine Meile von hier entfernt. Die Stadt Lixuri zählt 5000 und Livato 1500 Einw.

5. Die Insel **Theaki**, das alte Ithaka und Vaterland des Odysseus, ist nur durch einen Canal von Cephalonia getrennt, wird daher auch Klein-Cephalonia genannt und ist reich an trefflichem Weine, Oel und Korinthen. Die Hauptstadt Vathi hat 2500 Einw., einen geräumigen Hafen, größtentheils massive Häuser und lebhaften Handel. Unter der Verwaltung dieser Insel, welche 2 Q.-M. umfaßt und 10,825 E. zählt, stehen noch zahlreiche benachbarte Eilande, meist von Fischern und Hirten bewohnt.

6. **Zante**, einst Zakynthos, ist die schönste der jonischen Inseln, hat einen Flächenraum von 7½ Q.-M. und 38,900 Einw. Wegen ihrer hohen Fruchtbarkeit wird sie die „Blume der Levante" genannt. Die fleißigen Zantioten beschäftigen sich hauptsächlich mit Wein- und Korinthenbau, Baumwollspinnerei, Weberei und bedeutendem Handel. In der gleichnamigen Hauptstadt residirt ein katholischer und ein griechischer Bischof; die 20,000 E. treiben starken Handel und haben einige Fabriken. Die Häuser der Stadt sind schön und nach italienischer Art gebaut. Der 2 Meilen entfernte Hafenort Chieri ist merkwürdig durch die schon von Herodot erwähnten Erdpechquellen, welche sich an drei bis vier Stellen eines Morastes in der Gestalt kleiner Teiche befinden. Man sammelt jährlich aus ihnen gegen 100 Tonnen Erdpech und gebraucht es zum Kalfatern der Schiffe. Auf den nahen Strophaden, 2 kleinen Eilanden, gedeiht Wein und Obst im Ueberflusse.

7. Die Insel **Cerigo**, einst Kythera, endlich ist 5½ Q.-M. groß und hat beinahe 12,000 Einw. Größtentheils felsig, hat sie in ihren schmalen Thälern sehr fruchtbaren Boden, welche Getreide, Wein, Oel und Baumwolle hervorbringt. Der Handel wird durch die wichtigste Lage der Insel als eines Schlüssels zu zwei Meeren besonders begünstigt und hauptsächlich mit den Erzeugnissen des Bodens und der ziemlich starken Viehzucht getrieben. Merkwürdig sind auf dieser höhlenreichen Insel die vielen christlichen Kirchen und Kapellen, deren man 260 zählt. **Kapsali** ist als Bischofssitz die Hauptstadt, hat 1500 E., eine Rhede, Schifffahrt und ein Bergschloß. In der Nähe befinden sich Spuren der alten Stadt Kythera und des Venustempels. Den Alten nämlich war Kythera heilig als Landungsplatz der Venus. Das acht Meilen entfernte Eiland Cerigotte wird von 300 Menschen bewohnt und ist merkwürdig als einstiger Schlupfwinkel wilder Seeräuber. Auch die Eilande Pori, Oro und Cervi stehen unter der Verwaltung von Cerigo.

Asien.

Flächeninhalt: 800,000 Q.-M. Bevölkerung: 550 Mill. E.

Asien, das größte Festland, die Hauptmasse der alten Welt, ist das Land des Aufganges, das Morgenland der Menschheit, die dort zum Leben in niederer, höherer und höchster Bedeutung erwachte; denn dort stand die Wiege der ersten Menschen; dort gelangten diese zuerst zum Gottesbewußtseyn; dort vereinigten sie sich zuerst zum Zusammenleben unter dem Gesetze in Reiche und Staaten; dort wandelte, lehrte, litt und starb der Einzige, der ohne Sünde war, der Weltversöhner und Erlöser. Asien ist der Herd der ältesten historischen Erinnerungen. Deßwegen zieht uns auch eine unwiderstehliche Gewalt immer aufs Neue mit unserm Träumen und Sehnen dahin, gleichwie den einzelnen Menschen, den das Schicksal früh in die Fremde rief, der Wunsch, die Heimath noch einmal wieder zu sehen, bis in sein spätestes Alter begleitet, obwohl er daselbst nicht mehr wohnen möchte, weil er andere Verhältnisse und Bedürfnisse kennen gelernt hat. Asien enthält aber auch die ältesten Zeugen der ewigen Schöpferkraft, welche die Erde bildete, sie mit Pflanzen bekleidete und schmückte und mit Thieren belebte. Dort nämlich liegt das Mammuth einer längst untergegangenen Vorwelt noch in Frische erhalten zwischen den

Schollen tausendjährigen Eises der Nordküste Sibiriens; dort bezeugen weite Salzsteppen, daß auch Meere austrocknen können und verschwunden sind; dort lassen die höchsten Höhen unseres Planeten die unermeßlichen Kräfte ahnen, welche sie aus der Tiefe nach dem Willen des Ewigen hervorgehoben haben; dort grünen sie noch die Urwälder Indiens mit all ihren Wundern, welche anzustaunen der Mensch nicht müde werden kann. Asien bietet aber, wie alle Herrlichkeiten, so auch alle Schrecknisse der Erde dar in vollstem Maße und ist somit eine reiche und unerschöpfliche Fundgrube für Freunde der geographischen Wissenschaften im weitesten Sinne des Wortes. — In riesiger Größe von über 800,000 Q.-M. dehnt es sich zwischen 78° 10′ — 1° 16′ n. Br. und 44° ö. bis 152° w. L. durch alle Zonen bis zum Aequator in mehr zugerundeter, als gestreckter, horizontaler Gestalt hin und es beträgt seine größte Ausdehnung von N. nach S. oder vom Cap Sewerowostochnoi bis zur Insel Nottie bei Timor etwa 1330 und seine größte Dimension von O. nach W. oder von dem Ostcap bei der Beringsstraße bis zum asiatischen Dardanellenschloß ungefähr 1470 Meil. Von vier Oceanen, nämlich vom nördlichen Eismeer, dem Großen, Indischen und Mittelmeer umspült, hängt Asien im W. durch die Landenge von Suez mit Africa und durch das Uralgebirge mit Europa zusammen, welch letzteres als die größte Halbinsel Asiens erscheint, aber durch seine Geschichte zum selbstständigen Erdtheil gestempelt ist.

Asien, wie in Allem großartig, so auch in seiner Bodenplastik, hat das größte Tiefland, das ausgedehnteste Hochland und die höchsten Gebirgsketten und Berggipfel der Erde. Die Tiefebenen nehmen etwas mehr als ein Drittel und die Erhebungen fast zwei Drittel dieses Erdtheiles ein, deren Mitte ein zusammenhängendes, 340,000 Q.-M. großes Hochland ist, dem im N. ein großes Tiefland, im S. eine reiche Gebirgsgliederung anliegt und das Hochland von Vorder- und Hinter-Asien genannt wird. — Betrachten wir nun die vorzüglichsten Gebirge Asiens. — Das **Uralgebirge** wurde in der Geographie von Europa näher beschrieben. Der **Kaukasus**, zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, breitet sich in einer Länge von etwa 150 Meilen von West-Nord-West nach Ost-Süd-Ost in parallelen Ketten aus, deren mittlere die höchste ist und sich bis zu 11,000 Fuß in kahlen, steilen und zum Theil mit ewigem Schnee bedeckten Gipfeln erhebt und an wildromantischen Ansichten und Naturschönheiten noch die Alpen übertrifft. Von den beiden Seitenketten, welche terrassenförmige Hochebenen bilden, ist die südliche breiter, als die nördliche. Die höchsten Kuppen dieses Gebirges, welches unter den gleichen Parallelen mit den Pyrenäen liegt, aber dennoch die Schneegrenze um 1800 F. höher hat, sind der Elbrus, 16,700, der Kasbek, 14,400 und der Schahdagh oder Königsberg, 12,000 F. hoch. Quer über das Gebirge führt in der Mitte die Straße von Tiflis nach Wladikarkas am Nordabhange. An diesem Abhange gedeiht noch der Oelbaum; den Südabhang bedecken Wälder von Nußbäumen, hochstämmigen Eichen, Buchen, Ahorn ꝛc. Ausgezeichnet ist das Gebirge durch eine großartige Seidenzucht und seine Völker sind die ihre Freiheit liebenden, wilden und räuberischen Lesghier, Awchasier, Osseten, Tscherkessen, Grusier und andere, um deren Unterwerfung Rußland schon lange kämpft. Südlich vom Kaukasus erhebt sich im russischen und türkischen Armenien das **armenische Gebirge**, dessen höchster mit Schnee bedeckter Gipfel der 16,254 Fuß hohe Ararat ist, genannt der große Ararat, zum Unterschiede von dem nahen und 12,284 Fuß hohen kleinen Ararat. Beide Berggipfel stehen selbstständig undgroßartig da und scheinen nur durch eine Hügelkette mit einem Zweige des Taurus verbunden. Im J. 1840 stürzte bei einem großen Erdbeben die Spitze des großen Ararats

ein und zerstörte mehrere armenische Dörfer. Die Armenier nennen ihn Massis, die Perser Kuhi-Nuch (Berg Noe) und die Türken Aghri-Dagh. Er gewährt wegen seiner vereinzelnten Stellung einen höchst großartigen Anblick, ist wegen seiner Lage in der Mitte vieler Meere und Seen ganz geeignet zur Landung der Arche und steht deßwegen bei den armenischen Christen noch jetzt im Rufe großer Heiligkeit. Parot bestieg 1829 zum ersten Male den Ararat, fand seine Umgebung kahl und berechnet die Schneegrenze zu 13,300 F. Westwärts schließt sich der **Taurus** an. Er gehört ganz zu der asiat. Türkei, durchzieht Kleinasien in zwei Bergketten, von denen die nördliche Antitaurus und die südliche Taurus im engern Sinne genannt wird. Hier ist der 9000 Fuß hohe Domaundagh, dort der Ardschisch oder Argäus, 12,309 Fuß hoch. Der Antitaurus fällt dem schwarzen Meere zu in steilen Stufen ab, worin er eine Menge schöner wohlbewässerter Thäler birgt, welche herrliche Culturgegenden bilden. — Wer aus der syrischen Seestadt Beirut ostwärts nach Damaskus reist, übersteigt zuerst den **Libanon**, dann den **Antilibanon**. Im erstern Gebirgszuge trägt Alles das Gepräge wildromantischer Schönheit, Wasserfälle stürzen in die unabsehbaren Tiefen hinab und rings herum, wie an Felsenklippen, hängen die Dörfer der Drusen und Maroniten. Ihm parallel streicht der Antilibanon, dessen höchster Punkt der mit ewigem Schnee bedeckte Dschebel el Scheikh ist. Die südliche Fortsetzung des Antilibanons heißt Hermon. Die natürliche Grenze zwischen dem vorderindischen Festlande oder Hindostan und der vorderindischen Halbinsel oder Dekan bildet das **Vindhyagebirge**, welches 200 Meil. lang ist und in dem 2466 Fuß hohen Scheisgur seine höchste Höhe erreicht. In Dekan streichen an der Westküste die **Ghats** oder **Ghauts**, theilen sich in die östlichen und westlichen, und bilden da, wo sie zusammentreffen, das Hochland Meisur oder Mysore, welches südwärts im **Nilgerrigebirge** bis 9000 F. hoch emporsteigt. Das **Himalayagebirge**, bei den Alten Imaus genannt, ist das höchste Gebirg der Erde, zwischen dem Brahmaputra-Ganges und Indus aufgethürmt. Es erstreckt sich im NO. Vorderindiens in einer Länge von 370 und in einer Breite von 45 Meil. von den Grenzen Afghanistans an bis zur chinesischen Grenze als südliches Randgebirge des großen Plateau von Innerasien und bildet die Scheide zwischen Hindostan und Tibet. Der Himalaya, d. i. Heimath des Schnees, erhebt sich in drei Hauptketten, die stufenweise hintereinander aufsteigen und viele Gipfel aus Gneis und Granit bestehend und mit ewigem Eis und Schnee bedeckt, über 20,000 Fuß hoch haben, unter denen der Kinchinjinga, 26,437 F. hoch, und der Dhawalagiri, d. i. weißer Berg, 26,286, nach Andern 26,340 F. hoch, die höchsten Berge der Erde sind. Die Natur entwickelt in den Hochregionen dieses Gebirges die Erscheinungen der Alpengebirge in einer Großartigkeit, wie sie nirgends auf der Erde wieder vorkommt. Die Schneegrenze ist auf der Südseite 11,700 F. über dem Meere erhaben, steht aber merkwürdigerweise auf der Nordseite durchschnittlich 4000 F. höher, wovon der Grund in der wärmestrahlenden Eigenschaft der so trockenen und darum im Sommer so heißen Plateaux auf der Nordseite des Himalaya zu suchen ist. Die wichtigsten der zahlreichen Pässe sind der Uta-Dhura, 16,685, der Niti, 15,630 und der Gunas, 14,719 Fuß über dem Meere, somit höher als der Montblanc in Europa. Westwärts zweigt sich vom Himalaya ab der **Hindukusch**, welcher die Grenze zwischen der freien Tatarei und Afghanistan bildet und 21,000 F. hoch emporsteigt. Die bekannte Bergspitze Cund ist jedoch nur 19,260 Fuß hoch. Von den vielen Engpässen erreicht der Hudschiguk eine Höhe von 12,000 F. Gewöhnlich nennt man den östlichen Theil dieses rauhen Gebirges den indischen Kaukasus, den westlichen Paropamisus, wie die

Alten schon das Gebirg nannten und den mittleren Theil Hindukusch im engern Sinne. Südwärts streichen die Salzberge und dem arabischen Meere zu die Gomulkette, sowie das Solimangebirge mit dem 12,840 Fuß hohen Solimansthron und dem mit ewigem Schnee bedeckten Suffaid-Koh. Da, wo der Hindukusch vom Himalaya sich abzweigt, beginnt auch der Kulkun, welcher nach O. läuft, weit ins chinesische Reich sich hinein erstreckt und zwischen Tibet und der kleinen Bucharei die Grenze bildet. In dem Abzweigungspunkte der beiden letztgenannten Gebirge beginnt auch der Belur-Tagh, d. i. Nebelgebirg; er lauft anfangs nordwärts auf der Grenze zwischen der südlichen freien Tatarei und der kleinen Bucharei, nimmt später den Namen Mus-Tagh an und ist endlich, ins chinesische Reich hinein sich ziehend, unter dem Namen Thian-Schan oder Himmelsgebirge bekannt. Hieran schließt sich das **Altaigebirge**, das sich in den westlichen oder eigentlichen Altai mit den obern Stromgebieten des Irtysch und Obi bis zum Meridian des Telezkosees und in den östlichen Altai, welcher das Quellland des Jenisei mit seinen Hauptnebenflüssen der obern Tunguska und der Selenga mit dem Orkhon bildet, eingetheilt wird. Die Abtheilung in den großen und kleinen Altai ist unstatthaft. Der eigentliche, auch kolywanische Altai gehört ganz dem russischen Reiche an, ist berühmt durch seinen Metallreichthum und bildete in vorhistorischer Zeit wahrscheinlich das Ostufer des großen Meeresarmes, durch welchen in der Richtung der noch vorhandenen Seegruppen Aksakal-Barbi und Sary-Kupa das aralokaspische Becken mit dem Eismeere zusammenhing. Auf 3 Seiten von Tiefebenen umgeben, steigt er in den tscheräzkischen und Korgonalpen schnell zu 7000 und in den Alpen der Bjelucha zu 10,300 Fuß Meereshöhe empor und verbreitet sich über einen Raum von 4400 Quadrat-See-Meilen. Durch zahlreiche Flußthäler in viele einzelne Theile getrennt, unterscheidet man die 5 Hauptzüge Narymgebirge; Sailughemgebirge mit der großen Massenerhebung der Tschuja-, Bjelucha-, Katunja- und Kholsunalpen; die Koksun- und ubinskischen Berge; die terektinskischen Alpen, die Schneegipfel und das Plateau des Korgon, die tscheräzkischen Alpen und das erzführende Vorgebirge des Schlangenberges; die Gebirge Kura, Aigulak, Serschal, ursulskische, anuiskische und baschalatzkischen Alpen. — Der Ostaltai besteht aus 3 Hauptketten: den sayanischen Bergen, dem Tangnugebirge und der Ulangom- oder Malakhakette. Der Tangnu verliert sich in das Becken der Selenga und hat seit alter Zeit die Völkerscheide zwischen dem türkischen Stamme im S. und den Kirghisen im N. gebildet. Er ist der Ursitz der Samojeden oder Soyoten, welche bis zum Eismeere wanderten und welche man lange Zeit in Europa als ein ausschließlich polares Küstenvolk betrachtete. — Das taurische Hochland, zu dem der Bergknoten des **Kentei** gehört und an dessen östlichem Rande der Jablonoi-Chrebet oder das Apfelgebirge hinstreicht, scheidet die Baikal- und Amurgesenke. Das Stannowoigebirge läuft durchs Tschuktschenland bis zur Behringsstraße und setzt sich als kamtschatkisches Gebirge durch die Halbinsel Kamtschatka bis in die kurilischen und japanischen Inseln fort.

Die bedeutendsten Vorgebirge sind das Eiscap oder das Cap Taimura, die nördlichste Spitze des Festlandes; das Ostcap, der nordöstlichste Punkt Asiens; das Cap Comorin, der Südpunkt der vorderindischen Halbinsel und das Cap Romania, Hinterindiens Südspitze.

Schaut man von den Erhebungen des asiatischen Bodens in seine Tiefen, so findet man im Norden von Hochasien das 186,000 Q.-M. große Tiefland Sibirien, welches sich südwestlich unter dem Namen Turan, in Gestalt von

Sand-, Salz- und Kiessteppen, die sogar 75 F. unter dem Spiegel des schwarzen Meeres liegen, bis zum kaspischen und weiter westlich bis zum schwarzen und asowischen Meere hinzieht. Auch dem Ostrande Asiens liegt ein Tiefland vor, welches jedoch nicht, wie das sibirische, einen zusammenhängenden, großen Flächenraum einnimmt. Dieses ist die große chinesische Niederung, vom Yangtse-Kiang nordwärts um den Hoang-Ho bis zum Golf von Petscheli, eine fruchtbare und ebensowohl angebaute, als stark bevölkerte Ebene, die von einer Menge stehender und laufender, theils künstlicher, theils natürlicher Gewässer durchschnitten ist. Während dem Südrande des continentalen Gebirgskörpers westlich das weidereiche Mesopotamien und die heiße syrisch-arabische Sandwüste vorliegt, so bildet Hindostan in seinem sandigen unfruchtbaren Charakter der westlichen Sindebene, mit dem daran grenzenden 366 Q.-M. großen Salzmorast Runn, der im Sommer fast trocken liegt und dann von zahlreichen Heerden wilder Esel durchstreift wird, sowie die reich bewässerten Gegenden der östlichen Hindebene oder Bengalens einen scharfen Contrast zu den nahen Schneegipfeln des Himalaya. — Als breite Längenthäler oder schmale Thalsohlen werden die hinterindischen Tiefländer durch die hohen Bergketten von einander geschieden, die, von dem Himalaya aus sich verzweigend, auf der Westseite das Irawaddythal absondern. Unter den größten Wüsten und Steppen ist die merkwürdigste die in der Mongolei befindliche, an 400 Meilen lange und 100 Meilen breite Wüste, von den Mongolen Gobi, den Chinesen Schamo gegenannt. Sie ist grauenvoll, hat ein rauhes Klima, langen Winter und wird von furchtbaren Stürmen heimgesucht; daher ist sie der Schrecken der durchziehenden Karavanen. Ferner gehören hierher die große Sandwüste Schaschin in der kleinen Bucharei, die große Wüste in Beludschistan, von den Alten die gedrosische Wüste genannt, und die große Salzwüste in Persien.

§. 2. An Landseen ist Asien nach Verhältniß weniger reich als Europa; doch besitzt es den größten Binnensee auf der Erde, nämlich den schon in der allgemeinen Einleitung von Europa näher bezeichneten kaspischen See, von welchem man in östlicher Richtung durch den Truchmenen-Isthmus zu dem Aralsee gelangt. Dieser letztere, von seinem blauen Ansehen auch das blaue Meer genannt, hat eine größte Länge von 60 und eine größte Breite von 40 Meilen, während sein Wasserspiegel 1100 Q.-M. groß ist. Weniger gesalzen und bitter ist das Wasser dieses Sees, als das des Kaspisees, und beherbergt zahlreiche Gattungen von Fischen und Robben. Der Baikal- oder heilige See, im S. von Sibirien, von steilen Ufern umschlossen und von beträchtlicher Tiefe, hat eine Länge von 80 und eine Breite von 10 Meilen, reines und klares Wasser und wird von mancherlei Fischen und Robben belebt. Zwischen ihm und dem Aralsee befinden sich noch eine große Anzahl von Seen, wie der Balkasch-, Saisan-, Ala-Kul- und Isse-Kulsee. Südlich dem Ararat ist der Wansee, der in seinem salzigen Wasser eine Sardellenart in großer Menge nährt und an dessen Ufern sich mehrere Salzsiedereien befinden. Er hat 30 Meilen im Umfange. Nicht weit von ihm ist der 18 Meilen lange, 5 M. breite und sehr salzreiche Urmiasee, der 56 zum Theil stark bewaldete Inseln enthält. In dem 20 Meilen langen und 5 Meil. breiten Zarehsee, welcher im Sommer seicht und stark mit Schilf bewachsen ist, trotz dessen aber viele Fische und namentlich Wasservögel nährt, befindet sich eine befestigte Insel, wohin sich angesehene Familien des Landes bei feindlichen Einfällen gewöhnlich flüchten. Das todte Meer oder der Asphaltsee in Palästina ist 16 Meil. lang und 3 Meilen breit. Sein Wasser ist salzig und brennt auf der Zunge; der Boden ist mit einer weißlichen Salzkruste bedeckt und die Hügel, welche sich

in den sonderbarsten scharfen Formen aus ihm emporheben, gleichen kreidigen Verschanzungen. Aus der Ferne schillert das Wasser hellgrün, in der Nähe ist es trübe und dunkel und nur am Ufer klar. Eine lautlosere, verlassenere und ödere Gegend läßt sich kaum denken. Kein menschliches Wesen ringsum, kein Landthier, kein Vogel, kein Haus und kein Schiff sind zu treffen, alles ist todt wie der wellenlose See Loths selbst. Vor Zeiten nahm seine Stelle das äußerst fruchtbare Thal Sitim ein, mit den Städten Sodom, Gomorrha, Adama, Zeboim und Zoar; jetzt liegt ein sichtbarer Fluch des Himmels auf dieser Gegend. In diesen See verliert sich der Jordanfluß, in welchem Jesus von Johannes die Taufe empfing und welcher aus dem See Tiberias oder Genezareth kommt. Dieser, auch das galiläische Meer genannt, ist 3 Meilen lang und eine Meile breit. — Eigenthümlich und sehr verschieden ist in Asien auch die Vertheilung der fließenden Gewässer; während in manchen unabsehbar großen Länderstrecken der Wüstenboden vergebens nach einer erquickenden Wassermenge wie in Africa lechzt, herrscht anderwärts in dem ungezügelten Laufe wilder Ströme eine America nahe kommende Wasserfülle. Zählen wir nun die Hauptflüsse nach den Meeren, in welche sie sich ergießen, auf und machen im NW. Sibiriens den Anfang. In das früher näher betrachtete nördliche **Eismeer** mündet nach einem 460 Meil. langen Laufe der Obi, welcher seine Quellen auf dem kleinen Altai hat, sehr fischreich ist und frühe schiffbar wird. Sein Flußgebiet ist mehr als noch einmal so groß, als das der Wolga und umfaßt über 64,000 Q.-M. Der Irtisch, Hauptnebenfluß des Obi, entspringt in dem großen Altai, durchströmt den Saisansee und bildet hierauf bis Omsk und Tobolsk jene mehr als 200 M. lange Festungslinie, wo unzählige an diesem Flusse errichtete Bollwerke die Russen gegen die Angriffe feindlicher mongolischer Völkerschaften schützen. Zu den Merkwürdigkeiten des Obi gehört die große Zahl der Mammuthgebilde, die man an seinen Ufern findet und unter denen selbst ganze wohlerhaltene Gerippe vorkommen. Der Jenisei entspringt dem südlichen Abhange des sajanischen Gebirges, wird durch zahlreiche Nebenflüße bedeutend verstärkt, hat eine Stromlänge von 570 Meilen und ein Stromgebiet, das 17,000 Q.-M. größer ist, als das der Wolga. Innerhalb seiner ganzen Länge liegen nur drei Städte Krasnojarsk, Jeniseisk, Turuchansk und vereinzelnte Hütten, so daß die wegen der Jagd, des Fischfangs und des Einsammelns von Mammuthsknochen an seinem Gestade entlang ziehenden Karavanen oft ganze Tagreisen machen müssen, ehe sie ein gastliches Asyl finden. Die südlichste Stadt an dem Jenisei ist Minusinsk, die nördlichste an seinem Mündungsgolf Kantaisk. Die meisten und größten Nebenflüsse erhält der Jenisei auf dem rechten Ufer. Nicht weit vom westlichen Gestade des Baikalsees hat die Lena ihren Ursprung, die ebenfalls die wichtigsten Nebenflüsse vom rechten Ufer empfängt und bei einem Stromgebiet von 37,000 Q.-M. einen 440 Meil. langen Lauf hat. Die umwohnenden Völker nähren sich hauptsächlich vom Fischfange; auch findet man an ihren Ufern häufig Mammuthsknochen. Die Kolyma, dem Stanowoigebirge entsprungen, eilt in einem 214 M. langen Laufe dem Meere zu und hat nur unbedeutende Nebenflüsse.

Durch die Beringsstraße gelangt man vom Eismeer in den Busen von Anadyr, einem Theile des Meeres von Kamtschatka. Hierhin mündet der im Lande der Tschuktschen im Stanowoigebirge entspringende Anadyr nach einem 170 Meilen langen Laufe. Das Meer von Kamtschatka wird durch die gleichnamige Halbinsel geschieden vom ochotzkischen Meere, in welches der in der Mongolei an den Kinghanbergen unter dem Namen Kerlon entspringende Amur stürzt, nachdem er auf seinem beinahe 400 Meil. langen und an Krümmungen reichen Laufe links die Seja und rechts den Songari aufgenommen hat. Aus

dem ochotzkischen Meere kann man entweder durch den tatarischen Sund (wohin eigentlich der Amur sich einmündet) oder durch die Straße von la Perousa gelangen in das japanische Meer, wohin nur unbedeutende Flüsse sich ergießen. Indem man von hieraus die Südostküste der Halbinsel von Korea durch die gleichnamige Straße umschifft, gelangt man in das nordchinesische oder gelbe Meer mit dem Busen von Petscheli. In dieses Meer schleicht der Hoang-Ho, d. i. der gelbe Fluß, der auf dem Kulkun- oder Küenlüngebirge seine Quellen bei einem Stromgebiet von 83,000 Q.-M. einen Lauf von 600 Meil. Länge hat und fortwährend durch seine großen Ueberschwemmungen vielen Schaden verursacht. Der Yangtse-Kiang oder der blaue Fluß entspringt in dem genannten Gebirge, mündet südöstlich vom Hoang-Ho nach einem 690 Meilen langen Laufe und hat gleich diesem zahlreiche und großartige Wasserfälle. Aus einem Areal von 35,000 Q.-M. fließen ihm die Gewässer zu und er ist vermöge seines Laufes mitten durch China hindurch und durch die gesegnetsten Provinzen des Reiches, sowie durch die Verbindung mit dem Kaisercanal eines der wichtigsten Verkehrsmittel des chinesischen Reiches. Das nordchinesische Meer wird durch die Straße von Fakian mit dem südchinesischen verbunden, wovon der Busen von Tonkin einen großen Theil bildet und wohin der Mai-Khong oder Cambodja mündet, der aus dem Himalaya kommt, in einem langen Thale das chinesische Reich, sowie Hinterindien durchströmt, durch seine periodischen Ueberschwemmungen das Land befruchtet und einen 400 Meil. langen Lauf hat. In den Busen von Siam, der zwischen den beiden Halbinseln Anam und Malaka wogt, fällt der Menam. Wer aus dem chinesischen Meere um das Cap Romania gegen W. segelt, gelangt in die inselreiche Straße von Malaka und von da gegen NW. in den Golf von Martaban, wohin sich der im Himalaya entspringende Thalayn nach 400 Meilen langem Laufe ergießt. Westwärts ist die vielarmige Mündung des an Krümmungen reichen Irawaddy. In den Meerbusen von Bengalen, einem wichtigen Theile des indischen Oceans, mündet der Brahmaputra, dessen Quellen im N. des Himalaya nicht weit von denen des Indus liegen. Er ist der große asiatische Zwillingsstrom des Ganges, mit dessen geheiligtem Wasser er sich südlich von Dakka in seiner Hauptader kurz vor seiner tausendspaltigen Mündung vereinigt. Wie der Brahmaputra als männliche Gottheit, als der Sohn des Brahma, aus dessen Munde er strömen soll, verehrt wird, so der Ganges als weibliche Gottheit. Der Hindu wallfahrtet zu den Quellen, der Tibetaner zu den Mündungen dieser Ströme, und wo beide ihre Fluthen mit einander mischen, da liegt bis heute für die Tibetaner eine der heiligsten Pagoden auf der Insel Ganga-Sagar. Der Ganges, im Mittelpunkte Hindostans entspringend, hat einen 400 M. langen Lauf und wird hauptsächlich durch den Dschumna verstärkt. Der Lauf des Brahmaputra ist 180 M. lang. Der Godawery hat seine Quellen in den westlichen Ghauts, ist 170 Meil. lang und mündet ebenfalls in den bengalischen Meerbusen. Von diesem führt die Palksstraße in den Golf von Manaar, aus welchem man um das Cap Comorn, der Südspitze von Vorderindien in nordwestlicher Richtung in das persische Meer gelangt. Dahin fällt der Sind oder Indus, dessen Länge etwa 480 M. und dessen Flußgebiet 19,000 Q.-M. beträgt. Er entspringt in Klein-Tibet und nimmt auf seinem Laufe eine Menge Flüsse auf. Von dem genannten Meere führt die Straße von Ormus in den persischen Meerbusen, an dessen Nordende der Doppelfluß Schatt, aus dem Euphrat und Tigris gebildet, mündet. Der erstere, obgleich wasserreich, wird wegen der vielen Stromschnellen und Klippen nur wenig zur Schifffahrt benützt, entspringt in Armenien, hat eine Länge von 373 Meil. und ein Fluß-

gebiet von 12,000 Q.-M. Der Tigris entspringt nordwestlich von Diarbekir, hat einen reißend schnellen Lauf, daher sein Name Tigris, d. i. Pfeil kommt. Durch seine Ueberschwemmungen wird er so, wie der Euphrat, ähnlich dem Nil in Aegypten, dem Lande, das er durchströmt, nützlich. Bei Korneh vereinigen sich Tigris und Euphrat und stürzen ihre Wasser durch mehrere Arme ins Meer. In den Aralsee ergießen sich der Gihon und Sihon, welche den westlichen Grenzgebirgen der großen Stein- und Sandwüste Gobi entspringen. In dieser Wüste befindet sich der Fluß Tarim, der seine Wasser dem Lop Noor (See) zusendet.

Die größten Halbinseln Asiens sind: Kleinasien zwischen dem schwarzen und ägäischen Meere; Arabien, zwischen dem rothen Meere und dem persischen Meerbusen; endlich die schon erwähnten Halbinseln Vorder- und Hinterindien, Korea und Kamtschatka. Die sämmtlichen zu Asien gehörigen Inseln, von denen die meisten gebirgig sind, haben einen Gesammtflächenraum von 54,340 Q.-M. und liegen vornehmlich im O. und S. dieses Erdtheils.

§. 3. Das Klima Asiens ist wegen der Bodenlage und Ausdehnung durch alle Zonen der nördlichen Erdhälfte, nämlich von den eiserstarrten todten sibirischen Küsten, bis zu den Palmen- und Bananengegenden Indiens, in den verschiedenen Gegenden verschieden. Etwa $^1/_8$ desselben liegt in der heißen, $^6/_8$ in der gemäßigten und $^1/_8$ in der kalten Zone. Als gemeinsame Züge kann man jedoch annehmen einen continentalen Charakter desselben, nämlich harte Winter und heiße Sommer, Abnehmen der Wärme von W. nach O. und einen beschränkten, tropischen Einfluß. Um eine Uebersicht in klimatischer und productiver Beziehung von Asien zu gewinnen, theilen wir das Ganze in 4 Abtheilungen. 1. In dem hohen Hinterasien nehmen spärlich bewässerte Ebenen und Steppen ungeheure Räume ein unter gleichem Einflusse der continentalen Dürre und Trockenheit der Atmosphäre. Den durch trockene Luft nur um so härtern Winter bezeichnen heftige Stürme, welche alles Pflanzenleben vernichten und Menschen und Thiere in die geschützten Nachbarthäler verscheuchen. Die Frühlingswärme bekleidet schnell den aufgethauten Boden mit grünem blühendem Teppiche; Heerden der Rinder, Pferde und Schaafe ziehen wieder herbei, die Gazelle, Bergziege und der wilde Esel zeigen sich auf den Höhen, Beute suchend schleichen ihnen der Bär und der Tiger nach. Ein munteres Leben durchtreibt die Steppe. Im hohen Sommer aber versengt die glühend heiß brennende Sonne die unter der milden Frühlingstemperatur rasch aufgeschossene Decke kurzhalmiger Gräser schnell wieder und die von Gluthwinden durchwehte Ebene, umsonst nach Regen lechzend, wird in einen dürren Anger verwandelt, den der Mensch nur auf flüchtigem Dromedar durcheilt. Anders als auf der breiten ebenen Scheitelfläche gestalten sich die Verhältnisse in den wohlbewässerten Thälern der Randgebirgslandschaften Chinas, der Mandschurei, Dauriens ꝛc. ꝛc., denn dort bekunden hochstämmige Waldungen, dauernde Rasenflächen, ein üppiger Anbau, eine mannigfaltige und zahlreiche Thierwelt günstigere Naturverhältnisse. Solche Verhältnisse sind einzig auf der Erde und üben auf Menschen und Thiere einen mächtigen Einfluß. 2. In Südostasien unterscheidet sich das Klima der Tiefebenen und Küstenstriche von den innern Berggegenden, da diese den Einfluß des nahen Oceans nur auf erstere beschränken.

Während die Ebenen des Ganges und Indus im Ganzen heiß, die letzteren trocken, die erstern schwül und naß sind und aus dem feuchten von tropischer Sonne erwärmten Boden des bengalischen Tieflandes ꝛc. eine üppige Vegetation in der größtmöglichen Mannigfaltigkeit zu americanischer Riesenhaftigkeit emporschießt, ist das Klima des Plateau von Dekan, wie das der Inseln, das schönste

der Welt, weit entfernt von brennender Hitze, wie von Schnee oder Eis erzeugender Kälte, und ruft einen fast fortwährenden Frühling hervor. Auch die Thierwelt entspricht der großartigen Pflanzennatur; sie überragt die americanische an Größe und wetteifert mit der africanischen an Kraft. Der Elephant und der Königstiger, der Löwe wie der Panther, das Nashorn und ungeheure Eber, die lauernde Riesenschlange, das Krokodil und andere gefürchtete Amphibien haben hier ihre wilde Heimath oder ihre Schlupfwinkel. In Vorderindien bilden die hohen West-Ghats eine Wetterscheide; denn während die Westküsten und das Innere Hindostans die nasse Jahreszeit zwischen Mai und September haben, so dauert sie auf den Ostküsten vom Oktober bis zum Januar. 3. Nordasien, welches das sibirische Tiefland, die turanischen Steppen und die Gebirgsreviere des Nordrandes vom hohen Hinterasien in sich faßt, hat ein Klima, das in seinem arktischen Charakter dem von Indien gerade entgegengesetzt ist. An den Grenzen eines weiten Eismeeres und reich bewässert, öffnet Sibirien seine Gestade den rauhen Nordwinden, während es schneebedeckte Gebirgswälle als Grenzen des größten Hochlandes der Erde vor dem milden Einflusse des Südens verschließen. Die Winter sind lang, die Sommer kurz, der Boden fast beständig gefroren, indem der Sommer, obwohl drückend heiß, denselben nur auf wenige Fuße tief aufzuthauen vermag. Trotzdem kommen Holzwuchs und Getreidebau noch einige Grade weiter nördlich vor, als in America. Während das Pflanzenreich aber arm ist, bietet das Thierreich eine Menge Pelzthiere und Rennthiere; neben dem heimischen Wolf, Bär und Fuchs werden auch in den heißen Sommern der Tiger und Panther herübergelockt. Das zahme Rennthier und der Hund sind das geschätzteste Zugvieh. 4. Westasien verräth in den meisten seiner Naturabschnitte africanische Benachbarung in mehrfacher, ganz besonders aber in klimatischer Beziehung, was von Arabien und dem benachbarten Theile Syriens vornehmlich gilt. Auch die africanische Thierwelt ist auf Arabiens Boden heimisch. Flüchtige Gazellen und Strauße eilen von Oase zu Oase und entfliehen dem Löwen, der Hyäne und dem Schakal. Das Pferd ist des Arabers Augapfel und das Kameel das Schiff der Wüste. Hier ist Dürre und Vegetationsarmuth über Hoch- und Tiefebenen verbreitet und die Dattelpalme fast der einzige Verkündiger pflanzlichen Lebens, während in Mesopatamien und den reichbewässerten Terrassen- und Thallandschaften des nördlichen Syriens und angrenzenden Natoliens mit dem tropischen Klima auch dessen einförmige Wüstennatur verschwindet. Palmen und Edelfrüchte, Gewürz- und Specereipflanzen, ganze Wälder von europäischen Obstarten, Weingärten, Myrthen und Rosengehölze wechseln daselbst in buntem Farbenschmucke. Solche paradiesische Natur sticht grell ab, gegen die Wüsten und magern Weideländer des kaspischen und Aralsees, wo das Kameel, das Pferd und das Schaaf sich kümmerlich ernähren und in der Regel harte Winter herrschen. Den Uebergang zu Europa bilden die kaukasischen, armenischen und anatolischen Hochländer, wo Hochwaldungen, Nahrungspflanzen und Bodencultur, so wie die Hausthiere an den, oceanischen Einflüssen mehr unterworfenen Occident erinnern. — Aus dem bisher Erwähnten geht hervor, daß die Natur Asien mit großen Reichthümern gesegnet hat und gedenkt man noch der Diamanten Indiens und des Urals, des Goldes von Japan, China und Hinterindien, der vielen großen Silber- und Kupferminen, des allgemein verbreiteten Reichthums an den verschiedenen Nutzmineralien, so erscheint Asien geeignet, dem Menschen eine erste Heimath zu sein, ihn zu ernähren, in seiner Unmündigkeit zu erziehen und auf den Schauplatz der Weltgeschichte hinzuführen.

§. 4. Die Bevölkerung Asiens beträgt etwa 550 Millionen Einwohner,

somit die Hälfte aller Erdbewohner. Dennoch ist Asien in so dünnem Maße bevölkert, daß Europa nach Verhältniß dreimal stärker bewohnt erscheint. Die Hauptmenschenarten sind die mongolische, kaukasische und malayische. Mongolen sind hauptsächlich im nördlichsten und östlichsten Sibirien, im chinesischen Reiche, in Japan und Hinterindien, während in Vorderindien und den westlichen Ländern Asiens die kaukasische und auf der Halbinsel Malaka, so wie im indischen Archipel die malayische Menschenart die vorherrschende ist. Negerartige Völker finden sich wohl nur auf einigen Inseln. In Beziehung auf die Stammverhältnisse kann man fünf Hauptgruppen annehmen. Die chinesisch-japanische Gruppe, zu der die Chinesen, Japaner, Koreaner und Indochinesen gehören, hat sehr verschiedene Sprachen, worunter die chinesische als Schrift- und Gelehrtensprache gilt. Der tatarische oder hochasiatische Stamm umfaßt die Tibetaner, Tataren oder Mongolen, Tungusen und Türken. Ihre Sprachen haben Aehnlichkeit mit der chinesischen, Einmischungen arabischer Elemente und eine unendliche Verschiedenheit von Dialekten. Die tschudische Gruppe hat eine sehr unausgebildete Schriftsprache und besteht aus den Völkerschaften der sibirischen Tiefebenen. Die malayischen Völker auf den Küsten und Inseln des indischen Ozeans besitzen verschiedene Sprachen mit zum Theil reicher Literatur. Der indoeuropäische Stamm endlich umfaßt die Nationen der indischen, persischen, kaukasischen, die meisten großen semitischen und einige griechische Familien und ist im Besitze der ausgebildetsten Sprachen, sowohl der lebenden als todten. Im russischen Asien, in Vorderindien und dem indischen Archipel und den großen Handelsplätzen der asiatischen Türkei, China's und des südlichen Arabiens gibt es auch viele Europäer.

In Hinsicht auf die Religion hängt die Mehrzahl polytheistischen Glaubenslehren an. Der Asiate erhebt sich unter dem Drucke nordischer Fesseln wenig über die Rohheit thierischer Natur, macht sich aber unter der Schwüle des indischen Himmels die phantastischsten und bizarrsten Bilder für seine Gottheiten. In Vorderindien herrscht der Brahmadienst, in Hinterindien aber der Buddhismus, während anderwärts der Lamaismus und die Lehre des Confucius verbreitet sind. Nur im Westen und zum Theil im Süden sind Bekenner des Islam und spärlich hat sich die christliche und mosaische Religion in ihrer Heimath behauptet. Die Anhänger der Lehre Zoroasters sind auf eine geringe Anzahl herabgesunken. Will man die Bekenner der verschiedenen Religionen nach Zahlen ordnen, so erhält man schätzungsweise 240 Millionen Buddhisten, 120 Millionen Brahmanen, 80 Millionen Muhamedaner, 48 Millionen Lamaiten und Schamanen, 12 Millionen Fetischanbeter und rohe Heiden, 20 Millionen griechische und eben so viele katholische Christen, 4 Millionen Armenier, 1 Million Protestanten und eben so viele Juden. — Hier dürfte der Ort sein über die Verbreitung der katholischen Religion in Asien die neuesten Resultate anzuführen. In dem weit ausgedehnten China, und in dessen benachbarten Ländern waren im Jahre 1822 nur 10 apostolische Vicariate vorhanden; heute zählt man deren 29. Mitten in den Drangsalen der Verfolgung haben sich die Christengemeinden Tung-kings und Kochinchina's vergrößert, und dort wiederum, wie in den ersten Zeitaltern der Christenheit, ist das Blut der Martyrer ein fruchtbarer Same neuer Gläubigen geworden. Die strengste Aufsicht der Obrigkeit konnte, ebenso wenig als die bevorstehenden Qualen, den heldenmüthigen Aposteln den Eingang der Koreischen Provinzen versperren. Ja sogar Japan, das vom Blute der Martyrer so lange gefärbte Japan, wird endlich einen Freudenschrei ausstoßen beim Anblicke der Missionäre, die schon mit vollen Segeln seinen Küsten zusteuern. Weder die Eisberge der Tatarei, noch die unüber-

schreitbaren Schranken des Himalaya, noch die steilen Gipfel der Hochgebirge Tibets, vermochten den Eifer der neuen Apostel abzuschrecken. Noch einige Jahre, und alle Gegenden Westasiens werden sich ihrer Gegenwart erfreut haben; noch einige Jahre, und der überall niedergelegte fruchtbare Keim des Glaubens wird, vom Thaue der göttlichen Gnade befeuchtet, zu einer reichen und kostbaren Ernte heranwachsen. Das Collegium von Pulo-Pinang, mit seinen 130 Zöglingen, ist eine heilige Pflanzschule geworden, wo, unter Leitung europ. Priester, ein schon zahlreicher inländischer Clerus herangebildet wird. Die Insel Hongkong ist mit frommen Anstalten versehen, und mitten in den volkreichsten Städten seines Reiches sieht der erstaunte Chinese auf katholischen Bethäusern das Zeichen der Erlösung schimmern. In Indien haben, trotz den Widerstrebungen eines hartnäckigen Schisma's, die apostolischen Kämpfer, deren Reihen sich stets erweitern, ihre Anstrengungen verdoppelt, und eine neue Eintheilung der Provinzen hat die Zahl der apostolischen Vicariate von 6 auf 18 erhoben. — Zwar haben die Provinzen Mittelasiens bis auf den heutigen Tag alle Versuche vereitelt; allein ringsumher vermehren sich, gleich einer Kette, die sich vom rothen bis zum kaspischen Meere erstreckt, die Missionen, die dereinst die obengenannten Provinzen umschlingen werden. Aden, Bagdad, Mossul, Orfa, Diarbekir, Mardin, haben nebst den alten Ordenshäusern, die wieder aus ihren Trümmern erstanden, noch neu errichtete. Die Kapuciner, Karmeliten, Serviten, Dominicaner, strömen herbei, um von diesen Posten Besitz zu nehmen. In Syrien, Kleinasien und Palästina haben sich die Missionen aufs Neue befestigt, und während die ehrwürdigen Väter des heiligen Landes die Stellungen, welche sie beim Grabe des Heilands seit 600 Jahren behaupten, und die keine menschliche Gewalt je im Stande gewesen, ihren Händen zu entreißen, immer treu bewahren, umgibt eine zahlreiche Geistlichkeit das Patriarchat von Jerusalem, und den bischöflichen Stuhl des heiligen Polycarpus, deren beide Sitze wieder auf die ehrenvollste Weise hergestellt sind. In Nazareth, Beyruth, Antura, Ghazir und Aleppo, sind Schulen entstanden, welche unter Leitung geschickter Lehrmeister bestimmt sind, der Unwissenheit, dieser so mächtigen Stütze der Ketzerei und der Spaltung, den Todesstoß zu versetzen!

Unter den drei, von der Natur vorgezeichneten Gesittungsstufen charakterisirt Asien das bedeutende Ueberwiegen der gesitteten Völkerschaften über nomadisirende und wilde, wenn auch die Civilisation asiatischer Nationen viel niederer steht, als die europäische, und sich hauptsächlich durch starres Festhalten an dem bereits Errungenen, sowie durch einen gewissen Eigensinn gegen das Weiterstreben kund gibt. Alle gesitteten Völker Asiens stehen fast auf gleicher Stufe der Entwickelung; sie haben Gesetze für Staat und Familie, Industrie, Handel, Gelehrtheit und Kunst, die dem Wesen nach in allen Tendenzen religiös sind. Die Araber, Perser und Türken, gewöhnlich unter dem Namen „Orientalen“ begriffen, haben Sklaven, die Indier Kasten und die Chinesen vollkommen bürgerliche und politische Gleichheit. Während die letztern alles ächten Glaubens an eine unsichtbare Welt ermangeln und nicht einmal das Wort „Gott“ in ihrer Sprache haben, glauben die Indier ihren Göttern Verantwortlichkeit von ihren Handlungen schuldig zu sein. Die Orientalen sind Fatalisten; der Glaube an ein unabänderliches, die Ereignisse voraus bestimmendes Schicksal verläßt sie keinen Augenblick ihres Lebens, raubt ihnen aber auch jedes Gefühl für Freiheit und Thatkraft. Die Industrie, natürlich nur unter den gesitteten Völkern verbreitet, steht in großem Mißverhältniß zu dem Productenreichthum des Erdtheils. Der Landhandel ist durch ganz Asien ungemein verbreitet, geschieht meistens durch Karavanen und zieht heute noch dieselben Straßen wie vor Alters. Der See-

handel ist in den Händen der Europäer, namentlich der Engländer und Niederländer. Auch die Nordamericaner haben in Asien zahlreiche Comptoirs. Die hauptsächlichsten Sammelplätze der Karavanen im Innern sind: Bokhara, Herat, Bagdad, Aleppo, Damaskus u. a.; zu den wichtigsten Seeplätzen gehören Smyrna, Maskate, Bassora, Abuschähr, Bombay, Madras, Kalkutta, Kanton und Nangasaki. Wenn gleich Asien die Wiege der ältern Cultur gewesen ist, so stehen doch gegenwärtig Wissenschaften und Künste auf einer viel niederen Stufe als in Europa. Die meiste wissenschaftliche Bildung mit einer reichen, alten Literatur besitzen die Chinesen und Japaner, auch gibt es unter den Persern, Arabern und Türken verhältnißmäßig Wenige, die nicht lesen und schreiben können. Die Staatsverhältnisse der asiatischen Völker und Stämme sind sehr verschieden. Im Allgemeinen aber herrscht bei denen, welche ansäßig sind, der unumschränkteste Despotismus vor, während die patriarchalische Regierungsform sich bei allen Nomadenstämmen seit Jahrhunderten hindurch erhalten hat. Ein Glück der Völker war nicht selten die Religion, durch welche die Priester den Despoten Schranken zu setzen wußten.

§. 5. Woher der Name „Asien" eigentlich kommt, ist sehr zweifelhaft, als gewiß jedoch darf angenommen werden, daß dieser Erdtheil die Wiege der Menschheit ist, welche sich namentlich von den Hochländern am Indus und Oxus aus verbreitete. In Asien finden wir auch zugleich die ersten politischen Staatseinrichtungen. Die ersten bekannten Reiche waren Assyrien und Babylonien; ein Hauptvolk die handeltreibenden Phönizier. Asien legte den Grund zu einer Weltgeschichte und seine Kraft strömte frühe aus in die Nachbarcontinente. Es kriegte gegen das finstere Aegypten, so wie gegen das lichte Griechenland und wurde die Hauptstärke des macedonischen so wie später der Hauptreichthum der römischen Weltherrschaft. Der Untergang des weströmischen Reiches und der Anfang der Völkerwanderung war durch den Einbruch der aus Nordasien kommenden Hunnen veranlaßt worden. Dschingis-Khans und Tamerlans Reiterschaaren überschwemmten die slavischen Ebenen, während Araber Khalifate in 3 Erdtheilen gegründet hatten und die religiöse Begeisterung in den Kreuzzügen die asiatischen Gefilde mit dem Blute europäischer Glaubenshelden tränkte. Vor der Schärfe des osmanischen Schwertes sank der abgelebte oströmische Staatskörper und noch heute herrschen die Türken über einen der schönsten Theile Europas. Doch wurde, mit dem Erstarken Europas, mit dem Aufblühen seiner geistigen Kraft dem Streben der asiatischen Völker nach Außen Einhalt gethan und als der Seeweg nach Ostindien den europäischen Schiffen geöffnet war, pflanzten Portugiesen, Spanier, Holländer, Franzosen, Dänen und Britten ihre Banner in Indien auf. Der Sturz Tippo Saib's war das Zeichen der brittischen Obmacht über die übrigen europäischen Niederlassungen. Auf allen Seiten ist der Europäer mit Erfolg in Asien eingedrungen; europäische Mächte schreiben der Pforte vor, wie sie in den orientalischen Angelegenheiten handeln soll; europäische Schiffe blokiren asiatische Küsten; europäische Priester sind thätig dem Christenthume in seiner Heimath eine bleibende Stätte zu schaffen; europäische Soldaten haben das wundersame, abgeschlossene China geöffnet und halten dessen zerstörte Forts besetzt. Allgemein und von höchster Wichtigkeit ist Europas Einfluß auf Asien in politischer und merkantiler Beziehung, unberechenbar aber der geistige Gewinn, den die Europäer aus diesem Einflusse ziehen. Wenn in den frühern Jahrhunderten eine Reise nach Asien zu den abentheuerlichsten und gefährlichsten Unternehmungen gehörte und man ziemlich fabelhafte, jedenfalls aber sehr unvollständige Berichte in hohem Werthe hielt, so ist es jetzt anders geworden. Zahlreich sind die Namen der Männer von Talent und Wissenschaftlichkeit,

welche die weiten, nicht immer gefahrlosen Reisen nach dem Oriente unternehmen und durch ihr rastloses Streben dieses Erdtheils Geheimnisse erschließen. Die Jetztwelt darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß die nächste Zukunft sie Asien in seinen größten und wichtigsten Theilen entschleiert schauen lassen werde.

Asien besteht dermalen in politischer Beziehung aus 9 großen Ländermassen. Diese sind: 1. die asiatische Türkei; 2. Arabien; 3. Persien; 4. Afghanistan und Beludschistan; 5. die freie Tatarei; 6. Indien; 7. das chinesische Reich; 8. das japanische Reich und 9. Sibirien. Das letztere nimmt den Norden, Japan und China die mittlere östliche, die Tatarei, Persien mit Afghanistan und Beludschistan, Arabien und die asiatische Türkei die mittlere westliche Hälfte und endlich Indien den Süden von Asien ein.

1. Asiatische Türkei.

Flächeninhalt: 24,400 Q.-M. Bevölkerung: 12 Mill. E.

Die nähere Beschreibung findet sich oben bei dem osmanischen Reiche.

2. Arabien.

Flächeninhalt: 47,000 Q.-M. Bevölkerung: 12 Mill. Einw.

Die Halbinsel Arabien, durch die 15 Meilen breite Landenge von Suez Asien mit Africa verbindend, liegt im Süden der asiatischen Türkei und im Nordwesten des arabischen Meeres zwischen dem persischen Meerbusen mit der Straße von Ormus, und dem rothen Meere mit der Straße von Bab el Mandeb. An Flächenraum viermal Deutschland übertreffend, vereinigt Arabien die sonderbarsten physischen Contraste in sich. Während im Norden hohe, öde Felsgebirge mit vom Winde kahl gefegten Gipfeln emporstarren und die West-, Süd- und Ostküsten dagegen ziemlich fruchtbar sind, ziehen sich durch die Mitte des Landes unermeßliche Sandstrecken, auf welche aus wolkenlosem Himmel die Sonne ihre versengenden Gluthstrahlen wirft. Durch diese Sandmasse streichen nur auf kleine Strecken einige Bäche hin, deren erquickende Wasser bald im Sande versiegen, an diesen Bächen erheben sich, Inseln gleich, einzelne grüne Plätze, wo der müde Wanderer an den Früchten des Palmbaumes und an seinem kühlenden Schatten sich erquickt. Hieher aber ist es schwer zu gelangen und es bedarf der Kraft des an die südliche Hitze gewöhnten Arabers, und selbst diese Kraft würde nicht ausreichen, wenn nicht der Schöpfer ihm ein Thier beigesellt hätte, das ihm ein wahres Schiff der Wüste ist, das Kameel. Dieses Thier trägt dem Araber auf seiner Wanderung Nahrung und Wasserschläuche nebst einer bedeutenden Last von Waaren, und während es seinem Herrn erfrischende Milch bietet, nährt es sich selbst im Vorüberziehen von Disteln und Nesseln; es gibt ihm in seinen Haaren das Material für die Zelte und in kalten Nächten dient sein Mist zum Brennen. Des Arabers größtes Glück besteht aber auch darin, wenn ihm ein Kameel geboren wird, wenn eine edle Stute ein Füllen zur Welt bringt und — wenn ein Dichter sich Beifall erwirbt. In den fruchtbaren Landesstrichen, namentlich in dem s. g. glücklichen Arabien, Yemen, gedeihen Kaffee, Hirse, Baum-

wolle, Palmen, Gummibäume, Weihrauchpflanzen, Zuckerrohr, Myrrhen, Indigo ꝛc. Im Uebrigen wurde das Wesentlichste oben in der allgemeinen Beschreibung Asiens angedeutet und es soll hier hinsichtlich der Bodengestaltung nur noch bemerkt werden das Sinai-Gebirge, wo Moses das Gesetz des Herrn verkündete. Die Natur trägt dort einen eigenthümlichen Charakter. Während auf den Höhen und den grünen Weideplätzen liebliches Aroma aus den Kräutern duftet, während in verborgenen Klüften rieselnde Quellen die Matten erfrischen, während die Höhlen labende Kühlung gewähren, rollt in der daranstossenden Ebene der brennende Sand, wie eine Gluthmasse. Wunderbare Nebelgestalten steigen auf und in der Schwüle der Atmosphäre erscheinen alle Phänomene in vergrößertem Maßstabe, in den engen Klüften und Felsthälern heult der Sturm fürchterlicher und rollt der Donner schrecklicher.

Die Einwohnerzahl Arabiens beträgt auf 47,000 Q.-M. etwa 12 Mill. Einw., meistens Araber oder Nachkommen Ismaels, des Sohnes Abrahams von der Hagar. Sie sind von mittlerer Größe, kräftigem Wuchse und bräunlicher Hautfarbe. Aus ihren Gesichtszügen sprechen edler Ernst und Stolz; sie sind von Natur gewandt, scharfsinnig und anmuthig; Mäßigkeit, Tapferkeit, Gastfreiheit und Treue so wie Hingebung zur Dichtkunst zieren die Araber, während Blutrache und Raub diese schönen Züge verdunkeln. Außerdem gibt es noch Türken, Banianen, Juden und Europäer. Die Hauptsprache ist die arabische in vielen Dialekten, welche in Sannah in Yemen am reinsten gesprochen wird. Die Araber und Türken bekennen sich zum Islam, dessen Wiege bekanntlich Arabien ist, in verschiedenen Sekten; die Banianen oder indischen Kaufleute sind Brahmisten; auch gibt es Sabäer oder Johannesjünger und unter den Juden sind sehr zahlreich die Reschabiten. Die Ackerbau und Viehzucht treibenden Araber heißen Fellah's, die nomadisirenden Beduinen und die gewerbtreibenden Hadhesi. Die Suchäer leben vom Raube und die Maëdi sind Halbnomaden, welche nur im Sommer herumziehen, im Winter aber ansäßig sind. Die Industrie ist unbedeutend, aber wichtig in den Seestädten der Handel zwischen den africanischen Ostländern, Indien und Persien. Künste und Wissenschaften werden wenig getrieben, nur Poesie lieben die Araber, namentlich wenn sie abentheuerlich ist und ihrem Nationalstolze schmeichelt. In Hinsicht auf die Landesverfassung läßt sich nur so viel sagen, daß die Beduinen ihre Stammhäupter, Scheiks oder Emirs haben, in patriarchalischer Unabhängigkeit leben, die Fellahs und Hadhesi 2 Oberhäuptern gehorchen, einem weltlichen, Emir, und einem geistlichen, Cadi genannt. Die Bewohner der Küstenländer stehen unter eigenen Fürsten, die den Titel Imans führen. Der Sultan von Constantinopel ist der Schutzherr der beiden Städte Mekka und Medina, so wie er auch in gewisser Beziehung Beherrscher der Küstenstädte des rothen Meeres, Jambo und Dschidda ist.

Die Geschichte Arabiens ist vor Mohamed dunkel und wegen der geringen Verbindung mit der übrigen Welt von wenig Interesse. Nur soviel soll bemerkt werden, daß es seine politische Unabhängigkeit gegen Eroberer fast immer behauptet hat. Erst durch Mohamed, geboren wahrscheinlich 569 n. Chr. erhielt Arabien eine welthistorische Bedeutung. Dieser, ein Mann von großen Eigenschaften des Geistes, hatte sich auf seinen Reisen als Kaufmann große Welt-, Menschen- und Religionskenntnisse erworben. Er fühlte innig das Mangelhafte seiner vaterländischen Religion, die in grobem Heidenthume bestand, und faßte daher den Entschluß, selbst der Stifter einer neuen Religion zu werden. Uebrigens gab er keine neue Lehre, sondern er benützte die erhabenen Ideen der Religion, die schon von Anbeginn der Welt im Ahnungsvermögen der Mensch-

heit lagen; er malte sie aus und paßte sie den Begriffen und Neigungen des Orients an. Der Hauptsatz seiner Lehre ist: „es ist nur Ein Gott, der erste und letzte Schöpfer der Welt, und Mohamed ist sein Prophet." Den Mohamed als einen Lügner schlechtweg zu charakterisiren, ist eben so hart, als unrichtig, denn sein Werk ging im Ganzen nicht aus absichtlicher Lüge, sondern aus einem fanatischen Eifer für seines Volkes Wohl hervor; ihn aber mit Christus zu parallelisiren oder ihm eine größere Lobrede zu halten, als dem Stifter des Christenthums, wie manche Schriftsteller schon gethan, ermangelt jedes Grundes; denn Mohameds Charakter erscheint in der That keineswegs in jener idealen Größe und Erhabenheit, wie der von Christus, der so nach allen Beziehungen hin fleckenlos und rein, so sanft bei aller Gluth der Begeisterung, so rein in den Mitteln zur Erreichung des Zweckes, so hoch erhaben über alle irdischen Vorurtheile und des Irdischen überhaupt, so heilig und göttlich war! — Daß die weltstürmenden Horden der Araber die Lehre Mohameds mit Feuer und Schwert ausbreiteten, in drei Erdtheilen Reiche stürzten und auf deren Trümmern Khalifate errichteten, ist schon früher bemerkt worden, und es ist hier nur noch zu erwähnen, daß ihre Eroberungszüge unter den Khalifen auf das politische Schicksal Arabiens selbst keinen dauernden Einfluß hatten, sondern das Ganze bald wieder zu seiner alten Unabhängigkeit und seinen Stammfürsten zurückkehrte.

Die Eintheilung Arabiens in das wüste, steinige und glückliche ist veraltet und dermalen unbekannt im Lande und man theilt dieses gegenwärtig in die sechs Landschaften Hedschas, Yemen, Hadramaut, Oman, Lahsa und Nedschd.

a. Hedschas oder das steinige Arabien ist der Küstenstrich am rothen Meere. Im Norden liegt auf der peträischen Halbinsel das berühmte **St. Katharinenkloster** in einem Thale, in dessen Hintergrunde sich der Mosesberg oder eigentliche Berg Sinai erhebt. In früherer Zeit war der Sinai voll von Klöstern und Einsiedlern; gegenwärtig aber besteht außer dem genannten Kloster nur noch das Erbani-Kloster zwischen dem Horeb und dem Katharinenberge, welches seines großen Gartens wegen erhalten und von wenigen Arabern bewohnt wird. Einer der drei Wege, die von hier nach Palästina offen stehen, führt durch die feste aber unbedeutende Stadt **Akaba**, das Elath der Bibel. Am Meerbusen von Suez ist der Hafenort **Thor** mit wichtigem indischem Handel. Zwischen Akaba und Hebron (in Palästina) liegt die Hochebene Tyh oder die Wüste, in welcher die Israeliten vor der Besitznahme des Landes Kanaan verweilten. Auf der Ostseite des Seirgebirges, das sich an diese Wüste anschließt, befinden sich die sehenswerthen Ueberreste von **Petra**, der berühmten Hauptstadt des Edomiterlandes. **Medina** am Bache Ajun-Sarkoh erbaut, ist die vornehmste Festung im Hedschas, hat eine große Moschee mit dem Grabe Mohameds, der 632 hier starb, und gegen 20,000 Einw. Hierher wird häufig zu den Gräbern des Propheten und der Khalifen Abubekr und Omar gewallfahrtet. An einer tiefen Bucht des rothen Meeres liegt die Stadt **Jambo el Bahar** mit 6000 Einw. und starkem Handel, und in südöstlicher Richtung von da die feste Seestadt **Dschidda**, der Hauptplatz für den Handel mit Aegypten und Indien u. äußerst reichen Kaufleuten unter den 40,000 Einw. Noch mehr gegen Süden findet sich **Mekka**, die heilige Stadt der Mohamedaner und Residenz des Emirs mit 60,000 E. Mitten in der Moschee Beit-Ullah, d. h. Haus Gottes, ist die Kaaba, nach welcher die Mohamedaner aller Länder beim Gebete das Gesicht zuwenden. Sie ist ein 34 Fuß hohes, viereckiges, thurmartiges Gebäude, von dem die Araber glauben, Abraham hätte es errichtet um darin seine Andacht zu halten. Der nebenstehende Brunnen Semsem enthält geheiligtes Wasser. Nach Mekka zu wallfahrten ist jeder Moslemin, wenigstens einmal im Leben verpflichtet.

b. Yemen oder das glückliche Arabien ist der Küstenstrich südlich vom Hedschas. 3 Millionen Einw., 3240 Q.-M. **Sannah** liegt in einer getreide- und obstreichen Gegend, ist die Residenz des Imans und hat 40,000 E., worunter 3000 Juden. Hier soll sehr viel Kaffee gebaut werden und die beste Pferdezucht sein. Der Handel ist von hoher Bedeutung. In den Städten Zebid und Beit el Faki leben

je 7000 Menschen. **Mokka** am arabischen Meerbusen ist schlecht gebaut, hat einen Haupthandelshafen und den größten Kaffeemarkt, der von indischen und europäischen Kaufleuten besucht wird. Uebrigens ist der Handel fast ganz in den Händen von 250 Banianen. Die Stadt zählt 6000 Einw. Andere Städte sind Dschesan mit 4000, Taas mit 8000, Abu-Arisch mit 6000 meist handeltreibenden Einwohnern. **Aden**, einst die schönste, vornehmste und blühendste Handelsstadt von Yemen, zählt noch 20,000 Einw., gehört seit 1838 den Engländern, hat eine überaus wichtige Lage am Meere und einen vortrefflichen Hafen.

c. Hadramaut oder der Südküstenstrich. **Makalla**, der Sitz eines sogenannten Sultans, ist der Haupthandelsplatz dieser Küste und zählt 5000 E. Auch die volkreichen Städte Terim und Schiban sollen die Residenzen von Sultanen sein. Wenige Namen werden in ein so hohes Alterthum hinaufreichen, wie der des Landes Hadramaut, das in der Bibel schon genannt ist, in den griechischen und römischen Schriftstellern ganz in derselben Form erscheint, wie jetzt noch im Arabischen. Schon in alter Zeit zogen von hier nach allen Seiten hin Condottieris und Miethstruppen. Vielfach dienten solche Schaaren unter den Römern und ein Abentheurer dieser Art ist selbst bis nach China gekommen. Noch jetzt schickt Hadramaut, das zum Theil seine alten Sitten bewahrt hat, jährlich seine besten Krieger in den Dienst der indischen Fürsten, die noch nicht unter das Joch der ostindischen Compagnie gerathen sind. Zu allen Zeiten war Südarabien eine officina gentium, von wo Miethstruppen und Kaufleute nach Asien und Africa zogen. Wir sahen zu allen Zeiten in diesem Theile des alten Continents eine Expansivkraft, eine Tendenz zur Colonisation, welche den Haß gegen Fremde keineswegs ausschließt, wie Tyrus und Karthago beweisen, denn nach Herodot waren die Phönizier von den Ufern des Erythräischen Meeres, d. h. von Arabiens Südküste nach Syrien gekommen. Diese Bewegung dauert noch fort, für den Handel, wie für den kleinen Krieg.

d. Oman, der nordöstlichste Küstenstrich von der Straße von Ormus, hat **Maskate** zur Hauptstadt, die gewöhnliche Residenz des Iman. Dieser ist erster geistlicher und weltlicher Regent seines 2400 Q.-M. großen Landes mit 1½ Mill. E., aber zugleich dessen erster Kaufmann. Maskate hat einen schönen Hafen, lebhaften Handel, namentlich mit Perlen, 60,000 Einw. und in der Nähe Bleigruben. In der nahen Stadt **Matarah** wohnen 18,000 und in **Sohar** 12,000 Seelen.

e. Lahsa, der arabische Ostküstenstrich am persischen Meerbusen. Die dortigen Bewohner stehen unter kleinen Fürsten und sind zum Theil Seeräuber. Die Hauptstadt **Fuf** oder El Hofhud, in einer fruchtbaren Gegend liegend, hat 15,000 Einw. Die Seestadt El Katif ist ein wichtiger Handelsplatz und zählt 6000 E. Fischerei, Küstenschifffahrt und Handel ernähren die 15,000 Einw. von **Graën**. Gegenüber liegt die von den Britten besetzte Insel Karrak, mit Perlenfischerei. Auch die Bewohner der Inselgruppe der drei Bahreïn-Inseln treiben Perlfischerei.

f. Nedschd oder das wüste Arabien ist der Sitz der Wechabiten und begreift das Land zwischen Lahsa und Hedschas. Die Hauptstadt **Derreyhe** liegt in einem tiefen, von kahlen Bergen gebildeten Thale und hat 25,000 E., zählte aber vor der Zerstörung durch die Aegyptier 1818 über 30,000, und war damals im Besitze von 28 größern Moscheen, sowie von 30 höhern und niedern Schulen. — Die Wüsten endlich zwischen Yemen, Hadramaut und Oman sind bis jetzt noch völlig unbekannt, sowie man auch von den Wüsten des nördlichen Arabiens nicht viel mehr weiß, als daß sie von Beduinen bewohnt sind und einzelne Völkerstämme unter Scheiks stehen.

---

3. Westpersien.

Flächeninhalt: 22,742 Q.-M. Bevölkerung: 11½ Mill. Einw.

Westpersien oder **Iran**, von der asiatischen Türkei, dem kaspischen Meere, Turkestan, Ostpersien, dem arabischen Meerbusen und Arabien begrenzt, ist eine von Gebirgen durchzogene Hochfläche, im Innern voll Sandwüsten und Steppen, und nur da, wo es nicht an Bewässerung fehlt, fruchtbar und wohlangebaut. Die obenerwähnte Salzwüste steht mit der 4000 F. über dem Meere erhabenen Sandwüste Kerman in Verbindung. Die Gebirge sind das dem Tigris ent-

lang streichende Zagrosgebirge, welches sich im Luristangebirge nach S.O. fortsetzt, sodann der Alburs, ein vom Ararat ausgehender Zweig. Als die wichtigsten Flüsse sind zu nennen, der Kisil-Ozan, der Sitagoran und der Div-Rud, und als die bedeutendsten Seen gelten der Urmia, der Bachteghian und der Deriat-Nemet. Einstens war Persien reich an Bewässerungsgräben, denen es seine Fruchtbarkeit verdankte; die meisten derselben sind aber durch Kriege und Vernachlässigung unbrauchbar geworden. Das Klima ist im Ganzen gemäßigt, leidet aber an zu großer Trockenheit der Luft und es ist diese im Hochlande während des Sommers so rein, daß man beim Sternenlichte größere Schrift lesen kann und Leichname nicht verwesen, sondern vertrocknen. Der Winter ist in den hochgelegenen Gegenden sehr streng, in den Niederungen dauert die Regenzeit vom November bis Februar. Die Pest ist hier selten, aber sehr verheerend. Die bemerkenswerthesten Naturerzeugnisse sind Reis, Baumwolle, Südfrüchte und Palmen, Wein, Getreide, Tabak, Melonen, schönes Obst und die duftreichsten Rosen von der Welt; das Thierreich liefert vortreffliche Pferde, Rindvieh, Esel, vielerlei Geflügel, Perlmuscheln, Fische 2c. 2c.; verschiedene Nutz- und Schmuckmineralien und Metalle werden dem Schooß der Erde entnommen. An Mineralquellen fehlt es nicht, doch werden nur wenige als Heilquellen benützt, wovon die heiße Quelle Sam bei Abdullahabad die berühmteste ist. Die $11\frac{1}{2}$ Mill. Einw. theilen sich in Ansäßige und Nomaden. Jene beschäftigen sich hauptsächlich mit Acker- und Gartenbau, Obst-, Wein- und Seidenbau, nebst etwas Bergbau. Die Nomaden treiben Rindvieh-, Pferde-, Schaaf- und Kameelzucht. Die Perser liefern durch lebhafte Farben sich auszeichnende Teppiche, feine Shawls und verschiedene andere Luxusartikel. In der Färberei haben sie es weit gebracht. Der Handel, immer noch durch Zerrüttungen der Bürgerkriege des vorigen Jahrhunderts leidend, könnte vermöge der Lage des Landes ein sehr bedeutender sein. Die Hauptmasse der Bevölkerung besteht aus Tadschiks, oder Abkömmlingen von Parsen, Arabern, Juden und Turkmanen; aus Guebern oder Parsen, die von den alten Persern herstammen, ferner aus Armeniern. Außerdem gibt es Bucharen, Zigeuner, Hindus, Juden und Russen im Lande zerstreut. Außer der neupersischen Sprache, die mit dem Deutschen eine auffallende Aehnlichkeit hat, hört man die Sprache der Parsen, die armenische und türkische. Die arabische Zunge ist die Hof- und Gelehrtensprache. Landesreligion ist die mohamedanische, von der Sekte der Schiiten. Zum christlichen Glauben bekennen sich die Armenier, die Russen und Nestorianer. Die Parsen verehren ein einziges höchstes Wesen unter der Gestalt des Feuers oder der Sonne. Ihr Religionsbuch ist das Zendavesta, ihr Gesetzgeber Zerduscht oder Zoroaster. — Die Perser gehören zu den cultivirtesten Völkern Asiens und unterscheiden sich darin vortheilhaft von ihren Nachbaren, den Osmanen. Falschheit, Verstellung, Geiz und Eifersucht sind ihre entschiedenen Fehler. Sie lieben Kleiderpracht und verwenden viel auf den Schmuck ihrer Waffen und Pferde. An Bildungsanstalten ist verhältnißmäßig kein Mangel. In den Schulen, welche, wie in der Türkei gewöhnlich, mit den Moscheen verbunden sind, wird Lesen, Schreiben, Rede- und Dichtkunst, Arabisch, Türkisch und Philosophie gelehrt. Auch haben die Perser aus älterer Zeit eine reiche Literatur, besonders im Fache der Mathematik, Geographie, Geschichte und Dichtkunst. Auf 3 Universitäten wird Theologie, Jurisprudenz, Medicin und arabische Sprache gelehrt. Hinsichtlich der Künste zeichnen sich die Perser nur in der Baukunst aus. — Die Regierungsform ist völlig despotisch. Der Regent führt den Titel Schah oder Schach. Die Provinzen werden durch Khans verwaltet. Nur uralt hergebrachte Gebräuche respectirt der Schach oder König bei seinen Regierungshandlungen hie und da.

Die Thronfolge ist in männlicher Linie erblich. Der jetzige Schach, Nasr-ed Din, regiert seit 1848. Die Landmacht ist über 265,000 M. stark, worunter 35,000 M. europäisch eingeübte Truppen sind. Eine persische Seemacht gibt es nicht.

Die Geschichte Persiens vor Cyrus liegt ganz in Dunkelheit; selbst die Jugendgeschichte dieses Mannes ist in Mährchen und Sagen gehüllt. Er war der Sohn eines persischen Großen und hatte sich durch eine glückliche Revolution auf den persischen und medischen Thron geschwungen. Unzufrieden mit der engen Herrschaft, und voll Durst nach großen Thaten, faßte der junge Held weitaussehende Eroberungsplane, und warf alles vor sich nieder; Lydiens reicher König Kröſus sollte auf dem Scheiterhaufen enden; die Griechen in Kleinasien wurden unterjocht; Babylon fiel durch List; in wenigen Jahren war Mittel- und Vorderasien ihm unterthan. Aber mitten auf der siegreichen Bahn ereilte ihn in einer Hauptschlacht gegen die Massageten der Tod ums Jahr 529 v. Chr. und sein Haupt wurde der Spott der Massagetenkönigin Tomyris. Der letzte persische König war Darius III. Codomannus, der von Alexander M. in drei Schlachten: am Granicus 334, bei Issus 333 und bei Gaugamela 331 v. Chr. geschlagen wurde. Das persische Reich, welches zur Zeit seiner Blüthe die jetzige asiatische Türkei, Aegypten, das jetzige Persien, den größten Theil der Tatarei, Ostpersien u. s. w. umfaßte, wurde nun eine Beute Alexanders. Nach dessen Tode gehörte der größte Theil des von ihm gestifteten persischen Reiches zu den Provinzen des syrischen Königreichs, bis etwa 250 v. Chr. Um diese Zeit gründete Arsaces, die Schwäche der Seleuciden benützend, das Reich der Parther. Die Nachfolger der Arsaciden waren die Sassaniden, nachdem jene 482 Jahre geherrscht hatten. Unter diesen war Cosroës I., mit dem Beinamen der Gerechte, der berühmteste. Er regierte von 531—579 n. Chr. Im 7ten Jahrhundert ward Persien von den Arabern erobert und kam im 11ten Jahrhundert unter die Herrschaft der Seldschuken, im 12ten unter die der Chowareswier und im 13ten unter das Joch der Mongolen. Nun trat im 16ten Jahrhunderte der Perser Ismael, aus dem Geschlechte der Sofis, als Eroberer auf und erkämpfte wieder die Selbstständigkeit seines Vaterlandes. Er legte sich den Titel Schah bei und ist der Gründer des neuesten persischen Reiches, welches sein Enkel Abbas der Große durch Tapferkeit und Klugheit, von 1581 bis 1628, befestigte. Allein unter dessen durch Ausschweifungen und Grausamkeiten ausgezeichneten Nachfolgern verfiel die Macht des neuen Reiches immer mehr. Afghanen, die Bewohner des östlichen Persiens, empörten sich 1713 und rissen sich los. Bald darauf trat der Räuberhauptmann Nadir auf, um die oberste Gewalt an sich zu reißen. Er erreichte nach blutigen Kriegen seine Absicht, unterwarf Afghanistan wieder und hob als Nadir Schach 1736 bis 1747 die persische Kriegsmacht auf eine hohe Stufe, kannte aber in seiner Grausamkeit keine Grenzen. Im 60sten Jahre seines unruhigen Lebens wurde er von seinen Officieren, deren Niedermetzelung er schon beschlossen hatte, ermordet. Nach seinem Tode riß sich Afghanistan wieder los und bildet seitdem ein eigenes Reich. Innere blutige Kriege wütheten nun, während welcher Nadirs Neffe Baba Khan, als König Feth Ali genannt, den persischen Thron bestieg. — Seit dessen Tode, 1834, regierte Mehemed und diesem folgte 1848 Nasr-ed Din. — Persien wird in politischer Beziehung in 12 Provinzen Irak-Adschemi, Aserbeidschan, Ghilan, Masenderan, Taberistan, Kurdistan, Chorasan, Kuhistan, Kerman, Khusistan, Fars und Laristan eingetheilt, an deren Spitze je ein Statthalter oder Beylerbey steht. Bei der Beschreibung der wichtigsten Orte wollen wir die Provinzialhauptstädte mit einem * bezeichnen.

Teheran*, südlich vom kaspischen See erbaut, ist die Hauptstadt des ganzen Landes und Residenz des Schach, wird von einer fruchtbaren und volkreichen Ebene umgeben, hat eine Citadelle, mehrere herrliche Gebäude, Teppich- und Eisenwaaren-Farbiken und 130,000 Einw., von denen jedoch im Sommer wegen der drückenden Hitze und der ungesunden Luft, mehr als die Hälfte auf das Land sich begeben. In der herrlichen Umgegend der Stadt **Kaswin**, welche 30,000 Einw. und einige Fabriken, sowie auch weitläufige Bazars hat, gedeihen die besten Trauben und Melonen des Landes. **Hamadan**, das alte Ekbatana, hat Fabriken in Seide, Baumwolle und Leinwand, zahlreiche Alterthümer und 40,000 Einw. In **Kum**, einer Stadt mit 15,000 Einw. und südlich von Teheran erbaut, sind die Gräber Fatime's und anderer mohamedanischer Heiligen. Die Städte Kaschan und Sendschan haben resp. 30,000 und 15,000 Seelen. **Ispahan**, südlich von Kum gelagert, einst Hauptstadt von Persien, und noch jetzt die volkreichste Stadt des Landes, hat mehrere herrliche Paläste aus alter Zeit, 100 Moscheen, darunter die prachtvollste der mohamedanischen Welt, eine katholische Kirche, Fabriken in Gold- und Silberstoffen, eine Universität und 200,000 E. Die Umgebungen der Stadt sind die schönsten und bestangebauten des ganzen Landes. Nordwestlich von Teheran und nahe dem Urmiasee liegt **Tauris*** oder Täbris, der Haupthandelsplatz für den Verkehr mit Europa, so wie Hauptstapelplatz persischer und indischer Waaren. Daselbst gibt es viele Fabriken, eine Kanonengießerei, 150,000 Einw. und 250 Moscheen. Die Städte Koi, Maraga und Selmas zählen je 18,000 E. Unweit des kaspischen Meeres liegt **Rescht*** mit 60,000 Einw. und bedeutenden Seidenfabriken. Die 15,000 E. der Stadt **Lahadschan** treiben starken Seidenhandel. In einer fruchtbaren Gegend und nur 2½ Meilen vom kaspischen Meere entfernt ist **Sari*** situirt, mit mehreren Parsentempeln und 30,000 E. Ostwärts findet man in einer sehr fruchtbaren Gegend die Stadt **Astrabad**, den Hauptsitz des Kadscharen-Stammes. Lebhaften Handel treiben die 40,000 Einw. Die Stadt **Balfrusch**, nahe dem kaspischen Meere, ist ein sehr wichtiger Handelsplatz und zählt 100,000 Einw. In **Amul**, einer Stadt mit 40,000 E. am Heras und nordöstlich von Teheran erbaut, gibt es eine Eisenfabrik und viele Schäfer, die im Sommer mit ihren Heerden ins Gebirge ziehen. **Demawend*** liegt 8 Meilen östlich von Teheran und zählt 3000 Einw. Das befestigte **Kermanschah*** hat verschiedene Fabriken, Handel und 40,000 E. **Senneh** ist der Sitz des zinspflichtigen Wali von Kurdistan und zählt 15,000 E. An dem Steppenflusse Thus ist erbaut **Mesched*** mit einer starken Citadelle und den Grabmälern des Iman Riza und des Khalifen Harun al Raschid. Degenklingen- und Sammtfabrication geben den 100,000 E. dieser Universitätsstadt Arbeit und Verdienst. **Nischabur**, in einem reizenden Thale liegend, war einst Residenzstadt einer seldschukischen Herrscherfamilie und hat gegenwärtig 10,000 Einw. Von **Scheristan*** in der großen Salzwüste fehlen nähere Angaben. Die Stadt **Birdschun** hat viel Gewerbfleiß, 30,000 Einw. und liegt in fruchtbarer Gegend. **Kerman*** hat Teppich-, Shawl- und Waffenfabriken, und lebhaften Handel und 30,000 Einw. Das Dorf **Minam** besteht aus 3—400 Felsenhöhlen, worin Hirten wohnen, die zu der mohamedanischen Sekte des Aliulliahs gehören. Welkerd mit 10,000, Kruk mit 15,000, Bender-Abassi mit 4000 Einw. sind gewerbige Städte. In **Schuster*** nähren sich 15,000 Einw. von Seiden- und Wollmanufacturen. Die Ruinen der alten persischen Hauptstadt Susa sind in der Nähe. Sie hatte 3 Meilen im Umfange. Dieselben Nahrungsquellen haben auch die 15,000 E. der Stadt **Disful**. **Schiras***, in einem herrlichen, fruchtbaren Thale erbaut, hat eine Universität, zahlreiche große Gebäude und viele Fabriken, namentlich in Rosenöl und Rosenwasser, lebhaften Handel und 30,000 Einw., welche auch Garten- und Weinbau treiben. Am 25. Juni 1824 litt diese Stadt sehr durch ein verheerendes Erdbeben. Bei den etwa 7 M. entfernten Dörfern Merdascht und Murghab befinden sich die prachtvollen Ruinen von Persepolis, nominelle Hauptstadt und Begräbniß der persischen Könige. Bei **Kasrun**, einer Stadt mit 4000 Einw. und in einem sehr fruchtbaren Thale gelagert, sind die Ruinen von Schapur, welches von Alexander M. gegründet und später zu den schönsten Städten des Perser-Reiches gehörte. Die 8000 Einw. der Stadt Firuzabad bereiten das beste Rosenwasser in Persien. Im Durchschnittspunkte mehrerer Karavanenstraßen und in einer Sandebene an der großen Salzwüste liegt **Yezd**, eine gewerbsame Stadt mit 60,000 Einw. und starker Kameelzucht. In der Stadt **Fesa**, südöstlich von Schiras leben 18,000 Einw. von mancherlei Gewerben. Daselbst befindet sich eine Cypresse, welche schon im 17. Jahrhundert für 1000 Jahre alt gehalten wurde. Die Seestadt **Buschir**, am persischen Meerbusen, hat 10,000 E., einen trefflichen stark besuchten Hafen und lebhaften Handel. Buschir wurde 1857 von

den Britten im Sturme eingenommen. **Lar***, mit Seidenweberei, Handel und 15,000 E., wird durch eine Citadelle vertheidigt. **Ormus**, Insel und Stadt in der gleichnam. Straße, war ehemals sehr blühend durch Handel, ist jetzt arm und verödet und zählt vielleicht 300 E. Neben Ormus liegt die viel größere Insel Kischm mit der gleichn. Stadt, die von 10,000 E. belebt ist.

---

4. Ostpersien oder Afghanistan und Beludschistan.

Flächeninhalt: 18,500 Q.-M. Bevölkerung: 12 Mill. E.

Diese Ländermasse liegt zwischen Westpersien und Hindostan, zwischen der Tatarei und dem arabischen Meerbusen, wird durch den Hindukusch, die Salzberge, Gomulkette und das Solimangebirge zu einem Gebirgslande. Die wichtigsten Flüsse sind der Hilmend und Ferrahrud; der bedeutendste See ist der Zareh. Das Klima ist im Ganzen gesund, nur in den Wüsten sind Augenentzündungen häufig. Während die Gebirgslandschaften eine milde und angenehme Temperatur haben, leiden die Tiefländer an großer Hitze und in Beludschistan regnet es oft mehrere Jahre lang nicht. In Afghanistan ist der südwestliche Theil meist eine Wüste, während andere Gegenden durch die Fülle und Schönheit ihrer Früchte berühmt sind. In Beludschistan gedeihen im südöstlichen Theile Reis, Baumwolle, Indigo, Obst, Getreide, Palmen u. s. w.; alles Uebrige besteht fast nur aus Sandwüsten, worunter die gedrosische oder die große Wüste besonders zu bemerken ist. Was die Thierwelt anlangt, so kommen in Ostpersien fast alle unsere Hausthiere, außerdem Kameele, Büffel, wilde Esel, Bergziegen, Antilopen, Raubthiere und Seidenwürmer vor; als Landplagen sind die Heuschrecken, Moskitos, Skorpione und Schlangen zu betrachten.

Ostpersien gehörte zum altpersischen Reiche, fiel unter Alexanders M. Herrschaft und wurde nach seinem Tode ein Bestandtheil des seleucidischen u. a. Reiche, bis im 10ten und 11ten Jahrhundert in Ostpersien durch Mahmud von Ghizni der selbstständige Staat der Gasnaviden gegründet wurde. Dieser hatte von 997 — 1183 Bestand und erstreckte sich einerseits bis Indien und andererseits bis tief nach Westpersien hinein. Im Jahre 1183 unterwarfen sich die Mongolen das Land, deren Herrschaft jedoch erst durch Baber, Stifter des Reiches der Großmogule in Indien, seit 1506 in Afghanistan auf längere Zeit begründet wurde. Allein die Großmogule konnten das Land nicht behaupten, welches sodann unter persische Botmäßigkeit kam, aber nach Schah Nadirs Tode 1747 unter Ahmed Abdalli sich wieder frei machte. Mit Ahmed Abdalli bestieg die Dynastie der Duranis den nunmehr unabhängigen Thron von Afghanistan. Nach seinem Tode brachen aber Thronstreitigkeiten aus und innere Unruhen, welche der Radschah von Lahore benützte und in einem 10jährigen Kriege das Kaschemirthal nebst andern Theilen Afghanistans eroberte und die Afghanenherrschaft auf der ganzen Ostseite des Indus vernichtete. Im J. 1823 machte er sich sogar Pischawer tributpflichtig. Dreizehn Jahre später griffen die Truppen des Oberhauptes von Kabul, Asim Khan, den Radschah von Lahore an, während ein persisches Heer den Schah von Herat in seiner Hauptstadt belagerte. Jetzt erklärte am 1. October 1838 der brittische Generalgouverneur in Indien, Lord Auckland, gegen Afghanistan den Krieg. Man wollte den persisch-russischen Einfluß vernichten. Der Schah Radschah wurde in den Gebirgen zum Schah von Kabul gekrönt und rückte, von den Engländern unterstützt, in Afghanistan ein. Aber die Unzufriedenheit der Afghanen mit dem

herrschenden Einflusse der Britten, die drückenden Maßregeln des Schah Radschah nebst seiner bekannten Regentenuntüchtigkeit riefen 1841 einen Aufstand in Kabul gegen den Schah hervor. Die Engländer wollten vermitteln; allein es gelang ihnen nicht; die Wuth des Volkes brach allgemein gegen sie los. Der tapfere Akhbar Khan, der die Revolution leitete, nöthigte die Britten, mit großem Verluste Afghanistan zu räumen und behielt viele vornehme englische Frauen und Officiere als Gefangene zurück. Hiefür nahmen die Engländer unter General Pollok furchtbare Rache. Dieser zog 1843 im September im Lande ein, verbrannte Kabul, sowie mehrere andere Städte, befreite die gefangenen Engländer, mißhandelte und mordete auf unmenschliche Weise die Afghanen, und nachdem das Land verheert und der Boden mit Blut und Asche gedüngt war, zogen die Truppen des brittischen Krämervolkes ab. Wird vielleicht Rußland sich Vortheil aus der tiefgreifenden Erbitterung der Afghanen gegen die Engländer zu ziehen wissen? oder lernen vielleicht die Britten andere Mittel kennen, den eifersüchtigen Besorgnissen zu begegnen, als die der Unterdrückung eines Volkes und der unberufenen Bevormundung seiner Herrscher? — Beludschistan theilte von früher Zeit her das politische Schicksal Afghanistans, bildet aber seit 1756 einen selbstständigen Staat unter einem Fürsten aus dem Hause der Kamburanis, der jedoch mehr als Anführer im Kriege zu betrachten ist und wenig Gewalt über die einzelnen Stammoberhäupter besitzt.

A. Afghanistan oder Kabulistan.

Flächeninhalt: 12,000 Q.-M. Bevölkerung: 10 Mill. E.

Die Beschäftigung der Afghanen sind Ackerbau, Viehzucht, Seidenbau, Verfertigung verschiedener Gewebe und Waffen. Auch treiben sie Handel mit den umliegenden Staaten. In Beziehung auf Abstammung scheiden sie sich in eigentliche Afghanen oder Puchtun, wie sie sich selbst nennen, in Tataren, Perser und Tadschiks, Indier und Beludschen. Die herrschende Religion ist der Islam, doch gibt es auch armenische Christen. Die Großen sprechen die persische Sprache, das gemeine Volk aber redet die Sprache der Puchtun, deren Wörter dem Arabischen entlehnt sind. Die geistige Bildung hat in Afghanistan weniger Fortschritte gemacht, als in Persien, obwohl an Volksschulen kein Mangel ist und in mehreren Städten es höhere Unterrichtsanstalten (Medresses) gibt. Die Afghanen ehren das Recht der Gastfreundschaft, behandeln ihre Sklaven menschlich und das weibliche Geschlecht ist freier, als in der Türkei. Rachsucht, Neid, Raubsucht, Geiz und Störrigkeit sind Nationallaster; Freiheitsliebe und Freundestreue, Tapferkeit und Mäßigkeit, Arbeitsliebe und Gewandtheit aber ihre Tugenden.

Das Land zerfällt in sechs Hauptdistrikte. Die merkwürdigsten Orte sind nachstehende:

Kabul, am Flusse gleichen Namens, ist die Hauptstadt des Reiches und Residenz des Fürsten, liegt in einer fruchtbaren Hochebene, wird von vielen schönen Gärten umgeben, sowie die Ufer des Flusses von Weiden-, Pappel- und Maulbeerbäumen beschattet sind. Vor der Zerstörung zählte die Stadt viele herrliche Gebäude, gehörte zu den schönern Städten des Orients und hatte 60,000, nach Andern 100,000 E. Ein Beweis der hohen Fruchtbarkeit der Umgegend mag dieser sein: die Weinstöcke tragen so reichlich, daß man 3 Monate im Jahre die Trauben dem Vieh zur Fütterung vorwirft. **Kandahar**, fast in der Mitte des Landes erbaut, ist die erste Manufactur- und Handelsstadt von Ostpersien, hat unermeßliche Reichthümer und 100,000 E. In der Nähe sind merkwürdige Felsenhöhlen und die Moschee des mohamedanischen Heiligen Saffr Tayr. Im Westen des Reiches und in einem von hohen Bergen umgebenen fruchtbaren Thale liegt die befestigte Stadt **Herat**, eine der größten Handelsstädte Asiens und an Schönheit und Pracht die ausgezeichnetste. Handel,

lebhafter Gewerbfleiß, Seiden- und Obstbau sind die vorzüglichsten Erwerbsquellen der 100,000 Einw. Das hiesige Rosenwasser soll das von Schiras übertreffen. Die Stadt **Gasni** oder Ghizni ist auf einer Hochebene zwischen Kabul und Kandahar erbaut, war einst die prachtvolle Residenz der Gasnaviden, hat 15,000 Einw. und viele Reste verschwundener Herrlichkeit. **Dschellalabad** liegt südlich von Herat, hat 20,000 Einw. und ist der Hauptort der kriegerischen **Keiber**, eines Nebenzweigs der Afghanen. Ostwärts ist die gewerbige Handelsstadt **Peschawer** mit 70,000 E. Andere Städte sind Hudschnuggar mit 10,000, Sewi mit 20,000, Furrah mit 50,000 und Duschak mit 20,000 Einw.

B. Beludschistan.

Flächeninhalt: 6500 Q.-M. Bevölkerung: 2 Mill. E.

Die Beludschen sind meistens Nomaden, die von der Viehzucht leben und sich ihre nöthigen Kleidungsstücke und Geräthschaften selbst verfertigen. Der Ackerbau wird in der östlichen Provinz Gundawa hauptsächlich getrieben und die Fischerei an den Meeresküsten. Die Industrie ist unbedeutend und der Handel größtentheils Binnenverkehr. Die Bewohner zerfallen in zwei verschiedene Völkerstämme, nämlich in die Brahuis im O. und die Beludschen im W. des Landes. Die letztern rühmen sich, zu den ersten Verbreitern des Islams zu gehören, sind höchst unwissende und zelotische Sunniten, unter denen der Christ und der Hindu sicherer ist, als der Schiite. Sie sind schön und schlank gebaut, thätig, gewandt und ein Hirtenvolk, das in sogen. Chupaos, d. i. Raubzügen auf Kameelen auf Plünderung ausgeht. Ihre Wohnungen sind elende Hütten. Sie üben patriarchalische Gastfreundschaft und behandeln selbst die Sklaven, welche das Feld bebauen müssen, mit Milde. Ihre Vergnügungen bestehen in Leibes- und ritterlichen Uebungen; glänzende Waffen bilden den Hauptschmuck. Ihre Sprache ist ein persischer Dialekt. Die Brahuis sind friedlich und nicht zum Raube geneigt, doch abgehärtet und im Rufe großer Tapferkeit. Ihre Lebensweise ist einfach und die Nahrung besteht zum großen Theile aus halbrohem Fleische. Beide Völker haben bei der großen Rohheit und dem fast gänzlichen Mangel an Cultur einen lebhaften, scharfen Geist, großartige und edle Gesinnungen und Sinn für Gesang und Musik. Sie stehen unter einzelnen Khans, welche dem Khan von Kelat, dem nominellen Oberhaupt im Frieden und dem Anführer im Kriege untergeordnet sind.

Als die wichtigsten Städte können nachstehende bezeichnet werden:

Kelat, im Norden des Landes, ist eine hochgelegene feste Stadt, zugleich Residenz des Khans und zählt 20,000 E., unter denen einiger Fabrikfleiß u. Handel herrscht. In **Gundawa** residirt der Khan von Kelat gewöhnlich im Winter. Die 20,000 Einw. dieser Stadt haben lebhaften Handel. Südöstlich von Kelat liegt die Stadt **Zuhri** mit 12,000 Einw. In **Bela** am Purallyfluß nähren sich 16,000 Einw. von Handel, Zuckerrohrpflanzungen u. s. w. Filz- und Teppichweberei geben den 12,000 E. der Stadt **Lyari** Unterhalt. Ein Hauptverbindungspunkt zwischen der Küste und dem Innern des Landes ist die Stadt **Kedsche**, welche ein festes Bergschloß und 18,000 Einw. hat. **Chubar** ist ein nicht unbedeutender Hafenort mit Handel und Dattelausfuhr.

---

5. Die freie Tatarei oder Turkestan.

Flächeninhalt: 32,000 Q.-M. Bevölkerung: 7 Mill. Einw.

Die freie Tatarei, im Gegensatze zu dem den Chinesen unterworfenen und von Tataren bewohnten Lande so genannt, wird von dem kaspischen See,

Sibirien, dem chinesischen Reiche, sowie von Ost- und Westpersien begrenzt, bildet den westlichen Abhang von Hochasien; daher stehen im Osten hohe, mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge, als: der Hindukusch, Bolor-, Mus-Tagh u. s. w. Im ebenen Westen hingegen, sowie im Innern sind unermeßliche Sandwüsten und nur an den Ufern der Flüsse und in den Gebirgsthälern ist der Boden fruchtbar. Als die bedeutendsten Flüsse nennen wir den Oxus und Jaxartes und unter den Seen den Aralsee. Auch scheint das ganze Land einst vom Meere angefüllt gewesen zu sein. Fern vom Ocean und rings von Landmassen umgeben hat Turkestan, auch Dschagatai und große Bucharei genannt, ein ächtes continentales Klima. Der Himmel ist im Sommer und Herbste von keinem Wölkchen getrübt, und verleiht die Wohlthaten des Regens nur im Anfange des Frühlings und auch da nur in spärlichem Maße. Daher wächst mit Ausnahme der Gebirgsgauen, wo das winterliche Schneekleid den Boden mit Feuchtigkeiten tränkt, und der den Ueberschwemmungen ausgesetzten Flußgegenden, im übrigen Lande nichts ohne das Mittel künstlicher Bewässerung. Obgleich zwischen denselben Breitengraden wie Italien und Südfrankreich gelegen, folgt hier auf den übermäßig heißen Sommer dennoch ein so strenger Winter, daß selbst die großen Flüße schon im November gefrieren und die Kälte 25° unter 0 erreicht. Die der Cultur fähigen Gegenden liefern Getreide, Reis, Wein, Obst, Melonen, Flachs, Tabak, Südfrüchte, Färbepflanzungen u. s. w., die Gebirge edle und unedle Metalle, selbst Edelsteine; Salz gibt es in Quellen und Seen. In den Wäldern und Wüsten hausen Bisamthiere, Gazellen, Panther, Bären, Wölfe; die Nomaden ziehen ungeheure Heerden von Hornvieh, Pferden, Kameelen, Schaafen mit Fettschwänzen; die Gewässer sind von zahlreichen Fischen belebt. Die sieben Millionen Bewohner des Landes sind tatarischer Abkunft, zerfallen aber in viele Völkerstämme, als: Usbeken, Bucharen, Kirgisen, Kafern 2c. Der größte Theil lebt nomadisch und kennt fast kein Handwerk, ein anderer ist ansäßig und treibt Ackerbau, Gewerbe und Handel. Die Städtebewohner treiben Seiden- und Baumwollweberei mit großem Eifer, bereiten Leder, vorzüglich schönen Chagrin (aus Fischhäuten), gute Stahlarbeiten, färben und sticken. Die herrschende Religion ist der Islam, doch gibt es auch Heiden, Juden und armenische Christen. Hinsichtlich der geistigen Bildung stehen die Bucharen über den übrigen Stämmen. — Die freie Tatarei hat nie einen einzigen Staat gebildet und eben so wenig je eine selbstständige Rolle gespielt; auch gibt es heut zu Tage nur einen einzigen Staat daselbst, nämlich das Großkhanat oder Königreich Bokhara; das Uebrige besteht aus Landschaften, welche ebenfalls Khanate heißen aber keine geregelte Verwaltung, nicht einmal genau bestimmte Grenzen haben, und aus wüsten Landstrichen, von Nomaden bewohnt.

Die Länder der freien Tatarei führten im Alterthume die Namen Baktriana und Sogdiana und waren Provinzen des persischen Reiches. Sie bildeten das große Thor, durch welches zuerst die Hunnen und Mongolen in das westliche Asien und in Europa hereinstürmten. Im siebenten Jahrhunderte kamen sie unter die Herrschaft der Araber. Nach dem Verfalle des Khalifats gründeten die Türken einzelne Staaten hier, mußten sich aber im zwölften Jahrhundert dem siegreichen Heerführer der Mongolen, Dschingis-Khan, unterwerfen, dessen Sohn Dschagatai der erste Staathalter der Tatarei war. Nach ihm nannte man das Land auch Dschagatai und von ihm leiten noch jetzt mehrere Khane ihren Ursprung ab. Mit dem Zerfalle des mongolischen Reiches zerfiel auch die Tatarei in mehrere von einander unabhängige Landschaften, die im Wesentlichen noch bestehen.

a. Das Großkhanat oder das Königreich Bokhara ist das reichste und bevölkertste Land der freien Tatarei und zählt etwa $2^1/_2$ Mill. Einw. Die Haupt- und Residenzstadt **Bokhara** oder Buchara liegt in einer fruchtbaren Oase und ist mit zahlreichen Gärten und Alleen umgeben, gilt als heilige Stadt des Islam, ist der Stapelplatz für ganz Mittelasien, hat 10 Karavanserais, 360 Moscheen, 60 Medresses und 70,000 Einw. Die Stadt hat 2 Meilen im Umfange, die Gestalt eines Dreiecks, wird von einem 20 Fuß hohen Erdwalle, Thürmen und Gräben umgeben und ist im Innern fast durchgehends schlecht gebaut. In **Samarkand**, einst Residenz Tamerlans (mit 150,000 E.) und Sitz einer berühmten mohamedanischen Hochschule, leben 10,000 E. Die dortige Hochschule steht immer noch in gutem Rufe und außer ihr gibt es noch 40 andere Lehranstalten. Die Einwohner verfertigen Lederwaaren, baumwollene Zeuge und vorzügliches Seidenpapier. Seit fast dritthalbtausend Jahren ist Samarkand einer der bedeutendsten Stapelorte des indisch-asiatischen Binnen- und Karavanenhandels. Im Alterthume hieß die Stadt Marakanda, war die Hauptstadt der Provinz Sogdiana und soll von Alexander M. verheert worden sein. **Balkh**, das alte Baktra, liegt wie Samarkand in einer sehr fruchtbaren und gut angebauten Gegend und zählt 5000 Einw., die Seidenweberei und ausgebreiteten Handel treiben. Baktra war lange der Sitz morgenländischer Gelehrsamkeit und hatte einen ungeheuern Umfang. **Kokand**, östlich von Samarkand, erbaut am Flusse Sir, war bis zum Jahr 1842 die Residenz eines eigenen Khans, hat ein festes Schloß, 300 Moscheen, 100 Medresses, 3 große Bazars, viel Gewerbfleiß, bedeutenden Handel u. 60,000 E. Weiter gegen Norden liegt die Stadt **Taschkend**, bestehend aus 6000 Häusern von Lehm und Schilf erbaut, mit 40,000 E., welche wichtigen Handel treiben. Nördlich von hier findet man in einer Gebirgsgegend die Stadt **Turkestan** mit 10,000 E. So nennt man auch die Tatarei, weil sie das Stammland der Türken ist. **Khiwa** war bis zum Jahre 1844 der Sitz eines selbstständigen Khans, hat 30 Moscheen, einen großen Sklavenmarkt, lebhaften Karavanenhandel und 20,000 Einw. Sieben Meilen von da liegt **Neu-Urgendsch**, eine Stadt an einem Canal des Amu. Sie hat 12,000 Einw. und wichtigen Handel. — Der nördliche Theil der freien Tatarei ist das Land der großen Kirgisenhorde, worüber bei der Beschreibung des Königreichs Astrachan das Nöthige gesagt wurde.

b. Das Turkomanen- oder Truchmenenland hat seinen Namen von den Turkmanen, sie haben gleiche Abstammung mit den Türken, blieben aber bei dem Nomadenleben ihrer Vorfahren, während die Türken dasselbe aufgaben. Es liegt zwischen dem kaspischen Meere und Aralsee. Am erstern See befinden sich mehrere aber nur kleine Landungsplätze für die durch Karavanen weiter zu befördernden Waaren. Der bemerkenswertheste darunter ist Mangischlak mit einem guten Hafen. Das Khanat **Kunduz** hat das gleichnamige Städtchen mit 1510 E. zum Hauptorte, während die Stadt **Khulm**, zwischen Kunduz und Balkh erbaut, 10,000 Einw. hat. Wochau und Kulab sind Städte mit 7000 Seelen. Das Khanat **Hissar** ist gut bewässert und hat die gleichnamige Stadt am Hissarflusse zum Hauptorte, worin 15,000 Menschen wohnen. Das Gebirgsländchen Gilgil befindet sich zwischen dem Hindukusch und dem Bolar-Gebirge und nimmt die südöstlichste Ecke der freien Tatarei ein.

---

6. Indien.

Gesammtflächeninhalt: 125,000 Q.-M. Gesammtbevölkerung: 200 Mill. E.

Unter Indien, Hindostan, begreift man im weitesten Sinne des Wortes alle, östlich vom Sind oder Indus und südlich vom Himalaya, sowie dessen östlicher Fortsetzung gelegenen Länder, die im N. vom chinesischen Reiche, im S. und O. vom indischen Ocean begrenzt werden und mit Inbegriff aller, zwischen diesen und Neu-Guinea befindlichen Inseln den oben angegebenen Flächenraum haben. Das Festland Indiens hat von W. nach O. oder vom Indus bis ans chinesische Meer eine Ausdehnung von 550 M. und spaltet sich gegen S. in die zwei großen Halbinseln Vorder- und Hinterindien, während die zwischen Hinterindien und Neu-Guinea liegenden Inseln zusammen den indischen

Archipel bilden. Die hieher gehörigen Gebirge sind: der Himalaya, das Vindhya-Gebirge, die Ghats rc. rc. und die Hauptströme: der Indus, Ganges, Brahmaputra, Nerbudda, Tapty, Godavery rc. rc. in Vorderindien — und Irawaddy, Menam und Maikhong in Hinterindien. Was das Klima und die Naturproducte betrifft, so gilt das in der allgemeinen Beschreibung Asiens über Südostasien Gesagte. Die Naturerzeugnisse einzeln anzuführen wäre bei dem ungeheuren Reichthume zu weitläufig und es soll nur noch bemerkt werden, daß in Vorderindien wenig edle Metalle, mehr dagegen in Hinterindien und am meisten auf den großen Sundainseln gewonnen werden, namentlich viel Gold auf Borneo und Sumatra. Wichtig ist auch die Ausbeute an Zinn auf der Insel Banka (neben Sumatra), an vortrefflichem Eisen, Kupfer und Salpeter in Vorderindien. Berühmt sind die vorderindischen Diamantengruben sowie Hinterindiens Rubine und Saphire. In Beziehung auf die Bewohner, deren Gesammtzahl sich auf 200 Mill. belaufen mag, ist zu merken, daß die Hauptmasse der Bevölkerung Vorderindiens Hindus sind und zum Brahmismus sich bekennen, von welchen sich die Maratten nur durch politische Verfassung, die Sikhs durch ihre Religionsbegriffe unterscheiden. Hinterindiens Hauptbevölkerung besteht aus Indo-Chinesen, einem Gemisch von Hindus und Chinesen, die sich der Mehrzahl nach zum Buddhismus bekennen. Auf dem indischen Archipel endlich sind Malayen in vielerlei Stämmen verbreitet. Sie sind in großer Menge Anhänger des Islam.

Die Indier gehören zu den ältesten Völkern und haben schon viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung als eine besondere Nation bestanden; allein von ihrer frühern Geschichte wissen wir so äußerst wenig, daß bis kurz vor Christi Geburt fast gar nichts von derselben auch nur mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmen ist. Was uns ihre eigenen Geschichtswerke erzählen, sind unzuverlässige und oft höchst ungereimte Nachrichten. Die Geschichte der Indier beginnt für uns erst etwa 300 Jahre v. Chr. als der macedonische König Alexander M. einen Theil dieses Volkes sich unterwarf. Uebrigens läßt sich aus allen geschichtlichen Nachrichten auf das Zuverlässigste erkennen, daß der Anfang der indischen Cultur weit über die Zeit hinausreicht, in welcher die sichere Geschichte der Indier beginnt. Stumme Zeugen, die großartigsten Ruinen, sprechen zu uns und liefern den Beweis, daß dort in der grauen Vorzeit ein Volk von ausnehmend hoher Cultur gewohnt habe. Vielleicht erhalten wir in naher Zukunft bestimmtere Nachrichten über das Leben und die Geschichte des indischen Volkes, wenn es den Gelehrten gelingen sollte, das Sanskrit in größerm Umfange zu entziffern. — Von Alexanders Eroberungszügen an stand Europa hinsichtlich des Handels mit Indien in unmittelbarer Verbindung, allein diese hörte nach dem Untergange des weströmischen Reiches, vorzüglich aber durch die Herrschaft des Islam in Asien fast ganz auf und die Europäer erhielten die indischen Waaren nur aus der zweiten Hand, theils über Aegypten, theils auf langen Karavanenzügen durch das innere Asien. Dieser Handel war von der Levante aus in den Händen der Venetianer und Genuesen, bis die Portugiesen 1498 den Seeweg nach Indien entdeckten. Der Entdecker dieses Seewegs ist Vasco da Gama. Seit dem ist der Name Ostindien gang und gäbe, im Gegensatze zu Westindien, welch letzteres die von Columbus entdeckten americanischen Inseln bezeichnet, die er anfangs für die äußerste Ostgrenze Indiens hielt. Gehen wir nun zur Beschreibung der drei großen Abtheilungen Ostindiens über.

A. Vorderindien.

Flächeninhalt: 65,750 Q.-M. Bevölkerung: 160 Mill. Einw.

Vorderindien, oder die westliche Hälfte des indischen Festlandes, nebst verschiedenen Inseln, ist ein vor vielen andern Ländern reich gesegnetes Land und war daher wegen der Schönheit, der Fülle und der Mannigfaltigkeit der Producte auch schon oft das Ziel der Raubzüge und Eroberungen fremder Nationen. — Von den 160 Mill. Einw. mögen es an 120 Mill. Hindus, Ureinwohner, sein, welche über das ganze Land verbreitet, hauptsächlich in den paradiesischen Thalgründen, Ebenen und Küstensäumen ihre Wohnsitze haben. Sehr zahlreich sind die Afghanen und andere mohamedanischen Völker, welche in einem großen Theile Nordindiens der herrschende Stamm sind. Außerdem leben hier zerstreut: Perser, Armenier, Araber, Juden, welche zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft eingewandert sein wollen, und Europäer, namentlich Engländer (40,000) und Abkömmlinge (Mulatten) von Portugiesen, Engländern und Hindus. Im Ganzen vertheilt sich die Bevölkerung auf 30 völlig verschiedene Nationen. Die Hindus sind wahre Kaukasier und theilen sich in die 4 Hauptkasten: Brahminen (Gelehrte und Priester), Tschetris oder Krieger, Waischis, die sich mit der Landwirthschaft, dem Großhandel und den Fabriken beschäftigen, und Schuders, die Klasse der Krämer, Handwerker und Bauern bildend. Außer ihnen gibt es noch einen Stamm, der in tiefer Verachtung schmachtet, nämlich niedere Handwerker, Lastträger u. s. w., genannt Parias. Uebrigens hat der indische Kastengeist unter dem brittischen Einflusse große Veränderungen erlitten, namentlich seitdem durch europäische Missionäre das Christenthum sich im Lande auszubreiten begonnen hat. Man schätzt die Zahl der Christen unter den Eingebornen bereits auf 1½ Mill. Die heilige und gelehrte Sprache ist das uralte Sanskrit, jetzt nur eine Büchersprache, jedoch die Stammmutter aller indischen Volksdialekte. Die Hof- und Gerichts-Sprache war bisher die persische, an deren Stelle die englische Regierung jetzt in ihrem Gebiete die englische Sprache einzuführen strebt, obwohl sie amtlich die Sprache der Eingebornen an die Stelle der persischen gesetzt hat. Die Hindus glauben an ein höchstes göttliches Wesen, das sich dreifach: als Brahma oder Schöpfer, Wischnu oder Erhalter und Schiwen oder Zerstörer darstellt. Ihre Tempel heißen Pagoden.

Ackerbau, Viehzucht und Handwerke sind allgemein und sehr zweckmäßig betriebene Beschäftigungen; auch Bergbau, Jagd und Fischerei sind keineswegs unbedeutend. Für die Handarbeit besitzen die Indier eine große angeborne Gewandtheit und Geschicklichkeit und sind von Natur zu mechanischen und sitzenden Beschäftigungen geneigt; doch zeigt sich in ihrer Industrie ein Mangel an Entwickelung und Fortschreiten, der durch die staatlichen Gesetze und Einrichtungen unterstützt und erhalten wurde. So wurde, so weit der Blick der Geschichte reicht, die Weberei von jeher mit gleich großer Kunstfertigkeit getrieben. Sehr wichtig ist der Handel. Der Binnenhandel ist aber meist in den Händen der Banianen, Armenier und Parsen; der Seehandel wird größtentheils von den Engländern, außer diesen von den Nordamericanern, Niederländern, Franzosen rc. getrieben. Die Hauptausfuhrsartikel sind Landesproducte, die Artikel der Einfuhr aber hauptsächlich Industrieerzeugnisse. Schließlich soll bemerkt werden, daß auch der Handel bereits in früher Zeit eine entwickelte Beschäftigung in Indien war, und daß schon vor Christi Geburt große Kunststrassen mit Meilenzeigern und mit Herbergen für die Reisenden angelegt waren.

Was die Bildungsstufe betrifft, auf welcher Vorderindien steht, so ist sie natürlich von den Menschen opfernden und fressenden Gonds, den räuberischen

Pindarries und Bhils bis herauf zu den civilisirten Stämmen eine höchst verschiedene und es läßt sich im Allgemeinen von der Bildung der Hindus nur so viel sagen, daß deren gesellschaftlicher Zustand, ihre höchst bedeutende Literatur und ihre bildende Kunst auf ihrer Religion ruhen. Seit tausend Jahren unter der Knechtschaft fremder Eroberer wurde der sanfte, mäßige und feine Hindu zwar schlaff, indolent und kriechend, aber das Gefühl seiner geistigen Würde ließ er sich nicht rauben und auf den Trümmern uralter Bildung und gesunkener Herrlichkeit hält er an seinem Glauben mit einer Zähigkeit, die in Verwunderung setzt, und führt dabei ein beschauliches, phantasiereiches Pflanzenleben, das ihn groß im Dulden und Harren gemacht hat, aber ihm auch jede Aussicht auf ein selbstthätiges Herausreißen aus diesem Zustande des Leidens für noch lange Zeit benimmt. — Gegen das Ende des 10. Jahrhunderts unternahm Mahmud, der Stifter der Gasnaviden-Dynastie in Ostpersien, einen Eroberungszug nach Vorderindien, welches damals in 12 Staaten getheilt war und so dem Feinde keinen ernstlichen Widerstand leisten konnte. Die Uneinigkeit der schwachen Fürsten, der Reichthum des Landes und der wilde Bekehrungseifer der Moslemin brachten Hindostan unter die Herrschaft mohamedanischer Fürsten, deren Geschichte jedoch bis zum 14. Jahrhundert nur Kriege, Verheerungen, Verrath, Entthronungen und Grausamkeiten aller Art darbietet. Am Ende des 14. Jahrhunderts unternahm Tamerlan einen ernstlichen Eroberungskrieg gegen Vorderindien, die reiche Hauptstadt Delhi wurde genommen, die Einwohner getödtet oder in die Sklaverei geschleppt. Der wilde Sieger kehrte jedoch bald wieder nach seiner alten Residenz Samarkand zurück und Hindostan wurde noch bis zum Jahr 1519 von seinen eigenen Sultanen beherrscht. Allein Tamerlans Nachkommen, darunter namentlich Baber, der Afghanistan beherrschte, stürzten diese und letzterer schlug seine Residenz in Delhi auf und ward so der Gründer des Reiches der Großmoguln in Indien. Dieses Reich, groß und mächtig, ging aber durch innere Kriege, Unfähigkeit der Fürsten, und Angriffe von Aussen raschen Schrittes seinem Untergange entgegen, bis ihm 1807 durch die Eroberung Delhi's, von Seite der Maratten ein Ende gemacht wurde, wobei der ohnmächtige Kaiser sich in die Arme der Engländer warf und seitdem mit dem leeren Titel und einer von England festgesetzten Pension sich begnügen mußte.

Von den europäischen Nationen, welche sich in Ostindien niederließen, waren die Portugiesen die ersten, welche durch die Entdeckung des Seewegs dahin 1498 ins Land kamen, überall Colonien anlegten, mit Japan wichtige Handelsverbindungen anknüpften und dadurch Lissabon zur Haupthandelsstadt Europas machten, wo die übrigen Nationen die reichen Producte Indiens eintauschten. Durch Philipps II. von Spanien, seit 1580 auch Herr von Portugal, unpolitisches und tyrannisches Benehmen gegen die Holländer, unternahmen diese Fahrten nach Indien und setzten sich zuerst auf Java und den Molukken, später auf Ceylon und auf der Küste Koromandel fest. Es bildete sich die holländisch-ostindische Compagnie, an welcher jeder Bürger der Republik der vereinigten Niederlande theilnehmen konnte. Dieß geschah 1602. Zwei Jahre vorher jedoch gründeten die Engländer ihre nachmals so berühmte ostindische Compagnie. Die dänisch-ostindische Compagnie, 1618 errichtet, löste sich 1634 wieder auf. Im Jahre 1664 wurde die französisch-ostindische Compagnie gestiftet, die es aber niemals zu einer großen Bedeutung brachte und in Folge der Verluste, welche die Compagnie wegen der großen Kriege der Engländer mit den Franzosen erlitt, am 13. August 1763 aufgelöst wurde. Die schwedisch-ostindische Compagnie endlich, 1731 zu Gothenburg gegründet, wurde 1806 neu fundirt, ist aber nicht von Belang. Den politischen

Zuständen nach zerfällt Vorderindien in das unter europäischer Herrschaft stehende Gebiet und in die noch unabhängigen Staaten.

1. Unabhängige Staaten.

Gesammtflächeninhalt: 3785 Q.-M. Gesammtbevölkerung: 2,690,000 Einw.

Diese sind dermalen noch zwei und werden von einheimischen Fürsten, deren Unabhängigkeit wenigstens noch zum Theil von den Britten anerkannt wird, oder der Form nach gilt, regirt. Sie liegen im und am Himalaya und an der tibetanischen Grenze.

A. Königreich Nepal oder Nepaul.

Flächeninhalt: 2595 Q.-M.; 1,940,000 Einw.

Dieser Staat umfaßt ein 100 M. langes und 20 M. breites, 4—6000 Fuß hohes Alpenthal, auf dessen Nordseite das Himalayagebirge mit seinem höchsten Berge, dem Dhwalagiri, emporsteigt, und dessen Südseite durch eine niedrige Bergkette von den britt. Besitzungen geschieden wird. Das Klima ist mild und angenehm; der Hauptreichthum besteht in nutzbaren Metallen, besonders Kupfer und Eisen; die Waldungen sind wahrhaft majestätisch, die Fluren allerwärts mit Blumen jeglicher Farbe und Form bedeckt; der eifrig betriebene Ackerbau gewährt reiche Ernte. Die Bevölkerung, aus Hindus und verschiedenen Mischlingsvölkern, als Newars, Purbuties oder Parbattiahs, Margaren und Gurungs bestehend, ist vorherrschend buddhistisch. Die Regierungsverfassung ist despotisch; doch stehen zwischen dem Monarchen und dem Volke die Thurgus, oder 36 Häuptlinge der Ghorkafamilien, als Lehensträger und mit herkömmlichen Vorrechten in Berathung von Staatsangelegenheiten. Militär: 17,000 Mann; europäisch montirt. — Der gegenwärtige Rajah oder König, ist bekannt durch seine Kriege mit den Britten. —

Die Haupt- und Residenzstadt **Katmandu**, in einem hochgelegenen, gut cultivirten Thale erbaut, hat meist Backsteinhäuser von 2 und mehreren Stockwerken, Tempel von Stein, zum Theil mit vergoldeten Thurmspitzen, einen unansehnlichen Residenzpalast, u. 50,000 Einw. In **Lalita-Batan**, Stadt am Bhagmotto, befinden sich mehrere Metallfabriken und 24,000 Einw. Bhatgung mit 12,000, Ghorka mit 20,000, Galkot mit 5000, Kirtipur mit 6000 Einw. sind gewerbsame Städte; Muckwanpur u. Harriorpur starke Festungen. **Noacote** ist die bestgebaute Stadt des Landes mit einem berühmten Hindutempel und in einem fruchtbaren Thale gelegen.

B. Der Staat Jummoe-Kaschmir.

Flächeninhalt: 1190 Q.-M.; 750,000 Einw.

Dieses Land, den Staat des Maharadscha Ghulab Singh bildend, umfaßt Theile des ehemaligen Königreichs Lahore und zwar:

a) Das Gebirgsland **Kuhistan** zwischen dem Pendschab und Kaschmir mit der Haupt- und Residenzstadt **Jummoe** (Djummu), 10,000 (?) E.; **Kangra** oder Nagorcote, St. am Rawi mit einem festen Bergschlosse, 2000 Einw. und einem nahen Hindutempel, zu dem stark gewallfahrtet wird; **Mundi**, Stadt mit 8000 E. und **Jambon**, Stadt mit großem Shawlhandel. — b) **Kaschmir**, ein 18 M. langes und $1\frac{1}{2}$—7 M. breites Himalayathal, durch Kuhistan vom Pendschab getrennt, berühmt durch liebliches Klima, in dem hier weder strenger Winter noch große Hitze, noch Stürme und Gewitter sind, und durch die hohe Fruchtbarkeit des Bodens, sowie durch die hier verfertigten kostbaren Shawls. Die Einwohner sind Hindus, fleißig im Ackerbau und der Weberei. Zu letzterer liefern fein wollige Schaafe und die tibetanische Bergziege das Rohmaterial. In diesem Eden liegt die schöne Stadt Kaschmir, welche sich 1 Stunde lang an den Ufern des Bebat hinzieht. Hier gibt es mehrere große Moscheen, worunter die größte, die Jama Masjid — 60,000 Menschen soll fassen können, mehrere Fabriken und wenigstens 6000 Webstühle. Ehemals war die Stadt (auch Serinagur genannt) blühender und zählte an 200,000 Einw., jetzt nur noch 40,000. Zwischen der Stadt und dem nahen Berge

Takht-i-Suleiman, auf dessen Gipfel ein Hindutempel steht, befindet sich der See Dell, der einen lieblichen Anblick gewährt und die berühmten schwimmenden Gärten enthält, welche gewöhnlich 30 Fuß lang und 6 Fuß breit und an beiden Enden am Ufer des Sees mittelst Stangen befestigt sind. — Die Stadt **Islamabad** am Jelum treibt starken Handel. — **Attok**, im Alterthume Taxila, am Indus und Hauptübergangspunkt über diesen Strom seit Alexanders M. Zeit, hat ein festes Schloß.

2. Besitzungen der Europäer.

Gesammtflächeninhalt: 60,203 Q.-M. Bevölkerung: 178⅓ Mill. Einw.

Hieher gehört vornehmlich das Gebiet der Engländer, oder:

a) das brittische Vorderindien.

Flächeninhalt: 58,650 Q.-M. Bevölkerung: 153½ Mill. Einw.

Dieser — beinahe ganz Vorderindien umfassende — Ländercomplex, scheidet sich in mittelbares und unmittelbares Gebiet. Letzteres rechnet man jetzt auf 35,100 Q.-M. mit 103½ Mill. Einw. Jenes theilt sich wieder in 2 Kategorien. Zur ersten Kategorie gehören diejenigen Staaten, welche mit der brittischen Regierung bloß durch Subsidien-Verträge in Bündniß stehen, und zur zweiten diejenigen, welche wirkliche Vasallenländer sind: ein Unterschied, der nur in der Form, nicht aber dem Wesen nach besteht. Den erstern Staaten gewährt die brittische Regierung Schutz gegen äußere Feinde und behält sich die Entscheidung in allen auswärtigen Angelegenheiten vor; sie stellt zur Ausübung dieses Schutzes eine Truppenmacht auf, zu deren Unterhalt der Schutzstaat Subsidien zahlt. In die innern Angelegenheiten mischt sich die brittische Regierung angeblich nicht. Die Vasallenländer dagegen dürfen mit keiner fremden Macht irgend eine politische Correspondenz führen, müssen Truppen ins Feld stellen, Tribut bezahlen u. s. f. Das unmittelbare Gebiet besteht nur in der Insel Ceylon. Das mittelbar brittische Indien gehört vornehmlich der **englisch-ostindischen Compagnie**, welche daselbst die höchste Souverainetät übt, jedoch unter der Oberaufsicht der Staatsregierung. Ihre Machtvollkommenheit muß von 20 zu 20 Jahren von der Krone bestätigt werden, so wie ihre 4 Gouverneurs dem brittischen Parlamente über die Verwaltung dieser Besitzungen verantwortlich sind. Die oberste Leitung liegt in den Händen von 24 Directoren, deren Beschlüsse von der durch die Regierung bestellten Controlbehörde sanktionirt werden müssen, sofern sie rechtskräftig sein sollen. Die Landmacht bestand 1853 aus 42,695 Europäern und 186,062 Eingebornen. Hiezu kommen in Kriegszeiten noch die Contingente der abhängigen Fürsten, in der Gesammtzahl 11,400 Mann. Die Seemacht der Compagnie zählt 5 größere und 6 kleinere Kriegsfahrzeuge nebst 2 bewaffneten Dampfschiffen und einigen Fahrzeugen zur Küstenaufnahme. Was endlich die Unterrichtsanstalten anbelangt, so bestehen hier 3 Hochschulen, mehrere höhere Lehranstalten und zahlreiche Volksschulen. Das Gebiet der englisch-ostindischen Compagnie wird getheilt in die 4 Präsidentschaften Calcutta, Agra, Madras und Bombay, von denen jede wiederum in Provinzen zerfällt. — Welches Resultat die gegenwärtigen englisch-ostindischen Wirren haben werden, ist bislang nicht abzusehen.

Die Präsidentschaft Calcutta.

Flächeninhalt: 7750 Q.-M. und 38 Mill. Einw.; 4 Provinzen.

Die Hauptstadt der Provinz Bengalen (4579 Q.-M. und 25¼ Mill. E.) und des ganzen brittischen Vorderindiens ist **Calcutta** am westlichen Arme des Ganges. Hier hat der General-Gouverneur der englisch-ostindischen Compagnie seinen Sitz, sowie ein Bischof. Die eigentliche Stadt zählt 230,000 Einw., mit ihren weitläufigen Vorstädten und den umliegenden Dörfern aber 800,000 Einw. In Calcutta

ist eine Universität, eine große Zahl von Fabriken; ferner gibt es daselbst zwei Banken und den besten Hafen Ostindiens. Die Eingebornen wohnen in schlechten, aus Bambus und Flechtwerk erbauten und mit Gallerien umgebenen Häusern, die zusammen die sogenannte schwarze Stadt bilden, während die Europäer in der weißen Stadt leben, die so prächtig gebaut ist, daß sie an Petersburg erinnert. In der Nähe befindet sich das Fort William und der reichhaltigste botanische Garten der Erde, in dem 300 Gärtner und Arbeiter beschäftigt sind und der einem wahren Feensitze gleicht. Endlich ist Calcutta der wichtigste Handelsplatz im Lande. **Murley**, 14 Meilen von hier entfernt, hat 15,000 Einw. und eine waldige Umgegend, wo Tiger, Elephanten, wilde Schweine, Riesenschlangen und Krokodille hausen. Die 30,000 E. von **Islamabad** am Chitigong, treiben bedeutenden Seehandel, während die 40,000 E. von **Lukipur** hauptsächlich Baumwollfabrication unterhalten. **Dakka**, nordöstlich von Calcutta am alten Ganges erbaut, einst die Hauptstadt von ganz Bengalen, hat zahlreiche Pagoden, Moscheen und 200,000 E., welche die feinsten indischen Mousseline verfertigen. Rungpur mit 40,000, Dinagepur mit 30,000, Purneah mit 41,000, Murschebabad mit 165,000 und Serampur mit 14,000 Einw. sind Städte mit starkem Gewerbfleiß und lebhaftem Handel.

Cuttak, die Hauptstadt der Provinz Orissa, (641 Q.-M. u. 2 Mill. Einw. liegt zwölf Meilen oberhalb der Mündung des Mahanuddy in den bengalischen Meerbusen, hat verfallene Festungswerke, Baumwollfabrication, Handel u. 40,000 Einw. **Juggernaut** am Meere, ist ein berühmter Wallfahrtsort, hat einen berühmten Wischnutempel, den die Hindus für den heiligsten halten, und 30,000 Einw. Den Wischnudienst hat das Christenthum hier und in der Umgegend in jüngster Zeit sehr vermindert. — In der Provinz Bahar (2450 Q.-M. u. 11 Mill. E.) ist **Patna**, die Hauptstadt, welche in 58,000 Häusern 330,000 Einw. und sehr viele Fabriken hat. Sie soll das alte Palibothra sein. In der Nähe liegen am Ganges die feste Stadt **Dinapur** mit 30,000 und **Bahar** mit ebenso vielen Einwohnern. In **Gaya**, einer Stadt am Fulgo, ist ein berühmter Hindu- und Wallfahrtstempel und eine Bevölkerung von 40,000 Seelen. Andere Städte, welche zwischen 30—50,000 Einw. haben, sind Chuprah am Gunduk, Boglipur am Goga, Monghir am Ganges, Rhotas und Daudnagur am Sone. — In der Provinz Nepal (80, nach A. 200 Q.-M. mit 150,000 E.), welche den Vasallenstaat Sikkim in sich begreift, ist Sikkim die Hauptstadt mit 5000 Einw. Der Rajah residirt in Dardschilling. —

Gouvernement der nordwestlichen Provinzen (Agra).

Flächeninhalt: 10,227 Q.-M.; 36 Mill. Einwohner; 9 Provinzen.

Allahabad, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz (1950 Q.-M. u. $7^1/_2$ Mill. Einw.), ist der Hauptwaffenplatz der Britten in Hindostan. Hier befindet sich der Zusammenfluß des Jumna mit dem Ganges, welcher den Hindus für heilig gilt und wohin viel gewallfahrtet wird, um in den Fluthen zu baden, 20,000 Einw. Als die älteste und zugleich heiligste Stadt gilt dem Hindus **Benares**, woselbst zahlreiche Moscheen und Tempel, mancherlei Fabriken, wichtiger Handel und 630,000 Einw. sind. Hier ist auch der Sitz der indischen Gelehrsamkeit mit einer berühmten brahmanischen Hochschule. Zwischen Benares und Allahabad liegt am Ganges die Stadt **Mirzabur** mit vielen Prachtgebäuden, Fabriken, Handel und 200,000 Einw. In **Zafferabad** treiben die 40,000 E. starke Baumwollspinnerei u. Weberei. — **Goruk**, am Einflusse des Bohein in den Rapty erbaut, ist die Provinzialhauptstadt von Oude (1376 Q.-M. u. 8,700,000 E.) und zählt 70,000 Einw. **Luknow**, am Gumpty, hat Fabriken in Baumwolle, Seide, Leder 2c. 2c. und 300,000 Einw. und war einstens eine der glänzendsten Städte Indiens. Einen bedeutenden Handel treiben die 36,000 Einw. von Fyzabad, einer durch die Schönheit ihrer Frauen berühmten Stadt. — **Agra**, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz (500 Q.-M. mit $2^1/_2$ Mill. E.) hat verschiedene Prachtgebäude aus frühester Zeit, darunter das von Schah Jehan seiner Gemahlin errichtete Mausoleum, welches für das schönste Grabdenkmal der Welt gehalten wird; viele Hindutempel, Moscheen, 2 christliche Kirchen, Fabriken, Handel und 160,000 E. Die Umgegend ist bedeckt von prachtvollen Ruinen. Oestlich und 20 Meilen von hier entfernt liegt **Furrukabad**, eine Stadt mit 70,000 E. und wichtigem Handel. In der Provinz Agra befinden sich mehrere den Britten tributpflichtige nominelle Fürstenthümer, als Burtpur (232 Q.-M.; 450,000 E.), Macherry (140 Q.-M.; 200,000 Einw.), Dolpur (81 Q.-M.;

90,000 E.) und Karauly (34 Q.-M.; 60,000 E.) — Delhi, Hauptort der Provinz (1268 Q.M. u. 6½ Mill. E.) gleichen Namens, einst die Residenz des Großmoguls, nunmehr Aufenthaltsort des Titular-Großmoguls Akbar II., der hier seine Pension von 145,000 Pfd. Sterl. verzehrt und einen weitläufigen Palast hat, in dessen Innerem 19,000 weibliche und 700 männliche Bewohner leben. Delhi ist reich an Prachtgebäuden u. Fabriken, treibt einen sehr wichtigen Handel u. zählt 200,000 E., ehedem 2 Mill. Kriegsscenen von 1857. Bareilhy, am Zusammenflusse der Joab u. Lunkra, ist eine Fabrikstadt u. hat 70,000 E.; Rampur, neun Meilen entlegen, über 60,000. In **Merut**, acht Meilen von Delhi entfernt, ist die größte anglicanische Kirche in Indien, und in der Stadt **Hurdwar** am Ganges wird im März und April jährlich eine der größten Messen Asiens gehalten. — Das mittelbare Gebiet der Provinz Delhi begreift den Bezirk **Sirhind** (261 Q.-M., 500,000 Einw.) mit den Städten Patiala, Ludiana, Panipat rc. rc. **Serinagur**, Hauptort der Provinz Gurwal (1020 Q.-M.; 500,000 E.), liegt an der Alacananda, einem Arme des Ganges und hat 3000 Einw. Das Gebirgsdorf Manah, 10,000 Fuß über dem Meere erhaben, wird von 14,000 Menschen bewohnt. — In der Provinz Adschmir, welche dem Umfange nach die größte (6200 Q.-M.; 3½ Mill. E.), aber auch die unfruchtbarste ist, gilt **Adschmir**, eine kleine feste Stadt, als Hauptort. Mehrere Fürstenthümer liegen in dieser Provinz, deren Herren aber die Britten sind. Man nennt sie die Radschputenstaaten oder mit dem Collectivnamen Radschastan. Sie sind: Marwar (360 Q.-M.; ½ Mill. E.), Mewar (340 Q.-M.; ¼ Mill. E.), Jeypur oder Jyenagur (721 Q.-M.; 670,000 E.); Kotha (256 Q.-M.; 180,000 Einw.), Bundi (116½ Q.-M.; 70,000 E.), Jesselmeere (238 Q.-M.; 300,000 Einw.); Bikanir (310 Q.-M.; 600,000 E.); Serosi oder Seraui (unbedeutend); Land der Batthies mit roher und grausamer Bevölkerung. **Jubbulpur** ist der Hauptort der Provinz **Gundwana** (3000 Q.-M. 1 Mill. E.), u. hat 10,000 Einw. In **Nagpur** nähren sich 115,000 Einw. von Baumwollweberei, Eisengeschirr- und Waffenfabrication.

Die Provinz oder das ehemalige **Maratten-Königreich Scindia** umfaßt 1860 Q.-M. mit 4 Mill. E. von wildem, grausamen, treulosen und kriegerischen Charakter. Bis zum Jahre 1810 war **Udschein** (Odjain) die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs. Sie liegt am Septra, dessen Wasser für heilig gehalten wird; hat etwa 100,000 E. und ist ein Wallfahrtsort der Brahmanen. **Gwalior**, in der neuesten Zeit noch Residenzstadt, hat mehrere Fabriken, Handel und 80,000 E. Neben ihr liegt auf einem steilen, fast unzugänglichen Felsen Vorderindiens stärkste Festung Gwalior, das indische Gibraltar, wo die Schätze der regierenden Maharajah's aufbewahrt wurden. Baug ist eine Stadt mit Alterthümern und Eisengruben, Serandsch mit vielen Hindutempeln und Moscheen. — Das ehemalige Königreich **Lahore** begriff den nordwestlichen Theil Vorderindiens und namentlich das Pendschab in sich — den Sikhs-Staat — mit 8000 Q.-M. und 5 Mill. E.; jetzt hält es noch 4700 Q.-M mit 3 Mill. E. Im Stammland Pendschab liegt die befestigte Haupt- und Residenzstadt **Lahore** am Rawi mit einem Palast des ehemaligen Großmoguls, einer prächtigen Moschee, vielen Pagoden, Weberei, Waffenfabriken, Handel und 100,000 E. Lahore war früher die Zwischenresidenz zwischen Delhi und Kabul, von großem Ansehen und Glanz. **Amretshir** (Tschak, Rambaspur), Bundesstadt der Sikhs und geheiligter Ort ihrer Religion, zugleich Hauptstapelplatz mit wichtigem Handel, hat 100,000 E. Nurpur hat 30,000 E. Kassaur eine Citadelle. In der Provinz **Multan** ist Multan mit 60,000 Einw., Handel und Fabriken der Hauptort. Die Städte Schudschabad, Utsch, Buhawalpur, Ahmedpur und Dero-Ghazi-Khan haben resp. 10, 20, 21, 10 und 30 Tausend E.

Die Präsidentschaft Madras.

Flächeninhalt: 6848 Q.-M. und 16 Mill. Einwohner.

Madras, Hauptstadt der Provinz Karnatik, (2748 Q.-M.; 5½ E.) ist der Sitz des Gouverneurs, einer Universität und mehrerer Lehranstalten, hat wichtige Fabriken, Handel und 462,000 Einwohner. Während vom Meere her die Stadt einen überraschend schönen Anblick bietet, ist sie im Innern meist schlecht gebaut. Auch hier wohnen die Eingebornen in der sogenannten schwarzen Stadt. In der Nähe liegt die Stadt **Mallapuram**, ein berühmter Wallfahrtsort der indischen Katholiken. **Tanjore** hat eine weltberühmte Pagode, eine Schule für brahmanische Gelehrsamkeit, eine hindusche Buchdruckerei und 30,000 Einw. **Trichinopoly** ist ein Hauptwaffenplatz der Britten und hat mit der Umgebung 80,000 E. **Traukebar**,

bis 1845 der Hauptort der dänisch-ostindischen Besitzungen, liegt am Meere und ist nach europäischer Art gebaut, hat eine große lutherische Missionsanstalt, Fabriken, Handel und 15,000 E. **Massulipatam**, am bengalischen Meerbusen, ist die Hauptstadt der Provinz Circars (1308 Q.-M. und 3 Mill. E.) und zählt 75,000 sehr gewerbige und handeltreibende E. Berühmt sind die hier verfertigten Taschentücher. In der Stadt **Vizagapatam** wohnen 35,000 Menschen.— **Hyderabad**, Residenzstadt des ehem. Reiches Golkonda (4521 Q.-M. und 10 Mill. Einw.), hat schöne öffentliche Gebäude, weitläuftige Gärten, wichtige Diamantenschleifereien, 200,000 E. und wird als Hauptort von Dekan betrachtet. **Golkonda**, eine herabgekommene Stadt, aber immer noch der Hauptmarkt für den Handel mit Diamanten, hat ein festes Felsenschloß. Die Fabrik- und Handelsstadt **Arungabad**, in einer weiten Ebene erbaut, ist von 60,000 E. bevölkert. **Bellary**, im Innern von Dekan, ist die Hauptstadt der Provinz Balaghaut (1143 Q.-M. und 2 Mill. E.), hat eine sehr feste Citadelle und 35,000 E. In der Provinz Mysore (8 Q.-M.; 40,000 E.) ist **Seringapatam** der Hauptort, einst die Residenz Tippo Saibs, und hat 32,000 E. In dem Schattenkönigreiche Mysore (1272 Q.-M. und 3 Mill. Einw.), worüber ein Nabob unter brittischer Bevormundung herrscht, ist **Mysore** die Hauptstadt. Sie zählt 100,000 E. In den Städten Bangalore, Bednore, Chitteldroog und Sera leben resp. 60, 12 und 20 Tausend Einwohner von Gewerbfleiß und Handel. **Coimbatur**, Hauptort der gleichnamigen Provinz (232 Q.-M. und 650,000 E.), liegt an der Quelle des Noil, hat 10,000 E., Baumwollweberei, Handel und eine von Tippo Saib erbaute Moschee. — **Calicut**, Provinzialhauptstadt von Malabar, (im unmittelbaren Gebiete) hat einen versandeten Hafen, wo die Portugiesen unter Vasco da Gama 1489 zuerst landeten, war damals eine blühende Stadt, ist aber durch die Verwüstungen Hyder Ali's 1773 sehr herabgekommen und zählt 25,000 E. Ganz in der Nähe liegt die Palmeninsel **Baypur**, mit der Stadt gleichen Namens, worin 15,000 Einw. Handel und Schiffbau treiben. In **Cananore**, einer Stadt am Meere, residirte eine von den Britten noch gänzlich unabhängige Erbfürstin bis in die neueste Zeit; 12,000 Einw. **Cranganore**, am Meere, ist der Sitz eines portugiesischen Bischofs und hat 12,000 E. **Cochin**, wichtige See- und Handelsstadt auf der Küste Malabar, hat 3 christliche Kirchen, 30,000 Einw. und war der erste Punkt auf dieser Küste, wo die Portugiesen ein Fort erbauten. Im tiefsten Süden der Halbinsel und nahe dem Cap Comorin liegt die Stadt **Travancore**, Residenz eines brittischen Vasallen-Rajah, dessen Gebiet 366 Q.-M. mit 1½ Mill. Einw. umfaßt und **Trivanderam** am Meere mit 20,000 Einw. und einen im europäischen Style erbauten prächtigen Residenzpalaste zum Hauptorte hat. Die Seestadt **Anjengo** ist meist von Christen und Mohamedanern bewohnt. Das Cap Comorin, mit dem schimmerndsten Grün bekleidet, ist ein kühnes, majestätisches Vorgebirge. In **Kolan** residirt ein katholischer Bischof und ebenso in **Verapelly**. Diese beiden Städte gehören dem tributären Fürstenthum Cochin (82 Q.-M. und 480,000 E.) an, dessen Regent den Titel Dewan führt und in der Hauptstadt **Tripontary**, 2 Meilen landeinwärts von Cochin residirt. Die Seestadt **Mangalore** hat 40,000 E., treibt starken Handel und ist der Hauptort der Provinz Canara (347 Q.-M. und 800,000 E.) In der gebirgigen und an Affen sehr reichen Provinz Salem (610 Q.-M., 1 Mill. Einw.) sind die Städte **Salem** mit Fort und Baumwollweberei, und **Kistnaghery**, befestigter Hauptort im Distrikte Barramahal.

Die Präsidentschaft Bombay.

Flächeninhalt: 5651 Q.-M. und 11 Mill. Einwohner.

Bombay, in der Provinz Aurungabad, ist der Sitz des Gouverneurs und nebst Canton und Calcutta der erste Handelsplatz Indiens, sowie Hauptstation der brittischen Flotte in den indischen Gewässern, liegt auf der gleichnamigen 2 Q.-M. großen Insel an der vorderindischen Westküste, hat 5 katholische, 3 nichtkatholische christliche Kirchen, mehrere Moscheen, einen Hindu- und Parsentempel, mehrere Schulen der christlichen Bewohner, 20,000 meist in europäischem Geschmacke erbaute Häuser, worin 230,000 Einw. leben. Unter diesen befinden sich etwa 14,000 Parsen, welche die reichsten Kaufleute und geschicktesten Handwerker in ihrer Mitte zählen. Bombay wurde 1530 von den Portugiesen angelegt. Die nahe und durch einen Damm mit Bombay verbundene Insel **Salsette** ist 10 Q.-M. groß, von 50,000 Menschen bewohnt, gebirgig, nicht gut angebaut und hat wie die stark bewaldete kleine Insel **Elephanta** in Felsen gehauene Grotten, worin riesenhafte Statuen sich befinden,

sowie bewunderungswürdige Darstellungen aus der indischen Mythologie. Die Stadt **Puna**, südöstlich von Bombay erbaut, ist von einem Mangowalde umgeben, hatte früher politische Wichtigkeit als Versammlungsort der Maratten-Verbindung und zählt gegenwärtig 115,000 E. **Loghur** liegt auf einem unersteiglichen Felsen und ist die vornehmste Festung in den Ghats, mit Magazinen, die in Felsen gehauen sind. Die vornehmste Handels- und Fabrikstadt der Provinz Bejapur ist **Hubly** mit 16,000 E. Die Stadt **Bankut** am Meere zählt 14,000 Seelen. Viel Gewerbfleiß und Handel sind in den beiden Städten **Huttany** und **Punderpur** mit je 20,000 Einw. Das mittelbare Gebiet von Bejapur begreift außer mehreren kleinen Vasallenstaaten, wie z. B. Colapur, hauptsächlich das Marattenfürstenthum **Satarah** (518 Q.-M., 1½ Mill. E.) mit der gleichnamigen Hauptstadt, und der ehemaligen Residenzstadt **Bejapur** oder Bijiapur. — Chandore, Muligaum und Unkie Tunkie sind sehr stark befestigte Städte in der Provinz Khandesch. **Burhanpur**, eine starke Festung und Sitz des obersten Mollah der mohamedanischen Sekte Bohrah, hat 50,000 E. und in der Nähe die Felsenfestung Assirghur, welche von wilden Schluchten und dichtem Gebüsch umgeben ist, worin zahlreiche Tiger hausen. — In der Provinz Malwa sind einige Vasallenfürstenthümer als: **Holkar** (535 Q.-M., 1,300,000 E.), **Bopaul** (107 Q.-M., 200,000 E.) und **Dhar** (unbedeutend) und als die wichtigsten Städte gelten **Indore**, auf indische Art gebaut und von 90,000 Menschen bewohnt, und **Bopaul** mit 25,000 Seelen. — **Surate** am Tapty, Provinzialhauptstadt von Guzurate (500 Q.-M. und 2¼ Mill. E.), hat zahlreiche Fabriken, ausgebreiteten Handel, 450,000 E. und ist etwa drei Meilen vom Meerbusen von Cambay entfernt. Die hiesigen Bajaderen gelten für die geschicktesten und schönsten von Indien. Die Stadt **Ahmedabad** ehemals Guzurate, in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts eine der größten, schönsten und reichsten Städte Asiens, hat einen Flächenraum von 1½ Q.-M., der größtentheils mit Ruinen angefüllt ist, und 150,000 E. In **Cambay**, mit einem versandeten Hafen, wohnen 30,000, in der festen Stadt **Broach** 35,000 und **Poorbunder** 75,000 E., welche Industrie und Handel treiben. Das mittelbare Gebiet der Provinz Guzurate begreift die kleinen Fürstenthümer: **Theraud**, **Dubboi**, **Noanagar**, **Turah**, **Bansiwara** und **Gundal** mit den gleichnamigen Hauptstädten und einem Gesammtareal von 400 Q.-M. mit über 800,000 E.; sodann den Marattenstaat **Guicowar** (800 Q.-M., 2 Mill. E.) mit der Haupt- und Residenzstadt **Baroda**, welche mit ihren Baumwoll- und Seidenmanufacturen einen großen Theil ihrer 200,000 Einw. nährt. — Anjar, Mundra, Bhudsch und Mandavie sind volkreiche Städte in der Provinz Cutsch. (512 Q.-M. und 200,000 E.) Die Hauptstadt des ehemals tributpflichtigen Sind-Staates ist **Hydrabad** auf einer Indusinsel erbaut, deren 20,000 Einw. gestickte Tücher, Leder und Waffen fabriciren. Auch **Tattah** am Indus zählt 20,000 Einw., welche Tuchweberei treiben, war früher eine der wichtigsten Handelsplätze in Indien und zählte als solche 100,000 Einw., worunter allein 40,000 Weber sich befanden. Die Seestadt Kuratschi hat 25,000 und der mohamedanische Wallfahrtsort Sehwun 10,000 E. Der Sind-Staat umfaßt 2500 Q.-M. mit starker Bevölkerung.

b. Portugiesische Besitzungen.

Die Portugiesen besitzen in Vorderindien ein Areal von 62 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 363,788 Einwohnern. Nach neueren Angaben sollen jedoch die portugiesischen Besitzungen in Vorderindien 72½ Q.-M. umfassen mit einer Bevölkerung von 407,700 E. Hiervon kämen 68 Q.-M. mit 363,800 E. auf Goa und dessen Gebiet, 4 Q.-M. und 33,100 E. auf das Gebiet von Damao, und ½ Q.-M. mit 10,800 Einw. auf das von Diu.

Etwa 54 Meilen südlich von Bombay entfernt liegt **Goa** oder Alt-Goa, welche Stadt zur Zeit ihrer Blüthe im sechszehnten Jahrhundert 200,000 E. zählte, nunmehr nur 5000 Seelen hat, meist Hindus, der Sitz eines Erzbischofs, Primas von Indien, ist und prächtige Kirchen hat. **Neu-Goa** dagegen oder Pangi, in der Nähe und am Mandavaflusse erbaut, ist der Sitz des portugiesischen Vicekönigs, hat 20,000 Einw., einen trefflichen Hafen und starken Handel. In dem nahen San-Pedro residirt gewöhnlich der Erzbischof. Die Seestadt **Diu**, auf der gleichnamigen Insel fest gebaut, hat einen bequemen Hafen, Handel und 10,000 E. **Damaum**, ebenfalls eine Seestadt mit 16,000 Einw. liegt zwischen Bombay und Surate.

c. Französische Besitzungen.

Diese liegen theils in Bengalen, theils auf den Küsten von Koromandel und Malabar, haben einen Flächeninhalt von $24^1/_2$ Q.-M. und eine Bevölkerung von 180,000 Köpfen.

Die Hauptstadt des französischen Indiens und zugleich der Mittelpunkt des französisch-indischen Handels ist **Pondichery** auf der Küste von Koromandel und in der englischen Provinz Karnatik liegend. Sie besteht aus der sogenannten weißen und schwarzen Stadt, ist der Sitz des Gouverneurs, hat mehrere christliche Kirchen, eine Moschee und 45,000 E., deren Erwerbszweige Fabrikwesen und Handel sind. Die ganze Umgegend ist sehr industriös. Südlich und 14 Meilen entfernt liegt die Seestadt **Karikal** mit 15,000 Einw., mehreren Hindutempeln und starker Baumwollweberei. Auf der Küste von Malabar findet man westlich von Pondichery die Stadt **Mahé**, deren 6000 Einwohner lebhaften Handel treiben. In der Stadt **Chandenagor**, nördlich von Calcutta und in Bengalen erbaut, leben in meist hübschen Häusern 41,000 Einw. von Fabrikfleiß. Hier haben die Franzosen nur eine Factorei, während die Oberhoheit über die Stadt den Britten zusteht.

d. Vorderindische Inseln.

Gesammtflächeninhalt: 1260 Q.-M. und $1^2/_3$ Mill. E.

Um die Südspitze Vorderindiens liegen die unmittelbar der brittischen Krone gehörige Insel Ceylon, sodann die Gruppe der Malediven, die unter einem unabhängigen Herrscher stehen, und die Lakediven, welche von eigenen, aber der ostindischen Compagnie tributpflichtigen Häuptlingen beherrscht werden.

Insel Ceylon.

Durch die Palksstrasse und den Golf von Manaar wird diese mit Wald bedeckte, gebirgige Insel von der Südostküste Vorderindiens (Dekan) getrennt. Sie ist 1151 Q.-M. groß und zählt $1^1/_2$ Mill. Einw. In den wilden Schluchten der Gebirgswaldungen brausen Flüsse und stürzen meist in prachtvollen Fällen zur Tiefe nieder. Mehrere Flüsse sind schiffbar. Unter den vielen Höhepunkten ist der Adamspik, oder Adamsberg, über 6000 Fuß hoch, den Eingeborenen besonders heilig und das Ziel ihrer Wallfahrten. In den Ebenen erheben sich zwischen fetten Reisfeldern stolze Kokoswälder und an den Küsten prangen herrliche Zimmetgärten. Aber neben diesen und anderen reichen Segnungen der Natur bedrohen zahlreiche wilde Thiere den Menschen. Das Klima ist mild und gesund und durch die Seewinde gemäßigter, als auf dem gegenüber liegenden Festlande. Die Stammbevölkerung besteht aus Singalesen, welche malayischer Abkunft und Verehrer des Buddha sind, dessen Lehre von hier ausging. Die Bewohner der innern waldigen Gebirgsgegenden sind die wilden Bedas oder Wadbas, welche ohne gesellschaftliche Ordnung leben, weder Ackerbau noch Viehzucht, sondern nur Jagd und etwas Tauschhandel treiben. Der übrige Theil der Bevölkerung besteht aus Hindus, Arabern, Chinesen und Europäern. Sehr segensreich ist hier das Wirken der christlichen Missionäre. Die katholische Kirche erfreut sich hier seit der letzten 12 — 14 Jahre einer großen Ausdehnung und bestehen bereits 2 apostolische Vicariate: das zu Jaffna und das zu Colombo.

Die Buddha-Religion wurde gestiftet von Buddha d. i. Weiser, der schon 2200 Jahre vor Christus gelebt haben soll, und ihre Grundlehren sind: Ein höchstes Wesen regiert die Welt; es ist unsichtbar und durch kein Bild darstellbar; es ist weise, gerecht, gütig, barmherzig, allmächtig und wird von Menschen am besten durch schweigende Betrachtung verehrt. Der Mensch gelangt durch Tugend zur Seligkeit; er darf nicht schwören, lügen, verleumden, tödten, stehlen, keine Rache üben, er muß züchtig und mäßig leben, Almosen austheilen und durch stilles Betrachten sein eigenes Wesen und das der Gottheit erkennen. Wer so lebt, wird nach dem Tode mit dem höchsten Wesen vereinigt. Schlechte Menschen werden aber in Thierkörpern wieder geboren. Die Priester des Buddhaismus leben ehelos und wohnen meistens in Klöstern beisammen. Die Insel enthält viele sehr merkwürdige buddhistische Tempel, Wihära genannt. Die singalesische Literatur ist umfangreich und enthält theologische, ascetische und schönwissenschaft-

liche Schriften. — Die ersten glaubwürdigen Nachrichten dieser Insel verdanken wir dem Portugiesen Almeida, der 1505 durch Zufall in einen Hafen derselben einlief und von den Einwohnern gastfreundlich aufgenommen wurde. Die Portugiesen ließen sich nun zahlreich hier nieder. Im Jahre 1656 aber entrissen ihnen die Holländer dieses Besitzthum und besaßen es bis 1796, wo die Engländer die Insel eroberten. Seit 1818 hat ein Gouverneur in der Hauptstadt **Colombo** seinen Sitz. Diese Stadt ist ganz im europ. Style erbaut, hat breite, gerade Straßen, ein festes Fort, einen Hafen und 65,000 E., welche starken Zimmetbau, Schifffahrt und wichtigen Handel treiben. In der Seestadt **Negomba**, an der Westküste, sind große Zimmetmagazine und **Arippa** ist eine Hauptstation der Perlenfischerei. In dem Golf von Manaar wird eine so wichtige Perlenfischerei getrieben, daß der jährliche Pacht über 30,000 Pfd. Sterling beträgt. Die Stadt **Trinkomali**, an der Ostküste, hat einen sehr schönen Hafen. In der Umgegend gibt es viele Elephanten, Büffel und wilde Schweine. **Candi**, fast in der Mitte der Insel erbaut, hat einen Tempel, worin die heiligste Reliquie der Buddhisten, der Zahn des Buddha, aufbewahrt wird; 3000 Einw. **Jaffna** oder Jaffnaputam erhebt sich am Ufer eines Meeresarmes, hat sehr schöne Straßen, zählt mit den nächsten Vorstädten 25 bis 30,000 E., darunter 7000 Kath. und ist vielleicht die merkwürdigste Stadt auf Ceylon. — Im NW. Ceylons liegt die kleine Insel Manaar, 6 Meil. von der gegenüber liegenden Insel Ramisseram entfernt. Zwischen diesen beiden befindet sich eine Reihe von Sandbänken, welche nur zur Zeit der Fluth mit Wasser bedeckt sind, so daß man zur Zeit der Ebbe bequem hinüber gehen kann u. daß man im Jahre 1797 auf ihnen 176 Elephanten von Ceylon nach Ramisseram hinüber trieb. Man nennt diese Reihe Sandbänke die Adamsbrücke.

Die Malediven

liegen westlich von Ceylon u. bilden einen Archipel, der aus mehr als 12,000 Eilanden und Felsklippen besteht. Die meisten dieser Eilande sind von Korallenriffen umgeben, haben ein heißes, für den Fremden ungesundes Klima, sind ganz unwirthbar und nur von Seevögeln und Schildkröten belebt. Etwa 40—50 — die größten — sind bevölkert von Menschen, deren Zahl sich nicht bestimmen läßt. Sie gehören der malayischen Menschenart an und bekennen sich zum Islam. Baumwolle- u. Seidenweberei, Bereitung von Töpfergeschirr und Metallwaaren, etwas Rindvieh- und Schaafzucht sind ihre Hauptbeschäftigungen. Unter den mannigfaltigen Naturerzeugnissen sind besonders erwähnenswerth die Kauris, kleine Muscheln, die in Indien zu Zierrathen u. auch Scheidemünze dienen. Der Herrscher führt den Titel Sultan und residirt in der Hauptstadt **Male**, welche starke Festungswerke hat u. auf der 1½ Meile im Umfange haltenden Königsinsel oder Maldiva erbaut ist.

Die Lakediven

liegen nördlich der vorigen Gruppe, sind nicht so productenreich, ebenfalls klein und haben ein Gesammtareal mit den Malediven von 109 Q.-M. Sie sind ebenfalls felsig, zum Theil mit hohen Felsenriffen umgeben, aber mit Brunnen und Quellen versehen. Ihre Einwohner, 12,000 an der Zahl, sind arabischen Stammes, werden Moplays genannt, bekennen sich zum Islam und nähren sich von der Pflege der Kokospalme, sowie von der Fischerei und dem Aufsuchen der Kauris. Die Lakediven wurden 1499 von Vasco da Gama entdeckt. Den besten Hafen der Inseln dieses 15 Gruppen bildenden Archipels hat Kalpeny, welche Cochin in westlicher Richtung gegenüber liegt, die größte Insel dagegen ist Ameni.

B. Hinterindien.

Flächeninhalt: 38,400 Q.-M. Bevölkerung: 28 Mill. E.

Hinterindien ist der zweite große Hauptbestandtheil Indiens, nämlich die jenseits des Ganges und im indischen Meere gelegene Halbinsel, deren oben angegebene Größe und Bevölkerung nur auf Schätzungen beruhen. Den südöstlichen Abfall von Hochasien bildend, wird Hinterindien durch hohe, mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge, die alle Verbindung mit dem Festlande fast unmöglich machen, von Tibet und China getrennt. Stufenweise fällt das Hochland gegen S. ab, bildet Hochebenen und geht im S. in völliges Tiefland über, welches aber bis in die Nähe des Meeres, von niedrigen, durchschnittlich 5000 F. hohen, Berg-

ketten in verschiedener Richtung durchzogen wird. Eine dieser Ketten bildet die 180 Meil. lange, im Innern waldreiche, übrigens fruchtbare Halbinsel Malaka. Fünf Hauptströme, Brahmaputra, Irawaddy, Thalayo, Menam und Mai-Khong entquellen den Hochgebirgen, durchbrechen die Bergketten, theilen sich in ihrem mittleren Laufe in mehrere Arme und bilden, mehrfach verzweigt und unter sich mit einander verbunden, im untern Tieflande ansehnliche Deltas. Die Ebenen sowohl als die Flußthäler sind äußerst fruchtbar und hinsichtlich des Klimas, sowie der Producte ist das Nöthigste in der Einleitung von Indien gesagt worden. Eben daselbst wurde auch bemerkt, daß die Einwohner hauptsächlich Indo-Chinesen seyen mit buddhistischer Religion. Außer diesen gibt es noch, namentlich auf Malaka, Malayen, die meistens zum Islam sich bekennen. Alle reden einsylbige verschiedene Sprachen, aber auch hier gibt es, wie in Vorderindien, eine heilige, jetzt ausgestorbene Büchersprache, Pali. In Beziehung auf Bildung stehen die Hinterindier nicht so hoch, als die Hindus und Chinesen, haben auch nicht den sanften Charakter der ersten. Sie sind ein Volk der Phantasie, Empfindung und Poesie, zeichnen sich durch einen Hang zum Dunklen und Mystischen aus, sowie durch einen religiösen Glauben, welcher überreich ist an Bildern, Mythen und an den mannigfaltigsten Vorstellungen von der Gottheit und deren Verhältnissen zu der Menschheit. Mit den Chinesen haben sie gemein, daß auch ihr Leben und Wesen ein feststehendes, sich immer gleichbleibendes ist, das der Hauptsache nach schon vor 2000 Jahren und vielleicht noch früher ebenso beschaffen war, wie heute. Der fürchterliche Despotismus scheint aber hier verderblicher gewirkt zu haben, als in China. Auch der Kunstfleiß und Anbau des Landes ist nicht bedeutend. Der Handel ist größtentheils in den Händen der Ausländer, besonders der Chinesen und Europäer.

Den Alten war Hinterindien nur durch dunkle Sagen bekannt, und Ptolemäus nennt es metaphorisch das goldene und silberne Land. Schon lange vor Christi Geburt brachen aus dem jetzigen chinesischen Reiche wilde Eroberer in das von der Natur gesegnete Land ein, verdrängten die Ureinwohner und machten ihre eigenen Sitten und Gebräuche heimisch. Auch herrschten die chinesischen Kaiser mehrere Jahrhunderte hindurch über einige hinterindische Reiche, wie über Tonkin und Cochinchina; von einem dauernden Zusammenhange Hinterindiens mit den nördlichen Nachbarreichen ist jedoch nichts bekannt. Erst die Portugiesen brachten nähere Nachrichten über die hinterindischen Länder nach Europa, welche damals, im 16ten Jahrhunderte, in die acht großen Reiche: Ava, Pegu, Arakan, Siam, Laos, Kambodja, Anam und Assam getheilt waren. Auch Malaka spielte eine selbstständige Rolle und nur hier vermochten die Portugiesen festen Fuß zu fassen. Gegenwärtig zerfällt Hinterindien in die drei neben einander liegenden Reiche, Birma, das westlichste, Siam, das mittelste und Anam, das östlichste. Von der Halbinsel Malaka ist nur der kleinere Theil unabhängig, der größere steht unter der Oberhoheit von Siam. Die brittischen Besitzungen sind meist ehemalige Bestandtheile des birmanischen Reiches. Endlich gehören hierher noch die hinterindischen Inseln.

1. Das Reich Birma.

Flächeninhalt: 13,000 Q.-M. und 8 Mill. E.

Dieses Reich besteht aus den ehemaligen Königreichen Ava und Pegu, sowie aus einem Theile von Laos. Gebirgsreihen laufen durch das Innere und bilden die großen Längenthäler des Irawaddy und des Sanlüen. Die Hauptmasse der Bevölkerung besteht aus Indo-Chinesen mit Buddhas Lehre.

Die Birmanen und Peguaner besitzen einen gewissen Grad von Geistesbildung und beschäftigen sich mit Landbau, Viehzucht, Fischerei, Jagd, treiben Seiden- und Bergbau, verschiedene Gewerbe, Schifffahrt und lebhaften Handel mit den brittischen Besitzungen, China u. s. f. Besondere Erwähnung verdienen die Karenen, deren Marco Polo im 13ten Jahrhundert zuerst in europ. Büchern gedenkt. Später kamen Jesuiten-Missionäre zu diesem merkwürdigen Volke. Sie lebten fern von den Städten, hielten sich zurück von den großen Strömen, vermieden allen Verkehr mit Ausländern und blieben so unbemerkt. In allen einsamen Bezirken und Gebirgsgegenden finden sie sich, dem östlichen Ufer des Golfs von Martaban entlang, weiter östlich von den siamesischen Gebirgen, im N. des Salvinflusses und aller seiner Zuflüsse. Das Sittangthal zwischen dem Salvin und Irawaddy ist von großen Schaaren dieses Volkes bewohnt und in dem reichen Delta des Irawaddy bis nördlich von Prome bilden sie allenthalben einen großen Theil der ackerbauenden Bevölkerung. Sie halten große Viehheerden, färben, weben und schmieden. Bei der Ausbreitung des Christenthums durch Missionäre der neuesten Zeit zeigte sich, daß höchst merkwürdige Ueberlieferungen in mündlich fortgepflanzten Liedern unter ihnen vorhanden waren, die sich auf die Schöpfung der Welt, auf den Ursprung des Menschengeschlechts, auf den Sündenfall und den Verlust der göttlichen Erkenntniß bezogen und Verheißungen einer zukünftigen Erleuchtung enthielten. Zu einer Zeit, als America nur noch von Wilden bewohnt war und unsere Vorfahren im W. Europas, mit Thierfellen bekleidet, in rohen Zelten hausten und in dunklen Eichenwäldern einen grausamen Götzendienst trieben, standen die Karenen fest im Glauben an Einen Gott, den Schöpfer aller Dinge, der allein Anbetung verdient. Von Geschlecht zu Geschlecht sangen sie ihre Loblieder dem Jehovah und blickten nach der Anleitung dieser Lieder gegen Sonnenuntergang, woher weiße Männer mit dem guten Buche kommen und sie die Anbetung des lebendigen Gottes lehren sollten. Sie hatten keine eigene Schriftsprache, keinen besondern Cultus, weder Priester noch Tempel, und waren deßhalb von den Birmanen verachtet. Der Buddhismus hatte über die Karenenstämme nichts vermocht, auch die birmanische Gewaltherrschaft, vom kaiserlichen Pomp und Glanz umgeben, hat auf sie keinen Eindruck gemacht und sie ihrem einfachen Glauben nicht entfremden können. Seit den letzten 25 Jahren haben die christlichen Missionäre bereits 100,000 Karenen für das Evangelium gewonnen. — Die Regierungsform ist despotisch. Der Monarch, welcher den Titel Boa oder Kaiser führt, herrscht mit Willkühr über Gut und Blut seiner Unterthanen und vererbt den Thron auf seine Söhne. Uebrigens ist fast jede Thronbesteigung mit Blut befleckt. Der Name des Boa ist so heilig, daß man ihn nie auszusprechen wagt und Allem, was dem Kaiser gehört, wird das Wort Scho, d. i. Gold beigefügt. Seine Truppenmacht, zum Theil auf europ. Fuße eingeübt, besteht aus 35,000 Mann, kann aber bedeutend vermehrt werden, indem jeder Birmane Soldat und zum Dienste verpflichtet ist. Die Seemacht zählt vielleicht 500 Kriegsboote, die Kanonen führen.

Im jetzigen Reiche Birma war bei der Ankunft der Portugiesen Pegu ein sehr mächtiger Staat und im Besitze eines blühenden Handels. Im Jahre 1740 mußten sich die Birmanen in Ava diesem Staate unterwerfen, bis 1753 Alompra, ein tapferer Häuptling, das Volk zu den Waffen rief, Ava frei machte und auch Pegu eroberte. Gegen das Ende desselben Jahrhunderts wurde Arakan und 1793 auch Siam zur Unterwerfung gezwungen und sodann zwischen Birma und der brittisch-ostindischen Compagnie ein Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen. Im Jahre 1826 wurde Birma aber mit den Britten in einen Krieg verwickelt, der damit endete, daß der Boa einen ansehnlichen Theil

seines Landes abtreten, das Reich Assam als unabhängigen Staat anerkennen und der ostindischen Compagnie das Recht einräumen mußte, die Häuptlinge zu ernennen, welche unter ihrem Schutze die nördlichen Landschaften beherrschen sollten; endlich mußte er die wichtige Handelsstadt Rangun für einen Freihafen erklären. So wurde der mächtigste indische Staat getheilt und zugleich geschwächt und sieht seiner gänzlichen Auflösung in den Armen des brittischen Krämervolkes entgegen. In Ava wurde der Kaiser von seinem Bruder 1853 verdrängt.

Das Reich ist in Provinzen abgetheilt; wir folgen jedoch der geschichtlichen Abtheilung.

a. Im Königreiche Ava liegt des ganzen Staates Haupt- und Residenzstadt, **Ava** oder Augwa, auch Ratnapura genannt, am Irawaddy mit 50,000 E., die aber in wenigen Häusern von Backsteinen, sondern meist in Hütten aus Bambus leben. Der kaiserliche Palast ist umfangreich. Die $3\frac{1}{2}$ Meil. entfernte Stadt **Amerapura** war einst stark befestigt und zählte 90,000 E., wurde aber 1840 durch ein Erdbeben fast ganz zerstört. In **Banmo**, einer Stadt am Irawaddy, leben 14,000 E. von starkem Handel mit China. Südwestlich von Ava liegt an genanntem Flusse die volkreiche Stadt **Yeunanghenn**, deren nahe, sehr ergiebige Bergölquellen einen Hauptzweig des Staatseinkommens ausmachen. Weiter abwärts am Irawaddy trifft man die feste Stadt **Prome**, deren 40,000 E. Schiffbau und Handel mit Tikholz treiben.

b. Im Königreiche Pegu, dem südlichen Theile des Staates, ist die alte Hauptstadt **Pegu**, am gleichn. Küstenflusse, besonders merkwürdig wegen des 361 F. hohen uralten und berühmten Schumadu- (goldenen Gottes-) Tempel, der 100 reichvergoldete Thurmspitzen hat; 6000 Einw. Südwestlich von hier liegt am Irawaddy der Hauptthandelsplatz **Rangun**, der ein freundliches Ansehen, einen Freihafen, viele Canäle, starken Schiffbau und 30,000 E. hat, worunter Handelsleute der verschiedensten orientalischen Nationen sind. Hier ist eine große Niederlage von Tikholz und in der Nähe der prachtvolle Tempel des Schueh Dagun mit einer Glocke von 5 F. Durchmesser und von verschiedenen merkwürdigen Inschriften bedeckt. Rangun wurde 1852 den 14. April von den Britten im Sturme und nach hartnäckigem Widerstande der Birmanen eingenommen. Am Meerbusen von Bengalen ist die Stadt **Negraïs** erbaut, die einen schönen Hafen und starken Handel hat.

c. In dem birmanischen Laos sind zu erwähnen die Städte **Kiaïntun** am obern Salüen; **Leng** am Menamlai; Seinni und Mone. In diesem Landestheile gibt es mehrere kleinere wilde Völker (Götzendiener), welche unter selbstständigen Häuptlingen stehen, die aber dem Boa zinspflichtig sind.

2. Das Reich Siam.

Flächeninhalt: 9000 Q.-M. und 6 Mill. E.

Dieser Staat begreift außer dem eigentlichen Siam einen großen Theil von Laos, einen Theil von Kambodja und einige tributpflichtige Malayenstaaten und wird vom Menam durchströmt. Die Einwohner, der Abstammung nach Indo-Chines.n, der Religion nach aber meist Buddhisten, haben Buchstabenschrift und sind nicht ganz ohne wissenschaftliche Bildung. Auch hat das Christenthum bereits Eingang unter ihnen gefunden und erfreut sich das Wirken der kath. Missionäre eines guten Erfolgs. — Ihre Hauptbeschäftigungen sind Landbau und Viehzucht; sie haben einige Industrie (Weberei), bauen Schiffe und treiben Handel mit verschiedenen Landeserzeugnissen. Als wilde, nomadische Volksstämme werden die Kariangs, Lawa's, Ka's und Chong's angeführt, von denen man aber kaum mehr als die Namen kennt. Der Konluang oder König von Siam ist Herr über Alles, Eigenthümer alles Grund und Bodens; alles ist golden an ihm, z. B. seine Ohren, seine Füße u. s. w. Kein Siamese darf des Königs Namen schreiben oder aussprechen, jeder aber muß ihm vom 21sten Lebensjahre an $\frac{1}{3}$ des Jahres entweder als Soldat, Ackerbauer oder Diener Frohndienste leisten. Die Kriegsmacht beträgt 30,000 Mann. — Die

Geschichte Siams reicht wenig über die Zeit hinaus, wo die Portugiesen dieses Reich zuerst kennen gelernt, und ist ein Aggregat von äußern Kriegen, innern Thronstreitigkeiten und blutigen Gräueln, hervorgegangen aus dem ärgsten Despotismus. Sie ist ohne alle historische Entwickelung und nur stellenweise durch irgend ein erfreuliches Ereigniß oder eine bessere Regierung unterbrochen. Aus den Trümmern der Bauwerke und aus den Resten der Bergwerke aber läßt sich schließen, daß Siam einst in schöner Blüthe gestanden, daß man die Schätze der Natur besser aufzufinden gewußt habe, als jetzt und daß die Industrie der Einwohner unter dem fortwährend härter drückenden Joche der Despotie immer mehr abgenommen habe. Im Jahr 1663 kamen französische Missionäre ins Land und fanden eine gute Aufnahme, was später Veranlassung zu einer Verbindung zwischen Siam und Frankreich gab. — Man kann das Königreich Siam in drei Abtheilungen scheiden.

a. Das eigentliche Siam. Die Haupt- und Residenzstadt **Bangkok** liegt am Menam und nahe dem Meerbusen von Siam, ist ein Haupthandelsplatz in Hinterindien, hat einen Haupttempel des Buddha u. mehrere andere zum Theil vergoldete Tempel u. Paläste. Die Bevölkerung beläuft sich auf 350,000 E. (darunter eine zahlreiche kath. Kirchengemeinde), welche fast alle in Bambushütten, zum Theil auf schwimmenden Flößen erbaut, wohnen, und unter denen an 200,000 Chinesen sich befinden. Seit einigen Jahren ist der Handel im Zunehmen begriffen. Die alte Residenzstadt des Reichs, **Ayuthia**, ist auf einer Menaminsel situirt, hat keine Straßen, sondern wird von Canälen durchschnitten, worin die Bambushütten der 20,000 E. auf Pfählen oder schwimmenden Flößen ruhen. Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Stadt 100,000 E. und mehrere christliche Klöster, ist aber durch die Eroberung von Seite der Birmanen sehr herabgekommen. Andere Städte sind Chantabon, meist von Chinesen bewohnt, Bangpasoë, Champon und Meklong.

b. Die Landschaft Laos. Hier ist der Hauptort die Stadt **Tschangmai** oder Zimmé, zugleich der Sitz eines zinspflichtigen Fürsten. In der Nähe liegt das Städtchen **Labong** mit 2500 Einw. **Langchang**, eine Stadt mit 6000 E., ist mit Mauern umgeben und am Mai-Khong erbaut.

c. Malaya, oder der unter Siams Oberhoheit stehende Theil von Malaka, wird von zinspflichtigen Fürsten beherrscht und hat folgende erwähnenswerthe Orte: **Ligor**, eine mit Mauern, Wällen und Gräben umgebene Stadt hat 5000 E., welche mit Zinn handeln. **Bondelon**, an der Ostküste, treibt starke Ausfuhr von Reis, Pfeffer, Elfenbein 2c. 2c. Der größte und volkreichste Staat der Halbinsel ist **Patani** mit der gleichn. Hauptstadt. Die 3000 E. von **Queda** handeln mit Landeserzeugnissen, namentlich mit Zinn, woran die Halbinsel reich ist. Die Insel Salanga oder Junk-Seilan, an der Westküste, ist 32 Q.-M. groß und von 12,000 Menschen bewohnt. Ihr Hauptort ist die Stadt **Terrowah** mit 1000 E.

3. Das Reich Anam.

Flächeninhalt: 9800 Q.-M. und 12 Mill. E.

Dieser Staat begreift den ganzen östlichen Küstenstrich Hinterindiens, liegt demnach am chinesischen Meere und besteht aus den vormaligen Königreichen Tonkin und Cochinchina, sowie aus Theilen des alten Königreiches Kambodja, aus Champa und dem Lande der Moi. Eine der malayischen Bergketten streicht in der nördlichen Hälfte auf der Westgrenze des Landes und erfüllt im S. dessen Inneres. Der Mai-Khong durchströmt die Mitte der anamesischen Südprovinz. Das ganze Land liegt im Bereiche der Moussons, und sein nördlicher Theil ist der fruchtbaren Verheerungen der Teifune, der bekannten Orkane des chinesischen Meeres, ausgesetzt. Der Boden ist im Ganzen fruchtbar, namentlich im N., wo der Landbau, der vornehmlich im Reisbau besteht, mit demselben Fleiße wie in China betrieben wird. Die Bewohner, der Abstammung nach Indo-Chinesen, theilen sich politisch in die Ton-Chinesen und Cochin-Chinesen, stehen in geistiger Beziehung höher als die Siamesen, Birmanen

und Malayen. Sie sind industriös und in der Schiffbaukunst sehr geschickt. Ihr Handel aber ist unbedeutender, als der von Siam. Die Sprache ist einsylbig und ähnlich den Provinzialdialekten von China. Sie bedienen sich auch der chinesischen Schrift und besitzen keine eigene Literatur. Man schildert den Charakter der Anamesen als freundlich, gutmüthig und munter. Die meisten von ihnen bekennen sich zum Buddhismus, einige zur Religion des Confucius, die auf den Glauben an Einen Gott gegründet ist. Ueber die katholischen Christen, deren Zahl 1834 etwa $^1/_2$ Mill. betragen mochte, ergingen in demselben Jahre schreckliche Verfolgungen. Selbst europäische Missionäre wurden hingerichtet. Die Regierungsverfassung ist militärisch und despotisch; der Regent nennt sich Kaiser. Die Landmacht besteht aus 78,000 M. Fußvolk, mit 800 Elephanten und den Provinzialtruppen von unbekannter Zahl. Jeder Unterthan ist in der Regel Soldat und hat im Kriegsfalle Dienste zu thun. Ein Kriegsdampfboot, 200 Kanonenböte, 100 größere und 500 kleinere Galeeren bilden die Seemacht.

In geschichtlicher Beziehung bemerken wir, daß das in Rede stehende Kaiserreich eine gewisse Oberherrlichkeit Chinas anerkennt, indem der gegenwärtige, seit 1841 regierende Kaiser von Anam, Thi-von-tri, die Investitur von Seiten des chinesischen erhalten hatte. In dem neuesten Kriege, den Anam mit Siam führte, soll das anamesische Heer beinahe ganz von den Siamesen vernichtet worden seyn, was jedoch für das erstere Reich keine weitern verderblichen Folgen gehabt hatte. — Der Staat zerfällt in die drei Gouvernements Tonkin, Kambodja und Cochinchina (West-China), wovon die beiden erstern durch Vicekönige regiert werden. Jedes Gouvernement theilt sich wiederum in Provinzen.

a. Tonkin oder Nordanam. Hier ist **Ketscho**, Cachao oder Bakthan die Hauptstadt, einst Residenz der Könige von Tonkin, nun der Sitz des Vicekönigs, mit einem weitläufigen Palaste, zahlreichen Pagoden, lebhaftem Binnenhandel u. 200,000 E. Ebenfalls am Sangkoiflusse ist erbaut wie Ketscho die Stadt **Viahong** mit 6000 E. und Handel nach China. In **Hanvits** leben 20,000 E.

b. **Kambodja** ist die ehemalige Hauptstadt des gleichn. Gouvernements, hat einen prachtvollen Palast, viele Pagoden, ist aber gegenwärtig sehr herabgekommen. Südöstlich liegt von da an einem schiffbaren Flusse, der durch einen Canal mit dem Mai-Khong in Verbindung steht, die Stadt **Saigun**, der erste Handelsplatz des Reiches. Daselbst gibt es eine starke und große, von französischen Ingenieurs erbaute Citadelle, ein Kriegsarsenal, ein Denkmal des franz. Bischofs Adran, der für die Einführung des Christenthums in Anam sehr aufopfernd wirkte, und 180,000 E., worunter viele Chinesen sind. Die Häuser sind meist groß u. bilden Straßen nach europäischer Weise. In Kangkao wohnen 5000 und in Penompeng 30,000 Menschen.

c. Cochinchina oder Süd-Anam. **Hué** oder Putschuan, die Hauptstadt des ganzen Reiches, liegt am gleichn. Flusse und unweit des Meeres, besteht meistens aus Bambushütten u. hat gegen 400 Pagoden, eine Stückgießerei, Schiffswerften und 60,000 E. Merkwürdig ist besonders die neue Stadt oder Festung, auf deren Verschönerung und Befestigung der Kaiser ungeheure Summen verwendet hat. Sie ist mit einem über 1 Meile im Umfange habenden, 100 F. breiten Graben u. einer 60 F. hohen Mauer mit hohen Thürmen umgeben, bildet ein Viereck und hat 16 Bastionen, jede mit 36 Kanonen besetzt. Die Kasematten sind bombenfest. Französische Ingenieurs haben den Bau geleitet. Auch enthält diese Festung ein Arsenal, das hinsichtlich der Ordnung und der Zahl der Waffen keinem der berühmtesten Zeughäuser Europas nachstehen soll. Etwas südlicher liegt die meist von Chinesen bewohnte wichtige Handelsstadt **Huehan** oder Fai-Pho am Han, der hier einen vortrefflichen Hafen bildet und in den Busen von Turon fällt, 20,000 E. Die stark befestigte Stadt **Qui-nhon** ist eine der ansehnlichsten Städte des Landes, liegt nicht weit vom Meere u. hat lebhaften Handel. — Zwischen Cochinchina und Kambodja befindet sich die Provinz **Champa**, berühmt wegen ihres köstlichen Aloeholzes u. von dem Volksstamme Champa bewohnt, der sich zu einer Art von Hindusreligion bekennt, einen besondern Dialekt redet u. früher einem selbstständigen Häuptlinge unterthan war. Das Land der Moi ist so wie das anamesische Laos nicht näher bekannt.

4. Das unabhängige Malaka.

Flächeninhalt: 2700 Q.-M. und 600,000 Einw.

Diese schmale, dichtbewaldete Halbinsel hängt durch die Landenge **Kra** mit dem hinterindischen Festlande zusammen und ist durch die Straße von Malaka von der Insel Sumatra getrennt. Die Bewohner sind Malayen und Mohamedaner. Hier gedeihen alle Producte Indiens vorzüglich, und außer dem Zinn, welches fast an der Erdoberfläche gefunden wird, bietet das Mineralreich namentlich viel Gold. Die Bewohner der Halbinsel, seit langer Zeit erschlafft und verwildert, benützen aber die Naturschätze nicht gehörig, treiben jedoch lebhafte Schifffahrt und Handel und bilden viele kleine Völkerschaften und unabhängige Staaten. Die bedeutendsten dieser sind mit den jeweiligen gleichnamigen Hauptstädten:

Perak mit 35,000 E., welche Handel mit Zinn, Bauholz und Elephantenzähnen treiben. **Salangor** wie der vorige auf der Westküste; **Jahore**, dessen Bewohner gefürchtete Seeräuber sind; **Pahang** auf der Ostküste mit Handel und Ausfuhr von Goldstaub; endlich **Rumbo** im Innern der Insel und nicht bekannt.

5. Das brittische Hinterindien.

Flächeninhalt: 3467 Q.-M. und $1\frac{1}{2}$ Mill. Einwohner.

Das brittische Hinterindien gehört der ostindischen Compagnie und bildet kein zusammenhängendes Ganzes, sondern umfaßt Länder, welche durch den 1826 mit den Birmanen abgeschlossenen Frieden an die Gesellschaft abgetreten worden sind, sowie aus Inseln, welche die Britten den Sultanen von Queda und Jahore abkauften. Endlich gehört noch hieher das von den Niederländern 1824 an die Engländer abgetretene Gebiet von Malaka.

a. Das ehemalige Königreich **Assam**, seit 1839 den Britten ganz gehörig, liegt an der Nordgrenze des birmanischen Reiches, umfaßt 1344 Q.-M. und zählt 960,000 E., welche Hindus sind und zur brahmanischen Religion sich bekennen.

Anmerk. Nach Buttler leben in der Provinz Assam unter dem Commissioner of Assam 1,201,151 E. und wird dieselbe in die 6 Distrikte: Kamrup mit 387,775 E., Now-Gong mit 241,300 E., Durrung mit 185,569 E., Sibsaghur mit 159,573 E., Buckimpur mit 85,296 u. Goalpara mit 141,638 E. eingetheilt.

Assam ist höchst fruchtbar, für die Engländer aber wegen des Thees von größter Wichtigkeit. Aus den zahlreichen Nebenflüssen, die hier dem Brahmaputra zueilen, wird Gold gewaschen. Assam scheidet sich in Ober- u. Nieder-Assam. In diesem sind die wichtigsten Orte: **Ghergong**, einst Hauptstadt, nun in Trümmern liegend; **Kandar** mit starkem Viehhandel u. **Goalpara**, eine blühende Stadt an der Grenze von Bengalen. In Ober-Assam sind bemerkenswerth: **Jorhaut**, schlecht gebaut und mit einem Bambuszaun umgeben und **Rungpur**, nur wenige Meilen von Jorhaut entfernt, die größte und volkreichste Stadt von Assam. — Außerdem führt die ostindische Compagnie noch die Oberherrlichkeit über das Land der Garrows, welche wilde und grausame Krieger sind und sogar Menschen fressen. Ihr Hauptort **Gentiapur**, eine feste Stadt an der Grenze von Bengalen. Ebenso eignen sich die Britten die Oberhoheit an über die Gebiete der Nagas, der Kutschung, der Kuki, der Khampti, Singphos u. a., meist lauter wilde Bergvölker unter unabhängigen Häuptlingen. Die letztern, die Singphos, sind die mächtigsten, zahlreichsten, furchtbarsten und haben Serpentin- und Bernsteingruben im Lande. Unter der unmittelbaren Aufsicht der brittischen Behörden steht das kleine Land Sobipa, in dessen gleichnamiger Hauptstadt sich eine Missionsanstalt der nordameric. Baptisten befindet. Auch gehört den Britten seit neuer Zeit das Gebiet Cachar mit **Cospur**, der Haupt- und Residenzstadt des Rajahs; und Munipur, ein von sehr hohen Bergen umschlossenes Thal mit **Tschandrapur**, Haupt- und Residenzstadt.

b. Ueber 60 Meilen lang erstreckt sich auf der Ostküste des bengalischen Meerbusens hin das Gebiet von **Arakan**, das auf 765 Q.-M. 250,000 E. zählt und 1826 von den Birmanen an die Britten abgetreten wurde. Es enthält einige Moräste, ist sonst außerordentlich fruchtbar, aber schlecht angebaut. Ehedem war die Be-

völkerung 3 Mill. stark. Den Hauptstamm bilden die Muggs, hinduscher Abstammung und Buddhisten. Die Hauptstadt **Arakan**, einst blühend u. volkreich, zählt 20,000 E., hat einen Hafen unweit des bengalischen Meerbusens, zahlreiche buddhistische Kirchen 2c. 2c. In der Nähe liegt der Handelsplatz u. Hafenort **Akyab**, und am Meere die Stadt **Sandoway** mit einem Fort. Die Insel Chebuba, unfern der Küste, ist fruchtbar, hat 12,000 E. und einen Schlammvulkan.

c. Die ehemaligen birmanischen Provinzen **Martaban** mit 570 Q.-M. und 60,000 E., Ji, Tavay und Tenasserim (zusammen mit 720 Q.-M. und 53,000 E.) bilden einen 120 Meil. langen Küstenstrich am bengalischen Meerbusen, haben das schönste und gesundeste Klima Indiens, sind aber nicht von ausgezeichneter Fruchtbarkeit. **Amherstown**, auf einem Vorgebirge an der Mündung des Sanlüen erbaut, mit 20,000 E.; **Martaban**, 6000 E. und **Moulmein** mit heißen Mineralquellen sind handeltreibende Städte in der Provinz Martaban. **Ji** oder Ye und **Tavay** sind die Hauptorte der gleichnam. Provinzen, ebenso das ganz zerfallene **Tenasserim**. Auf den Mergui-Inseln, meist mit bewaldeten Bergen bedeckt, befinden sich unzählige eßbare Schwalbennester, die unter großen Gefahren eingesammelt werden, indem sie in Höhlen und Klüften aufgesucht werden müssen. Die größte dieser Inseln ist Domel (Lambi und auch Sullivan genannt).

d. Die Prinz-Wales-Insel oder Pulo-Pinang liegt am Eingange der Malakastraße, ist 7⅓ Q.-M. groß, von 100,000 E. bewohnt und reich an Pfeffer, Muskatnüssen u. Gewürznelken. Auch hat man an ihrer Ostküste Perlmuschelbänke entdeckt. **Georgtown** ist die feste Hauptstadt mit 25,000 E., welche Schifffahrt u. lebhaften Handel treiben. Von den Häusern stehen viele auf Pfeilern 4—6 F. über der Erde, so daß man auf Leitern in die Zimmer gelangt.

e. Das Gebiet **Malaka** umfaßt 48 Q.-M. mit 40,000 E. und hat sehr günstige Naturverhältnisse. Die Hauptstadt **Malaka** ist stark befestigt, hat ein brittisch-chinesisches Collegium zur Bildung junger Chinesen, wichtigen Handel und 20,000 E.

f. Die Insel **Singapore**, an der Südspitze der Halbinsel Malaka liegend, zählt auf 12 Q.-M. 60,000 E. und hat eine mit Hügeln und Thälern wechselnde Oberfläche. Man findet hier Affen, Schlangen, Stachelschweine, Schildkröten u. s. w. Die Hauptstadt **Singapore**, in einer tiefen Bucht erbaut, besteht aus der schwarzen, chinesischen und europäischen Stadt, ist der Mittelpunkt des Goldhandels des ganzen indischen Archipels, treibt überhaupt starken Handel und hat 30,000 E. Daselbst befindet sich ein chinesisches und ein malayisches Collegium, ein botanischer Garten u. eine wichtige Missionsanstalt.

6. Die hinterindischen Inseln.

a. Die **andamischen Inseln** liegen im bengalischen Meerbusen u. südlich vom birmanischen Reiche, haben zusammen einen Flächenraum von 145 Q.-M., sind gebirgig und haben Baumwolle, verschiedene Bäume, wenig Landthiere, dagegen an den Küsten zahlreiche Fische und Schaalthiere. Nur die größern sind bewohnt und zwar von Papuas oder Australnegern, die auf ganz niederer Stufe der Bildung stehen. Von den größern Inseln sind zu merken: Groß-Andaman mit der Verbrecher-Colonie Port Cornwallis, die wegen der ungesunden Luft wieder aufgegeben wurde, und Klein-Andaman; auch hier mußten die Britten ihre Niederlassung wieder aufgeben, wie auf der vorigen Insel. Der Exkönig von Delhi wurde 1858 von den Britten auf diese Inseln verbannt.

b. Die **nikobarischen Inseln**, südlich den vorigen liegend, sind stark bewaldet und von gutmüthigen Menschen bewohnt, welche in ihrer Körperbildung Aehnlichkeit mit den Malayen haben und in ihrer Gesammtzahl 10,000 seyn mögen. Die ganze Gruppe zählt 12 kleinere und 7 größere Inseln, von denen Groß-Nikobar (17 Q.-M. mit 1000 E.), Klein-Nikobar, Karmota mit einer Herrnhuter Colonie und Nankowery die wichtigsten sind.

C. Der indische Archipel.

Diese große Inselwelt liegt zwischen Hinterindien, China und Neu-Guinea und umfaßt mehrere Gruppen, die alle durch ihre Gewürze, Edelsteine und Metalle für den europ. Handel wichtig sind. Vor 300 Jahren legten Spanier und Portugiesen zuerst Colonien an; diesen nahmen sie die Holländer ab und seit 1824 sind auch hier die Engländer herrschend. Wir kennen von diesen Inseln oft fast nichts als die Küsten, im Innern jedoch erscheinen sie gebirgig und enthalten furchtbare Vulkane. Das Klima, im Innern gesund, wirkt an den

meist niedrigen und sumpfigen Küstengegenden höchst verderblich auf die Europäer. Die der tropischen Zone eigenthümliche Pflanzenwelt wuchert auf das Ueppigste, und nicht minder zahlreich ist die Thierwelt vertreten. Die Einwohner sind entweder negerartige Ureinwohner oder Malayen. Die erstern leben mehr im Innern, die letztern als Eroberer, aber auf den Küsten. Zahlreich sind auch in einigen Gegenden die portugiesischen Mulatten. Der größte Theil der Bewohner lebt in völlig rohem Zustande; namentlich sind die Malayen als grausame Seeräuber berüchtigt und dem Handel sehr gefährlich. Nach einheimischen Nachrichten wäre der Mohamedanismus, der namentlich auf den Sundainseln stark verbreitet ist, im 13ten Jahrhundert hierher gebracht worden, was aber, da die Araber schon zur Zeit der ersten Khalifen in Bagdad Seefahrten und Handelsgeschäfte nach dem indischen Archipel machten, weit früher geschehen seyn wird. — Sämmtliche Inseln werden in die Gruppen der großen und kleinen Sundainseln, Molucken-, Philippinen- und Suluinseln geschieden. Endlich steht, wenn nicht dem Flächenraume, doch der politischen und commerciellen Wichtigkeit nach, der größte Theil dieser Inseln unter der Herrschaft der Europäer.

1. Die großen Sundainseln.

a. **Sumatra**, durch die Straße von Malaka von Hinterindien und die Sundastraße von Java getrennt u. vom Aequator in der Mitte durchschnitten, ist sehr gebirgig, enthält den 13,800 Fuß hohen Berg Ophir nebst vielen Vulkanen. Der größte Fluß ist der Indragiri, der in das chinesische Meer mündet. Auch gibt es mehrere Seen und heiße Quellen. Der Boden ist mit Ausnahme einiger Wüsteneien von der üppigsten Fruchtbarkeit, die schönsten Blumen bedecken Auen u. Hügel und erfüllen die Luft mit duftenden Wohlgerüchen, allein er ist zur Zeit noch nicht gehörig benutzt. Gold, Silber und Diamanten, sowie an den Küsten Perlen werden gewonnen. Erdbeben und vulkanische Ausbrüche sind die Schrecken der Insulaner. Die Einwohner, vielleicht 8 Mill. an der Zahl, bei einem Flächenraume von 7300 Q.-M., sind meist Malayen, leben in den Gebirgsgegenden in völliger Rohheit u. verzehren Menschenfleisch; sonst aber sind sie keineswegs wild, sondern gastfrei und friedlich, haben einflußreiche Priester, jedoch keine Götzenbilder und theilen sich in Battas, Lampuns, Rejangs und eigentliche Malayen. Die beiden letztern Stämme sind Mohamedaner. — Noch im 17ten Jahrhundert waren auf Sumatra die Könige von Atschin sehr mächtig, 500 Segel zählte ihre Flotte u. 50,000 Mann ihr Heer. Eine Menge asiatischer und europäischer Handelsschiffe liefen im Hafen von Atschin ein, die Bauart der Häuser, die Kunstarbeiten der Stadt und die Pracht des Königs bekundeten den großen Wohlstand des Landes. Thüren mit gediegenem Silber überzogen verschlossen seine Gemächer und goldene Geschirre bedeckten seine Tafel. Gegenwärtig besteht die Insel aus einem unabhängigen und einem den Niederländern unterworfenen Theile. In jenem liegen das Reich **Atschin**, 1000 Q.-M. groß und von ½ Mill. Einw. bevölkert, mit der gleichnam. Hauptstadt, welche meist aus Bambushütten besteht, die in einem Walde von Kokospalmen, Bananen ꝛc. ꝛc. zerstreut errichtet sind, einen Palast des Sultans u. 40,000 E. hat und an der Nordwestspitze Sumatras liegt. Das Reich der **Siak**, auf der Ostküste, ist 1250 Q.-M. groß, zählt 600,000 E., steht unter einem Sultan und hat zum Hauptorte **Siak**. Endlich das Land der Battas, das sich in drei unabhängige Staaten theilt u. dessen Hauptstadt Barus ist, der Hauptmarkt für die Kampherausfuhr. — Der Besitz der Niederländer bildet mit umliegenden, ihnen ebenfalls unterworfenen Inseln: Banca, Billiton und Bintang, ein Gouvernement, das einen Flächenraum von 6719 Q.-M. u. eine Bevölkerung von 1,800,000 Einw. hat u. in die 6 Regierungsbezirke: Sumatra, Benkulen, Lampun, Palembang, Indragiri und Assahan eingetheilt wird. Die wichtigsten Orte sind: die Stadt **Padang**, der Sitz des Gouverneurs und Hauptsammelplatz des Pfeffers, Kamphers und Goldes, mit 10,000 Einw.; **Benkulen**, 50 Meil. von Padang entfernt, mit 12,000 E. und **Palembang**, etwa 36 Meilen von Benkulen entlegen, mit 30,000 E.

b. Die Insel **Java**, 2444½ Q.-M. groß und 10 Mill. E. zählend, steht westlich durch die Sundastraße mit Sumatra und östlich durch die Balistraße mit Bali

in Verbindung, ist der Hauptsitz der niederländischen Macht in Indien und der Mittelpunkt aller niederländischen Colonien im indischen Archipel. Das Klima, sehr heiß in den niedern Gegenden, kühler in den höher gelegenen, ist, mit Ausnahme der Nordküste, wo es viele Moräste tödtlich machen, u. des kleinen Thales Guepo-Upa, d. i. Giftthal, unweit Bathur, wo weder Vegetation stattfindet, noch Thiere zu leben vermögen, gesund. Die ganze Insel steht auf einem Herde unterirdischen Feuers, das unaufhörlich thätig ist und seine Wirkungen fast überall und durch die furchtbarsten Ausbrüche aller Art offenbart. Der Boden ist beispiellos fruchtbar und in den meisten Gegenden gut bebaut. Nirgends finden sich auf der östlichen Halbkugel so dichte und überreiche Tropenwälder, wie hier. Die Bevölkerung ist sehr gemischt. Die eigentlichen Javaner, die Mehrzahl, sind malayischen Stammes, wohlgebildet, sanft, höflich, verständig u. dankbar, doch auch rachsüchtig u. abergläubisch. Sie lieben Schauspiele, Thierkämpfe, Musik und Tanz. Herrschende Religion ist seit dem 14ten Jahrhundert die mohamedanische; die christliche ist geduldet, doch gibt es auch noch viele Heiden. — Java war einst die reichste aller Inseln des Archipels u. unter den auf ihr befindlichen verschiedenen Reichen war das von Bantam am mächtigsten und dessen gleichn. Hauptstadt der Haupthandelsplatz in den dortigen Gewässern; ihr Hafen war von Schiffen aus Nah und Fern angefüllt. Gegenwärtig steht etwa $\frac{1}{3}$ der Insel unter eingebornen Fürsten; alles Uebrige ist im Besitze der Niederländer, von deren Gouverneur in Batavia auch jene abhängig sind. — **Batavia**, an der Nordwestküste erbaut, ist seit 1621 die stolze und hochberühmte Hauptstadt der holländischen Besitzungen, der Sitz des Generalgouverneurs und zählt 60,000 E., ein Gemisch von Javanern, Chinesen und Europäern. Seit dem Erdbeben am Ende des 17ten Jahrhunderts ist Batavia mit einer ungesunden Luft umgeben und von der Höhe ihrer Pracht, welche ihr den Beinamen der Königin des Orients erwarb, herabgesunken. Damals hatte sie 2 Meil. im Umfange und war von 160,000 rührigen Menschen bewohnt. Immerhin herrscht daselbst noch viel Gewerbsfleiß und obwohl die Stadt keinen eigentlichen Hafen, sondern nur eine Rhede besitzt, vor der 17 kleine Inseln liegen, so concentrirt sich doch in ihr der niederländisch-indische Handel. Etwa 6 Meil. von hier liegt landeinwärts in einer sehr schönen u. gesunden Gegend der Ort **Buitenzorg**, der gewöhnliche Aufenthaltsort des Generalgouverneurs, mit einem großartigen Schlosse. Die ehemalige Hauptstadt **Bantam** (des Reiches gleichen Namens) ist verödet. In der Stadt **Cheribon**, an der Nordküste und in fruchtbarer Gegend, befindet sich das Grab des Scheikh Mulang, der auf Java den Islam zuerst verbreitete. 16,000 E. Die 50,000 E. von **Samarang**, ebenfalls an der Nordküste liegend, unterhalten verschiedene Fabriken und lebhaften Handel. **Surabaja**, östlich der vorigen Stadt, hat eine sehr gesunde Lage, den besten Hafen der Insel, große Schiffswerften, wichtigen Handel, 100,000 E. und ist jetzt Javas blühendste Stadt. Die bedeutendsten Städte der abhängigen Fürsten sind: **Surakarta**, 15 Meil. von Samarang entfernt, mit 110,000 E. und viel Gewerbfleiß; **Jugyakerta** mit 90,000 E., einer niederländischen Besatzung und einer Stückgießerei. Dieser Stadt gegenüber liegt die Insel Madura, 75 Q.-M. groß und von 290,000 Menschen bewohnt, über welche eingeborne, aber ebenfalls von den Holländern abhängige Fürsten gebieten. Viele der Bewohner stehen in holländischem Solde und gelten als die besten und getreuesten Soldaten Indiens.

c. Die Insel **Borneo**, Bruni, besser jedoch Kalamantan genannt, die größte Insel der alten Welt, hat 11,300 Q.-M. aber nur $3\frac{1}{2}$ Mill. E. Sie liegt unter dem Aequator, bildet den Mittelpunkt des ganzen indischen Archipels, hat meistens mit Dünen umgebene Küsten und wenige, aber meist große und treffliche Häfen. Die Kenntnisse der Europäer über Borneo beschränken sich auf einige wenige Küstenstriche. Das Innere selbst ist noch unbekannt, soll übrigens gebirgig und von einer dreifachen, mit Vulkanen besetzten Bergkette, dem Krystallgebirge, mit der 8000 Fuß hohen Spitze Tigablas, durchzogen seyn. Die umliegenden Meere sind voller kleiner Inseln und Riffe. Von den zahlreichen Flüssen, wovon über 50 schiffbar sind, kennt man nur die Mündungen. Die größten mögen seyn der Pontianak, welcher auf der Westküste und der Banjer-Massing, der auf der Südküste mündet. Auch fehlt es an Seen nicht. Das Klima ist viel gemäßigter, als die geogr. Lage erwarten läßt; an den Küsten aber ungesund und den Europäern verderblich. Erdbeben sind häufig. Soweit man die Küsten kennt, ist der Boden fruchtbar, gut angebaut und bringt einen großen und mannigfaltigen Reichthum der Pflanzenwelt hervor, während das Thierreich mehr als 20 Affenarten allein hier zählt und der Schooß der Gebirge außer Gold und Diamanten viele Nutzmineralien bietet. — Die Einwohner theilen sich in Malayen, welche die herr-

schende und gebildetste Nation der Insel ausmachen, theils Mohamedaner, theils dem blinden Heidenthume ergeben sind; Dayaks, die sich ins Innere zurückgezogen haben und die Urbewohner Borneos sind; Igoloten oder Dayers, ein Negervolk, an Körperbildung den Papuas ähnlich u. in den Gebirgen lebend; Chinesen, welche zerstreut auf den Küsten angetroffen werden; Buggisen, meist aus Celebes eingewandert, sind angesehene, durch Handel und mehr noch durch kühne Seeräuberei reich gewordene Leute, und ebenfalls auf den Küsten, wo auch Hindus, Araber u. Europäer sich ansäßig machten, zerstreut. Von den Dayaks wird noch erzählt, daß zu ihren Hauptvergnügungen auch die Menschenjagd gehöre und daß sie dem Erlegten den Kopf abschneiden, da es ruhmvoll sey, einen abgeschnittenen Kopf nach Hause zu bringen. Sie sind blos mit einem Gürtel um den Leib bekleidet und bemalt; auch vergolden sie sich die Zähne. — Etwas Landbau, Viehzucht, Fischerei, Bergbau, Weberei, Korbflechten, Waffenbereitung, Schiffbau und Handel sind die Beschäftigungen der Bewohner von Borneo. Ein Theil der Küstenbewohner lebt auch sowie die vieler anderer benachbarter Inseln von Seeräuberei. — Auf Borneo sollen nach der Sage die Chinesen einst ein mächtiges Reich gestiftet und von da aus über die Sulu- u. andere Inseln bis nach den Philippinen hin geherrscht haben. Im J. 1627 kamen die Portugiesen nach der Insel, wurden aber bald wieder durch Verrath u. Mord vertrieben. Den Holländern aber gelang es, mit dem Fürsten von Bendschermassin einen Handelsvertrag zu schließen und 1643 ein Fort und eine Factorei anzulegen. Seit 1823 haben sie auch einige bisher unabhängige Staaten der Malayen unterworfen, wodurch sie zu Herren der östlichen Grenze des Staates von Bendschermassin geworden sind, welches Gebiet alle Gold- und Diamantgruben der Insel enthält. Die niederländischen Besitzungen, längs der Südost-, Süd- und Westküste der Insel sich ausbreitend, haben ein Areal von 9373¾ Q.-M., eine Bevölkerung von 661,000 E. und stehen unter einem Generalgouverneur. Die wichtigsten Städte sind: **Pontianak**, an der Westküste, Sitz des Gouverneurs und eines zinspflichtigen Sultans, mit 3000 E. **Landak**, im Innern der Insel erbaut, mit den reichsten Diamantgruben, die den 300 Karat wiegenden Diamant des Sultan von Matan geliefert haben. Bei der Stadt **Mompava**, welche 6000 E. zählt, befinden sich sehr reiche Goldgruben. **Bendschermassin** ist der Sitz eines zinspflichtigen Sultans, hat einen guten Hafen, Handel, Stahlwaarenfabrication, 10,000 E. u. liegt am gleichn. Flusse. — Der Sultan von **Sulu** besitzt den nordöstlichen Theil der Insel, der zugleich der reichste und cultivirteste ist. Als Hauptorte gelten daselbst die Städte Malludu, Abay und Paytan. — In dem Königreiche **Borneo**, einem selbstständigen Staate an der Nordwestküste, ist **Borneo** die Hauptstadt, deren 10,000 Einw. meist Mohamedaner sind und starken Handel, besonders mit Kampher, eßbaren Vogelnestern u. s. w. nach China treiben. Hier haben die Britten eine Factorei. An der Ostküste Borneos befindet sich das Königreich **Passir**, mit der gleichn. Hauptstadt, deren 3000 E. starken Handel, aber auch Seeräuberei treiben. **Coti** ist eine feste Stadt nördlich von Passir. Von den zahlreichen kleinen Inseln, welche in der Nachbarschaft von Borneo liegen, sind die meisten unbewohnt, andere dagegen bilden die Schlupfwinkel der Seeräuber. Auf der nördlichen, lang gestreckten Insel Pulolabuan haben die Britten eine Colonie (1846) gegründet.

d. Durch die Straße von Makassar von Borneo getrennt ist die 4270 Q.-M. große und 3 Mill. E. zählende Insel **Celebes**, welche sehr quellenreich, gebirgig und durch tiefe Einbuchtungen in 4 große Landzungen gespalten wird. Bedeutende Flüsse können sich bei der geringen Breite des Landes nirgends entwickeln. Die regelmäßig wehenden See- und Nordwinde kühlen die sehr heiße Luft bedeutend ab. Neben häufigen Gewittern gibt es auch zuweilen Erdbeben. Der Boden ist, vorzüglich an den niedern Küsten, sehr fruchtbar, immer grünende Berge und Thäler wechseln mit einander ab. Reis und Baumwolle werden in Menge gewonnen und von Metallen findet man hier Gold, Kupfer und Zinn. Die großen Landthiere, welche das indische Festland beherbergt, sowie die benachbarte Insel Borneo, fehlen hier. Die Einwohner gehören zur malayischen Menschenart und bestehen aus Buggisen, welche Mohamedaner und wahrscheinlich die Ureinwohner von Celebes sind, sodann aus Makassaren, ebenfalls Mohamedaner, Ackerbauer und Gewerbsleute, endlich Biadschus, welche noch sehr roh, wild und Heiden sind. In mehreren Theilen breitet sich seit einigen Jahren das Christenthum immer mehr aus. Celebes ist in mehrere kleine Staaten eingetheilt, welche sich in neuerer Zeit mit wenigen Ausnahmen unter den Schutz der Niederländer begeben haben. Diesen ist der Besitz der Insel wichtig, nicht sowohl des Handels wegen, sondern vorzüglich, weil dieselbe der Schlüssel zu den Molukken ist, und diese größtentheils

mit Reis und andern Lebensmitteln versorgt. Die Niederländer selbst besitzen unmittelbar ein Gebiet von 230 Q.-M. mit $^1/_2$ Mill. E. Die mittelbaren Besitzungen berechnen sich auf 3187 Q.-M. mit 1,250,000 E. — Die wichtigsten Orte der Insel sind folgende: **Blaardingen**, eine Stadt an der Westküste mit 15,000 E. Daselbst residirt der holländische Gouverneur in dem wohlbefestigten Fort Rotterdam. Die ehemalige Hauptstadt **Makassar** des gleichn. Königreiches liegt in der Nähe und beinahe ganz in Trümmern. Auf der Westküste des mittleren Theiles der Insel befindet sich die gewerbige Stadt **Unkuila** mit 6000 E. Die Stadt **Menado**, an der Celebessee, ist der Sitz eines holländischen Gouverneurs. Rings um Celebes liegt eine Menge kleiner Inseln, von denen die Gruppe der Salayer mit 30,000, die der Sangir mit ebensovielen Einwohnern, u. a. zu erwähnen sind.

2. Die kleinen Sundainseln.

Diese liegen östlich von Java, werden von der Sunda- u. Floressee bespült und sind durchgängig sehr fruchtbar. Die Einwohner sind Malayen, stehen zum Theil unter einheimischen Fürsten, zum Theil aber unter holländischer Herrschaft. Die größten von ihnen sind von W. nach O. nachstehende: **Bali**, 94 Q.-M. groß und von 800,000 Menschen bewohnt, die sich zum Brahmismus, jedoch in dessen verderbtester Gestalt, bekennen. Hauptort ist Karau-Assem. Seit 1846 sind die Niederländer die Herren dieser Insel. **Lombok**, 97 Q.-M. groß und 350,000 Einw. zählend, Malayen und Buggisen, mit der Hauptstadt Mataran. Auf der nahen kleinen Banditeninsel hausen Seeräuber. **Sumbaya** umfaßt 370 Q.-M., wird von 800,000 Menschen bewohnt und durch die Allastraße von Lombok getrennt. Sie zerfällt in mehrere Staaten und enthält thätige Vulkane. **Flores** oder Ende beherbergt auf 422 Q.-M. an 300,000 E., theils Malayen, theils Abkömmlinge von Portugiesen, schwarze Christen genannt. Diese Insel enthält zahlreiche Dörfer u. wird zum Theil von den Portugiesen beherrscht. Die Sandelholz-Insel **Tschindana** hat ein Areal von 108 Q.-M. und eine Bevölkerung von 425,000 E. und ist unabhängig. **Ombai** oder Mallua ist 87 Q.-M. groß u. von halbwilden und kriegerischen Völkern bewohnt. **Timor** endlich, die größte und wichtigste der kleinen Sundainseln, hat einen Flächenraum von 520 Q.-M., worauf 800,000 E. leben, nämlich Chinesen, Malayen, Niederländer und Abkömmlinge von Portugiesen. Viele Flüsse führen Gold. Auf keiner Insel des Archipels wächst das Sandelholz in solcher Menge wie hier. In den Wäldern trifft man ungeheuer viele Affen. 85 Q.-M. besitzen von dieser Insel die Portugiesen, das Uebrige die Niederländer. Unter der Rubrik Timor führen die Niederländer $1042^1/_2$ Q.-M. mit 1,057,800 E. auf, verstehen darunter aber auch ihre übrigen Besitzungen auf den kleinen Sundainseln und zum Theil auf den Bandainseln. Die Portugiesen führen unter der Rubrik Timor $1632^1/_2$ Q.-M. mit 918,300 E. auf, begreifen darunter ebenfalls ihre übrigen Besitzungen im indischen Archipel. Die nahe und sehr fruchtbare Insel Rottie gehört den Engländern und ist 50 Q.-M. groß.

3. Die Molukken

liegen östlich von Celebes und werden wegen ihres Reichthumes an Muskatnüssen, Muskatblüthen und Gewürznelken, welche unter dem paradiesischen Klima vorzüglich gedeihen, auch Gewürzinseln genannt. Sie sind, wie es scheint, durch Erderschütterungen von Neu-Guinea getrennt worden, sehr vulkanisch und machen durch verborgene Klippen, Sandbänke u. Untiefen die Schifffahrt in diesem Inselmeere gefährlich. Die herrschende Sprache ist die malayische, die Religion größtentheils rohes Heidenthum, auch haben christliche Missionäre unter den von Natur aus gutmüthigen Bewohnern mit großem Erfolge für das Evangelium gewirkt. Nach der Abstammung sind die Bewohner Haraforen oder Alforen, Abkömmlinge von Negern, ferner Papuasstämme, Malayen, Chinesen, Niederländer u. Portugiesen. Gewürzbau und Handel mit den Landeserzeugnissen sind die Hauptbeschäftigungen. In frühern Zeiten kämpften die Molukken unaufhörlich mit einander um die Herrschaft, welche bald diese, bald jene Insel an sich riß und die Schilderungen von der Macht und Größe einiger der dortigen Staaten fanden die Portugiesen durch den Wohlstand u. Reichthum, den sie auch anderwärts im indischen Archipel trafen, bestätigt. Und als die Portugiesen unter Antonio de Abreu und Francisco Serrao diese Inseln entdeckten, waren daselbst schon Araber angesiedelt. Man scheidet die Molukken in drei Gruppen, welche zum Theil durch einheimische Sultane mittelbar oder zum Theil unmittelbar von den Holländern beherrscht werden.

a. Die eigentlichen **Molukken** oder **Ternatas**, die nördlichste Gruppe, umfassen 13 größere und eine Menge kleinere

Eilande, reich an Gewürzen, Gold, Sago und eßbaren Vogelnestern. Die größte davon ist **Dischlolo**, an Gestalt der Insel Celebes ähnlich, und von 30,000 E. bewohnt, übrigens von keiner commerciellen Bedeutung. Die wichtigste Insel dieser Gruppe ist aber **Ternate**, mit einem wahrhaft paradiesischen Klima und der Stadt gl. Namens, dem Sitze eines holländischen Gouverneurs. Am 14. Febr. 1840 wurde diese Insel durch ein Erdbeben furchtbar verwüstet, wovon die Folgen noch überall bemerkbar sind. — b. Die Gruppe der **Amboinen** liegt südlich der vorigen, besteht aus drei größern und vielen kleinen Inseln. Sie haben ein herrliches Klima, äußerst fruchtbaren Boden, aber auch giftige Schlangen und wilde Schweine in Menge. Auch gibt es hier gegen 20 verschiedene Arten von Trepang oder Holothurien, gegen welche die Einwohner ihre fehlenden Bedürfnisse eintauschen und die hauptsächlich nach China verführt werden, da die Chinesen sie als Leckerbissen betrachten und theuer bezahlen. Die vorzüglichste Heimath der Gewürznelken ist die Insel **Amboina**, 17 Q.-M. groß u. von 50,000 Einw. bevölkert, theils Protestanten, theils Mohamedaner. Auf der 325 Q.-M. großen Insel **Ceram**, welche sich durch ihren Reichthum an Sagopalmen auszeichnet, leben 226,000 E., zum Theil noch wilde Seeräuber. **Buro** ist 93 Q.-M. groß und zählt 60,000 E. meist civilisirte Malayen. — c. Die **Bandainseln** bilden die südlichste Gruppe, welche wiederum in 4 deutlich geschiedene Gruppen zerfällt. Hier wird fast ausschließlich der Muskatnußbaum gepflegt. Die Insel **Banda** hat 8000 E. und ist die größte und bevölkertste der ganzen Gruppe.

4. Die Philippinen.

Diese Inseln, auch die **manilischen** genannt, liegen nördlich von Celebes und den Molukken, sind zusammen mehr als 1100 an der Zahl und von etwa 6 Mill. Einw. bevölkert. Sie bilden eine Fortsetzung der großen, die Ostküste Asiens umgebenden Vulkanreihe, sind vulkanischer Natur mit noch vielen thätigen Vulkanen. Obschon die größern von ihnen auch ausgedehnte Ebenen aufzuweisen haben, so sind sie doch sämmtlich von gebirgiger Beschaffenheit u. zu den hohen Inseln zu rechnen. Ihre Küsten, vielfach zerrissen, bieten vortreffliche Ankerplätze. Hinsichtlich ihres Klimas und ihrer Naturbeschaffenheit gehören sie zu den reizendsten Tropenländern der Erde. Häufig aber werden sie von Erdbeben und Orkanen, die nicht selten die furchtbarsten Verwüstungen anrichten, heimgesucht. So z. B. der Orkan vom Jahr 1776, welcher ein so schreckliches Andenken hinterlassen hat u. den man als den furchtbarsten Sturm ansah, der seit Menschengedenken gewüthet hatte; allein er wurde an Heftigkeit von dem am 27. Oct. 1856 übertroffen. Dieser vereinigte alles erdenkliche Unheil, bestand aus Windhosen und einem allgemeinen Orkan und fand beinahe in demselben Augenblicke auf allen Punkten der Philippinen statt. Die Insel Luçon wurde im wörtlichen Sinne des Wortes ganz verheert; **Miudamos**, **Soulou**, **Palaoua**, **Leyta** u. **Panays** arg zugerichtet u. **Samar** oder **Ibaba** vollständig zerstört. Der Sturm hatte eine solche Stärke, daß er die größten Bäume entwurzelte, Häuser mit sich fortriß (auf Luçon allein 15,000), und Menschen und Thiere, die sich auf dem Felde befanden, zur Erde schleuderte und zerschmetterte. — Gut bewässert und von vorzüglicher Bodenbeschaffenheit entwickelt sich auf den Philippinen die ganze Pracht der Tropenvegetation und eine Fruchtbarkeit, welche mit der von Java und Brasilien wetteifert. Als die vorzüglichsten Gegenstände des Anbaues können angeführt werden: Reis, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Tabak, Schiffbauholz, Sandel-, Eben-, Aloe- und andere Holzarten, selbst edle Gewürze. Außer den wilden Katzen gibt es auf den Philippinen keine vierfüßigen Raubthiere, wohl aber schädliche Amphibien. Der Bau auf Gold, Silber, Kupfer ꝛc. ꝛc. wird sehr vernachlässigt. An den Küsten findet man Perlen, Ambra und die schönsten Korallen. Die Industrie liefert vorzugsweise Tauwerk, Cigarren, Matten, Hanf- u. Strohgeflechte. Die Bevölkerung besteht aus 3 Hauptvölkern: den **Papuas**, jetzt nur noch im Innern der Inseln in geringer Zahl und im Zustande völliger Wildheit hausend, **Malayen**, die von Außen kommend die Ureinwohner in das fast unzugängliche Innere verdrängten und **Spaniern** u. **Creolen**. Die Papuas haben die grausame Gewohnheit, beim Beginn der Trauer um einen Todten den ersten Reisenden, der ihnen begegnet, zu ermorden, um dem Schatten des Verstorbenen ein Opfer zu bringen. Die Malayen der Philippinen haben einen gewissen Grad von Cultur und soweit sie den Spaniern unterthan sind, das Christenthum angenommen. Diese Inseln wurden 1521 von Magelhan entdeckt und 1571 von den Spaniern in Besitz genommen. Man rechnet jedoch auf das von den Spaniern in Wirklichkeit beherrschte Gebiet nur 2450 Q.-M. mit 3½ Mill. E., während das Gesammtareal auf 7000 Q.-M. angegeben wird. Nur 10 Inseln haben von der ganzen Gruppe einen größern Umfang,

die übrigen sind kleine, zum Theil unbewohnte Inseln, Eilande und Klippen und können mit jenen 10 in 5 kleinere Gruppen eingetheilt werden. Die größte Insel ist Luçon oder Manilla, auch Neu-Kastilien genannt. Sie wird bei einem Flächenraum von 2500 Q.-M. von 2½ Mill. E. bewohnt, hat in **Manilla**, der Hauptstadt der Philippinen, wichtige Fabriken, sehr starken Handel und 150,000 E., worunter viele Chinesen sind. Diese Stadt ist auch der Sitz des spanischen Generalcapitäns, eines Erzbischofs und einer Universität, ist stark befestigt und hat 12 weitläuftige Vorstädte, wovon durch den Orkan vom 27. Oct. 1856 sieben fast ganz zerstört und an 5000 Häuser in Trümmer verwandelt wurden. Auch herrscht daselbst europ. Lebensweise. Eine andere Stadt dieser Insel **San Mattheo**, wo sich eine 1700 Schritte lange merkwürdige Höhle befindet. Die südlichste der Philippinen ist **Magindanao**, deren seeräuberische Bewohner meist unter einheimischen Fürsten stehen. Ihre Größe beträgt 1174 Q.-M. u. ihre Volkszahl 44,000 E. Die Hauptstadt ist **Sambuangam**, sie hat 1200 E. und gilt als Verbannungsort. Zwischen Magindanao und Manilla sind besonders bemerkenswerth die **Bissayerinseln Samar** mit 621 Q.-M. und 90,000 Einw., **Leyte** mit 480 Q.-M. und 70,000 E.; endlich **Zebu** mit 202 Q.-M. u. 150,000 Seelen. Dem Hafen von Zebu gegenüber liegt das durch Magelhans Ermordung 1521 geschichtlich merkwürdige Eiland Matan. Die **Babuyanen**, eine nördlich von Luçon liegende Gruppe, werden von 2000 Christen bewohnt, und die **Baschiinseln**, nördlich den vorigen, sind unbedeutende Eilande.

5. Die Suluinseln.

Diese Gruppe von 70 Eilanden liegt nordöstlich von Borneo, sie sind mit Ausnahme der 421 Q.-M. großen Insel Palawan klein, aber sehr fruchtbar mit dem herrlichsten Klima, so daß auf ihnen fast alle Tropengewächse in der größten Pracht und Ueppigkeit sich entwickeln. Die Bewohner sprechen die malayische Sprache u. sind Mohamedaner, treiben etwas Ackerbau, einige Gewerbe, sind aber als verwegene Seeräuber gefürchtet u. stehen unter einem von den Europäern unabhängigen Fürsten oder Sultan. Auf der Insel **Palawan**, die sehr schwach bevölkert ist, besitzen die Spanier den befestigten Posten Taytay. Die bekannteste der Inseln ist **Sulu** oder Solo, 10 Q.-M. groß und 100,000 E. zählend. Ihr Hauptort heißt **Bewan**, wo der Sultan residirt u. 6000 E. leben. Endlich sind noch nachstehende Inseln zu erwähnen, welche zu Indien gerechnet werden, aber nicht zum indischen Archipel gehören. Die Weihnachtsinsel, in der Nähe der Sundastraße liegend, reich an Kokospalmen und theilweise bewohnt. Die Kilingsinseln sind südwestlich und 180 Meilen von Sumatra entfernt, ungemein fruchtbar, besonders an Kokospalmen, weßwegen man sie auch Kokosinseln nennt. Die von dem englischen Schiffscapitän Roß auf der Hauptinsel Kiling 1825 gegründete Niederlassung heißt Neu-Selma.

---

7. Das chinesische Reich.

Flächeninhalt: 253,000 Q.-M. Bevölkerung: 386 Mill. E.

Das chinesische Reich ist nach Rußland das größte der Erde*); es übertrifft unsern Erdtheil um 73,000 Q.-M. an Größe, umfaßt mit seinen Pertinenzien 253,000 solcher Meilen und hat in seiner größten Ausdehnung von der Grenze der freien Tatarei bis zur Mündung des Amur eine Länge von mehr als 700 Meilen, während seine Breite von N. nach S. durchschnittlich zu 450 Meilen angenommen werden kann. Im N. von Sibirien, im O. vom ochotzkischen, japanischen und chinesischen Meere, im S. von Indien und im W. von Afghanistan und der freien Tatarei umschlossen, umfaßt dieses colossale Reich den oben angegebenen Flächenraum, nimmt beinahe die ganze mittlere östliche Hälfte von Asien ein und liegt zwischen 18° 15′—56° 40′ n. Br. und 92°—160°

*) Die Angaben des Flächeninhaltes sowohl als der Einwohnerzahl schwanken; jene zwischen 250,000 und 337,000 Q.-M., diese zwischen 280 und 450 Mill. Seelen. Die von uns gewählten Zahlen dürften der Wahrheit am nächsten kommen.

ö. L. Von den asiat. Gebirgen gehören hierher der Küenlün, Thian-Schan und der große Altai; als Grenzgebirge sind zu merken: der Himalaya, Bolortagh, Mustagh, das sajanische, Inschan- und Jablonoigebirge. Das chinesische Reich hat große Flüsse (Yangtsekiang*, Hoangho, Paho, Sikiang, Amur ꝛc.), welche aber fast alle in trägem Laufe dem Ocean zuschleichen und von einer unzähligen Menge von Fahrzeugen bedeckt, ein reges inneres Leben des Volkes beurkunden. Nur der Yangtsekiang oder „der Sohn des Meeres“, gewöhnlich aber der „blaue Fluß“ genannt, verschönert das Land, durch welches er sich brausend windet. Den natürlichen Wasserstraßen ist die Kunst der Chinesen in großartigen Wasserbauten zu Hilfe gekommen, indem sie Canäle — man zählt an 400, deren Kenntniß ein eigenes Geschäft der Madarinen ist — angelegt haben, von denen man in der alten und neuen Welt kein Beispiel mehr kennt. Die bedeutendste derartige Anlage ist die große Canallinie, Kaisercanal genannt, welche in einer Länge von 250 Meilen und einer Breite von 200 — 1000 F. von Peking bis Ningpho durch die vier Küstenprovinzen Tschili, Schan-tung, Kiang-se und Tse-Kiang geht, den untern Lauf des Yangtsekiang und Hoangho mit einander verbindet, eine Menge Seen durchschneidet, viele Nebencanäle aufnimmt, Felsen und Berge durchbricht, oft auf 20 Fuß hohen Dämmen natürliche Bodeneinschnitte überschreitet und stets von Tausenden von Fahrzeugen bedeckt ist, welche die Erzeugnisse der anliegenden äußerst fruchtbaren Landschaften verführen. Unter den Landseen sind vornehmlich 6 zu merken: der Thungting 121½ Q.-M. groß und in der chinesischen Provinz Hunan; der noch größere Phoyang in Kiangsi; der Hung-tse ebendaselbst; der Si-hu oder westliche See in Tse-kiang; der Tai-hu oder große See, endlich der Manasarowar auf der Grenze von Klein-Tibet und Hindostan, der 15,900 F. über dem Meere liegt und der höchstgelegene bekannte See der Erde ist. Zu ihm wallfahrten die Hindus. Das Klima ist bei der großen Ausdehnung des Reichs natürlich sehr verschieden und durch die physischen Eigenthümlichkeiten der einzelnen Länderstriche bedingt. Die verschiedenen klimatischen Verhältnisse bewirken aber auch eine mannigfaltige Production, die in manchen Gegenden mit besonderer Ueppigkeit im Pflanzenreiche hervortritt, und es gilt hier, was in der allgemeinen Einleitung von Asien über Klima und Producte von Hinterasien angeführt wurde. In der physischen Cultur spielen die landwirthschaftlichen Gewerbe in allen Theilen des Reiches, die nicht von Nomaden bewohnt werden, die Hauptrolle und der Anbau nutzbarer Pflanzen ist von jeher eine der vornehmsten Beschäftigungen der Chinesen gewesen. Nach dem Reisbau beschäftigt die Chinesen am meisten die Cultur der Baumwolle, des Theestrauches, des Maulbeerbaumes und die Zucht der Seidenwürmer. Für die Völker der Tafelländer ist dagegen die Viehzucht die Hauptbeschäftigung, übrigens sind weder die Rinder noch die Pferde Chinas so schön, wie die im westlichen Asien und in Europa. Das Hauptthier des Landes ist das kurzbeinige, hängbauchige Schwein, dessen Fleisch gegessen wird. Man zieht auch viel Geflügel, besonders Enten und brütet die Eier in Oefen aus. — Eine genaue Angabe der Bevölkerung ist unmöglich, nur soviel ist gewiß, daß das Reich theilweise sehr dicht bevölkert ist. Es schwanken die muthmaßlichen Angaben zwischen 280 und 450 Mill. E., und es dürfte vielleicht die Anzahl von 386 Mill. E. der Wahrheit am nächsten stehen. Hinsichtlich der Abstammung unterscheidet man tungusische, Sianpi, türkische, tibetische und mongolische Nationen. Einige Ueber-

*) In der Nacht des 1. Jan. 1850 entstand auf den Fahrzeugen eine Feuersbrunst, wobei der Strom einem 2 Stunden langen Feuermeere glich, über 36,000 Schiffe zu Grunde gingen und über 120,000 Menschen den Tod fanden.

reste der alten Eingebornen haben sich in den Gebirgen des westlichen China erhalten, wo sie unter dem Namen Miao, d. h. böse Unterthanen, bekannt sind. Sie behaupten, von einer großen Affenart abzustammen, was man aus ihren, namentlich im Alter, affenähnlichen Gesichtszügen zu glauben leicht versucht werden kann, aber in Wirklichkeit keinen Glauben verdient. Sie sind wahrscheinlich von demselben Volksstamme, wie die Tibetaner. Zu den tungusischen Völkern gehören die Mandschus, aus denen die heutige Dynastie der chinesischen Kaiser hervorgegangen ist. Sie sind rauh und schmutzig, aber ehrlich und tapfer, zum größeren Theile nomadisirende Hirten, Jäger und Fischer. Die Sianpi, ein Ueberrest der frühern Bewohner Chinas, leben als Ackerbauer und Hirten auf der Halbinsel Korea. Die Völker türkischer Abstammung wohnen zu beiden Seiten des Himmalaya theils als Städtebewohner und Ackerbauer, theils als Jäger und Hirten. Auf dem hohen Plateau zwischen dem Himalaya und der Zzang-Karakorumkette, in den Hochthälern des Indus ꝛc. leben als Ackerbauer oder Hirten und Nomaden die tibetischen Völker, während die mongolischen Nationen, innerhalb des chinesischen Reiches, ihre Wohnsitze in dem nach ihnen benannten Landstriche des innern Asiens, in der Mongolei haben. Auf den Inseln befinden sich noch verschiedene, zum Theil unbekannte Stämme der malayischen Menschenart. Jeder dieser Stämme soll seine eigene Sprache besitzen, wild seyn und sich von Reis und halbrohem Fleische nähren, jedoch nicht, wie schon behauptet wurde, Menschenfleisch verzehren. Sie färben sich die Zähne schwarz, tätowiren den Leib und schmücken sich mit Muschelwerk und farbigen Steinen. Die eigentlichen Chinesen, mit den Mongolen verwandt, sind das herrschende Volk, bilden in ihrem Nationalcharakter ein so eigenthümlich ausgeprägtes Ganzes, daß die Individuen als Glieder der Nation verschwinden. Fleiß, Höflichkeit, Friedensliebe und Milde sind lobenswerthe Züge ihres Charakters. Nichts gilt ihnen heiliger als Kindesliebe und Unterthanentreue. Dagegen bilden Völlerei, betrügerische List im Handel und Wandel, Feigheit und falsche Geschmeidigkeit, unerträglicher Nationalstolz, starres Festhalten am Hergebrachten, Erbarmungslosigkeit, Rachsucht und Bestechlichkeit eine starke Schattenseite. Das weibliche Geschlecht ist sehr untergeordnet, doch weniger beschränkt als im übrigen Orient. Die Vornehmen sperren ihre Weiber ein; die der Armen sind zwar frei, aber zu schwerer Arbeit verurtheilt. — Der Chinese hat eine Sprache mit 5 Hauptmundarten, sowie eine eigene sehr schwer zu erlernende Bilderschrift. — Die am meisten im chinesischen Reiche verbreitete Religion ist die des Buddha, deren Bekenner in Tibet und einigen andern Theilen Lamaiten, im eigentlichen China Anhänger des Fo und in der Mongolei und Mandschurei Schamanen genannt werden. Die buddhistischen Priester sind in Europa unter dem Namen Bonzen bekannt. Das zweite im chinesischen Reiche herrschende Glaubenssystem ist die Religion der Gelehrten, zugleich Staatsreligion, als deren Reformator und Patriarch Konfu-tse, gewöhnlich Confucius genannt, angesehen wird. Zu ihr bekennen sich die höchsten Stände und alle Gebildeten Chinas und Koreas. Als deren geistliches Oberhaupt gilt der Kaiser. Außerdem besteht auch die Religion des Tao oder die Lehre der Vernunft, deren Anhänger Taotsis genannt werden, und die in Vielgötterei und Götzendienst ausgeartet ist. In den westlichen Grenzländern, namentlich in der kleinen Bucharei, gibt es Mohamedaner, und im eigentlichen China und zwar unter den Eingebornen eine Menge Christen. Die christliche Religion gewinnt in neuester Zeit sehr an Ausdehnung, wozu namentlich das den katholischen Missionären kürzlich von dem Kaiser bewilligte und veröffentlichte Toleranzedikt wesentlich beiträgt. Endlich muß auch noch der Juden erwähnt werden. Was die geistige Bildung der

Chinesen betrifft, so steht sie schon seit langer Zeit auf unveränderter Stufe. Lesen und Schreiben ist unter ihnen allgemein verbreitet und die Zahl der Bücher außerordentlich groß. Sie druckten Bücher, ehe in Deutschland die Buchdruckerkunst bekannt war und es geht bei ihnen der Holzschnitt- und Stereotypendruck bis ins 10te Jahrhundert zurück. In der technischen Cultur haben sie einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß sie in manchen Stücken bis jetzt von den Europäern noch nicht übertroffen wurden. Auch die Magnetnadel kannten sie schon frühe, sowie sie vor den Europäern auch das Schießpulver und Porzellain verfertigten. Während die Gewerbe im eigentlichen China und im chinesischen Turkestan in hoher Blüthe sind, so stehen sie in der Mongolei und Tibet auf niedriger Stufe. Im gleichen Verhältniß wie die Industrie ist auch der Handel Chinas bedeutend, jedoch mehr auf den Binnenverkehr als auf überseeische Geschäfte ausgedehnt. Er besteht hauptsächlich im Austausche der Boden- und Gewerbserzeugnisse der verschiedenen Provinzen und Bestandtheile des Reiches. Für den Seehandel sind seit der Beendigung des Krieges mit England, das die Insel Hong-Kong im Besitze hat, folgende 5 Häfen geöffnet: Canton, Emoy, Futschenfu, Ningpo und Schanghai. Die jährliche Ausfuhr berechnet man auf 61 Mill. Gulden und besteht hauptsächlich in Thee, Seide, Zucker, Reis, Arzneimittel und Gewürzpflanzen, Elfenbein, Porzellan, Zeugen u. s. w.

Die Staatsverfassung ist unumschränkt monarchisch. Der Monarch, von den Europäern Kaiser, den Chinesen Chuandi, d. i. höchst weiser Herrscher, und von den Mongolen Bogdokhan, d. i. geheiligter König, genannt, führt den Titel „Sohn des Himmels" und „alleiniger Beherrscher der Welt". Dem Bilde des Kaisers werden Opfer gebracht, seine Person wird angebetet und man fällt vor ihm nieder. Er erscheint öffentlich nie anders, als mit 2000 Trabanten, welche Ketten, Beile und andere Werkzeuge tragen, die den morgenländischen Despotismus charakterisiren. Uebrigens ist er bei fast allen seinen Handlungen zur Beobachtung der äußerst strengen und kleinlichen Ceremonialgesetze verpflichtet. Die Krone ist in männlicher Linie erblich; aber auf das Erstgeburtsrecht wird keine Rücksicht genommen. Das kaiserliche Cabinet heißt Nuiko und die vornehmsten Reichsbeamten werden Mandarinen genannt. Das übrige Volk theilt sich in Gelehrte, Krieger, Geistliche, Bauern und Gewerbsleute. Einen Geschlechts- oder Erbadel gibt es nicht. — Die Landmacht ist etwa 1,300,000 Mann stark und besteht aus dem regelmäßigen Truppencorps, das in 8 Fahnen getheilt ist und etwa 200,000 M. zählt, die eigentlichen Mandschus und Abkömmlinge derjenigen Mongolen und Chinesen sind, welche sich 1644 bei der Eroberung des eigentlichen Chinas an die Partei der Mandschus anschlossen; die grüne Fahne, vielleicht 900,000 Mann stark, aber verachtet, bildet die Landmiliz, die nicht aus ihren Cantonirungsorten gezogen und nicht zum Kriegsdienste verwendet wird. Die unregelmäßigen Schaaren der Nomaden im Hochlande mögen 100,000 M. stark seyn. Das Kriegswesen ist übrigens schlecht bestellt und ebenso die Bewaffnung. Ebenso bedeutungslos ist die Marine, die aus 2000 Dschonken, kleinen Fahrzeugen mit je 6—8, höchstens 20 Kanonen besteht.

Die Chinesen haben eine uralte Cultur und ihr Staat ist der älteste von allen noch jetzt bestehenden. Aus den frühern Zeiten jedoch haben sich bei ihnen nur unsichere Nachrichten und fabelhafte Sagen erhalten, welche aber in den chinesischen Geschichtswerken aufgenommen sind und einen Theil ihrer wirklichen Geschichte bilden. Nach diesen reichen die geschichtlichen Begebenheiten Chinas bis zum Jahre 3082 v. Chr. hinauf; die zuverlässigen Nachrichten aber gehen nicht weiter als bis zum Jahre 782 vor unserer Zeitrechnung zurück. Fo-hi

wird als der Gründer und Gesetzgeber des chinesischen Reiches angesehen, der über 2000 Jahr v. Chr. gelebt haben soll. Mit Confucius, der ums Jahr 500 v. Chr. als Stifter einer neuen Religion auftrat, sein Augenmerk vornehmlich auf die Sittenlehre und deren Anwendung auf den Staat richtete, und das Geschichts- und Gesetzbuch, Schukung, der Chinesen schrieb, beginnt unter ihnen die Chronik Tchüntsien. Diese Dynastie baute die große chinesische Mauer, und es gewann unter ihr, sowie unter der Han (von 207 v. Chr. bis 263 n. Chr.) das Reich bedeutend an Umfang und breitete sich immer mehr nach S. aus. Während der Herrschaft der Han kam auch das einzige Beispiel vor, daß in China ein Weib regierte, nämlich von 188 — 108 v. Chr. Auf die Dynastie der Han folgten, nach einer Spaltung von mehr als 320 Jahren, die Geschlechter der Suy, der Tang und der Sung von 589—1279 n. Chr. Mittlerweile war in der benachbarten Mongolei der Welteroberer Dschingis-Khan aufgetreten und hatte auch gegen China seine Waffen gekehrt. Er überstieg die große Mauer und plünderte 1215 die Stadt Peking. Immer tiefer drangen nun die Mongolen in China ein und lieferten 1278 vor Canton, das sie belagerten, den Chinesen eine Seeschlacht, in welcher die letztern, nachdem 100,000 Mann in rühmlichem Kampfe umgekommen, völlig geschlagen wurden. Der Mongole Kublai-Khan, Dschingis-Khans Enkel, schlug diese Schlacht und Tiping, der letzte Kaiser aus dem Hause Sung, stürzte sich sammt seiner Familie in die Wellen. Jetzt machte sich Kublai-Khan zum Herrscher von China und gründete die Dynastie Yuan, welche bis 1368 blühte und die erste fremde auf Chinas Throne war. Kublai-Khan veränderte in der Verfassung, Religion und den Sitten der Chinesen nichts, förderte aber Künste und Wissenschaften und unter seinem Nachfolger Timur-Khan kamen 1294, von Papst Nikolaus IV. gesendet, die ersten katholischen Christen mit dem Minoriten Montecorvino nach Peking, welche jedoch in ihrem Bekehrungsgeschäfte an den nestorianischen Christen große Hindernisse fanden. Die spätern Nachfolger Kublai-Khans verweichlichten und erregten die Unzufriedenheit des Volkes in dem Grade, daß Empörungen ausbrachen und der Kaiser Schunti 1368 in die Mongolei fliehen mußte, wo er 1379 starb. Die Dynastie der Yuan war jetzt gestürzt und nach ihr bestieg die inländische Herrscherfamilie Ming den Thron, welche bis zum Jahre 1644 blühte und dem Reiche 16, fast sämmtlich tüchtige Regenten gab, die dasselbe nach W. und S. vergrößerten. Im J. 1583 kam der Jesuit Ricci nach China um das Christenthum daselbst zu verbreiten. Es gelang ihm sogar, Mandarinen zu bekehren und kam selbst 1601 an den kaiserlichen Hof. Von Tamerlans beabsichtigtem Einfalle, 1405, befreite die Chinesen sein Tod. Innere Unruhen aber zerrütteten unter dem letzten Kaiser der Dynastie Ming das Reich. Dieser brachte sich, durch den Rebellen Li zur Verzweiflung gebracht, selbst ums Leben. Einer seiner Feldherrn rief 1644 die Mandschus aus Tungusien zu Hilfe. Diese leisteten unter ihrem Beherrscher Taitsong der Aufforderung Folge, drangen in China ein, eroberten das Land und zerstreuten die Rebellen. Taitsong, im Begriffe sich auf den Thron Chinas zu setzen, starb und ihm folgte sein Sohn Schüntschi, der die Dynastie der Mandschus oder Taitschings stiftete, die noch regiert. Unter ihm erhielten die Russen die Erlaubniß, nach China zu handeln, und die katholischen Missionäre immer mehr Eingang und dadurch Gelegenheit zur Verbreitung des Christenthums. Sein Sohn Kanghi vollendete aber erst des Vaters und Großvaters Werk, die gänzliche Unterwerfung Chinas, und regierte von 1662 bis 1723 mit Weisheit und Kraft. In den letzten Jahren seiner Regierung setzten sich die Engländer und Franzosen in Canton fest; den Christen hatte er freie Religionsübung gestattet und selbst Jesuiten zu

den höchsten Reichsstellen erhoben. Bald gab es keine Provinz des Reiches mehr, in der nicht einer der christlichen Glaubensboten den Samen des Evangeliums ausstreute. Das christliche Leben entfaltete sich auf die schönste Weise, überall erhoben sich Kirchen und Kapellen. Ihm folgte Yungtsching, dessen erste Regierungshandlung die Vertreibung der christlichen Missionäre aus allen Schulen des Reiches war. Er regierte bis 1735. Jetzt folgte die lange und glückliche Regierung Kienlongs bis 1796. Dieser Kaiser war ein tapferer und glücklicher Krieger, der die Grenzen seines Reiches bis nach Hindostan und der Bucharei erweiterte. Unter seiner 60jährigen Regierung wurde jedoch das Loos der Christen nicht besser, im Gegentheile, sie hatten bittere und blutige Verfolgungen zu erstehen, und es schien in China um das Christenthum geschehen zu seyn. Doch Gott hatte es anders beschlossen. Trotz aller Verfolgungen und Abfälle hatte sich doch die Zahl der chinesischen Christen auf 200,000 erhalten und obgleich der neue Kaiser Kiaking (von 1796—1820), ein höchst lasterhafter und grausamer Fürst, 1815 ein scharfes Edict gegen die christliche Religion erließ, in Folge dessen die blutigsten Christenverfolgungen ausbrachen, so konnte sich gleichwohl noch unter demselben Kaiser die Kirche einigermassen erholen. Unter diesem Herrscher erwuchsen auch die Seeräuber zu einer gefährlichen Macht und Staatsverschwörungen folgten auf einander. Auf Kiaking folgte am 2. Sept. 1820 dessen zweiter Sohn Mian-ning, der den Ehrennamen Tao-Kuang, d. i. Glanz der Vernunft, führte, und mehrere gefährliche Aufstände im Reiche zu dämpfen hatte. Die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte dieses Kaisers waren der langwierige und unglücklich geendete Krieg (1840 bis 1842) mit den Engländern wegen des Opiumhandels und das 1845 erlassene Toleranzedict für die Katholiken, worin er erklärte, „die christliche Religion sei nicht blos ein unschädlicher, sondern auch ein empfehlenswerther Glaube". Die kathol. Kirche hat ihre Sendboten in großer Zahl über das Chinareich verbreitet und wuchert daselbst der Same des Evangeliums auf eine überraschende Weise. In Folge des Friedensabschlusses mit den Engländern hatte Mian-ning diesen die Insel Hong-Kong auf ewige Zeiten abgetreten, freien Handel und hierzu die Eröffnung der oben erwähnten fünf Häfen und eine beträchtliche Geldentschädigung bewilligt. Die Chinesen haben seither auch die Kriegsgelder regelmäßig bezahlt und es hat während der Zeit nicht nur von Seiten der Engländer, sondern ebenso sehr auch von Seiten der Nordamericaner und Franzosen der Handel zugenommen. Im J. 1850 starb Mian-ning und hatte seinen Sohn Kiaking oder Hien-Foung zum Nachfolger, unter dessen Herrschaft schon 1851 eine Revolution ausbrach, welche schnell um sich griff trotz aller Vorkehrungen von Seite der Regierung. Während diese furchtbare und weitgreifende Revolution seitdem das Innere des Reiches erschüttert, sind dessen äußere Grenzen der Habgier und der Eroberungssucht, oder wenigstens dem Einflusse, der „Barbaren" (wie die Chinesen die Europäer nennen) preisgestellt. Hunderte von Jahren gegen allen Verkehr mit der übrigen Welt abgeschlossen, ist in neuerer Zeit der Küstensaum durch die Bemühungen der Engländer zugänglich gemacht, zugänglich für jede Nation, für jedwedes Schiff aller Lande ohne Unterschied. An den Binnengrenzen bemühen sich besonders die Russen, das reiche Land zu erschließen, — ihre Acquisitionen jedoch kommen nur ihnen zu Gut, und sie gehen so stille vor sich, daß die übrige Welt kaum davon etwas bemerkt.

Das gegenwärtige chinesische Reich hat sich größtentheils in den letzten Jahrhunderten und meist auf dem Wege der Eroberung gebildet. Es umfaßt: das eigentliche China (unmittelbares Gebiet) die mittelbaren oder unterworfenen

Länder Mandschurei, Mongolei und die kleine Bucharei, endlich die zinspflichtigen Schutzländer Tibet, Korea und die Lieuquieuinseln.

A. China.

Flächeninhalt: 62,342 Q.-M. Bevölkerung: 360½ Mill. E.

Das Hauptland und den Kern des chinesischen Reiches bildet das eigentliche China oder „das Reich der Mitte". Von Hinterindien und Tibet im W., von Hinterindien und dem Meerbusen von Tonkin im S., von Theilen des großen Oceans im O. umschlossen, wird es im N. durch die berühmte große Mauer von der Mongolei getrennt. Dieses mächtige Bollwerk beginnt nämlich im NW. des Reiches bei der Stadt Sotscheu, läuft auf einer Strecke von mehr als 300 Meil. über Berge, Thäler, Abgründe, Flüsse, bis zum Meerbusen von Petscheli hin und ist an besonders gefährlichen Stellen, wichtigen Päffen u. s. w. doppelt oder gar dreifach. Der Körper der Mauer besteht aus einem Erdwalle, der zu beiden Seiten durch Mauern von Steinen und Ziegeln zusammengehalten und durch eine Plattform von viereckigen Ziegeln terrassirt ist. Sie hat eine 5 Fuß hohe Brustwehr, ist mit Schießscharten versehen und in bestimmten Entfernungen von kegelförmigen Thürmen, die im Ganzen etwa 37 Fuß hoch sind, besetzt. Da dieses Riesenwerk gegen die Tataren errichtet wurde, die Herrschaft der Chinesen jetzt aber längst über diese Grenze hinaus sich erstreckt, so hat sie nunmehr ihre frühere Bedeutung verloren und wird dem allmäligen Zerfalle derselben nicht abgewehrt. Ein zweites Staunen erregendes Werk ist hier der oben erwähnte Kaisercanal. Das Klima Chinas ist im Ganzen gemäßigt, übrigens weniger warm als das der unter gleicher geographischer Breite gelegenen Länder von Westasien. Das Land, durch den Fleiß der Bewohner sehr gut angebaut, wird von vielen Bergketten durchschnitten, was hauptsächlich vom nördlichen, westlichen und südlichen Theile gilt. Der mittlere östliche Theil ist dagegen Tiefland, wo überall gleiche Cultur und stets das nämliche Einerlei herrscht. Ebenso ist es mit den Städten und Dörfern, Menschen und Sprache; Alles trägt hier den Stempel der Monotonie, der auf unserm Erdball der einzige ist. Der Yangtsekiang und Hoangho sind die Hauptströme, der Tong Tingu und der Phoyang die wichtigsten Seen. Seide und die Theestaude sind die vortrefflichsten Producte. Die Bereitung des berühmten chinesischen Porzellains, Nankings, der Stickereien, Färbereien, Lackirarbeiten; die Verfertigung trefflichen Papiers, schöner Tapeten, künstlicher Blumen und herrlicher unvergänglicher Farben sind höchst wichtige Erwerbszweige und Reis fast das ausschließende Nahrungsmittel der meisten Einwohner. China gehört zu den wenigen Ländern Asiens, die man eigentliche Staaten nennen kann; es machte — abgeschlossen von aller Welt — seine Geschichte für sich allein durch und erhielt auf diesem We e manche staatsgesellschaftliche Einrichtung weit früher, als Europa. China ist in vieler Beziehung ein sehr interessantes Land, über das wir vielleicht in naher Zukunft in Folge des Zutrittrechtes der Europäer Aufschlüsse und Nachrichten erhalten können, welche manche irrige Meinung und Behauptung über das Land und sein Volk berichtigen werden.

Gegenwärtig wird das eigentliche China in 18 Provinzen, die von Vicekönigen verwaltet werden, abgetheilt. Jede Provinz besteht aus Fu oder Kreisen, jeder Fu aus Tschéu oder Bezirken und jeder Tschéu aus Hian oder Unterbezirken. Die Städte haben keine besondere Namen, sondern man bezeichnet sie mit dem Namen der Provinz ꝛc. und fügt die Wörter Fu, Tschéu oder Hian an. Sie haben meistens breite Hauptstraßen, an denen die Marktbuden liegen,

regelmäßige, aber enge Nebengassen und sind mit hohen Mauern umgeben. Die Wohnungen bestehen in weitläuftigen Gebäuden, mit kostbaren Zierrathen von Außen und prachtvollen innern Einrichtungen. Die Dächer sind bei kaiserlichen Gebäuden mit gelben, bei fürstlichen mit grünen, sonst aber mit grauen Ziegeln bedeckt. In die Gemächer fällt das Licht durch Fenster aus Papier oder Marienglas; für Erwärmung wird durch Kohlenbecken gesorgt. Die geringern Klassen wohnen in schlechten Lehmhütten, die mit Matten oder Stroh bedeckt sind; Tausende von Armen irren in den großen Städten ohne alles Obdach umher. Endlich finden sich in den Städten gewöhnlich große und sehr gut bebaute Gärten.

Die wichtigsten Städte sind folgende:

Peking, im N. des Reiches und nicht weit von der großen Mauer erbaut, ist die erste Haupt- u. Residenzstadt des Landes, die größte Stadt der Erde mit einem Umfange von beinahe 6 Meilen und einer Bevölkerung von 2 Mill. Einw. Die 12 Vorstädte stehen mit der Stadt durch prachtvolle Alleen zc. in Verbindung. Der prächtige kaiserliche Palast, einer Stadt ähnlich, ragt unter den übrigen 10,000 Palästen besonders hervor. Außer den vielen chinesischen Tempeln gibt es hier auch 3 kath. und 1 russisch-griechische Kirche, sowie eine Moschee. Peking besitzt eine Menge Unterrichtsanstalten, darunter eine Universität, zahlreiche Fabriken, lebhaften Handel und hat in den Straßen ein unglaublich starkes Menschengedränge u. s. w. Die Besatzung der Stadt ist 80,000 Mann stark. Merkwürdig ist der heilige Acker, den der Kaiser jährlich persönlich pflügt und besäet. Eine schaudererregende Sitte herrscht schließlich in dieser Capitale, nämlich, daß jährlich an 9000 Kinder von den Aeltern ausgesetzt und dann die Beute der Hunde und Schweine werden. Südlich liegt **Nanking**, etwa 1 Meile vom Yangtsekiang, die zweite Stadt des Reiches. Sie hat einen Umfang von 3½ Meil., den berühmten sog. Porzellanthurm mit 9 Stockwerken, zahlreiche Lehranstalten, wichtige Fabriken in Seide und Baumwolle und 1 Mill. E. Hier wurde 1842 der Friede zwischen den Engländern u. den Chinesen abgeschlossen. Die wichtige Handelsstadt **Canton** ist im S. von China erbaut, bildet jetzt den Mittelpunkt des europäisch-chinesischen Handels, hat einen prächtigen Tempel des Fo, schöne Paläste der Mandarinen, eine Menge anmuthiger Blumen- u. a. Gärten, starken Gewerbfleiß, Handel und 900,000 E., von denen ein großer Theil in sog. Schampans auf dem Wasser wohnt und nur selten aus Land kommt. Südöstlich befindet sich in der Nähe die Bocca Tigris, d. i. die Mündung des Sikiangflusses — hier Tiger genannt — in den Busen von Canton. Im Dec. 1856 wurde Canton von den Engländern im Sturme genommen und erlitt dabei durch eine Feuersbrunst eine große Verwüstung. Unweit liegt die Insel **Lintin**, deren Einwohner starken Schmuggelhandel mit Opium treiben. Die Stadt **Macao**, auf der Insel gl. N. gelagert, ist der Sitz eines portugiesischen Gouverneurs, eines Bischofs und ganz nach europ. Art gebaut, hat 13 Kirchen, mehrere Klöster und 40,000 E. Stadt und Insel Macao gehört den Portugiesen unter der Oberhoheit von China. — Andere große Städte sind: Singnanfu mit 300,000, Sutschenfu mit 600,000, Songkiangfu mit 200,000, Schanghai mit 300,000, Wutschangfu mit 650,000, Hangtscheufu mit einer Million, Ningpo mit 500,000, Nanschang-Fu mit 300,000 und Kintetschin mit einer Million E. Außerdem gibt es noch viele Städte, die eine Bevölkerung von 200,000 Seelen haben. Zu China gehören auch noch die großen Inseln **Formosa**, östlich, u. **Hainan**, südlich vom Festlande. Die erstere umfaßt 1000, die letztere 900 Q.-M., beide werden von Gebirgen durchzogen, sind sehr fruchtbar und gesegnet mit den Producten des heißen Asiens. Die den Engländern abgetretene Insel **Hong-Kong** hat in ihrer äußern Gestalt und Beschaffenheit manche Aehnlichkeit mit Helgoland, einen trefflichen Hafen, die neu angelegte Stadt **Victoria** mit 16,000 E. u. wichtigem Handelsverkehr und ist, da sie einestheils die Einfahrt zur Bocca Tigris beherrscht und anderntheils der natürliche Landungsplatz für alle aus den nördlichen Gewässern kommenden Schiffe ist, für die Engländer von der größten Wichtigkeit.

B. Die Mandschurei.

Flächeninhalt: 33,000 Q.-M. Bevölkerung: 2½ E.

Dieser große Theil des Reiches wird auch Tungusien und Amurland genannt, ist das Stammland der Herrscher von China und liegt zwischen der

Mongolei, Sibirien, dem ochotzkischen und japanischen Meere, sowie es endlich gegen S. an Korea und mittelst eines schmalen Landstreifens an das eigentliche China grenzt. Das Land gehört fast ganz in das Wassergebiet des Amur. Die Temperatur erhebt sich hier wenig über den Gefrierpunkt, und der südliche Theil des Landes bildet den Uebergang von den reichen, dicht bevölkerten, in hoher Cultur stehenden Ländern von Asien zu den unwirthlichen Steppen Nordasiens und die nördliche Mandschurei hat den Charakter Sibiriens. Daher ist in der Mandschurei wenig Ackerbau, und auch unbenutzt stehen die schönen Hochwälder der Fichten und Tannen. Die meisten Bewohner sind Nomaden, mit der Jagd der Pelzthiere und Fischerei beschäftigt. Von den Gebirgsketten Tungusiens ist besonders Tschang-Pe-Schang in der Geschichte Mandschus merkwürdig. Außer ihm verdienen angeführt zu werden die hohe Kette Chinggan und das Chikatagebirge. Die Bewohner gehören zur großen Familie der Tungusen und bestehen theils aus eigentlichen Tungusen, theils aus Mandschus mit einer eigenen Sprache in verschiedenen Mundarten. Ihre Hauptreligion ist der Lamaismus oder der Schamismus. Diejenigen, welche in Dörfern leben, treiben Landbau und Viehzucht, die Stadtbewohner — jedoch meist Chinesen — treiben Handel, besonders mit Rußland.

Das Volk der Mandschus erhob sich im 17ten Jahrhundert erobernd, brach in China ein, vertrieb hier den herrschenden mongolischen Kaiserstamm und setzte den Sohn des eigenen Führers auf den Thron. Seitdem behauptet denselben die Mandschudynastie und seitdem ist die Mandschusprache die Hofsprache und zugleich mit der chinesischen die amtliche im Reich. Alle Verordnungen und Gesetze werden in beiden Sprachen abgefaßt und bekannt gemacht. — Die Mandschurei zerfällt in die 3 Provinzen: Schinking oder Leaontong, Kirin und Sachalin-Ula, welche von drei Statthaltern, unter einem Vicekönig, regiert werden. Bemerkenswerth ist, daß die Russen schon vor 200 Jahren sich am Amur festzusetzen versuchten; seitdem wußten sie ihr Reich nach dieser Richtung hin zu vergrößern, sind in den letzten 10 Jahren über die Nordhälfte der Mandschurei und bis zum Amur vorgedrungen und haben daselbst bereits Festungen nnd Colonien angelegt. Nach den neuesten Berichten haben sie sogar ihre „Recognoscirungen" auf südliche Zuflüsse in der Richtung des Tschang-pe-schan oder „langen weißen Gebirges" ausgedehnt, von welchem aus die Mandschu vor 200 Jahren das ganze chinesische Reich erobert haben. Außerdem haben sich die Russen an den Ufern des nördlichen Theiles des japanischen Meeres, nämlich der Insel Sachalin gegenüber, festgesetzt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die ganze Mandschurei — für die Russen der beste Weg nach Peking — in Bälde eine russische Provinz sein wird.

Die Provinz Schinking, die kleinste, aber bevölkertste und best angebaute, hat zur Hauptstadt der ganzen Mandschurei **Mukden** oder Schingyang, welche wohlgebaut, der Sitz des Vicekönigs, groß und volkreich ist, einen kaiserlichen Palast und Gewerbfleiß hat. Nordöstlich von hier liegt die Provinzialhauptstadt **Kirin** oder Ghirin-Ula, deren schwache Bevölkerung Getreidebau treibt. Die Stadt **Tondon**, am untern Laufe des Amur erbaut, ist ein Verbannungsort für chinesische Verbrecher. In Sachalin-Ula ist **Tschitschikar** der Hauptort, der aus der innern befestigten und der äußern Stadt besteht und wie Tondon ein Verbannungsplatz für chinesische Verbrecher ist. Die Einwohner treiben Handel mit Pelzwaaren. Die Stadt **Sachalin-Ula-Choton** ist stark befestigt, liegt in einer fruchtbaren Gegend u. treibt Pelzhandel.

C. Die Mongolei.

Flächeninhalt: 90,000 Q.-M. Bevölkerung: 3 Mill. E.

Dieses große, aber wenig bekannte Land liegt westlich von der Mandschurei, wird im S. von China, im N. von Sibirien und im W. von der freien Tatarei begrenzt und durch die chinesische Provinz Kan-Sou, sowie durch das chinesische Turkestan in zwei Theile getrennt. Die Mongolei ist sehr hoch gelegen, an den Grenzen gebirgig (der hohe Altai und das sajanische Gebirge) und in der Mitte von der ungeheuren Wüste Gobi durchzogen, welche allem Anscheine und auch den Ueberlieferungen nach einst ein Binnenmeer war, als dessen Ueberreste die noch vorhandenen Salzseen zu betrachten sind. Zahlreiche Flüsse entspringen diesem Hochlande; wir nennen nur den Irtisch, der durch den Saisansee geht; den Jenisei, den Amur und den Hoangho. Viele Flüsse im Innern vermögen nicht den Gebirgsrand zu durchbrechen und sammeln sich dann in Steppenseen. Ueber Klima und Producte ist das Nöthigste in der allgemeinen Einleitung von Asien (hohe Hinterasien) nachzusehen. Die Bewohner, der Abstammung nach größtentheils Mongolen, in Hinsicht auf Religion aber Schamanen, sind zur größern Hälfte Nomaden, und treiben demnach Viehzucht als Hauptgewerbe, außerdem Jagd und Fischerei. Ackerbau trifft man nur bei den Städten und die Industrie beschränkt sich auf die nöthigsten Artikel. Der Handel geschieht blos durch Karavanen und ist in der Wüste mit den größten Mühseligkeiten und Todesgefahren verbunden. Die Regierung unterhält zwei Hauptstraßen für den Karavanenhandel, nämlich eine durch die Wüste Gobi und eine andere durch die große Mauer. — Wissenschaftliche Bildung ist unter den Mongolen wenig zu finden. Die Mongolei wird in Aimaks oder Fürstenthümer getheilt, die von eigenen Erbfürsten oder Khanen unter der Oberhoheit des Kaisers regiert werden. Das Volk ist abgabenfrei, hat aber dafür die Grenzen gegen Rußland und die freie Tatarei militärisch zu bewachen. Die Erbfürsten, auch Wans genannt, stehen unter einem vom Kaiser eingesetzten Vicekönig, dem noch zwei Statthalter untergeordnet sind. Der Großlama in Urga ist das geistliche Oberhaupt der Mongolen, der dem Range nach als dritter sichtbarer Stellvertreter Gottes betrachtet wird und unter dem unmittelbaren Schutze des Kaisers steht.

Die älteste Geschichte der eigentlichen Mongolei ist sehr dunkel und wird erst mit dem Auftreten Dschingis-Khans im Anfange des 13ten Jahrhunderts heller, der die getrennten Stämme, unter denen die Mongolen und Tataren die vornehmsten waren, vereinigte und durch Eroberungen sein Volk urplötzlich zu welthistorischer Bedeutung erhob. Furchtbar, einem Heuschreckenschwarme ähnlich, waren damals die Züge dieses Volkes, dessen Reiterschaaren mit Lavinenkraft Alles vor sich niederwarfen, und alle Gegenden, durch welche sie kamen, aufs Schmählichste verwüsteten. Seit jener Zeit und seit den wilden Zügen Tamerlans im 14ten und Anfang des 15ten Jahrhunderts blickte man in Europa mit ehrerbietigem Staunen auf das Land, von dem die gewaltigen Eroberungen ausgegangen waren. In Deutschland und Frankreich war die Furcht vor den Mongolen so groß, daß man Fasten und Gebete anordnete und Anstalten zu einem Heereszuge gegen sie traf. Doch innere Zerwürfnisse, Theilungen in mehrere Reiche und der Einfluß der mohamedanischen Religion zerrütteten das Ganze, ein Theil nach dem andern fiel ab oder wurde die Beute umwohnender Völker. Im Anfange des 16ten Jahrhunderts verloren die Mongolen alle weltgeschichtliche Wichtigkeit. Sie haben zerstört, ohne aufzubauen, sie haben sich fremder Habe und fremder Bildung bemächtigt, ohne sie würdig zu genießen,

ohne sie auch nur halten zu können. Daher ging ihre Herrschaft überall unter, eine Herrschaft, die in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts vom chinesischen Meere bis an die Grenze Polens und von Indien bis tief nach Sibirien hinein sich erstreckte.

Die Mongolen theilen sich in die eigentlichen Mongolen, welche die Mongolei im engern Sinne bewohnen, und in Oelöten oder Kalmücken. Diese scheiden sich wiederum in Songaren und Sifanen, jene aber in Kalkas-Mongolen und Scharra-Mongolen.

Im Lande der Kalkas-Mongolen, welches den größten Theil der Wüste Gobi und den nordwestlichen Theil der eigentlichen Mongolei umfaßt, ist **Urga** die wohlbefestigte Hauptstadt, unweit der russischen Grenze. Daselbst residiren der Groß- oder Bogdo-Lama und der chinesische Vicekönig. Die Bevölkerung beläuft sich auf 10,000 E., welche hier wie in den meisten Orten des Landes in schlechten Zelten oder Jurten wohnen. In **Maimatschin**, einer Grenzstadt gegen Rußland und Haupthandelsplatz zwischen China und Rußland, wohnen meist chinesische Kaufleute. Die einst so berühmte Hauptstadt und Residenz der Nachkommen Dschingis-Khans war **Karakorum**. In ihr sollen damals die Reichthümer der Welt zusammen geströmt seyn, und in ihr fanden sich im J. 1246 Abgeordnete des Papstes ein und später Gesandte Ludwigs des Heiligen von Frankreich, um das Christenthum zu verbreiten. Die Glaubensboten fanden günstige Aufnahme, aber an den Nestorianern, sowie an dem eingedrungenen Islam unüberwindliche Hindernisse. **Dschehol**, unweit der großen Mauer und am Siho, ist der Hauptort der Scharra-Mongolen und hat ein kaiserliches Schloß mit einem reizenden Parke. Hier nimmt der Kaiser von China während der Herbstjagd seinen Aufenthalt. In der Songarei ist **Guldscha** oder Ili die Hauptstadt, ein großer Stapelplatz für den Handelsverkehr mit Nord- u. Mittelasien mit einer starken chinesischen Besatzung u. 75,000 E. Daselbst residirt ein chinesischer Oberbefehlshaber. Am nördlichen Abhange des Tschianschan liegt die feste und volkreiche Stadt **Tungu** mit einer Besatzung von 3000 Mandschuren u. 2000 Chinesen. In dem gebirgigen Lande der Sifanen oder in Tangut befindet sich der 50 Meil. im Umfange haltende Blaue-See. Städte gibt es hier nicht, indem sämmtliche Einwohner Nomaden sind.

D. Die kleine Bucharei.

Flächeninhalt: 27,000 Q.-M. Bevölkerung: 1 Mill. E.

Dieses fast rings von hohen Gebirgen (Mustagh, Altai ɪc. ɪc.) umgebene Land führt auch die Namen Ost-Dschagatai, chinesische Tatarei, Turfan und Kara-Kitai. Die Chinesen nennen es jedoch Thian-Schan-Nanlu. Im Innern bildet dieses noch wenig bekannte Land eine zum Theil aus der großen Sandwüste Schaschin bestehende Hochebene, die sich gegen O. hin abdacht und bis in die Mongolei verläuft. Das Pflanzenreich gewährt in den tiefern Thälern Getreide, Obst, Wein, Südfrüchte, Sesam, Baumwolle ɪc. ɪc.; die Viehzucht ist beträchtlich und die Gebirge sind reich an Gold, Silber, Kupfer, Salpeter ɪc. ɪc. Die Bewohner sind meist Bucharen, die dem Tatarenstamme angehören, bekennen sich zum Islam und treiben außer Ackerbau noch einige Gewerbe, besonders aber Karavanenhandel. In Yarkand, Kaschgar und Aksu treffen die Karavanenzüge aus China, Tibet und Turkestan zusammen und es gehören jene Städte zu den vornehmsten Handelsplätzen des innern Asiens. Die kleine Bucharei, zwischen der Songarei, Tibet und der freien Tatarei liegend, war eine geraume Zeit ein Theil des großen Mongolenreiches, stand später unter eigenen Khanen und wurde 1759 von den Chinesen erobert. Sie zerfällt gegenwärtig in 10 Fürstenthümer, von eigenen aber dem Kaiser ganz unterworfenen Khanen regiert, und bildet mit der Songarei die sogen. neue Grenze oder Sinkiang. Die Fürstenthümer werden nach ihren Hauptstädten benannt und diese sind:

Aksu, zugleich Hauptstadt der kleinen Bucharei, am Durchschnittspunkte mehrerer Karavanenstraßen, mit 30,000 E., die vortreffliche Arbeiten aus Jaspis liefern. **Hamil**, in einer schönen Gegend gelegen, auf einer fruchtbaren und wohlbebauten Oase, deren Trauben und Melonen hochgeschätzt sind. **Karaschar**, befestigt und von einer fruchtbaren Gegend umgeben. **Kutsche**, an der großen Karavanenstraße nach Hamil erbaut, hat 10,000 E. Von hier führt über den Gletscher Mussur-Tagh ein gefährlicher Paß nach Guldscha in der Songarei. Die Einwohner von **Sairam** treiben Getreide-, Wein- und Bergbau. In **Uschi**, an einem Nebenflusse des Yarkand-Daria, befindet sich eine Münze. **Kaschgar**, durch eine Karavanenstraße mit Hamil verbunden, hat 10,000 E., blühende Industrie und lebhaften Handel. Auch in **Yarkand**, am gleichn. Flusse, ist lebhafte Industrie, Handel und eine Bevölkerung von 200,000 E. In der Nähe findet man den von den Chinesen hochgeschätzten Stein Yu (Nephrit). **Khotan**, am Flusse gl. N. erbaut, worin sich die herrlichsten Jaspisgeschiebe befinden, hat Leinwand- u. Seideweberei, starken Gartenbau und lebhaften Handel. An der Karavanenstraße von Hamil nach Turfan, einer Handelsstadt, liegt endlich das feste **Pidschan**.

E. Tibet.

Flächeninhalt: 34,000 Q.-M. Bevölkerung: 11 Mill. E.

Tibet, von den Einwohnern Bod-Oba und in ältern geographischen und geschichtlichen Werken unrichtiger Weise Tangut genannt (Tangut ist das Land der Sifanen), ist das höchste Hochland der Erde und liegt zwischen Hindostan, China, der Mongolei, Bucharei und der freien Tatarei. Der Küenlün, Khukunorr, der Himalaya, der Hindukusch und der Gangdisri senden nach allen Richtungen hin mächtige Verzweigungen durchs Land mit einer unzählbaren Menge von nackten Felskuppen und Schneegipfeln und gestalten dasselbe zu einem wildromantischen, von der ganzen Schauerlichkeit einsamer Urgebirgsscenen angefüllten Alpenlande, dessen tiefste Flußthäler selbst noch eine Höhe von 9—12,000 Fuß haben. Die höchsten, von Schnee und Gletschern starrenden Gipfel sind: der Bender-Petschh, 21,000 Fuß, Kedarnath, 23,000, Bedrinath, 24,000 und der Dhawalagiri über 26,000 Fuß hoch. Tibet kann gewissermassen die asiatische Schweiz genannt werden. Die Thäler sind reich bewässert, die Steppenflüsse und Gebirgsströme sind zahllos. Der wichtigste Fluß ist der Indus und unter den vielen Seen der Tenphrinoor, 77 Q.-M. umfassend, der bekannteste. Bei der hohen Lage des Landes ist das Klima im Ganzen rauh und besonders der Winter ungemein streng; die Luft soll sehr gesund und stärkend und die Witterung ziemlich gleichförmig seyn. In den Thälern herrscht jedoch mildes Klima, obwohl sie theilweise höher liegen, als die höchsten Berge in Europa. Die Abhänge der Gebirge sind bis zu 13,000, ja sogar 14,000 F. Höhe noch mit dichten Waldungen bewachsen, in den Thälern dagegen gedeihen treffliche Obstarten, Trauben, Blumen, Reis und Getreide. Schaafe mit der feinsten Wolle in der Welt, Büffel mit seidenhaarigen Pferdeschweifen, Bisamthiere und eine Ziegenart, von deren Haaren die feinsten Shawls verfertigt werden, weiden in den grasreichen Thälern und an den Gebirgsabhängen. Die Viehzucht wird stark betrieben. Gold und Silber bergen die Berge in Menge.

Die Tibetaner, von jeher die einheimischen Stämme, behaupten von den Affen abzustammen, sind muthig und entschlossen, sanft, gutmüthig und höflich. Getreide und Milch sind die Hauptbestandtheile ihrer Nahrung; ihre Wohnungen sind von Stein, mehrere Stockwerke hoch und nicht selten im Innern mit prachtvollem Schmucke überladen. Das Wissen des Tibetaners reicht außer seiner Religion nicht weit. Die Heilkunde wird von Lamas und Zauberern mit Gebeten und Formeln geübt. Die Sprache ist rauh und hart, wie die eines Bergvolkes, und theilt mit der chinesischen und den hinterindischen Sprachen die Ein-

fylbigkeit und mehrere Wurzeln. Im W. von Tibet wohnen Mongolen und tief in dem Gebirge hausen unbekannte, als wild und grausam geschilderte Völker. Der Religion nach bekennen sich die Tibetaner zum Buddhaismus, der hier Lamaismus genannt wird, in Tibet gewissermaßen seinen Mittelpunkt hat und daselbst in der vollen Glorie einer systematisch ausgebildeten Hierarchie thront. Die Versuche, das Christenthum einzuführen, sind erst in neuester Zeit gelungen. Das Schulwesen steht auf niederer Stufe. Den Gewerbfleiß anlangend, so werden verschiedene Gewebe, Waffen, metallene Götzenbilder, Papier aus Baumbast u. s. w. verfertigt. Bedeutend ist der Handelsverkehr mit dem innern Hochasien, Indien und China. Hinsichtlich der Verfassung ist zu bemerken, daß das eigentliche oder Groß-Tibet von zwei Oberhäuptern, dem Dalai-Lama und Bogdo-Lama, beherrscht wird, welche zugleich die höchste geistliche Gewalt besitzen, göttlich verehrt werden, aber die chinesische Oberherrschaft anerkennen. Der südliche Theil des Landes, **Butan**, steht unter der besondern Regierung des Dharma-Lama, der für eine Verkörperung der Gottheit Mahomoni gehalten wird, dessen Anhänger Rothmützen heißen und für den der Deab-Rajah die weltlichen Geschäfte besorgt. Klein-Tibet endlich wird von einem Rajah, der den beiden Lamas zinspflichtig ist, regiert.

Die ältere Geschichte Tibets ist sehr dunkel; erst im 3ten Jahrhundert v. Chr. wurde das Land den Chinesen bekannt. Hunderte von Stämmen lebten damals in rohem Zustande getrennt neben einander, bis im 7ten Jahrhundert n. Chr. dieselben sich vereinigten und das Reich **Tupo**, ungefähr das jetzige Tibet umfassend, bildeten. Nach 100jähriger Dauer stand dieses Reich auf seinem höchsten Punkte. In jener Zeit wurde der Grund gelegt zu der gegenwärtig systematisch ausgebildeten buddhistischen Hierarchie. Innere Streitigkeiten zwischen den Großen führten den Zerfall des Reiches herbei, welches eine Beute des mongolischen Riesenreiches wurde. Später jedoch errang Tibet seine Unabhängigkeit wieder, fiel aber dann in die Hände der Chinesen. Heftige Kriege, Mord und Brand verwüsteten nun das Land, bis der Kaiser **Kanghi** 1720 als Befreier kam. Doch erst gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts hat sich das politische Verhältniß Tibets zu China so gestaltet, wie es gegenwärtig ist. Wichtige Ereignisse sind seit jener Zeit von Tibet keine bekannt geworden, wie überhaupt die Geschichte dieses Landes in trübes Dunkel gehüllt ist.

Man trennt das Ganze geographisch in **Groß-** und **Klein-Tibet** und **Butan**.

a. **Groß-Tibet.** **Hlassa** oder Lassa, nicht weit vom Brahmaputra erbaut, ist die vornehmste Gewerb- und Handelsstadt von Tibet, der Sitz des Dalai-Lama und des chinesischen Oberstatthalters, hat zum Theil schöne Gebäude mit mehreren Stockwerken, große und prachtvolle Tempel und Klöster mit höheren Unterrichtsanstalten. Zu dem Haupttempel, in welchem die kolossale Bildsäule des Schakiamuni oder Buddha steht, wallfahrten die Tibetaner. Die Bevölkerung dieser Stadt ist wechselnd und wird auf 80,000 E. angegeben. In **Putala** ist der gewöhnliche Sommersitz des Dalai-Lama mit einem Klosterpalaste, dessen Dach vergoldet ist und die Zahl der Zimmer sich auf 10,000 beläuft. Als die größte Stadt Tibets kann **Djiagungar** mit 20,000 Häusern angesehen werden. Außer einer 3000 M. starken chinesischen Besatzung wohnen in der Stadt **Schikadse** noch 30,000 E. **Tischu-Lumbo** ist die zweite Hauptstadt von Tibet und Residenz des Bogdo-Lama, hat ansehnliche Gebäude u. zahlreiche Tempel mit meist vergoldeten Dächern. In der nahen Stadt **Ratan** sollen 300,000 Menschen wohnen. — b. **Klein-Tibet** bildet den westlichen Theil des Landes u. hat **Ladak** am Indus zum Hauptorte. Diese Stadt liegt 11,000 F. über dem Meere, ist der Sitz des Rajah, zugleich der Hauptmarkt der Shawls und der einheimischen Wolle. Von hier führen Gebirgspässe nach Indien in einer Höhe von 16,000 Fuß. Die Stadt **Gortope**, unweit der Indusquelle und 15,000 F. über der Meeresfläche erbaut, hat einen wichtigen Wollmarkt und ein

Fort mit chinesischer Besatzung. — c. Im Lande der Butauer, eines sehr kräftigen, fleißigen u. betriebsamen Volkes, ist **Tassisudon** die volkreiche Hauptstadt und Residenz des Daeb-Rajah; der geistliche Regent wohnt in der kleinen, aber heiligen Stadt **Wandipore**, woselbst zahlreiche buddhistische Mönchsklöster sind.

F. Korea.

Flächeninhalt: 7100 □.-M. Bevölkerung: 7½ Mill. E.

Die große Halbinsel Korea liegt südlich von der Mandschurei zwischen dem gelben und japanischen Meere, ist an den Küsten steil, im Innern gebirgig und hat wenige Ebenen. Von Tungusien nämlich scheidet das Schneegebirg Schanbesan und zieht sich durch die ganze Halbinsel, daher ist auch das Klima rauh und im Winter häuft sich, besonders im N., Schnee und Eis an. Der S. ist wärmer, fruchtbar u. trefflich angebaut. Baumwolle, Reis, Getreide, Palmen, Maulbeerbäume gedeihen gut. An Mineralien soll das Land sehr ergiebig seyn; Pferde, Rinder, Jagdwild, Bären u. a. Pelzthiere, Seidenraupen sind die wichtigsten Erzeugnisse des Thierreiches. Die Einwohner, deren Zahl auch auf 12 Millionen angegeben wird, sind ein Gemisch chinesischer und mandschurisch-tungusischer, vielleicht auch japanischer Abkunft und bekennen sich zur Lehre des Fo und des Confucius. Stark, kupferbraun, keck, schlicht und ehrlich treiben sie Ackerbau, Viehzucht und Fischfang, haben eine eigene, einsylbige Sprache, jedoch mit Schriftzeichen, die den chinesischen ähnlich sind, und scheinen an Geistesbildung den Chinesen nicht nachzustehen. In neuester Zeit drangen französische katholische Missionäre in das sonst für Europäer abgeschlossene Land ein und zwar nicht ohne Erfolg. Korea ist ein eigenes erbliches Königreich, zahlt aber an China und Japan Tribut. Der König wird von dem Kaiser von China bestätigt, sowie überhaupt die ganze Verwaltung einen chinesischen Zuschnitt hat. Er hält ein reguläres, wohl organisirtes Heer zur Bewachung der Küsten. Die älteste Geschichte findet das Reich zum Theil unter chinesischen Fürsten; im N. und S. wohnten verschiedene Stämme. Später bevölkerten die Kaoli oder Koreaner die Halbinsel, verdrängten die Fremden, geriethen aber theilweise unter die Herrschaft der Japaner. Die Oberherrschaft wechselte zwischen Mongolen und Chinesen. Die gegenwärtige Dynastie der Kaoli regiert seit Ende des 14. Jahrhunderts. — Das ganze Land ist in 8 Provinzen getheilt u. soll 161 Städte enthalten. Die Hauptstadt und Residenz des Königs ist **Kingkitao**, im mittlern Theile der Halbinsel erbaut, sie soll eine merkwürdige Bibliothek geschriebener und gedruckter Bücher besitzen. Von den übrigen Städten kennen wir kaum die Namen mit Sicherheit.

Südlich von Korea liegt die Insel Quelpaert mit einem Umfange von 13 Meilen und gehört seit 1847 den Engländern. Nordwestlich von ihr befindet sich der aus 1000 kleinen Inseln, Eilanden u. Klippen bestehende **Korea-Archipel**.

G. Die Lieuquieu-Inseln.

Flächeninhalt: 436 □.-M. Bevölkerung: ½ Mill. E.

Dieser aus 36 Inseln — von den Engländern Lutschu-Inseln genannt — bestehende Archipel liegt zwischen den Inseln Formosa und Japan. Sämmtliche Inseln sind sehr gebirgig u. zum Theil vulkanisch, haben ein sehr mildes und angenehmes Klima, meist fruchtbaren und gut angebauten Boden, der einen großen Reichthum an Getreide, Obst, edlen Früchten, Thee, Pfeffer, Baumwolle, Tabak u. Zuckerrohr gewährt. Schwefel u. Salz gewinnt man aus dem Schooß der Gebirge und außer den gewöhnlichen Hausthieren sind Perlmuscheln, Seidenraupen zu erwähnen. Reissende Thiere gibt es keine. Die Bewohner japanischen oder koreanischen Ursprunges werden als gutmüthig und thätig geschildert, treiben Handel mit Japan und China, außerdem Ackerbau, Viehzucht, Fischfang, Schiffbau und haben mancherlei Fabriken, namentlich für Metallwaaren. Sie stehen unter einem Erbkönige, der dem Kaiser von China zinspflichtig ist, und zugleich in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu Japan steht. Bemerkenswerth ist endlich, daß die Bewohner dieses Archipels weder aus eigener Erfahrung noch durch Ueberlieferung Kenntniß vom Kriege haben, daher man bei ihnen auch keine kriegerischen Waffen findet. Das größte der Eilande ist Lieuquieu oder Likeio, 10 Meilen lang und 2¼ Meilen breit, mit der Haupt- und Residenzstadt **Kingtsching**, unweit der Westküste, wäh-

rend auf der Nordostküste die See- und Handelsstadt **Napakiang** liegt. Nach der Insel Madjikosima führt auch der südliche Theil des Archipels den Namen Madschico-Inseln, von denen Typinsan, mit einer Stadt, die größte ist.

8. Das japanische Reich.

Flächeninhalt: 12,570 Q.-M. Bevölkerung: 25 Mill. E.

Das Kaiserthum Japan besteht aus einer Inselkette in geringer Entfernung von der östlichen Küste Asiens, die sich von der Südspitze Koreas bis zu den Kurilen oder bis zum Eingange in das ochotzkische Meer hinzieht und zwischen dem 30sten und 50sten ° n. Br., sowie 148—163° 54′ ö. L. liegt. Die Einwohner benennen das Reich nach der größten Insel Nipon oder Nifon, die Chinesen aber Jepon, d. i. das Land des Lichtes oder Aufgang der Sonne. Alle Inseln des Staates, von dem mit Klippen, Strudeln und Untiefen angefüllten, stürmischen und deßhalb schwer zugänglichen japanischen Meere bespült, sind vulkanischer Natur, felsig und die größern von ihnen mit hohen Gebirgen bedeckt, in denen sich mehrere bedeutende Vulkane befinden. Als die höchsten Berge bezeichnet man die Vulkane Fusino, Jama und Sira-Jama (11,000 F. hoch) auf der Insel Nipon. Von großen Flüssen kann bei der Gestaltung der Inseln nicht die Rede seyn. Uebrigens sind sämmtliche Inseln wasserreich; auch gibt es zahlreiche Bewässerungs- und Schifffahrtscanäle. Mineralquellen, worunter viele heiße, findet man ebenfalls auf allen Inseln, sowie auch auf den größern mehrere bedeutende Seen. Das Klima der südlichen Inseln ist durchgängig feucht, im Winter fällt Schnee, der nach N. zu um so reichlicher wird, die Gewässer gefrieren. Im Juni und Juli stürzen gewaltige Regengüsse herab, Wasserhosen ziehen über Meer und Land, Nebel füllen die Luft, furchtbare Gewitter entladen sich, nicht selten bebt die Erde, Orkane wüthen mit zerstörender Gewalt. Der im Allgemeinen fruchtbare Boden ist durch den Fleiß der Japaner gut angebaut und erzeugt einen großen Reichthum an Nahrungsgewächsen, allerlei Obst, edle Südfrüchte, Oelpflanzen, Tabak, Thee, Baumwolle, Hanf u. s. w. Die Waldungen bestehen meistens aus Tannen, Fichten, Eichen, Cedern, Cypressen und andern Bäumen, sind jedoch nicht von bedeutendem Umfange. Wilde Thiere finden in Folge des allgemein verbreiteten Anbaus des Landes nur wenig Raum für ungestörten Aufenthalt. Als Hausthiere hält man kleine, schnelle Pferde, große Büffel mit Höckern, Schaafe, Ziegen und Schweine. Das Rindvieh ist unansehnlich. Besonders bemerkenswerth sind unter den Insekten die Seidenwürmer, weiße Ameisen, giftige Tausendfüße und viele Arten prachtvoller Schmetterlinge. Perlmuscheln, Austern und Korallen werden häufig gefunden. Die Gewässer sind zahlreich und mannigfaltig bevölkert. Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen, Steinkohlen, Salz und andere nutzbare Mineralien, sowie vulkanische Producte liefern die Gebirge.

Die Zahl der Einwohner mag sich auf 25, nach andern Angaben auf 40 Millionen belaufen. Seinem physischen Charakter nach ist der Japanese dem Chinesen ähnlich und stammt wahrscheinlich aus China ab, was jedoch nur von den Bewohnern der eigentlichen japanischen Inseln gilt. Der Charakter des Volkes ist ein Gemisch von Tugenden und Lastern. Thätig, klug, gelehrig, sparsam, höflich und im Ganzen mäßig, gehören die Japanesen zu den civilisirtesten Völkern Asiens, allein sie sind auch unversöhnlich rachsüchtig, abergläubisch, stolz und wollüstig. Ihre Wohnungen, meist von Holz erbaut, sind wegen der häufigen Erdbeben nur einstockig und bei den Reichen im Innern prachtvoll ausgestattet.

Was die Industrie betrifft, so leisten die Japanesen in den mechanischen

Künsten Vorzügliches. In der Kunst, feinen Stahl zu bereiten und zu härten, übertreffen sie fast alle Nationen und sind in der Lackirkunst ausgezeichneter, als die Chinesen. Die schönsten Seidenzeuge werden von vornehmen Verbrechern gewoben und hinsichtlich der Manufacturgegenstände wird überhaupt Alles, was zum eigenen Gebrauche und täglichen Leben gehört, im Lande selbst gearbeitet, ohne daß dabei ein Natur- oder Kunsterzeugniß des Auslandes zu Hilfe genommen wird. Dessen kann sich kein europ. Staat rühmen! Was den Handel anlangt, so ist Japan fast ganz gegen den auswärtigen Handel abgesperrt. Dieser Verkehr ist jetzt auf 2 holländische Schiffe und auf 12 chinesische Dschonken jährlich beschränkt. Der ungestüme Drang der Jetztzeit, dem Handel neue Wege zu eröffnen und die entlegensten Gebiete in den Weltverkehr zu ziehen, wird auch Japan — und sei es durch Gewalt — aufzuschließen suchen. Der Binnenhandel Japans ist sehr blühend und wird durch treffliche Kunststraßen ungemein erleichtert.

Der Schulunterricht beginnt mit dem siebenten Jahre für Knaben und Mädchen in öffentlichen Schulen, wo sie Lesen, Schreiben, Rechnen und etwas vaterländische Geschichte lernen. Der gemeinste Taglöhner besitzt diese Kenntnisse. Die höheren Stände werden noch in den Landes- und Moralgesetzen, im Ceremoniell und im Kalenderwesen unterrichtet, welches sehr wichtig ist, da es für jedes Geschäft glückliche und unglückliche Tage gibt. — Die Gelehrtensprache, welche jedoch von Jedermann verstanden wird, gehört der Geschichtschreibung, Dichtkunst und dem Hofe an, und ist die ältere und reinere Redeweise, während die Volkssprache von ihr sehr abweicht, sowie auch von der chinesischen Sprache, von der sie zwar viele Wörter hat, aber vielsylbig und wohlklingender als dieselbe ist. Wie in China, so werden auch in Japan die Buchstaben in senkrechten Zeilen von unten nach oben und von rechts nach links geschrieben und stammen aus dem 8ten Jahrhundert. Die Buchdruckerkunst, jedoch ohne bewegliche Typen, ist seit Jahrhunderten bekannt. Die Literatur soll sehr reich seyn und wissenschaftliche Werke verschiedener Art enthalten.

In Japan bestehen 3 Religionen, nämlich: der ursprüngliche Volksglaube Sinseiu oder Götterglaube, zugleich Haupt- und Staatsreligion; der Buddhaismus und die Siutu, d. i. der Weg der Philosophen, die nichts anders ist, als ein Lehrgebäude der Moral von der Art, wie das chinesische System des Confucius. Die Anhänger des Sinseiu glauben an ein zukünftiges Leben, an einen Himmel und an eine Hölle und fünf Pflichten sind ihnen hauptsächlich zu erfüllen vorgeschrieben, nämlich: Wallfahrten und Verehrung der Kamis (Vermittler zwischen der Hauptgottheit, der Sonne und den Menschen), Beobachtung der festlichen Tage, Erhaltung des heiligen Feuers, Sorge für die Reinheit der Seele und des Leibes, endlich Gehorsam gegen die Gesetze der Vernunft und gegen die Landesgesetze. — Das Christenthum hatte im 16ten Jahrhunderte in Japan bedeutende Fortschritte gemacht, wurde aber gänzlich ausgerottet; erst in der Neuzeit haben sich wieder kathol. Missionäre hier eingefunden und wirken mit Erfolg für die Verbreitung des Evangeliums.

Die Verfassung des Staates beruht auf dem Lehenwesen und ist unumschränkt monarchisch. An der Spitze der Regierung stehen jedoch zwei Oberhäupter, ein weltliches und ein geistliches. Der Mikado ist das geistliche Oberhaupt, er residirt in Miako, wo er einen großen Palast, den Daïri, bewohnt. Seine Geschäfte sind rein geistlicher Art. Sein Rang ist so sehr göttlich, daß man annimmt, selbst die Landesgötter statteten ihm, als dem Vornehmern, jährlich einen Huldigungsbesuch ab. Das weltliche Oberhaupt oder der eigentliche Stellvertreter des Mikado ist der Siogun, und wird, wenn er zu Gunsten seines erbberechtigten Sohnes abdankt, Kubo genannt. Ihm steht der aus den

Fürsten des Reiches und dem Adel gewählte Staatsrath zur Seite, welcher die wirkliche Staatsgewalt übt und in welchem der Reichsgouverneur den Vorsitz führt. Die Kriegsmacht besteht aus 300,000 M. Fußvolk und 50,000 Reitern. Das Fußvolk ist mit Flinten, Säbeln, Dolchen, Picken und Pfeilen bewaffnet. Eine Seemacht hat Japan nicht.

Die älteste Geschichte Japans ist rein mythisch und aus ihr geht nur Eines hervor, daß nämlich die Insel Kiusiu, „die größte und älteste der 8 Inseln, aus denen die Erde besteht“, der erste Sitz des Reiches gewesen ist. Hiemit stimmt auch die wirkliche Geschichte überein, denn sie erzählt, daß um 660 v. Chr. der König Zin-mu-ten-wu, d. i. göttlicher Eroberer, von Kiusiu aus Nipon erobert und dort einen Daïri, Tempelpalast, erbaut, ihn der Sonnengöttin geweiht und die Oberherrschaft der Mikados gegründet habe, welche von ihm bis auf heute abstammen sollen. Mit der Zeit verfielen die Mikados in Unthätigkeit, oft saßen Unmündige auf dem Throne, dadurch erlangten die Sioguns oder Oberfeldherrn gegen die Barbaren eine gefährliche Wichtigkeit. Einer der letztern, Yoritomo, machte die Würde des Sioguns gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts in seiner Familie erblich. Er war also der erste Siogun oder weltliche Regent und die Mikados waren von nun an Schattenkönige. Gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts fingen die siegreichen Mongolen an das Reich zu bedrohen. Ihre Versuche, Japan zu erobern, mißlangen dadurch, daß furchtbare Stürme die mongolische Flotte zerstreuten und das Schwert der Japaner die gelandeten Mongolen fraß. Im October 1543 kamen die Portugiesen Antonio Mota und Francesco Zeimoto an die japanische Küste. Sie fanden freundliche Aufnahme und knüpften Handelsverbindungen an. Mit den Portugiesen kamen auch Jesuiten nach Japan und die Bekehrungen zum Christenthume waren häufig. Allein ein Bürgerkrieg um die Würde des Sioguns entstand, in welchem die Christen, deren Zahl damals schon auf 200,000 angegeben wird, die Partei des rechtmäßigen, aber unterliegenden Sioguns ergriffen. Daher kam es, daß der Sieger sie 1611 unbarmherzig verfolgte. Das Krämervolk der Holländer leistete, aus Handelseifersucht, den Henkern trefflichen Vorschub und durch ihre Hilfe wurden 70,000 Christen, die sich auf der Halbinsel Simabara verschanzt hatten, überwältigt und niedergemetzelt. Seit diesem fluchwürdigen Blutereigniß waren bis auf unsere Tage die Christen von Japan ausgeschlossen und nur den Holländern einiger Zutritt ins Reich gestattet. Alle Bemühungen anderer Nationen, der Russen und neuerdings der Nordamericaner, Handelsverbindungen mit Japan anzuknüpfen, sind an der Halsstarrigkeit der Japanesen anfangs gescheitert. Uebrigens scheinen diese durch die Staatseinrichtungen und durch die lange Ruhe in eine geistige Lethargie versenkt zu seyn, weßhalb vielleicht die Zeit nicht mehr ferne seyn dürfte, in welcher die Europäer, namentlich die Engländer, Handelsverträge mit Japan schließen werden. Nach dem am 31. März 1854 abgeschlossenen Vertrage sind die Häfen Simoda und Chakodadi den americanischen Schiffen geöffnet. Auf den europ. Handelsschiffen werden aber auch zahlreiche christliche Glaubensboten ins Reich einziehen und ihr Bekehrungswerk mit Erfolg wirken, zumal, da ein in geistige Lethargie versenktes Volk für alles Neue sehr empfänglich sich zeigt.

Das japanische Reich ist unter eine Menge erblicher Lehensfürsten vertheilt, welche sämmtlich innerhalb ihres Gebietes unabhängig regieren, auf ihre Kosten die Staatstruppen unterhalten und — auf daß sie nicht zu mächtig werden — persönlich sechs Monate im Jahre an dem Hofe des Siogun zubringen müssen, wo sie genöthigt werden, übermäßigen Aufwand zu machen. Sie alle stehen aber unter dem Siogun, als ihrem obersten weltlichen Gebieter, dessen Herrschaft

zwar unumschränkt, aber doch keine Willkührherrschaft ist. Außerdem zerfällt das Reich in das eigentliche Japan oder das Hauptland und in die Nebenländer.

a. Das eigentliche Japan umfaßt die drei größern südlichen Inseln Nipon, Kiusiu und Sikokf, und wird in acht Do oder Landschaften getheilt, welche wieder in 68 Kokfs oder Provinzen zerfallen. **Jeddo**, an einem Meerbusen auf der 5152 Q.-M. großen Insel Nipon erbaut, ist die Hauptstadt des Reiches u. Residenz des Siooguns, zugleich eine der größten Städte der Erde, sie hat einen Umfang von 5 Meil. und in 280,000 Häusern — wegen der häufigen Erdbeben meist nur einstockig gebaut — gegen 2 Mill. Einw. Die kaiserliche Residenz hat allein einen Umfang von 2 Meilen. Die Straßen, meistens gerade, sind mit Buden, Kramläden und Werkstätten aller Art angefüllt. Zahlreich sind die Tempel und Klöster. Am südöstlichen Ende des Vorgebirges Idzu, welches die Südspitze der an der Westseite des Einganges zur Bai von Jeddo gelegenen Halbinsel gl. N. bildet, liegt der seit 1854 den Americanern geöffnete Hafen Simoda. **Miako**, südlich von Jeddo und schöner als dieses gebaut, ist der Sitz des Mikado, der japanischen Gelehrsamkeit, des Handels u. der Fabriken, liegt in einer sehr angenehmen Gegend u. hat 600,000 Einw. Merkwürdig ist der Tempel des Fokosi mit dem 83 F. hohen Standbilde des Großbuddha und einem Thurme, in welchem die größte bekannte Glocke der Erde hängt. Sie ist 17 Fuß $2^1/_2$ Zoll hoch und wiegt 2,040,000 holländische Pfunde. In der Mitte zwischen hier und Jeddo liegt ein kleiner See mit der Stadt **Aray**, wo die Hauptwache der Residenz stationirt. Etwa 7 Meilen von Miako befindet sich die Stadt **Osaka**, ein Hauptplatz des Binnenhandels mit 150,000 Einw. Andere wichtige Städte auf der Insel Nipon sind: Nara, Sakai, Surunga und Quano, sie haben alle lebhafte Gewerbe u. starken Handel. — Die Insel Kiusiu, durch die gleichn. Straße von Nipon getrennt, ist 1328 Q.-M. groß. Ihre Hauptstadt ist **Nangasaki**, wie alle japanischen Städte regelmäßig erbaut und von 70,000 Menschen bewohnt. Der dortige Hafen ist der einzige, der dem Verkehr der Holländer u. Chinesen mit Japan geöffnet ist. Mit Nangasaki steht die kleine Insel Desima durch eine Brücke in Verbindung, wo die Holländer eine Factorei haben. Die große und volkreiche Stadt **Sanga** liegt am Simabarabusen, wird von mehreren Canälen durchschnitten und liefert prächtiges Porzellan. — Auf der 808 Q.-M. großen Insel Sikokf, welche durch den Bungocanal von Kiusiu getrennt ist, gilt **Iyo** als Hauptort, welcher am Fuße eines Schneeberges liegt. **Awa** ist eine volkreiche Stadt an der Nordküste u. hat den besten Hafen der Insel.

b. Die japanischen Nebenländer. **Matsmai** ist die Hauptstadt der 2800 Q.-M. großen Insel Jesso, der Sitz eines Statthalters, lebhaften Gewerbfleißes u. starken Handels und hat 50,000 E. Oestlich von ihr liegt **Chakodade**, eine sehr gewerbige Stadt mit einem festen Schlosse u. gutem Hafen. Vor der westlichen Einfahrt in die Matsmaistraße liegt das Eiland Kosima, worauf der kleinste Vulkan der Erde ist, indem er sich nur 150 F. über das Meer erhebt. Von den Kurilen gehören 18 Inseln Rußland an, und von den hieher zu rechnenden sind die wichtigsten **Kumaschir**, 39 Q.-M. groß und die südlichste der ganzen Kette. Ihre Bewohner leben meist von Fischfang. **Iturup**, 68 Q.-M. groß, mit dem Hauptorte Urbitsch, der einen Hafen hat und dessen Einwohner mit dem Fange von Pelzthieren sich beschäftigen. Von der 127 Meilen langen und 7—24 Meilen breiten, längs der Küste der Mandschurei sich erstreckenden Insel Sachalin oder Karafta, gehört der nördliche Theil den Russen, der südliche Theil aber, der 2244 Q.-M. groß ist und gewöhnlich Tschoka genannt wird, den Japanesen. Hier haben diese zum Behufe der Fischerei 2 Niederlassungen und ein Fort mit Besatzung. Die **Bonininseln** endlich, welche etwa 100 Meil. ostwärts von Kiusiu liegen, haben einen Gesammtflächeninhalt von 85 Q.-M. und sind 28 an der Zahl, von denen jedoch nur 10 von angesiedelten Japanesen bewohnt sind, die Landbau, Fischerei u. Holzhandel treiben. Die Inseln haben ein gemäßigtes Klima, sind gebirgig, aber nicht unfruchtbar. Auf der Insel Peel, mit dem Hafen Lloyd, haben die Engländer in jüngster Zeit festen Fuß gefaßt.

---

9. Sibirien.

Flächeninhalt: 282,083 Q.-M. Bevölkerung: $2^1/_2$ Mill. Einw.

Das Nähere hierüber ist nachzusehen in der Geographie des russischen Reiches.

Africa.

Flächeninhalt: 530,000 Q.-M. Bevölkerung: 150 Mill. E.

Dieser merkwürdige Erdtheil, von alten Zeiten her das Land der Verschlossenheit und der Räthsel, hat doch in neuester Zeit dem Eifer der Forscher und Glaubensboten, sowie der Beharrlichkeit der Handelsspeculanten einige Pforten aufgethan, durch welche tief in sein geheimnißvolles Inneres einzudringen es nicht an Hoffnung fehlt. Bei den Griechen hieß Africa Libyen, die Römer dagegen verstanden unter Libyen nur den nördlichen Theil bis zur großen Wüste. Herodot, der Vater der Geschichte und Geographie, berichtet, daß schon 600 Jahre v. Chr. die Phönizier auf Befehl des Königs Neko von Aegypten ganz Africa umschifft und der Karthager Hanno etwa 450 v. Chr. wenigstens einen großen Theil der Westküste beschifft habe. Die Portugiesen entdeckten im 15ten Jahrhundert die wahre Gestalt dieses Erdtheils, und durch die Wichtigkeit, welche Aegypten neuerdings wieder für die europ. Politik gewonnen hat, sowie durch die Niederlassungen der Franzosen in Algier, sind jene äußersten nördlichen und nordöstlichen Ränder Africas, welche in den Zeiten der ältesten Cultur zu den ersten und reichsten Sitzen menschlicher Entwickelung gehörten, dann in die Bande einer tiefen Barbarei fielen, abermals in den Kreis der Weltinteressen hereingezogen worden.

Africa hängt durch die Landenge von Suez im NO. mit Asien zusammen und wird durch den arabischen Meerbusen und die Straße Babel Mandeb von Arabien getrennt, während das Mittelmeer und die Straße von Gibraltar von Europa, der atlantische und indische Ocean aber von den übrigen Erdtheilen scheiden. Es bildet ein scharf begrenztes in sich abgeschlossenes Festland und hat unter allen 5 Erdtheilen die wenigsten Inseln, welche sämmtlich einen Flächenraum von kaum 11,000 Q.-M. haben, von dem jedoch auf die Insel Madagascar allein 10,500 Q.-M. kommen. Zwischen 34° s. Br. — 47½° n. Br. und 1° — 69° ö. L. liegend, hat Africa von seinem nördlichsten Punkte, dem Cap Bon, bis zum südlichsten, Agulhas am Vorgebirg der guten Hoffnung, eine größte Ausdehnung von etwa 1080 Meilen; die größte Erstreckung von dem westlichsten Punkte, dem Cap Verde, bis zum östlichsten oder dem Cap Gardafui, beträgt aber 1000 Meilen, während die ganze Küstenumfassung ungefähr 3500 Meilen mißt, ein für die Cultur des Landes sehr ungünstiges Verhältniß. Hier herrscht unter allen Erdtheilen die einfachste Küstenbildung vor, nirgends bilden die Meere tief einschneidende Busen, von denen letztern der Meerbusen von Guinea mit den Baien von Benin und Biafra, sowie im Mittelmeere die große und kleine Syrte besonders zu erwähnen sind. Das Innere Africas ist gebirgig, ein unermeßliches Hochland, das sich von der Südspitze nordwärts bis zum 10ten, theilweise 16ten ° n. Br. erstreckt und fast die ganze Breite des Continents einnimmt. Im N. bedeckt ein Sandmeer das Land. Man nimmt an, daß ⅔ des 530,000 Q.-M. großen Areals Hochland und ⅓ etwa Tiefland sey. Die Inseln sind ohne Ausnahme gebirgig und meist auch vulkanisch, wogegen auf dem africanischen Festlande bis jetzt keine Vulkane bekannt sind. Trotz der Bemühungen vieler Reisenden haben wir nur erst höchst mangelhafte Kenntnisse von dem Innern Africas; ja man kennt nicht einmal ganz die Küsten desselben. Es sind nämlich die verhältnißmäßig kleine Anzahl zugänglicher Küstenpunkte, die höchst ungesunde Luft der sumpfigen Küstenstrecken, der Mangel an ausgedehnten schiff-

baren Strömen, die Sterilität der Sandwüsten, die Barbarei und der Blutdurst vieler einheimischer Stämme die Haupthindernisse mit diesem Erdtheile näher bekannt zu werden. Indessen sind die Resultate der Forschungen und Entdeckungen der letzten 10 Jahre höchst überraschend. Die Karte Africas, bis dahin in ihrem Innern beinahe eine Tabula rasa, füllt sich allmälig mit Flußsystemen, großen Seen, Gebirgszügen, Völker- und Ortsnamen.

Betrachten wir nun die vorzüglichsten, bisher entdeckten Gebirge und beginnen im NW. Africas. Das Atlasgebirge ist durchaus nicht als eine fortlaufende Bergkette zu betrachten, sondern es stellt sich nach den neuesten Forschungen als ein höchst unregelmäßiges Gebirge dar, indem es aus einer Menge, nach den verschiedensten Himmelsgegenden auslaufenden, manchmal durch Gebirgsknoten, manchmal aber auch blos durch Joche, und öfters selbst nur durch niedere Hügelreihen mit einander verbundener Bergketten, Berggruppen und einzelner Berge mit fruchtbaren wasser- und weidereichen Thälern und Ebenen besteht, die übrigens alle die Hauptrichtung nach NO. haben. Der Atlas hat in Marokko seine höchsten Gipfel, von denen der Hentet 15,000 und der Miltsin 11,400 Fuß Höhe erreichen. Die wichtigsten Päße sind der von Bebauer, welcher von Marokko nach Tarodant und Suzeh führt und zum Uebergange einen vollen Tag erfordert. Weiter gegen O. sind zwei Päße, die nach Tatta und Akka führen. Ein vierter bildet die Verbindung zwischen Tedla und Tafilet. Der Paß über das Ugresgebirge nach Alesabi-Suresa, Tafilet, Draha u. s. f. wird am meisten benützt und in zwei Tagen überstiegen. Das Atlasgebirge wird auch gewöhnlich in den großen und kleinen Atlas unterschieden. Die nubischen oder abyssinischen Alpen im NO. haben ebenfalls Gipfel, wie der Atlas, die fast immer mit Schnee bedeckt sind und sich mehrfach zu 13,000 Fuß Höhe erheben. Nur beschwerliche Päße führen durch das Gebirge, das sich zum Theil noch durch Aegypten hinabzieht und auf den beiden Seiten des Nilstromes unter den Namen Mokkatam oder arabisches und libysches Gebirg bekannt ist. Mit Abyssiniens Alpen hängt zusammen das Mondgebirg, von den Einwohnern Gebel al Komri genannt. Es streicht gegen W. und steht mit dem Conggebirge in Verbindung, das sich längs der Nordgrenze Ober-Guineas bis zum nördlichsten Theile der Sierra-Leona erstreckt und zu bedeutender Höhe ansteigt. Längs der Küste von Nieder-Guinea erhebt sich im Hintergrunde der Biafra-Bai das Amboser-Hochland in seinen höchsten Felsengipfeln bis zu 12,000 und 14,000 Fuß. Südwärts sind mehrere breite, meist noch unbekannte und von zahlreichen Flüssen durchbrochene Küstengebirge. Im S. Africas befinden sich die Gebirge des Caplandes, welche zahlreiche Päße haben und unter den Namen Kurruh-Bokkevelds- (Schnee-) Nieuwevelds- und Roggeveldsgebirge bekannt sind. In nördlicher Richtung schließt sich ihnen auf der Ostküste an das Lupatagebirge, welches vom Zambese durchbrochen wird, in westlicher Richtung in das Furagebirge ausläuft und vielleicht an seinem Nordende mit dem Nordrande Hochafricas zusammenhängt. — Die genannten Gebirge senden zahlreiche Zweige an die Küsten der Meere und bilden auf diese Weise viele Caps, von denen die berühmtesten folgende sind: das Cap Spartel an der marokkanischen Küste und wichtig als Wahrzeichen für die aus dem atlantischen Meere nach dem mittelländischen bestimmten Schiffe; das Cap Bon der sicilianischen Südwestküste gegenüber und das Cap Razat, gegenüber der Südostküste von Candia. An der Einfahrt in den Meerbusen von Aden ist das Vorgebirg Gardafui, die östlichste Ausbeugung Africas. In der Geschichte der portugiesischen Entdeckungsreisen sind am berühmtesten: das Cap der guten Hoffnung, die Caps Negro, Pal-

mas, Verde, Blanco, Bajador und Nun. — Das Flachland von Sudan breitet sich zwischen den beiden nördlichen Vorsprüngen Hochafricas aus und bildet den Uebergang zur Sahara. Jenseits dieser immensen Wüste bezeichnet ein Streifen bewässerten und fruchtbaren Flachlandes das Biled-ul-Gerid.

Sämmtliche Ströme Africas stürzen sich gleichmäßig, beinahe kataraktenähnlich von den verschiedenen Gebirgsterrassen herab. Die wichtigsten von ihnen sind folgende: der Nil, welcher in Nubien bei der Stadt Kartum aus der Vereinigung des Bahr-el-Azrek oder blauen Flusses und des Bar-el-Abiad oder weißen Flusses entsteht. Von dieser Vereinigung an hat er bis zu seiner Mündung ins mittelländische Meer einen Lauf von 500 Meilen, auf dem er mehrere Wasserfälle bildet. Der blaue Fluß, oder auch der östliche Nil genannt, entspringt in Abyssinien; des weißen oder westlichen Nils Ursprung ist noch nicht sicher bekannt, wird aber im Mondgebirge gesucht. Ueber die Ueberschwemmungen des Nils wurde oben bei Aegypten das Nöthige erwähnt. Tief im Innern Südafricas entspringt der Zambese oder Cuama, der durch mehrere Arme in den Canal von Mozambique mündet und den man etwa 142 Meil. aufwärts kennt. Der Orangefluß, ebenfalls im Innern Südafricas entspringend, hat eine westliche Richtung und ergießt sich in das äthiopische Meer, einem Theile des atlantischen Oceans. Der Coanza, dessen Quellen unbekannt sind, ist wasserreich und mündet weiter nördlich in das genannte Meer. Ebendahin fällt auch der Congo oder Zaire, welcher aus dem See Achelunda kommen soll und auf eine große Strecke schiffbar ist. Dem nordwestlichen Theile des Conggebirges entquillt der Niger, welcher auf seinem obern Laufe Joliba und auf dem mittleren Quorra heißt, und endlich durch seine verschiedenen Mündungsarme in den Meerbusen von Guinea vielleicht das größte Delta auf der Erde bildet. Der Gambia soll aus einem Alpensee des Conggebirges kommen; er erreicht nach einem an Krümmungen reichen Laufe in mehreren breiten Armen das atlantische Meer und ist etwa 60 Meil. aufwärts mit größern Schiffen befahrbar. Ihm parallel fließt der Senegal, welcher im Hochgebirge seine Quellen hat, die sich in 3 Hauptarme theilen. Der westlichste von ihnen heißt Faleme, der mittlere Bafing und der östlichste Kokora. Nachdem die Arme sich vereinigt und der Strom mehrere bedeutende Wasserfälle gemacht, schleicht er in vielen Mündungen dem atlantischen Ocean zu. Im Flachlande Sudan, wie in Biled-ul-Gerid ergießen sich die Flüsse in das Sandmeer oder bilden salzige Lachen am Rande der Wüste. An Landseen scheint Africa arm zu seyn und die größten von denen, welche man bis jetzt kennt, sind: der Tschadsee, der größte von allen, ein wahres Binnenmeer, mit vielen Inseln, der Dibbisee, welcher, vom Niger durchströmt, südwestlich von Tombuktu liegt. Der Kufnasee, in der Mitte von Südafrica liegend, soll mit Erdpech bedeckt seyn. Nördlich von diesem sind der Tandi- und Zambasee. Der Achelundasee, zwischen dem 9ten und 10ten ° südl. Br., gibt dem Zaire seine Entstehung und der Dembea- oder Tzanasee in Abyssinien wird vom westlichen Nilarme durchströmt und enthält viele Inseln. Etwa 7 Tagreisen von dem Mondgebirge entfernt liegt der vom Missionär Oswald 1849 entdeckte „große See", Ugami oder Ngami, der die nördliche Grenze der südafrican. „Sahara", der großen Wüste Kalahari, bildet. Grüne, reich mit einer tiefschwarzen Menschenart bevölkerte Inseln zieren seine 14 Q.-M. Fläche. In ihn mündet, vom N. her kommend, der krümmungsreiche Tioge und auf seiner Ostseite entströmt ihm der Zuga. Sein Nordufer ist sandig und niedrig, sein südliches mit dichtem Gebüsch von Schil und Binsen bewachsen.

§. 2. In Betreff des Klimas ist Africa der heißeste Erdtheil; denn mehr

als 400,000 Q.-M. Fläche liegen von ihm in der heißen Zone, während etwa 90,000 Q.-M. dem nördlichen und 40,000 dem südlichen gemäßigten Erdgürtel angehören. An den Küsten, besonders den westlichen, ist die Luft ungesund; Aegypten gilt für das Stammland der Pest, die auch in der Berberei bisweilen sich zeigt. Die brennenden Winde Samum und Harmattan wehen häufig, doch fällt auf den Hochgebirgen im Winter Schnee; Stürme wühlen den Sand der Wüste zu Bergen auf und an den Küsten richten die Tornados oder Gewitterwirbelstürme oft großen Schaden an. Auf die glühendste Hitze des Tages folgt nicht selten die empfindlichste Nachtkälte, so daß selbst unter dem Aequator das Wasser in kleinen Gefäßen auf unbedeutenden Höhen leicht gefriert. Aber man findet auch hier nirgends die regelmäßigen 4 Jahreszeiten, wie in den gemäßigten Zonen anderer Erdtheile. Der größte Theil Africas hat deren nur zwei, eine trockene und eine nasse; nur gegen S. und N. treten die Uebergänge, Herbst und Frühling, hervor.

Der Productenreichthum Africas ist weit größer, als er gewöhnlich vorgestellt wird; auch ist nach den neuesten Erfahrungen das Innere dieses Erdtheils nicht so ganz steril, sondern enthält sehr fruchtbare, gut angebaute und stark bevölkerte Länderstrecken. Aermer ist allerdings das tropische Africa als das tropische America an Pflanzenarten, aber nicht arm; auch weist es zum Theil neue Geschlechter und abweichende Arten auf. So ungeheure Waldungen, wie in America, gibt es hier nicht, aber doch einen unendlich reichen Schatz an Holz der mannigfaltigsten Art, besonders an harten und mächtigen Nutzhölzern, zum Theil unschätzbar für den Schiffbau. Als die vornehmsten Gewächse sollen bemerkt werden: verschiedene Palmenarten, der Kaffeebaum, das Zuckerrohr, Apotheker- und Räucherwaaren, Ebenholz, Wein, Baumwolle, Aloë, Gummibäume, Datteln, Specerei- und Gewürzpflanzen, Indigo- und Färbehölzer, Hirsenarten, Reis, Mais u. s. w. Das Thierreich bringt nicht allzu mannigfaltige Geschöpfe, doch die üppigsten und kräftigsten Exemplare hervor. Von den wilden Thieren nennen wir die schönen afric. Löwen, die Hyänen, Tiger, Schakals, Rhinozerosse, Flußpferde, Affen und Antilopen, deren Jagd dem Handel die schönsten Felle liefert. Vor Allem ist des Kameels zu gedenken, sowie der vielen großen Elephantenheerden; auch findet man die europ. Hausthiere in Africa. Ausnehmend reich ist es an schön gefiederten Vögeln, namentlich an Papageien und Straußen. Gefürchtet sind die Krokodille des Nils und die gefährlichen Schlangen der heißesten Küsten. Africas eigenthümliche Thiere sind die Giraffe, das Zebra und das Gnu. Was endlich die Mineralien betrifft, so ist Africa sehr reich an Gold, von dem es sogar mehr besitzen soll, als jeder der beiden andern alten Erdtheile. Auch wird viel Silber, vortreffliches Kupfer und gutes Eisen gewonnen; Salz findet man im Ueberflusse.

§. 3. Höchst interessant ist für den Beobachter der afric. Menschenstamm. In ganz Mittelafrica herrscht bis hinab zur Südspitze die äthiopische Menschenart, die sich durch schwarze Hautfarbe und krauses Haar, sowie durch die Eigenthümlichkeiten des Knochenbaus am Kopfe und selbst des Nervenbaus von den übrigen Erdbewohnern unterscheidet, aber je weiter nach S. zu in die Nebenarten der Kaffern, Hottentotten 2c. 2c. übergeht. Im ganzen nördlichen Africa bis nach Abyssinien und bis in die Nähe des Senegal herrscht die kaukasische Menschenart vor, während die Eingebornen der ostafrican. Insel Madagascar meist Malayen sind. Eindringlinge sind Araber und Europäer, die beide in verschiedenen Arten sich fortgepflanzt und mit den Eingebornen vermischt haben. Sämmtliche Völkerschaften Africas, die vielleicht 150 Mill. Individuen in sich begreifen, lassen sich auf 5 Hauptstämme zurückführen, nämlich

den Neger-, Berbern-, ägyptisch-abyssinischen-, Madagassen- und Araberstamm. Die Juden sind vorzugsweise in der Berberei, Aegypten und Abyssinien und zwar in großer Anzahl zu treffen. Die abyssinischen Juden werden Falaschas genannt und haben manches Eigenthümliche, wodurch sie sich von den Juden in andern Ländern unterscheiden. So verehren sie z. B. die Jungfrau Maria und mehrere Heilige, sprechen weder Hebräisch, noch eine mit dem Hebräischen verwandte Sprache, und behaupten zur Zeit Salomos und Rehabeams eingewandert zu seyn. In den Colonien, den bedeutenden Handelsplätzen und auf den meisten afric. Inseln sind die Europäer sehr zahlreich, theils Hauptbevölkerung. Die Hauptsprache im ganzen N. und bis zum Joliba herunter ist die arabische; die Berber- und die Shelluhsprachen herrschen in der Berberei und am Atlas. Die Mandingosprache ist vom Senegal bis zum Joliba die gewöhnliche; an der Westküste spricht man ein verdorbenes Portugiesisch, in den Habeschländern die Tigree- und Amharasprache. Unter allen den 80 Sprachen der afric. Völker, die wir bis jetzt kennen, zeichnet sich die Fulasprache, die im Suladialekte auf der Sierra-Leona gesprochen wird, durch ihre Lieblichkeit aus. Wie die Sprachen, so verschieden ist auch die Gottesverehrung. Das Christenthum ist nur an wenigen Orten herrschend, an mehreren allerdings geduldet und es sollen nach den neuesten Angaben der römisch-katholischen Kirche 1,200,000, der griechisch-katholischen 10,000 und der protestantischen 185,000 Bekenner angehören, während 3,000,000 dem armenischen und koptischen Bekenntnisse zugethan sind. Der Islam herrscht vorzüglich in den nördlichen Provinzen und an der Ostküste und mag im ganzen Erdtheile 56,000,000 Anhänger haben; Juden, fast überall verbreitet, sind vielleicht 700,000 an der Zahl; die übrigen Africaner sind rohem Heidenthume ergeben, welches mit den schauderhaftesten Grausamkeiten gepaart ist. Menschenopfer zu Tausenden, um die Königsgräber mit ihrem Blute zu besprengen, sind sehr gewöhnlich; Kriegsgefangene werden geschlachtet, um die Manen der im Kampfe gefallenen Krieger zu versöhnen; das dampfende Blut des Geopferten wird aus Kürbisflaschen getrunken, das rauchende Herz den Umstehenden preisgegeben. In einigen Gegenden wird Menschenfleisch öffentlich auf dem Markte verkauft und Sklaven werden in den Schlachthäusern gemästet. Uebrigens besitzen die Neger auch manche gute Eigenschaften und sind für alle geistigen Eindrücke ebenso empfänglich und zu allen Kunstarbeiten ebenso geschickt, wie nur irgend ein Volk auf der Erde, was sich besonders da gezeigt, wo das Christenthum Eingang gefunden hat und lebendig aufgefaßt worden ist. Es ist aber auch eine unbestreitbare Wahrheit, daß auf keine andere Weise ein Volk wahrhafter und gründlicher aus seinem rohen und verwilderten Naturzustande gehoben zu werden vermag, als durch die Einführung des Christenthums. Es wird hier zwar nicht in Abrede gezogen, daß Handel, Gewerbe und Künste ebenfalls viel zur Bildung eines Volkes beitragen; allein die Hauptsache bleibt immer das Christenthum und die Kirche mit ihren Segnungen, welche so entschieden den Vorzug vor Allem haben, wodurch man ein Volk sonst cultiviren und bilden will, daß sich dieß nur von völlig Unwissenden oder absichtlich Uebelwollenden abläugnen läßt. Deßhalb sendet die katholische Kirche auch ihre Glaubensboten in Africas entfernteste Länder, wo sie unter allen Entbehrungen, Entsagungen und Verfolgungen die reine Lehre Jesu Christi auszubreiten suchen. Im J. 1857 zählte Africa bereits 19 Bisthümer, apostolische Vicariate, oder apostolische Präfecturen, sehr viele Klöster der verschiedenen Orden und eine ansehnliche Anzahl Missionäre. Auch die anglicanische und protestantische Kirche senden ihre Missionäre zahlreich aus und wirken für die Verbreitung des Evangeliums.

In Hinsicht der Lebensweise hat Africa, ebenso wie Asien, nicht blos an-

säßige, sondern auch nomadische Völker. Ackerbau, Viehzucht, verschiedene Gewerbe, z. B. Gerberei, Weberei, Färberei, Metallarbeiten, Jagd, Handel, bilden die vorzüglichsten Erwerbszweige. Eigentlichen Kunstfleiß trifft man blos auf der nördlichen Küste unter den Mauren (Arabern). Der Handel ist größtentheils Tauschhandel und geschieht im Innern allenthalben durch Karavanen mit Kameelen oder wo dieses nicht vorkommt, mit Ochsen oder auf den Flüssen. Die Züge der Karavanen müssen sich in diesem Wüstenlande nach den Oasen und Quellen richten. Die Bir oder Brunnen sind die Lagerorte der Karavanen. Als Haupthandelsplätze gelten im N. Murzuk in Fezzan, südöstlich davon Borgu, Wara und Kobbe für die Darfur-Karavanen. Eine andere große Straße führt von Murzuk südwärts durch die Tibboländer nach Bornu an den Tschadsee oder westlich nach Kashna in Haussa und weiter; eine andere Strasse von Murzuk westwärts nach der Oase Tuat und von hier andere, theils zum atlantischen Ocean, theils südlich nach Timbuktu und von da südwestlich nach Senegambien, sowie nordwestlich zur atlantischen Oceanküste nach Arguan; eine andere Strasse führt endlich von Murzuk durch die libysche Wüste nach Aegypten. Der auswärtige Handel ist in den Händen der Europäer und Nordamericaner; an der Ostküste nehmen auch Araber und Indier daran Theil. Was schließlich den Sklavenhandel betrifft, so ist dem Africaner von jeher das größte Unrecht widerfahren, nicht blos durch die unmenschliche, verdammungswürdige Mißhandlung derer, die man zu Sklaven machte, zu Tausenden ihren Aeltern und Angehörigen gewaltsam entzog und eng verpackt wie Häringe nach America führte, wo sie in den Pflanzungen die härtesten Arbeiten unter wahrhaft viehischer Behandlung zu verrichten hatten, sondern auch durch das Vorurtheil, daß die schwarze Menschenart nicht bildungsfähig sey. Das Gegentheil hat der Neger schon unzählige Male bewiesen. Es haben zwar verschiedene europ. Mächte den Sklavenhandel für streng verboten erklärt, das Christenthum und die Kirche haben ihn ohnehin von jeher verdammt, und Humboldt sagt deßhalb: „Um gerecht zu seyn, muß man mit Anerkennung die edlen und muthigen Anstrengungen auszeichnen, welche am Ende des Mittelalters, wie in den ersten Zeiten des Christenthums die Geistlichkeit in Masse gemacht hat, um die Rechte zu vertheidigen, welche der Mensch von Natur besitzt." Das brittische Reich brachte 20 Millionen für die Abschaffung dieses Handels zum Opfer; allein dessen ungeachtet wird er noch immer heimlich betrieben und man rechnet jährlich noch 300,000 Neger als Sklaven, welche nach America, besonders nach Brasilien, Cuba und Portoriko ausgeführt werden. Nur dann, wann es der katholischen Kirche gelingt, wieder festen Fuß in Africa zu fassen und Bischofssitze wie in den ersten Jahrhunderten dort einzunehmen, wird der ächten Civilisation Thor und Thüre geöffnet, wird der Sklavenhandel vernichtet werden, nimmermehr aber durch gewaltsame Eroberungen und Nationaleitelkeit, die ihre Sitten und Gebräuche auch andern Völkern annehmbar machen möchte. Wissenschaftliche Bildung darf man in Africa bis jetzt noch nicht suchen; was die Pharaonen, die Ptolemäer geschaffen, ging im Mittelalter unter. Schulen unterhalten zwar die Mohamedaner in den Städten der Berberei, die Marabuts und hier und da auch die Kopten und Monophysiten in Tigree und Amhara, allein ihre wissenschaftlichen Leistungen sind sehr geringe.

Was die Regierungsformen betrifft, so sind sie nach der Cultur der Völker verschieden. Als einigermassen geordnete Staaten kann man Aegypten, Tunis, Tripoli und Marokko ansehen, auch sind Algier, das Capland und die meisten europ. Colonien in Africa hierher zu rechnen. Im Uebrigen aber herrscht Despotismus oder völlige Verfassungslosigkeit und der roheste Naturzustand.

Im höchsten Alterthume blühten in Africa einige Reiche, deren ungeheure Bauwerke sich in Trümmern als Zeugen einer hohen Cultur noch heute zeigen. Zu jenen gehörten namentlich Aegypten und westlich von ihm die zum Theil berühmten Länder Libyen, Karthago, Numidien und Mauritanien, wo jetzt Barca, Tunis, Algier und Marokko sich befinden. Einer besondern Erwähnung verdient das von den Phöniziern — der Sage nach — durch Dido gegründete Karthago, das sich durch seinen Handel, seine Einrichtungen und seine Kämpfe mit den Römern hohe geschichtliche Bedeutung erwarb, aber durch seine Vergrößerungssucht seinen Untergang herbeiführte. Der römische Feldherr Scipio Aemilianus zerstörte die Stadt und machte deren Gebiet zur römischen Provinz, die den Namen Africa propria führte. Aber auch über die andern Länder der nordafricanischen Küste breiteten die Römer ihre Gewalt aus und schufen dieselben zu römischen Provinzen um. Als die Vandalen zur Zeit der Völkerwanderung auf ihren Raubzügen nach Nordafrica kamen, veränderten sie dessen politische Zustände und gründeten auf Karthagos Trümmern unter ihrem Könige Geiserich das mächtige vandalische Reich, welches ein Jahrhundert bestand, worauf es im Jahre 533 n. Chr. durch Belisar dem oströmischen Reiche unterworfen wurde, dem auch Aegypten angehörte. Eine neue Gestalt erhielten die nordafric. Länder aber durch das Vordringen der Sarazenen im siebenten Jahrhundert. Diese drangen nicht blos als erobernde Krieger, sondern auch in großen Colonistenschaaren ein, und drückten so der ganzen Bevölkerung den Stempel des arabischen und mohamedanischen Charakters auf. Ihre Herrschaft verbreitete hier den Mohamedanismus, gründete viele große Städte, von deren Pracht noch Trümmer Zeugniß geben, verfiel aber gegen das Ende des neunten Jahrhunderts, wo sich in allen Provinzen die Statthalter nach und nach selbstständig machten. Seit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts gelangten die Türken allmählig in den Besitz Nordafricas, zunächst Aegyptens, dann der Berberei, mit Ausnahme von Marokko, welches unter eigenen Fürsten seine Unabhängigkeit behauptete. Auch Abyssinien hat seine Selbstständigkeit zu behaupten gewußt.

Der übrige, die Gesammtgröße der bezeichneten nordafricanischen Reiche ums Zehnfache übertreffende Theil Africas blieb bis ins 15te Jahrhundert dem politischen Schauplatze ganz fremd und ist es noch heute zum größern Theile. Mit der Umschiffung Africas durch Vasco da Gama im J. 1498 ward das Innere Africas keineswegs bekannt, sondern nur der Weg, mit diesem abgeschlossenen Erdtheil näher bekannt zu werden, angebahnt. Eine neue Zeit für den Welthandel war angebrochen. Schließlich bemerken wir noch, daß seit jener Zeit Portugiesen, Spanier, Franzosen, Holländer, Engländer und Dänen Niederlassungen auf Africas Küsten gegründet und daß die Franzosen 1830 Algier erobert haben.

Ganz Africa läßt sich am füglichsten in vier Haupttheile scheiden, nämlich in Nord-, Mittel- und Südafrica und in die africanischen Inseln.

---

1. Nordafrica.

Hierher rechnen wir Aegypten, die Berberei, Biled-ul-Gerid und die Wüste Sahara.

A. Aegypten.

Flächeninhalt: 6000 Q.-M. Bevölkerung: 2,900,000 E.

Das Nähere hierüber ist nachzusehen in der Geographie des osmanischen Reiches.

B. Die Berberei.

Flächeninhalt: 32,200 Q.-M. Bevölkerung: 16½ Mill. Einw.

Die Berberei umfaßt den ganzen Norden von Africa, vom atlantischen Ocean bis Aegypten und südlich bis zur Westküste Sahara und Biled-ul-Gerid. Sie besteht aus den Staaten **Tripoli** und **Tunis**, den französischen Besitzungen von **Algier** und dem Kaiserthume **Marokko**. Man bezeichnet diese Länder auch mit dem Namen „Barbareskenstaaten", deren Ureinwohner die **Berbern** sind, sich durch eine besondere Sprache mit verschiedenen Dialekten auszeichnen und sich selbst in Marokko **Amdziogh**, d. i. Edle, oder **Schilhus**, in Algier und Tunis **Kabylen**, in den übrigen Theilen aber **Tuariks** oder **Tibbus** nennen. Ungefähr ebenso zahlreich wie die Berbern sind die **Mauren** oder die Nachkommen der seit dem siebenten Jahrhundert in die Berberei eingewanderten Araber. **Türken** gibt es hauptsächlich in Tunis und Tripoli, sodann **Kuluglis**, durch die Verbindung von Türken mit Araberinnen oder Negerinnen entstanden, auch **Neger** und ziemlich viele Juden. In den Seestädten und namentlich in Algier leben viele Europäer. Dem Islam gehören außer den Europäern und Juden die übrigen Bewohner alle an. Weil die Bewohner der Berberei Seeraub gegen christliche Schiffe im mittelländischen und atlantischen Meere als ein von ihren Herrschern gebilligtes Gewerbe und unter deren Schutz trieben, so nannte man ihre Staaten auch die „**Raubstaaten**". In neuester Zeit haben sie jedoch diesem niedrigen Geschäfte entsagt.

Die Bodenoberfläche wird durch das Atlasgebirge bestimmt, übrigens durch eine Menge Flüsse bewässert, die von der Wasserscheide jenes Gebirges in kurzem Laufe dem Meere oder der Wüste zuströmen, in welcher sie entweder versiegen oder in Salzseen münden. Nur wenige derselben sind auf eine kurze Strecke schiffbar und als die wichtigsten können angeführt werden der **Medscherda**, der in Algier entspringt und nördlich von der Stadt Tunis ins Meer fällt; der **Schellif**, ebenfalls in Algier entspringend und bei Mostaganem mündend, endlich der tiefe und reißende **Mulvia**, der aber im Sommer gewöhnlich austrocknet. Seine Quelle befindet sich an der Ostseite der Hauptkette des Atlas und seine Mündung unweit der Grenze von Marokko und Algier. Von den zahlreichen Landseen ist der **Laudeasee**, im südlichen Theile von Tunis, am bedeutendsten; der große **Schattsee** in Algier ist zu einem Sumpfe vertrocknet. — Der größte Theil der Bodenoberfläche bietet anbaufähiges Land, da außer an der Südgrenze nur selten sandige und steinige Strecken vorkommen. Der blühende Ackerbau der Berbern unter den Karthagern, Griechen und Römern zeigt, welches Ertrages der Boden derselben fähig ist, und auch jetzt noch bestehen alle natürlichen Bedingungen dazu. Das Klima ist in den höhern Gebirgsgegenden rauh, in den Niederungen gegen Norden gemäßigt, in den südlichen Gegenden heiß und trocken. Die Vegetation ist bei den günstigen natürlichen Bedingungen höchst mannigfaltig, überaus kräftig und an vielen Stellen üppig. Vor allem sind aus dem Pflanzenreiche die Cerealien, Obst und Wein anzuführen, die vortrefflich gedeihen, so daß zur Römerzeit Africa nebst Sicilien für die Kornkammer des Reiches angesehen wurde. Ueberall sieht man Olivengärten, Orangen gedeihen in Menge, der indische Feigenbaum wird zu undurchdringlichen Hecken benutzt, den Atlas bedecken zum Theil große Waldungen mit vielen Korkeichen u. s. w. Unter den Hausthieren nimmt das Pferd die erste Stelle ein; von den reißenden Thieren sind die häufigsten der Schakal und die Hyäne; der Löwe, an welchem das alte Numidien so reich war, ist jetzt sehr zusammengeschmolzen und der im

Alterthum hier heimische Elephant ist jetzt ganz verschwunden. Rinder und Schaafe werden in großer Menge gezogen, noch zahlreicher sind aber die Ziegen; Kameele und Esel sind allgemein verbreitet. Hausgeflügel, Sumpf- und Wasservögel gibt es in Menge. Landplagen sind die Heuschrecken, Wanzen, Mücken und Fliegen. Fischerei, namentlich Korallenfischerei bildet einen wichtigen Erwerbszweig der Küstenbewohner. Von Metallen hat man namentlich Kupfer und Eisen, Salz ist im Ueberfluß vorhanden, auch Spuren von Gold und Silber finden sich; übrigens ist der Bergbau schlecht bestellt. Die Industrie ist von keiner Bedeutung; man beschäftigt sich besonders mit Seiden- und Lederfabrication, Teppich- und Gürtelweberei u. s. w. Um so wichtiger ist der Karavanen- und Seehandel. Wissenschaften und Künste stehen auf ganz niederer Stufe.

Wie Eingangs bemerkt wurde, zerfällt die Berberei in die vier politischen Bestandtheile: **Tripoli**, **Tunis**, **Algier** und **Marokko**. Die ersten beiden stehen unter osmanischer Oberhoheit, Algier ist Frankreich unterthan und Marokko bildet einen selbstständigen Staat, von den Europäern Kaiserthum genannt.

1. Tripoli.

Flächeninhalt: 8000 Q.-M. Bevölkerung: 1½ Mill. Einw.

2. Tunis.

Flächeninhalt: 4000 Q.-M. Bevölkerung: 2 Mill. Einw.

Das Weitere über beide Staaten ist in der Geographie des osmanischen Reiches nachzusehen.

3. Algier.

Flächeninhalt: 9000 Q.-M. Bevölkerung: 3 Mill. E.

Algier oder Algerien heißt der Theil der Berberei, welcher zwischen Tunis und Marokko liegt, im N. vom Mittelmeer bespült wird, aber gegen S. noch keine bestimmten Grenzen hat und seit 1830 von den Franzosen erobert worden ist. Erst seit jener Zeit beginnt das Land bekannt zu werden; so lange es Raubstaat war, kannte man nicht einmal den Küstenstrich. Das Atlasgebirge durchstreicht dasselbe dem Meere parallel. Die Bergzüge zwischen der Küste und den höchsten Ansteigungen des Atlas nennt man gewöhnlich, aber uneigentlich, den **kleinen Atlas**. Mehrere schwierige Pässe, worunter der besonders gefährliche **Bibanpaß** oder die „eisernen Thore", führen durch dieses Gebirge. Der Hauptfluß ist der **Schellif** und die wichtigsten Landseen sind der Titeri- und Schattsee, beide jedoch versumpft. Das Klima kommt mit dem des südlichen Europa überein und es findet ein regelmäßiger Wechsel aller vier Jahreszeiten Statt. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist nicht überall gleich. Weiden bieten die Thäler und nähren die bedeutenden Schaaf- und Viehherden der nomadischen heimischen Völker, von denen auch einige sich mit Ackerbau beschäftigen, aber das gewonnene Getreide in Gruben (Silohs) aufbewahren. Im Uebrigen gilt hinsichtlich der Naturproducte das von der Berberei Gesagte. Die Industrie wird sich mit der Civilisirung des Landes steigern, sowie auch das Unterrichtswesen unter der französischen Herrschaft eine Wendung zum Bessern genommen hat. Der Landhandel ist nicht bedeutend, wohl aber der Seehandel. Unter den Bewohnern, die 1856 auf 3 Mill. sich belaufen mögen, leben 151,613 Europäer (84,494 Franzosen, 41,529 Spanier, 8716 Italiener, 6479 Anglomalteser, 5346 Deutsche, 1948 Schweizer, 3101 aus verschiedenen andern Völkern). Die Mehrzahl der einheimischen Bevölkerung besteht aus 677,739 Kabylen, deren

Gesichtszüge unedel sind und den Charakter roher Wildheit tragen. Der Kabyle besitzt einen menschenfeindlichen Freiheitssinn, der alle Bande der Civilisation haßt und unzugänglich für die Freuden des geselligen Zusammenlebens ist. Nach den Kabylen sind am zahlreichsten die Barbaresken, 304,008 Seelen. Araber zählt man 1,178,901, welche neben der Viehzucht auch Ackerbau treiben. Calugli, d. h. Kinder türkischer Soldaten und algerischer Frauen, 251. Juden gibt es über 21,000. In Algerien (zu Hippo) hatte der berühmteste der Kirchenväter, der heilige Augustin, als Bischof seinen Sitz, allein die Stürme der Zeit vernichteten in diesem Lande das Christenthum, bis es im J. 1830 wieder festen Fuß hier faßte. Seit 1838 ist ein Bisthum errichtet, das dem Erzbisthum Aix in Frankreich untergeordnet ist. Seit 1850 besteht ein zweifaches Unterrichtssystem, welches das mohamedanisch-arabische Element mit dem französischen verbindet, indem der eine Theil der Lehrer aus Eingebornen, der andere aus Franzosen besteht. Es gibt bereits über 100 Elementarschulen. Für den höhern Unterricht sorgt ein nach französischem Muster eingerichtetes Gymnasium in Algier. Im ganzen Lande herrscht sonst der Islam. — Die fortwährenden Seeräubereien gegen christliche Schiffe, die Mißachtung der Verträge, welche mit dem Dey von Algier bezüglich der Einschränkung des Raubwesens von Seite europ. Mächte geschlossen wurden, sein Uebermuth, dem gemäß er behauptete, die Unterthanen aller Mächte, die ihm keinen Tribut bezahlten, zu Sklaven zu machen, seine höhnischen Zurückweisungen aller Beschwerden, welche europ. Consuln vor ihn brachten und endlich die Mißhandlung des französischen Consuls, den er bei Gelegenheit mit dem Fächer ins Gesicht schlug: alles dieses führte einen hartnäckigen Krieg zwischen ihm und Frankreich herbei, der 1830 mit der Eroberung des Landes endete. Alle späteren Versuche, sich der französischen Herrschaft zu entziehen, scheiterten. Es kommt jetzt nur noch darauf an, daß die Franzosen das Gewonnene befestigen und erhalten, wozu aber die völlige Unschädlichmachung Abd-el-Kaders gehörte. Dieser gerieth 1847 in französische Gefangenschaft, aus der er 1852 durch Napoleon III. gegen einen Eid auf den Koran befreit wurde und sich dann nach Brussa in Kleinasien begab. Der Besitz Algiers hat Frankreich viele schwere Opfer bisher gekostet, allein, wenn man bedenkt, daß hierdurch auf dem mittelländischen Meere die Seeräuberei beinahe ganz vernichtet worden ist und ohne Zweifel ganz vernichtet werden wird, so werden jene Opfer, abgesehen von dem materiellen Gewinne, der bei vorangeschrittener Cultur des Landes den Franzosen entspringt, ersetzt.

Die Franzosen theilen das Land, dessen Verwaltung unter einem französischen Generalgouverneur steht, in die 3 Divisionen Algier, Oran und Constantine. Die bemerkenswerthesten Orte sind folgende:

Algier, das alte Rusguriuma und Residenz des numidischen Königs Juba, gegenwärtig der Sitz des Generalgouverneurs und des Bischofs, liegt am Meere und verschönert sich jetzt immer mehr, hat einen stark besuchten Hafen, einen Leuchtthurm, eine Citadelle, 60 Moscheen, 3 kath. und 1 protest. Kirche, eine höhere Lehranstalt und 103,601 E. Den 5. Juli 1830 nahmen die Franzosen die Stadt durch Sturm ein. Im S. von Algier breitet sich die 10—12 Meil. lange und 2½ M. breite Ebene Metidscha in der Form eines Halbmondes aus, welche sich durch ihre Fruchtbarkeit und Bodencultur auszeichnet. Auf ihr befinden sich bereits mehrere europäische Ansiedelungen und an ihrem Rande liegt in anmuthiger Gegend die Stadt **Blida** mit 8000 E., ganz neu erbaut, da die alte Stadt 1825 am 2. März durch ein Erdbeben fast ganz zerstört worden ist. Von Algier 3½ Meil. in westlicher Richtung entfernt, befindet sich Sidi-Ferrusch, historisch merkwürdig dadurch, daß daselbst die Franzosen 1830 die erste Landung machten. Miliana, das alte Mileum und im 5ten Jahrhundert Bischofssitz, Tittery, Medeah, Sersel, die alte Julia Cäsarea, Tenes und Gardaïa sind weitere Städte der Division Algier. An der Schellifmündung ist erbaut die Stadt **Mostaganem** mit einer unsichern

Rhede und 6900 E. **Mazagran**, etwa 2 Meilen weiter gegen W., hat 4000 E. und ist geschichtlich berühmt durch die heldenmüthige Vertheidigung von 123 Franzosen gegen 12,000 Araber im März 1840. Die feste Stadt **Oran** liegt an einer Meeresbucht, wird durch eine tiefe Schlucht in die Alt- und Neustadt getheilt und hat 26,000 E. Unweit der Küste und 15 M. von Oran südwestlich war das Lager, in welchem am 30. Mai 1837 Abd-el-Kader eine persönliche Zusammenkunft mit dem französischen General Bugeaud hielt und einen Friedensvertrag abschloß, aber denselben schon im November 1839 wieder brach. Am südlichen Abhange der mittleren Atlaskette ist erbaut **Maskara**, berühmt als ehemalige Residenz Abd-el-Kaders, der sich durch Kenntnisse und Tapferkeit, sowie überhaupt durch alle Vorzüge, welche die Erreichung seines großen Zieles: „Wahrung der politischen und religiösen Unabhängigkeit seines Volkes" zu fördern geeignet waren, auszeichnete. Er war der gefährlichste Feind der Franzosen in Nordafrica. — Oestlich von Algier liegt an einer Meeresbucht die Stadt **Bugia** mit blühendem Handel, 8000 E. und Eisengruben in der Nähe. Südwestlich von da trifft man am Rummel die stark befestigte Stadt **Constantine**, deren 20,800 Einw. verschiedene Lederarten bereiten, lebhaften Handel treiben und vorzügliche Melonen bauen. Im J. 1837 wurde Constantine von den Franzosen erstürmt. Nordöstlich von hier ist die im Alterthume berühmte Stadt Hippo, jetzt **Bona** genannt, erbaut, der Bischofssitz des heiligen Augustinus. 10,600 E. Kalla mit 3000 Einw., Setif mit einer schönen christlichen Kirche und 6000 E., Philippeville, die alte Ruscida Stora, mit 6000 Einw., Milah, im Alterthum Milevis, später ein Bisthumssitz, Tebassa mit 15,000 E. sind gewerbsame Städte.

4. Das Kaiserthum Marokko.

Flächeninhalt: 13,700 Q.-M. Bevölkerung: 8½ Mill. E.

Dieses Reich, auch mit dem Doppelnamen Fez und Marokko bezeichnet, begreift den westlichsten Theil der Berberei, wird im O. von Algerien, im S. von Biled-ul-Gerid, im W. vom atlantischen Ocean und im N. von der Straße von Gibraltar begrenzt. Das Land ist gebirgig durch den Atlas, der hier die Schneelinie erreicht, übrigens ist es fruchtbar und erfreut sich eines der gesundesten und schönsten Klimaten des Erdbodens; denn einerseits schützt der Atlas gegen die Gluthwinde der Sahara und andererseits mäßigen die Seewinde die Luft. Der Hauptfluß ist der Mulvia. Der fruchtbare Boden der herrlichen Thäler, im Allgemeinen schlecht benutzt, erzeugt Getreide-, Gemüse-, Obst- und Oelpflanzen, Südfrüchte, Tabak, Hanf und zahllose wilde nützliche Gewächse. Schaafe mit vorzüglicher Wolle, Ziegen, Kameele, vortreffliche Pferde, Esel, Maulthiere, namentlich aber viele Affen liefert das Thierreich. Der Bergbau liegt ganz darnieder. Unter den Bewohnern des Landes, deren Zahl verschieden angegeben wird, befinden sich etwa 4 Mill. Araber, worunter über 3½ Mill. Mauren und 700,000 Beduinen-Araber sind; 3½ Millionen Berber, darunter über 2 Mill. Amazìogh und Tuariks und 1½ Mill. Schilhus. Die Juden, vielleicht 500,000 Köpfe, leben hier in der größten Verachtung und Bedrückung. Neger gibt es nur 120,000 und sind meist Sklaven, Europäer aber vielleicht nur 600. — Die Bildung des Volkes, sowie seine Thätigkeit, sowohl in Beziehung auf Ackerbau wie auf technische Gewerbe, steht noch auf niedriger Stufe. Am gebildetsten sind die Mauren, während die meisten Stämme der Amazioghen fast in dem Zustande völliger Wildheit leben. Bis auf die Juden bekennt sich die Bevölkerung zum Islam und zwar mit einem Feuer, das sie zu den fanatischsten Muselmännern macht. Wichtiger als der Gewerbfleiß ist der Handel, der theils als ansehnlicher Karavanenhandel mit dem Innern Africas, theils als Seehandel mit Europa in den Hafenplätzen, theils als Levantehandel durch die Pilger nach Mekka geführt wird. Die wichtigsten Handelsplätze sind Fez und Marokko im Innern, und die Seestädte Tanger, Mogador und Safi. — Die Regierungsform ist orientalisch-despotisch. Der Kaiser oder Sultan

stammt angeblich in gerader und männlicher Linie von Mohameds Tochter, Fatime, ab und führt vorzugsweise den Titel „Emir-al-Mumein", Beherrscher der Rechtgläubigen, und ist zugleich Oberhaupt des mohamedanischen Cultus seines Reiches. Auch verwaltet er da, wo er residirt, die Rechtspflege persönlich, doch darf sich ohne Geschenke kein Kläger ihm nahen. Die Landmacht besteht im Frieden aus 36,000 Mann, von denen 10,000 die kaiserliche Leibwache oder die Bukhari bilden. Die Seemacht zählt etwa 10 bedeutendere Kriegsfahrzeuge. — Marokko ist das alte Mauritanien und war unter der Herrschaft der Scherife von Tafilet, trotz der innern Thronstreitigkeiten und orientalischen Gräuel im 16ten Jahrhundert ein blühendes Reich. Nach dem Tode Ahmeds, des mächtigsten der Scherife, um 1603, zerfiel aber das Reich durch die fortwährend innern Kämpfe, so daß es dem Mulei Scherif, einem Nachkommen Alis und der Fatime, leicht wurde, die Dynastie der ersten Scherife um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu stürzen und die der Aliden, oder die noch jetzt regierende zu begründen. Seit jener Zeit wechselten häufige Thronstreitigkeiten mit den empörendsten Grausamkeiten einzelner Beherrscher ab, unter welchen Mulei Ismael, von 1672 — 1727 nicht ohne Glanz nach Außen herrschend, als ein Ungeheuer hervorragt. Nicht weniger als 5000 Menschen richtete er eigenhändig hin. Vor seinem Blutdurste war Niemand sicher. Seit 1797 regierte Mulei Soliman, unter dem bessere Zeiten für das Land begannen. Ihm folgte 1822 Mulei Abderrhamann, der jetzige Kaiser, welcher durch die Besitznahme Algeriens von Seite der Franzosen mit diesen einerseits und mit den von Abd-el-Kader aufgewiegelten Volksstämmen seines eigenen Landes andererseits in Conflicte kam, die seine Herrschaft der größten Gefahr aussetzten. Seitdem aber Abd-el-Kader in die Hände der Franzosen gekommen, scheinen für Marokkos Selbstständigkeit, gegenüber der französischen Macht in Africa, einige Garantien eingetreten zu seyn.

Das ganze Kaiserthum zerfällt in die Reiche Marokko, Fez und die Landschaft Sus. Zwischen der Südostgrenze von Fez und Marokko und der großen Wüste liegen noch die Provinzen Tafilet oder Tafilelt, Sedschelmessa, Guzzula, Daraa und El Harib, welche zum Theil unter beinahe selbstständigen arabischen und amazioghischen Häuptlingen stehen, geographisch zu Biled-ul-Gerid gehören, aber politische Bestandtheile des marokkanischen Reiches bilden.

a. Das Reich Marokko, 3211 Q.-M. groß und 3½ Mill. Einw. zählend. Die Haupt- und Residenzstadt des Kaiserthums ist **Marokko**, in einer anmuthigen und palmenreichen Ebene erbaut. Der kaiserliche Palast, außerhalb der Stadt liegend, hat einen Umfang von ¾ Meil. und bildet gleichsam eine eigene Stadt. Die 30,000 Einwohner, worunter 5000 Juden sind, unterhalten ausgezeichnete Maroquinfabriken, welche das feinste Leder liefern und 1500 Menschen beschäftigen, und lebhaften Handel. Als im 12ten Jahrhundert die arabische Cultur in höchster Blüthe stand, soll Marokko 700,000 E. beherbergt haben. Franciscanerkloster. Westlich von hier liegt am atlantischen Meere die befestigte Stadt **Mogador** mit einer Citadelle, einem Hafen, starkem Handel und 9600 E. Hier sind auch europ. Consulate. Ebenfalls am atlantischen Meere, aber in unfruchtbarer Gegend findet man **Saffi**, einen Haupthandelsplatz mit vortrefflicher Rhede und 9000 E. Wer von den vor der Stadt wohnenden 3000 Juden in jene gehen will, muß barfuß erscheinen und im Falle ein Jude reitet, was nur auf einem Esel geschehen darf, so muß er vor dem Thore absteigen. Die Stadt **Tedla**, im Gebirge erbaut, ist berühmt durch ihre Fabriken in schwarzen und weißen wollenen Mänteln, und hat 11,000 Einw. In der Stadt **El Madina** im Innern des Landes treiben die 10,000 Einwohner Gewerbe u. Handel. — Fruga, Tedneſt, Azamor, Citideb, Tagodaſt u. Agnat sind Städte mit 4000, 4500, 3000, 4000, 7000 und 5500 E.

b. Das Reich Fez umfaßt 5543 Q.-M. und zählt 3,200,000 E. Der Hauptort **Fez** ist wohl die wichtigste Stadt im Kaiserreiche und liegt in einem von Hügeln umgebenen Thale, hat mehrere Lehranstalten, 100 Moscheen, ein Irren- u. Kranken-

haus, zahlreiche öffentliche Bäder, zum Theil wichtige Fabriken, starken Handel und 89,000 E. Im 12ten Jahrhundert war Fez berühmt durch seine Pracht und als Sitz der Wissenschaften. In der nahen Stadt **Mequinez**, der häufigen Residenz des Kaisers, befindet sich ein wohlbefestigter Marmorpalast und eine Bevölkerung von 56,000 E., welche höflicher und gastfreundlicher sind, als die der übrigen Städte des Landes. In der Nähe sind Olivenhaine. Die wichtigste marokkanische Seehandelsstadt ist **Tanger**, der Sitz der europ. Generalconsuln, und am Eingange der Straße von Gibraltar erbaut. Unter den 10,000 E. befinden sich 2000 Juden und 100 Europäer, auch wird Gibraltar von hier aus hauptsächlich mit Mundvorräthen versorgt. Hier ist ein Franciscanerkloster. Südöstlich von Tanger liegt die Stadt **Tetuan** am Mittelmeere mit 16,000 Einw., welche viel Gewerbe und lebhaften Handel treiben. **Teza** mit 12,000 E. soll eine der schönsten Städte des Landes seyn. Die Stadt **Alkassar** hat 5000 E. und ist historisch merkwürdig durch die „Dreikönigschlacht" vom 4. August 1578, in welcher zwei maurische Könige blieben und der König Sebastian von Portugal spurlos verschwand. **Salee**, am atlantischen Meere und wohlbefestigt, war lange Zeit der Hauptsitz der marokkanischen Seeräuberei und wird von 23,000 Menschen bewohnt. Gegenüber, am Flusse Buregbreb, liegt **Rabat**, eine Stadt mit 28,000 E. und zahlreichen Obstgärten in der Umgegend. Ferner gehören hierher: das Städtchen Uschda, wo General Bugeaud den 14. August 1844 einen Sieg über die Marokkaner erfocht; Larasch, wo 1829 die kaiserliche Raubflotte von einem österreichischen Geschwader verbrannt wurde; Zanitat-Mula-Dris, im Mittelalter Tinlit u. Walili genannt, mit einer Wallfahrtsgrabmoschee des Fürsten Edris.

c. Die Landschaft Sus, 3169 Q.-M. groß und 1 Mill. Einw. zählend, hat zum Hauptorte **Tarudant** mit Bereitung vortrefflichen Leders, Verfertigung vieler Kupferwaaren und mit mehr als 20,000 E. In einer fruchtbaren Gegend liegt die Stadt **Tedsi**, deren 15,000 E. Getreide, Zuckerrohr und Waid bauen. — Die Provinzen Tafilelt, Sedschelmessa, Guzzula, Daraa und El Harib haben zusammen ein Areal von 1791 Q.-M. und eine Bevölkerung von 700,000 Seelen. Ihre gleichn. Hauptorte sind Städte und haben eine schätzungsmäßige Einwohnerschaft von je 6000 — 11,000 Köpfen.

Den Spaniern gehören im Kaiserthume folgende Städte: **Ceuta**, an der Meerenge von Gibraltar, Sitz eines spanischen Gouverneurs, eines Bischofs und mit 8000 E.; **Penhon de Velez** mit 850 E.; **Alhukemas**, an einer schönen Meeresbucht, mit 600 E. und **Melilla** mit 3000 E. In der Umgegend von Melilla wird viel Eisen und vortrefflicher Honig gewonnen.

C. Die Landschaft Biled-ul-Gerid.

Dieser große Landstrich, den man auch das Dattelland nennt, liegt zwischen der Berberei und Wüste Sahara, ist aber ohne bestimmte Grenzen im O. und W. Er bildet größtentheils eine unwirthbare Sandwüste, wird nur von einigen Steppenflüssen durchzogen, an deren Ufer allein üppige Vegetation herrscht. Datteln, tropische Früchte und Gerste gedeihen daselbst hauptsächlich. Die Einwohner sind Mohamedaner, leben entweder nomadisch oder in Ortschaften, treiben auch Handel und reisen in Karavanen, deren Hauptsammlungsort **Tafilelt** ist. In **Gademes**, mit 7000 E. kreuzen sich die Karavanenwege von Tripoli, Tunis, Fez und Marokko. Andere Städte sind die bei der Beschreibung des marokkanischen Reiches schon erwähnten.

D. Die Wüste Sahara.

Diese vielleicht 100,000 Q.-M. große Sandwüste ist die größte auf der Erde, genießt seit Jahrhunderten eine traurige Berühmtheit und war früher in ihrer westlichen Hälfte ein africanisches Mittelmeer, woher es sich nach Ritter auch erklärt, daß sich noch viele Flüsse daselbst ohne Mündungen in ihren Sand verlieren. Dieses Reich des Todes erweitert sich von O. nach W. immer mehr, wovon die an den Küsten des atlantischen Oceans zunehmende Versandung, welche der Schifffahrt gefährlich ist, als eine Folge angesehen werden kann. Zum Theil

nackter Fels, zum Theil eine mit Rollkieseln überschüttete Ebene, hier und da von Schluchten und Tiefen durchfurcht und im steten Wechsel der Gestalt durch den rastlosen Flugsand, hier mit einer Sandkruste bedeckt und dort von einem niedrigen, öden Kalksteingebirge durchzogen, glühend heiß, ohne Regen und Thau, ist sie der Tod alles Lebens der Pflanzen- und Thierwelt. Der Wanderer sieht nur die platte Erde und den Himmel, sowie die Seefahrer nur Wasser und den Himmel sehen, und stößt sein Auge auf einen Gegenstand, so trügt der Blick hinsichtlich der Entfernung und Größe desselben. Ebenso glaubt der Reisende in der Ferne Seen, Flüsse etc. wahrzunehmen, die aber immer vor ihm herfliehen und endlich ganz verschwinden. Man nennt diese Erscheinung Kimmung. Eine tiefe Stille ruht auf der Wüste, den geringsten Laut hört man in einer fast unbegreiflichen Entfernung; diese zu bestimmen ist aber auch für das feinste Gehör sehr schwierig. Heiße Luftsäulen steigen überall empor, lösen die Dünste auf und verscheuchen das vorüberziehende Gewölk. Der Sand ist fürchterlich heiß und nur der abgehärtete Fuß des Wüstenbewohners kann ihn betreten, während die Nächte empfindlich kühl werden. Ein Sturm auf diesem Sandmeere ist gefährlicher, als auf dem Ocean. Der Wind wühlt den Sand auf, erfüllt die Atmosphäre mit demselben, jede Aussicht ist verfinstert, die Augen und die Haut leiden, und nicht selten geschieht es, daß ganze Züge mit einem sandigen Leichentuche bedeckt werden. Solche Stürme, denen kein Widerstand geleistet werden kann, werden verursacht von dem berüchtigten Samum, dem glühenden Todeshauche der Wüste, der stets mit dem Erstickungstode droht. Chamsin, Harmattan, Sirocco.

Nur selten grünen Oasen, gleich Inseln in diesem Sandocean, welche beckenartige Vertiefungen sind, in denen ein kleiner See von spärlichem Wasser oder wo einige Quellen sich finden. Sie bieten den Karavanen erwünschte Ruhe- und Weideplätze. Ihre Erzeugnisse beschränken sich auf Kameele, Datteln, Goldstaub, Steinsalz, Gummi, Strauße und Raubwild. An Einwohnern fehlt es nicht, namentlich sollen die Freistaaten der Mosabiten eine ziemlich starke Bevölkerung enthalten. Die Bewohner sind durchaus Mohamedaner und leben als Jäger, Hirten oder Kaufleute.

Die wichtigsten Oasen der Sahara sind, und zwar in der Westhälfte, genannt **Sahelt Ghraat** mit der gleichn. Stadt und von Tuariks bewohnt; **Tuat** reich an schönen Pferden und Viehheerden; **Ahir**, mit der Stadt Asuda; **Agades**, ziemlich umfangreich und gut angebaut; **Tuademi** mit Steinsalzgruben und dem Hauptstapelplatz El Arawan, wo sich alle aus der Berberei kommenden und nach Timbuktu bestimmten Karavanen vereinigen. — In der Osthälfte oder der eigentlichen Sahara sind bemerkenswerth die 5000 Q.-M. große Oase **Fezzan**, eine gut bewässerte und fruchtbare Ebene und an der Südgrenze von Tripoli. Ihre Einwohner, an 80,000, stehen unter einem eigenen Sultan, treiben Viehzucht, einige Gewerbe und Handel. Die Hauptstadt ist **Murzuk**, am Durchschnittspunkt zahlreicher Karavanenstraßen. Hier residirt der Sultan. 3000 E. Andere Städte sind Traghan, Sokna, Bonjem und Germa. Die Oase **Augila** hat die gleichn. Stadt zum Hauptorte und steht unter einem vom Pascha von Tripoli abhängigen Bey. Im südöstlichsten Theile der Sahara befindet sich die Oasengruppe **Darfur**, deren Boden Kupfer, Eisen, Gold, Kalksteine, Salz u. s. w. enthält und nicht arm an Pflanzen ist. Auch die Thierwelt ist auf dieser Gruppe zahlreich und mannigfaltig. Die Bevölkerung, gegen 200,000 Seelen stark, treibt Landbau, Viehzucht, Handel, und steht unter einem Sultan. Als Städte sind hier anzuführen: El Fascher, Kobbe und Kubkabia. Weitere Oasen sind: Bilma mit der gleichn. Stadt, dem Hauptstapelplatz für den Salzhandel; Jziah mit der Stadt Uigura; Abu u. Tibesty.

2. Mittelafrica.

Hieher gehören die Westküstenländer: Senegambien und Ober-Guinea; das innere Mittelafrica, gewöhnlich genannt Sudan oder Nigritien; und die Ostküstenländer: Nubien, Abyssinien und die Küstenstriche Adel und Ajan.

A. Die Westküstenländer.

Gesammtflächeninhalt: 48,000 Q.-M. Gesammtbevölkerung: 15 Mill. E.

1. **Senegambien**, das Land am Senegal und Gambia, ist der westlichste Theil von Africa, wird auch häufig Westnigritien genannt, liegt am atlantischen Ocean, zwischen der Sahara u. Ober-Guinea und hat ein Areal von 18,000 Q.-M., worauf 9 Mill. Menschen wohnen. An den Küsten ist der Boden eben, im Innern streicht das Konggebirge. Zwischen den beiden genannten Flüssen läuft das Land in das grüne Vorgebirg (Cap Verd) aus. Das Klima ist in den tiefern Gegenden außerordentlich heiß, dagegen im Gebirge und auf den Hochebenen gemäßigt. Die trockene Jahreszeit währt vom November bis Ende März, die nasse vom März bis November. Beim Uebergange zur letztern wüthen einige Tage die furchtbaren Tornados und am Ende der Regenzeit wehet der glühend heiße Harmattan. Der Boden ist nur an den Küsten und an den Flüssen fruchtbar, im Uebrigen voller Sandwüsten. Reis, Pfeffer, Ambra, Gold, Elfenbein und Gummi sind die Hauptproducte, auch gibt es ausgedehnte Waldungen. Landbau, Viehzucht, Fischerei und Jagd sind die Beschäftigungen der verschiedenen Völker. Der Handel ist an den Küsten sehr lebhaft und erstreckt sich noch immer auf Sklaven. Man kann drei Hauptnegerstämme in Senegambien unterscheiden, nämlich die Jolofs, berühmt wegen der schönen Schwärze ihrer Haut; die Mandigos, welche mehr eine olivenfarbige Haut haben, gewerbfleißig sind u. manche gute moralische Eigenschaften besitzen, und die Fulahs mit einem seidenweichen Haare und einer ins Röthliche spielenden Hautfarbe. Diese Stämme dienen meist dem Heidenthume. Außer ihnen gibt es aber auch noch Mauren u. Europäer, namentlich Franzosen, Engländer u. Portugiesen. Die 3 Hauptstationen sind unter eine Menge kleiner, von einander unabhängiger Staaten vertheilt mit eigenthümlichen Verfassungen. Die bedeutendsten Städte derselben sind Sedo u. Kanel mit je 6000 E., Tunbo mit 9000, Koky mit 5000, Albreda mit 7000, Kankan und Sulimana mit je 6000 E. — Den Franzosen gehört die Insel Senegal, an der Mündung des gleichn. Flusses, mit der Stadt St. Louis, dem Sitze des Gouverneurs und dem Hauptplatze auf u. längs dem Senegal. Die Bevölkerung zählt 6000 Einw. In der Umgegend ist starker Landbau. Auch besitzen die Franzosen die nahen Eilande Babagué, Safal und Gheber, sowie im Innern Senegambiens die Militärposten u. Handelsniederlassungen Dagana, Makana, Bakel und St. Charles. Endlich gehört ihnen die Insel Goree, am grünen Vorgebirge, mit dem Fort Goree. — Die Engländer sind im Besitze der Insel St. Mary mit der Stadt Bathurst, und St. James mit einem Fort. Weiter am Gambia aufwärts haben sie die Handelscomptoire Illifri Schonkakonda und Pisania. Portugiesisch sind endlich die Stadt Cacharo, an der Mündung des Domingoflusses, mit 500 Einw., die kleine Insel Bissao mit einem kleinen Hafen u. die Handelsposten Zinghicor, Farim und Geba.

2. **Oberguinea**, 30,000 Q.-M. groß und von 6 Mill. Einw. bevölkert, zieht sich als 420 Meil. langer und 80—130 Meil. breiter Küstenstrich am Nordrande des Meerbusens von Guinea hin. Das Innere, vom Konggebirge durchzogen, ist unbekannt; das Küstenland dagegen ist flach und zum Theil sumpfig. Als Hauptfluß ist der Niger zu erwähnen. Die fast unerträgliche Hitze, welche oft durch den sengenden Harmattan gesteigert wird, erhält durch die Seeluft, die Regenzeit und die beständige Tag- und Nachtgleiche einige Kühlung. Wie in Senegambien stellen sich auch hier zu gewissen Zeiten die Tornados ein, ebenso sind hier die Naturerzeugnisse im Wesentlichen dieselben, wie dort. Bemerkenswerth ist die ungeheuere Menge Vögel, die nicht selten die Luft verdunkeln und die Flüsse bedecken. Die Schmetterlinge schimmern hier im schönsten Farbenglanze. Unter den Erzeugnissen des Pflanzenreiches gibt es 14 Arten der besten Tischler- u. Farbehölzer. Die Einwohner sind der Mehrzahl nach Neger, die in mehrere Stämme zerfallen, Fetische anbeten, Jagd,

Fischerei, Salzbereitung und Landbau treiben, auch auf Weberei, Metallverarbeitung, Korb- und Mattenflechterei sich verstehen und zum Theil sehr lebhaften Handel unterhalten. Seitdem diese Länder 1455 durch den Venetianer Cada Mosto entdeckt wurden, haben die Portugiesen im südlichen Theile, die Engländer, Holländer und Dänen auf der Goldküste, die Franzosen am Gambia u. in Benin Colonien angelegt. Mit dem Besitzergreifen der Europäer hat auch das Christenthum Eingang gefunden u. wirkt daselbst die Congregation des heil. Geistes erfolgreich für die Verbreitung des Evangeliums. — Oberguinea besteht aus einer Menge größerer u. kleinerer Negerstaaten, auf deren Gebiete die vorhinerwähnten europ. Colonien sich befinden. Mit unumschränkter Gewalt u. oft mit wahrer Grausamkeit herrschen die Negerkönige; in den Staaten am Meere ist durch europ. Einfluß die Regierung etwas milder. Das Ganze wird schon seit alter Zeit in 6 Küstenstriche abgetheilt, von denen 4 nach den Hauptgegenständen der Ausfuhr benannt sind. Sie folgen von W. nach O. also auf einander: die **Sierra-Leona-Küste**, welche die Negerstaaten Timmani mit der Hauptstadt Maboom; Kuranko mit den Städten Kolakonka u. Camato; und Quoja enthält. In dem letztern Staate ist Konsua mit 20,000 Einw. die Hauptstadt. Die brittische Colonie **Sierra-Leona** im J. 1787 in der Absicht gegründet, den Sklavenhandel zu unterdrücken und in Africa Civilisation mittelst freier Neger zu verbreiten, ist fruchtbar, hat aber ein ungesundes Klima, zählt bereits 17 Städte u. mehrere Dörfer. In der Hauptstadt Freetown ist der Sitz des Gouverneurs u. eine Bevölkerung von 10,600 E. Regentstown ist eine regelmäßig und schön gebaute Negerstadt mit 2000 Negern, welche den Sklavenhändlern abgenommen worden sind. Auch die nahen Inseln Los und Scherbro sind von den Britten besetzt, und auf der Insel Bance haben sie ihre Waarenmagazine. — Die **Malaguetta-, Körner-** oder **Pfefferküste** reicht vom Cap Mesurado bis zum Cap Palmas und enthält die Negerstaaten Sanguin u. Kru, sowie die brittischen Factoreien: Kingston, Sestos und Sestro. Im J. 1821 kauften die Nordamericaner auf dem Gebiete von Sanguin Grund und Boden an und gründeten darauf die freie Negercolonie Liberia, welche herrlich aufblüht, gegenwärtig 10,000 E. zählt und sich bei reinem Himmel, hoher Fruchtbarkeit, starkem See- und Küstenhandel und einer musterhaften Verfassung immer mehr vergrößert und befestigt. Der Hauptort ist die Stadt Monrovia, an der Mündung des Mesuradoflusses, mit 2000 Einwohner.

Die **Zahn-** oder **Elfenbeinküste** reicht vom Cap Palmas bis zur Mündung des Assinieflusses, ist sehr wenig bekannt und enthält die Negerstaaten Kavally, Druin, Laho und Issini, aber keine europäischen Niederlassungen. Der bekannteste Theil von Oberguinea ist die **Goldküste**, wo die cultivirtesten Einwohner und die meisten europ. Niederlassungen sich befinden. Hier blühet das mächtige Reich der Aschantis, 800 Q.-M. groß und mit 1 Mill. Einw., mit einem erblichen Könige an der Spitze. Der gegenwärtige Regent hat eine so große Vorliebe für europ. Bildung, daß er einen seiner Söhne in Amsterdam und zwei andere in England erziehen ließ. Die Aschantis sind berüchtigt als eifrige Sklavenhändler u. grausame Menschenschlächter; ihre Kriegsgefangenen werden auf barbarische Weise hingerichtet und die Vornehmen u. Krieger trinken, um sich tapfer zu machen, von dem Blute der Erschlagenen; bei Leichenfeiern werden Sklaven und selbst Freie niedergemetzelt, damit der Verstorbene viel Dienerschaft und Gefolge mit ins Jenseits nehme. In neuester Zeit hat jedoch das Christenthum bei ihnen Eingang gefunden und es steht zu hoffen, daß dessen Segnungen die geistige Finsterniß bei ihnen bald gänzlich verdrängen wird. Der Hauptort dieses goldreichen Landes ist die Residenzstadt Kumassi mit 50,000 Einw. In den brittischen Besitzungen ist die Hauptstadt Cape Coast Castle oder Cabo Corso, der Sitz des Gouverneurs, und hat 8000 E. Das Fort Animaboe gehört ebenfalls den Britten u. hat 4000 E. Elmina ist die Hauptstadt der niederländischen Besitzungen, der Sitz des Gouverneurs und zählt 10,000 E. Der dänischen Niederlassungen Hauptort ist Christiansborg mit 3000 E. — Vom Cap Paul dehnt sich bis in die Nähe der Nigermündung hin die **Sklavenküste**, welche das mächtige Negerreich Dahomey enthält, über das ein despotischer König gebietet. Sklavenopfer geschehen hier zum Zeitvertreib des Königs und seiner Höflinge. In der Hauptstadt Abomey hat ersterer einen Palast, der mit Menschenschädeln verziert ist. Abomey soll 24,000 E. haben. Außer dem Reiche Dahomey gibt es noch andere Negerstaaten, welche aber meist dem Könige von Benin zinspflichtig sind. Auf dieser Küste besitzen die Dänen Prinzensteen, unweit des Caps Paul, und die Portugiesen haben eine Handelsloge in Whida, dem Hauptorte eines dem Herrn von Dahomey tributären Reiches. — Zwischen der Sklavenküste und dem Cap Lopez endlich liegt die **Küste Benin** mit dem mächtigen

Negerstaate u. der Hauptstadt gl. Namens. Auch in diesem Reiche sind noch Menschenopfer üblich, doch ist jetzt daselbst dem Christenthume Bahn gebrochen. Außer der Hauptstadt Benin, welche 15,000 E. hat, gibt es noch mehrere Städte mit 10 bis 20,000 E., darunter Arebo, Bonny, Uwer u. s. w. Die Bewohner des Reiches Ebboë gehören zu den thätigsten und betriebsamsten Negern. Die wichtigsten Städte sind Ebboë mit 6000, Atta mit 15,000, Damoggy mit 7000 und Kirri mit 8000 E. Da das Land so reich an Oelpalmen ist, so nennt sich sein Beherrscher den „größten Palmenkönig". Das Gebirgsland der Amboier und der Calbongos besteht aus vielen kleinen Negerstaaten und hat die wichtige Handelsstadt Camerones, sowie auch die Stadt Biafra zu den Hauptorten. In neuester Zeit haben die Franzosen in Gabon ein Handelscomptoir errichtet.

B. Das innere Mittelafrica oder Sudan.

Flächeninhalt: 40,000 Q.-M. Bevölkerung: 15 Mill. E.

Sudan oder Nigritien, welches das Land der Schwarzen bedeutet, wird derjenige Länderraum des innern Africas genannt, welcher zwischen der Sahara und Guinea, sowie zwischen Senegambien und Nubien, somit innerhalb der Zone der tropischen Regen liegt. Hier ist der Hauptsitz der Neger, die außerdem das ganze übrige Africa westwärts bis zum atlantischen Ocean und südwärts bis zum Lande der Kaffern bewohnen. Sie werden großentheils als gutmüthig geschildert, sind Fetischanbeter und Bekenner des Islam; auch fand seit neuerer Zeit das Christenthum Aufnahme. In Dörfern und großen Städten wohnend, erzeugen sie auf sorgsam gepflegten Aeckern Hirse, Reis, Baumwolle u. s. w., treiben Viehzucht, äußerst lebhaften Handel und verfertigen Baumwollenzeuge, Leinwand, Lederarbeiten, Eisenwaaren ꝛc. Viele Stämme führen ein Nomadenleben. Der Boden des Landes zeigt ein mit reichem tropischen Pflanzenwuchs bedecktes Erdreich, das die reiche Thierwelt des tropischen Africas in größter Fülle hegt. Das Mineralreich gewährt viel Gold, auch Silber, Blei, Kupfer, Eisen ꝛc., nur kein Salz. Nigritien ist eine 1000 — 1200 F. über dem Meere gelegene Hochebene, die als erste Terrasse des großen Plateaus von Hochafrica angesehen werden kann. Der Hauptfluß ist der Niger und der größte See der Tschadsee. Das Klima ist sehr heiß. Es gibt 2 Hauptjahreszeiten, eine trockene und eine nasse. Während der letztern jedoch steigt die gewöhnliche Mittagswärme auf 15, ja oft auf 24° R. Nicht selten sind die Nächte so kalt, daß den Reisenden das Wasser in den Schläuchen gefriert. Die ansäßigen Negerstämme Sudans bilden eine zahllose Menge größerer oder kleinerer Staaten, von denen wir die wichtigsten von W. nach O. anführen wollen.

Das Reich **Bambarra**, zu beiden Seiten des obern Niger, ist fruchtbar, von Negern u. Fellatahs bewohnt. Die Hauptstadt und Residenz des Königs ist Sego, am Niger erbaut, mit 30,000 Einw. Im Reiche **Tombuktu**, an der Nordgrenze Sudans, ist die gleichn. Hauptstadt, theils aus steinernen Häusern, theils aus schlechten Lehmhütten bestehend, die Residenz des Beherrschers, hat viele Waarenhallen, in denen man eine Menge indischer u. europ. Fabricate trifft, und 12,000 E. Tombuktu ist der Hauptstapelplatz des aus der Sahara kommenden und nach Sudan bestimmten Salzes, und soll nach neuern Vermuthungen von Karthagern, die der Verheerung ihrer Hauptstadt 146 v. Chr. entflohen, gegründet worden seyn. Sakatu, die Hauptstadt des ehemaligen Königreiches **Haussa**, zählt 80,000 Einw. Das Reich **Borun** steht unter einem Sultan u. zählt 36 namhafte Städte, darunter die Hauptstadt Neu-Borun mit 10,000 (Alt-Borun liegt in Ruinen), Angorun mit 50,000, Digoa mit 30,000 u. Delow mit 10,000 E. Der Staat **Begharmi** ist voll sumpfiger Wälder, aber von rüstigen u. kriegerischen Menschen bewohnt. Der Hauptort ist Mesna. **Borgu** ist ein aus acht kleinen Staaten bestehendes stark bevölkertes Reich mit der Hauptstadt Bussa am rechten Nigerufer. Diese Stadt, mit Mauer, Wall und Graben umgeben, hat 12,000 E. Etwa 10 Meilen südlich von Bussa liegt die lebhafte Handelsstadt Wawa mit 20,000 E. Die Stadt Rabba, am linken Nigerufer erbaut, hat eine sehr fruchtbare Umgebung und 40,000 E., welche Matten verfertigen,

die in ganz Africa geschätzt sind. Rabba ist die Hauptstadt des Reiches **Riffé**, das wohlbewässert, sehr fruchtbar u. von einem der gewerbsamsten und gebildetsten aller Negervölker bewohnt wird. Im Königreich **Yarriba** endlich ist Katunga die Residenzstadt, welche von einem dichten Walde umgeben wird und eine starke Bevölkerung hat. Ungefähr 18 Meilen von hier liegt im Konggebirge die Handelsstadt Kusu mit 20,000 E.

C. Die Ostküstenländer von Mittelafrica.

Gesammtflächeninhalt: 50,000 Q.-M. Gesammtbevölkerung 9½ Mill. E.

1. Nubien.

Flächeninhalt: 20,000 Q.-M. Bevölkerung: 3,600,000 Einw.

Das Nähere hierüber ist in der Beschreibung des osmanischen Reiches unter Aegypten nachzusehen.

2. Abyssinien.

Flächeninhalt: 15,300 Q.-M. Bevölkerung: 5 Mill. E.

Dieser ungeheure Landstrich, das alte **Aethiopien**, heißt auch Habesch und liegt südlich von Nubien um die Quellen des Nilflusses, der hier 5 prächtige Wasserfälle macht. Ganz Abyssinien ist ein Gebirgsland, welches aus einem schmalen sandigen Saum, hohen Gebirgen, Hochebenen und Thälern besteht. Das Klima ist nur in den fruchtbaren, wald- und wasserreichen Stufenländern, sowie in den getreide- und weidereichen Hochländern angenehm; unerträglich dagegen in den sandigen Küstenstrichen und dem niedern Sumpflande, wo die Beschwerlichkeit noch durch Schwärme von Heuschrecken und giftigen Mücken gesteigert wird. Abyssinien gehört zu den reichsten Ländern der Erde, die Natur hat es mit Thieren, Pflanzen und Mineralien in größter Fülle ausgestattet; der Segen ist so groß, daß das fruchtbare Land jährlich 3 Ernten liefert. Die Einwohner sind größtentheils Habeschiner, Nachkömmlinge der alten Aethiopier und von brauner Hautfarbe. Sie theilen sich in einzelne Stämme, sind gelehrig, dabei aber sehr eigennützig und wohnen in Städten und Dörfern. Ihre Cultur ist sehr geringe, von Handwerken treiben die Eingebornen nur die ganz gewöhnlichen; der Handel ist ganz in den Händen der hier wohnenden Armenier, Türken und Juden. Die Abyssinier haben zwei Hauptsprachen: die äthiopische oder Gihz-Sprache, welche jetzt nur noch die gottesdienstliche Sprache ist, und die Amharasprache, welche allgemein gesprochen wird und in der auch die meisten Bücher geschrieben werden. Schon im 4ten Jahrhundert war das Christenthum hier eingeführt, allein im Verlaufe der Zeit erhielt es nicht nur von krassem Aberglauben, sondern selbst vom Judenthume eine starke Beimischung. Erst in neuester Zeit wurde in dieser alten Wiege des Christenthums das Evangelium wieder nach der Bibel verbreitet. Katholische und protestantische Missionäre waren hiefür thätig und in ganz jüngster Zeit gelang es den Jesuiten, für die katholische Kirche die entschiedene Oberhand zu gewinnen. Außerdem wirken die Lazaristen hier für die Kirche Christi und besteht bereits ein apostolisches Vicariat. Auch gibt es hier eine eigenthümliche Sekte der Juden, die oben näher bezeichneten Falaschas. In den dichten Waldungen hausen die rohen Schangallas, mit denen jedoch der weitverbreitete Volksstamm der Gallas nicht zu verwechseln ist. Früher Fetischanbeter und Mohamedaner, haben sie sich nun zahlreich zur Kirche Christi bekehrt. Endlich gibt es auch noch Araber und Türken in Abyssinien. Früher standen Land und Volk auf einer weit höheren Stufe der Cultur und Abyssinien bildete ein mächtiges Königreich, dessen Beherrscher der große Negus hieß; später haben sich aber große Provinzen losgerissen und eigene Staaten

gebildet. Seit 1855 ist Käsa Kaiser von Gesammt-Aethiopien. Er wurde nach Bezwingung des mächtigen Parteihauptes Usbié in Obr-Eki zum Kaiser gekrönt und nahm den Namen „Theodor I.“ an. Er bezeugt sehr großen Eifer für die Sache des Christenthums und die Civilisirung seines Volkes; auch hat er bereits ein Decret zur vollständigen Abschaffung des Sklavenhandels erlassen. Die gegen ihn 1856 ausgebrochene und 1857 sehr erstarkte Insurrection stellte den Fortbestand seines Thrones sehr in Frage. — Die wichtigsten ehemaligen Staaten sind nachfolgende.

Das Königreich **Tigré**, die Wiege des abyssinischen Reiches und bisher von Balgat Areja beherrscht. Die Hauptstadt **Adowa** liegt auf einem Hügel und ist der Hauptmarktplatz auf der Ostseite des Atbara. Die 10,000 E., meist Mohamedaner, verfertigen grobe u. feine baumwollene Tücher. **Axum**, in der Nähe erbaut, war einst die prachtvolle Hauptstadt Abyssiniens. In der Landschaft Enderta liegt die Residenz des Königs von Tigré, Schelikut, mit 8000 E. Im Königreich Gondar ist **Gondar** die Hauptstadt, deren Wohnhäuser zwischen Bäumen so zerstreut liegen, daß man eher in einem Walde als in einer Stadt zu seyn glaubt. Hier sind 10,000 E., viele Kirchen u. die ehemalige Residenz des großen Negus. Abyssiniens blühendstes Reich war bisher das Königreich **Schoa** mit der Hauptstadt **Ankobar**, woselbst 5000 Menschen wohnen. Unter einem mohamedanischen Gallasfürsten steht der **Amharastaat**, dessen Hauptstadt **Watho-Haimouat** ist. In dem abyssinischen Küstenlande Samhara, durch hohe Gebirge vom übrigen Abyssinien getrennt, wohnen mehrere unabhängige Nomadenstämme. Die ehemaligen Reiche Gurâgue, Cambate oder Adiya, Enarea, Kafa, Bangaro, Danakil 2c. 2c. sind von Waldungen, Felswüsten, mitunter von fruchtbaren Strecken bedeckt.

3. Die Küstenländer Adel und Ajan.

Flächeninhalt: 14,700 Q.-M. Bevölkerung: 900,000 Einw.

Die Küste Adel oder Zeïla macht mit der Küste Ajan die östlichste Spitze von Africa aus. Diese liegt zwischen dem Cap Gardafui und Zanguebar, ist größtentheils unfruchtbar und unangebaut. Sie enthält mehrere Staaten unter mohamedanischen Fürsten. Die nicht zahlreichen Einwohner sind theils mohamedanische Abkömmlinge, theils heidnische und sehr rohe Ureinwohner. Man nennt diesen Landstrich auch das Land der Sowaulis. Browa und Magadoxo am Meere sind die wichtigsten Orte. Die Küste **Adel** erstreckt sich vom Cap Gardafui bis nach Abyssinien, heißt auch das Land der **Somalies**, und steht unter Häuptlingen. Die Einwohnerschaft soll ein schön gebildetes Volk seyn, Viehzucht und Handel treiben. Berbera, Zeïla mit einem lebhaften See- und Karavanenhandel und Hurrur mit 15,000 Einw. sind die bedeutendsten Städte. Meyet, Bunder-Cassim, Bunder-Osman, Makdeschu, Aoussa und Karame sind bedeutende und stark bevölkerte Handels- und Stapelplätze.

---

3. Südafrica.

Hierher rechnen wir die Ostküstenländer: Zanguebar, Mozambique und Sena nebst der wüsten Küste; die innern Länder der Hottentotten und Buschmänner, sowie die der Kaffern, der Schaggas und der Gallas; die Westküstenländer: Nieder-Guinea und die wüste Küste; endlich die Südküste, genannt das Capland.

A. Die Ostküstenländer.

Unter diesem Theile Africas begreift man jenen ungeheuren Ostküstenstrich, der sich vom Aequator an bis 25° 30′ südlicher Breite erstreckt und verhältniß-

mäßig nur schmal ist, in dem man landeinwärts nur wenige unbestimmte Nachrichten von Land und Völkern besitzt. Keineswegs aber dürfte das Innere eine dürre Sandwüste seyn, wie man gewöhnlich annimmt, sondern ein gesegnetes Land; denn die neuesten Untersuchungen lehren, daß dasselbe nicht nur die mannigfaltigsten und erhabensten Naturschönheiten, sondern auch meist fruchtbaren Boden und hin und wieder die üppigste Tropenvegetation biete. Ohne Zweifel ist daselbst eine unerschöpfliche Fundgrube für die Wißbegierde des Forschers. Das als ungesund geschilderte Klima ist es für Leute, welche mäßig leben, durchaus nicht; wenigstens erfreuen sich die Eingebornen einer guten Gesundheit. Diese, der Hauptmasse nach Neger, sind meist roh und Heiden, sodann Mohamedaner, von den Portugiesen Moros oder Mohren genannt. Frühe schon wanderten Araber ein, welche in manchen Gegenden vorherrschend sind. Mit den Portugiesen kam auch das Christenthum in jene Länder, welches durch den heiligen Eifer der Missionäre unserer Tage immer mehr Boden gewinnt. Auch Hindus gibt es und Kaffern.

1. Die Küste **Zanguebar** zieht sich südlich von Ajan bis etwa zum 10ten ° südlicher Breite, ist voll undurchdringlicher Wälder, in denen wilde Thiere hausen, und besteht aus vielen kleinen Staaten, die einstens von den Portugiesen abhingen, jetzt aber meist dem Imam von Maskat unterworfen sind. Die Hauptstadt des Imams ist **Zanzibar**, auf der gleichnam. fruchtbaren Insel, mit 12,000 E. Südlich liegt die Insel Monfia und nördlich das Eiland Pemba. Diese drei Inseln sind auch unter dem Namen Cobrasinseln bekannt. Die See- und Hafenstadt **Melinde**, von den Portugiesen erbaut, hat mehrere christliche Kirchen. Neben ihr liegt die Stadt **Mombaza**, welche mehrere Jahre im Besitze der Engländer war. — 2. Südlich von Zanguebar und bis zum Zambesefluß erstreckt sich längs des Canals von Mozambique die Küste von Mozambique, von welcher das Meiste den Portugiesen gehört. Diese haben dort auf der kleinen Insel **Mozambique** die gleichnam. Stadt, wo der portugiesische Gouverneur und ein kathol. Bischof residiren. Auch ist Mozambique der Mittelpunkt des portugiesischen Handels in Ostafrica und der Haupt-Verbannungsplatz für Verbrecher. 6000 Einw. Die Seestadt **Mesuril** zählt 4000 Einw. — Landeinwärts von diesem Küstenstriche ist das Lupatagebirge und der Morawisee. — 3. Die Küste **Sena** oder **Sofala** reicht mit der wüsten Küste oder der Küste Natal, auch Weihnachtsküste genannt, bis zum Caplande. Im Innern ist der große Negerstaat Monomotapa mit seinen reichen Goldgruben und der Hauptstadt **Zimbaoë**. Die Portugiesen betrachten sich als die Herren der Küste Sofala, mit einem Areal von 3612 Q.-M. u. einer Bevölkerung von 287,000 Einw. Ihr Generalgouverneur residirt in der Stadt **Sena**, die ungefähr in der Mitte zwischen Zimbaoë und der Mündung des Zambese liegt, ein starkes Fort und 2000 E. hat. Am Meere befindet sich die ehemalige Hauptstadt eines Negerkönigreiches, **Sofala**, nun ein elendes Dorf.

B. Innere Länder Südafricas.

Ueber die Beschaffenheit dieser Länder besitzen wir bis jetzt noch sehr mangelhafte und oft widersprechende Nachrichten. Christliche Missionäre beschreiben sie als ein schönes Gebirgsland, von fruchtbaren Thälern durchfurcht. Die hieher gehörigen Gebirge sind die Bokkevelds-, Nieuwevelds- und Roggevelds gebirge. Die Karruhsebenen haben einen thonigen, mit Steinen besäeten Boden, sind daher unfruchtbar, obgleich sie während der Regenzeit, welche vom Mai bis September dauert, von zahlreichen Bächen und Flüssen durchströmt und mit einer Fülle von trefflichen Weidepflanzen bedeckt, aber in der trockenen Jahreszeit vom September bis April von allem Pflanzenwuchse entblößt sind. Wahrscheinlich breitet sich das Plateau **Dembo** am See Achelunda sehr tief nach S. aus und stempelt so jene Länder zu einem Hochlande. Die Bewohner sind theils Urvölker, theils angesiedelte Fremdlinge, namentlich Europäer. Jene

werden gewöhnlich in vier große Hauptvölker getheilt, nämlich in die Hottentotten mit den Buschmännern, in die Kaffern, Schaggas und Gallas.

Die **Hottentotten** sind ein tapferer, furchtloser Menschenschlag, der sich jeder Art Wagniß unterzieht u. Mühseligkeiten mit einem Muthe erleidet, der wirklich wunderbar ist. Sie wohnen vom Caplande an nordwärts in unbestimmbaren Grenzen, sind aber ein völlig rohes Volk, dessen Kleidung ein Thierfell, dessen Wohnung eine runde Negerhütte, dessen Beschäftigung fast einzig Viehzucht u. Jagd, wenig Ackerbau ist. Von eigentlicher Bildung findet man keine Spur, wohl aber einen rohen religiösen Glauben, jedoch ohne Gottesverehrung. Durch Missionäre, die verschiedene Niederlassungen unter ihnen haben, sind viele zum Christenthume bekehrt. Ihre Sprache ist deßhalb merkwürdig, daß sie beinahe jedes Wort mit einem Schnalzen oder Klatschen der Zunge ansprechen. Sie scheiden sich in mehrere Horden, die ihre eigenen Anführer haben, auch Kriege unter einander führen, aber gegen Fremde meistens äußerst gutmüthig sich zeigen. Nördlich von den Hottentotten hausen die **Buschmänner**, ein wildes, unglückliches Volk, das von dürftiger Jagd lebt, Heuschrecken, Schlangen, Ameisen u. Gewürm verzehrt. Sie wohnen in Höhlen, im Gebüsch und in kleinen Gruben und haben außer dem Hunde kein Hausthier. Ihre Sprache ist überaus arm. In neuester Zeit hat unter ihnen in einigen Gegenden das Evangelium Eingang gefunden, und es bestehen bei ihnen, sowie bei den Hottentotten mehrere Missionsstationen. — Die **Kaffern** sind ein Viehzucht treibendes, halbnomadisches Volk, welches im O. und N. der Hottentotten wohnt. Sie sind braun von Farbe, leben zum Theil in Städten und Dörfern, kleiden sich in Felle, treiben etwas Ackerbau und Tauschhandel. Von ausgezeichneter Größe und Stärke, haben sie ein schönes Ebenmaaß der Glieder und nähren sich meist von Fleisch, Milch, Wurzeln u. wilden Früchten. Sie zerfallen in mehrere Stämme, von denen sich einige durch künstliche Bearbeitung des Kupfers u. Eisens auszeichnen. Dem Heidenthum der Mehrzahl nach ergeben, haben die Missionäre unter ihnen zahlreiche Altäre dem Christenthume erbaut. Als den mächtigsten Stamm nennt man die **Betschuanen** an der Nordostgrenze des Hottentottenlandes, als den gebildetsten aber die **Marutzis**. — Die **Schaggas** wohnen hinter den Kaffern gegen den Aequator zu, sind ein rohes, raubsüchtiges Negervolk u. sollen aus vielen, zum Theil mächtigen Stämmen bestehen. Am bekanntesten sind die **Cazember**, welche unter einem eigenen Herrscher stehen, der einen prächtigen Hofstaat führt und geübte Krieger hält. Die **Gallas**, von negerartiger Bildung, zählen jetzt gegen 20 unabhängige, sich oft bekriegende Stämme u. sind sehr roh. Einige Stämme finden am Bluttrinken und Bemalen mit Blut Vergnügen, und vertheidigen sich mit Schilden von Ochsenhäuten. Der Religion nach sind einige Mohamedaner, andere Fetischanbeter.

C. Die Westküstenländer.

Dieser ungeheuere Küstenstrich ist am Meere größtentheils flach, steigt aber landeinwärts stufenweise an zu Gebirgsketten, welche nur dem Namen nach als Serra complida, Serra de Plata und Fria bekannt sind, und mehrere mit ewigem Schnee bedeckte Gipfel haben. Als Hauptflüsse sind zu erwähnen der Congo und Cuenza. Die Naturproducte sind im Wesentlichen wie in Oberguinea und Senegambien. Landbau, Bergbau, Viehzucht, einige Gewerbe und etwas Handel sind die Hauptbeschäftigungen der Bewohner, welche olivenfarbige Neger, meistens Fetischanbeter, zum Theil aber auch Christen sind. Unter den vielen Stämmen des Landes, dessen Grenze im N. Oberguinea und im S. das Capland ist, landeinwärts aber nicht bestimmt werden kann, sind die Congos, Benguelas und Damaras die berühmtesten. Der ganze Küstenstrich scheidet sich vornehmlich in Niederguinea und in die wüste Küste.

1. **Niederguinea** (30,000 Q.-M., 10 Mill. E.) zerfällt in mehrere unabhängige Negerstaaten und in die Besitzungen der Portugiesen. Zu den ersteren gehören hauptsächlich das Königreich Loango, zwischen dem Cap Lopez und dem Zairefluß, wo sich schwarze Juden befinden, nämlich klimatisch ausgeartete Nachkommen der 1492 aus Portugal vertriebenen Juden. Hierher gehören folgende Städte: **Loango** oder Buali, Hauptstadt und Residenz des unumschränkten Königs oder Mani, mit ansehnlichem Handel und 15,000 Einw.; die Küstenstädte **Malimba** u. **Cabinda**, ehe-

dem wichtige Sklavenmärkte. — Ostwärts hausen unter eigenen Häuptlingen drei Stämme der Mandingos. — Das Königreich Congo, südlich vom Zairefluß und mehr landeinwärts, ist gebirgig aber von vielen Strömen bewässert. Die Hauptstadt **Congo** zählt 24,000 E., welche mancherlei Gewerbe und Handel treiben, hat eine Citadelle und 3 christliche Kirchen. Früher war Congo von den Portugiesen abhängig, welche der Stadt den Namen St. Salvador gaben. Das Negerreich Bomba, mit der gleichn. Hauptstadt, liegt noch mehr landeinwärts, ebenso auch das mächtige Reich Sala, der Hauptsitz der Schaggas, mit der Hauptstadt **Missel**, wo 14,000 E. leben. Das Reich Molna, gleichfalls der Hauptmasse nach von Schaggas bewohnt, hat zu den wichtigsten Orten die beiden Städte **Yanvo** mit 40,000 u. **Tandi-a-wua** mit 16,000 Einw., wo die Portugiesen Factoreien unterhalten. Ungefähr in der Mitte zwischen Niederguinea und der afric. Ostküste breitet sich aus das große Land der Cazember, dessen Hauptort **Zimbos** mit einem Graben und dichten hohen Hecken umgeben ist. Der Beherrscher dieses Landes unterhält einen prächtigen Hofstaat und geübte Krieger, denen er wie auch seinen Unterthanen die Stunden der Ruhe und Erholung vorschreibt. — Die Besitzungen der Portugiesen begreifen den größern Theil der südlichen Hälfte von Niederguinea, haben einen Flächenraum von etwa 12,000 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 362,000 Einw. und werden verwaltet von einem Vicekönig oder dem Generalcapitän von Angola und Benguela. Sie bestehen aus den beiden Vasallenkönigreichen **Angola** und **Benguela**. Das erste liegt südlich vom Negerreiche Congo u. hat zur Hauptstadt **Loanda**, wo der Vicekönig und ein kathol. Bischof residiren, prächtige Kirchen u. Klöster, starke Festungswerke u. 22,000 E. sind, welche Handel und Industrie treiben. Das Land ist reich an Bergwerken und Edelsteinen. Südlich von ihm liegt das Königreich Benguela mit der Hauptstadt **San Felipe de Benguela**, welche 8000 E. zählt, ein Fort und einen Hafen hat und als Verbannungsort für Verbrecher benützt wird.

2. Die wüste Küste, auch Jaga Caconda genannt, reicht vom Cap Nego bis zum Caplande und ist fast ganz unbekannt. Man schildert die Küsten steil und unfruchtbar, das Innere als sehr waldig. Die Bewohner, armselige Neger und Hottentotten, sollen unter Häuptlingen stehen und in großer Wildheit leben.

D. Das Capland.

Flächeninhalt: 8979 Q.-M. Bevölkerung: 226,000 E.

Dieses merkwürdige Land, gewöhnlich auch Capcolonie genannt, begreift den südlichsten Theil von Africa. In ihm hat die in Africa vorherrschende Form der Terrassenlandschaft ihre vollkommene Ausbildung; denn es erheben sich mit der Südküste paralell nach dem Innern zu drei Gebirgsketten, wovon die zweite höher, als die erste oder Küstenkette, die dritte aber höher, als die zweite ist, während sich von jener nordwärts das große, etwa 5000 Fuß hohe Tafelland Africas bis in unbekannte Zonen erstreckt. Das Küstengebirge, durch unendlich viele, tiefe und schwer zu passirende Felsenspalten, welche unter dem Namen Kloofs die entgegengesetzten Längenthäler verbinden, und von den Küstenflüssen in jähem Falle durchrauscht werden, charakterisirt, führt den Namen Chamisberge. Zwischen den beiden innern Gebirgsketten befindet sich eine 20 Meilen breite, trockene Wüste, Karruh genannt. Das Land hat mehrere Vorgebirge, von denen das Cap der guten Hoffnung im Westen und das Nadelvorgebirg, Africas südlichste Spitze, am berühmtesten sind. Das Klima, im Allgemeinen gesund, entspricht hinsichtlich der Wärmeverhältnisse dem Klima der Länder im äußersten S. von Europa. Die Regenzeit fällt auf den Sommer und Herbst, setzt aber oft aus, worauf dann eine große Dürre entsteht. Groß ist der Reichthum an Getreide, besonders Weizen, sowie an Südfrüchten, Bataten, Kaffee, Baumwolle, Thee und an dem herrlichen Cap- oder Constantiawein. Letzterer bildet einen Hauptzweig des Nationalreichthums. Außer den europ. Hausthieren gibt es Antilopen, Büffel, Zebras, Quaggas, Löwen, Panther, Hyänen, giftige Schlangen u. s. w. An Mineralien ist das Land arm und man findet fast nur das Salz. Die Bewohner sind zur Hälfte von europ. Abkunft, zur Hälfte eingeborne und einge-

wanderte Kaffern, und theilen sich vornehmlich in Wein-, Land- und Viehbauern, unter denen die letztern die zahlreichsten und wohlhabendsten sind. Der Stand der Bildung bei den Colonisten ist um so geringer, je weiter entfernt sie von der Capstadt wohnen. Erst in neuerer Zeit wurden mehrere Schulen und Kirchen gegründet und das Wirken der christlichen Missionäre hat einen guten Fortgang. Außer den Christen, deren es gegenwärtig 90,000 sind (die Katholiken haben bereits 2 apostolische Vicariate), gibt es auch Mohamedaner und Juden. Die Industrie ist im Wachsthume begriffen und der Handel, durch viele — freilich nicht immer gute — Häfen und durch neu angelegte Landstraßen gefördert, ist sehr lebhaft. Die verbreitetste Sprache ist die der Niederländer, welche das Land von 1600 bis 1806 besaßen, worauf die Britten in dessen Besitz kamen. Den Versuch Englands, 1851 eine Verbrechercolonie hier zu gründen, vereitelten die Capländer durch energische Maßregeln, und es steht dahin, ob das Capland nicht zur Selbstständigkeit und Unabhängigkeit sich emporschwingt? — Man theilt das Ganze jetzt in zwei Provinzen, in die West- und Ostprovinz.

Die Westprovinz oder das Cap scheidet sich in 7 Distrikte und hat zur Hauptstadt **Capstadt**. Diese liegt an der Tafelbai, ist sehr schön und fest gebaut, der Sitz des Generalgouverneurs und hat 22,000 E., worunter 15,000 Christen und nur wenige Heiden sind. Daselbst gibt es mehrere Lehranstalten, Schiffswerften, Fabriken und lebhaften Handel. Mehrere schöne Gärten und Landhäuser umgeben die Stadt. In der Nähe liegt das Dorf Constantia, der Landsitz des Gouverneurs und berühmt durch seinen Weinbau. Andere Städte sind Simonsstadt, Stellenbosch, Gnadenthal u. Worcester mit resp. 12,000, 2000, 1800 u. 2100 E., worunter viele Christen sich befinden. In der Ostprovinz oder Uitenhage, welche 6 Distrikte umfaßt, ist **Uitenhage** die Hauptstadt, welche 6000 E., darunter viele Herrenhuter, hat. In **Georgetown**, einer Stadt am Zwartrivier, ist eine Missionsstation. Als weitere bedeutendere Orte können genannt werden die Städte Graaf-Reynet und Grahamstown. — Zum südlichen Africa gehören auch: die Souveränität, Natalien, brittisch Kaffernland und das sogen. jenseitige Kaffernland. Die Souveränität umfaßt 2310 Q.-M. mit 99,000 E., zwischen den beiden Hauptquellflüssen des Orangestromes, dem Ky Gariep im N. und dem Nu Gariep im S., führt auch die Namen Orangerieprovinz u. Souveränität jenseits des Orangereviers. Unter der Bevölkerung suchen Methodisten durch Bibelverbreitung das Christenthum zu pflanzen. Die Hauptorte sind: Bethanien, Brededorp, Winburg, Thaba-Unchu, Smithfield, Bathulia u. Philippolis. — **Natalien** oder die Colonie Natal, 1145 Q.-M. und 130,000 E. in sich begreifend, dehnt sich am indischen Meere hin, wird im W. durch die Quathlamba- u. Drakenberge begrenzt, stößt im NO. an das ganz freie u. im S. an das sogen. jenseitige Kaffernland. Auch hier sind die Methodisten thätig. Pieter Maritzburg u. Port Natal oder D'Urban (mit einem apostol. Vicariat) sind die Hauptorte. — **Brittisch Kaffernland** (141 Q.-M., 88,000 E.) umfaßt einen Küstenstrich der capländischen Südostküste u. grenzt unmittelbar an den Victoriadistrikt der Capcolonie. Herrenhuter und Wesleyaner haben hier ihre Sitze aufgeschlagen, um die Einwohner mit ihrem mercantilen Bibelchristenthum zu beglücken. King-Williamstown, Siloh, Mount-Coke, Aukland, Woburn &c. &c. sind die Hauptorte. — Das **jenseitige Kaffernland** endlich, 850 Q.-M., mit 250,000 Einw. zählend, liegt am indischen Ocean, zwischen brittisch Kaffernland u. Natalien und wird außerdem von der Capcolonie und der Souveränität begrenzt. Methodisten-Missionäre haben hier Stationen, darunter Morley und Buntingville, gegründet. — Endlich nennen wir noch die **Trans-Vaal'sche Republik**, deren Grundgebiet etwa zwischen 22½° und 28° s. Br. und 44° — 49½° v. F. ö. L. gelegen ist, ein Areal von 2360 Q.-M. (offenbar zu niedrig) hat und fast auf allen Seiten durch natürliche Grenzen bestimmt wird (Quathlamba- u. Drakenberge, Lampopo- und Vaal- oder Likwafluß). Der Boden ist vortrefflich, das Klima vermöge der hohen Lage des Landes im Winter mild, im Sommer nicht übermäßig heiß. Die Regierungsform streng republikanisch. Die weiße Bevölkerung zählt 40,000, die schwarze 100,000 Seelen. Potchefstrom oder Vrijburg, Rustenburg, Leidenburg, Orichsstadt und Zouthpansberg sind die vornehmsten Orte.

4. Die africanischen Inseln.

Die africanischen Inseln unterscheidet man vermöge ihrer geographischen Lage in die östlichen und westlichen.

A. Die ostafricanischen Inseln.

Diese liegen mit Ausnahme der Insel Sokotora südlich vom Aequator und innerhalb des südlichen Wendekreises, haben daher ein entschieden tropisches Klima, sowie auch meist die ganze Ueppigkeit der Vegetation und alle Naturschönheiten der Tropenländer. Sie bilden drei Hauptgruppen, nämlich: Madagascar mit den Comoren, die Mascarenen und Sechellen mit den Amiranten. Neben dem Cap Gardafui liegt die Insel Sokotora.

a. Die Insel **Madagascar,** durch die Straße von Mozambique vom Festlande getrennt, hat einen Flächenraum von 10,500 Q.-M. u. eine Bevölkerung von 4½ Mill. Menschen, ist 225 M. lang, 40—70 M. breit u. liegt zwischen 12° 2′ u. 25° 40′ s. Br. Sie wird ihrer ganzen Länge nach von dem ambotismenischen Gebirge, das sich über 10,000 F. Höhe erhebt, durchzogen. In und zwischen den unter verschiedenen Namen bekannten Gebirgszügen sind zum Theil herrliche, fruchtbare Gegenden, während ein anderer Theil aus Morästen und unbenützten Einöden besteht. Uebrigens gehört Madagascar zu den gesegnetsten Ländern von der Welt und erfreut sich eines sehr milden Klimas. Während das Pflanzenreich seine Gaben in üppiger Größe, Mannigfaltigkeit u. Fülle spendet, gewährt der Schooß der Gebirge einen großen Reichthum an edlen Metallen, Eisen, Kupfer, Salz und Edelsteinen, der jedoch wenig benutzt wird. Vögel mit dem schönsten Gefieder beleben die Wälder, Schmetterlinge von allen Farben durchflattern die Luft, Seidenwürmer u. Bienen sind überall vorhanden, aber es fehlt auch nicht an Affen, Zibetkatzen, Stachelschweinen, großen Fledermäusen und Krokodilen. Endlich sind die europ. Hausthiere zahlreich vorhanden. — Die Madagassen oder Malgaschen scheinen von verschiedenen Stämmen zu seyn, die sich aber völlig mit einander vermischt haben; keiner derselben ist negerartig, wenn gleich, namentlich die Küstenbewohner, dunkelfarbig, zum Theil selbst schwarz sind und Wollhaare haben. Der herrschende Typus des Volkes ist malavisch, ebenso die Sprache desselben. Eingewandert sind auch Araber und Hindus. Man unterscheidet 4 Hauptstämme der Bevölkerung, die Owahs, im Innern der Insel, mit vielen europ. Zügen und langen Haaren; die Sakalawas, von schwarzem Aussehen; die Betamenas und Betsileos. Die Madagassen sind kein völlig rohes Volk. Sie treiben Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, bearbeiten Metalle, weben, bauen ansehnliche Häuser u. kennen die Schreibekunst. Außer einigem Handel mit dem Festlande, treiben sie auch Seeräuberei. Hinsichtlich der Religion haben die kathol. Missionäre durch ihr segensreiches Wirken überall viele der Bewohner zum Christenthume bekehrt u. besteht auf der Insel bereits eine apostol. Präfectur. Die Nichtchristen sind Heiden, welche einen guten Gott, Johar, und einen bösen, Augateh, verehren und letzterm Menschenopfer bringen. Allgemein ist unter ihnen der Glaube an Zauberei verbreitet. Die Regierung ist nach den Landesabtheilungen verschieden, einige Provinzen werden despotisch, andere milder regiert. Schon die Alten kannten Madagascar als eine im SO. von Aethiopien liegende Insel, die Portugiesen fanden sie 1506 unter Lorenzo von Almeida wieder auf und seither machten Holländer, Britten und Franzosen Ansiedelungsversuche. Das bis in die neueste Zeit mächtigste Reich der Insel war das der Owahs, welches durch Grausamkeit sich vergrößert, aber gerade dadurch auch seine Auflösung herbeigeführt hat. Seine Hauptstadt war **Tanarive,** in einem anmuthigen Haine erbaut, der die schönsten Parkpartien bildet, mit 80,000 Einw. **Bombetok,** am Mozambiquecanal, treibt lebhaften Handel und nördlich von ihm liegt die 30,000 E. zählende Stadt **Musangaye. Tamatave,** an der Ostküste, war einst ein Hauptplatz für den Sklavenhandel.

Die **Comoren,** vier an der Zahl, liegen nordwestlich von Madagascar, stehen unter eigenen Sultanen und werden von Negern und Arabern bewohnt. Die Hauptinsel ist Anjuan, 35 Q.-M. groß u. von 30,000 Einw. belebt. Die andern drei Inseln sind Comoro mit einem thätigen Vulkane,

Mohilla, die kleinste und Mayotta mit einer französischen Colonie.

b. Die **Mascarenen**, ostwärts von Madagascar, bestehen außer einigen kleinern Eilanden, namentlich aus den Inseln Bourbon, Mauritius und Rodriguez. Die Insel Bourbon oder Réunion, auch Bonaparteinsel genannt, zählt auf 112 Q.-M. etwa 110,000 Einw., Neger, Madagassen und Franzosen; sie ist sehr fruchtbar und dem Christenthume geöffnet. **St. Denis**, ihr Hauptort, hat 10,000 E. Bourbon gehört den Franzosen. Die 32 Q.-M. große Insel Mauritius oder Isle de France, mit einer Bevölkerung von 175,000 E., meist Christen, und der Hauptstadt **Port Louis**, wo 25,000 E. sich gut nähren, gehört seit 1814 den Briten. Kleiner als die vorige Insel ist Rodriguez, aber anmuthig und fruchtbar. Auch sie ist Eigenthum der Engländer.

c. Die **Sechellen**- oder **Maheinseln** sind 30 an der Zahl, von denen jedoch nur 15 vermöge ihrer Größe und Erzeugnisse einige Wichtigkeit haben. Sie sind sehr fruchtbar und gehören seit 1814 den Briten. Ihre Gesammtbevölkerung beträgt 6000 Einw. und besteht aus Engländern, Franzosen u. Negersklaven. Kathol. Missionen. Die größte der Inseln ist Mahé mit der gleichn. Hauptstadt, welche 2700 E. hat. Nach ihr ist die Insel Praslin am bedeutendsten. — Die **Amiranten** liegen südwärts der vorigen Gruppe, sind seit neuerer Zeit größtentheils bewohnt und gut bewässert, sehr fruchtbar, 11 an der Zahl und gehören den Portugiesen. Die Insel Sokotora (48 Q.-M.) endlich gehört seit 1835 den Engländern, ist vulkanischer Beschaffenheit und nicht sehr fruchtbar, hat 5000 Einw., meist Araber und angeblich jacobitische Christen. Ihr Hauptort ist Tamarida.

B. Die westafricanischen Inseln.

Diese Inseln liegen mit wenigen Ausnahmen nördlich vom Aequator und sogar nördlich vom Wendekreise, haben ein gemäßigtes Klima und sind meist ausgezeichnet durch ihren Weinbau.

Die **Erfrischungsinseln**, früher auch die Inseln des Tristan d'Acunha genannt, nach dem portugiesischen Entdecker derselben, liegen westlich vom Cap der guten Hoffnung, sind drei an der Zahl u. seit 1816 im Besitze der Engländer, reich an Naturproducten und von gutmüthigen Menschen bewohnt. Die größte von ihnen ist Tristan d'Acunha mit einem Umfange von 8 Meilen. — Die Insel **St. Helena** ist berühmt als Napoleons Verbannungsort und bis 1840 als dessen Begräbnißstätte. Sie erhebt sich einsam und fast in der Mitte des atlantischen Oceans als ein bloser Basaltfelsen, der mit ganz senkrechten Wänden bis zu 1500 F. über das Meer emporsteigt. Von Ferne als eine schwarze, verbrannte, vielfach zerspaltene Felsenmasse erscheinend, hat sie ein sehr mildes und gesundes Klima und ist sonderbarer Weise nur in den höhern Regionen fruchtbar, während ihre Thäler ziemlich öde sind. Am 22. Mai, dem Namenstage der heil. Helena, wurde sie 1508 von den Portugiesen entdeckt, war damals unbewohnt, zählt dermalen 5300 E., gehört den Engländern und ist als Erfrischungsplatz für die Ostindienfahrer von höchster Wichtigkeit. Ihr Areal beträgt $3\frac{1}{2}$ Q.-M. Der einzige Landungsplatz und zugleich Hauptort ist **Jamestown**, in einer engen Bergschlucht und an der Capellen- oder St. Jamesbai erbaut. Daselbst gibt es ansehnliche Gebäude und in der Nähe befindet sich das nun leere Grabmal Napoleons. Sonst hat die Insel nur zerstreute Höfe. Ein solcher ist auch Longwood, wo der Kaiser sich aufgehalten hat. — Nordwestlich von Helena liegt die Himmelfahrtsinsel oder **Ascension**, aus kahlen Felsrücken bestehend, die mit vulkanischem Gestein bedeckt sind. Sie ist halb so groß als St. Helena, reich an Schildkröten und Seevögeln, hat ein mildes und gesundes Klima und zum Hauptorte **Georgetown**, mit einem Seehospital, einem guten Hafen und einer englischen Besatzung. Die Insel Matthias, klein und unbewohnt, 1° südlich vom Aequator liegend, wird von den Portugiesen als Eigenthum angesehen. — Im Meerbusen von Guinea befinden sich die vier **Guineainseln** mit heißem Klima, gut bewässertem und sehr fruchtbarem Boden. Von ihnen gehört die waldreiche Insel Fernando Po in der Biafrabai den Engländern, die daselbst das Fort Clarence gründeten; die Prinzeninsel ist Eigenthum der Portugiesen und hat die hübsche Hafenstadt St. Anton mit 1100 E. Die gebirgige, 7 Q.-M. große, ungesunde, aber sehr fruchtbare Insel St. Thomas gehört ebenfalls den Portugiesen, hat 18,000 E. und die gleichn. Hauptstadt, woselbst ein Gouverneur und ein Bischof residiren u. 3000 E. von Fischfang sich nähren. Die Spanier besitzen die kleine Insel Annabon, welche gebirgig ist, den gleichn. Landungsplatz mit

einer Kirche u. 600 E. hat. — Die **capverdischen Inseln** oder die Inseln des grünen Vorgebirgs sind 10 an der Zahl, haben einen Gesammtflächeninhalt von 79 Q.-M., eine Bevölkerung von 85,000 E. und gehören den Portugiesen. Sie sind sehr heiß, aber wenn der Regen nicht ausbleibt, ungemein fruchtbar. Die größte heißt St. Jago, 36 Q.-M. umfassend und 12,000 E. zählend. Sie hat einige besuchte Häfen u. die Städte Porto Prayo, Sitz des Gouverneurs, u. Ribeira Grande, Sitz eines Bischofs. Die höchste und angebauteste ist Fogo mit einem thätigen Vulkane und 5000 Einw. St. Nicolas ist nächst St. Jago die größte und reich an Erfrischungen für die Seefahrer. In der gleichn. Stadt residirt ein Bischof. Die Bewohner von St. Vincente treiben starke Viehzucht und Schildkrötenfang. Die nördlichste und bevölkertste Insel der Gruppe ist St. Antonio, zwar gebirgig, aber sehr fruchtbar und gesund. Der Hauptort gl. N. hat 1000 E.

Die **canarischen Inseln**, 12 an der Zahl, von denen jedoch nur 7 bewohnt sind, haben einen Gesammtflächeninhalt von 157 Q.-M. und eine Bevölkerung von 257,719 E., meist spanischer Abkunft und kathol. Religion. Sie erfreuen sich eines milden und gesunden Klimas und sind großentheils von einem fruchtbaren Boden bedeckt, übrigens vulkanischen Ursprungs haben sie viel durch Erdbeben zu leiden. Hier ist die Heimath der Canarienvögel. Die Alten kannten diese Gruppe schon u. bezeichneten sie mit dem Namen glückliche Inseln. Sie gehören seit dem 15ten Jahrhundert den Spaniern und bringen jenem Staate jährlich über 540,000 Gulden reinen Gewinn ein. Die südlichste und zugleich wasserreichste von ihnen ist die Insel Canaria (33¾ Q.-M. mit 72,000 E.) mit der Hauptstadt Palmas, dem Sitze eines obersten Gerichtshofes und eines Bischofs. Die 10,000 Einw. treiben starken Handel. Atalaya ist eine merkwürdige Höhlenstadt von Canaria, indem daselbst an 2000 Menschen im Innern der Erde, ohne Spur eines Hauses, wohnen. Die größte und volkreichste Insel ist Teneriffa (41½ Q.-M. mit 84,000 E.), berühmt durch ihre Weine. Hier ist die Hauptstadt des ganzen Archipels, nämlich: Santa Cruce, der Sitz des spanischen Gouverneurs und ein wichtiger Handelsplatz für alle Schiffe, die nach Ost- und Westindien fahren. 8400 E. Die Stadt Laguna auf derselben Insel ist der Sitz eines Bischofs, einer Universität, eines Handeltribunals und hat 10,000 E. Unter den übrigen kleinern Inseln verdienen noch besonderer Erwähnung Ferro, 4 Q.-M. groß und von 4000 E. belebt, weil an ihrer Ostseite der erste Meridian vorbeigeht; sowie die 15 Q.-M. große Insel Palmas, berühmt durch ihren herrlichen Wein, Palmensect genannt. — Nördlich von der vorigen Inselgruppe liegen die **Madeirainseln**: Madeira, Porto Santo, Desertas und Salvages. Sie haben zusammen einen Flächenraum von 16 Q.-M. und 116,000 E., kathol. Religion, ein herrliches Klima, vorzügliche Weine und gehören den Portugiesen. Als die Portugiesen auf ihrer Entdeckungsreise nach dem Cap 1418 auf der Insel Madeira ankamen, fanden sie dieselbe mit einem Walde bedeckt, den sie anzündeten. Sie konnten aber den Brand nicht mehr löschen und so brannte die Insel sieben ganze Jahre lang. Fumhal ist der Hauptort von Madeira, der Sitz eines Bischofs und hat 30,000 E. — Die azorischen Inseln, welche von mehreren Geographen zu Africa gerechnet werden, gehören aber Europa an und wurden daselbst in der Geographie von Portugal näher bezeichnet.

America.

Flächeninhalt: 730,000 Q.-M. Bevölkerung: 51 Mill. Einw.

America, dessen Daseyn die Alten ahneten, das die Normanen schon im 10ten Jahrhundert besuchten, dessen Wiederauffindung die Spanier bewerkstelligten, ist nächst Asien der größte der 5 Erdtheile, wird die neue Welt aus mehr als einer Rücksicht genannt, und ist ein noch unentwickeltes Welttheilsystem. In der ganzen langen Gebirgskette der Andes, welche als längstes Kettengebirge diesen Erdtheil seiner Erstreckung nach durchzieht, hämmert und tobt Vulkan noch in frischer Jugendkraft und schafft dort, während er hier zerstört. Wie neugezimmert ragen die stolzen symetrischen Trachytpaläste mit ihren silbernen Schneedomen in den tiefblauen Aether empor. Noch sind die Stufenländer Americas mit großen Seespiegeln bedeckt, deren Abflüsse in Riesenwasserfällen in tiefere Becken stürzen, wie einst auch in Europa; der Rheinfall und der Bodensee sind noch ein Modell jener Gebilde. Noch liegen im Tieflande der neuen Welt die Stromgebiete im Zustande der Anarchie und die größten Ströme rechten noch um ihre Grenzen mit einander. America ist das Land der Uebersiedelung, wie einst Italien und Griechenland, und gleichsam die von der Natur und dem Menschen neugeschaffene Welt, welche Gott dem ahnenden, denkenden und forschenden Menschengeiste gleichsam schenkte zum Lohne, zur Ermunterung und zur Prüfung, und welche er ausgestattet hat mit vielen und großen neuen Zeugen und Wundern seiner Weisheit, Macht und Herrlichkeit, so daß wir sie noch heute begrüßen mit demselben Staunen, wie ihr kühner Entdecker Columbus am 12. October 1492. Vierthalb Jahrhunderte haben diesen Zauber der Neuheit von America nicht abstreifen können; und obgleich besser gekannt und genauer durchforscht, als das durch Wüsten verschlossene Africa und selbst mehrere Theile des Innern von Asien, erscheint es immer noch als eine neue Welt, selbst da, wo europäische Cultur und Civilisation längst heimisch geworden sind und das scharfe, ursprüngliche Gepräge zum großen Theile verwischt haben.

America erstreckt sich von 71° 38′ n. Br. bis 55° 58′ s. Br. und von 17° — 151° w. L., und besteht aus zwei, durch die Landenge von Panama an einandergeketteten Ländermassen, die, ihrer Lage zu den Polen entsprechend, Nord- und Südamerica genannt werden und beide in Dreiecken ähnlichen Formen auftreten. Mit den herumliegenden Inseln grenzt die neue Welt im S. an das südliche Eismeer, im O. an den atlantischen, im W. an den stillen und im N. an den arktischen Ocean. Nach den neuesten Entdeckungen wird Nordamerica durch die Baffinsbai und die Wasserstraße von Barrow von Grönland gänzlich getrennt, wodurch der atlantische Ocean mit dem stillen in Verbindung steht. Man kann also aus dem atlantischen Meere durch die Davisstraße, Baffinsbai, Barrowstraße, das nördliche Eismeer und die Beringsstraße nördlich um America herum auf weit kürzerem Wege, als um das Cap Horn, nach dem großen Ocean segeln. Die „nordwestliche Durchfahrt", ein Resultat der neuesten Forschungen, hat diese Möglichkeit dargethan, allein der Nutzen, den sie in practischer und mercantiler Hinsicht gewährt, ist sehr gering, zumal, da die Wege über den Isthmus von Panama und Suez immer mehr den Verkehr nach Indien, China und Australien an sich ziehen und die Dauer der Schifffahrt bedeutend verkürzen. Die Wissenschaft dagegen hat schon jetzt die

Früchte der neuen Entdeckung sich angeeignet. Sie hat neue Elemente zur genauern Berechnung der Flächenausdehnung des festen Landes auf unserer Erde empfangen, die bisher unsichern arktischen Umkränzungen auf unsern Karten klären sich immer schärfer ab, vor unsern Augen beginnt die merkwürdige polare Inselwelt des Nordens sich deutlicher zu gestalten, während gleichzeitig die Meteorologie und die Wissenschaft von den magnetischen Kräften der Erde durch eine Reihe von Beobachtungen ein neues Eigenthum von beträchtlichem Werthe gewonnen hat. — Während America durch die Beringsstraße im NW. von Asien nur 7 Meilen entfernt ist, liegt es — Hauptmasse gegen Hauptmasse gerechnet — von Europa und Africa durchschnittlich 700 Meilen entfernt. Die Entfernung von Hamburg nach New-York beträgt auf dem gewöhnlichen Seewege 890 Meilen, dagegen von Fallmouth in gerader westlicher Richtung bis St. Johns in Newfoundland nur 430 Meilen. Nimmt man die Barrowspitze als den nördlichsten und das Cap Horn als den südlichsten Punkt von America an, so beträgt dessen Ausdehnung von N. nach S. 2000 Meilen. Die größte Erstreckung Nordamericas, von dem Cap Wales im W., bis zum Cap Charles im O., beträgt 865 Meil., während Südamericas größte Breite von Pernambuco in Brasilien bis Lima in Peru auf 700 Meilen sich beläuft. Die Landenge von Panama hat eine kleinste Breite von 6 Meilen. Die Küstenentfaltung Americas wird zu 9400 Meilen berechnet. — Betrachten wir die äußere Gestaltung dieses Erdtheils, so fällt uns zuerst der reiche Gürtel größerer und kleinerer Eilande auf, welcher sich an den Küsten Nordamericas, von den üppigen Inseln Westindiens bis zu den Bergen des eisigen Nordens, hinzieht, während Südamericas Ost- und Westküsten nur einzelne Inseln in größern Entfernungen vorliegen. Trotzdem hat aber die neue Welt kein so ausgebildetes Inselsystem, wie Asien und Europa; sowie auch von den näher bekannten americ. Inseln keine einzige hinsichtlich der Größe mit Borneo, Sumatra oder Großbrittannien, oder endlich mit Madagascar sich messen kann. — Die größere Zerrissenheit der Küste Nordamericas gegen die des südlichen Theiles dieses Continents stellt sich nicht nur in der Erscheinung der zahlreichen Halbinseln in Ersterem, sondern vielmehr noch in dem Verhältnisse der Meerbusen und Baien dar, deren wesentlichste folgende sind: die Baffins- und Hudsonsbai, der Lorenz- und der mexicanische Meerbusen, der Golf von Darien, der Maracaybobusen, die Orinocomündung, sowie die des Amazonenstromes und des Rio de la Plata, die Allerheiligenbai und der Busen St. Georg. Diese sind auf der Ostseite; auf der Westseite dagegen verdienen genannt zu werden der Golf von Pennas, Gayaquil und Panama, sodann die Busen von Tehuantepec, Californien, Bristol, Norton und Kotzebue.

Das Hauptgebirg von ganz America sind die Cordilleras de los Andes, d. i. die Kette der Kupferberge, welche sich in einer Länge von 1800 Meilen auf der Westseite des ganzen Continents hinziehen und einen Flächenraum von 216,000 Q.-M. bedecken. Die Cordilleren Südamericas fallen in steilen, kürzern Terassen zu den Meeresufern und schmalen Küstenebenen ab, zeigen eine reichhaltigere Kettengliederung, tragen die höchsten Massen von ganz America, und senden nur kurze Verzweigungen zum östlichen Flachlande; dagegen legen sich den nordamericanischen Andes im W. weitere Hochplatten an, solchergestalt größere Stromentwickelungen begünstigend, wie sie überhaupt weniger vertical gegliedert, dann aber auch niedriger sind und nach O. ausgedehntere Verflachungen senden. Alexander v. Humboldt unterscheidet in Südamerica 4 Hauptketten, nämlich die Anden von Patagonien, welche von der äußersten Südspitze bis zum 44ten ° südl. Breite reichen und einer labyrinthisch zersplitterten

Felsenplatte gleichen, im N. aber zu einer gipfelreichen Kette werden, denen der 11,600 Fuß hohe Nevado ein eisgekrönter Schlußstein ist. Die Anden von Chili und Potosi, von 44°—20° s. Br. streichend, mit einem immer höher werdenden schneebedeckten Kamme von 9—13,000 F. Höhe und weit überragenden Vulkangipfeln, haben Americas höchste Punkte, als: den Pik von Sorata, 19,970 und den Illimani, 19,840 Pariser Fuß hoch. Die Anden von Peru, ein zweifach gespaltenes Randgebirg, bilden ein durch vulkanische Kräfte zerrissenes und von felsigen Querzügen durchsetztes Hochland, über das imponirend hervorragend die Gipfel des Chimborasso, 20,100, des Yilinija, 16,300, des Kotopaxi, 17,710, des Antisana, 17,960 und des Cayambe, 18,420 Fuß hoch. Die Anden von Neu-Granada endlich verbreiten sich bis nach Guatemala, machen den Nordschluß des südamericanischen Cordilleren-systems und haben Gipfel von beträchtlicher Höhe, darunter den 8,400 F. hohen Silla de Veragua. An sie schließt sich an die Vulkanreihe von Guatemala, reich an 10—15,000 Fuß hohen Vulkanpiks, welche ihre schneebedeckten und rauchenden Häupter im nahen Ocean spiegeln. Unter ihnen ragen besonders hervor der Agua und Fungo, dieser 13,758, jener 14,000 Fuß hoch. Weiter gegen N. reihet sich an die 8000 F. hohe Hochebene Anahuak, von welcher colossale Bergspitzen emporsteigen, die an Höhe mit denen in Südamerica wetteifern, als: der Popocatepetl, 16,800, der Vulkan Orizaba oder Citlaltepetl, 16,300 und der Iztaccihuatl, 14,736 Fuß hoch. Jetzt beginnt das von den Angloamericanern sogen. Felsengebirge, welches in den Westländern der Vereinigten Staaten hinzieht und in dem russischen America in dem 17,850 F. hohen Eliasberge, sowie in dem 15,824 F. das Meer überragenden Fairweather seine größten Höhenpunkte hat. Die Anden ruhen fast ausschließlich auf einer Granitlage und auf der Spitze der Berge trifft man hauptsächlich Basalt- und Porphyrmassen. Die Päße über die verschiedenen Zweige dieses Gebirges sind höchst beschwerlich und gefahrvoll und ihre Benützung wird in den Monaten Juni und Juli durch die häufigen Lawinenstürze oft ganz unmöglich gemacht. Und doch findet man sonderbarerweise in diesen eisigen Regionen Ueberreste von Palästen, welche mit den alten römischen wetteifern, und Spuren von dem Cultus eines Volkes, das uns kaum anders als durch die hinterlassenen Denkmäler bekannt ist. Auch die Ostseite Americas ist nicht ohne alle Gebirge, worunter vorzüglich die Apalachen oder Alleghanygebirge in Nordamerica bekannt sind, welche weder so hoch, noch so wild, wie die Andes und auch nicht von vulkanischer Beschaffenheit sind. Als die höchsten Gipfel derselben können wir nennen den Washington, 6240 und den Otterberg, 4200 F. hoch. In Südamerica verdienen Erwähnung: das Bergland von Brasilien, das Plateau von Guyana, das Küstengebirge von Venezuela und das Massengebirge der Sierra Nevada de Santa Marta. Eine auffallende und America eigenthümliche Erscheinung sind die Hochebenen, die in einer Höhe noch bewohnt, angebaut und fruchtbar sind, wo in Europa längst alle Vegetation verschwunden ist. Das Plateau von Santa-Fé in Südamerica ist nicht weniger als 7000 F. hoch; dessenungeachtet trägt es eine Stadt und reiche Ernten. Ja, sogar auf der über 12,000 F. hohen Hochebene von Antisana zeigen sich, nahe der Schneeregion, die Aeußerungen des Lebens und der Fruchtbarkeit. Von ungeheuerer Ausdehnung sind in Südamerica die Pampas und Llanos, in Nordamerica aber die endlosen Savannen oder Prairien und man schätzt den Flächeninhalt dieser Tiefländer auf mehr denn 400,000 Q.-M. Die Pampas sind fruchtbar, bieten reiche Weiden, verdorren aber im Sommer, ausgenommen die Ufer der Flüsse, beinahe ganz, enthalten keine Bäume, als

verwilderte Pfirschen und waren vor den verwüstenden Bürgerkriegen mit zahllosen Heerden von wilden Pferden und Rindvieh bedeckt. Ihr Boden ist Diluvium und reich an fossilen Säugethierknochen. Nordwärts von ihnen sind die Llanos, zum Theil mit üppigem Graswuchse, zum Theil aber auch mit Flugsand bedeckt. Von einem kräftigen Hirtenvolke, den Llaneros bewohnt, dienen sie zahlreichen Heerden aller Arten Thiere zum Aufenthalte. Weithin erschaut das Auge keinen Gegenstand, als das weidende Vieh, hier und da eine Fächerpalme oder eine kleine Erhöhung durch Flötzschichten, auf welche sich bei Ueberschwemmungen die Thiere retten. Die Savannen Nordamericas sind mit Gras bewachsen und werden in die höhern, vorzugsweise Prairien genannt und in die niedern eingetheilt. Die erstern sind mit Waldungen umgeben und auch hin und wieder mit einzelnen Baumgruppen besetzt; die niedern Savannen aber größtentheils naß, morastig, ungesund und ohne Baumwuchs. — Eigentliche Sandwüsten gibt es in America nicht. — Die Gebirge der neuen Welt laufen in die angrenzenden Meere in unzählige Caps aus, von denen die wichtigsten folgende sind: das Cap Barrow, der nördlichste bekannte Punkt des russischen Americas; das südlich sich befindende Eiscap; das Cap Lukas oder die Südspitze von Californien; das Cap Blanko, die Westspitze von Südamerica; das schon erwähnte Cap Horn, das Cap Rochus, Südamericas östlichster Punkt, und das Cap Farewell, der Südpunkt von Grönland.

Wie alle Naturerscheinungen Americas in riesigem Maaßstabe angelegt sind, so auch seine Gewässer, die in solcher Ausdehnung kein anderer Erdtheil aufzuweisen hat, obwohl die Entwickelung seiner Ströme im Allgemeinen eine sehr unausgebildete ist, da Höhe und Tiefe zu schnell auf einander folgen und die Uebergangsformen der vermittelnden Stufenlandschaften fast überall fehlen. Entweder liegt der kurze obere Lauf in hohen Gebirgsrevieren, und es stürzen die Wasseradern in wilden und grotesken Störungen ihres ruhigen Laufes zu den weiten Ebenen, oder es tritt an ihre Stelle das Meer, um oft selbst ohne schmalen, ebenen Küstensaum die Flüsse der anliegenden Bergzone zu empfangen. Südamerica entwickelt die größten Stromverhältnisse, Nordamerica aber hat die bedeutendste Seegruppirung — nicht aber den größten See — der Erde. Die zahlreichen ungeheuern Ströme der neuen Welt gehen dem Zuge der Anden zu Folge — mit Ausnahme des Columbia und des Rio Colorado, welche dem großen Ocean zueilen, — sämmtlich ins atlantische Meer. Wir können nur die wichtigsten von ihnen anführen und beginnen damit im Norden.

In das nördliche Eismeer mündet der auf dem Felsengebirge entspringende Mackenzie nach einem 325 Meil. langen Laufe. Von dem nördlichen Eismeere gelangt man durch die Barrowstraße in die Baffinsbai, von da südwärts in die Davisstraße und den atlantischen Ocean. Hierhin mündet der St. Lorenzstrom, welcher eigentlich nur ein Abfluß der fünf großen canadischen Seen ist und erst da seinen Namen erhält, wo er aus dem Tausendinselnsee, am östlichen Ende des Ontario, tritt. Er bildet den furchtbar schönen Niagarawasserfall und hat im Obernsee seinen Ursprung. Sein Lauf beträgt 305 (480?) Meilen. In den Golf von Mexico fällt der Mississippi, der aus dem Itascasee entspringt, die Abflüsse mehrerer anderer Seen an sich zieht und nach einem 609 Meilen langen Laufe ein großes Delta bildet. Sein größter und ihn noch an Länge übertreffender Nebenfluß ist der auf dem Felsengebirge entspringende und 672 Meilen lange Missuri, der auf dem rechten Ufer und oberhalb St. Louis mündet; auf dem linken Ufer fließt in den Mississippi nach 283 Meilen langem Laufe der Ohio, dessen Quelle auf dem Alleghanygebirge bei Pittsburg sich findet. Auf der Westseite Nordamericas fällt in den Golf

von Californien der Rio Colorado, der auf dem Felsengebirge entspringt und einen 240 Meilen langen Lauf hat. Der 260 Meilen lange Columbia oder Oregon hat seine Quelle ebenfalls im Felsengebirge und ergießt sich bei Astoria in den großen Ocean. — In Südamerica entspringt auf der Sierra Parime aus dem Ipavasee der Orinoco, der mehrere Stromschnellen und Wasserfälle bildet und nach einem 342 Meilen langen Laufe zwischen der westindischen Insel Trinidad und dem brittischen Guyana in das atlantische Meer mündet. Er wird durch viele wasserreiche Nebenflüsse verstärkt. Der Amazonenstrom oder Maranhon, der größte Strom der Erde, entspringt auf den Cordilleren aus verschiedenen Quellen, fällt nach einem 780 Meilen langen Laufe in den atlantischen Ocean und ist an seiner Mündung 30 Meilen breit. Er hat verschiedene Stromschnellen und viele Inseln. An seinen Ufern herrscht die üppigste Vegetation, in seinen dichten Urwäldern erheben sich Bäume von unglaublichem Umfange und bedeutender Höhe. Selten fällt von diesen Bäumen einer, ohne den Untergang vieler anderer nach sich zu ziehen. Schlingpflanzen und andere Gewächse bedecken Bäume und Boden, bieten in ihrem Farbenkleide einen unübertrefflich schönen Anblick und senden einen Blüthenduft, süßer als Weihrauch, zum Himmel. Inmitten dieser Pracht entwickelt sich das fröhlichste Leben mannigfaltiger Thiere. Wie bunt ist das Gefieder der tausenderlei Vogelgattungen, die den Wald durchflattern! Alle aber übertreffen die Kolibris, lebende Juwelen, deren Glanz fast den Diamanten überstrahlt. Auf eine ganz andere Art nimmt aber ein Sturm in diesen Wäldern unser Interesse in Anspruch. Schwere Wolken ziehen im O. auf, ein leises unheimliches Gemurmel erhebt sich, während die großen Regentropfen auf das Blätterdach einschlagen. Schnell vertieft sich dieser Ton zu einem Geheul, der Wald schwankt unter der Wuth des Sturmes, das Gekrach fallender Bäume schallt furchtbar durch die Wildniß. Der Maranhon hat endlich ein Stromgebiet von 89,000 (?) Q.-M., nimmt über 60 große Flüsse auf, von denen mehrere an Wasserfülle mit der Wolga wetteifern, und treibt seine mächtigen Fluthen 60 Meilen weit unvermischt mit Seewasser ins Meer hinein. An seinen Ufern leben 85 verschiedene indianische Völkerstämme und auf seinen Fluthen wiegen sich die Kanoës der Rothhäute wie die stolzen Schiffe aller gebildeten Nationen.

Der Rio de la Plata oder der Silberstrom entsteht aus der Vereinigung des Paraguay, Parama und des Uruguay, und fällt durch eine 40 Meilen breite Mündung ins atlantische Meer. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß sein Stromgebiet von ungeheuerer Ausdehnung ist. Die dazu gehörigen Länder sind von der mannigfaltigsten Beschaffenheit und zum Theil reich an Naturproducten, wodurch die Binnenschifffahrt einst eine große Wichtigkeit erlangen wird, jedoch gegenwärtig wegen der Uncultur des größten Theils jener Länder von geringer Bedeutung ist. Von den Landseen Americas, welche sich durch Größe auszeichnen und deren Zusammenhang, indem sie zum Theil unter einander stehen, noch nicht ganz erforscht ist, sind die wichtigsten die nachstehenden und zwar in Nordamerica: der Bärensee, etwa 36 Meil. lang und 15—30 Meilen breit, 674 Q.-M.; südlich von ihm liegt der 1400 Q.-M. (nach A. nur 510 Q.-M. groß, 49½ M. lg. und 4—11 M. br.) umfassende Sklavensee; noch mehr gegen S. befindet sich der 48½ M. lg., 1—11 M. br. und 156 Q.-M. große Athabascasee und südöstlich von diesem der Wollaston- und Deersee, ebenso der große und kleine Winipegsee, jener 60 M. lg., 1—40 M. br., 570 Q.-M. gr., dieser 23 M. lg., 1—12 M. br., 108 Q.-M. groß, nebst dem Manitobasee, 20 M. lg., 1—9 M. br., 85 Q.-M. gr. Der obere See, 1800 (1100?) Q.-M. groß und gegen 220 Flüsse und

Bäche in sich aufnehmend, ist inselreich und steht in Verbindung mit dem Michigansee, über dessen 964 (630?) Q.-M. haltenden Wasserspiegel sich mehrere Inseln erheben. Mit ihm ist verbunden durch den St. Clair der 613 (515?) Q.-M. große Eriesee einerseits und der 750 Q.-M. umfassende Huronsee andererseits, der durch den zwar nur wenige Meilen langen, aber durch seinen Wasserfall weltberühmten Fluß Niagara in den Ontariosee abfließt. Dieser See hat eine Oberfläche von 496 (640?) Q.-M. und sendet seine Wasser durch den St. Lorenzstrom ins atlantische Meer. Der Wasserfall des Niagara stürzt bei einer Breite von 4730 Fuß auf der canadischen Seite 144 und auf der Newyorker Seite 162 Fuß mit einem solchen furchtbaren Getöse herab, daß man dieses in einer Entfernung von mehr als 4 Meilen wahrnimmt *). In Mittelamerica oder Guatemala ist der 200 Q.-M. große Nicaraguasee und in Südamerica der 282 Q.-M. messende Titicacasee (in Peru) am bedeutendsten. — So groß auch die americanischen Binnenseen sind, so groß ist ihre Armuth an herrlichen Gestaden; man muß gänzlich auf die Gebirgslandschaften verzichten, von denen in Europa gewöhnlich die Seen umragt sind. Der Huron- und obere See werden von Feldbau, Gewerbe und Handel der Menschen noch nicht belebt, sie haben deßhalb auch keine Stadt, welche für die Geschäfte und Interessen der Menschen dort den Ton angäbe. Auf dem Michigansee streiten Milwaukee und Chicago um diesen Vorzug, im Bereiche des Eriesees steht Buffalo oben an, aber Detroit, Cleaveland, Toledo beeifern sich, ihm nachzukommen. Auf dem Ontariosee aber ist Toronto die unbestrittene Herrscherin wie auf dem obern Lorenzstrom es Montreal ist und auf dem untern Quebeck.

§. 2. Alle Zonen der nördlichen und südlichen Halbkugel durchschneidend, bietet America die verschiedenartigsten Klimate, und vereinigt in sich, von der unerträglichen Hitze Africas zu dem erstarrenden Frost der Baffinsländer übergehend, alle Modificationen der zwischen den heißen und kalten Zonen liegenden gemäßigten Erdstriche, und scheint deßhalb von der Natur schon angewiesen zu seyn, dem Neger wie dem Europäer, dem Asiaten wie dem Neuseeländer ein neues Vaterland zu bieten. Im Ganzen ist das Klima der neuen Welt gesund, aber kühler als in den correspondirenden Ländern der alten Welt. Nur in einigen flachen Küstenländern, namentlich des mexicanischen Meerbusens, sind Krankheiten, besonders das gelbe Fieber, herrschend. Mit der steigenden Cultur des Bodens jedoch, mit der Lichtung der Wälder, mit der Austrocknung der Seen und Entsumpfung der Niederungen, mit der Anlage von Straßen und der Beseitigung der noch jetzt nutzlos liegenden Prairien und Savannen werden auch jene Küstenländer von Jahr zu Jahr gesünder werden. Zufällige physikalische Umstände ändern hier, wie überall auf unserer Erde, den Grundton des Klimas. Dahin gehören die erwähnten großen Gewässer, die vielen Sümpfe, die hohen Felsenwände und Piks, welche weithin ihre riesigen Schatten werfen, die Gluth des Himmels mäßigen und unter der Tropenzone jene auszehrende Trockenheit verhindern, die das Innere Africas unzugänglich macht. Ebenso verändern die regelmäßig wiederkehrenden Regenzeiten, die durch jene Wälder, Gebirge und die zu beiden Seiten liegenden Weltmeere genährt werden, oft wesentlich das ursprüngliche, durch die geographische Lage bedingte Klima einzelner Landstriche.

Der Boden Americas, der bis dorthin, wo ewiges Eis die Production hin-

---

*) Es ist unmöglich, sagt Herzog Bernhard von Weimar (1851), das Gefühl der Ohnmacht und Größe zugleich auszusprechen, das in der menschlichen Brust aufsteigt vor diesem Riesenwerke der Natur! Man kann nur staunen, bewundern und anbeten!

dert, hinsichtlich seiner Güte und Fruchtbarkeit weder hinter dem von Europa noch des reichen Indiens zurückbleibt, hat in Nordamerica mehr Uebereinstimmung mit Europa, als im Süden, überall aber, wo des Klimas Strenge der Vegetation nicht feindlich entgegentritt, zeigt sich der riesenhafteste Pflanzenwuchs. America steht durch die großartigste Entwickelung vegetabilischen Lebens allen Erdtheilen voran, hat dabei die mannigfaltigsten Abstufungen, aber auch die größten Eigenthümlichkeiten. Denn während hier die Natur nur Rennthiermoose hervorbringt, prangen dort im Gewande eines fast ewigen Frühlings grüne Wiesen und kräftige Laubhölzer, oder die 180 Fuß hohen Wachspalmen; die dichten Wälder des Chinarindenbaumes beschatten Quitos Gebirgsterassen; der Cactus entwickelt seine bizarrsten Formen auf den mexicanischen Plateaus; Farrenkräuter werden baumartig, die Gräser erreichen unglaubliche Höhe, und an die Stelle des Rasens tritt ein undurchdringliches Gewebe von Schlingpflanzen, als Zeugnisse einer großartigen wilden Natur, die noch unzählige, reiche Spenden bietet, unter denen Vanille, Cacao und Ingwer als geschätzte Gewürzpflanzen bekannt sind. Was die Thierwelt anlangt, so durchrennen ganze Heerden wilder Pferde, Esel und Maulthiere, Rindviehs, Hühner und Truthühner die weiten Steppen von Südamerica, und es gefällt sich die Natur auch hier in einer eigenthümlichen Weise aufzutreten. Sie bietet den unvergleichlichen peruanischen Schmetterling, wie den Riesen unter den Vögeln, den Condor, den künstlich gebauten Termiten, wie den Tapir und Jaguar; den gräßlichen Bären in den Urwäldern Nordamericas, wie den niedlichen Seidenaffen in Südamericas ursprünglichen Waldungen. Am verschwenderischsten aber tritt die Natur auf mit ihren Schätzen aus dem Mineralreiche. Bekannt sind die Diamanten und andere Edelsteine Brasiliens, Neugranadas, Chilis und Perus; die größten Massen Goldes bergen die Gebirge von Mexico und Californien, Bolivia und Peru, während die reichhaltigsten Silberminen in Potosi und Mexico getroffen werden. Auch Platina fehlt nicht und an den übrigen Metallen und nutzbaren Mineralien hat America zum Theil Ueberfluß.

Einer der ertragfähigsten Continente ist Nordamerica und unter allen Ackerbau treibenden Staaten steht die Union in erster Reihe. In jenen weiten Regionen, wo noch vor hundert Jahren der Indianer in seinem Urwalde dem Hirsch, oder in der jungfräulichen Prairie dem Bison auflauerte, um sein Mahl zu bereiten, und wo nur an einzelnen Punkten der Küstenregion der europäische Ansiedler das mitgebrachte Korn in das kleine, mühsam angelegte Feld ausstreute oder ein heimathliches Hausthier mit besonderer Sorgfalt pflegte, da hat sich der Anbau und die Cultur der mannigfaltigsten Nutzpflanzen und Thiere in einem Grade entfaltet, wie in keiner andern Region der Erde. Denn man rechnet, daß sich gegenwärtig der Werth des jährlichen Ertrages derjenigen Pflanzen allein, die Nahrungs- und Kleidungsstoffe liefern, auf mindestens 1000 Millionen Dollars und der Werth des Viehstandes ebenfalls auf wenigstens so viele Millionen Dollars beläuft.

Die Zahl der Einwohner beträgt wahrscheinlich 51 Millionen. Sie sind entweder Eingeborne, die nur in den innern Gegenden und einigen Bezirken des westlichen Americas sich frei zu erhalten gewußt haben, oder Ankömmlinge, wohin die Europäer von verschiedenen Völkerschaften und die Neger gehören. Die Eingebornen oder Ureinwohner bilden eine eigene Menschenart, die kupferrothe, sind stämmig von Körper, mehr groß als klein; besonders kraftvoll sind die Patagonier, Karaïben und die Wilden Nordamericas. Der Feuerländer dagegen ist hager und zwergartig. Man bezeichnet die Ureinwohner mit dem allgemeinen Namen **Indianer**, deren es an 450 verschiedene Stämme geben soll, worüber jedoch im Allgemeinen unsere Kenntnisse noch sehr unvollständig sind. Aus der Vermischung der Indianer mit den Ankömmlingen sind verschiedene Abstufungen entstanden, deren man vornehmlich 8 unterscheidet. Mastizos oder Mestizen

heißen die Kinder eines Europäers und einer Indianerin; Quarternos sind die Kinder eines Europäers und einer Mestize, und die einer Quarterana und eines Europäers werden Ochavones genannt. Die Mulatten stammen von Europäern und Negerinen ab, die Quinteronen von Europäern und Mulattinen und die Calpanmulatten von Mulatten und Indianerinen; Zambos nennt man die von Schwarzen und Indianerinen erzeugten Kinder und Creolen die von europäischen Eltern in gesetzmäßiger Ehe abstammenden Bewohner der neuen Welt. Der größte Theil der Bewohner redet europäische Sprachen, am meisten die englische und nächst dieser die spanische. Die Ureinwohner, welche der Mehrzahl nach noch im Zustande der Wildheit leben, reden eine Menge verschiedener Sprachen und Dialekte, welche jedoch reich an Wörtern und grammatischen Formen sind und theils eigenthümliche Zusammensetzungen haben. Von den 51 Mill. Einwohnern bekennen sich an 49 Mill. zum Christenthume und zwar 28 Mill. zur katholischen, 20 Mill. zur protestantischen und 15,000 zur griechischen Kirche. Die Katholiken stehen als solche unter 124 Bischöfen und Erzbischöfen, wovon 70 auf das nördliche, 11 auf das mittlere und 43 auf das südliche America kommen. Juden gibt es etwa eine halbe Million; die übrigen Bewohner sind noch Heiden, deren Zahl sich indeß durch die Anzahl und fromme Aufopferung der Missionäre täglich vermindert. Geht vielleicht einst die letzte Hauptmission von der neuen Welt auf die alte über, womit die Geschichte der Kirche ihren geographischen Kreislauf vollendet?

Fischerei und Jagd sind bei den Ureinwohnern, wo das Christenthum noch nicht Eingang gefunden hat, die Hauptbeschäftigungen und zugleich die einzigen Nahrungsquellen. In den civilisirten Staaten herrscht europ. Bildung, Landwirthschaft, Industrie und Wissenschaft. Der Landbau wird meist durch Sklaven betrieben, in den brittischen Besitzungen stehen Handel und Gewerbe am höchsten, und es sind hauptsächlich die Engländer, Franzosen und Deutschen die mit America in Verkehr stehenden Völker. Bauholz, Pelzwerk, Stockfische; Tabak, Baumwolle und Reis; edle Früchte und Getreide; Edelsteine und edle Metalle ꝛc. werden ausgeführt, während Leinwand, Thee und Luxuswaaren die vornehmsten Artikel der Einfuhr bilden. Canäle und Eisenbahnen sind in den geordneten Staaten allerwärts angelegt und befördern den Verkehr. Quebeck, New-York, Boston, Baltimore, New-Orleans, Bahia, Rio Janeiro, Buenos Ayres und Valparaiso sind die berühmtesten Seehandelsplätze, und Nordamerica stellt sich dar als ein großer Markt und nichts anderes als ein Markt, auf welchem rastlos rechnend und wagend Alles sich umhertreibt. Jeder verkauft, was er hat, Geld, Macht, Kenntnisse, um noch mehr damit zu machen, und der Verlust und die Verzweiflung jagt hinter dem fröhlichen Gewinne her. Der Angloamericaner ist schnell zu begeistern, er ist wohlthätig und hilfreich, aber er ist es nur dann, wenn sein Verstand erregt ist, wenn seine Religion oder ein öffentliches Ansuchen etwas von ihm fordert, oder wenn sein Blut in augenblickliche Aufwallung geräth. Im Ganzen und Großen, darf man sagen, gibt es kein Volk, welches mehr äußere und weniger innere Sittlichkeit hat, als das englisch-americanische. Ein voller Viertheil desselben ist in Geschäften ein Betrüger und in der Religion ein Heuchler. Man entsetzt sich vor der großartigen Gewissenlosigkeit, vor dem furchtbaren Leichtsinne, der durch das ganze Volk geht und eingegangene Verpflichtungen als Seifenblasen betrachtet. Schließlich soll noch bemerkt seyn, daß die Deutschen in America im Ganzen genommen eine dienende Klasse bilden; sie sind im Allgemeinen von den Americanern nicht geachtet, und wenn es sich darum handelt, irgend eine größere und schwierigere Arbeit auszuführen, so heißt es: „es muß geschehen, wir haben ja die Deutschen hiezu". Hinsichtlich

des Gewinnes aber, der aus einer großartigen Unternehmung entsteht, oder in der Politik stehen die Deutschen überall zurück. Nachgerühmt wird ihnen zwar, daß sie sich zahlreich in das Militär einreihen lassen und tapfere Soldaten seyen: allein die Officiersstellen werden von Americanern bekleidet.

Ueber den Ursprung Americas und seine älteste Geschichte wurden wohl schon vielfache Hypothesen aufgestellt, allein noch keine derselben mit Gewißheit erwiesen. In Mexico und am Orinoco haben sich Baudenkmäler erhalten, die unwillkürlich an diejenigen Indiens und Aegyptens erinnern, und da den Phöniziern die canarischen Inseln, selbst die Azoren bekannt waren, so erscheint die Annahme, daß jene kühnen Seefahrer freiwillig oder durch Sturm verschlagen auch mit den Küsten Americas bekannt wurden, nicht unwahrscheinlich.

Anmerk. Daß die Römer und Griechen eine Ahnung, ja die Ueberzeugung von dem Dasein eines westlichen Festlandes hatten, läugnet Niemand. Soll doch selbst Columbus durch mehrere Stellen aus den alten Schriftstellern bewogen worden seyn, seine Entdeckungsreisen zu unternehmen (Humboldt). Namentlich soll einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben die berühmte Stelle bei Seneca: „Aufgehn wird der Tag späten Geschlechtern, da Neptun der Natur Schranken hinausrückt, da sie mächtigen Landes Räume verbreiten, aus dem Meer eine jungfräuliche Welt taucht, Thule dem Erdkreis nimmer die Grenz' ist."

Den ersten mit Gewißheit bekannten Besuch in America machten die Normanen und zwar der aus Island vertriebene König Erich der Rothe, im Jahr 982, welcher auf Grönland landete, dem er diesen Namen beilegte, weil er es bei seiner Ankunft mit Grün bedeckt fand. Später kamen die Normanen nach Neufoundland und dem festen Lande von Nordamerica. Erich brachte nach Grönland das Christenthum und man zählte daselbst bald 16 Kirchen und 2 Klöster, auch war in Gardar der Sitz eines Bischofs. Ob und wie weit man von diesen Entdeckungen in Europa Kunde gehabt, ist unbekannt; indessen findet man auf Karten des 14ten und 15ten Jahrhunderts Andeutungen einer im W. gelegenen großen Ländermasse; so namentlich auf der Karte des Nürnbergers Martin Behaim von 1492 eine große Insel Antillia, wo jetzt America auf unsern Karten zu finden ist. Der Genuese **Christoph Columbus** entdeckte am 12. Oct. 1492 die zur Bahamagruppe gehörige Insel Guanahani, von ihm St. Salvador genannt, und brachte die erste gewisse Nachricht über die neue Welt nach Europa. Vergessen wir hiebei von den Mitteln, welche ihm zu seiner Entdeckung zu Gebote standen, die moralischen und religiösen nicht. Gedenken wir jenes unzerstörlichen Gottvertrauens, jenes unbeugbaren Muthes, jener Vorsicht und Aufopferung unter allen Umständen: lauter Mittel, die nur möglich waren für Männer, die jeden Abend unter Gebeten und himmlischen Gesängen den Tag beschlossen, und welche durch die neuesten Forschungen, z. B. eines Humboldt, in ihrer Kühnheit und Frömmigkeit anerkannt, dagegen von dem Vorwurfe der Verzagtheit, Empörung und Meuterei gegen ihren Admiral gänzlich gereinigt worden sind. Auf seiner dritten Reise dahin fand er am 5. August 1498 das Festland selbst, nämlich die Ostküste von Cumana. Ihm wurde hiefür der Weltlohn zu Theil. Nicht einmal seinen Namen trägt der von ihm wiederaufgefundene Erdtheil, sondern den des Florentiners Amerigo Vespucci, welcher 1497 eine Reise dahin unternommen, von dieser Reise eine Beschreibung herausgegeben und darin sich das Ansehen vindicirt hatte, als hätte er das Festland Americas zuerst betreten.

Rasch folgten nun die Entdeckungen und abenteuerlichen Seereisen auf einander, anfangs nur von Spaniern und Portugiesen unternommen, denen sich aber bald auch Engländer, Franzosen und Niederländer anreiheten. Die ersten Entdecker nahmen die aufgefundenen Länder zugleich in Besitz; so entstanden unge-

heuere spanische, portugiesische, englische 2c. 2c. Colonien und fast ganz America gehorchte den Europäern. Die Einzelnheiten dieser Besitzergreifungen sind nicht selten schauderhaft und wohl nie wurde der Schwache auf eine die Menschheit mehr schändende Weise unterdrückt. Oft kannten die Sieger kein Erbarmen mehr und bedienten sich bei jeder Gelegenheit des ihren Händen anvertrauten mörderischen Schwertes. Erhob sich je noch ein Gewissensbiß in ihrem entarteten Busen, sagt Os., so glaubten sie alles durch Gewalttaufen wieder gut machen zu können. Sie meinten dadurch, daß sie eine Seele retteten, das Recht zum Zerstören zu erkaufen, solchergestalt zu den Gräueln noch Gotteslästerung fügend, und zu gleicher Zeit Christen und Märtyrer machend. Auf diesen Trümmern nun erscheint hocherhaben das Kreuz, das Zeichen der Einheit, des Friedens, der Liebe und Freiheit! welch peinliches Schauspiel für jeden Gläubigen. Doch, nie kommt eine Geißel, so unergründlich und unerforschlich sie für uns auch seyn mag, ohne den Willen Gottes, dessen Absichten unbekannt sind. Wer weiß, wie viele Verbrechen und Schandthaten auf diese Weise abgebüßt worden sind. Das Gesetz selbst blieb rein von dem Blute, mit dem sich seine falschen Apostel besudelten. Die Aufopferung des edlen Bischofs Las Casas und der wahrhaft evangelische Eifer der Missionäre, welche ihre Tage, voll Selbstverläugnung und unter den größten Mühseligkeiten und Gefahren, da zubrachten, wohin selbst der gewinnsüchtige Kaufmann seinen Fuß nicht zu setzen wagte: diese schönen Beispiele haben gewiß schon die Religion seit lange in den Augen derer rechtfertigen müssen, welche sie einer indirecten Barbarei anzuklagen wagten, zu der sie lediglich nur der indirecte Vorwurf war. Wenn man sich einer Maske bedienen will, wählt man da nicht eine schöne und ansprechende? — Seit dem Jahre 1774 machten sich die jetzigen **Vereinigten Staaten** von der englischen Herrschaft los; von 1806—1824 kämpften mit abwechselndem Erfolge die spanischen Colonien für ihre Unabhängigkeit, welche sie durch die siegreiche Schlacht von Ayacucho im December 1824 errangen und nun selbstständige Republiken bilden, die aber noch an schweren innern Zuckungen leiden. Im J. 1822 riß sich Brasilien von Portugal los, blieb jedoch dem Herrscherhause treu, unter dem es sich zu einem Kaiserthume umschuf. Seit dem letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts endlich machten sich die Neger auf St. Domingo, die bis dahin unter französischer Botmäßigkeit gestanden hatten, davon frei.

Die gegenwärtigen politischen Bestandtheile Americas sind die **Kaiserthümer Brasilien** und **Haiti**, nebst 17 Republiken. Außerdem sind noch die **Colonien der Russen, Dänen, Schweden, Britten, Franzosen, Niederländer und Spanier** zu erwähnen, ebenso das **unabhängige Patagonien**, das **Feuerland**, endlich die **Ländereien der Indianer** an der Moskitoküste, im nördlichen Theile von Mexico u. s. w., und die **Distrikte der Eskimos** in den Polargegenden des Festlandes. Die Araukanen in Chili bilden eine Art Freistaat. Aus dem Gesagten geht hervor, daß in der neuen Welt die republikanischen Staatsformen ausschließlich, freilich mit sehr verschiedenem Geiste, vorherrschen. Das americanische Staatsleben ist jedoch noch zu jung und neu, als daß dasselbe eine gründliche Beurtheilung zuließe. Ihm fehlt noch die eigentliche Weihe aller Staatseinrichtungen — der Prüfstein der Zeit.

Die Natur selbst hat America in drei große Theile getheilt, nämlich: in **Nord-, Mittel- und Südamerica**. Wir folgen dieser Eintheilung und wollen die einzelnen Länder und Staaten nach ihrer Lage von Norden nach Süden beschreiben.

A. Nordamerica.

Hierher rechnen wir die Nordpolarländer, das brittische Nordamerica und die Vereinigten Staaten von Nordamerica oder die Union.

1. Die Nordpolarländer.

a) Russisches America und die Aleuten.

Flächeninhalt: 17,500 Q.-M. Bevölkerung: 61,000 Einw.

Das Nähere hierüber ist nachzusehen in der Geographie des russischen Reiches; Seite 569.

b) Grönland.

Flächeninhalt: 25—30,000 Q.-M. Bevölkerung: 25,000 Einw.

Diese große Insel — vielleicht im hohen N. Inselgruppe — bildet mit dem Baffinslande die Baffinsbai und Davisstraße, erstreckt sich von 59° 38′ bis wenigstens 80° n. Br. und liegt nur 35 Meilen westlich von Island entfernt. Sie scheint im Innern von großen Gebirgsketten durchzogen zu seyn, welche gegen SO. in das Cap Farewell auslaufen und gegen N. unter dem Namen Duneiragebirge oder arktisches Hochland bekannt sind. Dieses Gebirge, voller Abgründe und Gletscher, verhindert jede Gemeinschaft der Ost- und Westküste, hat viele Basaltkegel und ausgebrannte Vulkane. Wenn die Ostküste um die Mitte des 10ten Jahrhunderts, als die Normanen hierher kamen, von prächtigem Grün bedeckt war, so bietet sie jetzt größtentheils nur nackte, schroffe Felsen dar. Das Innere von Grönland ist unbekannt, auch können die vielen Buchten an den beiden Küsten wegen des Eises nicht bis tief ins Innere verfolgt werden. Der Winter ist lang und fürchterlich, der Sommer kurz mit häufigen Nebeln und Stürmen, doch ohne Gewitter und mit seltenem Regen, dabei steigt die Hitze zuweilen auf 24° und die Mücken werden unerträglich lästig. Das Pflanzenreich bietet an günstigen Stellen verkrüppelte Birken, Erlen und Weiden, viele Beerenarten, das gegen den Skorbut so heilsame Löffelkraut, einige Gemüsearten, sonst aber blos Flechten und Moose. Treibholz ersetzt den Mangel des Holzes. An Thieren hat das Land wilde Rennthiere, Eisbären, Füchse, Schnee- und Repphühner, viele Seevögel, eine Menge Fische, Wallfische und Seehunde, welch letztere fast alle Bedürfnisse der Eingebornen befriedigen. Als Zugthier wird der Hund benützt. Die Europäer haben Rinder und Schaafe auf ihren Niederlassungen. Amphibien gibt es keine, wohl aber im Sommer einzelne Schmetterlinge.

Die Einwohner gehören zu den Eskimos, sind mongolischen Stammes, zwischen 4 — 5 F. groß, von dunkelbrauner Farbe und fleischigem Körper. Von Charakter munter, gutmüthig, verträglich und offenherzig, zeigen sie große Familienliebe und Anhänglichkeit an ihr Vaterland, haben Zauberer und nur höchst schwache Begriffe von höhern Wesen, glauben jedoch an die Unsterblichkeit der Seele. Sie sind Heiden; nur in der Nähe der dänischen Niederlassungen sind sie Christen geworden, deren etwa 8000 in den herrnhutischen Missionen leben. Ihre Wohnungen für den Winter sind halb unterirdisch und inwendig mit Moos ausgestopft, im Sommer haben sie Hütten mit Seehundsfellen bedeckt. Jagd, Fischerei und Robbenschlag sind ihre Hauptbeschäftigungen; den Wallfischfang treiben sie in Gemeinschaft mit den Europäern. Außer in den dänischen Niederlassungen

leben die Grönländer ohne allen gesellschaftlichen Verband, und Blutrache ist ihnen heilige Pflicht. Außer den Eskimos wohnen noch Dänen auf Grönland, theils als Beamte, theils als Geistliche und Handelsleute. — Dänemark betrachtet Grönland als seine Besitzung, bekümmert sich jedoch um die Verwaltung des Landes sehr wenig und begnügt sich mit der Erhaltung der Handelsverbindungen und der Ausbreitung des Christenthums. Die beiden von der dänischen Regierung eingesetzten Inspectoren haben nur über die Handelsweise der Kaufleute zu wachen, und darauf zu achten, daß die Grönländer nicht beeinträchtigt werden. Es leben somit diese, auch die christlichen, in voller Unabhängigkeit.

Die dänischen Niederlassungen befinden sich auf der Westküste, umfassen 186 Q.-M. Areal und werden in zwei Inspectorate getheilt, nämlich das südliche, wo als die wichtigsten Orte zu betrachten sind: Julianehaab, in der Nähe des Caps Farewell, mit 2400 christlichen Einw.; Lichtenau mit einer Herrnhuter-Colonie und 300 Einw.; Frederikshaab, ein Handelsort; Lichtenfels mit 400 christlichen Eskimos; Godhaab, die älteste Niederlassung, mit 300 Einw. Im nördlichen Inspectorate sind Hauptorte: Egedesminde, Christianshaab, Godhavn, Omenak und Upernavik.

2. Das brittische Nordamerica.

Flächeninhalt: 192,840 Q.-M. Bevölkerung: 2,297,920 E.

Dieser Theil Nordamericas umfaßt alles Land zwischen dem russischen und dänischen America, dem nördlichen Eismeere und den Vereinigten Staaten, grenzt westlich an den großen und östlich an den atlantischen Ocean und wird von den Engländern als ein an Pelzwild reiches Jagdrevier ausgebeutet. Ueberall haben die Britten Factoreien angelegt. — Gehen wir nun zur Beschreibung der einzelnen Bestandtheile über.

a. Das **Baffinsland**. Hierunter ist jenes rauhe und menschenarme Land an der Westseite der Baffinsbai zu verstehen; es begreift die zwei großen, aber noch wenig bekannten Polardistrikte Nord-Devon u. Prinz Williamsland, welche durch den Lancastersund und die Barrowstraße von einander getrennt sind. Das Prinz Williamsland hat noch kein Europäer betreten, es wurde aber, soweit man es von der Küste aus sehen kann, als gebirgig erfunden. Längs der Nordküste streichen die Martinsberge und im SO. das Raleighgebirge. Der Pflanzenwuchs scheint hier etwas reichlicher zu seyn, als auf Grönland. Rennthiere, weiße Hasen, Hermeline und Füchse, Wallfische und Robben liefert hauptsächlich das Thierreich und Steinkohlen der Schooß der Gebirge. Eskimos bewohnen das Land. Auch Nord-Devon ist gebirgig, hat theils schneebedeckte, theils kahle und schwarze Gipfel, die sich bis in die Wolken erheben. Westwärts von Nord-Devon u. durch die Wellingtonstraße von diesem geschieden sind die weder der Beschaffenheit noch der Lage nach ganz bekannten **Nord-Georgs- oder Parrys-Inseln**: Grinnelland, Cornwallis, Bathurst, Melville u. Prinz-Patrik-Insel. Am bekanntesten ist Melville, wo Parry auf seiner ersten Nordpolreise in Winter-Habour, Winter-Hafen, an der Südküste vom 7. September 1819 bis zum 1. Aug. 1820 überwinterte. Die Erzeugnisse dieser Insel sind wie auf Prinz Williamsland und Grönland. Auch trifft man während des Sommers Eskimos daselbst. Südwestlich befindet sich das **Banksland**, wovon der südliche Theil amtlich Baringsland heißt, und östlich von diesem eine große Insel, deren nördlicher Theil **Nord-Sommerset**, der südliche aber **Boothia Felix** genannt wird. Ihr Inneres soll weniger unwirthbar seyn, als das der vorigen Inseln; auch leben daselbst Eskimos sowohl im Sommer als Winter. Die Halbinsel **Melville**, zu unterscheiden von der gleichnam. Insel, liegt südlich von dem nördlichen Theile des Baffinslandes und wird durch die Fury- u. Heklastraße von diesem getrennt. Die Küsteneinbuchtungen sind fast immer mit Eis bedeckt, das Land ist rauh, Thiere u. Gewächse sind wie in Grönland und die Bewohner bleibende Eskimos, deren einziges Hausthier der Hund ist, welcher aber statt der Haare Wolle hat. Die neuesten Entdeckungen in Folge der Franklinsexpe-

ditionen und der Erforschung einer Nordwestdurchfahrt haben überraschende Resultate bezüglich der arktischen Inselwelt sowie auch über das Vorhandensein eines offenen Polarmeeres zu Tage gefördert.

b. Die **Länder** der **Hudsonsbai**. Die ungeheuere Halbinsel **Labrador** hat die Gestalt eines Dreiecks, dessen Basis am Lorenzstrome liegt, hängt im westlichen Theile mit Unter-Canada zusammen, bildet die Ostgrenze der Hudsonsbai und wird daher auch Ost-Main oder östliches Festland genannt. Sie ist etwa 24,500 O.-M. groß, aber ein rauhes, gebirgiges, kaltes, wüstes und des Ackerbaus unfähiges Land. Kleine Pappeln, verkrüppelte Birken und Weiden, mannigfaltige Beerengewächse, Flechten und Moose erzeugt der unfruchtbare — oft sehr sumpfige — Boden. Pelzthiere aller Art mit schönen Fellen, Elenn-, Renn- u. Mustthiere (zum Hirschgeschlechte gehörig), Moschusochsen, Hirsche, Füchse, Luchse, Bären, Wölfe, Biber rc. rc. sind die Haupterzeugnisse des Thierreichs. Die Gewässer sind reich an verschiedenen Fischen, Robben, Wallrossen u. s. w. Das einzige Hausthier ist der Hund. Der irisirende Labradorstein und die labradorische Hornblende sind die vornehmsten Mineralien. Die Bevölkerung besteht aus heidnischen Indianern, Eskimos und einigen europäischen Ansiedlern, zusammen vielleicht 8000 Köpfe. Die erstern, welche zu den Algonkinen gehören, leben von Jagd und Fischfang und stehen vorzüglich mit den Pelzhändlern der Hudsonsbaigesellschaft an der Westküste in Verkehr. Ihre Todfeinde sind die Eskimos, wovon indeß mehrere zum Christenthume bekehrt und nun zu einer bessern Lebensweise gewöhnt sind. An der Ostküste gibt es mehrere Missionsstationen, worunter auch herrnhutische. Die älteste ist Nain, die blühendste Okak, die südlichste Hoffenthal und die nördlichste Hebron. In administrativer Beziehung steht Labrador unter dem Gouvernement von **Neufundland** oder Newfoundland, einer 1691½ O.-M. großen und rauhen Insel, durch die Straße von Belleisle von einander getrennt. Neufundland hat unter allen brittisch-nordamericanischen Besitzungen die geringste Entfernung von Europa. Auf dieser Insel sieht man überall nur Berge und Thäler; die Küsten sind meistens schroff und steil abfallend. Wälder bedecken sowohl die Abhänge als die Bergegipfel. In den Thälern sind nicht selten große Sumpfstrecken, denen das dunkle Sammetgrün der feuchten Moosdecke ein eigenthümlich üppiges Ansehen gewährt. Es gibt hier eine Menge Seen, welche man ohne Rücksicht auf die Größe Ponds oder Teiche nennt. Kartoffeln, Kohl und Rüben sind fast die einzigen Gewächse, die den Anbau des von Dammerde entblösten Bodens der Insel lohnen. Die Strenge der Winter, die anhaltenden Nebel und die fürchterlichen Stürme verhindern den Ackerbau. Steinkohlen sollen in ungeheurer Menge vorhanden seyn. Von Hausthieren hat man viele Schweine, Schaafe und Ziegen, weniger Pferde und Rinder. Nützlich und berühmt ist der neufundländische Hund, der in wildem Zustande den Heerden sehr gefährlich ist. Das Renntbier ist das einzige Thier aus dem Hirschgeschlecht. An Pelzthieren ist kein Mangel, die Jagd darnach jedoch unbedeutend; der Robbenfang dagegen bildet einen Hauptnahrungszweig der 96,000 E. Diese sind fast sämmtlich europ. Abstammung und der Mehrzahl nach Katholiken. Ob es noch Heiden auf Neufundland gibt, ist zweifelhaft. Neufundland steht unter einem englischen Gouverneur, der in der Hauptstadt St. Johns residirt, welche 15,000 E. und wichtigen Handel hat und der großen Neufundlandsbank gegenüber liegt, wo von Britten, Franzosen u. Holländern Stockfischfang getrieben wird. Harbour-Grace, Trinity-Harbour und Placentia sind Hafenstädte mit resp. 5000, 7000 und 4700 E. Vor der Mündung des St. Lorenzstromes liegt die 124 O.-M. große, gebirgige und waldige Insel **Anticosti**, welche von einigen, seit 1810 angesiedelten Familien bewohnt wird, die schiffbrüchigen Seefahrern Unterstützung gewähren können. Südlich von Neufundland befinden sich die drei Inseln St. Pierre, Miquelon und Longley mit einem Gesammtflächeninhalt von 6½ O.-M. und mit 4000 E. Sie gehören den Franzosen. — Die große Halbinsel **Neuschottland**, ehedem Akadien genannt und von Cabot 1497 entdeckt, ist 735½ O.-M. groß, hat ein ziemlich gelindes Klima u. fruchtbaren Boden, der vielleicht zu ¾ mit Waldungen aus Eichen, Buchen, Ahorn, Birken, Tannen, Cedern rc. rc. bedeckt ist. Weizen, Mais und Gerste gedeihen vortrefflich, auch herrliches Obst und selbst Weintrauben. An Pelzthieren besitzt das Land nur noch wenige, dagegen eine Menge Vögel und in seinen Gewässern viele Fische. Die Einwohner, 230,000 an der Zahl, sind meist Engländer, wenige Franzosen und Indianer, deren Beschäftigungen Viehzucht, Ackerbau, Jagd, Fischerei u. Handel sind. Die Hauptstadt und der Sitz des Gouverneurs ist **Halifax** mit 26,000 christlichen Einwohnern, worunter viele reiche Kaufleute sind. Halifax ist die Hauptstation der brittischen Marine für Nordamerica u. Westindien. In Lunenburg leben 5000 E., größtentheils Deutsche; in Liverpool

9000, in Annapolis, Pictou u. Windsor resp. 2000, 1800 u. 1500 E. Nördlich liegt die Insel **Cap Breton**, durch die Straße von Canso von Neuschottland getrennt. Sie ist waldig, wenig fruchtbar, aber merkwürdig durch ihren unerschöpflichen Reichthum an vortrefflichen Steinkohlen und ihren ergiebigen Fischfang. Ihre Größe beträgt 147 Q.-M. und die christliche Bevölkerung 50,000 Einw. Die Hauptstadt **Sidney** hat 1500 und die Handelsstadt Arichat 2000 Einw. Cap Breton gehört unter das Gouvernement von Neuschottland. — **Neu-Braunschweig** ist eine durch das Alleghanygebirge gebirgige Halbinsel, voller Waldungen, 1305 Q.-M. groß und von 208,000 E., größtentheils europ. Abstammung, bevölkert. Die 1600 Indianer gehören zum Stamme der Algonkinen und sind fast durchgängig Christen. Klima, Boden und Producte sind wie in Neuschottland, mit dem diese Halbinsel durch eine etwa 4 Meilen breite Landenge zusammenhängt. **Frederikstown** ist der Sitz des Gouverneurs und hat 3000 E., während in der festen Stadt St. John 14,000, in St. Andrew 6000 u. in St. Peter 5000 E. sind. Die nahe, vielfach eingebuchtete Insel **Prinz Eduard** ist 100 Q.-M. groß, von 63,000 Menschen, meist Schottländern, bewohnt, hat im gemeinen Leben den Namen St. Johns u. ein ausnehmend gesundes Klima. Der Boden enthält nur wenige Berge, ist stark bewaldet und morastig, aber dennoch fruchtbarer als in den Nachbarländern. Ackerbau und Viehzucht, Schaaf- u. Schweinezucht, an den Küsten starker Fischfang und etwas Gewerbfleiß sind die Hauptbeschäftigungen der Bevölkerung. Die Hauptstadt **Charlottetown** hat einen guten Hafen, ein Fort, 5000 E. und ist der Sitz des Gouverneurs. — Die **Bermuda-Inseln**, etwa 400 an der Zahl, haben einen Gesammtflächenraum von 3 Q.-M. und sind von 5000 Weißen, englischer Abkunft, und 5000 freien Farbigen bewohnt. Nur 5 dieser Eilande haben eine Einwohnerschaft, die übrigen sind nichts als Klippen. Sie liegen im atlantischen Ocean in einer weiten südlichen Entfernung von den brittisch-nordamericanischen Besitzungen, sind in militärischer Beziehung wichtig und stehen unter einem Gouverneur. Ihr Klima kann als ein immerwährender Sommer geschildert werden, scheint übrigens nicht gesund zu seyn. Außer andern geschätzten Producten besitzen die größern Eilande einen großen Reichthum an Cedern, woraus die dauerhaftesten Schiffe gebaut werden. Die größte der Inseln ist St. George mit der gleichnamigen Stadt, wo der Gouverneur wohnt. — Das 16,484⅓ Q.-M. große Land **Canada***) breitet sich längs der Nordseite des Obern-, Huron-, Erie und Ontariosees hin, sowie an den Ufern des Lorenzstromes u. hat eine Bevölkerung von 1,856,600 E., worunter 500,000 Engländer, 700,000 Canadier oder französischer Abkunft und etwa 16,000 Ureinwohner. Die französische Sprache, sowie die katholische Religion sind herrschend. Die Eingebornen theilen sich in mehrere Stämme, nehmen an Zahl fortwährend ab, sind zum Christenthume bekehrt und treiben Landbau, Viehzucht, Jagd und die nothwendigsten Handwerke. Höhere Gewerbe und das Fabrikwesen befinden sich in Canada noch in der Kindheit, bedeutender aber ist der Handel. Indessen wartet das herrliche Obercanada nur auf rüstige Arme und die Zeit wird kommen, wo sich von den Ufern des Ottawa bis zu denjenigen des Saint-Claire, vom Strande des Ontario- und des Eriesees bis zu denjenigen des Huronsees und der Hudsonsbai lachende Gefilde ausbreiten, welche an Gewerbsamkeit und Reichthum sogar denjenigen Englands in keiner Weise nachstehen werden. Canada nämlich hat den Vortheil, von Leuten bevölkert worden zu sein, die schon in allen Künsten des Mutterlandes unterrichtet waren und sich daher nicht erst Jahrhunderte hindurch in der Schule der Erfahrung bilden lassen mußten; sie konnten alsbald Hand ans Werk legen mit all der Ueberlegenheit, welche Unterricht und Uebung einem einsichtsvollen Gewerbsmanne denjenigen Handwerkern gegenüber verschaffen, die nichts gelernt haben. — Hinsichtlich des Klimas zeichnet sich das Land durch strenge Winter und heiße Sommer aus; im Ganzen jedoch ist die Temperatur niedriger, als unter gleichen Breitengraden in Europa. Frühling u. Herbst dauern je nur wenige Wochen. Der Boden, größtentheils fruchtbar, ist da, wo er nicht angebaut wird, mit dichten Wäldern bedeckt, die herrliche Eichen und weiße Fichten von 180—250 F. Höhe haben, welche die Regierung sich zum Bau ihrer Kriegsfahrzeuge vorbehalten hat, weßwegen kein Pivatmann einen solchen Baum fällen darf. Europäische Hausthiere, namentlich dauerhafte Pferde, sehr viel Pelzwild, besonders Biber und Bären, sind hier heimisch. Sehr zahlreich sind die Wasservögel, die wilden Truthühner, aber auch die Klapperschlangen. Im Frühlinge kommen aus dem Süden stundenlange Züge Wandertauben, von deren Größe die Europäer kaum einen Begriff haben. Das Land Canada wurde

*) Ein neues americanisches Werk 1855 gibt das Areal zu 14,400 d. Q.-M., die Bevölkerung zu 2 Mill. Köpfe an, und bemerkt, daß Obercanada in 42, Niedercanada in 58 Grafschaften zerfalle.

zuerst von den beiden italienischen Seefahrern Giovanni und Sebastiano Caboto bei dem Versuche, eine nordwestliche Durchfahrt nach China zu finden, im J. 1497 mit 6 englischen Schiffen besucht. Die Franzosen nahmen dasselbe sodann in Besitz u. colonisirten es seit der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Durch den Pariser Frieden von 1763 erhielten die Briten Canada. Die frühere, im gemeinen Leben noch beibehaltene Eintheilung in Ober- und Untercanada hat seit dem Jahre 1840 in administrativer Beziehung aufgehört und es steht das ganze Land unter einem Gouverneur. Zwischen beiden Landestheilen bildet der Uttawa die Grenze, welcher bei Montreal in den St. Lorenzstrom mündet. Unter- oder Ostcanada: 11,774½ Q.-M., 903,700 E. — **Quebeck**, die Hauptstadt des Landes und Sitz des Generalgouverneurs, unter dem in militärischer Beziehung auch die übrigen brittisch-nordamericanischen Colonien stehen, sowie der eines kathol. Erzbischofs und eines anglicanischen Bischofes, liegt am Lorenzstrome, der daselbst ½ Stunde breit ist. Hübsche Kirchen, Kasernen, Magazine, viele neugebaute große Häuser geben dieser Handelsstadt ein großartiges Ansehen. Ihre 45,000 E. treiben Schifffahrt und lebhaften Handel. Gegenüber auf dem rechten Ufer liegt der volkreiche Flecken St. Thomas oder Point Levi, der nach Quebeck die meisten Lebensmittel liefert. Camourasc, unterhalb von St. Thomas, ist ebenfalls ein sehr volkreicher Flecken mit Seebädern, indem daselbst das Wasser des Lorenzstromes schon salzig ist. In dem nahen Dorfe Tadussac befindet sich der Hauptplatz für die k. Postcompagnie. In einer höchst fruchtbaren und angebauten Gegend, am südlichen Ufer einer vom Lorenzstrome und einem Arme des Uttawa gebildeten Insel liegt die äußerst wichtige Handelsstadt **Montreal** mit mehreren kathol. Kirchen, Klöstern, Lehranstalten und 42,000 Einw. Die bisher genannten Orte gehören Unter-Canada an. In Ober- oder West-Canada, 4710 Q.-M., 952,005 E., ist **Kingston**, ehemals Hauptstadt u. zugleich der Versammlungsort der gesetzgebenden Körperschaften von ganz Canada, der Sitz eines kathol. Bischofs. Die 12,000 christlichen Einwohner treiben lebhaften Handel, namentlich mit Pelzwaaren. Die Hauptstadt **Toronto**, einst York genannt, ist am nördlichen Ufer des Ontariosees erbaut, hat eine Hochschule, einen Hafen, 25,000 E. und ist der Sitz eines kathol. Bischofs. Der blühendste Ort zwischen Kingston und Montreal ist die Stadt **Brokville**, am St. Lorenz, mit 2500 Einw. Nahe dem 2000 E. zählenden Städtchen **Niagara**, an der Mündung des gleichn. Flusses in den Ontariosee, befindet sich der mehr erwähnte prachtvolle Niagarafall, über den seit neuester Zeit eine Drahtbrücke u. oberhalb derselben eine Eisenbahnbrücke führt. Fort William, am nordwestlichen Ufer des Obernsees, ist der Hauptstapelplatz des gesammten Pelzhandels im Innern von Nordamerica u. der jährliche Versammlungsort aller Beamten, Jäger und anderer Dienstleute der Hudsonsbaigesellschaft. Vom Mai bis August ist hier gleichsam eine fortwährende Messe und gewissermassen eine Art Carneval jener Jäger und Beamten, wobei man Leute aus der ganzen Welt im eigentlichen Sinne des Wortes versammelt findet. In dem Hauptgebäude von Fort William befindet sich in dem schön geschmückten Speisesaal eine ungeheuere Landkarte mit der größten Genauigkeit und Vollständigkeit über die Hudsonsbailänder. In reizender Lage am Ottawa ist erbaut **Bytown**, Stadt und Sitz eines kathol. Bischofs, mit großem Hospital, schöner Hauptkirche und 7000 E. Belleville, Coburg, Hamilton, Guelph, Queenstown u. London sind Städte mit resp. 3000, 3550, 10,000, 3600, 3000 und 4600 E. — Nordwestlich von Canada dehnt sich das vom Churchill, Nelson und Albany durchflossene Land **Neuwales** hin, durch den Churchill in Nord- u. Süd-Neuwales getheilt, und beinahe ebenso groß als die Halbinsel Labrador. Ersteres ist wegen seines rauhen Klimas und unfruchtbaren Bodens fast ganz unbewohnt, letzteres aber hat milderes Klima u. fruchtbarern Boden, auf dem nicht blos Beerengewächse, sondern auch ansehnliche Waldungen und selbst europ. Küchenpflanzen gedeihen. Den Hauptreichthum des Landes bilden die Pelzthiere. Der Wallfisch kommt höchst selten in der Hudsonsbai vor, dagegen werden an der Küste von Neuwales Seehunde u. Seekälber häufig gejagt. Die Landseen und Flüsse sind reich an Fischen. Frösche und Schlangen gibt es in Menge, jedoch unter den letztern keine giftige. Die Bewohner dieser noch ziemlich unbekannten Länder sind etwa 16,000 Indianer und vielleicht 3000 Eskimos, welche letztere namentlich auf der 700 Q.-M. großen Insel Southampton, in der Hudsonsbai, in wildem Zustande leben. Jagd u. Fischerei ist ihr wie der Indianer Hauptgeschäft. Nur wenige Europäer leben des Pelzhandels wegen unter ihnen, auch haben sich christliche Glaubensboten bei ihnen eingefunden. Städte und Dörfer nach europ. Begriffen sind hier unbekannt. Die Hudsonsbaicompagnie, d. i. ein Verein von Kaufleuten in London, haben mehrere

Niederlassungen, Factoreien und Forts in diesen unwirthbaren Ländereien gegründet. Das Hauptfort ist **Yorkfort** an der Mündung des Nelson in die Hudsonsbai, zugleich der Sitz des Gouverneurs, mit einem guten Hafen. — Das **westliche Binnenland**, westlich von Neuwales und Canada bis zum großen Ocean und der russischen Nordwestküste sich hindehnend, hat vielleicht einen Flächenraum von 95,200 Q.-M. u. wird im N. vom Eismeere, im S. von den Vereinigten Staaten begrenzt. Der nördliche Theil des Felsengebirges streicht von N. nach S., der große Bären- und Sklavensee, sowie der Athabaska- u. Hirschsee gehören hierher, während der Mackenzie, der Kupferminen- und der große Fischfluß die bedeutendsten fließenden Gewässer sind. Das Klima ist nur in den südlichen und den an den großen Ocean grenzenden Gegenden einigermassen mild; sonst aber erliegen nicht selten Eingeborne der strengen Winterkälte, während der Sommer da, wo der Boden fruchtbar ist, in ungemeiner Schnelligkeit einen üppigen Pflanzenwuchs hervorruft und im Juli die Hitze oft unerträglich wird. Im September bringen heftige Stürme schon wieder Schnee und empfindliche Kälte. Im Ganzen sind die Erzeugnisse des Pflanzen- u. Thierreiches dieselben, wie in Neuwales. Die verhältnißmäßig sehr dünne Bevölkerung besteht aus Indianern, Eskimos und Europäern. Diese letztern sind im Dienste der Hudsonsbaigesellschaft, sowie auch die meisten der Halbindianer, welche aus der Verbindung der Weißen mit Indianerinen entstehen. Die Indianer bringen den Ertrag ihrer Jagden nach den Factoreien genannter Gesellschaft und tauschen dafür Waffen, Pulver, Blei, Branntwein, Rum, Tabak, Messer und europ. Kleidungsstücke ein. Das Land steht unter dem Generalgouverneur von Canada, über die Forts und Factoreien jedoch hat zunächst der Gouverneur von York den Oberbefehl. Das nördlichste Fort ist das der guten Hoffnung am Mackenzie und unter 67° 28′ n. Br. Am westlichen Ende des Bärensees legte Franklin während seiner Nordpolexpedition von 1825—27 das Fort Franklin an, ebenso das südlich gelegene Fort Entreprise. Das Fort Douglas, von wo aus christliche Missionäre viele benachbarte Indianerstämme für das Evangelium gewannen, liegt in der Nähe der Vereinigten Staaten. Da, wo der Regenfluß in den Obernsee sich mündet, ist **Grand-Portage** erbaut, ein Fort und Hauptniederlageplatz der Compagnie. Der 130 Meilen lange und 80 Meilen breite Küstenstrich zwischen dem großen Ocean und dem Felsengebirge wird auch mit dem Namen brittische Westküste oder West-Caledonien bezeichnet. Daselbst sollen die Gebirge bis zu den Gipfeln mit Waldungen bedeckt seyn und die vielen Seen, darunter der Stuartssee, und Flüsse ⅙ der Bodenoberfläche einnehmen. Groß sei der Reichthum an Pelzwild und Geflügel. Die Eingebornen nennen sich Tacullies, d. i. Wasserwanderer, welche sich hauptsächlich von Fischfang nähren. Längs der Küste liegen unzählige, meist kleine Inseln, von denen ein Theil den Prinzenarchipel bildet, wo die Engländer das Fort Mac Loughlin gründeten, das gegenwärtig der Mittelpunkt eines sehr bedeutenden Pelzhandels ist. Die westwärts liegende Königin-Charlotten-Insel ist 500 Q.-M. groß, sehr gebirgig und hat gleichfalls Stationen für den Pelzhandel. Südlich von hier und durch die Fucastraße vom festen Lande getrennt ist die 1750 Q.-M. große, gebirgige Quadra- u. Vancouvers-Insel, reich an Steinkohlen und bewohnt von dem Indianerstamme der Wakoschen, welche wie die Bewohner der Königin-Charlotten-Insel Fisch- und Seeotterfang treiben und eine Art Tabakspflanze ziehen. In Nutkasund, einem Dorfe der Insel, haben die Britten ihre älteste Niederlassung.

3. Die Vereinigten Staaten von Nordamerica.

Flächeninhalt: 148,000 Q.-M. Bevölkerung: 25 Mill. E.

Die Vereinigten Staaten, die Union, werden nördlich vom brittischen Nordamerica, östlich vom atlantischen Meere, südlich vom mexicanischen Meerbusen, südwestlich von Mexico und endlich westlich vom großen Ocean begrenzt und sind nach der allgemeinen Meinung das glücklichste Land der Erde zu nennen, denn es hat das Volk dieser Staaten für eine noch undenklich lange Zeit hin alle Bedingungen das glücklichste zu seyn. Diese Bedingungen sind unendlicher Bodenraum, Selbstgefühl des freien Bürgers und allgemeine Bildung. Im W. streicht das Felsen- und im O. das Alleghannygebirge. Der Missisipi mit seinen vielen Nebenflüssen fällt in den mexicanischen Meerbusen. In

das atlantische Meer, welches 390 Meilen lang die Ostküste dieser Staaten bespült und viele Baien bildet, worunter die Chesapeakbai am tiefsten in die Küste eindringt, münden sich der St. Lorenz auf der Nordgrenze, fließt der Connecticut, der 80 Meilen lang hier und bei seiner Mündung 4 Meilen breit ist. Er ist voller Felsen, hat 5 Wasserfälle und bildet auf der Mitte seines Laufes eine berühmte Stromschnelle. Der Hudson, welcher vom Champlainsee kommt, macht mehrere Wasserfälle und ist 35 Meilen lang schiffbar. Der Delaware hat seine Quelle in New-York, ist 28 Meilen weit schiffbar und bildet bei seinem Ausflusse die Delawarebai. In die Chesapeakbai ergießen sich der Susquehannah und Potomok, beide aus dem Alleghanygebirge kommend und für große Schiffe befahrbar. In den großen Ocean mündet endlich der Columbia, der am Felsengebirge entspringt und durch den See Chattnoonik fließt. Dieses sind die bedeutendsten Flüsse. Von den Seen sind als die größten zu merken der Obere-, Huron-, Erie- und Ontariosee; ferner der Michigan- und der 36 Q.-M. große Champlainsee. — In den südlichen und südöstlichen Staaten breiten sich große Sümpfe oder Swamps und feuchte Niederungen aus, verursacht durch die Anschwellungen und Ueberschwemmungen der großen Ströme. Die bemerkenswerthesten von ihnen sind der Dismal, zwischen Virginien und Nordcarolina, 6 Meilen lang und 2 Meilen breit, mit Holz bewachsen, zum Theil aber schon in Reisfelder verwandelt; der dichtbewaldete und 40 Meilen im Umfange messende Okefinoka und die Cypressensümpfe, welche mit den Rohrbrüchen in Verbindung stehen, die sich durch die Staaten Louisiana, Mississipi, Alabama, Georgien und Florida ausbreiten. Hinsichtlich der Canäle muß bemerkt werden, daß diese in den Vereinigten Staaten zahlreicher als irgendwo in der Welt sind und schon 1835 eine Gesammtlänge von 600 Meilen hatten. Sie verbinden Flüsse und Seen unter sich und mit dem Meere. Die Gesammtlänge der zahlreichen Kunststraßen beträgt 7000 Meilen und an Eisenbahnen ist kein Land in Europa so reich, wie die Union, welche deren nach allen Richtungen hin besitzt mit einer Länge von 1200 Meilen im Ganzen. Bei der großen Ausdehnung des Gebiets der Union und bei der Verschiedenheit der Bodenoberfläche ist auch das Klima ein sehr verschiedenes, kann jedoch im Ganzen gesund genannt werden, wofür die allgemeine Zunahme der Bevölkerung ein auffallender Beweis ist. Bemerkenswerth ist der große Unterschied des Klimas gegen die unter gleichen Breitengraden liegenden europäischen Länder, da in diesen Schnee und Eis zu den größten Seltenheiten gehören, während in den entsprechenden Unionsstaaten im Winter oft die größte Kälte herrscht und wiederum die östlichen Gegenden merklich kälter sind, als die westlichen. In Ost- und West-Florida steigt die Hitze im Juli und August zuweilen auf 38° R. und es nähert sich daselbst das Klima dem tropischen. Heftige Gewitter mit furchtbaren Regengüssen sind fast allenthalben sehr häufig und in den Westgegenden die Erdbeben nicht unbekannt. Der Boden ist in den meisten Staaten der Union von einer uns Europäern unglaublich dünkenden Fruchtbarkeit, allein ein großer Theil desselben noch unangebaut. Indeß schreitet der Ackerbau mit jedem Jahre rasch weiter, und Gegenden, die noch vor wenigen Jahren nur von umherirrenden Wilden sparsam bewohnt waren, treten immer mehr in Cultur und schließen sich als neue Freistaaten dem großen Staatenbunde an. In den ungeheuren Waldungen zählt man an 20 Gattungen von Eichen, 16 Arten Tannen, Fichten, Cypressen u. s. w. In den Gärten zieht man die meisten in Europa gewöhnlichen Gewächse, auch reifen edle Früchte, Citronen und Pomeranzen. Die Cerealien gedeihen vorzüglich, Oel- und Handelspflanzen werden in Menge und großer Mannigfaltigkeit gebaut. Reiche mineralische

Schätze enthalten die Gebirge; namentlich verdienen die Bleierze, Kupfer, Eisen, Silber und Gold Erwähnung, ebenso die reichen Steinsalzlager, Farbenerde und einige andere nützliche Mineralien. Von wilden Thieren haben die nördlichen Staaten die meisten mit dem brittischen America gemein. In den Urwäldern ist das Jagdwild sehr häufig und ungeheuer groß sind die zahlreichen Schaaren von Wandertauben. Man hat sodann starke Rindvieh-, Schaaf-, Pferde- und Schweinezucht; große Heerden wilder Ochsen oder Bisons und wilder Pferde, Bergschaafe, Elennthiere finden sich auf den weidereichen, menschenleeren Ländereien. Die Bevölkerung beläuft sich auf 25 Millionen und ist in raschem Steigen begriffen. Sie besteht aus Abkömmlingen eingewanderter Europäer, als: Engländer, Franzosen, Niederländer, Deutschen (über 5 Millionen) rc., Negern und aus Eingebornen, welche letztere vielleicht noch 332,000 Individuen sind. Eine Staatsreligion gibt es nicht und man findet in der Union alle christlichen Religionsparteien und 15,000 Juden. Zur katholischen Kirche bekennen sich gegenwärtig 2,150,000 Einw., welche unter 2 apostolischen Vicarien, 6 Erzbischöfen und 34 Bischöfen in 41 Diöcesen stehen und eine dichtgeschlossene, wohlgeordnete Phalanx bilden, gegenüber dem in unzählige Secten gespaltenen Protestantismus und der Verdorbenheit ihrer aus ehemaligen Aerzten, Buch-, Schwein- und andern Händlern rekrutirten Geistlichkeit. Die wichtigsten Beschäftigungen und Erwerbsquellen der Bevölkerung sind Landwirthschaft nach allen ihren Zweigen, städtische Gewerbsindustrie, welche mit jedem Jahre außerordentlich zunimmt, Fischerei, Schifffahrt und Handel. Mehr denn ein Viertheil der Bewohner treibt Landbau, welcher theils eigentlicher Acker- und Gartenbau, theils sogenannter Plantagenbau ist. Der letztere wird mittelst der Sklaven, vornehmlich in den südlichen Staaten betrieben. Die Deutschen, Franzosen und Britten bilden die Mehrzahl der Handwerker. Hinsichtlich des Handels nimmt die Union unter den Handelsmächten der Erde den dritten Rang ein. Die Schiffe der Großhändler in den Seestädten gehen nach allen Handelshäfen der Erde, wo sich dieses nur lohnt oder das Einlaufen gestattet ist und man schätzt den Gehalt aller nordamericanischen Schiffe (20,000) auf mehr als 2½ Mill. Tonnen. Die jährliche Einfuhr wird im allgemeinen Verkehr auf 54 und im speziellen auf 46½ Millionen Gulden berechnet, während die Ausfuhr jährlich sich auf 50½ Mill. im allgemeinen und auf 43 Mill. im Spezialhandel beläuft. Wenn oben in der allgemeinen Einleitung America als ein Markt bezeichnet wurde, so findet diese Bezeichnung auf die Vereinigten Staaten ihre hauptsächlichste Anwendung.

Für die geistige Bildung sorgen 173 sogen. Universitäten, 3242 Akademien oder gelehrte Schulen (worunter 12 kathol. Seminarien) und 47,200 Privat- oder Elementarschulen. Es wird zwar Vieles für das Unterrichtswesen gethan, allein an ein geregeltes Schulwesen, wie in Deutschland, ist nicht zu denken. Gewöhnlich läuft Alles auf eine oberflächliche Geistesbildung hinaus und diese genügt dem Nordamericaner, dem freilich andererseits ein hoher Grad practischer Tüchtigkeit das ersetzt, was ihm an Geistestiefe abgeht. Auch glaubt man durch die 1600 verschiedenen politischen Zeitungen *) nicht blos die Volks-, sondern auch die höhere Bildung zu fördern, welche Blätter jedoch bis jetzt noch keinem Flachkopfe eine gründliche Bildung beigebracht, wohl aber viele Leser zu politischen Kannengießern gestempelt haben. Weder in der Dichtkunst, noch in den übrigen

*) Außerdem zählte man nach dem neuesten Census noch 191 religiöse, 53 wissenschaftliche, 568 literarische Zeitungen verschiedenen Inhalts, und 83 neutrale und unabhängige.

schönen Künsten haben die Nordamericaner Künstler aufzuweisen, die denen von Europa an die Seite zu stellen wären. Sie sind zu sehr Verstandesmenschen und ziehen nicht selten auch Gefühle des menschlichen Herzens in den kalten Kreis der Zahlenverhältnisse herab. Eine ehrenvolle Ausnahme machen hiervon Washington Irving, der in seinen Schriften tiefes Gemüth zeigt, und Fennimore Cooper.

Die Vereinigten Staaten — gegenwärtig 33 an der Zahl — bilden zusammen ein politisches Ganzes, dessen gemeinsames Interesse durch den Präsidenten, den Congreß und den Obergerichtshof, dessen innere Angelegenheiten aber von jedem einzelnen Staate selbst innerhalb seiner Grenzen geordnet wird. Der Präsident, die höchste obrigkeitliche Person der Union, wird von der ganzen Nation auf 4 Jahre gewählt, muß geborner Bürger der Vereinigten Staaten oder wenigstens seit 14 Jahren darin ansäßig und wenigstens 35 Jahre alt seyn. Er ist mit der executiven Gewalt bekleidet, das Haupt der Land- und Seemacht, hat das Begnadigungsrecht, das Prädicat „Excellenz" und beruft und eröffnet den Congreß. Dieser, die gesetzgebende Gewalt, schließt Friedens- und andere Verträge, erklärt Krieg, schlägt Geld, schreibt die Steuern aus 2c. 2c. und versammelt sich regelmäßig alle Jahre vom 1. Dec. an in der Landeshauptstadt Washington. Der Obergerichtshof übt die von den beiden vorigen Staatsgewalten unabhängige richterliche Gewalt. Wie schon bemerkt, so ordnet jeder einzelne Staat seine innern Angelegenheiten selbst. Ein Gouverneur besitzt die höchste vollziehende Gewalt, die Generalversammlung gibt die Gesetze und abgesondert von beiden wirkt die richterliche Gewalt. Die Union hat als solche nur 63 Mill. Dollars Staatsschulden; dagegen betragen die einzelnen Staatsschulden zusammen nicht weniger als 202,557,762 Dollars. Die Landmacht ist höchst unbedeutend und beträgt nur 10,129 Mann stehende Truppen; um so bedeutender ist die Seemacht, die gegenwärtig aus 76 Kriegsschiffen besteht.

Das Gebiet der Vereinigten Staaten war bis zum Jahr 1774 eine brittische Colonie, in der Art wie Canada. Der langjährige Wohlstand machte die Nordamericaner aber übermüthig, und als England, nachdem es 20 Jahre lang die Summe, welche zur Unterhaltung des americanischen Civil- und Militäretats nöthig war, bezahlt hatte, an die Colonie die Forderung stellte, die Kosten für ihre Verwaltung und Vertheidigung selbst zu bestreiten und zu der Abtragung der englischen Nationalschuld, die sie mit vermehrten, etwas beizutragen, so verweigerten die Colonisten die ihnen vom brittischen Parlament auferlegten Steuern, widersetzten sich gewaltsam der Einführung des besteuerten Thees und beschlossen 1774 in einem Congresse zu Philadelphia alle Handelsverbindungen mit dem Mutterlande abzubrechen. Zwei Jahre später erklärten die 13 Provinzen New-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pennsilvanien, Maryland, Delaware, Virginien, Nordcarolina, Südcarolina und Georgien sich unter dem Namen der **Vereinigten Staaten** unabhängig vom Mutterlande. Diese Unabhängigkeit wurde durch den Pariser Frieden von 1783 von England anerkannt. Seit jener Zeit haben sich noch weitere 20 Staaten der Union angeschlossen, die entweder neu entstanden sind, oder aus schon vorhandenen vermöge der Zunahme der Bevölkerung sich absonderten. Außerdem gehören hierher 5 Gebiete, die noch keine selbstständige politische Verfassung haben, sondern im Namen des Präsidenten und des Congresses durch Gouverneurs noch so lange verwaltet werden, bis sie eine bestimmte Anzahl volljähriger Einwohner — etwa 60,000 haben, worauf sie als Staaten active politische Bestandtheile der Union

werden. Diese neuen Gebiete sind: Utah, s. 1850; Neu-Mexico, s. 1850; Washington, s. 1853 von Oregon abgezweigt; Kansas, s. 1854 von Nebraska abgezweigt; Nebraska, s. 1851. Außerdem 2 Indianergebiete: Indian Territory und Missouri, welche noch gar keine politische Organisation haben und die Länder der unabhängigen Indianerstämme jenseits des Missouri im Westen in sich begreifen. — Ehe wir zur Beschreibung der einzelnen Staaten übergehen, bemerken wir noch, daß die jedesmaligen Hauptstädte und Gouvernementssitze mit einem * bezeichnet sind und beginnen mit dem Distrikte **Columbia**, der keinem der einzelnen Staaten angehört, sondern 1791 von den ihn umgebenden Staaten Virginien und Maryland zu dem Zwecke abgetreten wurde, um darauf die Hauptstadt der ganzen Union, den Sitz des Präsidenten, des Congresses und der Unionsregierung, sowie des Obergerichts zu errichten.

Dieser Distrikt liegt am Potomak, ist 3 Q.-M. groß, zählt 66,000 E., worunter 9500 Deutsche sind, u. enthält die 3 Städte **Washington** mit mehreren höhern Lehranstalten u. wissenschaftlichen Vereinen u. 40,072 E.; **Georgtown**, durch das Flüßchen Rok-Creek von der vorigen geschieden, mit einem Jesuitencollegium u. 10,000 E.; **Alexandria**, Handelsstadt am Potomak mit 12,000 E.

a) **Staaten der Ostküste.** Vom N. beginnend, treffen wir zuerst

1. den Staat **Maine**, 1539 Q.-M. groß und von 583,169 Einw., darunter 106,000 Deutsche, bevölkert. Nutzholzhandel, Fischerei und Schiffbau sind hier die Hauptnahrungsquellen. **Augusta** *, am Kennebek erbaut, hat 5400 E. **Portland**, an der Cascobai liegend, hat einen der besten Häfen Nordamericas und 16,000 E. Eastport, Waldonborough und Brunswik haben je 2400, 3100 und 3500 E. In **Bangor** ist eine theologische Lehranstalt und eine Bevölkerung von 8600 Seelen. Weitere Städte sind: Watterville, am Kennebek, Machias, an der gleichnam. Bai, Penobskot, Wiscasset, Kennebek und Biddeford, mit je 2000—2500 E. **Thomaston** endlich nährt 7000 E.

2. Der Staat **New-Hampshire** mit 444 Q.-M. Areal und 317,976 E., worunter 32,000 Deutsche und 600 freie Farbige sind, berührt nur mit einem kleinen Küstenstrich das atlantische Meer. Hauptnahrungsquellen: Fischerei, Maisbau, Baumwollfabrication. **Concord** *, am Merimak, ist ein Hauptplatz für den innern Handel und hat 8100 E. **Portsmouth** hat den einzigen Seehafen des Staates und 10,000 E. In dem Dorfe **Hannover**, am Connecticut, befindet sich die wichtigste akademische Lehranstalt der Union. Ihr Name ist Darmouth-College. **Londonderry**, von Irländern gegründet, zählt 3000 E., **Dover** 7000 und **Exeter** 3000 E. Manchester mit 18,933 und Naschua mit 6000 E. liegen am Merrimak.

3. Der Staat **Vermont** ist 481 Q.-M. groß und hat 314,500 E., darunter 29,500 Deutsche und berührt allein von den östlichen Staaten das Meer nicht. Ackerbau, Viehzucht und Wollhandel sind die Hauptnahrungsquellen. **Montpellier** * liegt am Onion und hat 4000 E. **Burlington**, am Champlainsee, mit einem College und 5211 E., **Albans**, an demselben See, mit 2900 E., sind Städte. Burlington ist der Glanzpunkt und nicht blos die lebhafteste Stadt an genanntem See. Ein Gewirr von Caps u. Landzungen erstreckt sich vor und um diese Stadt in den See, und als wenn noch nicht wasserumflossenes Land genug da wäre, prunken auch noch zahllose Felsinseln mit prächtigen Fichten, die hoch in die Lüfte streben. Burlington ist nun der Stapelplatz für die Umgegend, von da gehen die Producte und Waaren entweder durch den See und Sorel zum St. Lorenzstrome, oder ebenfalls zu Wasser über Whittshall auf dem Canal bis Albany, wo sie der Hudson aufnimmt. In **Windsor**, am Connecticut, sind 3000 E. und eine weibliche Erziehungsanstalt. In der Nähe der Stadt **Rutland** gibt es reiche Braunsteingruben und bei **Middlebury** Marmorbrüche. In **Bennington** leben wie in jeder der beiden vorigen Städte etwa 3600 Menschen.

4. Der Staat **Massachusetts** umfaßt 354 Q.-M. und zählt unter den 994,665 E. 180,000 Deutsche u. 8863 Farbige. Hauptnahrungsquellen: ausgebreiteter Seehandel, starke Schiffsrhederei, Wallfischfang, Woll-, Baumwoll- und andere Fabriken. **Boston** *, die Wiege der Freiheit, hat mehrere der ausgezeichnetsten Staatsmänner und Helden der Union hervorgebracht, ist das Athen von America, der Sitz eines kathol. Bischofs, der Wissenschaften und der Vereinigungspunkt der gebildetsten u. gelehrtesten Männer. Fabrikfleiß u. Handel nähren die 138,900 E., unter denen 23,417

Deutsche und unter dem Gewimmel religiöser Sekten etwas zu 63,000 Katholiken sich befinden. In den Städten Charlestown, Cambridge (mit der ältesten u. berühmtesten Universität der Union) Norbury, Salem, am Meere, sind resp. 11,600, 9000, 9200 und 18,900 E., während die Seestädte Newbury-Port, Marblehead, Plymouth, Gloucester und New-Bedford zwischen 6000 und 19,000 E. zählen. Die Städte Haverhill, am Merimak, und Northampton, am Connecticut, haben je 4800 E. In der Nähe von der Stadt **Springfield**, am Connecticut, mit 21,600 E., befindet sich die größte Waffenfabrik der Vereinigten Staaten. Die Fabrikstädte Worcester, Tounton und Lowell (das nordamericanische Manchester) beherbergen je 15,000, 10,000 und 32,600 E. In Lowell sind etwa 5800 Deutsche. Die 9000 E. der Seestadt Lyon (Lynn) fertigen jährlich an 700,000 Paar Frauenzimmerschuhe. Lawrence, neu entstandene Fabrikstadt mit 18,341; Fall River mit 13,200 E. und Fabriken, Barnstable, Nantuket, Fichtburg und Pittsfeld sind Städte mit 5—7000 E.

5. Der Staat **Rhode-Island** hat auf einem Flächenraum von 63 Q.-M. 147,545 Einw., worunter 15,415 Deutsche leben, nebst 3000 freien Farbigen, und ist der kleinste, aber einer der gewerbigsten der Staaten. Sein Gebiet wurde im 17ten Jahrhundert einem Indianerhäuptling für eine grüne Brille abgekauft. **Providence***, am Pawtuket, hat eine Universität und 41,600 E. Die Stadt **Newport**, auf der Insel Rhode erbaut, zählt 10,000 Seelen und ihr Hafen gehört zu den besten in Nordamerica. Smithfield u. Warwik sind Fabrikstädte mit je 11,000 E. Die Hafenstadt **Bristol** hat 8000 E. und in ihrer Nähe die Inseln Block, Canonicut und Prudence. Pawtucket, Tiverton u. Slatersville sind Fabrikstädte.

6. Der Staat **Connecticut** ist 225 Q.-M. groß u. von 372,000 E., darunter 60,000 Deutschen bewohnt. Hauptnahrungsquellen: Landwirthschaft, Woll-, Baumwoll-, Messerschmiedwaaren-, Uhren- u. a. Fabriken, Seehandel u. Wallfischfang. **Hartford***, am Flusse Connecticut, hat höhere Lehranstalten und 18,000 E. **Newhaven**, am Sunde, zählt 22,600 E. und **New-London**, an der Thames, 9000, während in Norwich, an demselben Flusse, 7500, und in Middleton, an dem mehr erwähnten Flusse, 7300 E. leben. Andere Städte sind: Wethersfield, am Connecticut, Bridgeport, am Longisland-Sund, Damburry, Stonnington und Fairfield. — Die angeführten 6 Staaten werden zusammen auch unter dem Namen **Neu-England** begriffen und ihre Bewohner in allen übrigen Theilen der Union mit dem Spottnamen Yankees bezeichnet. Diese sind aber unstreitig die Unterrichtetsten von allen Americanern; sind aufs innigste verbrüdert, die Juden der neuen Welt, und stehen für Einen Mann. Ihre Capitale und ihr Erwerbfleiß sind unermeßlich, ihre Schiffe bedecken alle Meere, und sie sind es, welche eigentlich die Handels- und Kriegsmarine der Union bilden. Diese Neu-Engländer oder Yankees scheinen blos geboren zu seyn, um zu rechnen und zu unternehmen; eine unersättliche Gewinnsucht, ohne Geiz, beherrscht sie und to make money ist ihr einziges Streben. Sie berechnen Heller und Pfennige und erheben sich dadurch zu Millionen, möchten aber auch zu gern eine neue Aristokratie in der Union einführen und einen Revolutionsadel gründen.

b) Die **Staaten der Mitte** scheiden sich in die östliche und westliche Abtheilung. Die östliche Abtheilung hat keine so ausgezeichnete Physiognomie, wie der Norden, auch sind die Staaten derselben nicht so innig mit einander verbunden und nur darin den nördlichen Staaten ähnlich, daß ihr Boden gleich angebaut und vertheilt ist, wie dort und nur in den westlichen Theilen von New-York und Pennsilvanien noch große Landstrecken wüste liegen und auf thätige Hände und Ansiedler harren.

7. Der Staat **New-York** zählt auf seinem 2178 Q.-M. großen Areal 3,098,818 E., worunter 527,400 Deutsche u. 50,000 freie Farbige sind. Er ist der reichste und bevölkertste Staat der Union, wo Ackerbau, Viehzucht, Handel und Industrie in gleich hohem Grade blühen. **Albany*** nährt 60,026 gewerbige E. und hat lebhaften Handel. Deutsche mögen daselbst an 10,000 wohnen. Albany ist eine so feine Stadt, als man nur sehen kann, und in Kuppeln, Säulen ꝛc. ꝛc. scheinen ihre Bewohner verliebt zu sein. Da sie schon in sehr früher Zeit und von Holländern gegründet ist, so zeigt sie einzig unter den vielen neu aufwachsenden Städten New-Yorks nächst der Hauptstadt selbst einen gewissen geschichtlichen Charakter, und Straßen und Plätze, in denen eine vornehme Ruhe herrscht. Acht Meilen davon entfernt befindet sich die sehr berühmte u. großartige Schoharie-Höhle mit einem See. Die Stadt **New-York**, auf der Insel Manhattan und mehreren kleinen Inseln vor der Mündung des Hudsonsflusses erbaut, ist der Hauptort der Vereinigten Staaten und der Sammelplatz fast aller Einwanderer, hat allein 750,000 Einw. (darunter 70,000 Deutsche).

172 Kirchen und Kapellen, eine katholische erzbischöfl. Kathedrale, höhere Lehranstalten und Wohlthätigkeits-Institute. Nichts ist auf der Welt mit dem Unternehmungsgeiste und Gewerbfleiße der Bewohner New-Yorks zu vergleichen. Hier spricht man nur von Millionen. Die Geschäfte werden mit einer unglaublichen Schnelligkeit, ohne alle Unordnung und lärmende Bewegung ausgeführt. Gegenwärtig geht eine Gesellschaft unternehmender New-Yorker damit um, die Landenge von Panama zu durchschneiden und so den atlantischen Ocean mit dem stillen zu verbinden. Die 1842 hier vollendete Wasserleitung bildet eine unterirdische Gallerie von 8 M. Länge und ist eines der großartigsten Werke dieser Art von der Welt. Stündlich fahren endlich zwischen 30 und 40 Dampfboote aus dem Hafen der Stadt ab und ebenso viele kommen in einer Stunde an. Südöstlich liegt die 44 Q.-M. große und 212,600 Einw. zählende Insel Long-Island mit mehreren Städten und zwischen ihr und New-York befindet sich das 2 Q.-M. große Eiland, die Staaten-Insel, von 15,000 Menschen bewohnt und mit Festungswerken versehen. Auf dem rechten Hudson-Ufer liegt der kleine Ort **Westpoint** mit der einzigen Militärakademie der Union. Andere Städte dieses Staates sind: Hudson an dem gleichn. Flusse, Troy u. Saratoga eben daselbst, mit resp. 7000, 28,785 und 3000 E., Utica am 79 Meil. langen Eriecanal, und Rochester mit dem größten Mühlwerke des Staates und am südlichen Ufer des Ontariosees erbaut, haben jene 17,240, diese 36,561 E. An der Verbindung des das Mohawkthal durchziehenden Eriecanals mit dem Eriesee liegt die Stadt **Buffalo** mit 43,000 Einw., worunter 9000 Deutsche, eine prächtige Stadt voll großhändlerischer Thätigkeit u. ausgestattet mit allem Luxus und aller Verderbniß großer Städte. Zwischen hier u. dem Fort Niagara sind die berühmten Wasserfälle dieses Namens. In der Stadt **Auburn**, am Owaskosee, ist eine musterhaft eingerichtete Strafanstalt und eine Bevölkerung von 9600 Seelen. Lockport am Eriecanal, Syracuse eben daselbst, Oswego am Flusse gl. N. und Poughkeepsie am Hudson sind Städte mit resp. 12,312, 22,235, 12,200 und 11,080 E.

8. Der Staat **New-Jersey**, 325 Q.-M. umfassend und unter 489,560 E. 61,418 Deutsche zählend, grenzt an das atlantische Meer. Landwirthschaft u. Fabrikfleiß: Hauptnahrungsquellen. **Trenton** *, am Delaware, hat eine Akademie, 7000 E. (meist Quäker) und ist ein Stapelplatz zwischen New-York und Philadelphia. In **Newark**, am Northriver, leben 38,885, in der Fabrikstadt **Patterson**, am Passaik, 21,341, und in **New-Brunswick**, am Nariton, 8000 Einw. Burlington, am Delaware, zählt 5398, Jersey, am Hudson, 6856, Camden, am Delaware, 9605 u. Monmouth-Court-House 6000 E.

9. Der Staat **Pennsilvanien** ist 2076 Q.-M. groß und von 2,314,897 Menschen bewohnt, worunter an 900,000 Deutsche sind, bewohnt. Daselbst gibt es noch mächtige Urwälder. Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, Fabrikfleiß und Seehandel: Hauptnahrungsquellen. — **Harrisburg** *, am Susquehannah erbaut, hat 8000 Einw. **Philadelphia**, am Einflusse des Schuylkill in den Delaware liegend, zählt unter seinen 409,353 E. über 81,400 Deutsche und an 20,000 Franzosen. Diese regelmäßig und schön gebaute Stadt hat eine sogen. Universität, zahlreiche andere Lehranstalten, großartige Institute für Zwecke der Wohlthätigkeit u. Besserung, 4 Theater, blühende Fabriken und lebhaften Handel. Die Städte Lancaster, an einem Nebenflusse des Susquehannah, Easton, am Delaware, Pottsville und Pittsburg, letztere am Ohio erbaut, haben je 12,385, 5000, 7600 und 22,000 E., Fabrikfleiß und Handel. Harrowgate, Dorf, mit 10,000, Germantown mit 7000, Reading mit 15,821, Alleghany-City mit 11,000, Carlisle, Erie, Columbia und Chambersbury mit je etwa 5000 E. sind aufblühende Orte.

10. Der Staat **Delaware**, 100 Q.-M. groß und 91,532 Einw. zählend, darunter 11,500 Deutsche, hat lebhafte Industrie. **Dover** *, an der Delawarebai, zählt 4000 und die Stadt **Wilmington**, zwischen dem Christian-Creek und dem Brandywine erbaut, 13,931 E. Newcastle, ehemals Hauptstadt des Staates, am Delaware, hat 3111 E. und Lewistown, die älteste Stadt des Staates, liegt neben Cap Henlopen.

11. Der Staat **Maryland** hat einen Flächenraum von 660 Q.-M. und eine Bevölkerung von mehr als 1/2 Mill. E., wobei 144,400 Deutsche u. 89,000 Sklaven eingerechnet sind. Lebhafte Industrie, starker Getreide- und Tabaksbau bilden die Erwerbsquellen. **Annapolis** *, an der Chesapeakbai situirt, zählt 4198 E. **Baltimore** ist eine der wichtigsten Seehandelsstädte der Union und der Sitz des kathol. Erzbischofs, hat mehrere katholische u. a. höhere Lehranstalten in der Theologie, Medicin rc., viele Fabriken, einen der besten und geräumigsten Häfen der Vereinigten Staaten u. 169,000 Einw., worunter an 55,000 Deutsche sind. National-Consilium der kathol. Erzbischöfe u. Bischöfe im Mai

1852. **Frederiktown** wird größtentheils von Deutschen bewohnt; ebenso auch **Hagarstown**, welche beide Städte 5 und 8000 E. zählen. Lebhafte Handelsplätze sind Snowhill, Vienne und Oxford, ferner Cumberland, Easton u. Elkton.

Die Staaten der westlichen Abtheilung sind neuern Ursprungs, manche derselben kaum über ein Menschenalter alt und von Weissen bewohnt. Ihr Interesse ist zwischen Ackerbau und Manufacturen getheilt; der Handel mit Landesproducten hat indeß, seit Canäle die nördlichen Seen mit dem Ohio verbinden, und unzählige Dampfschiffe den Ohio, Mississippi und die Seen befahren, ausserordentlich zugenommen. Hierher zählt man nachstehende 5 Staaten.

12. Der Staat **Ohio** bildet hinsichtlich der Bevölkerung, welche auf 1885 Q.-M. 1,985,000 E., darunter 754,700 Deutsche, beträgt, den dritten Staat der Union. In ihm hält die Industrie fast gleichen Schritt mit dem sehr lohnenden Ackerbau und der Viehzucht, weßhalb auch daselbst ein gewisses, höchst wohlthätiges Gleichgewicht zwischen diesen beiden Hauptbetriebsamkeiten besteht. Die Ufer des Ohioflusses hallen vom Lärme der Dampf- u. Spinnmaschinen, sowie der Hammerwerke und die immer höher steigende Cultur des Bodens und die rasch zunehmende Bevölkerung geben besonders den von Natur schon so ungemein schönen Gegenden ein höchst lachendes Colorit. — **Columbia** *, in der Mitte des Landes und am Scioto gelagert, hat mehrere schöne Staatsgebäude u. 17,656 E. Auf der Stelle dieser Stadt stand noch im J. 1812 nur eine hölzerne Hütte. **Cincinnati**, nach New-Orleans die größte Stadt des Westens, liegt angenehm am Ohio, ist der Sammelplatz der Reisenden zwischen den westlichen u. östlichen Staaten u. Hauptort für den americanischen Dampfschiffbau. Sie hat 27 Kirchen, worunter sich die kathol. Kathedrale besonders auszeichnet, viele Fabriken und 116,108 E., unter denen 18,000 Deutsche leben. Der beträchtlichste Fabrikort im Staate ist die Stadt **Janesville** mit 10,600 E. In der Nähe sind bedeutende Steinkohlenlager. **New-Lancaster**, am Hockhocking erbaut, zählt 4000 E., meist Deutsche, aus denen auch die ganze Nachbarschaft besteht. Die Stadt **Cleveland**, am Eriesee, ist der Sitz eines großen Verkehrs, zählt 17,600 E. u. steigt mit schnellen Schritten. Die Stadt **Steubenville**, am Ohio, hat 6300 E., die sich hauptsächlich dem Fabrikbetriebe ergeben; ebenso ist es auch der Fall bei den 8000 E. der Stadt **Dayton**, welche an der Mündung des Mad in den Big-Miami liegt. **Mariette** ist die älteste Stadt im Lande, in einer fruchtbaren, aber häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzten Gegend erbaut. Sie hat 5500 E. und sollte nie von deutschen Auswanderern als Niederlassungsplatz gewählt werden.

13. Der Staat **Michigan** hat 2653 Q.-M. Flächenraum und unter 402,041 E. 136,000 Deutsche, besteht aus einer Halbinsel, gebildet vom Michigan-, Huron- u. Eriesee, ist außerordentlich fruchtbar und Einwanderern zu Niederlassungen sehr zu empfehlen. Landwirthschaft und Fischerei bilden die Hauptnahrungsquellen. — **Lansing** *, St. im Innern der südlichen Halbinsel, ist gegenwärtig noch unbedeutend. **Detroit**, an der gleichn. Straße zwischen dem Huron- und Eriesee, ist der Sitz eines kathol. Bischofs, einer Akademie u. Ackerbaugesellschaft, hat lebhaften Handel und 21,167 E. Ganz im Norden auf der Insel Michillimakimac liegt die Stadt **Mackinac**, einer der Hauptplätze des Pelzhandels; sie hat einen Hafen und 1000 E. Andere aber kleinere Städte sind: Nilles u. Newbury am St. Joseph, Brownstown, Pontiac, Ann-Arbour, Byron, Montcalm &c. &c.

14. Der Staat **Indiana** umfaßt 1595 Q.-M. und zählt unter 990,258 E. 309,884 Deutsche, ist herrlich bewässert, hat fruchtbaren, zum Theil noch mit dichten Wäldern bedeckten Boden, und besitzt dermalen nur noch kleine Städte. Getreide- und Hanfbau, Bergbau auf Eisen und Steinkohlen und Salzgewinnung sind Haupterwerbsquellen. **Indianopolis** * liegt am Whiteriver und in der Mitte des Staates an der großen Nationalstraße, die von Cumberland in Maryland nach St. Louis am Mississippi führt. Ihre Umgegend, noch vor wenigen Jahren mit dichten Waldungen bedeckt, ist eine der fruchtbarsten Gegenden. 8600 E. In der Stadt **New-Albany**, am Ohio, leben 9800 E. von Fabrikfleiß u. Handel. Andere Städte sind Connersville, Vevay, Corydon, Harmony und Vincennes mit je 2000 bis 2600 E. Vincennes, schon 1683 von Franzosen gegründet, ist der Sitz eines kathol. Bischofs, hat ein Priesterseminar und ein College.

15. Der Staat **Illinois** ist bei einem Flächenraum von 2660 Q.-M. von 855,384 E., worunter 267,418 Deutsche sind, bevölkert. Der Boden ist meist von hoher Fruchtbarkeit, und zum Theil von unermeßlichen Prairien und Waldungen bedeckt. Unerschöpflich sind die dortigen Bleigruben. **Springfield** *, am Sangamo, einem Nebenflusse des Illinois, erbaut, hat 2600 E.; die ehemalige Hauptstadt **Vandalia**, an der vorhin erwähnten Nationalstraße liegend, zählt 3000, **Gallena**, am Mississippi und im großen Bleigrubendistrikte situirt, 2000, während die Stadt **Chiago**, am Michigan-

see, 28,269 E. nährt. Eine Stunde oberhalb der Vereinigung des Missouri und Mississippi liegt die Stadt **Alton** mit 2500 E.

16. Der Staat **Wisconsin** (bis den 29. Mai 1848 Gebiet), 2543 Q.-M. groß und bereits 305,538 Einwohner zählend, darunter über 19,000 Deutsche, hat reiche Blei- und Kupfergruben, ist noch ziemlich dicht bewaldet, durchgängig fruchtbar und eignet sich seines trefflichen Klimas wegen vorzüglich für deutsche Ansiedler. Städte gibt es noch wenige im Lande und sind sie meist noch klein. **Madison*** hat 2000 Einw.; **Prairie du Chien**, an der Mündung des Wisconsin in den Mississippi, ist die älteste, schon von den Franzosen gegründete Niederlassung. **Milwaukee**, Bischofsstadt, erst seit 1835 angelegt, hat 11 Kirchen, lebhaften Handel und 20,026 E. Weitere Städte dieses neuen Staates sind: Racine, am Michigansee, mit 5111 E., Southport eben daselbst, lebhafter Handelsplatz, Jannesville am Rockflusse. Die Forts Crowford und Winnebago sind Militärposten. Die Stadt **Sheboyagan**, an dem majestätischen Michigansee erbaut, ist der natürliche und in der That einzige Hafenplatz für eine Strecke, welche eine bedeutende Fläche des allerfruchtbarsten Bodens umfaßt, und muß nothwendigerweise eine der wichtigsten Handelsstädte von Nord-Wisconsin werden. Alle diejenigen, welche sich in dortiger Gegend niedergelassen, werden es nie bereuen, indem daselbst nicht nur das Klima gesund und der Boden ergiebig ist, sondern auch Fleiß u. Betriebsamkeit belohnt werden.

17. Der Staat **Minnesota** (seit 1849 Gebiet, seit Jan. 1857 souverän) umfaßt 3922 Q.-M., liegt westlich dem vorigen und zählt 50,000 (?) E. Wenige Jahre früher irrten nur noch einzelne Pelzhändler und Jäger in dem öden Gebiete umher. Es ist das Land, welches einst den Tschippewäh-Indianern gehörte. In seinem nördlichen Theile, der an den obern See grenzt, liegen die Seen, aus welchen der Mississippi hervorströmt. Das Land eignet sich trefflich für Ackerbau und Viehzucht und ist reich an Holz, namentlich an solchem für den Schiffbau. Als Orte sind zu nennen: **St. Paul**, Hauptstadt am Mississippi, mit 1200 E., St. Anthony, Stillwater, Fort Suelling u. Fort Mandan.

c) Die **südlichen Staaten** sind folgende sechs:

[illegible] Staat **Virginia**, 3019 Q.-M. [illegible] 1,424,863 Einw., darunter [illegible]e und 448,000 Sklaven [illegible]n S. von Pennsilvanien [illegible] in seinem W. für deutsche Ansiedler besonders günstig gelegen; denn, wenn gleich Virginien einer der ältesten Staaten der Union ist, liegen daselbst dennoch große Strecken Landes unbebaut und unbenutzt, welche thätige Hände gut lohnen würden. Virginien ist das gelobte Land für die Europa-Müden, das beste Land für die, welche arbeiten wollen. Es zeichnet sich aus durch schöne Landschaften, durch die Reize seiner Thäler und die Großartigkeit üppig bewaldeter Berge; durch einen an Eisen, bituminoser Kohle und an Salz reichen Boden, und äußerst kräftige Heilquellen. Tabaks-, Weizen- und Maisbau, Bergbau auf Eisen, Steinkohlen 2c. und Salzgewinnung bilden die Hauptnahrungsquellen. **Richmond***, am Jamesflusse u. Jamescanale, ist der Sitz eines katholischen Bischofs, hat Fabriken, starken Handel und 30,280 E., worunter über 5000 Deutsche sind. Unweit liegt **Petersburg**, eine Stadt, deren 14,600 E. ansehnlichen Tabakshandel treiben. **Norfolk**, am Elisabethenflusse, hat große Tabaksfabriken u. 16,500 E., welche den stärksten Handel im Staate unterhalten. Gegenüber liegt **Portsmouth** mit 5000 E., Virginiens alte Hauptstadt. **Williamsburgh** hat zwischen den Flüssen James und York eine reizende Lage, jährlich ansehnliche Pferderennen u. 30,886 (?) E. In der Fabrikstadt **Wheeling**, am Ohio, leben 8000 E., in Lexington 2000 und in Charlotteville 1500.

19. Der Staat **Nord-Carolina** ist eine schlechte Copie von Virginien, hat dieselben Interessen, nämlich Landwirthschaft und Manufacturen, dieselbe Politik und schifft in denselben Meeren. Er ist trotz seines Goldreichthums der ärmste Staat der Union. Sein Flächeninhalt beträgt 2066 Q.-M. und seine Bevölkerung 869,418 Einw., worunter 81,927 Deutsche u. über 240,000 Sklaven sind. **Raleigh***, am Waltnutflusse, hat 3500, New-Bern, am Einflusse des Trent in die Neuse, 7000, Wilmington, am schiffbaren Cape-Fear, 11,000 E. Außerdem gibt es noch mehrere kleine Städte, welche jedoch meist lebhaften Handel treiben.

20. Der Staat **Süd-Carolina** ist ausgezeichnet durch eine unvergleichliche Vereinigung von Talenten. Bei allen Fragen von allgemeinem Interesse gibt er im S. den Ton an. Ebenso anziehend ist die Fruchtbarkeit und Natur des Landes, welches jedoch wegen des heißen Klimas den deutschen Einwanderern nicht empfohlen werden kann. Auf 1330 Q.-M. leben 668,600 E., darunter 54,900 Deutsche u. 327,000 Sklaven. Reis-, Baumwoll- u. Maisbau u. Nutzholzhandel sind die Hauptnahrungsquellen. **Columbia***, am Kon-

gari und in der Mitte des Landes erbaut, besitzt eine prächtig eingerichtete Irrenanstalt, ein großes College, lebhafte Industrie u. zählt 6060 E. **Charleston**, am Meere, ist die bedeutendste Stadt des Südens, hat mehrere höhere Lehranstalten, gelehrte Gesellschaften, wichtigen Seehandel u. 42,806 Einw. Die Gesellschaft in dieser Stadt ist die vorzüglichste jenseits und vielleicht auch diesseits des Oceans, und läßt an Feinheit und Anstand der Manieren selbst für den verwöhntesten Europäer nichts zu wünschen übrig. Die 3600 E. der Seestadt **Georgetown** treiben Handel und Schifffahrt. Das Städtchen **Beaufort**, auf der Insel Port-Royal erbaut, hat einen trefflichen Hafen, Handel und 3000 E. **Hamburg**, an der Savannah, von einem Hamburger angelegt, zählt 4000 E. und ist ein Hauptstapelplatz für den Baumwollhandel.

21. Der Staat **Georgia** ist noch weniger den deutschen Auswanderern zu empfehlen, als der vorige; er ist ein von Parteien zerrissenes Land, bei denen es sich weniger um Grundsätze als Personen handelt, und besitzt wenig Selbstständigkeit. Seine Größe beläuft sich auf 2921 Q.-M. und seine Bevölkerung auf 906,185 E., unter denen 74,581 Deutsche leben. Baumwollbau, auch Reis-, Mais-, Weizen-, Tabaks- und Zuckerrohrbau, sodann Bergbau auf Gold, Kupfer und Eisen sind die Haupterwerbsquellen. **Milledgeville**, in der Mitte des Landes und am Alatamaha erbaut, zählt 2600 E. **Augusta**, Hamburg gegenüber, hat 8000 E., welche starken Baumwollhandel treiben. In der Stadt **Savannah** sind 27,841 E. und blühender Handel. Die südwärts liegenden Inseln St. Simons u. Cumberland haben herrliche Baumwollpflanzungen. Im NW. des Staates ist das Gebiet der Cherokesen, eines ganz civilisirten Indianervolkes, mit der Hauptstadt **New-Echota**. Dieses Gebiet ist sehr goldreich.

22. Der Staat **Alabama**, 2392 Q.-M. groß, wird von 779,041 E., worunter 99,400 Deutsche u. 1/4 Mill. Sklaven sind, bewohnt, hat einen äußerst fruchtbaren Boden, eignet sich für den Weinbau und in seinen Wäldern findet man mehr als 20 Arten reich wuchernder Trauben. Alles vereinigt sich hier, um zu Niederlassungen einzuladen, nur paßt das Klima nicht für den Deutschen. **Tuscaloosa**, am Flusse gl. N., hat eine sogen. Universität und 2000 E. **Mobile**, eine Stadt mit 20,600 E., ist der Sitz eines kathol. Bischofs, hat starken Baumwollhandel und liegt an der Mobilebai des mexicanischen Meerbusens. Ihr gegenüber findet man das Städtchen Blakely mit 2500 Einw. Andere Städte sind **Montgommery** *, in neuester Zeit Hauptstadt, Huntsville u. St. Stephens mit je 3000, 2800 und 4000 E.

23. Der Staat **Florida** ist von gleicher natürlicher Beschaffenheit, wie Alabama, aber in politischer Beziehung ein neues Georgia. Sein Areal, 2537 Q.-M. groß, wird von 89,459 E., darunter 2200 Deutschen, bewohnt, welche sich hauptsächlich von Baumwoll-, Mais-, Reis-, Tabaks- und Zuckerrohrbau, von Handel mit Südfrüchten und Nutzholz nähren; in Ost- und West-Florida geschieden. Im östlichen liegen **Talahasee** * mit 2000, **Gadsden** mit 4000 und **St. Marks** mit 2500 E. Die Seestadt **St. Augustin** ist berühmt durch ihre gesunde Lage und milde Luft, wird von Wällen umgeben, hat einen befestigten Hafen und 4000 E. Nördlich von ihr liegt die Insel **Amelia** mit dem Städtchen Fernandina, das einen Hafen, ein Fort und 1000 E. hat. Im westlichen Florida ist **Pensacola**, am mexicanischen Meerbusen, die Hauptstadt, woselbst sich ein vortrefflicher Kriegshafen, ein Leuchtthurm, Schiffswerften und eine Bevölkerung von 5000 Seelen befindet.

d) Der **Südwesten** der **Union** umfaßt die Staaten Kentuky, Tennesee, Mississippi, Louisiana, Arkansas, Missuri und Iowa, nebst den Gebieten Nebrasca, Deseret und Oregon.

24. Der Staat **Kentuky**, welcher 1910 Q.-M. groß ist und unter seinen 982,405 E. 192,410 Deutsche und gegen 200,000 Sklaven zählt, ist eines der schönsten Länder der Erde, hat das Klima des südlichen Frankreichs, Früchte der vollkommensten Art und einen unendlich reichen Boden. Mais-, Tabaks-, Weizen- und Hanfbau, Maulthierzucht, Bergbau auf Steinkohlen und Eisen, Salzgewinnung sind die vornehmlichsten Erwerbsquellen. **Frankfort** *, am Kentukyflusse erbaut, hat ein Zuchthaus, Theater, mehrere Fabriken, Handel und 5000 E. **Lexington**, etwa 56 Meilen von der gleichnam. Stadt in Virginien westlich gelagert, besitzt die sog. Transylvania-University, zahlreiche Fabriken und 7000 E., welche starken Handel treiben. Nordöstlich von hier liegt die Stadt Paris, nordwestlich Versailles u. westlich von Frankfort am linken Ohioufer die Stadt **Louisville** mit zahlreichen wichtigen Fabriken, starkem Handel und 46,000 E. **Bardstown** ist der Sitz eines kathol. Bischofs, hat eine höhere katholische Lehranstalt und 2000 E. Die 4000 E. von **Maysville**, an der Nordostgrenze des Staates liegend, leben von Schiffbau und Handel. Das Städtchen Newport liegt Cincinnati gegenüber, hat das Zeughaus

für die westlichen Staaten und 2000 gewerbsame Einw. Die Stadt Bowling-Green ist merkwürdig wegen der in der Nähe befindlichen ungeheuer großen Mammuthshöhle.

25. Der Staat **Tennessee**, 2138 Q.-M. umfassend und von 1,006,213 Menschen, darunter 281,000 Deutsche und 183,000 Sklaven, bewohnt, bildet in Volks- und Landescharakter den Uebergang von den mittleren zu den südlichen Staaten, ist ein reiches treffliches, in vielen seiner Gegenden besonders für Deutsche geeignetes Land, dessen Hauptnahrungsquellen im Bergbau auf Eisen, Gold und Steinkohlen, im Mais-, Baumwoll- und Tabaksbau bestehen. **Nashville***, am schiffbaren Cumberland u. fast in der Mitte des Staates situirt, hat eine sogen. Universität, lebhafte Industrie, bedeutenden Handel u. 18,000 E. Die ehemalige Hauptstadt Murfreesborough, am Stone, zählt 2500 Seelen, während in den Städten Knoxville, am Holston, 2000, Winchester 3000 und Memphis 6500 E. sind.

26. Der Staat **Mississippi** hat ein Areal von 2224 Q.-M. und eine Bevölkerung von 606,526 E., unter denen sich 40,000 Deutsche und 195,000 Sklaven befinden. Er eignet sich nur in seinem nördlichen Theile für Deutsche, wo der Boden in reich bewaldetes, fruchtbares Berg- und Hügelland übergeht. Der südliche Theil ist niedrig, feucht, Ueberschwemmungen ausgesetzt und ungesund. Baumwoll-, Mais-, Weizen-, Reis- und Tabaksbau sind die Haupterwerbsquellen. **Jackson***, im Innern des Landes und am Pearlflusse erbaut, hat 3000 E.; Natchez, am linken Ufer des Mississippi von 5000 E. bevölkert, besitzt eine Akademie u. ansehnlichen Handel. In der Nähe ist die Stadt Washington mit der vornehmsten Lehranstalt des Staates. An dem Pearlflusse, auf welchem Dampfschiffe fahren, erhebt sich auch die ehemalige Hauptstadt Monticello. Andere Städte sind Woodville, Columbia, Jackson (nicht mit der Hauptstadt zu verwechseln) und Mississippi-City.

27. Der Staat **Louisiana** zählt auf 2190 Q.-M. Flächenraum mit den 249,947 Sklaven u. den 48,300 Deutschen 523,094 E., eignet sich aber, so bedeutend und reich er ist, für deutsche Ansiedler nicht. Er bildet den Schlüssel des Mississippithales und ist zu beiden Seiten des Stromes jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Um Pflanzungen anzulegen, werden zu große Capitalien erfordert, und Landbau auf eigene Hand zu treiben, ist weniger lohnend, als weiter im Norden. Als Hauptnahrungsquellen nennt man: lebhaften Binnen- und Seehandel, Viehzucht auf den Prairien, Zuckerrohr-, Baumwoll-, Reis-, Tabaks- u. Maisbau. Das Klima ist im größten Theile des Landes ungesund. **New-Orleans** liegt auf der Insel gl. N., ist regelmäßig angelegt und muß durch kostbare Dämme gegen Ueberschwemmungen des Mississippi geschützt werden. Hier ist der Sitz eines kathol. Bischofs, eines kathol. College und eine große Anzahl Institute für Unterricht, Erziehung, Wohlthätigkeit und zur kräftigen Unterstützung des Handels. Von diesem letztern nähren sich die 147,360 E., darunter kaum 2700 Deutsche, hauptsächlich. In New-Orleans herrscht Mangel an gutem Trinkwasser, der verderblichste Luxus und vielleicht das größte Sittenverderbniß in der ganzen Union. Gegenüber liegt die neuerbaute Stadt **Macdonough** mit 20,000 E. Stromaufwärts trifft man das Städtchen Donaldsonville mit 1200, die feste Stadt **Baton-Rouge*** mit 4400 E., seit 1848 die Hauptstadt, und Francisville; am rothen Flusse sind Alexandria und Natchitoches, zwei gewerbsame Städte mit je 3000 Einw. An dem nördlich von New-Orleans liegenden u. mit dem Meere in Verbindung stehenden See Pontchartrain erstehen in neuerer Zeit mehrere neue Ortschaften.

28. Der Staat **Arkansas** umfaßt 2462 Q.-M. und hat eine Bevölkerung von 209,869 E., mit 39,841 Deutschen untermischt. Betrachtet man diesen Staat nach seinen Naturproducten, nach den Schätzen, welche er in sich birgt, so ist er sicher das reichste Land der Erde — ein Chaos von Reichthümern, das mit allen Schrecken und Reizen uralter Mährchen vermischt, die Begierde abendtheuernder Ansiedelungslustiger noch mehr steigert! Nicht für alle Einwanderer aber eignet sich das Land, namentlich für den weniger bemittelten Deutschen nicht. Und wenn die Deutschen glaubten, dort ein neues — glückliches Deutschland gründen zu können, so lehrten die letzten 20 Jahre das Gegentheil. **Little Rock***, oder Akropolis, am Arkansasflusse, hat eine angenehme, gesunde Lage, einige hübsche Ziegel- und Farmehäuser und 4000 E., welche mit Landesproducten Handel treiben. Alle andern wenigen Städte des Staates sind nur klein u. es sollen von ihnen Lewisburg, Davidsonville und Batesville erwähnt werden. Warmsprings, d. i. heiße Quellen, wird von Indianern der verschiedenen Stämme besucht.

29. Der Staat **Missuri** oder Missouri ist 3178 Q.-M. groß und hat unter den 682,044 E. etwa 193,500 Deutsche und 87,422 Sklaven. Dichte Wälder bedecken große Strecken Landes und auf den

ausgebehnten Prairien wird starke Viehzucht getrieben; der Boden ist gut bewässert, sehr fruchtbar und kommt immer mehr unter Cultur. Es gibt aber auch Sümpfe, viele Teiche und Lachen, welche die Luft ungesund machen. In diesem Staate sind nur die Uplands und hohen Prairien den Einwanderern zu empfehlen, in den Niederungen unterliegen sie, besonders die Deutschen, gewöhnlich dem gelben Fieber. Landwirthschaft, Bergbau, Pelz- u. Karavanenhandel bilden die vorzüglichsten Erwerbsquellen. **Jefferson City***, am Missouri erbaut, ist nur von geringer Bedeutung, hat eine ungünstige Lage und 3600 E. **St. Louis** ist die größte Stadt des Landes und nach New-Orleans der wichtigste Platz am Mississippi, der Sitz eines kath. Bischofs und hat 90,521 E. Hauptsitz des ausgedehnten Pelzhandels des fernsten Westen und Depot der reichsten Blei- und Eisenminen, scheint sie von der Natur selbst dazu bestimmt zu seyn, dereinst eine der größten und wichtigsten Städte der Union, sowie eine der bedeutendsten Fabrikstädte zu werden. Die Stadt **St. Geniève**, unweit des Mississippi, hat starke Bleiausfuhr und 7000 E. Von **Franklin**, einer Stadt mit 3000 E. am Missouri, gehen Maulthier-Karavanen nach Sta. Fè in New-Mexico. Louisiana, St. Charles, Herculanum, Potosi, Jackson und New-Madrid sind Städte von geringerer Bedeutung.

30. Der Staat **Jowa** (spr. Ei-ä-wäh) ist eine große von sanften Anhöhen durchzogene Hochebene, 2401 Q.-M. umfassend und unter den 192,300 E. 22,850 Deutsche zählend, wurde bis 1838 der Sioux-Distrikt genannt und 1844 zu einem Staate erhoben. Er zeichnet sich sowohl durch sein gesundes Klima, als durch seine Fruchtbarkeit u. den Reichthum an Mineralien und Wild aus. Deutsche Ansiedler, die ein kleines Kapital mit hierher bringen und nüchtern, thätig und mäßig sind, dürften sich einen günstigen Erfolg versprechen. Die neu entstandenen Städte sind zwar noch klein, aber in schnellem Wachsthume begriffen. **Jowa City*** mit 2600, Burlington, am Mississippi, mit 5200, Bloomington, Davenport, Montpellier, Rokingham u. Madison mit je 900—400 E. — Im Westen der Staaten Jowa und Missuri dehnt sich hin das Gebiet **Nebrasca**, von dem Plattefluß durchströmt und von der Karavanenstraße von Independence in Missuri nach Oregon durchschnitten. Die Bevölkerung nimmt rasch zu. Das Areal beträgt 4562 Q.-M., die Hauptstadt heißt **Omaha City.** Dieses neue Territorium (s. 1851) umfaßt das Gebiet des bisherigen Nord-West- oder Missouri-Territoriums. Von ihm hat sich abgezweigt seit 1854 das Gebiet **Komsas** mit 3000 Q.-M. Flächeninhalt und dem Hauptorte Shawnee Mission. — Seit 10 Jahren machte man in den Vereinigten Staaten der Sekte der Mormonen den Vorwurf, daß sie das Eigenthum ihrer Mitbürger nicht achte u. aller Sittlichkeit Hohn spreche. Sie wurde daher in Missuri „ausgeräuchert", d. h. mit Waffengewalt vertrieben, und beschloß, wie weiland die Kinder Israels, in die Wüste zu ziehen und ein neues Kanaan zu suchen. Unfern des großen Salzsees im Westen fand sie ein schönes, fruchtbares Land mit mildem Klima. Dort ließ sie sich nieder und die Welt wußte nichts mehr von ihr. In wenigen Jahren ward nun von den Verfolgten ein blühendes Gemeindewesen gegründet, das gegenwärtig den Staat oder das Gebiet **Deseret** bildet. Dieses erhielt 1850 den Namen **Utah** nach einem Stamme der Eingebornen; es umfaßt 8886 Q.-M. mit 11,380 E., nach andern Angaben 40,000 Einw. Die Hauptorte sind: Neu-Jerusalem oder die Stadt des großen Salzsees, Ogden, Manti, Iron City, San Pele Valley. Die neuen Staaten Nebrasca und Deseret bieten in ihrem Innern alle natürlichen Quellen des Wohlstandes, welche ein Land nur wünschen mag.

31. Das **Oregongebiet** oder **Columbia** soll einen Flächenraum von 13,323 Q.-M. haben und von 170,000 E., meist Indianern, bevölkert seyn. Salem, Oregon City, Portland, Astoria sind die Hauptorte. — Oregon wurde durch die Bill vom Januar 1857 in die Reihe der souveränen Staaten aufgenommen. — Das **Washington-Territorium** mit 6000 Q.-M. und 5000 E. hat sich 1853 vom vorigen abgezweigt und umfaßt dessen nördlichen Theil. Der Hauptort ist Olympia oder Puget-Sounel.

32. Der Staat **Texas**, im W. von Louisiana und Arkansas sich erstreckend, hat einen Flächenraum von 10,600 Q.-M., eine 212,300 Seelen starke Bevölkerung, und wurde erst 1846 in den Staatenbund aufgenommen. Da daselbst der fette Prairieboden vorherrschend ist, so wird derselbe allgemein zum Ackerbau benützt. Die Viehzucht erfreut sich der herrlichsten u. reichsten Weiden. Kunst und Gewerbfleiß haben noch wenige Fortschritte gemacht, daher Gewerbsleute, namentlich Zimmerleute, Maurer u. Grobschmiede reichen Verdienst finden. An den Küstenebenen ist das Klima heiß und feucht, deßwegen dem Europäer nicht zuträglich, welcher deßhalb das Innere des Landes zu seiner Ansiedelung

wählen muß, wo die Luft sehr gesund und mild ist. Die Städte des neuen Staates sind noch sehr jung und klein. **Austin***, am Colorado und in romantischer Lage erbaut, hat 4000 E. **Bexar** ist des Landes älteste Stadt und zählt 3000 E. Galveston, auf der gleichnam. Insel gelegen, hat einen besuchten Hafen, Handel nud 6000 E. Andere Städte sind: Houston, am Buffalo, mit 6000, San Felipe de Austin am Brazos, Texanna am Rio la Baka, Victoria u. Matagorda am Meere.

33. Der Staat **Californien**, am großen Ocean, zwischen dem Oregongebiet und Mexico, umfaßt 8914 Q.-M. und über 600,000 E., welche sich neben der Goldgräberei auch von Ackerbau und Viehzucht ernähren, und wird auch Ober- oder Neu-Californien genannt. Ganze Schaaren aus der alten und neuen Welt wandern nach diesem Goldlande, wo jedoch neben dem Gotte der Welt auch das bitterste Elend herrscht. Als Hauptort gilt San Carlos des Monterey, unweit des großen Oceans mit 2500 E. u. Sitz des Gouverneurs. Der Hafenort **San Francisco** zählt 40,000 E., brannte innerhalb Jahresfrist vom 3. Mai 1850 bis 51 5mal ab und erhob sich jedesmal neu aus der Asche. Hiedurch wurde aber der Energie und dem Unternehmungsgeiste der Bewohner ein Stoß versetzt, dem nur Californien widerstehen konnte und da bereits ein weiterer Brand stattgefunden, so ist man fast versucht, zu denken, diese goldreiche Stadt sei vom Satan zum Untergange bestimmt. Andere Städte sind: Valego und Pueblo de San Jose, an der San Franciscobai, mit je 5000 E.; Sacramento, am gleichnam. goldreichen Flusse, mit 8000 E., San Diego und Placerville. — Außerdem liegen an 30 Missionsstationen von Franciscanermönchen im Lande zerstreut umher. — Auch nach dem Besitze Nieder-Californiens oder der eigentlichen Halbinsel gl. N. ist die Union lüstern u. es dürfte ihr nicht schwer werden, dieses Land, dessen Einwohner mit der mexicanischen Regierung unzufrieden sind, zu erobern, zumal es in den Vereinigten Staaten genug Abenteurer gibt, die man als Soldaten dahin senden kann. — Das Gebiet **New-Mexico**, 9960 Q.-M. groß, 60,000 Europäer und 67,000 Indianer zählend, dehnt sich zwischen dem Staate Texas und dem Utahgebiete aus, treibt vornehmlich Landbau und Viehzucht und hat **Santa Fé** mit 8000 E. zur Hauptstadt; andere Orte sind: Santa Cruz (10,000 E.), Albuquerque, Taos, San Miguel, Tome, Socorro, Städte mit starker Inwohnerschaft. — Das **indianische Territorium** begreift das Gebiet im W. des Mississippi, welches den Indianern zum „permanenten" Wohnsitz angewiesen worden ist, die aus den östlichen Theilen der Verein. Staaten jenseits des Mississippi versetzt wurden. Es hat 8431 Q.-M. Areal und eine nicht starke Bevölkerung, unter welcher christliche Missionäre mit dem besten Erfolge für das Evangelium wirken. Das zweite Indianergebiet führt den Namen Missourigebiet (26,640 Q.-M.), hat mit den vorigen 400,000 E. und hieß früher Mandandistrikt, nach den damals hier sehr zahlreichen Mandan-Indianern.

B. Mittelamerica

umfaßt Mexico, Guatemala und Westindien.

1. Die Republik Mexico.

Flächeninhalt: 56,158 Q.-M. Bevölkerung: 8 Mill. E.

Dieser große Staat, früher das Vicekönigreich Neu-Spanien genannt, wird im N. von den Vereinigten Staaten, im O. von dem mexicanischen Meerbusen, im S. von Guatemala und dem Golf von Tehuantepec (einem Theile des großen Oceans), im W. endlich von diesem Ocean mit dem Meerbusen von Californien, der auch das Purpurmeer genannt wird, begrenzt, und liegt großentheils in der nördlichen gemäßigten, mit seinem S. aber in der heißen Zone. In seiner Mitte von den Anden durchzogen, ist er ein sehr gebirgiges und hochgelegenes, trotzdem aber Nordamericas schönstes und gesegnetstes Land. Reich an Bergspitzen, mit ewigem Schnee bedeckt, und an Vulkanen,

wird Mexico von häufigen Erdbeben und vulkanischen Eruptionen heimgesucht, welche letztere Erscheinungen jedoch nie so furchtbar und verheerend wirken, wie in Südamerica. Die höchsten Berge sind die Vulkane Popocatepetl und Citlaltepetl, über 16,000 F. hoch. Trotz der großen Ausdehnung besitzt das Land doch nur wenige und nicht sehr erhebliche Ströme. Der bedeutendste ist der Rio del Norte, welcher nach Humboldt auf der Sierra Verde entspringt und sich nach einem 300 Meilen langen Lauf in den mexicanischen Meerbusen ergießt. Unter den Seen bemerken wir den 57 Q.-M. großen See Chapala in Guadalaxara als den wichtigsten. Das Klima ist in den hohen Gebirgsgegenden gemäßigt, im Winter oft strenge, in den Niederungen aber, besonders im S., sehr heiß und an der Ostküste, wo häufige Ueberschwemmungen vorkommen und Moräste sich finden, sehr ungesund, der eigentliche Sitz des den Europäern so verderblichen schwarzen Erbrechens und des damit verwandten gelben Fiebers. Der Boden, mit Ausnahme der hohen Berge und der wasserlosen, dürren Ebenen, ungemein fruchtbar, erzeugt Getreide aller Art, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Kakao, Indigo, Tabak, alle Gattungen Südfrüchte, Obst und Arzneipflanzen, während die Wälder unter den edlen Holzarten, besonders Mahagoni- und Campescheholz liefern. Oel und Wein werden noch nicht hinlänglich erzielt, da zur Zeit der spanischen Herrschaft ihr Anbau verboten war. Ackerbau und Viehzucht, von den Creolen mit Umsicht betrieben, bilden die wichtigsten und ergiebigsten Nahrungsquellen der Mexicaner. Unter den Producten des Thierreiches sind besonders zu erwähnen, außer dem Bison, eine Menge Affenarten, Beutel- und Gürtelthiere, Alligatoren, Schildkröten, Schlangen, schöne Käfer und Schmetterlinge und namentlich die Chochenille, ein Insect, welches die schöne rothe Farbe liefert und dessen Pflege mit großer Sorgfalt betrieben wird. Das mexicanische Pferd, aus Europa eingeführt, ist klein, aber dauerhaft und gelehrig; dient hauptsächlich zum Reiten; zum Ziehen wird das stärkere Maulthier gebraucht. Obenan stehen unter allen Erzeugnissen des Landes aber die seiner Bergwerke. Diese waren drei Jahrhunderte hindurch eine der Hauptquellen von Spaniens Wohlstand; aus ihnen entsprang vielleicht der größte Theil des im Welthandel umlaufenden Goldes und Silbers.

Der Handel Mexicos hat seit 1824 eine vollkommene Umgestaltung durch die Verdrängung der Spanier vom mexicanischen Markte und durch die Theilnahme der übrigen Europäer und Nordamericaner am Waarentausche erfahren, und es stiegen sowohl die Ausfuhr wie die Einfuhr um mehrere Millionen in ihrem Werthe. Der Mangel an guten Verbindungsstraßen, sowie an tauglichen Häfen, die bei den vielen Stürmen, Strömungen und Untiefen des mexicanischen Golfs um so nothwendiger sind, wird aber stets dem Handel des Landes große Hindernisse in den Weg legen. Was die Industrie betrifft, so steht die Anfertigung von Hüten, Posamentir-, Gold-, Silber- und Töpferarbeiten auf hoher Stufe; die Sattler und Klempner leisten Vorzügliches und in der Kunst des Poussirens aus Wachs übertreffen die Mexicaner jedes Volk der Erde. Häufig sind die ärmsten Indianer diese Künstler, deren ganzes Arbeitsgeräth in wenigen Glasscherben oder Blechstückchen besteht. Die Bewohner Mexicos, 7,661,520 an Zahl, sind mit Ausnahme von 200,000 Indianern, Katholiken und stehen als solche unter einem Erzbischofe und 9 Bischöfen. Auch die Neger und die übrigen $3^1/_2$ Mill. Indianer bekennen sich zu dem kathol. Glauben. Die christlichen und civilisirten Indianer nennt man Indios fideles, die noch heidnischen Indios bravos oder barbaros. Die Indianer, in viele Stämme sich theilend, reden wenigstens 20 verschiedene Dialekte, zeichnen sich meist durch einen großen, schlanken Wuchs und starke Muskelkraft aus und sind höchst einfach in Kleidung,

Nahrung und Wohnung. Ihre Hauptlaster sind Trunksucht und leidenschaftliches Spiel. Die Haupt- und Staatssprache ist die spanische. Von höheren Unterrichtsanstalten gibt es 3 Gymnasien, unter denen das zu Mexico auch wohl Universität genannt wird. Seit dem 13. Mai 1834 bildet Mexico eine einzige untheilbare Republik, welche in 24 Departements und den Bundesstadtdistrikt eingetheilt ist. Die Regierungsgewalt liegt in den Händen eines Präsidenten, der mit fast dictatorischer Gewalt herrscht. Das Heer soll gesetzlich aus 36,167 Mann bestehen; die Kriegsmarine ist unbedeutend und im übelsten Zustande; ebenso beschaffen sind die 5 Festungen des Landes. — Nach den Ueberlieferungen der Azteken war Mexico verhältnißmäßig früh von vielen Völkerschaften bewohnt, mit denen sich im 7ten Jahrhundert die eingedrungenen **Tolteken** vermischten. Diese — vielleicht von den Hiongnu in Asien im 4ten Jahrhundert n. Chr. vertrieben und über die Aleuten nach America eingewandert — werden als ein gebildetes Volk geschildert, das in Gold und Silber arbeitete, Landbau trieb, das Sonnenjahr genau bestimmte und sich der Hieroglyphenschrift bediente. Auch schreibt man ihnen, wenigstens großentheils, die vielen alten Bauüberreste, Pyramiden u. s. w. zu, die sich im Lande zerstreut finden. Die Spanier trafen im 16ten Jahrhundert das Land unter Kaziken, Fürsten, stehend an und eroberten es unter Ferdinand Cortez, wobei sie unerhörte Gefahren und Anstrengungen nicht achteten und die großartigsten Beweise von Muth und Ausdauer lieferten. Seit jener Zeit bildete Mexico unter dem Namen Neu-Spanien das wichtigste Colonialland von Spanien und Vicekönige wechselten von 5 zu 5 Jahren in seiner Regierung. Der revolutionäre Geist aber, welcher sich in Folge der Besitznahme des Mutterlandes durch die Franzosen über alle spanischen Colonien verbreitete, erzeugte in Mexico 1810 einen Aufstand. Dieser endete nach mehreren blutigen Schlachten 1813 mit der Unabhängigkeitserklärung des Landes von Spanien, und nachdem der Staat mehrere Regierungsformen durchgemacht, wurde er am 21. Mai 1822 in ein Kaiserthum und den 4. Oct. 1823 in einen Bundes- oder Föderativstaat verwandelt, der aus 19 einzelnen Freistaaten und einigen Gebieten bestand. Das Edict vom 23. Oct. 1835 hob die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten auf und hatte die jetzige Regierungsform zur Folge. Die Verfassungsänderungen des Präsidenten Santa Anna 1841 erregten Mißvergnügen; er entfloh nach Havanna und mittlerweile schloß sich Texas den Vereinigten Staaten an, wodurch in Verbindung mit anderweitigen Streitigkeiten ein Krieg zwischen Mexico und jenen entstand. Mexico unterlag und mußte 1848 in seinem nördlichen Theile in eine bedeutende Gebietsabtretung einwilligen. Yukatan riß sich 1841 ebenfalls von Mexico los und constituirte sich zu einem selbstständigen Freistaate, wurde aber von den fremden Mächten nicht als solcher anerkannt. Nach kurzer Unabhängigkeit wurde es wieder mit Mexico vereinigt, hängt jedoch nur sehr lose mit demselben zusammen. Mexico, seit 1835 in beständigen innern Wirren begriffen, ist heut zu Tage in ein Auflösung und Anarchie sich befindender Staat.

Die 24 Departements der Republik sind: Yukatan (680,949 E.), Tabasco (63,580), Chiapas (144,070), Oajaca (525,101), Veracruz (264,725), Puebla (580,000), Mexico (973,697), Guerrero (270,000), Michoacan (491,679), Jabisco (774,461), Queretaro (184,161), Guanajuato (713,583), S. Louis Potosi (368,120), Tamaulipas (100,064), Sinaloa (160,000), Sonora (139,374), Zakatecas (356,024), Durango (162,218), Coahuila (75,340), Nueva Leon (133,361), Chiuahua (147,600), Tlascala (80,170), Colima (61,243), California (12,000) und Distrikt Bundesstadt

(200,000 E.). Tlascala, Colima und California nennt man gewöhnlich „Gebiete", die übrigen Departements auch „Staaten".

Betrachten wir nun die wichtigsten Orte der Republik.

Mexico, die Hauptstadt des Staates, Sitz der Regierungsbehörden, des päpstlichen Nuntius und des Erzbischofes, ist die schönste Stadt Americas, liegt auf der Hochebene von Anahuac, wo einst Technotitlan erbaut war, zwischen den beiden Seen Tezcuco und Xochimilco und in dem reizenden Thale Technotitlan, wo ein ewiger Frühling herrscht. Sie hat schnurgerade Straßen, viele Prachtgebäude und herrliche Kirchen, mancherlei Anstalten für Unterricht, Kunst, Gewerbe und Wohlthätigkeit, zahlreiche Fabriken, sehr wichtigen Handel und 140,000 E. Auf den genannten Seen befinden sich die bekannten schwimmenden Gärten oder Chinampas, welche der Umgegend einen besondern Reiz verleihen. Die Stadt leidet häufig an Erdbeben und Ueberschwemmungen, wogegen man vergebens riesenmäßige Dämme und Canäle angelegt hat. Zwei Wasserleitungen sorgen für das Trinkwasser. Cortez legte 1524 Mexico an. Etwa eine Stunde von hier erhebt sich der freistehende Felsen Chapoltepek, auf dessen Gipfel sich ein Palast des Montezuma erhob, nun aber den Anblick einer Ruine darbietet. In den dortigen Gärten stehen noch die prachtvollsten Bäume, worunter Cypressen sind, deren Stämme mehr als 50 F. im Umfange haben. Oestlich von Mexico liegt die Stadt **Xalapa** mit 15,000 E., welche vom Bau der Arzneiwurzel Jalappe und ihrer großen Messe bedeutenden Vortheil ziehen. Die hübsch gebaute Stadt **Vera Cruz** hat eine ungesunde Lage am mexicanischen Meerbusen, einen guten Hafen, das starke Fort San Juan d'Ulloa, 16,000 E. und ist der Mittelpunkt des mexicanischen Handels mit Europa und den Antillen. Etwas über 2 Meilen von hier ist die Stelle, wo Cortez am 21. April 1519 landete; die dort von ihm erbaute Stadt Vera-Cruz wurde 1580 nach der jetzigen Stelle verlegt. Im J. 1838 eroberten die Franzosen die Stadt. **Puebla**, südöstlich von Mexico erbaut, hat den Beinamen de los Angelos, schnurgerade Straßen, unter den 61 Kirchen eine prachtvolle Kathedrale, großen Gewerbfleiß, Handel, 50,000 E. und ist die älteste europ. Stadt auf dem Festlande. In der Nähe befindet sich die berühmte Pyramide von **Cholula**, einer Stadt mit 16,000 Einw. Zwischen Mexico und Xalapa liegt die Stadt **Tlascala**, deren 4000 E. Woll- und Baumwollweberei treiben. Merkwürdig sind die dortigen altamericanischen Ruinen. In der Mitte eines reizenden Thales ist südlich von Tlascala erbaut die Stadt **Oaxaca**, der Sitz eines Bischofs, mit einer herrlichen Kathedrale und einem Priesterseminar. Die 40,000 Einw. haben große Nopalpflanzungen, sowie sie auch sorgfältig die Cochenille hegen. Die Seestadt **Acapulco** ist der mexicanische Hauptbafen am stillen Meere und hat 4500 E. Nördlich vom Chapalasee liegt **Guadalaxara**, die zweite Stadt der Republik, mit schnurgeraden Straßen, großen und hübschen Häusern, mehreren Palästen, einer prächtigen Kathedrale, einer $3\frac{1}{2}$ Meilen langen Wasserleitung, einem Gymnasium und 60,000 E. Nordwärts ist am großen Ocean erbaut die Stadt **San Blas**, wo das beste Seearsenal Mexicos sich befindet und 3000 E. sind, von denen sich während der heißen Jahreszeit die meisten nach der im Gebirge liegenden Stadt **Tepic**, dem wichtigsten Handelsplatz der mexicanischen Westküste ziehen. Tepic hat 10,000 E. und in der Umgegend starken Bergbau, namentlich auf Silber. Gegen Osten liegt **San Louis Potosi**, eine sehr wichtige Bergstadt, mit 50,000 E., reichen Silberbergwerken und äußerst blühenden Hüttenwerken. Potosi ist der Stapelplatz für den Verkehr zwischen dem Innern des Landes und der Seestadt **Tampico**, am mexicanischen Meerbusen, welche gut gebaut ist, nächst Vera Cruz den wichtigsten Handel an dieser Küste treibt u. 12,000 (6000?) Einw. hat. Am 3. Aug. 1829 eroberten die Spanier diese Stadt, um sich von da aus wieder in den Besitz von Mexico zu setzen, erlitten aber am 10. Sept. darauf eine große Niederlage. Weiter gegen N. liegen die Städte: Vittoria oder Neu-Santander mit 3000 u. Matamoros mit 10,000 Einw. und lebhaftem Handel. **Durango** ist eine ansehnliche Stadt westlich von Santander und von unermeßlichen Weiden umgeben, hat 26,000 E., welche ausgebreiteten Handel mit Vieh und Häuten treiben. In der Nähe befinden sich wichtige Silbergruben. Andere benennenswerthe Städte sind Ciudreal, Tabasco, Mechoacan, Zamora, San Juan, Aguas-Calientes, Guanaxuato, Zelaya, Irapuato und Monterey, welche meist lebhaften Handel und resp. 4, 7, 25, 8, 10, 20, 36, 14, 16 und 15 Tausend E. haben. — Der Hauptort der Halbinsel **Californien**, genannt Alt- oder Nieder-Californien, ist **Loretto**. Die Halbinsel soll kaum 15,000 E., größtentheils Indianer, zählen, obwohl sie keineswegs einen unfruchtbaren Boden hat, son-

dern alle Getreidearten, Oliven und Wein hervorbringt und reich an Mineralschätzen ist. Auch hier sind Goldadern entdeckt worden, welche bald eine größere Einwohnerschaft hervorrufen werden.

Yukatan führte als selbstständiger Staat auch die Namen „Merida" und „Campesche". Die Hauptstadt **Merida**, im nördlichen Theile der Halbinsel erbaut, hat 30,000 E., welche Cattun- u. Lederfabriken unterhalten und Seehandel treiben und ist der Sitz eines Bischofs. Der Hafenort von Merida ist Sisal an der Campeschebai. **Campesche** liegt unweit des Busens von Mexico — hier Campeschebai genannt — hat 10,000 E. und wichtigen Holzhandel. Nordöstlich ist die Stadt Valladolid mit 3000 E. und im östlichsten Theile der Halbinsel das Fort Salamanca mit dem Beinamen de Bacalar u. 2000 E. Nuewa Malaga ist ein neu angelegter Hafenort. In der Umgegend von Valladolid findet man die berühmten Ruinen von Uchmal, welche eine sehr große Ausdehnung haben. Ihr Ursprung verliert sich in die Nacht der Zeiten u. selbst die Ruinen von Palenque, einem großen Dorfe in Mexico, welche den Ruinen von Theben in Ober-Aegypten vergleichbar sind, bieten nichts Großartigeres. In neuester Zeit will man auf der Halbinsel Yukatan die Trümmer von 44 Städten gefunden haben. — Zwischen Yukatan und der Republik Guatemala haben die Engländer seit 1784 an der Hondurasbai eine Colonie, den sog. Holzdistrikt, welcher 2955¼ (nicht 500) Q.-M. groß ist und nur 12,000 E., meist Neger, zählt. Der Boden, theils mit üppigen Wiesen und Weideplätzen bedeckt, erzeugt auch alle gewöhnlichen europäischen Culturgewächse. Die beiden mehr erwähnten Holzarten bilden sehr wichtige Stapelartikel. An der Spitze der Verwaltung dieser Colonie steht ein brittischer Regierungsbevollmächtigter, der in **Balize**, einer Stadt mit 3000 E. an der Hondurasbai, seinen Sitz hat. Daneben liegt das Fort Georg.

2. Die Vereinigten Staaten von Centroamerica oder die Republik Guatemala.

Flächeninhalt: 12,932 Q.-M. Bevölkerung: 2 Mill. E.

Gleichsam zwischen den Armen von Nord- und Südamerica, genau im Mittelpunkte der neuen Welt liegt dieser Staatenbund, das ehemalige spanische General-Capitanat Guatemala. Der große Ocean und das Caraibenmeer mit der Honduras- und Mosquitobai, Mexico, Yukatan und der Holzdistrikt, Columbia und die Landenge von Panama sind die Grenzen dieses — obwohl von den Cordilleren durchzogenen größtentheils fruchtbaren Landes. Die Gebirge sind niedriger als in Mexico, aber der vielen Vulkane wegen gefährlicher. Ein sehr bekanntes Vorgebirge ist das Cap Graciäs a Dios, gegen das Caraibenmeer hin. Die Flüsse sind sämmtlich klein und zahlreich die Küstenflüsse, von denen der größte der Rio Ulua ist. Im S. des Landes befindet sich der 290 Q.-M. große Nicaraguasee, der durch einen Canal mit dem See Leon in Verbindung steht und durch den San Juan in das Caraibenmeer abfließt. Hier dürfte wohl eine Verbindung des stillen Oceans mit dem atlantischen am leichtesten herzustellen seyn. Das Klima ist tropisch, nur modificirt durch die große Nähe des Meeres und die gebirgige Beschaffenheit des Landes, im Ganzen sehr mild, an der Ostküste aber feucht und ungesund. In den fruchtbaren Thälern weiden zahlreiche Heerden und in den Plantagen gedeihen die Naturerzeugnisse Mexicos, nur daß hier das tropische Gepräge in schärfern Umrissen sich zeigt. Die Berge liefern schätzbare Mineralien, besonders viel Gold, Silber, Eisen und Steinkohlen. Landbau, Viehzucht, Fischerei, Bergbau und Gewerbe sind die Beschäftigungen der 2,170,000 Einw., welche mit Ausnahme von etwa 300,000 Indianern und Negern sich zur katholischen Kirche bekennen, deren kirchliche Angelegenheiten ein Erzbischof und 2 Bischöfe leiten. Im Verkehr und vor Gericht herrscht allein die spanische Sprache. In Hinsicht auf Abkunft theilen sich die Bewohner in Indianer, Mestizen, Mulatten, Neger, Spanier und Creolen. Der Handel, dermalen nicht unbedeutend, könnte zu einem wahren Welthandel sich erheben, wenn die längst beabsichtigte Canalverbindung zwischen dem atlantischen und stillen Ocean zu Stande gebracht würde. — In Guatemala

herrschte, als Columbus an dessen Ostküste 1502 landete, eine der mexicanischen ähnliche Civilisation. Cortez nahm 1524 nach geringem Widerstande das Land ein, bis auf die Gebiete der Indianer an der Mosquitoküste der Hondurasbai, und der Moskos und Poyais, welche auch bis in unsere Tage ihre Unabhängigkeit behauptet haben. Bis zum Jahre 1821 blieb das Land im Besitze der Spanier, von deren Herrschaft es sich alsdann losriß und sich für unabhängig erklärte. Gegenwärtig zerfällt es in die 5 unirten Staaten Guatemala, San Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica, die ihre einzelnen Regierungen haben, aber durch einen Congreß, an dessen Spitze ein Präsident steht, zu einem — übrigens politisch bedeutungslosen — Ganzen vereinigt sind.

a. Republik Guatemala im engern Sinne: 3900 Q.-M.; 935,000 E. Die Hauptstadt des Landes, der Sitz der Bundesregierung und des Erzbischofes ist **Neu-Guatemala**, nicht weit vom stillen Meere und in einer fruchtbaren Gegend erbaut. Sie hat eine Universität, schöne Kirchen, aber wegen der vielen Erdbeben wenige Häuser, welche über 20 Fuß hoch, übrigens von völlig regelmäßiger Bauart sind. Mancherlei Gewerbe, Cochenillezucht, die auch in der Umgegend stark betrieben wird, und lebhafter Handel ernähren die 50,000 E. **Alt-Guatemala** liegt 4 M. nördlich von hier, wurde im J. 1775 durch ein Erdbeben bis auf die noch vorhandene prachtvolle Kathedrale ganz zerstört, und zählt gegenwärtig wieder 18,000 E. Ein zweites Alt-Guatemala wurde 1541 durch einen Vulkanausbruch gänzlich zerstört und wird jetzt von etwa 2500 Menschen bewohnt. Auch Neu-Guatemala wurde 1830 durch ein Erdbeben schwer heimgesucht. Beim Graben eines Canals, der nach dem Rio de Vacas, an dem die letztgenannte Stadt liegt, führen und durch diesen, da er in den Rio de Montagua mündet, eine Pflanzung mit der etwa 80 Meilen entfernten Hondurasbai in Verbindung setzen sollte, entdeckte man in jüngster Zeit die Ausmündung eines alten künstlichen Canals, der ein wahres Riesenwerk — aus ungeheueren Steinmassen aufgeführt — ist. Dieser Canal führt durch einen riesigen Tunnel westwärts und mündet mittelst einer natürlichen Grotte in den stillen Ocean aus. Die Indianer nennen diese Grotte den Teufelsrachen. Dieser Canal beurkundet deutlich, daß die Völker, welche dereinst hier gelebt, einen sehr hohen Grad von Cultur besessen haben müssen. — Andere Städte sind: Chiquimula mit 37,000 E., Quesaltenango, am Siquila, mit 12,000 Einw., Coban mit 12,000 E. und Abbotsville, Hauptort der 1839 gegründeten englischen Niederlassung an der Hondurasbai, eines Bezirks von 1130 Q.-M.

b. Die Republik San Salvador: 577 Q.-M., 394,000 E. — Südöstlich von Guatemala erhebt sich der Vulkan Fuego und weiter gegen SO. liegt die Stadt **San Salvador**, welche wohlgebaut und von 40,000 E., meist bekehrten Indianern, die namentlich viel Indigo bauen, bewohnt ist, aber in der Osternacht 1854 durch ein Erdbeben gänzlich zerstört wurde, nachdem sie früher schon einigemal sehr von Erdbeben gelitten und theilweise verheert war. Tausende von Menschen wurden verschüttet. Die Städte Sonsonate, nahe dem stillen Meere, und San Miguel, an demselben, haben je 6000 E., die sich von Landbau und Handel nähren.

c. Die Republik Honduras: 3680 Q.-M., 350,000 E. — **Comayagna** oder Valladolid la Nueva oder Ciudad de Comaya, östlich von Guatemala, ist die Hauptstadt, der Sitz eines Bischofs u. hat 21,000 E. Bei dem Dorfe Corpus befindet sich das ergiebigste Goldbergwerk des Bundesstaates. Andere Städte sind: Tegucigalpa, Truxillo, Omoa u. Santa Barbara mit resp. 8000, 3000, 5000 und 8000 E.

d. Die Republik Nicaragua: 3000 Q.-M., 412,000 E. Die gleichn. Hauptstadt liegt an der Südseite des Sees gleichen Namens u. zählt 4000 E., welche starken Plantagenbau treiben. **Leon**, tiefer südwärts und am gleichnamigen See, ist der Sitz eines Bischofs, hat eine sogenannte Universität, ein Priesterseminar, Tabaksfabriken, starken Handel u. 40,000 E., worunter viele Indianer sind. Am Nicaraguasee liegt die Stadt **Granada**, deren 14,000 E. von Fischerei, Handel u. Schifffahrt sich nähren. Zwischen dem genannten und dem Managuasee befindet sich die Stadt **Masaya** mit 20,000 E.

e. Die Republik Costa Rica: 1775 Q.-M., 118,000 E. **San Jose**, mit dem Beinamen de Costa Rica, ist die Hauptstadt, liegt an dem in die Guatemalabai des Caraibenmeeres mündenden Cartagoflusse, hat eine Münze, eine Tabaksfabrik

und 20,000 Einw. Unfern ist erbaut die Stadt **Cartago** am Flusse dieses Namens; sie hat reiche Goldbergwerke, heiße Quellen und 28,000 E. Im J. 1841 richtete ein Erdbeben hier große Verwüstungen an. Punta Arena ist ein neugegründeter Freihafen.

Das Küstenland längs der Guatemalabai heißt die **Mosquito-** oder **Moskitoküste**, deren Einwohner unabhängige Indianer, namentlich die oben erwähnten **Moskos** und **Poyais** sind. Das ganze Gebiet hat einen Flächenraum von 3150 (2346) Q.-M. und wird auch das Mosquito-Königreich genannt, mit dessen Herrscher die Engländer schon frühe in freundschaftliche Verhältnisse getreten sind, am Cap Gracias a Dios 1730 sich niedergelassen und von dort aus Schleichhandel getrieben haben. Der Hauptort ihrer Niederlassung, **Bluefields**, ist der Sitz eines englischen Generalconsuls, zählt 2000 E. und ist in stetem Wachsthume begriffen. Seit neuerer Zeit haben die Britten an mehreren Orten Colonien angelegt. Der gegenwärtige, noch minderjährige Mosquitokönig steht unter der Vormundschaft des brittischen Residenten, wohnt in Bluefields und ist zum Christenthum bekehrt. — Im Golfe von Honduras liegen die **Bai-Inseln**: Ruatan, Bonaca, Utilla, Barburet ꝛc. ꝛc., welche fruchtbar und mit sehr guten Häfen versehen sind; auch sollen die beiden ersten alle sonstige Eigenschaften besitzen, um in diesem Theile der Erde die Bestimmung von Malta, Helgoland, Aden ꝛc. ꝛc. zu erfüllen. Seit 1851 ist England in ihrem Besitze.

3. Westindien.

Flächeninhalt: 4649 Q.-M. Bevölkerung: 3½ Mill. Einwohner.

Westindien, eine herrliche reiche Inselgruppe, welche den Raum zwischen Nord- und Südamerica füllt und den atlantischen Ocean vom mexicanischen Meerbusen trennt, ist in allen ihren Theilen gebirgig und vielfach vulkanisch. Die höchsten Berge jedoch sind nirgends über 8000 Fuß hoch, dagegen sind die Küsten der einzelnen Inseln meist steil, bieten aber in ihren zahlreichen Buchten große und sichere Häfen. Einige betrachten diese Inselwelt als den Ueberrest einer ehemaligen Gebirgskette, durch welche einst Nord- und Südamerica auf dieser westlichen Seite in Verbindung gestanden haben. Das Meer, durch besondere Klarheit in jenen Gegenden ausgezeichnet, ist voller Klippen und Sandbänke, und deßhalb, sowie auch der heftigen Stürme und immerwährenden Strömungen wegen für die Schifffahrt gefährlich. Das Klima ist vermöge der geographischen Lage Westindiens in der heißen Zone sehr heiß, dabei feucht und für den Ausländer, besonders für Deutsche ungesund, weßwegen diese, trotz aller Anpreisungen der Engländer, nie sich hier ansiedeln sollten, denn die mannigfachen Versuche, deutsche Arbeiter hier einzuführen, endeten alle mit dem Untergange und Tode der armen, verlockten Einwanderer. Am gesundesten ist die Luft in den Gegenden, die dem kühlenden und erfrischenden Nordostpassatwinde ausgesetzt sind; daher auch meistens die Nord- und Ostküsten. Erdbeben, Vulkane und Orkane richten oft große Verwüstungen an. Westindien hat zwei Jahreszeiten, eine trockene und eine nasse, von denen jede zweimal wiederkehrt. Die erste Regenzeit fällt in den Mai, die zweite in den September und October, während welcher eine wahre Regenfluth die Erde überströmt. In der trockenen Jahreszeit sind die Nächte unbeschreiblich schön. Der Mond und die Sterne glänzen mit einer in Europa unbekannten Klarheit. — Zur Zeit der Entdeckung waren alle Inseln mit den schönsten Wäldern bedeckt, die man jetzt nur noch auf den größern findet, aber zum Theil der Art sind, daß weder Europa, noch Westasien, noch Nordafrica dergleichen aufzuweisen haben. Die kleinern Inseln, deren Wälder man unbesonnener Weise ausgerottet hat, leiden im Allgemeinen an Dürre, während die waldreichen größern sehr fruchtbar und gut bewässert sind. Die fünf vorzüglichsten Erzeugnisse: Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle, Tabak und Zimmt kommen als Hauptstapelartikel in den Handel. Außer diesen werden Indigo, Mais und Südfrüchte gebaut. Unsere

Getreidearten gedeihen daselbst nicht, wohl aber einige Arten Obstbäume und Küchengewächse. Der mineralogische Reichthum ist von ganz geringer Bedeutung, weßhalb auch die Ausbeutung der vorhandenen Gold- und Silberminen, welche in der Geschichte der Entdeckungsfahrten eine so traurige Berühmtheit erlangt haben, wegen Erschöpfung ganz aufgegeben wurde. Reich sind die Inseln an schön gefiederten Vögeln, darunter Colibris, Flamingos und Papageien, an prächtigen Schmetterlingen und Leuchtkäfern, bei deren Schein man Nachts die kleinste Schrift lesen kann. Auf mehreren Inseln gibt es auch giftige Schlangen.

Die Zahl der Bewohner beträgt $3^1/_2$ Mill.; worunter 600,000 Europäer, etwa 700,000 freie Farbige und weit über eine Mill. Neger sind. Von den Ureinwohnern, den Caraiben, welche ihre Freiheit so lange Zeit und so muthig vertheidigten, findet man nur noch wenige Reste, namentlich auf Trinidad und St. Vincent. Groß ist die Anzahl der Creolen und auf mehreren Inseln leben zerstreut einige Hundert Juden. Die herrschende und allgemeine Religion ist die katholische; nur auf den von den Engländern, Holländern, Dänen und Schweden besetzten Inseln finden sich einige wenige dissentirende Sekten. Seltsam tönt auf diesen Eilanden das Gemisch der Sprachen, die je nach den herrschenden Nationen wechseln. Größere Lehranstalten und sonstige wissenschaftliche Institute, wie überhaupt höhere Geistesbildung, werden nur in den bedeutenderen Städten getroffen. Die Pflanzer sind im Allgemeinen ein ungebildetes, im Sinnengenuß schwelgendes Volk, nur auf Gelderwerb bedacht, zum Theil höchst roh, hartherzig und grausam gegen die armen Sklaven. Plantagenbau und Handel sind die Hauptbeschäftigungen.

Die ersten westindischen Inseln, Bahama, Cuba, Haiti und Portorico, wurden seit 1492 durch Columbus entdeckt und da man in ihnen die Küste von Indien gefunden zu haben glaubte, so erhielten sie den Namen Westindien, der ihnen auch blieb, als man erkannt, daß Columbus einen neuen Erdtheil entdeckt hatte. Antillen wurden die beiden Hauptgruppen nach der eingebildeten Insel Antilia genannt. Man fand auf ihnen zwei verschiedene Menschenstämme, die Caraiben und die Arrowauks, diese friedliebend, jene kriegerisch. Die Spanier betrachteten, als die ersten Entdecker, ganz Westindien als ihr Eigenthum, gründeten daselbst Niederlassungen und drückten die Eingebornen durch Tribut an Gold und Baumwolle hart. Nach der Entdeckung des silberreichen Mexicos und des goldreichen Perus wanderten die meisten Colonisten aber dorthin aus, die spanische Regierung vernachlässigte sodann die Antillen und so geriethen sie in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts in Verfall und ihr Anbau und ihre Bevölkerung nahmen immer mehr ab. Bei dem immer größern Sinken der spanischen Macht wurden von andern Seemächten feindliche Unternehmungen gemacht; Kapereien und das Raubsystem der Flibustier, die zuletzt einen förmlich organisirten Raubstaat bildeten, brachten den westindischen Colonien den Untergang. Seit dem 18ten Jahrhundert aber erkannte man die Wichtigkeit dieses Theils von America für den Welthandel und nun erhoben sich die Colonien daselbst zu neuer Blüthe, indem von den verschiedenen europäischen Mächten, welche auf den Inseln Niederlassungen gegründet, dem Raubsysteme der Flibustier ein Ziel gesetzt wurde.

Nur Eine der Inseln, nämlich Haiti, hat sich der Herrschaft der Europäer entzogen und bildet gegenwärtig einen unabhängigen Negerstaat; alle übrigen Eilande sind Colonien, welche europäischen Nationen angehören und zwar die meisten den Britten, die größte den Spaniern. Die ganze Inselwelt scheidet sich in die drei Hauptgruppen, nämlich in die Bahama- oder Lukaischeninseln, die großen und kleinen Antillen.

a. Die Bahama- oder Lukaischen-Inseln.

Diese Inselkette erstreckt sich zwischen 27° 30′ und 21° n. Br., besteht aus 14 größern und etwa 500 kleinern Inseln, Eilanden und Felsen, die zusammen einen Flächeninhalt von 207 Q.-M., aber kaum 26,000 E. haben, indem nur einige der größern und sehr wenige der kleinern von ihnen angebaut und bewohnt sind. Der Boden der meisten Inseln ist sandig und kalkig, daher wenig fruchtbar; an Wasser leiden sie fast alle Mangel. Das Klima ist heiß, aber von Seewinden gemäßigt. Die kleinen Wälder liefern Mahagoni- u. Campescheholz; sonst gewinnt man die in der allgemeinen Beschreibung Westindiens erwähnten Naturproducte und von Europa sind die meisten Hausthiere hierher verpflanzt. Die Einwohner treiben Landbau, Viehzucht, Fischerei, Schifffahrt, Handel u. Seesalzbereitung. Unter brittischer Oberhoheit stehend, haben die Inseln eine repräsentative Verfassung. Die Ausgaben werden durch die Einnahmen nicht gedeckt und es besteht die Wichtigkeit des Besitzes dieses Archipels für die Britten nur in seiner Lage. Weil unter allen Bestandtheilen Americas diese Inseln von Columbus zuerst entdeckt wurden, so sind sie besonders geschichtlich merkwürdig. Wegen Mangels an edlen Metallen von den Spaniern aber vernachläßigt und später ganz aufgegeben, wurden sie im 17ten Jahrhundert der Hauptsitz der Flibustier und seit 1718 haben die Engländer förmlichen Besitz von ihnen genommen. Die Seefahrer unterscheiden folgende 3 Gruppen: 1. Die Lukaischeninseln oder die mittlere Gruppe. Die Insel **New-Providence**, welche 8 Q.-M. groß, von 8000 Menschen bewohnt ist, hat Nassau zum Hauptorte. Daselbst residirt der Gouverneur und ist der Mittelpunkt des Handels des Bahamaarchipels. Vor dem Gouvernementshause steht eine colossale Bildsäule des Columbus. 6000 E. Die merkwürdigste Insel ist **Guanahani** oder San Salvador, der Landungsplatz des unsterblichen Genuesers am 12. Oct. 1492. Zwischen den beiden genannten Inseln liegt **Eleuthera**, welche viel Ananas liefert. **Harbour-Island** befindet sich neben der Nordspitze der vorigen und hat 1200 Einw. 2. Die eigentlichen Bahama-Inseln oder die nördliche Gruppe, wozu **Groß-Bahama**, 16½ Q.-M. groß, aber unbewohnt, **Albaco**, 4½ Q.-M. umfassend und reich an Mais und gutem Bauholz; endlich **Elbow**, klein und unbewohnt, vornehmlich gehören. 3. Die Passageinseln oder die südliche Gruppe mit **Crooked-Island** (krumme Insel), wo in dem Hafen von Pittstown die von Jamaica nach Europa zurückkehrenden Packetboote gewöhnlich anlegen; **Inagua**, deren schwache Bevölkerung Seesalz bereitet; **Huma** mit 2000, **Caicos** mit 1000 E. **Turk-Island** mit Seesalzbereitung.

b. Die großen Antillen.

Cuba, 2310 Q.-M. groß und von 1,022,000 E. (i. J. 1853 nur 895,752 E., worunter 425,767 Weiße), theils Sklaven, theils freien Leuten bewohnt, ist die Königin der Antillen und wurde in jüngster Zeit durch die Lopez'sche Freibeuterei vielfach genannt. Sie ist gebirgig und wird der ganzen Länge nach von einer Hauptkette durchzogen, deren einzelne Theile u. Aeste die Namen Sierra del Cobre, Sierra de Caracamisa u. s. w. führen. Vortrefflich angebaut, gleicht sie einem großen Garten, in dem herrliche Waldungen mit hochstämmigen Nutzbäumen, eine Fülle köstlicher Früchte, namentlich Granatäpfel, Orangen, Ananas &c., sodann Kaffee, Zucker, Kakao, Tabak und Baumwolle gedeihen. Das Mineralreich gewährt Kupfer von vorzüglicher Güte, Gold und viele Steinkohlen. Unter den gewöhnlichen Hausthieren ist das Maulthier sehr zahlreich und seit 1838 das Kameel hier heimisch gemacht. Plantagenbau, starke Vieh- und bedeutende Bienenzucht, sowie ausgedehnter Handel mit dem großen Productenreichthume sind die Haupterwerbszweige. Das Klima ist heiß und trocken, durch Ost- und Nordwinde jedoch gemildert und der Gesundheit im Allgemeinen zuträglich, die Regenzeit ausgenommen, wo das gelbe Fieber und andere verderbliche Krankheiten vorkommen. Erderschütterungen und heftige Stürme, die meist große Verheerungen anrichten, sind häufig und suchen hauptsächlich die Südküsten heim. — Die Insel bildet ein spanisches Gouvernement unter einem General-Capitän, der seinen Sitz zu Havannah hat. Cuba, 1492 von Columbus entdeckt und lange Zeit für das Festland von Indien oder Asien gehalten, wurde von Diego Velasquez erobert (1511), was aber ein so fürchterliches Wüthen unter den Indianern zur Folge hatte, daß dieselben bis zum J. 1560 ganz vertilgt waren. Mit Ausnahme eines kurzen Zeitraumes im J. 1628, wo die Insel in die Hände der Holländer gefallen, wußte Spanien diese Perle seiner Krone zu erhalten und aus dem Sturme der Revolution, welche ihm seine übrigen americanischen Provinzen raubte, glücklich zu retten.

Die stark befestigte Hauptstadt **Havan-**

nah, an der Nordküste des westlichen Theiles von Cuba erbaut, ist der Sitz des G. Capitäns und eines Bischofs, hat einen trefflichen Hafen, zahlreiche Paläste, reizende öffentliche Spaziergänge, eine Universität und in der prachtvollen Kathedrale die Gebeine des Christoph Columbus. Dieser hat durch die Entdeckung Americas dem Menschengeschlechte wesentliche Dienste geleistet, indem er so viele neue Gegenstände auf einmal dem Nachdenken darbot; er hat die Masse der Ideen vergrößert; durch ihn hat ein wahrhafter Fortschritt des menschlichen Denkens stattgefunden. In keiner Epoche ist eine mannigfachere Menge von Begriffen in Umlauf gesetzt worden, als in seinem Zeitalter, welches zugleich das des Copernicus u. Ariosto, des Dürer, Michel Angelo u. Raphael war. — Starker Gewerbfleiß, Seehandel u. Schifffahrt herrschen unter den 150,000 E. Auf der Ostseite des Hafens liegt der Flecken **Regla** mit 3000 E., meist Sklavenhändler und Seeräuber. **Matanzas**, östlich von hier und in reizender Lage, ist gegenwärtig der zweite Handelsplatz der Insel und hat 25,000 E., einen guten Hafen und in der Nähe Mineralbäder. In der südöstlich liegenden Stadt **Puorto Principe** ist der Sitz des obersten Gerichtshofes, wichtiger Binnenhandel und eine Bevölkerung von 50,000 Seelen. **San Jago**, an der Südostküste erbaut, ist die alte Hauptstadt der Insel und der Sitz des Erzbischofs, hat einen geräumigen Hafen, erheblichen Handel und 26,000 E. Weitere Städte sind: Guanabacoa, gewöhnlicher Sommeraufenthalt der reichen Havannesen; 12,000 E.; Carbenas, den 19. Mai 1850 von den Lopez'schen Freibeutern ausgeplündert; Trinidad, Handelsplatz mit 13,000 E.; Villa Clara mit neuentdeckter Silbergrube und 9000 E.; Espirito Santo mit 11,000 E.; Remedios mit gutem Hafen und 8000 E. und Bayamo im Innern mit 7000 Einw. — In der Nähe der Nord- und Südküsten von Cuba liegen Haufen von kleinen Inseln und Klippen; jene heißen die Gärten des Königs; diese die Gärten der Königin.

2. Die Insel **Jamaica** umfaßt 301 Q.-M., zählt 485,000 E., worunter über 30,000 Schwarze, liegt südlich von Cuba, ist die wichtigste Colonie der Britten in Westindien und wird in ihrem Innern von einem starkbewaldeten Urgebirge durchzogen, welches schöne Thäler einschließt. Zahlreiche kleine Flüsse bewässern die fruchtbaren Küstenlandschaften. Zucker, Rum, Kaffee und Piment, Baumwolle, Mahagoni- und Campescheholz bilden den Hauptreichthum der Insel, deren Bewohner meist der anglikanischen Kirche angehören. Im J. 1512 ließen sich hier die ersten spanischen Colonisten nieder und 1655 nahmen die Britten die Insel in Besitz. — **San Jago de la Vega** oder Spanisch-Town ist die wohlgebaute Hauptstadt u. der Sitz des englischen Gouverneurs, hat 6000 E. und lebhaften Handel. Unfern und an der Südküste liegt im Hintergrunde einer herrlichen Bai die Stadt **Kingston**, der wichtigste Handelsplatz der Insel, mit 40,000 E. und einem stark befestigten Hafen. Ganz in der Nähe ist **Port Royal**, einst die Hauptstadt von Jamaica, mit 15,000 E. Die evangelische Brüdergemeinde hat auf Jamaica die Missionsstationen Fairfield, Mesopotamien, Carmel und Neu-Eden. Zwischen dieser Insel u. Yukatan liegen die drei kleinen Caymaninseln, von denen jedoch nur Groß-Cayman bewohnt ist. Jene Bewohner, etwa 1600, sollen von den Flibustiern herstammen, nach eigenen Gesetzen unter einem selbst gewählten Oberhaupte leben u. als gute Lootsen und Matrosen gebraucht werden.

3. **Haiti**, Hispaniola oder San Domingo liegt östlich von Jamaica und zählt auf 1385 Q.-M. 1 Mill. E., worunter 495,000 Neger, 420,000 Mulatten, sonst französische und spanische Creolen sind. Das Innere der Insel wird von Gebirgsketten durchzogen, welche viele fruchtbare Ebenen und Thäler umschließen und sich zum Theil zu weit ausgedehnten Hochebenen vereinigen. Haiti ist eine der schönsten Gegenden der Welt und wird wegen ihrer Naturschönheiten u. ihres Productenreichthums der Garten Westindiens genannt. Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Kakao, edle und unedle Metalle sind die vornehmsten Naturerzeugnisse und bilden die Gegenstände eines lebhaften Handels. Die Bewohner, durchaus Katholiken, stehen in kirchlicher Hinsicht unter einem Erzbischofe und 4 Bischöfen. Die herrschende Sprache ist die französische. Seit seiner Entdeckung durch Columbus gehorchte Haiti den Spaniern, unter deren grausamer Behandlung die ursprünglichen Einwohner schon 1533 von 2 Mill. auf 4000 geschwunden waren. Der sorgfältige Anbau der Insel, durch Negersklaven betrieben, erzeugte einen außerordentlichen Reichthum, allein es hatte sich auch zwischen den Weißen, den Mulatten und den Negern ein unheilvolles Verhältniß gebildet. Es brach am Ende des 18ten Jahrhunderts ein blutiger Bürgerkrieg aus. An der Spitze der Farbigen stand der berühmte Neger Toussaint l'Ouverture, der die Engländer und Spanier von der Insel vertrieb und mehrere Jahre für die französische Republik daselbst regierte. Ein neuer Aufstand endete damit, daß Haiti am 8. Oct. 1804 sich

für **unabhängig** erklärte. Die Brandfackel des Krieges zwischen den Führern der Parteien aber brannte fort; die Insel wurde in zwei Staaten getheilt, welche jedoch 1813 zu **einem Freistaate** sich vereinigten. Seit dem Jahre 1849 steht nach wiederholten Bürgerkriegen **Soulouque I. Faustin** als Kaiser an der Spitze der Regierung. Indeß nimmt das eigentliche **Kaiserreich Haiti** nur den Westen der Insel ein u. umfaßt 700 Q.-M. Areal mit etwa 740,000 E. Die Haupt- u. Residenzstadt des Kaisers ist **Port au Prince**, an einer großen Bai der Westküste hübsch erbaut, wo blühende Lehranstalten, 16,000 E., ein vortrefflicher Hafen und der wichtigste Handel der Insel sind. **Leogane**, eine Stadt an der Bai gl. N., hat 2800 E. und einen guten Hafen. Daselbst war zur Zeit der Entdeckung der Insel der Hauptort des Indianerkönigreichs **Xaragua**. Die Stadt **Jacqmel**, an der Südküste, ist der Sitz eines Gerichtshofes, hat einen Hafen, Handel und 3000 Einw. **Cap Haitien**, an der Nordküste, einst die Hauptstadt des französischen Antheils der Insel, wurde 1842 durch ein Erdbeben fast ganz zerstört. 15,000 E. Westwärts liegt an der Nordküste die Stadt **Port de Paix** mit 2500 E. und schwefelhaltigen Mineralquellen. Dem dortigen Hafen gegenüber ist die Insel **Tortuga**, 4½ Q.-M. groß, fruchtbar, gut angebaut und merkwürdig als einstiger Hauptsitz der Flibustier. In der Bai von **Leogane** liegt die fruchtbare, 12 Q.-M. große Insel **Gonave**, welche jedoch keine bleibende Einwohner hat. In **San Domingo**, einst Hauptstadt der Insel, waren bis zum Jahre 1794 die Gebeine des Columbus beigesetzt. Gegenwärtig spielt Domingo in Hinsicht auf den Handel eine untergeordnete Rolle, ist befestigt, zählt 16,000 E., hat eine Universität u. ist der Hauptort der **jetzigen dominicanischen Republik**, welche über 600 Q.-M. umfaßt und über 200,000 E. zählt. Zu ihr gehören noch die Städte: **Santjago** oder **St. Yague** mit 12,000 E., **Vega** oder **La Conception de la Vega** mit 8000 E., **Samana** und die kleine Insel **Saona** (4 Q.-M.).

4. **Portorico**, 188 Q.-M. groß und von 400,000 Katholiken bevölkert, ist die östlichste und kleinste der großen Antillen, wird von O. nach W. von einer stark bewaldeten Bergkette durchzogen, hat nebenbei viele weite und fruchtbare Ebenen, auf denen dieselben Naturerzeugnisse wie auf Cuba erzielt werden. Die Rindvieh- und Maulthierzucht ist sehr bedeutend. Die Küsten haben ein ungesundes Klima. — Jahre 1493 entdeckte Columbus diese u. 1510 gründeten hier die Spanier die erste Niederlassung. Der Sitz des spanischen General-Capitäns, unter dem Portorico steht, ist in der stark befestigten Stadt **San Juan de Puerto Rico**, wo auch ein Bischof residirt. Die 30,000 E. unterhalten starken Handel. Bei der Stadt ist ein schöner Hafen. **San German**, schon 1511 an der Südküste erbaut, ist die zweite wichtige Stadt der Insel und hat 9000 E. **Aguadilla** und **Moyaguez**, **Ponce** und **Guyama** sind Handelsstädte.

c. Die kleinen Antillen.

Die **kleinen Antillen** oder die **Caraibeninseln** beginnen östlich von Portorico mit der Gruppe der **Jungfern-Inseln** und reichen, einen gewaltigen Halbkreis bildend, bis zum Busen von Maracaibo. Früher theilte man sie ab in die **Inseln über und unter dem Winde**. **Jene** sind dem herrschenden Ostwinde zuerst ausgesetzt und es werden zu ihnen alle diejenigen gerechnet, welche von Portorico an bis zur Orinocomündung liegen; **diese** empfangen den Ostwind zuletzt u. man zählt zu ihnen alle die, welche längs der Nordküste von Venezuela hin liegen. Wir wollen die Inseln nach ihren Besitzern in nachstehende sechs Abtheilungen bringen.

1. Die **spanischen kleinen Antillen**. Diese liegen nahe der Ostküste von Portorico, werden vertragsmäßig von den Dänen und Engländern zum Holzfällen, Fischen und Jagen benützt, sind mit Ausnahme der **Bieque-** oder **Krabben-Insel**, welche sehr holzreich ist und eine Menge grüngelbe Papageien, sowie auch schneeweiße Silberreiher enthält, bewohnt und liefern die gewöhnlichen westindischen Producte. Ihre Gesammtfläche beträgt 7 Q.-M. und ihre Bevölkerung 3000 E. **Bieque**, **Culebra** (Schlangen-Insel), **Groß-** und **Klein-Passage** sind ihre Namen. Sie gehören zur Gruppe der **Jungferninseln**, werden aber von Einigen auch als zu Portorico gehörig betrachtet.

2. Die **dänischen kleinen Antillen**. Deren sind es die drei virginischen Inseln: **St. Thomas**, **St. Jean** u. **St. Croix**. Die erstere ist 1¼ Q.-M. groß und hat unter den 13,666 E. gegen 5000 Neger, einen ziemlich erschöpften, daher wenig fruchtbaren Boden. Die Hauptstadt **St. Thomas** ist der Sitz des dänischen Gouverneurs und zählt 3000 E., welche lebhaften Handel treiben. Die gleich große zweite Insel, **St. Jean**, hat eine Bevölkerung von 2228 Seelen, ist sehr gebirgig, nur mittelmäßig fruchtbar, bringt aber wie die vorige Zucker, Baumwolle, auch etwas Kaffee hervor. Der gleichnam.

Hauptort hat eine sichere Rhede. St. Croix endlich ist 3½ Q.-M. groß und zählt unter den 23,720 E. an 20,000 Neger. Sie ist sehr fruchtbar, gut bewässert, herrlich angebaut und wird daher mit einem Garten verglichen, dessen Hauptproduct das Zuckerrohr ist. Christiansstadt, der Hauptort u. Sitz eines Obergerichtes, hat einen befestigten Hafen und 5000 E.

3. Die **brittischen kleinen Antillen.** Die wichtigsten von ihnen sind nachstehende: die drei virginischen Inseln **Anegada** mit 200 E.; **Virgin-Gorda,** 3 Q.-M. groß und von 2500 E. belebt, und **Tortola,** 1 Q.-M. groß und von 6000 Menschen bewohnt. Viehzucht, Tabak- und Baumwollbau sind die Hauptbeschäftigungen der Bevölkerung dieser drei Inseln. Ferner gehören den Britten folgende 14 Eilande unter dem Winde: **Anguilla,** das ist Schlangeninsel, 4 Q.-M. umfassend und 3500 E., welche Zucker, Baumwolle, Tabak, Mais ꝛc. ꝛc. bauen, starke Viehzucht treiben und in zerstreut liegenden Häusern leben, zählend. — **Barbuda** nährt auf 4 Q.-M. 1500 E., hat ein vorzüglich gesundes Klima, aber einen nicht sehr fruchtbaren Boden. Viehzucht ist daselbst die Haupterwerbsquelle. — Die Insel **St. Christoph** zählt auf 3 Q.-M. 25,000 E., ist vulkanisch u. sehr gebirgig, hat einen fruchtbaren und sehr gut angebauten Boden. In der Hauptstadt Basseterre, welche 6500 E. und eine offene Rhede hat, ist der Sitz eines brittischen Untergouverneurs. — Das Eiland **Newis,** 1 Q.-M. groß und von 11,000 E. bevölkert, ist ebenfalls vulkanisch, aber reich an Zucker, Kaffee und Baumwolle. Der Hauptort Charlestown hat eine sichere Rhede. — **Antigua** umfaßt 5 Q.-M. u. zählt 37,000 E., hat Ueberfluß an trefflichen Früchten, Gewürzen, Bäumen, Arzneipflanzen und Zucker. In der lebhaften Haupt- und Handelsstadt St. Johns-Town, von 16,000 Menschen bewohnt, residirt der Gouverneur. — Die 2 Q.-M. große Insel **Montserrat** hat ein gesundes Klima, fruchtbaren Boden und die nämlichen Erzeugnisse wie Antigua. Die Bevölkerung beträgt 7200 E. und der Hauptort ist Plymouth. — Die Insel **Dominica** nährt auf 14 Q.-M. 22,000 E., ist sehr fruchtbar und liefert hauptsächlich Kaffee und Zucker. Roseau, die Hauptstadt, hat ein Fort, eine Rhede u. 5000 E. — **St. Lucia,** 2¾ Q.-M. umfassend u. 18,000 Einw. zählend, ist vulkanischen Ursprungs und gebirgig, hat viel Schwefel, heiße Quellen, die gewöhnlichen westindischen Gewächse, herrliche Waldungen, aber ein ungesundes Klima. Carenage ist der Sitz des Gouverneurs u. hat 4300 E. La Souffrière, ein Dorf, liegt zwischen den sog. Pitons, zwei merkwürdig neben einander stehenden Kegelbergen. — **St. Vincent** hat ein Areal von 6 Q.-M. u. 28,000 Einw., unter denen noch schwache Reste der schwarzen Caraiben zu finden sind. Diese Insel, in deren Hauptstadt Kingston der Gouverneur u. 8000 E. leben, ist gebirgig und vulkanisch, aber reich an Zucker u. Indigo. — Im Jahre 1812 hatte der 2100 Fuß hohe Vulkan Souffrière einen so starken Ausbruch, daß die Asche bis über die Inseln Dominica und Barbados hinaus geworfen wurde. — **Barbados** ist 7 Q.-M. groß und hat 126,000 E., liegt außerhalb der Reihe der Antillen, hat ein sehr gesundes Klima, ist vortrefflich angebaut u. reich an Citronen, Orangen, Zucker ꝛc. ꝛc. Bemerkenswerth ist das aus vielen Bergritzen hervordringende Erdpech. Bridgetown, der Sitz eines Gouverneurs u. eines anglikanischen Bischofs, hat mehrere Forts u. 15,000 E. In der Handelsstadt Speightstown leben 5000 E. — Die **Grenadillen** oder Grenadinen, südlich von St. Vincent, bilden eine Gruppe von 30 kleinen Eilanden, schroffen und kahlen Kalkfelsen, haben zusammen ein Areal von 2½ Q.-M. und etwa 2500 E., die unter dem Gouverneur von Grenada stehen. Sie sind wasserarm und nur stellenweise angebaut. — **Grenada** ist 6 Q.-M. groß und von 27,000 Einw. belebt, sehr gebirgig und von vulkanischer Beschaffenheit, dabei gut bewässert und höchst fruchtbar. Die Hauptstadt Georgetown ist der Sitz eines Gouverneurs, hat einen herrlichen Hafen und 4000 E. — Auf der 9 Q.-M. großen Oberfläche der schönen und fruchtbaren Insel **Tabago** leben 14,500 E., welche namentlich treffliche Orangen, Granatäpfel, Feigen u. s. w. bauen. Scarborough mit 2500 E. ist die Hauptstadt und der Sitz eines Gouverneurs. — Die südlichste und größte der kleinen Antillen ist die Insel **Trinidad,** 113 Q.-M. umfassend und 60,000 Einw. zählend. Sie zeichnet sich durch prächtige Waldungen aus, welche eigenthümlich erhabene und malerische Landschaften darbieten, und wird ihres fruchtbaren Bodens u. herrlichen Klimas wegen das indische Paradies genannt. Auch gibt es mehrere heiße Quellen und der See La Brea ist mit schwimmenden inselartigen Massen von Erdpech bedeckt. Die Hauptstadt Puerto de Espana ist der Sitz des Gouverneurs und eines kathol. Bischofs und zugleich eine der schönsten Städte Westindiens. 10,000 E.

4. Die **schwedischen Besitzungen** der kleinen Antillen bestehen nur in der 3 Q.-M. großen und 16,000 Einw. zählenden Insel

St. Barthélemy, die keinen fruchtbaren Boden hat, aber gut angebaut ist, Baumwolle u. Zucker erzeugt. Der Hauptort Gustavia ist der Sitz des Gouverneurs, hat Kirchen verschiedener Religionen und 10,000 E.

5. Die **französischen kleinen Antillen** sind alle etwa in der Mitte des großen Halbkreises gelagert. **Guadeloupe** mit einem Flächenraum von 32 Q.-M. und 130,000 E. ist sehr gebirgig u. vulkanisch, erzeugt besonders viel Zucker und Kaffee u. wird durch den Salzfluß, einen schmalen Meeresarm, in zwei Hälften, Grande Terre im O. und Basse Terre im W. getheilt. Auf der letztern liegt der 5000 F. hohe Vulkan La Souffrière, merkwürdig durch seinen großen Schwefeldampf. Hier ist auch die Hauptstadt der Insel und der Sitz des Gouverneurs, Basse Terre, mit 9000 E. Die Stadt Point à Pitre, auf der Osthälfte erbaut, war vor dem Erdbeben von 1843 eine der hübschesten Städte Westindiens u. von 15,000 Menschen bewohnt, ist aber beinahe ganz zerstört worden. — Die Insel **Desiderade**, 1 Q.-M. groß und von 1500 E. belebt, ist an sich ein dürrer Kalkfelsen mit großen Höhlen. — **Maria Galante**, 4½ Q.-M. umfassend und 12,000 E. nährend, bietet in ihrer Oberfläche eine Abwechselung von anmuthigen Hügeln, Thälern und grünen Ebenen dar. Marigot oder Le Grand Boury ist der Hauptort u. hat 1500 E. — **Les Saintes** oder die Heiligeninseln sind eine Gruppe von zwei größern und vier kleinern Eilanden mit einem Gesammtflächeninhalt von 2 Q.-M. und einer Bevölkerung von 1400 E. Kaffee-, Zucker- und andere Plantagen bedecken die Abhänge der Berge. — Die Insel **Martinique** endlich, 24 Q.-M. groß, zählt unter den 120,000 E. gegen 80,000 Neger, ist gebirgig u. vulkanisch, hat einen sehr fruchtbaren Boden, dessen Hauptproducte Zucker, Kaffee und Kakao sind. Fort Royal, die Hauptstadt und der Sitz des Gouverneurs, hat etwa 11,600 E. Die Stadt St. Pierre, im J. 1843 von 18,000 E. bevölkert, wurde in demselben Jahre durch Erdbeben und Brand gänzlich zerstört.

6. Die **holländischen kleinen Antillen**. a. Ueber dem Winde: **St. Martin**, 4 Q.-M. groß und 7500 E. zählend, erzeugt namentlich guten Tabak und hat keine Stadt, indem die Pflanzungen zerstreut liegen. Die Inseln **Saba** und **Eustach**, je 1 Q.-M. groß und resp. von 1700 und 500 Menschen bewohnt, sind vulkanischen Ursprungs, felsig, aber nicht unfruchtbar. b. Unter dem Winde: **Curaçao**, die größte der holländischen kleinen Antillen, hat ein Areal von 11½ Q.-M. u. eine Bevölkerung von 16,000 E., ist an sich nur ein Felsen, der aber mit Dammerde bedeckt und durch beharrlichen Fleiß so angebaut ist, daß nicht nur europ. Nahrungspflanzen, sondern auch Zucker, Tabak, Kakao 2c. 2c. gedeihen. Der Sitz des Gouverneurs ist in der Hauptstadt Wilhelmsstadt, wo sich Kirchen für die verschiedenen christlichen Hauptreligionen u. 8000 E. befinden. Die nahen Felseneilande **Aruba** und **Buenos-Ayre** sind schwach bevölkert und dienen der vorigen Insel als Weideplätze. **Aves** oder Vogelinseln, klein und sehr dünn bevölkert.

C. Südamerica.

Südamerica besteht aus 9 Republiken und einem Kaiserthum.

1. Die Republik Neu-Granada.

Flächeninhalt: 18,122 Q.-M. *) Bevölkerung: 2,243,054 E.

Dieser junge Staat, aus dem ehemaligen spanischen Vicekönigreich Neu-Granada gebildet, grenzt gegen N. an das Caraibenmeer, gegen O. an Venezuela, gegen S. an Ecuador und gegen W. an das stille Meer und an die Staaten von Mittelamerica, ist ein Hochland, durch welches sich die Anden von dem Gebirgsknoten Popachan in drei Aesten hinziehen und zwei große Längenthäler bilden, die durch den Cauca- und Magdalenenstrom mit ihren zahlreichen Nebenflüssen bewässert sind. Der Magdalenenstrom mündet nach einem 200 Meilen langen Laufe durch mehrere Arme in das Caraibenmeer. Die

*) Nach Andern nur 17,122 Q.-M.

Landenge von Panama, im S. vom Golf von Panama, welchen das stille Meer bildet, im N. vom Busen von Darien, einem Theile des Caraibenmeeres bespült, ist nur 12 Meilen breit. In den Ebenen ist die Vegetation sehr üppig, wogegen ein brennendes und ungesundes Klima die östlichen Niederungen drückt; die höheren Regionen deckt ewiger Schnee. Gold, Silber, Platina und Edelsteine, Kakao und die gewöhnlichen Erzeugnisse des Acker- und Plantagenbaus, sowie der Viehzucht bilden den Naturreichthum des Landes, dessen meiste Bewohner der gemischten Menschenart angehören. Nach diesen sind die Indianer am zahlreichsten. Herrschende Sprache ist die spanische und Staatsreligion die römisch-katholische. Der Staat, mit den beiden nachfolgenden Republiken von 1819—1831 die Republik Columbia bildend, steht nunmehr nach der Auflösung derselben unter einer eigenen Verwaltung und wird in 35 Provinzen abgetheilt, wozu noch 2 von wilden Indianern bewohnte Territorien, Goajira und Mocoa, kommen. Der Flächeninhalt, den die Stämme der verschiedenen wilden Indianer bewohnen, beträgt in Mocoa, in S. Martin, in Goajira und Darien zusammen 9933 Q.-M., worauf höchstens 120,000 wilde Indianer und 6084 civilisirte Menschen, größtentheils jedoch armes, unwissendes Volk, leben. Die Mesayas in Mocoa sind Menschenfresser. — An der Spitze der Regierung steht ein Präsident, der die ausübende Gewalt nicht selten auf eine diktatorische und despotische Weise handhabt. Die gesetzgebende Macht ist dem Congresse und die richterliche den Geschwornen anvertraut.

Santa Fé de Bogota, der Sitz des Präsidenten und eines Erzbischofs, ist in einer herrlichen Hochebene, 8615 F. über der Meeresfläche erbaut, hat 27 Kirchen, von denen die Kathedrale bei dem Erdbeben von 1827 einstürzte, eine Universität, mehrere Gymnasien, 80,000 (n. A. 35,000) E. und starken Handel. Wegen der häufigen Erdbeben sind die Häuser der Stadt meist nur sehr niedrig gebaut. In der Nähe macht der Fluß Bogota den 600 Fuß hohen Wasserfall Tequendama. Bogota wurde 1538 gegründet, erlangte bald große Bedeutung und war bis 1831 die Hauptstadt des ganzen Staates Columbia. **Zipaquira** hat 7000 E. und ein reiches Steinsalzbergwerk; **Antioquia** ist der Sitz eines Bischofs und hat 18,000 E. Die Städte Neyva, Honda und Tunja haben resp. 12, 11 u. 16 Taus. E. **Pamplona**, eine Stadt in hoher Gebirgsgegend, beherbergt 10,500 E., welche Bergbau auf Gold und Kupfer treiben. Die Seestadt **Cartagena** ist der Sitz eines Bischofs, hat eine Universität, ein Gymnasium, einen herrlichen Hafen, starken Verkehr und 18,000 Einw. **Mompox**, am Magdalenaflusse, ist sehr gewerbig und zählt 20,000 E. **Panama**, auf dem gleichnamigen Isthmus erbaut, ist der Sitz eines Bischofs und Stapelplatz für südamericanische Waaren. Die Bevölkerung, welche ehedem 25,000, nach andern Angaben 58,000 Einw. betrug, ist in Folge der fruchtbaren Blatternseuche von 1840 auf 10,000 Seelen herabgesunken. Hier fand 1825 die Eröffnung des Generalcongresses aller americanischen Freistaaten statt. Panama gegenüber liegt am Caraibenmeere die sehr wichtige aber ungesunde Stadt **Portobello** mit einem guten Hafen, einer 30 Tage lang dauernden Messe und 16,500 E. Andere große Städte sind: Socorro, San Gil, Santa Marta, Acaña, Popayan, Chagres und Veragua oder Santjago de Veragua mit resp. 12, 6, 8, 10, 7 (vor dem Erdbeben 1834 aber 25,000), 10 u. 5 Taus. E. — Zu bemerken ist: daß die Provinzen der Landenge von **Panama** in Folge einstimmigen Actes des Congresses von Neu-Granada zu einem besondern Staate constituirt haben, welcher aus den Provinzen Panama, Aguero Veraguas und Chirique besteht, seine innern Angelegenheiten völlig selbstständig verwaltet, dagegen hinsichtlich der auswärtigen Beziehungen u. des Militärwesens von Neu-Granada abhängig ist.

2. Die Republik Venezuela.

Flächeninhalt: 35,951 Q.-M. Bevölkerung: 1,356,000 E.

Dieser Staat liegt zwischen dem caraibischen und atlantischen Meere, dem brittischen und brasilianischen Guyana, Brasilien und Neu-Granada und wird von W. nach O. von einem Ausläufer der Anden durchzogen, dem sich das groß-

artige, dichtbewaldete Hochland von Caracas, sowie unermeßliche Ebenen und Triften anschließen. Der größte Fluß des Landes ist der Orinoco und der bedeutendste seiner Zuflüsse der Apure. Der wichtigste See ist der 300 Q.-M. große Maracaibo, welcher mit dem Caraibenmeere in Verbindung steht. Der Bodenanbau, im raschen Fortschreiten begriffen, liefert Tabak, Kaffee, Kakao, Indigo, Baumwolle und Färbeholz von geschätzter Güte. Der Ackerbau beschäftigt an 500,000 Menschen und die blühende Viehzucht an 244,000. Das Klima ist ausgezeichnet mild; häufig aber sind die Erdbeben. Die römisch-kath. Religion ist die herrschende, aber alle übrigen Glaubensgenossen haben Freiheit des Cultus. Die Bevölkerung ist zur Hälfte gemischter Menschenart, im Uebrigen besteht sie aus Creolen, Europäern, Indianern und Negern mit vorherrschend spanischer Sprache. Bis zum Jahr 1831 bildete Venezuela einen Theil von Columbia und unter der spanischen Herrschaft das Generalcapitanat Caracas, gewöhnlich Terra Firma genannt. Durch Bolivar, San Jago Marino und Paez hat das Land hauptsächlich seine Selbstständigkeit errungen und steht unter einem Präsidenten, dem die Abgeordneten des Volkes als gesetzgebender Körper beigeordnet sind. Die Republik wird jetzt in 13 Provinzen abgetheilt.

Caracas, unfern des Caraibenmeeres, ist die Hauptstadt des Landes, der Sitz der Regierung, eines Erzbischofs, einer Universität, lebhafter Industrie und Geburtsort Bolivars. Ihre Bevölkerung beträgt 23,000 E. Im J. 1812 fanden hier durch ein Erdbeben, welches den größten Theil der Umgegend verwüstete, 12,000 Menschen den Tod. Caracas treibt seinen Seehandel über **Guayra**, einem befestigten Seeplatze mit 8000 Einw. und einer Rhede. Westlich liegt die lebhafte Seestadt **Puerto Cabello** mit einem schönen Hafen und 6000 E., ostwärts dagegen **Cumana** mit einem befestigten Hafen und 12,000 E. Im J. 1797 wurde diese Seestadt durch ein Erdbeben zerstört. Da, wo der Maracaibosee mit dem Golf von Venezuela zusammenhängt, ist die hübsche Stadt **Maracaibo** erbaut, deren Hafen durch 3 Forts vertheidigt wird und deren 25,000 Einw. starken Handel u. Schifffahrt treiben. Ihr gegenüber erhebt sich auf mehreren Inseln im Meerbusen von Coro die volkreiche Stadt **Venezuela**, d. i. Klein-Venedig, gegenwärtig **Coro** genannt, mit 10,000 E. u. starkem Maulthierhandel. Am östlichen Gestade des Maracaibosees ist **Gibraltar**, eine Stadt mit 3000 E., erbaut und 18 Meilen von ihr entfernt liegt in einer fruchtbaren Gegend zwischen Bergen **Truxillo** mit 12,000 Einw. Die ansehnliche Stadt **Varinas**, zwischen Bogota und Venezuela situirt, hat berühmten Tabaksbau, lebhaften Tabakshandel u. 12,000 E. **Angostura**, am Orinoco, nährt 9000 E., die starken Handel treiben, und ist der Hauptherd der südamericanischen Revolution. Viele der 14,000 Einw. der Stadt **Neu-Barcelona**, am Caraibenmeere, treiben großen Schleichhandel mit den kleinen Antillen. Noch nennen wir die volkreichen Städte: Valencia, Barquisimeto, Carora, Merida (Bischofs- und Universitätssitz), sämmtlich mit über 10,000 Einw., Handel und Landbau. Die Insel Margarita, 16 Q.-M. groß, ist reich an Holz, Kakao, Zucker, Baumwolle rc. Ihre 20,000 E. nähren sich vornehmlich vom Fischfange u. Productenhandel. Früher war die Insel berühmt durch die Perlenfischerei, sowie auch die umliegenden, aber unbewohnten kleinen Eilande. Hauptort ist die Stadt Pamvatar.

3. Die Republik Ecuador.

Flächeninhalt: 15,359 Q.-M. Bevölkerung: 666,000 E.

Vom stillen Ocean bespült und von Peru, Brasilien und Neu-Granada umschlossen, hat der Freistaat Ecuador eine höchst mannigfaltige Bodengestaltung, indem die Westhälfte dem Hochlande der Anden, welche hier die Knoten von Loxa und Quito bilden, angehört, während die östliche Hälfte als ein ebener und flacher Wald an den Ufern des Amazonenstromes sich hin erstreckt. Dort zerspalten tiefe Schluchten die Andeskette und führen als senkrechte Gebirgspässe aus einem Hochthale in das andere. Die bedeutendsten derselben sind: der Bergpaß über den Paramo del Assuay, 12—14,000 Fuß hoch, wo selbst im Juni und

Juli Schnee fällt, und die berühmte Incastraße mit ihren prachtvollen Resten, die auf einer, dem Montblanc gleichen Höhe hinzieht, endlich der Paß durch das 5000 Fuß tiefe Thal von Chota. Zu den höchsten Berggipfeln gehören der Chimborasso, 21,000 und der Vulkan Kotopaxi, 17,700 Fuß hoch. Auf der Südgrenze strömt der Amazonenstrom, welchem hier der Tigre, der Napo, Putuayo u. a. Gewässer zufließen, während viele Küstenflüsse nach dem Australocean stürzen. Das Hochland enthält bedeutende Seen, so den Pablo und Cuiccha, an denen zahllose Schwärme von Wasservögeln nisten. Das Klima ist sehr heiß und furchtbare Erdbeben sind auf diesem vulkanischen Boden keine Seltenheit, ebenso wirken auch heftige Gewitter und Stürme häufig verderblich. Die Gebirge liefern edle und unedle Metalle und fast alle Flüsse führen Goldsand mit sich. Die Hochebenen und Thäler sind stets mit Vegetabilien bedeckt, daher das Land auch den Beinamen „Semper verla" hat. Baumwolle, Tabak, Zucker, Kaffee, Vanille, Indigo, Chinarinde, Südfrüchte gelten als die Haupterzeugnisse des Pflanzenreiches. In den Ebenen blühet die Viehzucht. — Unter den Bewohnern sind mehr als die Hälfte Indianer, die übrigen aber gehören gemischten Menschenarten an. Die herrschende Religion ist die römisch-katholische; außerdem gibt es noch Sonnen- und Mondanbeter. Der Kunstfleiß ist im Steigen und der Handel gewinnt an Ausdehnung von Jahr zu Jahr. Im November 1831 trennte sich Ecuador von Columbia, erklärte sich als einen selbstständigen Freistaat, hatte aber noch blutige Bürgerkriege durchzumachen, welche das schöne Land verheerten, in neuester Zeit jedoch aufgehört zu haben scheinen. Im Jahre 1841 erst anerkannte Spanien Ecuadors Unabhängigkeit. An der Spitze der Verwaltung steht ein Präsident, welcher die vollziehende Gewalt ausübt, während die gesetzgebende Gewalt in den Händen zweier Kammern ist. Die Republik zerfällt in 3 Departements mit 7 Provinzen.

Am Fuße des Chimborasso und nahe der Linie liegt **Quito**, die sehr große und regelmäßig gebaute Hauptstadt der Republik, Sitz des Präsidenten, eines Bischofs, einer Universität und blühender Fabriken. Die 70,000 E. haben einen lebhaften Verkehr, namentlich mit Gayaquil. Quito hat eine 8800 F. hohe Lage über dem Meere, aber eine Umgebung, die reich an Pflanzungen von Indigo, Baumwolle und Zuckerrohr, an Hainen von Citronen-, Pisang- und Pumpelmusbäumen ist. Zehn Meilen südostwärts entfernt ist die Stadt **Tacunga**, unweit des Kotopaxi, mit 17,000 E. In der Nähe findet man die Trümmer eines Incapalastes, von dem sich noch drei Gemächer erhalten haben. Ibarra, Otavalo und Riobamba sind Städte mit resp. 12, 15 und 20 Taus. E. **Atacames**, eine Stadt am großen Ocean, ist geschichtlich merkwürdig, weil daselbst Pizarro zuerst landete. Die feste Hafen- und Handelsstadt **Gayaquil**, am Meerbusen desselben Namens, ist der Stapelplatz für den Verkehr zwischen Chili und Peru, hat ein Gymnasium und 24,000 E. Die nahe Insel **Puna**, bei Pizzaros Ankunft an 20,000 Seelen zählend, wird gegenwärtig von einigen Hunderten von Indianern bewohnt, welche viele Strohhüte in den Handel bringen u. Fischfang treiben. **Cuença**, eine in einer trefflich bewässerten Hochebene, 7674 F. über dem Meere liegende Stadt, ist der Sitz eines Bischofs, hat ein Priesterseminar, ein Gymnasium, Fabriken u. 30,000 E. **Loxa**, eine Stadt in einer Gebirgsgegend, wo sich große Wälder von Quinquinabäumen befinden und die beste Chinarinde gesammelt wird, hat 10,000 E. — Im stillen Meere liegen 110 M. von der Küste entfernt die Gallopagos- oder Schildkröteninseln, etwa 20 an der Zahl. Sie sind vulkanischen Ursprunges, haben noch thätige Krateren, theils fruchtbaren, theils unfruchtbaren Boden und eine große Menge von Schildkröten, die hier ihre Eier legen. Die größte Insel der Gruppe ist **Floriana**, wo seit 1832 eine Colonie von Staatsverbrechern aus Quito entstanden ist.

4. Die Republik Peru.

Flächeninhalt: 27,320 Q.-M. Bevölkerung: 1,400,000 E.

Der Freistaat Peru, auch Nieder-Peru genannt, wird im N. von Ecuador, im O. von Brasilien und Bolivia begrenzt, im S. und W. von dem

großen Ocean bespült und machte einst mit der Republik Bolivia das spanische Vicekönigreich Peru aus. Die Anden bestehen hier aus zwei fast parallelen Bergketten, die von S. nach N. sich erstrecken. Zwischen der Küstenkette und dem Meere befindet sich eine 10 bis 20 Meil. breite Ebene, Valles (Thäler) genannt, zum größern Theile eine Sandwüste und nur an den Ufern der kleinen Küstenflüsse fruchtbar. Nie oder höchst selten nämlich fällt daselbst Regen, nur der starke Thau und künstliche Bewässerung erhalten die Vegetation. Das Land zwischen beiden Bergketten, die Sierra, ist ein 9—16,000 F. hohes Hochland mit fruchtbaren Thälern und gesunder Luft. Oestlich vom Gebirge breiten sich die Pampas, weite, gras- und waldreiche Ebenen, aus. Die höchsten Berge sind Cuipicani, 17,600, Pichupichu, 17,400 und der Vulkan von Arequipa, 16,600 Fuß hoch. Pässe von Alpenhöhe führen über das Gebirge, in welchem sich die Schneelinie bis über 16,000 F. erhebt und noch mehr als 13,000 F. hoch menschliche Wohnungen sind. Der vornehmste Fluß des Landes ist der Maranhon, welcher hier aus dem Bergsee Lauri quillt, dem innerhalb der Grenzen mehrere wasserreiche Nebengewässer zufließen, die aber wegen ihres reißenden Laufes nur schwer zu beschiffen sind. Der größte Landsee ist der Titicacasee in dem Theile des Hochthales, wo einst, wie die großen, uralten Denkmäler beweisen, der Sitz bedeutender Cultur gewesen sein muß. — Feuerspeiende Berge und Erdbeben richten oft große Verheerungen an. — Unter den Producten sind besonders wichtig die der Bergwerke, welche Gold und Silber in Menge liefern, außerdem Kupfer, Eisen u. s. w. Die Sierra ist am metallreichsten. In den bewässerten Gegenden herrscht die unglaublichste Ueppigkeit der Gewächse und es wachsen Kakao, Vanille, Mandeln, Baumwolle, verschiedene Gewürzarten völlig wild. Die Kartoffel hat hier ihr eigentliches Vaterland. Aus dem Thierreich verdient das Lama und die Vicunha wegen der feinen Wolle die erste Aufmerksamkeit. An der Küste sind Wall- und Pottfische in ganzen Zügen, die aber nur von Nordamericanern gefangen werden. Die Industrie ist bedeutend, die unwegsamen Gebirge aber, sowie die reißenden Gewässer sind große Hindernisse für den Verkehr im Innern. Die Bevölkerung besteht nach ihrer Abstammung aus Spaniern und Creolen, Mulatten, Mestizen und Zambos, Negern und Indianern. Staatssprache ist die spanische, fast allgemein verbreitet jedoch ist die alte Quichuasprache, weniger die alte Chimusprache. Die katholische Religion ist die herrschende und ihre Angelegenheiten leiten ein Erzbischof und 4 Bischöfe. Auch gibt es noch rohe Heiden, unter denen aber mehrere Missionen angelegt sind. — Als Pizarro Peru 1531 eroberte, traf er dort das Reich der Incas. Nach blutigem Gefechte wurden die Spanier die Herren des Landes und gründeten daselbst ein Vicekönigreich. Dieses errang 1824 durch die Schlacht von Ayacucho am 9. December seine Selbstständigkeit und erklärte sich als Republik, in welcher ein Präsident die vollziehende und der Congreß die gesetzgebende Gewalt hat. Der Staat wird in 3 Departements mit 26 Provinzen eingetheilt.

Lima, am Rimac und in einer fruchtbaren, sehr gut angebauten Gegend gelagert, ist die Hauptstadt der Republik, der Sitz des Präsidenten, des Erzbischofs, der ältesten Universität in America, hat eine prächtige Kathedrale, mehrere Gymnasien, Fabriken, wichtigen Handel u. 55,000 E. Von dem ehemaligen ungeheuren Reichthume der Stadt mag folgende Thatsache zeugen: Es ließen nämlich im Jahr 1682 die dortigen Kaufleute zu Ehren des neu ernannten Vicekönigs, Herzogs von La Plata, die Hauptstraßen, durch die er seinen Einzug halten sollte, mit Silberplatten belegen. Die nahe Hafenstadt und Festung **Callao**, steht mit Lima durch eine Allee in Verbindung und hat 4000 E. **Pasco**, eine Bergstadt im Hochgebirge, liegt 14,278 Fuß über dem Meere und hat 16,000 E., die sich meist von Bergbau auf Silber nähren. In einer durch ihr herrliches Klima und hohe Fruchtbarkeit berühmten Gegend liegt an der 250 Meilen langen Incastraße, welche von Quito nach Cuzko

führt, die Handelsstadt **Huanuco** mit 10,000 E. **Truxillo**, unweit des großen Oceans, ist der Sitz eines Bischofs, gut und regelmäßig gebaut und hat 8000 E. In der Nähe sind Ueberreste altperuanischer Gebäude. Die Stadt **Caxamarca**, im gleichnam. Thale und 8784 F. über dem Meere erbaut, hat Fabriken, mehrere schöne Kirchen, ein Gymnasium und 7000 Einw. Daselbst wird in dem Palaste des Kaziken Apostolico das Zimmer gezeigt, in welchem der unglückliche Atahualpa den goldgierigen Spaniern an der Wand bezeichnete, bis zu welcher Höhe er das Zimmer mit Gold anfüllen wolle, wenn sie ihn frei ließen. **Guamanga** hat eine hohe Lage, ein Gymnasium, bischöfl. Stuhl, einige Industrie, bedeutenden Handel und 30,000 E. In der Nähe ist das Dorf Ayacucho, berühmt durch die Schlacht vom 9. December 1824, in welcher die Peruaner der dortigen spanischen Herrschaft den Todesstoß versetzten. Ostwärts befindet sich die wohlgebaute Stadt **Cuzko**, in einer fruchtbaren Hochebene und über 11,000 F. über dem Meere gelegen; sie hat eine Universität, mehrere andere Lehranstalten, starke Industrie, lebhaften Handel, zahlreiche peruanische Alterthümer, 40,000 E. und ist der Sitz eines Bischofs. Cuzko war einst die Residenz der Incas und erregte durch die Größe und Pracht seiner Gebäude und Tempel das Erstaunen der Spanier, als sie 1535 dahin kamen. In der Stadt **Arequipa**, in dem schönen Quilcathal erbaut, residirt ein Bischof, sind mehrere höhere Schulen, Fabriken und 30,000 E. Die ganze östliche Hälfte Perus besteht aus ungeheuern Ebenen — wie oben angegeben wurde — deren nördlicher Theil die Pampas del Sacramento genannt wird und deren südlicher Theil von dem unabhängigen Indianerstamme der Toromonas bewohnt ist. Der Stamm der Cashibos, ebenfalls Indianer, ist wild, grausam und soll sogar Menschenfleisch verzehren. Außerdem sind zu nennen: Piura, am Sechura, Lambayecque, unfern dem Meere, Guanca-Velica, in rauher Gebirgsgegend, Takna, Puno, am Titicacasee, und Chucuito, ebendaselbst, Städte mit Handel, Industrie, Landbau u. resp. 10,000, 8000, 18,500, 8000, 18,000 und 30,000 E.

5. Die Republik Bolivia.

Flächeninhalt: 16,446 Q.-M. Bevölkerung: 1,300,000 Einw.

Bolivia, von Peru, Brasilien, den La Plataſtaaten, Chili und dem stillen Ocean begrenzt, wird auch Ober-Peru genannt und hat seinen dermaligen Namen zum Andenken an den General Bolivar, dem es seine Selbstständigkeit zu danken hat. Die höchsten Massen der Anden durchziehen in einer westlichen und einer östlichen Kette das Land und umschließen in sich das Hochthal Chucuito, in welchem alle Städte des Staates liegen. Nördlich von diesem Thale befindet sich der 12,760 F. hoch liegende, jetzt von Dampfbooten befahrene Titicacasee. In der Ostkette erheben sich der Nevado de Sorata 19,970, der Illimani, 19,840 und der Vulkan von Arequipa, 16,600 F. hoch, die höchsten Gipfel der neuen Welt. Der nördliche Theil des ausgedehnten Küstenstrichs, obwohl theilweise sandig, ist ein reiches, fruchtbares, gut bewässertes Land, der südliche dagegen, Attacama geheißen, eine dürre, trockene Wüste. Zwei Pässe führen von der Küste über Tacna und Puno auf die 16,000 F. hohe Hochebene von Tacora. Die Flüsse des Landes gehören zu den Gebieten des Maranhon und des La Plata, von den erstern sind erwähnenswerth der Beni und der Madeira; letzterer aus dem Zusammenflusse des Mamorè und Guapore gebildet. Von den Zuflüssen des La Plata bemerken wir den Pilcomayo und den Vermejo. Der, im O. liegende, große See Fayayes ist nichts als eine 2000 Q.-M. umfassende Sumpfebene, die drei Monate langen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, von dem Paraguay und dessen Nebenflüssen durchwunden und auch mit dem Namen „die Lagunen von Xaraies" bezeichnet wird. Das Klima ist in den Gebirgen, welche im Sommer bis zu einer Höhe von 16,000 F. bewohnt sind, im Allgemeinen gemäßigt, in den Thälern und Niederungen aber heiß, feucht und ungesund. Groß ist der Reichthum der Naturerzeugnisse. Den bedeutendsten Gewinn liefern die Bergwerke an Gold und Silber. Der fruchtbare Boden er-

zeugt Gewächse wie Peru. Der Landbau wird verhältnißmäßig wenig betrieben; desto blühender aber ist die Viehzucht, namentlich die der Rinder und Pferde, der Lamas und Vicunhas. Die Industrie liegt noch in der Kindheit, der Handel ist fast blos Binnenhandel, aber im Zunehmen begriffen. Für Erziehung und Unterricht wird verhältnißmäßig in Bolivia gut gesorgt; in allen Städten sind hinlängliche Schulen und sogen. Universitäten gibt es 3. Die Einwohner sind theils Creolen von spanischer Abstammung, theils Mestizen, theils freie Indianer. Die Sprache des Staates ist die spanische und die katholische Kirche die allein anerkannte mit 3 Bischöfen; doch ist auch andern Glaubensgenossen vollkommene Duldung zugesichert. Die Verfassung ist republikanisch und unterscheidet sich von allen andern in America bestehenden. An der Spitze der Regierung steht ein lebenslänglicher Präsident, der die vollziehende Gewalt besitzt; während die gesetzgebende Macht dem Congreß zukommt, welcher aus den drei Kammern der Tribunen, Senatoren und Censoren gebildet ist. Der Staat wird gegenwärtig in die 6 Provinzen: Potosi, La Paz, Chicas, Cochabamba, Charcas und Santa Cruz eingetheilt, gehörte früher zu dem Reiche der peruanischen Incas, unterlag aber den spanischen Waffen, wurde sodann zum Vicekönigreich Peru geschlagen, und im Jahre 1780 als Provinz Charcas dem Vicekönigreiche Buenos-Ayres einverleibt. Nach der Schlacht bei Ayacucho, 1824, erklärte sich die Provinz als unabhängig und nachdem der letzte Kampf der Revolution, das Treffen bei Tamasla, am 1. April 1825, auf ihrem Gebiete geschlagen war, legte sie sich den Namen Bolivia bei. Uebrigens haben, wie in allen südamericanischen Freistaaten, auch hier die Parteikämpfe noch nicht ausgetobt.

Fast in der Mitte des Landes liegt die Hauptstadt **Chuquisaca**, einst Charcas genannt, der Sitz eines Bischofs, des Präsidenten, des Congresses u. einer Universität. Die Bewohnerschaft beläuft sich auf 18,000 Seelen. Der Handel ist lebhaft. In der Nähe sind reiche Silbergruben, derentwegen früher die Stadt auch Plata (Silber) genannt wurde. Südwestlich von hier ist **Potosi** erbaut, die berühmte, 13,350 Fuß über dem Meere und nächst Pasco die höchst gelegene Stadt der Erde. Einst war sie eine der größten Städte Südamericas und zählte an 160,000 E., seit dem Verfalle der Silberbergwerke aber ist sie sehr herabgekommen und hat nur noch 15,000 Seelen. Die Stadt und der Bischofssitz **La Paz**, in der Nähe des Illimani gelagert, hat lebhaften Handel u. 40,000 E. Etwa auf der Mitte des Weges von hier nach Potosi findet sich die 12,442 F. über dem Meere liegende Stadt **Oruro** mit 5000 E. und nahen Silbergruben. Die wichtigste Fabrikstadt des Landes ist **Oropesa** mit 25,000 E. und starkem Handel. **Cochabamba**, eine Stadt am Flusse gl. N., hat 30,000 E., welche viel Getreide bauen. Die herrliche Umgegend wird wegen ihrer Fruchtbarkeit die Kornkammer des Landes genannt. **Santa Cruz de la Sierra** ist der Sitz eines Bischofs, gut und regelmäßig gebaut, hat starke Rindviehzucht, ergiebigen Feldbau und 4000 E. Sie liegt in einem reizenden Thale und ist die Hauptstadt der beiden Landschaften Moxos und Chiquitos, welche sehr waldig, stark bewässert, zum Theil sumpfig und meist von Indianern bewohnt sind. Diese sind durch Jesuiten zum Christenthume bekehrt und leben nunmehr in zahlreichen Missionsorten beisammen. In der Wüste **Attacama**, deren Oberfläche 7 bis 8000 □ Leguas beträgt, befinden sich außer Trespuntas, Channaral und den Dörfchen im SO. derselben nur zerstreute Hütten. Wenn auf den Karten Orte verzeichnet sind, wie Juncal Alto, Juncal Bajo, Chaso Alto u. s. w., so existiren sie nur in der Einbildung des Kartenzeichners.

6. Die Republik Chili.

Flächeninhalt: 6991 Q.-M. Bevölkerung: 1½ Mill. Einw.

Dieser 20 — 40 Meilen breite Küstenstrich zieht sich südlich von Bolivia 260 Meilen längs des stillen Meeres hin und hat außerdem die Staaten von La Plata und Patagonien zu Nachbaren. Am Meere ist das Land eben, steigt

aber gegen O. zu niedrigen Bergketten an, welche herrliche Thäler in sich schließen. Hinter diesen Bergzügen thürmen sich die Anden bis zu 18—19,000 F. Höhe empor, woselbst viele Vulkane himmelan steigen. Die zahlreichen Küstenflüsse sind alle klein und unschiffbar; auch gibt es mehrere, mit einander in Verbindung stehende Seen. Das Klima ist äußerst mild und angenehm, so daß man Chili das südamericanische Italien nennt. Im Tieflande herrscht ein fast immerwährender Frühling und selbst im Winter kennt man hier den Schnee nur im Gebirge. Stürme und Gewitter sind selten, dagegen richten Erdbeben häufig große Verheerungen an. Der Boden ist, wo es nicht an Bewässerung fehlt, äußerst fruchtbar und erzeugt Getreide und Wein, alle europäischen Gewächse von vorzüglicher Güte, außerdem Zucker, Kaffee rc. Gold, Silber und Kupfer werden dem Schooße der Gebirge reichlich entnommen. Von Thieren hat man alle europäischen Hausthiere und zwar Rindvieh und Pferde in ungeheuer großen, zum Theil verwilderten Heerden. Bergbau und Viehzucht sind die Haupterwerbszweige; der Ackerbau hat bis jetzt nur geringe Fortschritte gemacht, und noch weiter zurück ist die Industrie. Für den Unterricht des Volkes ist in neuerer Zeit viel geschehen. Für die Bildung der Jugend sorgen 685 Schulen und Collegien, von denen 50 Collegien und 400 Schulen die Studirenden und Schüler unentgeldlich aufnehmen. Ferner gibt es eine Akademie der Wissenschaften, eine astronomische Sternwarte, eine specielle Schule für den Ackerbau; ein Institut für Künste und Handwerke; eine reiche Bibliothek; ein naturhistor. Museum und eine Menge anderer industrieller und literarischer Etablissements. Außerdem bestehen sehr viele Wohlthätigkeitsanstalten. Die Bewohner sind theils Spanier und Creolen, theils Indianer und Mischlinge und bekennen sich zur kathol. Kirche. Man schildert sie als sanft und gutmüthig; die Reisenden seyen unter ihnen ganz sicher und Diebstähle unbekannt *). — Das Land bildete bis zum Jahre 1824 eine spanische Generalhauptmannschaft, seit jener Zeit aber ist es in eine selbstständige Republik mit aristokratischem Zuschnitte umgewandelt. Der Präsident oder Oberdirector übt die vollziehende, der Congreß, welcher aus dem Senate und den Repräsentanten besteht, die gesetzgebende Gewalt. Eine von Peru her angezettelte Verschwörung brach 1837 aus, wurde aber nach vielem Blutvergießen unterdrückt. Das Jahr darauf brach zwischen Peru und Chili ein Krieg aus, der mit Vernichtung des peruanisch-bolivianischen Heeres endete und 1839 den Frieden zur Folge hatte. Die innere Ruhe des Landes wurde auch in neuester Zeit wieder zerstört, indem eine große Anzahl politischer Unruhestifter stets auf eine passende Gelegenheit lauern zum Umsturze der bestehenden Ordnung; nichts desto weniger kann man aber behaupten, daß die Regierung ernstlich darauf bedacht ist, Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. Der im März 1846 gemachte Versuch zu einer politischen Umwälzung in Chili wurde rechtzeitig entdeckt und vereitelt, und der 1850 gefährliche Aufstand unter den östlichen Grenzindianern bis auf weiteres gedämpft.

Gegenwärtig zerfällt die Republik in 13 Provinzen, von welchen die südlichste durch das Land der freien Araukanen getrennt ist und die Insel Chiloë bildet. Außerdem werden die nahen Chonosinseln, sowie die entfernten zwei Juan-Fernandez-Inseln hierher gerechnet. Jene Provinzen heißen: Chiloe, Valdivia, Arauko, Conception, Uuble, Maula, Talca Colchagua, Valparaiso, Sanjago, Aconcagua, Coquimbo und Attacama. Dazu kommen

*) In jüngster Zeit wird die Niederlassung deutscher Auswanderer hier von der Regierung sehr begünstigt. Mögen die ihnen gemachten glänzenden Versprechungen wirklich erfüllt werden!

noch die Colonie **Magallanes** mit 153 und die Colonie **Llanquihue** mit 3826 Einwohner.

Die Hauptstadt **San Jago** liegt fast in der Mitte des Landes, ist regelmäßig gebaut, der Sitz der obersten Staatsbehörden, eines Bischofs und einer Universität, hat wichtigen Handel und 70,000 E. In der Umgegend befinden sich viele schöne Landhäuser reicher Bewohner der Stadt u. 2 Meilen entfernt ist der Badeort **Colina** mit heißen Mineralquellen. Durch wiederholte Erdbeben hat San Jago viel erlitten. Der Hauptthandelsplatz des Staates ist die Seestadt **Valparaiso** mit einem sehr geräumigen Hafen und 50,000 E., worunter an 5000 Fremde, namentlich Engländer, Franzosen und Nordamericaner sind. Nordwärts liegt **San Felipe**, eine der wohlhabendsten Städte des Landes, mit 8000 E. **Coquimbo** mit Seehandel, wichtigen nahen Kupferminen und 12,000 E., **Copiapo** mit reichen Silbergruben, Kupferbergbau, einem guten Hafen und 1200 E. sind noch mehr gegen N. erbaute Städte. Südlich von San Jago ist der Bischofssitz **Conception**, welcher 1835 durch ein Erdbeben verwüstet wurde u. gegenwärtig 10,000 E. zählt. — Im Gebiete der **Araukanen**, welches 4000 Q.-M. groß, von 451,000 Seelen bewohnt ist und unter vier Oberhäuptern, **Tokis**, steht, befindet sich die mit starken Festungswerken versehene Stadt **Valdivia** mit 5000 E. und einem sehr guten Hafen. — Die Insel **Chiloë** ist gebirgig, waldig und gut bewässert, 200 Q.-M. groß und von 45,000 E., meist Creolen, bewohnt. Ihr Hauptort, **Ciudad de Castro**, hat einen Hafen und 1800 E. Die **Chonos-** oder **Muschel-Inseln** sind südlich von Chiloë, unbewohnt, aber wegen ihrer Perlenbänke berühmt. Westwärts von Valparaiso liegen die 2 **Juan-Fernandez-Inseln**, ausgezeichnet durch ein herrliches Klima, fruchtbaren Boden, viel Bauholz, Obst, Weizen, verwilderte Rinder, Ziegen und Hunde. **Masatierra** und **Masafuero** sind ihre Namen. Auf der erstern spielte die Robinsonade des schottischen Matrosen **Alexander Selkirk**, der daselbst 1704 ausgesetzt wurde.

7. Vereinigte Staaten von La Plata oder die Republik Argentina.

Flächeninhalt: 30,210 Q.-M. Bevölkerung: 2 Mill. E.

So nennt man das von Chili, Bolivia, Paraguay, Brasilien, Uruguay, dem atlantischen Ocean und von Patagonien umschlossene Land, welches einstens das spanische Vicekönigreich **Rio de la Plata** umfaßte. In seinem W. erheben sich die Anden mit ihren schneebedeckten Gipfeln und scheiden von Chili. Unter diesen ragt der ausgelöschte Vulkan Tupungato am höchsten empor. Beschwerliche Pässe führen von Argentina nach Chili zum Theil in einer Höhe von 10,000 F., so z. B. der große Paß von Uspalata, auf dessen höchsten Stellen steinerne Schutzhäuser, Casuchas, für die Reisenden angelegt sind. Gegen O. und N. verflacht sich das Land zu den unermeßlichen Pampas herab, wo kein Baum, kein Strauch, wohl aber überflüssig Gras und üppige Viehweiden zu erblicken sind. Wüste Strecken, welche Mangel an Wasser, Sand- und Salzboden haben, gibt es wenige, dagegen finden sich daselbst mehrere ausgedehnte Sümpfe. Der Hauptfluß des Landes ist der Parana, welcher in Brasilien entspringt, die gleichfalls von dorther kommenden Flüsse Paraguay und Uruguay aufnimmt und als La Plata mit einer meerbusenähnlichen Mündung im atlantischen Ocean endet. Andere bedeutende Nebengewässer sind der Pilcomajo und Vermejo. Das Klima ist im Ganzen gemäßigt und gesund; in den nördlichen Theilen tropisch. Die von den Andes kommenden und über die Pampas hinstreichenden Pamperos oder Westwinde sind zwar oft sehr heftig und steigern sich nicht selten zu furchtbaren Orkanen, kühlen aber die Luft ab und üben einen wohlthätigen Einfluß auf die Gesundheit. Die Producte anlangend, so enthalten die Pampas den Reichthum des Landes, denn dort weiden zahllose Mengen wilder Pferde und Rinder, welche nicht des Fleisches, sondern hauptsächlich der Häute wegen erlegt werden. Sehr guten Rhabarber, den Paraguaythee, viel Zucker, Baumwolle, Oliven und Südfrüchte liefert das Pflanzenreich, der Mangaist gibt das elastische Harz und in den Waldungen zeichnen sich hochstämmige Bäume durch ihre schönen Blüthen,

ihr Nutzholz, Gerberrinden und Färbestoffe aus. Das Mineralreich enthält vornehmlich feines Silber, auch Gold und Kupfer. Die Industrie ist gering und besteht am meisten in allerlei Wollenzeugen; der Handel dagegen ist sowohl zu Wasser als zu Land sehr beträchtlich und namentlich hat der erstere sich seit der Unabhängigkeit des Staates sehr gehoben. Unter den Einwohnern, der Religion nach sämmtlich Katholiken mit 4 Bischöfen, sind 600,000 Creolen und Weiße (wobei eingewanderte Franzosen, Engländer und Deutsche nicht fehlen), ungefähr ebensoviele Mestizen, etwa 25,000 Neger und 800,000 Indianer. Die aus der Verbindung von Spaniern und Indianerinen entstandenen Gauchos leben als Viehhirten einsam auf den Weideplätzen der großen Landgüter, sind fast immer zu Pferde, halbe Wilde, leidenschaftliche Kartenspieler, sonst aber heiter, gutmüthig und gastfrei. Im Zustande des Zornes jedoch der größten Barbarei fähig, verfolgen sie mit dem Scharfsinne und der Unermüdlichkeit der Indier ihren Feind, dessen Blut allein ihre Rache sättigen kann. — Die Landessprache ist die spanische; die Indianer reden ihre ursprüngliche Mundart.

Wie schon bemerkt wurde, bildeten die hier in Rede stehenden Staaten das Vicekönigreich Rio de la Plata, fielen aber 1810 ab und gestalteten sich 1816 zu einem Föderativstaate, genannt die argentinische Republik, welche zur Zeit aus 14 einzelnen Staaten besteht, die innerhalb ihrer Einzelgrenzen eine eigene Staatsform haben, die jedoch nach Gefallen umgeschaffen oder gestürzt wird. Durch den Vertrag vom 20. Dec. 1854 ist die Provinz — der Staat Buenos Ayres — aus dem Verbande der Staaten der argentinischen Conföderation friedlich ausgeschieden. Ihr gegenwärtiger Präsident ist Dr. Don Pastor Obligado. Die übrigen 13 Staaten sind: Tucuman, Cordova, Santjago, Salta, Juguy, San Luis, Catamarca; Mendoza, San Juan, Rioja; Santa Fé, Corrientes und Entres Rios. Die allgemeinen Angelegenheiten der Union leitet der aus den Senatoren und den Deputirten bestehende Congreß. Das Oberhaupt der Conföderation ist ein Präsident.

Buenos Ayres, am rechten Ufer des La Platastromes erbaut, ist die Hauptstadt der Union, Sitz des Congresses, des Präsidenten, einer Universität u. eines Bischofs, gehört zu den wichtigsten Handelsplätzen Americas und hat 100,000 E. Die beständigen Kriege aber, auch in der Neuzeit, stören die Sicherheit des Handels in hohem Grade. Die Stadt **Tucuman** liegt in einer an Südfrüchten reichen Gegend, am Rio Dolce, hat eine Kartenfabrik, Viehhandel und 12,000 E. Die 10,000 Seelen starke Bevölkerung der Stadt **Salta**, wo ein Bischof residirt, treibt großen Handel mit Pferden und Maulthieren. In der Stadt **Cordova** sind nächst Buenos Ayres die meisten Kirchen im Lande, 15,000 Einw. und ein Bischof. Die dortige, einst berühmte Universität ist jetzt sehr herabgekommen. An der von den Spaniern angelegten Straße von Buenos Ayres nach San Jago in Chili liegt die Stadt **Mendoza**, deren 20,000 Einw. viel Wein und Obst bauen, Industrie und Handel haben. In der Nähe sind Silberbergwerke. Die Stadt **San Juan de la Frontera**, am Fuße der Anden erbaut, hat 16,000 E. und die reichsten Gold- und Silbergruben des Landes. Am Zusammenflusse des Parana und Paraguay liegt endlich die Stadt **Corrientes** mit 4500 Einw. und starker Ausfuhr von Rindshäuten.

8. Die Republik Paraguay.

Flächeninhalt: 3520 Q.-M. Bevölkerung: 260,000 Einw.

Dieser, nirgends ans Meer grenzende Staat, wird von Brasilien, den La Platastaaten und Bolivia umschlossen und war früher ein Bestandtheil des spanischen Vicekönigreiches La Plata. Er ist eine abhängige Ebene, die einerseits zu mäßigen Höhen ansteigt, andererseits in völlige Sumpfflächen übergeht. Das Land ist vortrefflich bewässert und wir nennen als Hauptflüsse den Paraguay

auf der Grenze gegen La Plata und den Parana. Im Januar und April schwellen diese Ströme schnell an und überfluthen oft Hunderte von Meilen die Ufergegenden. Das Klima ist durchaus tropisch, in den Sumpfgegenden aber und in der Nähe der zahlreichen Seen feucht und ungesund. Der Nordwind bringt unerträgliche Hitze, der Südost- und Südwestwind dagegen erquickende Frische. Der Boden ist ungemein reich an Zimmt, Tabak, Baumwolle, Zuckerrohr und dem beliebten Paraguaythee. Wilde Bienen liefern eine erstaunliche Menge Wachs; Rindvieh, treffliche Pferde, gesuchte Maulesel werden in Heerden gezogen. Mineralien gibt es wenige, edle Metalle gar keine. Die 260,000 Einwohner sind meistens Creolen, aber auch viele Mestizen und Indianer, und gehören der kathol. Kirche an, deren kirchliche Angelegenheiten hier 2 Bischöfe leiten. Die Staatssprache ist die spanische. Industrie und Handel sind nicht so bedeutend, als sie vermöge des Productenreichthums und der geographischen Lage des Landes seyn könnten, wovon das frühere Absperrungssystem der Regierung die Schuld trägt. Beim Ausbruche der Unruhen im ehemaligen spanischen America erklärte sich Paraguay schon 1811 für unabhängig und der Advocat Dr. Franzia wurde von der Bevölkerung 1814 auf 3 Jahre und 1817 für die Dauer seines Lebens zum Dictator erwählt. Als solcher herrschte er unumschränkt und sorgte für den Wohlstand und die Sicherheit der Einwohner, ordnete das Schulwesen, gab zweckdienliche Gesetze und schuf ein stehendes Heer, schloß aber das Land von aller Verbindung mit den Nachbarstaaten ab. Der gegenwärtige Dictator ist auf 10 Jahre gewählt und hat einen Staatsrath von 42 Mitgliedern zur Seite. Die Republik wird in 8 Departements eingetheilt.

Die Hauptstadt des Landes ist **Assumption**, am Paraguay, zugleich der Sitz des Dictators, eines Bischofs und mehrerer gelehrten Schulen. Sie hat 16,000 E. **Twego** ist ein von Dr. Franzia im südlichsten Landestheile gegründeter Verbannungsort, sowie auch der Flecken Santa Maria ähnlicher Art ist, in dessen Nähe der Naturforscher Boupland gleichsam gefangen saß. In der Gegend, wo der meiste Paraguaythee wächst, liegt die 4000 E. zählende Stadt **Villarica**. Villareal de la Conception, am Paraguay, Caraguaty, wo der wegen seiner Grausamkeit berüchtigte Artigas lebte und 1826 starb; Itapua und Neembucu oder Villa del Pilar sind kleine Städte, zum Theil befestigt.

9. Die Republik Uruguay.

Flächeninhalt: 5860 Q.-M. Bevölkerung: 260,000 Einw.

Dieser Freistaat als einstiger Bestandtheil des Vicekönigreiches Rio de la Plata und mit Rücksicht auf seine östliche Lage Banda Oriental oder cisplatinische Republik genannt, heißt auch nach ihrer Hauptstadt Montevideo und endlich nach dem Grenzflusse Republica da l'Uruguay. Seine Grenzen sind Brasilien, La Plata und der atlantische Ocean. Der westliche Theil des Landes ist sanftes Hügelland, im NO. erheben sich einige Landrücken, bekannt unter dem Namen der Sierra des San Pablo. Der übrige Theil ist Ebene. Uruguay ist ein an Naturschönheiten reiches, und durch die Fruchtbarkeit des Bodens ausgezeichnetes Land, das von zahlreichen Flüssen und Bächen bewässert wird. Unter den erstern stehet obenan der Uruguay mit dem Nebenflusse Negro. Groß und fischreich ist der Mirimsee. Die vortreffliche Bewässerung macht das Land zu einem reichen Gras- und Weideland; daher auch Viehzucht der Hauptnahrungszweig der Bewohner ist. Rinder, Pferde und ...unhaschaafe sind die Quellen des Nationalreichthums und groß ist die Aus... Talg, Häuten, Wolle und gesalzenem Fleisch. Weil die Bewohner das ...ben dem Ackerbau vorziehen, so wird dieser nur wenig betrieben. Unter ...eralien gibt es vorzüglich Bleiglanz. Das Klima ist angenehm, gesund

und weit beständiger, als in dem gegenüberliegenden Buenos Ayres, die Sommer sind heiß und trocken; im Herbste, Winter und Frühling fällt sehr viel Regen. Dieses schöne, gesunde, fruchtbare und vielversprechende Land ist hauptsächlich geeignet für die dem Deutschen gewohnte Ackerbauarbeit, also für die Anbauung von Korn, Mais, Kartoffeln, Flachs, Hanf, Klee und Rübsamen, und kann somit den europ. Bedarf an solchen befriedigen, soweit die Besetzung des Landes durch europ. Hände dieses möglich macht, gegen Annahme in Austausch von Rohproducten, wofür weder Rußland noch die Vereinigten Staaten dieselben jetzt annehmen, noch in Zukunft anzunehmen versprechen, sondern nur baar Geld, während Nordamerica sogar bald seine ganzen Rohproducte selbst zu verarbeiten und Deutschland die von ihm bisher zum großen Theil empfangenen Manufacte anzubieten droht, und zwar um so schneller, als es Zuwachs an Armen in Europa zu erhalten fortfahren würde. — Die Bewohner, meist spanischer Abkunft, sind abgehärtete Hirten und Jäger. Unter ihnen leben etwa 50,000 eingewanderte Franzosen, Engländer und Deutsche. Dieses Land wurde den Europäern zuerst bekannt, als Juan Diaz de Solis 1508 den Rio de la Plata entdeckte, und 1556 ward am Ausflusse des Negro in den Paranha der noch vorhandene Ort San Domingo de Soriano als erste spanische Niederlassung gegründet. Später wurde Uruguay der Sammelplatz brasilianischer Schleichhändler, wodurch Brasiliens Handel fast ganz vernichtet ward. Im Jahre 1724 legten die Spanier die Hauptstadt Montevideo an und 1814 wurde die spanische Herrschaft hier vernichtet, aber nach einem blutigen Guerillaskriege, den Artigas, der kühne Faccioso, gegen die eroberungssüchtige brasilianische Regierung unglücklich führte, ward das Land eine brasilianische Provinz. Dieses führte einen Krieg zwischen Brasilien und Buenos-Ayres herbei, der von 1826 bis 28 dauerte und durch englische Vermittelung dahin beendigt wurde, daß die beiden kämpfenden Parteien Uruguay im Frieden vom 4. Oct. 1828 als unabhängigen Freistaat anerkannten. Jetzt gab dieser sich eine Constitution, deren Grundzüge folgende sind: zwei Kammern, Religionsfreiheit, Preßfreiheit, Einführung des Geschwornengerichts, Abschaffung des stehenden Heeres und Organisirung einer Bürgergarde. Das Gesetzbuch für die Rechtspflege ist der Code Napoleon mit einigen localen Modificationen. Eingetheilt wird diese Republik in 9 Departements.

Die feste Hauptstadt **Montevideo** liegt an der Mündung des La Plata, ist der Sitz eines Bischofs mit einer schönen Kathedrale, hat einen geräumigen Hafen, starken Handel und unter den 40,000 E. nicht weniger als 15,000 Franzosen. Oestlich von hier spiegelt sich im Meere die befestigte Stadt **Maldonado**, die einen sehr schönen Hafen und 2000 E. hat, und westwärts erhebt sich am La Plata der Hafenort **Sacramento**. Die Stadt **Paysandu** liegt am Uruguay, hat einen Flußhafen, Handel und 5000 Einw. **Soriano** oder San Domingo de Soriano, am Negro, ist die erste Niederlassung der Spanier im J. 1556 in diesen Gegenden und ein kleiner Ort, wie auch **La Florida** am San Luciaflusse.

10. Das Kaiserthum Brasilien.

Flächeninhalt: 129,295 Q.-M. Bevölkerung: 6½ Mill. E.

Diese Monarchie liegt mit einer Küstenausdehnung von 950 Meilen am atlantischen Ocean, begreift die größere östliche Hälfte von Südamerica und wird auf den übrigen Seiten von den Republiken Uruguay, La Plata, Paraguay, Bolivia, Peru, Ecuador, Neu-Granada und Venezuela, endlich von Guyana begrenzt. Etwa zwei Drittheile des Staates bestehen aus Hoch- und Gebirgsland, an welches sich im N. das auf beiden Seiten des Maranhon sich au- breitende Tief- und Flachland anschließt. Der Gebirgszug Sierra do M

d. i. Küstengebirge, zieht sich vom Cap Rochus gegen den S. mit einer mittleren Höhe von 3000 F. Sobald man dieses Gebirge in westlicher Richtung überstiegen hat, gelangt man in das Hochland der innern Provinzen, genannt Sertão, wo mehrere Gebirgszüge zusammenstoßen und von wo aus die Sierra dos Vertentes, d. i. Wasserscheide, zwischen den Stromgebieten des La Plata und Maranhon hinzieht. Die höchsten Gipfel Brasiliens hat die Sierra de Espinsaço oder das Rückenknochengebirge, welches südwestlich vom Rio Janeiro streicht und durch ein Querjoch mit dem Küstengebirge in Verbindung steht. Der 5540 Fuß hohe Itambe und der 5700 Fuß hohe Itacolumi gehören jenem Gebirge an. Die Ansicht der neuern Forscher, daß die brasilianischen Gebirgszüge mit den Anden in keiner Verbindung stehen (Humboldt behauptet das Gegentheil), dürfte dadurch ihre Bestätigung finden, daß Brasiliens Höhenzüge sich in geognostischer Hinsicht von den Anden unterscheiden und nichts von der vulkanischen Beschaffenheit zeigen, wie sie den Cordilleras de los Andes eigen ist.

Das Innere Brasiliens ist ein undurchdringlicher Wald, welcher sich blos für die durchbrechenden Wassermassen öffnet; der Boden ist üppig fruchtbar und hat eine starke Bewässerung. Die Hauptflüsse sind: der majestätische Maranhon- oder Amazonenstrom, der größte Fluß unserer Erde, der Paraguay, Parana und Uruguay, welche hier entspringen und südwärts gehen, um den La Plata zu bilden. Die wichtigsten hierher gehörigen Nebenflüsse des Maranhon sind der Yupura und Negro, der Yavari, Madeira, Tapajoz, Xingu und der Gran Para. Als der größte Küstenfluß ist zu merken der 200 Meilen lange Rio Francisco, der in das atlantische Meer mündet. Es gibt zwar viele Seen, doch von keiner bedeutenden Größe, außer dem 35 Meilen langen und 9 Meilen breiten dos Potos, der durch eine schmale Nehrung vom Meere getrennt ist, mit welchem er jedoch am südlichen Ende durch eine Oeffnung in Verbindung steht. Auch gehören die Lagunen von Xarayes zum Theil hierher. — Brasilien ist eines der herrlichsten Länder der Erde, liegt zwischen 4° nördlicher bis 33° südl. Br. und 17 bis 55° westl. Länge, somit größtentheils in der heißen Zone. Das Klima aber ist bei der großen Seehöhe gemäßigter, als man es unter dem fast lothrechten Strahle der Sonne erwarten sollte. Häufige Regen und Land- und Seewinde mäßigen die Hitze, und die Nächte sind wenige Grade vom Aequator oft so kalt, daß selbst die Indianer ihre Hütten wärmen. In den nördlichen Ebenen erreicht jedoch die Hitze einen sehr hohen Grad und ist an der Küste immer höchst lästig. Die Plagen anderer Länder, als Vulkane, Erdbeben, Orkane u. s. w. sind hier unbekannt. Aus Mangel an arbeitenden Händen ist kaum der zehnte Theil des Landes angebaut, aber dennoch liefert es alle Producte Südamericas in hoher Vollkommenheit. Alles, was die Tropenwelt Großes und Schönes hat, alle americanischen und europäischen Cerealien, sowie alle Stapelwaaren Westindiens besitzt Brasilien. Von Thieren finden sich hier halbwilde Rinder und Pferde zu Tausenden, dann Maulthiere, Schaafe, Schildkröten, Bienen, Seidenwürmer, Cochenille, ganze Heere von Affen, Schaaren bunter Schmetterlinge und Vögel, aber auch reißende Thiere fehlen nicht, als der Caguar, Kaiman, die Riesenschlange, der Bär ꝛc. In den Flüssen gibt es eine Menge von Fischen und Seekühen. Das Mineralreich liefert Gold, Eisen, Blei, die schönsten Diamanten, Salz, Salpeter, Schwefel ꝛc. Acker- und Plantagenbau, Viehzucht, Fischerei, Bergbau und Hüttenbetrieb, verschiedene Handwerke und Handel sind die Beschäftigungen der Bewohner, welche in Hinsicht auf Abkunft theils Portugiesen, theils Creolen, Mulatten und Mestizen, theils Indianer und freie Neger sind. Der Sklavenhandel, dessen

Abschaffung an dem Interesse der Grundbesitzer bisher gescheitert hat, wurde durch den gegenwärtigen Kaiser vernichtet. Der Charakter, namentlich der niedern Volksklassen, ist schlecht; in Aberglauben und Unwissenheit aufgewachsen, sind sie träge, diebisch, betrügerisch, unreinlich, fröhnen jeder Leidenschaft und haben einen lächerlichen Stolz. Unter den höhern Ständen trifft man Gefälligkeit, Gastfreundschaft und Artigkeit. Die Indianer theilen sich in solche, die zum Christenthume übergetreten sind und eine Art Civilisation angenommen haben, und in wilde, von denen man gegen 150 Stämme kennt, die in zerstreuten Dörfern wohnen und unter ihren eigenen Richtern stehen. Ihre Hauptsprache ist die Guaranisprache, außerdem hört man noch unter ihnen über 50 andere Sprachen. Die herrschende Sprache in Brasilien aber ist die portugiesische und die herrschende Kirche die katholische mit einem Erzbischof und 8 Bischöfen. Das Unterrichtswesen, bis zu Anfang unsers Jahrhunderts fast ganz vernachläßigt, ist durch die Constitution vom Jahre 1823 der Fürsorge der Regierung empfohlen worden und es besteht seit Kurzem zu Rio Janeiro eine Universität, eine Akademie der schönen Künste, ein Conservatorium für Musik und ein Blindeninstitut. Die öffentlichen Schulen des Reiches wurden im Jahre 1854 von 65,143 Schülern besucht. Außerdem zählten die Privatschulen 23,641 Zöglinge. Die Zahl sämmtlicher Primärschulen betrug 1506. Höhern Unterricht ertheilten 168 öffentliche Anstalten mit 3710 Schülern. Ueberdieß gibt es 4 Facultäten: 2 der Jurisprudenz in Recife und San Paulo, 2 der Medicin in Rio und Baha, zusammen mit 1156 Studirenden. Rio de Janeiro und Rio Grande do Sul haben Militärschulen.

Seit dem 11. Dec. 1823 ist Brasilien ein erbliches Kaiserreich mit repräsentativer Verfassung, welche 4 politische Gewalten anerkennt, nämlich die gesetzgebende, welche eine Generalversammlung übt, und aus den Kammern der Senatoren und Deputirten besteht; die unabhängige richterliche, die vollziehende und die vermittelnde. Die beiden letztern besitzt der Kaiser, gegenwärtig Don Pedro II. aus dem Hause Braganza. — Die Landmacht besteht aus 22,600 Mann regulären Truppen und mobil gemachten Milizen; die Seemacht zählt 37 Fahrzeuge verschiedener Größe mit im Ganzen 279 Feuerschlünden. Hierunter befinden sich 2 Fregatten, 5 Corvetten, 2 Briggs, 10 Briggschooner, 2 Schooner, 6 Kanonierboote, 7 Dampfer und 3 kleinere Fahrzeuge, nebst 6 Transportschiffen. Abgetackelt sind viele Kriegsschiffe, im Bau begriffen mehrere Dampfschiffe.

Brasilien wurde 1500 durch Pedro Alvarez Cabral zufällig entdeckt. Er landete in der Bucht Puerto Seguro, fing mit den Eingebornen einen freundschaftlichen Verkehr an und nahm das Land, das er anfangs für eine große Insel, die zu Africa gehöre, hielt, für Portugal in Besitz, indem er ein Kreuz aufrichtete und seine Entdeckung Santa Cruz nannte. Bald jedoch verwandelte man diesen Namen in Brasilien, zu welcher Benennung die einer glühenden Kohle (portugiesisch Brasa) ähnliche Farbe des daselbst in Menge entdeckten Brasilienholzes Veranlassung gab. Anfangs benützte Portugal diese Entdeckung nur als Verbannungsort für Verbrecher und Juden, welche Papageien fangen und Brasilienholz sammeln mußten, aber auch den Zuckerbau einführten. Ums J. 1550 wurden mit Hilfe der Jesuiten die meisten Indianerstämme der Krone Portugals unterworfen und für das Christenthum gewonnen. Jetzt wuchs der Wohlstand der Colonie ungemein, welcher aber später 1630 durch den Krieg mit den Holländern, die einen Theil Brasiliens eroberten, unterbrochen wurde. Im Jahr 1654 mußten jedoch die Holländer, in Folge einer Capitulation vom 28. Jan., Brasilien wieder räumen und so verblieb das Land den Portugiesen

bis zum J. 1823. Im J. 1807 verlegte die königliche Regierung von Portugal ihren Sitz nach Rio Janeiro und gab 1815 Brasilien den Titel eines Königreiches. Als aber der Hof 1821 nach Portugal zurückkehrte, so erklärte sich Brasilien kurz darauf für unabhängig und der zurückgebliebene Kronprinz, Peter de Alcantara, nahm den Titel als Kaiser unter dem Namen Peter I. an. Diese Unabhängigkeit wurde 1823 von England und durch dessen Vermittelung 1825 von Portugal anerkannt. Bald nachher folgte auch die Anerkennung von Seite Oesterreichs und Frankreichs. Bis dahin war Peter I. in all seinen Unternehmungen glücklich gewesen, allein jetzt wurde sein Thron immer wankender und die Freimaurer, welche ihn auf den Thron geführt, ruhten nicht, ihn, weil er nicht mehr gemeinschaftliche Sache mit ihnen machte, von demselben zu stürzen. Endlich sah sich der Kaiser genöthigt, zu Gunsten seines damals noch minderjährigen Sohnes, des jetzigen Kaisers, abzudanken, was er am 7. April 1831 that. Im J. 1840 ward der junge Regent als volljährig erklärt und seit jener Zeit ist es sein ernstestes Streben, das durch innere Kämpfe zerrüttete Reich zur Ruhe zu bringen und die Interessen desselben zu heben. Seine gründliche Bildung, sein tüchtiger Charakter und seine rege Theilnahme an allen geistigen Bestrebungen verheißen dem Lande eine immer schönere Zukunft, wenn nicht das neu erschienene Revolutionsgespenst dieselbe in Tage der Leiden verwandeln wird. — Gegenwärtig ist der Staat in 18 Provinzen eingetheilt, welche nach Flüssen, Städten ꝛc. genannt sind. Die Provinzialhauptstädte bezeichnen wir mit einem *.

Rio Janeiro* oder San Sebastian erhebt sich auf einer Anhöhe am atlantischen Meere und unweit vom Wendekreis des Steinbocks in höchst reizender Umgebung, ist die schöne und feste Hauptstadt des Reiches u. Residenz des Kaisers, Sitz eines Bischofs, hat einen der schönsten Häfen Americas, mehrere Prachtgebäude, darunter den herrlichen Dom, eine Universität und zahlreiche andere Anstalten für Wissenschaft, Kunst und Wohlthätigkeit, lebhafte Industrie, äußerst wichtigen Handel u. 260,000 E., worunter wenigstens 80,000 nunmehr freie Negersklaven sind. In der Nähe liegen die kaiserlichen Lustschlösser Boa Vista, Boa Fogo und San Christovao. Nordwestlich ist **Villa Imperiale*** oder Villa Rica in der Provinz Minas Geraes, die an Gold und Diamanten großen Reichthum hat, hübsch erbaut. Die 10,000 Einw. treiben starke Industrie und lebhaften Handel. **Tejuco**, eine Stadt mit 6000 E. im Engpasse des Serro Frio, ist der Hauptort des berühmten Diamantendistrikts, wo bis jetzt jedem Fremden der Zutritt streng untersagt ist. **San Paulo***, südwestlich von der Hauptstadt gelegen, ist der Hauptlagerplatz der brasilianischen Bergwerksproducte, hat eine kaiserliche Gewehrfabrik, Handel u. 30,000 E. Der Seehafen von San Paulo ist die Seestadt **Santos** mit 7000 E. Unweit der Küste erhebt sich die Insel San Sebastian, welche gut angebaut und von 5000 Einw., die Wallfischfang treiben, bewohnt ist. Südlich von ihr ist die durch starken Wallfischfang berühmte Insel Catharina. **Desterro*** hat hübsche, meist massiv gebaute Häuser, einen befestigten Hafen, Industrie, Handel und 8000 Einw. **Porto Alegre***, am Rio Grande do Sul, beherbergt 15,000 E., hat einen botanischen Garten, ein Zeughaus, starken Seehandel und 15,000 E. In der Nähe sind blühende deutsche Colonien, die eine Gesammtfläche von $5\frac{1}{2}$ Q.-M. haben, etwa 8000 Seelen zählen und **San Leopoldo** zum Hauptorte haben. In **Victoria*** leben 10,000, in San Joze do Porto Alegre 12,000 und in Cäravellas 4000 E. **Bahia*** oder San Salvador ist der Sitz des Erzbischofs, nach der Residenzstadt die größte und reichste Handelsstadt von Brasilien, liegt auf einer Landzunge am Eingange der Allerheiligenbai, hat eine Universität und 185,000 E., welche Kaffee, Zucker u. Reis bauen und höchst wichtigen Handel treiben. Die Umgegend, von den Brasilianern Reconcavo genannt, ist derjenige Theil des Landes, wo sich die größte Volksmenge zusammengedrängt hat und zeichnet sich durch blühenden Plantagen- u. Landbau aus. Die Städte Itaparica, Caroëira und Jacobina haben resp. 16,000, 16,500 und 6800 E. **Sergippe*** hat 20,000 E., starke Industrie und Handel. Ebenso ist es der Fall bei **Alagoas***, wo 14,000 E. leben. **Pernambuco*** oder Fernambuco, am atlantischen Meere, ist eine sehr wichtige Handelsstadt u. zählt 65,000 E., welche mit Baumwolle und Brasilienholz

ausgebreiteten Handel treiben. In der Nähe liegt der Bischofssitz **Olinda** mit einer schönen Kathedrale und 7000 Einw. In der Stadt **Goyanna** leben 12,000 E. **Parahyba***, am Flusse gl. N., hat einen Hafen, Handel und 16,000 E. **Natal*** ist befestigt, liegt nahe dem Cap Roque und hat 18,000 E. Nordwestlich ist am Meere **Ceara*** mit einem Hafen, einem Fort und 30,000 E. erbaut. Unweit liegt **Aracaty**, ein Haupthandelsplatz mit einem Hafen und 26,000 E. **Oeiras*** hat 2000 und **Parnahyba** 5000 E. **San Luis de Maranhao*** ist der Sitz eines Bischofs, hat beträchtlichen Handel, einen befestigten Hafen, 28,000 E. u. liegt auf der gleichnamigen Insel vor den Mündungen mehrerer Flüsse. **Belem*** oder Para, an der Mündung des Flusses gl. N. hübsch gebaut, hat 35,000 E., blühende Zucker-, Tabak- und Baumwolle-Plantagen, ist der Sitz eines Bischofs, hat prachtvolle Kirchen und ein Gymnasium. **Villa Boa***, im Innern des Reiches, hat reiche Goldwäschereien im Rio Vermolbo, 8000 E. und ist der Sitz eines Bischofs. Westwärts dehnt sich hin ein reicher Diamantendistrikt. **Villa Bella***, unweit der Grenze von Ober-Peru situirt, hat 25,000 Einw. und Goldgruben in der Nähe. Zum Kaiserreiche Brasilien gehören auch noch die Eilande: Fernando do Noronha und Trinidad. Ersteres befindet sich nordöstlich vom Cap Roque und wird als Verbannungsort gebraucht, letzteres liegt östlich von der Stadt Victoria.

11. Guyana.

Flächeninhalt: 8922 Q.-M. Bevölkerung: 221,000 E.

Dieses Küstenland liegt zwischen den Mündungen des Maranhon und Orinoko, ist im Innern gebirgig, gegen die Küste hin aber flach und zum Theil sumpfig. Die Gebirge gehören der Sierra Parime an, umschließen große fruchtbare Thäler und einige weite Hochebenen. Essequebo, Demerara, Surinam und Oyapok sind die wichtigsten Flüsse. Das Klima ist im Tieflande ungesund, sonst aber weniger heiß, als die geographische Lage erwarten läßt. Die Naturerzeugnisse sind fast dieselben wie in Brasilien. Unter den Einwohnern gibt es neben den Weißen, Negern, Mulatten und Mestizen, eine Menge Indianer von ächt americanischem Gepräge, die in eine Anzahl größerer und kleinerer Völkerschaften zerfallen, ihre ursprünglichen Verfassungen beibehalten haben und in völliger Unabhängigkeit von den Colonisten und im vollkommensten Frieden mit ihnen leben. Sie wohnen in einfachen Hütten, sind im Allgemeinen sehr träg und lieben vor Allem die Bequemlichkeit. Mehrere dieser Indianerstämme sind zum Christenthume bekehrt und civilisirt worden. Endlich gibt es hier noch viele sogenannte Marons oder entlaufene Negersklaven, welche im Innern in geschlossenen Verbindungen leben. Auf diesem Küstenstriche haben Franzosen, Holländer und Engländer Colonien angelegt, die wir nun kurz betrachten wollen.

a. Die **französischen Colonien** oder das französische Guyana, schlechtweg **Cayenne** genannt, ist 1400 Q.-M. groß und zählt etwa 30,000 Einw., worunter 18,000 Neger sind. Das Innere enthält ungeheure Waldungen der kostbarsten Holzgattungen, von denen an 260 Arten bekannt sind. An der Spitze der Verwaltung steht ein Gouverneur, der seinen Sitz in **Cayenne**, der Hauptstadt der Colonie u. auf der gleichnamigen Insel erbaut, hat. Jene Stadt zählt 3000 Einw. Andere Orte der Colonie sind: Kuru, La Mana, Oyapok, St. Paul und La Gabrielle.

b. Das **niederländische Guyana**, gewöhnlich **Surinam** genannt, umfaßt 2812 Q.-M., worauf gegen 66,000 Menschen leben. Darunter sind 6000 Holländer, Franzosen, Deutsche und Juden und ebenso viele Maronneger. Die übrige Bevölkerung besteht aus Negersklaven. Die Luft ist hier, wie in Cayenne, heiß, feucht und ungesund, der Boden nur an der Küste fruchtbar, das Innere eine Wildniß. Die Regierung übt ein Generalgouverneur, dem ein Rath zur Seite steht. Seine Residenz ist in **Paramaribo**, der Hauptstadt der Colonie, am Surinam, erbaut. Daselbst wohnen 20,000 Einw., worunter 11,000 Negersklaven. Die Stadt ist hübsch gebaut u. hat herrliche Alleen von Citronen- und Pomeranzenbäumen. In dem Dorfe Savanna, von Juden angelegt, wohnen nur Juden, welche Handel und Ackerbau treiben, eine schöne Synagoge und eine höhere Lehranstalt besitzen.

c. Das **brittische Guyana** oder

schlechtweg **Demerara** genannt, hat einen Flächenraum von 4710 Q.-M. und eine Bevölkerung von 126,000 E. Die Weißen, 8000 an der Zahl, sind meist Holländer, nächst diesen Britten und in neuester Zeit hat man Deutsche als freie Arbeiter ins Land zu ziehen gewußt. Die übrigen Bewohner sind Neger, Mulatten, Mestizen, Indianer 2c. 2c. Die Sklaverei ist seit 1834 hier in der That aufgehoben. An der Spitze der Verwaltung dieses im Innern noch ziemlich unbekannten Landes steht ein brittischer Generalgouverneur und unter diesem ein Untergouverneur. Das Ganze wird in zwei Gouvernements eingetheilt, nämlich in Essequebo-Demerari und Berbice. Im ersten oder dem westlichen Landestheile ist **Stabroek** die Hauptstadt, an der Mündung des Demerariflusses ins atlantische Meer. Sie zählt 25,000 E., hat starken Handel, einen geräumigen und vortrefflichen Hafen und ist der Sitz des Generalgouverneurs. In dem Gouvernement Berbice ist **Neu-Amsterdam** die Hauptstadt, welche am Flusse Berbice erbaut ist und 8000 E. hat.

12. Patagonien.

Flächeninhalt: 21,000 Q.-M. Bevölkerung: 150,000 E.

Unter diesem Theile Südamericas versteht man das Land, welches zwischen 39 und 54° s. Br. liegt und auch wohl Magellanien genannt wird. Es bildet eine Fortsetzung der Pampas, wird nur im W. von der Andeskette durchzogen, woselbst es Waldungen gibt, während auf dem östlichen, weit größern Gebiete fast kein Baum zu sehen ist. Hier wechseln Weideplätze, Sandstrecken und Sumpfflächen mit einander ab. Vom Gebirge eilen viele Küstenflüsse dem atlantischen Ocean zu, z. B. der Colorado, der Cusu-Leuwu u. a. Das Klima ist selbst im Sommer rauh, im Winter so streng und stürmisch, wie nur irgend in den nordischen Reichen Europas. Das Pflanzenreich ist arm und von Thieren findet man Tapire, Jaguare, Füchse, Hasen, Gürtelthiere, Strauße 2c. 2c. Im N. schwärmen große Heerden wilder Rinder, Schweine und Pferde; im S. trifft man fast nichts als Seevögel und Robben. Seeelephanten erscheinen zu gewisser Jahreszeit truppweise an der Küste. Die Indianer, Patagonier genannt, welche hier allein wohnen, sind wandernde Räuber, Nomaden oder Jäger, selten Fischer. Sie sind hoch (aber kein Riesenvolk, wie man früher glaubte), breit und röthlich braun und können in berittene und kahnfahrende abgetheilt werden. Sie leben in Dörfern, unabhängig von den Europäern und unter selbst gewählten Kaziken oder Häuptlingen. Europäische Niederlassungen gibt es hier nicht und in den Häfen an den Küsten des atlantischen und stillen Oceans finden sich nordamericanische Schiffe nur um des Wallfisch- und Robbenfangs willen ein.

13. Das Feuerland.

Flächeninhalt: 1500 Q.-M. Bevölkerung: 2500 Einw.

Das Feuerland oder der Magellansarchipel ist eine Inselgruppe, bestehend aus 3 großen und mehreren kleinen Inseln, umschlossen von dem atlantischen und stillen Ocean und getrennt durch die Magellansstraße von Patagonien. Im Ganzen ist das Feuerland sehr gebirgig, voll schroffer Felsen und mit unfruchtbarem Boden bedeckt. Es fehlt jedoch keineswegs an einzelnen Stellen, auf denen im Sommer (hier December und Januar) ein ziemlich kräftiger Pflanzenwuchs vorkommt und einige hochstämmige Waldungen sind. Die meisten Thäler werden in jener Jahreszeit mit lieblichem Grün bekleidet. Auch das Klima, obwohl rauh und nebelig, ist nicht so streng, wie schon behauptet wurde. Von Thieren gibt es Fischottern, Seelöwen, Seebären, Robben, Wallfische, Delphine und andere; von den Hausthieren findet man nur den Hund. Die Mineralien

beschränken sich auf vulkanische Producte. Die Einwohner, Pescheräs genannt, sind ein kleiner, braunfarbiger Menschenschlag, höchst ungebildet, dabei aber munter, gutmüthig und in ihren geringen Arbeiten kunstfertig. Sie kleiden sich in Seehundsfelle und leben hauptsächlich vom Fischfang. Die größte der Inseln heißt Feuerland oder Tierra del Fuego, wegen der vielen Vulkane so benannt, unter denen der 5200 Fuß hohe Sarmiento der bedeutendste ist. Oestlich von dieser Hauptinsel und durch die Straße le Maire davon getrennt ist die Staateninsel, auf welcher die Engländer die Colonie Hopparos angelegt haben und Wallfischfang treiben. Südlich vom Feuerlande liegen die Hermiten-Inseln, auf deren einer sich das Cap Horn in das Meer hinein erstreckt.

14. Die Falklands- und Südpolarinseln.

a. Die **Falklands-** oder **Maluineninseln** liegen östlich von dem südlichen Theile Patagoniens und bilden eine Gruppe von 2 größern und mehr als 90 kleinern Inseln und Klippen. Sie sind sehr gebirgig, haben aber einen reichbewässerten, fruchtbaren Boden, ein ziemlich gemäßigtes Klima und eine Gesammtfläche von 286 (nach nordamerican. Geographen 756 Q.-M.; nach einigen Deutschen nur 113, offenbar zu wenig) Q.-M. Im Innern leben Heerden verwilderter Rinder, Pferde und Schweine; an den Küsten gibt es viele Pinguine und in den benachbarten Gewässern Wallfische. Bis in die neuere Zeit waren diese Inseln ein Gemeingut der Wallfisch- und Robbenfänger, am 14. Januar 1833 aber nahmen die Engländer dauernden Besitz von ihnen und legten seit jener Zeit schon mehrere Colonien an.

b. Die **Südpolarinseln** sind der Mehrzahl nach erst in ganz neuer Zeit entdeckt, aber unbewohnt gefunden worden, sind jedoch wegen des großen Reichthums an Robbenthieren, der Seehunde, Wallfische, Seeelephanten und unzähliger Schaaren von Seevögeln, die eine riesenhafte Größe und eigenthümliche Gestalt haben, höchst wichtig. Man unterscheidet bei diesen Inseln vornehmlich also:

1. Die Insel Neu-Südgeorgien, etwa 20 Meilen lang und durchschnittlich 2 Meil. breit, zwischen 54° und 55° 6′ s. Br., und östlich von den Falklandsinseln liegend, ist mit ewigem Schnee bedeckt und fast ohne Pflanzen, aber reich an Seevögeln, unter denen der Königspinguin in ganzen Heerden sich vorfindet. An der Südspitze liegt die Coopersinsel. 2. Südöstlich von hier befindet sich unter dem 60sten° s. Br. das Sandwichland, bestehend aus 5 größern und einigen kleinern Inseln, die mit ewigem Schnee, und stets mit Nebel bedeckt, sowie von Pflanzen und menschlichen Bewohnern entblöst sind. Daselbst hat man häufig das Schauspiel des dem Nordlichte vollkommen ähnlichen Südlichtes. — 3. Südschottland unter 63° s. Br. liegend, ist eine Inselgruppe von 12 Inseln und zahllosen Klippen, hat ein rauhes Klima und mit Ausnahme einiger Gräser gar keine Vegetation, dagegen einen großen Reichthum an Seevögeln und Pelzrobben. Vulkanischer Natur und voll unzugänglicher Felsen besitzen jene Inseln mehr als 150 dampfende Oeffnungen und heiße Quellen, welche nicht unter 49° R. Wärme haben und aus dem Schnee hervorsprudeln. Durch die 15 Meilen breite Brandfieldsstraße sind sie von dem Dreieinigkeits- oder Palmersland getrennt. — 4. Südöstlich liegen die Südorkaden oder die Südorkneysinseln, eine Gruppe von mehreren unbewohnten und mit ewigem Schnee bedeckten Eilanden, wo es unter den Robbenarten auch die sogen. Seeleoparden und außerdem große Schaaren von See-

vögeln gibt. — 5. Unter dem antarktischen Festlande will man ein zusammenhängendes Festland am Südpole, von dem einzelne Theile, als: Wilkesland, Enderbysland, Sabrinaland, Kempsland rc. rc., entdeckt sind, verstehen; allein nach den neuesten Untersuchungen hat man gerechten Grund an dem Daseyn eines solchen zusammenhängenden Continents zu zweifeln. Schließlich soll noch bemerkt seyn, daß man auf den Entdeckungsreisen in jenen Gegenden am 28. Januar 1841 unter 77 ° 31′ s. Br. und 167 ° 30′ östlich von Greenwich einen großen Vulkan, der dichte Rauchwolken ausstieß, beobachtet hat. Terror ist sein Name und Erebus der seines Nachbarn.

Australien.

Flächeninhalt: 180,000 Q.-M. Bevölkerung: 3 Mill. Einw.

Dieser fünfte und jüngste Erdtheil besteht aus einem Festlande, 3 großen Inseln und 14 Hauptinselgruppen, nebst zahlreichen kleinern Gruppen, Inseln, Eilanden und Klippen, welche sämmtlich im großen Ocean und zwischen 56° s. Br. bis 23° n. Br., sowie von 130° — 267° ö. L. liegen. Die geograph. Lage hat mancherlei Benennungen für diesen Erdtheil hervorgerufen; so nennen die Franzosen ihn Oceanien, und rechnen noch den ganzen indischen Archipel hinzu; englische Geographen machen einen Unterschied zwischen dem Festlande und den nächstgelegenen Inseln einerseits, sowie den übrigen Inseln andererseits. Das Festland mit den benachbarten Inseln nennen sie Australasien, die entferntern Gruppen aber fassen sie unter dem Namen Polynesien zusammen. Wir wollen den Erdtheil mit dem Namen Australien bezeichnen, obgleich einige deutsche Geographen ihn Südindien nennen und andere das Festland sogar Notasien zu heißen vorgeschlagen haben. Endlich führen die australischen Inselgruppen auch den Namen Südseeinseln.

Da dieser Erdtheil aus so vielen und oft 1000 Meilen weit von einander entlegenen Theilen besteht, so kann von ihm keine allgemeine Beschreibung gegeben werden, wie es bei den übrigen Erdtheilen der Fall war. Daher gehen wir sogleich zu der Beschreibung der einzelnen Bestandtheile über und machen mit dem Festlande den Anfang, lassen sodann die 3 großen Inseln mit den nächstgelegenen 4 Inselgruppen folgen und schließen mit der Beschreibung derjenigen Inseln und Inselgruppen, die man vorzugsweise die Südseeinseln nennt.

A. Das Festland Australien.

Flächeninhalt: 150,000 Q.-M. Bevölkerung: 1,400,000 E.

Australien oder Neuholland liegt südöstlich von dem indischen Archipel und unter dem Wendekreis des Steinbocks. Seine größte Ausdehnung von N. nach S. oder vom Cap York (unter 10° 38′ südl. Br.) an der Torresstraße, welche von Neu-Guinea scheidet, bis zum Cap Wilson (unter 38° 56′ s. Br.) an der Baßstraße, die von Van Diemensland trennt, beträgt etwa 425 Meilen, während die größte Ausdehnung von O. nach W. oder vom Sandycap (unter 173° 40′ ö. L.), bis zum Steep Point (unter 132° 46′ ö. L.) sich auf etwas über 520 Meilen beläuft. Die Küsten haben nur wenige Einbiegungen und einen Umfang von 1950 Meilen. Im N. ist der größte Meerbusen, der von Carpentaria, im S. der Golf Spencer; am berühmtesten aber sind die Botanybai und Port Jaksonsbai an der Ostküste. Die Configuration des Festlandes ist im Allgemeinen der von Africa ähnlich, und selbst darin, daß hier wie dort Europa darüber, ebenso Neu-Guinea liegt. der Südwestseite buchtet sich hier das Meer ebenfalls weit und tief ein, wi

derselben Seite in Africa, wenn man die Vandiemensinsel, wie es wohl natürlich ist und man anzunehmen Grund hat, als abgerissenen Theil von Australien betrachtet. In auffallender Uebereinstimmung ist in beiden Erdtheilen die Westküste gebildet; nicht minder die Ostküste und sogar die Nordseite. Die Oberflächenformen des australischen Festlandes sind nur unvollkommen bekannt; allein das Wenige, was wir davon wissen, berechtiget zu der Annahme, daß die Form des Tieflandes vorherrsche und zwar in einer, die Begründung einer höheren Bildung abschreckenden Natur. Die Gebirge haben, soweit sie bekannt sind, in dem Zusammenhange ihrer Glieder und Zweige weder eine bestimmte Ordnung, noch großartige Verhältnisse aufzuweisen. Es fehlt in Australien ein Alpengebirge, ein Gebirgscentrum, wie Europa, Asien und Africa es haben; ebensowenig hat es ein Kettengebirge, wie die neue Welt, und seine vereinzelnten Gebirgsstöcke erheben sich nur an der Südostküste zu den Dimensionen eines Hochgebirges. Ob das Innere ganz ohne Gebirge sey, wie man vermuthet, kann natürlich nicht mit Gewißheit behauptet werden. Im Südosttheile erheben sich mehr oder minder isolirte und niedrige Gebirgsreihen mit verschiedenen Benennungen (der Lindesay, 5700 F. hoch); sie ziehen südwärts, sind zwischen dem 31sten und 32sten ° s. Br. unter dem Namen der **Liverpoolberge** bekannt und steigen daselbst zu 4000 F. über das Meer empor. Weiter hin und 10—20 Meilen vom Meere entfernt streichen die **blauen Berge**, welche im Seaview 6500 Fuß Höhe erreichen, die Wasserscheide zwischen den östlichen und westlichen Gewässern von Neusüdwales bilden und überall unzugängliche Schluchten, schauerliche Abgründe, hohe und steile Felswände darbieten. Beim Seaview schließt sich im W. das Warragonggebirge oder die **Australalpen** an, welche eine Seehöhe von 8000 Fuß erreichen, zum Theil lange mit Schnee bedeckt sind und deßhalb auch die weißen Berge genannt werden. In ihrem W. erheben sich die **Australpyrenäen** mit dem Macedonianberge und die **Grampians** mit dem 8200 F. hohen Williamsberge. In der gebirgigen Colonie Südaustralien ist das **Flindersgebirge** mit den Bergspitzen Serle, Scott, Hospur, Brown, Bryan und den schwarzen Bergen. Die **Darlingkette** mit den Stirlingsbergen gehört Westaustralien an. Ihr gegen N. liegen die Herschelberge und die Victoriakette. — Den neuholländischen Strömen fehlen die charakteristischen Hauptmerkmale der größern Flüsse anderer Erdtheile, nämlich ein festes Flußbett, eine kräftige Strömung und eine mehr oder minder gleichförmige Wasserfülle. Zu gewissen Jahreszeiten schwellen sie stark an, in andern haben sie sehr wenig Wasser; folglich kann man auch von keinem sagen, daß er auf große Strecken schiffbar sey. Einige Flüsse treten im Sommer sehr aus, daß man ihren Lauf nur durch eine Reihe von Teichen erkennen kann. Mehrere von ihnen verlieren sich in Sümpfen und Seen, oder haben unzugängliche, durch Sandbänke verstopfte Mündungen, denen die eigentliche Deltabildung ganz abgeht. Die bemerkenswerthesten Flüsse sind der Murraystrom — vielleicht der größte von Australien — welcher aus der Vereinigung des Lachlin und Morumbidge entsteht und sich in den mit dem Meere an der Südküste in Verbindung stehenden, 15 Meilen langen und 8 M. breiten, übrigens im Ganzen seichten Alexandrinasee, dessen Ausfluß in die Encounterbai ist, ergießt. Die Umgebungen dieses Stromes, dem auch der in den blauen Bergen entspringende Darling zufließt, sind zum Theil sehr romantisch und an seinen Ufern erheben sich hin und wieder 200 F. hohe Felswände. Der Macquariefluß hat seine Quellen ebenfalls auf den blauen Bergen, verliert sich aber nach einem 60 Meilen langen Laufe in sumpfigen Niederungen. Seine Ufer, meist fruchtbar, prangen von einer reichen Vegetation. In einem engen

Gebirgsthale nördlich der blauen Berge entspringt der Hastings, welcher reizende und fruchtbare Gegenden des Küstensaums durchfließt und bei seiner Mündung ins Meer einen natürlichen Hafen, den Port Macquarie, bildet. Südlich von hier mündet der Hunter, dessen Ursprung auf den Liverpoolbergen — einem Zweige der blauen Berge — ist. Anmuthige Landschaften sind an seinen Ufern, welche er jedoch durch plötzliche Anschwellungen oft verwüstet. In die Brokenbai, nördlich von Sidney, fällt der Hawksbury, dem östlichen Abhange der mehrerwähnten Berge entsprungen. Nicht selten schwillt er zu einer erstaunlichen Höhe an und verheert dann seine äußerst fruchtbaren Uferlandschaften. Dem Carpentariabusen fließt der dem unbekannten Innern entquellende Albertfluß zu, welcher durch romantische Gegenden strömt und meist dicht bewaldete Ufer hat. Die Versuche, auf ihm weiter landeinwärts zu dringen, scheiterten dadurch, daß wegen der unterm Wasser befindlichen Baumwurzeln und Stämme nur eine geringe Strecke befahren werden kann. Unter den bis jetzt bekannten neuholländischen Flüssen ist der Adelaidefluß der tiefste, dessen Quelle zur Zeit unbekannt, dessen Mündung aber in der Adamsbai ist. An seinen Ufern, theils sehr waldig, theils von 60—80 F. hohem Bambusrohr bewachsen, wimmelt es von Crocodillen. Auf der Nordwestküste mündet in den Königssund der Fitzroy, welcher aus dem unbekannten Innern kommt. Der Schwanenfluß endlich, dessen Ursprung ebenfalls noch unbekannt ist, hat seine Mündung auf der Westküste und ist schiffbar.

Von den Landseen ist der größte der Torrenssee, welcher sich mit einem durchschnittlich über 4—5 Meilen breiten Wasserstreifen auf einer Strecke von 80—90 Meilen hufeisenförmig um das sogenannte Flindersgebirge (im S. von Australien) herumzieht. Sein Wasser ist sehr salzhaltig. Andere nennenswerthe Seen sind der Alexandrina-, Dambeling-, Victoria-, Georgen- und Campbellsee.

Das Klima Neuhollands ist in Bezug auf die colonisirten Theile zwar von verschiedener Art, aber höchst angenehm und heilsam. Man hat dasselbe Schwindsüchtigen empfohlen. Der Sommer beginnt im December und währt bis in März, während welcher Zeit die Wärme beträchtlich ist. In den niedrigern Gegenden wird diese aber durch einen kühlen und angenehmen Seewind gemäßigt, welcher regelmäßig am Tage weht, und welchem ein ebenso anhaltender und angenehmer Landwind des Nachts folgt. In höher gelegenen Distrikten fällt im Winter zuweilen Schnee, den man jedoch seiner Seltenheit wegen mit dem Namen „weißer Regen" bezeichnet. Eine Eigenthümlichkeit des australischen Klimas ist das Vorherrschen heißer Winde im Sommer. Diese wehen von NW. und gleichen einem starken Luftstrom aus geheiztem Ofen, welcher das Thermometer auf 34° R. im Schatten und auf 48° R. steigen läßt, wenn man dasselbe den Winden aussetzt. Diese Winde, welche jedoch nur wenige Tage währen, müssen ihre Wärme dadurch erlangen, daß sie über einen großen Strich dürren und erhitzten Landes wehen, wodurch sie aller Feuchtigkeit beraubt werden. — Der Boden Neuhollands ist fruchtbar und die aus Europa hierher verpflanzten Gewächse, namentlich Getreide und Küchenpflanzen kommen sehr gut fort; doch herrscht außerhalb der gesegneten Flußthäler des Berglandes und der tropischen Vegetation des Nordens in einzelnen mannigfaltig gestalteten Revieren auf weiten Räumen eine und dieselbe Thier- und Pflanzenart vor und drückt den Landschaften den Stempel steppenartiger Eintönigkeit auf. An den Waldungen vermißt man die Mannigfaltigkeit der Schattirungen des Laubwerks, wodurch sich die indischen und südamericanischen Wälder so sehr auszeichnen. Die krautartigen Gewächse und Schilfe nehmen in ihrer über Manns großen Höhe eine wichtige Stelle in der

Vegetation Australiens ein, und eine auffallende Erscheinung bilden die schönen und honigreichen, aber geruchlosen Blumen. Die Vermuthung von Capitän Sturt, der sich im Erforschen des australischen Festlandes am unermüdlichsten bewiesen hat und bis jetzt am weitesten ins Innere desselben vorgedrungen ist, daß dasselbe von neuerer Bildung wie die übrigen Erdtheile sey, scheint durchaus nicht sonderbar, läßt sich indeß als richtig schwerlich genau herausstellen. Auffallend ist es wenigstens immerhin, daß die Natur in manchen Beispielen nach ganz andern Formen bildete, wie man dieselben sonst vorfindet. Unter den Thieren sind in dieser Hinsicht die bedeutendsten die Beutelthiere, welche sich durch Springen fortbewegen. Das hauptsächlichste ist das Känguru, welches bisweilen in einem Sprunge 20 Fuß zurücklegt und durch diese Bewegung ein Pferd in vollem Galopp an Schnelligkeit übertrifft. Auch gibt es hier Vögel ohne Flügel und mit Haaren, statt der Federn bedeckt; ferner ein Thier, halb Vogel, halb Vierfüßler, mit dem Schnabel und den Füßen einer Ente und dem Körper eines Maulwurfs (ornithorhynchus paradoxus); weiße Adler, verschiedene Arten von Bienen ohne Stachel, die einen vortrefflichen Honig liefern u. s. w. Wilde Thiere sind unbekannt, mit Ausnahme des eingebornen Hundes, der in einigen Gegenden stark gejagt wird. Außerdem findet man in Australien eine große Mannigfaltigkeit von Papageien und Kakadus mit dem schönsten Gefieder, grün, roth, purpur und weiß. Unter den Schlangenarten gibt es einige giftige und Mosquitos schwärmen in ungebauten Distrikten umher, bieten jedoch nicht jene so furchtbare Plage, wie beinahe in einem jeden Theile Nordamericas. Die Ströme haben Ueberfluß an Fischen, worunter Kabliau von ungewöhnlicher Größe. Die Fischerei der Robben und Wallfische eröffnet einen grenzenlosen Bereich einträglicher Schifffahrt für diejenigen, welche mit diesem Zweige der Industrie bekannt sind und Capital wagen können. Von den Europäern sind Pferde, Rindvieh, Schaafe und Ziegen hierher verpflanzt worden, ebenso auch Schweine und Esel. Kein Land der Erde ist zur Ernährung der Schaafe und zur Hervorbringung seiner Wolle so gut geeignet, wie Neuholland; dieses gleicht Spanien in seiner Trefflichkeit für Viehweide; sein Klima erzeugt gleich schöne, wo nicht überlegene Wolle. Was endlich die Erzeugnisse des Mineralreiches betrifft, so finden sich Steinkohlen und Eisen in unerschöpflichem Ueberflusse, das letztere oft gediegen in großen abgesonderten Massen auf der Oberfläche; Kalkstein ist reichlich vorhanden und geht auf einigen Theilen des Landes in Marmor über; auch fehlt es nicht an Kupfer, Blei, Silber, Zinn und Steinsalzlagern. In neuester Zeit wurden reiche Goldminen entdeckt. — Der äußere und innere Handel Australiens hat kaum den Zustand der Kindheit verlassen, gewinnt aber täglich an Kraft. Wenn kein unvorhergesehener Umstand die Wohlfahrt Australiens aufhält, so wird dasselbe die wichtigste aller brittischen Colonien. Ein großer und nützlicher Handel wird offenbar durch den nun eingeführten Weinbau entstehen.

§. 2. Die Einwohner sind theils Eingeborne, theils seit 50 bis 60 Jahren eingewanderte Europäer. Die ersteren, vielleicht noch gegen 150,000 Köpfe stark, sind Papuas, und werden vorzugsweise Neuholländer genannt. Ihre Haut ist dunkelbraun, das Haar schwarz und wollig, gekräuselt oder filzig, der Bart schwach, ihr Körper dürr; ihre Arme und Beine sind mager und ihre Gesichtszüge affenartig. Sie leben im Zustande der Wildheit, ohne Staaten. Ihre Nahrung besteht in Fischen, Muscheln, besonders Schildkröten, Vögeln, Eidechsen, Schlangen, selbst in dem eckelhaftesten Ungeziefer. In ihrem Charakter sind sie vorsichtig bis zum Mißtrauen und heimtückisch. Sie neigen sich zum Mord, obgleich sie furchtsam sind. Gerne schmücken sie ihren nackten,

meist nur mit einem Gürtel bekleideten Körper dadurch, daß sie regelmäßige Einschnitte auf den Achseln und der Brust machen und ihn mit rother Erde und weißem Thon bemalen. Unstät und nur den Nahrungsmitteln nachziehend, haben sie keine festen Wohnungen, sondern begnügen sich mit elenden Hütten, die mit Laubwerk, Baumzweigen, Gras ꝛc. bedeckt sind, oder hausen in Felsenhöhlen. Ihrer Religion nach sind sie Fetischanbeter, glauben an ein gutes und ein böses Wesen. Jenes nennen sie Koyan, dieses Potoyan; auch glauben sie an die Fortdauer der Seele nach dem Tode. Ihr Götzendienst ist nicht selten mit Menschenopfern und andern Grausamkeiten gepaart. Es fehlt den Papuas aber auch keineswegs an guten Eigenschaften (namentlich wird ihnen Ehrlichkeit nachgerühmt) und an natürlichen Geistesanlagen. Sie lernen in ihrer Jugend in den Missionsschulen bald das Englische sprechen und sind bei Häuserbauten, beim Feldbau, selbst auf Schiffen und als Bediente gut zu gebrauchen. Im Allgemeinen aber ziehen sie ihr freies, obwohl mit Entbehrungen verknüpftes Umherstreifen den Bequemlichkeiten des gesitteten Lebens weit vor. Allein mit dem Fortschritte der Cultur und Civilisation, welche im Gefolge des Christenthumes von Jahr zu Jahr über die meisten Theile der Küstenstriche und sehr viele Inseln dieses jüngsten Erdtheils sich im Triumphe wie ein Lichtmeer verbreiten, werden die entstellenden Mißbräuche, die grausenhaften Erscheinungen des Kindesmordes, der Menschenopfer u. s. w. im Leben der Oceaniten immer mehr beseitigt. Ja, die Bekehrung dieser unglücklichen Geschöpfe durch die christlichen Missionäre ist eine hochwichtige, in ihren Folgen kaum zu berechnende Thatsache! Schon jetzt hat dieses Volk, das raschen Schrittes zur Höhe der gebildeten Völker hinan strebt, als Frucht des göttlichen Segens für christliche Ausdauer, eine geschriebene Sprache, christliche Regierungsformen und Gesetze, nützliche Künste und vermehrte Hilfsquellen des Wohlstandes zugleich mit dem Glauben an die Wahrheit des Evangeliums, als einer Botschaft der ewigen Liebe nnd Erbarmung, durch die Bemühungen der Europäer empfangen. Ja, der Geist Gottes schwebt über jenen Landen, und hat alles herrlich umgeschaffen. Friede, Sanftmuth und Freundlichkeit herrschen da, wo einst nur Zwietracht, Rohheit und Haß zu finden waren, und das Angstgeschrei der zum Götzenaltar geschleppten oder zu teuflischen Mahlzeiten bestimmten, unglücklichen Schlachtopfer hat sich in die Stimme des Gebetes und des Lobes verwandelt. An die Stelle der Menschenopfer ist christlicher Gottesdienst, an die Stelle des Kindesmordes zärtliche Mutterliebe, an die Stelle unnatürlicher Wollust Keuschheit getreten. In Tausenden von Hütten, wo früher alles wüst und wild zuging, fällt jetzt die Thräne des Dankes am häuslichen Altare und das Morgen- und Abendopfer frommer Gebete steigt zu Gott empor. Diese neuen Christen sehen es als die größte Strafe an, wenn sie von der Schule ausgeschlossen werden; der Sonntag ist ihnen ein wahres Fest geworden und die meisten erwarten ihn mit sichtbarer Freude; die Kirche ist bisweilen überfüllt und still und andächtig lauscht die Versammlung auf des Predigers Worte, oder wohnt auf die Kniee hingesunken dem heiligen Meßopfer bei. Also schreitet die Wahrheit, getragen und gefördert durch die Liebe, über die Festen der Erde, wie über die Inseln und Meere, bis Morgen- und Abendland, alte und neue Welt und die Menschheit aller Farben und Bildung endlich vereinigt seyn werden zu einem Tempel, zu einem Volke Gottes! Die Verleumdungen, welche von Flachköpfen, Rationalisten und hauptsächlich von dem 1846 verstorbenen russischen Capitän Otto von Kotzebue, der zwar ein Schiff übers Meer zu führen im Stande seyn mochte, aber über das Missionswerk zu urtheilen ebensowenig taugte, wie ein Blinder über die Farben zu urtheilen geeignet ist, gegen die Urheber jener glücklichen

Veränderungen, gegen die Missionäre, ausgegangen sind und noch ausgehen, zu widerlegen, lohnt sich um so weniger der Mühe, da sie sich, wie Thatsachen unstreitbar beweisen, von selbst widerlegen. Freilich hätten Kotzebue und seine Nachbeter, die Rationalisten und übrigen Christenthumsfeinde, trotz aller ihrer sogen. geläuterten Religionsbegriffe, eine solche moralische Umgestaltung nie zu Stande gebracht; denn dazu fehlte ihnen der starke Muth und die Ausdauer der Missionäre, das unerschütterlich feste Gottvertrauen, dazu fehlte ihnen die hiebei nöthige höhere Weihe! — Bereits besitzt die kathol. Religion eine Metropolite zu Sidney, dem 4 Bisthümer untergeordnet sind. Sieben andere Diöcesen oder apostolische Vicariate bestehen dermalen (1857) zu Sandwich, Gambier, auf den Marquesasinseln, zu Wallis, in Neu-Caledonien und Neu-Seeland. Etwa 200 Priester verwalten die genannten Kirchensprengel, welche schon zusammen an 200,000 Neubekehrte zählen.

Die eingewanderten Europäer sind größtentheils Britten, namentlich in der Colonie Neu-Süd-Wales; in den neuern Colonien sind auch viele Deutsche und Schweizer angesiedelt. Seit der Auffindung der Goldlager hat die Einwanderung in ungeheurem Maaße zugenommen, nicht allein aus Europa, sondern auch aus America und Asien.

Australien ist zwar von den Holländern entdeckt worden, galt aber schon lange als brittische Besitzung; 1778 wurde die Colonie in Botanybai von der Regierung auf Empfehlung von Capitän Cook errichtet, um zur Aufnahme verurtheilter Verbrecher zu dienen. Diese Colonie wurde bald darauf nach Sidney an Port Jakson verlegt und hatte beträchtlichen Fortgang, ungeachtet der ungünstigen Umstände, die mit der Arbeit von Sträflingen verknüpft sind. Im J. 1803 wurde eine zweite Niederlassung in Van Diemens Land gebildet, wohin man ebenfalls Verbrecher abschickte. Die neuern Colonien West-Australia (1829), Süd-Australia (1836), Port Philipp und Port Essington haben keine Verbrecher erhalten. Man unterscheidet daher die Colonien dieses Continents in Strafcolonien und Nichtstrafcolonien, ein Unterschied, der hoffentlich immer mehr verschwinden wird, sowie die Zeit und der gewöhnliche Einfluß auf die Masse der Colonisten einwirkt.

An den Küsten Neuhollands haben die Britten nunmehr 5 Colonien, von denen jedoch nur noch eine, nämlich Neu-Südwales eine Verbrechercolonie ist. Wir wollen bei der Beschreibung derselben mit der ältesten und größten den Anfang machen.

1. **Neu-Südwales**, etwa 1640 Q.-M. umfassend und 251,315 E. zählend, umschließt einen großen Theil der östlichen Seite Australiens, vom Cap York an bis zur Baßstraße. Ihr allgemeines Aussehen von der Seeseite ist nicht einladend, denn sie zeigt unmittelbar an der Küste eine fortlaufende Reihe steiler Klippen und Abgründe, die Meilen weit nicht durchbrochen sind. Hinter diesen erheben sich die blauen und weißen Berge. Die Deportirten, welche sich hier aufhalten müssen, haben, wenn sie nicht ganz unverbesserliche Menschen sind, kein hartes Loos und es liegt ganz in ihrer Gewalt, die Strafzeit zu verkürzen, in welchem Falle sie dann entweder freie Rückfahrt nach Europa erhalten, oder als Emancipirte in der Colonie bleiben und eine bestimmte Morgenzahl an Land und auf 1½ Jahr Unterhalt bekommen. Rückfällige Verbrecher werden aber in den 3 Pönalstationen im Wellingtonsthal, an der Moretonbai und auf der Norfolkinsel unter sehr strenger Aufsicht und bei anstrengender Arbeit gehalten. Im Ganzen mögen es gegen 40,000 Deportirte seyn. Wegen ihres Unterhaltes ist die Bevölkerung dieser Colonie jetzt mehr als je auf die Zufuhr von Außen her angewiesen, da der Anbau des Landes keineswegs gleichen Schritt mit der Zunahme der Bevölkerung hält. — Im Jahr 1855 waren hier 203 Schulen im Gange, die von 18,404 Kindern besucht wurden. — Die Verwaltung der Colonie geschicht durch einen von der Krone angestellten Generalgouverneur, dem ein Vicegouverneur und eine Rathversammlung zur Seite steht.

Das ganze Gebiet wird jetzt in 47 Grafschaften oder Bezirke eingetheilt. Die Colonisten halten sich an die alte natürliche Eintheilung, in die Bezirke Hawksbury, Hunter, Bathurst, Illawara, Argyle und Port Macquarie. **Sidney**, die Hauptstadt der Colonie, Sitz des Generalgouverneurs, eines kathol. Erzbischofs, eines anglicanischen Bischofs und einer neuerrichteten Universität, liegt an der Sidneybai der großen Meeresbucht Port Jakson, hat starken Gewerbfleiß, äußerst wichtigen Handel und 50,000 E. Noch vor 50 Jahren war der Ort, wo diese ganz nach europ. Art gebaute Stadt steht, mit Wald bedeckt und allein von Wilden und Kängurus bewohnt. Vielleicht in wenigen Jahren gehört Sidney zu den größten Städten der brittischen Colonien, denn der Fleiß und der Unternehmungsgeist ihrer Bewohner scheinen sie zum auserwählten Sitze einer reichen Bevölkerung zu bestimmen. Die Umgegend wird als entzückend beschrieben und umschließt einen botanischen Garten mit schönen Spaziergängen. In den 1851 dort aufgefundenen Goldlagern werden Goldklumpen von ½ bis über 100 Pfd. Gewicht gefunden. Etwa 4 Meilen oberhalb Sidney liegt in einem weiten, mit dem frischesten Grün bedeckten Thalgrunde, welcher von Bergen mäßiger Höhe umringt ist, die schön gebaute Stadt **Paramatta**, welche mehrere niedere und höhere Lehranstalten und 12,000 E. hat. Nichts soll die Schönheit der Gegend übertreffen, welche man auf der Wasserfahrt von der Hauptstadt hierher sieht. Nach einer Fahrt im innern Lande von ungefähr 5 Meilen gelangt der Reisende nach der Stadt **Windsor**, welche auf einer Anhöhe am Flusse Hawksbury liegt, trotz dem aber furchtbaren Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Dieser rasch aufblühende Ort zählt 6000 E. Ihm zunächst an Wichtigkeit steht **Liverpool**, südwestlich von Sidney und am Georges-River, mit 5000 E. Die angeführten Städte gehören zu der Grafschaft Cumberland, an deren Südgrenze die Grafschaft Canden liegt, woselbst sich noch keine Städte befinden. Dieses Land besitzt die größten Weiden von der besten Art in der Colonie. Der am meisten blühende Distrikt ist der von Illawara. Jenseits der blauen Berge im Innern dehnt sich 16 Meilen lang und 15 Meilen breit hin die Grafschaft Bathurst, bestehend aus ausgedehnten Ebenen von bemerkenswerther Schönheit und Fruchtbarkeit, die viele tausend Acker des schönsten Weidelandes enthalten. Der Reichthum der 1851 hier entdeckten Goldminen soll ans Unglaubliche grenzen, so zwar, daß durch eine einzige Person in 7 Wochen Gold im Werthe von 1600 Pfd. Sterl. nach Europa abgegangen sind. In der Mitte dieses schönen Landes ist die neue Stadt **Bathurst** erbaut, welche verschiedene Anstalten besitzt, die den Reichthum und die höhere geistige Stellung der sie umgebenden Colonisten bezeugen. 4000 E. Etwa 16 Meilen nördlich von Sidney liegt in sehr fruchtbarer und angebauter Gegend die Stadt **Maitland**, am Hunter, die 6000 E. zählt und lebhafte Dampfschifffahrtsverbindung mit der Hauptstadt unterhält. An der Mündung des Hunter liegt **Newcastle**, Stadt mit 15,000 E. und nahen wichtigen Steinkohlengruben. Ostnordöstlich von Sidney erhebt sich die Norfolkinsel mit einer Pönalstation, 5½ Meilen im Umfange, einem sehr milden und gesunden Klima und etwa 1300 Sträflingen. Sie ist sehr fruchtbar und erzeugt die nach ihr benannte Fichtengattung von 180 F. Höhe.

2. **Port Philipp** oder **Victoria**. So heißt der südliche Theil von Neu-Südwales, Van Diemensland gegenüber. Der erste Erforscher desselben, Major Mitchell, nannte ihn mit Rücksicht auf seine Naturschönheit u. Fruchtbarkeit das glückliche Australien. Die Bevölkerung beläuft sich auf 253,886 Seelen. Die Zahl der die verschiedenen öffentlichen und Privatschulen besuchenden Zöglinge war i. J. 1853 bereits 13,033; die der Geistlichen 96, darunter 22 römisch-katholische. Die Hauptstadt ist **Melbourne**, an den Wasserfällen des Flusses Yarra-Yarra, deren Aeußeres Bewunderung erregt. Die Umgegend dieser Stadt, welche nach dem Bestehen von wenigen Jahren schon über 40,000 E. zählt, ist ein schönerer Strich Landes, als irgend ein anderer in Australien. Andere Städte dieser Colonie sind Williamstown mit 1000 E. Portland und Geelong (mit 4000 E.). — Seit 1852 hat Victoria einen eigenen Gouverneur; ihr Areal beträgt 4584 Q.-M. Sie besitzt reiche Goldlager und gehört zu ihr das Gippsland im sogen. Grantslande.

3. **Süd-Australien** liegt am südlichen Ufer des australischen Festlandes, begreift den bisher mit dem Namen Baudins- u. Flindersland bezeichneten Landstrich, ist sehr malerisch, im Allgemeinen gut bewaldet, hat beträchtliche Strecken offenen Landes u. ist dadurch für die Schaafzucht sehr geeignet. Diese Colonie hat alle Aussicht, eine der blühendsten australischen Ansiedelungen zu werden, indem sie vor den übrigen einen werthvollen Mineralreichthum voraus hat, der erst kürzlich entdeckt wurde, aber in Kupfer und Blei unerschöpflich zu

seyn scheint. Deutsche Forschung und deutsches Streben hat diese Reichthümer aufgeschlossen u. bekannt gemacht. Auch die Erzeugnisse der Pflanzenwelt sind in mannigfaltiger Fülle vorhanden. Die Bevölkerung beläuft sich auf 92,545 E. bei einem Areal von 7065 Q.-M. — Der Fortschritt des Erziehungswesens muß in einem so neuen Lande, wo die Bevölkerung sehr zerstreut und die Arbeit der Kinder den Aeltern von großem Werthe ist, nothwendig ein langsamer seyn; trotzdem hat sich das Schulwesen durch die Anstrengung der Regierung und kathol. Geistlichkeit bedeutend gehoben. Zu Ende des Jahres 1854 bestanden in Adelaide u. andern Städten 32, in den bei Städten gelegenen Distrikten 26 und in den Landdistrikten 67 Schulen, die von 5464 Schülern besucht wurden. Die Colonialhauptstadt **Adelaide**, an der Ostseite des St. Vincentsbusens seit 1836 erbaut, hat eine sehr gesunde Lage, einen vollkommen sichern Hafen, lebhaften Seehandel (aber Mangel an Trinkwasser), Buchdruckereien u. 32,000 E. Hier residirt ein kathol. Bischof. Port Lincoln, eine 1839 am Spencergolf gegründete Niederlassung, zählt 400 und Boston, ebendaselbst, 350 E. Vor der Mündung des St. Vincentsbusen liegt die **Känguruinsel**, welche 55 Meilen im Umfange hat, sehr waldig und reich an Kängurus ist. Die Ansiedelung auf ihr heißt Kingscote.

4. **Westaustralien** oder die Colonie am Schwanenflusse zählt gegenwärtig auf 4710 Q.-M. 12,008 E. (2034 Kath.) unter einem eigenen Gouverneur und hat landeinwärts einen fruchtbaren Boden, welcher in den großen Waldungen Nutzholz in unerschöpflicher Menge und von ausgezeichneter Beschaffenheit liefert; auch fehlt es nicht an grasreichen u. trefflichen Weiden für Schaafe, Rinder und Pferde. Als ein Beweis des Gedeihens der Colonie kann namentlich der zunehmende Ankauf von Ländereien angesehen werden. Die Verlegung der Strafcolonie nach Westaustralien hat namentlich keinen merkbaren Nachtheil gebracht, da die Sicherheit des Lebens und Eigenthums durch die 3000 Sträflinge in keiner Weise gefährdet wird und Verbrechen nicht häufiger sind, als in irgend einem andern Theil des brittischen Reiches. Das Schulwesen hat sich auch hier gehoben, doch bleiben noch eine große Menge Kinder ohne Schulbildung. Die 13 Gouvernementsschulen wurden 1854 von 644 Kindern besucht; rechnet man nun, daß etwa 400 Kinder in den römisch-kathol. oder Privatschulen unterrichtet werden, und daß es im Ganzen 1600 schulfähige Kinder sind, so bleiben immer noch 600 ohne Unterricht. — Diese junge Colonie hat verschiedene kleine Städte, worunter **Freemantle** und **Perth**. Die erstere Stadt hat, an der Mündung des Schwanenflusses erbaut, einen guten Hafen; die letztere ist die Hauptstadt, der Sitz eines kathol. Bischofs, und liegt malerisch an demselben Flusse, 3 Meilen oberhalb von Freemantle. Südlich und 17 Meilen von Perth ist an dem Port Grey und an der Geographenbai seit 1840 eine neue Colonie unter dem Namen **Australind** angelegt. Die Colonie vom König Georgsund ist von der am Schwanenflusse abhängig und liegt auf dem Landvorsprunge, vor dem sich der Schwanenfluß ins Meer ergießt. Landwirthe, Taglöhner, Handwerker und Wallfischer werden dort sehr gebraucht. Der Hauptort ist Albany.

5. **Nordaustralien.** Hier wurde 1838 auf der Halbinsel Coburg am Port Essington die gleichnam. Niederlassung gegründet, deren Hauptort **Victoria** ist, welcher rasch aufblüht und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Schon im J. 1827 ward daselbst an der Rafflesbai eine Colonie angelegt mit dem Fort Wellington, allein, weil sie den gehegten Erwartungen nicht entsprochen hat, wieder aufgegeben. Im J. 1824 wurde auf der nahen Insel Melville, an der Apsleystraße, eine Colonie mit dem Fort Dundas gegründet. — Die übrigen weniger bekannten Küstenländer heißen im N. das Carpentaria-, Arhens- und Van Diemensland; im NW. das Wittsland; im W. das Endrachts-, Edels- und Leeuwinsland, im S. endlich das Nuytsland. Auf allen haben die Europäer Niederlassungen gegründet, allein es fehlen hierüber nähere und sichere Nachrichten.

B. Die 3 großen Inseln mit den nächstgelegenen Inselgruppen.

Hierher gehören die Inseln Van Diemensland, Neu-Seeland und Neu-Guinea, sowie die Inselgruppen Neu-Brittannien, Neu-Georgien, Neu-Hebriden und Neu-Caledonien. Unter der Gesammtbevölkerung herrschen entschieden die oben näher geschilderten Papuas vor.

1. Die Insel Van Diemensland.

Flächeninhalt: 1150 Q.-M. Bevölkerung: 80,164 Einw.

Diese Insel, durch die Baßstraße von Neuholland getrennt, wurde 1642 von Abel Janson Tasman entdeckt, und wird in neuester Zeit auch nach ihm **Tasmanien** genannt. Ihr Aeußeres von der See aus ist ungemein malerisch und zeigt eine endlose Aufeinanderfolge hoher bis zum Gipfel mit Schnee bedeckter Berge. Die Arthur- u. Pictonketten sind die hervorragendsten Gebirgszüge, der Pictonberg, der Annberg und Fieldberg die wichtigsten Höhenpunkte, das Florentine- u. Gordonthal, das Thal des Huon, Derwent ꝛc. ꝛc. die bedeutsamsten Thäler. Steile Felsen und Abgründe, Schluchten und Höhen steigern das Interesse dieses romantischen Landes, welches zwischen den Höhenzügen 2 Hochebenen, die Arthur- und Gordonebene, mit äußerst fruchtbarem Boden und herrlichem Klima besitzt. Außer verschiedenen großen Seen gibt es eine beträchtliche Anzahl Gewässer und Flüsse, von denen der Derwent u. Tamar die größten sind. Die Küsten, im Allgemeinen hoch und felsig, enthalten eine solche Menge geräumiger Häfen, daß kein anderer Theil der Erde von ähnlicher Ausdehnung dieser Insel hierin gleichkommt. Bauholz, Oel, Getreide, Eisen u. Kupfer, vorzügliches Rindvieh und Schaafe mit sehr geschätzter Wolle sind die Haupterzeugnisse. Ackerbau, Viehzucht, an den Küsten Robbenschlag und Wallfischfang, und Handel bilden die ersten Nahrungszweige der Bevölkerung, welche zu $^2/_3$ aus freien Ansiedlern und $^1/_3$ aus Deportirten besteht. Eingeborne gibt es hier keine mehr, wenigstens nicht mehr als Naturmenschen. Hinsichtlich der Religion ist zu bemerken, daß die kirchlichen Angelegenheiten von einem anglicanischen Bischofe mit 12 Geistlichen und 2 kathol. Priestern geleitet werden. In neuester Zeit sind auf Tasmanien, an der Westküste, 2 Pönalstationen für die ärgsten Verbrecher eingerichtet worden. Die Westküste der Insel wird, nach hergestellter Communication mit dem Innern, den Ebenen des Arthur u. Gordon, einst einer der wichtigsten Theile des Landes werden. Der Hafen von Port Davey ist der geeignetste Punkt für die Ausfuhr der Producte. Seine werthvollen Waldungen, seine für Schaafzucht geeigneten Umgebungen, das fruchtbare Culturland, welches nach und nach an die Stelle der Wälder treten wird, geben seiner Verbindung mit den bewohnten Theilen eine bis jetzt nicht erkannte Wichtigkeit. — Die Oberleitung der Insel steht unter dem Generalgouverneur von Neu-Südwales, dem ein Untergouverneur beigegeben ist. Eingetheilt wird das Land in die beiden Grafschaften Buckingham im S. und Cornwall im N. Die Hauptstadt ist **Hobarttown**, der Sitz eines kathol. Bischofs, des Gouverneurs, mit 16,000 E., mehreren Schulen, Kasernen, einem Hospital, verschiedenen Gewerben u. Handel. Sie liegt angenehm und schön zwischen malerischen Bergen auf der einen Seite und einem schönen Meeresarm auf der andern. Der Derwent hat hier schon salziges Wasser u. eine beträchtliche Breite. Fünf Meilen von Habarttown entfernt u. mit ihr durch Dampfschifffahrt verbunden liegt das neuaufblühende schöne Städtchen New-Norfolk. In der Nähe der Hauptstadt sind ferner erbaut die beiden Städte Richmond und Sorrel; letztere liegt in einer fruchtbaren Gegend am Salzsee und ist von allen Seiten mit gut angebauten Gütern umgeben. **Launceston**, eine Stadt, welche der Hauptstadt an Größe u. Wichtigkeit zunächst steht, liegt 9 Meilen oberhalb der Mündung des Tamar in die Baßstraße, hat hübsche Häuser, eine höhere Lehranstalt und 7900 E. An der Mündung des genannten Flusses befindet sich aber die seit 1817 gegründete Stadt **Georgetown** mit dem schönen Hafen Port Dalrymple, Schifffahrt, lebhaftem Handel und 5000 E. — An der Ostküste liegt die Insel Maria, in deren Nähe das Meer ganz mit Riesentang bedeckt ist, dessen 300 Fuß lange Stengel von 10 bis 12 Fuß langen Blättern, wie von Luftblasen getragen werden. An der Nordostküste befinden sich die Schwanen-, Barren-, Flindersinseln ꝛc. und an der Südküste endlich liegen die **Maatzuikerinseln.**

2. Neu-Seeland.

Flächeninhalt: 2853 Q.-M. Bevölkerung: 200,000 E.

Neu-Seeland besteht aus zwei großen Inseln, mittlere und nördliche Insel genannt, welche durch die Cooksstraße von einander getrennt und von zahlreichen kleinern Inseln umringt sind. Sie liegen zwischen 34° 25' und 47° 20' s. Br. und

dem 166 und 179° ö. L. von Greenwich. Ihre Entfernung von Neu-Südwales beträgt etwas über 300 Meilen. Sie sind vulkanischen Ursprungs, haben mehrere erloschene und noch einige thätige Vulkane und heiße Quellen, wovon einige eine so hohe Temperatur besitzen, daß man jede Art der dortigen Nahrung darin kochen kann. Eine Bergkette durchzieht die mittlere von den Eingebornen **Tawaipoenamu** genannte Insel, und ebenso einen größern Theil der nördlichen, welcher bei den Eingebornen **Eaheiomauwe** oder Ikanamawi heißt. Einige dieser Berge liegen über 14,000 Fuß über dem Meere; ihre Gipfel sind mit ewigem Schnee und ihre Seiten mit Waldbäumen und üppigen Farrenkräutern bedeckt. Außer dieser Hauptkette gibt es noch untergeordnete Bergreihen, die meist mit Pflanzen bis zum höchsten Gipfel bewachsen sind. Die Berge sind sämmtlich schroff und malerisch in ihren Umrissen, wobei der ewige Schnee auf den Höhen einen schönen Gegensatz zu dem reichen Pflanzenwuchse der Thäler bietet. Auf der nördlichen Insel ist der Pik Egmont, 14,760 F. hoch. Von der großen Anzahl im Lande zerstreuter, schöner Bäche und Flüsse sind mehrere auf beträchtliche Ausdehnung schiffbar oder bilden als tosende Bergströme die prachtvollsten Wasserfälle. Die bedeutendsten Flüsse sind der Hokianga und der Haritoua. Die Bais und Häfen kommen in Hinsicht auf Anzahl und Vortheile denen jedes andern Landes von ähnlicher Größe gleich. — Die gleichförmige und sehr angenehme Temperatur erzeugt eine kräftige, immer grüne Vegetation, ist der Gesundheit sehr zuträglich und es sagt Yate in seinem Berichte an die brittische Regierung hierüber: „Wer kränklich hierher kommt, wird bald gesund, der Gesunde stark und der Starke fett." Als die Hauptproducte können angeführt werden die Bergfichte und eine Art Hanf, der durch seine sanften und dauerhaften Fasern den europäischen weit übertrifft. Von den vierfüßigen Thieren sind die Hunde, welche aber nicht bellen, bemerkenswerth, sowie die aus Europa hergebrachten Schweine, die völlig verwildert umher laufen. Unter den Mineralien verdient nur der Jade oder orientalische Nierenstein erwähnt zu werden, aus dem die Eingebornen ihre Aexte, Messer und Waffen verfertigen. Die Bevölkerung besteht aus Eingebornen und Europäern; die erstern, früher wild und gefährlich, sind jetzt größtentheils gebessert und harmlos. Die Missionäre haben beträchtlichen Einfluß über sie erlangt und denselben stets zu deren Wohl ausgeübt. Durch ihre Leitung sind Straßen angelegt, Brücken gebaut und größere Schiffe gezimmert worden. Die Neuseeländer gehören zu der zweiten Hauptraçe der Australbewohner, haben mit den Malayen Aehnlichkeit, sind groß und stark, meist von brauner Farbe mit angenehmen Gesichtszügen, und zeigen sich in ihrem Betragen gegen einander leutselig; gegen ihre Feinde aber unversöhnlich. Die einzelnen noch wilden Stämme leben in fortwährenden Kriegen unter einander, welche mit der größten Grausamkeit geführt werden. Dagegen findet sich Freundschaft und Anhänglichkeit unter den Gliedern eines und desselben Stammes in hohem Grade. Tätowiren ist Sitte unter ihnen. Zu ihren Gewohnheiten gehört es auch, durch Berührung der Nasenspitzen sich zu begrüßen. Ihre Kleidung besteht aus einer groben, zottigen Matte, welche aus einer Art Schwert verfertigt wird. Die Wohnungen sind höchst einfach und bilden Dörfer, die sämmtlich auf steilen Landspitzen oder Bergen liegen und mit einer doppelten Einfassung von Pfählen, mit einem Graben, zum öftern auch mit Thoren versehen sind. Die Sprache ist sehr wohltönend, da jedes Wort mit einem Vocal schließt. — Der Seefahrer Tasman entdeckte 1642 Neuseeland und Cook, der es mehrmals besuchte, gab die ersten genauern Nachrichten davon. Im J. 1810 wurde das erste Schiff mit Missionären dahin gesendet; allein erst seit 1819 haben die Missionäre mit Erfolg u. segensreich wirken können. Im J. 1840 endlich haben die Häuptlinge der beiden Inseln die Souveränetät Englands anerkannt, worauf ein eigener brittischer Generalgouverneur ernannt wurde. In administrativer Hinsicht wird die Colonie in die beiden Provinzen Neu-Ulster und Neu-Munster getheilt, deren jeder ein Untergouverneur vorsteht. Apostolisches Vicariat. — Die Hauptstadt **Wellington** hat eine Kirche, Schule, Buchdruckerei, ein Theater, 6000 Einw. und liegt an der Cooksstraße. Neu-Plymouth, am Fuße des Egmont erbaut, hat 2500 und Port-Nicholson 5000 E. — In der Inselbai der nördlichen Insel liegen an dreißig Eilande und eine Menge Klippen. Am südlichen Ende von Tawaipoenamu befindet sich die Insel Stewart, welche bis in die neuere Zeit für eine Halbinsel der vorigen gehalten wurde, aber durch die Foveauxstraße von ihr getrennt ist. Südlich von Neuseeland, unter 55° s. Br., liegen die Macquarieinseln, die südlichsten des ganzen Erdtheils. Die Aucklands-Inseln liegen etwa 50 Meilen südlich von Neuseeland, bilden eine Gruppe von 4 größern und 3 kleinern Inseln, darunter **Auckland** mit der Stadt gl. N., dem Sitze des Generalgouverneurs, eines anglican. Bischofs und

600 E. — Die Chataminsel, 100 M. östlich von Neuseeland, ist 22 Q.-M. groß und von einer dünnen indigenen Bevölkerung bewohnt, und wird mit den in ihrer Nähe liegenden Eilanden auch mit dem Namen Brougthongruppe bezeichnet.. — Die Bountyinseln bilden eine Gruppe von 13 Eilanden, welche ziemlich hoch, felsig und wasserarm, dagegen um so reicher an Pelzrobben sind. Etwa 30 Meilen südwärts davon liegt die Antipoden- oder Penantipoden-Insel.

3. Neu-Guinea.

Flächeninhalt: 10,800 Q.-M. Bevölkerung: 300,000 Einw.

Neu-Guinea oder Papuasien ist die größte Insel des fünften Erdtheiles und zugleich eine der schönsten desselben, wird durch die Torresstraße von der Nordküste des australischen Festlandes getrennt und ist trotzdem, daß sie schon seit 1526 entdeckt ist, in ihrem Innern bis heute unbekannt. Ihre Küsten erscheinen hoch und gebirgig und ihr Inneres hat ungeachtet der Nähe des Aequators zum Theil immer mit Schnee bedeckte Berge. Auch gewahrte man dort rauchende Vulkane. Uebrigens bilden die überall jäh aufsteigenden Berge in ihren mannigfaltigsten Gestalten äußerst malerische Ansichten. So weit man diese Insel kennt, erzeugt der Boden Brodfruchtbäume, Kokospalmen, Muskatnüsse, Tabak und andere Gewächse des indischen Archipels. Das Thierreich liefert namentlich Paradiesvögel, Tauben, Papageien, Meergänse, Perlmuscheln und Schildkröten. Die Schmetterlinge zeichnen sich durch ihre unbeschreibliche Farbenpracht aus. Auch sind Spuren von Gold entdeckt worden. Die Einwohner, deren Anzahl sich nicht bestimmt angeben läßt, gehören theils zu den Negritos, hier Papuas genannt, theils zu den Oceaniern, haben Häuser auf Pfählen gebaut und gehen fast nackt. Sie sind kriegerisch, grausam und gegen die Europäer feindlich gesinnt. Unter ihren Waffen sind auch hohle Stöcke, welche Feuer und Rauch auswerfen. Die mohamedanische u. buddhistische Religion scheinen einigen Eingang bei ihnen gefunden zu haben. Auch haben sich bereits christliche Missionäre hier niedergelassen. Im Innern der Insel wohnen Haraforen oder Alforen, welche dem malayischen Stamme angehören, Landbau treiben, Götzenbilder haben und von grausamem, wildem Charakter sind. Neu-Guinea zerfällt in viele Gebiete unabhängiger Häuptlinge. Ein kleiner Theil nur ist dem Sultan von Tidor, dem Herrn einer der molukkischen Inseln, unterworfen. Am 24. August 1828 legten die Niederländer auf der Westseite an der Tritonsbai eine Colonie an, welche Niederlassung nach amtlichen Angaben nunmehr 3210 Q.-M. umfaßt mit einer Bevölkerung von über 200,000 Seelen. — Benachbarte kleine Inseln und Gruppen sind: Prinz Friedrich Heinrich, Goby, Waigiu, sodann die Schoutens-, Stephens-, Mattys-Inseln rc. rc.

4. Neu-Brittannien.

Diese große Inselgruppe, durch die Dampiersstraße von Neu-Guinea getrennt, liegt zwischen dem 2ten und 7ten° s. Br., gehört der Urformation an, ist stark bewaldet, bergig, trefflich bewässert und meist sehr fruchtbar. Die Producte sind im Wesentlichen dieselben, wie auf Neu-Guinea; ihre Bewohner, Papuas, sollen das Land sorgfältig anbauen, gute Wohnungen, zierliche Kanots u. schöne Fischergeräthschaften haben, aber sehr kriegerisch und verrätherisch seyn, sich selbst befehden und den Landungen der Europäer sich widersetzen. Zu den größten Inseln gehören: die Insel Neu-Brittannien, die ausgedehnte Waldungen enthält und von den Eingebornen **Birara** genannt wird; die Insel **Neu-Irland**, durch den Georgscanal von der vorigen getrennt, dicht bewaldet, voller fruchtbarer Thäler und 250 Q.-M. groß. Die zahlreichen Einwohner der letztern werden als die gebildetsten des ganzen Archipels geschildert, haben Tempel und sind noch Heiden. Praslin, Likiliki u. Carteret sind Hafenorte. Westwärts liegt die kleine, aber äußerst reizende Insel **Neu-Hannover**, welche im Innern hohe und dicht bewaldete Berge hat und deren zahlreiche Bewohner größtentheils in zierlichen, auf Pfählen erbauten Häusern leben. Die **Admiralitätsinseln**, etwa 30 Meilen westlich von Neu-Hannover liegend, bestehen aus einer großen und über 30 kleinern Inseln, gehören der Urformation an, haben ein angenehmes Klima u. einen fruchtbaren Boden. Die Bewohner sollen nach einigen roh und feindselig, nach andern freundlich u. zutraulich seyn. Die Hauptinsel heißt Basco oder Admiralitätsinsel im engern Sinne; andere Inseln der Gruppe sind: die Matthias-, Jesus-Maria-Insel, Bandola, die Anachoreten, die Eremiten u. a.

Den südlichsten Theil des Archipels von Neu-Brittannien bildet die Inselgruppe **Louisiade**, welche theilweise im Korallenmeere liegt, hohe Berge enthält, aber fruchtbar zu seyn scheint mit einer Vegetation, wie auf den Molukken. Die 50,000 Bewohner, Papuas, bauen sich die größten Piroguen und gebrauchen Schilde zur Vertheidigung. Sie sind sehr wild und verzehren die Kriegsgefangenen. Hierher gehören: die Gruppe Trobriand, die Isles d'Entrecasteaux und die Insel Rossel, die östlichste des Archipels.

5. Neu-Georgien.

Diese Inselgruppe, auch die Salomonsinseln genannt, liegt südöstlich u. nicht weit von Neu-Brittannien. Die meisten der Inseln werden von Gebirgen durchzogen, welche sich sehr hoch erheben, von majestätischer Form sind und worunter der Vulkan Lammas auf Guadalcanar bis zu 12,000 F. ansteigt. Der Boden, höchst fruchtbar, erzeugt Bananen, Zuckerrohr, Ignamen, Kokospalmen, Gummibäume, eine Art Mandeln 2c. 2c., während wilde Schweine, Hühner, wilde Enten, Strandläufer, Schildkröten, Fische 2c. 2c. die Haupt-Erzeugnisse des Thierreichs sind. Einige Flüsse führen Gold mit sich. Die Bewohner gehören theils den Papuas, theils den Malayen an; sind übrigens meist kupferfarbig und braungelb; tätuiren das Gesicht und den Leib, gehen völlig nackt, tragen in Ohren u. Nase Ringe, Muscheln und andern Schmuck, und sind stark und wohlgebaut. Ihre Hütten bilden regelmäßige Dörfer. Ihre Piroguen sind mit vieler Geschicklichkeit gebaut und bisweilen über 80 Fuß lang. Sie sind zum Theil Menschenfresser, leben in häufigen Fehden, stehen unter Häuptlingen und vertheidigen sich mit Keulen, Bogen, Pfeilen und Lanzen. Die größten Inseln dieser Gruppe sind: Neu-Georgien (oder Choiseul oder Bougainville) mit 400 Q.-M. Areal, Santa Isabella, Guadalcanar u. Buka. Zu den kleinern, deren Zahl noch unbestimmt ist, rechnet man die Sesarga-Inseln, die Carterets-Inseln, die Gruppen Lord Howe u. s. w.

6. Die Neu-Hebriden.

Die Neu-Hebriden, auch die Heiligen-Geist-Inseln und von französischen Seefahrern die Neu-Cykladen genannt, haben bei einem reinen Klima und fruchtbaren Boden auf schön bewaldeten Hügeln und in anmuthigen Thälern die gewöhnlichen Erzeugnisse Australiens. Die Einwohner, roh und nackt, sind Neger mit malayischer Mischung, treiben Landbau, sind nicht ohne Kunstfleiß und haben musikalische Instrumente, streiten mit Keulen und vergifteten Pfeilen gegen ihre Feinde. Einige Stämme verzehren Menschenfleisch. Die größte Insel ist Tierra del Espiritu Santo, 95 Q.-M. und 50,000 E.; nach dieser sind zu nennen: Mallicolo mit 29 Q.-M. und 50,000 häßlichen Einwohnern; Erromango, reich an Sandelholz; Tanna mit einem Vulkan, heißen Quellen, 24 Q.-M. und 20,000 E.; die Pfingstinsel, Aurora, die Insel der Aussätzigen u. s. w. Nördlich und etwa 40 Meilen von den Neu-Hebriden liegen die **Königin-Charlotten-Inseln** oder auch der Archipel von Santa-Cruz genannt; sie wurden, sowie die Salomonsinseln von dem Spanier Mendana im J. 1595 entdeckt, liegen zwischen 10—12° s. Br., sind durchaus klein, gebirgig, vulkanisch, auch mit gefährlichen Riffen umgeben, haben aber einen sehr fruchtbaren Boden und eine äußerst üppige Vegetation. Ihre Bewohner nähern sich den Malayen, werden von einem Könige beherrscht und sollen nach Verhältniß die cultivirtesten dieses Theiles von Australien seyn. Die Wohnungen stehen auf Pfählen, wohin man mittelst Leitern einsteigt, und bilden Dorfschaften. Die Hauptinsel, 10 Q.-M. groß, heißt bei den Eingebornen Indenny, bei den Europäern Santa-Cruz oder Egmontsinsel. Andere kleinere Inseln sind: die Howesinsel, Toubona, Trevanion, die Volkanoinsel und die Schwalben-Insel; ferner Taumago, Tukopia, Vanikoro und die Duffsinseln.

7. Neu-Caledonien.

Diese 325 Q.-M. große, lange und schmale Insel wird von einer Bergkette durchzogen, deren Gipfel sich bis zu 3200 Fuß erheben und die nur an einigen Stellen von Thälern durchbrochen wird, und hat im Ganzen ein trauriges, einförmiges Ansehen. Sie ist ziemlich arm an Producten und wird von einer Menge fruchtbarer Felsenriffe umgeben, welche die Annäherung sehr erschweren. Ihre Einwohner, deren Zahl man auf 50,000 schätzt, essen eine Art Speckstein, große schwarze Spinnen, die sie auf Kohlen rösten, und das Fleisch der erschlagenen Feinde. Sie haben eine eigenthümliche Sprache, welche mit keiner andern der Südseeinseln Aehnlichkeit hat. In neuester Zeit haben französische Missionäre erfolgreiche Versuche gemacht, das Evangelium unter ihnen zu verbreiten und besteht auf dieser Insel bereits ein apostolisches Vicariat. Die Form

ihrer Hütten, welche einzeln oder in Dorfschaften bei einander stehen, gleichen Bienenkörben. Südlich liegt die Fichten- oder Cypresseninsel, welche mit 100 F. hohen Bäumen besetzt ist. Im Sept. 1853 hat der Gegenadmiral Febvrien-Despointes im Namen Frankreichs von Neu-Caledonien Besitz genommen.

C. Die Südseeinseln.

Hierher rechnet man alle jene bisher nicht beschriebenen Inseln und Inselgruppen, welche im großen Ocean zerstreut umher liegen und in ethnographischer Hinsicht meist einen ganz andern Charakter, als die bereits angeführten, an sich tragen, indem ihre Bewohner durchgängig Malayen sind. Wir wollen mit der östlichsten aller Inseln Australiens beginnen.

1. Die **Osterinsel**, von den Eingebornen genannt **Waïhu**, liegt einsam im großen Ocean, südlich vom Wendekreis des Steinbocks und auf dem Wege vom Cap Horn nach den Gesellschafts-Inseln. Sie wurde 1722 von Roggewein entdeckt und als sie Cook 1772 besuchte, fand er Spuren früherer Cultur, die in riesenhaften steinernen Bildsäulen bestanden und den altägyptischen nicht unähnlich waren. Diese Insel umfaßt 29 Q.-M., ist vulkanischen Ursprunges, wenig bewässert und von geringer Fruchtbarkeit. Die Bewohner, deren Zahl auf 2000 angegeben wird, sind Malayen und ein hübscher Volksstamm; verfertigen Zeuge und Körbe, haben schöne Wohnungen und ordentliche Pflanzungen.

2. Die **Niedrigeninseln** oder die gefährlichen Inseln und in der Landessprache **Pomatu** genannt, liegen nordwestlich und 430 Meilen von der vorigen entfernt zwischen dem südlichen Wendekreis und 16° s. Br., sind sämmtlich klein und erheben sich nur wenige Fuße über das Wasser. Sie haben eine kreisförmige Gestalt und sind von den Madreporen aus der Tiefe des Meeres aufgeführt. Mehrere von ihnen umschließen in ihrer Mitte einen Salzsee und sind noch unbewohnt. Die größeren haben fruchtbares Erdreich und bringen vorzüglich Kokospalmen, Pandanus, auch Brodfrucht und Yams hervor. Die Thierwelt ist arm und besteht fast nur in Wasservögeln und Fischen. Das tropische Klima wird durch Seewinde ungemein gemildert. Die Bewohner, früher Menschenfresser und wollüstige Canibalen, sind nunmehr zum Christenthume bekehrt, leben friedfertig und bebauen das Feld. Die bemerkenswerthesten dieser Inseln sind: Lazarew, die Fliegen, Mattio, Clermont-Tonnère, Byam Martin, Lagoon u. die Bowinsel. Den östlichsten Theil des Archipels bilden die **Gambiersinseln**, von denen die größern vulkanischen Ursprunges sind. Sie wurden 1797 von Capitän Wilson entdeckt. Als die Eingebornen, damals höchst verwegene Diebe, bei dieser Gelegenheit europäische Hunde erblickten, waren sie über deren Größe ganz erstaunt, indem sie nie zuvor ein größeres vierfüßiges Thier, als eine Ratte, gesehen hatten. Auf den Gambiersinseln besteht ein apostolisches Vicariat. — Merkwürdig ist endlich die kleine Insel Pitcairn, gegenwärtig von 114 Menschen bewohnt, welche von Otahaiterinnen und Adam, einem Mitgliede der englischen Schiffsmannschaft der Bounty, die sich gegen ihren Capitän Bligh empört hatte, abstammen, und nun ein gesittetes, glückliches Leben führen.

3. Die **Marquesasinseln** bilden einen kleinen Archipel, den man auch den Mendanha-Archipel nennt, und liegen 60 bis 70 Meilen nördlich von den Niedrigen-Inseln und von 8—10° s. Br. Sie sind 12 an der Zahl, haben schroffe Felsenküsten, sind vulkanischen Ursprunges und gebirgig, aber fast überall von dem üppigsten Pflanzenwuchs bedeckt. Man kann die noch im Urzustande der Natur befindlichen Theile dieser Inseln nicht ohne Bewunderung betreten, wo dichtes Gesträuch, riesenmäßige Bäume und üppige Wiesenfluren kaum einen Fußpfad zu bilden gestatten. Die Einwohner, vielleicht 50,000 an der Zahl, sind fast von europäischer Hautfarbe, tätuiren sich auf sehr künstliche Weise und zeichnen sich durch einen schönen Körperwuchs aus. Unter ihnen hat bereits das Christenthum Wurzeln gefaßt. Auf den Marquesasinseln besteht ein apostolisches Vicariat. — Die 7 nordwestlichen Inseln dieses Archipels pflegt man vorzugsweise die **Washingtonsinseln** zu nennen und von ihnen ist Nukahiwa die größte, Hua-Pou die südlichste und Hua-Huna die östlichste. Die 5 südöstlichen Inseln, schlechtweg die Marquesasinseln genannt, sind: Fatuhiwa, Montane, Tanata, Hiwaoa und Fetu-Huku. Endlich muß noch bemerkt werden, daß im J. 1842 der hier in Rede stehende Archipel von den Franzosen militärisch besetzt und dem französischen Staate einverleibt worden ist.

4. Die **Gesellschafts- oder Societätsinseln** liegen zwischen 16 und 18° s. Br. und 230—240° ö. L., gehören zu den hohen

Inseln, sind größtentheils vulkanischen Ursprunges und von Korallenriffen umgeben. Ihrer sind 11 größere an der Zahl und eine Menge kleinerer Inseln. Sie wurden 1606 schon von dem Spanier Quiros entdeckt und Sagittaria genannt, aber erst durch Cooks Aufenthalt von 1769 bis 1778 genauer bekannt und durch dessen und spätere Berichte im höchsten Grade berühmt. Sie haben einen gut bewässerten, sehr fruchtbaren, wohlangebauten Boden und ein äußerst mildes Klima, unter welchem Kokospalmen, Pisangs, Bataten, Yams- und Arumswurzeln, Brodfrucht, Zuckerrohr u. s. w. üppig gedeihen. Von den einheimischen vierfüßigen Thieren sind nur der australische Hund, das Schwein und die Ratten zu erwähnen; eingeführt wurden durch die Engländer Pferde und Rinder, auch Haushühner, Tauben 2c. 2c. Die Bewohner, etwa 100,000, gehören zu den gebildetsten und liebenswürdigsten der Südsee. Sie sind oliven- und kupferfarben und größer als alle gewöhnlichen Europäer, haben eine sanfte und bildungsfähige Gemüthsart, sind erfahren in der Verfertigung von verschiedenen Zeugen, Geräthschaften und Waffen, ja nicht einmal ohne Kenntniß in der Heilkunde und Musik. Auch bauen sie in neuerer Zeit hölzerne Häuser und Schiffe, treiben Landbau, sind zum Christenthume bekehrt und leben unter einer ordentlichen bürgerlichen Verfassung unter einem Könige. Eine Art Landtag versammelt sich alle 3 Jahre auf Otaheiti und zu demselben werden von jedem Bezirke 2 Abgeordnete geschickt. Die Hauptinsel ist **Otaheiti** oder **Tahiti**. Sie hat einen Flächenraum von $20\frac{1}{2}$ Q.-M. und eine Bevölkerung von 18,000 Seelen, ist ein paradiesisches Eiland, zwar gebirgig, aber voll reizender Thäler. Man nennt Otaheiti die Krone der Gesellschaftsinseln, weil daselbst der reinste Himmel und ein ewiger Frühling herrscht. Die flachen Küsten haben viele gute Häfen. Im J. 1843 hat sich Frankreich zum Protector dieser Insel aufgeworfen. Hierdurch wurde der Verbreitung des Christenthums durch kathol. Missionäre großer Vorschub geleistet, und wirklich erfreut sich dasselbe hier eines gedeihlichen Fortschrittes. Bereits befindet sich auf Tahiti ein apostolisches Vicariat. Die Insel besteht aus den beiden Halbinseln Opurioni und Tiarrabu, die durch eine schmale Landenge zusammen hängen. Die wichtigsten Orte liegen am Meere und sind: **Papiete**, **Papaua**, Pari, Matauai, Papara und Aitipeha. In dem erstern residirt der König. Andere Inseln sind Maitea oder Osnabrückinsel, reich an Perlmuscheln; Theuroa, aus 7 Korallenriffen bestehend; Eimeo, durch einen schmalen Meeresarm von Tahiti getrennt, und wo das Christenthum zuerst in Australien Aufnahme fand; Tapuamanu oder Saunders-Insel, stark bevölkert und reich an Kokospalmen, sowie an Brodfruchtbäumen. Die genannten 5 Inseln nennt man gewöhnlich die georgischen Inseln; während Huahine, von vulkanischer Beschaffenheit, äußerst fruchtbar, 5000 E. zählend; Maiaoiti, Rajatea, Tahaa oder Otaha, Barabora mit dem besten Hafen des Archipels, Maupiti oder Mobidi (Marua oder Maurua) und Tabai die Gesellschaftsinseln insbesondere heißen. Bemerkenswerth ist, daß 1852 die Königin Pomare auf Rajatea gestürzt und der kleine Inselstaat in eine Republik mit einem Präsidenten auf 2 Jahre an der Spitze der Regierung umgewandelt wurde. — Die **Austral-** oder **Tubuaiinseln** liegen etwa 60 Meilen südlich von den Gesellschaftsinseln und werden von 4000 Christen bewohnt. Westlich von ihnen und etwa 90 Meilen entfernt ist der **Cooks-** oder **Mangiaarchipel**, bestehend aus lauter niedrigen Eilanden, an welchen wegen der Klippen und Korallenfelsen gefährlich zu landen ist. Sie haben zusammen 16—18,000 Einw., sämmtlich Christen, gehören der physischen Beschaffenheit nach der Korallenbildung an, sind aber höchst reizend, fruchtbar und mit einem herrlichen Klima begabt. Der **Roggeweinsarchipel**, nordöstlich vom vorigen, besteht aus einer Anzahl von Eilanden, welche im Jahre 1721 von dem Holländer Johann Roggewein entdeckt wurden. Sie sind alle nur klein, wenig bevölkert und wenig bekannt. Die bemerkenswerthesten Inseln der Australinseln sind: Tubuai, gut angebaut und bewaldet; Raiwawai mit stattlichen Waldungen; Rurutu sorgfältig angebaut; und Rapa, reich an Sandelholz; die des Cooksarchipels: Mangia mit ganz nach europ. Art angelegten Ortschaften (Tamarua, Iwirua, Oneroa 2c. 2c.); Rarotonga mit christlicher Bevölkerung; Atiu oder Watiu, Mauke, Mitiaro, Aitutaki, Hervey 2c. 2c., sämmtlich in Folge der Annahme des Christenthums blühend.

5. Die **Freundschaftsinseln**, nach ihrer Hauptinsel auch wohl **Tongainseln** genannt, liegen zwischen 18 und 22° s. Br. und 156—158° ö. L. und sind 150 an der Zahl. Die meisten sind niedrig und scheinen keine andere Grundlage als Korallenfelsen zu haben; andere scheinen übrigens vulkanischen Ursprunges zu seyn. Keine von ihnen ist ohne süßes Wasser. Das Klima ist äußerst schön und der Gesundheit zuträglich. Von den Erzeugnissen erwähnen wir Brodfruchtbäume, Sagopalmen,

Pisang und verschiedene andere Fruchtbäume; sodann Schweine, den australischen Hund, Papageien, Schildkröten, Perlmuscheln und die durch Missionäre eingeführten Rinder und Pferde. Die Bewohner, vielleicht 200,000, gehören zur malayischen Menschenart, sind von mittlerer Größe u. wohlproportionirt, kupferbraun und zeichnen sich durch freundschaftliche Gesinnungen, Freigebigkeit, Großmuth, Ehrlichkeit und Kunstfleiß aus, sind äußerst fleißige Ackerbauer und treiben Fischerei. Früher als Menschenfresser gefürchtet, sind sie jetzt Christen und stehen unter 3 Häuptlingen, deren mächtigster auf der Insel **Tonga** residirt und zwar in der neu angelegten Hauptstadt Bea. Andere hierher gehörigen Inseln sind: Eoa mit einem guten Hafen, Anamuka mit prachtvollen Bäumen von ungemein hohem Wuchse, Lafuga und Vavao, beide von großer Fruchtbarkeit.

6. Die **Schiffer- oder Navigators- und Samoainseln** liegen nordöstlich von den vorigen zwischen 13 und 15° s. Br., gehören zu den hohen Inseln und wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit, der großen Bevölkerung und des Kunstfleißes der letztern zu den merkwürdigsten der Südsee. Sie sind zwar gebirgig, jedoch bis zu den höchsten Höhen dicht bewaldet. Die Bäume, durch Schönheit und Mannigfaltigkeit ausgezeichnet, sind theils merkwürdig wegen ihrer Gestalt, theils wegen ihres Geruchs oder ihrer herrlichen Früchte. Die meisten von ihnen sind ewig grün. Die Thäler und Ebenen sind mit netten Wohnungen besäet. Man schätzt die Einwohner, welche Malayen und zum Theil Christen sind, auf 160,000. Auf diesem Archipel, von den Einwohnern auch Samoa- oder Hamoainseln genannt, besteht ein apostolisches Vicariat. Die größte der 8 Inseln ist **Sawaii**, nächst ihr kommen die schönen Eilande Pala und Opalawa. Auf der Insel Manua ist eine Missionsstation. Abgesondert von den Schifferinseln liegt westlich das Eiland **Wallis**, bei deren heidnischen Einwohnern die Sitte herrscht, sich beim Verlust eines nahen Anverwandten ein Glied am kleinen Finger abzuschneiden. Katholische Missionäre verbreiten hier das Christenthum.

7. Die **Fidschi- oder Vitiinseln**, deren Zahl über 200 beträgt, liegen 60—70 M. westlich von den Freundschaftsinseln, zwischen 15° 30' und 19° 48' s. Br., sind wahrscheinlich vulkanischen Ursprunges und von vielen gefährlichen Korallenriffen umgeben. Das Innere derselben, von denen die größeren hoch und voller Berge sind, ist wenig bekannt. Wie auf den meisten Südseeinseln, so gedeihen auch hier Kokosnüsse, Brodfrucht, Yams, Bataten 2c. 2c.; auf einigen wächst kostbares Sandelholz. Die Einwohner, welche die Mitte halten zwischen den Malayen und Papuas und deren Zahl sich nicht genau angeben läßt, sind von ziemlich gut gebildeter Form und in der Civilisation weiter vorangeschritten, als viele andere Südseeinsulaner; sie haben große und reinliche Wohnungen; genießen gekochte Speisen, wobei sie sich der Töpfe bedienen, sind geschickt in Verfertigung verschiedener Geräthschaften, Kanots u. s. w. und zum größern Theile für das Christenthum gewonnen. Sie geben sich viele Mühe, ihr Haar in eine gekräuselte Masse, ähnlich einer buschartigen Perücke, zu verwandeln, und um diese Perücke vor Beschädigung zu wahren, tragen sie eine Art Turban von sehr feinem weißem Papiertuche. Einen besondern Werth setzen sie auf Wallfischzähne, die sie als Zierrath und zugleich als eine Art Geld gebrauchen. Die noch wilden Bewohner gelten als sehr verrätherisch und grausam und sind dem Canibalismus in einem bis jetzt nicht allgemein bekannten und geglaubten Grade ergeben. Menschenfleisch gilt ihnen für die angenehmste Speise. — Die größte dieser Inseln ist **Pau**, die nächst größte Fidschi; jene hat 30, diese 24 Meilen im Umfange. Außerdem sind zu nennen: Wiwa, Mywulla, Kandavu, Middleton und Riva. Südwärts liegen die **Kermandekinseln**, welche durchaus klein und unbedeutend sind. Am ansehnlichsten soll die Insel Raoul seyn. Südlich von derselben erhebt sich der hohe Felsen Bonne Esperance aus dem Meere empor.

8. Die **Carolinen**, auch unter dem Namen Neu-Philippinen bekannt, bilden eine lange Reihe kleiner und niedriger Eilande zwischen 5—8° n. Br. und 140—160° ö. L. und sind 400 an der Zahl. Sie gehören zu den am spätesten und unvollständigsten bekannten Inseln Australiens, erzeugen Kokos- und andere Palmen, Pisang, Yams 2c. 2c. und haben einen großen Reichthum an Fischen. Die Einwohner, 80,000 in ihrer Gesammtzahl, werden als Wilde von brauner Farbe beschrieben, welche künstliche Kähne u. Waffen verfertigen, von Brodfrucht, Kokosnüssen und Fischen leben und sich durch ihren Unternehmungsgeist auszeichnen. Die größten dieser Inseln sind: **Hogolen**, gebirgig und 9 Q.-M. umfassend, **Ualan** mit äußerst gutmüthigen Bewohnern, Puinipete, 6 Q.-M. groß und von Bergen bedeckt. — Die **Monteverdosinseln**, 29 an der Zahl, sind eigentlich nur eine südliche Gruppe der Carolinen und wurden 1805 von dem spanischen Seefahrer Monteverdo entdeckt. Sie sind gut bewässert,

bewaldet, aber klein und niedrig. Ihre Bewohner haben plattgedrückte Nasen, schwarze krause Haare, sind negerartig und gutmüthig. Die **Lord Mulgravesinseln**, etwa 100 an der Zahl, liegen zum Theil nur 50 Meilen von den Carolinen östlich und südöstlich entfernt, haben starke, schön gewachsene, kupferfarbige, theilweise christliche Einwohner, niedrige Küsten, aber Ueberfluß an Kokospalmen und andern australischen Gewächsen. Sie zerfallen in 2 Hauptgruppen, die an 70 Meilen von einander entfernt sind. Die nördliche Gruppe wird gewöhnlich mit dem Namen **Marshalls-**, von den Eingebornen aber **Nadakinseln** bezeichnet, die südliche dagegen nennt man die **Gilbertsinseln**.

9. Die **Ladronen** oder **Diebsinseln**, auch Marianen genannt, etwa 20 an der Zahl, liegen nördlich von den Carolinen und gehören den Spaniern. Sie sind vulkanisch und sehr fruchtbar an Baumwolle, Reis, Indigo, Mais, Zucker u. s. w., ungemein gesund und von 6000 Katholiken bewohnt. Die Ureinwohner sind verschwunden. Diese Inseln werden durch einen spanischen Gouverneur verwaltet, der dem Generalgouverneur der Philippinen untergeordnet ist. Die größte und zugleich südlichste der Inseln ist **Guam** oder **Guahan**, 14½ Q.-M. umfassend und 4000 Einw. zählend. Sie enthält die Hauptstadt Agana, wo der Gouverneur wohnt. Die nächst größte Insel, Rota, 5½ Q.-M., hat Ueberreste alter Bauwerke, welche auf eine ehemalige starke Bevölkerung und nicht unbedeutende Cultur derselben hindeuten. Als Verbannungsort dient die sehr fruchtbare Insel Tinian, 3½ Q.-M., die ebenfalls großartige Alterthümer besitzt. Nördlich von den Ladronen liegt der **Magellansarchipel**, bestehend aus meist unbewohnten, sehr kleinen Inseln, Felsen u. Klippen.

10. Die **Pelewinseln** haben in ihrer äußern Beschaffenheit und in den Naturerzeugnissen große Aehnlichkeit mit den Carolinen, von denen sie in verhältnißmäßig geringer westlicher Entfernung liegen. Sie sind 30 an der Zahl, gebirgig, sehr fruchtbar, mit vielen Waldungen bedeckt und von einem wohlgebildeten, gutmüthigen Völkchen bewohnt, das unter einem Könige steht. Die größte Insel ist Babelthup, welche 12 Meilen im Umfange hat. Auf der Insel Eriklithu mit dem Hauptorte Curora residirt der König.

11. Die **Sandwichinseln** liegen 20 bis 24° n. Br. und 205—225° ö. L., wurden von Cook 1778 entdeckt, sind 14 an der Zahl und haben eine Gesammtfläche von 300 Q.-M., worauf etwa 150,000 Menschen wohnen. Sie sind vulkanisch und sehr gebirgig, von Korallenriffen umgeben und haben steile Küsten. Unter den Gruppen Polynesiens übertreffen diese Inseln alle andern an geologischem Interesse. Die Wirkungen von Feuer und Wasser in der Bildung von Felsen zeigen sich nicht nur in den Ergebnissen, sondern auch durch den stets noch fortwährenden Proceß, und der Naturforscher kann die Stufen durch ihre auf einanderfolgenden Wirkungen beobachten; er kann hinabsteigen in den kochenden Schlund und die Thätigkeit des ungeheuren Laboratoriums mit derselben Behaglichkeit in Augenschein nehmen, wie den Proceß in dem Ofen eines Chemikers. — Die Bewässerung ist reichlich, das Klima nicht ungesund, aber heiß, gemäßigter indeß im Innern und in der Nähe der Gebirge. Der Boden hat üppige Fruchtbarkeit und als die vorzüglichsten einheimischen Producte sind zu nennen die Brodfrucht, die Kokosnuß, der Pisang, Erd- und Himbeeren. Orangen, Limonien, der Weinstock, Kartoffeln, Mais ꝛc. wurden eingeführt u. gedeihen vortrefflich. Die schönen Wälder liefern Schiffbau- und vorzüglich Sandelholz. Von mineralischen Producten ist nur das Seesalz zu erwähnen. Einheimische Thiere sind australische Hunde und Schweine, zu denen durch die Europäer unsere Hausthiere, namentlich Schaafe, Rinder und Pferde gekommen sind. Von den hiesigen Vögeln verdienen besonders die Papageien, eine Art schöner Spechte und kleine, in manchen Stücken den Colibris ähnliche Vögel genannt zu werden, sowie auch Eulen und wilde Gänse. Die Einwohner gehören, mit Ausnahme vieler Nordamericaner und Engländer, der malayischen Familie an, scheinen direct oder indirect von den Bewohnern der Freundschaftsinseln zu stammen, worauf ihre Sitten und Traditionen hinweisen, sind im Allgemeinen über mittlere Größe und schön gewachsen. Güte, Umgänglichkeit und eine erfreuliche Munterkeit sind Grundzüge ihres Charakters. Die Wohnungen bestehen aus kleinen Häusern von leichtem Flechtwerke und Rohr mit getrockneten Pflanzen bedeckt. An Fleiß und Kunstgeschicklichkeit übertreffen sie alle Insulaner Australiens, treiben höhere Landwirthschaft, verfertigen kunstreiche Zeuge und erlernen europäische Handwerke. Ihre Sprache ist die Owaihisprache, welche ein Dialekt der allgemeinen bayapolynesischen Sprache zu seyn scheint. Durch americanische, brittische und französische Missionäre wurde der Götzendienst verdrängt und die Lehre Christi zur Annahme gebracht. Auf den Sandwichinseln besteht ein apostolisches Vicariat. — Für den Handel sind die Sandwichinseln von großer Wichtigkeit und werden häufig von Schiffen besucht, welche den nördlichen Theil

des Oceans befahren. Früher standen sie unter mehreren Häuptlingen, jetzt aber herrscht über sie ein König, dem ein Staatsrath zur Seite steht und der nach europ. Muster die Staatsverwaltung eingerichtet hat. — Die größte der Inseln ist **Owaihi** oder **Hawaii**, 187 Q.-M. umfassend und 46,000 E. zählend. Sie zeichnet sich durch die Höhe der Gebirge aus, unter welchen die schneebedeckten Gipfel des Mouna Kea und Mouna Roa (15,000 F.) besonders hervorragen. Als besondere Merkwürdigkeiten sind die 300 F. hohen Wasserfälle im Bezirke Hama Kua, das Thal Wai-Pio, eines der schönsten Thäler der Erde, und die Vulkane Kairo-Ea und Puna-Hohao zu nennen. Karakakua ist die Hauptstadt der Insel und hat 3000 Einw. Am 14. Februar 1779 wurde auf dieser Insel der berühmte Cook von den Eingebornen erschlagen. Die reizendste Insel des Archipels ist **Owahu** oder **Oahu**, welche vornehmlich wegen ihres guten Wassers und der Sicherheit ihrer Häfen geschätzt wird. Auf ihr liegt die Hauptstadt **Honolulu** mit der europäisch eingerichteten Residenz des Königs, einem guten Hafen, einem starken Fort, einem Missionshause und 8000 Einw., worunter viele Americaner und Britten sind. Andere Inseln sind Mauwi, welche für die fruchtbarste gilt, Atowai, Ouihau, Ranai und Morokai.

Hiermit haben wir den irdischen Schauplatz durchwandert und einen flüchtigen Blick in die unermeßlichen Räume des Weltalls geworfen. Wie klein erscheint da der Mensch vor der Unendlichkeit! wie freut er sich aber dennoch und wie fühlt er sich innerlich gehoben und groß, weil sein Auge die Wunder der Schöpfung schauen und sein Geist darin die Allmacht, Weisheit und Herrlichkeit Gottes erkennen kann!

Alphabetisches Register.

(Die Städte- rc. Namen, vor denen San oder St. steht, sind unter S. zu suchen.)

Druckfehler.

Anstatt	Zeile v. oben	Zeile v. unten	Seite	Lies:
Worms		17	3	Thorn
Foucau'sche	10		10	Foucault'sche
Südamerika		9	22	America
Antropologie	16		49	Anthropologie
mit . . . zusammenhängen	17		69	von . . . getrennt sind
Beziehung	12		104	Bezeichnung
100 Schritte		25 r.	121	600 Schritte
ist		17 l.	143	war. Großartige Kettenbrücke
46,500 Einw.		19 l.	163	16,500 Einw.
Reichssag		19	169	Reichstag
Anrich		10 u. 11 r.	189	Aurich
Raviglio		24	195	Naviglio
Häusler		11	235	Heusler
ein — ein	25		254	zwei — sechs
ein	3		272	ein altes
Europar		1 l.	407	Europa
450 Einw.	30 r.		407	4500 Einw.
Mädenschweil	7 r.		422	Wädenschweil
Brinnagletscher		9 l.	430	Berninagletscher
Dinu	11 l.		472	Dieu
Morico	17 l.		474	Mexico
39 Juden	5		522	3900 Juden
Die Arcis		19 r.	574	Die Colonie Arcis
Königreich Pegu		24 l.	651	Provinz Pegu; seit Oct. 1852 Eigenthum der Britten

Oefters blieb „Pabst", „Päbste", „päbstlich" stehen, anstatt „Papst", „Päpste", „päpstlich".